



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

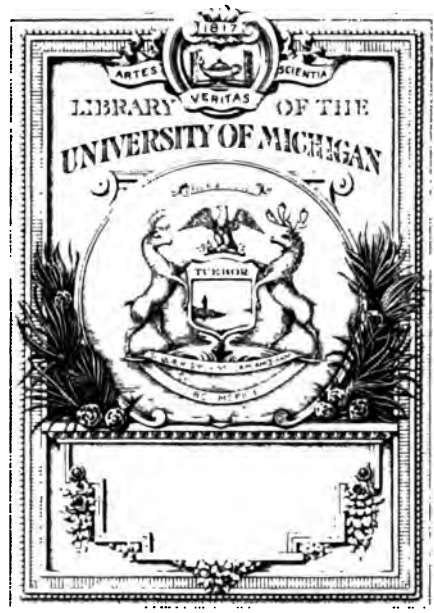
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 859,356









HANDBUCH
DER
KLASSISCHEN
ALTERTUMS-WISSENSCHAFT
in systematischer Darstellung

mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen
Disziplinen.

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Kiel), Prof. Dr. **Brugmann** (Leipzig), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Prof. Dr. v. **Christ** (München), Prof. Dr. **Flasch** (Erlangen), Prof. Dr. **Gleditsch** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (München), Prof. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Oberl. Dr. **Hinrichs** † (Berlin), Prof. Dr. **Hommel** (München), Prof. Dr. **Hübner** (Berlin), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Priv.-Doz. Dr. **Krumbacher** (München), Dr. **Lolling** (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Marburg), Prof. Dr. **Nissen** (Bonn), Priv.-Doz. Dr. **Öhmichen** (München), Prof. Dr. **Pöhlmann** (Erlangen), Prof. Dr. **O. Richter** (Berlin), Prof. Dr. **Schanz** (Würzburg), Geh. Oberschulrat Prof. Dr. **Schiller** (Giessen), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Tauberbischofsheim), Oberlehrer Dr. **P. Stengel** (Berlin), Professor Dr. **Stolz** (Innsbruck), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Geheimrat Dr. v. **Urlichs** † (Würzburg), Dr. **Adolf Voigt** (Göttingen), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir. Dr. **Volkman** (Jauer), Dr. **Weil** (Berlin), Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg), Prof. Dr. **Wissowa** (Marburg)

herausgegeben von

Dr. Iwan von Müller,

ord. Prof. der klassischen Philologie in Erlangen.

Zweiter Band.

Griechische und lateinische Sprachwissenschaft.

Zweite neubearbeitete Auflage.



MÜNCHEN 1890.

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG (OSKAR BECK).

(Schwabing, Wilhelmstrasse 9.)

GRIECHISCHE UND LATEINISCHE SPRACHWISSENSCHAFT.

Bearbeitet

von

Dr. Karl Brugmann,
ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft
zu Leipzig,

Dr. G. Autenrieth,
Gymnasial-Rektor zu Nürnberg,

Dr. Friedrich Stolz,
ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft
zu Innsbruck,

Dr. F. Heerdegen,
ord. Professor an der Universität Erlangen,

J. G. Schmalz,
Gymnasial-Direktor zu Taubertischhofheim,

Dr. Richard Volkmann,
Gymnasial-Direktor zu Jauer,

und

Hugo Gleditsch,
Professor und Oberlehrer am Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.

Zweite neubearbeitete Auflage.



MÜNCHEN 1890.
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG (OSKAR BECK).
(Schwabing, Wilhelmstrasse 9.)

980.5
B 9.5
1880

Alle Rechte vorbehalten.

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorrede zur zweiten Auflage des zweiten Bandes.

Der Wunsch, dem wir in der Vorrede zur ersten Auflage dieses Ausdruck gaben, ist über Erwarten rasch in Erfüllung gegangen: Der Teil, mit dem wir unser Unternehmen eröffneten, fand so günstige Aufnahme, dass nach kaum vier Jahren eine neue Auflage nötig wurde. Ist auch in derselben Plan und Anlage des Buches sowie die Methode der Darstellung in den einzelnen Wissenschaften unverändert geblieben, so weist doch die Neubearbeitung beträchtliche Unterschiede der ersten Bearbeitung gegenüber auf. In diese in der Griechischen Grammatik bestehen, darüber hat der verehrte Herr Bearbeiter derselben in seinen „Vorbemerkungen“ die nötigen rechtfertigenden Fingerzeige gegeben. Wie aber hier, so ist es auch in den übrigen Wissenschaften, die in diesem Buche vorgeführt werden, mit der gründlichen Sichtung und Durchsichtung des bisher Gegebenen eine mehr oder minder beträchtliche Erweiterung des Stoffes verbunden, die Niemand auffallend finden wird, der da weiss, wie rasch die Litteratur im Anwachsen begriffen ist und dass ihr gegenüber um so mehr Stellung genommen werden muss als es im Zweck unseres Handbuchs liegt ein Bild von dem jetzigen Stand einer Wissenschaft zu geben.

Den Benützern der neuen Auflage werden die Register eine nicht unwillkommene Zugabe sein; die Ausführlichkeit derselben bedarf vor Kundigen keiner Rechtfertigung, da es sich hier um eine ungewöhnliche Menge sprachwissenschaftlicher Einzelheiten handelt, deren sicheres Auffinden nur durch sorgfältigst angelegte alphabetische Verzeichnisse ermöglicht wird. Für die Besitzer der ersten Auflage

steht das Generalregister, an dem schon jetzt gearbeitet wird, in sicherer Aussicht.

So möge denn das Buch auch in seinem neuen Gewande einer freundlichen Aufnahme sich erfreuen und viele neue Leser gewinnen, zur Belehrung, aber auch zur Anregung, auf dem unermesslichen sprachwissenschaftlichen Gebiet, das den Gegenstand desselben bildet, mitzuforschen und mitzuarbeiten, worin die beste Kritik desselben besteht.

Erlangen, im Dezember 1889.

I. M.

Spezielles Inhaltsverzeichnis von Band II.

| | Seite |
|---|-------|
| A. Griechische Grammatik, bearbeitet von Prof. Dr. K. Brugmann. | |
| Vorbemerkungen | 3 |
| a) Einleitung in die griechische Grammatik. | |
| Geschichtliches und Begriffliches (§ 1) | 5 |
| Methodologisches zur Lautlehre und zur Syntax (§ 2) | 9 |
| Die Stellung des Griechischen im Kreise der idg. Sprachen und die griechischen Mundarten (§ 3) | 16 |
| b) Griechische Lautlehre. | |
| 1. Aussprache der Buchstaben (§ 4) | 22 |
| 2. Vokale, Nasale und Liquidae (§ 5–30). | |
| Der uridg. Lautstand nebst phonetischen Erläuterungen | 23 |
| Idg. Vokale als Sonanten (§ 6 <i>i, ī</i> , § 7 <i>u, ū</i> , § 8 <i>e, ē</i> , § 9 <i>o, ō</i> , § 10 <i>a, ā</i> , § 11 <i>ə</i>) | 24 |
| Idg. Vokale als Konsonanten (§ 12 <i>i</i> , § 13 <i>u</i>) | 28 |
| Diphthonge und andere Vokalverbindungen (§ 14 (Diphthonge im allgemeinen, § 15 Diphth. mit kurzem ersten Komponenten, § 16 Diphth. mit langem ersten Komponenten, § 17 Kontraktion, § 18 und § 19 Sonstige Modifikationen der Qualität und Quantität: <i>i</i> und <i>ei</i> vor Vok. = <i>ε</i> ; <i>ā</i> aus <i>au</i> ; Vokalverkürzung vor Vok.; quantitative Metathesis). | 33 |
| Idg. Nasale als Konsonanten (§ 20) | 39 |
| Idg. Nasale als Sonanten (§ 21) | 40 |
| Idg. Liquidae als Konsonanten (§ 22) | 42 |
| Idg. Liquidae als Sonanten (§ 23) | 42 |
| Ablaut (§ 24–25) | 44 |
| Vokalverkürzung vor <i>i, u</i> , Nas., Liqu. + Konson. (§ 26) | 47 |
| Einwirkung von Nasalen und Liquiden auf die Qualität benachbarter Vokale (§ 27) | 48 |
| Prothese vor <i>u</i> (<i>ϕ</i>), Nas. und Liqu. und Anaptyxis (§ 28–29) | 48 |
| Die Lautgruppen <i>mr, ml, nr, ni, ri, li, mi, ur, nu, ru, lu, ln, rn</i> (§ 30) | 49 |
| 3. Verschlusslaute (§ 31–43). | |
| Artikulationsart der Verschlusslaute (§ 31 Allgemeines, § 32 Tenues und Tenues aspiratae, § 33 Mediae, § 34 Die urgriechischen Tenues aspiratae) | 50 |
| Artikulationsstelle der Verschlusslaute (§ 35) | 53 |
| Verbindungen von Verschlusslauten mit Verschlusslauten (§ 36 <i>πτ</i> in <i>ἐπίτῳς</i> ; <i>στ</i> in <i>ἀπαστος</i> zu <i>πατέομαι</i> ; <i>χθ</i> in <i>ἐπλέχθην</i> ; dial. <i>-ττ-</i> = <i>-πτ-, -πτ-</i>) | 56 |
| Verbindungen von Verschlusslauten mit Vokalen, Nasalen und Liquiden (§ 37 <i>-σι</i> aus <i>-τι</i> , § 38 urgriech. tonlose Gutturale und Dentale + <i>i</i> , § 39 Übergang von sekundärem <i>σ</i> in <i>h</i> und <i>q</i> , § 40 <i>πi</i> , § 41 urgriech. tönende | |

| | Seite |
|--|-------|
| Gutturale und Dentale + <i>g</i> , § 42 Verschlusslaute + <i>g</i> , § 43 <i>-gn</i> , <i>-gm</i> , <i>-tgm</i> , <i>-bn</i> , <i>-pm</i> , <i>-bm</i> , <i>-phm</i> , pamph. <i>-(v)ð</i> aus <i>-vt</i> , <i>-ll</i> aus <i>-ðl</i> , dor. <i>-vt</i> , <i>-vð</i> aus <i>-lt</i> , <i>-lð</i>) | 57 |
| 4. Spiranten (§ 44–52). | |
| Tonloses und tönendes <i>σ</i> (§ 44) | 60 |
| Idg. <i>s</i> (§ 45) | 60 |
| Idg. <i>z</i> (§ 46) | 63 |
| Unursprüngliches <i>σ</i> (§ 47) | 64 |
| Verbindungen von <i>σ</i> mit Verschlusslauten (§ 48) | 64 |
| Idg. <i>j</i> (§ 49) | 64 |
| Spiritus lenis und asper (§ 50–51) | 65 |
| Zeta (§ 52) | 66 |
| 5. Sonstiger kombinatorischer Lautwandel (§ 53–65). | |
| Prothese vor Verschlusslauten und vor <i>σ</i> (§ 53) | 67 |
| Epenthese (§ 54) | 68 |
| „Ersatzdehnung“ und Verwandtes (§ 55 Vok. + <i>νσ</i> , § 56 Vok. + <i>νν</i> , <i>μμ</i> , <i>ϑϑ</i> , <i>λλ</i> , § 57 Vok. + <i>νϑ</i> , <i>ϑϑ</i> , <i>λϑ</i> und <i>-ιγν</i> , § 58 Qualität der durch Ersatzdehnung entstandenen Vokallängen) | 68 |
| Erleichterung dreifacher Konsonanz (§ 59) | 71 |
| Dissimilation (§ 60 <i>v-v</i> , <i>λ-λ</i> , <i>ϑ-ϑ</i> , Hauchdissimilation, Dissimilation zweier Tenues oder Mediae, § 61 Syllabische Dissim.) | 72 |
| Lautversetzung (§ 62) | 74 |
| Auslaut und Anlaut (§ 63 Allgemeines, § 64 Auslaut, § 65 Anlaut) | 75 |
| 6. Betonung (§ 66 Allgemeines, § 67 Wortaccent, Dreisilbengesetz, Störungen der Betonung durch Analogiewirkung, § 68 Lesb. und dor. Betonung) | 81 |
| c) Griechische Flexionslehre. | |
| 1. Vorbemerkungen (§ 69) | 89 |
| 2. Nominal- und Pronominalflexion. | |
| Die nominalen Stammklassen. | |
| 1. Nomina mit stammbildenden Suffixen. | |
| A. Suffixe auf Vokale. | |
| I. Suffixe auf <i>-o</i> und <i>-ā</i> (§ 70: 1. <i>-o</i> <i>-ā</i> , 2. <i>-io</i> <i>-iā</i> , 3. <i>-uo</i> , <i>-uā</i> , 4. <i>-no</i> <i>-nā</i> , <i>-ono</i> , 5. <i>-ino</i> <i>-inā</i> und <i>-ino</i> <i>-inā</i> , 6. <i>-ovno</i> <i>-ovnā</i> , 7. <i>-meno</i> <i>-mā</i> , 8. <i>-mo</i> <i>-mā</i> , 9. <i>-ro</i> <i>-rā</i> , 10. <i>-ero</i> <i>-erā</i> und <i>-tero</i> <i>-terā</i> , 11. <i>-lo</i> <i>-lā</i> , 12. <i>-dhro</i> <i>-dhra</i> , <i>-dhlo</i> <i>-dhla</i> , 13. <i>-bho</i> <i>-bhā</i> , 14. <i>-to</i> <i>-tā</i> , 15. <i>-ko</i> <i>-kā</i> und <i>-go</i> <i>-gā</i> , 16. <i>-sko</i> <i>-skā</i>) | 91 |
| II. Suffixe auf <i>-i</i> (§ 70 ^a : 1. <i>-i</i> , 2. <i>-ni</i> , 3. <i>-mi</i> , 4. <i>-ri</i> , 5. <i>-ti</i>) | 99 |
| III. Suffixe auf <i>-u</i> (§ 70 ^b : 1. <i>-u</i> , 2. <i>-iu</i> , 3. <i>-nu</i> , 4. <i>-ru</i> , 5. <i>-tu</i>) | 100 |
| IV. Suffix <i>-i</i> <i>-iā</i> (§ 70 ^c) und mehrsilbige Stämme auf <i>-i</i> <i>-iā</i> , <i>-ū</i> <i>-ūā</i> (§ 70 ^d) | 101 |
| B. Suffixe auf <i>-n</i> (§ 71: 1. <i>-en</i> , 2. <i>-ien</i> , 3. <i>-uen</i> , 4. <i>-men</i>) | 103 |
| C. Suffixe auf <i>-r</i> (§ 71 ^a : 1. nom. acc. neutr. auf <i>-ar</i> <i>-ar</i> , 2. <i>-er</i> , <i>-ter</i>) | 106 |
| D. Suffixe auf <i>-t</i> (§ 72: 1. <i>-t</i> , 2. <i>-tat</i> , 3. <i>-nt</i> , 4. <i>-uent</i>) | 107 |
| E. Suffix <i>-d</i> (§ 72 ^a) | 109 |
| F. Die Suffixe <i>-x</i> und <i>-γ</i> (§ 72 ^b) | 110 |
| G. Suffixe auf <i>-s</i> (§ 73: 1. <i>-es</i> , 2. <i>-es</i> , 3. <i>-ies</i> , 4. <i>-ues</i>) | 110 |
| 2. Nomina ohne stammbildende Suffixe (§ 74) | 114 |
| Die einzelnen Nominalkasus. | |
| Nom. sg. masc. fem. (§ 75) | 116 |
| Voc. sg. masc. fem. (§ 76) | 117 |
| Acc. sg. masc. fem. (§ 77) | 118 |
| Nom. acc. sg. neutr. (§ 78) | 119 |
| Gen. sg. (§ 79) | 119 |
| Abl. sg. (§ 80) | 120 |
| Dat. sg. (§ 81) | 121 |

| | Seite |
|--|-------|
| Loc. sg. (§ 82) | 121 |
| Instr. sg. (§ 83) | 123 |
| Nom. acc. du. (§ 84) | 123 |
| Gen. dat. du. (§ 85) | 124 |
| Nom. pl. masc. fem. (§ 86) | 124 |
| Acc. pl. masc. fem. (§ 87) | 125 |
| Nom. acc. pl. neutr. (§ 88) | 126 |
| Gen. pl. (§ 89) | 126 |
| Loc. pl. (§ 90) | 126 |
| Instr. pl. (§ 91) | 128 |
| Suffix $-\varphi(\nu)$ (§ 92) | 128 |
| Die pronominale Flexion. | |
| Die geschlechtigen Pronomina (§ 93 Allgemeines, § 94 <i>o-</i> und <i>a-</i> Stämme § 95 andere Stämme) | 129 |
| Die Personalpronomina (§ 96 Die Pron. der 1. und 2. Person, § 97 Reflexivum, § 98 Possessiva) | 131 |
| 3. Anhang. | |
| a. Komparationsformen (§ 99 - 100) | 134 |
| b. Zahlwörter (§ 101) | 135 |
| c. Nominalkomposition (Form und Bedeutung). | |
| Form der Zusammensetzung (§ 102 Allgemeines, Einteilung der Komposita nach der Form, § 103 Die vier Kompositionsklassen, § 104 Die Form der zusammengesetzten Personennamen) | 138 |
| Bedeutung der Zusammensetzung (§ 105) | 142 |
| 4. Verbalflexion. | |
| Personalendungen (§ 106 Allgemeines, § 107 Aktivendungen, § 108 Medialendungen) | 144 |
| Augment (§ 109) | 149 |
| Bildung der Tempusstämme. | |
| Präsens (und starker Aorist) (§ 110 Allgemeines) | 150 |
| I. <i>Themavokallöse Stämme oder Verba auf -μi</i> (§ 111 Allgemeines) | 150 |
| 1. Kl. Unerweiterter Verbalstamm. | |
| a. Verbalstamm = einfache Wurzel, mit Stammabstufung (§ 112) | 151 |
| b. Verbalstamm = Wurzel + ϑ (§ 113) | 153 |
| c. Verbalstamm auf langen Vokal, ohne Stammabstufung (§ 114) | 153 |
| 2. Kl. Reduplizierter Verbalstamm (§ 115). | |
| a. Formen mit altüberkommener Stammabstufung | 154 |
| b. Stamm auf langen Vokal, ohne Abstufung | 154 |
| 3. Kl. Schwache Wurzelform + νv : $\nu\bar{v}$ (§ 116) | 155 |
| 4. Kl. Schwache Wurzelform + $\nu\bar{a}$: $\nu\bar{a}$ (§ 117) | 156 |
| II. <i>Themavokalische Stämme oder Verba auf -ω</i> (§ 118 Allgemeines) | 156 |
| 5. Kl. Wurzel + o : ϵ (§ 119). | |
| a. Starke Wurzelform | 156 |
| b. Schwache Wurzelform (Tiefstufe) | 156 |
| 6. Kl. Reduplizierte Wurzel + o : ϵ (§ 120). | |
| a. Reduplikationsvokal ι | 157 |
| b. Andere Reduplikationsweise | 157 |
| 7. Kl. Wurzel + ϵo : $\epsilon\epsilon$ (§ 121) | 157 |
| 8. Kl. Reduplizierte Wurzel + ϵo : $\epsilon\epsilon$ (§ 122) | |
| a. Reduplikationsvokal ι | 159 |
| b. Andere Reduplikationsweise | 159 |
| 9. Kl. Nominalstamm + ϵo : $\epsilon\epsilon$ (Denominativa) (§ 123) | 159 |
| 10. Kl. Hochstufige Wurzelform + $\epsilon\iota o$: $\epsilon\iota\epsilon$ (Kausativa) (§ 124) | 161 |
| 11. Kl. Wurzel + ϵo : $\epsilon\epsilon$ (§ 125) | 161 |

| | |
|---|--|
| 12. Kl. Verbalstamm + $\sigma\kappa\omicron$: $\sigma\kappa\epsilon$ (§ 126) | |
| a. Verbalstamm = einfache Wurzel in Tiefstufenform | |
| b. Verbalstamm auf langen Vokal | |
| 13. Kl. Reduplizierter Verbalstamm + $\sigma\kappa\omicron$: $\sigma\kappa\epsilon$ (§ 127). | |
| a. Reduplikationsvokal ι | |
| b. Andere Reduplikationsweise | |
| Anhang zu Kl. 12 und 13: Verba auf $-\iota\sigma\kappa\omega$ (§ 128) | |
| 14. Kl. Wurzel + $\nu\omicron$: $\nu\epsilon$ und Wurzel (zum Teil mit Nasalinfix) | |
| + $\alpha\nu\omicron$: $\alpha\nu\epsilon$ (§ 129) | |
| 15. Kl. Schwache Wurzelform + $\nu\mu\text{-}\omicron$: $\nu\mu\text{-}\epsilon$ (§ 130) | |
| Perfekt. | |
| Reduplikation (§ 131) | |
| Stammabstufung (§ 132) | |
| Anfügung der Personalendungen (§ 133) | |
| Neuerungen durch Formübertragung (§ 134) | |
| Das α -Perfekt (§ 135) | |
| Sigmatischer Aorist. | |
| Anfügung der Personalendungen (§ 136) | |
| Anfügung des s und Vokalisation der Verbalstammsilbe (§ 137) | |
| Neuerungen durch Formübertragung (§ 138) | |
| Plusquamperfekt (§ 139) | |
| Sigmatisches Futurum (§ 140–141) | |
| Bildung der Modi. | |
| Konjunktiv (§ 142) | |
| Injunktiv (§ 143) | |
| Imperativ (§ 144) | |
| Optativ (§ 145) | |
| Bildung der Infinitive und Partizipien. | |
| Infinitive (§ 146) | |
| Partizipia (§ 147) | |

d) Griechische Syntax.

1. Das Verbum.

| | |
|---|--|
| Verbum finitum und infinitum (§ 148) | |
| Die Genera verbi (Diathesis). | |
| Passivum (§ 149) | |
| Aktivum (§ 150) | |
| Medium (§ 151) | |
| Infinitiv und Partizipium (§ 152) | |
| Der sog. kausative Gebrauch des Aktivums und Mediums (§ 153) | |
| Die Tempusstämme. | |
| Aktionsart und Zeitstufe im allgemeinen (§ 154) | |
| Präsensische Aktionsart (§ 155 Allgemeines, § 156 ind. praes., § 157 imperf., § 158 conj. opt. imper. inf. part. praes.) | |
| Aoristische Aktionsart (§ 159 Allgemeines, § 160 ind. aor., § 161 Aoristformen in untergeordneten Gliedern scheinbar mit der Bedeutung der Vergangenheit gegenüber der Haupthandlung) | |
| Perfektstamm (§ 162) | |
| Futurstamm (§ 163) | |
| Die Modi. | |
| Allgemeines (§ 164) | |
| Konjunktiv (§ 165) | |
| Optativ (§ 166 Opt. des Wunsches und Potentialis, § 167 Opt. der indirekten Rede) | |
| Imperativ (§ 168) | |
| Indikativ (§ 169) | |
| Infinitiv und Partizip (§ 170 Inf., § 171 Part.) | |

| | Seite |
|--|-------|
| 2. Das Nomen. | |
| Geschlecht der Substantiva (§ 172) | 197 |
| Numerus (§ 173) | 198 |
| Inkongruenz der Numeri zugleich mit Bezug auf das Verbum (§ 174) | 199 |
| Die Kasus. | |
| Allgemeines: Ursprung der Kasusuffixe; lokale und grammatische Kasus; synkretistische Kasus (§ 175) | 199 |
| Vokativ (§ 176) | 202 |
| Nominativ (§ 177) | 202 |
| Akkusativ (§ 178 die verschiedenen Akkusativklassen, § 179 die akkusativischen Adverbia, § 180 Verbundene Akkusative) | 203 |
| Genitiv (§ 181 Der Genitiv ein Mischkasus, § 182 Echter Genitiv, § 183 Ablativischer Genitiv) | 205 |
| Dativ (§ 184 Der Dativ ein Mischkasus, § 185 Echter Dativ, § 186 Lokativischer Dativ, § 187 Instrumentaler Dativ) | 207 |
| Die Formen auf <i>-φι, -φιν</i> (§ 188) | 211 |
| Das Adjektiv (§ 189) | 212 |
| 3. Das Pronomen (§ 190—193) | 213 |
| 4. Die Präpositionen (§ 194 Allgemeines, § 195—197 Echte Präpositionen, § 198 Unehchte Präp., § 199 Zusammenrückung von Präp., § 200 Vergleichung griech. Präp. mit solchen der andern idg. Sprachen) | 214 |
| 5. Die Partikeln (§ 201) | 220 |
| 6. Satzverbindung (§ 202 Allgemeines, Parataxis, § 203—210 Hypotaxis und hypotaktische konjunktionelle Wörter, § 211 Korrelative Satzverbindung, § 212 Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Verbalformen als Charakteristika der Hypotaxis, § 213 Unterordnung verbundener Hauptsätze) | 226 |
| Nachträge und Verbesserungen | 235 |

B. Lateinische Grammatik, bearbeitet von Prof. Dr. Fr. Stolz und Gymnas.-Dir. Schmalz.

| | |
|---|-----|
| a) Einleitung in die lateinische Grammatik (bez. Laut- und Formenlehre). | |
| 1. Über Geschichte und Methode der lateinischen Grammatik (§ 1) | 239 |
| 2. Übersichtliche Geschichte der lateinischen Schriftsprache (§ 2) | 244 |
| 3. Stellung des Lateinischen zu den verwandten Sprachen und zu den übrigen italischen Dialekten (§ 3) | 247 |
| b) Lateinische Lautlehre. | |
| 1. Schriftzeichen und Orthographie (§ 4) | 249 |
| 2. Verhältnis des lateinischen Lautbestandes zu dem der indogermanischen Grundsprache (§ 5) | 254 |
| 3. Zur Aussprache des Latein (§ 6) | 254 |
| 4. Vokale. | |
| § 7 <i>a ā</i> ; § 8 <i>ē ē</i> ; § 9 <i>a</i> im Wechsel mit <i>e</i> und <i>o</i> ; § 10 <i>o ō</i> ; § 11 <i>i ī</i> ; § 12 <i>u ū</i> | 256 |
| Diphthonge (§ 13) | 259 |
| Vokale in konsonantischer Funktion (§ 14) | 260 |
| Vokalabstufung. | |
| § 15 <i>ē</i> -Reihe; § 16 <i>ē</i> -Reihe; § 17 <i>a</i> -Reihe; § 18 <i>ō</i> -Reihe; § 19 <i>a</i> -Reihe; § 20 <i>o</i> -Reihe; § 21 Die scheinbaren Ablautsverhältnisse <i>i : ī, ū : ū, a : ā</i> | 263 |
| Vokalwandel. | |
| Wesen desselben (§ 22) | 266 |
| Vokalwandel in nicht zusammengesetzten Wörtern, bez. nur im ersten Gliede (in der Fuge) der Zusammensetzungen: § 23 Tonsilben; § 24 Vortonige Silben; § 25 Nachtonige Silben; § 26 Endsilben | 266 |
| Schwächung der Vokale in der Zusammensetzung (§ 27) | 269 |
| Assimilation von Vokalen (§ 28) | 270 |

| | Seite |
|---|-------|
| Dissimilation von Vokalen (§ 29) | 271 |
| Geschichte der Diphthonge. | |
| § 30 <i>ai</i> ; § 31 <i>au</i> ; § 32 <i>ei</i> ; § 33 <i>eu</i> ; § 34 <i>oi</i> ; § 35 <i>ou</i> | 271 |
| Kontraktion der Vokale (§ 36) | 275 |
| Svarabhaktische Vokale (§ 37) | 277 |
| Prothetische Vokale (§ 38) | 278 |
| Epenthese der Vokale (§ 39) | 278 |
| Quantitätsminderung und -steigerung der Vokale (§ 40 und 41) | 279 |
| 5. Liquidae | |
| als Konsonanten (§ 42) | 283 |
| als Sonanten (§ 43) | 284 |
| 6. Nasales | |
| als Konsonanten (§ 44) | 285 |
| als Sonanten (§ 45) | 287 |
| 7. Verschlusslaute. | |
| Tonlose und tönende Gutturalis (§ 46, 47) | 288 |
| Tonlose und tönende Dentalis (§ 48, 49) | 291 |
| Tonlose und tönende Labialis (§ 50, 51) | 292 |
| Indog. Aspiratae im Lateinischen (§ 52—57) | 294 |
| 8. Spiranten (Reibelaute). | |
| Der palatale Spirant <i>j</i> (§ 58) | 297 |
| Der dentale Spirant <i>s</i> (§ 59) | 297 |
| Der labiale Spirant <i>v</i> (§ 60) | 300 |
| Der Kehlkopfspirant <i>h</i> (§ 61) | 300 |
| 9. Lautwandel in Konsonantengruppen und anderer kombinatorischer Lautwandel. | |
| Anlaut (§ 62, 63) | 301 |
| Inlaut (§ 64, 65) | 304 |
| Auslaut (§ 66, 67) | 313 |
| Ausfall von Silben durch Dissimilation (§ 68) | 314 |
| Auslautgesetze (§ 69) | 315 |
| 10. Betonung (§ 70--74). | |
| Wesen des lateinischen Accents (§ 70) | 317 |
| Formen des Accents (§ 71) | 318 |
| Enklisis und Proklisis (§ 72) | 319 |
| Ältere Betonung des Lateinischen (§ 73) | 319 |
| Synkope der Vokale (§ 74) | 321 |

c) Lateinische Formenlehre.

| | |
|----------------------------------|-----|
| 1. Deklination des Nomens. | |
| Allgemeine Bemerkungen (§ 75) | 323 |
| Die Stämme der Nomina. | |
| Allgemeines (§ 76) | 323 |
| Übersicht der Stämme. | |
| Konsonantische Stämme (§ 77) | 324 |
| Vokalische Stämme (§ 78) | 328 |
| Bildung der Kasus. | |
| Nominativ des Singulars (§ 79) | 332 |
| Nominativ des Plurals (§ 80) | 333 |
| Akkusativ des Singulars (§ 81) | 335 |
| Akkusativ des Plurals (§ 82) | 335 |
| Genetiv des Singulars (§ 83) | 336 |
| Genetiv des Plurals (§ 84) | 339 |
| Dativ des Singulars (§ 85) | 340 |
| Lokativ des Singulars (§ 86) | 341 |
| Ablativ des Singulars (§ 87) | 342 |
| Dativ-Ablativ des Plurals (§ 88) | 343 |

| | Seite |
|--|-------|
| 2. Deklination der Pronomina. | |
| Ungeschlechtige Pronomina (§ 89) | 345 |
| Geschlechtige Pronomina (§ 90) | 346 |
| 3. Anhang. | |
| a) Numeralia (§ 91) | 349 |
| b) Steigerung der Adjektiva (§ 92) | 352 |
| c) Nominalkomposition (§ 93—95) | 354 |
| 4. Flexion des Verbums. | |
| Vorbemerkungen (§ 96) | 356 |
| Personalendungen: | |
| Aktivum (§ 97) | 358 |
| Passivum (§ 98) | 359 |
| Bildung der Präsensstämme: | |
| Allgemeines (§ 99) | 361 |
| 1. Hauptkonjugation (§ 100) | 362 |
| 2. Hauptkonjugation (§ 101) | 364 |
| das Perfektsystem: | |
| Reduplikation (§ 108) | 368 |
| Stambildung (§ 109) | 368 |
| die Perfekta auf <i>-si</i> , <i>-vi</i> und <i>-ui</i> (§ 110) | 370 |
| Flexion des Perfekts (§ 111) | 372 |
| Die aus dem <i>s- is-</i> und <i>sis-</i> Aorist hervorgegangenen Tempora und Modi (§ 112) | 373 |
| Das <i>b-</i> Futurum und -Imperfektum (§ 113) | 375 |
| Modi. | |
| Konjunktiv (§ 114) | 376 |
| Optativ (§ 115) | 377 |
| Imperativ (§ 116) | 378 |
| Infinitive und Partizipien. | |
| Infinitive (§ 117) | 379 |
| Partizipe (§ 118) | 381 |
| d) Lateinische Syntax. | |
| Einleitung | 386 |
| Litteratur zur historischen Syntax | 390 |
| A. Der einfache Satz | 397 |
| 1. Der Behauptungssatz. | |
| a) Subjekt (§ 1--5) | 397 |
| b) Prädikat. | |
| aa) Allgemeines (§ 6—10) | 399 |
| bb) Kongruenz (§ 11—21) | 400 |
| cc) Tempora (§ 22—29), Modi (§ 30—37), Genera Verbi (§ 38—42) | 404 |
| c) Attribut und Apposition (§ 43—48) | 410 |
| d) Kasuslehre, allgemeines (§ 49) | 412 |
| Nominativ und Vokativ (§ 50—52) | 412 |
| Akkusativ (§ 53—63) | 413 |
| Genetiv (§ 64—79) | 416 |
| Dativ (§ 80—90) | 424 |
| Ablativ (§ 91—104) | 429 |
| Lokativ (§ 105) | 437 |
| e) Partizipia (§ 106—111) | 437 |
| f) Präpositionen, allgemeines (§ 112) | 440 |
| aa) Präpositionen mit dem Akkusativ (§ 113—135) | 440 |
| bb) Präpositionen mit dem Ablativ (§ 136—147) | 448 |
| cc) Präpositionen mit dem Akkusativ und Ablativ (§ 148—152) | 451 |
| 2. Der Fragesatz (§ 153—162) | 454 |
| B. Der zusammengesetzte Satz. | |
| 3. Die Beiordnung (§ 163—207) | 457 |

| | Seite |
|--|-------|
| 4. Die Unterordnung (§ 208—309). | |
| a) Unterordnung ohne Pronomina oder Konjunktionen (§ 208—216) | 470 |
| Vom Infinitiv und Akk. c. inf. (§ 217—235) | 478 |
| b) Unterordnung mittels relativer Pronomina oder Konjunktionen (§ 236) | 491 |
| aa) Relativsätze (§§ 237—247) | 494 |
| bb) Konjunktionalsätze. | |
| 1) Akkusativische Konjunktionen (§ 248—267) | 498 |
| 2) Lokativische Konjunktionen (§ 268—307) | 510 |
| 3) Modale Konjunktionen (§ 308) | 529 |
| 4) Ablativische Konjunktionen (§ 309) | 530 |
| e) Lateinische Stilistik. | |
| Einleitung | 532 |
| 1. Eigentümlichkeit im Gebrauch der Redeteile. | |
| Substantiva (§ 1—2) | 533 |
| Adjektiva (§ 3—14) | 536 |
| Pronomina: Reflexivum und Reciprocum (§ 15—17) | 543 |
| Demonstrativa und Relativa (§ 18—21) | 545 |
| Indefinita (§ 22—27) | 547 |
| Pronominale Adjektiva (§ 28—29) | 549 |
| Numeralia (§ 30—33) | 550 |
| Verba (§ 34—39) | 551 |
| Partikeln (§ 40—41) | 553 |
| 2. Wortstellung (§ 42—46) | 555 |
| 3. Satz- und Periodenbau (§ 47—53) | 560 |
| 4. Reinheit und Angemessenheit der Sprache (§ 54—58) | 565 |
| 5. Reichtum und Mannigfaltigkeit der Darstellung (§ 59—72) | 572 |
| 6. Einfachheit und Kürze des Ausdrucks (§ 73—84) | 579 |
| Nachträge und Berichtigungen | 582 |

C. Lexikographie der griechischen und lateinischen Sprache.

| | |
|---|-----|
| a) Griechische Lexikographie, bearbeitet von Gymn.-Rektor Dr. G. Autenrieth. | |
| 1. Geschichte und Litteratur der griechischen Lexikographie (§ 1—22) | 587 |
| 2. Aufgabe der heutigen Lexikographie der griechischen Sprache (§ 23—27) | 605 |
| b) Lateinische Lexikographie, bearbeitet von Prof. Dr. F. Heerdegen. | |
| 1. Geschichte und Litteratur. | |
| Lexikographie und Glossographie des Altertums und des Mittelalters (§ 1—4) | 608 |
| Die Humanistenzeit (§ 5—7) | 611 |
| Der Thesaurus des Rob. Stephanus und die Nachtreter desselben (§ 8—12) | 612 |
| Das Lexikon des Forcellini und die daraus abgeleiteten (§ 13—15) | 616 |
| Anhang (§ 16) | 618 |
| 2. Theorie der Lexikographie. | |
| Die leitenden Gesichtspunkte (§ 17—24) | 619 |
| Übersicht über die lexikologischen Vorarbeiten und Versuche zu einem wissenschaftlichen Thesaurus linguae Latinae seit Fr. Aug. Wolf und Kritik derselben (§ 25—30) | 625 |

D. Rhetorik, bearbeitet von Gymn.-Dir. Dr. Volkmann.

| | |
|---|-----|
| 1. Geschichte und Einteilung der Rhetorik. | |
| Zur Geschichte und Quellenkunde (§ 1) | 639 |
| Einteilung der Rhetorik (§ 2) | 646 |
| 2. Die Lehre von der Auffindung des rednerischen Stoffes. | |
| a) Die gerichtliche Beredsamkeit | 648 |

| | Seite |
|---|-------|
| Intellectio (<i>νόησις</i>). Quaestio causa (<i>θέσις ἐπόθεσις</i>) (§ 3) | 648 |
| Status (<i>στάσις</i>) oder constitutio causae (§ 4) | 650 |
| Asystata, Genera und figurae causarum (§ 5) | 653 |
| Die Teile der Gerichtsrede (§ 6) | 655 |
| b) Die beratende und epideiktische Beredsamkeit (§ 7) | 659 |
| 3. Die Lehre von der Ordnung und Disposition des Stoffes (§ 8) | 660 |
| 4. Die Lehre vom rednerischen Ausdruck. | |
| Die Grunderfordernisse der rednerischen Darstellung (§ 9) | 662 |
| Tropen und Figuren (§ 10) | 663 |
| Komposition und Rhythmus der Rede (§ 11) | 669 |
| Die Stilarten und Ideen oder Grundformen des Ausdrucks (§ 12) | 671 |
| 5. Die Lehre vom Gedächtnis und dem Vortrag (§ 13) | 674 |

E. Metrik der Griechen und Römer mit einem Anhang über die Musik der Griechen bearbeitet von Prof. H. Gleditsch.

a) Einleitung in die Metrik.

| | |
|---|-----|
| 1. Begriff und Einteilung (§ 1) | 679 |
| 2. Rhythmische und metrische Theorie der Älten. | |
| Älteste Techniker; Aristoxenos. — Die Alexandriner. — Varro, Caesius, Heliodor, Hephaestio. — Die späteren lateinischen Metriker. — Die späteren griechischen Metriker. — Die Rhythmiker nach Aristoxenos (§ 2) | 680 |
| 3. Bearbeitungen durch die Neuere. | |
| Bentley, Porson, G. Hermann, Apel, Voss, A. Boeckh. — A. Rossbach und R. Westphal. — J. H. Schmidt. — C. Lachmann und M. Haupt. — Fr. Ritschl. — L. Müller. — W. Christ und neuere Leistungen (§ 3). — Litteratur | 683 |

b) Rhythmische Fundamentaltheorie der Metrik.

| | |
|--|-----|
| 1. Rhythmus und Rhythmizomenon. | |
| I. Die rhythmische Gliederung (§ 4) | 688 |
| II. Die Sprache als Rhythmizomenon (§ 5) | 689 |
| 2. Chronoi und Sprachsilben. | |
| I. Die rhythmischen Chronoi. | |
| <i>χρόνοι ὀρθοί</i> (§ 6). — <i>χρόνοι ἄλλοιοι</i> (§ 7). — <i>χρόνοι κενοί</i> (§ 8) | 690 |
| II. Die Sprachsilben als Chronoi. | |
| Lange, kurze, mittelzeitige Silben (§ 9). — Hiatus und Vokalverschmelzung (§ 10) | 691 |
| 3. Die Füße. | |
| I. Die rationalen Füße (§ 11) | 692 |
| II. Die irrationalen Füße (§ 12) | 694 |
| 4. Die Kola. | |
| I. Umfang und Gliederung der Kola (§ 13) | 695 |
| II. <i>κῶλα καθαρὰ</i> und <i>μικτὰ</i> (§ 14) | 697 |
| III. Katalektische Kola (§ 15) | 697 |
| 5. Die Perioden. | |
| I. Die rhythmische Periode. | |
| Begriff (§ 16). — Umfang und Gliederung (§ 17). — Fügung (Synaphie) (§ 18). — Apopthesis (§ 19) | 699 |
| II. Die metrische Periode. | |
| Metron. Stichos. Hypermetron (§ 20). — Einfache, zusammengesetzte, gemischte Metra (§ 21). — Monopodische und dipodische Messung der Metra (§ 22). — Katalektische Metra (§ 23). — Cäsur und Diaporesis der Metra (§ 24) | 701 |
| 6. Systeme und Strophen (§ 25) | 703 |
| 7. Poetische Kompositionsform. | |
| Allgemeines (§ 26). — Antistrophische Komposition (§ 27). — Freie Komposition (§ 28). — Stichische Komposition (§ 29). — Litteratur | 705 |

c) Metrik der Griechen.

1. Die Entwicklung der metrischen Kunst bei den Griechen.
 - Übersicht. — Vorhomerische Dichtung. — Hexameter. — Elegeion. — Archilochos. — Terpander, Alkman, Thaletas, Tyrtaios. — Stesichoros und Ibykos. — Alkaios und Sappho. — Anakreon. — Hipponax, Ananios. — Simonides, Pindar, Bakchylides. — Tragödie und Komödie. — Die jüngeren Dithyrambiker. — Die Alexandriner. — Die Dichtung der römischen und byzantinischen Zeit (§ 30). — Litteratur
2. Die Metra der Griechen.
 - I. Die einfachen Metra.
 - Die daktylischen Metra.
 - Der daktylische Rhythmus und sein Charakter (§ 31). — Die Kola (§ 32)
 - Die Versbildungen:
 - Hexameter (§ 33—35). — Andere Verse. — Äolische Daktylen (§ 36)
 - Systeme und Strophen:
 - Epodische Systeme (§ 37). — Elegeion (§ 38). — Systeme aus Hexametern (§ 39). — Strophen der Lyrik und des Dramas (§ 40). — Litteratur
 - Die anapaestischen Metra.
 - Der anapaestische Rhythmus und sein Charakter (§ 41). — Die Kola (§ 42)
 - Die Metra:
 - Dipodische Messung (§ 43). — Dimeter (§ 44). — Tetrameter (§ 45)
 - Systeme. Hypermetra und Strophen:
 - Strenge Systeme (§ 46). — Freie Systeme und Strophen (§ 47). — Litteratur
 - Die trochäischen Metra.
 - Der trochäische Rhythmus und sein Charakter (§ 48)
 - Die Kola (§ 49)
 - Die Metra:
 - Dipodische Messung (§ 50). — Tetrameter (§ 51). — Skazon (§ 52) .
 - Hypermetra und Strophen der Komödie (§ 53)
 - Strophen der Tragödie (§ 54). — Litteratur
 - Die iambischen Metra:
 - Der iambische Rhythmus und sein Charakter (§ 55)
 - Die Kola (§ 56)
 - Die Metra:
 - Dipodische Messung (§ 57). — Dimeter (§ 58). — Trimeter (§ 59). — Skazon. Katalektischer Trimeter (§ 60). — Tetrameter (§ 61) .
 - Hypermetra (§ 62). — Strophen der Lyrik und Komödie (§ 63). — Iambische und iambo-trochäische Strophen der Tragödie (§ 64) — Litteratur
 - Die ionischen und choriambischen Metra.
 - Der Rhythmus und sein Charakter (§ 65). — Fussformen und Kola (§ 66). — Anaklasis (§ 67)
 - Ionici a maiore. Sotadeion (§ 68)
 - Ionici a minore:
 - Verse (§ 69). — Systeme (§ 70). — Strophen (§ 71. 72). — Litteratur
 - Die paeonischen (kretischen) Metra.
 - Der Rhythmus und sein Charakter (§ 73). — Die Kola (§ 74). — Die Verse und Hypermetra (§ 75). — Trochäisch-kretische Verse (§ 76). — Paeonische Strophen (§ 77). — Litteratur
- II. Die zusammengesetzten Metra.
 - Begriff und Einteilung (§ 78)
 - Daktylo-Trochäen.
 - Bei Archilochos und in der Komödie (§ 79). — Im Hyporchem (§ 80). — In der Tragödie (§ 81)

| | Seite |
|---|-------|
| Daktylo-Epitriten. | |
| Die Gliedformen (§ 82). — Die Versformen (§ 83). — Die Strophen (§ 84). — Rhythmische Messung (§ 85). — Litteratur | 749 |
| III. Die gemischten Metra (Logaoeden). | |
| Begriff (§ 86). — Umfang der Kola (§ 87). — Katalexis der Kola (§ 88). — Irrationalität. — „Basis“ (§ 89) | 752 |
| Gliedformen: | |
| Tripodie (§ 90). — Tetrapodie (§ 91). — Pentapodie (§ 92). — Hexapodie (§ 93) | 755 |
| Metra: | |
| Phalækischer Hendekasyllabus (§ 94). — Die Asklepiadeen. Alkaikon. Anakreonteion (§ 95). — Priapeion. Kratineion. Eupolideion u. s. w. (§ 96) | 757 |
| Hypermetra (§ 97). — Strophen: der monodischen Lyrik (§ 98), der Komödie (§ 99), der Tragödie (§ 100), der chorischen Lyrik (§ 101). — Litteratur | 759 |
| IV. Die Dochmien. | |
| Der Dochmios und seine Formen (§ 102). — Charakter und Gebrauch (§ 103). — Verse und Systeme (§ 104). — Dochmische Strophen (§ 105). — Litteratur | 765 |
| 3. Metrischer Bau und Vortrag der griechischen Dichtungen. | |
| Gesang, Begleitung, Deklamation, Rezitativ, Parakataloge (§ 106) | 770 |
| 1. Die vorhomerische Dichtung (§ 107) | 772 |
| 2. Die epische Dichtung (§ 108) | 772 |
| 3. Die Elegie (§ 109) | 772 |
| 4. Die iambische Dichtung (§ 110) | 773 |
| 5. Die lyrische Dichtung. | |
| A. Die monodische Lyrik. | |
| a) Der Nomos (§ 113). — b) Das äolische Lied (§ 114). — c) Das ionische Lied (§ 115) | 774 |
| B. Die Chorlyrik. | |
| Allgemeines (§ 117). — Hymnen (§ 118). — Paeanen (§ 119). — Prosodien (§ 120). — Embaterien (§ 121). — Hymenäen (§ 122). — Tanzlieder (§ 123). — Dithyramben (§ 124). — Enkomien und Epinikien (§ 125). — Skolien (§ 126). — Threnoi (§ 127). — Litteratur | 778 |
| 6. Das Drama. | |
| Allgemeines (§ 128) | 785 |
| A. Die Tragödie. | |
| Bestandteile und Aufbau (§ 129) | 786 |
| I. Chorika (§ 130—135). — Parodoi (§ 131). — Epiparodoi (§ 132). — Stasima (§ 133). — Exodoi (§ 134). — Epeisodische Chorika (§ 135) | 787 |
| II. Die Kommoi und Threnoi (§ 136) | 796 |
| III. Die Bühnengesänge (§ 137) | 801 |
| IV. Die dialogischen Teile (§ 138—142). — Prolog (§ 139). — Epeisodia (§ 140). — Exodos (§ 141). — Symmetrie der Dialogpartien (§ 142) | 802 |
| B. Die Komödie. | |
| Bestandteile und Anordnung der attischen Komödie (§ 143). — Parodos (§ 144). — Agon (§ 145). — Parabase (§ 146). — Stasima (§ 147). — Dialogpartien (§ 148—150) | 806 |
| Mittlere und neuere Komödie (§ 151). — Litteratur | 813 |
| d) Metrik der Römer. | |
| 1. Entwicklung der metrischen Kunst bei den Römern. | |
| 1. Älteste Dichtungen. — 2. Saturnisches Metrum. — 3. Die älteren Sceniker und Satiriker. — 4. Ennius, Lucilius, Lucretius. — 5. Laevius und M. Varro. — 6. Catull und die Nachahmung der Alexandriner. — 7. Die augusteische Zeit. — 8. Die nachaugusteischen Dichter. — 9. Die spätere Kaiserzeit. — 10. Rhythmische Dichtung (§ 152). — Litteratur | 816 |

| | |
|---|---|
| 2. Die Metra der Römer. | |
| I. Die nationale Form der italischen Dichtung. | |
| Der numerus italicus (§ 153). — Der saturnische Vers (§ 154) — Litteratur | 8 |
| II. Die freiere Nachahmung der griechischen Metra. | |
| Allgemeines (§ 155). — Silbenmessung und Wortaccent (§ 156). — Un- | |
| reine Senkungen. Auflösungen (§ 157). — Auswahl der Metra (§ 158). | |
| — Cantica und Diverbia (§ 159) | 8 |
| Die stichisch gebrauchten Metra des Dialogs. | |
| Der iambische Senar (§ 160). — Der trochäische Septenar (§ 161). — | |
| Der iambische Septenar (§ 162). — Der iambische Oktonar (§ 163). | 8 |
| Die lyrischen Versformen und Systeme. | |
| Trochäische Verse (§ 164). — Iambische Verse (§ 165). — Anapaeste | |
| (§ 166). — Bakchien (§ 167). — Kretiker (§ 168). — Choriamben. | |
| Daktylen. Logaoeden (§ 169). — Zusammengesetzte Verse (§ 170) | 8 |
| Die Cantica und ihr Bau (§ 171). — Litteratur | 8 |
| III. Die strengere Nachbildung der griechischen Metra. | |
| Vorbemerkungen (§ 172) | 8 |
| Die stichischen Versmasse. | |
| Der Hexameter (§ 173). — Der iambische Senar (§ 174). — Der iam- | |
| bische Septenar (§ 175). — Der trochäische Septenar (§ 176). — | |
| Der anapaestische Septenar (§ 177). — Der Choliamb (§ 178). — | |
| Der iambische Dimeter, Hemiamb, anakreontische Vers (§ 179). — | |
| Der Sotadeus (§ 180). — Der Galliamb (§ 181). — Der phalacische | |
| Hendekasyllabus (§ 182). — Der Priapeus (§ 183). — Die Askle- | |
| piadeen (§ 184) | 8 |
| Die Systeme und Strophen. | |
| Distichische Systeme: | |
| Elegisches Distichon (§ 185). — Distichische Systeme des Horaz | |
| (§ 186) | 8 |
| Hypermetrische Bildungen: | |
| ionische (§ 187), glykoneische (§ 188) | 8 |
| Vierzeilige Strophen (§ 189—191) | 8 |
| Die Cantica der späteren Tragödie (§ 192). — Litteratur | 8 |
| Anhang. | |
| e) Die Musik der Griechen. | |
| Einleitung. | |
| Begriff der μουσική (§ 193) | 8 |
| Quellen (§ 194) | 8 |
| Musikreste (§ 195) | 8 |
| Neuere Bearbeitungen (§ 196) | 8 |
| Die Zweige der griechischen Musik (§ 197) | 8 |
| Geschichtliches. | |
| 1. Archaische Zeit. 2. Altklassische Zeit. 3. Klassische Zeit. 4. Nachklas- | |
| sische Zeit (§ 198) | 8 |
| Theoretisches. | |
| Die Töne und Intervalle (§ 199) | 8 |
| Die Tonsysteme (§ 200) | 8 |
| Die Harmonien oder Oktavengattungen (§ 201) | 8 |
| Die Tonoι oder Transpositionsskalen (§ 202) | 8 |
| Die Tongeschlechter (§ 203) | 8 |
| Die Notenschrift (§ 204) | 8 |
| Die musikalischen Instrumente (§ 205). — Litteratur | 8 |
| Tab.: Die griechischen Notensysteme. | |

Erklärungsbedürftige Abkürzungen

zu Prof. Dr. Brugmann's Griech. und Prof. Dr. Stolz' Latein. Grammatik.

- ARENS** D. Gr. l. d. = De Graecae linguae dialectis scr. H. L. Ahrens, Gottingae, 1. Bd. 1839, 2. Bd. 1843.
- AKEN** Grundz. = Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen von A. F. Aken, Rostock 1861.
- Arch. f. lat. Lex. = Archiv für lat. Lexikographie, herausg. von E. Wölfflin.
- ASCOLI** Krit. Stud. = Kritische Studien zur Sprachwissenschaft von G. I. Ascoli. Autorisierte Übersetzung von Reinhold Merzdorf, Weimar 1878.
- BARTHOLOMAE** Ar. Forsch. = Arische Forschungen von Chr. Bartholomae, drei Hefte, Halle 1882—1887.
- BAUNACK** Stud. = Studien auf dem Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen, von Joh. und Theod. Baunack, I. Band, Leipzig 1886.
- BAUNACK** Gortyn. = Die Inschrift von Gortyn, bearbeitet von Joh. und Theod. Baunack, Leipzig 1885.
- BERSU** Die Gutturalen = Die Gutturalen und ihre Verbindung mit *v* im Lateinischen von Dr. Ph. Bersu. Gekrönte Preisschrift Berlin 1885.
- BEZZ. B.** = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausg. von Ad. Bezzenberger, Göttingen 1877 ff. 15 Bde.
- BLASS** Ausspr.³ oder A³ = Über die Aussprache des Griechischen von F. Blass, 3. Aufl. Berlin 1888.
- BRAMBACH** Neug. = Die Neugestaltung der lateinischen Orthographie in ihrem Verhältnis zur Schule von W. Brambach, Leipzig 1868.
- BRUGMANN** Grundriss oder Grdr. 1, 2 = Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann, I. Band, Strassburg 1886; II. Band, 1. Hälfte ib. 1889.
- BÜCHELER-WINDEKILDE** = Grundriss der lat. Declination von F. Bücheler. Mit des Verf. Erl. unt. Ben. d. franz. Übers. von M. L. Havet aufs neue herausg. von J. Windekilde, Bonn 1879.
- BÜCHELER** Lex. It. = Lexicon Italicum von Fr. Bücheler, Bonner Universitätschrift 1881.
- Bull.** = Bulletino dell' istituto di corrispondenza archeologica.
- CAUER** D.² = Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium comp. P. Cauer, ed. II. Lipsiae 1883.
- CIL.** = Corpus inscriptionum Latinarum, Bd. I ff.
- COLLITZ** Gr. D. = Sammlung der griechischen Dialektinschriften von J. Baunack etc., herausgegeben von H. Collitz und F. Bechtel, Göttingen 1883—1889 (unvollendet).
- CORSSEN** I II = Über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache von W. Corssen, 2. Aufl., Leipzig 1868—1870.
- CORSSEN** Beitr. = Kritische Beiträge zur lat. Formenlehre von W. Corssen, Leipzig 1863.

- CORSSEN Nachtr. = Kritische Nachträge zur lat. Formenlehre v. W. Corssen, Leipzig 1866.
 CORSSEN It. Spr. = Beiträge zur italischen Sprachkunde von W. Corssen, Leipzig 1876.
 CURTIUS G.⁵ = Grundzüge der griechischen Etymologie von G. Curtius, 5. Auflage, Leipzig 1879.
 CURTIUS Vb.² = Das Verbum der griechischen Sprache seinem Baue nach dargestellt von G. Curtius, 2. Aufl., Leipzig, 1. Bd. 1877, 2. Bd. 1880.
 C. St. = Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausg. von G. Curtius (und K. Brugmann), Leipzig 1868--1878. 10 Bde.
 DELBRÜCK S. F. = Syntaktische Forschungen von B. Delbrück, Halle 1871—1888. 5 Bde.
 Eph. ep. = Ephemeris epigraphica corporis inscr. Lat. supplementum, Bd. I f.
 FICK I II III = Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen von A. Fick, 3. Aufl., Göttingen 1874—1876.
 FICK Spracheinheit = Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas v. A. Fick, Göttingen 1873.
 Gött. g. A. = Göttinger gelehrte Anzeigen.
 HARTEL H. St. 1.² = Homerische Studien von W. Hartel, 2. Aufl., Berlin 1873.
 HEHN Kulturpflanzen = Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien von V. Hehn, 3. Aufl., Berlin 1877.
 HENRY Précis = Précis de grammaire comparée du grec et du latin par V. Henry, Paris 1888.
 HÜBNER Grundr. = Grundriss zu Vorlesungen über die lat. Grammatik von E. Hübner, 2. Aufl., Berlin 1881.
 JOHANSSON De der. verb. contr. = De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones scripsit K. F. Johansson, Upsala Universitets Årsskrift 1886.
 JORDAN Krit. Beitr. = Kritische Beiträge zur Geschichte der lat. Sprache von H. Jordan, Berlin 1879.
 IRN. = Inscriptiones regni Neapolitani ed. Th. Mommsen, Lipsiae 1852.
 KLUGE Z. G. d. g. C. = Beiträge zur Geschichte der germanischen Conjugation von F. Kluge, Strassburg 1879.
 K. Z. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, herausg. (begründet) von A. Kuhn, Berlin 1852 ff. 30 Bde.
 KÜHNER Ausf. Gr. = Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache von R. Kühner, 2. Aufl., Hannover, 1. Bd. 1869, 2. Bd. 1870.
 LESKIEN Decl. = Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen v. A. Leskien, Leipzig 1876.
 LÖWE Prodr. = Prodomus corporis glossariorum Latinorum ed. G. Löwe, Lipsiae 1876.
 MAHLOW D. I. V. = Die langen Vokale A E O in den europäischen Sprachen v. G. H. Mahlow, Berlin 1879.
 MEISTER Gr. D. = Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk „De Graecae linguae dialectis“ dargestellt von R. Meister, 2 Bde., Göttingen 1882. 1889.
 MEISTERHANS Gr.³ = Grammatik der attischen Inschriften von K. Meisterhans, 2. Aufl. Berlin 1888.
 Mém. d. l. S. d. l. = Mémoires de la Société de linguistique, Paris 1868 ff. 6 Bde.
 G. MEYER Gr. Gr.² = Griechische Grammatik von Gustav Meyer, 2. Auflage, Leipzig 1886.
 L. MEYER Vergl. Gramm. = Vergleichende Grammatik der griech. und lat. Sprache von Leo Meyer, I. II., Berlin 1861—1865. 1. Bd. 2. Aufl., Berlin 1882—1884.
 MUCKE De cons. gem. = De consonarum in Graeca lingua praeter Asiaticorum dialectum Aeolicam geminatione part. I, scr. E. Mucke, Budissae 1883.
 M. U. = Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen v. H. Osthoff und K. Brugmann, Leipzig 1878—81, 4 Teile.
 NEUE I II = Formenlehre der lat. Sprache von F. Neue, 2. Aufl., Berlin 1875—1877.
 N. J. = Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausg. v. A. Fleckeisen.
 OSTHOFF Forsch. I II = Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stamm-bildung von Dr. H. Osthoff, Jena 1875. 1876.
 OSTHOFF V. i. d. Nc. = Das Verbum in der Nominalcomposition im Deutschen, Griechischen, Slavischen und Romanischen von H. Osthoff, Jena 1878.

- OSTHOFF** Z. G. d. P. = Zur Geschichte des Perfekts im Indogermanischen mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch von H. Osthoff, Strassburg 1884.
- P.-B. Br.** = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur, herausg. von H. Paul und W. Braune, Halle 1873 ff. 14 Bde.
- PEZZI** = Grammatica storico-comparativa della lingua latina da Domenico Pezzi, Torino 1872.
- PEZZI** La l. gr. ant. = La lingua greca antica, breve trattazione comparativa e storica di Domenico Pezzi, Torino 1888.
- Philol.** = Philologus Zeitschr. f. klass. Altertum, 1 ff.
- Phil. Woch.** [Berl. Phil. Woch.] = Philologische Wochenschrift, Jg. 1—3 [4].
- Pr. Lat. m. e.** = Priscæ Latinitatis monumenta epigraphica ed. F. Ritschl, Berolini 1862.
- Rh. M.** = Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge 1 ff.
- RIEBECK** I II = Scaenicæ Romanorum poesis fragmenta coll. O. Ribbeck, ed. II Lipsiæ 1871—73.
- RITSCHL** Op. 2, 3, 4 = Frid. Ritschelii opuscula philologica, Vol. II—IV, Lipsiæ 1868—78.
- RÖHL** I. G. A. = Inscriptiones Graecæ antiquissimæ præter Atticas in Attica repertas, ed. H. Roehl, Berolini 1882.
- DE SAUSSURE** Mém. = Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes p. F. de Saussure, Leipsick 1879.
- SCHERER** Z. G. d. d. Spr. = Zur Geschichte der deutschen Sprache v. W. Scherer. 2. Aufl. 1878.
- SCHLEICHER** Comp. = Compendium der vergl. Gramm. der indogermanischen Sprachen von A. Schleicher, 4. Aufl., Weimar 1876.
- J. SCHMIDT** Voc. (Vok.) = Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus von J. Schmidt, Weimar, 1. Bd. 1871, 2. Bd. 1875.
- J. SCHMIDT** Verw. = Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogerm. Sprachen von J. Schmidt, Weimar 1872.
- SCHMITZ** Beitr. = Beiträge zur latein. Sprach- und Literaturkunde von Dr. W. Schmitz, Leipzig 1877.
- SCHNEIDER** = Dialectorum Italicarum ævi vetustioris exempla selecta ed. E. Schneider, Vol. I, Lipsiæ 1886.
- SCHRADER** Sprachvergl. = Sprachvergleichung und Urgeschichte von Dr. O. Schrader, Jena 1883.
- SCHUCHARDT** Vok. = Der Vokalismus des Vulgärlateins von H. Schuchardt, 3 Bände, Leipzig 1866—68.
- SCHWEIZER-SIDLER** Gramm.² = Grammatik der lateinischen Sprache, bearbeitet von H. Schweizer-Sidler und A. Surber, I. Teil, Halle a. S. 1888.
- SEELMANN** = Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen von E. Seelmann, Heilbronn 1885.
- SITTL** Die lok. Versch. = Die lokalen Verschiedenheiten der lat. Sprache von Dr. K. Sittl, Erl. 1882.
- SPITZER** L. d. a. D. = Lautlehre des arkadischen Dialektes von J. Spitzer, Kiel 1883.
- Sprachw. Abh.** = Sprachwissenschaftliche Abhandlungen, hervorgegangen aus G. Curtius' Grammatischer Gesellschaft, Leipzig 1874.
- STADELMANN** De quant. voc. = De quantitate vocalium Lat. voces terminantium scripsit J. Stadelmann, Lucernæ 1884.
- STOLZ** Verbalflexion = Zur lat. Verbalflexion I. Studien von Fr. Stolz, Innsbruck 1882.
- THUMB** Spir. asp. = Untersuchungen über den Spiritus asper im Griechischen von A. Thumb, Strassburg 1889.
- TORP** Geschlechtlos. Pron. = Beiträge zur Lehre von den geschlechtlosen Pronomen in den indogermanischen Sprachen von A. Torp (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandling 1888, Nr. 11), Christiania 1888.
- WEISE** = Die griechischen Wörter im Latein von Dr. Fr. O. Weise, Leipzig 1882 (Preisschriften d. fürstl. Jablonowskischen Ges. 23).
- WESTPHAL** Verbalflexion = Die Verbalflexion der lateinischen Sprache von R. Westphal, Jena 1873.

- WHEELER Nominalacc. = Der griechische Nominalaccent, von Benj. I. Wheeler, Strassburg 1885.
 WORDSWORTH = Fragments and specimens of Early Latin by J. Wordsworth, Oxford 1874.
 Z. f. rom. Phil. = Zeitschrift für romanische Philologie herausg. von Dr. E. Gröber, 1 f.
 ZVER. Inscr. It. med. = Inscriptiones Italiae mediae dialecticae ed. J. Zvetajeff, Lipsiae 1884.

Berichtigungen zur griechischen und lateinischen Grammatik.

- S. 43, 1 in der letzten Zeile lies *στροτός* für *τροτός*.
 S. 61, 5, Zeile 7 lies *πίσσαω* für *πίσσω*.
 S. 91, § 70 Zeile 7 lies *ῆ* für *ῆ̃*.
 S. 137, Zeile 10 f. streiche die Worte „oder = lit. . . . idg. *dékmt.*“
 S. 872 Z. 18 v. u. lies *pollex* für *pollux*.
-

A.

Griechische Grammatik

(Lautlehre, Flexionslehre und Syntax)

von

Dr. Karl Brugmann,

ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft in Leipzig.

I n h a l t.

- a) Einleitung in die griechische Grammatik.**
 - b) Griechische Lautlehre.**
 - 1. Aussprache der Buchstaben.
 - 2. Vokale, Nasale, Liquidae.
 - 3. Verschlusslaute.
 - 4. Spiranten.
 - 5. Sonstiger kombinatorischer Lautwandel.
 - 6. Betonung.
 - c) Griechische Flexionslehre.**
 - 1. Vorbemerkungen.
 - 2. Nominal- und Pronominalflexion.
 - 3. Anhang: Komparationsformen, Zahlwörter, Nominalkomposition
 - 4. Verbalflexion.
 - d) Griechische Syntax.**
 - 1. Das Verbum.
 - 2. Das Nomen.
 - 3. Das Pronomen.
 - 4. Die Präpositionen.
 - 5. Die Partikeln.
 - 6. Satzverbindung.
-

Vorbemerkungen zur zweiten Auflage.

Die grössere Bogenzahl, die mir für diese zweite Auflage des Abrisses der griechischen Grammatik zur Verfügung gestellt wurde, habe ich einestheils dazu verwendet, einige Kapitel, die sich in der ersten Auflage im Rahmen knappster Andeutungen halten mussten, etwas näher anzuführen, namentlich dasjenige der nominalen Stammbildung, andererseits dazu, solche, die in das wissenschaftliche Studium der altgriechischen Sprachgeschichte erst eingeführt sein wollen, durch verständnisleichternde Erläuterungen mehr zu unterstützen, als es in der ersten Auflage geschehen konnte. Ich komme damit Wünschen entgegen, die in kritischen Besprechungen meiner Arbeit geäussert wurden.

Eine andere Methode für die Darstellung der Syntax zu wählen, konnte ich mich nicht entschliessen, wemgleich zwei angesehene Kritiker eine solche angewendet sehen möchten. Warum in diesem Teile der Grammatik ein näheres Eingehen in die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen von Homer bis in die byzantinische Zeit hinein, mit Berücksichtigung nicht bloss der zeitlichen, sondern auch der mundartlichen Verschiedenheiten, ausgeschlossen war, hat bereits der Herausgeber dieses Handbuches in der Vorrede zur ersten Auflage des zweiten Bandes ausgesprochen. Und ich möchte überdies folgendes zu erwägen geben. Auch bei gewissenhaftester Benutzung der bis jetzt erschienenen Litteratur zur griechischen Syntax würden sich für einen, der diese letztere vollständig vorführen wollte, so viele und so grosse Lücken in der bisherigen Forschung ergeben, die er auf Grund eigener Spezialuntersuchungen auszufüllen hätte, dass das, was er de suo hinzuthun müsste, gewiss mehr wäre als was er Andern entlehnen kann. Wer nun dieses zu leisten sich einigermassen im stande fühlt und demnach es übernehmen wollte, eine Geschichte der syntaktischen Ausdrucksmittel des Griechischen zu schreiben, die sich in Anlage und Ausführung der in diesem Handbuch erschienenen lateinischen Syntax zur Seite stellte, dem trete ich für etwaige weitere Auflagen im Interesse der Sache das in Rede stehende Kapitel mit Vergnügen ab. Mir blieb, im Hinblick auf meine Leistungsfähigkeit und auf den zu Gebote stehenden Raum, nur die Wahl zwischen einer sehr lückenhaften und überall äusserst knappen Darstellung des Entwicklungsganges seit Homer und einer Darstellung, die, mit Absehung von dem vielgliedrigen und mannigfaltigen Détail, den Anfänger befähigt, den Gesamthabitus der griechischen Syntax wissenschaftlich verstehen zu lernen. In jenem Falle hätte ich natürlich auf die Klassiker der Poesie und der Prosa hauptsächlich Rücksicht nehmen müssen, und so war es nicht möglich, erheblich mehr zu geben, als was jede gute Schulgrammatik bietet. Daher entschied ich mich für das andere.

Das Interesse derer, die sich in unserer Zeit mit der wissenschaftlichen Grammatik der klassischen Sprachen beschäftigen, ist zum Teil ein sehr verschiedenartiges, und ich musste bei meiner Darstellung der Geschichte des Griechischen von vornherein darauf verzichten, den Ansprüchen Aller gerecht zu werden. Manchen ist die Grammatik kaum mehr als eine Dienerin der Litteraturforschung, in specie der Textkritik. Andere interessiert die Sprache in erster Linie durch sich selbst als eine der verschiedenen Bethätigungen des Volksgeistes, und ihnen liegt die Erforschung ihrer Gestaltung im Geist und Munde des gemeinen Mannes ebenso sehr oder sogar noch mehr am Herzen als die Erforschung der schriftstellerisch gepflegten Sprache. Ich gehe nun gerne zu, dass, indem ich in meiner Arbeit vor allem die „Naturseite“ der Sprache im Auge hatte, ihre „Kulturseite“ in der Darstellung nicht zu ihrem Rechte gekommen ist. Aber nicht kann ich finden, dass die ganze Weise der Behandlung der griechischen Sprache, weil meine Grammatik dem „Philologen“, nicht dem „Linguisten“ dienen soll, eine andere sein musste. Ich kann den

Unterschied zwischen einer ‚philologischen‘ und einer ‚sprachwissenschaftlichen‘ Methode, den manche immer noch machen, nicht als berechtigt anerkennen und meine, er würde auch heutzutage nicht mehr gemacht, wenn über einen gewissen Kardinalpunkt grössere Klarheit herrschte als der Fall ist. Ich habe diesen in der Einleitung S. 7 ff. zur Sprache gebracht, erlaube mir aber, wegen der Wichtigkeit, die er nach meinem Dafürhalten hat, auch an dieser Stelle mit ein paar Worten auf ihn einzugehen.

Was die heutige Sprachwissenschaft von der älteren unterscheidet, ist vor allem das, dass sie sich mit der ‚Sprachphilosophie‘ in engere Verbindung gesetzt und es als notwendig erkannt hat, ehe man an die Beurteilung der einzelnen Erscheinungen einer Sprache geht, sich vom Wesen der Sprache überhaupt, von ihren allgemeinen Lebensbedingungen und den Faktoren, die ihre Fortentwicklung bestimmen, eine klare Vorstellung gebildet zu haben: nur derjenige kann ja die geschichtlichen Thatsachen richtig beurteilen, der das Wesen der Kräfte kennt, durch welche sie geschaffen werden. Diese Prinzipienfragen sind für den Philologen dieselben wie für den Linguisten, denn das Forschungsobjekt ist das gleiche und die Wahrheit ist nur eine. Von der Beschäftigung mit diesen Fragen könnte die Philologie dann allein entbunden werden, wenn sie sich in der Grammatik auf ein rein mechanisches Stoff sammeln einschränken und sich alles und jedes Raisonnements über das, was der Stein oder das Manuskript zu lesen gibt, enthalten wollte. Da die Denkmäler nicht die Sprache selbst sind, sondern nur mehr oder minder rohe und unvollkommene Abbilder der Sprache, die ja einzig in der Seele der sprechenden Menschen ihre Existenz hat, so würde, streng genommen, schon das Übersetzen der Schriftzüge in wirkliche Sprache über die Aufgabe des Philologen hinausgehen; denn schon hier treten jene Prinzipienfragen in Kraft. Die Zumutung einer solchen Einschränkung auf dem Gebiete der grammatischen Forschung würde aber die Philologie von sich weisen, und mit Recht. Auch die Philologie hat es als eine ihrer Aufgaben anzusehen, den Kausalzusammenhang der gegebenen Spracherscheinungen zu erforschen und die Entwicklungsgesetze festzustellen. Wenn nun heute so oft Philologen sich mit Sprachforschern über diese oder jene grammatische Frage nicht zu verständigen vermögen, so liegt das zum guten Teile daran, dass die Grundanschauungen verschiedene sind, dass der Philologe oft noch zu sehr an der altüberkommenen Betrachtungsweise hängt, die von einem mehr naiven als wissenschaftlichen Nachdenken über das Wesen der Sprache hervorgerufen wurde und sich nicht bloss in der traditionellen grammatischen Terminologie forterbt. Die Verständigung muss also dadurch herbeigeführt werden, dass man auch philologischerseits zunächst den allgemeinen theoretischen Fragen die nötige Aufmerksamkeit zuwendet. Freilich wird mir hier der eine oder andere Philologe einwenden: unter euch Sprachforschern selbst, denen die Beschäftigung mit dieser Prinzipienwissenschaft doch zuvörderst obliegt, herrscht ja heute noch die grösste Uneinigkeit. Nun, das würde zunächst nicht rechtfertigen, dass man solchen Anschauungen, die unzweifelhaft falsch, die von der gesamten Sprachwissenschaft längst als unrichtig erkannt und bezeichnet sind, in der Philologie eine Fortexistenz gewährt, wie sich deren z. B. in der als Stoffsammlung (leider eben nur als solcher) mustergiltigen und auch von uns dankbarst benutzten Grammatik der attischen Inschriften von MEISTERHANS (2. Aufl. 1888) vielfach finden. Und was die Uneinigkeit unter den Linguisten betrifft, so ist Thatsache, dass seit Bestand der indogermanischen Sprachwissenschaft in sachlicher Beziehung niemals eine so grosse Einhelligkeit gewesen ist als gerade heute, sowohl was die allgemeinen, als auch was die Einzelfragen betrifft! Kann also die Abkehr so mancher Philologen von den Grundfragen der Sprachwissenschaft auf diese Weise nicht gerechtfertigt werden, so sehe ich nicht, wie es sonst geschehen könnte. Die klassische Philologie und die Sprachwissenschaft sind einander von Jahrzehnt zu Jahrzehnt näher gerückt, und sollte man sich von der Richtigkeit des gesagten überzeugen und dieser Überzeugung auch praktische Folge geben, so ist, so viel ich sehe, die letzte Schranke gefallen, die beide Disziplinen noch trennt. Es wird dann Niemand mehr von einer Verschiedenheit und einem Gegensatz der Wissenschaft selbst reden, sondern nur noch von einer Arbeitsteilung, wie sie das Mass der Arbeitskraft des einzelnen allerdings verlangt und wie sie voraussichtlich immer muss bestehen bleiben.

Leipzig, 29. Dezember 1888.

K. Brugmann.

Einleitung.

1. Geschichtliches und Begriffliches. Mit der griechischen Sprache beschäftigten sich zuerst die Griechen selbst. Die ersten sprachwissenschaftlichen Fragen, die man aufwarf, bezogen sich auf das Verhältnis der Namen zu den Dingen, man stritt, ob zwischen dem Wort und dem durch dasselbe bezeichneten Gegenstand das Verhältnis einer Naturnotwendigkeit (*φύσις*) bestehe oder ob dem Wort seine Bedeutung durch einen willkürlichen Akt der Übereinkunft (*θέσις*) beigelegt sei (Plato's Kratylus). Diese — durch mehrere Jahrhunderte hindurch in den Philosophenschulen erörterte — Streitfrage rief die Disziplin der *ἐτυμολογία* ins Leben, deren Betrieb freilich durch das ganze klassische Altertum hindurch ein durchaus dilettantischer geblieben ist.

Von Plato und Aristoteles wurde betont, dass nicht im einzelnen Wort, sondern nur in der Verbindung der Wörter zum Satz wahres oder falsches liege. Dies führte dazu, dass man die Sprachwissenschaft in den Dienst der Logik stellte. Man schied die Elemente des Urteils und bestimmte die Redeteile (*μέρη τῆς λέξεως*). Das Aufsuchen der letzteren und Eindringen in ihr Wesen (Aristoteles, Stoiker) bildet den Glanzpunkt der grammatischen Wissenschaft der Alten.

Aus dem Dienst der Philosophie trat die Sprachforschung vom 3. vorchristlichen Jahrh. an in den der Textkritik (alexandrinische Philologie). Beobachtungen über die Sprachformen und ihren Gebrauch bei den verschiedenen Schriftstellern (Homer etc.) lenkten die Aufmerksamkeit nachhaltig auf chronologische und dialektische Unterschiede der Sprache, und wenn es hierbei auch nicht zu einer lebendigen Auffassung der sprachlichen That-sachen und einer sachgemässen Erklärung derselben kam (Analogisten und Anomalisten), so ging doch aus diesen Studien die Grammatik als selbständige Disziplin hervor: des Dionysius Thrax *τέχνη γραμματικὴ* (ca. 100 v. Chr.). Seinen Abschluss erhielt das grammatische System durch Apollonius Dyskolus (2. Jahrh. n. Chr.), der die Syntax als besondern Teil der Grammatik neben die Formenlehre stellte. Mit seinem Sohn Herodian, der besonders orthographische und „prosodische“ Fragen behandelte, hörte das selbständige Produzieren der griechischen Sprachwissenschaft auf, die nun in winterlicher Dürre bis zur Wiedererweckung der Wissenschaften in Italien (14. Jahrh.) vegetierte.

Die erstehende Altertumswissenschaft, welche als eine ihrer Hauptgrundlagen genaue Sprachkenntnis betrachtete, förderte die griechische Grammatik durch Vermehrung der sprachlichen Observationen und systematische Ordnung des Stoffes. Die Vorstellungen vom Wesen und Leben der Sprache blieben dabei bis auf unser Jahrhundert im wesentlichen dieselben wie in der alexandrinischen Zeit: die Sprache wurde wie ein toter Mechanismus angesehen, für das Verhältnis der „regelmässigen“ und der „unregelmässigen“ Spracherscheinungen zu einander fand man keine wissenschaftliche Erklärung und wirtschaftete gerne mit den altüberkommenen hohlen Kunstausdrücken (Pleonasmus, Ellipse, Enallage etc.).

In unserm Jahrh. wetteiferten und wetteifern in der Bearbeitung der griechischen Sprache zwei Gelehrtengruppen, die klassischen Philologen und die historisch-komparativen Sprachforscher. Anfangs nur in lockerer Fühlung mit einander stehend, sind sie sich im Lauf der Zeit, mit dem Schwinden gewisser Vorurteile auf Seiten der Philologen, immer näher getreten, und es ist heute eine ausgemachte Sache, dass die wahrhaft wissenschaftliche Aufgabe der griechischen Grammatik nur durch ein Zusammenwirken beider zu lösen ist und dass alle den Entwicklungsgang der Sprache betreffenden Fragen nur von solchen, die mit den Resultaten und der Methode der historischen Sprachwissenschaft vertraut sind, beantwortet werden können. Die Philologen förderten unsere Disziplin hauptsächlich durch ihre auf Feststellung der sprachlichen Thatsachen gerichtete Forschung, die mit der kritischen Bearbeitung der Denkmäler Hand in Hand ging und der die neu erschlossenen Quellen (Inschriften!) reichliches Material zuführten. Daneben ist zu betonen, dass der von verschiedenen Seiten her unter den Philologen angeregte historische Sinn auch schon vor der Verbindung der Philologen mit den historisch-vergleichenden Sprachforschern der griechischen Grammatik zu gute kam und z. B. dem gedankenlosen Abthun der Erklärung mit Kunstausdrücken Schranken setzte (G. Hermann u. A.). Durch die historische Sprachforschung, welche zeigte, dass die griechische Sprache ein Glied der indogermanischen Sprachfamilie bildet, wurde der sprachgeschichtliche Gesichtspunkt überall zur Geltung gebracht und nicht nur ein Ausblick auf die vorgeschichtliche Periode der griechischen Sprache eröffnet, sondern auch ein wesentlich richtigeres Verständnis für das Verhältnis, in dem die in der historischen Zeit entgegretenden Spracherscheinungen zu einander standen, und damit für den Entwicklungsgang der Sprache auch in dieser Periode gewonnen.

Im engsten Zusammenhang mit der Betonung des Begriffes der historischen Entwicklung steht die Abweisung der unberechtigten Vermischung der Grammatik, namentlich des syntaktischen Teiles derselben, mit der Logik. Man hatte sich zu verschiedenen Zeiten dem Irrtum hingegeben, die Sprache folge denselben Gesetzen, wie das begriffsmässige Denken, die Kategorien des philosophischen Denkens müssten den sprachlichen Kategorien entsprechen (Stoiker, G. Hermann, K. F. Becker). Schon einzelne unter den Philologen, mehr aber noch die Sprachforscher kamen zu der Erkenntnis: Ob die sprachlichen Vorgänge mit den Gesetzen der Logik harmonieren oder nicht, muss dem Grammatiker als solchem gleichgiltig

sein; er hat nur zu fragen: wie ist diese oder jene Erscheinung überhaupt möglich geworden? An die Stelle der logischen Betrachtungsweise hat die psychologische zu treten.

Und noch zu einer andern wichtigen Erkenntnis hat die historische Sprachforschung geführt, einer Erkenntnis, die freilich in die Kreise der klassischen Philologen noch allzu wenig eingedrungen ist. Es ist nicht möglich, den Entwicklungsgang einer Sprache so ohne weiteres an den in chronologischer Ordnung neben einander gestellten Sprachdenkmälern abzulesen, sondern man muss sich zuvor über das Wesen der Sprache überhaupt und über die Faktoren, welche ihre Fortentwicklung in der Geschichte bedingen, gründlich unterrichtet haben. Nicht das Studium des Sanskrit ist es, was die erste Grundlage der „sprachwissenschaftlichen“ Ausbildung auszumachen hat, sondern das Studium der Prinzipienlehre der Sprachwissenschaft, wie sie ungefähr seit einem Jahrzehnt von Sprachforschern wie PAUL, WEGENER, SCHUCHARDT u. a. gepflegt wird. Hat man an der Hand dieser Prinzipienwissenschaft sich von den mannigfachen irrigen Anschauungen befreit, die das naive Denken erzeugt und die die Macht vielhundertjähriger Gewohnheit in uns nur allzu sehr befestigt hat (man denke nur an unsere altüberkommene grammatische Terminologie mit den zahlreichen in ihr abgelagerten Verkehrtheiten und überhaupt Unwissenschaftlichkeiten!), so kann man den Entwicklungsgang einer Sprache wie der griechischen schon zum guten Teil richtig beurteilen, auch ohne sich in andere, dem Spezialphilologen ferner liegende Sprachen vertieft zu haben.

Zur Geschichte der griechischen Grammatik vgl. besonders:

CLASSEN, De grammaticae Graecae primordiis, 1829. SCHOEMANN, Die Lehre von den Redetheilen, nach den Alten dargestellt und beurteilt, 1862. STEINTHAL, Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern, 1863. BENFEY, Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland seit dem Anfange des 19. Jahrh. mit einem Rückblick auf die früheren Zeiten, 1869. BURSIAN, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland, 1883. DELBRÜCK, Einleitung in das Sprachstudium, ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung, 2. Aufl. 1884. PEZZI, La lingua greca antica (Breve enciclopedia sistematica di filologia greca e latina, vol. VI), 1888, p. 2—80. Aus unserm Handbuch gehört das Kapitel Geschichte der Philologie I. S. 30—126 b hierher, ferner 7, 439—460 und 557—572.

Hervorragendere zusammenfassende Behandlungen der griechischen Grammatik:

Behandlungen aus älterer Zeit: BUTTMANN, Ausführl. griech. Sprachlehre, Berl. Bd. 1, 1819, 2. Aufl. 1830, B. 2, 1825—1827, 2. Aufl. von LOBECK 1839. A. MATTHIÄ, Ausführl. griech. Grammatik, Leipz. 2 Teile 1807—1827, 3. Aufl. 1835. FR. THIERSCH, Griech. Grammatik vorzügl. des homer. Dialekts, Leipz. 1812, 4. Aufl. 1855. MEHLHORN, Griech. Grammatik für Schulen und Studierende [unvollendet], Halle 1845. R. KÜHNER, Ausführl. Grammatik der griech. Sprache, 2 Bände, Hannover 1834—1835, 2. Aufl. 1869—1870. K. W. KRÜGER, Griech. Sprachlehre für Schulen, Berlin 1842—1846, 3. Aufl. 1873—1875. Dem gegenwärtigen Stande der griech. Sprachwissenschaft entsprechen: G. MEYER, Griech. Grammatik [ohne Syntax], Leipz. 1880, 2. Aufl. 1886 und PEZZI's genanntes Buch La I. gr.

In Verbindung mit den verwandten Sprachen wurde das Griechische öfters behandelt. Im Zusammenhang mit allen andern indogermanischen Sprachen besonders in folgenden Werken. BOPP, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen, 3 Bde., 3. Ausg. 1868—1871. SCHLEICHER, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, 4. Aufl. 1876. Verfasser, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, 1. Bd. (Lautlehre) 1886, 2. Bd. (Wortbildungslehre), 1. Hälfte, 1889. Im Zusammenhang mit dem Lateinischen besonders in folg. Werken. L. MEYER, Vergleichende Grammatik der Griechischen und Lateinischen Sprache, 1. Bd. 1861 (2. Aufl.

1884), 2. Bd. 1865. KING und COOKSON *The principles of sound and inflexion as illustrated in the greek and latin languages*, Oxford 1888. HENRY, *Précis de grammaire comparée du grec et du latin*, Paris 1888 (dieses Werk ist bereits vergriffen und mir nicht zugänglich geworden).

Von den Schulgrammatiken sei G. CURTIUS' Griechische Schulgrammatik, 1852 (seitdem oft wieder aufgelegt) erwähnt, weil sie die erste war, welche die Ergebnisse der historisch-komparativen Sprachforschung verwertete, und damit dem Betrieb der griech. Grammatik in unsern Schulen eine wissenschaftlichere Haltung gab.

Über das Verhältnis der griechischen (sowie der lateinischen) Grammatik zur sogenannten vergleichenden Sprachwissenschaft bestehen Meinungsverschiedenheiten,¹⁾ und es erscheint angemessen, hierauf noch mit einigen Worten einzugehen. Statt „vergleichender Sprachwissenschaft“ würde man, da alle Sprachwissenschaft vergleichend ist, zutreffender „indogermanische Sprachwissenschaft“ sagen. Ihre Aufgabe geht in der Rekonstruktion und Darstellung der indogermanischen Ursprache ebenso wenig auf, als etwa die der semitischen Sprachwissenschaft in der Wiederherstellung der semitischen Grundsprache. Vielmehr hat sie — das gibt die Betrachtung der Dinge selbst mit Notwendigkeit an die Hand — die Geschichte der ganzen indogermanischen Sprachfamilie von der Zeit der Urgemeinschaft bis zur Gegenwart herab zu erforschen in derselben Weise, wie die semitische Sprachwissenschaft die gesamte Sprachthätigkeit der Semiten bis auf den heutigen Tag zum Gegenstand hat. Die griechische, die lateinische, die indische u. s. w. Grammatik aber sind die konstitutiven Teile der indogerm. Grammatik in gleicher Weise, wie z. B. die dorische, die ionische u. s. w. Grammatik die griechische Grammatik ausmachen. Und so wenig die Erforschung der dorischen Dialekte und die griechische Sprachwissenschaft bloss in einem Verhältnis gegenseitiger Hilfsleistung zu einander stehen und die griechische Grammatik nur als eine Hilfswissenschaft der dorischen bezeichnet werden kann, ebenso falsch ist es, der indogermanischen Sprachwissenschaft nur die Rolle einer Hilfsdisziplin gegenüber der griechischen, lateinischen u. s. w. zuzugestehen. Eine Hilfswissenschaft, die mit Recht diesen Namen trägt, steht in Ansehung ihres Forschungsobjektes irgendwie ausserhalb der Wissenschaft, der sie zu dienen hat, grenzt an sie nur an. Der Begriff der griechischen, lateinischen u. s. w. Sprachwissenschaft geht jedoch jedesmal ohne Rest in dem der indogermanischen auf. So sind denn auch die verschiedenen Versuche, die man gemacht hat, zwischen „philologischer“ und „linguistischer“ Behandlung der Sprache einen inneren, sachlichen Gegensatz herauszufinden, der es erlaube, dass der Philologe immer nur die fertigen Resultate des Indogermanisten zu Rate ziehe und umgekehrt, als Mislungen zu bezeichnen. Man sagt, zur Philologie gehöre die Erforschung der Sprachentwicklung nur von dem Punkt an, wo die Überlieferung beginnt. Man spricht von der „historischen“ Grammatik einer Sprache in dem Sinne, dass das Leben der Sprache in vorhistorischer Zeit ausser Betracht bleibt, und will so einen Gegensatz gegen die „Sprachvergleichung“ ausdrücken, als ob deren Operationsgebiet jenseits des histo-

¹⁾ Ich denke hier nicht nur an Meinungsverschiedenheiten zwischen „Linguisten“ und „Philologen“, sondern auch an solche, die im Kreise der Linguisten selbst in den letzten

Jahren hervorgetreten sind. Sieh z. B. R. MERINGER, *Ztschr. f. österr. Gymn.* 1888 S. 128 ff. (besonders (S. 131).

rischen Bodens der Einzelsprache liege. Aber die Geschichte einer indogerm. Sprache von der Zeit der indogerm. Urgemeinschaft bis auf unsere Zeit ist eine nirgends zu zerschneidende Einheit, und mit dem Entwicklungsgang der Sprache selbst hat es nichts zu schaffen, aus welcher Zeit das älteste uns erhaltene Denkmal derselben stammt. Griechische Sprache gab es auch schon vor Homer, und weder die Weiterentwicklung eines einzelnen griechischen Dialektes noch das Verhältnis der verschiedenen Dialekte zu einander kann verstanden werden, wenn wir uns nur diesseits der Überlieferung halten. Die griechische Sprache begann als solche mit der Periode der griechischen Urgemeinschaft, und das vorgeschichtliche Leben, in den Hauptzügen wenigstens, zu rekonstruieren haben wir die Mittel. Ob wir die nachhomerische oder die vorhomerische Geschichte der griechischen Sprache erforschen, in beiden Fällen lösen wir dieselbe Aufgabe und wenden dieselbe Methode an, nur dass das Verhältnis zwischen dem durch Überlieferung Gegebenen und der kombinatorischen Thätigkeit sich verschieden gestaltet. Jene „historische Grammatik“ ist also ein schiefer Begriff. Ferner soll der Sprachwissenschaft ihrem Wesen nach die Erforschung der allgemein usuell feststehenden Verhältnisse der Sprache, der Philologie dagegen die Erforschung ihrer individuellen Handhabung in der Litteratur zufallen, jene habe die „Naturseite“, diese die „Kulturseite“ der Sprache zu untersuchen. Aber auch die Sprachwissenschaft verlangt an sich selbst, dass der Forscher das Sprachleben bis in seine eigentümlichsten Verzweigungen hinein verfolge, und so gewiss der Philologe als Archäologe nicht allein die Entwicklung des Tempelbaues und der sonstigen Gattungen des Kunstbaues, sondern auch die Geschichte des einfachen Wohnhauses zu verfolgen hat, so gewiss hat er als Grammatiker auch das gewöhnliche Alltagssprechen des gemeinen Mannes zu studieren. Auch kann ja einerseits die Umgestaltung des allgemeinen Sprachusus nicht ohne eine Kenntnis der individuellen Sprachschöpfungen, der höheren wie der niederen, und andererseits können die Leistungen der einzelnen Schriftsteller nicht ohne richtige Vorstellungen von der Gesamtorganisation der Sprache verstanden und gewürdigt werden.¹⁾ Und ebenso wenig ist endlich die Behauptung gerechtfertigt, der Philologie komme auf Grund ihres Begriffes die Pflege der deskriptiven oder statistischen Grammatik zu, der Sprachwissenschaft hingegen die entwicklungsgeschichtliche Forschung. Man braucht nur andere Philologien als die klassische ins Auge zu fassen, um sich zu überzeugen, dass auch diese Aufstellung unhaltbar ist. Hier, wie bei den andern Versuchen, Philologie und Sprachwissenschaft auseinander zu bringen, als innerlich gegensätzlich hinzustellen, läuft das, was man für eine wesentliche Verschiedenheit ausgibt, höchstens auf eine Teilung der Arbeit hinaus, die sich aus Zweckmässigkeitsgründen, vor allem im Hinblick auf das Mass menschlicher Einzelkraft, empfiehlt.²⁾

2. Methodologisches zur Lautlehre und zur Syntax. Von den drei Teilen der Grammatik, Laut-, Formenlehre und Syntax, wurde der erste durch die neuere Sprachwissenschaft am bedeutendsten gefördert und

¹⁾ Vgl. PAUL, Principien der Sprachgesch.: S. 30.

²⁾ Vgl. Verf., Zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft S. 17 ff.

stand in den letzten Jahren im Vordergrund des Interesses. Letzterer Umstand, oft gerügt, findet seine Erklärung und Rechtfertigung darin, dass die Lautforschung der gründlichsten Revision bedurfte, und dass die ganze Morphologie und in der Hauptsache auch die Syntax nur dann sprachhistorisch richtig verstanden werden können, wenn man in den Stand gesetzt ist zu entscheiden, welche in den verschiedenen Dialekten und den verschiedenen Zeiten auftretenden Formationen einander etymologisch gleichzustellen sind; z. B. hängt die Lösung zahlreicher Probleme der Kasussyntax im letzten Grunde von lautgeschichtlichen Fragen ab, wie die Entscheidung der Frage, aus welchen Bestandteilen sich der griechische Dativ zusammensetzte (vgl. § 81 ff., 184 ff.).

In der Lautlehre spielt eine wichtige Rolle der Begriff „Lautgesetz“, der hier um so mehr eine kurze Erörterung verdient, als in betreff seiner mancherlei Missverständnisse umlaufen. Es entsprang dieser Begriff aus der schon im Altertum gemachten Beobachtung, dass in einer Sprache oder in einem Dialekt gewisse Lautübergänge durch eine grössere Reihe von Wörtern hindurch in derselben Weise erfolgen, z. B. böot. ϵ für das η der andern Dialekte, $\vartheta\epsilon\iota\varrho$ für $\vartheta\eta\varrho$ u. s. w. (§ 8). Solche Gleichmässigkeiten in der Lautbehandlung nannte man Lautgesetze. Oft schien aber in gewissen Wortformen die Lautaffektion nicht eingetreten zu sein, die man in der Mehrzahl der gleichartigen Formen beobachtete und demnach auch dort erwarten konnte, oder es schien eine Änderungsneigung nur einige wenige Wörter ergriffen und die grosse Mehrzahl verschont zu haben („sporadischer Lautwandel“), oder dasselbe Wort trat in demselben Dialekt gleichzeitig bald in dieser, bald in jener Gestalt hervor, so dass die eine von beiden Gestalten als unregelmässig erschien. Indem nun die neueste Sprachwissenschaft genauer erwog, welche Faktoren im Leben der Sprachen thätig sind, unter welchen Bedingungen und Einflüssen alle geschichtliche Weiterentwicklung der Sprachen sich vollzieht, und indem sie dabei berücksichtigte, wie sich im Lauf unseres Jahrhunderts immer mehr „unregelmässige“ Lautvertretungen als regelmässig erwiesen haben, gelangte sie zu dem Axiom, das man gewöhnlich kurz so formuliert: die Lautgesetze wirken ausnahmslos, oder: sie sind allgemeingiltig.

Hiermit ist gemeint: wenn innerhalb einer einheitlichen Sprachgenossenschaft in einem gewissen Zeitpunkt eine Lautbewegung aufkommt, so ist für alle Wörter, in denen der Laut unter gleichen Bedingungen (gleiche Betonung, Silbenstellung, Beschaffenheit der folgenden oder der vorhergehenden Laute u. s. w.) vorliegt, die Veränderungsursache gleichmässig vorhanden, und folglich werden alle gleichmässig von der Lautbewegung berührt; nur durch ausserhalb stehende, von der Veränderungsneigung selbst verschiedene Faktoren kann der Verlauf der Bewegung in einer mehr oder minder grossen Anzahl von Formen gehemmt und durchkreuzt werden, und man dürfte hier, streng genommen, ebenso wenig von „Ausnahmen“ sprechen als man etwa die Erhitzung des Wassers unter starkem Druck auf über 100° eine Ausnahme von dem Gesetz nennen wird, dass Wasser sich bei 100° in Dampf verwandelt.

Dabei hat man ein doppeltes zu beachten. Einmal, dass es sich hier

nur um den Lautwandel im engeren Sinne, um die ganz allmählich vor sich gehenden Verschiebungen der Laute handelt, wie wenn *a* zu *e* oder *e* zu *i* wird, nicht um die sprungweise sich vollziehenden Lautmetathesen u. dgl. (Verf., Zum heutigen Stand S. 50, PAUL, Princip.² 59 f.; vgl. jedoch BEHAGHEL, Literaturblatt für german. und roman. Philol. 1886 S. 443). Zweitens, dass man den Ausdruck „Gleichheit der lautlichen Bedingungen“ nicht allzu wörtlich nehmen darf. Absolute Gleichheit hat man nur bei Homonymen, sonst nur partielle. „Wie es jedoch zwischen *a* und *i* eine unendliche Reihe von Vokalnüancen gibt, von denen wir aber für die lautphysiologische und lautgeschichtliche Forschung nur einige wenige fixieren, und wie wir aus der unendlichen Menge von Dialekten einer Sprache (denn streng genommen stellt jedes Einzelwesen einen solchen dar) zusammenfassend eine Anzahl von Gruppen bilden, so können wir auch ganz minimale Verschiedenheiten in den Bedingungen, unter welchen Laute auftreten, ohne jeden Schaden für die Forschung ignorieren und auch dann von ‚gleichen Bedingungen‘ reden, wenn wirklich bei mikroskopischer Betrachtung sich doch eine Differenz wahrnehmen lässt. Der Rechnungsfehler wird gemeinhin kein grösserer sein, als wenn man die tausendste Stelle eines Dezimalbruches nicht mehr berücksichtigt.“ (G. MEYER, Liter. Centralbl. 1888 Sp. 449 f. gegen H. SCHUCHARDT, Über die Lautgesetze, 1885, und gegen P. REGNAUD, Les lois phonétiques etc., 1887).

Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es nun, in jedem einzelnen Falle, wo eine lautliche Unregelmässigkeit vorliegt, den interkurrierenden Faktor nachzuweisen, welcher die Ausnahme erklärt, nicht aber dürfen unerklärte Ausnahmen zur Grundlage von Schlüssen gemacht werden, welche die sonst beobachtete Konsequenz der Lautbewegungen aufheben sollen. Bei dem Suchen nach der Erklärung hat man besonders folgende Punkte zu berücksichtigen, welche der Ausnahme ihren Schein nehmen und die richtige Deutung an die Hand geben können:

1. Die schriftliche Darstellung der Laute ist oft ungenau und inkonsequent, während die Lautproduktion selbst gleichmässig verfährt. Z. B. sind α , π auf der grossen Inschrift von Gortyn ungenaue Darstellung der tenuis aspiratae χ , φ , wie $\alpha\rho\acute{o}\nu\omicron\varsigma = \chi\rho\acute{o}\nu\omicron\varsigma$, $\pi\upsilon\lambda\acute{\alpha} = \varphi\upsilon\lambda\acute{\alpha}$. Vom 2. Jahrh. v. Chr. an finden wir bald $\epsilon\iota$ bald ι geschrieben, wo nur ι gesprochen wurde, wie $\epsilon\pi\epsilon\iota\delta\acute{\eta}$ und $\epsilon\pi\iota\delta\acute{\eta}$, $\epsilon\iota\tau\iota\varsigma$ und $\iota\tau\iota\varsigma$ (BLASS, Ausspr.³ 58).

2. Falsche Ansichten über den etymologischen Ursprung einer Form können täuschen. Da $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ nicht gleich lat. *deus*, ai. *dēvá-s* war, so ist unrichtig, dass ursprüngliches *d* sporadisch vor Vokalen zu θ geworden sei.

3. Der Schein der Inkonsequenz entsteht häufig durch Entlehnung von Wörtern aus andern Verkehrskreisen, sei es dass die Verpflanzung auf künstlichem Wege durch die Schriftsprache oder infolge örtlicher Berührung verschiedener Sprachgenossenschaften erfolgt (Dialektmischung, Lehnwörter). Vgl. die vielen „Vulgärformen“ in dialektischen Inschriften, z. B. $\delta\iota\alpha\kappa\acute{o}\sigma\tau\omicron\iota$ neben $\delta\iota\alpha\kappa\acute{\alpha}\tau\tau\omicron\iota$ auf den herakleischen Tafeln.

4. Nachdem durch die Wirksamkeit eines Lautgesetzes ein Laut beseitigt ist, entsteht oftmals derselbe Laut von neuem und bleibt nunmehr unverändert. Andre Zeiten, andre Lautgesetze. So waren att. $\delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\iota$,

πλούσιος u. a. keine Ausnahmen von dem Gesetz, dass intervokalisches *σ* schwand (*γένεος* aus **γενεσ-ος* § 45), denn letzteres Gesetz wirkte nur in urgriechischer Zeit, *δίδωσι*, *πλούσιος* aber entstanden erst in einzeldialektischer Zeit aus *δίδωτι*, *πλούτιος* (§ 37). Ähnlich att. *ῥέριμανσις* gegenüber *πάσα τιμάς* aus uratt.-ion. **πανσα *τιμανς* (§ 55), und *πάσα τιμάς* gegenüber *τιμῆ τιμῆς* etc. aus uratt.-ion. **τιμα *τιμας* (§ 10); att. *ἔσμεν*, *ἡμφίεσμαι* gegenüber *εἰμι* aus urgriech. **έσμι* (§ 45).

5. Zwei neben einander wirkende Gesetze erzeugen den Schein der Ausnahme. Dass im Ionisch-Attischen in *ἔστι*, *πίστις* u. a. *τ* vor *ι* nicht in *σ* verwandelt war wie in *δίδωσι* = dor. *δίδωτι*, ist nicht als Ausnahme von dem Gesetz zu bezeichnen, dass *-τι-* in *-σι-* überging; denn es war selbst ein ausnahmsloses Gesetz, dass *τ* in der Verbindung *-στι-* nicht spirantisch wurde (§ 37).

6. Manchmal werden zwei unter verschiedenen lautgesetzlichen Bedingungen entsprungene Formen desselben Wortes, nachdem die Wirksamkeit der beiden Lautgesetze erloschen ist, promiscue, ohne Rücksicht auf die Bedingungen, unter denen sie entstanden, gebraucht. Im Attischen z. B. *εἰς* und *ἐς*, beide aus *ἐνς*; ursprünglich nur *εἰς αὐτό* und *ἐς τοῦτο*, dann *εἰς* auch vor konsonantischem und *ἐς* auch vor vokalischem Wortanlaut (§ 55). Derartige Erscheinungen begegnen oft, wo es sich um Satzphonetik handelt (§ 63—65).

7. Gewisse Formkategorien scheinen zuweilen ihre besonderen, ihnen eigentümlichen Lautgesetze zu haben, z. B. die Reduplikationssilben. Der Schein des Exceptionellen entsteht hier dadurch, dass sich eben nur bei diesen Formen die betreffende Lautkonstellation vorfindet, welche für den Wandel Bedingung ist. Die phonetischen Gesetze, welche Lautverbindungen, die nur selten in der Sprache vorkommen, betreffen und deren Wirksamkeit sich darum nur an wenigen Wörtern, vielleicht nur an einem Wort bekundet, sind im Prinzip nicht weniger generelle als die, welche an tausenden von Formen hervortreten.

8. Oft hat man, ohne dass dabei eine Konsequenz sichtbar wurde, Spaltung eines Lautes in zwei oder mehrere Laute angenommen, wo die Verschiedenheit vielmehr schon eine ursprachliche war. So war nicht vorgriechisches *α* bald zu *ε*, bald zu *ο* geworden (*φῆρε*, *φῶρος*), bald *α* geblieben (*ἄγε*), sondern schon die idg. Grundsprache hatte *e*, *o*, *a* neben einander als Vorläufer von *ε*, *ο*, *α* (§ 5 Anm.).

9. Sehr häufig erklären sich Ausnahmen als Analogiebildungen (Formassoziation). So war z. B. in *ἦτε* neben *ἦστε* nicht „ausnahmsweise *σ* vor *τ* geschwunden“, sondern *ἦτε* war eine Neuschöpfung nach *ἦμεν*, umgekehrt war in *ἔσμεν* nicht „das ursprüngliche *σ* der Form ausnahmsweise geblieben“ (vgl. *εἰμεν*), sondern das *σ* wurde von *ἔστε* übertragen (§ 45. 112). Assoziative (analogische) Neuerungen müssen von den „lautmechanischen“ (lautgesetzlichen) überall scharf getrennt werden.

Durch Beobachtung dieser und verwandter Gesichtspunkte hat sich die Zahl der unerklärten „Ausnahmen“ von den Lautgesetzen des Griechischen wie seiner Schwestersprachen in den letzten Jahren ganz erheblich vermindert. Dass ein Rest von Unerklärtem immer bleiben wird, versteht

sich leicht bei der Spärlichkeit und nach verschiedenen Richtungen hin äusserst mangelhaften Beschaffenheit unserer Quellen und bei der Sachlage, dass wir die Ausnahmen von den Lautgesetzen auf bestimmte Ursachen zurückführen sollen, während wir die Ursachen der Lautgesetze selbst, abgesehen von unsicheren Hypothesen, noch nicht kennen. Es darf aber dieser Umstand ebensowenig als Beweis der Unrichtigkeit der von der neueren Sprachwissenschaft befolgten Forschungsmethode hingestellt werden, als es etwa einen Einwand gegen die in der neueren Geschichtsforschung geltenden Untersuchungsprinzipien abgeben kann, dass diese nicht alle überlieferten historischen Fakta in Einklang mit einander zu bringen vermag.

Erst seit zwei bis drei Dezennien ist die historisch-vergleichende Methode auch auf die Syntax der griechischen Sprache angewandt worden. Seinen Grund hat dieses einerseits darin, dass der jungen Sprachwissenschaft die auf die äussere Sprachform sich beziehenden Fragen und Aufgaben als die dringenderen erscheinen mussten (vgl. S. 9 f.), anderseits in dem Umstand, dass die Syntax des klassischen Sanskrit, bei ihrer ganz eigentümlichen Beschaffenheit, zu einer Vergleichung mit derjenigen des Griechischen und anderer europäischer Sprachen wenig anregte; erst durch die Erschliessung des vedischen Dialektes, dessen Syntax der griechischen sehr nahe stand (beträchtlich näher als z. B. die lateinische), wurde dem vergleichenden Studium der Syntax ein kräftigerer Impuls gegeben (das Hauptwerk über die ved. Syntax ist B. DELBRÜCK's Altindische Syntax, Halle 1888).

Vor einer Herleitung der syntaktischen Kategorien aus den logischen Denkformen braucht heute kaum mehr gewarnt zu werden. Dagegen dürften mit Rücksicht auf die heutige syntaktische Forschung folgende prinzipielle Bemerkungen immer noch nicht überflüssig erscheinen.

Man hat strenge zu scheiden zwischen der allgemeinen Bedeutung einer Form und ihrer Grundbedeutung.¹⁾ Jene wird durch Zusammenfassen der einzelnen Gebrauchsweisen einer Form zu einem höheren, gemeinsamen Begriff gewonnen, ist eine allgemeine Formel, auf die man die einzelnen Funktionen zu bringen sucht, und hat, als ein Produkt logischen Abstrahierens, nur einen Wert für die Orientierung. Diese ist die ursprüngliche Funktion, aus der die einzelnen Bedeutungen sich im Lauf der Zeit entwickelten, also streng genommen immer die Funktion, welche die Form zu der Zeit hatte, als sie entstand. Sie kann lediglich auf historischem Wege gefunden werden. Und muss sie, wie es meistens der Fall ist, jenseits der durch Denkmäler bezeugten Periode der Sprache gesucht werden, so kann nur die Vergleichung der anderen Dialekte und Sprachen die Mittel zu ihrer Feststellung an die Hand geben. Nun liegt aber der Ursprung der flexivischen Elemente, an die sich in der Regel die syntaktischen Funktionen knüpfen (vgl. z. B. das *-i-* in *γέρο-ι-μεν*, das *-ος* und *-ιο* in *ποδ-ός* und *πτο-ιο*), allermeistens weit jenseits des Sprachzustandes, den die Sprachforschung durch Vergleichung der verschiedenen idg. Sprachen mit einiger Sicherheit zu erschliessen im stande ist (Ausgang der idg. Urgemeinschaft), und die Versuche, den Ursprung auf etymologischem Wege aufzuklären

¹⁾ Vgl. KVIČALA, Ztschr. f. d. österr. Gymnas. 1863 S. 305; DELBRÜCK, S. F. 1, 11.

(vgl. z. B. die Herleitung des optativischen *-i-*, *-i-* von der Wurzel *ei-* „gehen“), sind zu unsicher, um einen Anhalt für die Feststellung des Grundbegriffs abgeben zu können. Hieraus erwachsen der historischen Syntax grosse Schwierigkeiten. Und diese mehren sich, wo zum Ausdruck derselben Funktion verschiedene, etymologisch nicht vereinbare Formationen neben einander dienen. Was etymologisch verschieden ist, hatte wahrscheinlich im Anfang auch verschiedene, wenn vielleicht auch nur sehr wenig verschiedene Bedeutung. So wird z. B. der sigmatische Aorist (*ἔδειξα*) von Beginn an nicht dasselbe bedeutet haben wie die starken Aoriste (*ἔδομεν*, *ἔφυγον*, *ἤγαγον* etc.); sondern in ähnlicher Weise wie im Lateinischen der ursprüngliche Konjunktiv und der ursprüngliche Optativ so zusammenrannen, dass die Konjunktivformen (z. B. *feram*) die Optativbedeutungen und die Optativformen (z. B. *sim*) die Konjunktivbedeutungen mit übernahmen, wird auch ein Teil der aoristischen Funktionen anfänglich nur an den *s*-Formen, ein anderer Teil an den andern Formen gehaftet haben und dann eine Funktionsvermischung eingetreten sein (§ 159). In solchen Fällen, wo mehrere altüberkommene Formationen mit gleicher Gebrauchsweise in der historischen Gräzität neben einander standen, ist also eine Zurückführung der verschiedenen Funktionen auf einen einheitlichen Ausgangspunkt von vornherein unzulässig. Ferner ist zu beachten: in den sehr häufigen Fällen, wo eine Formkategorie schon in uridg. Zeit verschiedene Bedeutungen hatte — z. B. wurde der Optativ schon damals zugleich als Potentialis und als Wunschmodus gebraucht (§ 166) — muss die einzelsprachliche Grammatik sich hüten die Funktionen auf dem einzelsprachlichen Gebiete historisch vermitteln zu wollen. Es ist a limine verkehrt, zu fragen: welches war die Grundbedeutung des Optativs fürs Griechische (im Gegensatz zum Indischen, Italischen etc.)? Aus allem dem ergibt sich, dass in der syntaktischen Forschung das Suchen nach den Grundbegriffen die allerletzte Aufgabe ist, dass man meistens auf die Lösung derselben überhaupt verzichten muss und nur festzustellen hat, welche Anwendungen einer Formenkategorie aus den Zeiten der gemeinsamen Ursprache stammten und was aus ihnen im Verlauf des Sonderlebens der einzelnen Sprache wurde.

Die verschiedenen syntaktischen Funktionen einer Form bestimmen sich nach dem Satzzusammenhang (vgl. *ἔδωκα* in den beiden Sätzen *ἔδωκα ταῦτα* und *εἰ εἶχον, ἔδωκ' ἄν*), und es ist von Wichtigkeit, dass man überall die immanente Bedeutung einer Form, d. h. die, welche sie unter allen Umständen hat, und die zufällige, d. h. die, welche sie über jene hinaus hat und welche ihr nur in einem gewissen Zusammenhang und nur durch diesen zukommt, klar auseinander halte. Letztere wird oft mit der ersteren verwechselt. So hatte z. B. das partic. aor. nichts von Vergangenheitsbedeutung an sich, diese wurde, wo sie vorzuliegen scheint (z. B. *εἰπὸν ταῦτα ἀπῆμιν*), nur erst durch die bestimmte Verbindung erzeugt (§ 161), war also zufällig, während dagegen der Sinn der Aktionsart (§ 159) der Form immanent war.

Ein weiteres, bei syntaktischer Forschung oft übersehenes Erfordernis ist, dass man nicht in die Sprache hineinlege, was nicht dem Schriftsteller selbst, dessen Worte man untersucht, in der Seele gelegen hatte. Dieser nach vielen Richtungen hin zu beachtende Grundsatz soll hier nur auf einen

Fall beispielshalber angewandt werden. Wenn es gilt, den Verlauf einer syntaktischen Entwicklung durch die Denkmäler hindurch zu verfolgen, so werden oft gewisse den Schriftstellern entnommene Beispiele als solche hingestellt, in denen noch die ursprüngliche Bedeutung hervortrete, die noch den Anfangspunkt der Bewegung zeigten. Man nehme z. B. die Versuche, in homerischen Sätzen die alte parataktische Fügung nachzuweisen, wie *A 470 δειδω, μή τι πάθῃσιν*: „Ich bin in Furcht. Dass ihm nur nichts zustösst!“ Man darf zwar solche Beispiele zur Erläuterung des ursprünglichen Sprachzustandes heranziehen, muss sich aber darüber klar sein, dass die Zurückführung auf die ursprüngliche Form an dem einzelnen Beispiel nur insofern statthalt ist, als dasselbe den gesamten Satztypus vertritt; der Versuch, in jedem Beispiele an und für sich die ursprüngliche Form wiederzufinden, ist weder thatsächlich durchführbar noch theoretisch gerechtfertigt. Denn sobald ein neuer Typus in einer Anzahl von Beispielen einmal geschaffen ist — die Nebensätze stammten als solche zum grossen Teil aus der idg. Grundsprache (§ 203) —, wird das in ihnen vorliegende Beispiel von den nachkommenden Geschlechtern nachgeahmt und gedächtnismässig reproduziert, ohne dass die verschiedenen Momente der Entwicklung, welche die ersten Beispiele durchzumachen hatten, ferner noch irgendwie eine Rolle spielen. Jener Irrtum ist also von ähnlicher Art wie derjenige, zu dem die gewöhnliche Fassung von Lautregeln in der praktischen Grammatik, z. B. *τ, δ, θ* gehen vor *t*-Lauten in *σ* über, wie *ἀννο-θῆναι* von *ἀννύ-ω*, *πεισ-θῆναι* von *πειθ-ω*“, so leicht führt: der betreffende Lautübergang vollzog sich nicht immer von neuem, sondern war in der Zeit, für die man die Verwandlungsregel aufstellt, bereits abgeschlossen, und die damals Lebenden hatten die betreffenden Formen entweder rein gedächtnismässig aufgenommen und reproduzierten sie auch so, oder sie hatten dieselben nach Analogie (etwa *πεισθῆναι* zu *ἔπεισα πέπεισμαι* nach *ἐρείσθῆναι*: *ῥρεῖσα ἐρήρεισμαι* u. ähnl.) gebildet. Vgl. hierzu noch § 203 Anmerk. und URTEL, Progr. von Weimar 1884 S. 4.

LESKIEN, Die Decl. im Slavisch-litauischen und Germanischen, 1876. Verf. M. U. 1 Vorwort, wo zugleich andere ältere Litteratur verzeichnet ist (p. XIII). MISTELI, Ztschr. für Völkerps. 11, 365 ff. 12, 1 ff. OSTHOFF, Das physiologische und psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung, 1879. DELBRÜCK, Einleitung etc. (s. § 1 S. 7). MASINO, Lautgesetz und Analogie in der Methode der vergleichenden Sprachwissenschaft (Jahresber. der St.-Annenschule in St. Petersburg), 1883. BLOOMFIELD, On the probability of the existence of phonetic law, Amer. Journal of Philol. 5, 178 ff. G. KARSTEN, Zur Gesch. d. altfranz. Consonantenverbindungen, Freiburg 1884, S. 14 ff. JOHN, Über die methodischen Prinzipien der sog. Junggrammatiker, Korresp.-Bl. f. d. Gel.- und Realschulen 1884, 3. u. 4. Heft. G. CURTIUS, Zur Kritik der neuesten Sprachforschung 1885, S. 6 ff. DELBRÜCK, Die neueste Sprachforschung, 1885, S. 8 ff. Verf., Zum heutigen Stand der Sprachwiss., 1885, S. 47 ff. SCHUCHARDT, Über die Lautgesetze, 1885. WUNDT, Über den Begriff des Gesetzes, mit Rücksicht auf die Frage der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze, Philosoph. Stud. 3, 195 ff. JESPERSEN, Zur Lautgesetzfrage, Techmer's Internat. Ztschr. f. allgem. Sprachwiss. 3, 188 ff. GRÖBER in seinem Grundriss der roman. Philol. 1, 209 ff. PAUL, Principien der Sprachgeschichte, 2. Aufl. 1886, besonders S. 46 ff. (mit der Besprechung von BEHAGHEL. Literaturbl. f. germ. und roman. Philol. 1886, S. 44:). ASCOLI, Sprachwissenschaftliche Briefe, 1887, S. 173 ff. Weitere Litteraturnachweise bei SCHUCHARDT a. O. p. V sq. und bei TECHMER, Internat. Ztschr. für allgem. Sprachwiss. 3, 403 ff. — Speziell über Syntax: L. LANGE, Über Ziel und Methode der syntakt. Forschung, Verh. der Göttinger Philologenvers., 1852; DELBRÜCK, Über die Resultate der vergleichenden Syntax, Verh. der Leipziger Philologenvers., 1872; ZIEMER, Junggrammatische Streifzüge, 2. Aufl. 1883, 2. Abschnitt.

3. Die Stellung des Griechischen im Kreise der idg. Sprachen und die griechischen Mundarten.

Obwohl es a priori nicht unwahrscheinlich ist, dass das Griechische zu einem oder dem andern der übrigen Glieder der indogermanischen Sprachfamilie ¹⁾ in näherer verwandtschaftlicher Beziehung stand als zu den andern, so ist doch eine solche Beziehung von der Sprachwissenschaft bis jetzt weder bewiesen noch wahrscheinlich gemacht. Die beliebte Annahme einer gräkoitalischen Sondereinheit entbehrt bis jetzt jeder festeren Grundlage.

JOH. SCHMIDT, Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen 1872. DELBRÜCK, Einleitung, 2. Aufl., 131 ff. O. SCHRADER, Sprachvergleichung und Urgeschichte, 1883, S. 66 ff. Vf., Zur Frage nach den Verwandtschaftsverhältn. der idg. Sprachen, in ТЕСМЕР'S Internat. Ztschr. für allgemeine Sprachwissensch. 1, 226 ff. P. VON BRADKE, Beiträge zur Kenntnis der vorhistorischen Entwicklung unseres Sprachstammes, Giessen 1888.

Von den zahlreichen Neuerungen, welche das Griechische in allen Gebieten der Grammatik sowie im Wortschatz zur Zeit der griechischen Urgemeinschaft erfuhr und welche die griechischen Mundarten gegenüber den andern indogerman. Sprachen als eine geschlossene Einheit erscheinen lassen, seien beispielshalber genannt: *ρα, αρ* aus *γ*, z. B. ion.-att. *ἔδρακον* = ai. *ádršam* (§ 23); *-v* aus *-m*, z. B. ion.-att. *ζυγόν* = lat. *jugum* (§ 20); Schwund von *s* zwischen Vokalen, z. B. ion. *γένεος* att. *γένους* = ai. *jānas-as* (§ 45); *-σ-* aus *-nti-*, z. B. gen. kret. *φερόσας* att. *φερούσας* aus **pherontias*, vgl. ai. *bhārantyas* (§ 38); Bildung einer Komparativkategorie mittels des Suffixes *-ien-*, wie *ἰδίων* (§ 71, 2. 73, 3), und einer Superlativkategorie mittels *-τατο-*, wie *ώμοτατος* (§ 70, 14b); Bildung der Kategorie des *κ*-Perfekts wie *ἔστηκα* (§ 135); Umbildung des nom. und gen. sg. der männlichen *ā*-Stämme nach der Analogie der *o*-Stämme, wie att. *πολιτης πολιτον* (§ 75. 79); Schöpfung der medialen Imperativform auf *-σθω*, wie *φείσθω*, nach dem Muster der aktiven Form auf *-τω* (§ 114); Medialisierung der Infinitivendung *-σθαι*, wie *φείσθαι* (§ 146, 1); Entwicklung des genitivus absolutus (§ 171); Entwicklung des Optativs der indirekten Rede (§ 167).

Von Beginn der Überlieferung erscheint die griechische Sprache in dialektischer Variation und befand sich sicher auch schon Jahrhunderte vor Homer in diesem Zustande. Die alte Dreiteilung der Mundarten in Äolisch, Dorisch und Ionisch ist wissenschaftlich ungenügend, ebenso aber auch jede andere die Dialekte im Sinne der „Spaltungs-“ oder „Stammbaumtheorie“ sondernde Einteilung, die einige Hauptgruppen aufstellt, diese wieder in so und so viele Untergruppen teilt u. s. f. Die dialektische Differenzierung vollzog sich, wie anderwärts, so auch auf griechischem Boden nur zum Teil infolge von Spaltungen und geographischen Trennungen des Volkes. Vielfach ging sie vor sich, ohne dass die geographische Kontinuität des Sprachgebietes aufgehoben und der Volksverkehr wesentlich beschränkt war. Es können, was früher oft unbeachtet geblieben ist, bei geographischem Zusammenhang sprachliche Neuerungen in einem Gebiete aufkommen und sich über dieses verbreiten, dessen einer Teil zu einem andern Dialekt oder einer andern Dialektgruppe gehört als der andre, so dass die Grenze,

¹⁾ Man merke die Abkürzungen: ai. = altindisch, av. = avestisch, air. = altirisch, ahd. = althochdeutsch, nhd. = neuhoch-

deutsch, lit. = litauisch, a ksl. = altkirchenslavisch.

die man sonst im Sinne der Spaltungstheorie zieht, für diese Spracherscheinungen nicht gilt. Aber auch diese werden in der Wissenschaft als mundartliche Erscheinungen bezeichnet, und ihr Verbreitungsgebiet ist als eine Einheit zu betrachten. Man bringt also das Bild der Stammtafel nur zu stande, indem man willkürlich eine Anzahl von Verschiedenheiten herausgreift und über andere hinwegsieht.¹⁾ Was aber die Ermittlung des Verlaufes der dialektischen Differenzierung noch besonders erschwert, ist der Umstand, dass vielfach die Sprechenden in verschiedenen Gegenden unabhängig von einander auf dieselbe Neuerung verfallen und wir solche Übereinstimmungen nur bei bedeutenderer räumlicher Trennung als zufällige zu erkennen vermögen. Zufälliges Zusammentreffen in Neuerungen gibt aber natürlich kein Kriterium engeren historischen Sprachzusammenhangs ab.

Über die griechischen Dialekte im Allgemeinen. AHRENS, De Graecae linguae dialectis, I. De dialectis Aeolicis, 1839, II. De dialecto Dorica 1843. MEISTER, Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk „De Gr. I. dial.“ dargestellt, I. Aonisch-Äolisch, Böotisch, Thessalisch, 1882.²⁾ COLLITZ, Die Verwandtschaftsverhältnisse der Griech. Dialekte mit besonderer Rücksicht auf die Thessalische Mundart, Gött. 1885. PEZZI, La lingua greca, p. 309–474. JOHANSSON Några ord om dialekter, specielt de grekiska, Aftryck ur Upsala Universitets Årsskrift 1887. H. W. SMYTH, The dialects of North Greece, Americ. Journ. of Philol. 7, 421 ff. O. HOFFMANN, De mixtis Graecae linguae dialectis, Gott. 1888.

Inscriptionensammlungen, die dem Studium der Dialekte dienen. Sammlung der griech. Dialekt-Inschriften, herausgeg. von H. COLLITZ (und F. BECHTEL): I, Kypros, Äolien, Thessalien, Böotien, Elis, Arkadien, Pamphylien, 1884. II, 1, Epirus, Akarnanien, Gebiet der Änianen und Phthiotis, Lokris und Phokis 1885. III, 1, Megara, 1888. IV, 1, 2 Wortregister zu I und zu II, 1, 1886 und 1888. CAUER, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium, ed. II. 1883.

Es folgt eine Aufzählung der Mundarten, wie wir sie vorzugsweise aus den inschriftlichen Überresten kennen lernen. Unsere Zusammenfassung zu kleineren und grösseren Gruppen stützt sich auf Spracherscheinungen, die sich in mehreren Mundarten zugleich finden, darf aber nach dem oben dargelegten, wie alle solche Gruppierungen, zunächst nur einen Wert als Orientierungsmittel beanspruchen und ist keine irgend genaue und erschöpfende Darstellung des Entwicklungsganges, den die mundartliche Differenzierung der griechischen Sprache genommen hatte. Wir fügen beispielsweise einige Charakteristika aus der Laut- und Formenlehre hinzu (die anzuführenden Erscheinungen waren jedoch nicht jedesmal ausschliessliches Eigentum des betreffenden Dialektes oder der betreffenden Dialektgruppe) und nennen neuere Arbeiten über die einzelnen Mundarten.³⁾

I. Ionisch-attische Gruppe. η gegenüber α in andern Mundarten, z. B. $\mu\eta\tau\tau\eta\rho = \text{dor. } \mu\acute{\alpha}\tau\tau\eta\rho$ (§ 10), $\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma = \text{dor. } \acute{\alpha}\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ (§ 56. 58). f früher geschwunden als anderwärts (§ 13).

A. Ionisch.⁴⁾ η für α auch nach ρ , ι , ϵ , ν , z. B. $\pi\eta\acute{\iota}\sigma\omega = \text{att.}$

¹⁾ Vgl. PAUL, Princip.² 35 ff. 337 ff. MÜLLER, Sprachwissenschaftl. Abhandl. aus G. Curtius' gramm. Gesellsch. 1874 S. 21 ff.

²⁾ Der zweite Band dieses Werkes befindet sich im Drucke. Die sieben ersten Bogen desselben konnte ich durch die Güte des Verfassers bereits für diese Grammatik benutzen.

³⁾ Vollständigere Aufzählung der be-

Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. II. 2. Aufl

züglichen Litteratur bei G. MEYER, Gr. Gr.² p. XIX sqq. und bei PEZZI a. a. O.

⁴⁾ ERMAN, De titulorum Ion. dialecto, CURTIUS' Stud. 5, 249 ff. KARSTEN, De titulorum Ion. dialecto, Hal. Sax. 1882. BECHTEL, Die Inschriften des ion. Dialekts, Abh. der kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen XXXIV, 1887.

πράττω, τριήκορτα = att. *τριάκορτα* (§ 10). *σσ* gegenüber att. *τι*, z. *πρίσσω* (§ 38).

1. Mittlerer Teil der Westküste Kleinasiens mit den Inseln Ci und Samos (ionische Dodekapolis).

2. Kykladen: Naxos und Keos; Delos, Paros mit Thasos und Phasipnos.

3. Euböa: Chalkis mit den Kolonien Kyme, Rhegion u. a.; Ere (Rhotazismus, wie in *όπόραι* = att. *όπόσαι*, § 39) und Styra.

B. Attisch.¹⁾ Zeigt am häufigsten von allen Dialekten Kontrakt von Vokalen, z. B. *άων* aus *άέων*, *γέρη* aus *γέρεαι* (§ 17).

II. Dorische Gruppe. 3. sg. auf *-τι*, *δίδωτι* = att. *δίδωσι*, 3. auf *-τι*, *γέροντι* = att. *γέρονσι* (§ 37). 1. pl. act. auf *-μες*, *γέρομες* = *γέρομεν* (§ 107). Aktive Personalendungen in den zu den Passivaoris gehörigen Futura, z. B. kret. *άναγραφίσει* (oder *-ρηει*) = att. *άναγρασεται*, rhod. *έπιμεληθήσονται* = att. *έπιμεληθήσονται* (§ 150).

A. Lakonika mit Tarent und Herakleia.

1. Lakonika.²⁾ *ū, ū* = att. *ū, ū*, z. B. *μονσίδδει* = **μνθίζει* (§ 3) (*h?*) = att. *θ*, z. B. *σιό* = *θεό* (§ 34). Intervokalisches *h* = att. z. B. *ένίβώαις* = *ένηβώσαις* (§ 39).

2. Tarent und Herakleia.³⁾ Herakl. dat. pl. der partizipialen *ντ*-Stämme auf *-ασσι*, wie *πράσσοντ-ασσι* (§ 72, 3. 90).

B. Messenien. Konjunktivformen wie *τίθηντι* = att. *τιθῶσι*, *γηντι* = att. *γαγῶσι* (§ 142, 1).

C. Argolis und Ägina. *-ης*, wie in *τόνς νίόνς* = att. *τούς νιόνς* (§ 5) Intervokalisches *h* = att. *σ*, z. B. *δαμοία* = att. *διμοσία* (§ 51).

D. Korinth mit Korkyra (Syrakus u. a., s. F.). Erhaltung des *φ* an nach Konsonanten, korinth. *Αφεινιά*, *Ξένφων*, *Πύρφος*, kork. *πρόξενι ορφος* (§ 13).

E. Megara mit Byzanz (und Selinus, s. F.).⁴⁾ Meg. *σά* = *τίνα* (§ 9)

F. Die peloponnesischen Kolonien Siziliens.⁵⁾ Vgl. D. und E. wieweit die Mundarten der verschiedenen Städte die Eigentümlichkeit der Mutterstädte festgehalten und inwieweit sie sich durch Sprachmischung in Sizilien selbst verändert hatten, ist bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr zu ermitteln. *ν* aus *λ* vor *t*-Lauten, wie *βέντιστος* (§ 22). Imperf. (syrak.) *λάβον* (§ 144). Perf. *όλώλω* = att. *όλωλα* (§ 134).

G. Kreta.⁶⁾ Nicht unerhebliche Verschiedenheiten innerhalb der Sprache dieser Insel. Erhaltung von *νσ*, wie *πάνσανς* = att. *πάσας* (§ 55). *ν* =

¹⁾ CAUER, De dialecto Attica vetustiore, CURTIUS' Stud. 8, 223 ff., 399 ff. VAN HERWERDEN, Lapidum de dialecto Attica testimonia, Traj. ad Rh. 1880. RIEMANN, Le dialecte attique d'après les inscriptions, Revue de philol. 5, 145 ff., 9, 49 ff. MEISTERHANS, Grammatik der att. Inschriften, 2. Aufl. 1888. HECHT, Orthographisch-dialektische Forschungen auf Grund att. Inschriften 1885. KRETSCHMER, Über den Dialekt der att. Vaseninschriften, K. Z. 29, 381 ff.

²⁾ MÜLLENSIEFEN, De titulorum Laconicorum dialecto, Diss. phil. Argentor. 6, 131 ff.

³⁾ MEISTER, De dialecto Heracliensis Italicorum, CURTIUS' Stud. 4, 355 ff.

⁴⁾ SCHNEIDER, De dialecto Megarica, G 1882.

⁵⁾ ABRENS, De dialecto Sicula, Mon 1868.

⁶⁾ HEY, De dialecto Cretica, Dess. 18 HELBIG, De dial. Cret., Flav. 1873. J. TH. BAUNACK, Die Inschrift von Gort, Leipz. 1885. J. BAUNACK, Studien, I. Le 1886, S. 3 ff., 173 f., und Berliner philol. Wochenschr. 7 n. 1 ff. HERFORTH, De dial. Cret., Hal. 1887.

vor Konsonanten, wie in *ἀύσος*, *ἀδευφιαί* (§ 22). Lautgruppe *σφ* in *φίσφον* = att. *ἴσον* (§ 13). *ττ* und *ζ* = homer. *σσ* att. *σ* aus urgr. *ττ* und *τσ*, z. B. *ὀπίστος ὄζος* = *ὀπόστος ὄσος*, *ὀπόσος ὄσος*, *δάτταθθαι δάζαθαι* = *δάσσασθαι* (§ 38). *-δδ-* *δ-* und *τ (ττ)* = ion.-att. *ζ*, z. B. *δικάδδω* = *δικάζω*, *Δῆνα Τῆνα Ττῆνα* = *Ζῆνα* (§ 41). *θθ* = att. *σθ*, z. B. *διδῶθω* = *διδόσθω* (§ 48), vgl. *τὰθ θυγατέρας*, *πατρὸθ δόντος*, *τοῖλ λείονσι* = att. *τάς*, *πατρός*, *τοῖς* (§ 64). Im acc. pl. Neubildung *-ανς* für *-άς*, z. B. *ἐπιβαλλόντι-ανς* (§ 87).

H. Melos und Thera nebst Kyrene.

I. Rhodos mit seinen sizilischen Pflanzstädten Gela und Akragas.¹⁾ Inf. auf *-μειν* für *-μεν*, z. B. *θέ-μειν* = *θέ-μεν* (§ 146, 2).

K. Andere dor. Inseln des ägäischen Meeres: Anaphe, Astypaläa, Telos, Kos, Kalymna u. a.

Anmerkung. Ahrens schied die dorischen Mundarten, zu denen er auch unsere nordwestgriechische Gruppe (III) rechnete, in eine *severior* und *mitior Doris*, je nachdem *ε* durch Kontraktion mit folgendem *ε* oder durch „Ersatzdehnung“ zu *η* oder zu *ει*, und entsprechend *ο* durch Kontraktion mit folgendem *ο*, *ε* oder durch „Ersatzdehnung“ zu *ω* oder zu *ου* geworden erscheint. Diese von G. MEYER u. a. bekämpfte Scheidung kann man, wie JOHANSSON De derivatis verbis contractis p. 22 sqq. zeigt, bei richtiger Auffassung der sprachgeschichtlichen Vorgänge auch heute noch gelten lassen. Vgl. § 17 Anm.

III. Nordwestgriechische Gruppe. *ει* aus *εε* und durch „Ersatzdehnung“ aus *ε*, wie im Ion.-Att. (§ 55. 56. 58). Neubildung des dat. pl. der konsonantischen Stämme, auf *-οις*, wie *μειόν-οις* = att. *μείοσι* (§ 90). *έν* mit Akkusativ (§ 178).

A. Epirus, Akarnanien, Ätolien, Gebiet der Änianen und Ötärer und Phthiotis.

B. Lokris und Phokis (besonders Delphi).²⁾ *στ* = att. *σθ*, wie *έλέστω*, d. h. *θ* blieb nach *σ* Verschlusslaut (§ 34). Partic. *καλέμενος* aus **καλε(ι)ε-μενος* gegenüber att. *καλοῖμενος* aus **καλε(ι)ομενος* (§ 118).

1. Lokris. Übergang von *ε* in *α* vor *ρ*, z. B. acc. *πατάρα* (§ 27).

2. Phokis. *συλῆροντες*, *κλάρώειν* (§ 123).

Zu dieser III. Gruppe darf man wohl auch die Sprache von Achaja stellen. Sie bietet die Nominativformen auf *-ες* auch als Akk. gebraucht, z. B. *τοῖς έλάσσονες*, wie delph. *μνάς δεκατέτορες*, welche Erscheinung sich freilich auch im El. und Messen. findet (§ 177).

IV. Nordostgriechische oder äolische Gruppe.³⁾ Verwandlung der Verbindung eines kurzen Vokals mit folgendem antevokalischem *φ* in einen Diphthongen, z. B. *εῦδον* aus *ε-υῖδο-ν* (§ 13. 14). *-εσσι* im dat. pl. der konsonantischen Stämme, z. B. *ἄνδρ-εσσι* (§ 90). Part. perf. act. auf *-ων -οιτος*, z. B. lesb. *πεποιήκων* (§ 134). Angabe des Namens des Vaters mittels eines Adjektivs auf *-ιος*, wie böot. *Διοφάνειος*.

A. Lesbos und das äolische Kleinasien.⁴⁾ Barytonesis, z. B. *πόταμος*

¹⁾ BRÜLL, Über den Dialekt der Rhodier, Progr. Leobschütz 1875.

²⁾ ALLEN, De dialecto Locrensi, CURPUS Stud. 3, 205 ff. HARTMANN, De dialecto Delphica, Vratisl. 1874.

³⁾ BRAND, De dialectis Aeolicis quae dicuntur, Berol. 1885.

⁴⁾ VOLKMANN, Quaestionum de dialecto Aeolica capita duo, Hal. 1879. FÜHRER, Über den lesb. Dialekt, Arnberg 1881, und Über die Stellung des Lesbischen zu den verwandten Dialekten, BEZZENBERGER's Beitr. 6, 282 ff.

= att. ποταμός (§ 68). -αισ- aus -ανσ-, -οισ- aus -ονσ- u. dgl., z. B. παῖσα = kret. πάσσα att. πᾶσα (§ 55). Pailosis, z. B. ὀ = att. ὀ (§ 51).

B. Nordthessalien.¹⁾ ου = att. ω, z. B. ἔδοκε = ἔδωκε (§ 9). Inf. auf -εῖν -σθῆναι = att. -σαι -σθαι, z. B. ὀνομάζειν ἐσσεσθῆναι = ἀναγράψαι ἐσσεσθῆναι (§ 146, 1. 6). Pronomen ὅ-νε (§ 94). Gebrauch des loc. sg. auf -οι als gen. (§ 82. 181).

C. Bōotien.²⁾ ῖ, ῦ = att. v, ῥ, z. B. τοῦχα = τέχη, Schreibung ιου nach τ θ δ ν λ, wie in Πολιοῦξενος = Πολυῦξενος (§ 7). αι, οε = att. αι, οι und weitere Verwandlung in ι, ῥ, z. B. Αἰσχροῦδαξ, ἰῖ (= αἰεῖ) und Ἀριστό-δοενος, Θύν-αρχος, und Verwandlung von ει in ι, z. B. αἶδω = ion. αἶδω (§ 15). τι = homer. σσ att. σ aus urgr. τι und τσ, z. B. ὀπίστος und κομιτᾶμενος (§ 38). -δδ- und δ- = ion.-att. ζ, z. B. γραμματιδδω, δώϊλος (§ 41).

In ein paar charakteristischen Spracherscheinungen stimmten einerseits Lesbisch und Thessalisch, andererseits Thessalisch und Bōotisch zusammen.³⁾ Lesbisch-Thessalisch z. B. νν μμ λλ ρρ, wo im Bōot. und sonst Vereinfachung der Doppelkonsonanz und eventuell sogen. Ersatzdehnung stattfand, wie lesb. κρίνω thessal. κρένω = κρίνω, lesb. ἄμμε thess. ἀμμῖ = ἰμᾶς (§ 56. 57). Thessalisch-Bōotisch z. B. Übergang von ι in ει (geschlossenes ε), z. B. thess. ὕστερομεινιά = ἕστερομεινιά, bōot. μείνα = μῖνα (§ 8); -νθ- für -νι- in den Endungen der 3. pl. med., wie thess. ἐγένονθo, bōot. ἐγράψανθo (§ 107).

V. Elis.⁴⁾ α = att. urgr. ι, z. B. ἔα = εἶ (§ 8). -ρ = att. -ς, z. B. τιρ = τις (§ 45. 64, 1). ζ d. i. δ = att. δ, z. B. ζίκαιος, φειζῶς = δίκαιος, εἰδῶς (§ 33).

VI. Arkadien mit Kypros.⁵⁾ Übergang von ο in υ, z. B. ark. ἄλλυ = ἄλλο, kypr. γένοιτυ = γένοιτο, gen. sg. ark. Καλλιῖαν kypr. Ὀνασαγόραν (§ 9). 3. pl. auf -σι, z. B. ark. κελεύωνσι = att. κελεύωσι, kypr. ἔξωσι = att. ἔξουσι (§ 37). ἰν = att. ἐν (§ 27), auch mit Akk. (§ 178). ἀπυ (= att. ἀπό) und ἐξ (ἐς) mit Lok.

A. Arkadien. Gen. sg. der fem. ᾱ-Stämme auf -αν, wie ζαμίαν (§ 79, 2). Medialendung -τοι für att. -ται, wie τέτακτοι (§ 108). Pronominalformen gen. sg. τω-νί acc. sg. ταν-νί (§ 94).

B. Kypros. i-Epenthese, wie αἶλος = att. ἄλλος (§ 54). Gen. sg. der ο-Stämme auf -ων, wie ἀργύρων (§ 79, 3). Acc. sg. der konsonantischen Stämme auf -αν für -α, wie ἄ(ν)δρα(ν)ταν (§ 77).

¹⁾ VON DER PFORDTEN, De dialecto Thessalica, Monach. 1879. REUTER, De d. Th., Berol. 1885 (Gegen REUTER'S Abtrennung der Mundart von Pharsalus [Thessalotis] vom Nordthessalischen p. 77 sqq. erklärt sich mit Recht CACER in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1885, S. 807). PRELLWITZ, De d. Th., Gott. 1885.

²⁾ BREERMANN, De dialecto Boeotica, CURTIUS' Studien 9, 1 ff. FÜRBER, De d. B., Gott. 1876.

³⁾ Vgl. SMYTH, Amer. Journ. of Phil. 422 sqq., REUTER, p. 81 sq.

⁴⁾ DANIEL, De dialecto Eliaca, Hal. 1880.

PREZZI, Il dialetto dell' Elide nelle iscrizioni testè scoperte (Memorie della R. Accad. delle scienze di Torino, ser. 2^a, XXXIV) 1881.

⁵⁾ GELBEK, De dialecto Arcadica, CURTIUS' Stud. 2, 1 ff. SPITZER, Lautlehre des arkad. Dialektes, Kiel 1883. ROTHE, Quaestiones de Cypriorum dialecto et vetere et recentiore I, Lips. 1875. DEECKE und STEIS-MUND, Die wichtigsten kypr. Inschriften, umschrieben und erläutert, CURTIUS' Stud. 7, 217 ff. AHRENS, Zu den kypr. Inschriften, Philologus 35, 1 ff. VOIGT, Quaestionum de titulis Cypriis particula, Leipziger Stud. zur klass. Phil. 1, 251 ff.

VII. Pamphylien.¹⁾ Übergang von *o* in *u* in Flexionssilben, z. B. *Ἐσπέ(ν)διμῶς* = *Ἀσπένδιος* (§ 9). Verlust des Nasals in der antekonsonantischen Gruppe Vokal + Nasal (wie in Kypros), z. B. *πε(ν)δεκαίδεκα* = *πεντεκαίδεκα* (§ 20). *-(ν)δ-* = att. *-ντ-*, z. B. *πε(ν)δεκαίδεκα* (§ 43).

Anmerkung. Unsere Gruppierung der griechischen Dialekte weicht von derjenigen, die die anderen neueren Arbeiten geben, meist nur unwesentlich ab. Hervorheben will ich bloss, dass G. MEYER, PEZZI und JOHANSSON zunächst eine Zweiteilung sämtlicher Mundarten, in ionische und nicht-ionische, vorgenommen haben. Gegenüber der bereits oben bemerkten Thatsache, dass keiner der verschiedenen Gruppierungsversuche so angesehen werden darf, als führe er die Entwicklungsgeschichte der dialektischen Differenzierung in einer irgend genügenden Weise vor Augen, sind derlei Abweichungen ohne Belang.

In höherem Masse als bei den meisten andern alten Sprachen bestand im Griechischen ein Unterschied zwischen der naiven, volkstümlichen Sprachentwicklung und der litterarischen, namentlich der dichterischen Sprache (Schrift- und Kunstdialekte), ein Unterschied, den wir freilich, bei der Unzulänglichkeit unserer Kenntnis der naiven Volksrede, mehr nur vermuten als klar nachweisen können. Schon das älteste auf uns gekommene Griechisch, die Sprache der homerischen Gedichte, war ein Kunstdialekt, welcher Formen verschiedener Zeiten und stark auseinandergehender Mundarten gemischt zeigt und nie und nirgends die gewöhnliche Verkehrssprache gewesen sein kann. Von dieser Sprache zeigt sich die ganze Poesie der folgenden Zeiten mehr oder weniger beeinflusst. Die Mischung der Dialekte, durch das Vorbild der homerischen Sprache gewissermassen zu einem konstitutiven Element der dichterischen Diktion geworden, erscheint in der dorischen Lyrik am weitesten getrieben. Unter den Prosaschriftstellern der älteren Zeiten zeigen Herodot und die ältesten Attiker am deutlichsten einen Unterschied gegen die volkstümliche Umgangssprache, welcher bei den letzteren freilich nicht bedeutend gewesen sein kann. Gegen Ende des 5. Jahrh. v. Chr. bildete sich auf Grundlage des attischen Dialektes eine allgemeingriechische Schriftsprache, die mehr und mehr die Fühlung mit der Volkssprache verlor.

MONRO, A Grammar of the Homeric dialect, Oxford 1882. SAYCE, Über die Sprache der homer. Gedichte, aus dem Engl. übersetzt von IMELMANN, Hannover 1881. VAN LEEUWEN und MENDES DA COSTA, Der Dialekt der homer. Gedichte, aus dem Holländ. übersetzt von MEHLER, Leipzig. 18-6. HINRICHS, De Homericæ elocutionis vestigiis Acolicis, 1875. FICK, BEZ. B. 7, 139 ff. Ders., Die homerische Odyssee in der urspr. Sprachform wiederhergestellt, 1883, und Die homerische Ilias nach ihrer Entstehung betrachtet und in der urspr. Sprachf. wiederberg., 1886 (mit den Rezensionen von CHRIST, Phil. Anz. 14, 90 ff., FRITSCH, Ztschr. f. d. Gymn. 38, 610 ff. und CAUER, Jahresberichte des philolog. Vereins in Berlin 10, 290 ff. und Berliner philol. Wochenschr. 7, 549 ff.). RZACH, Der Dialekt des Hesiodos, 1876. Ders., Grammat. Studien zu Apollonios Rhodios, 1878. AHRENS, Über die Mischung der Dialekte in der griech. Lyrik, Verh. der Göttinger Philologenvers. 1852. FÜHRER, Die Sprache und die Entwicklung der griech. Lyrik 1885 (mit der Rezension von MEISTER, Berliner philol. Wochenschr. 5, 871 ff.). RENNER, De dialecto antiquioris Graecorum poesis elegiacae et iambicae, CURT. Stud. I, 1, 133 ff., 2, 1 ff. FICK, Die Sprachform der alton. und altatt. Lyrik, BEZZENB. Beitr. 11, 242 ff. 13, 173 ff. PETER, De dialecto Pindari, 1866. FÜRER, Der böot. Dialekt Pindar's, Philologus 44, 49 ff. MUCKE, De dialectis Stesichori, Ibyci, Simonidis, Bacchylidis aliorumque poetarum choricorum cum Pindarica comparatis, 1879. SPIESS, De Alcmænis dialecto, CURT. Stud. 10, 329 ff. SCHUBERT, Miscellen zum Dialekte Alkman's, 1879. MORSBACH, De dialecto Theocritea, I, 1874, und Über den Dialekt Theokrits, CURT. Stud. 10, 1 ff. GERTH, Quaestiones de Graecae tragoediae dialecto, CURT. Stud. I, 2, 191 ff. RÜTHERFORD, Zur Gesch. des Atticismus, Jahrb. f. klass. Phil. Suppl. 13, 355 ff. — Weitere Litteraturangaben bei G. Meyer², p. XVI sq. XXXIII und namentlich bei PEZZI, p. 393 sq., 404 sq., 440 sq., 451 sq. und sonst.

¹⁾ BEZZENBERGER, Zur Beurteilung des pamphyliischen Dialekts, in seinen Beiträgen 5, 325 ff.

Lautlehre.¹⁾

1. Aussprache der Buchstaben.

4. Für die Lautlehre einer Sprache, die uns nur durch das Medium schriftlicher Überlieferung zugänglich ist, ist das erste Erfordernis, den Wert der Schriftzeichen so genau als möglich zu bestimmen. Die Frage nach der Aussprache eines Buchstabens ist für jeden Dialekt besonders zu stellen, denn die Geltung der Zeichen war oft in den verschiedenen Mundarten eine verschiedene, z. B. Θ wurde in den einen Dialekten als Tenuis aspirata (*th*), in den andern als Spirant (*þ*) gesprochen (§ 34). Sodann sind auch die verschiedenen Zeiten zu unterscheiden, denn z. B. das *EI* von *εἶμι*, *δείκνυμι* etc. war im Attischen um 600 v. Chr. Diphthong (εῖ), um 400 geschlossenes *ē*, um 200 *ī* (§ 15). Endlich ist zu beachten, dass dasselbe Zeichen in demselben Dialekte und in derselben Zeit nicht selten zur Darstellung verschiedener Laute diente; so bezeichnete z. B. Σ den Athenern in *ἐσπόμεν* einen tonlosen, in *πρέσβυς* einen tönenden Zischlaut (§ 44), *I* den Pamphyliern zugleich das sonantische und das konsonantische *i* (*i* und *ī*), wie in *Ἔστφε(ν)διυς* = *Estye(n)dius* (§ 12). Für die Mundarten, für welche unsere Quellen reichlicher fließen, lässt sich die Geltung der meisten Zeichen in den verschiedenen Perioden so weit bestimmen, dass die Geschichte der betreffenden Laute im grossen Ganzen festgestellt werden kann. Häufig wäre aber eine noch genauere Bestimmung des Lautwertes, als sie möglich ist, recht erwünscht. Am günstigsten sind wir gestellt, wo man sich bestrebt, der lautlichen Fortentwicklung auch eine entsprechende Veränderung der schriftlichen Darstellung auf dem Fusse folgen zu lassen. Dieses geschah besonders in Böotien, wo man die vokalischen Veränderungen (z. B. den Übergang *ax* — *ax* — offenes *ē* — geschlossenes *ē*) treuer als irgendwo sonst zur Darstellung brachte (§ 15).

Das wichtigste über die Aussprache der Schriftzeichen bringen wir bei der Darstellung der Geschichte der Laute.

¹⁾ Vgl. G. MEYER, Gr. Gr.² S. 1—300. | COOKSON, The principles p. 41—286. Verf.
PEZZI, La lingua gr., p. 81—141. LEO MEYER, | Grundr. 1. Bd.
Vergleich. Gramm. I² 27—571. KING und

BLASS, Über die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl. 1888. K. ZACHER, Die Aussprache des Griechischen (Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Breslau), Leipz. 1888. Andere Litteratur bei BLASS, S. 2 ff., G. MEYER S. 2, PREZZI p. 83 sqq.

2. Vokale, Nasale und Liquidae.

5. Bei der Betrachtung der griechischen Lautgeschichte gehen wir von dem durch die Sprachwissenschaft ermittelten uridg. Lautstande aus. Die Grundsprache hatte folgende Laute:

1. Vokale: *i* *ī*, *u* *ū*, *e* *ē*, *o* *ō*, *a* *ā*, *ə* („schwa indogermanicum“).¹⁾

Nasale: *ŋ* (velarer Nasal), *ñ* (palataler N.), *n* (dentaler N.), *m* (labialer N.).

Liquidae: *r*, *l*.

Die Vokale *i* und *u* sowie die Nasale und Liquidae fungierten sowohl als Konsonanten (*i*, *u*; *ŋ*, *ñ*, *n*, *m*; *r*, *l*) als auch als Sonanten (*i*, *u*; *ɣ*, *ɝ*, *ɹ*, *ʃ*). Wie die Vokale, so kamen auch die Nasale und Liquidae als Sonanten sowohl kurz als auch lang (z. B. *ɣ̄*, *ʃ̄*) vor; da wir die Länge immer ausdrücklich bezeichnen, so stellen unsere in Bezug auf die Quantität nicht charakterisierten Zeichen (*i*, *u*, *ɣ* u. s. f.) immer nur die Kürze dar.

Anmerkung. Der Nachweis, dass die idg. Ursprache sonantische Nasale und Liquidae besass und dass die Vokaldreierheit *a e o* (*ā ē ō*) des Griechischen und Italischen altererbte und nicht, wie man früher glaubte, aus einer idg. Einheit *a* (*ā*) hervorgegangen war, hat in den letzten Jahren zu einer vollständigen Umgestaltung der Vokalismuslehre geführt. Ich verweise auf die in meinem Grundr. der vergl. Gramm. 1, 32 angeführte Litteratur, ferner auf COLLITZ BEZ. B. 11, 203 ff., meine Besprechung dieses Aufsatzes Berl. philol. Wochenschr. 1887, Sp. 293 ff., OSTHOFF, Die neueste Sprachforschung und die Erklärung des idg. Ablantes, 1886, J. SCHMIDT'S Besprechung dieser Schrift in der Deutschen Lit.-Zeitung. Die Versuche, die alte Theorie zu retten (CURTIUS G.⁵ 91 ff., H. D. MÜLLER, Sprachgeschichtliche Studien 1884, FR. MÜLLER, Grundriss der Sprachwissensch. 3, 454 ff.), können nicht als Widerlegungen der neuen Lehre gelten.

2. Verschlusslaute (Explosivae). Tonlose: *q* (velar), *k̂* (palatal), *t* (dental), *p* (labial); *qh*, *k̂h*, *th*, *ph*. Tönende: *g* (velar), *ǰ* (palatal), *d*, *b*; *gh*, *ǰh*, *dh*, *bh*.

3. Spiranten (Reibelaute): *s* (tonlos), *z* (tönend), *j*, *v* (vgl. S. 30 Anm. 1); *z* fungierte vielleicht auch sonantisch, als *z̄* (§ 46).

Phonetische Erläuterungen:²⁾

1. Tönende (stimmhafte) und tonlose (stimmlose) Laute. Man nennt tönende oder stimmhafte Laute solche, bei deren Hervorbringung die Stimmbänder im Kehlkopf in (rhythmische) Schwingungen versetzt sind, sodass ein musikalischer Klang, der sogen. Stimmton oder schlechthin Ton, entsteht. Alle Laute, denen der Stimmton fehlt, heißen stimmlos oder tonlos. Von den aufgezählten Lauten der idg. Ursprache wurden tönend gesprochen die Vokale, Nasale und Liquidae, von den Verschlusslauten die Mediae *b*, *d*, *g*, *ǰ* und die Mediae aspiratae *bh*, *dh*, *ǰh*, *gh*, endlich die Spiranten *z*, *j*, *v*, tonlos dagegen die Tenues *p*, *t*, *k̂*, *q* und Tenues aspiratae *ph*, *th*, *kh*, *qh* und der Spirant *s*.

2. Sonanten (Selbstlauter) und Konsonanten (Mitlauter). Jede Silbe hat einen Laut, der allein oder doch vorzugsweise Träger des Silbenaccentes (wohl zu unterscheiden vom Wortaccent) ist, z. B. sind in dem Wort *gé-dūld e* und *u* Träger dieses Accenten. Man nennt einen Laut, wenn er diese Funktion hat, Sonant. Dagegen heißen die andern Elemente der Silbe, welche gleichsam nur Zugabe zu dem den Kern der Silbe ausmachenden Sonanten sind, Konsonanten. Jede Silbe muss einen Sonanten haben und kann nur einen haben; dagegen kann sie mehrere Konsonanten oder auch gar keinen

¹⁾ Es empfiehlt sich, *ə* als *ä* (Mittellaut zwischen *a* und *e*) auszusprechen, wenn sich die Qualität dieses Vokals nicht näher bestimmen ist.

²⁾ Vgl. SIEVERS, Grundzüge der Phonetik, zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen, 3. Aufl. 1885.

enthalten. Ein Teil der Sprachlaute kann nun ebensowohl sonantisch als auch konsonantisch fungieren. In beiden Funktionen kamen in der idg. Urzeit *i*, *u*, die Nasale und Liquidae, eventuell auch *z* (§ 46) vor. Vgl. nhd. *Á-sien li-lié* neben *Á-si-en li-li-é* bei Dichtern, lat. *á-quám stin-guó* neben *á-cú-ám ár-gú-ó*, nhd. *bé-rit-tné réch-né* neben *bé-rit-tñ ré-chñt* (beritten rechnet), *hán-dlé* neben *hán-dñ* u. dgl. Folgerichtig bezeichnen wir *i* und *u* auch dann als Konsonanten, wenn sie den zweiten Komponenten eines Diphthonges bilden, z. B. idg. 3. sg. **éiti* = *εἶσι*, **bhéydhetai* = *περθεται*. Die Vokale *i* und *u* hatten hier dieselbe Funktion wie z. B. *n* in **sqándō* = lat. *scandō* oder *r* in **dérketai* = *δέξεται*. Man beachte ferner, dass in den zweisilbigen Verbindungen wie *ia ua na ra* ein *i* *u* *n* *r* als Übergangslaut gesprochen wurde: *ija uja nja ra*. Daher setzen wir z. B. **patrijos* **dujō* **innu*. **grrus* als idg. Grundformen von *πάτριος δῶς τανν-* (in *τανν-γλωσσος*) *παρὸς* an. Vgl. kypr. *ἰαρήραν*, pamphyl. *δουά* d. i. *δῶά* (§ 12) und nhd. *lilje* (*lilie*), *gnnug*, *grrade* (*genug*, *gerade*).

3. Artikulationsstelle und Artikulationsart der Verschlusslaute.

Für die uridg. Verschlusslaute sind vier Artikulationsstellen (oder -gebiete) zu unterscheiden, die labiale, genauer bilabiale oder labiolabiale (*p*-Laute: Verschluss zwischen Ober- und Unterlippe), die dentale (*t*-Laute: Verschluss durch Artikulation der Vorderzung gegen die innere Wand der Oberzähne oder gegen deren Alveolen), die palatale (*k*-Laute: Verschluss durch Artikulation des mittleren Zungenrückens gegen den hinteren Teil des harten Gaumens, vgl. etwa das *k* in nhd. *Kind*) und die velare (*q*-Laute: Verschluss durch Artikulation des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen, das velum palatinum, vgl. etwa das *k* in nhd. *Kunst*).¹⁾ In den einzelsprachlichen Entwicklungen verliessen diese uridg. Laute oft die Artikulationsstelle. Im Griechischen traten sie dabei zum Teil über in das labiodentale Gebiet (Artikulation der Unterlippe gegen die Oberzähne), wie Spirant *f* aus dem uridg. *bh* (s. § 34), und in das interdendale Gebiet (Verstopfung des zwischen den beiden Zahnreihen liegenden Spaltes durch den vorderen Zungensaum), wie Spirant *β* aus uridg. *dh* (s. § 34).

Der Artikulationsart nach zerfielen die uridg. Verschlusslaute ebenfalls in vier Klassen: unaspirierte Tenuis, wie *t*, unaspirierte tönende Mediae, wie *d*, aspirierte Tenuis, wie *th*, und aspirierte tönende Mediae, wie *dh*. Bei den Veränderungen, die in den einzelsprachlichen Entwicklungen die Artikulationsart erfuhr, traten an die Stelle der Verschlusslaute zum Teil Laute anderer Gattungen. Für das Griechische kommen als solche besonders die Spiranten (Reibelaute) und Affricatae (Verschlusslaute mit nachfolgendem homorganen Reibungsgeräusch, z. B. *xχ* aus urgr. *kh* = uridg. *gh*, *kh*) in Betracht. Der Anfänger wolle sich vor Verwechslung der Begriffe Spiranten, Aspiratae und Affricatae hüten.

Idg. Vokale als Sonanten.

6. Idg. *i* = *i*. *ĩ-θι* = ai. *i-hi* „geh“. *φιδ-μεν ἴσμεν* = ai. *vid-má* got. *vit-um* „wir wissen“. *ῶ-ις* = lat. *ov-i-s*. *μένε-ϊ* = ai. *mánas-i* „in mente“.

Idg. *ī* = *i*. *ἱμάς* (St. *ĩ-máv-τ-*), *ĩ-μον-ιά* = ai. *sī-mán-* „Haarscheide, Scheitel“. *ĩ-ς ἱ-γι* = lat. *vī-s*. *κλί-νῃ*, vgl. lat. *in-clinō*. *χοραχ-ἴνο-ς δελφαχ-τῃ*, vgl. lat. *haed-inu-s*, got. *gáit-ein-s* „die Ziege betreffend, von ihr kommend“ *gáit-ein* „Ziegenböcklein“. *εἶμεν* aus **éσ-i-μεν* = lat. *s-ī-mus*.

7. Idg. *u* = *v*. *ζυγό-ν* = lat. *jugu-m*. *κλυ-τό-ς* = lat. *in-clutu-s* ai. *šru-tá-s* „berühmt“. Gen. *κν-ν-ός* = ai. *śū-n-as* lit. *szū-n-s* „des Hundes“. *νπο* = ai. *úpa*, lat. *s-ub*. *ιδύια* aus **fid-vo-ia* = ai. *vid-úš-ī* „die Wissende“. *τά-νν-ται* = ai. *ta-nu-tē* „dehnt sich aus“.

Idg. *ū* = *v*. *θῦ-μός* = lat. *fū-mu-s*. 2. du. aor. *ξ-φῦ-τον* = ai. *á-bhū-tam*, W. *bheu-* „werden, sein“. *ὄφρῦ-ς* = ai. *bhrū-š* „Augenbraue“. *νῦ-ν* = ai. *nū* „nun“.

Im Urgriechischen und vermutlich auch noch zu der Zeit, als der Buchstabe *V*, *Y* eingeführt wurde (s. unser Handb. 1, 391 f.), sprach man allgemein in Griechenland *u*. Ein Teil nun der Griechen wandelte sonan-

¹⁾ Bei der Schreibung der vorgriechischen Verschlusslaut palataler oder velarer Artikulationsformen gebrauchen wir *k*, *kh*, *g*, *gh* nur dann, wenn nicht ermittelt ist, ob der Verschlusslaut palataler oder velarer Artikulation war.

tisches *u* (vgl. § 15) in *ü*, ohne das Zeichen zu ändern (vgl. franz. *u*); *ü* ging in christlicher Zeit („vor dem 10. Jahrh. keine sicheren Spuren“, Foy, Bezz. B. 12, 57) weiter in *i* über. Die Aussprache *u* blieb bis tief in die historische Zeit hinein sicher im Bötischen und Lakonischen, wo die Ersetzung des *Y* durch *OY* nach Einführung des ion. Alphabets den Beweis für diese Aussprache liefert (böot. inschr. *τούχα* = *τύχη*, *σούνδικος* = *σύνδικος*, *Εύθουμος* = *Εὐθύμος*, lak. *ζούγωνερ* · *βόες* *εργάται* Hesych = **ζύγων-ες*, *μονσιδδει* · *λαλεί* ders. = **μῦθ(ζ)ει* u. a.), wahrscheinlich auch im Kyprisch-Arkadischen, Pamphyllischen, Chalkidischen und Lesbischen; auch für das Thessalische sucht sie zu erweisen PRELLWITZ, De dial. Thess. 15. Im Bötischen ist nach *τ*, *θ*, *δ*, *ν*, *λ* oft *ιου* statt *ου* geschrieben, wie *Πολιούζενος* (MEISTER, Gr. D. 1, 233 ff.), einmal auch im Anlaut, *τωῖ* *ιωῖ* = *τωῦ ἰοῦ*; der Wert dieser Schreibung ist nicht sicher zu bestimmen, gewiss war es aber nicht der Laut des att. *v*.

Wann im Ionisch-Attischen u. s. w. *u* zu *ü* wurde, ist nicht genau festzustellen. Ohne Zweifel aber hatte der Vokal seine ursprüngliche Stufe *u* bereits verlassen, als aus *oo* und *oe* durch Kontraktion (§ 17) und aus *o* durch „Ersatzdehnung“ (§ 55) *ū* (*ou*) entstand; sonst wäre dieses *ū* mit idg. *ū* zusammengefallen. Dass in Attika schon zur Zeit der ältesten Inschriften nicht mehr *u* gesprochen wurde, darf auch daraus geschlossen werden, dass auf diesen Inschriften die gutturale Tenuis vor *v* nicht durch *ϕ*, sondern durch *K* ausgedrückt ist (MEISTERHANS, Gr.² 22).

Der Spir. asper in *ῥπο*, *ῥπερ*, *ῥστερος*, *ῥδωρ* u. a. bei ursprünglichem Anlaut *u-* (ai. *ύρα* u. s. f.) ist noch nicht genügend aufgeklärt, s. MAHLOW, D. I. V. 16, G. MEYER, Gr. Gr.² 243, DARBISHIRE, Notes on the spir. asp. 5. Dass diese Lauterscheinung mit dem *ū*-Laut als solchem zusammengehangen. sich also erst nach dem Übergang von *u* in *ü* eingestellt habe, darf man aus dem böot. *οῦδωρ* keineswegs schliessen (vgl. CURTIUS, G.⁵ 688, DARBISHIRE a. O., THUMB, Spir. asp. 42), weil die Bötier auch *οῦλι* (= *ύλι*) und *οῦμές* sprachen, welche Wörter seit vorgriechischer Zeit *s-* und *i-*, im Urgriech. also im Anlaut gehabt hatten. Das böot. inschr. *ιωῖω* (s. o.) hilft auch nicht weiter. Über die von Grammatikern behaupteten lesb. *ιπέρ*, *ιψος* etc. s. MAHLOW a. O., MEISTER, Gr. D. 1, 46 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 107, Foy, Bezz. B. 12, 58, THUMB a. O. 46 f.

8. Idg. *e* = *ε*. *ἔστι* = lat. *est*, ai. *ásti*, idg. **és-ti* „ist“. *ἐπ-ε-ται* = lat. *sequ-i-tur*. *τὲ* = lat. *que*, ai. *ca* „und“. *γέν-ε-ος* = lat. *gen-er-is*, ai. *ján-as-as* „generis“. *φέρ-ε-τε* = aksl. *ber-e-te*, ai. *bhár-a-tha*, W. *bher-* „tragen“. *πό-τερο-ν*, vgl. lat. *i-teru-m*. *ρέει* = ai. *srávati*, idg. **sréu-e-ti* „strömt“. *πένθουμι* = got. *biuda*, ai. *bódhami*, W. *bhédh-* „wachen, aufmerken“. *δέος* = **δφετ-ος* von W. *δφει-*. *εἶμι* = lit. *eimi*, ai. *émi*, idg. **é-mi* „gehe“.

Im Elischen wurde *ε* sehr offen gesprochen, was aus inschr. Schreibungen wie *εῦσαβέοι* = *εῦσεβοῖ*, Infin. *γνώμαν* = *γνώμεν* (MEISTER, Gr. D. 2, 20. 30), *μάν* = *μέν*, Gen. *σκενάων* neben *σκεῖα* folgt. Ob in den el. 3. pl. *σιν-εάν ἀπο-τίνοιαν* *α* ebenfalls aus *ε* entstanden war, oder ob *-αν* die erhaltene urgriech. Endung war (§ 107), lässt sich nicht entscheiden; hatte auch das Elische einmal die Neubildung *-εν*, so liegt, bei der

Regelmässigkeit der Schreibung *-av* (6 Beispiele), die Vermutung n. dass der Lautwandel sich nicht ohne assoziative Einwirkung der Singularen wie *ἔα* = *εἶ*, (s. u.) vollzog, vgl. BECHTEL, Phil. Anz. 1886, S. MEISTER, Gr. D. 2, 30.

Über el. *ὀπίταροι* u. a. und lokr. *πατάρα* u. a., in denen das folge *ρ* beim Übergang von *ε* in *α* beteiligt war, s. § 27.

Idg. *ē* = *ι*. W. *ἡ-* (*τί-ἡ-μι*) = got. *dē-*, lit. *dē-*, ai. *dhā-*, **dhē-* „ponere“. *ἡ-μα* = lat. *nē-men*. Stamm *μη-* „Monat“ (lesb. (*μῆνι-ος*), lat. *mēns-i-s*. Homer. *ἦα* „eram“, ai. *ásam*, idg. **és-η* „eram“. lat. *s-iē-s*. *δυσ-μενής* = ai. *dur-manas* „missmutig, betrübt“. *Ζεύς* **Ζημς* = ai. *dyáuś*, idg. **díēu-s* „lichter Himmel“ (§ 26).

Dieser Vokal, urgriechisch wahrscheinlich offen gesprochen und so Lesbischen bezeichnet (durch die Schreibung *αι*, *αἰμίσειον*, *Αἰσιόδοος*, G. MEYER Gr. Gr.² 45, MEISTER, Gr. D. 1, 83), ging im Elischen in *α* über: *μά*, *βασιλᾶες* u. a., s. Vf. M. U. 1, 53 f., DANIEL BEZZ. B. 6, 245, MEISTER, D. 2, 35 f. Dagegen im Böotischen und Thessalischen in geschlossene: das nach Annahme des ion. Alphabets *ει* geschrieben wurde, wie b *μείνα*, thess. *γείρ* (MEISTER, Gr. D. 1, 218 ff. 295 f.). Die letztere Sprache ist auch in ion. Dialekten nachweisbar (§ 10). Sie führte 2. Jahrh. n. Chr. zu *ι* (G. MEYER, Gr. Gr.² 88 f., MEISTERHANS, Gr.²

9. Idg. *o* = *ο*. *κέκλογε* für **κεκλοπε* (§ 134) = got. *hlaif* „er sta idg. **qe-qlor-e*, W. *qler-* „stehlen“. *ἄ-λοχο-ς* = aksl. *sq-logŭ* „consors to *ὀχέω* = got. *vagja* „hewege“, aksl. *vožā* „lasse fahren“, W. *vegh-* „vehementis“ = lat. *genus*, ai. *jánas*, idg. **génos*. 3. pl. dor. *γέρ-ο-ντι* = *fer-u-nt*, ai. *bhár-a-nti*. *ἐφέρετον* = ai. *ábharatam*, idg. **é-bhere-tom*. *γ* aus **qθoi-a*, zu W. *qθei-* in *qθίσι-ς* u. a. *οἶδε* = got. *váit*, ai. *véda*, **uóid-e* „er weiss“. *ποι-νί* = av. *kaena-* „Strafe“, idg. **qoi-nā*. *γεί* = got. *baireis* ai. *bhárēś*, idg. **bhér-oi-s*. *ῥοφά*, *ῥοή* = lit. *sravā*, **srou-a* „das Fliessen“. Homer. *εἰλήλουθα* neben *εἰλέσσομαι*.

Im Äolischen, Arkadisch-Kyprischen und Pamphyliken wurde *ο* weder vollständig oder annähernd zu *υ* (geschrieben *υ*), z. B. thess. *ο* *στέλλαντος*, arkad. *ἄλλυ*, pamphyl. *βωλίμενυς*. Die Grenzen dieses Wanders in keinem dieser Dialekte ein durchgehender gewesen zu sein sind teils wegen der Kärglichkeit des Materials, teils wegen schwankender Schreibung (*ο* und *υ*) nicht genau zu bestimmen. Vgl. G. MEYER, Gr. 73 ff., MEISTER, Gr. D. 1, 234 f. 2, 91, SPITZER, L. d. a. D. 17, BEZBERGER in seinen Beitr. 5, 332 f.

Idg. *ō* = *ω*. W. *δω-* (*δῶ-ρο-ν*) = lat. *dō-* (*dō-nu-m*), lit. *dū-*, ai. idg. **dō-* „geben“. *ζωστός*, vgl. lit. *jūsta* f. „Gürtel“, av. *yāsta-* „gegürtet“ idg. part. **jōs-to-s*. *γι-γνώ-σκω*, lat. *gnōscō*. *ἀγ-έω-κα* = got. *sai-sō*, Perfektstamm **se-sō-*, W. *sē-* „werfen, säen“. *ἄκμων*, wie lat. *homō*, *ak-mū*, ai. *ásmā* (§ 75). *γέρ-ω* = lat. *fer-ō*. *φερέτω*, wie lat. *vehitō* *bhárataḍ*, idg. **bhére-tōḍ*. Lokr. *ῶ* „unde“ abl., wie lat. *Gnainōḍ* *Gr* *ίππη*, wie osk. *Abellanúí*, av. *haomāi* („Somapflanze“), idg. **-ōi*. *ἴππ* wie osk. *Núvlanúis*, ai. *ásvāis*, idg. **ekūōis* (§ 26). *βούς* aus **β* = ai. *gáuś* „Rind“, idg. **gōu-s* (§ 26).

Im Thessalischen wurde ω zu \bar{u} (ou), z. B. $\epsilon\delta\omega\kappa\epsilon$, $\gamma\acute{\nu}\omicron\mu\acute{\alpha}\varsigma$, $\lambda\acute{\rho}\iota\sigma\tau\omicron\upsilon\nu$ (MEISTER, Gr. D. 1, 296 ff.).

10. Idg. $a = \alpha$. $\acute{\alpha}\gamma\omega = \text{lat. } ag\bar{o}$, armen. *acem*, ai. *ájami*, idg. * $\acute{a}\acute{g}\bar{o}$ „treibe, führe“. $\acute{\alpha}\pi\omicron = \text{lat. } ab$, ai. *ápa* „von weg, ab“. $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\text{-}\varsigma = \text{lat. } aliu\text{-}s$, air. *aile* „alius“. $\acute{\alpha}\xi\omega\nu$, vgl. lat. *axi-s*. Vok. $\nu\acute{\mu}\mu\acute{\alpha}$, wie aksl. *ženo*, ai. *ám̄ba* (§ 76). $\acute{\alpha}\acute{\iota}\theta\omega$, lat. *aedēs*, air. *aed* „Feuer“, ai. *édha-s* „Brennholz“, W. *aídh-*. $\lambda\alpha\acute{\iota}\omicron\text{-}\varsigma = \text{lat. } laevo\text{-}s$, aksl. *lěvŭ* „link“. $\nu\alpha\acute{\iota} = \text{lat. } nae$. $\pi\acute{\alpha}\nu\text{-}\rho\omicron\text{-}\varsigma$, $\pi\acute{\alpha}\nu\text{-}\sigma\omega$, vgl. lat. *pau-cu-s* (got. *fav-ái* „wenige“), W. *paυ-*. $\acute{\alpha}\nu\text{-}\tau\epsilon$ $\acute{\alpha}\nu\text{-}\tau\iota\varsigma$, vgl. lat. *au-t au-tem*.

Idg. $\bar{a} = \alpha$. $\acute{\alpha}\delta\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma = \text{lat. } sv\bar{a}(d)v\text{-}i\text{-}s$, ai. *svādú-š* „suavis“. $\mu\acute{\alpha}\tau\eta\rho = \text{lat. } mater$, ai. *matá* „Mutter“. $\sigma\acute{\iota}\alpha\text{-}$, $\delta\acute{\upsilon}\sigma\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$ (= $\delta\upsilon\varsigma + \sigma\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\text{-}$), vgl. lit. *stóna-s* „Stand“, ai. *sthána-* „das Stehen, Standort“, idg. * $\acute{s}t\bar{a}\text{-}no\text{-}$. $\gamma\acute{\alpha}\text{-}\mu\iota$ $\gamma\acute{\alpha}\text{-}\mu\acute{\alpha}$, vgl. lat. *fá-rí fá-ma fá-bula*. St. $\chi\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}$, wie lat. *equā-*, ai. *úsvā-*. $\epsilon\gamma\epsilon\rho\acute{\epsilon}\tau\bar{\alpha}\nu = \text{ai. } \acute{a}bharat\bar{a}m$, idg. * $\acute{e}\text{-}bh\bar{e}r\text{-}t\bar{a}m$. St. $\nu\acute{\alpha}\text{-}$ = lat. *náv-i-s*, ai. *náv-*; nom. $\nu\acute{\alpha}\nu\varsigma = \text{ai. } n\acute{a}v\acute{s}$, idg. * $n\acute{a}v\text{-}s$ „Schiff“ (§ 26). $\acute{\alpha}\acute{\iota}\text{-}\text{f}\acute{\epsilon}\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\acute{\iota}\epsilon\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\acute{\iota}\omega\nu$, vgl. lat. *aevo-m*, idg. * $\acute{a}\acute{\iota}\text{-}uo\text{-}$ * $\acute{a}\acute{\iota}\text{-}ves\text{-}$ * $\acute{a}\acute{\iota}\text{-}men\text{-}$ (§ 26), vgl. ai. *áy-uš-*. $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$, idg. $\text{-}\acute{\alpha}\acute{\iota}$ (§ 81).

Das ion.-att. η ($\acute{\eta}\delta\acute{\upsilon}\varsigma$ u. s. w.) war in den Mundarten von Keos, Naxos und wohl auch Amorgos offenes \bar{e} gegenüber dem das idg. \bar{e} vertretenden, geschlossener gesprochenen η von $\theta\acute{\eta}\text{-}\sigma\omega$ etc. (§ 8), wie die verschiedene Darstellung durch H und E ergibt, z. B. $\lambda\eta\mu\omicron\varsigma = \text{dor. } \delta\acute{\alpha}\mu\omicron\text{-}\varsigma$, $ME = \text{dor. } \mu\acute{\eta}$; (DITTENBERGER, Herm. 15, 225 ff., BLASS, Ausspr.³ 25 f.); vgl. auch BECHTEL (Die Inschr. des ion. Dial.) zu der delischen Inschrift n. 53. Dieser Übergang von \bar{a} in η war älter als die Entstehung des \bar{a} in ion. att. $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha$ aus * $\pi\acute{\alpha}\nu\varsigma$ * $\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha$ u. dgl. (§ 58). Die Frage, ob das \bar{a} in att. $\lambda\acute{\alpha}\sigma\omicron\text{-}\mu\alpha\acute{\iota}$, $\chi\alpha\rho\delta\acute{\iota}\acute{\alpha}$, $\gamma\epsilon\upsilon\epsilon\acute{\alpha}$, $\sigma\iota\kappa\acute{\nu}\acute{\alpha}$, $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\omega$, $\chi\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}$ u. dgl. (ion. $\acute{\eta}\acute{\iota}\sigma\omicron\mu\alpha\acute{\iota}$, $\chi\rho\alpha\delta\acute{\iota}\eta$ u. s. w.) unverändertes urgriech. \bar{a} gewesen sei, oder ob Rückverwandlung von offenem \bar{e} in \bar{a} stattgefunden habe, ist mit Rücksicht auf $\acute{\eta}\gamma\acute{\iota}\acute{\alpha}$, $\acute{\epsilon}\rho\delta\epsilon\acute{\alpha}$ neben $\sigma\alpha\gamma\acute{\eta}$ aus * $\text{-}\epsilon(\sigma)\alpha$ u. a. zu Gunsten der Rückverwandlung zu entscheiden. Wenn seit ca. 355 v. Chr. neben $\acute{\eta}\gamma\acute{\iota}\acute{\alpha}$ die Form $\acute{\eta}\gamma\acute{\iota}\eta$ erscheint (MEISTERHANS Gr.² 118), so ist diese letztere Form als Neubildung nach $\sigma\alpha\gamma\acute{\eta}$ anzusehen. Aus att. $\acute{\eta}\acute{\iota}\tau\omega\rho$ mit urgriech. η ergibt sich, dass der Übergang in α zu einer Zeit geschah, als der \bar{e} -Laut in uratt. * $\pi\rho\acute{\iota}\sigma\omega$ noch offen und noch nicht mit dem geschlossener artikulierte urgr. η zusammengeflossen war (vgl. G. MEYER Gr. Gr.² p. XXXIII Fussn. 1). Und aus $\chi\acute{\omega}\rho\eta$ = (thess. ?) $\chi\acute{\omega}\rho\acute{\alpha}$ (§ 13) folgt, dass er dem Schwund des f in der Gruppe $\text{-}\rho\text{f-}$ vorausging.

Anmerkung. Die Formen wie $\theta\epsilon\acute{\alpha}$, $\text{E}\rho\mu\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$, $\lambda\tau\rho\epsilon\acute{\iota}\delta\alpha\omicron$ bei Homer dürfen schwerlich als echt ionisch gelten. S. FICK BEZZ. B. 7, 139. 144 f., BECHTEL, Phil. Anz. 1886, S. 20 ff.

11. Idg. ϵ . Dieser idg. Vokal, dessen Qualität nicht näher zu bestimmen ist (vgl. S. 23 Fussn. 1) und den FICK BEZZ. B. 3, 157 ff. 5, 166 ff. „schwa indogermanicum“ nennt, erscheint im Griechischen:

1. in Wurzelsilben als der Sonant der sogen. nebetonigen Tiefstufe (§ 24); seine lautgesetzliche Gestalt war α . $\pi\alpha\text{-}\tau\acute{\eta}\rho = \text{ai. } pi\text{-}t\acute{u}\text{-}\rho$ „pater“. $\sigma\tau\acute{\alpha}\text{-}\acute{\iota}\omicron\text{-}\varsigma$ $\sigma\tau\acute{\alpha}\text{-}\sigma\iota\text{-}\varsigma = \text{ai. } sthi\text{-}t\acute{a}\text{-}s$ „stehend“ $sthi\text{-}ti\text{-}\acute{s}$ „das Stehen, Stand“, lat. *sta-tu-s sta-tiō*, W. *stā-*. $\acute{\alpha}\text{-}\delta\iota\text{-}\nu$, vgl. ai. *a-si-nvá-s* „unersättlich“, lat. *sa-tur-satis*. $\delta\acute{\alpha}\text{-}\rho\omicron\varsigma$, vgl. ai. 3. sg. med. *á-di-ta* ($\acute{\epsilon}\delta\omicron\tau\omicron$), lat. *da-mus da-tu-s*, W. $\acute{\alpha}\nu\text{-}$. $\tau\alpha\chi\text{-}\epsilon\rho\acute{\omicron}\text{-}\varsigma$ $\tau\alpha\chi\text{-}\acute{\iota}\nu\alpha\acute{\iota}$ zu $\tau\acute{\eta}\chi\text{-}\epsilon\acute{\iota}\nu$, W. *tax-*. Mehrmals erscheinen ϵ und \omicron

statt α , in welchen Fällen dieser Vokal durch analogische Einwirkung der Qualität der Hochstufenvokale ι und ω verändert war, z. B. $\vartheta\epsilon$ - in $\vartheta\epsilon\text{-}\tau\acute{o}\varsigma$ etc. statt * $\vartheta\alpha$ - nach $\vartheta\iota$ - (vgl. lat. *fa-ciō*), $\acute{\epsilon}$ - in $\acute{\epsilon}\text{-}\tau\acute{o}\varsigma$ etc. statt * $\acute{\alpha}$ - nach $\acute{\eta}$ (vgl. lat. *sa-tu-s*), $\delta\epsilon$ - in $\delta\acute{\epsilon}\nu\text{-}\delta\epsilon\iota\tau\acute{o}\varsigma$ etc. statt * $\delta\alpha$ - nach $\delta\iota$ -, $\delta\omicron$ - in $\delta\omicron\text{-}\tau\acute{o}\varsigma$ etc. statt $\delta\alpha$ - nach $\delta\omega$ - (vgl. *dá-ros*, lat. *da-tu-s*). Auf diese qualitative Anlehnung waren aber sicher auch einige Formen von Einfluss, in denen ϵ und \omicron auf griechischem Boden lautgesetzlich aus ι und ω hervorgegangen waren, wie $\vartheta\acute{\epsilon}\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$ $\delta\omicron\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$ aus * $\vartheta\iota\text{-}\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$ * $\delta\omega\text{-}\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$ (§ 26); nach dem Verhältnis $\sigma\tau\alpha\nu\tau\text{-}$: $\sigma\tau\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ konnten sich zu $\vartheta\epsilon\iota\tau\text{-}$ $\delta\omicron\nu\tau\text{-}$ leicht $\vartheta\epsilon\iota\acute{o}\varsigma$ $\delta\omicron\tau\acute{o}\varsigma$ einstellen. FICK'S Hypothese (Bezz. B. 9, 313 ff.), nach der die Vokaldreierheit α , ϵ , \omicron in $\sigma\tau\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ $\vartheta\epsilon\iota\acute{o}\varsigma$ $\delta\omicron\tau\acute{o}\varsigma$ drei uridg. verschiedene Vokale fortsetzte, hat nichts überzeugendes.

2. unmittelbar hinter Wurzelsilben. $\vartheta\upsilon\gamma\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\tau\eta\rho$, ai. *duh-i-tár-* „Tochter“. $\pi\alpha\nu\text{-}\delta\alpha\mu\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\tau\omega\rho$, lat. *dom-i-tor*, ai. *dam-i-tár-* „Bezähler“. $\gamma\epsilon\nu\text{-}\epsilon\text{-}\tau\eta\rho$, lat. *gen-i-tor*, ai. *jan-i-tár-* „Erzeuger“. $\acute{\alpha}\nu\text{-}\epsilon\text{-}\mu\omicron\varsigma$, lat. *an-i-mus*. $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$, ai. *kraviš-* „rohes Fleisch“ (§ 73, 2). $\tau\epsilon\rho\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\mu\omega\nu$, $\acute{\alpha}\text{-}\tau\epsilon\rho\text{-}\alpha\text{-}\mu\omicron\varsigma$, $\tau\epsilon\lambda\text{-}\alpha\text{-}\mu\acute{\omega}\nu$, wie lat. *col-u-men*, *col-u-mna*, *mon-u-men-tu-m*. $\tau\epsilon\nu\text{-}\acute{\epsilon}\text{-}\omega$ $\tau\epsilon\nu\acute{\omega}$, vgl. ai. *tan-i-šydmi*; $\kappa\rho\epsilon\mu\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\omega$ $\kappa\rho\epsilon\mu\acute{\omega}$; hom. $\acute{\omicron}\mu\omicron\nu\mu\alpha\iota$ aus * $\acute{\omicron}\mu\text{-}\acute{\omicron}\text{-}\omicron\mu\alpha\iota$ ($\acute{\omicron}\mu\text{-}\acute{\omicron}\text{-}\tau\eta\varsigma$), s. § 140. $\acute{\eta}\delta\text{-}\epsilon\text{-}\alpha$, ai. *áved-i-šam*, vgl. lat. *vert-is-ti*, *vert-e-r-ō*, s. § 137b. Wodurch hier die verschiedene Vokalfarbe (α , ϵ , \omicron) bedingt war, bedarf noch näherer Untersuchung, vgl. Vf. M. U. 3, 77 ff. Besonders schwer ist es, das \omicron in $\text{-}\acute{\omicron}\text{-}\tau\omicron\text{-}\acute{\omicron}\text{-}\tau\epsilon\text{-}$ u. dgl. von dem idg. e in den suffixalen Ausgängen $\text{-}\epsilon\text{-}\tau\omicron\text{-}$ $\text{-}\epsilon\text{-}\tau\iota\text{-}$ u. dgl., wie in $\sigma\chi\text{-}\epsilon\text{-}\tau\acute{o}\varsigma$ $\sigma\chi\text{-}\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\iota\text{-}\varsigma$ (§ 70, 14, Vf. Grdr. 2, 206. 216. 282), zu trennen.

Anmerkung. Einige Gelehrte, z. B. A. FICK (Bezz. B. 1, 1 ff.), ziehen das am Schluss der Wurzelsilbe auftretende \omicron als integrierenden Bestandteil zur Wurzel, indem sie zweisilbige Wurzeln annehmen (W. $\gamma\epsilon\nu\epsilon$ - in $\gamma\epsilon\nu\epsilon\text{-}\tau\eta\rho$), wie sie auch z. B. **bhērete* ($\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\epsilon$) aus Wurzel *bhere*- und Personalendung $\text{-}\tau\epsilon$, **moǵhos* ($\acute{\omicron}\chi\omicron\text{-}\varsigma$) aus W. *moǵho*- und Nominativendung $\text{-}\varsigma$ zusammengesetzt sein lassen. Sie erklären demgemäss die Wortteilungen $\gamma\epsilon\nu\text{-}\epsilon\text{-}\tau\eta\rho$, $\varphi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$, $\acute{\omicron}\chi\text{-}\omicron\text{-}\varsigma$ für falsch. Diese sind jedoch, auch den Fall angenommen, dass jene Wurzeltheorie das richtige trifft (was immer fraglich bleiben wird), statthaft, insofern man durch die Teilungsstriche überall zunächst nur die morphologische Gleichartigkeit oder stoffliche Gleichheit gewisser Wortelemente hervorhebt (z. B. $\varphi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$: $\acute{\alpha}\gamma\text{-}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$). Dass es der Sprachwissenschaft je gelingen werde, die ursprüngliche Gestalt der uridg. „Wurzelwörter“ sicher zu bestimmen, ist kaum anzunehmen, und um so eher ist es erlaubt, die Teilungsstriche in dem eben angegebenen Sinne zu gebrauchen. Vgl. auch unsere Definition des Terminus „Suffix“ in § 69.

3. \omicron scheint auch in Flexionssilben vorzuliegen. $\gamma\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\text{-}\alpha$, vgl. ai. *bhárant-i*. $\text{-}\mu\epsilon\vartheta\alpha$ ist vielleicht mit dem ai. $\text{-}\mu\acute{a}hi$ (Sekundärendung) zu identifizieren. Vgl. auch § 108 über das $\text{-}\alpha\iota$ von $\text{-}\mu\alpha\iota$, $\text{-}\sigma\alpha\iota$, $\text{-}\tau\alpha\iota$ $\text{-}\nu\tau\alpha\iota$.

Idg. Vokale als Konsonanten.

12. Die idg. Ursprache hatte zwei konsonantisch fungierende Vokale, i und υ , wohl zu scheiden von den infolge stärkerer Engenbildung mit Reibungsgeräusch gesprochenen Spiranten j und r (SIEVERS, Phon.³ 146); über $j = \zeta$ s. § 49.

Idg. i . Erscheint im Anlaut als Spir. asper, der die Zwischenstufe von tonlosem i voraussetzt, z. B. $\acute{\omicron}\varsigma$ „qui“ = ai. *yá-s* „qui“, $\acute{\eta}\pi\alpha\rho$ = av. *yakar* „Leber“. $\acute{\alpha}\nu\acute{\omicron}\varsigma$ = ai. *yajná-s* „Opfer“, $\acute{\nu}\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ = ai. *yúma-* „ihr“.

Intersonantisches $\text{-}i\text{-}$, sofern es nicht hinter sonantischem i nur den Übergang zu einem folgenden sonantischen Laut bildete (s. u.), fiel im Urgriechischen aus, wenn der erste Sonant ein anderer Vokal als μ war.

diós = **δφεκ-ος*, homer. *δείδω* aus **δεδφο(κ)-α* von W. *δμει-*. Konj. *κείμαι* aus **κει-ω-μαι*, zu *κεί-ται*. *τιμάω τιμῶ* aus **τιμα-ιω*. *τρεῖς* aus **τρε(ι)-ες* (gortyn. *τρέςες*) = ai. *tráy-as*. Wo *ι* in solcher Stellung erhalten zu sein scheint, liegt vielmehr Neubildung vor, z. B. war homer. *κείαται* statt des lautgesetzlichen *κέαται* nach *κείμαι* u. s. w. neu gebildet; arkad. *τεῖω* „büsse, zahle“ war nicht die lautgesetzliche Fortsetzung des idg. **qei-ō* (vgl. ai. *cáy-atē*), sondern Umbildung von *τίω* *τίω* nach *τεί-σω* *έ-τει-σα* etc. oder ursprüngliches **τει-ιω* (§ 121). Ursprüngliche sonantische Nasale und Liquidae vor *-i-*: aus **τεκτηρ-ιω* (zu *τέκτων*) entstand **τεκτανιω*, *τεκταίνω* (§ 21, 3. 53); aus **σπιρ-ιω* (= lit. *spir-iù* „stosse mit dem Fusse“) **σπαριω*, *σπαίρω* (§ 23, 3. 54); aber aus **σκι-ιω* (= lit. *skil-iù* „schlage Feuer an“) **σαλιω*, *σαλλώ* (§ 23, 3). Ursprünglicher sonantischer Nasal hinter *ι*: imperf. *ῖα* für lautgesetzliches **ῖα* (*ῖ-* durch Ausgleichung mit *ῖμεν* etc.) = idg. **éi-η* „ich ging“; homer. *φεροίατο* für lautgesetzliches **φεροατο* (-oi- durch Ausgleichung mit *φερούμεθα* etc.) = idg. **bheroj-pto*.

Verbleiben des *ι* in *ι-*. Kypr. *φύ-τη*, vgl. av. Optativstamm *bu-ya-*. El. *ζίφυιο-ν*. Lak. *νύ-ς* kret. *νύ-ς*. Lesb. *φύω*, *άλύω*, *μεθύω*. Da *υ* im Lesb. eine lange Silbe ausmachte, so ist anzunehmen, dass *ι* sich hier mit dem vorausgehenden Vokal in derselben Weise zum Diphthongen verbunden hatte, wie antesonantisches *υ*, d. h. *υῖα* war zu *υῖα* geworden wie *αῖα* zu *αῖα* (vgl. § 14 und SIEVERS Phon.³ 146). Dieselbe Erscheinung im German., wie ahd. *zweijo*, s. Vf. Grdr. 1, 128 f.¹⁾

Postkonsonantisches *-i-*. Aus **κλαρ-ιω* (fut. *κλάβουμαι*) wurde *κλαίω*, *κλάω* (§ 18. 54). *στ-* wurde *h-*: *ὑμήν*, zu ai. *syūman-* „Band“. Aus **το-σμο* hom. *τοῖο*, att. *τοῦ*; aus **τελεσ-ιω* hom. *τελείω*, att. *τελῶ* (§ 45). Man beachte, dass att. *θεῖος*, *ἀλήθεια* nicht aus **θεσμο-ς*, **ἀλάθεσ-ια*, sondern aus **θεσιο-ς* **ἀλάθεσ-ια* hervorgegangen waren (vgl. SMYTH, Der Diphthong *Ei* S. 34 f., W. SCHULZE, Quaest. hom. 4); für att. *εῖν* dürfte aber Hervorgang aus **έστην* und analogisches Eindringen des *ει-* aus *εἶ-μεν* *εἶ-τε* wahrscheinlicher sein als Entstehung aus **έστην* (vgl. ved. *siyá-m* neben *syá-m*). Aus **κτεν-ιω* lesb. *κτέννω*, att. *κτείνω*; aus **φθερ-ιω* lesb. *φθέρρω*, att. *φθείρω* arkad. *φθίρω* (§ 56); aus **άλλο-ς* att. u. s. w. *ἄλλο-ς*, aber kypr. *αἶλο-ς* (§ 30). *κτ*, *χτ* wurden zu *σσ*, *ττ*; *τκ* *θκ* zu *σσ*, *σ* (§ 38); *γτ*, *δτ* zu *ζ* (*σδ*), *δδ* (§ 41). Aus *πτ* wurde *πτ* (§ 40).

Anmerkung. Die Annahme ASCOLI's (Sprachwiss. Briefe 56 ff.), *-ιό-* sei nach Konsonanten zu *-ειό-*, weiter zu *-εό-* geworden, z. B. in *έτεός* *κενός* *στερεός*, im fut. dor. *πράξέω* und in den Verbaladjektiven auf *-τέος*, überzeugt mich nicht im mindesten.

Zwischen *ι* und folgendem Vokal erscheint *ι* als Übergangslaut. Kypr. *ιᾱτῖραν*, *Παφίᾱ* u. a. Im Pamphyliischen ist *υ* als *ιῖ* zu lesen, z. B. in *Ἐστει(ν)δυις* = *Ἀσπένδιος*, *ἰαροῖσι*, *δυᾱ*; hiernach ist vielleicht auch argiv. [ᾱ] *ἰμιος* = *ἄλιος* (RÖHL, I. G. A. n. 34) zu beurteilen. Durch *γ* war dieses *ι* dargestellt in den in Papyri sich findenden *ὑγυαίνις* = *ὑγυαίνεις*, *Σαραπιγῖον*, *ἐκχώριγα* = *ἐκχώρια* u. a., oder *ι* war im Lauf der Zeit spirantisch geworden und mit *γ* war, wie sonst in damaliger Zeit, der Spirant gemeint (KREMBACHER, Sitzungsber. d. k. bayer. Akad. 1886, S. 365 ff.), vgl. § 33.

¹⁾ Ist aus einem ähnlichen Hertberziehen des Nasals und der Liquida zur vorhergehenden Silbe *ἀσπινέντημι*, *ἐννόχλης*, *μελ-*

λίχροος u. dgl. bei äol. Dichtern und anderwärts (MEISTER, Gr. D. 1, 188, G. MEYER, Gr. Gr.² 280 f.) zu erklären?

Der Übergangslaut ι wurde sicher auch sonst vielfach gesprochen, ohne besonders geschrieben zu werden, und er kann in den aus der idg. Periode stammenden Verbindungen von i mit folgendem Vokal als altererbt gelten, z. B. $\pi\acute{\alpha}\tau\rho\mu\omicron\varsigma$ = idg. $*p\acute{a}tr-i\omicron-s$ (ved. $\acute{p}itriya-s$), $\acute{\iota}\pi\pi\mu\omicron\varsigma$ = idg. $*ek\mu-i\omicron-s$ (ved. $\acute{a}sviya-s$); vgl. Vf. Grdr. 1, 110. 112. 120.

Über $\acute{\iota}$ in Fällen wie $\omicron\acute{\iota}\omicron\varsigma$ (= $ho\acute{\iota}\omicron\varsigma$) N 275, $\mu\omicron\iota \acute{\epsilon}\nu\nu\epsilon\pi\epsilon$ (= $mo\acute{\iota}\epsilon\nu\epsilon\pi\epsilon$) α 1 und $-i\acute{\iota}$ in solchen wie $\kappa\acute{\omicron}\nu\iota \acute{\alpha}\gamma\chi\iota$ (= $kon\acute{\iota}\chi\alpha$) s. § 64, 5, HARTEL, H. St. 3, 7 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 164 f., OSTHOFF, M. U. 4, 384 f. Über $\iota = \acute{\iota}$ in homer. $\acute{\alpha}\gamma\upsilon\pi\tau\acute{\iota}\eta \delta$ 229 u. dgl. HARTEL, a. O., G. MEYER, Gr. Gr.² 158 f., W. SCHULZE Quaest. homer. p. 17 sq.

13. Idg. μ (v)¹⁾ war als f d. i. μ erhalten. Als graphische Vertreter von f erscheinen: Y , z. B. $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\alpha\nu$ Pind. P. 2, 28, $\acute{\upsilon}\epsilon\iota\varsigma \cdot \sigma\tau\omicron\lambda\acute{\eta}$ Hesychius von W. $f\epsilon\sigma-$; B , z. B. el. inschr. $\beta\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\alpha\rho$ und oft bei Hesych.; Γ , z. B. $\gamma\acute{\epsilon}\tau\omicron\rho \cdot \acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ Hesych.; bei demselben lediglich durch Unverstand auch T ($\tau\rho\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\nu \cdot \delta\iota\epsilon\rho\rho\omega\gamma\acute{\omicron}\tau\alpha$, zu $f\rho\acute{\gamma}\eta\gamma\upsilon\mu\iota$) und P ($\tau\rho\acute{\epsilon} \cdot \sigma\acute{\epsilon}$, vgl. § 96). Dass das auf pamphyl. Inschriften neben f auftretende Zeichen \aleph (RÖHL, I. G. A. n. 505) einen besonderen Lautwert darstellte, ist nicht wahrscheinlich; vgl. über dasselbe unser Handb. 1, 399. 419.

f schwand am frühesten im Ionisch-Attischen. Die Hypothese, dass das f bei Homer Äolismus gewesen sei (FICK, BEZZ. B. 7, 139 ff., Die hom. Odyssee S. 7 ff.), ist nicht genügend begründet (vgl. A. FRITSCH, Ztschr. f. d. Gymn. 38, 612, CAUER, Jahresb. d. philolog. Ver. 10, 294 f., KRETSCHMER K. Z. 29, 390 f.). In den meisten andern Dialekten blieb der Laut, wie die Inschriften zeigen, bis tief in die historischen Zeiten hinein lebendig. Beispielsammlungen bei TUDEER, De dialectorum Graecarum digammo testimonia inscriptionum, Helsingfors 1879 und G. MEYER, Gr. Gr.² 229 ff.

Anlautendes μ vor Sonanten. $f\acute{\iota}\kappa\alpha\tau\iota \cdot f\acute{\epsilon}\iota\kappa\alpha\tau\iota \cdot \acute{\epsilon}\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma\iota$ = lat. $v\acute{ig}\acute{\imath}n\acute{\imath}$. $f\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$ = ai. $v\acute{a}\kappa\alpha\varsigma$ „Rede“. $f\omicron\acute{\iota}\kappa\omicron-\varsigma \omicron\acute{\iota}\kappa\omicron-\varsigma$ = ai. $v\acute{\epsilon}\delta\acute{\alpha}-s$ „Haus“. $f\acute{\alpha}\sigma\tau\nu \acute{\alpha}\sigma\tau\nu$ = ai. $v\acute{\alpha}\sigma\tau\upsilon$ „Sitz, Ort“. St. $f\alpha\rho\upsilon-$ in dem böot. E. N. $f\acute{\alpha}\rho\upsilon\omega\nu$, im Gen. $\acute{\alpha}\rho\upsilon-\acute{\omicron}\varsigma$ u. s. w. aus ursprünglichem $*\mu\eta-n-$ (§ 71, 1). $f\alpha\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota$ ($\gamma\alpha\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota$) $\omicron\upsilon\lambda\alpha\iota$ Hesych, $\acute{\alpha}-f\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}$ ($\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}$) Pind., vgl. got. $v\upsilon\upsilon\upsilon\delta$, idg. $*\mu\eta-t\acute{\omicron}$. Als lautgesetzliche Fortsetzung des $f-$ hat sicher im allgemeinen $\acute{\iota}$ zu gelten, wie in att. $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma\iota$, $\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$ etc. In manchen Fällen war $\acute{\iota}$ nur scheinbar Nachfolger von $f-$, z. B. in $\acute{\epsilon}\lambda\kappa\omega$, das sich nicht mit lit. $velk\grave{u}$ „ich schleppe“ deckte, sondern aus $*\sigma f\epsilon\lambda\kappa\omega$ entsprungen war (s. u.). Unklar ist noch $\acute{\iota}$ in $\acute{\epsilon}\nu\nu\mu\iota$, $\acute{\omicron}\rho\omicron-\varsigma$ (herakl. $\acute{\omicron}\rho\omicron-\varsigma$) u. a. Wörtern, die, wie es scheint, einst mit $f-$ anlauteten (s. G. MEYER Gr. Gr.² 244); DARBISHIRE's in § 49 zu erwähnender Erklärungsversuch hat nur schwache Unterlage.

Intersonantisches μ . $\acute{\alpha}\iota f-\acute{\iota}$ = ai. $div-i$ „im Himmel“. $\kappa\lambda\acute{\epsilon}f\omicron\varsigma$ = ai. $\acute{s}r\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma$ „Ruhm“. $\rho\eta\omicron f\alpha\acute{\iota}\varsigma\iota$ (korkyr.) = lit. $srav\acute{a}$ „das Fliessen, Bluten“. Im Lesbisch-Äolischen verband sich μ mit vorausgehendem kurzen Vokal zum

¹⁾ Da idg. μ und v reinlich zu scheiden bis jetzt noch nicht gelungen ist (vgl. OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1881 Sp. 1591, Z. G. d. P. 135 und die in § 49 zu erwähnende Hypothese DARBISHIRE's), weitaus in den meisten Fällen aber sicher μ gesprochen

wurde, z. B. $*\mu\acute{\epsilon}\rho\omicron\varsigma$ = $f\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$, so schreiben wir überall idg. μ . — Übrigens ist es ein Misbrauch, schlechthin vom Spiranten f zu sprechen, wie oft geschieht. Der Laut wurde sicher allermeistens ohne Reibungsgeräusch artikuliert.

Diphthongen (vgl. *άλνίω* u. dgl. § 12 und den analogen Prozess im German., wie ahd. *treuwa*, Vf. Grdr. 1, 158), eine auch bei Homer als Äolismus sich findende Erscheinung: *σειώ* (ai. *cyán-a-tē* „bewegt sich, entfernt sich“), idg. **gréw-ō* (§ 38); *εἶδον* (att. *εἶδον*) = ai. *ávidam* „ich traf an“, idg. **é-uid-o-m*; *ἀέλλα*, ion. *ἄελλα*, zu *ἄ(φ)ημι* = ai. *vámi* (MEISTER, Gr. D. 1, 93 ff. 109 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 25, 276 ff.). Nach langem Vokal schwand *φ* im Lesbischen, gen. *νᾶ(φ)-ος* = hom. *νηός*, *βασιλῆ(φ)-ος* = homer. *βασιλῆος*; ob das *av* von lesb. *αῦως* (ion. *ἰώς*) und *ναῦος* (ion. *νηός*) daher rührte, dass hier ein *σ* mit im Spiele war (*ἰώς* aus **áμσως*, *νηός* wohl aus **νᾶσ-φο-ς*), oder ob eine andere Stufe des Wurzelvokals zu Grunde lag (**áμσ-*, vgl. *ἄριστον* aus **áμσεριστο-ν*, und *ρασ-*), lasse ich unentschieden.¹⁾ Wegfall des *φ*: ion.-att. *Δί*, *κλέος*, St. *στεᾶτ-* (*στεᾶρ*) aus **στῆᾰτ-* (§ 19), **στᾶφαι-* aus **stā-μη-t-* (Vf. M. U. 2, 225). *ἔχεα* aus **éχεφ-η* (§ 112).

Antekonsonantisches *μ*. El. *φράτρᾶ*, kypr. *φρήτας*, att. *ρήτρᾶ*, idg. **hr̥t-*. Lesb. (Alkaios) *φρήξις* und daneben öfter nach den Grammatikern *φρ*, wie *βρήτωρ*, *βρίσθα*; da die Inschriften nur *ρ̥*- bieten (*ρήτωρ*, Ende des 4. Jahrh. v. Chr.), so ist jenes *φρ*- als *φρ̥*-, nicht als *br̥*- zu lesen (BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 24 f.). Im Inlaut bei vorausgehenden *a-* *e-* *o-* Vokalen war *u*-Diphthong die lautgesetzliche Vertretung (ausser vor *i*), z. B. *εὐρύς* aus **é-φρυ-* mit prothetischem *é-* (: ai. *urú-* aus **ur̥r-ú-* = ai. *á-gru-* : *guri-*)²⁾, *ταλα-ύρινο-ς* (vgl. *γαῖνος* · *δέρμα* Hesych, d. i. *φῆνος*), *ἀπο-ύράς*, *εἴληρα* (vgl. *αὔληρον* und *ἄβληρα* bei Hesych). Dagegen beruhten kypr. *ἔφρεξα*, *ἔ-φρητάσαιν*, ferner das *ρρ* in *ἔρρηξα*, *ἄρρητο-ς*, *ἀπόρρητο-ς*, sowie das (seltene) einfache *ρ*, wie in *ἰσόρροπο-ς* neben *ἰσόρροπο-ς*, auf Einwirkung der unkomponierten Wortform mit *φρ̥*- (*ρρ̥* *ρ̥*-) im Anlaut (vgl. *ρρ̥* = *sr̥*- § 45 und SOLMSEN, K. Z. 29, 87. 349 f.), welche Einwirkung auch für *πολύρρην*, *πολύρριζο-ς*, *πολύρριζο-ς*, *ὄξυρρηής* anzunehmen ist, da bei ungestörter Lautentwicklung *-vφρ̥*- in *-iρ̥*- übergegangen wäre; *ἄρρητο-ς* *ἰσόρροπο-ς* : *αῦρρητο-ς* = *ἄβροτο-ς* : *ἄμβροτο-ς*. Aus *αυσ-* *-ευσ-* *-ουσ-* vor konsonantisches Vokalen entstand im Ion.-Att. *α-* *ε-* *ο-*, z. B. *ἀκούι* neben *ἀκουσ-τό-ς*; Neubildungen waren *ἀκούω* (nach *ἀκούσομαι* etc.), *γεῖω* (nach *γεῖσω*, *ἄ-γευσ-το-ς* etc.) u. s. w., s. SOLMSEN a. O. 92 ff.; in den Fällen, wo bei Homer Diphthong erscheint, kommt mit in Frage, ob ein Äolismus vorliege, z. B. bei *οὔατα*.³⁾ Über *μῖ* in *κλαίω* *κλαίω* aus **κλαφ-ιω* u. a. s. ieh § 12. 18. 54.

Postkonsonantisches *μ*.

μῖ: kork. *πρό-ξενφο-ς*, el. gen. *Ξενφ-άρεορ*, lesb. *ξέννος*, ion. *ξέννος*, att. *ξέννος*; *μῖ* vielleicht in lesb. *ἔννεκα*, ion. *εἶνεκα*, att. *ἔνεκα* aus **éμ-φεκα* (OSTHOFF, Z. G. d. P. 334); *μῖ*: *κόρφᾶ* (COLLITZ, Gr. D. n. 373), ion. *κοῖρη*,

¹⁾ SCHULZE, Quæst. hom. p. 1 sqq. will *ἔγνα*, *δένομαι* u. dgl. bei Homer nicht als Äolismus gelten lassen. Ich kann seiner Theorie schon um des einen *δένομαι* willen nicht folgen, da die Zusammengehörigkeit dieses Wortes mit dem völlig gleichbedeutenden *δέυτερο-ς* (*δέυτατο-ς*) und weiter mit ai. *dū-rá-*, wie ich meine, evident ist (s. K. Z. 25, 299 f.).

²⁾ Hierzu ohne prothetischen Vokal das Fem. *Πεῖα* (ion. *Πεῖη*) aus **φρ̥-εφ-ια*, Beiwort der Erde (POTT, Et. Forsch. 2¹, 178).

³⁾ Der nom. acc. att. *οὐς* dor. *ὠς* kann ebenso gut auf **om-os* als auf **oms-os* zurückgeführt werden. **oms* verhielte sich zu **oms-en-*, wie ai. *śir-as* zu *śirś-an-*. Vgl. WACKERNAGEL, K. Z. 29, 141.

att. κόρη, el. Ἡρφαοίς; *ky*: kypr. ἄλφον, wozu ἄλωνα (= ἄλφα?) · κῆποι Κύπριοι, Hesych (DEECKE bei COLLITZ, Gr. D. 1, 30), *ἄλφο-ς (= ai. *sárva-* „all“), homer. οὐλος, att. ὄλος. Vgl. § 30. 57. *y*-Epenthese bei Stellung des *y* nach Nasalen und Liquidae ist nicht sicher nachgewiesen; vgl. § 54

k̄y. ἵππο-ς = ai. *ásva-s*, idg. **ék̄yo-s* (vgl. MUCKE, De consonarum in Gr. lingua geminatione, Budissae 1883, p. 34). Im Anlaut *π-*: *πᾶ* (παντ-) = ai. *śá-śvant-* (aus **sá-śvant-*) „vollständig, ganz, jeder“, idg. **k̄y-ñt* (§ 72, 3); dor. *πᾶ-μα* „worüber man Verfügung und Gewalt hat, Besitz aus **k̄yā-men-*, wozu auch el. ἐμ-πάω „bringe zur Geltung, vollstrecke“ Παν-όψια aus **k̄yano-*.¹⁾ Jünger als die Assimilation zu *-πτ-* (*π-*) war die zu *-κκ-*: πέλεκκο-ν zu πέλεκυ-ς, λάκκο-ς zu lat. *lacu-s*, μικκό-ς zu μικύ-ς u. dgl. wonach wohl zu ἵκκο-ς, der Nebenform von ἵππο-ς (Herodian II, 548, 11 L.) eine in die griech. Sprachentwicklung hineingekommene Stammform **ik̄u* **ek̄u*- angenommen werden muss; s. § 70^b, 1 Anm., G. MEYER, Gr. Gr. 270. 276, BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 15 f., Vf. Grdr. 2, 148.

ty. Kret. τρέ (bei Hesych τρέ geschrieben, s. o.), dor. τέ, lesb. ion. att. σέ, böot. τίν, vgl. ai. *tvá-d* (über enklit. τοῖ § 96. 201, 2). Böot. πέιταρες, att. τέτταρες, dor. τέτορες, hom. τέσσαρες, herod. τέσσερες, arkad. τεσσεράκοντα, vgl. ai. *catvāras* § 101 (WACKERNAGEL, K. Z. 24, 592 ff ALFR. MÜLLER, De Σ litera, Lips. 1880, p. 66 sqq., G. MEYER, Gr. Gr.² 258).

Anmerkung. In einigen Wörtern soll *ty*- allgemeingriechisch durch *σ*- vertreten gewesen sein, z. B. *σειώ* (gortyn. ἐν-σειή), das man mit ai. *trēs-a-ti* „ist in heftiger Bewegung ist erregt“ verbindet. Vgl. K. Z. 22, 263. 28, 280. 29, 98, BEZZ. B. 12, 240. 14, 104. Man müsste entweder einen doppelten Anlaut *ty-* (*τρέ*) und *tr-* mit Spirans *v* (*σειώ*) statuieren oder annehmen, als im Urgriech. *ty-* in *σ*- überging, sei das *τ* in *τρέ* durch die Analogie von *τύ* gehalten, bezieh. wiederhergestellt worden. Unklar ist übrigens auch noch das Verhältnis von *-συν-* zu ai. *-tsoná-* (§ 70, 6). — Homer. τέτρα-σι neben τέσσαρες erklärt sich daraus, dass **τετρα-* = **qet̄y-* bereits im Urgriech. das *f* einbüßte (§ 59).

dy. Von W. *dyē-* korinth. Δφεινάς, bei Hesych δεδφοικώς (δεδροικώς geschrieben, s. o. S. 30), homer. ἔ-δδαισεν. Für homer. *δειδιμεν*, *θειουδής* ist mindestens *δέδδιμεν*, *θειουδής* zu schreiben, doch wurde in homer. Zeit vielleicht noch *δφ* gesprochen. Ebenso ist homer. *είδαρ* in *έδδαρ* (*έδφαρ*) zu ändern vgl. ai. *-ad-van-* „essend“ (Vf. K. Z. 25, 218 f. M. U. 2, 226 f.). Attisch und sonst bloss *δ*, *δαινός*, *δέδοικα*, *έδαρ-βρωμα* Hesych, *δω-δεκα δίς* vgl. ai. *dvā*, *dvīś*.

dhy. ὀρθός, vgl. ai. *urdhṛvá-s* „aufrecht“ lat. *arduo-s*, idg. **rd̄h-ṛó-* (§ 70, 3). *-δε*, vgl. ai. *-dhnē* (§ 108).

ny: *νήπιος* (neben *νη-πύ-τιος*) aus **ny-πf-ιος*. *bhy*: *ύπερφιάλος* aus **ύπερ-φf-ιαλος* von W. *bhe-* (OSTHOFF, M. U. 4, 67. 148. 358).

sy wurde im Anlaut zu tonlosem *f*, dieses zu *h*. *f* bei Homer und sonst: *φοῖ*, *φέ*, *φε-κάς* („für sich, abgesondert“) von idg. **syē-*, ai. *svá-* (§ 97)

¹⁾ Samisch *kvano-* in *Κvanoψιών* (vgl. *κίamos* mit *m*-Suffix) entstand aus **k̄yano-* und verhielt sich zu *pano-* in *Παν-όψια* (ausserhalb Attika gebrauchte Form, Harpokrat. p. 161, 30) wie *śva* = ved. *dvā* zu *δω-δεκα* (aus **df̄wa*) = ved. *dvā*, wie *éφην* (*bhy-*) zu *ύπερ-φιάλος* aus *ύπερ-φf-ιαλος* (*bhy-*) u. a. (§ 24). Die Form *πᾶνος* (*Πvan-όψια*, *Πvan-έψια*) war eine jüngere Mischbildung. Die Wurzel war *kv-* in *κῦος*, *κῦαρ*, *κῦρος* etc. =

ai. *śu-* (CURTIUS, G.⁵ 157), zu der auch die im Texte genannten *πᾶς* und *πᾶμα* (vg. *πάμωχος* · ὁ κύριος Hesych) gehörten. Von derselben Wurzel leitet man auch *κῦων* *α* (nach Benfey „der häufig und viele Jung gebärende“), dessen alte Nebenform **kw* (acc. **póna*) = ai. *śvā* lit. *svā* (**kwon* : *κῦων* = *pano-* : *kvano-*) man wohl wegen des zu grosse formalen Abstandes von *kv-* in *kvónos* et fallen liess.

ʃξ = kymr. *chwech* (§ 101). Die Tonlosigkeit des ʃ war durch beigesetztes *h* bezeichnet im böot. *ῥηκα-δάμοε* und im pamp. *ῥῆ* (COLLITZ Gr. D. n. 1267), das allerdings nicht sicher steht (vgl. PH = tonlosem *ϕ* § 22 und § 51). Blosses *h*: *οἶ*, *ἔ*, *ἐκάς*, *ἔξ*, *ῆθύς* = ai. *svādū-š*. Dass daneben auch *σ*-, aus *σʃ*-, erscheine, ist wohl trotz BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 14 anzuerkennen: z. B. *σάλος* (hom. *κονί-σσαλος*) zu ahd. *swellan* „schwollen“, *σῆ* zu ahd. *swigēn* „schweigen“ (W. *σuarīk- suarīg-*), *σ-ιάλο-ς* zu *ῆ-ς* (*σν-ός σῆ-ς* nach **σʃ-ός*). Freilich ist es um die Erklärung noch misslich bestellt, s. OSTHOFF, M. U. 4, 356 ff. und G. MEYER, Gr. Gr.² 220 f. 247, der ursprünglich verschiedenen Anlaut (*sy*- und *sv*-) annimmt. Unklar ist auch noch die Geschichte des *-sy*- nach Sonanten: es ist trotz BECHTEL a. O. noch kein sicheres Beispiel für Schwund und trotz OSTHOFF, M. U. 4, 187 noch kein sicheres für Übergang in *-σσ-* *-σ-* beigebracht (über *ῥίσφο-ς ἴσο-ς* s. § 70, 3 und § 73, 1).

Zwischen *v* und folgendem Vokal erscheint ʃ als Übergangslaut, z. B. chalk. *Γαρυφόνης*, böot. *Βακεύφαι*, kypr. *δυφάνοι, κατεσκευάσσε*; durch β d. i. v (§ 33) ist dieses ʃ dargestellt in *Εὐβάλλης* (lak. CAUER D.² n. 25), *Ἐῤβανδρος* (dodon. CAUER D.² n. 250). Dieser Übergangslaut wurde sicher auch sonst gesprochen, ohne besonders geschrieben zu werden, und er kann in den aus der idg. Ursprache stammenden Verbindungen von *u* mit folgendem sonantischen Vokal als altererbt gelten, z. B. *δύφω* (ved. *duví*) = idg. **duwó*.

Über *v = u* in Fällen wie *ἰχνεύων* Pind. P. 8, 35 und *κλύθε μεν* (= *μεν*) *ἀργυρότξ* A 37 sowie in *Ἡλεκτρύωνος* Hes. Schild 3 u. a. vgl. § 12 extr. und G. MEYER, Gr. Gr.² 160 f. 168.

Diphthonge und andere Vokalverbindungen.

14. Die idg. Diphthonge (d. h. Verbindungen von zwei Vokalen, die derselben Silbe angehören und deren zweiter im Verhältnis zum ersten konsonantisch fungiert) hatte das Griechische treuer als alle Schwestersprachen erhalten. Beispiele s. § 6 ff. Zu den ursprünglichen Diphthongen kamen durch gewisse Lautprozesse neue hinzu: 1. durch sog. „Epenthese“, wie *τεκταίνω* aus **τεκταν-ω* (§ 12. 54); 2. durch Kontraktion, wie *παῖς* aus *παῖς* (§ 17); 3. durch sog. „Prothese“ vor *u*, wie *εῦρύς* aus **ἔ-ρυν-ς* (§ 13. 28); 4. dadurch, dass *i* und *u*, im Silbenanlaut stehend, bereits mit dem Exspirationsstoss des vorausgehenden Vokals hervorgebracht wurden (*αυα* z. B. wurde zu *αυυα*): so lesb. *ἀλνίω* aus **ἀλνιω*, *εὔδορ* aus **ἔ-φιδορ* (§ 12. 13); 5. beim Schwund von *v* vor *σ* im Lesbischen, wie *παῖσα* aus urlesb. **πάνσα* (§ 55).

Im einzelnen ist zur Geschichte der Diphthonge im Griechischen folgendes zu bemerken.

15. Diphthonge mit kurzem ersten Komponenten.

In *ev*, *ov*, *av* wurde der zweite Komponent nicht zu *ü* (vgl. § 7), sondern blieb *u*. Daher ist nicht auffallend, dass man ihn öfter durch ʃ ausdrückte, wie lokr. *Ναῤπακτίων* COLLITZ, Gr. D. n. 1478, 40 neben *Ναυπ.* auf ders. Inschr., korinth. *Ἐϕθ[τος]*, RÖHL I. G. A. n. 20, 101, kret. *ἄφιός*, *Ἀκίωνι, σποφδάν* (BAUNACK, Berl. phil. Wochenschr. 1887 S. 59). Und

daher ist auch leicht verständlich die mehrere Male vorkommende Darstellung von *ev* durch *εov*, wie *Ἀχιλλεοῦς* (G. MEYER, Gr. Gr.² 135), wo *ov* ebenso Kürze meint wie in böot. *τοῦχα* u. dgl. (§ 7). Die zweilautige Geltung von *av* und *εv* blieb bis ins Neugriechische, *v* wurde spirantisch, und zwar zum tönenden Spiranten vor tönenden, zum tonlosen vor tonlosen Konsonanten, z. B. *ἐννί* = *evni*, *αὐτός* = *afotos*; dass die spirantische Aussprache in vorchristliche Zeit hinaufreicht und damals wenigstens in gewissen Gegenden und in gewissen Verkehrskreisen bestand, darf aus Schreibungen wie *ἐνδομος* = *ἐβδομος*, *ῥανδος* = *ῥάβδος*, *ἐμβλεσαντες* = *ἐμβλέψαντες* gefolgert werden (vgl. BLASS, Ausspr.³ 79).

Dass *v* in *ev*, *av* im Ionischen dem *o* nahe kam (vgl. nhd. *haos* = *haus*, SIEVERS, Phon.³ 142), zeigen inschr. Formen (vom 5. Jahrh. an) wie *γεόγειν*, *αὐτόν* (KARSTEN, De titulorum Ion. dial., Hal. Sax. 1882, p. 20, BLASS, Ausspr.³ 72).

Aus *ev* wurde im Kretischen *ov*, z. B. *ψουδία* = *ψευδί*, *ἐπιτάδομα* (HEY, Quaest. de dial. Cret. 23). Vgl. zu diesem assimilatorischen Prozess dor. *ω*, att. *ov* (*ū*) aus *eo* § 17 und lat. *doucō* aus **deucō*.

Das idg. *ou* in *σπουδή*, *εἰλίλουθα* etc. war im Ionischen und Attischen im 5. Jahrh. zu *ū* geworden (*spūdē*),¹⁾ doch behielt man das Doppelzeichen *OY* bei und verwandte dieses auch zur Darstellung des von Anfang an monophthongischen, durch Kontraktion oder „Ersatzdehnung“ entstandenen *ū* z. B. in *nūs* *ροῦς* = *róos* (§ 17), *dūs* *δούς* = **δov(τ)-ς* (§ 55), s. DIETRICH, K. Z. 14, 48 ff., Vf. C. St. 4, 81 ff. Kyprisch *o-vo* = *οῖ*, *a-ro-u-ra-i* = *ἀρούραι* u. a. und die Darstellung des *ov* durch *of* in kret. *σπορδδάν* lassen Erhaltung des *ou* als Diphthong in diesen Mundarten erkennen.

Das idg. *ei* in *εἶμι*, *πείθω* etc. war in Korinth bereits im 6. Jahrh. v. Chr. geschlossenes *ē* geworden, wie der Ausdruck mittels *E* zeigt, z. B. *ΠΟΤΕΙΑΝ Ποτειδάν*.

Derselbe Übergang ist für das Ion.-Attische als im 5. Jahrh. vollzogen anzuerkennen (für das Attische schon bedeutend früher, falls auf die für so frühe Zeit ganz vereinzelt stehende Schreibung *EIMI* = *εἶμι* auf der Stele von Sigeion, RÖHL n. 492 aus der Zeit 600—550, etwas zu geben ist). Das Zeichen *EI* blieb und wurde auch zur Darstellung des von Beginn monophthongischen, durch Kontraktion oder „Ersatzdehnung“ entstandenen geschlossenen *ē* z. B. in *dēte* *δεῖτε* aus *δέετε* (§ 17), *ēmi* *εἶμι* aus **έσμι*, *thēs* *θεῖς* aus **θεv(τ)-ς* (§ 55) gebraucht. S. Vf. a. O. und G. MEYER, Gr. Gr.² 82 f.²⁾ Im 3. Jahrh. wurde das geschlossene *ē*, zu dem sich das „echte“

¹⁾ Daher versteht man *τοῦ βοῦ παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Ἰνάχῳ καὶ παρὰ Αἰσχίλῳ* Herod. II, 704, 39, eine Analogiebildung nach *τοῦ νοῦ* u. dgl. (G. MEYER, Gr. Gr.² 332). *βοῦς* und *νοῦς* (aus *νόος*) waren gleichlautend geworden. Eine Stammform *βοφ-ο-* für dieses *βοῖ* anzunehmen scheint mir unstatthaft.

²⁾ Anders BLASS, Ausspr.³ 29 f., MEISTERHANS, Phil. Rundsch. 1886, S. 249 und Gr.² 16. 28, die annehmen, urgr. *ei* sei noch im 4. Jahrh. Diphthong gewesen und das *ē* von *δεῖτε* *εἶμι* etc. habe sich diphthongisiert. Die

vorgeführten Gründe scheinen mir völlig kraftlos. Wenn für urgr. *ei* fast regelmäßig *EI* geschrieben ist, während man bei dem *ē* von *δεῖτε* etc. so lange zwischen *E* und *EI* schwankte, so ist zu bedenken: von der Schreibung *EI* für urgr. *ei* abzugehen, hatte man keinen Anlass, wohl aber, wegen der Mehrdeutigkeit des *E*, von der Anwendung dieses Zeichens für das geschlossene *ē* in *δεῖτε* etc.; das *EI* musste für *δεῖτε* etc. willkommen sein, und dass man sich nur allmählich von *E* trennte, kann nicht auf-

und das „unechte“ *ei* vereinigt hatten, zu *i* (BLASS, Ausspr.³ 57 f., R. WAGNER, Quaest. de epigrammatis grammaticae, 1883, p. 35).¹⁾

Im Bötischen war der Wandel von *ei* zu *i* schon im 5. Jahrh. vollzogen, vgl. Ἀριστογυῖόνιος = Ἀριστογειόνιος, αἰδόντος = αἰδόντος (MEISTER, Gr. D. 1, 227 ff.). Über denselben Übergang im Arkadischen s. SPITZER, L. d. a. D. 22.

Kypr. *pe-i-se-i* = *πεῖσει* (att. *τεῖσει*) zeigt Bewahrung der diphthongischen Aussprache.

Aus *oi* entstand im Kret. und Lesb. *ui*, z. B. kret. ὄ-πυι = ὄ-ποι, lesb. τυῖ-δε (vgl. lesb. ἀπύ = ἀπό). In Bötien entstand *ox*, z. B. Ἀριστό-θωρο-ς (Tanagra), daraus im 3. Jahrh. v. Chr. (wohl durch *θ* hindurch) *ū*, z. B. Θύν-αρχο-ς, *φῦκιά*, und in den jüngsten böot. Inschriften neben *i* auch *ei* (d. i. *i* oder wenigstens ein diesem sehr nahe liegender Vokal), z. B. αὔεις = αὔοις (vgl. MEISTER, Gr. D. 1, 235 ff., BLASS, Rhein. Mus. 36, 611, Ausspr.³ 56). Wandel von *oi* in *ū* fand später, doch nicht vor dem 2. christl. Jahrh., auch in den andern Mundarten statt (doch bleibt zweifelhaft, ob durch dieselben Mittelstufen wie Jahrhunderte vorher in Bötien) und führte im 9. und 10. Jahrh. zu *i* (G. MEYER, Gr. Gr.² 131, BLASS, Ausspr.³ 69 f., Foy, Bezz. B. 12, 57, KRUMBACHER, Ber. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. 1886 S. 443 f.).

ai erscheint vor 400 in Bötien als *ai* oder *ae* (Tanagra) geschrieben, z. B. Αἰσχροῦνδᾶς; dieses *ax* wie nhd. *ax* in *kaiser*, *leid* (SIEVERS, Phon.² 142). Mit der Einführung des ion. Alphabetes tritt in demselben Lande *η* für *ai* auf, z. B. ἡῖ = αἰ(φ)εῖ, ἡπῶση = ἡπῶσαι, und die jüngsten Inschriften zeigen *ei* d. i. geschlossenes *ē*, z. B. Ἀθᾶνείον (MEISTER, Gr. D. 1, 238 ff.); ebenso *ei* = *ai* im Thessal. (COLLITZ Gr. D. n. 345): βέλλει-ται (dor. δῆ-λιται „velit“), ἐφανγγέ-νθειν, ὄνγγράψειν, ἐσσέσθειν, Εἰμούνεις. Später, wohl nicht vor dem 2. Jahrh. n. Chr. Geb., ging auch anderwärts in Griechenland *ai* in *ē* über (BLASS a. O. 62 ff., R. WAGNER a. O. 40 f., MEISTER-HANS, Gr.² 26 f.).

Diphthongisches *ui* scheint der idg. Ursprache fremd gewesen zu sein. Im Griech. entstand der Diphthong *ui* durch Konsonantschwund und Kontraktion, z. B. ἰδυῖα aus *φιδυσ-ια (§ 45), hom. νέκυι (§ 82), durch Übergang von *oi* in *ui*, z. B. kret. ὄπυι (s. o.), durch Voraussnahme von silbenanlautendem *i*, z. B. lesb. φῦκιά (§ 12 S. 29).

fallen. Auch die Berufung auf *κλεις* aus *κλῆς* besagt nichts. Denn auch einmal zugegeben (vgl. aber § 16), hier sei (ca. 400 v. Chr.) *ei* aus *ei* (*ēi*) entstanden, womit sollte man denn diesen Diphthong ausdrücken, wenn nicht mit *Ei*? *Ei*, sonst Zeichen für geschl. *ē*, musste jetzt, wo ein Diphthong neu entsprungen war, für diesen mitgelten. Dass dasselbe Zeichen für verschiedene Laute diente, daran waren die Griechen doch anderwärts schon gewöhnt, z. B. *Y* = *μ* in αὐτός, = *ū* in ὑπό, *Σ* = *s* in σῆμαι, = *z* in σβεννίνας. Ferner beruft sich M. mit Unrecht auf „die Entstehung von *Ei* aus kurzem

antevokalischem *E*“, wie inschr. δειηται = δέηται. Denn auch angenommen (vgl. aber § 18), es sei *-ei-* in *ει-* (*υ* -) übergegangen, so wäre hier doch immer kein Diphthong (vgl. § 14) entstanden gewesen, das *Ei* wäre also mit dem antekonsonantischen, auf das allein es ankommt, gar nicht kommensurabel. M.'s weitere Einwände erledigen sich hiernach von selbst.

¹⁾ In dem ion. ἐδεξα ἀπό-δεξις u. s. w. war nicht *ei* in *ε* übergegangen, sondern diese Formen gehörten zu der Wurzel des lat. *doc-eō*. S. G. MEYER, Gr. Gr.² 130.

16. Diphthonge mit langem ersten Komponenten. Die Diphthonge $\bar{\epsilon}\mu$ $\bar{\delta}\mu$ $\bar{\alpha}\mu$ $\bar{\epsilon}\iota$ $\bar{\sigma}\iota$ $\bar{\alpha}\iota$ erfuhren vor Konsonanten im Urgriechischen Kürzung des ersten Komponenten, z. B. Ζεύς aus idg. *d̥iēu-s (§ 26). Wo in den Dialekten $\epsilon\nu$ $\omega\nu$ etc. vor Konsonanten auftreten, war der Diphthong unursprünglich, z. B. in herod. $\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\acute{\omicron}\nu$ (§ 98), in homer. $\nu\eta\bar{\nu}\varsigma$ (§ 26), in $\eta\bar{\nu}\xi\acute{\alpha}\mu\eta\nu$, $\eta\bar{\nu}\tau\omicron\nu\nu$, $\eta\bar{\nu}\tau\epsilon$, $\eta\bar{\nu}\kappa\omicron\nu\nu$ (§ 109), in $\acute{\alpha}\delta\omega$ aus $\acute{\alpha}(\rho)\acute{\epsilon}\iota\delta\omega$, $\sigma\eta\acute{\zeta}\omega$ aus $\sigma\omega\acute{\zeta}\omega$, $\kappa\lambda\eta\varsigma$ aus $\kappa\lambda\eta\acute{\iota}\varsigma$, $\lambda\eta\sigma\tau\eta\varsigma$ aus $\lambda\eta\acute{\iota}\sigma\tau\eta\varsigma$ (§ 17). Im Auslaut erscheinen vorgriech. $-\bar{\sigma}\iota$ und $-\bar{\alpha}\iota$ mit erhaltener Länge des vorderen Komponenten: Dat. $\acute{\iota}\pi\pi\alpha\iota$, $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$ (§ 81).

Das ι von $\omega\iota$ und $\alpha\iota$ verstummte in den verschiedenen Gegenden zu verschiedenen Zeiten, im Attischen vollständig wohl erst im 2. Jahrh. v. Chr. (G. MEYER, Gr. Gr.² 132, MEISTERHANS, Gr.² 52 f.). Für $\eta\iota$ (sowohl in $\acute{\epsilon}\nu\pi\eta$ $\eta\acute{\rho}\epsilon\theta\eta\nu$ $\tau\eta$ etc. als in den durch Kontraktion entstandenen $\kappa\lambda\eta\varsigma$ $\lambda\eta\sigma\tau\eta\varsigma$ $\lambda\eta\tau\omicron\nu\rho\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$ etc.) erscheint im Att. seit Beginn des 4. Jahrh. v. Chr. EI geschrieben (MEISTERHANS a. O. 28 ff.): es ist anzunehmen, dass $\epsilon\iota$ zu geschlossenem $\bar{\epsilon}$ geworden war.¹⁾

17. Kontraktion nennt man die Vereipigung zweier mit gesondertem Expirationshub gesprochenen Sonanten unter einem Silbenaccent, wobei entweder ein Monophthong entsteht ($\acute{\alpha}\theta\lambda\omicron\nu$ aus $\acute{\alpha}\epsilon\theta\lambda\omicron\nu$, $\phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon$ dor. $\phi\iota\lambda\eta\tau\epsilon$ aus $\phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon$) oder ein Diphthong ($\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$ aus $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$, $\beta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\nu\varsigma$ aus $\beta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$).

Bei Kontraktionserscheinungen muss die Chronologie genau berücksichtigt werden. Ein Teil derselben war uridg., z. B. $\eta\acute{\alpha}$ = idg. *es- η aus *e-es- η , $\acute{\iota}\pi\pi\alpha$ = idg. *ek̥uōi aus *ek̥uo-ai (vgl. OSTHOFF, M. U. 2, 113 ff., Vf. Grdr. 1, 106 ff.), $\acute{\alpha}\kappa\epsilon\iota$ = idg. *-ei aus *-e-i (§ 82). Als urgriech. darf gelten die Kontraktion von e(s)i zu ei, wie in $\epsilon\acute{\iota}$, $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\varsigma$ (§ 107),

¹⁾ Manche, wie RIEMANN, BLASS und MEISTERHANS, nehmen Übergang von $\epsilon\iota$ in $\epsilon\acute{\iota}$ an, das noch im 3. Jahrh. v. Chr. gesprochen worden sei. Mir scheint, mit Unrecht. Metrische Inschriften mit dreisilbigem $\beta\rho\iota\sigma\eta\iota\varsigma$ u. dgl. aus dem 4. und 3. Jahrh., auf die sich MEISTERHANS beruft (Phil. Rundsch. 1886, S. 249 f.), beweisen nichts, weil sie nicht die Umgangssprache ihrer Zeit zu repräsentieren brauchen. Dagegen beweist für mich die Darstellung des η durch E in $\chi\alpha\lambda\kappa\omicron\theta\eta\gamma\eta$, $\alpha\acute{\iota}\tau\eta$ C.I.A. 2, 61 nach 357 v. Chr. (von MEISTERHANS a. O. angeführt) und in $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\eta\varsigma$ $\beta\rho\iota\sigma\eta\iota\varsigma$ auf Vasen (s. KRETSCHMER, K. Z. 29, 415, in $\beta\rho\iota\sigma\eta\epsilon\epsilon\varsigma$ der Vokal doppelt geschrieben zur Bezeichnung der Länge). JOHANSSON, De der. verb. 165 führt die (inschriftlich unbelegten) Konjunktivformen $\mu\iota\sigma\theta\omicron\iota\varsigma$ - $\omicron\iota$ ebenfalls zu Gunsten von $\epsilon\acute{\iota}$ aus $\epsilon\acute{\iota}$ an, indem er sagt, nach $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}\tau\epsilon$ aus $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omicron}\eta\tau\epsilon$ wären in der 2. 3. sg. - $\acute{\omega}\varsigma$ - ω zu erwarten, - $\omicron\iota\varsigma$ - $\omicron\iota$ wiesen also auf - $\acute{\omega}\varsigma$ - $\acute{\omega}\iota$. Aber dann wäre zu $\phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ - $\acute{\epsilon}\iota$ als Konj. auch - $\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ - $\acute{\epsilon}\iota$ zu erwarten, nicht - $\eta\varsigma$ η . Ausserdem darf die Änderung des $\epsilon\acute{\iota}$ im Att., welcher Art sie auch immer gewesen sein mag, nicht in die Zeit hinaufgerückt werden, wo die verba contracta noch die offenen Formen hatten (Ind. $\mu\iota\sigma\theta\omicron\iota$ z. B. schon 570

-560 v. Chr., MEISTERHANS 139). Die Sache liegt so: in $\phi\iota\lambda\eta\varsigma$ - η , $\phi\acute{\epsilon}\rho\eta\varsigma$ - η wurde, wie im Ind., geschlossenes $\bar{\epsilon}$ gesprochen, ebenso waren $\tau\iota\mu\acute{\alpha}\varsigma$ - $\acute{\alpha}$ zugleich Ind. und Konj., und die 1. ps. sg. war für beide Modi dieselbe, $\phi\iota\lambda\acute{\omega}$ $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$ $\tau\iota\mu\acute{\omega}$ und $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}$; daher gebrauchte man auch die Indikativformen $\mu\iota\sigma\theta\omicron\iota\varsigma$ - $\omicron\iota$ zugleich konjunktivisch, ein Vorgang, der, wie das von MEISTERHANS, Gr.² 140 missverstandene inschr. $\acute{\omega}\nu$ $\acute{\alpha}\nu$ $\pi\rho\sigma\theta\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ (320 v. Chr.) zeigt, auch auf das Medium übergriff; zu dieser Nichtunterscheidung von Ind. und Konj. vgl. auch inschr. $\delta\omicron\kappa\eta$ als Ind. (368 v. Chr.) u. dgl. bei MEISTERHANS S. 31. BECHTEL'S Vermutung (Inscr. des ion. Dial. S. 14), dass zwischen $\eta\iota$ und $\epsilon\acute{\iota}$ ein $\acute{\epsilon}\iota$ in der Mitte gelegen habe, will ich wenigstens erwähnen; dass sich ihr jemand anschliessen werde, bezweifle ich.

Endlich bleibt noch zu erwähnen, dass, wie WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886, S. 69 f. feststellt, die Formen der Kaiserzeit $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$ (dat.), $\lambda\acute{\nu}\eta$ (conj.), $\eta\acute{\rho}\epsilon\theta\eta\nu$ (η mit ι subscr. war nur archaisierender Schreibung) Neuschöpfungen waren. $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$ nach den andern Kasus des Paradigma's etc. Das η der ausserhalb analogetischer Einflüsse stehenden $\kappa\lambda\eta\varsigma$ $\lambda\eta\tau\omicron\nu\rho\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$ ging seinen Weg über geschlossenes $\bar{\epsilon}$ zu $\bar{\iota}$ weiter.

aisi (§ 73, 1), *μένει, ἀλιθία* (ion. *-ει*, s. FRITSCH, Zum Vokalismus des Herod. Dial. 19 ff.) aus **-εσ-ια*; homer. Formen wie *μένει* und die von NAUCK u. a. angenommenen *Ἀργείος, ἀναιδείη, Πολυθερσείδης* u. dgl. begreifen sich leicht als Neubildungen. Die allermeisten der auf griechischem Boden vollzogenen Kontraktionen gehörten unstreitig dem einzeldialektischen Leben an und waren hauptsächlich durch den Ausfall der intersonantischen *i, u (ɸ), σ* veranlasst. Diese Konsonanten schwanden aber nicht zur selben Zeit, daher Ungleichmässigkeiten wie att. gen. sg. *σαφῶς* nom. acc. pl. *σαφῆ* (aus *-ε(σ)-ος, -ε(σ)-α*) neben *ῥιδέος ῥιδέα* (aus *-ε(ɸ)-ος, -ε(ɸ)-α*). Auch bewirkten noch andere Faktoren manche Ungleichheit, vgl. z. B. WACKERNAGEL, K. Z. 29, 138 ff.

Kein Hiatus, den die historische Gräzität im Wortinnern zeigt, stammte als solcher aus der idg. Ursprache. Die hom. Konjunktivformen *σίζομεν, θήσομεν* u. dgl., in denen CURTIUS und andere altüberkommenen Hiatus finden wollten, waren griechische Neubildungen, die idg. Formation war durch ark. *ἰσῆτοι*, messen, *τίθητι* u. dgl. repräsentiert (§ 142, 1). Ebenso waren 3. pl. wie att. *τιθέασι* böot. *ἔθεαν*, part. pf. fem. wie hom. *τεθρηνῆα* u. dgl. m. griech. Neuschöpfungen. Auch bestand in Verbindungen wie *ια, ua* (*ἵππιος, δῦω*) kein alter Hiatus, denn es wurden hier von idg. Urzeit her *i* und *u* als Übergangslaute gesprochen (idg. **ck̑ijō-s, *dujō*), s. § 12. 13. Wohl aber hatte das Urgriechische wahrscheinlich in der Fuge von Nominalkomposita noch uridg. Hiatus, wie in **ἵππο-αγωγός* (vgl. ai. ved. *yukta-aśva-s* „dem die Rosse angeschrirt sind“, aksl. *dobro-okū* „schön-ängig“), welcher Hiatus damals durch die gleiche Elision (*ἵππ’-αγωγός*) beseitigt wurde, die in *ταυτό* u. dgl. geschah (Vf. Grdr. 1, 455. 458 f. und 2. 45), vgl. § 64, 6.

In weitestem Umfang duldeten die unkontrahierten (offenen) Formen das Ionische, am wenigsten das Attische.

Bei qualitativer Gleichheit der beiden Kontraktionsvokale entstanden stets einfache Längen, z. B. *Ἀθηρᾶ Ἀθηρᾶα, ἵππηρς* aus *ἵππηρες*, el. u. sonst *σι* aus *σιι*. *εε* und *οο* ergaben im Ion.-Att., zum Teil in den dorischen Dialekten sowie im Nordwestgriechischen geschlossenes *ē (ei)* und geschlossenes *ō*, das sich weiter bis zu *ū (ou)* verdampfte (§ 15).

Anmerkung. Man darf nicht annehmen, dass *ἐπίλει* aus *ἐπίλιε* (*ἐπίλιε*), *ἵππου* aus *ἵππω* (*ἵπποο*) entstanden waren, wofür man deren *η* und *ω* den *η* und *ω* in *τίθημι* und *δίδωμι* gleichsetzt. Denn es wäre unverständlich, warum dann nicht auch *τίθειμι* und *δίδωμι* erwachsen. *e* und *ē, o* und *ō* hatten im Urgriech. die gleiche Qualität. In verschiedenen Teilen des griech. Sprachgebietes wurden später *e* und *o* geschlossener gesprochen als *ē* und *o*, zuerst wohl im Ion.-Att., und als diese *e* und *o* Kontraktion oder „Ersatzdehnung“ erfuhren, entstanden Längen, die geschlossener waren als die urgr. *e* und *o*. Es fragt sich nun, in wie weit die geschlossenen *e* und *o* in den betreffenden dorischen Mundarten und im Nordwestgriechischen selbständig aufkamen, ob nicht vielleicht die Lautbewegung sich erst vom ion.-att. Gebiete auf diese Dialekte fortgepflanzt hatte. Dabei sind eventuell chronologische Unterschiede in diesen Mundarten anzunehmen. Wenn z. B. eine lokr. Inschrift gen. *δίμω* (aus *-oo*) und acc. *τοῖς* (aus *τοῖς*) neben einander hat, so ist denkbar, dass die Verdampfung des *o* aufkam, als die Kontraktion von *-oo* zu *-ω* bereits stattgefunden hatte und daneben noch *τοῖς* gesprochen wurde, so dass nur bei diesem ein *ū (ou)* entspringen konnte. Vgl. § 3 Anm. S. 19 und JOHANSSON, De der. verb. 22 ff.

Entstand bei qualitativer Verschiedenheit der beiden Vokale ein Monophthong, so war die Assimilation bald eine progressive (att. *τιμάτιε* aus *τιμάτιε*, dor. *τᾶν* aus *τάων*), bald eine regressive (dor. *τιμήτε*, att. *τῶν*).

eo wurde durch Angleichung des ersten Vokals an den zweiten in dor. Mundarten zu ω , im Attischen zu \bar{u} (ov): *φιλω̄μες, φιλοῦμεν* aus *φιλέο-μες-μεν*; das att. \bar{u} setzt geschlossene Aussprache des σ voraus (vgl. oben att. \bar{u} aus $\sigma\sigma$). $\sigma\epsilon$ wurde nach vollzogener Assimilation wie $\sigma\sigma$ behandelt, z. B. nom. dor. *ελάσσως* att. *ελάττους* aus $-(\sigma)\sigma\epsilon\varsigma$. Ein Diphthong entsprang stets, wenn ι und υ das zweite und ein a -, e - oder σ -Vokal das erste Element waren, wie *παῖς* aus *παῖς*, *εὔ* aus *εῖ*. Homer. *ἰδνῖα* aus $*\text{φιδυ}(\sigma)\text{-ια}$, aber Optat. *ἐκδῦμεν* aus $*\text{δυ-ι-μεν}$; ob im letzten Fall \bar{u} , weil ein Konsonant folgte, oder ob Analogiebildung nach *δύγν*, ist unklar. $\epsilon\upsilon$ aus $\epsilon\sigma$ im Lesb., Ion., Rhod. etc., wie *ποιεῦνται* (MERZDORF, C. St. 8, 163 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 135 f.), $\alpha\upsilon$ ($\alpha\upsilon$) aus $\alpha\sigma$ ($\alpha\sigma$) in arkad. *Ἀπολλωνίδαυ* und sonst (G. MEYER a. O. 136).

Besondere Schwierigkeiten, die zum Teil noch ungelöst sind, machen die bei der sog. „epischen Zerdehnung“ (*λαμπετόωντι, ὀράασθαι*) vorliegenden Ausgleichungserscheinungen. S. u. a. MANGOLD, C. St. 6, 139 ff., WACKERNAGEL, BEZZ. B. 4, 259, CURTIUS, Leipz. St. 3, 192 ff., FICK, Die homer. Odyssee 1883 S. 2 f., JOHANSSON, De der. verb. 139 sqq.

18. Sonstige Modifikationen der Qualität und der Quantität.

In dor. Dialekten, im Lesb., Thess., Pamphyl. und Kypr. ging ϵ vor Vokalen, namentlich vor σ - und a -Vokalen in ι über, z. B. lak. *θιός* = *θειός*, kypr. *φέπιμα* = *ἔπεα*. Im Bötischen treten in diesem Fall ϵ , $\epsilon\iota$, ι neben einander auf, z. B. *θεο*, *θειο-*, *θιο-* (MEISTER, Gr. D. 1, 243 ff.), diese Schreibungen sind als verschiedene Versuche zur Darstellung eines sehr geschlossenen ϵ zu betrachten. Denselben Wert hatte $\epsilon\iota$ (vgl. $\sigma\upsilon$ = \bar{u} § 7) in att. und ion. inschriftl. Formen wie *ἰδρύσειωσ, εἰαντόν, ἐννεῖα* (BLASS, A.³ 33 f., MEISTERHANS, Gr.² 35 ff.). Vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 27, 295.

$\bar{\alpha}$ aus $\alpha\iota(\text{φ})$ vor e , ι und a im Attischen: *ἄετός* (*αἰβετός* Hesych), *δαῖρ* (auch homerisch; vgl. ai. *dēvár-*, idg. $*\text{daijér-}$), *ῥῆτω* = homer. *ἄισσω* aus $*\text{φαι-φικ-τω}$ (§ 122), *ἄει* neben = *αἰφεί*, *εἰλά* aus $*\text{ἐλαιφα}$ u. a. (WACKERNAGEL, K. Z. 27, 276 f.).¹⁾ Dieser Wandel nicht vor σ -Vokalen: *αἰών*, vgl. lat. *aevo-m*, *λαῖός* = lat. *laevo-s*, *Ἀχαιοός* aus (kypr.) *Ἀχαιφός*, *αἰώρα* (gebildet wie *παι-πάλη, δαι-δαλο-ς*) zu *ἄ(φ)εῖρω*. Daher wird das Nebeneinander von *κᾶω κλάω* und *καῖω κλαῖω* (aus $*\text{καίφω} * \text{καφ-τω}$ § 54) auf Ausgleichung im Paradigma (*καῖω κάεις κάει καίομεν* etc.) und werden *αἰεῖ ἐλαῖα* neben *ἄει ἐλάα* (MEISTERHANS, Gr.² 25) auf Einfluss von *αἰών ἔλαιον* beruhen. Die Form *ἄει* ($\bar{\alpha}$) steht wohl auf gleicher Linie mit *ποιεῖν* neben *ποιεῖν* (argiv. *εἰποιφῆ*), und man beachte, dass dieses Verbum auf den att. Inschriften sein ι vor σ -Lauten immer aufweist, wie *ποιῶ ποιοῦσι* (entsprechend *ἱεροποιοί*), während das ι vor e -Lauten oft fehlt, wie *ποιεῖ ποίσω* (MEISTERHANS, Gr.² 44).

19. Öfters wurden Vokale vor Vokalen verkürzt, z. B. att. *νεῶν* aus *νηῶν*, herod. *νέες* aus *νηές*, herod. dor. *βασιλέος* aus *βασιλῆος*, herod. *ἔα* aus *ῆα*.

Über die sog. „quantitative Metathesis“ oder „Umspringen der Quantität“ im Ionischen und Attischen, z. B. ion. att. *τεθνεῶτος* (homer. *τε-*

¹⁾ WACKERNAGEL a. O. vermutet, dass bei Homer für *ἄισσω* und *δαῖρ* gestanden habe. | lich *αἰσσω* und *δαῖρ* gestanden habe.

θηώς), herod. ἑστειῶτος (dagegen att. ἐστῶτος aus ἐστᾶ(φ)ῶτος, OSTHOFF, Z. G. d. P. 368 ff.), att. ἱππέως ἱππέα, s. CURTIUS, St. 3, 399, Vf. ebend. 4, 140 ff., MANGOLD ebend. 6, 165 ff., MERZDORF eb. 9, 199, MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 394 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 148 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 27, 262 ff. Die MERZDORF'sche Ansicht, dass im Neuionischen ηο = urgr. eo zu eo wurde (ἑστειῶτος), dagegen urgr. ηο zu eo (βασιλέως), ist umstritten und zweifelhaft (s. OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 933, JOHANSSON, De der. verb. 154), aber jedenfalls nicht so hinfällig, wie BECHTEL, Inschr. d. ion. Dial. S. 107 sie erscheinen lässt. Mit Rücksicht auf ion. πόλεως in einer Inschr. des 5. Jahrh. und auf des Archilochus Ἄρσω (vgl. § 79) hat man das MERZDORF'sche Gesetz vielleicht dahin einzuschränken, dass unbetontes urgr. -ηο- zu -εω- wurde, wonach auch herod. ἔλεως richtig wäre. Auch über den ion. gen. Πυθεῦ, den BECHTEL ebenfalls dazu benutzt, um jenes Gesetz „in die Brüche gehen“ zu lassen (Bezz. B. 10, 282), und über Λευχιδῆς (neben λεώς, Ἀναξι-λεως), thas. θευρός und Hesych's πυλευρός, wo εο εὔ in auffälligster Weise lautgesetzliche Fortsetzung von εω sein soll, ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Für Πυθεῦ kommt in Frage, ob nicht Umbildung von -εω in -εο nach der unkontrahierten Form des Gen. der o-Stämme (vgl. νεός nach Genitiven wie ποδός) stattgefunden hatte (vgl. § 79, 2 über att. πολίτων); Λεο-, Λευ- könnten Neubildung nach θεο-, νεο- u. dgl. sein; Schwierigkeit bereiten nur θευρός und πυλευρός (s. WACKERNAGEL a. O. 263). Die quantitative Metathesis war im Att. bei vorausgehendem ε Vorstufe zur vollen Kontraktion, z. B. gen. Πολιῶς acc. Πολιῶ; im 4. Jahrh. v. Chr. dann auch wieder -εῶς -εῶ durch analogische Neubildung (MEISTERHANS, Gr.² 111). Im Ion. erscheint gen. -ω aus -εω auch nach Konsonanten, wie Πυθῶ, worüber BECHTEL a. O. 281 f.

Dass das ε in den ion. Formen wie Λειοδίκω, ἀλλέων ein offenes e war, zeigt die Darstellung dieses Lautes durch H auf der Inschrift von Naxos CAUER, D.² n. 516 (vgl. DITTENBERGER, Hermes 15, 229).

Idg. Nasale als Konsonanten.

20. In der idg. Ursprache gab es vier, der Artikulationsstelle nach verschiedene Nasale, *ɲ* (velar), *ɲ̃* (palatal), *n* (dental), *m* (labial), entsprechend den vier Klassen der Verschlusslaute (*q*, *k̃*, *t*, *p*). Die beiden ersten Nasale kamen nur vor den gleichartigen Verschlusslauten vor und machten alle Organveränderungen mit, die diese erlitten (§ 35), z. B. πέριτε aus *πεῖριτε (ai. páñca), πέμπτος aus *πεῖπιτο-s (lit. pėnkta-s), ἄγχω aus idg. *aŋǵhō (av. az-ah- „Bedrängnis“). Die andern Nasale erscheinen auch in anderen Lautkombinationen. νέφος, ai. nábhas „Gewölk, Luftraum“. δρώψ ἄρθρωπος aus *ρε-ωψ (§ 30), zu ἀνήρ ai. nár- „Mann“. ἐνή, lat. senex. τάνται, ai. tanutē, idg. *tǵ-nu-táǵ „streckt sich, dehnt sich“. γνώσομαι, lat. gnō-scō nōscō. ὕπνο-s, lat. somnu-s (aus *sǵer-no-s). 3. pl. dor. γέρο-ντι, lat. feru-nt. Vok. χύον, ai. śvan (nom. śvá „Hund“). μῆ-τηρ, lat. mā-ter. μη-σω, ai. part. mñā-ta-s. ἡμι-, lat. sēmi-. ἄκμων, ai. áś-man- „Stein, Donnerkeil“. τό-ν, lat. istu-m, ai. tá-m, idg. *tó-m „den, diesen“.

Die älteste Bezeichnung des gutturalen Nasals war, wie es scheint, *v*: ἄνκωρα. ἐργύς, τινχάνω. Die Darstellung durch *γ* kam daneben auf,

da γ (g) in $\gamma\nu$ und $\gamma\mu$ ($\sigma\tau\gamma\gamma\acute{o}\varsigma$, $\acute{\alpha}\gamma\mu\acute{o}\varsigma$) zum gutturalen Nasal (von den Alten *agma* genannt) geworden war, ein Wandel, der dem von $\beta\nu$ in $\mu\nu$ (§ 43) entspricht und ins Urgriech. zu setzen ist. EBEL, K. Z. 13, 264, WESTPHAL, Meth. Gr. I, 1, 17, Vf. C. St. 4, 103 f., L. HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 4, 276. Auch vor labialen Verschlusslauten wurde öfters ν (statt μ) geschrieben, z. B. *Ὀλυμπία*, *λανβάνω*, *ἀνγότερος*. Die drei Nasale wurden vor den entsprechenden Verschlusslauten wohl auf dem ganzen griech. Sprachgebiet schon frühe stark reduziert gesprochen, und zwar nicht bloss im eigentlichen Wortinneren, sondern auch im bedingten Auslaut, z. B. in *σὺν τοῖτῳ*, *ἐν-τείνω*, *τὸν καλόν*, *ἐγ-καλέω*, *τῆμ πόλιν*, *ἐκατόμ-πεδος*. Das zeigen Nichtschreibungen des Nasals, wie *Ἀταλά(ν)τη*, *Τιμά(ν)δρα*, *μεγά-λι(ν) τε*, *Λά(μ)πων*, *νύ(μ)φι*, *Ξ(μ)πασιν*, und Schriftformen wie *Λαππαίων* neben *Λαμπαίων*, *ξυββάλλεσθαι* neben *ξυμβ.* (s. G. MEYER, Gr. Gr.² 266 f. 284 f., KRETSCHMER, K. Z. 29, 435 ff.). Im Pamphyliischen und Kyprischen deutet die regelmässige Nichtschreibung des Nasals auf völlige Angleichung an den folgenden Konsonanten, z. B. pamp. *ἀδριῶνα*, *πέδε* = *πέντε*, kypr. *o-ka-to-se* = *Ὀ(γ)κα(ν)τος*, *na-o-to-te* = *ναὸ(ν) τό(ν)δε*; schwerlich wurden hier Nasalvokale gesprochen (vgl. G. MEYER a. O. und CLEMONT-GANNEAU, Rev. crit. 1887 S. 471). Hiernach versteht man nun leicht die Schreibungen wie *ἄγκυρα* und *Ὀλυμπία*: weil man bei dem reduzierten Nasal im bedingten Auslaut vor Gutturalen und Labialen, ebenso wie vor Dentalen, oft die Form auf $-\nu$ schrieb, welche von alters her im absoluten Auslaut (§ 64) und vor Vokalen und einigen andern Lauten ihre Stelle hatte, also z. B. *τὸν καλόν*, *ἐν-καλέω*, *τῆν πόλιν*, *συν-βάλλω*, so übertrug man dies auch auf das Wortinnere. ν wurde Zeichen für den reduzierten Nasal aller drei Artikulationsstellen. Und es konnte das um so leichter geschehen, weil bei der reduzierten Aussprache des Nasals die Verschiedenheit der Artikulationsstelle weniger hörbar war als bei den unreduzierten Nasalen. Denjenigen, die dann die Schreibung des gutturalen reduzierten Nasals durch γ (*ἄγκυρα*, *τῆγ γῆν*) aufbrachten, kam es darauf an, den gutturalen Charakter nicht unbezeichnet zu lassen, gleichwie man durch die Schreibungen *Ὀλυμπία*, *τῆμ πόλιν* dem labialen Charakter schon vorher gerecht geworden war.

Idg. $-mt-$ wurde im Urgriechischen zu $-\nu\tau-$: *ἄν-τλο-ν* zu *ἀμάω*, *βρον-τι* zu *βρέμω*, *γέντο* „fasste“ zu *ἕγγεμος* · *συλλαβή* (Hesych). Ebenso $-ms$ zu $-\nu\varsigma$: *εἷς* aus (kret.) *ἐνς* für **sem-s* (§ 74. 101). Über urgriech. $-\mu-$ aus $-\mu\acute{\iota}$ s. § 30. Über urgriech. Schwund von ν vor σ + Konsonant s. § 55. Als urgriech. darf wohl auch gelten die Assimilation von $-\nu\mu-$ zu $-\mu\mu-$ wie in *ἦσχυμμαι*. Einzeldialektisch wurde $-\mu\nu-$ hie und da zu $-\mu\mu-$, z. B. gortyn. *ἐσπρέμμιτεν* = *ἐκπρεμνίζειν* (KRETSCHMER, K. Z. 29, 439 ff.). Einige andere einzelmundartliche Veränderungen der Nasale kommen unten zur Sprache.

Idg. Nasale als Sonanten.

21. Alle vier Nasale fungierten in der Grundsprache auch als Sonanten (§ 5 S. 23 f.), σ und $\acute{\eta}$ nur vor den organgleichen Explosivae. Als Sonanten wurden sie im Griechischen überall beseitigt.

Kurze sonantische Nasale (Vf. Grdr. 1, 192 ff.).

1. Unbetont vor Verschlusslauten, Spiranten, Nasalen, Liquidae und im Auslaut wurden η , η , ϑ , $\hat{\eta}$ zu α . *τατός, τάννται* idg. **tn-tó-s*, **tn-nu-tái*, W. *ten-*. *ἦται* = idg. **ēs-ntái*. *πιαρός* aus **pi-nh-ró-s* (§ 70, 9 Anm.). *ὄνομα* = idg. *-mη*. *βατός* = idg. **gm-tó-s*, W. *gem-*. *ἐκατόν* = idg. **kntó-m*; lit. *szimta-s*. *δέξα* = idg. **dékem* oder **dékmt* (§ 101). *ἐλαγχρός* = idg. **lqgh-ró-s* (ahd. *lungar* „flink“). *δακ-* in *δάκνειν* *δακ-εῖν* aus **dāk-*, ai. *daś-a-s* „Biss“, ahd. *zangar* „beissend, scharf“ (*δίξομαι* *δήμα* waren jüngere Neubildungen nach Formen von unnasalieren Wurzeln). Vf. C. St. 9, 285 ff., K. Z. 24, 255 ff., M. U. 2, 151 ff., OSTHOFF, K. Z. 24, 415 ff., FICK, BEZZ. B. 4, 167 ff., DE SAUSSURE, *Mém.* 18 ff. Über das für α = nas. son. eingetretene o in *εἴκοσι* (*φίκατι*), *διακόσιοι* (*-κάτιοι*), lesb. arkad. *δέκοτος* und arkad. *έκοτόνοια* (MEISTER, Gr. D. 1, 51) s. § 101.

2. Hochbetontes η erscheint als *av*, z. B. ion. *ἔασι* aus *($\acute{\epsilon}$)*σ-αντι* = idg. **s-nti*, ai. *s-anti*, umbr. *s-ent*. Entsprechend *ἴ-ασι*, ai. *y-anti*, *āgnv-āsi*, wie ai. *śaknuv-anti* „sie können“. *πάντ-* aus **h \acute{u} -nt-*, ai. *śá-śvant-* (§ 13 S. 32, § 72, 3). Vf. C. St. 9, 304, OSTHOFF, K. Z. 24, 420 ff., M. U. 4, 290 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 12. Über *ἑπτά* § 101.

Anmerkung 1. Unhaltbar scheint mir die Ansicht von J. SCHMIDT und MERINGER, die lautgesetzliche Vertretung von betontem η sei *en* gewesen (K. Z. 25, 591, Ztschr. f. österr. Gymn. 1888, S. 149 f.), und ebenso diejenige von BECHTEL und HARTMANN, sie sei α gewesen (Phil. Anz. 1886, S. 16 f., Deutsche Lit.-Zeit. 1887, S. 375). Vgl. Vf. Grdr. 2, p. XIV.

3. η und η wurden vor $\acute{\iota}$ zu *av*, z. B. *τέχταινα* aus **τεκταινα*, **τεκτρ-ια* (gen. *τεκταινης* wie got. *lauhmunjōs* „des Blitzes“); *τεκταινω* aus **τεκτανω*, **τεκτρ-ιω* (vgl. got. *glitmunja* „glänze“); *βαίνω* aus **βανω*, idg. **gm-īō*. Vf. M. U. 2, 195 ff., 206 ff., OSTHOFF, Z. G. d. P. 452. Über *-v-* aus *-m-* § 30. Man darf vermuten, dass sonantisches *m*, *n* auch vor η zu *av* wurde (vgl. ai. *-av-* aus *-m \acute{u} -*, *-n \acute{u} -*, Vf. M. U. 2, 211 f.) und dass also *βεβαιώς γεγαώς* (W. *gem- gen-*), als Neubildungen nach der Analogie von *ισταώς*, für **βεβαν $\acute{ω}$ ς*, **γεγαν $\acute{ω}$ ς* eintraten, so wie *γέγακα* bei Pindar nach *εστακα* geschaffen war (Vf. K. Z. 24, 279. 25, 223, Grdr. 1, 195, OSTHOFF, Z. G. d. P. 365).

4. Vor Sonanten wurden η und m mit konsonantischem Übergangslaut, als *nn* und *mm*, gesprochen (vgl. *ἦα*, *ἦμα* mit $\acute{\iota}$ und η als Übergangslaut, § 12. 13. 17); daraus *av*, *am*: z. B. *ταν-ί-* in *τανύ-γλωσσο-ς* (lat. *ten-u-i-s*) = idg. **tnn-ú-*, *κτανών* zu W. *κτεν-*, böot. *βανά* = ved. *ganá* aisl. *kona*, idg. **g \acute{u} na-* „Weib“, *άμώ-* (*άμώς*) = got. *suma-*, idg. **s \acute{m} m-ó-* „irgend einer“ von W. *sem-*. *ταμών* zu W. *τεμ-*. OSTHOFF, M. U. 2, 14 f. 143 f. 4, 362. 367. 398, Vf. ebd. 2, 154 ff.

Lange sonantische Nasale werden wohl mit Recht für die idg. Urzeit neben den kurzen angenommen. Im Ablautsystem verhielten sie sich zu diesen wie \bar{i} \bar{u} zu i u . *ἔβετε ἐβιτε* = ai. *ágata*, idg. * $\acute{\epsilon}$ *g \acute{u} m-te*. W. *gem-*. *πᾶνος πῆνος* = lat. *pannu-s*, idg. **p \acute{h} -no-s*, W. (s)*pen-* (Vf. Grdr. 2, 136). *Προμάθεις Προμηθεύς* vereinigt sich vielleicht so mit ai. *pra-mantha-s* „Stab zum Feuerreiben“ (MOULTON, Amer. Journ. of Phil. 8, 212). Im Anlaut *vā-*: *vā-* „un-“ in dor. *vā-ποινο-ς* hom. *v $\acute{\iota}$ -κερδής*: *v $\acute{\iota}$ σσα* aus **vāi \acute{u}* , ai. *atí-ś* ein Wasservogel, lit. *ánti-s* „Ente“. DE SAUSSURE, *Mém.* 239 ff., OSTHOFF, M. U. 4 p. IV und S. 280, Z. G. d. P. 367. 374 f., W. SCHULZE, K. Z. 27, 606, Vf. Grdr. 1, 208 f.

Anmerkung 2. Eine in der att. Vulgärsprache entstandene nasalis sonans folgert KRETSCHMER, K. Z. 29, 424 aus den auf Vasen öfters vorkommenden Schreibungen wie *ἐποίησαν* (für *ἐποίησεν*), indem er hierin einen Ausdruck für die Aussprache *ἐποίηση* (vgl. nhd. *lassen* = *lassen*) sieht. Bei der Beschaffenheit der Orthographie dieser Denkmäler ein nicht sehr sicherer Schluss.

Idg. Liquidae als Konsonanten.

22. Die Frage, wie viele Liquidae und welcher Art (SIEVERS, Phon.³ 104 ff.) die idg. Grundsprache gehabt habe, ist ungelöst. Auf mindestens zwei weist der Umstand, dass die europ. Sprachen und das Armenische in vielen Fällen übereinstimmend *r* und in vielen übereinstimmend *l* zeigen.

Wir schreiben die idg. Grundformen im ersten Fall mit *r*, im zweiten mit *l*.

Idg. *r*. *ἐρυθρός* = lat. *ruber* aksl. *rŭdrŭ*, idg. **rudh-ró-s* „rot“. *φέρω* = lat. *ferō* got. *baira*, idg. **bhērō* „trage“. *μητέρα*, lat. *matrem* air. *máthir* aksl. *matere* armen. *mair*, idg. **mā-ter-* „Mutter“.

Idg. *l*. *λείπω*, lat. *linquō* air. *lécim* got. *leihva* lit. *lėkù* armen. *lė-anem*, W. *leiq-* „lassen“. *κλέπτω*, lat. *clepō*. *θυλή*, lat. *fēlare*, lett. *lė-l-s* „Sohn“.

Spontaner Übergang von *ρ* in *λ* oder von *λ* in *ρ* auf griechischem Boden ist nicht sicher nachgewiesen (über kombinatorischen Übergang durch Dissimilation s. § 60). In *ἀμέργω* *ἀμόργνυμι* und *ἀμελγω*, Suffix *-τρο-* und *-τλο-*, *-θρο-* und *-θλο-* u. dgl. war die Doppelgestalt aus vor-griech. Zeit mitgebracht (vgl. Vf. Grdr. 1, 227 f.).

Anlautendes *r-* entwickelte einen Vokal vor sich, z. B. *ἐρυθρός* = lat. *ruber*, *ἔρθεος* = ai. *rájas* „Dunstkreis“, *ὀρύσσω* vgl. lat. *runcō*. Dagegen wurden *sr-* und *ur-* (*ur-*) zu *ř-*, z. B. *ῥέω* = ai. *sráv-ami*, *ῥήτρα* = el. *φράτρα*; der Spir. asp. (vgl. kork. inschr. *ρροφαῖσι*) bezeichnete Tonlosigkeit des *r* (vgl. § 43. 51). FROEHDE, K. Z. 22, 263 ff., HASSENCAMP, Über das anlaut. *ρ* im Griech., Posen 1876, G. MEYER, Gr. Gr.² 113. 173 ff. Doch kommt auch *ř-* = idg. *r-* vor, z. B. *ῥύομαι* neben *ἐρύομαι* von W. *rey-*, worüber § 28. 65. Nicht lautgesetzlich war das *ρρ* in Fällen wie *ἔρρει* (s. § 45) und *ἀπόρρητος* (s. § 13 S. 31).

Auch *l-* erhielt Prothese, z. B. *ἐλαχύς* = ai. *laghú-š* „rasch, behende, leicht“, *ἄλινω*, lat. *lino*; daneben ohne solche *λευκός* vgl. lat. *lūx*, *λέγω* = lat. *legō* u. a., worüber § 28. 65. *λίγω* aus **slígō* von W. *slēg-* u. a. dgl.; nicht lautgesetzlich war *λλ* in *ἄλλιπτος*, s. § 45.

Antekonsonantisches *λ* wurde im Kret. zu *υ*: *ἀνκά*, *ἀνσος*, *φενύσθαι* (HEY, Quaest. de dial. Cret. 29). *ἀδευγαί* neben zwölfmaligem *ἀδελγ-* auf der grossen Inschrift von Gortyn (V, 18) lässt für die Mundart dieser Stadt gutturales *l* (slav. „hartes“ *l*), die Vorstufe zu *υ*, erschliessen; die Schreibung dieses *l* mit *v* war durch denselben akustischen Eindruck veranlasst, der manche Ostlitauer z. B. *saudūs* neben *saldūs* („süss“) schreiben lässt.

Aus *-λτ-*, *-λθ-* entstanden in einigen Mundarten des Dorischen *-ντ-*, *-νθ-*, z. B. *γίντατος*, *ἦνθον*, s. MORSBACH, C. St. 10, 30 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 178, KRETSCHMER, K. Z. 29, 443.

Idg. Liquidae als Sonanten.

23. Die idg. *ʀ*, *ʁ* wurden im Griechischen durch Lautwandel beseitigt. Kurze sonantische Liquidae (Vf. Grdr. 1, 228 ff.).

1. Im Inlaut vor Konsonanten (ausser *i*) entstanden *ρα* oder *αρ* und *λα* oder *αλ*. *ἔδρακο-ν* = ai. *ádr̥sa-m*, W. *derk-* „sehen“. *δρατό-ς* und *δαρτό-ς* = av. *der-ta-* „geschnitten, gemäht“, idg. **d̥r-tó-s*, W. *der-*. *μάραμαι* und kork. *βαραμέρος*¹⁾ (zunächst aus **βραναμενος* § 30) = ai. *μη-ηά-τι* „zerpalmt, zerschlägt“. *καρδ-ίη* und *καρδ-ία* = lat. *cord-*, lit. *ssird-ì-s*, idg. *k̥rd-*. *παιρά-σι*, vgl. ai. *piṭṭ-ṣu*. *τέτρατο-ς* *τέταρτο-ς* = lit. *ketvirta-s*, idg. *qetw-to-s* „quartus“. *πλατύ-ς* = ai. *pr̥thú-š* „breit“. *ἐτέταλτο* aus *e-te-tl-to* von W. *tel-*. Worauf die Verschiedenheit der Stellung der Liquida beruhte, ist nicht sicher ermittelt; zum Teil scheint die Stellung *αρ* durch das Danebenstehen von Formen mit *ερ ελ* oder *ορ ολ* veranlasst worden zu sein, z. B. *δαρτό-ς* neben *δέρω*, *δορά*. Bei *τέταρτος*: *τέταρτος* weist sich *ρα* durch den urgriech. Wegfall des *Ϸ* (*τετρα-* aus **τετρω-*) und bei *τρά-πεξα*: *ταρτημόριον* (*τεταρτημόριον* Hesych.; der cod. hat *ταρτημόριον* statt *τεταρτ.*) dieselbe Lautgruppe durch den urgriech. Wegfall des *Ϸ* (*τρα-* aus **πιρα-*) als das ältere, s. § 59. OSTHOFF, P.-Br. B. 3, 52, M. U. 2, 144 f., Vt. C. St. 9, 325. 385, K. Z. 24, 258 f., M. U. 2, 151 ff., Beck, Bezz. B. 4, 167 ff., DE SAUSSURE, *Mém.* 6 ff. Im Äol. ging *α* bei *ρ* über, z. B. lesb. *στροτός μέμορθαι*, böot. *τροτός*, s. § 27.

2. Bei anlautender liquida sonans stand *α* regelmässig voran: *ἄρτο-ς* = ai. *ǵk̥sa-s* „Bär“, *ἄρ-νυ-μαι*, ai. *ṛ-ñó-mi* „erreiche, erlange“. Dass auch anlautendes *-ṛ* zu *-αρ* wurde, hat man aus *οὔθαρ*, *ἦπαρ* u. a. geschlossen, indem man z. B. für ersteres **ουάης* als Grundform annahm. Diese Grundform auf *-ṛ* steht aber nicht sicher, s. § 71^a, 1 und § 78. *ῥά* (neben *ἄρ*) = lit. *r*, idg. **ṛ* (§ 201, 1) würde nicht widersprechen, weil diese Form im Zusammenhang mit konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes kann entwickelt worden sein.

3. Vor *i* wurden *ῥ*, *ῖ* zu *αρ*, *αλ*. *σπαίρω* (*ἀσπαίρω*) aus **σπαριω* = lit. *spiriũ* „stosse mit dem Fusse“, idg. **spr̥-ṛd̥*. *ἐχθαίρω* aus **ἐχθῥ-ιω*. *καλλῶ* aus **σκαλιω* = lit. *skiliũ* „schlage Feuer an“, idg. **sq̥l̥-ṛd̥*. KLUGE, L. G. d. g. C. 146, Vf. M. U. 2, 207, BEZZENBERGER in seinen B. 3, 160, OSTHOFF, Z. G. d. P. 89.

4. Aus den vor Sonanten gesprochenen *ῥr*, *ῖl* (vgl. § 21, 4) ging *αρ*, *αλ* hervor. *βαρύ-ς* = ai. *gurú-š*, idg. **g̥r̥-ú-s* „gravis“. *πταρών* aus urgr. **pt̥r̥r-ó-nt-*. Kork. *ιαρός* el. *ἐπ-ιαρός* = ai. *iširá-s* „eilend, regsam, risch“, idg. **is-ṛró-s*. *βαλών* = idg. **g̥ll-ó-nt-*. OSTHOFF, M. U. 2, 14 f. 43 f. 4, 362. 367. 398, Z. G. d. P. 439, 450, Vf. M. U. 2, 154 ff.

Lange sonantische Liquidae sind für die idg. Ursprache in weierem Umfang zu belegen als die gleichartigen Nasale (§ 21). Im Griech. entstanden *ρω* *λω* und *ωρ* *ωλ*, woraus nach § 26 *ορ* *ολ*; im Anlaut stets *Ϸ* (*ορ*). *στρο-τό-ς*, *στόρ-νῦ-μι*, lat. *strā-tu-s* ai. *st̥r-ñá-s*, idg. *st̥r-* zu W. *ster-* „ausbreiten“. *βι-βρώ-σκω* *βρω-τήρ*, ai. *g̥ir-ñá-s*, idg. *g̥r-* zu W. *ger-* „schlingen“. *ορσ-η*, ai. *š̥irš-á-m* „Kopf“, idg. *k̥ṛs-*. *ὕρον-ηξ*, lat. *sarp-ō*, idg. *s̥r̥p-*. *λωθ-ρό-ς*, ai. *m̥urdh-án-* „Höhe, der höchste Teil, Kopf“, idg. **m̥l̥dh-ṛlo-s* „kraus“ aus **fol-vo-s*, ai. *úr-ñá* „Wolle“ lat. *la-na* (aus urlat.

¹⁾ Diese Form ist auch aus einer att. metrischen Inschrift (c. 409 v. Chr.) von

MEISTERHANS, Gr.² 59 nachgewiesen.

**ulā-nā*), idg. **ul-no- ul-nā-*. Lesb. *βόλλομαι* att. *βούλομαι* aus **βολ-vo-μαι*, idg. **gl-* zu W. *gel-*, vgl. dor. *δίλομαι* (§ 35). *ὄρθός* = ai. *ardhvās* lat. *arduo-s*, idg. **ǰdh-ǰós* „aufrecht“. *ὄργ-άω*, ai. *ūrj-* „fettreicher Trank, Kraft, Labung“. *ὄρ-νῦμι*, *ὄρ-το* (augmentiert), *θέ-ορτο-ς*, ai. *ūr-* (3. sg. med. *ūr-tē*) „sich in Bewegung setzen, sich erheben, entstehen“. DE SAUSSURE, *Mém.* 239 ff., OSTHOFF, *M. U.* 4 p. IV und S. 280, *Z. G. d. P.* 251. 366. 448, W. SCHULZE, *K. Z.* 28, 281, *Vf. Grdr.* 1, 243 ff. In *ἔθορον* neben *θόρηνυμαι* *θρώσχω*, *βόλομαι* neben *βούλομαι* u. dgl. war *o* analogische Neuerung, s. *Vf. a. O.* 246.

Ablaut.¹⁾

24. Unter „Ablaut“ oder „Vokalabstufung“ verstehen wir solche quantitative, qualitative und accentuelle Verschiedenheiten des sonantischen Elementes einer Wurzel- oder Suffixsilbe, die nicht durch Lautgesetze, welche zur Zeit der Einzelentwicklung der idg. Sprachen wirkten, hervorgerufen wurden, sondern in bereits uridg. Verschiedenheiten wurzelten. *Z. B.* *λιπ-εῖν* : *λείπ-ειν* : *λέ-λοιπ-α*; *δρα-τός* : *δέρ-ειν* : *δορ-ά*; *ἵ-στα-μι* : *σταῖ-τός*; *λύ-σι-ς* : **λυ-σει-ες* (*λύσεις*); *πα-τρά-σι* : *πα-τέρ-ες*; *νύμφα* : *Vok. νύμφ-ᾶ*. Nichts mit dem Ablaut hatte demnach z. B. die Verschiedenheit *ω* : *ο* in *ἔ-γνω-μεν* : *ἔ-γνω-ν* *γνό-ντι-ες* zu thun; denn *γνω-* war hier erst in der speziell griech. Sprachentwicklung aus *γνω-* verkürzt (§ 26).²⁾

i und *u* mit vorausgehendem oder folgendem Vokal (*ei*, *ie*) standen auf einer Linie mit den konsonantischen Nasalen und Liquiden in gleichen Verbindungen (*en*, *ne*), z. B. *bheǰdh- bhoǰdh-* (*πειθ-ει*, *πέ-ποιθ-ε*) wie *spend-spond-* (*σπένδ-ω*, *σπονδ-ή*) und *derk- dork-* (*δέρκ-εται*, *δέ-δορκ-ε*); *smern-* (aisl. *svef-n* „somnus“) wie *prek-* (lat. *prec-or*). Daher entsprachen sich auch z. B. *ἔ-πιθ-ε* und *ἔ-δρακ-ε* (ai. *á-dǰś-a-t*), *ὑπ-νο-ς* und lat. *poscō* (aus **prǰ(ǰ)-skō*).

Wir unterscheiden zwischen Tiefstufe und Hochstufe und nennen in der Wortbildungslehre die morphologischen Einheiten, welche Tiefstufenvokalismus aufweisen, schwache Formen, die, welche Hochstufenvokalismus aufweisen, starke Formen.

Die Tiefstufenformen waren durch Vokalreduktion infolge der Hochtonigkeit der folgenden Silbe entsprungen, z. B. **pt-é-* (*πτ-έ-σθαι*) aus

¹⁾ S. OSTHOFF, *P.-Br. B.* 3, 1 ff., *M. U.* 4, 1 ff. *Vf. C. St.* 9, 361 ff., *M. U.* 2, 148 ff., *Grdr.* 1, 246 ff. MASING, *Das Verhältnis der griech. Vokalabstufung zur sanskritischen*, Petersb. 1878. DE SAUSSURE, *Mém. sur le système primitif etc.*, 1879. MÖLLER, *P.-Br. B.* 7, 492 ff. FICK, *Bezz. B.* 4, 167 ff., *Gött. gel. Anz.* 1881, S. 1425 ff. BLOOMFIELD, *Amer. Journ. of Phil.* 1, 281 ff. COLLITZ, *Bezz. B.* 10, 1 ff. 11, 203 ff. HÜBSCHMANN, *Das idg. Vokalsystem* 1885. G. MEYER, *Gr. Gr.*² 4 ff. BREMER, *P.-Br. B.* 11, 262 ff. MERLO, *Rendiconti del R. Istituto Lombardo*, vol. XX, fasc. 15–16 (1887), vol. XXI, fasc. 8 (1888). MERINGER, *Ztschr. f. österr. Gymn.* 1887, S. 363 ff. PEZZI, *La l. gr. ant.* 97 ff. Weitere Litteraturnachweise bei HÜBSCHMANN, S. 1 f.

und *Vf. Grdr.* 1, 32. 246.

²⁾ Idg. Vokallängen, die sich der etymologischen Betrachtung als Kontraktionsprodukt zweier Vokale darstellen (*Vf. Grdr.* 1, 106 ff.), setzt man nicht als besondere Glieder in die jeweilige Ablautreihe ein. So stellt man z. B. beim *o*-Suffix trotz der Formen wie *ἵππῳ ἵππων οὐτω* (mit *ō*) nur die Ablautglieder *e* : *o* (vgl. *ἵππε ἵππος*) auf, weil nichts der Annahme entgegensteht, dass *ō* erst durch Kontraktion entstanden war, z. B. *-ōi* im dat. sg. aus *-o-ai*. Freilich sind wir keineswegs sicher, dass nicht auch hier in gewissen Kasus von Anfang an *ē* und *ō* neben *e* und *o* gestanden hatten (vgl. Suffix *-μεν-, -mon-, -mēn-, -mōn-*, u. dgl.)

*pel-é (vgl. πέρ-ε-σθαι), *liq-é- (λιπ-εῖν) aus *leiq-é- (vgl. λείπ-ειν), *pa-tr ˘ (πα-τρ-ῶν) aus -pa-ter ˘ (vgl. πα-τέρ-ες). Die Tiefstufe hatte zwei Gestalten, die man nach OSTHOFF als die „tonlose“ und die „nebentonige“ Form bezeichnet. Erstere z. B. in φῦ-σι-ς (bhu-) und ὑπερ-φ-ιάλο-ς aus *ὑπερ-φ-ιάλο-ς (bhū-), letztere in ἔ-φῦ-μεν (bhū-) und ἔ-φῦ-τιν (bhuy-), von W. bheu-. Wie solche Doppelheiten entstanden waren, darüber sind heute nur erst Vermutungen möglich. Zum Teil scheint die Gleichung zu gelten: *u, i*: *éy, él* und *yé lé* = *ū, ī*; *éy, él* und *ué, lé*, vgl. z. B. ὄφρῦ-ς: ahd. brāwa „Braue“ und das Optativsuffix -ī-: -īē- (§ 145, 1).

Die Hochstufenphasen innerhalb der sechs Ablautsreihen, die wir unterscheiden, bezeichnet man vorläufig am besten ganz äusserlich als 1. 2. etc. Hochstufe. Ob die gleichbezifferten in den verschiedenen Reihen stets unter gleichen Bedingungen (der Betonung etc.) entstanden waren, weiss man nicht.

1. *ε*-Reihe. Hochstufen: 1. *é*, 2. *o*, 3. *é*, 4. *ō*. Der Wechsel zwischen *e* und *o*, *ē* und *ō* scheint hier ursprünglich so geregelt gewesen zu sein, dass *e ē* in haupttoniger, *o ō* in der Silbe nach dem Hauptton standen, vgl. φρέν-ες φρήν: ἄφρον-ες ἄφρων; πατέρ-ες πατήρ: μιτρο-πάτορες -πάτωρ, s. § 71. 71^a, 2 und G. MEYER, K. Z. 24, 248, MAHLOW, D. l. V. 161, FICK, Gött. gel. Anz. 1880 S. 421 ff., MÖLLER, P.-Br. B. 7, 492 ff. Wir geben einige Beispiele für diese Ablautreihe mit Berücksichtigung der drei am häufigsten erscheinenden Phasen:

| Tonlose Tiefstufe: | 1. Hochstufe: | 2. Hochstufe: |
|---|------------------------------|----------------------------|
| pa-: <i>ἐ-π-τ-ό-μην</i> | pet-: <i>πέτ-ο-μαι</i> | pot-: <i>ποτ-άομαι</i> |
| liq-: <i>ἐ-λιπ-ο-ν</i> | leiq-: <i>λείπ-ω</i> | loiq-: <i>λέ-λοιπ-ε</i> |
| pu-: <i>ῥῦ-τός</i> | stey-: <i>ῥέ(ϕ)-ω, ῥεῖμα</i> | stou-: <i>ῥοφ-ά</i> |
| drk-: <i>ἔ-δρακ-ο-ν</i> (§ 23, 1) | derk-: <i>δέρκ-ο-μαι</i> | dorċ-: <i>δέ-δορκ-ε</i> |
| tr-: <i>πα-τρ-ῶν</i> | -ter-: <i>πα-τέρ-ες</i> | -tor-: <i>εὐ-πά-τορ-ες</i> |
| tr-: <i>πα-τριά-σι</i> (§ 23, 1) } | -e-: <i>οἶκ-ε-ι, οἶκ-ε</i> | -o-: <i>οἶκ-ο-ς</i> |
| puθ-: <i>ἔ-παθ-ο-ν</i> (§ 21, 1) | penθ-: <i>πένθ-ος</i> | ponθ-: <i>πέ-πονθ-ε</i> |
| igp-: <i>γί-γν-ο-μαι</i> | gpen-: <i>γέν-ος</i> | gpon-: <i>γέ-γον-ε</i> |
| igp-: <i>γέ-γα-μεν</i> (§ 21, 1) } | -men-: <i>ποι-μέν-ες</i> | -mon-: <i>ἄκ-μωρ-ες</i> |
| mn-: <i>κάνν-μν-ο-ς</i> | sem-: <i>ἔν</i> aus *έμ | som-: <i>όμ-ός</i> |
| mn-: <i>ὄνο-μα-τ-</i> (§ 21, 1), <i>χει-μαίνω</i> (§ 21, 3) } | | |
| sm-: <i>μία</i> aus *σμ-ια } | | |
| sm-: <i>ἄ-παξ</i> (§ 21, 1) } | | |

Die nebentonige Tiefstufenform zeigen ausser den genannten ἔ-φῦ-μεν (bhū- und ἔ-φῦ-τιν (bhuy-) noch z. B. κλί-μαξ κλί-νι, κε-κλί-εται zu W. klei-, ἔ-βᾶ-τε βᾶ-θι (ghī-) neben βα-τός (ghm-) von W. gcm-, σιρω-τός (stī-) neben σιρα-τός (stī-) von W. ster-, ἀμ-ό- (smm-) neben den genannten μ-ία (sm-) und ἄ-παξ (sm-), τάλ-ας (ll-) neben πολῦ-τλ-ās von W. tel-. Als nebentonig tiefstufige Formen sind mit OSTHOFF auch solche wie πεπ-τός = ai. pak-tás, idg. *peq-tós (von W. peq-) anzusehen; tonlos tiefstufig war *pq-tós (etwa in ὀ-πτός, mit „prothetischem“ Vokal?).

Die 2. und 3. Hochstufe, *ē* und *ō*, erscheinen am häufigsten im nom. sg. z. B. φρήν ἄφρων, πατήρ εὐ-πάτωρ, δνσ-μενίς αἰδώς, εἰδώς aus *φειδ-σως; ferner in κλώψ, σκώψ, φώρ, denen die Denominativa wie κλωπάομαι, ἰωπάω, ποτιάομαι sich zugesellen, mit Verkürzung nach § 26 in Ζεός aus

* Ζημς (ai. *dyái-š*) neben *Zeū* = idg. **d̥iēu* (§ 74, 1), wohl in den σ -Aoristen wie ξ -*τει*-σα ξ -*τεπ*-σα (vgl. ai. *á-jái-šam á-bhar-šam*, § 137) und noch in andern mehr isoliert stehenden Formationen.

2. \ddot{u} -Reihe. Hochst.: 1. *o*, 2. \ddot{o} . \ddot{o} φομαι ὄμμα : ὄπ-ωπ-ε ὄψ. ὄζω : ὄδ-ωδ-ε. ὄμο-ς aus * \acute{o} μ-σ-ο-ς (aus einem St. **om-es*- erwachsen), vgl. lat. *umer-u-s*. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 17 ff., Vf. M. U. 3, 112 f., OSTHOFF, M. U. 4, 343 ff., SOLMSEN, K. Z. 29, 62 f. (*βοῦς* ziehe ich zur *e*-Reihe, s. § 74, 1).

3. \ddot{a} -Reihe. Hochst.: 1. *a*, 2. \ddot{a} . ἄγω : dor. ἀγ-ἀγ-οχα στρατ-ἀγός.¹⁾ δάως, δαίω : δέ-δη-ε, δάφ-ιο-ν δήιο-ν, Tiefst. δύ-η. Zu dieser Reihe das Femininsuffix - \ddot{a} -, wie voc. *νύμφᾶ* : nom. *νύμφ-ᾶ* *νύμφ-η*.

4. \ddot{e} -Reihe. Hochst.: 1. \ddot{e} , 2. \ddot{o} ; nebetonige Tiefst. \acute{o} . θή-σω : θω-μός : θε-τός. ἦ-σω : ἄγ-έω-κα : ἐ-τός (lat. *sa-tu-s*). ἄη-μι : ἄω-το-ν, W. *uē*. λίγ-ω : λαγ-αρός, W. *slēg-* (lat. *laxu-s* : *lēna* aus **lēg+snā*). φηῖ-ς : ἔρωγ-ε : ῥαγ-ῆναι. θε-, ἐ- für * θ α-, * \acute{a} -, s. § 11, 1. Vgl. DE SAUSSURE, Mém. 141 f., Vf. M. U. 3, 101 f. Ob *λαγ-* und *φραγ-* die tonlose oder die nebetonige Tiefstufenform darstellen, ist unklar, da sie die lautgesetzliche Fortsetzung sowohl von *slg-* *uγg-* als auch von *slōg-* *uγrōg-* gewesen sein können.

5. \ddot{u} -Reihe. Hochst.: \ddot{u} ; nebetonige Tiefst. \acute{o} . δῶ-σω δῶ-ρο-ν : δᾶ-νος δο-τός. πῶ-μα πέ-πω-κα : πο-τό-ν. βῶ-τωρ : βο-τός βό-σκω. δο-, πο-, βο- für δα-, *πα-, *βα-, s. § 11, 1. Vgl. Vf. a. O., J. SCHMIDT, K. Z. 26, 335.

6. \acute{a} -Reihe. Hochst.: 1. \acute{a} , 2. \ddot{o} ; nebeton. Tiefst. \acute{o} . γᾶ-μι (φῆ-μι) : γω-νή : γα-μὲν. ἔ-σιτᾶ-ν σιτᾶ-μων (ἔ-στιτῆ-ν σιτή-μων) : στα-τός στα-τήρ. τακ-ω (τίκ-ω) : τακ-ερός. Die tonlose Tiefstufe wäre durch *ἰ-σιτ-ός* (*ἰ-σιτ-ίον*) vertreten, wenn dieses, was fraglich ist, eine altererbte Bildung war. OSTHOFF'S *στύω* aus **στ-τύ-ω* (vgl. ai. *savyē-šthar-* aus **st-ter-* und lat. *sta-tu-ō*) ist recht zweifelhaft (M. U. 4, p. XII).

25. Die ursprünglichen Ablautverhältnisse wurden im Griechischen oft durch analogische Neubildung verdunkelt. Namentlich sind drei Fälle zu berücksichtigen:

1. Die einer Form von alters her zukommende Stufe wurde durch Angleichung an andere Formen mit einer andern Stufe durch diese letztere ersetzt, z. B. *πέ-φενυ-ε* statt **πε-φουγ-ε* nach *πε-φενυ-ώς* *φενύγ-ω* *φενύξ-ομαι* (§ 132), hom. *πα-τέρ-ος* statt *πα-τρ-ός* nach *πα-τέρ-α* *πα-τέρ-ε*s (§ 69, 71), *ε-ἴη-μεν* statt *ε-ἴ-μεν* nach *ε-ἴ-η-ν* (§ 145, 1).

2. Die Wurzel trat aus einer Ablautreihe in eine andere über. So gab *μαίνομαι*, aus **μη-ιο-μαι* von W. *men-* (§ 21, 3), den Anlass zur Bil-

¹⁾ Nach DE SAUSSURE, *Mélanges Graux* 739 und BEZZENBERGER, *Gött. gel. Anz.* 1887, S. 415 dürften *στρατ-ηγός* *ὄδ-ηγός* hier nicht genannt werden, weil sie in eine Kategorie mit den Fällen wie *ἀγ-ῆνωρ* : *ἀνῆρ* gehören können. Ich vermute, die eigentümliche Sitte der Griechen, den Vokal im Beginn des zweiten Kompositionsgliedes zu dehnen (vgl. noch *ἀμφ-ηριστος* : *ἐρίζω*, *ὑπ-ηρέτης*, *ἑψ-ηρετής*, *μ-ώννξ* *γαμψ-ώννξ*, *ποδ-ήμεμος*), hatte sich gerade an einigen Verhältnissen wie *στρατ-ηγός* : *ηγός* entwickelt. Muster-

formen dürften namentlich auch unter den *es*-Stämmen, z. B. *δυσ-ῆκεστο-ς* : *ἄκος*, *δυσ-ηχῆς* : *ἄχος* (wenn diese Zusammenstellung richtig ist), *εὐ-ώδης* : lat. *odor* (vgl. ai. *vid-man-āpas-* : *apās- āpus-*), zu suchen sein. Der Verbreitung dieser Neubildung war die Abneigung gegen die Folgu von mehreren kurzen Silben günstig, die auch den Gegensatz der Formen wie *σοφω-τερος* : *ὠμό-τερος* zur Regel machte (vgl. Vf. K. Z. 27, 590 f.). Homer. *ἠνεμόεις* kann man als in Anknüpfung an *ποδ-ήμεμο-ς* gebildet betrachten.

g von μέματα μέματα nach Analogie von Perfekta wie λέλαθα λέλιθα (M. U. 3, 115), ähnlich μέμαλε μέμαλε zu μέλει von W. mel- (OSTHOFF G. d. P. 109 f.). Zuweilen veranlasste zufällige Formgleichheit noch fundamentalere Neuerungen, z. B. pindar. γέγακα zu γεν-, hom. περήσειται (140 ἢ πέγατ' ἢ καὶ ἔπειτα περήσειται) zu ἔ-πε-γεν-ο-ν infolge des Nebeneinanders von γέγαμεν (aus *gēgē-men) und ἔσταμεν, πέγα-ται (aus *ghe-~~ταί~~) und ἔσταται (W. στα-) u. dgl.¹⁾, ähnl. hom. Konj. κίεωμεν zu αμεν von κτεν- (Vf. K. Z. 24, 264, 279).

3. Es entstanden neue Ablautverhältnisse durch „proportionale Neudung“. So wurde das ursprüngliche Verhältnis *ᾠ-γεν-μι : ᾠ-νῦ-μεν durch Massgabe von δάμ-νά-μι : δάμ-νά-μεν u. a. in ᾠ-νῦ-μι : ᾠ-νῦ-μεν gebildet (OSTHOFF, M. U. 2, 139); nach τὰκ-ω : τὰκ-ῆναι entsprang ἰγ-ω : πνίγ-ῆναι, τύφ-ω : τυφ-ῆναι. Hierher gehören auch die Verhältnisse ἐρέτης : ὑπ-ηρέτης u. s. w., wofern unser Erklärungsversuch 46 Fussn. 1 das rechte trifft.

Vokalkürzung vor i, y, nas., liq. + Konson.

26. Diese trat in der urgriechischen Periode ein. ἵπποις aus *ἵπποις ai. ásvāiṣ (§ 91). αἰεῖ αἰ(ε)ών aus *áig-, vgl. ai. instr. sg. áyūn-ā „mit dem Leben“ (Vf. M. U. 2, 190, Grdr. 2, 340 f.). πλείστοις aus *πλησ-τοις (73, 3). Ζεὺς aus *Ζιγυς, βοῦς aus *βωυς, ναῦς aus *νάυς (§ 75, 1). εὐξάτο aus *ἰγξάτο (§ 109). αἴτη aus *sāytā d. i. *sā u tā (§ 94). γνόντι- aus γνόντι-, ἔμιγεν aus *ἐμιγγι (§ 114). πτέρνα wohl aus *πτηρσνα, vgl. ai. tṛi-ṣ. σιόρονμι aus *σιωρ-νῦ-μι (§ 23 S. 43). Die σ-Aoriste εἵεσσα εἵσα ἔξευσα ἔτερψα ἔτεινα wohl aus *ἔ-τημ-σα *ἔ-δημ-σα *ἔ-ζημ-σα etc. 24 S. 46 und § 137). OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1593 ff.

Dieses Lautgesetz kam erst in Wirksamkeit, als -ns- bereits zu -n- geworden war, wie Gen. μηνός lesb. μῆν-ος aus *μηγσ-ος = lat. mēns-is gegenüber Nom. ion. megar. kork. μείς aus *μεγς, *μηγς zeigt, s. § 45. 56., 1. Auch war es, wie ἰώς aus *áw(s)-ōs (§ 73, 1) beweist, jünger als der Ausfall des intervokalischen -s- (§ 45), s. SOLMSEN, K. Z. 29, 348. darf also nicht mit BREMER, Berl. phil. Wochenschr. 1887 S. 502 f. in die Zeit der vorgriechischen Urgemeinschaft hinaufgerückt werden.

Durch Analogiebildung wurden diesem Lautgesetz viele Ausnahmen geschaffen: z. B. ion. νηῦς nach νη(ε)-ός etc.²⁾, kret. 3. pl. διελέγην nach λέγγμεν etc. (Vf. M. U. 1, 72 f.), φέρωντι (dor.), φέρωνται nach φέρω-ν etc. (die lautgesetzlichen Formen auf *-οντι *-ονται waren mit dem lik. zusammengefallen, daher die Neubildung).

Dass die Wirksamkeit dieses Gesetzes in einzele Mundartlicher Zeit loschen war, zeigen auch die Dative auf -ησι (§ 90), ῥάστος (aus ῥάιστος), ὠντες (aus τιμάοντες) und vieles andere. Indess kam in einzelnen Teilen

¹⁾ Mit Unrecht ändert WACKERNAGEL, Z. 27, 279, dem G. MEYER² 474 folgt, ησεται in πεφείσεται (*πεφενσεται), eine Umwälzung durch die andere austreibend. Erlich versucht WACKERNAGEL jetzt (K. Z. 136) πεφείσεται als Fortsetzung von γενσεται zu rechtfertigen. Aber so lange

unsere obige Auffassung von πεφείσεται möglich ist, darf man πεφείσεται nicht als Stütze für das von WACKERNAGEL a. O. angenommene Lautgesetz gelten lassen.

²⁾ Das zweisilbige νηῦς wurde erst spät nach der Analogie von γρηῖς gebildet.

des griech. Sprachgebietes in jüngerer Zeit ein analoges Lautgesetz neu auf, vgl. *δαμιοργός* neben *δαμιοργός* und dgl. (JOHANSSON, De der. verb. p. 19 sq.) und die inschr. Formen *ἐπ-εϋξιμένον* (zu *αὐξάνω*) und *εὐχούμη* (zu *αὐχέω*) mit *εϋ* aus *ηϋ* (§ 109).

Einwirkung von Nasalen und Liquiden auf die Qualität benachbarter Vokale.

27. Ark. kypr. *ἰν* aus *ἐν*, G. MEYER, Gr. Gr.² 67 f., SPITZER L. d. a. D. 14 ff.

Lesb. thess. *ὄν-* = *ἀνα-*, lesb. *ὄνᾶ* = *ἀνᾶ*, MEISTER, Gr. D. 1, 50 f. 295, G. MEYER, Gr. Gr.² 63.

Lesb. *στρότος*, *μέμορθαι*, thess. *Ἐροτοκλίας*, böot. *στρότος*, MEISTER, Gr. D. 1, 48 ff. 216. 295.

ρ verwandelte vorausgehendes *ε* in *α* im Lokr. und El. Lokr. *πατάρα*, *ἀνφάταρος*, el. *φάρρον*, *φάρην*, *πάρ* (= *πέρι*), *ὀπάταρος*, Vf. C. St. 5, 329 ff. 9, 376, G. MEYER, Gr. Gr.² 28 f., MEISTER, Gr. D. 2, 29. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Elis *ε* auch schon ohne Einfluss konsonantischer Umgebung eine sehr offene Aussprache hatte (§ 8). Die beiden Schreibungen *κατ-αράνσσιε* und *λατραιωμεν-* lassen die Frage aufwerfen, ob *ρ* im El. nicht auch nachfolgendes *ε* in *α* veränderte (vgl. MEISTER a. O. 30. 38).

Eine dem *ϵ* sich nähernde Aussprache des *ι* scheint durch *ρ* hervorgerufen und durch *ε* ausgedrückt zu sein in el. *πόλερ* COLLITZ, Gr. D. n. 1172, 16 (neben *πόλιν* auf derselben und *ῥιπίρ ὄρ-τιρ* auf andern Inschr.) und in thess. *κρενέμεν*, *Υβρίστᾶς* COLLITZ, Gr. D. n. 345, 14. 71 (*Υβρίστᾶτος* auf ders. Inschr.).

Vgl. auch § 10 über att. *χώρα* = ion. *χώρη*.

Prothese vor *ψ* (*φ*), Nas. und Liqu. und Anaptyxis.

28. Prothese. Die sogen. prothetischen Vokale sind noch in mancher Hinsicht unaufgeklärt. Kret. *ἄερσα*, hom. *ἔερση* neben *ἔρση* = ai. *varšá-s* „Regen“. *ἄρημι* aus **ἄρημι* = ai. *vāmi*. *εὐρύς* aus **ἔ-φρύς*, a. § 13 S. 31. *ἀνήρ* = ai. *nār-*. *ἀνεψιός* aus **ἄ-νεπτ-ιός*, vgl. ai. *napit-* „Enkelin“. *ἀμέλω* = lit. *mélzu* „melke“. *ὀμίχλη ὀμιχέω*, inf. aor. *ἀμιξῆαι* (Hesych), vgl. lit. *miqlà* „Nebel“, lat. *mingō*. *ἔρυσρός* = ai. *rudhirá-s*. *ὀρύσσω*, vgl. lat. *runcō*. *ἐλαχύς* = ai. *laghí-š* (§ 22). CURTIUS, G.⁵ 578 ff. 720 ff., FRÖHDE, BEZZ. B. 7, 87, G. MEYER, Gr. Gr.² 113 ff.¹⁾ Dass die Prothese bald erscheint, bald nicht (z. B. *ἔερση* : *ἔρση*, *ἀνήρ ἀνδρός* : *δρωή* aus **ι(δ)ρ-ωψ*, *ὀμόργνημι* : *μόρξαντο*, *ἔρύομαι* : *ῥύομαι*, *ἀλείφω* : *λίπα*), mag zum Teil auf urgriechischer, ursprünglich nach verschiedener Stellung im Satze geregelter Doppelformigkeit beruhen, s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 304. Bei *ἄρημι* und *ἀνήρ* kann in Frage kommen, ob *ἄ-* nicht vielmehr erhaltener Wurzelvokal gewesen sei (Vf. C. St. 9, 387 f. M. U. 1, 29 f., J. SCHMIDT, K. Z. 27, 396 f.). Auch müssen Erscheinungen wie *ὀποῖ' ἄττα* aus *ὀποῖᾶ ττα* (§ 65, 7. 95) und das in § 53 dargelegte davor warnen, hier alles nach einer Schablone zu beurteilen.

¹⁾ Dass auch langer Vokal prothetisch *ώρνη* u. a. s. § 200. auftrete, ist unerwiesen. Über das *ω-* von

29. Anaptyxis oder Svarabhakti heisst die Entfaltung eines kurzen der reduzierten Vokals aus einem Konsonanten vor oder nach einem andern Konsonanten. Am sichersten ist sie nachgewiesen bei Liquidae und Nasalen, z. B. *βάραγχος* = *βράγχος*, auf att. Vasen *Ἄρηνια* = *Ἄρηνια* (Dual), *Ἐρεμῆς* = *Ἐρηῆς*, *Τερωπων* = *Τέρπων*, lesb. *ἀλλότερρο-ς* aus *ἀλλοτεριο-ς* = *ἀλλότιρο-ς*,¹⁾ *γάλακτι-* neben *γαλακτο-φάγο-ς*, *ἀλεγεινός* von *ἄλος*, *ἔβδομος* und epidaur. *ἑβδομαῖο-ς* herakl. delph. *ἑβδομήκοντα* von idg. **septm-o-* oder **sobdm-o-* (§ 101). CURTIUS, G.⁵ 727 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 109 ff., KRETSCHMER, K. Z. 29, 427. Die Entwicklung des Vokals setzt ein Sonantischwerden des konsonantischen Dauerlautes voraus, z. B. aus *βράγχος* zunächst **βγρασθχος*, daraus *βάραγχος*, aus *ἀλλό-τριος* im Lesb. *ήιος*, daraus **-τερῖος*, *-τερρος* (vgl. SIEVERS, Phon.³ 241 f.). Bei nicht wenigen der in sprachwissenschaftlichen Werken hierher gezogenen Formen ist zweifelhaft, ob nicht eine bereits vorgriechische sonantische Aussprache des Lautes (§ 21, 4. 23, 4) anzunehmen ist, z. B. bei *ἐπέπ-σ-αμεν* (vgl. i. *ἀκῆσιπ-σ-μα*), wo man eine urgriech. Form *-s-ημεν* mit idg. *ηm* ansetzen kann (§ 136).

Die Lautgruppen *mr*, *ml*, *nr*, *ni*, *ri*, *li*, *mi*, *nr*, *ny*, *ry*, *ly*, *ln*, *rn*.

30. Aus *mr*, *ml*, *nr* entstanden in urgriech. Zeit *μβρ*, *μβλ*, *νδρ*; im Anlaut ging mit der Entwicklung des Verschlusslautes der Nasal verloren: *ἱ-μβροτος*, *βροτός* (wahrscheinlich Kompromiss zwischen *μορτός* = ai. *márta-s* und **βρατό-ς* = ai. *μητά-s*); *μέμβλωκα*, *βλώσχω*; *ἄνδρός*, *δρ-ώψ*. G. MEYER, Gr. Gr.² 185 f. 277. Anders, aber mich nicht überzeugend, JOHANSSON, De ker. verb. 59. Einige Schreibungen auf Vasen wie *Ἵομικος*, *Ἄνρομάχη* (KRETSCHMER, K. Z. 29, 451) dürften beweisen, dass der Übergangskonsonant im Volksmund schwach oder selbst gar nicht artikuliert wurde.

Aus **πτεν-ιω* lesb. *πτένω*, mit „Ersatzdehnung“ ion.-att. *πτείνω*, aus **φθερ-ιω* lesb. *φθέρω*, mit „Ersatzdehnung“ ark. *φθίρω*, att. *φθείρω* (§ 12. 56). Dagegen fand bei *-λη* im Kyprischen „Epenthese“ statt, während die andern Dialekte *-λλ-* zeigen: kypr. *αἰλο-ς* = att. etc. *ἄλλο-ς*, kypr. *Ἀπειών* = arkad. pamphyl. dor. *Ἀπέλλων* (§ 54); doch gesellt sich zum Kyprischen vielleicht noch das Elische, da COLLITZ, Gr. D. n. 1154, 2 *αἰλότρια* steht (s. MEISTER, Gr. D. 2, 38. 58).

Vor *i* wurden ursprüngliches postsonantisches *m* und *η* = *αμ* zu dentalen Nasalen. In allen Fällen erfolgte dabei Epenthese des *i* (§ 54): *ωνός* aus **κομ-ιω-ς* zu lat. *cum*, umbr. *osk. com²⁾*, *χλαῖνα* zu *χλαμύς*, *βαίνω* = idg. **gṃ-iō* von W. *gem-*, *καίνω* zu ai. *śam-* (caus. „zum Tode bringen, vernichten“). KLUGE, Z. G. d. g. C. 146, Vf. M. U. 2, 207, MAHLOW, D. V. 63, THURNEISEN, Über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf *-io* S. 30, OSTHOFF, Z. G. d. P. 505 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 185.

¹⁾ *ἀλλότερρο-ς* auf **ἀλλό-τερο-*, eine Nebenform von **ἀλλο-τρο-*, zu beziehen (s. § 70, 10), verbietet sich durch die mit ihm zusammen von den Grammatikern überlieferten *μέτερο-ς*, *κόπερα* = *μέτιρο-ς*, *κόπρια*, man müsste denn annehmen, diese letzteren Formen seien von den Grammatikern nach dem Muster

von *ἀλλότερρος* erfunden worden.

²⁾ Schwerlich richtig zieht J. BAUNACK, Stud. 1, 44 unser Wort zur Wurzel von *κοί-τη*. Nur so viel kann ich zugeben, dass hier und da eine volksetymologische Verknüpfung von *σῆκοινο-ς* mit *σῆκοιτο-ς* u. dgl. stattfand.

Noch im Einzelleben der Dialekte bestanden die Lautgruppen *vr*, kyprisch *ε-φρεξα*; *ny*, kork. *πρό-ξενφο-ς*; *ry*, *κόρφα*; *ly*, kypr. *ἄλφον* (§ 13. 57).

Schwierig ist die Geschichte der Lautgruppe *ln*. Dreifache Behandlungsweise. 1. Lesb. thess. -λλ-, sonst -λ-, eventuell mit „Ersatzdehnung“. Lesb. *βόλλεται*, att. *βούλεται* aus **βολ-νε-ται* Grundf. **g^l-ne-tai*, thess. *βέλλεται*, dor. *δήλεται*, lokr. delph. *δείλεται* Grundf. **gel-ne-tai*, W. *gel-*. *ούλο-ς* aus **φολ-νο-ς* (§ 23 S. 43 f.). Lesb. *ἀπ-έλλω*, dor. *φήλω*, homer. *είλω* aus **φελ-νω*. *ούλόμενο-ς* neben *όλλῶμι* (s. u.). 2. Allgemeingriech. -λλ-. *όλλῶμι*. *έλλό-ς* aus **έλ-ν-ο-ς*, vgl. *έλαφο-ς* aus **ελ-ν-ο-ς* und lit. *έλ-ν-ι-ς* „Hirsch“. *ώλλόν* · *τήν τοῦ βραχίονος καμπήν* (Hesych) aus **ώλ-ν-ο-ν* (Vf. M. U. 2, 173). 3. -λν-. *πίλναμαι* (zu *πέλας*). *πιλνίν* · *φαιόν*. *Κύπριοι* Hesych (zu *πελιό-ς* *πελιό-ς*). Ich betrachte die 1. Behandlung als die altertümlichste. Als das aus vorgriech. Zeit überkommene -ln- und das -λν- von -ολν- = idg. -ln- schon eine gewisse Veränderung erlitten hatten, kam durch Neubildung (beziehungsweise durch analogetische Wiederherstellung) die Gruppe -λν- zum zweitenmale auf und führte zu allgemeingr. λλ (2); man beachte das ω von *ώλλόν* gegen § 26. Wieder in einer jüngeren Periode entstand -λν- von neuem (*πίλναμαι* nach *πίτναμαι* u. dgl.) und blieb nun unverändert (3).

-rn- blieb ausser im Kretischen: gortyn. *ἀρνίοιτο* = *ἀρνέοιτο*.

3. Verschlusslaute.

31. Artikulationsart der Verschlusslaute. Keine Veränderung der Artikulationsart durch spontanen Lautwandel erlitten bis zum Einzelleben der griechischen Dialekte die idg. Tenues (*q, k, t, p*), Tenues aspiratae (*qh, kh, th, ph*) und Mediae (*g, ġ, d, b*). Z. B. *έκατόν* = lat. *centum*, *πατέρες* = ai. *pitáras* „Väter“; *οἰσ-θα* = ai. *vét-tha* „scis“; *ζυγόν* = ai. *yugá-m* „jugum“, *οἶδε* = ai. *vēda* „scit“. Dagegen wurden die idg. Mediae asp. (*gh, ġh, dh, bh*) bereits im Urgriechischen zu Tenues asp. und fielen so mit den ursprünglichen Tenues asp. zusammen, z. B. *δύς-χιμο-ς* = ai. *himá-s* „Kälte“, idg. **ghimó-s*, *θυμό-ς* = ai. *dhūmá-s* „Rauch“, *ὄφρυ-ς* = ai. *bhrú-š* „Braue“.

Mancherlei Modifikationen erlitten die verschiedenen Artikulationsarten durch kombinatorischen Lautwandel im Urgriechischen (z. B. urgriech. **tithēmi τίθημι* aus **thi-thē-mi*) und durch spontanen und kombinatorischen Wandel im Sonderleben der Mundarten.

32. Dass die Tenues in einigen Mundarten, besonders im Attischen, Aspiration erfuhren (ROSCHE, C. St. I, 2, 63 ff., CURTIUS, G.⁵ 500 ff., von DER MÜHLL, Über die Aspiration der Tenues vor Nas. und Liqu. im Zend und Griech., Leipz. 1875, G. MEYER, Gr. Gr.² 207 ff.), kann nicht abgeleugnet werden. Doch ist noch genauer zu untersuchen, in welchen Grenzen sich diese Affektion bewegte, in wie weit sie rein lautmechanisch eintrat. Dass in vielen Fällen, wo man bisher rein lautliche Entstehung der Aspirata annahm, z. B. *ἀλείφω* neben *λίπα* (ai. *limpámi* „beschmiere, bestreiche“), *δέχομαι* neben ion. dor. lesb. *δέχομαι*, vielmehr Analogiebildung vorliegt, zeigt OSTHOFF, Z. G. d. P. 284 ff.; vgl. auch *έπιτορκέω*, *έπι έρωέω*

durch Ausgleichung von *ἐφορκέω* und *ἐπι-ορκέω*, von *ἐφ' ἱερείως* und *ἐπι-ερείως* (THUMB, Spir. asp. 72).

Was den Wechsel zwischen Tenuis und Media betrifft, so war in Fällen wie *πίγ-νῦ-μι* : *πάσσαλο-ς* (aus **πακ-ταλο-ς*), *μίγ-νῦ-μι* : ai. *mis-rá-* „gemischt“ die Media aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht, indem damals bereits die Tenuis unter gewissen Bedingungen zur Media wurde (ZIMMER, Nominalsuffix *a* und *ā* S. 288 f., OSTHOFF, M. U. 4, 325 ff., Z. G. d. P. 316, KLUGE, P.-Br. B. 9, 180 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 201, Vf. Grdr. 1, 190 f. 348); auch war aus vorgriech. Zeit die Media mitgebracht in Formen wie *ἐπί-βδ-αι* zu **ped-* (J. SCHMIDT, K. Z. 25, 55), *πλέγδην* zu *πλέγω*, *κλέβδην* zu *κλοπή* (s. Vf. Grdr. 1, 346 f.). In andern Fällen kam im Griech. die Media an die Stelle der Tenuis durch analogische Neubildung, z. B. messen. *κεκλεβώς* zu *κλεπ-* „stehlen“, *ὠρύγην ὀρυγί* zu *ὀρυκ-* „graben“ (OSTHOFF, Z. G. d. P. 284 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 201 f.). Zuweilen ist schwer festzustellen, ob die Media nach der ersten oder nach der zweiten Weise entsprungen war, z. B. bei *τήγανον* neben *τήγω* und bei *βλάβη*, das man nach WIEDEMANN, BEZZ. B. 13, 306 ff. mit ai. *μηc-* „Beeinträchtigung. Schädigung“ zu verbinden hat.

Tenuis aspiratae sind nur in wenigen Wortformen als uridg. gesichert. Wir erwähnen noch *σφάλλω* : ai. *skhálami* „strauchle, gehe fehl“, *γῆσα* : ai. *phut* Interjekt. des Pustens und Blasens, *ὄνυχ-* : ai. *nakhás* „Nagel“. Vieles ist strittig. Sieh G. MEYER, Gr. Gr.² 206 f. und die dort zitierte Literatur, ferner Vf. Grdr. 1, 406 ff. und MOULTON, On the treatment of original hard aspirates, Amer. Journ. of Phil. 8, 207 ff., dessen Ansicht, dass im Griech. die idg. Tenuis asp. die Aspiration verloren habe ausser bei vorausgehendem Hochton, mir nicht genügend begründet zu sein scheint (wegen des Superlativsuffixes *-ιστο-* = ai. *-iṣtha-* s. Vf. Grdr. 2, 229 Anm. 2 und zu dem dort erwähnten *λοῖσθο-ς* DANIELSSON, Pauli's Altital. Stud. 4, 172).

33. Für die Mediae ist Wandel in tönende Spiranten nachweisbar; auf diesem beruht die neugriechische Aussprache. Auf Übergang von *γ* in Spirans *j* (in irgend welchen Lautkombinationen) weisen die im 2. Jahrh. v. Chr. vorkommenden Schreibungen *ύγγαίνης*, *Σαραπιγγῆον*, *κλαίγω* u. a. (BLASS, A.³ 107) mit *γ* als ungenauem Ausdruck für *ι* oder eine aus *ι* entwickelte Spirans (§ 12). Spirantische Geltung ist auch Voraussetzung für den Ausfall des *γ* nach *ι* in böot. *ἰών* = *έγων*, tarent. und sonst *ὀλίος* = *ὀλίγος*, *Φιαλεύς* = *Φιγαλεύς* u. a.; in verschiedenen nichtattischen Mundarten mag *γ* nach *ι* schon vor dem 5. Jahrh. v. Chr. zur Spirans geworden sein. Weiteres s. bei G. MEYER, Gr. Gr.² 218 f., MEISTERHANS, Gr.² 58 f. Der Wandel von *δ* in *δ̄* (interdentaler Spirant) ist am frühesten im Elischen nachzuweisen, wo man den neuen Laut durch *ζ* darstellte: *ζέ*, *ζίκαια*, *φεζώς*. Wenn auf den jüngeren elischen Inschriften *δ*, nicht *ζ* geschrieben ist (DANIEL, BEZZ. B. 6, 243), so erklärt sich dies daraus, dass mittlerweile auch in andern Mundarten *δ* zu *δ̄* geworden war, ohne dass man den Buchstaben änderte; man drückte also nunmehr auch in Elis *δ̄* durch *δ* aus. Für *δ* = idg. *g* wurde im Arkad. auch *ζ* geschrieben, was auf spirantische Aussprache hinweist, z. B. *ζέλλω* = *δέλλω* „werfe“. Der Übergang

von β in v ist schon in vorrömischer Zeit für das Lakonische und das Elische dadurch erweislich, dass ν (ν) durch β dargestellt wurde, was nur bei spirantischer Aussprache des β (als v) begreiflich ist, z. B. lakon. *Εὐβ-άλκις*, el. *βοικίαρ* (§ 13). Im Attischen wurde β , wie es scheint, erst um den Beginn der christl. Zeitrechnung Spirant (MEISTERHANS, Gr.² 60).

In Formen wie *ζεύξω ζευκτό-ς* neben *ζεύγνυμι ζυγό-ν* wurde bereits im Uridg. Tenuis für Media gesprochen (Vf. Grdr. 1, 346), und es ist ein Misbrauch namentlich unserer Schulgrammatiken, urgriech. Formen wie **ζευγ-σω* **ζευγ-το-ς* **ποδ-σι* anzusetzen. Über den angeblichen Übergang der Mediae in Tenues im Kret. und Böot. s. G. MEYER, Gr. Gr.² 203. 217.

Dass die Mediae öfter lautmechanisch zu χ \mathfrak{J} φ geworden seien, ist zwar wiederholt behauptet worden (s. namentlich CURTIUS, G.⁵ 521 ff., FICK, K. Z. 22, 110 f.), aber nur für einen Fall ist dieser Wandel zuzugeben. Wenn ein δ , hinter dem ein auslautender Vokal elidiert worden war, mit folgendem h zusammentraf, so wurde der Verschlusslaut tonlos und es entstand \mathfrak{J} (vgl. tonloses f aus *sz* § 13 und tonloses φ aus *sr* § 22), vgl. att. Inschr. *ΟΥΘΟΙ* = *οὐδ'οί* 373 v. Chr., neuatt. *οὐθείς* (neben *οὐδε-μία*) aus *οὐδ'είς*, und vielleicht schon im 6. Jahrh. v. Chr. *ὄθ'Ερμῆς* = *ὄδ'Ερμῆς*, s. WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886 S. 67, MEISTERHANS, Gr.² 80. Es ist nicht kühn, hieraus auch die Aussprache *ὄχηρας* für *ὄ γ' ἦρας* u. dgl. zu erschliessen. Durch Analogiebildung kam die Ten. asp. an die Stelle der Media in Fällen wie *εἶλοχα* zu *λέγω*, s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 284 ff.

34. Die urgriech. aspirierten Tenues (= idg. *gh*, *ǵh*, *dh*, *bh* und *qh*, *k̄h*, *th*, *ph*) blieben wohl in den meisten Dialekten bis in die historische Zeit hinein unverändert. Mehrfach aber ist schon im Altertum der Übergang in tonlose Spirans (*ch*, *ph*, *f*) nachweisbar, welcher tonlose Affrikaten (*kch*, *tp*, *pf*) als Mittelstufe voraussetzt. Diese ganz allmählich vorrückende Verschiebung in ihren einzelnen Stadien örtlich und zeitlich genau zu bestimmen sind wir, bei der Ungenauigkeit der Darstellung der Laute, nicht im stande. Verbleiben des explosiven Elementes ist überall da anzunehmen, wo für χ , \mathfrak{J} , φ κ , τ , π geschrieben wurde und umgekehrt (z. B. kret. *κρίματα* für *χρίματα*), auch weisen die Transskription der griech. Aspiraten durch *c*, *t*, *p* bei den Römern und die Wiedergabe von lat. *p* durch φ (*Σολγίτιο-ς* u. dgl., s. MEISTERHANS, Gr.² 60) noch auf Verschlusslaut hin. Die Affrikatenstufe tritt in Schreibungen wie *ὄχος*, *σπίπτος* und in Messungen wie *ὄτιν* (Homer), *βρόχον* (Theogn.) hervor. ROSCHER, C. St. I, 2, 63 ff., Progr. von Meissen 1879 S. 56, G. MEYER, Gr. Gr.² 207 ff., BLASS A.³ 99 ff. Spirantische Geltung ist im weitesten Umfang für \mathfrak{J} nachzuweisen. Lak. σ = \mathfrak{J} , z. B. *σιο-γόρο-ς* (MÜLLENSIEFEN, Diss. phil. Argent. 6, 185 ff., 249), wobei es zweifelhaft bleibt, ob σ ein ungenauer Ausdruck für β war, auf den Fremde, denen β gegenüber ihrem einheimischen θ auffiel, leicht kommen konnten, oder ob β wirklich weiter in s übergegangen war; die Verwandlung in β und eventuell weiter in s scheint aber in diesem Dialekte auf die Stellung im Anlaut vor Vokalen und im Inlaut zwischen Vokalen beschränkt gewesen zu sein (BLASS, A.³ 108 f.). φ für \mathfrak{J} = idg. *dh* beweist den Übergang von *th* in β und weiter in f (vgl. neugr. dial.

γέλω = *θέλω* u. dgl.): z. B. böot. *Θιό-φαστος* (Dissimilation?), dodon. Inschr. *φείος, φίω* (= *φύω*, ai. *dhū-*), Alkman (Äolismus) *φοίνα* (= *φοίνη*, zu ai. *dhī-*); die Darstellung durch *φ* beweist zugleich, dass *ph* (*phérō* = idg. **bhérō*) zu *f* geworden war (§ 35). Vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 174. Ferner deutet *στ* = *σθ* in böot. *ἐφάπτεσση*, el. *λυσάστω*, lokr. *ἐλέστω* u. dgl. (auch auf einer lak. Inschrift, RÖHL, I. G. A. n. 72, scheint ein Infin. auf *-σται* = *-σθαι* zu stehen) auf *θ* = *β* ausserhalb der Verbindung mit vorangehendem *σ* hin: nachdem *θ* im allgemeinen (in *θεός, ἐλύθη* etc.) zu *β* geworden war, gewöhnte man sich daran, in der Verbindung *σθ*, wo *th* wegen des *σ* geblieben war (vgl. *ἔσ-τι* neben *δίδω-σι* § 37), diesen Verschlusslaut durch *τ* darzustellen (vgl. MEISTER, Gr. D. 1, 261). Minder sicher scheint mir, dass im gortyn. Dialekt *β* entstanden war. Zwar haben wir hier *τυ* und *ντφ* = *θν* und *νθφ*, *τναιῶν* = *θνητῶν*, *ἄνθρωπον* = *ἄνθρῶπον*; aber vielleicht handelt es sich in diesen Fällen um Übergang von *th* in *t*, und dass *θθ* in *διδόθθω* = *διδόσθω*, *τὰθ θνηγέρας* = *τὰς θνηγέρας* als *ββ* und nicht vielmehr als *tth* oder etwa *th* gesprochen worden sei, ist trotz BAUNACK, Gortyn 34 f. und BLASS, A.³ 110 sehr fraglich, vgl. gortyn. *μέττες* mit *ττ* = *στ* und *τὰδ δέ* aus *τὰz δέ* (§ 48).

Lautmechanischer Wandel der Tenues aspiratae in Tenues fand im Urgriech. durch das Hauchdissimulationsgesetz statt, s. § 60. Dass sie in irgend einem Zeitpunkt der griechischen Sprachentwicklung in dieser oder in jener Lautverbindung zu Mediae geworden seien (CURTIUS, G.³ 527 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 205 f.), ist mir unerwiesen. In *στέρβω*: *ἀ-στειμφίς, πύν-δαξ*: *πνθμήν*, *ἔδνο-ν*: ai. *vadhū-š* „Braut“, *ἐγώ*: ai. *ahám* „ich“ u. a. liegt wahrscheinlich eine uridg. Doppelheit der Artikulationsart, Media und Media asp., vor, s. Vf. Grdr. 1, 348 f. Dagegen waren homer. *καταλέγμενο-ς* (*λέχο-ς*) und Formen der späteren Gräzität wie *ἐκρῶβην* (*κρούφα*), *ἐθρῶβην* (*θρίπτω* zu *τρύφ-* = **θρυφ-*) Neubildungen, s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 298 f. 317.

35. Artikulationsstelle der Verschlusslaute. Die dentalen und labialen Laute änderten im allgemeinen ihre Artikulationsstelle nicht, z. B. *πατέρες* = ai. *pitárus*, idg. **pátar-es*; *τέρω*, ai. *tarpáyami* „sättige, befriedige“; *δέκα* = lat. *decem*; *έρυθρός* = ai. *rudhirá-s* „rot“; *βάρβαρο-ς*, lat. *balbu-s*; *όγρῦ-ς* = ai. *bhrú-š* „Braue“. Von assimilatorischen Prozessen wie kret. *νντί* = *νντί* abgesehen, haben wir nur folgende Modifikationen der Artikulationsstelle. *δ* wurde frühzeitig im Elischen, später auch anderwärts, zum interdentalen Laut *ð* (§ 33). Ebenso wurde *θ* in mehreren Mundarten frühe interdental (*β*), und *β* wurde teilweise weiter zu *φ*, einem labiodentalen Laut (§ 34). Diese Schreibung mit *φ*, z. B. *φείος*, gibt zwar keinen sicheren Beweis, lässt aber doch vermuten, dass auch das urgriech., bilabiale *φ* (*ph* = idg. *bh*, *ph*) in den betreffenden Gegenden des griech. Sprachgebietes über bilabiales *f* zu labiodentalem *f* geworden war.

Die palatalen Laute (idg. *k̂, kĥ, ĝ, ĝh*) erscheinen regelmässig als *κ, χ, γ, ζ*, z. B. *ἐκατό-ν*, ai. *śatá-m*, idg. **kmtó-m* „100“; *δέκα*, ai. *dása*, idg. **dók̂m* „10“; *ἄγω*, ai. *aj-* av. *az-*, idg. **aĝō* „ago“; *δύς-χιμο-ς*, ai. *himá-* „Kälte, Schnee“, av. *zima-* „Winter“, idg. **ĝhimó-*.

In sehr mannigfaltiger Gestalt treten die velaren (*q, qh, g, ĝh*) auf.

Die Griechen gingen in der Art der Behandlung dieser Laute im allgemeinen mit den Italikern, Kelten und Germanen Hand in Hand, und wir haben für diese Sprachen eine doppelte Entwicklung der Velarlaute zu unterscheiden (während z. B. im Ar. *q* überall zu *k* geworden war, woraus erst in der ar. Sonderentwicklung vor palatalen Vokalen *c* wurde):

1. Fälle, in denen die *q*-Laute als *k*-Laute ohne Zusatz von *ϣ* auftreten. *καρπός* : lat. *carpō*, ai. *κρρῶνα-s* „Schwert“. *ἀγκών ὄγκος* : lat. *ancu-s* *uncu-s*, ai. *apḱá-s* „Haken“. *ἀγέρω* : lat. *grex*, ai. *grāma-s* „Schar, Dorf“. *ἐρευγομαι* : lat. *ē-rūgō*, lit. *rūgiu* „rülpse“. *λέχος, ἄ-λοχο-ς* : got. *ligan* „liegen“, aksl. *sa-logŭ* „consors tori“.

2. Fälle, in denen die *q*-Laute *ϣ* hinter sich hatten, z. B. *πο-* (*πόθεν* etc.) aus **kʷo-*, lat. *quo-d*, kymr. *prwy* „wer, was?“ (aus **kʷei*), got. *hva-s* „wer?“ gegenüber ai. *ká-s*, lit. *kà-s* „wer?“ etc.

Wie diese beiden Gruppen sich geschichtlich zu einander verhielten, ist noch nicht ganz klar, s. Vf. Grdr. 1, 289 ff. Die *kʷ*, *gʷ* waren überall, wie es scheint, nicht positionswirkende Doppelkonsonanten, und *kʷ* fiel im Griech., wie der Gegensatz *ἵππο-ς* = ai. *ásva-s* und *ἔπεται* = ai. *sácatē* zeigt, mit idg. *kʷ* nicht zusammen. Die urgr. *kʷ*, *gʷ*, *kʷhʷ* wurden teils zu *π*, *β*, *φ*, teils zu *τ*, *σ*, *δ*, *ζ*, *θ*, teils zu *κ*, *γ*, *χ*.

Aus urgriech. *kʷ* wurde

a) *π* vor *o*-Vokalen, vor sonantischen und konsonantischen Nasalen und Liquiden, vor *t*, *th*, *s*. Stamm *πο-* in *πόθεν* etc., s. o. *ποι-νί* : av. *kae-na* „Strafe“. *ποι-φο-* „machend“ *ποιφέω ποιέω* zu ai. *ci-* „aneinanderreihen, schichten, aufbauen“. *ἔπ-ο-μαι* : lat. *sequ-or*. *ἦπατ-* aus **ἔqʷt-*, vgl. lat. *jecin-or-is* ai. *yakn-ás*. *πεμπάς*, Grdf. **pepʷats* (§ 72^a). *ὄμμα* aus **óπ-μα*, vgl. lit. *ak-ì-s* „oculus“. *ἐ-πρι-άμην* : ai. *krī-nd-mi* „kaufe“. *ἔ-πλ-ε-το πόλ-ο-ς* : lat. *colō* aus **quel-ō*, in-*quiltinu-s*. *πέμπτος* : lit. *pēnkta-s* „quintus“. *πεπ-τό-ς ἔ-πεπ-σα* : ai. *pak-tá-s* „coctus“ aor. *pák-š-a-t*. *νίπ-τρο-ν*, *νίψω* : ai. *nīk-tá-s* „abgewaschen“ fut. *nēk-šyá-ti*, W. *neīg-*, vgl. acc. *χέρ-νιβ-α*.

Manche Neubildungen nach *b*. Z. B. *πεντάς* für *πεμπάς*, *πεντώβολο-ν* für (hom.) *πεμπώβολο-ν* nach *πέντε* (vgl. MEISTER, *Studia Nicolaitana* 1884, S. 10); *ἀνα-τολί* für **-πολί* nach *-τέλλω*.

Anmerkung. Schwierigkeiten bereitet ion. *κόθεν* *κῶς* etc. neben *ποινή*, *ποιέω*, *ἔπομαι*. Ich habe in der 1. Aufl. S. 33 vermutet, **kʷā-* sei im Griech. lautgesetzlich zu *κα-*, *κᾶ-* geworden, es hätten also einmal *πο-* (masc neutr.) und *κᾶ-* (fem.), letzteres in den Adverbien **κᾶ* **κᾶ*, neben einander gestanden, und dann sei in den verschiedenen Mundarten Ausgleichung des Anlautes in verschiedener Richtung erfolgt: im Ion. *κο-* nach *κᾶ-* (*κῆ-*), im Dor. u. s. w. *πᾶ-* nach *πο-*. Man kann zu Gunsten dieser Auffassung *καί* = lit. *kai* „wie“ (§ 201) geltend machen, da diese Partikel ebenfalls zu *qo-* gehörte. Eine andere Möglichkeit wäre, dass das Ionische einmal, wie das Thessal., *κίς* oder vielmehr in älterer Gestalt **κίς* = *τίς* besass, und dass damals dessen Anlaut auf *πο-* überging, vgl. die umgekehrte Analogiebildung in kypr. *ὄπι-σις* mit *π* nach *πο-*: während dann **κίς* zu dem historischen *τίς* wurde, entstand aus dem neugebildeten **κφο-* das historische *κο-*, vgl. *πέλεκχο-ν* aus **πέλεκφο-ν* u. dgl. § 13, S. 32.

b) *τ* vor *e*- und sonantischen *i*-Vokalen. *τῆ* : lat. *que*. Hom. *τέο*, gortyn. *ὀ-τείρα* und *τείον· ποῖον*. *Κρηῖτες* (Hesych), St. *ge-*. *τέσσαρες* : lit. *keturi* „vier“. *πέντε* : lat. *quīnque*. *τίς* : lat. *qui-s*. *τί-σις* : ai. *āpa-citi-š* „Vergehung“, zu *ποι-νί* (a).

Thess. *κίς* als Vorstufe für das *τίς* der andern Dialekte zu betrachten geht nicht an. Vermutlich stand *κίς* zu *τίς* ähnlich wie nhd. *quāngen*

zu mhd. *twengen*. Noch vor dem Schwund des *u* der urgriech., im Anlaut bereits palatal affizierten Form **k'ú-i-s* bewirkte der *u*-Laut Rückverwandlung des *k'* in *k*. Kyprisch *σι-ς* zunächst aus *τι-ς*, s. § 37.

Vielfach wurde *τ* analogisch durch *π* verdrängt. Z. B. *έπε-* (*επε-αι* etc.) nach *έπο-* (*επο-μαι* etc.), *έπειος* etc. nach *έπος* (ai. *vácas*), dor. *πει* statt **τε* nach *πο-*; böot. *πέπταρες πέπτατος* lesb. *πέπυρες* aber wohl kaum nach **πιρα-* (*ιρά-πεζα*) **πιρυ-* (*ιρυ-γάλεια*), wie J. SCHMIDT, K. Z. 25, 48 f. 138 will, sondern nach *πέντε*.

c) *x* vor und nach *v*, welches zum Teil erst durch das *u* von *ku* scheint hervorgerufen worden zu sein. *λύκο-ς*: ai. *vḥka-s* „Wolf“. *οινό-φλυξ* *φλυκί-ς* neben *φλέψ*. *κύκλο-ς*: ags. *hwecowol* „Rad“, ai. *cakrá-s* „Kreis, Rad“, idg. **qeqlo-*. Hierher wohl auch *νυκτι-ός*, vgl. ai. *nákti-ḥ* „Nacht“. Erklärt sich das *x* in *ἄτρακτι-ος* und *ἄ-τροπέως ἄ-τροπέες* neben *τρέπω* aus dem ehemaligen Vorhandensein eines *u*-Stammes (vgl. ai. *tark-u-ḥ* „Spindel“)?

War *x* auch lautgesetzliche Fortsetzung vor *a*, *a*? S. die Anm. S. 54.

d) Mit folgendem *i* entstand *σσ*, *ττ*. Urigriech. *κῆ* fiel mit *κῆ* = idg. *k̑* zusammen. *πέσσω πέττω* neben *πέψω* u. a. S. § 38.

Aus urgriech. *gʷ* wurde

a) *β* vor *o*-Vokalen und vor sonantischen und konsonantischen Nas. und Liqu. *βου-ς*: ai. *gāú-ḥ* „Rind“. *βολ-ή*: ahd. *quellen* „quellen“. *ερεβος*: got. *rigis* „Finsterniss“. *σέβομαι* ursprünglich „ich trete zurück vor etwas“ (vgl. *σοβέω*): ai. *tyāj-a-ti* „verlässt, verzichtet“. *βα-τός βά-σκε βαίνω*: ai. *ga-tá-s gá-chāmi*, lat. *venio* von Wurzelform *ggh-* „gehen“. *μνάομαι* von **mnā-* aus **bnā-* „Weib“ (OSTHOFF, K. Z. 26, 326, Vf. Grdr. 1, 317, SOLMSEN, K. Z. 29, 102 f.): air. *mnā* gen. „der Frau“, ai. *gnā-* „Frau eines Gottes“, idg. **gnā-*; daneben böot. *βανά*: aisl. *kona* „Frau“, idg. **gghnā-* *ἀμρό-ς* aus **ám-ro-ς*: lat. *av-illa agnu-s*. *βαρ-ύ-ς*: ai. *gur-ú-ḥ*, idg. **gghr-ú-s* „gravis“. *βι-βρώ-σκω βρω-τήρ*: ai. *gīr-ná-* „verschlungen“, idg. Wurzelform *ggh-*. *βάλλω βαλεῖν βλήναι* aus *gbl-*, *gl-*, W. *gel-*. Lesb. *βόλλομαι*, att. *βούλομαι*, Grundf. **gbl-no-mai*, vgl. dor. *δῆλομαι* (*b*), W. *gel-* (Vf. bei DE SAUSSURE, Mém. 265, FICK, BEZZ. B. 6, 211 f., BLASS, Rhein. Mus. 36, 610).

Auffallend ist *β* vor *i*. *βίο-ς*: lat. *vīno-s*, got. *giu-s* „lebendig“. *βιό-ς* „Bogen“: ai. *jyá-* „Bogensehne“. *βία βινέω*: ai. *jyá-* „Übergewalt“. Vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 159. 161, OSTHOFF, M. U. 4, 173 f., Vf. ebend. 410 f.

Ein paar Neubildungen nach *b*, wie *δολφό-ς* nach *δελφι-ς* u. a.: ai. *gārbha-s* „Mutterleib, Schooss“.

b) *δ* vor *e*-Vokalen. Dor. *δῆλομαι*, lokr. delph. *δείλομαι* aus **δελ-νομαι*, Grundf. **gel-no-mai*, vgl. *βούλομαι* (*a*). Arkad. *δέλλω*, Nebenform von *βάλλω* (*a*). Delph. gortyn. *ὀδελό-ς*, Nebenform von *ὀβολό-ς*. Arkad. *δέρεθρο-ν* neben att. *βάραθρο-ν*. *δέ*: aksl. *že* „δέ, aber“. *ἀδῆν -ένος*: lat. *inguen*, Grundf. **ggh-en-*. Im Arkad. muss dieses *δ*, da es auch durch *ζ* dargestellt wurde (*ζέλλω*, *ζέρεθρον*), von *δ* = idg. *d* noch verschieden gewesen sein; folglich waren idg. *ge-* und *de-* auch noch im Urigriechischen geschieden.

Zahlreiche Neubildungen nach *a*. *βέλος* nach *βάλλω* etc. Thess. *τελλόμενος*, böot. *βειλόμενος* nach *βόλλομαι*. *ὀβελό-ς* nach *ὀβολό-ς*.¹⁾ El.

¹⁾ Da das *β* von *ὀβελό-ς* seine ungenügende Erklärung durch die Nebenform *ὀβολό-ς* findet, so kann ich MEISTERHANS, Gr.² 18 und G. MEYER, Gr. Gr.² 32 nicht folgen, die

βενέω, im Sinne von μίσγομαι (MEISTER, Gr. D. 2, 22. 31), nach (böot.) βανά, vgl. aksl. žena got. qinō und air. ben neben gen. mnā (vgl. Vf. Grdr. 1, 196. 317. 330). σεβε- (σεβεαι etc.) nach σεβο- (σεβομαι etc.). ἐρέβειος etc. nach ἔρεβος.

c) γ vor und nach ν (vgl. die Tenuis). Gen. οἰνό-φλυγ-ος, s. o. οἰνό-φλυξ. ἐγ-γύη, vgl. lat. vocē aus *gμou-eō, W. γεμ-. γογ-γύ-ζω, zu βοί aus *βογ-α. γυνή neben böot. βανά hom. μνάομαι el. βενέω. Hierher wohl auch πρέσ-γυ-ς neben πρέσ-βυ-ς πρέσβα (Vf. Grdr. 1, 319. 567) und ἰγλύγη, das BEZZENBERGER in s. Beitr. 1, 340 mit ahd. wolchan „Wolke“ und aksl. vlügŭkŭ „feucht“ verbindet.

d) Mit folgendem ι entstand ζ (σδ, δδ). Urgriech. γζι fiel mit γι = idg. ġi zusammen. ζῆι : av. jyāiti- jyātu- „Leben“. νίζω neben νίπτρο-ν.

Aus urgriech. khw wurde

a) φ vor o-Vokalen und son. und konson. Nasalen und Liquiden. γόν-ος γα-τός ἔ-πε-φν-ο-ν : ai. hán-ti „schlägt“, W. ghen-. ἤλφ-ο-ν ἀλφ-άνω (aus *-μῃδ) : lit. alg-à „Lohn“, W. algh-. ὄφα-τα · δεσμοὶ ἀρότρω (Hesych) aus *χογη-, zu preuss. wagni-s „Pflugmesser“ (FICK, BEZZ. B. 12, 162. 168). ἐλαφ-ρός : ahd. lungar „behend“, Grundf. *həgh-ró-s.

Analogische Ersetzung des φ durch θ (b). θαν-εῖν (*ghn-) τε-θν-ᾶσι, nach θείνω, zu γόν-ος, W. ghen- (OSTHOFF, Z. G. d. P. 366 f.).

b) θ vor e-Vok. θείνω, W. ghen-. θερμός θερός : armen. jerm „warm“, ai. hīras n. „Glut“, W. gher-. θε(ρ)-ός : ai. ghō-rá- „scheueinflössend, ehrfurchtgebietend, hehr“ (Götterbeiwort), vielleicht auch got. gu-þ „Gott“.

Analogische Ersetzung des θ durch φ. νίφ-ει νείφ-ει nach Formen wie νιφόμενος νίφ-α : got. snāiv-s „Schnee“, W. sneigh-. ἤλφε nach ἤλφο-ν etc.

c) χ vor und nach ν (vgl. Tenuis und Media). ὄνυχ- : lat. ungui-s. ἐλαχι-ς neben ἐλαφρός; das θ von ἐλαθρός (Hesych) war vielleicht aus einem *ἐλαθερ- (neben ἐλαχυ-) und aus *ἐλαθιστο-ς übertragen worden.

d) Mit folgendem ι entstand σσ, ττ. ἐλάσσων ἐλάττων, zu ἐλαχύς, vgl. § 73, 3.

ASCOLI, Vorles. über die vergleichende Lautl. 25 ff. FICK, Die ehemalige Sprach-einheit 15 ff. CURTIUS, St. 7, 267 ff. FROEHDE, BEZZ. B. 3, 12 ff. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 135 ff. G. MEYER, Gr. Gr.² 188 ff. Vf. Grdr. 1, 261 ff., wo (S. 289) weitere Litteraturangaben.

Als Vertreter eines ursprünglichen Velarlautes ist auch anzusehen das φ in φθίνω (ai. kṣi-ná-ti „vernichtet“), ἴφθιμο-ς (ai. kṣáyati „ist herrschend, vermögend, mächtig“, s. COLLITZ, Amer. Journ. of Phil. 8, 214 ff.), φθείρω (ai. kṣárati „zerfließt, zergeht“) u. a. Doch ist in solchen Fällen die ursprüngliche Artikulationsart des Lautes noch nicht sicher ermittelt. Sieh BARTHOLOMAE, Ar. Forsch. 1, 18 ff. 2, 54 ff.

Verbindungen von Verschlusslauten mit Verschlusslauten.

36. Welche Konsonantengruppen für κτ, στ, πτ in Fällen wie ἐκτός zu ἔχω, ἄ-πυστο-ς zu πεύθομαι, ῥοπτός zu ῥοφέω (Wurzeln auf Media

ὀβολός aus ὀβελός durch Vokangleichung entstanden sein lassen. Das Nebeneinander von -ωβέλιον und -ώβολον u. dgl. im Att. erklärt sich aus einer Bevorzugung der einen oder der andern Form je nach der Qualität

des Vokals der folgenden Silbe. Dass anderwärts auch wirkliche Assimilationen vorgekommen seien, leugne ich nicht, vgl. Τριπτόλομος, ἀσφόδολον K. Z. 29, 411.

aspirata) in vorgriechischer Zeit gesprochen wurden, ist noch nicht sicher ermittelt. BARTHOLOMAE (Arische Forschungen 1, 3 ff.) vermutet z. B. für *ἰκέ* als idg. Grundform **seǵdhó-s*. Vgl. auch KLUGE, P.-B. B. 9, 153, OSTHOFF, Z. G. d. P. 320 ff., BARTHOLOMAE, K. Z. 27, 206 f., Vf. Grdr. 1, 404 ff., MERINGER, Ztschr. f. österr. Gymn. 1888, S. 142 ff.

Das (scheinbar auf urgriech. *-ττ- zurückgehende) -στ- in Formen wie *ἰ-παστο-ς* zu *πατ-έομαι*, *ἴστε* zu *ἴδ-μεν* beruhte wahrscheinlich auf vorgriech. -st-, mit urgriechischer Assimilation des ersten *t* an den folgenden die beiden Explosivae trennenden Zischlaut (§ 48). Vgl. Vf. M. U. 3, 131 ff., KLUGE, P.-B. B. 9, 150 ff., MERINGER a. O. 146 ff. In entsprechender Weise *ἴσθ* (zu *οἶδα*) aus vorgriech. **uid'dhi* (ai. *vid-dhi*), wobei es zweifelhaft bleibt, ob aus dieser Form zunächst **uisdhi* oder **uitsthi* wurde (Vf. Grdr. 1, 365).

Die in *ἐπλέχθην* von *πλεχ-*, *ἐτύφθην* von *τυφ-* u. ähnl. (inschriftl. auch *ἐχ θητῶν* u. dgl., s. MEISTERHANS, Gr.² 82) vorliegende Assimilation des *x* und *π* an das folgende *θ* betrachtet man wohl mit Recht als eine bloß graphische; gesprochen wurde *kth*, *pth* (vgl. gort. *θθ* = *tth* § 34). VON DER MÜHLL, Über die Aspiration der Tenues S. 21 ff., CURTIUS, G.⁵ 418 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 614 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 211 f. Anders J. SCHMIDT, K. Z. 28, 176 ff.

-ττ- aus -πτ- im Kretischen, z. B. *Λύττιοι* = *Λύκτιοι*, *νυτί* = *νυκτί*, entsprechend *ἰδδίγται* = *ἐγ-δίγται* (BLASS, Rhein. Mus. 36, 615). -ττ- aus -πτ- im Kret., *ἐγρατται* = *γέγραπται*, *πέντος* aus **πεντος* = *πέμπτο-ς*, und im Thessalischen, *Λεττίναϊος* zu *Λεππίνας*, *οἱ τολλαρχοι*, *ἀρχι-τολιαρχέντος* (vgl. *ἄττᾶς* = *ἄπ τᾶς*), vgl. auch thess. *Ἀτθόνειτος* = *Ἀφθόνητος*.

Verbindungen von Verschlusslauten mit Vokalen, Nasalen und Liquiden.

37. Für ursprüngliches -ti, wenn ihm nicht *s* vorherging, erscheint fast in allen Mundarten -σι neben -τι. Z. B. ion.-att. *δίδωσι*, *εἵκοσι*, *πλούσιος*, *λίσις*, *βάσις*, *λέγουσι*, *ἀνεπιός*, *λεξις*, dagegen *ἔστι*, *πίστις*; daneben Ausnahmen wie *φάτις* (neben *φάσις*), *μάρπιτις*, *μάντις*, *κέρατι*, *παντί*, *ἔτι*, *αἴτιο-ς*. -τι war vielfach im Böot., Thess., El., Dor., Pamphyl. erhalten, wo das Ion.-Att. -σι hatte, z. B. *πλούτιο-ς*, *δίδωτι*, *ρίκατι*, aber daneben Nominalsuffix -σι- aus -τι-. Das Kyprische hatte überdies *σις* aus *τις*, dessen *τ* ja nicht im absoluten Anlaut stand (*κέ σις*, *ὄπι-σις*); vielleicht nahm nach *σις* in diesem Dialekt auch *τις* *σ* an (vgl. G. MEYER, Gr. Gr.² 290). Wie alle diese Ungleichmässigkeiten aufzufassen sind, ist zur Zeit noch rätselhaft. Vgl. OSTHOFF, V. i. d. Nc. 173 ff., Z. G. d. P. 465 f., ALFR. MÜLLER, De Σ litera p. 69 sqq., G. MEYER, Gr. Gr.² 288 ff., Vf. Grdr. 1, 362 f.

Hom. *Ποσειδάων* arkad. *Ποσειδᾶνος* lak. *Ποσιδᾶνος* mit *σ* statt *τ* (vgl. böot. *Ποτειδάων Ποτειδάχο-ς*) nach der Analogie von *Ποσιδ-* in hom. *Ποσιδίω-ς* u. a. (PRELLWITZ, BEZZ. B. 9, 328 f.).

38. Die urgriech. -ki- -khi-, -ku- -khu- (§ 35) wurden noch zur Zeit der griech. Urgemeinschaft zu einer geminierten Spirans (*ῥῥ*), die im

Böot., Thess., Att. als *-ττ-*, sonst als *-σσ-* erscheint.¹⁾ *μάσσων*, zu *μακρό-ς. πάσσαλο-ς*, W. *ῥακῆ- πείσσω πέττω* zu *πεπτό-ς. ὄσσε* zu *ὄψομαι. ταράσσω ταράττω* zu *ταραχί*. Wie urgr. *-ss-* = *-t̥i-* nach Konsonanten zu *-s-* wurde (z. B. urgr. **πανσα* aus **παντια*), so muss man annehmen, dass auch jene von ihr verschiedene Doppelspirans in gleicher Lage damals vereinfacht wurde; daraus folgt, dass *ελάσσων ελάττων, θάσσων θάττων, ἄσσων*, in denen *α* durch „Ersatzdehnung“ aus *αν* hervorgegangen war (vgl. die § 73, 3 extr. zitierte Litteratur), ihr *σσ ττ* statt einfacher Spirans von *ῖσσων ῖττων, πάσσων* u. dgl. bezogen hatten (BARTHOLOMAE, BEZZ. B. 12, 86). Dass die Behandlung jener urgriech. Lautgruppen im Anlaut prinzipiell dieselbe war wie im Inlaut, zeigt *ἄ-σσα ἄ-ττα*, s. § 95, wozu megar. *σά (τίνα)*. Vgl. ferner hom. *σεύω* (vgl. *ἕτε σεύεται* P 463, *ε-σσενα, λαο-σσοό-ς*), zu ai. *cyan- cym-* „in Bewegung setzen“; hierzu nach FICK, BEZZ. B. 6, 236 att. *τενμάομαι τεντάζω*. Unsere Lautgruppe auch in *σάω* att. *δια-ττάω*, dessen Herkunft freilich unermittelt ist (vgl. WACKERNAGEL, K. Z. 28, 121 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 221), und in *σύριγξ*, das BEZZENBERGER in s. Beitr. 13, 299 ansprechend mit lit. *kiūr-ti* „Löcher bekommen“ verbindet.

Urg. *-t̥i-* *-thi-* wurde damals nach Sonanten zu *-ss-*. Hieraus bei Homer, im Dor. und anderswo *-σσ-*, im jüngeren Ion. und im Att. *-σ-*, im Böot., Kret. *-ττ-*. *τόσσο-ς ὄσσο-ς, τόσο-ς ὄσο-ς* böot. *ὀ-πόττο-ς* gortyn. *ὀ-πόττο-ς*, urgr. **το-τιο-ς. μέσσο-ς μέσο-ς* aus **μεθ-τιο-ς*: ai. *mādhyas* „medius“. *πρόσσω πρόσω* zu *πρός* aus **προτι* (wie hom. *εἶν* aus **ἐνι*, OSTHOFF, M. U. 4, 382 f., anders und mich nicht überzeugend BECHTEL, BEZZ. B. 10, 287). Dieses *-σσ-* war von urgr. Zeit an mit idg. *ss* und idg. *ts* zusammengefallen, vgl. hom. *κομισσάμενος* att. *κομισάμενος* böot. *κομιττάμενος* (§ 45. 48); man beachte auch die kret. Schreibung mit *ζ* neben *ττ*, die zeigt, wie schwer es ist, über die Aussprache unserer gedehnten Spirans ins Klare zu kommen: *ὄζος* = *ὄττος ὄσσο-ς* mit urspr. *t̥i* neben *ἀν-δάζαθαι* = *-δάττα- (θ)θαι δάσσασθαι* mit urspr. *ts*; vgl. *Ττήνα* = *Zήνα* § 41. Nach Konsonanten entstand aus *t̥i* im Urgriech. ebenfalls *-σσ-*, das aber damals bereits zu *-σ-* vereinfacht wurde (vgl. dieselbe Reduktion bei *-σσ-* = idg. *-ss-* § 45 und bei *-σσ-* = idg. *-ts-* § 48). Kret. *πάνσα* dor. ion. att. *πάσα* lesb. *παῖσα* aus **παντ-ια. δόξα* aus **δοκ-τια; δίψα* aus **διπ-τια; καμπό-ς* (Hesych) aus **καμπ-τιο-ς; ion. διξό-ς τριξό-ς* aus **δφικ-τιο-ς *τρικ-τιο-ς* (§ 70, 15); noch anderes dieser Art bei ROSCHER, Progr. von Meissen 1879 S. 56 ff., wo aber diese Formen falsch beurteilt sind (wie auch schon ANGERMANN, Progr. v. Meissen 1883 S. 13 sah). Im Anlaut *σ-*: *σέβομαι σοβέω* zu ai. *tyaj-* (§ 35 S. 55), wo freilich Zweifel bleibt, ob die W. als *t̥jeg-* oder als *t̥jeg-* anzusetzen ist (§ 49).

Allerdings erscheint nun im Inlaut als Fortsetzung von *t̥i thi* häufiger derselbe Laut, den wir als Fortsetzung von *k̥i* kennen lernten. Zuversichtlicher als ich in der 1. Aufl. dieser Grammatik (S. 36 Fussn. 1) that, möchte ich jetzt behaupten, dass in allen diesen Fällen Analogiebildung vorliegt (s. auch WACKERNAGEL, K. Z. 29, 136 f. und MEISTERHANS, Gr.³

¹⁾ Das *-σσ-* der älteren att. Schriftsteller halte ich mit andern für einen Ionismus, dessen Herübernahme sich leicht erklärt, wenn

wir, was statthaft ist, annehmen, dass die Aussprache der durch *-ττ-* und *-σσ-* dargestellten Laute eine nur wenig verschiedene war.

75): *μάσσω* (*μα(ν)τ-*), *λίσσομαι* (*λιτ-*) u. a. nach *μαλάσσω* (*μαλακ-*), *αίσσω* (*αίχ-*) u. dgl., durch welche Neuerung ein formaler Unterschied zwischen der Präsens- und der Futurform erzielt wurde, die zusammengefallen waren; *κρέσσω* *κρείσσω* (*κρετ-*) nach *μάσσω* (*μακ-*) u. dgl., wie wir oben auch das *σσ* von *ελάσσω* u. dgl. als analogische Neuerung kennen lernten; *μέλισσα* (*μελιτ-*) nach *ἀμφι-έλισσα* (*έλιχ-*) u. dgl.

Vgl. ASCOLI, *Stadj crit.* 2, 410 ff., CURTIUS, G.⁵ 666 ff., G. MEYER, *Gr. Gr.*² 272 ff., 282 f., V. Grdr. 1, 361 f. 367.

39. Im Lakon. und Kypr. ging *-σ-* = *-ή-* und im letzteren Dialekt zugleich das *-σ-* von *-σι-* = *-τι-* in *-η-* über: lak. *ἐνήβωαίς*, kypr. *διμωαίς*, *φρονεαί* (DREECKE, *Bezz. B.* 6, 81. 147); vgl. § 51. In der Mundart von Eretria wurden dieselben *σ* zu *ρ*: *ὄμνονορας*, *παραβαίνωριν*, *Κτηρι-βιάδης* (WEISSSCHUH, *De rhotacismo linguae Gr.* 1881, S. 28, J. BAUNACK, *Stud.* 1, 299); dieselbe Erscheinung ist aus Oropos belegt: *δημορῶιν*.

40. Urgriech. *ρῆ* wurde *πτ*, z. B. *πτύ-* in *πτύω* aus **(σ)πιῦ-* (OSTHOFF, *M. U.* 4, 19. 33. 317), *χαλέπτω*, *ἀστράπτω* (§ 123. 125). Vgl. CURTIUS, G.⁵ 497 f.

41. Aus urgriech. *γῆ*, *γῆ*, *δῆ* entstand *ζ*, wie in *νίζω* zu *νίπ-τρο-ν* (§ 35), *ἄζομαι* zu *ἄγιο-ς*, *Ζεύς* = ai. *dyāuṣ*, *πεζός* zu *πέδ-ο-ν*. Im Lesbischen neben *ζ* auch *σδ*: *εἰκάσσω* (MEISTER, *Gr. D.* 1, 129 ff.). Im Lakon., Kret., Megar., Böot., El. *δδ*: lak. *παῖδδω*, gortyn. *δικάδδω*, meg. *χηρήδδω*, böot. *δοκμαδδω*, el. *βραῖδδω*; im Anlaut *δ*: *Λεύς*, *δωός* (vgl. MEISTER, *Gr. D.* 1, 263). Seltsam ist *τ*, *ττ* für *ζ* im Kretischen, z. B. *Τῆνα*, *Ττήνα* (= *Zῆνα*) geschrieben (vgl. G. MEYER, *Gr. Gr.*² 217. 256. 274 f., J. BAUNACK, *Berl. phil. Wochenschrift* 1887, S. 56), welche Schreibung unzweifelhaft mit dem graphischen Nebeneinander von *ῶζος* und *ῶττος* = *ῶσσος ῶσος* im Zusammenhang stand. Über die Aussprache aller dieser Schriftformen, *ζ*, *σδ*, *δδ*, *τ*, *ττ*, sieh § 52. Vgl. auch ASCOLI a. a. O. 432 ff., CURTIUS, G.⁵ 615 ff. 669 f.

42. Über idg. *ῥῆ* (*ἵππος*), *τῆ* (*τέτταρες*, *σέ*), *δῆ* (*Ἀφεινιάς*), *δῆ* (*ὄρφός*), *ρῆ* (*νήπιος*), *βῆ* (*ὑπερ-φίαλος*) s. § 13.

43. Aus *-gn-* *-gm-* entstand im Urgriech. *-ῥn-* *-ῥm-*, z. B. *γίγνομαι* d. i. *γῆνομαι*, *στυγνός* d. i. *στῆνός*, *ἀγμός* d. i. *ἀῥμός* (§ 20). Diesen Nasal vertrat *γ* auch in *ἔφθεγμα*, *ἐλίλεγμαι* u. a. (neben *-γξαι* *-γκται*), d. h. *-ῥgm-* war durch *-ῥpm-* zu *-ῥm-* geworden, gleichwie *-μμ-* durch *-μμ-* zu *-μμ-* ward (s. u.); ebenso vielleicht *ἰγνῶ* aus **ἰῥ-γνῶ* (CURTIUS, G.⁵ 180). *-ῥn-* wurde im Dor., Thess., Böot. weiter zu *-ῖn-*, *γίνομαι*, *γινώσκω*, so auch in der Koine (§ 57).

Aus *bn-* entstand im Urgriech. *μν-*. *μνάομαι* aus **βνα-λο-μαι* „suche mir ein Weib“ (§ 35, S. 55). *σεμνός* zu *σέβρομαι*.

Aus *-pm-* entstand *-μμ-*: *ῥμμα*, *κλέμμα*. Ebenso aus *-βm-*, *-φm-*: *τέτριμμα*, *γράμμα*. *κέκαμμαι* aus **κεκαμπ-μαι*, wie *ἔφθεγμα* (s. o.). WACKERLAGEL's Ansicht (*K. Z.* 30, 294), dass diese *-μμ-* nach langen Vokalen lautgesetzlich verkürzt worden seien, scheint mir von ihm zwar theoretisch ausreichend begründet, aber nicht durch sichere Beispiele zur Evidenz erhoben zu sein. Die lesb. *ῥππατα*, *ἄλιππα* nebst Balbilla's *γρόππατα* dürften

durch Neubildung nach den Formen mit $\acute{\omicron}\pi$ -, $\lambda\pi$ -, $\gamma\rho\alpha\pi$ - entstanden sein, wofür auch das ι von $\acute{\alpha}\lambda\iota\pi\pi\alpha$ (vgl. $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\mu\mu\alpha$) spricht.

Die oft vorgetragene Behauptung, τ , ϑ , δ seien vor μ zu σ geworden, z. B. in $\pi\acute{\epsilon}\pi\nu\sigma\mu\alpha\iota$, ist falsch, s. Vf. M. U. 1, 81, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 313 f. 329 und unten § 70, 8 Anm.

Intervokalisches $-\nu\tau-$ = idg. $-nt-$ $-\tau\eta-$ wurde im Pamph. zu $-\nu\delta$: $\acute{\epsilon}\xi\acute{\alpha}\gamma\omega(\nu)\delta\iota$, $\pi\epsilon(\nu)\delta\epsilon$ - $\kappa\alpha\iota$ - $\delta\epsilon\kappa\alpha$. Über die Nichtschreibung des ν s. § 20.

$\acute{\epsilon}$, d. i. tonloses r (§ 22), verwandelte vorausgehende Tenuis in Aspiratae, z. B. $\tau\acute{\epsilon}\theta\rho\mu\pi\pi\omicron\nu$ aus $\tau\acute{\epsilon}\theta\rho\mu\pi\pi\omicron-\nu$, $*\tau\epsilon\tau\rho$ - $\acute{\iota}\pi\pi\omicron-\nu$, $\gamma\rho\omicron\upsilon\delta\omicron\varsigma$ aus $\pi\rho\omicron\upsilon\delta\omicron\varsigma$, $*\pi\rho\omicron$ - $\acute{\omicron}\delta\omicron$ - ς . Diese Affektion ist lautphysiologisch ebenso selbstverständlich, wie die Entstehung von $\acute{\epsilon}\varphi\omicron\delta\omicron\varsigma$ aus $\acute{\epsilon}\pi$ - $\acute{\omicron}\delta\omicron$ - ς .

$-\lambda\lambda$ - aus $-\delta\lambda$ - in lak. $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ „Sitz“ zu $\acute{\epsilon}\delta\omicron\varsigma$, wohl auch in $\acute{\upsilon}\lambda\lambda\omicron$ - ς „Ichneumon“ (CURTIUS, G.⁵ 248). Vgl. auch FICK, BEZZ. B. 1, 333 f.

In dorischen Dialekten wurde $\lambda\tau$, $\lambda\vartheta$ zu $\nu\tau$, $\nu\vartheta$ (§ 22).

4. Spiranten.

44. Tonloses und tönendes σ . Gr. σ , das teils Fortsetzung von idg. s und z , teils durch Assimilationsprozesse aus andern Lauten entstanden war, wurde meist tonlos gesprochen, z. B. in $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$. Die Geltung z hatte es vor Mediae und vor μ , wie die Schreibungen wie $\Pi\epsilon\lambda\alpha\zeta\gamma\iota\kappa\acute{\omicron}\nu$, $\pi\rho\acute{\epsilon}\beta\epsilon\nu\tau\acute{\iota}\varsigma$, $\text{Z}\mu\acute{\upsilon}\rho\eta$, $\psi\acute{\eta}\gamma\iota\zeta\mu\alpha$ zeigen (G. MEYER, Gr. Gr.² 224 f., BLASS, A.³ 89), und worauf auch der dialektische Übergang in ρ , thess. $\Theta\epsilon\omicron\rho\delta\acute{\omicron}\tau\epsilon\iota\omicron\varsigma$ neben $\Theta\epsilon\acute{\omicron}\sigma\delta\omicron\tau\omicron\varsigma$, $\mu\iota\gamma$ - $\acute{\alpha}\beta\omega\rho$ = $\mu\iota\sigma\gamma$ - $\acute{\eta}\omega\varsigma$ Hesych, kret. $\kappa\acute{\omicron}\rho\mu\omicron\varsigma$ u. a. (WEISSSCHUH, De rhotacismo p. 24 sqq.), hindeutet. Auch wo sonst ρ für σ erscheint (eret. $\acute{\omicron}\mu\nu\nu\acute{\omicron}\rho\alpha\varsigma$ § 39, el. $\tau\acute{\iota}\rho$ § 45), muss dem ρ , wenn damit ein stimmhafter r -Laut gemeint war, zunächst z vorausgegangen sein.

Unklar ist, was die Alten mit der in den verschiedensten Dialektgebieten nicht selten vorkommenden Doppelschreibung des antekonsonantischen σ ausdrücken wollten, z. B. $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\sigma\iota\omicron$ - ς , $\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\alpha\sigma\sigma\theta\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\sigma\kappa\lambda\alpha\pi\acute{\iota}\alpha\delta\alpha\varsigma$, $\acute{\Lambda}\acute{\iota}\sigma\chi\upsilon\lambda\omicron\varsigma$, $\acute{\text{E}}\sigma\sigma\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$. Dass nicht der tonlose s -Laut als solcher gemeint war, zeigen z. B. $\acute{\Lambda}\acute{\epsilon}\sigma\beta\omicron\varsigma$ $\kappa\acute{\omicron}\sigma\sigma\mu\omicron\varsigma$ und $\sigma\zeta$ für ζ , da ζ = sd war (§ 46). Ein Erklärungsversuch bei G. MEYER, Gr. Gr.² 227.

Idg. s (tonlos).

45. Dieses war als s -Laut erhalten:

1. In Verbindung mit tonlosen Verschlusslauten. $\sigma\acute{\alpha}\nu\delta\alpha\lambda\omicron\nu$ von W. $sqand$ -. $\beta\acute{\alpha}\sigma\kappa\epsilon$, idg. 1. sg. $*g\eta\bar{h}-sk\acute{\omicron}$. $\acute{\alpha}\zeta\omega\nu$, vgl. lat. uxi - s . $\sigma\pi\alpha\acute{\iota}\rho\omega$ von W. $spēr$ -. $\acute{\epsilon}\sigma\pi\epsilon\rho\omicron\varsigma$ = lat. $vesper$. $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\acute{\iota}\psi\omega$, ai. $l\acute{e}p\text{sy}\acute{a}mi$ „werde beschmieren, bestreichen“. $\sigma\tau\alpha\acute{\iota}\omicron$ - ς = lat. $statu$ - s . $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$ = ai. $\acute{a}sti$ „ist“. $\pi\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ aus $*\pi\alpha\tau$ - $\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ (§ 48). Unaufgeklärt ist noch $\kappa\tau$ gegenüber ai. $k\check{s}$ lat. ks in $\acute{\alpha}\rho\kappa\tau\omicron$ - ς = ai. $\check{r}k\check{s}a$ - s lat. $ursu$ - s aus $*orcso$ - s , $\tau\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega\nu$: ai. $t\acute{a}k\check{s}an$ „Zimmermann“. Vgl. Vf. Grdr. 1, 409 f.

2. Mit vorausgehendem ρ (idg. r \check{r} \check{r}). Lesb. $\vartheta\acute{\epsilon}\rho\sigma\omicron\varsigma$ ($\Theta\epsilon\rho\sigma\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$) von W. $dhers$ -. $\acute{\alpha}\rho\sigma\iota\nu$ = ai. $v\check{r}\check{s}an$ -, idg. $*\check{u}rs-en$ -. $\kappa\acute{\omicron}\rho\sigma$ - η : ai. $\check{s}ir\check{s}-\acute{a}m$ „Haupt“. Hom. $\acute{\epsilon}\varphi\vartheta\epsilon\rho$ - $\sigma\alpha$ wie ai. $\acute{a}bh\check{a}r\check{s}am$; aus $-\rho\sigma$ - im Att. $-\rho\sigma$ -, wie $\acute{\alpha}\rho\sigma\eta\nu$. Wohl auch mit λ . $\tau\acute{\epsilon}\lambda\sigma\omicron\nu$, das entweder die durch $-o$ - erweiterte schwache Stammgestalt von $\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ ($\tau\acute{\epsilon}\lambda(\epsilon)\sigma$ -) enthielt oder wahrscheinlicher zu ai. $k\acute{a}r\check{s}am\acute{i}$

rche, pflüge* (W. *qels-*) gehörte und volksetymologisch mit *τέλος* verknüpft wurde. Hom. *ἔκλεσα*.

Über die von WACKERNAGEL, K. Z. 29, 127 ff. bezüglich der Formen *ἔφθειρα ἔστειλα* aufgestellte Hypothese s. S. 63.

3. Mit *σ*. Hom. *ζέσσειν* von *ζεσ-*. *ἔτέλεσσα* von *τελεσ-*. *ἔπεσ-σι*. Vereinfachung des *σσ* von Homer an. Bereits im Urgriech. geschah die Vereinfachung bei vorausgehendem Konsonanten, wie im loc. pl. **μηρσι* ret. *μηρσί*, att. *μησί* aus **μηρσσι* für lautgesetzl. **μενσσι* (nach § 26). f. die gleichartige Reduktion bei *σσ = t̥* (§ 38) und *σσ = ts* (§ 48).

4. Mit folgendem *ψ* oder *φ* im Anlaut, wie *σάλος* zu ahd. *swellan*. In derselben Verbindung auch im Inlaut *σ* erhalten war, ist sehr zweifelhaft. S. § 13.

5. In der Verbindung *-nsi-*, woraus *-σ-*. *νίσσομαι* aus **νι-νσ-μο-μαι* (122) nach OSTHOFF, V. i. d. Nc. 339 ff. Durch das nachfolgende *ι* eb *σ* vor der Assimilation an *ν* bewahrt, durch die z. B. **έμενσα* zu b. *έμεννα* att. *έμεινα* wurde; später wurde dann **νινσσομαι* zu *νίσσομαι*. Anders, aber mich nicht überzeugend, WACKERNAGEL, K. Z. 29, 136 (über WACKERNAGEL's angeblich homerisches *πεφείσεται* s. S. 47 Fussn. 1). Auch *πτίσσω πτίττω* ist **πτινσ-ω* (vgl. lat. *p̄nsiō*), **πτινσω* **πτισω* voraussetzen. Hier vollzog sich wegen des *ι* der andern Tempora (*ἔπιτσα ἔπτισ-ω*, s. § 55) eine Neubildung nach den Verba wie *πέσσω πέττω* und *έσσω* u. dgl. (§ 38 S. 58). Bei dem Präsens *νίσσομαι* war zu dieser Neubildung kein Grund gegeben (auch *Ψ 76* ist *νίσσομαι* Präsensform, nicht Futurum); die Schreibweise *νίσσομαι* (LA ROCHE, Hom. Textkr. 316 f.) wurde später eingeführt, als man sich an der morphologisch isoliert stehenden *σ*-Form stieß.

6. Im Auslaut. *ἵππο-ς* = ai. *ásva-s*. *ἔφερε-ς* = ai. *ábhara-s*. Kret. *πς* (*τούς*) = got. *hans*. *ἄλς*. Im El. ging *-ς* als *-z* in *-φ* über: *τίφ*, *τοίφ*, OSTHOFF, Lit. Centr.-Bl. 1879 Sp. 1096, Z. G. d. P. 26 ff., WEISSSCHUH, e rhotac. p. 3 sqq., G. MEYER, Gr. Gr.² 227 f. Über den gleichen Rhotacismus im Lak. s. MÜLLENSIEFEN, Diss. phil. Arg. 6, 184 f. 119, G. MEYER, r. Gr.² 228. Über den der Theraer und anderer Griechen CAUER, D.² zu 147 und G. MEYER a. O. Vermutlich war in diesen Fällen *-z* (*-φ*) nicht erst in der griech. Sonderentwicklung aus dem tonlosen *-s* entstanden, sondern bereits in uridg. Zeit wurde vor tönendem konsonantischem Anlaut gesprochen, so dass Verbindungen wie **θεος δίδωσι* (vgl. thess. *Θεορ-πίος* § 44 *Διόςτοτος* d. i. *Διός-δοτος* § 102. 171, *Ἀθήραζε* d. i. *Ἀθήραζ-δε* § 55. 87) idg. *z* repräsentierten (vgl. § 64).

7. In der Anlautgruppe *sm-*, z. B. *σμερδαλίος* vgl. ahd. *smertzan*. Daneben auch Assimilation, wie in *μειδάω* (*φιλο-μειδής*) zu ai. *smi-* „lächeln“, *εία* aus **σμι-ια*, was aus verschiedenen Bedingungen der Satzphonetik zu *smi-* ist (§ 65).

Wandel des *s* in urgriech. Zeit:

Im Anlaut vor Sonanten und zwischen Sonanten wurde *s* im Urgriech. zu *h*, um dann im letzteren Fall ganz zu schwinden: *ό* = ai. *sá*, *ίς* = lat. *is*; *γένεος* = ai. *jánas-as* „generis“, *ία* = ai. *ás-am* „eram“, *σπάω* aus

**σπῆσθ* (SOLMSEN, K. Z. 29, 108); über die Nachwirkung des *-h-* aus *-s-*, die sich in Formen wie *αἴω* in der Gestaltung des Anlauts zeigt, s. § 60. Dass das *σ* in *σῦς*, *ἐποίησα*, *τίθεισαι* u. a. auf Analogiebildung beruhte, zeigt OSTHOFF, V. i. d. Nc. 344 ff., M. U. 2, 38 ff. 4, 356 ff.; über *σῦς* s. auch ASCOLI, Sprachwissensch. Briefe 78 f. BEZZENBERGER's Hypothese (Gött. gel. Anz. 1887, S. 422), *-s-* sei im Urgriech. nur bei vorausgehendem Hauptton geschwunden (vgl. *φέρε(σ)αι* = ai. *bhārasē*, aber *τίθεισαι* = *dhatsē*), hat gar nichts überzeugendes.

σῦ: *φοῖ οἶ*, *ἡδύ-* aus **σφοῖ*, **σῦδου-s* neben *σάλος* zu ahd. *swellan* u. dgl. s. oben in diesem § unter 4 und § 13.

Aus anlautendem *si-* entstand *h-*: *ἔμ-ῆν* zu ai. *syá-man-* „Band, Riemen“. Inlaut: hom. *τοῖο* att. *τοῦ* aus **το-σιο*, hom. *τελείω* att. *τελῶ* aus **τελεσ-ιω*. S. § 12. 79. 123.

Aus anlautendem *sn-* entstand im Urgriechischen *vn-* *v-*, wie in *νίφα* *ρείφει* zu got. *snáiv-s*, W. *sneigh-*. Dagegen schwand das *s* in *sm-*, wie wir oben sahen, nur teilweise, wie in *μειδάω*. Die *vn* und *μμ* in hom. Formen wie *ἀγά-νυφος ἔ-ννεον φιλο-μμειδῆς ἔ-μμορε* waren nicht rein lautgesetzliche Fortentwicklung des Ionischen (durch solche wären **ἀγγήνυφος* **εἴνεον* **φιλονμμειδῆς* **εἴμμορε* entsprungen), auch schwerlich Äolismen; sondern zu der Zeit, als im Anlaut noch *nn-* *mm-* gesprochen wurde und im Inlaut schon das Ersatzdehnungsgesetz zu wirken begonnen hatte (s. u.), richtete sich in jenen Formen der Inlaut nach dem Anlaut, und der Doppelkonsonant blieb weiterhin lautgesetzlich erhalten. Aber auch der geminierte Nasal wurde weiterhin noch analogisch beeinflusst: wie man *νέμω*: *ἔ-νεμον* (W. *nem-*), *μένω*: *ἔ-μενον* (W. *men-*) hatte, so entstand zu *νέω* *ἔ-νεον*, zu *μέλω* (ahd. *smilzu*) *ἔ-μελδον*. SOLMSEN, K. Z. 29, 86 f. Inlautendes *-s-*, zwischen einem Sonanten und folgendem Nasal oder zwischen einem Nasal und folgendem Sonanten stehend, wurde im Urgriech. dem Nasal assimiliert; in den meisten Mundarten trat dann Vereinfachung des Doppelkonsonanten, eventuell mit „Ersatzdehnung“, ein, z. B. lesb. *σελάννα* att. *σελήνη* aus **σελασ-να*, lesb. *ἐμμι* att. *εἰμι* aus **ἐσ-μι*, lesb. *μῆννος* att. *μηνός* aus **μηνσ-ος*. S. § 56. Wie *μῆν-ος* zeigt, war die Assimilation des *σ* an den vorausgehenden Nasal älter als die § 26 besprochene urgriechische Vokalkürzung. WACKERNAGEL's Hypothese (K. Z. 29, 136), dass das *σ* von *νσ* nach dem Hauptton nicht assimiliert worden sei, scheint mir nicht ausreichend begründet. Wo in der historischen Gräzität *-σμ-* erscheint, z. B. *ἡμφί-εσμαι*, *δασμός*, war diese Lautgruppe entweder überall durch Analogiebildung neu entstanden, wie z. B. *δέδασμαι ἡμφί-εσμαι* nach *δέδασται ἡμφί-εσται* gebildet worden waren für **δεδατμαι*, *-εμαι*, oder zum Teil, bei gewissen Nominalformen, lag vielleicht *-tsm-* zu Grunde, z. B. *δασμός* vielleicht aus **δατ-σμο-ος*, s. § 70, 8 Anm. und SOLMSEN, K. Z. 29, 117 ff. Während nun in diesem *-σμ-* der Zischlaut blieb, nur dass er als tönender Laut im Kretischen dem Rhotazismus verfallen erscheint, *κόρμος* = *κόσμος* (§ 44), wurde *-σν-*, wo es neu aufkam, z. B. in **ἔσνῶμι* (das neben das alte lautgesetzliche (ion.) *εἴνῶμι* getreten war als Analogiebildung nach *ἔσ-σαι* *ἔσ-θῆναι* etc.) zu *-νν-*, *ἐννῶμι*, eine Assimilation, die zu derselben Zeit geschah, als *Πέλοπος-νῆσος* zu *Πελοπόννησος* wurde. Dieses jüngere

-rr- erfuhr im Gegensatz zu dem älteren (vgl. att. *μῆν-ός* = lesb. *μῆν-ος*) keine Vereinfachung, z. B. *ζώννυμι*. S. Vf. K. Z. 27, 589 ff., SOLMSEN, ebend. 29, 74.

Aus *sr-* *sl-* im Anlaut entstanden im Urgriech. tonlose *ρρ-* *λλ-*, *ρ-* *λ-*, wie *ῥέω* aus **sréw-ō*, *λίγω* aus **slēgō*. S. § 22. Durch analogische Einwirkung dieser Anlaute entsprangen die Formen wie *κατα-ρρέω*, *προ-ρρέω* und *ἄ-λληκτο-ς*, *ἄ-ληκτο-ς*, die genau wie *ἔ-ννεον*, *ἔ-νεον* (s. o.) zu beurteilen sind. SOLMSEN a. O. 87. 350. Inlautende *-sr-* und *-sl-* wurden wie *-sn-* *-sm-* behandelt: *ἄνρο-ν* aus **aús-ρ-ιο-ν*; *τρήρων* aus **τρασ-ρ-ων*, W. *tres-*; *θρανός* aus **θραυσ-λο-ς*; lesb. *χέλλιοι* lak. *χῆλιοι* ion. *χέλιοι* aus **χεσλ-ιο-*, ai. *sa-hásra-*; *ἵλημι* aus **σι-σλη-μι* (§ 115). SOLMSEN a. O. 348 f., 350 f.

-rs- und *-ls-* blieben in einer Anzahl von Formen sicher bis ins einzel-dialektische Leben der Sprache erhalten, wie wir oben sahen. Im Attischen wurde *-ρσ-* zu *-ρρ-*, z. B. *ἄρρην*, *θαρρέω* (MEISTERHANS, Gr.² 76 f.); die abweichenden Formen wie *θηρσί*, *ῥίτορσι* erklären sich als Wirkungen des Systemzwangs. Die Formen wie lesb. *ἔφθερρα* att. *ἔφθειρα* dor. *ἔφθιρα*, lesb. *ἔστειλλα* att. *ἔστειλα* dor. *ἔστηλα* erklärte OSTHOFF, Phil. Rundschau 1, 1591 für Neubildungen nach dem Muster von Aoristen wie *ἔπειρα* und *ἔπειμα*, in denen lautgesetzlich „Ersatzdehnung“ stattgefunden hatte. Dagegen sucht WACKERNAGEL, K. Z. 29, 127 ff., dem SOLMSEN ebend. 352 beistimmt, zu zeigen, dass *-rs-*, *-ls-* im Urgriech. eine verschiedene Behandlung erfahren nach den verschiedenen Betonungsverhältnissen: die Lautgruppen blieben bei vorangehendem Hauptton, bei nachfolgendem unterlagen sie derselben Veränderung wie *-ns-* *-ms-*. Ein Hauptgewicht wird dabei auf einige Fälle wie *ῥρο-ς* (uratt. **ῥρο-ς*): *οὔρα* und *κόρη*: *κουρεῖ-ς* gelegt; bei den *σ*-Aoristen trat Uniformierung in verschiedener Richtung ein. Völlig überzeugt bin ich nicht; die Zugehörigkeit von *οὔρα* zu *ῥρο-ς* und diejenige von *κουρεῖς* zu *κόρη* kann mit Fug bestritten werden.

Idg. *z* (tönend).

46. Idg. *z* war vorhanden in Verbindung mit folgenden tönenden Verschlusslauten, *zg*, *zgh* u. s. w., und im Auslaut (§ 45. 63. 64). *σβέννυμι* mit ursprünglichem Anlaut *zg-* (Vf. M. U. 1, 19 f.). Lesb. *παρ-ίσθω*, att. *ἴω* = lat. *sidō*, idg. **si-zd-ō* von W. *sed-* (vgl. BARTHOLOMAE, K. Z. 27, 357, OSTHOFF, Z. G. d. P. 4); ob *ἔζομαι* und *πιέζω* (ursprünglich „aufsitzen“, vgl. ai. *pīd-* „drücken, pressen“ aus **pi-zd-*) aus **σε-σδ-ο-μαι* **πι-σε-σδ-ω* oder aus **σεδ-ιο-μαι* **πι-σεδ-ιω* entstanden waren, ist zweifelhaft. Lesb. *ἴσθος*, att. *ῥός* = got. *ast-s* „Ast“, idg. **ozdo-s*. *βύζιγν βύζον* (Hesych) d. i. *βυζ-δγν βυζ-δόν* zu *βυσ-τό-ς*. *Διόδοτος* *Διόζοτος* (*Διος-* gen. sg., § 171). *Ἄθίναῖζε* = *Ἄθίναῖσ-δε* (§ 55). Vor tönenden idg. Mediae aspiratae wurde *z* mit diesen zugleich tonlos. *μισθός*, vgl. got. *mizdō* „Lohn“, idg. **mizdho-* *ἴσθι* „sei“, vgl. av. *zdī* „sei“, idg. **z-dhi* von W. *es-* (vgl. § 53). *ἔσχω* aus **e-zgh-o-m* von W. **segh-*. *ῥεσμι* aus **cz-bhi*. Vgl. OSTHOFF, K. Z. 23, 87 ff. 579 ff., Z. G. d. P. 13 ff., KLUGE, K. Z. 25, 313 f., G. MEYER, Gr.² 219 f., Vf. Grdr. 1, 448 ff. Auf einer idg. Lautgruppe mit *z* mag auch das *χθ* von *χθών* (ai. *kšam-* av. *zem-* aksl. *zemlja* „Erde“) beruhen, s. BARTHOLOMAE, Ar. Forsch. 1, 18 ff. 2, 54 ff.

Vgl. hierzu *ἴσθι* (von W. *zeid-*) aus vorgriech. **uid'dhi*, § 36.

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit nimmt THURNEYSEN, K. Z. 30, 351 ff. an, dass in uridg. Zeit neben dem konsonantischen *s* auch sonantisches *s* (*ʒ*) bestanden habe, daraus im Griech. *ι. ἰθύς* aus **ʒdhú-s*, zu ai. *sadhú-ī* „gerade“. *κριθή* aus **ghrzdha*, zu ahd. *gersta* „Gerste“. *χίλ-τοι* aus **ghgl-ijo*, neben lesb. *χέλλιοι*.

Unursprüngliches *σ*.

47. Solches war in folgenden Fällen entstanden: 1. *σειώ, μέσσοσ μέσοσ* u. s. w. mit idg. velaren, palatalen, dentalen Verschlusslauten + *i* § 38. 2. *σέ, τέσσαρες* u. s. w. mit idg. *ty* § 13. 3. *δίδοσι* = dor. *δίδοσι* u. dgl. § 37. 4. Lak. *σ* = *ʒ*, wenn hier *σ* nicht bloss Ausdruck des Lautes *β* war, § 34.

Verbindungen von *σ* mit Verschlusslauten.

48. Vorgriech. *ts* wurde zu *σσ*, woraus von Homer an *σ*; diese Gruppe fiel schon im Urgriech. mit idg. *tj* (§ 38) und idg. *ss* (§ 45) zusammen. *πάσσασθαι πάσασθαι* zu *πατ-έομαι*. *ἐφεσσάμενος ἀνέσαντες* zu *έδ-, ποσσι ποσί* zu *ποδ-*; denn aus *d + s* war schon in der idg. Grundsprache *ts* geworden (§ 33). Böot. und kret. *ττ*, z. B. böot. *κομιττάμενος* kret. *-δάττα(ʒ)θαι*, gleichwie in böot. *ὀ-πόττο-ς* kret. *ὀ-πόττο-ς* mit urspr. *tj*; und die kret. Schreibung mit *ζ* in *-δάζαθαι* gleichwie in *ὄζο-ς* (§ 38). Schon im Urgriech. wurde *σσ* zu *σ* nach Konsonanten, z. B. aor. kret. *ἔσπενσα* att. *ἔσπεισα* aus **ἔσπεντσα* zu *σπένδω*, dat. kret. *φέρουσι* att. *φέρουσι* aus **φεροντσι*, hom. *ἔμερσα* aus **ἄμερτσα* zu *ἀμείρω*; vgl. urgr. **πανσα* (kret. *πάνσα* att. *πᾶσα*) aus **πανσσα* **παντ-ια* (§ 38) und urgr. **μηρσι* (kret. *μηρσί* att. *μησί*) aus **μηρσ-σι* für lautgesetzliches **μενσ-σι* (§ 45, 3).

Dieselbe Assimilation wie in *πάσσασθαι* war in *ἄ-παστο-ς, ἴσπε, οἶσθα* geschehen, s. § 36.

Welche Konsonantengruppen für *ξ, ψ, σσ* in Formen wie *ἔξω* von W. *seǵh-*, *ἐΰξομαι* von W. *euǵh-*, *ἐνψε* von W. *sneiǵh-*, *ἔκαρψα* von W. *skrebh-*, *πέυσομαι* von W. *bheǵdh-* in vorgriech. Zeit gesprochen wurden, ist noch nicht recht klar. Vgl. *ἐκτό-ς* § 36 und die dort zitierte Litteratur.

Lakon. *ἄκχώ* = *ἀσχός*, kret. *πρεγγευταί* neben *πρεσυευταί*. Aus *στ* im Lak., Böot. und Kret. *ττ*: lak. *ἄττασι* · *ἀνάστηθι* Hesych, böot. *ἴττω, ἔττε*; auf der grossen gortyn. Inschrift *μέττες* „bis zu“ = **μεστες* (*μέστ'ές* oder *μέστε-ς* wie *ἄχρη-ς* *ἄνευ-ς* u. dgl.?), aber daneben *φέκαστος* u. dgl. Aus *σʒ* im Böot. *τʒ*: *ὀπιθουτίλαν*, im Kret. *ʒʒ*: *ἀποφειπάθθω, χρῆθθαι, πρόθθαι*; dass dieses *ʒʒ* als *tth* (*tp*?) gesprochen wurde, ist mir wahrscheinlicher als die Annahme der Aussprache *ββ* (§ 34).

Idg. *j*.

49. Dieser Spirant, der von *i* d. i. *i* consonans (§ 12) scharf geschieden werden muss, ist für die idg. Ursprache anzunehmen, wo dem griech. anlautenden *ζ*- ai. *y*-, lat. *j*- gegenüberstanden, z. B. *ζυγό-ν* = *yugá-m, jugu-m, ζέω* = ai. *yásami* (vgl. dagegen *ὑμεῖς, ὅς* „qui“ mit idg. Anlaut *i*-). G. SCHULZE, Über das Verhältnis des *ζ* zu den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen, Gött. 1867, Vf. M. U. 1, 4 f., Grdr. 1, 453 f. Inlautend stand *j* vielleicht in W. *tjeg-* *σέβομαι* (*σεπτό-ς* = ai. *tyuktá-s*), § 38.

Das idg. *j*- fiel mit ursprünglichem *dj*- schon im Urgriechischen zu-

sammen, daher z. B. *δυσόν* wie *Λεύς, τώνα (ζώνη)* wie *Τήνα* (G. MEYER, Gr. Gr.³ 217, oben § 41). Vgl. § 52.

Anm. Über idg. *v*, das wir in dieser Grammatik von *ϣ* nicht scheiden, s. S. 30 FERN. 1. DARBISHIRE, Notes on the spir. asp. 24 gründet die Annahme der uridg. Doppelheit *ϣ* und *τ* auf den vermeintlichen Fund, dass, wo im Griech. Spir. lenis für *ϣ* erscheine, das Armenische *g* habe (*ἀργήν* armen. *ga'n*), dass dagegen dem griech. Spir. asp. für *ϣ* armen. *τ* entspreche (*ἐξόντ-* armen. *vasn*). Mit dem Beweismaterial für *τ* = *v* ist es aber recht misslich bestellt, und ich bin nicht überzeugt.

Auch F. HARTMANN'S Hypothese (Deutsche Lit.-Zeit. 1887, Sp. 375), die eine Unterscheidung von *ι* und *ι̇*, *ϣ* und *ν* beseitigen soll, vermag ich mir nicht anzueignen.

Spiritus lenis und asper.

DARBISHIRE, Notes on the spiritus asper in Greek etymologically considered, Cambridge 1888. THUMB, Untersuchungen über den Spir. asp. im Griech., 1889.

50. Das Spir. lenis genannte Schriftzeichen hatte nicht etwa nur den Zweck, die Abwesenheit des asper anzuzeigen, sondern der Spir. lenis, z. B. in *ἔστι, ἴμεν, ἄγω*, war ein wirklicher Sprachlaut, ein tonloser Explosivlaut des Kehlkopfs (Sievers Phon.³ 131). In Fällen wie den angeführten begann das Wort in der idg. Grundsprache vokalisch. Als die lautgesetzliche Vertretung von *ϣ*- erscheint der Spir. lenis in *ἔπος, οἶκος, ἄστν* u. s. w. (§ 13). Urgriech. ion. etc. *ἔχω* aus **ἔχω* u. dgl., s. § 60. Lesbisch u. sonst *ὀ* aus *ὀ̇*, s. § 51.

51. Der Spir. asper, dessen Aussprache nicht überall und zu allen Zeiten die gleiche war (THUMB 90), wurde von den Griechen anfänglich durch Θ , H bezeichnet. Im ion. Alphabet bekam aber Θ , H den Wert eines *e*-Lautes (auf Naxos wurde durch Θ offenes *e* dargestellt und zwar sowohl langes, z. B. in *Νικάνδρη*, als auch kurzes, z. B. in *ἀλλέων* gen. pl. fem.) und *h* blieb meist unbezeichnet. Mit der Einführung des ion. Alphabetes um 400 v. Chr. liessen auch die meisten anderen Stämme, z. B. die Attiker, das Zeichen für *h* fallen; man opferte die Bezeichnung des *h*-, weil ein notwendigeres Bedürfniss, die Bezeichnung des *ē*, zu befriedigen war, und that es vielleicht um so leichter, weil man schon damals die Aspiration nur als eine Modifikation des Vokals ansehen mochte. Erst von den alexandrinischen Grammatikern wurde dieser Laut wieder ausgedrückt, durch das aus H gekürzte (auf den herakleischen Tafeln vorliegende) Zeichen Ϝ . Tonlose *ρ, λ, μ, ν* und *ϣ* findet man inschriftlich ausgedrückt durch PH (kork. *ροφαῖσι*, vielleicht auch HP in ion. *Ἀρσίων*, s. BECHTEL, Inschr. d. ion. Dial. S. 133 mit den einschränkenden Bemerkungen THUMB'S, S. 52), ΛH (att. *λήων*, aegin. *ληβών*), MH (korkyr. *Μηίξιος* att. *μεγάλον*), NH (att. *Ἀναξίλειω*) und FH (böot. *φηκα-δάμοε*). S. HINRICHS, Handb. 1, 420, KRETSCHMER, K. Z. 29, 445 f., THUMB S. 19. 40. So weit die Tonlosigkeit nicht durch die Einwirkung tonloser Nachbarlaute desselben Wortes erzeugt war (vgl. § 13. 22), ist ihr Ursprung noch unklar. Bei anlautendem Konsonanten kann an satzphonetische Verhältnisse gedacht werden. Im Pamphyl. zweimal *γίκατι* für *φίκατι* nach *-ς* (vgl. BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 6, 333): war mit *φ* tonloses *ϣ* gemeint?

Als selbständiger Laut war *h* der idg. Ursprache fremd. Es entstand in griech. Zeit aus *s*-, z. B. *ὀ* = ai. *sá* (§ 45), aus tonlosem *ϣ*- = idg. *ϣ*-, z. B. *οἶ* zu ai. *sva-* (§ 13), aus *i*-, z. B. *ὄς* = ai. *yá-s* (§ 12) und aus

si-, z. B. *ύμην* zu ai. *syūman-* (§ 12). Durch Dissimilation schwand es dann in *έχω* aus **hekhō* u. dgl. (§ 60).

Für den Spir. asp. erscheint in einzelmundartlicher Zeit häufig der Spir. len. Dieser (die sogen. Psilosis) muss dem Lesbischen, dem Elischen, einem Teil der kret. Dialekte (sicher dem von Gortyn und Lyttos, vielleicht auch dem einiger andern Städte) und dem Asiatisch-Ionischen seit den ältesten Zeiten ihrer Überlieferung zugeschrieben werden. Die andern Mundarten verloren aber ebenfalls in der historischen Periode den Spir. asp., und zwar wahrscheinlich zuerst, schon in vorchristlicher Zeit, das Lokrische und der Dialekt von Kalymna; in der christlichen Zeit breitete sich das Schwinden des Hauches über ganz Griechenland aus, ein Prozess, der seinen Abschluss im 5. Jahrh. erreicht zu haben scheint. Vgl. CURTIUS, G.⁵ 683, G. MEYER, Gr. Gr.² 241 ff., FICK, BEZZ. B. 11, 245 ff., BLASS, Ausspr.³ 90 ff., THUMB a. O.

Inwieweit die Interaspiration der Kompositionsfuge (ausser nach Tenuis) in älterer Zeit hörbar war (vgl. Schreibungen wie *πάρεδρος* neben *παρεδρος*), ist bei der ungenauen Schreibweise schwer zu sagen. THUMB S. 69 vermutet ansprechend, dass das Sprechen oder Nichtsprechen des Spir. asp. davon abhing, ob das Kompositum in der Vorstellung bereits zu einem einfachen Worte geworden war, oder ob noch die einzelnen Glieder der Zusammensetzung als einzelne Wörter vorgestellt wurden, wozu z. B. gut stimmt, dass die Alexandriner *εναίμων*, aber *Εναίμων* vorschrieben.

In einzeldialektischer Zeit entstand *h* neu aus unursprünglichem *σ* im Lakonischen, z. B. *Ποιδᾶν*, *ἐνήβωαις*, *ἐνικάε* (die letzte Form aus der für **ἐνικᾶε* eingetretenen Neubildung **ἐνικᾶσε*, § 45), im Argiv., z. B. *ἐποίη* (wie lak. *ἐνικάε* zu beurteilen), und im späteren Kypr., z. B. *φρονέαι* (§ 39). Im El. auf den älteren Inschriften Aoristformen mit *-σ-* wie *λυσάστω*, dagegen auf der jüngeren Inschr. COLL., Gr. D. n. 1172 *ἐποίηα*; auf dieser Inschrift daneben *πᾶσαν*, *ἀνα-θέσιορ*, so dass man folgern möchte, das *σ* des Aoristes müsse von dem aus *τ* (in den Verbindungen *-τι*, *τι*) entstandenen verschieden gewesen sein (MEISTER, Gr. D. 2, 51).

Durch Formassoziation war der Spir. asp. öfters für den Spir. len. eingetreten, z. B. *ἄμες ἡμεῖς* (ai. *asma-*) nach *ύμες ύμεῖς* (ai. *yušma-*); att. *ἐσπόμην εἰσπόμην* nach *έπομαι*; *εὔω* (idg. **eys-ō* lat. *ūrō*) wohl nach Formen mit *ύσ-*, vgl. *ύτθόν · τὸ πυρίεθρον* Hesych.; *ἀλκωνών* (lat. *alcēdō*) nach *ἄλς*; att. inschr. *έχω* nach *έξω*, *ἀκούσια* nach *έκων*; herakl. *όκτώ* (lat. *octō*) nach *έπτά*; hom. etc. *ἡμαι* (ai. *as-*) nach Formen von *έδ-*. CURTIUS, G.⁵ 690 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 243, OSTHOFF, Z. G. d. P. 484 ff., DARBISHIRE S. 13 ff., THUMB S. 64 f. und sonst.

In einer Reihe von Formen, in denen man statt des Spir. asp. den len. erwartet, lässt jenen J. BAUNACK, Stud. 1, 240 ff. ansprechend aus der Verbindung mit den vorgesetzten Artikelformen *ὁ*, *ἄ* (*ῆ*) entstanden sein, z. B. *ὄρο-ς*, *έσπερο-ς*, *ιερό-ς*, *ίππο-ς*, *ἡμέρα* (neben *ἡμαρ*).

Zeta.

52. Mit dem Zeichen **Z** sind in verschiedenen Mundarten und zu verschiedenen Zeiten verschiedene Laute ausgedrückt worden, und es ist noch

nicht gelungen, die verschiedenen Werte überall genau zu bestimmen. Als feststehend darf gelten:

1. der Wert *zd* für das Ion.-Att., für das Nordwestgriechische und Aolische, und zwar sowohl in Wörtern wie ὄζος, ἰζω mit idg. *zd* (§ 45. 46), als auch in den Fällen, wo idg. *j* und *dī*, *gī* zu Grunde lagen, wie ζυγόν (§ 49) und πεζός, νίζω (§ 12. 41). S. BLASS, A.³ 114 ff. Im Lesb. wurde in jüngerer Zeit σδ geschrieben, was G. MEYER, Gr. Gr.² 275 so deutet, dass man zu dieser Schreibung übergang, weil ζ anderwärts in Griechenland mittlerweile zu *z* geworden war. *zd* bereits der urgriech. Zeit zuzuschreiben, empfiehlt manches, vor allem der Wegfall von *ν* in σύζυγος, σαλπίζω u. a. Präsentien dieser Art (SOLMSEN, K. Z. 29, 331 f.); denn da der vorausgehende Vokal nicht gedehnt war, so müssen wir diesen Nasalwegfall mit dem urgriechischen in Ἀθηνᾶζε, κεστός u. s. w. (§ 55) zusammenbringen.¹⁾ Die -δδ- (δ-) des Lakon., Kret. u. s. w. (s. § 41) waren hiernach aus *zd* assimiliert, vgl. gortyn. τᾱδ δέ = τᾱz δέ. Ob freilich -δδ- überall -dd- geblieben war, ist zweifelhaft. Für gewisse Gegenden in Kreta weisen die Schreibungen ττ, τ (ἐσ-πρέμιττεν, ἐμ-παίτονται, Ττῆνα Ττῆνα) auf einen andern Laut hin, und zwar wird hier, wie die Schreibung ὄζος neben ὀπότος vermuten lässt, ein ähnlicher Spirant gesprochen worden sein wie er als Fortsetzung des urgriech. *ss* = *tī*, *ts* gesprochen wurde, nur dass derselbe das eine Mal tönend, das andere Mal tonlos war.

2. der Wert *z* in den seit dem 4. Jahrh. v. Chr. vorkommenden Schreibungen wie Πελαζγκόν, ψήφιζμα (§ 44).

3. der Wert *d* für das Elische in ζέ = δέ u. s. w. (§ 33). Die Verwendung des ζ zur Darstellung dieses Spiranten hing damit zusammen, dass *zd* zu *dd* geworden war (βραῖδδω, ὑπα-δυγίος), das ζ also in seinem ursprünglichen Werte nicht mehr gebraucht werden konnte; vgl. die Verwendung des ζ in kret. ὄζος (2). Auch in arkad. ζέλλω (§ 35 S. 55) mag ζ ein *d* gewesen sein.

Vgl. noch ASCOLI, Studj critici 2, 451 ff., CURTIUS G.⁵ 615 ff., MONDREY-BAUDOUIN, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux 3, 313 ff., L. HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 3, 192 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 274 ff., MEISTER, Gr. D. 1, 129 ff. 262 ff. 2, 52 ff. 105 f.

5. Sonstiger kombinatorischer Lautwandel.

Prothese vor Verschlusslauten und vor σ.

53. Prothese vor Verschlusslauten nimmt man an in ἰ-κίς, ἐ-χθές, ἰ-χθῦς, ἰ-φθίμο-ς, ἀ-φλοισμός u. a.; vor σ+Kons. in ἀ-σπαίρω, ἄ-σταχνς, ἀ-στίρ, ἰ-σθί = av. *zdī* (§ 46) u. a. Sieh LOBECK, Pathol. Graeci serm. elem. 1, 13 sqq., CURTIUS, G.⁵ 721 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 116 f. Viele von den hierher gezogenen Fällen sind aber ganz unsicher, namentlich diejenigen mit *ā*-. Dieser Vokal kann in einigen wie z. B. ἀ-σκαρίζω Rest einer Prä-

¹⁾ Dass σαλπίζω, πλάζω (ἐπλαξα) gesprochen wurde, ergeben, ausser πλάζε, πλάζω u. dgl. (nicht πλάζε, πλάζον), die Neubildungen wie σαλπικτής für σαλπικτής. Diese vollzogen sich nach σθηρίκτες zu σθη-

ρίζω u. dgl. Hätte man σαλπίζω gesprochen, welches eintreten musste, wenn die Form *σαλπινζω erst in einzeldialektischer Zeit zustande kam, so wäre für jene Neuschöpfungen kaum ein Muster zu finden.

position, in lesb. ἄσφι ἄσφε Analogiebildung nach ἄμμι ἄμμε (vgl. neugr. ἐσύ nach ἐγώ) gewesen sein. Auch kommen satzphonetische Verhältnisse in Betracht, vgl. ἄ-ττα (§ 95) und was Foy, Bezz. B. 12, 38 ff. aus dem Neugriechischen beibringt. Wirklich aus dem Anlaut entwickelt war vielleicht nur das ι in den Wörtern, die einst mit einer s enthaltenden Konsonantengruppe begannen, wie ἱ-σθι = av. zdī, ἱ-χθῦς = lit. žuv-i-s.

Epenthese,

54. Durch i wurde vorausgehendes ν und ρ mouilliert, und indem die i-Artikulation noch über ν und ρ hinausgriff, entstand in der vorhergehenden Silbe ein i-Diphthong, während i selbst schwand. So φαίνω aus *φαν-ιω, κοινός aus *κoi-ιo-ς (§ 30), μάκαιρα aus *μακαρ-ια. Die Mouillierung konnte sich auch auf einen dem ν unmittelbar vorausgehenden Explosivlaut mit erstrecken: αἰκνον aus *ἀκνιo-ν (ai. aš-nā-ti „isst“), δεῖπνον aus *δεπνιo-ν (ahd. gi-zehōn „anordnen, richten“, W. deq-), ἐξ-αίφνης aus *-αφνιᾶς (vgl. ἄφνω bei Hesych); so auch bei postkonsonantischem μ: αἰχμή aus *ἄχμια (zu ἔγχος). Dieselbe Erscheinung bei postvokalischem λ nur dialektisch: kypr. αἶλος aus *ἀλιο-ς (att. ἄλλος), Ἀπείλων aus *Ἀπελῶν (arkad. Ἀπέλλων); αἶλο- auch im Elischen, s. § 30.

Mit WACKERNAGEL (K. Z. 25, 268) ist i-Epenthese auch bei φ anzunehmen: *κλαφ-ιω *κλαιφω κλαίω. Vgl. § 18.

Anm. Dagegen ist Epenthese abzuleugnen für κρείττων neben ion. κρέσσων aus *κρετ-των und μείζων neben ion. μέζων aus *μεγ-των. Diese Formen mit ε waren Umbildungen derer mit ε nach Analogie von χείρων, αμείνων, ὀλείζων (OSTHOFF, Jen. Lit.-Zeitung 1878, S. 485, Z. G. d. P. 449, Vf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1883, S. 193).

Epenthese nahm man öfters da an, wo vielmehr „Ersatzdehnung“ vorliegt, z. B. in κτείνω, φθείρω, αμείνων, χείρων (§ 15. 55. 58). Diese Formen in Verbindung mit lesb. πέροχος aus *περι-οχο-ς zeigen, dass auch in hom. εἶν und ὑπεῖρ, die aus *ἐνι und *ὄπερ vor vokalischem Wortanlaut entstanden waren (εἶνι war Mischbildung aus ἐνι und εἶν), nicht Epenthese, sondern „Ersatzdehnung“ zu suchen ist (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 382), vgl. § 56.

Ob es im Griechischen auch eine u-Epenthese gegeben habe, ist strittig. Jedenfalls ist keines der für diese Erscheinung vorgebrachten Beispiele, wie ταῦρο-ς, κένταυρο-ς, Hesych's γευνῶν, von der Art, dass es jede andere Deutung ausschliesst.

CURTIUS G. 678 ff. BEZZENBERGER in s. Beitr. 3, 160, Gött. gel. Anz. 1887, S. 416. FRANKFURTER, Über die Epenthese von j (ι) f (υ) im Griechischen, Hamburg 1879. Vf. Lit. Centr. 1880, Sp. 913 f. MEINCKE, De epenthesi Graeca, Lips. 1881. OSTHOFF, Z. G. d. P. 457 f. G. MEYER, Gr. Gr. 2 121 ff.

„Ersatzdehnung“ und Verwandtes.

55. Vor -ς und vor dem sekundären, durch Assimilationsprozesse entsprungenen σ (§ 47) ging in den meisten Dialekten ν mit vorausgehendem kurzen Vokal, infolge von Vorausnahme der Gaumensegelsenkung, in langen Nasalvokal über, der dann seine Nasalierung verlor: z. B. dor. τᾶς, τᾶς, ἦς, πρέπωσα, ion. att. τᾶς, τούς, εἶς, πρέπουσα, 3. pl. λέγουσι. Daneben λέγωσι aus *λεγωσι, μῆσι aus *μῆνσι u. dgl. Das urgriech. νσ wurde in einigen Gegenden von Kreta, in Argos und im Nordthessal. festgehalten, z. B. τάνς, τόνς, τιθένς, πρέπονσα, dat. λέγονσι, ἔσπενσα, ebenso bei vorausgehender Vokallänge, wie kret. μῆσι. Aus dem Arkadischen sind mit νσ nur Konjunktivformen wie κελεύωνσι überliefert, wo diese Lautgruppe erst

in einzelmundartlicher Zeit aus *vr* entstanden war; aber da in den inschriftlichen Formen wie *δαρχμάς* das *α* wahrscheinlich kurz zu lesen ist (vgl. unten), so steht nichts der Annahme entgegen, dass im Arkad. auch urgriech. *vr*, z. B. in *πρέπονσα*, erhalten war (SOLMSEN, K. Z. 29, 343). Wo im ion.-att. Zweig nach Vollzug jenes Lautgesetzes, welches *v* vor *σ* vernichtete, die Lautgruppe *vr* neu aufkam, blieb sie nunmehr unangetastet, so homer. *κένσαι* Φ 337, eine Neubildung nach Formen mit *κεντ-*, att. *δέμασις*, *ὑφανσις* (vgl. *κάθασις*). Die Entstehung des *i*-Diphthongs in den el. acc. pl. *τοίρ*, *καταξίαιρ* (neben *διδῶσαν*, *πᾶσαν*) hing nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 26 ff. und G. MEYER, Gr. Gr.² 123 mit der tönenden Aussprache des *-ς* im Elischen zusammen, während SOLMSEN, K. Z. 29, 345 f. im Anschluss an VON WILAMOWITZ-MÖLLENDORF, Ztschr. f. Gymn. 1877 S. 649 nachzuweisen sucht, dass diese Formen akkusativisch gebrauchte Dative (Instrum.) gewesen seien. Der im Lesb. an der Stelle der alten Lautgruppe Vokal + *v* erscheinende Diphthong (*τοίς*, *ταίς*, *εἰς* „unus“, *πρέπουσα*, *παῖσα*, 3. Plur. *ἔχουσι*, *γράφουσι*) war sicher lautgesetzlich entsprungen: das *i*-haltige tonlose *σ*¹⁾ palatalisierte (mouillierte) zunächst den Nasal (*-ais-*), dieser entwickelte ein *i* als Übergangslaut (*-a'is-*), schliesslich schwand der Nasal (*-ais-*), s. G. MEYER a. O.

Die hier besprochenen Dehnungs- und Diphthongierungserscheinungen unterblieben bei urgriech. *ns* und *ns* + Kons. In dieser Verbindung fiel im Urgriechischen *n* einfach aus. *κεστός* aus **κενστός* von *κεντ-*. *φερέσθων* aus **φερονσθων* (§ 144). *δεσπότης* aus **δενσ-πότης* (§ 79). *δικασπῆλος* aus **δικανσ-πολος* und wohl auch (trotz HENRY, Rev. crit. 1887 p. 100) *μογοστάκος* aus **μογονσ-τοκος*. *κόσμο-ς* aus **κονσμο-ς* (zu lat. *cōnsed*). *σσεκενάξω* aus *συν-σκ.*, *σύζυγο-ς* aus **συν-σδυγο-ς*. *σαλπίζω* aus **σαλπινεδω* **σαλπιγγ-ιω* (s. § 52). *Ἀθήνᾳς* aus **Ἀθανᾶνσ-δε*. Hierher auch die in verschiedenen Dialekten auftretenden acc. pl. wie *τός*, *θεός*, *τάς*, *καλάς* und nom. sg. wie *Αἴας*, *πρᾶξας* thess. *εὐεργετές*, ferner *ές* aus *ένς*. Diese Formen waren vor konsonantischem Anlaut entstanden: *τός παῖδας*, aber *τόνς* (*τοὺς* etc.) *ἄνδρας*, *ές τοῦτο*, aber *ένς* (*εἰς*) *αὐτό*. Vf. C. St. 4, 76 f. Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1883 S. 187, OSTHOFF, Z. G. d. P. 591 ff. Berl. phil. Wochenschr. 1885 S. 1606 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 286 f., SOLMSEN, K. Z. 29, 329 ff.

Einige scheinbare Ausnahmen von diesem Lautgesetz. *ἐλάσσων* aus **ἐλαγγ-ων*, *ἄσσον* aus **ἄγγ-ιον* hatten ursprünglich einen einfachen Spiranten (wie urgr. **πανσα* aus **παντ-ια*), und demgemäss erfuhren sie im ion.-att. Zweig „Ersatzdehnung“; *σσ* (*ττ*) drang aus Formen wie *ἦσσων* ein (s. § 38). In einzeldialektischer Zeit kam öfters die Lautgruppe *vr* + Konsonant von neuem auf, nunmehr wirkten die einzeldialektischen Ersatzdehnungsgesetze: att. *ἔσπεισμαι* *ἔσπειστο* wie *ἔσπεισα* (kret. *ἔσπενσα*) *σπείσω*, zu *σπένδω*; ion. *πέισμα* „Tau“ aus **πενσμα*, einer Neubildung für **πενθ-μα* (s. § 70, 8 Anm.). Natürlich waren Neubildungen auch hom. *ἀν-στάς*, att. inschr. *συν-στρώσει* (C. I. A. 2, 1054, 61. 4. Jahrh. v. Chr.), *έν στήλη*,

¹⁾ Dass auch tonloses *σ* *i*-Timbre hatte, beweist das *ει* = *ε* in böot. *θεισπιεύς*, att. *ἑισπείω* u. s. w. (J. SCHMIDT, Voc. 1, 112,

MEISTER, Gr. D. 1, 242): *ει* drückte hier wie in *θειο-*, *ιδρύσειω* (§ 18) geschlossene Aussprache des *ε* aus.

vgl. epidaur. *ἀ-στάς* att. *σύστασις* inschr. *ἑσστήλη*, auch *εἰστήλη* (MEISTER-HANS, Gr.² 86); *εἰστήλη* stellt sich jenem *ἑσπευστο* zur Seite.

56. Vor den in urgriech. Zeit durch Assimilation entstandenen *νν* = *σν* *νσ* (§ 45) *νι* (§ 12. 54), *μμ* = *σμ* *μσ* (§ 45), *ρρ* = *ρι* (§ 12. 54), *ρρ* = *σρ*, *λλ* = *σλ* (§ 45) vollzog sich in allen Dialekten ausser dem Lesb. und Thess. durch Verzögerung der Übergangsbewegung von kurzen Vokalen zum folgenden Konsonanten eine Vokaldehnung und mit ihr Vereinfachung der Geminata. Dor. *σελάνᾱ* ion.-att. *σελήνη* = lesb. *σελάννᾱ* aus **σελασ-νᾱ*. Dor. *ἔμνηα* böot. ion.-att. *ἔμνηα* = lesb. *ἔμνηνα* aus **ἔμνην-σα*; vgl. lesb. *μῆνν-ος*, thess. *ὑστερο-μειννία*, ion.-att. *μην-ός* von **μηνσ-* mit ursprünglich langem *ē*. Ion.-att. *κτείνω* = lesb. *κτείννω* aus **κτεν-νω*; ion.-att. *ἀμείνων* böot. *Ἀμεινοκλείος* arkad. *Ἀμηνέας* kypr. *Ἀμηνία* aus **ἀμην-ων*. Dor. *ἄμες* ion.-att. *ἡμεῖς* = lesb. *ἄμμες* aus **ἄσμε-*; ion.-att. *εἶμα* dor. *φῆμα* = lesb. *ἔμμα* aus **φες-μα*. Dor. *ἐνημα* ion.-att. *ἐνεμα* = lesb. *ἐνεμμα* aus **ἐνεμ-σα*. Arkad. *φθῆρω* ion.-att. *φθείρω* = lesb. *φθέρρω* aus **φθερ-νω*; *Πεῖρ(ανθο-ς)* = lesb. *πέρρ(οχο-ς)* aus **περι* (*Περί-θοος* dor. *Πηρί-θοος* war Mischbildung aus *περι-* + *πειρ-* dor. **πηρ-*, vgl. *εἰνί* § 54). Hom. *τρῆρων* aus **τρασ-ρ-ων*. Dor. *χῆλοι* ion. *χεῖλοι* = lesb. *χέλλοι* aus **χεσλοῖ* (über *χίλοι* s. § 46).

Über scheinbare Ausnahmen von dem die Verbindung *σ* + Nasal betreffenden Ersatzdehnungsgesetz, wie att. *ἀμγιέννυμι κορέννυμι κρεμάννυμι* neben ion. *εἴνυμι*, *ἔσμεν* neben *εἰμέν*, *ἡμφισμαι* neben ion. *εἶμαι* s. § 45. 134.

In § 45 extr. sahen wir, dass WACKERNAGEL auch für Formen wie att. *ἔφθειρα* dor. *ἐφθῆρα* (urgriech. **ἐφθερσα*) unsere „Ersatzdehnung“ annimmt.

Diese hatte wohl auch in einigen Wörtern mit urgriech. *λν* stattgefunden, wie *βούλομαι* (lesb. *βόλλομαι*), *εἴλω* (lesb. *ἀπ-έλλω*). S. § 30.

57. *νφ*, *ρφ*, *λφ* blieben in einigen Dialekten bis in die historische Zeit hinein unverändert. Im Lesb. und Thess. entstand *νν*, *ρρ*, *λλ*, im Ion., Böot. und in dorischen Dialekten wurde die Doppelkonsonanz mit „Ersatzdehnung“ vereinfacht, dagegen fiel im Attischen *φ* ohne „Ersatzdehnung“ weg. El. gen. *ἔμφ-ἄρεορ*, kork. *πρό-ξενφο-ς*, lesb. *ξέννος*, ion. böot. *ξείνος*, dor. *ξῆνος*, att. *ξένος*; lesb. *γόννα* (vgl. av. *zanva*, lat. *genua*), thess. *Γόννοι* (vgl. MEISTER, Gr. D. 1, 143. 301 f.), ion. *γούνα*, att. *γόνα-τα*; hom. *φθάνω*, *ἄνω*, *τίνω* att. *φθάνω*, *ἄνω* (*ᾶ*), *τίνω* (*ι*) aus **φθάνφω*, **ᾶνφω* (*ᾶ*), **τίνφω* (§ 130); bei att. *κενότερος στενότερος* (zu *κενός στενός* ion. *κεινός στεινός* aus **κενφο-ς* **στενφο-ς*) zeigt sich die Nachwirkung des *φ* in dem *ο* statt des zu erwartenden *ω* (§ 70, 3). *κόρφᾱ*, ion. *κούρη*, dor. *κώρα*, att. *κώρη*. Homer. *οὔλος*, att. *ὄλος* = ai. *sárva-s* „ganz, all“; homer. *πουλν-* dor. *πωλν-* aus **πολφ-ν-* (§ 70^b, 1, Anm.). Vf. C. St. 4, 97 f. 117, OEHLER, De simplicibus consonis continuis in Gr. I. sine vocalis productione geminatarum loco positus, Lips. 1880, p. 53 sqq., WACKERNAGEL, K. Z. 25, 261 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 281, W. SCHULZE, Quaest. homer. 14 sqq. Vgl. § 13 und 30.

Aus *-ιπν-* = *-ign-* (§ 43) entstand im Dor., Thess., Böot. *-ιν-*: dor. *γίνομαι γινώσκω* (so auch in der Koine), thess. *γινυμέναν* böot. *γινιούμενον* (§ 116). Bei Hesych *καίνιτα* · *ἀδελφή* = **κασιπνήτα*.

58. Die durch „Ersatzdehnung“ aus geschlossenen ϵ und o entstandenen $\epsilon\iota$ und $o\upsilon$ sind nie Diphthonge gewesen, vgl. § 15. 17. Das $\epsilon\iota$ der ion.-att. böot. $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$, $\sigma\tau\alpha\theta\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha$ und das $\epsilon\iota$ der lesb. $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$, $\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\sigma\alpha$ waren also nur graphisch gleich: jenes war Monophthong, dieses Diphthong.

Die Dehnung des $\acute{\alpha}$ in ion.-att. $\tau\acute{\alpha}\varsigma$, $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha$ (§ 55) und in ion. $\varphi\theta\acute{\alpha}\nu\omega$ (§ 57) war jünger als der Übergang von a in η (§ 10). Dagegen war älter als dieser die Dehnung des $\acute{\alpha}$ in ion.-att. $\chi\eta\eta\text{-}\acute{o}\varsigma$ aus $*\chi\alpha\eta\sigma\text{-}\acute{o}\varsigma$, $\delta\eta\eta\acute{o}\varsigma$ aus $*\delta\alpha\eta\sigma\text{-}\acute{o}\varsigma$ (ai. $d\acute{a}\varsigma\alpha\varsigma$ „wunderbare That, Geschicklichkeit“), $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\kappa\tau\eta\eta\acute{\nu}\alpha\mu\eta\eta$ aus $*\acute{\epsilon}\tau\epsilon\kappa\tau\alpha\eta\sigma\alpha\mu\eta\eta$ (§ 137), $\eta\acute{\mu}\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ aus $*\acute{\alpha}\sigma\mu\epsilon\text{-}$ u. s. w. (§ 56). Das a der Aoriste wie $\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha\eta\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ (wonach in jüngerer Zeit $\acute{\upsilon}\varphi\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$) war also dasselbe wie das von $\kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\alpha$ $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$ § 10 (vgl. von BAMBERG, Jahresb. d. phil. Ver. 8, 206, RIEMANN, Rev. de phil. 9, 88, MEISTERHANS, Gr.² 145). Immer noch scheinen mir gänzlich unhaltbar J. SCHMIDT's Kombinationen, K. Z. 27, 322 Anm., denen G. MEYER, Gr. Gr.² 287 und W. SCHULZE, Quaest. hom. p. 25 beipflichten. Gegen SCHMIDT jetzt auch SOLMSEN, K. Z. 29, 65 ff.

Erleichterung dreifacher Konsonanz.

59. Aus dem reichen hierher gehörigen Material sei nur einiges beispielsweise ausgehoben.

Bei mittlerem s und z wurde verschieden verfahren. Bei vorausgehendem ρ , λ schwand der Zischlaut. $\pi\acute{\tau}\epsilon\rho\alpha$ aus $*\pi\tau\epsilon\rho\sigma\alpha$: ai. $p\acute{a}r\eta\eta\eta\text{-}\acute{\xi}$ abd. $f\acute{e}r\eta\eta$ „Ferse“. Homer. $\pi\acute{\epsilon}\rho\theta\alpha\iota$ aus $*\pi\acute{\epsilon}\rho\sigma\theta\alpha\iota$, entsprechend $\acute{\epsilon}\sigma\pi\acute{\alpha}\rho\theta\alpha\iota$ $\acute{\iota}\sigma\tau\acute{\alpha}\lambda\theta\alpha\iota$. $\pi\acute{\alpha}\lambda\tau\omicron$ aus $*\pi\alpha\lambda\text{-}\sigma\text{-}\tau\omicron$ Medium zu $\pi\acute{\eta}\lambda\alpha\iota$ (§ 136). $\acute{\epsilon}\rho\theta\omega$ aus $*\rho\acute{\epsilon}\rho\zeta\omega$ d. i. $*\rho\acute{\epsilon}\rho\sigma\theta\omega$, W. $\mu\acute{\epsilon}\rho\theta\text{-}$ (OSTHOFF, Z. G. d. P. 596). Dagegen schwand vorausgehender Nasal, wie $\kappa\epsilon\sigma\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ aus $*\kappa\epsilon\eta\sigma\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ (§ 55); $\pi\epsilon\varphi\acute{\alpha}\nu\theta\alpha\iota$ war wohl Neubildung für $*\pi\epsilon\varphi\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ (§ 146, 1). σ fiel wiederum aus bei vorausgehendem Verschlusslaut (ausser bei ts + Kons., wo nach § 48 ss entstanden war). $\pi\acute{\alpha}\rho\text{-}\nu\upsilon\text{-}\mu\alpha\iota$ aus $*\pi\sigma\tau\alpha\rho\text{-}$, vgl. lat. $ster\text{-}nu\acute{o}$ aus $*pster\text{-}$ (FRÖHDE, BEZZ. B. 6, 182). $\beta\acute{\delta}\acute{\epsilon}\omega$ aus $*\beta\zeta\delta\text{-}\acute{\epsilon}\omega$ zu lat. $p\acute{e}d\acute{o}$ aus $*p\acute{e}z\delta\text{-}\acute{o}$ (J. SCHMIDT, K. Z. 27, 320, OSTHOFF, Z. G. d. P. 273). $\lambda\acute{\epsilon}\kappa\tau\omicron$ aus $*\lambda\epsilon\kappa\text{-}\sigma\text{-}\tau\omicron$, wie $\pi\acute{\alpha}\lambda\tau\omicron$, s. o. $\acute{\epsilon}\kappa\tau\omicron\text{-}\varsigma$ (doch vgl. § 101), $\acute{\epsilon}\kappa\pi\epsilon\delta\omicron\text{-}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\kappa\alpha$ zu $\acute{\epsilon}\xi$ und entsprechend $\acute{\epsilon}\kappa$ $\pi\omicron\delta\acute{\omega}\nu$, $\acute{\epsilon}\gamma$ $\delta\alpha\kappa\tau\acute{\upsilon}\lambda\omega\eta$ u. dgl. (MEISTERHANS, Gr.² 85. 125). So kann auch $\acute{\epsilon}\kappa$ durchweg aus $\acute{\epsilon}\xi$ entstanden sein, vgl. $\acute{\epsilon}\kappa\text{-}\tau\epsilon\acute{\iota}\nu\omega$, $\acute{\epsilon}\kappa$ $\tau\omicron\upsilon$. Nun findet sich $\kappa\sigma$ vor Konsonanten oft auch so behandelt, dass das erste κ schwand. $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\kappa\omega$, $\tau\acute{\iota}\tau\acute{\iota}\sigma\kappa\omicron\mu\alpha\iota$, $\delta\acute{\iota}\sigma\kappa\omicron\text{-}\varsigma$ (zu $\delta\acute{\iota}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$), böot. $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\kappa\eta\text{-}\delta\epsilon\kappa\acute{\alpha}\tau\eta$; das Arkad., Thessal., Böot. und Kretische hatten $\acute{\epsilon}\xi$ vor sonantischen Vokalen, $\acute{\epsilon}\varsigma$ vor Konsonanten, z. B. arkad. $\acute{\epsilon}\xi\text{-}\acute{\epsilon}\sigma\tau\omega$, $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\delta\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega$. Ich vermute, dass ursprünglich in $\kappa\sigma\kappa$ das erste κ , dagegen in $\kappa\sigma\tau$ u. s. w. das σ wegfiel, so dass z. B. einerseits $\acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\kappa\alpha$, $\acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omega$, andererseits $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\eta$, $\acute{\epsilon}\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ Neubildungen waren. Dabei wird man bezüglich des antekonsonantischen $\acute{\epsilon}\varsigma$ = $\acute{\epsilon}\xi$ nicht bloss anzunehmen haben, dass die vor k -Lauten lautgesetzlich eingetretene Form verallgemeinert wurde, sondern auch, dass die antesonantische Form $\acute{\epsilon}\xi$ auch vor Konsonanten gesetzt wurde und in dieser Stellung durch ein jüngeres Lautgesetz ihr κ einbüsste.

Urgriech. $*\tau\epsilon\tau\rho\alpha\text{-}$ (hom. $\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\text{-}\sigma\iota$ etc.) aus $*\tau\epsilon\tau\rho\alpha\text{-}$, s. § 13 Anm. S. 32 und § 23, 1, S. 43.

Wegfall des ersten Konsonanten im Urgriechischen. $\pi\tau\bar{\nu}$ - ($\pi\tau\bar{\nu}\omega$) aus $\sigma\pi\bar{\nu}$ - (§ 40). $\tau\rho\acute{\alpha}$ - $\pi\epsilon\zeta\alpha$ aus $*\pi\tau\rho\alpha$ -, $\tau\rho\upsilon$ - $\varphi\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\alpha$ aus $*\pi\tau\rho\upsilon$ - vom Zahlwort „vier“ (§ 101), wonach auch $\tau\alpha\rho\tau\eta\mu\acute{o}\rho\iota\omicron\upsilon$ (s. § 23, 1).

Vereinfachung vorausgehender Geminata. $\epsilon\varphi\theta\epsilon\gamma\mu\alpha\iota$ aus $-\epsilon\varphi\theta\gamma\mu\alpha\iota$, indem $\rho\eta\mu$ durch $\tau\eta\mu$ zu $\tau\eta$ wurde, entsprechend $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\alpha\mu\mu\alpha\iota$ aus $*-\alpha\mu\mu\eta\mu\alpha\iota$, s. § 43.

Vereinfachung nachfolgender Geminata. Urgr. $-\sigma\sigma-$ = idg. ss , ts , $t\eta$ wurde $-\sigma-$. $*\mu\eta\eta\sigma\iota$ (kret. $\mu\eta\eta\sigma\iota$ att. $\mu\eta\sigma\iota$) aus $*\mu\eta\eta\sigma\sigma\iota$; $*\chi\alpha\eta\sigma\iota$ (att. $\chi\eta\sigma\iota$ für lautgesetzl. $*\chi\alpha\sigma\iota$) aus $*\chi\alpha\eta\sigma\sigma\iota$: vgl. daneben homer. $\epsilon\pi\epsilon\sigma\sigma\iota$, $\zeta\epsilon\sigma\sigma\alpha\iota$.¹⁾ $*\epsilon\sigma\pi\epsilon\eta\sigma\alpha$ (kret. $\epsilon\sigma\pi\epsilon\eta\sigma\alpha$ att. $\epsilon\sigma\pi\epsilon\eta\sigma\alpha$) aus $*\epsilon\sigma\pi\epsilon\eta\sigma\sigma\alpha$ $*\epsilon\sigma\pi\epsilon\eta\sigma\tau\alpha$, zu $\sigma\pi\epsilon\eta\delta\omega$; $*\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\sigma\alpha$ (ion. $\eta\mu\epsilon\rho\sigma\alpha$) aus $*\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\sigma\sigma\alpha$ $*\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\sigma\tau\alpha$, zu $\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\delta\omega$: vgl. daneben hom. $\epsilon\pi\alpha\sigma\sigma\acute{\alpha}\mu\eta\eta$ aus $*\epsilon\pi\alpha\tau\sigma\alpha\mu\acute{\alpha}\nu$. $*\delta\omicron\zeta\alpha$ (att. $\delta\acute{\omicron}\zeta\alpha$) aus $*\delta\omicron\kappa\omicron\sigma\sigma\alpha$ $*\delta\omicron\kappa\tau\alpha$; $*\pi\alpha\eta\sigma\alpha$ (kret. $\pi\acute{\alpha}\eta\sigma\alpha$ att. $\pi\acute{\alpha}\eta\sigma\alpha$) aus $*\pi\alpha\eta\sigma\sigma\alpha$ $*\pi\alpha\eta\sigma\tau\alpha$: vgl. daneben hom. $\omicron\sigma\sigma\omicron\varsigma$ aus $*\omicron\tau\iota\omicron\varsigma$. Die Erhaltung des vorausgehenden Nasals in die einzel-dialektische Zeit hinein lässt schliessen, dass diese Vereinfachung von $\sigma\sigma$ zu σ älter war als das urgriechische Lautgesetz, durch welches $\kappa\epsilon\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ aus $*\kappa\epsilon\eta\sigma\tau\omicron\varsigma$ entstanden war (§ 55). Gortyn. $\pi\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\varsigma$ aus $*\pi\epsilon\eta\tau\tau\omicron\varsigma$ = att. $\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\tau\omicron\varsigma$, vgl. $\epsilon\gamma\rho\alpha\tau\tau\alpha\iota$ = att. $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\rho\alpha\tau\tau\alpha\iota$ (§ 36); $\kappa\acute{\alpha}\rho\tau\omega\eta$ (ion. $\kappa\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega\eta$) vermutlich aus $*\kappa\alpha\rho\tau\tau\omega\eta$.

Dissimilation.

60. Vokale. υ wurde zu ι : z. B. $\pi\iota\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma$ aus $*\pi\upsilon\upsilon\tau\omicron\varsigma$, $\psi\iota\theta\upsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$ von $\psi\acute{\upsilon}\theta\omicron\varsigma$. ANGERMANN, Die Erscheinungen der Dissimilation im Griech., Meissen 1873, S. 23 ff., OSTHOFF, M. U. 4, 66 f. Viel zweifelhafter ist, ob durch Dissimilation auch $\bar{\upsilon}$ zu ι wurde (ANGERMANN a. O., OSTHOFF a. O. S. 110. 190): $\gamma\acute{\iota}\tau\upsilon$ lässt sich als $*\beta\eta\upsilon\tau\iota$ zu lat. $f\bar{i}\omega$ und air. $b\bar{i}\bar{u}$ „fio, sum“ stellen, und $\acute{\iota}\theta\upsilon\varsigma$ deutet jetzt THURNEYSEN aus $*\zeta\theta\eta\iota$ - (§ 46). Vielleicht erklärt WACKERNAGEL die urgriech. $*\mu\epsilon\iota\upsilon$ - ($\epsilon\iota\pi\epsilon\iota\upsilon$) und $*\mu\epsilon\iota\delta$ - ($\acute{\alpha}\epsilon\iota\delta\omega$) richtig als durch Dissimilation entstanden aus den reduplizierten $*\mu\epsilon\mu\epsilon\upsilon$ - (W. $\mu\epsilon\mu\epsilon\upsilon$ -) und $*\mu\epsilon\mu\delta$ - ($\alpha\upsilon\delta\acute{\iota}$, $\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}\omega$), in welchem Fall Formen wie $\acute{\alpha}\iota\iota\sigma\epsilon$ $\acute{\alpha}\iota\iota\delta\acute{\omicron}\varsigma$ jüngere Neubildungen gewesen wären (K. Z. 29, 151 f.). Dissimilation von $\upsilon\upsilon$ zu $\upsilon\omicron$ (OSTHOFF a. O. S. 185 ff.) als rein lautlicher Prozess scheint mir ebenfalls nicht sicher erwiesen.

Liquidae. λ für ρ : $\nu\acute{\alpha}\iota$ - $\kappa\lambda\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ neben $\nu\acute{\alpha}\iota$ - $\kappa\rho\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$, el. $\kappa\alpha\lambda\acute{\alpha}\delta\rho\iota\omega$ zu $\chi\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\rho\acute{\alpha}$. ρ für λ : $\acute{\alpha}\rho\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ und $\kappa\epsilon\varphi\alpha\lambda\alpha\rho\gamma\acute{\iota}\alpha$ neben $\kappa\epsilon\varphi\alpha\lambda\alpha\lambda\gamma\acute{\iota}\alpha$ zu $\acute{\alpha}\lambda\gamma\omicron\varsigma$. ν für Liquida: $\gamma\alpha\gamma\gamma\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\omega$ neben $\gamma\alpha\rho\gamma\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\omega$, $\acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}\nu\delta\alpha\lambda\omicron\varsigma$ zu $\acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}\lambda\delta\acute{\upsilon}\nu\omega$. δ für λ : $\Pi\omicron\lambda\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu\eta\kappa\iota\varsigma$ aus $*\Pi\omicron\lambda\upsilon\lambda\acute{\epsilon}\nu\eta\kappa\iota\varsigma$ (BAUNACK, Mém. de la Soc. de lingu. 5, 3). Wegfall einer Liquida: $\gamma\acute{\alpha}\tau\rho\iota\acute{\alpha}$ neben $\varphi\acute{\alpha}\tau\rho\iota\acute{\alpha}$, $\acute{\epsilon}\kappa\pi\alpha\gamma\lambda\omicron\varsigma$ aus $*\acute{\epsilon}\kappa\pi\lambda\alpha\gamma\lambda\omicron\varsigma$, $\gamma\alpha\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ aus $*\varphi\lambda\alpha\upsilon\lambda\omicron\varsigma$, woraus auch $\varphi\lambda\alpha\upsilon\theta\omicron\varsigma$ (POTT, Et. Forsch. 2, 100), $\delta\rho\acute{\upsilon}\varphi\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$ aus $*\delta\rho\upsilon\varphi\rho\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$. Bei der einen oder andern von diesen Dissimilationserscheinungen mag übrigens auch volksetymologische Formassoziation mit im Spiele gewesen sein, z. B. bei $\nu\acute{\alpha}\iota$ - $\kappa\lambda\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ (s. G. MEYER, C. St. 7, 179 f.). ANGERMANN a. O. S. 35 ff., BECHTEL, Über gegenseitige Assim. und Dissim. der beiden Zitterlaute, Gött. 1876. Gortyn. $\mu\alpha\iota\tau\upsilon\epsilon$ -

¹⁾ Der Aorist $\acute{\epsilon}\pi\tau\iota\sigma\alpha$ nicht aus $*\acute{\epsilon}\pi\tau\iota\sigma\sigma\alpha$, das zu $*\acute{\epsilon}\pi\tau\iota\sigma\alpha$ geworden wäre. Entweder war $\acute{\epsilon}\pi\tau\iota\sigma\alpha$ Neubildung für $*\acute{\epsilon}\pi\tau\iota\sigma\alpha$ nach Formen wie $\acute{\epsilon}\pi\tau\iota\sigma\theta\eta\eta$, die lautgesetzlich ν ohne „Ersatzdehnung“ verloren haben können

(§ 55). Oder der Nasal, der ursprünglich nur dem Präsens angehörte, war im Griechischen auch auf dieses beschränkt geblieben. Über das Präsens $\pi\acute{\iota}\sigma\omega$ $\pi\acute{\iota}\tau\tau\omega$ s. § 45, 5.

(μαίτωρα etc.) aus μαίτωρ- war wohl durch die Mittelstufe *μαίτωρ- mit palatalem l hindurchgegangen.

Aspiratae und Spir. asper. Das Hauchdissimilationsgesetz war nur in urgriech. Zeit in Thätigkeit, in einzeldialektischer Zeit lagen nur noch seine Wirkungen vor (was oft, z. B. bei MEISTERHANS, Phil. Rundsch. 1886 S. 251 und Gr.³ 78, unbeachtet bleibt).

Regressiv. τίθημι aus *τι-θη-μι, ἐπέθην aus *ἐ-θε-θη-ν. ἐπίθετο aus *ἐ-φωθ-ετο (W. *bheudh-*). πόθος aus *φοθος, zu θέσσασθαι aus θεσ., W. *ghedh-*. τριχ-ός aus *θριχ-ός. ἐκχειρία aus *ἐχε-χειρία, inschr. att. ἀκα-θέωρο-ς, delph. Ἐπέ-φύλο-ς. σκε-θρό-ς zu σκεῖν. ἔχω aus *ἐχω. ἴσχω aus *ἴσχω. ἔδεθλον neben ἔδος. ἄ-θρόο-ς ἄ-λοχο-ς neben ἄ-παξ. αὖω aus *αῦω für *havhω (W. *says-*). In Formen wie θρηξ, θέσσασθαι und ἐκτός, ξω waren die Aspirata und das h erhalten, weil die folgende ursprüngliche Aspirata schon vor dem Aufkommen des Dissimilationsgesetzes die Aspiration verloren hatte. Formen wie πείσομαι, πίστις (W. *bheidh-*) waren Analogiebildungen für *φρυσσομαι, *φριστις nach den Formen mit πρυσ- πρυσ-, κειθ- πιθ-.

Progressiv. σώθητι für *σωθη-θι, vgl. φάνη-θι. ἀμφίσκω Hesych (neben ἀμπίσκω) für *ἀμφισκω. Diese Richtung der Dissimilation war überall bedingt durch Systemzwang und Formassoziation: σώθητι wegen σώθην (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 306 Anm.), ἀμφίσκω wegen ἀμφι- in ἀμφιέννυμι etc.

Keine von den zahlreichen Formen der historischen Gräzität, in denen doppelte Aspiration oder anlautende Aspiration bei ehemals folgendem, erst in einzeldialektischer Zeit verlorenem h erscheint, darf als lautgesetzliche Fortsetzung aus der Zeit betrachtet werden, in der das Hauchdissimilationsgesetz noch nicht wirksam geworden war. Alle waren Neubildungen oder Produkte des Systemzwanges. Formen wie ἀρχε-θέωρο-ς, παχύ-χῦμο-ς, ἀμφι-χέω, ὀρνιθο-θήρας (vgl. oben ἐκχειρία u. s. w.) erklären sich leicht daraus, dass solche Komposita in der Regel nicht oder nicht bloss rein gedächtnismässig reproduziert, sondern in Anknüpfung an die Wortformen, aus denen sie zusammengesetzt waren, neu gebildet wurden. Und so waren auch Neubildungen z. B. σχεθέμεν (vgl. σκεθρό-ς) nach σκεῖν etc., ἐχύθην nach χέω etc., ἄ-θρόο-ς (neben ἄθρόο-ς) nach ἄ-πας, ἄ-παξ etc., ἀμόθεν (neben ἀμόθεν) nach ἀμῶς etc., ἔχω (neben ἔχω) nach ἔξω etc.,¹⁾ αὖω (neben εἶω aus *αῦω = *havhω, W. *says-*) nach αὖσω etc., ἴημι (für *i-ηι-μι = *h-ηι-μι, W. *sē-*) nach ἴσω etc. Für Formen wie lokr. θεθμό-ς (τεθμό-ς Pind.) att. und sonst inschr. ἐπέθη (neben ἐπέθη) gortyn. θίθεθθαι (att. τίθεθθαι) kann freilich auch in Frage kommen, ob nicht eine rein laut-

¹⁾ MEISTERHANS, Phil. Rundsch. 1886, S. 251 glaubt durch den Hinweis auf „die einfache Thatsache, dass ἔχω καθ'ἑχω die Schreibweise des 6. und 5. Jahrh., ἔχω, καθ'ἑχω die Schreibweise des 4. und der folgenden Jahrh. ist“, zeigen zu können, dass ἔχω „die alte, ursprüngliche Form“ sei. Wir wollen einmal zugeben, kein Athener habe im 6. und 5. Jahrh. ἔχω gesprochen (beweisen lässt sich das natürlich an der Hand

der dürftigen Sprachreste nicht). Dann hätte man nichts desto weniger ἔχω für Umbildung von urgriech. *ἐχω zu halten und das ἔχω des 4. Jahrh. als Neubildung nach εἶχον ἔσχον anzusehen. Ich halte es also auch für falsch, dass G. MEYER, Gr. Gr.³ 291 gort. θίθεθθαι u. dgl. „nicht dissimilierte Formen“ nennt, als seien diese altertümlicher als att. τίθεθθαι.

liche Assimilation des Anlautes (τ) an den inlautenden Konsonanten (θ) stattfand; denn von einer „Abneigung, zwei Aspiratae auf einander folgen zu lassen“, kann ja für die einzeldialektische Zeit nicht die Rede sein.

In welcher Weise das Hauchdissimilationsgesetz des Urigriechischen in dem Falle thätig war, dass drei oder mehr Aspiratae oder h auf einander folgten (vgl. $\pi\epsilon\pi\omicron\iota\theta\epsilon = *phe-pho\dot{i}th-e$, $\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\tau\iota = *the-th\acute{\epsilon}-thi$), ist schwer zu ermitteln. Klar ist bis jetzt nur so viel, dass ausgleichende Neubildung die lautgesetzliche Wirkung vielfach durchkreuzt hatte.

Vgl. ANGERMANN a. O. S. 32 ff., FICK, BEZZ. B. 1 65 f., G. MEYER, Gr. Gr.³ 220. 291 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 305 ff. 478 ff., Vf. Grdr. 1, 366 f., 422.

Tenues und Mediae: $\pi\upsilon\tau\iota\zeta\omega$ aus $*\pi\tau\upsilon\tau\iota\zeta\omega$, $\acute{\alpha}\gamma\acute{\eta}\rho\alpha$ aus $\acute{\alpha}\gamma\acute{\eta}\rho\alpha$. ANGERMANN a. O. S. 28 ff.

Über Dissimilationsprozesse in reduplizierten Formen s. insbesondere R. FRITZSCHE, C. St. 5, 277, Vf. C. St. 7, 185 ff. 273 ff., OSTHOFF, P.-B. B. 8, 540 ff.

61. Häufig kamen ganze Silben durch Dissim. in Wegfall: $\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\chi\mu\omicron\nu = \tau\epsilon\tau\rho[\acute{\alpha}\delta\theta]\alpha\chi\mu\omicron\nu$, $\acute{\alpha}\mu\phi\omicron\rho\epsilon\upsilon\varsigma = \acute{\alpha}\mu\phi[ι-φ]\omicron\rho\epsilon\upsilon\varsigma$, $\kappa\acute{\epsilon}\nu\tau\omega\rho$ aus $*\kappa\epsilon\nu\tau[\eta-\tau]\omega\rho$, $\theta\acute{\alpha}\rho\sigma\upsilon\eta\omicron\varsigma$ aus $*\theta\alpha\rho\sigma[ο-σ]\upsilon\eta\omicron\varsigma$. S. die Litteraturangaben in M. U. 1, 199 und LEO MEYER, Vgl. Gramm. 1², 526 f., G. MEYER, Gr. Gr.³ 293 f., J. BAUNACK, Rhein. Mus. 37, 476 ff., Vf. Grdr. 1, 483 f.

Lautversetzung.

62. Sehr wenige Fälle stehen einigermassen sicher.

Syrak. $\delta\rho\acute{\iota}\phi\omicron\varsigma = \acute{\delta}\rho\phi\omicron\varsigma$, herakl. $\tau\rho\acute{\alpha}\phi\omicron\varsigma = \acute{\alpha}\rho\phi\omicron\varsigma$, dodon. $\Theta\rho\epsilon\sigma\pi\omega\tau\acute{\omega}\nu$ (KARAPANOS, Pl. XXVII 2), att. inschr. $\kappa\acute{\alpha}\tau\rho\omicron\pi\tau\omicron\nu = \kappa\acute{\alpha}\tau\omicron\pi\tau\omicron\nu$, $\kappa\alpha\tau\alpha\nu\tau\rho\acute{\alpha}\nu\acute{\iota} = \kappa\alpha\tau\alpha\nu\tau\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}$ u. dgl. (MEISTERHANS, Gr.² 62). $\lambda\acute{\epsilon}\iota\kappa\eta\omicron-\nu = \nu\acute{\epsilon}\iota\kappa\lambda\omicron-\nu$ (ROSCHEE, Progr. von Meissen 1879 S. 53). $\acute{\alpha}\mu\theta\rho\acute{\omicron}\varsigma = \acute{\alpha}\rho\iota\theta\rho\acute{\omicron}\varsigma$. $\kappa\acute{\epsilon}\rho\chi\eta\omicron\varsigma = \kappa\acute{\epsilon}\gamma\chi\eta\omicron\varsigma$. LOBECK, El. 1, 487 ff., SIEGISMUND, C. St. 5, 117 ff. Bei derartigen Metathesen handelt es sich sicher zum Teil um Formen, die nur geringe Verbreitung in der betreffenden Sprachgenossenschaft hatten, hie und da sogar vielleicht nur um ganz individuelle Produkte; das von MEISTERHANS a. O. mit aufgeführte $\sigma\tau\epsilon\lambda\gamma\acute{\iota}\varsigma$ ist gar nur Schreibversehen, da entweder $\sigma\tau\epsilon\lambda\gamma\acute{\iota}\varsigma$ oder $\sigma\tau\epsilon\lambda\gamma\acute{\iota}\varsigma$ gemeint war.

$-\acute{\mu}\acute{\epsilon}\mu\eta\omega\nu$ in $\acute{\Lambda}\gamma\alpha-\acute{\mu}\acute{\epsilon}\mu\eta\omega\nu$ $\theta\rho\alpha\sigma\upsilon-\acute{\mu}\acute{\epsilon}\mu\eta\omega\nu$ nach DE SAUSSURE, Mém. d. l. S. d. l. 4, 432 aus $*-\acute{\mu}\acute{\epsilon}\mu\eta\omega\nu$ (zu ai. $m\acute{a}n-man-$ n. „Sinn, Geist, Gedanke“), und zwar geschah die Metathesis vor der Wirksamkeit des Gesetzes, durch das $\acute{\eta}\sigma\chi\eta\mu\mu\alpha\iota$ entstand (§ 20); J. BAUNACK, Stud. 1, 280 f. knüpft minder wahrscheinlich an einen Aorist $*\acute{\epsilon}-\acute{\mu}\acute{\epsilon}-\mu\eta-\omicron-\nu$ an.

$\xi\acute{\iota}\phi\omicron\varsigma =$ lesb. $\sigma\acute{\iota}\phi\omicron\varsigma$, syrak. $\psi\acute{\epsilon} = \sigma\phi\acute{\epsilon}$. Ob die Schreibungen auf att. Vasen wie $\acute{\epsilon}\nu\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\eta\omicron\varsigma = \acute{\epsilon}\nu\zeta\acute{\alpha}\mu\epsilon\eta\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\gamma\rho\alpha\sigma\phi\epsilon\nu = \acute{\epsilon}\gamma\rho\alpha\psi\epsilon\nu$ etwas hierher fallendes darstellen, ist fraglich, s. KRETSCHMER, K. Z. 29, 458 ff.

$\tau\acute{\iota}\kappa\tau\omega$ aus $*\tau\iota-\tau\kappa-\omega$ (§ 120), aber vielleicht nicht rein lautlich, sondern infolge des Zuges, den die zahlreichen Präsentien auf $-\tau\omega$ wie $\pi\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega$ übten (OSTHOFF, P.-Br. B. 8, 305); sehr unwahrscheinlich ist J. BAUNACK's Deutung von $\tau\acute{\iota}\kappa\tau\omega$ Stud. 1, 248. $\delta\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron-\varsigma$ „Finger, Zehe“, das mit dem zu W. $dei\acute{k}-dei\acute{g}-$ „weisen“ gehörigen lat. $digitu-s$ nicht vereinigt werden kann, möchte ich auf $*\delta\alpha\tau-\kappa-\nu\lambda\omicron-$ „kleine Zinke, Zacke“ zurückführen, Grundf.

**apt-go-*, zu ahd. *zinko* mhd. *sint* „Zinke, Zacke“ (vgl. § 70, 15 und Vf. Grdr. 2, 261).

Über *σκέπτομαι* von *W. spēk-* s. § 125.

Weitaus die meisten der in früheren Zeiten für Metathesis vorgebrachten Beispiele sind falsch beurteilt. Z. B. stand das *σχε-* in *ἔσχεσ* *ἔσχετε* etc. nicht für *σεχ-*, sondern *ἔσχεσ* zerlegt sich in *ἔ-σχ-ε-σ* (Vf. M. U. 1, 23, FLECK. Jahrb. 1880 S. 224); *πλι-* in *πλήτο πλήρης* u. s. w. nicht aus *πελ-*, sondern = idg. *plē-* (ai. *pra-*, lat. *plē-* u. s. w.), Vf. M. U. 1, 39 ff.; über *στω-* in *στω-τός* u. s. w. s. § 23; *ῥέζω* neben *ἔρδω* (aus **ῥέζω* § 59) von *W. ʷerǵ-* entstand nicht durch Metathesis von *ερ* zu *ρε*, sondern *ῥέζω* war eine Neubildung für **ῥαζω* **φραγω* = got. *vaurkja*, av. *teriyami*, idg. **ʷrǵ-ǵō* (Vf. Lit. Centr. 1880 Sp. 943), u. a. m.

Auslaut und Anlaut (Satzphonetik, Sandhi).

63. Man hat zu unterscheiden zwischen absolutem und bedingtem Aus- und Anlaut der Wörter. Absoluter Auslaut nur am Ende des Satzes, absoluter Anlaut nur im Anfang desselben. Im Innern des Satzes werden die Wörter meist miteinander verbunden gesprochen, der ganze Satz ist eine geschlossene phonetische Einheit. So ist denn die lautliche Entwicklung des Wortes meist auch durch den Satzzusammenhang bedingt, namentlich insofern als Auslaut und Anlaut assimilatorisch auf einander einwirken.

Nur diejenigen Änderungen, die im absoluten An- oder Auslaut eintraten und eben durch die Stellung im Satzanfang oder Satzende hervorgerufen waren, lassen sich als eine besondere Kategorie des Lautwandels überhaupt abtrennen. Dagegen geschahen diejenigen Änderungen, die sich im bedingten An- und Auslaut vollzogen, nach denselben Lautgesetzen, die im Wortinneren Umgestaltungen bewirkten. In vielen Fällen nahm die Grammatik hier auch nie eine Trennung vor, z. B. das *η* aus urgriech. *ā* in *τιμή* und *ἦγον* wurde immer mit dem von *μητέρες* u. s. w. zusammen behandelt. Aber auch z. B. bei den acc. pl. wie *νύμφας νόμος* und bei dem nom. sg. *τάλας* (neben att. *νύμφας νόμους* und *τάλας*), bei att. *καίτι* dor. *κίτι* = *καί ἐπι*, bei *τόλ λόγον*, *ἐρ Ῥόδω*, *κάν νόμον*, bei hom. *ὄτι* (att. *ὄτι*) = **ὄδ τι* (§ 98) u. dgl. m. kann nur von solchen Lautgesetzen die Rede sein, die für die betreffenden Lautgruppen überhaupt galten. *νύμφας* entstand im Urgriech. aus *νύμφανς* in Verbindungen wie *νύμφανς-καλάνς* nach demselben Gesetz, nach dem **κειστός* zu *κεστός* wurde (§ 55), *καίτι κίτι* aus **κα(ι)επι* wie *τιμάτε τιμήτε* aus *τιμά(ι)ετε* (§ 12. 17). Was *τόλ λόγον* etc. und *ὄτι* betrifft, so fanden solche Assimilationen zur selben Zeit im Innern des Wortes allerdings nicht statt (Wort nehmen wir hier im engsten Sinne, verstehen also Zusammenrückungen wie *πάλλευκος συλλέγω* nicht als ein Wort). Aber nur darum, weil die betreffenden Lautgruppen zu der Zeit, als die Veränderung eintrat, im Wortinneren überhaupt nicht bestanden (bei *κάν νόμον*, *κάρρόον* beachte man, dass die Silbentrennung *καίνόμον κατῥόον* gewesen war gegenüber *γάτνη*, *λατρεῖω* etc.). Letzteres ist natürlich für die Lautveränderung selbst ein gleichgiltiges Moment.

Wenn ein Wort infolge verschiedener Stellung im Satze verschiedene Gestalt bekommen hat, so werden diese verschiedenen Formen nach Ab-

schluss der Wirksamkeit der Gesetze, die die Formverschiedenheit herbeigeführt haben, oft promiscue, d. h. ohne Rücksicht auf die Bedingungen, unter denen die Differenz ins Leben getreten war, gebraucht, oder es geht wenigstens die eine der verschiedenen Formen über den ursprünglichen Gebrauchsbereich hinaus. So wurde *νύμφᾶς* auch vor sonantischen Vokalen und *νύμφᾶνς* *νύμφας*, das in einzeldialektischer Zeit nur in Verbindungen wie *νύμφανσαυτᾶνς* *νύμφασαυτᾶς* (vgl. *πάνσα* *πᾶσα*) und im absoluten Auslaut lautgesetzlich stand, auch vor Konsonanten angewandt. Diesen Promiscue-Gebrauch haben wir z. B. auf der grossen Inschrift von Gortyn, wo aber die alte lautgesetzliche Verteilung doch noch in der Bevorzugung der Artikelformen *τῶνς*, *τᾶνς* vor Vokalen und *τὸς* *τᾶς* vor Konsonanten durchblickt. So waren auch Doppelheiten wie *στῆγος* : *τέγος*, *σπεδάννυμι* : *κεδάννυμι* ursprünglich von verschiedener Gestalt des vorausgehenden Wortschlusses abhängig (§ 65), aber jede der beiden Formen wurde dann verallgemeinert. Meist nun blieb man bei diesem Schwanken nicht stehen, die eine Form verdrängte die andere vollständig. So kamen im Attischen die Formen *νύμφας* *νόμους* *τάλας* *τιθεῖς* u. s. w. zur Alleinherrschaft (doch noch *ἔς* neben *εἰς*, vgl. Vf. Grdr. 1, 488 Fussn. 1), umgekehrt im Nordthessalischen und Arkadischen (so weit die dürftigen Sprachreste einen Schluss gestatten) die Formen *νύμφᾶς* etc. (REUTER, De dial. Thess. 24 sq., SOLMSSEN, K. Z. 29, 343). Im El. hat man auf den älteren Inschriften in Bezug auf *-ς* und *-ρ* (aus *-σ*) noch den Promiscue-Gebrauch, auf den jüngeren erscheint *-ρ* zur Alleinherrschaft gelangt (§ 64). *σ μικρό-ς* und *μικρό-ς* promiscue, aber einerseits nur noch *μειδιάω*, *μία*, andererseits nur noch *σμερδαλέος*, *σμήνω* in der historischen Periode des Griechischen (§ 45. 65).

Bei den satzphonetischen Veränderungen, die sich in vorhistorischen Perioden vollzogen, ist oft nicht ins reine darüber zu kommen, was im absoluten An- oder Auslaut, und was im bedingten lautgesetzlich eingetreten war. Das erschwert dann oft auch das Urteil bezüglich der Prozesse, die sich erst in späteren Zeiten abspielten. Und in Bezug auf diese sind wir häufig auch darum übel daran, weil die schriftliche Darstellung die Gestaltung des Aus- und des Anlautes der Wortformen nicht genau wiedergibt; der Schreiber bringt sich leicht das Wort als selbständiges Ganzes zum Bewusstsein und übersieht dabei die Sandhiwirkungen entweder ganz oder trägt ihnen nur in unvollkommener Weise Rechnung. Im Griechischen ist es aber in dieser Richtung mit der inschriftlichen Überlieferung im ganzen weit besser bestellt als mit der handschriftlichen.¹⁾

CURTIVS, Stud. 10, 205 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 293 ff., BRÉAL, Phonétique syntactique, Mém. d. l. S. d. l. 6, 326 ff., Vf. Grdr. 1, 485 ff., wo (S. 490) weitere Litteratur angegeben ist.

Wir können in der folgenden Darstellung der griech. Satzphonetik nur das wichtigste ausheben.

64. Auslaut.

1. Von den in idg. Urzeit auslautenden Konsonanten (mit Absehung

¹⁾ Dass auch die inschriftliche Überlieferung kein treues Spiegelbild der lebendigen Rede ist, zeigt z. B. der Umstand, dass,

wo das Metrum Elision fordert, doch oft plene geschrieben ist. Sieh die Beispiele bei MEISTERHANS, Gr.² 54 und BLASS, Ausspr.² 124.

von den konsonantischen Vokalen, s. 5) blieben im Urgriech. im allgemeinen unverändert $-r$ $-n$ $-s$ und $-z$, z. B. *πάτερ, πέπον δόμεν, τίς ἔφερες, τίς* (z. B. *τίς δέ*).

$-z$ wurde im Kret. (Gortyn) an δ - angeglichen, wie *ἀνὴδ δῶ*.

Verbindungen wie att. inschr. *ἐστὴλη = ἐν στὴλη* mögen aus urgriech. Zeit ererbt gewesen sein (§ 55). Über einzeldialektische Wandlungen des $-r$ wie *ἐμ Βρέα, ἐλ Ἄμναι, ἐρ Ῥόδρ* s. § 63 S. 75.

$-z$ tonlos. $-ss$ wurde im Urgriech. im absoluten Auslaut und vor Konsonanten zu $-s$, z. B. *μῦς* aus **mūs s*, *νέστις* aus **neustiss*, älter **neuo-tat-s* (vgl. *πάσσασθαι* aus **πατσασθαι*, § 48). Von $-ks$ scheint im Urgriech. $-z$ vor andern Konsonanten als x geschwunden zu sein, z. B. *ἐκ πόδες* neben *ἔκ ποδες*, *ἐκ τῶν* neben *ἐξ αὐτῶν*, dagegen $-z$ aus $-ks$ vor x , z. B. *ἐς κοινῶν, ἐς κίνες* (vgl. böot. *ἐσ-κη-δεκάτη*); durch Verallgemeinerung der verschiedenen Formen wurden dann die lautgesetzlichen Verhältnisse in verschiedener Weise gestört, s. § 59. In verschiedenen Mundarten kommt Nichtschreibung von auslautendem $-z$ nach Vokalen vor, wie nom. *Εὐθύμο*, gen. *Ἐυθυμόν* (s. G. MEYER, Gr. Gr.² 295 f.); ob hier intervokalischer Wegfall von $-s$ zu Grunde lag (§ 45), woran G. MEYER denkt, oder Angleichung an folgende Konsonanten (ν -, ρ -, λ -, σ -, vgl. im besonderen *τῆστῆλης δῆστηνος* u. dgl., MEISTERHANS, Gr.² 69 f.), in welchen Fällen auch hier analogische Verallgemeinerung stattgefunden hätte, bleibt zu untersuchen. Im Kret. (Gortyn) *τὰθ θυγατέρας*, wie *πρόθθα* (§ 48).

Über die Verallgemeinerung der urgriech. Doppelheiten wie *τόνς* und *τός*, *τιθίνς* und *τιθές* in den verschiedenen Mundarten s. § 63.

Wie weit $-z$ neben $-s$ im Einzelleben der Mundarten erhalten blieb, ist darum nicht genau zu kontrollieren, weil wir nicht wissen, wie weit $-z$ zugleich auch den stimmhaften Laut bezeichnete. Natürlich kann $-z$ z. B. in att. *τῆς γῆς, τοὺς βουλομένους* ebenso gut als z gelesen werden, wie es in *μίσγω, πρέσβυς* u. dgl. als solches gelesen werden muss. Sicher setzt $-z$, wie es namentlich im Elischen erscheint, $-z$ voraus, s. § 45. 46. 63. Ferner war $-z$ Vorstufe für die Assimilationen des Gortyn., wie *υἱέεδ δέ, πατρὸδ δόντος, ἐδ δικαστήριον*, gleichwie *δικάδδω* aus **δικάδδω* (§ 41. 52). Auf $-z$ im Att. in Verbindungen wie *τῆς δέ* lässt *Ἀθήνας = Ἀθήνας-δε* u. dgl. schliessen. Im Urgriech. stand $-gz$ neben $-ks$. Daher att. *ἐγ Διός, ἐγ βουλῆς, ἐγ Γαργητιῶν* u. dgl., *ἐγ δακτύλων* (MEISTERHANS, Gr.² 82 f.), woneben böot. *ἔσ-γονος* d. i. *ἐz-γ*-, arkad. *ἔσ-δέλλω* d. i. *ἐz-δ*. etc., vgl. § 59. Und diese Form *ἐgz* erklärt auch das γ in att. *ἐγ λιμένος, ἐγ νήσων* u. dgl. (MEISTERHANS a. O. 83 f.), da bei einer Grundform *ἐκ* ohne $-z$ hier kein Anlass zur Erweichung war (vgl. *κύκλος, κύκνος* etc.). Demnach dürfte das $-z$ auch in gort. *τοῖλ λείονσι* u. dgl. vor der Angleichung ein stimmhaftes gewesen sein.

2. Die Verschlusslaute jedweder Gattung fielen im Urgriech. ab. *ἱερε* = ai. *ábhara*. 3. pl. *ἔγνω* aus **ἔγνω-ντ* (§ 26), vgl. lat. *erant*; welcher Fall zeigt, dass dieses Lautgesetz jünger war als die Vokalverkürzung vor $n + t$. Dor. *ῆς* „erat“ = ai. ved. *as*, idg. **es-t*. *τί* = lat. *qui-d*. Vok. *γίναι* aus **γυναικ*, vgl. *γυναῖκ-α*. 3. sg. *ῆ* „sprach“ wohl aus **ῆκτ* (§ 112). *γάλα*, vgl. gen. *γάλακτ-ος*. *δεῦρο* vermutlich aus **δευροπ* (§ 74, 3).

$\kappa\rho\bar{\iota}$ n. wohl aus $*\kappa\rho\bar{\iota}\theta$, vgl. $\kappa\rho\bar{\iota}\theta\bar{\iota}$. Dieser Wegfall scheint vorzugsweise dem absoluten Auslaut angehört zu haben, vgl. das Verbleiben des Verschlusslautes in $*\sigma\bar{\rho}\acute{\omicron}\tau \tau\iota$, $*\sigma\bar{\rho}\acute{\omicron}\tau \pi\omega\varsigma$ (älter $*\sigma\bar{\rho}\acute{\omicron}\delta$), hom. $\acute{\omicron}\tau\tau\iota \acute{\omicron}\pi\pi\omega\varsigma$ (§ 98).

Anmerkung 1. Dass $-\tau$, $-\delta$ auch zu $-\varsigma$ geworden seien ($*\acute{\omicron}\tau\tau\omega\delta$ zu $\acute{\omicron}\tau\tau\omega\varsigma$), ist eine unerwiesene und unwahrscheinliche Annahme. S. Vf. K. Z. 24, 74 f. 27, 417, G. MEYER, Gr. Gr.² 294, OSTHOFF, M. U. 2, 53 f. 4, 243.

3. $-m$ wurde im Urgriech. zu $-v$, wie $\tau\acute{\omicron}\nu = \text{ai. } \acute{t}\acute{a}-m$, $\acute{\epsilon}\phi\epsilon\rho\omicron\nu = \text{ai. } \acute{a}b\text{hara}-m$. Dieser Lautwandel trat im absoluten Auslaut, ausserdem vor Dentalen (vgl. $\acute{\alpha}\nu\tau\lambda\omicron-\nu$ aus $*\acute{\alpha}\mu\tau\lambda\omicron-\nu$, § 20) ein. Idg. $-m$ fiel also damals mit $-n$ zusammen (s. 1). In einzelmundartlicher Zeit richtete sich das $-v$, wie die häufigen Schreibungen wie $\gamma\eta\gamma \kappa\alpha\iota$, $\tau\eta\mu \pi\acute{\omicron}\lambda\iota\nu$ zeigen, nach der Artikulationsstelle des folgenden Konsonanten. Aber der Nasal muss damals und muss auch bereits in urgriech. Zeit eine stark reduzierte Aussprache gehabt haben (vgl. § 20). Denn nur so begreift sich, wie die Pausaformen mit nicht reduziertem Nasal $\chi\theta\acute{\omega}\nu$ und $\chi\acute{\omega}\nu$ (aus $*\chi\theta\omega\mu$ $*\chi\omega\mu$, § 74, 1) es bewirkten, dass die andern Kasus gen. $*\chi\theta\omicron\mu-\acute{\omicron}\varsigma$ $*\chi\acute{\omicron}\mu-\acute{\omicron}\varsigma$ etc. v statt μ annahmen: hätte man in Verbindungen wie $\chi\theta\acute{\omega}\mu \pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\nu\alpha$ dasselbe volle μ gesprochen wie in $*\chi\theta\omicron\mu-\acute{\omicron}\varsigma$, so wäre $-\mu-$ in dieser Form erhalten geblieben.

4. $-\eta$ $-\rho$ erscheinen als $-\alpha$, acc. sg. $\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau-\alpha = *b\acute{h}\acute{e}\rho\omicron\nu\tau-\eta$, $\acute{\omicron}\nu\omicron-\mu\alpha = \text{idg. } -m\bar{\rho}$ (§ 21, 1). Diese Entwicklung geschah im absoluten Auslaut und vor allen Konsonanten ausser i , γ . Über $-\iota\alpha\nu$ in $\pi\acute{\omicron}\tau\iota\nu\alpha\nu$ für idg. $-\acute{i}\eta-\eta$ s. § 70° Anm. Wie hier $-v$ nach der Analogie der idg. Ausgänge $-\bar{r}-m$ $-\acute{a}-m$ etc. angetreten war, so geschah dies auch später in kypr. $\acute{\alpha}(v)\delta\rho\mu\acute{\alpha}(v)\tau\alpha\nu$ etc. (§ 77).

5. $-\acute{i}$, $-\acute{\gamma}$. Aus vorgriechischer Zeit waren $*\pi\epsilon\rho\iota$, $*\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\iota$, $*\pi\rho\sigma\iota$, $*\pi\omicron\sigma\iota$ als antesonantische Formen überkommen (vgl. ai. $\rho\alpha\gamma$, $\rho\alpha\tau\gamma$ in gleicher Stellung), denen sich $*\acute{\epsilon}\nu\iota$ zugesellte; aus ihnen $*\pi\epsilon\iota\rho-$, $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\iota\rho$, $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$, $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ (arkad. kypr.), $\acute{\epsilon}\iota\nu$ und durch Vermischung mit $\pi\acute{\epsilon}\rho\iota$, $\acute{\epsilon}\nu\iota$ die Formen $\pi\epsilon\iota\rho\iota$ - und $\acute{\epsilon}\iota\nu\iota$, s. § 38. 56 und OSTHOFF, M. U. 4, 382 f.; über $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ anders, aber gewiss unrichtig BAUNACK, Gortyn 22. Ein gleichartiges antesonantisches $*\nu\bar{f}$ ($\nu\bar{v}$) = ai. $n\bar{v}$ ($n\bar{u}$) vermutet THUMB, FLECKEIS. Jahrb. 1887 S. 646 f. in $\nu\bar{v}$ aus $*\nu\bar{f}$ \bar{v} (vgl. § 95).

Darauf, dass im Urgriech. z. B. $\kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\pi\iota$ als $\kappa\alpha\iota\bar{\epsilon}\pi\iota$, $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}$ als $\tau\acute{\upsilon}\chi\kappa\alpha\bar{\iota}\acute{\alpha}\gamma$ gesprochen wurde, beruhten die Formen att. $\kappa\acute{\alpha}\pi\iota$ dor. $\kappa\eta\pi\iota$, att. $\tau\acute{\upsilon}\chi\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\eta$ kret. $\theta\acute{\upsilon}\chi\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\alpha}$, in denen $\acute{\iota}$ bereits in urgriech. Zeit weggefallen war (§ 12). Später wurde aber die diphthongisch schliessende Form, die sich lautgesetzlich vor Konsonanten gehalten hatte ($\kappa\alpha\iota \tau\acute{\omicron}\nu\tau\omicron$, $\tau\acute{\alpha} \tau\acute{\upsilon}\chi\alpha$ etc.), auch wieder vor Sonanten eingeführt, z. B. $\kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\pi\iota = \kappa\alpha\iota\bar{\epsilon}\pi\iota$, und es fand dann von neuem ein Hinüberziehen des $\acute{\iota}$ zur folgenden Silbe statt. Aus letzterer erklärt sich die Messung von ($\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha$) $\mu\omicron\iota \acute{\epsilon}\nu\eta\pi\epsilon$ als $m\acute{\omicron}\delta\bar{\iota}\eta\epsilon\eta\pi\epsilon$, die von derselben Art war wie die von $\acute{\omicron}\acute{\iota}\omicron\varsigma$ (aus $*\acute{\iota}\acute{\omicron}\acute{\iota}-\acute{\iota}\acute{\omicron}-\acute{\varsigma}$) als $\acute{h}\acute{\omicron}\bar{\iota}\acute{\omicron}\varsigma$ bei Homer (vgl. § 12). Die ältere Schicht ($\kappa\acute{\alpha}\pi\iota$) hielt sich, wie die att. Inschriften lehren (vgl. MEISTERHANS, Gr.² 55), besonders in der volkstümlichen Sprache. Vgl. 6.

6. Bereits im Urgriech. fand bei auslautendem $-o$ $-\alpha$ $-\epsilon$ vor son. Vokalen Apokope (Elision) statt, z. B. $\tau' \acute{\alpha}\nu\tau\acute{\omicron}$, $\acute{\alpha}\pi' \acute{\alpha}\nu\tau\acute{\omega}\nu$, $\acute{\alpha}\nu\eta\rho = h(o)\acute{\alpha}\nu\eta\rho$, $\kappa\alpha\tau' \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron$, $\tau\acute{\alpha} \delta' \acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$, $\gamma\acute{\alpha}\rho = \gamma' \acute{\alpha}\rho$. Sie vollzog sich zu derselben Zeit, als $*\acute{\iota}\pi\pi\omicron-\acute{\alpha}\gamma\omega\acute{\gamma}\acute{\omicron}\varsigma$ zu $\acute{\iota}\pi\pi' -\acute{\alpha}\gamma\omega\acute{\gamma}\acute{\omicron}\varsigma$ wurde (§ 17). Diese Verkürzung des Aus-

lautes übertrug sich auch auf die Stellung vor Konsonanten, und zwar am frühesten auf die Stellung vor ι , z. B. ἀπ' οὐ (ἀφ' οὐ), οὐδ' εἰς, κατ' ἄ (καθ' ἄ), dann auch κατ' τόν, παρ' τόν u. dgl. Die Form κατ = κατ κατὰ dürfte eher in Verbindungen wie κατὰ τόν durch syllabische Dissimilation (§ 61), als in Verbindungen wie κατ' τόν durch Reduktion von ττ auf τ entstanden sein (vgl. BAUNACK, Gortyn 22). Über die sehr mannigfachen Umgestaltungen, die gerade die Präpositionen im Zusammenhang mit der urgriech. Elision erfuhren, ist übrigens nicht eher möglich ins klare zu kommen, bis von jeder Präposition die ursprüngliche Form, bezw. die ursprünglichen Formen festgestellt sind; dass man unter allen Umständen die vollste Form immer als die ursprünglichste und einzig ursprüngliche zu betrachten habe, ist ein unrichtiger Standpunkt. Elisionsfähig wurden auch die -α und -ο, hinter denen im Urgriech. ι geschwunden war, daher χί (= κ(α) οί, κα(ι) οί), κ' οὐ, κ' ἐν (vgl. BLASS, Ausspr.³ 43. 54, wo auf die Schreibung κατ' ἐν C. I. A. 2, 50 verwiesen wird), daher der „Abfall der Verbalendung -αι“ bei Dichtern und in Prosa, wie βούλομ' ἐγώ (A 117), und derjenige des -οι von μοι σοι τοι bei Homer, wie ὅς μ' ἐθελεν (Z 165); ebendahin gehören Nominativformen verschiedener Dialekte, wie τ' Ἀνφίδοιοι, ἀδελφοί ἀρχαί d. i. ἠ'ἀδελφοί ἠ'ἀρχαί, wodurch auch ὄξει' ὀδύναι A 272 erklärt und geschützt wird. Von τ' = τό und τά in τ' ἄλλο τ' αὐτό, τ' ἄλλα τ' αὐτά kam man dazu, auch andern vokalisch auslautenden Artikelformen ihren Vokal oder Diphthong zu nehmen, man bildete τ' ἄλλου τ' ἀνδρά etc. Im Elischen wurde diese analogische Verallgemeinerung beim Artikel zur Regel, und man bildete sogar τ' αὐτῶν = τῶν αὐτῶν (s. J. BAUNACK, Stud. 1, 239 f., MEISTER, Gr. D. 2, 43); dabei ist zu berücksichtigen, dass auch im loc. sg., τ' ἰαροῖ, τ' ἀρεταῖ, und im nom. pl., τ' Ἀνφίδοιοι, die Elision bereits lautgesetzlich eingetreten war, vgl. auch κ' ἀπό = καὶ ἀπό in demselben Dialekt.

Anmerkung 2. Ob neben -ο -α -ε auch -ι irgendwo lautgesetzlich edidiert worden sei, z. B. ἐπ' αὐτοῦ, ἔχομ' ἄν, ἔσθ' ὅπως, ist mir mehr als zweifelhaft. Wahrscheinlich waren, wie bei περί: περι u. dgl. (5), auch sonst überall Doppelformen mit sonantischem und konsonantischem ι , je nach der Stellung vor konsonantischem oder sonantischem Anlaut, ins Griechische hineingekommen (vgl. ai. ἀπί und ἀπυ u. s. w.), und infolge der Assimilation des ι an etliche der vorausgehenden Konsonanten entstand der Schein der Elision.

Neben der Elision ging wohl in allen Mundarten die Kontraktion (Krasis) einher, wie in τ' ἄλλα aus τὰ ἄλλα, θ' ἄτερα aus τὰ ἔτερα, ion. ἄνιρ aus ὁ ἀνίρ, lokr. τήν aus τὰ ἐν. Oft findet sie sich auch bei den Schlussvokalen, die im Urgriech. hinter sich ι verloren hatten (5), wie κᾶπι dor. κίπι = κα(ι)επι, κάγαθος = κα(ι)αγαθός, μούστι = μο(ι)εσι, τίμοι = ὄ(ι)εμοί, τήχληρ = τω(ι)οχληρ. Im allgemeinen war diese Art der Beseitigung des Hiatus ohne Zweifel jünger als die Elision. Unter gewissen, noch nicht festgestellten Bedingungen (wahrscheinlich der Satzbetonung) trat keine Elision ein, hielt sich also z. B. τὰ ἄλλα neben τ' ἄλλα, κατ' ἐν (vgl. ausser dem oben zitierten κατ' ἐν auch kypr. κατ' ἀντι = καὶ ἀντι COLLITZ, Gr. D. n. 60, 5) neben κ' ἐν (= κατ' ἐν), und in einzelndialektischer Zeit geschah dann die Kontraktion.¹⁾ Nur der schriftlichen

¹⁾ Dass τὰ ἄλλα (τ' ἄλλα) neben τ' ἄλλα dann wäre man auch zu der Annahme genötigt, dass einmal antekonsonantische κατ, auf schwerlich angenommen werden. Denn μὴ = καὶ, μοι u. dgl. in weiterem Umfang

Darstellung, nicht der Sache nach war von der Krasis die sog. Aphäresis verschieden, wie *ἐμοῦ παχουσον*.

AHRENS, De crasi et aphaeresi, 1845. KÜHNER, Ausf. Gr. 1² 173 ff., 182 ff. CURTIUS, St. I 2, 279 ff. HARTEL, Hom. St. 3, 43 ff. CHRIST, Metr.² 32 ff. G. MEYER, Gr. Gr.¹ 140 ff. 162 ff. BLASS, Ausspr.² 124 ff. MEISTERHANS, Gr.² 54 ff.

Anm. 3. Das sogenannte *ν φαελκυστικόν* verdankte sein Dasein nicht dem Streben, den Hiatus zu vermeiden. Sein Gebrauch im Altertum regelte sich auch keineswegs nach der bekannten Theorie späterer Grammatiker (vgl. u. a. MAASSEN, Leipz. Stud. 4, 1 ff., FICK, Die homer. Odyssee 33 f.). Der Konsonant hatte vielmehr, wie jeder andere anlautende Konsonant, ursprünglich einen etymologischen Wert, nur sicher nicht überall, wo er auftritt, z. B. nicht in *δεικνύσασιν* und *ἔλεγεν*. Seine grosse Ausbreitung in einigen Mundarten verdankte er dem Wirken der Analogie. Von wo das *ν* seinen Ausgang genommen hatte — vermutlich von mehreren Formationen zugleich —, ist noch nicht sicher ermittelt. Vermutungen bei G. MEYER, Gr. Gr.² 297, OSTHOFF, M. U. 4, 231, Z. G. d. P. 340 f. und andern. Vgl. auch § 92 über *-αιν* und § 201, 1 über *νν*. Da die ältere lesbische, böotische und lakonische Prosa das *ν φαελκ.* noch nicht kennen (MEISTER, Gr. D. 1, 125, 258, MÜLLENSIEFEN, Diss. phil. Arg. 6, 195 f.), so ist anzunehmen, dass die wuchernde Ausbreitung erst im einzeldialektischen Leben der Sprache erfolgte. Am spätesten scheint *ν* an die 3. sg. pl. des Verbum gelangt zu sein, im Attischen etwa auf folgendem Weg: *λέγουσιν* (dat.) — *λέγουσιν* (3. pl.), *εἰσίν* — *ἔστιν*, *τίθησιν*, *ἔλεγεν*. Im Herakleischen hatte der dat. pl. *-σιν* (neben *-σι*), aber noch kein *ν* in der 3. pl., in *ἔστι* und *ρίζατι* (MEISTER, C. St. 4, 413).

65. Anlaut.

1. Doppelheiten wie *ἔερση* und *ἔρση*, *ἀλείφω* und *λίπα*, *ἐρύομαι* und *ῥύομαι* entstanden aus satzphonetischen Verschiedenheiten. Siehe § 28 und vgl. auch § 53.

2. Idg. *ǵ-* und *ǵ̥-* erscheinen stets als *ἄρ-* und *ὀρ-*, wie in *ἄρκτο-ς*, *ὀρϑό-ς*. S. § 23. Es war dies ohne Zweifel die Form des absoluten Anlautes. *ῥά* = lit. *ir* idg. **ǵ* entstand nach Konsonanten (§ 201).

3. Die Verschiedenheiten wie *στέγος* und *τέγος*, *σπίδναμαι* und *κίδναμαι*, *σπάω* und *πίρω-ς*, *σμικρό-ς* und *μικρό-ς* waren zum Teil aus vorgriech. Zeit mitgebracht und hatten sich im Uridg. bereits durch Sandhi entwickelt. S. OSTHOFF, M. U. 4, 329 f., VON FIERLINGER, K. Z. 27, 196, Vf. Grdr. 1, 447, G. MEYER, Gr. Gr.² 247 f., 249 f. Das *σ* kann auch auf griechischem Boden in Verlust gekommen sein im bedingten Anlaut, und dies ist überall da das wahrscheinlichere, wo die verwandten Sprachen nur Formen mit *s-* bieten. Verlust des *σ-* in der griechischen Entwicklungsperiode ist bei *sm-* *sn-* natürlich auch überall da anzunehmen, wo für den Anlaut noch *μμ-* *νν-* nachweisbar ist, s. § 45.

4. Durch Assimilationsprozesse war im Urgriechischen öfters ein geminiertes Konsonant entstanden, und dieser blieb nach sonantischem Auslaut bis in die einzeldialektische Zeit.

κί-: *ὅτε σσεύαίτο* P 463, *ὅποιά σα ὅποιά ττα*, s. § 38. *sr-*: *κατά ῥρόον* § 254; *sl-*: *ὅτε λλίξιεν*; *sn-*: *ὡς τε ννιγάδες* M 278. S. § 45, wo gezeigt ist, dass für solchen volleren Anlaut auch die Formen wie *καταρρέω*, *ἄλληκτος*, *ἀγά-ννιφος*, *φιλο-μμειδής* indirekt zeugen. Bereits im Ugr. wurde die Geminata im absoluten Anlaut und nach Konsonanten vereinfacht: *σεύω*, megar. *σά*, *ῥόος*, *λίγω*, *νίφα*, *μειδάω*, und indem diese Form

bestanden, von denen aus *κὰ ἐν*, *κάν* neben *κ' ἐν* u. s. w. entsprangen. Dass Formen wie *κὰ* auch vor Konsonanten gesetzt wurden, dafür kenne ich nur ein sicheres Beispiel:

kypr. *κὰ πότι* COLLITZ, Gr. D. n. 68, 1; ausserdem war das bis jetzt unaufgeklärte *ὄτε* neben *ὄω* vielleicht die alte Neutralform = ai. *dvē*, idg. **d(u)woj*, s. § 84, 2.

dann durch Verallgemeinerung auch nach sonantischem Auslaut eingeführt wurde, verdrängte sie hier allmählich die Form mit Geminierung ganz. Homer. *κῆμα ῥόοιο* steht also auf einer Linie mit *πρω-ρέω* u. dgl. (s. § 45). Bei Homer finden wir nun freilich anlautende Nasale und λ- oft, ja meist auch da verdoppelt, wo die Geminierung keine etymologische Begründung hatte, z. B. *ἄμα δὲ ννέφος* A 274, zu *νέφος* = ai. *nábhas*, idg. **nebhos*. Aber es war natürlich, dass man die Doppelformigkeit, die in einigen Fällen zu Recht bestand, der Bequemlichkeit der Versifizierung halber auf andere Wörter übertrug; ich stehe hier auf Seite von CURTIUS, Stud. 4, 489 gegen HARTSEL, Hom. Stud. 1² 25 ff. und G. MEYER, Gr. Gr.² 279 f. Ob bei Homer auch *ff-*, wie *γένετο φφαχί* (L. HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 324 f.)? Nicht urgriechisch war *qq-* = *fq-*, wie *τε ῥριξεν* M 198 vgl. *ἔ-ρριξα*; es fragt sich, ob nicht bei Homer noch *fq-* gesprochen wurde, s. § 13 S. 31. Eine erst in einzele Mundartlicher Zeit entstandene Geminata zeigt auch das Nordthessalische: *οἱ τολιαρχοι* (§ 36).

5. *τρά-πεζα* im absoluten Anlaut aus **πτρα-*, s. § 35 S. 55.

6. Vielleicht war in Fällen wie *μηγάλου* (inschr.) die Tonlosigkeit des anlautenden Konsonanten durch vorausgehenden tonlosen Auslaut (-ς) bewirkt worden, s. § 51.

7. Bei *ὁποῖά ττα, σμικρά ττα* entwickelte sich das Gefühl für eine kausale Abhängigkeit des *ττα* von vorausgehendem -α, so dass man diese Verbindungen als *ὁποῖ' ἄττα, σμικρ' ἄττα* empfand. Die Folge waren Ausdrücke wie Plato's *τέτταρα ἐν αὐτοῖς ἄττα*. In ähnlicher Weise entsprang *ἔνεκα* = *ἐνεκα* in Verbindungen wie *ἐκείνουνεκα* aus *ἐκείνου ἐνεκα*. Sieh WACKERNAGEL, K. Z. 28, 109 ff. Ähnliches aus dem Neugriechischen bei FOY, BEZZ. B. 12, 38 ff., z. B. *ἀβράμιλα* „Schlehen“, entsprang aus *τὰ βράμιλα*, das man als *τ'ἀβράμιλα* empfand.

6. Betonung.

C. GÖTTLING, Allgem. Lehre vom Accent der griech. Sprache, 1835. J. HADLEY, Über Wesen und Theorie der griech. Betonung, C. Stud. 5, 407 ff. F. MISTELI, Über griech. Betonung 1875 (vgl. das Litteraturverzeichnis S 3 ff.), Erläuter. zur allgem Theorie der griech. Betonung, 1877. J. WACKERNAGEL, Der griech. Verbalaccent, K. Z. 23, 457 ff. L. SCHROEDER, Die Accentgesetze der homer. Nominalcomposita, mit denen des Veda verglichen, ebend. 24, 101 ff. Th. BENFEY, Die eigentliche Accentuation des ind. praes. von *ἐς* und *φά* sowie einiger griech. Präpositionen, in: Veda und Linguistica 1880. M. BLOOMFIELD, Historical and critical remarks, introductory to a comparative study of Greek accent, Amer. Journ. of Phil. 4, 21 ff., The origin of the recessive accent in Greek. ebend. 9, 1 ff. J. KUHL, Die Bedeutung des Accents im Homer, Progr. von Jülich 1883. BEZZENBERGER in s. Beitr. 7, 26 ff. R. MEISTER, Bemerkungen zur dor. Accentuation, in: Zur griechischen Dialektologie, 1883. F. HANSEN, Der griech. Circumflex stammt aus der Ursprache, K. Z. 27, 612 ff. B. I. WHEELER, Der griech. Nominalaccent, 1885. K. LUGEBIL, Zur Frage über die Accentuation der Wörter und Wortformen im Griech., Rh. Mus. 43, 1 ff. 220 ff. Vf. Grdr. 1, 330 ff. (vgl. das Litteraturverzeichnis S. 534 ff.). D. PEZZI, La l. gr. ant. 128 ff. (wo auch ein Litteraturverzeichnis). BLASS, Ausspr. 3 127 ff.

66. Der Accent des Altgriechischen war, so viel sich erkennen lässt, im wesentlichen ein musikalischer oder chromatischer, d. h. das Hervorleben des sonantischen Elementes der Silbe geschah im wesentlichen durch Stimmerhöhung, nicht Stimmverstärkung.

Die überlieferte Accentbezeichnung berücksichtigt zu gleicher Zeit den Silben-, den Wort- und den Satzaccent, obschon den ersten und den letzten

nur sehr unvollständig. Die innerhalb der einzelnen Silbe sich abspielende Tonbewegung wurde durch den Unterschied von Akut und Zirkumflex gedrückt, aber nur, wenn die Silbe die hervorragendste im Wort war, z. B. *μοῖσος, μούσα*. Beide Accente dienten also zugleich dazu, den Sitz des Hochtons im Worte anzuzeigen. Durch den als Modifikation des Akuts erscheinenden Gravis in *βασιλεὺς ἐγένετο* (gegenüber *ἐγένετο βασιλεὺς*) und den Gravis in *περὶ τούτου* (gegenüber *τούτου πέρι*) sowie durch die accentuierung von Wörtern (*χαλεπὸν ἔστι, σύμφορον* vgl. ai. *sámā*) wurde auf Satzbetonung Rücksicht genommen. Es gab indessen im Altgriechen auch vollständigere Accentuationsmethoden, bei denen dem Gravis eine größere Rolle zukam (s. BLASS 129 f.).

In der Zeit der idg. Urgemeinschaft, in welcher die dem Hauptton vorausgehende Silbe die in § 24 besprochenen Schwächungen erfuhr (*pté-* aus *peté-*, in *πτέ-σθαι*), muss der Accent einen stärker expiratorischen Charakter gehabt haben. Dieser scheint aber noch vor der Zeit der Lösung der idg. Ureinheit einem vorwiegend musikalischen Charakter gewichen zu sein, und dieser blieb dann im Griechischen bis in die klassische Zeit hinein. Nur wenige und nicht ganz sicher gedeutete Erscheinungen der vorchristlichen Periode der griech. Sprachentwicklung sind Zeugnisse für expiratorischen Charakter des Accenten: die verschärfte Behandlung von *ρσ* in *ῥρο-ς* und *οὔρα* u. dgl. nach WACKERNAGEL (s. oben) und die von *εο* in *ρέος* und *ρουμηνία* u. dgl. nach demselben (K. Z. 29, Bald nach Chr. Geb. trat, wie gewisse Thatsachen der Metrik zeigen, ein expiratorischer Accent energischer hervor, und bereits im Mittelalter hat die griech. Sprache dieselbe wesentlich expiratorische Betonung, die wir heute besitzt.

Der Gegensatz von Zirkumflex und Akut war aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft überkommen. Dabei ist zweierlei zu unterscheiden:

1. hatte das Griechische in dem Zirkumflex eine der „schleifen“ oder „geschleiften“ Betonung des Litauischen entsprechende Betonung bewahrt, z. B. gen. *τιμᾶς*, wie lit. *gerōs(-ios)*, im Gegensatz zu *τιμᾶ*, wie *geró(-ji)*. Diese Betonungsverschiedenheit galt nicht nur für die hochtonigen Wortsilben, bei denen allein sie graphisch zur Anschauung gebracht wurde, sondern auch anderwärts. Tieftoniges *-oi* im Auslaut war lang, wenn die Silbe, wenn sie Hochton hatte, den Zirkumflex zeigt, z. B. loc. *Ἰσθμοῖ*, dagegen kurz, wo die Silbe als hochtonige den Akut zeigt, z. B. nom. *οἴκοι* neben *καλοί*: das wortschliessende *-oi* von *οἴκοι* war zirkumflectiert, das von *οἴκοι* akuiert; vgl. auch opt. *λείποι* und *τε-sukē* „er mag drehen.“ Wir nennen diesen Zirkumflex den schleifen-

2. entspricht die Doppelheit *Zeū*: *Zeús* der altindischen *vac-*

¹⁾ Wenn die im Vedischen oft vorkommende metrische Auflösung eines langen Vokals in zwei kurze auf unserer Zirkumflexbetonung beruhte, wie BEZZENBERGER, Gött. gel. Anz. 1887, S. 415 ansprechend vermutet, vgl. z. B. gen. pl. *apaam* = *apām* wie *podān*, acc. *gaam* = *gām* *śān*, *nuu* = *ni nū-*, so müsste in Bezug auf die nicht

stimmenden Fälle (s. OLDENBERG, Die I. des Rígv. 1, 163 ff.) angenommen werden, was ursprünglich nur in einer bestimmten Anzahl von Formen zu Recht bestand, auf andere Fälle übertragen wurde. Und wäre nur so denkbar, dass die schleifenbetonung in dem Zeitalter der Entstehung der Lieder im Absterben war.

von *dyatís*. Während der Akut ein steigender, bei einem sonantischen Element von zwei Moren auch noch auf der zweiten Mora ansteigender Ton war, wurde bei diesem Zirkumflex die ganze ansteigende Bewegung schon der ersten Mora zu teil und die zweite hatte nur absteigende Bewegung (\wedge). Bei *Zev* (vgl. *πάτερ* neben *πατήρ*) handelt es sich, ebenso wie bei dem in *εἶμι, ὄδα, βῆν* für ältere Worttonlosigkeit eingetretenen und sicher gleichgesprochenen Zirkumflex (vgl. unten), um die Verleihung des Hochtons, genauer der ganzen ansteigenden Tonbewegung an eine vom Wortende möglichst entfernte Mora, und so mag dieser Zirkumflex der rezessive heißen. Er hatte aber wahrscheinlich auch dieselbe Form mit dem bei Kontraktionen wie in *τρεις = τρέες, ἐστῶτες* aus *ἐσταότες, τᾶλλα* aus *τὰ ἄλλα* entstandenen Zirkumflex (vgl. ai. *divīna* aus *divi ina*) und mag für diesen Fall der Kontraktionszirkumflex genannt werden.

Ob die beiden Zirkumflexarten (*τιμᾶς* etc. und *Zev* etc.) schon in alexandrinischer Zeit zusammengefallen waren, wissen wir nicht.

Der Gravis (*βαρεῖα προσφῶτα*) wird für zwei wesentlich verschiedene Fälle statuiert.

1. Für die letzte Silbe proklitischer Wörter, z. B. *τινὰ γάρ, περὶ τούτων, ἀλλὰ ταῦτα, ἢ δὲ σύ, τὰ σά*. Der Wortaccent bei nicht proklitischem Gebrauch war *τίνα, πέρι, ἄλλα,*¹⁾ **ἦ-φε, τὰ*. Die sogen. Anastrophe in *πέρι, ἄνω* etc. repräsentiert also die eigentliche und ursprüngliche Betonung dieser Präpositionen (vgl. ai. *pári, ápa* etc.), s. G. MEYER, K. Z. 24, 238 und BENNEY'S S. 81 genannten Aufsatz. **ἦ-φε* ergibt sich aus der Erwägung, dass *-φε* das von idg. Urzeit her enklitische **ψε* (lat. *-ve*) war. Auch *ὃ, ἦ, εἰ αἰ, ἐν, ἐς, ἐξ* gehören hierher, für die man konsequenterweise *ὃ ῑ, ἦ ῑ, εἰ αἰ, ἐν, ἐς, ἐξ* schreiben müsste; man befreite sie vom Accentzeichen, weil Accent- und Hanchzeichen zusammentrafen (WACKERNAGEL, K. Z. 28, 137). Dass dieser Gravis gegen die Barytonesis keinen Gegensatz bildete, beweist am besten der Umstand, dass auch die Lesbier *ἀνά, ἀτάρ* u. dgl. sprachen (§ 68).

2. Der Gravis trat für wortschliessenden Akut ein, wenn das Wort nicht den Satz abschloss, wie *βασιλεὺς ἐποίησε*, ausgenommen *τις, τί*, die stets den Akut behielten, wie *τις ἐποίησε*;

Ob in beiden Fällen genau dieselbe Tonbewegung stattfand, ist unklar. Überhaupt ist das Wesen beider Graves noch nicht sicher ermittelt.

Anmerkung. Wenn man bei *βασιλεὺς ἐποίησε* von „geschwächtem“ oder „gedämpfem Akut“ spricht, so ist damit nichts aufgeklärt, s. die trefflichen Bemerkungen von L. MASINO, Die Hauptformen des serbisch-chorwatischen Accents nebst einleitenden Bemerkungen zur Accentlehre insbesondere des Griech. und des Sanskrit, 1876, S. 19 ff. Sicher ist nur, dass die Deutung davon auszugehen hat, dass dieser Gravis seine Stelle hatte, wo unmittelbar nach ihm eine Silbe gesprochen wurde, in der die Spannung der Stimme anhub oder gipfelte. In *τρέες (τρεις), πάτερ, τὰ-δε, ὅς τις, καλοὶ τινες* hatte die auf den Akut folgende Silbe eine absteigende Bewegung, die Spannung der Stimme begann in ihr nachzulassen, und nach den Worten *ἐποίησε βασιλεὺς* trat völlige Spannungslosigkeit, die Pause, ein. Dagegen in **βασιλεὺς Σπάρτης* und in **βασιλεὺς ἐποίησε* folgte dem aufsteigenden Akut sofort wieder aufsteigende Tonbewegung. Mit **βασιλεὺς Σπάρτης* vergleiche man, dass auch im Wortinnern zwei Akute auf zwei unmittelbar auf einander fol-

¹⁾ Unrichtig wird neuerdings das Verhältnis von *ἀλλά* zu *ἄλλα* von J. SCHMIDT, Fest- | gruss an Böhtlingk S. 100 beurteilt.

genden Moren nicht geduldet wurden, weshalb z. B. kein **ἄγγελος τις*, was man zunächst erwarten sollte (s. WHEELER 126. 129). Es ist demnach zu vermuten, dass dieser Grav kein lediglich steigender Ton war.

Was den Gravis der proklitischen Wörter betrifft, so ist zu beachten, dass τὰ ἄλλα ebenso zu τὰλλα wurde, wie ἐστιαότες zu ἐστώτες.

67. Der Wortaccent der idg. Urzeit war frei, d. h. weder an Silbenzahl noch an Quantitätsverhältnisse gebunden. Im Griechischen wurde diese Freiheit wesentlich eingeschränkt durch das sog. Dreisilbengesetz demzufolge im Ausgang eines mehrsilbigen Wortes oder einer mehrsilbigen Wortverbindung (Verbindung eines Wortes mit einer oder mehreren Encliticae) nicht mehr als zwei, nur bei trochäischem Schluss drei Mora unbetont bleiben konnten. ἰδίῳν ἰδίῳν für *ἰδίῳν *ἰδίῳν : ai. *svādīyān* φερόμενος für *φερόμενος : ai. *bhāramānas*. φερομένοιο (hom.) für *φερομένοιο : ai. *bhāramānasya*. Ζεὺς ἡμῖν (d. i. *Ζεὺς ἡμῖν) für *Ζεὺς ἡμῖν ὀπότερος, αὐτὸς πότερον „ipse utrumvis“ (d. i. *αὐτὸς πότερον) für *σφόπότερος, *αὐτὸς πότερον. ἀπό-τισις für *ἀπο-τισις : ai. *āpa-citi-ṣ*. ἄν-επιθετός ἄν-επι-θέτοιο für *ἄν-επι-θετός ἄν-επι-θέτοιο : ai. *ān-apa-hitas ān-apa-hitasya*. Die letzte Silbe, wenn sie auf einen Diphthong ausging dessen Eigentum der schleifende Zirkumflex war, galt dabei als Doppelmora wie loc. sg. φερομένοι (el., böot. etc.) für *φερομένοι : ai. *bhāramāṇē*, dagegen galt sie als eine Mora, wenn des Diphthongs Eigentum der Akut war wie nom. pl. φερόμενοι für *φερόμενοι, s. § 66. Ein aus -ηο- durch sogen. Umspringen der Quantität entstandenes unbetontes -εω- zog keinen Wechsel im Tonsitz nach sich, z. B. Ἀτρεΐδew, πόλεως, ἰλεως (§ 19); -εω- hatte hier nicht den vollen Wert von υ -, weshalb es auch bei den Dichtern sehr oft in gewissen Fällen durchgängig, einsilbig gemessen erscheint.

Innerhalb der von diesem Gesetz nicht berührten Wortsilben finden wir oft noch den uridg. Tonsitz festgehalten. Und zwar in folgenden Fällen

1. Auf der letzten Mora ausser bei daktylischem Wortausgang ποδὸς ποσί : ai. *padās patsī*. βαρὺς : ai. *gaurīṣ*. ἰαρός ἰερός : ai. *īsirās* παχυλός : ai. *bahulās*. κλυτός πεπτός ἐμετός : ai. *śrutās paktās vamtās* ἀγαπητός. Τεισαμενός : vgl. ai. *sasṣmānās*. πατήρ ζευκτήρ γενετήρ : ai. *pitā yōktā janitā*. πεφνώς ἐστιαός : ai. *babhūvān tasthivān*; πεπηγώς κεχαρηώς

Hier mögen auch genannt sein die Fälle der Übereinstimmung der griech. Akuts mit dem litauischen „gestossenen“ Ton. Sg. φυγά pl. φυγαί τιμά τιμαί, ἰερά, ἀγαπητά : lit. sg. *geró(-jī)*, du. *gerē(-jī)*, vgl. § 84. 86 Du. *kalō* pl. *kaloi* : lit. du. *gerū(-ju)* pl. *gerē(-jī)*.

2. Bei schleifendem Zirkumflex auf der letzten Silbe. ποδῶν, καλῶν ἰερῶν, ἀγαπητῶν : vgl. lit. *szunū*, *gerū*. φυγῆς, τιμῆς, ἰεραῖς, ἀγαπητῆς : vgl. lit. *mergōs*. Ἰσθμοῖ : vgl. lit. *namē*. καλοῖς : vgl. lit. *geraiš*.

3. Auf der vorletzten Silbe bei pyrrhichischem und trochäischen Ausgang. πέρι : ai. *pāri*. πατέρες, θυγατέρες : ai. *pitāras*, *duhitāras*. ἵππος ai. *āsvas*. δρακόντες : ai. *dṛśāntas*. Hierzu auch: ἀγαθὰ τε, ἀγαθός τις u. dgl.

4. Als nicht erst durch das Dreisilbengesetz bedingt kann der Tonsitz auch in folgenden Fällen angesehen werden. θυγάτερ : ai. *dūhitar* ὕστερος : ai. *ūttaras*. ἡδῖον : ai. *svādīyas*. γένεος : ai. *jānatas*. ὀκτώ-πους ai. *aṣṭā-pāt*. φίλος τις, Σωκράτης τις, πατήρ μου, ποταμοί τινες.

Indes trat auch im Gebiet dieser freien Wortsilben für die Tonstelle nach zwei Richtungen eine Beschränkung ein:

1. Hatte, bei trochäischem Ausgang, die vorletzte Silbe einen langen Vokal oder einen Diphthong, so konnte nur die erste Mora desselben den Ton haben, d. h. die Silbe bekam stets den Zirkumflex. Es handelt sich dabei aber wahrscheinlich stets entweder um den rezessiven oder den Kontraktionszirkumflex. Jener z. B. in *μητερ* (vgl. *Ζεῦ*), dieser z. B. in *ισιώτες* aus *έσταάτες* (nicht **έσιώτες*, wie man nach *έστώς* aus *έσταώς* erwarten sollte), gleichwie *γοβούντες* aus *γοβέοντες*. Über die Ausnahmen im Dorischen, wie pl. *πιώκες*, s. § 68. Verbindungen mit Encliticae wurden von diesem Gesetz nicht betroffen, z. B. *πατήρ γε*, d. h. der genuine Accent des ersten Nomens wurde durch die Analogie der Betonung des nicht mit einer Enclitica belasteten Nomens gehalten.

2. Daktylisch ausgehende Oxytona wurden zu Paroxytona. *ἀγκύλος ἰδίλο-ς* : vgl. *παχλός*. *τελεσφόρος* : vgl. *γορός* und *ψυχοπομπός*. *έρρωμένος*, *ἀπαχμένος* : vgl. *Φαμενός*, *Τεισαμενός*. Durch Analogiewirkung wurden diesem Gesetze viele Ausnahmen geschaffen, z. B. *λελυμένος* nach *έρρωμένος*, *διμοβόρος* nach *τελεσφόρος*, umgekehrt z. B. *ἀριστερός* nach *δεξιτερός*. Nach ihm kam neben *πούς ποδός* *ποδί* lautgesetzlich *ὄφρὺς ὄφρὺς ὄφρῦ* (ai. *bhrūṣ bhruás bhruvī*) zu stehen, und solche in mehreren Fällen lautgesetzlich eingetretene Ausgleichung des Tonsitzes im Paradigma wirkte für andere Fälle vorbildlich. Vgl. WHEELER S. 60—104.

Was nun die Entstehung des sogen. Dreisilbengesetzes betrifft, so handelt es sich dabei um einen auf griech. Boden neu entwickelten Wortaccent, dessen Voraussetzung war, dass entweder das ganze Wort oder wenigstens die zwei oder drei letzten Silben desselben unbetont waren.

Jenen Fall haben wir bei den Pronominalformen *πότερος* „einer von beiden“ (neben *ποσός ποιός*) und *ἴμων ἴμιν* (neben *μου μοι*) und beim Verbum finitum. Dieses war seit uridg. Zeit im Hauptsatz unbetont und verlor hiernach im Griech. auch im Nebensatz seine ursprüngliche Betonung. So waren z. B. *γέρομεν*, *γέρομεθα*, *δέδορκε* Substitut für *ε γερομεν*, *ε γερομεθα*, *ε δεδορκε*. Nur *εἰμι* und *φιμι* blieben enklitisch. Über die Ausnahmen *ἰδέ*, *λαβέ* etc. s. OSTHOFF, P.-Br. B. 8, 265 f. Waren innerhalb eines Paradigma's von Verbalformen (ind. praes. etc.) eine oder mehrere Personen, die auf Grund des Dreisilbengesetzes den neuen Accent bekommen mussten, so erhielten auch die Formen einen neuen Accent, welche hätten enklitisch bleiben können, und zwar stets auf der ersten Mora, z. B. *ἴμεν ἴπες*, *ἴσμεν οἶδα εἶμι*, *βῆ*, *βάν* (vgl. *ἴασι*, *λίπομεν*, *ἴσασι*, *βήτιν*, *βάτιν*). Ähnlich *ἄλγεα ἴμιν* statt **ἄλγεά ἴμιν* nach *ἄλγεα ἴμων* und *ἴμιν*. Aber *ε τις*, *ε τιος* und hiernach *ε τινων* : *ἄλγεά τινων* statt **ἄλγεα τίνων* nach *ἄλγεά τιος*, vgl. *βάσεων*, *πήχεων* nach *βάσεως*, *πήχεως* (§ 89).

Beispiele für den andern Fall sind *Ἀγάμεμνον* für **Ἀγαμεμνον*,¹⁾ *γέρομενος* für **γερομενος*.

¹⁾ Dass in den Vokativen dieser Art vgl. noch *Ἀριστόγαιτον*, *Ἀμφίκρατες* der historische Accent nicht an die Stelle älterer Tonlosigkeit getreten war (vgl. WHEELER a.

O. 52), glaube ich darum annehmen zu müssen, weil Zweisilbler wie *πάτερ* stets betont erscheinen.

Anmerkung 1. BLOOMFIELD's gegen WHEELER gerichtete Ausführungen Amer. Journ. of. Phil. 9, 1 ff. scheinen mir nur unwesentliche Modifikationen der von diesem letzteren Gelehrten aufgestellten Hypothese nötig zu machen. Dass in γένος, εἶδος und vielen andern Nominalformen nicht der altererbte Ton erhalten worden sei, dass nach gewissen, zunächst im Verbum finitum entstandenen Betonungstypen durch blosse lautliche Analogie, ohne Berücksichtigung der Bedeutung, diese Nomina ihren Accent erhalten hätten, leuchtet mir nicht ein. Warum das Griech. bei Wörtern von der Form -υ mit langem Vokale in der Penultima nur den Zirkumflex duldet, wird mir auch durch BLOOMFIELD's Hypothese nicht klar; denn diesen Ton hatte auch z. B. νῆες, wo man wegen νηός νηῶν doch nicht an neuen (rezessiven) Accent denken darf. Höchstens kann ich zugeben, dass bei gewissen Nominalkategorien, z. B. bei den Neutra auf -ος, wo meist der alte Ton in einem Teil der Kasus mit der Rezessivaccentuation bereits in Übereinstimmung war (γένος γένεος etc.) und nur im gen. pl. du. der neue Ton sich neu daneben stellen musste (γενέων für *γένεων). Unterwerfung der ganzen Wortkategorie unter die Prinzipien der Rezessivbetonung erfolgte, vgl. z. B. ἐρεβος, nicht *ἐρέβος = ai. rájas und so vielleicht auch εἶδος für älteres *φείδος mit Verlegung des Tones auf die erste Mora des Diphthonges. Die allermeisten aber von den Nomina, die, ursprünglich Oxytona, im Griechischen eine Rezessivbetonung erhielten, bekamen diese ohne Zweifel nach dem Muster von anderen Nomina, die schon von vorgriech. Zeit her Barytona waren, wofür von BLOOMFIELD selbst ja mehrere Beispiele gegeben sind, und es ist keine kühne Annahme, dass sie alle auf diesem Wege ihre neue Betonung erhalten hatten. Weiter auf die Einzelheiten der zum Teil sehr scharfsinnigen Erörterungen von BLOOMFIELD einzugehen, verbietet mir leider der Raum.

Durch Analogiewirkung wurde die Betonung oft gestört; einige Fälle wurden schon oben erwähnt. Man kann drei Kategorien unterscheiden.

1. Dass man ἄνθρωπόν τινα, ἄνθρωπός που, σῶμά μου sprach, kam daher, dass der Accent, den das erste Wort sonst, wenn es nicht mit einer Enklitika belastet war, trug, im Bewusstsein lag und sich geltend machte. σῶμά τε statt *σῶμα τε (vgl. σώματος) nach der Analogie von σῶμά μου und von καλός τε u. dgl. Vgl. auch ἄνθρωπος τις statt *ἄνθρωπος τις (vgl. § 66 Anm.) und πατήρ γε statt *πατήρ γε (oben in diesem Paragraphen S. 85).

2. Wechsel des Tonsitzes im einfachen Wort. ἐκυρός (vgl. ai. śváśura-s) nach ἐκυρά. χρυσοῦς statt *χρύσους (aus χρύσειο-s) nach χρυσοῦ aus χρυσεόν, umgekehrt εὔνου statt *εὔνοῦ (aus εὔνοου) nach εὔνοος. μήτηρ, älter *μητήρ, statt *μητήρ (ai. mātd) nach μητέρα (die Übereinstimmung mit lit. mótė neben molė halte ich für zufällig) und θυγάτηρ, älter *θύγατηρ, statt *θυγατήρ (ai. duhitā) nach θυγατερ. τιθεῖσι statt τίθεισι nach ἰστᾶσι (§ 115). τιθεῖμεν statt *τίθειμεν nach εἶμεν εἰδείμεν (§ 145, 1). κράτιστος statt *κρατιστός nach κρέσσων (§ 70, 14b.). Die durchgehende Barytonesis der Abstrakta auf -τι-s, wie βᾶσι-s, nach den andern von alters her barytonen Abstraktklassen, den Nomina auf -ο-s, -ος, -μα (BLOOMFIELD a. O. 30). φέρετρο-ν, ἔλυτρο-ν (ai. bhāritra-m varūtra-m) wurden zu φερέτρου, ἐλύτρου = ai. bhāritrasya, varūtrasya hinzugesetzt nach anderen nom. acc. neutr. auf $\acute{\epsilon} \approx \upsilon$, gen. $\approx \acute{\epsilon}$ -.

Anmerkung 2. Im Griech. waren viele Wörter als Eigenname anders betont denn als Appellativum, z. B. Διογένης : διογενής, Τεισαμένης : τεισαμένος, Ἄμφοτερός : ἀμφοτέρος. In den meisten Fällen beruhte dies darauf, dass ein altererbter Betonungsunterschied benutzt wurde, um die Funktionsverschiedenheit zu markieren (s. 1. Aufl. S. 49 Fussn., WHEELER a. O. 50 ff., PRELLWITZ, Gött. gel. Anz. 1886, S. 760). Aber damit kommt man nicht aus. Bei der grossen Masse zum Teil jüngerer und jüngster Formationen muss anerkannt werden, dass, nachdem diese Accentverschiedenheit zu einem charakteristischen Merkzeichen der Verschiedenheit der Bedeutung geworden war, analogische Neubildungen aufkamen. In ähnlicher Weise wurde auch die altüberkommene Betonungsverschiedenheit zwischen Abstraktum und Nomen agentis (κόμπος : κομπός, ψεύδος : ψεδής u. dgl., a. § 73, 1)

als formatives Prinzip produktiv: z. B. nach dem Verhältnis von *τροχός* „wer läuft, Rad, Schabe“ zu *τρέχος* „Lauf“ stellte man zu *δολιχός* ein *δολιχός* „Langlauf“.

3. Wechsel der Tonqualität. *πᾶς* für **πάς*, vgl. *βάς φᾶς* (§ 72, 3). *παίς* für **παίς* aus *πα(φ)ίς*. *εἷς* für **εἷς* (vgl. *οὐδ-εἷς* und *τούς* aus *τόνς*), etwa nach *τρεῖς* (BLOOMFIELD a. O. 20). *ἡμῖν* für **ἡμῖν* (vgl. *εἰμῖν*) wohl nach *ἡμῶν ἡμᾶς* (G. MEYER, Gr. Gr.³ 389). *βοῦς* vielleicht nach *βῶν βοῦν*, vgl. *Ζεύς* neben *Ζῆν*, u. dgl. m., s. BLOOMFIELD a. O. 7 sqq. Wo der Zirkumflex als Neuton der rezessive war, handelt es sich freilich auch hier um einen Wechsel des Sitzes des Accents, indem dieser um eine Mora nach dem Wortanfang zu rückte.

68. Alle oben vorgetragene Thatsachen der Betonung des Griechischen beruhen auf den Festsetzungen der alexandrinischen Grammatiker, die über die Betonungsverhältnisse der voralexandrinischen Epoche nur sehr unvollkommen unterrichtet sein konnten. Man muss sich dessen bewusst sein, dass die Accentsetzung für alle älteren Texte im grossen ganzen nichts anderes ist als einfache Übertragung der Betonung der alexandrinischen Zeit auf Sprachphasen, in denen die Accentuation sehr wahrscheinlich in vielen Punkten eine andere war. Nur die Rücksicht auf die Unterstützung, die die Schreibung der Accente dem Verständnis so häufig gewährt, kann es rechtfertigen, dass man Texte wie die homerischen Gedichte nicht ohne Tonzeichen lässt.

A priori ist zu vermuten, dass die Betonung in den verschiedenen Mundarten nicht überall genau dieselbe war, und über einige Abweichungen von der attischen Betonung geben die Grammatiker Nachricht.

Die Lesbier zogen den Accent überall nach Massgabe des Dreisilbengesetzes zurück, z. B. *πόταμος, θῦμος, Ἄτρεως, βασιλευς, σόφος, Ζεῦς, χῆν*; in den beiden letzten Wörtern bedeutet der Zirkumflex Zurückziehung des Haupttons auf die erste Mora (vgl. § 66). S. MEISTER, Gr. D. 1, 31 ff. Dass Präpositionen und Konjunktionen wie *ἀνά, διά, ἀτάρ, ἀντάρ* auch im Lesb. ihren Endton behielten, ist nicht auffallend, da es sich hier um den proklitischen Gravis handelt, der zur Barytonesis keinen Gegensatz bildete (§ 66). Im Lesbischen haben wir also eine Betonung, die auf einer Linie stand mit der im Attischen für die vorgriech. unbetonten Formen des Verbum finitum eingetretenen Neubetonung, *Ζεῦς* wie *βῆ*, *σόφος* wie *ἴμεν*, *θῦμος* wie *εἶμι*, *θῦμῳ* wie *φέρεις*, *πόταμος* wie *φέρομεν* u. s. f., s. § 67 und BLOOMFIELD a. O. 14. 26. Ob diese Betonungsweise sich schon geraume Zeit vor dem alexandrinischen Zeitalter ausgebildet hatte, ist ungewiss und unsere Accentsetzung in den Texten der altäolischen Dichter daher durchaus hypothetisch.

Im Dorischen findet sich, im Gegensatz zum Tonsitz im Attischen, ein „prozessiver“ Accent, z. B. in *ἐλάβον, ἀνθρώποι*, inf. *στάσαι, αἴγες, ἄλμᾶν, γλαυῖς*, wobei der Akut gegenüber dem att. Zirkumflex derselben Silbe ein Vorrücken des Accentes um eine Mora bedeutete. S. BLOOMFIELD a. O. 14 sq. Leider ist die Überlieferung eine zu dürftige und unvollkommene (s. MEISTER's zu Anfang dieses Abschnittes S. 81 genannten Aufsatz), als dass wir den Umfang dieser Eigentümlichkeit bestimmen und ihr

auf den Grund kommen könnten. Auch wissen wir nicht, wie weit sie im dorischen Gebiet verbreitet war, und ich ziehe es vor, die dorischen Sprachformen für gewöhnlich, wo Accentfragen nicht im Spiele sind und nur die Betonungsweise die Form als dorische charakterisieren würde, ohne Rücksicht auf dieselbe nach attischer Weise zu schreiben. Diese Schreibung ist ebenso wie unsere Accentuierung der hom. Gedichte und anderer Texte ein Notbehelf.

Flexionslehre.¹⁾

1. Vorbemerkungen.

69. Das flektierte Wort besteht aus Stamm und Flexionsendung. Die Flexionsendungen sind teils nominale und pronominale (Kasussuffixe), teils verbale (Personalsuffixe). In manchen Fällen fungierte im Griechischen, wie in den andern indogermanischen Sprachen, der Stamm als Wort, und schon die idg. Grundsprache entbehrte der Flexionsendung, z. B. nom. sg. *λίτι* = ai. *śrutá*, idg. **klutá*, loc. sg. *δόμεν* (infin.) wie ai. *kárman*, 2. sg. *γέρε* = ai. *bhára*, idg. **bhére*. Die Annahme, dass in solchen Fällen in der Zeit der idg. Urgemeinschaft ein Kasus- oder Personalzeichen abgefallen sei, enträt jeglicher Begründung.

Die meisten Stämme, nominale (pronominale) und verbale, hatten im Griech. innerhalb des Paradigma's verschiedene Gestaltung, ohne dass hierdurch eine Funktionsverschiedenheit bedingt war, z. B. *πατέρ-α πατέρ-ός πατέρα-σι. γέροντι-ες γέρον-σι, δάμνη-μι δάμνα-μεν, ἴ-μαι ἴσ-ται*. Ein Teil dieser Verschiedenheiten war aus der idg. Urzeit vererbt, andere hatten sich erst innerhalb der griech. Sprachentwicklung eingestellt.

Aus der idg. Urzeit waren alle die Formdifferenzen überkommen, welche die sogenannte Stammabstufung ausmachen. Man unterscheidet beim abstufenden Stamme zwischen starker und schwacher Form oder starken und schwachen Formen, jene hatten Hochstufen-, diese Tiefstufenvokalismus. Bei den meisten Nominalklassen waren die starken Stammformen von idg. Urzeit her dem nom. acc. voc. loc. sg., dem nom. acc. du. und dem nom. und wohl auch acc. pl. eigen (z. B. *πατήρ πατέρ-α πάτερ πατέρ-ι, πατέρ-ε, πατέρ-ες πατέρ-ας; Ζεῖς Ζή-ν Ζεῦ*), die schwachen den andern Kasus (z. B. *πατέρ-ός πατέρ-ων πατέρα-σι; Δι(φ)-ός*). Eine andere Verteilung zeigen seit uridg. Zeit z. B. die *u*-Stämme wie *ἦδν- ἦδεφ-*, z. B. zwar nom. pl. *ἦδε(φ)-ες* mit starker, aber nom. sg. *ἦδν-ς* mit schwacher Stammform, und wieder anders war der Ablaut bei den *o*-Stämmen, wie *οἴκε- οἴκο-*, verteilt, z. B. nom. sg. *οἴκο-ς*, loc. pl. *οἴκο-ισι*, loc. sg. *οἴκε-ι* und *οἴκο-ι*. Im Gebiet des Verbums bestand bei den sogen. themavokallosten Tempora und Modi schon

¹⁾ Vgl. G. MEYER, *Gr. Gr.* S. 301—517, PEZZI, *La l. gr. ant.* p. 142—296.

in der idg. Grundsprache die Regel, dass die drei Singularpersonen des Aktivs starke, der Plural und Dual des Aktivs und das ganze Medium schwache Form hatten, z. B. *ἴστημι, ἴσταμεν ἴσταμαι; οἶδα ἴδμε εἶναι εἶμεν*. Anders waren Stammformen wie *φερέ- φερον-* verteilt, z. B. *ἔφερον- ἔφερες* u. s. w. Alle diese Unterschiede der Stammgestalt waren aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine mechanische Folge urindogermischer Betonungsverschiedenheiten, und man hat anzunehmen, dass manche Verschiebungen dieser Abstufungsdifferenzen schon bald nachdem die indogerm. Gemeinschaft ins Leben getreten waren, d. h. bereits vor der Auflösung der idg. Gemeinschaft stattgefunden hatten. Auch im Gebiet der Kasusuffixe und der Personalendungen zeigen sich derartige Ablautbewegungen, doch treten sie gegen die in den stamhaften Wortteilen sich abspielenden ganz zurück z. B. Genitivsuffix *-os* (*ποδός*) und *-s* (*δασ-πότης*, s. § 79).

Ebenfalls aus der idg. Ursprache brachten die Griechen einige Verschiedenheiten der Stammform mit, die durch konsonantische Assimilationsprozesse hervorgerufen waren und auf die der Name Stammabstufung nicht angewandt wird, z. B. **pet-* in **petsú* (*ποσσί*, § 48. 72) neben **ped-* (*ποδί*) u. s. w., **χοιθήα* (*οἶσθα*, § 36) neben **χοιθε* (*οἶδε*) u. s. w.

In der griechischen Sprachentwicklung erfuhr der überlieferte Stand der Stammabstufung vielfache Abänderungen. Die meisten und tiefgreifendsten durch Formassoziation, besonders durch Uniformierung innerhalb desselben Formensystems. So wurden *πατέρ-ος* (hom. thess.) *πατέρ* (att.) statt *πατρ-ός πατρ-ών* nach *πατέρ-α πατέρ-ι πατέρ-ες* etc., *θύγατ-* (hom.) statt *θυγατέρ-α* nach *θυγατρ-ός* etc., *δάτορ-ος* *δατόρ-ων* *δάτορ-* *δοτήρ-ος* *δοτήρ-ων* *δοτήρ-σι* statt **τρ-ος *τρ-ων *τρα-σι* nach *δάτορ-α* *δοτῆρ-α* etc., *γέγον-αμεν* statt *γέγα-μεν* nach *γέγον-α* etc., *τέτραφ-α* statt *τέτρον* nach *τετράφ-αμεν τέτραμμαι* etc., *εἶη-μεν* statt *εἶ-μεν* nach *εἶη-ν* etc., *λέλειπ-* statt **λελιπ-ται* nach *λείπω* etc. neu gebildet. Mehr nur die Oberfläche der Formen wurde berührt durch die lautgesetzlichen Umgestaltungen, z. B. *ἔπε-ος* aus **φεπεσος* neben *ἔπεσ-σι* (§ 45), kret. *φέρουσι* att. *φέρουσι* **φεροντ-σι* neben *φέρουτ-ες* etc. (§ 48), *ἦμαι* aus **ἦσ-μαι* neben *ἦσ-ται* (§ 48). Doch wurden manchmal durch lautgesetzlichen Wandel Verschiedenheiten geschaffen, die den aus vorgriechischer Zeit herstammenden Ablautverhältnissen sehr ähnlich sehen und auf die man daher den Namen Ablaut ebenfalls gelegentlich angewendet hat, z. B. *ἔγνω-ν* *γνό-ντ-ες* aus urgriech. **ἔγνω* **γνω-ντ-ες* (§ 26) neben *ἔγνω-ν* *ἔγνω-μεν* etc., an *δο-* : *δω-* u. dgl. erinnern. Die durch Lautwandel hervorgerufene Formzersplitterung gab ihrerseits sehr häufig wieder Anlass zu Assoziationsbildungen. Wie z. B. durch Neubildungen *πόδ-εσσι* und *πόδ-οις* in einigen Mundarten der alteren Sprache. Der Abstand der Stammgestalt des loc. pl. von derjenigen der andern Kasus *πόδ-ες* etc. (schon vorgriechisch **pet-sú* mit *t* gegenüber **ped-i* etc. mit *t* aufgehoben wurde, so durch die Neuschöpfungen *φερόντ-εσσι* *φερόντ-* die durch griechischen Lautwandel entstandene Verschiedenheit zwischen *φέρουσι* und *φέρουτ-ες* etc. (§ 90). *κάθ-ηται* für **καθ-ηται* (vgl. *ἦσ-ται* nach *κάθ-ημαι -ήμεθα*; *ἦτε ἦτον ἦτιν* für *ἦσ-τε ἦσ-τον ἦσ-την* nach *ἦμε ἐσμὲν* für *εἶμεν* nach *ἔσ-τὲ* (§ 112).

Es erübrigt noch, darauf hinzuweisen, in welchem Sinne wir den A

druck Suffix gebrauchen. Wie wir das, was wir die Wurzel eines Wortes nennen, nicht ohne weiteres für etwas ursprünglich einheitliches und selbständiges ausgeben (s. § 11 Anm. S. 28), so behaupten wir auch nicht, dass die Laute oder Lautkomplexe, die wir Suffixe nennen, von Anfang an in der Gestalt, wie wir sie aus dem Lautkörper auslösen, etwas einheitliches und selbständiges gewesen seien. Wir bezeichnen als Suffix vielmehr das, was von den Sprechenden in einer gewissen Periode als ein verschiedenen Wörtern in gleicher Weise eigenes formatives Element empfunden wurde und seine Stelle hinter der „Wurzelsilbe“ hatte. So reden wir z. B. von einem nominalen Stammbildungssuffix *-es-* in **ġen-es- *nebh-es-* (*γένος νέος*) etc., obwohl **ġenes-* vielleicht durch Antritt von *s* an *ġene-* zu stande gekommen war. Und wir sprechen von einem gleichartigen Suffix *-o-* (oder *-e-*) in **ġon-o-* (*γόνο-ς*) und einem präsens- und aoriststambildenden Suffix *-o-* (oder *-e-*) in **ġen-o-* (*ἐ-γεν-ό-μην*), obwohl die Lautkomplexe **ġono-* **ġone-* **ġeno-* **ġene-* vielleicht nicht durch Zusammensetzung entstanden waren, sondern von allem Anfang eine Einheit gebildet hatten. Die naive Analyse, welche die Sprechenden an den Formen vollziehen, ist nicht durch alle Perioden hindurch dieselbe. Sie verschiebt sich mit den Umgestaltungen, die die Formen erleiden. So waren die die Kasusysteme von *γένος, νέος* etc. ausmachenden Formen für die Griechen nur zu der Zeit *σ*-Stämme (*σ*:*σσ*-Stämme), als das intervokalische *σ* noch gesprochen wurde: *γένος *γένε-ος *γένε-σ-ι* etc. Dagegen konnte später, als die Formen wie *γένος γένους γένε γένε, γενῶν γένεσι* entstanden waren, nur *γεν- νεσ-* etc. als das den Kasusformen gemeinsame, als „Stamm“ empfunden werden. *-σ-* schwand bereits in urgriechischer Zeit, und wenn wir trotzdem z. B. sagen: „die *σ*-Stämme erfuhren im 4. Jahrh. v. Chr. die und die Umwandlung“, so ist das eine abgekürzte Ausdrucksweise, die sich aus praktischen Gründen nicht wohl umgehen lässt. Vgl. u. a. VON DER PFORDTEN, Zur Gesch. d. griech. Denomin. 1886, S. 1 ff., Vf. Grdr. 2, 17 ff.

2. Nominal- und Pronominalflexion.

Die nominalen Stammklassen.¹⁾

1. Nomina mit stambildenden Suffixen.

70. A. Suffixe auf Vokale.

I. Suffixe auf *-o* und *-a*. Bei den *o*-Stämmen Wechsel zwischen *e* und *-o-*. *e* im sg. voc., loc. (*οἶκε*), instr. sg. (gortyn. *ὀπι*), beim Pronomen auch im gen. sg. (z. B. hom. *τέο*, § 94), vgl. ferner *δυσί* neben *δυσί* (§ 85). S. Vf. M. U. 2, 244. *o* z. B. im nom. acc. sg. Mehrere Kasus hatten seit uridg. Zeit sowohl *-e-* als *-o-*, z. B. loc. *οἶκε* und *οἶκοι*, instr. *lk. πι-ποκα* gortyn. *ι*, neben *πῶ-ποτε*, was auf uridg. Accentwechsel beruhte (hierüber zuletzt J. SCHMIDT, Festgruss an Böhtlingk 101). Merke

¹⁾ LEO MEYER, Vergleich. Gramm. der gr. und lat. Spr., 2. Bd. G. MEYER, Beitr. zur Stammbildungslehre des Griech. und Lat., C. 5. H. COLLITZ, Die Flexion der No-

mina mit dreifacher Stammabstufung im Altind. und im Griech., BEZZ. B. 10, 1 ff. Vf. Grdr. 2, 96 ff. Ferner vgl. die im letztgenannten Buche aufgeführte Litteratur.

die Trübung der ursprünglichen Stammgestalt in $\lambda\epsilon\acute{\omega}\text{-}\varsigma$ aus $*\lambda\iota\acute{\rho}\text{-}\varsigma$ = dor. $\lambda\acute{\alpha}\acute{\omicron}\varsigma$ (§ 19). Bei den $\acute{\alpha}$ -Suffixen Ablaut $\acute{\alpha} : a$. u im voc. sg. ($\nu\acute{\upsilon}\mu\alpha$), nom. acc. du. (s. § 84. 86).

Die o -Stämme waren in vorgriech. Zeit alle Mask. oder Neutr., die $\acute{\alpha}$ -Stämme alle Fem. Griechische Neuerungen waren $\eta\ \nu\eta\sigma\text{-}\varsigma$ und $\acute{\omicron}\ \nu\epsilon\acute{\alpha}\text{-}\nu\acute{\iota}\acute{\alpha}\text{-}\varsigma$, s. § 172.

1. Suffix $-o-$ $-\acute{\alpha}$ -. $\lambda\acute{\upsilon}\kappa\text{-}o\text{-}\varsigma$: ai. $\nu\acute{\eta}\kappa\text{-}a\text{-}s$ „Wolf“. $\zeta\upsilon\gamma\text{-}\acute{\omicron}\text{-}\nu$: ai. $yug\text{-}\acute{\alpha}\text{-}m$ „Joch“. $\pi\lambda\eta\gamma\text{-}\acute{\eta}$: lat. $pl\acute{a}g\text{-}a$. $-o-$ und $-\acute{\alpha}$ - waren namentlich in Wurzel-abstrakta produktiv, wie $\chi\rho\acute{\omicron}\mu\text{-}o\text{-}\varsigma$ $\lambda\acute{\omicron}\gamma\text{-}o\text{-}\varsigma$, $\acute{\alpha}\mu\omicron\iota\beta\text{-}\acute{\eta}$. Adjektiva, z. B. $\nu\acute{\epsilon}\text{-}o\text{-}\varsigma$ $\nu\acute{\epsilon}\text{-}o\text{-}\nu$ $\nu\acute{\epsilon}\text{-}\acute{\alpha}$: ai. $n\acute{a}\nu\text{-}a\text{-}s$ $n\acute{a}\nu\text{-}a\text{-}m$ $n\acute{a}\nu\text{-}\acute{\alpha}$ „neu“ lat. $nov\text{-}o\text{-}s$ $nov\text{-}o\text{-}m$ $nov\text{-}a$. Mitunter Übertragung des Ausganges von o - oder $\acute{\alpha}$ -Kasus auf andere Stammklassen, ohne dass dadurch die Bedeutung dieser andern Stämme modifiziert wurde, wie $-o\iota\nu$ $-o\iota\nu$ in $\pi\omicron\delta\text{-}o\iota\nu$ $\pi\omicron\delta\text{-}o\iota\nu$ (§ 85), $\pi\acute{\omicron}\delta\text{-}o\iota\varsigma$ für $\pi\omicron\sigma\acute{\iota}$ (§ 90), $\pi\omicron\lambda\iota\text{-}o\upsilon$ für urgr. $*\pi\omicron\lambda\iota\tau\acute{\alpha}\varsigma$? (§ 79, 2), $\beta\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu\text{-}\acute{\alpha}\nu\varsigma$ für $\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\text{-}\acute{\alpha}\nu\varsigma$ (§ 87).

Suffix $-tr\text{-}o-$ $-tr\text{-}\acute{\alpha}$ -, $-tl\text{-}o-$ $-tl\text{-}\acute{\alpha}$ - (Weiterbildung aus $-ter\text{-}$, § 71^a, 2). Vorzugsweise mit der Bedeutung des Werkzeuges oder des Ortes der Handlung. $\phi\acute{\epsilon}\rho\text{-}t\rho\text{-}\nu$ $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\text{-}t\rho\text{-}\nu$: lat. $fer\text{-}culu\text{-}m$ $praefericulum$, ai. $bhari\text{-}tra\text{-}m$ „Arm“ (das, mit dem man trägt). $\lambda\acute{\epsilon}\chi\text{-}t\rho\text{-}\nu$. $\acute{\eta}\eta\text{-}t\rho\acute{\alpha}$. $\acute{\alpha}\nu\text{-}t\lambda\text{-}o\text{-}\nu$ $\acute{\alpha}\nu\text{-}t\lambda\text{-}o\text{-}\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\text{-}t\lambda\eta$: vgl. ai. $\acute{\alpha}ma\text{-}tra\text{-}m$ „Gefäß, Krug, Trinkschale“.

2. Suffix $-i\text{-}o-$ $-i\text{-}\acute{\alpha}$ -, $-i\acute{\chi}\text{-}o-$ $-i\acute{\chi}\text{-}\acute{\alpha}$ -.¹⁾ Verbaladjektiva, öfter mit der Bedeutung des sogen. part. fut. pass. oder part. necessitatis, wie $\acute{\alpha}\gamma\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$ „venerandus“ : ai. $y\acute{a}j\text{-}ya\text{-}s$ dass.; das Neutr. substantivisch, $\sigma\phi\acute{\alpha}\gamma\text{-}i\text{-}o\text{-}\nu$. Weiter war $-i\text{-}o-$ lebendiges Suffix in denominativen Adjektiva, wie $\pi\acute{\alpha}\tau\rho\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$: lat. $patr\text{-}iu\text{-}s$, $\acute{\iota}\pi\pi\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$: ai. $\acute{\acute{\alpha}}\nu\text{-}iya\text{-}s$ „equinus“, $\pi\epsilon\zeta\acute{\omicron}\text{-}\acute{\omicron}\text{-}\varsigma$ aus $*\pi\epsilon\delta\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$: ai. $p\acute{a}\delta\text{-}ya\text{-}s$ „den Fuss betreffend“. Das Fem. und das Neutr. zu solchen Adj. oft substantivisch: $\sigma\omega\tau\eta\rho\text{-}\acute{\iota}\acute{\alpha}$ „Rettung“ zu $\sigma\omega\tau\eta\rho\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$, ion. $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\acute{\alpha}\eta$ „Notwendigkeit“ zu $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\acute{\alpha}\iota\text{-}o\text{-}\varsigma$, $\theta\epsilon\lambda\kappa\tau\eta\rho\text{-}i\text{-}o\text{-}\nu$ „Ergötzung, Zaubermittel“ zu $\theta\epsilon\lambda\kappa\tau\eta\rho\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$; solche Neutra in nachhomerischer Zeit mit Deminutivbedeutung, wie $\acute{\omicron}\rho\acute{\nu}\acute{\iota}\theta\text{-}i\text{-}o\text{-}\nu$, $\acute{\acute{\alpha}}\sigma\pi\acute{\iota}\delta\text{-}i\text{-}o\text{-}\nu$ ($-i\delta i\text{-}o-$ wurde als selbständiges Suffix weitergetragen, z. B. $\acute{\acute{\alpha}}\delta\epsilon\lambda\phi\text{-}i\delta i\text{-}o\text{-}\nu$). An den Gebrauch in denominativen Adjektiva schliesst sich der in Komposita an, wo $-i\text{-}o-$ seit uridg. Zeit Zeichen der adjektivischen Geltung des Wortes war, wie $\acute{\omicron}\mu\omicron\text{-}\pi\acute{\alpha}\tau\rho\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$ (: altisl. $sam\text{-}fed\text{-}r$ „von gleichem Vater“) neben $\acute{\omicron}\mu\omicron\text{-}\pi\acute{\alpha}\tau\omega\rho$ (§ 105, 2). Endlich $-i\text{-}o-$ zuweilen mit der Bedeutung der Vergleichung (komparatives $-i\text{-}o-$), wie $\acute{\acute{\alpha}}\lambda\lambda\omicron\text{-}\varsigma$ aus $*\acute{\acute{\alpha}}\lambda\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$: lat. $al\text{-}iu\text{-}s$, $\mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\text{-}o\text{-}\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\text{-}o\text{-}\varsigma$ aus $*\mu\epsilon\theta\text{-}i\text{-}o\text{-}\varsigma$: ai. $m\acute{a}\delta h\text{-}ya\text{-}s$ „medius“; von diesem $-i\text{-}o-$ scheinen die Komparativsuffixe $-i\acute{\epsilon}\nu\text{-}$ und $-i\acute{\epsilon}\varsigma\text{-}$ (§ 73, 3) ausgegangen zu sein.

¹⁾ BENESLER, De nominibus propriis et Latinis in *is* pro *ius* et Graecis in *is* *iv* pro *ios* *ion* terminatis. C. St. 3, 147 ff. ALY, De nominibus *io* suffixi ope formati. Berol. 1873. AKENS, Üb. die Adjektiva auf *aios*, *eios*, *hios*, *oios*, *wios*, Emmerich 1873. G. MEYER, Das Nominalsuffix *io* im Griech., K. Z. 22, 481 ff. FICK, Zum sogen. *ja*-Suffix im Griech., Bezz. Beitr. 1, 120 ff. ZACHER, De nominibus Graecis in *-aios*, *-aia*, *-aion*, Halle 1877. FRITSON, Zum Vokalismus des Herodotischen Dialektes (über *-hio-* und *-eio-* in Ableitungssilben), Hamburg 1888. STREITBERG, Die Ab-

stufung der Nominalsuffixe *-io-* und *-ien-* im German. und ihr Verhältnis zu der des Indogermanischen, Halle 1888. In der letztgenannten Abhandlung wird wahrscheinlich gemacht, dass im Uridg. neben *-io-* *-ijo-* eine Tiefstufenform *-i-* *-i-* lag, im nom. acc. voc. sg., vgl. z. B. lat. *ali-s*, *filii*, oek. *medici-m*. Im Griech. war diese Suffixgestalt schon in vorhistorischer Zeit durch Ausgleichungsprozesse verdrängt. Dass sie noch durch spätere Formen wie *σημητις* repräsentiert werde, ist durchaus ungläubhaft, s. Streitberg S. 37 f., Vf. Grdr. 2, 116.

S. 73 f.). Engerer Zusammenhang mit ai. *-tvaná-* z. B. *martya-tvaná-m* „Menschenweise“ ist klar, doch ist die Entstehungsart des *-sv-* von *-svno-* noch nicht sicher ermittelt, s. Vf. Grdr. 2, 153 f.

7. Suffix *-meno-* *-mena-*, *-mno-* *-mna-*. Das Suffix der part. med. (pass.). Im Griech. blieb in dieser Funktion nur die Ablautform *-meno-* produktiv, wie *πενθόμενος* *πενσόμενος*, vgl. ai. praes. *bódha-māna-s* fut. *bhōtsyá-māna-s* (W. *bheydh-* „wachen, achten“). *-mno-* vielleicht in einigen nicht mehr partizipial gefühlten Nomina, wie *βέλε-μνο-ν*, *στά-μνο-ς*. In den Partizipien der themavokallosen Tempusstämme zeigt das Arische *-ana-* *-āna-*, z. B. av. *say-ana-* ai. *śáy-āna-* „liegend“ zu indic. ai. *śé-tē* = gr. *κεῖ-ται*. Hat man diese Suffixformen mit HIRT auf *-ηno-* *-ηno-* zurückzuführen (s. Vf. Grdr. 2, 133. 143), so gewinnt man für alle medialen Participia dasselbe Suffix, und aus dem Griech. können dann auf *-ηno-* die Formen wie *Ἰ-κε-ανός* („der umlagernde“, zu ai. *á-śēlē* nach v. FIERLINGER, K. Z. 27, 477), *ἐδ-ανός* (vgl. ai. indic. *ád-mi*), *ἐ-ανός* aus **φεισ-ανο-ς* (vgl. ai. indic. *vás-tē*), und auf *-ηno-* das Adjektiv *πι-ανός* *πι-ηνός* bezogen werden.

8. Suffix *-mo-* *-mā-*. Häufig als Primärsuffix in verschiedenen Funktionen, wie *θυ-μός* (ursprüngl. „Wallung“): lat. *fū-mu-s*, *θερ-μός* *θέρ-μη*; armen. *jer-m* „warm“. Besonders war unser Suffix produktiv zur Bildung von Verbalabstrakta, wie *γλογ-μός* *όδωρ-μός* *κρηγυ-μός*, *τι-μή* *μνή-μη*. *-τ-μο-*: *ἐρε-τ-μός* zu *ἐρέσσω* *ἐρε-τι-ς*, *ἐφ-ε-τ-μή* zu *ἐφ-έ-τι-ς* u. dgl.; zu dem *-τ-* vgl. § 72, 1. *-θ-μο-* (*-θ-* war das sogen. „Wurzeldeterminativ“ *-dh-*, vgl. *πλή-θ-ω*), wurde als einheitliches Suffix schöpferisch: *στα-θμός* *στά-θμη*, *ἀρι-θμός*, *κηλη-θμός* u. a. Vgl. *-τ-μεν-* *-θ-μεν-* § 71, 4 und *-θ-ρο-* *-θ-λο-* in diesem § n. 2.

Anmerkung. Für *δασμός* (*δατέθ*; *αχισμός*, *μερισμός*, *ἐπιθουσιασμός* (zu *Verkauf*), *ώσμός* (*ώσέω*), *όσμη* (neben älterem *όδ-μη*), zu Grunde legen, also *δασμός* aus **δατ-σμο-* el auf *-ίζω*, *-άζω*) kann man das Suffix *-s-mo-* mit SOLMBSEN, K. Z. 29, 123 annehmen, dass diese. (Vf. M. U. 1, 81). Doch lässt sich auch **δατ-μός*, **ώθ-μός*, (*δ-μή*), dass dann zuerst bei soldomina von Haus aus nur *-mo-* hatten *-σμηθαι*, *-σμεθαι*, *-σμενος* (*σ* von *-σται* übertragen, *δέδασμαι* nach *θην*, denen Perfektformen auf *-σμαι*, aus diesen Formen *σ* für den Verschlusslaut eindrang unáσσαι, s. § 134) zur Seite standen, in *όδμη*) durch *σ* ersetzt wurde. *σ* griff alsdann auch für dieser dann auch sonst (z. B. *όνομός* für *όν-θμός*, *θεσμός* für (lakon. und sonst) *θε-θμός*-das *θ* von *-θμο-* Platz, wie

weiter als Sekundärsuffix: *δρυ-μά* pl. und *δρυ-μη* Vgl. *-σμεν-* § 71, 4. *αν-*; *ένυ-μός* zu *ένεός* aus **ένεφ-ός*. Das *-ί-ς* von *δρυ-*: ai. *dru-* *ς* u. a. war von *φύξι-μός* u. dgl. ausgegangen. *υο-* von *ρόμ-μός*

von besonderer Art war das *-mo-* mit Komparat. *μο-ς*, *έβδομαίος* *έβδομηκοντα* (§ 29. 101): lat. *septimu-s* präonsbedeutung: *ρό-μός* (zu *πρό*): umbr. *promo-m* „primum“ got. *fra-m* adv. *uss. septma-s*, „weiter“. Vgl. Vf. Grdr. 2, 156 ff. „vorwärts“

9. Suffix *-ro-* *-rā-*, *-γρο-* *-γρā-*.¹⁾ Hing zum Teil mit dem *-ρ* im nom. acc. sg. neutr. zusammen, vgl. z. B. *ὑδ-ωρ*: *ὑδ-ρο-ς*, *πι-αρ* (t dem *-ρ* (§ 78), zum Teil mit *-er-*, vgl. z. B. *αἰθ-ίη*: *αἰθ-ρā* (§ 71^a, 2). *πι-αρός* *αγ-ρός*: ai. *áj-ra-s*. Korkyr. *ιαρός* aus **ισ-αρο-ς*: ai. *iš-irá-s* „eilend“, *υδ-ρύ-* „regsam“

¹⁾ EM. COEMANS, Les adjectifs grecs en *ρο-* et en *λο-*, Le Muséon 7, 483 ff.

frisch“, idg. *is-*gró-*. -*ηρό-* Adjektiva bildend (produktiv), zu Verba auf -*έω*, wie *πονηρό-ς* zu *πονέομαι*. Antritt des -*ρο-* an Tempusstämme mit thematischem Vokal: *πι-ερό-ν* zu *πι-έ-σθαι*: vgl. ai. *pat-a-rá-* „fliegend“, *σχ-ερό-ς* zu *σχ-έ-ς*, wie *σχ-ε-τό-ς* *σχ-έ-σι-ς*. Sekundäres -*ρο-*. *οἰζύ-ρό-ς* zu *οἰζύ-ος*, *φοβε-ρό-ς* zu *φόβο-ς*, wonach -*ερο-* als einheitliches Suffix in *κρατ-ερός* *σκι-ερός* u. a. *πιε-ρό-ς* (*πίειρα*): ai. *pīva-rá-* „fett“, idg. **pī-ye-ró-s*, neben *πί-(φ)ων* | ai. *pī-van-* „fett“, vgl. auch *πίό-της*; entsprechend *ἱ-μέ-ρα* zu *ἱ-μα-τα*.

Anmerkung. *πιαρό-ς* war nicht lautliche Variante zu *πισρό-ς*, sondern gehörte zu *πεινώ*, wie *θανμα-τό-ς* zu *θανμῶν* (vgl. auch *πιάλο-ς* *πιαλέο-ς* unten unter 11); ebenso *μαρό-ς* zu *μῆναιω*. Vielleicht war *ισρό-ς* Neubildung nach *πιερό-ς* *σκιερό-ς*, umgekehrt *σκιαρό-ς* nach *πιαρό-ς* *μιαρό-ς*. Vf. Grdr. 2, 171. 174.

Zugleich als denominatives und als primäres Suffix lässt sich -*ρο-* in in -*αρο-* und -*υρο-* ansehen, z. B. *ὄδυνηρό-ς* dor. *ὄδυναρό-ς* neben *ὄδύνη* und *ὄδυνάω*, hom. *οἰζύ-ρό-ς* neben *οἰζύ-ς* und *οἰζύω* (vgl. oben att. *οἰζύ-ρό-ς*); vgl. -*αλο-* 11.

10. Die Suffixe -*ερο-* -*ερα-* und -*τερο-* -*τερα-*, Komparative bildend.¹⁾ Zusammenhang mit den lokativischen Adverbien auf -(*l*)*er* und -(*l*)*er-i*, vgl. z. B. *ὑπερο-ς*: *ὑπέρ* und *ὑπέιρ* (aus **ὑπερι*). *ὑπερο-ς* *ὑπερο-ν* *ὑπέρα*: av. *upara-* „oberer“. Suffixform -*τρο-* in *νε(φ)-αρό-ς*. *ἐν-τερο-ν*: ai. *án-tara-s* „innerer, lieber, intimer“. *πρό-τερο-ς*: av. *fra-tara-* „vorderer, früherer“. Suffixform -*τρο-* in *ἄλλο-τρο-ιο-ς*, *ὑσ-τρο-ς* (zu *ὄδ-ερο-ς*, vermutlich kyprisch, ai. *ud-ará-* „Bauch“), vgl. ai. *an-trá-m* lat. *in-trā* u. a. Oft -*τερο-* an kasuelle Adverbia angehängt, wie *μυχοί-τερο-ς*, *παλαι-τερο-ς* (indem *παλαιτερο-ς* auf *παλαιός* bezogen wurde, bildete man *γεραιτερο-ς* zu *γεραῖός* u. dgl., und indem weiter -*αιτερο-ς* als einheitliches Suffix empfunden wurde, kam man zu *ἡσυχ-αίτερο-ς* u. dgl.), *ὑψί-τερο-ς*, *κατώ-τερο-ς*, *ἄνω-τέρω*, *ἐγγυ-τέρω*. *πό-τερο-ς*: ai. *ka-tarí-s* „uter“. *ἡμέ-τερο-ς*: vgl. lat. *nos-ter*. -*τερο-* wurde im Griech. bei Adjektiven da regelmässig zur Bildung des Komparativs verwendet, wo -*τατο-* (14 S. 97) Superlativsuffix war, wie *ὠμό-τερο-ς*, *γλυκί-τερο-ς*, *χαριέστερο-ς* (-*φετ-* für älteres *-*φατ-*, s. § 72, 4), *ἀλιθίσ-τερο-ς* (hiervon das -*εστερο-* von *εὐδαιμον-έστερο-ς*, *ἐρρωμειν-έστερο-ς*, *εἰννο-έστερο-ς* *εἰννούστερο-ς*). Die Formen wie *σοφώ-τερο-ς* waren von Adverbien auf -*ω* ausgegangen, s. § 80 und Vf. M. U. 3, 78 f. K. Z. 27, 591.

Oft Kombination mit andern komparativischen Suffixen. Altererbt war -*ισ-τερο-ς* in *ἀριστερό-ς* (s. Vf. Grdr. 2, 179), wonach solche wie *λαλι-στερο-ς*; die Ausbreitung dieser Suffixkombination wurde durch den gleichlautenden Ausgang von *ἀχαρίστερο-ς* = **ἀχαριτ* + *τερο-* unterstützt. *ἀμεινó-τερο-ς* zu *ἀμείνων*. *κυντερώ-τερο-ς*.

Auch Komparative von Substantiven: *κύν-τερο-ς*, *ὄρέσ-τερο-ς*.

11. Suffix -*λο-* -*λά-*, -*λλο-* -*λλα-*.²⁾ Als Primärsuffix in sehr verschiedenen Funktionen. *στῦλο-ς*: ai. *sthū-rá-* *sthū-lá-* „massiv“. *ἑτ-λί-*: lat. *fē-lāre*. Lak. *έλλά* „Sitz“ aus **έδ-λά* (§ 43): lat. *sella*, got. *sit-l-s* „Sitz“. *γῦλο-ν* *γῦλί-*. *κεφ-αλί-* neben *κέβ-λι-*: got. *gib-la* m. „Zinne“. *πέτ-αλο-ς* *πέτ-αλο-ν*. -*ι-λό-* Adjektiva bildend (produktiv), zu Verba auf -*έω*, wie *μιμνλό-ς* zu *μιμέομαι*. Auf Antritt des -*λο-* an Tempusstämme mit thema-

¹⁾ WEHRICH, De gradibus comparationis linguarum Sanscritae Graecae Latinae Gothi-

cae, Giss. 1869.

²⁾ Vgl. S. 94, Fussn. 1.

tischem Vokal beruhte wohl *-ε-λο-* in *ἐν-τράπ-ε-λο-ς* (: lat. *torculu-s* aus **torcu-lo-*), *στρυ-ε-λό-ς* neben *στρυ-λό-ς* u. a. *πιάλο-ς* von *παινώ*, wie *πιαρό-ς* (vgl. Anm. zu 9), und hiervon mittels des Suffixes *-μο- πιαλέο-ς* (s. oben 3 S. 93); wie letzteres, so *δαιμαλέο-ς* zu *δαιμαίνω* u. dgl. m.

Sekundäres *-λο-* von vorgriech. Zeit her vornehmlich mit deminuirer Bedeutung (die oft mehr oder weniger verblasste): *παχυ-λό-ς* : ai. *bahu-lá-* ursprünglich „etwas, einigermassen dick“, *ὄμ-αλό-ς* : lat. *simili-s*. In späterer Zeit wurde der Ausgang *-υ-λο-* mit der Weiterbildung *-υλλω-* in deminutiver Funktion schöpferisch, z. B. *ἀρξτ-ίλο-ς ἀνθ-ύλλω-ν*. Hierzu, als uridg. Erbgut, die Kosenamen, deren *-λο-* auf griechischem Boden eine Anzahl von analogischen Erweiterungen erfuhr: z. B. *Ταξί-λο-ς*, wonach *Σω-ίλο-ς*; und *Θρασί-λο-ς*, wonach *Ἄγ-ίλο-ς Ἥγ-ύλο-ς*; mit *-λλω-* (aus **-λω-*) *Τέρψι-λλω-ς*, wonach *Δόρ-ιλλω-ς*, und *Βάθ-υλλω-ς* (neben *Βαθύ-λο-ς*), wonach *Νίξ-υλλω-ς*; vgl. die Kosenamen ai. *Bhānu-la-s*, gall. *Teutalu-s*, got. *Vulfi-la. πι-με-λί, θυ-μέ-λη*, wie *ῥ-μέ-ρα* (9). Zugleich als sekundäres und als primäres Suffix lässt sich *-λο-* in *-α-λο-* ansehen, z. B. *σιγηλό-ς* dor. *σιγαλό-ς* neben *σιγή* und *σιγῶ*, vgl. *-α-ρο-* (9).

12. Die Suffixe *-dh-ro-* *-dh-ra-*, *-dh-lo-* *-dh-lá-*, nur in den europäischen Sprachen, gleichwertig mit *-tro-* *-tlo-* (1) und *-ro-* *-lo-* (9. 11). *-dh-* war, wie in *-θ-μο-* (8), „Wurzeldeterminativ“: vgl. *σκ-ε-θρό-ς* zu *σχ-ε-θ-έμεν* (für lautgesetzliches **σκ-ε-θ-έμεν*, s. § 60), ferner *βά-θρο-ν* neben *βα-θύ-μός*, *κίλη-θρο-ν* neben *κηλή-θύμης*. *ὄλε-θρο-ς*, *μυλω-θρό-ς*, *ῥέ(ε)-θρο-ν ῥεῖ-θρο-ν*, *κοιμή-θρα*. *ῖ-θλο-ς*, *γένε-θλο-ν γενέ-θλη*. Den Formen mit *ε*, *α* im Schluss der Wurzelsilbe (vgl. noch *ἔδε-θλο-ν*, *μέλα-θρο-ν*, *κρεμά-θρα*) vergleichen sich die lat. *verte-bra*, *mandi-bulu-m*, *condūci-bili-s* u. dgl.

13. Suffix *-bho-* *-bhā-*. *Εἰραφ-ιώτης* lesb. *Ἐρραφείωτᾶ-ς*, Beiname des Dionysos, bringt man mit ai. *ῥῥα-bhá-s* „Stier“ zusammen (vgl. § 45 S. 63). *ἔλα-φο-ς* Gf. **elh-bho-s*, zu *ἔλλο-ς* aus **ἐλ-ν-ο-ς*, aksl. *jelen-* „Hirsch“. Wohl auch *κόραφο-ς* (wahrscheinlich zu *κορώνη*) aus **-γ-bho-*, vgl. lat. *corn-ī-x*. Als Tiernamensuffix wurde *-αφο-* einigermassen produktiv, z. B. *κάλαφο-ς ἀσκάλαφο-ς*, *κίραφο-ς*, s. LOBECK, Prolegg. p. 291 sqq. Nicht-Tiernamen: *κόλαφο-ς κρόταφο-ς κορυφί, ἄργυφο-ς*. Nicht unwahrscheinlich ist der etymologische Zusammenhang dieses *-bho-* mit dem *-γο-* von *ἄμφω*, *σ-φῶ*, s. JOHANSSON, Bezz. B. 13, 123, wo noch weitere Kombinationen.

14. Suffix *-to-* *-tā-*.¹⁾ Zwei Gebrauchskategorien.

a. Primärsuffix in partizipialen Adjektiven und mit ihnen zusammenhängenden Substantiven. *κλυ-τό-ς* : ai. *śru-tá-s* „berühmt“ lat. *in-clutu-s*. *βα-τό-ς* : ai. *ga-tá-s* „gegangen“, *ἄ-βατο-ς* : ai. *á-gata-s* „unbetreten“. *φερ-τό-ς*, *γόρ-το-ς* : ai. *bhṛ-tá-s* „getragen“ air. *ed-bart* f. „oblatio“. *νόσ-το-ς* : ahd. *nes-t n.* „Wegproviant, Unterhalt“. *πλοῦ-το-ς* von W. *pleu-*.²⁾ *ἀ-δάμα-*

¹⁾ BÜHLER, Das griech. Sekundärsuffix *της*, Gött. 1858. EBEL, Die Maskulina auf *-της*, K. Z. 4, 155 ff.

²⁾ *pl-εμ-* neben *pl-ε-* wie ai. *dr-u-* neben *dr-ā-* „laufen“ u. dgl. Vgl. Vf. M. U. 1, 43 ff. *πλοῦτο-ς* also zu ai. *plu-*, *plutá-* „schwimmend in, überschwemmt, erfüllt von“. Dazu wohl auch das aus **plé-ios* nicht herleitbare lat. *plous plūs*, aus **pleu-os*, ursprünglich

ein Substantivum wie *mi-n-us* (Vf. Grdr. 2, 406). *plūrimu-s* aus **pleu-(e)s-imo-*, wie *maximu-s* aus **māh-(e)s-imo-* (a. O. 169). Die eigentlichen Komparativformen (*pleōtēs*, *plisima*, a. O. 404) wurden durch die von jenem Neutrum ausgehenden Neubildungen zurückgedrängt. Im übrigen vgl. OSTHOFF, P.-Br. B. 13, 445 f.

το-ς δμη-τό-ς : ai. *dami-tá-s* „domitus“. έμε-τό-ς, subst. έμε-το-ς : ai. *vami-tá-s* „gespien“. γενε-τή γενέ-της : lat. *geni-tu-s*. σχε-τό-ς, έρπ-ε-τό-ν, έρ-δεικ-ε-το-ς : vgl. ai. *darś-a-tá-s* „sichtbar“; άν-ήνυτο-ς zu ά-νι-ω. Vgl. σχε-ί-σι-ς ά-νυ-σι-ς § 70^a, 5. βιο-το-ς βιο-τή : vgl. aksl. *živo-tŭ* „Leben, Lebewesen“ lit. *gyva-tà* „Leben, Lebensunterhalt“. Der Begriff der Fähigkeit oder Möglichkeit, der so oft mit den adjektivischen Formen verbunden war, z. B. λυτό-ς „lösbar“ βατό-ς „gangbar“ θαυμαστό-ς „erstaunlich“, war aus vorgriech. Zeit überkommen und am frühesten, wie es scheint, in Verbindung mit negierenden Elementen (ά-λυτο-ς, ούκ όνομαστό-ς) entwickelt worden.

Das zur Bildung von primären Abstrakta dienende -*tā*- (άρε-τή γενε-τή βρον-τή) war schon in uridg. Zeit auch denominativ verwendet worden. Diese Kategorie (vgl. lat. *juven-ta*, ai. *dēvā-tā* „Göttlichkeit“ u. s. w.) liegt im Griechischen in zweifacher Umbildung vor. Einerseits wurde in diesen Nomina, so weit sie ihre alte abstrakte Bedeutung festhielten, -*tāt*- (das, wie -*tātī*-, aus -*tā*- weitergebildet war, s. § 72, 2) an die Stelle von -*tā*- geschoben, z. B. βαρύ-της -τη-ος : ai. *guru-tā* „Schwere“. Andererseits waren, indem unsere Abstrakta von Personen gebraucht wurden, Maskulina auf -*tā-s* entstanden in derselben Weise, wie γενέ-της („Erzeuger“ und „Erzeugter“) aus γενε-τί entsprang, z. B. πολυ-βού-της : vgl. ai. *a-gō-tā* „Mangel an Kühen“, άγρό-της, ίππό-τα (voc., s. § 76). Die primären und die denominativen Maskulina auf -*tā-s* berührten sich erstens infolge davon, dass z. B. οική-της und γενέ-της den gleichen Ausgang -*etā-s* hatten, sodann weil Formen wie κορυσ-τή-ς κεράσ-της ebensowohl als denominative wie als partizipiale Bildungen erscheinen konnten.

Wie dieses -*tā*-, so konnte auch -*to*- im Griech., wie im Ar. und Ital., von jeher unmittelbar an Nominalstämme angesetzt werden, wodurch eine besondere Art von denominativen Partizipien entstand, z. B. άκισ-τό-ς zu άκος, ά-γέρασ-το-ς zu γέρας, vgl. ai. *án-ap-ta-s* „unbewässert, nicht wässerig“ zu *ap*- „Wasser“, lat. *sceles-tu-s* zu *scelus*. Darauf beruhten auch aller Wahrscheinlichkeit nach die altererbten Neutra mit -*nu-to*-, -*nu-to*-, wie όνό-ματα : lat. *cōgnō-menta*, κασσύ-ματα : lat. *assū-menta*, πείρατα lesb. πέρρατα urgr. *περ-φατα : ai. *pár-vata-s* „Gebirge“ (zu *pár-van*- n. „Knoten, Knotenpunkt, Absatz, Abschnitt“). *όνο-ματο-ν gehörte als substantivisches Neutrum zu einem *όνο-μα-τό-ς „benamt“ (vgl. θαυμα-τό-ς zu θαῦμα) und bedeutete ursprünglich „das Benamtsein, die Benamtheit“, wie ai. *mṛ-tā-m* „das Totsein, Tod“ neben *mṛ-tá-s* „tot“ (vgl. Vf. Grdr. 2, 212. 234 f. 444 ff.). Im Griechischen wurde dann diese Neutralbildung schöpferisch, vgl. noch εί-ματα (vgl. εὖ-είμων, ai. *vás-man*- n. „Decke“), μνί-ματα, όρμη-ματα und είδατα d. i. έδ-φατα (vgl. ai. *agrā-dvan*- „zuerst essend“, § 13 S. 32), στείατα aus *στῆ-φατα (vgl. ai. *sthā-varā*- „stehend, unbeweglich“), und ergriff zuletzt auch die neutralen -*en*-Stämme, vgl. ήπ-ατα (ai. *yak-an*- „Leber“) οὖθ-ατα (ai. *ūdh-an*- „Euter“). Die Formen des nom. acc. sg., όνο-μα κάρᾱ ion. κάρη aus *καρᾱ-s-α, und des loc. pl., όνό-μασι πείρασι οὖθ-ασι, waren noch als die alten unerweiterten *n*-Stammformen ins Griechische hineingekommen, und nachdem das Grundnomen und das von ihm abgeleitete -*to*-Neutrum (όνο-μα und *όνο-μα-το-ν) gleichbedeutend geworden waren, ver-

schmolzen beide Formationen zu einem Paradigma. Es geschah das so, dass man *ὀνόμα-τα*, *ὀνομά-των* zu dem mit dem ai. Ablativadverb *nāma-tas* identischen *ὀνόμα-τος* ins Verhältnis setzte und diese Formen nunmehr als *ὀνόματ-α ὀνομάτ-ων ὀνόματ-ος* empfand. Dadurch wurde es möglich, die Formen *ὄνομα* und *ὀνόμασι* als Glieder dieser τ-Flexion aufzufassen, und man schuf einerseits die Form *ὀνόματι* neu hinzu und liess andererseits **ὀνοματο-ν* u. s. w. fallen. Vgl. Vf. M. U. 2, 220 ff., 227 ff., FICK, BEZZ. B. 5, 183, OSTHOFF, M. U. 4, 201 f. Dass das altel. *χηρημάτοις*, wie CURTIUS, Zur Krit. d. neuest. Sprachforsch. 81 und G. MEYER, Gr. Gr.² 358 annehmen, noch den dat. pl. der alten -το-Deklination darstelle und nicht durch denselben Metaplasmus erzeugt gewesen sei, der in nordwestgr. u. s. w. *πόδ-αις* etc. vorliegt (§ 90), ist recht zweifelhaft.

b. -to- als Komparationsuffix.

Zunächst Zahlwörter. *τέταρ-τος* *τέτρα-τος*: lat. *quar-tu-s* aksl. *četyř-tŭ*. *ἕκ-τος*: lat. *sex-tu-s*. An *εἰκοσ-τός* (böot. *φικαστός* altertümlicher, mit α = η), *τριακσ-τός* u. s. w. schlossen sich als Neubildungen *ἐκατοστός*, *διακοσιοστός*, *χιλιοστός*, ferner auch *πολλοστός*, *ὀλιγοστός* an. Von *ἑνα-τος*, *δέκα-τος* aber löste sich -ατο- als einheitliches Suffix ab: **πρωφ-ατος* (zu **πρω-φο-* in dor. *πράν* d. i. **πρω-φά-ν* = ai. *pr̥v-va-*, idg. **pr̥-wo-*, § 23), woraus att. etc. *πρώτο-ς* dor. *πῶτο-ς*¹⁾, *τρίτ-ατο-ς*, *ἑβδόμ-ατο-ς*, *μέσσ-ατο-ς*, *βέλτ-ατο-ς*, *φέρτ-ατο-ς*. Das aus *τρίτατο-ς*, *φέρτατο-ς* u. dgl. einheitlich entnommene -τατο- wurde dann das geläufige Superlativsuffix da, wo der Komparativ mit -τερο- gebildet war (10): *παλαί-τατο-ς*, *ὠμό-τατο-ς*, *σοφώ-τατο-ς* etc. S. ASCOLI, C. St. 9, 339 ff., MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 469. Eine andere, mir unwahrscheinliche Erklärung des -τατο- versucht BEZZENBERGER in s. Beitr. 5, 94 ff. (vgl. Vf. M. U. 3, 68 f.).

Dann das primäre Superlativsuffix -is-to-, das seit uridg. Zeit als schöpferisches Suffix dem Komparativsuffix -ies- (§ 73, 3) zur Seite stand, z. B. *ἡδ-ιστο-ς*: ai. *svād-iṣṭha-s* got. *sut-ist-s* „suavissimus“. Die Tiefstufengestalt des -is- war durch die ursprüngliche Betonung -is-tó- bedingt (Vf. K. Z. 24, 99, KLUGE, P.-Br. B. 8, 520). Durch jüngere Neubildung kam -ιστο- auch hinter nominale Stämme zu stehen, z. B. *κάλλ-ιστο-ς* zu *κάλλος*, *τέρπν-ιστο-ς* zu *τέρπνός-ς*.

15. Die Suffixe -ῆο -ῆᾶ- und -γο- -γα-²⁾. Auf Grund urindogermanischer -ḱ- und -q-Stämme (Vf. Grdr. 2, 384 f.) wurden im Griechischen manche -xo-Nomina in die konsonantische Deklination übergeführt, z. B. *ἀλώπηξ* (: ai. *lōpāśá-s* *lōpaka-s*), *ὕρνξ* (: ai. *vartaka-s*), *μείραξ* (: *maryaká-s*), *νέαξ* (: aksl. *novakŭ*).

-ῆο- steht für das Griech. nirgends ganz sicher; es ist für *ὑάκινθος* vorauszusetzen, wenn das diesem zu Grunde liegende *ὑαχο-* sich mit ai. *yuva-śá-s* lat. *juven-cu-s* deckte (vgl. Vf. Grdr. 2, 237). Dagegen ist -γο- = -γα- öfters durch die verwandten Sprachen verbürgt, z. B. *μείραξ*: ai. *marya-ká-s*.

-xo- selten primär, wie *θή-χι*: ai. *dhā-ká-s* „Behälter“.

¹⁾ G. MEYER's Grundform **προ-ατος* (Gr. Gr.² 154) ist mir wegen *πράν* und att. *πρώην* minder wahrscheinlich.

²⁾ BUDENZ, Das Suffix *κός* (*ικός*, *ακός*, *ὑκός*) im Griechischen, Gött. 1858.

Als Sekundärsuffix zunächst in Adjektiven, die von Adverbien gebildet waren. *περι-ξ* für **περι-κο-ς* (nach dem Muster von *παρεξ ὑπέξ ἄψ* u. dgl. adverbial gebraucht), dazu *περι-σό-ς* aus **-κ-ιο-ς*. *πρά-σσω* (hom. *ἄλα πρίσσοντες*) von **πρά-κο-*, zu *περᾶ πέρᾶ-ν* (LEO MEYER, K. Z. 22, 61 ff.). *νικάω* (urspr. „mache nieder“) von einem **νι-κο-*: ai. *nī-ca-* „niedrig, abwärts gehend“ (OSTHOFF, M. U. 4, 223 f.). *ἐπι-σσα* (vgl. ai. *arī-c-īya-* „geheim“, J. SCHMIDT, K. Z. 28, 122). *μέτα-σσαι*. Weiter in Adjektiven von Nomina und Zahlwörtern: *φουσι-κό-ς*, *μαντι-κό-ς* (vgl. lat. *cūi-cu-s*, av. *kasvi-ka-* „kleinlich“ von *kasvi-ś* „Kleinheit“); von den *i*-Stämmen aus war *-κο-* schon in vorgriech. Zeit (s. Vf. Grdr. 2, 245) auf die anderen Stammklassen übertragen worden, z. B. *ἵππ-ικό-ς*, *ἄστ-ικό-ς*, *ἀνδρ-ικό-ς* (produktive Bildungskategorie); vereinzelt erscheinen im Griech. ein paar auf *-ν-κο-*, wie *Διβν-κό-ς*. *δισσό-ς* aus **δφι-κ-ιο-ς*¹⁾: ai. *dvi-ka-* „aus zwei bestehend“; ion. *διζό-ς* wohl aus **δφι-κ-τιο-ς* (vgl. av. *bi-tya-* „der zweite“); entsprechend *τρι-σό-ς* *τρι-ζό-ς*. *ὀδᾶξ* aus **ὀδατ-κ(ο)-ς* zu *ὀδόντ-* (auf den Gebrauch wirkte *δάκνω* ein): ai. *a-dat-ka-s* „zahnlos“ ags. *tusc tūsc* „Zahn“ uridg. **dht-ǵo-*; hierher vielleicht auch *δάκτυλο-ς*, s. § 62. Entsprechend *γνύ-ξ* zu *γνυ-* „Knie“. *πυλί-κο-ς*, *ἡλί-κο-ς* *ἡλί-ξ*: vgl. ahd. alemann. *we-lār* „wie beschaffen“ urgerm. **-li-χ-a-z*, aksl. *koli-kŭ* „quantus“. Verhältnismässig selten erscheint im Griech. das urindogermanische deminuerende oder deteriorisierende *-γο-*, wie *μεῖραξ* aus **μεριακ(ο)-ς*: ai. *marya-ká-s* „Männchen“, *δέλφαξ*, *λεῖμαξ*, wozu *μερίακ-ιο-ν* (vgl. *ὄρνιθ-ιο-ν*, S. 92). Hierzu Namen wie *Ἰππακο-ς*, *Λάβραξ*, *Μόλυκο-ς* *Μόλυξ*. Wahrscheinlich *λεῖμαξ*: *λειμών* und *Ἰππακο-ς*: *Ἰππων* wie ahd. *Berhtung*: *Berhto*, d. h. *-α-κ(ο)-* aus *-η-γο-*. Seltener waren auch die gleichfalls altererbten *-ῖγο-*, *-ῦγο-*, *-ᾶγο-*, wie *πέροδ-ῖξ*, *κίρ-ῦξ* (vgl. ai. *kār-ú-ś* „Lobsänger“), *νέ-ᾶξ* (: aksl. *nova-kŭ* „Neuling“).

16. Suffix *-σκο-* *-σκᾶ-*. *βο-σκή* zu *βό-σκω*. *δίσκο-ς* aus **δικ-σκο-ς* (§ 59) zu *δικεῖν*. Die (bei Homer fehlenden) Deminutiva wie *παιδίσκο-ς* *παιδίσκι*,²⁾ mögen mit dem Präsens auf *-ίσκω* zusammenhängen, und die ältesten Formen dieser Art mögen als Primärbildungen (vgl. *ἄρεσκο-ς* zu *ἰρέσκω*) zu einer Zeit entstanden sein, als diesen Präsentien noch der incohative Sinn eignete, vgl. *νεανίσκο-ς* mit lat. *adullescens*.

70^a. II. Suffixe auf *-i-*. Ursprünglich vier Ablautphasen im Paradigma: *-i-*, *-ei-* *-ēi-*, *-oi-*. *-oi-* (im gen. sg.) wurde im Griech. verdrängt, *ēi* wirkte noch im loc. sg. nach, s. § 82. Das Griech. brachte mask., fem. und neutrale *i*-Stämme aus der Ursprache mit; die letzten erscheinen aber nur noch in dürftigen Resten.

1. Suffix *-i-*. Primäres Suffix, nicht häufig. *οἷς οἷ-ς* m. f.: lat. *ov-i-s* m. f. *ξο-ι-ς* f.: ai. *ár-i-ś* m. „Feind“. *τοεῖς* aus **τρετ-ε-ς*: ai. *tráy-as*, uridg. **tr-i-* (vgl. ai. *tr-tīya-s*, lat. *ter-tiu-s*). Altes Neutrum *ὄσσε* du. aus **aq-i-e* (zum *-i-* vgl. *γοῖρα* aus **γορ-ε-α* § 70^b): ai. *ákši*, vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 26, 16 ff.

2. Suffix *-ni-*. Sehr selten. *ὄγ-νί-ς* (gen. metaplastisch *-ίδ-ος*?) *ἔννης*. *ἄγορρον* Hesych: preuss. *wag-ni-s* „Pflugmesser“, Gf. **uogh-ni-s* (vgl. FICK, BEZZ. B. 12, 162. 168). *ἐν-νί-ς*, vgl. ai. *ū-ná-s* „woran etwas mangelt“.

¹⁾ Unrichtig in meinem Grdr. 2, 125 aus **δφι-κ-ιο-ς* hergeleitet.

²⁾ JANSON, De Gr. sermonis deminutivis in *-ίσκος*, Thorn 1856.

3. Suffix *-mi-*. Selten. *ἐλ-μι-ς* f., vgl. die suffixgleichen ai. *kj-mi-* m., lat. *ver-mi-s* m., Vf. Grdr. 2, 272 f. *θε-μι-ς* f.: av. *dā-mi-s* „Schöpfung Geschöpf“; die Stammform *θεμιτ-* nach FICK, BEZZ. B. 12, 7 aus *θεμι-τι* (vgl. *ὀνόμα-τος* S. 98) abstrahiert.¹⁾ *φῆ-μι-ς* f.

4. Suffix *-ri-*. Selten. *ἄκ-ρι-ς ὄκ-ρι-ς* f.: ai. *ás-ri-š* „Ecke, Kante“ lat. *oc-ri-s* m. *ἴδ-ρι-ς*: aisl. *vit-r* „weise“ urgerm. **wit-ri-z*.

5. Suffix *-ti-*. Seit uridg. Zeit produktiv, primäre Abstrakta (nomin actionis) generis fem. bildend. *τί-σι-ς ἀπό-τισι-ς*: ai. *āpa-citi-š* „Vergeltung Strafe“. *δό-σι-ς δῶ-τι-ς*: aksl. *da-ti* „Gabe“. *γνώ-σι-ς*: ai. *jñā-ti-š* „das Erkennen“. *ὄρα-σι-ς, ἀξίω-σι-ς, κάθαρ-σι-ς*. Mit *-e-ti-* *σχ-έ-σι-ς, λάχ-ε-σι-ς* u. a., wie ai. *dḡś-a-ti-š* f. „Ansehen“, ähnlich *ἄ-νυ-σι-ς*, vgl. *σχ-ε-τό-ς, ἀν-ί-νι-το-ς* § 70 S. 97. *μάν-τι-ς* m. war ursprünglich fem. Abstraktum, gleichwi lat. *hos-ti-s*, aksl. *ta-ti* „Dieb“ u. dgl. Über die Anlehnung der *-ti-* Stämme in Komposita wie *τερψί-μβροτο-ς* an den *σ-* Aorist s. § 103.

Anmerkung. Hier mögen noch genannt sein die öfter, namentlich von DANIELSSON (Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen *-ω*, Upsala univ. årsskrift 1888 und J. SCHMIDT (K. Z. 27, 374 ff.) behandelten Feminina auf *-ω-ψ*, wie *Λητώ Λητώψ*. SCHMIDT vermutet darin *ōk*-Stämme und vergleicht ai. *sākhā* „Gefährte, Freund“ acc. *sākhāy-a* welches sich aber vielleicht in *sā-khāy-* so zerlegt, dass *-khā(y)-* Wurzelsilbe war. Aus der Vergleich mit ai. *pānthā-s, mānthā-s*, welche von **pānthāy-*, **mānthāy-* hergeleitet werden, ist unsicher. Jedenfalls ist ein aus vorgriech. Zeit überkommenes Suffix *-ōk* noch nicht erwiesen. Es scheint, dass *-ψ* eine Umbildung von *-ω* war nach dem voc. *-oi* (BA THOLOMAE, Ar. Forsch. 1, 30, SCHMIDT S. 377). *Λητώος, Λητώι* stünden für *-oi-ος *oi-* Acc. kret. *Λῆτων* ion. *Λητων* att. *Λητώ*. Die Herstellung der lesb. böot. dor. Flexion *-i-ως, -ω, -ων* vollzog sich, ähnlich wie die lesb. Flexion *Ἐρμογένης, -η, -η, -ην, -ε* unter de Einfluss der entsprechenden Kasus der *ā-* Deklination (Vf. M. U. 2, 196, MEISTER, Gr. I 1, 154 f. 269 f., SCHMIDT S. 379). Vgl. noch G. MEYER, Gr. Gr.² 315 f. 324. 328. 33. 339. 344. 347.

70^b. III. Suffixe auf *-u*. Von den ursprünglichen Ablautphasen *-eu-* *-ēu-*, *-ou-* wurde die letzte (im gen. sg.) im Griech. verdrängt. Mask fem. und neutrale *u*-Stämme erhielt diese Sprache aus uridg. Zeit.

Anmerkung. Dass in urgriech. Zeit in gewissen Kasus gewisser Stämme *u-* vorhanden war (vgl. ai. instr. sg. *paś-v-ā* u. dgl. und *ōsse* aus **oq-i-e* § 70^a, 1), zeigen 1. d Formen wie *γουνός γούνα* aus **γou-φ-ος *γou-φ-a* (§ 57), 2. *πέλεκπος* aus **πέλεκ-φ-ον* nebe *πέλεκ-υ-ς* u. dgl. (§ 13), 3. ep. *πουλύ-ς* (dor. *πώλυ-πος*) aus **πολ-φ-υ-*, eine Stammform, d durch Übertragung von **πολ-φ-* in die Kasus mit *πολυ-* entstanden war (vgl. got. *agg-v-u-s* s. G. MEYER, Gr. Gr.² 92 f., Vf. Grdr. 1, 246).

1. Suffix *-u-*. Primäres Suffix, vorzugsweise in Adjektiven. *πῆχ-υ-* m.: ai. *bah-ū-š* m. „Arm“. *γέν-υ-ς* f.: ai. *hān-u-š* f. „Kinnbacken“. *μέθ-υ-* n.: ai. *mādh-u* n. „Süßigkeit, Honig“. *βαρ-ύ-ς*: ai. *gur-ū-š* „gravis“ *πλατ-ύ-ς*: ai. *prth-ū-š* „breit“. *ὠκ-ύ-ς*: ai. *ás-ū-š* „schnell“, lat. *acu-pediū-*

2. Suffix *-i-u-*. In andern Sprachen häufiger auftretend, ist *-i-u-* in Griech. gesichert nur in lak. *υ-ί-υ-ς* kret. *υί-υ-ς* att. (insohr.) *ύ-υ-ς*, homer. *γε-υ-ιέος*, Gf. **su-iu-s*, vgl. ai. *su-ta-s* „erzeugt, Sohn“. Vgl. W. SCHULZ Commentationes philologiae Gryphiswald. 1887, p. 17 sqq., KRETSCHMEI K. Z. 29, 470 f.

Hierher würden auch die Maskulina wie *νομεύ-ς πομπεύ-ς* (nom. p

¹⁾ Dass *θέμιστος* durch neue Anfügung von *-τος* entstanden sei, wie FICK will, ist nicht glaublich. In der Zeit, in welcher dieser Neubildungsprozess sich vollzogen haben müsste, wäre schwerlich mehr *-τ-τ-* zu *-στ-*

geworden. Nach DANIELSSON, Gramm. un etym. Stud. 1, 51 war *θέμιστ-* „ein Kon promiss von *θεμισ-* und *θεμιτ-*“, vgl. § 73, Anm.



-*ν-ς* im Kyprischen)¹⁾ gehören, wenn WACKERNAGEL'S Verknüpfung mit den ai. Maskulina auf *-ἄνω-ς* das richtige träge (K. Z. 24, 295 ff. und 27, 84 ff.). Doch bleiben bei dieser Hypothese erhebliche Schwierigkeiten. S. JOHANSSON, De der. verb. contr. 73 sqq. und WACKERNAGEL selbst Phil. Anz. 1887 S. 232.

Anmerkung. Zunächst möchte man festgestellt wissen, in welchem historischen Verhältnis die Nom. ag. auf *-ν-ς* und die arkad.-kypr. auf *-ῆ-ς* (z. B. *γορῆς*) zu einander standen. SPRITZER, L. d. a. D. 27 ff. sieht *-ῆ-ς* als Neubildung an, während PRELLWITZ, Gött. gel. Anz. 1886, S. 765 nom. *-ῆ-ς*: voc. *-εῦ* für das ursprüngliche hält. Des letzteren Gelehrten Verknüpfung unserer Nomina mit *πάρος* (vgl. § 70, 3 S. 93) scheint mir kein glücklicher Gedanke.

3. Suffix *-νυ-*. Sehr selten. Hom. *ἰοῦν-νυ-ς* neben att. *ἰοῦν-νυ-ς*. *λυγυῖ-ς*.

4. Suffix *-ρυ-*. Sehr selten. *δάκ-ρυ*: corn. *dagr* (pl. *dagrou*) „Zähre“, lat. *lacru-ma*. Auch *κάχρυ-ς* f., *κάχρυ* (*κάγγρυ*) n. und *βότρυ-ς* m. hierher?

5. Suffix *-τυ-ς*) Verbalabstrakta und aus ihnen entstandene Konkreta, ein besonders im ion. Dialekt produktiver Bildungstypus. Nach Ausweis der Schwestersprachen (z. B. lat. *ad-itu-s*) waren dieselben ursprünglich masc. gen., sie wurden im Griech. fem. hauptsächlich wohl durch Anlehnung an das Genus der *-τι-*Abstrakta (§ 70^a, 5); das späte *φι-τυ-ς* m. wurde damals erst von *φι-τυ* n. und *φι-τύω* aus neu gebildet. *ἀρ-τύ-ς*: lat. *ar-tu-s*. *ἀσπαστι-ς* zu *ἀσπάζομαι*, wie got. *ibnassu-s* „Gleichheit, Billigkeit“ zu **ibnatjan* (ags. *emnettan*) „adaequare“. *βοη-τύ-ς*. Zwei Neutra: *ἄσ-τυ* *φάσ-τυ*: ai. *vās-tu* n. „Wohnstätte“, und *φι-τυ*. *ἔτυ-μο-ς* von **ἔτυ-* „Wesen“ für **h-ε-τυ-*, vgl. ai. *kr-á-tu-ḥ* „Tüchtigkeit“ und *σχ-έ-αι-ς* *σχ-ε-τό-ς* S. 100. Den mit *-τι-* gebildeten Zahlsubstantiva der andern Sprachen, wie ai. *pañkti-ḥ* aksl. *peŕi* „Fünfheit, Fünzfahl, Anzahl von fünf“, entsprachen im Griech. Formen auf *-τύ-ς*, wie *πεντηκοστύ-ς*, *τριτύ-ς* (*τριτύς* unter dem Einfluss von *τριτό-ς* = **τρι-κιο-ς*), *τριτύ-ς*, vgl. BAUNACK, K. Z. 25, 249 ff.

70^c. IV. Suffix *-ῖ-* *-ῖ-ς*.) Dieses Suffix, das im Griech. infolge analogischer Neuerungen die Gestalten, die es im Paradigma ursprünglich gehabt hatte, fasst ganz einbüßte, diente seit uridg. Zeit zur Bildung von Feminina zu substantivischen und adjektivischen Maskulinstämmen der verschiedensten Art, ähnlich wie *-α-* neben *-ο-*. *ἰῖσσα* aus **ἰῖτ-ια* zu *ἰῖς* *ἰῖτ-ός*. *μ-ια* *μ-ιάς* aus **σμ-ια* zu *ἔν-* aus **sem-* (§ 74, 1). Zu *u-*Stämmen urspr. nom. *-έυ-ῖ* gen. *-υ-ῖ-ς* *-υ-ῖ-ς*, *βαρεῖα* aus **βαρεφ-ια* zu *βαρ-ύ-ς*: vgl. ai. *gurv-t* „gravis“⁴⁾; bei diesen *u-*Adjektiva fungierte, wie anderwärts, so auch im Griech. (bei Homer u. sonst) die unmovierte Form auf *-υ-ς* auch femininisch. Zu *en-*Stämmen: *τέκταινα* aus **τεκταν-ια* zu *τέκτων*: vgl. ai. *takṣṇ-ῖ* zu *takṣan-* „Zimmerer“, *γάγαινα* zu *γαγών*, *θεράπαινα* neben

¹⁾ HAUPT, De nominum in *-eus* executione flexione Homerica, 1883.

²⁾ BENFEY, Die Suffixe *tv*, *tu* samt *atu*, K. Z. 2, 215 ff.

³⁾ DANIELSSON, Om de indoeuropeiska femininstammarna på *-i*, Upsala universitets årskrift 1881. [JOHANSSON'S Aufsatz Zur Fem.-Bildung in den idg. Sprachen, beson-

ders im Griech., K. Z. 30, 398 ff., konnte ich nicht mehr benützen.]

⁴⁾ Dass das Griech. auch (von der Form des Gen. u. s. w. ausgegangene) Formen auf *-via* gehabt habe, wie PRELLWITZ, Gött. gel. Anz. 1886, S. 763 annimmt, ist nicht erweislich. *véxvia* gehört zu *véxv-ς* (§ 70^d), ist also als **νεκῖ-ια* aufzufassen.

θεράπ-ν-η zu θεράπ-ων (ursprünglich *n*-Stamm, s. § 71, 1); -αινα wurde als einheitliches Suffix weitergetragen, z. B. λύκ-αινα zu λύκο-ς, ἡμι-θείαινα; aus πόν-ναι: ai. *pāt-nī* „Herrin“ darf wohl geschlossen werden, dass ein derartiger Prozess schon einmal im Uridg. stattgefunden hatte. Zu *er*-Stämmen urspr. -*er-ī* -*r-īēs*, daher -*τειρα* neben -*τρ-ια*, *εὐνή-τειρα* *εὐνή-τρια*, *εὐ-πάτειρα*, *δό-τειρα* (: ai. *dā-tr-ī* lat. *da-tr-ī-x*), *ψάλ-τρ-ια*. Zu *uent*-Stämmen: *ὄπό-εσσα* aus *-*φετ-ια* für *-*φατ-ια* (§ 72, 4) zu *ὄπό-εις*: ai. *āpa-vat-ī* zu *āpa-vant-* „wasserreich“. Zu -*nt*-Partizipien von themavokalischen Tempusstämmen: *φέρουσα* aus **γέρο-ντ-ια* zu *φέρων*: ai. *bhāra-nt-ī* zu *bhāra-nt-* „ferens“, *ἰδούσα* zu *ἰδών*: ai. *vidā-nt-ī* zu *vidā-nt-* „findend“. Zu Partizipien von themavokallosen konsonantisch schliessenden Tempusstämmen ursprünglicher Ausgang -*nt-ī*: dor. *ἕασσα* (kret. dat. *ἰάττῃ*) aus **ἕσ-ατ-ια*: ai. *s-at-ī*, uridg. **s-nt-ī*; *εἴουσα* *οὔσα* war Neubildung wie *ἔων ὦν* (§ 112). Zu *es*-Stämmen: *ἀν-αἰδεῖα* aus -*εσ-ια* zu *ἀν-αἰδής*: vgl. ai. *rōdas-ī* neben *rōdas-* „Welt“, lat. *temp-er-īc-s* zu *tempus*. Zu *ues*-Stämmen urspr. -*ues-ī* -*us-īēs*, daher *γεγον-εῖα* dor. att. (aus *-*φεσ-ια*) und *γεγον-υῖα*. Bei den -*o*-Stämmen fehlte seit uridg. Zeit der Stammauslaut -*o*- vor unserem Suffix: *πίτειρα* aus **πιφετ-ια* zu *πιτερός*: ai. *pīvar-ī* zu *pīvarā-s* „fett“.

In einigen Wörtern hat -*ια* das Aussehen eines Primärsuffixes, z. B. *φύζα* aus **φνγ-ια*. S. Vf. Grdr. 2, 319.

Anmerkung. Der Ansatz der idg. Suffixform -*ī* für den nom. sg. ergibt sich aus den Formen wie nom. sg. ai. *satī*, lat. *datr-ī-x*, air. *Brigit* = ai. *bḡhat-ī*, got. *frijōnd-ī*, lit. *sukant-ī*. Im Griech. war -*ī* wohl erhalten in *πολι-της* zu ai. *pur-ī* (trotz BECHTEL, Phil. Anz. 1886, S. 13). Der acc. sg. ging teils auf -*ī-m* aus, vor sonantischem Anlaut (ai. -*ī-m*), teils auf -*ī-η*, vor konsonantischem Anlaut (vgl. im opt. 3. pl. **s-ī-ēt* neben **s-ī* **s-īē*, § 107). Aus letzterem gr. -*αν* mit Antritt des -*ν* nach der Analogie der Ausgänge -*ī-m* -*ām* u. s. w. Entsprechend im acc. pl. -*īηs*, das im Gr. vielleicht noch durch -*ιαs*, die antekonsonantische Nebenform von -*ανs*, vertreten war (§ 87). Nach -*αν* wurde im nom. sg. -*ια* für -*ī* gebildet. -*īē*- als starke Suffixform setzen wir an auf Grund von lat. *māter-īc-s* *ac-īē-s* und von lit. *žem-ē* aus **žem-īē*; es wurde durch -*īā*- verdrängt, z. B. gen. -*ίας*. Eine Fortsetzung dieses urgr. Prozesses war es, dass -*īā*- auch in den nom. acc. sg. eindrang, z. B. *ἑταῖρα* „Genossin“ für **ἑταῖρα* (zu *ἑταρός*, s. WHEELER, Nominalacc. 59). Das Schwanken zwischen *ἀληθεια* und *ἀληθειά* ion. *ἀληθειή* u. dgl. (G. MEYER, Gr. Gr.² 55 ff.) erklärt sich zum Teil wohl daraus, dass in einigen Fällen von Haus aus beide Bildungen neben einander gestanden hatten.

Die Flexion der *īē*-Stämme geriet mit derjenigen der *ī*-Stämme, in denen je nach konsonantischem oder sonantischem Anlaut der Kasusendung -*ī*- und -*ī-* wechselten (§ 70^d), zusammen. Die Akkusativendung -*ī-m* der *īē*-Stämme bestand auch einmal im Griechischen, wie hom. *πόλιν*¹⁾ = ai. *purīm* (vgl. *πολι-τάς* *πολι-της* *πολι-όχο-ς*, die den Übertritt in die Analogie der *īā*-Stämme repräsentieren), und wurde Anlass zur Flexion *πόλιος* u. s. w. Daneben stand auch *πολι-*, *πολε-*: ai. *purī-* und beförderte jenen Metaplasmus, da die -*ī*- : -*ī-* Stämme und die *ī*-Stämme auch ihrerseits ihre Flexionen vermischt hatten (§ 70^d). Vgl. ausserdem die Doppelheiten *ψάλτρ-ια* : *ληστρ-ίς* (gen. -*ιδ-ος*), *νήσσα* aus **νάττα*: ai. *ūt-ī-š* „Ente“ u. dgl. Das Schwanken zwischen den drei Stammklassen (-*ī*- : -*īē*- : -*ī-* : -*ī-* : -*ī-*), das zum Teil aus vorgriechischer Zeit stammte (vgl. Vf. Grdr. 2, 262. 314. 455), bedarf im einzelnen noch näherer Untersuchung.

Die Doppelheiten *ἀληθεια* : *ἀληθειά*, *εὐθυνα* (aus **εὐθουν-ια*) : *εὐθύνη* u. dgl. mögen Formen wie *τολμᾶ* *μέριμνα* *πέρινα* statt solcher auf -*α* ins Leben gerufen haben (Vf. M. U. 2, 199, G. MEYER, Gr. Gr.² 57). Doch bedarf es noch näherer Untersuchung, inwieweit dieselben etwa chedom Neutra auf -*ā* gewesen waren. Die letzte Auffassung ist durch kret. gen. *φήμας* zu ion. *εἶμα* u. dgl. (WHEELER, Nominalacc. 35 f., SOLMSSEN, K. Z. 29, 64) nahe gelegt.

¹⁾ Der Bemerkung von BECHTEL über homer. *πόλι-* im Phil. Anz. 1886, S. 12 stelle ich die Frage entgegen: wo hätte denn

Homer *πόλις* *πόλιν* mit *ī* in der Senkung gebrauchen können? *ī* in der Senkung bei *ἦνιν*, K 292, γ 382.



70^d. Mehrsilbige Stämme auf *-ī* *-iī*- und auf *-ū* *-uū*-. Hierher gehören die Flexionen wie *πόλις πόλιος* (neben *πόλις πόλειος*), *βλοσφώπις* (A 36) und *νέκυς νέκυ-ν νέκυ-ος*. Dass dieser Deklinations-typus aus vorgriech. Zeit mitgebracht war, ist sehr wahrscheinlich, und ich nehme an, dass er durch Nachahmung der Deklination einsilbiger Stämme auf *-ī* und *-ū*- (z. B. *κῆς κηός*, ai. *bhī-ṣ bhīy-ás*, *ὄφρῦς ὄφρῦ-ος* : ai. *bhrū-ṣ bhruv-ás*) entsprungen war (Grdr. 2, 314). Die *i*-Stämme (§ 70^a) wurden im gen. sg. etc. in allen Dialekten ausser dem attischen in diese *i*-Dekl. übergeführt, z. B. gen. *φύσιος* = att. *φύσεος*, und durch denselben Einfluss erklären sich die Messungen wie *πριξίν* für *πριξιν* bei Homer (HARTEL, Hom. Stud. I² 105). Geringer war der Einfluss der *ū*-Dekl. auf die *u*-Stämme (70^b), z. B. bei Homer *πολύς ἰθύ-ν βρωτύ-ν* (HARTEL a. O.).

71. B. Suffixe auf *-n*.¹⁾ Es sind vier: *-en-*, *-ien-*, *-uen-*, *-men-*. Dieselben standen seit uridg. Zeit im Austausch mit *-o-*, *-io-* *-i-* *-ī-*, *-uo-*, *-mo-*. Daher Kompositionsformen wie *αἶμο-βαγής* und *ἄν-αίμο-ς* (neben *ἄν-αίμων*) zu *αἶ-μα* (§ 103) und Ableitungsbildungen wie *χειμ-ίη* zu *χεῖ-μα* *χειμῶν*. Neben *o*-Stämmen stehend, hatten die *n*-Stämme seit uridg. Zeit das Amt, den Adjektivbegriff zu individualisieren, ein Einzelwesen zu bezeichnen, das eine Eigenschaft in auffälligem Masse besitzt; daher auch viele Personennamen mit *n*-Suffixen. Z. B. *στραβ-ός* „schielend“ : *στράβ-ων* „Schieler“, *στράβων*; *οὐραν-ιος* „himmlisch“ : *οὐραν-ίων* „der Himmlische“ : vgl. lat. *multi-bibu-s* : *bib-ō*, *rūf-u-s* : *Rūf-ō*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass *-ien-*, *-uen-* und *-men-* erst durch Weiterbildung von *i-*, *u-* und *m*-Suffixen mittels *-en-* ins Leben getreten waren.

Die *n*-Stämme waren ursprünglich teils mask. (wie *χειμῶν*), teils neutr. (wie *χεῖμα*); in *ἀργίων θεά, τρήρων πέλεια* war die Maskulinform unmoviert mit einem subst. Fem. verbunden, vgl. *ἡδὺς ἀνιμί* u 369 u. dgl. Nur ein Teil der *-ien*-Stämme, wie *ὠδ-ίη*-, scheint fem. Genus aus vorgriech. Zeit mitgebracht zu haben (vgl. Vf. Grdr. 2, 321 f.).

Die starken Kasus hatten *-ēn-* *-ōn-*, *-iēn-* *-iōn-* *-iīēn-* *-iīōn-* u. s. f., die schwachen *-n-* *-u-*, *-in-* *-īn-* *-in-* *-īn-*, *-un-* *-ūn-* *-un-* *-uun-*, *-mun-* *-mun-* von vorgriech. Zeit her.

In den schwachen Kasus stand ursprünglich die konsonantisch ausgehende Suffixform vor den sonantisch anfangenden Kasusendungen; so noch *ἀρ-ν-ός* *κν-ν-ός* (vgl. ai. *śū-n-as* *nā-mn-as*) gegenüber den Neubildungen wie *τέκτ-ον-ος* *πί-(ρ)ον-ος* *ποι-μέ-ν-ος* *ἀγ-ώ-ν-ος*. Dagegen stand die sonantisch ausgehende Suffixform vor den konsonantisch anfangenden Kasusendungen; so noch *φρᾶ-σί*, kret. *πλία-σι* (neben *πλίον-ος*, s. § 73, 3) und *ἀργάσι* für **ἀρα-σι* (*r* von *ἀρ-ν-ός* u. s. w. übernommen), und so einst auch **ικια-σι* (ai. *tíkṣa-su*) **ποιμα-σι* für *τέκτο-σι* *ποιμέ-σι* durch Angleichung des Vokals an den der andern Kasus (vgl. *ἡδέ-σι* für **ἡδυ-σι*, *βάσε-σι* für *βάσι-σι*); *κν-σί* für **κνα-σι* (ai. *śnuṣa-su*). Völlig verdrängt war die urspr. schwache Suffixgestalt in den

¹⁾ OSTHOFF, Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjektivums, 1876. Ders. P.-Br. B. 3, 1 ff. Vf. Die schwache Form der Nominalstämme auf *-n* in suffixalen Weiterbildungen und Zusammensetzungen, M. U. 2,

148 ff. STREITBERG, Die Abstufung der Nominalsuffixe *-io-* und *-ien-* im Germ. und ihr Verhältnis zu der des Indogermanischen, Halle 1888.

Neubildungen wie hom. ἡγεμόν-εσσι nach dem Typus ἔπεσ-σι (§ 90) und κοτυληθον-όφι nach dem Typus στρατό-φι (§ 92). Schwache Suffixform war ursprünglich auch Regel bei Weiterbildung mittels anderer nominaler oder verbaler Stammsuffixe, und oft erhielt sie sich hier, während sie aus der Deklination des zu Grunde liegenden *n*-Stammes bereits verschwunden war. Z. B. γειτ-ν-ιά zu γείτων -ον-ος, τέκταινα aus *τεκτην-ια zu τέκτων -ον-ος, π(ι-*φ*)αίνω aus *πι-φθ-ιω zu π(ι-*φ*)ων -(*φ*)ον-ος, ποι-μν-η ποι-μν-ιο-ν ποι-μαίνω zu ποι-μῆν -μέν-ος, νόων-μν-ο-ς zu ὄνο-μα. Vgl. auch die Bildungen wie ὄνό-μα-τα πείρατα § 70, 14 S. 97 f.

Was dann die starken Kasus betrifft, so war der Wechsel zwischen *ē* und *ō* wahrscheinlich von jeher von der verschiedenen Stellung des Worttones abhängig, vgl. z. B. φρ-έν-ες φρ-ήν : ἄ-φρ-ον-ες ἄ-φρ-ων, wie πα-τέρ-ες πα-τήρ : μητρο-πά-τορ-ες -πά-τωρ, s. § 24 S. 45. Der nom. sg. hatte von uridg. Zeit her überall langen Vokal, κύ-ων ποι-μῆν. Der acc. sg. und nom. acc. pl. du. zum Teil -en-, wie αὐχ-έν-α ποι-μέν-α, und zum Teil wahrscheinlich -on-, wie τέκτ-ον-α ἄκ-μον-α. Ob auch Formen mit -ōn-, wie οὐραν-ίων-ες, aus vorgriech. Zeit überkommen waren, ist nicht sicher entschieden (Vf. Grdr. 2, 323 f.). Im loc. sg. war -en -en-i sicher alt, in αὐχ-έν-ι, αἰ-*(φ)*έν, δό-μεν ποι-μέν-ι, und mit Rücksicht auf αἰ-*(φ)*έν : αἰ-*(φ)*ών, got. loc. ah-in : acc. ah-an, ai. rāj-an-i : rāj-an-am ist mir wahrscheinlich, dass -en -en-i auch bei den Stämmen einst im Gebrauch waren, die anderwärts in den starken Kasus -on- hatten, also τέκτων-ι für *τεκτην-ι. Gortyn. Infinitive wie δό-μην scheinen den av. Lokativen auf -an entsprochen zu haben (so jetzt auch JOHANSSON, Bezz. B. 13, 113, BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 497), also hier -ēn wie im nom. sg.

Wie die starken Stammformen vielfach ins Gebiet der schwachen Kasus eindringen, so auch umgekehrt, z. B. ἄρ-ν-α (nom. ἄρ-ήν), κύ-ν-α (nom. κύ-ων).

Vgl. ausser der S. 103 Fussn. 1 zitierten Litteratur noch Vf. C. St. 9, 975 f., M. U 3, 126 ff., DE SAUSSURE, Mém. 211 ff., J. SCHMIDT, K. Z. 25, 28. 30. 38 f., BARTHOLOMAE, Ar. F. 1, COLLITZ, Bezz. B. 10, 1 ff., Vf. Grdr. 2, 322 ff.

1. Suffix -en-: Durch Verallgemeinerung der verschiedenen Suffixgestalten waren im Griech. fünf Bildungstypen entsprungen: ἄρ-ν- (ἄρ-ν-α ἄρ-ν-ός); ἄδ-έν- ἄρσ-εν- (ἄδ-έν-α -έν-ος, ἄρσ-εν-α -εν-ος); τέκτ-ον- ἄηδ-όν- (τέκτ-ον-α -ον-ος, ἄηδ-όν-α -όν-ος); πευθ-ήν- (πευθ-ήν-α -ήν-ος); κλύδ-ων- ἄγ-ών- (κλύδ-ων-α -ων-ος, ἄγ-ών-α -ών-ος).

Seit idg. Urzeit primäre nomina agentis, deren ursprüngliche Bedeutung aber zum Teil schon in vorgriech. Zeit durch Lockerung des Verbandes mit dem Verbalbegriff eingebüsst war, so dass nur der Begriff eines konkreten Wesens oder einer dauernden Eigenschaft übrig blieb. τέκτ-ων : ai. tākš-an- „Zimmerer“. κύ-ων : ai. śv-an- śuv-an- „Hund“ (nach Benfey „der häufig und viele Junge gebärende“, zu κύ-ος, gen. κυ-ν-ός : ai. śví-n-as.¹) ἄρ-ήν ἄρ-ν-ός (daneben πολύ-ρρηγν, das sich zu ἄρ-ήν verhält wie πολύ-τλας zu τάλας, ai. á-gru-š zu gurú-š) : armen. ga-řn „Lamm“. ἄρσ-ην ion. kret.

¹) κυνός kann für *κύνος nach κύν-α (vgl. πόδ-α : ποδ-ός) gebildet sein. Daher unrichtig PRÉLLWITZ, Gött. gel. Anz. 1886, S. 757. — ärgerlichen Lapsus acc. κύ-ον-α als überlieferte Form gesetzt; man schreibe S. 325 dafür voc. κύον, während S. 328 der ganze Satz „Dazu kommen etc.“ zu streichen ist.

ἔρσ-ιν: av. *aré-an-* „männlich, Mann“, urspr. „befruchtend, Befruchter“. *ἀργ-ών. τρυγ-ών*. Auch die Kategorie der Denominativa, wie *δρόμ-ων* (*δρόμο-ς*), *γάστρ-ων* (*γαστήρ*), scheint in vorgriech. Zeit hinaufzureichen. Viele Personennamen, wie *Χρέμ-ων* (: ahd. *Grimmo*), *Λύκ-ων* (: ahd. *Wolfo*).

Zuweilen Übertritt der Maskulina in die Deklination der *-οντ-* Stämme, veranlasst durch den gleichen Nominativausgang *-ων*, wie *λέων λέοντ-ος* neben *λεό-παρθο-ς* (wie *αἴμο-βαφής*) *λέαινα* (Vf. M. U. 2, 168 f. 197).

Die idg. neutralen *em-* Stämme (meistens Körperteilnamen) schlossen sich der auf einer Ableitung mittels *-to-* beruhenden Deklination der Stämme auf *-men-* und *-xen-*, wie *ὀνόματος ὀνομάτι* etc., an. *κάρα* aus **καρασ-α*, gen. ion. *καρήατος* aus **καρασ-α-τος* (vgl. *κάρανο-ν* aus **καρασ-ν-ο-ν*): ai. *ἡτ-άν-* n. „Haupt“ (vgl. Vf. M. U. 2, 173 f. 227 ff., SOLMSEN, K. Z. 29, 69, DANIELSSON, Gramm. und etym. Stud. 1, 40 ff.). *ἥπα-τος*: ai. *yak-án-* n. „Leber“. Hierher wohl auch *μέγα* aus **μεγ-η*: ai. *mah-án-* n. „Grösse“; hierzu dann die Neubildungen *μέγας μέγαν* nach der Analogie von *ἄλλο*: *ἄλλο-ς ἄλλο-ν* u. dgl. (Vf. M. U. 2, 175; anders, aber ähnlich J. SCHMIDT, K. Z. 26, 408. 27, 283 und BARTHOLOMAE K. Z. 29, 565).

Ging die Infinitivendung *-ειν* (dor. lesb. *-ην*), wie in *φέρειν φέρην*, aus *-εσεν* hervor, was lautgeschichtlich wahrscheinlicher ist als ihre Herkunft aus *-ε-φεν*, so sind idg. Inf. auf **-s-en* **-s-en-i* (loc. sg.) anzusetzen: vgl. ai. Inf. wie *nē-ḡ-ánu-i* von *nī-* „führen“. Vgl. § 146, 4.

2. Suffix *-ien-*. Maskulina: *ούραν-ίων, μαλακ-ίων*: vgl. lat. *vulv-iō, libell-iō*; auch einige mit Verallgemeinerung der Suffixform *-in-*, wie *δελφ-ῖν* „Bauchfisch“: vgl. ai. *garbh-in-* „schwanger“. Feminina nur mit *-in-*: *γλωχ-ῖν* (zu *γλώσσα* aus **γλωχ-ια*) *ἀκτι-ῖν-ὠδ-ῖν-ήγγυ-ῖν* und mit Kennzeichnung des fem. Genus durch Überführung in die *α-* Deklination *ἐμῖν-η* neben *ὕμῖν-*, *δωτῖν-η* zu *δῶ-τι-ς*; *δωτῖν-η* stellt sich zu lat. *da-tiō* u. dgl. (Vf. Grdr. 2, 277. 335 f.). Vgl. STREITBERG a. O. 45 ff.

Hierher gehörten aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Komparativbildungen wie *ἰδ-ίων -ιον-ος*, wie wir § 73, 3 sehen werden.

3. Suffix *-μεν-*. *αἰ-(φ)ών* mit loc. sg. *αἰ-(φ)έν*: ai. *dy-un-* (schwache Stammform) n. „Leben“. *πί-(φ)ων*: ai. *pī-van-* „fett“. *ἀ-πείρων* aus **περ-φων*, *πειραίνω* aus **περ-φη-ιω* und neutr. *πείρατα* aus **περ-φη-τα*: ai. *rár-tan-* n.; über *πείρατα* und die gleichartigen *εἶδατ-* d. i. *ἔδ-φατ-*, *φρῆ-(φ)ατ-*, *σιάτ-* s. § 70, 14 S. 97 f. Die Suffixform *-un-* wohl in *εὐθύνα εὐθύνω* aus **εὐθ-υν-ια -υν-ιω* erhalten, s. OSTHOFF, Forsch. 1, 24 ff., Vf. M. U. 2, 190. 201 f. 205 f. Grdr. 2, 342, STREITBERG a. O. 56.

Der Dativ von nomina actionis auf *-μεν-* seit vorgriech. Zeit als Infin.: kypr. *δο-φεν-αι* att. *δοῦναι*: ai. *da-vín-ē* „zu geben“; *εἰδ-έναι* aus **φιδ-φεν-αι*: av. *vīd-van-ōi* „zu wissen“. Vgl. § 146, 3. **-μεν-αι* mit starker Form des Stammsuffixes war eine uridg. Neuerung für **-υν-αι* **-un-αι*.

κενε(φ)ών neben *κενε-φό-ς* § 70, 3 S. 93. Es entstand ein einheitliches Suffix *-ε(φ)ων-* zur Bezeichnung von Örtlichkeiten, wo sich etwas befindet, wie *οἰνεών οἰνών, ἑππών, λασιών*. Vgl. die Nachträge.

4. Suffix *-μεν-*. Seit uridg. Zeit häufig gebrauchtes Suffix für nomina actionis (n. und m.), die oft in Dingbedeutung übergangen (*ῥεῦμα* „Strömung, das Strömende“), seltener von nomina agentis (m.). Die Neutra

gingen im Griech. in einem Geleise mit denen der *-en-* und *-men-* Stämme, indem ihre Deklination sich mit der einer *-to-* Weiterbildung verquickt hatte (§ 70, 14 S. 97 f). *χεῦ-μα χῦ-μα χύ-μα*: ai. *hō-man-* n. „Guss“. *τέρ-μα τέρ-μων*: lat. *ter-men ter-mō*. *ἐπί-στημα στή-μων*: ai. *sthā-man-* n. „Standort, Kraft“. *μνῆ-μα μνή-μων, νότ-μα νοτή-μων. μίσθω-μα. κευθ-μών. ἴδ-μων*, vgl. *ἴδ-μεν-αι. λει-μών* und *λι-μῖν. ποι-μῖν*: lit. *gō-men-* m. „Hirtenknabe“. Im Anschluss an Formen wie *κιδε-μών ἰγγε-μών τελα-μών* wurde *-μων* zuweilen auch als Sekundärsuffix gebraucht, wie *ἀκρεμών, δαιτυμών*.

Der Dativ der nomina actionis seit vorgriech. Zeit als Infin.: *δό-μεν-αι* zu *δό-μα*: ai. *dā-man-ē* „zu geben“; *ἴδ-μεν-αι* zu *ἴδ-μων*: ai. *vid-mān-ē* „zu erkennen, zu erfahren“; *βί-μεν-αι* zu *βῆμα*. Ebenso war wohl auch der infinitivische Gebrauch des entsprechenden Lokativs altüberkommen: *δό-μεν, ἴδ-μεν* u. s. w.: vgl. av. inf. *caš-man* d. i. *-mān* „zu schauen“ neben dat. *caš-mainē*; der av. Lokativform scheint kret. *δό-μιν* entsprochen zu haben (S. 104). Vgl. § 146, 2.

Entsprechend den *-τ-μο-, -θ-μο-, -σ-μο-* in § 70, 8 S. 94 finden sich *-τ-μεν-, -θ-μεν-, -σ-μεν-*. *λαῖτμα* wohl zu *λαι-μός*, vielleicht hierzu noch *ἄιτμα ἀντμῖν. ἴ-θμα. πλάσμα, ἔρεισμα, σχίσμα, νόμισμα, ἄσπασμα; Πολυγράφων γρασμοσύνη* (MEISTERHANS, Gr.² 68).

71^a. C. Suffixe auf *-r*.

1. Nom. acc. neutr. auf *-αρ -ωρ*, z. B. *ούθαρ*: ai. *ūdhar* „Euter“, *ἦπαρ*: av. *yākar*, *σιτῆαρ* (στέϊαρ falsche Schreibung) *στέαρ, ἦμαρ, ἄλειφαρ* neben *ἄλεια, λῆμαρ* neben *λῆμα; ὕδωρ*. Dieses *-ρ* darf darum unter den stammbildenden Suffixen genannt werden, weil es zweifellos Zusammenhang hatte mit Suffix *-ρο-*, z. B. *πίαρ* neben *πιαρό-ς, ὕδωρ* neben *ὑδ-ρο-ς*. Vgl. DE SAUSSURE, *Mém.* 18. 225, Vf. M. U. 2, 224 ff. 231 ff. Grdr. 2, 352 f., J. SCHMIDT, K. Z. 25, 22 f., OSTHOFF, M. U. 4, 196 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 325 f.

Anmerkung. Dass *-ωρ* aus *-r* entstanden sei, wie ich früher annahm, ist doch zweifelhaft. Mit Rücksicht auf lit. *vand-ū* „Wasser“, das jetzt Mask. ist, ehemals aber Neutr. gewesen sein muss, lässt sich annehmen, dass **ūd-w* der neutr. Nom. eines *n*-Stammes gewesen sei von derselben Art, wie die maskulinischen Nominative von *n*-Stämmen lit. *akmē* ai. *āśma*, und dass hieran *-ρ* antrat, gleichwie *ἄλειφαρ* = *ἄλεια* d. i. **ἄλειφr* + *-ρ* war.

2. Die Suffixe *-er-* und *-ter-*¹⁾ *-ter-* in nomina agentis (wie *δο-τήρ* *δώ-τωρ*) und Verwandtschaftswörtern (wie *πα-τήρ*), *-er-* in Verwandtschaftswörtern (wie *δᾶ-ίρ*) und ein paar andern Nomina verschiedenartiger Bedeutung (wie *ἀν-ίρ, ἄ-ίρ*).

Die Deklinationsweise aller dieser Wörter war wahrscheinlich ursprünglich eine einheitliche und der Unterschied *ē*: *ō* durch uridg. Betonungsverschiedenheiten hervorgerufen, vgl. *δο-τήρ* *δω-τήρ*: *δώ-τωρ* (ai. *dā-tā*: *dā-tā*), *πα-τήρ* *πα-τέρ-α*: *μικρο-πάτωρ* *-πά-τορ-α*, *ἀν-ίρ* *ἀν-έρ-α*: *ἀγ-ίρ-ωρ* *-ίρ-ορ-α*, wie *φρίν*: *ἄ-φρων*, s. § 24 S. 45.

Danach war die Betonung von *μη-τήρ* (ai. *mā-tā*) *θυγά-τήρ* (ai. *duhī-tā*) und das *ē* von *γρά-τιρ* *-τερ-ες* (daneben altertümlicheres *γρά-τωρ*)

¹⁾ Vf. Die Nomina auf *-ar-* und *-tar-*, suffixes *-τερ -τορ -τηρ -τα* in Homer, Leipz. C. St. 9, 361 ff. D'Ooge, On the use of the 1873.

sekundär. Über *μήτιρ θυγάτηρ* s. § 67 S. 86. Dor. *φρατίρ* scheint mit dem *τ*, von *πατίρ* auch dessen Accent bekommen zu haben, doch lässt es sich auch durch den „prozessiven“ Accent dieses Dialektes erklären (§ 68).

Die schwachen Kasus hatten von Haus aus *-r- -r-*, so noch z. B. *πα-τρ-ός πα-τρ-ών* und *πα-τρά-σι* (ai. *pi-tṛ-ṣu*). Formen wie *πα-τέρ-ος δα-έρ-ων φρά-τερ-σι φρά-τορ-σι* zeigen Eindringen der starken Stammformen. Durchgehends hatten sich diese bei den nomina agentis in den schwachen Kasus an die Stelle der schwachen Formen gesetzt, z. B. *ρή-τορ-ος ρή-τιρ-ος, ρή-τορ-σι ρή-τῆρ-σι* statt **ρή-τρ-ος, *ρή-τρα-σι* (vgl. ai. dat. sg. *dā-tr-ē dā-tr-ē*, loc. pl. *dā-tṛ-ṣu dā-tṛ-ṣu*). Sie erscheinen aber noch in Ableitungen, z. B. *λησ-τρ-ίς λησ-τρ-ικός* neben *λησ-τωρ λησ-τιρ, λα-τρ-ός* neben ion. *λή-τιρ* (vgl. auch lat. *da-tr-ix* neben *da-tōr-is* etc.).

Was die starken Kasus betrifft, so waren sicher lautgesetzliche Nachkommen urindogermanischer Grundformen *πα-τίρ ρή-τιρ φρά-τωρ ρή-τωρ, πα-τέρ-α πα-τέρ-ες* und *πα-τέρ-ι* und wahrscheinlich auch *φρά-τορ-α ρή-τορ-α φρά-τορ-ες ρή-τορ-ες*, während *ρή-τῆρ-α ρή-τῆρ-ι* für **ρή-τέρ-α *ρή-τέρ-ι* (vgl. noch voc. *σῶ-τερ* neben nom. *σω-τίρ*) nach *ρή-τιρ* (entsprechend hom. *μῖσ-τωρ-α* nach *μῆσ-τωρ*), und *ρή-τορ-ι* für **ρή-τερ-ι* (vgl. ai. *dā-tar-i* und *dā-tūr-i*) nach *ρή-τορ-α ρή-τορ-ες* gebildet worden waren. Wie der loc. sg. bei beiderlei Betonung *ε* hatte (vgl. das S. 104 über *ἀνχ-έν-ι : τέκτ-ον-ι* gesagte), so auch *εὐ-πάτερ-α* zu *εὐ-πάτωρ* wie *δμή-τειρα* zu *δμη-τίρ*. Vgl. Vf. Grdr. 2, 355 f. Seltener drang schwache Form ins Gebiet der starken Kasus ein : *θυγάτρα* für *θυγάτερα, ἄνδρα* für *ἀνέρα* u. dgl.

δαίρ aus **δαίφιρ* (§ 18) *δάερα δαέρος* : ai. *dēvár-* „levir“; die schwache Form **daimr-* und antesonantisch wohl **daimur-*; für das metrisch unmögliche *δαέρων Ω 769* wäre hiernach nicht (mit Ebel) *δαίφρων*, sondern *δαιρῶν* (aus **δα(ι)υρῶν*) einzusetzen (vgl. Vf. Grdr. 1, 141). *ἀνίρ ἀνέρα ἀνδρός* : ai. *n-ár-* „Mann“; neu *ἀνέρος* u. a. *αῖρ* (lesb. *αῖνιρ*) *αῖρα αἰρός*; vgl. *αιρ-α. ἦρι* adv. aus **ἦερ-ι* (*ἦερ-ιο-ς*) aus **āus-er-*, *ἄγγ-αυρο-ς* aus **-ανσ-ρ-ο-* : ai. *us-ár-* „Frühlicht“. Hierzu wohl auch *ἔορ* (voc.) *θυγάτιρ, ἀνεψιός* und *ἔορες προσήγοντες, συγγενεῖς* Hesych : lat. *soror* aus **smesōr*.

πα-τίρ, urgriech. *παίρός παίρι* (att. *παίρι*) *πατέρα πάτερ παίρες πατρῶν* (att. *πατέρων*) *πατράσι πατέρας*, und *μῆτρο-πάτωρ* : ai. *pi-tár-*. *μη-τιρ μη-τέρα*, der nom., wie oben schon bemerkt, eine analogische Neuerung für **μη-τίρ* : ai. *mā-tár-*. *γασ-τίρ*.

Produktiv war die Kategorie der nomina agentis, die auch in der Form sich einheitlich konstituierten, indem sie *-τορ-* und *-τιρ-* durchführten (isoliert steht Homer's *μῖσ-τωρ-α*, als Eigennamen daneben *Μῖσιτορα*). *ἄκ-τωρ ἐπ-ακ-τίρ* : lat. *ac-tor. γενε-τίρ γενέ-τωρ* : lat. *geni-tor. ζενκ-τίρ* (urspr. „Verbinder“) : ai. *yōk-tár-* „Anschirrer“. *ἴσιωρ ἴσιωρ* : ai. *vettar-* „Kenner“. *θιρά-τιρ θιρά-τωρ. γυλακ-τιρ. σιμάν-τωρ*.

72. D. Suffixe auf *-t*.

1. Suffix *-t*.¹⁾ Am häufigsten als Primärsuffix mit Partizipialbedeutung (aktiv und passiv), besonders in Zusammensetzungen, z. B. *πλώις πλω-ι-ός* („Schwimmer“, Name eines Fisches), *ὄμινο-βρώς, προ-βλής*, thessal.

¹⁾ DE SAUSSURE, Le suffixe *-t*, Mém. de la Soc. de lingu. 3, 197 ff.

σύνκληιτος „συνκλήτου“. Mit *θύς* vgl. av. *fratema-dā-t-* „Erstgesetzter, Vorgesetzter, Fürst“.

νύξ, gen. *νυκ-τος* : ai. *nák-t-* got. *nah-t-* „Nacht“.

Eine Anzahl von Nomina mit Vokalen zwischen Wurzel und *-t-*, wie *ἀργ-έτ-* und *ἀργ-ῆτ-* (vielleicht ursprünglich nom. *-ἔτ*, gen. *-ετ-ος* etc., vgl. ags. nom. *hele* „Held“ aus urgerm. **halēþ*), *κέλητ-*, *λέβητ-*.

Sekundäres *t*-Suffix in dem Partizipialsuffix *-(φ)ου-*, das sich mit *-υες-* zu einem Paradigma vereinigt hatte, s. § 73, 4.

Die § 70, 8 S. 94 und 71, 4 S. 106 aufgeführten Suffixkombinationen *-τ-μο-* und *-τ-μεν-* scheinen auf diesem Suffix *-t-* zu beruhen. Ähnlich ai. *ky-t-nú-š* „thätig“ zu *ky-t-* „thuend“ u. dgl. (Vf. Grdr. 2, 367).

2. Suffix *-tāt-*.) Abstrakta gen. fem. von Adjektiven und Substantiven. *όλό-της* : ai. *sarvá-tāt-* „Vollkommenheit“. *νεό-της* : lat. *novi-tās*. *θεό-της*. *γλυκύ-της*. Der Ausgang *-ο-τᾶτ-* wurde verallgemeinert, z. B. *έν-ό-της*, *παντ-ό-της* (vgl. *-ο-φεντ-* unter 4 und *παντ-ό-μορρο-ς*). *ποτίς* aus **ποτο-τᾶτ-* nach § 61. *-tāt-* hatte sich im Griech. auf Kosten von *-tā-* ausgebreitet, s. § 70, 14 S. 97.

Anmerkung. In vorgriech. Zeit standen *-tāt-* und *-tāti-* gleichwertig neben einander, vgl. ai. *sarvá-tāti-* neben *sarvá-tāt-*, lat. *civi-tāti-um* neben *civi-tāt-um*. *-tāt-* und *-tāti-* entstanden wohl durch Erweiterung von *-tā-* mittels *-t-* (§ 72, 1) und *-ti-* (§ 70^a, 5), vgl. das Nebeneinander von **noq-t-* und **noq-ti-* „Nacht“ u. dgl. (Vf. Grdr. 2, 290). Und wie das Griechische **noq-ti-* neben *νύξ* fallen liess, so *-tāti-* neben *-τᾶτ-*.

3. Suffix *-nt-*.) Mit *-nt-* waren seit uridg. Zeit alle aktiven Partizipia mit Ausnahme des part. perf. (§ 73, 4) gebildet. Die Partizipia wurden zum Teil schon in vorgriechischer Zeit zu rein nominaler Natur übergeführt, z. B. *γέρων* : ai. *jára-nt-* „gebrechlich, alt, greis“, zum Teil in der griechischen Periode, z. B. *ἄρχων*, *έκων*.

-nt- mit konsonantischem *-n-* seit uridg. Zeit in allen Kasus der Formen mit vorausgehendem thematischen Vokal und abstufungslosem langen Vokal (vgl. BARTHOLOMAE a. O. 548 ff.). *φέρωντ-* : ai. *bhára-nt-* „ferens“. *ιδόντ-* : ai. *vidá-nt-* „findend“. *ἄεντ-* aus **ἄφηντ-* : ai. *vá-nt-*, *γνόντ-* aus **γνω-ντ-* (§ 26). Ebenso wohl auch *στά-ντ-*, *δόντ-* von jeher mit *-nt-*, s. Vf. Grdr. 2, 372.

Dagegen sonst *-nt-*. Durchgehends unbetontes *-nt-* in idg. **dē-d-nt-* **dhē-dh-nt-* zu *dō-* „geben“ *dhē-* „ponere“ (vgl. ai. acc. *dádat-am jádhat-am*), dafür gr. *διδόντ- τιθέντ-* (J. SCHMIDT, K. Z. 27, 394 f.). Ebenso wohl aor. **pég-s-nt-* zu *peq-* „kochen“, gr. **πέψαντ-*, wofür *πέψαντ-* : vgl. ai. nom. *dhákš-at* zu *dah-* „verbrennen“. Im übrigen Wechsel zwischen *-nt-* (*-αντ-*) in den starken, *-nt-* (*-αντ-*) in den schwachen Kasus. So **s-nt-* **s-nt-* zu *és-ti* „ist“, gr. **άντ-* **άντ-*, letzteres noch in dor. *ἕασσα* (§ 70^c S. 102) und in dem aus herakl. *έντ-ασσι* u. dgl. zu erschliessenden **άσσι* (§ 90), während **άντ-* in derselben Weise durch *έντ-* ersetzt erscheint (dor. *έντ-εϛ*), wie 3. pl. *έντι εἰσι* für **άντι*, s. § 112. *-αντ-* durchgeführt in *πάντ-* : ai. *śá-svant-* *-svat-* „vollständig, ganz, jeder“, uridg. **kū-nt-* **kū-nt-*. Ebenso in

¹⁾ AUFRECHT, Das Affix *τητ tāt*, K. Z. 1, 159 ff., ANGERMANN, Das Suffix *τητ* in Primärbildungen, C. St. 3, 122 ff.

²⁾ EBEL, Das Suffix *-ant* und verwandtes,

K. Z. 4, 321 ff. BARTHOLOMAE, Die ar. Flexion der Adjektiva und Partizipia auf *nt-*, K. Z. 29, 487 ff.

δα-ν-άντ-: vgl. ai. *μη-η-άντ- μη-η-ατ-* „zermalmend“. *ἀγνύντ-* für **ἀγ-ν-αντ-* **ἀγ-νυ-αντ-*: vgl. ai. *ἄκ-νου-άντ- ἄκ-νου-ατ-* „könnend“.

Doppelte Bildung des nom. sg. im Griech., *φέρων, ἰδών*, ion. *ὀδών* (att. *ὀδοῦς*) und *ἄεις, πᾶς, δίδους* u. s. w. S. § 75. Bei den Partizipien mit thematischem Vokal weisen mehrere idg. Sprachen auf urspr. *-o-nt-s (bez. *-i-nt-s). Gr. *φέρων* kann aber nicht aus **φεροντ-ς* erklärt werden und hat, wenn aksl. *bery* aus **beront-s* entstand (s. Vf. Grdr. 1, 87), nirgends ein Analogon. Aus **bhéront* ist es auch nicht, wie BARTHOLOMAE glaubt (a. O.), herleitbar: hieraus wäre **φέρων* entstanden, vgl. *ἔγνων* aus **ἐγνωντ* (§ 26). Und so dürfte das wahrscheinlichste sein, dass zum neutr. *φέρων* (aus **φεροντ*) ein mask. *φέρων* nach der Analogie der *n*-Stämme, wie *ἰδμων: ἰδμων, πῖων: πῖων*, geschaffen worden war und zwar zuerst bei rein nominalem Gebrauch, wie *μέλλον* „künftig“, *ἐκών* „freiwillig“, *φαιθων* „leuchtend, hell“.

Anmerkung. Nach obigem gehörte *ὀδώντ-* zu einem thematischen (ὀ)δ-ο-, dagegen *ὀδῖς* (§ 70, 15 S. 99) zu einem unthematischen (ὀ)δ-. Derselbe Gegensatz zwischen *ἐκών ἄκων* und dem aus ein paar verderbten Hesychiusglossen entnommenen fem. *ἀέκασσα*.

4. Suffix *-uent-*.) In denominativen Adjektiven in der Bedeutung des Versehenseins mit etwas oder wie etwas Geartetseins. In den starken Kasus urspr. *-uent-*, gr. *-φεντ-*, in den schwachen *-φντ-*, gr. *-φατ-*, wofür im Urgriech. *-φετ-*, indem *ε* von *-φεντ-* herübergenommen wurde. Dieses *-φετ-* erhielt sich nur im loc. plur., wie *χαρῖ-εσι*, ferner im fem., *χαρῖ-εσσα* (§ 70^a S. 102), und in *χαριέστερο-ς χαριέστατο-ς*.

ὀπό-εις: ai. *ἀρα-vant-* „wässrig“. *οἰνό-εις*: lat. *vinosu-s* aus **-ovensso-s* **-o-φντ- + ἰω-*. *τιμίεις*, pamph. *τιμάφσσα. χαρῖ-εις. -ο-φεντ-* wurde verallgemeinert: *μητι-όεις, νηφ-όεις*; auch wo *a*-Stämme zu Grunde lagen, wie *σπίοεις*, wie umgekehrt *μυσιεις* zu *μέσο-ν* u. dgl.; verallgemeinertes *-ήεις* auch in *θυήεις* neben *θυόεις*, *τελήεις* neben *τελέεις* aus **τελε(σ)-φεντ-*,²⁾ *ῥωπίεις* u. dgl. *εἰρώεις* wohl „modrig, dumpfig“, zu *εἰρώς, κητώεις* neben *κητώδης* (§ 72^a) u. a.

Aus einer in die uridg. Zeit hinaufreichenden Vermischung der Suffixe *-uent-* und *-mes-* erklären sich **τα-φος* **ἄ-φος* hom. *τήος ἴος* att. *τέως* *ἔως* dor. *ἄς*: vgl. ai. *τά-vant-* „tantus“ *γᾶ-vant-* „quantus“. In gleicher Weise stellt sich der Ausgang von hom. *τῆ-μος ἦ-μος* zu ai. *-mant-*. S. BARTHOLOMAE a. O. 519 ff., Vf. Grdr. 2, 379 f.

72^a. E. Suffix *-d-*. Häufig *-αδ-* und *-ιδ-*, wie *μιγάδ- λαμπάδ-, ξριδ- αἰγιδ-*. Mit diesen *δ*-Bildungen standen vielerlei suffixale Elemente mit *δ*, grossenteils unzweifelhaft Ableitungen aus ihnen, im Zusammenhang, z. B. die Verba auf *-άζω* und *-ίζω* mit Dentalcharakter wie *δικάζω νομίζω, χρόμαδο-ς κόρυδο-ς, μελεδών μελεδαίνω ἀχθηδών*, die Adjektiva auf *-ώδης* wie *κητώδης* (vgl. *κητώ-εις* § 72, 4), die von Haus aus mit denen auf *-ο-φειδ-ης* nichts zu schaffen hatten, und die Patronymika wie *Ἀκτορίδης* m. (neben *Ἀκτορίς* f.). Dass die griech. *d*-Suffixe zum Teil aus vorgriech. Zeit ererbt waren, ist sicher. Vgl. z. B. die Verba auf *-άζειν* mit den german. Deno-

¹⁾ S. EBEL'S und BARTHOLOMAE'S S. 108 Fussn. 2 genannte Aufsätze. Überdies GOEBEL, De epithetis Homericis in *εις* desinentibus, 1858.

²⁾ *τελέεις* kann zu einer Zeit gebildet

worden sein, als den Griechen nur mehr *τελε-* als Stammform erschien (in *τέλε-ος* etc.). Das Wort beweist also nichts für Ausfall der Lautgruppe *-σι-*, vgl. § 13, S. 33.

minativa auf *-atjan* (ahd. *gramizzōn gremizzōn* „zornig sein“: *χρόμαδος*) und *μελεδών ἀχθιδών* mit lat. *ordō caprūdō*. Es ist vielfach im einzelnen noch unklar, auf welchen Wegen die grosse Ausdehnung, die das *δ*-Element im Griechischen hatte, zu stande kam. Von wo nahm z. B. die Vermischung mit den *i*- und *ī*-Stämmen, wie *ἔρι-ν* : *ἔριδ-* (G. MEYER, Gr. Gr.² 311 f.), ihren Ausgang? Dabei kommt aber auch noch in Frage, wie weit *-δ-* aus *-t-* entstanden war, vgl. z. B. *δεκάς -άδ-ος* : ai. *daśát-* (Vf. Grdr. 2, 366. 368. 382).

72^b. F. Die Suffixe *-x-* und *-γ-*. Dass das Griechische auf suffixales *-k-* ausgehende Wörter aus vorgriechischer Zeit überkommen hatte, unterliegt keinem Zweifel, da dieses Element als Suffix auch in den andern Sprachen vorkommt. Doch ist zu beachten, dass Wörter, die ursprünglich *-ko*-Stämme waren, in die Analogie der *k*-Stämme übergeführt worden waren, z. B. *μῆραξ* : ai. *marya-ká-s* (§ 70, 15 S. 98 f.), und es dürfte schwer auszumachen sein, welche unter den *k*-Stämmen die aus uridg. Zeit mitgebrachten Musterformen für diese Überführung waren. Vgl. Vf. Grdr. 2, 384.

g-Stämme ausser im Griech. (*ἄραγ-, πτέρυγ-, φάραγγ-* u. a.) nur noch im Ar., wie ai. *sanáj-* „alt“. Dabei kommt in Frage, wie weit *-γ-* an die Stelle von *-k-* gekommen war, vgl. *λάταγ-* : lat. *latic-* (Vf. Grdr. 2, 385).

73. G. Suffixe auf *-s*.¹⁾

1. Suffix *-es*.²⁾ War altüberkommen in den Neutra auf *-os*, wie *γένος* : lat. *genus*; in den Adjektiva wie *ψευδής*; *δυσ-μενής* : vgl. ai. *yaśás-* „herrlich“ *dur-manas-* „mühsam“; in den geschlechtigen Substantiven wie *ἡώς* f. : ai. *uśás-* f. „Morgenröte“. Die erste und die dritte Kategorie standen neben einander wie die ungeschlechtigen und die geschlechtigen *-men*-Stämme, z. B. *χεῖ-μα* und *χεῖ-μῶν*.

Die Deklination war ursprünglich eine abstufoende. Der nom. acc. sg. der subst. Neutra hatte *-os*, z. B. *γέν-ος* ai. *ján-as* „Geschlecht“ idg. **ǵén-os*, dagegen beim Adjektiv *-és*, z. B. *ἀν-αγής* ai. *an-āgás* „sündlos“. Beim Mask. entsprechend *-ōs* und *-ēs* : *ἔως ἡώς* (lat. *aurōr-a*) idg. **áus-ōs*³⁾ und *ἀν-αγής* ai. *an-āgás*, *ψευδής*; *ἡώς* mit veränderter Betonung, vgl. *λει-μῶν*. Dass die schwachen Kasus einmal *-s-* hatten, zeigen Ableitungen wie *κόφ-σ-η* (zu ai. *śír-as* n. „Kopf“), *πίσφο-ς ἴσο-ς* aus **πίσφο-* (zu *είδος*, s. § 70, 3), sowie gen. lesb. *μῆν-ος* aus **mēn-s-os* (s. S. 111). Das *-es-*, welches die subst. Neutra und die Adjektiva im ganzen Gebiet der schwachen Kasus zeigen, z. B. *γέν-ε(σ)-ος ἀν-αγ-ε(σ)-ος*, stammte aus dem loc. sg., der ursprünglich *-és -és-i* hatte.⁴⁾ Bei den geschlechtigen Substantiva hatte

¹⁾ Vf. Zur Geschichte der Nominalsuffixe *-as-*, *-jas-* und *-ras-*, K. Z. 24, 1 ff.

²⁾ AUFRICHT, Bildungen auf *nus*, *vos*, *nas*, K. Z. 2, 147 ff. GOEBEL, Das Suffix *θες* in seinem Verhältnisse zum Suffix *ες* oder die Neutra in *θος*, ebend. 11, 53 ff.

³⁾ Ai. *uśás* lasse ich bei Seite, weil man nicht wissen kann, ob *-ās* aus **ēs* oder aus *-ōs* entstanden war. Vgl. *λει-μῶν* *λι-μῆν* dgl. neben einander.

⁴⁾ Die Substantiva und Adjektiva (*ψευ-*

δος : *ψευδής*, ebenso ai. *ápas-* „Werk“ : *apás-* „thätig“) waren aus einem einheitlichen Paradigma erwachsen. Die verschiedene Verteilung der Betonung hing mit einem uridg. Brauche zusammen, nach dem ein Wort als nomen abstractum baryton, als nomen agentis oxyton war: vgl. z. B. *κόμπος* „Prahler“ : *κομπός* „Prahler“, ai. *éśa-s* „das Hineilen“ : *εἰσί-s* „hineilend“. S. WHEELER, a. O. 70 ff. 78.

acc. sg. ursprünglich wohl *-os-*, *ἰῶ* aus **ἰόα* : ai. *uǰds-am* ¹⁾, *αἰδῶ* zu *αἰδώς*, *ἰ* aus **αἰφοσ-α* (zu *αἰές*, s. u.). Dieses *-os-* wurde im Griechischen in derselben Weise verallgemeinert wie die Stammformen *τεκτον- δωτορ-* u. s. w., z. B. gen. *ἰούς* aus **ἰο(σ)-ος*. Es drang auch in den loc. sg. ein *ἰ* aus **ἰο(σ)-ι*, der, wie *αἰές* und *αἰεί* aus **αἰφε(σ)-ι* (betont wie *ἀθρεῖ* dgl., s. § 82) und die Ableitung *αἰδέομαι* fut. *αἰδέσσομαι* zeigen, ursprünglich *-és -és-i* hatte gleichwie die subst. Neutra und die Adjektiva. Vgl. f. Grdr. 2, 387 ff.

Die neutr. Substantiva waren meist primäre Abstrakta und erscheinen mit den zu ihnen gehörigen Adjektiven (meistens Komposita) häufig. *κλέψ-ος* *λέος* : ai. *śrāv-as* n. „Ruf, Ruhm“, *δυσ-κλεῖς* : av. *dēus-srauah-* „von schlechtem Ruf“. *δῆρα* pl. : ai. *dāsas-* n. „herrliche That“ (idg. **dans-os*), *πολύ-γεια* *πολύβουλον*, *πολύμητιν* (Hesych) : ai. *puru-dāsas-* „reich an herrlichen Thaten“. *ζῆν-ος* : lat. *jūger-a jūger-ibus*. *ξίγ-ος* : lat. *frīg-us*. Arkad. *μενες* für *τέμενος* wohl nicht durch Vokalassimilation, sondern durch analogiewirkung. Die Eigennamen wie *Σωκράτης* wurden im Attischen in die Deklination der *a*-Stämme (*Ατρείδης*) übergeführt, acc. *-κράτην* gen. *ράτου*, und so hier und da auch *τριήρη* neben *τριήρη* u. dgl., s. MEISTERHANS, Gr. ² 104 ff. Trifft WACKERNAGEL'S Zurückführung des Stammes *ιρ-* auf **χερσ-* das Richtige, so dass man das Wort zunächst mit *δυσ-χερῖς* id ai. *hár-as* n. „Griff“ zu verbinden hätte, so wäre die Deklination des Wortes als durch Verallgemeinerung der schwachen Stammform, wie bei dem sogleich zu erläuternden **μην-σ-*, aufzufassen.

-es- erscheint im Griech., wie anderwärts, zuweilen in enger Verbindung mit vorausgehenden stammsuffixalen Konsonanten. *πί-φος* : ai. *pī-vas* „Fett“. *εἶρος* aus **φερ-φος*, vgl. lat. *vervex*. *ἔρ-νος*, *γλή-νος*, *δά-νος* : pl. lat. *vol-nus*, ai. *rík-ņas* „Reichtum“. *πάχε-τος*. *ἔδαφος*. Adjektiva: *λί-ρ-ις* (vgl. *πλι-ρόω* und lat. *plē-rus*), *γελάνις* aus **γελασ-ν-ης* u. a. Von gleicher Art war idg. **mē-nes-* (lit. gen. *mēnes-io*), woher, durch Verallgemeinerung der schwachen Stammform **mē-ns-*, das Mask. ion. megar. arkyr. *μεῖς* aus **μενς* **μηνς* (§ 26), gen. lesb. *μῆνν-ος* att. *μην-ός*, wozu *ν* als Neubildung (Vf. Grdr. 2, 389).

Die Kasusausgänge *-εσ-σι*, *-εσ-φι* sowie der Komparativausgang *-εσ-τερο-ς* wurden auf andere Stammklassen übertragen, z. B. hom. *γυλάκ-εσσι*, *κράτ-φι* (§ 90) und att. *εἰδαιμον-έστερο-ς* (§ 70, 10 S. 95).

2. Suffix *-ας*. Neutra: *κρέας* : ai. *kraviš-* n. „rohes Fleisch“. *φρέας*, *γῆρας*, *γέρας*, *δέμας*. Das *s* dieses Suffixes war jedenfalls dasselbe element wie das *s* von *-es-* *-os-* (1), und man könnte *-ας-* auch als eine besondere Ablautphase von *-es-* bezeichnen. Vom Standpunkt des Griechischen aus müsste man es, wenn SOLMSEN, K. Z. 29, 109 Recht hat, annehmen, zwischen den Nominativen *ἔρως γέλως* und den Stammformen *ασ-* *γελασ-* (in hom. *ἐραννός ἰράσ-σατο*, pindar. *γελανίς* hom. *ἐγέλασ-σα*) stehe dasselbe Ablautverhältnis wie zwischen **dō-* *δω-* (*δῶ-ρο-ν*) und *δ-* *δα-* (*δά-νος*) : ursprüngliches *γέλως* **γελασ-ος* etc. sei zu *γέλως* **γελοσ-ος* ausgeglichen worden (vgl. *δο-τός* für **δα-τός*), und von da aus sei

¹⁾ Daneben *uǰás-am*. Wahrscheinlich Ausgleichung einer ursprünglichen Doppelbildung **ámsos-* **usés-*.

Übertritt in die *o*-Dekl. erfolgt: acc. *γέλο-ν ἔρο-ν* etc. Vgl. auch *κέρας: ὕψι-κέρως, κρέας*: lat. *cruor*. Vgl. FICK, BEZZ. B. 3, 160, Vf. M. U. 3, 81, G. MEYER, Gr. Gr.² 307, DANIELSSON, Gramm. und etymol. Stud. 1, 44 ff. DANIELSSON'S Analyse *γέρα-ς γήρα-ς* u. s. w., wonach *-σ-* an zweisilbige Wurzeln gefügt war, widerspricht unserer Auffassung dieser Stämme nicht, s. unsere Definition des Wortes Suffix S. 91.

Anmerkung. Eine Suffixkombination *-i-s-* nimmt DANIELSSON für *θεμι-σ-* in *θεμι-κρέων, θέμισ-τ-* u. a. an, und SOLMSEN, K. Z. 29, 115 vermutet in *ἐμεθύσθην μεθύσθης* einen Stamm *μεθύσ-* = ai. *mādhuj-* n. „Süßigkeit“. Vgl. Vf. Grdr. 2, 399.

3. Suffix *-ies- ijes-*.¹⁾ Das Suffix war von Haus aus primäres Komparationsuffix, von *-iō- -iō-* aus, wie es scheint, weitergebildet (s. § 70, 2 S. 92).²⁾ Die mit ihm gebildeten Adjektiva wurden aber wohl schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft zu den „Positiven“, die irgend welches Nominalsuffix, *-u-, -o-, -ro-* etc., hatten, in eine derartige ideelle Beziehung gebracht, dass man sie wie aus diesen gebildet empfand, z. B. *ἡδ-ίων* ai. *svād-īyas-*: *ἡδ-ύ-ς* ai. *svād-ú-š-*. So bekam *-ies-* (*-is-to-*) den Charakter eines Sekundärsuffixes.

Unser Suffix hatte nur ein Teil der griech. Komparativformen. Nämlich acc. *ἡδ-ίω*, nom. (acc.) plur. *-ίους* und nom. acc. pl. *-ίω*, aus **-iō(σ)-α*, **-iō(σ)-ες* und **-iō(σ)-α*. Ferner mit verallgemeinerter Tiefstufenform *-is-* hom. *πλέες πλέας* kret. *πλίες πλίανς πλία* (*i* aus *ε*) aus **plēis-*, vgl. *πλεστός* aus **plēis-to-s*, homer. sg. *χέρει χέρεια* pl. *χέρειες χέρεια* neben *χέρειων*, s. MAHLOW D. I. V. 46, J. SCHMIDT, K. Z. 26, 381, COLLITZ, BEZZ. B. 10, 66. 306, J. BAUNACK, Stud. 1, 5. Endlich das aus *πρέισ-γν-ς* *πρέισ-βν-ς* zu entnehmende und mit lat. *magis* osk. *mais* u. dgl. zu vergleichende Adverbium **prēis* = lat. *prīs-* in *prīs-cu-s* (über *πρέσ-γν-ς* *-βν-ς* s. Vf. Grdr. 2, 406). Ob auch kret. *πλίω* als **πλι-γισ-ι* (loc. sg.) sich hierher stelle, wie J. BAUNACK, Stud. 1, 5 u. a. annehmen, ist mir sehr zweifelhaft. Die Stufe *-ios-* gehörte ursprünglich wahrscheinlich den starken Kasus (außer nom. sg. und loc. sg.) an, die Stufe *-is-* *-ijs-* sicher den schwachen. Im übrigen s. Vf. Grdr. 2, 401 ff. Wie im Ai. *-īyas-* mit *-ī-*, so att. *-iō(σ)-(-ίω)*, schwerlich eine zufällige Übereinstimmung.

Hingegen nehme ich mit DANIELSSON, Gramm. u. etym. Stud. 1, 49 an, dass das Paradigma *-ίων -ίωνος* etc., wie *ἡδ-ίων -ίωνος* etc., ein Suffix *-ien-* *-ijen-* enthielt, das selbständig neben *-ies-* *-ijes-* aus *-iō-* *-iō-* hervorgegangen war, und dessen Hervortreten und Ausbreitung im Griechischen auf Kosten des *s*-Suffixes dadurch bedingt wurde, dass die mit ihm gebildeten Formen eine leichtere und deutlichere Flexion gewährten als das durch lautgesetzliche Umgestaltungen stark zersplitterte *-ies-*Paradigma. Vgl. das Nebeneinander von **ai-γιο-* (lat. *acvo-m*) **ai-γες-* (*αίές*) **ai-γεν-* (*αίέν*) u. dgl. Neben der Hochstufengestalt *-ion-* auch *-in-* *-in-* in att.

¹⁾ WEHRICH, De gradibus comparationis linguarum Sanscritae Graecae Latinae Gothicae, Giss. 1869. J. SCHMIDT, Das primäre Comparativsuffix, K. Z. 26, 377 ff.

²⁾ Man darf in den att. inschr. Genitiven *μείου θάττου* (MEISTERHANS, Gr.² 119) nicht (ien. von alten *-io-*Formen sehen, wie ich Grdr. 2, 403 vermutungsweise gethan habe.

Die Bildung war durch die lautliche Übereinstimmung des nom. acc. neutr. *μείον θάττου* mit dem gleichen Kasus der *o*-Stämme verursacht worden. S. WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886, S. 77. Vgl. auch *μαλιώ-τερο-ς* (Solon), *βελτιώ-τερο-ς* (Telesilla) zu *μάλιον βελτίων* nach demselben Bildungsprinzip wie *σογώ-τερο-ς*.

ν und in kret. *πρέιν* hom. *πρέιν* att. *πρέιν* (zu *πρέισ-*); ferner *-ίη-* in *-πλία-σι* neben *πλίον-ος* (ι aus ε).

ἐλάσσων : ai. *lāh-tyas-* „behender, rascher“. *μάσσων* : av. *mas-yah-* „esser“. *θάττων* und *ταχ-ίων*. *πάσσων* und *παχ-ίων*. Att. *ὀλεῖζων* zu *-ος*. *κρέιττων* (ion. *κρέσσων*) und *μεῖζων* (ion. *μεῖζων*) erhielten ihr *ε* in *χειρῶν ἀμείνων ὀλεῖζων* (§ 54 Anm.), ion. *ἔσσων* (att. *ῥιττων*) aber *ε* nach *κρέσσων*. Gortyn. *κάρτων* = ion. *κρέσσων* vermutlich aus **καρττων*, dor. *κάρρων* aus **καρσσων*, älter **καρτ-ίων*.

Zu den mannigfachen Schwankungen in der Gestalt der Wurzelsilbe, sich teils aus gegenseitiger Beeinflussung der verschiedenen Komparationsgrade, teils aus Abstufungsverschiedenheiten innerhalb des Komparativparadigma's selbst, teils aus der Einwirkung sinnverwandter Komparative auf einander erklären, s. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 156, 26, 380, HOFF, Jen. Lit.-Zeit. 1878 S. 485, Z. G. d. P. 449 f., Vf. Ber. d. sächs. d. Wiss. 1883 S. 193, Grdr. 2, 400 ff.

4. Suffix *-yes-*.) Es diene seit uridg. Zeit zur Bildung des part. perf. act.

Nom. sg. masc. idg. auf *-yōs*, gr. *εἰδ-ώς*, neutr. idg. auf *-yos*, gr. *ἴς*. Daneben die Suffixstufen *-yes-* und *-us-* im Femininum erhalten, neben *-vīa*; älteres *-ēia* : **-vīās* (urspr. *-yēs-ī* : *-us-īēs*) wurde teils zu *-ēiās*, teils zu *-vīa*, *-vīās* ausgeglichen (§ 70^c). Ausserdem *-yes-* wohl in dem lak. Beamtennamen *βίθεοι* neben *βίδνοι ἰδνῖοι ἰδῖοι*, zum fem. *α* gehörend (vgl. *ἐταῖρος* nach *ἐταῖρα* für **ἔταιρα* und *Θήλεια* § 88).

Wie wir das Komparativsuffix *-ies-* als eine Weiterbildung von *-io-* ansetzen und neben *-ies-* auch *-ien-* in komparativer Funktion annehmen, so betrachte ich *-yes-* als Erweiterung von *-yo-* und nehme neben ihm gleichbedeutendes *-yet-* an, das durch Anfügung des § 72, 1 S. 107 f. andelnten *-t-* entsprungen war. *-yet-* erscheint auch im Gotischen, in *-vōd-* „Zeuge“ (*veit-vōd-* : **yid-yes-* = got. *mē-nōþ-* „Monat“ : **mē-nes-*, s. 111) und darf demnach als uridg. Nebenform von *-yes-* gelten. *-fo-* eignete ursprünglich nur den starken Kasus ausser dem nom. sg. und sg.; der nom. sg. hatte *-yōt-s* (noch älter wohl asigmat. *-yōt*), aus *-fōs*, und das Zusammenfallen dieses Ausgangs mit dem *-fōs* = *-yōs* brachte das kontaminierte Paradigma zu stande. Die *τ*-Formen setzen sich um so leichter fest, als sie einer bedeutenderen lautlichen splitterung, die das *yēs*-Paradigma im Griechischen erfahren hatte, abgeben. Das *ω* von hom. *τε-θνη-ῶτ-α πε-γυ-ῶτ-ας με-μα-ῶτ-ες* u. dgl. war dem nom. sg. übertragen, vgl. hom. *μῆσ-τωρ-α* § 70^a, 2. S. Vf. lr. 2, 412 f. Anders BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 537 f.

εἰδ-ώς ἰδ-νῖα : ai. *vid-vās-* „wissend“. *πε-γυ-ώς* : ai. *ba-bhū-vās-* lit. *viš* aksl. *by-vū* von W. *bhe-* „werden, sein“. *ἐδ-ηδ-ώς* : ai. *ādi-vās-ūš-*, W. *ed-* „essen“. *ἐστᾶ-ώς ἐστῶς* und *ἐστη-ώς ἐστεώς* : ai. *ta-sthi-* *ta-sth-ūš-*, W. *stā-* „stehen“. *πε-πονθ-ώς πε-παθ-νῖα*. Zuweilen solche *tizipia* auch zu abgeleiteten Verba, wie hom. *βεβαρη-ώς*, böot. *φεφῦκονο-όντων* (att. *ῥκονομηκότων*; zu *-όντων* statt *-όντων* s. u.), die man nach

¹⁾ J. SCHMIDT, Das Suffix des participium perfecti activi, K. Z. 26, 329 ff. W. SCHULZE, participium perfecti activi, ebend. 27, 547 ff. (vgl. zu diesem Aufsatz SPITZER, L. d. a. D. 11 ff.).

τε-θνη-ώς κε-κμη-ώς u. dgl. gebildet hatte. Weiter trat unser Suffix auch auf das κ -Perfekt (§ 135) über, wie *έστηκ-ώς τετιμηκ-ώς*. Wie die andern Formen des Perfektstammes, so gingen auch die Partizipien in verschiedenen Mundarten, besonders in den äolischen, in die Analogie der themavokalischen Präsentien über, z. B. lesb. *πεπληρώκοιτα*, thess. *έν-οικοδομειών-τεσσι*, böot. *φεφύκονομειόντων* (s. o.), homer. *κεκλήγοντες*, delph. *τετελευτά-κούσας*. S. § 134. Die nach Formen wie *τιμῶσα* vollzogenen fem. Neubildungen wie hom. att. *βεβῶσα* herod. *έστεῶσα* att. *έστῶσα τεθνεῶσα* waren durch den äusseren Umstand bedingt, dass die zugehörigen Maskulina und Neutra durch Kontraktion zu *-ωτ-* gekommen waren (*έστῶτ-* aus *έσταῶτ-*, *έστεῶτ-* aus *έστηῶτ-*); dass dem *έστῶσα* ein **έσταύσα* vorausgegangen sei, darf man schwerlich annehmen.

Von *είδως ίδυῖα*, *είκως*, *άγνια* (sc. *όδός*), *αἴθνια* (sc. *όρνις*) u. dgl.¹⁾ darf man annehmen, dass sie nie Reduplikationssilbe besessen hatten, und *είδως ίδυῖα*, *είκως* mögen bewirkt haben, dass auch die Formen des Verbum finitum sich der Reduplikation begaben, *οἶδα*, herod. *οἶκα*. S. Vf. Grdr. 2, 410 f. Anders J. SCHMIDT, K. Z. 25, 32, OSTHOFF, M. U. 4, p. XI.

2. Nomina ohne stambildende Suffixe (Wurzelnomina).²⁾

74. Wurzelnomina nennen wir solche Nomina, in deren Stammauslaut ein auch sonst in gleicher Funktion vorkommendes nominales Stammbildungselement nicht erscheint.

1. Nomina mit nachweislicher ursprünglicher Abstufung. *πούς* dor. *πῶς* (*πῶς?* vgl. BLOOMFIELD, Amer. Journ. of Phil. 9, 15) *πός*, gen. *ποδ-ός*: lat. *pēs ped-is*. Die alte Stufe der schwachen Kasus *πεδ-* noch in dem zur Präposition gewordenen instr. lesb. böot. etc. *πεδ-ά* „nach, mit“, vgl. auch Ableitungen wie *πεξ-ός* herakl. *φικατί-πεδ-ος*. *πόδ-α* betrachte ich als Fortsetzung einer uridg. Form **pód-m*. Vf. C. St. 9, 369, M. U. 3, 124 f., J. SCHMIDT, K. Z. 25, 15, OSTHOFF, M. U. 4, p. V, COLLITZ, BEZZ. B. 10, 36. Immer noch nicht überzeugend gedeutet ist das *ου* von *πούς*, zuletzt über dasselbe SOLMSEN, K. Z. 29, 358.

εἶς έν-ός. Das *m* des Stammes **sem-* (*όμ-ός*, lat. *sem-el*) war in *ένς* (kret.) und *έν* lautgesetzlich in *ν* übergegangen (§ 20. 64), und *ν* wurde dann in die andern Kasus übertragen. Zur Accentuation von *εἶς οὐδ-εἶς* s. § 67 S. 87. Die schwache Stammform **σηm-* in dem instr. *ἄμ-α* (adv.), **ση-* in *ἄ-παξ*, **sm-* in *μ-ία μ-ῶνυξ* (DE SAUSSURE, Mém. 285).

Wenn in ion. *Θρη-ιχ-ες* und hom. *τριχά-ιχ-ες* oder *τριχά-ιχ-ες* ein schwacher Stamm **φικ-* (**φικ-*) = ai. *vis-* „Haus, Wohnsitz“ steckte (DE SAUSSURE, Mém. 69, FICK, BEZZ. B. 3, 168, OSTHOFF, M. U. 4, 209 f.), so gewährt der aus *οἶκαδε*, besser *οἶκά-δε*, zu entnehmende acc. **φοῖκ-α* die zugehörige starke Stammform.

ῶψ, acc. *ῶπ-α*. Dazu *Κύκλ-ωψ* *έλικ-ωπ-ες* und *οἶν-ουψ* *αἰθ-ουψ*, so dass eine alte Abstufung *ῶψ ῶπ-α *όπ-ός* etc. wahrscheinlich ist (J. SCHMIDT, K. Z. 25, 19 f.).

¹⁾ S. WÖRNER, Sprachw. Abh. 1874, S. 111 ff. Mit Unrecht will PRELLWITZ, Gött. gel. Anz. 1886, S. 763 nur *ἴδυια* als hierher gehörig gelten lassen. Vgl. S. 101, Fussn. 4.

²⁾ L. MEYER, Die einsilbigen Nomina im Griechischen und Lat., K. Z. 5, 366 ff. Vf. Grdr. 2, 448 ff. BLOOMFIELD, Amer. Journ. of Phil. 9, 8 sqq.

Eine besondere Gruppe bildeten *Zeús*, *βοῦς*, *χθών*, *χίων* und *δεμ-* („Haus“) mit Rücksicht auf die Gestaltung des acc. sg. Vgl. über diese jetzt MERINGER, Ztschr. f. österr. Gymn. 1888 S. 132 ff. und Vf. Grdr. 2, 451 ff.

Zeús: ai. *dyáu-š*, gen. abl. *diu-ás*, „Himmel, lichter Tag“. Das ursprüngliche Paradigma war wohl: nom. **dīēu-s* (*Zeús*, § 26), acc. **dīēm* (*Zīv*), voc. **dīēu* (*Zeū*), loc. **dīēmi*, gen. **dīu-és -ós* (*διφ-ός*). *διφ-ί* wie *παρ-ί* für *πατέρ-ι*, *δι(φ)-α* wie *θύγατρ-α*, *κύν-α*, *ἄρν-α*. *Zīv* wurde Ausgangspunkt für *Zīva* *Zīvós* *Zīvī*, vgl. *ἴν-α ἴν-ός* (: lat. *vi-m*) u. dgl. HAVET, *Mém. d. l. S. d. l. 2*, 177 ff., OSTHOFF, *M. U. 4*, 235, COLLITZ, *Bezz. B. 10*, 47 ff. Die Komposita kypr. *διφί-δεμ-ς* att. *διει-τρέφης* (wahrscheinlich ist bei Homer mit Zenodot auch *διει-πετής* statt *δι-πετής* zu lesen, G. MEYER, *Gr. Gr.* 2 129) und böot. *διαι-δοτο-ς* zeigen einen loc. sg. nach der Weise der *o*-Stämme, vgl. ai. loc. *divē-divē* „Tag für Tag“ (DELBRÜCK, *Altind. Synt.* 149).

βοῦς: ai. *gāu-š*, dat. *gāv-ē*. Mutmassliches urspr. Paradigma: nom. sg. **gōu-s* (*βοῦς*, § 26) und vielleicht zugleich **gōs* (dor. *βῶς*), acc. sg. **gōm* (dor. hom. und nach WACKERNAGEL, *K. Z. 29*, 141 auch att. *βῶν*), nom. pl. **gōu-es* (*βό-ες*), loc. sg. **gēu-i* (ai. *gāv-i*), dat. sg. **gu-ái* **gu-ái*. Die schwache Form noch in *εκατόμ-βη* = **gu-a* und vielleicht in *Βόσπερος*. Sonst *βοφ-* verallgemeinert. Acc. *βοῦν* nach *βοῦς* gebildet.

χθών, *χθον-ός* für **χθομ-ός*, indem das lautgesetzlich entstandene *-v* des nom. sg. in die andern Kasus übergang (§ 64, 3): ai. *kšás* „Erde“, nom. pl. *kšám-as*. Im Ai. acc. sg. *kšám*, im Griech. Neubildung **χθομ-α χθόν-α*. Die schwache Stammform mit *-m-* war in *χθαμ-αλός χαμ-αί* erhalten.

χίων, *χίον-ος* für **χιμο-ος*, wie *χθον-ός* entstanden: av. *zyā* „Winter“, acc. *zyam* gen. *zim-ō*, lat. *hiem-*. Die schwache Form *χιμ-* nicht mehr erhalten, da *δισ-χιμο-ς* als *-χι-μο-* anzusehen ist. Grdr. 2, 453 suche ich wahrscheinlich zu machen, dass idg. **ghiem-* durch Einwirkung des Oppositum **sem-* „Sommer“ aus **ghien-* d. i. *ghi* + Suff. *-en-* hervorgegangen war, so dass das Wort ursprünglich zu § 70, 1 gehörte.

Von **dem-* „Haus“ nur etliche Reste. *δεσ-πότη-ς* aus **δεμς* gen. sg. (§ 79). *δα-* = **dmi-* in *δά-πεδο-ν* „Fussboden im Hause“, dann überhaupt „Boden“. Über anderes zu **dem-* gehöriges s. MERINGER, Ztschr. f. österr. Gymn. 1888 S. 152, Vf. Grdr. 2, 453 f., BARTHOLOMAE, *K. Z. 29*, 497.

2. Nomina ohne nachweisliche Abstufung.

Eine Gruppe für sich bildeten: *ὄφρῦ-ς*: ai. *bhrū-š* „Augenbraue“, *ῥ-ς*: lat. *sū-s*, *ἰχθῦ-ς*: lit. gen. pl. *žuv-ū* „der Fische“, *ῥ-ς*: lat. *vī-s*, *xī-ς*. Bei diesen stand von Haus aus *-ū-* *-ī-* in allen Kasus mit konsonantisch anfangendem, *-u-* *-i-* in allen Kasus mit sonantisch anfangendem Kasus-suffixe, vgl. z. B. *ὄφρῦ-ος*: ai. *bhruv-ás*. *ὄφρῦσι κισί* für **ὄφρῦσι *κισι*: vgl. ai. *bhrū-šū dhī-šū* (§ 90).

ναῦ-ς: ai. *naū-š* „Schiff“. *ναῦ-ς ναυ-σί* aus **nāu-ς *nāu-si* (§ 26); ion. *νηῦ-ς νηυ-σί* waren Neubildungen. Nom. pl. *νη-ες*, gen. sg. *νη-ός νεώς*. Acc. *νη-α* = lat. *nāv-em*; att. *ναῦν* nach nom. *ναῖς* gebildet.

μῦς: lat. *mūs*, Stamm idg. **mūs-*. Von der alten Flexion **mū(σ)-ός* etc. nur dürftige und unsichere Reste, *μῦες μῦσι* (s. SCHULZE, *Quaest. homer.*

49 f.); vgl. dazu homer. *μῦών*. Schon frühe wurde das Wort in die Analogie der Nomina wie *ὄφρῦς* gezogen: *μῦν μῦός* etc.

χῆν (dor. *χάν*) *χην-ός*: lit. gen. pl. *ζᾶς-ύ* „der Gänse“. Urgr. **χανσ-* (§ 58). Nom. *χάν* für **χάς* wie *μῆν* für *μείς*. Das stammsschliessende *-s* war freilich wohl, wie das von **μηνσ-* (§ 73, 1 S. 111), suffixales Element.

λύξ *λυγ-ός*, zu *λύγ-δην* *λύζω* *λυγγάνομαι*. Der Nasal als ein ursprünglich nicht zur Wurzel gehöriges Element vergleicht sich dem von lat. *con-junx* neben *con-jux*, ai. *yúh̥j-* neben *yúj-* „verbunden, zusammenge-spannt“, lat. plur. *ninguēs* neben *nivēs*.

βία: ai. *jyā-jyā-* „Gewalt“. *χρή*. In Komposition *μεσό-δμη* *όμο-κλή*. S. Vf. M. U. 1, 6. 49. 64.

Andere Beispiele. *νίφ-α* acc.: lat. *nix*. *φώρ*: lat. *fūr*. *στύξ*. *ρώξ*. *κλώψ*.

3. Nomina als hintere Kompositionsglieder. Seit uridg. Zeit standen die Wurzelnomina häufig in Komposita im Sinn eines aktiven oder passiven Partizips. *νή-ις* acc. *νή-ιδα*: vgl. ai. *viśva-víd-* „alles kennend“. *ψευσί-στυξ*. *χέρ-νιψ* urspr. „die Hand waschend“. *σύ-ζυξ* *όμό-ζυξ*: vgl. ai. *sa-yuj-* „durch Freundschaft oder Verwandtschaft verbunden“, lat. *con-jux*.

Adverbial das Neutrum *ύπό-δρα* aus **-δρακ* (§ 64). Von gleicher Art vermutlich *δεῦρο* aus **δε-φροπ* „hergeneigt, herwärts“ (zu *δέπω*, *ροπή*) oder wohl besser aus **δευ-φροπ* (vgl. *δεῦ-τε*), **δευ* wie *άνευ*; leicht deutbare analogische Neuerungen *δεύρω* (Γ 240), att. *δεῦρε* (inschr.), *δευρί*.

4. Infinitivische Funktion. Die Formen *δείξ-αι* *γράφ-αι* waren gleichsam Dative des als Wurzelnomen fungierenden sigmatischen Aoriststammes. Sie stellen sich arischen Inf. wie ai. *ji-ṣ-é* „zu siegen“ und zugleich vielleicht den lat. Inf. wie *da-r-ī fer-r-ī* zur Seite. Das *-s* des sigmatischen Aoristes kann sehr wohl mit dem *s* des Nominalsuffixes *-es* identisch gewesen sein, und so liesse sich *δείξαι* auch zu § 73, 1 stellen. Hierher gehört die Form jedenfalls insofern, als sie nach der Sprachempfindung der Griechen Glied des Aoristsystems war. S. Vf. M. U. 3, 42 ff., Grdr. 2, 459 f.

Die einzelnen Nominalkasus.¹⁾

75. Nom. sg. masc. fem.

1. Kasus-suffix *-s*. *ίππο-ς* = lat. *equo-s*. *όι-ς* = lat. *ovi-s*. *ήδύ-ς* = ai. *svādú-ṣ* „suavis“. *νεότης* aus **νεφο-τάτ-ς* = lat. *novitas*. *όφρῦ-ς* = ai. *bhr̥ú-ṣ* „Braue“. *Ζεύ-ς* = ai. *dyāú-ṣ*. *μῦς* = lat. *mūs*, idg. wohl **mūs-s*. *γλόξ*, *ώψ* wie lat. *vōx* av. *vāxš*. *πῶς πός πούς* wie lat. *pēs*, s. § 74, 1. Auch die *nt*-Stämme hatten von Haus aus wahrscheinlich alle einen *s*-Nomin.: *πᾶς* aus **παντ-ς* wie ai. *sán* „seiend“ aus **zant-s*, *δείξας*, *διδούς*, *ιστάς*, *δούς*, *στάς*, *γνούς*, *χαρτίς*; die Formen wie *λείπων* *λιπών* ion. *όδών* = att. *όδούς* waren wahrscheinlich im Griech. nach der Analogie der *n*-Stämme neu gebildet worden (§ 72, 3).

2. Stamm als Nominativ. *Θεά* wie lat. *dea*. Die Maskulina

¹⁾ Vieles hierher fallendes bieten die Schriften über die nominale Stammbildung, s. S. 91 ff. Ausserdem sei hier auf LEO MEYER, Gedrängte Vergleichung der griech.

und lat. Deklination, 1862, und STOLZ, Beiträge zur Deklination der griech. Nomina, 1880, verwiesen. Vgl. auch G. MEYER'S Litteraturangaben Gr. Gr.² 301.

wie *νεανία-ς γενέτη-ς* waren ursprünglich Feminina (§ 70, 14. 172) und bekamen ihr Nominativ-*s* erst auf griech. Boden nach der Analogie von maskulinischen Nominativen wie *θεό-ς*, wie auch ihre Genitivbildung eine griechische Neuerung war (§ 79). Die *s*-lose Nominativform blieb in vokativischer Funktion: *Ἐρμεία, αἰναρέτη*. Letzteres erklärt wohl am einfachsten die mask. Nominative auf *-α*, wie böot. *Ἄλκινια, Ὀλυμπιονίκια*, lakad. *Φιλοκλείδα* (vgl. megar. *τοῦ Ἀραίας* § 79),¹⁾ indem man diese als nominativisch gebrauchte Vokative ansehen kann wie *μητιέτα* (§ 76); dass es Nominative aus der Zeit seien, wo die mask. *a*-Stämme überhaupt noch kein *-s* angenommen hatten, ist unwahrscheinlich; eher möglich, dass *-ς* wie in den böot. Nom. auf *-ει = εις* u. dgl. durch Satzphonetik geschwunden war (§ 64, 1). Die Nom. auf *-ια -χα* wie *πότνια ἀλήθεια φέρονσα*, denen in den andern Sprachen Formen auf *-ι* gegenüberstehen, halte ich für griech. Neuerungen nach dem Akkusativ auf *-ιαν -χαν* (§ 70^c Anm.).

Dritte oder vierte Hochstufenform bei Stammbildungssuffixen auf *-n*, *-r*, *-s*, die der *c*-Reihe angehörten (§ 24). *τέκτων, πί(ρ)ων, οὐρανίων, ἰδίων, ἄκμων, ποιμήν, δάτωρ, δοτήρ, πατήρ, ἦώς, εἰδώς, ψευδής*. Da bei den *n*- und den *r*-Stämmen in andern Sprachen auch Formen ohne den auslautenden Konsonanten des stammbildenden Suffixes auftreten, z. B. lat. *homo*, ai. *tákṣa* = *τέκτων* und ai. *pitá* = *πατήρ*, so nimmt man wohl mit Recht idg. Doppelformen an, deren Gebrauch sich dereinst nach verschiedenen Sandhivhältnissen geregelt hatte; doch sind diese im einzelnen noch nicht genügend aufgeklärt (zuletzt hat über dieselben MERINGER, Ztschr. f. österr. Gymn. 1888 S. 137 f. gehandelt). Das Griechische hätte also die vollere Form verallgemeinert; doch fragt sich, ob nicht in den Nom. *εἰκώ ἀηδῶ* auch die andere Form festgehalten war. Durch Anlehnung an die Nominativkategorie mit *-s* entstanden in jüngerer Zeit einige Formen wie lak. *ἄρσις = ἄρσιν, μάκαρς = μάκαρ*.

Stämme mit dem Suffix *-n-*, die diese Tiefstufenform durch das ganze Paradigma durchführten (§ 71, 2 S. 105), bildeten ihren neuen Nomin. — die alte Gestalt war *-iō(n)* oder *-iē(n)* — teils nach der 1., teils nach der 2. Weise: *δελεῖς* und *δελεῖν*.

μείς herakl. *μῖς* aus **μεις*, älter **μηγς* (§ 26), war ebenfalls eine in den Nom. eingedrungene schwache Stammform, und es ist nicht zu ermitteln, ob ihr je ein Nominativ-*s* angefügt war, d. h. ob je **mēis-s* bestanden hatte, s. § 73, 1. *μῖν* wurde zu *μῖν-ός* etc. gestellt nach dem Muster von *πενθήν* u. dgl. El. *μῆς*, einmal bezeugt (COLLITZ, Gr. D. n. 1151, 15), erklärt SOLMSEN, K. Z. 29, 62 ansprechend als Neubildung nach *Ζεῖς*, die durch das Zusammenfallen der *casus obliqui* veranlasst war: *μῖνός μῖνα* wie *Ζῆνός Ζῆνα*. Mit dem für *χάν χῖν* vorauszusetzenden älteren **χάς* aus **χανς* hatte es wahrscheinlich dieselbe Bewandnis wie mit *μῖς μείς*, s. § 74, 2.

76. Voc. sg. masc. fem. Der Ton war in der idg. Grundsprache, so weit die Formen nicht enklitisch waren, durchgehends zurückgezogen, daher z. B. *θύγατερ, πατέρ, Ζεῦ*. Durch Anlehnung an den Tonsitz in den

¹⁾ El. *τελεστά* ist wohl in *τελεστάς* zu korrigieren. S. MEISTER, Gr. D. 2, 63.

andern Formen des Paradigma's entstanden die Formen wie *ἀντοκράτορ*, *δαίτρον*. Vgl. WHEELER, Der griech. Nominalacc. 49 ff.

ἵππε = lat. *equē*. *νύμφᾶ δέσποτα*, wie ai. *ám̃ba* „Mutter“, aksl. *ženo* „Weib“, idg. -a. Die mask. Vokative wie *εὐρύοπα μητιέτα* bekamen im epischen Dialekt auch nominativische Funktion, z. B. *εὐρύοπα Ζεὺς* nach *εὐρύοπα Ζεῦ* (Vf. M. U. 2, 199 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 318); anders, aber mich gar nicht überzeugend, FICK, BEZZ. B. 3, 159 und BEZZENBERGER ebend. 174. Eine Folge der Erstarrung solcher Formen in Verbindung mit einem folgenden Nomen waren *εὐρύοπα Ζῆν* bei Homer, *κνανοχαῖτα Ποσειδάωνι*, *ἵπποιᾶ φηρός* bei Späteren, worüber Vf. C. St. 9, 259 ff. *Θέτι*, *γένν* u. dgl. waren griech. Neubildungen, vgl. ai. *ánē sánō* mit älterem *i-* und *u-*Diphthong im Ausgang. *κύν*, *πέπον*, *Ἀπολλων*, wie ai. *śván* „Hund“, *tákšan* „Zimmermann“. *πάτερ*, *σώτερ*, *γράφτορ*, *δῶτορ*: ai. *pítar* „Vater“, *dátar* „Geber“. *γέρον* aus **γεροντι*, *Αἴαν* aus **Αἴαντι*. *Πουλυδάμα* (St. *Πουλυδάμαντι*-) war Neubildung nach der Analogie des Verhältnisses *κατιᾶς*: *κατιᾶ* (ähnlich acc. *Θόαν* für *Θόαντα* § 77), gleichwie voc. *Κυπρωγένη* Theogn. 1323 statt **γερες* durch *αἰναρέτης*: *αἰναρέτι* hervorgerufen war (G. MEYER, Gr. Gr.² 327 f.); umgekehrt *Στρεψιάδες* zu nom. *Στρεψιάδη*-ς nach *Σώκρατες*. *ἄνα* aus **άνακ* (**άνακτι*), *γύναι* aus **γυναικ*. *Σώκρατες*, *Διόγηνες*, als Appellativum *διωγενές* mit unursprünglicher Betonung, *Πατρόκλη(φ)ες*, wie ai. *úr̃ama-ś́ravas* „hochberühmter“. *Ζεῦ* = idg. **d̃ieṷ*, vgl. den vokativisch betonten ai. Nom. *dyāu-š* (§ 66).

77. Acc. sg. masc. fem. Das Suffix war -m, das teils konsonantisch, teils sonantisch fungierte, -v und -a. *ἵππο-v* = lat. *equo-m*. *φυγί-v* = lat. *fuga-m*. *οἶ-v* = ai. *ávi-m* „ovem“. *ἰδύ-v* = ai. *svādú-m* „suavem“. Für altüberkommen halte ich ferner *κί-v*, *ύ-v*, *ὄφρῦ-v*, *πόλι-v*, *νέκυ-v* (§ 70⁹); acc. **ἰ-v* = lat. *vi-m* (vgl. *ἶ-ς* = lat. *vī-s* und *ἱ-φι*), wofür *ἰν-α* eintrat, wonach dann *ἰνός ἰνες* (OSTHOFF, M. U. 4, 235 ff.). Über -αν -αν in *ποίηαν*, *φέρουσαν* s. § 70^c Anm. *τέκτον-α*, *ποιμέν-α*, *ἡδίων-α*, *δῶτορ-α*, *πατέρ-α*, *ἄλ-α*, vgl. OSTHOFF a. O. 307 ff. *φέροντι-α*, *πάντ-α*. *ἦῶ*, bei Homer vielleicht *ἦῶα* zu schreiben, aus **ἀύσσο-α*, *θεο-ειδέ(σ)-α -ειδῆ* (über *ἦγιᾶ* u. dgl. § 10), *ἦδῖω* aus **σφαδ-ιοσ-α*. Durch Übertritt in die Analogie der Bildungsweise der sonantisch auslautenden Stämme att. *Σωκράτην* für *Σωκράτη*, kypr. *ἀτελήν* für *ἀτελίαια*, lesb. *δαμοτέλην*, böot. *Διογένειν* u. dgl. (G. MEYER, Gr. Gr.² 321), wie umgekehrt herod. *δεσπότεια*, *Γύγεα* nach der Analogie der εσ-Stämme. Weiter *μῦν* statt **μύ(σ)-α* nach *σῦ-v* (§ 74, 2); hesiod. *Θόαν* (nom. *Θόας*) statt *Θόαντα* nach *Λυσιάν* (AHRENS, De Gr. l. d. 1, 114, RZACH, Der Dial. des Hes. 414) und für *νή-ιδ-α* (Homer) bei Späteren *νήν*. *νή(φ)-α* = lat. *nāv-em*; att. *ναῦν* neu gebildet nach *ναῦ-ς νομῆ(φ)-α* böot. *Χαλκιδεῖα*; aus *-ῖα* ion. *-εᾶ* att. *-εᾶ* (§ 19). *Ζῆν* = ai. *dyām*, *βῶν* = ai. *gām*, *βοῦν* neu gebildet nach *βοῦ-ς*, *Ζῆν-α* (wozu *Ζῆν-ός* *Ζῆν-ί*) wie *ἰν-α*, s. § 74, 1, und *ἰν-α*, s. § 95.

Die Akkusative kypr. *ἡἀτιῆρ-αν* *ἀ(ν)δρομᾶ(ν)τ-αν*, rhod. *ἀνδρῶν-αν*, thess. *κίον-αν* erhielten gleich den späten *ἀνδρ-αν*, *νύκτ-αν* u. s. f. ihr -v wahrscheinlich von den sonantisch auslautenden Stämmen (Vf. C. St. 9, 299, STOLZ, Beitr. zur Decl. S. 40, G. MEYER, Gr. Gr.² 319), ähnlich wie

kret. *γορίξ-αρις* statt *-ᾶς* nach *πρειαγευτάρις* (§ 87). Anders BEZZENBERGER in s. Beitr. 7, 74, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 283.

78. Nom. acc. sg. neutr.

Kasuszeichen *-m* bei den *o*-Stämmen: *ζυγό-ν* = lat. *jugu-m*, *νέο-ν* = lat. *novo-m*. Dieses Suffix war etymologisch mit dem Akkusativzeichen *-m* der geschlechtigen Stämme (§ 77) identisch.

Anderwärts blosse Stammform. *ἡδύ* = ai. *svādī* „suave“, ἄστν : ai. *astu* „Wohnstätte“. *ἴδρι* wie ai. *bhāri* „multum“. *πέπον*, *ἡδιον*. *-μα* in *ἴνο-μα*, *σπέρ-μα* aus idg. *-m̥*, vgl. ai. *nā-ma* „nomen“, analog *κάρα* aus **k̥ar̥s-a*, *-s*, und wohl auch *μέγα* aus **meg-y* (§ 71 S. 105 f.). *φέρον(τ)*, *κρίν(τ)*, dor. *ἄλ(τ)* hom. *πρό-πᾶν(τ)*, *χαρίεν(τ)*. Att. *πᾶν ἄ-πᾶν* nach *πᾶς ἄ-πᾶς* (OSTHOFF, M. U. 4, 253); ähnlich *σκιόειν*, *δακρυόειν* bei Apoll. Rhod. nach dem Mask. auf *-όεις*, wobei wohl der Umstand mitwirkte, dass in den kontrahierten Formen der damaligen Umgangssprache Mask. und Neutr. den gleichen Vokal bekommen hatten (*-οῦς -οῦν* aus *-όεις -όεν*). *γένος* = lat. *genus*, *δυσμενές* = ai. *durmanas* „missmutig“, *κρέας* = ai. *kravī* „rohes Fleisch“, *εἶδος* aus **fēid-φος* (§ 73, 4).

Über Neutra mit *-r* wie *οὔθαρ ὕδωρ* s. § 71^a, 1.

79. Gen. sg. Drei Suffixe, *-ος*, *-ς* und *-(σ)μο* = idg. *-os*, *-s* und *-smo*.

1. *-ος* = kelt. lat. *-os* (lat. *Vener-us*, *nōmin-us*). Daneben stand einst *-s* (= lat. *-es -is*, balt.-slav. **-es*), das aber durch *-os* schon im Urgriech. verdrängt wurde.¹⁾ *κν-ν-ός* : ai. *śū-n-as* „canis“. *πατρ-ός* : av. *brāpr-ō* „fratris“ (*-ō* = *-as*). *φέροντ-ός* : av. *barant-ō* „ferentis“. *ὀλόττη-ός* : ai. *varā-tat-as* „der Vollkommenheit“. *γένε-ός γένους* : ai. *jānas-as* „generis“, *δυσμενέ-ός δυσμενοῦς* : ai. *durmanas-as*. *αἰδοῦς* aus **aido(σ)-ος*. *γῆρα(σ)-ος* att. *γῆρας*, *κρέως* : ai. *kravīś-us*. Attisch und anderwärts *Σωκράτου* für *Σωκράτους* nach *πολίτου* (vgl. acc. *Σωκράτην*, § 77). Lesb. *Θεογένη* (wie acc. *-γένην*, dat. *-γένη*, voc. *-γενε*) ebenfalls nach der Analogie der mask. *n*-Stämme (vgl. § 70^a Anm.)

κίος : vgl. ai. *bhīy-ás* „der Furcht“, *πόλιος*; *ὄφρονος* : ai. *bhruv-ús*, *ύός* : lat. *su-is*, *νέκν-ος*, s. § 70^d.

Die *i*- und *u*-Stämme hatten im Urgriech. *-ε(ι)-ος* und *-εφ-ος*. Att. *πόλεος γύσεος* (*πόλι-ς γύσι-ς*), die aber, bei dem Nichterscheinen der lautgesetzlich zu erwartenden Kontraktion, nicht als ungestörte Entwicklungen der urgriech. Form gelten können. Homer. *πόλιος* war Neubildung nach *πόλι* (§ 82). *ἡδέ(ε)φ-ος*, *πήχε(ε)φ-ος*, ἄστε(ε)φ-ος. Att. *πόλεως* aus (hom.) *πόλιος*, ebenso *γύσεως* etc., und im Anschluss an diese *πήχεως*, ἄστεως (zur Betonung s. § 67 S. 84); auch ion. *πόλεως* (auf einer von Attizismen freien Inschrift von Chios, BECHTEL, Inschr. des ion. Dial. S. 106) vielleicht lautgesetzlich aus *-τιος* (s. § 19); *πόλεων* Neubildung nach *πόλεως* (§ 89). Über lesb. el. etc. *γύσιος* s. § 70^d. Kypr. *βασιλιῆφ-ος*, hom. *-ῆος*, lesb. *-ῆος*, thess. böot. *-εῖος*, dor. neuion. *-έος*, att. *-έως* (§ 19).

¹⁾ Der Gebrauch von *-es* und *-os* war ursprünglich nach Betonungsverschiedenheiten geregelt, z. B. idg. **patr-és* = lat. *patr-is*,

**bhratr-os* = lat. *fratr-us* (unbelegt), **bhéront-os* = gr. *φέρωντ-ος*.

Αἰφ-ός Αἰ-ός = ai. *div-ús*. *ῥᾶ(ρ)-ός ῥιός νεός* (s. § 19) = ai. *nav-ás* „navis“; neuion. *νεός* für *νεός* nach *ποδ-ός* u. dgl.

2. *-ς* = ar. ital. germ. balt.-slav. *-s* (z. B. ai. *ánē-š* „ovis“, osk. *castrov-s* „fundi“); wahrscheinlich dasselbe Element, welches in *έκ-ς ἄπ-ς* u. dgl. enthalten war. *δεσ-* in *δεσ-πότης* aus **δεμ-ς* „des Hauses“ (§ 55. 63), mit ai. *dan* (ved. *pátir dán* „Herr des Hauses“) auf idg. **dem-s* zurückgehend (OSTHOFF, Z. G. d. P. 591); derselbe Stamm in *δά-πεδον* (§ 74, 1).

χώρας: vgl. ai. *gnás* „deae“ in *gnás-páti-š*, umbr. *totas* „civitatis“, idg. *-ás*, wobei freilich zu berücksichtigen ist, dass dieser Ausgang auch durch Kontraktion von *-ā* mit *-es* oder *-os* entstanden sein konnte. Die maskulinisch gewordenen *a*-Stämme nahmen im Griech. den Ausgang der *o*-Stämme (3) an. Hom. *Ἀτρεΐδᾶο* nach *ἵπποο*, böot. *-ᾶο*, lesb. dor. *-ᾶ*, ion. *-εω -ω -εῦ*, arkad. kypr. *-αυ (-ᾶυ?)* att. *-ου*. Über ion. *-ω*, *-εω* und *-εῦ* s. § 19. Im Arkad. wurde *-αυ* auf die Fem. übertragen: *ζᾶμῖαν, οἰκίαν* (LESKIEN, Decl. 40 f., OSTHOFF, M. U. 2, 128). Umgekehrt trat im Megar. und Thess. der Ausgang *-ᾶς* der Femin. auf unsere Maskul. über, wie *Ἀραιᾶς, Νικίᾶς* (J. BAUNACK, Stud. 1, 233); diese Neubildung erklärt sich daraus, dass der Nom. und der Gen. beide den Ausgang *-ā* bekommen hatten (vgl. § 75, 2). Im att. *πολίτου* war entweder der ganze Ausgang *-ου* von *ἵππου* übernommen, oder die lautgesetzlich entstandene Form **πολιτεω* bekam zu einer Zeit, als noch **ἵπποο* gesprochen wurde, nach dieser Form *-ο* für *-ω*, und *-εο* wurde dann *-ου* (vgl. § 19 über ion. *Πυθῆῦ*). Eine lautgesetzliche Verkürzung von *-εω* zu *-εο*, an die BECHTEL, BEZZ. B. 10, 283 denkt, ist unerweislich. Att. Eigennamen wie *Καλλιᾶδους* (MEISTERHANS, Gr. 2 93) nach *Σωκράτους*, vgl. voc. *Στρεψιάδες* (§ 76).

3. *-(σ)μο* = ai. *-sya* (vgl. § 12). Hom. *ἵπποιο* (*-οιο* war schon damals eine Antiquität) *ἵππου*, neben denen man auch *ἵπποο* vermutet, und *Πηγέλειω* (nom. *Πηγέλειω-ς*) aus **-ηροο*. Dor. lesb. böot. *-ω*, thess. (Pharsalus) *-ου* aus *-ω* (vgl. § 9), ion. att. dor. *-ου*. Vgl. G. MEYER, Gr. Gr. 2 333 f. und die dort zitierte Litteratur. Att. *λεῶ* aus **λεῶο *ληρόο*. Nicht klar ist der kypr. gen. sg. auf *-ων*, wie *ἀργύρων*; die Zusammenstellung mit arkad. *τω-νί* „huius“ leidet an einer Schwierigkeit, von der in § 94 die Rede sein wird. Neben *-οιο* bei den Pronomina auch *-ειο*, s. § 94. 96. 97.

Anmerkung. Dem Griech. neben *-ειο* auch die Endung *-σο* (vgl. aksl. *čř-so*, got. *þis* aus **þe-so*) zuzuschreiben sehe ich auch nach JOHANSSON, De der. verb. 215 keine Nötigung. O. HOFFMANN'S Grundform **ἵππο-jo* für *ἵππω* und *ἵπποιο* (De mixtis Gr. I. dial. 6) schwebt ganz in der Luft.

Das korkyr. *Ἰλάστᾶφο* (RÖHL, I.G.A. n. 342) ist wohl mit BLASS u. a. für das Machwerk des Verfertigers der Grabschrift zu halten, der das ep. *-ᾶο* unrichtig nach *ῥᾶός* u. dgl. dorisierte. Jedenfalls darf die Form nicht, wie wieder FICK, BEZZ. B. 11, 248 thut, zu Schlüssen über die Grundgestalt des griech. Gen. benutzt werden; FICK beachtet bei seinen Kombinationen nicht, dass *-οιο -ου* auf *-ο-ειο*, nicht auf *-ο-σι(ί)ο* zurückzuführen ist.

80. Abl. sg. Eine besondere Form hatte die idg. Grundsprache nur für die *o*-Stämme (vgl. LESKIEN, Decl. 34 ff., OSTHOFF, M. U. 2, 106): *-ōd* und *-ēd* (alat. *Gnāivōd, facilmēd*). Im Griech. nur *-ōd* erhalten, und zwar nur bei Pronomina mit Sicherheit nachweisbar, z. B. gortyn. *ὦ ὄπω* lokr. *ὦ ὄπω* „unde“, kret. *τῶ-δε* „hinc.“ Wie weit die Adverbia der Art und Weise auf *-ω* und *-ω-ς*, wie *ὦ-δε, οὔτω οὔτως, καλῶς, σοφῶ-* in *σοφῶ-τερος*

(§ 70, 10), Ablative und wie weit sie Instrumentale waren (MAHLOW, D. I. V. 86) — vermutlich waren beide Kasus in ihnen vertreten —, ist schwer zu sagen. Das *-ς* von *οὐτω-ς* etc. war ein neu hinzugekommenes Suffix, identisch mit dem *-ς* von *ἐκ-ς ἄπ-ς ἐγγύ-ς μέχρη-ς* u. dgl. (vgl. § 79, 2).¹⁾ Nach der Analogie der Formen wie *καλῶς* wurden *διαφερόντ-ως*, *σαφέ(σ)-ως* *σαφῶς*, *βαρέ(ρ)-ως* u. dgl. gebildet.

81. Dat. sg. Die idg. Dat., Lok. und Instr. des Sing. waren im Griech. syntaktisch verschmolzen, s. § 184. Hier haben wir zuzusehen, welche Formen einem jeden dieser Kasus zuzuweisen sind. Schriften über diese Kasus zitiert G. MEYER, Gr. Gr.² 337.

Das Dativsuffix war *-αι*. Die konsonantisch schliessenden Nominalstämme verloren die Dativform, doch blieb sie in Infinitiven, *ἴδ-μεν-αι* : ai. *sid-mán-ε*, kypr. *δο-φεν-αι* : ai. *dá-ván-ε*, *δεικ-σ-αι* (§ 146), ausserdem vielleicht in ein paar Adverbialformen, etwa in *παρ-αι* (G. MEYER, Gr. Gr.² 341). Mit dem Ausgang der *ο*- und der *α*-Stämme war *-αι* bereits in uridg. Zeit zu *-οι* und *-αι* verwachsen. Diese Formen auf *-η* und *-α*, wie *ἵππη* (vgl. osk. Abellanúí, av. *haomai* „der Somapflanze“) und *χώρα* (vgl. ai. *svapatyái*, Stamm *sva-apatyá-* „eine, die schöne Nachkommenschaft hat“), erhielten sich in dem grössten Teil des Sprachgebietes, in einigen Mundarten wichen sie den Lokativformen (§ 82); über *-ω* (thessal. *-ου*) und *-ᾶ* mit Verlust des *-ι* s. § 16.

82. Loc. sg. Zwei Formationen.

1. Suffix *-ι*.

Bei den *ο*-Stämmen *-οι* *-οι* und *-οι* *-ει*, beide aus idg. Urzeit; zu *-οι* vgl. ahd. *tage* = idg. **dʰoghōi*, zu *-οι* osk. *tereí* lat. *domi* (s. Vf. M. U. 2, 244, J. SCHMIDT, K. Z. 25, 95, KÜGEL, Ztschr. f. deutsch. Altert. 1884 S. 118 f.). *ἄκοι*, *ἰσθμοῖ*, *ποῖ*, *οῖ*, *οὐδαμοῖ*. Im Ion.-Att. waren solche Formen zu Adverbien geworden, daher Neubildungen wie att. *Κικυρνοῖ* zu *ἰ Κικυρνα*. Dagegen blieben sie im Ark.-Kypr., Böot. (*-οε*, *-ῶ*), El. und Nordwestgriechischen lebendige Kasus und wurden hier auch dativisch gebraucht (§ 184). Im Thessal. (Pelasg. und Perrh.) bekamen sie Genitivbedeutung (§ 181). *-ει* nur in adverbialer Erstarrung, z. B. att. *ἄκει*, *ἀδει*, *πανδημεί*, *ἀσυλεί*, kret. *διπλεῖ*, *πεῖ*, koryk. *ἰπεῖ*.

Die *α*-Stämme zeigen *-αι*. Im Ion.-Att. nur Adverbia, wie *Θιβαιγενίς* (vgl. *Πυλοί-γενίς*), vielleicht auch *χαμαί*, *πάλαι* (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 195, G. MEYER, Gr. Gr.² 338. 341). Im Böot. (*Ἰλαίχαι*, *Φελανί*) und gewiss auch in den andern Mundarten, die *-οι* als lebendiges Kasusuffix besaßen (man beachte, dass inschr. *-AI* sowohl *-ᾶι* als auch *-α* gelesen werden könnte), blieb die Form *-αι* als Schwesterform zu *-οι* bestehen und diente sowohl als Lokativ (el. *Ὀλυμπίαι* „in Olympia“), als auch als Dativ. Ob es bereits in idg. Urzeit Lokative auf *-αι* gab, ist sehr frag-

¹⁾ *ῶπωρ* in einer nicht von einem Böoter verfassten böot. Inschrift COLLITZ, Gr. D. n. 1145 ist wohl eine Art Hyperbötismus, veranlaßt durch *ῶπόττος* u. dgl., s. MEISTER

zu der Inschrift. BEZZENBERGER'S Erklärung der Form. (Gött. gel. Anz. 1887, S. 423) ist verfehlt.

lich. Ebenso ist aber auch nicht ausgemacht, dass -αι in urgriech. Zeit als Parallelform zu -οι neu gebildet worden sei.¹⁾

Ansprechend vermutet JOHANSSON, BEZZ. B. 13, 111 ff., dass mehrere Stadtnamen auf -οι und -αι, wie *Δελφοί*, *Ἄθῆναι*, auf Grund von loc. sg. erwachsen waren.

ἀγχέν-ι ποιμέν-ι: ai. *ukšán-i* got. *auhsin* (*ukšán- auhsin-* „Ochse“). *πατέρ-ι* = ai. *pitár-i*. *γέροντ-ι*: got. *nasjand* (*nasjand-* „Retter, Heiland“). *γένει γένει* (vgl. § 17) = ai. *jánas-i*; *αἰδοῖ ἰοῖ*, bei Homer vielleicht *αἰδοῖ ἰοῖ* zu lesen; *γίραι σέλαι* wie ai. *kraviš-i* (§ 73, 2), att. *γίρα* schwerlich aus **γίρασ-αι* (Dativform § 81), vielleicht neben *γίραι* gestellt nach der Analogie des Verhältnisses von -αι (loc.) zu -ρα (dat.) bei den *ā*-Stämmen; vgl. auch DANIELSSON'S Erklärungsversuch Gramm. und etym. Stud. 1, 28 f. *Αἰφ-ί Αἰ Αἰ* = ai. *div-i*. *ῥά(ρ)-ί* ion. att. *ῥή* = ai. *nāv-i*. *ποδ-ί*: ai. *pad-í*. *κ-ί*: vgl. ai. *bhiy-í*, kypr. *πιόλι* (zu *πόλι-ς*); *ὄρν-ι*: ai. *bhruv-í*, *σνί*, *ρέκν*, s. § 70^d. Dies kret. lesb. böot. *πόλι* ist wohl eher für kontrahiert aus **πολι* anzusehen, als für einen Instrum. wie ai. *matí* (von St. *matí-*), wie OSTHOFF, M. U. 4, 385 vermutet. Hom. *ἰδέ(ρ)-ι*, att. *ἰδέι*. Hom. *ρομή(ρ)-ι*, herod. *ρομέι* (§ 19); att. *ρομέι* wohl Neubildung nach *ἰδέι* (vgl. *ρομείς* § 86, *ροέσι* § 90) zugleich unter Einwirkung von *ρομέως* *ρομέα* mit lautgesetzlichem ε.

Wenn das -ι in hom. *πατέρι*, *ὑπερμενέι* u. a. (HARTEL, Hom. Stud. 1², 56 ff.) nicht bloss metrische Längung war, so kommt in Frage, ob es nicht uridg. Nebenform von -ι war, wie ved. *tanív-ī* neben *tanív-i*, *vaktár-ī* neben *vaktár-i* (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 222 ff., Phil. Rundsch. 1, 1596).

Der Ausgang der adverbial erstarrten Lok. wie *έκοντι έθελοντι* wurde auch auf *o*-Stämme übertragen, z. B. *ὀνομαστί*, *ἀστικτί*.

2. Homer. *πόλι*, att. *πόλη* (MEISTERHANS, Gr.² 108) zu *πόλι-ς* war nach J. SCHMIDT, K. Z. 27, 298 f. Neubildung für **πόλη*, eine mit ai. *agná* (zu *agní-š* „ignis“) zusammengehörige Lokativformation auf -ē, das in idg. Urzeit aus -ēi hervorgegangen war; es hatte also hier das Stammbildungssuffix die 3. Hochstufenform, vgl. unten *δό-μην*. Ob die Nebenformen hom. *πιόλει πόσει* att. *πόλει πόσει* jüngere analogische Umbildungen von -η -η waren, oder ob von urgriech. Zeit her -η und -ε(ι)-ι so neben einander gestanden hatten wie *δό-μην* und *ποι-μέν-ι*, ist nicht auszumachen. Beachte übrigens, dass im Att. -η und -ει seit Beginn des 4. Jahrh. lautgesetzlich zusammengefallen waren (§ 16).

Inf. *δό-μεν* (§ 146), adv. *αἰέν* (zu *αἰών*) stellen sich zu den ai. Lokativen wie *kár-man* (*kár-man-* n. „Werk, Handlung“) *ud-án* (*ud-án-* „Wasser“), s. Vf. M. U. 2, 190, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 306. Die kret. Inf. *δό-μην* u. s. w. mit 3. Hochstufenform, wie die av. Lokative auf -an (§ 71 S. 104).

Dass diese zweite Lokativformation -ι im Auslaut verloren habe, ist nicht im geringsten wahrscheinlich zu machen. Eher ist glaublich, dass

¹⁾ Der loc. sg. der *ā*-Stämme hatte ursprünglich wahrscheinlich den Ausgang -αί, war also dem Dat. gleich. Nun kann man, worauf mich W. STREITBERG aufmerksam macht, annehmen, dass aus -αί vor Konso-

nanten im Urgriech. -αί wurde nach § 26 (z. B. *Θηβαι-γενής*, *χώραι τινός*) und dann der Form -αί mit Rücksicht auf -οι speziell lokativischer Sinn zuerteilt wurde. Vgl. § 184.

ie im loc. sg. seit uridg. Zeit starke Stammform aufweisenden *αὐχέν-ι* *ατέρ-ι* den Zuwachs von *-ι* erfahren hatten nach dem Muster der Formen wie *ποδ-ί* (J. SCHMIDT a. O.).

83. Instr. sg. Suffix *-a*. Nur in adverbialer Erstarrung erhalten.

ἄμ-α, *πεδ-ά* u. a. (Vf. M. U. 2, 158, OSTHOFF, Z. G. d. P. 572 ff.).

Mit dem Ausgang der *o*- und der *a*-Stämme war das Suffix bereits in uridg. Zeit zu *-ō -ē* (vgl. lat. *modo*, altir. dat.-instr. *cēliu* „socio“ mit lg. *-ō*, got. *þē* „eo“ mit idg. *-ē*) und zu *-ā* (vgl. ai. *dhāra*, St. *dhāra*-Strom, Guss, Strahl“) verwachsen. Hierher wohl ein Teil der Adverbia auf *-ω -ω-ς*, etwa *πώ-ποτε*, vgl. § 80. Sicherer sind Formen auf *-ē*: lak. *ἴ-ποκα* (*πη-* = got. *hvē*), gortyn. *ἦ*, *ὄπη*, wohl auch *ἦ* „wenn“ (§ 201, 3), *ἦ* „da! nimm!“),¹⁾ s. Vf. M. U. 2, 244. *a*-Stämme: *πῆ*, *ῆ*, *κρυφῆ*, dor. *αστᾶ*, *ᾶ-τε*, *κρυφᾶ*, lesb. *ὄππᾶ*, *ἄλλᾶ*; wenn daneben auch *-α* erscheint (im Attischen in den Inschriften der klass. Zeit fast immer *-α -η*, wie *ἰδία*, *ῆ*, FEISTERHANS, Gr.² 114, gortyn. *ῆ*, *ἄλλα* u. s. w.), so beruht das darauf, dass auch Dativformen mit der gleichen Bedeutung zu solcher adverbialen Verwendung gekommen waren (§ 187). Mit dem Übergang von *-α* in *-ᾶ* (§ 16) fielen die Instrumentalformen mit den Dativformen zusammen. Eine ganz abweichende Ansicht über die Adverbia auf *-α*, die MAHLow, D. I. 1. 131 vorträgt, überzeugt mich nicht.

84. Nom. acc. du. Litteraturangaben bei G. MEYER, Gr. Gr.² 359 f. Zwei Bildungsweisen.

1. Suffix *-ε*, das mit dem ved. *-a* identisch zu sein scheint (OSTHOFF, I. U. 1, 226 f., MERINGER, K. Z. 28, 230). *ποιμέν-ε*, *ἄκμων-ε*. *πατέρ-ε*, *ώτορ-ε*. *γέροντ-ε*. Att. inschr. *σκέλει* aus *-ε(σ)-ε*, die handschr. Form *γένεε* war Neubildung, während *σκέλη* in Verbindungen wie *σκέλη δύο* Pluralform war. *κτε*, *ὄρνυε*, *σύνε*. Diesen Bildungstypus zeigen auch die *i*- und *u*-Stämme, die in idg. Urzeit nach Ausweis der andern Sprachen die Ausgänge *-i* und *-ū* hatten (z. B. ai. *ávī* „Schafe“, *sūnū* „Söhne“)²⁾. Att. inschr. *ἰλισει*, handschr. *πόλει* (zu *πόλι-ς*) und *πόλεε*, letzteres, wenn richtig überliefert, eine Neubildung ähnlich wie *γένεε*; isoliert stand *ὄσσε* von St. **ogī-* vgl. § 70^a, 1). Hom. *πίχε(ρ)-ε* *ταχέ(ρ)-ε*, att. inschr. *νίεϊ*, während *ἄστυ* Pluralform war.

2. *ἵππω* = ai. ved. *áśvā*, idg. **ek̑wō*. Strittig ist, ob diese Form aus *o + e* entstanden war, oder ob ein idg. *-ōw* (vgl. ai. *áśvau*), das mit dem *e* der ersten Bildungsart nichts zu schaffen hatte, zu Grunde lag, s. Vf. M. U. 1, 159 f., OSTHOFF, ebend. 226 und 2, 120. 134, MERINGER, K. Z. 28, 217 ff., TOKP, Beiträge zur Lehre von den geschlechtlosen Pronomen in den idg. Sprachen (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlingar 1888 Nr. 11) S. 45 f. *ζυγώ* war nach *ἵππω* gebildet, idg. Grundform war **jugōi* (ai. *yugá*, aksl. *izé*). Die idg. Grundform der *a*-Stämme hatte *-ai* (ai. *áśvā* von *áśvā-* „Stute“ aksl. *ženě* von *žena* „Weib“), und diese Form liegt

¹⁾ Das mit diesem oft verglichene lit. *da!* „da! nimm!“ stimmt nicht im Accent, das auf **tē* mit gestoessenem Ton weist (vgl. 66). Freilich wissen wir nicht, ob *tē* bei

Homer wirklich so betont war. Vgl. § 201, 1.

²⁾ Ein Rest von diesem *-i* steckte in *πί-κτι* = av. *vi-saiti*, lat. *vi-ginti*. Vgl. W. SCHULZE, K. Z. 28, 277.

wahrscheinlich in den pluralisch fungierenden *χώραι*, *νύμφαι* etc. vor (§ 86). *χώρᾱ*, *νύμφᾱ* waren Neubildungen nach den Maskulinformen auf *-ω* (bei Homer dieses *-ᾱ* nur erst bei den maskulinischen *ā*-Stämmen!), doch sagte man *τῷ στήλᾱ*, entsprechend *τοῖν στήλαιν*, und ebenso fungierten auch die Maskulinformen anderer Pronomina zugleich femininisch.

Die alte Form des Neutr. scheint nicht ganz ausgestorben gewesen zu sein. Da *φι-κατι* Dual war (s. S. 123 Fussn. 2), so liegt die Vermutung nahe, dass das *φει-* von *φει-κατι εἴ-κοσι* die Dualform eines *o*-Stammes war; *-ει* neben *-οι*, wie im loc. sg. und sonst (§ 70 S. 91). So fände auch das *ε* von att. *δνεῖν* seine Erklärung, indem dies aus **δνει-σιν* herzuleiten scheint, s. § 85. Ferner ist mir nicht unwahrscheinlich, dass *δύο* (neben *δύω*) als altes **δνοκ* (vgl. kypr. *κά* aus *καί* vor Sonanten und vor Konsonanten) hierher gehöre, s. S. 79 Fussn. 1, und lak. *δύε* RÖHL I. G. A. n. 69, 8 könnte die Schwesterform mit *-e-* gewesen sein. Ebenso böot. *ὀκτό* neben *ὀκτώ*. Gerade bei Zahlwörtern ist der Gebrauch der Neutralform für alle drei Geschlechter leicht erklärlich, hinzu kam die morphologische Isolierung der Form.

85. Gen. dat. du. *ā*-Stämme *-αιν*, wie *χώραιν*. Sonst *-οιν*, hom. *-οιν*, wie *ἵπποιν ἵπποιν*, *ποδοῖν ποδοῖν*. Im Elischen *δνοίοις*, *ἀντοίοις* u. dgl. Neben *-οιν* auch *-οι*: argiv. *τοῖ φανάκοι* und C. I. A. 1, 472 *παῖδοι*, *θανό(ν)τοι* (vgl. J. BAUNACK, Stud. 1, 174 f.). Deutungsversuche bei FICK, Bezz. B. 1, 67 f., J. BAUNACK, Mém. d. l. S. d. l. 5, 25 ff., Gortyn 70 f. und a. O., THURNEISEN, K. Z. 27, 177, TORP, Geschlechtlos. Pron. 47 f. Vermutlich wurde zunächst von den nom. acc. du. masc. *ἵππω* fem. *νύμφαι* neutr. **ζυγοί* (vgl. § 84. 86) aus durch Anhängung des Suffixes des loc. pl. **ἵππω-σι* **ἵππω-σιν*, **νύμφαι-σι* **νύμφαι-σιν*, **ζυγοῖ-σι* **ζυγοῖ-σιν* gebildet (vgl. lat. *duō-bus* mit Pluralendung). Daraus **ἵππωῖ(ν)*, **νύμφαι(ν)*, **ζυγοῖ(ν)* *ζυγοῖν*. Entsprechend zu *νώ* **νώ-σιν* *νώ-ιν*. *-σ-* fiel hier also aus und fehlte fortan, während es im loc. pl. durch die Analogie der Formen wie *γύλακ-σι* gehalten, bezieh. wiederhergestellt wurde. **ἵππωῖ(ν)* wurde dann nach *ζυγοῖ(ν)* **νύμφαι(ν)* zu *ἵπποι(ν)* umgestaltet. Die Genitivfunktion dieser Dualformen erinnert an den genitivischen loc. sg. auf *-οι* im Thessalischen. El. *-οιοις* (vgl. pl. *ἀγών-οις*) scheint gebildet worden zu sein, als *-οι* zu *-οι* geworden war, um diesen Kasus vom dat.-loc. sg. auf *-οι* (§ 82) zu scheiden. Att. *δνεῖν* vielleicht aus **δνει-σιν*, zum nom. neutr. **δνει*, s. § 84 extr.

86. Nom. pl. masc. fem. Zwei Bildungsweisen.

1. Suffix *-ες*, idg. *-es*.¹⁾ *ἄκμων-ες* = ai. *áśman-as* „Steine, Felsen“. *πατέρ-ες* = ai. *pitár-as*. *φέροντ-ες* = ai. *bhárant-as*. *δυσμενέες -εῖς* = ai. *dur-manas-as*. *ἰδίους* aus *-ιο(σ)-ες*. *κί-ες πόλι-ες* (zu *πόλι-ς*) wie ai. *dhiy-as* „Gedanken“, *ὄφρυ-ες* = ai. *bhrúv-as*, *πέκν-ες*. *βάσεις* aus **βασε(ι)-ες* = ai. *gátay-as* „Gänge, Wege“; *βάσεις* Neubildung s. § 70^d; hom. *πόληες*, wie *πόληος*, Neubildung nach *πόληι* (§ 82). *ἰδέ(ε)-ες -εῖς* = ai. *svádán-as*. *πόδ-ες* = ai. *pád-as*. *νά(ε)-ες*, *νή-ες*, *νά-ες* = ai. *náv-as*.

Herakl. lesb. böot. *τρῖς* (neben att. *τρεις* = ai. *tráy-as*) war nomina-

¹⁾ Die angeblich kretischen Formen auf *-εν*, wie *ἀκούσαντες* (BAUNACK, Gortyn 70, Stud. 1, 250 f.), sind blosse Schreibfehler. S. G. MEYER, Gr. Gr. 342, R. MEISTER, Berl. philol. Wochenschr. 1888, S. 853.

tivisch gebrauchte Akkusativform, ebenso lesb. πόλις (?) COLLITZ, Gr. D. n. 213, 2 und att. ἄραυς (§ 87. 177).

Neben hom. βασιλῆ(ρ)-ες el. -ᾶες, böot. -εῖες, herod. -έες, -att. -ῆς (aus -ῆες kontrahiert) erscheint auf att. Inschriften des 5. und des Anfangs des 4. Jahrh. auch -έης, z. B. ἱππέης (DITTENBERGER, Hermes 17, 38 ff.). Dass -έης die Vorstufe zu -ῆς gewesen sei, ist nicht möglich; WACKERNAEGL, K. Z. 29, 148, vermutet ansprechend, -ε- sei nach unklar empfundener Analogie aus ἱππέως -έων -εᾶ -εᾶς übertragen worden, vgl. τέφ τῶσι statt τῆ τοῖσι nach τέο (§ 94). Att. -εῖς, das im 4. Jahrh. aufkam, war Neubildung nach ἡδεῖς, πήχεις, vgl. νομεῖ § 82, τοκέσι § 90.

2. Das -οι der ο-Stämme, z. B. ἵπποι, nach der pronominalen Deklination (τοί, § 93) für *-ως (idg. *-ōs : ai. -as, umbr.-osk. -ās, got. -ās). χῶραι für *χωρᾶς (idg. -as : ai. -as, umbr.-osk. -as, got. -ōs, lit. -ōs) scheint die altererbte Dualform (§ 84) gewesen zu sein, s. Vf. K. Z. 27, 199 ff.

87. Acc. pl. masc. fem. Suffix -ns, dessen Nasal nach Konsonanten sonantisch war (urgr. -as = ai. -as, lat. -ēs aus *-ens, got. -uns).

Kret. τόνς, ὀδελόνς, dor. böot. -ως, ion. att. dor. -ους, lesb. -οις, vgl. got. *vulfa-ns* „lupos“. Kret. τάνς, πριγευτάνς, argiv. Ἀλεξανδρείανς, dor. böot. ion. att. -ᾶς, lesb. -αις; -ανς zunächst aus *-ᾶ-νς nach § 26. Über el. -ωρ, -αιρ s. § 55 S. 69. Vor Konsonanten wurden -ονς und -ανς im Urgriech. zu -ος und -ᾶς, s. § 55. 63. Kret. τρίνς (auf der grossen Inschr. v. Gortyn 5, 54 und bei RÖHL, I. G. A. n. 478, 8) doch wohl Neubildung für *τρίνς (BAUNACK, Gortyn 70 f.). Dor. böot. τρεῖς = got. *pri-ns* „tres“, hom. ὄς, ion. inschr. περίς. Kret. νίνς, hom. κλειτῶς γένῶς, wie got. *sunu-ns* „filios“. Die antekonsonantischen urgriech. Nebenformen auf -ῖς -ῆς (vgl. -ος -ᾶς) könnten nur in der gebundenen Rede konstatiert werden, scheinen hier aber nicht vorzukommen; vielleicht wurden sie überall schon früher aufgegeben als die entsprechenden Formen der ο- und α-Stämme. Die att. τρεῖς, βάσεις und ἰδεῖς, νέεῖς, πήχεις waren die Nominativformen (§ 177). Hom. γλυκέας, herod. πήχεας Neubildungen wie sg. ἐνρέα für ἐνρήν. πόσιας nach πόλιας (zu πόλις).

Wegen ai. acc. pl. masc. -ān, -īn, -ūn (aus -ans, -īns, -ūns, s. Vf. Grdr. 1, 496) gegenüber -ονς, -ινς, -υνς ist der Ansatz der idg. Grundform zweifelhaft. Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass diese urgr. Ausgänge zunächst aus -ωνς, -ινς, -υνς verkürzt worden waren nach demselben Lautgesetze, nach dem -ανς aus -ᾶνς entstanden war. Vgl. HANSEN, K. Z. 27, 615, BREMER, Berl. phil. Wochenschr. 1887 S. 502, MERINGER, Ztschr. f. österr. Gymn. 1888 S. 773.

-ας = -ης. τέκτον-ας, ἄρν-ας. πατέρ-ας. φέροντ-ας. ἀολλέ(σ)-ας; att. ἐγγενεῖς, βελτίονς waren Nominativformen. κί-ας πόλι-ας (zu πόλις) wie ai. *dhīy-as*, ὄφρυ-ας = ai. *bhrīv-as*, *vékv-as*; ὄφρυς, *vékv̄s* nach *κλειτῶς*. *νομη(ρ)-ας* *νομέας*; im Att. wurde neben -εᾶς schon früh die Nominativform auf -ῆς, später (inschriftlich seit 307 v. Chr.) auch die auf -εῖς akkusativisch gebraucht. *ῥᾶ(ρ)-ας* *ῥῆ-ας* = ai. *nav-as*, *βό-ας* = lat. *bov-ēs*; att. *ραῦς βοῦς* nach *ραῖν βοῦν*; theokr. *βῶς* nach *βῶν* (OSTHOFF, M. U. 4, 313, Vf. Grdr. 2, 401).

Die kret. Formen *φοινίκ-ανς επιβαλλόντ-ανς* u. dgl. schuf man nach der Analogie der *ā*-Stämme wie *πρειγευτάης* (OSTHOFF, P.-Br. B. 3, 197, Vf. C. St. 9, 299, STOLZ, Beitr. z. Dekl. 42), und zwar wurde diese Neubildung durch das Nebeneinander von *-ās* und *-ανς* bei den *a*-Stämmen veranlasst (Vf. Zum heut. Stand der Sprachwiss. 93 f.).

88. Nom. acc. pl. neutr.

Suffix *-ā* = ai. *-i*, idg. wohl *-ə*, s. § 11, 3. *γέροντ-α* = ai. *bhárant-i*. *πτοιν-α*. *γένε(σ)-α γένη*. *ἰδίω* aus *-ιο(σ)-α*. Mehrdeutig sind Doppelheiten wie *γέρα γέρα* zu *γέρας* (G. MEYER, Gr. Gr.² 349).

Die *i*- und *u*-Stämme scheinen in uridg. Zeit *-ī* und *-ū* gehabt zu haben (ai. *trī* „tria“ lat. *trī-gintā*, ai. *purā* „multa“). *τρία*, *ἰδέα*, *ἄστια* waren gr. Neubildungen (vgl. hierzu MAHLOW, D. I. V. 73, OSTHOFF, M. U. 4, 384); das *ei* in *Θήλεια* (Aratus und Thera CAUER, D.² 148 C 29) und in *ὄξεια* (Hesiod) stammte aus dem Fēmin. (Vf. K. Z. 24, 83).

Die *o*-Stämme hatten ursprünglich *-ā* (ai. *yugā* aksl. *iga* „juga“ lat. *juga*). Die griech. Formen wie *ζυγά*, deren *-ā* nicht aus *-ā* gedeutet werden darf, waren also Neubildungen nach *γέροντ-α* etc. Ob das voraussetzende *-ā* durch *τριά-κοντα* ion. *τρι-κοντα* repräsentiert war, ist wegen *πεντί-κοντα* (ai. *pañcā-śat*) herakl. *τετρώ-κοντα* u. dgl. ungewiss.

89. Gen. pl. Das Kasuszeichen war wahrscheinlich *-om*, idg. **eklōm* aus **eklō-om*. Von den *o*-Stämmen ging *-ων* auf die andern Stammklassen über. S. OSTHOFF, M. U. 1, 207 ff.

ἵππων wie ai. *dēvām* „deorum“ (LANMAN, Journ. of the Amer. Or. Soc. 10, 354). Hom. *θεάων* böot. *δραχμάων* Neubildung nach der pronominalen Dekl. (*τάων* aus **tāsōn* = ai. *tāsām*, § 93); aus *-άων* wurde thess. *-άων* und *-ᾶν*, ion. *-έων*, att. *-ῶν*, dor. lesb. *-ᾶν*.¹⁾ Im Attischen adj. fem. *φίλων* statt **φιλῶν* (ion. *φιλέων*, dor. *φιλᾶν*) nach dem mask. *φίλων*, vgl. namentlich att. fem. *τοίτων* gegenüber dor. lesb. *ταυτᾶν*. Dor. mask. *φιλῶν* wohl entweder nach *φιλᾶν* betont (OSTHOFF, Z. G. d. P. 199 f.) oder mit dem dor. „prozessiven“ Accent (vgl. § 68 und BLOOMFIELD, Amer. Journ. of Phil. 9, 15), schwerlich aus **φίλοι(σ)ων* (vgl. ai. *anyéśām*), wie W. SCHULZE, Quaest. Homer. p. 4 will. *ἄρν-ῶν*. *θυγατρ-ῶν* *θυγατέρ-ων*. *φερόντ-ων*. *ἐπέ(σ)-ων* *ἐπῶν*. *κί-ῶν*, *πολί-ων* (zu *πόλι-ς*), *ὄφρῦ-ων*, *ρεκῦ-ων*. *ἰών* *οἰῶν*, *βάσεων*, *ἡδέων*, *πήχεων*; der Ton von *βάσεων*, *πήχεων* nach *βάσεως* *πήχεως* (§ 79, 1), s. J. SCHMIDT, K. Z. 27, 302, G. MEYER, Gr. Gr.² 351. *νομῶν* *νομέων*. *ποδ-ῶν*. *να(φ)-ῶν* *νηῶν* *νεῶν*.

90. Loc. pl. Suffix *-σι -σιν*, verwandt mit ai. *-su*, lit. *-su*.

γρα-σί *φρε-σί*, *ὄνομα-σι* (ai. *nāma-su*), *ποιμέ-σι*, *τέκτο-σι*, vgl. § 71. *πατρά-σι* (ai. *pitṛ-śu*); Neubildungen *δώτορ-σι* *δοτήρ-σι*. *γέρονσι* aus **γεροντ-σι*, *χαρίσει* für **χαρι-φατ-σι*, vgl. § 72. *ἔπεσ-σι* *ἔπεσι* (ai. *vācas-su* von *vācas-* n. „Wort“), *δέπασ-σι* *δέπασι* (vgl. ai. *haviṣ-śu* von *haviṣ-* n. „Opferguss“).

κί-σί, *ὄφρῦ-σι*, *ρεκῦ-σι* waren Neubildungen für **κί-σι*, **ὄφρῦ-σι*, **ρεκῦ-σι* (vgl. ai. *dhit-śi*, *bhrū-śi*) nach Analogie der Kasus mit vokalisch beginnenden

¹⁾ Dieselbe Formübertragung im Italischen, z. B. lat. *deūrum* nach *istārum* u. dgl.

dem Kasussuffix, *κίος* etc., unter Mitwirkung der Formen wie *βάσι-σι* **πίχνη-σι* (s. u.), und es ist möglich, dass für homer. *νέκυσσι*, *γένυσσι*, *πίτυσσι*, deren *σ* als altüberkommen zu betrachten sehr misslich ist (s. u.), einst Formen mit *-νσι* im Text standen; anders OSTHOFF, M. U. 4, 215. 220. *βάσι-σι* (ai. *gāti-ṣti*) wurde zu (hom. att. arkad.) *βάσει* nach *βάσεις* (**βασε-ε*) *βάσε-ων*, ebenso **πηχνη-σι* **ήδν-σι* (ai. *bāhū-ṣu*, *svādū-ṣu*) zu *πήχεσι* *ήδέσι* nach *πήχεες* etc. Neben dem gewöhnlichen *τοκεῦ-σι* im Att. *τοκέσι* C. I. A. 3, 1311 und bei Kallim. *δρομέσι*, nach *ήδέσι* unter Mitwirkung von *τοκέων*.

ποσσί, att. *ποσί* aus **ποτ-σι*: ai. *patsú*. *νασσί*: ai. *nau-ṣú*; bei Homer die Neubildung *νησσί* (nach *νηός* etc.) neben lautgesetzlichem *νασσι-κλυτός* u. dgl. (§ 26). *βουσί*: ai. *gū-ṣu*.

Kret. *μησσί* att. *μησί* für lautgesetzliches **μενσι* (att. **μεισι*) aus **μηρσ-σι* (§ 26). Ähnlich att. *χισί* für lautgesetzliches **χᾶσι* aus **χανσ-σι*, *ποιμέ-σι* für **ποιμα-σι* u. dgl. (§ 71, S. 103).

Hom. ion. altatt. lesb. *λίκοι-σι*: ai. *vīkē-ṣu* aksl. *vlūcē-chū* „in lupis“; über *-οι-* vor dem Kasussuffix s. § 93. Altatt. *ταμῖα-σι*, *δίκι-σι*, später nur noch in Adverbien wie *θύρᾶσι*, *Πλαταιᾶσι*, *Ἀθήνῃσι*, im Ion. inschr. *δεσποτήσιν*: vgl. ai. *ásvā-su* „in equabus“, aksl. *raĥa-chū* „in manibus“. *τῆμῃσι* (vgl. MEISTERHANS, Gr.² 94) und *νῆμῃσι* waren Neubildungen nach *-οισι*, OSTHOFF, M. U. 2, 64 ff. Im Att. wurde nach dem Zeugnis der Inschriften *-οισι* nach 450 v. Chr. durch den instr. auf *-οις* zurückgedrängt, und *-ησι* *-ασι* und *-ησι* *-ασι* wichen um 420 v. Chr. dem nach *-οις* neugebildeten *-αις* (§ 91), s. MEISTERHANS a. O. Ähnliches im Ion., s. FRITSCH, Zum Vokalismus des herodot. Dial. 33 ff.

Anderweitige Neubildungen:

1. Von *ἔπεσ-σι* *ἔπεσι* löste sich *-εσσι* *-εσι* als Kasussuffix ab, vgl. *κράτ-εσσι* nach *ἐρέβεσ-σι*, *εὐδαιμον-έστερος* nach *ἀεικίσ-τερος* u. dgl. So entsprangen Formen wie hom. *ἡγεμόν-εσσι* *σι-εσσι* *φυλάκ-εσσι* *πόδ-εσσι*, *αἶγ-εσι* *χείρ-εσι*; dieselbe Neubildung in den drei äol. Dialekten, im Nordwestgriech. und in einigen dor. Mundarten (s. G. MEYER, Gr. Gr.² 355 f.). Indem *-εσσι* dann zu den *εσ*-Stämmen zurückkehrte, entstand hom. *ἔπε-εσσι* u. dgl. Vf. C. St. 9, 297 f.

2. Herakl. *ἔντ-ασσι* für **h-ασσι* (aus **σ-ατ-σι*), indem die schwache Form des Partizipialsuffixes mit der Kasusendung zusammen als einheitliches Kasussuffix von neuem an den Partizipialstamm angefügt wurde (vgl. *ἀρνᾶσι* für **ἀρα-σι*, § 71 S. 103), hiernach auch *πράσσόντ-ασσι* für (urgr.) **πράσσονσι*. S. KÖGEL, P.-Br. B. 8, 116, J. SCHMIDT, K. Z. 25, 590 ff., BARTHOLOMAE ebend. 29, 550. Hierher auch *ἀ-βάτιασιν* *ἀνα-βᾶσιν* Hesych, wenn diese Änderung des *ἀνάβασιν* des Codex das rechte trifft (J. BAUNACK, Rh. Mus. 37, 474).

3. Im Nordwestgriech. und auf jüngeren peloponnesischen Inschriften, hie und da auch bei älteren Dichtern, z. B. Hesiod, Sappho, erscheint das *-αις* der Formen wie *λίκοις* auf andere Stammklassen übertragen, z. B. *μειόν-αις*, *ἐτέ-οις*, *ὄντ-οις*, *τρι-οις*. S. J. BAUNACK, C. St. 10, 91 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 357 f., R. MEISTER, Philol. Anz. 14, 256 f. Über el. *χηρμῖαιτοις* s. § 70, 14 S. 98.

Den Anstoss zu diesen drei Neuerungen gab das Bestreben, im loc.

pl. denselben Stammauslaut wie in den andern Kasus herzustellen: z. B. *πόδ-εσσι*, *πόδ-οις* mit *δ* wie *πόδ-ες* etc.

4. Hom. *πολέσσι*, *πελέκεσσι*, *ῥεσσι* wahrscheinlich statt *πολέσι* etc. infolge des Nebeneinanders von *ἔπεισι* und *ἔπεσσι*, *κέρασι* und *δέπασσι* u. dgl. In derselben Art lässt sich auch *ρέκυσσι* etc. erklären, doch kann hier altes *-υσι* vorliegen, s. o. S. 127 und W. SCHULZE, Quaest. hom. 48.

Über das Verhältnis von *-σι* zu den Suffixen der andern Sprachen sind verschiedene Ansichten aufgestellt worden, von denen keine als die unzweifelhaft richtige bezeichnet werden kann. Den lautgeschichtlichen Thatsachen wird am ehesten die Auffassung gerecht, dass *-σι* Umbildung von *-σι* nach der Analogie des loc. sg. *-ι*, vielleicht unter Mitwirkung von *-φι* *-φιν* gewesen sei (OSTHOFF, M. U. 2, 1 ff.). Vgl. ausserdem OSTHOFF, M. U. 4, 229 ff., THURNEISEN, K. Z. 27, 177, TORP, Geschlechtlos. Pron. 47. In den Fällen, wo *-σι* in der historischen Zeit hinter sonantischen Vokalen und hinter Diphthongen stand, z. B. *βάσει* *ταμῖα-σι* *λύκοι-σι*, war *-σι* nach dem Muster von Formen wie *γύλακ-σι* erhalten, bzw. wiederhergestellt, vgl. den Wegfall dieses Spiranten im Dual § 85. Jedenfalls abzuweisen scheint mir die früher oft behauptete Entstehung von *-σι* aus *-σφι*. Vgl. auch MUCKE, De cons. gemin. p. 5, W. SCHULZE, Quaest. hom. 47 ff.

Über das sogen. ephelkystische *-ν* von *-σιν* s. § 64 Anm. 3 S. 80.

91. Instr. pl. *λύκοις*, das weiter verbreitet war als *λύκοισι* und überall ausser bei Herodot neben diesem auftritt, war nicht aus *λύκοισι* entstanden, sondern aus **λυκοις* (§ 26) = ai. *vīkaiš* lit. *vilkaiš* „cum lupis“. Eine Neubildung nach *-οις* war *-αις* (vgl. *νύμφησι* *νύμφαισι* nach *λύκοισι* § 90), att. dor. lesb. böot. und homerisch; am frühesten scheint sich diese Neubildung beim Artikel (*ταῖς*) eingestellt zu haben. Neben *-αις* ist auch *-ης* (*-ης* : *-ησι* = *-οις* : *-οισι*) bei Homer, Hesiod und den Elegikern überliefert, doch ist diese Form vielleicht allenthalben zu tilgen (zuletzt handelte über dieselbe FRITSCH, Zum Vokal. des herodot. Dial. S. 35).

Zwischen *-αις* und ital. *-ais* (osk. *diumpaís*, lat. *mēnsis*) war kein unmittelbarer Zusammenhang. S. OSTHOFF, Z. G. d. P. 195 f.

92. Suffix *-φι(ν)*. Dieses Suffix, über dessen Funktion § 188 zu handeln sein wird, hing mit lat. *-bī* (*ti-bī*, *u-bī*), ai. *-bhiš* *-bhyas* *-bhyam* zusammen. Vermutlich bestand ein uridg. **-bhi*, das damals keinem bestimmten Numerus angehörte, wie auch griech. *-φι(ν)* hinsichtlich des Numerus noch neutral war, und dann in verschiedener Weise weitergebildet wurde. Für *-φιν* ist wohl idg. *-bhim* vorauszusetzen (vgl. auch LESKIEN, Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1884 S. 102), und *-φι* und *-φιν* mögen einmal verschiedene Funktion gehabt haben. Vgl. die Litteratur bei G. MEYER, Gr. Gr.² 363.

Der *φι*-Kasus erscheint nur bei Homer und seinen Nachahmern als produktive Bildung, doch war das Gefühl für den ursprünglichen volkstümlichen Gebrauch wohl schon bei den Dichtern der ältesten Stücke der homerischen Gedichte nicht mehr ganz lebendig. Z. B. *στρατό-φι*, *ἀγγέλι-φι*, *ἴ-φι*, *ναῦ-φι*, *ἐρέβεισ-φι*. *κράτ-εσφι* war eine Neubildung wie *πόδ-εσσι*, *κοινηλιδον-όφι* eine solche wie *πόδ-οις* (§ 90). Das hom. Adv. *λικρι-φίς* ent-

hielt gewiss nicht ein mit ai. *-bhiš* unmittelbar zusammenhängendes *-φις*, wie oft behauptet worden ist, sondern war auf griech. Boden durch *-ς* erweitert worden, wie *ἀμφι-ς*, *ἐγγυ-ς* u. dgl. (§ 80).

Unser Suffix wohl auch in dem allgemeingriechischen *σ-φι σ-φιν*, das aber schon im Urgriechischen für die naive Formanalyse zu *σφ-ί σφ-ίν* geworden war (§ 97).

Die pronominale Flexion.

CAUER, C. St. 7, 101 ff. G. MEYER, Gr. Gr. 2 380 ff. J. BAUNACK, C. St. 10, 63 ff., *Mém. d. l. S. d. l.* 5, 1 ff. Vf. K. Z. 27, 397 ff. SCHMOLLING, Über den Gebrauch einiger Pronomina auf attischen Inschriften, 1882. 1885. WACKERNAGEL, K. Z. 28, 138 ff. TORF, Beiträge zur Lehre von den geschlechtlosen Pronomen in den idg. Sprachen, Christiania 1888

93. Die geschlechtigen Pronomina. Die Deklination war im Griech. im grossen ganzen dieselbe wie die der Nomina. Die hauptsächlichste Abweichung zeigt der nom. acc. sg. neutr.: *τό* = ai. *tá-d*, idg. **to-d*, *τί* = lat. *qui-d*, idg. **qi-d*; das *-d* war erhalten in *ἀλλοδ-από-ς*, *ποδ-από-ς* (s. BEZZENBERGER in s. Beitr. 4, 337 ff.). In der idg. Urzeit war die Bildung der meisten Kasus von derjenigen der Nominalkasus verschieden. Im Griech. erfolgten aber, wie in andern Sprachen, Ausgleichungen. Teils nahmen die Pronomina nominalen Ausgang an, z. B. *τιῷ* nach *καλῷ*, *ἵππῳ*, vgl. ai. *tásmāi* umbr. pu-sme got. *þamma* preuss. *s-tesmu* mit einem Element *-sm-*, das auch im Griech. noch in gortyn. *ὄ-τιμι* (wohl *-τιμι*, aus **-τι-σμι*) vorzuliegen scheint; masc. *τῶν* nach *καλῶν*, *ἵππων*, vgl. ai. *téšām* preuss. *s-teison* aksl. *těchū* altisl. *þeira*; so auch *ταῦτόν* für *ταυτό* u. dgl. nach *καλόν*, *ζυγόν*. Teils umgekehrt: *καλοί*, *ἵπποι* nach *τοί* = ai. *té* got. *þái* (§ 86); *θεῶν* nach *τάων* = ai. *tásam* (§ 89).

Das *-ι-* der Ausgänge *-οι*, *-οι-σι* hatte ursprünglich wohl nur den Wert eines Pluralzeichens; vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 5 f., der auch *-οισι* für anfänglich nur pronominal erklärt. KÖGEL, Ztschr. f. deutsch. Altert. 28, 110 ff. und P.-Br. B. 14, 117, sieht in den westgerm. Ortslokativen auf *-as* einen idg. loc. pl. auf **-ó-su* und urteilt, dies sei ursprünglich die Bildungsweise dieses Kasus bei allen Nomina gewesen.

94. *o-* und *a-*Stämme.

ὅ, *ί*, *τό* = ai. *sá*, *sá*, *tád*, idg. **so*, **sá*, **to-d*. Neben *ὅ* auch *ὄς* (*ῆ* *δ' ὄς*) = ai. *sá-h* (OTTO, Beitr. zur Lehre vom Relat. bei Homer 1, S. 2, DELBRÜCK, S. F. 4, 139, Vf. TECHMER's Intern. Ztschr. f. allgem. Sprachw. 1, 238 und unten § 203 Anm.). Ion. att. lesb. thess. arkad.-kypr. *οί*, *αί* (*οἱ*, *αἱ*) waren griech. Neubildungen nach *ὅ*, *ᾶ* statt *τοί*, *ταί*, entsprechend *ὄ-ς*, *ᾶ-δε* „so“ und herakl. *ᾶ μὲν* — *ᾶ δέ* „einerseits“ — „andererseits“ (wie *ὅ μὲν* — *ὅ δέ*) u. dgl. (s. AHRENS, D. Gr. I. d. 2, 276 sq.).

Von *ᾶ-δε* mit doppelter Flexion *τῶνδεων* (Alkaios), *τοῖσδεσ(σ)ι* (Hom.). Zu diesem Pronomen auch die in eins zu schreibenden *ὄδεῖν ὄδεῖνα*, *τοῦδεῖνος τοῦδεῖνα* u. s. w., deren zweiter Bestandteil zu dem Pronominalstamm *i-* (lat. *i-s*) gehören mag, s. J. BAUNACK, Stud. 1, 46 ff.

Anmerkung 1. Nach demselben Gelehrten a. O. S. 55 f. soll *ὄδε* dadurch entsprungen sein, dass man ein *τοδ-ί* = ai. *tad id* dem einfachen *τό* zuliebe irrtümlich als *το-δί* ansah, dann statt *ὄ-ι* ein *ὄ-δί* und so durchs ganze Paradigma hindurch Formen mit *-δί* schuf, endlich *-δι* „volksetymologisch“ mit *δε* verband, was zu *ὄδε* führte. Schwache Punkte sind die nicht gerade wahrscheinliche volksetymologische Verbindung mit *δε* und der Umstand.

dass für thessal. *-ve* neben arkad. *-vi*, die in der Beurteilung von *-δε -δι* nicht getrennt werden können, eine analoge Erklärungsmöglichkeit sich nicht bietet (vgl. Anm. 2).

Die arkad. *τω-νί* „huius“ *τάν-νί* „hanc“ sind mit thessal. *τό-νε* „hoc“ u. s. w. zu verbinden, offenbar ein Verhältnis wie *ὀδί: ὀδε*. Ob hierzu auch der kypr. gen. sg. auf *-ων*, wie *ἀργύρων*, der doch schwerlich auf Vermischung mit dem gen. pl. beruhte? Der Ursprung des *n*-Elementes ist unaufgeklärt. Unter der Voraussetzung, dass *-νε* für *-ν* eingetreten war (nach der Analogie von *ὀ-δε*, indem man *τω-νί* mit *το-δί* parallelisierte), könnte man in diesem Element die Partikel *-m -om* sehen (vgl. LESKIEN, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1884 S. 105), die beim Pronomen vom gen. sg. auf die andern Formen wäre übertragen worden.

Anmerkung 2. J. BAUNACK's Annahme (a. O. 56), dass man aus acc. masc. **τῶ-ι* fem. **τᾶν-ι*, gen. **των-ι* „irrtümlich *-ν* als Affix abgehoben habe“, ist unglaublich. Wie soll bei dem Vorhandensein von *τόν, καλόν, τάν* u. s. w. ein solcher „Irrtum“ möglich gewesen sein?

τοῦτο = **τό ὦ το*, worin *ὦ* eine Partikel = ai. *ú* (§ 201, 1). Aus vorgriech. Zeit stammte masc. **οὐ* fem. **αὐ* = idg. **só u*, **sá u*, vielleicht schon in uridg. Zeit kontrahiert zu **sóu* **sáu*, vgl. apers. masc. *haw*. Indem das Neutrum *τό* als Adverb enklitisch angefügt wurde (vgl. akal. *kū-to* „wer?“), entsprangen die Formen **οἶτο*, **αῦτο* (aus **αῦτο*, § 26) und als Neubildung *τοῖτο* für **τοδ-υ-το*. Diese im Auslaut flexionslosen Formen erlagen alsdann der Einwirkung anderer mit Endflexion versehener Pronomina, so ergaben sich *οὗτος αὐτᾶ τούτου* etc. Böot. *οὔτον οὔτο οὔτα οὔτων* von nom. sg. masc. aus.

ὅ-ς „qui“ = ai. *yá-s* „qui“. Mit Rücksicht auf lit. *ji-s* vermutet STREITBERG, Die Abstufung der Nominalsuffixe *-iō-* und *-ien-*, 1888 S. 31 f., dass das ursprüngliche Paradigma nom. **i-s* acc. **i-m*, gen. **ie-siō* oder **iō-siō* (u. s. f. als *iō*-Stamm) war.

Idg. **qo-* **qe-* Frage- und Indefinitpronomen. *πο-* in *πό-θεν*, *ποῦ*, *πῶς*, *πό-τερο-ς*, *πόσο-ς* aus **πο-τιο-ς*, *ποῖο-ς* aus **ποι-τιο-ς* (Vf. Grdr. 2, 121), thessal. *πόκκι* = **πόδ κι* (§ 201, 1), vgl. ai. *ká-s* „wer?“, lat. *quo-d*. *τε-* in hom. *τέο* att. *τοῦ* = av. *ca-hyā* got. *hvi-s* „cuius?“, eine Genitivbildung wie *ἐμέο ἐμεῖο* (§ 96). Gortyn. *ὄτειρά* = att. *ὄποία*, bei Hesych kret. *τεῖον · ποῖον*. Ion. *κο-* in *κό-θεν* u. s. f. Der Femininst. idg. **qā-* (lat. *quā-*, got. *hūd-*) war nur durch *πῆ*, *πῆ* vertreten. Durch Neubildung kamen die verschiedenen anlautenden Konsonanten in Lautverbindungen, in denen sie lautgesetzlich nicht entstanden wären. Dor. *πεῖ*. Att. *τῆ* *τοῖς* (*ὄ-τηρ ὄ-τοις*) für **πῆ* **ποις* nach (*τέυ*) *τοῦ*, dagegen hatten ion. *τέρ* *τέοισι* mit dem *τ* auch das *ε* von *τέο* übernommen, worauf dieses wieder zu *τέον* (Archilochus) umgebildet wurde, s. WACKERNAGEL, K. Z. 29, 148; lesb. *τίρ* *τίοισι* waren nach WACKERNAGEL a. O. Umbildungen von *τῆ* *τοῖσι* (vgl. gen. *ὄτ-τω*) nach *τίς τίνα*, während G. MEYER, Gr. Gr.³ 400 f. sie von einem pl. neutr. **τία* ausgegangen sein lässt. Vgl. § 35 S. 54 f.

Dor. lesb. *κῆρο-ς* ion. *κείνο-ς* *ἐκείνο-ς* att. *ἐκείνος*. Hing vielleicht mit *ὀδ-εῖν* (s. S. 129) zusammen. Wenn das *-εῖν* des letzteren, wie J. BAUNACK Stud. 1, 47 annimmt, = ai. *ayám* war, so dürfte man von **x' εῖν* mit *κῆ* = lat. *ce* (in *ce-do*) ausgehen; die Endflexion *-o-ς* nach *οὔτο-ς* u. dgl.; *ἐκείνος* durch Anbildung an *ἐκεῖ ἐκεῖ-θεν*. Doch kann auch an *κῆ + κείνο-*

= ahd. *jenēr* gedacht werden. Vgl. auch PRELLWITZ, De dial. Thess. 41, JOHANSSON, Tidskr. f. nord. filol., ny række 8, 216 ff., HOLTHAUSEN, P.-Br. B. 13, 372, Vf. Grdr. 2, 141. Mit *κῆνος* war wohl dor. *τῆνο-ς* gleichartig.

αἰτό-ς mit der dor. Nebenform des nom. *αἶς*, die jedenfalls nicht aus *αἰτό-ς* lautlich verkürzt war, wie oft behauptet wird, ist noch unaufgeklärt. Auch DEECKE, Progr. v. Buchsweiler 1887 S. 30 überzeugt nicht.

ἀμό- in *ἀμῶς* u. a. : got. *sum-s* „irgend einer“, s. § 21, 4.

Über die Possessiva *ἐμό-ς* etc. s. § 98.

95. Andere Stämme.

τί-ς, τί, τί-σι, kret. *ῶ-τιμι* (§ 93), megar. pl. neutr. *σά* aus **τια* : ai. *ci-*, lat. *qui-*, idg. **qi-*. Über thess. *κί-ς* § 35 S. 54 f. Neutr. pl. enklitisch **τιά*, woraus *σά τιά*, das, weil an Neutralformen auf *-α* angeschlossen, später die Form *ἄσσα ἄττα* annahm (AHRENS, Griech. Formenl.² 41. 215, WACKERNAGEL, K. Z. 27, 90. 28, 121 ff.). Der acc. **τί-ν¹⁾* (idg. **qi-m*), zu *τί-ν-α* umgestaltet, erzeugte die *ν*-Flexion, *τίν-ος* u. s. w., vgl. § 77 über *Ζήνα*. Über das ursprüngliche Nebeneinander von **qi-* und **qo- *qe-* im Paradigma von *τί-ς* s. WACKERNAGEL, K. Z. 29, 147 f.

Stamm *i-* „is“ nur in versprengten Resten. Am besten ist bezeugt der acc. *ί-ν* (s. J. BAUNACK, Stud. 1, 47); dieser war auch enthalten in *μιν* und *νιν*, die nach THUMB'S ansprechender Vermutung (FLECKEIS, Jahrb. 1887, S. 641 ff.) aus **σμ' ἰν* (**σμ'* Partikel = ai. *sma*) und **νφ ἰν* (**νφ* = *νῦ*, s. § 64, 5 S. 78) hervorgegangen waren.

Ein Neutr. *κί* „dieses“ war wahrscheinlich in *οὐ-κί, πολλά-κί* enthalten, s. OSTHOFF, M. U. 4, 241 f. Die dor. Formen auf *-κιν* wie *τετρακιν*, in denen *ν* nicht ephelkystisch gewesen sein kann (MÜLLENSIEFEN, Diss. phil. Arg. 6, 196. 243), hatten das Kasusuffix *-ν*, vgl. *ταυτόν* neben *ταυτό*.

96. Die Personalpronomina. Pron. der 1. und 2. Pers. Die Pronomina *wir* und *ihr* trugen in allen idg. Sprachen ursprünglich singularische Flexion; die Pluralbedeutung lag im Stamme selbst. So noch *ἄμμε* wie *ἐμέ, ἀμίν* wie *ἐμίν*. Die Kollektivbedeutung und der Umstand, dass *wir* und *ihr* oft mit Pluralformen appositiv oder prädikativ verbunden wurden, führten diesen Pronomina pluralische Kasuszeichen zu, z. B. ion. *ἰμέας* neben älterem lesb. *ἄμμε*, dor. *ἄμέ*. Vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 6, Vf. K. Z. 27, 398 f.

Ich. Neben *ἐγώ* stand St. *με- μο-* = ai. *ma-*. *ἐμε- ἐμο-* entweder nach der Analogie von *ἐγώ*, oder aus einem idg. **cme- *cmo-*, das WACKERNAGEL, K. Z. 28, 138 aus ai. gen. *máma* für **áma*, TORP S. 23 aus dem armen. gen. *im* glaubt erschliessen zu dürfen.

Du. Neben *σύ* stand St. *τεφε- τφο-* = ai. *tva-* und **τεφε- *τεφο-* = lat. *toro-* aus **teyo-*.

Wir. St. *vo-* im Dual *νῶ*, zu lat. *nōs* ai. *nas*. St. **ἄσμε-* = ai. *asma-* entstand aus **nsme-*, d. i. entweder **η-* oder **ηs-* + Partikel *sme*. Das erste Element hing jedenfalls als Tiefstufenform mit *νῶ* und ai. *nas* zusammen, vgl. got. *uns* aus **ηs*. War **ηs-sme* die Grundform, so wird

¹⁾ Eine sehr unsichere Spur von *τίν* ist Hesych's *τίν σοί. ἢ τινά*. S. MOR. SCHMIDT z. d. St.

dies ursprünglich die einzige Form dieses Pronomens gewesen und alle andern Kasus werden erst später hinzugebildet worden sein. Vgl. auch DE SAUSSURE, *Mém.* 25 und TORP S. 30.

Ihr. St. **ύσμε-* = ai. *yušma-*, idg. **iusme-* d. i. **iu+sme-* oder **ius+sme-*. Unklar ist *σφώ*, Deutungsversuche bei WACKERNAGEL, K. Z. 28, 139 ff., TORP S. 48, JOHANSSON, *Bezz.* Beitr. 13, 123.

Nom. *έγών* und *έγών*, lat. *ego*, ai. *ahám* (zu *γ*: ai. *h* s. § 34 S. 53); der idg. Ausgang ist unermittelt. Über böot. *ών* und *ών* (letzteres bekam nach DARBISHIRE, *Notes on the spir. asp.* p. 21 sein ' nach *άμέσ*; vgl. jedoch THUMB, *Spir. asp.* 42) sieh § 33. Dor. *τῦ*, att. *σῦ* mit *σ* aus den obliquen Kasus (WACKERNAGEL, K. Z. 24, 609) = ai. *tū* (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 268). Hom. *τῦν-η* = av. *tūm*; die Quantität des *ov* in böot. *τῦν* und lak. *τῦνη* ist unermittelt. In der idg. Grundsprache standen wahrscheinlich **tu* und **tū* „du“ nebeneinander (OSTHOFF a. O.). Das *-v* von *έγών*, *έγών-η* und *τῦν*, *τῦν-η* war eine angetretene Partikel, s. LESKIEN, *Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss.* 1884, S. 94. Über das *-η* von *έγών-η* (TORP's *έγών-η* S. 24 leuchtet mir nicht ein) und *τῦν-η* s. § 201, 1. — Lesb. *ἄμμεσ ὑμμεσ*, dor. *άμέσ ὑμέσ*, böot. *άμέσ οὔμέσ* (über die letzte Form MEISTER, *Gr. D.* 1, 252); ion. att. *ήμεις ὑμεις* waren Neubildungen nach Formen wie *σαφείς*, durch das Verhältnis *ήμέων* : *σαφῶν* veranlasst. Die andern Sprachen zeigen, dass die Stämme **άσμε-* **ύσμε-* erst auf griech. Boden in den nom. eindrangen (vgl. z. B. got. *veis*, *jus*). — *νώ*, *σφώ* Dualformen wie *τώ*. *νώσ* *σφῶσ* (Hom.) wohl mit deiktischem *-ι* (vgl. dor. *έμε-ι*, *τε-ι*; auch kypr. acc. *μί* = *μ'ί*?) = ai. *i-d* (so auch TORP S. 47); dann wird aber *νώσ*, *σφῶσ* zu betonen sein (zur Accentuierung *νώσ* können die Alexandriner leicht durch *νώσιν* verleitet worden sein); *νώσ* in *II* 99 für *νώσιν* einzusetzen? Vgl. § 201, 1 unter *-ι*. *νώε* (Korinna) und *σφῶε* (Hom? vgl. LA ROCHE, *Hom. Textkr.* 356 f.) mit dem *-ε* von *πόδε* (vgl. unten *νώσιν*, *σφῶσιν*).

Akk. *μέ*, *έμέ*; aus *τφέ* (Hesych *τφέ*, § 13) dor. *τέ¹* ion.-att. *σέ*; lesb. *ἄμμε*, *ὑμμε*, böot. dor. *άμέ*, böot. *οὔμέ*, dor. *ύμέ*. Diese Formen zeigen den reinen Stamm, *έμέ-γε* = got. *mi-k*, *ἄμμε* = av. *ahma*²). Das kypr. *μέ-ν* hatte sein *-ν* wohl von der Nominaldeklinaton bekommen (DRECKE, *Bezz. B.* 6, 152); ebenso das von G. MEYER, *Gr. Gr.*² 382 dazugestellte *έμέν* einer metrischen Inschrift (214 n. Chr.). Dor. *τῦ* war akkusativisch gebrauchte Nomin.-Form. Wenn die Dativformen *τῖν* und *έῖν* (s. u.) einige Male als Akk. vorkommen (G. MEYER, *Gr. Gr.*² 382 f.), so mag das durch analogische Anlehnung an die Funktion von *μῖν* *νῖν* bewirkt worden sein, die durch die zahlreichen Akussative der nominalen *i*-Stämme (*χάριν*, *βάσιν*) erleichtert wurde (KÜHNER, *Ausf. Gramm.* 1² S. 457, THUMB, *FLECKEIS. Jahrb.* 1887, S. 641 f.). Durch Pluralisierung entstanden ion. att. *ήμέας ἡμάς ὑμέας ὑμάς ὑμάς*.

Dat. (Lok. Instr.). *μοί*, *έμοί* = ai. *mē*. Neben dor. *τοί*, att. *σοί* aus **τφοι* ein urgr. *τοί* = ai. *tē*, idg. **toī* (WACKERNAGEL, K. Z. 24, 594 ff., TORP S. 9 f., JOHANSSON, *Bezz. B.* 14, 153 und § 201, 2). Dor. *έμῖν* *έμῖν*,

¹) TORP's Annahme S. 10, dass dor. *τέ*, wie *τοί*, ursprünglich kein *η* hinter dem *τ*- gehabt habe, überzeugt mich nicht.

²) *ήμεδαπό-ς* mit *σ* halte ich für eine Neubildung nach dem als *άλλο-δαπό-ς* empfundenen *άλλοδ-από-ς* (§ 93)

tiv tiv aus **τιφιν* **τιφίν*, tarent. *ἐμίν-η τίν-η*, hom. *τεῖν* aus **τεφιν*¹⁾, lesb. *ἄμμυρ, ὕμμιν*, dor. *ἄμίν ἄμίν ἄμιν, ὕμίν ὕμιν*, ion. att. *ἤμῖν ἤμιν, ὕμῖν ὕμιν*, hom. auch *ἤμιν, ὕμιν*, scheinen zwar altererbt zu sein, haben aber noch keine sichere Anknüpfung in den andern Sprachen gefunden; mit der Annahme, diese Formen seien ursprünglich Akk. gewesen (vgl. TORP S. 27) kommen wir kaum weiter. Lesb. hom. *ἄμμι, ὕμμι* ohne *-ν* vielleicht Neubildungen nach *σ-φί* (vgl. § 92. 97). Pluralisiert war lesb. *ἄμμεσιν*. — Hom. *ῥῶιν, σφῶιν*, att. *ῥῶν, σφῶν* waren nach TORP S. 47 f. durch Anhängung des Lokativsuffixes *-σιν* an die Form des nom. acc. (vgl. lat. *ambo-bus*) entsprungen; ihre Genitivfunktion war ebenso unursprünglich wie bei dem mit ihnen zusammenhängenden *τοῖν τοῖν*. Vgl. § 85.

Gen. Alle Formen waren im Grunde gen. sg. von Possessivstämmen mit Suffix **-σιο*. *ἐμεῖο ἐμέο ἐμοῦ, σεῖο σεό σοῦ* aus **ἐμε-σιο, *τεφε-σιο* (av. *ma-hyā, hca-hyā*). *ἐμε-ῖο : ἐμο-ῖο* = ion. *τέο* (av. *ca-hyā*) : *ποῦ* aus **πο-σιο*. Nach TORP S. 26 fungierten die suffixlosen Formen *ἐμε τεφε* (und *σφε*) ursprünglich zugleich akkusativisch und genitivisch; im letzteren Falle wurde ihnen durch den Drang nach formaler Unterscheidung die Genitivendung *-σιο* zugeführt. Durch *-ς* waren erweitert (nach Analogie von *γλυκέος* u. ähnl.) dor. *ἐμέος, τέος*; vgl. acc. kypr. *μέ-ν*. Hom. *ἡμείων ὑμείων, ἡμέων ὑμέων*, att. *ἡμῶν ὑμῶν*, dor. *ἄμέων ἄμῶν, ὕμέων ὕμῶν* (über *ι = ε* § 18) basierten auf urgriech. **ἄσμε-σιο *μυσμε-σιο, *ἄμμεῖο *ὑμμεῖο* (vgl. lat. *mei : nostrī*), die zu *-είων -έων* pluralisiert wurden. Als Gen. des substantivischen Personalpronomens fungierte auch *τεοῖο* (⊕ 37), *τεοῦ*; auch diese Formation auf **-ο-σιο* erfuhr *ς*-Erweiterung: dor. *τεοῦς*. Vgl. K. Z. 27, 397 ff.

ἐμέ-θεν σε-θεν mit demselben ablativischen Suffix, das in *ἄλλο-θεν πό-θεν* u. s. w. vorliegt. Die Formen lebten sich so fest ins Paradigma ein, dass sie zugleich Genitivbedeutung bekamen (§ 181).

Die herodot. *ἐμειωντοῦ ἐμειωντιῶ ἐμειωντόν, σεωντιοῦ* u. s. f. waren vom Gen. ausgegangen: *ἐμειωντοῦ* aus *ἐμέο αὐτοῦ* durch Kontraktion. Anderwärts Elision. Att. *σεαντιοῦ ἐαντιοῦ* lässt WACKERNAGEL, K. Z. 27, 279 wegen des Fehlens eines *ἐμειαντιου* (es wurde nur *ἐμειαντιοῦ* gesagt) von den Akkusativformen **τεφ'αὐτόν, *ἐφ'αὐτόν* (**τεαντιόν* wurde nach *σαντιόν* zu *σεαντιόν*) seinen Ausgang genommen haben. Wegen kypr. gen. *φειαντιῶ* (MEISTER, Berl. phil. Wochenschr. 1887, S. 1644) ist die Annahme vorzuziehen, dass att. *σεαντι- ἐαντι-* am Gen. (*σε'αὐτοῦ, ἐ'αὐτοῦ*), nur *σαντι- αὐτι-* am Akk. (*σ'αὐτόν, ἠ'αὐτόν*) entsprungen war. Dass neben *ἐμ' αὐτόν* der Gen. *ἐμε' αὐτοῦ* nicht produktiv wurde und sich nicht hielt, mag daran gelegen haben, dass *ἐμειαντιου* eine Silbe mehr hatte als *σεαντιοῦ ἐαντιοῦ*. Übrigens ist mir mit Rücksicht auf § 64, 6 S. 78 f. sehr wahrscheinlich, dass auch die Dativformen zum grössten Teil lautgesetzlich entstanden waren: z. B. herod. *ειωντιῶ* aus **έο(ι)αντιῶ* (Homer *έοῖ αὐτιῶ*) wie *ωυτοῖ* aus **ό(ι)αντιοῖ*, att. *ἐμ'αὐτιῶ* wie *ἠ'ἀδελγοῖ χ'οῖ (καὶ οἱ)* bei MEISTERHANS, Gr.² 56.

97. Reflexivum. St. **σφε- σφο-* (*φε-, φο-*) = ai. *svá-* und **σφε-*

¹⁾ Anders über diese Form, aber mich nicht überzeugend, J. BAUNACK, Stud. 1, 245.

*σφο- (έε-, έο-) = lat. *sovo-* aus **sego-*. Acc. *φέ, ξ*, hom. auch *έέ*, wie *έμέ*; böot. *έίν* akkusativisch wie *τίν* (s. § 96 unter Akk.). Dat. *φοί, οί* wie *έμοί*, hom. auch *έοί*; gortyn. *φίν* wie *έμίν, έίν* Korinna. Gen. *έτο έο ού* aus **σφε-σμο*, wie *έμέτο*; daneben *έου* (T 384 nach Zenodot), *έοτο* (Apoll. Rh.) aus **σφο-σμο*, mit -*ς* weitergebildet *έους* (Apoll. Dysc. de pron. p. 98 B), s. Vf. a. O. 406 ff. *ξ-θεν* wie *έμέ-θεν*.

Nicht digammierte *ξ οί* bei Homer will Torp S. 15 auf ursprüngliche **σε σοι* (vgl. *τοί*) zurückführen, was probabel wäre, wenn die betonten Formen mit, die unbetonten ohne Digamma gewesen wären.

Ion. *έωντου* att. *έαντου* u. s. w., s. § 96 gegen Ende.

Die mit *σφ-* beginnenden Formen gingen wahrscheinlich von *σφί, σφίν* (§ 92) aus, worüber Vf. a. O. 399 f.: *σφίν*, mit *έμίν* assoziiert, zog *σφέ* nach dem Muster von *έμέ, σφοῦ* nach dem von *έμοῦ* etc. nach sich. Das von WACKERNAGEL, K. Z. 28, 139 ff. gegen diese Deutung vorgebrachte Bedenken erledigt sich, wenn man, wie wir § 92 gethan haben, -*φιν* nicht als eine jüngere Erweiterung von -*φι*, sondern als Nachkomme eines idg. **bhim* betrachtet: als *σφίν* mit *φίν έμίν τίν* assoziiert wurde, empfand man es noch als eine von *σφί* verschiedene Form; s. jetzt auch G. MEYER, Gr. Gr.² 388 und JOHANSSON, BEZZ. B. 13, 123.

Pluralisierung: *σφείς, σφείων σφῶν, σφίσι* (vgl. *άμμεσιν, σφέας σφᾶς*; seltsam ist arkad. dat. *σφεις (σφείς?)*; vielleicht lag ein **σφείν* zu Grunde, das nach *έίν* neugebildet war wie *σφεός* nach *έός* (§ 98). Mit den Dualformen acc. *σφωέ*, dat. *σφωίν* (bei Homer) vgl. *έμέ σφέ, τέιν σφίν*; sie waren also gewissermassen Dualisierungen von *σφέ, σφίν* durch Einschub von *ω*.

Lak. *φίν* = *σφίν*; syrak. *ψέ* § 62; lesb. *άσφι άσφε* § 53.

98. Possessiva. Die Stämme der Personalpronomina fungierten von idg. Urzeit her auch adjektivisch und deklinierten dann nach Art der *o*-Stämme. *έμός* zu *έμέ* (vgl. § 96). *σός* aus **τφο-ς* = ai. *tvá-*; hom. dor. *τε(φ)ός* = lat. *tovo-s* aus **tego-s*. Lesb. *άμμο-ς, ύμμο-ς*, dor. *άμός, ύμός*: av. *ahma-* „noster“. Die komparativischen *ήμέτερο-ς, ύμέτερο-ς* waren zwar speziell griech. Bildungen, knüpften aber vielleicht an ähnliche Komparativbildungen der idg. Grundsprache an (vgl. Vf. a. O. 404. 405, Grdr. 2, 421). — *φός, ός* = ai. *svá-, έός* = lat. *sovo-s* aus **sego-s*. Hierzu hom. *φώς* „gleichwie“ (*θεόν φώς*), vgl. got. *svē* „wie“, sowie das neutr. **φοδ* (got. *sva* „so“) in *ότ-τι, φότι, ότι, όπ-πως, όπως* etc., vgl. § 201, 1. 207; die Vereinfachung der durch Assimilation entstandenen Doppelkonsonanz in *φότι, όπως* u. s. w. erfolgte nach dem Muster der Simplicia *τί, πῶς* u. s. w. Neubildungen mit *σφ-* (§ 97): *σφός* (vgl. *ός*), *σφεός* Alkman (vgl. *έός*), *σφέτερος* (vgl. *ήμέτερος*).

3. Anhang.

a) Komparationsformen.

99. Das Griechische hatte fast alle Stammbildungssuffixe bewahrt, die seit uridg. Zeit zum Ausdruck des Begriffes der vergleichenden Gegenstellung und der relativen Giltigkeit der Bedeutung eines Adjektivs dienen. -*ίο-*, in *άλλο-ς μέσο-ς*, s. § 70, 2 S. 92; -*ίεν-*, in *ήδ-ων*, s. § 71, 2,

S. 105; *-ies-*, in *τιδ-ίω*, s. § 73, 3 S. 112 f. *-to-*, in *ἐκ-τος*, und *-is-to-*, in *ἰδ-ιστο-*, s. § 70, 14^b S. 98. *-ero-*, in *ἔπ-ερο-*, und *-tero-* *-tro-*, in *πό-τερο-* *ἀλλό-τερο-*, s. § 70, 10 S. 95. *-mo-*, in *ἑβδομο-* *πρό-μο-*, s. 70, 8 S. 94. Neu entwickelt wurden *-ατο-* und *-τατο-*, in *μέσσ-ατο-* und *ώμό-τατο-*, s. § 70, 14^b S. 98.

100. *-ien-* und *-ies-* drückten zunächst eine vergleichende Gegenüberstellung im weitesten Sinne aus. Erst nachdem sich *-is-to-* daneben gestellt hatte, das dem Vergleich mit mehreren andern diene, beschränkte man *-ien-* *-ies-* auf den Vergleich mit einem andern. Der letztere Begriff hatte in *ἀρ-ισ-τερό-* „links“ (mit Hindeutung auf „rechts“) durch *-τερο-* noch einen besonderen Ausdruck bekommen.

-ero- und *-tero-* waren zunächst, wie es scheint, nur in Wörtern, welche eine Raum- oder Zeitanschauung darstellten, und in gewissen Pronomina anderer Bedeutung üblich. Dabei stand nur ein Begriff, der streng gegensätzliche, in Vergleichung, z. B. **en-tero-* „der innere“ (*ἐντερο-*), Oppositum „der äussere“; *ἡμέ-τερο-*, Opp. *ὑμέ-τερο-*; *ἀγρό-τερο-* „das freie Feld bewohnend, wild“, von *ἄγρο-* unterschieden durch den Hinweis auf *ἄστυ*. Im Griech. wurde nun *-τερο-* (wie im Ar.) ein Komparativsuffix für Adjektiva irgend welcher Bildung und Bedeutung, z. B. *ώμό-τερο-*, und hier fand der Vergleich nicht mehr mit dem absoluten Gegensatz statt, sondern mit dem durch den sogen. Positiv ausgedrückten Begriff; dieser Prozess vollzog sich wahrscheinlich unter Einwirkung der Komparativschicht mit Suffix *-ien-* *-ies-*.

-to- und *-mo-* standen zunächst in Zahlwörtern und bezeichneten, der wievielte einer in einer grösseren Reihe sei, z. B. *ἐκ-τος*, *ἑβδομο-*. Danach *-is-to-* und die griech. Neubildung *-τατο-*, um mit einer Anzahl von Gegenständen zu vergleichen, vgl. *μέγιστος ἐγὼ ὑμῶν* „ich bin grösser als jeder einzelne von euch“ (*μείζων ὑμῶν* „grösser als ihr“, *ὑμείς* als ein Begriff genommen), *πόλεμον ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων* Thuk. 1, 1. *-mo-* blieb in dieser Richtung im Griech. unproduktiv.

Vgl. WEHRICH, De gradibus comparationis p. 1 sqq., Vf. Grdr. 2, 420 ff.

b) Zahlwörter.

OSTHOFF, M. U. 1, 92 ff. BAUNACK, K. Z. 25, 225 ff. G. MEYER, Gr. Gr.² 372 ff.

101. 1. St. *έν-* ursprüngl. **sem-* (*όμ-ός*, lat. *sem-el*): nom. sg. masc. gortyn. *ένς* att. *είς*, fem. *μ-ία*, Stammform *ά-* in *ἄ-παξ* aus **sm-*, s. § 74, 1. Über *ξεις* bei Hesiod s. J. BAUNACK, Stud. 1, 45. Etymologisch zweifelhaft sind hom. lesb. thess. *ἴα* und hom. gortyn. *ἰῶ* (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 186 f.). *οἴ-νη* zu lat. *oi-no-s unus* (vgl. *οἶο-* „allein“ zu apers. *ai-va-unus*). *πρώτο-* dor. *πρῶτος* entweder mit G. MEYER, Gr. Gr.² 154 aus **προ-ατο-*, also ein junger Superlativ zu *πρό-τερο-*, oder wahrscheinlicher Superlat. eines **πρωφο-* (vgl. *τρίτατος* von *τρίτος*) = ai. *pūrva-s* idg. **př-uo-*, vgl. dor. *πρᾶν* aus **πρωφά-ν* und *πρῶην* aus **πρωφᾶ-ν*; s. § 23 S. 43, § 70, 14b S. 98. Lesb. att. *πρῶταν-ς* neben *πρόταν-ς* deutet auf einen Stamm **pr-u-* neben **př-uo-*.

2. *δύω* = ved. *duvá*, daneben **δρω* = ved. *dvá* in *δύ-δεκα*. Pluralisch *δύω*, *δυοῖσι* bei Herodot, gortyn. *δυοῖς*. St. *δν-* in dor. jungatt.

δυσί, lesb. *δύεσι* oder *δύεσσι*, thess. *δύας*, zu welchen Bildungen wohl *δῶν* neben *δουῖν* *δουῖν* (§ 85) Anlass gegeben hatte. Die auffallende urgriechische Form *δύο* (böot. *δίουο*, vgl. BLASS, Rhein. Mus. 36, 607 f.), die im Att. die Form *δύω* verdrängte und sich, wie *πέντε*, *ἕξ* u. s. w., unflektiert mit allen Pluralkasus verband (KECK in SCHANZ' Beitr. zur hist. Synt. 2, 38 f.), war vielleicht, ebenso wie böot. *ὀκτώ*, die alte Neutralform mit dem ursprünglichen Ausgang *-οῖ* (ai. *dvē*), s. S. 79 Fussn. 1 und § 84, 2. 85. In echten Compositis *δι-* = ai. *divi-*, lat. *bi-*. *δεύτερος* („nachstehend, folgend“, vgl. lat. *secundus*) doch wohl trotz W. SCHULZE'S unmotiviertem Einspruch (Quaest. hom. 4) zu *δευόμαι*, s. Vf. K. Z. 25, 298 ff.

3. *τρεις* = ai. *tráyas*, idg. **trei-es*. Diese Nom.-Form auch als acc., und umgekehrt acc. *τρῖς* = got. *pri-ns* auch als nom. (§ 86. 87. 177). *τρι-τος* (zu *τριτατος* erweitert nach *εἵνατος*, *δέκατος*) wie av. *pri-tya-*, got. *pri-dja* (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 195), lesb. *τέρ-τος* aber wohl zu lat. *ter-tiu-s* *ter-nā*.

4. St. idg. **qetwer-*. Att. *τέτταρες*, hom. *τέσσαρες πίσυρες*, neuion. *τέσσερες*, böot. *πέτταρες*, lesb. *πέσυρες*, dor. *τέτορες*, s. § 13 S. 32, § 35 S. 54 f. *τρά-πέξα*, *τρυ-γάλεια* § 65, 5 S. 81. Über diese selben Formen und über *τετρα-* auch § 13 S. 55, § 59 S. 71. Ausserdem vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 43 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 25, 283, G. MEYER, Gr. Gr.² 376 f., OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1592, M. U. 4, 333, KLUGE, P.-Br. B. 8, 517 ff.

5. *πέντε* = ai. *rāhca*, idg. **penqe*. *πέμπτος* = lat. *quintu-s*, idg. **penqto-s*; gortyn. *πέντος* aus **pennto-s* mit *ππ* = *ππ* § 36. Über analogische Neuerungen wie *πεντάς* für *πεμπάς* s. § 35 S. 54. *πεντα-* in *πεντα-κόσιοι* dor. *πεντα-κάσιοι* und andern Zusammensetzungen mit *α* nach *τετρα-*, *έπτα-*.

6. *φέξ* *ἕξ* aus **σφεξ* = kymr. *chwech*. Über die idg. Grundform s. VON FIERLINGER, K. Z. 27, 194 ff., G. MEYER, Alban. Stud. 2, 56 f. Ob *φέκτος* *ἕκτος* aus **φεκτο-s* entstanden (§ 59) oder von alters her ohne *σ* war (vgl. ahd. *sehto*), wie OSTHOFF u. a. vermuten (M. U. 4, 329 f., Z. G. d. P. 219), ist unsicher. *ἕξα-* in *ἕξα-κόσιοι* und andern Kompp. mit *α* nach *τετρα-* u. a., daher auch die Bildung *ἕξα-σι* auf einer späten Inschrift (G. MEYER, Gr. Gr.² 378) wie *τέτρα-σι*.

7. *έπτά* entweder für **έπτα* = ai. *sápta* d. i. **séptm* nach der Analogie von *ὀκτώ* (OSTHOFF, M. U. 1, 97 ff.) oder für **έπτάν* = **septm̄* (§ 21, 2) in Anlehnung an den Auslaut von *έννέα*, *δέκα*; die letztere Auffassung verdient nach dem von G. MEYER, Alban. Stud. 2, 64 f. und WHEELER, Nominalacc. 19 entwickelten den Vorzug (auch ved. *saptá* für lautgesetzliches **saptám*). Das *βδ* von *έβδομος*, epidaur. *έβδεμαῖος* (§ 29) war wohl nicht erst auf griechischem Boden aus *ππ* entstanden (s. OSTHOFF, M. U. 4, 328, Z. G. d. P. 321, KLUGE, P.-Br. B. 9, 180).

8. *ὀκτώ* = ved. *aṣṭá*, idg. **oktō*, Dualform; daneben böot. *ὀκτώ*, vielleicht, wie *δύο*, alte Neutralform, s. oben *δύο*. Herakl. *ὀκτώ* hatte seinen Spiritus, el. *ὀπτώ* sein *π*, *ὀκτιᾶ-* in *ὀκτια-κόσιοι* (lesb. *ὀκτω-κόσιοι*), *ὀκτιᾶ-πους* (neben *ὀκτώ-πους*, ai. *aṣṭá-pad-*) das *α* von der Siebenzahl. Die Mediae in *ὀγδοος* sind wie die von *έβδομος* (s. o) zu beurteilen.

9. Griech. Grundform **ένφα* (*έννα-*, *είνα-*, *ένα-* § 57) für zu erwartendes **νεφα* (vgl. armen. *inn*, pl. *inun-k'* HÜBSCHMANN, K. Z. 23, 33) = ai.

νάνα, idg. **néna* (lat. *novem* für **noven* nach *septem*, *decem*), s. WACKERNAGEL, K. Z. 25, 260 ff. Über *έννεα* sehr verschiedene, meist erweislich richtige Kombinationen, bei OSTHOFF, M. U. 1, 123, KÖGEL, P.-Br. B. 8, 119, DE SAUSSURE, Mém. Graux 743, WACKERNAGEL, K. Z. 28, 132 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 379, SMYTH, Der Diphthong *EI* S. 64, W. SCHULZE, Quaest. hom. 29 sq. Am wahrscheinlichsten ist mir WACKERNAGEL's Deutung, nach der *έννεα* Zusammenrückung von **έν νέφα* „im ganzen neun, volle neun“ war mit Verblässung dieser anfänglichen Bedeutung. Herakl. *έννεα* wie *όκτώ*, nach *έντá*.

10—19. *δέκα* entweder = lat. *decem*, ai. *dásá*, idg. **dékem*, oder = lit. *déssimt* (nom. pl. *déssimts*, aksl. *desete*), got. *taihun*, idg. **dékmt*. *δέκατος* = lit. *déssimta-s*, idg. **dékmtō-s*; über lesb. ark. *δέκατος* s. u. *ένδεκα*, *δέδεκα* und *δέκα δύο*, *τρεις και δέκα* und *δέκα τρεις* u. s. f., s. MEISTERHANS, Gr.² 126, WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886 S. 78 f.

20—90. Dor. böot. *φικατι*, vgl. lat. *viginti*, -*κατι* aus **-kmti* (vgl. S. 123 Fussn. 2 und W. SCHULZE, K. Z. 28, 277). Eine Vermutung über das *ε* von dor. *φικατι* und ion. att. *είκοσι* hom. *είκοσι* äusserten wir § 84 S. 124. Böot. *φικαστή* (MEISTER, Gr. D. 1, 276) zu lat. *vicēsimus* (**vicēssimus*) von Grundform **μικmt+to-*, **μικmtō-* (§ 36). Die Form *είκοτός* mit *o* für *α* war Neubildung nach *τριακοστός* aus **-konosto-s* (§ 55) und veranlasste weiterhin die Bildung *είκοσι* statt **είκασι*. Dasselbe von -*κοστός*, -*κοστα* ausgegangene *o* in lesb. ark. *δέκατος*, ark. *έκοτόν-βοια* und in -*κόσιοι* (s. u.). Die Form *ίκαντιν* bei Hesych. (Codex *ίκαντιν*) zeigt sich in anderer Weise von -*κοστα* beeinflusst. Vgl. Vf. K. Z. 24, 66, OSTHOFF ebend. 424, M. U. 1, 128 (anders, aber unwahrscheinlich G. MEYER, Alban. Stud. 2, 13 f.). Herakl. *τετρώκοστα* war wohl nach *όγδώκοστα* gebildet (BAUNACK, K. Z. 25, 235). *πεντήκοστα* mit urgr. *η* zu ai. *pañcā-śāt* „fünfzig“, idg. **penqē-k-*; hiernach *έξήκοστα* gortyn. *φεξήκοστα*. Zur Bildung der Zehner überhaupt vgl. noch THURNEYSSEN, K. Z. 26, 309 ff., SPITZER, L. d. a. D. 18 ff., PRELLWITZ, De dial. Thess. 41 sq. und S. BUGGE, Bezz. B. 14, 72, der für -*κατι* idg. *(*d*)*kmt-t-* als Ableitung von **dékem* „decem“ voraussetzt (-*κοστα* also aus *(*d*)*kōm-t-*?).

100 u. s. w. Der zweite Bestandteil von *έκατόν* = lit. *szimta-s*, ai. *śatá-m*, idg. **kmtō-m* (zu der Annahme von ASCOLI, Krit. Stud. 94, die idg. Grundform sei **kmtō-m* gewesen, das *m* von lit. *szimtas* lett. *si'mts* sei von der Zehnzahl lit. *déssimti-* übertragen, ist kein ausreichender Grund vorhanden); **kmtō-m* nach BUGGE a. O. aus *(*d*)*kmtō-m*, Ableitung von **dékem* „decem“. Das *έ-* von *έκατόν* wohl für *ά-* = **sm-* (vgl. ai. *sa-hásra-* „tausend“) mit Anlehnung an den Vokal von *έν-*; vermutlich bestand ein **έν κατόν* „ein Hundert“ neben **ά-κατόν*. Dor. böot. -*κάτιοι*, ark. -*κάσιοι* zu ai. -*śatya-*; das *o* von -*κόσιοι* von -*κοστα* -*κοστός* entlehnt (s. o.). Auf **γεσλο-* = ai. (*sa-*)*hásra-* beruhen lesb. *χέλλιοι* dor. *χίλιοι* ion. *χίλιοι* (§ 45. 56); über das *ι* von hom. *δεκά-χίλιοι* att. *χίλιοι* s. § 46; zur Stamm-erweiterung -*ιοι* vgl. ai. *sahasriya-*. Nach *τριακοστός* u. s. w. waren *εκατοστός*, *διακοσιοστός*, *χιλιοστός*, *μυριοστός*, ferner auch *πολλοστός*, *όλιγοστός* gebildet (Vf. M. U. 3, 69, OSTHOFF, Z. G. d. P. 594). Vgl. auch *εκατοστάκις* (spät) nach *τριακοντάκις* u. s. w. (BAUNACK, K. Z. 25, 238).

c) Nominalkomposition (Form und Bedeutung).

Litteraturangaben bei HÜBNER, Grundriss zu Vorles. üb. d. griech. Syntax 29 ff. und Vf. Grdr. 2, 21 f.

Form der Zusammensetzung.

102. Man kann für das Griechische wie für die andern idg. Sprachen vier Klassen von Komposita unterscheiden.

1. Das 1. Glied war der Stamm eines deklinierten Nomens oder Pronomens, *μονο-γενής* neben *μόνο-ς*.

2. Das 1. Glied erscheint in keiner der Forschung zugänglichen Periode der idg. Sprachgeschichte als flektierbares Wort und tritt nur in Komp. auf, *ἄ-βατος*.

3. Das 1. Gl. war ein altüberkommenes adverbiales Wort mit oder ohne Kasusuffix und wurde auch ausserhalb der Komposition gebraucht, *ἐπί-θετος* neben *ἐπι* (*ἐπί*).

4. Das 1. Gl. war entweder ein Kasus, der als lebendiges Glied eines Kasussystems die Zusammensetzung mit dem andern Teil einging, oder ein Adverbium, das erst in der griechischen Entwicklungsperiode zum Adverb geworden war und als solches Kompositionsglied wurde, *Διός-κουροι*, *παν-αίολος*.

Für die Komp. kommt in Betracht, dass zwischen syntaktischem Wortkomplex und Kompositum und zwischen Kompositum und Simplex häufig keine festen Grenzen zu ziehen sind.

Auf jeder Stufe der Sprachentwicklung gibt es werdende Komp., und man kann oft nicht entscheiden, hat man es schon mit einer einheitlichen Zusammensetzung oder noch mit einer syntaktischen Wortverbindung zu thun. Daher z. B. der Streit, ob *καρηκομώντες* oder *κάρη κομώντες* u. dgl. bei Homer (s. LA ROCHE, Hom. Textkr. 311 ff.). Wo Komp. aus Teilen bestehen, von denen jeder als selbständiges Wort auftreten könnte, erkennt man den Kompositionsscharakter am sichersten aus folgendem. 1. Wenn der Ausgang des einen Gliedes der Zusammenrückung auf solche Wörter übertragen wird, die ihn in freiem Gebrauch anzunehmen unfähig sind, wie *Διός-δοτος* (*Διός* gen. sg.) ein *θεός-δοτος* erzeugte. 2. Wenn in den analogischen Nachbildungen das 1. Gl. nicht mehr die Kasus- oder sonstige Flexionsbedeutung zeigt, welche Bedingung für die Entstehung der Musterform war, z. B. *Ἀργί-λυκος*, *ἄρει-θύσανος* nach *ἄργι-φατος* *ἄρει-φατος* „im Kriege getötet“. 3. Wenn die Zusammenrückung „mutierte“ Bedeutung (§ 105) hat, wie *ἀερί-οικος* „in der Luft die Wohnung habend“.

Anmerkung. Kein sicherer Beweis für befestigte Komposition ist, dass Weiterbildungen mittels ableitender Suffixe vorgenommen werden, wie *Διοσκουρείον* von *Διόσκουροι*, *Αἰγιοποιμήτης* von *Αἰγιοποταμοί*. Denn oft schafft erst das Bedürfnis der Ableitung ein Kompositum, wo vorher noch keines da war, wie *καλοκάγαθιά* von *καλός* *κάγαθος*, *ἐγκέφαλος* von *ἐν κεφαλῇ*, *παραθαλάσσιος* von *παρά θάλασσαν*.

Andersseits ist das 1. oder das 2. Gl. eines Kompositum oft im Übergang zu einem präfixalen oder suffixalen Element begriffen. Z. B. *-ειδής* in *θεο-ειδής* u. s. w. nahm in der historischen Periode den Charakter eines Suffixes an, ein Prozess, der sich bei *-από-ς* in *ποδ-από-ς* etc. (zu ai. *-añc* „wohin gerichtet“) schon in vorgeschichtlicher Zeit vollzogen hatte. *ἀγαθός* ursprünglich „sehr kriegstüchtig“ (J. BAUNACK, Stud. 1, 260 ff.) war auf

eine Linie gekommen mit *πορ-ός αγ-ός*, und in ähnlicher Weise waren *εκατόμ-βη* (vgl. ai. *śata-gu-* „100 Kühe habend“), *δά-πεδο-ν* ursprünglich „Hausboden“ (§ 74 S. 115), *ὠ-κεανός* urspr. „umlagernd“ (§ 200) für das naive Bewusstsein zu einfachen Wörtern geworden. (Zum Teil hatte diese Veränderung des Sprachgefühles bereits in uridg. Zeit stattgefunden, z. B. bei *ἐ-κρός*, *φί-κατι* und *πέρ-υσι*, das mit *φέτος* zusammenhing.) Wenn man derartige verdunkelte Zusammensetzungen mit unter den „Komposita“ behandelt, wie wir thun, so kommt freilich mancherlei auf gleiche Linie zu stehen, was für das Sprachgefühl der betreffenden Periode verschieden war.

Vgl. Vf. Grdr. 2, 3 ff.

103. Erste Klasse. Beispiele. *ὄμο-πάτωρ* : apers. *hama-pitar-* „von gleichem Vater“. *πολυ-θήνεα · πολύβουλον, πολύμητιν* Hesych : ai. *puru-dāsas-* „reich an Wunderthaten“. *τρι-πους* : lat. *tri-pēs*. Der Stammausgang des ersten Gliedes zeigt häufig nicht mehr die ursprüngliche Gestalt. Für die Nomina, welche schwache und starke Stammgestalt nebeneinander hatten, war schwache Stammform von Haus aus die Regel.

o-Stämme. Über *ἰππ'αγωγός* aus **ἰππο-αγωγός* s. § 64, 6 S. 78. Ob das *-ε-* in *Ἀγέ-λαο-ς* (*ἀγός*), *ἀρχέ-πολι-ς* (*ἀρχός*) u. dgl. aus uridg. Stammformen mit *-e-* herrührte, oder ob es erst infolge der S. 140 zu besprechenden Assoziation des 1. Gl. mit einem verbalen Stamme an die Stelle von *-e-* getreten war, ist unklar. Von den *o*-Stämmen aus wurde *-o-* auf die verschiedensten Nominalklassen übertragen, z. B. *πατρ-ο-φόνος συ-ο-κτόνος*. Umgekehrt wurde *-o-* öfters durch *-ā-* verdrängt, z. B. *θανατη-φόρος* statt und neben *θανατο-φόρος* zu *θάνατο-ς* (vgl. Vf. Grdr. 2, 45 f.).

ā-Stämme. Meist *-ā-*, wie *νικη-φόρος*, einige Male ein unaufgeklärtes *-ā-*, wie *Ἀλκιά-θους, τιμωρός* aus **τιμᾶ-ορος*.¹⁾ Häufig *-o-*, wie *Νικό-μαχος* dor. *ἔστιο-πάμων*; der Gebrauch von *-o-* bei Adjektiven als 1. Gl., wie *ἀκρό-πολις* = *ἀκρά πόλις*, war schon uridg. Das *-ā-* auf andre Nominalklassen übertragen, z. B. *θανατη-φόρος* (s. o.), *ἀσπιδ-η-φόρος*.

i- und u-Stämme. Alte Bildungstypen: *τρι-πους μανι-πόλος, ἰδν-(φ)επίς*. Mit *-o-* z. B. *φρσι-ο-λόγος*.

ī- und ū-Stämme. Ursprünglich *-ī-* *-ū-* vor Kons., *-ī-* *-ū-* vor Son. So noch *σύ-αγχο-ς*, dagegen *σι-φορβός* für **σι-φ-*, wie *σῆσι* für **σῆ-σι* (§ 74, 2 S. 115). Mit *-o-* z. B. *συ-ο-κτόνος, ἰχθυ-ο-φάγος*.

n-Stämme. Selten *-a-* = *-n-* (vor Konsonanten), wie *ὀνομά-κλυτος*; *πνάμια* für **πνα-μια* durch Übertragung des *-v-* von *κνός, κνυ-ηγός* etc. Daneben *o*-Stamm statt *n*-Stamm, wie *κίό-κράνον, ἀκμό-θειον, αίμο-βαφής*, ein aus idg. Urzeit mitgebrachter Bildungstypus, mit dem die ebenfalls alte Vertretung des *n*-Stammes durch einen *o*-Stamm im 2. Gl., z. B. *ἄν-αιμο-ς* neben *ἄν-αίμων*, zusammenhing (vgl. § 71). Griech. Neubildungen waren solche wie *φρεν-ώλης τεκτόν-αρχος ἀγων-ἀρχις* und *φρεν-ο-μανής κιον-ό-κράνον ἀγων-ο-θέτης*.

r-Stämme. Alter Typus *πατρ-ωνύμιος, ἀνδρ-άγρια*. Dagegen vor Kons.

¹⁾ Man muss mit der Möglichkeit rechnen, dass das 1. Gl. in *Ἀλκιά-θους, λυκάβης* der instr. sg. eines Wurzelnomens war (§ 83), vgl. *αἰτι-φρων* mit loc. sg., und dass erst da-

durch, dass man *ἀλκα-* mit *ἀλκή* assoziierte, Formen wie **πυλά-ορος* (vgl. WACKERNAGEL, K. Z 27, 263, 28, 132) ins Leben gerufen wurden.

in der Regel mit *-o-*, wie *πατρ-ο-γόνος* für **πατρα-γονος*. Alt noch *τετρά-γνος* = idg. **qetwǵ-*, wo sich *α* unter dem Schutze der Kompp. mit *ἑπτα-έννεα-* etc. hielt; nach *τετρά-ποδα* scheint *ἀνδρά-ποδα* gebildet (bei Beuteverteilung und sonst öfters lagen die beiden Begriffe dicht bei einander), s. Vf. Grdr. 2, 48, WACKERNAGEL, K. Z. 30, 298. Neubildungen waren auch die Formen mit starker Suffixgestalt, wie *ἀστερ-ο-ειδής*, *ῥήτορ-ο-διδάσκαλος*, *λαμπτήρ-ο-φόρος*.

Die *nt*-Stämme im Griech. stets mit starker Stammgestalt. *πάντ-αρχος*. *παντ-ο-μωσής*, *δρακοντ-ό-μαλλος*. Die schwache Stammgestalt der abstufoenden *nt*-Stämme scheint ausgestorben.

Neutrale *s*-Stämme. *σακεσ-φόρος*, wie ai. *rajas-túr-* „den Luftraum durchdringend“. Daneben auch einige Male schon bei Homer *-ο-* statt *-εσ-*, regelmässig in der Prosa: *εἶρο-κόμος*, *ἔπο-ποιός*, entsprechend *ψευδ-άγγελος*; *-ο-* für *-εσ-* wohl infolge der gleichen Nominativausgänge (*ἔπος* : *ἵππος*); mit *-α-* statt *-ο-* z. B. *ξίφῃ-φόρος* (neben *ξίφο-φόρος*). *σελασ-φόρος*; daneben *κερο-φόρος*, *κρο-δόχος* und *κρητ-δόχος*.

Andere Stämme. *ναυ-πηγός* und *νη-ο-σσοός*. *βου-νόμος* und *βο-ό-κληψ* *βο-η-νόμος*. *ἄ-παξ*, vgl. lat. *sim-plex*, idg. **sm-*. *δά-πεδον*, idg. **dm-* (§ 102). *μῦσ-γόνος*, vgl. lat. *mūs-cirula*. *πυγ-μάχος*. *ποδ-ώκης*, *ποδ-ο-κάκκη*. *νφ-ό-βολος*.

Der Charakter des 1. Gl. als Nominalstamm wurde in doppelter Weise gestört:

1. An die Stelle der Stammform trat eine Kasusform (Übergang in Kl. 4), z. B. *Πυλοι-γενής*, *Δει-τρέφης* (§ 74, 1 S. 115), *δορί-μαχος*, *Ἴφικράτης*, *νον-εχής*, *δικασ-πόλος* (*δικασ-* acc. pl., s. § 55. 63).

2. Das Sprachgefühl änderte sich gegenüber dem 1. Gl. in der Art, dass dieses verbal empfunden wurde. Das veranlasste dann zahlreiche Neubildungen, in denen nun wirkliche verbale Stammformen als Vorderglied eintraten. So deutete man *τανύ-γλωσσοσ* („mit gestreckter Zunge“, **τανύ-* = ai. *tanú-*) als „die Z. ausstreckend“ (zu *τάνυ-ται*), *φιλό-ξενος* („dem der Gastfreund lieb ist“) als „den Gastfr. liebend“ (zu *φιλέω*), *φυγο-πόλεμος* „der dem Krieg abhold ist“ (**φυγο-*, vgl. lat. *lūci-fugus*) als „den Kr. fliehend“ (zu *ἔφυγο-ν*). Daher dann Neubildungen wie *μισό-ξενος* (nach *φιλό-ξενος* geschaffen, vgl. *μισέω* : *φιλέω*) „den Fremdling hassend“, *φαινο-μηρίς*, *ἐθελό-ποιος*. Wenn das *-ε-* von Formen wie *Ἄγέ-λαος* (s. 139) nicht als die nominale Suffixgestalt *-ε-* aus vorgriech. Zeit mitgebracht war, so muss man es als infolge der verbalen Umdeutung aus den Formen wie *ἄγε-τε* herübergeholt betrachten. *τερψί-μβροτος*, *ταυσι-πτερος*, *ἀρκεσι-γυιος* u. dgl. enthielten Abstraktnomina mit *-τι-*, *τέρψι-* etc. Sie wurden mit den *s*-Aoristen *ἔτερψα*, *ἔτάνυσα*, *ἤρκεσα* assoziiert und nunmehr verbal empfunden, „die Menschen ergötzend“ u. s. w. Daher alsdann Neubildungen wie *Στισί-χορος* (*ἔστισα*) neben *στασι-αρχος* (*στάσι-*), *φθισί-μβροτος* (*ἔφθισα*) neben *φθισι-*. Weiter veranlasste die ideelle Verknüpfung dieser aoristischen Kompp. mit solchen wie *λειπο-ψιχέω* *φυγο-πόλεμος*, *ἀρχέ-κακος*, *φυγ-αίχμητ* einerseits Neubildungen wie *λειπό-θριξ*, *περσέ-πολις*, *Στις-αγόρης*, anderseits solche wie *ἀλεξι-κακος*, *λαθι-κηδής* (vgl. *λησί-μβροτος*), *ἀρχι-τέκτων*, *ἀρχι-θέωρος* für *ἀρχε-θέωρος*, *Χαιρι-γένης* neben *Χαιρέ-στρατος*, sogar *Τηλί-μαχος*

(al.) für *Τηλέ-μαχος*, woneben auch die Neubildung *Τηλό-κριτος*. Diese Angleichungen mögen durch die Doppelbildung des σ-Aorists, *ἔδειξα* und *ἔρον*, gefördert worden sein. Ferner brachte man unsere Kompp. mit -σι mit solchen der 4. Klasse zusammen, die einen loc. pl. auf -σι enthielten, wie *ἄρσι-τροφος* „in den Bergen genährt“, worüber OSTHOFF, Vb. i. d. Nc. 193 ff. Endlich seien noch erwähnt die Neuschöpfungen *Πρωτεσί-λαος* (neben *Πρωτό-λαος*) nach *Ἄρσι-λαος* *Ἀρκεσί-λαος* u. dgl., und *Ἐρμησί-λεως*, *Ἐρμησι-άνναξ*, *Ἐρμής-ανδρος* nach *Ἀγῆσι-λαος*, *Ἡγησι-άνναξ*, *Ἀγῆσ-ανδρος*. Über diese ganze verbale Umdeutung, die sich auch im Germ. und Slav. in weitem Umfang zeigt, s. OSTHOFF's eben genanntes Buch S. 197 ff.

Zweite Klasse. Idg. **ḡ-* **ḡn-* „un-“, Tiefstufenform zu **ne* = lat. *ne*, z. B. *ἄ-γνωτος* = ai. *á-jhāta-s* lat. *ignōtu-s*; *ἄν-υδρο-* = ai. *an-udrā-s*; nach solchen wie *ἄ-υπνος* aus **á-συνπνο-*, *ἄ-οινο-* aus **á-φοινο-* bildete man *ἄ-οδος*, *ἄ-οξος* (vgl. lat. *od-or*, got. *ast-s* „Ast“) neben *ἄν-οδος* *ἄν-οξος* u. dgl. Mit *να-* aus idg. **ḡ-* „un-“ dor. *νά-παινος* u. dgl. (§ 21). Idg. **du-* „mis-, übel-“, z. B. *δυσ-μενής* = ai. *dur-manás*.

Dritte Klasse. *ἐπί-θετος*: ai. *ápi-hita-s* „zugemacht“. *ἀπό-τισις*: ai. *ápa-citi-ḡ* „das Abtüssen“.

Anmerkung. Gegenüber diesen uridg. Nominalkompp. geschah das Zusammenwachsen solcher Adverbia mit den Formen des Verbum finitum, z. B. *ἐπι-τιθημι*, erst in der einzelsprachlichen Entwicklungsperiode und wurde durch jene Ältere Schicht der Nominalkompp. vielfach begünstigt. Und die verbalen Kompp. wie *ἐπιτιθημι* wirkten dann auch wieder auf die nominalen zurück. Wenn man sagt, z. B. *ἔξοχος* sei nicht aus *ἐξ* und *οχος* zusammengesetzt, sondern eine einfache Ableitung aus *ἐξέχω*, und demgemäss solche Bildungen „Pseudokomposita“ nennt (ZACHEN, Zur griech. Nominalcomp. 8, vgl. auch J. GRAMM, D. Gramm. 2, §. 694 des Neudrucks), so ist das richtig. Man übersehe aber nicht, dass es sich bei der Schöpfung von solchen Formen im Grunde nur um Zuführung neuer Beispiele zu bereits aus idg. Urzeit überkommenen nominalen Kompositionstypen handelt, und dass ja überhaupt weitaus die meisten im Griechischen und in den andern idg. Sprachen begegnenden „Komposita“ gar nicht wirklich durch einen Akt der Zusammensetzung, sondern durch analogische Nachahmung gegebener Musterformen zu stande kamen, also „Pseudokomposita“ waren.

Zusammensetzung von Präpositionen mit einem von ihnen regiert erscheinenden Nomen. *προς-έσπερος*, vgl. ai. *prati-dōṣá-* „gegen Abend befindlich“. *ὑπερ-άνθρωπος* -*ἦνωρ*, vgl. ai. *upári-martya-* „über Sterbliche sich erhebend“. *ἐπί-γαιος*. *παρά-νομος*. *ἀνά-λογος*. Der acc. neutr. als Adv., wie *ἔμ-πεδον*, *ὑπέρ-μορον*. Meist mit -*ιο-*, wie *ὑπ-ασπίδ-ιο-*, *παρά-θαλάσσι-ιο-*.

μή-τις: ai. *mā-ki-ḡ*. *οὐ-τις* ersetzte ein idg. **ne-qi-s*.

Vierte Klasse. Altererbt waren namentlich Zahlwortkompp., wie *δέ-δεκα* *δύω-δεκα* = ai. *dvā-daśa* lat. *duo-decim*. Ferner *πῶδ-απος* mit nom. acc. sg. neutr. (§ 93), wohl auch *δίος-δοτος* „von Zeus gegeben“ und *ἑσ-πότις* „des Hauses Herr“ (§ 79). Das meiste entsprang im Griech. selbst, wie *Διός-κουροι*, *νεώσ-οικοι*, *ὑσ-κύαμος*, *δουρί-κτιτος*, *ἐαρί-δρεπτος*, *ἄλκ-μέδων*, *κρησσι-φόρητος*, *πασι-μέλων*, *παν-ἦμαρ*, *ρονν-εχόντως*.

Analogische Neubildungen: *θεόςδοτος* nach *δίος-δοτος*, *Αυκόςουρα* nach *Κυνόςουρα* u. dgl.

Gebrauch des Kasus im 1. Gl., als sei er nur Stammform, eine Folge der Verdunkelung seiner ursprünglichen Funktion, z. B. *ἀταλά-φρων* „mit harmlosem Sinn“ nach *ἀταλά φρονέων*; *πυρι-ἰκίς* „mit feuriger Spitze“

πυρί-πνοος „feuerschnaubend“ nach *πυρί-καυστο-ς* „mit (im) Feuer gebrannt“; *κρησει-φόρος*; *ἰχθυοσι-λημιστήρ* u. dgl. Lokative wie *πυρί-* im Sinn von Starformen zu setzen, konnte man leicht auch durch Kompp. wie *μαντι-πι* veranlasst werden. Und für die Kompp. mit loc. pl. auf *-σι* kommt Danebenstehen von Formen wie *ἀρκεσί-γυιός τανυσί-πτερός* in Betra. Übrigens begegnet vieles hierhergehörige nur bei späten Verskünstl. und war dem Volk selbst fremd.

Weitere Beispiele zur 4. Klasse s. bei G. MEYER, C. St. 6, 382 ff., NECKEL, De minimis Graecis compositis, quorum prior pars casuum formas continet, 1882, Vf. C 2, 51 ff.

104. Komposita aller Klassen fungierten seit uridg. Zeit als Personennamen, ¹⁾ z. B. *Ἰππό-μαχος*, *Ἀ-δμητος*, *Υπό-δικος*, *Ἀρηί-λυκος*. Diese Kompp. hatten in mehreren Beziehungen ihre eigene Geschichte.

Bei den Griechen, wie bei den Germanen, findet sich die Sitte, d. h. in den Kindesnamen eines der Kompositionsglieder herübergenommen wurden die im Vaters- oder Mutternamen enthalten waren, z. B. *Ἄινο-κράτης* S. des *Ἄινο-κλήης*, *Εὐ-κράτης* S. des *Εὐρύ-κράτης* (vgl. J. BAUNACK, Stud. 1, 1). Hieraus wird die Thatsache verständlich, dass man öfters Wörter von verschiedenartigster Bedeutung zu einem Namen zusammenstellte, wie *Ἰππο-λάς*, *Ῥόδ-ιππος*.

Abkürzend setzte man für das Kompositum nur das eine der beiden Glieder, meist das erste, und hängte dem einstämmigen Namen oft hyperkoristische Suffixe an, z. B. *Ζευξί-ς*, *Ζευξιά-ς* = *Ζευξί-ιππος*, *Ζευξί-δάμνα*, *Ζευξί-θεός* etc., *Ἰππο-ς*, *Ἰππακος*, *Ἰππύλλος* = *Ἰππο-κλήης*, *Ἰππό-στρατός* (vgl. auch *Ἰφι-ς* = *Ἰφι-άνασσα* etc. mit instr. *ἰ-φι*), umgekehrt z. B. *Κλυμμένη* = *Ἐτεο-κλυμένη* (MAAS, Hermes 23, 617).

Da bei solcher Abkürzung das Gefühl für die etymologische Konstruktion des Komp. nicht immer wach war, so kam es auch vor, dass die 2. Gl. nur bis auf seinen Anfangskonsonanten oder seine anfangende Konsonantengruppe abgebrochen wurde, z. B. *Νικο-μάς* = *Νικο-μήδης*, *Ἀγρο-σῶās* = *Ἀγρο-σθένης*.

Unklar ist, wesshalb in den Personennamen ein inlautender Konsonant öfters geminiert erscheint, z. B. *Ξεννώ*, *Ἀγαθῶ*, *Θεο-κκώ*, *Κλεό-μμης*. 1) Erklärungsversuch J. BAUNACK's Stud. 1, 232 befriedigt nicht.

Bedeutung der Zusammensetzung.

105. Bei der Stammkomposition (z. B. *ἵππό-βοτος*) war die besondere Art der Beziehung, in der das 1. Gl. zum 2. stand, zunächst völlig unbestimmt. Sie ergab sich lediglich aus dem Sinne, den die verbundenen Stämme an und für sich hatten. Es war natürlich, dass die Zusammenstellung von „Sonne“ — „Mond“ ein anderes Bedeutungsverhältnis darstellte als die von „Sonne“ — „Strahl“, die von „Mann“ — „töter“ ein anderes als die von „Speer“ — „tötend“. Da vielfach eine gleiche artige Bedeutungsbeziehung zwischen den beiden Gliedern bestand, so gaben sich hieraus verschiedene Klassen von Stammkomposita. Dagegen

¹⁾ Hauptschrift: FICK, Die griech. Personennamen nach ihrer Bildung erklärt, mit den Namensystemen verwandter Sprachen verglichen und systematisch geordnet, 1877. Kurze Zusammenstellung des wesentlichen bei Vf. Grdr. 2, 32 ff.

war bei den Kompp., deren 1. Gl. eine bestimmte flexivische Form hatte, durch diese von Anfang an eine bestimmte Beziehung zwischen den beiden Gliedern gekennzeichnet, z. B. *δίωσ-δοτος* „von Zeus gegeben“, *ἱαρί-δρεπτος* „im Frühling gepflückt“.

Aus idg. Urzeit ererbte waren der Gegensatz von „unterordnenden Kompp.“ und „beiordnenden“ (ai. *dvandva*) und derjenige von „nicht mutierten Kompp.“ und „mutierten“ (ai. *bahuvrīhi*).

1. Bei den unterordnenden Kompp. war das eine Glied durch das andere nur näher bestimmt, das eine war der Hauptbegriff, das andere ein subordinierter Zusatz. Die Art, wie das Hauptglied durch das andere determiniert war, ergab sich bei den Stammkompp., wie bemerkt, lediglich aus der Stammbedeutung, bezieh. dem Redeteilcharakter der Glieder. Die Art des Bestimmtheits konnte eine sehr verschiedene sein. Man unterscheidet: attributive oder appositionelle Bestimmtheit, z. B. *ἰατρό-μαντις* „Wahrsager, der Arzt ist“, *ἀκρό-πολις* „obere Stadt, oberer Stadtteil“, *ἀκί-πτερος* „schnelle Flügel habend“; numerale Best., z. B. *τρι-ώβολον*, *δί-πους*; kasuelle Best., z. B. *πατρ-ἀδελφος* „Vaters Bruder“, *χειρο-ποίητος* „mit der Hand gemacht“; adverbiale Best., z. B. *ἀμφι-μέλας* „beiderseits dunkel“. In dieser Weise lassen sich aber auch noch andere Kategorien aufstellen, und es muss betont werden, dass die Grenzlinien zwischen allen solchen Kategorien unsicher und fließend sind.

Anmerkung. Eine den Thatsachen der Sprachgeschichte in jeder Beziehung gerecht werdende, alle unterordnenden Kompp. richtig unterbringende Klassifikation ist unmöglich. Einerseits war das in der Seele der Sprechenden lebende Bedeutungsbild, das der Sprachforscher zu reproduzieren hat, bei den meisten Kompp. in Hinsicht auf die gegenseitige Beziehung der beiden Glieder ein viel zu unbestimmtes und schwankendes, als dass es sich mit der Sicherheit, wie es gewöhnlich geschieht, dieser oder jener von den aufgestellten Bedeutungsklassen zuweisen und sich mit einem der üblichen grammatischen Termini fixieren liesse. Und es ist darum unnütz, z. B. darüber zu streiten, ob *οἶκο-φύλαξ* zu den attributiv oder den kasuell bestimmenden Kompp. gehöre, ob *πατρο-* in *πατρο-φορεῖς* als Gen. oder als Akk., *βροτο-* in *βροτο-λογός* als Gen. oder als Dat. aufzufassen sei. Solche genaueren Beziehungen werden doch gewöhnlich nur erst von dem Grammatiker hineingelegt — namentlich leicht, wenn er bei der Übersetzung des Komp. in eine andere Sprache zu einer Umschreibung greifen muss —, während die Sprechenden selbst aus einer allgemeineren Anschauung nicht herauskommen. Andererseits war das Bedeutungsbild sicher oft auch in den verschiedenen Perioden ein verschiedenes.

Mögen solche Klassifikationen immerhin den Wert haben, dass sie die Orientierung erleichtern, sie können nicht das Endziel der Forschung sein. Diese hat vielmehr auch hier vor allem die Aufgabe, historisch vorzugehen, den Entwicklungsgang, so weit es möglich ist, aufzudecken und sich dabei aller subjektiven, nicht lediglich die Natur des Untersuchungsobjektes ins Auge fassenden Beurteilung zu enthalten.

Beiordnende Kompp. gab es ursprünglich wohl nur mit Kasusformen als erstem Gl., wie *δίω-δεκα* = ai. *dvá-daśa* lat. *duo-decim*, und man kam zu den *Dvandva* mit Stammform erst dadurch, dass man jene nach der Form der unterordnenden Kompp. mit Stamm als 1. Gl. ummodelte oder neu schuf (vgl. die Bildungen mit *καί*: *καλοκάγαθία* zu *καλὸς κάγαθος* und *πίμπο-καίβλεπταίος*). Im Griech. war diese Klasse selten. Deutliche Fälle erst in jüngerer Zeit, wie *λυρ-ασπίδ-* in *τορνεύτο-λυρασπίδο-πιγχοί* „gedrechselte Leiern und Schilde zusammenfügend“ Aristoph.,¹⁾ *νυχθ-ήμερον* „diem noctemque“, *λουτρά ἀνδρῶ-γυνα* „Bäder für Männer und Frauen“, *λευκο-*

¹⁾ Av. 491. Ein *Dvandva* hätten wir liasten das richtige trübe: *οἱ τορνεύουσι λύρας* auch dann, wenn die Erklärung des Scho- *καί ἀσπίδας πηγνύουσι*.

μέλας „weiss und schwarz“. Im Neugriech. mehr Bildungen dieser Art, wie γυναικό-παιδα „Frauen und Kinder“, μαχαιρο-πέρονα „Messer und Gabeln“.

Die Grenze zwischen den unterordnenden und den beiordnenden Kompp. war naturgemäss eine fließende. Z. B. ἰατρό-μαντις, das wir oben unter den unterordnenden nannten, konnte auch als „einer, der Arzt und Wahrsage ist“ erscheinen, und ähnlich konnte man auch τραγ-έλαφος, γλυκύ-πικρος u. s. d. doppelt auffassen. Um so leichter begreift sich die Entstehung der Dvandv. mit Stammform als vorderem Glied.

2. Die Doppelheit der nicht mutierten und der mutierten Kompp. beruhte auf einer bereits im Uridg. vollzogenen und seitdem immer wiederholten Bedeutungsentwicklung. Wie der Begriffsinhalt eines nicht zusammengesetzten Substantivs oft durch eine Metapher adjektivisch auf ein andere Subst. bezogen wurde, ein Eigenschaftsbegriff für den Träger der Eigenschaft eintrat, ohne dass diese adjektivische Beziehung einen sprachlichen Ausdruck erhielt, z. B. B 235 ὁ πέπωνες, κάκ' ἐλέγχεα, so geschah diese auch mit dem Begriff von Kompp., z. B. Eos hiess *Rosenfinger*, ῥοδοδάκτυλος, im Sinne von *rosenfingrig* (vgl. *Dickkopf* = *dickköpfig* u. dgl.). Vgl. § 189. Natürlich machte nicht jedes Mutatum die Bedeutungsentwicklung für sich durch; die meisten traten sofort als Mutata ins Leben als Nachbildungen nach älteren Mustern.

Der substantivische Ursprung bekundet sich zum Teil noch in manchen haften Geschlechtsausdrücken, z. B. ῥοδο-δάκτυλο- trotz -ο- auch für das Fem. χρῖσο-κόμη- „goldhaarig“ trotz -η- auch für das Mask. Doch wurde vielfach schon frühe auch eine den adjektivischen Charakter kennzeichnende Weiterbildung vorgenommen. Diejenige mit -ιο-, wie ὄμο-πάτηρ-ιος = *altissam-feär* (neben ὄμο-πάτωρ = *apers. hama-pitar-*), kam wohl bereits im Uridg. auf (§ 70, 2).

Mutiert erscheinen sowohl unterordnende als auch beiordnende substantivische Kompp., wie πολύ-οινος „viel Wein habend“ und ἀνδρό-γυνή „für Männer und Frauen bestimmt“ (*λουτρόν*).

Auch zwischen den mutierten und den nicht mutierten Kompp. ist keine scharfe Grenze zu ziehen. Man erwäge z. B. ἄ-δωρα δῶρα (Sopl. Ai. 665), wo ἄ-δωρα ebenso gut substantivisch (vgl. ἀνήρ στρατηγός) als adjektivisch erscheinen konnte, ebenso πόλις νεόπολις (Aeschyl. Eum. 690) u. s. d.

4. Verbalflexion.¹⁾

Personalendungen.

106. Die Personalendungen zerfallen in (1) primäre, z. B. -μι (impraes. und fut. act. und med., perf. med.), (2) sekundäre, z. B. -ν (Augmentindikative act. und med., injunct. act. und med., opt. act. und med.) zum Teil ursprünglich wohl auch im ind. praes. neben den primären

¹⁾ VEITCH, Greek verbs irregular and defective, Oxford 1879. CURTIUS, Das Verbum der griech. Sprache, Leipz. I² 1877, II² 1880. G. MEYER, Gr. Gr.² 402–517. PEZZI, La l. gr. ant. 216–258. LAUTENSACH,

Verbalflexion der att. Inschriften, Gotha 188. G. MEKLER, Beiträge zur Bildung des griech. Verbums, Dorpat 1887. BARTHOLOMAE, Z. Verballexe der idg. Sprachen, K. Z. 2 271 ff.

(3) ein paar ursprünglich speziell perfektische (act.), z. B. -θα. Der Konjunktiv scheint von idg. Zeit her sowohl primäre wie sekundäre Endungen gehabt zu haben, noch neben einander ἄγη und ἄγη (s. § 107).

Der Ursprung der Personalsuffixe ist nicht sicher ermittelt, doch ist von einigen, z. B. -μι, nicht unwahrscheinlich, dass sie Pronomina waren. Vgl. Vf. M. U. 1, 133 f., DELBRÜCK, Einleit. in das Sprachstud.² 97 ff., SATCE, Techmer's Intern. Ztschr. f. allgem. Sprachw. 1, 222 ff., MERLO, Appunti critici sulla genesi delle desinenze personali, Riv. di filol. 12, 425 ff. 13, 385 ff. 14, 369 ff.

107. Aktivendungen.

1. Sg. Prim. φέρω = lat. *fero*, idg. *bhéro (-o vielleicht aus o mit einem e-Vokal, der Personalendung, kontrahiert, Vf. M. U. 1, 146 f., OSTHOFF, ebend. 2, 121 f.), εἶμι = ai. émi, idg. *éi-mi. Hom. Konjunktiv ἐθέλωμι Neubildung für ἐθέλω. Über lesb. φίλημι (φιλέω) § 123.

Sek. -ν = idg. -m und -α = idg. -n: ἐφερο-ν = ai. ábhara-m, αἴ-ν = lat. *sic-m*; ἦα, ἔχεα, ἔδειξα. Opt. ursprünglich *φεροια (daraus att. *φερω), dafür Neubildungen, φέροισι und φέρον (anders über die letztere Form OSTHOFF, M. U. 4, 302, G. MEYER, Gr. Gr.² 405.)¹⁾ — Ob das -α des Perf. (λείλοιπ-α) idg. -a gewesen sei (vgl. das Suffix in *bherō) oder -n ist strittig, s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 61.

2. Sg. Prim. -σι (ai. bhára-si) unversehrt in hom. syrak. ἐσ-σι (vgl. das akal. jesi aus *es-si, Vf. Grdr. 1, 442. 445), wozu noch das epidaur. συνείθησι (v. WILAMOWITZ, Hermes 19, 451), das aber wegen des intervokalischen σ (§ 45) dem ai. dádhasi nicht lautlich gleich gesetzt werden kann, vielmehr junge Neubildung war (vgl. G. MEYER, Gr. Gr.² 407, J. BAUNACK, Stud. 1, 126). Daneben εἶ aus *έσι = ai. ási, idg. *esi; aus εἶ durch Anfügung von -ς (nach dem Muster von φής u. dgl.) hom. herod. εἶς oder εἶς (Vf. K. Z. 24, 75), wobei zu beachten ist, dass bei Homer an allen Stellen ἐσσι' (έσσι) für εἶς eingesetzt werden kann ausser ρ 388. εἶ 'du gehst' aus *εἶ(σ)ι = ai. ési; auch hier -ς, εἶς, bei Hesiod. φέρεσι, mit ai. bhárasī lautgesetzlich unvereinbar, war wohl eine Erweiterung von *φερεσι (aus *φερεσι) durch -ς, worüber Vf. M. U. 1, 173 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 407; anders BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 18, JOHANSSON, De der. verb. 138. 205 (BECHTEL's und JOHANSSON's Einwand gegen unsern Deutungsversuch ist leicht zu widerlegen, s. § 17), A. TOMSONA, Lingvističeskija izalëdovanija, St. Petersb. 1887, S. 112 ff. Entsprechend Konj. φέρης.

Sek. -s: ἐφερες = ai. ábharas, φέροις = ai. bháreš. Auch im ind. praes.: dor. (Theokr.) kypr. φέρες, att. u. s. w. τίθης, δίδως, wonach lesb. φίλις und wohl auch φέρις (vgl. ἀχνάσθημι); mit Rücksicht auf lat. *vehis*, air. *do-beir* (= *beres) scheint anzunehmen, dass φέρες, τίθης altererbte Formen waren (THURNEYSSEN, K. Z. 27, 174).

Perf. -θα: ὄσ-θα = ai. vōttha, got. váist; ἡρόρεισθα (Archil.). Die Perfektform ἡσθα, die, weil ἦα, ἡστον, ἦμεν, ἡστε zugleich Perfekt und Imperfekt waren, zu imperfektischer Funktion kam, gab Anlass zu den

¹⁾ Die Annahme eines *φεροια wird nicht nur durch das Ar. und Got. empfohlen, sondern auch durch φέροισι. Wollte man als die

urgriechische, regelmässige Bildung φέρον betrachten, so begriffe sich nicht, wie man zu der Neubildung φέροισι kam.

Neubildungen *ἔφησθα, τίθησθα, ἐθέλησθα, βάλουσθα* u. a. (OSTHOFF, K. Z. 23, 320 ff. Z. G. d. P. 607 f., Vf. M. U. 1, 162. 4, 411, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 315 ff.). Ob die von Aristarch verworfenen *ἦσθας οἶσθας* bei Homer anzuerkennen sind, ist eine rein textkritische Frage; sprachgeschichtlich wären sie durchaus verständlich und unanstößig.

3. Sg. Prim. -τι: *ἔσ-τι*, dor. böot. *δίδω-τι*, att. *δίδωσι* = ai. *ás-ti, dáda-ti*. Hom. *ἐθέλησι* Weiterbildung von *ἐθέλη* (Vf. M. U. 1, 179 ff.). *φέρει*, aus **bhereti* (ai. *bhárati*) nicht herleitbar, war wahrscheinlich Neubildung zu *φέρεις* nach Analogie von *φέροις*: *φέροι* und *ἔφερεις*: *ἔφερε*; dem *φέρει* ging zunächst vielleicht ein **φερε* aus **φερετ* (vgl. *φέρεις*) voraus (vgl. Vf. M. U. 1, 175 f., THURNEISEN, K. Z. 27, 174); mit den Spekulationen von SMYTH, Der Diphthong *EI* S. 55 und JOHANSSON, De der. verb. 205 vermag ich mich nicht zu befreunden. Entsprechend Konj. *φέρη*.

Sek. -(τ). *ἔφερε* = ai. *ábharat*, *φέροι* = ai. *bhárēt*. Im Lesb. auch ind. praes. *τίθη*, vgl. 2. sg. *τίθη-ς*. Im Konj. in mehreren Dialekten in der 3. sg. -η aus *-η-τ neben -η, wie arkad. *ἔχη*, s. Vf. M. U. 1, 182 f., JOHANSSON, De der. verb. 165, MEISTER, Gr. D. 2, 112. Dor. *ἦς* „erat“ = ved. *ds*, idg. **ēs-t*.

Perf. -ε. *οἶδε* = ai. *véda*, idg. **uóid-e*; auf den sigmatischen Aorist übergegangen *ἔδειξ-ε* (Vf. M. U. 1, 158 ff.).

1. Pl. Im Dor. durchgängig -μες, in den andern Mundarten -μεν. Wahrscheinlich urgr. primär -μες, sekundär -μεν; Ausgleichung in den Mundarten in verschiedener Richtung. Ansatz der idg. Grundformen zweifelhaft. Vgl. Vf. M. U. 1, 151 ff., OSTHOFF ebend. 4, 290, G. MEYER, Gr. Gr.² 411.

2. Pl. Überall -τε. Vielleicht ursprünglich prim. *-θε (ai. *bháratha*), sek. -τε (ai. *ábharata*).

3. Pl. Prim. Drei Formen begegnen. -ντι = idg. -nti: dor. el. nordwestgr. *φέρο-ντι*, woraus *φέρουσι* u. s. w. = ai. *bhára-nti*. -αντι -ᾶσι = idg. -h̥ti: *ἔασι, ἰᾶσι, ἀγνύασι, δεδιᾶσι*, dor. *τεθέκαντι* (vgl. ai. *s-ánti, y-ánti, śaknuv-ánti*). -ᾶτι, -ᾶσι = idg. -h̥ti (mit unbetontem h̥): perf. dor. *ἔθωκάτι* (Hesych), phok. *ἰερητεύκάτι*, hom. *λελόγγᾶσι* (vgl. ai. praes. *bíbh-ati*). J. SCHMIDT (K. Z. 27, 394) lässt das perfektische -ᾶτι -ᾶσι aus dem Praes. herübergekommen sein, indem er **τιθ-ᾶτι* **διδ-ᾶτι* (ai. *dádḥ-ati*, aksl. *dad-e-ti*) voraussetzt (vgl. § 115), OSTHOFF dagegen (M. U. 1, 100) hält das -ᾶτι im Perf. für griech. Umbildung von -αντι nach dem med. -ᾶται. Durch Formübertragung entsprang -αντι in *τιθέασι*, böot. *δεδοάνθι, τεθέκανθι* u. a. Über *ἐντι, εἰσι* § 112. Auffallend ist θ in böot. *καλέονθι, δεδοάνθι* etc. (vgl. *ἔστρωτεύαθη, ἐβάλονθο, γραψάνθω*, thess. *ἐφανγγένθειν, ἐγένονθο*).¹⁾

Sek. Zwei Formen begegnen. -ν(τ) = idg. -nt: *ἔφερο-ν, ἔμυγε-ν*, vgl. lat. *ferēba-nt*. -αν(τ) = idg. -h̥t: böot. *παρ-εἶαν (παρῆσαν)*, att. *ἔδειξαν*. Böot. *ἔθειαν* Neubildung wie *τιθέασι* (s. o.). Vom Aorist drang -αν im Dor. in jüngerer Zeit ins Perf. ein, z. B. *δέδωκαν*. Opt. el. *συν-έαν* kann

¹⁾ Eine lautliche Begründung ist für dieses θ (trotz MEISTER, Gr. D. 1, 260 f.) nicht gefunden. Möglich ist, dass θ zuerst

in die Medialendungen nach der Analogie der Endungen -σ-θε, -μεθα u. s. w. eindrang und sich dann auch auf das Aktiv verbreitete.

die urgriech. Form mit *-av* darstellen (lat. *sient*, idg. **siŋ-ŋt*), kann aber auch durch den speziell el. Wandel von *ε* in *α* entstanden sein (§ 8). Das *ε* von *εἶεν* beruhte auf qualitativer Anlehnung an das *η* von *εἴην* (vgl. *ῥε-* für **ῥα-* nach *ῥη-*, § 11, 1), oder, wie MISTELI meint (Ztschr. f. Völkerps. 12, 26), auf Assimilation an das *ε* der Silbendecke von *εἶ-μεν*, *εἶ-τε*; auch können beide Analogien zugleich gewirkt haben. Altes *-*ā*(*τ*) aus *-ŋt* (mit unbetontem *ŋ*) ist für den opt. der themavokalischen Verba voraussetzen: **φερο(ι)α(τ)* = **bhéroŋ-ŋt*; daraus zunächst durch Übertragung des *-v* von **εἶαν* (*εἶεν*) die Form **φερο(ι)αν*, weiterhin **φέροϊαν* (= el. *φροϊαν*?, s. § 8) mit Wiederherstellung des *οι* nach *φέρομεν φέροτε* (vgl. § 12); weitere Neubildungen *φέρον* und *φέροειν*, letzteres nach *εἶεν* (OSTHOFF, M. U. 4, 295 f.). Die thessal. Formen aor. *ἀνεθείκων ἐτάξαν* und *ἰδούσαν* impf. *ἐνεφανίσσοεν* sind unaufgeklärt trotz FICK, BEZZ. B. 7, 284, PRELLWITZ, De dial. Thess. 9, REUTER, De dial. Thess. 63 sq., BRAND, De dial. Aeoll. 57, CAUER, Wochenschr. f. klass. Phil. 1886 S. 1090; die richtige Deutung ergäbe sich vielleicht, wenn Form und Gebrauch des Optat. im Thess. bekannt wären. — Der Ausgang *-σαν* in *ἔθεσαν*, *ἔγνωσαν*, *εἶσαν*, hellenistisch *ἐλάβοσαν*, *εἶπασαν* (MEISTER, Gr. D. 1, 277) war wahrscheinlich zugleich dem sigmatischen Aorist (*ἔλεξ-σαν*) und der Form *ἦσαν*, in der *σ* nach *ἦστε* restituiert war (vgl. böot. *παρ-εἶαν*), entnommen (OSTHOFF, V. i. d. Nc. 337 f., M. U. 4, 292, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 319 ff.). Nach *ἴσαν* war neu gebildet *ἴσασι* (§ 134).

1. Du. Die idg. Form (ai. *-vas* etc.) war, wie es scheint, ausgestorben. Dafür die 1. pl. im Gebrauch.

2. 3. Du. Prim. *-τον*, *-τον*, sek. *-τον* *-τάν* (*-την*). Die ursprünglichen Primärendungen (ai. *-thas*, *-tas*) fehlten dem Griechischen. *ἐφέρετον*, *ἐφέρεταιρ* = ai. *abharatam abharatām*, idg. *-*tom*, *-*tām*.

108. Medialendungen. Dieselben waren, ausser im Griechischen, im Arischen und in Resten im Gotischen lebendig, verdunkelte Spuren auch im Lat. und Slav. Ihr etymologisches Verhältnis zu den Aktivendungen ist noch gänzlich unklar. Man beachte, dass der in verschiedenen Formen am Schluss auftretende Diphthong gr. *-αι* ai. *-ē* etc. statt auf idg. *-ai*, wie man die Grundform gewöhnlich ansetzt, auch auf idg. *-ai* (vgl. *σταῖ-μεν* aus **stāi-*) zurückgeführt werden kann.

1. Sg. *-μαι*, *-μᾶν* (*-μην*). Keine von beiden Endungen hatte ausserhalb Entsprechung, s. Vf. M. U. 1, 147. 172. 186; *-μᾶν* erinnert an die ai. Endung der 2. sg. *-thas*, die WACKERNAGEL in *ἔδο-θης* sieht (§ 114), vgl. MERLO, Riv. di fil. 14, 369 ff. In einem Teil der Tempora wenigstens hatte *-μαι* älteres *-*ai* (ai. *-ē*) verdrängt, z. B. im ind. perf., wie *τέτυγμαί*, vgl. ai. *tutud-ē* = lat. *tutud-ī*, aksl. *věd-ě* (OSTHOFF, Z. G. d. P. 191. 609).

2. Sg. Prim. *-σαι*: *φέρεαι φέρη* = ai. *bhārasē*, idg. **bhēre-sai*; *ἴσαι*, *γέγραψαι*. Das vielbesprochene *-ει* neben *-η* erklärt man am einfachsten als rein graphische Variante, s. § 16 und MEISTERHANS, Gr.² 131.

Sek. *-σο*: *ἐφέρεο ἐφέρου* = av. *abara-ŋha* (= *-*sa*), idg. **ibhere-so*, aor. hom. *-σας*, att. *-σω*, dor. *-σᾶ*; *ἴσο*, *ἐγγραψο*. Über das scheinbar lautgesetzwidrige *-σ-* in *τίθεισαι*, *εἰτίθεισο*, *τέθεισαι* etc. § 45. Neben idg. *-so* war nach WACKERNAGEL'S Ausführungen K. Z. 30, 302 ff. im Griech.

auch das ai. *-thās* vertreten, durch Formen wie *ἑδόθη* = ai. *ádi-thās*, wonach *ἑδόθη* *ἑδόθη* etc. neu gebildet wurden, während andererseits zu *ἑδόμην* *ἑδο-το* ein **ἑδο-ο* *ἑδου* entsprang (vgl. § 114. 150); **-so* war im Uridg. der thematischen Konjugation eigen, **-thēs* der athematischen; durch Ausgleichung, die in den verschiedenen Sprachen in verschiedener Richtung vor sich ging, wurde die ursprüngliche Verteilung gestört (vgl. § 114. 150. 151). — Die ai. Imperativendung *-sva* nehmen manche auch fürs Griech. an und setzen z. B. *θεο* = ai. *dhi-švá*; aber wenn es auch wahr sein sollte, dass *-su-* zwischen Sonanten im Griech. schwand (s. § 13 S. 33), so ist es doch wahrscheinlicher, dass das *-o* des Imper. aus **-so* hervorgegangen war, *θεο* *σου* *φέρω* *φέρου* also mit *ἔ-θεο* *ἔ-φέρω* bis aufs Augment identisch waren (Vf. M. U. 3, 6 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 25, 273, BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 14).

3. Sg. Prim. *-ται* (böot. *-τη*, thess. *-τει* § 15): *φέρεται* = ai. *bháratē*, idg. **bhére-tai*.

Sek. *-το*: *ἔφεροτο* = ai. *ábharata*, idg. **ébhère-to*. Nach der Analogie von *-το* trat arkad. *-τοι* für *-ται* ein.

1. Pl. *-μεθα*, vgl. ai. *-mahē*, av. *-maidē* (primär), ai. *-mahi*, av. *-maidī* (sekundär). *-μεθα* kann dem ai. *-mahi* gleich gesetzt werden, idg. **-medhō* (§ 11). Äol. *-μεθεν*, nur durch Grammatikerüberlieferung bekannt und angezweifelt (OSTHOFF, Z. G. d. P. 339), scheint nach *-μεν* gebildet, vgl. thess. 3. plur. *ἐφ-ανγρένθει-ν* (s. u.). Hom. *-μεσθα* mit *σ* nach der Analogie von *-σθε*, *-σθον*, *-σθην*, vgl. auch G. MEYER, Gr. Gr.² 418.

2. Pl. *-θε*: *ἦσθε*, *πέπυσθε*. *-θε* aus **-θφε*, vgl. ai. *-dhvam* (prim.), *-dhvam* (sek.). Erklärt sich die Differenz im Auslaut zwischen der griechischen und den arischen Formen so, dass die Griechen die Endung an die Aktivform anlehnten? Dies konnte geschehen, nachdem *-τον*, *-ταν*, *-τω* und *-(σ)θον*, *-(σ)θαν*, *-(σ)θω* paarweise zusammengekommen waren (s. u.). Indem das *σ* von Formen wie *ἦσθε* *πέπυσθε* mit zur Endung gezogen wurde, entsprangen die Formen wie *φέρεσθε*, s. OSTHOFF, K. Z. 23, 322 ff. Ob *ἔσπαρθε*, *ἔσταλθε* noch die ursprüngliche, *σ*-lose Form der Personalendung hatten, oder ob sie aus **ἔσπαρσθε* **ἔσταλσθε* hervorgegangen waren, ist fraglich (vgl. *ἔσπαρθαι* § 146, 1). *πέφανθε*, neben *πέφασμαι* und *πέφανται*, dürfte Neubildung für **πέφασθε* nach dem Muster von *ἔσπαρθε*: *ἔσπαρται* gewesen sein (vgl. SOLMSEN, K. Z. 29, 117).

3. Pl. Prim. *-νται* und *-αται*: *φέρονται* = ai. *bhárantē*, idg. **bhérontai*, *ἦνται* = ai. *ásatē*, idg. **és-ntái* (vgl. des Accents wegen ved. *indh-antē* u. a.), hom. *κίαται* (daneben *κείαται*, § 12), kret. *κίαται*; *κεκίαται*, *γεγράφαται*, *τετράφαται*.

Sek. *-ντο* und *-ατο*: *ἔφεροντο* = ai. *ábharanta*, idg. **ébhéro-nto*, *ἦατο* = ai. *ásata*, idg. **és-nto*, *κίατο*, *εἰρίατο*; *ἐτείαχato*; *γενοίατο* für **γενοατο* nach *γενοίμεθα* u. s. w. (§ 12).

Über die böot. und thess. Formen mit *θ* § 107 (unter 3. Pl.). Über das *ει* von thess. *-νθει-ν* § 15; das *-ν* scheint dem Aktiv entlehnt.

ἦνται *ἦντο*, *κείνται* *ἔκιντο*, *ἄγγυνται* *εἰρυντο*, *γένοντο* waren Neubildungen nach *ἄγνται* *ἄγντο*, *μέμνηνται* *ἐμέμνηντο*, *φέρονται* *ἔφεροντο* u. s. w. Umgekehrt hom. *βεβλήαται* *βεβλήατο* (statt *βεβλήνται* *βεβλήντο*), entsprechend

auch herod. *οἰκέσται* und *τιθέσται διδόσται* (wie *τιθέσσι*, § 107) nach *καλίσται* u. s. w. Vf. C. St. 9, 295, OSTHOFF, M. U. 4, 286. 292.

1. Du. *-μεθον*, nur spärlich belegt und angezweifelt, war wohl dualisch, nach *-σθον* umgebildetes *-μεθα* (vgl. ai. *-vahē*, *-vahi*). Vgl. CURTIUS, Vb. 1² 100 ff.

2. 3. Du. *-σθον -σθον* und *-σθον -σθάν* (*-σθην*) waren entweder speziell griechische Medialisierungen der Aktivformen, wie *φερέσθω* eine solche von *φέρετω* war (§ 144), oder *-σθον* war ursprünglich Suffix der 2. Pl. = ai. *-dñvam* (*-σ-* wie in *-σ-θε*, s. o.), wurde wegen des gleichen Ausgangs mit *-τον* dualisch und zog *-σθάν* als Neubildung nach *-τάν* nach sich.

109. Das **Augment**¹⁾ war ursprünglich ein selbständiges Wort, *é* = gr. *έ*, armen. *e*, ai. *a*-, etwa „vordem“ bedeutend, z. B. **é léigom* (*ἔλειπον*), **é liqóm* (*ἔλιπον*). Die Verbalform selbst trat enklitisch an. Die Verschmelzung nahm zwar schon in der idg. Urzeit ihren Anfang, denn Kontraktionen wie in (dor.) *ῖς* = ved. *ás* „erat“ aus **é est* wird man für uridg. halten müssen, aber sie war damals noch nicht durchgeführt: an die Zeit, wo **é* noch selbständiges Element war, erinnert einerseits die arbiträre Weglassung des Augments bei Homer u. s. w. (*βῆ* neben *ἔβη*), die als lautgesetzlicher Schwund um so weniger gelten kann, weil sie auch im Arischen vorliegt (vgl. auch das Italische), andererseits die Betonung von Kompositen wie *παρ-έ-σχον* (nicht **πάρεσχον*), die mit derjenigen von *παρ-ἰ-θες* auf gleicher Linie steht. Vgl. Vf. C. St. 9, 325, M. U. 3, 13. 88, WACKERNAGEL, K. Z. 23, 470. 27, 470, DELBRÜCK, S. F. 4, 68.

Die langen Vokale von *ἄγον* (*ῖγον*) und *ᾠζον* u. s. w. sind wohl nicht als Produkte der Kontraktion des *e* mit dem kurzen anlautenden Vokal des Tempusstammes anzusehen, sondern entstanden nach Massgabe des Verhältnisses von **ést* (*ῖς*) zu **ésti* (*ἔστι*), indem man, durch solche Formen wie **ést* veranlasst, die einfache Dehnung des anlautenden Vokals als Charakteristikum der Präteritalbildung nahm (OSTHOFF, M. U. 2, 123. 139). Über die *i* und *v* in *ἔειπεν* und *ἔμεινόν* u. a., die auf **e-i*-, **e-u*- nicht zurückführbar sind, s. CURTIUS, Vb. 1², 134, Vf. M. U. 1, 70, OSTHOFF a. O. und 4, 61. 195. Die scheinbar augmentlosen herod. Formen *αῖτεε*, *εἶχeto*, *αῦξετο* u. dgl. (BREDOW, De dial. Herod. 309 sq.) können lautgesetzliche Fortsetzung von urgr. Formen mit *āi*-, *ēu*-, *āu*- gewesen sein nach § 26, und jedenfalls beruhte die Vokallänge in att. *ῆτιον*, *ῆκασάμην*, *ῆξάμην*, *ῆξον* sowie in *ῆντετο*, *ῆρχον*, *ᾠρτο* u. dgl. auf einer Wiederherstellung der Länge unter dem von Formen wie *ῆγον*, *ῆριζον*, *ᾠζον* ausgeübten Systemzwange (OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1595), während *ῆμεν* *ῆτε* ihr *η* zunächst von *ῆα* bekamen (§ 112). Die späteren inschriftlichen Formen *ἔπ-επξίμενον* (bald nach 86 v. Chr.) zu *αὔξανω* und *εὔχουμην* (Thera, röm. Zeit) zu *αὔχέω* (MEISTERHANS, Gr.² 136) beweisen, dass in jüngerer Zeit ein gleichartiges Verkürzungsgesetz aufkam wie das, welches in urgriech. Zeit gewirkt hatte, und nach diesem sind auch *εὔρατο* u. dgl. (s. MEISTERHANS, a. O. und 147) zu beurteilen (vgl. § 26).

¹⁾ Litteraturangaben s. bei G. MEYER, Gr. Gr.² 420. 426 f.

Praeterita von Stämmen, die nach Wegfall der ursprünglich anlautenden Konsonanz vokalischen Anlaut bekamen, nahmen öfter, namentlich in jüngeren Zeiten, die Augmentgestalt der von Haus aus vokalisches anhebenden Verba an, z. B. ἤκησα (von φοικέω) nach ἤδησα (von οἰδέω) u. dgl.

Kontraktion von ε- mit nachfolgendem Vokal nach Wegfall von σ, ϕ, σϕ, z. B. εἰπόμην aus *ε-σεπομᾶν (vgl. lat. sequor), εἶδον aus *ε-φιδον (Homer εἶδον, lesb. εἰιδον), εἰργαζόμην aus *ε-φεργαζόμην (εφεργάσατο Hermione, RÖHL, I.G.A. n. 48), εἶθιζον aus *ε-σφεθίζον, εἶλκον aus *ε-σφελκον. Der Spiritus asper in den Formen wie ἐηκα ἦκα εἶμεν (von ἦμι = *σι-ση-μι), εἰπόμην, εἶρπον (von ἐρπω = *σερπω), εἶλκον war statt des lenis aus den unaugmentierten Formen eingedrungen (CURTIUS, Vb. 1² 134 f.). Zu kypr. ε-φρητάσατν att. ε-ρηξα vgl. § 13 S. 31, zu hom. ε-ννεον, ε-μμορε, att. ε-νεον, ε-ρρει, ε-ληγον § 45 S. 62.

Neben ε- hatte das Griechische auch ῆ- als Augment, z. B. in hom. ῆεἶδν, ferner in att. εἴρων, εἶλων, in denen εω, εα aus ηω, ηᾶ entstanden waren (§ 19), ῆβουλόμην, ῆδυνάμην, ῆμελλον neben εβουλόμην etc. (über das Vorkommen auf den att. Inschriften MEISTERHANS, Gr.² 134). So sind auch ῆλπιζον von φελπιζω, ῆργαζόμην neben εργαζόμην von φεργάζομαι (vgl. v. BAMBERG, Jahresb. d. phil. Ver. 8, 204) auf *ῆελπ., *ῆεργ. zurückzuführen. Vgl. Vf. C. St. 4, 166 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 27, 272 ff., Phil. Anz. 1886, S. 80, OSTHOFF, Z. G. d. P. 58. 129. 604 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 422 f. Von den verschiedenen Erklärungen dieses ῆ-, das nicht durch „Ersatzdehnung“ entstanden sein kann, ist die einfachste die MEYER'sche, nach welcher bei gewissen mit ϕ anlautenden Verben Formen mit prothetischem ε augmentiert wurden (vgl. ῆεἶδν : εἰσιάμενος), wonach dann auch andere digammierte Verba ῆ- annahmen, während die attischen ῆβουλόμην, ῆδυνάμην, ῆμελλον durch Anlehnung an ῆθελον (zu εθελω) entsprangen. Unaufgeklärt bleibt dabei freilich ἀν-εργα, s. G. MEYER S. 423.

Bildung der Tempusstämme.

Präsens (und starker Aorist).

F. HARTMANN, De aoristo sec., Berol. 1881. OSTHOFF, Über Aoristpräsens und Imperfectpräsens, P.-Br. B. 8, 287 ff.

110. Der Unterschied zwischen Präsens und starkem Aorist war nur ein syntaktischer, kein formaler. Denn Formen derselben Bildungsgattung wurden bald präsentisch, bald aoristisch verwendet, z. B. ἐργην, ἐργαρον (W. γρεφ-), ἔγεμον, ἐνπιτόμην waren Imperfekte, dagegen die formal gleichartigen ἔστιν, ἔτραπον, ἐγενόμην, ἐβλαστον Aoriste. Vgl. § 155. Nur hier und da gab die Bedeutungsverschiedenheit auch zu einer formalen Sonderung Anlass, am klarsten bei γενέσθαι, εἶν ἐλών, die wegen der aoristischen Funktion ihren Accent änderten.

111. I. Themavokallose Stämme oder Verba auf -μι. Meistens Stammabstufung, und zwar hatten von idg. Zeit her starke Form der sg. ind. act. und der conj. Das zwischen der Stammabstufung und der ursprünglichen Betonung bestehende Verhältnis (vgl. ai. é-mi „ich gehe“ : i-más „wir gehen“) wurde durch die in § 67 S. 85 besprochene Neubetonung des Verbum finitum verwischt.

112. 1. Klasse. Unerweiterter Verbalstamm.

a. Verbalstamm = einfache Wurzel, mit Stammabstufung,

z. B. εἶμι : ἴ-μεν W. εἶ-, ἔχε(ρ)-α : ἔχου-το W. ἔχευ-, *ἔθην-ν : ἔθε-μεν ἔθε-το W. ἔθε-; vgl. ai. é-mi : i-más, ádha-m : ádhi-ta.

Einige Einzelheiten:

εἶμι. 3. pl. ἴασσι aus *ἴαντι wohl für *άντι = ai. y-ánti mit Vorsatz von ἰ- nach ἴμεν, ἴτε (anders OSTHOFF, M. U. 4, 363). Konj. ἴω statt *ἴ(ι)-ω (ai. áy-anti) nach ἴμεν etc. Der alte opt. *ἰ-(ι)ην-ν = ai. ud-iyam (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 52 f.) wurde durch ἴοιμι ersetzt, das wie viele andre Formen unseres Verbums (s. J. BAUNACK, C. St. 10, 96 ff., Rh. Mus. 37, 472) nach Kl. 5 gebildet wurde. Der Inf. ἰέναι, aus *ἰ-φεναι entstanden (§ 146), veranlaßte im Verein mit λείην (s. § 145, 1) die Neubildung προσέμεν προσερχόμεθα Hesych (vgl. τίθεμεν) u. ähnl. Die ursprüngliche Formation des partic. zeigt Ἐπ-ἰασσα (d. i. ἐπιούσα), Beiname der Demeter, wonach M. SCHMIDT Ἰεσσαβαδίζουσα bei Hesych in ἰασσα korrigiert, vgl. ἴασσι und ai. yánt- : yat- (idg. *i-ñt- : *i-ñt-), fem. yat-ti, lónr- wie ἴοιμι etc. *ἴς für lautgesetzliches *ἴα (aus *ἴα = ai. áy-am) hatte sein *i* subscr. vom Pl. und Du. ἴμεν etc., die gleichwie ai. ái-ma die starke Stammform nach dem Sg. angenommen hatten (Vf. BEZZ. B. 2, 245, OSTHOFF, M. U. 4, 300). Hom. ἴς und ἴομεν, wie ἴοιμι etc., nach der thematischen Konjugation, und so dürfte auch gortyn. EIE als ἴς zu lesen sein (WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1887 S. 240). Über ἴενν und hom. ἴα § 137b.

Über εἶμι = ai. ás-mi (pl. s-más) s. OSTHOFF, K. Z. 23, 579 ff. 2. sg. εἶ, εἶς (εἶς), εἶσι § 107. Lesb. inschriftl. ἔσσι (Americ. Journ. of Phil. 3, 463), das wohl als 3. sg., nicht als 3. pl. zu nehmen ist, aus ἔσσι = ai. ásti durch Einwirkung von Formen wie ἦ-σι? 1. pl. ἐσμέν neben εἶμὲν theokr. εἶμὲς war Neubildung nach ἐστέ (§ 45). 3. pl. ἔασσι § 21, 2. 107. ἐντι εἶσι (für *άντι) mit ἔ- nach den übrigen Formen des Indik., vielleicht zugleich nach τίθερτι, wie mess. Konj. ἦνται CAUER D.² 47, 85 nach *τίθηνται (überliefert ist nur act. τίθηνται) gebildet war (Vf. M. U. 1, 36 f., MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 400); ἐντι als 3. sg. im Rhodischen, bei Archimedes und sonst (vgl. die verschiedenen Deutungsversuche bei G. MEYER, Gr. Gr.² 431). Der 3. pl. ἐντι stellt sich das part. ἐντ-ες zur Seite, für *άντ-ες = ai. s-ánt-as, woneben ἔσσα (Epidaur., Troez.) für *άσσα, so dass sich die Proportion ἐντι : ἔασσι = ἔσσα : ἔασσα ergibt (vgl. u.). Die Zurückführung von ἐντι auf idg. *s-é-nti mit dem völlig unverständlichen Element -e- bei FICK, Gött. gel. Anz. 1880 S. 421, KÖGEL, P.-Br. B. 8, 105, RECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 17 f. kann ich nur für verfehlt halten. Über die Enklisis von εἶμι WACKERNAGEL, K. Z. 23, 457 ff. Konj. ἔω ὦ = lat. er-o (vgl. § 165). Opt. εἶην aus *ἔσ-ην-ν (vgl. jedoch § 12 S. 29) : lat. siem, ai. sydm. Ob das ἔ- im pl. du. indic. und im opt. aus den ursprünglich starken Formen (εἶμι, ἔω) eingedrungen oder aus vorgriechischer Zeit überkommen war (OSTHOFF, M. U. 4, p. VI sq.), ist schwer zu sagen. Imper. ἴ-σθε § 46. 53; daneben bei Hekataeus ἔσθε. Ptc. ursprünglich stark *άντ-, schwach *át- = ai. s-ánt-, s-at-, idg. *s-ñt-, *s-ñt-, ein Rest von *át- in ἔασσα gortyn. dat. ἰάτῃ (§ 72); die Form ἐντ- (dor. ἐντ-ες) ist wie ἐντι zu beurteilen (s. o.), ἐν, ὄν aber waren ebenso wie ἔον, ἔοι, ἐόντω, ὄντων Neubildungen nach

Kl. 5. ἦν, ἦτε, ἦτον, ἦτην neben ἦα ἦ, ἦστε etc. waren durch ἦμεν (*ἦσ-μεν § 45) veranlasste Neubildungen nach Kl. 1c (Vf. C. St. 9, 310), umgekehrt ἦσαν neben dem lautgesetzlichen böot. παρ-εῖαν Neuschöpfung nach ἦσται (§ 107); die lautgesetzliche Form der 3. pl. war wohl auch durch dor. u. s. w. ἦν aus *ἦαν vertreten (G. MEYER, Gr. Gr.² 432). Mehrdeutig ist die 3. sg. ἦν, die jedenfalls nicht für eine als 3. sg. gebrauchte 1. sg. ausgegeben werden darf, s. CURTIUS, Zur Kritik der neuest. Sprachforsch. 48 f. G. MEYER, Gr. Gr.² 433. Im Anschluss an die aus ἦα entstandene Form εἶα bei Herodot (§ 19) entsprangen als Neubildungen εἶας εἶατε (Vf. C. St. 9, 310, BEZZ. B. 2, 245, G. MEYER, Gr. Gr.² 432). Perfektformen waren ἦσθα und ἦεν (§ 107), über εἶσθα, εἶην ἦην § 131. Über die Stammstufe im pl. und du. impf. (ἦστε = ai. ásta), die aus dem sg. entlehnt war, s. Vf. BEZZ. B. 2, 245 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 151 f. Was endlich die Former 1. pl. ἐμὲν bei Kallimachus, thess. 1. sg. ἐμὶ, hom. Inf. ἐμεν ἐμεναι betrifft, so ist die Annahme lautgesetzlicher Entstehung ausgeschlossen Entweder schuf man auf Grund des Verhältnisses εἶσι : τιθεῖσι, εἶην : τιθείην die 1. pl. und den Inf. nach τίθεμεν und τιθέμεν τιθέμεναι, was dann auch noch ein ἐμὶ entstehen liess (Vf. M. U. 1, 6. 37, Zum heut. Stand der Sprachwiss. 72), oder die Parallelen εἶσι : ἴασι, εἶω : ἴω u. s. w. liessen als den charakteristischen Unterschied beider Verba das ε oder ι vor der Endung erscheinen und so waren 1. pl. ἴ-μεν inf. ἴ-μεν ἴ-μεναι die Vorbilder (SOLMSEN, K. Z. 29, 72).

φημί, φᾶμὲν, φᾶσθε. Über das Verhältnis zu φαίνω OSTHOFF, Z. G. d. P. 353 f., über die Betonung WACKERNAGEL, K. Z. 23, 457 ff.

ἦ „sprach“ aus *ἦκ-τ (zu ai. perf. dha), woran sich ἦν und praes ἦμι ἦσι als Neubildungen nach φημί anschlossen. WACKERNAGEL, K. Z. 23, 467, OSTHOFF, Z. G. d. P. 175.

ἔρα-ται wahrscheinlich aus idg. *r̥m-táti, W. rcm-, wozu ἐρατός = ai. ratá-s, idg. *r̥m-tó-s; das Verbum wurde in die Analogie der Kl. 1b (§ 113) übergeführt. Vf. K. Z. 23, 587 ff. Anders FICK, Gött. gel. Anz. 188. S. 1425, FRÖHDE, BEZZ. B. 9, 111.

κεί-ται = ai. śé-tē zeigt auffallender Weise starke Stammstufe. Un sichere Erklärungsversuche bei OSTHOFF, Z. G. d. P. 173 und MERINGER Ztschr. f. österr. Gymn. 1888 S. 134.

ἦσ-ται = ai. áś-tē, ἦ-ται = ai. áś-atē (κάθ-ηται und ἦνται durch ἦμαι ἦμεθα, ἦσαι veranlasste Neubildungen, vgl. § 108; umgekehrt das von Grammatikern überlieferte ἦσμαι nach ἦσται) scheint von Haus aus ein Perfekt gewesen zu sein (OSTHOFF, Z. G. d. P. 170 ff.). Über den Spiritu asper des Verbuns § 51.

ἔστην = ai. ásthām; ἔστημεν war Neubildung für *ἔσταμεν (J. SCHMIDT K. Z. 23, 282, Vf. K. Z. 25, 220, OSTHOFF, Z. G. d. P. 374). Die Stammstufe- in ἔθε-μεν, ἔθε-το (ai. ádhi-ta), é- in εἶμεν aus *é-se-μεν und δο- in ἔδο-μεν, ἔδο-το (ai. ádi-ta) für *θα-, *ά-, *δα-, § 11, 1. 24. Über die x-Formen ἔθηκα, ἔηκα ἦκα, ἔδωκα (MEISTERHANS, Gr.² 151 f.) s. Vf. K. Z. 25, 217 ff., OSTHOFF, Z. G. d. P. 372 ff. und unten § 135.

Die als Parallelen zu ἔδομεν und ptc. δόν erscheinenden ἔκομεν ἔσθόμεθα und κόν·εἰδός Hesych (J. BAUNACK, Stud. 1, 257) haben mit θνο

αιε; nichts zu thun, sondern gehörten zu lat. *ca-tu-s* „gewitzigt, geschickt“ ai. *sc̄lita-s* „geschärft, spitz (von Reden), bereit, fest entschlossen“, W. *lō-*.

Von *πτεν-* = ai. *k̄hān- ikā-μεν*, *ἀπ-έκτᾱ-το* = ai. *āk̄ša-ta*. 3. sg. *ἀπ-έκτᾱ* Neubildung für **έκτεν(τ)*. 3. pl. *έκτᾱν* und *πτεώμεν* neu nach Art der *σ*-Stämme (§ 25, 2). Vf. K. Z. 24, 264 f., OSTHOFF, M. U. 4, 298 f. 301. Das seltsame hom. *ούτα* (3. sg.) war wohl dem sinnverwandten *έκτᾱ* nachgeschaffen (vgl. *ούτάμενος*, *ούτάμεναι* : *πάμενος*, *πάμεναι*). Vgl. G. MEYER, Gr. Gr.² 461 über *ἀπ-ηύρα*.

Über *έχε-α* *έχου-α* (*έχου-το*), *έσσευ-α* (*έσσου-το*), *έίπ-α*, *ήνεικ-α* (att. *ήνεγκ-α*, vgl. G. MEYER, Gr. Gr.² 287, BAUNACK, Gortyn 56 ff.) u. a., die sich mit ihrer Flexion der Weise des *σ*-Aorists anschlossen (z. B. *έχέαμεν* statt **ήχόμεν*, vgl. herod. *έας*, *έατε*), s. Vf. BEZZ. B. 2, 247 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 25, 277, OSTHOFF, M. U. 4, 300 f. Hieher vielleicht auch *επριάμην*, s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 408.

3. pl. *έπτᾱν* von W. *pet-* erklärt OSTHOFF, Z. G. d. P. 371. 409 ansprechend aus (*έ*)-*pt-ēt* (die 1. sg. wäre **έπετ-α*) und lässt danach *έπτᾱν* *επτην* entstanden sein (nach *έσᾱν* : *έσᾱν*).

Das Paradigma *έφυ-ν* : *έφυ-μεν* zeigt in allen Formen die schwache Stammgestalt *φῦ-*. Ihm stellt sich *έβη-ν* (*έβα-ν*) : *έβη-μεν* von W. *gem-* zur Seite, s. § 21 S. 41. *βᾱ-την* neben *βή-την* wie *κλυ-μενος* : *κλυ-θι*, *λυ-το* : *λυ-το*.

113. b. Verbalstamm = Wurzel + *ο* (oder Wurzel auf *ο*, s. § 11 Anm.), z. B. *κρέμα-μαι*, *ὄνο-μαι*. Vgl. ai. *āni-mi* (cf. *āne-mo-s*, lat. *ani-mu-s*), *σάρι-mi*. *έμέω* wahrscheinlich Umbildung eines älteren **φεμε-μι* (= ai. *vāmi-mi*, idg. **μετο-μι*), wie *άγάμαι* für *άγαμαι*, *τιθέω* für *τιθῆμι* u. dgl. Vgl. Vf. M. U. 3, 80, FRÖHDE, BEZZ. B. 9, 110 ff., G. MEYER, Gr. Gr.² 434 f.

114. c. Verbalstamm auf langen Vokal, ohne Stammabstufung. *ᾱ(φ)τι-σι*, *ᾱ(φ)τι-τον*, *ᾱ(φ)τι-το*, *ᾱ(φ)τή-μενος* (ai. *vā-ti*, *vā-tas*), *έγνω-ν*, *έγνω-μεν*. Vokalkürze (*ᾱ(φ)εισι* = dor. **ᾱ(φ)ε-ντι*, *έγνω-ν(τ)*, *γνό-ντ-ες*, *γνό-ι-μεν*) überall erst auf griech. Boden entstanden nach § 26; *άεσαν* bei Apoll. Rhod. statt *άρισαν* nach dem Muster von *έθεσαν*. *γνοῖμεν* (aus **γνωμιεν*, **γνω-ι-μεν*) zog *γνοῖν* nach sich (§ 145, 1). Andere Beispiele: *χρηῖσθα*, *ιδῶν*, *έβλην* *έβλητο*, *έπλημην*; *έρρυν*, *έβάλην*, *έμάνην*, *έάλων* aus **ι(φ)ᾱλων* (diese vier mit nebetoniger Tiefstufenform der Wurzelsilbe, § 21, 4. 23, 4. 24), *βιώτω βιώσαι*, *έγῶν*. Vf. C. St. 4, 113, M. U. 1, 30. 64. 71 ff. 89, MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 466 ff., OSTHOFF, M. U. 4, 364 ff.

έκ-φρηται, *είσ-φρηται*, *έπεισ-φρείς* von St. *φρη-* zu W. *bher-* (*φέρω*). Erst durch assoziativen Anschluss an das bedeutungsverwandte *ήμι* entsprangen die Formen *φρές*, *είσέφρηκα* u. a. Vf. FLECKEIS, Jahrb. 1880 S. 217 ff.

Sekundärer Eintritt in diese Klasse ist für *έτην*, *ζήθι* anzunehmen, zu **ιγ-ω* (WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1887 S. 231).

Hierher auch die Aoriste auf *-θην*, wie *έδό-θην*, *έκτά-θην*, *έτιμή-θην*. Die Annahme, dass man nach dem Verhältnis von *έγραφον* zu *έγραφα* zu *σέθω* ein *έσχεθην*, zu *φθίθω* ein *έφθίθην* u. s. w. gebildet habe und so diese ganze Aoristkategorie entsprungen sei (SCHLEICHER, Compendium⁴

S. 813. Vf. M. U. 1, 78 ff.), stösst auf Schwierigkeiten. WACKERNAGEL, K. Z. 30, 302 ff. setzt *ἔδο-θης* = ai. *ádi-thas*, *ἔκτα-θης* = ai. *ákṣa-thas*; diese Formen gehörten als 2. sg. zu *ἔδο-το*, *ἔκτα-το*, ebenso *ἐμίχθης* zu *ἔμικτο*, *ἐλέλιχθης* zu *ἐλέλικτο* als σ-Aoriste (**ἐμικ-σ-θης* **ἐμικ-σ-το*, **ἐλέλικ-σ-θης* **ἐλέλικ-σ-το*), ferner *ἔρειςθης* zu *ἔρειατο*, *ἔδαμάσθης* zu *ἔδαμάσσατο*; indem *ἔδοθης* mit *ἐργάθης* auf gleiche Linie gestellt wurde, entstanden *ἔδοθι*, *ἔδοθι*, etc. (vgl. § 108). Ich sehe keine Schwierigkeit, die dieser scharfsinnigen Kombination entgegenträte. Zur Bedeutung dieser Aoriste vgl. § 150, 151.

115. 2. Klasse. Reduplizierter Verbalstamm. Der Vokal der Reduplikationssilbe war *i* und zwar in einem Teil der Beispiele schon in der idg. Grundsprache, z. B. *ἴστυμι* wie ai. *tí-ṣthāmi* (3. sg. *tíṣth-a-ti*), lat. *si-sto* (J. SCHMIDT, K. Z. 25, 74 f.). Der Nasal in *πίμ-πλημι* *πίμ-πρημι* war von *πιμ-πλάνω* (§ 129) her eingedrungen, s. F. HARTMANN, De aor. sec. 10. G. MEYER, Gr. Gr.² 437. 448. Zuweilen wurde die Reduplikationssilbe vom Präsens aus in andere Tempora mitgenommen, wie hom. *διδῶσω*, *διζήσομαι*.

a. Formen mit altüberkommener Stammabstufung: z. B. *ἴσταμι*: *ἴσῶ-μεν*, *ἴσῶ-ται*. Während die schwache Form *ἴσῶ-* altererbt war (idg. **si-stā-*), waren *τιθε-*, *ἰε-* (aus **σι-σε-*, lat. *sero* aus **si-sō*, W. *sē-*; von andrer Wurzel hom. *ἰεμαι* „strebe“, s. L. MEYER, BEZZ. B. 1, 301 ff.), *διδω-* Neubildungen: *τίθειμεν*, *δίδομεν* statt **τιθ-μεν*, **διδ-μεν* (vgl. ai. *dadh-mús*, *dad-más*) nach *ἔ-θε-μεν*, *ἔ-δο-μεν* (§ 112); ebenso waren urgriech. dor. *τίθειντι*, *δίδοντι* wahrscheinlich für **τιθ-ατι*, **διδ-ατι* (vgl. ai. *dádḥ-ati*, *dád-ati*) eingetreten. Neugestaltungen nach *ἀγνῶσαι* u. ähnl. waren *τιθείσαι*, *διδόσαι*, **ἰσῶσαι*, woraus *ἴσῶσαι*. Nach der Analogie des letzteren wurde im Att. auch *τιθείσι*, *διδούσι* statt *τίθεισι*, *δίδουσι* gesprochen (Herodian I 459), während bei Homer vielleicht noch *τίθεισι*, *δίδουσι* wie auch *ἴσῶσαι* (aus *ἴστα-ντι*) galten. Vgl. G. MEYER, Gr. Gr.² 413, OSTHOFF, M. U. 4, 286 ff. Z. G. d. P. 366 f., J. SCHMIDT, K. Z. 27, 395. Neubildungen nach b. waren hom. *τιθῆ-μενος* *τιθῆ-μεναι*, *δίδω-θι*. Neubildungen nach der Analogie der Verba contracta (Kl. 9. 10) *τιθεῖ*, *διδοῖ*, imper. *τίθει*, *δίδου*, *ἴσῶ*, inf. *τιθεῖν*, *συν-τεῖν*, ptc. delph. *διδέουσαι* (zu *δίδημι*), impf. *ἔδιδουν*, *ἔτιθεις*, *ἰεις* u. a.; *ἔτιθεις* *ἔτιθει* und *ἰεις* *ἰει* veranlassten *ἔτιθειν*, *ἰειν* (CURTIUS, Vb. 1² 158) nach dem Muster von *ῥειν* (§ 137b).

Über hom. *βίβας*, dor. *βίβαντι* s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 375.

b. Stamm auf langen Vokal, ohne Abstufung. *δί-ζη-μαι* *δι-ζή-μενος* (Vf. M. U. 1, 8 f.)¹⁾ *κί-χη-μι*, *κί-χη-τιν*, *κί-χη-μενος* (vgl. BEZZENBERGER in s. Beitr. 2, 191 und L. MEYER, ebend. 5, 102 ff.). Ob diese Klasse altererbt war, ist zweifelhaft.

c. Eine besondere Klasse bilden die abstufoenden *πίπλημι*, *πίπρημι*, *ἴλημι* aus **σι-σλη-μι*: *πίπλῶμεν*, *πίπρῶμεν*, *ἴλῶθι* *ἴλατε* *ἴλαμαι*. Neben dem ersten Verbum stand ai. *pipar-*: *pipr-* nach unserer Kategorie a. Vgl. Vf. M. U. 1, 44 f. 52, FLECKEIS, Jahrb. 1880 S. 222, FRÖHDE, BEZZ. Beitr. 9, 119,

¹⁾ An J. BAGNACK's ζε- als schwache Wurzelform zu ζη- (Stud. 1, 248 f.) glaube nicht.

SOLMSEN, K. Z. 29, 88. 113. 350 f. Wir haben es hier mit Verbalstämmen zu thun, die mit denen von § 114 (βλη-) auf gleicher Linie standen, und es ist nicht zu erweisen, dass *πίπλημι* : *πίπλάμεν* eine uridg. Konjugationsart repräsentierte, mögen wir *πιπλά-* = ai. *pirh-* oder = idg. **pi-pl-* setzen (vgl. § 24 S. 46 über *λαγρός*). Hom. *πίπληθι ἴληθι* entscheiden nichts, weil sie wie *δίδοθι* beurteilt werden können. Ich halte bis jetzt immer noch für das wahrscheinlichere, dass Typus c. eine griechische Neuerung war, bei der Typus a. (ai. *pirarmi*) als Vorbild diente. Vielleicht bringt SOLMSEN'S a. O. in Aussicht gestellte Abhandlung Aufschluss.

116. 3. Klasse. Schwache Wurzelform + *νῦ* : *νῦ*, z. B. *ἄγ-νῦ-μι* : *ἄγ-νῦ-μεν*, *πιτάφ-νῦ-μαι*. *-νῦ-* war Umbildung von idg. *-ne-* (ai. *-nō-*, *-nav-*) nach Massgabe des Verhältnisses *-nā-* : *-nā-* Kl. 4 (OSTHOFF, M. U. 2, 139). Aus den ursprünglichen Ausgängen ind. **-νευμι*, conj. **-νερω*, impf. **-νερα* erklären sich *κλ-νέω* neben *κλ-νυ-ται* und *θῦ-νέω* (DE SAUSSURE, Mém. 187, OSTHOFF, M. U. 4, 35). 3. pl. urspr. **φαγ-νύ-αντι* (*ἀγνώσσι*) wie ai. *śaknuv-ānti* (idg. **-nu(μ)-h̄nti*), aber **τι-νυ-αντι* = ai. *ci-nv-ānti* (idg. **-nu-h̄nti*); W. SCHULZE'S Ansatz eines postkonson. **-μ-ήnti* = gr. *-ανφ-αντι* (Quaest. hom. 41) ist ohne genügenden Anhalt. Schön im Urgriech. wurde der Typus **-νυ-αντι* überall durch *-νυαντι* verdrängt. Ion. *ἀγνῦσι* (mit derselben hysterogenen Betonung wie *τιθεῖσι*, die jedenfalls für hom. *ἐγγνῦσι* nicht anerkannt zu werden braucht, vgl. § 115 über *τιθεῖσι*) war ebenso Neubildung wie *ἄγνυται* statt **φαγ-νύ-αται* (ai. *āp-nuv-ātē*, mit ursprünglichem Ton ved. *ta-nv-ātē*), s. § 107. 108. Die Tiefstufenform der Wurzelsilbe hatten auch noch z. B. *τί-νύμεναι* = ai. *ci-nu-*, *ἀγνῦμι* aus **ὄφιγ-* homer. *ἀγνυτο* (neben lesb. *ὀέγγη*, s. G. MEYER, Gr. Gr.² 438), *μλ-νυ-* (in *μινύθω*, s. u.) = ai. *mi-nu-*, *τά-νυται* = ai. *ta-nutē*, idg. **tḡ-nu-tāḡ* (W. ten-), *ἴγνυ* *ἀ-νυ-* in att. *ἀ-νύω* = ai. *sa-nu-* (W. sen-). Die sogen. nebetonige Tiefstufenform in *τί-νυται* (neben *τί-νύμεναι*), in *κλ-νυμαι* (neben ai. *śi-nu-tē*) und in *ὄρνυμι*, *στόρνυμι* (neben ai. *ḡ-nō-mi*, *stḡ-nō-mi*), *ὀμόργνυμι* mit *ορ* = *ḡ*. Mit unursprünglichem Hochstufenvokalismus solche wie *ὀρέγ-νυμι*, *δείκ-νυμι*, *ζέσγ-νυμι*, *πίγγ-νυμι*, *ῥήγγ-νυμι* (Vf. K. Z. 24, 255 ff.).

Andere Neuerungen. Erweiterung durch *θ*: *μι-νύ-θω*: ai. *mi-nō-mi*, *ῥθι-νύ-θω*: ai. *kḡi-nō-mi*. — Häufig, von Homer an, *-νύω* statt *-νυμι*, z. B. *ταρῖω* (vgl. LA ROCHE, Ztschr. f. öst. Gymn. 1876, S. 584 ff., MEISTERHANS, Gr.² 153 f.). Diese Verba auf *-νύω* waren jüngeren Ursprungs als die formal ähnliche Kl. 15. — Nach *ζώννυμι* (urspr. **ζωσ-νυμι*, vgl. *ζωσ-τήρ*, W. jōs-), *ἀμυγ-έννυμι* (neben lautgesetzlichem *εἰνῦμι* aus **φεισ-νυμι*, armen. *z-genum* „ich ziehe mich an“, idg. *yes-*), *σβέννυμι* (vgl. *ζείνυμεν* bei Hesych) bildete man *ῥώννυμι*, *στροώννυμι*, *κορέννυμι*, *πετάρνυμι* u. a., s. § 45 und LESKIEN, C. St. 2, 108 ff., Vf. K. Z. 27, 589 ff., SOLMSEN, K. Z. 29, 73 ff. Man beachte, dass das *yes-* von *έννυμι* wahrscheinlich in *yes-* zu zerlegen ist und so mit *σβ-εσ-*, *ξ-εσ-* u. dgl. auf eine Linie kommt (Vf. Grdr. 2, 20). — Dem *γίνουμαι* aus *γίγνομαι* (§ 57) wurde ein *γίνυμαι* (thess. *γίνυμενάν*, böot. *γινούμενον*) zur Seite gestellt auf Grund des Nebeneinanders von *άννυμαι* und *άνουμαι*, *τίνυμαι* und *τίνομαι* u. ähnl. (§ 130). *καίνυμαι* wurde wohl zu *κέασμαι* gebildet nach dem Muster von *δέδασμαι* : *δαίνυμαι*. — Indem *άννυμαι* *ταρῖω* zu den Formen wie *εἰρῦμεναι* *έρῦω* „ziehe“ in Beziehung

gesetzt wurde, entstanden *τανύσσαι, τετάνυσται* nach *ἐρύσσαι, εἶρυσται* (vgl. auch *ἐλκύσαι, εἰλκύσθην* zu *ἔλω* nach dem bedeutungsverwandten *ἐρύω*) u. dgl. m.

117. 4. Klasse. Schwache Wurzelform + *vā* : *vā̃*, z. B. *δάμ-νᾱ-μι* : *δάμ-νᾱ-μεν*, wie ai. *ḡr-nā-mi* : *ḡr-nī-mās*. Das lautliche Verhältnis von *-vā-* zu ai. *-nī-* ist unaufgeklärt. Die schwache Stufe der Wurzel zeigen noch *μάρναμαι* und koryk. att. *βαρνάμενος* aus **βραναμενος* (§ 23, 1. 30) zu ai. *mrñāti*, idg. **mr-nā-ti* und *πορνάμεν·πωλεῖν* Hesych (neben *πέρνημι*), das entweder ursprüngliches **pr-nā-mi* repräsentierte und dem böot. Dialekt angehörte (s. § 27) oder aus **pr-nā-mi* hervorgegangen war. Ein noch nicht befriedigend erklärtes *ι* in der Wurzelsilbe zeigen *κίρνημι, πίλναμαι, πίτνημι, σκίδνημι*, vgl. G. MEYER, Gr. Gr.² 441, SOLMSEN, K. Z. 29, 74, WACKERNAGEL ebend. 126 [vgl. den Nachtrag zu dieser Stelle].

Der Übergang von *-vāmi* in *-vāw* in *πιτνάω* u. a. steht dem von *-vūmi* in *-vūw* (§ 116) gleich.

118. II. Themavokalische Stämme oder Verba auf *-ω*. Die Verteilung von *-ε-* und *-ο-* über die verschiedenen Formen (z. B. *φέρ-ε-τε, φέρ-ο-μεν, φέρ-ο-ντ-ες*) war die urindogermanische. Bemerkenswert ist *-έ-μενο-ς* in delph. lokr. *καλείμενος*, arkad. *ἀδικήμενος*, pamphyl. *βωλήμενος*, el. *καδαλήμενος* aus **-ε-(ι)ε-μενο-ς* neben *-ό-μενος* (ALLEN, C. St. 3, 267, OSTHOFF, M. U. 1, 212, WACKERNAGEL, K. Z. 27, 86, JOHANSSON, De der. verb. 43 sqq.), ein Nebeneinander, das vielleicht ebenso altüberkommen war wie *τέο* (**qe-siō*) neben *ποῦ* (**qo-siō*) u. dgl. (§ 79. 96).

119. 5. Klasse. Wurzel + *o* : *ε*.

a. Starke Wurzelform, z. B. *φέρ-ο-μεν φέρ-ε-τε, λείπ-ο-μεν λείπ-ε-τε, τήκ-ο-μεν, αἴθ-ο-μεν*, vgl. got. *baír-a-m, baír-i-þ*. Die häufigste Präsensbildung. Mit aoristischer Funktion *ἐγενόμην, ἔλειν*.

b. Schwache Wurzelform (Tiefstufe), z. B. *γλύφω, γράφω* (vgl. aksl. *grebā* nach 5a. und el. *γοφεύς*, wie *πομπεύς*), dor. *τράπω, τράχω* (während att. *τρέπω, τρέχω* nach Klasse 5a. gebildet waren); ferner *ἔ-σχ-ο-ν, πτ-έ-σθαι, περι-πλ-ό-μενος, κταν-εῖν, ταμ-εῖν, βαλ-εῖν, πταρ-εῖν*, die vier letzten mit nebetoniger Tiefstufenform (§ 21, 4. 23, 4. 24). Vgl. ai. *tud-á-ti* „stösst“, *gír-á-ti* „verschlingt“. Ob *ἔτεκον*, dor. lesb. *ἔπετον* hierher (mit nebetoniger Tiefstufe, vgl. OSTHOFF, P.-Br. B. 8, 304) oder zu 5a. gehörten, bleibt zweifelhaft.

Der ursprüngliche Betonungsunterschied zwischen 5a. und 5b. tritt nur noch im Verb. infin. (*λείποντες, λείπειν* : *λιπόντες, λιπεῖν*) und in den Imper. *ιδέ, λαβέ* etc. (§ 67 S. 85) hervor.¹⁾ Die Betonung *γράφειν, γλύφω* war nach Analogie von 5a., die Betonung *γενέσθαι* (alat. *geno*), *έλων* nach 5b. geneuert. Die paradigmatische Doppelheit *λείπο- λείπε-* (idg. **léipo- *léipe-*) und *λιπό- λιπέ-* (idg. **liqó- *liqé-*), z. B. *ἔλειπον* neben *ἔλιπον*, war wahrscheinlich aus einem einzigen Paradigma auf die Weise entsprungen,

¹⁾ Nur scheinbar sind *σχ-ώ, σχ-οῖμεν* altertümlicher betont als *λίπ-ω, λίπ-οιμεν*. Denn nach dem in § 67 bemerkten waren auch *σχώ, σχοῖμεν* einmal enklitisch und bekamen ihren historischen Accent erst auf griechischem Boden. Die Übereinstimmung mit der uridg. Accentuation (**eǵh-ó-*) war also ebenso zufällig wie bei *φέρω, φέρομεν, φέρεται* u. s. w.

dass eine durch den wechselnden Accent entstandene Verschiedenheit zwischen den Formen, **λέγο- λέγε-*, nach zwei verschiedenen Seiten hin ausgeglichen wurde (vgl. FICK, BEZZ. B. 4, 179, PAUL, Prinzipien² 218, OSTHOFF, P.-Br. B. 8, 288). Vgl. § 155.

Im Anschluss an die Doppelformen *ἤνεγκον : ἤνεγκα* und *εἶπον : εἶπα* (a. Kl. 1a.) gingen die themavokalischen Präterita in der alexandrinischen Zeit öfters in die Flexionsweise von *ἤνεγκα* über, z. B. *ἔσχα, εὐράμην, ἤφερα*. So auch *ἤγαγα* für *ἤγαγον* (Kl. 6), *ἤλπιζα* für *ἤλπιζον* (Kl. 8). S. G. MEYER, Gr. Gr.² 467, MEISTERHANS, Gr.² 147.

120. 6. Klasse. Reduplizierte Wurzel + o : ε.

a. Reduplikationsvokal *ε*. Z. B. *γί-γν-ομαι (γίνομαι), μί-μν-ω, ἴσχω* aus **ε-σχ-ω* (§ 60), *ἴζω* aus **σι-σθ-ω* = lat. *sūd-o* (§ 46), *ἰάχω* aus **φι-φάχ-ω* (zu *ἴχω*): vgl. lat. *gi-gn-o*, ai. *pi-bd-a-tē*. *τίκτω* aus **τι-τκ-ω* (§ 62). Unklar ist, ob das *ι* von *πί-πτ-ω* ursprünglich war (vgl. ai. aor. causat. *á-pi-pat-a-ti*) oder dem sinnverwandten *ῥίπτω* entlehnt wurde.

b. Andere Reduplikationsweise. *ἔ-σπ-ο-ιτο, ἐ-πέ-φν-ο-μεν, κέ-κλε-ιτο, πε-πυθ-ο-ίατο, τε-τάρπ-ε-το, λε-λαβ-έ-σθαι*, vgl. ai. *sá-śc-a-ti (sa-śc-a = ἐ-σπ-ο- von W. seq.)* und lat. *tendo* aus **te-tn-ō* (THURNEISEN, K. Z. 26, 302). Schwierigkeit macht *ἔειπον εἶπον* gegenüber dem auf idg. **e-me-mg-o-m*weisenden ai. *á-vōc-a-m* von W. *meq-*, s. Vf. K. Z. 25, 306 und WACKERLAGEL's § 60 erwähnten Deutungsversuch¹⁾.

Ob diese Klasse schon mit Beginn der Überlieferung des Griechischen auch präsentisch auftritt (wie ai. *sá-śc-a-ti*), ist zweifelhaft, da *ἔσπεται* § 826 angefochten ist und von *ἔζομαι* nicht feststeht, ob es aus **σε-σθ-ο-μαι* (KÖGEL, P.-Br. B. 7, 192) oder aus **σεδ-ιο-μαι* (Kl. 7) entstand; in alexandrinischer Zeit *πέφνω* (vgl. über *παφών κτείνας* bei Hesych Vf. C. St. 7, 206), *κέκλωμαι*.

ἤγ-αγ-ο-ν = ai. *áj-ij-a-m, áx-ách-o-nto, ἤρ-αρ-ε, ὠρ-ορ-ε*, jüngerer Typus *ἱρῆ-αχ-έειν* u. a. (vgl. BEZZENBERGER in s. Beitr. 3, 311).

121. 7. Klasse. Wurzel + *ιο : με*. *φύω* lesb. *φνίω, τίω τίω* (ai. *ῥ-γά-tē*, vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 12). *λίσσωμεν · ἐάσωμεν* (Hesych) aus urgr. **liku-jo-men, ὀρύσσω, νίζομεν* aus urgriech. **nigk-jo-men* (§ 35. 38. 41), *σιῖω, σφνίω*. *βαίνω, μαινομαι*, lesb. *κταίνω, ἀσπαίρω, αἴρω* aus **φαιρω* (Vf. K. Z. 27, 197 f.), (dor.) *φθαίρω*, (ion.) *σκάλλω* (§ 21, 3. 23, 3. 54). Alle diese mit schwacher Wurzelform, wie ai. *tš-ya-ti* „dürstet“ *mr-iyá-tē* „moritur“; ebenso auch *ῥέζω* für **φραζω* = got. *vairkja* „wirke“, idg. **vrǵ-jo* (§ 62). Vgl. FRÖHDE, BEZZ. B. 6, 178 ff. Daneben oft auch Hochstufenvokalismus (*ε*), z. B. *κτείνω, αἰείρω, φθειρώ* (lesb. *κτείνω, αἰέρω, φθέρω*, ark. *φθήρω*), *στελλω* (§ 12. 30. 56). Die Wurzelstufe in *πέσσω* aus urgriech. **peku-jo* (§ 35. 38) ist zweideutig (wenn Tiefstufenform, so vergleiche es sich mit *πεπτό-ς*, § 24), ebenso *χέζω*. Ob die Formen mit hochstufigem *ε* speziell griech. Neubildungen waren (teils nach dem Fut. und Aor., z. B. *κτείνω* nach *κτενῶ ἔκτεννα*, teils nach solchen Präsensformen wie *πέσσω*, falls diese tiefstufiges *ε* hatten, teils vielleicht auch nach Formen wie *φέρω*, vgl. FRÖHDE a. O. 180), oder ob es einen idg.

¹⁾ Sicher verfehlt ist was SMYTH, Der Diphthong *Ei* S. 57. 59 über *ἔειπον* aufstellt.

Wechsel z. B. zwischen **μέρη-ιο-* (*έρδω*, § 59) und **μρη-ιέ-* (**φράζω* s. o gab, analog dem zwischen **δέρη-ο-* (*δέρομαι*) und **ἀρη-έ-* (*δρακείν*), bleibt zweifelhaft, doch ist mir das letztere das wahrscheinlichere (vgl. auch SPITZER, L. d. a. D. 7, HARTMANN, De aor. sec. 21). Vgl. auch *δοι-δήλομαι*: lesb. *βόλλομαι* § 129. Das neben *τιώ τιώ* stehende arkad. *ἀπυ-τειέτι* lässt sich aus **τει-ιω* herleiten, also *τιώ*: *τειώ* = *κταίνω*: *κτέννω*, doch ist ebenso gut möglich, dass es aus *τιώ* umgebildet wurde nach den Formen *τεισω έτεισα* (ähnlich wie *ρέζω* für **ράζω* eintrat); ein **τε(ι)-ω* (ai. *cáy-a-ti* Kl. 5 a.) als Vorstufe dieses *τειώ* ist weniger glaubhaft.

Neben diesen Präsentiën lag seit uridg. Zeit eine Kategorie von Formen mit langem Vokal vor dem Suffix *-ιο-*. **ζη-ιω*: *ζῶ ζῆ* (über *έζην*, *ζῆς* § 114). **χη-ιω*: *χρῶ χρῆ*, ptc. *χρήων* § 79. Dor. **φλη-ιω* „wünsche, begehre“, *λῆ λῆτε*. **λα-ιομαι*: *λάσθαι παίζειν, ὀλιγορεῖν, λοιδορεῖν* Hesycl vgl. lit. *lój-u* „belle“. **δρα-ιω*: *δρῶ δρᾶ*. **ζω-ιω* Nebenform von **ζη-ιω* *ζῶω*. Ausser lit. *lój-u* vgl. noch die ai. *sphā-ya-tē* „nimmt zu“ = aks *spé-ja* „habe Erfolg“, got. *vaiā* = aksl. *vé-ja* „wehe“. S. MEKLER Beitr. z. Bild. d. griech. Verb. 14 ff. Die Nebenformen auf *-αίω*, wie *κναίω*, *ψαίω*, *λαίω* (s. MEKLER a. O.), dürften sich am leichtesten als Umwandlung von **κναῖ-μι* etc. (vgl. *έμέω* für **έμε-μι*, § 113) erklären, vgl. *γλαι-νό-ς* mhd. *klein-ōt* neben *γλή-νος γλή-νη* u. a. *ισαίω*, *παλαίω* u. dg entsprungen wohl erst in jüngerer Zeit in Anlehnung an die Bildungsdoppelheit bei jenen Primitiva. Hierzu vgl. JOHANSSON, De der. verb. 170 sq.

Der lautlich gleiche Ausgang von *σφάζω*, *έσφαξα* (St. *σφαγ-*) mit *φράζω*, *έφραξα* (St. *φρακ-*) u. ähnl. erzeugte neben *σφάζω* die Form *σφάττω* nach *φράττω* u. dgl. mehr, umgekehrt *βράζω* (spät) statt *βράσσω* nach *φράζω*, gort. *πράδδεθθαι* statt *πράττεθθαι* (vgl. auch gort. *συν-εσ-άδδ* für *-άγη* nach dem Aor. auf *-άξει*, R. MEISTER, Bezz. B. 10, 141, G. MEYER Gr. Gr.² 274) u. a. m. Vgl. MUCKE, De cons. gem. 17 ff., OSTHOFF, Z. G. d. P. 296 ff. 322 f.

Die von *δίω δίομαι* (**δι-ιω*, vgl. ai. *dī-yā-mi*) kommenden Formen *δίετε*, *δίεται*, *δίεσθαι* u. dgl. riefen infolge von Assoziation mit *ί-ε-ται*, *ί-ε-ται*, *ί-ε-σθαι* (Kl. 2 a.) die Formen *έν-δίεσαν*, *δίεμαι*, *δίενται* ins Leben (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 13). Auf ähnliche Weise war wohl auch *hon* *φιέμαι*, zu ai. *vī-* gehörig (LEO MEYER, Bezz. B. 1, 306 ff.), auf Grund einer **φι-ιο-μαι* entstanden, auf das noch die meisten der bei Homer vorfindlichen Formen, wie *φιεται*, *φιέσθην*, bezogen werden können. Vgl. auch die z *δίεται* und *φιεται* gehörigen *διώκω* (*δίωξις*, *δίωγμα*) und korinth. *φιώκει* „ε verfolgt“ (*ίωκή*, *ίωχμός*, *ίωξις*); eine Vermutung über die Entstehung von *διώκω* bei G. MEYER, Gr. Gr.² 52.

Hom. att. *κλίνω*, *κρίνω*, *σίνομαι* lesb. *κλίννω*, *κρίννω*, *σίννομαι* zu **κλιν-ιω* *κριν-ιω*, *σιν-ιομαι*. Der Nasal dieser Präsentiā war selbst schon ein präsensstambildendes Element, z. B. **κλι-ν-ιω* zu lat. *-clī-nāre* a *śrī-ṛā-mi*, W. *klei-* „lehnen“. Es hatte also ein Übergang von Präsentiā mit Nasalsuffixen in unsere Klasse stattgefunden; dessen Ratio noch unermittelt ist. Nach der Analogie von **κτεν-ιω*: **έκτεν-σα* schuf man zu **κλιν-ιω* den Aorist **έκλινσα* ion. att. *έκλινσα*, und so kam der Nasal auch

in die andern Tempora, *κλινῶ ἐκλίνην, ἐκρίνθη* u. a. Vgl. CURTIUS Vb. I² 313 f., SOLMSEN, K. Z. 29, 77 f.

122. 8. Klasse. Reduplizierte Wurzel + *ιο* : *ιε*.

a. Reduplikationsvokal *ι*: *τιταίνω* aus **ti-tē-ĩō* W. *ten-*, *νίσσομαι* aus **ni-ns-ĩo-μαι* (§ 45) W. *nes-*, *λιλαίομαι* aus **li-las-ĩo-μαι* (CURTIUS, G.⁵ 361). War dieser Typus altererbt?

b. Andere Reduplikationsweise: *γαρ-γαίρω, μαρ-μαίρω, πορ-φύρω, μορ-μύρω; βαμ-βαίνω, παμ-φαίνω; δαι-δάλλω, παι-πάλλω, παι-φάσσω, ποι-φύσσω, αἰσσω* (§ 18) u. a. Diese Formen hatten meistens deutlich Intensivbedeutung und hingen historisch mit den ai. Intensiva wie *mar-mrj-yá-tē* „reibt wiederholt (kräftig) ab“ zusammen. Zum Teil mögen sie denominativ gewesen sein, wie *δαιδάλλω* von *δαίδαλος* (§ 123). Durch Übertritt in die Analogie anderer Präsensbildungstypen entstanden *μαρμαρίζω, παμφανάω* u. a.

123. 9. Klasse. Nominalstamm + *ιο* : *ιε*, Denominativa.¹⁾

a. Verba auf *-άω, -έω, -όω, -ίω, -ύω, -εύω*, wie *τιμάω, φιλέω, μισθόω, κωίω, μεθύω, βασιλεύω*. Ob *-εύω* griech. Neubildung war, hängt ab von der Entscheidung der Frage, welches der Ursprung der Nomina auf *-εύ-ς* war (§ 70^b, 2). Zweifelhaft ist auch, ob die auf *-όω* altererbt waren, da sich auswärts nur wenige sichere Parallelen bieten, wie lat. *aegrōtus* von *aegro-* (vgl. v. d. PFORDTEN 151 f.). Die andern waren aus vorgriech. Zeit überkommen, vgl. z. B. ai. *miśra-yámi* von *miśrá-* „gemischt“ wie *φιλέω* von *φίλο-ς*.

Durch einzeldialektische Neuerung entstanden die Ausgänge *-άω, -ήω, -ίω*, z. B. ep. *μενοιγήσι, ὑπνώοντες*, lesb. *ἀδικήει*, böot. *δαμιώνοντες*, delph. *σλήγοντες, στεφανωέτω*. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde der lange Vokal aus den andern Tempora, *-ά-σω* etc., herübergeholt, und es fragt sich nur, ob nicht zum Teil zugleich die Gestalt von Primitiva wie hom. *χρῖων* (§ 121) vorbildlich wirkte. S. Vf. M. U. 1, 89 f., COLLITZ, Anz. f. deutsch. Altert. 5, 329 f., WACKERNAGEL, K. Z. 27, 88, Phil. Anz. 1887 S. 238, MEISTER, Gr. D. 1, 177. Zur „epischen Zerdehnung“ vgl. § 17. Att. *διψῆν* und *πεινήν* wohl nach *ψῆν* u. dgl., ähnlich scheinen *ἰσαίω, παλαίω* u. dgl. nach *ψαίω* u. dgl. gebildet worden zu sein, s. § 121.

Über *-αμι (-αιμι), -ημι, -ωμι* nach Kl. 1 c (§ 114) für *-άω, -έω, -όω* im Äolischen und Arkad. sieh ausser der eben zitierten Litteratur auch L. HIRZEL, Zur Beurteilung des äol. Dial. 56 ff., JOHANSSON 166 sqq. Ob diese Neuerung direkt von den alten Formen auf *-άω, -έω -όω* aus eingetreten war oder durch Vermittlung der Neubildungen auf *-άω* etc., ist zweifelhaft. Im ersteren Fall wäre davon auszugehen, dass z. B. 2. pl. **φιλε(ι)ετε* zu lesb. *φίλητε* geworden und so mit den Formen wie *ἄητε* übereingekommen war. Jedenfalls war aber *δί-ζη-μαι* neben *δι-ζή-σομαι* u. dgl. (§ 115 b) vorbildlich beteiligt.²⁾

¹⁾ Vgl. besonders von DER PFORDTEN, Zur Geschichte der griech. Denominativa, 1886, und JOHANSSON, De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones, Upsala 1886.

²⁾ Ein Hauptgewicht glaube ich immer

noch darauf legen zu müssen, dass *φίλημι* nicht nach dem Typus *τίθημι*, sondern nach *ἄημι, δίζημαι, ἔβλην, ἐρρήην* etc. geschaffen war. Wenn JOHANSSON p. 166 mir entgegensetzt, dass es ursprünglich keine Verba auf *-μι* ohne Abstufung gab, so mag das für eine

Was die Vokallänge in *-ᾶ-σω*, *-ῆ-σω*, *-ω-σω* und den andern Tempora betrifft, so war diese bereits vorhanden, als das Präsens nur erst *-ᾶ-τω* *-ε-τω* *-ο-τω* hatte. Formen wie *τιμά-σω*, *φιλή-σω*, *μισθώ-σω* waren nach der Analogie von solchen wie *δρά-σω*, *πλή-σω*, *γνώ-σομαι* gebildet worden, und es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Neubildung bereits in uridg. Zeit ihren Anfang genommen hatte. Möglich wurde diese dadurch, dass damals die denominativen Verba in der Bildung des Präsens mit den Primitiva auf *-iō* vielfach übereinstimmten. S. Vf. M. U. 1, 69 f., JOHANSSON 72 sqq.

b. *τεχταίνω* aus **τεκτην-ιω* zu *τέκτων*, wie ai. *udan-yá-ti* aus **udh-í-ti* zu *ud-án-* „Wasser“, § 21, 3.¹⁾ *θωρίσσω* zu *θώρηξ*. *ἀρπάζω* zu *ἄρπαξ*. *σαλπίζω* aus **σαλπι(ν)ιδω*, **σαλπιγγ-ιω*. *ἐλπίζω* zu *ἐλπίς*. *μιγάσομαι* zu *μιγάς*. Denen auf *-αζω* = **-αδ-ιω* stellen sich die german. auf *-atjan*, wie got. *lauhat-jan* „blitzend leuchten“ zur Seite (KÖGEL, P.-Br. B. 7, 183, VON BÄHDER, Die Verbalabstracta S. 111, Vf. Grdr. 2, 382 ff.). Hom. *τελείω* att. *τελώ* aus **τελεσ-ιω* zu *τέλος*, *ἀκείομαι* zu *ἄκος*, s. § 12. 45. 54; die auf sehr schwanker Grundlage ruhenden Kombinationen von BECHTEL, Gött. Nachr. 1886 S. 375 ff. überzeugen mich nicht.

Viele Neuerungen durch Formübertragung, z. B. *ἀριστ-άω* (*ἄριστο-ν*), *μαντ-εύομαι* (*μάντι-ς*), *ἄφρον-έω* (*ἄφρων*), *κερδ-αίνω* (*κέρδος*). Besonders stark wucherten die auf *γ-* und *δ-*Stämmen beruhenden Ausgänge *-άζω* und *-ίζω* (das *ζ* aus *ξ* zu erklären verbieten die klar zu Tage liegenden Lautgesetze), z. B. *δικά-ζω* *λιθ-άζω*, *χαρί-ζω* *νομι-ίζω*. Bei diesen wie auch bei *μειλίσσω* zu *μείλιχο-ς*, *ἄγγέλλω* zu *ἄγγελο-ς*, *ἐχθαίρω* (aus **ἐχθρ-ιω*) zu *ἐχθρό-ς*, welche wahrscheinlich nach der Analogie der auf konsonantischen Stämmen beruhenden Denominativa wie *κηρύσσω* gebildet waren (vgl. Vf. TECHMER's Intern. Ztschr. f. allgem. Sprachw. 1, 238), wirkten zugleich die Formen der Klassen 7 und 8 vorbildlich mit.

Für viele von diesen Neubildungen kommt in Betracht, dass an gewisse Ausgänge sich bestimmte Funktionen geknüpft hatten aus Anlass der Bedeutung einiger von den zu Grunde liegenden Nomina. So hatte durch Formen wie *ναντιάω* *μαλακιάω* der Ausgang *-ιάω* die Funktion erworben, einen krankhaften oder sonstwie tadelnswerten Zustand zu bezeichnen, daher z. B. die Neubildungen *ὕδεριάω*, *λιθιάω*. *-όω* bekam faktitive Bedeutung, daher Neubildungen wie *γεφυρόω*. *-εύω* die Bedeutung einer regelmässigen, beruflichen Thätigkeit, daher Neubildungen wie *μαντεύομαι*. So ist auch erklärlich, dass zu demselben Nomen oft mehrere abgeleitete Verba gehörten, wie *ἐστιάω* und *ἐστιόω*, *νοσέω* und *νοσώω*. S. CURTIUS, Vb. 1² 356. 368, v. D. PFORDTEN S. 6 f. 16 ff. 139 ff.

Das Zusammenfallen von **-γ-ιω* und **-δ-ιω* in *-ζω* erzeugte Neuerungen einerseits wie *ἀρπάσω*, *ἦρπασα* neben *ἀρπάξω*, *ἦρπαξα*, anderseits wie (dor.)

gewisse Periode der idg. Urzeit richtig sein; hiertüber wage ich kein Urteil. Jedenfalls war aber im Urigriech. ein doppelter Typus, einer mit und einer ohne Abstufung vorhanden. Und einzig hierauf kommt es an.

¹⁾ Für verfehlt halte ich BEZZENBERGER's Ansatz einer Grundform **τεκτην-ιω* (Beitr. 10,

72, Gött. gel. Anz. 1887, S. 415 f.). *ἐπημάνθη* war natürlich nicht aus **ἐπημηρ-θη* entstanden, wie BEZZ. meint, sondern nach den Aor. auf *-αρθη* *-αθη* gebildet, vgl. *πέφανθε*: *ἐσπαρθε*, *θέρμανσι-ς*: *κάθαρσι-ς* etc.

δαμαῖζοντι, *ἐρίζαντες* (s. CAUER, Sprachw. Abh. 127 ff.). Umgekehrt veranlasste lautlicher Zusammenfall in nichtpräsentischen Formen Entgleisung im Präsens, daher Doppelheiten wie *ἀρμόττω* und *ἀρμόζω*, *λαπάσσω* und *λαπάζω*; vgl. *σφάττω* : *σφάζω* § 121 und die dort zitierte Litteratur.

124. 10. Klasse. Hochstufige Wurzelform + *ειο* : *ειε* (Kausativa), z. B. *φοβέω* zu *φέβομαι* (vgl. ai. caus. *bhājāyāmi* „lasse hingehen, jage“), *ὀχέω*, *σοβέω*, *σοέω* (*ἔσσημένον* Hesych), *τροπέω*, *φορέω* u. a. Diese Formen, von den Denominativa wie *οἰκέω φιλέω* (§ 123) von idg. Urzeit her durch den Accent geschieden (vgl. ai. denom. *mīśra-yā-ti* gegen causat. *bhājāya-ti*), wurden im Griech. mit ihnen im Ausgang gleich infolge der neuen Betonung des Verb. fin. (§ 67, S. 85), vgl. auch lat. denom. *albeo* neben caus. *moneo*, *noceo*.

Denominativer Ursprung ist für die Kausativa oft angenommen worden, aber nicht klar erweislich (zuletzt über diese Frage JOHANSSON, De der. verb. 113 sq. 116, 135). Deshalb zählen wir sie als besondere Klasse.

125. 11. Klasse. Wurzel + *το* : *τε*, z. B. *πέκτω* (att. *πεκτίω*) = lat. *pec-to*. In der idg. Grundsprache kann diese Klasse, wenn sie überhaupt schon vorhanden war, höchstens erst durch ein par Beispiele vertreten gewesen sein (vgl. Vf. Sprachw. Abh. 153 ff.). Abgesehen von *πέκτω*, *φάρκτομαι*, *ἀνύτω*, *ἀρύτω* und den vier oder fünf Aoristen wie *ἔβλαστον* (CURTIUS, Vb. 2², 10 ff.) gingen alle auf *-πτω -πτον* aus, wie *τύπτω*, *σκάπτω*, *πέπτω*. Von diesen können alle die, deren Wurzelauslaut *p* war, z. B. *τύπτω*, *σκάπτω*, auch zu Kl. 7 gezogen werden: *τύπτω* aus **τυπιω* (§ 40) wäre wie *χαλέπτω* (von *χαλεπός*) aus **χαλεπ-ιω*, *ἀστράπτω* (von *ἀστραπί*) aus **ἀστραπ-ιω* (Kl. 9). Dagegen lassen sich nicht auf Grundformen mit *-ῖο* die zurückführen, deren W. auf *q*, *g*, (*gh*) schloss, wie *πέπτω* neben älterem *πέσσω* W. *peq-*, *ἐνίπτω* neben *ἐνίσσω* (beide bei Hom.), *νίπτομαι* neben älterem *νίζω* W. *neig-*. Ferner auch nicht die, deren Wurzelauslaut altes *q* war, z. B. *κρύπτω* zu *κρύφα*. Bedenkt man aber, dass die Formen wie *κρύπτω* leicht erst nach dem Muster von solchen wie *τύπτω* geschaffen sein können (ähnlich wie *σφάττω* nach *φράττω*, § 121), so steht für keine Wurzel auf labialen Explosivlaut ursprüngliche *to*-Bildung fest; vgl. FRÖHDE, BEZZ. B. 6, 179. Und so fragt es sich schliesslich, ob nicht auch *πέπτω*, *νίπτομαι* u. s. w. mit wurzelschliessendem Velarlaut erst nach der Analogie von *τύπτω* gebildet worden waren.

σκέπτομαι von W. *spek-* entstand wohl nicht aus **σπεκτομαι*, sondern aus **σπεκμομαι* (woraus zunächst **σκεπμομαι*) = lat. *specio*, ai. *ráśyāmi*; die auffallende Metathese von *π—κ* (§ 62) mag durch das sinnverwandte *σκορ-* (*θυο-σκόος*, CURTIUS, G.⁵ 152) veranlasst sein.

126. 12. Klasse. Verbalstamm + *σκο* : *σκε*.

a. Verbalstamm = einfache Wurzel in Tiefstufenform (wie die schwache Form in Kl. 1a.). *βάσχω* = ai. *gáchami* aus **gachámi* (vgl. *prchámi* u. a.), idg. **gm̥-skó*, *χάσχω*, *γάσχω*, *βόσχω* u. a. Von diesen Verben trat der Ausgang *-σχω* auf mehrsilbige Verbalstämme über: *γγράσχω*, *ἰλάσχω*, *γενειάσχω*, *ιλάσχομαι*, *μεθύσχω*, *κορέσχω*, *ἀρέσχω* u. a. Wahrscheinlich war zur Zeit, wo diese letzteren Formen aufkamen, die Inchoativ-

bedeutung von *-σκω* noch lebendig, und die Neubildung wurde erleichtert durch den formalen Gleichklang von *ἐγήραν, ἐγήρασα, γηράσομαι* mit *ἔβασα, βάσομαι* neben *βάσκω* u. ähnl. (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 257). Zugleich von den urgriech. Neubildungen wie *γίγρι* bekamen wahrscheinlich die ion. iterativen Praeterita wie *φένεσκε, ἐρίζεσθε, ἀυδίσασκε, φάνεσκε* ihren Ausgang: dem *φάσκον* (neben *φημί*) wurde *ἴστασκον* (neben *ἴστημι*) nachgebildet, *καλέσκετο* wie *κορέσκω, ῥίπτω* neben *ῥιπτάζω* wie *γενειάσκω* neben *γενειάζω* u. s. f. Nachdem sich die Kategorie der iterativen Praeterita einmal konstituiert hatte, wurden solche Iterativformen geschaffen, für welche direkte Muster in der ältesten Schicht der *σκω*-praesentia nicht vorlagen.

Das *γ* von *μίσκω* für **μισκω* war von *μῖγνυμι ἐμίγην* übertragen (OSTERMEYER, M. U. 4, 34, G. MEYER, Gr. Gr.² 450); danach auch *δύσγω · ἀποδύω* (Hesych). In ähnlicher Weise wird in *λέσχη* d. i. **λε(χ)-σκα*, dessen ursprüngliche Bedeutung „Herberge“ war (MEISTER, Gr. D. 2, 51), das *χ* für **κ* durch Anlehnung an *λέχος* etc., und in *πάσχω* neben dem lautgesetzlichen *πάσκω* d. i. **πα(θ)-σκω* die Aspiration des **κ* durch Anlehnung an Aspirata in *ἔπαθον* etc. entstanden sein.

b. Verbalstamm auf langen Vokal (wie Kl. 1c.), z. B. *γνώσκω* (*γι-γνώσκω*) = lat. *gnō-sco, ῥή-σκομαι* (Hesych), *θρήσκω* (CURTIUS, G.⁵ 257). *γνώσκω* : *φάσκω* = *ἔγνω-μεν* : *ἔφα-μεν*. Für *θνάσκω* (*θνήσκω*) und *βλώσκω* vermutet OSTHOFF, Z. G. d. P. 367. 448 als Grundform **ghē-skō* und **ml-skō* (mit nebetoniger Tiefstufenform, § 21. 23), wo sie zu 12a. gehören würden; die Sprachempfindung der Griechen zog sie jedenfalls zu 12b. Ion. *χηῖσκομαι*, att. *θνήσκω θρήσκω*, äol. *θνα* waren wie att. *μῖννήσκω*, äol. *μῖνναίσκω* (USENER, FLECKEIS. Jahrb. 1881 S. 245 ff., MEISTER, Gr. D. 1, 181) Neuerungen nach der Klasse *-ισκω* (§ 12). Als Nachbildungen schliessen sich *ἀνα-βιώσκομαι, ἀλδήσκω* (§ 599).

127. 13. Klasse. Reduplizierter Verbalstamm + *σκο* : *σκω*

a. Reduplikationsvokal *ι*: *δι-δάσκω, τι-τύσκομαι* (vgl. Kl. 12a. *γι-γνώσκω, μι-μνήσκω, δι-δράσκω* (vgl. Kl. 12b.)).

b. Andere Reduplikationsweise: *έ-ίσκω, δε-δίσκομαι* (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 388).

12a. und 13b. wurden wohl erst auf griech. Boden geschaffen.

128. Anhang zu Kl. 12 und 13. Verba auf *-ισκω*, z. B. *στερ-έ-εύρ-ίσκω, άλ-ίσκομαι, ἀρ-αρ-ίσκω*. Die sprachgeschichtliche Beurteilung dieser Kategorie ist schwer. Lat. *in-gemisco* u. ähnl. sind wohl fern zu halten. Vgl. s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 157. Dagegen ist Zusammenhang mit den Dativis utriusque wie *παιδ-ίσκο-ς* möglich, s. § 70, 16.

129. 14. Klasse. Wurzel + *νο* : *νε* und Wurzel (zum Teil Nasal infix) + *ανο* : *ανε*, z. B. *δάκνω* = **dǵk-nō, ληθ-άνω λανθ-άνω, λιμπ-άνω*.

Der Typus *δάκ-νω* hat zwar in allen idg. Sprachen Analogien, aber vielleicht doch überall einzelsprachliche Schöpfung, an Formative mit anderen Nasalsuffixen anknüpfend, vgl. z. B. *πίτ-νω* : *πίτ-νημι*. Beachtenswert die Doppelheit des Wurzelvokalismus in *βούλομαι* Grundf. **ǵl-no-*

dor. *δηλομαι* Grundf. **gel-no-*, in dor. hom. *τάμ-νω* und att. *τέμ-νω*, ersteres für lautgesetzliches **τα-νω* = **τη-νω*; vgl. *κτείνω* und *κταίνω* u. dgl. § 121.

Die auf *-άνω* kehren im Armenischen wieder, z. B. *lk^c-ane-m* „ich verlasse“, vgl. *λιμπάνω*. Ansprechend führt OSTHOFF, Z. G. d. P. 404 ff. *-άνω* auf **-ηνω* zurück (vgl. § 21, 4). Ein Zusammenhang bestand zwischen dem Typus *λιμπάνω πυνθάνομαι*, dem Typus ai. *riñák-ti* (vgl. lat. *linguit*)¹⁾ und dem Typus ai. *lump-á-ti* lat. *rump-i-t* (zu dieser Bildung gr. *σφίγγω*?), doch ist die Art des Zusammenhangs noch nicht genügend aufgeklärt. Vgl. CURTIUS Vb. 1², 251 ff., FRÖHDE, BEZZ. B. 6, 183 ff., Vf. M. U. 3, 148 ff., OSTHOFF, a. O. Der Ausgang *-άνω* ging im Griech. weit über sein ursprüngliches Gebiet hinaus: z. B. *ισχ-άνω*, *ὄφλισκ-άνω*, *ἀμαρτ-άνω* (dem praet. *ἤμαρτον* wurde durch diese Erweiterung Aoristfunktion zugeführt) u. a.; von besondrer Art war die Neubildung *πιμπλ-άνω*, da hier die Reduplikationssilbe so wie sonst die Wurzelsilben behandelt und nasaliert erscheint (durch *πιμπλάνω* wurde das nasalierte *πίμπλημι* erzeugt, s. § 115).

130. 15. Klasse. Schwache Wurzelform + *νφ-ο* : *νφ-ε*. Hom. *φθάνω*, *ἄνω*, att. *φθάνω ἄνω* aus **φθα-νφ-ω*, **ά-νφ-ω* zu hom. *ἦ-νυ-το* = ai. *sa-nó-mi* (idg. **ση-νέμ-μι*); hom. *φθίνω*, *τίνω* att. *φθίνω*, *τίνω* aus **φθι-νφ-ω*, **τι-νφ-ω* zu *φθι-νύ-θω* (ai. *kṣi-ñó-mi*), *τι-νύ-μεναι*; hom. *θύνω* *δύνω* aus **θυ-νφ-ω* **δυ-νφ-ω*, ersteres zu ai. *dhū-nó-mi* „schüttele, bewege rasch hin und her“. Über die in *φθάνω* u. s. w. erscheinende „Ersatzdehnung“ s. § 57. Es liegt hier wie bei *ἄνύω*, *τανύω* etc. Weiterbildung von Verben mit Suffix *-νεμ-* : *-νυ-* (Kl. 3) durch *-ο-* *-ε-* vor; aber während *-νύω* erst in der Sonderentwicklung der griechischen Sprache aufkam (§ 116), scheint es sich hier um ein bereits idg. **-ny-ō*, *-ny-e-si* etc. zu handeln: vgl. ai. *ṛi-nó-mi* „setze in Bewegung, erzeuge“, got. *rinna* „renne“ aus **ri-ny-ō* u. a.

Hierher auch hom. *κχάνω*, att. *κχάνω* (mit jüngerer Nasalierung der ersten Silbe nach § 129, G. MEYER, Gr. Gr.² 437. 448) d. i. **κχανφω* (neben *κ-χῆ-ναι*, Kl. 2b.) und hom. *ικάνω* d. i. **φικανφω*. Dies waren Neubildungen nach dem sinnverwandten *φθάνω* (zugleich auch nach *ἄνω*?). Nach dem Verhältnis von *φθίσομαι* : *φθάνω* stellte man zu *κχίσομαι* das Präs. *κχάνω*, weiterhin auch *ικάνω*.²⁾ Ähnlich schuf man zu *στίσομαι* *ιστιφ* in jüngerer Zeit ein *στάνω* nach *φθάνω*.

Perfekt.

H. VON DER PFORDTEN, Zur Gesch. des griech. Perfectums, München 1882. OSTHOFF, Zur Gesch. des Perfects im Indogerm. 1884. ERNAULT, Du parfait en grec et en latin, Paris 1886.

131. Reduplikation.

Bei konsonantisch anfangenden Stämmen war der Vokal der Reduplikationssilbe *ε* : *γέ-γονα*, *δέ-δοξα*, *λέ-λοιπα*, *πε-γύασι*, *ἔ-αγμα*, *ἔ-σταμεν*, *δέ-δοται*. Dieses *ε* war in allen Stammkategorien auch schon in der idg.

¹⁾ Sehr unsicher ist die Vermutung von JONARSSON, De der. verb. 108 sq. und W. SCHULZE, Quaest. hom. 15. 42, der Typus *riñák-ti* sei im Griech. durch *κύνέω* aor. *ἔκυνεα* vertreten gewesen. *κύνέω*, das freilich aus **κυνέω* nicht erklärt werden darf,

soll = **κν-νε-σ-ω* sein mit *-νε-* als Infix. Wenn nur eine Wurzel *κνσ-* irgend sicher stünde!

²⁾ Anders über *κχάνω*, *ικάνω*, aber mich gar nicht überzeugend, handelt W. SCHULZE Quaest. hom. 41 sqq.

Grundsprache vorhanden (vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 32. 73, OSTHOFF, Z. G. d. P. 264 ff.). Unsicher ist, ob es im Griech. neben ϵ auch ein dem a in ved. $sā-sāha$ u. dgl. entsprechendes η gab. Man glaubt es in hom. $\delta\epsilon\delta\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\alpha\iota$, $\epsilon\iota\omicron\kappa\nu\acute{\iota}\alpha\iota$, gefunden zu haben, wo η für $\epsilon\iota$ einzusetzen sei, ferner in $\acute{\epsilon}\omega\rho\acute{\alpha}\kappa\alpha$ (§ 19) neben $\acute{\epsilon}\omicron\rho\acute{\alpha}\kappa\alpha$, $\acute{\iota}\rho\gamma\alpha\sigma\mu\alpha\iota$ (* $\acute{\eta}\rho\gamma\alpha\sigma\mu\alpha\iota$) neben $\acute{\epsilon}\rho\gamma\alpha\sigma\mu\alpha\iota$ und ähnl. (HEYDENREICH, C. St. 10, 137 ff., OSTHOFF, Z. G. d. P. 56 ff.). Aber jene hom. Formen beweisen wenig¹⁾, und die andern können Umbildungen nach dem Muster des Anlauts der Augmenttempora gewesen sein (WACKER-NAGEL, K. Z. 27, 273).

Was die anlautende Konsonanz der Reduplikationssilbe betrifft, so waren z. B. folgende Formen lautgesetzliche Fortsetzungen urindogermanischer Typen: $\delta\acute{\epsilon}\text{-}\delta\omicron\rho\kappa\epsilon$ = ai. $da\text{-}d\acute{a}r\acute{s}a$, $\pi\epsilon\text{-}\phi\acute{\iota}\alpha\sigma\iota$ wie ai. $ba\text{-}bh\acute{a}va$, $\kappa\acute{\epsilon}\text{-}\kappa\lambda\upsilon\tau\epsilon$ wie ai. $\acute{s}u\text{-}\acute{s}rum\acute{a}$ und got. $g\acute{a}i\text{-}gr\acute{o}t$ ($gr\acute{e}ta$ „ich weine“), $\acute{\epsilon}\iota\mu\alpha\rho\tau\alpha\iota$ aus * $\acute{s}e\text{-}\acute{s}mar\tau\alpha\iota$ wie ai. $sa\text{-}sm\acute{a}ra$, $\acute{\epsilon}\text{-}\acute{s}t\alpha\mu\epsilon\nu$ aus * $\acute{s}e\text{-}\acute{s}t\alpha\mu\epsilon\nu$ wie $\acute{i}\text{-}\acute{s}t\eta\mu\iota$ lat. $si\text{-}st\acute{o}$ av. $hi\text{-}st\acute{a}iti$. Mancherlei wurde durch Analogiewirkung geneuert, namentlich entstanden auf diesem Wege die Formen wie $\acute{\epsilon}\text{-}\beta\lambda\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\kappa\alpha$ neben $\beta\epsilon\text{-}\beta\lambda\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\kappa\alpha$, kret. $\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\rho\alpha\tau\tau\alpha\iota$ neben att. $\gamma\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\rho\alpha\pi\tau\alpha\iota$. S. G. MEYER, Gr. Gr.² 475 ff., OSTHOFF, P.-Br. B. 8, 540 ff. Über $\acute{\epsilon}\iota\rho\eta\kappa\alpha$, $\acute{\epsilon}\iota\omega\theta\alpha$, $\acute{\epsilon}\iota\lambda\eta\gamma\alpha$ u. dgl. s. auch SOLMSEN, K. Z. 29, 349 f.

Die vokalisch anlautenden Stämme hatten entweder gedehnten Vokal, wie $\acute{\iota}\sigma\kappa\eta\tau\alpha\iota$, $\acute{\eta}\sigma\chi\nu\eta\tau\alpha\iota$, oder die sogen. „attische Reduplikation“, wie $\acute{\omicron}\lambda\text{-}\omega\lambda\alpha$, $\acute{\alpha}\rho\text{-}\eta\rho\alpha$ $\acute{\alpha}\rho\text{-}\alpha\rho\nu\acute{\iota}\alpha$. Beide Bildungstypen stammten aus vorgriechischer Zeit. Die erste Weise beruhte auf der bereits in der idg. Grundsprache vollzogenen Kontraktion des Reduplikationsvokals e mit dem vokalischen Stammanlaut, welche zu formaler Gleichheit mit der Augmentbildung vokalisch beginnender Stämme führte, vgl. Vf. M. U. 4, 411 ff., OSTHOFF, Z. G. d. P. 122 ff. 166 ff. Die att. Redupl. (vgl. $\acute{\alpha}\gamma\text{-}\alpha\gamma\acute{\epsilon}\iota\nu$ § 120) war ursprünglich auf einen kleinen Kreis von Formen beschränkt und gewann im Griech. weite Verbreitung, vgl. z. B. $\acute{\epsilon}\delta\text{-}\eta\delta\acute{\omega}\varsigma$ gegenüber ai. $\acute{a}da$ lat. $\acute{e}d\acute{i}$ u. s. w., ion. $\acute{\alpha}\nu\text{-}\alpha\rho\text{-}\acute{\alpha}\iota\rho\eta\mu\alpha\iota$ und $\acute{\alpha}\nu\text{-}\alpha\iota\rho\text{-}\acute{\epsilon}\rho\eta\mu\alpha\iota$ gegenüber älterem $\acute{\alpha}\nu\text{-}\acute{\iota}\rho\eta\mu\alpha\iota$.

Hom. $\acute{\epsilon}\eta\nu$, $\acute{\epsilon}\eta\sigma\theta\alpha$ ($\acute{\epsilon}\eta\nu$ als 3. sg. auch inschriftlich, CAUER D². n. 497) hat man für Umbildungen von $\acute{\eta}\nu$, $\acute{\eta}\sigma\theta\alpha$ nach $\acute{\epsilon}\phi\eta\nu$, $\acute{\epsilon}\phi\eta\sigma\theta\alpha$ erklärt, ähnlich wie $\acute{\epsilon}\chi\rho\acute{\iota}\nu$ statt $\chi\rho\acute{\iota}\nu$ (* $\chi\rho\acute{\eta}$ $\acute{\eta}\nu$), Vf. C. St. 9, 310. Mit Rücksicht auf die Form $\acute{\eta}\eta\nu$ erscheint es richtiger, in $\acute{\epsilon}\eta\sigma\theta\alpha$ neben $\acute{\eta}\sigma\theta\alpha$ (vgl. ai. $\acute{a}sitha$) eine Neubildung mit attischer Reduplikation (gleichsam * $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\eta\sigma\text{-}\theta\alpha$) zu sehen. $\acute{\epsilon}\eta\nu$ und $\acute{\eta}\eta\nu$ waren Plusquamperfektformen, $\acute{\epsilon}\eta\nu$: $\acute{\eta}\eta\nu$: $\acute{\epsilon}\eta\sigma\theta\alpha$ = $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\eta}\lambda\alpha\tau\omicron$: $\acute{\eta}\lambda\acute{\eta}\lambda\alpha\tau\omicron$: $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\eta}\lambda\alpha\tau\alpha\iota$. Wegen der imperfektischen Funktion von $\acute{\epsilon}\eta\sigma\theta\alpha$ vgl. § 107. 112.

Seit idg. Urzeit ohne Reduplikationssilbe war $\rho\acute{o}\delta\epsilon$ = ai. $v\acute{e}da$. Über die Ratio dieser Erscheinung s. § 73, 4 S. 114.

132. Stammabstufung. Im Indikativ Hochstufenvokalismus im sg. act., sonst Tiefstufe: $\omicron\acute{\iota}\delta\alpha$: $\acute{\iota}\delta\mu\epsilon\nu$ $\acute{\iota}\delta\mu\alpha\iota$ (Hesych); $\acute{\epsilon}\omicron\iota\kappa\alpha$: $\acute{\epsilon}\iota\kappa\tau\omicron\nu$ $\acute{\iota}\kappa\tau\omicron$; $\pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\omega\theta\epsilon$:

¹⁾ CHRIST, Rhein. Mus. 36, 35 f. will die „Unform“ $\acute{\epsilon}\iota\omicron\kappa\nu\acute{\iota}\alpha\iota$ durch die Schreibung $\nu\acute{\epsilon}\eta\eta\iota\sigma\iota\nu$ $\phi\epsilon\rho\iota\kappa\nu\acute{\iota}\alpha\iota$ statt des überlieferten

$\nu\acute{\epsilon}\eta\eta\iota\sigma\iota\nu$ $\acute{\epsilon}\iota\omicron\kappa\nu\acute{\iota}\alpha\iota$ beseitigen (Σ 418). Vgl. auch G. MEYER, Gr. Gr.² 483.

ἐπίπυμεν; *δεῖδω* d. i. *δέδρω(ι)α* : *δεῖδιμεν* d. i. *δέδριμεν* (§ 13 und MAHLW, K. Z. 24, 294); *ἐλήλυθα* : *ἐλήλυθμεν ἐληλύθαμεν*; *ἔφθορα* : *ἔφθαρμαι*; *τέτραφα* : *τετράφαμεν τέτραμμαί*; *γέγονα* : *γέγαμεν*; **τέτολα* : *τέτλαμεν* (Vf. K. Z. 24, 266. 279, M. U. 1, 63 f.). Vgl. ai. *vēda* : *vidmā*, got. *vāt* : *vāim*, idg. **uóid-* : **uid-*, u. s. w. Dem ai. Plur. *pa-pt-imá* von W. *pe-* entsprach einst **πε-πι-αμεν*, von dem *πεπτός* = **πεπι-ᾱ(-φ)ώς*, *πεπτηώς*, *πέπτικα* ausgegangen waren (Vf. M. U. 1, 15, OSTHOFF, Z. G. d. P. 370. 383). Über etwaige Spuren des Typus **se-sd-* (ai. *sēd-*) im Griech. s. OSTHOFF a. O. 106 ff.

Zahlreiche Neuerungen fanden im indic. perf. statt, indem teils die schwache Form ins Gebiet der starken eindrang, z. B. *ἔοικμεν* und *ἐόικαμεν*, *ἐλήλυθμεν*, *τετράφαμεν*, *γεγόναμεν*, teils umgekehrt, z. B. *δέδια*, *ἐλήλυθα*, *τέτραφα*, teils der Hochstufenvokal *e* aus dem Präsens u. and. Tempora (eventuell auch aus dem conj. und part. pf., vgl. unten) herüberdrang, z. B. *πέφευγα πεφεύγαμεν* (statt **πεφονγα *πεφονγμεν*, vgl. hom. *πεφονγμένος*), *πίπτεισται* (statt **πεπισται*, vgl. hom. *ἐπέπιθμεν*), *πέπλεχα πέπλεκται* (statt *πέπλοχα *πεπλακται*), *βέβλεφα*, *λέλεγα*.

Anders über *πέφευγα* etc. DE SAUSSURE, Mém. 72 f. und OSTHOFF, Z. G. d. P. 61. Nach ihrer Theorie hatte die 1. sg. ursprünglich *e*-Vokal, und der indic. pf. z. B. von *φευγ-* hatte ursprünglich folgende Gestalt: *πέφευγα*, **πεφονγας* (**πεφονχθα*), **πέφονγε*, **πεφονγμεν* u. s. w.

Zweite Hochstufe zeigen auch *ἔω-κα* = got. *sai-sō* (§ 135) neben *εἶμαι* = **εε-μαι* von W. *sē-*, und *ἔρρωγα* von W. *φρηγ-*, beide zur *ē*-Reihe (§ 24, 4) gehörig. Ob in Fällen wie *λέλαθα* : *λέλασται*, *ἔστα-κα* (§ 135) : *ἔστα-μεν*, deren W. der *a*-Reihe angehörte (§ 24, 6), die starken Formen ursprünglich *ō* hatten, wie man erwarten könnte (vgl. *φω-νή* zu *φα-μι*), wage ich nicht zu entscheiden. Nach der Theorie von DE SAUSSURE wären *λέλαθα*, **λελωθας* (**λελωσθα*), **λελωθε* die ursprünglichen Singularformen gewesen.

Μέμνη-μαι, *δέδμη-μαι*, *κέκμη-μαι*, *εἴρη-μαι*, *κεκμη-ώς* (denen sich *τεῖμη-μαι* *ἄρη-μαι* etc. anschliessen) verhalten sich zu *τέτα-μαι* *πεφονγ-μένος*, wie *ἴη-σκομαι* *γνώ-σκω* *γινώ-σκω* zu *βά-σκω* *τιτύσκομαι* (§ 126. 127).

Der Konj. scheint von Haus aus erste Hochstufe gehabt zu haben, so hom. *εἶδ-ο-μεν*; *πεποίθομεν* demnach für **πεπειθ-ο-μεν* nach *πέποιθα* (DE SAUSSURE, Mém. 127). Im Imper. von Haus aus schwache Stammform: *δεῖδι-θι* (*δέδρι-θι*), *πέπιθι* (Aesch. Eum. 589 Kirchh.), *τέτλα-θι*, *μμά-τω* = lat. *memen-tō* u. s. w. Im aktiven Partiz. wechselte von idg. Urzeit Tiefstufe mit erster Hochstufe, daher Doppelheiten wie *ἰδ-νῖα* : *εἰδ-ώς*, *λελακ-νῖα* : *λελιχ-ώς*, *ἄραρ-νῖα* : *ἄρηρ-ώς*, *ἔστα-ώς* : *ἔστι-ώς*; vgl. auch *δεδι-ώς*, *πεπαθ-νῖα*, messen. *κεκλεβ-ώς*, herakl. *ἔρρηγ-εῖα*, s. W. SCHULZE, K. Z. 27, 547 ff., Vf. Grdr. 2, 411.

133. Anfügung der Personalendungen. Die Personalsuffixe wurden im Indik. von idg. Zeit her stets unmittelbar an die Wurzelsilbe gefügt, so noch z. B. *οἶσθα*, *ἴδ-μεν*, *ἴστε*, *μέμα-μεν*, *πέπυσται*. *-αμεν* in *τετράφ-αμεν* u. dgl. wohl aus **-ημεν*. Die Übereinstimmung mit dem Aorist in den Ausgängen *-α*, *-αμεν* führte zur Herübernahme von *-ας*, *-ατε* ins Perfekt; im jüngeren Dor. auch *δέδωκ-αν* nach dem Aor. (§ 107).

Vgl. Vf. C. St. 9, 314 ff., M. U. 4, 413, OSTHOFF, Z. G. d. P. 391 ff. 411, BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 274 f.

Ep. γεγάσι, μεμάσι, βεβάσι, att. βεβᾶσι waren Produkte des Systemzwanges. Vgl. auch ἐσταῖσι, wie ἰσταῖσι § 115 S. 154.

134. Neuerungen durch Formübertragung. Ausser den in den vorhergehenden §§ besprochenen analogischen Neuerungen sind noch besonders folgende zu verzeichnen.

Die „aspirierten Perfecta“ wie πέπλεχα (πλεχ-), τετράφαται (τρεπ-), κέκλοφα (κλεπ-), ἦχα (ἀγ-), ὀρωρέχεται (ὀρεγ-) hatten die Aspirata nach Analogie von Formen wie γέγραφα, τετεύχεται angenommen infolge gleicher Gestaltung des Wurzelauslauts in andern Formen des Tempussystems, vgl. z. B. πέπλεχται, ἦχται mit τέτυκται. Umgekehrt mess. κεκλεβῶς von κλεπ- nach dem Muster der Verba auf -β-, u. dgl. m. Vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 27, 309 ff. 28, 176 ff., OSTHOFF, Z. G. d. P. 284 ff. 614 ff., CURTIUS, Z. Krit. der neuest. Sprachforsch. 58 ff.

Gegenüber Formen wie εἶμαι (φεισ-), γεγευμένος (γευσ-), in denen *-σμηlautgesetzlich zu -μη- vereinfacht erscheint, standen zahlreiche Formen mit -σμη-, wie ἤμφιεσμαι, τετελεσμένος, ἐξώσμεθα; dieses σ war von den Formen mit -σμη- wie ἤμφιεσται übertragen (vgl. § 45. 56). Umgekehrt waren εἶται, ἐγγευντο durch εἶμαι, γέγευμαι hervorgerufen, gleichwie κάθ-ηται ἦνται durch ἦμαι (§ 108. 112). πέπνυμαι, λελάσμεθα, κεκασμένος nicht durch Übergang von -θμη-, -δμη- in -σμη-, sondern nach Analogie von πέπνυσται, λέλασται, κέκασται (Vf. K. Z. 24, 261, M. U. 1, 81, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 313); ebenso ἴσμεν für ἴδμεν nach ἴστε, eventuell unter Mitwirkung von ἦσμεν (vgl. § 137). Von ἤμφιεσμαι, πέπνυμαι etc. aus wurden die Ausgänge -σμηαι -σμεθα -σμένος weitergetragen: πέφασμαι πεφασμένος, μεμιάσμαι u. dgl. Anlass zu dem letzteren Vorgange gab nach SOLMSEN, K. Z. 29, 116 f. der Umstand, dass einmal Formen wie *πέφασθε *πεφάσθαι bestanden (vgl. § 108. 146): diese glichen den Formen wie ἐρήρεισθε ἐρηρεῖσθαι, ἐξωσθε ἐξώσθαι, und so schuf man πέφασμαι nach ἐρήρεισμαι, ἐξωσμαι.

Zu τέθνα-σι (so wohl bei Homer statt des überlieferten τεθναῖσι, vgl. § 115), von W. ghen- (§ 35) herkommend und gebildet wie ai. 3. pl. ja-jñ-úr, erwartet man als 1. 2. pl. *τεθαμεν *τεθατε, wie γέγαμεν von γεν-; das ν in τέθνα- war von der 3. pl. herübergekommen, ähnlich wie ἀρνάσι statt *ἀρασι (§ 71. 90). Vf. M. U. 1, 63 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 366 f.

Auf Grund von *ἴσαν, ἴσαν (φιδ-) entsprang ἴσασι, ἴσασι, dor. ἴσαντι (über das σσ von ἴσασι CURTIUS, Vb. 2², 157); den Anstoss zu dieser Formübertragung gab das Nebeneinander von ἦστε ἦστον und ἴστε ἴστον (vgl. § 137a.). Im Herakl. drang σ auch ins Medium: γεγράψαται. Im Dor. wurde ἴσαντι auf gleiche Linie mit ἴσαντι gezogen, so entsprang die Flexion ἴσαμι etc. (Vf. C. St. 9, 296, M. U. 3, 18 f.).

Häufig fand Übertritt in die Flexion der Praesentia auf -ω statt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Plusquamperfekttypus ἐπέπληγον altüberkommen war (§ 139), so dass die Formen des Konj., Opt. etc. nach der ὄ-Konjugation hier direkte Anknüpfung hatten, z. B. conj. hom. ἀρήρη neben εἶδομεν (§ 142); opt. βεβλήκοι neben ἐσταίην (§ 145); imper. att.

κεράγετε neben κέραχθι; inf. rhod. γεγόνειν, Pind. κεχλάθειν; part. lesb. πεπληρωίκων (hom. κεκλήγοντες), böot. φερυκονομειόντων (φύκονομητότων), welches letztere von einem part. auf -η-φώς ausging (BLASS, Rh. M. 36, 608); indic. hom. μέμβλεται, ὀρώρεται, syrak. ὀλώλω, wohl auch ἦκω für *ἦκα (OSTHOFF, P.-Br. B. 8, 290 f., Z. G. d. P. 107. 382 f., DARBISHIRE, Notes on the spir. asp. 20 sq.). Über ἄνωγα ἄνώγω vgl. DANIELSSON, Nord. tidskr. f. filol. (ny række) 7, 138 ff., wonach das Wort zu ἄν-άγω gehören würde.

135. Das κ -Perfekt. Dass das Perfekt auf -κα (δέδωκα, τεττιμικα) als eine umfänglichere Formkategorie griechische Neuerung war, steht fest. Über den Ausgangspunkt der Bildung aber sind sehr verschiedene Meinungen geäußert worden.

Anmerkung. Nach Vf. K. Z. 25, 212 ff. war δέδωκα = ai. *dadāka*, ἔδωκα = ai. *adā-kam* (praes. *dāšiti*), opt. kypr. *δωκοι* = ai. *dāšēt* von *dāš-* „verehren, huldigend etwas darbringen“. Das Nebeneinander der im Gebrauch allmählich gleich gewordenen *δέδωκε* und **δεδω* = ved. *dadā* (vgl. lat. *duim*, umbr. *pur-dovitu* von W. *day-* „verehren“ neben *dare* von W. *dā-*, OSTHOFF, M. U. 4, 372) gab Anstoss zu *εστᾶκε* neben **εστᾶ* = ved. *asthā* u. s. f. Nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 324 ff. Berl. phil. Wochenschr. 1885, S. 1610, BEEZ, Bzzz. B. 10, 117. 120 f. enthielt *δέδωκε* ein **δεδω* = ai. *dadā* + Partikel *κe* = lat. *ce* in *ce-do hi-ce*, so dass es ursprünglich „er hat hergegeben“ bedeutete, *ἔω-κe* = „er hat hergesendet“. Da sich der Sinn der Partikel verwischte und *δέδωκε* wie *ἔρωγε* etc. empfunden wurde, entsprangen *δέδωκα* u. s. w. Nach F. HARTMANN, K. Z. 28, 284 ff. soll nach *λέκω* (aus **λακ-σκω*): *λέληκα* zu *βῆ-σκω* ein *βέβηκα* geschaffen worden sein. BARTHOLOMAE hinwiederum (K. Z. 27, 355, Bzzz. B. 12, 84) setzt *ἔδηκε* und lat. *fecit* gleich; *k* sei ein Suffix gewesen, das zunächst dem Aorist vokalisch ausgehender Wurzeln zukam, **é-dhē-k-t* „ἔθηκε“.

Sigmatischer Aorist.

136. Anfügung der Personalendungen. Diese geschah, wie in den andern Sprachen, von Haus aus unmittelbar; so noch (*ἔδεικ*)-σ-α, (*ἔδεικ*)-σ-αν = idg. -s-η, -s-ήt (vgl. part. (*δεικ*)-σ-αντ- = -s-ήt-) und wahrscheinlich auch hom. *λέκτο* aus **λεκ-σ-το*, *ἄρμενος* aus **ἄρ-σ-μενος* zu *ἦρσα*, *πάλλτο* aus **παλ-σ-το* zu *πῆλαι*, vgl. ai. *ánāi-š-am*, *ánāi-š-ma*, *ánē-š-ta* u. s. w. Vf. C. St. 9, 311 ff., M. U. 3, 19, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 320 ff. Diese Anfügungsweise wäre ferner durch die Formen repräsentiert, deren Personalendung mit *μ* beginnt, falls OSTHOFF (Z. G. d. P. 407) -σαμεν, -σαμεθα, -σαμην in *ἐδείξαμεν* etc. richtig auf -s-ηmen etc. (§ 21, 4) zurückführt. Jedenfalls war sonst überall, in -σας, -σατε, -σας etc., das *α* analogisch eingedrungen. Das *ε* von (*ἔδεικ*)-σ-ε (für älteres *(*ἔδεικ*)-σ-τ, vgl. ved. *ánāiṣ* aus **ánāi-s-t*) wurde dem Perfekt (*οἶδ-ε*) entlehnt (Vf. M. U. 1, 161, OSTHOFF, Z. G. d. P. 412).

137. Anfügung des *s* und Vokalisation der Verbalstammsilbe.

a. Unmittelbarer Antritt des *s*, z. B. *ἔμνη-σα*, *ἔστη-σα*, *ἔτει-σα*, *ἔδεικ-σα*, *ἔξεσ-σα* (*ἔξεσα*), vgl. ai. *áya-sam* (*ya-* „gehen“), *ákšāip-sam* (*kšip-* „werfen“). Über das in *ἔμνησα* etc. scheinbar lautgesetzwidrig gebliebene *σ* s. § 45; in el. *ἐποίησα* war -σ- erst in der el. Entwicklungsperiode geschwunden (§ 51 S. 66). Über das Nebeneinander von *ἔκρσα*, *ἔκελσα* und *ἔκειρα*, *ἠκειλα* s. § 45. 56. Das auffallende arkad. *φθέραι* COLLITZ, Gr. D. n. 1222, 8 erklärt SOLMSEN, K. Z. 29, 355 als Angleichung an das Fut. *φθερῶ*.

Während die Aoriste von Stämmen wie *μνᾶ-* *χρη-* von alter Zeit her

sicher ebenso abstufungslos waren wie die Präsensklassen 1 c. § 114, 2 b. § 115 (vgl. auch 12 b. § 126), ergeben sich für die abstufungsfähigen Wurzeln, wie *δεικ-σά-*, durch Vergleichung mit dem Arischen folgende ursprüngliche Verhältnisse. Ind. sg. **dēik-s-*, **qēi-s-*, **tērp-s-*, **nēm-s-* = *δεικ-σ-*, *τει-σ-*, *τερπ-σ-* (§ 26), **νημ(μ)-*, vgl. ai. *árūt-s-am*, *ábhar-š-am*, *áya-s-am*; **ένεμσα* (lesb. *ένεμμα* att. *ένειμα*), **έκτενσα* (att. *έκτεινα*) waren Neubildungen nach dem Aorist der Wurzeln auf ρ, λ. Ind. pl. du. act. und ind. sg. pl. du. med. **dīk-s-*, **qi-s-*, **tṛp-s-*, **nh-s-*, vgl. ai. *árūt-s-i ága-s-mahi*. Conj. act. med. **dēik-s-*, **qēi-s-*, **tērp-s-*, **nēm-s-* = *δείξω*, *τείσω*, *τέρψω*, *νείμω*, vgl. ai. *bhar-š-a-t*. S. DE SAUSSURE, *Mém.* 191, J. SCHMIDT, *K. Z.* 25, 600. 27, 320. 322, OSTHOFF, *M. U.* 4, 37. 80. 390, P.-Br. B. 8, 552, *Z. G. d. P.* 30. 206 f. 376, SOLMSEN, *K. Z.* 29, 68 f., BARTHOLOMAE ebend. 288 f. Das alte Abstufungssystem wurde im Griech. hauptsächlich dadurch gestört, dass die Tiefstufenform im pl. du. act. und im ganzen Medium des Indik. beseitigt wurde, *έδειξαμεν έδειξάμην* nach *έδειξα*, *δείξω*. Doch noch hom. *έστασαν* (vgl. ai. 3. pl. med. *ásthi-š-ata*) neben *έστησα*.

Ein anderer Rest mit Tiefstufenvokal war *ίσαν* und *ήσαν* (aus **ή-φισαν*), und wahrscheinlich waren auch *ήστον*, *ήστην*, *ήσμεν*, *ήστε* sigmatische Aoriste, also aus **ήφιστον* (d. i. **ή-φιδ-σ-τον*) etc. entstanden und die ursprüngliche Art der Anfügung der Personalendungen darstellend (OSTHOFF, *Z. G. d. P.* 397). Das lautliche Zusammenfallen dieser Formen mit den ursprünglichen Praeterita zu *ιδμεν*, *ιστε* (*ήστε* = **ήφιδ-σ-τε* und = **ήφιδ-τε*) führte den σ-Aoristformen *ήδεα* etc. (s. u.) ihre Funktion als Praeter. zu *οίδα* zu.

Dass die Aoristbildung denominativer Verba wie *έτιμησα*, *ήκησα*, *έμισθωσα* aus vorgriechischer Zeit stammte, ist wahrscheinlich; ihr Bildungstypus war der von *έμνησα*, *έχησα*, *άν-έγνωσα*. S. § 123. Jüngerer Ursprungs war vermutlich der σ-Aorist von Verba, denen Nomina auf Verschlusslaute, Spiranten, Liquidae und Nasale zu Grunde lagen, z. B. *έτέλεσ-σα* (*έτέλεσα*), *έκήρυκ-σα*, *έτεκτηνάμην* (aus **έτεκταν-σάμην* § 56. 58) u. a., die sich mit *έξεσ-σα*, *έδεικ-σα*, *έκτεινα* etc. vergleichen. Bei den Aoristen zu Präsentiën auf -ζω fanden infolge davon, dass in diesem Ausgang -δ-ιω und -γ-ιω zusammengefallen waren, mancherlei Formübertragungen statt: z. B. für *ήρπαξα* (zu *άρπάζω*, *άρπαγ-*) wurde auch *ήρπασα* nach *έδικασα* gebildet, und für *έδικασσα* *έδικασα* (zu *δικάζω*, *δικαδ-*) auch *έδικαξα* nach *ήρπαξα*; besonders verbreitete sich -ξα auf δ-Verba im Dorischen und Nordwestgriechischen. S. CAUER, *Sprachwiss. Abhandl.* 127 ff., G. MEYER, *Gr. Gr.* 2 465 f. Diese selben Formübertragungen beim σ-Futur, § 140.

b. Zwischen Wurzel und -s- erscheint -σ-. *ήδεα* = **ή-φειδε(σ)-α* = ai. *á-vēdiš-am*, idg. *(é-)meið-σ-s-m, 1. pl. *ήδουμεν* = **ή-φειδεσ-μεν*; über den Gebrauch als Plusquamperf. s. unter a.) Der Konj. *είδέω* *είδω* = ai.

1) Was WACKERNAGEL, der mit mir von von -ε(σ)-α ausgeht, bestimmt, zu sagen, *ήδεα* könne kein Aorist von *meið-* sein, weil ein solcher eben nur **ήεισα* lauten könne (Phil.

Anz. 1887, S. 240), ist mir nicht ganz klar geworden. Kennen wir denn den ursprünglichen Gebrauch von σ hinter „Wurzelsilben“ schon so genau, um ein derartiges Urteil fällen

είδειν lat. *videro*, Opt. *εἰδείμεν* aus **φειδ-ε-σ-ι-μεν* = lat. *viderimus*.
 erner att. *ῥεῖν* und das bei Homer für die Unform *ῥεῖα* doch wohl trotz
 MEKLER, Beitr. z. Bild. des gr. Verb. 67 zu restituierende *ῥεῖα*, ai. 3. sg.
 ned. *dy-i-š-ta*, idg. 1. sg. act. **ḗi-ə-s-ḡa*. *ῥεῖν* stand für lautgesetzliches
ῥεῖν (intervokalisches *i* fiel in urgriech. Zeit aus, § 12), daher fraglich,
 ob bei Homer statt *ῥεῖα* vielmehr *ῥεῖα* zu schreiben sei. Aus *-εα*, *-εας*,
-εε(ν) entstand im Ion.-Att. *-η*, *-ης*, *-ει(ν)*, herakl. 3. sg. *ἀπ-ολώλη* mit
η = *-εε*; von der 3. sg. auf *-ει(ν)* und der 1. pl. auf *-ειμεν* ging *ει* auf
 die andern Personen über, daher die Flexion *ῥεῖν* (vgl. *ῥν* statt *ῥα ῥι*
 § 112), *ῥεῖς*, *ῥεῖτε* für **ῥεῖστε* und *ῥεῖσαν* für *ῥεῖσαν*, welche letztere
 Form ihrerseits Vorbild zur Schöpfung von *ῥεῖμεν ῥεῖτε* ward. S. CURTIUS,
 Vb. 2^e 262 f., WACKERNAGEL, K. Z. 25, 265 f. 29, 126, Vf. M. U. 3, 16 ff.
 24 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 397. Die von MEKLER a. O. 84 ff. in Anknüpfung
 an FICK, Gött. gel. Anz. 1881 S. 1430 ff. entwickelte Theorie, der zufolge
ῥεῖα aus **ῥφειδεῖα*, dem Aorist eines Verbuns **φειδεῖω*, entstanden war,
 überzeugt mich gar nicht.

OSTHOFF a. O. vermutet ansprechend, dass *-ə-s* statt *-s* im Indikativ
 ursprünglich auf die starken Formen (sg. act.) beschränkt war, sodass
 **ἔ-φειδ-εα*, *-εας*, *-εε*, *ἔ-φισμεν*, *ἔ-φιστε* u. s. w. die ursprüngliche Flexions-
 weise darstellen würde.

138. Neuerungen durch Formübertragung. Ausser den in den
 letzten §§ erwähnten Neuerungen dieser Art sind noch zwei namhaft zu
 machen:

1. Wo der Aoristcharakter scheinbar *-σ-* war, wie in *καλέσσαι*, *ἀλέσσαι*,
ἐλάσσαι, hatte vielleicht Formübertragung von Stämmen auf *σ* oder auf
 dentalen Verschlusslaut (*ζέσσαι*, *τελέσσαι*, *ἐρέσσαι*, *δικάσσαι* u. a.) statt-
 gefunden; der Anlass zu dieser Übertragung ist freilich unklar. Vgl.
 LESKIEN, C. St. 2, 67 ff., Vf. M. U. 3, 83 ff., SOLMSEN, K. Z. 29, 105.
 Andere, mir unwahrscheinliche Erklärungen dieser Formen bespricht FRÖHDE,
 Bezz. B. 9, 115 ff. S. jetzt auch JOHANSSON, De der. verb. 207 sqq.

2. Umbildung nach der Analogie der thematischen Konjugation in dop-
 pelter Weise:

a. Durch Einfügung von *-ο-*, *-ε-*, z. B. hom. *ἴξον*, *βίσητο*, *λίξεο*; den
 Anstoss gab das *-ε* der 3. sg., *ἴξε*: *ἴκε* (Vf. C. St. 9, 313 f.). Dass ion.-
 att. *ἔπεσον* nicht hierher gehörte, zeigen HARTMANN, De aor. sec. 66 und
 WACKERNAGEL, K. Z. 30, 313 ff.¹⁾

zu dürfen? Und wenn auch „Wurzeln“ wie
φειδ- nicht die ältesten waren, die *ə* hatten,
 konnte ihnen dieser Vokal nicht schon im
 Uridg. analogisch zugebracht worden sein,
 wie solches WACKERNAGEL, wenn ich ihn recht
 verstehe, doch für *duhi-tár-* = *θυγάτηρ* an-
 erkennen müsste?

¹⁾ WACKERNAGEL lässt das *σ* von *ἔπεσον*
 (dor. ἰολ. *ἔπετον*) von *πεσοῦμαι* herüberge-
 kommen sein und nimmt an, in **πετεομαι*
 sei *τ* vor *ε* in *σ* übergegangen. Warum
 wird dann das *σ* von *ἔπεσον* nicht unmittel-

barer aus *ἔπετες* etc. gedeutet? Dass bei
 Homer nie *ἔπεσον* erscheint, wie man bei
 der früheren Deutung von *ἔπεσον* notwendig
 erwarten müsste, ist allerdings auffallend.
 Aber viel eher glaube ich, dass bei Homer
 durchgängig *ἔπετον* gestanden hatte und dies
 durch die spätere, nach *πεσοῦμαι* = **πετ-*
σομαι geschehene Neubildung *ἔπεσον* ver-
 drängt worden ist, als dass ich mich mit
 WACKERNAGEL's neuem Lautgesetz befreunden
 kann.

b. Durch Bildung des opt. *-σαιμι* nach dem Vorbild *-οιμι*, statt **-σιν* (§ 145, 1).

Plusquamperfekt.

139. Die als Praet. zum Perf. fungierenden Formen waren viererlei Art.

1. *γεγάτην, ἐπέπιθμεν, ἔσταμεν, τετύγην* wie pf. *γέγα-μεν, τετράφαμεν*. Vgl. ai. 3. sg. *á-du-drō-t* von *dru-* „laufen“.

2. *ἐμέμηκον, ἄνωγον* wie *ἀνώγω* (§ 134). Im Bildungsprinzip kam dieses Plusquamperfekt mit unserer reduplizierten Präsensstammklasse 6b, wie *τετάρπετο* (§ 120), überein, und es ist hie und da nicht sicher zu entscheiden, zu welcher von beiden Kategorien man eine Form zählen soll, z. B. *ἐπέπληγον, λελάκοντο* (CURTIUS, Vb. 2² 24 f.). Durch sein *x* war *ἐπέφῶκον* als Plusquamp. deutlich charakterisiert. Ob man diese griech. Plusquamperf. mit MEKLER, Beitr. z. Bild. des gr. Verb. 46 ff. als einen aus idg. Urzeit ererbten Typus anzusehen habe (vgl. ai. *an-arš-a-t*), bleibt fraglich.

3. *ἦδεα, ἴσαν*, Aoristformen, § 137 b.

4. *πεποιθεα, ἐπεποιθειν; ἐστήκειν*. Diese Bildung hatte den Ausgang des *s*-Aoristes, war also gleichsam ein Aorist vom Perfektstamm. Ob sie griech. Neuerung war (nach *ἦδεα*) oder aus vorgriechischer Zeit ererbt, ist strittig. S. MAHLow, K. Z. 26, 583, Vf. Ber. d. sächs. G. d. Wiss. 1883 S. 178 f.

Sigmatiches Futurum.

140. Drei Bildungstypen.

1. Verbalstamm + *σο*: *σε*. *πένσομαι, δεῖξω, δάσω, στήσω*, vgl. ai. *bhōtsyá-tē* „wird erwachen“, lit. *dūsiu* „werde geben“; *γνώσομαι, μνήσω*, vgl. ai. *ñā-syāmi* „werde erkennen“; *τελέσ-σω, κηρύξ-σω, τιμήσω, δουλώσω; μιγή-σομαι, λυθή-σομαι* (dor. mit Aktivendung *φανησεῖν, συναχθησοῦντι*, § 150) zu *εμίγη-ν, ἐλύθη-ν*, wie *γνώ-σομαι, σβή-σομαι* zu *ἔγνω-ν, ἔσβη-ν* (§ 114).

Das intervokalische *σ* in *δάσω* u. s. w. ist entsprechend dem in *ἔστησα* (§ 137 a.) aufzufassen; *ὀλέσσω* wie *ὀλέσσαι* (§ 138).

2. Wurzel + *ε, α, ο* (= *ə*) + *σο*: *σε*. *τενέω* aus **τεν-ε-σω*, woraus dor. *τενίω* (§ 18), att. *τενώ* (§ 17), ebenso *φθερέω, φθερίω, φθερώ*; vgl. ai. *tan-i-šyāmi* = *τενώ*. Danach auch die abgeleiteten Verba auf Nasal und Liquida, z. B. *θανμανῶ, καθαρῶ, ἀγγελῶ*. In einer Anzahl von Verben gehörte *ə* (*ε, α, ο*) dem ganzen Verbalsystem an (Wurzeln auf *ə*), z. B. *ὀλέ-ω ὀλώ* (vgl. *ὀλέ-σσαι, ὀλε-τήρ*), *κρεμά-ω κρεμῶ, ὁμό-ομαι ὁμοῦμαι* (vgl. CURTIUS, Vb. 2², 328). *ὀλέω*: *ὀλέσω* = *ἦδεα*: *ὤλεσα*. Vf. M. U. 3, 83 ff.

3. Verbalstamm + *σεο*: *σεε* („fut. doricum“), z. B. delph. *πραξέω*, kret. *βοάθησιω*, att. *φενξοῦμαι*.¹⁾ Dieser Typus war griechische Neuerung und entstand durch Umbildung von 1. nach 2. S. OSTHOFF, V. i. d. Nc. 333 ff., M. U. 2, 41. Anders, aber mich nicht überzeugend, MAHLow, K. Z. 26, 586, JOHANSSON, De der. verb. 209.

Über *ἀντιάω ἀντιῶ, κομιέω κομιῶ, τελέω τελῶ* u. dgl. sowie über

¹⁾ WACKERNAGEL, K. Z. 30, 315 leugnet diesen Bildungstypus für das ion. att. Sprachgebiet. Es geschieht das aber seiner Er-

klärung der Form *πεσοῦμαι* aus **πετεομαι* zu lieb, die ich nicht für gelungen zu halten vermag. Sieh S. 169 Fussn. 1.

41. Futura vom Perfektstamm waren Formen wie hom. *κεχαρη-σέμεν*, *τήκ-σω*, *τεθνήκ-σω* (auch Med. nach der Analogie des Fut. I), med. *σομαι*, *λελείπ-σομαι* u. s. w. Futura vom Passivaorist, wie *μιγή-δαή-σομαι*, *λυθή-σομαι*, im Dor. mit aktivischer Personalendung, *να-γραφή-σει* oder *-γραφη-σεῖ*, *συν-αχθή-σοῦντι*. Seltner von andern Wurzeln aus, wie *πεπιθήσω* zum thematischen Aorist, hom. *διδώσω* 'ränsens.

Bildung der Modi.

142. Konjunktiv. Zwei altüberkommene Bildungskategorien:
 1. Suffix *-α-*, *-ε-*, wenn der Indik. ohne thematischen Vokal war, hom. *ἄλ-ε-ται* (*ἄλ-το*), *ἔρυσσ-ο-μεν* (*ἔρυσσ-α*), *πεποιθ-ο-μεν* (*ἐπέπιθ-* vgl. ai. *hán-a-ti*, indic. *hán-ti* „er schlägt“. Mit Stämmen auf Vokale *e* seit idg. Urzeit kontrahiert: daher arkad. *ἴστατοι*, kret. *ἄνανται* (vgl. aor. *πάσσηται*), messen. *τίθηντι* *γράφηντι* u. dgl., s. Vf. M. 8, OSTHOFF, 2, 115. 117. 122, SPITZER, L. d. a. D. 39 f., G. MEYER, 2 501, JOHANSSON, De der. verb. 69 (anders, aber mich nicht überredet, MEKLER, Beitr. 33). Die stammabstufenden Präsensien und Aoriste starke Stammform und zwar 1. Hochstufe, z. B. *ἔω* = ai. *ís-ani*, *-ο* von *es-*, *s-*. Ebenso der conj. pf., hom. *εἶδ-ο-μεν* gegenüber *οἶδα*: (§ 132), und der conj. des *σ*-Aorists, z. B. *δειξέω* (§ 137 a).
 Dieses im allgemeinen die aus der idg. Grundsprache mitgebrachten Grundsprachprinzipien. Schon von Homer an gingen diese Konjunktive in die 2. über, z. B. *ἄλγηται*, *πέμψωμεν*, eine Neuerung, die bei dem Ausgang der 1. sg. nahe lag und dadurch unterstützt wurde, dass Formen mit *η*, *ω* als Konjunktivformen klarer waren als die Formen *ο*. Doch erscheinen im Ion.-Att. auch noch nach Homer Formen *ο*. In der 3. sg. auf Inschriften des 5. Jahrh. von Ephesos, Teos *ἴος -ει*, wie *ἀποκρούψει*, neben *ἔξ-έλη*, und in der 3. pl. *πρήξουσιν* neben

μεν, τραπήομεν, γνώομεν (und mit Eindringen des langen Konjunktivvokals στήης, στήομεν u. dgl.) neben ark. ἰσιῖται u. dgl. waren Neubildungen (§ 17). Die Vokalisation der Wurzelsilbe kam oft durch Formübertragung aus dem alten Geleise, z. B. ἰω (att. ἰωμεν) für *ἔ(ι)-ω, ebenso hom. φθίεται für *φθε(ι)-ε-ται; hom. ἰομεν hatte nach Analogie von δώομεν etc. langen Vokal angenommen (anders OSTHOFF, M. U. 4, 53); hom. πεποθόμεν für *πεπειθόμεν, wenn εἶδομεν den alten Bildungstypus darstellt (§ 132), u. s. w.

2. Suffix ω, η, wo der Indik. den thematischen Vokal hatte: φέρωμεν φέρετε, ἰδωμεν ἰδητε; vgl. ai. 2. pl. bhārātha, viddātha. Nicht lautgesetzlich war die Vokallänge in φέρωντι (φέρωσι), φέρονται (s. § 26). Über das Verhältnis dieser Konjunktivkategorie zu lat. ferā- (ferās), akalbera = uridg. *bherā-m und lat. ferē- (ferēs), s. SCHRADER, C. St. 10, 306 f., Vf. M. U. 1, 145. 3, 30 f., OSTHOFF, M. U. 2, 123 ff., THURNEYSSEN, BEZZ. B. 8, 269, HENRY, Esquisses morphologiques 3, Douai 1885, JON, Mém. d. l. S. d. l. 6, 347 ff.

143. Injunktiv (auch „unechter Konjunktiv“ genannt). Von diesem idg. Modus, dessen Formen sich mit denen des dazu gehörigen augmentierten Indik. nach Abzug des Augments deckten, kamen im Griech. die 2. sg. pl. du. und die 3. du. vor mit imperativischer Bedeutung, z. B. σχ-έ-ς, ἄγ-ε-ς, δός (für *δῶς nach δότε u. s. w.; vgl. κατ-έτιᾶ für *-επει(ν) § 112), vgl. ai. bhāras, dās; φέρετε, δότε, δείξατε, vgl. ai. bhārata; φέρετον, vgl. ai. bhāratam; das äusserst seltene φερέτων (vgl. ai. bhāratam) stand für *φερέταν durch Angleichung an die Formen auf -τω(δ) (§ 144). Med. φάο, θέο θού, φέρεο φέρον, φάσθε u. s. w. BENFEY, Kurze Sanskr.-Gramm. 89 f., DELBRÜCK, S. F. 4, 68, Vf. M. U. 3, 1 ff., OSTHOFF, M. U. 4, 254 ff., THURNEYSSEN, K. Z. 27, 172 ff.

144. Imperativ. Ausschliesslich imperativisch waren von idg. Zeit her folgende Formationen:

1. Die 2. sg. φέρε, ai. bhāra, idg. *bhére. Diese Form entbehrte ebenso der Personalendung, wie ἔππε des Kasuszeichens. ἰδέ, λαβέ etc. hatten, wie die Formen des Verb. infinitum, den idg. Accent fest gehalten (§ 67 S. 85). Von gleicher Art waren die 2. sg. ὄμνῃ, att. ἰστη dor. ἰσῆ, äol. epir. πῶ u. a. Es scheint Zusammenhang mit lat. ce-do „gib her“ aus *dō und den ai. Formen wie kur-u śr-nu bestanden zu haben. Griechische Neubildungen nach der Analogie der ἰο-Klasse waren ὄμννε, καθ-ίστα (dor. ἰστη), τίθει, δίδου, ἔσ-βα (dor. ἔμ-βη) u. a., s. § 115 a. 116.

2. Die 2. sg. auf -θι der themavokallosten Stämme, mit schwacher Stammform, ἴ-θι, δεῖδι-θι (δέδφι-θι), ὄμνῃ-θι, vgl. ai. ihī (idg. *i-dhī), ved. śr-nu-dhī. Ob -dhī etymologisch eine Personalendung so wie -mi -si etc. war, oder eine angefügte Partikel, ai. dhi (Nebenform von adhi), wofür das Nebeneinander von śr-nu-hī und śr-nū spricht (vgl. THURNEYSSEN, K. Z. 27, 180), oder ob es mit dem Infinitivsuffix -θαι, ai. -dhyai (§ 146, 1) zusammenhing, so dass in den Formen auf -dhī imperativisch fungierende Infinitive vorlägen (LUDWIG, Inf. im Veda 135), ist unklar.

3. Die Formen auf -τω, lat. -tōd, -tō, ai. -tad, idg. *-tōd, fungierten, wie der Gebrauch in den verschiedenen Sprachen lehrt, ursprünglich als

und 3. Person sg. und pl. und enthielten demnach in *-tōd* keine Personalendung. Von den verschiedenen Erklärungen ist die wahrscheinlichste die

GAEDICKE (Accus. im Veda 225, vgl. auch THURNEYSSEN, K. Z. 27, f.), nach welcher idg. **bhere-tōd* aus dem Verbalstamm und Partikel **tōd* in da an, dann¹⁾, abl.) bestand. Als 2. sg. erscheint diese Formation *ἔλθεῖς ἀντὶ τοῦ ἔλθεῖ*. *Σαλαμίνιος* (Hesychius), durch angefügtes *-ς* (*ἔλθε-ς*, *σχέ-ς* etc.) als 2. sg. charakterisiert (Vf. K. Z. 24, 75). Nach dem Verhältnis *φέρετε* : *φέρεσθε* und ähnl. schufen sich die Griechen ein mediales *-σθω*.¹⁾ In der Funktion als 3. pl. wurden die Formen auf *-τω*, *-σθω* in den verschiedenen Mundarten auf verschiedene Weise pluralisch charakterisiert: *φερέτω-ν*, *φερέτω-σαν*, *φερόντω* (vgl. lat. *feruntō*), *φερόντω-ν*, *ἴτω-σαν*; *φερέσθω-ν*, *φερέσθω-σαν*, *φερόσθω*, *φερόσθω-ν* (aus **φερονσθω*, *ρονσθω-ν*, § 55), vgl. die Zusammenstellungen bei G. MEYER, Gr. Gr.² ff.²⁾ Das als 3. pl. fungierende korkyr. *φερέσθω*, das ich M. U. 1, 172 Zeugnis für den Sprachzustand in Anspruch nahm, wo die Formen wie *ἴτω* noch zugleich pluralisch verwandt werden konnten, lässt auch die Bildung zu, dass das formale Zusammenfallen von *διδόσθω* 3. sg. und *ἴσθω* aus **διδονσθω* 3. pl. den Gebrauch der 3. sg. *φερέσθω* auch als 3. pl. hervorrief (OSTHOFF, Z. G. d. P. 595 f.). Die auf einer jungen böot. Inschrift einer jungen phok. Inschrift vorliegenden Medial- und Passivformen *ἴσθω* und *ἰσάνθων* (BLASS, Rhein. Mus. 36, 610) waren Neubildungen *ἰσάσθω(ν)* mit Anlehnung an die Aktivformen, um die 3. pl. als solche leichter zu charakterisieren.³⁾ Auffallend sind lesb. *φερόντων*, *φερέσθων*; gleich ist (vgl. die überlieferten Endungen der 3. pl., MEISTER, Gr. D. 1, 187), dass in ihnen Umbildungen von **φεροντωσαν*, **φερεσθωσαν* nach *ἔγνον* : *ἔσαν* u. dgl. vorliegen; anders THURNEYSSEN, K. Z. 27, 175 und PRELLWITZ, dial. Thessal. 56, der *φερέσθων* für eine pluralisch gebrauchte Dualform *ἰ φερόντων* für eine pluralische Umgestaltung der Dualform *φερέτων* hält. Der *-τω (-σθω)* im allgemeinen SCHERER, Zur Gesch. d. deutsch. Spr.² 389 f., M. U. 1, 163 ff., OSTHOFF, Ztschr. f. österr. Gymn. 1880 S. 64 ff.

Über den Ursprung von zwei Imperativformen bestehen nur unsichere Vermutungen: 1. *δείξον*, syrak. *λάβον*, s. Vf. Bezz. B. 2, 250, THURNEYSSEN, K. Z. 27, 175, PEZZI, L. l. gr. ant. 250; 2. *δείξαι*, s. THURNEYSSEN, O. 178, BEZZENBERGER, Gött. gel. Anz. 1887 S. 428 (jedenfalls verfehlt PEZZI's Deutung von *-σαι* S. 249 f.).

145. Optativ. Zwei altüberkommene Bildungskategorien:

1. Suffix *-iē- -iē-* (sg. act.): *-i-* (pl. du. act. und sg. pl. du. med.), der Indik. ohne thematischen Vokal war, z. B. *εἶην* : *εἶμεν*, urgriech. *εἶην-ν* (vgl. § 12): **éō-i-mēn*, vgl. lat. *siem* aus **s-iē-m* : *s-i-mus*, ai. *s-yā-m* 112). 3. pl. urgriech. **élan* aus **éō-i-ar(τ)* = idg. **(e)s-i-nt*; dafür die Umbildung *εἶεν* (§ 21, 2. 107. 112). Kypr. *φύην*. *φείην* war Umbildung aus **φεί(ε)ην* nach *φείμεν* (vgl. lesb. *λαχόην* und § 12), *γνοίην* eine solche

¹⁾ In ähnlicher Weise bildeten die Latiner ein mediales *-mīnō* nach *-tō*, Vf. M. U. 1, 168 ff.

²⁾ Für verfehlt halte ich BEZZENBERGER's Position Gött. gel. Anz. 1887, S. 429.

³⁾ Im Böot. hatte freilich auch die Aktivform, wie sonst, *θ* statt *τ* bekommen, so z. B. *ἀν-γραψίνθω*, und dieses *θ* stammte vielleicht aus dem Medium (s. S. 146, Fussn. 1).

von *γνω(ι)ην nach γνοῖμεν (§ 114). τιθείην, διδοίην für *τιθ-ιην, *διδ-ιην (vgl. ai. *dadhyám, dadyám*), wie τίθε-μεν für *τιθ-μεν (§ 115); auch die Betonung erweist τιθείμεν, διδοίμεν als unursprüngliche Formen, sie zeigt, dass diese Optative der Analogie von παρ-είην εἰδείην folgten, deren pl. παρ-εῖμεν εἰδείμεν, als aus *παρ-έσ-ι-μεν *εἰδέσ-ι-μεν entstanden, organischen Zirkumflex hatte (WACKERNAGEL, K. Z. 27, 88). Med. καθ-ῆτο, das freilich nicht ganz sicher steht (CURTIUS, Vb. 2², 107), aus *ῆσ-ι-το; dasselbe *ι* in den Neubildungen μεμνήμην, κεκτῆμην (lautgesetzlich wären *μεμναίμην, *κεκτείμην). Ein alter Opt. des *s*-Aorists war das eben erwähnte εἰδείην εἰδείμεν (§ 137, b). Ob ἰείην (T 209) direkte Verbindung mit ἦειν für *ῆ-ε-σα (§ 137, b) hatte und demnach, für *ἰε-σ-ιην stehend, ebenfalls noch die alte Optativbildung des *s*-Aoristes war, oder ob es Neubildung nach εἰδείην war (vgl. ἰ-έναι : εἰδ-έναι), so wie δεδείην (Plato) sicher nach εἰδείην geschaffen war (vgl. δεδι-έναι : εἰδ-έναι), bleibt zweifelhaft. δείξαιμι δείξαις u. s. w. war Neuschöpfung nach dem Muster von -οιμι -οις, die leicht aufkommen konnte, als das *α* des *σ*-Aoristes weitere Ausdehnung gewonnen hatte und gewissermassen zum thematischen Vokal dieses Tempus geworden war (Vf. C. St. 9, 313). Die Form δείξαιαν vertrat *δεικ-σασ-ι-αν, im Ausgang wie *έσ-ι-αν (s. o.) gebildet und dem lat. *dicere* aus *deic-sis-i-mus vergleichbar; nach ihr wurden δείξαιας, δείξαιε geschaffen (Vf. M. U. 3, 64 f., OSTHOFF, M. U. 4, 295, G. MEYER, Gr. Gr.² 508 f.). Über die arkad. 3. sg. opt. διακώλυσει s. CURTIUS, Vb. 2², 293, Vf. M. U. 3, 66 f. 159, SPITZER, L. d. a. D. 59 f. Ein alter perfektischer Opt. war ἑσταίην, nur dass im sg. das *ι* nach ἑσταίμεν neu eingefügt worden war.

Vom sg. aus ging -ιη- oft in den pl. und du. über, z. B. εἶημεν für εἶμεν nach εἶην.

Umbildung nach 2.: z. B. hom. ξοι, herod. ὑποθέοιτο, allgemeingr. πεφεύγοι u. s. w.

2. Suffix -ι-, wenn der Indik. den thematischen Vokal hatte, φέροις, ἴδοις, vgl. ai. *bhárēṣ, vidēṣ*, idg. *bhérois, *vidóis. Dieses Suffix ist mit dem der themavokallosten Tempusstämme leicht zu vereinigen, wenn man mit BOPP (Über das Conjugationssyst. 15) *bherois = *bhero-i-s setzt.

Umbildung nach 1.: z. B. σχοίην, φιλοίην infolge der Übereinstimmung von σχοῖμεν, φιλοῖμεν (aus φιλέοιμεν) mit δοῖμεν, διδοῖμεν (OSTHOFF, M. U. 2, 118, WACKERNAGEL, K. Z. 27, 88).

Bildung der Infinitive und Partizipien.

146. Die Infinitive der idg. Sprachen sind erstarrte Kasus von Nomina actionis. Vertreten waren im Griech. der Dat., z. B. δό-μεν-αι (§ 81), und der Lok., z. B. δό-μεν (§ 82), zugleich auch der Akk., falls syrak. λάβον für λαβέ (§ 144) eine imperativisch gebrauchte Infinitivform war.

1. -θαι : ῆσ-θαι, πεπύσθαι. Vgl. ai. -dhyái, mit welcher Endung -θαι indessen nur entfernter zusammenhing. -σ-θαι wie -σ-θε (§ 108). Ob ἑσπαρθαι ἐστάλθαι aus *ἑσπαρσθαι *ἑσταλσθαι hervorgegangen war oder noch die alte *σ*-lose Form der Endung hatte, ist fraglich (vgl. ἑσπαρθε § 108). πεφάνθαι, das jedenfalls nicht aus *πεφανσθαι entstanden war, wie J. SCHMIDT, K. Z. 27, 319 will, dürfte Neubildung nach ἑσπαρθαι

wesen sein, vgl. § 108 über *πίσανθε*. Den medialen Sinn bekam die lung erst infolge der an *-θε* (*-σ-θε*) u. s. w. erinnernden äusseren talt (DELBRÜCK, S. F. 4, 123). Thess. *έσσέσθαι* für *έσσεσθαι* wie *ψειν* für *γράφαι* (unten 6); *ει* = *αι* § 15.

2. *-μεν-αι* dat. hom., lesb.: *ιδ-μεν-αι* = ai. *vid-mán-ē*, *εδμεναι*, *ζευγεται*, *δόμεναι*, *γνώμεναι*, *δαήμεναι*, *έστάμεναι*, *αειδέμεναι*, *έλθόμεναι*, *ιεναι*. *-μεν* loc. (vgl. ai. loc. *kár-man*, s. § 82) homerisch und vieler-sonst, z. B. hom. *ιδμεν*, *εμμεν* (kret. el. *ημεν*, nordwestgr. *ειμεν*), *ημεν*, *δόμεν*, *έστάμεν*, *αγόμεν*, *έλθόμεν*, *αξόμεν*. Umbildung von *-μεν* in *φέρ-ειν* war rhod. *-μειν*, z. B. *θέ-μειν*, *ειμειν* (Vf. M. U. 1, 175). *δόμεν*, *ημειν* (neben *εικεν*, *κατα-σχέν* nach 5) enthielten wahrscheinlich eine andere Hochstufenform des Stammbildungssuffixes als *δό-μεν* und gleichen sich den av. Lokativen auf *-an*. S. § 71, 4 S. 106.

3. *-φεν-αι* dat.: kypr. *δοφεναι* (Accent unsicher), vgl. ai. *da-ván-ē*; *αι*, *δεδι-έναι*, *τεθνάναι* aus **τεθνα-φεναι*, wohl auch *ειδ-έναι* (vgl. av. *-van-ōi*);¹⁾ ferner *αήναι* aus **αη-φεναι*. Das Sprachgefühl abstrahierte den Ausgang *-ναι*, der besonders im ion.-att. Gebiet Verbreitung gewann und sich an die Stelle von *-μεν* setzte: so entstanden *δύ-ναι*, *διδό-ναι*, *πρά-ναι* u. s. w.; *είναι* arkad. *ήναι* waren unmittelbar aus *ειμειν ημειν* gebildet, ein **έσναι* existierte nie. Vgl. Vf. M. U. 3, 21 ff., WACKERGEL, K. Z. 25, 273, Phil. Anz. 1887 S. 235 f., OSTHOFF, M. U. 4, 64. 130, MEYER, Gr. Gr.² 512. S. § 71, 3 S. 105.

4. **-φεν* loc. (vgl. *αι-έν*, ai. loc. *ádā-van*, § 71, 3) oder wohl eher *φεν* loc. (vgl. ved. inf. auf *-san-i*) in ion. att. *φέρειν* lokr. *φάρειν* dor. lesb. *φέρην* thessal. *φέρειν* aus **φερε-εν*, ion. *ιδέειν* (so bei Homer statt *ιδέειν* lesen, s. RENNER, C. St. I 2, 32 ff.) att. *ιδείν*, *φιλέειν* *φιλείν*, *όράειν* *όράν* pl. *φαεινός* *φάνός*, *μισθόειν* *μισθοῦν* (vgl. *οινόεις* *οινοῦς*). Vgl. § 71, 1 105. Jüngere Neubildungen nach der Analogie dieses Typus waren *εἶν* (Theogn.), *διδούν* *τιθεῖν* *έξ-εἶν* (Oropus), lesb. *μεθύσθην* u. a. Vgl. BEIUS, Vb. 2², 118 ff. 131.

5. Nicht sicher erklärt ist *-ν* nach dem thematischen *ε* im dor. ark. *-ν*, z. B. *ύπ-αρχε-ν*, *συν-αγαγέ-ν*. Da es keine altüberkommene Kategorie von Wurzelabstrakta mit Suffix *-cn-* gab und an die wenigen auf griech. Wurzeln entwickelten wie *άγων* (*άγεν* zu *άγων*, wie *αι-(φ)έν* zu *αι-(φ)ών*, § 116) zuknüpfen zu kühn wäre (SPITZER, L. d. a. D. 56 Fussn. 2 scheint an solchen Ursprung zu denken), so liegt der Gedanke an eine speziell griechische Umbildung aus einer andern Infinitivkategorie nahe. Vermutlich ist das altererbte Nebeneinander von *δό-μην* und *δο-μεν* (2) Anlass, neben *μην* ein *φέρειν* zu stellen. An *-εν* als Neubildung nach *-μεν* denkt auch AUNACK, Gortyn 75.

6. *-σαι* dat., *δειξαι*, zu ai. *-sē*, *ji-šē*, s. § 74, 4 S. 116. Thess. *-γραψειν* mit *ει* = *αι* (§ 15) und einem nach der Analogie von andern Infinitiven angefügten *-ν*.

WILHELM, De infinitivi linguarum Sanscritae etc. forma et usu 1873. JOLLY, Gesch. d. Inf. im Indogerm., 1873. Weitere Litteratur bei G. MEYER, Gr. Gr.² 509.

¹⁾ Zum Teil mag das *-εναι* des Perfekts *-en-ai* gewesen sein, etwa in *εικέναι* d. *ειών*. S. Verf. M. U. 3, 19 ff.,

JOHANSSON, De der. verb. 202 sq. Die Hochstufenform mit *ε* in der Wurzelsilbe des Perfekts macht keinerlei Schwierigkeit, s. § 132.

147. Partizipia.

1. *-nt-*, *-nt-*: *λείπων*, *λεπών*, *λείψας*, *λείψων* § 72, 3, fem. auf **-nt-ia* § 70c. Neubildungen nach dieser Formation waren lesb. *πεπληρώκιων* u. dgl., § 134.

2. *-(f)ώς*, *-νῖα* (*-(f)εῖα*), *-(f)ός*. § 73, 4 und 70c.

3. *-μενο-*, das mediale Suffix aller Tempora. Daneben *-μνο-*, *-ανο-*, *-ανο-*. § 70, 7.

4. *-το-*: z. B. *κλυ-τός*, ai. *śru-tá-s*; meist adjektivisch erstarrt. § 70, 14.

5. *-τεο-*: *δο-τέο-ς*; wahrscheinlich aus **-τε-φο-*. § 70, 3.

6. *-νο-*, bedeutungsgleich mit *-το-* und einst ein lebendiges Partizipialsuffix, wie noch im Indischen und Albanesischen (vgl. G. MEYER, Alban. St. 2, 76); nur in wenigen Formen vorhanden, die als Adjektiva erscheinen: *στνγ-νό-ς*, *σεμνό-ς* aus **σεβ-νο-ς* (§ 43), *στεγ-νό-ς*, *άγ-νό-ς*. Vgl. ai. *bhug-ná-s* „gebogen“, lat. *plē-nu-s* „gefüllt“ (adj.), u. a. § 70, 4.

7. *-ιο-* in den Adjektiva *άγ-ιο-ς*, *στύγ-ιο-ς* = ai. *-γα-*, *-iya-* (lebendiges Suffix, z. B. in *γáj-γα-* „venerandus“), lat. *ex-im-iu-s* (adj.), u. a. § 70, 2.

Syntax.¹⁾

1. Das Verbum.

148. Eigentliche Verbalformen waren nur die mit Personalendung versehenen Formen: Indik., Konjunkt., Injunkt., Imper. (vgl. § 144), Optat. Doch nahmen der Infin. und das Partiz., z. T. erst infolge sekundärer Angliederung an das Verbum finitum, an verbalen Beziehungen und Konstruktionen Teil (*μετοχή*), an der Kasuskonstruktion, der Zeitstufe, der Aktionsart und der Diathesis.

Die Genera verbi (Diathesis).

149. Für die passive Diathesis haben die idg. Sprachen keine besondere Form. Alle eigentlichen Verbalformen mit passiver Funktion sind entweder Aktiv- oder Medialformen. Die Unterscheidung zwischen Passiv und intransitivem Aktiv und die zwischen Passiv und Medium in unsern Grammatiken sind vielfach rein subjektiv.

150. Die Formen mit aktiver Personalendung bezeichneten im Griech. wie anderwärts den Vorgang schlechthin, ohne die Nebenbeziehung, welche durch die (wahrscheinlich jüngeren) Medialendungen angedeutet war. Sie hatten seit der idg. Urzeit teils transitive Bedeutung (*φέρω*), teils intransitive (*εἶμι*). Dieser Gegensatz beruhte aber lediglich auf der Bedeutung der Wurzel. Durch Weglassung eines Objektkasus wurden Transitiva zu Intransitiva, z. B. *ελάυνω* (sc. *ἵππον*) „ich reite“, und der Objektkasus kam in dem Masse in Vergessenheit, dass man Konstruktionen wie *ελάυνων ἀνά κράτος ἰδροῦντι τῷ ἵππῳ* (Xen. an. I 8, 1) schuf.

Auf Grund der intrans. Praeterita wie *ἔσκλην, ἔβλην, ἐρρύην, ἐδάμην* erwuchs auf griechischem Boden die Kategorie des „Passivaoristes“ auf *-ην*

¹⁾ Vgl. BERNHARDY, Wissenschaftliche Syntax der griech. Sprache, 1829. K. W. KRÜGER, Griech. Sprachlehre, 5. Aufl. 1875. R. KÖRNER, Ausführl. Grammat. II², 1870. DELBRÜCK, Die Grundlagen der griech. Syntax = Syntakt. Forsch. IV, 1879. MONRO, A Grammar of the Homeric dialect, 1882. PIZZI, La lingua greca antica, 1888.

Mit Rücksicht auf F. HÜBNER'S Grundriss zu Vorles. über die griech. Syntax, 1883, der die Litteratur zur Syntax nahezu vollständig verzeichnet (Nachträge s. Liter. Centralbl. 1883, S. 770, Philol. Rundsch. 3, 1241 ff.), wird im folgenden von systematischer Anführung der Litteratur abgesehen.

(§ 114, DELBRÜCK, S. F. 4, 75 ff.), zu deren Herausbildung der Gegensatz der trans. Bedeutung des sigmatischen und der intrans. des starken Aorists (*ἔβησα* : *ἔβην* u. s. w.) wesentlich beitrug. Nach dem Aufkommen dieser Aoristkategorie gab der mediale Aorist seine altüberkommene passivische Funktion nach und nach auf (§ 151).

Während die Formen wie *ἔρρύνειν ἑδάμην* von Haus Aktiva waren und zum Teil blieben (z. B. *ἔρρύνει* Praet. zu *ῥεῖ*), entstanden die wie *ἑδάμην ἑκτάθην* nach WACKERNAGEL'S Hypothese in Anknüpfung an die 2. sg. med. mit der Personalendung *-θης* = ai. *-thās*, s. § 108. 114. Auf Grund dieser Hypothese erklärt sich gut, dass die *θην*-praeterita nie den Aorist zu einem praes. act. bildeten und dass sie andererseits bei Homer und noch später vielfach mit medialer Bedeutung neben den sonstigen Medialformen auftreten (Deponentia), z. B. bei Homer *αἰδέσθην* gleichbedeutend mit *αἰδεσάμην*, *ἐχολώθην* gleichbed. mit *ἐχολωσάμην*, att. *ἤσθην*, *διελέχθην*. Der aktive Ursprung der Aoriste auf *-ην* erklärt, dass neben *ἐφάνην* im Dor. *φανησεῖν* als Fut. erscheint; und ebenda *συν-αχθησοῦντι δειχθησεῖν* u. dgl. (AHRENS, D. Gr. 1. d. 2, 289 f., BLASS, Rhein. Mus. 36, 612), weil das *-θης*-Futurum überhaupt erst dem *-θης*-Futurum nachgebildet war. Vgl. WACKERNAGEL, K. Z. 30, 304 ff.

151. Die etymologische Konstitution der medialen Personalendungen ist unaufgeklärt, daher kennt man auch nicht die Grundbedeutung derselben. Die verschiedenen Gebrauchsweisen des Mediums im Griech. einschliesslich der passivischen waren, wie es scheint, alle auch schon in der idg. Grundsprache vorhanden gewesen. Über die unwissenschaftliche Unterscheidung eines dativischen und akkusativischen Mediums s. Vf. FLECKEIS. Jahrbh. 1880, S. 664 ff. Da der „Passivaorist“ auf *-ην* eine verhältnismässig junge Schöpfung war, so ist anzunehmen, dass vor seiner Ausbildung die medialen Aoristformen (wie im Indischen) auch passivisch gebraucht wurden. Aus dieser Zeit stammten noch die passivischen *ἔβλητο* A 675, *ἀπέκτατο* O 497, *στεφανωσάμενον* Pind. Ol. 7, 15 u. a. (KÜHNER 2², 103 f.), denen man z. T. die passivisch-intransitive Bedeutung ohne Not hat absprechen wollen.

Alte Medialformen waren aber im Grunde die Aoriste auf *-θην* (§ 150), und so hat man auch deren passivische Funktion als altüberkommen anzusehen. Gerade der Umstand, dass die Medialformen seit uridg. Zeit auch passivisch gebraucht waren, hilft es erklären, dass Formen wie *ἑδάμην* *ἑτέθης* der analogischen Einwirkung solcher wie *ἑδάμης*, durch die das neue Paradigma entstand, verfielen. Dass sich im Aorist, wo transitive Aktivformen wie *ἔτρεψα ἔτραπον* bestanden, im grossen Ganzen die zugehörige Form auf *-θην* auf den passivisch-intransitiven Gebrauch beschränkte, wurde durch die Form auf *-ην* bewirkt, der diese Funktion von Haus aus als die einzige zukam, und im Gegensatz zu *-ην*, *-θην* zogen sich dann *-σάμην* und *-όμην* u. s. w. mehr und mehr vom Passivgebrauch zurück.

152. Die Infinitive waren als *nomina agentis* (z. B. St. *δο-μεν* „das Geben“) gegen die Diathesis von Haus aus indifferent und blieben es z. T. auch noch in der historischen Gräzität, indem alle sog. aktiven Infinitive in bestimmten Fällen auch passivisch fungieren konnten, z. B. Σ 258

153. Der sog. kausative Gebrauch des Akt. und Med. (z. B. Xen. an. 0 *Κῦρος τὰ βασίλεια κατέκαυσε* „liess niederbrennen“, Plat. Menon d τὸν υἱὸν ἐδιδάξατο „liess seinen Sohn unterrichten“) beruhte auf Breviloquenz, die nicht als eine Modifikation der Grundbedeutung der - und Medialformen gelten darf.

Die Tempusstämme.

154. Aktionsart und Zeitstufe im allgemeinen. Der Präsens-, Aorist- und der Perfektstamm (z. B. *πειθο-, πειθε-; πεισ-; πεποιθ-*, -) bezeichneten verschiedene Arten (Qualitäten) der Handlung und zwar, der gewöhnlichen Definition, das Präs. die dauernde, der Aor. die tendende, das Perf. die abgeschlossen vorliegende Handlung (Aktionsart). Standpunkt des Sprechenden aus erschien die Handlung entweder gegenwärtig (*πείθω, πέποιθα*) oder als vergangen (*ἔπειθον, ἐπιθον, θον, ἔπεισα, ἐπέπιθμεν, ἐπεποίθειν*) oder als künftig (*πείσω, πιθήσω, θήσω*) (Zeitstufe).

Während jeder Vorgang als in jeder der drei Zeiten liegend dargestellt werden konnte und die Mittel der Zeitbezeichnung für jedes Verbum von diesen aus dieselben waren, vermochte man nicht von jeder Verbalwurzel für verschiedenen Aktionen zugleich zu bilden, da die Bedeutung vieler Wurzeln so eng war, dass sie die eine oder die andre Aktionsart ausschloss. So z. B. der Wurzelbegriff von *ὄραω* (das hütende, sorgliche Betrachten, *εἶδος*, G.⁵ 101) die Bildung eines Aorists, umgekehrt derjenige von *φέρω* (hinbringen, ans Ziel bringen, erreichen machen) die Bildung eines gegenwärtigen Präsens nicht zu. DELBRÜCK S. F. 4, 92 f. Hieraus erklärt sich, dass sich öfters ein Verbalssystem aus verschiedenen Wurzeln mit verschiedener Bedeutung zusammensetzte, wie *ὄραω εἶδον, φέρω ἤνεγκον*.

Anmerkung. Der Gegensatz der präsentischen und der aoristischen (imperfektiven oder faktiven) Aktionsart konnte, wie in andern Sprachen, so auch im Griechischen über-

die Zeitbedeutung zunächst nur an den Indikativformen. Die Gegenwart des Sprechenden war durch kein Sprachelement besonders bezeichnet (vgl. § 156). Die Vergangenheit nur durch das Augment (§ 109). Der Begriff der Zukunft verband sich schon in vorgriech. Zeiten mit dem Element *-σο- -σε-* (*δείκ-σο-μεν*), mag diese Futurbildung der altindischen mit *-sya-* entsprochen haben oder Konj. des *s*-Aorists gewesen sein (§ 140); doch kann der Zeitbegriff in keinem von beiden Fällen als der ursprüngliche Sinn der Form angesehen werden, und er tritt am Partizip (§ 163) nirgends ganz rein hervor; der opt. und der inf. fut. waren jedenfalls griech. Neubildungen (§ 163).

Die voluntative Bedeutung des Konj. näherte sich oft der futurischen oder ging geradezu in die rein zeitliche über (ein schon uridg. Gebrauch des Konj.), s. § 165; hierher auch die Futura wie *δείξω*, sofern sie conj. aor. gewesen sein sollten (s. o.). Ebenso ging auch der potentiale Optativ oft auf die Zukunft (§ 166).

Wenn die Zeit der Handlung nicht direkt von der Zeit des Redenden aus, sondern von derjenigen eines andern Vorganges aus, von dem zugleich die Rede ist, bestimmt wird, so spricht man von „relativer Zeit“ (vgl. *dixerat haec, cum puer advenit*). Das Griechische hatte keine Form des Verbum finitum, die an und für sich relative Zeit (Gleichzeitigkeit, Vergangenheit oder Zukunft mit Bezug auf eine andere Handlung) bezeichnete. Wenn z. B. eine Präsensstammform gebraucht wurde, wo das Verhältnis der Gleichzeitigkeit bestand, so war es nur der Zusammenhang, aus dem sich diese Beziehung ergab, wie in *B 77 τοῖσι δ' ἀνέστη Νέστωρ, ὃς ἔα Πύλοιο ἀναξ ἶν* (damals war). Ebenso ergab auch nur der Zusammenhang die Bedeutung der Vorvergangenheit, wenn ein impf. oder ein ind. aor. gesetzt wurde und die durch diese ausgedrückte Handlung einer andern mitgenannten, ebenfalls in der Vergangenheit liegenden Handlung vorausging (die Wahl zwischen impf. und aor. hing hier lediglich von der Aktionsart ab, die zum Ausdruck kommen sollte): z. B. *B 628 τῶν ἀνδ' ἰγχεμόνευ Μήγρις . . , ὃν τίκετε δίφιλος ἱππότα Φυλεύς, B 513 τῶν ἰγχ' Ἀσκάλαφος καὶ Ἰάλμενος, υἴες Ἄριος, οὓς τέκεν Ἀστυόχι;* Thuk. 2, 23 ἀπέστειλαν τὰς ἑκατὸν ναῦς περὶ Πελοπόννησον, ἄσπερ παρεσκευάζοντο, 2, 92 ἔπειτα δὲ ἐτράποντο εἰς τὸν Πάρορον, ὅθεν περ ἀνιγάζοντο. Die der lat. Grammatik entnommenen Namen „plusquamperfectum“ (*ἔπεποιθειν*) und „futurum exactum“ (*τεθνήξω, πεπραξεται*) sind syntaktisch unzutreffend; der Zeitstufe nach war das griech. Plusqu. ein einfaches Praeteritum und das griech. Fut. ex. ein einfaches Futurum. Hiermit war das Griechische auf dem Standpunkt der idg. Ursprache verblieben; auch diese hatte keine eigentliche Verbalform, der an sich die Bedeutung relativer Zeit zukam. Ebenso wenig hatten natürlich die Formen des Verbum infinitum an und für sich etwas mit relativer Zeit zu thun. Dass z. B. dem part. praes. an sich nicht der Begriff der Gleichzeitigkeit zukam, ersieht man aus Sätzen wie Xen. an. III, 2, 17 οἱ Κίρειοι πρόσθεν σὺν ἡμῖν ταττόμενοι νῦν ἀφροστικασιν, Soph. Ant. 1192 ἐγὼ παρῶν (da ich dabei war) ἐρῶ, Thuk. 7, 25 ἐπεμψαν δὲ καὶ εἰς τὰς πόλεις πρέσβεις οἱ Συρακόσιοι ἀγγέλλοντας (als Verkündiger, d. h. die verkündigen sollten) τὴν τοῦ Πλημμυρῶντος λῆψιν;

... ganz und vollständig vorzustellende Handlung (*εἰπεῖν*). Die Viel-
 fältigkeit der Stammbildung weist aber noch auf weitere anfängliche Be-
 deutungsnuance jeder einzelnen Bildungsart ursprünglich eignete. Dem
 (*βᾶσκα* § 126) scheint von Haus aus inchoativer, den reduplizierten
 men wie *πι-πλι-* (*ἐμπίπλημι* § 115) kontinuierlicher Sinn beige-
 wohnt. Dass die Stämme der Kl. 1 a (§ 112) an sich, vermöge ihres
 ngscharakters, von alters her aoristische Aktionsart darstellten (vgl.
 : *ἴστυν*), ist zu leugnen; denn in diesem Falle wären alte durative
 entia wie *ἐσ-τι* (*ἔστι*) unverständlich. Auch kam dem Stammtypus
 neben *λεῖπο-* wahrscheinlich nicht an und für sich aoristische Be-
 ng zu (§ 119); möglich ist, dass bei der Zuerteilung der verschiedenen
 nsbedeutung an Stämme wie *λεῖπο-* und *λεπό-* Rücksicht auf Verba
φέρειν und *ἰδεῖν* mit einer schon durch den Wurzelbegriff an sich ge-
 en bestimmten Aktionsbedeutung (DELBRÜCK, S. F. 4, 92 f.) mitwirkte.

156. Der ind. praes. ist an und für sich zeitlos, er bezeichnete
 ünglich keine bestimmte Zeitstufe. Daher wurde er im Griech., wie
 in der idg. Grundsprache, nicht bloss von der Gegenwart des spre-
 len, sondern auch von der Vergangenheit (praes. historicum) und Zu-
 t sowie von allen Zeiten zugleich gebraucht.

Beim praes. hist. tritt der Sprechende aus dem Rahmen der Zeit
 us, lässt über dem Interesse an dem Ereignis selbst die Vorstellung
 zwischen dem Vorgang und der Erzählung derselben bestehenden Zeit-
 iltnisses nicht aufkommen und versetzt sich in die Zeit, da das Er-
 s sich eben abspielte, so dass er dasselbe wie in einem Drama oder
 auf einem Bilde vor sich sieht. Oft wechselte das praes. hist. mit
 nenttempora in demselben Satze, z. B. Äsch. Prom. 229 f. *ὅπως τάχιστα*
τατρῶν ἐς θρόνον καθέξει, *εὐθὺς δαίμοσιν νέμει γέρα ἄλλοισιν ἄλλα*

gebraucht, um eine Handlung auszudrücken, die sich durch die Vergangenheit bis zur Zeit des Sprechens hinzieht, wie Σ 386 τίπτε Θέτι κανύπειλε *ικάνεις ἱμέτερον δῶ τὰδῶι τε φίλι τε: πάρος γε μὲν οὐ τι θαμίζεις*. Da das Altindische denselben Gebrauch des Präsens mit dem dem *πάρος* etymologisch entsprechenden *purā* hatte, so war derselbe wahrscheinlich bereits urindogermanisch. S. Vf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 170 ff., DELBRÜCK, S. F. 5. 273. 502 f.

Das Gegenstück zum historischen Präsens war der futurische Gebrauch des Präsens in Prophezeiungen, wie Herod. 7. 140 *οὔτε τι μέσσης λείπεται*. Die Phantasie schaut, ohne dass die Zeitstufe berücksichtigt wird, das künftige, wie es sich vor ihrem Blicke abspielt. Von etwas anderer Art war das futurische Präsens in Sätzen wie Thuk. 6, 91 *εἰ αὐτῆ ἡ πόλις λιγθρήσεται. ἔχεται καὶ ἡ πᾶσα Σικελία*, Eurip. Andr. 381 *ὡς, ἦν θάνης σὺ. παῖς ὄδ' ἐκγεύγει μορον. σοῦ δ' οὐ θελοῦσης καταθανεῖν, τόνδε κτενῶ*: hier war schon durch den Nebensatz die Zukunft bezeichnet, und das Präsens des Hauptsatzes, da es die Handlung nicht erst eintretend, sondern schon im Vollzug erscheinen lässt, deutet die unmittelbare zeitliche Übereinstimmung, die Gleichzeitigkeit an, was das Futur nicht thäte. Vgl. KOHLMANN, Progr. v. Eisleben 1881 S. 34 ff., MAHLow, K. Z. 26, 599 ff.

Da gewisse Wurzeln an und für sich aoristische (perfektive) Aktionsart hatten, so ist nicht auffallend, dass ihr Präsens so gebraucht wurde, dass wir zur Übersetzung ein Futurum nehmen. Bei der aoristischen Handlung ist ihr Abschluss mit ins Auge gefasst, vgl. z. B. *erschlagen* gegenüber *schlagen*. Sage ich *er erschlägt ihn*, so ist zwar an sich die Gegenwart ebenso gut gemeint wie bei *er schlägt ihn*, aber der Moment der Vollendung liegt, während ich von der Handlung spreche, in der Zukunft; wäre er schon eingetreten zur Zeit, wo ich zu sprechen im Begriff bin, so müsste ich ein Praeteritum gebrauchen. Liegt nun auf dem Begriff der Vollendung des Vorgangs ein Nachdruck, so kann ein solches Präsens überhaupt Ersatz für das Futurum werden. Solche futurische Praesentia sind aus dem Slavischen am bekanntesten, s. LESKIEN, Handbuch der altbulg. Sprache² S. 149 f. So erklärt sich *νέομαι* „werde glücklich heimkehren“, z. B. ξ 152 *ἀλλ' ἐγὼ οὐκ αἰῶτως μνθίσομαι, ἀλλὰ σὺν ὄρκῳ, ὡς νεῖται Ὀδυσσεύς*; ebenso wohl auch *δίω* „werde finden“. Was *εἶμι* betrifft, das seit Homer meist futurisch gebraucht erscheint, z. B. Ω 92 *εἶμι μὲν, οὐδ' ἄλιον ἔπος ἔσσεται, ὅτι κεν εἶπῃ*, so hatte die Wurzel *ει-* von Anfang nur durativen Sinn (s. DELBRÜCK, S. F. 4, 113). Es ist also wohl anzunehmen, dass der perfektive Sinn und demgemäss der futurische Gebrauch des Präsens zunächst nur in den Komposita wie *ἄπ-εἰμι* *ἔξ-εἰμι* vorhanden war, z. B. ρ 593 *ὦ φίλ', ἐγὼ μὲν ἄπειμι σῆας καὶ κείνα φυλάξων, σὸν καὶ ἐμὸν βλοῖον* (vgl. aksl. *iz-ida* „ich werde hinausgehen“ *vñn-ida* „ich werde hineingehen“ neben *ida* „ich gehe“), und dann von den Kompp. auf das Simplex übertragen wurde (vgl. § 154 Anm.). Die futurischen *χέω*, *ἔδομαι*, *πίομαι* waren wahrscheinlich nicht Indikative, sondern Konjunktive, s. § 165.

157. Das Imperfekt führte die Handlung in ihrer Entwicklung vor Augen und bezeichnete dabei an sich niemals, dass ein Vorgang zum Abschluss kam, z. B. λ 324 *ἦν ποτε Θισεύς ἐκ Κρήτης ἐς γουνὸν Ἀθηνάων*

vorzugsweise mit dem Impf. Dieser Brauch wurde im Griech. durch Anwendung des Aorists in der Erzählung stark beschränkt (§ 160). In der Erzählung das Impf. auch da gesetzt wurde, wo die Handlung zum Abschluss gelangt gedacht werden sollte, so ergab sich das Moment immer nur aus dem Zusammenhang, vgl. *E* 364 ἵ δ' ἐς ἔβαινεν („war auf dem Wege nach“) κ. τ. λ. Daher bedeuteten Unterschriften ἐποίησεν, ἔγραψε, die die Künstler auf ihren Werken ansetzen, eigentlich nur „an dieser Arbeit sass der und der“; dagegen ἐποίησε, ἔγραψε „er hat verfertigt, gemalt“. In vielen Fällen verschlug es eben nicht, ob man eine Handlung als in ihrer Entwicklung begriffen durch das Imperfekt oder als abgeschlossen durch den Aorist vorführte, da in jenem der Abschluss doch aus der ganzen Situation leicht hinzuverstanden werden konnte. Und so mag schon bei Homer mitunter das metrische Bedürfnis die Bestimmung des Tempus bestimmt haben: so haben wir dicht neben einander δὲ μέγα βάλλετο φᾶρος und ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετο ξίφος ὀγλον (*B* 43. 45) u. dgl. (KRÜGER, Sprachl. II § 53, 2, 1). Vgl. ELLING, Beiträge zum homer. Gebrauch der tempora praeterita, insbesondere des Imperfektums, Progr. von Siegen, 1887.

Auch in Fällen wie Herod. 2, 121 ὡς οὐκ ἐπειθεν (nicht überredete), ἐπετεχνήσατο τοιάδε, Xen. an. VI 3, 9 καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὁμολόγητο ἵ, ὁμήρους δὲ οὐκ ἐδίδουσαν (gaben nicht) οἱ Θορᾶκες αἰτούντων τῶν ἰσχυρῶν, ἀλλὰ κ. τ. λ. war durch das Impf. an und für sich nur die Disposition zur Effektuierung der Handlung oder das Sichbefinden auf dem Wege zum Ziel (vgl. ἐπειθον Xen. Hell. I 7, 7) ausgedrückt.

158. Konj. opt. imper. inf. part. praes. Die praesentische Aktionsweise scheint hier wie im ind. praes. und im imperf. *M* 278 ὥς τε νιφάδες πίπτωσι θαμείαι führt die Fallbewegung durch die Luft vor Augen, wie würde das Auffallen auf der Erde mit umfassen (vgl. *9* 524 ὅς τε τρώσθην πόλιος λαῶν τε πέσσειν) Plat. Anol. n. 26h Sokrates zu

seien“, direkt *ἐφαίνετο*), dagegen VI, 1, 33 *ἔλεγεν, ὅτι ἔτοιμος εἶη* („sei“, direkt *εἶμι*) *ἡγεῖσθαι αὐτοῖς*. Vgl. § 161. 162.

Über das Imperfektum der öfteren Wiederholung s. § 159.

159. Die aoristische Bedeutung, wie sie an den Formen *λιπεῖν, στήναι* etc. (§ 110 ff.) haftete, war zugleich den Formen des σ-Aorists (§ 136 ff.) eigen.

Am häufigsten wurden diese Formen so gebraucht, dass man sich die Handlung in einem ungeteilten Denkkakt ganz und vollständig, in sich abgeschlossen, absolut vorstellen sollte. Das Faktum wurde einfach konstatiert ohne Rücksicht auf Zeitdauer, z. B. Thuk. 5, 5 *ἐγένετο Μεσσήνη Λοκρῶν τινα χρόνον*, Herod. 2, 133 *ἐβίωσαν χρόνον ἐπὶ πολλόν*.

Ausserdem erscheint der Aorist oft, dem Präsens gegenüber, entweder als „ingressiv“ (*δακρῦσαι* „in Thränen ausbrechen“) oder als „effektiv, resultativ“ (*πεσεῖν* „fallend aufschlagen“). Beides mitunter bei demselben Verbum, z. B. *βαλεῖν βέλος* „abschleudern“, *βαλεῖν ἄνδρα* „treffen“, *ιδεῖν* sowohl das zufällige Erblicken, dem ein Betrachten, Beschauen folgt, als auch das ein suchendes Sehen abschliessende Erblicken. Obwohl es möglich ist, diese Funktionen mit der allgemeinen Bedeutung des Aoristes, nach der dieser besagte, dass eine Handlung überhaupt in die Erscheinung getreten, zu verbinden und aus ihr abzuleiten, so ist doch erst zu untersuchen, ob nicht die in Rede stehende Funktionsverschiedenheit (*ἐδάκρυσε* „er brach in Thränen aus“ und *ἐδάκρυσε πολλὸν χρόνον* „er hat lange geweint“) mit der verschiedenen Bildungsweise der unter dem Namen Aorist zusammengefassten Formenkategorien, *ἔδειξα, ἔστην, ἔλιπον, ἐπέπιθον*, zusammenhing (vgl. § 2 S. 14 und PRUHL, Progr. v. Dresden 1867, S. 13, DELBRÜCK, S. F. 4, 101).

Wenn die Aoristformen auch von öfter in der Vergangenheit wiederholten Handlungen gebraucht wurden (z. B. *Φ 263 ὡς αἰεὶ Ἀχιλλῆα κηχίσατο κῆμα ῥόοιο*), so war das Moment der Wiederholung nicht durch die Verbalform an sich gegeben. Dasselbe war auch nicht durch die Imperfektform an sich gegeben, wenn dieses Tempus bei öfterer Wiederholung gesetzt wurde. Dass man das Imperfekt in diesem Falle viel häufiger gebrauchte als den Aorist, rührte teils daher, dass man bei dem, was wiederholt vorkam, zu geschehen pflegte, öfter angeregt wird zu schildern als einfach zu konstatieren, teils daher, dass man ein, wenn auch in zeitlichen Intervallen sich wiederholendes Vorkommen leicht als eine kontinuierliche Entwicklung anschaut, vgl. z. B. Xen. mem. I 2, 61 *Αἰχας μὲν ταῖς γυμνοπαιδίαις τοὺς ἐπιδημοῦντας ἐν Λακεδαίμονι ξένους ἐδείπνιζε, Σωκράτης δὲ διὰ παντὸς τοῦ βίου τὰ ἑαυτοῦ δαπανῶν τὰ μέγιστα πάντας τοὺς βουλομένους ὠφέλει· βελτίους γὰρ ποιῶν τοὺς συγγιγνομένους ἀπέπεμπεν*.

Ἐπειτὰ σε Eur. Ion 1291 u. ähnl. scheint nicht aus der ingressiven Bedeutung, sondern daraus zu erklären, dass die betreffenden Verba an sich nur die Handlung des Subjektes, nicht aber den Erfolg der Handlung am Objekt bezeichneten (vgl. MAHLow, K. Z. 26, 580).

160. Die Ausdehnung, welche der ind. aor. als Tempus der Erzählung hatte, gewann er erst auf griechischem Boden. Er drängte das Impf.,

αμην παχυν φρένας, οιον εειπες (jetzt aber intolge deiner Rede bin
adler geworden). Derselbe Gebrauch findet sich im Indischen (hier
rordentlich häufig) und Slavischen und hat für uridg. zu gelten.

Auffallend und noch nicht befriedigend erklärt ist die scheinbar zeit-
Verwendung in Gleichnissen und in Sentenzen, wie II 482 ἤριπε δ',
ε τις θρως ἤριπεν und I 320 κάτθαν' ὁμῶς ὃ τ' ἀεργὸς ἀνήρ ὃ τε
ἰ ἔοργός. Sie scheint im Zusammenhang gestanden zu haben mit dem
rbar futurischen Gebrauch in Stellen wie A 161 εἴ περ γάρ τε καὶ
' Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσσεν, ἐκ τε καὶ ὄψε τέλει, σύν τε μεγάλῃ ἀπέ-
ιν, I 413 εἰ μὲν κ' αὐθι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι, ὄλετο
ιαι νόστος, ἀτὰρ κλέος ἄφθιτον ἔσται.

Anmerkung. Ich vermute, dass diese zeitlose und diese futurische Verwendung
nglich nur an die augmentlosen Formen geknüpft waren, also an die Injunktiv-
des Aoriststammes, und dass erst das Schwanken zwischen augmentierter und nicht
ntierter Form in der Mitteilung vergangener Ereignisse (ἔβη und βῆ „ist gegangen“
omer) dazu führte, dass man auch in jenen Fällen die augmentierte Form zuließ.
ätte es hiernach nicht sowohl mit einer Bedeutungs-, als vielmehr einer formalen
gie zu thun; doch konnte in gewissen Fällen auch eine Bedeutungsassoziation mit-
n, namentlich beim gnomischen Aorist. Vgl. hierzu, was THURNBEYSEN, K. Z. 27, 173
ELBRÜCK, S. F. 5, 354 f. 359 f. über die Injunktivform sagen.

161. In Sätzen wie ἐπειδὴ εἶπεν, ἀπήει; εἰπὼν ταῦτα ἀπήει; ἐάν
ἰγωσιν, ἀναστήσονται (Xen. an. IV 5, 8) erschien die syntaktisch
geordnete aoristische Handlung gegenüber dem anderen Vorgang
n als vergangen, weil die beiden Handlungen sachlich verschieden
a. Das Bedeutungsmoment der ungeteilten Vollständigkeit und Ab-
lossenheit der Handlung liess die Vorstellung, dass die Haupthandlung
en Verlauf der Nebenhandlung hineinfalle und neben ihr hergehe
hzeitigkeit), nicht zu. Die Vorstellung der Vergangenheit in Bezug
as Hauptverbum war also nicht durch die Aoristform an sich, sondern
die besondere Natur der beiden Verbalbegriffe, die zu einander in
lung gesetzt wurden, gegeben. Man erkennt diesen Sachverhalt am
durch Vergleichung mit Sätzen wie Ε 99 καὶ ἐξείπ' ἀναστήσονται

Der Gebrauch des part. aor. in Sätzen wie *εἰπὼν ταῦτα ἀπῆει* wurde im Griechischen ausserordentlich beliebt und bildet eines der augenfälligsten syntaktischen Charakteristika dieser Sprache. Man setzte in dieser Weise auch mehrere Aoristpartizipien zu einem Hauptverbum, deren wechselseitiges Zeitverhältnis sich aus der Reihenfolge, in der sie zur Aussprache kamen, in derselben Weise bestimmte wie z. B. in *venī, vidī, vicī*: z. B. Xen. mem. I 1, 17 *βουλευσας γάρ ποτε καὶ τὸν βουλευτικὸν ὄρκον ὁμόσας, ἐπιστάτης ἐν τῷ δήμῳ γενόμενος . . . οὐκ ἠθέλησεν ἐπιψηφισαί.*¹⁾

Dagegen waren die Satzformen wie *επειδὴ εἶπεν, ἀπῆει* und *ἐάν τι φάγωσιν, ἀναστήσονται* anderwärts ebenso gebräuchlich. Jener entsprach lat. *postquam dixit, abiit*, wobei zu beachten ist, dass dieser Gebrauch des ind. perf. auf den aoristischen Bestandteilen dieses Tempus (*dixit* = *ἔδειξε*) beruhte. Und *εἰ (ἐάν)* mit conj. aor. entsprach dem lat. *si* mit dem fut. exact., welches Tempus nichts anderes als ein conj. aor. war (Vf. M. U. 3, 33f.).

Der opt. und inf. aor. von vergangenen Handlungen als Vertreter des ind. aor. in der or. obl. entbehrten ebenso wie opt. und inf. praes. (§ 158) des Ausdrucks der Zeitbeziehung, die nur aus der Natur der in der Rede in Verbindung gebrachten Verbalbegriffe oder aus der ganzen in Rede stehenden Situation erkannt wurde, z. B. *Α 375 περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι* (direkt *ἔγενετο*). In ähnlicher Weise liess mitunter die Wahl des conj. aor. im abhängigen Satz das Moment der Vergangenheitsbedeutung nicht zum Ausdruck kommen, in Sätzen wie *γ 316 καὶ σὺ, φίλος, μὴ δηθά δόμων ἄπο τῆλ' ἀλάλησο . . . , μὴ τοι κατὰ πάντα φάγωσιν κτήματα δασσάμενοι, σὺ δὲ τῆρσίην ὁδὸν ἔλθῃς* (PFUHL a. O. 27). Vgl. auch § 166.

162. Perfektstamm. Das Perf. (§ 131 ff.) hatte zwei altüberkommene Funktionen. Einerseits hatte es intensiven, beziehentlich iterativen Sinn, z. B. *γέγηθα, τέθηλε, Β 264 θοάς ἐπὶ νῆας ἀφῆσω πεπληγώς ἀγορῆθεν ἀεικέσσι πληγῆσιν, Β 90 αἱ μὲν τ' (μέλισσαι) ἐνθα ἄλις πεποτήαται, αἱ δὲ τε ἐνθα.*²⁾ Andererseits bezeichnete es die Handlung im Zustand des Vollendet- und Fertigseins, und zwar gewöhnlich als positiven Zustand, z. B. *κέκτημαι, ἔστηκα, μέμνημαι*, Plat. Kriton p. 46a *οὐδὲ βουλευέσθαι ἔτι ὥρα, ἀλλὰ βεβουλευῆσθαι*, zuweilen auch (aber sicher eine erst in jüngerer Zeit aufgekommene Verwendung) als negativen Zustand, wie Eur. Tro. 582 *βέβακ' ὄλβος* (vgl. AKEN, Grundz. 16).

Hinsichtlich der Zeitstufe glich das Perf. ganz dem Präsens. Es stand: von der Gegenwart des Sprechenden, z. B. *Α 555 νῦν δ' αἰνῶς δεῖδοικα*. Von solchem, was für alle Zeiten gilt, z. B. Xen. mem. IV 2, 35 *πολλοὶ δὲ διὰ τὸν πλοῦτον διαθροπιόμενοι τε καὶ ἐπιβουλευόμενοι ἀπόλλονται, πολλοὶ δὲ διὰ δόξαν καὶ πολιτικὴν δύναμιν μεγάλα κακὰ πεπόνθασιν*. Von Vergangenem, wie das praes. hist., also gewissermassen als perfectum praesens historicum, z. B. Xen. Hell. VII 1, 41 *αὐθις δ' Ἐπαμεινώνδας . . .*

¹⁾ In dem Asyndeton solcher Partizipia, aber auch der schildernden Partizipia des Präsens und des Perfekts (s. KÜHNER II² S. 660), spiegelt sich zum Teil noch die ältere, im Griechischen stark zurückgedrängte asyndetische Nebeneinanderstellung der Formen

des Verbum finitum wieder.

²⁾ KOHLMANN'S Programmabhandlung über die Annahme eines Perfectum intensivum im Griechischen, Salzwedel 1886, kenne ich nur aus BURSIAN'S Jahresberichten.

, so auch mit den Plusquamperfektformen, nur dass die letzteren die die Bildung gegebene Nebenbedeutung hatten. Z. B. *Α* 683 *γεγάθει* *να Νηλεΐς* („war voller Freude“, intensivum), Herod. 7, 176 *ἐδέδμητο* *χος* („stand erbaut da“, Zustand des Vollendetseins).

Als Vertreter des Plusquamperf. in der oratio obl. hatten der opt. er inf. perf. an sich keine Zeitbeziehung, diese konnte nur der Zusammenhang ergeben, z. B. Xen. Hell. V 2, 3 *εδείθη . . . λέγων, ὅτι τῷ αὐτοῦ ἢ τῶν Μαντινέων πόλις πολλὰ ὑπηρετήκοι ἐν τοῖς πρὸς ἴνην πολέμοις* („habe hilfreich zur Seite gestanden“, direkt *ὑπηρετήκει*), Kyr. I 4, 27 *ἄνδρα δέ τινα τῶν Μήδων ἐκπεπλήχθαι ἐπὶ τῷ κάλλει ἴφρου* („sei erstaunt gewesen“, direkt *ἐξεπέπληκτο*). Dagegen Soph. 442 *φῆς, ἣ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε;* („dass du die Thäterin direkt *δέδρακα*). Vgl. § 158 über den opt. und den inf. praes.

Wie es kommen konnte, dass Formen des *σ*-Aoristes, denen von aus perfektische Bedeutung nicht kann beigezogen haben, dem Perfekt-n angegliedert wurden, ist § 137 gezeigt.

163. In das Futurum (§ 140) trat, was nach jemandes Ansicht, rting, Befürchtung oder Absicht in näherer oder entfernterer Zukunft

Dabei kannte das Futurum nicht den Unterschied der präsentischen der aoristischen Aktionsart: *ἄξω* war sowohl „ich werde geleiten“ (*ἄγειν*) als auch „ich werde hinbringen“ (vgl. *ἀγαγεῖν*). Beispiele für voluntativen Gebrauch: Soph. Ant. 234 *καὶ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω* *ως*, *Κ* 88 Agamemnon zu Nestor: *γνώσσει Ἀτρεΐδην Ἀγαμέμνονα;* *β*ers oft in abhängigen Gliedern, wie Thuk. 3, 16 *ναυτικὸν παρεσκευάζον,* *ε*μψουσιν ἐς τὴν Λέσβον, *Ε* 618 *ἐπέδραμε . . . τεύχεα συλήσων.*

voluntativen Indik. konnte die seelische Stimmung durch die Wahl von *σ* Negation noch einen besonderen Ausdruck erhalten, z. B. *Κ* 330 Hektor *ἴστω νῦν Ζεὺς . . . μὴ μὲν τοῖς ἵπποισιν ἀνὴρ ἐποχήσεται* womit man vergleiche des Zeus Worte *Ρ* 448 *ἀλλ' οὐ μὰν ὑμῖν γε*

hatte eine Verschiebung stattgefunden. Der Begriff der Zukunft, der an dem Objekt des Wollens haftete, wurde auf das Verbum des Wollens selbst übertragen. Vgl. AKEN, Grundz. 20.

Der zuerst bei Pindar vorkommende opt. fut. war eine Neubildung, die dem Streben entsprang, auch im Futur einen opt. obliquus (§ 167) zu gewinnen: *εἶπεν, ὅτι ἔξοι* statt *εἶπεν, ὅτι ἔξει* nach Analogie von *εἶπεν, ὅτι ἔχοι*. Dieser Opt. blieb auf diese Verwendung beschränkt.

Ebenso war der inf. fut. eine griech. Neubildung. Er scheint, entsprechend dem opt. fut., in der obliquen Rede bei Verba des Sagens und Denkens ins Leben getreten zu sein. Dies blieb auch seine häufigste Gebrauchsweise, z. B. *ν 357 οὐ ποτ' ἐγὼ γε ὄψεσθ' ὑμῶν ἐφάρμην*. Nicht selten nun zeigt er sich auch bei Verben mit voluntativer Bedeutung, z. B. *M 198 μέμασαν δὲ μάλιστα τεῖχος τε ῥήξειν καὶ ἐνιπρήσειν πυρὶ νῆας*, Thuk. 6, 57 *ἐβούλοντο προτιμωρῆσεσθαι*. FORSSMANN, C. St. 6, 35 ff. und Festschrift des Protestant. Gymn. zu Strassburg 1888 S. 284 ff. erkennt diesen Gebrauch nur für den Fall an, dass das regierende Verbum von Haus aus den Sinn des Denkens oder Meinens hatte, wie z. B. *μέμωνα ποιήσειν* ursprünglich bedeutet haben soll „ich denke, ich werde thun“. Wo das Voluntativum auf einen derartigen Sinn nicht zurückgeführt werden kann, soll der Text verdorben sein, wie in der angeführten Thukydidesstelle. Gegen meine frühere Ansicht, dass der inf. fut. in Verbindung mit Verba des Strebens voluntative Bedeutung gehabt habe und somit ein Bedeutungspleonasmus vorliege, bemerkt FORSSMANN mit Recht, dass sie sich schlecht mit der Auffassung des infinit. fut. als einer griech. Neubildung vertrage. Aber FORSSMANN'S Erklärung scheint mir nur zum Teil richtig. Man wird annehmen müssen, dass der Gebrauch des inf. fut. allerdings aufgekommen war nach Verben mit Doppelnatur wie *μέμωνα διανοοῦμαι* auf Grund des nicht voluntativen Sinnes derselben (so erklärt FORSSMANN mit Recht auch den inf. fut. bei *μέλλω*), dass aber dieser Sinn in der Sprachempfindung gegen den voluntativen zurücktrat und dann der inf. fut. nach der Analogie dieser Verba zuweilen auch zu solchen gesetzt wurde, die von Anfang nur Voluntativa waren, wie *βούλεσθαι* und *ἐπίεσθαι*. Textänderungen sind also abzuweisen.

Der Gebrauch des inf. fut. bei *ἀναβάλλομαι* (Herod. 5, 49 *ἀναβάλλομαι τοι ἐς τρίτην ἡμέρην ὑποκρινέεσθαι*, 6, 86 *ταῦτα ὧν ὑμῖν ἀναβάλλομαι κνρῶσειν ἐς τέταρτον μῆνα ἀπὸ τοῦδε*) erklärt sich aus der Analogie der Verba des Versprechens; ähnlich Thuk. 3, 36 *παρεχόμενον ἀπὸ Πλαταιῶν ἀπάξειν Πελοποννησίους*, u. dgl. m.

Das part. fut. hatte meist voluntativen Sinn, wie *A 13 ὁ γὰρ ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν, λυσόμενός τε θύγατρα*, und wenn *-οντ-* aus *-σιοντ-* entstanden war, so vergleicht sich dieses part. dem in gleicher Weise gebrauchten ai. part. auf *-syá-nt-*. Nicht voluntative Bedeutung erscheint z. B. in *ὅς εἶδη τὰ τ' ἐόντα τὰ τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα A 70*, καὶ Ἴωνας σὺν αὐτοῖσι τοὺς δάσωντας ἐμοὶ δίκην τῶν ἐποίησαν Herod. 5, 106, *τὰ δ' ἐπιτίθεται ἔχοιεν ἐκ τῆς ἐν μέσῳ χώρας πολλῆς καὶ ἀγαθῆς οὐσσης καὶ τῶν ἐργασομένων ἐνότων Xen. an. II 4, 22*, doch war das Futurum hier ebensowenig ausschliesslich temporal wie in den indikativischen Neben-

meiden. Zu der Zeit, als die hypotaktischen Satzformen sich ausbilden (§ 203), wurde durch diese Entwicklung in der Funktion der Modi geändert. Erst im Lauf der Zeit, nachdem sich die Kategorien der Nebensätze bereits befestigt hatten, kamen Unterschiede des Gebrauchs in den Satzarten auf: der voluntative Konj. blieb gleichmässig in negativen und positiven Nebensätzen, während er sich in der 2. und 3. Person in den Hauptsätzen fast ganz verlor (§ 165. 212); der opt. obl. war all in Nebensätzen entwickelt worden (§ 167. 212).

Die wichtigsten Modalpartikeln waren *οὐ*, *μη*; *οὐκ*, *ἄν*.

οὐ (zu lat. *haud*? s. HÜBSCHMANN, Das idg. Vokalsystem 191), durch welches das uridg. **ne* (lat. *ne-scio*) verdrängt war, diente der Verneinung der Sachlichkeit der Aussage (Verstandesthätigkeit), mit *μη* (= ai. *mā*) lehnte wehrte man ab (Willensthätigkeit), vgl. KVIČALA, Ztschr. für öst. Sl. 1856 S. 745. Diese Verschiedenheit der beiden Negationspartikeln überall hervor; es begreift sich von der angegebenen Bedeutung des *οὐ* überall, wo wir diese Partikel finden, leicht, wie man dazu kam, sie zu setzen. Auch in Fällen, wo *οὐ* und *μη* ganz gleichwertig nebeneinander gebraucht zu sein scheinen, war ein feiner Bedeutungsunterschied vorhanden, dem man freilich bei der Übersetzung ins Deutsche nicht gerecht zu werden vermag. Wenn in der späteren Gräzität *μη* dem *οὐ* Terrain abgewann, so kam dieses nicht daher, dass man gegen den Unterschied der beiden Negationen unempfindlich geworden war und sie sich verwechselte, sondern daher, dass man Ausdrucksweisen mit *μη*, schon in älterer Zeit vorhanden waren, mehr und mehr bevorzugte: "later use of *μη* is not so much an innovation as an extension" (DEERSLEEVE, Encroachments of *μη* on *οὐ* in Later Greek, Amer. Journ. Phil. 1, 45 ff.).

ἄν scheint mit dem lat. *an* identisch gewesen zu sein (vgl. L. MEYER, im Griech., Lat. u. Goth. 1880, Vf. Lit. Centr. 1880 Sp. 1669 f.). (für *an*) verbindet Deussen S. F. 1. 24 ff. 5. 502 mit ai. *ham* (mit

verschiedenheit nur noch eine sehr geringe gewesen sein. Was THIERMANN, Grundzüge der hom. Modus-Syntax, Berl. 1881, aufstellt, ist kaum zu begründen: durch *κέν* soll das redende Subjekt auf sich selbst weisen, insofern eine Beziehung zwischen dem eigenen Willen oder der eigenen Vorstellung zu der Handlung stattfindet; durch *ἄν* dagegen weise das redende Subjekt auf besondere Umstände hin, die ausserhalb seiner Berechnung liegen könnten. MONRO, A Grammar of the Hom. dial. 265 sqq. weist auf mehrere Unterschiede hin, wie den, dass in negativen Sätzen *ἄν* bevorzugt erscheint, und kommt zu dem Schluss: „The general effect of these differences of usage between the two Particles seems to be that *ἄν* is used either in an *adversative* sense — with a second or opposed alternative — or when greater *emphasis* has to be expressed. Thus while the force of *κέν* might be given approximately by such words as *then, in that case* (and that of *κέν* — *κέν* by *in one case — in another case*), *ἄν* might be translated *then indeed, then rather, even in that case, in that other case, etc.*“ Vgl. auch GILDERSLÈVE's Bemerkungen über den Gebrauch der beiden Partikeln bei Pindar, Amer. Journ. of Phil. 3, 449 sqq.

165. Konjunktiv. Da die Konjunktivkategorie zwei verschiedene stammbildende Suffixe aufweist (§ 142), so ist fraglich, ob von einem einheitlichen Grundbegriff ausgegangen werden darf. Und schwerlich ist es Zufall, dass, wie im Lateinischen die Formen mit *-o- -e-* (*ero faxo videro dixero*) nur die temporale (futurische) Bedeutung hatten, so auch in *ἔδομαι, πίομαι, χέω* sich diese Bedeutung als die regelmässige festsetzte (§ 142, 1), eine Gebrauchsweise, auf Grund deren diese Formen in der Grammatik als Indikative aufgeführt zu werden pflegen.

Als Grundbedeutung des Konj. wird jetzt gewöhnlich mit DELBRÜCK die des Willens, des machtbewussten Begehrens angesehen, aus der sich allerdings alle Funktionen ohne Zwang entwickeln lassen. Der Konj. enthielt immer eine Hinweisung auf Verwirklichung des im Sinn liegenden, ein Moment, das dem Opt. (§ 166) in der Regel abging.

Aus uridg. Zeit mitgebracht waren:

1. die voluntative Bedeutung (Negation *μή*). Der Träger des Willens war im Hauptsatz der Sprechende. X 450 *δεῦτε, δῶ μοι ἐπεσθον, ἴδωμ'* (ich will sehen), *ἄ τιν' ἔργα τέτυκται*. E 684 *μή, δὲ με ἔλωρ Λαονόωσιν ἐάσῃς κείσθαι* (ich will nicht, dass du lässt = lass nicht). Die 2. und 3. Pers. wurden im Ion.-Att. in positiven Sätzen nur dann festgehalten, wenn diese abhängig waren, z. B. P 685 *εἰ δ' ἄγε δεῦρο, διοτρεφέες, ὄφρα πύθῃαι*. Hierher stellt sich auch Soph. Phil. 300 *φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τίς νήσον μάθῃς*, da die an *φέρε* u. ähnl. adhortative Ausdrücke sich anschliessenden Konjunktivsätze (gewöhnlich mit 1. sg. und 1. pl.) ein ähnliches Gefühl der Unselbständigkeit begleitete wie das, welches man bei konjunkionalen Sätzen hatte. Ähnlich die Vasenaufschrift *χαίρε, καὶ πῆ*, falls hier ein Konjunktiv mit *-ι-* (**πιῖμαι*) vorliegt (s. KRETSCHMER, K. Z. 29, 481 f.) und nicht die 2. sg. zu *πίομαι*, in welchem Falle man das auffordernde *καὶ μοι φράσεις* u. dgl. (KÜHNER II² 149) vergleichen könnte; allerdings spricht *χαίρε, καὶ ΠΙΕΙΣ*, da man wohl *πίης* lesen muss, zu Gunsten von *πίῃ* = **πιῖμαι*. Dagegen liegt im Elischen die nicht negierte 3. sg. im wirklichen Hauptsatz vor, COLLITZ, Gr. D. n. 1172, 32 *τὸ δὲ ψάσιμα . . . ἀνατεθῆ ἐν τὸ ἱερόν τῷ Διὶ τῷ Ὀλυμπίῳ*, vgl. auch Zeile 36. Auch ist vielleicht *ΚΑΤΑΣΤΑΣΕΙ* im gortyn. Gesetz nicht als *καταστασεί* (ind. fut.), sondern als conj. aor. *καταστιάσῃ* (oder *-στάσει*) zu lesen, z. B. *αἰ δέ κ' ἀλλότριος συνεσάδδῃ, δέκα σιατιήρας κατασταςεῖ*.

Je nach der Situation konnte der Konjunktivsatz mit *μή* auch als

σιν· Ἐπιτορος ἦδε γυνή κτλ., A 262 οἱ γὰρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ
 ιαι. Ausschliesslich diese Bedeutung zeigen die Konj. ἔδομαι, πίομαι,
 (s. S. 190). Der futurische Konjunktiv nahm oft ἄν, κέν zu sich, z. B.
 33 σήμερον ἢ δοιοῖσιν ἐπεύξειαι Ἰππασίδῃσιν, ἢ κεν ἐμῶ ὑπὸ δουρὶ
 ις ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσης, A 387 οὐκ ἄν τοι χραίσμησι βιὸς καὶ ταρφέες
 In Nebensätzen ebenfalls teils ohne, teils mit ἄν, κέν, z. B. Φ 112
 και ἢ ἰὼς ἢ δειλή ἢ μέσον ἴμαρ, ὁππότε τις καὶ ἐμεῖο ἄρει ἐκ θυμὸν
 αι, Z 448 ἔσσειται ἴμαρ ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλη Ἴλιος ἰρή. Die Partikel ἄν
 le später beim Konj. ebenso Regel (z. B. ὅταν), wie beim opt. pot. Dass
 Konditionalsätze als Negation μή hatten, war nicht sowohl in der be-
 eren Natur des in ihnen verwendeten Konjunktivs begründet, als in
 Ursprung aus Optativsätzen.

Wesentlich neue Funktionen des Konj. haben die Griechen nicht
 ickelt.

166. Optativ. Die beiden optativbildenden Elemente, -ίῃ- -ῖ- in εἶην
 r und -ι- in φέρομεν, etymologisch zu identifizieren, hindert nichts
 § 145, 2), und man dürfte also von einer einheitlichen Grundbedeutung
 sehen. Gleichwohl ist unklar, welches die Grundbedeutung war und
 welchem historischen Verhältnis die beiden Hauptfunktionen des Optativs,
 dieser schon in uridg. Zeit hatte und die das Griechische festhielt, zu
 nder standen. Diese Funktionen sind:

1. die Bedeutung des Wunsches, des machtlosen Begehrens (Negation
 Der Wünschende war die sprechende Person. Σ 98 αὐτίκα τε θναίην.
 15 εἰ γὰρ ἐμοὶ τόσσῃσδε θεοὶ δύναμιν παραθεῖεν. I 601 ἀλλὰ σὺ
 μοι ταῦτα νόει φρεσὶ, μηδέ σε δαίμων ἐνταῦθα τρέψειε. Statt des
 riffes des Wunsches tritt öfter mehr derjenige der Bitte hervor, z. B.
 13 καὶ νῦν, εἴ τί που ἔστι, πίθοιο μοι, oder derjenige der Konzession,
 . Ω 226 αὐτίκα γὰρ με κατακτείνειεν Ἀχιλλεὺς ἀγκᾶς ἐλόντ' ἐμὸν υἱόν.
 er Opt. im Nebensatz z. B. ν 42 φίλα δῶρα, τὰ μοι θεοὶ οὐρανίωνες

u. oft, im Kypr. zweimal mit $\nu\tilde{\nu}$, ἢ *δυφάνοι* $\nu\tilde{\nu}$ COLLITZ, Gr. D. n. 60, 6, ἢ *δῶκοι* $\nu\tilde{\nu}$ ebend. Z. 16 (vgl. unser deutsches *er kann kommen* = *er kommt*). Opt. potent. im Nebensatz, z. B. A 64 *ἀλλ' ἄγε δὴ τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα, ὅς κ' εἴπῃσι*, H 340 *ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν εὖ ἀραρυίας, ὄφρα δι' αὐτῶν ἱππηλασίῃ ὁδὸς εἴῃ*, Soph. Trach. 2 *λόγος μὲν ἔστ' ἀρχαῖος ἀνθρώπων γανείς, ὡς οὐκ ἂν αἰῶν' ἐκμάθοις βροτῶν κτλ.*

Da dem Opt. der Ausdruck der Zeitstufe mangelte, so ist es nicht auffallend, dass sich der wünschende und der potentiale Opt. auch auf die Vergangenheit beziehen konnten: wünschend z. B. σ 79 *νῦν μὲν μίτ' εἶχες, βουγῆε, μήτε γένοιο*, potential z. B. E 311 *καὶ νῦν κεν ἐνθ' ἀπόλοιτε* (wäre umgekommen) *ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας, εἰ μὴ ἄρ' ὄξυ νόσηε Λιὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη*, Eur. Suppl. 764 *φαίης ἄν, εἰ παρήσθ'*, *ὅτ' ἠγάπα νεκρούς*, Herod. 1, 2 *εἴησαν* (mögen gewesen sein) *δ' ἂν οὗτοι Κρήτες*; diese Fälle sind selten (vgl. GERTH, Grammatisch-Kritisches zur Moduslehre 1878 S. 10 ff.) die gewöhnliche Ausdrucksweise war eine andere (§ 169). Einerseits auf demselben Grunde, andererseits aber auch auf dem potentialen Sinn an sich beruhte es, dass der opt. pot. so oft auf künftiges ging, wie ο 506 *ἐσπέρας δ' εἰς ἄστυ ἰδὼν ἐμὰ ἔργα κάτειμι ἠῶθεν δέ κεν ὑμῖν ὁδοιπόριον παραθείμην*, Lysias 7, 41 *ἀθλιώτατος ἂν γενοίμην, εἰ φυγὰς ἀδίκως καταστήσομαι*. Ein opt. fut. (mit ἄν) als potentialis kommt nicht vor (vgl. § 163).

Dass die Bedingungssätze mit *εἰ, αἰ* zum grossen Teil auf Wunschsätzen beruhten, ist sicher, s. L. LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel *EI*, Abhandl. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 16, 307 ff. Aber nicht zu beweisen und mir nicht wahrscheinlich ist, dass die *εἰ*-Sätze mit dem Potentialis (auch mit ἄν, κεν, z. B. E 273 *εἰ τοῦτο κεν λάβοιμεν*) erst durch eine Umdeutung des Wunschoptativs zu ihrem pot. Sinn gekommen waren. Über den Gebrauch des Potentialis in diesen Nebensätzen wird sich nicht eher etwas definitives aussagen lassen, als bis die Herkunft und ursprüngliche Funktion von *αἰ* und *εἰ* zugleich klar gestellt sind (vgl. § 201. 209).

167. Der Opt. der indirekten Rede, welcher mit wenigen Ausnahmen nur in Abhängigkeit von historischen Tempora vorkam, war eine griechische Neuerung. Er war ausgegangen von Sätzen wie E 301 *εὖν κτάμεναι μεμαῶς, ὅς τις τοῦ γ' ἀντίος ἔλθοι, ι 89 ἑτάρους προΐειν περὶ θεσθαι ἰόντας, οἳ τινες ἀνέρες εἶεν*, wo der Opt. ursprünglich potential war und erst durch Einwirkung des regierenden Satzes die subjektive Färbung (orat. obl.) annahm und den eigentümlichen Sinn, der in Hauptsätzen den opt. pot. vom indic. unterschied, den Sinn der Ungewissheit, einbüsste. Es fand also eine Bedeutungsverschiebung statt und entstand eine neue nur den abhängigen Sätzen zukommende Funktion dieses Modus. Erst in nachhomerischer Zeit wurde der opt. or. obl. als fertige grammatische Kategorie, als Zeichen der Subjektivität, auf die abhängigen Aussage- und Kausalsätze übertragen und kam auch in Zwischensätzen mit *γάρ* u. dgl. (Thuk. 2, 72 *παῖδες γὰρ . . . εἴσαν*) zur Verwendung. Vgl. § 212. Auch der opt. iterativus in Nebensätzen, die von Praeterita abhingen, wurde in jüngerer Zeit aus dem potentialis entwickelt. Der Gedanke der Wiederholung lag nicht im Opt. an sich, sondern war durch den regierenden Satz gegeben, der ein Praeteritum mit iterativem Sinn enthielt. Ausgegangen

wird man zugeben müssen, dass die Vorstellung der Vergangenheitsverhältnis zur Zeit des Sprechenden sich mit diesen Opt. assoziierte. Es fragt sich immer noch, welches Moment gerade diese Assoziation bedingt, und warum nach Haupttempora der Ausdruck der Subjektivität der Wiederholung durch den Opt. verschmälert wurde.

Die unter dem Namen Imperativ zusammengefassten Formen verschiedenartigen Ursprungs (§ 143. 144). Der Gebrauch war im Allgemeinen einheitlich. Negation stets *μη*. Dass man gewöhnlich nicht *μη*, sondern *μηδέ* sagte (die Ausnahmen s. bei KÜHNER II² 203), hing mit dem Ursprung des Ausgangs *-σον* (§ 144) zusammen; vgl. BRÜCK, S. F. 4, 120.

1. Der Indikativ war von Haus aus der Modus der verstandesmäßigen Betrachtung (Negation *οὐ*). Vom ind. fut. ist hierbei abzusehen, der eine voluntative Bedeutung, in der er oft auftritt, ursprünglich dem Imperativ in allen seinen Formen eignete (§ 163).

2. Der Gebrauch der augmentierten Indikative als „Modus irrealis“ lässt sich in drei Kategorien zu unterscheiden:

a) *ἔδει*, *ὄφελον* („ich sollte“) u. dgl. wurden sowohl von der Vergangenheit als auch von der Gegenwart gebraucht. Anfänglich bedeutete *ὄν ποιεῖν* nur „er musste (damals) thun“. In den meisten Fällen drückt es sich natürlicherweise um eine Pflicht, die nicht erfüllt wurde; „er hätte thun müssen“. Solche Wendungen wurden alsdann auch von der Gegenwart gebraucht (schon bei Homer, z. B. *A* 415 *αἴθ' ὄφελος ἦσαν ἀδάκρυτος καὶ ἀπήμων ἵσθαι* „ach, du solltest . . . sitzen!“), was, was sein müsste, sollte u. s. w., aber nicht ist, dem gegenwärtig bestehenden gegenüber als das prius, als das, an dessen Stelle dieses getreten ist, aufgefasst wurde; weswegen, auch wenn von den tatsächlichen Verhältnissen die Rede war, die Angabe des wirklich be-

habt!“ u. s. w. Auf diesem Standpunkt stand noch Homer¹⁾, der von der Vergangenheit daneben auch den Optativ gebrauchte (§ 166) und für die Gegenwart nur diesen setzte. Man darf vermuten, dass im Gebiete des als unwirklich vorgestellten ursprünglich der Opt. allein herrschte, dass alsdann in dem Fall, dass es sich um vergangenes handelte, die Augment-indikative Platz griffen, um der Zeitstufe Ausdruck zu verleihen, und dass, wenn in nachhomerischer Zeit, um das Moment der Irrealität zum Ausdruck zu bringen, *εἶθ' εἶχον* und *ἀπόλωτο ἄν* auch von der Gegenwart angewendet wurden, dieses hauptsächlich im Anschluss an den Gebrauch von *ἔδει*, *ῶφελον* u. dgl. geschah, die schon vorher zur Gegenwartsbedeutung gelangt waren (s. o.). Namentlich mochte für *εἶθ' εἶχον* im Sinn von „hätte ich doch!“ das zur Bildung von Wunschsätzen verwandte *ῶφελον* vorbildlich wirken; was um so eher angenommen werden darf, weil das bereits homer. *μὴ ῶφελλον* (X 481 *ὡς μὴ ῶφελλε τεκέσθαι*) statt des ursprünglichen *οὐκ ῶφελλον* zeigt, dass die ursprüngliche Bedeutung dieses Praeteritums nicht mehr klar empfunden wurde.

Da *γνοίη τις ἄν* in älterer Gräzität sowohl von der Gegenwart als auch von der Vergangenheit gebraucht wurde (vgl. z. B. E 85 *ὡς οἱ μὲν πορεύοντο κατὰ κρατερὴν ἰσμίνην· Τυδείδην δ' οὐκ ἄν γνοίης, ποτέροισι μετείη*, A 429 *οἱ δ' ἄλλοι ἀκίην ἴσαν, οὐδέ κε φαίης τόσσον λαὸν ἔπεσθαι*), so dürfte auch *ἔγνω τις ἄν* erst auf Grund der Optativkonstruktion aufgebracht sein, um die Zeitstufe mit auszudrücken.

Man beachte: *ἄν* und *κέν* finden sich nur da beim Indik. (von der Verbindung dieser Partikeln mit dem ind. fut. ist wegen der modalen Bedeutung des Futurstammes abzusehen), wo eine gleichartige Optativkonstruktion gegenüberstand. Bei dieser, der älteren Ausdrucksweise, war *ἄν* ursprünglich ein unwesentlicher Zusatz und der Optativ der Hauptträger des potentialen Sinnes. Die Partikel wurde aber an diesen Sinn so fest geknüpft, dass sie, als man nun zum Indik. griff, um der Zeitstufe gerecht zu werden, alleiniger Träger der Modalitätsbedeutung sein konnte.²⁾ In gleicher Weise war die Umsetzung von *εἶθ' ἔχομι* in *εἶθ' εἶχον* möglich wegen der den Wunsch als solchen charakterisierenden Partikel.

Indem das Bedürfnis, die Zeitstufe nicht unbezeichnet zu lassen, den Indikativ auch anderer Tempora als des Futurums an der Modalität teilnehmen liess, kam man dazu, neben *οὐ* auch *μὴ* mit diesem Modus zu verbinden. In allen Fällen zeigt *μὴ* die ihm von Haus aus eigene Bedeutung, es war Hauptkennzeichen der betreffenden psychischen Diathese. Es erscheint so in Wunsch- und Bedingungssätzen (denen sich die Relativsätze mit *ὅς* = *εἴ τις* anschlossen), ferner in Befürchtungssätzen, z. B. ε 300 *δεῖδω, μὴ δὴ πάντα θεὰ νημερτέα εἶπεν*,³⁾ und in Fragesätzen, wo es bejahende Antwort abwehrte, z. B. ζ 200 *ἦ μὴ πού τινα δυσμενέων φάσθ'*

¹⁾ Über das von WILHELMI, De modo reali p. 4 wieder vorgebrachte *εἴ ποτ' ἔην*, angeblich s. v. a. „wenn er es doch noch wäre!“, s. CURTIUS, St. I 2, 286.

²⁾ In ähnlicher Weise erscheint franz. *point* in *point du tout* u. dgl. als Träger einer Bedeutung, die ursprünglich nur die

Verbindung *ne point* gehabt hatte.

³⁾ Hierher wohl auch γ 216 *ἀλλ' ἄγε δὴ τὰ χροῖματ' ἀριθμήσω καὶ ἴδωμαι· μὴ τί μοι οἴχονται* (nicht *οἴχονται*) *κοίλης ἐπινηὸς ἄγοντες*. S. VIERKKE, De *μη* particulae cum indic. coniunctae usu antiquiore p. 16sq.

ner fort“. Vgl. GILDERSLEEVE, Amer. Journ. of Phil. 3, 203 sqq.

Infinitiv und Partizip.

170. Infinitiv. Die griech. Infinitive (§ 146) waren gleich denen in idg. Sprachen casus obliqui von nomina actionis, die an verbaler Konstruktionsweise Teil bekommen hatten. Ihre Anlehnung an das Verbum zeigt sich auf Kasusreaktion, Aktionsart, Zeitstufe und Diathesis (genus). Der Infinitiv als solcher war fertig, nachdem die Form nicht mehr die Kasusform ihres Paradigma's empfunden und ihre Konstruktionsweise mehr in Analogie zu den ursprünglichen nominalen Konstruktionen trat wurde. Das Bewusstsein von der Substantivnatur der Infinitive ist in homerischer Zeit schon erloschen. Auf den dativischen Infinitiven (-αι u. s. w., § 146) beruhten der finale Gebrauch (von dem der konjunktive im Grunde nicht verschieden war), z. B. *H* 373 ἤϊθεν δ' Ἰδαίος οἴλας ἐπὶ νῆας εἰπέμεν (zur Meldung, zu melden), und die imperativische Funktion, z. B. *E* 124 θαρσῶν νῦν, Διόμηδες, ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι. Lokativische Funktionen (vgl. δόμεν u. s. w., § 146) sind nicht sicherheit nachzuweisen. Der sog. „*infin. epexegeticus*“ (z. B. *9* 20 καὶ μακρότερον καὶ πάσσονα θῆκε ἰδέσθαι, *Σ* 258 τόφρα δὲ ἤγικτοι μῦθον ἦσαν Ἀχαιοί) kann ohne Schwierigkeit aus der dativischen Konstruktion hergeleitet werden. In den von ἐπίσταμαι, λέγω u. ähnl. abgeleiteten Infinitiven war diese schon frühe so verblasst, dass man den Infinitiv als Objekt oder Subjekt des regierenden Verbs empfand. So wurde der Infinitiv zur rein nominalen Natur zurückgeführt, und sein Kennzeichen ist dieser Vorgang durch Voraussetzung des Artikels τό, von welcher Konstruktion sich die Anfänge schon bei Homer zeigen und die, weil sie ein bequemeres Mittel bot, den Infinitiv mit allen zu ihm gehörigen näheren Bestimmungen einheitlich und übersichtlich zusammenzufassen (vgl. z. B. *sth.* 1, 4 τὸ γὰρ εἶναι πάντων ἐκείνων ἓνα ὄντα κίριον . . . πρὸς τὸ τὰ πόλεμον ταχὺ πράττεσθαι πολλῇ προέχει), von einigen Schriftstellern, schon Thukydides und Demosthenes, sehr häufig gebraucht wurde (s. GILDERSLEEVE, Amer. Journ. of Phil. 8, 329 ff., BIRKLEIN, Entwicklungsgeschichte des substantivischen Infinitivs, Würzburg 1888).

Der Akkusativ des „*acc. cum inf.*“ gehörte ursprünglich als Objekt des regierenden Verbum, vgl. z. B. *B* 11 θωρήξαι ἔκέλευε κάρη κομόμενος Ἀχαιοὺς πανσνδίη. Er schied aus dem syntaktischen Zusammenhang diesem aus und wurde als Subjekt zum Inf. gezogen. Erst nach dieser

Verschiebung der syntaktischen Gliederung konnten auch Verba, die keinen Objektsakkusativ zu sich nahmen, sich dieser Konstruktion bemächtigen, vgl. z. B. *B* 190 *δαμόσι', οὗ σε ἔειπε κακὸν ὡς δειδίσεσθαι*. Sie wurde in nachhomerischer Zeit durch *τό* substantiviert, vgl. die oben angeführte Demosthenesstelle 1, 4, und konnte auch mit *ὥστε* eingeleitet werden, z. B. *Xen.* I 6, 2 . . . *ποιήσειεν ὥστε μίποτε δύνασθαι αὐτοῖς ἰδόντας τὸ Κῦρον σπράτευμα βασιλεῖ διαγγεῖλαι* (vgl. *Xen. Hell.* III 1, 1 *καὶ ἐποίησε Σπέννεσιν μί, δύνασθαι κατὰ γῆν ἐναντιοῦσθαι Κῦρον*).

Eine allseitig befriedigende Erklärung hat die Verbindung von *πρίν* (*πάρως*) mit dem Infinitiv, die schon bei Homer ein fertiger Konstruktions-typus war, noch nicht gefunden. Vgl. GILDERSLEEVE, *Amer. Journ. of Phil.* 2, 469 sqq.

171. Partizip. Da das Adjektiv nicht nur zur Bezeichnung einer zum Wesen eines Dinges gehörigen Eigenschaft, sondern auch zur Bezeichnung einer vorübergehenden, vom Standpunkt des Sprechenden aus zeitlich begrenzten Eigenschaft gebraucht werden konnte, so bekam es Teil an dem Charakter des Verbums, wurde zum Partizip (*μετοχή*). Die Angliederung an das Verbum erstreckte sich auf Kasusrektion, Zeitstufe, Aktionsart und Diathesis (*genus verbi*). Die in § 147 aufgeführten Bildungen waren alle ausser denen mit *-τεο-*, das wahrscheinlich aus *-τεφο-* entstanden war (§ 70, 3), schon in vorgriech. Zeit fertige Partizipien. In vollem Umfang lebendig und schöpferisch blieben aber nur die Formationen mit *-nt-* (1), *-mes-* (2), *-meno-* (3), denen sich dann *-τεο-* als produktives Suffix zugesellte.

Dass bei den Passivpartizipien der Urheber der Handlung zuweilen durch den Gen. bezeichnet wurde, wie *Eur. El.* 123 *σὺ δ' ἐν Αἰδᾷ δι' κείσαι, σᾶς ἀλόχου σφαγῆς Αἰγίσθου τ', Ἀγάμεμνον*, scheint als ein Überrest der Nominalnatur angesehen werden zu müssen. Vgl. *διῶσ-δοτος* (eigentlich „Geschenkter des Zeus“, § 103 S. 141) und die Verbindung der Passivpartizipien mit dem adnominalen Gen. im Ai. und Lit. (vgl. LESKIEN-BRUGMANN, *Lit. Volksl. und Märch.* 321).

Rückkehr zur rein nominalen Natur fand in der griech. Entwicklungsperiode z. B. statt bei *ἐκῶν* „freiwillig“, *μέλλων* „künftig“, *ἄρχων* „Herrscher“, *ὀρίζων* „die begrenzende Linie, Horizont“, *ἄσμενος* „froh“, *ἐρρωμένος* „stark“. Bereits seit uridg. Zeit waren reine Nomina *γέρον*, *πᾶς*, *ὄδους*.

Aus der adjektivischen Natur des Partizips erklärt sich, dass dasselbe oft in Verbindung mit *εἶναι*, *γίγνεσθαι* u. ähnl. Verben als „Hilfszeitwörtern“ gesetzt wurde, z. B. *Γ* 309 *ὅπποτέρῳ θανάτοιο τέλος πεπρωμένον ἐστίν*, *E* 873 *αἰεὶ τοὶ ῥίγιστα θεοὶ τετληότες εἰμὲν ἀλλήλων ἰότητι*. Vgl. KÜHNER, II² S. 35 f. 623 f., ALEXANDER, *Participial Periphrases in Attic Prose*, *Amer. Journ. of Phil.* 4, 291 ff. Im Att. wurde in der 3. pl. perf. plusqu. med. pass. die Umschreibung mit *εἰσὶ*, *ἦσαν*, wie *τεταγμένοι εἰσὶ* = *τετάχεται*, zur stehenden Ausdrucksweise (auf den att. Inschriften seit 410 v. Chr. nur noch diese Umschreibung, s. MEISTERHANS, *Gr.*² 131); ebenso *τεταγμένος ὦ*, *εἶην* und *πεπαιδευμένος ὦ*, *εἶην*. Der gleiche Gebrauch von *es-* „sein“ als Hilfsverbum auch im Ai., Lat. und andern Sprachen.

Mehr als in andern Sprachen (vgl. z. B. das Lat.) war im Griech. der

ε als Subjekt zum Satz. Die Konstruktion des gen. absol. fertig, sobald sie sich zu solchen Verba gesellte, von denen ein Gen. Abl. nicht abhängen konnte, vgl. z. B. *A 88 οὐ τις ἐμεῦ ζῶντος καὶ θοῦν δερχομένου σοὶ κοίτης παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίησε συμ-
 ον Δαναῶν.* Vor dieselbe trat dann auch *ὡς*, ähnlich wie *ὥστε* vor
 cc. c. inf., wie Thuk. 1, 2 *καὶ ἐς Ἴωνίαν ὑστερον, ὡς οὐχ ἰκανῆς οὐσις
 κτικῆς, ἀποικίας ἐξέπεμψαν.* Vgl. CLASSEN, Beobacht. über den hom.
 hebr. 160 ff., HÜBSCHMANN, Zur Casuslehre 113, SPIEKER, On the
 led Genitive Absolute, Amer. Journ. of Phil. 6, 310 ff.

2. Das Nomen.

172. **Geschlecht der Substantiva.** Alle *o*-Stämme waren ursprüng-
 nasc. oder neutr., alle *a*-Stämme fem. Im Lauf der Zeit aber, und zwar
 scheinlich erst auf griechischem Boden, wurden viele substantivische
 nne fem., d. h. sie gingen mit Feminina attributive oder prädikative
 ndungen ein, z. B. *ἡ νῆσος, ῥοδοδάκτυλος ἠώς*, eine Neuerung, die auf
 hiedenen Wegen zu stande kam. Umgekehrt wurden, und zwar wahr-
 llich ebenfalls in der speziell griechischen Entwicklungsperiode, *a*-Stämme
 ulinisch, indem mit *a*-Suffixen gebildete Abstrakta zur Bezeichnung
 licher Personen gebraucht wurden, wie *νεανία-*, ursprünglich „Jugend“,
 ursprünglich „Angehörigkeit“; dieser Prozess führte für den nom. und
 sg. auch eine an der Form selbst äusserlich hervortretende Maskulini-
 ig herbei (§ 75. 79). Vgl. OSTHOFF, V. i. d. Nc. 263 ff., Vf. Lit. Centr.
 Sp. 983 f. und FLECKEIS, Jahrb. 1880, S. 660 f., DELBRÜCK, S. F. 4, 12 f.,
 LANGE, De substantivis femininis Graecis secundae declinationis, Lips.
 Die mit *-ῖ-* *-ῖ-* gebildeten Nomina, wie *φύζα, ἡδεῖα* (§ 70^e), waren
 aus alle fem. und behielten dieses Genus im Griechischen bei.
 Die übrigen stambildenden Suffixe waren an sich gegen das Genus
 erent. Das grammatische Geschlecht der mit ihnen gebildeten Sub-

173. Numerus. Der (wahrscheinlich uridg.) kollektive Gebrauch des Singulars bei Völker- und Bewohnernamen (z. B. *ὁ Πέρσης* Herod. 8, 108, *ὁ Χαλκιδεύς* Thuk. 6, 84) und Appellativen (*πολέμιος*, *καρπός* u. a., z. B. Thuk. 4, 10 *καὶ τὸν πολέμιον δεινότερον ἔξομεν*) fusste auf dem (sicher uridg.) generischen Gebrauch dieses Numerus, demzufolge man mit ihm nur den Begriff zur Vorstellung brachte (*ἄνθρωπος* „das Wesen Mensch“).

Der Plural oft bei Kollektivbegriffen im Hinblick auf die Teile, die Arten, die Kompliziertheit der Erscheinungsform u. dgl., z. B. *ψάμαθοι*, *κριθαί*, *ἄλεις*, *κρέα*, *ξύλα*, *ἡλιοι*, *νύκτες*; *λέκτρα*, *ἄρματα*, *δῶματα* von einem Lager u. s. w. mit Rücksicht auf die Teile der Konstruktion; *ἄκται*, *ἡμίονες*, *ὄχθαι*, *ῥῶτα*, *δρυμά* mit Rücksicht auf Ausdehnung, u. dgl. m. Eine Zerlegung in Gruppen und eine Begrenzung der besonderen Art der Pluralität hat hier natürlich immer etwas willkürliches, da das Bedeutungsbild in der Seele der Sprechenden selbst ein unbestimmtes und schwankendes war. In diesem Pluralgebrauch wurzelte auch der „plur. maiestaticus“ der Dichter, besonders des Tragiker, z. B. *φίλοι*, *τεκόντες*. Bei Abstrakta deutete die Pluralform die einzelnen Arten oder Bethätigungen des Begriffs an, z. B. *θάνατοι*, *ἀτασθαλίαι*, *μανίαι*. Indem ein Individuum wie ein personifizierter allgemeiner Charakterbegriff erschien, konnte die Pluralform bedeuten „Leute wie dieser“, z. B. Plat. Theät. p. 169b *Ἡρακλέες* „Männer wie H.“, Äschyl. Ag. 1439 *Χρυσίδων μείλιγμα τῶν ὑπ' Ἰλίφ*. Zu allen diesen Gebrauchsarten des Plur. stellen die andern idg. Sprachen Analogien (vgl. TOBLER, Ztschr. f. Völkerps. 14, 410 ff.), und es wird wenigstens speziell griech. Neuerung sein.

Der Dual war zur Zeit, wo die Überlieferung des Griech. einsetzt, schon im Niedergang. Am frühesten starb er wohl im Lesb.-Asiatischen aus. Das Att. hielt ihn mit am zähesten. Um 300 v. Chr. mag dieser Numerus in ganz Griechenland aus der Sprache des gemeinen Mannes verschwunden gewesen sein.

Besonders oft wurde der Dual in dem Fall gebraucht, dass zwei Dinge durch Natur oder Sitte ein Paar bilden (z. B. *ἄμω*, *χεῖρε*, *ἵππω* „Zweigespann“, *κοθόρνω*, *ἄνακτε* die Dioskuren). Doch war er schon bei Homer in keinem Fall mehr notwendig, vgl. z. B. *πόδας ὠκύς*. Ferner wurde der Dual gesetzt, um zwei in der Rede vorher erwähnte Dinge zu einer Einheit zusammenzufassen, wie *οἱ δὲ πωλιταὶ ἀπομισθωσάντων τῷ στήλα* (von denen schon vorher die Rede war) auf einer att. Inschr. von 439 v. Chr. bei MEISTERHANS, Gr.² 164, ein Gebrauch, welcher sich auch im Altindischen findet und den DELBRÜCK (S. F. 5, 96 ff.) den „anaphorischen Dual“ nennt (im Gegensatz zum „natürlichen“). Wenn *δύω* (*δίῳ*) zum Dual (und Plural) trat, so handelte es sich um irgend zwei Wesen, die nicht in einer inneren Beziehung zu einander zu stehen brauchten; der Zahlbegriff hatte den Nachdruck: z. B. *Γ 246 κήρυκες δ' ἀνὰ ἄστν θεῶν φέρον ὄρνια πιστά, ἄρνε δύω καὶ οἶνον*. Der Gebrauch des Duals im Griechischen deckte sich mit dem altindischen, darf also für altüberkommen gelten. Vgl. über den Gebrauch im alten Epos DELBRÜCK, S. F. 4, 16 f., OHLER, Üb. d. Gebrauch des Du. bei Homer, Mainz 1884, ILLECK, Der Du. bei Hesiod, Ztschr. f. österr. Gymn. 1888, S. 97 ff., über den attischen KECK in SCHANZ'

Beitr. zur hist. Synt. 2, 58 f., WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1885, S. 191 ff., MEISTERHANS, Gr.² 161 ff. (andere Litteratur bei G. MEYER, Gr. Gr.² 359 f.).

Ob sich die an sich nicht unwahrscheinliche Annahme bewährt, dass die Griechen so wie die Inder ein Substantiv in den Dual setzten, um den durch dasselbe bezeichneten Gegenstand nebst einem andern, mit ihm gewöhnlich zusammen gedachten Gegenstand auszudrücken (*Αἴαντε* „Aias und Teukros“, *τῷ Καστορε* „Kastor und Polydeukes“), bleibt abzuwarten, s. WACKERNAGEL, K. Z. 23, 302 ff., DELBRÜCK, S. F. 4, 20.

174. Inkongruenz der Numeri, zugleich mit Bezug auf das Verbum. Keine alte Sprache hatte so wenig feste Normen hinsichtlich der Kongruenz der Numeri als das Griechische. Dual mit Plural: *E* 275 *τῷ δὲ τάχ' ἐγγύθεν ἴλθον*, *Φ* 115 *χεῖρε πετάσσας ἀμφοτέρας*, Xen. mem. II 3, 18 *τῷ χεῖρε, ἄς κτλ.*, Demosth. 24, 9 *δικαστηρίον δυοῖν . . . ἐψηφισμένων*. Plural mit Dual: *A* 452 *ὡς δ' ὅτε χεῖμαρροι ποταμοὶ . . . συμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ*, Plat. de rep. p. 478 a *δυνάμεις δὲ ἀμφοτέραι ἔστων, δόξα τε καὶ ἐπιστήμη*. Über eine Parallele zu *II* 218 *δύ' ἀνέρε θωρήσσοντο* im Avestischen s. DELBRÜCK, S. F. 4, 18. Sing. mit Plur.: *B* 278 *ὡς φάσαν ἢ πληθύς*, Thuk. 4, 32 *ὁ ἄλλος στρατὸς ἀνέβαινον*, *Σ* 603 *περίσταθ' ὄμιλος τερόπομενοι*; vgl. hierzu die Verbindung der Kollektivpronomina *wir* und *ihr*, die zum Teil noch in der historischen Gräzität Singularflexion trugen (§ 96), mit dem Plural.

Neutr. pl. mit sg. des Verbs. Der Sing. des Verbs bei Homer häufiger als der Plur.¹⁾, welcher in der att. Prosa nur selten vorkommt; auf den att. Inschriften nur ein Beispiel, mit dem es eine besondere Bewandnis hat (MEISTERHANS, Gr.² 160). Dass die Griechen den Plur. des Verbs öfter darum vorzogen, weil der Gedanke der Mehrerleiheit überwog, ist wahrscheinlich, wenngleich nach keiner Richtung ein festes Prinzip in der Wahl der einen oder der andern Konstruktion hervortritt. Wenn sich bei Homer der Plur. nach Substantiven häufiger zeigt als nach Pron. und Adj. (R. FRANZ, De generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu, 1877), so war dieses wohl darin begründet, dass diesen (z. B. *ταῦτα, τὰ ἀγαθὰ*) der Sinn der Vereinigkeit öfter zukam als jenen. Die Konstruktion des neutr. pl. mit dem Verbum im Sing. war uridg. und beruhte darauf, dass die in der Grammatik als nom. acc. pl. bezeichneten Formen zum Teil wenigstens ursprünglich keine Mehrheits-, sondern nur Kollektivbedeutung hatten (vgl. MAHLOW, D. I. V. 72 ff.).

Bei der Beurteilung von *ὄσσε δεδίξει M* 466 (vgl. DELBRÜCK, S. F. 4, 18) kommt das neutrale Genus des Subst. mit in Betracht.

Die Kasus.

175. Über den Ursprung der Kasussuffixe liegen nur mehr oder minder vage Vermutungen vor. Daher kann die Grundbedeutung der Kasus nicht als ermittelt gelten. Auf eine streng einheitliche Grundbedeutung

¹⁾ Einige Homerstellen mit dem Plural von *λύομαι* will WACKERNAGEL, K. Z. 28, 308 nicht gelten lassen, indem er annimmt, dass ursprünglich Singularformen im Text ge-

standen hätten, wie *B* 135 *δοῦρα σέσηπε νεῦν καὶ σπάρτα λέλνται*, wo er *λέλυται* konjiziert.

in solchen Fällen, wo zwei lautlich nicht zu identifizierende Suffixe nebeneinander im Gebrauch waren, wie *-os* (*-es*) und *-sio* im gen. sg. (§ 79), auszugehen hat man kein Recht.

Mehrere Formkategorien fungierten als Kasus, obwohl sie ein Kasuszeichen nicht hatten und wahrscheinlich nie gehabt hatten: *χώρα* § 75, *γένος*, *ἰδύ* § 78, *τοί*, dessen *-ι* Pluralzeichen war, § 93, *ἐμέ* § 96, *δομεν* *δομιν* § 82. Das *-ε* von *οὐ³θαρ* hing mit dem Stammbildungssuffix *-ρο-* zusammen (§ 71^a, 1) und das *-m* (*-r*) des acc. sg. masc. fem. neutr. und nom. neutr. (*ἴππον*, *χώραν*, *ζυγόν*) vermutlich mit der Partikel *-em* *-om* *-m*, die schwerlich ursprünglich eine kasuelle Funktion hatte (LESKIEN, Ber. der sächs. Ges. d. W. 1884 S. 101).

Man teilt die Kasus der indogermanischen Sprachen ein in lokale, d. h. solche, die irgend ein räumliches Verhältnis zur Vorstellung bringen, und grammatische, d. h. solche, die eine rein grammatische Beziehung des Nomens zu einem andern Satzteil ausdrücken. Zu jenen rechnet man den Lok., Abl. und Instr., zu diesen den Nom. und Akk.; den Dat. nehmen die einen als lokalen, die andern als grammatischen Kasus (vgl. HÜBSCHMANN, Zur Casusl. 214, PISCHEL, Bezz. B. 1, 111, DELBRÜCK, S. F. 4, 53. 5, 140). Dass Lok., Abl., Instr., so weit wir in der Sprachgeschichte rückwärts zu blicken vermögen, räumliche Beziehungen bezeichneten, ist sicher. Auch muss wohl die räumliche Bedeutung des Dativs, wonach in diesen Kasus der Begriff trat, dem die Handlung sich zuneigt, zuwendet, als urindogermanisch gelten, wenn sie auch vielleicht zunächst erst aus der grammatischen Bedeutung hervorgegangen war, nach der man in diesen Kasus denjenigen Begriff setzte, dem die Handlung gilt.

Wenn man hienach den Nom. und Akk., eventuell auch den Dat. als „grammatische Kasus“ definiert, so muss man dabei bedenken, dass eine derartige Bedeutung den Formen nicht von allem Anfang an kann zugekommen sein. Die wirkliche Grundbedeutung muss eine konkretere, lebensvollere gewesen sein. Welche es war, ist nicht zu sagen, da die Etymologie der Flexionsendung im dunkeln liegt. Vgl. WHITNEY, Transactions of Amer. Philol. Assoc. 13, 88 ff.

Dadurch, dass für eine gewisse Funktion eines Kasus das Sprachgefühl aufhört lebendig zu sein, so dass sie nur bei einer bestimmten Anzahl von Formen rein gedächtnismässig beibehalten wird und nicht mehr jedem beliebigen Nomen neu beigelegt werden kann, entstehen Adverbia. In jedem Zeitpunkt der vorhistorischen und der historischen Entwicklung des Griech. gab es eine Anzahl von Kasus, die in diesem Erstarrungsprozess begriffen waren, und es ist oft keine scharfe Grenze zu ziehen zwischen lebendigem Kasusgebrauch und adverbialem. So ist z. B. in der historischen Gräzität die Funktion des Gen. als „gen. temporis“ (§ 182) kaum mehr als ein lebendiger Kasusgebrauch zu bezeichnen, der Kreis der Formen war ein geschlossener (*ἡμέρας* u. s. w.).

Die vollendete adverbiale Erstarrung bekundet sich am deutlichsten 1. darin, dass die betreffende Kasusform überhaupt nur in dieser bestimmten Zahl von Exemplaren erhalten geblieben ist, dass man sie bei den andern bildungsgleichen Nomina nach Abgabe ihrer Funktion an andre Kasus-

formen hat fallen lassen, vgl. z. B. im Att. die Lok. *οἴκοι* etc. (§ 186) neben *ἐν θύλῳ* etc. 2. darin, dass, wenn ein Kasus eine assoziative formale Neuerung erfährt, die aus dem lebendigen Kasusverband ausgeschiedenen Formen dieser Neuerung nicht unterworfen werden, vgl. z. B. att. *Ἀθήνησι*, *Πλαταιῶσι*, *θύρασι* u. dgl. gegenüber den Formen auf *-ῆσι* *-ρασι*, die aus *-ῆσι* *-ασι* nach der Analogie von *-οισι* umgebildet waren (§ 90). 3. darin, dass der Ausgang der Kasusform (als Adverbialendung) ohne Rücksicht auf die Stammbildung weitergetragen wird, vgl. z. B. das nach *οἴκοι*, *Ἰσθμοῖ* gebildete att. *Κικυννοῖ* (nom. *Κικυννα*), das nach *τῆ*, *ταύτη* u. dgl. geschaffene *πάντη*, die nach *καλῶς* (von St. *καλό-*) gebildeten *διαφερόντως*, *ταχέως* u. a. (§ 80. 83). 4. darin, dass der Kasusausgang eine Erweiterung erfährt, die im lebendigen Kasusgebrauch nicht eintreten könnte: vgl. z. B. *ἐνθύς* *ἰθύς* neben *ἐνθύ* *ἰθύ* nach andern, ältern Adverbien auf *-ς* wie *οὔτως*; hom. *λιξιγίς* mit demselben *-ς* (vgl. *ἀμφίς*) neben *στρατόφι* etc. (§ 92).

Synkretistische Kasus (Mischkasus) entstehen dadurch, dass an die Stelle von zwei Kasus von verschiedener Form und verschiedener Bedeutung eine Kasusform tritt, die die Funktionen der beiden vereinigt. Der Anlass zu solcher Neuerung kann ein sehr verschiedener sein. Abgesehen von einigen verwickelteren Prozessen, die nur von Fall zu Fall besprochen werden können, lassen sich zwei öfter wiederkehrende Anlässe unterscheiden: Annäherung der Bedeutung und Zusammenfall der Form zweier Kasus. Jene war in den älteren, dieser in den jüngeren idg. Sprachentwicklungen der häufigste Grund zum Synkretismus. Berührten sich die Kasus in der Funktion, so führte dieses immer zunächst zu einem Promiscue-Gebrauch, d. h. die beiden Formen tauschten nach und nach alle ihre Funktionen gegenseitig aus; alsdann liess man die eine der beiden Formen als überflüssig fallen. Wurden die Formen der beiden Kasus auf lautgesetzlichem Wege gleich, so war für die von der lautlichen Verwandlung betroffenen Kategorieen von Nominalstämmen der Synkretismus ohne weiteres gegeben; in anderen Nominalstammklassen, wo ein Zusammenfall der Form nicht stattfand, blieb die formale Geschiedenheit dann entweder bestehen, oder sie wurde durch assoziative Einwirkung der synkretistischen Formen, durch die Zwischenstufe eines Promiscue-Gebrauchs hindurch, auch hier aufgehoben.

Im Griech. fand Vermischung statt zwischen Gen. und Abl. sg. und pl. (allgemeingriechisch, z. B. Gen. *τοῦ* und *τῶν* auch mit Ablativbedeutung), zwischen Dat., Lok. und Instr. sg. und pl. (teils allgemeingriechisch, z. B. Lok. *ποδ-ί* und *ποσί* auch mit Dativ- und Instr.-Bedeutung, teils einzeldialektisch, z. B. Lok. *οἴκοι* im Nordwestgriech., Böot. etc. auch mit Dativ- und Instrumentalbedeutung, Dativ *οἴκῳ* im Ion.-Att. etc. auch mit Lok.- und Instr.-Bedeutung), zwischen Lok. und Gen.-Abl. sg. (in einem Teil von Thessalien Lok. *οἴκοι* auch als Gen.-Abl.), zwischen Nom. und Akk. pl. (in verschiedenen Dialekten Nominative auf *-ες* wie *ἐλλάσσονες* auch als Akk., umgekehrt z. B. Akk. *τρίς* im Herakl. auch als Nom.), vielleicht auch zwischen Dat.-Lok.-Instr. pl. und Akk. pl. (el. *ἄλλοι* auch als Akk., s. § 55 S. 69). In den meisten Fällen war es unzweifelhaft Ähnlichkeit des

Gebrauchs in einer Anzahl von syntaktischen Verbindungen (vgl. z. B. Dat. und Instr. beim Passiv zum Ausdruck des Vollziehers der Handlung), was die Kasus zusammenfallen liess. Von lautgesetzlichem Zusammenfall der Form dagegen als Ursache synkretistischer Neuerungen kann vielleicht nur beim Lok.-Dat. sg. der *o*-Stämme die Rede sein, nämlich wenn der Dativausgang *-οῖ* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes zu *-οῖ* geworden und damit dem aus vorgriech. Zeit mitgebrachten Lokativausgang *-οῖ* gleich geworden war, (s. § 82 S. 122 Fussn. 1 und § 184). Eine gewisse lautliche Ähnlichkeit des flexivischen Ausgangs mag hie und da den Prozess unterstützt haben (vgl. Lok. pl. *-οισι* und Instr. pl. *-οις*, Nom. pl. *-ες* und Akk. pl. *-ας*); aber es ist sicher falsch, wenn man einzig aus dieser den Synkretismus herleitet.

176. Der Vokativ stand, als Anruf, ausser syntaktischer Beziehung zu den andern Satzgliedern und war demnach eigentlich kein Kasus. Hiermit steht im Einklang, dass die singularischen Vokativformen wie *ἵππε πάτερ* kein Kasussuffix hatten (§ 76). Wenn im Plural, wie in den andern Sprachen, der Nom. (vgl. § 177) als Anruf fungierte, so ist nicht zu übersehen, dass das *-ι* des Ausgangs *-οι*, vielleicht auch das *-ες* von *πόδ-ες*, ursprünglich nur Plural-, nicht zugleich Nominativzeichen war. Dass der Vok., wenn mit ihm die Rede begann, als ausserhalb des eigentlichen Satzes stehend empfunden wurde, zeigt die Stellung von *δέ* u. a. Partikeln, wie *Ἥφαιστε, σοὶ δὲ χρὴ μέλειν κτλ.* Äsch. Prom. 3 (vgl. KÜHNER, Ausf. Gr. II² 45 f.).

Die Vorsetzung von $\acute{\omega}$ vor den Vok. wurde für die konventionelle, Ehren halber geschehende Anrede ($\acute{\omega}$ ἄνδρες Ἀθηναῖω) und im ruhigen Gesprächston, wenn man den angeredeten aufmerksam machen wollte, zu stehender Gewohnheit.

Der Vok. konnte auch prädikativ stehen, wie Eur. Tro. 1221 *σύ τ', ὦ ποτ' οὐσα καλλίνικε μυθῶν μήτερ τροπαίων, Ἔκτορος φίλον σάκος, στεφανοῦ*. Der gleiche Gebrauch im Ai., s. DELBRÜCK, S. F. 4, 29. 5, 106.

Der (deiktische) Gebrauch des Artikels in Ausdrücken wie $\acute{\omega}$ ἄνδρες οἱ παρόντες (Plat. Prot. p. 337 c), *παρτηρεῖτ', ἔφη, τοῦτον οἱ πλησίον* (Xen. mem. III, 14, 4) war wahrscheinlich aus uridg. Zeit überkommen, s. BEZZENBERGER in s. Beitr. 13, 290 f.

177. Der Nominativ liess den Nominalbegriff als den Mittelpunkt des durch das Verbum bezeichneten Vorganges erscheinen.

Der nom. sg. fungierte häufig vokativisch, besonders derjenige der *a*-, *e*- und *r*-Stämme. Zuweilen verbanden sich Nom. und Vok. in vokativischer Funktion, z. B. A 189 *φίλος ὦ Μενέλαε* (vgl. WACKERNAGEL, BEZZ. B. 4, 280 ff.), Eur. Andr. 348 *ὦ τλήμων ἄνερ*. Die Anknüpfung eines vokativischen Nom. an einen Vok. mittels *τὲ*, z. B. Γ 276 *Ζεῦ πάτερ . . . Ἥελίος τε*, scheint altererbt gewesen zu sein, da sie auch altindisch war (BENFEY, Über die Entsteh. d. Voc., Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Gött. 17, 30 f., DELBRÜCK, S. F. 4, 28. 5, 105 f.). Und überhaupt mag der vokativische Gebrauch des nom. sg. in die idg. Urzeit zurückgehen. Seine Ausbreitung wurde nicht nur dadurch erleichtert, dass im Plural und Dual immer dieselbe Form in beiden Funktionen üblich war und das Neutrum in allen

Numeris keine eigene Vokativform hatte, sondern auch dadurch, dass die Personalpronomina und geschlechtliche Pronomina deiktischer Bedeutung im Sing. von Haus aus der Vokativform entbehrten (daher immer *ούτος, ὃ οὗτος* im Anruf).

Im Lauf der griech. Sprachgeschichte übernahm der Nom. pl. auf *-ες* die Funktion des Akk. pl. mit (jungatt. *τούς εὐγενεῖς, τούς βελτίους*, nur Fälle, in denen der Ausgang *-ες* durch Kontraktion verschwunden war, el. *χάρτερ ἀναποδιῶσσα*, ach. *τούς ἐλάσσονες*, delph. *μνάς δεκατέτορες*, messen. *πάντες*, § 87) und umgekehrt der Akk. pl. die des Nom. pl. (herakl. *ταῖς σχοῖνοι*, att. *αἱ ἄρκυς*, § 86). Bei diesem Synkretismus mag auch die formale Ähnlichkeit mit im Spiele gewesen sein (§ 175); speziell fürs Eilische ist die dem *α* nahe gelegene Aussprache des *ε* (§ 8) zu beachten.

Im El. trat auch Vermischung des Akk. pl. mit dem Dat. pl. ein, wenn die mit akkusativischer Funktion auftretenden Formen auf *-ωρ -αιρ* den att. Formen auf *-οις -αις* gleichzusetzen sind (§ 55 S. 69).

178. Der Akkusativ brachte das Nomen in eine an sich ganz unbestimmte Beziehung zum Verbum. Die besondere Art der Beziehung ergab sich aus der Natur des Verbuns und des von ihm abhängigen Nomens. Altererbt war die Verbindung dieses Kasus mit folgenden Verba.¹⁾

1. Verba des Affizierens, z. B. *ἄγειν* (Objektsakk.). Bei passiver Ausdrucksweise entsprach der Nom. Nach *ἐξαροῦμαι τι* auch *ἐξαρῶς εἰμί τι*, nach *μέμφομαι τι* auch *μομφῆν ἔχω τι* u. dgl.

2. Verba des Hervorbringens.

a. Der Nominalbegriff stellte sich als das Resultat des Hervorbringens dar, z. B. *ὀρύξαι τάφρον, τύπτειν ἔλκος* (Akk. des Resultates).

b. Er deckte sich mehr oder weniger mit dem Substanzbegriff des Verbs, was nur dann möglich war, wenn das Nomen eine Erscheinung, einen Vorgang, nicht etwa wenn es eine Person oder eine Örtlichkeit bezeichnete, z. B. *νικᾶν νίκην, νικᾶν πένταθλον, θεῖν δρόμον* (Akk. des Inhalts). Dieser Akk. wurde im Griechischen besonders beliebt und

¹⁾ Gut sagt DELBRÜCK, S. F. 5, 164: „Dabei sind die Begriffe des Zieles, des Inhaltes, des Objects, der Zeitdauer u. s. w. in der Grammatik nicht weiter zu definieren, sondern sind als Realitäten anzusehen, welche in der Anschauung der Sprechenden vorhanden sind . . . Auch in der Abgrenzung der einzelnen Anschauungskreise bleibt eine Schwierigkeit. Denn man darf nicht vergessen, dass die Begriffe Ziel, Object u. s. w. wie Inseln im Meere als Krystallisationspunkte auftauchen, und dass Wendungen übrig bleiben, welche zu dem einen oder dem anderen Kreise gerechnet oder überhaupt nicht sicher untergebracht werden können. Ja bei schärferem Nachdenken kommt man natürlich immer wieder zu der Erkenntnis, dass in der Sprache nichts gegeben ist, als der Verbalbegriff und der Nominalbegriff, und dass eine Einteilung des Stoffes zwar

unvermeidlich, eine jede aber nicht frei von Willkür ist.“ Dieses gilt für die Bestimmung und Zergliederung überhaupt aller syntaktischen Gebrauchsweisen. Nur derjenige wird die Aufgabe der Syntax in ihrem höchsten wissenschaftlichen Verstand lösen, der, möglichst absehend von der im Verlauf vieler Jahrhunderte erwachsenen Terminologie und Einteilung, durch die so vieles in die Dinge hineingelegt wird, was in ihnen in Wirklichkeit nicht vorhanden war, überall nur darauf aus ist, das Bedeutungsbild zu reproduzieren, das in der Seele der Sprechenden lag. Dieses war fast überall weniger deutlich und weniger scharf umrissen, als es die traditionelle Grammatik erscheinen lässt. Fast allenthalben gab es Übergangsstufen und Beziehungen zu benachbartem, die wir oft nur ahnen können.

diente oft rhetorisch-stilistischen Zwecken (vgl. SCHEIDAWIND, Üb. den Akk. des Inhalts bei den hervorragendsten griech. Prosaikern, Würzburg 1886).

Bei passiver Ausdrucksweise entsprach der Nom.: a. *ἔλκος τύπτεται*, b. *πόλεμος πολεμεῖται*, doch auch *τύπτομαι ἔλκος* (*Ω* 421 *σὺν δ' ἔλκεα πάντα μέμυκεν, ὅσ' ἐτύπη*, vgl. *E* 795 *ἔλκος ἀναψύχοντα, τό μιν βάλε Πάνδαρος ἰψῶ*). Der Akk. des Inhalts ging auch Verbindung mit Adjektiven ein (z. B. Thuk. 5, 34 *ἀτίμους ἀτιμίαν τοιάνδε*), die in diesem Fall wie Partizipia empfunden wurden (vgl. Plato ap. p. 19c *πολλήν φλυαρίαν φλυαροῦντα* und ib. p. 22e *σοφὸς ὢν τὴν ἐκείνων σοφίαν*).

3. Verba der Bewegung nach einem Ziele hin, z. B. *γ* 162 *ἔβαν νίας* (Akk. des Ziels). Schon frühe wurde der Akk. in solchen Verbindungen durch Präpositionen, wie *ἐν* (*ἐνς*, vgl. § 200), *ἐπι*, näher definiert (vgl. auch *δόμον δε, Ἀθήναζε* § 55. 201); im Attischen wurde diese präpositionale Stütze fast durchgehends notwendig. Als lokaler Kasus wurde dieser Akk. bei passivischer Ausdrucksweise nicht durch den Nom. ersetzt.

4. Verba, mit denen sich der Begriff einer räumlichen oder zeitlichen Erstreckung verband, z. B. *Z* 292 *ὁδὸν . . . ἀνήγαγεν*, *B* 292 *ἕνα μῆνα μένων* (Akk. der Ausdehnung). Auch in diesen Verbindungen wurde der Akk. frühe durch Präpositionen, wie *ἀνά, διά*, charakterisiert und blieb in passivischer Wendung Akk.

Für die Kategorie des sog. Akk. der Beziehung (acc. Graecus) lassen sich am wenigsten feste Grenzen angeben. In der Hauptsache war sie, wie mir scheint (vgl. GAEDICKE, Acc. im Veda 280 f., DELBRÜCK, S. F. 5, 165. 185), erst auf griechischem Boden erwachsen und hatte einen Teil des Gebrauchs des Instr. (vgl. § 187) verdrängt. Als altererbt können einzelne Ausdrücke wie *ὄνομα* „mit Namen“ gelten (vgl. GAEDICKE a. O. 216 ff.), denen sich zunächst *γένος, εὖρος* u. a. anschlossen; man darf alle hierher gehörigen Akkusative als Adverbia bezeichnen. Weiteren Zuzug erhielt diese Kategorie aus dem Gebiete des Objektsakkusativs. Man darf hierher stellen den Akk. nach Verba des Sagens, Wissens u. a. in Sätzen wie *ἦδε γὰρ κατὰ θυμὸν ἀδελφεόν, ὡς ἐπονεῖτο*, Eur. Med. 248 *λέγουσι δ' ἡμᾶς, ὡς ἀκίνδνον βίον ζῶμεν κατ' οἴκους*; vgl. dass bei passivischer Ausdrucksweise nicht nur der Nom. gebraucht wurde (*λέγονται τινες, ὅτι*), sondern auch der Akk. (*λέγεται τινας, ὅτι*), s. KÜHNER II² 1083. In Wendungen wie *τὸν . . . πλῆξ' ἀχένα* *A* 240, wo *ἀχένα* ursprünglich ebenso gut Objektsakk. war wie *τὸν* (*σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος*), wurde die Sprachempfindung gegenüber dem das *μέρος* bezeichnenden Akk. alteriert (vgl. *O* 250 *με . . . βάλεν Αἴας χειραδίῳ πρὸς στῆθος, T* 125 *τὸν δ' ἄχος ὄξυ κατὰ φρένα τύψε βαθεῖαν*); ebenso gegenüber dem sachlichen Objektsakk. in Wendungen wie *διδάσκω τινά τι*, wie man aus der passivischen Ausdrucksweise sieht (*ἐπλήγη ἀχένα* und *διδάσκομαι μουσικήν*). Ausserdem floss auch vom Akk. des Inhalts zu, vgl. z. B. *Ὀλύμπια νικᾶν, ἀμαρτάνω ταῦτα*. Dass alle diese Fälle etwas gemeinsames hatten, was erlaubt sie zusammenzustellen, ist ebenso unverkennbar, wie dass der Ausdruck Akk. der Beziehung nur ein Notbehelf ist.

Der Akk. der Beziehung gesellte sich in ähnlicher Weise wie der

des Inhalts auch zu Adjektiven, z. B. ἴσσοσ φνῆν, ἐναλίγκιοσ ἀνδρῖν nach dem Vorbild von Ausdrücken wie εἰκῶσ φνῆν (DELBRÜCK, S. F. 4, 33).

179. Die akkusativischen Adverbia beruhten auf den Akk. des Inhalts, wie μέγα, ἄλληκτον (B 452 ἄλληκτον πολεμίζεῖν ἢ δὲ μάχεσθαι, vgl. B 121 ἄπρηκτον πόλεμον πολεμίζεῖν ἢ δὲ μάχεσθαι), der Ausdehnung, wie νύκτα, αὔριον, der Beziehung, wie εὖροσ, μέγεθοσ. Akkusative wie ταῦτα τὰλλα waren auf verschiedenen Wegen adverbial geworden. Vgl. DELBRÜCK, S. F. 4, 34 ff. Mancherlei adverbiale Erstarrungen hatte der Akk. sicher schon in vorgriech. Zeit erlitten, z. B. ὄνομα wie ai. *nāma* „namens“, ἐμ-πεδο-ν Adv. zu ἐμ-πεδο-σ wie ai. *ati-mātrā-m* Adv. zu *ati-mātrā-s* „das Mass überschreitend“ (Vf. Grdr. 2, 30).

Zur Auslassung des Substantivs in τῖν ταχίστην (sc. ὁδόν), τύπτειν διπλῆν (sc. πληγῆν) u. dgl. vgl. § 189.

180. Verbundene Akkusative. Die wichtigsten Kategorien sind folgende, die proethnisch zu sein scheinen (vgl. GAEDICKE a. O. 249 ff.).

1. Zwei Objektsakkusative. a. Das σχῆμα κ. ὅλον κ. μέρος, wie A 240 τὸν δ' ἄορι πληξ' αὐχένα (vgl. GAEDICKE a. O. 268). b. ἐρωτάω τί τινα, διδάσκω τί τινα, II 667 αἶμα κάθηνρον . . . Σαρπηδόνα, eine Art Bedeutungszeugma: ἐρωτάω τι „erfrage etwas“ + ἐρωτάω τινά „befrage einen“. Über die Auffassung des den Teilbegriff darstellenden Akk. in a. und des die Sache bezeichnenden Akk. in b. als Akk. der Beziehung s. § 178. c. ἀτιμότερον δέ με θήσεις II 90, εὔρε τοὺσ ἀνδρασ διεφθααρμένουσ Thuk. 2, 6; der eine Akk. trat als Prädikat hinzu, im Pass. doppelter Nom.

2. Akk. des Obj. mit dem des Inhalts, wie o 245 ὄν . . . φίλει . . . παντοίην φιλότιτα.

Verbindungen wie die des Akk. des Objekts mit dem der Ausdehnung, wie Herod. 6, 135 Πάρων . . . πολιορκίσασ ἐξ καὶ εἴκοσι ἡμέρασ u. dgl. (zu einem Verb konnten auch drei und mehr Akkusative, jeder mit anderer Beziehung, treten) geben zu besondern Bemerkungen keinen Anlass.

181. Genitiv. Die Singularformen auf -οσ (ποδόσ) und die auf -ᾱσ (χωράσ) vereinigten seit uridg. Zeit Genitiv- und Ablativbedeutung. Dieser Umstand und zugleich mehrfache Berührungen des genitivischen und des ablativischen Gebrauches hatten zur Folge, dass der Gen. sg. auf -ιο (ἔπποιο) den Abl. sg. auf -ω(δ) (vgl. lat. *Gnainōd*, § 80) absorbierte, der sich nur noch in adverbialer Erstarrung, z. B. lokr. ᾶ „unde“, erhielt, und ebenso der Gen. pl. auf -ων den idg. Abl. pl. (vgl. ai. *āvi-bhyas*, lat. *ovi-bus*).

Infolge dieses Synkretismus übernahmen auch die vielfach wie echte Kasus gebrauchten Formen auf -θεν, denen ursprünglich nur ablativische Funktion zukam, zuweilen Genitivbedeutung, wie B 26 νῦν δ' ἐμέθεν ξῖνες ᾶκα.

In Thessalien (Pelasgiotis und Perrhäbia) wurde die Lokativform auf -ω (§ 82) auch als Gen. gebraucht. Bei der Dürftigkeit des Sprachmaterials lässt sich nicht sehen, auf welchem Wege (es sind mehrere Wege denkbar) dieser Synkretismus zu stande kam. Die öfters (zuletzt von HOFFMANN, De mixtis Gr. I. dialectis 6. 13) vorgetragene Ansicht, -ωι sei Verstümmelung von -οιο, leuchtet mir nicht ein.

182. A. Echter Genitiv. Als adnominaler Kasus setzte der echte Gen. ein Nomen zu einem andern Nomen in engste Beziehung. Die besondere Art der Beziehung ergab sich aus der Natur der auf einander bezogenen Nomina, beziehungsweise aus dem ganzen Zusammenhang; wonach man in der Grammatik einen Gen. des Urhebers (*ῥῆμα Σιμωνίδου*), des Besitzers (*οικία Περικλέους*), des Objektes (*ἔρωσ τῆς ἀρετῆς*), der Beschaffenheit (*ὁδὸς τριῶν ἡμερῶν*), des Stoffes (*πέντε μυαῖ ἀργυρίου*), des geteilten ganzen (*πολλοὶ ἡμῶν*) zu unterscheiden pflegt. Die Grenzen zwischen diesen Kategorien waren naturgemäss fließend, z. B. zwischen gen. partit. und gen. possess. Diese verschiedenen Gebrauchsweisen waren dieselben wie in den andern Sprachen.

Wie ein Verbum mehrere Akkusative verschiedenen Bezugs, so konnte ein Nomen mehrere echte Genitive verschiedenen Bezugs zu sich nehmen, z. B. Thuk. 3, 115 *τὴν τοῦ Λάχτητος τῶν νεῶν ἀρχήν*.

In Abhängigkeit von einem Verbum, als adverbaler Kasus, liess der echte Gen. das Nomen nicht in seiner Totalität, sondern nur zu einem unbestimmten Teile von der Handlung ergriffen oder bewältigt erscheinen, vgl. den adnominalen Gen. als partitivus. Der adverbale Gen. war entweder Gen. des äusseren Objektes, z. B. bei *ἀπολαύειν, ἐσθίειν, μεταδιδόναι, πιμπλάναι, ἄπτεισθαι, ἔχεσθαι, ἀκοίειν* (dazu auch Adjektiva mit dem Gen., die den Partizipien der entsprechenden Verba gleich zu achten sind, z. B. *μέτοχος, ἐπίκοος, μνήμων*), oder Gen. des inneren Objektes, z. B. Soph. fragm. 147 *περὶ δ' ἐμῷ κάρῳ κατὰ γυνταὶ τὸ τεῦχος οὐ μύρου πνέον, γ 408 ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισιν, οἳ οἱ ἔσαν . . . ἀποστίλβοντες ἀλείφματος* (vgl. DELBRÜCK, S. F. 4, 39 f.). — Noch nicht befriedigend erklärt ist *θανάτου κρίνειν*; schwerlich = *θανάτου κρίσιν κρίνειν*.

Wie der partitive Gen. im adnominalen Gebrauch teils, im Singular, ein einheitliches ganzes zu einem Teilquantum in Beziehung setzte (z. B. Thuk. 1, 118 *οἱ Ἀθηναῖοι ἐπὶ μέγα ἐχώρησαν δυνάμεως*), teils, im Plur., eine Gesamtzahl von Individuen zu einem Teil derselben (*πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων*), so auch im adverbale Gebrauch: vgl. einerseits *ι 102 λωτοῖο γαγῶν*, anderseits Xen. Hell. V 2, 12 *οὔτοι τῶν πόλεων προσιγάγοντο* (vgl. BÜCHSENSCHÜTZ zu IV 4, 13). In letzterer Weise konnte der Gen. auch Satzsubjekt sein, z. B. Xen. Hell. IV 2, 20 *ἐπιπτον ἐκατέρων*.

Wie der Nom. und der Akk., so konnte auch der Gen. als Prädikatsnomen fungieren, z. B. Thuk. 5, 5 *ἐγένετο Μεσσίγη Λοκρῶν*, Xen. oec. 1, 2 *δοκεῖ . . . οἰκονόμου ἀγαθοῦ εἶναι εὐ οἰκεῖν τὸν ἑαυτοῦ οἶκον*; vgl. auch *πρίασθαί τι πέντε μῶν* mit Theokr. 15, 19 *ἑπταδράχμωσ πέντε πόκωσ ἔλαβε*.

Die sog. lokalen und temporalen Genitive (vgl. DELBRÜCK, S. F. 4, 44 f.) wurzelten im partitiven Gebrauch. Z. B. *ἔρχονται πεδίω* (B 801) führte die Ebene als ganzes vor Auge, von dem nur ein irgendwie grosser Teil von der Handlung des Gehens betroffen wurde (vgl. *ἐρείσατο γαίς* E 309), im Gegensatz zu *ἔφηπε πεδίον* (A 496), wo der Teilbegriff nicht vorschwebte. Entsprechend verlegte der Gen. bei Zeitbegriffen (Θ 470 *ἡοῦσ δὲ καὶ μᾶλλον ὑπερμενέα Κρονίωνα ὄψεται . . . ὀλλύντ' Ἀργείων πουλὴν στρατὸν αἰχμητῶν*) die Handlung in einen unbestimmt grossen Teil des ganzen Zeitraumes. Vgl. auch *ἐρκίων ποθ' ὑμᾶσ ἐγκεκλιμένους* gegenüber

(έν) ἔρχεσι κλ., δέκα ἡμερῶν προσάξω gegenüber έν δέκα ἡμέραις (MEISTERHANS, Gr.² 167) und (τις) ἡμέρας gegenüber (τη) ἡμέρα und (την) ἡμέραν. Aber der partitive Sinn blieb nicht lebendig, er verblasste. Das att. αὐτοῦ, welches ursprünglich den Vorgang in einen irgendwie grossen Teil der Örtlichkeit verwies, wurde gleichbedeutend mit dem den Ort als ungeteiltes ganzes vors Auge führenden Lok. αὐτεῖ; daher liessen diesen (im Dorischen erhaltenen) Kasus die Attiker als terminus in quo (vgl. § 186) fallen. In gleicher Weise zeigt sich der partitive Sinn verflüchtigt Herod. 4, 48 Ἴστρος ἴσος ἀεὶ αὐτὸς ἕωντιῇ ῥέει καὶ θέρους καὶ χειμῶνος, el. ἦμεν δὲ καὶ ἀσφαλείαν καὶ πολέμου καὶ εἰράναρ (COLLITZ, Gr. D. n. 1172, 23) und sonst oft. Diese Verflüchtigung tritt auch in der Verbindung dieses Gen. mit ἐπι, περὶ, μετὰ (§ 196) hervor.

183. B. Ablativischer Genitiv. Im Abl. stand das, von dem etwas weg- oder ausgeht. Er verband sich daher, wie in den andern idg. Sprachen, mit Verba des Gehens, Herrührens, Ablassens, Befreiens, Hörens u. a., z. B. Υ 125 Οὐλύμποιο κατήλθομεν. Auch mit den zu diesen Verba gehörigen Adjektiva, z. B. Soph. Ai. 511 σοῦ μόνος = σοῦ μονωθείς; doch mag hier in einigen Fällen auch echter Gen. anzunehmen sein, vgl. z. B. ἐλεύθερος πημάτων mit lat. *liber laborum*.

Ablativischen Gen. hatte der Komparativ bei sich: μεῖζων σοῦ war „grösser von dir (von deinem Höhenmass) aus gerechnet“, daher „im Vergleich zu dir“. Diese Ausdrucksweise war aus uridg. Zeit mitgebracht. In der griech. Entwicklungsperiode stellte sich daneben der Gebrauch von ἰ und von Präpositionen wie πρό „vor“ (Vorzug) und ἀντί „angesichts, gegenüber“. Denselben ablativischen Gen. hatten auch die aus Komparativen gebildeten Verba wie ἵπτιάζθαι, ὑστερεῖν, πλεονεκτεῖν. Ebenso war ablativisch der Gen. beim Superlativ in Fällen wie A 505 ὅς ὀκνηροτάτος ἄλλων ἐπλετο (der kurzlebigste im Vergleich mit den andern, d. h. kurzlebiger als jeder einzelne von den andern), Soph. Ant. 100 κάλλιστον τῶν προτέρων γάος, Thuk. 1, 1 πόλεμον ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων; daneben war der gen. partit. üblich, wie Τρώων τὸν ἀριστον ἐπεγενε P 80. Vgl. ZIEMER, Vergl. Syntax der idg. Komparation 54 ff. 255 ff.

Über die ablativischen Adverbia auf -ω(ς) s. § 80.

184. Dativ. Wie die Formen des Dativs der traditionellen Grammatik teils Dat. (§ 81), teils Lok. (§ 82. 90), teils Instr. (§ 83. 91) waren, so war dieser Kasus auch in Bezug auf die Funktionen synkretistisch. Der alte Dat. und der Instr. waren zunächst zusammengefloßen in der Weise, dass im lebendigen Kasusgebrauch jede Stammklasse im Sing. wie im Plur. für die alten dativischen und die instrumentalen Funktionen nur je eine von beiden Kasusformen hatte; zu der Zeit, als diese Vermischung sich vollzog, waren die in der historischen Zeit begegnenden Worte auf -ω, -η und -ᾶ (instr. sg.) bereits Adverbia geworden. Die Vermischung des Lok. mit dem Dat. und Instr. erfolgte in jüngerer Zeit, wie sich u. a. daraus ergibt, dass im Sing. der o- und ᾶ-Stämme von einem Teil der Dialekte, z. B. dem attischen, die Dativform (οἴκῳ) mit Dat.-Instr.-Lok.-Bedeutung zur Herrschaft gebracht wurde, neben der die Lokativform nur adverbial

verhärtet mit lokativischer Bedeutung weiter lebte (*οἴχοι*), in andern Dialekten dagegen, im böot., nordwestgriech., el. und arkadischen, die Lokativform siegte und die dreifache Bedeutung weiter trug.

Dass das Zusammenrinnen des Dat., Instr. und Lok. zum Teil durch Annäherung der Funktionen, durch gegenseitige Berührungen der inneren Sprachform veranlasst worden war, unterliegt keinem Zweifel, und es ist eben wegen dieser Berührungen nicht überall möglich, die drei Gebrauchsgebiete reinlich gegen einander abzugrenzen.¹⁾ Daneben kommt Zusammenfall der Form als synkretismusbewirkender Faktor für den Dat. sg. der *o*-Stämme in Betracht, wie bereits § 82 S. 122 Fussn. 1 angedeutet wurde. Nach der dort erwähnten Hypothese STREITBERG's hatte das Urgriechische bei den *o*-Stämmen *-ōi* (Dativform) als Dat. Instr. und *-oi* als Lokat., bei den *a*-Stämmen aber nur *-āi* (Form des Dat. und des Lok.) als Dat. Instr. Lok. Nun wurden *-ōi* und *-āi* vor Konsonanten nach § 26 zu *-oi* und *-ai*, so dass bei den *o*-Stämmen die Dat.-Instr.-Form zum Teil mit der Lok.-Form zusammenfiel und bei den *a*-Stämmen eine Form entstand, die der idg. Lok.-Form auf *-oi* gleichartig zu sein schien und die daher auch den speziell lokativischen Gebrauch an sich zog. Bei den *o*-Stämmen war jetzt die alte Grenze zwischen Dat.-Instr. und Lok. zum Teil verwischt und für die *a*-Stämme ein mit diesem Zustand parallel gehendes Verhältnis geschaffen. Die weitere Entwicklung war für beide Stammklassen im grossen ganzen dieselbe. In dem einen Teil der Dialekte absorbierten im lebendigen Kasusgebrauch die Formen auf *-η* und *-α* diejenigen auf *-oi* und *-ai*, die sich nur in adverbialer Erstarrung hielten, in dem andern siegten die Formen auf *-oi* und *-ai*, wie oben angegeben.

Alle kategorienweise auftretenden Funktionen des griech. Dat.-Instr.-Lok. finden sich in den andern idg. Sprachen wieder.

185. A. Echter Dativ. Die Grundbedeutung des Dat. ist unermittelt. In diesen Kasus trat der Begriff, dem die Handlung des Verbum gilt oder sich zuwendet, zuneigt. S. § 175.

Der Dativ stand:

Bei Verba des Bewegens und Zuwendens zu etwas, z. B. *Γ 318 θεοῖσι δὲ χεῖρας ἀνέσχον*, *Α 443 ἀντάρ ἔπειτα οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη*, Eur. Herc. fur. 242 *ἐπειδὴν δ' ἐσκομισθῶσιν πόλει*, Thuk. 1, 13 *Σαμίους ἤλυθε*.

Bei Verba des Gebens, Sagens, Nützens, Gesinntseins u. ähnl., wie *διδόναι*, *φέρειν*, *λέγειν*, *ἀρήγειν*, *ὑπηρετεῖν*, *ἐννοεῖν*, *ὀργίζεσθαι*, *ὑπακούειν*, bei den entsprechenden Adjektiven, wie *ἔννονος*, *ὑπήκουος*, und zuweilen auch bei anderen dem Verbum nahe stehenden Nomina, wie Aeschyl. Prom. 612 *πυρὸς βροτοῖς δοτιῆρ' ὄρας Προμηθεά*, Plat. apol. p. 30d *περὶ τὴν τοῦ θεοῦ δόσιν ὑμῖν*, Theät. p. 168c *τῷ ἐταίρῳ σου εἰς βοήθειαν*.

Bei *εἶναι*, *ὑπάρχειν* u. ähnl., wie *Ι 144 τρεῖς δὲ μοί εἰσι θύγατρεις*.

Zur Bezeichnung des Zweckes bei Abstrakta. Hierauf beruhte ein

¹⁾ So kann man z. B. schwanken, ob man den Dativ bei *τέρπεσθαι* und *χαίρειν* als lokativischen oder als instrumentalen Dativ zu bezeichnen habe. Auch können ehemals Lokativ und Instrumentalis zugleich

angewendet worden sein. S. DELBRÜCK, S. F. 4, 57 und ДЕНЕККЕ, De vi atque usu dativi localis et temporalis, Braunschw. 1885, p. 23, der ohne triftige Gründe ausschliesslich instrumentalen Dativ annimmt.

grosser Teil des Infinitivgebrauchs (vgl. § 170), z. B. *H* 351 Ἑλένην καὶ κτήμαθ' ἅμ' αὐτῇ δώομεν Ἀτρεΐδῃσιν ἄγειν; ferner nach WACKERNAGEL, *K. Z.* 28, 141 ff. das desiderative Partizip auf *-σειών*, z. B. ὀψείων aus ὀψει ἰών „zum Sehen gehend, auf das Sehen ausgehend“.

Als sog. dat. commodi, wie *P* 242 ἐμῇ κεφαλῇ περιδείδια, *Thuk.* 7, 70 ἴρχον δὲ τοῦ ναυτικοῦ τοῖς Συρακοσίοις Σικανός καὶ Ἀγάθαρχος.

Zur Bezeichnung der bei einer passivisch ausgedrückten Handlung beteiligten Person, der diese Handlung gilt, doch so, dass die Person zugleich agens ist. Ausser dem Verbaladjektiv auf *-τέος* gehören hierher Stellen wie *Lys.* 24, 4 τσαυτὰ μοι εἰρήσθω, *Xen. an.* I 8, 12 πᾶν τοῦτο (τὸ στρατεύμα) νικῶμεν, πᾶνθ' ἡμῖν πεποιήται, att. *Inscr.* ἐψηφίσται τῇ βουλῇ (MEISTERHANS, *Gr.*² 156. 172), *Thuk.* 1, 51 τοῖς δὲ Κερκυραίοις οὐχ ἑωρῶντο, wohl auch *ἔχθομαι* τιμι als Passiv zu *ἔχθω* τινά (vgl. *Äschyl. Sept.* 691 Φαίβη στυγηθὲν πᾶν τὸ Λαῖου γένος). In diesem Gebrauche hatten sich Dativ und Instrumentalis berührt (s. § 187), und sie sind öfters schwer gegen einander abzugrenzen.

Als sog. dat. ethicus, zur Bezeichnung der mit dem Gemüte an dem Vorgang beteiligten Person, wie *ι* 42 δασσάμεθ', ὡς μή τις μοι ἀτεμβόμενος κίαι ἴσῃς. Hierher auch τοῖ, ursprünglich „tibi“,¹⁾ s. § 201 S. 225.

Zur Bezeichnung der Person, für deren Standpunkt, in deren Augen, nach deren Urteil etwas gilt, wie *Soph. O. C.* 1446 ἀνάξια γὰρ πᾶσιν ἔστε δυστοχεῖν, *Äschyl. Prom.* 12 Κράτος Βία τε, σφῆν μὲν ἐντολῇ Διὸς ἔχει τέλος δῆ.

Es entwickelte sich auch ein adnominaler Gebrauch, der besonders der volkstümlichen Rede eigen gewesen zu sein scheint. Der Dat. bezeichnete in diesem Falle das, für das etwas vorhanden ist, wobei er sich mitunter mit dem gen. possess. nahe berührte. Z. B. el. *COLLITZ, Gr. D.* 1152 ἃ φράτρα τοῖς Φαλείοις (Überschrift), *Eur. Phön.* 17 ὦ Θήβαισιν εὐπίποις ἀναξ, *Äschyl. Pers.* 1022 θησανρὸν βελέεσσιν, att. *Inscr.* χοινοκίδες ταῖς θύραις, λίθοι ἀρουραῖοι εἰς τὸ στραῶμα τῇ πύργῳ, γραμματεὺς τῇ βουλῇ καὶ τῇ δῆμῳ (neben γραμματεὺς τῆς βουλῆς), φιλοτιμία ἢ εἰς τὸν δῆμον τοῖς τριηράρχοις (MEISTERHANS, *Gr.*² 170 f.). Anders bewandt war der Gebrauch von οἱ als dat. poss., wie *σ* 68 γάνεν δὲ οἱ εὐρέες ὦμοι u. ähnl. (Vf. *Probl. der homer. Textkr.* 140), da dieses Pronomen, wie ai. *mā, tē*, bereits in uridg. Zeit zugleich Genitivbedeutung gehabt zu haben scheint (s. *DELBRÜCK, S. F.* 4, 136. 5, 204 f., *JOHANSSON, Bezz. Beitr.* 14, 152 f.).

186. B. Lokativischer Dativ. Der Lok. diente der Ortsbezeichnung.

Er gab erstens den Ort, die Sphäre an, wo etwas sich befindet oder stattfindet, wie *I* 663 εὔδε μυχῷ κλισίης, *λ* 195 μέγα δὲ φρεσὶ πένθος ἀέξει, *α* 71 ὅο κράτος ἐστὶ μέγιστον πᾶσιν Κυκλώπεσσιν. Im Att. blieb dieser Kasus ohne präpositionale Stütze besonders bei Ortsnamen im Gebrauch, wie *Νεμέα, Φυλῆ, Ἐλενσίη*, die man als Adverbien bezeichnen darf (vgl. u.).

¹⁾ Vgl. unser *dir* in Sätzen wie *da kommt dir uns ein Mensch über den Hals, der . . .*,
F. REUTER, *Volksausgabe* 1, 339 *dunn was*

ok ussen Eddelmann di de Geschicht nich recht tau pass.

Ebenso wurde die Zeit, in der etwas geschieht, durch den Lok. bezeichnet, z. B. *A* 707 *τρίτη ἡματι πάντες ἦλθον*, att. *ταύτη τῆ ἡμέρᾳ, τῷ ἐπιόντι ἔτει, νομηρία, Παναθηναίαις*.

Zweitens wurde in den Lok. gesetzt der Ort, die Sphäre, wo etwas eintritt, wo ein heranbewegter Gegenstand Aufnahme findet. Die hierher gehörigen Verba waren *πεσεῖν* (*E* 82 *πεδίφ πέσε*), *τιθέναι*, *βάλλειν* u. ähnl., wohl auch *διδόναι* (*Θ* 129 *δίδου δέ οἱ ἡνία χερσίν*; vgl. *Σ* 545 *ἐν χερσὶ δόσκεν*), *λαμβάνειν*, *δέχεσθαι* (*E* 365 *καὶ ἡνία λάβετο χερσίν*, *A* 596 *παιδὸς ἐδέξατο χερσὶ κύπελλον*, vgl. *Θ* 116 *ἐν χείρεσσι λάβ' ἡνία*); vgl. auch *II* 258 *ἐν Τρωσὶ ὄρουσαν*, att. *ἐμπίπτειν τινί*. Vgl. HOLZMAN, *Ztschr. f. Völkerps.* 10, 182 ff., GAEDICKE a. O. 128 ff. Auf Grundlage dieses Lokativgebrauchs scheint das im Attischen zu allen Verba der Bewegung sich gesellende *ποῖ* „wohin?“ (*ποῖ τις φύγη*; Aristoph. *Plut.* 438) erklärt werden zu müssen, das seinen alten Gebrauch in Verbindung mit Verba des Seins, Sichbefindens (vgl. dor. *πεῖ* „wo?“, AHRENS, *De Gr. l. dial.* 2, 361 f.) an das ursprünglich partitive *ποῦ* (vgl. über *αὐτοῦ* § 182) abgegeben hatte. Die Erweiterung des Gebrauchs von *ποῖ* wurde durch die Sonderstellung als Adverb erleichtert.

Die Frage nach den lokativischen Adverbien stellt sich für die verschiedenen Dialekte verschieden, je nachdem im Sing. die Dativ- (*οἴκῳ*) oder die Lokativform (*οἴκοι*) die Herrschaft erlangte (§ 184) und je nach der verschiedenen Behandlung des pluralischen Lok. und Instr. (§ 90. 91). Ich beschränke mich auf die Bemerkung, dass man im Att. eine ältere Schicht von Adverbien, abgelagerte Lokativformen (*οἴκοι*, *Πλαταιᾶσι*), und eine jüngere, wie *κύκλω*, *Νεμέᾳ*, *Πλαταιαῖς*, zu unterscheiden hat; bei der letzteren fand die adverbiale Erstarrung erst zu der Zeit statt, als der Synkretismus des Dat.-Instr.-Lok. vollendet war.

187. C. Instrumentaler Dativ. Alle Gebrauchsweisen lassen sich leicht aus der soziativen (komitativen) Bedeutung herleiten, der zufolge in den Instrum. derjenige Begriff gesetzt wurde, der mit dem in Thätigkeit befindlichen Hauptbegriff zusammen ist.

Als Soziativus stand der Instr. z. B. bei *ἔπομαι*, *μίνυμι*, *ὀμιλέω* und den zugehörigen Adjektiven und Adverbien, wie *ἀκόλουθος*, *κοινός*, *μίγδα*. Strittig ist die Auffassung von *αὐτός* in *αὐτοῖς ἵπποισι* (*Ψ* 8) „mitsammt den Pferden“ (zuletzt hierüber MONRO, *A grammar of the Hom. dial.* 99 f., VOGRINZ, *BURSIAN's Jahresber.* 34, 57, ZIEMER, *Synt. d. idg. Compar.* 48).

Zur Bezeichnung der begleitenden Umstände, z. B. *ω* 416 *ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος μυχηῶ τε στοναχῆ τε* (vgl. *σὺν δίκῃ* neben *δίκῃ*), daher man wohl auch in Verbindungen mit *ὑπὸ* wie *Z* 171 *βῆ Λυκίην δε θεῶν ὑπ' ἀμύμονι πομπῆ* den Instr. zu sehen hat.

Als „Prosekutivus“ (im Ar. und Slav. weit verbreitet) bezeichnete der Instr. den Raum, mit dessen Zurücklegung eine Bewegung voranrückt (*mit dem wege gehen*). Hierher die Adverbien *πῆ*, *ταύτη* und *πῆ*, *ταύτη*, mit denen ursprünglich der Instr., bez. Dativ von *ὁδός* verbunden war, z. B. *ο* 509 *πῆ (πῆ) ἴω*; „mit welchem Wege“ = „in welcher Richtung soll ich gehen?“; hieraus waren die übrigen Funktionen dieser Adverbien abgeleitet; zu dor. *πᾶ*, *πᾷ* vgl. AHRENS, *De Gr. l. dial.* 2, 370 f.

Ferner χρόνος „mit der Zeit“, z. B. Demosth. 1, 18 περιέσται τῷ χρόνῳ τῶν πολιορκουμένων (vgl. Soph. Ai. 306 ἐμφρων μάλιστα πως ξὺν χρόνῳ καθίσταται). Berücksichtigt man den ai. Instr. der Zeiterstreckung (DELBRÜCK, S. F. 5, 130), so möchte man glauben, dass auch manche von den Zeitdativen, die man als Lokative ansieht (s. § 186 und KÜHNER II² 385), ursprünglich instrumental waren, z. B. νυκτὶ πλεῖν (o 34); bei dem ohnehin feinen Bedeutungsunterschied musste hier die Grenze sich schon frühe verwischen.¹⁾

Zum Ausdruck der Beziehung (vgl. *es steht schlecht mit ihm*), z. B. Γ 194 εὐρύτερος δ' ὤμοισι. Dieser altererbte Gebrauch (DELBRÜCK, S. F. 4, 33f) wurde durch die gleiche Verwendung des Akk. (§ 178) wesentlich eingeschränkt.

Beim Passiv zur Bezeichnung der Person, unter deren Mitwirkung eine Handlung vor sich geht, z. B. X 40 Πηλείωνι δαμείς eigentlich „unter Mitwirkung des P. gestorben“ (DELBRÜCK, S. F. 4, 60. 78). Diese Gebrauchsweise war mit der Verwendung des echten Dativs beim Pass. zusammengeronnen (§ 185).

Zum Ausdruck des Mittels, wie ζ 316 ἔμασεν μάλιστα, wohl auch in Verbindung mit ὑπό, wie A 433 ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπείς (dagegen Lok. in ἐπὶ χερσὶ δαμῆναι, DELBRÜCK, S. F. 4 76, vgl. ved. *úpa* mit Instr. und Lok.). Wie wenig der Instr. des Mittels von dem soziativen getrennt werden kann, zeigen Stellen wie λ 161 ἧ νῦν δὲ Τροίηθεν ἀλώμενος ἐνθάδ' ἰκάνεις νῆϊ τε καὶ ἐτάροισι πολὺν χρόνον;

Zum Ausdruck der Ursache und des Motivs, wie Xen. an. V 8, 2 ῥίγει ἀπωλλόμεθα, ϑ 324 θηλύτεραι δὲ θεαὶ μένον αἰδοῦσθαι οἴκοι ἐκάστη.

Zum Ausdruck des Masses, wie πολλῶν μείζων.

Der Gebrauch des Instr. in κραυγῇ βοᾶν, δρόμῳ θεῖν, φόβῳ δεῖσαι (KÜHNER II² 265, DELBRÜCK, S. F. 4, 60) stand dem zur Bezeichnung des Mittels am nächsten.

Bei den instrumentalen Adverbien sind ebenso wie bei den lokativischen (§ 186) verschiedene Schichten zu unterscheiden. Solche wie ἄμα, πῆ, λάθρα, κρυφῇ (§ 83) erstarrten schon zu der Zeit, als der Instr. noch nicht mit dem Dat. und Lok. zusammengefloßen war, in jüngerer Zeit σπουδῇ, πῆ, χρόνῳ u. a.

188. Die Formen auf -γι, -γιν fungierten bei Homer gewöhnlich als Instr., z. B. Π 826 ἐδάμασσε βίγιν, als Lok., z. B. K 496 κακὸν γὰρ ὄναρ κεφαλῆγιν ἐπέστη, und als Abl., z. B. B 794 ὁππότε ναῦγιν ἀφορμιθεῖεν Ἀχαιοί. Nur ausnahmsweise erscheinen sie auch als Dat., B 363 ὡς φρήτρι φρήτριγιν ἀρίγῃ, und als Gen., Φ 295 πρὶν κατὰ Ἰλιόφι κλιστὰ τεῖχεα λαὸν ἐέλσαι Τρωικόν. Vermutlich hat man, urteilt DELBRÜCK,

¹⁾ Zur Bezeichnung der Zeit eines Vorganges verwendete das Griechische also den Akk., den Gen., den Lok. und den Instr. Die Unterscheidung, die GAEDICKE a. O. 178 für das Altindische macht, wo wir dieselbe Mannigfaltigkeit finden, kann für das Griechische mit gelten: „Der Akkusativ von Zeitbegriffen besagt, dass der Vorgang während

ihrer Dauer, der Genitiv, dass er während eines Teils derselben, der Lokativ, dass er zwischen ihren Grenzen, der Instrumental, dass er mit ihrem Eintritt und Verlauf stattfindet.“ Allerdings bewahrte der Gen., wie wir § 182 sahen, diese ursprüngliche besondere Funktion nicht.

S. F. 4, 61, an diesen Stellen eine nicht berechtigte Ausdehnung des ursprünglichen Gebrauches dieses Suffixes anzunehmen, welches, wie die Beziehung desselben auf Sing. und Plur. zugleich zeigt, schon für homerische Dichter eine Antiquität war, bei deren Verwendung ihr eigenes Sprachgefühl sie nicht mehr ganz sicher leitete. Diese Ausdehnung konnte leicht erfolgen, weil man die *γι*-Formen einerseits als Instrumentale mit den Formen wie *ἔπιπρ*, *χώρρ* etc. assoziierte, die neben der instrumentalen auch dativische Bedeutung hatten, andererseits als Ablative mit den Formen wie *ἔπιπου*, *χώρρς* etc., die neben der ablativischen Funktion auch genitivische hatten (vgl. den Gebrauch der ablativischen Formen auf *-θεν* wie *ἐμέθεν* als Gen., § 181). Adverbial erstarrt waren *ἐννηρι* und *λικριφίς*. Vgl. § 92.

Das Adjektiv.

189. Zwischen Subst. und Adj. (Part.) ist eine scharfe Grenze nicht zu ziehen. In jeder Periode des Griechischen (wie auch der andern idg. Sprachen) finden wir, dass man Adjektive zu Substantiven machte und umgekehrt.

Substantivierung erfolgte öfters in der Weise, dass in den Bedeutungsinhalt des Adjektivs die Vorstellung eines Dinges aufgenommen wurde, dessen Attribut das Adjektiv besonders häufig war, z. B. *ἡ δεξιὰ*, sc. *χείρ*, *ἡ κρηρής* und *ἡ πρύμνη*, sc. *ναῦς*, *ἡ αὔλειος*, sc. *θύρα*. Gewöhnlich fand die Bereicherung des Bedeutungsinhaltes in der Weise statt, dass die ganz allgemeinen Vorstellungen einer Person oder einer Sache mit aufgenommen wurden, z. B. *οἱ ἀγαθοί*, *τὸ καλόν*. Adjektivierung war teils die Folge davon, dass sich ein Subst. konkreter Bedeutung einem andern attributiv beigesellte, wobei man für das eine Substantiv von der Vorstellung einer Substanz absah, sodass nur die der Substanz anhaftenden Qualitäten vorgestellt wurden (*ἄνθρωπος στρατηγός*, *θύγατηρ πάρθενος*, KÜHNER II² 232 f.), teils davon, dass ein abstraktes Substantivum mit einem Konkretum attributive Verbindung einging, wie *ἄλεθρος Μακεδών*, *ἄλεθρος γραμματεὺς*, *ὄνομα ψεῦδος καὶ ἀληθές*, *ἔργον μέγα* (ursprünglich „ein Werk, das eine Grösse ist“, s. § 71, 1 S. 105). Hierher gehören namentlich die Adjektive wie *δοδοδάκτυλος* und *χρυσόκομης* (*χρυσόκομη*), worüber § 105. Vgl. PAUL, Princ.² 302 ff., Vf. K. Z. 24, 34 ff., M. U. 2, 175. 232, OSTHOFF, V. i. d. Nc. 128. 263 ff., M. U. 4, 101 f., SCHRÖDER, Über die formelle Unterscheidung der Redeteile 197, DELBRÜCK S. F. 4, 6 ff. 65 f.

Am meisten waren die Adjektiva durch die Wandelbarkeit nach dem Genus und durch die Bildung von Komparationsformen gekennzeichnet. Doch kamen diese beide auch bei Substantiva vor, z. B. *θεός* *θεά* wie *καλός* *καλή*, und *κύντερος*, *βασιλεύτερος* wie *ώμότερος*. Also selbst hier war die Grenzlinie zwischen beiden Redeteilen verwischt.

Häufig wurde ein Adjektiv so neben das Verbum gestellt, dass wir geneigt sind, es als Ergänzung des Verbums anzusehen und demnach adverbial zu übersetzen, wie P 361 *τοὶ δ' ἀγχιστίνοι ἐπιπτον*, B 2 *εὔδον παννύχοι* (KÜHNER II² 234 f.). In Wirklichkeit gehörte das Adjektivum als nähere Bestimmung zu dem mit dem Verbum verbundenen Kasus.

Dieser Gebrauch findet sich auch im Indischen (DELBRÜCK, S. F. 5, 78 f.), Lateinischen u. s. w. und kann als uridg. gelten.

3. Das Pronomen.

190. Personal- und Reflexivpronomen. Die Nominative *ἐγώ, σύ, ἡμεῖς, ὑμεῖς* wurden gewöhnlich nur des Nachdrucks oder der Deutlichkeit halber gesetzt. *σύ* als Vokativ beim Imperativ oft weniger, um der angeredeten Person bemerklich zu machen, dass man gerade sie meine, als um die Aufforderung selbst dringlicher zu machen, sie ans Herz zu legen (daher bildet dieser Gebrauch ein Analogon zu dem *dativus ethicus* in Behauptungssätzen, s. § 185), z. B. *Α* 131 *ζώγρει, Ἄτρεός νίε, σύ δ' ἄξια δεξαί ἄποινα*; in derselben Weise wurde ai. *tú* gebraucht, das geradezu Partikel wurde (DELBRÜCK, S. F. 5, 517 f.).

Der Unterschied zwischen betonten und enklitischen Formen stammte aus der idg. Ursprache (§ 68) und ebendaher auch die mit ihm verbundene Funktionsdifferenz.

Der Reflexivstamm *φε-, ἐ-* = ai. *sva-*, dem sich auf griechischem Boden das wahrscheinlich in Anknüpfung an *σ-φι(ν)* entsprungene *σφε-* (§ 97) in gleicher Bedeutung zugesellte, bezog sich ursprünglich ebenso gut auf die 1. und 2. als auf die 3. Person (vgl. das Ind. und Slav.), und von der Beziehung auf die 1. oder 2. Pers. finden sich noch viele Beispiele in der historischen Gräzität, wie *Α* 142 *νῦν μὲν δὴ οὐ πατρὸς ἀεικέα τίσετε λώβην* (Aristarch *las τοῦ*), Äsch. Ag. 1297 *μόρον τὸν ἀντιῆς οἴσθα* (MIKLOSICH, Ber. d. kais. Ak. d. Wiss. zu Wien 1 (1848), 119 ff., Vf. Ein Problem der homer. Textkr. 1876, CHRIST, Rhein. Mus. 36, 36 f.). Über das Verhältnis der anaphorischen zur echt reflexiven Bedeutung der Stämme *φε-, σφε-* s. Vf. a. O. 83 ff.

Wenn der mit dem gen. possessivus vergleichbare Gebrauch von *οἱ* altüberkommen war (s. § 185), so hatten wohl auch *μοι* und *σοι* ursprünglich eine weitere Anwendungssphäre, entsprechend den ai. *mē, tē*. DELBRÜCK, S. F. 5, 205 möchte diese Pronominalbildungen wegen ihres weiteren Gebrauchs nicht sowohl Kasus-, als Stammformen nennen.

Dem Reflexivpronomen stand im Gebrauch das etymologisch noch nicht genügend aufgeklärte *αὐτός* nahe, das mitunter geradezu das Reflexiv ersetzte, z. B. lakon. (CAUER D.² n. 17, 28) *ἐνίκη Λαμῶνων ἐνήβωαῖς ἵππων ἐκ τᾶν αὐτῶ ἵππων*.

191. Die Interrogativstämme *πο-* (idg. **qo-*) und *τι-* (idg. **qi-*) waren seit idg. Urzeit sowohl fragend (hochbetont) als auch indefinit (unbetont). Vgl. § 67.

Das Neutrum *τι* erscheint mehrfach zu einer Partikel erstarrt, s. § 201, 1

Eine griechische Neuerung, die in verschiedenen Dialekten begegnet, war der Gebrauch von *τίς* im Sinne von *ὅστις*. S. § 206.

Xen. mem. II 2, 3 *τίνας οὖν ὑπὸ τίνων εὐροίμεν ἂν μείζω ἐργετημένους ἢ παῖδας ὑπὸ γονέων*; u. dgl. wie *Numquid igitur aliud in iudicium venit nisi uter utri insidias fecerit?* (Cic. pro Mil. 11, 31) und wie lit. *raznócziño, kūr katráim jóti* d. i. „*εἰδίδαξε, πῆ πότερον δεῖ ἐλάσαι*“.

192. Die Entwicklung des Demonstrativs *το-* (*ὁ, ἡ, τό*) zum sogen. bestimmten Artikel (vgl. die beachtenswerten Bemerkungen über diesen Terminus bei FR. KERN, Die deutsche Satzlehre, 2. Aufl., S. 103 ff.) gehörte dem Einzelleben des Griechischen an. Auf die Einzelheiten des Gebrauches auch nur mit Erwähnung des wichtigeren einzugehen, ist hier nicht möglich, ich verweise beispielshalber auf die neuesten Behandlungen des homer. und des att. Artikels von A. STUMMER, Über den Artikel bei Homer, Münsterstadt 1886, und MEISTERHANS, Gr.² 183 ff.

In die Stelle von *το-* als Demonstrativum rückte das zusammengesetzte *οὗτος* (§ 94), doch wurde jenes durch dieses in keinem Dialekt ganz verdrängt (z. B. att. *ὁ δέ* „dieser aber“).

Die Gebrauchsverschiedenheit zwischen *οὗτος*, *ὅδε* und *κεῖνος ἐκεῖνος* auf eine kurze erschöpfende Formel zu bringen ist nicht möglich. *οὗτος* diente vorzugsweise dazu, auf vorher besprochenes hinzuweisen, und als demonstratives Korrelat zu Relativpronomina („derjenige—welcher“). *ὅδε* wies auf das hin, was man sinnlich oder geistig gerade anschaut. *ἐκεῖνος* ging meist auf ferner liegendes. Diese Pronomina erscheinen öfters neben Verben in einer Weise, dass wir geneigt sind, sie als Ergänzung des Verbum anzusehen und also adverbial zu übersetzen, z. B. σ 239 *ὡς νῦν Ἴριος ἐκεῖνος ἐπ' αὐλείησι θύρησιν ἦσται νευστάζων κεφαλῆ*, Thuk. 1, 51 *εἶπον, ὅτι νῆες ἐκεῖναι ἐπιπλέουσι*, Soph. Phil. 1173 *τί τοῦτ' ἔλεξας*; In Wirklichkeit gehörte das Pronomen zu dem mit dem Verbum verbundenen Kasus, und zwar wurde dieser, wie das Fehlen des Artikels in jüngerer Zeit zeigt (vgl. noch Xen. an. IV 7, 5 *οὐ γὰρ δὴ ἐκ τοῦ ἐναντίου ὁρῶμεν εἰ μὴ ὀλίγους τούτους ἀνθρώπους*), als in einem prädikativen Verhältnis zum Demonstrativpronomen stehend empfunden.

193. Von dem Gebrauch der Interrogativa (§ 191) und des Stammes *το-* (§ 192) als satzverbindender Pronomina und von den ausschliesslich satzverbindenden Pronomina *ὅς* „qui“, *ὅτις* handeln wir in § 204 ff.

4. Die Präpositionen.

194. Die Präpositionen des Griechischen hatten teils bekannte Kasusuffixe, z. B. *χάριν* § 77, *ὁμοῦ*, *ἐξ* § 79, *περὶ*, *ὑπείρ* (aus **ὑπερι*), *ἐνὶ* § 82 (*περ-ι* : *πέρ* = *ποιμέν-ι* : *δόμην*), oder sogen. Adverbialsuffixe, z. B. *ὄπισθ-θεν*, *ἐν-τός*, teils waren sie ohne solche Suffixe, z. B. *ἀπό*, *πρό*, *έν*, welches letzteres an sich ursprüngliche kasuale Funktion nicht ausschliesst, vgl. *ἦδύ*, *δόμην* u. dgl. § 175. Bei einigen ist unklar, ob der Schlusslaut Kasusuffix oder stammhaftes Element war, z. B. *ἀνά*, *διὰ*. Einem Teil der Präpositionen lagen nominale (substantivische oder adjektivische) Stämme zu Grunde, z. B. *χάρι-ν* und *ὁμοῦ* (St. *ὁμό-*).

Der Gebrauch der präpositionalen Ausdrücke war in den verschiedenen Mundarten und Litteraturgattungen und ihren verschiedenen Perioden ein sehr verschiedener, was bei der verhältnismässig jungen Ausbildung vieler präpositionaler Wendungen nicht verwundern kann. Vgl. u. a. TYCHO MOMMSEN, Beiträge zu der Lehre von den griech. Präpositionen, 1. Heft 1887.

195. Echte Präpositionen nennt man solche Adverbien, die ihrer

ursprünglichen Bedeutung nach dazu dienten, die Richtung der durch das Verbum ausgedrückten Thätigkeit näher zu bestimmen, und die Fähigkeit hatten, wenn zum Verbum ein (lokaler) Kasus hinzutrat, Begleitwort von diesem zu werden. Die meisten derselben konnten auch mit der Verbalform zu einer Einheit verschmelzen.

In *νεώς βαίνει ἄπο* „vom Schiffe (Abl.) geht er weg“ war *ἄπο* Adverb. In *νεώς ἄπο* und *ἀπονεώς* (*ἀπό νεώς*) *βαίνει* war es nominales Begleitwort. Die Präpositionen standen ursprünglich nach dem Kasus, zu dem sie ein engeres Verhältnis hatten. Nur verhältnismässig selten behielt das Griechische diese Stellung bei, in welchem Falle die Präposition auch ihren alten Accent bewahrte, *νεώς ἄπο, τούτου περί* u. s. w. (vgl. ai. *άρα, pári*). Gewöhnlich setzte man die Präposition proklitisch voraus (s. § 66, S. 83), eine Stellung, welche die adnominale Präposition vorher nur im Kompositum gehabt hatte, wo ihr diese Stellung als dem bestimmenden Gliede zukam, wie *ἐγ-κέφαλος παρα-θαλάσσιος* (§ 103, S. 141).

In *ἀποβαίνει νεώς* war die Präp. verbales Begleitwort. Bei Homer erscheint die Präposition häufiger, als später, noch als selbständiges Wort (sogen. Tmesis), und zwar ging sie in diesem Fall gewöhnlich voraus, wie *A 346 ἐκ δ' ἄγαγε κλισίης*, *Θ 108 οὓς ποί' ἀπ' Αἰνεΐαν ἐλόμην*; hinter dem Verbum erscheint sie z. B. *B 699 τότε δ' ἤδη ἔχεν κατά γαῖα μέλαινα*, *ε 196 νύμφη δὲ τίθει πάρα πᾶσαν ἐδωδῆν*. Wahrscheinlich hatte die Präposition nicht bloss in dem letzteren Fall, sondern auch, wenn sie vorausstand, ihre ursprüngliche Eigenbetonung (*ἐξ, ἄπο* etc.), vgl. *ἐν-θες, ἐκ-βαλον*: die Alexandriner, die die Tonzeichen in die älteren Dichtertexte einführten, übertrugen einen Betonungsunterschied fälschlicher Weise aufs Verbum (*ἀπό βαίνω, βαίνω ἄπο*), der nur beim Nomen bestand (*ἀπό νεώς, νεώς ἄπο*). Vgl. hierzu J. KÜHL, Die Bedeutung des Accents im Homer, Jülich 1883. Im Attischen war die unmittelbare Verbindung der Präposition mit nachfolgendem Verbum (*ἀποβαίνω*) in der gewöhnlichen Prosa-rede schon im Beginn der Überlieferung Regel (vgl. KÜHNER II² 467), es war also der auch schon bei Homer vorliegende Verbindungstypus *ἀποβαίνω* verallgemeinert worden, hauptsächlich wohl aus Deutlichkeitsrücksichten. Der Verbreitung dieses Zusammensetzungstypus war bereits in urgriechischer Zeit durch zweierlei vorgearbeitet. Einerseits dadurch, dass schon zu der Zeit, als das Verbum finitum noch enklitisch war, dieses sich gerne gerade den Präpositionaladverbien anhängte (vgl. § 67 S. 85). Andererseits dadurch, dass die Präpositionen mit den Verbalnomina bereits seit uridg. Zeit Komposita bildeten, (vgl. z. B. *ἐπί-θεις ὑπό-θεις* = ai. *úpi-hita-s úpa-hita-s* (§ 103); wobei freilich nicht zu übersehen ist, dass die engere Angliederung der meisten Verbalnomina an die Gebrauchsweisen des Verbum finitum auch dazu führte, dass man Sätze bildete wie *A 67 αἶ κέν πως ἀρνῶν κνίστης αἰγῶν τε τελείων βούλεται ἀντιάσας ἡμῖν ἀπό λογῶν ἀμῦναι*, *ι 17 ἐγὼ δ' ἄν ἐπειτα, φυγῶν ὑπο νηλεές ἦμαρ, ὑμῖν ξείνος ἔω* (nur hier also kann der Ausdruck *τμήσις* mit einem gewissen Rechte gebraucht werden),¹⁾

¹⁾ Im Altindischen kommt die Trennung der Präposition von einem Verbalnomen nur ganz selten vor (WHITNEY, Altind. Gramm.

S. 377). Ich nehme an, dass diese Trennung in beiden Sprachgebieten unabhängig von einander sich vollzog.

eine Neuerung, welche die Zahl der assoziativen Einfluss übenden zusammengesetzten Verbalnomina bedeutend einschränkte.

Häufig wurde die Präposition dem Nomen und dem Verbum zugleich beigegeben: ἀποβαίνει ἀπὸ νεώς. Diese Ausdrucksweise wurde möglich, als die Präposition mit dem Verbum völlig verwachsen war.

Durch die Verbindung von Präpositionen mit Verben wurde der Sinn der letzteren in verschiedenen Beziehungen verändert. Ich hebe zweierlei hervor. Erstlich, dass der imperfektive Sinn durch Präpositionen in einen perfektiven verwandelt werden konnte, z. B. ἄπειμι (§ 154 Anm. S. 179, § 156 S. 182). Zweitens, dass das Verbum zuweilen in der Zusammensetzung mit der Präposition eine allgemeinere Bedeutung bekam, die es ermöglichte, dass man es auch mit solchen Präpositionen verband, die mit dem Sinn des einfachen Verbuns nicht harmonierten: so schuf man nach συ-ζευγνύναι „zusammenjochen, zusammenthun“ ein δια-ζευγνύναι „auseinanderthun, trennen“ (vgl. lat. *con-jungere* : *dis-jungere*).

196. Die echten Präpositionen verbanden sich mit den Kasus, wo diese räumliche Bedeutung hatten. Mit Lok.: ἐν ὕδατι. Mit Abl.: ἐξ οἰκίας. Mit Instr.: σὺν ἐταίρῳ. Mit dem Akk. „des Ziels“, ἐν (εἰς) οἰκίαν, und dem „der Erstreckung“, ἀνὰ δῶμα, ἀνὰ πᾶσαν τὴν ἡμέραν (§ 178). Den echten Dat. (§ 185) haben wir wahrscheinlich bei ἐπὶ anzuerkennen in Wendungen wie *M* 293 ὤρσεν ἐπ' Ἀργείοισι, Soph. El. 85 ταῦτα γὰρ φέρει νίκην ἐφ' ἡμῖν; in andern Fällen ist bei ἐπὶ lokativischer Dativ anzunehmen, die Grenze ist aber nicht scharf zu ziehen. Mit dem lokalen echten Gen. (§ 182) verbanden sich ἐπὶ, περὶ, μετὰ, z. B. ἐπ' ἠπείρου „zu Lande“, ε 68 τετάνυστο περὶ σπειούς (DELBRÜCK, S. F. 4, 130 ff.). Alle diese Verbindungen mit Ausnahme derjenigen mit dem echten Dativ und dem echten Gen. scheinen aus vorgriechischer Zeit zu stammen.

In vielen Fällen wurde die Präposition im Laufe der historischen Gräzität zu einer notwendigen Stütze des Kasus, z. B. att. χωρεῖν εἰς (πρὸς, ἐπὶ) τόπον, nicht mehr bloss τόπον. Man darf annehmen, dass das Streben nach Deutlichkeit (der präpositionslose Kasus war leicht Missverständnissen ausgesetzt) hier in derselben Weise zur Verallgemeinerung der präpositionalen Ausdrucksweise beigetragen habe, wie es beim potentialen Optativ die Verwendung der Partikel ἄν zur stehenden Gewohnheit werden liess.

197. Eine besondere Stelle unter den echten Präpositionen nimmt das (vielleicht erst nachhomerische, s. die Erklärer zu ρ 218) ὡς mit Personenbenennungen im Akk. ein: πέμπειν ὡς βασιλέα. Es war möglicherweise identisch mit der eine Absicht andeutenden Partikel ὡς „ut“ (beim part. fut., vgl. auch ὡς πρὸς, ὡς εἰς, ὡς ἐπὶ, z. B. Soph. Phil. 58 πλεῖς δ' ὡς πρὸς οἶκον) und wurde dann zu einer Zeit Präposition, als der Akk. zur Bezeichnung des Zieles einer Bewegung noch keiner präpositionalen Stütze bedurfte. DEECKE, Programm von Buchweiler 1887 S. 30 möchte dagegen ὡς mit ὦ-δε „hierher“ verbinden, wonach es ursprünglich unserm „hin“ („er ging hin zum König“) entsprochen hätte. Man hätte dann ὡς wohl als alten Ablativ anzusehen, wie auch unser *hin* in älterer Zeit (ahd.

hina, mhd. *hine*, *hin*) nur „hinweg, weg von hier“ bedeutet hatte. Verbales Begleitwort ist *ὡς* nicht geworden.

198. Unechte Präpositionen nenne ich solche Präpositionen, deren Nomen von Anfang an von ihnen abhing in der Weise unseres *infolge dieses ereignisses*. Meist stand das Nomen im adnominalen Gen. (§ 182), z. B. bei

χάρην, δίκην, Akk. zu *χάρι-ς, δίκη*;

ἐκτι und *ἐνεκα* aus **ἐν-φεκα* von W. *φεκ-* = ai. *vaš-* „wünschen, wollen“ (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 334, W. SCHULZE, Quaest. hom. 50 sqq.); zur Form *οὔνεκα* s. § 65, 7;

äol. dor. arkad. *πεδᾶ* „mit“, das instr. sg. von *πεδ-* „Fuss“ war und ursprünglich „mit dem Fusse jemandes, unmittelbar hinter jem.“ bedeutet hatte und mit *μετὰ* gleichbedeutend wurde, dem es Terrain abgewann (vgl. auch die Kontaminationsform *πετᾶ* in dem koischen *Πεταγείτινος*, s. OSTHOFF a. O. 574);

ἀντί, dessen ursprüngliche Bedeutung „angesichts, gegenüber, vor“ im Gortyn., Delph., vereinzelt auch im Att. (MEISTERHANS, Gr.² 173) erhalten war: ai. *anti* adv. „gegenüber, davor, angesichts, in Gegenwart“, lat. *ante*;

ἀμφί, zu *ἄμφω*;

διά, zu *δί-ς*.

Im Dat. stand das Nomen z. B. bei *ἐναντίον*, wie *ἐναντίον τῷ ὄρει* „contra fidem“, vgl. *ἐναντίος τινί, ἐναντιοῦμαι τινί*.

Das wesentliche Kriterium für die unechten Präpositionen ist also, dass sie syntaktisch isolierte Kasusformen oder Adverbien waren, welche in einem andern Kasus ihre notwendige Ergänzung hatten und zwar so, dass die Verknüpfungsart nicht mehr in klar empfundener Analogie zu einer nominalen oder, sofern der regierende Kasus partizipialer Natur war, verbalen Konstruktion stand. Daher haben z. B. auch *ὁμοῦ* und *μίγα, μίγδα, σύμμιγα* mit dem Dat. (Instr.) als unechte Präp. zu gelten, wenn sie nicht adverbial zum soziativen Instrumental hinzutraten (wie *σύν*), sondern dieser sich ihnen in gleicher Weise wie z. B. dem Adjektiv *κοινός* (*κοιναὶ ἀδελφῶν ξυμφοραί*) und den Verba *ὀμιλεῖν, μιγνύναι, κοινοῦν* u. s. w. (§ 187) beigesellte. Ebenso war *ἐκάς* (aus **σφε-κας*, s. HARTUNG, Über die Casus 1831 S. 169, Vf. M. U. 3, 68) unechte Präposition z. B. in ζ 8 *εἶσεν δὲ Σχερίη ἐκάς ἀνδρῶν*, wo der ablativische Genitiv nur von *ἐκάς* abhing, während es z. B. in ρ 73 *Τηλέμαχος ξείνοιο ἐκάς τράπετο* adverbial neben den zunächst von *τράπετο* abhängigen ablativischen Gen. gestellt war (vgl. Σ 138 *πάλιν τράπεθ' υἱὸς ἐῆος*).

Der Übergang vom Nomen und Adverbium zur unechten Präposition ist überall naturgemäss ein allmählicher, und wie es bei uns Ausdrücke gibt, die auf der Grenze stehen, z. B. *in folge (infolge) von, an stelle (anstelle) von*, so gab es deren auch im Griechischen, z. B. *ἐναντίον* mit gen. und dat. neben *ἐναντίο-ς* mit denselben Kasus. Andererseits ist auch zwischen echten und unechten Präpositionen keine feste Scheide. Es war natürlich, dass sich die unechten mit bedeutungsverwandten echten im Sprachgefühl mischten. Die Folge war, dass man sie nach der Analogie der echten mit andern Kasus verband als denen, die zuerst bei ihnen allein möglich

gewesen waren. So wurde z. B. nach der Analogie von *περὶ πόλιν* auch *ἀμφὶ πόλιν* gebildet.

Wörter, die als unechte Präpositionen fungierten, konnten sich, wenn ihre Bedeutung es mit sich brachte, ebenso gut mit Verba zu einem Kompositum verbinden wie echte Präpositionen, z. B. *ἀντι-δίδωμι* (vgl. GRASSMANN, K. Z. 23, 561).

199. Die Zusammenrückung mehrerer Präpositionen (wie *ὑπὲκ, ἀμφιπερὶ*, arkad. *ἐπ-ἐς*), war sehr alt. Ursprünglich, als die Präpositionen noch selbständige Adverbia waren, herrschte in der Verbindung der verschiedenen Adverbia grosse Freiheit, und nun gingen solche Adverbia, die in engerer innerer Beziehung zu einander standen und besonders oft neben einander vorkamen, eine nähere Verbindung ein. In der Dichtersprache und bei Herodot erscheinen solche Verbindungen sowohl als verbale wie auch als nominale Begleitwörter, z. B. Θ 243 *ὑπεκφυγέειν*, Φ 604 *ὑπεκπροθέειν*, N 89 *φρύξασθαι ὑπὲκ κακοῦ*, im Attischen nur als verbale, z. B. *ἀντι-παρατάττεσθαι*.

Manchmal erscheinen, äusserlich genommen, mehrere Präpositionen vor einem Verbum, aber die dem Verbum unmittelbar vorhergehende wurde so wenig mehr als Präposition empfunden, dass sie mit ihm ein neues Simplex darstellte und der Vortritt einer andern Präposition in derselben Weise erfolgte wie bei den wirklichen Simplicia, z. B. *συμ-πιέζω* (*πιέζω* aus **(ἐ)πι-σείδ-*, s. § 200 unter *ἐπι*), Aristoph. equ. 893 *περι-ῤμπισχεν*.

200. Da eine Darstellung des Gebrauchs der einzelnen Präpositionen im Rahmen dieser Grammatik nicht möglich ist, so beschränken wir uns darauf, diejenigen Präp. namhaft zu machen, die sich auch in andern Sprachen als Präp. vorfinden und von denen allermeistens angenommen werden darf, dass sie bereits als fertige Präpositionen in die speziell griechische Entwicklungsperiode hereinkamen.

ἀμφί : lat. *amb-itus*.

ἀνά : lat. *an-hēlare*, got. *ana* „an, auf, in“. Lesb. thess. kypr. *ὄν*. Ob in *ὄν* sich *α* vor *ν* verdumft hatte, wie wir § 27, der vulgaten Ansicht folgend, angenommen haben, ist freilich nicht ganz sicher: es kann auch an ein altes Ablautverhältnis gedacht werden.

ἄνευ (el. *ἄνευ-ς* vgl. *μέχρι-ς πολλάκι-ς*, epidaur. *ἄνευ-ν* vgl. *πολλάκι-ν*, dor. *ἄνις* wohl nach *χωρίς*), stand im Zusammenhang mit *ἀν-* „un-“ und got. *inu* ahd. *ano* „ohne“ aksl. *vъnu* „hinaus“. Die erste Silbe mit Ablaut. Des *ἄνευ* Grundform mag **ηνευ* gewesen sein. Vgl. J. BAUNACK, Stud. 1, 271 (der die Formen der andern Sprachen zu wenig berücksichtigt), DARBISHIRE, Notes on the Spir. asp. 9.

ἀντί : lat. *ante*. Ai. *ánti* (vgl. § 198) wurde erst in späterer Zeit Präposition.

ἀπό : ai. *ápā* „ab, weg“, lat. *ab*.

ἄ-τερ : as. *sun-dír* „ausser, ohne“, vgl. *ἀτάρ* § 201 S. 221. Der Spir. lenis statt des asper durch Einfluss des bedeutungsverwandten *ἄνευ*? Nicht wahrscheinlich ist mir DARBISHIRE'S (a. O. 10) Verknüpfung von *ἄτερ* mit got. *an-par* „der andere“.

ἐν : lat. *en in*. *ἐνι* betrachtet BAUNACK, Gortyn 23 wohl mit Recht als eine griech. Neubildung nach *περι, προτι*; **ἐνι*, woraus *ἐν*, wie **περι* **προτι* (vgl. § 64, 5). *ἐνς* (*εἰς, ἐς*) war griech. Neubildung nach dem Oppositum *ἐξ* (Vf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 181 ff.), vgl. § 54. 55. 56; die ältere, wieder von PRELLWITZ, De dial. Thess. 47 verfochtene Ansicht, dass **ἐν-σε* zu Grunde gelegen habe, ist unhaltbar. Mit Rücksicht auf lit. *in i* „in“, das auf **η* weist, vermutet SOLMSEN, K. Z. 29, 97 in dem *α* -von *ἀ-κύνω, ἀ-σπαίρω, ἀ-σχαρίζω* u. dgl. die schwache Form zu *ἐν*.

ἐξ : lat. *ex*. Die Form *ἐκ* kann überall aus urgriech. *ἐξ* hervorgegangen sein (§ 59 S. 71, § 64 S. 77).

ἐπι : ai. *ápi* „auf, in“, lat. *ob op-erio*. Daneben *πι-* = ai. *pí* in *πι-εῖω* = **πι-σεσδω* (W. *sed-*), sowie in mil. *Πι-κράτης*, böot. *Πι-νίκης*, falls man annehmen darf, dass diese Formen zu den Musterformen gehörten, von denen die bei den Eigennamen so häufige Aphärese (J. BAUNACK, Rh. Mus. 37, 477, Studia Nicolaitana 1884 S. 34. 48) ihren Ausgang nahm.

κατά : kymr. *cant*, ir. *cét* „längs, bei, mit“, gemeinsame Grundf. **κῆτα* (ZIMMER, Kelt. Stud. 1, 112 f., WINDISCH, K. Z. 27, 223). Arkad. *κατι* war nach *ἀπὸ* (aus *ἀπό*) gebildet.

μετά : got. *miþ* ahd. *mit* „mit“, urgerm. **miði* aus **meti*. Minder sicher ist Zusammenhang mit ai. *smát* av. *maþ* „zusammen, mit, sammt“, weil für das Urarische vielleicht *(s)*mad* anzusetzen ist. Das ai. *s-* würde keine Schwierigkeit bereiten, weil es nach § 65, 3 erlaubt wäre, für die uridg. Zeit eine Doppelform, mit *sm-* und mit *m-*, anzusetzen.

παρά wohl nicht zu ai. *pára* „weg, fort, hin“, dessen *-a* nicht mit dem gr. *-ā* identifiziert werden kann, sondern zu lat. *por-*, das mit *παρά* auf **pr̥r-a* (instr. von **per-*) zurückgeführt werden kann. Dazu wohl als Dat. sg. *παράι* lat. *prae*, als Gen.-Abl. sg. *πάρος* ai. *purás*. Vgl. STOLZ, Archiv f. lat. Lexikogr. 2, 497 ff.

περι : ai. *pári* „rings, umher, um“, vgl. § 54. 56. 64, 5.

Pamphyl. *περι* in *περιέδωκε* ist wohl mit umbr. osk. *-pert* (z. B. osk. *petiro-pert* „quater“), lat. *sem-per, tantis-per*, wozu BÜCHELER, Lexicon Ital. p. XXI auch lat. *perti-ca* stellt, zu verbinden.

ποτι, ark. kypr. *πός* : av. *paiti* „gegen, an, auf.“ Vgl. § 64, 5.

πρό : ai. *prá* „vorwärts, voran“.

προτι πρόσ : ai. *práti* „gegen, entgegen, angesichts, nach, zu“. Vgl. § 38. 64, 5. Die kretische Form *ποτι*, die fünfmal auf der grossen gortyn. Inschrift erscheint, wird durch den Hinweis auf gelegentliche Metathesen wie *Ἀγοροδίτα* (CAUER, D.² n. 121 A 27) neben *Ἀγοροδίτα* (auf der BERGMANN'schen Inschr. Z. 79) nicht genügend erklärt. Entweder war es eine Kontaminationbildung, bei der *περι* beteiligt war (vgl. koisch *Πετα-γείνιος* aus *πεδά* und *μετά*), oder es war eine alte Nebenform von *περι* (s. o. *περι*), zu dem sie im Ablautverhältnis stand. So fällt auch Licht auf das Nebeneinander von *πρόσσω πρόσω* (aus **προτιω*) und *πόρσω πόρρω* (*πόρρω* aus **ποριω* wie *γέρονσα* aus **γεροντια*, § 38).

Kypr. pamph. *ύ-*, erweitert *ύφ-αις* (AHRENS, Philol. 35, 38 ff., DEECKE, Bezz. B. 8, 149 f., J. BAUNACK, Stud. 1, 16 ff.), und *ύς-* in *ύσ-πλιξ, ύσ-τριχες* (CURTIUS, G.⁵ 228, NECKEL, De nominibus Graecis comp. 1882 p. 28 sq.) :

ai. *úd* „empor, hinauf, hinaus“, av. *us* aus **ud+s* „empor, hinauf, hinaus.“ Ansprechend stellt BUGGE, BEZZ. B. 14, 63 hierher auch *ὑβρις* als *ὑ-βρι-ς*, zu *βριαρός-ς*. Dasselbe Adverb in *ὑσ-τερο-ς*. **ud+s* (vgl. *ἄψ*, *ἔξ* u. dgl.) kann aus *ὑσ-πληξ* nicht sicher erschlossen werden, da *-ς* vor *τ-*, *θ-* in vorgriech. Zeit aus *-d* entstanden und von da ein *ίς-* analogisch weitergetragen sein kann.

ὑπὲρ ὑπεῖρ (§ 54. 56. 64, 5) : ai. *upári* „über“, lat. *s-uper*.

ὑπὸ : ai. *úra* „von unten heran, herzu, herbei“ (DELBRÜCK, S. F. 5, 453 ff.), lat. *s-ub*. El. lesb. *ὑπά* war wahrscheinlich nach *ἀνά, κατά* u. dgl. neu gebildet worden (G. MEYER, Gr. Gr.² 33).

Minder sicher, jedoch immerhin wahrscheinlich ist der Zusammenhang von *ω-* in *Ω-κεανός* (§ 70, 7), *ω-φελέω*, *ω-ρυγή*, *ω-ρούμαι* u. a. mit ai. *á* „an, heran“ (VON FIERLINGER, K. Z. 27, 477 f., MOULTON, Amer. Journ. of Phil. 8, 209).¹⁾

Anmerkung. Lautlich nicht zu vereinigen sind *ξύν, σύν* mit lat. *com-cum*, osk. umbr. *com*, zu denen *κοινός* gehörte (§ 30 und OSTHOFF, Z. G. d. P. 507).

5. Die Partikeln.

201. Wie zwischen Präposition und Adverbium, so war auch zwischen den Partikeln einerseits und andererseits den Adverbien und gewissen Verbalformen keine feste Grenze. Es gab in altgriechischer Zeit, wie anderwärts, Adverbia, die im Übergang zur Verwendung als Partikel begriffen waren, und so hängt es oft von der subjektiven Empfindung ab, als was man das Wort will gelten lassen; so standen z. B. *ἴσως, τάχα, ἄλλως, ἄμα* auf der Grenze. In gleicher Weise war der Imperativ *ἄγε* schon in homer. Zeit im Übergang zur Partikel.

Die Partikeln lassen sich nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten einteilen. Z. B. in solche, deren Funktion auf den einzelnen Satz beschränkt war, wie *γέ, ἄν, οὐ*, in solche, die nur eine Beziehung zwischen verschiedenen Sätzen ausdrückten, wie *ὥς* (aus **ως*), *ἵνα*, und in solche, welche sowohl im Einzelsatz als auch Satzverbindend fungierten, wie *εἰ, καί, μέν*; von den der Satzverbindung dienenden Partikeln handeln wir § 202 ff. Ein anderer Einteilungsgrund kann von dem Gedankenverhältnis hergenommen werden, in dem die Partikeln verwendet wurden: kopulative Partikeln, adversative, affirmative, adhortative, finale u. s. w. Weiter kann man unterscheiden nach dem Grade der Selbständigkeit: die einen Partikeln waren frei bewegliche Wörter, wie *καί, εἰ*; andere lebten nur in Komposition, wo sie zum Teil ihre ursprüngliche Eigenart völlig aufgegeben hatten, z. B. **φε* „oder“ in *ἦέ ἦ, *ὕ* in *οὐτο-ς*; viele waren sowohl als selbständige Wörter als auch in Zusammensetzungen im Gebrauch, z. B. *οὖν* und *οὐκ-οὖν, γέ* und *ἔγω-γε, γάρ* = *γ'άρ* (*τοι-γάρ-οὖν*). Ferner nach der Stellung: die einen

¹⁾ Nach MOULTON hierher auch *ω-φελλον* (vgl. *ω-φελέω*, ai. *phála-* „Frucht“), *ω-θύρόμην*, *ω-κελλον*, zu denen man, nachdem das Gefühl für die Zusammensetzung mit einer Präposition erloschen war, *οφέλλω, οθύρομαι, οκέλλω* bildete nach *ὄζω: ὄζον* u. dgl., vgl. *δύρομαι, κέλλω*. Hierher auch *ὀ-τρούνω*, das zu lat. *trua trulla* und ai. *tvár-atē* „er eilt“,

ahd. *dweran* „drehen, rühren“ *dwiril* „Rührstab, Quirl“ gehörte: *τρον-* wie *τρον-φάλεια* (aus **τρον-*), lat. *quadru-*, av. *caḥru-* (§ 65, 5), dagegen *ὀ-τραλέος ὀ-τρορός*, auf die das *ὀ-* von *ὀ-τρούνω* übergegangen war, von *τρα-* aus **τφρα-* = **τμη-* mit urgriechischem Wegfall des *f* wie in *τετρα-* (vgl. § 59 S. 71).

standen hinter dem beteiligten Wort, wie $\tau\epsilon$, $\mu\alpha\tau\eta\rho$ $\alpha\upsilon\delta\rho\omega\acute{\nu}$ $\tau\epsilon$ $\delta\epsilon\omega\acute{\nu}$ $\tau\epsilon$; andere begannen den Satz (Haupt- oder Nebensatz), z. B. $\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}$, $\iota\upsilon\alpha$; andere wieder liebten die zweite Stelle im Satz, wie $\gamma\acute{\alpha}\rho$, $\delta\acute{\epsilon}$; die übrigen bewegten sich freier, wie $\omicron\upsilon$, $\delta\omicron\mu\omega\varsigma$. Und so lassen sich noch andere Einteilungsgründe angeben. Indessen ist für eine geschichtliche Darstellung keiner als Hauptprinzip der Einteilung brauchbar, weil man es allenthalben mit Übergangsstufen zu thun hat, und weil die verschiedenen Gesichtspunkte, nach denen man jedesmal eine Anzahl von Partikeln zusammenfassend zu betrachten hat, sich zu vielfach kreuzen. Eine historische Darstellung, die allen Seiten gerecht werden und einigermaßen übersichtlich sein will, muss die Partikeln mehrmals nach einander abhandeln.

Wir beschränken uns hier auf eine alphabetische Zusammenstellung der Partikeln¹⁾ mit Berücksichtigung ihres Ursprungs.

1. Folgende finden sich in andern idg. Sprachen wieder und scheinen als fertige Partikeln in die Periode der griechischen Sonderentwicklung eingetreten zu sein:

$\tilde{a}v$: lat. *an*, § 164.

$\tilde{a}q$, $\acute{\alpha}\acute{\alpha}$ (gewöhnlich nach einsilbigen Wörtern, s. HILLER, Hermes 21, 563 ff.), $\tilde{a}q\alpha$: lit. *ir* „und, auch“ $\acute{\alpha}r$ Fragepartikel, gleicher Wurzel mit $\tilde{a}q\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$. S. Vf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1883 S. 38 ff., PER PERSSON, *Studia etymologica* 1886 (dessen Herleitung der Partikel von einem Pronominalstamm *ara* mich nicht überzeugt), BLOOMFIELD, Amer. Journ. of Philol. 6, 44. $\acute{\alpha}q\alpha$, lesb. dor. $\eta\eta\alpha$ aus $\eta\tilde{a}q\alpha$, s. G. MEYER, Gr. Gr.² 152. Eine Komposition mit unserer Partikel war auch $\gamma\acute{\alpha}\rho$, aus $\gamma\tilde{a}q$ (anders H. WEBER, Phil. Rundsch. 4, 1078). Die kypr. Form unserer Partikel $\xi\rho$ oder $\xi\rho'$ ($\mu\alpha\tau' \xi\rho' \xi\zeta\epsilon\tau\omicron$ in der paphischen Rezension der homer. Gedichte) repräsentiert möglicherweise einen alten Ablaut, vgl. SPITZER, L. d. a. D. 7 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 64.

$\acute{\alpha}\text{-}\tau\acute{\alpha}q$: ahd. *sun-tar* „für sich, besonders, sondern, aber“; der unregelmässige Spiritus lenis vielleicht durch Einwirkung von $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}q$. Das Wort hing engstens mit $\tilde{a}\text{-}\tau\epsilon\rho$ (§ 200) zusammen, von dem es nur durch den Ablaut in der zweiten Silbe getrennt gewesen zu sein scheint. Vgl. BUGGE, Bezz. B. 3, 120 f., PRELLWITZ, Gött. gel. Anz. 1886 S. 758, Vf. Grdr. 2, 177.

$\acute{\alpha}\tilde{v}$ ($\acute{\alpha}\tilde{v}\text{-}\tau\epsilon$, $\acute{\alpha}\tilde{v}\text{-}\tau\iota\varsigma$ etc.): lat. *au-t*, *au-tem*, osk. *av-ti*. Ob $\acute{\alpha}\tilde{v}$ die Hochstufenform zu \acute{v} (s. S. 224) war, bleibt fraglich.

$\gamma\acute{\epsilon}$, dor. böot. el. $\gamma\acute{\alpha}$: ai. *ha* enklitische Partikel, die das erste Wort des Satzes hervorhob (DELBRÜCK, S. F. 5, 497 ff.). $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\epsilon$ = got. *mi-k*. Über das Verhältnis der Vokale von $\gamma\acute{\epsilon}$ und $\gamma\acute{\alpha}$ ist bei der Mannigfaltigkeit der Vokale, welche die verwandten Partikeln der andern Sprachen (es kommt besonders noch das Baltisch-Slavische in Betracht) zeigen, nicht ins klare zu kommen. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 339 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 29 ff., BEZZENBERGER, Gött. gel. Anz. 1887 S. 417.

$\text{-}\delta\epsilon$ in $\delta\acute{o}\mu\omicron\nu\text{-}\delta\epsilon$ (arkad. $\tilde{\nu}\acute{\iota}q\text{-}\delta\alpha$ „hinaus“ kypr. $\tilde{a}r\text{-}\delta\alpha$ „auf“, vgl. $\gamma\acute{\alpha}$ neben $\gamma\acute{\epsilon}$) verwandt mit $\text{-}\delta\omicron\nu$ in $\acute{\epsilon}r\text{-}\delta\omicron\nu$, lat. *en-do in-du*: av. *vaesmen-da* „zum Hause“. Hierher auch das $\text{-}\delta\epsilon$ von $\tilde{\upsilon}\text{-}\delta\epsilon$? Kompliziert und mir wenig

¹⁾ Die rein interjektionalen Partikeln, wie $\mu\epsilon\tilde{v}$, $\alpha\lambda\alpha\acute{\iota}$, $\acute{\epsilon}\nu\omicron\acute{\iota}$, mögen bei Seite bleiben.

wahrscheinlich ist J. BAUNACK'S (Stud. 1, 55 f.) Deutung von ὄδε, die von einem neutr. *τοδ-ι = ai. *tad id* ausgeht, s. § 94 Anm. 1. Nicht unwahrscheinlich ist, dass mit unserm -δε auch der Anfangsteil von δεῦρο δεῦτε zusammengehangen habe, vgl. § 74, 3 S. 116.

ἔτι : ai. *átì* „über etwas hinaus, sehr“, lat. *et*.

ἕως aus hom. ἕως : ai. *yá-vat* „quamdiu“ (vom Relativstamm *iō-). Über die Verschiedenheit des stammbildenden Suffixes, gr. -φος ai. -vat, s. § 72, 4 S. 109.

-φε „oder“, s. unter ἦ.

ἦ, interrogativ und asseverierend, identisch mit dem ἦ- von ἦ-δι, ἦ-μείν, ἦ-δέ, ferner mit dem ἦ- von *ἦ-φè (woraus ἦδè, ἦ) „oder“ (nach Komparativen „als“, s. ZIEMER, Vgl. Synt. d. Comp. 149 ff.),¹⁾ endlich mit dem hervorhebenden -η in ἐγών-η, τὴν-η. Die Partikel gehörte wohl zum ai. *á* (hervorhebend und anreihend). Die Grundbedeutung scheint „so“ gewesen zu sein. Vgl. KVICÁLA, Ztschr. f. öst. Gymn. 1863 S. 314 f., FRÖHDE, BEZZ. B. 7, 327. Der zweite Teil von *ἦ-φè (proklitisch für *ἦ-φε wie ἀλλὰ für ἄλλα, s. § 66 S. 83) war gleich lat. *-ve* (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 128 f.). In Versen wie λ 120 κτείνης ἦδè (ἦφè) δόλφ ἦ ἀμφοδόν ὄξει χαλκῶ scheint ἦφ' oder wenigstens ἦ' für ἦ gelesen werden zu müssen (s. L. HAVET, Mélanges Renier 369). ἦύτε, das aus *ἦφε-τε nicht herleitbar ist, zerlegt sich wohl in *ἦ-φ' + ὑτε, letzteres = ai. *utí* „und, auch“ und bedeutete demnach ursprünglich „oder auch“ (vgl. ved. *utá vā* und *vā utá*), alsdann „als“ beim Komparativ (A 277) und „wie“. Anders über ἦύτε, aber unwahrscheinlich L. HAVET a. O. 371. DEECKE, Programm von Buchweiler 1887 S. 36 möchte ἦ, ἦδè (ἦ), ἦύτε zum Relativstamm *iō- „qui“ ziehen („etwa = *iēsic, vgl. ind. gen. sg. *yasya*, loc. pl. *yēṣu* u. s. w.“), was mich gar nicht überzeugt; dass lat. *-ve*, das wir mit dem zweiten Teile von *ἦ-φε und mit ai. *vā* zusammenstellen, vielmehr zu *vīs* „du willst“ gehöre, wie DEECKE behauptet, bedürfte doch sehr näherer Begründung.

ἦμος mit seinem Korrelativ τῆμος (dor. ἄμος τᾶμος) war gebildet wie ἦος ἕως und τῆος τέως. Während diese das stammbildende Suffix -μες- (Nebenform von -μεντ-) hatten, hatten jene Suffix -μες- (Nebenform von -μεντ-, ai. *-mant-*). Im Thessalischen τᾶμον, das vermutlich eine Umbildung von τᾶμος war, hervorgerufen durch das bei Indeklinabilien häufiger vorkommende Nebeneinander von -ς und -ν, vgl. ἐπτάκις ἐπτάκιν. Man vergleicht wohl mit Recht aksl. *ja-mo* „wohin“ *ta-mo* „dorthin“. S. SOLMSEN, K. Z. 29, 77, BARTHOLOMAE ebend. 538 f., Vf. Grdr. 2, 379 f. Der auffallende Spiritus lenis war, wie es scheint, durch analogische Einwirkung von ἦμαρ ἄμαρ (zugleich vielleicht von ὄφρα, vgl. § 60 S. 73) entsprungen.

-ί in οὔτος-ί, el. *το-ί* u. a., = ai. av. *ī* oder av. *ī-p* (Verstärkungspartikel). Ob -ί in οὔτος-ί erst auf griechischem Boden -ν bekommen hatte oder die ai. Partikel *ī-m* war, bleibt zweifelhaft (vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 229 ff.). Neben -ί wohl auch kurzes -ί = ai. *ī-d* in hom. *ρωί* (in der Überlieferung *ρωί* betont), s. § 96 unter Nom. S. 132.

¹⁾ Die von ZIEMER angenommene Begriffsentwicklung scheint mir freilich nicht sicher. Man geht vielleicht besser von der

Verbindung des ἦ mit negierten Satzgliedern, wie οὐδεὶς (ἄλλος) ἦ σί, aus.

καί: abulg. *cé* „et quidem, *καίτοι*“ lit. *καί καί-ρ* „wie“, gemeinsame Grundf. **qat* (vgl. § 35 Anm. S. 54). Über die Entstehung des kypr. *κά* s. § 64 S. 79; diese Form wurde nach der Analogie anderer Adverbia auf *-ς* zu *κάς* umgebildet. Eine andere, aber unwahrscheinliche Vermutung über den Ursprung von *καί* trägt PRELLWITZ, Gött. gel. Anz. 1886 S. 759 vor.

μέν und thess. *μά* „aber, *δέ*“ (vgl. *μέντοι*) sind zu verbinden. *μά* = ai. *sma* eine verstärkende Partikel (s. DELBRÜCK, S. F. 5, 501 ff.); eine unsichere Vermutung über die Wurzel von *sma* bei OSTHOFF, Z. G. d. P. 575. *πάρος γε μέν* wie ai. *purá ha sma* (s. DELBRÜCK a. O.). Dass *μά* in *μιν* aus *μ'ίν* enthalten gewesen sei, macht THUMB, FLECKEIS. Jahrb. 1887 S. 641 ff. wahrscheinlich, vgl. auch § 95.

μή: ai. *mā* Prohibitivpartikel (§ 164).

**νέ* muss das Griechische, nach Ausweis der andern idg. Sprachen, einmal an der Stelle von *οὐ* gehabt haben. Unsichere Spuren dieser Partikel in Kompositen bei J. BAUNACK, Stud. 1, 271 ff.

νή, νάι: lat. *nē nae* „ja“.

νύ: ai. *nú*, dessen Sinn schwer zu definieren ist; „vielleicht darf man sagen, dass *nú* einen Entschluss der sprechenden Person begleitet, welcher sich aus der gegenwärtigen Lage ergibt“ (DELBRÜCK, S. F. 5, 515). Die Form **νϕ* = ai. *nv* (antesonantisch) vermutet THUMB a. O. 646 f. in *νιν*, aus **νϕ* *ίν* (vgl. § 95). Neben *νύ* stand einst **νῦ* (= ai. *nū* „nun“), wovon weitergebildet *νῦν*, wie *νύ-ν* von *νύ* (über idg. **nu*: **nū*, die mit *νέϕ-ο-ς* wurzelgleich waren, s. OSTHOFF, M. U. 4, 272 ff.); vertrat *-ν* altes *-m*, so vergleicht sich lat. *nu-m* (*etiam-num*). Das Nebeneinander von *νύν* und *νύ* mag zur Ausbreitung des sogen. *ν ἐφέλκυστικόν* beigetragen haben (§ 64 Anm. 3 S. 80).

ὄ aus **rod*, ai. *yád* „dass, quod“, dazu *ὄ τι* (vgl. *ὄς τις*). Daneben *ὄτι*, *ὄτι* neutr. zu *ὄτις*, worin eine Partikel **σφοδ* enthalten war (§ 207).

πέρ verhielt sich zu *περι* (in *περι-καλλής* u. dgl., vgl. lat. *per-*, *per-magnus*, air. *er-*, *er-chosmil* „persimilis“) wie *ὑπέρ* zu *ὑπείρ* (aus **ύπερι*).

πόκκ thessal., s. unter *τι*.

τε: ai. *ca* „und“, lat. *que*. Vgl. CHRIST, Sitzungsber. der Münch. Ak. 1880 S. 25 ff., DELBRÜCK, S. F. 4, 144 f. Das Verhältnis des *-τε* in *ὄ-τε*, *πό-τε* zu *-κα* in dor. *ὄ-κα*, *πό-κα*, *τό-κα* und zu *-τα* in lesb. *ὄ-τα*, *πό-τα* ist nicht sicher zu bestimmen, s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 333 f.

τέως aus hom. *τῆος*, zu ai. *tā-vat* „tamdiu“ vom Demonstrativstamm *to-*. Vgl. oben *έως*.

τῆ „da! nimm!“: lit. *tē* aus **tē* „da! nimm!“, wohl instr. sg. zu St. *to-*. Sophron bildete einen Plural *τῆ-τε*, der sich mit *δέυ-τε* vergleicht. Das kypr. *τᾶ* „hier“ ist von unseren *τῆ* zu trennen, es gehörte zum Femininistamm *ta-*. Vgl. § 83.

τῆμος, s. oben unter *ῆμος*.

τι erscheint öfters partikelartig gebraucht, wie ai. *cid*, dem es etymologisch entsprach, und es steht nichts der Annahme im Wege, dass dieser Gebrauch aus vorgriechischer Zeit mitgebracht war. *ὄτι* = idg. **iód* *qid*, ursprünglich mit demselben Sinne der Verallgemeinerung wie

ὅς τις, dazu im Gortynischen ἄ-τι neben ἄ τινες. Ebenso ai. *yás cid* „welcher irgend“. Thess. *πόκι*, im Sinne von ὅτι, COLLITZ, Gr. D. n. 345, 12, aus *πότι κι (idg. *qód qid), zeigt die Verbindung unserer Partikel mit dem Fragepronomen, wie ai. *kás cid* „wer auch immer, welcher es sei“; zur Funktion als Relativum s. § 206.

*ὄ : ai. *u* deiktische Partikel nach Pronomina und Verba (DELBRÜCK, S. F. 5, 504 ff.). Diese Partikel in *οὐ-το-ς* (§ 94), *πάν-ν*. Ob sie die Tiefstufenform zu *av* war, bleibt fraglich. Vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 253, Z. G. d. P. 328, FICK, BEZZ. Beitr. 7, 270.

φῆ : av. *bā* „wahrlich, fürwahr“ (FICK, Vergl. Wörterb. 1^s 154). Anders J. BAUNACK, Stud. 1, 23.

-χι in *οὐ-χι*, *ναί-χι*, ἦ-χι : ai. *hi* hervorhebende Partikel, *na-hi* „gewiss nicht, keineswegs“. Vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 239 ff.

ὦ-δε, ὦ-ς „so“ : lat. *sō-c* (LOEWE, Prodr. p. 350) vom Deutestamm **so-* (ὄ, ἦ); hierher auch ὦς *αὐτως* (ὠσ-*αὐτως*), Adv. zu ὁ *αὐτός*. Vgl. *τῶ-ς* von Stamm **to-* und § 203 Anm.

ὡ-ς „wie, dass“ (satzverbindend) : ai. *yad* „soweit, wie“, vom Relativstamm **io-*.

ὡς (*φώς*) „wie“ (z. B. *θεὸν φώς*) und ὡς „ungefähr“ (bei Zahlwörtern) zu got. *svē* „wie“ (vgl. § 80. 83. 98); gleichen Stammes mit ὄ- in ὄ-τις, ὄ-πως § 207. L. HAVET's Ansicht (*Mélanges Renier* 371), ὡς sei aus **φ'* ὡς, mit **φε* = ai. *va*, entsprungen, überzeugt nicht.

2. Es folgen Partikeln, die etymologisch aufgeklärt sind, zu ihrer Funktion als Partikeln aber alle erst auf griechischem Boden gekommen zu sein scheinen.

ἄγε „wohlan“. Am häufigsten in der Verbindung ἄλλ' ἄγε. Die Erstarrung zu einer Partikel erhellt am besten aus der Verbindung mit einer 2. plur. imper. und mit den 3. Personen imper., wie B 331 ἄλλ' ἄγε μίμνετε πάντες, *φ* 542 ἄλλ' ἄγ' ὁ μὲν σχεθέτω, B 437 ἄλλ' ἄγε κήρυκες μὲν . . . ἀγειρόντων. Vgl. lat. *age*.

ἄλλὰ (ἄλλ' ἦ) war proklitisches ἄλλα, von ἄλλο-ς. Zur Betonung s. § 66 S. 83.

ἄμα aus **smm-a* instr. von Stamm *sem-* (§ 21, 4. 83).

ἄ-τε zum Relativstamm **io-*.

δήν zunächst aus **df-án*, vgl. Alkman's *δοάν*, das auf **df-án* weist. Hierzu *διγρός* aus **df-αρός*. Mit lat. *diū* ist das Wort nicht zu vermitteln. Auch kaum mit lat. *dum*, das DEECKE, Programm von Buchsweiler 1887 S. 46 vergleicht; statt der Grundform **djom*, die DEECKE ansetzt, müsste wenigstens *dum* mit ursprünglichem *u* angesetzt werden (denn **djom* hätte **bom* ergeben, vgl. *bonus* aus **djono-s*), und so wäre eine lautliche Vermittelung möglich; aber der Gebrauch von *dum* liegt von dem des griechischen Wortes weit ab. Unanstößig ist dagegen BUTTMANN's Vergleichung mit lat. *dūrāre* (Ausführl. Sprachl. 1, 44).

εἰπέ in der Verbindung εἰπέ μοι auch in der Anrede an mehrere, wie Demosth. 4, 10 ἦ βούλεσθε, εἰπέ μοι, περιμόντες αὐτῶν πυνθάναεσθαι λέγεται τι καινόν; (KÜHNER II^s 75).

ἐμ-πᾶς ἐμ-πις, ἐμ-πάν, ἐμπᾶ. Zu Grunde lag ein Abstraktsubstan-

ivum *ἐμ-πα-* (Grundform **-λμ-α-*), das etwa „Gedrungenheit, Vollkraft, Vollgültigkeit“ bedeutete, von dem auch *ἐμπάω* „bringe zur Geltung, vollstrecke“ kam, das durch el. *ἐμπῶ*, *ἐπ-εμπῶ*, *ἐπ-εμπήτω* belegt ist; wurzelverwandt waren *πάς*, *κνέω*, *κῦρος* (*ἐπι-κυρώ*), s. § 13 S. 32. Ob *ἐμπα*s die Genitivform war, oder ob ein Instrum. **ἐμπα* zu Grunde lag, der nach seiner adverbialen Erstarrung *-ς* annahm wie *οὔτω-ς* u. dgl., lasse ich unentschieden. *ἐμπα* war wohl Neubildung nach *μέγα*, *μάλα* u. dgl.

ἰδοῦ, war identisch mit *ἰδοῦ*.

ὁμῶς zu *ὁμός*, W. *sem-*.

-πα in kypr. *κάς πα* u. a.

πάρος : ai. *purás* „vor“ (§ 23, 4).

Hom. *πρην*, att. *πρίν*, kret. *πρείν* enthielt die Tiefstufenform des Komparativsuffixes *-ien-* und war nächstverwandt mit **πρεις* „prius“ in *πρεῖσ-βν-ς*, s. § 73, 3, weiter auch mit *πάρος*, *πρό*.³

τοῖ war Dativ (dat. ethicus) zu *σύ*, s. § 185 und NÄGELSBACH, Anm. zur Ilias¹ 175 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 24, 595.

φέρε, in nachhomerischer Zeit ähnlich wie *ἄγε* gebraucht, z. B. Aristoph. Thesm. 789 *φέρε δὴ νυν*, *εἰ κακόν ἐσμεν*, *τί γαμεῖθ' ὕμεῖς*;

ὄφελον, *ὄφελε* erscheint bei späteren Schriftstellern als eine den Wunschsatz einleitende Partikel. Vgl. § 169.

3. Ohne sichere Anknüpfung in den verwandten Sprachen und etymologisch nicht genügend klar sind folgende Partikeln:

αἰ, hom. lesb. lak. herakl. kret. el.; böot. *ἦ*. Man vergleicht osk. *svai* „si“, doch macht der Anlaut Schwierigkeiten. Mit *εἰ*, *ἦ* (s. u.) weiss ich *αἰ* nur unter der Voraussetzung zu vereinigen, dass *εἰ* der Lok., *ἦ* der Instr. eines *o*-Stammes, dagegen *αἰ* derjenige eines *a*-Stammes war. Man könnte an den ai. deiktischen und anaphorischen Pronominalstamm *a-* (gen. *a-sya* etc.) anknüpfen. Vgl. unten *εἰ*, ferner § 209 und LANGE, Der homer. Gebrauch der Part. *εἰ* 321 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 126, DARBISHIRE, Notes on the Spir. asp. 11 sq., TORP, Geschlechtlos. Pronom. 17 f., DEECKE, Programm von Buchsweiler 1887, S. 36 f.

ἄχρη *ἄχρη-ς*, vgl. unten *μέχρη*.

δέ. Zusammenhang mit *-δε* in *δόμον-δε* (S. 221) ist schwer denkbar. Ich vermute Identität mit aksl. *že* „δέ, aber“, idg. **ge* (s. § 35 S. 55).

δί, *ἦ-δί*, *δί-τα*, wozu wohl auch *δαί*, vgl. *νή* : *ναί*. Die Partikel ist weder mit lat. *jam*, noch mit *δι-* zu vermitteln.

εἰ, *εἰ-τα* ion. *εἰ-τεν*, *ἐπ-εἰ*, *ἐπ-εἰτα* ion. *ἐπ-εἰτεν*. Daneben *ἦ* im Herakl., Kret., Kypr. (BAUNACK, Gortyn 50. 78); hierzu el. *ἐπ-ἦ* gegenüber att. *ἐπ-εἰ*. *εἰ* mag loc. sg. (vgl. *οἶκει*), *ἦ* instr. sg. gewesen sein, s. o. unter *αἰ*. *ἄν ἦν* aus *εἰ ἄν*. Die att. Formen *ἄν*, *ἐπᾶν* lässt WACKERNAGEL unter Einwirkung von *ἐπειδᾶν* = *ἐπειδῆ ἄν* und *κᾶν* = *καὶ ἄν* entstanden sein (Phil. Anz. 1886, S. 68); einfacher ist, wir setzen *ἄν* = *ἦ ἄν*, d. h. *ἦ* war einst auch im Att. vorhanden. Vgl. oben *αἰ* und § 209.

εἶεν. Meine Vermutung M. U. 1, 185 f. ist unhaltbar.

ἔστε. Ob el. *ἔστα* COLLITZ, Gr. D. n. 1151, 2 (nach BLASS' Lesung) urgriech. *-τα* enthielt (vgl. kret. *μέστια* u. dgl.), oder ob *α* aus *ε* hervorgegangen war (§ 8), bleibt zweifelhaft. Die Annahme, dass die Partikel aus

ὅς τις, dazu im Gortynischen ἄ-τι neben ὄ τινες. Ebenso ai. *yás cid* „welcher irgend“. Thess. *πόκι*, im Sinne von ὅτι, COLLITZ, Gr. D. n. 345, 12, aus *πότι κι (idg. *qód qid), zeigt die Verbindung unserer Partikel mit dem Fragepronomen, wie ai. *kás cid* „wer auch immer, welcher es sei“; zur Funktion als Relativum s. § 206.

*ὄ : ai. *u* deiktische Partikel nach Pronomina und Verba (DELBRÜCK, S. F. 5, 504 ff.). Diese Partikel in *οὐ-το-ς* (§ 94), *πάν-ν*. Ob sie die Tiefstufenform zu *av̄* war, bleibt fraglich. Vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 253, Z. G. d. P. 328, FICK, BEZZ. Beitr. 7, 270.

φῆ : av. *bā* „wahrlich, fürwahr“ (FICK, Vergl. Wörterb. 1³ 154). Anders J. BAUNACK, Stud. 1, 23.

-χι in *οὐ-χι*, *ναί-χι*, *ἦ-χι* : ai. *hí* hervorhebende Partikel, *na-hí* „gewiss nicht, keineswegs“. Vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 239 ff.

ὦ-δε, ὦ-ς „so“ : lat. *sō-c* (LOEWE, Prodr. p. 350) vom Deutestamm **so-* (ὄ, ἦ); hierher auch ὦς *αὐτως* (*ὠσ-αὐτως*), Adv. zu ὁ *αὐτός*. Vgl. *τῶ-ς* von Stamm **to-* und § 203 Anm.

ὡ-ς „wie, dass“ (satzverbindend) : ai. *yad* „soweit, wie“, vom Relativstamm **io-*.

ὡς (*φώς*) „wie“ (z. B. *ἑὸν φώς*) und ὡς „ungefähr“ (bei Zahlwörtern) zu got. *svē* „wie“ (vgl. § 80. 83. 98); gleichen Stammes mit ὄ- in ὄ-τις, ὄ-πως § 207. L. HAVET's Ansicht (*Mélanges Renier* 371), ὡς sei aus **f'* ὡς, mit **fε* = ai. *va*, entsprungen, überzeugt nicht.

2. Es folgen Partikeln, die etymologisch aufgeklärt sind, zu ihrer Funktion als Partikeln aber alle erst auf griechischem Boden gekommen zu sein scheinen.

ἄγε „wohlan“. Am häufigsten in der Verbindung *ἄλλ' ἄγε*. Die Erstarrung zu einer Partikel erhellt am besten aus der Verbindung mit einer 2. plur. imper. und mit den 3. Personen imper., wie B 331 *ἄλλ' ἄγε μίμνετε πάντες*, Ὠ 542 *ἄλλ' ἄγ' ὁ μὲν σχεθέτω*, B 437 *ἄλλ' ἄγε κίρνηκες μὲν . . . ἀγειρόντων*. Vgl. lat. *age*.

ἄλλὰ (*ἄλλ' ἦ*) war proklitisches *ἄλλα*, von *ἄλλο-ς*. Zur Betonung s. § 66 S. 83.

ἄμα aus **smi-a* instr. von Stamm *sem-* (§ 21, 4. 83).

ἄ-τε zum Relativstamm **io-*.

δήν zunächst aus **df-án*, vgl. Alkman's *δοάν*, das auf **df-án* weist. Hierzu *δηρός* aus **df-αρός*. Mit lat. *diū* ist das Wort nicht zu vermitteln. Auch kaum mit lat. *dum*, das DEECKE, Programm von Buchsweiler 1887 S. 46 vergleicht; statt der Grundform **djom*, die DEECKE ansetzt, müsste wenigstens *dum* mit ursprünglichem *u* angesetzt werden (denn **djom* hätte **dom* ergeben, vgl. *bonus* aus **djono-s*), und so wäre eine lautliche Vermittelung möglich; aber der Gebrauch von *dum* liegt von dem des griechischen Wortes weit ab. Unanstößig ist dagegen BUTTMANN's Vergleichung mit lat. *dūrāre* (Ausführl. Sprachl. 1, 44).

εἰπέ in der Verbindung *εἰπέ μοι* auch in der Anrede an mehrere, wie Demosth. 4, 10 *ἦ βούλεσθε, εἰπέ μοι, περιμόντες αὐτῶν πυνθάνεσθαι λέγεται τι καινόν*; (KÜHNER II² 75).

ἐμ-πᾶς *ἐμ-πις*, *ἐμ-πάν*, *ἐμπᾶ*. Zu Grunde lag ein Abstraktsubstan-

tivum *ἐμ-πα-* (Grundform **-κμ-α-*), das etwa „Gedungenheit, Vollkraft, Vollgültigkeit“ bedeutete, von dem auch *ἐμπάω* „bringe zur Geltung, vollstrecke“ kam, das durch el. *ἐμπῶ*, *ἐπ-εμπῶ*, *ἐπ-εμπήτω* belegt ist; wurzelverwandt waren *πᾶς*, *κνέω*, *κνῶρος* (*ἐπι-κνῶω*), s. § 13 S. 32. Ob *ἐμπᾶς* die Genitivform war, oder ob ein Instrum. **ἐμπᾶ* zu Grunde lag, der nach seiner adverbialen Erstarrung *-ς* annahm wie *οὔτω-ς* u. dgl., lasse ich unentschieden. *ἐμπᾶ* war wohl Neubildung nach *μέγα*, *μάλα* u. dgl.

ἰδοῦ, war identisch mit *ἰδοῦν*.

ὄμως zu *ὄμό-ς*, W. *sem-*.

-πα in kypr. *κᾶς πα* u. a.

παρος: ai. *purás* „vor“ (§ 23, 4).

Hom. *πρῆν*, att. *πρῆν*, kret. *πρῆν* enthielt die Tiefstufenform des Komparativsuffixes *-ῖεν-* und war nächstverwandt mit **πρῆς* „prius“ in *πρῆσθ-βν-ς*, s. § 73, 3, weiter auch mit *πάρος*, *πρό-ς*.

τοῖ war Dativ (dat. ethicus) zu *σύ*, s. § 185 und NÄGELSBACH, Anm. zur Ilias¹ 175 ff., WACKERNAGEL, K. Z. 24, 595.

φῆρε, in nachhomerischer Zeit ähnlich wie *ἄγε* gebraucht, z. B. Aristoph. Thesm. 789 *φῆρε δὴ νυν, εἰ κακόν ἐσμεν, τί γαμῆθ' ὕμεις;*

ὄφελον, *ὄφελε* erscheint bei späteren Schriftstellern als eine den Wunschsatz einleitende Partikel. Vgl. § 169.

3. Ohne sichere Anknüpfung in den verwandten Sprachen und etymologisch nicht genügend klar sind folgende Partikeln:

αἰ, hom. lesb. lak. herakl. kret. el.; böot. *ἦ*. Man vergleicht osk. *svai* „si“, doch macht der Anlaut Schwierigkeiten. Mit *εἰ*, *ἦ* (s. u.) weiss ich *αἰ* nur unter der Voraussetzung zu vereinigen, dass *εἰ* der Lok., *ἦ* der Instr. eines *ο*-Stammes, dagegen *αἰ* derjenige eines *ᾶ*-Stammes war. Man könnte an den ai. deiktischen und anaphorischen Pronominalstamm *a-* (gen. *a-sya* etc.) anknüpfen. Vgl. unten *εἰ*, ferner § 209 und LANGE, Der homer. Gebrauch der Part. *εἰ* 321 f., G. MEYER, Gr. Gr.² 126, DARBISHIRE, Notes on the Spir. asp. 11 sq., TORP, Geschlechtlos. Pronom. 17 f., DEECKE, Programm von Buchweiler 1887, S. 36 f.

ἄχρη ἄχρη-ς, vgl. unten *μέχρη*.

δέ. Zusammenhang mit *-δε* in *δόμον-δε* (S. 221) ist schwer denkbar. Ich vermute Identität mit aksl. *že* „δέ, aber“, idg. **ge* (s. § 35 S. 55).

δί, *ἦ-δί*, *δῆ-τα*, wozu wohl auch *δαί*, vgl. *νή: ναι*. Die Partikel ist weder mit lat. *jam*, noch mit *διψ-* zu vermitteln.

εἰ, *εἰ-τα* ion. *εἰ-τεν*, *ἐπ-εἰ*, *ἐπ-εἰτα* ion. *ἐπ-εἰτεν*. Daneben *ἦ* im Herakl., Kret., Kypr. (BAUNACK, Gortyn 50. 78); hierzu el. *ἐπ-ἦ* gegenüber att. *ἐπ-εἰ*. *εἰ* mag loc. sg. (vgl. *οἴκει*), *ἦ* instr. sg. gewesen sein, s. o. unter *αἰ*. *ἄν ἦν* aus *εἰ ἄν*. Die att. Formen *ἄν*, *ἐπᾶν* lässt WACKERNAGEL unter Einwirkung von *ἐπειδᾶν* = *ἐπειδῆ ἄν* und *κᾶν* = *καὶ ἄν* entstanden sein (Phil. Anz. 1886, S. 68); einfacher ist, wir setzen *ἄν* = *ἦ ἄν*, d. h. *ἦ* war einst auch im Att. vorhanden. Vgl. oben *αἰ* und § 209.

εἴεν. Meine Vermutung M. U. 1, 185 f. ist unhaltbar.

ἔστε. Ob el. *ἔστα* COLLITZ, Gr. D. n. 1151, 2 (nach BLASS' Lesung) urgriech. *-τα* enthielt (vgl. kret. *μέστα* u. dgl.), oder ob *α* aus *ε* hervorgegangen war (§ 8), bleibt zweifelhaft. Die Annahme, dass die Partikel aus

*ένς-τε entstanden war, wird durch lokr. delph. έν-τε nahe gelegt. Doch macht el. έστα Schwierigkeit, weil die Präposition in diesem Dialekt auch beim Akk. die Form έν, nicht ές hatte. Man verbindet έστε mit ai. άχα „zu hin“, lat. usque. S. WHEELER, Nominalacc. 22, SOLMSEN, K. Z. 29, 333. Letzterer sagt: „Lokr. delph. έντε könnte man zur Not als Anlehnung an έν auffassen, geratener wird es sein, es von έστε zu trennen und mit got. und „bis“ = *hté zu verbinden“.

εύτε. Dass dieses aus ήύτε (vgl. ή S. 222) entstanden war, ist unwahrscheinlich trotz scheinbarer Analogien, die § 26 bietet. Auch leuchtet I. HAVET'S Vermutung (Mél. Renier 371), es habe *ήψτε zu Grunde gelegen, indem elidiertes *ήψε vor τε getreten sei, nicht ein.

ή „wenn, falls“ s. unter εί.

-θε in α΄-θε ε΄-θε. POTT'S Herleitung aus dem Vokativ θεέ ist mehr geistreich als glaubwürdig.

θην in ου θην u. dgl.

ι-δέ homer. und kypr. Im Kyprischen vielleicht auch ι „und“ COLLITZ, Gr. D. n. 60, 24; vgl. DEECKE im Wortindex S. 76. J. BAUNACK'S Gedanke (Stud. 1, 55), δε sei Abkürzung von ιδέ, ist lautlich nicht zu rechtfertigen,

ίνα scheint ein Instrumentalis und ι- die schwache Form des Relativstammes *ιο- gewesen zu sein. S. DELBRÜCK, S. F. 1, 57, DEECKE, Progr. von Buchweiler 1887, S. 36.

κέν mit den Nebenformen κα (dor. böot. el.) und κέ (hom. lesb. thess. kypr.). S. § 164.

μέχρι μέχρις wird von FICK, Bezz. B. 5, 168 mit άχρη verknüpft, indem er das α- des letzteren aus η- erklärt. Verwandt waren ohne Zweifel hom. μέσσα, kret. μέστα, gort. μέττες (darf in μέττ' ές zerlegt werden), ark. μέστ' (άν), thess. μέσποδί (κε). Der Ausgang der letzten Form, ποδ-ι, scheint das Neutr. des Interrogativstammes mit -ι = ai. i-d gewesen zu sein; zur relativischen Bedeutung, die uns schon in πόκι (s. unter ι S. 223 f.) begegnete, s. § 206. So über μέσποδι jetzt auch J. BAUNACK, Stud. 1, 23, während BÜCHELER, Rhein. Mus. 40, Ergänzungsh. S. 8 und G. MEYER, Gr. Gr.² 10 -ποδι mit πεδà und πούς zusammenbringen.

μήν, dor. hom. μάν. Dass hom. μήν und μάν dieselbe Form waren, nur dialektisch verschieden, ist keineswegs sicher. Zusammenhang mit dem betauernden μά (A 86 ου μά γάρ Άπόλλωνα) ist unleugbar, zweifelhafter, ob auch μέν thess. μά (S. 223) verwandt waren.

ού. Vgl. § 164 [und den Nachtrag zu diesem Paragr.].

ούν att., ών ion. dor. lesb. böot. Das lautliche Verhältnis zwischen att. ούν und ion. ών ist unklar.

ό-φρα, aus *δ-φρα nach § 60, und τόφρα.

πλήν, dor. πλάν. Vielleicht nebst έμ-πλην zu πλησιό-ς πέλας.

6. Satzverbindung.

202. Die einzelnen Gedankenkomplexe, die in der Sprache zu Sätzen werden, liegen meist nicht selbständig und in sich ein vollständiges ganzes bildend in der Seele neben einander, sondern stehen in dieser oder jener inneren Beziehung und im Abhängigkeitsverhältnis zu einander. Die gegen-

seitige Beziehung der Sätze brauchte zunächst kein äusseres sprachliches Zeichen; es war auch ohne ein solches möglich, dass der eine Satz, statt durch seinen Inhalt allein bestimmt zu sein, mit Rücksicht auf den Sinn eines andern Satzes aufgefasst und verstanden wurde. Höchstens wurde durch die Satzbetonung und durch die Handhabung der Satzpause der wechselseitige Bezug auch äusserlich gekennzeichnet.

Erst nach und nach wurde der Gebrauch gewisser Wörter (Pronomina, Partikeln) zum Zweck der Satzverbindung häufiger, und er ist in keiner der idg. Sprachen so häufig geworden als im Griechischen. Letzteres war darin begründet, dass der Grieche schon im selbständigen Einzelsatze eine grosse Anzahl von Partikeln gebrauchte, um der besonderen Stimmung, welche Behauptungen, Fragen, Wünsche, Befehle u. s. w. begleitete, Ausdruck zu leihen, und dass diese Partikeln zum grossen Teil sich dazu eigneten, zugleich die gegenseitige Beziehung der Sätze zu kennzeichnen, wie z. B. *μέν* und *εἰ*.

Satzverbindende Pronomina waren z. B. die Demonstrativa *ὅδε*, *οὗτος*, *ἐκεῖνος*, da diese nicht nur direkt auf ein Objekt in der Aussenwelt oder auf vorschwebende Gedanken, sondern auch auf das sprachliche Abbild derselben hinwiesen, vgl. z. B. *ἔλεγε τάδε ἔγωγε κτλ.* und das nach einer Aussage folgende *ταῦτα εἶπεν* (vgl. § 211). Satzverbindende Partikeln waren z. B. *καί*, *τὲ*, *ἄρα*, *δέ*, *ἀλλὰ*, *μέν*, *μέντοι*, *ἢ* „oder“.

Anmerkung. Alle diese Wörter konnten dem Zwecke, dem sie in der Verbindung ganzer Sätze dienten, auch in der Verbindung von Satzgliedern dienen, z. B. Herod. 5, 7 *θεὸς δὲ σέβονται μόνους τοὺς δὲ Ἄρεα καὶ Διόνυσον καὶ Ἄρτεμιν*, A 5 *κύνεσσιν οἰωνοῖσι τε θαῖτα* A 68 *ὡς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔξετο*. Worauf dies beruhte, sehe man bei PAUL, Principien² 299 ff.

Nur selten stellten die Griechen in der historischen Sprachperiode noch zwei innerlich enger verbundene Sätze so neben einander, dass keiner von beiden ein auf den andern hinweisendes Wort enthielt, wie z. B. * 320 *ἔρχο νῦν συφεόν δε, μετ' ἄλλων λέξο ἐταίρων*. Vgl. KRÜGER, Sprachl. I 59, 1, 5, II 59, 1, KÜHNER, Ausf. Gramm. II² 860 ff.

Vgl. C. HENTZE, Die Parataxis bei Homer I, Progr. des kgl. Gymn. und Realgymn. zu Göttingen 1888.

203. Ursprünglich sprach man nur in Sätzen, welche die Form von Hauptsätzen hatten. Die Unterordnung (Hypotaxe) war aber bereits urindogermanisch. Sie ergab sich von selbst durch das zwischen den einzelnen Sätzen bestehende Gedankenverhältnis. Am meisten neigte man zur Unterordnung bei solchen Sätzen, die zu einem andern Satz irgendwie als dessen Erklärung oder Epexegeese hinzugefügt wurden, die z. B. nach einem eine Seelenstimmung allgemein bezeichnenden Satze (*φοβούμαι*, *οἶμαι* u. s. w.) den Inhalt derselben brachten (daher so vielfach der Konj. und Opt. in Nebensätzen); bei solchen, die zum Zwecke deutlicher Bezeichnung eines Gegenstandes eine Beschreibung desselben zufügten; bei solchen, die den Grund oder das Motiv von etwas darstellten. Das Gefühl, das solche Sätze begleitete, war ähnlich dem, welches das Aussprechen eines untergeordneten Satztheiles (z. B. des Objektes) im einfachen Satze begleitete.

Satzunterordnende Wörter als Kennzeichen der Unterordnung gab es von Anfang nicht. Die in der historischen Gräzität in konjunktioneller

Funktion auftretenden Wörter drückten ursprünglich entweder nur im allgemeinen eine Relation zwischen Sätzen aus, z. B. *ὅς, ὡς, ὅ* („der“), oder sie hatten nicht einmal an und für sich eine Relationsbedeutung und assoziierten sich erst allmählich mit einer nicht ausgedrückten, nur hinzugedachten Beziehung zwischen zwei Sätzen, z. B. *μή*. Die meisten von den konjunktionellen Wörtern behielten neben dieser Funktion die ursprüngliche, nicht satzverbindende Funktion bei, z. B. *μή*, vgl. *Α* 470 *δεῖδω, μή τι πάθῃσιν* (ursprünglich s. v. a. „Ich bin in Furcht. Dass ihm nur nichts zustösst!“) mit *ε* 356 *ᾧ μοι ἐγώ, μή τις μοι ὑφαίνησιν δόλον ἀντε ἀθανάτων*, ferner *εἰ, τίς, ὅ* („der“) u. a. Nur noch konjunktionell fungierten in der historischen Gräzität die von St. *ὄ-* (idg. **io-*) abgeleiteten Formen (§ 204) und *ὄ-τις ὄ-που* etc. (§ 207).

Seltner als die andern Sprachen hielt das Griechische neben der durch konjunktionelle Wörter gekennzeichneten Hypotaxe die einfache Beiordnung mit nur innerer Hypotaxe fest. Z. B. Demosth. 3, 18 *καὶ νῦν οὐ λέγει τις τὰ βέλτιστα· ἀναστὰς ἄλλος εἰπάτω* (= *εἰάν τις μὴ λέγῃ κτλ.*); Plat. Prot. p. 336 b *ἀλλ' ὄρᾳς, ὡ Σώκρατες· δίκαια δοκεῖ λέγειν Πρωταγόρας* (= *ὄρᾳς, ὅτι κτλ.*). Vorzugsweise gehören kurze Hauptsätze wie *οἶμαι* „glaub' ich“ = *ὡς οἶμαι* hierher, die fast nur wie ein Satzteil im Einzelsatz erscheinen.

Welcher von zwei beigeordneten Sätzen hypotaktisch wurde, hing oft von der Stellung der Sätze ab, d. h. davon, welcher von den beiden in Beziehung zu einander stehenden Gedanken zuerst sich im Bewusstsein hob, sich sprachlich formte und zur Aussprache kam. Z. B. *ὄρᾳς, ἀδικεῖ* führte zu *ὄρᾳς, ὡς (ὅτι) ἀδικεῖ*, dagegen *ἀδικεῖ, ὄρᾳς* zu *ἀδικεῖ, ὡς ὄρᾳς*. Erst nachdem diese Satztypen sich im Bewusstsein befestigt und im Gebrauch Bestand gewonnen hatten, kam man auch zu *ὡς ἀδικεῖ, ὄρᾳς* und *ὡς ὄρᾳς, ἀδικεῖ*. Der untergeordnet erscheinende Satz konnte auch in den andern Satz eingeschaltet sein, z. B. *Θ* 536 *ἀλλ' ἐν πρώτοισιν, ὁῶ, κείσεται οὐτι-θεῖς*; dies führte zu *ὡς ὁῶ*. So kann man denn die Nebensätze in Vordersätze, angefügte Sätze (Hintersätze) und Zwischensätze einteilen. Alle diese Typen finden sich schon bei Homer.

Anmerkung. Die oft ausgesprochene Behauptung, dass die homerische Sprache der alten parataktischen Weise der Satzfügung wesentlich treuer geblieben war als die spätere Sprache, dass sie in dem Gebrauch der konjunktionellen Wörter vielfach noch die alte Parataxe durchblicken lasse, wo die spätere Sprache nur Unterordnung gekannt habe, ist unerwiesen.

Das aus **io-s* entstandene *ὅς* mit seinen Ableitungen und Adverbien führte schon bei Homer nur Nebensätze ein. Das rein anaphorische *ὅς* (att. *καὶ ὅς, ἡ δ' ὅς*) war älteres **so s*. Und das anaphorische Neutrum *ὅ* bei Homer (*M* 344. 357 *ὅ γὰρ κ' ὄχ' ἄριστον ἀπάντων εἶη, Ψ* 9, *ω* 190 *ὅ γὰρ γέρας ἐστὶ θανάσιον*) kann entweder ebenso wie *οἱ, αἱ, ὡς* (*α* *αὐτως*)¹⁾ eine Neubildung, bei der *τ-* durch *σ-*, bezieh. *h-* ersetzt wurde, gewesen sein, oder der Umstand, dass *ὅς ἢ* zugleich Relativ und Demonstrativ waren, führte dazu, dass man das anfänglich nur relativische *ὅ* auch demonstrativ gebrauchte; auch kann beides zusammen gewirkt haben²⁾.

¹⁾ Über die Schreibungen *οἱ αἱ ὡς ὅ ἢ* für *οἱ αἱ* etc. s. § 66 S. 83.

²⁾ DEECKE, Progr. von Buchsweiler 1887 S. 29 f. geht, wie wir, davon aus, dass im Urgriech. einmal alle zu *ὅς ἢ ὅ* = ai. *yá-s yā ya-d* gehörigen Formen relativische und alle zu *ὅ ἢ τὸ* = ai. *sá sá tá-d* gehörigen Formen demonstrative Bedeutung hatten.

Durch den gleich gewordenen Anlaut sei nun mannigfache Analogiebildung eingetreten. So relativisches masc. *ὅ* neben *ὅς*; so *οἱ αἱ* statt *τοὶ ταί* nach dem Relativum, und das relative Adverb *ὡς* „wie“ habe das Demonstrativum *τῶς* fast ganz verdrängt, daher auch *ὡς αὐτως, ὡδε*. „Ja ich bin geneigt,

Dass *δέ* oft Nachsätze einleitete, ist richtig. Aber nicht zu beweisen ist, dass diese Partikel ursprünglich nur koordinierte Glieder habe in Beziehung setzen können. Das richtige lehrte bereits BLUMLEIN, Untersuch. über griech. Partik. S 92 ff.

Der Gebrauch der Partikel *τε* in A 218 *ὅς κε θεοῖς ἐπιπέθηται, μάλα τ' ἔκλυον ἀνθρώπων* und ähnlichen Stellen ist nicht durch „und“, sondern durch „auch“ zu verdeutlichen u. s. w.

Höchstens lässt sich für Sätze mit solchen Konjunktionen, die auch in späterer Zeit nicht ausschliesslich konjunktionell waren, wie *εἰ* und *μή*, die Behauptung aufstellen, dass sie, im ganzen genommen, noch mehr parataktisch erschienen als in späterer Zeit.

Zu welchen Irrtümern das Bestreben verleiten kann, in den homerischen Satzfügungen eine möglichst primitive Stufe des idg. Satzbaues nachzuweisen, zeigt u. a. H. GRAEF's Schrift *De conjunctionis ὡς origine et usu*, Memel 1874 (vgl. dazu GRETH in *BURSIAN'S Jahresb.* 15, 270).

Ein Teil der konjunktionellen Wörter bedarf einer besonderen Erläuterung, zu der wir übergehen.

204. Der Stamm *ῶ-* (= idg. *io-*) war ursprünglich ein anaphorisches Pronomen etwa mit der Bedeutung unseres „er“ und wies, durch alle Geschlechter und Kasus deklinierbar, auf voraus genannte Nominalbegriffe oder seltner, im Neutrum, auf ganze Sätze hin, um eine selbständige Aussage einzuleiten (vgl. WINDISCH, C. St. 2, 201 ff.). Schon in der vorhistorischen Zeit der griech. Sprache wurden aber alle Sätze mit Formen von *ῶ-*, wie *ῶς ῶν ἄ ἄν*, zu Nebensätzen herabgedrückt, wie auch im Indischen alle Sätze mit *yá-* schon als Nebensätze, nie mehr als Hauptsätze erscheinen (vgl. § 94. 203 Anm.). Dies gilt zugleich von den zu *ῶ-* gehörigen Adverbien und Ableitungen, *ὅ*, *ὅ*, *ὡς*, *ὅ* „dass, weil“, *ἵος ἕως*, *οἶο-* (aus **ioi-io-s*), *ὄσο-* (aus **io-hio-s*) u. a.,¹⁾ die ebenfalls entweder einen einzelnen Teil eines vorausgehenden Satzes wieder aufnahmen, wie *οἶος* „qualis“, *ὄ* „ubi“, oder den ganzen Inhalt eines Satzes einheitlich zusammenfassten, wie *ὡς* (z. B. *B* 363 *κρίν' ἄνδρας κατὰ φρήτρας, ὡς φρήτη φρήτην ἀφίγη* s. v. a. „auf welche Weise ein Geschlecht dem andern helfen soll“).

Der Relativsatz wurde oft durch ein Demonstrativpronomen angekündigt (vgl. § 211), dem erst durch den Nebensatz sein Inhalt zugewiesen ward, z. B. *ταῦτα ποιήσω, ἃ βούλει; τῶς καρτερήσω, ἕως ἔτι ἐλλίς ἐστι*. So erschien der Relativsatz als Vertreter eines Satzteiles des Hauptsatzes

die dialektische Verwendung sämtlicher mit *τ* beginnender Formen des Demonstrativs (auch nom. pl. *τοί ται*) in relativischer Bedeutung auf die obige Formenvermengung zurückzuführen.“ Unmöglich sind diese Annahmen nicht, aber wenig wahrscheinlich. Wenn im Ai. ein *sá-h* bestand, warum nicht auch ein gr. **so-s*? Und wenn im Ai. ein in Anknüpfung an *sá sá* gebildetes *sásmín* für *tásmín* erscheint und im Lat. *só-c* und rum *sam sós sás*, die des gleichen Ursprungs waren, so ist es doch sicher das einfachste, man betrachtet auch die demonstrativen *ὡς*, *οἶ*, *αἶ* und neutr. *ὅ* als Neuschöpfungen nach masc. *ὅ* fem. *ἃ*. Nur als sekundär mitwirkendes Moment möchte ich die von DEECKE als allein wirksamer Faktor betrachtete Analogie gelten lassen, aber nur bei hom. *ὅ* „id“; *ὡς*, *οἶ* *αἶ* kann man bereits in der Zeit entstanden sein lassen, als die Anlaute von **so-*

und **io-* noch nicht zusammengefallen waren, DEECKE wird nicht beweisen können, dass diese letzteren Demonstrativformen erst ins Leben traten, als **so-* und **io-* beide die Form *ho-* bekommen hatten. Und was die Entwicklung des Demonstrativs *to-* zum Relativum betrifft (§ 205), so erklärt sich dieselbe aus der Funktion des *to-* selbst so leicht und hat in der bekannten deutschen Gebrauchsweise desselben Pronominalstammes eine so genaue Parallele, dass ich nicht einsehe, warum wir sie erst als eine Folge des formalen Übereinkommens von **so-* und **io-* betrachten müssten. Dass dieses in späterer Zeit die Ausbreitung des Gebrauches von *τό-* als Relativpronomen gefördert habe, soll damit nicht geleugnet werden.

¹⁾ Vgl. die Zusammenstellung der hierher gehörigen adverbialen Ausdrücke bei DEECKE a. O. 33 ff.

und trat nun oft auch in die Stelle des Demonstrativum ein: $\tilde{\alpha}$ βούλει ποιήσω; ἕως ἔτι ἐλπὶς ἐστὶ καρτερήσω. Hierin lag der Hauptanlass zur Voraussetzung relativischer Sätze, beziehungsweise zum Einschub in den Hauptsatz.

In doppelter Weise trat der Relativsatz in eine noch nähere Verbindung mit seiner Bezugsmasse. Einerseits dadurch, dass für den Akk., seltener für den Gen., Dat. und Nom. des Relativpronomens der Kasus des Beziehungswortes eintrat, wenn dieser der Gen. oder Dat. war (progressive Kasusassimilation), z. B. Xen. an. I 7, 3 ἔσεσθε ἄνδρες ἀξιοὶ τῆς ἐλευθερίας, ἧς κέκτησθε, s. KÜHNER II² 912 ff., MEISTERHANS, Gr.² 197, oder dadurch, dass das vorausgehende Beziehungswort den Kasus des Relativs annahm (regressive Kasusassimilation), z. B. Ξ 75 νῆες, ὅσαι πρῶται εἰρύναται ἄγχι θαλάσσης, ἔλκωμεν, Lysias 19, 47 ἀλλὰ τὴν οὐσίαν, ἣν κατέλιπε τῷ νείῃ, οὐ πλείονος ἀξία ἐστὶν ἢ τετάρων καὶ δέκα ταλάντων (vgl. KÜHNER II² 918 ff., FROBERGER zu der angeführten Stelle des Lysias und Anhang S. 204). Andererseits dadurch, dass die Bezugsmasse entweder ganz oder teilweise in den Relativsatz herübergenommen wurde, z. B. A 566 μὴ νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοὶ εἰς ἔν' Ὀλύμπῳ, Xen. an. IV 4, 2 εἰς δὲ ἦν ἀφικοντο κόμην, μεγάλη ἦν, Soph. Ai. 1044 τίς δ' ἐστὶν ὄντιν' ἄνδρα προσλεύσσεις στρατοῦ;

Nach Verba des Wissens, Wissenlassens u. ähnl. im Hauptsatz hatte der Relativsatz mit ὅς oft einen Sinn, den wir als den der indirekten Frage bezeichnen können. Dieser Sinn entstand dann, wenn der regierende Satz kein Demonstrativum hatte, mit dem das Relativpronomen in Kongruenz stand, z. B. Xen. mem. II 6, 29 μὴ οὖν ἀποκρύπτῃ με, οἷς ἂν βούλοιο φίλος γενέσθαι, Soph. O. C. 1171 ἔξοιδ' ἀκούων τῶνδ', ὅς ἐσθ' ὁ προστάτης.

Mit ὄ- wurden auch die Ausrufesätze gebildet, wie Φ 441 νηπίτι, ὡς ἄρουοι καρδίην ἔχεις, Plat. Euthyphr. p. 15 e οἷα ποιεῖς, ὃ ἑταῖρε. Diese Relativsätze entstanden durch Verschmelzung einer in einen Relativsatz gekleideten Erläuterung zu einem Ausruf mit diesem Ausruf. Man kann sich jene Homerstelle so verdeutlichen: „Unverständiger, der du ein so thörichtes Herz hattest, wie du es hattest!“ Diese Vereinigung des Relativsatzes mit seiner Bezugsmasse war schon in vorhistorischer Zeit durchgeführt, schon damals ein fertiger Satztypus geworden.

Durch Verbindung von ὅς mit τίς entstand ὅς τίς „welcher irgend“. Das Altindische hatte in gleichem Sinne *yáś cid* mit der Partikel *cid* = *ti*, und dieser Verbindung entsprach gort. $\tilde{\alpha}$ *ti* (§ 201, 1 unter *ti*). Auch in der Konjunktion $\tilde{\upsilon}$ neben \tilde{o} mag *ti* von Anfang als Partikel zugeetreten sein.

205. Die satzverbindende, relativische Funktion von \tilde{o} , $\tilde{\eta}$, $\tilde{\tau}$ und den dazu gehörigen Adverbien wie *τέως*, *τόφρα*, *τόθι* war jüngerer Ursprungs als die von ὅς (**hos*). Sie findet sich im Herakl., El., Arkad., in den drei äolischen Dialekten, bei Homer, Herodot und hie und da auch in den att. Inschriften.¹⁾ Die Anfänge ihrer Entwicklung dürften also ins Urgriechische

¹⁾ Möglich ist, dass in diesen Dialekten | altes **σως* „so“ (§ 94) verbirgt; es wäre sich hinter *ώς* „wie“ (vgl. § 204) zugleich | dann eigentlich *ώς* zu schreiben.

hinaufreichen. Herodot's $\delta\varsigma$ statt δ war wohl das alte * $\sigma\omicron\varsigma$ (§ 94), und die formale Gleichheit mit $\delta\varsigma = *i\omicron\varsigma$ erklärt es leicht, dass man in diesem Dialekte in relativischem Sinne dem $\delta\varsigma$ vor δ den Vorzug gab. Die Meinung DEECKE's, dass die relativische Funktion des Demonstrativstammes $to-$ überhaupt erst eine Folge des formalen Zusammenfalls von * $i\omicron-$ und * $so-$ gewesen sei, glaubten wir S. 228 Fussn. 2 ablehnen zu sollen.

Bei Homer ist man oft im Zweifel, soll man den Satz mit δ als Hauptsatz oder als Nebensatz ansehen, vgl. FRIEDLÄNDER, Nican. p. 34.

Selten erst finden sich bei Homer solche Relativsätze dem Hauptsatz vorangestellt: *A 125 ἀλλὰ τὰ μὲν πολίων ἐξεπράθομεν, τὰ δέδοσται.* Häufiger bei Herodot: 1, 5 *τὰ γὰρ τὸ πάλαι μεγάλα ἦν, τὰ πολλὰ αὐτῶν σμικρὰ γέγονε.* Bei diesem Schriftsteller erscheint $τό-$ auch in solchen Sätzen, die man als indirekte Fragesätze bezeichnen kann (vgl. den gleichen Gebrauch in Sätzen mit $\delta\varsigma = *i\omicron\varsigma$ § 204), wie 1, 56 *ἐφρόντιζε ἱστορέων, τοὺς ἂν Ἑλλήνων δυνατωτάτους ἔοντας προσκίησαιτο φίλους* (vgl. STEIN zu d. Stelle).

206. Die Nebensätze mit den Fragepronomina *τίς, πότερος, ποῦ* etc. gehörten der oratio obliqua an. Als Nebensätze waren sie am deutlichsten gekennzeichnet durch die Personenverschiebung und den optativus obliquus, z. B. *o 423 εἰρώτα δὲ ἔπειτα, τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθαι* (vgl. URTEL, Progr. von Weimar 1884 S. 5).

Daraus, dass *τίς* und $\delta\varsigma$ *τίς* (§ 204) $\delta\tau\iota\varsigma$ (§ 207) in indirekten Fragesätzen gleichwertig neben einander standen, scheint es zu erklären, dass *τίς* auch den relativischen Gebrauch von $\delta\varsigma$ *τίς* und $\delta\tau\iota\varsigma$ übernahm. Am verbreitetsten scheint diese Funktion im Thessalischen gewesen zu sein, z. B. COLLITZ Gr. D. n. 345, 22 *καὶ τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύεται (= ἦτις ἂν γίνηται) ἐν τάνε δόμεν*, *ibid.* 20 *φυλάς ἐλομένοις ἐκάστου, ποίας κε βέλλεται (= ὁποίας ἂν βούληται)*. Ausserdem findet sie sich im Kypr., Böot., selten im älteren Attisch, aber häufiger in alexandrinischer Zeit. S. KÜHNER II² § 587 Anm. 1, NAUCK zu Soph. El. 316, CAUER, Wochenschr. f. klass. Phil. 1885 S. 804, IMMISCH, De pronominis *τίς* liberiore quodam usu, Leipz. Stud. 1887 S. 309 ff. Wie im Thess. *διὲ κί* als Relativum erscheint = *διότι*, so auch *πόκι* = *ὅτι* in jener selben Inschr. Z. 12 *ἐνεφανίσσεν αὐτοῦ, πόκι καὶ ἃ ἀμμένον πόλις διὲ τὸς πολέμος ποτεδέετο πλειόνον τοῦν κατοικεισόντων* (vgl. im Brief des Philipp Z. 5 *ἐνεφανίζον μοι, ὅτι καὶ ἡ ὑμετέρα πόλις διὰ τοὺς πολέμους προσδεῖται πλεόνων οἰκητῶν*); vgl. § 201, 1 S. 224 unter *ι*.

207. Die auf den Nebensatz beschränkten *οἷς, ὁπότερος, ὅπου, ὅπως* etc. entstanden durch Zusammenrückung des mit homer. *φώς* „wie“ (in Vergleichen) nächstverwandten Neutr. **σφὸδ* (§ 98) mit den Indefiniten *τίς, πότερος* etc. Auf diese Komposition wirft Licht die im Hochdeutschen sich findende Verbindung von *sō* (got. *sva*), welches das Pron. relat. in allen Kasus vertreten konnte, mit den Indefiniten *hwer* „wer“ und *hwōo* „wie“ zu *sō hwer, swer* und *sō hwōo, swie* im Sinne von „wer auch immer“ und „wie auch immer“ (vgl. O. ERDMANN, Ztschr. f. Völkerps. 15, 408). Man wird annehmen müssen, dass **σφὸδ* in gleicher Weise wie unser *sō*

allgemeine Relativpartikel geworden war¹⁾, und dass es sich in Verbindung mit *τις* hielt, weil das angefügte Pronomen den Kasus deutlich zum Ausdruck brachte. Der Gebrauch im indirekten Fragesatz, wo auch das direkte Fragepronomen üblich war, führte in einigen Formen zu einer Verschiebung des Accentes nach der Analogie dieses Pronomens: *ὄπόσος*, *ὄπηλίκος*, *ὄπόθεν* u. dgl. nach *πόσος* etc., im Dor. auch *ὄπᾳ ὄπᾷ* u. dgl. (AHRENS, De dial. Dor. 34). Dass sich in den ein *τ* enthaltenden Formen, *ὄτις* etc., die ältere Betonung erhielt, darauf war die Analogie von *ὄς τις* von Einfluss.

Ganz anders, aber mich nicht überzeugend, beurteilt DÆCKE, Progr. von Buchsweiler 1887 S. 31 ff. unser Pronomen. Das ganz unverdächtige lokr. *ρότι* als nicht beweiskräftig bezeichnend, führt er *ὄτις* auf **ιὸδ τις* zurück: *ἡρώτων αὐτόν, ὄπηλίκος ἐστίν* sei entstanden aus *ἡρώτων αὐτόν (τό), ὀ πηλίκος ἐστίν*. Die Betonung des Fragepronomens sei das ursprüngliche, die in *ὄπουν, ὄπως, ὄτις* das unursprüngliche. Auf letztere sei wohl von Einfluss gewesen, „dass, bei der nahen psychologischen Berührung der indirekten Fragesätze mit den Relativsätzen, sämtliche mit *ὀ-* zusammengesetzte Formen auch als Relativa verwendet wurden, wobei dann der relative Teil so überwiegen musste, dass das Interrogativ wirklich zum Indefinitum herabgedrückt wurde, was in der grossen Mehrzahl der Fälle dann auch im Accent seinen Ausdruck fand und auf die Verwendung im indirekten Fragesatze übertragen ward“.

Anmerkung. Nur scheinbar kommen *ὄτις* u. s. w. auch in direkten Fragen vor. s. KÜHNER II² § 587 Anm. 1 und KRÜGER § 51, 17, 3.

208. Für die verschiedenen adverbialen Gebrauchsweisen der Neutra *ὄ, ὄ τε, ὄ τι* (**ιὸδ*) und *ὄτι τι ὄτι ρότι* (**σφοδ-τι*) — *ὄ τι* (zu *ὄς τις*) und *ὄτι* (zu *ὄτις*) waren gleichwertig und sind schwer auseinander zu halten — ist von der Bedeutung „in welcher Beziehung, in Beziehung worauf“ auszugehen. Man muss aber berücksichtigen, dass die Entwicklung zur Konjunktion bereits in vorhistorischer Zeit abgeschlossen war (welches letztere auch für die ai. Konjunktion *γάδ* gilt, s. DELBRÜCK, S. F. 5, 572 ff.). Vgl. CAPELLE, Philol. 36, 193 ff. (wo mir *ὄ τε*, z. B. II 433 *ἄμμοι ἐγών, ὄ τε κτλ.*, mit dem zu *πότε, τότε* gehörigen *ὄτε* unrichtig identifiziert zu werden scheint).

Die Funktionen von *ὄς* = **ιὸς* und *ὄπως* = **σφοδ-πως* lassen sich alle leicht von der Bedeutung „wie“ aus entwickeln.

209. Die Grundbedeutung von *αἰ* und von *εἰ* (*ἦ*) ist nicht sicher ermittelt (vgl. § 201, 3 S. 225). Nach L. LANGE (Partikel *εἰ*, 1872) waren die beiden Konjunktionen zur Einleitung von Wünschen und Fallsetzungen geeignete interjektionsartige Partikeln, wofür *εἰ δ' ἄγε* zu sprechen scheint. Mit Rücksicht auf *εἰ-τα, ἐπ-εἰ, ἔπ-εἰ-τα* darf vermutet werden, dass *εἰ* einst „da“ bedeutete und im Eingang von Wunschsätzen, ähnlich wie *ὄς*, dazu

¹⁾ Vgl. auch lit. *kūr* „wo“ (und *ká* „was“) in Sätzen wie *tās dvāras, kūr pō tai žemė būvo* „der Palast, wo (= welcher) unter der Erde war“ (daneben und ursprünglicher *kūr*

jis „wo er“ = „welcher“), und nhd. dial. *der mann, wo (= welchen) ich gesehen habe* (älter *wo ihn = welchen*).

diente, den Wunsch an die vorliegende Situation, der er entspringt, anzuknüpfen (vgl. auch Vf. Ein Problem der homer. Textkr. 130).

Jedenfalls gingen aus den selbständigen *αἰ*- und *εἰ*-Sätzen zunächst präpositive Nebensätze hervor, und erst nachdem *αἰ* und *εἰ* ihre konjunktionelle Geltung befestigt hatten, konnte auch Nachstellung des Nebensatzes erfolgen. Diese ist bei Homer schon häufig.

Zur Verwendung von *εἰ* in indirekten Fragesätzen im Sinne unseres „ob“, die ebenfalls schon oft bei Homer sich findet, scheint man von zwei Seiten her gekommen zu sein. Einerseits von dem Gebrauch der Konjunktion in Sätzen, die sich an Verba des Versuchens anschlossen; den Übergang machten hier Sätze wie E 168 βῆ . . . Πάνδαρον ἀντιθεῶν διζήμενος, εἴ που ἐφεύροι. Andererseits von Bedingungssätzen aus, die sich an Verba des Sagens anschlossen, wie λ 371 κατάλεξον, εἴ τινας ἀντιθέων ἐτάρων ἴδες, α 206 κατάλεξον, εἴ δὴ ἐξ αὐτοῦ τόσος πάϊς εἰς Ὀδυσῆος.

210. Gleich andern Sprachen verwendete das Griechische präpositionale Adverbien als Konjunktionen. Wie die Präposition ein einzelnes Nomen regierte, so konnte ihr auch ein ganzer Satz untergeordnet werden: so *μέχρι*, *ἄχρι*, *ἕστε*, *πλήν*, z. B. *μέχρι σκότος ἐγένετο*. Die Präposition gehörte ursprünglich zum Hauptsatz und wurde dadurch zu einer einleitenden Konjunktion, dass sie dem Sprachgefühl gleichwertig mit den älteren konjunktionellen Wörtern, wie *ἕως*, *ὡς* etc., erschien. Wesentlich erleichtert wurde das Zustandekommen solcher Nebensätze dadurch, dass die Ausdrucksweisen mit *μέχρι οὗ*, *πλήν ὅτι* u. dgl. daneben standen, bei denen die psychologische Gliederung ebenfalls (wie bei nhd. *bis dass*, *so dass*, lat. *postquam*) die Grenze zwischen Haupt- und Nebensatz durchbrochen hatte. Die Erklärung der konjunktionellen Präpositionen durch wirkliche Ellipsen ist nicht statthaft.

In ähnlicher Weise wurde der Komparativ *πρίν* (§ 201 S. 225) „prius“ zur Konjunktion. Dem zum Nebensatz gezogenen, als das ihn einleitende Wort empfundenen *πρίν* wurde häufig im Hauptsatz noch einmal ein vorweisendes *πρίν* oder *πρότερον*, *πάρως*, *πρόσθεν* vorausgeschickt (*οὐ πρίν . . . , πρίν*). Auch *πρίν ἢ* „prius quam“ wurde als einheitliche Konjunktion zum Nebensatz gezogen, wie man daraus ersieht, dass auch hier noch einmal *πρίν* im Hauptsatz vorausgeschickt wurde: *πρίν . . . , πρίν ἢ*. Vgl. hiermit das einheitliche *ἄλλ' ἢ* (*ἄλλ' ἢ*) in *οὐδὲν ἄλλο . . . ἄλλ' ἢ*, z. B. Plat. Phaed. p. 97 d.

211. Korrelative Satzverbindung. Die Beziehung zwischen zwei Sätzen kann in jedem derselben einen besonderen Ausdruck haben, sowohl wenn die Sätze beigeordnet sind, als auch wenn der eine dem andern untergeordnet ist.

Korrelation bei parataktischer Satzfügung. Altererbt war die Satzverbindung durch *τε* — *τε* (ai. *ca* — *ca*) und durch **φε* — **φε* (lat. *-ve* — *-ve*, ai. *va* — *va*), worauf *ἰὲ* — *ἰὲ* beruhte (§ 201, 1 unter *ἦ*). Man vermutet mit gutem Fug, dass die verbindende Kraft, die das einfache *τε* (*ca*, *que*) hatte, ursprünglich nur der korrelativen Doppelsetzung beiwohnte und erst sekundär in die einfach gesetzte Partikel einzog (DELBRÜCK, S. F. 4, 145), und ebenso mag auch nur das doppelte **χε* — **χε* die disjunktive Bedeutung

erzeugt haben, die dann auch dem einfachen **γε* mitgeteilt wurde. ἄλλος (μέν) — ἄλλος (δέ) mit den zugehörigen Adverbien von ἄλλο- entsprach dem lat. *alius* — *alius*. ἄρα — ἄρα neben einfachem ἄρα (Vf. Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1883 S. 63 ff.) halte ich trotz dem entsprechenden lit. *ir* — *ir* für eine erst in der speziell griechischen Sprachentwicklung eingetretene Neuerung. Ebenso waren speziell griechische Entwicklungen ἅμα (μέν) — ἅμα (δέ), καί — καί, τὲ — καί, τὲ — δέ, μὲν — δέ u. a. Zu ἄλλος — ἄλλος, ἅμα — ἅμα wurden μέν und δέ erst in jüngerer (aber schon vorhistorischer) Zeit zugefügt, so dass nun die Korrelation einen zwiefachen Ausdruck hatte; die ältere einfachere Weise aber noch in volkstümlicher Rede, z. B. ἅμ' ἔπος, ἅμ' ἔργον.

Anmerkung. Alle diese konjunktionellen Wörter konnten auch innerhalb des Einzelsatzes zur Verbindung und Gegenüberstellung einzelner Satzteile dienen. Vgl. § 202 Anmerk. S. 227.

Die Korrelation von πότερον (πότερα) — ἤ beruhte auf einer Verschiebung der ursprünglichen Beziehung von πότερον. Dieses war anfänglich nicht Glied des ersten Satzes oder Satzteilens, sondern trat beiden Sätzen oder Satzteilen selbständig voraus: „welches von beiden? dieses oder jenes?“ Die adverbiale Erstarrung des Wortes ersieht man aus Sätzen wie Äschyl. Pers. 351 τίνες κατήρξαν, πότερον Ἑλληνες, μάχης, ἢ παῖς ἑμός; Die Verdunklung der ursprünglichen Bedeutung des Schwankens zwischen zwei Dingen tritt in πότερον — ἤ — ἤ (in dreigliedrigen Fragen) hervor. Vgl. lat. *utrum* — *an*.

Korrelation bei hypotaktischer Satzfügung. Die korrelative Verbindung war namentlich dadurch gegeben, dass die deiktischen Pronomina mit ihren Adverbien (ὅ, ὡς, οὗτος, οὕτως, τοῖος, τέως u. s. w.) die Fähigkeit hatten, auf gesprochene oder noch zu sprechende Worte hinzuweisen. Bezog man sie auf Sätze mit relativischen Pronomina oder Pronominaladverbia (ὅς, ὡς etc.), so war die Doppelrelation hergestellt. Auf gleiche Linie mit den Relativadverbien traten εἰ (demonstratives Korrelat τῷ, οὕτω, τότε), ἐπεὶ ἐπειδή (Korr. τότε, οὕτω), ἔστε μέχρι (Korr. τέως, τοσοῦτον χρόνον) u. a.

212. Der Gegensatz von Haupt- und Nebengedanke, Haupt- und Nebensatz führte zu einigen Neuerungen im Gebrauch der Verbalformen, und so entstanden neben den die Subordination andeutenden Verhältniswörtern noch andere Charakteristika für die Nebensätze. Zunächst in negativer Beziehung, insofern sich gewisse uridg. Funktionen der Modi entweder in den Hauptsätzen oder in den Nebensätzen verloren, wie sich z. B. der voluntative Gebrauch der 2. Pers. conj. ohne μή nur in abhängigen Sätzen erhalten hatte, wie λ 561 ἀλλ' ἄγε δεῦρο, ἄναξ, ἴν' ἔπος καὶ μῦθον ἀκούσῃς (über die scheinbare Ausnahme Soph. Phil. 300 s. § 165). Sodann in positiver Beziehung, insofern sich in Nebensätzen der Optativ zum Modus der indirekten Rede entwickelt hatte (§ 167); in Sätzen wie K 26 Μενέλαον ἔχε τρόμος, οὐδὲ γὰρ αὐτῷ ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἐφίζανε, μή τι πάθοιεν Ἀργεῖοι und in den jüngeren (nachhomerischen) optativischen Zwischensätzen wie Thuk. 2, 72 παῖδες γὰρ . . . εἶσαν war der Opt. der oratio obl. als solcher und er allein äusseres Kennzeichen der Unterordnung.

213. Wie ein einzelner Hauptsatz, so konnten auch zwei und mehrere unter sich verbundene Hauptsätze zu gleicher Zeit zu Nebensätzen herabgedrückt werden. Daher konnten alle der Beiordnung dienenden konjunktionellen Wörter auch in untergeordneten Sätzen auftreten, wobei ihre ursprüngliche beiordnende Funktion natürlich dieselbe blieb, z. B. Xen. an. VII 6, 3 *ἔλεγεν, ὅτι τὸ στρατεύμα ἀποδίδωσι, φίλος τε καὶ σύμμαχος εἶναι βούλεται*, Herod. 1, 91 *χρῆν ἐπείρῃσθαι, κότερα τὴν ἑωντοῦ ἢ τὴν Κύρου λέγει ἀρχῆν*.

Nachträge und Verbesserungen.

- Seite 3 Zeile 9 von unten lies: Litteraturforschung.
- S. 8 Z. 2 von oben. Das hier als vergriffen bezeichnete Buch HENRY's Précis etc. ist mittlerweile in zweiter Auflage erschienen (Paris, Hachette et C^{ie}, 1889).
- S. 20 Fussnote 3 lies: Amer. Journ. of Phil. 7, 422 sqq
- S. 20 Fussnote 5 füge am Ende hinzu: H. W. SMYTH, The Arcado-Cyprian Dialect, Transactions of American Philological Association, vol. XVIII (1887). CHR. E. BENNETT, On the Sounds and Inflections of the Cyprian Dialect, Nebraska University Studies, vol. I no. 2 (October 1888).
- S. 21 Z. 21 von unten füge vor HENRICH'S hinzu: VOGELINZ, Grammatik des homerischen Dialektes, Paderborn 1889.
- S. 21 Z. 10 von unten füge nach 13, 173 ff. hinzu: 14, 252 ff.
- S. 24 Z. 11 von unten lies *ἵπο* statt *υπο*.
- S. 26 Z. 19 von unten lies *βαίραις* statt *βαίρεις*.
- S. 29 Z. 26 f. von oben lies: *Ἀργείο-ς* — **Ἀργεῖο-ς* — **Ἀργεῖο-ς*, statt *θεῖο-ς* — **θεῖο-ς* — **θεῖο-ς*.
- S. 35 Z. 9 von oben lies *δ-πι* statt *ό-πι*.
- S. 51 füge hinter § 32 als Anmerkung hinzu: Gewisse Schwierigkeiten, welche die Gestalt einiger Wörter der Annahme urindogermanischer Tenuis aspirata bereitet, lassen sich, wie ich anderwärts zeigen werde, beseitigen, wenn man der idg. Urzeit einen dem Wechsel von Tenuis und Media (s. Vf. Grdr. 1, § 469, 7 S. 348) parallel gehenden Wechsel von Tenuis aspirata und Media aspirata zuschreibt.
- S. 51 Z. 2 von unten füge hinzu: Auch für den kyprischen Dialekt nimmt MEISTER, Gr. D. 2, 216 f. die Aussprache *δ* für *d* an auf Grund der Hesychiusglosse *χορζία καρδία Πάριου*.
- S. 55 Z. 13 f. von oben. Bei der Erklärung des *x* von *ἄτρακτος* und *ἄτρακίως* sind auch kypr. *τροσσῆσαι* „sich wenden“ und lak. *ἐπιτροσσεῖν* „Kehrt machen, halten“ (beide bei Hesychius, s. MEISTER, Gr. D. 2, 251) zu berücksichtigen. Da eine Präsensbildung mit ursprünglichem *o* kaum annehmbar ist (denn schwerlich darf man *τροσσῶ* als verbum denominativum, von einem **τροξ* oder **τροψ* herkommend, ansehen), so dürfte *τροσσῶ* auf eine mit *λύκος* zu vergleichende Wurzelform *τρυκ-* zu beziehen und das *o* von kypr. *τροσσῆσαι* gleich dem in *θορᾶνας, μοχοῖ* u. dgl. (MEISTER a. O. 217 ff.) als Vertreter von *u* anzusehen sein.
- S. 59 § 39 Z. 3 füge hinzu: Über den Übergang von *-σ-* in *-h-* im Kyprischen vgl. jetzt ausser MEISTER, Gr. D. 2, 249 ff. auch O. HOFFMANN, Bezz. B. 14, 232 f.
- S. 65 Z. 6 von oben lies: armen. *γαῖν*.
- S. 66 Z. 15 von unten füge hinzu: Im Kyprischen ging auch anlautendes unursprüngliches (urgriechisches und urkyprisches) *σ-* in *h-* über, wie in *ἕγ-γεμος* · *συλλαβή* (att. *σύν*), *ἕριγγα* · *πνίον* (att. *σῆριγγε*). S. MEISTER, Gr. D. 2, 247 f.
- S. 68 Z. 4 von oben füge hinzu: Das *ό-* von *ό-δέλος* *ό-βολός* betrachtet MEISTER, Gr. D. 2, 205 Fussn. als den mit dem Nomen zusammengewachsenen Artikel *ό*; vgl. auch die § 51 extr erwähnte Hypothese BAUNACK'S.
- S. 79 Z. 3 von unten. Mit dem kypr. *καὶ ἀ(ν)τι* vergleicht sich auch kypr. *το ἰρωνι = τὸ ἰρωνι, ὁ ἰν* = *οἱ ἰν*). S. MEISTER, Gr. D. 2, 238 f.
- S. 81 Z. 7 von unten füge hinzu: V. HENRY, L'accent dans la déclinaison grecque, M. d. 1. S. d. I. 6, 368 ff.
- S. 84 Z. 17 v. o. lies **ἄν-επι-θεῖοιο* statt *ἄν-επι-θέτιοιο*.
- S. 99 Z. 7 von oben. Der hier gegebenen Erklärung von *μέτασαι* ist vielleicht die von P. GILES (The Classical Review III 1889 p. 4) gegebene vorzuziehen, nach der

- das Wort als *μέτ-ασσαι* ein part. fem. von *μέτ-εἰμι* (*μέτα εἰμι*) war mit der Stammform *ἀτ-* = **s-pt-* (vgl. § 112 S. 151). *μέτασσαι* wäre für lautgesetzliches **μεθασσαι* eingetreten nach den Formen mit *τ* wie *μέτειμι μετεῖναι*.
- S. 105 Z. 4 v. u. Dasselbe Suffix *-φεν-* in *θυρών* „der Raum, wo sich die Thüre befindet, Vorraum“, welches, wie das kypr. *θορᾶνας* τὸ ἔξω Πάφου (Hesychius) zeigt, aus **θυρᾶ-φων* hervorgegangen war. Also auch *πυλών* aus **πυλᾶ-φων*. Vgl. MEISTER, Gr. D. 2, 218, der die Grundform *θυραφών* in der Inschrift n. 86 (S. 162) vermutet. Der Plural *θορᾶνας* ist wohl daraus zu erklären, dass *θυρών* in manchen Wendungen mit *θύρα* gleichbedeutend geworden war; wie nun bei *θύρα* der Plural üblich war (vgl. § 173), so bildete man nach dieser Analogie auch *θορᾶνες*, vgl. *θορᾶνας* mit *θύραζε* d. i. *θύρασ-δε*.
- S. 106 § 71*, 1 Anmerk. Zeile 4 lies: lit. *akmā*.
- S. 115 Z. 11 von oben. Zu *Διφει-θεμῖς* s. jetzt auch MEISTER, Gr. D. 2, 228.
- S. 122 Z. 14 von oben lies: kypr. *πόλιφι* COLLITZ, Gr. D. n. 60, 6 (nach der Lesung MEISTER's, Gr. D. 2, 154. 233, der annimmt, dass in **πόλιφος* *φ* sich als Übergangslaut zum *ο* eingestellt hatte und dann in den dat. verschleppt wurde).
- S. 124 Z. 4 von oben füge hinter *ταῖν στήλαιν* hinzu: (*ταῖν* scheint im klassischen Attisch nur einmal belegt zu sein, C. I. A. II 3, n. 1559, 4. Jahrh. v. Chr.).
- S. 125 § 87 Z. 9 füge hinzu: *τρίων* als analogische Neubildung ist allerdings nur unter der Voraussetzung begrifflich, dass in der zweiten Silbe nicht derselbe Laut *ι* gesprochen wurde wie in der ersten Silbe von *τρι-ῶν* *τρι-σί*, dass es also etwa eine Form *trins* (mit nasalisiertem *ι*) war, die die Umbildung zu *τρίων* erfuhr.
- S. 132 Z. 10 von unten lies: Akkusative, statt Akussative.
- S. 134 Z. 21 v. o. Zur Erklärung des arkad. dat. *σφεις* nimmt MEISTER, Gr. D. 2, 115 an, dass einmal ein loc. sg. **σφει* gebildet gewesen sei, wie *πεῖ*, *οἶκει*, und dass dieser dann nach dem Muster von *ἐργοῖς*: *ἐργοῖς* Pluralisierung erfahren habe. Freilich kommen Formen wie **εἰ* **μει* **σει* neben *οἶ μοι σοῖ* nicht vor, und so möchte ich meiner Hypothese den Vorzug geben.
- S. 134 Z. 11 von unten und S. 231 Z. 9 ff. von unten. Die Annahme MEISTER's (Gr. D. 2, 161. 242 u. sonst), in der kypr. Inschrift n. 77 sei *γο τε* als *ρὸ θῆ* = „id quod hic (est)“ zu lesen, ist unwahrscheinlich, da ein solcher Gebrauch der Partikel *ρὸ* = **σφοδ* ohne Beispiel ist. Ist vielleicht *ρὸδε* „de suo“ zu lesen? Vgl. kypr. *πῶδε* für sonstiges *πῶθεν* und *ἔ(ν)θε* für *ἐνθεν* (MEISTER S. 255 f.).
- S. 139 Z. 13 v. o. lies *τρι-πους* statt *τρι-πους*.
- S. 145 Z. 9 von oben füge hinzu: PARMENTIER, Mém. d. l. S. d. l. 6, 391 ff.
- S. 150 Z. 8 von oben füge nach **έ-σφελκον* hinzu: Sollte sich herausstellen, dass *-συ-* zwischen sonantischen Vokalen lautgesetzlich zu *-σ-* wurde (vgl. § 13 S. 33), so wäre für **έεθίζον*, **έελκον* (woraus *έεθίζον*, *έελκον*) anzunehmen, dass jene Lautgruppe in ihnen nach den Formen mit anlautendem *συ-* (*έθίζω*, *έλκω*) behandelt wurde; sie verglichen sich also mit *έ-ννεον* *έ-μμορε* u. dgl. (s. u.).
- S. 153 Z. 9 von oben lies *ήνεγκ-α* statt *ήνεγκ-α*.
- S. 156 Z. 11 ff. von oben (vgl. S. 50 Z. 18 von oben). Das fremdliche *ι* in *σκιδναμαι*, *πίτνημι*, *πίλναμαι*, *κίρνημι* erklärt MOULTON, The Classical Review III 1889 p. 45 folgendermassen. *σκιδναμαι* und *σκειδάννυμι* gehörten verschiedenen Wurzeln an, jenes derselben, die in *σχίζω* lat. *scindo* etc. enthalten war. Sie wurden infolge ihrer Laut- und Bedeutungsähnlichkeit enge assoziiert, und dies hatte zur Folge, dass man zu *πει-* ein *πίτνημι* stellte u. s. f.
- S. 189 Z. 18 von oben. Mém. d. l. S. d. l. 6, 378 ff. sucht V. HENRY die Bopp'sche Zusammenstellung von *οὐ* mit ai. *ava* „weg, ab“ zu rechtfertigen.
- S. 189 Z. 2 von unten (Anmerkung). J. VAN LEEUWEN, De particularum *κέν* et *άν* apud Homerum usu, Mnemosyne N. S. XV p. 75 sqq. stellt verschiedene Bedeutung dieser Partikeln in Abrede.
- S. 207 § 184. Nach MEISTER, Gr. D. 2, 295 f. waren im Kyprischen die Form des instr. sg. und die des dat. sg. der *ā*-Stämme, *-ā* und *-ai*, auch noch im Gebrauch geschieden. Jene liegt nur mit Instrumentalbedeutung vor, *ἀρά* „infolge des Rufes“, *εἰχλωά* „infolge des Gelübdes“, *σύν* *τύχα* „in Verbindung mit einem Glücksfall“; auch bei *ὅ* *τύχα* „auf Grund eines Glücksfalls“ (nach MEISTER *ὅ(ν)* *τύχα*) und *ἀπ' ὄ(σ)εία* „infolge eines Traumgesichtes“ ist von der instrumentalen Bedeutung auszugehen.
- S. 225 vor *ἀχρῖ* füge hinzu: kypr. *αἰτάρ*, wie *αἰτάρ* gebraucht, aus *αἰτ' ἄρ* „ferner nun“. **αι-τα* neben *ει-τα* wie *αι* neben *ει*. Vgl. MEISTER, Gr. D. 2, 227.

B.

Lateinische Grammatik

(Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik)

bearbeitet von

Dr. Friedrich Stolz, und
ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft
in Innsbruck,

J. H. Schmalz,
Gymnasialdirektor zu Tauberbischofsheim.

I n h a l t.

- a) **Einleitung in die lateinische Grammatik** (bez. in die lateinische Laut- und Formenlehre), bearbeitet von Prof. Dr. Fr. Stolz.
1. Schriftzeichen und Orthographie.
 2. Übersichtliche Geschichte der lateinischen Schriftsprache.
 3. Stellung des Lateinischen zu den verwandten Sprachen und zu den übrigen italienischen Dialekten.
- b) **Lateinische Lautlehre**, bearbeitet von Prof. Dr. Fr. Stolz.
1. Schriftzeichen und Orthographie.
 2. Verhältnis des lateinischen Lautbestandes zu dem der indogermanischen Grundsprache.
 3. Zur Aussprache des Latein.
 4. Vokale.
 5. Liquidae.
 6. Nasales.
 7. Verschlusslaute.
 8. Spiranten.
 9. Lautwandel in Konsonantengruppen und anderer kombinatorischer Lautwandel.
 10. Betonung.
- c) **Lateinische Formenlehre**, bearbeitet von Prof. Dr. Fr. Stolz.
1. Deklination des Nomens.
 2. Deklination der Pronomina.
 3. Anhang.
 - a) Numeralia.
 - b) Steigerung der Adjektiva.
 - c) Nominalkomposition.
 4. Flexion des Verbums.
- d) **Lateinische Syntax**, bearbeitet von Gymn.-Dir. J. H. Schmalz.
1. Einfacher Satz: a) Behauptungssatz und Aufforderungssatz.
 2. Fortsetzung: b) Fragesatz.
 3. Zusammengesetzter Satz: a) Befordnung.
 4. Fortsetzung: b) Unterordnung.
 - α. Übergang aus der Parataxe in die Hypotaxe, Nebensätze ohne Verbindungswort.
 - β. Nebensätze mit Verbindungswort.
 - αα. Relativsätze.
 - ββ. Konjunktionalsätze.
- e) **Lateinische Stilistik**, bearbeitet von Gymn.-Dir. J. H. Schmalz.
1. Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Redeteile.
 2. Wortstellung.
 3. Satzbau.
 4. Reinheit und Korrektheit der Darstellung.
 5. Reichtum und Mannigfaltigkeit der Darstellung.
 6. Einfachheit und Kürze der Darstellung.

Einleitung in die lateinische Grammatik.

1. Über Geschichte und Methode der lateinischen Grammatik.

Während die Ausbildung der griechischen Grammatik, beziehungsweise die spezielle Beschäftigung mit der Sprache, in eine Zeit fällt, in welcher die Entwicklung der Litteratur den Höhepunkt bereits überschritten hatte, sind auf lateinischem Sprachboden Schöpfung der Litteratur und Bildung der Sprache von Anfang an eng verschwistert. So kam es, dass Staatsmänner mit grammatikalischen Fragen sich befassten, wie denn der Censor Appius Claudius bekanntermassen das Alphabet verbesserte. In besonderem Grade aber waren die Dichter, z. B. Ennius, Accius, Lucilius,¹⁾ auch Sprachbildner und in gewissem Sinne Grammatiker, die sowohl praktisch als theoretisch auf die Ausbildung der Sprache tiefgreifenden Einfluss ausübten. Mit den theoretischen Studien der Griechen wurden die Römer wahrscheinlich zuerst durch den Philosophen Krates von Mallos 595 u. c. bekannt gemacht. Eine Folge seiner Wirksamkeit ist es wohl, wenn wir von jener Zeit ab auch die römischen Gelehrten und Staatsmänner (z. B. Varro, Caesar) in den Kampf über Analogie [natura, ratio, aequalitas]²⁾ und Anomalie [usus, consuetudo, inaequalitas] eintreten sehen, aus dem bekanntlich erstere, allerdings nicht ohne dass an letztere erhebliche Zugeständnisse gemacht wurden, als Siegerin hervorging. Überhaupt haben auch in anderer Hinsicht die grammatischen Studien der Römer dieselbe Entwicklung erfahren, wie die ihrer griechischen Meister. Den *γλῶσσαι* entsprechen wenigstens teilweise die umfangreichen lexikalisch-etymologischen Arbeiten eines Varro, Nigidius Figulus, Verrius Flaccus, zum Teil mit dem ausgesprochenen Zwecke geschrieben, altes, der grossen Masse unverständlich gewordenes Sprachgut durch die Erklärung zu erhalten. Daran schliesst sich, wie bei den Alexandrinern, die Herausgabe der älteren Schriftwerke, womit der Grammatiker Valerius Probus aus Berytos den Anfang machte; seine Lebenszeit fällt ungefähr in die Regierung des Kaisers Nero. Zahlreiche Kommentatoren, Asper, Flavius Caper, Velius Longus, Terentius Scaurus, haben sodann umfangreiches Material zur Erklärung namentlich der Dichter aufgespeichert. Auch noch in einem an-

¹⁾ Die Reste dieser grammatikalischen Thätigkeit des Lucilius in der Ausgabe von L. MÜLLER S. 43 ff.

²⁾ Vgl. Gellius II, XXV 2 Hertz; Varro de l. l. VIII.

deren Punkte haben die Römer unmittelbar an die Griechen sich angelehnt: wie diese den alten Homeros, haben sie seinen Nachahmer Vergilius in den Mittelpunkt ihrer grammatischen Thätigkeit gerückt.

In der Methode der Grammatik, worunter man bis zum Schlusse des Altertums die ganze wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sprache überhaupt zu verstehen hat, sind die römischen Nationalgrammatiker ihren griechischen Lehrmeistern völlig sklavisch gefolgt, indem sie das von den Stoikern zu einem gewissen Abschluss gebrachte System der griechischen Grammatik einfach auf die lateinische Sprache übertrugen. Ihr Verdienst ist die Übertragung der griechischen Termini, für die sie die noch heute üblichen Übersetzungen aufbrachten, von denen bekanntlich „accusativus“ ebenso wie „infinitivus“ zur Wiedergabe der griechischen Ausdrücke „αἰτιατική“ und „ἀπαρέμφατος“ unrichtig gewählt sind. Die Behandlungsweise der antiken Grammatik [ich spreche zunächst von der Formenlehre] war die etymologische, d. h. die einzelnen Redeteile wurden der Reihe nach abgehandelt. So sind die grossen Werke des Flavius Sospater Charisius, Diomedes, Priscianus angelegt, ein umfangreiches, mehr zufällig zusammengetragenes statistisches Material aufhäufend, ohne Rücksicht auf historische Gesichtspunkte. Es gehört bekanntlich zu den Eigentümlichkeiten wie der späteren, tiefer gesunkenen Zeit überhaupt, so auch der Grammatiker, dass der Nachfolger seinen Vorgänger auf die rücksichtsloseste Weise ausschreibt, ein Umstand, auf den man bei Abwägung der antiken Grammatikerzeugnisse besonderes Gewicht legen muss. [Vgl. jedoch auch die Bemerkungen Brambachs Neug. 50.] Neben den grossen Lehrgebäuden oder „institutiones“ schuf das praktische Bedürfnis zum Zwecke des Unterrichts kurzgefasste Lehrbücher „artes“,¹⁾ deren Vorbilder man leicht in den griechischen „τέχναι“ erkennt, die Vorläufer unserer Grammatiken. Gleich der „τέχνη“ des Dionysios Thrax unter den griechischen Bearbeitungen dieser Art, hat unter den lateinischen die „ars Donati“ die meiste Verbreitung und am längsten dauernde Verwendung gefunden, und verschiedene Grammatiker, wie Servius, Sergius, Pompeius haben umfangreiche Kommentare dazu geschrieben. Dogmatisch abgefasste Traktate, die dem (häufig nur vermeintlich) Falschen das Richtige gegenüberstellen, so besonders de orthographia, de accentibus u. s. w. sind bei den jüngeren Grammatikern seit Hadrian beliebt. Überblickt man die Gesamthätigkeit der römischen Nationalgrammatiker, so muss unumwunden zugestanden werden, dass sie nicht durch Vervollkommnung der Methode oder Aufdeckung neuer Gesichtspunkte, sondern lediglich durch die Aufspeicherung und Erhaltung eines umfangreichen Materials sich nicht zu verachtende Verdienste erworben haben.

Das Mittelalter, seinem grösseren Vorgänger an geistigem Schwunge überhaupt nachstehend, war sicher nicht darnach angethan, auf die grammatischen Studien, die jetzt ausschliesslich praktischen Zwecken dienstbar gemacht wurden, belebend und befruchtend einzuwirken. Was in dieser Zeit Grammatik heisst, ist ein trockenes Regelverzeichnis, der Niederschlag antiker Gelehrsamkeit. Seit dem Wiederaufblühen der humanistischen Studien

¹⁾ F. BOLZE, De artium scriptoribus latinis quaestiones diss. Bonn. 1886.

fand wohl auch die lateinische Grammatik eifrige Pflege bei Männern, wie Sanctius, Scaliger, Vossius, Ruddimanus, welche auf die Alten zurückgriffen, jedoch im wesentlichen über die Resultate derselben nicht hinauskamen. Für die Verbesserung der Methode ist durch ihre zum Teil sehr umfangreichen Arbeiten wohl soviel wie nichts geschehen. Inwieferne auch G. Hermann, dessen Theorien ebenso auf die lateinische Grammatik angewendet werden konnten, wie auf die griechische, einen bleibenden Einfluss auf die Methode der Grammatik überhaupt nicht nehmen konnte, weil eben seine Voraussetzungen falsch waren, ist von Brugmann in der Einleitung zu der griechischen Grammatik S. 6 f. auseinandergesetzt worden. Auch Reisig und Haase haben sich in ihren Vorlesungen (von letzterem ist die Formenlehre, „Etymologie“, überhaupt nicht bearbeitet) im wesentlichen an die antike Grammatik angeschlossen, daher, wenigstens hinsichtlich der Laut- und Formenlehre, keinen Fortschritt zu verzeichnen. Einen Anfang zu besserer Ordnung und umfassender Darstellung des grammatikalischen Stoffes machte Konr. Leop. Schneider in seiner „Elementarlehre der lateinischen Sprache“, von welchem Werke nur der erste Teil und die erste Hälfte des zweiten Teiles erschienen sind (die Lautlehre und Deklination umfassend). Jedoch erst durch den Einfluss der vergleichenden Grammatik einerseits und der sogenannten historischen andererseits wurde auch die Methode der lateinischen Grammatik zu solcher Vervollkommnung gebracht, dass sie den Anspruch erheben darf, eine „wissenschaftliche“ genannt zu werden. Da ich auf Brugmanns oben vorliegende Darstellung verweisen kann, beschränke ich mich hier darauf, zu bemerken, dass es natürlich auch in der Methode der lateinischen Grammatik einen Gegensatz zwischen „historisch“ und „komparativ“ nicht gibt, sondern dass diese beiden Richtungen der Forschung sich notwendig bedingen und gegenseitig ergänzen.¹⁾ Um jedoch die einzelnen Fortschritte, welche in der wissenschaftlichen lateinischen Grammatik (bez. Laut- und Formenlehre) gemacht worden sind, nach Gebühr würdigen zu können, werde ich im folgenden den Ausdruck „historische Grammatik“ beibehalten, und zwar in dem Sinne, wie er lange das Arbeitsfeld der Grammatik beherrscht hat. Da die alten Grammatiker, wie bereits oben bemerkt worden ist, die geschichtliche Entwicklung der Sprache beinahe gar nicht ins Auge fassten, so war vor allem ein wenig angebautes Feld das alte Latein. Die Kenntnis desselben beschränkte sich bis ins 19. Jahrhundert hinein auf die handschriftliche, zum Teil durch die grössten Verderbnisse entstellte Überlieferung. Da war es Friedrich Ritschl, der bei seiner Bearbeitung des Plautus zur Erforschung des alten Latein überhaupt und der Inschriften insbesondere gedrängt wurde. Hiebei hat nun Ritschl mit dem glänzendsten Scharfsinn das früher dunkle Gebiet der archaischen lateinischen Sprache aufgehell, er „hat in einer Reihe klassischer Untersuchungen die Entwicklungsgeschichte der lateinischen Sprache vom 6. bis 8. Jahrhundert der Stadt in ihren Grundzügen dargestellt“²⁾ und ist so der eigentliche Schöpfer der sogenannten historischen Grammatik geworden, allerdings zu sehr den

¹⁾ Vgl. auch DELBRÜCK, Das Sprachstudium auf den deutschen Universitäten S. 5.

²⁾ BRAMBACH, Neug. 11.

Gegensatz zu den Sprachvergleichern betonend.¹⁾ Ihm verdanken wir es vor allen, dass wir jetzt eine methodisch-kritisch gesicherte Kenntnis der alten, inschriftlich überlieferten Latinität besitzen. Die zahlreichen in Universitätsprogrammen, in Zeitschriften (bes. im Rheinischen Museum) zerstreuten Schriften Ritschl's sind, soweit sie die lateinische Grammatik betreffen, im 2., 3. und 4. Bande seiner *Opuscula* gesammelt.²⁾ Von grosser Bedeutung ist auch K. Lachmann's Kommentar zu Lucretius. In Ritschl's Geiste haben O. Ribbeck und andere Schüler weiter gewirkt. Ohne Zweifel ist auch W. Corssen vornehmlich durch die Forschungen des früher genannten Meisters zu mannigfachen Arbeiten auf dem Gebiete der altitalischen Sprachen überhaupt und des Lateinischen insbesondere geführt worden. In seinem Hauptwerke „Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache“, in dessen zweite Auflage³⁾ auch die Resultate der inzwischen erschienenen „Kritischen Beiträge“ und der „Kritischen Nachträge“ aufgenommen sind, suchte er, namentlich in der zweiten Auflage, unter weitläufiger, aber zu wenig kritischer Heranziehung der vergleichenden Sprachforschung ein grundlegendes Werk für die historisch-komparative Grammatik der lateinischen Sprache zu schaffen. Doch ist einerseits die Anlage (hauptsächlich wohl durch den ursprünglichen Zweck bedingt) eine wenig durchsichtige (besonders stören viele lästige Wiederholungen), andererseits Corssens Standpunkt in mancher Hinsicht zu eng, so namentlich seine Stellung zur komparativen Grammatik.⁴⁾ Dazu kommt noch eine höchst einseitige, verbissene Polemik,⁵⁾ die ganz besonders in seinem letzten Werke⁶⁾ hervortritt und ihn sehr oft an der Erkenntnis des Richtigen gehindert hat. Aus den angeführten Gründen sind Corssens umfangreiche Arbeiten trotz der unleugbaren grossen Verdienste des Verfassers nicht ohne bedeutende Mängel, die den Wert des Ganzen erheblich herabdrücken und eine neuerliche Prüfung der in denselben enthaltenen Anschauungen dringend notwendig erscheinen lassen, und dies um so mehr, weil seit jener Zeit auch in der indogermanischen Sprachforschung ein gewaltiger Umschwung sich vollzogen hat. Im wesentlichen sind die Resultate der Corssen'schen Forschung wiedergegeben in folgenden Büchern: R. Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache Bd. I Hannover 1877; Domenico Pezzi, *Grammatica storico-comparativa della lingua Latina*, Torino 1872 [bedeutet in manchen Punkten einen Fortschritt über C. hinaus]; J. Wordsworth, *Fragments and specimens of early Latin* London 1875 (in der Einleitung, welche einen Abriss der Grammatik beibringt);⁷⁾ J. M. Guardia et J. Wierzeyski, *grammaire*

¹⁾ Vgl. jedoch *Opusc.* 5, 573.

²⁾ Über RITSCHL'S Forschungen zur Geschichte der lat. Sprache vgl. RIBBECK, N. J. 1857, 305 ff., 1858, 177 ff., 1862, 369 ff.; BURSIAN, *Gesch. d. klass. Phil. etc.* S. 832 ff.

³⁾ 1. Aufl. 2 Bde., Leipzig 1858—59; 2. Aufl. 2 Bde., Leipzig 1868—70; die „Kritischen Beiträge zur lat. Formenlehre“ sind 1863, die „Krit. Nachträge“ 1866 erschienen.

⁴⁾ BENFEY in „Orient und Occident“ 1, 250 f.

⁵⁾ RITSCHL, *Opusc.* 4, 777.

⁶⁾ Beiträge zur italischen Sprachkunde, Leipzig 1876.

⁷⁾ Eine Übersicht der altlateinischen Überreste auch von FREDERIK D. ALLEN, *Remnants of early Latin selected and explained for the use of students*, Boston 1880 [vgl. O. KELLER in *Gött. Gel. Anz.* 1882, 666 f.]; E. SCHNEIDER, *Dialectorum italicarum aevi vetustioris exempla selecta. Pars I. Lipsiae 1886* (den lateinischen und faliskischen Dialekt umfassend).

de la langue latine d'après la méthode analytique et historique Paris 1876. Das Buch von Dr. H. Merguet, „die Entwicklung der lateinischen Formenbildung unter beständiger Berücksichtigung der vergleichenden Sprachforschung, Berlin 1870“ berührt sich naturgemäss vielfach mit Corssens Arbeiten, bedeutet aber nur in einigen wenigen Punkten einen Fortschritt, so z. B. in der Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der Erklärung der sogenannten zusammengesetzten Verbalformen durch die Komposition des Stammes mit Hilfsverben. Auch E. Herzog, Untersuchungen über die Bildungsgeschichte der griechischen und lateinischen Sprache, Leipzig 1871, bringt nichts Neues von Belang. Eine höchst verdienstvolle, wenn auch rein statistische Arbeit ist F. Neue, Formenlehre der latein. Sprache, I. Bd. 2. Aufl. Berlin 1877, II. Bd. 2. Aufl. Berlin 1875, 3. Aufl. Lfg. 1 f. Berlin 1888, Register von C. Wagener, Berlin 1877.

Speziell von Seite der komparativen Forschung sind die bedeutsamen Arbeiten von G. Curtius hervorzuheben, der in mehreren kleineren Universitätschriften und Abhandlungen (teils in anderen Zeitschriften, teils in den von ihm herausgegebenen „Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik“), in dem 1846 erschienenen Buche „die Bildung der Tempora und Modi im Griechischen und Lateinischen“, in seinen „Grundzügen der griechischen Etymologie, 5. Aufl. Leipzig 1879“ und in dem „Verbum der griech. Sprache seinem Baue nach dargestellt 1. Bd. 2. Aufl. Leipzig 1877, 2. Bd. 2. Aufl. Leipzig 1880“ auch zur Aufhellung des Lateinischen sehr viel beigetragen hat. Um von kleineren Arbeiten zu schweigen, erwähne ich weiter „Leo Meyer, Vergleichende Grammatik der griech. und lat. Sprache I. Bd. Berlin 1861 und in 2. Aufl. 1882—84, II. Bd. Berlin 1865“, enthaltend die Laut-, Stamm- und Wortbildungslehre. Die zweite Auflage des ersten Bandes kann lediglich als eine grossartige Materialiensammlung bezeichnet werden, da der Autor die Fortschritte der Wissenschaft seit zwei Dezennien nur höchst spärlich berücksichtigt hat. Von besonderer Wichtigkeit ist K. Brugmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen I. Bd. Einleitung und Lautlehre, Strassburg 1886; II. Bd. 1. Hälfte ib. 1889 (Nominalkomposition und Stammbildungslehre). Dagegen hat V. Henry, Précis de grammaire comparée du Grec et du Latin Paris 1888 das Lateinische im Verhältnis zum Griechischen ziemlich stiefmütterlich behandelt. King und Cookson, The principles of sound and inflexion u. s. w. (vgl. BRUGMANN S. 8) habe ich nicht einsehen können.

Mächtig gefördert haben die Kenntnis der altitalischen Dialekte und des alten Latein F. Bücheler's, W. Deecke's, H. Jordan's, G. Löwe's, A. Pauli's u. a. Arbeiten.¹⁾ Ein Unternehmen von der grössten Bedeutung

¹⁾ Des erstgenannten hochverdienten Gelehrten Forschungen sind niedergelegt in einer Reihe Universitätsprogramme v. Bonn und Aufsätzen im Rheinischen Museum; ferner in dessen „Umbrica Bonnae 1883“; Jordan's, gleichfalls eines gewiegten Kenners der italischen Sprachen Arbeiten in mehreren Programmen der Universität Königsberg, in der Zeitschrift Hermes und in dem Buche „Kritische Beiträge zur Geschichte der lat.

Sprache, Berlin 1879.“ Von PAULI's scharfsinnigen Arbeiten sind hier zu erwähnen „Altitalische Studien“ Heft I—V, Hannover 1883—87. G. LÖWE hat der Erforschung der Glossen seine Hauptthätigkeit zugewandt in seinem „Prodromus corporis glossariorum Lat.“ Lipsiae 1876 und in „Glossae nominum“ herausgegeben von G. GÖTZ, Lipsiae 1884. Neuestens GÖTZ und GUNDERMANN, Corpus Glossariorum Latinorum II, Lipsiae 1888.

auch für die Grammatik ist das „Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, herausgegeben von Prof. E. Wölfflin, Bd. I—IV, Leipzig 1884 ff. Ferner seien noch erwähnt „A. Vaniček, Griechisch-lateinisch etymologisches Wörterbuch, Leipzig 1877“, und von demselben Verfasser „Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, 2. umgearbeitete Auflage, Leipzig 1881.“ Beide letztgenannten Werke haben vornehmlich Wert durch die (freilich nicht vollständige Sammlung) des weit zerstreuten, oft schwer zugänglichen Materials.¹⁾ Ich mache weiter noch aufmerksam auf Ch. S. Halsey, *An Etymology of Latin and Greek* Boston 1882 [vgl. G. Meyer, *Lit. Centr.* 1883, Sp. 29], H. Bréal et A. Bailly, *Dictionnaire étymologique latin* Paris 1885 [„Cours supérieur“ der „Leçons des mots“ vgl. F. Hartmann, *Arch. f. lat. Lex.* 3, 287] und nenne als das vorzüglichste lexikalische Hilfsmittel K. E. Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch* 7. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1879—80 und desselben Verfassers *Lexicon der lateinischen Wortformen* 1. Lfg., Leipzig 1888. S. Reinach, *Grammaire Latine* Paris 1886 enthält auf S. 251—321 den Versuch eines Abrisses einer wissenschaftlichen Grammatik. Die neueste Bearbeitung ist Schweizer-Sidler und Surber, *Grammatik der lateinischen Sprache, I. Teil: Gänzlich umgearbeitete Auflage* der im Jahre 1869 erschienenen *Elementar- und Formenlehre* von H. Schweizer-Sidler, Halle 1888.

In welcher umfassender Weise die lateinische Grammatik aus der Literatur der vergleichenden Sprachforschung und der altitalischen Dialekte Nutzen ziehen kann, ist im einzelnen aus der folgenden Darstellung ersichtlich, weshalb ich es hier unterlasse, darauf einzugehen.

Dr. A. GRÄFENHAN, *Geschichte der klassischen Philologie im Altertum* 4 Bde., Bonn 1843—1850, Bd. 2 und 3. Prof. K. REISIE's Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft herausgegeben mit Anmerkungen von Dr. FRIEDRICH HAASE, Leipzig 1839, bes. S. 19 f., 28 f., dasselbe neu bearbeitet von H. HAGEN 1. Bd., Berlin 1881, S. 19 ff. FRIEDRICH HAASE, *Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft* herausgeg. von FRIEDR. AUG. ECKSTEIN Bd. I, Leipzig 1874, bes. S. 12 f. Dr. JULIUS JOLLY, *Die Sprachwissenschaft*. D. H. Whitney's Vorlesungen über die Prinzipien der vergl. Sprachforschung f. d. deutsche Publikum bearbeitet und übersetzt, München 1874, bes. S. 652 f. Dr. H. STEINTHAL, *Die Entwicklung der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern*, Berlin 1863. C. BURSIAN, *Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland*, München und Leipzig 1883, S. 971 f. B. DELBRÜCK, *Einleitung in das Sprachstudium*, 2. Aufl. Leipzig 1884 (*Bibl. indog. Gramm.* Bd. IV). Weitere Litteraturnachweise, bes. über grammatische Einzelschriften, Schulgrammatiken u. s. w. bei E. HÜBNER, *Grundriss zu Vorlesungen über lat. Grammatik*, 2. Aufl., Berlin 1881, S. 17 f. Vgl. auch FR. A. ECKSTEIN, *Lateinischer und griechischer Unterricht* herausgeg. von Dr. H. HEYDEN, Leipzig 1887.

2. Übersichtliche Geschichte der lateinischen Sprache. Mit Rücksicht auf die Geschichte der lateinischen Litteratur, mit der natürlich die Sprache in enger Beziehung steht, lassen sich etwa folgende Perioden der Entwicklung der lateinischen Sprache abgrenzen.

I. **Vorlitterarische Periode.** In das Dunkel dieser in ihren Anfängen prähistorischen Zeit bringt nur die vergleichende Sprachforschung einiges Licht. Aus jenen Zeiten, über die wir bereits historische Kunde besitzen, sind nur spärliche Reste aus altüberlieferten Gesängen (*carmen*

¹⁾ Vgl. übrigens G. MEYER in *Neue Jahrb. f. Phil. und Päd. Jg.* 1878, 687 f. und *Philol. Anz.* XIII, 1 f.

arvale, carmen saliare) oder Gesetzesformeln (leges XII tabularum) in teilweise ganz unursprünglicher Form auf uns gekommen. Erst im 6. Jahrhundert der Stadt beginnt, wenn auch anfangs sehr spärlich, die inschriftliche Überlieferung; die älteste lateinische Inschrift überhaupt ist die Aufschrift der Fibel von Palestrina aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert [W. Helbig, Mittheil. d. deutschen arch. Inst. Röm. Abtlg. II, 37 f., F. Dümmler ib. 40 f., G. Lignana ib. 139 f., Bücheler, Rh. M. 42, 317 ff.], die älteste in der Stadt Rom gefundene die Dvenosinschrift vom Quirinal (vgl. unten § 4).

II. Archaische Periode von dem Beginne der Litteratur (c. 240) bis Cicero. Die Entwicklung der Sprache wurde, wie bereits angedeutet, durch das Auftreten der ersten Dichter bedeutend beeinflusst. Zwar die älteren (Livius Andronicus, Naevius) hielten für das Epos an dem altererbtten saturnischen Masse fest und mit ihm bis zu einem gewissen Grade auch an der flüchtigeren, beweglicheren Form, die jedes Volksidiom ohne Litteratur charakterisirt. Jedoch ihre Nachfolger, an ihrer Spitze Ennius, haben die lateinische Sprache nicht nur einem fremden Versmasse angepasst, sie haben ihr auch bestimmte Normen geschaffen, durch die der erste Anstoss gegeben wurde zur Sonderung der Sprache der Gebildeten von jener des Volkes und der Bauern. Am konservativsten hält noch eine geraume Zeit der Kurialstil an dem Alten fest, übrigens mit sehr erheblichen Schwankungen, wie man am besten aus der von Schneider S. 162 ff. gegebenen Übersicht „De antiquae orationis varietate“ ersehen kann, ebenso haben sich manche Archaismen in der Dichtersprache erhalten und auch in dem folgenden Zeitraum behauptet. Interessanten Aufschluss über das Verhältnis des Plautus und Terentius geben A. G. Engelbrecht's *Studia Terentiana* (Arch. f. lat. Lex. 1, 135 ff.).

Eine stattliche Reihe von Inschriften gibt uns willkommenen Aufschluss nicht nur über die Fortbildung der Sprache der Gebildeten, die wir ja auch aus den litterarischen Produkten dieser Zeit kennen lernen, sondern auch über die Volkssprache.

III. Das goldene Zeitalter der lateinischen Sprache von Cicero bis zum Tode des Augustus (14. n. Chr.). In dieser Zeit wird die Scheidung zwischen dem sermo plebeius und rusticus¹⁾ einer- und dem sermo urbanus andererseits endgültig besiegelt. Ungezwungene Weiterentwicklung wird nur den ersteren zu teil: die Schriftsprache bewegt sich in fest normierten Bahnen, die nur ein beschränktes Ausweichen gestatten. Insbesondere erlauben sich die Dichter zahlreiche Archaismen und manche Vulgarismen; vgl. A. Riese, Die Gedichte des Catullus S. XXX, St. Steffani im Programm des k. k. Staatsgymn. zu Mitterburg v. J. 1884 über die Archaismen Vergils. In diese Zeit und die ihr unmittelbar folgende fällt die endgültige Ausbreitung der lateinischen Umgangssprache über ganz Italien.

Die IV. Periode, die der silbernen Latinität, ist die Reaktion des Individuums gegen die strikten Normen und die allseitige gesetzmässige Beschränkung des Sprachgebrauches, die die klassische Zeit sich auferlegt hatte. Sie charakterisiert ganz besonders die Durchsetzung des prosaischen

¹⁾ BENNHARDY, Grundriss der römischen Litteratur⁵ S. 350 verzeichnet die Litteratur über diesen Gegenstand. Die verschiedenen Bezeichnungen bei SCHUCHARDT, Vok. 1, 102 f.

Stiles durch den poetischen. Von der Sprache des Volkes geben uns der Roman des Petronius und die zahlreichen pompejanischen Wandinschriften willkommene Kunde.

Noch ein anderer Versuch wurde gemacht, um der alternden Schriftsprache neues Leben zuzuführen. In der V. Periode, welche man die archaisierende nennen kann, griff man wieder auf die alte vorciceronianische Latinität zurück, ein Versuch, der für den Sprachforscher den Wert hat, dass vieles Archaische, von dem sonst keine Kunde auf die Nachwelt gedrungen wäre, durch eifrige, wenn auch nicht immer glückliche Nachahmer uns erhalten ist. Um die Wende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts beginnt

Die VI. Periode der lateinischen Sprachgeschichte. Die Schriftsprache welche ohnehin immer nur auf einen kleinen Kreis beschränkt gewesen war wird durch das Eindringen des sermo plebeius und rusticus mit Vulgarismen durchsetzt. Dazu kam noch, dass in den Provinzen sich mehr oder minder grosse Eigentümlichkeiten geltend machten, welche der herrschenden Umgangssprache eine eigenartige Färbung verliehen (afrikanisches, gallisches Latein) Alle diese Umstände führten den Untergang der Schriftsprache herbei, die am längsten noch im Kreise der christlichen Schriftsteller sich behauptete. So hatte nach einer Herrschaft von ungefähr 300 Jahren die hochlateinische Schriftsprache dieselbe eingebüsst, und ihr Erbe trat die Vulgarsprache an, die, von jener zuerst in den Hintergrund gedrängt, in steter Regelmässigkeit sich seit den Anfängen der lateinischen Sprache fortentwickelt hatte. Daher denn die bekannte Erscheinung, dass so viele Vulgarismen und Archaismen sich decken, dass der Romanist mehr Anknüpfungspunkte im archaischen als im klassischen Latein findet. Die ebenso dankbare, als schwierige Aufgabe, das Hervorwachsen der romanischen Sprachen aus der römischen Umgangssprache zu zeigen und so gewissermassen die Kette der lateinischen Sprachentwicklung zu schliessen, gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit. Diese hat vielmehr im wesentlichen den Zweck die Laut- und Formenlehre der hoch- oder schriftlateinischen Sprache festzustellen, ihren Bestand mit Zuhilfenahme der archaischen und volkstümlichen Sprache zu erklären und an gelegentlichen Beispielen zu zeigen, wie dieses künstliche Gebilde eines beschränkten Kreises durch die im Volksmunde frei und ungezwungen sich fortentwickelnde Sprache allmählich wieder verdrängt wurde. Über das Verhältnis der romanischen Sprachen zur lateinischen vergleiche man jetzt die vortreffliche Auseinandersetzung von W. MEYER in GRÖBERS Grundriss der romanischen Philologie I, 352—386 (Strassburg 1886).

Anmerkung 1. Über die Geschichte der lateinischen Sprache vgl. RITSCHL, *Prisca Lat. mon. ep. p. V*, BRAMBACH, *Neug.* 11 ff., SCHMALZ, *Antibarbarus* (Basel 1886), S. 1—16 über das Verhältnis der lat. Volks- und Schriftsprache SCHUCHARDT, *Vok.* 1, 44 ff., KÖRTING *Encyklopädie u. Methodologie d. rom. Phil.* I, 122 f.; über die Litteratur des Vulgär- und Spätlateins von 1877—1883 SIRTLL in BURSIAN'S Jahresberichten XL, 317 ff. Vgl. auel STOLZ in ERSCH u. GRUBER'S *Enc.* 2. Sekt. 42. Tl. S. 187 ff.

Anmerkung 2. Über die dialektischen Verhältnisse des alten Latein hat R. SIRTLL „Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache, Erlangen 1882“ jedenfalls zu weit gehende Ansichten aufgestellt (vgl. v. HARTEL, *Phil. Anz.* 13, 777 ff. und G. MEYER und H. SCHUCHARDT, *Z. f. rom. Phil.* 6, 608 ff.). Jedoch ist sicher, dass die stadtrömische Sprache sich in manchen Punkten von den nahe verwandten Idiomen von Falerii, worüber

neuestens handelt DEECKE, Die Falisker, Strassburg 1888, und Praeneste unterschied (z. B. ist hier auch inlautendes idg. $bh dh = f$). Insoweit wird man daher immerhin auch von dialektischen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache reden dürfen. Vgl. darüber auch LÖWZ, Acta soc. phil. Lips. 2, 474, RITSCHL, Op. 4, 479 ff., SCHUCHARDT, Vok. 1, 89 f.

Anmerkung 3. Das nach der Wochenschr. f. klass. Phil. 1887, Sp. 1597 von der Academie des inscriptions et belles lettres preisgekrönte Buch von LOTH, Étude grammaticale et historique de la langue des inscriptions latines comparée avec celle des écrivains romains u. s. w. habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen.

3. Stellung des Lateinischen zu den verwandten Sprachen und zu den übrigen italischen Dialekten. Eine weit verbreitete, von namhaften Forschern vertretene Ansicht lässt die Italiker mit den Griechen aus dem gemeinsamen Grundstamme der Gräko-Italer hervorgehen und nimmt demzufolge einen engeren Zusammenhang zwischen der lateinischen und griechischen Sprache an. Diese Ansicht, ohne Zweifel vornehmlich gestützt durch die in gemeinsamen Bahnen verlaufende geschichtliche Entwicklung der beiden klassischen Völker, erweist sich nach dem gegenwärtigen Stande der Untersuchung über die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen als unhaltbar.¹⁾ Denn gemeinsame charakteristische Eigentümlichkeiten, wie sie zu einer Zusammenfassung unter eine engere Einheit unbedingt notwendig sind, fehlen den beiden klassischen Sprachen. Überhaupt, wenn das Italische mit einem Zweige der indogermanischen Sprachen in eine innigere Beziehung gesetzt und zu einer engeren Einheit zusammengefasst werden darf, so sind dies entschieden die keltischen Sprachen, welche mit dem ersteren einige charakteristische morphologische Eigentümlichkeiten gemein haben: die eigenartige Verwendung gewisser mit dem Kennlaut *r* gebildeten Verbalformen, die im Italischen zur Bildung eines neuen Verbalgenus, des Passivums, geführt hat, das *b*-Futurum, die Erweiterung der *ti*-Stämme durch *n*-Suffixe.²⁾ Eine treffliche Auseinandersetzung über diesen Gegenstand, zugleich mit Angabe der Litteratur findet man bei O. SCHRADER, Sprachvergl. 78 f., desgleichen bei BRUGMANN in TECHMER'S Internationaler Zeitschrift für Sprachwissenschaft 1, 226 f. Neuestens hat v. Bradke in seiner Schrift „Beiträge zur Kenntnis der vorhistorischen Entwicklung unseres Sprachstammes, Giessen 1888“ den Versuch gemacht, die gräko-italische Einheit einerseits und die italo-keltische andererseits durch Annahme einer gräko-italischen älteren und einer italo-keltischen jüngeren Epoche aufrecht zu erhalten. Trotz des grossen dabei aufgetriebenen Scharfsinnes scheint mir diese Annahme kaum haltbar.

Innerhalb der Völker des alten Italien bilden die Lateiner mit den umbrisch-sabellischen Volksstämmen eine ethnographische und sprachliche Einheit, die sich scharf abgränzt von den übrigen Völkerstämmen des alten Italien, den Ligurern, Japygern, Iberiern, Etruskern. Das Volk der Italiker

¹⁾ Daran ändert auch nichts B. W. LEIST, Gräko-italische Rechtsgeschichte Jena 1884; vgl. M. VOIGT, Berl. Phil. Woch. 5, 50 f. Während die im Texte ausgesprochene Ansicht die Zustimmung sehr vieler Gelehrter gefunden hat (z. B. von WINDISCH, bei GRÖBER, Grundriss d. rom. Phil. I, 300, KÖRTING, Encyklop. u. Meth. d. rom. Phil. I, 116, HENRY Précis 9), hat sich ASCOLI, Sprachw.

Briefe (Gütersloh 1887) S. 55 Anm. wieder für die gräko-italische Hypothese ausgesprochen. Auch SCHWEIZER-SIDLER hat sich in einem Vortrage auf der Philologenversammlung zu Zürich 1887 gegen die gräko-italische Hypothese ausgesprochen.

²⁾ Über das Verhältnis des Altgallischen zum Lateinischen vgl. WINDISCH bei GRÖBER, Grundriss d. rom. Phil. I, 300 f.

hatte, wohl noch vor seiner Teilung in einzelne Stämme, nach den Nachweisungen HELBIG's¹⁾ in den Pfahldörfern der Poebene seine ursprünglicher Sitze. In geschichtlicher Zeit treten uns vornehmlich drei grössere Stämme mit eigenartig entwickelten Dialekten entgegen, Lateiner, Umbrer Osker. Die umbrisch-oskischen Mundarten, zu denen, soviel wir nach den dürftigen sprachlichen Resten schliessen dürfen, auch die von Picenum die der Marruciner, Sabeller, Vestiner, Päligner, Marser, Volsker gehörten, treten durch gewisse Eigentümlichkeiten in Gegensatz zum lateinischen Dialekt; einige hervorragende sind die Vertretung des indogermanischen labialisierten velaren *k*-Lautes durch *p*, die Unterlassung der Verschiebung der uritalischen Vertreter der indogermanischen Aspiraten Bildung des Inf. Präs. auf *-um* u. s. w. Sämtliche italische Dialekte sind wie bekannt, durch die lateinische Sprache verdrängt worden; zumeist hat sich dieser Prozess vollzogen nach dem letzten Versuch, den die Italiker im Sozialkrieg für die Erhaltung ihrer Individualität machten, worüber man vergleiche JORDAN, Krit. Beitr. zur Geschichte der lat. Sprache 130 f. NISSEN, Italische Landeskunde I, 466 f.

Anmerkung. W. DRECKE hat neuestens das Etruskische in GRÖBER's Grundriss d. rom. Phil. I, 345 mit voller Sicherheit zu den übrigen altitalischen Sprachen gerechnet. Ich vermag auch heute noch die Berechtigung nicht zuzugeben. Auch durch R. ELLIS Sources of the Etruscan and Basque languages, London 1886 (vgl. PAULI, Neue phil. Rundschau 1887, S. 359 ff.) und C. MORATTI, Studi sulle antiche lingue Italiche, Firenze 1887 ist die Etruskerfrage noch immer nicht gelöst. — Die Denkmäler des umbrischen Dialekte sind jetzt am besten zugänglich in M. BRÉAL, Les tables Eugubines, Paris 1875 und F. BÜCHELER, Umbrica, Bonnae 1883, die des oskischen in J. ZVETAJEFF, Sylloge inscriptionum Oscanum, Petropoli 1878, die der übrigen mittel- und unteritalischen Dialekte in desselben Verfassers Inscriptiones Italiae mediae dialecticae, Lipsiae 1884 und Inscriptiones Italiae inferioris dialecticae, Mosquae 1886. Die ältere Litteratur bei HÜBNER, Grundriss⁴ S. 11 f.

¹⁾ Beiträge zur altitalischen Kultur- und Kunstgeschichte I, Leipzig 1879.

Lateinische Lautlehre.

1. Schriftzeichen und Orthographie.¹⁾

I. Bestand und Herkunft des lateinischen Alphabetes.²⁾

4. Das älteste lat. Alphabet bestand aus 21 Zeichen und zwar für die Buchstaben *a, b, c, d, e, f, z, h, i, k, l, m, n, x, o, p, q, r, s, t, u.*³⁾ Dieses Alphabet stammt nach den Nachweisungen **MOMMSEN'S**⁴⁾ und **KIRCHHOFF'S**⁵⁾ gleich den Alphabeten der übrigen italischen Sprachen aus dem der campanischen Griechen und bildet mit dem faliskischen eine Gruppe gegenüber dem etruskisch-oskisch-umbrischen.⁶⁾ Das griech. Stammalphabet ist das chalcidische, bez. das der chalcidischen Kolonien (**KIRCHHOFF**, Tafel II, 2). Mit diesem teilt es die Form \perp für *l*, die ihm bis c. 580 u. c. (nach **MOMMSEN**, Die unteritalischen Dialekte S. 29 schwand das Zeichen c. 240 v. Chr. aus dem Gebrauche) eigentümlich war, ferner *C* für Gamma, φ (Koppa), endlich *X* mit dem Lautwerte von ξ , dessen ursprüngliches Vorhandensein

¹⁾ Ich habe diese gedrängte Darstellung trotz der in diesem Handbuch I, 492 ff. gegebenen stehen lassen, um dem Benutzer meiner Laut- und Formenlehre die Übersicht über die orthographischen Fragen zu erleichtern und ihm lästiges Nachschlagen zu ersparen. Über die Geschichte der lat. Orthographie vgl. **BRAMBACH**, Neug. 17–69.

²⁾ Zur Entwicklungsgeschichte und Formenlehre der lateinischen Buchstaben vgl. **RITSCHL** Op. 4, 691–726 = Rhein. Mus. 24, 1–32. Einen kurzen Überblick über die orthographischen Thatsachen des Lateinischen bietet **RITSCHL'S** Syllabus indiciorum potiorum quae ad definienda tempora inscriptionum latinarum valent in Pr. L. m. ep. 123, 124 = Op. 4, 765 = **SCHNEIDER** S. 131. Ferner vgl. **WORDSWORTH**, Fragments u. s. w. 5 f. **PEZZI**, Gramm. 35–47; **FABRETTI**, A., Palaeographische Studien, Leipzig 1877. Auch soll nicht unerwähnt gelassen werden der Versuch **DEECKE'S**, Zeitschr. d. deutschen morg. Ges. Bd. 31, der freilich nicht direkt das lat. Alphabet betrifft, aber eine neue Hypo-

these über den Ursprung des semitischen Alphabetes und mithin der abendländischen Alphabeten überhaupt aus der neuassyrischen Keilschrift aufstellt. Vgl. auch den Artikel „Alphabet“ von demselben in „**BAUMEISTER**, Denkmäler des klassischen Altertums“, bes. S. 52–53 die beiden Schrifttafeln. Die neuerdings von **FR. HOMMEL** (**W. ONCKEN**, Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen I, 2, 50) aufgestellte Ansicht, dass das phönikische Alphabet aus der babylonischen Keilschrift abgeleitet sei, bestreitet **E. MEYER** (**W. ONCKEN** ib. I 1, 54 f.). Vgl. auch des letztgenannten Verfassers Geschichte d. Altertums I, 16, 237 f. und **HINRICHS** in diesem Handbuch I 359.

³⁾ Über die Formen der Buchstaben vgl. ausser den angeführten Stellen noch **CORSSEN**, 1, 5.

⁴⁾ Unteritalische Dialekte 3 f.

⁵⁾ Studien z. Gesch. d. griech. Alph. 4 127 ff.

⁶⁾ Ausser anderem vgl. **NISSEN**, Italische Landeskunde 520.

MOMMSEN erwiesen hat;¹⁾ wegen seiner eigentümlichen Stellung im lat. Alphabete hat derselbe Gelehrte die Vermutung aufgestellt, dass es der griechischen Zifferreihe entnommen sei.²⁾ Die Buchstabenzeichen für die Aspiraten, $\Theta\Theta$, $\Phi\Phi$, Ψ , wurden als Zahlzeichen für 100, 1000, 50 in Verwendung genommen.³⁾ Dabei erfuhr Θ unter dem Einflusse des *c* von centum die Umgestaltung in Θ Θ . Φ später (Φ), vom 2. Jahrhundert nicht selten \mathfrak{M} , aber nicht ziffermässig verwendet (MommSEN a. a. O. S. 601), während $\Theta = 500$ an die ursprüngliche Form erinnert und nur dadurch verständlich wird; Ψ , woraus \downarrow \perp wurde, wurde erst gegen Ende der Republik durch das Zeichen \perp ersetzt.⁴⁾ Dass auch \mathfrak{X} von dem griech. \mathfrak{X} stamme (nach Abfall der äusseren Begrenzungslinien), wie früher zweifelnd vorgetragen wurde, ist nicht haltbar, vgl. MommSEN a. a. O. Das fünfstrichige \mathfrak{M} ist in linksläufiger Form (\mathfrak{M}) auf den Inschriften des Numasios und Dvenos⁵⁾ nachgewiesen, sowie vielleicht in $\mathfrak{M}' = \mathfrak{M}$ für Manius (vgl. jedoch Hübner in diesem Handbuch 1, 499). Der Vulgärschrift gehören an die Zeichen $\mathfrak{E} = \mathfrak{E}$ und $\mathfrak{F} = \mathfrak{F}$ (auch auf der nicht römischen Inschrift von Rapino Zvet. Inscr. It. mediae dial. 6 t. II. 2). Auf der Inschrift des Numasios ist *f* durch \mathfrak{F} bezeichnet.

Kurze Geschichte des lat. Alphabets.

Das 7. Zeichen *I* (*z*) war in den alten Texten des Carmen saliare vorhanden;⁶⁾ inschriftlich vielleicht nachgewiesen ist es in der Dvenosinschrift, die jedenfalls nicht unter die Mitte des 5. Jahrh. d. St. herabzurücken ist, ferner (von JORDAN, Krit. Beitr. 155 bezweifelt) auf Münzen in der Form $\text{CO} \supset \text{A}$ oder $\text{CO} \supset \text{ANO}$. Endgiltig beseitigt wurde es nach dem Zeugnis des Marcianus Capella⁷⁾ von dem Censor Appius Claudius und an seine Stelle das Zeichen für den Buchstaben *g* gesetzt, dessen Erfindung früher gewöhnlich dem Spurius Carvilius Ruga c. 462 u. c. zugeschrieben wurde,⁸⁾ wahrscheinlicher aber nach JORDAN'S Vermutung⁹⁾ dem eben genannten Verbesserer des lat. Alph. Appius Claudius zuzuschreiben ist. Das Zeichen selbst wurde mittels eines Häckchens von dem dritten unterschieden, daher $\text{C} \text{C} \text{C}$. Die genaue Unterscheidung zwischen den Buchstabenzeichen für die tonlose und tönende Gutturalis, *c* und *g*, (*k* war immer nur in beschränktem Gebrauche gewesen, *c* hatte früher seinem ursprünglichen Werte nach auch für *g* gedient und hat sich in einigen Wörtern immer behauptet, z. B. in den Sigeln $\text{C} = \text{Gaius}$, $\text{Cn.} = \text{Gnaeus [Gnaivod]}$) hat ohne Zweifel ihren Grund in der präzisen Unterscheidung der beiden Laute in der Aus-

¹⁾ Rh. M. 15, 463 f.

²⁾ Auf volkstümlichen und späteren Inschriften auffallend unsicher durch $\text{xs cx cxs cs xc xx sx}$ wiedergegeben (SEELMANN 352).

³⁾ RITSCHL, Opusc. 4, 704 f. u. 722 f.; MOMMSEN, Hermes Bd. 22, 598 ff.

⁴⁾ RITSCHL Op. 4, 723.

⁵⁾ BÜCHELER, Rh. M. 36, 235 f.; OSTHOFF ib. 489 f.; JORDAN, Hermes 16, 225 f.; BRÉAL, Revue crit. 1882, 211; D'OIDIO, Riv. di phil. Jg. 10, Heft 3, 4; DEECKE, Bursians Jb. 28, 233; SITTL, Die lok. Versh. 33 f.; PAULI, Altitalische Studien Hft. 1. Für den latei-

nischen Charakter der Schrift tritt wohl mit Recht DÜMLER, Mitteil. d. deutschen Arch. Inst. Röm. Abthlg. II, 41 gegen JORDAN ein, während PAULI a. a. O. S. 54 die Schrift für etruskisch halten möchte. Über die erstgenannte Inschrift s. oben § 2, I.

⁶⁾ Vgl. VARRO l. l. 7, 26 M. Dass übrigens *Zeul* der Name des Sonnengottes sei (RIBBECK, Gesch. d. Dichtung 1, 6 nach BERGK), ist mehr als fraglich.

⁷⁾ MOMMSEN, Röm. Forsch. 1, 304.

⁸⁾ PLUTARCH, Quaest. Rom. 54 u. 59.

⁹⁾ Krit. Beitr. 157.

sprache, wozu nach CORSSEN's Vermutung¹⁾ die genauere Bekanntschaft mit der griechischen Sprache den Hauptanstoß gegeben haben soll.²⁾ Das Zeichen K hat sich in der lat. Schriftsprache nur in einigen wenigen Worten und zwar nur vor *a* behauptet, häufiger findet es sich auf spanischen, gallischen, britannischen, afrikanischen Inschriften, handschriftlich z. B. in KAFUT, Varro bei Non. 48, 26 Müll. und öfter vgl. Ribb. Ind. Verg. S. 429. Nachdem bereits seit Übernahme des kumanischen Alphabets *q* auch vor vokalischem *u* in Gebrauch gewesen war, machte, wie es scheint, Accius einen reformatorischen³⁾ Versuch, den Gebrauch der Zeichen für den tonlosen Kehllaut zu regeln (*k* vor *a*, *q* vor halbvok. *u*, *c* in den übrigen Fällen), jedoch hinsichtlich des *k* ohne durchdringenden Erfolg.⁴⁾ Zu Augustus' Zeit wurde das bis dahin aus 21 Buchstaben bestehende Alphabet durch unmittelbare Entlehnung aus dem Griechischen um die Buchstaben Y und Z vermehrt. Ersteres wurde in älterer Zeit durch *u* (daher z. B. in Lehnwörtern *cumba cupressus cuprum, turanne Plant. Pseud. 703 A*, und noch auf Münzen v. J. 726 und 727 *Jovi Olu(mpio) Aegypto capta*),⁵⁾ seltener *i*, einige Male auch durch *oe* wiedergegeben.⁶⁾ Letzteres wurde im Anlaute durch *s* (z. B. *Setus* CIL. 1, 1047), im Inlaute durch *ss* wiedergegeben⁷⁾ (z. B. in den zahlreichen griech. Verben auf *-σσω*, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass der messapisch-tarentinische Dialekt gleichfalls die Formen auf *-σσω* hatte.⁸⁾ *s* wurde auch für *s* geschrieben, so in *Artavasdis* Mon. Anc. 6, 11 neben *Artavasdis* ib. 5, 26 und *-i* 5, 30. Das somit aus 23 Zeichen bestehende Alphabet suchte nach Kaiser Claudius um drei neue Zeichen zu vermehren: † = Mittellaut zwischen *u* und *i*, inschriftlich nur für griech. *v* nachgewiesen,⁹⁾ ‡ = konsonantisches V, inschriftlich häufiger nachweisbar, endlich ⋈ = *bs* und *ps*. Die alphabetischen Reformen des Kaisers überlebten jedoch seine Regierungszeit nicht.

II. Die Aspiration in der Schrift.¹⁰⁾

In alter Zeit wurden die griechischen Aspiraten χ ψ ϕ (ohne Zweifel *tenues* mit scharfem nachstürzendem Hauche¹¹⁾) durch die offenbar am ähnlichsten klingenden *Tenues* wiedergegeben, die sich in nicht wenigen Fällen für immer festsetzten, z. B. *calx* gr. $\chi\acute{\alpha}\lambda\iota\varsigma$, *tus* gr. $\tau\acute{\upsilon}\nu\omicron\varsigma$, *Poeni* $\Phi\acute{o}\iota\nu\nu\epsilon\varsigma$ u. a.¹²⁾ und, wie das häufige Schwanken im Gebrauche der aspirierten und nicht aspirierten Zeichen, sowie die Versetzung der Aspiration lehrt, in volkstümlicher Sprache wohl immer herrschend blieben. Dagegen machte sich in der lateinischen Schriftsprache das Streben bemerkbar, die griechischen Laute der Aspiraten, die man offenbar auch möglichst genau nachzusprechen

¹⁾ I, 10.

²⁾ SEELMANN 343 f.

³⁾ SEELMANN 342. Über den Gebrauch von *c* und *k* siehe WEISSBRODT, *Observ. in Sc. de Bacch.* 32 f.

⁴⁾ RITSCHL, *Op.* 4, 492 Anm., 687; BERSU, *Die Gutturalen* 52.

⁵⁾ WEISSBRODT, *Miscellanea* (1883) 17 f.

⁶⁾ RITSCHL, *Pr. Lat. m. e.* 124, SCHMITZ, *Beitr.* 108, RIBBECK, *N. J.* 75, 316 ff.; FLECKEISEN, 50 Artikel 20; SCHUCHARDT,

Vok. 2, 254.

⁷⁾ CORSSEN 1, 6.

⁸⁾ DEECKE, *Rh. M.* 37, 376 Anm. 2.

⁹⁾ CORSSEN 1, 27.

¹⁰⁾ MOMMSEN, *Hermes* 14, 68 f.; SCHMITZ, *Beitr.* 110 f.; RITSCHL, *Pr. Lat. m. e.* 53; SEELMANN 252 f.; JORDAN, *Hermes* 15, 541 ff.

¹¹⁾ CURTIUS, *Grdz.* 414 f.; BLASS, *Ausspr.* 3 99 ff.

¹²⁾ O. WEISE 15 f.

bemüht war, auch durch die Schrift genau zu fixieren. Die ältesten Beispiele der Schreibung mit *h* sind *Thronothomas* und *Archaos* neben *Corinto* (CIL 1. 541 a u. 699) und *Corinthos* (CIL 547 a u. 695). In der Schriftsprache ist die Konsonanzaspiration seit Cicero's Zeit unbedingte Regel und damit der Gegensatz zur vulgären Sprache bezüglich, in deren Urkunden, wie bereits angedeutet, die Schreibung ohne Aspiration auch in der Kaiserzeit häufig begegnet. Über die letzte Stufe der Wiedergabe von griech. *q* durch lat. *f* (vereinzelt schon seit früher Kaiserzeit, regelmässig seit der 2. Hälfte des 4. Jahrh.) vgl. MORSINI, a. a. O. Über vereinzelt Wiedergabe von griech. *ϑ* durch *s* in den Tiromischen Notizen, ein Zeichen vulgärer oder provinzieller Aussprache. SCHURZ, Beitr. 109. Die Aspiration des *q* im Anlaut und des *qq* im Inlaut griech. Lehnwörter fehlt bei älteren, wie *Regium rosa Burrus* u. s. w., gelehrte Neigung späterer Zeit hat sie nicht nur in den griechischen Lehnwörtern eingeführt, sondern auch fälschlich auf Wörter anderer Sprachen übertragen, daher immer *Rhenus*, weniger gut auch *Rhaeti rheia*. Auch in echt lateinischen Wörtern treffen wir die Schreibung mit *h*, so gegen Ende des 7. Jahrhunderts und später gewöhnlich *pulcher* (**pol-ero-* von *polire*), zuerst auf einer Münze v. J. 650 u. c. [CIL 1. 380].¹⁾ *Cethegus Gracchus*, so gräzisierung in den italischen Wörtern *phalarica lymph Thalassio*.²⁾ Über volkstümliche Aspiration ROSCHER in CURTIUS Studien 2. 143 f. (hinsichtlich des Materials) und BRANDIS, De aspiratione Latina quaestiones selectae Bonnæ 1881. Über die ganze Frage der Aspiration auch BREYER, Die Gutturalen S. 33 f.

III. Geminatio der Vokale, I longa, apex.

Der Dichter Accius führte zur Bezeichnung von *a ē ū* die Geminatio der einfachen Lautzeichen in der Schrift ein.³⁾ ohne Zweifel im Anschluss an altitalische Schreibweise.⁴⁾ Das älteste Beispiel ist *paastores* auf dem Milliarium Popillianum 622 u. c. Das häufigere inschriftliche Vorkommen dieser Schreibweise, welche nicht annähernd zu allgemeiner Geltung kam, fällt von 620—680 u. c. Vereinzelt Belege derselben finden sich übrigens in allen Bänden des Corpus inscriptionum. Handschriftliches *dice* (Quint. 9, 4, 39) ist wahrscheinlich durch *dice* zu verbessern,⁵⁾ Plaut. Merc. 985 ist *iuus* durch CD bezeugt. Beispiele dieser Schreibweise auch in griechischer Transcription bei RITSCHL, Op. 4, 151. *o* wurde nicht verdoppelt,⁶⁾ vgl. jedoch falisk. *rootum* und *censoor* Zvet. Inscr. It. med. 68 und 65, *i* von demselben Dichter durch *ei* bezeichnet.⁷⁾ Des Lucilius Scheidung in *i pinguis* (*ei*) und *i tenuis* (*i*) drang nicht allgemein durch und fand überhaupt in der Zeit des Augustus ihr Ende.⁸⁾ Die Schreibung mit *ei* verschwindet grösstenteils mit dem Ende des 8. Jahrhunderts der Stadt, wenn auch manche Beispiele sich noch später finden.⁹⁾ Auf dem Mon. Anc. finden sich nur Dat. Plur. auf *-eis* und *plebei*. Nicht selten sind in unseren

¹⁾ BRAMBACH, Neug. 287 f.

²⁾ O. WEISE 14.

³⁾ RITSCHL, Op. 4, 142 f.; CORSSEN, 1, 14 f.

⁴⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 125.

⁵⁾ MEUNIER, Mém. d. l. S. d. l. 1, 34

OHLEKUN-WINDERKILDE § 121).

⁶⁾ RITSCHL, Op. 4, 156 f.

⁷⁾ ib. 359.

⁸⁾ ib. 376; BRAMBACH, Neug. 181 f.

⁹⁾ WEISSBRODT, Phil. 43, 444 führt an CIL 6, 1454 v. J. 222 p. Chr.; CORSSEN I 787.

Handschriften die Spuren dieser Schreibung, so namentlich im cod. A des Plautus, bei Varro, Nonius u. s. w.¹⁾

I longa, zur Bezeichnung des *i* seit Sulla's Zeit inschriftlich nachgewiesen, z. B. CIL 1, 584 FELICĪ und vĪCVS (a. u. 67^{2/5}). Angebliche ältere Beispiele sind unsicher.²⁾ Dasselbe Zeichen wurde auch für *j*, genauer *ij* verwendet, z. B. EIVS und dafür auch IIVS und EIVS, worüber WEISSBRODT, Phil. 43, 444 f., woselbst auch die ganze Litteratur zusammengestellt ist. Über die Verwendung von I longa für *i* CORSSEN, It. Spr. 253 f. Vereinzelte Beispiele von E und V longa bietet SCHMITZ, Beitr. 29. Über I geminata und longa ib. 70 ff. Über *ii* = *i pinguis* Ribbeck Procl. S. 138 f. *ii* = *ij* schrieb Cicero nach Quint. I 4, 11 (übereinstimmend Velius Longus); auch der Ambrosianus des Plautus hat *maiores aiiebas cuius* u. s. w. (Studemund Anal. Plaut. 171); vgl. auch Priscian bei KEIL, Gr. L. II 303, 6; SEELMANN 236.

Apex, zur Bezeichnung der Länge der Vokale verwendet,³⁾ nicht als Accent, wofür man ihn früher wegen seiner am häufigsten vorkommenden Gestalt (*ˆ*) hielt. Das älteste inschriftliche Beispiel ist *diVo iVlIO* CIL 1, 626, ungefähr zehn Jahre älter zwei numismatische.⁴⁾ Trotz sehr häufiger Setzung ist der Apex doch nicht allgemein durchgeführt; über *i* findet er sich seit der augusteischen Zeit (auf dem Mon. Anc. nur *excidere* I 15, sonst I longa), gelegentlich auch über Diphthongen.⁵⁾

IV. Geminatio der Konsonanten,⁶⁾ Sicilicus.

Die graphische Seite der Frage ist folgende. Nach dem Zeugnisse des Festus s. v. *solitaurilia* hat der Dichter Ennius die den Lateinern früher unbekannte Geminatio der Konsonanten eingeführt. Das ältere HINNAD CIL 1, 530 v. J. 543 u. c. wird von RITSCHL mit Recht aus der griechischen Herkunft dieses Stadtnamens erklärt [*Ἐννα*, auf Münzen *HENNAION*]. Die ältesten lateinischen Beispiele sind *essent oppidum possidere vellet turris*, daneben allerdings *iousit posedisent*, auf dem aus d. J. 565 u. c. stammenden Dekret des Aemilius Paulus.⁷⁾ Die übrigen ältesten Beispiele bei RITSCHL l. 1. 88. Nach demselben Gewährsmann zeigt sich die Geminatio der Konsonanten im Fortschreiten nach 620 u. c. Vollständig durchgedrungen ist sie, von spärlichen Resten abgesehen, kurz nach 640 u. c. Nach den sorgfältigen Untersuchungen von WEISSBRODT, Spec. gramm. 23 f. und part. II, 1—13 hat sich die von Ennius eingeführte und geregelte Schreibweise ungefähr bis zum Jahre 640 in offiziellen Denkmälern erhalten; dies ergibt sich aus dem ziemlich konsequenten Gebrauche des *s* und *ss* (ersteres nach langen, letzteres nach kurzen Vokalen), daher z. B. *esse essent* seit 565 u. c. (nur CIL 1, 196 und 1166 bilden Ausnahmen), hingegen *s* im Inf. Perf. und Coniunct. Plusqpfct., wobei allerdings die Quantität des *i* in *-isse* nichts weniger als sicher steht. Nachdem BÄHRENS⁸⁾ die Frage in

¹⁾ LACHMANN zu Lucretius (2. Ausgabe) S. 244, Neue I 97, JORDAN, Krit. Beitr. 237.

²⁾ RITSCHL, Op. 4, 356 f. und bes. 382 f.

³⁾ RITSCHL, Op. 4, 376 f., 389 f., CORSSEN 1, 23 f., SCHMITZ, Beitr. 38 f.

⁴⁾ BRAMBACH, Neug. 24.

⁵⁾ WEISSBRODT, Phil. 43, 444.

⁶⁾ RITSCHL, Op. 4, 48 f.; 165 f.; WEISSBRODT, Spec. grammat., Confluentibus 1869; particula secunda, Brunsbergae 1872. DEECKE, Rh. M. 36, 577 hält sie für messapischen Ursprungs.

⁷⁾ HÜBNER, Hermes 3, 242 f., CIL. 2, 5041.

⁸⁾ N. J. Bd. 127, 774—798.

Bild von der Aussprache des Latein. Den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Aussprache des Latein hat Corssen in seinem bekannten Werke gemacht. Keinen wesentlichen Fortschritt bezeichnen Édouard Traité de langue Latine Paris 1882 und Schweisthal Essai sur la valeur de l'alphabet Latin Paris 1882. Neuestens hat E. Seelmann in seinem Buche „Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen, Heilbronn 1885“ den Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung unterzogen, welche unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete wesentlich gefördert hat. Eingehende lautphysiologische Studien haben es dem Verfasser ermöglicht, durch scharfsinnige Deutung der überlieferten Angaben der Grammatiker in Verbindung mit den übrigen oben namhaft gemachten Faktoren die Natur der lateinischen Laute ihrem Wesen nach festzustellen, und es muss ausdrücklich anerkannt werden, dass Seelmann's Buch in dieser Richtung einen ausserordentlichen Fortschritt bedeutet. Nach den von Seelmann entwickelten Grundsätzen haben die Engländer angefangen, ihre Aussprache des Latein zu verbessern, vgl. Summary of the pronunciation of Latin in the Augustan period (Academy v. 2/3 1887 S. 186 f., Berl. Phil. Woch. 1887 S. 703). Freilich wird man zugestehen müssen, dass es wohl niemals vollkommen gelingen wird, die Feinheiten der lateinischen Aussprache in vollem Umfange festzustellen (TECHMER in seiner Zeitschrift 3, 322 f.). Eine ganz wertlose Arbeit ist R. PÖTZL, Die Aussprache des Lateinischen, Leipzig 1888. Vgl. über den ganzen Gegenstand auch HENRY PRÉCIS S. 30 f., 63.

Ohne auf die Beschreibung der lateinischen Laute im einzelnen einzugehen,¹⁾ bemerke ich im allgemeinen folgendes. Als die Normalaussprache hat die des Schrift- oder Hochlatein am Ende der Republik und in den ersten beiden Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit zu gelten. Die früheren Zeiten haben namentlich hinsichtlich der Aussprache der Vokale manche Besonderheiten, während in der Aussprache der Konsonanten zwischen dem älteren und dem Hochlatein kaum wesentliche Unterschiede geherrscht haben dürften. Nach dem zweiten nachchristlichen Jahrhunderte bringt das Eindringen der vulgären Elemente besonders im Vokalismus wesentliche Abänderungen hervor, die zum Teil an das archaische Latein anklängen, vielfach aber doch eine andere Begründung haben. Auch in der Aussprache der Konsonanten ergeben sich wesentliche Änderungen, so die lautliche Gleichstellung des *b* mit *v*, infolge spirantischer Aussprache des letzteren, die Assibilierung des *t* vor *i*-Vokal (vulgär ausgedrückt durch *tsi tzi zzi zi si*), worüber SEELMANN 321 f., die Verwandlung von *j* und *v* in Spiranten (im 4. oder 5. Jahrhundert) u. s. w. Dass in der Aussprache der Vokale und Diphthonge sich von der ältesten Zeit bis zum Ende der Republik ein entschiedener Wandel vollzogen hat, hat Seelmann S. 158 ff.

¹⁾ In die erste Auflage hatte ich mit Genehmigung des Verfassers E. Seelmann die lautphysiologischen Definitionen der einzelnen Laute aufgenommen. Wenn ich jetzt hiervon absehe, so geschieht dies nicht etwa deswegen, weil ich dieselben — wenigstens der Hauptsache nach — nicht mehr für richtig halte, sondern weil ich zugestehen

muss, dass eine trockene Angabe der Definitionen der einzelnen Laute ohne eingehendes Studium des Seelmann'schen Buches, insbesondere der Abschnitte über allgemeine Phonetik, nicht den gewünschten Einblick in das Wesen der Aussprache des Latein verschafft.

mit Recht hervorgehoben. Das alte Latein hatte eine entschiedene Hinnegung zu diphthongierender Aussprache der Vokale (daher *au* für *o*, *ei* für *e* und *i*, ja sogar für *ě*, *ae* für *e*, *ou* für *ū* geschrieben) und eine gewisse Vorliebe für ö- und ü-farbige Vokale. Auch charakterisiert das archaische und vulgäre Latein das Schwanken in der Aussprache der Vokale und infolge dessen die Vertauschung in der Schrift; dies betrifft *ě* und *ĩ*, *o* und *ū* (seltener *ū* und *o*), *ũ* und *ĩ* (eigentlich haben wir im letztangeführten Falle den Mittellaut *ü* anzuerkennen). Im allgemeinen ist noch zu bemerken, dass die kurzen Vokale einen mehr offenen (helleren), die langen einen mehr geschlossenen Klang hatten. Nicht überflüssig mag es auch sein, zu bemerken, dass *c* bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. auch vor hellen Vokalen einen *k*-artigen Laut bezeichnete (SEELMANN 337).

Anmerkung. Bezüglich der in neuerer Zeit viel behandelten Frage der Orthoepie vgl. besonders R. BOUΤΕΡΨΕΚ und A. ΤΡΕΞΕ, Die altsprachliche Orthoepie und die Praxis, Berlin 1878 und ausser der von HÜBNER, Grundr. § 20 angeführten Litteratur BÜNGER, Über die lat. Quantität in positionslangen Silben, Progr. v. Strassburg 1880, A. MARX, Hilfsbüchlein für die Aussprache der lat. Voc. in positionslangen Silben, Berlin 1883, BENDER im Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Real-Schulen Württembergs Jg. 30 (1883) S. 349 f.

4. Vokale.

7. *A.* idg. betontes *ǣ* = lat. *ǣ*, z. B. *acies* gr. *ἀκρός*, *ago* gr. *ἄγω*, *mado* gr. *μαδάω*, *salio* ἄλλομαι, *dacruma* gr. *δάκρυ*, *ango* gr. *ἄγγω*, *arare* gr. *ἀράω*, *rario* gr. *ἀρπάζω*, *sarcio* gr. *σάρπτω*.¹⁾ Vielleicht ist auslautendes unbetontes idg. *ǣ* = lat. *ǣ* im Instr. Sing. z. B. *aer-ě* (§ 87) aus **aer-a* vgl. gr. *πεδ-ά*, *inde* gr. *ἔν-θα*;²⁾ die lat. *iě*-Stämme, die ich früher nach Osthoff³⁾ hier auführte, sind richtiger von BRUGMANN, Grundriss 2, S. 313 ff. behandelt. Idg. *a* = lat. *a*, z. B. *māter* dor. *μάτηρ*, *clāvis* dor. *κλα(φ)ίς*, *malum* dor. *μᾶλον*, *suavis* dor. *ἀδύς*, *fari* dor. *φαμί*; desgleichen bei den *a*-Stämmen (im Lat. in den meisten Kasus gekürzt) und den denominativen Verben auf **ajō*; auch im Perfekt, z. B. *scabi* von *scāb-*.⁴⁾ Über *la ra na* = idg. *l̥ r̥ ñ* vgl. § 43, 45. Über sekundäre Veränderungen von *a* *ǣ* § 24 ff.

8. *E.* idg. *ǣ* = lat. *ě*, gr. *ε*, skr. *ā*, z. B. *ego* gr. *ἐγώ*, *es-* gr. *ἐσ-*, *fero* gr. *φέρω*, *genus* gr. *γένος*, *equus* gr. *ἵππος* Grdf. **ekho-*, *decem* gr. *δέκα*, *sedeo* gr. *ἔζω*, *que* gr. *τέ* skr. *ca*, *lupe* gr. *λύπε*; *age* gr. *ἄγε*.

idg. *e* = lat. *ĩ*, besonders vor Nasalen in geschlossener Silbe, aber nicht durchaus, z. B. *istum* umbr. *estu*⁵⁾, *in indu-* alt *en endo*⁶⁾ umbr. *en* und *manuv-e* päl. *lex-e*, *hirundo* gr. *χελιδών*, *limpidus* für **lempidus*,⁷⁾ *lignum tignum* von *leg-* *teg-* gr. *τέχνη*, *tingo* gr. *τέγγω*, *firmus fere*,⁸⁾ *miniscitur Minerva* alt *Menervai promenervat* Fest. 205, 12, *timere temere*, *minere mentum*, *quinque* gr. *πέντε*, *millus mellum*, vereinzelt *irco* (Dvenosinschrift), *stircus* (Eph. ep. 2, 205 no. 298 = CIL 5, 782), *Mirqurios* CIL 1, 59,⁹⁾

¹⁾ Vgl. die Übersicht bei DE SAUSSURE, Mém. 55 f.

²⁾ PER PERSSON, Studia etymologica (Upsalae 1886) setzt es gleich **im-de* „von *da*“ nach BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 1, 198.

³⁾ Z. G. d. P. 338 Anm.

⁴⁾ DE SAUSSURE, Mém. 59.

⁵⁾ DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud.

3, 158 f.

⁶⁾ LÖWE, Act. soc. phil. Lips. 2, 469. *in* ist in Verbindungen wie *en domo* u. s. w. entsprungen, vgl. HENRY, Précis S. 37.

⁷⁾ CURTIUS, G.⁵ 265.

⁸⁾ BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 1, 162 f.

⁹⁾ Vgl. auch noch Ind. gramm. zu CIL 1.

commircium KELL, Gramm. Lat. 7, 77. Über *q* *q* = *im* in vgl. § 45. Derselbe Übergang auch in Lehnwörtern, z. B. *incitega incomma* (= *ἐγγυ-θήκη ἔγκομμα*). In einigen Fällen, wie *miniscitur minere cilium*, sicher *plico* gr. *πλέω*, altlat. *spicit spicio* (CORSEN 2, 359) *vigil* neben *vegere* liegt Verselbständigung der in der Zusammensetzung regelrecht erscheinende Form mit *-i-* vor,¹⁾ in den anderen (*irco* u. s. w.) wird man mundartliche Besonderheiten anzunehmen haben; *Mircurios* vielleicht an *mirari* angeschlossen (Citat aus Varro bei BERSU, Die Gutturalen 49 Anm. 2). Vgl. noch CORSEN 2, 257, BRUPPACHER, Oskische Lautlehre 25, AUFRECHT-KIRCHHOFF, Die umbrischen Sprachdenkmäler 27 f., J. SCHMIDT, K. Z. 23, 344. Über idg. *e* = *i* (*u*) in nachtoniger Silbe § 25 f.

idg. anlaut. *vē* = lat. *vō*-²⁾ in *voco* gr. *φει-*, *volup* gr. *φελπ-*, *volvo* gr. (φ)ἐλύω, *vomo* gr. (φ)ἐμέω, desgleichen in den etruskischen Lehnwörtern *Volaterrae velaθri*, *Volumnius velimna*; idg. *sue-* = lat. *so-* in *sodalis* für **suedalis* gr. **σφεθ-* skr. *svadhá-*, *socer* für **suecuro-* gr. (σφ)ἐκνρός skr. *śvástura-*, *somnus* für **suepno-* skr. *svápna-*, *sonus* für **sueno-* skr. *svan-*; ebenso *que* vor Konsonanten = *quo-* in *colo* für **quelo* gr. *πελ-* vgl. *inquilinus*. Wegen *ulcus* neben gr. (φ)ἐλκος, *urgeo* gr. *φεργ-* siehe § 60; aber *omentum* neben skr. *vapa* „Eingeweidehaut Netzhaut“³⁾ fraglich. In *venia Venus verber terna vereor vesper Vesta vestis* ist nur der *e*-Laut überliefert (jüngere Lautgestaltung?, vgl. § 10); *vēnum vēr* kommen wegen *ē* nicht in Betracht. Auch idg. *ey* = lat. *ov*, so in *suus tuus* Grdfn. **seyo-* **teyo-*, gr. *εός τεός*, *sovom* CIL 1, 588, *sovo soveis* öfter,⁴⁾ *tovsam* CIL 1, 1290, umbr. *tover*, osk. *tuwai*; *fovea* gr. *χέ(φ)εια*;⁵⁾ *novus* gr. *νέ(φ)ος*, *novem* gr. *έννέα*. Nicht ganz klar ist *Seispitei* CIL. 1, 1110 neben gew. *sospes*.⁶⁾ Vgl. ausserdem wegen *eu* = *cu* § 35.

idg. *ē* = lat. *ē*, z. B. *fēlare fēmina* gr. *θησθαι*, *sēmi* gr. *ήμι-*, *rēg-em* skr. *rājan-*, *nēre* gr. *νήρω*; *siem* aus **siēm* gr. *είη*. idg. *ī* = lat. *ī*, z. B. *fīgo* gr. *θήγω*, *filius* aus **fēlio-*, vulg. *felius* CIL. 14, 1011, umbr. *feliuf*,⁷⁾ *sīca* für **sēca* von *sēc-*; vgl. *suspicio deliniosubtilis Consīva(-ia)* für **suspēcio *delēnio *subtēlis *Consēva*.⁸⁾

9. lat. *a* *e* neben *e* *a* anderer italischer Dialekte: *aries* umbr. *erietu*, *peto* volsk. *arpatitu*, *tepor* umbr. *tapistenu (tepada)*, *trabs* umbr. *trebeit (stationem habet)* osk. *trībom (domum)*, *vasculum* umbr. *vescla*. *quattuor* umbr. *petur* osk. *petora* (idg. **qetqer*) für **quettuor* mag sein *a* von *quartus* bezogen haben.⁹⁾ Wechsel zwischen *a* und *e* ohne bis jetzt hinlänglich ersichtliche Gründe auch in anderen Fällen wie *margo merges*, *pario* lit. *periu*, *tarmes terere*, *maneo* gr. *μένω*, *pallidus* gr. *πελιός* u. a. Zum Teil dürften Abstufungsverhältnisse zu Grunde liegen.

¹⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 2 Anm.

²⁾ SCHLEICHER, Comp. 82, K. Z. 9, 372; SELLMANN, 171. Eine Scheidung zwischen idg. *τ* und *μ* durchzuführen, ist noch nicht gelungen; ich schreibe also *μ*.

³⁾ WINDISCH, Lit. Centralblatt 1888, Sp. 668.

⁴⁾ CORSEN 1, 668.

⁵⁾ FRÖHDE, K. Z. 18, 160; vgl. auch MAHLW, D. I. V., 7.

⁶⁾ J. SCHMIDT, Verw. 57, BRUGMANN,

Ein Problem d. hom. Textkritik 131 u. 144.

⁷⁾ CORSEN, It. Spr. 184 und THURNEISEN, Bezz. B. 8, 281 Am. = **fulius*; gegen ersteren mit Recht BÜCHELER, Rh. M. 39, 411; allerdings scheint *ē* aus urspr. *-ei-* hervorgegangen, vergl. SCHULZE, K. Z. 27, 425.

⁸⁾ Vgl. übrigens wegen *delinio* jetzt OSTHOFF, P.-B. Br. 13, 400.

⁹⁾ Anders J. SCHMIDT, K. Z. 25, 49; BUGGE, Bezz. B. 14, 57.

παίδω, *videre* gr. (f)εἰδῶ; *fid-* *findere* skrt. *bhid-*; *vic-is* skr. *viś-*. Für altes *i* wird *e* geschrieben (geschlossenes *e*) in *tempestatebus* CIL 1, 32, *fileai*, worüber vgl. § 25, 4. Über *is* = *er* § 23, 1 und 25, 1, über *i* = *e* im Auslaute § 26, 1, über *ri* = *er* z. B. in *secerno* aus **sé-crino* § 43.

idg. *i* = lat. *i*, z. B. *vīs* gr. (f)ῖς, *vīrus* gr. (f)ῖός, *fligere* gr. φλίβω got. *bliggvan*, *frigus* gr. ῥίγος; *regl-na radi-c* enthalten dasselbe *i*, wie die Feminina des Sanskrit; es gehörte der Grundsprache an. Anderes Material suche bei OSTHOFF, M. U. 4, 4 f.

12. *U.* idg. *ü* = lat. *ü*, z. B. *mūsca* gr. μῦα, *iūvenis* skr. *yūvan-*, in den schwachen (tonlosen) Stammformen der *-ey*-Wurzeln, z. B. *lūc-erna* gr. λευκός, *dūc-* (Nom. *dūx*) neben *dūco* (f. **deuco*) got. *tiuhan*, *fūga confūgi* gr. φυγή φεύγω. Über idg. *ü* = *i* in Stammsilben [eigentlich haben wir es mit dem Mittellaut *ü* zu thun] vgl. § 23, 4, in nachtoniger Silbe § 25.

idg. *ū* = lat. *ū*, z. B. *iūs* skr. *yū-*, *mūs* skr. *mūṣ-*, *mūgio* gr. μυκάομαι, alat. *fū-i* skr. *bhū-tā-*, *congruo* aus **con-grū-i-o* gr. βρῦω,¹⁾ *cluo* aus **clū-i-o* (*clūeat* PLAUT. MEN. 575).²⁾ Anderes bei OSTHOFF a. a. O.

Anmerkung. lat. *a* = idg. *ə* („Schwa“) in *pater* skr. *pitṛ-*, *castus* skr. *kṣithá-*, *status* skr. *sthitá-* (vgl. *sotus*, *catus*, *datus*), *gravis* skr. *gurú-* (BRUGMANN, Grundr. 2, S. 242). Denselben reduzierten Vokal repräsentiert *i* in *dom-i-tor gen-i-tor an-i-mus veri-i-sti*, vielleicht auch in *vomis* skr. *vám-i-ṣi*, *e* in *vert-e-ro*, *u* in *col-u-men* u. s. w. Vgl. BRUGMANN § 11 und Grundriss 1, § 109, 110.

Diphthonge.

13. 1. idg. *ai* (betont) = lat. *ai*, *ae*, z. B. *aides aestas* gr. αἶθω, *aiguom* gr. αἶσα, *aevom* gr. αἶψαι, *caecus* got. *háihš*, *caedo* got. *skáidan*, *caesaries* skr. *késara-*, *haerere* lit. *gaistù*,³⁾ *haedus* got. *gáits*, *laevus* gr. λαιός, *saeta* skr. *sétu-* (BRUGMANN, Grdr. 1, S. 88), *scaevus* gr. σκαίος; *nae* gr. *naí*, *prae* gr. παραι. Hingegen = *ē* in *levir* gr. **δαίρηρ*. In unbetonten Silben erscheint für *ai* *i*, so besonders in der Zusammensetzung, z. B. *in-qui-ro* neben *quaero*; ebenso geht *-ai-* in *i* über im Dativ-Ablativ der *a*-Stämme (siehe unten); über die ganze Frage OSTHOFF, Z. G. d. P. 197 f., SPEIJER Mém. d. l. S. d. l. 5, 186 f.

2. idg. *au* = lat. *au*, z. B. *auscullo audire auris* got. *áuso*, *autem* gr. αὐτός, *augeo* got. *áuka*, *aurora auster* lesb. *áως*, *haurio* an. *ausa*, *pau-per* gr. παύ-ρος.

3. idg. *ei* = lat. *ei*, wengleich in den uns erhaltenen Denkmälern *ei* vielleicht nur mehr monophthongische Geltung hat, so alt *deicere* gr. δεικνυμι, *ceivis* got. *heiva-frauja*.

4. idg. *eu* = lat. *ou* und daher mit idg. *ou* vollständig zusammengefallen. Auf *Leuccsie* des Saliarliedes ist kein Gewicht zu legen (JORDAN, Krit. Beitr. 31 ff., BRUGMANN, Grundriss 1, § 65, 2 Anm.).

5. idg. *oi* (betont) = lat. *oi*, *oe*, *u*, altl. *moincippium comoinem* skr. *minóti*,⁴⁾ *oino oinvorsei* gr. οἰνός, *foidere* gr. πέποιθα. In den Schlussilben ist *oi* zu *oe* *i* geworden, desgleichen *-ōis* zu *-is*.

6. Der idg. Diphthong *ou* ist mit Sicherheit im Lateinischen nicht mehr nachzuweisen.

¹⁾ OSTHOFF l. c. 15.

²⁾ id. 16.

³⁾ FICK, 2, 78, DE SAUSSURE, Mém. 69.

⁴⁾ OSTHOFF, Forsch. 1, 83 f.

MOMMSEN erwiesen hat;¹⁾ wegen seiner eigentümlichen Stellung im lat. Alphabete hat derselbe Gelehrte die Vermutung aufgestellt, dass es der griechischen Zifferreihe entnommen sei.²⁾ Die Buchstabenzeichen für die Aspiraten, $\text{⊗} \oplus \text{⊙}$, $\text{Ⓞ} \Phi$, V , wurden als Zahlzeichen für 100, 1000, 50 in Verwendung genommen.³⁾ Dabei erfuhr ⊙ unter dem Einflusse des *c* von centum die Umgestaltung in Ⓒ *C*, Ⓞ später Ⓞ , vom 2. Jahrhundert nicht selten M , aber nicht ziffermässig verwendet (MommSEN a. a. O. S. 601), während $\text{D} = 500$ an die ursprüngliche Form erinnert und nur dadurch verständlich wird; V , woraus $\text{↓} \perp$ wurde, wurde erst gegen Ende der Republik durch das Zeichen L ersetzt.⁴⁾ Dass auch X von dem griech. ⊗ stamme (nach Abfall der äusseren Begränzungslinien), wie früher zweifelnd vorgetragen wurde, ist nicht haltbar, vgl. MommSEN a. a. O. Das fünfstrichige M ist in linksläufiger Form (Ⓜ) auf den Inschriften des Numasios und Dvenos⁵⁾ nachgewiesen, sowie vielleicht in $\text{M}' = \text{Ⓜ}$ für Manius (vgl. jedoch Hübner in diesem Handbuch 1, 499). Der Vulgärschrift gehören an die Zeichen $\text{||} = \text{E}$ und $\text{P} = \text{F}$ (auch auf der nicht römischen Inschrift von Rapino Zvet. Inscr. It. mediae dial. 6 t. II. 2). Auf der Inschrift des Numasios ist *f* durch $\text{F} \boxminus$ bezeichnet.

Kurze Geschichte des lat. Alphabets.

Das 7. Zeichen I (*z*) war in den alten Texten des Carmen saliare vorhanden;⁶⁾ inschriftlich vielleicht nachgewiesen ist es in der Dvenosinschrift, die jedenfalls nicht unter die Mitte des 5. Jahrh. d. St. herabzurücken ist, ferner (von JORDAN, Krit. Beitr. 155 bezweifelt) auf Münzen in der Form $\text{CO} \text{>} \text{A}$ oder $\text{CO} \text{>} \text{ANO}$. Endgiltig beseitigt wurde es nach dem Zeugnis des Marcianus Capella⁷⁾ von dem Censor Appius Claudius und an seine Stelle das Zeichen für den Buchstaben *g* gesetzt, dessen Erfindung früher gewöhnlich dem Spurius Carvilius Ruga c. 462 u. c. zugeschrieben wurde,⁸⁾ wahrscheinlicher aber nach JORDAN'S Vermutung⁹⁾ dem eben genannten Verbesserer des lat. Alph. Appius Claudius zuzuschreiben ist. Das Zeichen selbst wurde mittels eines Häckchens von dem dritten unterschieden, daher $\text{C} \text{ } \text{Ç} \text{ } \text{Ç}$. Die genaue Unterscheidung zwischen den Buchstabenzeichen für die tonlose und tönende Gutturalis, *c* und *g*, (*k* war immer nur in beschränktem Gebrauche gewesen, *c* hatte früher seinem ursprünglichen Werte nach auch für *g* gedient und hat sich in einigen Wörtern immer behauptet, z. B. in den Sigeln $\text{C} = \text{Gaius}$, $\text{Cn.} = \text{Gnaeus}$ [*Gnaivod*]) hat ohne Zweifel ihren Grund in der präzisen Unterscheidung der beiden Laute in der Aus-

¹⁾ Rh. M. 15, 463 f.

²⁾ Auf volkstümlichen und späteren Inschriften auffallend unsicher durch $\text{xs cx cxs cs xc xx sx}$ wiedergegeben (SEELMANN 352).

³⁾ RITSCHL, Opusc. 4, 704 f. u. 722 f.; MOMMSEN, Hermes Bd. 22, 598 ff.

⁴⁾ RITSCHL Op. 4, 723.

⁵⁾ BÜCHELER, Rh. M. 36, 235 f.; OSTHOFF ib. 489 f.; JORDAN, Hermes 16, 225 f.; BRÉAL, Revue crit. 1882, 211; D'OIDIO, Riv. di phil. Jg. 10, Heft 3, 4; DERCKE, Bursians Jb. 28, 233; SITTL, Die lok. Versch. 33 f.; PAULI, Altitalische Studien Hft. 1. Für den latei-

nischen Charakter der Schrift tritt wohl mit Recht DÜMLER, Mitteil. d. deutschen Arch. Inst. Röm. Abthlg. II, 41 gegen JORDAN ein, während PAULI a. a. O. S. 54 die Schrift für etruskisch halten möchte. Über die erstgenannte Inschrift s. oben § 2, I.

⁶⁾ Vgl. VARRO l. l. 7, 26 M. Dass übrigens *Zeul* der Name des Sonnengottes sei (RIBBECK, Gesch. d. Dichtung 1, 6 nach BERGK), ist mehr als fraglich.

⁷⁾ MOMMSEN, Röm. Forsch. 1, 304.

⁸⁾ PLUTARCH, Quaest. Rom. 54 u. 59.

⁹⁾ Krit. Beitr. 157.

sprache, wozu nach CORSSEN'S Vermutung¹⁾ die genauere Bekanntschaft mit der griechischen Sprache den Hauptanstoß gegeben haben soll.²⁾ Das Zeichen K hat sich in der lat. Schriftsprache nur in einigen wenigen Worten und zwar nur vor *a* behauptet, häufiger findet es sich auf spanischen, gallischen, britannischen, afrikanischen Inschriften, handschriftlich z. B. in KAPUT, Varro bei Non. 48, 26 Müll. und öfter vgl. Ribb. Ind. Verg. S. 429. Nachdem bereits seit Übernahme des kumanischen Alphabets *q* auch vor vokalischem *u* in Gebrauch gewesen war, machte, wie es scheint, Accius einen reformatorischen³⁾ Versuch, den Gebrauch der Zeichen für den tonlosen Kehllaut zu regeln (*k* vor *a*, *q* vor halbvok. *u*, *c* in den übrigen Fällen), jedoch hinsichtlich des *k* ohne durchdringenden Erfolg.⁴⁾ Zu Augustus' Zeit wurde das bis dahin aus 21 Buchstaben bestehende Alphabet durch unmittelbare Entlehnung aus dem Griechischen um die Buchstaben Y und Z vermehrt. Ersteres wurde in älterer Zeit durch *u* (daher z. B. in Lehnwörtern *cumba cupressus cuprum, turanne* Plant. Pseud. 703 A, und noch auf Münzen v. J. 726 und 727 *Jovi Olu(mpio) Aegypto capta*),⁵⁾ seltener *i*, einige Male auch durch *oe* wiedergegeben.⁶⁾ Letzteres wurde im Anlaute durch *s* (z. B. *Setus* CIL. 1, 1047), im Inlaute durch *ss* wiedergegeben⁷⁾ (z. B. in den zahlreichen griech. Verben auf *-ίζω*, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass der messapisch-tarentinische Dialekt gleichfalls die Formen auf *-ισσω* hatte.⁸⁾ *s* wurde auch für *s* geschrieben, so in *Artavasdīs* Mon. Anc. 6, 11 neben *Artavasdīs* ib. 5, 26 und *-i* 5, 30. Das somit aus 23 Zeichen bestehende Alphabet suchte noch Kaiser Claudius um drei neue Zeichen zu vermehren: † = Mittellaut zwischen *u* und *i*, inschriftlich nur für griech. *v* nachgewiesen,⁹⁾ ‡ = konsonantisches V, inschriftlich häufiger nachweisbar, endlich ▷ = *bs* und *ps*. Die alphabetischen Reformen des Kaisers überlebten jedoch seine Regierungszeit nicht.

II. Die Aspiration in der Schrift.¹⁰⁾

In alter Zeit wurden die griechischen Aspiraten *χ ψ φ* (ohne Zweifel *tenues* mit scharfem nachstürzendem Hauche¹¹⁾ durch die offenbar am ähnlichsten klingenden *Tenues* wiedergegeben, die sich in nicht wenigen Fällen für immer festsetzten, z. B. *calx* gr. *χάλιξ*, *tus* gr. *θύος*, *Poeni* *Φοίνικες* u. a.¹²⁾ und, wie das häufige Schwanken im Gebrauche der aspirierten und nicht aspirierten Zeichen, sowie die Versetzung der Aspiration lehrt, in volkstümlicher Sprache wohl immer herrschend blieben. Dagegen machte sich in der lateinischen Schriftsprache das Streben bemerkbar, die griechischen Laute der Aspiraten, die man offenbar auch möglichst genau nachzusprechen

¹⁾ I, 10.

²⁾ SEELMANN 343 f.

³⁾ SEELMANN 342. Über den Gebrauch von *c* und *k* siehe WEISSBRODT, Observ. in Sc. de Bacch. 32 f.

⁴⁾ RITSCHL, Op. 4, 492 Anm., 687; BERSU, Die Gutturalen 52.

⁵⁾ WEISSBRODT, Miscellanea (1883) 17 f.

⁶⁾ RITSCHL, Pr. Lat. m. e. 124, SCHMITZ, Beitr. 108, RIBBECK, N. J. 75, 316 ff.; FLECKEISEN, 50 Artikel 20; SCHUCHARDT,

Vok. 2, 254.

⁷⁾ CORSSEN 1, 6.

⁸⁾ DREECKE, Rh. M. 37, 376 Anm. 2.

⁹⁾ CORSSEN 1, 27.

¹⁰⁾ MOMMSEN, Hermes 14, 68 f.; SCHMITZ, Beitr. 110 f.; RITSCHL, Pr. Lat. m. e. 53; SEELMANN 252 f.; JORDAN, Hermes 15, 541 ff.

¹¹⁾ CURTIUS, Grdz. 414 f.; BLASS, Ausspr.³ 99 ff.

¹²⁾ O. WEISE 15 f.

bemüht war, auch durch die Schrift genau zu fixieren. Die ältesten Beispiele der Schreibung mit *h* sind *triumphans* und *Achaia* neben *Corinti* (CIL. 1, 541 a. u. 609) und *Corintho* (ib. 546 a. u. 608). In der Schriftsprache ist die Konsonantenaspiration seit Cicero's Zeit unbedingte Regel und damit der Gegensatz zur vulgären Sprache besiegelt, in deren Urkunden wie bereits angedeutet, die Schreibung ohne Aspiration auch in der Kaiserzeit häufig begegnet. Über die letzte Stufe der Wiedergabe von griech. *g* durch lat. *f* (vereinzelt schon seit früher Kaiserzeit, regelmässig seit der 2. Hälfte des 4. Jahrh.) vgl. MOMMSEN, a. a. O. Über vereinzelte Wiedergabe von griech. *θ* durch *s* in den Tironischen Noten, ein Zeichen vulgärer oder provinzieller Aussprache, SCHMITZ, Beitr. 109. Die Aspiration des *g* im Anlaut und des *g* im Inlaut griech. Lehnwörter fehlt bei älteren wie *Regium rosa Burrus* u. s. w., gelehrte Neigung späterer Zeit hat sie nicht nur in den griechischen Lehnwörtern eingeführt, sondern auch fälschlich auf Wörter anderer Sprachen übertragen, daher immer *Rhenus* weniger gut auch *Rhaeti rheda*. Auch in echt lateinischen Wörtern treffen wir die Schreibung mit *h*, so gegen Ende des 7. Jahrhunderts und später gewöhnlich *pulcher* (**pol-cro-* von *polire*), zuerst auf einer Münze v. J. 650 u. c. [CIL 1, 380],¹⁾ *Cethegus Gracchus*, so gräzisiert in den italischer Wörtern *phalarica lymph Thalassio*.²⁾ Über volkstümliche Aspiration ROSCHER in CURTIUS Studien 2, 143 f. (hinsichtlich des Materials) und BRANDIS, De aspiratione Latina quaestiones selectae Bonnae 1881. Über die ganze Frage der Aspiration auch BERSU, Die Gutturalen S. 33 f.

III. Geminatio der Vokale, I longa, apex.

Der Dichter Accius führte zur Bezeichnung von *ā ē ū* die Geminatio der einfachen Lautzeichen in der Schrift ein,³⁾ ohne Zweifel im Anschluss an altitalische Schreibweise.⁴⁾ Das älteste Beispiel ist *paastores* auf dem Milliarium Popillianum 622 u. c. Das häufigere inschriftliche Vorkommen dieser Schreibweise, welche nicht annähernd zu allgemeiner Geltung kam fällt von 620—680 u. c. Vereinzelt Belege derselben finden sich übrigens in allen Bänden des Corpus inscriptionum. Handschriftliches *die* (Quint. 9, 4, 39) ist wahrscheinlich durch *dice* zu verbessern,⁵⁾ Plaut Merc. 985 ist *iuus* durch CD bezeugt. Beispiele dieser Schreibweise auch in griechischer Transscription bei RITSCHL, Op. 4, 151. *o* wurde nicht verdoppelt,⁶⁾ vgl. jedoch falisk. *vootum* und *censoor* Zvet. Inscr. It. med. 68 und 65, *ī* von demselben Dichter durch *ei* bezeichnet.⁷⁾ Des Lucilius Scheidung in *i pinguis* (*ei*) und *i tenuis* (*i*) drang nicht allgemein durch und fand überhaupt in der Zeit des Augustus ihr Ende.⁸⁾ Die Schreibung mit *ei* verschwindet grösstenteils mit dem Ende des 8. Jahrhunderts der Stadt wenn auch manche Beispiele sich noch später finden.⁹⁾ Auf dem Mon. Anc finden sich nur Dat. Plur. auf *-eis* und *plebei*. Nicht selten sind in unserer

¹⁾ BRAMBACH, Neug. 287 f.

²⁾ O. WEISE 14.

³⁾ RITSCHL, Op. 4, 142 f.; CORBSEN, 1, 14 f.

⁴⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 125.

⁵⁾ MEUNIER, Mém. d. l. S. d. l. 1, 34 (BÜCHELER-WINDEKILDE § 121).

⁶⁾ RITSCHL, Op. 4, 156 f.

⁷⁾ ib. 359.

⁸⁾ ib. 376; BRAMBACH, Neug. 181 f.

⁹⁾ WEISSBRODT, Phil. 43, 444 führt an CIL 6, 1454 v. J. 222 p. Chr.; CORBSEN I 787

Handschriften die Spuren dieser Schreibung, so namentlich im cod. A des Plautus, bei Varro, Nonius u. s. w.¹⁾

I longa, zur Bezeichnung des *i* seit Sulla's Zeit inschriftlich nachgewiesen, z. B. CIL 1, 584 FELICI und vlcvs (a. u. 67^{2/5}). Angebliche ältere Beispiele sind unsicher.²⁾ Dasselbe Zeichen wurde auch für *j*, genauer *ii* verwendet, z. B. *ilvs* und dafür auch *ilvvs* und *ilvvs*, worüber WEISSBRODT, Phil. 43, 444 f., woselbst auch die ganze Litteratur zusammengestellt ist. Über die Verwendung von I longa für *i* CORSSSEN, It. Spr. 253 f. Vereinzelte Beispiele von E und V longa bietet SCHMITZ, Beitr. 29. Über l geminata und longa ib. 70 ff. Über *ii* = *i pinguis* Ribbeck Prol. S. 138 f. *ii* = *ii* schrieb Cicero nach Quint. I 4, 11 (übereinstimmend Velius Longus); auch der Ambrosianus des Plautus hat *maiores aiiebas cuius* u. s. w. (Studemund Anal. Plaut. 171); vgl. auch Priscian bei KEIL, Gr. L. II 303, 6; SEELMANN 236.

Apex, zur Bezeichnung der Länge der Vokale verwendet,³⁾ nicht als Accent, wofür man ihn früher wegen seiner am häufigsten vorkommenden Gestalt () hielt. Das älteste inschriftliche Beispiel ist *dlvo rvllo* CIL 1, 626, ungefähr zehn Jahre älter zwei numismatische.⁴⁾ Trotz sehr häufiger Setzung ist der Apex doch nicht allgemein durchgeführt; über *i* findet er sich seit der augusteischen Zeit (auf dem Mon. Anc. nur *excidere* I 15, sonst I longa), gelegentlich auch über Diphthongen.⁵⁾

IV. Gemination der Konsonanten,⁶⁾ Sicilius.

Die graphische Seite der Frage ist folgende. Nach dem Zeugnisse des Festus s. v. *solitaurilia* hat der Dichter Ennius die den Lateinern früher unbekannt Geminatio der Konsonanten eingeführt. Das ältere HINNAD CIL 1, 530 v. J. 543 u. c. wird von RITSCHL mit Recht aus der griechischen Herkunft dieses Stadtnamens erklärt [*Evva*, auf Münzen *HENNAION*]. Die ältesten lateinischen Beispiele sind *essent oppidum possidere vellet turris*, daneben allerdings *iouisit posedisent*, auf dem aus d. J. 565 u. c. stammenden Dekret des Aemilius Paulus.⁷⁾ Die übrigen ältesten Beispiele bei RITSCHL I. 1. 88. Nach demselben Gewährsmanne zeigt sich die Gemination der Konsonanten im Fortschreiten nach 620 u. c. Vollständig durchgedrungen ist sie, von spärlichen Resten abgesehen, kurz nach 640 u. c. Nach den sorgfältigen Untersuchungen von WEISSBRODT, Spec. gramm. 23 f. und part. II, 1—13 hat sich die von Ennius eingeführte und geregelte Schreibweise ungefähr bis zum Jahre 640 in offiziellen Denkmälern erhalten; dies ergibt sich aus dem ziemlich konsequenten Gebrauche des *s* und *ss* (ersteres nach langen, letzteres nach kurzen Vokalen), daher z. B. *esse essent* seit 565 u. c. (nur CIL 1, 196 und 1166 bilden Ausnahmen), hingegen *s* im Inf. Perf. und Coniunct. Plusqpfct., wobei allerdings die Quantität des *i* in *-isse* nichts weniger als sicher steht. Nachdem BÄHRENS⁸⁾ die Frage in

¹⁾ LACHMANN zu Lucretius (2. Ausgabe) S. 244, Neue I 97, JORDAN, Krit. Beitr. 237.

²⁾ RITSCHL, Op. 4, 356 f. und bes. 382 f.

³⁾ RITSCHL, Op. 4, 376 f., 389 f., CORSSSEN 1, 23 f., SCHMITZ, Beitr. 38 f.

⁴⁾ BRAMBACH, Neug. 24.

⁵⁾ WEISSBRODT, Phil. 43, 444.

⁶⁾ RITSCHL, Op. 4, 48 f.; 165 f.; WEISSBRODT, Spec. grammat., Confluentibus 1869; particula secunda, Brunbergae 1872. DRECKE, Rh. M. 36, 577 hält sie für messapischen Ursprungs.

⁷⁾ HÜBNER, Hermes 3, 242 f., CIL. 2, 5041.

⁸⁾ N. J. Bd. 127, 774—798.

einer den Laut- und Bildungsgesetzen der lateinischen Sprache vielfach widersprechenden Weise behandelt hat, ist neuestens SEELMANN, Ausspr. 109 f ausführlich auf sie eingegangen, indem er mit Recht die phonetische Seite in den Vordergrund stellt. Darnach werden durch die Verdoppelung entweder „Zwillingslaute“, z. B. *bacca*, *agger*, *gibbus* oder „Dauerlaute“, z. B. *rr*, *ll*, *ss*, bezeichnet. Wir werden über den grössten Teil der in Betracht kommenden Fälle in dem Kapitel über die Quantitätsminderung der Vokale zu handeln haben, vgl. § 40, A 3. Hier genüge es zu betonen, dass im alten Latein auch dort der einfache Laut geschrieben wurde, wo etymologisch nur der geminierte berechtigt war. Dass trotzdem in der Aussprache ein anderer Laut als der einfache gehört wurde, zeigt hinsichtlich des *s* z. B. deutlich die unterbliebene Rhotazierung. Sorgfältigere Fixierung des lautlichen Ausdruckes führte sodann zur regelmässigen Schreibung der Doppelkonsonanten.

Sicilius; nur sehr spärlich zur Bezeichnung geminierter Konsonanten angewendet. Inschriftliche Nachweise seines Vorkommens sind *MVMIAES*¹⁾ *SABELIO* CIL 5, 1361, *osa* 10, 3743.

2. Verhältnis des lateinischen Lautbestandes zu dem der indogermanischen Grundsprache.

5. Über die Laute der indog. Grundspr. vgl. oben BRUGMANN S. 23 f. dessen phonetische Erläuterungen natürlich auch für das Lateinische Geltung haben. Denselben Lautbestand weist hinsichtlich der Konsonanten im allgemeinen mit Ausnahme der *tenuis* und *mediae aspiratae*, welche fehlen, auch das Lateinische auf. An die Stelle der letzteren sind zum Teil (die genauere Nachweise unten) der Hauchlaut *h* und der labiodentale Spirant *f* getreten. In sonantischer Funktion sind *ϕ* *ϕ̄* *ϕ̂* *ϕ̃* durch *en em* (*in im*), *r* *l* durch *or ol* (*ur ul*) vertreten und ihre Längen durch *nā* (*an?*) *ar rā* *er la* (?)

3. Zur Aussprache des Latein.

6. Zur Bestimmung des Lautwertes der lateinischen Schriftzeichen stehen uns folgende Mittel zu Gebote: 1) die Angaben der alten Grammatiker über die Natur der Laute; 2) die inschriftlichen Zeugnisse, die soweit sie das Schriftlatein betreffen, vornehmlich diakritischer Natur sind z. B. *Apex* u. s. w.; aber auch volkstümliche Schreibweisen sind geeignet ein Licht auf den Lautwert des Zeichens zu werfen; 3) die Thatsachen der lat. Lautlehre; 4) Rückschlüsse aus den romanischen Sprachen und aus der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen; 5) die griechische Transscription, welche freilich nur einen bedingten Wert hat, da wir auch die Aussprache des Griechischen, die ja gleichfalls eine tote Sprache ist, nur durch Kombination erschliessen können (über die Wertung vgl. DITTENBERGER *Hermes* 7, 129 ff. und 281 ff.); 6) die lautliche Gestaltung lat. Lehnwörter in anderen Sprachen, z. B. im Alt- bez. Neu-Hochdeutschen, z. B. Keller, Kiste u. s. w. Aus der gewissenhaften Kombination der angegebenen Faktoren ergibt sich ein annähernd richtiges

¹⁾ HÜBNER, *Hermes* 3, 413 f.; BRAMBACH *Neug.* 26.

Bild von der Aussprache des Latein. Den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Aussprache des Latein hat Corssen in seinem bekannten Werke gemacht. Keinen wesentlichen Fortschritt bezeichnen Édouard Traité de langue Latine Paris 1882 und Schweisthal Essai sur la valeur de l'alphabet Latin Paris 1882. Neuestens hat E. Seelmann in seinem Buche „Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen, Heilbronn 1885“ den Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung unterzogen, welche unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete wesentlich gefördert hat. Eingehende lautphysiologische Studien haben es dem Verfasser ermöglicht, durch scharfsinnige Deutung der überlieferten Angaben der Grammatiker in Verbindung mit den übrigen oben namhaft gemachten Faktoren die Natur der lateinischen Laute ihrem Wesen nach festzustellen, und es muss ausdrücklich anerkannt werden, dass Seelmann's Buch in dieser Richtung einen ausserordentlichen Fortschritt bedeutet. Nach den von Seelmann entwickelten Grundsätzen haben die Engländer angefangen, ihre Aussprache des Latein zu verbessern, vgl. Summary of the pronunciation of Latin in the Augustan period (Academy v. 2/3 1887 S. 186 f., Berl. Phil. Woch. 1887 S. 703). Freilich wird man zugestehen müssen, dass es wohl niemals vollkommen gelingen wird, die Feinheiten der lateinischen Aussprache in vollem Umfange festzustellen (TECHMER in seiner Zeitschrift 3, 322 f.). Eine ganz wertlose Arbeit ist R. PÖTZL, Die Aussprache des Lateinischen, Leipzig 1888. Vgl. über den ganzen Gegenstand auch HENRY PRÉCIS S. 30 f., 63.

Ohne auf die Beschreibung der lateinischen Laute im einzelnen einzugehen,¹⁾ bemerke ich im allgemeinen folgendes. Als die Normalaussprache hat die des Schrift- oder Hochlatein am Ende der Republik und in den ersten beiden Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit zu gelten. Die früheren Zeiten haben namentlich hinsichtlich der Aussprache der Vokale manche Besonderheiten, während in der Aussprache der Konsonanten zwischen dem älteren und dem Hochlatein kaum wesentliche Unterschiede geherrscht haben dürften. Nach dem zweiten nachchristlichen Jahrhunderte bringt das Eindringen der vulgären Elemente besonders im Vokalismus wesentliche Abänderungen hervor, die zum Teil an das archaische Latein anklingen, vielfach aber doch eine andere Begründung haben. Auch in der Aussprache der Konsonanten ergeben sich wesentliche Änderungen, so die lautliche Gleichstellung des *b* mit *v*, infolge spirantischer Aussprache des letzteren, die Assibilierung des *t* vor *i*-Vokal (vulgär ausgedrückt durch *tsi tzi zzi zi si*), worüber SEELMANN 321 f., die Verwandlung von *j* und *v* in Spiranten (im 4. oder 5. Jahrhundert) u. s. w. Dass in der Aussprache der Vokale und Diphthonge sich von der ältesten Zeit bis zum Ende der Republik ein entschiedener Wandel vollzogen hat, hat Seelmann S. 158 ff.

¹⁾ In die erste Auflage hatte ich mit Genehmigung des Verfassers E. Seelmann die lautphysiologischen Definitionen der einzelnen Laute aufgenommen. Wenn ich jetzt hiervon absehe, so geschieht dies nicht etwa deswegen, weil ich dieselben — wenigstens der Hauptsache nach — nicht mehr für richtig halte, sondern weil ich zugestehen

muss, dass eine trockene Angabe der Definitionen der einzelnen Laute ohne eingehendes Studium des Seelmann'schen Buches, insbesondere der Abschnitte über allgemeine Phonetik, nicht den gewünschten Einblick in das Wesen der Aussprache des Latein verschafft.

mit Recht hervorgehoben. Das alte Latein hatte eine entschiedene Hineigung zu diphthongierender Aussprache der Vokale (daher *au* für *o*, *ei* für *e* und *i*, ja sogar für *ě*, *ae* für *e*, *ou* für *ū* geschrieben) und eine gewisse Vorliebe für ö- und ü-farbige Vokale. Auch charakterisiert das archaische und vulgäre Latein das Schwanken in der Aussprache der Vokale und infolge dessen die Vertauschung in der Schrift; dies betrifft *ě* und *ĩ*, *o* und *ū* (seltener *ū* und *o*), *ũ* und *ĩ* (eigentlich haben wir im letztangeführten Falle den Mittellaut *ü* anzuerkennen). Im allgemeinen ist noch zu bemerken, dass die kurzen Vokale einen mehr offenen (helleren), die langen einen mehr geschlossenen Klang hatten. Nicht überflüssig mag es auch sein, zu bemerken, dass *c* bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. auch vor hellen Vokalen einen *k*-artigen Laut bezeichnete (SEELMANN 337).

Anmerkung. Bezüglich der in neuerer Zeit viel behandelten Frage der Orthoepie vgl. besonders R. BOUTERWEX und A. TROER, Die altsprachliche Orthoepie und die Praxis, Berlin 1878 und ausser der von HÜBNER, Grundr. § 20 angeführten Litteratur BÜNGER, Über die lat. Quantität in positionslangen Silben, Progr. v. Strassburg 1880, A. MARX, Hilfsbüchlein für die Aussprache der lat. Voc. in positionslangen Silben, Berlin 1883, BENDER im Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Real-Schulen Württembergs Jg. 30 (1883) S. 349 f.

4. Vokale.

7. *A.* idg. betontes *ǎ* = lat. *ǎ*, z. B. *acies* gr. *ἀκρος*, *ago* gr. *ἄγω*, *mado* gr. *μαδάω*, *salio* ἄλλομαι, *dacruma* gr. *δάκρυ*, *ango* gr. *ἄγω*, *arare* gr. *ἀρόω*, *rario* gr. *ἀρπάζω*, *sarcio* gr. *ζάπτω*.¹⁾ Vielleicht ist auslautendes unbetontes idg. *ǎ* = lat. *ĕ* im Instr. Sing. z. B. *aer-ĕ* (§ 87) aus **aer-a* vgl. gr. *πεδ-ά*, *inde* gr. *ἐν-θα*;²⁾ die lat. *iz*-Stämme, die ich früher nach Osthoff³⁾ hier auführte, sind richtiger von BRUGMANN, Grundriss 2, S. 313 ff. behandelt. Idg. *a* = lat. *a*, z. B. *māter* dor. *μάτηρ*, *clāvis* dor. *κλα(φ)ίς*, *mālum* dor. *μάλον*, *suāvis* dor. *σδύς*, *fari* dor. *φαμί*; desgleichen bei den *a*-Stämmen (im Lat. in den meisten Kasus gekürzt) und den denominativen Verben auf **aiō*; auch im Perfekt, z. B. *scābi* von *scāb-*.⁴⁾ Über *la ra na* = idg. *l̥ r̥ ñ* vgl. § 43, 45. Über sekundäre Veränderungen von *a* *ǎ* § 24 ff.

8. *E.* idg. *ĕ* = lat. *ĕ*, gr. *ε*, skr. *ǎ*, z. B. *ego* gr. *ἐγώ*, *es-* gr. *ἔσ-*, *fero* gr. *φέρω*, *genus* gr. *γένος*, *equus* gr. *ἵππος* Grdf. **ekmo-*, *decem* gr. *δέκα*, *sedeo* gr. *ἕζω*, *que* gr. *τὲ* skr. *ca*, *lupe* gr. *λύπε*; *age* gr. *ἄγε*.

idg. *e* = lat. *ĭ*, besonders vor Nasalen in geschlossener Silbe, aber nicht durchaus, z. B. *istum* umbr. *estu*⁵⁾, *in indu* alt *en endo*⁶⁾ umbr. *en* und *manuv-e* päl. *lex-e*, *hirundo* gr. *χελιδών*, *limpidus* für **lempidus*,⁷⁾ *lignum tignum* von *leg- teg-* gr. *τέχνη*, *tingo* gr. *τέγγω*, *firmus fere*,⁸⁾ *miniscitur Minerva* alt *Menervai promenervat* Fest. 205, 12, *timere temere*, *minere mentum*, *quinque* gr. *πέντε*, *millus mellum*, vereinzelt *irco* (Dvenosinschrift), *stircus* (Eph. ep. 2, 205 no. 298 = CIL 5, 782), *Mirqurios* CIL 1, 59,⁹⁾

¹⁾ Vgl. die Übersicht bei DE SAUSSURE, Mém. 55 f.

²⁾ PER PERSSON, Studia etymologica (Upsalae 1886) setzt es gleich **im-de* „von da“ nach BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 1, 198.

³⁾ Z. G. d. P. 338 Anm.

⁴⁾ DE SAUSSURE, Mém. 59.

⁵⁾ DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud.

3, 158 f.

⁶⁾ LÖWE, Act. soc. phil. Lips. 2, 469. *in* ist in Verbindungen wie *en domo* u. s. w. entsprungen, vgl. HENRY, Précis S. 37.

⁷⁾ CURTIUS, G.⁵ 265.

⁸⁾ BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 1, 162 f.

⁹⁾ Vgl. auch noch Ind. gramm. zu CIL. 1.

commircium KEIL, Gramm. Lat. 7, 77. Über *η υ = im* in vgl. § 45. Derselbe Übergang auch in Lehnwörtern, z. B. *incitega incomma* (= *έγγυ-θήκη έγκομμα*). In einigen Fällen, wie *miniscitur minere cilium*, sicher *plico* gr. *πλέω*, altlat. *spicit spicio* (CORSSEN 2, 359) *vigil* neben *vegere* liegt Verselbständigung der in der Zusammensetzung regelrecht erscheinenden Form mit *-i-* vor,¹⁾ in den anderen (*irco* u. s. w.) wird man mundartliche Besonderheiten anzunehmen haben; *Mircurios* vielleicht an *mirari* angeschlossen (Citat aus Varro bei BERSU, Die Gutturalen 49 Anm. 2). Vgl. noch CORSSEN 2, 257, BRUPPACHER, Oskische Lautlehre 25, AUFRECHT-KIRCHHOFF, Die umbrischen Sprachdenkmäler 27 f., J. SCHMIDT, K. Z. 23, 344. Über idg. *e = i (u)* in nachtoniger Silbe § 25 f.

idg. anlaut. *vē = lat. vō-*²⁾ in *voco* gr. *φει-*, *volup* gr. *φελπ-*, *volvo* gr. (φ)έλω, *vomo* gr. (φ)έμειω, desgleichen in den etruskischen Lehnwörtern *Volterrae velaθri*, *Volumnius velimna*; idg. *syē-* = lat. *so-* in *sodalis* für **syēdalis* gr. **σφεθ-* skr. *svadhá-*, *socer* für **syēcuro-* gr. (σφ)έκνρός skr. *śváśura-*, *somnus* für **syēpno-* skr. *śvápna-*, *sonus* für **syēno-* skr. *śvan-*; ebenso *que* vor Konsonanten = *quo-* in *colo* für **quelo* gr. *πελ-* vgl. *inquilinus*. Wegen *ulcus* neben gr. (φ)έλκος, *urgeo* gr. *φεργ-* siehe § 60; aber *omentum* neben skr. *vapa* „Eingeweidehaut Netzhaut“³⁾ fraglich. In *venia Venus verber verna vereor vesper Vesta vestis* ist nur der *e*-Laut überliefert (jüngere Lautgestaltung?, vgl. § 10); *vēnum vēr* kommen wegen *ē* nicht in Betracht. Auch idg. *ey = lat. ov*, so in *suus tuus* Grdfn. **seyo-* **teyo-*, gr. *έός τέός*, *sovom* CIL 1, 588, *sovo soveis* öfter,⁴⁾ *tovsam* CIL 1, 1290, umbr. *tover*, osk. *tuvai*; *fovea* gr. *χέ(φ)εια*;⁵⁾ *novus* gr. *νέ(φ)ος*, *novem* gr. *έννέα*. Nicht ganz klar ist *Seispitei* CIL. 1, 1110 neben gew. *sospes*.⁶⁾ Vgl. ausserdem wegen *eu = cu* § 35.

idg. *ē = lat. ē*, z. B. *fēlare fēmina* gr. *φήςθαι*, *sēmi* gr. *ήμι-*, *rēg-em* skr. *rājan-*, *nēre* gr. *νήρω*; *siem* aus **siēm* gr. *είη*, idg. *ē = lat. ī*, z. B. *fīgo* gr. *φίγω*, *filius* aus **fēlio-*, vulg. *felius* CIL. 14, 1011, umbr. *feliuf*,⁷⁾ *sīca* für **sēca* von *sēc-*; vgl. *suspicio deliniosubtilis Consīva(-ia)* für **suspēcio *delēnio *subtēlis *Consēva*.⁸⁾

9. lat. *a e* neben *e a* anderer italischer Dialekte: *aries* umbr. *erietu*, *peto* volsk. *arpatitu*, *tepor* umbr. *tapistenu (tepada)*, *trabs* umbr. *trebeit (stationem habet)* osk. *trībom (domum)*, *vasculum* umbr. *vescla*. *quattuor* umbr. *petur* osk. *petora* (idg. **qetwer*) für **quettuor* mag sein *a* von *quartus* bezogen haben.⁹⁾ Wechsel zwischen *a* und *e* ohne bis jetzt hinlänglich ersichtliche Gründe auch in anderen Fällen wie *margo merges*, *pario* lit. *perii*, *tarmes terere*, *manco* gr. *μέρω*, *pallidus* gr. *πελιός* u. a. Zum Teil dürften Abstufungsverhältnisse zu Grunde liegen.

¹⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 2 Anm.

²⁾ SCHLEICHER, Comp. 82, K. Z. 9, 372; SNELMANN, 171. Eine Scheidung zwischen idg. *e* und *u* durchzuführen, ist noch nicht gelungen; ich schreibe also *u*.

³⁾ WI(NDISCH), Lit. Centralblatt 1888, Sp. 668.

⁴⁾ CORSSEN 1, 668.

⁵⁾ FRÖHDE, K. Z. 18, 160; vgl. auch MAHLOW, D. I. V., 7.

⁶⁾ J. SCHMIDT, Verw. 57, BRUGMANN,

Ein Problem d. hom. Textkritik 131 u. 144.

⁷⁾ CORSSEN, It. Spr. 184 und THURNEISEN, Bezz. B. 8, 281 Am. = **fulius*; gegen ersteren mit Recht BÜCHELER, Rh. M. 39, 411; allerdings scheint *-ē* aus urspr. *-ēi-* hervorgegangen, vergl. SCHULZE, K. Z. 27, 425.

⁸⁾ Vgl. übrigens wegen *delinio* jetzt OSTHOFF, P.-B. Br. 13, 400.

⁹⁾ Anders J. SCHMIDT, K. Z. 25, 49; BUGGE, Bezz. B. 14, 57.

10. O. idg. δ = lat. δ , sehr häufig aus den übereinstimmenden Wortstämmen des Griechischen zu erschliessen, z. B. *olere* gr. ὀζειν, *orior* gr. ὀρνύμαι, *vorare* gr. -βόρος, *ab-olere* gr. ἀλλύναι, *octo* gr. ὀκτώ, *domus* gr. δῶμος, *corvus κόραξ* u. s. w.; von suffixalen Silben, in denen der *o*-Laut als Vertreter von idg. *o* erscheint, nenne ich das *-o-* der *o*-Stämme, z. B. *equ-o-*, *-os* in *opos* CIL 1 52, *Venos* CIL 1 57, *-o-* in der Flexion der thematischen Verba. Über den Übergang dieses *o* in *u*, sowie in anderen unbetonten Silben vgl. § 26, 2; desgleichen über den von betontem *o* § 23, 6 und im allgemeinen die ausführlichen Nachweisungen bei CORSSSEN 2, 70 f. Über den Übergang von *o* in *i* (*e*) in nachtonigen Silben vgl. § 25 und BRUGMANN, Grundr. 1 § 81.

Älteres *vo-* in *votare* z. B. *votes* Plaut. Trin. 457, *voster* ist seit der Zeit des Scipio Africanus in *ve-* gewandelt worden nach Quint. 1, 7, 25, daher *vetare vester*, so auch gr. ἀορτήρ in *averta*.¹⁾ Wegen des in § 8 angeführten Gesetzes ist es nicht immer möglich zu entscheiden, ob die Lautfolge *ve-* oder *vo-* die ältere ist; vgl. *Voturium* noch in der Kaiserzeit neben *Veturia*, *vorto* und *verto*, *vortex* und *vertex* u. s. w. Die Grammatiker haben Bedeutungsunterschiede herausgeklügelt, z. B. bei *vortex* und *vertex*. Auslautendes δ scheint zu *e* geworden zu sein in *ipse* aus **ep-so* (*-so* = gr. ὅ), *olle* = **ol-so* und in der 2. sgl. imp. dep. u. pass. *sequere* aus **sequiso* gr. ἐπει(σ)ο.²⁾ Der lautphysiologische Erklärungsgrund liegt in sehr geschlossener Aussprache des *o*.³⁾ Nach THURNEYSEN's wahrscheinlichen Auseinandersetzungen, K. Z. 28, 154 f. hat auch Übergang von *ov* in *äv* stattgefunden (infolge sehr offener Aussprache des *o*) in *caveo* gr. κο(φ)έω, *cavus* gr. κοῖλος aus **κόφιλος*, *lavere* gr. λο(φ)έω, *fovea favisae*, altlat. *vocivus vocatio* CIL. 1, 198, 77 u. ö. *vocius* (CORSSSEN 2, 10) neben jüngerem *vacivus vacatio vacuus* und in einigen anderen weniger sicheren Fällen. Wahrscheinlich gehört auch *canis* für **cemonis* gr. κίων hierher. Vgl. auch vulgäres *lacatio* für *locatio*.⁴⁾ Analog dem Übergang von *ov* in *äv* ist der von *ov* in *äv* in *octāvus*. Vgl. auch den umgekehrten Übergang in prän. *Quorta* SCHNEIDER 217, spätl. *quodratius* (CORSSSEN 2, 65, BRAMBACH Neug. 71).

idg. \bar{o} = lat. \bar{o} , z. B. *glōcio* gr. κλώζω, *crōcio* gr. κρώζω, *nōs* gr. νῶι, *nōsco* gr. γινώσκω, *dōnum* gr. δῶρον, *ōcior* gr. ὠκίς, *ōvum* gr. ὄβον, *rōs* gr. ἐρωέω (skr. *rāsa-*); in suffixalen Silben: *-tōr* gr. *-τωρ* und wieder mit Verdampfung in *-turo*, *-tōd* im Imperativ, später *-tō* (vereinzelt *-tud* z. B. *facitūd* CIL 1 813), für gr. *φωρ*, *hū-c* neben *quo*.

11. I. idg. \bar{i} = lat. \bar{i} erscheint in den schwachen (tonlosen) Stammformen der Verba, deren starker Stamm *ei* aufweist, in verbalen Ableitungen und in nominalen Bildungen, z. B. *-dīco indicare causidicus* neben *dīcere* alt *deicere* gr. δεικνυμι δίκη, *fīdes* neben *confīdo* (\bar{i} = *ei*) gr. επιθον neben

¹⁾ Wie *incitega* durch volksetymologische Umformung (O. WEISE 67 f.).

²⁾ So ist doch wohl gegen meine Ausführungen in Wien. Stud. 10, 303 f. besonders mit Rücksicht auf *ipse*, das eine andere Erklärung nicht gut zulässt, anzunehmen; dies thun SPEIJER, Mém. d. l. S. d. l. 5, 188; DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 3,

155; SCHULZE, K. Z. 28, 270 Anm., HENRY. Précis S. 38, SCHWEIZER-SIDLER, Gramm. § 12, 8; BRUGMANN, Grundr. 1 S. 73.

³⁾ SCHUCHARDT, Vok. 2, 215 f. Nicht genügend der von HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 5, 43 angegebene Grund. Vgl. auch BRAMBACH, Neug. 101 ff.

⁴⁾ LÖWE, Glossae nom. 62.

πειθω, *videre* gr. (ϕ)εἶδω; *fid- findere* skrt. *bhid-*; *vic-is* skr. *viṣ-*. Für altes *i* wird *e* geschrieben (geschlossenes *e*) in *tempestatebus* CIL 1, 32, *fileai*, worüber vgl. § 25, 4. Über *is = er* § 23, 1 und 25, 1, über *i = e* im Auslaute § 26, 1, über *ri = er* z. B. in *secerno* aus **sé-crino* § 43.

idg. *ī* = lat. *ī*, z. B. *vīs* gr. (ϕ)ῖς, *vīrus* gr. (ϕ)ῖός, *fligere* gr. ῥλίβω got. *bliggwan*, *frigus* gr. ῥίγος; *regi-na radi-c-* enthalten dasselbe *i*, wie die Feminina des Sanskrit; es gehörte der Grundsprache an. Anderes Material suche bei OSTHOFF, M. U. 4, 4 f.

12. U. idg. *ū* = lat. *ū*, z. B. *mūsca* gr. μῦα, *iūvenis* skr. yuvan-, in den schwachen (tonlosen) Stammformen der *-ey*-Wurzeln, z. B. *lūc-erna* gr. λευκός, *dūc-* (Nom. *dux*) neben *dūco* (f. **deuco*) got. *tiuhan*, *fūga confūgi* gr. φυγή φεύγω. Über idg. *ū = ī* in Stammsilben [eigentlich haben wir es mit dem Mittellaut *ū* zu thun] vgl. § 23, 4, in nachtoniger Silbe § 25.

idg. *ū* = lat. *ū*, z. B. *iūs* skr. yū-, *mūs* skr. mūṣ-, *mūgio* gr. μυκάομαι, alat. *fū-i* skr. bhū-tā-, *congruo* aus **con-grū-i-o* gr. βρόω,¹⁾ *cluo* aus **clū-i-o* (*clūcat* PLAUT. MEN. 575).²⁾ Anderes bei OSTHOFF a. a. O.

Anmerkung. lat. *a* = idg. *ə* („Schwa“) in *pater* skr. pitṛ-, *castus* skr. kṣithā-, *status* skr. sthitā- (vgl. *sotus*, *catus*, *datus*), *gravis* skr. guru- (BRUGMANN, Grundr. 2, S. 242). Denselben reduzierten Vokal repräsentiert *i* in *dom-i-tor gen-i-tor an-i-mus vert-i-sti*, vielleicht auch in *vomis* skr. vām-i-ṣi, *e* in *vert-e-ro*, *u* in *col-u-men* u. s. w. Vgl. BRUGMANN § 11 und Grundriss 1, § 109, 110.

Diphthonge.

13. 1. idg. *ai* (betont) = lat. *ai*, *ae*, z. B. *aides aestas* gr. αἶθω, *aiquom* gr. αἶσα, *aevom* gr. αἶσει, *caecus* got. háihš, *caedo* got. skáidan, *caesaries* skr. késara-, *haerere* lit. gaisių,³⁾ *haedus* got. gáits, *laevus* gr. λαιός, *saeta* skr. sétu- (BRUGMANN, Grdr. 1, S. 88), *scaevus* gr. σκαιός; *nae* gr. ναί, *prae* gr. παραι. Hingegen = *ē* in *levir* gr. *δαιφίρ. In unbetonten Silben erscheint für *ai* *i*, so besonders in der Zusammensetzung, z. B. *in-qui-ro* neben *quaero*; ebenso geht *-āi-* in *i* über im Dativ-Ablativ der *a*-Stämme (siehe unten); über die ganze Frage OSTHOFF, Z. G. d. P. 197 f., SPEIJER Mém. d. l. S. d. l. 5, 186 f.

2. idg. *au* = lat. *au*, z. B. *auscullo audire auris* got. áuso, *autem* gr. αὐτός, *augeo* got. áuka, *aurora auster* lesb. αὐώς, *haurio* an. ausa, *pau-per* gr. παῦρος.

3. idg. *ei* = lat. *ei*, wengleich in den uns erhaltenen Denkmälern *ei* vielleicht nur mehr monophthongische Geltung hat, so alt *deicere* gr. δεικνυμι, *ceivis* got. heiwa-frauja.

4. idg. *eu* = lat. *ou* und daher mit idg. *ou* vollständig zusammengefallen. Auf *Leucesie* des Saliarliedes ist kein Gewicht zu legen (JORDAN, Krit. Beitr. 31 ff., BRUGMANN, Grundriss 1, § 65, 2 Anm.).

5. idg. *oi* (betont) = lat. *oi*, *oe*, *u*, altl. *moincipium comoinem* skr. minóti,⁴⁾ *oino oinorsei* gr. οἶνός, *foidere* gr. φείροισα. In den Schlussilben ist *oi* zu *oe* *i* geworden, desgleichen *-ōis* zu *-īs*.

6. Der idg. Diphthong *ou* ist mit Sicherheit im Lateinischen nicht mehr nachzuweisen.

¹⁾ OSTHOFF l. c. 15.

²⁾ id. 16.

³⁾ FICK, 2, 78, DE SAUSSURE, Mém. 69.

⁴⁾ OSTHOFF, Forsch. 1, 83 f.

Die Geschichte der Diphthonge siehe § 30—35.

7. Der Diphthong $\bar{e}i$ hat bereits in der Grundsprache vor folgendem Konsonanten und im Wortauslaute sein i eingebüsst und wird daher in diesen Fällen im Lateinischen durch \bar{e} repräsentiert,¹⁾ ebenso auch $\bar{e}y$; man vgl. $r\bar{e}s\ r\bar{e}m\ r\bar{e}$ aus $*r\bar{e}is\ *r\bar{e}im\ *r\bar{e}i$, skr. $ras\ rayás$; $d\bar{e}s\ d\bar{e}m\ d\bar{e}$ aus $*d\bar{e}i\bar{e}ys\ *d\bar{e}i\bar{e}ym\ *d\bar{e}i\bar{e}y$. Einige andere Beispiele findet man von SCHULZE a. a. O. zusammengestellt. Auch $\bar{o}i$ erscheint durch \bar{o} reflektiert in $p\bar{o}culum\ p\bar{o}tus\ bi-bi-mus$ neben skr. $p\bar{a}y-anam$. Im Wortauslaut hingegen ist es als $\bar{o}i$ erhalten im Dat. Sing. der o -Stämme, gr. $\acute{\iota}\pi\pi\eta$ altlat. $Numasioi$ osk. $Abellan\acute{u}i$, und i verfiel vielleicht erst nach lateinischen Lautgesetzen dem Schwund, daher $popul\bar{o}$. Nach J. SCHMIDT, Festgruss an O. v. Böhtlingk (Stuttgart 1888) S. 102, MERINGER, Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1888, 770 beruhen diese Dativformen auf $-oi$ und $-o$, ebenso wie die auf $-ai$ und $-a$ schon auf indogermanischem Satzsandhi ($-oi-ai$ vor Vokalen, $-o-a$ vor Konsonanten). Auch im Dat. Abl. Plur. $populis$ aus $*popul\bar{o}is$ (vgl. skr. $\acute{a}sv\acute{a}is$) ist $-oi-$ auf italischen Sprachboden übergegangen und erst hier \bar{o} vor i gekürzt worden,²⁾ woraus dann $oe\ \bar{i}$ sich entwickelte. Ebenso im Dat. Plur. der a -Stämme urspr. $-ais\ -\acute{a}is\ -is$, vgl. si aus $*svai$. Derselben Behandlungsweise wie $\bar{o}i$ im Dat. Sing. der o -Stämme ist auch ai im Dat. Sing. der a -Stämme verfallen, daher $Feronia$ CIL 1, 169, $Matula$ 177, vgl. gr. $\chi\acute{\omega}\rho\eta$, welche echte und ursprüngliche Dativformen repräsentieren. Bezüglich der übrigen Formen vgl. § 85. idg. $\bar{o}y = lat. \bar{o}$, in $oct\bar{o}\ duo = idg. *ok\bar{t}\bar{o}y\ *d\bar{y}\bar{o}y$.³⁾ $b\bar{o}s$ ist zwar Lehnwort, wird aber doch für $*boys$ idg. $*g\bar{o}y\bar{s}$ stehen.⁴⁾ $navis$ neben gr. $\nu\acute{a}is$ ion. $\nu\eta\bar{v}\acute{s}$ idg. $*n\bar{a}y\bar{s}$ ist jedenfalls von den obliquen Casus aus neu gebildet.

Vokale in konsonantischer Funktion.⁵⁾

14. A. idg. $i\ y$.

1. idg. i a. Anlautendes idg. $i = lat. i$ cons. (j); vgl. § 58.

b. Intervokalisches i ist, wie es scheint, schon im Uralischen geschwunden. Man vergleiche: die Verba auf $-ao$, $fum\bar{o}$ aus $*f\bar{u}m\bar{a}i\bar{o}$ vgl. $fuma-vi$,⁶⁾ ein Teil der Verba auf $-eo$, wie neo , $*n\bar{e}-i-\bar{o}$ ahd. $naan$, fleo aksl. $bl\acute{e}ja$, sileo got. $sil\acute{a}ip$ (3. sgl. = $*sil\acute{e}i\bar{e}ti$); die Kausativa auf $-eo$, wie $monco$ $*mone-i-\bar{o}$ skr. $m\bar{a}n\acute{a}y\bar{a}mi$, die abgeleiteten Verba auf $-io$, $finio$ $*fini-i-\bar{o}$ (aus $fini-vi\ fini-tum$ wird man nicht auf $*fini-i-\bar{o}$ schließen dürfen), einige auf $-uo$, $cluo$, $*cl\bar{u}-i-\bar{o}$ skr. $\acute{s}r\bar{u}-y\acute{a}-te$, $congruo$ $*con-gr\bar{u}-i-\bar{o}$;⁷⁾ dagegen $statuo$ und die übrigen abgeleiteten Verba auf $-uo$ wohl aus $*statu-i-\bar{o}$ u. s. w. Vgl. ferner $aeris$ aus $*a\acute{e}ses$ skr. $\acute{a}yas$, $pleores$ aus $*pl\acute{e}i\bar{o}ses$ (§ 92), $tr\bar{e}s\ ov\bar{e}s$ aus $*tr\acute{e}ies\ *ov\acute{e}ies$ (§ 91A, 80), $eum\ ea$ aus $*e\acute{i}om\ *e\acute{ia}$

¹⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 27, 305; SCHULZE ib. 420 f.

²⁾ Übrigens auch urgriechisches Lautgesetz nach OSTHOFF, Phil. Rundschau 1881, 1593.

³⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, § 85; über die ganze Frage auch MERINGER, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 39, 112 ff.

⁴⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, § 612 Anm. 1.

⁵⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 122 ff.

⁶⁾ MAHLOW, D. l. V. 12, JOHANSSON, De der. verb. contr. 99 ff.

⁷⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 15. Anders THURNEISEN, Die Bildung und Herkunft der Verba auf $-io$ 62 f.

(§ 90a), *eo queo* aus **eio* **queio* (§ 100), *meus* aus **meios*;¹⁾ die Adjektive auf *-eo* wie *aureus* aus **aureio-* gr. χρύσειος χρυσεός. Idg. *i* ist sonantisch geworden in *venio* idg. **gm̥ið*, *morior* skr. *mryáte*.

c. idg. *-i-* = lat. *-i-* in *trium patrius siem dubius fieri* = *trium* u. s. w.²⁾

d. Postkonsonantisches *i*. Über die Verbindung von anlautenden und inlautenden Konsonanten mit *i* vgl. § 63, 65, 1 und 2. Im allgemeinen ist idg. *i* in diesem Falle sonantisch geworden. Man vgl. die Adjektiva auf *-io-*, wie *medius* hom. μέσσος aus **meðios*, *alius* gr. ἄλλος; *socius* aus **sokv-ijos*. In der Aussprache war *i* gleichwertig mit *-i-* (so nach BRUGMANN auch in *finio*), wie man aus der Schreibung mit *ii* und *i* longa ersieht.³⁾ Postkons. *i* liegt vielleicht auch vor in *capis* aus **capies capiet* = got. *haffis haffip* (§ 107). Vgl. jedoch die Nachträge.

e. Über *i* in den Diphthongen *ai ei oi* § 30, 32, 34; in *ai ēi ōi* § 13.

2. idg. *u-* a. Anlautendes idg. *u* = lat. *v*; vgl. § 60. Über idg. *u* in anlautenden Konsonantengruppen § 62.

b. Intervokalisches *u* = lat. *v* in *Jovi* skr. *dyávi* (Lok.), *novem* skr. *náva*, *ovis* skr. *ávi-* u. s. w. Wegen der früher hier vorgetragenen Vermutung über den Wechsel von lat. *u* und *v* vgl. unten § 73, Anm. 2.

c. idg. *uu* = lat. *-u-* in *duo* vgl. ved. *duvā* aumbr. *tuva*; alat. *duonoro* ved. *dúv-as-* „Verehrung“; *su-is* aus **suu-es*; in einigen adjekt. Bildungen auf *-tuo*, wie *Fa-tuo-s mu-tuo-s*.

d. Postkonsonantisches *u*. Die im Wortanlaut begegnenden Verbindungen von Konsonanten mit *u* sind in anderem Zusammenhange § 63, 1 und 2 behandelt. Im Wortinnern ist idg. *u* im Lateinischen bald konsonantisch geblieben, so in Suffix *-uo*, z. B. *ar-vo-m*, *hel-vo-s*, *sal-vo-s*, *equos* u. s. w., bald silbenbildend geworden, wie in *ard-uo-s mort-uo-s*; vgl. ausserdem *genua* av. *zanva* lesb. γόννα, *tenuis* skr. *tanv-t*, *quattuor* skr. *catrdr-as*, andererseits *aevom* alt *aevitas aeviternus* gr. αἰψή, *levir* idg. **daiyēr*. Inlautendes *-du-* nach *r* = *b* in *derbiosus* aus **derdu-* skr. *dardū-* „Aussatz“,⁴⁾ sonst *-du-* = *v-* in *suavis* aus **suadv-is* skr. *suadv-t*, *-bhv-* = *-b-* in *-bo -bam* (§ 113).

e. Über *au ou* (= idg. *eu* und *ou*) § 31, 35, über *āu ēu ōu* § 13.

B. Lateinische Vokale in konsonantischer Funktion (*j v* vokalisch).

1. Anlautendes *i* (*j*) ist in der Zusammensetzung nach Vokalen geschwunden, so in den Kompositis mit *iacio* als *coicio deicio* aus **cojicio* **deicio*, *biqae* aus **bi-ijqae*,⁵⁾ *hornus* aus **ho-iornus*,⁶⁾ *cuncti conctos* carm. arv. doch wohl aus **co-ijuncti*; vgl. ferner *sodes* volkstümlich und archaisch aus **si odes si audes*,⁷⁾ *sultis* Plaut. Asin. prol. 1 aus **si ultis* (*u* = *uo*), *sis* aus **siyis*.

2. Postkonsonantisches *i* wird bei Dichtern ziemlich häufig kon-

¹⁾ Oder ist *mius* ursprünglich? vgl. JOHANSSON, a. a. 195.

²⁾ BRUGMANN Grundr. 1, S. 124.

³⁾ SEELMANN, S. 237 und oben § 4, III.

⁴⁾ Van. Et. W. 2 121.

⁵⁾ Nach G. MEYER, Z. f. d. öst. Gymn. 36, 281 = **bi-igae* von *ay-*.

⁶⁾ CURTIUS, G. 5 355 nach Pott; indes möglicher Weise = **ho-vernus*; wieder anders BURY BEZZ. B. 7, 39 (vgl. W. MEYER, K. Z. 28, 162), DANIELSSON, Stud. gramm. 52 (vgl. PER PERSSON, Stud. etym. 88).

⁷⁾ Letzteres, wenn auch in etwas anderer Verbindung Plaut. Trin. 246.

sonantisch gebraucht, so besonders vor unbetonten Vokalen, z. B. *abiete ariete Laviniaque* Verg., *dierecte* Plaut.,¹⁾ *omnija* Verg. Aen. 6, 33; aber auch vor betonten Vokalen, *Nerjenem* Enn. ann. 113 Müll., *insidjantes* ib. 443, *oriundi* Lucret. 2, 991, vgl. LACHMANN im Kommentare und zu 2, 115; 3, 917).²⁾ Vgl. auch spätes *paretes* CIL. 6, 3714, *des* (= *dies*) ib. 5, 6244, *quescas* ib. 2108 u. a.

3. Intervokalisches *v* erscheint als *u* und schwindet gelegentlich, z. B. *lātrina* aus **laūtrina lavatrina, adnuit fuimus* alt *adnūvit fūvimus; ditias* Terent. Andria 797, Heaut. 194 Umpfenbach (vielleicht von *dit-*); *Gaius* doch wohl aus **Gaiūs* fal. *Cavia* osk. *Gaaviis* (anders DEECKE-MÜLLER, Etrusker³ 1, 451), *Graii* für **Graiūi* mess. *graiuaihi*,³⁾ *dinai* Lex Spolet. f. **diūinai* (dan. *deina*), *contione* neben *coventionid* CIL. 1, 196, *iuenta* CIL. 1, 1202, 5, *obliscier* Accius bei Nonius 500, 5 M.; vgl. ferner *seorsum quorsum rursum* aus **seūorsum* u. s. w., *dextrorsum* neben *dextrovorsum* Plaut. Rud. 176. Spätl. inschr. *cis* = *civis* CIL. 7, 972, *quixit quexit* (= *qui uixit*), vgl. WEISSBRODT, Phil. 43, 466. Hier dürfen auch die plautinischen einsilbigen Messungen von *navem ovīs ovo* (= *naēm ovis ovo*) angeführt werden. Über *aetas* aus *aevitas* und analoge Formen vgl. § 74 und im allgemeinen noch CORSSEN 1, 321 f.

4. In unbetonten Silben ist *-ou-* zu *-u-* geworden, so *domui genui* aus **dōmaūi gēneūi *dōmoūi *gēnoūi, abluo* aus **āblavo *ābloūo, eluācrus* aus **ēlavācrus *ēlouācrus, denuo* aus **dēnoūo de novo, induo* aus **ind-ouo *ind-ovo, impluo* aus **imploūo *implovo, vidua vacuos* aus **vidoua *vide-ua* vgl. skr. *vidh-āva *vace-uo-s*⁴⁾, gen. *magistratuos* aus **magistrateuos; fluere pluere* nach den Compositis für **flovere plovere, alat. conflovont perplovere; suus* aus *sovos* (CIL. 1, 1007 *sovo* und *suom*) wegen der häufigen tieftonigen Stellung. Desgleichen ist *-uo-* zu *u* geworden in *ecus* aus *equos, Gnacus* alt *Gnaivod, deus me-dius (Fidius)* alt *deivos*, Dvenosinschrift, *devas* CIL 1, 814, *dium* (= *deorum*) für *divom* Cato 47, 16 JORDAN; *Flaus* CIL. 1, 277 regelrecht aus *Flavos*, während *Flavus* nach lautgesetzlichem *Flavi* gebildet ist; ebenso *equus* nach *equi, divus* nach *divi*,⁵⁾ *vivus (vius* CIL. 1, 1223) nach *vivi*; so auch *aevum (aevum* CIL. 1, 1220) nach *aevi*, vgl. auch inschr. *aeditus mortus*.

5. Postkonsonantisches *u* erscheint in konsonantischer Funktion in *solvo* aus **se-luo, luere, volvo* für **veluo* gr. *ἐλίω* (über *voluo* L. MÜLLER, De re metr. 262 f.); bei Dichtern in *quattvor* Enn. Plaut. (Georges s. v.), inschr. und vulgär *quattor*⁶⁾ (*quattur* Löwe Prodr. 423 no. 16 nicht lateinisch, vgl. N. J. 119, 710), *tenūis genūa*, in welchen eben angeführten Fällen etwa nicht eine uralte Reminiszenz zu erkennen ist (vgl. ob. A 2 c); *tis* = *tuis*;⁷⁾ über anderes dieser Art CORSSEN 2, 751 f., 760 f. und SEELMANN 234, der viele derartige Vulgarismen verzeichnet. Umgekehrt wird von Dichtern auch konsonantisches *u* manchmal vokalisch gebraucht, so

¹⁾ BRIX zu Trin. 457.

²⁾ FLECKEISEN, N. J. 101, 70; HORNING, Z. f. rom. Phil. 7, 572.

³⁾ DEECKE, Rh. M. 37, 379.

⁴⁾ Siehe besonders OSTHOFF, M. U. 4, 158, Z. G. d. P. 259; BRUGMANN, Grundriss 2, 128.

⁵⁾ BERSU, Die Gutturalen 53 ff., THURNEISEN, K. Z. 28, 155 f.; anders FRÖHDE, BEZZ., B. 14, 87 ff.; vgl. auch BRAMBACH, Neug. 88; WEISSBRODT, Specimen gramm. excursus I.

⁶⁾ GRÖBER, Arch. f. lat. Lex. 5, 127 f.

⁷⁾ RITSCHL, Op. 4, 109.

peluis Laber. 94 Ribb. II *siluae aquae* (dreisilbig), worüber LACHMANN zu Lucret. 6, 552 (dagegen RITSCHL op. 2, 604 ff.). Allgemein jüngeres *miluus* neben älterem *miluus*.

6. *e* in Hiatusstellung verliert bei Dichtern nicht selten seine vokalische Geltung, daher Messungen wie *aurea aurēi*, *deus deorum* Plaut. Amph. 53, 45 (vgl. *do dae* SCHUCHARDT 2, 463; 3, 289) und anderes dieser Art bei Dichtern aller Zeiten, wofür die Belege zu finden sind bei CORSSEN 2, 755 f. Überhaupt begreift sich von diesem Gesichtspunkte aus der ganze Vorgang der Synizese oder Vokalverschleifung.

Vokalabstufung.

Vorbemerkung 1. In der folgenden Darstellung habe ich mich an BRUGMANN, Grundriss 1, S. 246, bez. HÜBSCHMANN, Das indogerm. Vocalsystem, Strassburg, 1885, OSTHOFF, M. U. 4, 1 ff. angeschlossen. Doppelheit der Tiefstufe (nebentönige und tonlose) ist wenigstens für einige Fälle sicher nachgewiesen. Anders fassen das Verhältnis von $\bar{a} : \bar{a}$, $\bar{i} : \bar{i}$ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 30 ff., 54; 26, 382, ders. bei BEESU, Die Gutturalen 7, Anmerk. 1, MERINGER, Z. f. d. öst. Gymn. 1887, 363 ff. Bei der eigentümlichen Entwicklung des lat. Vokalismus, der fast nur bei den *ei-* und *ey-*Wurzeln die doppelte Gestaltung der Tiefstufe erkennen lässt, mag es noch gestattet sein schlechtweg von Tiefstufe (schwache Wurzelform), Mittelstufe (starke Wurzelform) und Hochstufe zu sprechen. Die verwickelte Frage des Vokalablautes kann auch nach den scharfsinnigsten Untersuchungen noch keineswegs als gelöst betrachtet werden; am wenigsten vermag ich mich mit der neuesten besonders von JOHANSSON, De der. verb. contr. S. 93 ff., BEZZ. B. 13, 115 ff. vertretenen „Schwebeablautstheorie“ zu befreunden. Vgl. jetzt auch K. Z. 30, 402 Anm.

Vorbemerkung 2. Bezüglich der Vertretung der silbenbildenden indogerm. Liquidae und Nasales vgl. §§ 43 und 45.

§ 15. *ē*-Reihe.

a. 1. Hochstufe *ġēt-ēs*, tonlose Tiefstufe *pt-s-*. Letztere noch erkennbar in *in-sēc-e* **in-(s)qu-it*;¹⁾ *sēd-eo sīdo* = **si-sd-o nīdus* = **ni-sd-os* 3. Hochstufe *sōl-ium*; *dēc-et disco* = *di-dc-sco*, 3. Hochst. *dōc-eo*;²⁾ *sumus* Grdf. **s-mos* skr. *smās* neben *es-t*; *pēd-is* nebentönige Tiefstufe, *tri-pod-are* 2. Hochstufe, *pēs* 3. Hochstufe; *vōx* 4. Hochstufe.

b. 1. Hochstufe *ei-*, *srey-*, *bher-*, *men-*, Tiefstufe *ī-*, *srā-*, *bhī-*, *mī-*. *eis eo* für **ei-o ī-tum*; **bhey-* **bhū-* in *fuat fuet* = **fū-ī-at* **fū-ī-o-it*, ersteres intransitiv und transitiv, letzteres transitiv,³⁾ *superbus* für **super-bhū-os*; *nuo* für **neyo* gr. *νεύω*;⁴⁾ *mens* für **mpti-* *memento* für **memptōd* osk. *me-mn-im* *Men-erva mon-co*; *gi-gn-o mali-gn-us* gall. *Truti-kn-os gnā-tus* (*nā* = *ŋ*) *gen-us*; *tel-* *tollo* für **tī-nō* (vgl. übrigens § 43) *lā-tus* Grdf. **tī-tō-*; *str-uere* *strā-tus* Grdf. **stī-tō-* *ster-nere* *stor-ea tor-us*; *re-fr-iva* Fest. 277, 17 M., *fors* Grdf. **bhī-ti-* *fer-o* für für *fōr*; *-cun-que* got. *-hun* mhd. *ier-gen*;⁵⁾ *-em-om* in *id-em donic-um*.⁶⁾

c. 1. Hochstufe *deik-*, *bheugh-*, Tiefstufe *dīk-*, *bhūgh-*. *pran-dī-um* *deiv-os*; *fid-es* (tonlose Tiefstufe), *fid-o di-feid-ens* (*ei* = *i*) CIL. 1, 1175 *foid-eratei foid-ere* CIL. 206, 93; *in-dīc-o dīxi* alat. *deic-ere*; *dūc-em* alat. *douco* für **deuco*; *lūc-erna lūc-is lūna* für **louc-sna* alat. *losna*.

¹⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 35 A.

²⁾ STOLZ, Verballexion 68 f.

³⁾ LÖWE, Prodr. 363, OSTHOFF, M. U. 4, 25.

⁴⁾ G. MEYER, Gr. Gr.² § 499, 5 Anm. 1; H. W. SMYTH, Der Diphthong *Ei* S. 16 setzt *es* = **veūō*, SOLMSEN, K. Z. 29, 119 = **veūō*;

vgl. auch ASCOLI, Sprachw. Briefe S. 142.

⁵⁾ KLUGE, Et. W. s. v. „irgend“; BRUGMANN, Grundriss 1, S. 176 und 506 hält wegen umbr. *pumpe*, lat. *quomque* für ursprünglich.

⁶⁾ LESKIEN, Ber. d. k. sächs. G. d. W. 36, 94 f.; THURNEYSSEN, K. Z. 27, 175.

Vergl. ferner: *-cellere cul-men* f. **cel-men cul-mus* f. **col-mos, conquinisco* f. **con-quec-nisco conquexi coxa, cer-vus cor-nu* (or = r), *domus* gr. δέμω, *ed-ere d-ens, fer-ire for-are fur-ca, iug-um iug-is* gr. ζεύγ-νυμι, *men-tum min-ere* (wegen i § 8) *mons, mord-eo* gr. σμερδνός, *moveo *meveo* gr. ἀ-μεύω, *nec-o noc-ere noxa, pēd-ere pōd-ex* für **pēsdo, pēnd-ere pond-us, prec-or proc-us, reg-o rog-are* (aber *rēg-is* skr. rājan- idg. W. **rēg-*), *trīc-ae trīc-o* (*treic-o* Lucil. sat. XI, 11 Müll.) für **ter-cae *ter-co* nach Analogie von *trī-vi ter-o torqu-eo, torp-eo* (idg. **trp-?*, BRUGMANN, Grundriss 1 § 303, 1), *terra ex-torr-is, teg-o tug-urium* (Assimilation, vulgär *tegurium*)¹⁾ *tog-a*, jünger *tēg-ula, veh-ere* gr. (φ)ῶχος, *rūb-er* gr. ἐ-ρεύθ-ω *rōb-igo* (= **reubigo* oder **roubigo*). Mit *ī = ci dī-rus* gr. δει-ρός, *viv-ere veiv-ont, lib-o* (*de-lib-uere*) gr. λείβ-ω, *rīp-a* gr. ἐ-ρείπ-ω, *scrib-o* umbr. screihtor, *vīcus* (*veicus* CIL. 1, S. 598) neben gr. φοῖκος, *vī-num* gr. φοῖνος,²⁾ vgl. § 34 Anm. 1; *antī-cus* neben gr. ἀντί, vgl. *-u = ey* in *albū-cus cadū-cus*.³⁾

Mit *ū = eu*: *crūgere* (vgl. *rūgire*) gr. ἐρεύγω, *iūs ioūs *ieyos, scūtum *sccutum* gr. σκευή, *ūro* gr. εὔω (für **εῦω*), *glūbere* ahd. hlioban, *trūdere* got. usprūtan; *nūmen* für **neumen* gr. νεῦμα (SOLMSEN l. l. = **νεῦσ-μα* vgl. *νευστάζω*), ebenso *flūmen*; aber *degūnere* für **degūsnere* gr. γεῖσθαι. *u* ist gekürzt wegen des folgenden Vokals: *cruor* Grdf. **creyos* skr. krūrā,⁴⁾ die Zeitwörter *cluere fluere* (vgl. *flēre* aus **fleure*) *pluere* (alt *conflovont* aus **flevont*). Mit *ū = oi*: *lūdus loidos* CIL. I 565, *lūgere loiyós, lūridus leiyós* ὠχρός Hes.,⁵⁾ *brūtus* gr. βρι-, *spūma* skr. phenā „Schaum“. Dieser Ablaut ist auch für die Deklination und Konjugation von Bedeutung, daher der Wechsel von *o* und *e* bei den *o*-Stämmen, von *-os* und *-es-* bei den sigmatischen Stämmen, bei denen auf *-men* (= Grdf. *-mz*) und *-mon*, auf *-en- -n- -on-*, z. B. *caro car-n-is, ratiōn-em*, bei den Verwandtschaftswörtern auf *-ter* (*patēr* aus **patēr patr-*) und den Nom. ag. auf *-tor*, wie *datōr* aus **datōr datōr-em datr-ix*, vielleicht auch beim Participium des Präsens (*-ont -ent* [= *-nt*]), (vgl. jedoch § 45), bei der Konjugation der *o*-Verba. Das Nähere hierüber wird in Kürze an seinem Platze beigebracht werden.

Anmerkung. Noch nicht vollkommen klar gelegt ist das Verhältnis einer Reihe von Worten, in denen *ā* und *ō* nebeneinanderliegen: *ācu ācies ocris, ālere ind-ōles ad-olesco*,⁶⁾ *ad-uncus* (*ancus* gloss.) gr. ἀγκών, *in-cohare* osk. kahad, *fax focus, hasta* umbr. hostatir, *loqui* gr. λακεῖν, *scabere scobis, tongent praen. tongionem* osk. tanginom; *baetere* φοῖτος, *ar-bi-tro-*, idg. **bhajt-*, *auris oūata* (*hau-d* gr. οἰ.⁷⁾ Über *careo lavo pareo* neben gr. θυο-σκόος λο(φ)έω ποτέω s. § 10. Doppelformen der Tiefstufe liegen vor in *malta molles, pars portio* (vgl. § 43), vielleicht auch in *hara co-hors*.

§ 16. *ē*-Reihe. Nebentonige Tiefstufe *-ā-* in *cre-ditus* aus **cre-dātos, fū-cio* 1. Hochstufe idg. **dhē-* gr. θη-, 2. Hochstufe idg. **dhō-* in *sacer-dōs *sacro-dōt-*;⁸⁾ vgl. ferner *cl-am oc-cul-tus* (*-ul- = -l-*) *oc-cul-o* (*-ul- = -el-*) *cēl-o, fānum* (= **fās-no fēs-tus* (BRUGMANN, Grundriss 2, S. 136), *flare* für **flōre* nach *flatus* aus **bhltō- flōs* idg. **bhlē-* (FEIST, Grundr. d. got.

¹⁾ JORDAN, Hermes 6, 193 f.

²⁾ Einheimisch mit O. SCHRADER, Sprachvergl. 377. Tier- und Pflanzengeographie 26, O. WEISE 32, 127 A. 9; Reste der Weinrebe sind in der Terramare nachgewiesen, HELBIG, Beiträge 1, 109 f.

³⁾ KAUFFMANN, P.-B. Br. 12, 206.

⁴⁾ J. SCHMIDT, Voc. 2, 340.

⁵⁾ BECHTEL, Dissimilation 22.

⁶⁾ FICK, K. Z. 21, 3.

⁷⁾ Vgl. OSTHOFF bei HÜBSCHMANN das indog. Vokalsystem S. 190 f.; DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 3, 177 f. Anm. Anderes noch zweifelhaftere habe ich weggelassen.

⁸⁾ W. SCHULZE, K. Z. 28, 281.

Etym. 20 f.), *κεκἀδορτο cūdo cēdere*, *nātrix* got. *nadr̥s* idg. **nātrō-* W. *nē-* (FEIST ib. 81), *rātus rēri*, *sātus sēmen*, *spātium* (?) *spēs*; *ἐύληρα lōrum*, *plēre plōrare*.¹⁾ Tiefstufenvokal -ē- durch Angleichung an den der 1. Hochstufe, z. B. *fērus* gr. *φῆρ*, *mē-t-o* gr. *ἄ-μη-τος* ahd. *mājan*; *fē-lare fē-mina* gr. *φῆ-σθαι*,²⁾ *nēre* gr. *ἐνρη*, *sēmi-* gr. *ἦμι-*, *ventus* Grdf. **vē-nt-* gr. **ἄ-φῆ-μι*; Suffix -*tōrio-* gr. -*τηριο-* (Neutrum).

Anmerkung 1. Bei *āgo* : *ēgi*, -*ap-* : *co-ēpi* ist ē- durch Kontraktion entstanden (Grdf. **é-ag-* - **é-ap-*). Nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 155 f. sind nach diesem Muster auch *cēpi* (*fēci*?) *fṛēgi* *iēci* *pēgi* gebildet; vgl. § 109.

Anmerkung 2. *lēgo* *lēgi* (*collēga*), *sēd-co sēd-i* u. s. w. sind in diese Reihe (mit secundārem ē) übergetreten, indem zunächst *sēd-i* nach altererbtem *sēdimus* gebildet wurde; vgl. § 109.

Anmerkung 3. *grēssus fēssus* (mit ē nach Ausweis der romanischen Sprachen) sind die aus der Komposition selbstständigen Formen.⁴⁾

17. *a*-Reihe. Nebentonigē Tiefstufe *ā* = idg. *ə* in *stā-tus* skr. *sthi-tā- si-sti-mus* = **si-stā-mus*, 1. Hochstufe *stā- stā-men Stā-tor*; *fā-t-cor fā-ri fā-ma*. Aus den wenigen einigermaßen gesicherten Beispielen mögen noch *suād-ēo suāvis*, *plango* (*plāg*) *plāga* hervorgehoben werden; vielleicht hierher gehörig auch *scāpula scāpus scōpae*, *radere rōdere*, *nātes vōtor*; *capitāle Capitōlium*, *primārius primōres*.

18. *ō*-Reihe. Tonlose Tiefstufe *de-ā-i*, nebetonige Tiefstufe *dā-tus dā-mus*, Hochstufe *dōs dō-num*; *ācu-pediū dōior*; *cāpulum* gr. *κῶπη*, *cātus cōs*. *gnō-scere gnā-rus* **gṇ-rō-* scheint in diese Reihe übergetreten, W. *gēn-*; *cognitum* aus **cō-gnātum* Grdf. **gṇ-tō-*.

19. *a*-Reihe. Nebentonige Tiefstufe in *āg-īlis*, 1. Hochstufe *ago* (= idg. **ājō*), 2. Hochstufe *amb-ag-es* (*ēgi* § 16 Anm. 1); *ūl-us aestus* idg. **aiḏh-*; *scindo* **scid-* neben *caedo* **scaid-* idg. *skaid-*; der Auslaut *a* : *ā* der weiblichen *a*-Stämme. Über *ō* neben *ā* vgl. § 15 Anm.

20. *o*-Reihe. Tiefstufe *ōc-ulus* gr. *ὠψ*; *fōd-ere*, 2. Hochstufe *fōd-i*; *ōd-ium* *ōd-i*; *nōs-ter nōs*.

21. Aus den Doppelformen der Tiefstufe ist ein scheinbares Ablautsverhältnis *i* : *ī* und *ū* : *ū* erwachsen, zum Teil beeinflusst durch den Übergang von idg. -*eṭ-* *eṭ-* in lat. -*i-* -*ū-*, vgl. *re-tiqu-i re-tiqu-os*, *vīd-i vīd-ere*, *fūg-i fūg-ere*, *iūv-i iūv-are*. Auch der Perfektablaut *a* : *ā* ist nur bei den Wurzeln der *a*-Reihe ursprünglich, aber durch Analogie auch auf die der *a*-Reihe übertragen. Auch steht das ursprüngliche indog. Verhältnis durchaus nicht immer sicher in Fällen wie *ācus acer*, -*frāgus suffragor*, *pācare pāx*, *plācere plācare*, *sāgax sāgus*, *tāgat contāges*, *vādum vādere* u. s. w.

Anmerkung. Die umfangreiche Litteratur über den indogermanischen Vokalismus findet man am vollständigsten verzeichnet bei BRUGMANN, Grundriss 1, S. 32 Note 2 und 246. Note 2; desgleichen sind die hauptsächlichsten Arbeiten von G. MEYER, Gr. Gr.² S. 3 angeführt. Der Vollständigkeit halber vgl. auch L. MEYER, Orient und Occident 1, 55 ff. Ausser den a. a. O. verzeichneten Arbeiten sind mir noch bekannt geworden MERLO, Ragione del permanere del A e del suo mutarsi in E (O) fin dall' età protoariana in Rendiconti del R. istituto Lombardo Serie II vol. XX fasc. XV—XVI (ein vergeblicher Versuch, die ältere Ansicht von der ursprünglichen Dreiheit der Vokale (*a i u*) zu retten) und FUMI, Per la fonistoria protaria nota preventiva in Rendiconti d. R. Acad. dei Lincei, classe di scienze morali etc. vol. IV, fasc. 8, S. 406 ff.

¹⁾ BRUGMANN, M. U. 1, 45.

²⁾ Urspr. wie es scheint *ēj*-Wurzel.

³⁾ BARTHOLOMAE, K. Z. 27, 355 setzt

fē-c = *φῆ-x*, während *facio* denominatives Zeitwort ist, abgeleitet von **fa-co*.

⁴⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 537 f.

Vokalwandel.

22. Da die Vokale eine fortlaufende ineinander übergehende Reihe bilden, so ist es erklärlich, dass auch bei geringer Veränderung ihrer Entstehungsbedingungen Verschiedenheiten in der Aussprache hervorgerufen werden, die der Schreibende bei dem Mangel einer ausreichenden Anzahl von Vokalzeichen durch das Zeichen des nächstverwandten Vokales fixierte, z. B. i-färbiges e durch i, u-färbiges o durch u u. s. w. Unlängbar ist auch der konnexive Einfluss benachbarter konsonantischer Laute auf die Färbung der Vokale, trotzdem COMSKES seine Theorie von der Wahlverwandtschaft der Konsonanten und Vokale entschieden übertrieben hat. Von besonderer Bedeutung für das richtige Verständnis der hier einzureihenden Erscheinungen ist die Berücksichtigung des Accentus, die in vielen Fällen das Wesen der Erscheinung erklärt.

Anmerkung. Die im Folgenden verzeichneten Veränderungen betreffen die indg. Vokale e o u z, vgl. BUCHHART, Grundr. I. S. 54, 74, 91. Es schien mir aber im Interesse der Übersichtlichkeit gut, dieselben hier im Zusammenhange zu behandeln. Vgl. auch SCHWITZER-SIDLER, GRAMM. 2. § 43 und E. R. WHARTON in Transactions of Philol. Society 1886, 43 ff.

Vokalwandel in nicht zusammengesetzten Wörtern, bez. nur im ersten Gliede (in der Fuge) der Zusammensetzungen.

Tonsilben.

23. 1. i tritt in gewissen Fällen für e ein, wie bereits § 8 aneinander gesetzt worden ist; umgekehrt e für i infolge konnexiven Einflusses von r z. B. *sero *siso*; *Falerii* neben *Faliscus*.

2. idg. e in den Verbindungen *re et er*, wird zu o, vgl. oben § 8; hingegen später umgekehrt *ro* zu *re*, vgl. ebendort § 10.

3. e wird zu o vor l, so in *solco* für **selco*, *helusa* Paul Fest. 100 [vgl. *helitores* LÖWE, Prodr. 339], gewöhnlich *holera*. Von derselben Art sind *olea* [vgl. *oliva*], und in der Stellung nach l *elogium*, wenn sie wirklich Lehnwörter sind von *ἐλαία ἐλεγειον*.

4. i für u (eigentlich der Mittellaut ū) vor Labialen und l, z. B. *silva* für **sulva* gr. *ἄλι*, [nach OSTHOFF, M. U. 4, 158 = **su-lā-vā* „die holzreiche“ (Gegend)], *lubet libet*, letzteres von HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6. 16² aus Wendungen wie *quī lubet* erklärt; *clueus* Plaut. Men. 575 neben gew. *cliens*, *clupeus* Plaut. Trin. 596 B Mil. 1, Mon. Ancy. 6, 20, Verg. Aen. 12, 232; *simus* (= *sumus*) Suet. Aug. 87, Verg. Aen. 12, 231 Ribb. (vgl. *possimus* Ind. Verg., Eccl. 7, 23 Ribb.); *lunter linter* (SCHMITZ, Beitr. 102); *lumpa limpa* osk. *Diumpais*, *simus fimum* gr. *ἄμιον* (BRUGMANN, Grdr. 1, S. 43). Bemerkenswert ī in *frigo* gr. *φρύγω*.¹⁾

5. o neben gr. v in *folium mola nox* (hingegen o = *ue* in *fores*)²⁾ und in dem Lehnworte *storax στρίραξ*³⁾, o für e in dem Lehnworte *lopades* gr. *λεπάδες*, übrigens auch in vulgären Beispielen: *consere censere*, *nox colligate* (LÖWE, Prodr. 342, 371), *amploctor iocur* (nach Grammatikerangaben); *tonores* Quint. 1. 5, 22 ist an gr. *τόνος* angelehnt.⁴⁾ o für u sehr häufig in archaischer und vulgärer Rede, z. B. *sortus surrectus* (Liv.

¹⁾ Erklärungsversuch von THURNYSSEN 114; G. MEYER, Gr. Gr. 2 § 61. K. Z. 30, 352.

²⁾ Anderes bei O. WEISE 36.

³⁾ Andres HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, ;

⁴⁾ Vgl. auch SCHUCHARDT, Vok. 3, 245.

Andr.), *connus* aus Ciceros Zeit,¹⁾ *Folvius* CIL. 6, 1307; 10, 8236 u. a. *ō* für *ū* in *lacōna* für *lacūna* Varro 226, 7 Riese.

6. *u* für *o* in den Lehnwörtern *amurca funda fungus* neben gr. ἀμόργη σφενδόνη σφόγγος; ebenso entspricht lat. *u* besonders vor Liquidae und Nasales urspr. *o*-Laut, z. B. *luxus* gr. λόξος, *ululare* gr. ὀλολύζειν, *umbilicus umbo* gr. ὀμφαλος, *numerus* für **nomesos*, *umerus* gr. ὄμος, *uncus* gr. ὄγκος, *unguis* gr. ὄνυξ, *pullus* Grdf. **pelno-*, *avunculus* älter *avonculus* Grdf. **avonclo-* St. *avon-*²⁾ und so überhaupt älter *-onculo-* jünger *-unculo-*, *cum* neben *com-*,³⁾ *sunt* älter *sont* CIL. 1, 1166, *culpa pulcher* neben älterem *colpa polcer*, *uncia oncia* (*tunica* aber ist semitisches Lehnwort, Vorrat in diesem Handb. IV, 2, 803); *ursus*, *mulctus* [*ur ul* = idg. *r* *l*]; vereinzelt *furnacalibus* Varro l. 1. 6, 13 (von *furnax* für *fornax*); *tuli* nach den Compositis (*tolū* CIL. 1, 208 u. ö.); *fluvius* für älteres *fluvius* nach *fluere*; *ū* für *ō* selten, so für gr. ὄωρ, *hūc* (seit der Kaiserzeit), *illūc* (*illōc* noch in der Rede des Claudius).⁴⁾ Über *ov* = *av* vgl. § 10; über *vo* = *vu* § 28, 1.

Anmerkung. Eigentümlich ist das Lehnwort *agēa*, gr. ἀγυῖα (ē = ī); ebenso die Wiedergabe von Βεῆτιος durch *Brittū* und *Bruttū*, Μομμεση, Unterit. Dial. 253.

Vortonige Silben.

24. *e* für *a*, z. B. in dem Fremdworte *Dalmatia* und *Dalmatia*, vereinzelt *Ienuarius*.⁵⁾ *i* für *a* in *Mithridates* gr. Μιθραδάτης. *o* für *e* vor *l*, so *Menolavus* CIL. 1, 1213, *Pilotacrus* 570, *olopantus* (elephantus?) CIL. 1, 1091. *o* für *u* in *Posilla* CIL. 1, 953. *ū* für *ō* in *ūpilio* neben *opilio*. *u* für *o* in *adulescens* (Subst.) neben dem rekonp. Part. *adolescens*, *culina* arch. *colina*. *u* und *i* wechseln, z. B. *monumentum* und *monimentum*, *testu-* und *testimonium* u. s. w. Bei den letzten zwei Wörtern und *adulescens* stand der Vokal nach älterer Betonungsweise ursprünglich in nachtoniger Silbe.

Nachtonige Silben.⁶⁾

25. 1. Als Vokal der nachtonigen Silben (die Endsilben sind dabei nicht mit inbegriffen) erscheint vor *r*, vor mehrfacher Konsonanz, einfachem Vokal und nach *i* regelmässig *e*, daher z. B. *legere*, *Venerem* (idg. *e*); *peperi* (idg. *a*); *genetrix* (idg. *ə*);⁷⁾ *cineris* Grdf. **cinis-is* vgl. *cinis-culum*;⁸⁾ *soceri* (kaum mit *-c-* = idg. *-u-* gr. ἐκυρός wegen des altlateinischen Betonungsgesetzes); daher auch regelrecht die griechischen Lehnwörter *siser camera phalerae* neben gr. σίσαρρον καμάρα⁹⁾ *φάλαρα*, hingegen *ō* für *ū* in *ancora* gr. ἀγκύρα. *Caesaris iubaris nectaris* haben ihr *a* vom Nominativ bezogen. Dazu vgl. die Komp. *peicro auger augeratus* Priscian bei KEIL, Gr. L. 2, 27, 38 neben gew. *augur auguratus*. Vgl. ferner die Perf. *peperci fefelli*, urspr. **péperci* **féfelli* betont, die griech. Lehnwörter *Alixentrom*,

¹⁾ FRÖHDE, K. Z. 18, 258 f.; SCHUCHARDT, Vok. 2, 169; 3, 221.

²⁾ OSTHOFF, P.-B. Br. 13, 447 f.

³⁾ Dass *com-* infolge der Betonung das *o* erhalten hat, bemerkt richtig SKUTSCH, De nom. Lat. compositione quaest. sel. S. 34 Anm.

⁴⁾ Vgl. FRÖHDE, Bezz. B. 14, 95 ff.

⁵⁾ Andere Beispiele bei SEELMANN 171.

⁶⁾ Vgl. die Ausführungen von W. MEYER, Z. f. rom. Phil. 8, 205 f., die im Folgenden benützt, aber mehrfach richtig gestellt und

vervollständigt sind.

⁷⁾ LACHMANN zu LUCRET. 1, 1; darnach *genetivus* (umgekehrt auch *genitrix*).

⁸⁾ Weitere Beispiele bei L. MEYER, Bezz. B. 1, 153.

⁹⁾ Dagegen vulgär *camara*, *carcares*. *sisarum*, ersteres auch Varro r. r. 1, 52, 2 KEIL und öfter. Auch Verrius Flaccus wollte *camara* nach CHARIS. bei KEIL, Gr. L. 1, 58, 22.

talentum, *Tarentum*, deren Lautgestalt die ursprüngliche Betonung wieder spiegelt. *levirum* für **leverum* nach *virum*, *satura satira* nach *satur*; so zeigen auch *s*- und *r*-Stämme Eindringen des Vokalismus des starken Stammes, vgl. z. B. *tempōris*, *decōris*, *marmōris*; *fulguris* (dagegen inschr. auch *fulgerator*) *gutturis cicuris* u. a. mit dem Nom. auf *-ur*, *memōris* haben ihr *u* bez. *o* vom Nominativ bezogen. Regelrecht erscheinen *ebrietas pietas societas, abietis arietis parietis* [vgl. *variegare hietare* in vortoniger Silbe]; ebenso *vinea lancea cavea calceus*. Ausnahmsweise *iunipirus* Cato r. r. 122, Varro r. r. 1, 8, 4 Keil. Vgl. gr. *τέσσαρα* Foy, Bezz. B. 12, 50 f. In *filia i* = *ii*, dafür in älterer Zeit auch *fileai* Eph. 1, no. 17 S. 12 und sogar *filei[ai]* Hermes 19, 453; vgl. *ascea* neben *ascia*. *Taseos* = *Θάσιος* SCHNEIDER 48, prän. *Oveo* ib. 168 neben gew. *Ovius*; ähnlich auch *tempestatebus* CIL. 1, 32. So wohl auch prän. *Fabrecio* CIL. 1, 106 zu erklären (*a* betont), vgl. *Paperius* ib. 1, 554.

2. Regelmässig behauptet sich lat. *o* = idg. *o* in den Verbindungen *-col-* *-iol-*, z. B. *alveolus filiulus*, ebenso in der Lautfolge *-vo-* bis auf Augustus, wo *-vu* an dessen Stelle tritt, z. B. *parvolus*.¹⁾ Vereinzelt *vinolentus sanguinolentus*. Hingegen tritt für idg. *a e o o* sonst vor *l* der Mittellaut *ü* ein, in der Schrift durch *u* oder *i* bezeichnet, z. B. *equula* und *equila, similat* neben gew. *simulat*, in vielen Fällen durch den Vokal der nachfolgenden Silbe bedingt, so bei den Adjektiven auf *-ulo* (Nom. *-ulus*) und *-ili* (Nom. *-ilis*), häufig auch beim svarabhaktischen Vokal (vgl. § 37); *sedulo* aus *se dolo* (*se dulo* (*m[alv]* CIL. 200, 39); *tetuli* u. a. Hieher gehören auch die griech. Lehnwörter, wie *pessulus Siculus scopulus* gr. *πάσσαλος Σικελός σκόπελος, paenula* gr. *φαινόλης* u. a., vgl. *catapulta* gr. *καταπέλτης*. In älterer Sprache ist ursprüngliches *o* erhalten, so *agolum* Paul. Fest. 29, 15, *epolonos* ib. 78, 11, *tegolis* Plaut. Mil. 160 A; gr. *Ψευδύλος* lat. *Pseudolus* nach Analogie der ächtlat. Wörter.²⁾

3. Vor *b p f m* sind alle indog. Vokale durch den Mittellaut *ü* bez. *u* oder *i* ausgedrückt;³⁾ vgl. den Dat. Abl. Plur. der *u*-Stämme auf *-ubus* und *-ibus, occupo dissipio, Crassupes* CIL. 1, 436 neben gew. *Crassipes, pontufex pontifex, aestumo aestimo, dacruma lacrima*.⁴⁾ Älteres *o* in fal. *Maxumo* Zvet. Inscr. It. med. 58, *incolomis* Plaut. Truc. 168. *covenumis* CIL. 1, 532 halte ich mit CORSSEN 1, 334 Anm. für einen Schreibfehler.

4. Vor allen anderen einfachen Konsonanten sind in nachtoniger Silbe die idg. Vokale durch *i* vertreten, z. B. *serite* Grdf. **si-sa-te* (idg. *a*), *legite oppidum* gr. *πέθον* (idg. *e*), *senica* (v. **seno-*) *funditus* (idg. *o*), *domitus genitus* (idg. *ə*); vgl. ferner *agidum* Plaut. Trin. 369 B gew. *agedum, huncine quatinus* gew. *quatenus quippini* u. a.; ferner die älteren griech. Lehnwörter, wie *machina trulina* u. a. Für dieses *i* steht älter und vulgär auch *c* (geschlossen), daher *acetare* Paul. Festi 23, 10, *sineto intercedeto* CIL. 1, 206, 134, 164,⁵⁾ *timedus* Naev. nach Non. 376, 12 Müll. (= **times-do-*),

¹⁾ Anderes L. MEYER, a. a. O. 155.

²⁾ Götz praef. XI.; WÖLFFLIN, Sitzb. d. bayer. Akad. 1887, S. 203 (Wortspiel mit *dolus*).

³⁾ Seit Cäsar, vgl. QUINT. 1, 7, 21, SCHUCHARDT, Vok. 1, 53; WÖLFFLIN, Arch.

f. lat. Lex. 4, 620. Auf dem Mon. Ancyr. stets *i* mit Ausnahme von *septuagensum[um]* 6, 28, vgl. § 91B.

⁴⁾ Anderes bei CORSSEN 2, 136 f.

⁵⁾ CORSSEN 2, 291 f.; L. MEYER BEZZ. B. 1, 143 f.; STORM, Mém. d. S. d. l. 2, 81 f.

iuenis nach *iuentus*; *pecudem* nach dem Nom., *tutudit* nach *tundo*; *arbutum coluber volucer* u. a. verdanken ihr *u* wohl dem Einfluss des *b* bez. *l*.¹⁾ Andere bis jetzt nicht aufgeführte Ausnahmefälle erklären sich durch Assimilation der Vokale, so *alapa anatis farfarus* (vulgär *anitis, anites* Plaut. Capt. 1003, *farferi*). *barbarus, cannabis, ceheber, integer, vegetus hebetis segetis* u. a.; bei anderen Wörtern hat das Bewusstsein der Zusammensetzung die lautgesetzliche Gestaltung der nachtonigen Vokale gehemmt, vgl. z. B. *atavus, concavus, itaque, impetus, duodecim, compedis* (hingegen *enico* bei Plautus gew., *proscariier* Plaut. Pön. 328, *resicare* CATO r. r. 33, 2, 47 KEIL, Varro r. r. 1. 31, 2) *praesecat, avehit* u. a.; nicht wenige endlich sind offenbar als später eingebürgerte Fremdwörter nicht mehr dem älteren Lautgesetze verfallen, z. B. *hilaris, stomachus, pelagus, cithara, Pegasus, petasus, cerasus*.

Endsilben.

26. 1. Bei den Neutris auf *-e -ale -are* (jünger *-al -ar*) ist *e* aus *i* hervorgegangen,²⁾ ebenso beim Neutrum der Adjectiva auf *-is*; *ante* gr. *ἀντί*. Hingegen sind *-ris* und *re* der 2. Sgl. Pass. zwei selbständige Formen,³⁾ ebenso *-vis* und *-ve* (vgl. § 69, 3), *magis mage* vgl. ved. *mahás mahé*⁴⁾ und *potis pote*. *e* zu *i* gewandelt auch in *undecim* u. s. w. und im Gen. sing. auf *-is* aus *-es* (vgl. § 84).

2. Über auslautendes *ä* und *ö* = *ě* vgl. § 7 und 10.

3. Das *ö* der *o*-Stämme, mit Ausnahme derer auf *-uo* und *-vo*, bei denen diese Wandlung erst in der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in die Schriftsprache eindrang, wich seit dem Beginn des sechsten Jahrhunderts endgültig dem *u*-Laute, vgl. z. B. älteres *Manios* (Fibelinschrift, Palestrina), *praen. Novios Plautios* (SCHNEIDER 41), *Duenos* u. a.; desgleichen das *-os* der *s*-Stämme und des Gen. Sing. der konsonantischen Stämme jüngerem *-us* (alt *Venos opos*,⁵⁾ dazu noch *quatenos* (Scipio Afr. nach Festus 258) und die Adverbia auf *-tus* (vgl. § 88 Anm. 2). Nur sporadisch ist *ö* bei den *o*-Stämmen zu *u* gesunken, so [*nɔf*]astud CIL. 1, 813, [*ob*]latud 193.

4. Über *oi* (bez. *ōi*) = *i* in Schlussilben und *ai* (bez. *āi*) = *i* im gleichen Falle vgl. § 13, 7 und 1.

Schwächung der Vokale in der Zusammensetzung.

27. Als Grund dieser Erscheinung ist § 73 die ursprüngliche Betonung nachgewiesen. Das Material siehe bei CORSSEN 2, 396—435. Grundsätzlich ist a priori festzuhalten, dass dieselben Gesetze, welche wir soeben für die nachtonigen Silben der einfachen Wörter erwiesen haben, auch für die Komposita gegolten haben. In der That stimmen z. B. *aequiperō peiēro conscendo nuncupo contubernium* u. a. genau mit den aufgestellten Gesetzen überein. Da jedoch die regelrechte Ausbreitung dieses Lautgesetzes durch

¹⁾ Vgl. auch SEELMANN 197.

²⁾ Dagegen RITSCHL, Op. 2, 622 f., dafür CURTIUS, K. Z. 1, 269 f., CORSSEN 2, 238, Beitr. 546. RITSCHL hinderte eben sein Op. 4, 414 Anm. aufgestelltes System des Vokalwandels im Altlateinischen an diesem sonnen-

klaren Zugeständnis.

³⁾ MISTELI, Zeitschr. f. Völkerpsych. 14, 316.

⁴⁾ MAHLOW, D. l. V. 45.

⁵⁾ CORSSEN, 2, 87.

andere Einflüsse gekreuzt wurde, ist unmöglich zu erwarten, dass wir ein einheitliches Schema der in Frage stehenden Erscheinung erhalten werden. Es darf auch nicht wunder nehmen, dass gegenseitige analogische Beeinflussungen vorliegen. Auch eine bestimmte zeitliche Grenze lässt sich mit Sicherheit nicht aufstellen; wahrscheinlich hörte die strenge Norm mit dem Erlöschen des alten Betonungsgesetzes auf. Schon Plautus hat rekonponierte Formen, z. B. *requaerens* Merc. 633 (dagegen *requireres* 637), *exaestimo* Merc. 566 u. a. Der thatsächliche Verhalt ist folgender: \bar{a} (= idg. \bar{a}) geht über in \bar{e} in geschlossenen Silben vor gehäuften Konsonanten (*scando conscendo manceps* u. s. w.), vor r ; in offenen Silben steht \bar{e} für \bar{a} infolge von Assimilation, vgl. *depecisci, inlecebrae, perpeti, defetigare*; vor ng wird es zu i , z. B. *atingo* (einmal vulg. *infistae* CIL. 1, 1009, 15), ebenso in offenen Silben, mit Ausnahme der Stellung vor $l + \text{Cons.}$ (ausgenommen ll), wo es zu u wird, z. B. *insultum*, und in älterer Zeit auch vor Lippenlauten z. B. *mancupis contubernium condumno* (jünger *condemmo*), *surrupere* Plaut. Pseud. 288, darnach *surrupum*. \bar{a} (= idg. \bar{a}) manchmal zu \bar{e} gewandelt, z. B. *anhelo subtél*. \bar{e} (= idg. \bar{e}) in offener Silbe, wenn nicht vor r (vgl. *aufero consero*), wird regelrecht zu \bar{i} , z. B. *insidet, colligo* u. s. w., jedoch sehr häufig ist es rekonponiert, z. B. durch Assimilation *elegans*, aber *eligantiam* Turpil. 99 Ribb. II. Für \bar{e} tritt manchmal \bar{i} ein, z. B. *delinio* neben *delenio*. Die seltene Wandlung von \bar{o} in \bar{i} ist regelrecht in *itico* = **in sloco, hospitis* für **hos[ti]-potis*; gr. $\acute{\alpha}\pi\omicron\kappa\omicron\varsigma$ lat. *apica* wird wohl kaum mehr als Kompositum gefühlt worden sein; regelrecht ist u in *adulescens consulo retuli* u. s. w. wegen l ; Formen wie *assolet suboles* sind rekonponiert. u ist meist wiederhergestellt. Nur *pëiero* aus **përiüro*; *periüro* durch Rekonposition bei Plautus, z. B. Asin. 562, Pseud. 1057 (*peiurus* Pseud. 974, 1083); *perierat* Asin. 293 u. ö.; *pëiero* nach *dëiero* (CIL. 1, 198, 19 *deiuro*) *ëiero* [*peiurare* LÖWE, Glossae nom. 225, 1]; vgl. auch noch *abiürant* Plaut. Curc. 496.¹⁾ Von den Diphthongen erscheint *ae* in nachtoniger Silbe in der Form von \bar{i} (*caedo incido*), *au* meist rekonponiert, sonst in der Form von \bar{u} (*claudio inclüdo*), dagegen auffallend *oboedire*,²⁾ *oe* = *e* in *pomerium* (vgl. § 34).

Assimilation von Vokalen.³⁾

28. Angleichung von Vokalen findet häufig statt in zwei aufeinanderfolgenden Silben. — Der Vokal der Reduplikationssilbe im Perfektum gleicht sich in gewissen Fällen wurzelhaftem i o u an; vgl. § 108. Über die Angleichung des svarabhaktischen Vokals vgl. § 37. Im einzelnen vgl.: *alapa, çannabis, alacer, adagium, vegetus; segetis tegetis* u. s. w. für zu erwartendes **segitis *tegitis* u. s. w. Dagegen *peditis equitis* nach *militis; perpetis* nach *perpes*; die Adjektiva auf *-ili, cicindela* für **cicendela* W.

¹⁾ Vgl. USNER, N. J. 91. 226 f.; STOLZ, Arch. f. lat. Lex. 2, 501. OSTHOFF'S Ableitung von *pëior* (Z. G. d. P. 115 A. 1), auch von G. MEYER, Z. f. d. öst. Gymn. 36, 280, HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 23 angenommen, scheidert an dem Umstande, dass sich derartige Bildungen (z. B. *certiorare*) erst bei den Afrikanern finden (Arch. f. lat. Lex. 3, 566).

²⁾ Am wahrscheinlichsten doch wohl *oe* umgekehrte Schreibung für u nach HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 4, 410; anders DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 4, 165; SCHULKE K. Z. 29, 251.

³⁾ CORSSEN 2, 353 f., wo jedoch *manches* nicht hierhergehörige verzeichnet ist; DIETRICH, Programm von Hirschberg 1855.

cand-, *nihil nisi nimis mihi tibi sibi, quisquiliae* gr. *κοσχυλματα*, *consilium familia* neben *consul famulus*, *Betilius Aemilius* und die anderen Eigennamen der gleichen Art; *sigillum tigillum* für **sigellum* **sig(e)n-lo-* **sign(o)lo-*; *oppodum* CIL. 1, 200, 81; *soboles* für richtigeres *suboles*; *socors* für **se-cors*, *secordis* LÖWE, Arch. f. lat. Lex. 1, 27 und darnach *sobrius*,¹⁾ *homo alt hemonem*, vulgär *tonotru, tugurium* für *tegurium* (vulgär IORDAN, Hermes, 6, 193 f.) u. s. w.,²⁾ *rutundus* Fest. 262, LACHMANN zu Lucret. 2, 402, Varro l. l. 5, 26 u. 118, *purpura* gr. *πορφύρα*, aber *gurgulio upupa* sind reduplizierte Bildungen (BRUGMANN, Grundriss 2, S. 94). Vgl. auch noch die spätl. Formen *didit didicavit* CORSSEN 2, 363. *Artamo* CIL. 1, 1539a, *Chalchadona* el. XXXIV beruhen auf griech. *Ἀρτάμων-Χαλκιάδων*, das häufig vorkommende *Kalandae* (z. B. CIL. 5, 1682; 9, 1095; 10, 539) mag volksetymologisch angeschlossen sein an *calare*. Vgl. noch SEELMANN, Neue phil. Rundschau 1886, 188 und besonders SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 51; vulgäre Beispiele bei BRAMBACH, Neug. 74 f.

Dissimilation von Vokalen.³⁾

29. Die Abneigung der älteren Sprache gegen die unmittelbare Aufeinanderfolge zweier gleicher Vokale zeigt sich besonders in der langen Erhaltung von *uo* und *vo*, die, wie § 14B, 4 angedeutet wurde, erst in der Kaiserzeit endgiltig verdrängt wurden. Durch Dissimilation ward *ii* zu *ie* umgestaltet, daher *adiese* CIL. 1, 196; vgl. ferner *ebrietas pietas societas* neben *sanitas vanitas* u. s. w., ebenso *abietis arietis parietis* und *variegare hietare* neben *levigare clamitare*; vgl. § 25, 1.

Geschichte der Diphthonge.

30. *ai* (osk. *ai*, umbr. selten) ist sowohl als Vertreter von idg. *ai-* als auch als Kontraktionsprodukt⁴⁾ im Gen. Dat. Sgl. und Dat. Abl. Plur. der *a*-Deklination, hier hervorgegangen aus *-ai-*, auf den ältesten Inschriften häufig vertreten, worüber die Nachweise im Ind. gramm. des Corp. Inscr. I, bei CORSSEN 1, 675 und SCHNEIDER, S. 138. Daraus entstand *ae* (vgl. osk. *ai*); diesen Übergang zeigen *conquacisivi* CIL. 1 551, *Caeician[us]* 378, *Caeicilius* 547 b, 1487, *Caeidia* 9, 3087, wobei *ei* = *i*; vgl. CORSSEN 1 676, BIRT, Rhein. Mus. 34, 33, RITSCHL, Op. 4, 140 f., SCHUCHARDT, Vok. 3, 39; vgl. auch kor. *-ae-*, z. B. *Ἀθαναι(ί)α*, RÖHL, I. G. A. 20, 4. Der Übergang zur monophthongischen Aussprache hat sich ungefähr 550–600 u. c. vollzogen. Indessen behauptete sich die Schreibung mit *ai*, trotzdem dasselbe längst gleich *ae* gesprochen wurde, bis in die Kaiserzeit; vgl. darüber CORSSEN 1 681. *ae* vertrat in einzelnen Fällen auch *ē*, so in dem griech. Lehnworte *scaena* (*scaina* CIL. 1 1280, *ai* = *ae*), *saeculum*⁵⁾ *raeda* (kelt. *rēda*).⁶⁾ Ob *Saeturnus* CIL 1, 48 zu *sero* gehört, ist zweifelhaft, vielleicht

¹⁾ Vielleicht noch Nachwirkung von *sve-* (vgl. *sud*)?

²⁾ Vgl. auch L. MEYER, Vergl. Gramm.² 1, 564 f.

³⁾ DIETRICH, Comment. etc. 2, 14.

⁴⁾ In *ais airid* liegt Verallgemeinerung der schwachen Stammform **ai-s* vor (für

**aiēs* sk. *áyas* vgl. *aēnus* aus **aiēs-no-*); vgl. OSTHOFF, P.-B. Br. XIII, 405 Anm., dem jetzt auch BRUGMANN, Grundriss 2, S. 392 beistimmt (anders 1, § 604.)

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 1, 33.

⁶⁾ FLECKEISEN 50 Artikel S. 26, SCHMITZ, Beitr. 102.

steht es für **Saveturnus* skt. *savitár*.¹⁾ Nicht rein lateinisch sind *Cesula Diane* (Pisaur.), *cedre cedito* (Lex Spol.), *Grecia* (Prän.), dazu die faliskischen Beispiele (SCHNEIDER S. 132). In vulgärer Schreibweise trat *e* an Stelle des *ae*, ebenso wie *ai* den Vokal *e* vertrat. Etwa seit dem dritten Jahrhundert nach Chr. fallen *ae* und *e* in Aussprache und Schrift vollkommen zusammen. Über das Schwanken zwischen *ae* und *e* vgl. BRAMBACH, Neug. 204 f. Durch Zusammenziehung entstandenes *ai* bleibt in *Gaius maior aio*, wobei *i* = *ī*; vgl. oben § 4, III. *Ceisias* SCHNEIDER 49 (prän.)- und *queistores* ib. 84 sind nicht ächt lateinisch, vgl. auch fal. *Levelio* (= *Laelio*). Über *ai* = *ī* in unbetonten und Endsilben vgl. § 13, 1 und § 27.

31. *au*. *au* ist sowohl als ursprünglicher Diphthong, wie als sekundäres Produkt, z. B. *au-cella* für **avi-cella*, *audere avere*, *cautus lautus* von *cavere lavere*, *cauda caviae*, *aufugio* skr. *ava*, ebenso aus *-ay-*, z. B. *naufragus claudere* vgl. § 40, 2, fast in vollem Umfange in der Schriftsprache erhalten. Wegen seiner eigentümlichen Aussprache (ãũ) ging dieser Diphthong in der archaischen und Vulgärsprache in *o* über, z. B. *clostra ospicatur* (Diom. bei KEIL Gr. L. 1, 383, 1 und 10), später auch in *u*. Zu dem eben Gesagten vgl. man gr. *ao* = *av* G. MEYER, Gr. Gr.² § 120, sowie die Transskriptionen des lat. *au* durch gr. *ao*²⁾ und umgekehrt *Laudicaes* CIL. 1, 1212 gr. *Λαοδίχη*. Im Schriftlatein haben wir *o* (*u*) = *au* in *opiter* = **av(i)-piter*, *frustum* gr. *ῥαυστόν*, *frus-tra* zu *frau(u)sus* und in der Komposition; Beispielsammlungen bei CORSEN 1, 656 f., L. MEYER, Vergl. Gramm. I² 307. Bemerkenswert neben gew. *nūgae nauigatorias* Plaut. Trin. 844 (RITSCHL, Op. 2, 425) *nōgas* Merc. 846 B. Umgekehrt ist *au* aus *o* hervorgegangen in *aulla* = *olla* Paul. Festi 23, 13 fal. *olna* Zvet. inscr. It. med. 51, *aureae* für *ōrae* (*aurīga*), *ausculari* Paul. Festi 28, 9, *austia* CIL. 1, 1463, *cauda* aus *cōda* gr. *κόσθη* Grdf. **q̄ozdha*,³⁾ *Plautus* (älter *Plōtus*), in dem griech. Lehnworte *aurichalcum* (Plautus, dagegen bei Cicero, Vergil, Horaz *orichalcum*); anderes weniger sichere Material bei THURNEYSSEN, K. Z. 28, 159 f. und SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 23, 4. *au* = *a* (*ay ā*) im Schriftlatein in *Mars* alt *Mavors* vgl. *Maurte*, in dem apulischen Stadtnamen *Asculum* neben *Ausculum* und *Osculum*, in *Agustus* u. anderen, worüber vgl. CORSEN 1, 664, SCHMITZ, Beitr. 96 f., LÖWE, Prodr. 421, SEELMANN, Aussp. 223.

32. *ei*. Seiner diphthongischen Natur ging am frühesten *ei* verlustig, das auch auf den ältesten Denkmälern nicht mit Sicherheit als wirklicher Diphthong betrachtet werden kann, z. B. *deivos* (Dvenos-Inschrift), *quei* CIL. 1, 29, *Apolenei* CIL. 1, 167. Allerdings *noise* der Dvenosinschrift (angeblich = **noisei nisi*) ist zu unsicher, um darauf einen Schluss auf die monophthongische Aussprache des *ei* bauen zu können,⁴⁾ aber in der lex Spoletina (SCHNEIDER 95) kann *dinai* doch nur graphische Variante von

¹⁾ SCHWEIZER-SIDLER, K. Z. 4, 68; O. MEYER, Quaest. Homer. (Bonn 1868) S. 8; NISSEN, Das Templum 130, PAULI, Altit. Stud. 4, 41 ff.; vgl. übrigens auch DERCKE, Etr. Forsch. 4, 65 f. und SEELMANN, 162.

²⁾ SEELMANN 223.

³⁾ HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 5, 444, THURNEYSSEN, K. Z. 28, 157.

⁴⁾ Vgl. PAULI, Altit. Stud. 1, 18 f. und O. BRUGMANN, Progr. d. Nikolaigymn., Leipzig 1887, S. 31 Anm. 61.

deina sein (mithin *ei* = *i*). Die Aussprache des *ei* fiel frühzeitig mit der des (offenen) *i* und geschlossenen *e* zusammen, daher *ei* auch für die beiden letztgenannten Laute geschrieben wurde.¹⁾ Daher z. B. *inceideretis* CIL. 1, 196, *audeire* ib. 198, *occeisus* 624 u. a. bei CORSSEN 1, 719, SCHNEIDER S. 139 f., in welchen *ei* entweder idg. *i* oder auf lat. Sprachboden entstandenes *i* vertritt. Andererseits Schwanken zwischen *-e* und *-ei* im Dat. Sing. der kons. und *i*-Stämme, *-ēt* und *-eit* in der 3. Sing. Perf.; vereinzelt *decrevit* CIL. 2, 5041 (vgl. § 43 Ende), *leigibus* (Inscr. v. Palestrina),²⁾ *pleib[es]*,³⁾ fal. *Pleina* Zvet. Inscr. It. med. dial. 53 neben *Plenes* ib. 64. Eine bestimmte Regel für die Bezeichnung des *i* durch *ei* bildete sich nicht heraus, auch des Lucilius § 4 III berührter Versuch, *ei* und *i* im Gebrauche bestimmte, durch die von ihm beobachtete Aussprache bedingte Sphären anzuweisen, drang nicht durch; in den Urkunden der Gracchenzeit bis auf Cäsar erscheint in denselben Wortstämmen *ei* und *i* promiscue.⁴⁾ Gelegentlich werden auch *i* und *e* durch *ei* ausgedrückt, wobei ich absehe von dichterischen Messungen, wie *ubēi*.⁵⁾ Für *ei* = *i* siehe CORSSEN 1, 788 Anm.; für *ei* = *e* vgl. *imperator* CIL. 2, 5041, *heicei* 1, 1297. Schwanken zwischen *i* und *e* = etymologisch berechtigtem *ei* findet öfter statt, z. B. *devas* CIL. 1, 814 neben gew. *dīvus*, vgl. oben *deivos*; aber inschr. *nei* = *ni*. Das Schwanken zwischen *ei* und *e* ist in der Schrift auch auf solche Fälle ausgedehnt, wo nur ersteres als Vertreter von *i* berechtigt war, z. B. *Lebro* CIL. 1, 174 neben prän. *Leiber* Eph. ep. 1, 21, *compromesisse* CIL. 1, 196 neben *ameiserunt* 204, II 2 und öfter. Über die hier skizzierten Punkte vgl. bes. RITSCHL, Op. 2, 622 f., CORSSEN 1, 715 f. Dasselbe Schwanken zwischen *e* und *i* waltet ob in der Transskription von gr. *ei*, z. B. *Darēus* und *Darnus*; dass ersteres schwerlich die ältere Form ist, wie BRAMBACH Hilfsbüchlein 33 meint, ersieht man aus MEISTERHANS Gramm. d. att. Inscr.² 37 f. Vollständig latinisiert sind *platēa balinēum*,⁶⁾ *musivus* gr. *μουσειος*, während *Achivi* hinsichtlich des Suffixes an kypr. *Ἀχαιφός* eine Stütze zu finden scheint.⁷⁾ *ei* = *i* = gr. *v* in päl. *Crisida Creisita* (übrigens auch gr. *Κρησιτῆς*, KRETZSCHMER, K. Z. 29, 433 Anm. 2). In *eius meio peior* ist *-ei-* = *-ei-*.

33. *eu*.⁸⁾ Für *Leucesie* (Carm. sal.) müsste nach italischen Lautgesetzen **Louccesie* erwartet werden, es hat daher keine sprachgeschichtliche Bedeutung.⁹⁾ Wegen des lautgesetzlichen Übergangs in *ou* (vgl. § 35) muss man dem echten Diphthong mit SEELMANN, Ausspr. 228 den Lautwert *eū* vindizieren. Für *neuter neutiquam* ist ausdrücklich die dreisilbige Aussprache bezeugt;¹⁰⁾ denselben Lautwert (*e + u*) dürfen wir auch für *ceu neu seu* für **ce-v(e)* **ne-v(e)*, **se-v(e)*, *heu heus* voraussetzen. *i* (wohl für *ū*) = *eu* liegt vor in *über* Grdf. **leubro-*, vgl. § 35, Anm. 1. Wegen spätl. *Orphaeus* u. ähnlicher Formen (BIRT 33) vgl. SEELMANN, Ausspr. 229. Gr. *Λεύκιος Λευκανοί Λεύκολλος* gegenüber lat. *Lucius* osk. *lúvkan-* (*loukan-*)

¹⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, § 41 und 73.

²⁾ Phil. Woch. 2, 91.

³⁾ RITSCHL, Op. 2, 776.

⁴⁾ CORSSEN 1, 719.

⁵⁾ RITSCHL, Op. 2, 632 f. Übrigens mögen zum Teil auch Schreibfehler vorliegen PAULI, Altit. Stud. 1, 24 f.

⁶⁾ O. WEISE 36 f.

⁷⁾ SAYCE, Berl. Phil. Woch. 4, 671; O. HOFFMANN BEZZ. B. 14, 294.

⁸⁾ BIRT, Rh. M. 34, 1 f.

⁹⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 31 ff., BRUGMANN, Grundr. 1, S. 53.

¹⁰⁾ CONSENTIUS bei KEIL, Gr. L. 5, 389; ausser BIRT, vgl. SCHMITZ, Arch. f. lat. Lex. 1, 286.

Lucullus erklären sich aus dem Anklang an *λευκός*; übrigens sind seit CLAUDIUS die Formen mit *-ov-* häufiger.¹⁾

34. *oi*. Der Diphthong *oi*, auf den älteren Urkunden noch vollständig in Stammsilben erhalten, im Kuralstil noch bis c. 100 (CIL. I 201, 9 *oitile*) vereinzelt angewendet, wobei *oi* ebenso wie oben *ai* nur als graphisches Zeichen zu betrachten ist, wofür namentlich das Vorkommen von *oi* und *ū* nebeneinander spricht,²⁾ wurde in haupttonigen Stammsilben auf demselben Wege, wie *ai* zu *ae*, zu *oe* (osk. *ūi*) übergeleitet, z. B. *moiros moerus* (*moerorum* noch Verg. Aen. 11, 382 Ribb.), *coirare coerare* u. andere Beispiele im Ind. gramm. CIL. 1. Nicht vor der Mitte des 7. Jahrhunderts trat die Verdampfung zu *ū* ein, die in den meisten Wörtern (ausgenommen z. B. *foedus Poeni poena impoene* Cato ed. JORDAN, 37, 21, aber gew. *impūnis pūnire Coelius*) Regel geworden ist, z. B. *oino* CIL. I 32 *oenigenos* Fest. 195 *unus, comoinem* CIL. I 196 *moenitum* (Plaut. Bacch. 926) *munire, loidos* CIL. I 565 *loedis* Cic. de leg. II 9, 22 (hat also nichts mit den Lydern zu schaffen, wie RIBBECK, Gesch. d. röm. Dicht. 1, 10 will) *ludus*. Aus dem nach Aufhebung der diphthongischen Aussprache entstandenen Mischlaute *oe* (*ō*) hat sich mithin der dunkle *ū*-Laut herausentwickelt, für den gelegentlich in der Schrift *o* auftritt, z. B. immer in *non* aus *noenom* **ne-oinom* vgl. deutsch *nein*; wegen *ō* vgl. unten *coravero(nt)*; ähnlich diesem Vorgange ist die gelegentliche Wiedergabe von gr. *v* durch *oe* schon in alter Zeit, z. B. *Cloetemestra*,³⁾ ferner vgl. man *bōot. oi oe v* (G. MEYER, Gr. Gr.² § 116). Übrigens herrschte lange grosses Schwanken zwischen *oe* und *u*, ersteres länger im Kuralstil (JORDAN, Krit. Beitr. 239), beide häufig nebeneinander in Varro's Schrift *De lingua latina*. Die Schwächung von *oi* zu *e* in einer (betonten) Stammsilbe, *pomērium* aus **pōs-moiriom* erklärt sich wohl aus der älteren Betonung der Präfixsilbe.⁴⁾ Über *-oi-* bez. idg. *-ōi-* = *oe i* in unbetonten Schlussilben vgl. § 13, 7. Zeugen des Übergangs sind z. B. *pilumnoe poploe* Fest. 205, 19, *plourume* CIL. I, 32, *oloes* Fest. 205, 19. *i* in *quī quis* in unbetonter Silbe entsprungen (*sī quī dli-quī*), darnach und nach den mehrsilbigen Formen wie *illī illis* auch *hī his* (BRUGMANN, Grundr. I S. 75). *i* = *oi* im griech. Lehnworte *anquīna* = *ἀνχοίνη*. Als Produkt einer Zusammenrückung erscheint der Diphthong *oe* in (**co-epi*), *coetus* (*co-itus*).

Anmerkung 1. Dass auch in haupttonigen Silben idg. *oi* zu *i* geworden sei z. B. in *vinum oivos vicus oixos* u. s. w., ist jedenfalls zweifelhaft (BRUGMANN, Grdr. I S. 75). Dasselbst auch über *ferēs* = *φῆποις*; vgl. auch unten § 115. *liber* neben *loebertatem* (Fest. 121 M.) fal. *loferta* osk. *Lūrfreis* ist am wahrscheinlichsten mit BRUGMANN, Grundr. I § 49 Anm. aus **loyb-* **lojb-* zu erklären durch eine Zwischenform **lūb-*, vgl. *lubet* und *libet*. Andere Erklärungsversuche bei J. SCHMIDT, K. Z. 23, 348 und DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 4, 156 ff.

Anmerkung 2. In *couraverunt* CIL. I 1419 ist *ou* = *u*, denn *oi* ist in diesem Wortstamme heimisch, wie ausser *coirare* päl. *coisatens* beweist; singular *coravero(nt)* CIL. I 73.⁵⁾

35. *ou. ou*,⁶⁾ inschriftlich bis zur Zeit des Bundesgenossenkrieges

¹⁾ DITTENBERGER, Hermes 7, 312.

²⁾ RITSCHL, Op. 4, 168, 765.

³⁾ RITSCHL, Op. 2, 517, SCHMITZ, Beitr. 107; anders CORSSEN, I 710 A., G. MEYER, Gr. Gr.² § 85.

⁴⁾ Vgl. über das Wort MOMMSEN, Röm. Forsch. 2, 23 ff. (Hermes 10, 40 ff.); CORSSEN

I, 708.

⁵⁾ RITSCHL's Erklärung des Zusammenhangs dieser Formen (Op. 4, 517) verträgt sich nicht mit päl. *coisatens*.

⁶⁾ KRUCZKIEWICZ, Z. f. d. öst. Gymn. 1879, 1 f.; WEISSBRODT, spec. gramm. alt. 14 f.; RITSCHL, Op. 4, 116, 157 f.

häufig, mit einiger Konsequenz jedoch nur in *iouisi ioudicium ioudico iouedex iourare* nachweisbar, ist ohne Zweifel ursprünglich echter Diphthong gewesen und daher auch diphthongisch gesprochen worden, wie KRUCZKIEWICZ a. a. O. mit Recht unter Hinweis auf oskisch *úv* und *vú* hervorhebt; jedoch ist zuzugeben, dass jedenfalls schon frühzeitig die monophthongische Aussprache Platz gegriffen hat. In der Schrift ist es gelegentlich noch später verwendet, z. B. *saloute* CIL. 6, 406, 5. *ou* als ursprünglicher Ablaut von *eu* ist im Lateinischen mit Sicherheit nicht nachzuweisen (*Loucetios loumen* nach Mar. Vict. bei KEIL, Gr. L. 6, 12, 18, *clouacas* CIL. 1, 1178 u. a. können natürlich *ou* = *eu* enthalten), sondern nach § 8 aus *eu* hervorgegangen, z. B. *douco* für **deuco*, *iou* für **ieyos* u. s. w.¹⁾ Dieses *ou* wurde gewöhnlich in *ū* umgewandelt, *dūco iūs*; so auch aus *ev* (*ov*) hervorgegangenes unbetontes *eu* (*ou*) in *ū*, z. B. *denuo* aus **dēneyo *dēnoyo*. Vgl. § 14 B 4. Neben *ū* erscheint auch *ō*, so *rōbigo, losna *louc-sna* CIL. 1, 55, *Publicai* SCHNEIDER 107, *poublicom* CIL. 1 185 *poplicod* 196 neben gewöhnlichem *publicus*,²⁾ *noundinum* ib. 196 *nondinum* 197 gew. *nundinum* Grdf. **neyudinom*. In *mūtare* geht *ū* nicht unmittelbar auf *eu* zurück (St. *meū-*), *mūtum* vgl. umbr. *comohota* ist zu *mōvi* neugebildet.³⁾ Übrigens ist ein Grund dieser verschiedenen Umgestaltung von *eu ou* nicht ersichtlich (vielleicht ursprünglich *ū* = *eu*, *ō* = *ou*?). In *pr(o)boum* CIL. 1, 16 *vivous* 1418 mögen wohl Schreibfehler vorliegen, nach anderen Gelehrten soll *ou* einen kurzen Mittellaut bezeichnen.

Kontraktion der Vokale.⁴⁾

36. 1. Zwei gleiche Vokale vereinigen sich zur Länge, z. B. *latrina* aus *lavatrina* Pomp. 53 Ribb. II, LACHMANN zu Lucr. 6, 199, *Phrates* (Mon. Anycr. 5, 54; 6, 1) neben *Phraates*; *vemens prendere nemo* aus *re(h)emens, pre(h)endere *ne(h)emo*; *pontes res tres* aus **ponteies *reies *treies*; *dest* Verg. Aen. 10, 378 *derit* ib. 7, 262, *derasse* (Lucret.), *reapse* CORSSEN 2, 847 und wohl auch *nescit* (= *ne-escit*) Leg. XII tab. rel. V, 5 (SCHÖLL c. *nec escit*); *constat* (= *cohonestat*) Acc. 445 Ribb. I., *cors* aus *co(h)ors* (inschr. häufig auch *chors*); *prorsus* aus *pro(v)orsus*; *copia copertus coram proles* aus **co-opia *co-opertus *co-oram *pro-oles, cop-tamus* CIL. 1, 532, gew. rekonponiert *coopto*; *nil bimus* aus *ni(h)il *bi(h)imus*, aber *mi* wahrscheinlich = skr. *me*;⁵⁾ *ingeni tibicen* aus *ingenii *tibiicen* (letzteres fraglich), *abit abimus* u. s. w. (Arch. f. lat. Lex 4, 469), *petit* Verg. Aen. 9, 9, *provincis* Mon. Anycr. 2, 37 und oft im Dat.-Abl. Plur. auf *-iis*, ebenso im Gen. sing. auf *-ii*, z. B. *congiari* (aber ohne Konsequenz, Res gestae divi Aug. it. ed. TH. MOMMSEN, S. 191), ferner vgl. *passum* für *passuum*, inschr. *mortus* f. *mortuus*, *tūs* (Lehnwort) gr. *τύος* aus **tuus* mit Anschluss an die Flexion von *ius rus, pūs* gr. *τύος. ae*

¹⁾ Anderes bei OSTHOFF, Z. G. d. P. 259, M. U. 4, 158.

²⁾ Zur Erklärung der Vokaldifferenz ist vielleicht die Annahme von WHARTON, Academy 1886, S. 187 f. dienlich, dass *poplicus* zu *pūpulus* umbr. *poplom* gehöre, aber *pūblicus* zu umbr. *pupūdike* osk. *Pupūis*. Vgl. die Nachträge.

³⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 613. *mūto-* hat nebetonige Tiefstufe, wie *strātus* u. a.

Übrigens vielleicht zu *mutuus* gehörig, vgl. FEIST, Grundz. d. got. Et. 74, woselbst irrthümlicher Weise *mutare* aus L. MEYER, Vergl. Gramm.² 1, 626 als altlateinische Form angeführt ist.

⁴⁾ Vgl. über den Begriff der Contr. BRUGMANN § 17; CORSSEN 1, 628 f.; L. MEYER² 1, 529 f.; KÜHNER, Lat. Gr. § 28 f.; SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 31–33.

⁵⁾ SCHWEIZER-SIDLER, Phil. Woch. 3, 715.

und *e* gelten als gleichwertig, daher z. B. inschr. *praesse* (die Formen bei KÜHNER, Lat. Gr. 1, S. 90), *praensus* Plaut. Asin. 569.

2. Bei dem Zusammentreffen zweier ungleichartiger Vokale gelten verschiedene Gesetze. Die Vokalverbindungen *eā eō iā* (-iā z. B. im Nom. Akk. Plur. der neutralen -io-Stämme) *iē uā uē aē* (z. B. *aēneus*) bleiben lautgesetzlich bestehen. *triginta* ist nicht für urspr. **triaginta* (vgl. gr. τριάντα) nach Analogie von *vi-ginti* neu gebildet, sondern *trī-* ist die alte Form des Nom. Akk. d. Plur., vgl. BRUGMANN oben § 88,¹⁾ die Formen *sis sīt* sind nicht aus *sies* u. s. w. kontrahiert, sondern nach dem Plural *simus sitis* uniformiert. Tritt Kontraktion ein, so werden zwei ungleichartige Vokale zur Länge des ersten zusammengezogen, wenn der zweite kurz ist.²⁾ *a + ē = ā*, z. B. *amare* aus **amaīere*, *amā* aus **amaīe* und wohl auch *amas amat*, *Lartius* aus *Laertius* Plaut. Bacch. 946 A. *a + ō = ā*, so *malo* aus *mavelo ma(y)olo*, vgl. übrigens OSTHOFF, Z. G. d. P. 158 f. *ae + ī = ae*, z. B. *praetor* aus **prae-itor*. *e + ā = ē* in der Zusammensetzung, daher *dēgo nēgo* aus *dē-ago *né-ago* (jünger die Vokalschwächung im zweiten Gliede). Jüngeren Datums sind natürlich auch *deamare* (Terent. Heaut. IV, 6, 20, Afran. 357 Ribb. II), *deambulo* (Cato u. a.), *deargento* (Lucil.), *deartuo* (Plaut.), *dearmo* (Liv.). Dass *i + ē = ī* sei, nimmt man wegen *audī* aus **audi-ī-e* an, das übrigens wahrscheinlicher zu *audite* nach dem Verhältnis *lauda : laudate*, *mone : monete* neu gebildet ist. Über die Vokative *fīli mi* vgl. § 80 Anm. Die Formen *alis Cornelis*, die ich früher mit J. KREMER BEZZ. B 7, 60 für -ie-Stämme hielt und zum Belege der Kontraktion von -iē- zu -ī- hier anführte, finden die richtigere Erklärung durch STREITBERG bei BRUGMANN, Grundriss 2, S. 116 Anm. und P.-B. Br. 14, 197 ff., vgl. § 78, 3. *o + ā = ō*, in den Compositis *cogo cogito copula* aus **co-ago *co-agito *co-apula* (vgl. oben), ebenso wohl auch *comburare = co-amb-urere*,³⁾ sicher *porcet = *po-arcet*. Hingegen sind spätere Neubildungen *co-acervo co-agito co-alesco* (älter *cō-lesco*),⁴⁾ vgl. *prohibeo* (*prōbeat* Lucr. 1, 977) *cohibeo* neben älterem *praebeo* (nicht selten *praehibeo* Plaut.) *debeo* aus **prae(h)abeo *de(h)abeo*. *o + ē = ō*, *cōmere cōmptionalis* LACHMANN zu Lucr.² 134 f. *prōmere* aus **co-emere co-emptionalis *pro-emere*. Ausserdem liegt noch Kontraktion vor bei den Verben auf -are, *amō* aus **amaīō*, also *a(ā?) + ō = ō*; *amāmus amant* Grdfrn. **amaīomos *amaīont* sind demnach Analogiebildungen nach den übrigen Personen, wie *docēmus docēt* für **doceīomos *doceīont *doceunt*.⁵⁾ *o + ā = ō* in *octōginta* aus **octovāginta*. *ei + ī = ī*, *aurīga* aus *aurei-īga* (wenn nicht der zweite Teil des Komp. von *ag-* abzuleiten ist, vgl. *aureax (= *aureīax)* Paul. Festi 8 M.), *aureas frenos* ib. 27. Bei Länge des zweiten Vokales unterbleibt in der Zusammensetzung die Kontraktion, daher *coāctus*, *coēgi* (danach auch *coegisti* u. s. w.). *coepi* nach *coepisti* für zu erwartendes **co-ēpi*.⁶⁾

Anmerkung. In *noenum (non) numquam nullus nutiquam* hat Elision des auslautenden *e* von *ne-* stattgefunden so wohl auch in *sorsus* Plaut. Rud. 1314, *sūsus* für **se-udus*. Unklar ist das Verhältnis von *nutiquam* u. s. w. zu *neuter ne-uter*. Vgl. *an-helo* gr. *áná* got. *ana* und § 94.

¹⁾ Nach JOHANSSON K. Z. 30, 402 Anm. ist *trī-* Ablautsstufe zu gr. τρία-.

²⁾ SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 32.

³⁾ ASCOLI, Due rec. lett. glott. 41 (Übers. S. 133).

⁴⁾ OSTHOFF a. a. O.; BÜCHELER, Rh. M. 33, 35.

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 1, 87.

⁶⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, § 604 Anm. 1 und OSTHOFF, Z. G. d. P. 158.

Svarabhaktische Vokale.¹⁾

37. Über das Wesen dieser Erscheinung s. BRUGMANN § 29. Ein bestimmtes Gesetz für das Auftreten solcher Vokale ist für das Lateinische nicht erkennbar. Vor *l m* erscheint gewöhnlich *u* (älter *o*), vor *r e*, vor *n i*, wobei allerdings die Färbung des svar. Vokals sich sehr häufig nach dem der folgenden Silbe richtete, besonders bei dem aus *l* entwickelten (HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 27). Übrigens vgl. § 25. Vor *Liquida* ist svar. Vokal in folgenden Fällen: die Suffixe *-tlo -blo -clo* entwickeln sich zu *-tulo, -bulo, -culo* (älter *-bolo -colo*, z. B. *conciliabulum* Plaut. Trin. 314, *pocolom* JORDAN, Annali dell' inst. 1884, 7), vgl. auch *Tuscolana* CIL. 1, 1220; vgl. ferner umbr. *katles catuli*, osk. *pestlom, vitulus* umbr. *villuf* Grdf. **villo-*; *tabula tableis* CIL. 1, 200, 46 *tabolam* 196, 26 *tabelai* Sc. d. Bacch. umbr. *tafle*, vgl. *nebula* aus **neb-la*; *saeculum* neben *saeculum piacii* (Lex Spol.), vgl. umbr. *persklum pihaclo*, osk. *sakaraklom*; *singuli* Grdf. **sm-ĥlo-*. Man vgl. ferner *Fostlus* CIL. 1, 362 und die griech. Transskriptionen *Κάτλος Πράκλος* für *Catulus Proculus*.²⁾ Die ursprünglichen Formen sind in der Volks- und Dichtersprache stets üblich gewesen: *spectacula* Plaut. Curc. 647 B, *sjael[are]s* Mon. Anc. IV, 37, *congenuclo* Cael. Antip. Sisenna neben *geniculo, anclo anclabris* neben *anculo anculus, catlaster* neben *catulus, vinculum* Varro l. l. 5, 62.³⁾ Vgl. ferner *famulus* osk. *famel* Grdf. **fam-lo-*, *populus poploe* (Carm. sal.) *poplus* (Plautus, Decr. d. Aem. Paullus) umbr. *poplom* Grdf. **po-pl-o-*, *stipulare* umbr. *steplatu, nomenclator* neben gewöhnlichem *nomenclator, extempulo* (Plaut.), *discipulinae*; dazu die Lehnwörter *Hercules* neben *Hercles* (*Hercele* CIL. 1, 56 Assimilation) vest. *Herclo* osk. *Hereklúí*,⁴⁾ *Aesculapius* gr. Ἀσκληπιός, älter *Aescclapio Aescclapius* (JORDAN-PRELLER, Röm. Myth.³ 2, 241 Anm., ROSCHER, Lex. d. Mythol. 617); *Patricoles* (Ennius) ist mit Anlehnung an die Namen auf *-cola* latinisiert; *Vistula* sl. *Visla* (v. FIERLINGER, K. Z. 27, 479, HANUSZ ib. 28, 210 ff., MÜLLENHOFF, Deutsche Altertumskunde 2, 207). Über den Grund der schwankenden Schreibweisen *-cl -col -cul* u. s. w. BRUGMANN, Grundr. 1, § 627 Anm. 1. Svar. *e* nach *l* liegt vor in *palea* Grdf. **palva* gr. *πάλη*, vor *r* in *mag[is]steratus* (lex Luc.), *magisterare* Paul. Fest. 152, 3 Müll., *infera* CIL. 1, 1166 (dasselbst auch *calecandam*), *supera* 1011, *Terebonio* 190. Über das eigentlich auch svar. *e* von *-er* = lat. silbenbildendem *r* siehe § 43. *numerus* osk. *Niumsieiis*,⁵⁾ *umerus* umbr. *cuse* got. *amsa* gehören schwerlich hieher.⁶⁾ Nach bez. vor *l* ist svar. *u* in *volup* gr. *φελπ-*, *iugulandes* Varro r. r. 1, 16, 6 K.; *i* in *figulinae* ib. 1, 2, 22 K. Dagegen die *deae Suleviae* (*Suliviae*) haben nichts mit *silva* zu thun (SIEBURG, De Sul. campestr. fatis diss.

¹⁾ CORSSEN (irrationalen Vocale) 2, 607 f.; J. SCHMIDT, Vok. 2, 342 f.; SCHUCHARDT, Vok. 2, 416 f.; SCHMITZ, Beitr. 105 f.; O. WEISE, 42; KRUMBACHER, K. Z. 27, 514 Anm. 2; über dieselbe Erscheinung im Oskischen KIRCHHOFF, K. Z. 1, 36 f.; CORSSEN 2, 387 f.; THURNEYSEN, K. Z. 27, 181; RITSCHL Op. 2, 482 ff.

²⁾ DIETRICH, Programm v. Hirschberg 1853, S. 8.

³⁾ PROBUS, bei KEIL, Gr. L. 4, 119, 11;

STORM, Mém. d. l. S. d. l. 2, 81, BRAMBACH, Neug. 130. Vgl. auch BRUGMANN, Grundriss 2, S. 192.

⁴⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 2, 15 f., die inschriftlichen Nachweise bei JORDAN-PRELLER, Röm. Myth.³ 2, 278¹, ROSCHER, Lexikon d. Mythol. 2253 f. Vgl. übrigens DEECKE, Etr. Forsch. 4, 75.

⁵⁾ BÜCHELER, Pop. Iguv. lustr. 16.

⁶⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, § 269 Anm., 568, 3 Anm.

Bonn 1886). Vor *m* haben wir svar. *u* in den griech. Lehnwörtern *dracuma* *Acume Tecumessa*,¹⁾ in *columna* neben *culmen*, *alumnus*, *volumus* (*volimus* Plaut. Truc. 192 A) neben *volt* u. a.),²⁾ wenn nicht im letzten Falle *u* = *o* ist und doch wohl auch in *sumus* skr. *smás*. *i* erscheint in: *acinus* gr. ἄκνη, *asinus* gr. ἄσος (für *ἄσ-vo- semitisches Lehnwort),³⁾ *musimo* neben *musmo* (Name eines sardinischen Tieres), *posimerium* (PAUL. FESTI 248 M.) gew. *pomerium*, *guminasium* Varro r. r. 1, 55, 4 K.; ferner in den griech. Lehnwörtern zwischen *μν γν δν χν xv*,⁴⁾ z. B. *mina*,⁵⁾ *Daphine*, *Ariadine* *techina*, *Procine*, *cucinus* (κύκνος), *lucinus* (λύκνος),⁶⁾ vielleicht auch in dem Suffix *-ino -ina* (= gr. *avo* = idg. *ḡno*), z. B. *dominus* neben *domnus*⁷⁾ (spätlat. *domeno*), *terminus* Grdf. **termno*-.⁸⁾ Dasselbe *i* = *e* in tief-toniger Mittelsilbe in den Neutris auf *-men*, *nominis* für **nomnes* umbr. *nomner*. Von einzelnen Fällen der Assimilation des svar. Vok. vgl. noch *balatrones blaterones*,⁹⁾ *anas* lit. *anti*,¹⁰⁾ *humilis similis* gr. χαμαλός ὀμαλός; wahrscheinlich auch in Suff. *-bili*, z. B. *stabilis* aus **sta-bli-*, *-tili* aus **-tli*, z. B. *fertilis* päl. *fertlid*; *Calvenet[ius]* CIL. 1, 1539a, in den griech. Lehnwörtern *Acmemeno trichilino triclinitium* Varro r. r. 3, 13, 2, vulgär *salapitta* (*salaputtium*) für *salpicta*. Volkstümliche Svarabhakti trifft man zerstreut auf ziemlich vielen Inschriften; siehe die Ind. zu den einzelnen Bänden des CIL. und Édouard, Traité de langue Latine 215 f.

Anmerkung. Mit Recht bringt J. SCHMIDT, Vok. 2, 343 die Erscheinung, dass Konsonant + *r l* in der alten scenischen Poesie nie, später nicht immer Position bilden, im Gegensatz zu CORSSEN 2, 616 in Kausalzusammenhang mit der Svarabhakti. Das Auftreten des reduzierten Vokals zwischen den Konsonanten und *r l* hinderte die positionsbildende Kraft der Konsonantengruppen. Dies bleibt richtig, wenn man auch mit HAVET, Mém. de l. S. d. l. 4, 21 f. positione = conventione erklärt.

Prothetische Vokale.

38. Die Entwicklung prothetischer Vokale ist der lateinischen Sprache bis zum zweiten Jahrhundert nach Christus fremd. Erst von dieser Zeit an findet sich inschriftlich vor den Konsonantengruppen *sc sm sp st* häufig *i* geschrieben, z. B. *iscolasticus*, *iscripta* u. s. w., ebenso auch *e* z. B. *espiritum* CIL. 9, 6408. Ich verweise auf die ausführlichen Beispielsammlungen bei CORSSEN 2, 786, SCHMITZ, Beitr. 63, SCHUCHARDT, Vok. 2, 337; 2, 365 f.; 3, 271; SEELMANN 317. Vor anderen Konsonanten sind prothetische Vokale überhaupt nicht nachweisbar. Über prothetisches *i* in Handschriften siehe auch LACHMANN zu Lucret. 4, 283, RIBBECK, Ind. Verg. p. 428.

Epenthese der Vokale.

39. Dieser in den romanischen Sprachen bei den Lautgruppen *ali ahi* so geläufige Vorgang ist dem Lateinischen vollständig fremd. Nur *taurus* neben gall. *tarbos* air. *tarb* (oder Lehnwort?) scheint demselben sein *au* zu verdanken, möglicherweise auch *laurus* (STOKES, BEZZ. B. 9, 88).

¹⁾ Priscian bei KEIL, Gr. L. 1, 29, 5 f., Marius Vict. ib. 6, 8.

²⁾ BRUGMANN, M. U. 2, 183.

³⁾ HEHN, Kulturpflanzen 514.

⁴⁾ CORSSEN 2, 263; RITSCHL, Op. 2, 491.

⁵⁾ ZIMMER, Altind. Leben 50 f.

⁶⁾ RITSCHL Op. 2, 477 ff.; ib. 469 über *dracuma* und 473 über *techina*.

⁷⁾ SCHÖLL, Rh. M. 38, 312.

⁸⁾ Über das Eintreten dieses svar. Voc. eine Vermutung bei THURNÆYSEN, K. Z. 26, 308 A. Vgl. jedoch auch BRUGMANN, Grundr. 1, § 241.

⁹⁾ CORSSEN, 2, 384.

¹⁰⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 23, 268, 274.

Anmerkung. Ganz unbegründet ist die Annahme einer Epenthese des *i* bei *caedo laedo*, angeblich aus **cadjo* **ladjo* (PAULI, Altit. Stud. 5, 130).

Quantitätsminderung und -steigerung bei Vokalen.

Minderung.

A. Inlaut.

40. 1. Ein Gesetz, welches erst in litterarischer Zeit sich allmählich entwickelt hat und nur in der Kunstsprache der Dichter vollständig durchgedrungen ist (vgl. pros. *illius* u. s. w. *fito fiunt dñus dñes* neben *fiēri dñalis nudius*, wobei allerdings Accentverhältnisse in Betracht kommen), ist die Kürzung eines langen Vokales vor einem anderen ungleichartigen Vokale, und zwar ohne Unterschied in unbetonten und betonten Silben; ¹⁾ in älterer Zeit unterlagen demselben auch Fremdwörter, so *balneum platēa* neben *βαλανεῖον πλατειά*. In der Umgangssprache war auch der betonte Hiatusvokal von verschiedener Dauer (W. MEYER, K. Z. 30, 335 f.). Das Material ist gesammelt bei CORSSEN 2, 671 f.; vgl. auch SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 48a. Analoge Erscheinungen bietet auch das Griechische (G. MEYER, Gr. Gr.² § 136, 138, 140). Der lautphysiologische Erklärungsgrund dieser Erscheinung liegt wohl darin, dass durch den Expirationshub des zweiten Vokales die Tondauer des vorausgehenden Vokales vermindert wird.

2. Kürzung eines langen Vokales in der Stellung vor *i* \neq Nasalen Liquiden + Verschlusslaut bez. Spirant (BRUGMANN, Grundr. 1, § 612), vgl. die Komposita mit *nau-* aus *nāu(i)-*, *claudio* aus **clay(i)do* *clavis*, *ventus* aus **yēntos* W. *vē-* gr. *ἄ(-φ)η-μν*, *membrum* aus **mēmsro-*. So auch im Auslaute *-is* aus *-ois -ōis* (vgl. § 13, 7).

3. Konsonantendehnung. Unter dem Einflusse des starken expiratorischen Accentus („energisch oder stark geschnitten“ SIEVERS, Phonetik 164) werden lange Vokale gekürzt (ib. 205); auf den darauffolgenden Verschlusslaut wurde ein Teil der dem langen Vokale zustehenden Kraft übertragen, es entstand ein silbenschiessender selbständiger Neulaut, die Implosiva, zu dessen Bezeichnung (in Verbindung mit der folgenden Explosiva) in der Schrift Doppelung gewählt wurde.²⁾ Dauerlaute bezeichnen *ll rr nn mm*. Vgl. z. B. *cuppa* (*cūpa*) skr. *kāpa-*, *glūtire* und *gluttire*, *meilia* CIL. 1, 551 und *millia*, *Porsēna* und *Porsenna*, *Varro Varus* u. a. In *cottidie* aus **cyet(i)teī-* die ist das *tt* durch Vokalsynkope entstanden,³⁾ jüngeren Datums *cuotidie*. Infolge volksetymologischer Umdeutung ist *accipiter* (angelehnt an *accipere*) aus **acu-peter* geworden.⁴⁾ An die Kürzung des *ū* in *iūssi* schliesst sich auch das Präsens *iūbere* an. Im einzelnen verweise ich hinsichtlich des Materials in der vorliegenden Frage auf PAULI, K. Z. 18, 1 f.; FRÖHDE, K. Z. 22, 257, BEZZ. B. 3, 289 f., 8, 164; L. MEYER, Vergl. Gramm.² 1, 378, CORSSEN 1, 249 f., It. Spr. 236 f.; JORDAN, Hermes 8, 217 f.; O. WEISE, BEZZ. B. 5, 68 f., DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 4, 139, SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 71; vgl. auch BRUGMANN, Grundr. 1, § 612. Analog ital. *brutto femmina figgere* (SCHUCHARDT, Vok. 1, 186), mhd.

¹⁾ Vgl. über diese Erscheinung SEELMANN 80 f., 93.

²⁾ Vgl. bes. SEELMANN 96, 112 f., desgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 558 f.

³⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 94; BERSU, Die Gutturalen 90 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 557.

⁴⁾ BERSU, Die Gutturalen S. 119 f.

muoter näter nhd. *Mutter Natter*. Über die Schwankungen in der Schreibung des einfachen und doppelten Konsonanten bei Transskription lat. Eigennamen ins Griechische siehe DITTENBERGER, *Hermes* 7, 152.

3. In einzelnen Fällen hängt die Kürzung inlautender Vokale mit der Verschiebung des Hochtones zusammen, z. B. *déiero péiero* neben *iüro, müto mütoniatus* und mit Vereinfachung der Doppelkonsonanz in *māmilla māmna, öfella offa* (LACHMANN zu *Lucret.* 1, 360). Anderes zum Teil nicht hierher gehörige Material bei CORSSEN 2, 515 f., SCHWEIZER-SIDLER, *Gramm.*² § 48e, 72, 3. Mehreres Singuläre gibt BÜCHELER bei MARX, *Hilfsbüchlein* S. V f. Nicht selten beruht die Quantitätsverschiedenheit auf ursprünglicher Stammesverschiedenheit, z. B. *defrütum* und *defrütum* (Doppelformen der Tiefstufe); so auch *nē-* und *nē-* in *nē-quam nē-que* u. s. w.;¹⁾ *prō* = gr. *πρό* (*prōfanus* durch Hypostase gebildet?) neben *prō-* aus *prōd-*, worüber das Material bei CORSSEN II, 482; hingegen ist *rē-* neben *rēd-* (CORSSEN II, 465 f. unrichtig *rēd-*) aus der Zusammensetzung erwachsen (*rē-spicio* u. s. w., während vor einfachem *s* überall die Kürze ist), dann auch *rēligio rēicio* gegenüber älterem *rēligio (relligio) rēicio*. Vgl. auch LACHMANN zu *Lucret.* 5, 614. Auf dichterischer Freiheit beruhen Messungen wie *glōmus* *Lucret.* 1, 360 (sonst *glōmus*), *diū-turnus* (Ovid zweimal, GEORGES s. v.), sonst *diū-turnus*.²⁾

B. Auslaut.

1. Die von CORSSEN 2, 436 f. in weitem Umfange angenommene Kürzung der Endvokale muss nach den Ausführungen von STADELMANN, *De quant. voc.* erheblich eingeschränkt werden. Allgemein durchgeführt wurde die Kürzung nur in iambischen Wortformen, doch scheint sie bei gewissen Kategorien von diesen aus sich weiter verbreitet zu haben (z. B. Nom. Akk. Plur. d. Neutra, Loc. der i-Stämme). Hingegen behaupten jene Silben, die ursprünglich auf einen Konsonanten sich endigten, die Länge, so der Abl. Sing., der Imp. auf *-to* (urspr. *-tōd*), ebenso die einsilbigen (*sī prō cūr* u. s. w.). Die Abl. auf *-ē* sind eigentlich Instrumentales (vgl. § 87) mit regelrechter Kürze; in den Imperativen tritt die kurze Messung erst spät auf (CORSSEN 2, 487).

2. Von den auf Konsonanten endigenden Silben unterliegen die auf *-t* und *-m* ausgehenden stets der Kürzung; desgleichen werden bei den Verben *-ār* und *-ēr* im Passivum, *-tōr -sōr -ōr -āl -ār* im Nom. Sing. der Substantiva immer gekürzt. Jedoch noch bei den augusteischen Dichtern hat sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von langen Messungen erhalten (siehe CORSSEN a. a. O.). Bedenklich erscheint es, aus dem einmaligen oder wenigstens seltenen Vorkommen von langen Messungen von Vokalen, die sprachgeschichtlich als Kürzen aufgefasst werden müssen, auf ursprüngliche Länge zu schliessen. In diesem Falle werden wir falsche Analogie zur Erklärung herbeiziehen müssen.

Steigerung.

41. Hauptsächlich kommen hiebei zwei Gesichtspunkte in Betracht,

¹⁾ Vgl. FEIST, *Grundz. d. got. Etym.* 84, 85.

²⁾ Das *t* stammt wahrscheinlich von dem

gegensätzlichen *nocturnus* her. Vgl. auch PER PERSSON *Stud. etym.* 7 Note 4.

nämlich die sogenannte „Ersatzdehnung“ und die Längung kurzer Vokale vor gewissen Konsonantengruppen.

1. In gewissen Konsonantengruppen findet nach dem Ausfall eines oder mehrerer Konsonanten Verlängerung des vorangehenden Vokales der Silbe statt, wenn sie betont ist; ist sie unbetont, so unterbleibt dieselbe. Es sind folgende Konsonantengruppen (das Genauere siehe unten § 64 u. 65): *-de-* (*hōc*), *-gb-* (*fībula*), *-yđ-* (*ūdus*), *-zd-* (*sīdo*), *-gl-* (*pāla*), *-gm(cm)-* *iūmentum rīma*, *-bm-* (*glūma*(?)), *-pm-* (*rūmentum*),¹⁾ *-dm-* (*flāmen*), *-sl-* *-sm-* *-sn-* (*querēla pīmus pēnis*), *-msl-* (*prēlum*), *-nsl-* (*pīlum*), *-csl-* (*āla*), *-csn-* (*lūna*), *-cst-* (*Sēstius*, aber *Sēxtius*), *-ism-* (*rēmus*), *-rsc-* (*pōsco*), *-ndsl-* (bez. *-nsl-*, *scala*), *-đst-* (*antīsto*), *-csm-* (*tēmo*), *-hī-* (*māior*). *-ncn-* (*quīni*). Selten sind Ausnahmen wie *stī- mulus*. Vgl. dagegen *sēdibus* (**sedesbos*), *corpūlentus* (**corposlento-*), *cālina* (**coclina*) *Camēna* (*Casmēna*), *frigidus* aus **friges-do-*,²⁾ *Tellumo* doch wohl aus **Tellus-mo* u. s. w. In *pēs* für **pōs* ist die Länge ursprünglich (vgl. dor. *πίς* skr. *-pāt*), in *abiēs ariēs pariēs* nach dem Muster der Stämme auf *-ēs -ētis* (z. B. *requiēs*) eingeführt; daneben sind auch die Nom. *faciēs effigiēs* von Einfluss gewesen.

2. Nasal und Liquida + Konsonant bewirken häufig Dehnung des vorhergehenden Vokals.³⁾ Vor *nf* und *ns*⁴⁾ ist jeder Vokal lang. Von Belehrung sind hiebei die Apices und die griech. Transskriptionen; vgl. bes. SCHMITZ, Beitr. 3 f. 27 f. 4 f. 25 f. (Adj. auf *-ēnsis* und Part. auf *-ns*). Die angeführten Thatsachen lassen es als unzweifelhaft erscheinen, dass auch in jenen Fällen, wo der Nasal später ausfiel, der vorausgehende Vokal bereits früher gedehnt war, beziehungsweise langer nasaliert Vokal gesprochen wurde (BRUGMANN, Grundr. 1, S. 177). Vgl. oben BRUGMANN § 55. Auch vor Nasal und anderen Konsonanten erscheint gelegentlich die Länge, so in *quinque*, inschriftlich mit *I longa* (trotz CORSEN'S Widerspruch It. Spr. 252 f., vgl. SCHMITZ, Beitr. 45 unter Verweisung auf Festus 254 M.), *quīntus quīndecim* (Arch. f. lat. Lex. 5, 129). Vgl. die Nachträge. Ausfall des Nasals, wenigstens in der Schrift, hat stattgefunden in *laterna* (gr. *λαμπτήρ*) neben besserem *lanterna*,⁵⁾ *scrōfa* gr. *γρομφάς* (übrigens wohl Lehnwort aus einem italischen Dialekt wegen *f*); dagegen sind andere von J. SCHMIDT a. a. O. aufgeführte Fälle nicht hierher zu stellen, sondern als von einer nicht nasalierten Wurzelform herkommend zu betrachten. Über *tüber*⁶⁾ (die Länge des *u* erklärt sich wohl aus der folgenden Konsonantengruppe *-mr-*) s. u. § 44. Auch *būbo* neben gr. *βούβος* neup. *būm*⁷⁾ gehört natürlich nicht hierher. Vgl. auch § 44. Vor *r* + Konsonant erweisen Vokaldehnung inschr. *Maarcus ordinis* u. a. bei J. SCHMIDT, Voc. 2, 348, SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 49.

3. Auch vor *gn*⁸⁾ und *gm*⁹⁾ haben wir nach Priscian stets die Länge des Vokals, also *benīgnus malīgnus privīgnus*. Den Widerspruch, den die

¹⁾ Nicht mit Sicherheit zu ermitteln ist, ob das Suffix *-smento-* gewesen ist, wie mehrere Gelehrte ansetzen, ebenso in anderen Fällen.

²⁾ W. MEYER, Z. f. rom. Phil. 8, 241.

³⁾ J. SCHMIDT, Vok. 1, 98 f.; SIEVERS, Phob. 215; SEELMANN 77, 87.

⁴⁾ Cicero orator 48 § 159. reproduziert von GELLIUS II, XVII H.

⁵⁾ BÜCHELER, Rh. M. 78, 393, SCHMITZ,

Beitr. 143.

⁶⁾ Nach BENFEY, Gött. g. N. 1880, S. 315 sollte es eben für **tumber* stehen.

⁷⁾ SPIEGEL, Die arische Periode 58. Richtiger BRUGMANN, Grundr. 1, § 331.

⁸⁾ PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 2, 82, 7, SCHMITZ, Beitr. 56.

⁹⁾ Vgl. *pīgmentum sēgmentum*; MARX, Hilfsbüchlein u. s. w. Berlin 1883.

romanischen Fortsetzer gegen Priscians Angabe erheben (vgl. Cocchia Rassegna critica 64 f., HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 34³) sucht W. MEYER, K. Z. 30, 337 zu beseitigen. Wahrscheinlich handelt es sich um Differenzen zwischen dem klassischen und vulgären Latein.

4. Viele sigmatische Perfektformen und Supina der Verba, deren Stamm sich auf *b d g* endigt, haben langen Stammvokal, also *actum rēxi sēssum* u. s. w.; daneben auch *redēptus*, wie *Πεδηνπ(τ)α* CIGr. 4, 9811 p. 565 beweist.¹⁾ Der Grund der Längung liegt hier nicht in der Wirkung der Konsonantengruppen, sondern der lange Vokal ist von den Formen mit ursprünglich langem Vokal auch in jene, denen ursprünglich Kürze zukam, übertragen, vgl. *ēgi sēdimus ēmi* u. s. w. So nach OSTHOFF's überzeugenden Ausführungen Z. G. d. P. 112 f. Bez. der angeblichen Länge vor -ss- ders. 522 f.

5. Liquidae.²⁾

Die Frage, ob *l* bereits der idg. Grundsprache angehört habe, scheint nach den Ausführungen von O. WEISE, BEZZ. B. 6, 115 über die Anlautgruppen „griech. Kehllaut + *ϱ*“ = „skr. Kehllaut + *r*“ und „griech. Kehllaut + *l* (auch lat.)“ = „skr. *ś j h* + *r*, sowie von FORTUNATOW ib. 215 f. über die Lautgruppe „*l* + Dental“ = „skr. Lingual (z. B. *at-gr. ἀλέω*) in bejahendem Sinne beantwortet werden zu müssen;³⁾ vgl. auch PEZZI, Glottologia ari recentissima Torino 1877 17 ff. und jetzt besonders BRUGMANN, Grundr. 1, § 254.

Als Konsonanten.

42. idg. (eur.) *r* = lat. *r*, z. B. *crepare* gr. *κρέμβαλον* skr. *krap-*, *sorbeo* gr. *ῥοφέω*, *remus* gr. *ῥετιμός*, *rego* gr. *ῥέγω*, *ruber* gr. *ῥυθρός*, *arare* gr. *ἀρῶν*, *verbum* got. *vaurds cernere* gr. *κρίνειν*, Suff. -*ter -tor*. Vgl. L. MEYER,² Vergl. Gramm. 1, 141 f.

lat. *r* = gr. *λ*: *gramiae γλήμη*, *muscerda μυσκέλενδρον(?)*, *hirundo χελιδών*; wahrscheinlich ist *r* ursprünglicher.

lat. *l* = gr. *ϱ*, z. B. *mulceo βράζαι* (wobei allerdings *γ* vorliegt). Auch innerhalb des Lat. wechseln *r* und *l* in Wörtern der gleichen Abstammung: *fornix fulcio*, *gracillare glocire*, *servare salvus*, *vergere valius*, *remures lemures*.⁴⁾ Es sind wohl indog. Doppelformen anzusetzen. Die Suffixformen -*ari-* -*cro-* sind durch Dissimilation⁵⁾ aus den ältern -*ali -clo-* (aus -*llo-*) hervorgegangen, vgl. *exempl-aris lu-crum*, dann aber auch über den ursprünglichen Kreis hinaus verwendet worden. Jedoch ward schon frühzeitig von dieser Dissimilation abgegangen, wie die grosse Zahl von Ausnahmen beweist. Auch -*blo* ist manchmal durch -*brio* verdrängt worden. Vgl. jetzt BRUGMANN, Grundriss 1, S. 219; 2, S. 203 und 275. Vereinzelt erscheint statt eines ursprünglichen *r* sekundäres *l*, so in *Clustumina* CIL. 1, S. 391, *lolarii* gew. *lorarii* Plaut. Capt. ed. SCHÖLL, (Personae), spätlat. *Pelegrinus*⁶⁾ und in griech. Lehn-

¹⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 148.

²⁾ F. BECHTEL, Über gegenseitige Assimilation und Dissimilation der Zitterlaute u. s. w. Göttingen 1876.

³⁾ Indessen ist Fortunatow's Regel keineswegs sicher, vgl. BRUGMANN, Grundr. 1, S. 211

Fussnote.

⁴⁾ Nach FICK 1, 736 zu gr. *ῥέμα* (?)

⁵⁾ CORSSEN, Beitr. 328, BECHTEL 24, 25, SEELMANN 328 f.; STÜNKEL, De Varroniana verborum formatione (Argentorati 1875), S. 40 f.

⁶⁾ CORSSEN, 1, 223.

wörtern, so *lilium* gr. *λεῖριον*, *lilinum* (al. *lirinum*) *λεῖρινον*. *Ladinod* CIL. 1, 24, 506 für *Larinod* mag auf oskischem Einfluss beruhen.

idg. *l* = lat. *l*, z. B. *clemens* skr. *śráyamāna*-,¹⁾ *clueo* (*cluo*) gr. *κλύω* skr. *śru-*, *clunis* gr. *κλόνις* skr. *śróni-*, *lascivus* gr. *λάω* skr. *laš-*, *linguo* gr. *λείπω* skr. *riṅákti*, *solvo* (für **se-lu-o*) gr. *λύω* skr. *lu-*, *celer* gr. *κέλις* skr. *cal-*, *tollo* gr. *τλή-* skr. *tul-*, Suff. *-lo -la -lu*.

eur. *l*. (ar. *r*) = lat. *l*, z. B. *salix* gr. *ἐλίκη* ahd. *salaha* ir. *sail*, *alius* gr. *ἄλλος* got. *alis*.

lat. *l* = gr. *r* durch Dissimilation entstanden in *balbus* gr. *βάρβαρος* (lat. *barbarus* ist Lehnwort), *gurgulio γαργαρεών*, umgekehrt *r* für *l* in *Aleria* neben *Alalía* (HAVET, *Mém. d. l. S. d. l.* 6. 27 ff.). Gleichfalls durch Dissimilation ist *r* aus *l* hervorgegangen in *caeruleus* (vgl. *caelum*), *Parilia* (Fasti Praen.) für *Palilia*,²⁾ volkstümlichem *fraglare* neben *fragrare* (*fragare*);³⁾ spätlat. Beispiele dieses Wandels bei BECHTEL 23, SCHUCHARDT Vok. 1, 138 f. *kadamitas* (von Pompejus gebraucht nach Mar. Victor. bei KEIL, Gr. L. 6, 8, 15) ist wegen osk. *ca-deis* (*incommodi*) Tab. Bant. 6 vielleicht ein selbständiges Wort neben *calamitas* (BÜCHELER bei BRUNS *Fontes iur. Rom. ant.*⁴⁾ 47 Anm. 10); *l* zu *d* verschoben in *Capitodium*, in dem griech. Lehnworte *adeps* = *ἄλειφα* (spätlat. wieder *alipes*); vereinzelte Erscheinungen dieser Art bei CORSSEN 1, 224, SCHMITZ, Beitr. 142. *pulmo* neben gr. *πλεύμων* skr. *klóman-* enthält den schwachen Stamm, ist also kein Lehnwort, *πνεύμων* überhaupt jüngeren Datums (MÖLLER, P.-B. Br. 7, 518¹⁾, CURTIUS, Grdz.⁵⁾ 280). Vereinzelt ist *nymphaticus lymphaticus*⁴⁾, eine gräzisierungende Form für *lumpaticus*; vgl. osk. *Diumpais*; vulgär *muntu* = *multum* CIL. 4, 1593. *r* zu *n* dissimiliert in *cancer* Grdf. **carcro*- gr. *καρκίνος* skr. *kárkata-*, (aber *menetrix* Non. 423, 10 M. volksetymologische Bildung für *meretrix*), umgekehrt *r* für *n* in dem Lehnworte *groma* gr. *γνώμα*. Vertauschung der beiden Liquidae liegt vor in *colurnus* für **corulnus* von *corulus*⁵⁾ (kein Lehnwort, vgl. ahd. *hasal* FICK II 326, VANICEK, Fremdwörter 69, O. WEISE 77) und in *clustrum* = *crustum*;⁶⁾ andere Belege aus der späteren Volkssprache bei CORSSEN 1, 247. *r* ist ohne etymologische Begründung in den beiden griech. Lehnwörtern *aplustum* = *ἄπλαστον* (offenbar im Anschluss an die zahlreichen Bildungen mit Suffix *-tro*, wodurch das Wort ein mehr lateinisches Gepräge bekam)⁷⁾ und *crocodrillus* neben *corcodillus* und *crocodillus*.⁸⁾ Inlautendes *r* ist nicht geschrieben in *controosias* CIL. 1, 199, 2, *suso* 199, 8, wobei wohl zunächst *s* für *ss* = *rs* steht; durch die Dissimilation ist *-r-* geschwunden in *lucu-lentus* (*lucrum*), *praestigiae praestrigiator* Plaut. Poen. 1125, Aulul. 630 B,⁹⁾ *sempiternus* für **sempe(r)ternus*; ebenso *crebesco* neben *crebresco*¹⁰⁾ (aber *putesco* und *pütresco* sind zwei verschiedene Worte). Arch. *tégus*, z. B. Plaut. Capt. 915 A u. ö., Varro l. l. 5, 110 ist eine selbständige Bildung neben *tergus*, von St. *tég-*

¹⁾ O. WEISE a. a. O.

²⁾ Ersteres ist die ältere Schreibweise; siehe u. a. JORDAN-PRELLER, *Röm. Myth.*³⁾ 1, 416 Anm. 2.

³⁾ BÜCHELER, N. J. 105, 111; ENGELBRECHT, Sitzb. d. Wien. Akad. CX, 512 f.; WÖLFFLIN, Arch. f. lat. Lex. 4, 8, wo auch andere Dissimilationserscheinungen besprochen sind.

⁴⁾ LÖWE, Arch. f. lat. Lex. 1, 25.

⁵⁾ BECHTEL 20.

⁶⁾ BÜCHELER, Arch. f. lat. Lex. 1, 111.

⁷⁾ ZEYSS, K. Z. 17, 432.

⁸⁾ SCHMITZ, Beitr. 144.

⁹⁾ BÜCHELER, N. J. 105, 109 f., woselbst auch noch manches andere Hiehergehörige besprochen ist.

¹⁰⁾ ib. 114 f.

vgl. *tēgula*. Die Mouillierung des *l* ist eine auf die spätlateinische Volkssprache beschränkte Erscheinung; Belege dafür bei CORSSSEN 1, 228. *fia* (= *filia*) CIL. 1, 1347 ist wohl eine Abkürzung.

Als Sonanten.

43. Die silbenbildenden idg. Liquidae *l* und *r* (auch liquidae sonantes genannt) haben ihren ursprünglichen Sitz nur in unbetonten Silben; sie erscheinen inlautend im Lateinischen regelmässig in der Gestalt *-ol -ul, -or(ro) -ur* gegenüber griech. *-α-αλ-ρα-λα*, got. *air-ul*.¹⁾ Man vergleiche: *cord-* gr. *καρδία* skr. *śrad-*²⁾ in *śrad-dhā-*, *cornu* got. *hairn*, *corpus* skr. *kṛp-* „Gestalt, Erscheinung“ av. *kehrp-* „Gestalt, Leben“; *cortex* skr. *kṛtti-*(?);³⁾ *currere* **cṛsere* an. *hross*⁴⁾; *curtus* (**cortus*) gr. *καρτός* Grdf. **sqrtó* lit. *skiriū* „schneide“; *curvus* neben *cervix*; *dormio* Grdf. **dṛmio* (oder **drdhmio*⁵⁾ gr. *δαρθάνω* (**δθθρω*), *formus* skr. *gharmá-*; ⁶⁾ *fors* skr. *bhṛti-*; ⁷⁾ *fortis* alt *forctus* skr. *ārđhú-* von *dṛh-*; ⁸⁾ *furnus* (**fornus*) skr. *ghrná-*; ⁹⁾ *mors* skr. *mr̥ti-* *moriōr* skr. *mryé*; *porrum* gr. *πόρρον* Grdf. **pr̥sō-* trotz HEHN³ 175 kein Lehnwort, da die Form unbedingt Entlehnung ausschliesst,¹⁰⁾ wie bei *cornus* gr. *κρίνον*; *mo-mord-imus* skr. *mamrdimá*; *ortus* skr. *ṛtá*; *por-* in *por-tendo* u. s. w. gr. *παρ(ά)*¹¹⁾; *porca* ahd. *furuh porta* W. *per-* gr. *πείρω* Grdf. **pr̥tá*; ebenso *sporta sportula* gr. *σπάρτον*; *portus* zd. *hu -per̥wi* gall. *-ritum* für **-pr̥itum*¹²⁾ *εὔπορ-θμος*; *sorbeo* arm. *arb-* Grdf. **sr̥bh-*; ¹³⁾ *sors* Grdf. **sr̥ti-torvus* gr. *τάρβος* Grdf. **tygō-*; *turgere* gr. *σπαργάν*(?); *ursus* (**orcus*) gr. *ἄρκτος* skr. *fk̥ṣa-*; *vorsus* skr. *vrtá*. Wahrscheinlich liegt eine Reminiszenz an den Wechsel von starker und schwacher Stammform vor in *verto vor-timus*,¹⁴⁾ skr. *va-vrt-imá*; vgl. stark *vel-* schwach *vol-* **vl-*. Auch *morsus tostus* gehen auf die Grundformen **mydtó-* **tystó-* zurück; *posco* Grdf. **pr̥ksko* wahrscheinlich = skr. *pr̥ch̥mi*. In *prope* ist *ro* = *r*, vgl. skr. *pr̥c-*.¹⁵⁾ Im Auslaute idg. *r* stets = *ur*, so *femur*, *iecur* vgl. gr. *ἦπ-αρ*, dagegen in *uber* gr. *οὔθαρ -er-* wahrscheinlich = *-r̥-*.¹⁶⁾ Silbenbildendes *l* erkennen wir in *doleo* *δάλλει* *κακουργεῖ* Hes., *multa* Grdf. **m̥ktá* skr. *mṛṣtá-ultmus* Grdf. **l̥mo* aksl. *l̥imū*; in den Part. *-culsus*, *occultus*, *mulsus*, *pulsus*, *sepultus*, *vulsus* von den Stämmen *-cel-*, *melg-*, *pel-*, *sepel-*, *vel-*, die auf die Grdf. **k̥ldtó-* u. s. w. zurückführen (*u* wegen *l* für *o*). *mollis* ist höchst wahrscheinlich der Repräsentant von skr. *mydú-*,¹⁷⁾ also gleich **mol̥d̥yis* Grdf. **m̥ldú-*, *m̥lceo* gr. *βράζει*, *βρακεῖν* Grdf. **m̥lk-*. Als Vertreter von *r̥* erscheint *ār* (wahrscheinlich aus *ār* gekürzt, so auch *l̥* = *al* vgl. *maltas* Grdf. **m̥ltó-* W. *mol-*, *veteres molles* Lucil. nach Non. 1, 37, 8 Müll., *salvos* für **sl̥-uo* nach BRUGMANN, Grundriss 2, S. 137), vgl. *arduos*

¹⁾ BRUGMANN, M. U. 2, 154 Anm.; Grundriss 1, § 284.

²⁾ Ders. Lit. Centr. 1883, Sp. 1384.

³⁾ L. MEYER² 1, 34; nach BRUGMANN, Grundriss 2, S. 287 gehört das ai. Wort zu lit. *kir̥sti*.

⁴⁾ KLUGE, Et. Wört. s. v. „Ross.“

⁵⁾ W. MEYER, K. Z. 28, 172.

⁶⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 80. Wegen *f* siehe § 53.

⁷⁾ DE SAUSSURE, Mém. 15.

⁸⁾ FICK, 1, 107.

⁹⁾ DE SAUSSURE, Mém. 17.

¹⁰⁾ O. WEISE 128.

¹¹⁾ STOLZ, Arch. f. lat. Lex. 2, 498 f.

¹²⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 238, KLUGE, Et. Wört. s. v. „Furt“.

¹³⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, § 392.

¹⁴⁾ DE SAUSSURE, Mém. 12.

¹⁵⁾ FRÖHDE, Bezz. B. 7, 125, L. MEYER, ib. 296.

¹⁶⁾ BRUGMANN, Grundr. 1 S. 231.

¹⁷⁾ FICK 1. 175; vielleicht aber zu ahd. *milti*, KLUGE, Et. Wört. s. v. „mild“.

skr. *ūrdhūas* gr. *ἀρθός* Grdf. **ṛdhū-*, *arnus* skr. *īrmá-* Grdf. **ṛm-*, *ars* Grdf. **ṛti-*, *pars* Grdf. **pṛti-* (dagegen in *portio or* == *ṛ*),¹⁾ *quartus* aus **qtṛtō-* *(*t*)*varto-*; im Wurzelauslaut *rā la*,²⁾ *granum* got. *kaurn*, *crabro* f. **crāso* **kṛs-*³⁾, *crates* got. *haurds*, *radix* Grdf. **ṛd-ic-* got. *vaurts*, *lana* f. **ylāna* vgl. *vellus* skr. *ūrná* got. *vulla*, *grātus* skr. *gūrū-*, *percello clades*, bei den Part. Perf. *stratus* *latus* zu *ster-tel-*, Grdf. **stṛtō-* **tṛtō-* (dazu *tollo* aus **tṛnō*, wenn nicht = **toldo* KLUGE s. v. „dulden“). So erklären sich nebeneinander *fulvus* und *flavus*, *fulgur* und *flamma*, *fulgeo* und *flagro*; allerdings könnten erstere auch auf **felwo-* **felg-* zurückgehen. In *gerro* neben *γαῶσων*⁴⁾, *vermis* gr. *ζῆμος*, *quercus* ahd. *forhe*⁵⁾ liegt der starke Stamm vor. idg. *ṛ* ist nicht gleich lat. *ir*, wie FRÖHDE, BEZZ. B. 7, 115, PAULI, Altit. Stud. 5, 113 behaupten.

r, das auf lateinischem Sprachboden silbenbildend wird, ist = *-er-*; daher *acerbus* aus **acr(i)-bo-*, daher der Nom. Sing. der *ro*-Stämme, wie *ager* für **agros* gr. *ἀγρός* **agrs* **agr*, so auch *conger* (*gonger*) Lehnwort vom gr. *γόνγγρος*; ferner die Deminutiva auf *-lo-*, z. B. *agellus* aus *ágr(o)lo-*; ebenso *catellus* aus **catl(o)lus*; *libertas* aus **libr(o)tas*; die Komposita *alterplex puerpera sacerdos* (vgl. § 95) für **altr(o)-plec-* u. s. w., endlich *cerno tergo*, die die aus den Kompositis verselbständigte Form enthalten;⁶⁾ zunächst *incertus secerno abstergo* aus **incr(i)tos* **secr(i)no* **abtr(i)go*, vgl. gr. *κρίνω κριτός κριβω*, *crī-men* gr. *κρίμα*, *decrevit* CIL. 2, 5041, worin doch wohl *ei* = *i*, während *crēvi* wie *sprēvi* Analogiebildung nach *lēvi* sind.⁷⁾ Vgl. ferner *tero* für **trio* (*contrire* wohl nur volkstümliche Bildung, THIELMANN, Arch. f. lat. Lex. 3, 559), vgl. *detrimentum* (hingegen *termentum* Fest. 363 M., GÖTZ, Arch. f. lat. Lex. 2, 337) *trī-vi*; ferner *trēni trīni tritus* und *tertius*.

Anmerkung. Auf Vokalablaut beruht die sogenannte Metathesis in *cū-ar-e clā-rus*, *Cer-es crē-scere*, *frē-tus fir-mus* (**fer-mo-*), *scor-tum* (**skrtō-*), *scrū-ta*; vgl. *strā-tus lā-tus* zu *ster-tel-*; ferner (*gnā-tus gnā-rus* zu *gen-*). Hingegen ist kein Grund ersichtlich bei den alilat. *Procobera* für *Porcobera* CIL. 1, 199; *Tarsumennus*, *Cortona*, *corcodilus*, *bardus* (*βαρδός*), *tarpezita*; vgl. CORSSEN, 1, 246, RITSCHL, Op. 2, 524 ff., SEELMANN 330.

6. Nasales.

Als Konsonanten.

44. idg. *n* = lat. *n* (dental u. guttural). idg. *m* = lat. *m* (labial).
nūs skr. *nas* gr. *νῶι*, *nec-o* gr. *νέκω*, *nemus* gr. *νομός*, *nepos* gr. *ἀνεψιός*; in gr. *ἐν*, *ianitricēs* gr. *ἐινάτερες*, *senex* *ἔνος*, *ango* gr. *ἄγγω*, *quinque* idg. **peṛeḡe*.
meto gr. *μῆν*, *mollis* skr. *mṛdū-*, *morior* gr. *μορ-*, *medius* gr. *μέσος*, *mensis* gr. *μῆν* äol. gen. *μῆνρος*.

n ist aus *m* hervorgegangen infolge lautgesetzlicher Veränderungen in *tenebrae* neben skr. *tamisra-* ahd. *dinstar* urg. **pims(t)ra-*, welches sich aus der ursprünglichen Doppelheit **temsra* **tensrā* und **temasra-* und späterer Übertragung des *n* erklärt.⁸⁾ Ich schliesse, obwohl der Nasal als Sonant

¹⁾ Die Belege bei KLUGE, P.-B. Br. 9, 193, BRUGMANN, Grundr. 1, S. 243 ff.

²⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 49; MAHLOW, D. l. V. 2; OSTHOFF, Z. G. d. P. 178.

³⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 244.

⁴⁾ FICK, Orient und Occident 3, 295.

⁵⁾ KLUGE, Etym. Wört. s. v. „Föhre“.

⁶⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 1 f.

⁷⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 253 nach dem Verhältnis *lino* : *litus* : *lēvi* = **crino* : *critus* : *crēvi*. Über *decrevit* vgl. J. SCHMIDT, Rh. M. 23, 667 f., Vok. 2, 365, CORSSEN 2, 331; anders PAULI, Altit. Stud. 1, 26.

⁸⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 430.

erscheint, des Zusammenhanges halber an: *centum* aus **k̄mtó-* lit. *szimtas venio ventum* aus **gm̄iō* **gm̄tó-* lautgesetzlich entwickelt.¹⁾ *permities* hingegen und *pernicies* sind zwei verschiedene Wörter, ersteres zu skr. *a-mi, pra-mi* vernichten, letzteres zu *nec-* gehörig.²⁾ *Septunolena* CIL. 1, 1491 kann Schreibfehler sein (vgl. inschr. *Septumulenus*). Vereinzelt ist *n* durch Dissimilation zu *l* geworden: *sterquilinium* für **sterquininium*³⁾, *vespertilio* neben *vespertinus*;⁴⁾ volkstümlich *leptis* für *neptis*⁵⁾ *lumphaeis* = *nymphis* CIL. 1 1238. *Belolai* CIL. 6, 2235 ist wohl verschrieben für *Belonai*.

m ist nicht in *b* übergegangen, wie man wegen *hibernus* neben *hiem:* annehmen zu müssen glaubte, vielmehr liegt hier wahrscheinlich Übergang der Lautgruppe *-mr-* in *-br-* vor, indem *hibernus* mit JOHANSSON, K. Z. 30 441 f. und G. MEYER, Litt. Centralblatt 1889, Sp. 86 aus **h̄mrino-* vgl. gr. *χεμερι-* herzuleiten ist. Damit entfallen andere unhaltbare Vermutungen.⁶⁾ So wohl auch *tüber* neben *tūmulus* f. **tūm-lo-* aus **tūm-ro-*, (vgl. § 41, 2) mit Übergang in die konsonantische Deklination; dagegen muss *gener*, das früher nach CORSSSEN aus **gem-ro* erklärt wurde, mit ASCOLI, Lautlehre 101 als ursprüngliche Doppelform neben gr. *γαμβρός* angesetzt werden; vgl. auch CURTIUS, Grdz.⁵ 547. *m* ist nicht aus *v* hervorgegangen und ebensowenig aus *f* wie von mehreren Seiten angenommen worden ist; vgl. CORSSSEN, Beitr. 237 f. 245 f. In lat. *mātula* neben gr. *ἀντλον* skr. *āmātra-m* ist *m* ursprünglich.⁷⁾

Dentales und gutturales *n*, sowie *m* bleiben graphisch häufig unbezeichnet. *m* schwand, wie es scheint, nach altem Gesetze vor *n gn h z* (vor *z* kaum lautgesetzlich wegen *venio quoniam* vgl. § 65, 1, z. B. *conect cognatus cohibeo, coventionid* CIL. 1, 196 *coveniatis* Cato bei GELLIUS I, XV 9 H. (*coiux*).⁸⁾ Später findet häufig Rekombosition statt (hochlat. immer z. B. *convenio* u. a.). Dentales *n* bleibt häufig ungeschrieben vor *d t s* gutturales vor *g c q x*, der Mittellaut zwischen *m* und *n* (vgl. § 65, 3 b vor *f v m* vor *p b*, besonders vor *s*, so in der Endung *-ensis*, z. B. *Albesia* Paul. Festi 4, 7 M, *Alliesis* ib. 7, 3, *Lepareses* ib. 121. 9, *foresia Megalesia hortesia* Cic. nach Vel. Long. bei KEIL, Gr. L. 7. 79, 4, in der Partizipien des Präsens, z. B. *scies* SCHNEIDER 95, *arquitenes libri* Accius: 52 Ribb. I, vgl. RITSCHL, Op. 2, 715, *mostrare* bei Plautus sehr häufig, *Mostellaria* (*mostellum* LÖWE, Prodr. 282), *mostrator* Verg. Ge. 1, 19 M¹ Aen. 3, 26 u. s. w. Dieser Schwund des Nasals findet sich besonders in vulgärer Rede, z. B. CIL. 10, 8249 (= SCHNEIDER 389).⁹⁾ Der Grund liegt in einer starken Reduktion des Nasals vornehmlich im alten und vulgären Latein (jedoch auch hochlateinisch *formōsus* u. s. w.). Vgl. § 41, 2 BUGGE BEZZ. B. 14, 68 ff. sucht diesen Schwund in Worten wie *catulu* neben *canis* aus der ursprünglichen Betonung zu erklären. Dass der na-

¹⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 505; anders ASCOLI, Sprachw. Briefe 150 ff.

²⁾ CORSSSEN, Beitr. 266 f.; BERGK, Beitr. 1 154 f. verfiht ohne zureichende Gründe die Identität.

³⁾ BERSU, Die Gutturalen 120.

⁴⁾ BUGGE, K. Z. 20, 47 f. (viel zu weitgehend).

⁵⁾ LÖWE, Prodr. 340.

⁶⁾ Vgl. der Vollständigkeit halber ASCOLI,

K. Z. 17, 328, PER PERSSON, Stud. etym. 123

⁷⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 23, 277.

⁸⁾ Über *co-* LACHMANN zu LUCRET. 2 1061 und RIBBECK im Ind. zu Vergil. BUGGE P.-B. Br. 12, 419 hält eine Doppelform *com-* für wahrscheinlich (vgl. *v̄v* : *v̄v̄*).

⁹⁾ Anderes bei SEELEMAN 283 f.; die orthographischen Vorschriften bei BRAMBACH Neug. 266 ff.

salierte Vokal¹⁾ auch spontan erzeugt wurde (ohne etymologische Begründung), zeigen altlat. *thensaurus Scaptensula*, sowie die zahlreichen spätlateinischen Beispiele, von denen freilich manche auf umgekehrter Schreibung beruhen mögen. Ähnlich attisch *Τληνπέλεμος* MEISTERHANS, Gramm. d. att. Inschr.² S. 88 N. 865. Die griech. Lehnwörter *Atlans Athamans* sind nach Analogie der lat. Participia auf *-ans* u. s. w. zu erklären.

Als Sonanten.

45. idg. *m* = lat. *em* (*im*), gr. *α(αμ)*. idg. *n* = lat. *en* (*in*) ar. a gr. *α(αν)* got. *un*. Vgl. *sem-* gr. *ἄμα* Grdf. **sm-* in alat. *semol* CIL. I, 1175, *semel* (aber *semper* für **sen-per* zu skr. *sánā* „von jeher“, got. *sinteins* „täglich“); mit Übergang des *e* in *i simplex singuli* Grdf. **sm-klo-*. Über *centum* = **gntó-* und *centum* = **kntó-* wurde bereits oben § 44 gehandelt. *septem decem* führen auf die Grundformen **séptm* **dékm* zurück,³⁾ (darnach *novem* aus **neym*)⁴⁾ vgl. gr. *ἑπτὰ δέκα*. — Sonantisches *m* enthalten auch alat. *hemo* got. *guma*, *imber* skr. *abhrá-* idg. Grdf. **mbh-ró-* osk. *anafriss*; in *vicesimus* steckt Suffix *-tmmo-*; im Akk. Sgl. der konsonantischen Stämme ist *-em* = *m*; vgl. *pedem* gr. *πόδα*, Grdf. **pédm*.⁴⁾

argentum Grdf. **argntó-*;⁵⁾ *census* für **census* idg. **kntó-*;⁶⁾ *densus* **dñsi-* gr. *δαύς*; *emo* **nm-ó* **mmó* gr. *νέμ-ω*;⁷⁾ *ensis* **ñsi* skr. *asi-*; *iuvencus* skr. *yuvashá-*, **xiuñkó-*; *memento* gr. *μείνω* Grdf. **memptó*; *-mentus* gr. *-ματος* Grdf. **mptó-*; *mens* ved. *mati-* got. *ga-munds* Grdf. **mñti-*; *mentum* ahd. *munt*; *sentina* gr. *ἄσις*;⁸⁾ *tentus* gr. *τατός* skr. *tatá-* Grdf. **tptó-*; *tentio* gr. *τάσις* Grdf. **tñti-*; *tenuis* skr. *tamí-* Grdf. **tñní-*; *vensica* skr. *vasti-* Grdf. **vñs-*. Mit Übergang des *e* in *i ignis* für **iognis* skr. *agní-* aksl. *ognŭ*; *inguen* f. **pnyen* gr. *ἀήν*;⁹⁾ *insula* **ñsla* neben gr. *νήσος*;¹⁰⁾ *lingua* Grdf. **dphg^ha* got. *tuggōn-*; *pinguis* f. **penguis* Grdf. **pñghú-* gr. *παχύς* (dagegen nicht klar *levis* neben *ελαχύς*, vgl. KLUGE, Et. Wört. s. v. „leicht“); *stringo* f. **strengo* gr. *στιάξ στραγγέω*; *strangulare* hingegen ist griechisches Lehnwort;¹¹⁾ *viginti* f. **viginti* Grdf. **vikñti* dor. *φίκατι*. In suffixalen Silben: Neutra auf *-men* gr. *-μα* Grdf. *-mñ*, z. B. *ὄνομα nomen* Grdf. **nomñ*, ebenso *-mento* gr. *-ατο*, z. B. *ὀνόματος* **ónomñ-τος*; *-ent* in der dritten Pers. Plur. Perf., wenn *dedere* für **dederent*, steht, geht wie osk. *set*, umbr. *sent* auf *-nt* zurück;¹²⁾ das Partizipium Präs. von *es-* ist *-sent* = **snt*, vgl. gr. *ἔασσα* skr. *satí*; der Ausgang *-ent* des Part. Präs. enthält nach älterer Auffassung den schwachen Stamm: stark *-ont*, schwach *-nt*, daher idg. **bheront-* **bherñt-*, lat. **eiont-* (*euntis*) *ferent-*; stark auch *flexunt lucunt* u. a. bei BECHSTEIN, Curt. Stud. 8, 345 f.; vgl. jetzt auch BRUGMANN, Grundriss 2 S. 376; anders urteilt

¹⁾ So SCHUCHARDT, Vok. 1, 98 ff.; J. SCHMIDT, Vok. 1, 98 f.; KRUSZELSKI, Techmers Intern. Zeitschr. 3, 159; BRUGMANN, Grundr. 1, S. 177. Dass die Ausführungen SKELMANS damit wohl vereinbar sind, zeigt KRITZSCHNER, K. Z. 29, 439 Anm.

²⁾ DE SAUSSURE, Mém. 29.

³⁾ WACKERNAGEL, K. Z. 25, 260 f.

⁴⁾ BRUGMANN, C. St. 9, 306.

⁵⁾ OSTHOFF, M. U. 1, 105.

⁶⁾ BRUGMANN, Grundr. 1 § 238.

⁷⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 142; BRUG-

MANN, Grundr. 1, § 201; BEZZENBERGER, in seinen Beitr. 10, 72.

⁸⁾ FRÖHDE BEZZ., B. 7, 85.

⁹⁾ NOREEN, Altisl. Gramm. § 71, 4; DE SAUSSURE, Mém. d. l. S. d. l. 6 53; BRUGMANN, Grundr. 1 § 432.

¹⁰⁾ Nicht **ñsla* mit SCHULZE, K. Z. 27, 606 (vgl. unten).

¹¹⁾ O. WEISE 524.

¹²⁾ STOLZ, Verbalflexion 22, vgl. jedoch § 111.

BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 549 ff. [= Beitr. z. Flexionslehre S. 129 ff.], Stammabstufung in Abrede stellt und den Wechsel von *-ont* und *-ent* durch verschiedene Stellung des Accents erklärt. Dieser Auffassung hat jetzt BRUGMANN (vgl. oben S. 108) sich angeschlossen, und in der That schein diesen Partizipien niemals Stammabstufung vorgelegen zu haben. Suff. *-yē* *-ōsus* aus **-oyenso- *o-yēt-to*;¹⁾ *-inquo-* in *prop-inquus* u. s. w. skr. *-ac-* gr. *ποδ-απ-ός*,²⁾ vielleicht auch *-tino* = **-tyno* vgl. gr. *-tavo-*,³⁾ idg. *ñ* = *an-*: *antae* skr. *ātā-*, *anas* gr. *νῆσσα*, *ianitricēs* gr. *εινάρειρες*;⁴⁾ neben lat. *in ū* gr. *ἀ(v)-*, alt *en-* vgl. *empos enfitiare*,⁵⁾ steht osk.-umbr. *an-* gr. *vā-vi-* vielleicht auch lat. *amptōtis* (Löwe a. a. O., von SCHÖLL Plaut. Trin. 131 in Text gesetzt). Anderes recht zweifelhafte Material bei SCHWEIZER-SID GRAMM.² § 11, 6. Im Stammauslaut idg. *-ñ* = lat. *-nā* in *gnā-tus n* (aber *gens* = **gnti-*, Satz Doppelform, wie *pars* und *portio*), *gnā-rus* W. :

7. Verschlusslaute.

Vorbemerkung. Die Artikulationsart der tonlosen und tönenden Verschluss ist im allgemeinen dieselbe geblieben wie in der indog. Grundsprache.

Tonlose und tönende Gutturalis.⁶⁾

Vorbemerkung. Das von den Lateinern neben *c* (*k*) verwendete Schriftzeichen hat lediglich den Wert der gutturalen Tenuis (ASCOLI, BERSU 52), also nur graphisch-deutung. Seine Setzung war ursprünglich nach demselben Gesetze geregelt, wie die griech. *ϕ*, es stand vor *o* und *u*. Daher inschr. praen. *Lugorcos Maq(olnia)* (= *g. golia* Eph. 1, 17); *q(olonia)* (BERSU 36). Inschr. *Proqilia* nach *Proqulus*; in *qoi* (sgl.) der Dvenosinschrift für **quoi* und umgekehrt *oquolod* (Sc. d. Bacch.) *quom* (P) liegen höchst wahrscheinlich Schreibfehler vor für **oqolod *qom* = *o(c)culto cum* in Verwechslung von *qo-* und *quo-* durch schriftkundige Schreiber. Ebenso *qu-* für *in Mirqurios oqupatum quraverunt pequlatu* u. s. w. (BERSU 49), daneben und *f* inschr. *cu* bezeugt. Vgl. auch umgekehrt inschr. *Acuino* für *Aquino*, rustikes *cuam* (Bel. BERSU 82¹⁾), fal. *cuando* Zvet. Inscr. It. med. 68. Niemals ist *qu-* = *qu-*, CORSEN I, 71 f. behauptet hatte: *locūtus secūtus* nicht aus **loquutus *sequutus*, sondern Analogiebildungen nach *acūtus statūtus* u. s. w. (BERSU 122). Der Schreibung mit *Stelle* eines älteren *q(u)* vor *a e i* kommt im historischen Latein niemals sprachge- liche Berechtigung infolge Schwunds des *u* zu, sondern es sind stets andere Ein massgebend gewesen: *Accetiai* (= *Aequitiae* CIL. 1, 43) ist ein Provinzialismus (BER nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 581 regelrecht), *usce cuiuscemodi* beruhen auf falscher An (vgl. umgekehrt *huiusque*), ebenso *reliciae execiae* nach *relicius executur* u. s. w. (I 113 f.). Umgekehrt berechtigt auch die Schreibung mit *q(u)* statt eines älteren *c-* zu dem Schlusse, dass der velare Nachklang sich im historischen Latein entwickelt

¹⁾ OSTHOFF bei BRUGMANN, Grundr. 1, S. 202.

²⁾ BEZZENBERGER in seinen Beiträgen 4, 337 ff.; OSTHOFF, M. U. 4, 249 f.; PER PERSSON, Stud. et. 7.

³⁾ BRUGMANN, Grundriss 2, § 69; BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 103.

⁴⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, § 253.

⁵⁾ LÖWE, Acta soc. phil. Lips. 5, 306.

⁶⁾ Ich spreche selbstverständlich vom Standpunkte der lat. Spezialgrammatik und habe der Kürze halber den Ausdruck „Gutturalis“ beibehalten. Über die *K*-Frage eine kurze Skizze von BRUGMANN, ERSCH und GRUBER, Encykl. 32. Teil und Grundr. 1, S. 289 mit Angabe der Litteratur. Vgl. übrigens auch G. MEYER, Gr. Gr.² § 183, PEZZI, Glottologia aria recentissima 4 f. REGNAUD, La théorie de deux *K* indo-européens in Revue de ling. et de phil. comp. XXI

Janv. und MERLO, Considerazioni fisiolo sulla storia delle gutturali ariane Milano habe ich nicht zu Gesicht bekommen. teurerliche Phantastereien über den G stand bei PENKA, Origines Ariacae S. In der keineswegs noch endgiltig ent denen Frage bin ich BRUGMANNs lichte Ausführungen gefolgt. Für das Latein vgl. speziell BERSU, Die Gutturalen und Verbindung mit *v* im Lateinischen, I 1885 (dazu THURNESSEN, Deutsche Litte zeitung 1885, S. 1140 und SCHWEIZER-SI Woch. f. klass. Phil. 1887, S. 65 ff.). DOUIN DE COURTENAY, Gött. gel. Anz. S. 652 bringt nichts von Belang bei. übersicht aller hierher gehörigen V bietet auch SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² ein ausführliches Verzeichnis bei FICK, Sy einheit 62 f. und BERSU a. a. O.

(von CORSSSEN wiederholt behauptet, die Stellen bei BERSU 116). *Sanqualis* ist Archaismus für **Sancualis* (vgl. *pegunia*), *Paquius* wahrscheinlich = *Pacuius* nach der Orthographie des Accius; *qui* für *cū* in einigen Fremdwörtern, wie *Tarquinius liquiritia* str. *tarxunie*, gr. γλακνῆρα, (vgl. inschr. *Cinti* = *Quinti*, *i* = *ū* wie in *Κίντος Cūn[tus]*) und in vulgärem *aquipedium aquifolius*; *aquipenser* für *acupenser* durch Anlehnung an *aqua* (BERSU 119 f.), *ablaqueare* (von *lacus*) neben richtigem *ablacuari* Varro r. r. 1, 29, 1 durch Anlehnung an *laqueus*. Auch hinter *g* hat sich im historischen Latein der velare Nachklang nicht entwickelt. Die Fälle, welche dagegen zu sprechen scheinen, sind entweder Schreibfehler, wie *Langueses* neben *Langensium* CIL. 1, 199 oder beruhen auf später Analogiebildung, wie *linguere urguere* für älteres *lingere urgece*, deren *g* = idg. tön. Palatalis (Ausf. Bel. BERSU 109 ff.). Aber auch Schwund des älteren *u* in *stinguo tinguo unguo*, deren Wurzel auslaut = idg. tön. Velaris ist, ist nicht lautgesetzlich, sondern nur vereinzelt und spät durch Analogie hervorgerufen (BERSU 99 ff.). *ungella* regelrecht als Deminutiv von *ungula*, dessen *g* vor *u* lautgesetzlich berechtigt ist.

46. a. Die indog. Palatalis k^1 (k^1 , l , FICK) = lat. *c* in *centum*, *dicere*, *socer*, *iuvencus* u. s. w., idg. **kn̥t̥ó-*, **deǵh-*, **syekuro-*, **ǵuǵh-k̥ó-*; = lat. *qu-* in *queror questus* skr. *śvāsīmi*, *queo* skr. *śváyati*; *equos* skr. *ásva-* idg. **ék̥yo-*.

Die idg. Velaris q (k^2 , k , FICK) 1) ohne Labialisierung = lat. *c* in der weitaus überwiegenden Anzahl der Fälle vor vokalischem Anlaute, z. B. *capere*, *cavus cavere* (**scov-*) *cernere* u. s. w. (die Belege bei BERSU, S. 169 f.); 2) mit Labialisierung urit. *k̥* = α) lat. *q* vor allen Vokalen mit Ausnahme von *u* (umbr. osk. *p*, gr. π vor dunkeln, τ vor hellen Vokalen), z. B. *quis* umbr. osk. *pīs* gr. *τίς*; *quo-d* umbr. osk. St. *po-* gr. $\pi\omicron-$; *sequ-or* gr. $\epsilon\pi\omicron\mu\alpha\iota$. In *coquo* aus **quequo* gr. $\pi\acute{\epsilon}\pi-\omega\nu$ und *quinque* für **penque* idg. **penqe* hat sich der anlautende Labial dem Velarlaute der folgenden Silbe assimiliert, umgekehrt vgl. *proximus*.¹⁾ Während *que-* verblieb in *quercus querquedula querquerus tri-quetrus con-quexi*, ging es in *co* über in *colo* aus **quelo* gr. $\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega \epsilon-\pi\lambda\epsilon-\tau\omicron$ neben *in-quil-inus*, mithin der Übergang von *que-* in *co-* jünger als die Schwächung von *e* in *i* in nachtoniger Silbe, daher wahrscheinlich auch *linquis linquitis* u. s. w. lautgesetzlich. Übergang von *quō-* in *cū-* im 8. Jahrhundert: *linguont*, *-sequos*, *quom*, *-quomque* u. s. w. werden *lincunt*, *-secus*, *cum* *-cumque*. Wie *aiguos aecus* auch *equos ecus* (BERSU 53 ff.). Die Grammatikertheorie des 2. Jahrhunderts n. Chr. (speziell Velius Longus) hat dann nach Analogie von *equi* den Nominativ *equus* geschaffen, ebenso *loquuntur relinquunt* nach *loquitur relinquit* u. s. w. (BERSU 68 ff.). In den folgenden Jahrhunderten ging *qu-* auch in die Aussprache über. Beim Relativ regelrecht *qua quōrum qui* u. s. w.; *quōdus* für **quejos quōd* (dagegen *cur* aus *quōr*) mit analogisch behauptetem *qu-*. Darüber ausführlich BERSU S. 53 f. Einmal *co* = *quo* C Afranius bei Non. 493, 3 M. Auslautendes *qu* = *c*, daher *ne-c-ne-que* (*-que* = idg. **qe* umbr. *-p* in *nei-p* gr. $\tau\acute{\epsilon}$), *ac* aus **at-c*. β) = lat. *c* vor *u* und Konsonanten; vgl. *sterqui-linium stercus*, *arquitenens arcus*, *quercus* und darnach *querceus* (BERSU 134); die Part. Perf. der auf *-qu* (bez. auch *-gu*) endigenden Verba, wie *coctus* **quectos* gr. $\pi\epsilon\pi\tau\acute{\omicron}\varsigma$ *coquo*, *-lictus linquo*; *tinctus tinguo* u. s. w.; vgl. ferner *in-section-es insexit insequo inquam* (= **in-squam*) gr. $\epsilon\nu\nu\epsilon\pi\epsilon$, *laqueus lax* „Betrug“, *obliquos lixula*; *quinque quin(c)tus* (wegen osk. $\Pi\omicron\mu\pi\tau\iota\epsilon\varsigma$ = urit. **penk̥to-*). In *soc-ius sequi*, *convic-ium* $\epsilon\pi\omicron\varsigma$, *colliciae* „Wasserrinne“ *liquere* hatte das Suffix

¹⁾ FRÖHDE BEZZ. B. 7, 125. Die Assimilation beruht nach BARTHOLOMAE (Berl. Phil. Woch. 1884, Sp. 1324) auf dem Gesetz von der Ersparung der Arbeit.

schwankenden Schreibungen *virco* (Dvenosinschrift), *acetat* Paul. Festi 23, 10 neben *agitat*, *cracentes cracilo* Turp. bei Non. 116, 13 M. neben *gracilis*, *promulgare promulcum* Fest. 224 M. finden ihre Erklärung aus der Verwendung des einen Zeichens C für die tönende und tonlose Gutturalis. *neglego* neben *neglegens* Paul. Festi 162, 12 und öfter bei Plautus und Terentius nach *neg-otium*.

Anmerkung 5. In *paciscor* und *pag-* ist der Wechsel der Tenuis und Media wohl schon indog. Über *pacunt* SchöLL Leg. XII tab. rel. 118. Vgl. auch *ping-o* gr. *ποικ-ίλος*.

Anmerkung 6. In einigen inlautenden Lautgruppen ist *g* aus *k* hervorgegangen, worüber unten § 65, 2b und 3g.

Tonlose und tönende Dentalis.

48. a. idg. *t*, anlautend und inlautend = lat. *t*, z. B. *tuus tovos* gr. *τε(φ)ός*, *is-te* gr. *τό*, *tendere* gr. *τείνω*, *tres* gr. *τρεῖς*, *terminus* gr. *τέρμων*; *vetus* gr. *φέτος*, *pater* gr. *πατήρ*, *septem* gr. *ἑπτὰ*; in den Suffixen *-to -ti -tor -tero*, gr. *-το -τι(σι) -τωρ, -τερο*. idg. *t* erscheint infolge von Verschiebung der Artikulationsstelle im Italischen als *k* im Suffix *-klo* = idg. *-tlo*,¹⁾ vgl. lat. *pic-clu-m* *pic-culu-m* umbr. *piha-klu* (Gen. Plur.), osk. *sakaraklúm*, jedoch osk. *pestlúm* neben umb. *persklum*; lat. *-clo* durch Dissimilation weiter entwickelt zu *-cro*, z. B. *lava-crum*. Dieselbe Verschiebung in lat. *stl-* zu *sch-*, vgl. *stlis sclis* [schlitib . . . CIL. 10, 1249], *stloppus scloppus*, ferner in *anclare* gr. *ἀντλᾶν*, *crepiculum* und *crepitulum* und einigen anderen von OSTHOFF a. a. O. beigebrachten Beispielen.²⁾ Auf spätlateinischen afrikanischen Inschriften ist *-tr-* in *-cr-* verschoben,³⁾ vgl. päl. *pristafalacirix sacaracirix* lat. **praestabulatrix sacratrrix*.⁴⁾ In *latere putere rutilus* neben gr. *λαθ- πνθ- ἐρνθρός* sind *t* und *θ* selbständige Wurzel-determinative;⁵⁾ *patior* und *παθ-* überhaupt nicht verwandt.⁶⁾ Inlautendes *d* für *t* erscheint in *quadraginta*, *quadri-*. Über die spätlateinische Erscheinung der Assibilierung des *t* vor *i* + Vokal und ihre Analogien in den übrigen italischen Sprachen vgl. CORSSEN 1, 53 ff., Krit. Beitr. 468 ff., SEELMANN 321 f. Über die Verwechslung von *-ti-* mit *-ci-*, z. B. *Bonifacius* statt *Bonifatius* (= gr. *Εὐτυχής*) auch SCHMITZ, Beitr. 140 f.; M. DELOCHE, Extrait d. Mém. d' l'Ac. d. inscript. t. 30.

49. b. idg. *d* = lat. *d*, z. B. *dare* gr. *δίδομι*, *decem* gr. *δέκα*, *dens* gr. *ὀδούς*, *deus divus* gr. *δι(φ)ός*, *duo* gr. hom. *δίω*, *edere* gr. *ἔδω*, *cord-* gr. *καρδία*, *oppidum* gr. *πίδον*, *videre* gr. *φιδ-*. Urspr. *d* = *r* infolge Veränderung der Artikulation;⁷⁾ wohl nur vulgär und dialektisch, a) im Inlaute, z. B. *maredu* neben *madidus*;⁸⁾ *meridies*, das schon Varro für **medi-dies* erklärte, ist wahrscheinlicher mit STOWASSER⁹⁾ von *meri die* „am hellen

¹⁾ Vgl. auch IMMISCH, Leipz. Stud. 8, 311.

²⁾ BENEFY, Gött. g. A. 1858, S. 1629; Bugge, K. Z. 20, 134 f.; OSTHOFF, Forsch. 1, 1 f.; FLECHIA, Postilla sopra un fenomeno fonetico, Torino 1871; ASCOLI, Krit. Stud. 127 f., 144, 407; Studj critici 2, 108, wo jedoch auch *-bro* damit identifiziert wird; dagegen CORSSEN, It. Spr. 13 f. Vgl. jetzt auch BRUGMANN, Grundriss 2, S. 112 f.

³⁾ Vgl. HOFFMANN, Dissert. phil. Argentoratenses sel. I.; RÖNSCH, Berl. Phil. Woch. 4, 1177 f.; SEELMANN 312.

⁴⁾ BÜCHELER, Rh. M. 33, 271 f.; Bugge, Altit. Stud. 65.

⁵⁾ CURTIUS G. 5 335, 420; CORSSEN, Beitr. 75.

⁶⁾ J. SCHMIDT, Vok. 1, 94 A.

⁷⁾ SIEVERS Phonetik 203.

⁸⁾ LÖWE, Prodr. 353. Andere Zeugen desselben Wandels aus Glossen bei SCHWEIZER-SIDLER, Gramm. 2 § 67, 3. *peres* = *pedes* wird von Consentius (KEL, Gr. L. 5, 392, 15) ausdrücklich als Barbarismus bezeichnet. Im allg. SEELMANN, 310 f.; so auch über *d* = *l*.

⁹⁾ STOWASSER, Arch. f. lat. Lex. 1, 273. HINTNER, Progr. d. akad. Gymn. in Wien 1886 und BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 6, 163 f. (dazu Arch. f. lat. Lex. 3, 566) haben mich nicht von der Richtigkeit der älteren Auffassung überzeugen können.

Tage“ herzuleiten, woraus *meridies* durch Hypostase gebildet wurde.¹⁾ Aus urspr. **medidies* wäre **medies* zu erwarten (vgl. PAUL. FESTI 124, 7 *medialis*). b) im Auslaute bei den Präpositionen *ar* vgl. umbr. *arfetur* volks. *ar* osk. *az*, klassisch nur in *arbitr* und *arcessere*, *apor* neben *ad* und *apud*. BRUGMANN, Grundr. 1 § 369 Anm. 1 sieht darin Eindringlinge eines umbrisch-samn. Dialektes,²⁾ anders THURNEYSEN, vgl. die Nachträge. Nicht von Belang JOHN B. BURY, BEZZ. B. 12, 242. Vgl. noch *pror* = *pro(d)* LÖWE, Gloss. nom. S. 106. Den umgekehrten Wandel zeigt *caduceus*, das vom gr. *καρῦκειον* entlehnt ist. Noch häufiger ist der auf dem gleichen Vorgange beruhende Wandel von urspr. *d* in *l* in folgenden Fällen: *levir* gr. *δαίρ*, *lacruma* alt *dacruma*,³⁾ *lingua* alt *dingua*, wobei ohne Zweifel auch volksetymologische Anlehnung an *lingere* im Spiele ist⁴⁾ (vgl. lit. *lēžiūvis* für **l̥žiūvis* nach *lēžiū* „ich lecke“, BRUGMANN, Grundr. 1, S. 207), *Novensiles* für *Novensides*,⁵⁾ *solium solea* neben *sedere*,⁶⁾ *uligo* für **udigo* neben *udus*, in den Eigenamen auf *-ilius* neben solchen auf *-idius*, vereinzelt *praesilium*⁷⁾ *impelimentum*; sehr wahrscheinlich ferner in *malus* für **māzdo-* ahd. *mast*,⁸⁾ *ludus* für **doidos* aisl. *teitr* ahd. *zeiz* „anmutig, angenehm“,⁹⁾ vielleicht auch in *miles* für **mizdes* gr. *μισθός*, *mulier* für **mudies* gr. *μυζάω*,¹⁰⁾ *larix* ir. *dair*, *laurus* für **darvus*;¹¹⁾ *proles* idg. **prozdi-* got. *frasts*.¹²⁾ In *Ulixes* ist dieser Wandel bereits auf griech. Sprachboden vollzogen worden.¹³⁾ Vgl. E. R. WHARTON, Latin L for D Academy 681, Postgate Transact. of the Philol. Soc. 1880—81 p. 335 ff. und anderes, was SEELMANN, Neue phil. Rundsch. 1886, S. 189 erwähnt. Über urspr. *l* = *d* siehe § 42. *t* für *d* ist geschrieben in dem Eigennamen *Hortionius* CIL. 1, 568, und in den griech. *Cotoneus* neben *Cydonius* gr. *Κυδώνιος*, *Euretice* für *Eurydice*, wahrscheinlich auch *citrus* neben *κέδροσ*; vgl. ferner prän. *Casenter[a] Alixentr[os]*, CIL. 1, 1501 add. (59 *Alixentrom*)¹⁴⁾ für *Cassandra Alexander*, ebenso *Creisita* CIL. 1, 1501 add. *d* für *t* gelegentlich auf vulgären Inschriften, z. B. *quodannis* CIL. 2, 1174 u. ö., *imudavit* ib. 462.

Über auslautendes *t* und *d* vgl. § 69. Über *d* = idg. *dh* § 55.

Gänzlich verfehlt ist R. GROSSER, Sporadische Lautvertretung des griech. *δ* durch lat. *s*, N. J. 115, 387 f.

Tonlose und tönende Labialis.

50. a. idg. *p* = lat. *p*, z. B. *pater* gr. *πατήρ*, *potis* gr. *πότις*, *pecu* skr. *páśu-*, *pes* gr. *πούς*; *clepere* gr. *κλέπτω*, *septem* gr. *ἑπτὰ*, *serpere* gr. *ἔρπω*. *ap-* in *ap-age ap-erio* (skr. *ar-*)¹⁵⁾ *ap-s* (z. B. *ap-s te* Plaut. Men.

¹⁾ USENER, N. J. 117, 74.

²⁾ Über *ar* = *ad* ausführlich SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. S. 81 ff.; PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 2, 35, 7 führt auch *arger* neben *agger* an.

³⁾ Bei LIV. ANDR. nach PAUL. FESTI 68, 10 M.; BERGK, Phil. 14, 187.

⁴⁾ BECHTEL, Dissimilation u. s. w. 21 f.

⁵⁾ BÜCHELER, Lex. It. XXV.; DREECKE, Etrusk. Forsch. 4, 17 A. 11.

⁶⁾ CURTIUS, G. 5 240.

⁷⁾ O. WEISS, BEZZ. B. 5, 79.

⁸⁾ KLUGE K. Z. 26, 313.

⁹⁾ DE SAUSSURE Mém. d. l. S. d. l. 6,

75, WINDISCH, Ber. d. k. sächs. G. d. W. 38, 245.

¹⁰⁾ FICK, BEZZ. B. 1, 63.

¹¹⁾ STOCKES, BEZZ. B. 9, 88.

¹²⁾ KLUGE, K. Z. 25, 313. Vgl. auch FREIST, Grundr. d. got. Etym. 37 f.

¹³⁾ Vgl. die inschriftlichen Belege auf attischen Vasen bei KRETSZSCHMER, K. Z. 29, 430 f.

¹⁴⁾ Nicht durch etruskischen Einfluss zu erklären (G. MEYER, H. SCHUCHARDT, Z. f. rom. Phil. 6, 620).

¹⁵⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 368.

264 und nicht selten in der Zusammensetzung), worin -s das Genetiv-Ablativ-Suffix,¹⁾ gr. ἀπό; *op-* z. B. *op-secro* Plaut. Rud. 1032, *op-stiterit* Capt. 801 B, *op-trudere* Pseud. 945, gr. ἐπί; *sup-* in *sup-sterne* Ter. Andria 4, 3, 12, *sup-ra sup-er* gr. ὑπό.²⁾ Die gewöhnlichen Formen *ab ob sub* sind vor tönenden Lauten entsprungen und verallgemeinert worden. *af*, vor *c l m s sp v* auf Inschriften der Republik (*af Capua* CIL. 1 551 v. J. 132 ist das älteste Beispiel) und der Kaiserzeit erscheinend,³⁾ ist nur eine volkstümliche, vielleicht durch Nachbarmundarten beeinflusste Form.⁴⁾ Von *ab af abs* zu trennen sind *a* = westgerm. *a-* in nominalen Zusammensetzungen, z. B. *a-werf*, ved. *a* mit Abl. „von—her“ WHITNEY § 293 c,⁵⁾ und *au-*, skr. *áva*. Die enklitische Form von *ab* ist *po-* in *po-lio po-situs, porcet *po-arcet*.⁶⁾ Wechsel zwischen Tenuis und Media im Wurzelauslaut in *scapres scabo, sapio* skr. *sabar-*, wobei die Tenuis als ältere Artikulation zu gelten hat;⁷⁾ zu letzterem vielleicht auch *persibus* (= **-sebus*) gehörig. Vgl. ferner *scapus scapula scabellum*. Durch Assimilation erklären sich *bibo* für **pibo* neben *potus* skr. *pi-bami, Boblicola*⁸⁾ neben *Poplicola*, sofern nicht beide wie *poplicus* und *publicus* auf verschiedenen Ursprung zurückgehen, vgl. § 35, endlich *propom* CIL. 1, 19. Da in altlateinischer Sprache auch griechische mit π an- und inlautende Wörter mit *b* geschrieben werden, so *Burrus burrus* (*birrus* Löwe, Prodr. 82) *buzum carbasus* neben Πύρρος πυρρός πύρρος κάρπασος skr. *karpasa-*, so liegt der Grund dieses Schwankens zweifellos in der nicht deutlich geschiedenen Aussprache der tönenden und tonlosen Verschlusslaute. Damit vergleiche man das Fehlen der Buchstabenzeichen für die tönenden Verschlusslaute in der etruskischen und für *d g* in der altumbrischen Sprache. Indog. *p* ist durch *q* reflektiert in *quinque*, gr. πέντε urit. **kyenkye* idg. **perqe, coquo* urit. **kyekyō* idg. **peqō*, gr. πέσσω. Diese unregelmässige Lautvertretung erklärt sich durch Assimilation des anlautenden Konsonanten der ersten Silbe an den der zweiten.⁹⁾ Vgl. § 46.

51. *b* idg. *b* = lat. *b*, in einer sehr beschränkten Zahl von Beispielen überhaupt nur nachweisbar, so *baculum* gr. βάκτρον, *balbus* gr. βάρβαρος, *brevis* gr. βραχύς (?) vgl. den Nachtrag zu S. 303 Anm. 17, *lubricus* got. *sluipan, labium* für **lebiu* nach *lambere* ags. *lippa*,¹⁰⁾ *bucina* skr. *buk-kāra-* „das Brüllen des Löwen“ aks. *bučati*,¹¹⁾ *scabo* lit. *skabūs* „schneidend“. Über *b* = urspr. *dy* siehe § 63; über *b* als Vertreter von idg. *bh, dh* im Inlaute den folgenden Abschnitt. Vereinzelt ist gr. β durch *p* wiedergegeben, so *Canopus* neben *Κάριπος*; wahrscheinlich auch *triumpe triumphus* neben gr. Τρίαμπος.¹²⁾

¹⁾ BRUGMANN, Ber. d. kgl. sächs. G. d. W. 1883, 189 f.

²⁾ *sus-* neben *subs-* zu erschliessen aus *sursum sumpsit* PAUL. FESTI 299, 2 (oder Analogiebildung nach *dir-imo*?); *sursum* nur aus **susorsum* zu erklären (aber wahrscheinlich nach *rusum* gebildet)

³⁾ CORSSEN 1, 157, JORDAN, Krit. Beitr. 312, GEORGES, Lex. d. lat. Wortf. s. v.

⁴⁾ Vgl. übrigens CORSSEN 1, 152 f., BLOEZ bei DEECKE, Etrusk. Forsch. 4, 115. Allerdings päl. *afded* kann man nach PAULIS Auseinandersetzungen Altit. Stud. 5, 119 nicht mehr hier anführen.

⁵⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 26, 41f., FRÖHDE, BEZZ. B. 7, 327.

⁶⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 340 f., Z. G. d. P. 25, 611.

⁷⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, § 469, 7 u. 328.

⁸⁾ CORSSEN 1, 127.

⁹⁾ CURTIUS, G. 465; BRUGMANN, TECHMER'S, Int. Z. 1 233; anders OSTHOFF M. U. 1 94, 234.

¹⁰⁾ KLUGE s. v. „Lippe“.

¹¹⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, S. 267. Unrichtig behauptet PAULI, Altit. Stud. 4, 34, in ächt lateinischen Wörtern sei *b* kein ursprünglicher Anlaut.

¹²⁾ O. WEISE 18.

Im zweiten Jahrhundert nach Christus tritt zuerst *v* für inlautendes *b* in der Schrift ein;¹⁾ vereinzelt CIL. 1 1063 *libertav[us]* auf einer chronologisch nicht genau fixierbaren Inschrift (von CORSSEN übersehen, von BRAMBACH Neug. 238 bald nach der augusteischen Zeit gesetzt). In den Handschriften von Varro l. 1. viel häufiger *Savinus* als *Sabinus*. Dieser Vorgang in der Schrift bedeutet Übergang des tönenden Verschlusslautes *b* in die tönende Spirans *ʋ*, der also im 2. Jahrhundert n. Chr. begann; vgl. CORSSEN, 1 131; SCHUCHARDT, Vok. 1, 131; 3, 39; W. MEYER bei Gröber, Grundr. d. rom. Phil. 1, 362 (21).

Anmerkung. In dem archaischen *Melerpanta* (*Bellerophon*) CIL. 1, 60 ist gr. *β* durch *m* wiedergegeben.²⁾ *promoscis* volksetymologisch angelehnt an *promere* und *os*, vgl. SCHMITZ, Beitr. 137 f. und STOLZ, Lat. Nominalkomposition 34.

Idg. Aspiratae im Lateinischen.³⁾

52. idg. *gh a*) = lat. *h* im An- und Inlaute zwischen Vokalen. *hiems* skr. *himá-* gr. *χειμών*, *humus* gr. *χαμαί*, *helus holus* aksl. *zeliže* (daneben *folus* PAUL. FEST. 84), *hira* skr. *hira-* lit. *žarna* (daneben *fariolus*),⁴⁾ *anser* für **hanser* lit. *žasis*,⁵⁾ (*h*)*ir*⁶⁾ gr. *χείρ* skr. *har-*, *trahere* ksl. *trežati*, *veho* ksl. *veza*, *meio* für **meiho* skr. *mih-* gr. *ἄμειν*, *aio* für **ahjo* skr. *धा* (3 sgl. perf.), vielleicht auch gr. *ἵχαιεν*, wie *via* **veia* für **vehia* **veghia-* W. *uegh-* lat. *veho* gr. *ὄχος*, (gegen diese Ableitung THURNEISEN, K. Z. 30, 499), wogegen *agis*⁷⁾ wahrscheinlich für *ajis* steht; übrigens beweisen *adagium*, *nego* auch nichts dagegen, sie sind nach dem ursprünglich voraussetzenden **agmi* für **aghmi* gebildet, wie *magis* nach *magnus*; *lien* für **lihen* **splehen* aksl. *slezena* lit. *blužnis*, vgl. auch *tragula* neben *traha* „Schleife.“

β) = lat. *g* nach *æ* in *ango* gr. *ἄγγω*, *mingo*, *finjo* got. *deigan* gr. *τεῖχος* idg. **dheigh-*.⁸⁾ Regelrecht auch *axare* zu *agh-*. *γ*) Schwerlich abzulugnen ist der Zusammenhang von *fundere* got. *giutan* gr. *χέω*;⁹⁾ vielleicht doch auch *fel* *χόλος* aksl. *žlūčī* (J. SCHMIDT, K. Z. 25, 133, KLUGE s. v. „Galle“); hieher auch **fali-*, wovon *Falisci*, gr. *χάλις* „ungemischter Wein“ nach O. SCHRADER, K. Z. 30, 484 f. Ein Erklärungsversuch dieses singulären Lautwandels bei BRUGMANN, Grundr. 1, § 389 Anm. Über das Nebeneinander von *h* und *f* siehe unten.

53. idg. *gh 1*) ohne Labialisierung = lat. *h* in *hostis* (*foctis*) got. *gasts* aksl. *gostī*, *pre-hend-o* gr. *χανδ-άνω*; = lat. *g* vor *r* in *gradior* got. *grips* aksl. *grečda*, vielleicht auch *gra-tus*. 2) Mit Labialisierung = lat. *f* im Anlaute in *formus* *θερμός* skr. *gharmá-*, *formus* skr. *ghrṇá-*, *fer* gr. *φῆρ*; *frio* gr. *χρῖω*; = lat. *b* (aus *f* verschoben) im Inlaute vor *r* in lanuv. *nebrundines* praen. *nefrones* gr. *νεφρός* ahd. *nioro* Grdf. **neghró-*; = lat. *gu* nach *æ* *anguis* skr. *áhi-* lit. *angi-s*, *ninguit*¹⁰⁾ gr. *νεῖπει* lit. *snigti* W. *sneigh-*, *pin-*

¹⁾ CORSSEN 1, 131.

²⁾ JORDAN'S *Μελλεροφάντης* (Kr. Beitr. 47) ist eine unhaltbare Voraussetzung.

³⁾ GRASSMANN, K. Z. 12, 81 f.; EBEL ib. 13, 261 f.; ASCOLI ib. 17, 241 f. u. 18, 417 f. = Studj critici 2, 108 f.; Vorlesungen 118 f. Dagegen CORSSEN 1, 802 f., K. Z. 19, 190 f. Ferner vgl. SCHMITZ, Beitr. 110 f., COLLITZ, Bezz. B. 3, 177 f., jetzt auch BRUGMANN, Grundr. 1, § 383, 389, 422, 423, 430, 433.

⁴⁾ Vgl. jedoch auch KLUGE Et. W. s. v. „Garn“.

⁵⁾ KELLER, N. J. 87, S. 766.

⁶⁾ LÖWE, Prodr. 328 f.

⁷⁾ ib. 366.

⁸⁾ KLUGE, Et. W. s. v. „Teig“, BRUGMANN, Grundr. 1 § 395.

⁹⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 99 läugnet diesen Wandel; vgl. auch O. DANIELSSON in PAULI, Aküt. Stud. 3, 144 Anm.

¹⁰⁾ Dies ist die für die ältere Zeit nachweisbare Form, *ningit* analogische Neubildung, vgl. BERSU 103 f.

quis für *penguinis παγίς;¹⁾ = lat. *v* zwischen Vokalen in *nivis* für *niguis (*nigues* Lucret. 6, 736 Neubildung), *co-niveo* got. *hneivan* W. *hneigh-*; *ava* lit. *ūga*. Dagegen unklar der Zusammenhang von *levis* ἐλαγίς, *brevis* βραγίς.

Wechsel von *h* und *f* im Anlaute, ohne dass die ursprüngliche Natur der Aspirata genauer bestimmt werden kann, zeigen noch manche, zum Teil nicht vollständig sichere Beispiele,²⁾ so *faedus haedus aedus, fostia hostia, fordeum hordeum*; vgl. Paul. Festi 2, 6; 84, 5; 102, 12; 103, 8 M.

54. idg. *bh* = lat. *f* im Anlaute: *fari* gr. φημί, *fui* gr. φύω, *fagus* gr. φηγός, *fero fur* gr. φέρω φώρ, *farcio* gr. φράσσω, *folium* gr. φύλλον. idg. *bh* = lat. *b* im Inlaute (umbr. osk. *f*): *ambo* gr. ἄμφο, *amb-itus* osk. *amfr-et, orhus* gr. ὀρφανός, *umbilicus ὀμφαλός, nubes νέφος, sibi* osk. *sifei, mor-bus* Suffix *-bho-* (BRUGMANN, Grundriss 2 S. 204). Im Anlaute wechselt *h* mit *f*:³⁾ *hordus fordus, haba faba, hebris febris, horreum farreum, herba forbea, hilum filum, hanulum fanum, harena* sab. *fasena*. Die Erklärung dieses Wechsels wird später im Zusammenhange mit ähnlichen Erscheinungen in der Vertretung der beiden anderen indogermanischen Aspiraten gegeben werden. *f* als Vertreter von idg. *bh* im Inlaute in *amfractus* neben regelrechtem *ambrices* ist durch die Anlehnung an *frangere* zu erklären;⁴⁾ *scrofa sifilus* (neben regelrechtem *sibilus*), *sifilare* (von Nonius 531, 2 M. mit „*vilitas*“ charakterisiert), *tofus*, dazu aus Glossen *crefrat (cribrat), Mulctifer, bufus*,⁵⁾ sind trotz CORSSEN⁶⁾ aus italischen Dialekten entlehnt. So auch ASCOLI, Sprachw. Briefe 83 f.; vgl. auch BÜCHELER, Rh. M. 42, 584 f. *mih*i (älter *mihe* CIL. 1 1049), umbr. *mehe* ist nicht aus **mibhi* zu erklären; vielmehr lässt der Vergleich mit skr. *máhyam* (neben *túbhyam*) bereits eine voritalische Grundform ohne die labiale Aspirata erkennen (wahrscheinlich *gh*, wie in skr. *ahám*, vgl. BRUGMANN, Grundr. 1 § 389).

55. idg. *dh* = lat. *f* im Anlaute: *faber* lit. *dabiniù* aksl. *dobrù*⁷⁾, *facere* gr. τί-θη-μι, *suffire* gr. φύω, *felare femina* gr. φησθαι, *fortis* (altlat. *fortus*) skr. *dṛdhá-*.⁸⁾ = *b* (aus *f*) im Inlaut vor und nach *r*⁹⁾ in *barba* (für **farba* vielleicht mit Assimilation des anlautenden *f*) ahd. *bart* abulg. *brada* Grdf. **bhardha-*, *combret-um* „Binsenart“ lit. *szvendrai* pl. „eine Art Schilf oder Rohr“ Grdf. **kwendhro-*,¹⁰⁾ *rubro-* gr. ἐρυθρός skr. *rudhirá-*, *glaber* aus **gladhro-* oder **gladhro-* ahd. *glat*, *liber* aus *livofreis* gr. ἐλεύθερος, *über* gr. οὐδάρ skr. *údhar*, hingegen *arduus* idg. **rdhú-* wegen *-dhy-*, Suffix *-bro-* gr. *-θρο-* europ. **-dhro-*; vor *l* in Suff. *-bulo-* *-bula-* ital. *-flos-fla-* gr. *-θλο-* europ. **-dhlo-* z. B. *stabulum* umbr. *stafsa-rem*; *-bili-* umbr. *-fete* z. B. *façefete* (überliefert *façefete*); nach *m* in *lumbus* anord. *lend* ahd. *lenti* idg. **lomdhos*.¹¹⁾ = lat. *d* im Inlaute (ausser den angegebenen Fällen) (osk. umbr. *f*): *medius* skr. *mádhya-* osk. *mefiai*, *aedes* gr. αἶθω, *gaudere* gr. γηθέω (für **γαφθέω*), *viduus* gr. ἰτίθεος skr. *vidháva-*, *credo* für

1) Anders FICK 1, 155.

2) CORSSEN 1, 158; BERSU 131.

3) CORSSEN 1, 102; BERSU 131.

4) BÜCHELER, Lex. It. IV; DE SAUSSURE, Mémoires 17 erklärt es aus **am-sractus*.

5) LÖWE, Prodr. 421 f.

6) Beitr. 194 f.

7) FICK, Et. W. 1, 633, VANÍEK² 130;

BRUGMANN, Grundr. 2 S. 200 stellt das Wort mit gr. *τεθμός* zusammen.

8) DE SAUSSURE, Mémoires 15.

9) OSTHOFF, M. U. 4, 199; Z. G. d. P. 534, Jensen Lit. 1878, S. 486.

10) BEZZ. B. 6, 237; BRUGMANN, Grundr. 1, § 370.

11) OSTHOFF, Z. G. d. P. 534.

*cred-dho *crez-do skr. śraddādhāmi, inde gr. ἔνθα vgl. skr. ādha, iuber wegen iussi aus *iud-si (Etymon unsicher). h im Wechsel mit f im Anlaut ist sehr unsicher, vielleicht in forctus horctus;¹⁾ die Erklärung siehe unter rufus²⁾ neben regelrechtem ruber ist wieder durch umbrisch-sabinische Einfluss zu erklären. mufrius von BÜCHELER, Rh. M. 39, 426 mit gr. μνθ zusammengestellt und für alt und volkstümlich erklärt, kann ebenfalls nur Produkt der Dialektmischung sein, wie oben sifilus u. s. w. Ufen Aufidus sind oskische Worte.

Anmerkung. infimus skr. ādhama-, hat regelwidriges f, ebenso inferus sk ādhara- got. undar; eine nicht allzu sichere Vermutung über die Herkunft des f (infimu aus *in fumo = in humo) bei BRUGMANN, Grundr. 1, § 389 Anm. Nach ASCOLI, Sprachv Briefe 83 hat die scheinbare Komposition die regelrechte Lautgestaltung von infero- g hindert. imus Grdf. *ūdhmō- vgl. primus aus *pris-mo (nach SCHWEIZER-SIDLER, Gramm. § 148 = *insmus; nach D'ARBOIS DE JUBAINVILLE Mém. d. l. S. d. l. 6, 56 = *ic-mo i ichtar „partie inferieur“, dafür auch BRUGMANN, Grundriss 2, S. 158). Vgl. die Nachträg.

56. Für die Vertretung der idg. mediae aspiratae im Lateinische ergibt sich nach dem Gesagten folgende Übersicht:

| | | | | |
|-------|---------------|-----|----------------|-----|
| idg. | gh̄ | gh | bh | dh |
| urit. | χ | χ | χ ^h | f |
| lat. | { anl. h (f?) | h g | f | f |
| | { inl. h g | - - | gv, v, b | b |
| | | | | d b |

Die idg. med. asp. waren bereits im Uralischen durch die Mittelstufen von tenues asp. und tonlosen Affrikaten zu tonlosen Spiranten geworden,³⁾ wie wir mit ASCOLI, dessen Darstellung der vorliegenden Frage uns massgebend erscheint, annehmen.⁴⁾ Die tonlosen Spiranten lat. h = idg. gh̄ und gh und f = idg. (gh̄?) gh mit Labialisierung (ausgenommen nur urit. χ^h- = lat. gr-) bh und dh verblieben im Anlaute intakt. Nur f fiel wegen seiner schwachen Artikulation gelegentlich gänzlich weg, z. F. anser (vielleicht zunächst dialektische oder vulgäre Eigentümlichkeit Sicher dialektisch ist der Wechsel von h und f im Anlaute in den oben angegebenen Fällen, die allen vier Explosivreihen anzugehören scheinert worüber zuletzt ausführlich gehandelt hat ASCOLI, Due rec. lett. glott. 1 f = Sprachw. Briefe 80 ff. Vgl. dazu die Wiedergabe von gr. spir. aspe durch F bez. C in prän. Felena Fercles CIL. 1, 1501 add., 1500, ferner prä Foratia SCHNEIDER 200 neben lat. Horatia und das gleiche Schwanken zwischen h und f im Etruskischen (PAULI, Etrusk. Stud. 1, 14 und Altit. Stud. 4 111 f.). Im Inlaut wurden die tonlosen Spiranten zu den entsprechenden Medien verschoben; weiter schwand intervokalisches h = idg. gh̄,⁵⁾ intervok. gv = idg. gh mit Labialisierung ward zu v, inlautendes urit. β = idg. d nach der Natur der umgebenden Laute zu d oder b.

Die aus idg. med. asp. hervorgegangenen lat. b d g erfuhren in Konsonantengruppen dieselbe Behandlung wie idg. b d g.

Anmerkung. Die Bezeichnung des f durch FH in FHEFHAKED (Fibel von Paestrina, vgl. § 2) ist wohl gewählt, um die Tonlosigkeit der Aussprache zu kennzeichnen.

57. Idg. tenues aspiratae sind nachzuweisen in scelus skr. skhāla

¹⁾ PAUL. FEST. 84; BERSU 131.

²⁾ CORRSSEN, Beitr. 198.

³⁾ Über letzteren Übergang G. MEYER, Gr. Gr.², § 210.

⁴⁾ CURTIUS, G.⁵ 424. Jetzt auch BRUG-

MANN, Grundr. 1, § 509.

⁵⁾ OSTHOFF, P.-B. Br. 13, 395 lässt es unentschieden, ob *ahjo oder *agjo anzusetzen sei.

gr. *σάλλομαι* W. *sqhel-*, *scindo caedo* skr. *chinádmī* gr. *σχίζω* got. *skáidan* W. *sqhaid-*, *calx* gr. *χάλιξ*, wenn nicht ersteres ein Lehnwort ist; *congius* skr. *śarṅhá-* gr. *κόγχος*, *unguis* skr. *nakhá-* gr. *ὄνυξ* (vgl. jedoch auch FEIST, Grundz. d. got. Etym. 82); *habeo* got. *habáip* W. **khabh-*; im Suffix der 2. sgl. perf. *-t-ī* gr. *-θ-α-* skr. *-th-a* idg. *-th-a*.¹⁾ Über *atlat. agna*, das KLUGE und G. MEYER wegen gr. *ἄχνη* mit *qh* ansetzen, vgl. jetzt FEIST, Grundr. d. got. Etym. 2 s. v. „ahana“.

8. Spiranten (Reibelaute).

Der palatale Spirant.

58. Während anlautendes idg. Jod eine doppelte Geltung hatte, entweder konsonantische oder halbvokalische, die deutlich noch erkennbar ist durch die verschiedenen Vertreter desselben im Griechischen (spir. asper bez. lenis und ζ)²⁾ und Albanesischen³⁾ sind im Lateinischen beide Laute zusammengefallen. idg. *i* = gr. spir. asper: *iecur* gr. *ἦπαρ* skr. *yákr-*, *ianitricēs* gr. *εἰνάτερες* skr. *yátar-*. idg. *j* = gr. ζ: *iugum iungere* gr. *ζυγόν* skr. *yuj-*, *iūs* gr. *ζίμη*, skr. *yūśa-*. *j* und *i* nebeneinander in *jugere* und *iugere* (vom Schreien des Hühnergeiers), aber gr. *ἰνγή* für **fivγή* wegen *ἀπίκτων* Hes. Die Beispiele für spätlateinisches *z* statt *j*, z. B. *Zanuari* IRN. 1622, *Zouliæ* CIG 6710, bei CORSSSEN I 309, ebenso für den umgekehrten Fall; SEELMANN 233. In *aheneus* ist nicht *h* = *i*, sondern Trennungszeichen (vgl. umbr. *stahu nihafi*). Über lat. *i* im Inlaute vgl. § 14.

Der dentale Spirant s.

59. 1. idg. *s* (tonlos) = lat. *s* im Anlaute und im Inlaute vor tonlosen Verschlusslauten und nach Konsonanten: *serere* gr. *ἴριμι* (für **σίριμι*), *suus* gr. *ῥς*, *sequi* gr. *ἔπειθαι*, *senex* gr. *ἔνος*, *sem-* gr. *ἀ-* in *ἄπαξ* Grdf. **sm-*, *suus sovos* Grdf. **sevos* gr. *ἔ(φ)ός*, *stare* gr. *στᾶ-στυ-*, *scabo* got. *skaban*, *castus* skr. *śiśtá-*, *vestis* gr. *φασ-* skr. *vas-*, *est* gr. *ἔστί*, *gestus* (neben *ger-*) gr. *βαστάζειν*, *quisquiliæ* gr. *κοσμίλιματᾶ*; *dexter* gr. *δεξιός*, *luxus* gr. *λοξός*; *ensis* skr. *asi-*, *mensis* gr. *μῆν* äol. Gen. *μῆνρος* (*rv* = *rs*).

2. idg. *s* = lat. *r* im Inlaute zwischen Vokalen,⁴⁾ in diesem Falle bereits italisch *z* (BRUGMANN, Grundr. I, § 567), und vor *v*, *g*. Aus älterer Zeit sind namentlich bei Festus und Varro noch manche Beispiele von erhaltenem *s* überliefert, die man bei WALTER p. 4, JORDAN 134, CORSSSEN I, 229 gesammelt findet; *arbosem* (Paul. Fest. 15), *helusa* (100), *pignosa* (213), *fesias* (86), *dasi* (63), vgl. ausserdem ib. 264, Varro l. l. 7, 27 Sp., Vel. Long. bei KEIL, Gr. L. 7, 73, 8, LÖWE, Arch. f. lat. Lex. I, 28 *esa*

¹⁾ KLUGE, K. Z. 26, 88 f.; BRUGMANN, Grundr. I § 553; G. MEYER, Gr. Gr.² § 203. Über *habere* urteilt anders ASCOLI, Sprachw. Briefe S. 92.

²⁾ G. SCHULZE, Über das Verhältnis des *s* zu den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen, Göttingen 1867. Anders aber gewiss unrichtig HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 325; vgl. auch BRUGMANN, Grundr. I, § 598.

³⁾ G. MEYER, Phil. Abh. z. 70. Ge-

burtstag HERTZ's S. 87 Anm. I.

⁴⁾ LOUIS GAUSSIN, Mém. d. l. S. d. l. 1, 126 f.; WALTER, Rhotacism in the old italian languages and the exceptions, Leipzig 1877; JORDAN, Krit. Beitr. 89–166; G. MEYER, Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1880, S. 120. R. SEYMOUR CONWAY, Verner's Law in Italy, London 1887. CIAVARELLI, Sulla cons. continua S nelle lingue europee, Napoli ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 549 ff. [= Beitr. z. Flexionslehre S. 129 ff.], der Stammabstufung in Abrede stellt und den Wechsel von *-ont* und *-ent* durch die verschiedene Stellung des Accents erklärt. Dieser Auffassung hat jetzt auch BRUGMANN (vgl. oben S. 108) sich angeschlossen, und in der That scheint bei diesen Partizipien niemals Stammabstufung vorgelegen zu haben. Suff. *-ypt-* in *-ūsus* aus **-oyenso- *o-ypt-to*;¹⁾ *-inquo-* in *prop-inquus* u. s. w. skr. *-ac- -ānc-*, gr. *ποδ-αν-ός*,²⁾ vielleicht auch *-tino* = **-tyno* vgl. gr. *-τανο-*.³⁾ idg *ṅ* = lat. *an-*: *antae* skr. *ātā-*, *anas* gr. *νῆσσα*, *ianitricēs* gr. *ειράτριες*;⁴⁾ neben lat. *in-* = *ū* gr. *ἀ(v)-*, alt en- vgl. *empos enfitiare*,⁵⁾ steht osk.-umbr. *an-* gr. *νᾶ-νῆ-* = *ū*, vielleicht auch lat. *ampotis* (LÖWE a. a. O., von SCHÖLL Plaut. Trin. 131 in den Text gesetzt). Anderes recht zweifelhafte Material bei SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 11, 6. Im Stammauslaut idg. *-ṅ* = lat. *-nā* in *gnā-tus nā-tio* (aber *gens* = **gnti-*, Satzdupplform, wie *pars* und *portio*), *gnā-rus* W. *ḡen-*.

7. Verschlusslaute.

Vorbemerkung. Die Artikulationsart der tonlosen und tönenden Verschlusslaute ist im allgemeinen dieselbe geblieben wie in der indog. Grundsprache.

Tonlose und tönende Gutturalis.⁶⁾

Vorbemerkung. Das von den Lateinern neben *c* (*k*) verwendete Schriftzeichen *q* hat lediglich den Wert der gutturalen Tenuis (ASCOLI, BERSU 52), also nur graphische Bedeutung. Seine Setzung war ursprünglich nach demselben Gesetze geregelt, wie die des griech. *ϕ*, es stand vor *o* und *u*. Daher inschr. praen. *Lugorcos Maq(olmia)* (= *g*, *Magolmia* Eph. 1, 17); *q(olonia)* (BERSU 36). Inschr. *Proqilia* nach *Proqulus*; in *qoi* (Nom. sgl.) der Dvenosinschrift für **qoi* und umgekehrt *oqoltod* (Sc. d. Bacch.) *quom* (Praep.) liegen höchst wahrscheinlich Schreibfehler vor für **oqoltod *qom* = *o(c)culto cum* infolge Verwechslung von *go-* und *quo-* durch schriftkundige Schreiber. Ebenso *qu-* für *cu-* in *Mirqurios oqupatum quraverunt pegulatu* u. s. w. (BERSU 49), daneben und früher inschr. *cu* bezeugt. Vgl. auch umgekehrt inschr. *Acumo* für *Aquino*, rustikes *cuam* (Ausf. Bel. BERSU 82¹⁾, fal. *quando* Zvet. Inscr. It. med. 68. Niemals ist *qu-* = *quu-*, wie CORSSEN 1, 71 f. behauptet hatte: *locūtus secūtus* nicht aus **loquūtus *sequūtus*, sondern Analogiebildungen nach *acūtus statūtus* u. s. w. (BERSU 122). Der Schreibung mit *c* an Stelle eines älteren *q(u)* vor *a e i* kommt im historischen Latein niemals sprachgeschichtliche Berechtigung infolge Schwunds des *u* zu, sondern es sind stets andere Einflüsse massgebend gewesen: *Aecetiai* (= *Aequitiae* CIL. 1, 43) ist ein Provinzialismus (BERSU 97, nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 581 regelrecht), *usce cuiuscemodi* beruhen auf falscher Analogie (vgl. umgekehrt *huiusque*), ebenso *reliciae execiae* nach *relicuus execuntur* u. s. w. (BERSU 113 f.). Umgekehrt berechtigt auch die Schreibung mit *q(u)* statt eines älteren *c* nicht zu dem Schlusse, dass der velare Nachklang sich im historischen Latein entwickelt habe

¹⁾ OSTHOFF bei BRUGMANN, Grundr. 1, S. 202.

²⁾ BRZENBERGER in seinen Beiträgen 4, 337 ff.; OSTHOFF, M. U. 4, 249 f.; PER PERSSON, Stud. et. 7.

³⁾ BRUGMANN, Grundriss 2, § 69; BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 103.

⁴⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, § 253.

⁵⁾ LÖWE, Acta soc. phil. Lips. 5, 306.

⁶⁾ Ich spreche selbstverständlich vom Standpunkte der lat. Spezialgrammatik und habe der Kürze halber den Ausdruck „Gutturalis“ beibehalten. Über die *K*-Frage eine kurze Skizze von BRUGMANN, ERSCH und GRUBER, Encykl. 32. Teil und Grundr. 1, S. 289 mit Angabe der Litteratur. Vgl. übrigens auch G. MEYER, Gr. Gr.² § 183, PEZZI, Glottologia aria recentissima 4 f. REGNAUD, La théorie de deux *K* indo-européens in Revue de ling. et de phil. comp. XXI

Janv. und MERLO, Considerazioni fisiologiche sulla storia delle gutturali ariane Milano 1886 habe ich nicht zu Gesicht bekommen. Abenteuerliche Phantastereien über den Gegenstand bei PENKA, Origines Ariacae S. 139 f. In der keineswegs noch endgiltig entschiedenen Frage bin ich BRUGMANNs lichtvollen Ausführungen gefolgt. Für das Lateinische vgl. speziell BERSU, Die Gutturalen und ihre Verbindung mit *v* im Lateinischen, Berlin 1885 (dazu THURNEISEN, Deutsche Litteraturzeitung 1885, S. 1140 und SCHWEIZER-SIDLER, Woch. f. klass. Phil. 1887, S. 65 ff.). BAUDOUIN DE COURTENAY, Gött. gel. Anz. 1888, S. 652 bringt nichts von Belang bei. Eine Übersicht aller hierher gehörigen Wörter bietet auch SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 53; ein ausführliches Verzeichnis bei FRICK, Sprach-einheit 62 f. und BERSU a. a. O.

(von CORBSEN wiederholt behauptet, die Stellen bei BERSU 116). *Sanqualis* ist Archaismus für **Sancualis* (vgl. *pegunia*), *Paquius* wahrscheinlich = *Pacuius* nach der Orthographie des Accius; *qui* für *cū* in einigen Fremdwörtern, wie *Tarquinius liquiritia* etr. *tarχunie*, gr. γλακρόριζα, (vgl. inschr. *Cinti* = *Quinti*, *i* = *ū* wie in *Κίντος Cūn[tus]*) und in vulgarem *aquipedium aquifolius*; *aquipenser* für *acupenser* durch Anlehnung an *aqua* (BERSU 119 f.), *ablaqueare* (von *lacus*) neben richtigem *ablacuari* Varro r. r. 1, 29, 1 durch Anlehnung an *laqueus*. Auch hinter *g* hat sich im historischen Latein der velare Nachklang nicht entwickelt. Die Fälle, welche dagegen zu sprechen scheinen, sind entweder Schreibfehler, wie *Langueses* neben *Langensium* CIL. 1, 199 oder beruhen auf später Analogiebildung, wie *linguere urguere* für älteres *lingere urgece*, deren *g* = idg. tön. Palatalis (Ausf. Bel. BERSU 109 ff.). Aber auch Schwund des älteren *u* in *stinguo tinguo unguo*, deren Wurzelauslaut = idg. tön. Velaris ist, ist nicht lautgesetzlich, sondern nur vereinzelt und spät durch Analogie hervorgerufen (BERSU 99 ff.). *ungella* regelrecht als Deminutiv von *ungula*, dessen *g* vor *u* lautgesetzlich berechtigt ist.

46. a. Die indog. Palatalis \check{k} (k^1 , l FICK) = lat. *c* in *centum*, *dicere*, *socer*, *iuvenus* u. s. w., idg. * $k_{h}t\acute{o}$ -, * $de\check{k}$ -, * $s_{h}ekuro$ -, * $i_{h}uyp-k\acute{o}$ -; = lat. *qu*- in *queror questus* skr. *śvāsīmi*, *queo* skr. *śvāyati*; *equos* skr. *áśva*- idg. * $\acute{e}k_{h}o$ -.

Die idg. Velaris q (k^2 , k FICK) 1) ohne Labialisierung = lat. *c* in der weitaus überwiegenden Anzahl der Fälle vor vokalischem Anlaute, z. B. *capere*, *cavus cavere* (**scov*-) *cernere* u. s. w. (die Belege bei BERSU, S. 169 f.); 2) mit Labialisierung urit. k_{h} = α) lat. *q* vor allen Vokalen mit Ausnahme von *u* (umbr. osk. *p*, gr. π vor dunkeln, τ vor hellen Vokalen), z. B. *quis* umbr. osk. *pis* gr. $\tau\acute{\iota}c$; *quo-d* umbr. osk. St. *po*- gr. $\pi\omicron$ -; *sequ-or* gr. $\acute{\epsilon}\pi\omicron\mu\alpha\iota$. In *coquo* aus **quequo* gr. $\pi\acute{\epsilon}\pi\omega\nu$ und *quinque* für **penque* idg. **perqe* hat sich der anlautende Labial dem Velarlaute der folgenden Silbe assimiliert, umgekehrt *prope* vgl. *proximus*.¹⁾ Während *que*- verblieb in *quercus quercedula quercuerus tri-quetrus con-quexi*, ging es in *co* über in *colo* aus **quelo* gr. $\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega$ $\acute{\epsilon}$ - $\pi\lambda\epsilon$ - $\tau\omicron$ neben *in-quit-inus*, mithin der Übergang von *que*- in *co*- jünger als die Schwächung von *e* in *i* in nachtoniger Silbe, daher wahrscheinlich auch *linguis linguitis* u. s. w. lautgesetzlich. Übergang von *quō*- in *cū*- im 8. Jahrhundert: *linquont*, *-sequos*, *quom*, *-quomque* u. s. w. werden *lincunt*, *-secus*, *cum* *-cumque*. Wie *aiguos aecus* auch *equos ecus* (BERSU 53 ff.). Die Grammatikertheorie des 2. Jahrhunderts n. Chr. (speziell Velius Longus) hat dann nach Analogie von *equi* den Nominativ *equus* geschaffen, ebenso *loquuntur relinquunt* nach *loquitur relinquit* u. s. w. (BERSU 68 ff.). In den folgenden Jahrhunderten ging *quu*- auch in die Aussprache über. Beim Relativ regelrecht *qua quōrum qui* u. s. w.; *quōdus* für **quejos quōd* (dagegen *cur* aus *quōr*) mit analogisch behauptetem *qu*-. Darüber ausführlich BERSU S. 53 f. Einmal *co* = *quo* C Afranius bei Non. 493, 3 M. Auslautendes *qu* = *c*, daher *ne-c-ne-que* (*-que* = idg. **qe* umbr. *-p* in *nei-p* gr. $\tau\acute{\epsilon}$), *ac* aus **at-c*. β) = lat. *c* vor *u* und Konsonanten; vgl. *sterqui-linium stercus*, *arquitencens arcus*, *quercus* und darnach *querceus* (BERSU 134); die Part. Perf. der auf *-qu* (bez. auch *-gu*) endigenden Verba, wie *coctus* **quectos* gr. $\pi\epsilon\pi\tau\acute{o}c$ *coquo*, *-lictus lingo*; *tinctus tinguo* u. s. w.; vgl. ferner *in-section-es insexit insequo inquam* (= **in-squam*) gr. $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\pi\tau\epsilon$, *laqueus lax* „Betrug“, *obliquos lixula*; *quinque quin(c)tus* (wegen osk. $\Pi\omicron\mu\pi\tau\iota\epsilon\varsigma$ = urit. **penkuto*-). In *socius sequi*, *convic-ium* $\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$, *colliciac* „Wasserrinne“ *liquere* hatte das Suffix

¹⁾ FRÖBDE BEZZ. B. 7, 125. Die Assimilation beruht nach BARTHOLOMAE (Berl. Phil. Woch. 1884, Sp. 1324) auf dem Gesetz von der Ersparung der Arbeit.

die Geltung -*io-* (BERSU 126 f.), daher *c* für *q(u)*. *iecinoris* von *iecur* = **ieqo* gr. ἵπαρ aus **jekun-*; *torculus torquere musculus* aus **torkulo-* **muskulo-*.

Anmerkung 1. Der für *vapor* lit. *kvápas*, *vellere* gr. τίλλω, *vermis* skr. *kṛmī-verrere* gr. τέλαον, *invitus* skr. *kéta-* (BERSU 151 f.) angenommene Abfall von *c* könnte nur durch die Mittelstufe *qu-* erklärt werden. Der gleichfalls früher angenommene Abfall von *c* in *uter unde ubi* vgl. *ali-cunde ali-cubi cubi* Plaut. Trin. 934B, die man zu idg. **qo-* osk. *pūtúrús-pid pu-f* umbr. *pu-fe* gr. πότερος stellt, ist mit BERSU 138 abzulehnen. BRUGMANN Grundr. I S. 323 ist geneigt, Vermischung der Stämme *u-* *qu-* (skr. *kútra*) *qo-* anzunehmen Vgl. jetzt auch KOZLOVSKI, K. Z. 30, 563 f.

Anmerkung 2. Nicht klar ist der Ausfall von *u* nach palatalem *c* in *canis* für **cu-nis* und vielleicht auch in *caseus* akal. *kvasū* (BERSU 146). *calix*: *κάλιξ* mag sich ähnlich verhalten wie *nox*: *νόξ* (G. MEYER, Gr. Gr.² § 61).

Anmerkung 3. In echt lateinischen Wörtern ist idg. *q* niemals durch *p-* vertreten, wie oftmals angenommen wurde, s. COESSEN 1, 115 f.; lt. Spr. 121 f., SCHLEICHER § 151, Anm. 4, ASCOLI, Vorl. 67 f., JORDAN, Krit. Beitr. 161 f., FRÖHDE, BEZZ. B. 8, 160 (neuerdings modifiziert ib. 14, 92), O. WEISE 25, BUOGE, BEZZ. B. 14, 63 f. Die dafür angeführten Beispiele sind teils Lehnwörter (*Epōna* keltisch, *popina palumbes* oskisch, *poena* griechisch), teils beruhen sie auf falschen Etymologien (BERSU 136 f., 143).

47. b. idg. Palatalis *ǵ* = lat. *g*, z. B. *gnō*- lit. *žinóti*, *genu* av. *zanva* ago skr. *ájami*, *argentum* gr. *ἀργής*.

idg. Velaris *g* 1) ohne Labialisierung = lat. *g* in *grus* gr. γέγραο, aksl. *žeravī*, *gelu* aksl. *žlédica*; *tego* gr. στέγος lit. *stogas*; idg. Velaris *g* 2) mit Labialisierung = urit. *gʷ* = a) lat. *gʷ* (umbr. *b*) nach *o* in *stingu* *unguen* vgl. skr. *tigmá-*, umbr. *umen* für **umben* gr. ἀδίην; b) lat. *v* im Anlaut (umbr.-osk. *b*, gr. *δ* vor hehlen, *β* vor dunklen Vokalen und Konsonanten) in *venire* umbr. *benust* osk. *kúmbened* gr. βάινω, *vivos* osk. *bivus* (Nom. d. Plur.), *veri* umbr. *berus* (Dat.-Abl. Plur.), *-volus volare* gr. βολή, *valere* lit. *galėti*, *-voru* gr. βορός; im Inlaut zwischen Vokalen *avilla agnus* gr. ἀμνός für **ἀβνός*,¹⁾ *nādu* **no(g)uedo-* got. *naqaps* u. s. w., *uvere* an. *vōkva*; c) lat. *g* vor Konsonanten in *glans* gr. βάλανος, *gravis* skr. *gurú-* und anderen zweifelhaften Fällen bei BERSU 130 f.; *agnus*, *migrare* gr. ἀμειβω. Zweifelhaft sind *gula gurgus gurgulio*.

Anmerkung 1. Die früher von mir vertretene Ansicht, dass ind. *g* in gewissen Fällen = lat. *b* sei (neuerdings sucht sie BUOGE, BEZZ. B. 14, 59 f. zu verteidigen) ist kaum haltbar *boere* und *blaesus* scheinen griechische Lehnwörter zu sein,²⁾ *bōs* (für lautges. **εōs*) aus einem anderen Dialekt zu stammen,³⁾ die anderen Beispiele sind etymologisch unsicher.

Anmerkung 2. Gleichfalls zweifelhaft ist, dass *-rgʷ-* zu *-rv-* geworden sei, wie wegen *serrus*⁴⁾ und *torrus*⁵⁾ angenommen wurde; vgl. BERSU 142.

Anmerkung 3. Regelrecht ist *vixi* aus **vigʷsi* neben *vivere* aus *vī(g)uere*. Von derselben Art *convivere conixi*, *fluere fluxi* mit urspr. media aspirata. *figere* neben *fixere* Paul. Festi 92, 8, BERSU 104 ist Analogiebildung nach *fixi*, wie umgekehrt *struxi* zu *struere* W. *ster-* *str-*. Vgl. auch *confugae* Liv. Andr. 18 Ribb. I *confuges* nach *confusus* neben regelrechtem *fluvius*.

Anmerkung 4. *g* neben urspr. *k* erscheint in einer Reihe von griechischen Lehnwörtern, z. B. *gubernator*, *gummi*, *gobius*, *Agrigentum*.⁶⁾ Umgekehrt haben wir *amure* gr. ἀμόργη, *clucidatus* (Naev.) gr. γλυκίσδειν, *spelunca* gr. σπήλυξ. Für andere Fälle hat J. SCHMIDT, Voc. 2, 350 Anm. den richtigen Gesichtspunkt der Erklärung angedeutet die Verschiedenheit der Bedeutung, so *gurgulio* Gurgel und *curculio* Kornwurm. Die

¹⁾ FRÖHDE, BEZZ. B. 1, 327. Vgl. auch *aububulcus*, LÖWE, Prodr. 348.

²⁾ BERSU, 140¹; O. WEISE 28.

³⁾ W. MEYER, K. Z. 28, 169; ASCOLI, Due rec. lett. glott. 16 Anm., BERSU, 139, BRUGMANN, Grundr. I, S. 324. Nach FRÖHDE BEZZ. B. 14, 92 soll das Wort vom platten Lande in die Stadt gekommen sein. Vgl. auch THURNEISEN, K. Z. 30, 486 f.

⁴⁾ J. SCHMIDT, Vok. 2, 76.

⁵⁾ KUHN, K. Z. 13, 454.

⁶⁾ Die zahlreichen Beispiele s. SAALFELD D. Lautgesetze d. griech. Lehnwörter 27 f. SEELMANN 346. Überhaupt Eigentümlichkeit des Vulgärlateins nach W. MEYER bei GRÖBER Grundr. d. rom. Phil. 1, 365 (92). Vgl. auch fal. *gonlegium gondecorant* Zvet. Inscr. It. med. 70b; *gragulus*, Varro l. l. 5, 7 neben *graculus*.

schwankenden Schreibungen *virco* (Dvenosinschrift), *acetat* Paul. Festi 23, 10 neben *agitat*, *cracentes cracilo* Turp. bei Non. 116, 13 M. neben *gracilis*, *promulgare promulcum* Fess. 224 M. finden ihre Erklärung aus der Verwendung des einen Zeichens C für die tönende und tonlose Gutturalis. *neglego* neben *neglegens* Paul. Festi 162, 12 und öfter bei Plautus und Terentius nach *neg-otium*.

Anmerkung 5. In *paciscor* und *pag-* ist der Wechsel der Tenuis und Media wohl schon indog. Über *pacunt* SCHÖLL Leg. XII tab. rel. 118. Vgl. auch *ping-o* gr. *ποιξ-ίλος*.

Anmerkung 6. In einigen inlautenden Lautgruppen ist *g* aus *k* hervorgegangen, vorüber unten § 65, 2b und 3g.

Tonlose und tönende Dentalis.

48. a. idg. *t*, anlautend und inlautend = lat. *t*, z. B. *tuus tovos* gr. *τε(φ)ός*, *is-te* gr. *τό*, *tendere* gr. *τείνω*, *tres* gr. *τρεῖς*, *terminus* gr. *τέρμων*; *vetus* gr. *φέτος*, *pater* gr. *πατήρ*, *septem* gr. *ἑπτὰ*; in den Suffixen *-to -ti -lor -tero*, gr. *-το -τι(σι) -τωρ, -τερο*. idg. *t* erscheint infolge von Verschiebung der Artikulationsstelle im Italischen als *k* im Suffix *-klo* = idg. *-tlo*,¹⁾ vgl. lat. *pia-clu-m* *pia-culu-m* umbr. *piha-klu* (Gen. Plur.), osk. *sakaraklúm*, jedoch osk. *pestlúm* neben umb. *persklum*; lat. *-clo* durch Dissimilation weiter entwickelt zu *-cro*, z. B. *lava-crum*. Dieselbe Verschiebung in lat. *stl-* zu *scl-*, vgl. *stlis* *schlis* [*schlitib* . . . CIL. 10, 1249], *siloppus scloppus*, ferner in *anclare* gr. *ἀντλήν*, *crepiculum* und *crepitolium* und einigen anderen von OSTHOFF a. a. O. beigebrachten Beispielen.²⁾ Auf spätlateinischen afrikanischen Inschriften ist *-tr-* in *-cr-* verschoben,³⁾ vgl. päl. *pristafalacirix sacaracirix* lat. **praestabulatrix sacratrix*.⁴⁾ In *latere putere rutilus* neben gr. *λαθ- πυσθ- ἐρυθρός* sind *t* und *θ* selbständige Wurzeldeterminative;⁵⁾ *patior* und *παθ-* überhaupt nicht verwandt.⁶⁾ Inlautendes *d* für *t* erscheint in *quadraginta*, *quadri-*. Über die spätlateinische Erscheinung der Assibilierung des *t* vor *i* + Vokal und ihre Analogien in den übrigen italischen Sprachen vgl. CORSSSEN 1, 53 ff., Krit. Beitr. 468 ff., SEELMANN 321 f. Über die Verwechslung von *-ti-* mit *-ci-*, z. B. *Bonifacius* statt *Bonifatius* (= gr. *Ἐντυχίς*) auch SCHMITZ, Beitr. 140 f.; M. DELOCHE, Extrait d. Mém. d' l'Ac. d. inscript. t. 30.

49. b. idg. *d* = lat. *d*, z. B. *dare* gr. *δίδωμι*, *decem* gr. *δέκα*, *dens* gr. *όδούς*, *deus divus* gr. *δι(φ)ός*, *duo* gr. hom. *δίω*, *edere* gr. *ἔδω*, *cord-* gr. *καρδία*, *oppidum* gr. *πέδον*, *videre* gr. *φιδ-*. Urspr. *d* = *r* infolge Veränderung der Artikulation;⁷⁾ wohl nur vulgär und dialektisch, a) im Inlaute, z. B. *maredus* neben *madidus*;⁸⁾ *meridies*, das schon Varro für **medidies* erklärte, ist wahrscheinlicher mit STOWASSER⁹⁾ von *meri die* „am hellen

¹⁾ Vgl. auch IMMISCH, Leipz. Stud. 8, 311.

²⁾ BENEFY, Gött. g. A. 1858, S. 1629; BUGE, K. Z. 20, 134 f.; OSTHOFF, Forsch. 1, 1 f.; FLECHIA, Postilla sopra un fenomeno fonetico, Torino 1871; ASCOLI, Krit. Stud. 127 f., 144, 407; Studj critici 2, 108, wo jedoch auch *-tro* damit identifiziert wird; dagegen CORSSSEN, It. Spr. 13 f. Vgl. jetzt auch BRUGMANN, Grundriss 2, S. 112 f.

³⁾ Vgl. HOFFMANN, Dissert. phil. Argentoratenses sel. I.; RÖNSCH, Berl. Phil. Woch. 4, 1177 f.; SEELMANN 312.

⁴⁾ BÜCHELER, Rh. M. 33, 271 f.; BUGE, Altit. Stud. 65.

⁵⁾ CURTIUS G. 335, 420; CORSSSEN, Beitr. 75.

⁶⁾ J. SCHMIDT, Vok. 1, 94 A.

⁷⁾ SIEVERS Phonetik 203.

⁸⁾ LÖWE, Prodr. 353. Andere Zeugen desselben Wandels aus Glossen bei SCHWEIZER-SIDLER, Gramm. 2 § 67, 3. *peres* = *pedes* wird von Consentius (KEIL, Gr. L. 5, 392, 15) ausdrücklich als Barbarismus bezeichnet. Im allg. SEELMANN, 310 f.; so auch über *d* = *l*.

⁹⁾ STOWASSER, Arch. f. lat. Lex. 1, 273. HINTNER, Progr. d. akad. Gymn. in Wien 1886 und BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 6, 163 f. (dazu Arch. f. lat. Lex. 3, 566) haben mich nicht von der Richtigkeit der älteren Auffassung überzeugen können.

Tage“ herzuleiten, woraus *meridies* durch Hypostase gebildet wurde.¹⁾ Aus urspr. **medidies* wäre **medies* zu erwarten (vgl. PAUL. FESTI 124, 7 *medialis*). b) im Auslaute bei den Präpositionen *ar* vgl. umbr. *arfertur* volks. *ar* osk. *az*, klassisch nur in *arbitr* und *arcessere*, *apor* neben *ad* und *apud*. BRUGMANN, Grundr. 1 § 369 Anm. 1 sieht darin Eindringlinge eines umbrisch-samn. Dialektes,²⁾ anders THURNEYSEN, vgl. die Nachträge. Nicht von Belang JOHN B. BURY, BEZZ. B. 12, 242. Vgl. noch *pror* = *pro(d)* LÖWE, Gloss. nom. S. 106. Den umgekehrten Wandel zeigt *caduceus*, das vom gr. *καρῦκειον* entlehnt ist. Noch häufiger ist der auf dem gleichen Vorgange beruhende Wandel von urspr. *d* in *l* in folgenden Fällen: *levir* gr. *δαίρη*, *lacruma* alt *dacruma*,³⁾ *lingua* alt *dingua*, wobei ohne Zweifel auch volksetymologische Anlehnung an *lingere* im Spiele ist⁴⁾ (vgl. lit. *lēžiūvis* für **lėžiūvis* nach *lēžiū* „ich lecke“, BRUGMANN, Grundr. 1, S. 207), *Novensiles* für *Novensides*,⁵⁾ *solium solea* neben *sedere*,⁶⁾ *uligo* für **udigo* neben *udus*, in den Eigenamen auf *-ilius* neben solchen auf *-idius*, vereinzelt *praesilium*⁷⁾ *impelimentum*; sehr wahrscheinlich ferner in *malus* für **māzdo-* ahd. *mast*,⁸⁾ *ludus* für **doidos* aisl. *teitr* ahd. *zeiz* „anmutig, angenehm“,⁹⁾ vielleicht auch in *miles* für **mizdes* gr. *μισθός*, *mulier* für **mudies* gr. *μυζάω*,¹⁰⁾ *larix* ir. *dair*, *laurus* für **darvus*;¹¹⁾ *proles* idg. **prozdi-* got. *frasts*.¹²⁾ In *Ulixes* ist dieser Wandel bereits auf griech. Sprachboden vollzogen worden.¹³⁾ Vgl. E. R. WHARTON, Latin L for D Academy 681, Postgate Transact. of the Philol. Soc. 1880—81 p. 335 ff. und anderes, was SEELMANN, Neue phil. Rundsch. 1886, S. 189 erwähnt. Über urspr. *l* = *d* siehe § 42. *t* für *d* ist geschrieben in dem Eigennamen *Hortionius* CIL. 1, 568, und in den griech. *Cotoneus* neben *Cydonius* gr. *Κυδώνιος*, *Euretica* für *Eurydice*, wahrscheinlich auch *citrus* neben *κέδρος*; vgl. ferner prän. *Casenter[a] Alixentr[os]*, CIL. 1, 1501 add. (59 *Alixentrom*)¹⁴⁾ für *Cassandra Alexander*, ebenso *Creisita* CIL. 1, 1501 add. *d* für *t* gelegentlich auf vulgären Inschriften, z. B. *quodannis* CIL. 2, 1174 u. ö., *imudavit* ib. 462.

Über auslautendes *t* und *d* vgl. § 69. Über *d* = idg. *dh* § 55.

Gänzlich verfehlt ist R. GROSSER, Sporadische Lautvertretung des griech. *δ* durch lat. *s*, N. J. 115, 387 f.

Tonlose und tönende Labialis.

50. a. idg. *p* = lat. *p*, z. B. *pater* gr. *πατήρ*, *potis* gr. *πότις*, *pecu* skr. *páśu-*, *pes* gr. *πούς*; *clepere* gr. *κλέπτω*, *septem* gr. *ἑπτὰ*, *serpere* gr. *ἔρπω*. *ap-* in *ap-age ap-erio* (skr. *ar-*)¹⁵⁾ *ap-s* (z. B. *ap-s te* Plaut. Men.

¹⁾ USENER, N. J. 117, 74.

²⁾ Über *ar* = *ad* ausführlich SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. S. 81 ff.; PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 2, 35, 7 führt auch *arger* neben *agger* an.

³⁾ Bei LIV. ANDR. nach PAUL. FESTI 68, 10 M.; BERG, Phil. 14, 187.

⁴⁾ BECHTEL, Dissimilation u. s. w. 21 f.

⁵⁾ BÜCHELER, Lex. It. XXV.; DEECKE, Etrusk. Forsch. 4, 17 A. 11.

⁶⁾ CURTIUS, G. 5 240.

⁷⁾ O. WEISS, BEZZ. B. 5, 79.

⁸⁾ KLUGE K. Z. 26, 313.

⁹⁾ DE SAUSSURE Mém. d. l. S. d. l. 6,

75, WINDISCH, Ber. d. k. sächs. G. d. W. 38, 245.

¹⁰⁾ FICK, BEZZ. B. 1, 63.

¹¹⁾ STOCKES, BEZZ. B. 9, 88.

¹²⁾ KLUGE, K. Z. 25, 313. Vgl. auch FEIST, Grundr. d. got. Etym. 37 f.

¹³⁾ Vgl. die inschriftlichen Belege auf attischen Vasen bei KREFTZSCHMER, K. Z. 29, 430 f.

¹⁴⁾ Nicht durch etruskischen Einfluss zu erklären (G. MEYER, H. SCHUCHARDT, Z. f. rom. Phil. 6, 620).

¹⁵⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 368.

264 und nicht selten in der Zusammensetzung), worin -s das Genetiv-Ablativ-Suffix,¹⁾ gr. ἀπό; *op-* z. B. *op-secro* Plaut. Rud. 1032, *op-stiterit* Capt. 801 B, *op-trudere* Pseud. 945, gr. ἐπί; *sup-* in *sup-sterne* Ter. Andria 4, 3, 12, *sup-ra sup-er* gr. ὑπό.²⁾ Die gewöhnlichen Formen *ab ob sub* sind vor tönenden Lauten entsprungen und verallgemeinert worden. *af*, vor *c l m s sp v* auf Inschriften der Republik (*af Capua* CIL. 1 551 v. J. 132 ist das älteste Beispiel) und der Kaiserzeit erscheinend,³⁾ ist nur eine volkstümliche, vielleicht durch Nachbarmundarten beeinflusste Form.⁴⁾ Von *ab af abs* zu trennen sind *a* = westgerm. *a-* in nominalen Zusammensetzungen, z. B. *a-werf*, ved. *a* mit Abl. „von--her“ WHITNEY § 293 c,⁵⁾ und *au-*, skr. *áva*. Die enklitische Form von *ab* ist *po-* in *po-lio po-situs, porcet *po-arcet*.⁶⁾ Wechsel zwischen Tenuis und Media im Wurzelauslaut in *scapres scabo, sapio* skr. *sabar-*, wobei die Tenuis als ältere Artikulation zu gelten hat;⁷⁾ zu letzterem vielleicht auch *persibus* (= **-sēbus*) gehörig. Vgl. ferner *scapus scapula scabellum*. Durch Assimilation erklären sich *bibo* für **pibo* neben *potus* skr. *pībami, Boblicola*⁸⁾ neben *Poplicola*, sofern nicht beide wie *poplicus* und *publicus* auf verschiedenen Ursprung zurückgehen, vgl. § 35, endlich *propom* CIL. 1, 19. Da in altlateinischer Sprache auch griechische mit π an- und inlautende Wörter mit *b* geschrieben werden, so *Burrus burrus* (*birrus* Löwe, Prodr. 82) *buxum carbasus* neben Πύρρος πυρρός πύρρος κάρπασος skr. *karpāsa-*, so liegt der Grund dieses Schwankens zweifellos in der nicht deutlich geschiedenen Aussprache der tönenden und tonlosen Verschlusslaute. Damit vergleiche man das Fehlen der Buchstabenzeichen für die tönenden Verschlusslaute in der etruskischen und für *d g* in der altumbrischen Sprache. Indog. *p* ist durch *q* reflektiert in *quinque*, gr. πέντε urit. **kwenkwe* idg. **perqe, coquo* urit. **kwekwe* idg. **peqō*, gr. πέσσω. Diese unregelmässige Lautvertretung erklärt sich durch Assimilation des anlautenden Konsonanten der ersten Silbe an den der zweiten.⁹⁾ Vgl. § 46.

51. *b* idg. *b* = lat. *b*, in einer sehr beschränkten Zahl von Beispielen überhaupt nur nachweisbar, so *baculum* gr. βάκτρον, *balbus* gr. βάλβαρος, *brevis* gr. βραχύς (?) vgl. den Nachtrag zu S. 303 Anm. 17, *lubricus* got. *sliupan, labium* für **lebiu* nach *lambere* ags. *lippa*,¹⁰⁾ *būcina* skr. *buk-kara-* „das Brüllen des Löwen“ aks. *bučati*,¹¹⁾ *scabo* lit. *skabūs* „schneidend“. Über *b* = urspr. *dy* siehe § 63; über *b* als Vertreter von idg. *bh, dh* im Inlaute den folgenden Abschnitt. Vereinzelt ist gr. β durch *p* wiedergegeben, so *Canopus* neben *Κάναπος*; wahrscheinlich auch *triumpe triumphus* neben gr. *ῥόιαμπος*.¹²⁾

¹⁾ BRUGMANN, Ber. d. kgl. sächs. G. d. W. 1883, 189 f.

²⁾ *sub-* neben *subs-* zu erschliessen aus *suremit sumpsit* PAUL. FESTI 299, 2 (oder Analogiebildung nach *dir-imo*?); *sursum* nur aus **susrorsum* zu erklären (aber wahrscheinlicher nach *rursum* gebildet)

³⁾ CORSSEN 1, 157, JORDAN, Krit. Beitr. 312, GEORGES, Lex. d. lat. Wortf. s. v.

⁴⁾ Vgl. übrigens CORSSEN 1, 152 f., BUGE bei DEECKE, Etrusk. Forsch. 4, 115. Allerdings päl. *afded* kann man nach PAULIS Auseinandersetzungen Altit. Stud. 5, 119 nicht mehr hier anführen.

⁵⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 26, 41f., FRÖHDE, BEZZ. B. 7, 327.

⁶⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 340 f., Z. G. d. P. 25, 611.

⁷⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, § 469, 7 u. 328.

⁸⁾ CORSSEN 1, 127.

⁹⁾ CURTIUS, G. 465; BRUGMANN, TECHMER'S, Int. Z. 1 233; anders OSTHOFF M. U. 1 94, 234.

¹⁰⁾ KLUGE s. v. „Lippe“.

¹¹⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, S. 267. Unrichtig behauptet PAULI, Altit. Stud. 4, 34, in ächt lateinischen Wörtern sei *b* kein ursprünglicher Anlaut.

¹²⁾ O. WEISE 18.

Im zweiten Jahrhundert nach Christus tritt zuerst *v* für inlautendes *b* in der Schrift ein;¹⁾ vereinzelt CIL. 1 1063 *libertav[us]* auf einer chronologisch nicht genau fixierbaren Inschrift (von CORSSEN übersehen, von BRAMBACH Neug. 238 bald nach der augusteischen Zeit gesetzt). In den Handschriften von Varro l. 1. viel häufiger *Savinus* als *Sabinus*. Dieser Vorgang in der Schrift bedeutet Übergang des tönenden Verschlusslautes *b* in die tönende Spirans *v*, der also im 2. Jahrhundert n. Chr. begann; vgl. CORSSEN, 1 131; SCHUCHARDT, Vok. 1, 131; 3, 39; W. MEYER bei Gröber, Grundr. d. rom. Phil. 1, 362 (21).

Anmerkung. In dem archaischen *Melerpanta* (*Bellerophon*) CIL. 1, 60 ist gr. β durch *m* wiedergegeben.²⁾ *promoscis* volksetymologisch angelehnt an *promere* und *os*, vgl. SCHMITZ, Beitr. 137 f. und STOLZ, Lat. Nominalkomposition 34.

Idg. Aspiratae im Lateinischen.³⁾

52. idg. *gh* α) = lat. *h* im An- und Inlaute zwischen Vokalen. *hiems* skr. *himá-* gr. *χειμών*, *humus* gr. *χαμαί*, *helus holus* aksl. *zeliže* (daneben *folus* PAUL. FEST. 84), *hira* skr. *hira-* lit. *žarna* (daneben *fariolus*),⁴⁾ *anser* für **hanser* lit. *žasis*,⁵⁾ (*h*)*ir*⁶⁾ gr. *χείρ* skr. *har-*, *trahere* ksl. *trežati*, *veho* ksl. *veza*, *meio* für **meiho* skr. *mih-* gr. *ὀμιχεῖν*, *aio* für **ahjo* skr. *áha* (3 sgl. perf.), vielleicht auch gr. *ἵχανεν*, wie *via* **veja* für **vehja* **veghja*- W. *uegh-* lat. *veho* gr. *ὄχος*, (gegen diese Ableitung THURNEISEN, K. Z. 30, 499), wogegen *agis*⁷⁾ wahrscheinlich für *ajis* steht; übrigens beweisen *adagium*, *nego* auch nichts dagegen, sie sind nach dem ursprünglich vorauszusetzenden **agmi* für **aghmi* gebildet, wie *magis* nach *magnus*; *lien* für **lihen* **splehen* aksl. *slezena* lit. *blužnis*, vgl. auch *tragula* neben *traha* „Schleife.“

β) = lat. *g* nach *o* in *ango* gr. *ἄγω*, *mingo*, *fungo* got. *deigan* gr. *τεῖχος* idg. **dheiǵh-*⁸⁾ Regelrecht auch *azare* zu *agh-*. γ) Schwerlich abzuläugnen ist der Zusammenhang von *fundere* got. *giutan* gr. *χέω*;⁹⁾ vielleicht doch auch *fel* *χόλος* aksl. *žlūčī* (J. SCHMIDT, K. Z. 25, 133, KLUGE s. v. „Galle“); hieher auch **fali-*, wovon *Falisci*, gr. *χάλις* „ungemischter Wein“ nach O. SCHRADER, K. Z. 30, 484 f. Ein Erklärungsversuch dieses singulären Lautwandels bei BRUGMANN, Grundr. 1, § 389 Anm. Über das Nebeneinander von *h* und *f* siehe unten.

53. idg. *gh* 1) ohne Labialisierung = lat. *h* in *hostis* (*fostis*) got. *gasts* aksl. *gostī*, *pre-hend-o* gr. *χανδ-άνω*; = lat. *g* vor *r* in *gradior* got. *grīps* aksl. *gređa*, vielleicht auch *gra-tus*. 2) Mit Labialisierung = lat. *f* im Anlaute in *formus* *φερμός* skr. *gharmá-*, *formus* skr. *ghrṇá-*, *fer* gr. *φιρε*; *frio* gr. *χιώ*; = lat. *b* (aus *f* verschoben) im Inlaute vor *r* in lanuv. *nebrundines* praen. *nefrones* gr. *νεφρός* ahd. *nioro* Grdf. **neghró-*; = lat. *qu* nach *o* *anguis* skr. *áhi-* lit. *angi-s*, *ninguit*¹⁰⁾ gr. *ρείπει* lit. *snigti* W. *sneigh-*, *pin-*

¹⁾ CORSSEN 1, 131.

²⁾ JORDAN'S *Μελλεοφάντης* (Kr. Beitr. 47) ist eine unhaltbare Voraussetzung.

³⁾ GRASSMANN, K. Z. 12, 81 f.; EBEL ib. 13, 261 f.; ASCOLI ib. 17, 241 f. u. 18, 417 f. = Studj critici 2, 108 f.; Vorlesungen 118 f. Dagegen CORSSEN 1, 802 f., K. Z. 19, 190 f. Ferner vgl. SCHMITZ, Beitr. 110 f., COLLITZ, BEZZ. B. 3, 177 f., jetzt auch BRUGMANN, Grundr. 1, § 383, 389, 422, 423, 430, 433.

⁴⁾ Vgl. jedoch auch KLUGE Et. W. s. v. „Garn“.

⁵⁾ KELLER, N. J. 87, S. 766.

⁶⁾ LÖWE, Prodr. 328 f.

⁷⁾ ib. 366.

⁸⁾ KLUGE, Et. W. s. v. „Teig“, BRUGMANN, Grundr. 1 § 395.

⁹⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 99 läugnet diesen Wandel; vgl. auch O. DANIELSSON in PAULI, Altit. Stud. 3, 144 Anm.

¹⁰⁾ Dies ist die für die ältere Zeit nachweisbare Form, *ningit* analogische Neubildung, vgl. BERSU 103 f.

quis für *penguinis παχύς;¹⁾ = lat. *v* zwischen Vokalen in *nivis* für *niguis (*nignes* Lucret. 6, 736 Neubildung), *co-niveo* got. *hneivan* W. *hneigh-*; *ūva* lit. *ūga*. Dagegen unklar der Zusammenhang von *levis* ἐλαχύς, *brevis* βραχύς.

Wechsel von *h* und *f* im Anlaute, ohne dass die ursprüngliche Natur der Aspirata genauer bestimmt werden kann, zeigen noch manche, zum Teil nicht vollständig sichere Beispiele,²⁾ so *faedus haedus aedus*, *foestia hostia*, *fordeum hordeum*; vgl. Paul. Festi 2, 6; 84, 5; 102, 12; 103, 8 M.

54. idg. *bh* = lat. *f* im Anlaute: *fari* gr. φημί, *fui* gr. φύω, *fagus* gr. φηγός, *fero fur* gr. φέρω φώρ, *farcio* gr. φράσσω, *folium* gr. φύλλον. idg. *bh* = lat. *b* im Inlaute (umbr. osk. *f*): *ambo* gr. ἄμφω, *amb-itus* osk. *amfr-et*, *orhus* gr. ὄρφανός, *umbilicus* ὀμφαλός, *nubes* νέφος, *sibi* osk. *sifei*, *mor-bus* Suffix *-bho-* (BRUGMANN, Grundriss 2 S. 204). Im Anlaute wechselt *h* mit *f*:³⁾ *hordus forbus*, *haba faba*, *hebris febris*, *horreum farreum*, *herba forbea*, *hilum filum*, *hanulum fanum*, *harena* sab. *fasena*. Die Erklärung dieses Wechsels wird später im Zusammenhange mit ähnlichen Erscheinungen in der Vertretung der beiden anderen indogermanischen Aspiraten gegeben werden. *f* als Vertreter von idg. *bh* im Inlaute in *amfractus* neben regelrechtem *ambrices* ist durch die Anlehnung an *frangere* zu erklären;⁴⁾ *scrofa sifilus* (neben regelrechtem *sibilus*), *sifilare* (von Nonius 531, 2 M. mit „*vilitas*“ charakterisiert), *tofus*, dazu aus Glossen *crefrat* (*cribrat*), *Mulcifer*, *bufus*,⁵⁾ sind trotz CORSSEN⁶⁾ aus italischen Dialekten entlehnt. So auch ASCOLI, Sprachw. Briefe 83 f.; vgl. auch BÜCHELER, Rh. M. 42, 584 f. *mihi* (älter *mihe* CIL. 1 1049), umbr. *mehe* ist nicht aus **mibhi* zu erklären; vielmehr lässt der Vergleich mit skr. *māhyam* (neben *tūbhyam*) bereits eine voritalische Grundform ohne die labiale Aspirata erkennen (wahrscheinlich *gh*, wie in skr. *ahām*, vgl. BRUGMANN, Grundr. 1 § 389).

55. idg. *dh* = lat. *f* im Anlaute: *faber* lit. *dabini* aksl. *dobrū*⁷⁾, *facere* gr. τίθημι, *suffire* gr. φύω, *felare femina* gr. φησθαι, *fortis* (altlat. *fortus*) skr. *drdhá-*.⁸⁾ = *b* (aus *f*) im Inlaut vor und nach *r*⁹⁾ in *barba* (für **farba* vielleicht mit Assimilation des anlautenden *f*) ahd. *bart* abulg. *brada* Grdf. **bhardha-*, *combret-um* „Binsenart“ lit. *szvendrai* pl. „eine Art Schilf oder Rohr“ Grdf. **kwendhro-*,¹⁰⁾ *rubro-* gr. ἐρυθρός skr. *rudhirá-*, *glaber* aus **gladhro-* oder **gladhro-* ahd. *glat*, *liber* osk. *lúvfreis* gr. ἐλευθερός, *über* gr. ὄρθαρ skr. *ádhar*, hingegen *arduos* idg. **rdhú-* wegen *-dhú-*, Suffix *-bro-* gr. *-θο-* europ. **-dhro-*; vor *l* in Suff. *-bulo-* *-bula-* ital. *-flo-* *-fla-* gr. *-θλο-* europ. **-dhlo-* z. B. *stabulum* umbr. *stafla-rem*; *-bili-* umbr. *-fete* z. B. *façefete* (überliefert *façefete*); nach *m* in *lumbus* anord. *lendi* ahd. *lenti* idg. **lomdhos*.¹¹⁾ = lat. *d* im Inlaute (ausser den angegebenen Fällen) (osk. umbr. *f*): *medius* skr. *mādhya-* osk. *meñai*, *aedes* gr. αἶθω, *gaudere* gr. γηθέω (für **γαφθέω*), *viduus* gr. ἰθεις skr. *vidháva-*, *credo* für

¹⁾ Anders FICK 1, 155.

²⁾ CORSSEN 1, 158; BERSU 131.

³⁾ CORSSEN 1, 102; BERSU 131.

⁴⁾ BÜCHELER, Lex. It. IV; DE SAUSSURE, Mém. 17 erklärt es aus **am-sractus*.

⁵⁾ LÖWE, Prodr. 421 f.

⁶⁾ Beitr. 194 f.

⁷⁾ FICK, Et. W. 1, 633, VANĀEK² 130; |

BRUGMANN, Grundr. 2 S. 200 stellt das Wort mit gr. *τεθμός* zusammen.

⁸⁾ DE SAUSSURE, Mém. 15.

⁹⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 199; Z. G. d. P. 534, Jenaer Lit. 1878, S. 486.

¹⁰⁾ BEZZ. B. 6, 237; BRUGMANN, Grundr. 1, § 370.

¹¹⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 534.

*cred-dho *crez-do skr. śraddādhāmi, inde gr. ἔνθα vgl. skr. ādha, iuber wegen iussi aus *iud-si (Etymon unsicher). h im Wechsel mit f im Anlaut ist sehr unsicher, vielleicht in forctus horctus;¹⁾ die Erklärung siehe unter rufus²⁾ neben regelrechtem ruber ist wieder durch umbrisch-sabinische Einfluss zu erklären. mufrius von BÜCHELER, Rh. M. 39, 426 mit gr. μνθ zusammengestellt und für alt und volkstümlich erklärt, kann ebenfalls nur Produkt der Dialektmischung sein, wie oben sifilus u. s. w. Ufen Aufidus sind oskische Worte.

Anmerkung. infimus skr. ādhama-, hat regelwidriges f, ebenso inferus sk ādhara- got. undar; eine nicht allzu sichere Vermutung über die Herkunft des f (infimi aus *in fumo = in humo) bei BRUGMANN, Grundr. 1, § 389 Anm. Nach ASCOLI, Sprachv. Briefe 83 hat die scheinbare Komposition die regelrechte Lautgestaltung von infero- g hindert. imus Grdf. *ūdhmó- vgl. primus aus *pris-mo (nach SCHWEIZER-SIDLER, Gramm § 148 = *insmus; nach D'ARBOIS DE JUBAINVILLE Mém. d. l. S. d. l. 6, 56 = *ic-mo i ichtar „partie inferieur“, dafür auch BRUGMANN, Grundriss 2, S. 158). Vgl. die Nachträ

56. Für die Vertretung der idg. mediae aspiratae im Lateinische ergibt sich nach dem Gesagten folgende Übersicht:

| | | | | |
|-------|---------------|-----|----------|-----|
| idg. | ġh | gh | bh | dh |
| urit. | x | x | xʷ | f |
| lat. | { anl. h (f?) | h g | f | f |
| | { inl. h g | - - | gv, v, b | b |
| | | | b | d b |

Die idg. med. asp. waren bereits im Uralischen durch die Mitstufe von tenues asp. und tonlosen Affrikaten zu tonlosen Spiranten geworden,³⁾ wie wir mit ASCOLI, dessen Darstellung der vorliegenden Frage uns massgebend erscheint, annehmen.⁴⁾ Die tonlosen Spiranten lat. h = idg. ġh und gh und f = idg. (ġh?) gh mit Labialisierung (ausgenommen nur urit. xʷr- = lat. gr-) bh und dh verblieben im Anlaute intakt. Nur h fiel wegen seiner schwachen Artikulation gelegentlich gänzlich weg, z. B. anser (vielleicht zunächst dialektische oder vulgäre Eigentümlichkeit Sicher dialektisch ist der Wechsel von h und f im Anlaute in den oben angegebenen Fällen, die allen vier Explosivreihen anzugehören scheinen worüber zuletzt ausführlich gehandelt hat ASCOLI, Due rec. lett. glott. 11 = Sprachw. Briefe 80 ff. Vgl. dazu die Wiedergabe von gr. spir. asp. durch F bez. C in prän. Felena Fercles CIL. 1, 1501 add., 1500, ferner prän. Foratia SCHNEIDER 200 neben lat. Horatia und das gleiche Schwanken zwischen h und f im Etruskischen (PAULI, Etrusk. Stud. 1, 14 und Altit. Stud. 111 f.). Im Inlaut wurden die tonlosen Spiranten zu den entsprechenden Medien verschoben; weiter schwand intervokalisches h = idg. ġh,⁵⁾ intervokal gv = idg. gh mit Labialisierung ward zu v, inlautendes urit. p = idg. d nach der Natur der umgebenden Laute zu d oder b.

Die aus idg. med. asp. hervorgegangenen lat. b d g erfuhren in Konsonantengruppen dieselbe Behandlung wie idg. b d g.

Anmerkung. Die Bezeichnung des f durch FH in FHEFHAKED (Fibel von Paestrina, vgl. § 2) ist wohl gewählt, um die Tonlosigkeit der Aussprache zu kennzeichnen.

57. Idg. tenues aspiratae sind nachzuweisen in scelus skr. skhāla

¹⁾ PAUL. FEST. 84; BEESU 131.

²⁾ CORRSSEN, Beitr. 198.

³⁾ Über letzteren Übergang G. MEYER, Gr. Gr. 2, § 210.

⁴⁾ CURTIUS, G. 3 424. Jetzt auch BRUG-

MANN, Grundr. 1, § 509.

⁵⁾ OSTHOFF, P.-B. Br. 13, 395 lässt unentschieden, ob *ahjo oder *agjo anzusetzen sei.

gr. σφάλλομαι W. *sqhel-*, *scindo caedo* skr. *chinádmí* gr. σχίζω got. *skáidan* W. *sqhaid-*, *calx* gr. χάλιξ, wenn nicht ersteres ein Lehnwort ist; *congíus* skr. *śarṅkhá-* gr. κόγχος, *unguis* skr. *nakhá-* gr. ὄνυξ (vgl. jedoch auch FEIST, Grundz. d. got. Etym. 82); *habeo* got. *habáip* W. **khabh-*; im Suffix der 2. sgl. perf. *-t-i* gr. *-θ-α-* skr. *-th-a* idg. *-th-a*.) Über altlat. *agna*, das KLUGE und G. MEYER wegen gr. ἄγνη mit *qh* ansetzen, vgl. jetzt FEIST, Grundr. d. got. Etym. 2 s. v. „ahana“.

8. Spiranten (Reibelaute).

Der palatale Spirant.

58. Während anlautendes idg. Jod eine doppelte Geltung hatte, entweder konsonantische oder halbvokalische, die deutlich noch erkennbar ist durch die verschiedenen Vertreter desselben im Griechischen (spir. asper bez. lenis und ζ)²⁾ und Albanesischen³⁾ sind im Lateinischen beide Laute zusammengefallen. idg. *i* = gr. spir. asper: *iecur* gr. ἵπαρ skr. *yákr-*, *ianitricēs* gr. εἰνάτερες skr. *yátar-*. idg. *j* = gr. ζ: *iugum iungere* gr. ζυγόν skr. *yuj-*, *iūs* gr. ζίμη, skr. *yūśa-*. *j* und *i* nebeneinander in *jugere* und *iugere* (vom Schreien des Hühnergeiers), aber gr. ἰγγή für **fiγγή* wegen ἀβίπκτον Hes. Die Beispiele für spätlateinisches *z* statt *j*, z. B. *Zanuari* IRN. 1622, *Zouliæ* CIG 6710, bei CORSSSEN 1 309, ebenso für den umgekehrten Fall; SEELMANN 233. In *aheneus* ist nicht *h* = *i*, sondern Trennungszeichen (vgl. umbr. *stahu pihafi*). Über lat. *i* im Inlaute vgl. § 14.

Der dentale Spirant s.

59. 1. idg. *s* (tonlos) = lat. *s* im Anlaute und im Inlaute vor tonlosen Verschlusslauten und nach Konsonanten: *serere* gr. ἴριμι (für **σίριμι*), *sus* gr. ὄς, *sequi* gr. ἐπισθαί, *senex* gr. ἔνος, *sem-* gr. ἄ- in ἄπαξ Grdf. **sm-*, *suus sovos* Grdf. **sevos* gr. ἐ(φ)ός, *stare* gr. στᾶ-στη-, *scabo* got. *skaban*, *castus* skr. *śiśtá-*, *vestis* gr. φεσ- skr. *vas-*, *est* gr. ἐστί, *ges-tus* (neben *ger-*) gr. βασιτάζειν, *quisquiliae* gr. κοσμίματα; *dexter* gr. δεξιός, *luxus* gr. λοξός; *ensis* skr. *así-*, *mensis* gr. μῆν ἄol. Gen. μῆνρος (*rv* = *vs*).

2. idg. *s* = lat. *r* im Inlaute zwischen Vokalen,⁴⁾ in diesem Falle bereits italisch *z* (BRUGMANN, Grundr. 1, § 567), und vor *v*, *g*. Aus älterer Zeit sind namentlich bei Festus und Varro noch manche Beispiele von erhaltenem *s* überliefert, die man bei WALTER p. 4, JORDAN 134, CORSSSEN 1, 229 gesammelt findet; *arbosem* (Paul. Fest. 15), *helusa* (100), *pignosa* (213), *fesias* (86), *dasi* (63), vgl. ausserdem ib. 264, Varro l. l. 7, 27 Sp., Vel. Long. bei KEIL, Gr. L. 7, 73, 8, LÖWE, Arch. f. lat. Lex. 1, 28 *esa*

¹⁾ KLUGE, K. Z. 26, 88 f.; BRUGMANN, Grundr. 1 § 553; G. MEYER, Gr. Gr.² § 203. Über *habere* urteilt anders ASCOLI, Sprachw. Briefe S. 92.

²⁾ G. SCHULZE, Über das Verhältnis des ζ zu den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen, Göttingen 1867. Anders aber gewiss unrichtig HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 325; vgl. auch BRUGMANN, Grundr. 1, § 598.

³⁾ G. MEYER, Phil. Abh. z. 70. Ge-

burtstag HERTZ's S. 87 Anm. 1.

⁴⁾ LOUIS GAUSSIN, Mém. d. l. S. d. l. 1, 126 f.; WALTER, Rhotacism in the old italian languages and the exceptions, Leipzig 1877; JORDAN, Krit. Beitr. 89—166; G. MEYER, Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1880, S. 120. R. SEYMOUR CONWAY, Verners Law in Italy, London 1887. CIAVARELLI, Sulla cons. continua S nelle lingue europee, Napoli ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

domna, ders. Act. soc. phil. Lips. 2, 473 f.; inschr. *Lases* CIL. 1 28. Am auffälligsten zeigt sich dieses Lautgesetz in Fällen wie *gero gestum*, *nefarus nefas*, *funeris funestus*; im Suffix des gen. plur. *-rum* = urspr. *-sum* (osk. *-zum*); in der Zusammensetzung *dir-imo* neben *dis-tineo*. Vor *v*: *furrus* neben *fuscus* (oder = **fursvus*?),¹⁾ *Minerva* für **Menezva* gr. μένος, *larva* **las-va* zu *Lases*,²⁾ aber nicht *laverna* mit Götze, Ind. schol. aest. Jenens. 1887 S. VIII.

Anmerkung. Dass *-sn-* = *-rn-* geworden sei, ist zum mindesten fraglich. *veternus* kann von *veter-* abgeleitet sein³⁾, der Zusammenhang von *verna* mit *Ves-ta* skr. *vas-* ist nicht sicher;⁴⁾ *diurnus* ist trotz *quandius tamdius* SCHUCHARDT, Vok. 3, 282 Analogiebildung nach *noctur-nus*; fraglich ist *caverna*, das freilich von einem Nomen **cavos* **cares* herkommen scheint. Das späte *modernus* wird wohl auch nicht in Betracht kommen. Jedesfalls müsste diese Behandlung der Lautgruppe *-sn-* = *-rn-* chronologisch jünger sein als die gewöhnliche, z. B. in *cānus* = **cas-no-*. *Casmena(e)* Fest. 205, 14 *Camena* skr. *śasman-* ist etymologisch zu trennen von *carmen*, welches nach BEESV, Die Gutt. S. 174 zu gr. κῆρ-υξ skr. *kārú-* „Lobsänger Dichter“ gehört.⁵⁾

3. idg. *z* (tönend) = lat. *r* in *mergo* (idg. *mezg-* oder *mezzh-*); idg. *-zd-* = *-st-* vielleicht in *hasta* got. *gazds* = Grdf. **ghazdha*.⁶⁾ Über *credo* aus **crezdo* idg. **kred dhē*- BRUGMANN, Grundr. 1, § 507 und 521. *ardere* volsk. *aso* ist von *ardus* (= *aridus*) abgeleitet. lat. *z* in inlautenden Konsonantengruppen s. § 64, 65.

Anmerkung. Ein sonantisches *z* (*z*) sucht THURNEYSSEN, K. Z. 30, 351 ff. nachzuweisen.

4. Nach Erlöschens des unter 2) erwähnten Lautgesetzes ist *s* im Inlaute zwischen zwei Vokalen, wenn der vorausgehende lang war, oft aus Reduktion von *ss* hervorgegangen, welche letztere Schreibung häufig genug bezeugt ist, z. B. *quasso* IRN. 6482, *caussa* CIL. 1 575 Mon. Ancyr. III 1,⁷⁾ *accussasse* CIL. 1 206, 120, *crissare* und *crisare*, und zu Ciceros Zeit nach Quintilian 1, 7, 20 noch die allgemein übliche war. So sind die Perfekta auf *-si* aus solchen auf *-ssi* hervorgegangen, *missi* aus *missi* **mit-si*, *missit* CIL. 1, 1012, *suasi* **suad-si*, *haesi* **haes-si*; so die Part. Perf. bez. Supina, wie *ausus* aus *aussus* (vgl. d. a. St. a. Marius Vict.) [*aussimne* Plaut. Merc. 301 A]; [*cl*]*aussum* Mon. Ancyr. II 42; *essum* (aber schon idg. **ed-to*- OSTHOFF, Z. G. d. P. 147) und Ableitungen bei Plautus an nicht wenigen Stellen; *ossor* Plaut. Poen. Arg. 2 CDZ; *ussurae* Plaut. Trin. 181, *visso* Pseud. 1063; *-osus* aus häufig bezeugtem *-ossus -onsus* (häufiger nur *formonsus*), worüber jetzt ausführlich SCHÖNWERTH-WEYMANN, Arch. f. lat. Lex. 5, 192 ff.; über die Ableitung § 45. An einzelnen Wörtern erwähne ich: *quasi* für **quamsi*, *quansei* CIL. 1, 200, 27, *quasillus* für **quassillus* von *qualus* aus **quat-slo*- gr. κάθος · σπυρίς Hesych.,⁸⁾ *casa* neben *cassis*, *suasum* (*sordes*) got. *svarts*,

¹⁾ *fuscus* (KEIL, Gramm. Lat. 7, 13) ist nur Konjektur PUTSCHE'S (JORDAN, Krit. Beitr. 358). An dem Verhältnis von *fur-vus* und *fus-cus* wird dadurch nichts geändert.

²⁾ JORDAN-PRELLER, Röm. Myth. 3 1, 182; DEECKE, Etrusk. Forsch. 4, 44.

³⁾ Doch vgl. WACKERNAGEL, K. Z. 30, 300; Analogiebildung nach BRUGMANN, Grundr. 1, S. 428.

⁴⁾ ZIMMER'S (ANZ. f. deutsch. Alt. 1, 112) Zusammenstellung mit anord. *hornungr* scheidet an der Mittelform **crerna*; übrigens

möglicherweise = **ves-ina* (BRUGMANN, Grundriss 2, S. 137).

⁵⁾ Fälschlich hält an der Identität von *Casmena* und *carmen* fest RIBBECK, Gesch. d. röm. Dicht. 1, 6. Ein anderer etym. Versuch von BÄHRENS N. J. 135, 65 f.

⁶⁾ OSTHOFF, K. Z. 23, 87 f.; BRUGMANN, Grundr. 1, § 507, 594.

⁷⁾ QUINTILIAN 1, 7, 20; MARIUS VICT. bei KEIL Gr. L. 6, 8. Vgl. auch BRAMBACH, Neug. 273 ff.

⁸⁾ OSTHOFF, Forsch. 1, 197.

pisere pinsere, pisum gr. *πίσος* Grdf. **pins-*,¹⁾ *vesica vensica* ahd. *wanst*.²⁾ *nasus nasum* (*nassum* Plaut. Merc. 310 A) mag auf einen *s*-Stamm zurückgehen (also *-s-* aus *-ss-*), vielleicht auch *vasum* (*vassa* Plaut. Merc. 781 gegen *vasa* Stich. 595).³⁾ *labosus*⁴⁾ hat mit *labor* nichts zu thun (s. GEORGES s. v.). Ein grosses Kontingent an Wörtern mit inlautendem intervokalischem *s* stellen die Fremdwörter, welche nach dem Erlöschen des Lautgesetzes eingeführt wurden. Gering an Zahl sind die echt lateinischen Wörter, welche bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärt sind, um das intervokalische *s* zu begreifen: *agaso, equiso, basium, caesaries, Kaeso*,⁵⁾ *caesius, indusium, miser* (vgl. JOHANSSON, K. Z. 30, 422) u. a. Unhaltbar ist der Versuch CONWAY'S, die Erhaltung des *s*, bez. den Übergang in *r* auf Rechnung der Betonungsverhältnisse zu setzen,⁶⁾ woran schon BUGGE, Rh. M. 40, 473 gedacht hatte. *pubertas* ist nach *ubertas libertas* (f. **libr(o)tas*) gebildet,⁷⁾ noch auffallender *viduertas*.

5. Auslautendes *s* ist auf lautgesetzlichem Wege niemals dem Rhotazismus verfallen. Die Substantiva auf *-or -oris* und die Komparative haben das *r* im Nominativ aus den obliquen Kasus bezogen, wie am besten das Schwanken zwischen *-or* und *-os* bis in die klassische Zeit beweist (*arbo* zu Ciceros Zeit gewöhnlich, zu Quintilians Zeit veraltet (1, 4, 13), *honos* auch in der Prosa und Mon. Ancyr. II 36)⁸⁾ und die Differenzierung der Formen *decor* und *decus. simitur*, von CORSSEN, Beitr. 23 aus *simi-* (Abl. von *simo- semo-*) und *-tus* erklärt, deutet JORDAN a. a. O. 93 f. richtiger aus **simitud*, wovon regelrecht *alat. simitu*, während die Form auf *-ur* als eine dialektische oder durch Satzsandhi entstandene Nebenform bezeichnet werden muss (vgl. § 49 *ar ad*).

Der Prozess des Rhotazismus war jedesfalls bereits vor dem Beginn einer Profanlitteratur zum Abschlusse gekommen;⁹⁾ jedoch vermag ich nicht JORDANS weitgehende Vermutungen über das Verhältnis der Suffixformen *-sius* und *-rius* für berechtigt anzuerkennen (*-asio* und *-ario* sind überhaupt zu trennen), sondern bin vielmehr der Ansicht, dass die Tradition bezüglich der Umformung der Gentilnamen auf *-sius* (*Papisius Valesius* u. s. w.) im ganzen richtig ist.¹⁰⁾ Namen auf *-isius -esius -asius* müssen nach dem Erlöschen des in Frage stehenden Lautgesetzes eingeführt sein.

Anmerkung 1. Schwund des intervokalischen *s* ist nicht nachweisbar:¹¹⁾ *rēr* ist wahrscheinlich aus **ueser* in **vezr* umgeformt, daraus *rēr*, entstanden aus **uefr- *uebr-* = idg. **uesr-*¹²⁾ oder gleich *rār*; *pruina* neben *prurigo* ist eine Weiterbildung von **pruzno- pruno-*; *Cerealis* ist nicht aus **Ceresalis* hervorgegangen, sondern von **Cereus* = osk. *kerreio-* abgeleitet (anders OSTHOFF, P.-B. Br. 8, 549). Andere noch problematischere Beweise für diesen angeblichen Ausfall des interv. *s* habe ich a. a. O. beseitigt.

¹⁾ O. WEISE 29.

²⁾ LACHMANN zu Lucret. 2 p. 357.

³⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 428 Anm. 3, 457 f.; anders OSTHOFF, M. U. 2, 48 f., MAHLLOW, D. I. V. 32; noch weniger klar FRÖHDE BEZZ. B. 7, 110 und ganz unhaltbar O. WEISE 29 Anm. 2.

⁴⁾ Lucil. bei Nonius 489, 12 (III 6 Müll.); POTT BEZZ. B. 8, 96

⁵⁾ DE SAUSSURE, Mém. 286.

⁶⁾ Vgl. auch DEECKE, Woch. f. klass. Phil. 1888, S. 737 ff.

⁷⁾ BRUGMANN, K. Z. 24, 32.

⁸⁾ NEUE, 1, 169 f.; JORDAN, Krit. Beitr. 141 f.

⁹⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 143. Die einzige Spur in der uns überlieferten Litteratur wäre *glisis* Naev. 65 Ribb. II; jedoch ist handschriftlich *glifis* (C) oder *clifis* (L) überliefert; vgl. Nonius 151, 1 M.

¹⁰⁾ G. MEYER a. a. O.; PAULI, Altit. Stud. 1 53; OSTHOFF, Lit. Centralbl. 1879, Sp. 1094 f.

¹¹⁾ STOLZ, Wiener Studien 6, 129 f.

¹²⁾ BRUGMANN, Grundr. 1 § 570, 3 nach HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 5, 447.

Anmerkung 2. In dem italo-keltischen Passivum ist *r* nicht durch Rhotazismus entstanden, sondern ursprünglich, wie aus dem Umstande hervorgeht, dass erstens in der oskischen Sprache dieselbe Passivbildung vorliegt (*sakarater* = *sacratu*), hier aber nur *z* als Vertreter von intervokalischem *s* erscheint (*egmazum* gen. plur. für *-sum*)¹⁾ und zweitens auch in den keltischen Sprachen intervokalisches *s* nicht dem Rhotazismus verfällt. Die genaueren Nachweise siehe unten § 98.

Anmerkung 3. Anlautendes lat. *s* in *sub*, *super* gegenüber gr. ὑπό, ὑπέρ, skr. *upa*, *upári* erklärt OSTHOFF, M. U. 4, 156, 265 f. am wahrscheinlichsten als Rest von **ks*, der schwächsten Form der Präposition *ex*, so dass *s-uper* zunächst zu gr. ἐξ-ὑπερθε gehörte.

Anmerkung 4. Die griech. Lehnwörter *resina rosa* können ihr *s* wohl nur griechischen dialektischen Nebenformen verdanken (gew. ἑτήνη ῥόδον); *brisa* neben gr. βρῖσα Lehnwort aus dem Altspanischen (?) nach DIEFFENBACH, Orig. Eur. 273.

Über den Abfall des auslautenden *s* vgl. § 69.

Der labiale Spirant *v*.²⁾

60. In den einzelnen Fällen lässt sich nicht erkennen, ob idg. *v* oder *u* vorliegt; ich muss daher davon absehen, problematische Beispiele vorzuführen. In den für den Übergang von anl. *vo-* in *u-* vorgebrachten Beispielen scheinen Abstufungsverhältnisse zu Grunde zu liegen, so *urgeo* neben *φεγγ-*, *urina* skr. *vári-* u. s. w.³⁾ Über *v* = *u* im Inlaute § 14. lat. *v* aus *u* in *solvo* für **se-lyo*, *volvo*. lat. *v* im Wechsel mit *b* in *fervere ferbui*, jungen Datums auch *ferbeo*; der Grund des Wechsels von *v* und *b* ist nicht vollkommen klar (nach CORSSSEN 1, 126 Dissimilation von *-vu-* zu *-bu-*; BERSU, die Gutturalen 139 auch keineswegs ausreichend); *bubulcus* ist mit ASCOLI, Sprachw. Briefe 94 zu *bubalus* (Büffel) zu stellen vgl. it. *bifolco*, davon auch *bubile Bubona*. lat. *u* = *v* in den Suffixen *-vo* *-tvo* nach Verschlusslauten, z. B. *vacuus mortuus* (*salvus arvum*).

Anmerkung 1. *Italia* vgl. osk. *viteliú*, lat. *vitulus* ist von den unteritalischen Griechen entlehnt.⁴⁾

Anmerkung 2. Angeblicher Übergang von *v* in *f*, von BUGGE, K. Z. 20, 15 f. behauptet, widerstreitet den Lautgesetzen der lateinischen Sprache; vgl. CORSSSEN, It. Spr. 155 f.

Anmerkung 3. Aus *v* ist nicht *g* hervorgewachsen, wie man für *vizi* neben *viv-ere* manchmal angenommen hat; vgl. oben § 47 und ausserdem CORSSSEN, Beitr. 70, Nachtr. 82, A u. V. 1 89, CURTIUS, G.⁵ 596 f.

Der Hauchlaut *h*.

61. Der tonlose Hauchlaut erscheint im Lateinischen als Residuum der drei Aspiraten. Die eigentümlichen Aspirationsverhältnisse des Lateinischen⁵⁾ veranlassten den gänzlichen Schwund des *h* im Anlaute, *anser* für **hanser* gr. χίρ, und im Inlaute, daher z. B. *lien* skr. *plhán-* *vemens prendo nemo nil cors praebere probere* (Lucr.) für *vehemens* u. s. w. Umgekehrt erscheint *h*, wo es etymologisch nicht berechtigt war, festgewachsen in *haurio* anord. *ausa* gr. ἕξαιῶσαι ἕξελεῖν Hes.,⁶⁾ *halare* zu *alum*,⁷⁾ übrigens

¹⁾ Darauf hat schon MOMMSEN, Unterit. Dial. 225 aufmerksam gemacht.

²⁾ BÖHLING, Schicksale und Wirkungen des *w*-Lautes in den indog. Sprachen I. Hannover 1882 (zum Teil unkritisch).

³⁾ BERSU, Die Gutturalen 138; neuerdings dagegen ohne zureichende Gründe FRÖHDE in BEZZ. B. 14, 101 ff. Plaut. *voxor*, vgl. KOCH, N. J. 101, 283 und 685, sehr zweifelhaft; z. B. trotz *voxorem* B Trin. 800 von SCHÖLL nicht in den Text gesetzt; neuerdings dafür FRÖHDE a. a. O. S. 95 f.

⁴⁾ O. WEISE 31; NISSEN, Ital. Landes-

kunde 1, 58 ff., NIESS, Gött. Gel. Anz. 1885, 243 A. 1 ist ohne zureichenden Grund dagegen. Vgl. übrigens auch HEISTERBERGK, Über den Namen Italien, Freiburg und Tübingen 1881.

⁵⁾ SEELMANN 256.

⁶⁾ FICK, K. Z. 22, 384, BEZZ. B. 2, 187; OSTHOFF, Z. G. d. P. 491 f.; CORSSSEN, It. Spr. 120 beweist nichts dagegen. Nach THURNEYSSEN, K. Z. 28, 158 zu skr. *ghas-* „verschlingen“.

⁷⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 491, BRUGMANN, Grundr. 1, S. 177.

exalans B, L, G², Lucil. nach Nonius 279, 27 M. Aber in *coerceo* und *coherceo* liegen die beiden St. *arc-* und *herc-*, vgl. *herctum*, zu Grunde. Über die häufigen Fälle der Weglassung des *h* in der Schrift, wo es etymologisch gesetzt werden musste, und den umgekehrten Vorgang, der nicht minder häufig ist, (so in dem Fremdworte *Herucina* CIL. 1, 579, aber *HENNAION* (vgl. S. 253) auch auf den Münzen, vgl. COLLITZ-BECHTEL, Gr. D. 3252) genügt es auf CORSSEN 1 103 f., BRAMBACH, Neugestaltung 283 f., CURTIUS G.⁵ 684 zu verweisen. Die z. B. bei Varro häufigen Formen ohne *h* (*ortus* in versch. Kasus, *olera asta aruspices ordeum orrent* und die griech. *Arpocrates Ecuba*, *Ercules Ellespontum* u. s. w.) beweisen neben den inschriftlichen Formen, dass auch hier archaisches und Bauernlatein übereinstimmen.

Anmerkung 1. *veci*, *rectum* führen auf **veg-si*, bez. **vec-si* **veg-tum* zurück, wie man nach Analogie von *mingo* u. s. w. schliessen muss.¹⁾

Anmerkung 2. *h* ist nicht aus *j* hervorgegangen in *aheneus*; vgl. oben § 58.

Anmerkung 3. Über prän. *Felena* (Quint. 1, 4, 15 *Belena*) *Fercles Foratia*, vgl. § 56.

9. Lautveränderungen in Konsonantengruppen und anderer kombinatorischer Lautwandel.

Vorbemerkung. Ich behandle hier im Zusammenhange, was Brugmann nach streng wissenschaftlicher Scheidung zum Teil bei den einzelnen Lauten und zum grösseren Teil in dem Kapitel „Die Verschlusslaute nach ihrer Artikulationsart“ behandelt hat. Ich glaubte um der Übersichtlichkeit willen bei der früher gewählten Anordnung der Hauptsache nach bleiben zu sollen. Eine Übersicht der hier zur Behandlung kommenden Erscheinungen nach etwas anderen Gesichtspunkten bei SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 73–79.

Anlaut.

62. 1. Von zwei Verschlusslauten schwindet der erste; *tilia* Grdf. **ptilia* gr. *πιτέλα*²⁾, womit man das Fremdwort *tisana* (FLECKEISEN in N. J. 93, 3 f. Anm.) gr. *πισάνη*, Gerstengrütze, *Tolomaid* für *Ptolomaid* auf einer spätlateinischen Inschrift IRN. 3395, *Tesifon* CIL. 5, 500 vergleiche. *pt-* erscheint nur im Anlaut griechischer Lehnwörter.

2. Verschlusslaut und Spirant. Nach BRUGMANN, Grundriss 1, S. 426, ist Reduktion von *ps-* zu *s-* eingetreten, daher *sabulum* Grdf. **psaflom*; indes kann das Wort auch mit deutsch *Sand* gr. *ἄμμος* zusammenhängen (KLUGE Et. Wört. s. v.). Die etym. doch wohl zusammengehörigen Worte *palpare* gr. *ψιλαγᾶν*, *parra* gr. *πάρα*, *pulex* gr. *ψύλλα*, *pilare* gr. *ψιλοῦν*³⁾ mögen ursprünglich mit *sp-* angelautet haben, das in der idg. Grundsprache nach einem noch nicht ermittelten Gesetze mit *ps-* gewechselt zu haben scheint (KRETZSCHMER, K. Z. 29, 469). *pst-* ist zu *st-* vereinfacht worden in *sternuo* gr. *πτάρνυμαι* Grdf. **pstyn-*,⁴⁾ *consternare* gr. *πτόρειν*. *ps-* und *x-* erscheinen nur im Anlaute griechischer Lehnwörter.

3. Spirant und Verschlusslaut. Die anlautenden Konsonantengruppen dieser Art sind die zahlreichsten. In der weitaus grösseren Mehrzahl der Fälle intakt erhalten, zeigen sie doch auch nicht selten die Neigung,⁵⁾ den anlautenden Spiranten abzuwerfen und so die Aussprache zu

¹⁾ Anders CORSSEN 1, 98.

²⁾ FICK, Orient u. Occident 3, 118.

³⁾ FRÖHDE, Bezz. B. 1, 249.

⁴⁾ FRÖHDE BEZZ. B. 6, 182; J. SCHMIDT, K. Z. 27, 230.

⁵⁾ Der Abfall des *s* ist bereits indo-

germanisch und hat seinen Grund in einem Satzandhigesetz. Die in Betracht kommenden Anlautgruppen sind nach unmittelbar vorhergehendem *s* und vielleicht auch nach anderen Konsonanten des *s* verlustig gegangen. Durch Verallgemeinerung der *s*

erleichtern. Ich führe einige der wichtigsten Fälle vor: *sk-*:¹⁾ *scindo caedo* got. *skáidan*, *scutum cutis, cavere* got. *us-skavs, scortum corium, scoruscus (scoriscus Probi app. KEIL, Gr. L. 4 198, 32) coruscus,*²⁾ *cena* sab. *scensas* Fest. 339 M. (Grdf. **sced-sna*, nicht *sced-na*, wie IMMISCH BEZZ. B. 13, 139 f. will, vgl. *alat. caenas* Fest. 205, 15 M., vielleicht von derselben Wurzel wie gr. *σχεδ-* vgl. *δαίς*), *capus* aksl. *skopiči* „Verschnittener“,³⁾ aber *cum com-* ist nicht mit FICK 2, 272 zu *ξύν σύν*, sondern mit G. MEYER, Gr. Gramm.² § 249 zu *κοινός* air. *con-* zu stellen. *st-*:⁴⁾ *tonare* gr. *στένειν, tego* gr. *στέγω, tundere* got. *stáutan, trio* für **strio stella*⁵⁾, *torus* gr. *στόρνυμι, turdus* lit. *strazdas* neben *sturnus, turba masturbare*⁶⁾ gr. *στροβάζω, strigilis* Schab-eisen *tergere*. *st-* aus *sk-* hat den Spiranten wahrscheinlich eingebüsst in *talpa* aus **stalpa* Grdf. **skalpa* gr. *σκάλοψ*; vielleicht auch *st-* aus *sp-*, *tergere* gr. *σπαργάν.*⁷⁾ Hingegen hat *taurus* nichts mit got. *stür* zu thun, sondern gehört zu gall. *tarbos* air. *tarb.*⁸⁾ *st-* ist durch Verschiebung der Artikulation aus *sp-* hervorgegangen in *studere* gr. *σπείδω*, aus *sk-* in *stercus* gr. *σκώρ σκατός.*⁹⁾ *sp-*:¹⁰⁾ *spuma pumex, parcus* gr. *σπαρνός, picus* ahd. *spēht*, vielleicht auch *passer* für **spat-ter* (KLUGE, Et. W. s. v. „Spatz“). In *specere* neben gr. *σκέπτεσθαι* ist *sp-* ursprünglich vgl. ai. *spas-* ahd. *spēhon*.

Über *sv-* vgl. § 63, 2.

Anmerkung. *sc-* und *s-* schwanken in *scirpus* und *sirpus*. Vulgär und archaisch ist *obsetrix* LÖWE, Prodr. 423.

4. Spirant und Spirant. *sf-* hat vielleicht nur in *fūcus* (für **foccus*?) gr. *σφιξ* vorgelegen. Die anderen hiefür vorgebrachten Beispiele sind hinfällig:¹¹⁾ *fallo* gr. *φηλιγίς, fides* gr. *φιδάκη, fingere* got. *deigan*. Sicher haben die beiden Lehnwörter *funda* gr. *σφενδώνη* und *fungus* gr. *σφόγγος* die Anlautsgruppe *sf-* besessen und zu *f-* vereinfacht, mit Anlehnung an lateinisches Sprachgut (*fundere fungi*).¹²⁾

63. 1. Verschlusslaut und *i* \neq Liquidae und Nasales. *bh-* = *f-* in *fio* aus **bh \neq -iō* gr. *φύω.*¹³⁾ *di-* = *i-* (*j-*), *Iupiter (Diespiter), -Iuturna (Diuturna)* BULL. 1871, S. 137 f., 144). *dy-* = *d-*, jünger *b-*, *duellum bellum, duis* Paul. Festi 66, 15 M., *duicensus duidens* ib. 66, 14, 16, *dimus binus,*¹⁴⁾ *duplex biplex,*¹⁵⁾ *duonoro bonus,*¹⁶⁾ *des* (Varro) *bes, dīrus* W. *duci-* gr. *δφει-*. *dh-* = *f-* in *suf-fio* aus **-dh \neq -iō* gr. *θύω, fores *dh \neq eres* gr. *θύρα* got. *daúr.* *qy-* = *c-* in *inciens* aus **in-cy-i-ens* Grdf. **-qy \neq iō* gr. *ἐγκύω.* *gh-* lat. *h-* = *h-* in *hes-ternus her-i* skt. *hyás.* *py-* = *p-* in *pius* aus **py-i-ios* vgl.

losen Formen und umgekehrt entstanden die Doppelformen wie *steg- teg-* u. s. w. Vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 329 f. Anm., BRUGMANN, Grundr. 1, § 589, 3, JOHANSSON, P.-B. Br. 14, 291 f.

¹⁾ CORSSEN 1, 277, Beitr. 442 f., BRUGMANN, Grundr. 1, § 589.

²⁾ LÖWE, Prodr. 355.

³⁾ FICK 1, 808 (jedoch das lit. dort angeführte Wort nicht sicher, vgl. KURSCHAT), KLUGE, Et. Wört. s. v. „Schöps.“

⁴⁾ CORSSEN, Nachtr. 118, Beitr. 135.

⁵⁾ BRUGMANN, C. St. 9, 389.

⁶⁾ BÜCHELER, Arch. f. lat. Lex. 1, 107.

Nach O. WEISE, SAALFELD entlehnt von *μαστροπέω*.

⁷⁾ L. MEYER I² 346.

⁸⁾ J. SCHMIDT, Deutsche Litz. 1881 S. 1000, übrigens vgl. KLUGE, Et. W. s. v. „Stier.“

⁹⁾ CURTIUS, G.⁵ 167, FICK, BEZZ. B. 5, 312.

¹⁰⁾ CORSSEN, Nachtr. 111, Beitr. 457 f.

¹¹⁾ FICK, K. Z. 22, 102. Wegen *fallo* auch W. MEYER, K. Z. 28, 176.

¹²⁾ O. WEISE 73.

¹³⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 15 f., THURNREYSEN, Die Bildung und Herkunft der Verba auf *-io* 63 f. und BEZZ. B. 8, 281, OSTHOFF, Z. G. d. P. 430 f.

¹⁴⁾ LÖWE, Prodr. 363.

¹⁵⁾ ib. 73 f.

¹⁶⁾ CIL. 1, 32.

pū-tus. *spi-* = *sp-* in *spuo* für **spju-* lit. *spiáuju*. *tj-* = *t-* in *te tibi* (nach WACKERNAGEL, K. Z. 24. 592 ff. schon indog. Doppelformen), vielleicht auch in *trua* für **tjr-ua* (vgl. *silua*) gr. *τορύνη* ahd. *twiril*.¹⁾ *tl-* wirft den anlautenden Verschlusslaut ab, *latus* St. *tel-* für **tlatus* gr. *ιλητός*, umbr. *agre Tlatie* (*tributarii*); für *lena laridus lactus largus locusta* sucht OSTHOFF, P.-Br. Br. 13, 400 ff. ursprünglichen Anlaut *tl-* zu erweisen. *pl-* ist vielleicht zu *l* vereinfacht in *lätus* gr. *πλατύς*,²⁾ dazu wahrscheinlich auch *Lätium*;³⁾ so auch in dem griechischen Lehnworte *lunter linter* gr. *πλυντήρ*.⁴⁾ *lanx lividus* gehören nicht hieher.⁵⁾ Anlaut. *dl-* ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, vielleicht in *longus apers. dranga*.⁶⁾ Ebenso scheint *dr-* eine nur in Fremdwörtern vorkommende Lautverbindung zu sein.⁷⁾ Der von CORSSEN⁸⁾ angenommene Abfall eines anlautenden *d* in *racemus rorarius ruere runa* entbehrt der etymologischen Begründung. Übergang von *cr-* in *cn-* wird ohne hinlängliche Begründung in *crepusculum crus* neben gr. *κρέφας κρήμη* angenommen.⁹⁾ *gn-* ist in historischer Zeit regelmässig zu *n* vereinfacht worden, *gnatus* inschr. öfter neben *nasci*, *navus* neben *i-gnarus*, *noscere* neben *gnoscier* CIL. 1, 196, 28 *gnovit gnobilis* Accius 283 Ribb. I, *Naevius* neben *Gnaivod*, *navus gnavare*,¹⁰⁾ *Gnixi* neben *niti*,¹¹⁾ *gnanus* neben *nanus*. Ist letzteres, woran kaum zu zweifeln, ein Lehnwort aus dem Griechischen, so ist das *g* in *gnanus* spätere analogische Zuthat, wie dies sicher der Fall ist in *co-gnomen co-gnecto*¹²⁾ neben *nomen* Grdf. **nomj*,¹³⁾ *necto*, nach *cognosco ignotus* u. s. w. gebildet. Die für die Vereinfachung von *hl-* zu *l-* von FRÖHDE¹⁴⁾ angeführten Beispiele sind etymologisch nicht sicher; in dem griech. Lehnworte *laena* gr. *χλαίνα* ist *c* abgefallen.¹⁵⁾ Abfall von *g* in *gl-* ist vielleicht nur bei *lac* für **glact* gr. *γαλακτ-* anzunehmen. Die neuerdings von WIEDEMANN BEZZ. B. 13, 301 f. versuchte Herleitung aus **m̄ictō-m* W. *mely-* scheint mir wegen inlautend *-ml-* = *-mpl-* nicht recht wahrscheinlich (vgl. die übereinstimmende Behandlung der griech. Lautgruppe *μρ* im An- und Inlaute), wenn auch das Verhältnis von *plumbum* (Grdf. **mlombo-*?) und *μόλυβος* und überhaupt der Zusammenhang dieser beiden Worte sehr fraglich ist.¹⁶⁾ Neben obigem jedesfalls problematischen Beispiel stehen sicher das durch Volksetymologie entstellte *liquiritia* = gr. *γλυκίριζα* und *ravistellus* neben *gravastellus*.¹⁷⁾

2. Spirant und *j* u. Liquidae und Nasales. *sj-* = *s-* in *suere* für **sjū-j-ere* lit. *siūiti* got. *siujan*, ebenso *sūtum* **sjū-tō-*. *sj-* ohne ersicht-

1) KLUGE, Et. W. s. v. „Quirl“.

2) CURTIUS, G.⁵ 278. Der Abfall von *p-* in *latus*, während die Anlautsgruppe *pl-* sonst erhalten bleibt, müßte durch Satzsandhi erklärt werden (*st-sc-* neben *t-c-*); vgl. übrigens auch *lien* aus **splehen* neben *splendo*.

3) NISSEN, Ital. Landeskunde 250, anders BÜCHELER, Lex. It. XXVIII.

4) O. WEISE 34.

5) CORSSEN 1, 114, Beitr. 149.

6) KLUGE, Et. Wört. s. v. „lang“; übrigens vgl. CURTIUS, G.⁵ 183, 191, CORSSEN 1, 210 Anm.

7) BENARY, K. Z. 1, 78; KUHN ib. 7, 61.

8) A. u. V. 1, 210, Beitr. 142.

9) CURTIUS, G.⁵ 705; BEESU, Die Guttur.

164 Anm. 2.

10) LÖWE, Prodr. 354.

11) PAUL, FESTI 96; *gn-* = *ɛn* = *cn-* W. *kneigh-*; so auch *nidor* neben gr. *κνίσση*.

12) LÖWE, Prodr. 354 f. Über den etymologischen Zusammenhang KLUGE, Et. Wört. s. v. „Nestel“.

13) J. SCHMIDT, K. Z. 23, 267; über die ganze Frage auch SEELMANN 349.

14) K. Z. 22, 250 f.

15) CORSSEN 1, 793.

16) SCHRADER, Sprachvergl. 303 f., G. MEYER, Gr. Gr.² § 61, vgl. auch O. WEISE, BEZZ. Beitr. 6, 109.

17) Über anlautendes *mr-* vgl. die Nachträge.

lichen Grund entweder gleich *su* in *suavis* skr. *suādū-*, *suescere* (sehr spät *consetudo*),¹⁾ *suad*,²⁾ ferner in *so-* = *sye-*, worüber § 8, vgl. auch *soror* **svesor* skr. *svásr-*, *sordidus* neben *suasum*, *sudor* **syeidos* (**syoidos*) skr. *svédas-*, oder = *s-*, vgl. *salum* gr. *σάλος*, *serere* gr. *σειρά*, *sidus* lit. *svídās*, *se sibi* neben *suad*, *si* Grdf. **syai* osk. *svai* umbr. *svē*, *sex* gr. *ἕξ* Grdf. **svex*. Nach BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 156 hatte schon die idg. Grundsprache Doppelformen **syeks* und **seks*. Über eine ähnliche Erscheinung im Griechischen G. MEYER, Gr. Gr.² § 247; ausserdem SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.³ S. 66. Die Anlautsgruppen *sm-* *sn-* *sl-* haben den Spiranten eingebüsst; man vgl. *mirus* skr. *smi-*, *memor mora* f. **smora* oder **smgra* (BRUGMANN, Grundr. 1, § 298, 3) skr. *smārami*, altl. *co-smittere* Paul. Festi 67, 8 (Etymon?), *macula* gr. *μαῶ*, *mica* gr. *σικρός*, *merda* lit. *smirdas*, *mordere* gr. *μερδνός* ahd. *smerso*; *nix* got. *snaiws*, *nare* skr. *snā-* umbr. *snata asnata*, *nurus* skr. *snūś-*, *nēre* air. *snāthe* „Faden“, *lābi* aksl. *slabū* got. *slēpan*,³⁾ *lubricus* got. *slūpan*; *languere* anord. *slakr*; *laevos* ahd. *sleo* ags. *slaw* (BRUGMANN, Grundr. 2, S. 127). Es ist ganz unwahrscheinlich, dass *sl-* sich andererseits auch zu *fl-* sollte weiter entwickelt haben.⁴⁾ Hingegen spricht grosse Wahrscheinlichkeit dafür, dass *sr-*, wenn nicht sogenannte Metathesis eintrat, durch die Mittelstufe *pr-* in *fr-* übergegangen ist;⁵⁾ so vereinigen sich lat. *frigus* gr. *φῖγος*, *fragum* gr. *φάξ* durch die Grundformen **srigos*, **sragom*. *Roma rumen* und *rete* müssen freilich von *sru-* und *ser-* getrennt werden.⁶⁾ Mit *-or-* = *-r-* *sorbeo* gr. *σορέω* für **σοροφέω* W. *srebh-*, *sarc-io* gr. *σάρκ-τω*.⁷⁾ Die Lautgruppen *vl-* *vr-* haben gleichfalls den anlautenden Spiranten verloren, *lana* Grdf. **ylāna* skr. *ūrṇā vellus*,⁸⁾ *lorum* Grdf. **ylorom* gr. *ἐλῆρα*, *lacer* Grdf. **ylacer volnus*; *radix* Grdf. **yradix* got. *vaurts*, *repere* lit. *vīrpti* gr. *φρεπ-*.

3. Spirant, Verschlusslaut, Liquida. *spl-* und *stl-* sind zu *l-* vereinfacht worden in *lien* für **splehen* gr. *σπλήν*, wovon das lat. *splen* entlehnt ist, *latus* „breit“ altl. *stlatus*, *stlembus* „schwerfällig“, PAUL. FESTI, 312, 7 M., *locus* altl. *stlocus* (noch CIL. 5, 7381 aus dem 2. Jahrh.),⁹⁾ *lis stlis*; belehrend *slis* CIL. 1, 198, 7; *stloppus* „Klapps“; *stritavus* für gew. *tritavus* (Fest. 314).¹⁰⁾ Über die Anlautsgruppen *s(z) + Guttural + l m n* (speziell im Germanischen, aber mit Beziehung auch auf das Lateinische) findet man weitgehende Vermutungen bei JOHANSSON, P.-B. Br. 14, 288 ff. Vgl. die Nachträge.

Inlaut.

64. Auch hier begnüge ich mich, auf jene Fälle aufmerksam zu machen, in welchen durch das Zusammentreffen von mehreren Konsonanten

¹⁾ SCHUCHARDT, Vok. 2, 481.

²⁾ FEST. 351, 15 M.

³⁾ J. SCHMIDT, Vok. 1, 162 f.; KLUGE, s. v. „Schleife“. Anders, aber viel weniger wahrscheinlich PRELLWITZ, Bezz. B. 13, 142 f. FEIST, Grundz. d. got. Etym. stellt *lābare lābare* skr. *lāmbate* zusammen.

⁴⁾ BUEGE in DEECKE, Etrusk. Forsch. u. Studien 4, 114.

⁵⁾ COLLITZ, Bezz. B. 3, 322; 6, 240.

⁶⁾ CURTIUS, G.⁵ 353, 354. Über *Roma* neuerdings BIRT, Marburg. Universitätsprogramm 1887, dazu RICHTER in Berl. phil.

Woch. 1887, S. 209.

⁷⁾ BUEGE, K. Z. 20, 32. Vgl. jedoch den Nachtrag z. S. 256 § 7.

⁸⁾ CURTIUS, Gr.⁵ 345.

⁹⁾ Wegen alat. *stlocus* ist Zusammenhang mit skr. *lōk-* ahd. *luogen* nicht möglich (KLUGE, Festgruss an O. BÖRTLING, Stuttgart 1888, S. 60).

¹⁰⁾ Die Etymologie v. JOHN B. Bury Classical Review 2, 43, der *strit-* auf **stev-* aksl. *starū* zurückführt, ist schon wegen des *-t* nicht haltbar.

Veränderungen in dem ursprünglichen Konsonantenbestand hervorgerufen worden sind. Ein umfangreiches Verzeichnis aller inlautenden Konsonantenverbindungen, freilich vielfach ohne die nötige Kritik zusammengestellt, bietet L. MEYER, Vergl. Gramm. I² 377 f.

1. Verschlusslaut und Verschlusslaut. Der tönende V. geht vor tonlosem in den entsprechenden tonlosen über: *ag- ac-tum*, *cette* aus **ced(a)te* (vgl. § 74), *scrib- scrip-tum*; *veh-* vor Konsonanten *veg- vectum* (siehe oben § 61 Anm. 1); in der Schrift ist die Assimilation bei zusammengesetzten Wörtern öfter nicht ausgedrückt, obwohl sie in der Aussprache stattgefunden haben muss, so in vielen Kompositis mit *ob- sub-*, z. B. *obtinere*, *subtrahere*, *subter*.¹⁾ Ältere Schreibungen wie *apscede* B Plaut. Trin. 537, *apstessero* Poen. 970, *opseco* ib. 967 u. ö., *opstiterit* B Capt. 901 weisen die ursprüngliche Tenuis auf. Eine etwas ausführlichere Darlegung erfordern die Dentallaute.²⁾ Dental + *t* = idg. *-tt-* = lat. *-ss-*, bez. *-s-* nach langen Vokalen: *sessus* **sed-to-* **set-to-*, *passus* **pat-to-* **pat-to-*, *morsus* **myd-to-* **myt-to-*, *sponsus* **spond-to-* **spond-to-*, *vicesimus* **vikt-timo-* **vikt-timo-*, *virusus* **viso-upt-to-*; *caesum fissus suusum usus* (*ussurae* Plaut. Trin. 181) *pūsus* aus **put-to-*; *nassa* „Fischreuse, Netz“ aus **nat-tā* got. *nati*.³⁾ Hingegen ist der mitunter angenommene Übergang in *-st-* bei den in Frage stehenden dentalen Konsonantengruppen zwischen Vokalen lautgesetzlich nicht erfolgt und *-st-* entweder ursprünglich oder durch Analogie entstanden. Ersteres ist der Fall bei *castus* skr. *ṣiṣṭā*,⁴⁾ *St. cus-* in *cuo cus-tos* päl. *coisatens*,⁵⁾ *confestim* skr. *dhṣṭi-* „kühn“,⁶⁾ *frustum* gr. *ῥαυστόν*, *fustis* gr. *ῥύστος* (?), nicht ganz sicher sind *mustum pestis* (jedoch vgl. *pesestas* Fest. 210, 211). Analogiebildungen sind *est estis comestus* für lautgesetzliches **ess* **essis* **comessus*,⁷⁾ desgleichen *aestus aestas* von W. *aīdh-*, vgl. regelrechtes *haus-tum* osk. *keenzs-tur*; *egestas*, wie *honestas* gebildet, geht auf **eges-* zurück, vgl. *egritus* aus **eges-no-*, *potestas* auf **potent-tat-* (vgl. § 65, f.), *restis* endlich steht für **recs-tis*, lit. *rėgztis*.⁸⁾ Wenn aber im historischen Latein Dentale + *t* infolge von Zusammensetzung oder Vokalausfalles zusammentrafen, wurden sie zu *tt*, daher *attendo attingo attollo*, alal. *adgretus* PAUL. FESTI 6, 78 für **ad-gred(i)to-*, *exfuti* = *exfusi* id. 81, 10 für **ex-fud(i)to-*, *natus (mattus)* für **mad(i)to-*, *cette* für **ced(a)te*. Es liegt keine Berechtigung vor, dieses *-t* = *pp* zu setzen. *-bc-* = *-cc-*, *-bf-* = *-ff-*, *-bg-* = *-gg-*, *-bp-* = *-pp-* in Zusammensetzungen der Präpositionen *sub* und *ob*, worüber BRAMBACH, Neug. 294 ff. und betreffs Plautus und Terentius J. DORSCH in „Prager phil. Stud. I, 1887“. *-dg-* = *-gg-* in *agger* f. **ad-ger*.⁹⁾ *-dp-* = *-pp-* in *topper* altlat. für **tod-per* *quippe quippiam* für **quid-pe* (nicht

¹⁾ BRAMBACH, Neug. 241 f., 333; CORSEN 1, 119 f.; RIBBECK im Index zu Verg.

²⁾ DE SAUSSURE, Mém. d. l. S. d. l. 3, 293 f.; FRÖHDE, BEZZ. B. 1, 177 f.; BRUGMANN, M. U. 3, 132 f.; COCCIA, Rivista di filol. a. XI (1882) f. 1. 2; BIRT, De participiis quae dicuntur perfecti passivi Marburgi 1883; OSTHOFF, Z. G. d. P. 550 f.; BRUGMANN, Grundr. 1, S. 369; BARTHOLOMAE BEZZ. B. 12, 80 ff.; CONWAY, Verners Law in Italy 39 ff.

³⁾ FEIST, Grundz. d. got. Etym. 83.

⁴⁾ Etwas anders FRÖHDE, K. Z. 23, 310.

⁵⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 166. Von BRUGMANN, Grundr. 1, S. 428 zweifelnd zu gr. *τετημέρος* gestellt; zu gr. *ροίγανος* von BEZZENBERGER in seinen B. 4, 331; vgl. auch FEIST, Grundz. d. got. Etym. 58 f.

⁶⁾ FRÖHDE, BEZZ. B. 1, 195.

⁷⁾ BRUGMANN a. a. O. 133.

⁸⁾ FICK, BEZZ. B. 1, 172.

⁹⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 233.

**qui-pe*, wie RIBBECK, Z. Lehre v. d. lat. Part. S. 17 f. will, vgl. besonders *quippini* „warum denn nicht“) *quid-piam*. -*dc-* = -*cc-* -*c-* mit Dehnung des vorausgehenden Vokals: *hōc* für **hod-ce*; Assimilation in *quicquam* neben *quidquam*,¹⁾ *iccirco* neben *idcirco*, *quicque* Plaut. Asin. 945 neben gew. *quidque*. In *fascis* muss *s* stammhaft sein, wie in *fiscus*;²⁾ in *esca* ist entweder dasselbe *es-* wie in *es-t* u. s. w. enthalten oder es geht wahrscheinlicher auf **ed-sca* zurück (vgl. *po-sca*). -*gb-* = -*b-* mit Dehnung des vorausgehenden Vokals in *fībula* aus **fig-bula*; vielleicht auch *teba* (Hügel) aus **teg-ba*.³⁾ -*tc-* = -*cc-* *siccus* **sit-co*-idg. **sit-go-* zu *sitis*, *pecco* aus **pet-co* **ped-co* zu *impedio*, *floccus* **flot-co-* **flod-co-* gr. *φλαδεῖν*.⁴⁾ Vereinzelt ist *protervus* aus *proptervus* (-*e* A Plaut. Truc. 256, LÖWE, N. J. 119, 709 und Acta soc. phil. Lips. 2, 468), präñ. *Vitoria* CIL. 1, 58 (SCHUCHARDT 1, 133).

2. Verschlusslaut und Spirant. Neben älterem *Opscus* ENNIUS ann. 327 MÜLL. *Obscus* jüngerem *Oscus*. In Verbindung mit folgendem Verschlusslaute: -*bsc-* (-*psc-*) = -*sc-* in *suscipio* aus **subs-cipio*; -*bsp-* (-*psp-*) = -*sp-* in *asporto* für **absporto* *aspellere*; -*bst-* (-*pst-*) = -*st-* in *astulit* Char. bei KEIL, Gr. Lat. 1, 236, 7, gew. rekonstruiert *abstulit*; -*bst-* (-*pst-*) = -*st-* in *ostendo* aus **obstendo* (*obstinet* Fest. 197, *obstrudant* id. 193); -*csc-* (-*gsc-*) = -*sc-*, so *misceo* für **mi(g)c-sc-co*, *aesculus* für **aeg-sclo-gr. αἰγανέρ*,⁵⁾ *disco* für **di-dc-sc-o*, *sescentae* Plaut. Trin. 791. -*cst-* = -*st-*, so *Sēstius* neben *Sextius* (schon indog. **syekstos* und **syektos*, vgl. BRUGMANN, Grundr. 1, S. 448), *mistus mixtus* (allerdings ist letzteres gebräuchlicher),⁶⁾ *illustris* für **illuc-stris*. -*dsc-* (-*tsc-*) (für urspr. *dh*) in *suēscō* aus **suēd-sco* skr. *svadhā* „Gewohnheit, Sitte“. *d t + s = ss*, *s*, so *quassum*, *messui* für **quatsum* **met-sui*, *iussi* für **iud-si* **iut-si*, *posse* für **pot'sse*, *assiduus* für **adsiduus* **at-siduus*. Die Vereinfachung zu *s* tritt nach langen Vokalen ein, so besonders in den Perf. auf -*si* der Verba mit langem Stammvokal. Übrigens liegt hier teils schon italischer Wandel vor, teils spezifisch lateinischer (*posse*, *assiduus* u. s. w.), vgl. BRUGMANN, Grundr. 1, S. 369. -*bf-* = -*ff-* in Zusammensetzungen der Präpositionen *sub* und *ob*. -*pf-* = -*ff-* in *officina* für **op-ficina*, **op(i)-ficina*; -*csf-* = -*cf-* in *exferri* Plaut. Bacch. 95 u. ö. (aber *exferri* Plaut. Merc. 420), *exfodito* Men. 158. Über *issa issulus* für *ipsa ipsulus* OSTHOFF, Z. G. d. P. 554.

3. Spirant und Verschlusslaut. -*sb-* = -*s-* ohne Dehnung des vorausgehenden unbetonten Vokals im Dat. d. Plur. der *s*-Stämme, z. B. *sedibus* aus **sedesbos*, vgl. § 41, 1 und 77, 4. -*st-* = urspr. -*st-*, so *aes-timo*, *exta* für **ec-sta*, *aus-ter*, *solli-stimus*, *deps-tus tex-tus us-tus*. -*st-* ist auf lautgesetzlichem Wege niemals zu -*ss-* geworden;⁷⁾ daher ist die früher allgemein angenommene Erklärung der Supina *hausum* neben regelrechtem *haus-tum*, *censum* neben osk. *keenzs-tur* durch die Mittelstufen **haussum* **censsum* nicht stichhältig. Es bedarf auch nicht der Annahme eines Suffixes -*so*, das BIRT a. a. O. erweisen will,⁸⁾ vielmehr reicht (vgl. BRUGMANN, M. U.

¹⁾ BRAMBACH, Hilfsbüchlein 56.

²⁾ FICK 2, 163.

³⁾ BÜCHELER, Rh. M. 39, 420 f.

⁴⁾ W. MEYER, K. Z. 28, 172, BRUGMANN, Grundr. 1, S. 282.

⁵⁾ SCHRADER, K. Z. 30, 462.

⁶⁾ BRAMBACH, Hilfsb. 48.

⁷⁾ ὄσός zu *hasta* und *pessulum*, *pestu-*

lum (BÜCHELER, Rh. M. 39, 423) sind kaum beweisend. Auch PAULI, Altit. Stud. 2, 140 f. bringt keinen stichhaltigen Beweis bei.

⁸⁾ Auf die Unwahrscheinlichkeit der B.'schen Ausführungen macht mit Recht aufmerksam W. MEYER im Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884, S. 185 und ausführlicher OSTHOFF, Z. G. d. P. 550 f.

3, 134) zur Erklärung der Supina auf *-sum* neben solchen auf *-tum* (bez. Partizipien d. Perf.) die Analogie vollständig aus. Es gibt mehr als 50 lautgesetzlich gerechtfertigte Bildungen auf *-sum*, aus *-d + tum* oder *-t + tum* erwachsen, vgl. *cessum cāsum pensum morsum salsum versum sensum quassum* aus **ced-tum *cad-tum *pend-tum *mord-tum *sald-tum *vert-tum *sent-tum *quat-tum*, dazu vielleicht auch *pressum*, vgl. § 65, 3 b. Die übrigen Supina auf *-sum* sind analogische Neuschöpfungen, zunächst durch das Verhältnis von *-si : -sum* veranlasst, z. B. *parsum* zu *parsi* und dann noch weiter ausgebreitet, daher auch *lap-sum*. Die ursprüngliche Bildungsweise zeigen die altlat. Verba *mantare mertare pultare* (die Stellen vom Verf. gesammelt in Wiener Stud. 10 301 f.), vgl. auch BRAMBACH, Neug. 276; vgl. ausserdem das Part. *terta = tersa* Varro nach Non. 179, 4 MÜLL. und umgekehrt *rapsare* und Part. *assus* neben *arere* alat. *asa* (vgl. auch *assula* und *astula*). Vgl. jetzt auch BRUGMANN, Grundriss 2, S. 217 Anm. 2, wo allerdings über die lautlich genau entsprechenden *to*-Partizipien gehandelt ist. Eine bestimmte Regel hat sich nicht herausgebildet, wie denn gerade das Willkürliche in diesen Bildungen gegen die auch sonst nicht zu begründende frühere Annahme der Assibilierung des *t*-Lautes spricht; darauf hat schon d'Ovidio in einer Anmerkung zu Cocchia's früher erwähntem Aufsatz mit Recht aufmerksam gemacht. Die Bildung der Ordinalzahlen ist nach dem früher Erörterten regelrecht, z. B. *vicensimus* aus **viknt-timo-*. Bei der Erklärung der Superlative, wie *maximus*, reicht die Analogie von *plisima* Fest. 204 und den gleichen Bildungen aus (übrigens vgl. § 91 B und 92). Über das scheinbar abweichende *ossua* wahrscheinlich aus **ost-tua* vgl. ASCOLI, Sprachw. Br. 69 f. Anm. *-sct-* = *-st-*, so *pastus* für **pasc-tus* vgl. *pasc-uus*. *-spt-* = *-pt-*, *vopte* für **vos-pte*. *-zd-* = *-d-* mit Dehnung des vorhergehenden Vokales (vgl. oben § 59, 3): *audire* für **auz-dire* (**aviz-dire?*) vgl. *aus-culto*,¹⁾ *nidus* für **nizdos* ahd. *nēst*,²⁾ *pēdo* für **pezdo* nsl. *pezdēti*,³⁾ *sido* für **si-zd-o*,⁴⁾ *quādam* für **quizdam*, *idem* für **izdem*, *trēdecim* für **trez-decim*, *iūdex* für **iūzdex*; über *miles* und *malus* § 49. Über *frigidus* = **friges-do-* § 41, 1; andererseits *frigēdo* und darnach *gravēdo*.

4. Spirant und Spirant. *-zv-* = *-rv-* (vgl. oben § 59), daher *Minerva furvus* für **Menez-va* (vgl. gr. *μενεσ-*) **fuzvus* (*fus-cus*), vgl. S. 298, wahrscheinlich auch *acer-vus* für **acez-vus*, vgl. *acus aceris*. Es ist nicht zu bezweifeln, dass dies die lautgesetzliche Behandlung der Gruppe *-zv-* ist. Die Zusammensetzungen von *dis + v . . .*, welche *div . . .* ergeben, z. B. *divello divergo* u. s. w. sind jüngeren Datums und beruhen auf Analogie der zahlreichen Fälle, in denen *-s-* lautgesetzlich ausfiel, nämlich vor *b d g* (*disgressus* ist sehr jungen Datums) *l m n* (später auch *r*), denen nur *-sf-* = *-ff-*, z. B. *difficilis* und die Gruppen, in denen *s* lautgesetzlich erhalten blieb, gegenüberstehen, nämlich *-sc-*, *-sp-*, *-sq-*, *-ss-*, *-st-*, vereinzelt *-sh-* in *dishiasco* (Cato) (nach Erlöschen des Lautgesetzes des Rhotazismus

¹⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 26, 17; SCHULZE ib. 29, 251. Vgl. auch DANIELSSON bei PAULI, Altlat. Stud. 4, 165 und HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 4, 410.

²⁾ CURTIUS, G. 315, FICK 2, 134; vgl.

§ 15a. 1.

³⁾ FICK, Bezz. B. 7, 270, J. SCHMIDT, K. Z. 27, 320.

⁴⁾ OSTHOFF, V. i. d. Nc. 340.

gebildet) neben älterem *diribeo*, *disicio* (*dissice* Verg. Aen. 1, 70 Ribb.)¹⁾ neben analogisch gebildetem *diungo*. Neben den regelrechten Formen auch rekonstruierte, z. B. *dismota disiungere disdidi dirumpetur* Lucil. fr. XX, 5 MÜLL. Anderes bei LÖWE, Prodr. 383. Ausserdem vgl. PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 3, 56 und AL. NEUMANN, De compos. a dis (di) incipientium apud priscos scriptores vi et usu, diss., Ienae 1885.

65. 1. Liquidae Nasales und *i* *z*. -*m̄i*- = -*n̄i*-, so *venio* für **gvem̄io* idg. **gm̄iō*,²⁾ *quoniam* für **quomiam*. -*ym*- = -*m*-, *adiumentum* aus **ad-iuy-mentum*; -*mr*- = *br*- vgl. § 44 (S. 286). Jungen Datums ist -*b*- in der Lautgruppe -*mr*-, z. B. *Cambrianus*.³⁾ -*ml*- = *m-p-l*, daher *ex-em-p-lum tem-p-lum*⁴⁾ von *tem-em*-, *sim-p-ludiarca*,⁵⁾ aber *pr̄elum* aus **prem-slo*.⁶⁾ Vereinzelt ist die Schreibung -*m-p-n*- für -*mn*-, z. B. *condempnaverit* Cato nach Festus 344, 27, *sompnus*.⁷⁾ Vollständige Assimilation: -*ln*- = -*ll*-, worüber ausführlich FRÖHDE BEZZ. B. 3, 297, z. B. *collis* gr. *κολωνός*, *pellis* aus **pel-ni-s*⁸⁾, *pullus* (schwarz) kypr. *πιλνός*, *tellus* **tel-nus* (?) ahd. *dil dillo* und die meisten Präsensia auf -*llo*, vgl. § 105. Dagegen *ulna* aus **ul(e)na* gr. *ὠλένη* ahd. *elina*, *volnus* vielleicht wie *facinus* gebildet, mit Synkope des *i* (*e*); *alnus* für **alsno*-, vgl. § 65, 2 f. -*lx*- = -*ll*- für *pallidus* lit. *palvas*, *culleus* f. **colveos* angenommen ist sehr unsicher; vgl. W. MEYER, K. Z. 28, 163, BRUGMANN, Grundr. 1 § 170 Anm. CORSEN, Beitr. 313 f., 1 225 muss vielfach modifiziert werden, vgl. FICK 1, 797. Auch HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 120 f. bringt keine Klarheit in die verwickelte Frage. — -*mn*- = -*nm*- in *tanne* = *tam-ne* Afran. bei Paul. Festi 358, 3, *pr̄inum* vielleicht Lehnwort von gr. *προῦνον*;⁹⁾ *novēni* wohl nicht aus **novem-ni*, sondern Analogiebildung¹⁰⁾; *sollemnis* und *soll-ennis* sind zwei ursprünglich verschiedene Wörter.¹¹⁾ -*nl*- = -*ll*- bei den Deminutiven, z. B. *ullus* Grdf. **on-lo*-, *homullus* **homon-lo*-, *sigillum* **sigen-lo*- **sign(o)lo*-. -*nm*- = -*mm*-, *gemma* (Spross Knospe) aus **gen-ma*-. -*rl*- = -*ll*- sehr häufig bei der Ableitungsilbe -*lo*-, z. B. **agellus stella* aus **agr(o)lo*- **aḡlo*-, **ster-la* (vgl. *trio* aus **str-io*), *pavullus* aus **paur-lo*- gr. *παῖρος*, *pullus* (rein) aus **pur-lo*- (nicht zu verwechseln mit *pullus* = **pl̄nó*- vgl. gr. *πελλός* und *pullus* (jung) für **p̄ut-lo*-, vgl. *p̄ut-us*, oder **pul-no*-, wozu gr. *πῶλος* vgl. S. 310); *Atella* osk. Aderl. Zvet. Syll. inscr. Osc. 177 a. Nur dialektisch (vulgär) ist der Übergang von -*rn*- in -*nn*- in *Perpenna* CIL. 1 578. In den Zusammensetzungen mit *com*- und *in*- werden die Lautgruppen *ml nl nr nr mn nm* zu *ll rr nn mm* assimiliert.

2. Verschlusslaute, Spiranten und *i* *z* Liquidae und Nasales.

a. Ausstossung des Verschlusslautes, regelmässig mit Dehnung des vorausgehenden betonten Vokals. -*gl*:- -*pāla* (Spaten) **pagla*, *pila* (Pfeiler) **pig-la*;

¹⁾ Nicht von *dissecare*; vgl. auch ENGELBRECHT, Sitzungsber. d. Wien. Ak. CX, 523 ff. Ferner *dissicis* Naevius 58, Ribb. II, *dissice* Caecil. 239 Ribb. II.

²⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 505 f.; BRUGMANN, Grundr. 1, § 208, 239. Dagegen ASCOLI, Sprachw. Briefe 151 f.

³⁾ CORSEN 1, 135; SCHUCHARDT, Vok. 1, 150.

⁴⁾ Anders USENER, N. J. 117, 59 f.

⁵⁾ STOLZ, Wien. Stud. 10, 302.

⁶⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 177.

⁷⁾ L. MEYER, Vergl. Gramm. 1² 501.

⁸⁾ O. SCHRADER, K. Z. 30, 480.

⁹⁾ HEHN, Kulturpflanzen 333.

¹⁰⁾ BAUNACK, K. Z. 25, 258.

¹¹⁾ THURNEYSSEN, K. Z. 28, 160, SCHULZE, Quaest. Hom. 29, Note 87.

dagegen *stilus* doch wohl aus **stig-lo-* -*hi-*: *aiō* **ahjo*, *māior* **mahjor* -*bm-*: *glūma* **glub-ma* oder **glub-sma*. -*gm-* [-*cm-*]: *exāmen*, *frāmen* **frugmen* gr. *φάρμαξ*,¹⁾ *iūmentum* **iug-mento*, *pūmilus* „faustgross“ **pug-milo-*, *rīma* **rig-ma* für **ric-ma* *ringi* gr. *ἐρείχω*, *contāminare* **-tag-minare*, *sūmen* **sug-men* aber *stimulus* **stig-mulo-*; *flamma* vielleicht für **flāma* **flag-sma*, vielleicht auch *plāma* für **plug-sma* germ. W. *fleug-* idg. *pleugh-* (FEIST, Grundz. d. got. Et. 39 mit?); *agmen*, *augmen*, *tegmēn*, *propagmen* u. s. w. beruhen auf **agimen* *tegmēn* u. s. w., vgl. § 74; anders BRUGMANN, Grundr. 1, S. 373. -*pm-*: *rūmentum* **rup-mento-*,²⁾ *ōmentum* St. *vep-* vgl. skr. *vapa-* (§ 8), jedoch *summus* aus **sup-mo* **sub-mo-*. -*dm-*: *caecūmen* skr. *kākud-*, *amentum*³⁾ für *admentum*, daneben auch *ammentum*, *ramentum* **rad-mento-*; *flāmen* **flad-men* germ. *blōtan*;⁴⁾ *caementum* **caed-mentum*. -*dn-*: *prōnus* aus **prod-no-*, vgl. BRUGMANN, Grundr. 2, 137. In den Lautverbindungen -*sl-* -*sm-* -*sn-* ist *s* geschwunden: *bēlua* aus **bes-lua* vgl. *bestia*⁵⁾ (*bistia* Miodonski De usu voc. „bestia“ Cracoviae 1886), *corpulentus* Grdf. **corpos-lento-*, *culus* **cus-lo-* gr. *χυρός*, *vilis* **veslis*,⁶⁾ *vēlum* „Hülle“ **ves-lo-*; *querēla* für **quere-sla*,⁷⁾ auch mit Konsonantendehnung *querella*, aber *Fostlius* CIL. 1 S. 514 a. u. 436 = *Fos(t)lius* vgl. *Faustulus*;⁸⁾ ebenso -*nsl-* = -*l-* in *alūm* **an-slo-*, *pilūm* **pins-lo-*, *tōl-es* „Kropf“ neben *tons-illae* BRUGMANN, Grundriss 2 S. 275; -*ntsl-* = *l* in *scāla* **scand-sla* **scant-sla*; -*nsl-* = -*l-* in *prēlum* **prem-slo-*;⁹⁾ *pēnis* **pcsn-* skr. *pāsa-*, *vēnum* **vesno-* skr. *vasnā-*, *cānus* **cas-no-* päl. *casnar cas-cus*, *ahēneus* **ahes-no-* volsk. *ahesnes*, *egenus* **eges-no-egestas*,¹⁰⁾ *pone* **pos-ne*, *deguno* **-gus-no* *gus-tus*, *dusmo* PAUL. Fest. 67, 8 *dūnus dummetum* Verg. Ge. 1, 15 Ribb., *prīmus* päl. *prismu* (Corfinium), *dīmoveo* (*dismota* Sc. d. Bacch. rekonponiert), *diminūam* Plaut. Men. 302 Vahlen; *ōmen osmen* Varro l. 1. 7, 97; *Camena Casmēna*. Vgl. übrigens wegen *dusmo* u. s. w. BRUGMANN, Grundr. 1, § 570 Anm. 1. Vgl. ferner *quom tum* aus **quo-sme* **to-sme* vgl. § 92, *vidimus* aus **veides-mos* (§ 90, 111). *in* = *isne* Plaut. Bacch. 1185 *sātīn pōtīn rōgān vidēn tācēn ābīn* (Plautus).¹¹⁾ Aber auch rekonponiert *ipsusne's* Plaut. Trin. 987, *visne* ib. 1091, *isne* Merc. 598. *annoni* wohl nach *annus* für **asnona* **ānona* got. *asans* ahd. *arnon*, vgl. die Nachträge. -*sr-* ist durch die Mittelstufen -*pr-* -*fr-* in -*br-* übergegangen,¹²⁾ wie im Anlaute *sr-* = *fr-* (vgl. § 63, 2) und im Auslaute -*ns* im Umbrischen zu *f* geworden ist, *traf* = *trans*,¹³⁾ *cerebrum* **ceres-ro-* skr. *śiras* mit -*ir-* = -*r-*, *crābro* für **crāsro* (Bezz. B. 6, 237), *funebri*, *fenebri*, *muliebri*, *celebri*, *februus* **fes-ruo-*, *sobrinus* **sos-rino-*, *membrum* Grdf. **mēms-ro-* akslav. *meso*.¹⁴⁾ Über *tenebrae* vgl. § 44. Andere (unrichtige) Vorstellungen über diesen Lautwandel EBEL, K. Z. 14, 77, KUHN, ib. 215 f., J. SCHMIDT, ib. 15, 158 f., SCHLEICHER, Komp. 432. -*dtr-* -*ttr-* = -*str-*, *claustrum* **claud-tro-*, *pedestr*

1) FICK, BEZZ. B. 1, 62.

2) PAUL. FEST. 271, 7: *rumentum* : *abruptio*.

3) LÖWE, Prodr. 367 f.

4) BUGGE, BEZZ. B. 3, 98.

5) W. MEYER, K. Z. 29, 173.

6) FRÖHDE, BEZZ. B. 1, 195.

7) OSTHOFF, P.-B. Br. 3, 346, FRÖHDE, BEZZ. B. 3, 291, gegen J. SCHMIDT, Vok. 2, 360 A.

8) DRECKE u. PAULI, Etr. Forsch. und

Stud. 1, 85; 2, 12.

9) BRUGMANN, Grundr. 1, S. 177.

10) HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 4, 86 f.

11) J. SCHMIDT, K. Z. 27, 328.

12) BRUGMANN in C. St. 9, 393 A., TECHMER's Zeitschr. 1, 234 A. 2 gegen J. SCHMIDT, K. Z. 25, 42; CURTIUS, G. 5 545.

13) BUGGE, K. Z. 22, 418 f.

14) BEZZENBERGER, B. 1, 340; BRUGMANN, Grdr. 1, S. 430.

*pedet-tri- (oder *pedet-stri- vgl. skr. -ṣṭar nach SCHULZE, K. Z. 29, 270), possessrix *possed-tric-. -csl- = -l-; hierher gehört eine Reihe von Bildungen mit der Suffixform -sla -slo-,¹⁾ ala Grdf. *axla, vgl. axilla, alts. ahsla ahd. ahsala, mälus *muc-slo- gr. μυχλός, vĕlum „Segel Floss“²⁾ *vec-slo- Grdf. *vegh-slo- (vexillum), aula, mala, pālus (Pfahl), tālus, qualus (Korb), vgl. § 59, 4, vilicus neben villa, das trotz vulgärem vella (Varro r. r. 1, 2, 14) nur durch Konsonantendehnung aus *vila *vic-sla erklärt werden kann. culina *coc-slina, tēla *tex-sla, tēlum (in Glossen tellum LÖWE, N. J. 119, 706), ex + l. . z. B. eligo aus *ex-ligo; -csm- = -m-, lama „Pflütze“ f. *lac-sma vgl. lac-us, temo *tex-mo, sub-tēmen (subtegmīne Verg. Aen. 3, 483 Ribb. missverstandene Neubildung); -csn- = -n-; lūna abaktr. raoxsna, Grdf. *loucs-na, woraus zunächst losna CIL. 1 55, an dessen lateinischem Ursprunge nicht zu zweifeln ist,³⁾ dann luna. Ebenso gebildet dürfte sein lēna *lex-sna (zu lacus nach BRUGMANN, Grundriss 2, 134), rana Grdf. *rac-sna; seni für *sexni, darnach deni,⁴⁾ ex + n. . z. B. enormis *ex-normis. -tsn- = -nn-; penna nach altl. pesnis (Festus 205, 209) Grdf. *pet-sna,⁵⁾ annus f. *at-sno- got. apn, cunnus f. *cut-sno- gr. κύν-ος. -tsm- = -m-, rēmus nach Ausweis von triresmōm CIL. 1 195 für *tri-ret-smo-, vgl. gr. ἑρστμός. Dass -tū- zu -tt- geworden sei, nimmt JOHANSSON, K. Z. 30, 409 Anm. für vitta *vitūa an.

b. Assimilation des Verschlusslautes an die folgende Liquida oder Nasalis. -dl- = -ll-, sella *sed-la, grallae *grad-lae (gralator Plaut. Pön. 530, gralare Non. 115, 18 M.) von grad-iōr got. grips, rallum *rad-lo-, ralla (tunica) *rad-la (radula bei Columella Neubildung), lapillus *lapid-lo-, pelluvium *ped-luvio-; caelum *caed-lo- mit einfachem l wegen ae. -tl- = -ll-, capillus *capit-lo-, pullus aus *put-lo- vgl. put-us (= *pŕno- gr. πῶλος got. fula nach FEIST, Grundz. d. got. Etym. 39, BRUGMANN, Grundriss 2, § 65 Anm.). -gn- = -kn- -n- in aprūnus neben aprugnus, frūniscor aus *frug-niscor;⁶⁾ so auch ignosco aus *iagnosco (in Pröp. „habe ein Einsehen“), agnosco aus *agnosco *agnosco (vgl. BRUGMANN, Grundr. 1, § 506). -cn- = -kn- (geschrieben -gn-) in dignus *dec-no- decus, tignum *tecnom gr. τεκ-, ilignus *ilecno- iler; agna „Halm“ acus (vgl. § 57); -cm- = -gm- (soviel wie -km-) segmentum sec-⁷⁾ magmentum „Opferzusatz“ zu macerare. -dn- = -nn- wohl nur dialektisch in Percennus osk. perkedne[is] Zvet. Syll. inscr. Osc. 57. Grosses Schwanken in den Zusammensetzungen mit ad + n. . . . -bn- -pn- = -mn-. Samnium neben Sabini (b = bh wegen osk. Safinim); scamnum *scapno-. somnus *scepno-. damnum *dapno-⁸⁾ gr. δαπάνη, antennae W. ap- *antepnac-⁹⁾. Dumnorix gall. Dubnorex.¹⁰⁾ omnis *ornis zu op-is.¹¹⁾ Vulgär amnuere inscr. amnuegare für abnuere abnuegare (LÖWE, Prodr. 421).

¹⁾ OSTROFF, Forsch. 1, 190 f

²⁾ PFANNENSCHMIDT, Arch. f. lat. Lex. 4, 419.

³⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 34 f. CORSEN, It. Spr. 334; DECKER-MÜLLER, Etrusk. I, 57 Anm. 144.

⁴⁾ BUCKACK, K. Z. 23, 258

⁵⁾ TURKETSCH, K. Z. 38, 314. Aber penna nebst pennus zu agn. penna nhd. Fenne (BRUGMANN, Grundriss 2, S. 136).

⁶⁾ Dagegen besonders COCCIA, Rassegna critica 45 ff.

⁷⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, S. 368.

⁸⁾ Nach RITSCHL, Op. 2, 709 Part. v. dare.

⁹⁾ O. WEISE 64.

¹⁰⁾ ZEISS-EBEL 20; SCHUCHARDT, Vok. 3, 94.

¹¹⁾ BRUGMANN, Grundr. 1, § 100, PAULI, Altit. Stud. 4, 58. HAVET's „Satzdubletten“ omnes und homines Mém. d. l. S. d. l. 5, 345 f. sind gänzlich verfehlt.

c. Umstellung.¹⁾ Sie hat unzweifelhaft stattgefunden bei *fundus*, skr. *budhná-* gr. *πυθύρ*, *unda* skr. St. *udán-* schwach *udn-*; in diesen Fällen ist die Nasalantizipation bereits indogermanisch. *finis*, von CORSSSEN²⁾ aus **fid-nis* skr. *bhid-* erklärt, ist ganz unsicher; *finio* stellen BEZZENBERGER u. FICK³⁾ zu lit. *baigti*. Im Lateinischen ist ferner die Lautgruppe *-tn-* zu *-nd-* geworden in *pando* aus **patno*, *pandana* (*porta*) Paul. Festi 220 von **pat-no-* vgl. gr. *πίτυρι*, *Panda(dea)* osk. *Patana*, *tendo* aus **te-tn-o*. Das Gerundivum, ursprünglich ohne Beziehung zum Genus des Verbums,⁴⁾ ist mit BRUGMANN, The Amer. Journal of Phil. 8, 441 ff., Grundriss 2, S. 152 f. mit den altpersischen Infinitiven auf *-tanaiy*, den litauischen sogenannten Part. necess. auf *-tina-s*, z. B. *sūktinas* „wer zu drehen ist“ von *sūkti* (vgl. J. SCHMIDT bei BERSU, Die Gutturalen 134, der *secundus* auf **secūtno-* für **sec-tno-* lit. *sēctinas* zurückführt), auf idg. **-tyno* zurückzuführen; daher *dandus* aus **datno-*, so auch *-bundus* = **-fū-tno-* lit. *būtinās* und so alle vokalisch auslautenden Stämme, dagegen sind *ferendus facie-ndus* u. s. w. mit demselben Wechsel zwischen *-e-* und *-o-* (*u*), wie beim Part. Präs. als Analogiebildungen zu betrachten (*ferendus* : *ferens* = *dandus* : *dans*). Der Versuch DÖRING's Progr. d. kgl. Friedrich-Coll. Königsberg 1888 lat. *-ndo-* = mit gr. *-νθο-* zusammenzustellen,⁵⁾ scheidet an osk. *úpsannam* „operandam“ umbr. *pihaner* „piandi“, deren *-nn-* (*-n-*) nur gleich italisch *-nd-* sein kann (idg. *-dh-* = umbr. osk. *f*). Über THURNEYSSEN's neueste Ausführungen vgl. die Nachträge. Desselben Gelehrten Ausführungen a. a. O. über die Subst. auf *-tudo -ago -ugo* sind zu unsicher; vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 548 Anm.

3. Liquidae und Nasales und Verschlusslaut oder Spirant. a. Sind *r l* nur von einem Verschlusslaute gefolgt, so tritt regelmässig Assimilation des letzteren an die ersteren ein. *-ld-* = *-ll-*, so *mollis* **molduis* skr. *mṛdú-*,⁶⁾ *sallo* **saldo* got. *saltan*, *callis* „Wald“ f. **caldis* anord. *holt*, vgl. JOHANNSON, K. Z. 30, 435, *percello* **-celdo* vgl. *clad-es* hom. *κλάσσαί*.⁷⁾ Sekundäres *-ld-* verbleibt, daher *valde caldus* (§ 74). *-ls-* = *-ll-*, *collum* **colsum* got. *halsa*; *velle* **vel-se*, *facillimus* **facil-simo-*. *-lt-* : bei *mellis fellis* gr. *μέλιτ-* got. *miliþa* skr. *harit-* ksl. *žlūtī* dürfte die Assimilation nach dem Nom. **mell* **fell* für **melt* **felt* eingeführt sein.⁸⁾ idg. *-rs-* stets = lat. *-rr-*,⁹⁾ *error* got. *airzeis*, *cerritus* „irre“ **cers-ito-*, *currere* **cursere* asächs. *hross*, *farreus* umbr. *farsio*, *ferre* **fer-se*, *verrere* gr. *ἀπό(φ)ερεε*, *verres* skr. *varšá-*, *terrere* umbr. *tursituto*, *terra* **tersa*, *torrere* **torsere* gr. *τέρσομαι* got. *þaurs-jan* „dursten“, *porrum* gr. *πόρρον* Grdf. **pr̥só-*; ebenso im kelt. Lehnwort *serracum* aus **sesracum* „Staatswagen“ ir. *sessrech sessrach*¹⁰⁾ und im etruskischen Lehnwort *Burredius* = etr. *qurseþni*.¹¹⁾ Ety-

¹⁾ THURNEYSSEN, K. Z. 26, 301 f., J. SCHMIDT, K. Z. 25, 22; BRUGMANN, Grundr. 1, § 221.

²⁾ 1, 646.

³⁾ BEZZ. B. 6, 239.

⁴⁾ KÖGEL, P.-B. Br. 7, 172 Anm. 1. Über die bisherigen Auffassungen dieser Formen DRÄGER, Hist. Synt.² 1, 819.

⁵⁾ Vgl. über gr. *-νθο-* auch PAULI, Eine vorgriech. Inschrift von Lemnos S. 43 ff.

⁶⁾ FICK 1, 175; vgl. auch § 43. Über *ll* FRÖHDE, BEZZ. B. 3, 286 f.

⁷⁾ BRUGMANN, Grundriss 1, S. 283.

⁸⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 328 Anm., Z. G. d. P. 531; andere Erklärungsversuche von FRÖHDE, BEZZ. B. 7, 105, und W. MEYER, K. Z. 28, 167 f.

⁹⁾ ASCOLI, Lettera glott. 62 N. 2.

¹⁰⁾ SCHRADER, Hist.-ling. Forsch. 1, 20.

¹¹⁾ PAULI, Altit. Stud. 3, 25.

mologisch nicht vollkommen klar ist *dorsum*, vulgär *dossum*.¹⁾ *-rs-* aus *-rtt-* *-rts-* *-rcs-* bleibt, daher *vorsus arsi ursus* (siehe unten); andererseits Übergang in *-ss-*, so *russum prossum*, dafür auch *rusum susum* CIL. 1, 199, 7, 8, 15, *quassum* = **quarsum *quavorsum*,²⁾ *unose* Pacuv. 213 Ribb. I, *unorsum* Lucr. 4, 162,³⁾ *advosem* Paul. Festi 25, 17 u. a. bei CORSSEN 1, 243. Man hat in diesem sekundären Übergang von *-rs-* in *-ss-* wohl einen Vulgarismus zu sehen.

b. Für die Nasale gilt im allgemeinen der Grundsatz, dass sie in die homorganen umgewandelt werden. Für den gutturalen wurde *n* geschrieben, jedoch von den Grammatikern auch *g*, z. B. *agiceps aggulus*⁴⁾. idg. *-nd-* = lat. *-nd-* in *frendo *frendo* neben *fremere* gr. *χρόμαδος*,⁵⁾ *tondere* f. **tomdere* gr. *τέμνω* und häufig in Zusammensetzungen, wie altl. *quan-de, corun-dem ian-dudum* u. a. bei SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 74, 8. In der Litteratursprache ist mit scheinbarer Ausnahme der Stellung vor *v* und *f*, wo aber die consequente Schreibung mit *n* (nur CIL. 1, 199, 8 *convalem, convovisse* ib. 196, 13, fal. *convivia; confluent* CIL. 1, 199, 13) durch die Aussprache *ɥ* und die ursprünglich interdendale Natur des *f* gerechtfertigt wird, dieser Grundsatz überall durchgeführt, daher *m* vor *m b p*, *n* vor *n d t s*. Das ältere und vulgäre Latein schwankt, daher z. B. *damdum damdam* CIL. 1, 206, 17, 49, *conductum* 1, 200, 25 *quantus* ib. 206, 39 und 43, *conpre(vel i)munda* Plaut. Pseud. 409, auch fälschlich *-cumque* für etym. berechtigtes *-cunque* (§ 15 b) u. a. SEELMANN, Auspr. 269 schliesst daraus mit Recht, dass in der allgemeinen Volkssprache ein Mittel-laut zwischen *n* und *m* gehört wurde. *-ms-* scheint durch die Mittelstufe *-ns-* zu *-ss-* geworden zu sein in *pressi* aus **premsi *prensi*,⁶⁾ und in den Adjektiven auf *-onso-* *-osso-*, vgl. § 59, 4; *quansei* CIL. 1, 200, 27, *altrinsecus* neben *altrim secus* Plaut. Pseud. 357 (*secus* = **sequos* (?) ZIMMERMANN, Arch. f. lat. Lex. 4, 602 f.). Nach Erlöschen dieses Lautgesetzes trat an seine Stelle die Einschiebung des Hilfskonsonanten *-p-*, daher *sumpsi, contempsi*. Genau so ist *-mt-* nach altem ursprünglichem Lautgesetze = *-nt-*, daher *ventum *ventum* skr. *gam-*,⁷⁾ *centum* lit. *szimtas*, umgekehrt *tentare (adtemptare* L Non. 166, 17 M.) neben älterem *temptare* lit. *tempiti*; jünger *em-p-tus, sum-p-tus* (daneben *sumtum libri* Lucil. XXVI Fragm. 60 MÜLL.). Vereinzelt findet sich *-nd-* zu *-nn-* assimiliert in *grunnio* altlat. *grundio, dispennite* Plaut. Mil. 1404 RIBB., *distennite, tennitur* Terent. Phormio 330, 331 UMPFENBACH und einigen anderen Beispielen⁸⁾, z. B. *Verecunnus* CIL. 4, 1768. Diese überhaupt mehr volkstümliche Assimilation ist durch den Einfluss des Oskisch-umbrischen zu erklären.⁹⁾

c. Sind Nasal oder Liquida von zwei Verschlusslauten bez. Verschluss-laut und Spirant gefolgt, so wird der erste der beiden Verschlusslaute, bez. der Spirant ausgedrängt: *-lcs-* = *-ls-*, *mulsi* aus **mulc-si*. *-lct-* = *-lt-*,

¹⁾ BRAMBACH, Neug. 272; RITSCHL, Op. 2, 544 Anm.

²⁾ LÖWE, Prodr. 341.

³⁾ GÖTZE, C. St. I, 2, 156; LACHMANN im Kommentar² S. 230; SCHÖNWERTH-WEYMANN, Arch. f. lat. Lex. 5, 202 f.

⁴⁾ PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 2, 30, 12.

⁵⁾ CURTIUS, G. 5, 221; anders KLUGE, Et. W. s. v. „Grund“.

⁶⁾ Anders W. MEYER, K. Z. 28, 172.

⁷⁾ BRUGMANN, C. St. 9, 326.

⁸⁾ CORSSEN 1, 210.

⁹⁾ G. MEYER, Z. f. d. öst. Gymn. 1885, 283; IMMISCH, Leipz. Stud. 8, 311.

ultus **ulc-tus* *ulcisci*. -*lgs-* (bez. -*lcs-*) = -*ls-*, *alsi fulsi* von *algere fulgere*. -*mbc-* = -*nc-*, *ancaesa* Paul. Festi 20, 3 MÜLL. -*mhp-* = -*mp-*, *ampendices* ib. 21, 5. -*mbs-* = -*ms-*, *amsegetes amsedentes* aus **amb-segetes* u. s. w. -*mbt-* = -*mt-*, *amtermini* aus **amb-termini* **amptermi*, vgl. *redamptret*, älter und regelrecht *antruare*. -*nc-* = -*nt-*, *quintus*, doch auch *Quinctus* CIL. 1, 1008 *quincto* A Plaut. Trin. 523 nach *quinque*;¹⁾ immer *functus iunctus mulctrum* aus **fung-to* **iung-to* **mulg-tro-*, jedoch später wieder *nantus* CIL. 3, 1635, 4; *defuntus* ib. 2137, *santo* ib. 8136. Über handschr. *cuntia* für *cuncta* u. a. LACHMANN zu Lucret. 4, 727; vgl. auch Arch. f. lat. Lex. 3, 21; 548 und Mém. d. l. S. d. l. 6, 261. *conctione* CIL. 1, 198, 18 verschrieben für *contione*. -*rds-* = -*rs-*, *arsi* aus **ard-si*. -*rct-* = -*rt-*, *tortus* aus **torc-to* **torq-to*, *tertus* aus **lerc-to* **terg-to* Varro Sat. 137, 1 RIESE, *fortis* altlat. *forctus*, *refertus sartus* St. *farc- sarc-*. -*rds-* = -*rs-*, *ursus* skr. *fkṣa-* gr. *ἄρκτος*; *torsi* f. **torc-si* **torq-si*. -*rgs-* (bez. -*rds-*) = -*rs-*, *sparsi* St. *sparg-*. -*rd-* = -*rd-*, *hordeum* **horzdeu-* ahd. *gersta*, *turdus* **turzdo-* ags. *prostle*.²⁾ -*rdc-* = -*rc-*, *corculum* aus **cord(i)-clo-*.

d. Nur in den Lautgruppen -*nst-* -*rsc-* und -*rst-* sind *n* und *r* geschwunden, daher *bimestris* f. **bimenstri-*, *pistum* f. **pinstum*; *poscere* **por-scere*, skr. *prchāmi* ahd. *forścōn*; *Tuscus* umbr. *Turscum*; *fastigium* **far-stigium* skr. *bhrṣṭi-*, in *festus manifestus* *-*fersto* skr. *dhṛṣṭā-*;³⁾ *testamentum* **terstamentum* osk. *tristaamentud*. Dieselbe Behandlung zeigt -*rsp-* in *Maspiter* neben *Marspiter* (von Varro und Gellius angeführt).

e. Unverändert geblieben sind die Lautgruppen -*ncs-*, -*ngs-*, -*lps-*, -*rps-*, wobei *cs gs* = *x* und *ps* eben als ein Laut zu betrachten sind, daher z. B. *planxi sculpsi serpsi* u. s. w.

f. Ein Verschlusslaut oder Spirant zwischen Liquida und Nasalis wird ausgedrängt: -*lsn-* = -*ln-*: *alnus* Grdf. **alno-*, lit. *elksnis*. -*rcm-* = -*rm-*, *fulmentum* f. **fulc-mento-*. -*rpm-* = -*rm-*, *sarmentum* f. **sarp-mento-*, aber *sarpta* Fest. 322. -*rcn-* = -*rn-*, *urna* aus **urc-na*, vgl. *urceus*, *quernus* **querc-no-*. -*rzn-* = -*rn-*, *cernuus* **cerz-nuo-* skr. *śirṣā-* gr. *χίρση*, *perna* **perzna* skr. *pārṣṇi-* got. *fairzna*. Nur die Lautverbindung -*ndtr-* ist lautgesetzlich in -*nttr-* -*nstr-* gewandelt worden, daher z. B. *tonstrix* **tond-tric-*, *defenstrix* **defend-tric-*. Vgl. *potestas* aus **potenttat-*.

g. Zwischen Nasalis sonans und Liquida werden tonlose Verschlusslaute in tönende gewandelt, daher *angulus* aus **aṅklo-* vgl. *ancus*, *singuli* aus **smḱlo-* **srḱlo-*, so wohl auch zwischen doppelter Nasalis sonans *septingenti nongenti* aus **septm-ḱmto-* **neṅ-ḱmto-*.

Auslaut.

66. I. Verschlusslaute und Spiranten. 1. Doppelkonsonanz wird im Auslaute nicht geduldet, daher *as es*; *os* scheint durch Assimilation aus **ost* hervorgegangen zu sein,⁴⁾ wie *mel* aus **melt*; darnach erklärt sich auch die Assimilation in den Casus obliqui. 2. Auslautende Konsonantengruppen werden vereinfacht, daher *lac* aus **lact*; *lact* F Varro d. l. l. 5, 104 ist Neubildung nach den Casus obliqui (BRUGMANN, Grundr. 1, S. 506).

¹⁾ BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 503.

²⁾ BEZZENBERGER, B. 4, 346 A 2; KLUGE, P.-B. Br. 8, 523¹.

³⁾ FRÖHDE, K. Z. 18, 314.

⁴⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 530 f. Anm.

Vgl. Char. bei KEIL, Gr. L. 1, 102, 4 und Probi cath. ib. 4, 7, 4 f.; RITSCHL, Op. 2, 574 f. *lacte* allgemein vulgärlateinisch nach GRÖBER, Archiv f. lat. Lex. 3, 274. 3. Wie im Inlaut werden die folgenden aus Explosiva + s bestehenden Konsonantengruppen behandelt: *t d + s = -s* (durch die Mittelstufe *ss*) im Nom. Sing. der Dentalstämme, z. B. *pes* aus **ped-s*, und in den aus *o*-Stämmen verkürzten *damnas sanas* aus **damnat-s* **sanat-s*, vgl. osk. *hürz* umbr. *pihaz*. Kehllaut + *s = -x*, z. B. *lex nex* *ex. p + s = -ps* (ein Laut durch zwei Zeichen ausgedrückt), z. B. *ops*; hingegen *-bs* graphisch nach Ausstossung eines Vokales in *plebs scrobs urbs* (etymologische Schreibung wegen der obliquen Kasus, in denen *b* regelmässig war); Ter. Scaurus KEIL, Gr. L. 7, 27, 17 war für die phonetische Schreibung mit *-ps*, Varro empfahl *urbs*, aber *Pelops* wegen *Pelopsis*; vgl. weiter *abs subs* (§ 50). *-cts = -x*, z. B. *nox*.

67. II. Verschlusslaute und Spiranten in Verbindung mit *i* *u* Liquiden und Nasalen. a. Doppelkonsonanz wird vereinfacht, daher *mel fel far* aus **fars* got. *bariz-cins* „gersten“, so wohl auch *ager consul* u. s. w. aus **agrs* **consols* nach Assimilation des Spiranten; dagegen *fers* nach *agis* u. s. w. b. Der schliessende Verschlusslaut wird abgeworfen: *-rd = -r* in *cor cord-is*; *-rt = -r* in *topper antioper*¹⁾ umbr. *triuiper* osk. *petiropert*; dagegen beim Zeitworte *fert* nach den Formen mit lautgesetzlich erhaltenem *-t*, ebenso *vult est*. c. Vor dem dentalen Spiranten wird der Nasal ausgestossen, so im vorhistorischen Latein *agros* (Akk. d. Plur.) aus **agrons*, und in späterer Zeit bei den Zahladverbien auf *-iens*; so auch *u* und *i* vor *s*, *diēs res* aus **dijēus* **rēis*. In *trans* (vielleicht Part. von **trare*) scheint *-ns* aus *-nts* vereinfacht.²⁾ Eine Ausnahme macht *hiems*, wofür lautgesetzlich **hiens* **hiēs* zu erwarten wäre; es hat den labialen Nasal in Anlehnung an die obliquen Kasus behauptet, *hiem-s* nach *hiem-is* u. s. w.; die Schreibweise *hiemps* CIL. 1 S. 359 (vgl. *sumpsi* u. s. w.) ist durch die Grammatiker der Kaiserzeit verdrängt worden.³⁾ In den Lautgruppen *-nts* *-nds* *-rts* *-rds* *-lts* schwindet, wie im Inlaute, der Verschlusslaut, daher *frons* (St. *front-* und *frond-*), *ars* (*art-*), *concors* (*-cord-*) *puls* (*pult-*); andererseits bleibt, wie im Inlaute, *-ncs* (bez. *-nx*) intakt, z. B. *lanx coniunx*, und ebenso auch *-lcs* *-rcs* (*-lx* *-rx*) z. B. *falx merx*. *ul-s* hat sein *s* im Anschluss an *cis* behauptet.⁴⁾ Nur graphische Bedeutung hat *commers* Plaut. Stich. 519 A, *mers* Pseud. 342.⁵⁾ Wegen des Übergangs des auslautenden *-nt* in *-ns* nach THURNEYSSEN, Arch. f. lat. Lex. 5, 575 f., vgl. § 91, D.

Ausfall von Silben durch Dissimilation.

68. Die erste von zwei mit demselben Konsonanten anlautenden Silben wird sehr häufig ausgestossen, offenbar um die Kakophonie zu vermeiden; darüber vgl. FICK, K. Z. 22, 98 und besonders WÖLFFLIN, Sitzungsber. d. bayr. Ak. d. W. 1882, 444 Anm., woselbst die ganze Litteratur über diesen Gegenstand verzeichnet ist; dazu auch OSTHOFF, PAUL-BRAUNE, Beitr. 8, 551¹⁾, jetzt auch BRUGMANN, Grundr. 1, § 643, SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.²⁾

¹⁾ BÜCHELER, Arch. f. lat. Lex. 1, 102 f.
²⁾ Vgl. jetzt auch THIELMANN, Arch. f. lat. Lex. 4, 248 f.
³⁾ BRAMBACH, Neug. 249.

⁴⁾ BRUGMANN, Ber. d. k. sächs. G. d. W. 35, 191.

⁵⁾ STUEDEMUND, Hermes 1, 290 f.; RITSCHL, Op. 2, 656 f.

§ 46. Besonders tritt dieser Vorgang in Ableitungen und Zusammensetzungen bei zwei mit *t* anlautenden Silben ein, z. B. *debilitare* **debilit[at]are*, *quotus totus* **quot[it]us*, vgl. *quotumus* Plaut. Pseud. 962, 1173, **totitus* skr. *katithá-* *tatithá-*, *calamitosus* **calamit[at]osus*, *dentio* **dent[it]io* (*dentire*), *portorium* **port[it]orium*, *nutric-* **nutr[itr]ic-* (*nutritor*); ähnlich *vestibulum* für **vest[i-st]ibulum*, *veneficus* für **ven[en]e(i)-ficus* u. s. w. Zwei Silben sind ausgefallen in *voluntarius* für **volunt[at]arius* **volunt[it]atarius*.

Auslautgesetze.

Vorbemerkung. Die im Auslaut vor sich gehenden Änderungen fallen in das Gebiet der Satzphonetik. Die Worte bilden im Zusammenhang des Satzes eine Einheit und daher hängt die Gestaltung des Auslautes von der Natur des Anlautes des folgenden Wortes ab: so stand z. B. schon idg. **peri* vor Konsonanten, **peri* vor Vokalen. Auf dem Boden der Einzelsprachen ist dieses ursprüngliche Verhältnis vielfach getrübt und die eine oder andere Form allein herrschend geworden. Im allgemeinen vgl. BRUGMANN, Grundr. 1, S. 485 ff. und oben S. 75 ff.

69. 1. Auslautendes *ĉi* wird häufig, in seltenen Fällen auch *ō* abgeworfen; *ĉ* ist geschwunden in *ac* (*atque*), *nec* (*neque*), *hic* und den mit *-ce* zusammengesetzten Pronomina und Pronominaladverbia; in jüngerem *dic* *duc* *fac* neben älterem *dice* *duce* *face*¹⁾ (vgl. § 116); altlat. *siremps(e)*; in den Zusammensetzungen mit *ne*, als *quin sin* aus **quā ne *st ne*²⁾ *satim viden* u. s. w. und *-ve*, wie *neu* (*neve*), *seu* (*sive*), *ceu*; in *volup* neben *volupest* Plaut. Truc. 704, Amph. 958, 994. Nicht ganz klar ist das Verhältnis von *donec* und *donicum*, jünger *donique*³⁾ (*doncum*?) Plaut. Most. 1, 2, 35 und *dunc*, wenn nicht letzteres aus **dum-c* hervorgegangen ist). *ĭ* ist abgefallen⁴⁾ in *at*, *et* (gr. *ἐτι*), *ut* (*uti*), *aut* (umbr. *ute* osk. *avti*), *quot* *tot* (*toti-dem* skr. *kāti tāti*), dafür *quod* CIL. 1, 1016; ferner (wahrscheinlich schon in uritalischer Zeit) in den Personalsuffixen primärer Form; *ad* skr. *ádhi*, *ob* gr. *ἐπί*, *super* gr. *ὑπείρ* skr. *upāri*, *per* gr. *περί*. Bei den mehr als zweisilbigen Substantiven auf *-al* und *-ar* neben *-arc* *-ale* (*ĉ* = idg. *ĭ*, wie bei den folgenden Adjektiven, vgl. § 26, 1) liegen Doppelformen (erstere vor Vokalen, letztere vor Konsonanten) vor; ebenso wohl auch in *facile simile* gegenüber *facul difficul*, belehrend *facil est inventu* Plaut. Trin. 679, *semol*. *ō* ist sicher geschwunden in *ab* gr. *ἀπό*, vgl. die enklitische Form *po-* in *po-situs* *po-bio*, *sub* gr. *ὑπό*; so auch in *non* alt *nocnum* (= **nc oinom*), *nihil* neben *nihilum*;⁵⁾ *sedum* für *sed* nach Charis. bei KEIL, Gr. L. 1, 112, 5 und Mar. Vict. ib. 6, 10, 13 halte ich für eine grammatische Spitzfindigkeit. *u* ist nach OSTHOFF, M. U. 4, 274 abgefallen in *mox* aus **moxu* skr. *makšú*, *vix* aus **vixu* zu *vic*.⁶⁾ Über den tönenden Laut in *ab ob sub* § 50.⁷⁾

2. Über die Kürzung der Vokale in Endsilben vgl. § 13, 7 und 40 B.

¹⁾ NEUE 2, 438.

²⁾ RIBBECK, Z. Lehre v. d. lat. Part. 14 f.

³⁾ ZIMMERMANN, Arch. f. lat. Lex. 5 569 ff. Nicht möglich ist die Abstraktion des *donec* aus missverständlich entstandenem **doneccum*, weil die Konsonantendehnung nur nach betontem Vokal auftreten kann. Bezüglich der Etymologie ist das aus Inscr. d. Kaiserzeit von Z. belegte *quan-done* zu beachten. **do-ne* wie *pone superne* slav. *do* „zu, bis“ kelt. *do du* „bis, zu“

⁴⁾ Vgl. STADELMANN, *De quant. voc.* 66 f., welcher mit Recht behauptet, die Formen ohne *-i* seien vor Vokalen entsprungen und dann verallgemeinert worden.

⁵⁾ Vgl. auch BRUGMANN, M. U. 3, 9 f., FRÖHDE, Bezz. B. 7, 104.

⁶⁾ Vgl. jetzt auch SCHRADER, K. Z. 30, 477; HENRY, Mém. d. l. S. d. l. 6, 377, der aber *vix* für den Nominativ zu *vixis* hält (!).

⁷⁾ Vgl. auch OSTHOFF, M. U. 4, 265.

3. Die auslautenden Konsonanten *s*, *m*, *n*, *r*, *l* sind in der Regel intakt erhalten, so im Nom. d. Sing. der Mask. und Fem., in den Nom. auf *-men*, *lien*, *ren*, bei den Nom. auf *-er*, in *sol* u. s. w. Im Nominativ d. Sing. der *on*-Stämme war der Schwund des *n* bereits in idg. Zeit erfolgt, wie in *ego*.¹⁾ *alioquin ceteroquin* neben *alioqui ceteroqui* sind sicher genug beglaubigt,²⁾ aber kaum etwas anderes als gelehrte Produkte, wie *atquin* Stat. Theb. 6, 161. Auslautendes *s* ist nicht in *r* übergegangen (im Nom. der *s*-Stämme), sondern durch Analogie eingeführt; vgl. § 59, 5. Auslautendes idg. *t* ist im Lateinischen durch *l* und *d* reflektiert in Verbalformen, worüber vgl. § 97. Übrigens müssen *d* und *t* nach Vokalen im Auslaute sehr ähnlich geklungen haben, daher *aput*, zuerst bezeugt CIL. 1, 206, 15 und öfter neben *apud*, *haut haud* CIL. 1, 1306 und *hau* (zunächst vor Konsonanten) ib. 1007; so wechseln *d* und *t* im Auslaut auf den Denkmälern der augusteischen Zeit,³⁾ z. B. *aliquod* für *-quot* Mon. Anc. II, 25, *adque* = *atque* ib. IV, 30, und auf denen der folgenden Zeit.⁴⁾ Vgl. übrigens Anm. 1. Geschwunden ist urspr. *d* nach langem Vokal im Ablativ Sing. (endgiltig nach 576 u. c.),⁵⁾ in den zu Präpositionen erstarrten *extra extrad* Sc. d. Bacch. *intra*[*d*]; in *de* osk. *dat*. Die Form *pos* z. B. *pos tempus* CIL. 1, 1454, *pos templum* 5, 4056, arch. *posquam* Plaut. Pön. 104, Verg. Aen. 3, 1 Ribb.⁶⁾ ist nach meiner Ansicht ursprünglicher als *post* und wohl aus **po* (= **apo*) + *s* entstanden, vgl. *pone* = **pos-ne*; hingegen *post* = *pos-te* Plaut. Asin. 915 B, Merc. 370, *posted* aus handschr. *postea* Asin. 709, wie *an-te*.⁷⁾ Vgl. ausser dem von OSTHOFF a. a. O. Beigebrachten umbr. *pus* alban. *pas*.⁸⁾

Auslautendes *m* war ein sehr reduzierter Laut: „Die Artikulation wurde nach Abschluss des Vokales (der letzten Silbe) höchstens nur bis zur Schliessung der Lippen vollzogen und dann mit einem Male abgebrochen, infolge dessen anstatt eines vollständigen *m* nur der Übergang von der Vokal- zu der *m*-Stellung hörbar wurde.“⁹⁾ Daher das häufige Fehlen des *-m* auf archaischen und vulgären Inschriften und die Vokalverschleifung zwischen einer auf Vokal + *m* auslautenden und einer mit Vokal anlautenden Silbe in der lat. Poesie. Auch auslautendes *-s* nach Vokalen ist auf archaischen Inschriften sehr häufig nicht geschrieben, während das klassische Latein es durchaus schreibt und erst die Inschriften der späteren Kaiserzeit es wieder weglassen. Während man früher

¹⁾ OSTHOFF, M. U. 1, 256, G. MEYER, Gr. Gr.² § 314. Eine Vermutung über den Grund bei dem letztgenannten Worte spricht OSTHOFF, M. U. 1, 258 aus; „Satzdubletten“ nach HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 4, 274 f.

²⁾ GEORGES, Lex. lat. Wortformen s. v. gegen RIBBECK, Beitr. z. Lehre v. d. lat. Part. 20, LACHMANN zu Lucret.² S. 19.

³⁾ BÜCHELER, N. J. 99, 485; SEELMANN 366 f.

⁴⁾ BRAMBACH, Neug. 332.

⁵⁾ Der Schwund trat zuerst vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes ein, vgl. *Multi alii e Troia strénui viri venére* (NAEVIUS 13 MÜLL.) und *Noctú Troiád exi-*

bant etc. (*Troïade* cod.) (ib. 7). Vgl. auch RITSCHL, Neue Plaut. Exkurse I, Leipzig 1869.

⁶⁾ RITSCHL, Op. 2, 548 ff., NEUE 2 736, RIBBECK, N. J. 77, 187. W. MEYER bei GRÖBBER, Grundr. d. rom. Phil. 1, 363 scheint *pos* für jünger zu halten (antekonsonantische Form). *as de* (= *ast de*) P Verg. Aen. 10. 743 Ribb. möchte kaum dafür beweisend sein, vgl. SCHÖLL Leg. XII tab. rel. 108 Anm. 2.

⁷⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 531.

⁸⁾ G. MEYER, BEZZ. B. 8, 188.

⁹⁾ DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 3, 199 Anm.; vgl. SEELMANN 356 ff.; BRUCMANN, Grundr. 1, S. 178.

allgemein die schwache Artikulation des auslautenden *-s* hiefür als Grund anführte, vermutet BRUGMANN, Grundr. 1 S. 507 f., dass wir es hiebei mit einer satzphonetischen Erscheinung zu thun haben, ähnlich wie im Inlaute *-s* in gewissen Konsonantengruppen schwand, und dass in der Schriftsprache infolge grammatischer Reflexion und Rücksicht auf die Deutlichkeit der Wortform die Formen mit *-s* die allein herrschenden wurden. *magis mage*,¹⁾ *potis pote*, die 2. Sgl. d. Pass. auf *-ris* und *-re* sind von Anfang an verschieden; *ve* in *si-ve ne-ve* u. s. w. nicht mit CORSSSEN 2, 246 auf *vis* (vgl. *quam-vis*) zurückzuführen, sondern zu skr. *vā* zu stellen.²⁾ Vgl. über den ganzen Gegenstand noch RITSCHL, Op. 4, 404 f., CORSSSEN 2, 649 f., 666; 1, 183 f., W. MEYER bei Gröber, Grundr. d. rom. Phil. 1, 363. Über den spätlateinischen Abfall des auslautenden *-t*, der in fal. *cupa* Zvet. Inscr. It. med. 60 ein Analogon in alter Zeit hat, vgl. RÖNSCH, N. J. 121, 69 f. Übrigens war *-t* nach dem Ausweis des Altfranzösischen noch zur Zeit der Eroberung Galliens erhalten.³⁾ Über die auslautenden Konsonantengruppen § 66, 67.

Anmerkung 1. Dass die allgemeine Volkssprache den Auslautkonsonanten an den anlautenden des folgenden Wortes assimilierte (relativer Aulaut), zeigen die inschriftlich nicht selten vorkommenden Schreibweisen, wie *at tegulas* CIL. 1, 1252, *im fronte* 1104, *imprivatum* ib. 200, 27, und aus späterer Zeit *im balneum* 4, 2410, *im muro* 5, 4056, *im pace* 8, 5493 und häufig auf christlichen Inschriften; vgl. SEELMANN 361, 364. Vielleicht war auch der Wechsel von *sed set* (oben *haud haut*) ursprünglich also geregelt. Wenig ist auf handschriftliche Beispiele zu geben, vgl. indes LACHMANN zu Lucret. 3, 385, RIBBECK, Ind. Verg. S. 396. Vgl. auch *at te* (= *ad te*) Ter. Eun. 123, 310, *ad* (= *at*) *diligenter* ib. 207; *ad ita* (= *at ita*) Licinius Calvus nach Charis. bei KEIL, Gr. L. 1, 229, 9; *forsam potui* R P Verg. Aen. 4, 19 Ribb. (allerdings auch *forstim illum* P R Ecl. 6, 58). Über *forsam* RIBBECK, N. J. 77, 188.

Anmerkung 2. Hier mag auch auf die satzphonetische Erscheinung der Verschleifung des anlautenden Vokales in *itast mest* (= *me est*), *sententiaast*, *sitast* [darnach auch *autemst situst situmst*] aufmerksam gemacht werden, wobei *e* verloren ging; vgl. BRUGMANN, Grundr. 1 § 656, 1. Ausführliche Nachweise bei CORSSSEN 2, 646 f., 852 f.

10. Betonung.

Wesen des lateinischen Accents.

70. Seit WEIL und BENLOEW (Théorie générale de l'accentuation Latine Paris 1856), denen CORSSSEN 2, 797 im wesentlichen beistimmt, war man gewohnt, den lat. Accent gleich dem der indischen und griechischen Sprache als rein musikalisch aufzufassen; nur LANGEN, Phil. 31, 98 f. (und neuerdings N. J. 113, 620) sah in ihm „die Übergangsperiode in der Betonung“. Richtiger fasste ihn SCHÖLL (Act. soc. phil. Lips. 6) als im wesentlichen identisch mit unserem modernen Accente. Streng wissenschaftlich muss man mit SEELMANN S. 11 den lat. Accent im wesentlichen als expiratorisch-energisches bezeichnen. Es erfährt also die den Haupttiktus tragende Silbe nicht nur eine Tonerhöhung (dies das charakteristische Zeichen des musikalischen Accentes; „une note musicale plus élevée“ WEIL und BENLOEW), sondern auch eine Tonverstärkung („intentio“ nach Cleonius, „plus sonat“ Servius comm. in Don.). Nur aus dem expiratorischen Charakter des lat. Accentes erklärt sich seine Tendenz von den Endsilben möglichst weit

¹⁾ MAHLOW, D. I. V. 45.
²⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 128.

³⁾ GRÖBER, Arch. f. lat. Lex. 1, 20 f.,
GEYER, ib. 2, 42.

zurückzutreten (im Hochlateinischen bis auf die dritte Silbe, Dreisilbengesetz), sein Einfluss auf die Quantitätsverhältnisse, die Verstümmelung und Abschleifung der Endkonsonanten eines Wortes und die Wegwerfung einzelner Endsilben (siehe § 69), wofür SCHÖLL 20 f. einen absolut unstichhaltigen Grund beibringt. Besonders sei hervorgehoben die Verkürzung betonter Vokale unter dem Einfluss des expiratorischen (geschnittenen) Accenten (*mīlia*, aber mit Kürzung *mīllia*, wenn auch ersteres besser bezeugt ist), worüber man vgl. § 40, A 3. Neben dem expir. Acc. (Expirationsintensität) hat aber von alters her die Quantität der Silben (Expirationsextensität) einen wesentlichen Einfluss auf die Aussprache ausgeübt und nach einer Zeit des Kampfes zwischen beiden (über die Spuren desselben vgl. unten) hat sich für die hochlateinische Sprache das Gesetz herausgebildet, dass lange Pänultima stets den Haupttactus auf sich zieht. Mithin sind für die hochlateinische Betonung drei Faktoren massgebend: 1. Das Dreisilbengesetz (wie in der griechischen Sprache), 2. die Barytonesis (wie im Äolischen), 3. die Herrschaft der Pänultima. Scheinbare Ausnahmen von dem zweiten Gesetz erklären sich entweder durch Apokope, z. B. *illic istic, tantón dixin* und andere mit dem enklitischen Fragewort *-ne* zusammengesetzte Wörter, oder durch Synkope, so *Arpinás Samnis* (aus *Arpinátis Samnitis*), *Campánus* (*Campánus*), die allerdings möglicherweise nicht ächt lateinische Nominativbildungen waren, vgl. BRUGMANN, Grundriss 1, S. 551, *disturbát audit* (Perf.). Über *Váleri* und die gleichgebildeten Vokative vgl. § 80 Anm. Von dem dritten Gesetze weichen ab die Verbindungen von der Art wie *itáque* (wenn *-que* wirkliche Kopulativpartikel ist), sowie die mit den enklitischen *-ve -ne*. Betreffs der von den Grammatikern überlieferten Lehre von der Oxytonierung gewisser Adverbien und Präpositionen, z. B. *ergó* (Präp.) zum Unterschiede von *érgo* (Konj.), ist SEELMANN S. 39 f. Recht zu geben, der die diesbezüglichen Angaben der Grammatiker mit Recht auf die Proklise dieser Worte bezieht. Anders urteilen CORSSEN 2, 808 f. und SCHÖLL 62 f. Die griechischen Lehnwörter wurden im Altlateinischen nach den lateinischen Accentgesetzen betont, daher z. B. *mīna epístula Hércles* neben gr. *μῆνᾶ ἐπιστολῆ Ἡρακλῆς* und andere Beispiele bei SEELMANN 42; im Hochlatein galt zum Teil derselbe Grundsatz oder die griechischen Wörter wurden als wirkliche Fremdwörter behandelt und behielten daher auch die ihnen im Griechischen eigene Betonung, soweit dies nach den allgemeinen Betonungsgesetzen des klassischen Latein möglich war.

Formen des Accents.

71. 1. Der Acutus ist der Haupt- und Hochtön des Wortes; er steht auf allen kurzen Tonvokalen, ebenso auf der drittletzten Silbe mit langem Vokal, sowie auf dem langen Vokal der vorletzten Silbe, wenn dieser eine lange Schlussilbe folgt.¹⁾

2. Der Circumflexus ist charakterisiert durch ein anfängliches Aufsteigen und allmähliges Sinken der Stimme. Nach den Lehren der Grammatiker steht er auf der langen Pänultima, wenn die Endsilbe kurz ist,

¹⁾ SEELMANN 44 ff., woselbst auch die wichtigsten Stellen verzeichnet sind.

auf einsilbigen Wörtern mit langem Vokal und auf den oben erwähnten *illic Samnis* u. s. w. Übrigens ist es mehr als wahrscheinlich, dass diese Accentart eine gelehrte Fiktion der Grammatiker ist, wie LANGEN in seiner Dissertation *De Gramm. Lat. praeceptis quoad ad accentum spectant*, N. J. 79, 47, SCHÖLL, cap. IV auszuführen gesucht haben.¹⁾

3. Der Gravis (wohl zu unterscheiden von dem jetzigen technischen Ausdruck, SIEVERS, Phon. 165) gilt als Charakteristikum für alle nebetonigen (mit einer gleich zu erwähnenden Ausnahme) und schwachtonigen Silben. Diese ist

4. Die *prosodia media*, welche nach den unzweifelhaft richtigen Ausführungen CORSSEN'S die Iktussilbe des ersten Gliedes der Komposita oder bei vielsilbigen Wörtern die Stammsilbe trifft, z. B. *miseri-córdia*, *ino-mámmia*, *lóngi-túdo*. Fälschlich hatten WEIL und BENLOEW die pr. m. dem der betonten Silbe vorausgehenden und nachfolgenden Vokal zugeschrieben, HADLEY und MISTELI sie dem indischen „svara“ gleichgestellt und als „Mittelton“ hinter dem „Hochton“ gefunden.

Anmerkung 1. Dieser Nebenton ist ursprünglich der Hauptton gewesen, der durch den sich entwickelnden Nebenton verdrängt wurde. Über die Bedeutung des Nebentones der ersten Silbe für die romanischen Sprachen (bez. das Vulgärlatein) siehe die Stelle aus THURNHYSSEN, *Revue Celt.* VI, 313 (mir unzugänglich) bei BRUGMANN, *Grundriss* 1, S. 551.

Anmerkung 2. Über Abweichungen des Vulgärlatein in der Betonung vgl. SEELMANN S. 47 f. Eine grosse Zahl von Ausnahmen in der Betonung (*triginta, *trifolium u. s. w.) sucht D'OVIDIO in *Zeitschr. f. rom. Phil.* 8, 82 f. in anderer Weise zu erklären; jedoch vgl. die Gegenbemerkungen SEELMANN'S 391 f. und GRÖBER, *Arch. f. lat. Lex.* 5, 125 f.

Enklisis und Proklisis.

72. Über diese Vorgänge genügt es auf CORSSEN 2, 835 f., KÜHNER § 51, SCHWEIZER-SIDLER, *Gramm.*² § 8 f. zu verweisen; dazu SCHÖLL, cap. IV, eine Übersicht auch bei BOUTERWEK-TEGGE die altsprachliche Orthoepie S. 20 f. Vgl. ferner BRUGMANN, *Grundr.* 1, S. 549 f.

Ältere Betonung des Lateinischen.

73. In vorhistorischer Zeit herrschte in der lat. Sprache das allgemeine Gesetz, dass der Ton möglichst weit von dem Wortende zurückgezogen, also auf die erste Silbe gelegt wurde (Folge der expiratorischen Betonungsweise). Hiefür die Beweise:

1) Schwund des Vokals der dritten oder vierten Silbe als der nachtonigen nach altem Gesetz (siehe den folgenden Paragraphen), und zwar a) bei den griech. Lehnwörtern *Polluces Pollux* für *Pól(u)deuces, vgl. etr. *pultuke* und JORDAN, *Krit. Beitr.* 29, *cupressus* für *cúp(e)ressus (das gelehrte *cyparissi* erst bei Vergil *Aen.* 3, 680), *balneum* für *bál(i)neum gr. *βαλανεῖον*, *balinae* Plaut. *Merc.* 126, *Asin.* 357, praen. *Acmemeno* für *Ac(a)mem(e)no; b) bei den lat. Wörtern *optimus* neben *opitumus* (von *opi-* vgl. *legi-timus*), bei den Superlativen *maximus oxime proximus* für *mág(i)s-imo- *óc(i)s-ime *próg(i)s-imo- (vgl. § 92), *iuxta* für *iug(i)s-ta; bei den Compositis *Benventod* (CIL. 1, 19), *beneficium* Plautus, *Naepor* für *Náev(i)pover, *puerpera* für *póvr(o)pera, *nuncupo*, vom Adj. *númi-capus (vgl. § 94 *numi-clator*), *oinvorsei*, *opiter* für *áv(i)pater, *opilio* für *óv(i)pilio,

¹⁾ Neuerdings hält LANGEN, *Philol.* 31, 119 den lateinischen Cirkumflex für die Be- | tonung eines langen Vokales, den Akut für die eines kurzen.

vindemia; *undecim* für **unu(s)decim*, *quindecim* aus **quinquedecim*; bei der reduplizierten Perfekten *reccidi repperi rettuli* für **rec(e)cidi* u. s. w.

2) Betonung der drittletzten Silbe bei ursprünglich langer Paenultim die infolge des Zurücktretens des Accents gekürzt wurde: a) in den griech. Lehnwörtern *anchōra crepida* neben *ἄγκυρα* Akk. *κρηπίδα*; b) in den lat. Wörtern *peiōro* für **pēriūro* (vgl. § 27), *festra* aus **fēn(e)stra*, *sortus* aus **sū-r(e)c-to*.

3) Die Vokalisation der nachtonigen Silbe; a) Vokalschwächung der drittvorletzten Silbe α) in den griech. Lehnwörtern prän. *Alixentrom*, *Aggentum* gegenüber *Ἀλιξανθρον*, Akk. *Ἀγκάγαντα*, *Massilia* für *Μασσαλίβη* in den lat. Compositis mit *bene-* und *male-*, nach älterer Weise *benivol* (**bēnivolus*) u. s. w., worüber RITSCHL, Op. 2, 556 f., BRAMBACH, Neug. 17 in *dimidius* (*demediam* CIL. 7, 140 rekonstruiert), *indigeto* für **indy-age* (über letzteres Wort CORRSSEN, De Volscorum lingua 18), *inquilinus* für **inquelino-*, *praefiscini* für **prāefascini* (RIBBECK, Zur Lehre v. d. Part. : *per-nic-ies* W. *nec-*; in den mit Präpositionen zusammengesetzten Verben wie *prae-hibeo*, *pro-hibeo* nach urindog. Gesetz der Enklisis (BRUGMAN Grundriss 1, S. 549); endlich in *igitur*, das nach HARTMANN, K. Z. 27, 5. aus *agitur* entstanden ist, zunächst aus der enklitischen Verbindung *quigitur* (anders, aber wenig wahrscheinlich IMMISCH, Woch. f. klass. Phil. (1887) 262 Anm.; eine noch weniger haltbare Vermutung bei PER PERSSE Stud. etym. 43 Anm.). b) Vokalschwächung in der zweitvorletzten Silbe α) der griech. Lehnwörter *Tarentum* gr. Akk. *Τάραντα*, *canistrum* gr. *κάραστρον* (zugleich auch unter 2a gehörig); β) in den Perfekten *pepescifelli* und ganz besonders in der § 27 besprochenen Schwächung der Vokale in der Zusammensetzung, die trotz aller Gegenbemerkungen nur durch die ältere Betonung erklärt werden kann. Zwar in Fällen wie **confacio* *conficis conficit* könnte man an Ausgleichung denken (*conficio* nach den beiden anderen Personen und nach dem Singular der Plural), aber *anhēlo conciscendo* für **anhālo* **concaedo* **conscando* und überhaupt alle Fälle, denen der geschwächte (lange) Vokal der zweiten Silbe nach den Gesetzen des Hochlateinischen den Ton tragen müsste, können nur unter der Voraussetzung der Betonung des Präfixes erklärt werden. Dieses Gesetz der Abschwächung des nachtonigen Vokals, das in seinen Anfängen uralt ist, ist erst in der Periode des Sonderlebens der lateinischen Sprache weiter ausgebildet worden, da die umbrische und oskische Sprache nur einige wenige mehr oder minder sichere Spuren desselben aufweisen. Es scheint auch, wie bereits § 36, 2 bemerkt worden ist, die Vokalsynaloip in *dego nego* u. s. w. älter als die Schwächung der Vokale. Das Gesetz der Vokalschwächung wurde gekreuzt von dem später zur Herrschaft gelangten Dreisilbengesetz. Aus dieser Zeit des Kampfes stammen altlateinische Formen, wie *conflāges*, *obtrāctat*, *abārcet aspārgo* u. s. w., in denen sich unter dem Schutze des Hochtons der ursprüngliche Vokal erhalten hat. Allerdings fällt mitunter die Entscheidung schwer, ob wir es mit Resten uralter Formen (aus der Zeit vor dem allseitigen Durchdringen der Vokalschwächung in Zusammensetzungen) oder mit solchen Formen zu tun haben, die unter dem Einflusse des Dreisilbengesetzes rekonstruiert sind.

wie dies sicher bei vielen vulgärlateinischen Formen der Fall ist.¹⁾ Überhaupt spiegelt sich dieser Kampf der beiden Gesetze — Vokalschwächung und Dreisilbengesetz — in dem im ganzen Verlaufe der Geschichte der lateinischen Sprache herrschenden Schwanken des Gebrauches bei Zusammensetzungen, z. B. *de-repango*, aber *infringo* (vielleicht mag hier, ebenso wie bei *expando* neben *expendo*, das Streben mitgewirkt haben, die neuentstandenen Komposita von denen mit *pingo pendo* zu unterscheiden), *comparo reparo*, aber schwankend *aequiparo* und *aequipero* u. a.; natürlich kommt in den letzterwähnten Fällen daneben auch der Einfluss der *Simplicia* in Betracht.²⁾

Anmerkung 1. Die Zeit, bis zu welcher dieses alte Betonungsgesetz allgemein wirksam blieb (die Volkssprache hat es grösstenteils bewahrt), lässt sich kaum genau bestimmen. Jedesfalls war es noch im fünften Jahrhundert der Stadt lebendig, aus welchem die pränestinischen Bronzen stammen.

Anmerkung 2. Die früher von mir vertretene Ansicht, dass aus Formen wie *naris bovis* wegen der Erhaltung des *u* auf Oxytonierung geschlossen werden müsse (vgl. § 14), ist fraglich, weil die Zurückziehung des *Accentus* auf die erste Silbe schon allgemein italisch ist. Vgl. BRUGMANN, Grundriss I, S. 549. E. A. WHARTON, A law of latin accentuation kenne ich nur aus Berl. Phil. Woch. 1885 No. 5.

Anmerkung 3. Eine ältere Betonung des Lateinischen ist schon von WEIL und BENFLOEW, *Théorie générale de l'accentuation latine* p. 105 ff. und DIETRICH, K. Z. 1, 543 f. behauptet, besonders aber von CORSSEN 2, 892 ff., Krit. Beitr. 568 ff., It. Spr. 449 ff. mit grossem Nachdruck verfochten worden. Dagegen haben sich unter andern besonders CURTIUS, K. Z. 9, 321 ff., Stud. 4, 223 ff., SCHÖLL l. l. c. VI, ERDENBERGER, *De vocalibus in altera compositarum vocum lat. parte attenuatis* diss. Lips. 1883 ausgesprochen. In neuester Zeit hat SEELMANN, *Wesen und Grundsätze d. lat. Accent.* Leipzig 1884 und auch in seinem Buche „Die Aussprache des Latein“ S. 30 ff. die Ansicht vertreten, dass der Accent im Lateinischen möglichst weit vom Wortende zurückzutreten strebe. Eingehend suchte der Verfasser dieser Lautlehre den Beweis hiefür zu erbringen in Wiener Studien 8, 149 ff. Auch THURNBERGER, *Der Saturnier*, Halle 1885, S. 31, BRUGMANN, Grundriss I, S. 549, OSBORNE, *Arch. f. lat. Lex.* 4, 464, HENRY, *Précis* S. 100 haben sich für die Ansicht ausgesprochen, dass in vorhistorischer Periode des Latein die erste Silbe den Accent trug. Die zur Verteidigung der älteren Ansicht vorgebrachten Bemerkungen von COCCIA, *Riv. di fil. ed istruz. class.* anno XV, 385 ff., sowie die Ausführungen von HAVET, *Mém. d. l. S. d. l.* 6, 11 ff. beweisen ebensowenig das Gegenteil, wie KELLER's *Machtspruch* N. J. 133, 844 Anm. und IMMISCH's Bemerkungen *Woch. f. klass. Phil.* 1887, 262.

Synkope der Vokale.

74. Nach altlateinischem Gesetz scheint der Vokal der der ersten folgenden Silbe durchaus unterdrückt worden zu sein. Im klassischen Latein haben sich viele derartige Formen erhalten: so ist *au-* aus *avi-* entstanden in *auceps auspex aulere autumare* (skr. *ávati*) *caulae cautum* (*cavium* CIL. 1, 200, VI p. 79, *cavitionem* PAUL. FESTI 61, 3) *claudio *clávido* (dagegen später *claviger*), *faustus *fares-to- fautum* (*favitor* s. GEORGES s. v. *fautor*); *-ū -ō-* aus *-ovi-* in *Iūlus *Iovilus* vgl. osk. *iovila* (BÜCHELER, *Rh. M.* 43, 135), *prūdens *proy(i)dens, mōmen *moy(i)men*; *ae-* aus *aevi-* in *aetas *uevitas, praes* neben *praevides* CIL. 1, 200, 46. Vgl. ferner *nūdus* aus **no(q)uedo-ūdus* neben *īvidus*; *agmen* aus **agimen*, vgl. 65, 2 (*-āmen* = skr. *ájman-*) *tegmen*; *valde* neben *validus*; *cette* aus **ce-date*, *reddo* aus **re-dido*; *ulna* gr. *ὀλένη*; *anceps *ambi-ceps*, älter *an-cipes* Plaut. Rud. 1158, *praeceps* älter *praecipis, princeps*; *ullus *un(o)lo-*; *officina* neben *opificina* Plaut. Mil. 880; *propter* aus **propiter*; *ferculum* neben *fericulum*, *ardor* neben *aridus, acerbus* aus

¹⁾ SEELMANN 58 f.

²⁾ FR. NEUMANN, *Z. f. rom. Phil.* 8, 249. | Eine Reihe anderer Beispiele bei L. MEYER in *Bezz. B.* 1, 152.

*acr(i)-bos, die Komposita *alterplex sacerdos* aus *ältr(o)plec- *sác(r)o und wohl auch *libertas* vgl. *Lebro* CIL. 1, 174, *surgo* *sub-r(e)go, aus *ferime, *decerno* aus *dér(i)no, *libella agellus* u. s. w. aus *lib *ágr(o)lo-; *hortor* neben *horitur* (Ennius); *quaestor-us* vgl. *postus* (*positus* neugebildet); *hospes* für *host(i)poti- (KLUGE, Et. W. s. v. „Gast“) d (Suffix -tero-); *brūma* *brē(i)ma; *dodrans* aus *de-quadrans *de-quo- *do-qu(o)drans (CORSSEN, 2, 370 f.). Dazu noch die § 43, § 73, 1 aufgeführte Fälle. Im Vulgärlatein ist dieses Gesetz in gewissen Fällen immer sam geblieben, vgl. W. MEYER bei GRÖBER, Grundr. d. rom. Phil. 1, (Nr. 17). Vgl. ausserdem noch die folgenden altlateinischen (und zum vulgären) Beispiele: *cedre* (Inscr. v. Spoleto), *dedrot* (Pis.), *matus* (*mattu* *madito-, *frigidaria* Lucil. VIII, 8 Müll. (Sang.), *anglus iuglus coaglar larius*, *caldus soldum*, *calfacere olfacere malfacta* Plaut. Trin. 185, Varro d. 1. 1. 7, 27 Sp., *coplata* (Lucr.), *ardum lardum*, *iurgare* neben *ogandum* B Plaut. Merc. 118, *porgam*, *merto* (Inscr. v. Palestrina Phil. V 2, 91), *opra* (Ennius) von *opes-* vgl. osk. *úpsannam* päl. *upsaseter*. Syr des Vokals der dritten Silbe hat stattgefunden in *facultas* (*facilitas* bildung) *famultas simultas*, *audacter difficulter*, *puertiae* Char. bei Gr. L. 1, 266, 6, *matertera* für *mater-itera Fem. zu *iterum* nach vgl. OSTHOFF, Arch. f. lat. Lex. 4, 465 Anm. Auch *usurpo* gehört hi von dem zus. Adj. *usu-r(a)po- (anders SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. 10 Auch in Endsilben ist Synkope eingetreten: bei den o-Stämmen *age- *agros *agrs *agr, bei den ti-Stämmen wie *pars* aus *partis (OSTHOFF U. 4, 159), bei anderen i-Stämmen, z. B. *mers* (daneben auch *merces*), RITSCHL, Op. 2, 652, dazu vgl. *calx* gr. χάλιξ. Eigentümlich sind adjektivischen Komposita von *caput*, wie *anceps*, die den Vokal der le Silbe eingebüsst haben. Dann beachte man *quattuor* aus *quattuc vielleicht auch *fructus* aus *fructou(ēs) *fructeues (vgl. § 80). An Eheiten vgl. man noch *trabs nubs* Liv. Andron. bei Serv. Verg. Aen. 10, mars. *libis* und *lubs* CIL. 1, 182 und 183 mögen Abkürzungen sein. Vgl. über *Albsi* im Provinziallatein der Äquikuler Zvet. Insc. It. inf. 46. In man inschriftlichen Fällen wird einfach Vokalunterdrückung in der Schrift liegen, z. B. *viglias* CIL. 1, 1139, *debtur* 1393, *decmus* 821, *vicesma* *Dcumius* 1138, *Decmbres* 974, *Diesptr* 1500, *patr* 130, letzteres über auch bei Plautus durch das Metrum öfter als einsilbig erwiesen. Über letztere besonders dem pränestinischen Latein (Einfluss des Etruskischen eigentümliche Gepflogenheit vgl. RITSCHL, Op. 4, 481 f., JORDAN, Krit. Beit

Synkope haben auch die vom Perfektum auf -vi abgeleiteten Formen vielfach erlitten, z. B. *adiūro* für *adiu(i)ro, aber *adiuero* Enn.; vgl. besonders die spätlateinischen Formen, z. B. *pedicavd* (*fect vixt*) u. a. bei SCHUCH, Vok. 2, 399. Übrigens bleibt auch die Möglichkeit bestehen, dass *amavit* zu *amavit geworden ist, vgl. spätlat. *dedicavit* CIL. 8, 5667. Im Griechischen vgl. man noch W. MEYER, Z. f. rom. Phil. 8, 209 und BRUGMANN, Gramm. 1, S. 475 und 550; jetzt auch SCHWEIZER-SIDLER, Lat. Gramm. 2 §

Anmerkung. In vielen Fällen hat man früher Synkope angenommen. In Wirklichkeit vielmehr Svarabhakti vorliegt (vgl. § 37).

Lateinische Formenlehre.

1. Deklination des Nomens.

75. Allgemeine Bemerkungen. 1) Geschlechter: Masculinum, Femininum, Neutrum. 2) Numeri: Singular und Plural. Dem Dual gehören nur *ambo* und *duo* an¹⁾ und *vi-ginti*.²⁾ 3) Kasus: Nominativ, Akkusativ, Genetiv, Dativ, Ablativ, Lokativ, bei den *o*-Stämmen auch Vokativ, und in einzelnen Resten auch der Instrumentalis des Singulars aus der idg. Grundsprache erhalten; ebenso Nom. Akkus. Gen. des Plurals, Instrumentalis bei den *o*- und *a*-Stämmen, zugleich in der Funktion des Dat. Abl. Lok., Dativ-Ablativ auf *-bus*, zugleich Lok. Instr. Im Interesse grösserer Übersichtlichkeit empfiehlt es sich, in zwei getrennten Abschnitten über die Stämme und über die Bildung der Kasus zu handeln.

Die Stämme der Nomina.

76. Allgemeines. 1. Die ursprüngliche Stammabstufung ist im Lateinischen in der Regel zu einem einheitlichen Paradigma ausgeglichen worden. Über die Eigentümlichkeiten der stammabstufenden Deklination verweise ich auf BRUGMANN'S Ausführungen (oben S. 89 f.). Über die Reste dieser Flexionsweise vgl. unten.

2. Infolge der barytonisierenden Aussprache wurden viele vokalische Stämme, sei es durch Abfall des schliessenden Vokales oder Synkope des unbetonten Vokales der Schlusssilbe in konsonantische umgewandelt. Man vgl. z. B. *mansues* neben *mansuetus*, vgl. *damnas Campanis terminis* (nur CIL. 1, 199, 17), s. übrigens S. 318, osk. *Bantins hürz*, umbr. *Ikuvins pihaz*, *Marcipor*, *famul vigil*, die Neutra auf *-al* und *-ar* (urspr. Doppelformen vgl. § 69, 1); ferner die *-ti*-Stämme, z. B. *parti-* (*pars partus* CIL. 1, 197, 12) *Ardeas*; *merx Ops* neben älterem *merces Opis*. Anderes zum Teil Zweifelhaft bei CORSSEN 2, 589 f. Vgl. auch C. MAAS, *Vocales in stirpium terminationibus positae nominum Italicorum, Graecorum*,

¹⁾ In PAULI, *Altit. Stud.* 3, 187 f. sucht O. DANIELSSON den dualischen Ursprung von *cornu, genu, veru, manus, sexus* zu erweisen.

²⁾ SCHULZE, *K. Z.* 28, 277.

imprimis vero Germanicorum post quas potissimum consonas in singulari nominativo perierint quaeritur, Rostochii 1873 (diss. Lips.).

3. Über die Entstehung der Nomina *triumvir*, *septentrio*, *proconsul* durch Hypostase aus *triumvirum*, *septemtriones*, *proconsule* und anderer vgl. USENER, N. J. 117, 71 f., CORSSEN 2, 870. *prosperus* ist kaum aus *perepere* hervorgegangen,¹⁾ sondern mit BRUGMANN, Grundriss 2, 170 zu sl. *sphirá-* „feist gross reichlich“ aksl. *sporü* „reichlich“ zu stellen, wohl ab *proportio* aus *pro portione*,²⁾ *sedulus* aus *se dolo sedulo*.³⁾

4. Ungemein häufig sind assoziative Neubildungen, besonders ausgehend vom Nominativ.⁴⁾ Man vgl. den häufig vorkommenden Austausch von *i-* und *e-*Stämmen, von Nomina der *o-* und *u-*Deklination (gew. n in einzelnen Kasus), der Nomina auf *-ēs -ei* und *-ēs -ētis* (*requies -ēi u -ētis*). Vgl. insbesondere *pecus*;⁵⁾ urspr. *pecu* n. umbr. *peku* skr. *páśu* got. *faihu*; daraus *pecus* Gen. *-us* lit. *pėkus* (nach Kurschat unsicher weiter *pecus pecoris* nach *pectus pectoris* u. a., und *pecus pecūdis* urspr. **pecūdis* (vgl. *incūs incūdis*), endlich sogar *pecuda* und *pecuis*.⁶⁾ Besonders waren griech. Wörter einer Umbiegung ausgesetzt; z. B. die Nomina *av-orvos* werden wegen Nom. *-o* z. B. *Antipho*, sehr häufig zu *n-*Stämmen so auch *draconis*, *leonis*. Vgl. dazu *Athonis Minonis* vom Nom. *Atho* Liv. 4 11, 3; *Inoni Calypsonis* u. a.; ferner *glaucumam schema* fem. (Plautus) *de mam* (Laberius), die Städtenamen wie *Agrigentum Hydruntum*. Zahlreiche Beispiele der Umformung weist besonders die archaische und vulgäre Sprache auf, wofür die Belege das Corpus inscriptionum in reichlichem Masse gilt. Vgl. ausser NEUE 1, 321 auch KÜHNER, Gramm. § 107—113; O. SIEVEK, Quaest. onomatologicae in Acta soc. phil. Lips. 2, 55 f.; O. WEISE 36, 4 SCHUCHARDT, Vok. 1, 34 f., 231 Anm.

Im Grunde beruht die ganze Reihe der sogenannten Heteroklita und Metaplasmen auf dem Prozesse der Form- oder stofflichen Angleichung z. B. letzteres bei den auf spätlat. häufigen Formen *nurae nuru sacerda, socra, sodala* u. s. w. (auf afrikanischen Inschriften). Vieles Hiehergehörige ist erörtert in W. MEYER, Die Schicksale des lateinischen Neutrum im Romanischen, Halle 1883 und E. APPEL, De genere neutro intereun in lingua Latina, Erlangae 1883.

Übersicht der Stämme.

Konsonantische Stämme.

77. 1. Gutturalstämme. Ziemlich viele Wurzelnomina,⁷⁾ z. B. *luc- pac- rēg- vōc- nec-* (starker Stamm), *dūc- coniūg-* (schwacher Stamm) ferner von Wurzelnomina abgeleitete Substantive und Adjektive a

¹⁾ NONIUS 171, 22 M. Wegen des Ausgangs NEUE³ 2, 6.

²⁾ BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 5, 28.

³⁾ BÜCHELER, Rh. M. 35, 629 f. Vgl. wegen *sedulo* Ter. Andria 1, 1, 119 f.; Phormio 2, 4, 13.

⁴⁾ Vgl. ÁSBÓTH, Die Umwandlung der Themen im Lat., Göttingen 1875; STOLZ, Wiener Studien 3, 87 f.

⁵⁾ BÜCHELER-WINDEKILDE § 2 setzen richtiger Weise mehrere ursprüngliche Stämme.

⁶⁾ Gegen FUMI, Note glott. 2 f. v. meine Bemerk. in den Wiener Stud. 136 Anm.

⁷⁾ Ein Verzeichnis ders. ausser bei MEYER, KÜHNER gibt FRÖHDE, BEZZ. B. 118 f.; BRUGMANN, Grundriss 2, S. 448 ff.

-ic- -ac- -oc- -ec-, z. B. *radic-* (**vradī* = gr. ῥίζα) *audac- velōc- -ple-c-* (neben *-plo-*,¹⁾ z. B. *duplex* und *duplus*) *senec-* alt *senicis seneces*;²⁾ die Feminina der Verbalsubstantiva auf *-tor*, z. B. *victrī-c-*, vgl. skr. *datrī*;³⁾ endlich einige griech. Subst. auf *-yx*. Die Adjektive auf *-ic- -ac-* (wohl auch *-oc-*), ebenso *senec-* (vgl. skr. *sanakā-*) waren ursprünglich *o*-Stämme (BRUGMANN, Grundriss 2, S. 255, 257, 384 f.), desgleichen die Composita mit *-fex* aus **-fa-co-* (ib. S. 239). Ein Wurzelnomen ist *nix nivis* für **niguis*.

2. Labialstämme. Einige wenige Wurzelnomina, z. B. *stip- dap- prim-cep(s)*.

3. Dentalstämme. Wurzelnomina, z. B. *vad- cord-*; die mit Suffix *-t* gebildeten, wie *lact- noct-* (daneben *nocti-* skr. *nākti-* in *nocti-um*, *noctor-* in *noctur-nus* gr. *νύκτωρ*), *nepōt-* (skr. *nāpāt-*) schwach *nept-* in *neptis* (skr. *naptī*), *locu-ple-t- tege-t- tere-t-* (Nom. *teges teres*); über *os* = **ost* vgl. § 65, daneben *ossu* bei Plinius nach Char. bei KEIL, Gr. L. 1, 139, 4 und *ossua* CIL. 1, 1010 (vgl. § 64, 3); andere abgeleitete Substantive und Adjektive, z. B. *equet-* (gr. *ἵππότης*), *antistet-* (gr. *ἀντιστάτης*), *abiet- divet-* schwach *dū* = **diūt-*, Neubildung *dīs* päl. *des* vgl. *iūven- iūn-*; ferner Subst. auf *-id- -ed- -ōd- -ūd-*, z. B. *lapīd- mercēd- custōd- palūd-*, endlich die *-tat-* [vgl. dor. *-τάρ-*] und *-tūt-* Stämme, daneben *-tāti- tūti-* vgl. *civitatūm* und *civitiatūm* und oben S. 108, auch in gelegentlichem Austausch, z. B. *tempestutem* Varro l. l. 7, 51; vgl. air. *beo-thu* gr. *βιότης*, air. *oen-tu* lat. *unitas* (BRUGMANN, Grundriss 2, 291). Über das Part. d. Präs. vgl. § 45; ein Part. d. Präs. ist auch *dens* vgl. lesb. *ἔδοντες*, urspr. **edens *dentis*, mit Verallgemeinerung des schwachen Stammes;⁴⁾ im übrigen sind sie in der Flexion den zahlreichen adjektivischen *i*-Stämmen gefolgt. *clemens vehemens* erklärt OSTHOFF, Arch. f. lat. Lex. 4, 463 Anm. gleich **cleiemenos *vehemenos* skr. *śrāyamānas vāhamānas*.

4. *s*-Stämme.⁵⁾ Wurzelnomina *fās* vielleicht aus **bhā-es* (BRUGMANN, Grundriss 2, S. 398), *flos* (idg. Wurzel *bhlē-*), *mūs* (darnach *tūs* = griech. *θῦος*, *pūs* gr. *πύον* für **πύσ-ov*), *mōs*, *nas-*, *os*, *ros* (darnach *glōs* aus **gloyos* ksl. *zhlva*). *vīres* scheint Analogiebildung nach *glires* (anders KRETZSCHMER, K. Z. 29, 401). Dazu auch *mens-is* vgl. *mens-truus* äol. *μῆντρος* und wohl auch *aur-is* neben *aus-culto* (Dual nach WACKERNAGEL, K. Z. 29, 142). *iūs* aus **iēyos*. Die zahlreichsten sind die neutralen Stämme auf *-os* (später *-us*) *-eris*, von denen sich Masculina auf *(-os) -or -ōris* nach dem Muster des geschlechtigen **ausōs* (BRUGMANN a. a. O.) und der Nom. ag. auf *-tor -tōris* abgezweigt haben, daher *decus* und *decor* u. s. w.⁶⁾ Bei Plautus ist *calor* noch als Akk., mithin gen. neutr., gebraucht (Merc. 860),⁷⁾ später ist diesem der Ausgang *-us* ausschliesslich eigen. *tenus* ist als erstarrter Kasus erhalten, sonst *tenor*.⁸⁾ Übrigens scheint die doppelte Flexionsweise bei diesem Worte (und wohl auch anderen) schon

¹⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 16, 430 f.

²⁾ STOWASSER, Arch. f. lat. Lex. 1, 119.

³⁾ Vgl. *galli-na*, *concupi-na*, *regi-na*, *uri-na*, worin *galli-* u. s. w. die urspr. Formen des Fem. (BRUGMANN, M. U. 2, 171).

⁴⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 27, 396.

⁵⁾ BRUGMANN, K. Z. 24, 1 f.

⁶⁾ Anders MAHLOW, D. l. V. 74 f.

⁷⁾ So fasst auch GÖTZ mit Recht die Stelle.

⁸⁾ WÖLFFLIN, Arch. f. l. Lex. 1, 415 f.

altererbt zu sein (BRUGMANN, Grundriss 2, S. 386). Die adjektivischen Stämme haben den Ausgang *-er (-es)*, so *degener*, vgl. gr. *εγγενής* skr. *dūrmanas* (Nom.), ähnlich *veter* nach Priscian bei KIL. Gr. L. 2, 264, 15 (Accius 481 Ribb. I): *bicorpor* ist Neubildung. Die ursprüngliche Abstufung (**genos* **genes-os* u. s. w.) ist zum Teil durch Uniformierung beseitigt, daher *tempus temporis*, aber adverb. *temperi temperis* Plaut. Merc. 990 (vgl. *tempes-tas*).²⁾ An die *-os*-Stämme angeschlossen hat sich *pondus ponderis* anstatt **pendus* für **pondos -i*, vgl. das ursprünglichere *pondō*:³⁾ umgekehrt *modus* aus **medos* vgl. *modex-tus* und umbr. *meds* osk. *med-dir*:⁴⁾ dazu *foedus* neben regelrechtem *fidus-tus* (**feidos-*). Über *ais aēs* für **aies* vgl. § 30. Eine mittlere Stammform liegt vor in *cerebrum* aus **ceres-ro-* idg. *k̑rros-* vgl. gr. *κάρφα* aus **καρσφ-*. Als schwächste Stammform fasst BRUGMANN, Grundriss 2, S. 397 *anx-* in *anx-ius* aus **anges-* vgl. *angus-tus*, *far* aus **fars-* ib. 387 vgl. S. 314. Von *s*-Stämmen stammen die Infinitive auf *-ere -eri* (vgl. § 117).

Urspr. *os*-Stämme in *i*-Stämme mit dem Nom. *-es* verwandelt, und zwar vermittelt durch die geschlechtigen *-os*-Stämme mit dem Nom. *-es* und die Gleichheit des Dat. Abl. Plur. z. B. *cicibus* und *sedibus* (= **sēdes-bos*):⁵⁾ *sēdes* gr. *ἔδος* skr. *sādas* (das erste *ē* nach *sēdī*), *plēbes* gr. *πλήθος* (wegen *θ* fraglich),⁶⁾ *pūbēs*, worüber THURNEISEN, K. Z. 30, 488 ff., *aedes* gr. *αἶθος*, *molēs* neben *mōles-tus*: übrigens könnten auch indogermanische Doppelstämme vorliegen, vgl. BRUGMANN, Grundriss 2, S. 397. Über *nubes*, das wegen *νέφος* auch hierher gezogen werden könnte, äussert eine wahrscheinlich richtigere Vermutung W. MEYER, Neutrum 39. Von dem geschlechtigen *os*-Stamme **ausos*- Nom. **ausōs* stammt *aurōr-a*, vgl. *Flora* von *flos*; *arbor* ist nicht ganz klar, *Venus* und *Ceres* waren urspr. wohl ungeschlechtige Abstrakta. Über *r* im Nominativ vgl. § 59, 5.

-is = skr. *-is*, Genetiv *-eris* haben ziemlich einige Substantive, z. B. *cinis*⁷⁾ *pulvis vomis*, manchmal mit rückgebildetem Nominativ, z. B. *vomer*;⁸⁾ dazu vielleicht auch *serenus* = **seres-no-* vgl. gr. *σελάς*.⁹⁾ Vereinzelt ist *tellūs tellūris*. Zu den *s*-Stämmen gehören auch die Komparative.¹⁰⁾ Die ursprünglichen Verhältnisse sind zwar noch nicht vollkommen aufgeklärt, aber BRUGMANN ist sicher im Rechte, wenn er den Nasal des Altindischen als unursprünglich erklärt, vgl. die unten angegebene Litteratur und BRUGMANN, Grundriss 2, 401 f. Fürs Lateinische lässt sich folgende abstufende

¹⁾ Über *vetus*, das ich mit BRUGMANN, K. Z. 24, 38 für identisch mit gr. *(φ)ἔτος* halten möchte, neuestens THURNEISEN, K. Z. 30 485 ff.; nach diesem Gelehrten soll es aus *vet[ust]us* entstanden und mit dem Substantiv *vetus veteris* zusammengefallen sein.

²⁾ Über den Wechsel von *o* und *e* BRAMMACH, Neug. 103 f.

³⁾ De SAUSSURE, Mém. 79; BRUGMANN, Tscherners Zeitschr. 1, 243; W. MEYER, Neutrum 38.

⁴⁾ WHEELER, Der griech. Nominalaccent 30 Anm. 1. Es lagen ursprünglich nebeneinander *pondo- *pendos-*, *modo- *medos-*.

⁵⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 27, 328.

⁶⁾ ANCOLI, K. Z. 18, 444, Krit. Stud. 141.

⁷⁾ Andere Vermutung bei DANIELSSON, Gramm. und etym. Stud. 1, S. 51. Über *romis* ib. S. 52 Anm. 2 (es sollen ursprüngliche *i*-Stämme sein).

⁸⁾ FICK, Bezz. B. 3, 160; BRUGMANN, M. U. 3, 81. Auf die Schwierigkeiten, die der Identifizierung von gr. *-ας* entgegenstehen, macht W. MEYER, Neutrum 25 aufmerksam.

⁹⁾ BAUNACK, C. St. 10, 136.

¹⁰⁾ BRUGMANN, K. Z. 24, 54 ff., J. SCHMIDT, ib. 26, 377 ff.; G. MEYER, Gr. Gr.², § 316, SOLMSEN, K. Z. 29, 83; BARTHOLOMAE K. Z. 29, 533 f. (= Beiträge zur Flexionslehre u. s. w. 113 f.).

Deklination annehmen: ¹⁾ **maiōs* [*Maiō(s) Mino(s)* CIL. 1, 108, 78] **mai-is-is* vgl. hom. *πλέεις* aus **πλέ-ισ-εις*, **ma-iōs-em* gr. *βελτίω* aus **βελτ-ίωσ-α*; dann zunächst **maiōs* **maiōsem* **maiōsi*, *maiōrem maiōri maior*. Neben -iōs- -is- noch die mittlere Stammform -ies- in *maies-tas*. Differenzierung der Formen *maior* und *maius* (vgl. noch alt *posterior bellum* u. a. BÜCHELER-WINDEKILDE § 18). Belege von Formen mit erhaltenem *s* bei CORSSSEN 2, 88, LÖWE, Arch. f. lat. Lex. 1, 28.

5. Nasalstämme.²⁾ *m*-Stamm ist *hiem-s*, worüber vgl. § 67; aber *bīmus* ist nach BRUGMANN (vgl. oben S. 115) in **bi-hi-mo*- zu zerlegen. Nach desselben Gelehrten Vermutung Grundriss 2, S. 453 Fussnote ist *hiem-* aus idg. **ǵh(i)-i-en* hervorgegangen im Anschluss an **sem-* „Sommer“. Bezüglich des Vokalverhältnisses vgl. *pēd-* und *ποδ-*. *n*-Stämme.³⁾ Ursprünglich stammabstufende Deklination hatten die Maskulina und Feminina auf -*en* -*on*, die Maskulina auf -*mon*, die Neutra auf -*men*. Man vgl. *caro carnis*, wozu schon frühzeitig auch der Nom. *carnis* gebildet wurde,⁴⁾ *cornic-s*, ferner die Substantive auf -*ion-* -*tion-*, Weiterbildungen von *i-* und *ti-*Stämmen [vgl. *stati-m stati-o(n)*, *parti- porti-o(n)*, *genti- (g)nati-o(n)*], welche ursprünglich -*io(n)* **-inos* **ini* -*ionem* flektierten, vgl. umbr. *tribrisine* = lat. **triplicione*, osk. *medicatin-om* lat. *iudicationem*. Über diese Substantive vgl. L. MEYER, Orient und Occident 2, 586 ff. und BRUGMANN, Grundriss 2, S. 330 ff. Die Feminina auf -*do* -*go* -*tudo* haben den schwachen Stamm durchgeführt. Die Maskulina auf -*on* und -*mon*, z. B. *homo pul-mo sermo te(g)mo* flektierten ursprünglich: *homo* älter **hemo* (vgl. *nemo* = **ne-hemo*)

**hemenos* **hemeni* (*hemini* Lucil. XII frg. 4 Müll., *hemini* L. 1) *hemōnem* PAUL. FEST. 100 umbr. *homōnus* (Dat. d. Plur.); später trat Uniformierung nach dem schwachen Stamme ein.⁵⁾ Dagegen wurde bei allen nomina agentis und den Eigennamen der starke Stamm verallgemeinert, z. B. *Turbo Turbōnis* (*turbo turbōnis*), *umbo umbōnis* u. s. w. Ein vokalisch schliessender Stamm erscheint in den Zusammensetzungen *homi-cida numi-clatori*, vgl. skr. *rāja-bhiṣ*. Griech. *Apollō Apollinis*, älter *Apolones* CIL. 1, 187, gräcisierend *Apolloni* CIL. 3, 567 auf einer griech.-lat. Bilinguis aus der Zeit des Kaisers Trajan und handschriftlich hat sich der Flexion von *homo* u. s. w. angeschlossen; *Apolonei* (*e* = *i*) CIL. 1, 167; *Apellinem* PAUL. FEST. 22, 14 M.⁶⁾ Über die subst. personalia auf -*o-ōnis* FISCH im Arch. f. lat. Lex. 5, 56 ff. und W. MEYER ib. 223 ff. Ein *en*-Stamm ist wahrscheinlich auch *fel fellis* = **fel-nis*, urspr. Nom. **felen* vgl. *pollen*.⁷⁾ Die Neutra auf -*men* = gr. -*μα* = idg. -*my* (Weiterbildungen auf -*mento-*, vgl. gr. -*ατο* in der Flexion dieser Stämme, z. B. *momen* und *momentum*, darnach auch *unguentum* von *unguen*) sind nach dem starken Stamme uniformiert; an die urspr. Abstufung erinnern Ableitungen, wie *regn-o*- skr. *rajān-* u. a. bei BRUGMANN

¹⁾ Eine andere Ansicht suchte ich früher Wiener Studien 6, 140 ff. zu begründen; vgl. auch MAHLOW D. I. V. 46.

²⁾ BRUGMANN, M. U. 2, 148 f.

³⁾ Vermutungen über die ursprüngliche Deklination von W. MEYER, K. Z. 28, 162; BERSU, Die Gutturalen 145, Anm. 2.

⁴⁾ NEUE 1, 165.

⁵⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 23, 367.

⁶⁾ Vgl. SCHUCHART, Vok. 2, 215 über Apollo.

⁷⁾ W. MEYER, a. a. O.; HENRY, Précis S. 129.

a. a. O. S. 170 f.; *column-a* neben *columen*; vielleicht auch umbr. *nomn*. Das Mask. *flamen* hat urspr. **flamo*, vgl. *flamonium*, verdrängt.²⁾ Die M auf *-en*, *pecten* (vgl. *pectinare*) und die Komposita mit *-cen* sind vielleicht aus *o*-Stämmen hervorgegangen, nach BRUGMANN Grundr. 2, S. 331 erst ein *en*-Stamm, die letzteren nach S. 462 Wurzelnomina. Nebeneinander stehen *termen* (vgl. skr. *tárman-*) und *termo* (auch gr. *τέμα* und *τέμα* weiter gebildet *term(i)nus*. Die urspr. Wurzelnomina *man-*,³⁾ vgl. *man-mal-luvium*, ags. *mun-d*, *can-* für **cyon-* skr. *śvan-*, ebenso das Suffix *-en-* gebildete *iuven-* schwach *iūn-* = **iuyūn-*, vgl. *iūnix*, *iū* skr. *yūvan-* sind zu den Vokalstämmen *manu-* *cani-* (Nom. auch *c (una)* Varro l. l. 7, 32) *iuveni-* weitergebildet, jedoch *can-um* und *iuven*. Endlich seien noch erwähnt *sanguis*, älter *sanguen* n., vgl. *inguen* un. u. s. w.⁴⁾ *liēn* und *rēn*. Die *n*-Stämme *femen-* *iecen-* hatten ursprünglich im Nom. Akk. Nebenformen von einem *r*-Stamm **femor iecur (iecus-c)* ist Analogiebildung, ebenso *femus* Apuleius). Durch Ausgleichung entstanden *femoris iecoris femen* (vielleicht nur Fiktion der Grammatiker), durch Assimilation *iecinoris, feminur* (?). Diesen schliesst sich *iter* an, vgl. *iti iteneris* CIL. 1, 200, 23) *itiner* Nonius 482, 22 M. Der *r*-Stamm ist auch durchgeführt in *über* skr. *ūdhar*, aber *ūdhnas*.⁵⁾

6. Liquida-Stämme. Ursprünglich sind *sōl* = **sayel* **sayol* *ἀπέλ-ιος* Hesych., *sal* gr. *ἄλς* [daneben *sale* n. (Ennius)], ferner einige Eigenamen. Dagegen ursprüngliche *i*-Stämme *pugil* (Nebf. *pugilis*), *vigil* (*vigili*), vgl. *debil* Nom. gen. masc. Enn. nach Nonius 95, 30 M. *o*-Stämme (*vgl. exsulare*), *consul* (nach OSTHOFF, P.-B. Br. 13, 429 von **consa* = *hansa*). Wurzelnomina auf *-r*: *fūr*, *Lār*, *vēr*, (*h*)*ir* gr. *χεῖρ*. Die un-abstufenden Verwandtschaftswörter auf *-ter*, *frater mater pater* haben schwachen Stamm (*patr-* u. s. w.) in der Flexion durchgeführt, *soror* (= **svesōr*), wie die Nom. ag. auf *-tor* den starken, z. B. *datōr-*; zum schwachen vgl. die Fem. auf *-trix*, z. B. *vic-tr-ī-c-* osk. *Fuu-tr-eī*, *arbiter* (mit *ū* gang in die *o*-Dekl.); zu *lin-ter ven-ter* vgl. gr. *δο-τιρ* neben *δω-αδulter* scheint eine Rückbildung von *adulterare* zu sein.⁶⁾ *ans-er* ist Neubildung aus idg. **ǵhans-* url. **hans* **hancesis*.⁷⁾ Wahrscheinlich *r*-Stämme sind auch *turtur vultur* und einige Neutra bei W. MEYER, Neutrum 59. Die *r*-Stämme *femor iecur iter über* vgl. die kurz vorher stehende Bemerkung. Vgl. ausserdem noch *assir*, *iubar*, *accipiter passer*, die Neutra *ador ac marmor*.

Vokalische Stämme.

78. 1. *i*-Stämme. Ein *ī*-Stamm ist *vī-s* gr. *ῖ-ς ἰ-φῖ*; arch. auch *l* Akk. d. Plur. *vis. vires* analogische Neuschöpfung. Von den sehr zahlreichen *ī*-Stämmen oder richtiger gefasst idg. *eī*-Stämmen (vgl. skr. *agnai-* gr. *βασει- βασι-*), besonders den mit Suffix *-ti-* gebildeten sind viele

¹⁾ W. MEYER, Neutrum 71.

²⁾ STOLZ, Wiener Stud. 3, 88 f.; anders, aber unrichtig USENER, N. J. 117, 51 f. W. MEYER, Neutrum 70 f. hält *flāmen* für ein altes Neutrum.

³⁾ Vgl. unsere Bemerkung zu § 94.

⁴⁾ W. MEYER, Neutrum 65 f.

⁵⁾ STOLZ, Wiener Stud. 3, 88 ff.; OS M. U. 4, 199 Anm.; BRUGMANN, Grundr. S. 326 und 353.

⁶⁾ Nach HAVET, Mém. d. l. S. d. l.

⁷⁾ MAHLow, D. l. V. 114.

Nom. abgestumpft und entweder ganz oder mit Ausnahme des Gen. d. Plur. in die Analogie der konsonantischen übergetreten; vgl. z. B. *anas* lit. *anti*, *dos doti-*, *compos potis* u. s. w.; ausführliche Nachweise finden sich bei G. MEYER, Curt. Stud. 5, 49 ff. Ursprüngliche *i*-Stämme sind die Neutra auf *-e -al -ar*, dazu *sale*.¹⁾ Lateinische *i*-Stämme entsprechen *o*- resp. *a*-Stämmen anderer Sprachen: *caulis* gr. *καυλός*, *collis* gr. *κολωνός*, *faux* skr. *bhūka-*, *fores* skr. *dvāra-* jedoch auch *dvār-*, *imber imbri-* skr. *abhṛá-*, *lenis (vasis genus)* gr. *ληνός*, *panis* messap. *πανός*, *pellis* gr. *πέλλα*, *piscis* got. *fisk(a)s*, *unguis* skr. *nakhá-*, *tristis* skr. *trṣṭá-*.²⁾ So sind viele Adjektive zu *i*-Stämmen geworden, vgl. *agilis* skr. *ajirá-*, *humilis* gr. *χθαμαλός*, *similis*, *alebris* u. s. w. Das gleiche Verhältnis liegt vor in dem zweiten Gliede der Zusammensetzungen: *a*- *o*- *u*- und konsonantische Stämme gehen über in *i*-Stämme, vgl. STOLZ, Nominalkomposition 53 f. Abstufung ist nachzuweisen im Nom. Plur. z. B. *ovēs* aus **oveies* vgl. *βάσεις* aus **βάσειες*.³⁾ *e* (gewissermassen der starke Stamm) erscheint auch häufig im Nom. d. Sing.,⁴⁾ gewöhnlich im Akk. d. Sing. und schon seit alter Zeit im Akk. d. Plur.⁵⁾ Neben griech. Stämmen auf *-ις -ιδος*, nämlich *πελλίς κλιῖς* erscheinen lat. *pelvis clavis*, griech. *ἔριν* : *ἔριδι* vergleicht sich *lapi*, als Abl. von ENNIUS gebraucht, vgl. *lapire* Pac. 276 RIBB. I. *lapiderum* ist Analogiebildung. Vgl. im allgemeinen jetzt BRUGMANN, Grundriss 2, S. 264 ff.

2. *u*-Stämme. Ein *ū*-Stamm ist *sūs* Dat. Abl. Plur. *sū-bus*, *sūis* u. s. w. für **sūiis*, desgleichen *grūs*, die beide nach dem Muster der konsonantischen Stämme flektieren. *sueris suerum* betrachte ich als Analogiebildungen vom Nom. *suis* nach *cinis cineris* u. s. w.⁶⁾ *socrūs* aus **socrūs* skr. *śvaśrú-* hat sich den folgenden *eu*-Stämmen angeschlossen. Die übrigen sind indog. *eu*-Stämme. Neben einer Reihe unmittelbar vom Stamme abgeleiteter Substantiva, z. B. *acus cornu*⁷⁾ gehören fast nur abgeleitete Verbalsubstantive auf *-tus* (vgl. die vedischen Inf. auf *-tave* neben den späteren auf *-tum*, die dem lateinischen Supinum entsprechen) und *-sus*, sowie abgeleitete Nomina auf *-ātus* hieher. Die adjektivischen *-u-* bez. *-eu*-Stämme sind mit Ausnahme von *idūs* W. **aiḍh-* „die hellen (Nächte)“⁸⁾ entweder durch die Beeinflussung des Femininums⁹⁾ zu *i*-Stämmen weitergebildet oder in die *o*-Deklination überggesprungen; man vgl. *gravis* gr. *βαρύς* skr. *gurūṣ*, Fem. Grdf. **gru-ī*, *suavis tenuis*, urspr. **suadūis* **suadyī* **tenūis* **tenyī*, vgl. skr. *suadūṣ-* *suadvī* *tanūṣ* *tanvī*; ferner *brevis* gr. *βραχύς*, *levis* gr. *ἐλαχύς*, *pinguis* gr. *παχύς*; andererseits *densus* gr. *δασύς*, *carus* skr. *cārū-*, *torum torridum* PAUL. FEST. 354, got. *paürsu-s* skr. *trṣū-*,¹⁰⁾ *probus* skr. *pra-bhū-*, *super-bu-s*.¹¹⁾ Deutlich erkennbar ist der schwache Stamm in

¹⁾ W. MEYER, Neutrum 99.

²⁾ Vgl. ausser anderen FRÖHDE, BEZZ. B. I, 196 Anm.

³⁾ Über die Deklination vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 27, 287 f.

⁴⁾ CORSEEN, 2, 227 f.

⁵⁾ STOLZ, Wien. Stud. 5, 136 f.

⁶⁾ Anders BEZZENBERGER, Beitr. 3, 173.

⁷⁾ *cornū* OSTHOFF, M. U. 4, 384; *ūbri-*

gens vgl. oben § 75.

⁸⁾ CORSEEN, Kritische Beitr. 261.

⁹⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 139 Anm. unter Verweis auf Beitr. 4, 266; DANIELSSON, Grammatiska anmärkningkar vgl. G. MEYER, Phil. Woch. 3, 1153 f.; SCHWEIZER-SIDLER ib. 771.

¹⁰⁾ Bugge, N. J. 105, 106.

¹¹⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 214.

acu-pedius gr. *ὄξυς*. Verzeichnis der adjektivischen *u*-Stämme (mit einigen Unrichtigkeiten) bei O. WEISE, *De linguar. indog. suffixis prim. diss.* Gottingae 1873.

3. *o*-Stämme. Charakteristisch ist das Auftreten des *e* im Vokativ d. Sing. (urspr. auch im Lok. und Instr.). Substantive (Maskulina und Neutra) und Adjektive, gebildet durch die Suffixe *-o-* (*sonus iugum*), *-io-*, primär, z. B. *fluvius adagium*, sekundär, *patrius victorius*, *-co-*, *paucus locus*, *-mo-*, *animus firmus*, *-no-*, primär, *somnus donum plenus*, sekundär, *paternus equinus*, *-lo-*, *rallum*, *-ro-*, *ager ruber*, *-to-* *argentum datus*, *-tro-*, *aratrum*, *-tio-*, *servitium*, *-tuo-*, *mortuus*, *-vo-*, primär, *equus arduus*, sekundär *captivus*, *-oso-* *formosus*. Ausführlich handelt jetzt hierüber BRUGMANN, *Grundriss* 2 S. 102 ff. Über den Übergang von *o* in *u* vgl. § 26, 2. Über den Nominativ d. Sing. der *ro*-Stämme, denen sich auch gr. *Alexander Euander* u. s. w. anschlossen, vgl. § 43. *Alexandrus* (nur bei Charisius) *Euandrus* ist gelehrte Neubildung, *Nicepor* CIL. 1, 1033 für *Νικίπορος* klingt an die Komposita mit *-por* an. Stets behauptet hat sich *-us* bei *erus numerus umerus* (ursprünglich *s*-Stamm **umes-* nach BRUGMANN, *Grundriss* 2, S. 387), *uniperus* gewöhnlich auch *uterus* (*uter* nur Caecilius nach Non. 188, 12 Müll.), weil hier *r* stammhaft ist. Über das Auftreten von unursprünglichen weiblichen *o*-Stämmen, z. B. *humus* nach *terra*, vgl. BRUGMANN, *Lit. Centralbl.* 1878, 983 f., N. J. 121. 659 f., TECHMER's *Int. Zeitschr.* 1, 247; DELBRÜCK, *Synt. Forsch.* 4, 12; RUGE, *Bem. z. d. griech. Lehnwörtern* 13. Über die Formen der *io*-Stämme vgl. MOMMSEN, *Hermes* 1, 460 ff., WEISSBRODT, *Phil.* 43, 450 f.; die inschriftlichen in diesem Handbuch 1 511 f. Die altlateinischen Formen *alis Cornelis* u. s. w. osk. *Kiipiis Niumesius*, umbr. *Koisis Trutitis, Alies* (Picenum), *Loucies Rufries* (Päl.), *Pacvies* (Mars.), *Tafanies* (Volsk.), früher fälschlich als *ie*-Stämme betrachtet, sind *io*-Stämme. Die in den verschiedenen italischen Dialekten erscheinenden Formen sind Produkte der Ausgleichung ursprünglicher Abstufung dieses Suffixes: *-io-* *-ie-* *-i-* (*-iō-* *-iē-* *-ī-*), vgl. STREITBERG bei BRUGMANN, *Grundriss* 2, 116 Anm., P.-B. Br. 14, 200 ff., BRUGMANN oben S. 92. Die Eigennamen *Labienus Lucienus* (andere bei MOMMSEN, *Unterit. Dial.* 362, 8), das Adjektiv *aliēnus* gehören zur zweiten Stammform, während PER PERSSON *Stud. etym.* 11 sie von **aliē = ἄλλῃ* herleiten will. Über den Thatbestand vgl. auch RITSCHL, *Op.* 4, 446 ff. Anderer Art sind die im Vulgärlatein häufigen Formen auf *-is* statt *-ius*, z. B. *abstemis actuaris sobris* (LÖWE, *Prodr.* 420).

Anmerkung. Spuren ursprünglicher Stammabstufung in der Stammsilbe zeigt *somnus* für **svepno-* neben gr. *ὑπνος* für **supno-*. Auch der Wechsel von *-o* und *-e* beruht auf Abstufung.

4. *a*-Stämme. Hieher gehört die grosse Masse weiblicher *a*-Stämme mit ursprünglichem *a*, wovon in der Flexion sich noch mannigfache Spuren nachweisen lassen. Eine Übersicht bei KÜHNER § 221 f. Eine einzelsprachliche Errungenschaft sind die männlichen *a*-Stämme, z. B. *scriba agricola*. Vgl. DELBRÜCK, *Synt. Forsch.* 4, 8 f. Die Kürzung des *a*-Lautes erfolgte zunächst im Akk. d. Sing., dann bei iambischen Worten im Nominativ. Auch mag, wie HENRY, *Mém. d. l. S. d. l.* 6, 204 f. meint, zur Kürzung im Nominativ das Verhältnis von *servōs* : *servōm* (so auch *terrā* : *terrām*) bei-

getragen haben. Im Vokativ blieb *ă* statt *e* (vgl. § 7 und BRUGMANN, Grundr. 1, S. 504 Fussnote) durch Systemzwang erhalten.

5. *ē*-Stämme. Ein *ē*-Stamm ist *spē-s* (daneben vielleicht auch *s*-Stamm in *spēr-es spēr-ibus* oder Analogiebildung), ebenso *quiē-s* (*quiē-t-is* u. s. w. Neubildung). Die lat. *iē*-Stämme sind indog. *ī*-Stämme; im Lat. ist die Suffixform *-iē-* verallgemeinert, daher *temper-iē-s pauper-iē-s* u. s. w. Im einzelnen vgl. BRUGMANN, Grundriss 2, S. 313 ff. Früher war ich OSTHOFF, Z. G. d. P. 338 Anm. gefolgt; vgl. auch die älteren Ausführungen von PAULI, K. Z. 20, 348 ff. und DANIELSSON (o. S. 329 Anm. 8) und neuestens JOHANSSON, K. Z. 30, 425 ff.

6. Diphthongische Stämme. *bōs* kann als Lehnwort nicht in Betracht kommen. Jedesfalls aber haben in der Flexion dieses Wortes Ausglei- chungen stattgefunden, einerseits *bōs bōbus bābus*, andererseits *bovis* (Nom.) nach *bovis* (Gen.) *botum*, älteres *bovom* Varro l. 1. 9, 26, Verg. Georg. 3, 211 ist lautgesetzeszich zu *bovm* geworden. Wie *suerum* (§ 78, 2) gebildet ist *boverum*. Der Stamm *diēy-* ist erhalten in *Dies-piter* für **Diēyēs-piter* vgl. skr. *dyāúṣ* gr. *Zeús, Diōvi, diēy-* in *Jōvi*. In der Flexion ist der starke Stamm *diēy-* uniform durchgeführt, daher *Jōvis* für **Diēyēs* statt des regelrechten **diēyēs*. Nach den Casus obliqui ist der Nom. *Jōvis*, prän. auch *Jōvos* Eph. ep. 1, 14 nro. 21¹⁾ (*Divo* Genetiv Hermes 19, 453 SCHNEIDER No. 108) gebildet, ebenso *Jupiter* (besser *Juppiter*) für **Jeu-piter *Jou-piter*. Vom schwachen Stamme *diy-* (*biduum* für **bi-diūom*) abgeleitet ist *Dis* (oder mit JORDAN-PRELLER, Röm. Myth. 2³ 65 Anm. 3 = *dives* (päl. *des*), vgl. gr. *Ἰλιούτων?*). Auch *dies diem* gehen auf **diēyēs *diēyēm* zurück (schon idg. **diēm* vgl. § 13, 7).²⁾ *nāvis* ist vom Genetiv aus gebildet, jedoch mit dem langen Vokal des starken Stammes. *Joverum* halte ich für eine Analogiebildung vom späteren Nominativ *Jōvis*. Vgl. BRUGMANN, Grundriss 2, S. 451 gegen DANIELSSON, Gramm. u. etym. Stud. 1, 49. *rēs*, Stamm *rēi-*, skr. *rāi-*; über den lautgesetzeszlichen Schwund von *-i-* nach *ē* (*rēs* aus idg. **rēi-s* u. s. w.) vgl. § 13, 7.

Anmerkung. Der vorausgehenden skizzenhaften Übersicht der Nominalstämme schliesse ich einige Bemerkungen über die Stammbildung derselben an, die freilich nur dürftig ausfallen können. Die Stammbildung steht in engem Zusammenhange mit der ursprünglichen Accentuation. Da nun dieselbe im Lateinischen gänzlich verschoben ist, so lässt sich nur mit Hilfe vornehmlich der altindischen griechischen und deutschen Sprache eine richtige Darstellung gewinnen. Die Tiefstufe hatten die oxytonierten *o-* und *ā-*Stämme, z. B. bes. die Participia auf *-to-*, bez. *-so-* (vgl. oben § 64, 3), ferner die Verwandtschaftswörter auf *-ter*, die Nomina actionis auf *-ti-*, welche wichtige Klassen besonders hervor- gehoben werden sollen. Die erste Hochstufe hatten ursprünglich die Substantiva auf *-mon* (z. B. *termo*), die Neutra auf *-os* (z. B. *gen-us*), die Paroxytona auf *-men*, daher z. B. *numen* = **neu-men*. Zwei Kategorien scheinen angesetzt werden zu müssen bei den Verbal- nomina auf *-tor* und *-sor*, vgl. *dātor*, gr. *δάτωρ*. Die zweite Hochstufe hatten von Anfang an die paroxytonierten *o-* und *ā-*Stämme. Die vorstehenden kurzen Bemerkungen dienen zugleich zur Rechtfertigung der vornehmlich in der Lautlehre vorkommenden Accentuierungen der rekonstruierten indogermanischen Grundformen. Im übrigen vgl. man DE SAUSSURE, Mém. bes. 228 f. und jetzt besonders BRUGMANN, Grundriss 2, 1 Hilfe.

¹⁾ Nach G. MEYER, Z. f. rom. Phil. 6, 17, 176 Anm. 84; vgl. auch FRÖHDE Bezz. 622 Schreibfehler (?). B. 7, 121, J. SCHMIDT, K. Z. 25, 59.

²⁾ BENFEY, Abh. d. Gött. Ges. d. W.

Bildung der Kasus.

Nominativ des Singulars.

79. a. Masculina und Feminina. 1. Sigmatische Bildung¹⁾ den Guttural-, Labial- und Dentalstämmen, z. B. *vōx lēx ops urbs ci pēs* von *vōc- lēg- op- urb- custōd- pēd-* vgl. skr. *-pād-* (§ 41, 1); ferner den diphthongischen Stämmen *rēs diēs* Grdf. **rēi-s *dīēy-s* (§ 78, 6), den *i- ū- o- ei- ey-* Stämmen, *vī-s sū-s bono-s igni-s annu-s*; wahrscheinlich auch bei den einsilbigen *-nt-* und *-s-* Stämmen, *dens* St. *dent-*, *mūs* aus **mūs-s*;²⁾ vielleicht auch *sal* für **sals *sall* gr. *ἄλς*.³⁾

2. Mit Vokaldehnung die *n-* Stämme, z. B. *homō* gr. *δαίμων* (mit sel därem *-v*) skr. *rāja*, die Substantive auf *-ion-* und *-tion-* (osk. *ūittius* mit *f* = neben lat. *usiō* ist einzelsprachliche Neubildung); *sanguen* (vgl. *li-ēn*), d später *sanguis*, vgl. umgekehrt *δελφίν* für *δελφίς*.⁴⁾ *hiems* scheint : Neubildung neben gr. *χίων*. Ferner haben Vokaldehnung die mehrsilb *r-* Stämme: *pater* (*e* verkürzt, vgl. § 40 B, 2) gr. *πατήρ* skr. *pitā*, d gr. *δῶτωρ δωτήρ* skr. *dātā*; dieselbe Kürzung in *Ceres degener* und bei Komparativen.

3. Doppelte ursprüngliche Bildungsweise ist nach mehreren Forsch anzuerkennen bei den Partizipien auf *-nt-*, worüber man vgl. G. ME Gr. Gr.² § 315, der die bis 1886 erschienene diesbezügliche Litteratur zeichnet; dagegen nimmt BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 557 f. (= Beiträge Flexionslehre S. 137 f.) an, dass der Nominativ aller Partizipien in Ursprache sigmatisch gebildet war. Im Lateinischen haben alle Part. Präsens sigmatische Bildung, z. B. *ferens ferent-* wie gr. *τιθεῖς*.

4. Die Stammform erscheint im Nom. der weiblichen *a-* Stämme; die Länge des *a* RITSCHL, Pr. Lat. mon. e. S. 33, NEUE 1, 4.⁵⁾

5. Einzelheiten: Über das inschriftliche Fehlen des *s* bei *o-* *io-* *i-* Stämmen vgl. § 69, über die Bildung des Nom. der *ro-* und *ri-* Stäm § 43. Spärliche Versuche der *s-* Bildung bei den hysterogenen maskul *a-* Stämmen zeigen altlat. *paricidas, hosticapas*. Der Analogie der lat. mina sind auch zahlreiche griechische Lehn- und Fremdwörter gef Unursprünglich ist *s* auch im Nominativ der lat. *-iē-* Stämme.

b. Neutra (zugleich Vok. Akkus.). Es erscheint der erforderli Falles nach den Auslautgesetzen modifizierte Stamm, z. B. *genus c lac(t) mel(t)* u. s. w. Die Neutra auf *-ali -ari* haben sehr häufig - Von den Adjektiven eines Ausgangs, die in der ausgebildeten Sprache Nominativform des Mask. und Fem. auch für das Neutrum verwer könnten plautinische Messungen, wie *duplēx*, offenbar = **duplec*, die sprüngliche Neutralform darstellen; dies ist ASCOLI'S Meinung (Spra Briefe üb. s. GÜTERBOCK S. 201). Indessen dürften sich doch schon in litterarischer Zeit die Neutra den Masculina angeglichen haben.⁶⁾ |

¹⁾ Seit BOPP, Vgl. Gramm.² 1 § 134 fasst man dieses *-s* fast allgemein als Rest des idg. Pronomens **so*.

²⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 27, 392.

³⁾ Da jedoch das Neutrum *sal* als alt bezeugt ist, könnte *sal* Analogiebildung nach *sōl pes* sein.

⁴⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 236 f.

⁵⁾ Nach MISTELI, Z. f. Völkerpsychol. 328 f. und STADELMANN, De quant. voc. ist *rosā* die Vokativform. Indessen ist nach den § 78, 4 gegebenen Ausführ nicht möglich.

⁶⁾ SUCHIER in Arch. f. lat. Lex. 3,

THURNEYSEN, Arch. f. lat. Lex. 5, 576 sind die Nom. der Partizipien auf *-ent-* (**legent-s* **legenti-s* aus urspr. **-enti*, **legent*) in allen drei Geschlechtern lautgesetzlich in die eine Form auf *-ens* zusammengefallen und haben unter Vermittlung von Adjektiven wie *ingens* die Adjektiva einer Endung hervorgerufen. Nur die *o*-Stämme nehmen zur Charakterisierung dieses Kasus *-m* (gr. *-v* skr. *-m*) an, z. B. *novo-m* gr. *vio-v*, skr. *náva-m* (ursprünglich die Akkusativendung, vgl. oben S. 119), jedoch einmal *Campans genus* Plaut. Trin. 545, vgl. Non. 486, 22 M. Über den Abfall des *-m* vgl. § 69. Das Lehnwort *pelagus* hat das Geschlecht beibehalten trotz des Übertritts in die Flexion der *o*-Stämme; für *virus* und *vulgus* nimmt SCHWEIZER-SIDLER, K. Z. 17, 309 Doppelstämme (*-os* und *-o*) an.

Nominativ des Plurals.¹⁾

80. a. Masculina und Feminina. Sämtliche Stämme mit Ausnahme der *o*- und *a*-Stämme bilden diesen Kasus mittelst des Suffixes *-ēs* = idg. *-ēs*. Die plautinischen Messungen *canēs pedēs turbinēs* zeigen die ursprünglichen Formen. In dieselbe Kategorie gehören *matrona Pisauresc* CIL. 1, 123 (für *Pisaures-ēs* v. Nom. *Pisaures*), *Rammes Titius Luceres* für **Rammes-ēs* u. s. w., endlich *quattuor* = **quattuorēs* **quattuor(e)s*, vgl. dor. *τέτροες*. Den gleichen Verlust des Kasussuffixes weisen auf osk. *ceastur* = *cesores*, umbr. *frater* = *fratres*. Die eben erwähnte ursprüngliche Bildungsweise des Nom. plur. der konsonantischen Stämme ist zu Beginn der litterarischen Thätigkeit bereits im Schwinden und daher nur mehr in den vorgeführten dürftigen Spuren nachzuweisen. An die Stelle derselben ist die Bildung nach dem Muster der *ei*-Stämme getreten, daher *-ēs*. Dieses ist zunächst aus *-eies* *-ees* entstanden, z. B. **ovei-es* **ove-es* *ovēs*, wie gr. *βῶσις* aus **βῶσει-es*, skr. *āvayas*, *trēs* aus **trei-es* gr. *τρεῖς* skr. *tráyas*. Dabei fällt noch ins Gewicht, dass auch der Akk. d. kons. Stämme sich auf *-ēs* endigte. Die inschriftlich spärlich überlieferten Nom. Plur. auf *-is*²⁾ repräsentieren nicht eine eigene Bildungsweise, etwa *finis* = **fini-es*, wie gr. dial. *βῶσις* neben att. *βῶσις* (schon wegen der Kontraktion von *-ie-* zu *-i-* nicht annehmbar, vgl. § 36, 2), sondern beruhen auf einem lautlichen Vorgange: *-es* *-eis* *-is* (ähnlich osk. *aidilis*). In Übung waren dieselben besonders in der Vulgärsprache, ja Varro wollte sie überhaupt ohne Unterschied zulassen.³⁾ Von dem konsonantischen Stamm *cesor* den Nom. Plur. *cesor-is* zuzulassen, wie VAHLEN, Cic. de leg. 3, 4, 11 thut, liegt keine Berechtigung vor. Von *vi-s* Nom. d. Plur. *vī-s*, wahrscheinlich die nach dem Muster der *ei*-Stämme gebildete Akkusativform für **vīns*, vgl. 82, von *sū-s* *sū-es* für **sūy-es*, vgl. skr. *bhūvas*. Der Nom. Plur. der *ey*-Stämme musste *-ey-es* ergeben, z. B. **fructeys*, woraus nur durch die Mittelstufe **fructoy(e)s*, vgl. oben *quattuor* u. s. w. die gewöhnliche Form *fructūs* werden konnte. *manūs* Plaut. Mil. 325 kann nur aus *manūs* hervorgegangen sein. Übrigens kann *fructūs* auch die Akkusativform sein (HENRY, Précis S. 227). Von den *e*-Stämmen haben wir *spē-s*, wohl aus **spē-es*, von diphthongischen *diēs rēs* aus **diēy-es* **rēies*. Die

¹⁾ Vgl. über das ursprüngliche Suffix dieses Kasus auch SCHULZE, K. Z. 28, 275 ff., dem ich übrigens nicht zu folgen vermag.

²⁾ STOLZ, Wiener Studien 6, 139.

³⁾ BRAMBACH, Neug. 158.

o-Stämme haben die Bildungsweise der Pronomina angenommen;¹⁾ wahrscheinlich ist es wegen skr. *vṛkās*, osk. *Nivlanis*, got. *vulfos*, dass die Lateinische gleich dem Griechischen (*λύκοι*), Keltischen (*fir*), Slavisch (*vlŭci*) diese Übertragung in seinem Sonderleben vorgenommen hat.²⁾ Die Grundform **agroī* (vgl. gall. *tanotaliknoi* = **Dannotaligeni* PAULI Inscr. nordetr. Alph. (Altit. Forsch. 1) S. 78, STOCKES BEZZ. B. 11, 117) liegt nicht vor; belegt sind die Formen auf *-oe*, *pilumnoe poploe* (Festus 20: *fescenninoe* (ib. 86), vgl. *Adelphoe*; ferner *plorume* CIL. 1, 32 und III^v ib. 554 und 555, mars. *socie* Zvet. Inscr. It. med. 43, endlich die gewöhnlichen Formen auf *-i*, neben welchen seit der Mitte des 6. Jahrhunderts als graphische Varianten solche auf *-ei* einhergehen. Bei den *io*-Stämmen bevorzugte die ältere Sprache die kontrahierten Formen, z. B. *filei soci dei di*. Die seit dem 6. Jahrhundert inschriftlich vorkommenden Formen auf *-es -eis -is*, z. B. *magistres leibereis magistris*, fal. *Falesce magistris* Zvet. Inscr. It. med. 70 b, betrachte ich mit BOPP, Vgl. Gramm.³ 1, S. 4 als Analogiebildungen nach den *i*-Stämmen, wobei die *io*-Stämme mit den Formen *alis ali alim* u. s. w. die Brücke bildeten. Bei den *a*-Stämmen deutet auf die ursprüngliche Bildungsweise neben osk. *skriftas* umbr. *urt marruc. asignas* Zvet. Inscr. It. med. 6 lat. *matrona* CIL. 1, 123.³⁾ *A-as* (idg. **-ā + es*) ist zu schliessen nach skr. *áśvas*. Im übrigen herrschen nur Formen auf *-ai -ae*, die entweder als Nachbildungen der masculin auf *-oi* u. s. w. aufzufassen sind oder wie BRUGMANN, K. Z. 27, 199 wahrscheinlich macht, die ursprünglichen Dualformen repräsentieren, vgl. bes. *duae* = **duyai* ved. *duvé*.⁴⁾ Übrigens macht das auslautende *-ae*, wofür man nach § 13, 1 und 7 *-i* erwarten sollte, Schwierigkeiten; zu besichtigen versucht sie OSTHOFF, Z. G. d. P. 196 ff. Eine ganz vereinzelt Missbildung ist *sportulaes* CIL. 8, 9052.

b. Neutra (zugleich Akk. und Vok.). Jedesfalls *-ā* hatten die Stämme, vgl. ved. *yugā* und einzelne Spuren der ursprünglichen Länge älteren Messungen bei BÜCHELER-WINDEKILDE § 93. Diese Endung *-ā* wurde frühzeitig auf die übrigen Stämme, die wohl ursprünglich *-ǎ* = idg. *-ǝ* vgl. skr. *nāmān-i* als Endung hatten, siehe oben § 11, 3, S. 28, § 88, S. 12 übertragen worden sein. Allgemein wurde in historischer Zeit die Kürzung des auslautenden *-ā* durchgeführt (wahrscheinlich zunächst von iambischen Wortformen ausgehend), daher *iugā gener-ā cornu-ā*.⁵⁾ Vermischung der *i*-Stämme, deren ursprüngliche Bildungsweise *tri-ginta* aufzuweisen scheint vgl. oben S. 126, und konsonantischen hat bei den Adjektiven und Partizipien stattgefunden. Vgl. MAHLOW, D. l. V. 72 f., J. SCHMIDT, K. Z. 2 384; OSTHOFF, Z. G. d. P. 338 f., wo er seine früher M. U. 2, 119 gebene, von BRUGMANN Techmers Zeitschr. 1, 238 angenommene Darlegung

¹⁾ BRUGMANN, TECHMER'S Int. Zeitschr. 1, 255; anders BEZZENBERGER, Gött. g. A. 1879, S. 668.

²⁾ Dass diese Übertragung durch Verbindungen wie *isti *equos* erleichtert worden ist, bemerkt mit Recht HENRY, Précis S. 201.

³⁾ *ambas* nach RITSCHL, Neue Plaut. Exc. 55 bei Naevius 8 Müll.; *fulguritas* Plaut. Trin. 539 coni. Schöll.

⁴⁾ Mit BRUGMANN einverstanden PEZ La lingua greca antica (Breve encycl. 1 187 Anm. 5).

⁵⁾ Nach STADELMANN, De quant voc. bereits im Indogermanischen *ā* und *ǎ* vertauscht. Für das Lateinische sind wegen der auslautenden *-ā* = *-ǎ* (vgl. § 7) ausschließlich Grundformen auf *-ā* anzusetzen.

zurücknimmt. BRUGMANN, Grundriss 1, § 113 ist jetzt geneigt *-ā* als Suffix dieses Kasus bei den *o*-Stämmen anzusehen (idg. **iug-ā* mit Elision des auslautenden Stammvokals).

Anmerkung. Die Nominative des Sing. und Plur. fungieren im Lateinischen auch als Vokative. Nur die *o*-Stämme mit dem Nominativausgang *-us* bilden den Vokativ des Sing. nach altererbter Weise mittels der Stammform auf *-e*. Auch von *-ro*-Stämmen haben Plautus und Terenz noch *puere* (BÜCH.-WIND. § 103). Die Substantiva auf *-ius*, *-aius*, *-eius* haben die kürzeste Stammform auf *-i*, daher *filii*, während Livius Andronicus die Form *filie* gebrauchte u. s. w. (*-i* und *-ie* Doppelformen); ebenso *mī* von *mius* (auch *mei* Plaut. Merc. 525), vgl. *meis* CIL. 1, 38, ital. *mio*.¹⁾ Wenn ich früher glaubte, dass ein Rest der indogermanischen Betonung, nach welcher im Vokativ der Accent auf die erste Silbe zurückgezogen wurde, in der Betonung *Vāleri* gewahrt sei, welche P. Nigidius ausdrücklich vorschrieb, vgl. GELLIIUS XIII, 26 H., CORSEN 2, 811, БАНЬКЪ, Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. 17, 51 f.,²⁾ so muss ich jetzt zugeben, dass man die Bemerkung des Gellius eher mit COECHIA, Rassegna critica (Torino 1887) 7 f. auf die Betonung des Vokativs im Satze beziehen kann. Die Vokative der *ā*-Stämme, wie *rosū* sind nicht ursprünglich trotz gr. *ῥώμῃ* skr. ved. *āmba*, vgl. § 7 und 78. 4. *Harpax* und *Dite* (Nom. *Harpax* und *Dis*) sind in der Bildung den *o*-Stämmen gefolgt. Der Vokativ steckt in *Juppiter* für **Jeu pater* idg. **diu pater*, vgl. umbr. *Jupater* gr. *Zeū pater*.

Akkusativ des Singulars.

81. Das Kasussuffix idg. *-m* = lat. *-m* tritt an vokalische Stämme unmittelbar, z. B. *rosa-m*, *equo-m*, *vi-m*, *manu-m*, *re-m* aus **rēm*; hinter konsonantischen wird es sonantisch, z. B. *vōcem* aus **vōc-m* idg. **vōq-m*. Einiger besonderer Bemerkungen bedürfen die *ei*-Stämme: ursprüngliche Form auf *-im* gr. *βίαι-v* skr. *āvi-m*. Diese ältere Bildungsweise repräsentieren inschr. *turrim parti(m)*, die Adverbia auf *-im* z. B. *partim statim* (vgl. § 77, 5). Über andere Akk. auf *-im* NEUE 1, 196, BRAMBACH, Neugestaltung 175. Schon sehr frühzeitig erscheint aber im Akk. der *i*-Stämme die Form *-em* (vgl. umbr. *peraknem* und *sevaknim*), welche die ursprünglichere auf *-im* beinahe vollständig verdrängt hat. Ursprünglich liegt ein Übergreifen des starken Stammes vor (Gen. **oveis* **oves* umbr. *ukre-s*, Dat. *ore*), begünstigt wurde die Ausbreitung der Endung *-em* noch durch die Verquickung der *ei*- und konsonantischen Stämme. Dass die Schreibung mit *-em* nur das Schwanken der Aussprache widerspiegeln, wie O. RIEMANN, Revue de philol. 1886, S. 103 will, darf nicht angenommen werden. Über das inschriftliche Fehlen des auslautenden *-m* vgl. § 69.

Akkusativ des Plurals.

82. Kasussuffix idg. *-ms* = lat. *-ns*: **equo-ns equōs*; wegen umbr. *abrons*, das man ohne zureichenden Grund mit *aprof* (Akk. d. Plur.) identifiziert, vgl. DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 3, 146 Anm. Vom *i*-Stamm *vī- vis* **vi-ns*, vgl. § 80; vom *ū*-Stamm *sū- sūns* = **sūu-ns*; von *ei*-Stämmen *-ūs* aus **-uns*, z. B. *fructus* aus **fructu-ns*. Was die *ei*-Stämme anlangt,³⁾ so erscheinen die durch die komparative Grammatik zu erschliessenden Grundformen auf *-is* = *-ins* schon seit alter Zeit durch Analogiebildungen auf *-cs* ersetzt, die später durch die Akkusative auf *-eis* (zuerst auf dem Meilenstein des Popilius u. c. 622 *ponteis omneis*) verdrängt wurden und nach bekannter Entwicklung in die Formen auf *-is* übergeführt worden sind; so auch *trīs* = **tri-ns*, später gewöhnlich durch die Nominativform *trēs* verdrängt, vgl. oben S. 136 und

¹⁾ Vgl. § 78, 3 und WHEELER, Der griechische Nominalaccent 51 Fussnote.

²⁾ Ich stimme LANGEN, N. J. 113, 625 bei,

der für die Richtigkeit der Äusserung des Nig. gegen SCHÖLL, De accentu 58 f. eintritt.

³⁾ STOLZ, Wiener Studien 6, 136 f.

G. MEYER, Gr. Gr.² § 299. *rēs* führt auf die idg. Grundf. **rē̄ms*, dies auf idg. **dīēums* zurück. Bei den konsonantischen Stämmen ist *-ēs* = *-ns* die regelrechte Endung, z. B. *ped-ēs voc-ēs* aus **ped-ens* **voc-ens* *ped-ns* **voc-ns*. Vgl. umbr. *nerf* = **ner-ns*.¹⁾ Übertragung des Ausgangs *-eis* auf die konsonantischen Stämme ist inschriftlich nicht nachweisbar, Akkusative auf *-is* von konsonantischen Stämmen gehören nur der vulgären und späteren Sprache an. Infolge der Verquickung der konsonantischen und *i*-Stämme herrschte mehrfaches Schwanken im Gebrauche der Kasusendungen *-es* und *-is*. Jedoch steht für das Mon. Ancyr. (also wohl auch für die Sprache der Gebildeten jener Zeit) fest, dass die Substantive ohne Unterschied des Stammes auf *-es*, die Adjektive, Partizipien und Pronomina mit einer einzigen Ausnahme *rivos labentes* 4, 11 (vgl. das Schwanken von *-i* und *-e* im Abl. d. Sing. dieser Partizipien) auf *-is* endigten.²⁾ Hinsichtlich der *a*-Stämme ist es nach den Ausführungen J. SCHMIDT'S, K. Z. 26, 338 sehr wahrscheinlich, dass sie bereits in der idg. Grundsprache den Akk. d. Plur. ohne *-n-* gebildet haben (vgl. jetzt auch BRUGMANN, Grundriss 1, § 220); somit kann lat. *equās* der unmittelbare Reflex von idg. **ek̄yas* sein. Jedoch legen osk. *viass* für **via-ns*, umbr. *tutaf* für **tuta-ns* die Vermutung nahe, dass auch lat. *equas* auf eine nach dem Muster von **equons* gebildete Form **equa-ns* zurückgeführt werden muss.

Genetiv des Singulars.³⁾

83. Kasuszeichen *-os*, gr. *-os*, gall. *-os*, z. B. *Illanoviak-os* STOCKES BEZZ. B. 11, 124: so von *ey*-Stämmen *magistratuos* aus **magistratey-os*, **magistratoy-os*, *senatuos*, fal. *zenatuo*;⁴⁾ daraus vielleicht *domu-us exercitu-us*, möglicherweise aber auch *uu* = *ū*.⁵⁾ *-us* bei konsonantischen Stämmen, z. B. *Castorus Cererus honorus*, die sich bis in die Mitte des 8. Jahrh. d. St. erhalten haben; *aerus* CIL. 4 2440, *Caesaru* ib. 1 698, *nationu* (prän.),⁶⁾ vgl. *senatu* für *senatus* CIL. 1 1166⁷⁾ und wohl auch *gelu* für *gelus*. Ein solcher Genetiv ist vielleicht auch *op-us* in der Redensart *opus est*, worüber REIFFERSCHIED im Breslauer Lektionskatalog f. d. W. S. 1877/78.

Kasuszeichen *-es*:⁸⁾ *Apolon-es* CIL. 1 187, *Cerer-es* ib. 811, *Salut-es* ib. 49, *Vener-es* SCHNEIDER 30; sollte *-ēs* zu messen sein, dann wäre das Suffix von den *i*-Stämmen übertragen, vgl. osk. *meddikeis*. Umgelautet zu *-is* (vgl. *undecim* neben *decem*) ist es das gebräuchliche Suffix der konsonantischen Stämme. Der *ū*-Stamm *sū-s* bildet regelrecht *sū-is* aus **sūy-es* vgl. skr. *bhuv-ās* gr. *σῦ-ός*. Vermischung der *ū*- und *ey*-Stämme, daher

¹⁾ BUGGE, K. Z. 22, 418.

²⁾ WÖLFFLIN, Sitzungsber. d. bayr. Ak. 1886, S. 256; vgl. ausserdem RIBBECK, Procl. Verg. Ind. S. 105, BRAMBACH, Neug. 140 ff., bes. 157.

³⁾ Eine mehr originelle als wahrscheinliche Vermutung über den Ursprung dieses Kasus von J. KOZLOVSKI in TECHMERS Internat. Z. f. Sprachw. 3, 285.

⁴⁾ FABRETTI no. 2441, vgl. PAULI, Altit. Stud. 1, 31; BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 4, 400 f.; Zvet. Inscr. It. med. 68.

⁵⁾ BÜCHELER-WINDEKILDE § 150.

⁶⁾ HERMES 19, 453; SCHNEIDER no. 108.

⁷⁾ RITSCHL, Op. 4, 171 = *senatui*; doch *ui* nicht = *ū*.

⁸⁾ Während ich früher noch an die Möglichkeit gedacht hatte, *-is* aus *-us* auf lautlichem Wege herzuleiten, muss ich jetzt jenen Forschern Recht geben, welche zwei, bez. drei idg. Kasussuffixe *-os*, *-es* (vgl. Loc. *-oi* und *-ei*) und *-s* annehmen und deren ursprüngliche Verwendung nach der verschiedenen Betonung geregelt betrachten; vgl. BRUGMANN, Grundriss 1, § 81, Anm. 1, oben S. 119; HAVET Mém. d. l. S. d. l. 5, 446.

*senatu-is domu-is cornu-is.*¹⁾ Vom \bar{i} -Stamm $v\bar{i}$ - $v\bar{i}s$ aus $*v\bar{i}\bar{i}$ - es $*v\bar{i}\bar{i}s$ vgl. skr. *bhiy-ás* gr. $\kappa\bar{i}-\acute{o}\varsigma$ von $\kappa\bar{i}\varsigma$.

Kasuszeichen -s: Der Genetiv der $e\bar{i}$ -Stämme ist mit Rücksicht auf osk. *Herentateis* skr. *áve-š* auf -*eis* -*es* (nach J. SCHMIDT, K. Z. 27, 287 f. älter $*-o\bar{i}s$) anzusetzen. Vermischung der $e\bar{i}$ - und konsonantischen Stämme, gemeinsames Suffix -*is*. Die seit Beginn der Litteratur erscheinenden Genetive auf -*ús* der $e\bar{i}$ -Stämme entsprechen, wie umbr. *trifor* osk. *castrovs* got. *sunáus*, den altindischen Genetiven auf -*oš*, daher *tribús* $*tribey-s$ $*triboy-s$. In welcher Weise die doppelte Bildungsweise der $e\bar{i}$ -Stämme ursprünglich verteilt war, ist nicht mehr zu ersehen. Dasselbe Suffix in *noc-s* Leg. XII tab. rel. ed. SCHÖLL 144, *diu-s* neben gewöhnlichem *diu*, *ab-s* *ci-s*, *prae-s* Plaut. Pers. 288, *ul-s*, *ec-s*.²⁾

Über das inschriftliche Fehlen des auslautenden -s vgl. § 69.

Der Genetiv d. Sing. der *o*- und *io*-Stämme³⁾ endigt auf den ältesten Denkmälern auf -*i*, erst seit c. 600 (zum erstenmale erscheint ein solcher Gen. *cogendei* auf der Weihinschrift des Mummius CIL. 1, 542 a. u. 608) auf -*ei*, worin nach unseren § 32 gegebenen Auseinandersetzungen nur eine graphische Variante von -*i* zu sehen ist. Jedoch faliskisches *Zextoi*⁴⁾ berechtigt uns als Grundformen auch für das Lateinische solche auf -*oi* anzusetzen. JORDAN, Hermes 16, 511 denkt an Doppelformen auf -*ei* und -*oi*. Alle Versuche, die lat. Genetive der *o*-Stämme mit dem idg. Suffix -*siō* (-*sio*) in Verbindung zu bringen, sind lautgesetzlich nicht zu rechtfertigen. Ebenso scheidet der Versuch, sie aus Grundformen auf $*-o\bar{i}s$ unter Berufung auf die oskischen und umbrischen Formen auf -*is* (-*eis*) und -*es* (*er*) z. B. osk. *púmpaiianáis sakarakleis*, aumbr. *kapres*, numbr. *popler* abzuleiten, an dem Umstande, dass das suffixale *s* des Gen., welches in der alten Sprache allerdings gelegentlich nicht geschrieben wurde, seit Beginn der litterarischen Periode überall wiederhergestellt worden ist. Die seit BOPP, vgl. Gramm.² I S. 399 öfter wiederholte Vermutung, der lateinische Gen. der *o*-Stämme sei der alte Lokativ, ist einerseits hinsichtlich der Bedeutung schwer zu rechtfertigen, andererseits auch lautlich anzufechten.⁵⁾ MAHLOW a. a. O. S. 165 sucht ein Suffix -*jo* zu erweisen und führt demnach *equi* auf $*equejo$ zurück, wofür, wie mir scheint, keine hinlängliche Begründung vorliegt. Da nun auch das Altgallische gleichgeartete Genetive aufweist, z. B. *Sego-mari*,⁶⁾ so glaube ich allerdings auch, dass diese Genetivbildung bereits voritalisch ist, und zwar scheint mir dieses -*i* dasselbe Element zu sein, das in der Deklination der Pronomina in mehreren Kasus auftritt, vgl. § 90 B. Der Genetiv der *io*-Stämme lautete bis in die Zeit des Augustus auf -*i* aus bei den Substantiven, -*ii* (-*iei*) hatten die Adjektive. Die ge-

¹⁾ Nach GELLIVS IX, XVI. 3 H. erklärten einige alte Grammatiker diese Genetive als Analogiebildungen nach dem Dativ: *senatu-is*: *senatu-i* = *duc-is*: *duc-i*. Diese Möglichkeit muss immerhin zugegeben werden.

²⁾ Über *ec*, das RIBBECK wiederholt im Texte des Vergil hergestellt hat, VAHLEN, Z. f. d. öst. Gymn. 1860, S. 16 f.

³⁾ Ausser den bekannten Werken vgl.

PETRONI, Dei casi nelle lingue classiche, Napoli 1878; COCCHIA, Questioni p. 46 f. (vgl. S. 305 Fussnote 2); FUMI, Note glott. 57 f.

⁴⁾ Bull. d. corr. 1881, 51 f., PAULI, Altit. Stud. 1, 31, Zvet. Inscr. It. med. 71, SCHNEIDER Nr. 9.

⁵⁾ J. SCHMIDT bei MAHLOW, D. I. V. 37.

⁶⁾ ZEUSS-EBEL, Gramm. celt. S. 223; STOCKES BEZZ. B. 11, 152.

naueren Angaben siehe bei BÜCHELER-WINDEKILDE § 176 f., BRAMBACH, Neug. 188 ff. und oben § 78, 3. Über die Kürzung des $-ī$ in volkstümlicher Sprache, z. B. *Naepor* (nur aus **Naevīpor* zu erklären) und in Anapäst des Plautus ib. § 173.

Die einzige altererbte Form des Genetivs der *a*-Stämme ist die auf $-as$ (europäisch, gegenüber arisch $-āyas$), vgl. *familias Latonas escas vias* (ENNIUS) *Coira(s)* Eph. ep. 1 S. 8 no. 6, SCHNEIDER 23, *Alcumenas* Plaut. Amph. Arg. II, 1, *poinas* für d. 12-Tafelgesetz gesichert v. BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 5, 229 nach Fest. 371, *auras* vielleicht noch Vergil. Aen. 11, 801, Ribb. prol. 131, osk. *cituas*, umbr. *tutas*, pael. *Uranias*, marruc. *Jovias* gr. $\chi\acute{o}\rho\alpha\varsigma$ (wegen des Accentus nicht aus $*\chi\omega\rho\acute{\alpha}\iota\alpha\varsigma$.¹⁾ Mit Unrecht werden diese lat. Gen. auf $-as$ von GANDINO Riv. di fil. 5, 101 f., FUMI Note glott. 54 als entlehnt aus dem Oskischen oder gelehrte Nachbildung griechischer Formen bezeichnet. Letztere liegt vor in spätlateinischem *Quartas filius* IRN. 4805 u. a. Übrigens bemerke ich, dass auch Grundformen auf $*-āias$ im Lateinischen lautgesetzlich $-as$ ergeben hätten, wodurch zugleich alle Versuche, die verschiedenen lateinischen Bildungen des Genetivs der *a*-Stämme aus dieser einen Grundform zu erklären, hinfällig werden. Mithin sind die später ausschliesslich üblich gewordenen Formen auf $-āī$ lateinische Neubildungen, und zwar nach dem Muster der *o*-Stämme.²⁾ Inschriftlich überliefert sind z. B. *Lavernai* CIL. 1, 47, *Duelonai* 196, 2. Als Nachbildungen sind diese Formen auch durch die Kürzung des $-ā$, bez. Übergang des $-āī$ in $-ae$ charakterisiert. Die Formen auf $-aes$ auf plebeischen Inschriften des 7. Jahrhunderts, z. B. *Pesceniaes Laudicaes* CIL. 1, 1212 sind mit SIRTIL, Die lok. Versch. S. 16 u. 40 als gräzisierung zu bezeichnen, noch mehr die auf $-es$ (BÜCHELER-WINDEKILDE § 165). Die Schreibung mit $-e$ ist nur von graphischer Bedeutung für die Vulgärsprache. Auch der Genetiv auf $-i$ der diphthongischen und *e*-Stämme ist eine Neubildung nach dem gleichen Muster, leicht erklärlich durch die Berührung der $-ia$ - und $-ie$ -Stämme. Die ursprünglichen Formen sind die spärlich erhaltenen auf $-es$, z. B. *dies spes* und darnach *fides rabies* (BÜCH.-WIND. § 166). Das nach skr. *rayās* vorauszusetzende $*rēs$ aus $*reī-es$ ist nicht erhalten, sondern durch die Neubildung *rei* nach dem Muster der *a*-Stämme verdrängt, wie denn die Formen auf $-ei$ die herrschenden überhaupt wurden. Die Verwendung von Formen auf $-e$ für den Genetiv, die gelegentlich noch bei Dichtern und Prosaikern der Zeit des Augustus, z. B. *die* Verg. Georg. 1, 208 Ribb., sich findet, beruhte ursprünglich auf einer formalen Verwechslung mit dem Dativ, der lautgesetzlich *fidē* lauten müsste, aber durch *fidei* ersetzt wurde. In *faciū perniciū* ist $-ei$ zu $-i$ zusammengezogen, ebenso *plebi fidi* (BÜCH.-WIND. § 170).

Anmerkung 1. Das von Augustus nach Suetonius (NEUE I, 352) gebrauchte *domos* kann ich mir nur als graphische Variante für *domus* erklären; durch *o* soll der geschlossene *u*-Laut bezeichnet werden.

Anmerkung 2. Nicht selten findet sich von *er*-Stämmen der Genetiv nach Ana-

¹⁾ MAHLOW, D. l. V. 35; G. MEYER, Gr. ² § 346.

²⁾ Die früher CIL. 1, 57 gelesene Form

Prosepnais hat sich nach den neuesten Untersuchungen als verlesen für *Prosepnai* herausgestellt, vgl. Rh. M. 42, 486 f.

logie der *o*-Stämme gebildet, so gewöhnlich *senati* auf den Inschriften des 7. Jahrhunderts d. St. (RITSCHL, Op. 4, 171 f.). Vgl. auch CHARISIUS bei KEIL, Gr. L. 1, 143, 12 f.

Genetiv des Plurals.

84. Es ist nach den Ausführungen OSTHOFF'S M. U. 1, 207 f. wahrscheinlich, dass das idg. Suffix zur Bildung dieses Kasus *-ōm* gewesen sei. Das Lateinische trägt zur Entscheidung, ob *-ōm* oder *-ōm* die ursprüngliche Form gewesen sei, nichts bei, da alle auf *-m* auslautenden langen Silben der Kürzung unterlagen (vgl. § 40, 2 und Priscian bei KEIL, Gr. L. 2, 366, 21). Inschriftlich nachweisbar ist *Poumilionom* auf einer pränestinischen Cista Eph. ep. 1, 20, SCHNEIDER 47, handschriftlich *bovom* vgl. § 78, 6, sonst erscheint *-um*, daher *voc-um*, *homin-um*, *igni-um*,¹⁾ *sū-um* für **sūy-om*, *magistratu-um* für **magistratey-om* **magistratoy-om*, statt der letzten Form gelegentlich auch kontrahierte auf *-ūm*, z. B. *passūm* (Plautus und öfter s. Georges s. v.), *currūm* Verg. Aen. 6, 653, *exercitūm* Mon. Ancyr. V, 40. Die *i*-Stämme haben vielfach auch konsonantische in der Bildung dieses Kasus beeinflusst, so vor allem die Partizipia auf *-nt*, von welchen die prosaische Sprache die Formen auf *-ium* vorzog, während die Dichter Ennius, Lucretius, Vergilius häufig die auf *-um* gebrauchten. Bei den Substantiva auf *-tat-* (gr. *-τητ-*), z. B. *civitatium* liegen wohl Doppelstämme vor. Einzelne Verirrungen des Sprachgeistes, den auch die Grammatiker nicht vollständig zu meistern verstanden, sind bei BÜCHELER-WINDEKILDE verzeichnet. In der Praxis galt im allgemeinen zu allen Zeiten das Gesetz, dass von den Nomina, die im Nom. und Gen. d. Sing. auf *-is* sich endigten, der Gen. d. Plur. auf *-ium* gebildet wurde (doch bei Plautus und Ovid *mensum*, inschr. *mesum*). *alituum* Lucretius 2, 928 ist Analogiebildung. Auch die *o*-Stämme bildeten ursprünglich den Gen. d. Plur. mittels des Suffixes *-om*,²⁾ daher als Münzlegenden *Romanom*, *Corano(m)*, vgl. osk. *Nūvlanūm*, umbr. *puplu(m)*, volsk. *Velestrom* Zvet. Inscr. It. med. 46, pael. *cerfum* ib. 11, gall. *brivatiom* STOCKES BEZZ. B. 11, 129, gr. *ῥεῶν* (aber *Aisernim* CIL. 1, 20 muss durch oskischen Einfluss erklärt werden). Diese Bildungsweise hat sich vielfach bei Dichtern, vereinzelt auch bei Prosaikern behauptet, ist aber in der klassischen Sprache einer Analogiebildung nach dem Muster der *a*-Stämme und Pronomina unterlegen,³⁾ wovon das erste Beispiel *duonoro* CIL. 1, 32 ist (*olorum* der col. rostr. kann aus begreiflichen Gründen nicht aufgeführt werden). Immer in Prosa gebraucht sind *denarium*, *modium*, *sestertium*, *fabrum* in dem Titel *praefectus f.* Analogiebildungen nach dem Muster der *o*-Stämme finden sich nicht selten, so *holerorum* (*holus*), *poematorum* (*poema*), *vectigaliorum* (*vectigalia*), andere wie *pontificorum*, *mesoru(m)* und Genetive auf *-orum* von *u*-Stämmen gehören der Vulgärsprache an. Die ursprünglich der pronominalen Deklination eigentümlichen Genetive auf **-sōm*, vgl. gr. *τῶν* hom. *τάων* für **τάσων* skr. *tā-sām* lat. *is-tā-rum* (darnach *is-tō-rum* trotz dor. *ἄλλῶν* u. s. w.,⁴⁾ haben im

¹⁾ Die lat. Form auf *-ium* scheint die ursprüngliche zu sein, vgl. *tres*, *trium*, gr. *τριῶν*.

²⁾ Ausführlich CORSSEN I, 586; *-ōm* (*-ium*) als Kontraktionsprodukt.

³⁾ Über die Gründe Bréal in *Mélanges Renier* (Paris 1887) S. 233–39.

⁴⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 199 f. Anm. wegen J. SCHMIDT K. Z. 25, 5 Anm.

Lateinischen wie im Oskischen und Umbrischen, vgl. osk. *egma-zum*, umbr. *tutaru(m)*, die *a*-Stämme angenommen, ebenso die *e*-Stämme. *amphorum* und *drachnum* sind Gräzismen, die Komposita mit *-cola* und *-gena* haben die kürzere Genetivform auf *-um* nach Art der *o*-Stämme. *facieum* ist angeführt in Fragm. Bob. de nom. bei KEIL, Gr. L. 5, 563, 11.

Dativ des Singulars.

85. Der Dativ der *o*- und *a*-Stämme ist erwachsen aus bereits indogermanischer Kontraktion von *o + ai*, *a + ai*¹⁾ zu *-ōi -āi*; über das wahrscheinliche Vorhandensein idg. Doppelformen vgl. § 13, 7. Inschriftlich bezeugt *Numasioi* (§ 2, I) [in *Aufidioi* CIL. IX, 4527, SCHNEIDER 315 kann *-oi* wohl nur Fehler des Steinmetzen sein oder *-oi = -i* wie in offiziellen Denkmälern?]; von Marius Victorinus erwähnt *populoi Romanoī*, vgl. osk. *hürtūi*. Andere Angaben über diese alte Dativform sind sehr unsicherer Art.²⁾ Die Grundformen müssen auf **-ōi* angesetzt werden. Von *a*-Stämmen gehören der ältesten Formation an *Menervai Loucinai* CIL. 1, 191, 813. Die lautgesetzlichen antevokalischen Fortsetzer der Grundformen auf **-ōi* und **-āi* sind, wie bereits oben § 13, 7 bemerkt wurde, *-ō* und *-ā*, daher *bellō* vest. *Herclō* (gall. *Alisanu* STOCKES BEZZ. B. 11, 131, *Taranou* Bull. Epigr. VI, 6 s. Classical Review 2, 273), auch *quo alio* u. s. w. nach BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 6, 168, *Matutā Erucina* u. a.³⁾ Auch *meā* u. s. w. in der Verbindung mit *refert* gehören nach SCHMALZ, Syntax 1. Aufl. § 78 hieher; vgl. FESTUS 282, 2 s. v. Natürlich haben mit diesen Formen die britannischen Dative *Nemetona sacratissima* CIL. 7, 36, 46 nichts zu schaffen. An die Stelle des echten Dativs auf *-ā* trat dann die Form des Lokativs, ursprünglich *Romāi*, woraus sich *Romae* entwickelte,⁴⁾ darüber § 86. Vergl. damit böot. *Βαρεῖραι Ἀράραι* (G. MEYER, Gr. Gr.² § 351) als Dative. In dem von Ennius annal. 605 Müll. gebrauchten *terrāi frugiferāi* scheint mir nichts anderes als eine poetische Freiheit vorzuliegen, entschuldigt durch die gleichlautende Form des Genetivs. Über die vereinzelt Schreibung des Dativs mit *-ai* zu allen Zeiten siehe BÜCHELER-WINDEKILDE § 264. Die besonders in Etrurien, Picenum, Umbrien, im Marserlande schon auf sehr alten Inschriften (z. B. *Victorie* CIL. 1, 183, *Diane* 168)⁵⁾ vorkommende Bildung dieses Kasus auf *-e* ist dem Einfluss benachbarter Dialekte zuzuschreiben (umbr. *tote*, mars. *Vesune* Zvet. Inscr. It. med. 41, volsk. *deve* ib. 46). Rein graphischer Natur ist die Schreibung mit *-e* auf plebeischen Inschriften der späteren republikanischen, häufiger der Kaiserzeit, die schliesslich auch in offizielle Schriftstücke Eingang fand. Die älteste nachweisbare Form des Dativs der *i*-Stämme lautet auf *-e* aus, *Ope* (Dvenos-Inschrift),⁶⁾ ebenso die der diphthongischen und konsonantischen Stämme, z. B. *Iove* der Dvenos-Inschrift, *patre Marte* u. s. w.⁷⁾ Die nächste Stufe repräsentieren die

¹⁾ DE SAUSSURE, Mém. 92, OSTHOFF, M. U. 2, 114; 4, 283. Die Auffassung JOHANSSON'S BEZZ. B. 14, 156 Anm., der überhaupt keine indogermanischen Kontraktionen dieser Art zulassen will, teile ich nicht.

²⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 241.

³⁾ Gesammelt bei SITTL, Die lok. Versch. 2 f.

⁴⁾ Anders MAHLOW, D. I. V. 90 f.

⁵⁾ SITTL, Die lok. Versch. 10.

⁶⁾ Die Belege für den *i*-Stamm bei PAULI, Altit. Stud. 4, 29. Dazu fal. *opid* Zvet. Inscr. It. med. 70 a (freilich nicht sicher beweisend).

⁷⁾ BÜCHELER-WINDEKILDE § 276 f.; SITTL, Die lok. Versch. p. 7; SCHNEIDER 155 f.

Dative auf *-ei*, z. B. *patri Diocēi voluptatei* (entsprechend osk. *paterēi Diuēi Herentatei*), woraus sich die gewöhnlichen Dative auf *-ī* entwickelten, die in der Schriftsprache stets die Länge wahren. Dative auf *-ē* von diesen Stämmen sind nur vulgär, die angeblich für die Dichtersprache nachgewiesenen dieser Art sind bereits von NEUE 1, 195 beseitigt. In den namhaft gemachten Dativen der *i*-Stämme liegt höchst wahrscheinlich eine italische Neubildung vor, da *ovē* aus **ovē-i* entstanden sein dürfte, vgl. hom. *πόλη-ι*, es könnte aber auch die Lokativform sein.¹⁾ Die auf *-e* auslautenden Dative der konsonantischen und diphthongischen Stämme sind nach Analogie der eben genannten gebildet. Übrigens können *patr-ī*, *nomīn-ī* ursprüngliche Dativformen sein für **patr-ai* **nom(e)n-ai*, gr. *δόμεν-αι*, vgl. *σι* aus **svai* und die Dat. Plur. der *a*-Stämme.²⁾ Ganz gleich geartet sind die der *u*-Stämme, *senatu-ei* CIL. 1, 201, 12, später *senatu-i*; hingegen sind die auf *-u* ursprünglich Instrumentales³⁾ und Lokative;⁴⁾ für die erstere Auffassung spricht nach meiner Meinung besonders das sogenannte Supinum auf *-u*. Der ursprüngliche Dativ der *ē*-Stämme scheint in den Formen *fidēs faciēi* vorzuliegen; dann *fidē*, darnach auch *rē* [*quoi re* C Plaut. Poen. 815], wie *equō*, *Matuta*; *fidēi* scheint die Lokativform zu sein, vgl. *Romae*.

Lokativ des Singulars.

86. Die Lokativbildung ist am deutlichsten bei den *o*-Stämmen erkennbar; die älteste auf italischem Sprachgebiet nachweisbare Form ist osk. *mūinikei terei* (in *communi terra*), endigt also auf *-ei* (Dativ *hortūi*), welches als europäischer Ausgang der oxytonierten Formen anzusetzen ist,⁵⁾ vgl. dor. *οἴκει, πῆι*, barytonierte Formen hatten *-oi*. Auf den Ausgang *-ei* weisen auch die lat. Lokativformen *-e*, z. B. *diequinte*, andererseits *diequinti* vielleicht gleich **quintoī*, *cotti-die postri-die* (darnach *prīdie*, vgl. auch BRUGMANN, Grdr. 2, S. 407 Fussnote). Nur graphische Bedeutung hat *-ei* in *Ladinei* CIL. 1, 24, *die septimeī* (Plautus). In klassischer Zeit fallen die Formen des Lokativs mit denen des Genetivs zusammen, daher *domi* vom Stamme *domo-*, *belli* u. s. w. Von den *io*-Stämmen lautet der Lokativ auf *-ī* aus, z. B. *Sunīi*. Der Lokativ der *a*-Stämme endigt auf *-āi*, z. B. *Romāi* CIL. 1, 54, später *-ae*. Man wird diese Formen nicht gut trennen können, wenn man auch nach § 13, 1 **Romī* erwarten sollte (HENRY, Précis S. 208). Systemzwang dürfte den lautgesetzlichen Übergang des auslautenden *-ai* in *-i* aufgehalten und den in Tonsilben gewöhnlichen in *-ae* veranlasst haben. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass in diesen Lokativen der *a*-Stämme eine Neubildung vorliegt, da sie auf die lateinische, oskische (*viai mēfai* ZVETAIEFF, Syll. inscr. Osc. 50) und griechische Sprache beschränkt sind.⁶⁾ Lokative sind nach JOHANSSON BEZZ.

1) J. SCHMIDT, K. Z. 27, 287 f.

2) Einen alten Dativ *hum-ī* = *χαμ-αι* in lokalem Gebrauche will OSTHOFF, Z. G. d. P. 195 erkennen.

3) J. SCHMIDT a. a. O. 304.

4) BRUGMANN, Grundriss 1 § 85.

5) DE SAUSSURE, Mém. 91, BRUGMANN, M. U. 2, 244 Anm., J. SCHMIDT, K. Z. 25, 95 Anm. Nach FICK, Gött. gel. Anz. 1880 S. 424, BRUGMANN, K. Z. 27, 411, Grundriss 1 § 62 Anm. sind die urspr. Doppelformen auf

-oi und *-ei* angesetzt.

6) Ist *-āi* nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 195 f., BRUGMANN oben S. 122 Fussnote der ursprüngliche Ausgang des Lokativs, so müsste *-āi* bereits im Uritalischen vor Konsonanten gekürzt worden sein. Die übrige Entwicklung kann wohl nur in der im Texte angedeuteten Weise vor sich gegangen sein. Vgl. übrigens auch TORP, Beitr. z. Lehre v. d. geschl. Pron. 15 ff. Anm.

B. 13, 10 f. auch die Städtenamen *Fundi Velitrae*. Dass die Grammatiker die Funktion des Lokativs auf den Genetiv übertrugen, nicht auf den Dativ, hat seinen Grund darin, dass bei den *o*-Stämmen Lokativ und Genetiv formell zusammenfielen. Der Lokativ der *i*-Stämme endigte sich ursprünglich auf *-ē*,¹⁾ verkürzt *-ĕ*, z. B. *marĕ* (Varro Atacinus, Lucretius) *peregre*, vgl. umbr. *ocre sab. mesene flusare, mense Flusase* CIL. 1, 603, 2. Die Lokative auf *-ī* sind ursprünglich Ablative, an den *i*-Stämmen erwachsen und von diesen auf die konsonantischen übertragen, z. B. *rurī* (neben *rure*), *Carthaginī* u. s. w. Die Formen auf *-e* von konsonantischen Stämmen sind aus Grundformen auf *-i* hergeleitet (also *rure* aus **rur-ī*, vgl. *mare* aus **marī*). Nebeneinander *her-ī* und *her-ĕ*.²⁾ Lokative der *u*-Stämme stecken zum Teil in den Formen des Dativs auf *-u*, vgl. umbr. *nanuv-e* und BEZZENBERGER in Gött. gel. Nachr. 1885, 160 ff. *diĕ* wahrscheinlich = **diĕy*, *rite* möglicherweise aus **ritĕy*,³⁾ *rĕ spĕ* u. s. w. dürften Ablative sein. Dass in *ecce-rĕ* ein Lokativ stecke (MERINGER, Z. f. d. öst. Gymn. 39, 134), ist ganz unsicher (O. RIBBECK, Beitr. z. Lehre v. d. lat. Part. 34 = **ecce-rem*). *penes* deutet BRUGMANN, Grundriss 2, S. 393 ohne Zweifel richtig als suffixlos gebildeten Lokativ (vgl. gr. *aiĕs*); mein Erklärungsversuch Wiener Studien 10, 306 f. hat daher zu entfallen.

Ablativ des Singulars.⁴⁾

87. Das Kasuszeichen ist im Lateinischen und Italischen überhaupt *-d*: da von den *o*- *a*- *i*-Stämmen der Ablativ auf *-ōd* *-ad* *-īd* (wegen *marī*) auslautete, z. B. *praida-d*, *Benevento-d*, darf man vermuten, dass das volle Suffix ursprünglich *-ad* (*-ed?* *-od?*) war; vgl. auch *extrād* (Sc. d. Bacch.), *infra ultra* u. s. w. (BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 6, 167 f.); dagegen *frustrā* (Plautus) ursprünglich wohl Akk. d. Plur. und erst später nach Analogie zu *frustrā* umgestaltet (SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 224); andererseits Zusammenhang des *-trā* mit got. *-drē*, z. B. *hidrē* möglich (FEIST, Grundr. d. got. Etym. S. 52); über *circa* (zuerst bei Cicero) WÖLFFLIN, Arch. f. lat. Lex. 5, 294 ff. Dass der Abl. auf *-d* nur von *o*-Stämmen ursprünglich gebildet wurde, suchen LESKIEN, Die Deklin. im Slavisch-Litauischen u. s. w. S. 35 ff. und OSTHOFF, M. U. 2, 108 f. mit grosser Wahrscheinlichkeit darzuthun, vgl. oben S. 120. Die ältesten Urkunden zeigen noch *-d* erhalten (jedoch schwankend), im Kurialstil bleibt es sogar ungefähr bis zum Jahre 570 (vgl. das Senatusconsultum de Bacch. v. J. 568 u. c.). Von einem *u*-Stamm ist nur *senatud* nachzuweisen auf dem eben erwähnten Sc. (die Bronze hat *senatuo*). Der Ablativ der *i*-Stämme lautete auf *-īd* aus, z. B. *loucarid* (Lex. Luc.) (*navaled* auf der Col. rostr. kommt nicht in Betracht), vgl. pael. *fertlid* Zvet. Inscr. It. med. 11, fal. *opid-que* ib. 70 a, daraus klassisch *-ī*; auch die konsonantischen Stämme haben nur den Ausgang *-īd* (*-ed* nur *dictatored* der Col. rostr., nicht von Belang), daher *airid* (St. *aes*-) *coventionid* (dazu vgl. *bovid* Lex. Spol.). Der ge-

¹⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 27, 298.

²⁾ HAVET'S Ausführung über das Verhältnis von *marī* und *aere* (Mém. d. l. S. d. l. 6, 105 f.) ist nicht überzeugend.

³⁾ MAHLOW, D. l. V. 52.

⁴⁾ MAHLOW'S Auseinandersetzungen über

den Ablativ scheinen mir mehr scharfsinnig als richtig (ib. 133 f., bes. 135). Vermutungen über die Herkunft des Kasusuffixes bei LESKIEN, Ber. d. k. sächs. Ges. d. W. 36, 101, PER PERSSON, Stud. et. 91.

wöhnliche Ausgang dieser Stämme ist -*ē*; Länge dieses -*e* ist bei Terentius nachweisbar.¹⁾ Die Ablative der konsonantischen Stämme auf -*ē* (nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 577 = idg. -*ǎ*, gr. dial. *πεδ-ά* = lat. *ped-ē*) sind nicht aus denen auf -*īd* (oder -*ēd*) hervorgegangen, sondern ursprüngliche Instrumentales,²⁾ da nach dem Wegfall des *d* der lange Vokal auch in iambischen Wortformen nicht gekürzt wurde.³⁾ Aus demselben Grunde sind die Adverbia auf -*ō* nicht Ablative, sondern Instrumentales, z. B. *modō* aus **modō* (idg. **modō* aus **modo-a*), vgl. *aer-e*, *humu* (= **humō*) Varro Sat. Men. 422 R., *praestu* KEIL, Gr. L. 7, 157, 22, *fortuitu* SCHUCHARDT, Vok. 2, 91, ebenso vielleicht von *u*-Stämmen z. B. *manū* gegen *pequlatuu* CIL. 1, 202, 1, 5 (für **pequlatūd*). Übrigens darf nicht verschwiegen werden, dass auch alte Ablative als Adverbia verwendet wurden, daher bei Plautus und Terenz *citō*, *modō* Lucr. 2, 1135 (dazu LACHMANN'S Kommentar). Nach J. SCHMIDT in „Festgruss an O. v. BÖHLINGK (Stuttgart 1888)“ S. 100 ff. sind *benē malē probē* die Nachfolger ursprünglich oxytonierter Ablative auf -*ē*. Nach dem Verhältnis des Instrumentalis auf -*o* zum Ablativ auf -*od* traten zu dem altererbten Adverbien auf -*ē* (bez. -*ē*) auch solche auf -*ed*, daher *facitumed* (Sc. de Bacch.), vgl. osk. *amprufid* fal. *rected*. So erklärt sich auch das häufige Nebeneinander der Formen auf -*e* und -*o*, z. B. *commode -o* (Charis. bei KEIL, Gr. L. 1, 193, 15 u. ö.), darnach sogar *cotidio* (ib. 196, 8).⁴⁾ Von den *e*-Stämmen ist kein Ablativ mit erhaltenem -*d* bekannt, die bekannten endigen auf -*ē*, wie die der *a*-Deklination auf -*a*; wahrscheinlich ist dies eine Neubildung (vgl. skr. *rayás*); *fidē* (PLAUTUS) ist Instrumentalis (skr. *rayā*). Die Bedeutung der alten *d*-Formen für die Kritik der plautinischen Gedichte⁵⁾ hat die Spezialforschung klarzulegen, im allgemeinen dient zur Informierung BÜCHELER-WINDEKILDE § 231 f.; vgl. auch RITSCHL, Neue Plaut. Exkurse I, M. MÜLLER, N. J. 113, 689 f. und oben § 69, 2. Auch betreffs der im Gebrauche schwankenden Formen von *i*- und konsonantischen Stämmen (zum Teil aus verschiedener Herkunft der Formen erklärlich) vgl. BÜCH.-WIND. § 250 f., BRAMBACH, Neug. 158 ff.

Anmerkung. In den Ablativen auf -*ei*, *omnei partei* von *i*-Stämmen, *faenisicei virtutei* von konsonantischen Stämmen (BÜCH.-WIND. § 249, SCHNEIDER S. 156) ist -*ei* = -*i*.

Dativ-Ablativ des Plurals.

88. Bei den *o*- und *a*-Stämmen fungiert hiefür der Instrumentalis: *equis* aus **equōis* (**equōis* regelrecht gekürzt, vgl. § 13) skr. *ásvāiṣ* gr. ἵπποις aus **ἵπποις*, idg. **ekwo* + *a'is* nach BRUGMANN, Grundriss 1, § 115;⁶⁾ ebenso *mensis* aus **mensaiṣ*, vgl. osk. *diumpais*.⁷⁾ Der Grundform stehen zunächst osk. *Abellanūis*, pael. *empratois solois* Zvet. Inscr. It. med. 11, 12,⁸⁾

¹⁾ BÜCHELER-WINDEKILDE § 247 Ende.

²⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 27, 291 f.

³⁾ Eine andere Erklärung versucht MISTELI, Z. f. Völkerpsych. 14, 327. Lautgesetzlich möglich ist die Erklärung HAVET'S, Mém. d. l. S. d. l. 6, 105 f., der *aere* aus dem Lokativ **aisi* **airi* (vgl. *mare* aus **marī*) entstanden sein lässt.

⁴⁾ Früher hatte ich diese Adverbia mit umbr. *nesimeī* in Verbindung gebracht, was aber nicht haltbar ist; vgl. übrigens auch

BERGK, Beitr. z. lat. Gramm. 1, 18; BRUGMANN, K. Z. 24, 74; FUMI, Note glott. 1, 71.

⁵⁾ Handschriftliche Spuren des ablativischen *d* sind nicht vorhanden (STUEDEMUND, Hermes 1, 309 f.).

⁶⁾ POTT, Et. Forsch. 1² 573; 2² 639; OSTHOFF, M. U. 2, 56.

⁷⁾ MAHLOW, D. l. V. 101 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 195; TORP, Beitr. z. Lehre v. d. geschl. Pron. 15 ff. Anm.

⁸⁾ BÜCHELER, Rh. M. 35, 495.

Ioviois puklois ib. 32, *suois cnatois* CIL. 1, 194; denen zunächst altlat. *ab oloes, privicloes* Paul. Fest. 193; Fest. 205 M., daraus die Formen auf *-is* (in der Poesie häufig *-is*). Vereinzelt erscheint *-es* in *Cavaturines* und *Mentovines* CIL. 1, 199 [vgl. umbr. *puple(s) pople(r)* mars. *Iovies* Zvet. Inscr. It. med. 38], sowie von *a*-Stämmen *nuges* CIL. 1, 1297, *vies* 4, 1410, *sues* 5, 1456 (11. p. Chr.) vgl. umbr. *tutes* mars. *Martses* Zvet. Inscr. It. med. 43. *-es* steht hier für *-cis* (= *is*), das sich inschriftlich bis zum Ende der Republik findet; *Delmateis quadrigeis* noch auf dem Mon. Ancyr., aber nach vorhergehendem *-e* immer *-is* (WÖLFFLIN, Sitzungsab. d. bayr. Ak. 1886, S. 256). Die *io*-Stämme haben inschriftlich *-is* oder *-cis*, z. B. *auspicias deis*, in der Litteratursprache gew. *-iis* (BRAMBACH, Neug. 196, 327). Ist *deivos* der Dvenosinschrift wirklich Dativ (dagegen OSTHOFF, Rh. M. 36, 489 f., PAULI, Altit. Stud. 1, 7 f.), wie *devas* CIL. 1, 814 doch wohl sein muss, so sind sie der Analogie des Singulars gefolgt, wo **-ōi* **-aī* regelrecht zu *-ō* *-a* geworden sind, oder dialektisch beeinflusste Formen, vgl. marruc. *aisos* Zvet. Inscr. It. med. 6, pael. *esos* ib. 37. Bei allen übrigen Stämmen erscheint das Suffix *-bus*, älter *-bos*, so *trebibus* Eph. ep. 2, 208 = CIL. 9, 4204,¹⁾ gall. *matrebo Namausikabo*. Dass das Suffix *-bos -bus*, zusammenhängend mit skr. *-bhyas -bhiṣ* gr. *-γι*, ursprünglich langen Vokal hatte, wird durch CORSESS' Nachweisungen (2, 498) wahrscheinlich. Die Grundform ist trotz J. SCHMIDT, Vok. 1, 100, HENRY, Mém. d. l. S. d. l. 6, 102 noch nicht ermittelt. Der Analogie der *i*-Stämme, z. B. *avi-bus*, vgl. skr. *āvi-bhyas* sind sämtliche konsonantische gefolgt, daher *voc-i-bus* gegen skr. *vag-bhyás*: einmaliges *senatorbus* (Sc. de Bacch.) muss neben zweimaligem *senatoribus* und *mulieribus* als Versehen des Graveurs betrachtet werden.²⁾ Auch bei den *u*-Stämmen scheinen die Formen auf *-ibus* älter zu sein als die auf *-ubus*.³⁾ *-bus* ist ausschliesslich üblich bei den *e*-Stämmen und war ursprünglich auch eine bei den *a*-Stämmen heimische Bildung; weit verbreitet vor dem 6. Jahrhundert, wurde sie später nur der Unterscheidung halber bei *deabus, equabus* beibehalten.⁴⁾ Hingegen sind *ambobus duobus* (*ambō-duō* Nom. Akk. d. Duals) *ambabus duabus* wegen der urspr. dualischen Flexion dieser beiden Wörter sicher Neubildungen. Häufig sind Analogiebildungen der Neutra der konsonantischen und *i*-Deklination nach den *o*-Stämmen, z. B. *poematis moeniis* u. a. Über das Fehlen des auslautenden *s* in der Schrift siehe § 69.

Anmerkung 1. Einen Instr. d. Sing. vermutet OSTHOFF, vgl. BRUGMANN, TECHMERS Internat. Z. f. Sprachw. 1, 241. in *oli-m interi-m altr-im* PLAUT. PSEUD. 357 [*assiste altrim secus*], vgl. got. *fri-m* lit. *akim-i* abulg. *pač-mi*. Auch in *deinde hinc* steckt dasselbe Suffix. Über diese Adverbia RITSCHL, Op. 2, 452 ff.

Anmerkung 2. Das Suffix *-tus* in *coeli-tus fundi-tus* u. s. w. aus **-tos*, das im Griechischen in dem Paradigma der *v*- und *q*-Stämme die Geltung eines Kasussuffixes erlangt hat, z. B. *ὄνοματος* (skr. *nāmatas*), hat im Lat. nur adverbiale Geltung. Über die Entstehung dieser Adverbia eine Vermutung von JOHANSSON BEZZ. B. 14, 162 f.; TAMM, P.-B. Br. 6. 406 denkt an Entstehung aus *-t + us* (Ablativ + Ablativsuffix). Vgl. auch DANIELSSON (Gramm. u. etym. Studien I (Upsala 1888) S. 55 Anm. 1.

¹⁾ JORDAN, Quaest. archaeicae, Regimentii 1884, 6.

²⁾ Dies ist, scheint es, auch RITSCHL'S Meinung Op. 4, 183.

³⁾ JORDAN, Quaest. arch. 6 f.

⁴⁾ FUMI, Note glott. 87, 88, OSTHOFF, Z. G. d. P. 198 gegen DELBRÜCK, Einl. i. d. Sprachst. 108.

Zur Litteratur über die Deklination des Nomens im allgemeinen vgl.:

J. A. HARTUNG, Über die Kasus, ihre Bildung und Bedeutung in der griech. und lat. Sprache, Erlangen 1831. L. MEYER, Gedrängte Vergleichung der griech. und lat. Deklination, Berlin 1862. K. L. STRUVE, Über die lat. Deklination und Konjugation, Königberg 1823. F. BÜCHELER, Grundriss der lat. Dekl. Leipzig 1866; unter Benützung der französischen Übersetzung von LOUIS HAVET (Précis de la déclinaison u. s. w. Paris 1875) aufs neue herausgegeben von J. WINDEKILDE, Bonn 1879 [Hauptwerk!]. Wegen H. MERGUET, Entwicklung der lat. Formenbildung vgl. § 1. F. G. FUMI, Note glottologiche I: Contributi alla storia comparata della declinazione latina, Palermo 1882. DR. WENCK, Zur indog. Kasusbildung, Programm der städt. Realsch. I. O. zu Borna 1884. W. STOCKES, Celtic declension Bezz. B. 11, 65–176; WINDISCH bei GRÖBER, Grundr. d. rom. Phil. 1, 302 f. Ausserdem vgl. HÜBNER, Grundr. § 41 und G. MEYER, Gr. Gr. 2 S. 301 f. WALLACE M. LINDSAY, The early Italian Declension in The classical Review II S. 129 ff., 273 ff., enthält nichts Neues.

2. Deklination der Pronomina.

Ungeschlechtige Pronomina.¹⁾

89. Die ursprünglichen Stämme der Personalpronomina sind *me-* (mit Ausnahme des Nominativs), *te-*, *se-* (daneben wohl auch Satz Doppelformen mit langem Stammvokal vorauszusetzen), *nōs-* *no-* *vōs-*.

Nom. d. Sing. *ego* urspr. *egō* für **egon* gr. *ἐγών*; *tū*; nach OSTHOFF, Morph. U. 4. urspr. Satz Doppelform *tū*. Gen. d. Sing. Die enklitischen Formen *mi* *tis* (*sis* nur von Priscian vorausgesetzt)²⁾ sind durch Hinzufügung des Genetivzeichens *-s* aus *me te* vgl. skr. *me te* entstanden, vgl. gr. *ἐμείο-ς τέο-ς*.³⁾ Diese Formen sind verdrängt worden durch die Genetive der Possessiva *mei tui sui*, wie umbr. *tiom* osk. *siom* lat. *te* und *se* vertreten. Dat. d. Sing. Der enklitische Dativ ist *mi*, aus *me* = skr. *me*, gr. *μοί* hervorgegangen;⁴⁾ die Form *me* gebrauchten nach Festus 161, 6 M. Ennius und Lucilius, auch Plaut. Truc. 417. Dativformen **ti* **si* erschliessen für das Altlateinische BÜCHELER-WINDEKILDE § 292, vgl. TORP a. a. O. 9. In gewöhnlichem Gebrauche sind die Formen *mihi tibi sibi* (auch *mihe mihei tibe tibe tibe sibe sibe* in älterer Zeit), vgl. umbr. *mehe tefe*, osk. *sifei*, pael. *sefei* (für inschriftl. *seffi* CIL. 1, 194 mit BUGGE, K. Z. 8, 43). Über *mihi* vgl. § 54, *tibi* (und analog auch *sibi*) geht kaum auf **te-bhie* **te-bhii* zurück, trotz skr. ved. *tī-bhya*.⁵⁾ Über den Gebrauch von *mi* und *mihi* vgl. RITSCHL, Op. 2, 588 ff. Akk. d. Sing. Das enklitische *mē tē* entspricht skr. *mā tvā*. Den Gebrauch von *med ted sed* für den Akkus., auch fal. *sesed* Zvet. Inscr. It. med. 70 a, führt man doch am besten auf eine Verwechslung mit dem Ablativ zurück.⁶⁾ Den Akkus. *mehe*

¹⁾ Bezüglich der einzelnen Nachweisungen, soweit dieselben nicht ausdrücklich angeführt sind, verweise ich auf NEUE, 2 178 f., MERGUET, Formenbildung 141 f., BÜCHELER-WINDEKILDE. Zur Litt. BAUNACK in Mém. d. l. S. d. l. 5, 1 ff.; TORP, Beiträge zur Lehre von den geschlechtslosen Pronomen in den indog. Sprachen, Christiania 1888.

²⁾ Enklitisch im Gegensatz zu gr. *ἐμοῦ* u. s. w.; im übrigen haben sie selbständigen Accent (SCHÖLL, De accentu 66).

³⁾ BOPP, Vgl. Gramm. 2 104; BRUGMANN, K. Z. 27, 414; der Übergang des *e*

in *i* infolge des Tonanschlusses, wie in *undecim* u. s. w. Anders TORP, a. a. O. 26.

⁴⁾ SCHWEIZER-SIDLER, Phil. Woch. 3, 715.

⁵⁾ Allerdings schiene es mir nur so möglich, die beiden Formen zu vereinigen. Von HENRY'S **tebhio* Mém. d. l. S. d. l. 6, 102 könnte man nie zu lat. *tibi* gelangen. Mit meiner Ansicht stimmt überein PREZZI, La lingua greca antica 191 (7). Übrigens vgl. das unten über *nobis robis* Bemerkte.

⁶⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 128; oder ist das *-d* stammbildendes Element, wie in skr. *mad- tvad-* in der Zusammensetzung? Vgl.

führt Quint. 1, 5, 21 an [Pacuv. 143 Ribb. I]. Abl. d. Sing. Die Formen *mēd tēd sēd* zeigen eine auffallende Länge (vgl. skr. *māt tvāt*). J. SCHMIDT, Jenaer Lit. 1874, S. 77 erklärt sie aus **me-id* u. s. w., mit der Begründung, dass im Rigveda dem Pron. häufig ein hervorhebendes *id* nachgesetzt werde. *sēd* ist in erstarrter Form als untrennbare Partikel erhalten, auch als Präposition in *sēd fraude (frude)* CIL. 1, 198, 69, 64, und in *sē-*. Die Konjunktion *sēd* ist ursprüngliche Doppelform zu *sēd*. *se-cus* kaum mit BRUGMANN, M. U. 3, 68 Anm. hieherzustellen, sondern wahrscheinlicher mit ZIMMERMANN, Arch. f. lat. Lex. 4, 602 f. adjekt. Bildung von *sequi*. Nom. Akk. d. Plur. *nōs vōs* mit ursprünglicher Länge neben skr. *nas vas*. In *e-nos* (Arvallied) ist *e-* von *e-go* bezogen, wie neugr. $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\acute{\alpha}\zeta$ $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\epsilon\acute{\iota}\zeta$ nach $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\acute{\epsilon}$, das selbst $\acute{\epsilon}\text{-}\mu\acute{\epsilon}$ nachgebildet ist.¹⁾ Gen. d. Plur. Die gebräuchlichen Formen sind die Gen. d. Plur. der Possessivpronomina *nostrum vestrum*, im 6. Jahrh. auch *nostrorum vestrorum*, daneben die Gen. sing. *nostri vestri* und immer *sui*.²⁾ Dat. Abl. d. Plur. Die gewöhnlichen Formen *nōbīs vōbīs* sind nicht aus **nos-bies* **vos-bies* **nos-biis* **vos-biis* hervorgegangen, wie ich früher mit Rücksicht auf skr. *tē-bhyas* angenommen habe, auch nicht mit TORP a. a. O. aus **nos-beis* u. s. w. herzuleiten, sondern mit BRUGMANN, Nachtr. zur 1. Aufl. S. 66 § 97 als Nachbildungen von *illīs* u. s. w. zu erklären. Wenn *-bhī* als ursprüngliches Suffix des Dativs d. Sing. angesetzt werden darf, sind *tībī sibī* und *nōbīs vōbīs* sicher dem Beispiele von *illī*: *illīs* u. s. w. gefolgt. Wenn die von Paul. Fest. 47 s. v. *callim* überlieferte Form *nīs* richtig ist, so gehört sie zu St. *no-*, vgl. gr. *vōi*, und steht für **no-is*, bez. ist nach dem Muster der Nominalstämme auf *-o* gebildet.

Anmerkung 1. Die altlat. Formen *sam sum sis sos* (PAUL. FESTI 47, 3, FESTUS 298, 301, 325, 17) gehören dem Possessivstamm *svo-* = gr. * $\sigma\phi\acute{o}\varsigma$ ³⁾ an; ebenso *sa-psa, suad* Fest. 351 M. (= *sic*); *si (sei)* und *nisi* (fraglich *noise* auf der Dvenosinschrift, *nesei, nisci, nise*),⁴⁾ vgl. osk. *svai* umbr. *sve, sic (sei-c)* sind Lokative, *soc* (LÖWE, Prodr. 350) ist ein Ablativ desselben Pronominalstammes. *se = si* LÖWE, Prodr. 422

Anmerkung 2. Die Stämme der übrigen Possessivpronomina sind **me-i-o*, **tevo*, **sevo* (neben dem eben erwähnten *svo-*), wie gr. $\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma$ und $\acute{o}\varsigma$; *nos-ter, vos-ter* älter als *ves-ter* (umgekehrt TORP a. a. O. 33) sind mit dem Komparativsuffix gebildet (vgl. gr. $\acute{\eta}\mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\varsigma$, $\acute{\nu}\mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\varsigma$). Neben *meus mieis* CIL. 1, 38 [Voc. *mi* (vgl. § 80 Anm.)] und in älter Zeit überhaupt *mius* nach CHARIS. bei KEIL, Gr. L. 1, 159, 17. Wegen *i* vgl. § 14 A. 1 und jetzt auch THURNEYSSEN, K. Z. 30, 499 f.

Geschlechtige Pronomina.

A. Stämme.

90. a. Demonstrative und determinative Pronomina. Stamm *to-*: *tos tantos* LÖWE Prodr. 345, altlat. *topper* = **tod-per*, *tam*, älter *tame* Festus 360 M. (wegen *tame* halte ich *tam* u. s. w. nicht für Akkusative)

WHITNEY, Ind. Gramm. § 494 und TORP a. a. O. 5, 9. Wenn man im letzteren Falle *mē-d mē-d* als Doppelformen fasst (vgl. gr. $\acute{\epsilon}\text{-}\mu\acute{\epsilon}$ lat. *mē*), entfällt die Notwendigkeit des oben angeführten SCHMIDT'schen Erklärungsversuches.

¹⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 333 hält *e-* für ein Präfix wie in *e-quidem*; PAULI, Altit. Stud. 4, 24 erkennt darin die Rufpartikel *e-*, wie in *e-castor e-quirine*. Über *equidem* RIBBECK, Beitr. z. Lehre v. d. lat. Part. 36 f. Übrigens vgl. man auch lesh. $\acute{\alpha}\text{-}\sigma\phi\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\text{-}\sigma\phi\epsilon$

nach $\acute{\alpha}\mu\mu\iota$ $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon$, s. BAUNACK, Stud. 1, 244 f., BRUGMANN oben S. 68.

²⁾ BRUGMANN a. a. O. 403.

³⁾ KVIČALA, Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. in Wien Bd. 65, 125; WACKERNAGEL, K. Z. 24, 592 f.

⁴⁾ Über *ne nei ni* RITSCHL, Op. 2, 622 ff., O. BRUGMANN, Progr. d. Nicolai-Gymn. Leipzig 1887; urspr. *ne + i*, vgl. BRUGMANN, Grundriss 2, S. 8. Anders OSTHOFF P.-Br. B. 8, 311 f.

m für **ta-sme *to-sme*, vgl. umbr. *pusme* (Dativ);¹⁾ *is-ta is-tud* dazu neu bildet *is-tus is-te*; *talis tantus* gehören gleichfalls dazu. Stamm *i-* umbr. *i-ia*, osk. *i-ia*) · *i-s eis i-d* altlat. Akk. *im, em, em-em*²⁾ = *eundem*; *em*, dafür auch *isdem*,³⁾ Neutr. *id-em*⁴⁾ *eidem* CIL. 1, 204, II 20 (*ei-r i-* nach *ei-usdem* u. s. w.); *is-te* (nach BRUGMANN, Grundriss 1, § 81 Neubildung für **is-se* vgl. **olle* = **ol-se ip-se*, vgl. auch DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 3, 158 f.), *is-ta is-tud* haben das *is-* vom Maskulinum zogen, *ipse*, aber alt auch *ipsos* Paul. Fest. 6 Müll. s. v. *aliuta*, und ter bei Plautus,⁵⁾ Ennius fab. 298 Müll., Cato r. r. 70, 71 K., Neutrum *sum*; *ipsud* spät und nicht sicher; endlich die adverbialen Bildungen *i-bi a i-tem i-terum*. In der Deklination wechselt *i-* mit *ei-* *eo-* skr. *aya-*⁶⁾; *om. eis* = **eios*; Gen. *eius* = ***ei-i-us*, Dativ *eiei* entweder wie *em-em* gebildet,⁷⁾ oder Analogiebildung nach *ei-us*. Über das Verhältnis der Formen *eiei iei* (Dat. d. Sing.), *eis eis ei iei ieis* (Nom. d. Plur.), *eis eis ieis* (Abl. d. Plur.) vgl. WEISSBRODT, Miscell. epigr. etc. Braunsberg 1883 9; auch WINDISCH, Curt. Stud. 2, 223 f. und THURNEISEN, K. Z. 30, 19 f. Über die in späteren Zeiten üblichen Formen BRAMBACH, Neug. 12 f. Stamm *ho-*, meist mit *-ce* weitergebildet:⁸⁾ *hic* = **ho-i-ce*, wegen = *oi* vgl. § 34 Ende; vgl. fal. *hei he* = *heic hic*; *ho-die ho-rsum hei-ce* L. 1, 1049. Über den Gebrauch der Pluralformen mit und ohne *-ce* F. SCHMIDT, Hermes 8, 478 f. Dasselbe *-ce* auch bei *illae-c istae-c olli-c* Paul. Festi 196, 6 M., *postea-c* (Inscr. d. Claudius), Hermes 4, 99, Z. 12; *quando-c* (oder aus *quando-que*?) Plaut. Men. 966, über dessen Herkunft eine sehr kühne Vermutung bei SCHERER, De part. quando etc. vi et usu ss. Argentorat. 48 f., vgl. umbr. *ere-k inum-k*. Über die Formen *ue* Turpilius nach Non. 127, 14 Müll. u. s. w., vgl. LACHMANN zu Lucret. 3, 954, SCHUCHARDT, Vok. 2, 368 f. Stamm *ol(o)-*: *olle* für **ol-se*, *leis* CIL. 1, 603, 3 (unmittelbar daneben *illeis*), *oloes* Fest., arch. *ollus la*; stets infolge der isolierten Stellung *ol-im*⁹⁾ *ul-s ul-tra*; klassisch nur *lo- ille* vom Nom. nach *iste ipse* gebildet. Zum Schlusse erwähne ich noch altlat. *necerim · nec eum* Fest. 162 M. umbr. *ere*, osk. *eiz-uc* u. s. w. auch *alio-* gr. *ἄλλο-* *altero-* gehören hierher.

b. Interrogativ- indefinites und Relativpronomen. Stamm *uei- qui-* in *ques* Cato, als Interrogativum bei Pacuvius, als Indefinitum

¹⁾ Anders aber wenig wahrscheinlich LAHLOW, D. l. V. 65.

²⁾ Anders THURNEISEN, K. Z. 27, 174.

³⁾ RITSCHL, Op. 4, 313 ff.

⁴⁾ Über diese Partikel *-em* LESKIEN, Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 36, 94 f. und THURNEISEN (s. Anm. 6). Von *id-em* *uid-em*, vielleicht auch *prid-em* (vgl. *prōd-*) wurde *-dem* losgelöst und zur Bildung von *usc. idem* rekonstr. *is-dem* u. s. w., *iti-dem* *ii-dem* u. s. w. verwendet. Vgl. auch BAUCK, Mém. d. l. S. d. l. 5, 12.

⁵⁾ Vgl. NIEMÖLLER, De pronom. ipse et em apud Plautum et Terentium diss. Hal. 187. Wenn *ipse* wirklich mit CORSSSEN 2 6 f. und DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 154 von **ep-so-* herzuleiten ist, hat es

daneben auch noch eine Bildung *ea-pse* (= *ea ipsa*) u. s. w. gegeben. Aus **is-pte* kann **i-pse* nicht hervorgegangen sein, vgl. *vopte* aus **vos-pte*. Vielmehr muss mit DANIELSSON eine Ausgleichung angenommen werden zwischen *-pse* und *-pte*, vermittelt durch *sapsa sepse* Cic. De rep. 3, 8, 12 (= **se-ipsa *se-ipse*). *-pte* vielleicht = **pote*. Vgl. übrigens auch KRETZSCHMER, K. Z. 29, 469.

⁶⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 19, 197.

⁷⁾ MEUNIER, Mém. d. l. S. d. l. 1, 14 f.

⁸⁾ Übersicht der Formen bei CORSSSEN, Nachtr. 89 f.; vgl. auch RITSCHL, Op. 4, 132 f. Formen ohne *-ce* finden sich inschriftlich auch noch in späterer Zeit ziemlich häufig.

⁹⁾ Instr. sing. nach BRUGMANN, TECHMER's Internat. Zeitschr. 1, 241. Vgl. § 88 Anm.

im Sc. d. Bacch. *quosdam* Accus nach Priscian bei KEIL. Gr. L. 3, 9, 17 (477 Ribb. II. *quosdamque* Cato KEIL ib. 16. *cuus* für **quci-i-os quouis*; *qui* in *quis* (älter auch für das Femininum) *qui-les qui-les* (Cato nach Servius zu Verg. Aen. 1. 95). *qui-s* Instr. vgl. skr. *bhū*, umbr. *pisest*, osk. *pis* (Relativum) gr. τίς τίδ'!) Stamm *qu-* gr. *qu- qu-*, osk. *qui,*²⁾ umbr. *poi*; dazu *quam quom* für **quo-que* **quo-que*!) *qui quci* Lok.: dazu *quot quotus* skr. *bāti bātiś-*, *quātis*: über *str-* neben osk. *pitūris* gr. *πότερος*, (*ne-astro* ORELLI 4559 späte Bildung) *sti* in Zus. *-cūti* für **quo-bi* gr. *πό-βι*, umbr. *qu'ē*, osk. *qu'ē*, *unde uti* (utro) *-unde* für **quande* vgl. oben § 46. Anm. 1 und BRUGMANN. Grundriss I. § 431 Anm. 3.

Anmerkung 1. Interrogativ- und Relativstamm sind erst durch den syntaktischen Gebrauch gemindert worden.

Anmerkung 2. Ein Pronominalstamm *de- de* ist enthalten in *dum* (ursprüngl. Red. „de Wein“ vgl. ENHARTEN De „dum“ apud priscos script. Lat. non. diss. Lips. 1886. *de-are* *quom-de* z. a. Pronominaler Ursprungs ist auch *cum ecce* (über den Gebrauch KIEHLER Arch. für kl. Lex. 3. 16 f., vielleicht für **cu-ol-er*, vgl. päl. *ecac* (Zvet. Inscr. It. med. II. osk. *aba*: nach MEXIMUS bei SELEX. P.-R. R. 12. 211 = got. *aiþ-fau*, **aiþ-fau* (vgl. aber FIEST. Grundr. d. got. Etym. 3. *allum allum* PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 1, 593, 23 für **amūm* **cu* *Tram*).

Anmerkung 3. Wie die Personalpronomina wird auch *qu-*, wenn auch sehr selten, durch *-us* verstärkt, vielleicht in skr. *ama*, vgl. GOSSET 2. 565. *quomus* PLATT. Amph. 102: scherzhaft *quomomus* PLATT. IX. 388.

Anmerkung 4. Über die Pronominalstämme der späteren Latinität ENGELBRECHT. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. in Wien. CX. 317 f.

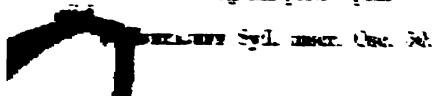
R. Deklination.

Die pronominale Deklination unterscheidet sich in der Bildung folgender Kasus von der nominalen. Der Nom. d. Sing. wird mittels eines suffixalen *i* gebildet beim Maskulinum *qu* *qui* (Duenosinschrift. *quci* (die Stellen bei CORSEN 1. 784 nur von graphischer Bedeutung, *hic* für **ho-i-ce*, einmal *ho* = **ho* CIL. I. 32, vgl. umbr. *pu pu quci*, osk. *pu*), ebenso bei den Femininen *quae* *haec*, vgl. osk. *pu*, doch *ecce i* *ai-que* *qua*. Das Neutrum bildet Nom. Akk. d. Sing. auf *-e*: *hic* für **ho-er*. Im Genetiv d. Sing. haben sämtliche geschlechtliche Pronomina zu denen sich die zum Teil pronominalen Adj. *suus* *hous* *uus* *alios* *alios* gesellen, die eigentümliche Endung *-us* z. B. *quus* *hous* *uus* *quus* *uus* welche bei zwei und mehrsilbigen Stämmen mit dem anfallenden Vokal des Stammes zu *-us* kontrahiert wurde, also *quus* *hous* *uus* u. s. w. Da die von CORSEN 1. 97, Krit. Beitr. 543 f. behauptete Länge des *-i* in *quus* nicht erwiesen ist (vgl. dagegen BÜCHELER-WINCKLER § 157), betrachte ich *-us* als Produkt des *-i* vom Nom. *qu-i* und der gewöhnlichen Genitivbildung *-us* *haec* *-us*). Über die Quantität von *-us* REHMEL. Op. 2. 266 und BRANT. De varia quae est apud veteres Rom. poet. sceler. *qu* sing. *pro*. *forma* ac *mensura* diss. Lips. 1877. Vervollst. *hous* = **ho-us* PLATT. M. 963 Ribb. und *us* = **er-is* ib. 955.

Vgl. WICKENHAGEN. K. 2. 26. 145. Es ist daher nicht zu verwundern, wie ich früher geglaubt habe mit SENECA K. 2. 26. 14. — METZEL. It. Gr. § 428. 1 einen *quomus* anzunehmen. SELEX. P.-R. R. 12. 211. 2 stellt die Ableitung auf *qu-i* (*qu-i* = *qu-i*).

Über angebliches *cuus* des Saliarischen Jura. Krit. Beitr. 213 f.

Das *qu-* *-us* (Gen. von *is*) zusammenzusetzen nach MEXIMUS. Mém. d. l. S. 1. 2. 14 und HAVET. ib. S. 187. Nach SCHWENKER. Gramm. § 166 vom Stamme *qu-*, wie *uus* von *uo-* + *us* (§ 162).



Eigenartig ist *quoiquomodi cuicumodi*. Ebenso erklärt sich der Dativ *quo-i-ei* CIL. 1, 34 und öfter *quoi* Plaut. Rud. 187, 1193; über *cui huic* vgl. BERSU, Die Gutturalen 54 f. Als Ablativ fungiert auch der Lokativ, z. B. *quicum* (= *quicum*) Plaut. Trin. 15, *qui praesente* Plaut. Bacch. 335 u. ö. Über analogische, übrigens schon alte (*alii* bei Varro) Genetiv- und Dativbildungen, wie *neutri istae* Gen., *nullo illo* u. s. w. *illae* Dativ vgl. BÜCH.-WIND. § 191, 295. Der Nom. Plur. wird gleichfalls durch ein angehängtes *i* charakterisiert¹⁾ und zwar sowohl beim Mask. als auch beim Fem., welches ursprünglich die regelmässigen Formen auf *-s* hatte, daher *hi qui quae* und Neutrum. Die Formen *eis ieis is* (Pacuvius nach Charisius bei KEIL, Gr. L. 133, 4) *heis* sind wie die entsprechenden der *o*-Stämme zu erklären. Im Genetiv d. Plur. finden sich vereinzelt Formen auf *-um*, während das gew. Suffix der pronominalen Deklin. **-som -rum* ist, *eum* CIL. 1 206, 52, *quium* (vgl. ob.), *cuium* (Charis.). Im Dat. d. Plur. sind neben den gewöhnlichen Formen auf *-is* bei den *o*-Stämmen auch Analogiebildungen auf *-bus* im Gebrauche, daher *ibus hibus*; *ipsibus illibus* bei KEIL, Gr. L. 4, 548, 1 erwähnt, sind in Plautus-Handschriften nicht zu finden.

3. Anhang.

a. Numeralia.

91. A. Cardinalia. Eins. Stamm *oino-*, *oino(m)* CIL. 1, 32, *oinvorsei* ib. 196, *oina* 200, *oenigenos* Paul. Festi 195, später *uno-*, osk. *úinim*, umbr. *unu*. Stamm *sem-*, vgl. gr. *εἷς* für **σῆς*, hat sich in den Ableitungen *semel simplex singuli* erhalten.

Zwei. *duō*, auch Akk., Grdf. idg. **duǵōy* bez. **duǵō* vor Konsonanten, vgl. § 14 A 2, b; bei den archaischen Dichtern wird nach STUEDEMUND, Arch. f. lat. Lex. 3, 550 f. *duos* und *duo* gemessen; in der Zusammensetzung *duī-* (= **duǵī-*), *duīdens duīcensus* oder *bī-* (= **duǵī-*), z. B. *bīdens* (aber *bī-duum*); *dubius duplex*, vgl. umbr. *dupursus* scheinen auf *duǵ(i)-* zurückzugehen mit Unterdrückung des *-i-* als Vokals der nachtonigen Silbe (nach BRUGMANN, Grundriss 2 S. 59 Neubildungen nach *quadru-*); jedesfalls Analogiebildung ist *dussis* (vgl. *quadrussis*); *bes* wohl aus **duǵī-es* (oder *duǵē-es?*, vgl. gr. *δευῖν* oben S. 124); *diloris* und andere nach dem Griechischen gebildete Formen, vgl. SKUTSCH, De nom. lat. compositione quaest. sel. S. 36.

Drei. *trej-* und *tri-*; *tres* für **trejēs*, gr. *τρεις* skr. *tráyas*; *tri-a*, vulgär *trea* Grom. vet. 303, 2; in der Zusammensetzung *trī-* (*tressis* = **trī-essis* oder **trej-essis?*).

Vier. *quat(t)uor*, Grdf. **qetǵōres*, vgl. skr. *catvāras*, dor. *τέτρορες*, osk. *petora-*. In Zusammensetzungen erscheint die Stammform *quadru-* für **qtru-²⁾* mit Restitution des *qua-* aus den starken Formen, vgl. umbr. *petur-*

¹⁾ Dieselbe stammerweiternde Partikel *i* findet sich in umbr. *pur-i* (*pur-e*), Nom. d. Plur. *pis-i*, dazu auch gr. *οἴροσ-i* (vgl. SCHLEICHER, Comp. S. 609).

²⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 44. Über die

noch keineswegs vollkommen gehobenen Schwierigkeiten hinsichtlich dieses Zahlwortes vgl. ausser § 9 noch BRUGMANN C. St. 9 380 und in TECHMERS Internat. Zeitschr. 1, 228 A.; PAULI in DEECKE und PAULI, Etrusk. Forsch.

pursus; über *d* § 48. Als volkstümliche Analogiebildung nach dem Muster von *septus octus* erscheint *quattuor* CIL. 4. 1679.¹⁾

Fünf. *quinque*. Grdf. **pemp-*, worüber oben § 46, osk. *pomp-* umbr. *pumpe*; *quincu-* in *quincu-plex* Analogiebildung nach *quadru-*.

Sechs. *sex*. Grdf. **seks-*, vgl. dor. *ῥῆξ* oder **seks*, vgl. § 63, 2; *sexe-uncia* Analogiebildung nach *quinc-unx dec-unx*.

Sieben zehn. *septem decem* führen auf die Grundf. **séptm* **dékm*. Nebenform *septi-* *septu-* in Zusammensetzungen.

Neun. Grundf. **neyn*, nach *decem septem* zu *novem* umgestaltet; *nundinus* = **neyn-dino-*, **noundino-*.

Acht. *octō* idg. **oktō-*, nach BRUGMANN oben S. 136 **oktō*, wahrscheinlich Doppelformen, *octi-pes* nach *septi-*.

Zehn-Siebzehn werden durch Zusammenrückung der Eins u. s. w. mit der Zehn bezeichnet, wobei *decem* seinen Accent verliert und sich un-mittelbar an die vorausgehende Zahl anschliesst;²⁾ das zweite *e* geht dabei in *i* über. *tredecim quindecim sedecim* aus **trez-decim* **quinq(e)-decim* **sex-decim* nach bekannten Regeln.

Von den Zehnern hatte die Zwanzig die Grundform **vi-kmti*, böot. *ῥιζατι*, skr. *viṣṣati*;³⁾ das *g* von *viginti* (*veiginti* CIL. 1 1194) sucht ASCOLI, Archiv. glott. 9, 105 Anm. durch die Lautregel zu rechtfertigen, dass intervokalisches *c* in proparoxytonierten Worten in *g* übergehe, vgl. *dig-itus* neben *indec-s*. Indessen weist auch alb. *-zet* auf die Media (G. MEYER in den zu Ehren Hertz's herausgeb. philol. Abhandl. S. 90 Anm.). Vorläufer der italienischen Form *vinti* WILMANN's Exempla 569. *viginti* ist Dualform (vgl. § 75). Für die 30—90 liegen Zusammensetzungen mit *-konta* vor, vgl. gr. *ῥηξάκοντα*; die vorauszusetzenden Grundformen **tri-konta* vgl. § 80, b, **quadra-sexa-* **septua-* (Analogiebildung nach vulg. *octuaginta* = gr. *ὀγδοήκοντα* für urspr. **septimēkonta*, gr. *ἑβδομήκοντα*) **octo-da-konta*, **nona-* sind nach dem Muster von *viginti* zu *triginta* u. s. w. umgeformt.⁴⁾

Hundert. *centum* Grdf. **kmtō-*, vgl. § 45 und S. 137; in der Zusammensetzung *centi-* (*centu-*), jünger *centum-*, ganz vereinzelt Analogiebildung *centemmanus* (Vf. Wiener Studien 10, 306). Die Zahlen von 200—900 werden durch Zusammensetzungen mit dem deklinierten Stamme *-cento-* gebildet, daher *du-centi*, *tre-centi* *sex-centi* (regelrechter *ses-centi*). *septingenti nonaginti* mit regelmässigem *g* aus *k* zwischen doppelter Nasalis sonans aus **septimkmtō-* **neynkmtō-*, vgl. § 65, 3 g; von hier aus ist *g* auch in andere Zahlen eingedrungen (THURNEYSSEN a. a. O. 312), so in *quingenti*. Nach *septingenti* sind *octingenti* und *quadringenti* gebildet; so auch *noningenti* bei Columella.

Tausend. *mille*, *milia* (*meilia* CIL. 1, 551), dessen Etymologie nicht recht klar ist (HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 3, 415, THURNEYSSEN, BEZZ. B. 9, 281 Anm. 3 = *μύριοι*).

B. Ordinalia. *primus* aus **pris-mo-*, eigentlich eine superlativische

u. Stud. 3, 13; COLLITZ, BEZZ. B. 2, 150 Anm. 1; HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 3, 370.

¹⁾ BÜCHELER, Archiv für lat. Lex. 1, 102.

²⁾ WACKERNAGEL, K. Z. 25, 284.

³⁾ THURNEYSSEN, ib. 26, 310 f.

⁴⁾ THURNEYSSEN a. a. O.; WACKERNAGEL, K. Z. 25, 260. Bez. *septu-* haben andere Ansichten ASCOLI, Curt. Stud. 9, 359, J. SCHMIDT, Jen. Lit. 1877, 734; MAHLOW, D. l. V. 79.

Bildung. *tertius* Grdf. **tertiō-*, vgl. skr. *trītiya-*, *quar-tus quin-tus sex-tus* [nach OSTHOFF, M. U. 4, 330 Anm. für **sec-tus*, vgl. oben S. 306] sind mittels des Suffixes *-to-* gebildet, *quartus* geht auf die nebetonige Tiefstufenform **qtuř-* zurück und steht für **qtuř-tó-*, **c(t)varto-*;¹⁾ *septimus decimus* (*decmus* CIL. 1, 821) für **septm-mó-* **dekḡm-mó-* oder vielleicht **septm-ó-* u. s. w. (BRUGMANN, Grundriss 2 S. 157). *octāvus* für **octavos*, vgl. gr. ὀκτώος. *nonus* von der Grdf. **neynn-ó-* **noyeno* **noyino-*, daher *noine* der Dvenosinschrift.²⁾ Alle übrigen Ordinalzahlen von zwanzig aufwärts sind mittels des Suffixes *-timo-* gebildet, vgl. skr. *-tama-*. *-ensimo* *-esimo* ist regelrecht in der § 64, 3 angegebenen Weise aus **ent-timo-* hervorgegangen, z. B. *vicesimo* (*vicesma* CIL. 1, 187) Grdf. **vikḡmt + to-*, daneben auch *-sumo-* in *centensumus* Plautus *septuagensumum*] Mon. Ancyr. 6, 28 (übrigens verdächtig vgl. MOMMSEN und GEPPERT, Programm d. Berlin. Gymn. z. grauen Kloster 1887, S. 3). Nach *vicesimo* (seltener *vigesimo-*) sind alle übrigen Ordinalzahlen der Zehner gebildet, indem *-ginta* durch *-gesimo-* ersetzt wurde, darnach auch *cent-esimo-*, die übrigen Hunderter und *millesimo-*. Die von Priscian bei KEIL, Gr. L. 3, 413, 19 f. überlieferten Formen *ducesimus* u. s. w. sind lautgesetzlich berechtigt (**ducenttimo-* **ducensimo-*), aber sonst nicht nachweisbar. Sogar *multesimus* Lucr. 6, 651.

C. **Distributiva.**³⁾ *singuli* Grdf. **smḡl-o-*, daher das *-g-*; *singulo* CIL. 1, 198, 199, 208, der Sing. *singulum* bei Plautus Varro, eigentümlich *singillatim* (FLECKEISEN, Fünfzig Artikel S. 29). Nach *singuli* ist *ninguli* gebildet [für **nonculi* **nunculi*, vgl. *ne uncula* Cic. De leg. 2, 8, 19 ed. VAHLEN]. Alle übrigen sind mittels Suffix *-no-* gebildet, wobei nur lautliche Veränderungen in Betracht kommen, z. B. *bini trini* aus **bis-ni* **tris-ni*, *quini* aus **quinc-ni* **quinq-ni* u. s. w. Die Distributivzahlen von *seni* aufwärts haben mit Ausnahme von *octoni* sämtlich das Suffix *-eni* angenommen, so auch *deni* statt des zu erwartenden **deceni*, *vic-eni*, *cent-eni*, *duc-eni*, daneben nach Priscian auch *ducent-eni*.

D. **Multiplikativa.** *sem-el*, Neutrum von einem Adjektiv **sm-mēl-is*, vgl. ahd. *māl*, idg. W. *mē-* „messen“ (WACKERNAGEL, K. Z. 30, 316), daneben älter *semol semul* L₁ Afran. bei Non. 523, 13 M., vgl. skr. *sa-kṛt*, gr. ἄ-παξ. *duis* Paul. Fest. 66 *bis*, skr. *dvīṣ*, gr. *δίς*. *ter* für **tris*, vgl. skr. *triṣ* gr. *τρίς*, in tieftoniger Stellung, darnach *quater* für **quatur*, sk. *catúr*, vgl. auch HENRY, Mém. d. l. S. d. l. 6, 373. Alle übrigen Multiplikativa endigen sich auf *-ies* älter *-iens* (z. B. CIL. 1, 198, auf dem Mon. Ancyr. öfter), das zum Teil an die verstümmelten Stämme gefügt wird (Analogiebildungen), z. B. *vic-ies tric-ies, quinquag-ies*, jedoch *quinquag-esies* Plaut. Men. 1140. J. SCHMIDT, K. Z. 25, 137 A. 2 will darin dasselbe Suffix erkennen, wie in gr. *τριάς* = *triens* Grdf. **trijis* (dagegen BRUGMANN, Grundriss 2, S. 368), während AUFRECHT K. Z. 1, 122 und CORSEN 2, 351, 552 Anm. darin das Komparativsuffix sahen. STOWASSER, Arch. f. lat. Lex. 5, 136 f. deutet *-iens* als Partizip von *ire* (*sex-iens* „sechs (Gänge) gehend“). Mir scheint die Erklärung etwas gezwungen; vgl. meine Bemerkungen ib.

¹⁾ v. FIRKLINGER, K. Z. 27, 193; OSTHOFF, Z. G. d. P. 435. Wegen *-ř-* = *-ar-* s. § 43. Über Suffix *-to-* vgl. BRUGMANN, Grundriss 2, S. 228 und besonders 232.

²⁾ Dagegen besonders PAULI, Altit. Stud.

1, 32 f.

³⁾ Über diese und die folgenden Zahlen vgl. den interessanten Aufsatz von BAUNACK, K. Z. 25, 253 ff.

5, 285 und THURNEISEN ib. 545 f., der *quot-iens tot-iens* vgl. skr. *ki-yant-* „wie gross, wie viel“ *i-yant-* „so gross“ als Ausgangspunkt der Bildung betrachtet; Grundform des Suffixes **-iynt-*. Wegen des auslautenden lat. *-nt* = *-ns* verweist TH. auf osk.-umbr. *-ns* (sekundäre Personalendung der 3. Person d. Plur., vgl. § 97) und das Neutrum der Partizipien **ferent* = *ferens*. Nach diesen Mustern auch *multotiens* Priscian bei KEIL, Gr. L. 3, 78, 22 und *pauciens* Paul. Festi 220, 15. Über zwei andere Reihen von Multiplikativzahlwörtern gebildet mit *-plo-*, z. B. *du-plus*, und *-plec*, entstanden aus *-ple* (schwache Stammform) + *c*,¹⁾ z. B. *simplex* vgl. BAUNACK a. a. O.

b. Steigerung der Adjektiva.

92. Über die ursprüngliche Bedeutung der Suffixe des Komparativs und Superlativs vgl. ob. S. 134 f. die lehrreichen Auseinandersetzungen BRUGMANN.

Komparativ. Das ursprünglich zur Bildung des Komparativs bei primären Adjektiven verwendete Suffix *-iōs* (Nom. **-iōs*) *-iēs -is* dient im Lateinischen bei allen Adjektiven zur Bildung des Komparativs; daher *maior* Grdf. **mah-iōs*; Grdf. **plēiōs*,²⁾ woraus *pleores* (carm. arv., natürlich modernisiert für **pleoses*) und *plous* CIL. 1, 196 *plūs*; vom Neutrum *plūs* ging *ū* auf den ganzen Komparativ über. *ploera* Cic. De leg. 3 § 6 wird ein missverständlicher Archaismus sein oder *oe* ist umgekehrte Schreibung für *ū*. Vom Komparativ drang *ū* in den Superlativ, daher *plūrimus plouruma* CIL. 1, 1297. Schwierig zu erklären ist *plourime* CIL. 1, 32, worin *oi* doch wohl kaum nur graphische Bedeutung hat (= *ū*). *plisima* Fest. 205, 17 M. ist die ursprüngliche Superlativform von **ple-is-imo-*, vgl. gr. *πλε-ῖς-τος*.³⁾ *peior* zu skr. *pī-yati* got. *fāianda*.⁴⁾ *minus* kann lautgesetzlich nicht aus **miniūs* hervorgegangen sein. Ich halte es für ein ursprüngliches Substantiv = **minus* (vgl. *minuere*) „die Minderheit“, wie *vetus*.⁵⁾ Zwar *minerrimus*⁶⁾ geht auf **minis-imo* zurück, aber die eben gegebene Erklärung ist trotzdem soviel als sicher. Der in der ersten Auflage gemachte Versuch, die Verdrängung des vorauszusetzenden Komparativs **minios* durch das Zusammenfallen gewisser Kasusformen zu erklären ist mit Rücksicht auf BRUGMANN, Grundriss 2, 406 (*minus* Gegenstück zu *maius* und dann auch *minor*) entbehrlich. *minis-* auch in *minis-ter* osk. *minstreis* umbr. *mestru*; vgl. ferner *nimis satis pris-cus* aus **pri-is-*, wie *prior* aus **prior* **pri-ior-* von *pri-* (für *prei-*?) = *prae* nach FESTUS 226 M., vgl. *pri-vus*; vgl. übrigens BRUGMANN, Grdr. 2, S. 406. *iunior* ist aus **iun-ior* entstanden; *iuvenior* erscheint erst bei den Schriftstellern der Kaiserzeit.⁷⁾ Im Anschluss an die eben angeführten Komparative sind alle übrigen gebildet nach der allgemeinen Regel, dass Suffix *-ior* an Stelle der weggelassenen Genetiv-

¹⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 16, 430 f.

²⁾ Wegen *ē* SCHULZE, K. Z. 27, 424; jedoch auch FRIST, Grundz. d. got. Etym. 34.

³⁾ Vgl. J. SCHMIDT, K. Z. 23, 348; JOHANSSON, De deriv. verbis contr. 177; DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 4, 164; OSTHOFF, P.-B. Br. 13, 443 f.; BRUGMANN, Grundriss 2, S. 407. Eine neue Ansicht über *plus* jetzt oben S. 96 Fussnote 2.

⁴⁾ AUFRECHT, K. Z. 3, 200 f., SCHULZE ib. 27,

416 Anm. 1; FRIST, Grundz. d. got. Etym. 34.

⁵⁾ Vgl. auch MAHLOW, D. I. V. 45, KLUGE, Etym. Wörth. s. v. „minder“; jetzt auch DANIELSSON in PAULI, Altit. Stud. 3, 190; BRUGMANN, Grundriss 2, 406.

⁶⁾ So GEORGES, s. v.; PAUL. Fests. 122, 17 MÜLL. hat *minerrimus*; diese letzte Form hat mich früher bestimmt, diesen Superlativ auf das Subst. **minus* zurückzuführen.

⁷⁾ BRUGMANN M. U. 2, 194.

ung tritt.¹⁾ So traten an Stelle der ursprünglichen Formen *suadios gl. gr. ἰδιῶν, *leg-ios von *levis* (= *leguis), *sē-(i)-os von *se-ro-*, *ten-ios on *tenuis* die Neubildungen *savior levior serior tenuior* (BRUGMANN, Grundr. 2, S. 403, 407). Die Komparativ-Bildung mittels Suffix *-tero-*, wie in mbr. *pretra* pael. *pritrōm* Zvet. Inscr. It. med. 11, existiert im Lateinischen nicht; wohl aber erscheint dieses Suffix in Ableitungen *magis-ter minis-ter, u-ter l-ter ves-ter, pos-terus ex-terus*. Dass *inferus superus* u. s. w. (vgl. skr. *idhara-ántara-úpara-*) ursprünglich komparativische Bedeutung gehabt haben, geht aus der Bedeutung von *infimus summus* hervor; *inferior superior* sind lateinische Neubildungen (vgl. *citer* nach *citerior*). *melior* = *meliozem* PAUL. FESTI 122, 2 hat keine Analogie in verwandten Sprachen [*-tero-*: *-timo-* = *-to-*: *-mo-*?], darf aber deswegen nicht mit BUGGE, N. J. 105, 100 durch Konjektur entfernt werden. Mit ihm verwandt in der Bildung scheint *politeo ulteriore* ib. 205.

Superlativ. Als die einfachsten Bildungen erscheinen die eben namhaft gemachten mittels Suffix *-mo-*, *summo-* f. **sup-mo-*, *imo-* (vgl. § 55 Anm.), *primo-*, *brūma* für **brey-i-ma*, *purime* FEST. 252 M., *clarimum* aus Glossen angeführt von O. RIBBECK, Z. Lehre v. d. lat. Part. 6, *ferme* = **ferime*, *pessimo-*, das nicht mit SCHULZE, K. Z. 27, 426 Anm. 1 von **pessus* = **perd-to-* abzuleiten, sondern mit CORSEN, K. Z. 3, 249, L. MEYER, BEZZ. B. 6, 293 ff. zu skr. *padyate páttum* zu stellen ist; *extrē-mo-*, *postrē-mo-*, *suprē-mo-* von den Adverbien **extrē* u. s. w.²⁾ Mit demselben Suffix gebildet ist *plurimus*; ferner gehören hierher wohl auch *maximus* fal. *Maxomo* Zvet. Inscr. It. med. 58, *oxime* PAUL. FESTI 195, 1, *proximus* für **mag(i)s-imo-* **oc(i)s-ime* **proqu(i)s-imo-*, dazu noch *medioximus* PAUL. FESTI 123, 19, St. *medioc-* vgl. *velox celox*.³⁾ Zu dieser Bildungsweise des Sup. vgl. umbr. *hondomu „infimo“* osk. *posmom* skr. *adhamá-*. Mit Suffix *-tumo-* *-timo-* idg. *-tymo-* (zu *-tero-* gehörig) gebildet sind *citumo-* *extumo-* *intumo-* *pos-tumo-* *ultimo-*, ferner *dex-timo-* alat. *sinis-timo-* (vgl. *legi-timo-* *fni-timo-* *quo-tumo-* Plaut. Pseud. 962, 1173 und die Ordinalzahlen), endlich alat. *sollis-timo-*. Dieses *-istimo-* ist kontaminiert aus *-is-to-* (vgl. gr. ἰδ-σ-το-ς u. s. w.) und *-tumo-*. *optimus opitumus* CIL. 1, 1016 und öfter (NEUE 2³, 207) ist von *ops* abgeleitet (vgl. die eben angeführten Adjektiva auf *-timo-*) und hat die Superlativbedeutung in Verbindung mit *maximus* angenommen.⁴⁾ *-istimo-* wurde verdrängt durch *-issimo-*, indem *-simo-* nach dem Muster von *plisimus maximus* u. s. w. an die Stelle von *-timo-* trat.⁵⁾ Hingegen sind die Superlative

¹⁾ Das entsprechende Superlativsuffix *-isto-* will PAULI, Altital. Studien 2, 140 f. in den Eigennamen *Rustius Nostius*, zurückgehend auf die Grdf. **Revistos*. **Novistos*, erkennen. Jedoch bleibt trotzdem aufrecht, dass *-issimo-* nicht = **istomo-* sein kann. Vgl. auch BRUGMANN, Grundr. 2, S. 232.

²⁾ WEIBRICH, De gradibus comparationis 20 f.

³⁾ Anders BRUGMANN, Grundr. 2, S. 168 f., 387 Fussnote, der *max-imu-s* mit skr. *mahá-* vergleicht.

⁴⁾ STOLZ, Wien. Stud. 8, 154. Anders FICK 2, 17; L. MEYER, BEZZ. Beitr. 6, 291;

FIERLINGER, K. Z. 27, 478.

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 135 (zustimmend OSTHOFF, Z. G. d. P. 530) knüpft diese Superlativbildung an die Ordinalia auf *-ensimo-*, von welchen Suffix *-simo-* bezogen worden sei; vgl. jetzt auch DANIELSSON in PAULI, Altit. Stud. 3, 192; ASCOLI, Sprachw. Briefe S. 70 Anm.; BRUGMANN, Grundr. 2, S. 168 f. ASCOLI weist darauf hin, dass *-issimo-* auch lautgesetzlich erwachsen konnte, freilich kenne ich nur das eine Beispiel von *dives*, dessen Superlativ ursprünglich **divt-timo* **dissimo-* hätte lauten müssen; *ditissimus* ist also selbst schon Analogiebildung.

der Adjektivstämme auf *-ro -ri -li-*, die ich früher auch auf dem Wege der Analogie erklärte (*facillimus* aus **facil-simo-*), wohl richtiger mit BRUGMANN, Grundriss 2, S. 158 (vgl. auch ASCOLI, Sprachw. Briefe S. 70 Anm., SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.² § 145) als Bildungen mit Suffix *-mmo-* zu erklären, mithin *facillimo-pulcerrimo-* aus **facil-is-emo- *facisemo- *facil-simo- *pulcr-is-emo- *pulcrsemo- *pulcersimo-*, wobei *-is-* die schwächste Form des Komparativsuffixes darstellt. Wie weitreichend auch in der Komparation die Wirkung der Analogie war, beweisen *celerissimus* Enn. ann. 504 Müll., gutlateinisch *maturrimus*, bes. aber spätlat. *pluriora* NEUE 2, 115 (3. Aufl. 208), *postremior postremissimus proximior minissimus* und andere ib. 2, 130 (3. Aufl. 243). Auch E. WÖLFFLIN, Lateinische und romanische Komparation, Erlangen 1879 ist nachzusehen. Über den Wechsel von *-imo-*, und *-umo-*, siehe § 25, 3. Über Komp. und Sup. der Adjektive auf *-ius* und *-uus* vgl. PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 2, 86 f. (*arduius* aus Cato und *egregiissima* aus Pacuvius citiert).

Anmerkung 1. Zur Bildung des Komparativs scheint ursprünglich die starke, zu der des Superlativs die schwache Stammform verwendet worden zu sein (OSTHOFF, Z. G. d. P. 450 Anm.); wenigstens erklärt sich so lat. *melior* neben gr. *μᾶλλον* für urspr. **μέλλον, βέλτερος* (WACKERNAGEL, K. Z. 30, 302) nach *μάλιστα*; vgl. jedoch auch lat. *imior*.

Anmerkung 2. Über die Quantität des ersten *i* in *-issimo-*, (die inschriftlichen Zeugnisse für *-i-* sind nicht besonders vertrauenerweckend, sonstige überhaupt nicht vorhanden) vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 527 f., SELLMANN, Aussprache 98 f. Vgl. bes. inschr. *karessemo merentessemo* CIL. 2, 2997 u. s. w. (*e = i*).

Zur Litteratur: E. FÖRSTEMANN, De comparativis et superlativis linguae Graecae et Latinae, Nordhausen 1844. F. WEIBRICH, De gradibus comparationis linguarum Sanscritae Graecae Latinae Gothicae, Giessen 1869.

c) Nominalkomposition.

Form der Zusammensetzung.

Vorbemerkung. Die von BRUGMANN angesetzten vier Arten von indog. Komposita sind auch im Lateinischen nachzuweisen: 1) *aedi-tuos agri-cola au-ceps ponti-fex un-animus*; 2) die Komposita mit *inprivativum*, z. B. *in-dignus in-sanus* u. s. w.; 3) *ob-longus, oscen* für **obs-cen W. can-, sub-niger*; 4) vgl. die folgende Seite Absatz b) und die Komposita mit *bene-* und *male-* im ersten Gliede. Vgl. auch die übrigen Ausführungen BRUGMANN's a. a. O.

93. 1. Juxtaposition. *Diespiter* (*Dies-* Nom. = **diēys-*), *Juppiter* (= **Jeu pater*); *respublica, iusiurandum, ho-die* (*ho-* Instrumental?),¹⁾ die Adverbia auf *-iter*, z. B. *breviter, longiter* aus *breve iter, long(um) iter*,²⁾ vgl. *vēnire animadvertere* aus *vēn(um)ire, anim(um)advertere*; die Zahlwörter von eilf an bis neunzehn, z. B. *tredecim* (= **trez-decem*), *duodeviginti* u. s. w. Wie echte Komposita sehen aus *miri(s)modis multi(s)modis*, darnach *omnimodis*. In vielen Fällen ist die getrennte Schreibung vorzuziehen, z. B. bei *veri similis, aquae ductus*. Eine Sammlung derartiger Bildungen bei CORSSEN 2, 884 ff.

94. 2. Echte Komposition. a) Das reine Thema im ersten Gliede: *Asia-genus* CIL. 1, 36 (*Asiagenes* Liv. 39, 44, 1 Gräzismus)³⁾; *glori-ficus* (kürzeste Stammform), aber *tibi-cen*, vgl. § 36, 1; *albo-ga-*

¹⁾ BRUGMANN, Grundriss 2, S. 56.

²⁾ OSTHOFF, Arch. f. lat. Lex. 4, 455 ff. Schon von AUTENRIETH flüchtig angedeutet in Eos II (1866) S. 514 (vgl. Arch. f. lat. Lex. 5, 276).

³⁾ In *fabaginus oleāginus* hat man mit THURNEYSEN K. Z. 26, 308 Analogiebildungen nach den von den Substantiven auf *-āgo -igo -ūgo* abgeleiteten Adjektiven mit Suffix *-o-* zu erkennen.

lerus, hamo-trahones, Acno-barbus;¹⁾ medi-terraneus (kürzeste Stammform); manu-missus (mallvium manceps u. s. w. wahrscheinlicher aus *mán(u)-luvium, mán(u)-ceps als von einem konsonantischen Thema man-);²⁾ igni-fer, ponti-fex, tristi-ficus; mus-cipula, iudex (= *jouz-dic-), iu(s)-stilitium, nomen-clator (auf derselben Stufe decem-modius, septem-fluus u. s. w.). In der erdrückenden Mehrzahl der Fälle haben sämtliche vokalische Stämme, abgesehen von jenen, in welchen wegen vokalischen Anlautes des zweiten Gliedes Elision des schliessenden Vokals eintrat, z. B. aqu-agium, multi-angulus, fun-ambulus, sem-ermis, (multi-angulus funi-ambulus semi-ermis sind spätere Neubildungen) zunächst nach dem § 23, 2 erwähnten Gesetz für nachtonige Silben den auslautenden Stammvokal in *i* gewandelt, daher z. B. ali-pes, iqui-lex, multi-plex; diese Formation des ersten Gliedes ist die in der klassischen Sprache ausschliesslich herrschende. Archaisch und vulgär erscheint daneben *e*, z. B. lume-mulia,³⁾ aure-ficina,⁴⁾ su-ove-aurilia,⁵⁾ pelle-suina.⁶⁾ In die Analogie der *o*-Stämme übergetreten ist Vio-curus,⁷⁾ den bekannten Mittellaut zwischen *u* und *i* treffen wir häufig, z. B. in Mau-gena, Troiu-gena, tubu-lustrum; auru-fex; pontu-fex. Vielleicht sind auch die Komposita mit manu- neben mani- und mit anderen *u*-Stämmen so aufzufassen. Die konsonantischen Stämme sind fast durchaus in die Analogie der vokalischen übergetreten, daher z. B. odori-sequus; Anieni-cola.⁸⁾ Einen vokalischen Stamm (vgl. § 77, 5) neben dem konsonantischen zeigen mehrere *n*-Stämme, homi-cida, numi-clatori (neben nomen-clator), sangui-suga.⁹⁾ In anderer als der früher erwähnten Weise sind der Analogie der *o*-Stämme gefolgt muni-ceps¹⁰⁾ (neben muneri-gerulus), foedi-fragus, vulni-ficus, der der *i*-Stämme cini-flo horri-ficus. Über die durch Synkope des Vokals der nachtonigen Silbe entstandenen aus einer früheren Periode der Sprache herübergeretteten Komposita, wie sacerdos (sacri-fex agri-cola u. s. w. sind spätere Neubildungen), opiter, die Komposita mit nau-¹¹⁾ u. s. w. vgl. § 74. Wahrscheinlich ist auch eine Reihe von Kompositis mit einem konsonantischen Stamm im ersten Gliede auf diesem Wege entstanden, z. B. sol-stitium (*sól(i)-stitium), cor-dolium (*córd[*i*-]dolium § 68). Spärlich sind die Spuren der Komposita mit sogenanntem verbalem erstem Gliede, wie Contere-bromia, flex-animus u. s. w. Über die Formation der Numeralia ist das Wichtigste in Abschnitt a) des Anhangs beigebracht worden. Über die Formation des zweiten Gliedes vgl. meine Schrift über die Nominalkomp. S. 53 ff. und oben S. 329.

b) Sehr selten findet man die sogenannten Kasuskomposita, wie das

¹⁾ Nach BRUGMANN, Grundriss 2, § 34 liegt hier Anlehnung an das Griechische oder manchmal vielleicht an das Gallische vor (vgl. z. B. Arto-briga, Dumno-rix, Epo-redia, Vindomagus u. s. w.)

²⁾ Ersteres wäre sicher, wenn ma-nu- mit BRUGMANN, Grundriss 2, 302 zu W. mē-„messen“ zu stellen ist, letzteres ist möglich, wenn man- zu ahd. munt gestellt wird.

³⁾ HENZEN, Acta fratrum Arval. p. CCIV, Z. 31; BÜCHELER, Archiv f. lat. Lex. 1, 111. Das Komp. bedeutet soviel als luna molita; luna nach PAUL, FESTI 120, 15 „genus herbae vel potius spinae“, wahrscheinlicher nach Gloss. Philox. 133, 53 eine Art „Minze“.

⁴⁾ CIL. 7, 265; SCHUCHARDT, Vok. 2, 13, 14.

⁵⁾ S. GEORGES s. v.

⁶⁾ VARRO, de l. l. 8, 55 MÜLL. (Spengel).

⁷⁾ VARRO, de l. l. 5, 7 M. (Sp.)

⁸⁾ Ausführliches Verzeichnis bei STOLZ, Die lat. Nominalkomposition S. 39 f.

⁹⁾ BRUGMANN, M. U. 2, 252.

¹⁰⁾ SCHWEIZER-SIDLERs Annahme, Gramm. 2 § 42, Anm. 2, dass in muni-ceps foedifragus vulnificus horrificus und einigen anderen *i* = *-es-* in tonloser Silbe sei, dünkt mich nicht wahrscheinlich.

¹¹⁾ Nach BRUGMANN, Grundr. 2, S. 57 vielleicht unmittelbar = gr. *vav-*.

von Laevius nach Gell. 19. 7, 13 gebrauchte *dulciore-locus* [*dulcore-locus* MÜLLER]. *vindex* geht nach SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. S. 91 auf *vim dicere* zurück, nach SCHWEIZER-SIDLER, Lat. Gramm.² auf **vĕnumdex*.

Bedeutung der Zusammensetzung.

95. Hinsichtlich derselben gilt für das Lateinische ganz dasselbe, was Brugmann über das Griechische auseinandergesetzt hat.

1. Beiordnende Komposita sind fast gar keine vorhanden. Die einzigen Beispiele sind *suovetaurilia*, ein auf einem Dvandva beruhendes Bahuvrihi „Schwein-Schaf-Stier-Opfer“¹⁾ und vielleicht *reciprocus* aus **reco*s und **proco*s „rückwärts gewandt“ „vorwärts gewandt“ (CORSSEN, Nachr. 136 f. und BRUGMANN, Rh. M. 43, 402 f.). Vgl. noch SKUTSCH, De nom. lat. compositione quaest. sel. S. 25.

2. Unterordnende Komp. Mit attributiver Bestimmtheit: *perenniservus* „einer, der beständig Sklave ist“ [diese Art von Komp. findet sich sehr selten]; *albi-capillus*, *magn-animus*; *trisaecli-senex*. Mit numeraler Bestimmtheit: *quadri-libris*, *quingu-ennis*. Mit kasueller Bestimmtheit: die Komp. mit *-fer* und *-ger* [die von B. DEIPSER aufgestellte falsche Ansicht über diese Komposita habe ich Arch. f. lat. Lex. 4, 316 f. widerlegt], *ponti-fex*, *vicurus* „*qui viarum curam habet*“. Mit adverbialer Bestimmtheit: *alti-tonus*, *blandi-locus* und überhaupt zahlreiche, deren zweites Glied ein Verbalnomen ist.

3. Natürlich besteht auch im Lateinischen die Doppelheit der nicht-mutierten und mutierten Komposita. Als Beispiele der ersteren Art nenne ich *belli-potens*, *semi-graecus*; *ad-uncus*, *per-longus*, *sub-aquilus*, als solche der letzteren Art *corni-frons*, *nocti-color*, *miseri-cors*, *un-animus*, *tri-ceps*, *de-color*.

Anmerkung 1. Für praktische Zwecke empfiehlt sich am besten die Einteilung in determinative, kasuelle (Abhängigkeits-) und possessive Komp., die in den meisten Schulgrammatiken, die überhaupt diesem Kapitel der Grammatik einen Platz gönnen, durchgeführt ist. — Über eine strengwissenschaftliche Einteilung s. SKUTSCH 12 f. (vgl. unten). Hier mögen auch die Gesichtspunkte angedeutet werden, nach denen die Alten die Komp. ordneten, vgl. CHARISIUS bei KEIL. Gr. L. 1, 17: „1) comp. ex duobus imperfectis (sinciput); 2) ex imperfecto et integro (cismare); 3) ex integro et imperfecto (cornucen); 4) ex duobus integris (Sacravia).“

Anmerkung 2. Die lat. Sprache ist verhältnismässig arm an Komp. Der Thatbestand ist von mir in meiner Schrift über diesen Gegenstand ausführlich auseinandergesetzt und durch Sammlungen aus den Autoren bis auf Ovid (besonders den Dichtern und dem archaischen Latein) erläutert worden.

Zur Litteratur: FR. STOLZ, Die lateinische Nominalkomposition in formaler Hinsicht, Innsbruck 1877; HÜBNER, Grundriss § 39; H. PLÖN, De copiae verborum differentii inter varia poesis Romanae antiquioris genera intercedentibus, dissert. Argentoratenses vol. VII. 223 ff. RASSOW, De Plauti substantivis, 12. Suppl. d. N. J. f. klass. Phil. (1881), S. 591 ff. (vollständiges Verzeichnis der zusammengesetzten Substantiva); O. WEISZ BEZZ. B. 7, 89 ff.; RÜNSCH, Itala und Vulgata 474; EBBARD, Programm von Bayreuth 1882, S. 46; Dr. FR. ULBRICH, Die Komposita bei PLAUTUS, Programm der lat. Hauptschule zu Halle 1884; DRÄGER, Ovid als Sprachbildner, Osterprogramm, d. Gymn. zu Aurich 1888. Vgl. ferner noch SCHWEIZER-SIDLER, Elementar- und Formenlehre § 325 ff. (2. Aufl. § 372 ff.); GOSSEAU, Lat. Sprachlehre² § 219, HAGEN-HAASE-REISIG, Vorl. 1, 394 ff. und im allgemeinen PAUL, Principien der Sprachgeschichte² 279 ff. Neuestens SKUTSCH, De nom. Lat. compositionae quaest. sel. Nissae 1888 (diss.) und besonders BRUGMANN, Grundriss 2, S. 55 ff.

4. Flexion des Verbums.

96. Vorbemerkungen. Das lateinische Verbalsystem weist im Vergleich mit dem zu erschliessenden grundsprachlichen sehr wesentliche Ver-

¹⁾ G. MEYER, K. Z. 22, 18 ff.

änderungen und Verschiebungen auf. Hiebei bemerke ich, dass ich mit dem komplizierten Verbalsystem, welches MAHLOW, K. Z. 26, 570 f. für die idg. Grundsprache aufgestellt hat, mich durchaus nicht einverstanden erklären kann, vielmehr im wesentlichen den gegenteiligen Bemerkungen BRUGMANN's Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1883, 175 f. und THURNEYSEN's BEZZ. Beitr. 8, 271 f. beistimme. Die hauptsächlichsten Gründe der Umgestaltung des lat. Verbalsystems scheinen mir folgende zu sein:

1) Der Zusammenfall der meisten primären und sekundären Personalendungen, worüber das Nähere sofort wird beigebracht werden.

2) Der Verlust des Augments; dadurch wurde im Verein mit dem an erster Stelle angeführten Grunde die Einbusse des einfachen Imperfekts und des einfachen (thematischen und unthematischen) Aorists herbeigeführt. Die Reste des letzteren wurden dem Präsenssystem eingereiht (*tagam, tago, tagit, attulāt* u. s. w.).¹⁾ Von derselben Art ist nach einigen Sprachforschern *ago*.²⁾ Über anderweitige, mutmassliche Verwendung alter Aoristformen wird an gehöriger Stelle das Weitere beigebracht werden. Ebenso ist auch das Augmentpräteritum des Perfektstammes verloren gegangen.

3) Das Lateinische hat die idg. Medialbildung nicht bewahrt; einzelne Spuren werden wir an gehöriger Stelle nachweisen. Dagegen hat es ein neues Medio-Passivum mit dem charakteristischen Kennlaut *r* gebildet, in Übereinstimmung mit den italischen Schwesterdialekten und den keltischen Sprachen.

4) Auch die idg. *s*-Aoriste haben weder ihre ursprüngliche Form noch ihre charakteristische Bedeutung rein erhalten; sie sind mit dem altererbten Perfektsystem vereinigt worden, woraus eben die doppelte Funktion des letzteren im Lateinischen sich erklärt, während nur die Bedeutung des sogenannten absoluten und des präsentischen Perfekts als bereits in der idg. Grundsprache vorhanden sich nachweisen lässt. Diese Verquickung der beiden namhaft gemachten Tempora zeigt sich noch ganz besonders darin, dass sämtliche Modi des Perfekts, das Plusquamperfekt und Futurum exactum, wie sich später ergeben wird, von *s*-Aoristen ausgegangen sind. Letzterem gehört seinem Ursprunge nach auch der Coniunctivus imperfecti an.

5) Auch von dem idg. Futurum auf *-sio* ist im Lat. keine Spur geblieben.

Nach dem Gesagten stellt somit eigentlich nur das Präsens mit seinen Modi in ziemlicher Reinheit (abgesehen von den darin aufgegangenen Aoristen) den ursprünglichen Zustand dar, das Perfektsystem ist bereits wesentlich verschoben, das verloren gegangene einfache Imperfektum und Futurum sind, ersteres vollständig durch eine Neubildung auf *-bam*, letzteres teils durch eine solche auf *-bo*, teils durch den Konjunktiv bez. Optativ ersetzt. Gleichermassen sind lat. Neubildungen die Perfekte auf *-vi* bez. *-ui*.

¹⁾ CURTIUS, Stud. 5, 431 f. (Wiederabdruck), FRÖHDE, Bezz. B. 6, 161 f., STOLZ, Verbalflexion 1, 1 f.

²⁾ DE SAUSSURE, Mém. 159 f., OSTHOFF,

Z. G. d. P. 116. Übrigens auch BRUGMANN, Zum heutigen Stand der Sprachforschung 112 Anm. und unten § 100.

Personalendungen.

Activum.

Anmerkung 1. Die Personalendungen des Perfekts, sowie des Imperativs werden grösserer Übersichtlichkeit halber bei Besprechung dieses Tempus bez. Modus abgehandelt werden.

Anmerkung 2. Die Personalendungen sind, wenigstens zum Teil, höchst wahrscheinlich Personalpronomina; die eingehendere Behandlung dieser schwierigen Frage gehört nicht hieher.

97. 1. sing. Bereits in der Grundsprache haben die unthematischen Verba diese Person mit Suffix *-mi*, die thematischen auf *-ō*¹⁾ gebildet; letzteres ist wohl durch Kontraktion entstanden.²⁾ Die ursprüngliche Bildungsweise der ersteren ist nur erhalten in *sum* *Grdf. **esmi*, **esm*, vgl. osk. *sum*; über den Abfall des auslautenden *i*, der hier sowie in der 2. 3. des Sing. und in der 3. des Plurals stattgefunden hat, vgl. oben § 69. *esum* VARRO l. l. 9, 100 scheint von diesem erschlossen zu sein.³⁾ Sekundär ist *-m* bei den historischen Tempora und in den Modi.

Da nach dem oben Bemerkten *fero* = idg. **bhērō* ursprünglich ist, müssten die in einzelnen Plautushandschriften vorkommenden Lesearten, wie *dicom*, *faciom*, auch wenn sie bessere Gewähr hätten,⁴⁾ als Analogiebildungen bezeichnet werden.

2. sing. Es erscheint ausschliesslich die sekundäre Personalendung *-s* und es steht nichts im Wege *legis* = **leges* zu setzen, vgl. kypr. *ᾠέρεε* att. *τίθηε* (S. 145).

3. sing. Die Unterscheidung in primäres *-t*, sekundäres *-d*, welche sich nach den Nachweisungen Bugge's, K. Z. 22, 385 f. für die oskische und umbrische Sprache mit einiger Sicherheit und Konsequenz darthun lässt, scheint auch im Lateinischen vorhanden gewesen zu sein.⁵⁾ Darauf deuten *sied asted feced* der Dvenosinschrift neben dem Konjunktiv *mitat* (in letzterem Falle allerdings scheint nach Ausweis von osk. *pūtiad* u. s. w. *-t* nicht ursprünglich zu sein), *fecid* CIL. 1, 54 (daneben allerdings *decidū*). Jedesfalls aber ist im Lateinischen das auslautende sekundäre (?) *-d* (vgl. oben § 69) schon frühzeitig durch die primäre Endung *-t* (aus *-ti*) ersetzt worden. Nach ZIMMER'S Annahme K. Z. 30, 120 Anm. standen schon in der Grundsprache nebeneinander **bhereti* **pro bheret*; darnach müssten *legis legit* Übertragung von *colligis colligit* sein.

Anmerkung. Nach dem eben Bemerkten sind die lat. Formen der thematischen Verba auf *-is -it* die ursprünglichen. Die gelegentlich bei Dichtern erscheinenden Formen auf *-is -it* (vgl. CORSSEN 2, 492, 498, It. Spr. 476 f.) scheinen mir mit CURT. Vb.³ 1, 207,

¹⁾ SCHERER, Z. G. d. d. Spr. 173 (213 f.); BRUGMANN, M. U. 1, 133 f.; BEZZENBERGER, Beitr. 3, 326; G. MEYER, Gr. Gr. § 441. Diese ursprüngliche Scheidung besteht noch in der Sprache des älteren Avesta nach BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 272. Vgl. auch WINDISCH, Abhandlungen d. k. sächs. Ges. d. W. X 449 Anm. 1.

²⁾ Nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 61 aus *o + a* (vgl. den Perfektexponenten *-a*). Nach ZIMMER, K. Z. 30, 120 Anm. (vgl. 232) lautete die 1. sgl. absoluter Flexion idg. **bherōi*,

konjunkter **pro bherō*, die beide nach J. SCHMIDT'S und SCHULZE'S Ermittlungen (vgl. § 13, 7) in **bherō* zusammengefallen seien.

³⁾ JORDAN, Krit. Beitr. 137; BRUGMANN, TECHMER'S Int. Zeitschrift 1, 245.

⁴⁾ CORSSEN 1, 267 Anm.

⁵⁾ OSTHOFF, Rh. M. 36, 487. Vgl. auch STADELMANN, De quant. voc. 64 f., DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 3, 148 und BRUGMANN, Grundriss 1, § 655, 6, der sich durch keine dieser Deutungen für befriedigt erklärt.

BRUGMANN, M. U. 1, 173 Anm. auf das metrische Gebiet verwiesen werden zu müssen.¹⁾ Dabei darf nicht übersehen werden, dass die ursprünglich langen Ausgänge *-is -it* der abgeleiteten Verba auf *-io*, die durch die Verba auf *-jo* in Berührung traten mit den einfachen thematischen, leicht Veranlassung werden konnten zu jenen sprachlich nicht berechtigten Essungen. Anders, aber nicht richtig HABERLANDT, Sitzungsberichte der k. Ak. d. Wiss. Wien 100, 981 f.

1. plur. Die einzige vorhandene Personalendung ist *-mus*, auf älteres *-mos* zurückgehend. Dass bei Dichtern ein paar Male *-mūs* gemessen ist (CORSEN 2, 499, WORDSWORTH 115), beweist kaum etwas für die ursprüngliche Länge,²⁾ die allerdings möglich ist (MISTELI, Z. f. Völkerpsych. 14, 326).

2. plur. Die lat. Sprache kennt nur das Suffix *-tis* (= **-tes*), welches nun wahrscheinlichsten mit BAUNACK, C. St. 10, 62, SPEIJER, Mém. d. l. S.

1. 5, 189 als ursprünglich dem Dual angehörig betrachtet werden muss, B. *vehitis* skr. *vāhathas*; während das in den übrigen Sprachen zur Bildung dieses Kasus verwendete Suffix skr. *-tha*, zd. *-tha* und *-ta*, gr. *-τε*, slav. lit. *-e* got. *-th* durch die zweite Person d. Plur. des Imperativs gewahrt erscheint.³⁾ Möglicher Weise *-tis* Neubildung aus *-te*, nach dem Verhältnis *legitis* : *legis* = *gite* : *lege* (SCHWEIZER-SIDLER, Gramm.³ S. 130).

3. plur. Während die oskische und umbrische Sprache primäres *it*, bez. *-nt -t -n* und sekundäres *-ns* (bez. *-s*) unterscheiden,⁴⁾ tritt uns nun Lateinischen ausschliesslich *-nt* entgegen, mit dem thematischen Vokal *ant*, älter *-ont* (die Formen bei CORSEN 2, 51 f., RITSCHL, Op. 4, 180). Das angebliche *tremonti* des Saliarliedes FEST. 205, 18 ist durchaus problematisch und mit JORDAN, Krit. Beitr. 219 von der Liste altlateinischer Personalformen zu streichen.⁵⁾ Die abgeleiteten Verba auf *-ao* und *-eo* haben an die Stelle der ursprünglich vorauszusetzenden Bildung auf **-aont *-eont* (vgl. *audi-unt*) eine Analogiebildung treten lassen, *amant docent*.⁶⁾ *neunt*, § 100, ist schwerlich ursprünglich, sicher nicht *doleunt* CIL. 3, 3362. Nicht unmöglich ist auch die Auffassung von F. GUSTAVSSON, En jemförelse mellan oskan och latinet (vgl. BURSIAAN'S Jahresberichte 28, 205), dass die 3. d. Plur. auf *-ant -ent -unt* ursprünglich Partizipialformen seien,⁷⁾ die übrigens schon früher von ASCOLI aufgestellt worden ist (vgl. Sprachw. Briefe 150) und auch von BRUGMANN, Grundriss 2, S. 371 als eine glaubwürdige bezeichnet wird.

Das Passivum.

98. Es ist bereits oben § 59 Anm. 2 bemerkt worden, dass das *r* des Passivs nicht aus *s* hervorgegangen sein könne. Somit fällt die früher allgemein angenommene Hypothese der Entstehung des lat. Passivums aus der Zusammensetzung des Aktivs mit dem Reflexivpronomen *se*, wofür sich

¹⁾ Vgl. MISTELI, Z. f. Völkerpsych. 14, 324.

²⁾ KUHN in K. Z. 18, 333; BRUGMANN, M. U. 1, 152; siehe jedoch auch KÖEHL, B.Br. 8, 126 f. u. v. FIERLINGER, K. Z. 18, 189 f. Wegen des angeblichen lit. *-mēs* siehe LESKIEN, Ber. d. k. sächs. Ges. d. W. 36, 98 Anm.

³⁾ Vgl. auch noch BRUGMANN, K. Z. 24,

91 Anm.

⁴⁾ Anders DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 3, 148, der annimmt, *-ns* habe ursprünglich dem Perfektum angehört.

⁵⁾ STOLZ, Verballexion 1, 26.

⁶⁾ BRUGMANN, M. U. 1, 87.

⁷⁾ DELBRÜCK, Einl. in d. Sprachst. 1 96 f.

allerdings Analogien beibringen liessen.¹⁾ Die Möglichkeit der Erklärung scheint die Thatsache an die Hand zu geben, dass das lat. Deponens-Passivum wenigstens eine Medialform mit Sicherheit aufweist, nämlich die 2. sgl. ind. und imp. *sequere*, die wir § 10 = gr. *ἔπει(σ)ο* gedeutet haben. Medialformen stecken ferner in *legitu-r leguntu-r*, vgl. gr. *(ἔ)λέγετο (ἔ)λέγοντο*, in der 3. sg. opt. (bez. fut.) *vehētū-r* idg. **ueǵhoito* (vgl. § 115) und vielleicht auch in der 2. sgl. coni. *vehari-s* idg. **ueǵhasai*. Wahrscheinlich hat im Italischen dereinst gerade so wie im Griechischen das indog. Medium auch als Passivum fungiert, ehe die Neubildung mit dem charakteristischen *r* aufkam, und dieser Umstand ist auch geeignet zu erklären, wie die Deponentia gleichfalls zur *r*-Flexion kommen mussten. Als Ausgangspunkt dieses *r* betrachtet WINDISCH KUHN's Beitr. 8, 465 Anm. und unter ausführlicherer Begründung Abhandl. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. X, No. 6 (Leipzig 1887) mit Zustimmung von BEZZENBERGER in seinen Beiträgen 2, 270 und BRUGMANN TECHMERS Int. Zeitschr. 1, 239 die altindischen Medialformen auf *-re-rate*.²⁾ An diese Möglichkeit wird man trotz ZIMMER's Ausführungen glauben dürfen, wenn es auch nicht mehr gelingt, die italischen dritten Personen des Plurals auf eine gemeinsame Grundform mit den altindischen zurückzuführen. Ist diese Voraussetzung richtig, so ist das *r* der 3. d. Plur. zunächst auf die 3. d. Sing. übergegangen, **legeto-r* nach **legonto-r*, vgl. umbr. *emantu-r* osk. *censumu-r*.³⁾ Die 2. sgl. *legeris* dürfte nach dem Verhältnis *agis* : *age* zu *legere* neu gebildet sein. Dafür dürfte vielleicht auch der Umstand sprechen, dass bei Plautus die Formen auf *-re* häufiger vorkommen, als die auf *-ris* (NEUE 2, 397); bei Terentius finden sich überhaupt nur die auf *-re*, vgl. ENGELBRECHT, *Studia Terentiana*, Wien 1883. Die Formen der 1. d. Sgl. und 1. d. Plur. *lego-r legimu-r* sind unmittelbar aus *lego legimus* hervorgegangen und zuletzt zur Vervollständigung des Paradigmas gebildet worden. Die vereinzelt 2. d. Sgl. *spatiarus* CIL. 1, 1220, *utarus* ib. 1267, *figarus* ib. 4, 2082 (*spectarus* Konjektur v. RIBBECK, Plaut. Mil. 505) müssten zu einer Zeit gebildet sein, wo auslautendes *o* noch nicht zu *e* gesunken war, und könnten dann auf die alten Medialformen, vermehrt um das *-s* der 2. sgl. act., zurückgeführt werden (**utaso* + *s*, dessen auslautendes *-os* regelrecht zu *-us* gesunken ist). Die 2. d. Plur. hat bereits BOPP, Konjugationssystem 105 f., ausführlicher Vgl. Gramm.² 2 § 478 als Partizipialform erkannt, *legimini* = gr. *λεγόμενοι*. Das Bedenken WACKERNAGEL's (Verh. d. 39. Philologenvers. S. 281 f.) wegen der Auslassung von *estis* hat BRUGMANN, Grundriss 2, S. 155 durch den Hinweis beseitigt, dass der imperativisch verwendete Infinitiv *legimini* = gr. *λεγέμεναι* die Auslassung der Kopula auch bei der 2. plur. ind. bewirkt habe. Hingegen sind die sing. Imperativformen *fruiminō antestaminō* und andere von CORSSSEN, Beitr. 492, A. u. V. 2, 96 aufgeführte mit BRUGMANN, M. U. 1, 168, oben S. 173

¹⁾ Vgl. bes. WESTPHAL, Verballexion 25. CORSSSEN, It. Spr. 562 f. bringt nichts Neues bei. Vgl. jetzt auch DELBRÜCK, Die neueste Sprachforschung 10.

²⁾ BENFLEY, Abh. d. Gött. Ges. d. W. 15, 87 f., WHITNEY, Ind. Gramm. § 550, DEL-

BRÜCK, Ai. Verbum 76 f. und vor allem jetzt WINDISCH und ZIMMER.

³⁾ BRUGMANN, M. U. 1, 171; ders. nach brieflicher Mitteilung; einige Andeutungen schon bei WESTPHAL, vergl. Gramm. d. indog. Sprachen 1, 188.

Fussnote 1, als Analogiebildungen nach dem Imp. auf *-tō*, zu erklären. Die bei Cic. De leg. 3, 3, 8 als Plural stehende Form *appellamino* ist mit JORDAN, Krit. Beitr. 246 als missverständlicher Archaismus zu betrachten.¹⁾

Die Bildung des Passivums ist ausgegangen vom Präsens und in den einfachen Tempora und Modi nachgebildet worden; dies zeigen am besten die Formen *legamini legemini legeremini* u. s. w., da ja sprachgeschichtlich nur *legimini* eine Berechtigung hat.²⁾

Anmerkung 1. Einen ganz anderen Erklärungsversuch des Passivums hat neuestens ZIMMER, K. Z. 30, 224 ff., bes. 274 ff. gemacht. Er beruht auf dem versuchten Nachweise einer 3. plur. act. konjunkter Flexion auf *-ur* (**dicur*), von deren unpersönlichem Gebrauche die ganze Passivbildung ausgegangen sei. Indessen bleiben trotz ZIMMER's scharfsinnigen Ausführungen noch immer erhebliche Schwierigkeiten. Vor allem aber scheint mir die Grundlage der ganzen Deduktion nicht frei von gegründeten Bedenken, und ich habe daher der Hauptsache nach die frühere Erklärung im Texte beibehalten, obgleich ich ihre Schwächen nicht verkenne. Neuestens hat auch noch PARMENTIER, Mém. d. l. S. d. l. 6, 391 ff. über die Frage gehandelt (Anhänger der Adaptionstheorie Ludwig's).

Anmerkung 2. Ausser den angeführten Formen vgl. noch umbr. *herter* (3. sgl. ind.), osk. *sakahiter sakarater* (3. sgl. ind.), umbr. *ferur* (= *feratur*), worauf ZIMMER sich besonders stützt, vgl. jedoch BÜCHELER, Umbrica 88 f., osk. *krustatar* (= *cruentetur* (?), mit Assimilation des Vokals der Silbe), marruc. *ferenter*, pael. *upsasetur* (= *operatur*), das einzige Beispiel dieses Modus ausserhalb des Lateinischen.

Bildung der Präsensstämme.

Vorbemerkung. Die traditionelle Einteilung der lateinischen Nationalgrammatiker verfolgt rein praktische Zwecke.³⁾ Wir sehen daher im Folgenden von Verben auf *-uo*, *-eo*, *-io*, *-uo*, die zur abgeleiteten Konjugation gehören, zunächst fast vollständig ab und berücksichtigen nur die Verba der sogenannten dritten Konjugation, die als Wurzelverba (mit Ausnahme der denominativen auf *-io* und *-uo*) den eigentlichen Stamm bilden. Zu Grunde gelegt ist bei der folgenden Einteilung die Gliederung der altindischen Präsensstämme von WHITNEY, die auch G. MEYER in seiner griechischen Grammatik befolgt hat.

99. Allgemeines. Vom Präsensstamm werden der Indikativ, Konjunktiv, Optativ, Imperativ des Präsens gebildet, ferner ein aktives Partizipium, das Gerundivum und die Infinitive des Aktivs und Passivs (allerdings eigentlich Verbalnomina). Auf einen alten Infinitiv des Präsensstammes gehen auch die ersten Bestandteile der zusammengesetzten Imperfekta auf *-bam* und der Futura auf *-bo* zurück. Von den beiden ursprünglichen Konjugationsklassen, der unthematischen und der thematischen, von denen die erstere in der Grundsprache durch Wechsel des Accentus und infolge desselben hervorgerufene Stammabstufung charakterisiert war (der Accent ruhte im Sing. auf der Stammsilbe, im Dual und Plural auf den Personalendungen), die letztere als charakteristisches Merkmal den sogenannten thematischen Vokal hat (*o* und *e*), ist die erstgenannte im Lateinischen fast gänzlich aufgegeben worden, indem die Flexion der ursprünglich dazu gehörigen Verba nach dem Muster der *o*-Konjugation umgeformt wurde; man vgl. z. B. *fari* gr. *γά-ναι*, *sero sisto* gr. *ἴημι ἴστημι*, *pleo* skr. *pīparmi* gr. *πίμπλημι*, *sternuo sterno*, *πτάρνυμαι* *στόρνυμι*. Der Übergang erfolgte vom Plural aus: aus **sistāmus* **sisāmus* (vgl. *sātus*) wurde regelrecht *sistimus serimus* (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P.

¹⁾ Nach ASCOLI, KUHN's Beiträge 5, 94 sind die Formen auf *-mini* vom Imperativ ausgegangen.

²⁾ CURTIUS, Stud. 5, 241.

³⁾ Über diese vier „ordines“ vgl. z. B. CHARISIUS bei KEIL, Gr. L. 1, 168 f. Der Gramm. Cominianus unterscheidet nur drei „coniugationes“ (ib. 175, 29 f.).

245); ebenso aus **sternunus sternimas*. Vgl. auch *consternare* (nach dem Sing., vgl. skr. *strūmī*) und *sternere*, *spernari* und *spernere*.

Anmerkung. Der sogenannte thematische Vokal ist eigentlich ein Teil des Stammes; *bher-^o_e* wird je nach dem Antritt verbaler oder nominaler Suffixe Verbum oder Nomen.¹⁾

1. Hauptkonjugation.²⁾

100. 1. Von vokalisch schliessenden Stämmen lassen zum Teil den ursprünglichen Zustand noch erkennen: 1) *ei-* vgl. gr. *εἶμι ἔμεν* skr. *émi imás*; *eo* für **ejo* statt des älteren **eim*; übrigens *eo* möglicherweise Konjunktiv (BRUGMANN § 112). Der starke Stamm *i-* = *ei-* ist auch im Plural durchgeführt. In den Formen *eis eit* ist *ei* = *i* regelrecht, an falscher Stelle in *ei* Plaut. Merc. 689, Curc. 487, Aulul. 694, *ab-ei* CIL. 1, 1007, *eitur eire* (CORSEN 1, 717), vgl. päl. *eite* Zvet. Inscr. It. med. 11. *int* bei LÖWE, Prodr. 421 ist nach *imus itis* gebildet, vielleicht aus der Grundform **ient* gr. *ἴασι* skr. *yánti* für **ij-ñti* umgeformt.³⁾ Der starke Stamm ist auch in der Tempus- und Modusbildung überall durchgeführt mit Ausnahme des Supinums *itum* und des Part. d. Präs. *iens* Grdf. **ijñt-* (vgl. *ventus* eigentlich Part. zu *vē-* Grdf. **vēnt-*), während in die Casus obliqui die starke Form eingedrungen ist, daher *euntis* u. s. w., wie *eo eunt*. Analog sind die Verhältnisse bei *queo nequeo*. Auch die Formen *nit neunt* (LÖWE, Prodr. 409) sind wohl nach Analogie von *eo* gebildet (oder ursprünglich?, vgl. BRUGMANN, Grundriss 1 § 134). 2) Die Formen *dāmus dātis* gegenüber *das* werden gewöhnlich auch aus ursprünglicher Abstufung erklärt, wobei der Stammvokal im Sing. sich dem des Plur. angeglichen haben müsste. OSTHOFF, M. U. 4, XIII setzt ein ursprüngliches **dom* u. s. w. an. Vielleicht ist *dare* ebenso wie *stare* ein Aoristpräsens (gr. **ἔδωρ* lat. *(*e*)*dom*, *ἔστην* lat. *(*e*)*stam*)⁴⁾ mit naturgemäßem Übergang in die *o*-Konjugation; vielleicht *ce-dō* aus **ce-dō* (vgl. gr. *πῶ*), *cette* aus **ce-date*.⁵⁾ *reddo* = **re-dido*, vgl. die oskischen und umbrischen Formen. Die Komposita von *dare* sind mit denen von idg. *dhē-* (vgl. *fā-c-io*) zusammengeflossen, z. B. *ab-dere con-dere crē-dere* u. s. w. Vgl. DARMESTETER, De conjug. Lat. verbi dare Lut. Paris. 1877 und THIELMANN, Das Verbum *dare* im Lat. u. s. w., Leipzig 1882 mit der REZENS. BRUGMANN'S in ZARNCKE'S Lit. Centr. 1882, Sp. 1389 f. *duim* gehört zur selben Wurzel wie *bonus*, vgl. OSTHOFF, M. U. 4, 370 f. *creduam* ist Kontaminationsbildung⁶⁾, vgl. § 114, darnach auch *creduis creduit concredio*.

101. 2. Konsonantisch schliessende Stämme. 1) *es-*. Ursprüngliche Flexion im Lateinischen: **es-η* (vgl. alb. *jam* arm. *em* got. *im* G. MEYER, Philol. Abh. f. HERTZ 84 f.) **es-s* (bei den Komikern immer *ēs* nach SCHÖLL bei OSTHOFF, Perf. 149) *es-t* (auffallend neben **os* für **ost*,

¹⁾ SCHLEICHER, Comp. 337 f., J. SCHMIDT, K. Z. 25, 99 f.

²⁾ Über das Folgende vgl. bes. FRÖHDE, BEZZ. B. 6, 164 ff.

³⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 363.

⁴⁾ STOLZ, Verbalflexion 1, 3 f.

⁵⁾ Diese Erklärung (vgl. Neue philol. Rundschau 1888, 10) könnte vielleicht wegen *ce-* bedenklich erscheinen. Dann muss man

-dō als pronominal fassen; vgl. STOLZ, Verbalflexion 1, 44 f. (wo ich eben die letztere Ansicht vertrat), PER PERSSON, Stud. etym. 17, ZIMMERMANN, Arch. f. lat. Lex. 5, 568. Übrigens vgl. oben S. 130 und 172.

⁶⁾ Der Deutung von HOFFMANN, BEZZ. B. 14, 287 = **cre-dheram* (*f*-Aorist) vermag ich ebensowenig beizustimmen, als ich diese Aoristart überhaupt für berechtigt halte.

vgl. § 67, oder aus *esti) *smos *stis *snt; 1) in *sum* ist der schwache Stamm eingedrungen nach *sumus* (über das svarabhaktische *u* vgl. § 37), *sont* CIL. 1, 1166 *sunt* für urspr. *sent, vgl. umbr. *sent* osk. *set* nach *sum sumus* und den thematischen Verben (G. MEYER, Gr. Gr.² S. 25 Anm. 2); *estis* ist nach *es est* gebildet. Über *simus* Ind. vgl. § 21, 4. Der Konjunktiv *ero* Grdf. *eso gr. ξ(σ)ω ist in Futurbedeutung in Verwendung,²⁾ der Optativ *siem* repräsentiert die ursprüngliche Form, vgl. skr. *sydm*; über die Flexion des letzteren siehe § 116, ebenso über den Imperativ § 117. Über *eram* vgl. § 113. Das Partizipium lautete regelrecht *sens, daher *ab-sens*, *prae-sens*, *con-sentes* (*di*), Grdf. *snt-; *ens* (von Cäsar gebildet nach PRISCIAN bei KEIL, Gr. L. 3, 239, 7 f., Quint. 8, 3, 33) ist eine Missbildung. *sons* ist nicht aus *sens umgeformt, wie CLEMM, C. St. 3, 328 ff. behauptet, sondern mit KLUGE s. v. „Sünde“ zu ahd. *sunta* zu stellen; von *sons* zu trennen *son-ticus* „wahr, ächt“ got. *sunjis* „wahr“ Grdf. *sntiō- (FEIST, Grundr. d. got. Etym. 111). Zu der Wurzel *es-* gehört auch das inchoative *escit* (NEUE 2, 596) für *es-sc-it. *nescit* Leg. XII tab. rel. V, 5, S. 129 SCHÖLL braucht nicht mit SCH. in *nec escit* geändert zu werden (vgl. *ne-scio nego*); vgl. ib. 99 f. Ich füge hier an das Kompositum *posse*, alt *potis es potis est potis sunt pote es pote est*, woraus einerseits z. B. durch *poti(s)sit poti(s)'sset poti(s)'sse* die Formen *potisit potisset potisse* (vgl. CORSSSEN 2, 582 f.), andererseits durch *pot'sse pot'ssem* sich *posse possem* entwickelten, welche letztere die herrschenden wurden.³⁾ Hingegen gehören *potui* (*potivit* B² Plaut. Amph. 178) *potens* zu einem verschollenen Verbum *potēre *potire (vgl. *potiri*), osk. *pútiad*.⁴⁾ Gänzlich unhaltbar ist die Erklärung des *potui* aus *pot-fui, woraus nach lateinischen Lautgesetzen nur *poffui hätte werden können. Gelegentliche Ansätze zu passivischen Bildungen *potestur poteratur possitur* bei NEUE 2, 603. — Eine späte Nachbildung ist *prode sum*⁵⁾ (vgl. *oportum est*).⁶⁾ 2) *ed-*. Unthematisch gebildet sind *ēs est estis esto este ēdim esse*. Über den Imperativ *es* siehe § 117. Vgl. skr. *ādmi* gr. ξδ-μεναι; über *est* u. s. w. siehe § 67, 1. 3) *fer-* bildet unthematisch *fert fertis fer fertio ferte* vgl. skr. *bhārṣi bhārti* gr. γέρε. Über *fer* § 117. PAULI's Einwendungen Altit. Stud. 4, 29 beweisen nichts gegen die unthematische Flexion. Thematisch ist *auferere* 2. sgl. imp. pass. Plaut. Curc. 569, Amph. 358, spätlat. *feris*, vielleicht auch *feritis* (GEORGES, Lex. d. lat. Wortf. s. v.), vgl. marruc. *feret* = *fert* CORSSSEN 2, 290. *fers* ist eine lat. Neubildung für *fer.⁷⁾ 4) *vel-*,⁸⁾ dazu die beiden Komposita *nolo* und *malo* aus *nevolō und *may(e)volō⁹⁾, in den Formen *volt voltis velim velle*

1) Nach OSTHOFF, M. U. 4, Einl., Z. G. d. P. 422 sind *estis* und skr. *sthā*, gr. εἶναι und *siēm* „Satzdoppelformen“ nach ihrer Stellung in der Satzbetonung.

2) STOLZ, Verballexion 31; BRUGMANN, M. U. 3, 29.

3) Anders, aber durchaus nicht wahrscheinlicher SCHULZE, K. Z. 28, 269. Die vollständige Erstarrung von *potis* zeigt Plaut. Pseud. 1302: *credo equidem potis esse te, scelus*.

4) MERGUET, Programm v. Gumbinnen 1869, Entw. d. lat. Formenbildung 191 f.

5) STOLZ, Verballexion 1, 9.

6) SITTL, Die lok. Versch. u. s. w. 72.

7) BRUGMANN M. U. 3, 9 f.

8) Am wahrscheinlichsten zu ahd. *wollan* skr. *vrnoti* aksl. *roliti* gehörig; anders BAUNACK, Inschr. v. Gortyn. S. 52, FICK BEZZ. B. 6, 212. *valeo* nicht zu *rolo* gehörig (FICK), sondern zu got. *valdan* ahd. *waltan* (KLUGE s. v. „walten“, BRUGMANN, Grundriss I § 276). Vgl. jetzt auch FEIST, Grundz. d. got. Etym. 129 und 134.

9) HAVET's Erklärung = *masvolō Mém. d. l. S. d. l. 4, 85 ist unmöglich wegen

(= **vel-se*), vgl. skr. *várṣi várti. volimus* Indic. A Plaut. Truc. 192. Den Wechsel zwischen dem *e*- und *o*-Laute schreibe ich der ursprünglichen Stammabstufung zu, regelrecht *voltis* (Grdf. **vltis*), darnach *volt*. In *velim* (*volam* Konjunktiv Lucil. bei Non. 478, 26 M.) steht der *e*-Laut an ungehöriger Stelle (vgl. *siem*). *vis* alt *vois* (Dvenosinschrift) *veis* (Plaut. Pseud. 47, Priscian bei KEIL, Gr. L. 2, 454) wird man wohl am besten mit FRÖHDE a. a. O. 167, OSTHOFF, Rhein. Mus. 36, 486 mit skr. *véṣi* identifizieren, da Mouillierung und Schwund des *l* (bei einer Grundform **vols*), wie es scheint, in älterer Latinität ohne sicheres Beispiel ist und die Behandlung der Auslautsgruppe *-ls* widerspricht. Über *vel* § 117. Über *mavelis* Plaut. Pseud. 140, *mavolo* D Plaut. Rud. 1413 u. s. w. NEUE (Index s. v. *malo*), über *nevis*, z. B. Plaut. Trin. 328, *nevult* Titinius nach Non. 144, 4 M., *noltis* Caecil. nach Diomedes bei KEIL, Gr. L. 1, 386, 18 (5 Ribb. II) ib. s. v. *nolo*.

Anmerkung. Infolge des im älteren Latein (ebenso im Umbrischen) herrschenden Synkopierungsgesetzes entwickeln sich scheinbar unthematisch gebildete Formen, z. B. *cante* aus dem *carmen arvale*, Varro l. l. 7, 27 Sp., *cedre* Inschr. von Spoleto. Vgl. BRÉAL, Les tables Eugub. 358, PAULI, Altit. Stud. 5, 103.

2. Hauptkonjugation.

102. 1. Themenklasse. Die Wurzel mit dem thematischen Vokale [*o e* (lat. *u i*) nach bereits indogermanischer Verteilung] bildet den Präsensstamm. Innerhalb dieser Klasse sind zwei Unterabteilungen zu machen: a) Die Wurzel erscheint in starker Form. Diese Abteilung repräsentiert die altindische erste Verbalklasse, in der der Accent stets auf der Stammsilbe ruht. b) Die Wurzel erscheint in schwacher Form. Den Grundstock für diese Abteilung haben ohne Zweifel jene Verba gebildet, welche entsprechend denen der altindischen sechsten Verbalklasse, den thematischen Vokal betonten (z. B. *viśámi*). Beide Arten mussten im Lateinischen zusammenfallen, ein Umstand, der, zumal im zweiten Falle die Entsprechungen in verwandten Sprachen meist fehlen, die Beurteilung des ursprünglichen Zustandes wesentlich erschwert. Ohne Zweifel haben auch gegenseitige Ausgleichungen zwischen den beiden Arten stattgefunden. Zur ersten Abteilung gehören die Verba nach dem Typus *lego veho peto*, mit Übergang in die abgeleitete Konjugation *crep-are vet-are sec-are, mer-ere ten-ere*; ferner *stert-ere verg-ere ferv-ere* (später *ferv-ere*); *frendo fendo pendo pre-hendo* (vgl. gr. *ἔ-χαθ-ov, *χρδ-*). Es gehören ferner die *ei-* und *ey-*Wurzeln hieher, *dico* alt *deic-*, *fido* aus *feid-*,¹⁾ *dūco* alt *douco* für **deuco* (vgl. oben § 11, 12, 15), *uro* für **euso*; dann die *i-* und *ū-*Wurzeln, z. B. *fligo, congruo* u. a. (vgl. oben § 11, 12). Weiter sind hieher zu zählen Verba, wie *rado rōdo vado* (mit Übergang in die abgeleitete Konj. *sud-eo*) *cēdo laedo caedo*²⁾ *lūdo* (**loido*) *plaudo*. Zur zweiten Abteilung gehören z. B. *rūdo* skr. *rudāti, nīvit* gr. *νυπετός, di-vido* skr. *vidāt* und fast zweifellos die Verba mit *ā* in der Stammsilbe, z. B. *ago* (idg. **aǵó*) *alo scabo scato* u. a., worüber FRÖHDE a. a. O. 173 f. Betreffs der Formen *pacit tagat* ist

§ 59, 2. Neuerdings Arch. f. lat. Lex. 3, 281 (gänzlich unhaltbar!).

¹⁾ Anders FRÖHDE a. a. O. 176.

²⁾ PAULI'S Herleitung von **ladjo* **cadjo* (Altit. Stud. 5, 130) ist unmöglich, vgl. *foadio gradior* und § 38.

bereits bemerkt worden, dass sie ursprünglich dem starken Aoriste angehört haben.

Anmerkung. Man kann die erstere Unterabteilung als die der „Imperfektpräsentia“, die letztere als die der „Aoristpräsentia“ bezeichnen. Vgl. OSTHOFF, P.-B. Br. 8, 287 ff.

103. 2. Reduplizierende Klasse. Diese Bildungsweise ist im Lateinischen nur in sehr spärlichen Resten vertreten. Mit *i* in der Reduplikationssilbe (J. SCHMIDT, K. Z. 25, 74, ZIMMER ib. 30, 126) *gi-gn-o* idg. W. *gen-*, vgl. gr. *γίγνομαι*; daneben altlat. *geno* (= idg. **génō*); *sido* aus **si-zd-o*.¹⁾ Die reduplizierten Präsentia *bibo* (vgl. skr. *pībami*), *sero* **si-so* (gr. *ἴρμι*), *sisto* (gr. *ἴστρμι*) sind ursprünglich unthematisch. Eine andere Bildungsweise zeigt *tendo* = **te-tn-o* nach THURNEISEN, K. Z. 26, 302.

104. 3. *t*-Klasse. *-to* : *-te* in *flec-to*, *nec-to*, *pec-to*, *plec-to*. Dasselbe Suffix scheint vorzuliegen in *visere* für **vissere* (*visse* B. Plaut. Epid. 712), Grdf. **vid-tō*,²⁾ *me-te-re* (gr. *ἄμα-ω*), vielleicht auch in *u-to-r*³⁾ und in dem abgeleiteten Verbum *fa-t-iscor*; dagegen *fat-eor* von **fātus* (SCHULZE, K. Z. 29, 267 Anm.); vielleicht gehört auch *sen-t-io* ahd. *sinnan* hierher (FEIST, Grundz. d. got. Etym. 101). Über andere weniger sichere Bildungen, die möglicherweise hierher gehören, BRUGMANN in Sprachw. Abh. 162 f.

Anmerkung. Suffix *-do -de* = gr. *-δο -δε* erscheint in *claudo* **clāvi-do*, *fren-do* neben *fremo*, *sallo* **sal-do*, *gaudeo* **gāvi-deo* gr. *γαγέω* (mit Übergang in die abgeleiteten Verba); möglicherweise auch *pello* (HENRY, Précis S. 115).

105. 4. Nasalklasse.⁴⁾ Es lassen sich folgende verschiedenartige Gruppen unterscheiden: a) Suffix *-no* : *-ne* tritt unmittelbar an die (ursprünglich schwache) Wurzel. Es ist wahrscheinlich, dass diese Verba aus ursprünglich unthematischen auf *-nu-* hervorgegangen sind, vgl. gr. *στέγ-νν-μι*; ein Überrest dieser alten Bildungsweise liegt vor in *sternuo* gr. *πτάρννμαι*. Ich führe an *cer-no*, *degūno* für **de-gus-no*, *frū-n-i-scor* für **frug-n-i-scor*, *sper-no*, *ster-no*, *tem-no*; ferner gehören, wie bereits oben § 65, 1 angeführt wurde, die meisten Präsentia auf *-llo*, *ex-cello*,⁵⁾ *cillo*, *fallo*, *promello*, *tollo*, *vello* hierher, deren *-ll-* = *-ln-* ist. Aber *per-cello* = **per-celd-o* (vgl. *clad-es*), BRUGMANN, Grundriss 1, S. 245. Die genaueren Nachweise hat FRÖHDE, Bezz. B. 3, 295 f. beigebracht. Von vokalisch schliessenden Wurzeln gehören *li-no*, *si-no* (Perfekt *-sū* für **-siyi* von **-sivere*, vgl. *de-sivare* PAUL, Fести 72, 13 M.), *-cli-nāre* mit Übergang in die abgeleitete Konjugation (vgl. oben S. 158) hierher, ferner die altlat. *obīnunt* (*prod-red-*), *danunt*, *nequinont*. Altlat. *solīnunt* = *consulunt* FEST. 351, 14, *inserīnuntur* von **solīre serīre* entsprechen griech. Bildungen auf *-avω*, deren *-in-* (bez. *-av-*) = *-en-* = idg. *-nn-* ist. Vom abgeleiteten Stamm ist *ferī-nunt*, vom Nominalstamm *explē-nunt* gebildet. b) Der Nasal ist der Stammsilbe infigiert, und zwar ist derselbe nur im Präsens vorhanden, wie bei *findo scindo rumpo*, oder er durchdringt die ganze Tempusbildung, wie bei *ango, iungo, pungo*. Eine Aufzählung der hierher gehörigen Verba bei

¹⁾ OSTHOFF, V. i. d. Nc. 340 setzte an **si-zd-i-o*, vgl. jetzt Z. G. d. P. 4.

²⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 77. Nach FEIST. Grundz. d. got. Etym. 133 = **vid-s*.

³⁾ DANIELSSON bei PAULI, Altit. Studien

3, 198.

⁴⁾ G. MEYER, Die mit Nasalen gebildeten Präsensstämme 104 f.; FRÖHDE a. a. O. 182.

⁵⁾ MÜLLENHOF, Deutsche Altertumskunde 2, 354.

G. MEYER 107, FRÖHDE 183. Die Verba dieser Art repräsentieren die der altindischen 7. und 9. Klasse; ihr Typus ist wahrscheinlich bereits in der indog. Grundsprache vorhanden gewesen,¹⁾ die Vermutungen über dessen Entstehung²⁾ daher unsicher. Vgl. jetzt BRUGMANN, Grundriss 1 § 221. Nasalierter und starker Stamm gehen häufig nebeneinander her, so *meiere* und *mingere*, *linquere* gr. *λείπειν*, *iungere* gr. *ζευγνύναι*, *lingere* gr. *λείχειν*, *ningit* gr. *ρείγει*, *pangere* gr. *πηγνύναι*.³⁾

106. 5. *sc*-Klasse. An die ursprünglich schwache Wurzelform tritt *-sco* : *-sce*. a) Von kurzvokalisch auslautenden Stämmen sind gebildet *pa-sco*, *gli-sco*, *hi-sco* (ahd. *gīen ginēn* abulg. *zjati* lit. *zióti* idg. *ǵhi*). Von langvokalisch auslautenden vgl. (*g*)*na-sc-or* (*gna* = **ǵǵ-*), (*g*)*nō-sco*, *crē-sco*. Von konsonantisch schliessenden Wurzeln abgeleitet sind *disco* für **di-dc-sco* W. *dec-*, *escit* von W. *es-*, *misceo* für **mic-sc-eo*, *com-dis-pescere* für **perc-sc-ere* skr. *prc-*, *poscere* umbr. *persnimu* skr. *prach-*, *suē-sco* aus **sved-sco* W. *syedh-*. b) Sekundäre Bildungen.⁴⁾ Von thematischen Verben abgeleitet sind die Bildungen auf *-isco*, z. B. *gemi-sco*, *api-scor* u. a. *treme-sco*, z. B. Lucret. 6, 548, Verg. Aen. 5, 694 neben regelrechtem *tremi-sco* scheint Analogiebildung.⁵⁾ Von den abgeleiteten Verben auf *-ao -eo -io* werden Inchoativa auf *-āscō -ēscō -īscō* (auch von denen auf urspr. *-iō*, z. B. *concupīscō* oder von der Nebenform **cupīre* vgl. *cupī-vi*) gebildet; gelegentlich finden sich neben Verben auf *-ēscō* auch solche auf *-īscō*, z. B. *conticiāscam* (Plautus), *perdotīscit* (Accius), *delitīscere* (Cicero).⁶⁾ Nach Analogie der verbalen Ableitungen werden auch zahlreiche Inchoativa von Nominibus gebildet, z. B. *lapidēscō*, *rorēscō*, *gemmēscō* und *gemmāscō*, *durēscō*, *longīscō*, *mitēscō*. Über die im Vulgärlatein nicht seltene kausative Bedeutung der Inchoativa, z. B. *ferascit* = *ferum facit* LÖWE, Prodr. 362 und N. J. 119, 710.

107. 6. *i*-Klasse.⁷⁾ An die (häufig) schwache Wurzelform tritt das Suffix *-iō* : *-iē*. Indem ich auf die genaue Aufzählung der hierher gehörigen Verba bei THURNEYSSEN verweise, bemerke ich nur, dass hierher zunächst die Verba auf *-iō* gehören, welche nach der sogenannten dritten Konjugation flektiert werden. Eine nicht unbedeutende Anzahl von ursprünglichen *iō*-Verben ist der Analogie der abgeleiteten auf *-iō* gefolgt, so *farciō* gr. *φράσσω*, *rugio* gr. *ρύζω*, *mugio* gr. *μύζω*, *sukio* gr. *ἄλλομαι*, *sarcio* gr. *ράπτω* (vgl. Nachtrag zu S. 256 § 7), *sario* gr. *σαίρω*, *venio* gr. *βαίρω*; ferner *comperire* neben *parēre*; vereinzelt *adgredi* A Plaut. Truc. 252. *exfodi* Mil. 315 Ribb., *cupite* Poen. 1260; fraglich trotz Varro l. l. 5, 131 ist der Zusammenhang von *iacere* und *amicire* (angeblich aus *amb-* und *iacio*). *advenat evenat* sind Aoristpräsentia. Die Flexion dieser Verba erklärte ich früher in folgender Weise: *capis capit capimus capere* aus **capies *capiet*

¹⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 150 f.

²⁾ J. SCHMIDT, Vok. 1, 32.

³⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 395 f. Anm.

⁴⁾ CORSEN, 2, 282 f.; BECHSTEIN in C. St. 8, 356 f.; jetzt auch über die ganze Klasse SITTL, Arch. f. lat. Lex. 1, 465 f. und der Vollständigkeit halber PLOIX in Mém. d. l. S. d. l. 6, 399 ff.

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 82 f.

⁶⁾ Vgl. jetzt auch OSTHOFF, Z. G. d. P. 157, 257.

⁷⁾ THURNEYSSEN, Über die Herkunft und Bildung der lat. Verba auf *-iō* Leipzig 1879; OSTHOFF, Forschungen 1, 97 f.; FRÖHDE, BEZ. B. 3, 302.

aprimos, **capiese* **capise* wie *sero* aus **siso*, mit Schwund des Sonanten, d. *obicis* für **obicis* neben *conieciant* CIL. 1, 198, 50 und § 14 A, d. JÜRNEYSSEN erkennt in ihnen neben *capio* *capio-unt* u. s. w. Reste des starken Präsens, bez. Aoristpräsentia. Vgl. jetzt den Nachtrag zu S. 261. Reste von Verben auf -*io* sind auch in einer Anzahl von Verben auf -*eo* erhalten, z. B. *creo* skr. *hṣyati*, *torreo* skr. *tṣyati*, *oleo* gr. ὄζω, *mado* skr. *mādyati* und deren mehr oder weniger sichere Fälle, worüber vgl. DE SAUSSURE, Mém. d. l. d. l. 3, 279. JOHANSSON, De der. verb. contr. S. 193 ist mit Unrecht gegen diese durch die Übereinstimmung der Bedeutung höchst wahrscheinliche Zusammenstellung, die sich mit ASCOLI, Sprachw. Briefe S. 69 entgegen allerdings BRUGMANN oben S. 29) durch Annahme einer ursprünglichen Verschiedenheit der Betonung rechtfertigt, nämlich einerseits idg. *mīō*, andererseits **tṣéō* (Stamm mit thematischem Vokal, wahrscheinlich ursprünglich auf -*éō*). Aus der dem letzteren entsprechenden Nebenform **tṣéō* ist das ai. *tṣyati* (mit verändertem Accente) hervorgegangen. Vgl. auch BRUGMANN, Grundriss 1, § 142. Den eben erwähnten Verben darf man beizurechnen *fulgere licere cluere* (OSTHOFF, M. U. 4, 365). Zur Jodklasse gehören auch die abgeleiteten Verba auf -*ao*¹⁾ -*eo* -*io* -*uo*, vgl. § 14. Die Verba auf -*eo* sind teils denominativ, z. B. *albēre callere flavere*, teils kausativ (hochufige Wurzelform + -*ejō* -*ejē*), z. B. *doceo noceo moneo* v. d. W. *decem-*; ihre Flexion hat sich gegenseitig ausgeglichen, indem die Perfektdung auf -*ui* auch auf viele denominative Verba, für welche -*ēvi* -*iv* vorausgesetzt werden muss, übertragen wurde.²⁾ Spuren von lat. abgeleiteten Verben auf -*oo* hat CURTIUS in der Symb. phil. Bonn. 269 f. nachgewiesen (vgl. bes. *aegrōtus* von einem vorauszusetzenden **aegro-ere*, *fundus* aus **rotō-tno*- vgl. § 118, 6). Fast regelmässig sind die Verba auf -*oo* in die Analogie derer auf -*ao* übergetreten, z. B. *animare ἀνεμιώω*, *are* gr. ἀρώω, *iugare* gr. ζυγώω, *pilare* gr. φιλόω u. a.³⁾ Häufig ist der Wechsel zwischen Verba auf -*ao*, -*eo*, -*io*, vgl. die Beispiele bei MERGUET, Et. Formenbildung 178 und ausserdem *calare calendae* gr. καλέω (vgl. *id. holēn* alts. *halōn*), *lavare* gr. λοέω, *peccatum* umbr. *peccetom*, *vacatum* umbr. *veccetom*, *censere re-censitus* vulg. *censuri* osk. *censaum*, *violare violens*,⁴⁾ *ire navare*, *indupedat propedat* LÖWE, Prodr. 344 *impedire*, *dolitus* VARRO auch NON. 99, 15 M. *dolare*, *commugento* PAUL. FESTI 65, 17 *inugire* und mit etwas verschiedener Bedeutung *artare artire*, *impetrare impetrare* (nach JÜRNEYSSEN, K. Z. 30, 492 umgeformt aus **impetire* von Stamm *pet-* vgl. *ti-ti*). Über den Unterschied in der Bedeutung der denominativen Verba auf -*ere* und -*are* (*albēre* weiss sein, *densare* dicht machen) vgl. FRÖHDE, Z. 22, 256 f., über die ganze Frage auch SCHLEICHER, Comp. S. 345 f.

Anmerkung. Häufig ist der Wechsel von primären und abgeleiteten Verbalstämmen bei der Bildung der Tempora.⁵⁾ Gewöhnlich ist das Präsens vom abgeleiteten, das Perfekt vom ursprünglichen Stamme gebildet, z. B. *sonare* (alt *sonere*) *sonui*, *salire salui* und deren von MERGUET, Formenbildung 179 zusammengestellte Fälle. Doch ist der Wechsel auch im Präsens nicht selten, z. B. *potiri potitur*, *fundare* (Lex Lucerina Eph. epigr. 2, 1 f.) *fundere*, *fodere fodare*, PAUL. FESTI 84, 4, *parare parere*, *ab-nuēre ab-nuēre*, *oc-cupare*

¹⁾ CORSSSEN 2, 733, It. Spr. 493 f. da-
gen; widerlegt von CURTIUS Vb.² 1, 322.

²⁾ MAHLOW, D. l. V, 12 f.

³⁾ CURTIUS, Vb.² 1 342.

⁴⁾ OSTHOFF, Forsch. 1, 55.

⁵⁾ Vgl. jetzt auch FRÖHDE, Bezz. B. 9, 112.

*capere, pro-fligare fligere, pi(n)sare pi(n)sere,*¹⁾ *iuve* Acc. 489 RIBB. I *iuware*. Auch das Eindringen des abgeleiteten Stammes in die Perfektbildung ist gelegentlich wahrzunehmen, z. B. *petivi petere* (oder ursprünglich **petire* neben *petere* voraussetzen). Reiches Material, wenn auch nicht durchaus gesichtet, findet man bei NEUE, 2, 414 f. Über die Vermischung der *i-* und *e-*Konjugation im Vulgärlatein SCHUCHARDT, Vok. 1, 269.

Das Perfektsystem.

108. Reduplikation. Die Reduplikation ist nur in sehr beschränktem Umfang erhalten. Dass man wegen *fhe:īha:ked* der Fibelinschrift von Palestrina anzunehmen hat, das Gefühl des Ursprungs der Reduplikation sei damals noch nicht geschwunden gewesen (DÜMMLER, Mittlgn. d. deutsch. arch. Inst. Röm. Abtlg. 2, 41), scheint mir doch sehr fraglich.

a. Konsonantische Wurzeln. Bei einfachem konsonantischem Anlaut tritt der anlautende Konsonant mit dem Vokal, urspr. *e*, vor die Stammsilbe.²⁾ Bei doppelkonsonantischem Anlaute — es finden sich nur die Anlautsgruppen *sc- sp- st-* — erleidet die Stammsilbe Einbusse des Zischlautes, *sci-ciderat, spo-pondi, ste-ti.*³⁾ Der urspr. Reduplikationsvokal *e* hat sich dem Vokal der folgenden Stammsilbe assimiliert, wenn dieser im Perfekt und Präsens übereinstimmt,⁴⁾ also bei wurzelhaftem *i o u*, *scicidi momordi* (*memordit* noch Verg. Aen. 11, 418 RIBBECK) *pupugi*, auch *didici* wegen *disco* trotz Wurzel *dec-*, hingegen älter *memordi pepugi spepondi*, vielleicht auch *seccidi*⁵⁾ u. a. bei NEUE 2, 464 f. Der Ausfall der Reduplikationssilbe bez. die Vereinfachung der nach Ausfall des Vokals der Reduplikationssilbe entstandenen unbequemen Konsonantengruppen ist höchst wahrscheinlich schon in der idg. Grundsprache den Formen des Duals und Plurals, die den Ton auf der Suffixsilbe trugen, eigen gewesen⁶⁾ und hat sich von hier aus auch auf den Singular ausgebreitet, besonders unterstützt durch den Wegfall des Reduplikationsvokals in den ursprünglich wenigstens vier-silbigen Perfektformen der zusammengesetzten Zeitwörter;⁷⁾ so erklären sich *fīdi scīdi* für **fe-fīdi* **sce-cīdi*, *fūgi* u. s. w.; hinsichtlich des zweiten Umstandes vgl. *rettuli repperi reccidi* für *ret(e)tuli* u. s. w. Bei *vidi* (allerdings nicht unmittelbar = gr. *oīda* skr. *vēda*, sondern der 1. sgl. med.) reicht die Einbusse der Reduplikation bereits in die idg. Grundsprache zurück. Über den Abfall der Red. in spätlateinischen Formen vgl. RÖNSCH, Itala und Vulgata 288.

b. Von vokalisch anlautenden Wurzeln sind *ed- em- ag-* und *-ap-* in *co-epit* [*coepere coepiam* PAUL. FESTI 59, 10, *coepiat* A Plaut. Truc. 232] zu nennen. Die lat. Perf. *ēdi ēmi ēgi -ēpi* repräsentieren die schwachen Perfektstämme aus **e-ed* **e-em* **e-ag* **e-ap-*, während die starken **e-od* **e-om-* **e-og-* **e-oy-* lauten müssten.⁸⁾

109. Stammbildung. Den drei Personen des Singulars (ich glaube auch der ersten trotz DE SAUSSURE 72 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 61) kam ur-

¹⁾ DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 4, 154 Anm. 3.

²⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 32; BEZZENBERGER, B. 2, 159; CURTIUS, Vb.² 1, 142; SCHERER, Z. G. d. d. Spr.³ 279.

³⁾ OSTHOFF, P.-B. Br. 8, 548; über *stīti* STOLZ, Verballexion 1, 3 Anm.

⁴⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 271.

⁵⁾ STOLZ, Verballexion 1, 70 Anm.

⁶⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 25, 31; OSTHOFF, M. U. 4, VIII.

⁷⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 236.

⁸⁾ J. SCHMIDT, Anz. f. d. A. 6, 121; BRUGMANN, M. U. 4, 411 f.; OSTHOFF, Z. G. d. P. 122 f.

sprünglich die abgelautete Stammform zu, denen des Plurals die schwache, vgl. gr. *πέποιθα πέπεισμεν, μέμονα μέμαμεν* (für **μέμμεμεν*). Da im Lat. die 1. sgl. als ursprüngliche Medialform (vgl. unten) den schwachen Stamm hatte, so dürfen wir streng genommen nur von der 2. 3. sgl. sprechen, nach denen übrigens die 1. frühzeitig uniformiert wurde. Im einzelnen bemerke ich folgendes:

a. Von *e*-Wurzeln weisen die abgelautete Stammform auf *momordit* (übrigens fällt hier die Stammform des Plurals mit der des Singulars zusammen, da auch **memrd-* = *memord-* ist) *spopardit totondit*; die urspr. dazu gehörigen Präs. **merdo* **spendo* **tendo* sind durch die Neubildungen *mordeo spondeo tondeo* ersetzt.¹⁾ *meminit tetinit* (altlat. für *tenuit*) *didicit* sind nach lateinischen Lautgesetzen (vgl. § 25) aus **memonit* **tetonit* **dedocit* hervorgegangen, desgleichen können *-(ce)culit pepulit tetulit* aus **-(ce)colit* u. s. w. entstanden sein, auch *cucurrit* mag für **ce-cors-* stehen.²⁾ Die meisten Wurzeln mit inlautendem *-ei-* haben nach Abfall der Reduplikation den Stamm mit nentoniger Tiefstufenform auch im Singular durchgeführt, daher *liqui vidi*;³⁾ dagegen die tonlose Tiefstufenform in *scidi fidi* (idg. **skēid-* **bheid-*). Von *ey*-Wurzeln haben die tonlose Tiefstufenform durchgeführt *tutūdi* (altlat. *tutūdi* KEIL, Gramm. lat. 2, 518 zeigt die nentonige Tiefstufenform) *pupūgi*, die nentonige ohne Reduplikation *fūdi fūgi fūeit* (*uu* = *ū*) CIL. 1, 1051, *plūvit*. Regelmässig als urspr. Medialformen sind *pependi tetendi pepedi poposci*. Der Ablaut *e* : *ē* ist sicher alten Datums bei der *e*-Wurzel *sēd-*. Er ist in den Formen des Duals und Plurals entsprungen.⁴⁾ Ob lat. *sēdimus* = **se-zd-imus* oder, wie got. *setum* zeigen kann, bereits voritalisch, ist fraglich; jedenfalls hat *sēdit* u. s. w., nach *sēdimus* gebildet, urspr. **sesód-e* u. s. w. verdrängt. Vielleicht ist auch *renimus* got. *quēmum* altüberkommen, wie *clepimus* (*clepit* Pacuvius 185 Ribb. I, der allerdings wie MÜLLER, Non. 20, 14 die Konjekturen von MERCIER *clepsit* in den Text gesetzt hat) got. *hlēfum*; sicher Analogiebildung ist *lēgi*.

b. Als Typus einer Wurzel der *ē*-Reihe diene *fa-c-io* idg. *dhē-* alat. *shehaked* (*ā*) osk. *fefacust* (Länge des *a* ist ganz und gar unerweislich) haben die nentonige Tiefstufenform auf die Formen des Singulars übertragen, während umbr. *fakust* die Reduplikation eingebüsst hat. lat. *fēc-it* zeigt die erste Hochstufe (starker Stamm) für zu erwartendes *ō*, vgl. dor. *ἀφ-έ-ω-ξε* für **-σεσω-* Stamm **σ₁-*, und wird wohl gerade dadurch als analogische Neuschöpfung charakterisiert, vgl. § 16, Anm. 1.

c. Von *a*-Wurzeln erscheinen drei Arten von wirklichen Perfekten:⁵⁾ *pango pepigi* (ebenso *cado cano tango*), *scābo scābi*, *frango frēgi*. Bei dem ersten Typus ist die schwache reduplizierte Stammform verallgemeinert, beim zweiten die starke ohne die Reduplikation. Ursprünglich war die erste Bildungsweise die der Wurzeln der *a*-Reihe (*pepigat* für **pe-pag-* hat also ursprüngliches **pe-pōg-e* verdrängt), die zweite die der Wurzeln der

¹⁾ DE SAUSSURE, Mém. 72.

²⁾ W. idg. *qfs-* anord. *hross* „schnell“
mhd. ahd. *ros* (KLUGE s. v.).

³⁾ OSTHOFF, M. U. 4, 129 Anm.

⁴⁾ Vgl. jetzt bes. OSTHOFF, Z. G. d. P.

1 f., wo die ganze Frage ausführlich behandelt wird; ausserdem BARTHOLOMAE, K. Z. 27, 354.

⁵⁾ J. SCHMIDT, K. Z. 26, 374.

ä-Reihe. Eine reinliche Sonderung ist nicht mehr möglich. Der Ablaut $\ddot{a} : \bar{e}$ von a -Wurzeln wie *pango pēgi* (neben altem *pepigi*) ist von den \bar{e} -Wurzeln ausgegangen und unter dem Einfluss von $\ddot{a}g-o : \ddot{e}g-i$ auch auf a - bez. \ddot{a} -Wurzeln übertragen worden. Vgl. auch OSTHOFF, Z. G. d. P. 155 ff. Die Perf. *fefelli peperci peperci* enthalten den schwachen Stamm mit lautgesetzlichem Übergang des a in e ; *fefelli* ist durch das $-ll-$ als eine junge Form charakterisiert. Ohne die Red. sind *scandi prandi* gebildet (vgl. von \bar{e} -Wurzeln $-cendi -fendi$ u. s. w.).

d. Nebentonige Tiefstufenform ohne Reduplikation zeigt von i -Wurzeln *vici*. Eine Reihe anderer, sowie u -Wurzeln bilden ihr Perfekt auf dieselbe Weise (*strādi cūdi*); es stecken jedenfalls darunter viele junge Bildungen.

e. Über *fōdio fōdi* vgl. § 20.

f. Von den drei langvokalisch schliessenden Wurzeln $d\bar{o}$ -($d\bar{a}$ -) $st\bar{a}$ -($st\bar{u}$ -) $d\bar{e}$ -($d\bar{a}$ -) lässt nur die erste in dem allerdings zweifelhaften pisaursischen *deda* (= **dedant*) CIL. 1, 177 die ursprüngliche Form erkennen.¹⁾ Die 1. plur. (urspr. **dedāmus *stetāmus *dedāmus*, $a = \text{idg. } \bar{a}$) sind nach dem § 25 erwähnten Gesetze zu *dedimus stetimus dedimus* geworden. In den übrigen Formen (mit Ausnahme der 1. sgl.) sind die gewöhnlichen Abänderungen eingetreten.

110. Die Perfekta auf $-si -vi$ und $-ui$. Das Perf. auf $-si$, welches von zahlreichen auf gutturale, dentale, labiale Verschlusslaute ausgehenden Verben gebildet wird, sowie von dreien auf $-m$ (*premo sumo con-temno*) und mehreren auf $-s$ (*ur-o us-si haer-eo haesi* für **haes-si*) ist seiner Natur nach sigmatischer Aorist, z. B. *dix-ī ē-δειξ-α, iunx-ī ē-ζευξ-α*. Dabei treten vor dem Bildungs- s die nach den Lautgesetzen erforderlichen Veränderungen ein. Über die ursprüngliche Gestaltung des Stammes vgl. oben S. 167 f. Die Länge in *rēxi tēxi*²⁾ beruht auf Übertragung aus den verlorenen Perfekten **rēgi *tēgi*, vgl. noch *lēgi* neben *-lexi*. In der älteren Sprache standen neben den reduplizierten Perfekten vielfach s -Aoriste in Verwendung, vielleicht noch mit einer dunklen Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutungsdifferenz,³⁾ wie *parsi*, z. B. Plaut. Trin. 316 neben *peperci* (daneben auch die Neubildung *parcui*), *emi* und *empsim* Plaut. Mil. 318 Ribb.; $-panxi$ und $-punxi$ bilden die Komposita.

Über die Perfektbildung auf $-vi$ und $-ui$, die spezifisch lateinisch ist (umbr. *subocau* gehört nicht hierher, ebensowenig skr. *dadāu*, das FICK, G. g. A. 1883, S. 594 heranzieht), handelt eingehend OSTHOFF, Z. G. d. P. 251 f.; einige Andeutungen bei MERGUET, Formenbildung 221, BRUGMANN, M. U. 3, 51 Anm., dem THURNEYSSEN, BEZZ. B. 7, 286 Anm. beistimmt. Neuerdings ist diese Frage eingehend behandelt worden von G. CURTIUS, Ber. d. k. sächs. Ges. d. W. (Phil. hist. Kl.) 1885, S. 421—439 und W. SCHULZE, K. Z. 28, 266—274. Vgl. ausserdem noch eine Notiz bei JOHANSSON, De der. verb. contr. 100, 6. Die beiden erstgenannten Forscher (CURTIUS und SCHULZE) treffen darin zusammen, dass sie das vi -Perfekt

¹⁾ STOLZ, Verballflexion 1, 44.

²⁾ OSTHOFF, Z. G. d. P. 113 f.

³⁾ Wahrscheinlicher Weise ist jedoch die

Angabe des Diomedes bei KZL, Gr. L. 1, 398, 8 nur Theorie eines Grammatikers.

von dem Partizip *amāves *audīves *delēves *habēves *domāves ableiten. Nach SCHULZE, dessen Ausführungen über die Entstehung der Flexion dieses Tempus entschieden zutreffender sind als die von CURTIUS, wären zunächst die Formen *amaves smos *amaves stis *amav[es]esam *amav[es]essem zu den gewöhnlichen geworden: *amavimus* u. s. w. Dieser scharfsinnigen Deduktion steht aber der Umstand im Wege, den WINDISCH mit Recht hervorgehoben hat (Biogr. Jahrb. d. Altertumsw. X, 126), dass nämlich das ai. Suffix *-vāns -vas* ausschliesslich nur zur Bildung von Partizipien von alten aus der Wurzel gebildeten Perfekten verwendet wird. SCHULZE's Berufung auf OSTHOFF, Z. G. d. P. 623 hilft über diese Schwierigkeit nicht hinweg. Vgl. übrigens auch meine Bemerkungen in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1888, S. 746 f. und unten § 118, 1. Bis zu besserer Begründung wird es demnach noch am besten sein, die in der ersten Auflage vorgetragene Ansicht festzuhalten.¹⁾ Darnach ist die Perfektbildung auf *-vi* ausgegangen von den Typen *favi lavi fovi movi vovi iuvi* und hat sich, vermittelt durch die Partizipien auf *-to-* ausgebreitet über einige Stammverba auf *-eo* (*plevi flevi*), *lino levi*, wornach *crevi* von *cerno* (für **crino*) *sprevi*, *stravi* [*stravi* : *stratum* (gr. *στρωτός* Grdf. **střtō-*) = *sprevi* : *spretum*], auf einige *sco*-Präsentia (*pasco nosco cresco*), endlich auf die grosse Masse der abgeleiteten Verba auf *-ao -io*, welche in der Tempusbildung den Kennvokal beibehalten (*amā-vi audī-vi*); letzteren folgten dann, vermittelt durch die Verba der Jodklasse *cupio cupī-vi*, einige thematische Verba, *petī-vi* *udī-vi* und die auf *-esso* nach dem Verhältnis *petivi* : *petere* = *cupivi* : *cupere*. Möglicherweise *cupi-vi* u. s. w. von Nebenformen auf *-ire*, vgl. § 107 Anm.

Die denominativen Verba auf *-uo*, z. B. *acuo arguo metuo minuo statuo*, sowie *sternuo* bilden das Perfekt auf *-ui* im Anschluss an die primären *nuo pluo luo ind-uo im-buo* mit den regulären Perf. *nui* u. s. w. (älter *adnūvit plūvit*). Eine zweite Gruppe bilden die Verba von dem Typus *genui alui, crepui sonui domui, monui tenui, salui*. OSTHOFF führt mit Recht *genui domui* auf **génēvi* **génōvi* **domāvi* **domōvi* zurück, vgl. *domi-tus* aus **domā-tus*. Zur Ausbreitung des Perfektstypus *-ui* auf die *a-* *e-* und *i-* Stämme haben wesentlich jene Verba beigetragen, welche ursprünglich den unabhgeleiteten angehörten, wie *sonere tonere fervere olere stridere, parere* und *parire, salere* (NEUE 2, 419) u. a. und ihr Perfekt gerade so bildeten, wie *gignere* bez. arch. *genere*. Von diesen aus verpflanzte sich dann diese Bildungsweise auf zahlreiche andere abgeleitete Verba. In spätlateinischer Sprache begegnen dann auch Formen wie *conterni* (Apuleius), *reguit* CIL. 8, 923, *convertuit* 8, 2532 D, b 1 u. a.; überhaupt spielt die Analogie eine grosse Rolle in der Schaffung von Formen wie *domatus sponderit ascendiderat* (auch archaisch *descendidit* Valerius Antias, *descendiderat* Laberius) *davit* LÖWE, Prodr. 419 u. s. w.; vgl. RÖNSCH, Itala u. Vulgata 286 f., SCHUCHARDT, Vok. 1, 35; 2, 9; 3, 10; SEELMANN 53 f., ROMANIA 2, 477. *pono* hat im Altlatein regelmässig *posivi posii* als Kompositum von *sino*,²⁾ z. B. *poseivei*

¹⁾ Dass die von BOPF aufgebrachte und so und so oft wiederholte Erklärung des *-ri* aus *fui* lautgesetzlich ganz und gar unmöglich ist, hat schon MERGUET, Formenbildung S. 221 nachgewiesen. - Auch BRUGMANN, Grundriss

2, S. 417 scheint die im Texte angedeutete Erklärung von *amari* u. s. w. (nach CURTIUS und SCHULZE) nicht sehr einleuchtend.

²⁾ Wegen FRÖHDE's Einwänden Bezz. B. 1, 197 f. vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 611 f.

CIL. 1, 511, *poseit* 1281, *posit* 1282 u. oft (spätlat. auch *possit*); hingegen ist das in klassischer Sprache gewöhnliche *posui* nach dem Part. *positus* neu geschaffen, *posui* : *positus* = *genui* : *genitus*. Über das Vorkommen von *posivi* und *posui* BRUX zu Plaut. Trin. 145. Spätere Zeiten haben sogar die barbarische Form *posuivit* hervorgebracht, z. B. CIL. 5, 3738 u. öfter, offenbar nach *istituivit* ib. 8, 9975 und den anderen, wo *-u-* zum Stamme gehörte. Übrigens können die Formen mit *-uv-* auch auf rein lautlichem Wege erklärt werden, vgl. *suvo mortuva* und BRUGMANN, Grundriss 1, § 169.

Ansätze zu einer Kontaminationsbildung *-sui* zeigen *messui nexui pexui* (Gramm.);¹⁾ in *texui* ist *-s-* stammhaft, vgl. skr. *takṣ-*.

III. Flexion des Perfekts.²⁾ Entschieden daran festzuhalten ist, dass die uns vorliegende Flexion des Perfekts perfektische und aoristische Formen vereinigt. Ich halte mit BRUGMANN, M. U. 3, 36 f., J. SCHMIDT, K. Z. 27, 327 den lautlichen Zusammenfall der Formen der 1. d. Plur. für den Ausgangspunkt dieser Fusion (*vidimus* = **veidesmos* und *sedimus*). 1. sgl. Der Ausgang *-ī* (als graphische Varietät *-ei*) ist mit dem Ausgang *-a* von skr. *bubódh-a* gr. *γέγον-a* nicht zu vereinigen; es ist vielmehr mit FICK, G. g. A. 1883 S. 589, OSTHOFF, Z. G. d. P. 191 f. (mit allseitiger ausführlicher Begründung) *dedi* = skr. *dadé* zu setzen und mithin als die 1. Sing. medii anzuerkennen. 2. sgl. Das Suffix *-stī* ist aus dem perfektischen *-ti* und aus dem *s* des Aorists erwachsen; **deix-s* wurde nach *dix-i* zu *dixti* weitergebildet und von hier aus verbreitete sich *-stī* auch über die vokalisch schliessenden Verba. *dixistī* ist späteren Ursprungs. Die Länge des *-i* in *-stī* (inschr. auch *-stei*) erklärt OSTHOFF, Z. G. d. P. 204 in ansprechender Weise aus einer Vermischung der Aktiv- und Medialform. idg. act. **voittha* med. **vīssai*.³⁾ 3. sgl. Der ursprüngliche perfektische Ausgang *-e* (vgl. gr. *μείνον-ε* skr. *véd-a*) ist erweitert durch die Personalendung der entsprechenden Person des Aorists *-d*, vgl. *feced* (Dvenosinschrift), *fecid*, später verdrängt durch *-t* (vgl. jedoch auch den Nachtrag zu S. 358). Archaisch *dede*, prän. *dedi* (Hermes 19, 453). Vgl. umbr. *fefure* gall. *dede* STOCKES, Bezz. B. 11, 124 (= *ἔδιδε*), dagegen fal. *dedet* osk. *deded* *ἔδεδε*. Wegen *fuēt* CIL. 1, 32 nach quantitierender Messung des Saturniers (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 205 f.) sind auch die neueren Ansichten über die Natur des lat. Saturniers zu vergleichen, nach welchen *fuēt* gemessen werden kann. 1. plur. Die Personalendung ist *-mus*. 2. plur. Die Personalendung *-stis* für **-stē* entspringt dem Aoriste. 3. plur. Ein Rest ursprünglicher Bildung scheint pis. *deda* = **deda-nt*, eine Form, die freilich nicht allzu sicher ist, vgl. *dedrot* und *dedro*. Die Formen auf *-ere* hat man als Medialformen erklärt

¹⁾ So schon SCHLEICHER, Comp. S. 815.

²⁾ Vgl. STOLZ, Verballflexion 1, 43 f.; doch ist die dort gegebene Darstellung mehrfach modifiziert; OSTHOFF's Ausführungen Z. G. d. P. 191 f. kann ich auch nicht in allen Punkten beistimmen. Zur Litteratur noch W. MEYER, Zeitschr. f. rom. Phil. 9, 223 ff. (Erschliessung der vulgärlateinischen Paradigmen der *a- e- i*-Konjugation).

³⁾ Wenn OSTHOFF, Z. G. d. P. 219 einwendet, es sei **dicti* **scripti* (vgl. gr. *ἔχ-το* u. s. w.) zu erwarten, so ist dagegen zu bemerken, dass die Formen *dixti* *dixtis* u. s. w. durch Analogie von *ac-cesti* und den entsprechenden der Dental- und *s*-Stämme gehalten, beziehungsweise nach ihnen wieder hergestellt wurden.

gleich den altindischen auf *-ré*, doch stünde in diesem Falle lat. **-rī* zu erwarten, vgl. *ded-ī* = skr. *dad-é*; auf einmal wirklich überliefertes *dederi* CIL. 1, 187 wird nicht allzu grosses Gewicht gelegt werden dürfen. Vielleicht ist also doch ursprünglich *-sent* (= **-snt*) vom sigmatischen Aoriste herübergenommen und zu *-e* abgeschleift, vgl. die oskischen und umbrischen Formen auf *-ent -et -e.*¹⁾ Die Formen auf *-ont -ot -o* jünger *-unt emerut* CIL. 1, 1148 (vulgär und spätlateinisch *-un -um*) sind nach dem Muster der thematischen Verba eingeführt. *dedrot dedro* CIL. 1, 173, 177 sprechen wegen ihres *r* nicht gegen diese Erklärung, vgl. *cedre* der Spoletiner Inschr. aus ursprünglicherem **caedese*. Anders ZIMMER, K. Z. 30, 283.²⁾ Die ursprünglich wenigstens bei kurzvokalischen Wurzeln unthematische Flexion hat sich im Lateinischen zu einer thematischen mit dem Kennlaut *-i* ausgebildet. Die Länge dieses *-i* in der 3. sing., vgl. *-eit*, z. B. *redicit* CIL. 1, 541 und öfter (*interieisti* CIL. 1, 1202 ist vielleicht nur Schreibfehler), sowie des *-e* in *-erunt* kann unmöglich ursprünglich gewesen sein, sondern ist wohl nach dem ursprünglichen *-ī* der 1. sing. eingeführt. Dafür spricht auch, dass die romanischen Fortsetzer der 1. plur. entschieden auch Formen mit *-i* voraussetzen, während in der Schriftsprache sich ohne Ausnahme regelrechtes *-r* behauptete, das nach OSTHOFF's Ausführungen Z. G. d. P. 391 f. für die Formen von langvokalischen Stämmen bereits der Grundsprache zuzuschreiben ist (vgl. dagegen BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 6). Eine ursprüngliche Perfektform ist der Imperativ *memento* gr. *μὲμάτω* Grdf. **me-nū-tód*, hingegen ist *meminens* eine sekundäre Bildung, wie gr. *κεκλί-γοτες* u. a.

Zur Litteratur vgl. ausser den bei HÜBNER, § 69 aufgeführten Werken: J. NETUSCHIL, Über Aoriste in der lateinischen Sprache, Charkow 1881 (mir bekannt geworden durch Phil. Woch. 3, 430 und Berl. Phil. Woch. 5, 313 f.); P. REGNAUD, Les parfaits composés en latin, Lyon 1882 (ohne Bedeutung); FRÖHDE BEZZ. B. 6, 185 f.; OSTHOFF, Zur Geschichte des Perfekts im Indogermanischen mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch, Strassburg 1884; E. ERNAULT, Du Parfait en Grec et en Latin, Paris 1886 (bietet nichts Neues). Übersicht der verschiedenen früheren Auffassungen des lat. Perf. bei WESTPHAL, Verballexion 170 f.; HERZOG, Untersuchungen zur Bildungsgesch. d. griech. und lat. Spr. Leipzig 1871, 33 f.

Die aus dem s- is- und sis-Aorist hervorgegangenen Tempora und Modi.

112. Hieher gehören, wie bereits angedeutet wurde, hinsichtlich der Stammbildung die sogenannten synkopierten Perfektformen, wie *dixi accestis.*³⁾ Eine Übersicht derselben, sowie der gleich zu erwähnenden Konjunktiv- und Optativformen bei MERGUET, Formenbildung 224 f., WESTPHAL, Verballexion 290 f., CORSSEN 2, 553 f., vgl. auch E. LÜBBERT, Beiträge zur Tempus- und Moduslehre des älteren Lateins I (Breslau 1870) und Arch. f. lat. Lex. 2, 219 ff. und Fr. CRAMER, De perf. coni. usu potentiali etc. diss. Mar-

¹⁾ MISTELI, Zeitschr. f. Völkerpsych. 14, 315 hält *scripsere* für eine dem hist. Inf. entsprechende Form nach der Gleichung: *scripsere* : *scripsit* = *scribere* : *scribit*; vgl. jetzt noch dessen weitere Ausführung ib. 15, 457 f. und dazu OSTHOFF, Z. G. d. P. S. 213.

²⁾ HENRY, Mém. d. l. s. d. l. 6, 375 setzt Doppelformen **dedros* und **deder* an.

die später durch Anfügungen erweitert worden seien; *dedro* soll unmittelbar gleich **dedros* sein. Ich finde keinen sicheren Boden für diese Ansätze.

³⁾ Ich muss bei dieser Auffassung bleiben trotz des Widerspruchs von OSTHOFF, Z. G. d. P. 219 f.; vgl. Fussnote 3 der vorausgehenden Seite.

burgi 1556. Andere möglicherweise als Reste dieses Tempus anzufassende Formen (vgl. bes. *astasent statuerunt*)¹⁾ bei STOLZ, Verballexion 1, 25 f. Die Formen *ao faxo capso dixo* u. s. w. sind ursprüngliche Konjunktive des sigmatischen Aoristes.²⁾ vgl. gr. *ἄξω δεῖξω*, wie *ero* urspr. Konjunktiv zu *sum*. Dazu gehören die pass. Neubildungen *faxor faxitur* u. s. w. Über *nancitor* (cod. *nancitor*) SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. 88. Vgl. osk. *comparascuster* (= *consulta erit*), umbr. *cocortuso* (mit fehlendem *r*, wie *emanu* neben *emanur*): letztere beide sind von den aktiven Formen **comparasc-ust* **cocort-us* abgeleitet. Optative desselben Tempus sind *dixim faxim*, für urspr. **dixiem* **faxiem* nach der 1. und 2. plur. gebildet, vgl. § 115. Ebenso dürften *dixe scripse* altüberkommene Bildungen sein.³⁾ Die Formen *dixem faxe* (allerdings unsicher, vgl. LÜBBERT a. a. O. 102) scheinen mir die Reste des alten Ind. d. Aor. zu sein (Grdf. **deix-ḡ*), die nach der Fusion von Perfekt und Aorist dem Perfektsystem eingereiht wurden und nach dem Verhältnis *dixem* : *dixe* die Neubildung *dixissem* : *dixisse* hervorriefen. BRUGMANN a. a. O. 42 hält sowohl *dixe* als *dixem* für Neubildungen, urteilt aber über *dixe* jetzt anders (Grundriss 2, § 162 Anm. 1). Über die Bedeutungsentwicklung STOLZ, Verballexion 1, 36 f. Die eben erwähnten Formen des *s*-Aoristes, im archaischen Latein noch in lebendigem Gebrauche, reichen nur in dürftigen Resten (formelhaften Redewendungen) als erstarrte Antiquitäten in die Zeit des klassischen Latein hinein.

Von dem *is-* und *sis-*Aoriste (vgl. skr. *iṣ-* *siṣ-*) ist die Bildung des Plusquamperfekts, Futurum exactum, der Modi des Perfekts ausgegangen. Nach dem Muster von *videram* (gr. *ἴδῃα*)⁴⁾ *ieram* (Grdf. **ei-es-* gr. *ἴσα*) und *videro* (gr. *εἶδε(σ)ω*)⁵⁾ sind die Plusquamperfecta und Futura exacta gebildet: *fec-eram fec-ero* u. s. w. Die Personalendungen *-am -as -at* u. s. w. sind die des zusammengesetzten Präteritums, worüber vgl. § 113. Ebenso nach *viderim* = gr. *(ῥ)εἶδε(σ)ίμιν* *fec-erim*. *dixero dixerim* stehen für **dic-sis-o* **dic-sis-im*, letzteres für urspr. **dic-sis-iē-m*, *dixeram* und *dixissem* sind Neubildungen. BRUGMANN bei WINDISCH, Über die Verbalformen mit dem Charakter *r* S. 59 (vgl. § 98) fasst *dixero* als Kontaminationsbildung aus *dixo* + *legero*, eine gewiss sehr beachtenswerte Vermutung. Ohne Zweifel gehören auch *amasso amassim prohibessint ambissit* mit den Inf. *averuncassere impetrassere*, den pass. Formen *turbassitur iussitur* gleichfalls dem Aoriste an. Wenn nicht *umasso* als eine Neubildung für **amāso amaro* nach **amassere* **amassitur* zu betrachten ist,⁶⁾ so sind diese Bildungen mit BRUGMANN, M. U. 3, 40, THURNEYSSEN, BEZZ. B. 9, 276 mit dem keltischen

¹⁾ GEORGES Lexikon lat. Wortf. s. v. *asto* bringt *astasint* bei, das nach der Bemerkung über die Benützung der Aushängbogen der Festusausgabe von THEWBREWK VON PONOR (siehe Vorrede) die bestbeglaubigte Lesart zu sein scheint. Dann müsste *astasent* natürlich entfallen.

²⁾ Vgl. bes. BRUGMANN, M. U. 3, 33, 37 u. a. a. St. Auf *ullo* Nonius 185, 17 M. (*ulso* Vossius) kann man wegen St. *ulc* (**ulc-so*, daraus regelrecht *ulso*, vgl. § 65, 3c) kein Gewicht legen, wie es BÜCHELER,

Rh. M. 27, 185 thun zu wollen scheint.

³⁾ Vgl. § 117 und MISTELI, Zeitschr. f. Völkerpsych. 15, 460.

⁴⁾ Wegen WACKERNAGEL'S Einwand Philol. Anz. 17 (1887) 229 gegen BRUGMANN'S Aufstellung vgl. oben S. 168 f. Fussnote. Auch BECHTEL, G. g. N. 1888, 404 überzeugt mich nicht.

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 28, WACKERNAGEL, K. Z. 25, 366.

⁶⁾ STOLZ, Verballexion 1, 64 f.

s-Präteritum zu identifizieren, gall. *legasit* STOKES, Bezz. B. 11, 137, air. *rocharus cym. cerais* aus **carassu* von *caraim* „ich liebe“. Anders MAHLOW, K. Z. 26, 586 nach BEZZENBERGER, Beitr. 3, 159 Anm., OSTHOFF, Perf. 220 f. Beeinflusst wurde die Verwendung der eben erwähnten Formen durch *amassem* (aus *amavissem*). Vereinzelte Bildungen der gleichen Art sind *adessint* CIL. 1, 198, 63 und *essis* RIBBECK, Trag. fragm.² 283 (XII).¹⁾

Anmerkung 1. Die vorstehende Darstellung schliesst sich an BRUGMANN'S Untersuchungen in M. U. 3, 1 f. an; beistimmend äussert sich über dieselben J. SCHMIDT, K. Z. 27, 327. Darnach sind die älteren Ausführungen COSSERIN'S, die lautgesetzlich nicht gerechtfertigt sind, und die noch unglücklicheren Erklärungsversuche von SAVELBERG, K. Z. 21, 164 f. zu korrigieren.

Anmerkung 2. In die Kategorie der Bildungen, wie *habesso*, scheinen auch die Präsensia *cupesso cupissam* PACUV. nach Non. 327, 1 M. *facesso petesso, adpetissis* Accius nach Non. 361, 25 M., *quaeso* (für *quaesso*) zu gehören.³⁾

Anmerkung 3. VAHLEN, Cic. De leg. 3, 3, 6 liest *inrogasit* und 3, 4, 11 *locasint*. Sollten die Formen richtig überliefert und nicht von Cicero erfunden sein (JORDAN, Krit. Beitr. 228), so lägen hier zwei handschriftliche Beispiele der Vereinfachung des -ss- der anderen Formen vor. Vgl. auch VOIET, Rh. M. 31, 150, der aus einer von Ang. Politianus herrührenden Abschrift des Festus „*vindiserit*“ (?) erwähnt und durch Hinweis auf *plorasit* (12-Tafelgesetz) stützt. Inschr. *violasit* SCHNEIDER 95. *gnoritur cognitum sive compertum est*, das GÖTZ, Ind. lect. aest. Jenae 1886 S. IX aus Tageslicht gezogen hat, muss wohl für **gnōs-itur* stehen, vgl. *nōs-tis nō-mus*.

Zu den Resten des alten s-Aoristes gehört auch der Conjunctivus imperfecti, früher fälschlich als Zusammensetzung des Verbalstammes mit -sem, einer angeblichen Nebenform von *essem*, aufgefasst, von FICK, Gött. g. A. 1883, S. 586 gemäss der Adaptionstheorie LUDWIG'S als flektierter Infinitiv erklärt. Ich habe Verbalflexion 1, 8 f. *starem monerem audirem* als die alten lautgesetzlichen Vertreter des Indikativs des s-Aoristes zu erweisen gesucht (Grdf. **stas-ŋ* u. s. w.),³⁾ mit sekundärer Länge des e nach den Optativen *audiem audies* u. s. w.; nach ihrem Muster ist *dicerem* u. s. w. gebildet. Anders THURNEISEN, Bezz. B. 8, 274 f., der im Anschluss an BEZZENBERGER Doppelformen **deix-* und **deicis-* annimmt und von letzterer *dicerem* ableitet; doch bleibt nach unseren Ausführungen hiebei die Endung -em unerklärt. Auch die unmittelbare Gleichsetzung von *starem* und *στίσαιμι* (WESTPHAL, Vergl. Gramm. 1, 571), *deixem* und *δείξαιμι* (HABERLANDT, Sitzb. d. Wiener Akad. d. Wiss. C 991 f.) geht nicht an, da der Optativ des sigmatischen Aoristes auf -αιμι u. s. w. eine spezifisch griechische Neubildung ist.

Anmerkung. Vielleicht ein Part. eines s-Aorists ist *axites* PAUL. FESTI 3, 4; vgl. STOLZ, Wien. Stud. 10, 302 f., jedoch auch GÖTZ, Ind. lect. aest. Jenens. 1887, S. 4 und Arch. f. lat. Lex. 2, 339.

Das b-Futurum und -Imperfektum.

113. Diese beiden Tempora sind durch Zusammensetzung mit dem Verbum **bhu-* gebildet.⁴⁾ Vgl. fal. *pipa-fo care-fo*⁵⁾ ir. *car-fa*. Ausgegangen ist die Bildung von den Verben auf -ē-, den abgeleiteten Verben

¹⁾ STOLZ, Verbalflexion 31 f.

²⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 41 und 130.

³⁾ Vgl. dazu OSTHOFF, Z. G. d. P. 206 Anm.

⁴⁾ Übersicht der verschiedenen Erklärungsversuche bei STOLZ, Verbalflexion 1, 16 f. u. SCHWEIZER-SIDLER, Phil. Woch. 3, 752.

FUMI, La glottologia e i neogrammatici 45 Anm. überzeugt nicht mehr als seine früheren Ausführungen.

⁵⁾ Woch. f. klass. Phil. 1887 S. 443. Für die Echtheit der Inschrift spricht sich auch BÜCHELER, Deutsche Literaturzeitung 1889, Sp. 424 aus Vgl. die Nachträge.

auf *-eo* und den thematischen überhaupt, die einen alten Infinitiv auf *-ē* gehabt zu haben scheinen (skr. *sáde*, WESTPHAL, Phil.-hist. Gramm. der deutschen Spr. 109, J. SCHMIDT, K. Z. 26, 397, darf freilich nicht unmittelbar verglichen werden, weil für skr. *-e* (= idg. **-ai*) im Auslaut lat. *-i* stehen müsste, vgl. § 117), z. B. *arē*, später *arē* (vgl. § 117), *facit are* Lucr. 6, 962;¹⁾ vgl. ferner Cato r. r. 157, 9 K., Varro r. r. 1, 9, 2; 2, 9, 13 K.; *arebo* geht also auf **árē bhūó* (entweder Präsens nach der 6. altindischen Verbalklasse oder Conjunctivus zu *ábhūvam*)²⁾ zurück, woraus regelrecht *arebo* wurde (**bhūó *fó*,³⁾ im Inlaute *-bo*). Im Anschlusse an die Futura *plē-bo arē-bo* u. s. w. erklären sich *amā-bo i-bo quī-bo scī-bo*; NEUE 2, 448 f. weist dreissig *i*-Verba nach, die ein Futurum auf *-bo* bilden. Sehr vereinzelt sind diese Futura von einfachen *o*-Verben: *dicebo* (Novius bei Nonius 507, 2 M.), *vivebo* (ib. 509, 3 M.); *exsugebo* (Plautus). Über das Futurum auf *-am -es* u. s. w. vgl. § 114, 115.

Von derselben Bildung ist das Imperfektum auf *-bam*; in *-bam* steckt ein alter Aorist von **bhu-*, wie THURNEISEN, Bezz., B. 8, 281 f., bes. 285 nachweist, urspr. **bhūdum *bhūdyas *bhūdyāt*, woraus bereits grundsprachlich (vgl. § 13) **bhūam *bhūas *bhūāt*, lat. **fam *fas *fat* und im Inlaute **bām *bas *bat* werden musste; von dem Singular wurde die Länge des Vokales auch auf den Plural übertragen. Wie *plē-bam* u. s. w. wurde nun *amā-bam scī-bam* gebildet (ein Verzeichnis dieser Formen auf *-ibam* bei NEUE 2, 444 f.), erst späteren Datums sind die Formen auf *-iēbam*. Die Länge des *e* in *legē-bam carpē-bam* u. s. w. ist nicht nach Analogie der übrigen Imperfakta zu erklären, sondern ursprünglich, vgl. unten § 118. Das Imperfektum *eram* ist nicht unmittelbar = skr. *ásam* (dies wäre = **esem* Grdf. **ésm*), sondern lateinische Neubildung nach *-bam -bas -bat* u. s. w. BRUGMANN, M. U. 1, 35 f. teilt **es-ā-m*, fasst also **esa-* als eine Weiterbildung von *es-*. Einen *a*-Aorist erkennt in *eram* im Anschluss an FICK auch MEKLER, Beitr. z. Bildung d. griech. Verb., Dorpat 1887, S. 87; vgl. auch BEZZENBERGER, G. g. A. 1887, 417 Anm. 2.

Anmerkung 1. Eine archaisch-lateinische Vulgärform des Imperfekts, ausgehend auf *-am*, glaubt GRÖBER, Arch. f. lat. Lex. 1, 228 f. aus dem Romanischen erschliessen zu können: **florē-am *finī-am*, dann auch **legē-am*.

Anmerkung 2. FICK, Gött. g. A. 1883, 587 irrt vollständig, wenn er *amābam* aus **amamsam* erklären zu können glaubt; denn abgesehen von *-sam* (!) geht lat. *-ms-* bez. *-ns-* nie in *f*, bez. *b* über (vgl. § 65, 3, b).

Modi.

114. Konjunktiv. Das einzige Beispiel eines K. von einem Verbum der ersten Hauptkonjugation ist *ero* gr. $\xi(\sigma)\omega$, *eris erit* skr. *ásas ásat*; die übrigen, *eam* u. s. w. sind nach d. them. gebildet.

Bei den thematischen Verben hat der K. den Charaktervokal *-ā-*, in *ferām ferāt* nach den Auslautgesetzen gekürzt, vgl. noch *doce-am audi-am*; die Zusammenstellung mit skr. *bhārāni* slav. *bera*, ir. *bera*, vgl. auch umbr. *façia* (auch volsk. ZVET. Inscr. It. med. 46) *habia*, osk. *potiad deicans*, pael. *dida* ZVET. ib. 11, die ich für richtig halte,⁴⁾ führt auf eine idg. Grundform **bhera-*.

¹⁾ Vgl. LACHMANN zu LUCRET. 3, 906.

²⁾ BRUGMANN in TECHMER's Int. Zeitschr. 1, 240.

³⁾ Vgl. *dubius* aus **du-bhū-íos*, *superbus*

**super-bhū-os*.

⁴⁾ Vgl. BRUGMANN, M. U. 1, 145, 3, 30 f., OSTHOFF, M. U. 2, 124 f., MISTELL, Z. f. Völkerpsych. 14, 314, MAHLow, D. l. V. 162,

THURNEYSSENS scharfsinnigen Auseinandersetzungen in Bezz. B. 8, 269 f., denen zufolge der italische und keltische Konjunktiv konjunkter Flexion als eine Neubildung nach dem Muster von **fām* **fas* **fat* u. s. w. (vgl. § 113) gefasst werden, während in *ferēs* **ferēt* *ferēmus* *ferētis* (nach ihnen auch **fero* **feront* zu *ferē(m)* *ferent* umgeformt) der eigentliche Konjunktiv = gr. *φέρω φέρεης* u. s. w. stecken soll, vermag ich aus mehrfachen Gründen nicht beizustimmen. Vgl. neuerdings HENRY, Esquisses morphologiques III (Extr. du museon Douai 1885), Précis S. 123, JOB, Mém. d. l. S. d. l. 6, 347 f. und BRÉAL ib. 409 ff. *creduam* ist durch *duim* *duis* u. s. w. hervorgerufen, die man zu *do* stellte (vgl. S. 362). Vielleicht ist auch *inquam* ein Konjunktiv des alten Aoristes **in-sq-om*,¹⁾ jedesfalls sind *inquo* und *inquo* ohne sichere Belegstelle.²⁾ Die 1. sgl. des K. der *o*- und *io*-Verba dient zugleich als Futurum. Über den Konj. d. Imperfekts vgl. oben § 112.

115. Optativ. Nach den Ausführungen von J. SCHMIDT, K. Z. 24, 303 f. ist bei den unthematischen Verben im Sing. das Moduszeichen *-iē-*, im Plur. *-i-*. Die ursprünglichen Formen von W. *es-* sind demnach *siem* (vgl. gr. *ε(σ)ῖην* skr. *syām*) *sies* *siet* (inschriftlich, sowie das gleich zu erwähnende *sient* bis zur Zeit der Gracchen und des Cimbernkrieges nachzuweisen),³⁾ *simus* *sitis* *sient* für **siijēt*, vgl. el. *σνέειν*. Nach *simus* *sitis* sind die im klassischen Latein ausschliesslich üblichen Formen *sīm* *sīs* *sīt*, älter *sī*, *seit* CIL. 1, 603, *sint* uniformiert. Derselbe Fall liegt vor bei *velim* für **veliēm* *nolim* *malim*, sowie bei den altlat. Formen *edim* *duim*.⁴⁾ dem stem können lautgesetzlich nicht aus den vorauszusetzenden Grundformen **da-iē-m* **sta-iē-m* (wenn *sto* nicht überhaupt mit BRUGMANN = **sta-i-ō* zu setzen ist, vgl. § 100, 2) hergeleitet werden, da diese wohl **dām* **stām* ergeben hätten. Sie sind also nach Analogie der abgeleiteten *a*-Verba gebildet.⁵⁾ Dieselbe Bildungsweise befolgte der sigmatische Aorist, ein ursprünglich unthematisch flektierendes Tempus,⁷⁾ daher *faxim* *viderim* (vgl. gr. *εἰδέην* für **φειδεσῖην*), wornach die Perfecta überhaupt sie annahmen. Die ursprüngliche Länge des Vokals ist in alter und zum Teil bei Dichtern auch in späterer Zeit gewahrt, z. B. *dederitis* (Ennius), *norimus* (Terent.) und an anderen Stellen bei NEUE 2, 510. In der Regel aber ist auch im Opt. d. Perf. der kurze Vokal herrschend geworden, der den lautlich mit Ausnahme der 1. sgl. (*fecero* neben *fecerim*) und 3. Plur. übereinstimmenden Formen des Konj. d. Perf., bez. Fut. exactum regelrecht eigen war. Umgekehrt zeigen auch die Konjunktivformen die ihnen nicht zugehörige Länge.

Der Optativ der thematischen Verba hat das Charakteristikon *-i-*, schon in indog. Zeit aus *-i-* gekürzt, vgl. oben S. 174; vgl. skr. *bhāret* für **bhara-i-t* gr. *φέρο-ι-ς*. Als Grundformen für das Lateinische ergeben sich: 1. sgl. **fero-i-ŋ* **fero-i-em*, vgl. oben S. 145 Fussnote, 2. sgl. **fero-i-s*, 3. sgl. **fero-i-t*; 1. pl. **féro-i-mos*, 2. pl. *féro-i-tis*, 3. pl. **fero-i-nt*

CURTIVS, Vb.² 2, 79, BRUGMANN, Grundriss I § 201.

¹⁾ STOLZ, Verballexion 1, 20; POTT, K. Z. 26, 209.

²⁾ NEUE, 2, 612.

³⁾ ib. 2, 592.

⁴⁾ ib. 441 f.

⁵⁾ CURTIUS' Ansatz **st-a-i-t* (Vb.² 2, 91) hängt ebenso in der Luft, wie MISTELI'S **da-i-t* (Z. f. Völkerpsych. 14, 295 Anm.).

⁶⁾ BRUGMANN, C. St. 9, 311 f.; BEZZ. B. 2, 245; STOLZ, Verballexion 1, 13 f. Über diese Optative vgl. auch SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. 87.

fero-i-ent.* Daraus lautgesetzlich höchst wahrscheinlich 1) **ferom *feront* (vgl. oben § 36, 2 und OSTHOFF, M. U. 4, 304); 2) **feris *ferit* (vgl. § 13, 5); 3) *feremus feretis*, wie der Vergleich mit *pomerium* aus **pós-moirio-* ergibt (vgl. auch BRUGMANN, Grundriss 2, 151 über *aliēnus terrēnus*, worin vielleicht idg. **-oino-* steckt). Die Uniformierung des ganzen Modus von der 1. und 2. des Plurals aus (zunächst *ferent*, dann der Singular) hat eine genau entsprechende Parallele an *sim* u. s. w.¹⁾ In gleicher Weise erklären sich aber kaum die Formen dieses Modus der abgeleiteten Verba (vielleicht **audi-īo-i-mos = audi-ē-mus*, aber **amā-īo-i-mos* hätte wohl **amāmus* ergeben). Es werden also *amem ames* u. s. w. wohl Neubildungen des Lateinischen sein. Diese Neubildung erklärt sich um so leichter, wenn man bedenkt, dass auch der idg. Konjunktiv der *a*-Verba in dieser Form, wie der Optativ, mit dem Indikativ zusammenfiel (amā-i-ā-mos *amāmus*). Die Neubildung erklärt sich aus dem Verhältnis *amem : amo = ferem : fero*. Vgl. übrigens über die Bildung des Optativs auch den Erklärungsversuch BRUGMANN'S, Grundriss 1, § 81, Anm. 3. Da in der lat. Sprache, soweit unsere historische Überlieferung reicht, Konjunktiv und Optativ ohne Unterschied der Bedeutung gebraucht werden, so kann es doch wohl nicht auffallen (THURNEISEN findet darin eine Stütze für seine Auffassung), dass die im sonstigen Gebrauche mit denen des Konjunktivs identisch gewordenen Formen des Optativs auch die Funktionen des Futurums übernahmen. Solche Formen sind *audies leges* u. s. w. Erste Personen auf *-e*, bez. *-em* aus Cato und anderen alten Schriftstellern bei NEUE 2, 447, LÖWE, Acta soc. phil. Lips. 5, 317. Über die Verwendung des lat. Konj. (bez. Opt.) d. Präs. als Futurum vgl. auch E. RODENBUSCH, De temporum usu Plautino quaest. sel. Argentorati 1888 diss. inaug. S. 57 ff. (Arch. f. lat. Lex. 5, 304 ff.).

116. Imperativ.²⁾ Im Lateinischen wird ein Imperativ im allgemeinen nur vom Präsensstamm gebildet; denn der sogenannte Imp. futuri verdankt nur den Grammatikern seine Benennung. Nur *memento* Grdf. **memptōd mementote* sind von dem Perfektum *memini* abgeleitet.

Activum.

2. d. Sing. Von den unthematischen Verben wird die unechte Konjunktiv- (nach BRUGMANN Injunktiv-)form verwendet;³⁾ *ēs es fer* (spätlateinisch *affers* RÖNSCH, Itala 294) *vel* (nur mehr als Konjunktion verwendet) stehen für **ed-s *es-s *fer-s *vel-s*, vgl. gr. *δός* und sind eigentlich Indikative des Präteritums. Nach ihnen sind *dic duc fac*, ja sogar *inger* gebildet, wie schon CORSSSEN 2, 602 lehrt; die volleren, in älterem Latein sehr häufig vorkommenden Formen bei NEUE 2, 438 f. Solche Injunktivformen scheinen auch *prospices perfines* FEST. 205 zu sein. Die vokalisch endigenden unthematischen Verba *ire dare*, vielleicht auch *stare* haben sich nach den thematischen auf *-io -ao* gerichtet, daher *ī dā stā. nolī nolēi* CIL. 1, 1081, 1453 (unsicher *nelī* LÖWE, Prodr. 360) ist nicht aus *nolis* hervorgegangen

¹⁾ Diese Ansicht habe ich auch Zeitschr. f. d. öst. Gymn. Jg. 1889, S. 222 f. entwickelt.

²⁾ Zur Litteratur THURNEISEN, Der indo-

germanische Imperativ, K. Z. 27, 172 f.

³⁾ BENFEY, Kurze Sanskritgr. 89; DELBRÜCK, Synt. Forsch. 4, 68, 119; BRUGMANN, M. U. 3, 2 f.

CORSSEN 1, 724), sondern zu dem von *nolitis* zunächst abstrahierten *nolite* (nach dem Verhältnis von *audite* : *audi* gebildet,¹⁾ dann auch *nolito nolitote*. Die thematischen Verba setzen die Stammform auf *-e*, also *lege*, gr. *λέγε* kr. *váha*; *amā monē* (gelegentlich auch mit Verkürzung in iambischen Wortformen) aus **amāie* **moneie*, jedoch *audi* wahrscheinlich Analogiebildung, vgl. § 36, 2; *ai* Naevius nach Diom. bei KEIL, Gr. L. 1, 374, v. **aire*, vgl. *ais* Plaut. Bacch. 78. 2. und 3. d. Sing. Eine gemeinsame Form auf *-tō* urspr. *-tōd* gr. *-τω(τ)* skr. *-tat*, so *statod* (Dvenosnschrift), *licetod datod violatod* (neben *exvehito exferto*) auf der lex Spoletina; *estod* [*li*]*cetod* lex Lucerina CIL. 9, 782, ersteres auch FESTUS 30, 14; vielleicht auch *facitud* 1, 813; *habetod* Plaut. Mil. 23 RIBB. *habetot* B a); vgl. osk. *estud likitud*. Die Formen *fundatid parentatid vroicitad* auf ders. l. Luc. sind trotz CORSSSENS Erklärungsversuches Eph. p. 2, 205 f. sehr unsicher und beruhen höchst wahrscheinlich auf schlechter Abschrift. DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 4, 154 hält die ersten beiden für Analogiebildungen nach osk. *hipid fefacid* (sichere Verbesserung für überliefertes *fepacid*), die letzte Form ist noch zweifelhafter. Nach den Auseinandersetzungen von SCHERER, Z. G. d. d. Spr. 339 f., BUGGE, Altit. Stud. 29, BRUGMANN, M. U. 1, 163 f., THURNEYSEN a. a. O. 179 hat unzweifelhaft die Form auf *-tōd* als Imperativ für die zweite und dritte Person d. Sing. und Plur. fungiert; vgl. bes. umbr. *etatu Iovinur* VI b 33.²⁾ 2. d. Plur. Die einfache Form auf *-te* gehört wieder dem unechten Konjunktiv an, daher *este* (älter **ste* skr. *stū*), *ferte* (für **forte* skr. **bhṛtā* wie *kṛtā*), *date*, *ite*, ebenso von den thematischen Verben *legite* (vgl. gr. *λέγετε* und *ἐ-λέγετε*), *laudate monete audite*. Die Form auf *-tote* ist offenbar einfache Pluralisierung der Singularform auf *-to* durch das Personalsuffix, also *legito-te*.³⁾ 3. d. Plur. Eine Neubildung nach dem Muster des Sing. ist auch diese Form, wie gr. *λεγόντω*; *suntod* auf der lex Spoletina, sonst immer die Formen auf *-to*.⁴⁾

Passivum.

Die 2. sgl. *sequere* habe ich jetzt mit mehreren Gelehrten (vgl. § 10) gleich gr. *ἑπεί(σ)ο* gesetzt. Die 2. plur. *legimini* ist der imperativisch verwendete Imperativ (= gr. *λέγεμεναι*), vgl. § 98. Die 3. sing. und plur. sind aus den entsprechenden aktiven Formen durch den Passivexponenten *r* gebildet, z. B. *laudato-r laudanto-r*. Über die Imp. auf *-mino* vgl. § 98. Von Deponentien finden sich Formen mit aktivem Ausgange, z. B. *utito praefato* (sonst nie mit aktiver Form) u. a. bei NEUE 2, 400, inschr. als Passivum *consento* CIL. 1, 198, 77. Diese Formen erinnern an eine Zeit, wo das Suffix *-tod*, wie oben auseinandergesetzt wurde, noch eine freiere Geltung hatte.

Infinitive und Partizipien.

117. Infinitiv.⁵⁾ Sämtliche aktive Inf. endigen sich auf *-se*, bez. *-re*, so im Präsens von unthematischen Verben *velle ferre esse* (von *ed-* und *es-*)

¹⁾ Dieselbe Erklärung jetzt auch von VACKERNAGEL, K. Z. 30, 313.

²⁾ Dagegen CURTIUS, Zur Krit. d. neuesten sprachf. 141 unter Zustimmung von J. SCHMIDT, Deutsche Literaturztg. 1885, 344. Die Erklärung dieser Formen aus Verbalstamm

und Partikel **tōd* siehe oben S. 172 f.

³⁾ BRUGMANN a. a. O. 165.

⁴⁾ BRUGMANN a. a. O., TECHMER's Int. Zeitschrift 1, 238, THURNEYSEN a. a. O. 179.

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 42 f.

für **vel-se* **fer-se* **ed-se* *es-se* (*ese* CIL. 1, 185, 186, 196, worauf MERGUET, Formenbildung 248 Schlüsse baut, ist nur von graphischer Bedeutung); ferner *dā-re*, *fō-re*; von thematischen *agē-re*, *laudā-re*, *monē-re*, *audī-re*; ferner vom sigmatischen Aorist *dixē scripse*, vom Perfektum *tutudisse*, vereinzelt *averuncassere* u. s. w. vom Fut. ex. Nach BRUGMANN, Grundriss 2 S. 459 sind altüberkommen nur die Formen auf *-ere* (= *-*es-ī*, Lokative von *es*-Stämmen, vgl. gr. *δομεν* (Lokativ) neben *δομεν-αι* (Dativ)) und vielleicht auch *dixē* und Konsorten, vgl. skr. *drś-ī*, während *dare ferre* und alle Infinitive d. Präsens der unthematischen Verba lateinische Neubildungen sind. Da das *-e* der Infinitivendung *-ere* in einzelnen Fällen lang gemessen wurde (vgl. WAGNER, Rh. M. 22, 118, 425, CORSSEN 2, 474 f., dagegen MISTEL, Z. f. Völkerpsych. 14, 326), so kann man hierin wohl nur eine poetische Freiheit sehen, hervorgerufen durch den schwankenden Gebrauch von Formen, wie *fiere fierī fierēi*. Die passiven und deponentialen Infinitive auf *-ī* sind dativischen Ursprunges (= idg. *-*ai*), z. B. *agī* skr. *āj-e*, *dic-ī*, *sequ-ī* u. s. w., ebenso *dasi* PAUL. FEST. 68, 13 M., später *dari*, *ferri* vgl. skr. *ji-śé*; nach diesen Mustern sind *ama-rī*, *monē-rī*, *audī-rī* *fie-rī* (*-ei*) für älteres *fiere* (die Stellen bei NEUE 2, 334) neugebildet. BRUGMANN weist die Lokativform ausdrücklich dem Aktivum, die Dativform dem Passivum (Deponens) zu. Auffallend ist dann die Verwendung von *dari* für *dare* Varro l. l. 6, 86, *iudicare* für *iudicari* in der lex Rubria;¹⁾ auch Plaut. Poen. 710 bieten die Handschriften *dare* (Götz nach RITSCHL „*darei*“). Sollte vielleicht nicht doch ehemals die Verwendung der Infinitive eine von dem Genus des Verbums weniger abhängige gewesen sein? *arē-* und die entsprechenden Formen dürften Kontaminationsbildungen zwischen den Infinitiven auf *-ī* und *-ē* sein. Die neben den gewöhnlichen passiven Inf. auf *-ī* gleichzeitig (aber nicht früher) erscheinenden auf *-ier*, wie *agi-er* *laudari-er* u. s. w., welche allem Scharfsinn früherer Erklärer getrotzt haben,²⁾ weil man sie für älter als die erstgenannten hielt,³⁾ können meiner Ansicht nach aus dem gewöhnlichen Infinitiv auf *-ī* und dem von den thematischen, nicht abgeleiteten Verben entlehnten Infinitivsuffix *-ere* gebildet sein. Freilich erwachsen diesem Erklärungsversuche Schwierigkeiten, wenn wirklich die Scheidung in Aktiv- und Passivformen des Infinitivs so streng von Anfang an durchgeführt war, wie von BRUGMANN angenommen wird; vgl. jedoch seine Bemerkungen über den griech. Infinitiv oben S. 178 f. Von formaler Seite ist die Abstumpfung des *-ere* zu *-er* für die Vulgärsprache entschieden nachweisbar⁴⁾ und *biber* für Fannius Cato und Titinius durch CHARIS. bei KEIL, Gr. L. 1, 124 bezeugt. BRUGMANN, Grundriss 2 S. 460 vermutet in dem *-er* die (dialektische) Präposition *ar* und vergleicht hinsichtlich der Stellung *quem ad* umbr. *asam-až*; vgl. jedoch den Nachtrag zu S. 292. Nach FICK, Gött. gel. Anz. 1883, S. 586 (zustimmend WINDISCH, Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. W. X, 508) ist *agie-r* zu teilen (aber *agie-* kann

¹⁾ LANGE, Denkschr. der k. Akad. d. W. zu Wien 10, 48, 52.

²⁾ Vgl. die Übersicht der Versuche bei SCHLEICHER, Comp. S. 457 f.

³⁾ Auch ist nicht zu übersehen, dass die Inf. auf *-ī* an Zahl immer überwiegen.

⁴⁾ Vgl. die Vorschrift des CAPER bei KEIL, Gr. L. 7, 108, 10: *bibere non biber* und SCHUCHARDT, Vok. 2, 390. Inschr. nur *haber* CIL. 8, 8369 nach SEELMANN, Neue phil. Rundschau 1886, S. 190 und *transferr* (SCHUCHARDT a. a. O.).

nicht Grundform von *agi-* sein). F. MÜLLER, Grundriss der Sprachwissenschaft III 2, 650 f. hält *-er* für den Passivexponenten (woher aber dann das *-e-*?). Eine neue unhaltbare Hypothese bringt HENRY, Mém. d. l. S. d. l. 6, 62 ff. So ist der Ursprung dieser Form immer noch unklar.

118. Partizipien. 1. Das Part. präs. act. wird durch Suffix *-nt* gebildet;¹⁾ über den Wechsel von *-ont* und *-ent* bei den nichtabgeleiteten thematischen und unthematischen Verben vgl. § 45.

2. Ein Part. perf. act. ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Sehr fraglich sind die von CURTIUS, Vb.² 2, 250 als solche angesetzten *papa-ver* und *cada-ver*; mit grösserer Wahrscheinlichkeit hat J. SCHMIDT, K. Z. 26, 372 f. osk. *sipus* lat. *sibus persibus* (= urit. **sēpūōs* oder **sēpus*) als ein Part. d. Perf. erklärt: vgl. BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 540, BRUGMANN, Grundriss 2, S. 417. *meminens* ist eine sekundäre Neubildung, wie gr. *κεκλιγ-γοντες* u. a.

3. Das Part. fut. act. auf *-turo-* ist eine Weiterbildung des Verbalnomens auf *-tor* (vgl. die subst. Bildungen auf *-tura*), darunter viele Analogiebildungen, z. B. *oriturus moriturus luiturus nuiturus* nach denen auf *-iturus*.²⁾

4. Partizipiale Bildungen mit dem Suffix idg. stärkster Stamm *-mōn-*, stark *-meno-* schwach *-mno-* kennt das Lateinische nur in erstarrter Form, in der 2. plur. *ama-mini* u. s. w. (vgl. § 98) oder in substantivischer, bez. adjektivischer Verwendung, z. B. *alimōnium Alemōna alumnus*. Dazu nach OSTHOFF auch *clemens vehemens*, vgl. oben § 77, 3. Über diese Bildungen vgl. BECHSTEIN a. a. O. 387 f. und BRUGMANN, M. U. 2, 185, der mit Recht sämtliche von ursprünglichen *-mon*-Stämmen aus erklärt.

5) Das Suffix *-to-* gr. *-το-*, ursprünglich betont und daher an die schwache Wurzelform tretend, bildet Part. perf. pass., z. B. *dū-tus* gr. *δο-τός*, *oc-cultus* Grdf. **kltō-*, *tentus* **tlō-* (gr. *τατός*); vgl. darüber jetzt BRUGMANN, Grundriss 2, S. 216 f. Über den Wechsel von *t* und *s* vgl. oben §. 64, 3. Neben *-to-* erscheint vereinzelt in gleicher Verwendung *-tuo-*, z. B. *mortuus* aksl. *mrŭtvŭ*, das **mortus*, vgl. skr. *mṛtū-* gr. *βρωτός* (für **βρωτός*) verdrängt hat.³⁾

6) Das sogenannte Part. *necessitatis* auf *-ndo-*; über dessen Bildung, sowie die der verwandten Verbalia auf *-bundo-* vgl. § 65, 2c; vgl. auch *ira-c-undus*, dessen *-c-* BEZZENBERGER, Gött. gel. Anz. 1887, 428 dem *-x-* des griechischen *α-* Perfekts gleich setzen will, während BRUGMANN, The Amer. Journ. of Phil. VIII 443 *rubi-cundus* u. s. w. aus **rubicō-tno-* vom Nominalstamm **rubicō-*, vgl. *rubicare*, herleitet. Letzteres klingt viel wahrscheinlicher.

Zur Litteratur über das lateinische Verbum: G. CURTIUS, Die Bildung der Tempora und Modi im Griechischen und Lateinischen sprachvergleichend dargestellt, Berlin 1846. R. WESTPHAL, Die Verbalflexion der lateinischen Sprache, Jena 1873. L. C. M. AUBERT, Den ladinske Verbalflexion, Christiania 1875. EISENLOHR, Das lateinische Verbum, Heidelberg 1880 [ohne weitere Bedeutung, vgl. Lit. Centralblatt Jg. 1881, 56 f.]. A. PROBST, Beiträge zur lateinischen Grammatik I: Zur Lehre vom Verbum, Leipzig 1883 [verfehlt, vgl. Wochenschrift f. klass. Phil. 1, 435 f.]. M. ENOELHARDT, Die lateinische Konjugation

¹⁾ Vgl. über dieses Partizip BECHSTEIN C. St. 8, 338 f.

²⁾ PAULI, Altit. Stud. 4, 47 f.; ENGELHARDT, Die lat. Konjug. 91 f.

³⁾ Nach OSTHOFF (vgl. BRUGMANN, Rh.

M. 43, 402) ist hier Suffix *-uo-* von *vi-rus* bezogen. Vgl. übrigens auch BENFAY, Gött. g. N. 1873, 182 f., BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 6, 127.

CIL. 1, 511, *poseit* 1281, *posit* 1282 u. oft (spätlat. auch *possit*); hingegen ist das in klassischer Sprache gewöhnliche *posui* nach dem Part. *positus* neu geschaffen, *posui* : *positus* = *genui* : *genitus*. Über das Vorkommen von *posui* und *posui* BRUX zu Plaut. Trin. 145. Spätere Zeiten haben sogar die barbarische Form *posuuit* hervorgebracht, z. B. CIL. 5, 3738 u. öfter, offenbar nach *istituuit* ib. 8, 9975 und den anderen, wo -u- zum Stamme gehörte. Übrigens können die Formen mit -uv- auch auf rein lautlichem Wege erklärt werden, vgl. *suvo mortuua* und BRUGMANN, Grundriss 1, § 169.

Ansätze zu einer Kontaminationsbildung -sui zeigen *messui nexui pexui* (Gramm.); ¹⁾ in *texui* ist -s- stammhaft, vgl. skr. *takṣ-*.

III. Flexion des Perfekts.²⁾ Entschieden daran festzuhalten ist, dass die uns vorliegende Flexion des Perfekts perfektische und aoristische Formen vereinigt. Ich halte mit BRUGMANN, M. U. 3, 36 f., J. SCHMIDT, K. Z. 27, 327 den lautlichen Zusammenfall der Formen der 1. d. Plur. für den Ausgangspunkt dieser Fusion (*vidimus* = **veidesmos* und *sedimus*). 1. sgl. Der Ausgang -ī (als graphische Varietät -ei) ist mit dem Ausgang -a von skr. *bubódh-a* gr. *γέγον-a* nicht zu vereinigen; es ist vielmehr mit FICK, G. g. A. 1883 S. 589, OSTHOFF, Z. G. d. P. 191 f. (mit allseitiger ausführlicher Begründung) *dedi* = skr. *dadé* zu setzen und mithin als die 1. Sing. medii anzuerkennen. 2. sgl. Das Suffix -stī ist aus dem perfektischen -ti und aus dem s des Aorists erwachsen; **deix-s* wurde nach *dix-i* zu *dixti* weitergebildet und von hier aus verbreitete sich -stī auch über die vokalisch schliessenden Verba. *dixisti* ist späteren Ursprungs. Die Länge des -i in -stī (inschr. auch -stei) erklärt OSTHOFF, Z. G. d. P. 204 in ansprechender Weise aus einer Vermischung der Aktiv- und Medialform, idg. act. **voittha* med. **vissai*.³⁾ 3. sgl. Der ursprüngliche perfektische Ausgang -e (vgl. gr. *μείνον-ε* skr. *véd-a*) ist erweitert durch die Personalendung der entsprechenden Person des Aorists -d, vgl. *feced* (Dvenosinschrift), *fecid*, später verdrängt durch -t (vgl. jedoch auch den Nachtrag zu S. 358). Archaisch *dede*, prän. *dedi* (Hermes 19, 453). Vgl. umbr. *sefure* gall. *dede* STOCKES, Bezz. B. 11, 124 (= *ἔδρηκε*), dagegen fal. *dedet* osk. *deded* *δεδετ*. Wegen *fuēt* CIL. 1, 32 nach quantitierender Messung des Saturniers (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 205 f.) sind auch die neueren Ansichten über die Natur des lat. Saturniers zu vergleichen, nach welchen *fuēt* gemessen werden kann. 1. plur. Die Personalendung ist -mus. 2. plur. Die Personalendung -stis für **-ste* entspringt dem Aoriste. 3. plur. Ein Rest ursprünglicher Bildung scheint pis. *deda* = **deda-nt*, eine Form, die freilich nicht allzu sicher ist, vgl. *dedrot* und *dedro*. Die Formen auf -ere hat man als Medialformen erklärt

¹⁾ So schon SCHLEICHER, Comp. S. 815.

²⁾ Vgl. STOLZ, Verbalflexion 1, 43 f.; doch ist die dort gegebene Darstellung mehrfach modifiziert; OSTHOFF'S Ausführungen Z. G. d. P. 191 f. kann ich auch nicht in allen Punkten beistimmen. Zur Litteratur noch W. MEYER, Zeitschr. f. rom. Phil. 9, 223 ff. (Erschliessung der vulgärlateinischen Paradigmen der a- e- i-Konjugation).

³⁾ Wenn OSTHOFF, Z. G. d. P. 219 einwendet, es sei **dicti* **scripti* (vgl. gr. *ἔκ-τος* u. s. w.) zu erwarten, so ist dagegen zu bemerken, dass die Formen *dixti* *dixtis* u. s. w. durch Analogie von *ac-cesti* und den entsprechenden der Dental- und s-Stämme gehalten, beziehungsweise nach ihnen wieder hergestellt wurden.

gleich den altindischen auf *-ré*, doch stünde in diesem Falle lat. **-rī* zu erwarten, vgl. *ded-ī* = skr. *dad-é*; auf einmal wirklich überliefertes *dederi* CIL. 1, 187 wird nicht allzu grosses Gewicht gelegt werden dürfen. Vielleicht ist also doch ursprünglich *-sent* (= **-snt*) vom sigmatischen Aoriste herübergenommen und zu *-e* abgeschleift, vgl. die oskischen und umbrischen Formen auf *-ent -et -e*.¹⁾ Die Formen auf *-ont -ot -o* jünger *-unt emerut* CIL. 1, 1148 (vulgär und spätlateinisch *-un -um*) sind nach dem Muster der thematischen Verba eingeführt. *dedrot dedro* CIL. 1, 173, 177 sprechen wegen ihres *r* nicht gegen diese Erklärung, vgl. *cedre* der Spoletiner Inschr. aus ursprünglicherem **caedese*. Anders ZIMMER, K. Z. 30, 283.²⁾ Die ursprünglich wenigstens bei kurzvokalischen Wurzeln unthematische Flexion hat sich im Lateinischen zu einer thematischen mit dem Kennlaut *-i* ausgebildet. Die Länge dieses *-i* in der 3. sing., vgl. *-eit*, z. B. *redieit* CIL. 1, 541 und öfter (*interieisti* CIL. 1, 1202 ist vielleicht nur Schreibfehler), sowie des *-e* in *-erunt* kann unmöglich ursprünglich gewesen sein, sondern ist wohl nach dem ursprünglichen *-ī* der 1. sing. eingeführt. Dafür spricht auch, dass die romanischen Fortsetzer der 1. plur. entschieden auch Formen mit *-ī* voraussetzen, während in der Schriftsprache sich ohne Ausnahme regelrechtes *-ī* behauptete, das nach OSTHOFF's Ausführungen Z. G. d. P. 391 f. für die Formen von langvokalischen Stämmen bereits der Grundsprache zuzuschreiben ist (vgl. dagegen BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 6). Eine ursprüngliche Perfektform ist der Imperativ *memento* gr. *μὲνάτω* Grdf. **me-nī-tód*, hingegen ist *meminens* eine sekundäre Bildung, wie gr. *κεκλί-γοντες* u. a.

Zur Litteratur vgl. ausser den bei HÜBNER, § 69 aufgeführten Werken: J. NETUSCHIL, Über Aoriste in der lateinischen Sprache, Charkow 1881 (mir bekannt geworden durch Phil. Woch. 3, 430 und Berl. Phil. Woch. 5, 313 f.); P. RENOUD, Les parfaits composés en latin, Lyon 1882 (ohne Bedeutung); FRÖHDE BEZZ. B. 6, 185 f.; OSTHOFF, Zur Geschichte des Perfekts im Indogermanischen mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch, Strassburg 1884; E. ERNAULT, Du Parfait en Grec et en Latin, Paris 1886 (bietet nichts Neues). Übersicht der verschiedenen früheren Auffassungen des lat. Perf. bei WESTPHAL, Verballexion 170 f.; HERZOG, Untersuchungen zur Bildungsgesch. d. griech. und lat. Spr. Leipzig 1871, 33 f.

Die aus dem s- is- und sis-Aorist hervorgegangenen Tempora und Modi.

112. Hieher gehören, wie bereits angedeutet wurde, hinsichtlich der Stammbildung die sogenannten synkopierten Perfektformen, wie *dixi accestis*.³⁾ Eine Übersicht derselben, sowie der gleich zu erwähnenden Konjunktiv- und Optativformen bei MERGUET, Formenbildung 224 f., WESTPHAL, Verballexion 290 f., CORSSEN 2, 553 f., vgl. auch E. LÜBBERT, Beiträge zur Tempus- und Moduslehre des älteren Lateins I (Breslau 1870) und Arch. f. lat. Lex. 2, 219 ff. und FR. CRAMER, De perf. conii. usu potentiali etc. diss. Mar-

¹⁾ MISTELI, Zeitschr. f. Völkerpsych. 14, 315 hält *scripsere* für eine dem hist. Inf. entsprechende Form nach der Gleichung: *scripsere* : *scripsit* = *scribere* : *scribit*; vgl. jetzt noch dessen weitere Ausführung ib. 15, 457 f. und dazu OSTHOFF, Z. G. d. P. S. 213.

²⁾ HENRY, Mém. d. l. s. d. l. 6, 375 setzt Doppelformen **dedros* und **dedcr* an,

die später durch Anfügungen erweitert worden seien; *dedro* soll unmittelbar gleich **dedros* sein. Ich finde keinen sicheren Boden für diese Ansätze.

³⁾ Ich muss bei dieser Auffassung bleiben trotz des Widerspruchs von OSTHOFF, Z. G. d. P. 219 f.; vgl. Fussnote 3 der vorausgehenden Seite.

burgi 1886. Andere möglicherweise als Reste dieses Tempus aufzufassen Formen (vgl. bes. *astasant statuerunt*)¹⁾ bei STOLZ, Verbalflexion 1, 2 Die Formen *axo faxo capso dixo* u. s. w. sind ursprüngliche Konjunktionen des sigmatischen Aoristes,²⁾ vgl. gr. ἄξω δείξω, wie *ero* urspr. Konjunktion zu *sum*. Dazu gehören die pass. Neubildungen *faxor faxitur* u. s. w. (lat. *naxitor* (cod. *nancitor*) SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. 88. Vgl. osk. *parascuster* (= *consulta erit*); umbr. *covortuso* (mit fehlendem *r*, wie empor neben *emantur*); letztere beide sind von den aktiven Formen **comparaso* **covort-us* abgeleitet. Optative desselben Tempus sind *dixim faxim*, für un- **dixiem* **faxiem* nach der 1. und 2. plur. gebildet, vgl. § 115. Ebenfalls dürften *dixe scripse* altüberkommene Bildungen sein.³⁾ Die Formen *dixi faxi* *faxet* (allerdings unsicher, vgl. LÜBBERT a. a. O. 102) scheinen die Reste des alten Ind. d. Aor. zu sein (Grdf. **deix-ŋ*), die durch die Fusion von Perfekt und Aorist dem Perfektsystem eingereiht wurden und nach dem Verhältnis *dixem* : *dixe* die Neubildung *dixissem* : *dixi* hervorriefen. BRUGMANN a. a. O. 42 hält sowohl *dixe* als *dixem* für Neubildungen, urteilt aber über *dixe* jetzt anders (Grundriss 2, § 1, Anm. 1). Über die Bedeutungsentwicklung STOLZ, Verbalflexion 1, 2 Die eben erwähnten Formen des *s*-Aoristes, im archaischen Latein noch lebendigem Gebrauche, reichen nur in dürftigen Resten (formelhaften Redensarten) als erstarrte Antiquitäten in die Zeit des klassischen Latein hinein.

Von dem *is-* und *sis-*Aoriste (vgl. skr. *iṣ-* *siṣ-*) ist die Bildung des Plusquamperfekts, Futurum exactum, der Modi des Perfekts ausgegangen. Nach dem Muster von *videram* (gr. ἵδεια)⁴⁾ *ieram* (Grdf. **ei-es-* gr. ἱέα) *videro* (gr. εἰδέ(σ)ω)⁵⁾ sind die Plusquamperfecta und Futura exacta gebildet: *fec-eram fec-ero* u. s. w. Die Personalendungen *-am -as -a* u. s. w. sind die des zusammengesetzten Präteritums, worüber vgl. § 115. Ebenso nach *viderim* = gr. (ε)εἰδέ(σ)ην *fec-erim*. *dixero dixerim* stehen für **dic-sis-o* **dic-sis-im*, letzteres für urspr. **dic-sis-iē-m*, *dixeram* und *dixissem* sind Neubildungen. BRUGMANN bei WINDISCH, Über die Verbalformen mit dem Charakter *r* S. 59 (vgl. § 98) fasst *dixero* als Kontaminationsbildung aus *dixo* + *legero*, eine gewiss sehr beachtenswerte Vermutung. Ohne Zweifel gehören auch *amasso amassim prohibessint ambissit* mit den Inf. *avocassere impetrassere*, den pass. Formen *turbassitur iussitur* gleichfalls dem *s*-Aoriste an. Wenn nicht *amasso* als eine Neubildung für **amāso* an, so nach **amassere* **amassitur* zu betrachten ist,⁶⁾ so sind diese Bildungen Neubildungen. BRUGMANN, M. U. 3, 40, THURNEYSSEN, Bezz. B. 9, 276 mit dem keltis-

¹⁾ GEORGES Lexikon lat. Wortf. s. v. *asto* bringt *astasint* bei, das nach der Bemerkung über die Benützung der Aushängelbogen der Festusausgabe von THEWREWK von PONOR (siehe Vorrede) die bestbeglaubigte Lesart zu sein scheint. Dann müsste *astasant* natürlich entfallen.

²⁾ Vgl. bes. BRUGMANN, M. U. 3, 33, 37 u. a. a. St. Auf *ullo* Nonius 185, 17 M. (*ulso* Vossius) kann man wegen St. *ulc-* (**ulc-so*, daraus regelrecht *ulso*, vgl. § 65, 3c) kein Gewicht legen, wie es BÜCHELER,

Rh. M. 27, 185 thun zu wollen scheint.
³⁾ Vgl. § 117 und MISTELI, Zeitsch. Völkerpsych. 15, 460.

⁴⁾ Wegen WACKERNAGEL's Einwand *loll. Anz.* 17 (1887) 229 gegen BRUGMANN's Aufstellung vgl. oben S. 168 f. FUSCINI. Auch BECHTEL, G. g. N. 1888, 404 über mich nicht.

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 28, WACKERNAGEL, K. Z. 25, 366.

⁶⁾ STOLZ, Verbalflexion 1, 64 f.

s-Präteritum zu identifizieren, gall. *legasit* STOKES, BEZZ. B. 11, 137, air. *rocharus* cym. *cerais* aus **carassu* von *caraim* „ich liebe“. Anders MAHLOW, K. Z. 26, 586 nach BEZZENBERGER, Beitr. 3, 159 Anm., OSTHOFF, Perf. 220 f. Beeinflusst wurde die Verwendung der eben erwähnten Formen durch *amassem* (aus *amavissem*). Vereinzelte Bildungen der gleichen Art sind *adessint* CIL. 1, 198, 63 und *essis* RIBBECK, Trag. fragm.² 263 (XII).¹⁾

Anmerkung 1. Die vorstehende Darstellung schliesst sich an BRUGMANN'S Untersuchungen in M. U. 3, 1 f. an; beistimmend äussert sich über dieselben J. SCHMIDT, K. Z. 27, 327. Darnach sind die älteren Ausführungen CORSSER'S, die lautgesetzlich nicht gerechtfertigt sind, und die noch unglaublicheren Erklärungsversuche von SAEVLSBERG, K. Z. 21, 164 f. zu korrigieren.

Anmerkung 2. In die Kategorie der Bildungen, wie *habesso*, scheinen auch die *Präsentia cupesso cupissam* PACUV. nach Non. 327, 1 M. *facesso petesso, adpetissis* ACCIUS nach Non. 361, 25 M., *quaeso* (für *quaesso*) zu gehören.²⁾

Anmerkung 3. VAHLEN, Cic. De leg. 3, 3, 6 liest *inrogasit* und 3, 4, 11 *locasint*. Sollten die Formen richtig überliefert und nicht von Cicero erfunden sein (JORDAN, Krit. Beitr. 228), so lägen hier zwei handschriftliche Beispiele der Vereinfachung des -ss- der anderen Formen vor. Vgl. auch VOIET, Rh. M. 31, 150, der aus einer von ANG. POLITIANUS herrührenden Abschrift des Festus „*vindiserit*“ (?) erwähnt und durch Hinweis auf *plorasit* (12-Tafelgesetz) stützt. Inscr. *violasit* SCHNEIDER 95. *gnoritur cognitum sive compertum est*, das GÖRZ, Ind. lect. aest. Jenae 1886 S. IX ans Tageslicht gezogen hat, muss wohl für **gnōs-itur* stehen, vgl. *nōs-tis nō-mus*.

Zu den Resten des alten s-Aoristes gehört auch der Coniunctivus imperfecti, früher fälschlich als Zusammensetzung des Verbalstammes mit -sem, einer angeblichen Nebenform von *essem*, aufgefasst, von FICK, Gött. g. A. 1883, S. 586 gemäss der Adaptionstheorie LUDWIG'S als flektierter Infinitiv erklärt. Ich habe Verbalflexion 1, 8 f. *starem monerem audirem* als die alten lautgesetzlichen Vertreter des Indikativs des s-Aoristes zu erweisen gesucht (Grdf. **stas-ŋ* u. s. w.),³⁾ mit sekundärer Länge des e nach den Optativen *audiem audies* u. s. w.; nach ihrem Muster ist *dicerem* u. s. w. gebildet. Anders THURNEYSSEN, BEZZ. B. 8, 274 f., der im Anschluss an BEZZENBERGER Doppelformen **deix-* und **deicis-* annimmt und von letzterer *dicerem* ableitet; doch bleibt nach unseren Ausführungen hiebei die Endung -em unerklärt. Auch die unmittelbare Gleichsetzung von *starem* und *στίσαιμι* (WESTPHAL, Vergl. Gramm. 1, 571), *deixem* und *δείξαιμι* (HABERLANDT, Sitzb. d. Wiener Akad. d. Wiss. C 991 f.) geht nicht an, da der Optativ des sigmatischen Aoristes auf -αιμι u. s. w. eine spezifisch griechische Neubildung ist.

Anmerkung. Vielleicht ein Part. eines s-Aorists ist *arites* PAUL. FESTI 3, 4; vgl. STOLZ, Wien. Stud. 10, 302 f., jedoch auch GÖRZ, Ind. lect. aest. Jenens. 1887, S. 4 und Arch. f. lat. Lex. 2, 339.

Das b-Futurum und -Imperfektum.

113. Diese beiden Tempora sind durch Zusammensetzung mit dem Verbum **bhu-* gebildet.⁴⁾ Vgl. fal. *pipa-fo care-fo*⁵⁾ ir. *car-fa*. Ausgegangen ist die Bildung von den Verben auf -ē-, den abgeleiteten Verben

¹⁾ STOLZ, Verbalflexion 31 f.

²⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 41 und 130.

³⁾ Vgl. dazu OSTHOFF, Z. G. d. P. 206 Anm.

⁴⁾ Übersicht der verschiedenen Erklärungsversuche bei STOLZ, Verbalflexion 1, 16 f. u. SCHWEIZER-SIDLER, Phil. Woch. 3, 752.

FUMI, La glottologia e i neogrammatici 45 Anm. überzeugt nicht mehr als seine früheren Ausführungen.

⁵⁾ Woch. f. klass. Phil. 1887 S. 443. Für die Echtheit der Inschrift spricht sich auch BÜCHELER, Deutsche Literaturzeitung 1889, Sp. 424 aus Vgl. die Nachträge.

auf *-eo* und den thematischen überhaupt, die einen alten Infinitiv auf *-ē* gehabt zu haben scheinen (skr. *sāde*, WESTPHAL, Phil.-hist. Gramm. der deutschen Spr. 109, J. SCHMIDT, K. Z. 26, 397, darf freilich nicht unmittelbar verglichen werden, weil für skr. *-e* (= idg. **-ai*) im Auslaut lat. *-i* stehen müsste, vgl. § 117), z. B. *arē*, später *arē* (vgl. § 117), *facit are* Lucr. 6, 962;¹⁾ vgl. ferner Cato r. r. 157, 9 K., Varro r. r. 1, 9, 2; 2, 9, 13 K.; *arebo* geht also auf **arē bhūó* (entweder Präsens nach der 6. altindischen Verbalklasse oder Conjunctivus zu *ābhūvam*)²⁾ zurück, woraus regelrecht *arebo* wurde (**bhūó *fó*,³⁾ im Inlaute *-bo*). Im Anschlusse an die Futura *plē-bo arē-bo* u. s. w. erklären sich *amā-bo i-bo quī-bo scī-bo*; NEUE 2, 448 f. weist dreissig *i*-Verba nach, die ein Futurum auf *-bo* bilden. Sehr vereinzelt sind diese Futura von einfachen *o*-Verben: *dicebo* (Novius bei Nonius 507, 2 M.), *vivebo* (ib. 509, 3 M.); *exsugebo* (Plautus). Über das Futurum auf *-am -es* u. s. w. vgl. § 114, 115.

Von derselben Bildung ist das Imperfektum auf *-bam*; in *-bam* steckt ein alter Aorist von **bhu-*, wie THURNEISEN, BEZZ., B. 8, 281 f., bes. 285 nachweist, urspr. **bhūdyūm *bhūdyas *bhūdyāt*, woraus bereits grundsprachlich (vgl. § 13) **bhūām *bhūās *bhūāt*, lat. **fam *fas *fat* und im Inlaute **bām *bas *bat* werden musste; von dem Singular wurde die Länge des Vokales auch auf den Plural übertragen. Wie *plē-bam* u. s. w. wurde nun *amā-bam scī-bam* gebildet (ein Verzeichnis dieser Formen auf *-ibam* bei NEUE 2, 444 f.), erst späteren Datums sind die Formen auf *-iēbam*. Die Länge des *e* in *legē-bam carpē-bam* u. s. w. ist nicht nach Analogie der übrigen Imperfakta zu erklären, sondern ursprünglich, vgl. unten § 118. Das Imperfektum *eram* ist nicht unmittelbar = skr. *āsam* (dies wäre = **esem* Grdf. **ésm*), sondern lateinische Neubildung nach *-bam -bas -bat* u. s. w. BRUGMANN, M. U. 1, 35 f. teilt **es-a-m*, fasst also **esa-* als eine Weiterbildung von *es-*. Einen *a*-Aorist erkennt in *eram* im Anschluss an FICK auch MEKLER, Beitr. z. Bildung d. griech. Verb., Dorpat 1887, S. 87; vgl. auch BEZZENBERGER, G. g. A. 1887, 417 Anm. 2.

Anmerkung 1. Eine archaisch-lateinische Vulgärform des Imperfekts, ausgehend auf *-am*, glaubt GRÖBER, Arch. f. lat. Lex. 1, 228 f. aus dem Romanischen erschliessen zu können: **florē-am *finī-am*, dann auch **legē-am*.

Anmerkung 2. FICK, Gött. g. A. 1883, 587 irrt vollständig, wenn er *amābam* aus **amamsam* erklären zu können glaubt; denn abgesehen von *-sam* (!) geht lat. *-ms-* bez. *-ns-* nie in *f*, bez. *b* über (vgl. § 65, 3, b).

Modi.

114. Konjunktiv. Das einzige Beispiel eines K. von einem Verbum der ersten Hauptkonjugation ist *ero* gr. $\xi(\sigma)\omega$, *eris erit* skr. *ásas ásasat*; die übrigen, *eam* u. s. w. sind nach d. them. gebildet.

Bei den thematischen Verben hat der K. den Charaktervokal *-a-*, in *ferām ferāt* nach den Auslautsgesetzen gekürzt, vgl. noch *doce-am audi-am*; die Zusammenstellung mit skr. *bhārāni* slav. *bera*, ir. *bera*, vgl. auch umbr. *façia* (auch volsk. ZVET. Inscr. It. med. 46) *habia*, osk. *potiad deicans*, pael. *dida* (ZVET. ib. 11, die ich für richtig halte,⁴⁾ führt auf eine idg. Grundform **bhera-*.

¹⁾ Vgl. LACHMANN zu LUCRET. 3, 906.

²⁾ BRUGMANN in TECHMER's Int. Zeitschr. 1, 240.

³⁾ Vgl. *dubius* aus **du-bhy-ios*, *superbus*

**super-bhy-os*.

⁴⁾ Vgl. BRUGMANN, M. U. 1, 145, 3, 30 f., OSTHOFF, M. U. 2, 124 f., MISTELLI, Z. f. Völkerpsych. 14, 314, MAHLOW, D. l. V. 162,

THURNEYSSENS scharfsinnigen Auseinandersetzungen in Bezz. B. 8, 269 f., denen zufolge der italische und keltische Konjunktiv konjunkter Flexion als eine Neubildung nach dem Muster von **fam* **fas* **fat* u. s. w. (vgl. § 113) gefasst werden, während in *ferēs* **ferēt ferēmus ferētis* (nach ihnen auch **fero* **feront* zu *ferē(m)* *ferent* umgeformt) der eigentliche Konjunktiv = gr. *φείρω φείρης* u. s. w. stecken soll, vermag ich aus mehrfachen Gründen nicht beizustimmen. Vgl. neuerdings HENRY, *Esquisses morphologiques III* (Extr. du *museon Douai* 1885), *Précis* S. 123, *Job*, *Mém. d. l. S. d. l.* 6, 347 f. und BRÉAL *ib.* 409 ff. *creduam* ist durch *duim duis* u. s. w. hervorgerufen, die man zu *do* stellte (vgl. S. 362). Vielleicht ist auch *inquam* ein Konjunktiv des alten Aoristes **in-sq-om*,¹⁾ jedesfalls sind *inquo* und *inquoio* ohne sichere Belegstelle.²⁾ Die 1. sgl. des K. der *o*- und *io*-Verba dient zugleich als Futurum. Über den Konj. d. Imperfekts vgl. oben § 112.

115. Optativ. Nach den Ausführungen von J. SCHMIDT, K. Z. 24, 303 f. ist bei den unthematischen Verben im Sing. das Moduszeichen *-iē-*, im Plur. *-ī-*. Die ursprünglichen Formen von *W. es-* sind demnach *siem* (vgl. gr. *ε(σ)ῆην* skr. *sydm*) *sies siet* (inschriftlich, sowie das gleich zu erwähnende *sient* bis zur Zeit der Gracchen und des Cimbernkrieges nachzuweisen),³⁾ *sīmus sītis sient* für **siūyt*, vgl. el. *συνέαν*. Nach *simus sītis* sind die im klassischen Latein ausschliesslich üblichen Formen *sīm sīs sīt*, älter *sit*, *seit* CIL. 1, 603, *sint* uniformiert. Derselbe Fall liegt vor bei *velim* für **veliēm nolim malim*, sowie bei den altlat. Formen *edim duim*.⁴⁾ *dem stem* können lautgesetzlich nicht aus den vorauszusetzenden Grundformen **da-iē-m* **sta-iē-m* (wenn *sto* nicht überhaupt mit BRUGMANN = **sta-i-ō* zu setzen ist, vgl. § 100, 2) hergeleitet werden, da diese wohl **dām* **stām* ergeben hätten. Sie sind also nach Analogie der abgeleiteten *a*-Verba gebildet.⁵⁾ Dieselbe Bildungsweise befolgte der sigmatische Aorist, ein ursprünglich unthematisch flektierendes Tempus,⁶⁾ daher *faxim viderim* (vgl. gr. *εἰδείην* für **φειδεσίην*), wornach die Perfecta überhaupt sie annahmen. Die ursprüngliche Länge des Vokals ist in alter und zum Teil bei Dichtern auch in späterer Zeit gewahrt, z. B. *dederītis* (Ennius), *norīmus* (Terent.) und an anderen Stellen bei NEUE 2, 510. In der Regel aber ist auch im Opt. d. Perf. der kurze Vokal herrschend geworden, der den lautlich mit Ausnahme der 1. sgl. (*fecero* neben *fecerim*) und 3. Plur. übereinstimmenden Formen des Konj. d. Perf., bez. Fut. exactum regelrecht eigen war. Umgekehrt zeigen auch die Konjunktivformen die ihnen nicht zugehörige Länge.

Der Optativ der thematischen Verba hat das Charakteristikon *-ī-*, schon in indog. Zeit aus *-i-* gekürzt, vgl. oben S. 174; vgl. skr. *bhāret* für **bhara-i-t* gr. *φείρο-ι-ς*. Als Grundformen für das Lateinische ergeben sich: 1. sgl. **fero-i-ŋ* **fero-i-em*, vgl. oben S. 145 Fussnote, 2. sgl. **fero-i-s*, 3. sgl. **fero-i-t*; 1. pl. **fēro-i-mos*, 2. pl. *fēro-i-tis*, 3. pl. **fero-i-ŋt*

CURTIVS, Vb.² 2, 79, BRUGMANN, Grundriss I § 201.

¹⁾ STOLZ, Verbalflexion 1, 20; POTT, K. Z. 26, 209.

²⁾ NEUE, 2, 612.

³⁾ *ib.* 2, 592.

⁴⁾ *ib.* 441 f.

⁵⁾ CURTIVS' Ansatz **st-a-i-t* (Vb.² 2, 91) hängt ebenso in der Luft, wie MISTELI'S **da-i-t* (Z. f. Völkerpsych. 14, 295 Anm.).

⁶⁾ BRUGMANN, C. St. 9, 311 f.; BEZZ. B. 2, 245; STOLZ, Verbalflexion 1, 13 f. Über diese Optative vgl. auch SCHÖLL, Leg. XII tab. rel. 87.

fero-ī-ent.* Daraus lautgesetzlich höchst wahrscheinlich 1) **ferom *feront* (vgl. oben § 36, 2 und OSTHOFF, M. U. 4, 304); 2) **feris *ferit* (vgl. § 13, 5); 3) *ferēmus ferētis*, wie der Vergleich mit *pomerium* aus **pós-moirio-* ergibt (vgl. auch BRUGMANN, Grundriss 2, 151 über *aliēnus terrēnus*, worin vielleicht idg. **-oīno-* steckt). Die Uniformierung des ganzen Modus von der 1. und 2. des Plurals aus (zunächst *ferent*, dann der Singular) hat eine genau entsprechende Parallele an *sim* u. s. w.¹⁾ In gleicher Weise erklären sich aber kaum die Formen dieses Modus der abgeleiteten Verba (vielleicht **audi-īo-i-mos = audi-ē-mus*, aber **amā-īo-i-mos* hätte wohl **amāmus* ergeben). Es werden also *amem ames* u. s. w. wohl Neubildungen des Lateinischen sein. Diese Neubildung erklärt sich um so leichter, wenn man bedenkt, dass auch der idg. Konjunktiv der *a*-Verba in dieser Form, wie der Optativ, mit dem Indikativ zusammenfiel (amā-ī-a-mos *amāmus*). Die Neubildung erklärt sich aus dem Verhältnis *amem : amo = ferem : fero*. Vgl. übrigens über die Bildung des Optativs auch den Erklärungsversuch BRUGMANN'S, Grundriss 1, § 81, Anm. 3. Da in der lat. Sprache, soweit unsere historische Überlieferung reicht, Konjunktiv und Optativ ohne Unterschied der Bedeutung gebraucht werden, so kann es doch wohl nicht auffallen (THURNEYSEN findet darin eine Stütze für seine Auffassung), dass die im sonstigen Gebrauche mit denen des Konjunktivs identisch gewordenen Formen des Optativs auch die Funktionen des Futurums übernahmen. Solche Formen sind *audies leges* u. s. w. Erste Personen auf *-e*, bez. *-em* aus Cato und anderen alten Schriftstellern bei NEUE 2, 447, LÖWE, Acta soc. phil. Lips. 5, 317. Über die Verwendung des lat. Konj. (bez. Opt.) d. Präs. als Futurum vgl. auch E. RODENBUSCH, De temporum usu Plautino quaest. sel. Argentorati 1888 diss. inaug. S. 57 ff. (Arch. f. lat. Lex. 5, 304 ff.).

116. Imperativ.²⁾ Im Lateinischen wird ein Imperativ im allgemeinen nur vom Präsensstamm gebildet; denn der sogenannte Imp. futuri verdankt nur den Grammatikern seine Benennung. Nur *memento* Grdf. **memytōd mementote* sind von dem Perfektum *memini* abgeleitet.

Activum.

2. d. Sing. Von den unthematischen Verben wird die unechte Konjunktiv- (nach BRUGMANN Injunktiv-)form verwendet;³⁾ *ēs es fer* (spätlateinisch *affers* RÖNSCH, Itala 294) *vel* (nur mehr als Konjunktion verwendet) stehen für **ed-s *es-s *fer-s *vel-s*, vgl. gr. *δός* und sind eigentlich Indikative des Präteritums. Nach ihnen sind *dic duc fac*, ja sogar *inger* gebildet, wie schon CORSSSEN 2, 602 lehrt; die volleren, in älterem Latein sehr häufig vorkommenden Formen bei NEUE 2, 438 f. Solche Injunktivformen scheinen auch *prospices perfines* FEST. 205 zu sein. Die vokalisch endigenden unthematischen Verba *ire dare*, vielleicht auch *stare* haben sich nach den thematischen auf *-io -ao* gerichtet, daher *ī dā stā. noli nolei* CIL. 1, 1081, 1453 (unsicher *neli* LÖWE, Prodr. 360) ist nicht aus *nolis* hervorgegangen

¹⁾ Diese Ansicht habe ich auch Zeitschr. f. d. öst. Gymn. Jg. 1889, S. 222 f. entwickelt.

²⁾ Zur Litteratur THURNEYSEN, Der indo-

germanische Imperativ, K. Z. 27, 172 f.

³⁾ BENFAY, Kurze Sanskritgr. 89; DELBRÜCK, Synt. Forsch. 4, 68, 119; BRUGMANN, M. U. 3, 2 f.

(CORSSSEN 1, 724), sondern zu dem von *nolitis* zunächst abstrahierten *nolite* nach dem Verhältnis von *audite* : *audi* gebildet,¹⁾ dann auch *nolito nolitote*. Die thematischen Verba setzen die Stammform auf *-e*, also *lege*, gr. *λέγε* skr. *váha*; *ama monē* (gelegentlich auch mit Verkürzung in iambischen Wortformen) aus **amajē *monejē*, jedoch *audi* wahrscheinlich Analogiebildung, vgl. § 36, 2; *ai* Naevius nach Diom. bei KEIL, Gr. L. 1, 374, 3 v. **aire*, vgl. *aīs* Plaut. Bacch. 78. 2. und 3. d. Sing. Eine gemeinsame Form auf *-tō* urspr. *-tōd* gr. *-τω(τ)* skr. *-tat*, so *statōd* (Dvenosinschrift), *licetōd datōd violatōd* (neben *exvehito exferto*) auf der lex Spoletina; *estōd* [*ū*]*cetōd* lex Lucerina CIL. 9, 782, ersteres auch FESTUS 230, 14; vielleicht auch *facitūd* 1, 813; *habetōd* Plaut. Mil. 23 RIBB. (*habetot* B a); vgl. osk. *estūd likitūd*. Die Formen *fundatid parentatid proiecitad* auf ders. l. Luc. sind trotz CORSSSENS Erklärungsversuches Eph. ep. 2, 205 f. sehr unsicher und beruhen höchst wahrscheinlich auf schlechter Abschrift. DANIELSSON bei PAULI, Altit. Stud. 4, 154 hält die ersten beiden für Analogiebildungen nach osk. *hipid fefacid* (sichere Verbesserung für überliefertes *sepacid*), die letzte Form ist noch zweifelhafter. Nach den Auseinandersetzungen von SCHERER, Z. G. d. d. Spr. 339 f., BUGGE, Altit. Stud. 29, BRUGMANN, M. U. 1, 163 f., THURNEYSSEN a. a. O. 179 hat unzweifelhaft die Form auf *-tōd* als Imperativ für die zweite und dritte Person d. Sing. und Plur. fungiert; vgl. bes. umbr. *etatu Iovinur* VI b 63.²⁾ 2. d. Plur. Die einfache Form auf *-te* gehört wieder dem unechten Konjunktiv an, daher *este* (älter **ste* skr. *stā*), *ferte* (für **forte* skr. **bhṛtā* wie *kṛtā*), *date*, *ite*, ebenso von den thematischen Verben *legite* (vgl. gr. *λέγετε* und *ἔ-λέγετε*), *laudate monete audite*. Die Form auf *-tote* ist offenbar einfache Pluralisierung der Singularform auf *-to* durch das Personalsuffix, also *legito-te*.³⁾ 3. d. Plur. Eine Neubildung nach dem Muster des Sing. ist auch diese Form, wie gr. *λεγόντων*; *suntōd* auf der lex Spoletina, sonst immer die Formen auf *-to*.⁴⁾

Passivum.

Die 2. sgl. *sequere* habe ich jetzt mit mehreren Gelehrten (vgl. § 10) gleich gr. *ἔπει(σ)ο* gesetzt. Die 2. plur. *legimini* ist der imperativisch verwendete Imperativ (= gr. *λέγεσθαι*), vgl. § 98. Die 3. sing. und plur. sind aus den entsprechenden aktiven Formen durch den Passivexponenten *r* gebildet, z. B. *laudato-r laudanto-r*. Über die Imp. auf *-mino* vgl. § 98. Von Deponentien finden sich Formen mit aktivem Ausgange, z. B. *utito praefato* (sonst nie mit aktiver Form) u. a. bei NEUE 2, 400, inschr. als Passivum *censento* CIL. 1, 198, 77. Diese Formen erinnern an eine Zeit, wo das Suffix *-tod*, wie oben auseinandergesetzt wurde, noch eine freiere Geltung hatte.

Infinitive und Partizipien.

117. Infinitiv.⁵⁾ Sämtliche aktive Inf. endigen sich auf *-se*, bez. *-re*, so im Präsens von unthematischen Verben *velle ferre esse* (von *ed-* und *es-*)

¹⁾ Dieselbe Erklärung jetzt auch von WACKERNAGEL, K. Z. 30, 313.

²⁾ Dagegen CURTIUS, Zur Krit. d. neuesten Sprachf. 141 unter Zustimmung von J. SCHMIDT, Deutsche Literaturz. 1885, 344. Die Erklärung dieser Formen aus Verbalstamm

und Partikel **tōd* siehe oben S. 172 f.

³⁾ BRUGMANN a. a. O. 165.

⁴⁾ BRUGMANN a. a. O., TECHMER's Int. Zeitschrift 1, 238, THURNEYSSEN a. a. O. 179.

⁵⁾ BRUGMANN, M. U. 3, 42 f.

für **vel-se* **fer-se* **ed-se* *es-se* (*ese* CIL. 1, 185, 186, 196, worauf MERGUET, Formenbildung 248 Schlüsse baut, ist nur von graphischer Bedeutung); ferner *dä-re*, *fö-re*; von thematischen *agè-re*, *lauda-re*, *monè-re*, *audi-re*; ferner vom sigmatischen Aorist *dixe scripse*, vom Perfektum *tutudisse*, vereinzelt *averuncassere* u. s. w. vom Fut. ex. Nach BRUGMANN, Grundriss 2 S. 459 sind altüberkommen nur die Formen auf *-ere* (= *-*es-i*, Lokative von *es*-Stämmen, vgl. gr. *δομεν* (Lokativ) neben *δομεν-αι* (Dativ)) und vielleicht auch *dixe* und Konsorten, vgl. skr. *drś-i*, während *dare ferre* und alle Infinitive d. Präsens der unthematischen Verba lateinische Neubildungen sind. Da das *-e* der Infinitivendung *-ere* in einzelnen Fällen lang gemessen wurde (vgl. WAGNER, Rh. M. 22, 118, 425, CORSSSEN 2, 474 f., dagegen MISTEL, Z. f. Völkerpsych. 14, 326), so kann man hierin wohl nur eine poetische Freiheit sehen, hervorgerufen durch den schwankenden Gebrauch von Formen, wie *fiere fieri fieri*. Die passiven und deponentialen Infinitive auf *-i* sind dativischen Ursprunges (= idg. *-*ai*), z. B. *agi* skr. *áj-a*, *dic-i*, *sequi* u. s. w., ebenso *dasi* PAUL. FEST. 68, 13 M., später *dari*, *ferrī* vgl. skr. *ji-śé*; nach diesen Mustern sind *ama-rī*, *monē-rī*, *audi-rī* *fie-rī* (*-ei*) für älteres *fiere* (die Stellen bei NEUE 2, 334) neugebildet. BRUGMANN weist die Lokativform ausdrücklich dem Aktivum, die Dativform dem Passivum (Deponens) zu. Auffallend ist dann die Verwendung von *dari* für *dare* Varro l. l. 6, 86, *iudicare* für *iudicari* in der lex Rubria;¹⁾ auch Plaut. Poen. 710 bieten die Handschriften *dare* (GÖTZ nach RITSCHL „*darei*“). Sollte vielleicht nicht doch ehemals die Verwendung der Infinitive eine von dem Genus des Verbums weniger abhängige gewesen sein? *arē-* und die entsprechenden Formen dürften Kontaminationsbildungen zwischen den Infinitiven auf *-ī* und *-ē* sein. Die neben den gewöhnlichen passiven Inf. auf *-i* gleichzeitig (aber nicht früher) erscheinenden auf *-ier*, wie *agi-er* *laudari-er* u. s. w., welche allem Scharfsinn früherer Erklärer getrotzt haben,²⁾ weil man sie für älter als die erstgenannten hielt,³⁾ können meiner Ansicht nach aus dem gewöhnlichen Infinitiv auf *-ī* und dem von den thematischen, nicht abgeleiteten Verben entlehnten Infinitivsuffix *-ere* gebildet sein. Freilich erwachsen diesem Erklärungsversuche Schwierigkeiten, wenn wirklich die Scheidung in Aktiv- und Passivformen des Infinitivs so streng von Anfang an durchgeführt war, wie von BRUGMANN angenommen wird; vgl. jedoch seine Bemerkungen über den griech. Infinitiv oben S. 178 f. Von formaler Seite ist die Abstumpfung des *-ere* zu *-er* für die Vulgärsprache entschieden nachweisbar⁴⁾ und *biber* für Fannius Cato und Titinius durch CHARIS. bei KEIL, Gr. L. 1, 124 bezeugt. BRUGMANN, Grundriss 2 S. 460 vermutet in dem *-er* die (dialektische) Präposition *ar* und vergleicht hinsichtlich der Stellung *quem ad* umbr. *asam-až*; vgl. jedoch den Nachtrag zu S. 292. Nach FICK, Gött. gel. Anz. 1883, S. 586 (zustimmend WINDISCH, Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. W. X, 508) ist *agie-r* zu teilen (aber *agie-* kann

¹⁾ LANGE, Denkschr. der k. Akad. d. W. zu Wien 10, 48, 52.

²⁾ Vgl. die Übersicht der Versuche bei SCHLEICHER, Comp. S. 457 f.

³⁾ Auch ist nicht zu übersehen, dass die Inf. auf *-i* an Zahl immer überwiegen.

⁴⁾ Vgl. die Vorschrift des CAPER bei KEIL, Gr. L. 7, 108, 10: *bibere non biber* und SCHUCHARDT, Vok. 2, 390. Inscr. nur *haber* CIL. 8, 8369 nach SEELMANN, Neue phil. Rundschau 1886, S. 190 und *transferr* (SCHUCHARDT a. a. O.).

nicht Grundform von *agi-* sein). F. MÜLLER, Grundriss der Sprachwissenschaft III 2, 650 f. hält *-er* für den Passivexponenten (woher aber dann las *-e-*?). Eine neue unhaltbare Hypothese bringt HENRY, Mém. d. l. S. l. 1. 6, 62 ff. So ist der Ursprung dieser Form immer noch unklar.

118. Partizipien. 1. Das Part. präs. act. wird durch Suffix *-nt* gebildet;¹⁾ über den Wechsel von *-ont* und *-ent* bei den nichtabgeleiteten thematischen und unthematischen Verben vgl. § 45.

2. Ein Part. perf. act. ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Sehr fraglich sind die von CURTIUS, Vb.² 2, 250 als solche angesetzten *papa-ver* und *cada-ver*; mit grösserer Wahrscheinlichkeit hat J. SCHMIDT, K. Z. 26, 372 f. osk. *sipus* lat. *sibus persibus* (= urit. **sēpūs* oder **sēpus*) als ein Part. d. Perf. erklärt: vgl. BARTHOLOMAE, K. Z. 29, 540, BRUGMANN, Grundriss 2, S. 417. *meminens* ist eine sekundäre Neubildung, wie gr. *κεκλήροντες* u. a.

3. Das Part. fut. act. auf *-turo-* ist eine Weiterbildung des Verbalnomens auf *-tor* (vgl. die subst. Bildungen auf *-tura*), darunter viele Analogiebildungen, z. B. *oriturus moriturus luiturus nuiturus* nach denen auf *-iturus*.²⁾

4. Partizipiale Bildungen mit dem Suffix idg. stärkster Stamm *-mōn-*, stark *-meno-* schwach *-mno-* kennt das Lateinische nur in erstarrter Form, in der 2. plur. *ama-mini* u. s. w. (vgl. § 98) oder in substantivischer, bez. adjektivischer Verwendung, z. B. *alimōnium Alemōna alumnus*. Dazu nach OSTHOFF auch *clemens vehemens*, vgl. oben § 77, 3. Über diese Bildungen vgl. BECHSTEIN a. a. O. 387 f. und BRUGMANN, M. U. 2, 185, der mit Recht sämtliche von ursprünglichen *-mon-*Stämmen aus erklärt.

5) Das Suffix *-to-* gr. *-το-*, ursprünglich betont und daher an die schwache Wurzelform tretend, bildet Part. perf. pass., z. B. *dū-tus* gr. *δο-τός*, *oc-cultus* Grdf. **kltō-*, *tentus* **tnlō-* (gr. *τατός*); vgl. darüber jetzt BRUGMANN, Grundriss 2, S. 216 f. Über den Wechsel von *t* und *s* vgl. oben §-64, 3. Neben *-to-* erscheinend vereinzelt in gleicher Verwendung *-tuo-*, z. B. *mortuus* aksl. *mr̄tviū*, das **mortus*, vgl. skr. *mṛtī-* gr. *βρωτός* (für **βρωτός*) verdrängt hat.³⁾

6) Das sogenannte Part. *necessitatis* auf *-ndo-*; über dessen Bildung, sowie die der verwandten Verbalia auf *-bundo-* vgl. § 65, 2c; vgl. auch *ira-cundus*, dessen *-c-* BEZZENBERGER, Gött. gel. Anz. 1887, 428 dem *-x-* des griechischen *κα-* Perfekts gleich setzen will, während BRUGMANN, The Amer. Journ. of Phil. VIII 443 *rubi-cundus* u. s. w. aus **rubicō-tno-* vom Nominalstamm **rubicō-*, vgl. *rubicare*, herleitet. Letzteres klingt viel wahrscheinlicher.

Zur Litteratur über das lateinische Verbum: G. CURTIUS, Die Bildung der Tempora und Modi im Griechischen und Lateinischen sprachvergleichend dargestellt, Berlin 1846. R. WERTHAL, Die Verballexion der lateinischen Sprache, Jena 1873. L. C. M. AUBERT, Den ladinske Verballexion, Christiania 1875. EISENLOHR, Das lateinische Verbum, Heidelberg 1880 [ohne weitere Bedeutung, vgl. Lit. Centralblatt Jg. 1881, 56 f.]. A. PROBST, Beiträge zur lateinischen Grammatik I: Zur Lehre vom Verbum, Leipzig 1883 [verfehlt, vgl. Wochenschrift f. klass. Phil. 1, 435 f.]. M. ENGELHARDT, Die lateinische Konjugation

¹⁾ Vgl. über dieses Partizip BECHSTEIN C. St. 8, 338 f.

²⁾ PAULI, Altit. Stud. 4, 47 f.; ENGELHARDT, Die lat. Konjug. 91 f.

³⁾ Nach OSTHOFF (vgl. BRUGMANN, Rh.

M. 43, 402) ist hier Suffix *-uo-* von *ri-vus* bezogen. Vgl. übrigens auch BENFEY, Gött. g. N. 1873, 182 f., BRÉAL, Mém. d. l. S. d. l. 6, 127.

nach den Ergebnissen der Sprachvergleichung, Berlin 1887 (vgl. meine Besprechung in d. Z. f. d. öst. Gymn. 1888, S. 746 f.). Ausserdem vergl. noch HÜBNER, Grundr. § 60 und G. MEYER, Gr. Gr.² S. 402 f.

Nachträge und Berichtigungen.

- S. 244. Eine mir eben zugehende „Grammatica Latina secondo i metodi più recenti“ von LUIGI BROCCARDI (parte prima: fonologia, Torino 1889) hat einen beträchtlichen Teil fast wörtlich meiner Darstellung in diesem Handbuche entlehnt.
- S. 245 Z. 3 v. o. lies „vor Christus“ statt „der Stadt“.
- S. 245 Über die sprachbildende und sichtende Thätigkeit der klassischen Lateiner vgl. die Bemerkungen von THURNHEYSEN K. Z. 30, 497 f.
- S. 247 Z. 6 v. o. Nach einer freundlichen Mitteilung von J. Bär u. Co. in Frankfurt a. M. scheint die an dieser Stelle erwähnte Arbeit von LORN überhaupt bis jetzt nicht erschienen zu sein.
- S. 248 Z. 12 v. o. lies „-om“ statt „-um“.
- S. 251 Z. 6 v. o. lies „koput“ statt „Kaput“. ib. Z. 17 v. u. Wegen *calx* siehe Nachträge zu S. 297.
- S. 252. Die Bemerkung über die Scheidung in *i pinguis* und *i tenuis* ist selbstverständlich so aufzufassen, dass Lucilius noch einen Unterschied in der Aussprache beobachtete (vgl. die Bemerkung S. 273). Richtig bemerkt daher THURNHEYSEN K. Z. 30, 498: „Der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts geborene Lucilius gibt im 9. Buche seiner Satiren Vorschriften, in welchen Wörtern *ei*, in welchen *i* zu schreiben sei. Dies lehrt uns, dass er die alte Aussprache des geschlossenen *i* und des offenen *ei* (ut *pinguis* fiat IX, 16) selber bewahrte, dass aber zu seiner Zeit eine Vermischung eintrat, so dass er Vorschriften für nötig hielt. Die erste datierbare Inschrift, welche den Zusammenfall von altem *i* und *ei* dokumentiert, indem sie *ei* für *i* schreibt in den Genetiven *cogendei dissolvendei* und im Konjunktiv *farseeis* ist bereits die Dedikation des Mummius a. 146 oder 145 (CIL. 1, 582)“.
- S. 256, 4. Vokale. Vgl. einen später mehrfach zitierten Aufsatz von W. MEYER, in K. Z. 30, 335 ff. „Zur Quantität und Qualität der lateinischen Vokale.“ -- ib. Z. 20 v. u. lies „**āio*“ statt „**āio*.“ ib. § 7: *ῥάντω* stellt O. SCHRADE, K. Z. 30, 481 zu lit. *verpiū verpti* „spinne“, skr. *vārpas-* „List, Kunstgriff“. -- Dass lat. *pedi-sequos*, wie W. SCHULZE, Quaest. Hom. spec. S. 54, Note 180 will, das singuläre dialektische gr. *πεδα* enthalte, glaube ich nicht, und wird auch durch abd. *mītkangun* nicht bewiesen. ib. Z. 10 v. u. ist zu *quinque* zu bemerken, dass dasselbe sekundär gedehntes *i* hat, wie später § 41 B 2 ausdrücklich hervor gehoben wird.
- S. 257 Z. 15 v. u. lies „*svadhā-*“ statt „*svadhā-*“.
- S. 258 Z. 15 v. u. ist hinzuzufügen, dass JOHANSSON K. Z. 30, 422 *rōs* auf **yrōs* zurückführt.
- S. 259 Z. 17 v. o. lies „*šīštā-*“ statt „*šīštā-*“. -- ib. Z. 25 v. o. lies „*gaiztū-*“ statt „*gaistū-*“. ib. Z. 11 v. u. lies „*heiva-frāuja-*“ statt „*heiva-frauja-*“. ib. Z. 5 v. u. lies „*i-*“ statt „*i-*“.
- S. 260 Z. 6 v. o. lies „**dīēus* **dīēum*“ statt „**dīēus* **dīēum*“. ib. Z. 23 v. o. lies „**duyōy-*“ statt „**duyōy-*“. ib. Z. 16 v. u. lies „**nāan-*“ statt „**naan-*“. ib. Z. 10 v. u. ist zu tilgen „*aeris* aus **aiesis* skr. *āyas-*“. Vgl. S. 271 Fussnote 4.
- S. 261. Bezüglich *capis capit* schiene es mir immerhin auch jetzt noch möglich, vom Standpunkte des Lateinischen aus, die bereits in der ersten Auflage gegebene und auch von BRUGMANN, Grundr. 1, S. 123 vorgetragene Erklärung als haltbar zu bezeichnen. Die beigebrachten analogen Erscheinungen scheinen mir doch nicht so ganz ohne Beweiskraft zu sein, wie STREITBERG meint. Nachdem aber indessen JOHANSSON De der. verb. contr. 166 f., 181 ff. den Zusammenhang der baltisch-slavischen *i*-Verba und der lateinischen auf *-io* nach Art von *capio* erkannt hat, hat STREITBERG P.-B. Br. 14, 224 ff. neuerdings die Entstehung der thematischen Flexion von *capio* und Konsorten aus einer ursprünglich unthematischen nachzuweisen gesucht. Wir hätten demzufolge ursprünglich abetufende Flexion. Sing.: **iō* **iēsī* **iēti*, Plur. **imēs* **itē* **iētī*. Im Lateinischen müsste zunächst die 3. plur., z. B. **capient* aus **capī-nt* nach dem Muster der denominativen Verba, wie *audiunt* umgeformt und vom Plural aus die Umformung auch auf den Singular ausgedehnt worden sein. Ohne Frage verdient STREITBERG's Auffassung vor der meinen den Vorzug.

- 61 Z. 10 v. u. vgl. wegen *sōdes* meine Ausführungen in der Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1889, S. 220 f. Auch THURNEYSSEN K. Z. 30, 489 Fussnote spricht mit Recht seine Zweifel über die von SCHWEIZER-SIDLER Gramm.² S. 22 angenommene Ansicht FRÖHDE's aus (K. Z. 12, 158), dass *sōdes* für **svēdhes* stehe und ursprünglich „Freund“ bedeutet habe.
- 162 Z. 5 v. o. Nach THURNEYSSEN K. Z. 30, 502 f. beruht *parēs* auf Kontraktion aus *paries*.
- 162 Z. 22, 23 lies „*videya*“ „*vidhāvā*“ statt „*vide-ya*“ „*vidh-āva*“.
- 163 Z. 14 v. u. ist wegen *-cun-que* zu verweisen auf S. 312.
- 263 Z. 27 v. o. lies „*ēs-*“ statt *ēs.*“ ib. Z. 29 v. o. beide Male „2. Hochstufe“ statt 3. Hochstufe“. ib. Z. 32 v. o. „*bhř-*“ statt „*bhř-*“.
- 264 § 16 füge hinzu *lena* f. **leg-sna lāxus*, vgl. BRUGMANN oben S. 46. Vielleicht gehört auch zu dieser Ablautreihe *ab-dō-men* gr. *ἀγ-μός* (nicht sicher ob *ē* oder *ā* urgriechisch), vgl. O. SCHRADE K. Z. 30, 471.
- 265 Z. 24 v. o. ist zu streichen: „*cognitum* aus **cō-gnātum* Grdf. **gītō-*“. ib. Z. 27 v. o. lies „*skaid-*“ statt „*skaid-*“.
- 268 Z. 23 v. o. lies „(*se dulo* *m[alo]*)“ statt „(*se dulo* *m[alo]*)“. ib. Z. 28 v. o. lies „echtlat.“ statt „ächtlat.“
- 270 Z. 21 v. o. lies „*delēnio*“ statt „*delenio*“.
- 271 § 30 füge hinzu *Aesiona* und vgl. BÜCHELER, Rh. M. 27, 475.
- 272 Z. 9 v. o. lies „echt“ statt „ächt“.
- 275 Fussnote 2. Nach THURNEYSSEN K. Z. 30, 490 f. gehört *pūblicus* zu *pūbes* („was die erwachsenen Männer angeht“). *publicus* und *poplicus* (letzteres natürlich zu *alat. poplus*) sind im Gebrauch identisch geworden und haben die Zwitterformen *publicus* und *poplicus* erzeugt.
- 278 Z. 10 v. o. lies: „*-ino-*“, „*-avo-*“, „*yno-*“ für „*-ino*“, „*-avo*“, „*yno*“. ib. Z. 20 v. o. „*Ēdon*“ statt „*Ēdon*“.
- 279 Z. 13 v. u. lies „*quotidie*“ statt „*cuotidie*“. — ib. Z. 10 ist zu *iussi* hinzuzufügen: „für *iouisi*, entweder nach *iussus* (vgl. *percussi* : *percussus*) oder nach OSTHOFF, Z. G. d. P. 533. Zur Etymologie vgl. jetzt BUCK, BEZ. B. 14, 58, der das Wort zu lit. *jūsti* „in zitternder Bewegung geraten“, skr. *yodhāmi* stellt (Grundbed. von *iubere* „anregen“, *iuda* „die wallende“).
- 280 Z. 27 v. o. lies „Lok.“ statt „Loc.“
- 281 Z. 12 v. o. lies „*stī-mulus*“ statt „*sti- mulus*“.
- 281 § 41, 2 ist zu erwähnen, dass THURNEYSSEN K. Z. 30, 501 f. die Länge des *i* in *quinctus quintus* (ebenso wohl auch in *quindecim*) für lautgesetzlich berechtigt hält, vgl. *ūinctus* und inschr. *sānctus iūncta* u. s. w. und von den Formen der Ordinalzahl aus die Länge auch in die der Kardinalzahl übertragen sein lässt.
- 184 Z. 19 v. o. lies „*hu-per-pwi*“ statt „*hu- per-pwi*“. ib. Z. 26 v. o. lies „**přksko*“ statt „**přksko*“.
- 285 Z. 12 v. o. ist wegen idg. *-r-* = lat. *-ir-* zu erwähnen JOHANSSON K. Z. 30, 437.
- 286 Z. 22 v. u. lies „vor *f r*, *m* vor *p b*, *n* besonders vor *s*“ statt „vor *f v m* vor *p b*, besonders vor *s*“.
287. Zu *thensaurus* u. s. w. vgl. das von BÜCHELER, Rh. M. 27, 475 angeführte *Cheronensi* (ORELLI 750) und anderes dort Beigebrachte. — ib. Z. 26 v. o. lies „**přghū-*“ statt „*přghū-*“.
- 188 Z. 9 v. o. lies „**ŋ-*“ statt „*ū-*“.
- 189 Z. 15 v. o. lies „*k-*“ statt „*l-*“. ib. Z. 16 „**kmtō-*“ statt „**kmtō-*“. ib. Z. 12 ist zu *proximus* zu bemerken, dass es vielleicht für **propsimus* eingetreten sei nach **neximus*, das nach dem umbr.-osk. *nesimo-* und dem air. *nessam* (zu *necto nexus*, Grdr. 2, 158) zu schliessen, doch auch einmal im Lat. vorhanden gewesen sein muss (BRUGMANN nach brieflicher Mitteilung).
- 290 Z. 20 v. u. ist zu streichen: „Regelrecht ist *vixi* aus **vigŋsi* neben *vivere* aus *ri(g)uere*“. Vielmehr ist *vixi* Analogiebildung (*vixi* : *vivere* = *fixi* : *vivere*), da *vivere* nach dem übereinstimmenden Zeugnis der verwandten Sprachen nur *-v* im Stammauslaut gehabt hat, vgl. skr. *živ-* gr. *βί(ρ)-ος* aksl. *živŋ*.
- 192 ist betreffs der Form *ar* zu bemerken, dass THURNEYSSEN K. Z. 30, 498 Fussnote sie für echt lateinisch hält, da nach seiner Meinung jedes *d* vor *f b* konsonantischem *v* (vielleicht auch *m*) zu *r* geworden ist. Im Verlaufe des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts soll dann in etymologisch klaren Worten *ad* für *ar* eingedrungen sein. In *arcesso*, alt *arger* würde demnach *ar-* auf Übertragung beruhen; aber warum ist hier nicht **arcesso* hergestellt worden? Allerdings ist es bei der Lückenhaftigkeit der Überlieferung etwas misslich, einen so weit gehenden Schluss, wie THURNEYSSEN, zu machen. Das einzige Beispiel vor dem Sc. d. Bacch. ist, so viel ich sehen kann, *apur finem* der im marsischen Provinzial-

- latein geschriebenen Inschrift SCHNEIDER 83; das Sc. d. Bacch. hat neben *apud aedem, arf. arfuisse arvorum* (aber *ead fecisent*); Schwanken zwischen *advorsarius* und *arvorsarius* in der Lex Acilia a. u. 631/32, sonst überall *advorsus* u. s. w. Freilich muss aber auch zugegeben werden, dass mit Ausnahme der beiden oben angeführten Fälle *ar* stets vor *v f b* steht, vgl. CORSEN, 1, 238, SEELMANN 310 f. Die lautphysiologische Erklärung dieses Vorganges versucht SEELMANN a. a. O.
- S. 293 Z. 9 v. o. ist zu streichen „westgerm. „*ā*“ bis „*ā-werf*“, weil westgerm. *ā* nur = indog. *ē* sein kann. ib. Z. 24 v. o. lies „Verschlusslaute“ statt „Verschlusslaute“.
- S. 294 Z. 18 v. o. lies „**veǵhā*“ statt „**veǵhia*“. ib. Z. 15 v. o. lies „*žarna*“ statt „*žarna*“; Z. 15 „*ž sis*“ statt „*žasis*“; Z. 26 „*žlūč*“ statt „*žlūč*“.
- S. 295 Fussnote 7 lies „*VANIČEK*“ statt „*VANI EK*“.
- S. 296 Z. 1/2 v. o. ist „*iubere* wegen *iussi* aus **iud-si *iut-si* (Etymon unsicher)“ zu streichen und *iubere*, dessen *-b* = idg. *-dh-* ist, auf der vorhergehenden Seite einzufügen. Bezüglich der Etymologie vgl. den Nachtrag zu S. 279.
- S. 296 füge man hinzu, dass THURNEYSSEN, K. Z. 30, 491 f. *infra imus* aus **ins-ra *ins-mo* erklärt und das Etymon zu air. *is iss* „unterhalb“, *an-is* „von unten“ u. s. w. stellt. Die Erhaltung des *f* erklärt er durch „Assoziation des anlautenden *m* mit der Präposition und dem negativen Präfix *in-*“.
- S. 296 § 56 Anm. Zur Schreibung FH vgl. die entsprechenden griechischen bei G. MEYER Gr. Gr.² § 166 und 244 Anm. und dieses Handbuch 1, S. 420.
- S. 297 § 57. Nach JOHANSSON K. Z. 30, 439 soll *calx* in der Bedeutung „Stein“ einheimisch, aber in der Bedeutung „Kalk“ Lehnwort aus dem Griechischen sein. ib. Z. 5 v. o. lies „*-θ-α*“ statt „*-θ-α-*“. ib. Z. 16 v. o. lies „*yūša-*“ statt „*yūša-*“.
- S. 298 Z. 22 v. o. ist zu lesen: „Ein indog. sonantisches *z* u. s. w.“ statt „Ein sonantisches *z* u. s. w.“ ib. Fussnote 4 ist hinzuzufügen: „Auch L. MEYER, Vgl. Gramm. 1² 805 bringt dieselbe Vermutung über *verna*“.
- S. 300 Betreffs der griechischen Lehnwörter mit spir. asper und der Setzung von etymologisch unberechtigtem *h* in denselben vgl. auch THUMB, Untersuchungen über den spir. asper im Griechischen (Strassburg 1889) S. 81 ff.
- S. 300 Z. 26 v. o. vgl. wegen *mortuus* S. 381 Fussnote 3.
- S. 301 Z. 7 v. o. füge man hinzu SEELMANN 265 f.
- S. 302 Z. 10 v. o. lies „Schabeisen“ statt Schabeisen.
- S. 303 Anmerkung 17. Nicht unwahrscheinlich klingt die von JOHANSSON, K. Z. 30, 441 ff. geäußerte Vermutung, dass die Anlautgruppe *mr-* in *br-* übergegangen sei. So stünde *brevis* für **mrevis* got. *ga-maurgjan* „kürzen“, dazu wohl auch gr. *βραχύς*, da auch im Griechischen anlautendes *μρ-* durch die Mittelstufe *μρ̥-* zu *βρ̥-* geworden ist. Freilich muss ausdrücklich bemerkt werden, dass *brevis* das einzige lateinische Wort ist, welches als Zeuge für diesen Übergang von *an-mr-* in *br-* angeführt werden kann. Mit dieser Behandlung der Anlautgruppe stimmt nach unserer jetzigen besseren Einsicht auch die der gleichen Inlautsgruppe, vgl. S. 286. Dazu vergleiche man auch air. *mrecht*, jünger *brecht* „bunt“, (WINDISCH, Kurzgef. irische Gramm. § 41), agall. *Allo-broges*, dessen zweiter Bestandteil zu air. *mruig bruig* „Mark, Land“ gehört. Nach dem Gesagten entfällt natürlich die neuerdings von SCHWEIZER-SIDLER vorgebrachte Vermutung, dass *rigare* für **mrigare* stehe (vgl. Gramm.² S. 70), was übrigens auch KLUGE, s. v. „Regen“ wegen gr. *βρέχειν* nicht für unmöglich hält. Ich habe wegen des unmittelbaren Zusammenhanges mit der Lautgruppe *ml-*, die sich wegen *lac* am besten hier behandeln liess, auch *mr-* hier eingefügt. Streng genommen würden beide eine eigene Rubrik „*m + Liquida*“ verlangen. ib. Z. 17 v. u. lies „*stiiti*“ statt „*stiiti*“.
- S. 304 § 63, 3. Um kurz JOHANSSON's Ausführungen hier anzudeuten, bemerke ich, dass er eine Reihe von mit *s-* und *kl- ql- l-* anlautenden Wurzeln durch Annahme einer gemeinsamen Grundform *skl-* bez. *sql-* als verwandt zu erweisen sucht. So vereinigen sich ihm *claudio* ahd. *skliozan*, *clingere* (= *claudere*) PAUL. FESTI 56, 13, ahd. *slingan* u. s. w.; so soll *obliquos licinus limus* (f. **lic-mo*) „schief“ auf eine Wurzel *sklej-* zurückgehen. Auch mit der Anlautsgruppe *skn-* bez. *sqn-* auf eine nach J. dieselbe Bewandnis: so sollen lat. *nugae* anord. *snykr.* „Stank“, Grundbedeutung „Schabsel“, gr. *κρυω* zusammenhängen, W. *sq(h)nug-*. J's scharfsinnige Ausführungen verdienen gewiss alle Beachtung, bedürfen aber doch wohl noch endgiltiger Bestätigung.
- S. 305 Z. 22 v. o. lies „**šistá-*“ statt „**šistá-*“.
- S. 306 Z. 23 v. o. lies „**suēd-sco*“ statt „**suēdsco*“. ib. Z. 24/25 v. o. ist zu streichen *quassum* für **quat-sum*, das vielmehr gleich **quat-tum *quat-tum* ist, vgl. S. 307.

- S. 308 Z. 20 v. u. ist das Sternchen vor *agellus* zu tilgen.
- S. 309 Z. 9 v. o. lies „**sup-mo-*“ statt „**sup-mo-*“, Z. 16 v. o. „**ves-lo-*“ statt „**ves-lo-*“.
- S. 309 Z. 24 v. u. Nach ΤΡΟΥΚΡΥΣΣΗΝ, K. Z. 30, 485 gehört *annonā* zu skr. *āpnas* „Besitz Reichtum“ gr. *ἀφνος* und stünde also für **apmos-na*, woraus aber wohl zunächst **annonā* sich ergeben möchte.
- S. 310 Z. 24 v. o. Die Assimilation von *-ll-* zu *-ll-* ist doch sehr fraglich wegen § 48 Anf. Man müsste eher **capiculum* **puclus* erwarten.
- S. 311. ΤΡΟΥΚΡΥΣΣΗΝ erklärt neustens, anknüpfend an einen Versuch von HAVET, Mém. d. l. S. d. l. 6, 6 ff., *ferundus* aus **feromno-*, so dass also dieses sogenannte Gerundium mit gr. *φερόμενος* identisch wäre. Er glaubt zur Stütze seiner Ansicht besonders inde alat. *quamde* aus **im-ne* **quam-ne* vgl. *pone superne* anführen zu können. Aber warum sollten nicht nebeneinander *-de* und *-ne* möglich sein? Übrigens vielleicht *-de* = gr. *θα*; vgl. § 7. Ich halte diesen Erklärungsversuch für misslungen und habe daher auch in anderen Punkten mich nicht bewogen gefühlt von früheren Ansichten abzugehen, vgl. S. 310 *antemnae*, 312 *frendo*, das nach Th. aus **fremno* hervorgegangen ist. Dass dieses Präsens bildende *d* kein „Schemen“ ist, zeigt der Vergleich mit § 104 Anm. Vor allem aber wird das vollständig widersprechende *contemno* durch Th's. Erklärungsversuch nicht beseitigt. Über die oskischen und umbrischen Formen spricht Th. nicht. Überhaupt bin ich trotz Th's. Ausführungen von der lautphysiologischen Wahrscheinlichkeit des Übergangs von *-mn-* in *-nd-* ganz und gar nicht überzeugt. ib. Z. 13 v. o. lies „lit. *sēktinas*“ statt „*sēctinas*“ und „auf idg. **-tmo*“ **-tmo-*“ statt auf idg. **-tmo-*“.
- S. 311 Z. 19 v. u. ist zu streichen „*facillimus* **facil-simo-*“, vgl. S. 354.
- S. 313 Z. 27 v. o. lies „lit. *elkonis*“ statt „*elkonis*.“ ib. Z. 11 v. u. lies „**epkilo*“ statt „**epkilo-*“.
- S. 316 Z. 10 v. o. ist nach § 97 hinzuzufügen „und Nachtrag zu S. 358.“
- S. 322 Z. 4 v. o. lies „*quaestor quaestus*“ statt „*quaestor-us*“.
- S. 324 Z. 3 v. u. lies „*Ἀσβόρη*.“
- S. 325 Z. 21 v. u. lies „*ῥάγυαμᾶνας*“ statt „*ῥάγυαμᾶνας*“.
- S. 326 Z. 14 v. o. ist nach „ib. 387 vgl.“ einzuschalten „oben“.
- S. 327 Z. 24 v. o. ist, da der Druck undeutlich ausgefallen ist, zu bemerken, dass *o* von zweiter Hand über *e* in *hemini* geschrieben ist. ib. Z. 18 v. o. lies „**-ini*“ statt „**mi*“. ib. Z. 30 v. o. lies „gräzisierung“ statt „gräzisierung.“
- S. 328 Z. 18 v. o. lies „CIL. 1, 200, 23, *imer*“ statt „CIL 1, 200, 23) *imer*“.
- S. 329 Z. 13 v. u. lies „**swādus* **swādus*“ **tynus* **tynus*, vgl. *swādus* *swādus* statt „**swādus* u. s. w.“ ib. Z. 5 v. u. „anmärkningar“ statt „anmärkningar.“
- S. 330 Z. 10 v. o. ist zu streichen „*tuo*, *mortuus*“.
- S. 333 Z. 5 v. o. ist nach „hervorgerufen“ hinzuzufügen: „Vgl. § 67 Ende und S. 352 und 359.“
- S. 335 Z. 16 v. o. lies „*νύμφᾶ*“; ib. Z. 23 v. o. lies „idg. **μόq-η*“ statt „*vāq-η*“. ib. Z. 9 v. u. „**-ins*“ statt „*-ins*“.
- S. 336 Z. 3 v. o. lies „**ped-us*“ statt „*ped-us*“. ib. Z. 23 v. o. „*Stokes*“ statt „*Stokes*“; deaglichen S. 337 Fussn. *ū* und 339 Z. 19 v. u.
- S. 343 Z. 24 v. o. lies „*rāyā*“ statt „*rāyā*“.
- S. 347 Z. 12 v. o. ist ein Sternchen vor *ei-i-us* zu tilgen; ib. Z. 15 v. u. das Sternchen vor *i-pae*. Ferner ist zu tilgen „*eis* = **eios*“, woraus doch nur **eos* hätte hervorgehen können. Nach BRUGMANN ist *eis* = *is*, wie *esdem* = *isdem*, das aus *idem* mit Beibehaltung der Länge des *i* umgeschaffen wurde.
- S. 348 Z. 1 v. u. lies „*quoio-*“ statt „*quoio-*“.
- S. 349 Z. 23 v. o. lies „**sem-s*“ statt „**sm-s*“.
- S. 350 Z. 19 v. o. lies „*rišati*“ statt „*rišati*“.
- S. 351 Z. 3 v. o. ist bezüglich *quartus* zu bemerken, dass mit Rücksicht auf prän. *Quorta* (S. 258) doch auch **qtur-tō-* als Grundform angesetzt werden könnte. Dann gehörte *quartus* zu den § 10 aufgezählten Fällen des Übergangs von *-uo-* in *-ya-*, und müsste das dortselbst über *Quorta* Gesagte natürlich gestrichen werden. ib. Z. 19 v. o. lies „**epkilo-*“ statt „**epkilo-*“; Z. 10 v. u. „**trijūs*“ statt „**trijūs*“.
- S. 352 Z. 23 v. o. lies „*πλε-ισ-τος*“ statt „*πλε-īs-τος*“. ib. Z. 22 v. u. lies „**minis-imo-*“ statt „*minis-imo-*“. ib. Z. 15 v. u. lies „**prei-*“ statt *prei-*.

Lateinische Syntax.*)

Einleitung.

In der Geschichte der lateinischen Sprache haben wir zwei Erscheinungsformen und zwei Entwicklungsphasen zu unterscheiden: es sind die Vulgärsprache, wie sie vom gemeinen Mann gesprochen wurde, und die Schriftsprache, welche im Munde der Gebildeten und der Schriftsteller lebte. Die erstere ist nie ausgestorben; wenn sie auch in der Antike in ihrer Klassizität verschmährt und in vielen ihrer Eigentümlichkeiten in Abfall gebracht wurde, so liess sie sich deshalb doch nicht unterdrücken, und so kommt es, dass die älteste lateinische Sprache mit den späteren Perioden manche Erscheinungen gemein hat, die uns in der Zeit der Schriftsprache nicht begegnen (vgl. auch oben STOLZ). Diese letztere beruht selbstverständlich vollständig auf der Volkssprache, nur wurde sie unter dem sichtlichen Einfluss der griechischen Literatur und der römischen Grammatiker sorgfältiger entwickelt, an Wörtern und Konstruktionen reicher, künstlerisch gestaltet und logisch präziser. Ihr Hauptverdienst in der alten Zeit darf in dieser Beziehung Ennius in Anspruch nehmen; er wusste durch engen Anschluss an die griechische Sprache mit feiner und folgerichtiger Aneignung der Vorzüge derselben bis jetzt noch wenig verwerteten Mittel der lateinischen Sprache sorgsamere Schonung ihrer Eigenart auszubilden, ein Streben, welches den Beifall der Zeitgenossen (so des Pacuvius) und Nachahmung in der späteren Zeit fand. Ohne dieses Vorgehen des Ennius wäre die bis ins Mittelalter geblühte Kunst des prosaischen Rhythmus bei Caesar, Cicero und Vergil, und die Blüte der Poesie im augusteischen Zeitalter unmöglich geworden.

*) Vorbemerkung. Auch diese zweite Auflage der „Lateinischen Syntax und Stilistik“ ist in dankbarer Verehrung Herrn Professor Dr. EDUARD WÖLFFLIN in München gewidmet als kleines Scherflein für reichliche Belehrung und allzeit bereitwillige Unterstützung und Förderung meiner lateinischen Studien. Zugleich sei ihm und allen Gelehrten, welche in ihren Rezensionen zur

Besserung und Vervollkommnung der „Lateinischen Syntax und Stilistik“ beigetragen haben, herzlich für die aufmunternde Anerkennung Dank ausgesprochen. Möge die zweite Auflage sich derselben freundlichen Anteilnahme erfreuen, welche die erste erfahren, und ihrerseits anregen zur Förderung der Vervollständigung der lat. historischen Grammatik und Stilistik!

Daneben aber sehen wir in den Komödien des Plautus ein mit der grössten Treue und Wahrheit wiedergegebenes Bild der römischen Umgangssprache mit all ihren eigentümlichen Vorzügen und Mängeln. Auch Plautus hat es verstanden, alle Hilfsquellen des noch sehr ungebildeten römischen Idioms auszubeuten und hat somit seinerseits viel zur Entwicklung der lateinischen Sprache beigetragen. Die von den Dichtern nach Ennius und Plautus fortgesetzten Bestrebungen in Poesie und Grammatik mussten die zwischen Volkssprache und Litterärsprache sich bildende Kluft immer weiter ausdehnen; daraus ergab sich, dass die in der Volkssprache aufgewachsenen Römer nur durch Unterweisung, Lektüre und Umgang mit den Gebildeten die Sprache erlernen konnten; in litterarisch gebildeten Familien lernte der junge Römer sofort die Schriftsprache (Cic. Brut. cap. 58), freilich getrübt durch den Einfluss, den minder gebildete äussere Kreise auf ihn ausübten. Die feine Sprache der gebildeten römischen Zirkel ergibt sich aus einer genauern Vergleichung der Diktion des Terenz mit der des Plautus einerseits und der des Cicero anderseits; so gross der Unterschied zwischen der Sprache der gewöhnlich zusammengestellten beiden Komiker ist, so bedeutend ist anderseits die Ähnlichkeit in der Diktion des Cicero und Terenz. Die gesellschaftlichen Kreise, in welchen sich Terenz bewegte, waren sehr bemüht um die Glättung und Abklärung der lateinischen Sprache, und wenn nach Cicero die Meinung kursierte, Laelius habe die Komödien des Terenz geschrieben, so liegt ein Körnlein Wahrheit darin: dem Laelius und Scipio verdankte Terenz wohl zum guten Teil die Eleganz seiner Diktion. Freilich waren nebenher noch mancherlei Einflüsse zu paralysieren: ein eigensinniger römischer Nationalstolz, der manche hinderte, die von Nachahmung der Griechen ausgehende Verfeinerung der Sprache mitzumachen, dann aber umgekehrt gewaltsames Eingreifen in die Weiterbildung der Sprache, wie nach Ciceros Notiz Sisenna meinte, *recte loqui* bestehe im *inusitate loqui*. Allein die nach natürlichen Gesetzen fortschreitende Entwicklung der Sprache ging über solche Bestrebungen hinweg, und das rationelle Vorgehen Caesars und Ciceros half der immer mehr sich klärenden *pura et incorrupta consuetudo* zur völligen Herrschaft. Doch die Opposition konnte nicht ausbleiben: die elegante, konzinn gebaute, durch kunstvollen Numerus sich auszeichnende, alles Vulgäre und Veraltete vornehm abweisende klassische Prosa, die aber ebenso alles Fremde, sofern es sich nicht durch wohl erworbenes Bürgerrecht eingelebt hatte, fern hielt, wurde bekämpft von einer mehr demokratischen und in volkstümlich archaisierender Weise die Sprache handhabenden Richtung. Hauptvertreter der Opposition sind Sallust, M. Brutus, Asinius Pollio. Wichtiger aber, als diese Bestrebungen, ist die jetzt im politischen Leben sich vollziehende Änderung. Mit Aktium war die Freiheit und damit die lebhaftere Beteiligung am öffentlichen Leben dahin, die Menschen zogen sich in sich selbst zurück, und es entwickelte sich ein Subjektivismus, der natürlich auch auf das Organ des Gedankenausdrucks, die Sprache, seinen Einfluss ausübte. Dazu kam die seit Erteilung des Bürgerrechtes an die Gallier immer sich steigende Einwanderung fremder Elemente, die *inquinata loquentes* die Sprache verdarben, dann das Aussterben der alten Familien, welche die Reinheit

der Sprache gepflegt hatten, das Eindringen der schlechten, auch die Sprache infizierenden Moral (*talis hominibus fuit oratio qualis vita*, Seneca ep. 114, 1). Die Scheidung zwischen Poesie und Prosa verwischte sich, die Schmeichelei gegenüber den Kaisern erzeugte Schwulst und Bombast: kurz, die Sprache hatte mit Cicero und Caesar kulminiert und war nun sichtlich im Niedergange begriffen. So lässt sich schon ein ganz bedeutender Unterschied in der Syntax des Liv. gegenüber der des Cic. konstatieren, wobei freilich nicht gelehnet werden kann, dass mit Brechung der starren Fesseln des Klassizismus eine teilweise Bereicherung der Sprache an Konstruktionen (z. B. Partiz. fut. final, edicto, nuntiatio etc. mit ganz. Satz, Abl. abs. part. fut., Obj. bei Abl. abs. part. perf. depon. u. ä.) eintrat. Von nicht zu unterschätzendem Einflusse sind hier auch die Dichter gewesen, welche durch den grossartigen Aufschwung der Poesie poetischen Strukturen leichter Eingang in die Prosa verschafften. Seit Lucrez und Catull, welche mehr noch zur alten Sprache neigen, war durch Tibull, dann durch Properz, schliesslich durch Vergil, Horaz und den jüngsten und begabtesten Ovid eine Eleganz der Diktion entstanden, welche niemand ignorieren konnte und die deshalb auch unwillkürlich stark auf die Prosaisten wirkte. Die mit Livius zuerst sich zeigende Wendung zum schlimmeren durch Aufnahme von Archaismen, dichterischen Elementen, Neologismen, freieren dem Griechischen nachgebildeten Konstruktionen, Vulgarismen steigert sich immer mehr im silbernen Latein, so namentlich bei Seneca, welcher alles in pikanter und pointierter Wendung, jedoch mit völliger Vernachlässigung der kunstvollen ciceronischen Periode, vorbringt und von wohlgedrehten Sentenzen wimmelt. Die Reaktion dagegen musste notwendig kommen: sie wird neben Plin. min. namentlich durch Quintilian als ihren Hauptvertreter verfochten. Dieser versuchte eine Versöhnung des klassischen Latein mit der Sprache seiner Zeit: aber seine Sprache bekommt dadurch den Charakter eines erkünstelten Produktes und steht so schon ziemlich einer toten Sprache nahe. In seiner Jugend schloss sich auch Tacitus diesen Bestrebungen an, die er jedoch bald verliess, um seine eigenen Wege in Schaffung eines grossartig ernsten, pathetischen historischen Stils zu gehen. Aber die von Quintilian angebahnte Reaktion nahm bald einen Charakter an, den Quintilian und seine Anhänger nie gewünscht hatten. Was zu Senecas Zeiten schon vereinzelt vorkam (Sen. ep. 114, 13 *multi ex alieno saeculo petunt verba: duodecim tabulas loquuntur. Gracchus illis et Crassus et Curio nimis culti et recentes sunt: ad Appium usque et ad Coruncanium redeunt*), wurde durch die Frontonianer nun systematisch gepflegt: die archaisierenden Schriftsteller brachen vollständig mit der Sprache des ersten saec. nach Christus und gaben so Anlass zu einer Regellosigkeit und Verwilderung, die noch durch immer stärker anflutende landschaftlich-eigentümlichen Elemente bedeutend gesteigert wurde. Auch die Verbreitung des Christentums äusserte ihre Wirkung; viele Wörter mussten einen Bedeutungswechsel durchmachen, der dann auch wieder auf die Syntax Einfluss ausübte. Dazu kommt, dass den Kirchenschriftstellern Gemeinverständlichkeit über die Eleganz ging, und wenn der Rhetor, Grammatiker oder Poet sein Auditorium hatte, musste der Priester sich auch dem seinen anbequemen. Die Kirchensprache hat einen grossen Be-

and an altertümlichen Wendungen, wodurch sie dem in seiner Sprache konservativen Volke sich leicht näherte, und dieser archaische Besitz wurde in dauernder durch die Stabilität, welche jeder sakralen Sprache eigen ist. Unter dem Einflusse der Vulgata und der von ihr abhängigen Kirchensprache stehen zunächst die Geschichtschreiber der hl. Geschichte, wie z. B. Julp. Sev., welche dabei aber doch das Streben zeigen, mit Wendungen, die sie den Klassikern abgelauscht, ihren Stil zu verzieren, dann spätlateinische Produkte, z. B. Romane und Novellen, ähnlich wie eine späte Schwindellitteratur unverkennbaren Zusammenhang mit den archaisierenden Bestrebungen der Zeit des Fronto, so namentlich Nachahmung alter Autoren, z. B. des Sallust, zeigt. Hier erkennen wir übrigens bereits den Übergang zum offiziellen und litterarischen mittelalterlichen Schriftlatein, welches nicht in organischem Zusammenhang mit der lebenden Schriftsprache steht, sondern lediglich ein Versuch ist, in Nachahmung der vorliegenden Schriftwerke dieselbe wieder zu handhaben, während jedoch das Volkslatein in ununterbrochener Kontinuität, vielfach freilich alteriert durch anderssprachliche Einwirkung, in den romanischen Sprachen fortlebte. Vgl. die eingehende Darstellung von WILHELM MEYER in GRÖBERS Grundriss der romanischen Philologie II p. 377—382.

Unsere Aufgabe wird nach dem Gesagten darin bestehen, die syntaktischen Gesetze der lebenden lateinischen Schriftsprache in ihrer Entwicklung zu verfolgen. Dabei aber dürfen wir nie aus dem Auge verlieren, dass die lateinische Sprache ein Glied der indogermanischen Sprachenfamilie ist, deren andere Glieder also auch Berücksichtigung verdienen bei einer historischen Darstellung; dann ist zu bedenken, dass die Schriftsprache aus der Volkssprache hervorgegangen ist und dass diese stets einen gewissen Einfluss sich zu bewahren gewusst hat, bis der letztere immer mehr sich geltend machte und schliesslich vollständig vorherrschte. Selbstverständlich fordert Beachtung die Art der Darstellung, ob Poesie oder Prosa, und innerhalb der beiden grossen Gebiete die Unterabteilungen, so Epik, Lyrik, Dramatik, auf der anderen Seite der oratorische, historische, epistolare, rasonnierende Stil. Wichtig ist ferner die Bildungsstufe, auf welcher die Schriftsteller standen; wir werden daher das b. Africanum, Hisp., die Schriften des Vitruv und Petron anders beurteilen, als die des Cäsar und Livius; ebenso auch der Charakter der einzelnen Autoren, z. B. des streng nationalen Cato, des vornehm von allem Fremden sich abschliessenden Lucrez, des gerne mit seiner griechischen Gelehrsamkeit prunkenden Propert, des immer opponierenden und kritisierenden Asinius Pollio, des allem Neuen zugeneigten Ovid u. s. w. Dann ist zu berücksichtigen die Abhängigkeit der Schriftsteller von einander, insofern einer dem andern als Vorbild oder gar als Quelle diente, — man sehe beispielsweise nur, wie viele Nachahmer Sallust bis in die spätesten Zeiten herab gefunden (vgl. SELLGE, de studiis in Sallustio Crispo a Pomp. Trogo et Iustino collocatis, Sagan 1882 p. 6), ferner welchen Einfluss Vergil auf Liv. Tac. u. a. und namentlich Apuleius auf die gallischen Rhetorenschulen, auf Claud. Mam., Apoll. Sidon. u. a. ausgeübt, dann wie sich die augusteischen Dichter an den früheren, so besonders an Ennius und Lucrez gebildet, und wie die spätere

Dichtung ganz von den Dichterheroen der aug. Zeit abhängt (vgl. ZINGERLES Abhandlungen über Ovid, Martial und andere Dichter, besonders auch spätlat., TRUMP über Claudian u. s. w.) —. Ferner verdient Beachtung die Vervollkommnung eines und desselben Schriftstellers im Verlaufe seiner litterarischen Thätigkeit, wie dies bezüglich der Sprache des Cicero, Sallust, Livius, Tacitus, später des hl. Hieronymus, des Sulp. Sev. und des Lucifer Calar. nachgewiesen ist, indem sie anders beim Beginne, anders auf der Höhe ihrer schriftstellerischen Laufbahn schrieben. Schliesslich wird auch die Herkunft der Autoren zu untersuchen sein, wie dies die Alten schon selbst betonten, und es ist sehr wichtig, ob die Wiege derselben am Ufer des Tiber oder des Guadalquivir stand und ob die ersten Eindrücke des Knaben rein und echt römisch-urban oder mit gallischen, spanischen, afrikanischen, hellenistischen Elementen versetzt waren.

In der Behandlung der Syntax muss man heute die völlig ausgetretenen Geleise der früheren Grammatiker in Einzwängung des doch historisch gewordenen in fertige Denkformen und logische Kategorien verlassen und die Bahnen der historischen Grammatik einschlagen. Freilich ist die Methode hier noch keine vollständig durchgebildete und fertig dastehende; allein immerhin ist das bisher Gewonnene der Verwendung wert und daher im folgenden in Anordnung und Erläuterung nach Kräften benützt. Also kurz: *die syntaktische Erscheinungsform wurde in ihrer Entstehung und Weiterbildung genau verfolgt, wo nötig und thunlich psychologisch begründet und zweckentsprechend untergebracht.*

Litteratur zur historischen Syntax der lat. Sprache.

1. E. HÜBNER, Grundriss zu Vorlesungen über die lateinische Grammatik. II. Auflage — Berlin, Weidmann, 1881 (enthält im zweiten Teile von p. 62 bis p. 101 ein fast erschöpfendes Verzeichnis der bis 1880 erschienenen, auf die Syntax bezüglichen Schriften).
2. A. DRAEGER, Historische Syntax der lat. Sprache. In zwei Bänden, I. Band 1878, II. 1881 in zweiter Auflage. Leipzig, B. G. Teubner (auf vielen Vorarbeiten, umfangreicher Lektüre mit kritischer Akribie und sauberer, freilich zum Teil jetzt nicht mehr anerkannter Methode aufgebautes Hauptwerk).
3. R. KÜHNER, Ausführliche Grammatik der lat. Sprache. II. Band in 2 Abteilungen. Hannover, Hahn, 1878 u. 1879 (sucht auf Draeger und einigen nachher zu besprechenden Detailarbeiten fussend eine systematische Grammatik der lat. Sprache für die Hand der Lehrer zu bieten. Die Beispiele gehen selten über das von Draeger Gebotene hinaus, wie auch fast durchweg die röm. Litteratur nur im Bereiche der Zeit von Plautus bis Tac. Berücksichtigung findet).
4. REISIG'S Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft mit den Anmerkungen von Fr. Haase neubearbeitet von J. H. Schmalz und Dr. G. Landgraf, Berlin, Calvary, 1884—1888 in 12 Lieferungen erschienen (der Text von Reisig, sowie die Anmerkungen Haase's sind unverändert beibehalten; die Noten von Schmalz und Landgraf geben nebst umfassenden Litteraturnachweisen die neuesten Resultate der lat. Sprachwissenschaft zur Ergänzung oder Berichtigung des von Reisig und Haase Vorgetragenen).
5. FR. HAASE, Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft (II. Teil herausgegeben von H. PETER, Leipzig, Simmel & Cie. 1880). (Hier wird namentlich die Kasuslehre behandelt, dann die Bestimmung des Seins durch Adverbia oder cas. obliq. und Adverbia zugleich, ferner Verba und Verba in ungleichem Verhältnis, wobei die Lehre von den Tempora, dem Gebrauche der Konjunktionen, von den Modi in interessanter Weise beleuchtet wird. Bedauerlicher Weise ist die eigentliche Satzlehre nicht mehr zur Darstellung gelangt).
6. WÖLFFLIN'S Archiv für lat. Lexikographie und Grammatik; bis jetzt sind 5 Bände vollständig erschienen, Leipzig, 1884—1888 (enthält eine Reihe höchst beachtenswerter

Aufsätze, die auf genauem und erschöpfenden Sammlungen beruhen und daher manches in ganz andern Lichte erscheinen lassen, als dies bisher der Fall war).

7. W. MEYER, Die lateinische Sprache in den romanischen Ländern, Gröber's Grundriss der roman. Philologie II, p. 351 - 382, Straassburg 1886 (dient hauptsächlich der Laut- und Formenlehre, doch lässt sich auch einiges für vulgärlat. Syntax aus dem Buche gewinnen).
8. E. HOFFMANN, Studien auf dem Gebiete der lat. Syntax. Wien, Karl Konegen, 1884 (stellt mehrere bereits früher erschienene Arbeiten zusammen, so über Zeitfolge nach praes. hist. und hauptsächlich über den ellipt. Gebrauch des Gerundiums; beigegeben hätte noch werden sollen desselben Verfassers Erklärung des abl. abs. in Neue Jahrbücher 1875 p. 783—784, welche mittlerweile bei Lattmann und auch im folgenden Aufnahme gefunden).
9. A. GUTJAHN-PROBST, Beiträge zur lat. Grammatik; I. Zur Lehre vom Verbum, II. Zur Lehre von den Partikeln und Konjunktionen, Leipzig 1883; III. Altgrammatisches und Neogrammatisches zur lat. Syntax, Leipzig, Zangenberg u. Himly, 1888 (sehr anregende Untersuchungen namentlich über Entstehung und Bedeutung von Tempora, Modi, Konjunktionen, insbesondere über *ut*).
10. H. S. ANTON, Studien zur lat. Grammatik und Stilistik, Erfurt, Villaret I. Heft 1869, II. Heft 1873, III. Heft 1888 (ausserordentlich subtile Untersuchungen namentlich über den Gebrauch der Pronomina und Konjunktionen, z. B. *aliquis* und *quisquam*, *et*, *ut* u. a.).
11. H. RÖNNECH, Semasiologische Beiträge zum lat. Wörterbuch, 3 Teile, Leipzig 1888/89 (will nicht allein als lexikalische Arbeit angesehen werden, denn die „Beiträge“ bringen auch wichtiges zur Lehre von den Pronomina, Verba, Adverbien und Konjunktionen, namentlich fürs Spätlatein).

Syntax der einzelnen Schriftsteller.

1. H. JORDAN, *Vindiciae sermonis latini antiquissimi*. Königsberg, Lektionskatalog 1882 (bespricht einige interessante Punkte der altlat. Syntax, z. B. *fini his rebus, condicere c. gen. etc.*).
2. F. W. HOLTZE, *Syntaxis priscorum scriptorum lat. usque ad Terentium*. 2 Bände. Leipzig 1861. 1862 (kann auch jetzt noch nicht entbehrt werden wegen der umfassenden Beispielsammlung, während natürlich Anlage und Erklärung nicht mehr bedrängt und jede Stelle wegen der seit 1862 erfolgten neuen Textesrezensionen noch einmal nachgeschlagen werden muss).
3. F. W. HOLTZE, *Syntaxis fragmentorum scaenicorum poetarum Romanorum qui post Terentium fuerunt adumbratio*. Leipzig 1882 (nach des Verfassers Tod von W. Tell herausgegeben, ganz in der Weise des vorhergehenden Werkes, jedoch ohne alle Regeln angelegt, aber zuverlässig im Text infolge strengen Anschlusses an die Ribbeck'sche Ausgabe der Fragmente).
4. LUCIAN MÜLLER, *Quintus Ennius*. Eine Einleitung in das Studium der röm. Poesie. St. Petersburg, Ricker 1884 (enthält im VII. Buche p. 190 - 218 Grammatisches zu Ennius, von p. 208 an Beiträge zur ennianischen Syntax).
5. JACOBUS CORTESE, *Grammatica Catoniana*. Savone, Andr. Ricci, 1882 (bietet im zweiten Teil höchst dürftige Notizen zur Syntax des Cato ohne jegliche Begründung oder Schlussfolgerung).
6. O. SCHÖNDÖRFFER, *De syntaxi Catonis*, Königsberg 1885 (will an der Syntax Catos nachweisen, dass Catos Schrift de agr. im wesentlichen unverändert auf uns gekommen sei, da die Sprache derselben zur Sprache der Zeit Catos passe; behandelt also die ganze Syntax, aber wenig gründlich und ohne Umsicht).
7. L. DIETZE, *De sermone Catoniano*. Diss. Lips. Tanglimi in libr. Dietziana 1870 (giebt von p. 22 an in einer Art Ergänzung zu Holtze das spezifisch Catonische im Gebrauch der Kasus, der Tempora etc. mit besonderer Betonung der *abundantia* und *breviloquentia sermonis*).
8. C. G. L. STÄDLER, *De sermone Lucretiano*. Jena 1869 typis Ratii (will von p. 27 an einen Abriss der Syntax mit besonderer Berücksichtigung der Gräzismen aufstellen, welcher mit einem allgemeinen Urteil über die Latinität des Lucrez schliesst).
9. F. W. HOLTZE, *Syntaxis Lucretianae lineamenta*. Leipzig 1868 (mit Benützung von Lachmann's Kommentar in der Weise von 2 und 3 bearbeitet; reiche Stellensammlung, ausführliche Behandlung der Präpositionen, der kopulat. Konjunktionen und des transitiven Gebrauchs der Verba).
10. H. REITER, *Quaestiones Varronianae grammaticae*, Königsberg 1882 (2 Teile; im ersten wird die sprachliche Verschiedenheit zwischen den Büchern de ling. lat. u. de r. rust. untersucht, im zweiten über einige besonders bemerkenswerten Eigentümlichkeiten

der varron. Diktion gehandelt; beide Teile bieten eine interessante Darstellung des Gebrauchs der Partikeln u. Konj. bei Varro).

11. PH. THIELMANN, *De sermonis proprietatibus quae leguntur apud Cornificium et in primis Ciceronis libris*. Diss. Strassburg, Trübner 1879 (lichtvolle Darstellung des sprachlichen Zusammenhangs der Erstlingsschriften Ciceros und der Rhetorik des Cornificius; Charakteristik der Diktion des letztern).
12. G. LANDGRAF, *De Ciceronis elocutione in orationibus pro P. Quinctio et pro Sex. Ros. Am. conspicua*. Würzburg 1878 (bespricht die Verschiedenheit der Diktion der Erstsprechungen u. der später von Cic. gehaltenen, im dritten Teil auch in syntaktischer Beziehung).
13. H. HELLMUTH, *De serm. proprietatibus quae in prioribus Cic. orat. inveniuntur* (ac sem. phil. Erlang. I p. 101—174). Erlangen, Deichert 1878 (behandelt in reicher u. wohl erschöpfender Weise das gleiche Thema wie Landgraf).
14. A. KÖHLER, *De auctorum bell. Afr. et bell. Hisp. elocutione* (act. sem. phil. Erlang. p. 367—476). Erlangen, Deichert 1878 (gehaltreiche Behandlung der Sprache der b. Afr. u. b. Hisp., namentlich insofern durch dieselben unsere Kenntnis des Vulgärlateins bereichert wird).
15. FRÖHLICH, *Das bellum Africanum sprachlich und historisch behandelt*, Brugg 1872 (hat viele einzelne sprachliche Bemerkungen, die jedoch nicht erschöpfend und nicht systematisch gruppiert sind).
16. J. DEGENHART, *De auctoris belli Hisp. elocutione et fide historica*. Würzburg 1877 (enthält im ersten Teile p. 1—43 gestützt auf die Belegstellen und unter Beziehung des Sprachgebrauchs anderer Schriftsteller eine Reihe interessanter auf das Vulgärlatein bezüglicher Wahrnehmungen).
17. G. LANDGRAF, *Untersuchungen zu Caesar und seinen Fortsetzern*. Erlangen 1886 (weist die Autorschaft des bellum Africanum dem Asinius Pollio zu, der auch des cäsarianisch-hirtianischen Nachlass redigiert habe. Der sprachliche Teil der Beweisführung wirft manches für Gramm. u. Stilistik ab).
18. A. STINNEB, *De eo quo Cicero in epistolis usus est sermone*. Oppeln 1879, Franc (vereinigt drei Programmarbeiten, die zur Charakterisierung der epistolaren Sprache Ciceros auch in syntaktischer Beziehung viel schätzbare Material beibringen).
19. E. OPITZ, *Quo sermone ei qui ad Ciceronem litteras dederunt uti sint*. Progr. Naurburg 1879 (bespricht die sprachlichen Eigentümlichkeiten der einzelnen Korrespondenten, ohne jedoch dieselben nach ihrer Individualität zu scheiden).
20. J. H. SCHMALZ, *Über den Sprachgebrauch der nichtciceronischen Briefe*, Z. f. G. V. 1881 p. 87—141; *Über die Latinität des P. Vatinius in den bei Cic. ad fam. erhaltenen Briefen*, Progr. Mannheim 1881; *Über den Sprachgebrauch des Asinius Poll. Festschrift zur XXXVI. Philol.-Versammlung* p. 76—101. Karlsruhe, Braun, 1881.
21. K. SCHIEMER, *Über die Sprache des M. Brutus in den bei Cicero überlieferten Briefen*. Progr. Metz 1884.
22. H. HELLMUTH, *Über die Sprache der Epistolographen S. Sulpicius Galba und L. C. Caelius Balbus*, Würzburg 1888.
23. F. BURG, *De M. Caelii Rufi genere dicendi*, Leipzig 1888.
24. F. BECHER, *Über den Sprachgebrauch des Caelius*, Nordhausen 1888. (Die unter 20—aufgeführten Abhandlungen beschäftigen sich mit den Briefen an Cicero und geben ein Bild von der Sprache der betr. Korrespondenten.)
25. G. LANDGRAF, *Bemerkungen zum sermo cotidianus in den Briefen Cic. u. an Cic.*, I f. Bayr. G. XVI p. 274—280 u. 317—331 (mit wichtigen Fingerzeigen auf die v. gären Elemente in der Sprache der Briefe).
26. B. LUPUS, *Der Sprachgebrauch des C. Nepos*. Berlin, Weidmann, 1876 (erschöpfend Behandlung der Sprache des C. Nepos auf sorgfältigen Studien beruhend).
27. BADSTÜBNER, *De Sallustii dicendi genere commentatio*. Berlin 1863. Progr. des Wilh.-Gymn. (Übersicht des Wesentlichsten aus der Syntax des Sallust in gründlicher Untersuchung).
28. CONSTANS, *De sermone Sallustiano*. Paris, Vieweg, 1880 (mit Benützung der V. arbeiten in übersichtlicher Darstellung, aber ohne dass Verfasser die nötige Schulung zu einer solchen Arbeit mitgebracht; daher viele von Riemann in revue critique 1881 Nr. 35 ff. gerügten Fehler).
29. R. STERN, *Grundriss einer Grammatik für römische Dichter zum Gebrauch für Schüler*. Arnberg 1851 (behandelt ausser Fragen der Metrik und Formenlehre auch Syntaktisches im Anschluss an Zumpt in einer vorzugsweise die Praxis berücksichtigend Methode).
30. C. HUPE, *De genere dicendi C. Valerii Catulli Veronensis*. Münster 1871 (nur in cap. für die Syntax einige Notizen über Präpositionen und Konjunktionen enthaltend).

31. G. OVERHOLTHAUS, *Syntaxis Catullianae capita duo*. Papenburg 1875 (im Anschluss an Draeger wird die Lehre vom Gebrauch der Redeteile und vom Satz soweit behandelt, als Catull Bemerkenswertes bietet, unter steter Vergleichung mit andern Dichtern u. Beachtung von Archaismen, Gräzismen etc.).
32. J. STREIFINGER, *De syntaxi Tibulliana*. Würzburg 1881 (vollständig von Draeger u. Kühnast abhängige Aufzählung grammatischer Besonderheiten ohne tieferes Eingehen in des Dichters Eigenart).
33. J. SCHÄFLER, Die sogen. syntaktischen Gräzismen bei den augusteischen Dichtern; Münchner Diss. Amberg 1884, Pohl (sehr umsichtige Untersuchung, in wie fern die Sprache der august. Dichter durch die Vorbilder der Griechen in ihrer syntaktischen Entwicklung beeinflusst worden).
34. A. WAGNER, *De syntaxi Propertiana*, Passau 1888 (gedrängte Übersicht über die ganze Syntax im Anschluss an Dräger ohne Kenntnis der Detailarbeiten, z. B. HÖRLE's über die Kasus bei Properz, WÖLFFLIN's über *est videre*, ZIEHNER's über aor. Perf. u. s. w.).
35. J. PRAUN, Bemerkungen zur Syntax des Vitruv mit eingehender Darstellung der Substantivsätze. Programm von Bamberg 1885 (ebenso ansprechend geschriebene wie gründlich durchgeführte Darstellung der Eigentümlichkeit vitruvianischer Diktion hinsichtlich des Gebrauchs von Inf., Partizip, Gerundium, indir. Fragesätze; anhangsweise sind interessante Details aus dem Gebiete der Komparation, der Pronomina u. der Kasuslehre gegeben).
36. FR. EBERHARD, *De Vitruvii genere dicendi*, I. Pforzheim 1887, II. Durlach 1888 (ergänzt Prauns Abhandlung, indem er Vitruvs Vulgarismen im Gebrauche der Partizipien, der Präpositionen, der Temp. und Modi nachweist. Die Stellung Vitruvs in der Geschichte der lat. Sprache wird durch stete Vergleichung mit dem Sprachgebrauch der Autoren vor und nach Vitruv genau angegeben und wohl begründet).
37. L. KÜHNAST, Die Hauptpunkte der livianischen Syntax. Zweite Bearbeitung. Berlin, Weber, 1872 (umfassende Darstellung der livianischen Syntax mit erdrückendem Zitatenreichtum; sehr schwer zu studieren infolge eines durch Parenthesen etc. zerissenen Satzbaues. Eigentümlichkeit in der Auffassung; überall Gräzismen).
38. O. RIEMANN, *Études sur la langue et la grammaire de T. Live*. II. Auflage. Paris 1884 (eine auf genauer Kenntnis des livianischen Sprachgebrauchs basierende Arbeit, welche namentlich über den Gebrauch der einzelnen Redeteile bei Livius sichere Resultate giebt und im Appendix ausgewählte Partien der Syntax in Vergleichung Ciceros mit Livius ebenso geschickt wie umsichtig behandelt).
39. FR. SECK, *De Pompei Trogi sermone*. Zwei Teile. Progr. von Konstanz 1881 u. 1882 (von Eussner u. Georges mit Recht als „sorgfältige Arbeit“ bezeichnet, bespricht zunächst die wörtlich überlieferten Fragmente des Trogus, dann die Hauptteile der Syntax bei Justin, insofern sie auf Trogus zurückzuweisen scheint, immer im Zusammenhange mit den diktionsverwandten Schriftstellern).
40. H. GEORGES, *De elocutione Vellei Paterculi*. Leipzig, Hahn, 1877 (nur der zweite kleinere Teil beschäftigt sich mit der Syntax, wo Kasuslehre u. Infinitiv besonders ausführlich behandelt sind).
41. FRITSCH, Über den Sprachgebrauch des Vell. Pat. I. Teil. Arnstadt 1876 (dieser I. Teil sucht im Anschluss an Draeger den Gebrauch des Vell. Pat. hinsichtlich der Redeteile in den auffälligsten Erscheinungen zur Darstellung zu bringen).
42. O. LANGE, Zum Sprachgebrauch des Vell. Paterculus; I. Teil, Putbus 1878, II. Teil Stettin 1886 (giebt eine genaue Materialsammlung zur Syntax ohne Beachtung des Einflusses früherer Autoren auf Vell. Pat.).
43. R. BLAUM, *Quaestionum Valerianarum specimen*. Strassburg 1876. Progr. (im ersten Teil eine übersichtliche Zusammenstellung der grammatischen Eigentümlichkeiten des Val. Max. enthaltend).
44. TH. VOGEL giebt in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Curtius eine gedrängte Übersicht über die sprachlichen Besonderheiten des Curtius, namentlich mit Rücksicht auf Livius und die übrigen Autoren der silb. Latinität (II. Auflage. Leipzig, Teubner 1875).
45. KRAH, Beiträge zur Syntax des Curtius, Insterburg 1886 und 1887, 2 Teile (stellt die Bemerkungen der Erklärer hinsichtlich der Syntax des Curtius zusammen im Anschlusse an Zumpt und in steter Vergleichung mit Vogel).
46. M. SANDER, Der Sprachgebrauch des Rhetors Ann. Seneca. 2 Progr. Waren 1877 und 1880 (verzeichnet im Anschluss an Draeger, aber im II. Teil in beliebiger Auswahl und ohne die ganze Syntax zu erschöpfen, was ihm bei Sen. rhet. bemerkenswertes aufgefallen).
47. A. AHLHEIM, *De Senecae rhetoris usu dicendi quaestiones selectae*, Darmstadt 1886

- (ergänzt SANDERS Arbeiten, indem er nach DRAEGER'S Schema Genetiv, Ablativ, Präpos. Partiz. Gerund. und Koordination statt Subordination behandelt).
48. A. HOPPE, Über die Sprache des Philos. Seneca. Progr. v. Lauban 1873. 1877 (bespricht im genauen Anschluss an Draeger die Syntax Seneca's bis zur Kasuslehre, ohne in den Beispielen erschöpfend sein zu wollen.).
 49. OBERMEIER, Der Sprachgebrauch des M. Annaeus Lucanus, München 1886, Progr. (behandelt den Gebrauch der Redeteile, der Kasus, der Tempora und Modi, sowie die Lehre von der Kongruenz und erweist in Lucan den Nachahmer der aug. Dichter, der sich aber auch den durch Sall. und Liv. angebahnten sprachlichen Neuerungen nicht verschliesst).
 50. L. GRASBERGER, De usu Pliniano. Würzburg 1890 (behandelt nicht alle Teile der Syntax, sondern nur die Kasuslehre, die Modallehre und den Gebrauch einzelner Redeteile, ausserdem Stilistisches).
 51. J. MÜLLER, der Stil des älteren Plinius. Innsbruck, Wagner, 1883 (verbreitet sich auch über Syntaktisches, insofern dies mit Satzbau, Kürze und Fülle, Einförmigkeit oder Mannigfaltigkeit des Ausdrucks zusammenhängt).
 52. R. TÖRNBLADE, De elocutione Quintiliani. Upsala 1858 (gibt neben interessanter Entwicklung der Gründe des Verfalls der lat. Sprache wichtiges Material zur Kenntnis des quintil. Sprachgebrauchs).
 53. C. A. BRÖLÉN, De elocutione A. Cornelii Celsi. Upsala 1872 (bringt im II. Teile das zur Darstellung, worin Celsus in syntaktischer Hinsicht von der klass. Sprache abweicht, wobei insbesondere die Lehre von den Partikeln ziemlich ausgiebig ausgefallen ist).
 54. J. SEGBADE, Obs. gramm. & crit. in Petronium. Halle 1880 (während Ludwigs in seiner Abhandlung De Petronii sermone plebejo. Leipzig 1870 nur wenig Syntaktisches beibrachte, wird hier Pleonasmus, Ellipse, Parataxe und Hypotaxe, Asyndeton behandelt; im II. Teil sind die beordnenden Konj., z. B. et, autem, verum etc. in ihrem Gebrauch bei Petron. besprochen).
 55. J. P. LAGREGEN, De vita et elocutione Plinii Caecilii Secundi. Upsala 1872 (beginnt erst p. 172 den Abschnitt über die Syntax, der dann besonders die Kasuslehre und die Partikeln eingehend zur Darstellung bringt).
 56. K. KRAUT, Über Syntax und Stil des jüngeren Plinius. Progr. Schönthal 1872 (eine nach Draeger sorgfältig angelegte und ausgeführte Darstellung in steter Vergleichung der Diktion der früheren Autoren).
 57. A. DRAEGER, Über Syntax und Stil des Tacitus. 3. Auflage. Leipzig 1882 (entspricht in allen Punkten dem oben über das Hauptwerk gefällten Urteil; vorzüglich und zuverlässig in der Behandlung aller Detailfragen).
 58. E. WÖLFFLIN hat in drei höchst beachtenswerten Aufsätzen im Philologus 25, 26 und 27 die genetische Entwicklung des taciteischen Stiles nachgewiesen und dabei namentlich auch die Veränderung auf dem Gebiete der Syntax gründlich behandelt.
 59. L. O. KIAER, Sermonem D. Junii Juvenalis certis legibus adstrictum demonstrare conatus est; Hauniae 1875 (erörtert ausführlich nach Erläuterungen über Metrik und Wortstellung den Sprachgebrauch des Juvenal in syntaktischer Beziehung; dabei wird die Ellipse [p. 108—165] am eingehendsten behandelt, nächst dem die kopulativen Partikeln).
 60. H. GEBBING, De C. Valeri Flacci dicendi genere quaestiones, Coblenz 1888 (hat zu Kasuslehre die Beispiele aus Val. Flaccus zusammengestellt und spricht dann über Adj. pro Adv. sowie umgekehrt in übersichtlicher, das Wichtige hervorhebende Darstellung).
 61. P. BAGGE, De elocutione C. Suetonii Tranquilli; Upsala 1875 (der erste grössere Teil ist lexikalischer Art; im II. Teil von p. 74 bis p. 108 wird in der bei den nordischen Abhandlungen beliebten Weise dann „de ratione syntactica“ gehandelt, wobei jedoch auf die Eigenart des Sueton und seine Stellung in der Entwicklungsgeschichte der lat. Sprache gebührende Rücksicht genommen wird).
 62. O. GORGES, De quibusdam sermonis Gelliani proprietatibus observationes. Diss. Hall 1883 (der II. Teil de syntaxi bespricht die Kasuslehre, die Präpositionen, Gradatior Partikeln, Koordination, Subordination etc. vielfach Draeger ergänzend und stet unter herleitender Erklärung der syntakt. Erscheinung).
 63. AD. EBERT, De syntaxi Frontoniana (act. sem. phil. Erlang. II, p. 311—357). Erlanger Deichert 1881 (behandelt knapp die gesamte Syntax mit vielen Vergleichen und zahlreichen Zitaten aus früheren Autoren).
 64. H. KEETSCHMANN, De latinitate L. Apulei Madaurensis; Königsberg 1865 (spricht erst im II. Teile der II. Abteilung von der Syntax; dabei werden Pronomina, Partikeln Präpositionen und Kasuslehre eingehend behandelt).

- H. BECKER, *studia Apuleiana*, Berlin 1879 (weist am Gebrauche der Partikeln nach, dass Apuleius in den *Metamorph.* einen ganz andern Stil schreibt, als in den übrigen Schriften. Der Nachweis bringt interessantes Detail zur Geschichte der Partikeln).
- H. KOZIOL, *Der Stil des Apuleius*; Wien 1872 (enthält viel Syntaktisches, namentlich hinsichtlich des Gebrauchs der Redeteile, ist jedoch sehr weitschweifig angelegt).
- FERD. MAIER, *De Anonymi physiognomonia Apuleio falso adiudicata*. Bruchsal 1880 (weist namentlich aus sprachlichen Gründen nach, dass das fragliche Buch nicht von Apul. verfasst sein kann, wobei auch einiges für Synt. und Stilist. abfällt).
- THOMÉ, *De Flori rerum scriptoris elocutione*; particula I, Frankenstein i. Schl. 1881 Progr. (zählt im Bereiche dessen, was Draeger H. S. I. Band enthält, die wichtigsten Erscheinungen bei Florus ohne Vergleich und Erklärung auf).
- K. SITTL, *Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des afrikanischen Lateins*; Erlangen, Deichert 1882 (Dies mit ausserordentlicher Belesenheit in Litteratur und Inschriften verfasste Werk giebt von p. 92 an Syntaktisches aus der Africitas; sehr bemerkenswert für die Kenntnis der spätern Latinität).
- URBA, *Meletemata Porphyrianea*, Wien 1885 (gehört wegen cap. III *observationes ad syntaxin Porphyrianeam pertinentes* und cap. IV *de quibusdam stili Porphyrianei proprietatibus* hierher).
- PAUCKER, *De latiniae script. hist.* Augustae, Dorpat 1870.
- C. COTTA, *quaestiones grammaticae et criticae de vitis a scr. h. Aug. conscriptis*. Breslau 1883 (bespricht im I. Kap. den Gebrauch der Partikeln d. h. der Adv. Präpos. Konj. bei den scr. h. Aug. eingehend und zuverlässig).
- PAUCKER, *Über justinische Syntax* Z. f. ö. G. 1883, p. 321—341 (und dazu Sittl b. Burs. 1877/83 p. 336 f., nach welchem Justin im III. saec. schrieb und näher dem Ammian als dem Florus oder Sueton steht).
- W. HABTEL, *Lucifer von Cagliari und sein Latein*, Wölflins Archiv III, 1 p. 1—58 (inhaltsreiche Übersicht über die Sprache Lucifers in 3 Teilen, 1. Lexikalisches, 2. Deklination und Konjugation, 3. Syntaktisches und Stilistisches; auch der 1. Teil enthält schätzbare Winke für Syntax und Stilistik).
- C. PAUCKER, *Bemerkungen über die Latinität des Grammatikers Diomedes*; Berlin 1883 *Calvary* (enthält nur einige eingestreute syntaktische Bemerkungen, ebenso die Abhandlung de latinitate Orosii und de latinitate Eustathii).
- G. HASSENSTEIN, *De syntaxi Ammiani Marcellini*; Königsberg 1877 (bietet auf 55 Seiten in vielen Beispielen eine Übersicht über die ganze Syntax Ammians mit gebührender Würdigung der bei Ammian aus Herkunft, Lebensweise und Zeitalter sich leicht erklärenden Gräzismen und Vulgarismen).
- H. GÖLZER, *Étude lexicographique et grammaticale de la latinité de St. Jérôme*; Paris Hachette 1884. (Nur der III. Teil dieses äusserst fleissigen Werkes behandelt die Syntax, aber unter steter Verweisung auf Draeger in gründlicher mit vielen Beispielen ausgestatteter Darstellung.)
- FR. TRUMP, *observationes ad genus dicendi Claudiani eiusque imitationem Vergilianam spectantes*, Breslau 1887 (giebt im ersten Teil die Hauptpunkte der Syntax Claudians bezüglich Kasuslehre und Infinitiv in steter Vergleichung mit den früheren Dichtern).
- FR. KAULEN, *Handbuch zur Vulgata*, Mainz 1870, HEISS, *Beitr. zur Gramm. der Vulg.*, München 1864, LOCH, *Materialien zu einer lat. Gramm. der Vulg.* Bamberg 1870, PH. THIELMANN, *zu der Vulgata*, *Philologus* 42, p. 319—378, enthalten manchen schätzbaren Wink für die hist. Syntax, namentlich KAULEN, der auch auf die übrigen Schriftsteller eingeht.
- H. GÖLZER, *grammaticae in Sulp. Severum observationes potissimum ad vulgarem latinum sermonem pertinentes*, Paris 1883 (untersucht im III. Teile die Syntax des Sulp. Sev. namentlich auf ihre vulgären Elemente hin mit scharfem Blicke und sorgfältiger Verwertung der Vorarbeiten).
- A. LÖNNERGREN, *de syntaxi Sulpicii Severi*, Upsala 1882 (in 2 Teilen, wovon der erste die syntaxis nominum, pronominum, verborum, particularum giebt, der zweite de casibus, temporibus, modis, secundariis enuntiationibus unter steter Verweisung auf Draeger, Kühner und Kühnast abhandelt. Das Ganze vermittelt uns ein anschauliches Bild der Sprache des Sulp. Severus).
- M. MÜLLER, *De Apollinaris Sidonii latinitate observationes ad etymologiam syntaxin, vocabulorum apparatus spectantes*. Halle 1888 (behandelt im II. Teile eingehend die Lehre von den Kasus, den Präpos. und den Partikeln, bespricht dann einiges vom Gebrauche der Pronomina und schliesst mit einer kurzen Darstellung der Syntax des Partic. und des Infinitivs).
- H. KRETSCHMANN, *De latinitate C. Solli Apollinaris Sidoni; pars II*; Memel 1872 (be-

schränkt sich auf wenige syntaktischen Notizen, die quasi *appendicula ad complendam commentationem* p. 18–20 einem ziemlich genauen Aufsatz über die *copia verborum* angehängt sind und auf Kasuslehre, Präpos. und Infin. sich beziehen).

84. A. ENGELBRECHT, Untersuchungen über die Sprache des Claudianus Mamertus, Wien 1885 (will die Stellung, welche Claud. in der Geschichte der lat. Sprache einnimmt, charakterisieren. Am meisten gewinnt dabei das Lexikon, doch bespricht E. auch manches Syntaktische).
85. K. ROSSBERG, Materialien zu einem Kommentar über die *Orestis tragoedia* des Dracontius, Hildesheim 1888 (enthält schätzbare Detail über Syntax und Stil des spätlat. Dichters und damit über Spätlat. überhaupt).
86. G. BEDNAZ, De universo orationis colore et syntaxi Boethii, Breslau 1883 (unbedeutende Abhandlung, die aber doch einiges für Syntax, Wortstellung u. ä. abwirft, trotz der im ganzen richtigen Kritik in W. f. klass. Phil. 1, p. 145).
87. M. ZINK, der Mytholog Fulgentius. Ein Beitrag zur röm. Literaturgeschichte und zur Grammatik des afrikanischen Lateins, II. Teil: Die Latinität des Fulgentius; Würzburg 1867 (geht nach einer allgemeinen Charakteristik der Sprache des Fulg. über zu einer kurzen Besprechung der Formenlehre und einer ausführlicheren Darlegung der syntaktischen Anomalien und stilistischen Eigentümlichkeiten des namentlich von Gräzismen und Neologismen wimmelnden Schriftstellers).
88. G. SCHEPPS, Die Sprache Priscillians, in Wölfflins Archiv III, p. 309–328 (enthält von p. 316–324 Syntaktisches und Stilistisches des unter die spanischen Schriftsteller zu rechnenden Autors).
89. PH. THIELMANN, Über Sprache und Kritik des lat. Apolloniaromans; Progr. Speier 1881 (verzeichnet syntaktische Eigentümlichkeiten der genannten spätlat. Schrift mit Rücksicht auf den Gebrauch der Vulgata und unter Nachweisung, dass die hier gesuchten Gräzismen vielmehr meist Vulgarismen sind).
90. M. TSCHLASSNY, studia Hyginiana, Wien 1888 (weist mit eingehender Besprechung der wichtigsten syntaktischen Erscheinungen bei Hygin nach, dass dieser Schriftsteller nicht einmal dem silb., geschweige dem gold. Zeitalter zugeteilt werden darf).
91. W. KALB, Das Juristenlatein. Versuch einer Charakteristik auf Grundlage der Digesten; Nürnberg 1888 (will den Begriff „Juristenlatein“ an einer Auswahl und Zusammenstellung des jedem Pandektenleser Bekannten geben; enthält viel interessantes Detail, namentlich aus dem Kurialstil; vgl. id. Über die Latinität des Juristen Gaius in Wölfflins Archiv I p. 82–93).
92. K. MEINHOLD, animadversiones in Justiniani institutiones, Diedenhofen 1887 (will nachweisen, dass Dorotheus weniger elegant schrieb, als Theophilus, und charakterisiert die Diktion beider namentlich mit Rücksicht auf den Gebrauch der Konjunktionen, Tempora und Modi).
93. P. GEYER, Beiträge zur Kenntnis des gallischen Lateins in Wölfflins Archiv II, p. 25–47 (bringt wichtige Beobachtungen für die Präpos. und Pronomina in ihrem Übergang ins Romanische).
94. E. WÖLFFLIN, Über die Latinität der Peregrinatio ad loca sancta, Archiv IV, p. 259 bis 276 (betont besonders die Veränderung im Gebrauch der Partikeln im Sp. L. und gibt ausserdem syntaktische Merkwürdigkeiten dieser eigentümlichen Schrift): vgl. dazu GEYER, Archiv IV, p. 611–615.
95. G. KOFFMANN, Geschichte des Kirchenlateins. Breslau 1879 und 1881 (bis jetzt nur 1 Band in zwei Heften, beschäftigt sich im Cap. V mit den syntaktischen Eigentümlichkeiten der Kirchensprache p. 116–142 unter Beachtung des griech. vulgär. und archaisch. Einflusses).

Sehr wichtig sind ferner:

96. ED. WÖLFFLIN, Zum Vulgärlatein, im Philol. XXXIV, p. 137–165. Dieser Aufsatz war grundlegend für die Spezialuntersuchungen auf dem Gebiete des Vulgärlateins.
97. O. REBLING, Versuch einer Charakteristik der römischen Umgangssprache. II. Abdruck. Kiel 1882, Lipsius & Tischer (enthält manche schätzbare Bemerkung zur Beurteilung auffallender Konstruktionen).
98. A. v. GUEBICKE, de lingua vulgaris reliquiis apud Petronium et in inscriptionibus parietariis Pompeianis. Diss. Gumbinnen 1875 (weist im II. Teil von p. 50 an geradezu monströse Erscheinungen auf syntaktischem Gebiete aus Inschriften auf).
99. HERM. RÖNSCH, Itala und Vulgata. Das Sprachidiom der urchristlichen Itala und der katholischen Vulgata unter Berücksichtigung der römischen Volkssprache durch Beispiele erklärt. Marburg & Leipzig 1869 (der IV. Teil „Besonderheiten der grammatischen Struktur“ behandelt in 3 Rubriken „Idiotismen, Gräzismen und Hebraismen“

die syntaktischen Eigentümlichkeiten der Itala und Vulgata in reicher, auch die Inschriften beziehender Darstellung).

Für die Methode:

1. PH. WEGENER, Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens, Halle 1885 (neben PAUL wichtig für die psychologische Beobachtung der Spracherscheinungen).
2. H. PAUL, Prinzipien der Sprachgeschichte, 2. Aufl. Halle 1886 (besonders wichtig sind in diesem für jeden Sprachforscher unentbehrlichen Buche die Kapp. V, VI, VII, XVI über Analogie, die syntakt. Grundverhältnisse, Bedeutungswandel auf synt. Gebiet und Verschiebung der synt. Gliederung).
3. B. DELBRÜCK und E. WINDISCH, Syntaktische Forschungen. Teil 1—4. Halle, Waisenhause 1871—1879 (besonders wichtig Band 1 „der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen“).
4. G. CURTIUS, Erläuterungen zu meiner griechischen Schulgrammatik. Prag, Tempsky, 1870.
5. JOLLY, Schulgrammatik und Sprachwissenschaft. München 1874 (gibt von p. 72 an einige Gesichtspunkte für die Behandlung, namentlich auch für die Einteilung der Syntax nach der historisch komparativen Methode).
6. H. ZIEMER, Junggrammatische Streifzüge im Gebiet der Syntax. II. Auflage. Colberg, Post'sche Buchhandlung, 1883 (besteht aus zwei Abschnitten: a. zur Geschichte der junggrammatischen Litteratur, b. das psychologische Moment in der Bildung syntaktischer Sprachformen; hier wird nicht ohne Geschick die junggrammatische Methode auf die Syntax angewendet, und „Sprachfehler“ oder auch „falsche Bildungen“ werden in ihrer Berechtigung nachgewiesen).

3 / 97

Reichhaltige Kommentare, zum größten Teil unentbehrlich für den Syntaktiker sind: LORENZ und BRIX zu Plautus, SPENGLER und MEISSNER, sowie DZIATZKO zu Terenz, LACHMANN zu Lucretius, RIESE zu Catull, LANDGRAF zu Ciceros Rosciana, C. F. W. MÜLLER zu Cic. off., MADVIG zu Cic. de finibus, KÜHNER zu Cic. Tusc., hauptsächlich SEYFFERT-MÜLLER zu Cic. Laelius, STÜRENBERG zu Cic. p. Archia, NIPPERDEY-LUPUS zu Nepos, HOFMANN-ANDRESEN und SÜPFLE-BÖCKEL zu Cic. epp., KRITZ und FABRI, sowie DIETSCHE zu Sallust, WEISSENBORN, H. J. MÜLLER, WÖLFFLIN, MORITZ-MÜLLER zu Livius, FRITZSCHER zu Horaz' Satiren, MÜTZEL zu Curtius, NIPPERDEY und DRAEGER, sowie ANDRESEN, BAUMSTARK und HERAEUS zu Tacitus, DEDERICH zu Dictys Cretensis, BÜNEMANN zu Lactanz.

Viel Syntaktisches besprechen auch KREBS-ALLGAYER-SCHMALZ im Antibarbarus⁸, dann die stilistischen Werke von NÄGELSBACH-MÜLLER, HAND-SCHMITT, KLOTZ, HAACKE, GRYSAR, BOUTERWEK, SEYFFERT in der Palaestra Ciceroniana und in den Scholae Latinae.

A. Der einfache Satz.

1. Der Behauptungssatz.

a. Vom Subjekt.

1. Die Verbalform der I. und II. Person enthält in den indogerm. Sprachen, also auch im Lat., stets ein Subjekt. Tritt noch das Pronomen zu, so wird damit das Subjekt (namentlich im Gegensatz) besonders hervorgehoben, z. B. bei den Komikern im Imperativ, Pl. Pers. 600 *adinetute*. Auf die Eigentümlichkeit der Volkssprache, welche Abundanz in Ausdrucks liebt, ist die Beifügung eines unbetonten Pron. Pers., so namentlich bei Petron, in der Komödie, dann bei Lucr., Sall. u. Catull, bei den Archaischen, zurückzuführen; den aug. Dichtern besonders eigen ist unbetontes Pronomen nach *non* oder *neque*.

2. Die III. Person des Verbums setzt ein Subjekt voraus. Jedoch gibt es auch subjektlose Sätze, die nur aus dem Prädikate bestehen; in solchen gelangt ein Vorgang oder ein Zustand zum Ausdruck ohne Be-

I. ~~... ..~~ ~~... ..~~ ~~... ..~~

... .. absoluter Setzung
... .. Sprache teilnimmt.
... .. steht natürlich
... .. dass subjektlose Sätze
... .. der klassischen Sprache
... .. (Caesar), sowie
... .. gehören Apul.
... .. sind an diesen

... .. beweist, diese
... .. der klassischen
... .. *parietes per*

... .. *accessus et u. l.*
... .. keinen
... .. die Indefinitivformen wie
... .. der Umgangssprache zu
... .. Auch die
... .. und nachklassischen

... .. wie ge-
... .. *Caes. und*
... .. sind vielfach zu Adr.
... .. § 2 Ann. 2)
... .. z. B.
... .. besonders
... .. Mit *locus* steht Krebs-

... .. wobei hier leicht das

... .. nach Abl.
... .. in *reputat* *reputat* zu *reputat*
... .. *reputat* *reputat* *reputat*

... .. über 2 Personen mit sub-
... .. durch Inschriften und
... .. noch hier kein Beispiel
... .. bei Va-
... .. sind teils auf Nach-
... .. griechischer Vorbilder zurück-

... .. manchmal
... .. *reputat* *reputat*
... .. *reputat* *reputat*
... .. herin ins Romanische
... .. auch in die Literatur-
... .. bei Plautus und
... .. später wieder bei

... .. Wien 1881. Schuffr.
... .. Essen. XVI. S. p. 249
... .. Progr. Flens



b. Vom Prädikat.

aa. Allgemeines.

6. Wenn an Stelle der einfachen Verbalform, z. B. *γέγει, fert* das Part. Praes. mit *esse* (*εἶναι*), also *γέγων ἔστιν, ferens est* erscheint, so wird damit zunächst das Zuständliche oder ein Mittel bezeichnet; diesen Gebrauch kennt auch die klassische Sprache, z. B. Cic. or. 2, 364 *tam sui despiciens fuit*. Dann aber dient es der umständlichen Erzählungsweise des Volkes und findet sich so bei Cato Plaut. Ter. Catull bell. Hisp., ganz vereinzelt bei Cic. (nie in den Reden) Liv. Ovid. Sen. phil. Gell. Apul. Arnob., im Bibellatein und der davon abhängigen Litteratur, so besonders bei Lucifer Calar. An einen Gräzismus ist nicht zu denken, weil Vitruv diese Rede-weise ganz besonders kultiviert.

7. Das Adverb als nähere Bestimmung des Prädikatswortes *esse* gehört vorzugsweise der Umgangssprache an; es findet sich so bei Komik. Sall. Cic. epp. Catull. Hor. sat. Liv. Plin. min. Tac., bei den Archaisten, besonders bei Gellius. Der höhere Stil hat sich viel engere Grenzen in diesem Gebrauche gesteckt und, während man im gewöhnlichen Leben schon der Kürze wegen *esse* bevorzugte, vielmehr Verba von individuellerer Bedeutung ausgewählt. So sagen Cic. u. Caes. *longe abesse*, wo Komik. Flor. u. a. *longe esse* gebrauchen, Sall. *mala abunde erant*, wo wir *aderant* erwarten.

8. Das Prädikatswort fehlt manchmal in der Umgangssprache, besonders bei Cato Plaut. Ter.; doch sind es nur gewisse Kategorien von Verben, die leicht wegfallen, so die vv. dicendi, *facere, ire, venire*, überhaupt die vv. der Bewegung und die des Geschehens. Wenn auch diese Ellipse dem Dialoge und Briefstil vorzugsweise angehört und so ausser bei Cato u. Komik. in Cic. (namentlich ad Att. und besonders in Sätzen mit *sed, verum, ne, at*) und Plin. epp., sowie Cic. philos. sich findet, so dient sie zuweilen doch auch dazu, der feierlichen Rede den Charakter nachdrücklicher Kürze zu geben. Caesar u. Vell. kennen diese Ellipse nicht, die übrigen Historiker scheinen sie auf die Reden zu beschränken, nur Tac. macht nach dem Vorbilde des Plin. mai., bei dem überhaupt Ellipsen aller Art beliebt sind, umfassenden Gebrauch davon; z. B. ann. 4, 57 *tandem Caesar in Campaniam* (sc. *profectus est*), ebenso die nachfolgenden Historiker, z. B. Florus (1, 3, 6 *nec diu in fide Albanus* sc. *mansit*).

9. Eigentümlich der Sprache der Komiker ist die Setzung des Verbum *esse* in einer uns abundant erscheinenden Weise in Fällen wie Plaut. Trin. 70 *numquis est hic alius praeter me atque te? Nemost*; uns genügt „niemand“.

10. Umgekehrt ist bei *potis* und *pote* die Ellipse von *esse* häufig bei Komik. Varro und später bei Fronto, vereinzelt bei Catull. Verg. Hor. Prop., so Catull 45, 5 *qui pote = qui potest*. Im übrigen ist aber die Ellipse von *esse* viel weniger häufig als man glaubt; sie findet sich

a. im Indikativ in Sprichwörtern und Sentenzen, beschränkt sich sonst aber in der alten und der klass. Sprache (auch bei Catull) auf gewisse Formeln der Umgangssprache, Ausruf und Beschreibung. Bei Sall., den august. Dichtern, besonders bei Vergil, wird sie häufiger, auch bei Livius

den Prosaikern gezogen: so finden wir von Ennius und Plautus an die Synesis bei den Dichtern, bei Horaz freilich ganz vereinzelt, nie bei Tibull, wohl aber bei Lygdam., bei Verg. u. Catull. nur dann, wenn ein Plural in enger Beziehung mit dem Kollektiv im Subjekt steht; in Prosa zeigt Cass. emina P. p. 70 fr. 11 *pastorum vulgus imperio aequaliter Remum et Romulum praefecerunt* dieselbe Einschränkung, aber seit Sall., namentlich bei Liv. u. Tac., ist die Synesis in ausgedehntem Gebrauche, weniger kühn als bei Curtius und Justinus, grössere Freiheit zeigt Sueton, fast übertrieben sind die Archaisten, zu deren Bestrebungen häufige Anwendung der Synesis besonders passt.

Für die Synesis des Numerus merke:

a. *mille* mit Sing. ist ein Archaismus, den schon des Gellius Zeit nicht mehr kannte; wir finden ihn bei Quadrig. Lucil. Cato Plaut. Varro Lepos, ganz vereinzelt bei Cicero; nach der klassischen Zeit kommt diese Konstruktion nicht mehr vor.

b. Nach einem Zwischensatze siegt in der Fortführung des Gedankens gewöhnlich die Synesis; im Zwischensatz selbst ist beides möglich, so dass oft Abwechslung in den numeri stattfindet; dies hat man bei Liv. u. Just. besonders beobachtet; z. B. *cetera multitudo, in unum cum convenisset, frequentiori agmine petunt Thessaliam*.

13. Wenn mehrere Subjekte gleichen Geschlechtes verbunden sind, steht das variable Prädikatsnomen im selben Geschlechte im Plural. Nur bei Sall. Liv. Tac. Just. Aur. Vict. Lact. folgt auf weibl. Abstrakta das Neutrum plur. (Cic. fin. 3, 11 u. nat. d. 3, 24 sind anderer Art), z. B. Sall. Cat. 20 *ni virtus fidesque spectata mihi forent*.

14. Auf sachliche Subst. verschiedenen Geschlechtes wird das variable Prädikatsnomen im Neutr. plur. bezogen. Naheliegend ist jedoch die Beziehung auf das zunächststehende Nomen, z. B. Justin 1, 7, 12 *arma et qui adempti*. Indes auch die Beziehung auf ein entferntes Nomen ist nicht ausgeschlossen, namentlich wenn dasselbe den Hauptbegriff bildet und sozusagen den ganzen Gedanken beherrscht; z. B. Liv. 9, 38 *multa alia castella vicique aut deleta hostiliter aut integra in potestatem venire*, wo *vicique* nur eine Art Appendix bildet. Vor der klassischen Zeit findet sich dieser Gebrauch nicht, auch nicht bei Caes. u. Sall., ebenso nicht im Spätlat.; dagegen ist er sich bei Cic. und im silb. Latein (z. B. Val. Max.) nicht abweisen, und viele Stellen, die geändert waren, sind darnach wieder herzustellen.

15. Eine Synesis des Genus im Prädikat findet nur statt bei *capita* und oftmals (nicht z. B. bei Trogius u. Justinus) bei *milia*. Selbstverständlich siegt in der Fortführung des Gedankens auch in der strengsten Zeit der Sprache der Sinn über die starre grammatische Form, namentlich wenn durch einen Relativsatz — dessen Pronomen sich regelmässig ad sensum konstruiert, z. B. schon Terenz *seclus qui* — das natürliche Geschlecht anebahnt ist, z. B. Cic. fam. 1, 9, 15 *illa furia, qui non pluris fecerat . . . , impunitatem est assecutus*.

Den Dichtern eigen, jedoch auch von Nepos Celsus Plin. mai. Suet. und späteren Prosaikern angewandt, ist die Synesis bei Eigennamen, wo *tribus, fabula, mons, herba* oder ähnliches vorschwebt, z. B. *excisa ferro est*

Pergamum, Eunuchus bis die acta est. Allein auch hier ist, wenigstens bei Dramen, Angleichung an das Geschlecht der Person nicht ausgeschlossen, wie Ter. Eun. 653, Val. Max. 8. 7, 12 und besonders Juv. 1, 6 *nequum finitus Orestes* zeigen.

16. Die Synesis von Genus und Numerus tritt ein bei Kollektiven; dies beginnt in der augusteischen Zeit, bei Livius und den Dichtern, und findet sich fortan bei Dichtern und Prosaikern, so namentlich auch bei Tacitus, z. B. ann. 4. 62 *adfluxere aridi talium . . . omnis aetas.*

17. Das Prädikat kongruiert mit der Apposition, namentlich wenn dieselbe durch *ut, quasi, tamquam* angefügt ist; dies treffen wir bei Nepos (Them. 7, 5 *illorum urbem ut propugnaculum oppositum esse barbaris*) Cic. Caes. Sall. Liv. Plin. mai. Tac.

18. Das Prädikat kongruiert statt mit dem Subjekt mit seinem eigenen Nomen und zwar

a. im Numerus infolge einer Art Ausgleichung, namentlich wenn das Prädikatsnomen in der Nähe steht oder voraufgeht, z. B. Cic. in Pis. 4, 8 *initium fuit ludi Compitalicii.* Fürs Altlat. ist diese Konstruktion nur durch Ter. Andr. 555 Fl. *amantium irae amoris integratio est* erwiesen; sie findet sich in der klass. Zeit bei Cic., nicht bei Sall. (Jug. 18, 11 *quae* wohl fem. attrah. von *Numidia*), aber bei Liv. Sen. Florus Lactanz;

b. im Genus, ebenfalls durch Ausgleichung; so schon bei Ter. Phorm. 94 *paupertas mihi onus visum est*; dann bei Cic. Liv.

19. Für die Kongruenz hinsichtlich der Personen ist zu bemerken a. die lat. Sprache, auch die klass., setzt oft die I. oder II. Person, wo wir die dritte erwarten, z. B. Cic. Lig. 33 *hic non nulli etiam mirabamur*, Verr. 5, 68 *plerique nostis*, Liv. 36, 17, 2 *plerosque inter vos esse video, qui militaveritis.* Der alten Sprache ist eigen die Setzung der ersten oder zweiten Person bei *quis, aliquis, quisquam, uter*, z. B. Plaut. Epid. 399 *exite huc aliquis*, Men. 779 *uter meruistis culpam*, Amph. 1071 *neque nostrum quisquam sensimus.*

b. In der Dichtersprache findet, vielleicht nach griech. Vorbilde, ein Übergang aus der II. in die III. Person statt, so z. B. bei Ennius (und vielleicht bei Tibull), vgl. Enn. ann. 50 M. *vosque lares tectum nostrum qui funditus curant*; vgl. dazu Hom. Iliad. 7, 159 *ὑμέων οἴπερ ἔασιν = οἴπερ ἐσσιέ.*

20. Wenn das Subjekt ein Pron. demonstr. oder relativum ist und im Prädikat ein Nomen steht, so richtet sich

a. das Pron. demonstr. sowie das nicht auf ein Subst. sich beziehende Pron. relat. nach dem Genus und Numerus des Prädikatsnomens, so schon Plaut. *Athenae istae sunt*, vgl. *quae iracundia dicitur* (für *id quod* i. d.). Dies ist die ursprüngliche Konstruktion, und dieselbe hat sich erhalten, wo das Pronom. eigentlich im Neutrum stehen sollte, während das masc. oder femin. Pron. bleibt, also Liv. 3, 38, 3 *eam impedimentum dlectui fore*, aber Cic. Phil. 7, 14 *quamquam legatio illa non est.* Man hat beobachtet, dass die spätere Periode der Sprache die Kongruenz oft unterlässt, wo die alte Sprache sie verlangt; so sagt Tac. hist. 1, 49 *ut, quod segnitia erat, sapientia vocaretur.*

b. das auf ein Substantiv bezogene Pron. relat. regelmässig nach seinem Beziehungswort, oft aber auch, namentlich wenn es nur einen gelegentlichen Zusatz einleitet, nach dem Prädikatsnomen. In der vorklassischen Zeit hat man diese Konstruktion überhaupt nicht beobachtet; eine konsequente Entwicklung seit ihrem Vorkommen lässt sich nicht konstatieren.

21. Die Kongruenz von Subj. und Prädikat unterbleibt

a. wenn das Adjektiv im Prädikat substantiviert ist; so bei Dichtern, schon bei Plaut. (Most. 710), hauptsächlich bei Vergil, seltener bei Cic., der die Umschreibung mit *res* bevorzugt; vgl. Verg. ecl. 3, 80 *triste lupus stabulis*, Cic. Tusc. 3, 3 *est gloria solida quaedam res*;

b. beim Part. praes. act. im Abl. abs. namentlich in den Formen *praesente* und *absente*; dies gehört dem Altlat. bis auf Varro u. Cornific. (4, 16) herunter an und entwickelte sich aus dem bei Aufzählung der Anwesenden üblichen Verfahren, *praesente* vorauszuschicken und dann die Einzelnamen folgen zu lassen. Ebenso aufzufassen ist *astante civibus suis* auf einer Inschrift, ferner *fini his rebus*, wie man neben *fini hac re* bei Plaut. u. Cato sagte; bei Tibull. Lygd. 6, 55 ebenso *nobis merenti* [u. Catull. *insperanti nobis* (anders Riese 107, 5)], und Sp. L. bei gall. Autoren *mediante*, woraus *moyennant* hervorgegangen ist;

c. beim Part. perf., z. B. Plaut. Bacch. 726 *quae imperavisti factum ilicost* und *iustam rem oratum a vobis volo*, also nur im Altlat. und hier sehr selten. Aus der lombardischen Sprache wird *omnia quae factum fuit* später zitiert, dabei aber der Akkusativ angenommen (Sittl p. 56);

d. beim Inf. fut. act. in der alten Sprache, auch bei Sallust, vielleicht auch bei Cic. (Verr. V, 167 nach Gell. 1, 7, jedoch in den neuern edd. nicht aufgenommen).

Anmerkung 1. Hieher wird auch die Konstruktion *facultas agrorum condonandi* gerechnet. Diese Nichtübereinstimmung des Gerundivs mit seinem Nomen gehört vorzugsweise der alten Sprache an, und es mögen Gründe des Wohllauts gewesen sein, die ihre Beibehaltung auch in späterer Zeit wünschenswert erscheinen liessen; denn ausser bei Varro (*principium generandi animalium*) sind es Subst. der I. oder II. Deklination, die im Genetiv stehen. Beispiele treffen wir bei Plaut., Ter., Lucr., Varro, Cic. (Erstlingschriften, Philipp., philos.), bei Juristen, Fronto, Gellius, Justin, Dictys. Eine nicht leichthin abzuweisende Erklärung erblickt jedoch hier einen Ausgleich zweier Konstruktionen (PAUL, Princip.² p. 134). -- Auch die Wendungen *mei, tui nostri* etc. *ridendi* gehören hieher, denn hier ist *ridendi* ohne Rücksicht auf Genus und Numerus des Pronomens stabil.

Anmerkung 2. Unmöglich ist eine Kongruenz beim historischen Infinitiv. Die Anwendung desselben in der lat. Sprache ist sehr alt, wie daraus hervorgeht, dass er vor der Durchführung des Inf. durch die Tempora des Verb. entstanden ist und sein Subjekt nicht im Akkusativ, sondern im Nominativ hat. Der Gebrauch des historischen Inf. leitet sich aus der imperativischen Bedeutung des Infinitivs her, welche in vorhistorischer Zeit in den italischen Sprachen üblich war und in *amamini* noch einen Ausläufer aufweist. Darnach findet er sich in bewegter Erzählung, aber auch in lebhaften Schilderungen. In der Regel folgen sich zwei oder mehr Infinitive; ein einziger steht meist nur dann, wenn die Handlung wiederholt gedacht wird, z. B. *negitare*. Der bei Plaut. noch ziemlich beschränkte Gebrauch erweitert sich bei Terenz, welcher z. B. allein neben Petron ihn auch in der Frage verwendet; Cicero hat ihn fast nur in den Erstlingsreden und Briefen, selten Caesar, öfter Sall. und Liv.; von da ab wird er spärlicher gefunden ausser bei Tac., dem er in Nachahmung des Sall. besonders sympathisch erscheint. Die epische Dichtung, so Verg., verschmäht ihn so wenig als die der Volkssprache nahestehenden Dichtungen des Hor. (sat. und epist.).

Zu § 11: ANZ, Ciceros Sprachgebrauch in der Beziehung des gemeinsamen Prädikats bei mehreren Subjekten; Progr. Quedlinburg 1884. Ed. ORT, Über die Kongruenz des Prädikats mit mehreren Subjekten im Numerus bei Horaz, Böhm. Leipa 1887. || Zu § 20: RIEMANN, remarque sur l'attraction du demonstratif et du relatif en latin, Mélanges Renier p. 311 – 318, Paris 1886. || Zu § 21: GRÜTER, Die Synesis in der lat. und griech. Sprache,

3. Zusammenfassende Grammatik o. Zusammenfass. Syntax.

Der Unterricht in der lateinischen Grammatik. Münster 1896. O. F. W. MÜLLER.
in der 2. Aufl. 1898. 2. Aufl. 1906. 3. Aufl. 1910. 4. Aufl. 1914. 5. Aufl. 1918. 6. Aufl. 1922. 7. Aufl. 1926. 8. Aufl. 1930. 9. Aufl. 1934. 10. Aufl. 1938. 11. Aufl. 1942. 12. Aufl. 1946. 13. Aufl. 1950. 14. Aufl. 1954. 15. Aufl. 1958. 16. Aufl. 1962. 17. Aufl. 1966. 18. Aufl. 1970. 19. Aufl. 1974. 20. Aufl. 1978. 21. Aufl. 1982. 22. Aufl. 1986. 23. Aufl. 1990. 24. Aufl. 1994. 25. Aufl. 1998. 26. Aufl. 2002. 27. Aufl. 2006. 28. Aufl. 2010. 29. Aufl. 2014. 30. Aufl. 2018. 31. Aufl. 2022.

Tempora, Modi, Genera Verborum

Das Präsens liegt nicht durch ein Temp. erscheint in bestimmtem Tempus, Modus und Genus. Es ist somit hier nachdem über Person und Numerus abgehandelt. Hier die Tempora, Modi und Genera zu sprechen.

Tempora

22. Wir unterscheiden bei der Lehre vom Gebrauche der Zeiten zunächst die Zeiterufen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft und internat. jeder wieder die Zeitart des Eintritts, der Dauer und der Vollendung. Daran bezeichnet:

Präsens: Eintritt und Dauer in der Gegenwart;

Perf. hist.: Vollendung in der Gegenwart;

Imperfectum: Dauer in der Vergangenheit;

Perf. hist.: Eintritt in der Vergangenheit;

Plusq.: Vollendung in der Vergangenheit;

Fut.: Eintritt und Dauer in der Zukunft;

Fut. exact.: Vollendung in der Zukunft.

Unsere Darstellung hat nun zu untersuchen, ob in der Entwicklung der Sprache keine Übergänge oder Veränderungen in obigen Gebieten sich gezeigt haben.

23. Das Präsens war im Altlat. nicht auf den Ausdruck der Gegenwart des Sprechenden beschränkt, sondern griff auch in das Gebiet des Fut. und des Perf. über. Der erstere Gebrauch hat sich in der Umgangssprache erhalten, wo man *noto illum parumper: iam ero* (statt *erit*) wohl zu allen Zeiten sagte, während die klass. Diktion das Fut. erforderte; der letztere erscheint im sog. Praes. hist. Dies dient dazu, in der Erzählung vergangene Thatsachen vorzuführen, und ist vorzugsweise geeignet, das Vergangene uns lebhaft (wie etwas Gegenwärtiges) darzustellen. Wie bemerkt, treffen wir das Praes. hist. schon bei den Komikern, dann durch die ganze Latinität, es ist aber selbstverständlich bei den Historikern ganz besonders vertreten. Sehr häufig wechselt Perf. hist. mit Präs. hist., und zwar bei Dichtern, besonders Verg., so, dass das Perf. den Grund, das Praesens die Folge bezeichnet, ferner mit dem historischen Infinitiv und dies in allen Zeiten.

24. Das Plusquamperfectum mit seiner vollen konsistenten Form (vgl. z. B. *fuera* gegenüber *eram*) empfahl sich sehr dem täglichen Gebrauche, und so steht, und zwar vorwiegend in der Sprache des gewöhnlichen Lebens, also bei den Komikern, Cornif. Catull. Ovid Vitruv und Petron, aber auch bei Liv. und in der silbernen Latinität, namentlich aber im Sp. L., besonders dem afrikanischen, bei Klassikern selten und fast nur von verb. dicendi das Plusq., wo wir das Perf. oder Imperf. gesetzt hätten, z. B. Ovid. met. 3, 630 *tum denique Bacchus — Bacchus enim fuerat* Quid facitis? (vgl. besonders THIELMANN, Apoll. p. 39).

25. Das Imperfekt soll angeblich auch *de conatu* gesagt werden; allein diese Bedeutung gehört ebensowohl dem Präsens, als dem Imperf., Plusq., dem Konj. Imperf., dem Partic. Präs. an. Die alte Zeit kultiviert diesen Gebrauch nicht besonders, doch sagt schon Plautus Capt. 233 *dum id impetrant* „zu erlangen suchen“; häufiger wird er bei Cic. Caes. den aug. Dichtern, den Historikern, von denen Liv. namentlich das Part. Präs. oft so verwendet.

26. Als gnomisches Tempus braucht die lateinische Sprache das Präsens, z. B. Verg. ecl. 10, 69 *omnia vincit amor* und noch Hieronym. ep. 17, 1 *caritas omnia superat*. Doch verwendet das Altlat., Terenz indes sehr selten, auch das Fut., jedoch nur in bedingten Sätzen, z. B. Plaut. Most. 1041 *qui homo timidus erit, in rebus dubiis nauci non erit*, Afran. 7 *haut facul femina invenietur bona*; dieser Gebrauch des Fut. erklärt sich aus der ursprünglich subjunktiven Natur desselben. Ferner musste das Perf. logicum naturgemäss die Bedeutung eines gnomischen Tempus annehmen, z. B. Sall. Cat. 11, 3 *pecuniam nemo sapiens concupivit*. Mit Cic. und namentlich Sallust und Catull kam dieser Gebrauch auf, den die aug. Dichter, die Schriftsteller der silbernen Latinität, besonders natürlich der satzenreiche Sen. phil. gern übernommen haben.

27. Die passiven Formen *praeceptum est* und *praeceptum fuit, p. erat* und *fuerat, p. erit* und *fuerit* (ingleichen die der Deponentia) unterscheiden sich so, dass *p. est* heisst „es besteht die Vorschrift“, *p. fuit* „es hat die Vorschrift bestanden“, somit letzteres ein Perfekt vom Perfekt ist. Allein diese Scheidung hat man nicht immer genau beobachtet, jedenfalls nicht in der Sprache des Volkes. So sagt schon Plaut. *oblitus fui* ganz = *oblitus sum*, offenbar um die Vergangenheit recht deutlich zum Ausdruck zu bringen, Korrespondenten Ciceros schreiben *nata fuerat* und *licitum fuisset*, sowie *rogatus fueris* vollständig im Sinne des mit *sum, eram, ero* gebildeten Passivs, das gleiche können wir bei Nepos Sall. u. Spät. konstatieren. Ja selbst Cic. lässt sich, besonders in den Briefen, manchmal gehen, z. B. Att. 5, 1, 3 *quae fueramus locuti* u. Verr. 2, 3, 5, 10 *si pauca ante fuimus deprecati*. In der spätern Latinität, schon bei Justin, bürgern sich, begünstigt durch den Vorgang namhafter Autoren wie des Livius, Val. Max. (nicht Plin. min. und Tac.), die Formen mit *fui, fueram, fuero* immer mehr ein und werden schliesslich so üblich, dass man sie z. B. im Fut. exact. schon bei Fronto u. a. überwiegen liess. Vgl. besonders HARTEL in WÖLFFLINS Archiv III, p. 40.

Anmerkung 1. Die Umschreibung des Perf. mittels *habeo* und Part. perf. pass. z. B. Pl. Pseud. 581 *illa omnia missa habeo* ist im Altlat. schon sehr gebräuchlich und bei den Komikern oft nicht vom einfachen Tempus zu unterscheiden. In der klass. Sprache ist der Begriff des Zuständlichen stets damit verbunden, z. B. *pecunias collocatas habeo*, übrigens ist die Konstruktion bei Cic. nicht gerade häufig. In der Volkssprache hat sie sich stets erhalten und wurde schliesslich beim Übergang ins Romanische die allein herrschende. — *Habeo dicendum* „ich muss sagen“ findet sich zuerst bei Sen. rhet., dann mit substant. Objekt bei Sen. phil., z. B. *iram castigandam habet*; Plin. mai., Plin. min., Tac. (aber nur im Dial.), Sueton u. a., dann das afrik. Kirchenlatein haben die Konstruktion übernommen, in die roman. Sprachen ist sie nicht übergegangen. Über *habeo c.* inf. vgl. § 220.

Anmerkung 2. Nachdem der Aorist im Perfekt aufgegangen, stellte sich in der nach Deutlichkeit strebenden Volkssprache das Bedürfnis ein, auf andere Weise das Ingressive einer Handlung zum Ausdruck zu bringen. Dies geschah auf dem Wege der

- schränkt sich auf wenige syntaktischen Notizen, die quasi *appendicula ad complendam commentationem* p. 18–20 einem ziemlich genauen Aufsatz über die *copia verborum* angehängt sind und auf Kasuslehre, Präpos. und Infin. sich beziehen).
84. A. ENGELBRECHT, Untersuchungen über die Sprache des Claudianus Mamertus, Wien 1885 (will die Stellung, welche Claud. in der Geschichte der lat. Sprache einnimmt, charakterisieren. Am meisten gewinnt dabei das Lexikon, doch bespricht E. auch manches Syntaktische).
 85. K. ROSSBERG, Materialien zu einem Kommentar über die *Orestis tragoedia* des Dracontius, Hildesheim 1888 (enthält schätzbare Detail über Syntax und Stil des spätlat. Dichters und damit über Spätlat. überhaupt).
 86. G. BEDNARZ, De universo orationis colore et syntaxi Boethii, Breslau 1883 (unbedeutende Abhandlung, die aber doch einiges für Syntax, Wortstellung u. ä. abwirft, trotz der im ganzen richtigen Kritik in W. f. klass. Phil. 1, p. 145).
 87. M. ZINK, der Mytholog Fulgentius. Ein Beitrag zur röm. Literaturgeschichte und zur Grammatik des afrikanischen Lateins, II. Teil: Die Latinität des Fulgentius; Würzburg 1867 (geht nach einer allgemeinen Charakteristik der Sprache des Fulg. über zu einer kurzen Besprechung der Formenlehre und einer ausführlicheren Darlegung der syntaktischen Anomalien und stilistischen Eigentümlichkeiten des namentlich von Gräzismen und Neologismen wimmelnden Schriftstellers).
 88. G. SCHEPPS, Die Sprache Priscillians, in Wölfflins Archiv III, p. 309–328 (enthält von p. 316–324 Syntaktisches und Stilistisches des unter die spanischen Schriftsteller zu rechnenden Autors).
 89. PH. THIELMANN, Über Sprache und Kritik des lat. Apolloniusromans; Progr. Speier 1881 (verzeichnet syntaktische Eigentümlichkeiten der genannten spätlat. Schrift mit Rücksicht auf den Gebrauch der *Vulgata* und unter Nachweisung, dass die hier gesuchten Gräzismen vielmehr meist *Vulgarismen* sind).
 90. M. TSCHIASSNY, studia Hyginiana, Wien 1888 (weist mit eingehender Besprechung der wichtigsten syntaktischen Erscheinungen bei Hygin nach, dass dieser Schriftsteller nicht einmal dem silb., geschweige dem gold. Zeitalter zugeteilt werden darf).
 91. W. KALB, Das Juristenlatein. Versuch einer Charakteristik auf Grundlage der *Digesten*; Nürnberg 1888 (will den Begriff „Juristenlatein“ an einer Auswahl und Zusammenstellung des jedem Pandektenleser Bekannten geben; enthält viel interessantes Detail, namentlich aus dem *Kurialstil*; vgl. id. Über die Latinität des Juristen Gaius in Wölfflin's Archiv I p. 82–93).
 92. K. MEINHOLD, *animadversiones in Justiniani institutiones*, Diedenhofen 1887 (will nachweisen, dass Dorotheus weniger elegant schrieb, als Theophilus, und charakterisiert die Diktion beider namentlich mit Rücksicht auf den Gebrauch der *Konjunktionen*, *Tempora* und *Modi*).
 93. P. GEYER, Beiträge zur Kenntnis des gallischen Lateins in Wölfflin's Archiv II, p. 25–47 (bringt wichtige Beobachtungen für die Präpos. und Pronomina in ihrem Übergang ins Romanische).
 94. E. WÖLFFLIN, Über die Latinität der *Peregrinatio ad loca sancta*, Archiv IV, p. 259 bis 276 (betont besonders die Veränderung im Gebrauch der Partikeln im Sp. L. und giebt ausserdem syntaktische Merkwürdigkeiten dieser eigentümlichen Schrift); vgl. dazu GEYER, Archiv IV, p. 611–615.
 95. G. KOFFMANN, Geschichte des Kirchenlateins, Breslau 1879 und 1881 (bis jetzt nur 1 Band in zwei Heften, beschäftigt sich im Cap. V mit den syntaktischen Eigentümlichkeiten der Kirchensprache p. 116–142 unter Beachtung des griech. vulgär. und archaist. Einflusses).

Sehr wichtig sind ferner:

96. ED. WÖLFFLIN, Zum *Vulgärlatein*, im Philol. XXXIV, p. 137–165. Dieser Aufsatz war grundlegend für die Spezialuntersuchungen auf dem Gebiete des *Vulgärlateins*.
97. O. REBLING, Versuch einer Charakteristik der römischen Umgangssprache. II. Abdruck. Kiel 1882, Lipsius & Tischer (enthält manche schätzbare Bemerkung zur Beurteilung auffallender Konstruktionen).
98. A. v. GUERICKE, *de linguae vulgaris reliquiis apud Petronium et in inscriptionibus parietariis Pompeianis*. Diss. Gumbinnen 1875 (weist im II. Teil von p. 50 an geradezu monströse Erscheinungen auf syntaktischem Gebiete aus Inschriften auf).
99. HERM. RÖNSCH, *Itala und Vulgata*. Das Sprachidiom der urchristlichen *Itala* und der katholischen *Vulgata* unter Berücksichtigung der römischen Volkssprache durch Beispiele erklärt. Marburg & Leipzig 1869 (der IV. Teil „Besonderheiten der grammatischen Struktur“ behandelt in 3 Rubriken „Idiotismen, Gräzismen und Hebraismen“

die syntaktischen Eigentümlichkeiten der Itala und Vulgata in reicher, auch die Inschriften beziehender Darstellung).

Für die Methode:

100. PH. WEGENER, Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens, Halle 1885 (neben PAUL wichtig für die psychologische Beobachtung der Spracherscheinungen).
101. H. PAUL, Prinzipien der Sprachgeschichte, 2. Aufl. Halle 1885 (besonders wichtig sind in diesem für jeden Sprachforscher unentbehrlichen Buche die Kapp. V, VI, VII, XVI über Analogie, die syntakt. Grundverhältnisse, Bedeutungswandel auf synt. Gebiet und Verschiebung der synt. Gliederung).
102. B. DELBRÜCK und E. WINDISCH, Syntaktische Forschungen. Teil 1—4. Halle, Waisenhause 1871—1879 (besonders wichtig Band 1 „der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen“).
103. G. CURTIUS, Erläuterungen zu meiner griechischen Schulgrammatik. Prag, Tempsky, 1870.
104. JOLLY, Schulgrammatik und Sprachwissenschaft. München 1874 (gibt von p. 72 an einige Gesichtspunkte für die Behandlung, namentlich auch für die Einteilung der Syntax nach der historisch komparativen Methode).
105. H. ZIEMER, Junggrammatische Streifzüge im Gebiet der Syntax. II. Auflage. Colberg, Post'sche Buchhandlung, 1883 (besteht aus zwei Abschnitten: a. zur Geschichte der junggrammatischen Litteratur, b. das psychologische Moment in der Bildung syntaktischer Sprachformen; hier wird nicht ohne Geschick die junggrammatische Methode auf die Syntax angewendet, und „Sprachfehler“ oder auch „falsche Bildungen“ werden in ihrer Berechtigung nachgewiesen).

Reichhaltige Kommentare, zum grössten Teil unentbehrlich für den Syntaktiker sind: LORENZ und BRIK zu Plautus, SPENGLER und MEISSNER, sowie DZIATKO zu Terenz, LACHMANN zu Lucretz, RIESE zu Catull, LANDGRAF zu Ciceros Rosciana, C. F. W. MÜLLER zu Cic. off., MADVIG zu Cic. de finibus, KÜHNER zu Cic. Tusc., hauptsächlich SEYFFERT-MÜLLER zu Cic. Laelius, STÜRENBERG zu Cic. p. Archia, NIPPERDEY-LUPUS zu Nepos, HOFMANN-ANDRESEN und SÜPFLE-BÖCKEL zu Cic. epp., KRITZ und FABRI, sowie DIETSCHE zu Sallust, WEISSENBERG, H. J. MÜLLER, WÖLFFLIN, MORITZ-MÜLLER zu Livius, FRITZSCHE zu Horaz' Satiren, MÜTZEL zu Curtius, NIPPERDEY und DRAEGER, sowie ANDRESEN, BAUMSTARK und HERAEUS zu Tacitus, DEDERICH zu Dictys Cretensis, BÜNEMANN zu Lactanz.

Viel Syntaktisches besprechen auch

KREBS-ALLGAYER-SCHMALZ im Antibarbarus⁸, dann die stilistischen Werke von NÄGELSBACH-MÜLLER, HAND-SCHMITT, KLOTZ, HAACKE, GRYSAR, BOUTKREWK, SEYFFERT in der Palaestra Ciceroniana und in den Scholae latinae.

A. Der einfache Satz.

1. Der Behauptungssatz.

a. Vom Subjekt.

1. Die Verbalform der I. und II. Person enthält in den indogerm. Sprachen, also auch im Lat., stets ein Subjekt. Tritt noch das Pronomen hinzu, so wird damit das Subjekt (namentlich im Gegensatz) besonders hervorgehoben, z. B. bei den Komikern im Imperativ, Pl. Pers. 600 *adi eum tute*. Auf die Eigentümlichkeit der Volkssprache, welche Abundanz des Ausdrucks liebt, ist die Beifügung eines unbetonten Pron. Pers., so namentlich bei Petron, in der Komödie, dann bei Lucr., Sall. u. Catull, bei den Archaisten, zurückzuführen; den aug. Dichtern besonders eigen ist unbetontes Pronomen nach *non* oder *neque*.

2. Die III. Person des Verbuns setzt ein Subjekt voraus. Jedoch giebt es auch subjektlose Sätze, die nur aus dem Prädikate bestehen; in denselben gelangt ein Vorgang oder ein Zustand zum Ausdrucke ohne Be-

zeichnung des wirkenden Gegenstandes. Diese Fähigkeit absoluter Setzung des Prädikats ist ein Vorzug, an dem auch die lat. Sprache teilnimmt. Ist die Form des Verbs des Genusunterschiedes fähig, so steht natürlich das Neutrum, z. B. *pugnatum est*. Eigentümlich ist, dass subjektlose Sätze zur Bezeichnung von Vorgängen in der Natur in der klassischen Sprache selten sind; Cicero kennt nur *fulget* und *lucet* (letzteres auch Caesar), sowie *luciscit* in den epp.; die Passivformen *pluitur* und *ningitur* gehören Apul. an. Leicht erklärlich ist, dass die script. r. rust. reich sind an diesen Ausdrücken.

Anmerkung 1. Übrigens können, wie die Geschichte von *perpluit* beweist, diese gewöhnlich subjektlosen Verba auch ein Subjekt erhalten, freilich nicht in der klassischen Sprache. Während Cato sagt *sicubi perpluit*, lesen wir bei Plaut. und Quint. *parietes perpluunt* und bei Vitruv *agua perpluit*.

Anmerkung 2. Selbstverständlich gehören Ausdrücke wie *accidit*, *neesse est* u. ä. nicht hieher, da dieselben ohne Hinzudenkung eines Subjekts oder Subjektssatzes keinen vollständigen Sinn geben. Von diesen sog. Impersonalien eignen die Inchoativformen wie *miserescit*, *puDESCIT*, sowie die Passivformen *miseretur*, *puDETUR* der Vulgärsprache zu (Komik. Petron. Spätlat.); Cic. hat nur einmal fin. 2, 39 *quos non est veritum*. Auch die persönliche Konstruktion, z. B. *si paenitere possint* gehört nur der vor- und nachklassischen Zeit an und ist bei den Komikern besonders häufig.

Anmerkung 3. Dem *optatum est* entspricht als sog. Abl. abs. *optato*, „wie gewünscht worden ist.“ Derartige Abl. abs. finden sich im Altlat., bei Cicero Caes. und Sall. Liv. den Archaisten, namentlich aber bei den Juristen; sie sind vielfach zu Adv. erstarrt, z. B. *auspicato*, *bipartito*, *testato* u. ä. Ähnlich wie mit *accidit* (§ 2 Anm. 2) steht es mit der erst in der klass. Zeit aufkommenden, bei Cicero nur vereinzelt, z. B. off. 2, 42 *adiuncto ut haberentur* sich findenden, aber in der silbernen Latinität besonders ausgebildeten Anfügung eines Subjektssatzes an solche Abl. abs. Mit Recht sieht Krebs-Allgayer hierin eine wesentliche Bereicherung der nachklassischen Latinität.

3. Die III. Person Plur. steht oft subjektlos, wobei aber leicht das Subjekt (*homines*, wir „man“) ergänzt werden kann.

Anmerkung. Bei Liv. Plin. mai. Tac. finden sich dem entsprechend auch Abl. abs.; so z. B. Tac. h. 2, 50 *tempora reputantibus* „wenn man in Betracht zieht“ zu *reputant* „man zieht in Betracht“. Indes wird die Auffassung des Partizips als Dat. relationis (§ 85) an den einschlägigen Stellen richtiger sein.

4. Echtlateinisch ist die Verbindung der I. oder II. Person mit substantiv. Subjekt, wie *Hannibal peto pacem*; dies ist durch Inschriften und durch die ganze Litteratur (die klassische Zeit jedoch bietet kein Beispiel dafür oder dagegen) seit Plautus erwiesen. Die Abweichungen bei Vatinus (bei Cic. fam. 5, 9, 1) und Nepos Paus. 2, 3 sind teils auf Nachlässigkeit der Diktion, teils auf Nachahmung griechischer Vorbilder zurückzuführen.

5. Das Subjekt wird nochmals aufgenommen durch *is*, manchmal verstärkt durch *denu(m)* oder *vero*; z. B. Plaut. Poen. 1069 *pater tuos is erat frater patruelis meus*, Vitruv 157, 9 *docuit unum ex his eum esse poetam*. Dieser Gebrauch gehört der Volkssprache bis herein ins Romanische (vgl. Diez, Gramm. § 807, 9) an, hat sich jedoch auch in die Littersprache Eingang zu verschaffen gewusst, so schon bei Plautus und Cato, später bei Sallust, ganz vereinzelt bei Cicero und später wieder bei Livius.

Zu § 2 vgl.: FR. MIKLOSICH, Subjektlose Sätze. 2. Aufl. Wien 1883. — SCHUPPE, W. subjektlose Sätze (mit besond. Rücksicht auf Miklosich) Z. f. V. Psych. XVI, 3, p. 249 bis 297. MARTY in Vierteljahrsschrift f. wiss. Philos. Jahrgang VIII. PULS, Progr. Flensburg 1888.

b. Vom Prädikat.

aa. Allgemeines.

6. Wenn an Stelle der einfachen Verbalform, z. B. *γράφει, fert* das *pt. Praes.* mit *esse* (*εἶναι*), also *γράφων ἔστιν, ferens est* erscheint, so wird mit zunächst das Zuständliche oder ein Mittel bezeichnet; diesen Gebrauch nutzt auch die klassische Sprache, z. B. Cic. or. 2, 364 *tam sui despiciens* *est*. Dann aber dient es der umständlichen Erzählungsweise des Volkes und findet sich so bei Cato Plaut. Ter. Catull bell. Hisp., ganz vereinzelt in Cic. (nie in den Reden) Liv. Ovid. Sen. phil. Gell. Apul. Arnob., im *bellatein* und der davon abhängigen Litteratur, so besonders bei Lucifer dardar. An einen Gräzismus ist nicht zu denken, weil Vitruv diese Redeweise ganz besonders kultiviert.

7. Das Adverb als nähere Bestimmung des Prädikatswortes *esse* gehört vorzugsweise der Umgangssprache an; es findet sich so bei Komik. Sall. c. epp. Catull. Hor. sat. Liv. Plin. min. Tac., bei den Archaisten, besonders bei Gellius. Der höhere Stil hat sich viel engere Grenzen in diesem Gebrauche gesteckt und, während man im gewöhnlichen Leben schon der Kürze wegen *esse* bevorzugte, vielmehr Verba von individuellerer Bedeutung ausgewählt. So sagen Cic. u. Caes. *longe abesse*, wo Komik. Flor. u. August. *esse* gebrauchen, Sall. *mala abunde erant*, wo wir *aderant* erwarten.

8. Das Prädikatswort fehlt manchmal in der Umgangssprache, besonders bei Cato Plaut. Ter.; doch sind es nur gewisse Kategorien von Verben, die leicht wegfallen, so die *vv. dicendi, facere, ire, venire*, überhaupt die *vv. der Bewegung* und die des Geschehens. Wenn auch diese Ellipse dem *bellatein* und Briefstil vorzugsweise angehört und so ausser bei Cato u. Komik. in Cic. (namentlich ad Att. und besonders in Sätzen mit *sed, verum, quia, at*) und Plin. epp., sowie Cic. philos. sich findet, so dient sie zuweilen doch auch dazu, der feierlichen Rede den Charakter nachdrücklicher Kürze zu geben. Caesar u. Vell. kennen diese Ellipse nicht, die übrigen Historiker scheinen sie auf die Reden zu beschränken, nur Tac. macht nach dem Vorbilde des Plin. mai., bei dem überhaupt Ellipsen aller Art beliebt sind, umfassenden Gebrauch davon; z. B. ann. 4, 57 *tandem Caesar in Campaniam* (sc. *profectus est*), ebenso die nachfolgenden Historiker, z. B. Tac. ann. 1, 3, 6 *nec diu in fide Albanus* (sc. *mansit*).

9. Eigentümlich der Sprache der Komiker ist die Setzung des Verbum *esse* in einer uns abundant erscheinenden Weise in Fällen wie Plaut. Trin. 70 *quis est hic alius praeter me atque te? Nemo*; uns genügt „niemand“.

10. Umgekehrt ist bei *potis* und *pote* die Ellipse von *esse* häufig bei Komik. Varro und später bei Fronto, vereinzelt bei Catull. Verg. Hor. op., so Catull 45, 5 *qui pote = qui potest*. Im übrigen ist aber die Ellipse von *esse* viel weniger häufig als man glaubt; sie findet sich

a. im Indikativ in Sprichwörtern und Sentenzen, beschränkt sich sonst aber in der alten und der klass. Sprache (auch bei Catull) auf gewisse Formeln der Umgangssprache, Ausruf und Beschreibung. Bei Sall., August. Dichtern, besonders bei Vergil, wird sie häufiger, auch bei Livius

und hauptsächlich bei Tac.; der letztere lässt, wie schon Cic. Sall. u. Varro in Nebensätzen es thun, aber ohne aufzufallen, die Kopula in solchen Sätzen in auffälliger Weise aus. Harte Ellipsen treffen wir auch bei Curtius und Fronto;

b. im Konjunktiv wohl in allen Zeiten im Ausruf, z. B. *bene tibi, feliciter sc. sit*; sonst nicht vor der klassischen Zeit, bei Cicero selten und vielleicht nur im indirekten Fragesatz, öfter erst bei Tacitus, namentlich wenn ein anderer Konjunktiv folgt; nach Tac. nur vereinzelt;

c. im Inf., besonders fut. activi, häufig schon bei Terenz, dann bei Cic. namentlich in epp., sehr oft bei den Historikern (Inf. fut. act. bei Nepos u. Vitruv immer), bei Plin. min. Sen. überhaupt im silbernen Latein, oft nicht ohne eine gewisse Härte, dann bei den Archaisten, z. B. Fronto.

d. Die Ellipse von *fuisse* erscheint erstmals bei Livius, dann häufig bei Tacit., vorher vereinzelt bei Val. Max., dann bei Sueton. u. Curt.

Zu § 7 vgl. C. F. W. MÜLLER, in Philol. IX, 617—626. || Zu § 9 vgl. RITSCHL, Opusc. II, 608 ff. || Zu § 10 LEW, De ellipsi v. cop. esse apud poet. Lat. Tils 1877.

bb. Von der Kongruenz.

11. Wenn mehrere Subjekte ein gemeinsames Prädikat haben, steht dasselbe naturgemäss im Plural. Aber die Stellung des Prädikates (vor oder nach den Subjekten), die Art der Subjekte (Personen, Sachen, Abstrakta), die Art ihrer Verbindung (asyndetisch, einfach kopulativ, polysyndetisch), ihr inneres Verhältnis (oft Hendiadyoin) und die Stilgattung (Poesie oder Prosa) bedingen mancherlei Abweichungen. Der Singular überwiegt bei den Dichtern, namentlich bei Horaz, gegenüber den Prosaikern, in den Schriften der letzteren bei voraufgehendem Prädikat, bei sachlichen Subjekten, bei asyndetischer und polysyndetischer Verbindung und ist fast ausschliessliche Regel bei dem Hendiadyoin, z. B. *otium ac desidia superavit*. Man bemerke:

a. Ein gemeinschaftliches, aber getrennte Thätigkeit voraussetzendes Prädikat erscheint in der klass. Sprache im Sing., erst bei Liv. Trog. Tac. und vereinzelt bei ihren Nachahmern, z. B. Florus, im Plural, z. B. Justin 15, 4, 24 *Seleucus Demetrio, Ptolemaeus Lysimacho iunguntur* (klass. *iungitur*).

b. Das Prädikat kongruiert mit einem mit dem Subjekt in Vergleich gebrachten Substantiv, z. B. Verg. ecl. 8, 67 *nil hic nisi carmina desunt*. Zur Anknüpfung des Subst. dienen *quam, quantum, nisi, praeter, praeterquam*; diese Erscheinung wird selten bei Cicero, dann bei Sall. Nepos Liv. Trog. und den august. Dichtern beobachtet.

c. Wenn ein zweites Subjekt statt durch *et* durch *cum* angefügt wird, so setzen Cato u. Ter., Sall. u. seine Nachahmer bis auf Dictys Cret. herab, Liv. Nep. Curt. Just. den Plural; z. B. Sall. Jug. 101 *Bocchus cum pedibus invadunt*. Cicero ist dieser Gebrauch abzusprechen, Caes. hat nur eine Stelle im b. civ. 3, 88.

12. Die Synesis des Numerus wird in der alten Sprache, welche der Volkssprache noch näher steht, mit ziemlicher Freiheit gehandhabt; die klassische Sprache gestattet sie nur da, wo im weiteren Verlaufe der Darstellung das Beziehungsverhältnis bereits ein lockeres geworden ist und das zu beziehende Prädikat dem grammatischen Einfluss seines Subjektes sich entzieht. Ferner sind für den Dichter die Schranken weiter als für

an Prosaikern gezogen: so finden wir von Ennius und Plautus an die Synesis bei den Dichtern, bei Horaz freilich ganz vereinzelt, nie bei Tibull, wohl aber bei Lygdam., bei Verg. u. Catull. nur dann, wenn ein Plural in ger Beziehung mit dem Kollektiv im Subjekt steht; in Prosa zeigt Cass. emina P. p. 70 fr. 11 *pastorum vulgus imperio aequaliter Remum et Romulum praefecerunt* dieselbe Einschränkung, aber seit Sall., namentlich bei Liv. u. Tac., ist die Synesis in ausgedehntem Gebrauche, weniger kühn als bei Curtius und Justinus, grössere Freiheit zeigt Sueton, fast übertrieben und die Archaisten, zu deren Bestrebungen häufige Anwendung der Synesis besonders passt.

Für die Synesis des Numerus merke:

a. *mille* mit Sing. ist ein Archaismus, den schon des Gellius Zeit nicht mehr kannte; wir finden ihn bei Quadrig. Lucil. Cato Plaut. Varro Lepos, ganz vereinzelt bei Cicero; nach der klassischen Zeit kommt diese Konstruktion nicht mehr vor.

b. Nach einem Zwischensatze siegt in der Fortführung des Gedankens gewöhnlich die Synesis; im Zwischensatz selbst ist beides möglich, so dass oft Abwechslung in den numeri stattfindet; dies hat man bei Liv. u. Just. besonders beobachtet; z. B. *cetera multitudo, in unum cum convenisset, frementi agmine petunt Thessaliam*.

13. Wenn mehrere Subjekte gleichen Geschlechtes verbunden sind, steht das variable Prädikatsnomen im selben Geschlechte im Plural. Nur bei Sall. Liv. Tac. Just. Aur. Vict. Lact. folgt auf weibl. Abstrakta das Neutrum plur. (Cic. fin. 3, 11 u. nat. d. 3, 24 sind anderer Art), z. B. all. Cat. 20 *ni virtus fidesque spectata mihi forent*.

14. Auf sachliche Subst. verschiedenen Geschlechtes wird das variable Prädikatsnomen im Neutr. plur. bezogen. Naheliegend ist jedoch die Beziehung auf das zunächststehende Nomen, z. B. Justin 1, 7, 12 *arma et vi adempti*. Indes auch die Beziehung auf ein entferntes Nomen ist nicht ausgeschlossen, namentlich wenn dasselbe den Hauptbegriff bildet und sozugen den ganzen Gedanken beherrscht; z. B. Liv. 9, 38 *multa alia castella vicique aut deleta hostiliter aut integra in potestatem venire, wo vicique nur eine Art Appendix bildet*. Vor der klassischen Zeit findet sich dieser Gebrauch nicht, auch nicht bei Caes. u. Sall., ebenso nicht im Spätlat.; dagegen ist er sich bei Cic. und im silb. Latein (z. B. Val. Max.) nicht abweisen, und viele Stellen, die geändert waren, sind darnach wieder herzustellen.

15. Eine Synesis des Genus im Prädikat findet nur statt bei *capita* und oftmals (nicht z. B. bei Trogus u. Justinus) bei *milia*. Selbstverständlich siegt in der Fortführung des Gedankens auch in der strengsten Zeit der Sprache der Sinn über die starre grammatische Form, namentlich wenn durch einen Relativsatz — dessen Pronomen sich regelmässig ad sensum konstruiert, z. B. schon Terenz *scelus qui* — das natürliche Geschlecht anbahnt ist, z. B. Cic. fam. 1, 9, 15 *illa furia, qui non pluris fecerat . . . , punitatem est assecutus*.

Den Dichtern eigen, jedoch auch von Nepos Celsus Plin. mai. Suet. und späteren Prosaikern angewandt, ist die Synesis bei Eigennamen, wo *bs, fabula, mons, herba* oder ähnliches vorschwebt, z. B. *excisa ferro est*

Pergamum, Eunuchus bis die acta est. Allein auch hier ist, wenigstens bei Dramen, Angleichung an das Geschlecht der Person nicht ausgeschlossen, wie Ter. Eun. 653, Val. Max. 8, 7, 12 und besonders Juv. 1, 6 *nequum finitus Orestes* zeigen.

16. Die Synesis von Genus und Numerus tritt ein bei Kollektiven; dies beginnt in der augusteischen Zeit, bei Livius und den Dichtern, und findet sich fortan bei Dichtern und Prosaikern, so namentlich auch bei Tacitus, z. B. ann. 4. 62 *adfluxere avidi talium . . . omnis aetas.*

17. Das Prädikat kongruiert mit der Apposition, namentlich wenn dieselbe durch *ut, quasi, tamquam* angefügt ist; dies treffen wir bei Nepos (Them. 7, 5 *illorum urbem ut propugnaculum oppositum esse barbaris*) Cic. Caes. Sall. Liv. Plin. mai. Tac.

18. Das Prädikat kongruiert statt mit dem Subjekt mit seinem eigenen Nomen und zwar

a. im Numerus infolge einer Art Ausgleichung, namentlich wenn das Prädikatsnomen in der Nähe steht oder voraufgeht, z. B. Cic. in Pis. 4, 8 *initium fuit ludii Compitalicii.* Fürs Altlat. ist diese Konstruktion nur durch Ter. Andr. 555 Fl. *amantium irae amoris integratio est* erwiesen; sie findet sich in der klass. Zeit bei Cic., nicht bei Sall. (Jug. 18, 11 *quae* wohl fem. attrah. von *Numidia*), aber bei Liv. Sen. Florus Lactanz;

b. im Genus, ebenfalls durch Ausgleichung; so schon bei Ter. Phorm. 94 *paupertas mihi onus visum est*; dann bei Cic. Liv.

19. Für die Kongruenz hinsichtlich der Personen ist zu bemerken
a. die lat. Sprache, auch die klass., setzt oft die I. oder II. Person, wo wir die dritte erwarten, z. B. Cic. Lig. 33 *hic non nulli etiam mirabamur*, Verr. 5, 68 *plerique nostis*, Liv. 36, 17, 2 *plerosque inter vos esse video, qui militaveritis.* Der alten Sprache ist eigen die Setzung der ersten oder zweiten Person bei *quis, aliquis, quisquam, uter*, z. B. Plaut. Epid. 399 *exite huc aliquis*, Men. 779 *uter mernistis culpam*, Amph. 1071 *neque nostrum quisquam sensimus.*

b. In der Dichtersprache findet, vielleicht nach griech. Vorbilde, ein Übergang aus der II. in die III. Person statt, so z. B. bei Ennius (und vielleicht bei Tibull), vgl. Enn. ann. 50 M. *vosque lares tectum nostrum qui funditus curant*; vgl. dazu Hom. Iliad. 7, 159 *ὑμέων οἵπερ ἔασιν = οἵπερ ἐστέ.*

20. Wenn das Subjekt ein Pron. demonstr. oder relativum ist und im Prädikat ein Nomen steht, so richtet sich

a. das Pron. demonstr. sowie das nicht auf ein Subst. sich beziehende Pron. relat. nach dem Genus und Numerus des Prädikatsnomens, so schon Plaut. *Athenae istae sunt*, vgl. *quae iracundia dicitur* (für *id quod i. d.*). Dies ist die ursprüngliche Konstruktion, und dieselbe hat sich erhalten, wo das Pronym. eigentlich im Neutrum stehen sollte, während das masc. oder femin. Pron. bleibt, also Liv. 3, 38, 3 *eam impedimentum: dilectui fore*, aber Cic. Phil. 7, 14 *quamquam legatio illa non est.* Man hat beobachtet, dass die spätere Periode der Sprache die Kongruenz oft unterlässt, wo die alte Sprache sie verlangt; so sagt Tac. hist. 1, 49 *ut, quod segnitia erat, sapientia vocatur.*

b. das auf ein Substantiv bezogene Pron. relat. regelmässig nach seinem Beziehungswort, oft aber auch, namentlich wenn es nur einen gelegentlichen Zusatz einleitet, nach dem Prädikatsnomen. In der vorklassischen Zeit hat man diese Konstruktion überhaupt nicht beobachtet; eine konsequente Entwicklung seit ihrem Vorkommen lässt sich nicht konstatieren.

21. Die Kongruenz von Subj. und Prädikat unterbleibt

a. wenn das Adjektiv im Prädikat substantiviert ist; so bei Dichtern, schon bei Plaut. (Most. 710), hauptsächlich bei Vergil, seltener bei Cic., der die Umschreibung mit *res* bevorzugt; vgl. Verg. ecl. 3, 80 *triste lupus stabulis*, Cic. Tusc. 3, 3 *est gloria solida quaedam res*;

b. beim Part. praes. act. im Abl. abs. namentlich in den Formen *praesente* und *absente*; dies gehört dem Altlat. bis auf Varro u. Cornific. (4, 16) herunter an und entwickelte sich aus dem bei Aufzählung der Anwesenden üblichen Verfahren, *praesente* vorzuschicken und dann die Einzelnamen folgen zu lassen. Ebenso aufzufassen ist *astante civibus suis* auf einer Inschrift, ferner *fini his rebus*, wie man neben *fini hac re* bei Plaut. u. Cato sagte; bei Tibull. Lygd. 6, 55 ebenso *nobis merenti* [u. Catull. *insperanti nobis* (anders Riese 107, 5)], und Sp. L. bei gall. Autoren *mediante*, woraus *moyennant* hervorgegangen ist;

c. beim Part. perf., z. B. Plaut. Bacch. 726 *quae imperavisti factum ilicost* und *iustam rem oratum a vobis volo*, also nur im Altlat. und hier sehr selten. Aus der lombardischen Sprache wird *omnia quae factum fuit* später zitiert, dabei aber der Akkusativ angenommen (Sittl p. 56);

d. beim Inf. fut. act. in der alten Sprache, auch bei Sallust, vielleicht auch bei Cic. (Verr. V, 167 nach Gell. 1, 7, jedoch in den neuern edd. nicht aufgenommen).

Anmerkung 1. Hierher wird auch die Konstruktion *facultas agrorum condonandi* gerechnet. Diese Nichtübereinstimmung des Gerundiivs mit seinem Nomen gehört vorzugsweise der alten Sprache an, und es mögen Gründe des Wohllauts gewesen sein, die ihre Beibehaltung auch in späterer Zeit wünschenswert erscheinen liessen; denn ausser bei Varro (*principium generandi animalium*) sind es Subst. der I. oder II. Deklination, die im Genetiv stehen. Beispiele treffen wir bei Plaut., Ter., Lucr., Varro, Cic. (Erstlingsschriften, Philipp., philos.), bei Juristen, Fronto, Gellius, Justin, Dictys. Eine nicht leichthin abzuweisende Erklärung erblickt jedoch hier einen Ausgleich zweier Konstruktionen (PAUL, Princip.² p. 134). — Auch die Wendungen *mei, tui nostri* etc. *videndi* gehören hierher, denn hier ist *videndi* ohne Rücksicht auf Genus und Numerus des Pronomens stabil.

Anmerkung 2. Unmöglich ist eine Kongruenz beim historischen Infinitiv. Die Anwendung desselben in der lat. Sprache ist sehr alt, wie daraus hervorgeht, dass er vor der Durchführung des Inf. durch die Tempora des Verb. entstanden ist und sein Subjekt nicht im Akkusativ, sondern im Nominativ hat. Der Gebrauch des historischen Inf. leitet sich aus der imperativischen Bedeutung des Infinitivs her, welche in vorhistorischer Zeit in den italischen Sprachen üblich war und in *amimini* noch einen Ausläufer aufweist. Darnach findet er sich in bewegter Erzählung, aber auch in lebhaften Schilderungen. In der Regel folgen sich zwei oder mehr Infinitive; ein einziger steht meist nur dann, wenn die Handlung wiederholt gedacht wird, z. B. *negitare*. Der bei Plaut. noch ziemlich beschränkte Gebrauch erweitert sich bei Terenz, welcher z. B. allein neben Petron ihn auch in der Frage verwendet; Cicero hat ihn fast nur in den Erstlingsreden und Briefen, selten Caesar, öfter Sall. und Liv.; von da ab wird er spärlicher gefunden ausser bei Tac., dem er in Nachahmung des Sall. besonders sympathisch erscheint. Die epische Dichtung, so Verg., verschmäht ihn so wenig als die der Volkssprache nahestehenden Dichtungen des Hor. (sat. und epist.).

Zu § 11: Anz. Ciceros Sprachgebrauch in der Beziehung des gemeinsamen Prädikats bei mehreren Subjekten; Progr. Quedlinburg 1884. Ed. Orr. Über die Kongruenz des Prädikats mit mehreren Subjekten im Numerus bei Horaz, Böhm. Leipa 1887. || Zu § 20: RIEMANN, remarque sur l'attraction du demonstratif et du relatif en latin, Mélanges Renier p. 311 - 318, Paris 1886. || Zu § 21: GRÜTER, Die Synesis in der lat. und griech. Sprache,

Progr. Münster, 1855; FÜSTING, *Syntaxis convenientiae*, Münster 1836; C. F. W. MÜLLER, im *Philol.* IX, 600 ff.; JOLLY, *Gesch. d. Infinitivs im Indogermanischen*, München 1873; HÜBENTHAL, *Der histor. Infinitiv bei Sall. und Tac.*, Halle 1881; WACKERNAGEL, *Über die Geschichte des histor. Infinitivs*, *Verhandlungen der XXXIX Phil. Vers.* p. 276–283.

cc. Tempora, Modi, Genera Verbi.

Das Prädikat, ausgedrückt durch ein Verb., erscheint in bestimmtem Tempus, Modus und Genus. Es ist somit hier, nachdem über Person und Numerus abgehandelt, über die Tempora, Modi und Genera zu sprechen.

Tempora.

22. Wir unterscheiden bei der Lehre vom Gebrauche der Zeiten zunächst die Zeitstufen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft und innerhalb jeder wieder die Zeitart des Eintritts, der Dauer und der Vollendung. Darnach bezeichnet

Praesens: Eintritt und Dauer in der Gegenwart;

Perfect. log.: Vollendung in der Gegenwart;

Imperfectum: Dauer in der Vergangenheit;

Perf. hist.: Eintritt in der Vergangenheit;

Plusq.: Vollendung in der Vergangenheit;

Futur: Eintritt und Dauer in der Zukunft;

Fut. exact.: Vollendung in der Zukunft.

Unsere Darstellung hat nun zu untersuchen, ob in der Entwicklung der Sprache keine Übergriffe oder Veränderungen in obigen Gebieten sich gezeigt haben.

23. Das Präsens war im Altlat. nicht auf den Ausdruck der Gegenwart des Sprechenden beschränkt, sondern griff auch in das Gebiet des Fut. und des Perf. über. Der erstere Gebrauch hat sich in der Umgangssprache erhalten, wo man *mane dum parumper: iam exeo* (statt *exibo*) wohl zu allen Zeiten sagte, während die klass. Diktion das Fut. erforderte; der letztere erscheint im sog. Praes. hist. Dies dient dazu, in der Erzählung vergangene Thatsachen vorzuführen, und ist vorzugsweise geeignet, das Vergangene uns lebhaft (wie etwas Gegenwärtiges) darzustellen. Wie bemerkt, treffen wir das Praes. hist. schon bei den Komikern, dann durch die ganze Latinität, es ist aber selbstverständlich bei den Historikern ganz besonders vertreten. Sehr häufig wechselt Perf. hist. mit Präs. hist., und zwar bei Dichtern, besonders Verg., so, dass das Perf. den Grund, das Praesens die Folge bezeichnet, ferner mit dem historischen Infinitiv und dies in allen Zeiten.

24. Das Plusquamperfectum mit seiner vollen konsistenten Form (vgl. z. B. *fueram* gegenüber *eram*) empfahl sich sehr dem täglichen Gebrauche, und so steht, und zwar vorwiegend in der Sprache des gewöhnlichen Lebens, also bei den Komikern, Cornif. Catull. Ovid Vitruv und Petron, aber auch bei Liv. und in der silbernen Latinität, namentlich aber im Sp. L., besonders dem afrikanischen, bei Klassikern selten und fast nur von verb. dicendi das Plusq., wo wir das Perf. oder Imperf. gesetzt hätten, z. B. Ovid. met. 3, 630 *tum denique Bacchus — Bacchus enim fuerat — Quid facitis?* (vgl. besonders THIELMANN, Apoll. p. 39).

25. Das Imperfekt soll angeblich auch *de conatu* gesagt werden; allein diese Bedeutung gehört ebensowohl dem Präsens, als dem Imperf., Plusq., dem Konj. Imperf., dem Partic. Präs. an. Die alte Zeit kultiviert diesen Gebrauch nicht besonders, doch sagt schon Plautus Capt. 233 *dum id impetrant* „zu erlangen suchen“; häufiger wird er bei Cic. Caes. den aug. Dichtern, den Historikern, von denen Liv. namentlich das Part. Präs. oft so verwendet.

26. Als gnomisches Tempus braucht die lateinische Sprache das Präsens, z. B. Verg. ecl. 10, 69 *omnia vincit amor* und noch Hieronym. ep. 17, 1 *caritas omnia superat*. Doch verwendet das Altlat., Terenz indes sehr selten, auch das Fut., jedoch nur in bedingten Sätzen, z. B. Plaut. Most. 1041 *qui homo timidus erit, in rebus dubiis nauci non erit*, Afran. 7 *haut facul femina invenietur bona*; dieser Gebrauch des Fut. erklärt sich aus der ursprünglich subjunktiven Natur desselben. Ferner musste das Perf. logicum naturgemäss die Bedeutung eines gnomischen Tempus annehmen, z. B. Sall. Cat. 11, 3 *pecuniam nemo sapiens concupivit*. Mit Cic. und namentlich Sallust und Catull kam dieser Gebrauch auf, den die aug. Dichter, die Schriftsteller der silbernen Latinität, besonders natürlich der sentenzenreiche Sen. phil. gern übernommen haben.

27. Die passiven Formen *praeceptum est* und *praeceptum fuit, p. erat* und *fuerat, p. erit* und *fuerit* (ingleichen die der Deponentia) unterscheiden sich so, dass *p. est* heisst „es besteht die Vorschrift“, *p. fuit* „es hat die Vorschrift bestanden“, somit letzteres ein Perfekt vom Perfekt ist. Allein diese Scheidung hat man nicht immer genau beobachtet, jedenfalls nicht in der Sprache des Volkes. So sagt schon Plaut. *oblitus fui* ganz = *oblitus sum*, offenbar um die Vergangenheit recht deutlich zum Ausdruck zu bringen, Korrespondenten Ciceros schreiben *nata fuerat* und *licitum fuisset*, sowie *rogatus fueris* vollständig im Sinne des mit *sum, eram, ero* gebildeten Passivs, das gleiche können wir bei Nepos Sall. u. Spät. konstatieren. Ja selbst Cic. lässt sich, besonders in den Briefen, manchmal gehen, z. B. Att. 5, 1, 3 *quae fueramus locuti* u. Verr. 2, 3, 5, 10 *si pauca ante fuimus deprecati*. In der spätern Latinität, schon bei Justin, bürgern sich, begünstigt durch den Vorgang namhafter Autoren wie des Livius, Val. Max. (nicht Plin. min. und Tac.), die Formen mit *fui, fueram, fuero* immer mehr ein und werden schliesslich so üblich, dass man sie z. B. im Fut. exact. schon bei Fronto u. a. überwiegen liess. Vgl. besonders HARTEL in WÖLFFLINS Archiv III, p. 40.

Anmerkung 1. Die Umschreibung des Perf. mittels *habeo* und Part. perf. pass. z. B. Pl. Pseud. 581 *illa omnia missa habeo* ist im Altlat. schon sehr gebräuchlich und bei den Komikern oft nicht vom einfachen Tempus zu unterscheiden. In der klass. Sprache ist der Begriff des Zuständlichen stets damit verbunden, z. B. *pecunias collocatus habeo*, übrigens ist die Konstruktion bei Cic. nicht gerade häufig. In der Volkssprache hat sie sich stets erhalten und wurde schliesslich beim Übergang ins Romanische die allein herrschende. — *Habeo dicendum* „ich muss sagen“ findet sich zuerst bei Sen. rhet., dann mit substant. Objekt bei Sen. phil., z. B. *iram castigandam habet*; Plin. mai., Plin. min., Tac. (aber nur im Dial.), Sueton u. a., dann das afrik. Kirchenlatein haben die Konstruktion übernommen, in die roman. Sprachen ist sie nicht übergegangen. Über *habeo c. inf.* vgl. § 220.

Anmerkung 2. Nachdem der Aorist im Perfekt aufgegangen, stellte sich in der nach Deutlichkeit strebenden Volkssprache das Bedürfnis ein, auf andere Weise das Ingressive einer Handlung zum Ausdruck zu bringen. Dies geschah auf dem Wege der

Umschreibung mittels *coepi*. Das umschreibende *coepi* finden wir oft bei Plaut. und Ter. bei Sall., auch bei Caes. und Cic., besonders in epp., bei den Archaisten, bei Hygin und wo sonst der Volkston zum Durchbruch kommt.

28. Das Fut. exact. war ursprünglich ein absolutes Tempus, welches das vollendete Sein in die Zukunft verlegte. In diesem Sinne dient es zur Versicherung des gewissen Eintretens einer Handlung in der Zukunft oder bezeichnet eine ferner liegende künftige Zeit und wird so im Altlat. sehr häufig gebraucht; es findet sich daher auch in vielen Stellen, wo ebenso gut das Fut. I stehen könnte. Mit der Zeit wurden die Grenzen dieses Gebrauchs immer enger gezogen und, abgesehen von gewissen Formen wie *si potuero, voluero, licuerit, placuerit*, erscheint so das Fut. II seit der klass. Zeit besonders oft nur in der Umgangs- und der Vulgärsprache. So lesen wir bei Cic. Att. 5, 1, 3 *tu invita mulieres, ego accivero pueros*, bei Caesar b. G. 4, 25 *ego certe meum officium rei publicae praestitero*; Vitruv ist sehr für dies Fut. II eingenommen, auch Livius, später selbstverständlich die Archaisten. — Erst in zweiter Reihe entwickelte sich die Bedeutung des Fut. exact., dass es die Zeitlage einer Handlung vor einer andern angab. Doch treffen wir diesen relativen Gebrauch des Fut. II schon bei Plaut., z. B. Rud. 755 *postea aspicio meum, quando ego tuum inspectavero*. So wurde es üblich, im Hauptsatze und Nebensatze Fut. II zu setzen, z. B. Plaut. Pseud. 512 *si abstulerit, magnum facinus fecerit*. Diese Konstruktion hat sich auch in der klass. Zeit erhalten, z. B. Cic. Lael. 16 *pergratum mihi feceris, si de amicitia disputaris*. Aus der häufigen Verwendung des Fut. II in Vordersatz und Nachsatz zugleich erkennen wir eine besondere Liebhaberei der lat. Sprache für dies Tempus. Dieselbe mag vielleicht aus der Gesetzessprache und dem Juristenlatein sich herleiten, wo das Fut. II noch spät geradezu dominierte.

29. Die periphrastischen Formen, z. B. *acturus sum, eram* etc. gehören der ganzen Latinität an, nur hat man die mit *sum, eram, sim, essem* gegenüber denen mit *fui, fueram* etc. bevorzugt, offenbar weil die letzteren zu schwerfällig waren; so finden wir z. B. *victurus fuero* nur bei Sen. phil., sonst ist kein Fut. exact. nachgewiesen. Die Verbindung von *forem* mit Part. fut. liest man, wie es scheint, nicht vor der klassischen Zeit, zuerst vielleicht bei Sall., oft bei Liv., auch bei Nepos u. Sen. phil. Ein Infinitiv *venturum fore*, wie ihn der Med. bei Cic. Att. 5, 21, 3 bietet, ist mit Recht als unklass. verworfen worden, *fore = esse* gehört erst dem Sp. L. an. Um sofort über *forem* allein zu sprechen, so haben Cic. u. Caesar diese Form nicht begünstigt; Caesar kennt sie gar nicht, Cic. hat sie nur in epp. ad Att., z. B. 7, 21, 2; 10, 14, 3. Plaut. u. Ter. brauchen sie oft, vorzugsweise als Irrealis oder in Bezug auf die Zukunft, auch Catull. dieser besonders im erhabenen Stile; allein auch Plaut. schon und besonders Sall. verwenden sie nebstdem in andern Fällen, und bei Liv. und Nepos lässt sich ein Unterschied zwischen *essem* und *forem* nicht mehr konstatieren. Doch damit sind wir bereits angelangt bei der Lehre von den

• Modi.

30. Im lateinischen Konjunktiv sind Optativ und Konjunktiv zu einem einheitlichen subjektiven Modus zusammengefloßen; es liegt somit in dem-

selben ebenso der Grundbegriff des Willens wie des Wunsches. Durch gradweise Abschwächung gelangte er dann zur potentialen Bedeutung und zur Eigenschaft, eine unbestimmte Annahme oder eine mehr oder weniger bestimmte Behauptung über eine Möglichkeit ausdrücken zu können. Daraus erklärt sich auch die unten besprochene Verwendung desselben in Nebensätzen.

31. Als Optativ fungiert der Konjunktiv im Altlat. in allen Personen des affirmativen präsentischen Satzes ausser der ersten Sing.; die klassische Zeit hat auch die letztere z. B. *moriar, ita vivam*, während sie die zweite Pers. sing. regelmässig (Ausnahmen bei Cic. nur ad Att.) nur bei der allgemeinen 2. Person (= man) zulässt; die nachklassische Sprache geht jedoch, wie schon die Dichter der klass. Zeit, z. B. Catull, hierin wieder auf den alten Brauch zurück. — Die sog. synkopierten Formen wie *servassim, capsim* u. ä. haben optative und potentiale Funktion; sie gehören, wenige Ausläufer wie *ausim* und *faxim* abgerechnet, nur dem Altlat. an; die Bedeutung der Vergangenheit haben sie nie besessen.

Im negativen Wunschsatz hat die alte Sprache mit vereinzelt späteren Ausläufern, z. B. bei Prop. 2, 3, 26 *ne putes*, auch die zweite Pers. praes. verwendet, z. B. *ne me moneatis*; dies kann die klass. Sprache nur bei der allgemeinen zweiten Person, im übrigen steht, wie bereits im Altlat. ganz gewöhnlich, regelmässig der Konj. perf., z. B. *ne feceris, ne sis admiratus* (jedoch selten im Deponens); dieser Konj. Perf. ist der Rest einer älteren Verwendungsweise des lat. Konj. Perf.; er ist zeitlos. Die Negation des Wunschsatzes geschieht mit *ne*; aber man findet schon in alter Zeit (jedoch ganz selten und noch nicht bei Plautus) *non*, bei Cic. nur einmal, häufiger bei Dichtern, aber nicht bei Catull (Riese zu 66, 91), jedoch bei Horaz, Propertius und Lucan, in der silbernen und späteren Latinität, z. B. Sulp. Sev. D. 1, 18, 4 *non temptaret aggredi*, Apoll. Sidon. VII, 9, 344 *non te terreat hic nimis peritus*; wenn Petron sagt *non perdamus noctem*, so ist die Konstruktion damit genugsam charakterisiert. Übrigens hat auch die klassische Sprache *nemo* (statt *ne quis*), *nihil, nusquam* etc., wenn das negative Wort als Tonwort an die Spitze des Satzes tritt, z. B. Cic. Att. 7, 8, 2 *nihil incommodo valetudinis feceris*, und *non* bei Gegensätzen einzelner Begriffe. Die Anknüpfung mittels *nec*, welche in der vorklass. und klassischen Sprache sehr selten ist, wird mit Catull, besonders aber mit Liv. und den aug. Dichtern allgemein üblich und erhält sich auch in der ganzen Folgezeit, z. B. Gell. 20, 1, 22 *consideres nec contempnas*.

Im Altlat. steht der Konj. Präs. da, wo die klass. Sprache den Konj. Imperf. setzen würde. Dies kommt daher, weil bei Plaut. u. Ter. der Konj. Imperf. noch Präteritalbedeutung besitzt, vgl. Pl. Capt. 537 *Utinam te di prius perderent, quam periisti e patria tua*. Dies verschwindet nach Terenz und kehrt erst bei den Afrikanern wieder. In der ganzen Zwischenzeit bezeichnet der Konj. Imperf. den irrealen Wunsch der Gegenwart. Zur Einleitung eines Wunsches dient im Altlatein zunächst *qui* und *ut*, ersteres nur in Verwünschungen und nicht über Lucilius herabgehend, z. B. Ter. Phorm. 123 *qui illum di omnes perduint!*, letzteres in Wünschen aller Art

bei Plaut. Cato Ter., dann wieder bei Catull mit Nachahmung bei Horaz, bei Ovid und in der silbernen Latinität, z. B. Curtius 6, 10, 9 *ut viveret adhuc!* Das bei Terenz zu *ut* gesetzte *modo* hat auch bei Cicero (Verr. 4, 10, vgl. jedoch Nohl praef. p. VII) und seinem Bruder und damit die Wendung *modo ut* Gefallen gefunden, z. B. Qu. Cic. pet. cons. 26 *modo ut intellegat*, im Sinne von *dum modo*.

Sonst dient gewöhnlich *utinam* zur Einführung eines Optativs und zwar in allen Zeitaltern; darnach steht einmal bei Cicero (aber an Attik. und mit sofort nachfolgendem *ne*) *non*, öfters bei Dichtern und den Prosaikern der silbernen Latinität, auch bei Quintilian.

32. Als Jussivus erscheint der lat. Konjunktiv schon bei Plaut. und Ter., hier aber nur der des Imperf.; bei Cic. u. a., auch bei den august. Dichtern, findet sich ebenso das Plusq.; die Negation dabei ist *ne*, z. B. Cic. Verr. 3, 195 *ne emisses*.

33. Als Potentialis dient der Optativ in allen Zeiten, und zwar braucht man für die Zeitstufe der Gegenwart Praes. u. Perf., für die der Vergangenheit das Imperf. Der potentiale Konj. Perf. war im Altlat. nicht beliebt; erst mit Cicero wurden die Grenzen seines Gebrauches erweitert, offenbar unter dem Einflusse des griechischen Aorists. In ihm erscheinen besonders Verba der geistigen Thätigkeit, gewöhnlich in der ersten Pers. sing. zur Vermeidung der Zweideutigkeit, denn *dicam* und *credam* sind auch Fut., selten in der 1. Plur. oder andern Personen, z. B. *dixerimus* erst seit Cornific. u. Cic. Im N. Kl. findet sich immer häufiger der potentiale Konj. Perf., sogar in Finalsätzen und von andern Verben, als den oben erwähnten, vgl. Tac. ann. 6, 22 *ne longius abierim*. Ebenso wird der Plural immer mehr gebraucht, z. B. Hieron. *more Iudaico dixerimus*. Über die sog. synkopierten Formen vgl. § 31. — Hieher rechnen wir auch den aus der dubitativen Frage hervorgegangenen hypothet. Konj., welcher selten im Altlat., von Cic. an häufiger wird, z. B. Cic. nat. deor. 1, 57 *roges me, nihil fortasse respondeam* (WEGENER, Grundfr. p. 188).

34. Der Indikativ steht im Lateinischen oft, wo wir den Konjunktiv setzen, so von *possum*, *debeo* und den übrigen Ausdrücken des „Müssens“, dann bei prädikativen Phrasen wie *longum est*, *ius est* u. ä. Dabei aber sind doch auch potentiale Konjunktive von *possum*, und zwar mehr im Praes., seltener im Imperf., noch seltener im Perf., dann der Konj. imperf. als Irrealis und der Konj. plusq. besonders bei Cic. in Sätzen mit negativem Sinne im Gebrauch; ähnlich verhält es sich mit *debeo*, *oportet* u. ä., deren Konj. aber wohl nur im Präteritum üblich ist. Schliesslich seien *non putaram* und *malueram* bei Cic. erwähnt; das letztere wird von Lucan und Tac. angenommen, während Gell. Suet. u. a. *maluisse* vorziehen.

35. Namentlich in der archaischen Latinität, aber auch bei Catull, bei Cic. in den Erstlingsschriften und in den Briefen ad Att., dann bei Verg. und vereinzelt bei Späteren finden wir die dem familiären Ton eigene Setzung des Indik. präs. an Stelle des dubitativen Konjunktivs, z. B. Catull 1, 1 *cui dono novum libellum!* Ebenso wird im Altlat. der Ind. Fut. gebraucht Ter. Hec. 516 *quid viro meo respondebo misera?* Zu letzterem bemerke man, dass überhaupt im Altlat. der Ind. Fut. eine weite Gebrauchs-

sphäre hat, in welcher er grossenteils später vom Konj. Praes. abgelöst wird. So in der unwilligen Frage, z. B. Plaut. Stich. 599 *solus cenabo domi?* in der Beteuerungsformel *ita me di amabunt* u. ä.

36. Der Imperativ Futuri (Jussivus) hat seine Stelle in Gesetzen, Verträgen u. s. w. und findet sich so in allen Zeiten. Die Sprache des Volkes, welche überhaupt die volleren Formen bevorzugt, verwendete ihn gerne, während die klass. Sprache sich zurückhaltender verhielt und die passiven Formen, sowie die negierten nicht zuließ; so sagt Cic. *nihil ignoveris* neben *in sententia permaneto*. Doch überwiegt auch in klass. Zeit dieser Imperativ, wenn der Befehl an eine Bedingung geknüpft ist und keine unmittelbare Ausführung verlangt. Im Sp. L. verschwindet jeder Unterschied, und so braucht z. B. Ammian beide Formen nebeneinander, 15, 8, 13 *adesto et suscipe*.

37. Die Negation beim Imperativ ist *ne*, also *ne time*; allein diese Konstruktion gehörte nur der Sprache des Volkes an und fand bei Klassikern keinen Eingang. Die Dichter der aug. Zeit und dann ihre Nachahmer im silb. Latein suchten mit dem negierten Imperativ in altertümlicher Diktion eine besonders feierliche Ausdrucksweise zu erzielen, wie schon Servius zu Verg. Aen. 6, 544 *ne saevi* erkannt hat. Klassisch ist *noli timere* oder *ne timueris*. *Non* statt *ne* beim Imperativ ist nur aus Ovid nachgewiesen, dagegen findet sich *nec* in der Fortführung des Verbotes seit der klassischen Zeit (auch bei Cic. Att.) allenthalben. — Wie man dem verneinten Imperativ *ne* vorsetzte, so hat man dem bejahenden *ut* vorausgeschickt; sicher erhalten ist nur die Formel *ut puta*, die dem silb. u. späten Latein angehört, vielleicht aber sind bei Plautus darnach manche Stellen der Überlieferung gemäss zu gestalten, z. B. Amph. 1, 3, 44 *ut me ama*. Jedenfalls kennt die klassische Sprache so wenig ein *ut ama*, als ein *ne ama*. Vgl. dazu *ut* in § 31.

Genera Verbi.

38. Wie in den verwandten Sprachen hat sich auch im Lat. das Passiv erst aus dem Medium entwickelt; so haben wir *iungor*, *feror* u. ä. nicht als ursprüngliche Passiva, sondern als Media zu betrachten. Und in der That haben sich eine ganze Reihe von Verben erhalten, die ihrer Form nach als Passiva gelten, in Wirklichkeit aber mediale Bedeutung aufweisen. Ganz wenige derselben gehören der Gesamtlatinität an; viele finden sich schon im Altlat., mehr in der klass. Sprache, die meisten aber lassen sich bei den Dichtern und den von diesen beeinflussten nachklassischen Prosaisten aufzeigen, so z. B. *dispertiri* sich trennen, *pingi* sich schminken, *poliri* sich glätten u. ä. nur altlat., *corrupti* verderben, *conteri* sich abnutzen bei Cic., *dedi* sich ergeben, *linqui* ohnmächtig werden, *porrigi* sich erstrecken u. v. a. bei Dichtern und Spätern.

39. Die sog. Deponentia, welche mit passiver bezw. medialer Form aktive Bedeutung verbinden, finden sich durch die ganze Latinität. Doch ist insofern hier eine geschichtliche Entwicklung zu konstatieren, als viele in klassischer und späterer Zeit deponential gebrauchten Verba im Altlat. in aktiver Form erscheinen, z. B. *imito*, *aggredio*, *auxilio*, *mino*, *potio* u. v. a. Besonders reich an solchen aktiven Verben ist, wie Stünkel nachgewiesen, noch in klass. Zeit Varro. Bei den Archaisten und im Spätlatein erscheinen

viele dieser aktiven Formen wieder, ungewiss ob infolge der archaisierenden Bestrebungen oder des Eindringens der Volkssprache, z. B. *praedo* Altlat. und dann Vulg., *procuratio* Altlat. und Augustinus u. s. w. Interessant ist es zu verfolgen, wie die deponentiale Form mit der aktiven konkurrierte, vgl. bezüglich *assentis* die Notiz des Gellius 2. 25. 9 über Sisenna. Doch hat umgekehrt auch die alte Sprache manche Deponentien, die in der klass. nicht vorkommen, wenn sie auch später wieder auftauchen, z. B. *comperior*, *despolior*, *impertior*, *nūdior*: andere Deponentia werden erst von Dichtern oder den Autoren der silbernen Latinität eingeführt und erhalten sich dann, z. B. *abominor*, *communicor*, *elucurior* u. a.

40. Eine notwendige Folge davon, dass man ursprünglich *imito* sagte, ist, dass *imitatus* passive Bedeutung hat. Es scheint, dass die Volkssprache sich diesen Gebrauch immer erhielt: die klassische Sprache aber ist sehr sparsam in der pass. Verwendung der deponentialen Form, wie z. B. *adeptus* sich nicht bei Cic. sensu passivo findet; aber schon zur Zeit Ciceros drang dieser bequeme Gebrauch in die Schriftsprache ein und wird in nachklass. Latinität allgemein üblich.

41. *Coepi* und *desino* beim passiven Inf. müssen selbst auch im Passiv stehen. Von dieser fürs Altlat., Cic. und Caes. geltenden Regel weichen zuerst Cornif., dann Sall. Liv. Vell. Celsus und immer Tacitus ab. Hat jedoch der Inf. mediale Bedeutung, so kann dabei auch in klass. Sprache das Aktiv stehen, z. B. Cic. Tusc. 1. 23 *ne moveri quidem desinit*.

42. Eine interessante Ausgleichung des *genus verbi* lässt sich bei *possum*, *queo* und *nequeo* im Altlat., z. B. Cael. Antip. 7 P *sine periculo bellum geri poteratur*, bei Sall. (Jug. 31. 3 *quicquid sine sanguine civium ulcisci nequitur*) und den Archaisten konstatieren; von Sallust bis Gellius ist dieser Gebrauch verschwunden.

Zu § 22–38: SCHNEIDER, De temporum apud priscos scriptores latinos usu quaest. sel.: Glatz 1858. LEY, Verg. Quaestionum spec. prius, de temporum usu, Saarbrücken 1877. Zu § 22 ff. EHRI-MANN, de temporum et modorum usu Ammiano, Strassburg 1886; H. NEUMANN, de futuri in priscor. latinor. vulgari vel cottidiano sermone vi et usu, Breslau 1858. Zu § 24: BREHME, Linguarum noviciarum laxam temporum significationem iam priscis linguae lat. temporibus in vulgari elocutione perspicui posse, Göttingen 1879. | Zu § 27: THIELMANN, Habere mit dem Part. Perf. Pass., Wölflins Archiv II, p. 372 und 509. | Zu § 29 vgl.: HOPPE, Zu den Fragmenten u. d. Sprache Ciceros, Progr. Gumbinnen 1875; id., Der Konjunktiv der conjugatio periphrastica activa, Progr. Gumbinnen 1879; OBERMAIER, Die Konjug. periphrastica und der Irrealis im Lat., Stadtamhof 1881. | Zu § 31: HEIDTMANN, Die Negation bei dem lat. conj. prohibitivus, Progr. Wesel 1858; | KIESITZ, De qui localis modalis apud priscos scriptores latinos usu, Leipzig 1879; SCHREBL, Der Prohibitiv bei Plautus: Krotoschin 1886. | Zu § 33: SCHMALZ, Potentialis perf. act. plur. et Perf. depon., Wölflins Arch I. 347 f. | Zu § 36: LOCH, Zum Gebrauch des Imperativs bei Plautus, Progr. Memel 1871; RIEMANN, La Question de l'imperatif latin en to, Revue de philologie 1886 p. 161–187. | Zu § 39: NÖLTING, Das lateinische Deponens, Progr. Wismar 1859; STÜNKEL, De Varroniana verborum formatione, Strassburg 1875. | Zu § 38–40: G. SCHÖSVELD, De Taciti studiis Sall., Leipzig 1884. p. 18 f. | Zu § 41: UBER, Quaestiones aliquot Sallustianae grammaticae et criticae, Berlin 1882 p. 12; KRATZ, coepi u. dgl. mit Infinitiv, N. Jahrbh. 1865 p. 724 ff.; WÖLFLIN, Liv. Kritik und Liv. Sprachgebrauch, Berlin 1864, p. 21. | Zu § 42: BRÜNNERT, De Sall. imitatore Catonis Sisennae aliorumque veterum historicorum romanorum, Jena 1873 p. 9; SCHULTZE, De archaismis Sallustianis, Halle 1871 p. 63.

c. Attribut und Apposition.

43. Vereinzelt begegnen uns schon in der vorklassischen und klassischen Sprache Beispiele für den attributiven Gebrauch der Adverbia; allein

eine ausgedehnte Anwendung erfahren dieselben erst bei Livius und Tacitus, worauf dann im Spätlatein diese Vorliebe wieder abnimmt, ausser bei den Nachahmern der früheren Autoren, z. B. Sulp. Sev. Dict. scr. h. Aug. u. a. Manchmal ist es unklar, ob das Adv. zum Subst. oder zum Verb. zu konstruieren ist, so z. B. Ter. Andr. 175 *eri semper lenitas verebar quorsum evaderet*.

Das substantivische Attribut, z. B. *homo servus, sacerdos anus*, gehört dem Altlat. besonders an, so z. B. Cato, wird selten in der klassischen Zeit, kommt durch die Dichter z. B. Catull, namentlich durch die Autoren der augusteischen Zeit wieder auf und erhält sich bei Sen. Plin. Tac. Just. Hygin und andern Spättern.

Anmerkung. Der poetischen Sprache und der silbernen Latinität, besonders dem Plin. mai. ist es eigentümlich, persönliche Subst. mit Sache substantiven zu verbinden, z. B. *fama anus* bei Catull, *artifici temperamento, indigena vino* bei Plin., *ultore ferro* bei den Juristen.

44. Das aus Substantiv mit Präposition oder dem adverbialen Kasus allein bestehende Attribut findet sich durch die ganze Latinität, so schon bei Cato *semen de cupresso*, jedoch in der klass. Sprache in eingeschränktem Gebrauche, z. B. Cic. Att. 5, 14, 1 *neque semper mea manu litteras expectabis*, nat. deor. 2, 74 *hominem sine arte, sine litteris*: immerhin aber ist die Konstruktion viel häufiger bei Cicero, als man früher glaubte, namentlich wenn das Attribut den Stoff bezeichnet, z. B. Cic. nat. deor. 2, 87 *solarium vel discriptum vel ex aqua*. Signifikant für den Unterschied der von Livius angebahnten Prosa und der klass. Sprache ist, dass bei Cicero die Hinzufügung eines stützenden Partizips, z. B. *arx in monte sita* überwiegt, bei Liv. aber als Ausnahme gilt.

45. Die Synesis im Attribut gehört der niedern Sprache an, z. B. *is scelus, hic simia* und wird ausser bei Schimpfwörtern nicht angetroffen (Plaut. Ter. Laber.).

Anmerkung. Das bei der Apposition stehende pronominale Attribut harmoniert mit dieser, also *ipsum caput belli Carthaginem*: aber die Kongruenz mit dem Beziehungsworte ist nicht durchaus ausgeschlossen; so steht Sp. L. bei Flor. 2, 6, 38 *Hispanium illam seminarium hostilis exercitus, illam Annibalis eruditricem*.

Zu § 43 vgl.: ROTH, Excurs XXIV u. XXV zu Tac. Agric.; NÄGELSACH-MÜLLER, Lat. Stilistik. 8. Aufl. p. 287 ff. || Zu § 44: JÄNICKE, Die Verbindung der Substantive durch Präpositionen bei Cicero, Wien 1886.

46. Die ursprüngliche Form der Parataxis hat sich auch im Appositionsverhältnis erhalten, und so erscheint in der Sprache des Volkes, also besonders im Altlat., bei Cato und Plaut., auch im b. Hisp., dann bei Lucrez, Varro, Sall. und sehr oft bei Livius, selten jedoch bei Vell. Just. Curt. Eutrop. eine Apposition, wo wir einen partit. Genet. erwarten; z. B. Plaut. Capt. 232 *nam maxima pars fere morem hunc homines habent*. In der klass. Sprache ist dies appositive Verhältnis nur bei *alter, quisque, unus* u. ä. angewendet worden.

Anmerkung. Appositives Verhältnis hat sich in der Vulgärsprache besonders bei Zahlangaben erhalten; so schreibt Nepos Milt. 4, 2 *circiter milia passus decem*, ähnliches lesen wir in epp. an Cic., bei Vitruv, vielleicht auch einmal bei Cic. Rab. P. 21.

47. Das Gerundium oder Gerundivum in der Apposition ist selten, doch hat es schon Terenz Ad. 545 *nisi me credo huic esse natum rei, ferundis miseris*, vereinzelt Cic. u. Horaz, besonders häufig jedoch Livius.

48. Die Apposition zu einem ganzen Satze steht, der Form nach sich dem Objekte anschliessend, im Akkusativ, bei passivem Verbum dement-sprechend im Nominativ, vgl. Sall. ep. Mithr. 8 *Eumenem prodidere Antiocho, pacis mercedem*, Tac. ann. 367 *maiestatis crimina subdebantur, vinculum et necessitas silendi*. Sie findet sich an einigen Stellen bei Cicero (Madvig fin. p. 268; Fritzsche zu Hor. sat. 1, 4, 110; Nipp. zu Tac. ann. 1, 27; Cic. Phil. 2, 85, Gantrelle rev. d. phil. 6, p. 185—187), dann besonders bei Sall. (aber nur in den hist.), bei Vergil, Horaz und Liv., bei Curtius und am häufigsten bei Tacitus.

d. Kasuslehre.

49. Von den ursprünglich 8 Kasus der indogermanischen Sprache hat die lateinische Sprache 6 erhalten; vom Lokativ sind noch einige Spuren vorhanden, sonst ist er wie der Instrumentalis im Ablativ aufgegangen; der Ablativ gilt daher als Mischkasus, auch synkretistischer Kasus genannt. Die sogenannte philosophische und die lokalistische Kasustheorie, von denen besonders die letztere viel Bestechendes hatte, sind jetzt der von RUMPEL angebahnten Auffassung gewichen, und wenn auch Dativ und Ablativ nicht als rein grammatische Kasus angesehen werden können, so gilt dies um so sicherer vom Nominativ, Vokativ, Akkusativ, Genetiv. S. übrigens BRUGMANN oben S. 201 f.

Vgl. im allgem. über die Kasuslehre: HÜBSCHMANN, Zur Kasuslehre, München 1875; RUMPEL, Zur Kasustheorie, Gütersloh 1866 (id. Die Kasuslehre etc., Halle 1845); HOLZWEISSIG, Wahrheit und Irrtum der lokalist. Kasustheorie, Leipz. 1877; VOGELINZ, Zur Kasustheorie, Progr. Leitmeritz 1882; id. Gedanken zu einer Gesch. des Kasussystems, Leitmeritz 1884; BIELIGK, De casuum syntaxi a Floro histor. usurpata, Halle 1882; ANTOINE, De casuum syntaxi Vergiliana, Paris 1882. HÖRLE, De casuum usu Propertiano Halle, 1887.

Nominativ und Vokativ.

50. Der Nominativ ist der Kasus des Subjekts. Wenn das Subjekt in einem andern Kasus erscheint, so ist eine der Volkssprache eigentümliche Attraktion daran schuld (oder wohl richtiger, das zum Relativ gehörige Nomen wurde der Betonung wegen an die Spitze gestellt), z. B. *urbem quam statuo vestra est*, Verg., eig. *quam urbem statuo, ea urbs vestra est*. Diese Erscheinung gehört besonders den Komikern und zwar mehr dem Plautus als dem Terenz, sowie Cato an, hat sich aber in die augusteische Zeit hinein und darüber hinaus ins silb. Latein erhalten, z. B. Sen. Herc. Oct. 411 *hunc quem vides levis est*. Erst mit dem 4. saec. nach Christ. lesen wir das Subj. in der Bauernsprache im Akkus., z. B. *hic quiescunt duas matres*.

51. Es ist aber der Nominativ auch — wie der Name sagt — der Kasus, der eine Sache oder Person schlechthin benennt. Und so finden wir denn, entgegen der Regel, dass alle Teile eines Satzes in die Konstruktion hineinbezogen werden müssen, bei Dichtern und spätern Prosaikern den Nominativ, z. B. Prop. 1, 18, 31 *resonent mihi „Cynthia“ silvae*; ebenso Suet. und Justin. (regelmässig aber *victoriam clamare* u. ä.); vgl. noch Antibarb.⁶ I p. 399 f.

52. So erklärt sich auch, dass bei Dichtern der Nominativ steht, wo wir den Vokativ erwarten, z. B. Plaut. Most. 311 *oculus meus*, ebenso Verg. Aen. 6, 835.

Anmerkung. Umgekehrt treffen wir durch eine merkwürdige Ausgleichung der Kasus bei den aug. Dichtern den Voc. an Stelle des Nom., z. B. Verg. Aen. 2, 283 *quibus, Hector, ab oris expectate venis*.

Akkusativ.

53. Der Akkusativ ist ein rein verbaler Kasus und giebt lediglich die Modifikation des Prädikates. Sein Gebiet war infolge der Mannigfaltigkeit einer solchen Modifikation oder Determination ursprünglich sehr ausgedehnt; allein allmählich engte die nach logischer Bestimmtheit strebende Sprache dasselbe ein, und erst die Manier einer spätern Zeit suchte das alte Gebiet wieder zurückzuerobern. Der gewöhnlich gemachte Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Verben ist unberechtigt, man kann nur von einem transitiven oder intransitiven Gebrauch der Verba reden, vgl. *vivo* und *vitam vivo*, *noceo* und *noxam noceo*. Die lat. Sprache konnte alle möglichen Zeitwörter mit einem Akk. verbinden, dies geht aus *infatias, excubias ire, foras labi, propinquare amnem* hervor; diese Fähigkeit hat sie durch ihre indogermanische Abstammung ererbt, aber allerdings nicht gleichmässig ausgebildet. Der Akk. musste nicht notwendig ein Subst. sein, es konnten auch Pron. oder substantivierte Adj. eintreten, die letzteren im Femin. (*multifariam, alias, obviam*), oder im Neutrum, dieses wieder im Sing. und im Plur.; während das Neutr. plur. selten blieb, entwickelte das Lat. eine gewisse Vorliebe für das Neutr. sing. der Pronom. Dass die Neutr. allmählich adverbial wurden, dieser Prozess vollzog sich im Lat. wie im Deutschen und in den andern indogerm. Sprachen. Der Akk. kann nicht allein ein verbales Prädikat determinieren, sondern auch ein aus Adj. und dem Verb. *esse* bestehendes, wie *possum = potis sum*, so auch *utilis sum, noxius sum (pro-sum, ob-sum)*; wenn nun bei dem Mangel einer Partizipialform von *sum* das Adj. als Partizip steht, so kann mit solchem Adj. auch ein Akk. verbunden werden, wie mit den Partiz. selbst (-bundus etc.); ebendasselbe gilt auch für Subst. mit verbaler Kraft (*domum reditio*). Der Akk. bei Adj. hatte indes bald mit dem Abl. zu rivalisieren, und bei *nudus genu* ist es unsicher, ob *genu* Akk. oder Abl. ist. Auch dieser Akk. adverbialisierte rasch und schuf so eine reiche Fülle akkusativischer Adv. Ein durch einen Akk. ergänztes Verb kann mit diesem einen Begriff bilden und nun eine neue akk. Determination annehmen, so *ludos facere aliquem, linguam docere aliquem*; manchmal verwächst das Sachsubst. mit dem Verb., *ludificare aliquem*, auch *circumstare aliquem*; bei *circumdare aliquem aliqua re* ist gar eine dreifache Bestimmung des Verb. Besonders häufig steht der dopp. Akk., wenn die Sache ein Pron. neutrum ist. Überhaupt ist das Gebiet des dopp. Akk. viel weiter ausgedehnt als im Deutschen; so kann das Verb. zunächst seine Bedeutung durch einen adverb. Akk. erweitern und von dem so entstandenen Gesamtbegriff einen Akk. der Person abhängig machen; durch Analogie wurde diese Konstruktion sehr erweitert (cfr. *membra truncare aliquem*). Hieher gehört auch der prädik. Akkus., wie im Deutschen „ich arbeite mich müde, ich gewinne dich lieb“. Schliesslich sei das Medium erwähnt, welches als indirektes einen Akk. zu sich nehmen kann; bemerkenswert sind besonders die Verb. des An- und Ausziehens, so *induor vestem*, auch *suspensus* bei Horaz, ferner das kausative Medium,

z. B. *traiectus lora* „der sich Riemen hat durchziehen lassen“. Das Verbum, zu dessen Determination der Akk. dient, kann so selbstverständlich sein, dass es auch weggelassen werden darf, so im Akk. *exclamationis*, der dann mancherlei Analogien nach sich zog.

Anmerkung. Im prädikativen Akkus. erscheint auch das Gerundiv und zwar schon bei Plaut., z. B. Aul. 96 *quae utenda rasa semper vicini rogant*. In klass. Zeit ist die Konstruktion nicht besonders häufig, wird es aber später, wo *rogare, curare* u. a. viele Analogien hervorrufen, z. B. im Sp. L. bei eccl. *sepeliendos foris iubet, psalmum cantandum imperavimus*.

54. Der Akk. bei Verben der Bewegung findet sich erhalten in der Sprache des Volkes, daher Vitruv 131, 18 *gymnasium devenit*, Apul. *hortum redire*, Cic. Att. 1, 14, 5 *rostra advolat*, Nep. Alc. 6, 4 *astu venit* (klassisch nur *domum* und *rus*); die Dichter seit Ennius verwenden diese Konstruktion gerne, z. B. Catull. 33, 5 *cur non exilium itis?* Von Ländernamen stehen im Akk. bei Plaut. nur Capt. 571 *Alidem*, bei Cic. u. Caes. nur *Aegyptum*; häufiger steht der blosse Akkus. im b. Hisp., bei Petron, Hygin und überhaupt in der Vulgärsprache, dann bei Liv. und Tac., bei Ammian, oft bei Apuleius, bei Justin (Paucker, Z. f. ö. G. 1883 p. 325), den scr. hist. Aug.

Anmerkung 1. Das erste Supinum in Verbindung mit *ire, venire* ist als Akkus. zu erklären. Die Erweiterung des Gebrauches, z. B. Cic. fam. 9, 26, 1 *dormitum me conferam*, ist auf Analogiebildung und allmähliches Verschwinden der ursprünglichen Akkusativbedeutung des Supins zurückzuführen. Es findet sich das Supinum sehr häufig bei Plaut. u. Terenz, überhaupt oft in der alten Sprache, seltener bei Cic. u. Caes., häufiger bei Sall. u. dann namentlich bei Liv.; vereinzelt sind Beispiele bei Dichtern, welche den finalen Infinitiv bevorzugen, wie überhaupt diese beiden substantivischen Formen des Verbs sich Konkurrenz machen, bis schliesslich beide vom Finalsatz zurückgedrängt werden. In der nachliv. Prosa gehört das Supin fast nur den Archaisten und den von Sall. u. Liv. abhängigen Schriftstellern an.

Anmerkung 2. Hieher gehört auch der die Ausdehnung in Raum oder Zeit bezeichnende Akk. An Stelle des letztern tritt übrigens infolge eines in der Vulgärsprache herrschenden Gebrauches schon vereinzelt bei Cic. Caes. u. Sall. und dann bei Livius u. Tac. der Abl., welcher z. B. auf den Inschriften aller Länder, ferner bei den eccl. und überhaupt im Sp. L., z. B. bei Hygin Sulp. Sev. Lucifer Apoll. Sidon. u. a. sehr üblich ist, z. B. Rufin. h. monach. 9 *tribus diebus permanens apud eos*; vgl. noch PAUCKER, Z. f. ö. G. 1883, p. 326.

55. Wenn beispielsweise zu *viro* noch das Objekt *vitam* gesetzt wird, so nennt man dies ein inneres Objekt; dasselbe besteht also aus einem dem Verbum stamm- oder sinnverwandten Subst. Diese Konstruktion — *figura etymologica* genannt — gehört der ganzen Latinität an, eignet jedoch vorzugsweise der ritualen, der Gerichts- und der Volkssprache (Sprichwörter und Lebensregeln). Plautus wie überhaupt die Dichter sind reich an dieser Erscheinung, auch Cic. Sall. und Liv. (freilich nur in gewissen Formeln wie *bellum bellare* u. ä.), dagegen Nepos, Vell. u. Tac. wenden sie spärlich, Caesar gar nicht an. Selbstverständlich blüht die *figura etymol.* bei den Archaisten, besonders bei Apuleius und findet sich, sogar in neuen Formen, bei Tertull. und Augustin. Wenn auch die Konstruktion echtlateinisch ist, lässt sich doch nicht leugnen, dass die Komiker und später die christl. Schriftsteller ihren griech. Vorbildern manches nachgeahmt haben.

Anmerkung 1. Ein Attribut beim innern Objekt fehlt nur selten, und zwar 1) wenn ein Adverb als Ersatz eintritt, 2) wenn das Subst. eine prägnante Bedeutung hat (z. B. *dictu dicere*), 3) wenn das Subst. seine eigene Bedeutung gewonnen hat (*pacem pacisci*).

Anmerkung 2. Verbindungen wie *iuga iungere, velleru vellere* (Catull) gehören nicht hieher; es sind dies bloss Paronomasien, aber sie enthalten keine innern Objekte.

56. Ein Adjektiv im Neutrum als Objekt ist vorzugsweise der Dichtersprache eigen, aber in der alten Zeit nicht besonders häufig, um so mehr Catull, den augusteischen und nachaug. Dichtern; bei Cic. sehr selten, wenn er auch Tusc. 2, 56 *exclamare maius* sagt, zweifelt Wolf, ob er bei Plaut. und später Gellius) *exclamare magnum* gesagt hätte. Die nachliv. Sprache hat sich diesen Brauch angeeignet; namentlich reich an Beispielen bei Apuleius und Ammianus, welcher letzterer als Grieche besondern Gemack daran fand. Die meisten der so gebrauchten Verba bezeichnen die Äusserung eines Gefühls. — Der Plural des Adj. ist viel seltener als Singular.

57. Die Verbindung eines Akk. mit einem Substantiv gehört besonders der alten Sprache an, z. B. Plaut. Most. 34 *quid tibi me curatio est?*, let sich aber auch bei Cic. z. B. *reditus Romam*, Caes. und Liv.

Anmerkung 1. Hieher rechne ich auch die Konstruktion des Supinum mit Objektiv, z. B. Liv. 21, 41, 13 *oppugnatum patriam nostram veniunt*. Die Klassiker meiden die Konstruktion sichtlich, nicht so Nep. Liv. Val. Max. Curt. Gell. Sulp. Sev.

Anmerkung 2. Die Verbindung eines Akk. mit dem Gerundium im Nominativ der alten Sprache schon eigen, findet sich besonders bei Lucrez, Catull und Varro, und nur archaisierend bei Cic., bei Verg. und seinen Nachahmern; dagegen sind Sall., Liv., Tac. frei davon, später erscheint sie bei Juristen, z. B. *Iuliani sententiam tendum est*. — Beim Gen. gerundii steht häufig ein Objektsakkusativ, seltener indes bei Cic., mehr bei Liv., Curt. u. den Spätern; von dem durch *causa* oder *gratius* regierten Gerundium ist nur in der archaischen Sprache ein Objekt abhängig, bei Plaut. Sall. 5, 64, 1 *petundi gratia missionem*; beim Dat. gerundii hat schon Plaut. einen Objektsakkusativ, später Vitruv, Ovid u. Liv. vereinzelt, beim Akk. gerundii mit *ad* wohl niemand, dieser aber öfter (Wölfflin, Liv. Krit. p. 16 anders), dann Sen. phil., Suet., Aur. t., Augustin und andere Sp. L.; beim Abl. gerundii scheint die alte Sprache gleichfalls Objekt gemieden zu haben, ebenso die klassische, vgl. jedoch Cic. Verr. 5, 113 *non se Verrem testis interficiendo ius extinguere*, aber nicht Sall., Vitruv, Liv., Tac., Curt., Dichter Horaz, Ovid u. später Maximin. Eleg.

Anmerkung 3. Die Verbindung eines Akk. an Stelle eines attributiven Genetivs mit einem Subst., auch Accus abs. genannt, gehört der Vulgärsprache an; so *id genus, quod genus, omne genus* bei Cato (nicht bei Plaut. Ter.), Lucil., nirgends bei Caesar, bei Cicero nur Att. 13, 12, 3 *aliquid id genus*, aber bei Cornif., oft bei Varro, Ter., Catull, Hor. sat., Petr., Suet., Gell., Apul. und andern Afrikanern, sonst selten im Lat., *id, hoc, illuc aetatis* bei Plaut., Ter., Cornif., Cic. (selten ausser in epp., Erstlingschriften u. Phil.), Liv., Tac., z. B. Cicero *id aetatis duo filii*. Hieher rechnet man auch *ille od. muliebre secus* bei Plaut. Sis. Sall. Tac. Amm. u. a.

58. Die Partizipialformen auf *bundus* werden von Sisenna Sall. Liv. Curt. Suet. Justin. Apul. mit dem Akk. verbunden, z. B. *populabundus agros*.

59. Nach Adjektiven findet sich ein Akk. in vorklass. Zeit nur Plaut. Ter. 785 R. *qui manus gravior siet*, nirgends in Prosa der vorklass. und röm. ass. Zeit, häufig bei den aug. Dichtern, z. B. Tibull, am zahlreichsten bei Vergil, selten bei Livius, häufig bei Tac., auch bei Apul. und Ammian (bei letzterem nur *nudus*, welches überhaupt gern mit Akk. verbunden wird). Ammianilian sieht darin einen Gräzismus (9, 3, 17).

60. Nach medialen Verben, besonders des Bekleidens und Entkleidens, überhaupt solchen, welche bedeuten, dass das Subjekt an sich eine Handlung vornehmen lässt, steht bei Dichtern gern ein Akk., so bei Ennius, Lucr., Lucr., oft bei aug. Dichtern wie Tibull (namentlich Vergil) und Ammian; in Prosa zuerst bei Sall. und im b. Afr., dann selten bei Liv. Curt. Flor. Sulp. Sev. z. B. *pulvere caput conspersi*. Sichtlich gemieden wird die Konstruktion von Caesar (b. Gall. 5, 35, 6) Cic.

der Eigenschaft bezeichnen. Alle Nomina, also Subst. Adj. Pron., und die aus Kasusformen von Adj. oder Subst. erstarrten Adv. nehmen an dieser Fähigkeit teil. Sobald eine Verbalform den Charakter eines Nomens erhält, wie z. B. das Part. praes., oder sobald der im Verb liegende substantielle Begriff besonders hervortritt, nimmt auch das Verb einen determinierenden Gen. zu sich. Die Verbindung des Verbs mit dem Gen. ist eine innerlichere, als die mit dem Kasus der allgemeinsten Determination des Verbs d. h. mit dem Akk. (so bei *obliviscor* u. ä.). Manchmal schwebt ein nomineller Begriff vor, ohne jedoch geradezu ausgesprochen zu sein; an denselben kann sich ein determinierender Gen. gleichwohl anlehnen. Dies ist der Fall bei den verb. iudic. und beim sog. Gen. exclamationis.

65. Die Grundbedeutung des Gen. tritt am reinsten im sog. Gen. *definitivus* zutage, welcher, entsprechend der Vorliebe der Lateiner neben dem Gattungsbegriff den Speziesbegriff im Gen. statt der Apposition anzuwenden, sehr häufig ist; so *arbor fici* bei Columella, bei Dichtern seit Ennius beliebt in Umschreibungen, z. B. Catull *caput seri nepotis*, oft bei Ortsnamen, nicht bei Cic., denn Att. 5, 18, 1 liest HERAEUS *Cassius in oppido Antiochia est*, auch nicht bei Caesar, aber im b. Afr., oft bei Vitruv u. bei Liv. (wo 29, 27, 12 durch die Macht der Analogie *promunturium Pulchri*), Verg., auch bei Horaz, Tac. u. Florus, später in der Vulg., bei Sulp. Sev. Schon mit Beginn des Mittelalters tritt für den Gen. *de* ein, z. B. *villam de Bertiniaca*, ein Gebrauch, der in alle romanischen Sprachen überging.

Anmerkung 1. Auch der Gen. gerund. wird definitiv gebraucht, z. B. *nomen carendi*, und zwar in allen Zeiten der Sprache. Bei Liv. u. Tac. schliesst sich dieser Gen. gerund. an substantivierte Adjekt. oder Partizip. an, z. B. Livius 37, 16, 13 *omisso Patara amplius tentandi*.

Anmerkung 2. Offenbare Eigentümlichkeit der Volkssprache sind Verbindungen, wie die von Lor. zu Plaut. mil. 1422 aufgezählten, z. B. *scelus riri, flagitium hominis*; Cic. hat nur Fam. 5, 8, 2 *pestes hominum*.

Anmerkung 3. Der afrikanischen Latinität ist eigen die Verbindung eines Subst. mit dem Genetiv eines Synonyms, z. B. *ira furoris, taciturnitatis silentium*; so bei Apuleius, Arnobius, Mart. Capella, Victor Vit. (nicht zu verwechseln mit z. B. *vultus furoris*, wo der Gen. defin. wie öfters bei Suet. Sen. phil. Juvenal ein Adjektiv vertritt, während jedoch der Ersatz des Adj. durch das abgeleitete Subst., z. B. *odor suaritatis* statt *odor suaris* ein offener Hebraismus ist; so oft in Vulg.).

Anmerkung 4. Vielleicht schon bei Vell. 1, 10, 5, jedenfalls aber bei Justin u. Spp. steht der Gen. defin., um bei Zeitangaben den Ausgangspunkt der Zeitdauer zu bezeichnen, z. B. Just. 18, 3, 5 *Tyron urbem ante annum Troianae cladis condiderunt* (Paucker, Z. f. ö. G. 1883 p. 323).

66. Der Gen. *possessoris* bezeichnet bei den Namen von Frauen und Sklaven den Gewaltherrn, z. B. *Caccilia Metelli*, ebenso bei ausländischen Namen auch den Vater neben dem Namen des Sohns, z. B. *Hannibal Gisgonis*, noch in der Vulg. *Judam Simonis* (aber nur *Marcus Marci filius* bei einem Römer, wenigstens in der alten und in der klassischen Zeit, vgl. auch HÜBNER, Röm. Epigraphik in Handbuch I p. 518). Dies übertrug sich auf andre Eigentumsverhältnisse, so bei Pollio *Gallia Lepidi*, besonders zur Bezeichnung der Hauptstadt eines Stammes bei Caes. Liv. Curt. Flor., etwas kühner Plin. 33, 81 *Minervae templum habet Lindos, insulae Rhodiorum*.

Anmerkung 1. Der Gen. *possess.* in Verbindung mit *totus* findet sich schon bei Ter. Eun. 1040, bei Cic. in epp., z. B. Fam. 2, 13, 2 *me Pompei totum esse scis*, bei Hor. od. 4, 3, 21; öfters begegnet man ihm erst seit Livius bei Lucan, Seneca, Plin. mai. und min., z. B. Liv. 3, 36 *hominum, non causarum toti erant*.

Anmerkung 2. Das Pron. *poss.* ersetzt (ähnlich wie *cuius, a, um*) den Gen. *poss.*;

aber die nähere Erklärung wird im Gen. dazu gesetzt. freilich selten bei Cic. (Fam. 15. 13, 1 *me tuum studium adolescentis perspexisse*), öfters schon bei Livius, häufig erst im Sp. L., z. B. bei Lucifer.

67. Wie der Akk. sich an Verba aller Art anschliesst, so auch der Gen. obiectivus an ihre Derivata (wobei sich wieder der Unterschied von transitiv und intransitiv als willkürlich gemacht bezeugt). Dies gehört der ganzen Latinität an; bei Dichtern und poetisierenden Prosaikern sind jedoch besonders kühne Konstruktionen, sowie die Verbindung des Gen. obi. mit primitiven Subst. z. B. Tibull. 1, 3, 50 *leti mille repente viae* anzutreffen. Der silbernen Latinität ist eigentümlich der Gen. obi. *sui*, welcher bei Nepos in *admiratio sui* bereits sein Vorbild hat.

Anmerkung 1. Statt des Gen. obi. stehen auch Pron. possess., so bei Sall. *iniuriarum suarum*, bei Nepos *suam existimationem*, und was stilistisch wichtig ist, die Pron. demonstr. oder relat. im gleichen Kasus, so bei Nepos. Caes., Cic., Liv. *eam iram, quam veniam*.

Anmerkung 2. Im Interesse der Deutlichkeit treten oft statt der Gen. obi. Präpositionen ein; dies ist stets der Fall, wenn beim regierenden Subst. eine pronominale attributive Bestimmung steht. Die präpositionale Wendung ist häufig bei Cic., Liv., Just., selten bei Nepos.

68. Der Gen. subiectivus hat nur die Eigentümlichkeit, dass eine bei Cicero u. Sallust vorbereitete Gebrauchsweise, z. B. Phil. 5, 1, 2 *consensus vestrum* und Cat. 32, 2 *maiores vestrum*, in der nachklass. Latinität, besonders bei Tacitus und Apuleius, in Aufnahme kommt, z. B. Tac. ann. 4, 24 *primo sui incessu*, u. sich im Sp. L., z. B. bei Sulp. Sev., Jul. Val. Porphy. u. a. erhält, vgl. Porphy. zu Hor. od. 2, 18, 10 *gratiam mei petit* (vgl. besonders RÖNSCH, Semasiol. Beitr. II p. 50).

Anmerkung 1. Die bei Caesar beliebte Verbindung eines Subst. mit Gen. subi. und obi. zugleich haben die spätern Historiker, so besonders Liv. und Florus, durch den Gebrauch von Präpositionen zu vermeiden gesucht.

Anmerkung 2. Verhältnismässig selten in der klass. Sprache ist die Häufung von einander abhängiger Genitive; öfters wird dies im N. Kl., z. B. Vitruv. 33, 10 *insequar ingressus antiquitatis rerum naturae*, bei Liv. u. a. beobachtet.

69. Der Gen. qualitatis gehört der ganzen Latinität an; zumeist beliebt war er in der Volkssprache, aus welcher Plaut. wie Cicero in epp. und nach ihm Plin. in epp., ebenso Horaz manches herübergenommen. Übrigens ist auch die klassische Sprache und Livius reich an Beispielen, welche vorzugsweise räumliche oder zeitliche Grösse durch Zahlenangaben oder die Art und Klasse, zu welcher das Beziehungswort zu rechnen ist, bezeichnen. Sueton wie die script. hist. Aug. variieren nur das schon von Plaut. u. Cic. Gebrauchte, wie auch Gellius fast nur aus dem Altlat. Gen. qual. reproduziert.

Anmerkung 1. Die Verbindung eines Gen. qualit. mit Eigennamen ist ganz vereinzelt bei Cic. u. Sall., wird häufiger bei Nepos, Hor. Liv. Val. Max., besonders bei Plin. mai. Tac. Curtius Flor. Just. Ammian Apoll. Sidon. Fest., z. B. Hor. od. 1, 36, 13 *multi Damalis meri*.

Anmerkung 2. Der Gen. qualit. bei einem nicht ausdrücklich gesetzten Nomen (z. B. Hor. *redis mutatae frondis*) gehört Nep. Caes. Sall. Hor. Plin. mai. Sen. rhet. Sen. phil. Tac. Suet. an; ebenso selten ist der Gen. qualit. bei einem Pron. und findet sich bei Nep. Catull Plin. ep. (*me huius aetatis*) Val. Max. Just.

Anmerkung 3. Auch der Gen. gerund. erscheint als Gen. qual., so mit einem Subst. bei Caes. Sall. Liv. Tac. Gell., prädikativ mit *esse* sogar bei Cic. (Verr. II 2, 132 *quae res evertendae reipublicae solent esse*). Kühner wird die Konstruktion, wo der Gen. gerund. die prädikative Bestimmung des Objekts bildet, was ausser Ter. nur Sall. Liv. Tac. (ann. 2, 37 *nec ad invidiam ista, sed conciliandae misericordiae refero*) und deren Nachahmer aufweisen.

Anmerkung 4. Die schon bei Varro (r. r. 2, 7, 1), dann bei Liv. Plin. Suet.

und den Juristen gebrauchte Ausdrucksweise *maiores annorum triginta* ist Analogiebildung nach dem noch bei Sulpic. Sev. sich findenden *cum esset annorum decem*, ebenso *natus decem annorum* oder *vixit annorum quattuor*, welche Phrasen sämtlich der Umgangssprache entstammen; vgl. übrigens § 96 Anm. 1.

Anmerkung 5. Für Cic. Caes. Nep. Liv. hat man die Wahrnehmung gemacht, dass ein mit einem Pron. oder mit den Adj. *par*, *similis*, *dissimilis*, *aequus* verbundenes Subst. nicht im Gen., sondern nur im Abl. qual. erscheint.

Anmerkung 6. Der Gen. qual. ohne Attribut ist spätlateinisch und findet sich nicht vor Apul., dann aber bei Symmachus Sulp. Severus, Apoll. Sidon., z. B. *litterarum vir*, *res commodi* (vgl. das französische *un homme de lettres*, *une chose d'avantage*). Diese Konstruktion setzt entweder eine prägnante Bedeutung des Subst. voraus (z. B. in *homo iustus et morum*) oder ist durch Analogie nach andern Gen., z. B. *poss.* gebildet (wie *homo litterarum*); dabei ist der fremdsprachliche Einfluss nicht zu übersehen.

70. Der Gen. partitivus findet sich durch die ganze Latinität abhängig von Subst. oder substantivierten Neutr. der Adj. oder Pronom. oder Zahlwörter (mit Quantitätsbegriff). Jedoch ist zu bemerken, dass die klass. Sprache sich in der Verbindung der Adj. neutr. mit dem Gen. part. sehr enge Grenzen gezogen hat; so sagt Cicero zwar sen. 72 *vitae reliquum*, Verr. 2, 181 *plurimum aetatis* und verbindet das Neutrum Plur. der Kompar. und Superlative mit dem Gen. part., z. B. Att. 4, 3, 3 *in interiora aedium*, Fam. 1, 9, 15 *summa pectoris*; aber der Positiv ist nirgends in dieser Fügung zu finden, Caesar hat ihn nur b. civ. 3, 105, 4 *in occultis ac reconditis templi*. Der häufige Gebrauch hievon, z. B. *Italiae plana ac mollia*, ferner *multum diei*, *medio diei* oder gar *per Europae plerumque* u. ähnliche Verbindungen kommen erst mit Sall. auf, werden von Liv. aufgenommen u. weitergeführt und sind besonders bei Tac. beliebt; vgl. Stilistik § 3. — Der Umgangssprache eigen sind die Gen. loci, locorum, terrarum, gentium nach Ortsadverbien; wir treffen sie daher bei Plaut. Ter. Cic. epp. (sehr selten in den Reden), bei Sall. Vitr. Liv. Plin., bei Gellius und am häufigsten bei Apuleius, dann bei den script. hist. Aug. — Erst seit Sall. (nicht bei Cic. u. Caes.) lesen wir *eo* mit Gen. part., ebenso *quo*, z. B. *eo audaciae*, bei Tac. u. Curt. auch *huc*, nur bei Tac. *ut* (wie das griech. *ὧς*); ebenso beginnt seit Sall. die Verbindung einer Präpos. mit Pron. neutr. und Gen. z. B. *ad hoc aetatis*. Beide Konstruktionen gehen von Sall. Liv. Trog. Plin. epp. Tac. auch auf deren späte Nachahmer, z. B. Sulp. Sev. 2, 50, 2 *stultitiae eorumque venerat*, über.

Anmerkung 1. Das appositive Verhältnis an Stelle des Gen. part. gehört der nachlässigen Diktion an, in der man zuerst Subjekt oder Objekt setzt und dann erst den Umfang durch einen Quantitätsbegriff limitiert; so auf pompej. Inschriften *da fridam pusillum*, bei Sall. *abunde* und *affatim* (s. § 46).

Anmerkung 2. Adjektiva, die keinen Quantitätsbegriff enthalten, werden in Prosa in vorklassischer und klassischer Zeit nicht mit dem Gen. part. verbunden; hier wird überall das appositive Verhältnis vorgezogen. Allein die Analogie von *medio diei* schuf schon bei Sall. fr. Orl. 8, 3 *incerto noctis*, Livius wagte 5, 38, 4 *in aequo campi*, dann Tac. ann. 3, 5 *asperrimo hiemis* u. ä. Bei Livius und Tac., sowie sonst im silb. Latein wurde die Konstruktion auch durch die Dichter empfohlen; denn die august. Dichter, wie vorher schon Lucrez (zum Teil in auffallender Weise, z. B. *caerulea caeli*), gestatten sich dieselben Freiheiten. In der nachklassischen Latinität hat sich die Konstruktion erhalten, besonders bei den Nachahmern der früheren Autoren, und so lesen wir bei Min. Fel. Oct. 9, 7 *per incertum sortis* und bei Justin 38, 1, 8 *incertum belli timens*.

Anmerkung 3. Die Verbindung eines Adj. masc. oder fem. sing. mit dem Gen. part. hat Ennius dem Homer nachgeahmt, also *dia*, *magna*, *sancta dearum*, und dem Ennius Vergil. Häufiger ist der Gen. nach dem Plural, aber nicht vor Liv. u. Hor., besonders kultiviert von Plin. mai. u. Tac. — Geradezu auffallend ist (wahrscheinlich schon bei Catull 66, 9) bei Horaz u. Ovid, dann bei Liv. Plin. mai. u. Tac. der Gen. part. nach *cuncti* und *omnes*, offenbar eine Analogie der vorher erwähnten Konstruktion, deren innerer

Grund in dem Streben nach Verstärkung des Ausdruckes zu suchen ist; die ältere Sprache hat hier ausschliesslich das appositive Verhältnis.

Anmerkung 4. Selten, bei Cic. wohl nur prov. cons. 4 *quarum Macedonia* und Brut. 268 und 286, ist die Verbindung eines Eigennamens mit Gen. part.; erst Liv. hat mehrere Beispiele, besonders bei Völkernamen, z. B. *extra poenam iurare Latinorum Laurentes*, ebenso Curtius, z. B. *quorum Haustanes*, im Sp. L. Dictys, z. B. 1, 6 *legatorum Palamedes*; sonst wird die präpos. Wendung vorgezogen.

Anmerkung 5. Bemerkenswert ist noch die Verbindung *tum* oder *tunc temporis* bei Just. Apul. Vulg., wohl afrikanischen Ursprungs, und *semper annorum* bei Apul. — *Quod eius* gehört der Vulgärsprache an; ausser Cato und Cornif. hat es nur noch Cic. in Erstlingschriften und in Briefen, und später Gellius; vgl. unten § 292 Anm. — *Mille* mit Gen. part. ist im Altlat. nicht selten, bestritten bei Cic., sicher bei Caes., oft bei Liv., vereinzelt bei Sall. Nep. Curt. Flor., selbstverständlich bei Apul. — *Unus* mit Gen. part. hat schon Plaut., dann Lucrez, auch Verg. und Horaz, hauptsächlich aber Liv., ganz vereinzelt Cic. und Caes. und nur mit *quorum* oder *eorum*.

71. Mittels des Verbs *esse* oder anderer kopulativen Verba können Gen. qual. poss. und part. auf ein Nomen bezogen werden. So entsteht der sog. praedikative Gen., Caes. b. G. 5, 6, 1 *quod eum magni animi cognoverant* (wo *magni animi* = *magnanimus*). Namentlich bei Dichtern hat die Analogie nach der Konstruktion von *esse c. gen.* eine Menge von Besonderheiten geschaffen, so z. B. Hor. ep. 1, 9, 13 *scribe tui gregis hunc*, ebenso bei Spätern, z. B. Sueton und Justin, *beneficii sui aliquid facere*.

Anmerkung 1. Wie schon Cato r. r. 38 *hoc erit signi* sagte, so erhielt sich bei Plaut. Ter. Cic. (Erstlingschriften) Caes. Cornif. die Konstruktion, z. B. Caes. b. G. 1, 21 *quid consilii sui sit*. Hier hat die Macht der Analogie den Gen. geschaffen, indem man seit Ennius (*ecquid erit praemi?*) die Verbindung von *quid* mit Gen. part. gewohnt war und somit auch hier den Gen. setzte, als ob er abhängig von *quid* sei. Ganz ebenso sind die Phrasen bei Caes. Cic. u. Sall. *nilh reliqui facere*, sowie bei Sall. Suet. Lact. Sulp. u. a. *nilh pensi habere* zu erklären.

Anmerkung 2. Wie bereits § 69 Anm. 3 angedeutet, ist der sogen. finale Gebrauch des Gen. gerund. auf den prädikativen Gen. zurückzuführen. Wie nämlich Plaut. Lucil. Nep. Cic. u. A. an Stelle einer Apposition den Gen. praedic. gebrauchen, z. B. Plaut. Pers. 394 *dabuntur dotis tibi inde sescenti logi*, so auch Tac. hist. 4, 25 *tum e seditiosis unum vinciri iubet magis usurpandi iuris quam quia unius culpa foret* (hier könnte statt *usurpandi iuris* nach § 48 auch *usurpationem iuris* „als Rechtsverwahrung“ stehen). Diese dem Tac. eigene vielbesprochene Konstruktion erscheint am auffallendsten in Stellen wie ann. 2, 59 *Germanicus Aegyptum proficiscitur cognoscendae antiquitatis* (hier darf man nur *facit iter* statt *proficiscitur* setzen und die Konstruktion ist klar: „er macht nach Ägypten seine Reise so, dass sie in den Bereich des *cognoscere antiquitatem* gehört“).

72. Der Gen. nach den Adj. relat. dient lediglich zur Determination des im Adj. liegenden nominalen Begriffs. Soll die Verbindung eines Adj. mit einem Subst. mehr ausdrücken, so ist eine andre Wendung, etwa mittels Präpositionen, zu wählen (Schönfeld p. 34).

Die alte Sprache kennt ausser den gewöhnlichen Adj. „begierig kundig eingedenk teilhaftig mächtig voll“ nur wenige Adj. relat., wie z. B. *incertus iners socors vacivos* u. ä. bei Ennius und Plaut., *exspes* bei Att., *aeger* bei Liv. Andr.; der freiere Gebrauch, z. B. *integer acci*, ist für die alte Zeit nicht anzunehmen. Bei Lucrez kommt zu den allgemein üblichen noch *orbis* und *nuntius*. In der klassischen Sprache erweitert sich mit der Vermehrung des Wortschatzes auch der Bereich der Adj. relat., allein immerhin sind die Grenzen noch ziemlich eng gezogen; so finden wir hier nirgends ein Adjektiv mit einem Gen. subi., z. B. *audax ingenii*, *ferox scelorum*. Diese Grenzen werden erst durch Sall. und besonders durch Liv. für die Prosa, von den august. Dichtern für die Poesie weiter hinausgeschoben; die nachaugust. Prosa bedient sich, nachdem Sall. und Liv. mit ihrem

Beispiel vorangegangen, ungescheut aller poet. Wendungen, so Vell. Pat., Val. Max., Sen., Plin. mai. und min., am meisten aber Tacitus. Nach Tac. ist neben Ammian besonders Apuleius an poetisierenden Verbindungen reich, die übrigen nach Tac. Schriftsteller gehen nicht über das von früheren Verwendete hinaus.

Wenn irgendwo, so hat in diesem Gebiete der Grammatik die Analogie ihre Macht entfaltet. Sobald einmal *plenus* c. gen. feststand, lag *opulentus, dives, satur, benignus, locuples, onustus* sehr nahe; ebenso führte das ursprüngliche *inanis* und *vacuos* auf *pauper egenus indigus sterilis*. Selbstverständlich haben hier die Dichter am meisten sprachschöpferisch gewirkt, und die poetisierenden Prosaiker haben gerne ihre Erbschaft angetreten.

Es mag an einigen Beispielen die histor. Entwicklung im Gebrauche der meisten dieser Adj. gezeigt werden:

Manifestus wird schon von Plaut. mit dem Gen. verbunden, so *manifestus mendacii*; Sall. hat es in die Prosa aufgenommen, Ovid in der Dichtung reproduziert; dem Vorgange des ersteren folgte Tac., dem letzteren ahmte Seneca, wie er von Dichtern vieles angenommen hat (z. B. *timidus, sollicitus, securus* c. gen.), so auch hierin nach.

Impos erscheint bei Plaut. nur in Verbindung mit *animi*; dann verschwindet es, die klassische Sprache hat das Wort überhaupt verschmäht. Erst Seneca und dann Sueton nehmen es auf, erweitern den Gebrauch und verbinden es auch mit andern Gen., welche Konstruktion die Archaisten Fronto und Apuleius und der Dichter Ausonius beibehielten.

Incertus wird von Plaut. und Enn. mit Genetiv verbunden; die klassische Sprache kennt diese Konstruktion nicht; dass sie aber in der Volkssprache auch in dieser Zeit fortlebte, geht aus b. Afric. (3 mal *incertus locorum*) hervor. Ovid hat es wie vieles in seinen epist. aus der Volkssprache herübergenommen, ebenso Liv. und nach beiden Tacitus.

Onustus c. gen. lesen wir bei Plaut. u. Afran., dann erst wieder im bell. Afric. und schliesslich bei Tacitus. Es ist somit *onustus* c. gen. in der Schriftsprache immer ein Fremdling geblieben.

Anmerkung 1. Bemerkenswert ist auch der Gen. gerund. nach diesen Adj.: die alte Sprache beschränkte sich auf *cupidus* und *studiosus* (Plautus hat die Konstruktion gar nicht); allmählich erweiterte sich die Zahl, weniger bei Cicero, als bei Liv. und hauptsächlich bei Tac. (in den ann. besonders) infolge ausgedehnter Analogiebildungen. Hieher gehören auch Fälle, wie ann. 3, 7 *erectis omnium animis petendae e Pisone ultionis*.

Anmerkung 2. Die Zahl der Partic. praes., welche mit dem Gen. verbunden werden, weil der substantielle Begriff bei ihnen in den Vordergrund tritt, war im Allt. viel grösser, als in der klassischen Zeit; manche dieser Verbindungen wurden geradezu formelhaft, z. B. *negotii gerentes, amans patriae, observans mei*; die Ähnlichkeit der Endung und Bedeutung verschaffte auch dem Worte *infrequens* die Konstruktion mit dem Gen. bei Cornif. und Gell. In der nachklassischen Sprache werden die Part. praes. c. gen. zunächst bei Dichtern wieder häufiger und dann auch in Nachahmung derselben in der Prosa.

Anmerkung 3. *Animi* ist in Verbindung mit *incertus, lassus* u. a. von Haus aus Lokativ, wurde aber schon frühe als Genetiv angesehen, wie Sall. H. 3, 13 *ingens ipserririum atque animi* zeigt. Vgl. übrigens die Antibarb.⁶ II p. 246 hiezu gegebene Litteratur.

73. Bei dem stark ausgeprägten juristischen Sinne des römischen Volkes ist es selbstverständlich, dass sich frühzeitig viele Phrasen für Anklage, Verteidigung, Verurteilung und Freisprechung gebildet haben. Wenn

in diesen Wendungen das gerichtliche Objekt im Gen. erscheint, so ist dies leicht erklärlich daraus, dass dem Sprechenden das wegen seiner Selbstverständlichkeit nicht ausgedrückte *crimine* oder *iudicio, nomine, lege* vorschwebte. Es ist somit dieser Gen. lediglich ein gen. definitivus, wie es eine Vergleichung von Cic. off. 2, 51 *ne quem innocentem iudicio capitis arcessas* mit Cornif. 1, 11, 18 *Teucer . . inimicum fratris . . capitis arcessit* zeigt. Die zahlreichen Verba iudicialia der alten Sprache wurden nicht alle in die Litterärsprache herübergenommen; manche aber haben sich doch in der Gerichts- oder Volkssprache erhalten und erschienen später wieder auf der Bildfläche. Die von der klassischen Sprache übernommenen Phrasen erweiterten sich schon in der Zeit des Cic. und Caes., namentlich aber von Livius ab durch zahlreiche Analogiebildungen; auch hat Liv. aus alten Dokumenten wieder manches hervorgeholt, was zu seiner Zeit nicht üblich war (z. B. *condicere earum rerum*). In gleicher Weise verfahren auch Tacitus und andere späteren Schriftsteller, am weitesten ging Apuleius. Die Macht der Analogie mag aus Cornif. bewiesen werden, bei welchem das auch in Cic. Erstlingsschriften und Briefen sich findende *iniuriarum agere* ein *iniuriarum satis facere* hervorgerufen hat; sobald einmal Verg. *voti reus* gebraucht, holte Liv. das schon von Turpil. u. Titin. und später von Nepos verwendete *voti damnari* hervor, und dieses selbst zog wieder ein *voti liberari* nach sich, was alles der Sprache Cic. u. Caes. fremd ist.

74. Der Gen. pretii ist ein prädikativer Genetiv. Aus *hominem non nauci* (attribut.) entwickelte sich *sumus non nauci* und dann *non nauci habere*, z. B. Cic. div. 1, 132 *non habeo nauci Marsum augurem*; es bezeichnet somit der Gen. pretii die Rubrik des Wertes, in welche eine Person oder Sache eingeordnet wird. Schon die alte Sprache war reich an Gen. pretii; die meisten derselben sind nie in die Litterärsprache eingedrungen, während sie in der Volkssprache sich erhielten, wie Cic. ad Att. bezüglich des vulgären *floci facere* zeigt. Nur die von *magnus, parvus* und *nil* sich herleitenden Gen. (ausser *maioris*, was poet. und nachkl. ist) gehören der ganzen Latinität an; Analogiebildungen, wie das von Catull gewagte und in den Priap. nachgeahmte *assis* und *pili*, konnten sich so wenig halten, als das von Cato und Plaut. Rud. 381 gebrauchte *nulli facere*. Von den Verben scheint *existimare* in der klassischen Sprache des Cic. u. Caes. keine Aufnahme gefunden zu haben, auch *pendere* (vgl. Thielmann, Philol. 42 p. 342) und *ducere* hatten einen vulgären Beigeschmack, *taxare* wird erst von Seneca mit Gen. pret. verbunden.

75. Bei den Verben des Erinnerens und Vergessens überwiegt der Gebrauch des Gen. den des Akk., wenn auch noch nicht im A. L., wo z. B. Plaut. *oblivisci* nur mit Akkus. konstruiert, so doch seit der klass. Sprache; bei *recordari* ist jedoch auch da noch der Akkus. üblicher (Gen. bei Cic. nur Att. 4, 17, 1 u. Pis. 12). Schon bei den Komikern und von da ab allenthalben werden diese Verba auch mit *de* konstruiert, wie z. B. Cic. ausschliesslich *recordari* bei Personenbezeichnungen braucht. *Venit in mentem* wird in der alten Sprache mit Subst. im Gen. (oder *de* mit Abl., selten Nominativ), bei Cic. immer mit Gen., bei Pronom. mit Nominat. konstruiert. Bei Liv. und Späteren scheint der Nominativ, auch bei Sub-

stantiven, zu überwiegen. Wie *venit in mentem* nach Analogie der V. *reminiscendi* konstruiert ist, hat es selbst wieder im Sp. L. bei Claud. Mam. 96, 7 *tibi in mentem est cogitationis et amoris tui* eine Analogie geschaffen.

76. Der Gen. bei den unpersönlichen Verben *miseret, paenitet, pudet, piget, taedet* findet sich schon bei Enn. Plaut. Acc. Ter., gerade wie in der klassischen und nachklassischen Sprache; ebenso steht auch dort schon, wie bei Cic. u. Liv., die Person oder Sache, vor der man sich schämt, im Genetiv. Dem Ter. eigentümlich ist *miserescit* und *commiserescit*, bei Plaut. Cic. Sall. findet sich *miscereor*, bei Gellius *commiscereor*. *Miserari*, das in der klassischen Sprache transitiv gebraucht wird, konstruiert sich in dem Altlat. u. dann wieder in später Latinität mit Gen. (PAUCKER, Z. f. ö. G. 1883 p. 324).

77. Viele Verba, welche sich mit einem Genetiv verbinden, namentlich in der Vulgärsprache und bei Dichtern, sind durch die Macht der Analogie zu dieser Konstruktion gelangt. Sobald man *cupido fastidiosus studiosus* mit dem Gen. konstruierte, lag auch *cupio studeo fastidio alicuius* nahe; *vereri* c. gen. schliesst sich an *pudet* an und hat sogar einmal, freilich in einem Brief an Atticus, Aufnahme bei Cicero gefunden; nicht Wunder nimmt *laborum decipitur* (Horaz) neben *laborum obliviscitur*, wie *desipiebam mentis* (Plaut.) neben *angor* und *pendeo animi* (welches schon frühe als Gen. angesehen wurde, vgl. § 72 Anm. 3). Auch wird *regnavit populorum* bei Horaz, *catholicorum dominantur* bei eccl. nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass *regnare* = *regem esse*, *dominari* = *dominum esse* ist.

In allen diesen Konstruktionen hat man demnach keine Gräzismen zu suchen, sondern echt lateinische Wendungen, deren Entstehung sich psychologisch sehr leicht erklären lässt. Wenn auch die klassische Sprache sich gegenüber solchen Neuschöpfungen durchaus ablehnend verhielt, so waren die Dichter um so empfänglicher dafür, und dass hiebei die Anklänge an die griechischen Vorbilder mitbestimmend gewesen sein mögen, liegt auf der Hand und kann nicht bestritten werden.

78. *Refert* ist gleich *ex re fert*, also *tua refert* = *vom Standpunkt deiner Sache bringt es etwas ein*. Die dabei schon von Plaut. und Ter. verwendeten Pronomina *mea tua etc.* sind demnach Abl. Die klassische Sprache beschränkt sich auf diese Konstruktion. In der silbernen Latinität aber wurde zu *re* ein Gen. definitivus konstruiert, z. B. Quint. 9, 4, 44 *plurimum refert compositionis* = *e re compositionis plurimum fert*; das gleiche gilt für Plin. epp. Die persönliche Konstruktion von *refert* hat Lucrez 4, 984 *magni refert studium atque voluptas*, in Prosa wohl nur Plin. mai. und Fronto.

Das mit *refert* synonyme, aber erst später ihm zur Seite tretende *interest* hat sich der Konstruktion des ersteren vollständig angeschlossen, also *mea interest etc.* Nur ist zu beachten, dass schon die klass. Sprache den gen. bei *interest* anwendet, z. B. Cic. Fam. 4, 10, 2 *suspicarer multum interesse rei familiaris tuae*; dieser gen. wurde offenbar ursprünglich als abhängig von *multum* empfunden, entwickelte sich dann aber auch zu selbständiger Stellung, z. B. Cic. Fin. 2, 72 *interest omnium recte facere*. Die persönliche Konstruktion von *interest* bei Cic. Att. 3, 19, 1 ist bestritten.

79. Der Gen. exclamativus ist ausschliesslich der Dichtersprache eigen, Plaut. Catull. (vgl. jedoch Riese zu 9, 5) Properz Lucan; in Prosa nur Tertull. de paenit. 12 *pro malae tractationis*.

Zu § 64 vgl.: LIEBIG, De genetivi usu Terentiano, Öls 1851; LOCH, De genetivo apud priscos scriptores latinos, Progr., Bartenstein 1880; KLEINE, De gen. usu Liviano, Progr. Cleve 1865; GÖBLITZ, De gen. usu Sallustiano, Progr. Schrimm 1879. || Zu § 69: GOLLING, Zur Lehre vom Ablativ und Genetiv der Eigenschaft, Gymnasium 1888, Nr. 1 und 2. || Zu § 72: HAUSTEIN, De gen. adjectivis accommodati in lingua lat. usu. Halle 1882; ERDMANN, Über den Gebrauch der lat. Adj. mit dem Genetiv, Progr. Stendal 1879. || Zu § 78: FR. SCHÖLL, Alte Probleme (*refert-interest* u. ä.), Archiv II, p. 203—218.

Dativus.

80. Der Dativ bezeichnet die entferntere Beziehung einer Person oder Sache zur Thätigkeit des Subjekts. Er ist somit nicht Objektskasus, sondern drückt aus, was bei vollständig gebildeter Aussage als beteiligt neben der Handlung hergeht. Mit dem Dativ ist der finale Lokativ (mit Ausnahme der alten Lokativformen) zusammengeschmolzen, und so bezeichnet der daraus entstandene Kasus auch den erreichten Zweck und Ort. Aus der geschilderten Natur des eigentlichen Dativs geht ferner hervor, dass *esse* mit Dativ das okkasionelle Haben und nicht das dem Subjekt eigentümliche (was der Gen. ausdrückt) darstellt. Diese Gesichtspunkte genügen zur Erklärung aller Erscheinungsformen des lat. Dativs.

81. Es ist selbstverständlich, dass es bei manchen Verben im Belieben des Sprechenden liegt, ob er eine mit der Handlung in Zusammenhang stehende Person oder Sache direkt betroffen werden oder nur in entferntere Beziehung zu derselben treten lassen will. So wird *curare* bei Plaut. mit Dativ und Akkus. verbunden (vgl. BRIX-NIEMEYER zu Plaut. Trin. 1057), ferner hat *vitare* bei Plaut. den Dativ = „einem aus dem Wege gehen“, in der klassischen Sprache den Akk. „einen meiden“. Die in der klass. Sprache mit dem Dativ verbundenen Verba wie *persuadeo*, *parco* etc. werden in der Umgangssprache und hauptsächlich in der plebejischen Sprache mit Akk. konstruiert, welcher letztere als Kasus des allgemeinen Objekts in der Vulgärlatinität stets im ausgedehntesten Gebrauche war und mit dem Verfall der Sprache eine fast unumschränkte Herrschaft erhielt, so dass schliesslich *carere*, *egere*, *nocere* u. a. sich mit Akk. verbanden. Die persönliche Konstruktion im Passiv ist infolge ihrer Bequemlichkeit auch der Litterärsprache nicht fremd geblieben, freilich ohne bei Cic. Caes. Liv. Tac. Aufnahme zu finden (aber bei Cornif. Caecina, oft bei Dichtern u. spät. Pros.): umgekehrt hat *adiutare* in pleb. Sprache den Dat., ebenso *auscultare* im Altlat. u. in Cic. Erstlingsreden, *decet* bei Ter., *iubeo* bei Tac. u. Stat. in der Vulg. u. hist. Apoll., *dominari* bei Sen. Claudian u. s. w. Die Verba des Streitens werden bei Dichtern mit dem Dativ konstruiert, zuerst vielleicht schon bei Plautus, dann bei Lucrez, bei Catull, hauptsächlich bei den august. Dichtern und ihren Nachahmern, auch bei poetisierenden Prosaikern (Plin. ep. 8, 8, 4 *rigor aquae pugnaverit nivibus*); ebenso *iungere* im Altlat., bei den august. Dichtern, Tac. Plin. min.

Anmerkung 1. *Inrideo alicui aliquid* ist unklassisch; es findet sich jedoch bei Verg. Ovid. und Horaz (bei letzterem auch *alicui alicuius rei*, sat. 2, 6, 84, schon von Quint. 9, 3, 17 für einen Gräzismus erklärt, mit Unrecht: *non invidit = large praebuit*, also *ciceris* Gen. part.) und bei Liv; bei diesem Autor beginnt auch *inridere alicui aliquid*

re, was zur Zeit des Quint. bereits allgemein üblich war und auch bei Lucan., Plin. mai., Tac. gelesen wird. Klassisch ist nur der Dativ, zu dem ein Gen. defin. treten kann, z. B. Cic. Phil. 10, 1 *neminem alterius virtuti invidere*; damit ist jedoch der Akk. eines Pron. neutr. nicht ausgeschlossen (so schon Acc. und neben Cic., z. B. Mur. 88 *quid invidendum Murenæ sit, non video*, auch Nepos). Über Entstehung der Konstruktion von *invideo* vgl. REIFFERSCHIED, Lekt. Kat. Breslau 1885, ANTON, Studien I p. 81 ff.

Anmerkung 2. Zum Dativ der entfernteren Beziehung kann auch ein Gerundiv treten; allein in der alten und in der klassischen Sprache ist dieser Gebrauch sehr beschränkt; erst bei Liv. und hauptsächlich bei Tacit. erweitert sich derselbe, so dass wir jetzt auch *deesse, sufficere, destinare* u. ä. mit Dat. ger. finden; die spätern Schriftsteller haben den Gebrauch erhalten, ohne ihn besonders zu kultivieren.

Anmerkung 3. Auch zu Subst. verbalia tritt dieser Dativ, freilich sehr selten, aber immerhin schon bei Plautus, auch bei Cic. (*obtemperatio legibus*) und noch bei Hieronymus (*satisfactio omni poscenti rationem*).

82. Der Dat. possess. bei *esse* dient, um den sachlichen Besitz und zwar den okkasionellen zu bezeichnen. Sallust, der überhaupt für Dativkonstruktionen eine Liebhaberei hat, dehnte zuerst den Gebrauch auf geistige Eigenschaften (also dauernden oder eigentümlichen Besitz) aus, z. B. *longe mihi alia mens est*, und Verg. Lucan Tac. Curtius folgten ihm darin nach (z. B. sagt Curtius *erat Dareo mite ac tractabile ingenium*).

Anmerkung. Bei *mihi est nomen* und ähnlichen Phrasen wird im Altlat. infolge einer Art Kasusausgleichung der Dativ des Namens gesetzt, bei Cic. und Caes. ist der Nominativ Regel, Sallust hat wieder immer den Dativ (hist. 1, 75 Gen. defin., weil Sache), Liv. öfter Dativ als Nominativ, ebenso auch Curtius; bei wirklichen Namen hat Vell. zuerst den Genetiv; bei Tac. steht nach Nipperdeys von Dräger und Heraeus gebilligter Regel der Nominativ, der sehr selten durch den Genetiv, und durch den Dativ nur bei Adjekt. ersetzt wird.

83. Der Dat. *commodi* findet sich entsprechend der Grundbedeutung des Dativs durch die ganze Latinität. Besondere Erscheinungsformen desselben sind:

Bei den Verben des Abhaltens und Abwehrens haben Plaut. Verg. Hor. Tibull, Properz den Dativ, ebenso die Verba des Wegnehmens wie *abducere detrahere* u. ä., und zwar noch in spätester Zeit (Hieronym.). Die Annahme eines Gräzismus ist ausgeschlossen, da dieser Dativ den lateinischen Sprachgesetzen vollständig entspricht und sich schon bei Plaut. und noch bei Hieronymus findet.

Aus Ennius (Ann. 107 L. Müller) *quod mihi reque, fide, regno vobisque, Quiritis, se fortunatim, feliciter ac bene vortat* geht hervor, dass die Dative bei *bene, feliciter* und analog bei *hem, vae, hei* (richtiger wohl *ei*) hieher gehören. Dieselben haben wie die Phrasen *bene, male, recte, peius* etc. *est mihi* ihren Ursprung in der Volkssprache; wir finden noch spät bei Sueton und den script. hist. Aug. diese Dative in der Soldatensprache, z. B. *feliciter domino*.

Schon im Altlat. ist häufig der Dativ bei *sum* mit einem Prädikatsnomen, oft ziemlich auffallend für den Genetiv, z. B. *sodalem me esse scis gnato tuo*; natürlich kann statt *esse* jedes andere ein modifiziertes Sein bezeichnende Verb eintreten. Dieser Gebrauch ist selten bei den Klassikern, z. B. Cic. Cat. 2, 5, 11 *ducem huic bello me profiteor*, öfter schon bei Dichtern, wie z. B. bei Catull und namentlich bei Tibull, welcher nie *huius* und *cuius*, sondern stets *huic* und *cui* in solchen Phrasen setzt, z. B. *cui toga fluit*; häufiger wird er bei Liv. Bei Sall., Dichtern wie Tibull. und namentlich bei Tac. tritt ein solcher Dativ in unmittelbare Verbindung mit dem Beziehungs-

wort, besonders wenn dies ein verbales Personalsubstantiv ist, z. B. *minister bello, custos salutis*. Diese bei Tac. sehr beliebte Konstruktion wird nachher seltener, z. B. Suet. nur T. 12 *custodem factis*, kommt jedoch später bei den Autoren, welche in ihrer Diktion von Tac. oder Sall. abhängen, wieder häufiger vor, vgl. Sulp. Sev. 1, 29, 5 *huic bello dux fuit*, Oros. 6, 11, 1 *dux his Vercingetorix fuit*. Üblich war der Dativ jedoch im offiziellen Stil und findet sich daher allenthalben, wenn ein Gerundiv. beim Nomen steht, z. B. Cic. *curator muris reficiendis*.

84. Der Dat. ethicus wurzelt in der Volkssprache, findet sich daher oft bei Plaut. und Ter., mit und ohne *en* und *ecce*, gehört bei Cic. überwiegend den Briefen, und zwar denen an Attikus an, ohne jedoch von den Reden und philos. Schriften ganz ausgeschlossen zu sein; selten ist er bei den Dichtern der august. Zeit (vgl. jedoch Hor. ep. 1, 3, 15 *quid mihi Celsus agit?* also in ep. und sat. selbstverständlich wohl am Platze) und bei Livius, welcher in direktem Gegensatze zu Cic. zwar *en tibi*, aber nie *ecce tibi* verbindet.

85. Sehr nahe verwandt mit dem ethischen Dativ ist der Dativ der Relation, z. B. Catull 86, 1 *Quintia formosa est multis*; dieser Dativ findet sich bei Cicero Nep. Tac., namentlich aber bei den Dichtern der klass. und august. Zeit. Besonders bemerkenswert wird er in Verbindung mit einem Partizip und bezeichnet dann den örtlichen oder geistigen Standpunkt der Beurteilung. Es fehlt die erstere Konstruktion in der ältern Latinität und bei Cicero; sie ist so recht eigentlich für Historiker bestimmt und zeigt sich zuerst bei Caes. (b. civ. 3, 80) und Sallust (fragm. hist. 4, 37 Kritz), wird häufiger von Livius an, auch Vitruv gebraucht sie (also an einen Gräzismus nicht zu denken!), und dann ist sie ganz gewöhnlich bei den Historikern und Chorographen der Kaiserzeit. Von Dichtern weisen nur Verg. und Ovid diesen Dativ auf, die andern entbehren die Konstruktion. Selten ist der Sing. des Partiz. (Liv. Tac. Plin. mai.) seit Verg. liest man von Depon. auch Part. perf. (Liv. Plin. mai. Tac. Agr. 10 (?), Pomp. Mela). Der Dativ des geistigen Standpunktes wird von Liv. an häufig, namentlich bei Sen. phil. Plin. mai. Tac., findet sich indes auch bei Horaz.

Wenngleich dieser Dativ manchmal in ziemlich loser Beziehung zum Verbum des Satzes steht, so ist immerhin eine Relation vorhanden, weshalb man wohl mit Unrecht von einem Dat. absolutus spricht.

86. Gerade so wenig wie der eben besprochene Dat. relationis darf der Dat. auctoris als ein Gräzismus aufgefasst werden, wenn auch der letztere vielfach den Namen Dat. graecus führt. Beide ergeben sich aus der Grundbedeutung des Dativs in ungezwungener Weise. Es bezeichnet aber der sog. Dat. graecus in der thätigen Person zugleich denjenigen, zu dessen Vorteil oder Nachteil die Handlung ausschlägt, z. B. Amm. Marc. 22, 8, 42 *spatium expedito viatori diebus conficitur quindecim*. Das Gerundium wurde von jeher so konstruiert; dann hat man die Part. perf. pass. und infolge davon auch die Adj. auf *bilis* bei Dichtern mit dem Dativ verbunden, z. B. *nulli exorabilis* = *qui a nullo exoratur*; und wie man bei Intransitiven Abl. und *ab* setzte, z. B. schon Cicero Fam. 15, 17, 2 *mori*

ab, so lesen wir bei Dichtern *fratri iacet* und *cui consul in armis cecidit*. Manchmal verdankt der Dativ seine Entstehung der Konzinnität, z. B. Sen. ep. 8, 8 *quae philosophis aut dicta sunt aut dicenda*.

In der alten Sprache blühte der Dat. graecus nicht besonders, doch hat ihn schon Ennius und Plaut. Acc. Ter. Lucil.; in der klassischen Sprache steht der Dativ bei den einfachen Zeiten, ut non solum ab aliquo, sed etiam alicui res fieri videatur (Madvig fin. 1, 4, 11), Cäsar hat ihn indes selten; darüber gehen Liv. Plin. mai. Tac., die Dichter und spätere Prosaiker, z. B. Ammian und namentlich Sulp. Sev. Sidon. Apoll. u. a. hinaus. Bei Apul. ist der Dat. graec. sehr spärlich vertreten, häufiger bei den übrigen Afrikanern, ebenso bei den Kirchenschriftstellern. Dass die Dichter aller Zeiten — ausser den archaischen — so reich an dieser Konstruktion sind, ist wohl vielfach auf den Zwang des Metrums und die Vorbilder der Griechen zurückzuführen.

87. Auch der Dativ kann prädikativ konstruiert werden und bildet dann mit dem Verb. (*esse, ducere, vertere* u. ä.) einen Begriff; dazu tritt noch ein persönlicher Dativ als Dativ der Beziehung, z. B. *laudi vertere alicui* (also ganz wie beim prädikativen Akk., vgl. § 53). Prädikativ erscheinen im Dativ ausschliesslich Subst., und zwar Abstrakta, Gradbezeichnungen werden adjektivisch gegeben; Adverbia sind ausser bei *cordi* höchst selten. Der prädikative Dativ gehört der Sprache des alltäglichen Lebens an; er findet sich sehr häufig bei den Komikern, überhaupt im Altlat., bei den script. rei rust., bei Sall., bei Cic. vorzugsweise in den Briefen, bei Hor. namentlich in den Satiren. Reich an dieser Konstruktion sind ferner Tac. und Apul., welche beide besonders die Dative auf *ui* kultiviert haben, dann auch Nepos, während z. B. Livius nicht wesentlich über den klassischen Gebrauch hinausgeht.

Anmerkung 1. *Fieri* mit prädikativem Dativ kommt nicht vor; in Phrasen, wie *si tuo commodo fieri potest*, ist *commodo* (welches nie prädikativ im Dat. erscheint) Abl. modi; ebenso hat man in *mancipio dare* einen Ablativ zu erkennen.

Anmerkung 2. Die klassische Sprache braucht selten die gewöhnlich im prädikat. Dativ erscheinenden Subst. in einem andern prädikativen Kasus (z. B. Cic. Tusc. 1, 31 *marum vero argumentum est*), wie sie umgekehrt aber auch andere Subst. von der Konstruktion des prädikativen Dativ ausschliesst; so sagt z. B. Cic. nur *est turpitudō*, dagegen Corn. Nepos praef. 5 *fuit turpitudini*.

Anmerkung 3. Unter den prädikativen Dativ ist auch die Phrase *mihi est roleri* zu rechnen. Dieselbe wurde von Sall. offenbar unter dem Einflusse der Diktion des Thukyd. und Demosth. ins Lateinische eingeführt, von Liv. nur 21, 50, 11 aufgenommen, dagegen von Tac. begierig ergriffen und weiter gebildet, z. B. ann. 1, 59 *ut quibusque bellum incitis aut cupientibus erat*. Im übrigen haben nur Sen. phil. und Macrob. diesen prädikativen Dativ je einmal probiert, sowie Fronto 228, 5 *si tibi libenti est audire*.

88. Im prädikativen Dativ war schon die Bedeutung der Richtung zu erkennen, noch mehr ist dies der Fall beim Dat. finalis, der die Absicht der Erreichung eines Zweckes bezeichnet. Auch er ist der Volkssprache besonders eigen, so sagte man *indutui* oder *circumiectui habere*, in der Militärsprache *receptui canere, proficisci praesidio* (Sall.) und ebenso viele andere Verba mit *praesidio*, in der Bauernsprache *alimento serere, conditui legere, victui obicere* u. ä., in der medizinischen Sprache *mel remedio adhibere* u. ä. Darnach ist auch zu bemessen, welchen Schriftstellern der Dat. finalis besonders zukommt.

Anmerkung 1. Finale Dative in Verbindung mit Substantiven finden sich nament-

lich bei Plaut., bei den script. rei rustic., so *sutui semen, turtures farturae* (Mastarteltauben), selten in der klassischen Sprache, z. B. Cic. *receptui signum* (offenbar eine allgemein gebräuchliche, der Soldatensprache entnommene Verbindung, öfter bei Liv. Tac. und den Späteren).

Anmerkung 2. Auch das Gerund. erscheint im finalen Dativ, selten im alten und klassischen Latein, häufig bei Liv. Plin. mai. u. Tac.; bei den letzteren und spärlich bei ihren Nachahmern und andern spätlateinischen Schriftstellern vertritt dieser Dativ geradem einen Finalsatz, z. B. Plin. n. h. 15, 135 *propitiandis numinibus accendi altaria*.

89. Den Lokativus finalis erkennen wir im lateinischen Dativ namentlich in vielen bei Dichtern gebräuchlichen Wendungen, z. B. Acc. 491 *mittis leto*, ebenso bei Enn., namentlich bei den augusteischen Dichtern, ebenso bei spätern Dichtern und poetisierenden Prosaikern, z. B. Verg. *il clamor caelo*, Hor. *agere Orco*; ganz spät noch bei Comodian, z. B. *vertite vos Christo*, Sulpic. Sever., z. B. *sacerdotibus exilio deductis*, bei Venant. Fort. Lucif. Calar. Dracont. u. a. Bei Cic. und Caes. lässt sich nur *tendere manus alicui* (Caes. b. G. 7, 48) nachweisen. Wenn auch die in der Volkssprache übliche Konstruktion (so z. B. Hisp. 16, 4 *oppido represserunt*, Apul. met. 5, 2 *cubiculo te refer*) auf echtlateinischen Ursprung des Dativs der örtlichen Richtung hinweist, so lässt sich doch nicht leugnen, dass vielfach griechischer Einfluss, hauptsächlich bei den Dichtern, in der Empfehlung dieses Dativs mitgewirkt hat. — Bemerkenswert ist indes, dass derselbe die Beifügung eines Attributs nicht verträgt.

Anmerkung. Über den finalen Gebrauch des Infinitivs, welcher durch die Dativnatur des Infinitivs hieher gewiesen wird, ist unten im Zusammenhang mit den übrigen Konstruktionen des Inf. nach Verben gesprochen (vgl. § 218); über den Inf. nach Adj. vgl. jedoch § 90 Anm. 2.

90. Während der Genetiv bei Adi. rel. lediglich den im Adj. liegenden nominalen Begriff determiniert, giebt der Dativ bei Adj. die Richtung an, in welcher sich die Eigenschaft äussert, oder das Ziel, auf welche sie gerichtet ist. So ist Tac. ann. 3, 88 *vetera extollimus recentium incuriosi* anders zu beurteilen als Tac. ann. 14, 38 *fames adstigebat serendis frugibus incuriosos*. Die Zahl der Adj., welche sich mit dem Dativ verbinden können, ist nicht gross in der alten und in der klassischen Sprache, auch Livius hat nicht besonders geneuert, wohl aber Tacitus. Die augusteischen Dichter verbinden in naheliegender Analogiebildung gerne die Adj. der Verschiedenheit und Uneinigkeit mit dem Dativ, so *diversus* c. dat. zuerst Horaz, *discors* c. dat. Ovid, ferner *idem* c. dat. schon Lucrez, dann Horaz, Ovid, spätere Dichter, auch Plin. mai. Plin. epp. Just.; bei den eccl. lesen wir auch *ingratus* c. dat., lauter Konstruktionen, welche die gute Zeit der Sprache durch Anwendung von Präpositionen zu vermeiden sucht.

Anmerkung 1. Das sog. zweite Supinum ist ursprünglich ein Dativ, wie aus Plaut. Bacch. 62 *istacc lepida sunt memoratui* hervorgeht. Daher kommt es, dass auch Adjektive, deren Bedeutung sich in irgend einer Richtung äussern kann, mit dem zweiten Supinum verbunden werden; solche Adj. sind *facilis, difficilis, iucundus* etc. Nicht alle Verba erscheinen im zweiten Sup., meist nur die Verba des Sagens, Wahrnehmens, dann namentlich *factu* und vereinzelte andere. Diese Konstruktion gehört schon dem Altlat. an vgl. Plaut. Bacch. 62. Frühe trat für die Form auf *ui* die auf *u* ein, und so hat man bald im II. Supinum einen Ablativ gefunden; dadurch erweiterte sich die Gebrauchssphäre der Konstruktion, indem das II. Sup. nunmehr auch als limitierender Kasus verwendbar war. Das Altlatein ist jedoch noch behutsam im Gebrauch solcher Wendungen, Cato kennt sie beispielsweise gar nicht. Anders wird es im klass. Latein, wo Cicero viele Beispiele aufweist, ebenso Liv., während Caes. und Sall. nur ganz wenige Formen haben, wie auch Varr., Nep., Sen. rhet. Dagegen Sen. phil., Plin. mai., Tac., dann natürlich die Archaisten

Gell., Fronto, Apul. greifen gierig nach der seltenen Konstruktion und bringen mancherlei Neues, später auch noch Macrob. Die Dichter der klassischen, der ang. und der spätern Zeit mässigen sich sehr in der Verwendung des zweiten Supinums, denn ihnen steht zur Verfügung

Anmerkung 2. der Infinitiv in Verbindung mit Adjektiven. Durch seinen Charakter als Dativ eignete der Infinitiv ähnlich wie das zweite Sup. sich zur Bezeichnung der Richtung, in welcher sich eine Eigenschaft äussert. So lesen wir schon bei Plautus Pseud. 1104 *suum qui officium facere immemor est* (hat kein Gedächtnis für, denkt nicht an); indes ist das Adj. immer bei Plaut. in diesem Falle mit *esse* verbunden. Der stilistisch sorgfältige Terenz hält sich fern von dieser Konstruktion, er lässt nur *paratus sum* c. inf. zu und ist darin ganz der Vorläufer der klassischen Sprache, welche alle Anfügung von Infinit. an Adj. verschmäht. Dagegen erweitern Lucrez, Catull, Verg., Tibull., Propert, namentlich Horaz, Ovid und später neben andern besonders Sil. Ital. nach den vorhandenen Analogien des ältern Sprachgebrauchs offenbar unter dem Einflusse griechischer Vorbilder das Gebiet dieser Konstrukturen. Zu beachten ist, dass bei allen Dichtern der Inf. passivi erscheint, wo der Gedanke es verlangt, z. B. *niveus rideri, horridus cervi*. Die Prosa hat sich bis in die silberne Latinität herab der Konstruktion ferne gehalten; hier ist neben Val. Max. Sen. phil. besonders Plin. mai. und ihm folgend Tac. verhältnismässig reich an Adj. c. inf., ebenso unter den Archaisten Apul., dann Sulp. Sev. — Ausser durch das Supinum wird das Gebiet des Infinit. im Lat. noch eingeengt durch Gerund.; so werden schon

Anmerkung 3. in alter Zeit Adj. und Partiz. mit Dat. gerund. verbunden, z. B. *nam, salutaris, scitus* (Plaut. und Ter.). Die klassische Sprache verschmäht diese Konstruktion; Cic. hat nur *accomodatus*, Caes. nur *par* mit Dat. gerund. konstruiert. Dagegen finden sich seit Liv. viele Adj. mit Dat. gerund., eine besonders bei Plin. mai. und Tac. beliebte Konstruktion. Auch die spätere Latinität scheint, wie die klassische Sprache, keinen besondern Gefallen an der genannten Verbindung gefunden zu haben.

Zu § 80 vgl.: PEINZ, De dativi apud priscos scriptores usu. Strassburg 1878; DITTEL, De dativi ap. Horaz usu. Landskron 1878. || Zu § 81: ANTON, Studien zur lat. Grammat. und Stilist. Erfurt 1869 und 1873 p. 81 ff. || Zu § 85: WÖLFFLIN in act. Sem. Erl. II p. 140; HAUSER, Der particip. Dativ des örtlichen und geistigen Standpunktes. Bozen 1878. || Zu § 86: TILLMANN, De dativo graeco, act. Sem. Erlang. II p. 71—139. || Zu § 87: NIELÄNDER, Der factitive Dativ i. d. cic. Schriften. Progr. Krotochin 1874; id., Der factitive Dativ b. d. römischen Dichtern und Prosaikern. Progr. Schneidemühl 1877. || Zu § 89: SCHRÖTER, Der Dativ zur Bezeichnung der Richtung i. d. latein. Dichtersprache. Progr. Sagan 1873. || Zu § 90: KÜBLER, De infinitivo apud Romanorum poetas a nominibus adiectivis apto. Progr. Berlin 1861; LORENZ, Beobachtungen üb. d. Dativ. d. Bestimmung, besonders den Dativ des Gerundivi bei Livius. Progr. Meldorf 1874 (gehört auch zu § 88 Anm. 2); GOLLING im Gymnasium 1886 Nro. 19 (vgl. dazu meine Anm. 598 zu REISIG-HAASE § 443).

Ablativ.

91. Der Ablativ ist der adverbiale Kasus, d. h. er dient zur Bestimmung des Prädikats, indem er auf die begleitenden Umstände, unter denen sich eine Handlung vollzieht, hinweist. Vermöge dieser seiner Bedeutung hat er auch lokale und instrumentale Funktionen seinem Umfange einverleiben können; denn der Instrumentalkasus ist für das Latein schon in vorhistorischer Periode zu Grunde gegangen, der Lokativ ist nur noch in wenig Überresten von *u* und *o*, zum Teil auch von konsonantischen Stämmen erhalten. Wenn der Ablativ, der, wie gesagt, ein adverbialer Kasus ist, zur Bestimmung eines Nomen gebraucht wird, so ist dies nur möglich auf Grund vorschwebender verbaler Konstruktionen.

Anmerkung. Eine andere Auffassung ist, dass der Ablativ an sich separative Bedeutung habe und somit in dem historisch gewordenen Ablativ separative, lokale und instrumentale Funktionen vereinigt seien.

92. Der Abl. causae bezeichnet eine die That mitbegleitende Ursache; dieselbe kann entweder in unserm Seelenleben oder ausserhalb desselben gesucht werden. Im ersteren Falle findet sich der Abl. in der ganzen Latinität, besonders kultiviert von Liv. Tac. und den Archaisten, z. B.

Fronto; tritt ein Partizip dazu — was man oft bei Cic. Caes. Nep. liest — so rückt der Schwerpunkt von der Begleitung auf den Grund über. Im zweiten Falle ist der Abl. im Altlat. nicht gerade selten (Pl. Most. 840 *aetate non quis optuerier*), in der klassischen Sprache schon weniger gebräuchlich (jedoch bei Caesar verhältnismässig häufiger als bei Cic.), öfter bei Nepos; Sall. hat viele Beispiele (Cat. 6, 6 *aetate patres appellabantur*), mehr noch Liv. Plin. mai. Tac., später Fronto und Florus.

Anmerkung. Die Subs. *causa* und *gratia* als Abl. caus. werden nur im Altlat. bei Sall. und den Archaisten, mit Pron. relat. u. dem. verbunden, nicht in der klassischen Sprache; Tac. schrieb in Nachahmung des Sall. ann. 4, 18 *qua causa*, ebenso Aur. Vict. Caes. 22. Für die Prosa ist *causa* als der ältere Ausdruck zu betrachten, denn *gratia* findet sich bei Cato, Varro, Cornif. gar nicht, bei Caes. ganz vereinzelt, oft im b. Afric. und bei Sallust (hauptsächlich im Jug.), selten bei Cicero (oft nur zur Variation des Ausdrucks dienend), häufiger wieder bei Quint. In Poesie dagegen ist *gratia* schon im Altlat. gar nicht selten, allein die Grundbedeutung des Substantivs ist dabei nie ganz erloschen. — *Mei causa* statt *mea causä* lesen wir erst im Sp. L. bei Apul. Tertull. Sulp. Lev. Ambros. Apoll. Sidon.; die Stellen Cic. am. 57 und Verr. 3, 121 sind längst geändert, vgl. Seyffert-Müller. z. Lael. p. 378. — Synonym ist *ergo c. gen.*, welches altertümlichen und solennen Charakter zeigt und bei Cic. nicht getroffen wird.

93. Der Abl. modi ist in der Regel mit einem Attribut versehen; diese Konstruktion ist allgemein lateinisch. Ohne Attribut finden sich im Altlat. nur bestimmte Substantive, zum Teil in spezieller Bedeutung, so *numero* = „zu schnell“; ähnlich verhält es sich in der klassischen Sprache, wo *ordine*, *fraude*, *vi* u. a. bekannt sind. Der begleitende Umstand durch Substantiv ohne Attribut ausgedrückt, gehört vorzugsweise der nachklassischen Latinität an, in welcher modale Ablative ohne Attribut immer häufiger werden; den Ansatz dazu hat wie in manchem andern, so auch hier Sall. gemacht (Sallust. Jug. 64, 4); Liv. und Tac., dann Sueton haben die Konstruktion oft gebraucht, auch Flor. Just. Ammian. Apuleius (met. 1, 21 *ad haec ego risu subicio*).

Anmerkung 1. Bei den Afrikanern wird nicht selten der Abl. eines abstrakten Subst. statt des Adverbs des entsprechenden Adjektivs gebraucht; offenbar hat hier der Umstand förderlich gewirkt, dass die Semiten keine Adv. haben. Vgl. auch Hieronym. ep. 39, 2 *totus hic liber fletibus scribitur*.

Anmerkung 2. Beachtenswert ist der modale Gebrauch des Abl. gerundii. Derselbe erscheint im ältern Latein noch vereinzelt, nicht bei Cic. und Caes., aber bei Sall. bei Cael. ad fam. 8, 15 *bellum ambulando confecerunt*, b. Hisp. und Vitruv; ist also vulgär. Ovid hat ihn wie Livius aufgenommen, das Spätlatein wimmelt von solchen Ablativen (z. B. Ammian), die dann auch in die romanischen Sprachen übergingen (Diez III. 258); vgl. auch HARTL. Arch. 3, 48.

94. Der Abl. respectus enthält eine Einschränkung des Prädikats auf eine bestimmte Rücksicht, wie Cic. Phil. 2, 23 sagt *temporibus errasti* „in der Chronologie hast du dich geirrt“. Dieser Gebrauch ist allgemein lateinisch.

Anmerkung. Auch hier verdient der Abl. gerund. Erwähnung, so schon bei Plaut. (Bacch. 402 *care sis te superare siris faciundo bene*), auch bei Cicero, bei Seneca, den script. hist. Aug.

95. Der Abl. pretii giebt den Preis an, um den ich etwas kaufe oder verkaufe, oder wie hoch ich etwas anschlage. Er kommt häufig schon im Altlat. vor, dann bei Cic. u. Caes. Nep. Liv. Tac., auch sonst in der silbernen Latinität und später, z. B. bei Curtius, Florus, Apuleius.

96. Als casus comparativus hat die lat. Sprache den Ablativ, welcher den Gegenstand angiebt, von welchem aus der höhere oder niedere

Grad der im Prädikat gegebenen Eigenschaft zu beurteilen ist; also *filii minor est patre* = den Vater als Mass genommen, mit Rücksicht auf den Vater oder von diesem aus betrachtet ist der Sohn kleiner. Der Abl. compar. erscheint schon in den XII tabb., bei Cato Enn. Acc. Plaut. Ter. In der klassischen Sprache und später wählte man diesen Abl. in Sätzen negativen Sinnes, z. B. Cic. nat. deor. 1, 102 *nihil cessatione melius existimare*, off. 3, 26 *errat, quod ullum vitium vitiis animi gravius existimat*, Fin. 3, 16 *quid possumus hoc agere divinius?*, ebenso in Redensarten wie *opinionem celerius* u. ä., während er in positiven Sätzen anderer Art seit dem klassischen Zeitalter zumeist durch *quam* (siehe unten § 258) ersetzt wird.

Anmerkung 1. Wenn ein Gen. compar., z. B. Vitruv 5, 1 *superiora inferiorum fieri contractiora*, ferner bei Varro, Apul., Tertull., Hieron., Symm., Lucif., Porphyr., Apoll. Sidon. und den Juristen, wo beispielsweise *minor triginta annorum* stehend ist, erscheint, so haben wir darin keinen Gräzismus zu erblicken, sondern eine Nachlässigkeit im Kasusgebrauch, wie sie der vulgärschreibende Vitruv und die andern genannten Autoren auch sonst erkennen lassen. Vielleicht ist bei Ammian die griechische und bei den Afrikanern die semitische Herkunft bei der Wahl des Kasus mitbestimmend gewesen. — Nach Analogie von *par* und *dispar* bildet sich im Spätlat. die Konstruktion des Kompar. mit dem Dativ aus, vgl. Venant Fort. 1, 15, 4 *tu potior reliquis et tibi nemo prior*. Namentlich die gallischen Autoren sind reich an Beispielen dieses Sprachgebrauchs.

Anmerkung 2. Ganz singulär ist der Abl. compar. mit Gerund. bei Cic. off. 1, 47 *nullum enim officium referenda gratia magis necessarium est (gratiae relatio* findet sich erst bei Seneca, daher war hier das Gerund. nicht zu vermeiden).

Anmerkung 3. Wenn Matus bei Cic Fam. 11, 28, 1 schreibt *ut par erat tua singulari bonitate*, so hat er damit ebenso wie Sall. H. 4, 14 Kr. und Ovid fast. 4, 306; 6, 804 eine offenbar vulgäre (Plaut. Pers. 834 *et me haud par est*) Konstruktion, die übrigens an *aeque* und *adaequae* mit Abl. bei Plaut. und Plin. mai. ihre Analoga hat, aufgenommen. *Alius* mit Abl. compar. erscheint zuerst bei Varro, dann in einem Briefe des Brut. und Cass. bei Cicero, bei Phaedrus, Horaz und Apul.

Anmerkung 4. Auf einer Verschiebung der Vergleichungsgrade beruht es, wenn im Sp. L. der Abl. comp. auch beim Superl. steht; vgl. Hieron. in Eph. II ad 3, 8 *se omnibus sanctis infimum dicere*.

Anmerkung 5. Die Umschreibung des Abl. compar. durch die Präposition *a* bei geringern Schriftstellern der Africitas, zuerst vielleicht bei Porphyrio, ist der Anschauung des Latein nicht widersprechend, wie schon Servius Gramm. lat. 4, 433, 18 k erkannte, offenbar aber unter dem Einflusse des Hebräischen besonders aufgekommen. Ganz unabhängig davon ist *de c. abl.*, welches spätlat. (z. B. Gromatici 11, 19 *si plus de triginta pedibus patuerit*) sehr sporadisch sich findet und zum teil in die romanischen Sprachen übergang.

97. Der Abl. *mensurae* entspricht der adverbialen Natur des Abl. ähnlich wie der Abl. *modi* und *respectus*, z. B. Caes. *parvo momento antecedere*. Er wird jedoch auch — und dieser Gebrauch ist der häufigere geworden — zu den Komparativen ohne ausgesprochene verbale Begleitung gesetzt. Bemerkenswert ist nur das in der Volkssprache stets übliche, aber von den Klassikern verschmähte *nimio*, so sagt nach Plaut. der Triumvir Antonius und noch Gellius *nimio est amplior*.

Anmerkung 1. Der Akkusativ, z. B. *aliquantum aridior*, ist unklassisch; er findet sich im Altlat., dann wieder bei Liv., Plin. mai. Florus. In der klassischen Sprache ist der Akkus. wohl nur bei Verben zulässig, aber auch da selten gewesen, z. B. *tantum praestare, quantum excellere*.

Anmerkung 2. Der Abl. *multo* beim Superlativ wurde von Cic. durch *longe* ersetzt; nur ganz vereinzelt hat er das vor ihm allgemein übliche *multo c. superlat.* beibehalten.

98. Der Abl. *qualitatis* gehört der ganzen Latinität an; er wird namentlich von solchen Eigenschaften gebraucht, die etwas Singuläres bezeichnen und daher keine Begriffsrubrik bilden können; das letztere ist Aufgabe des Gen., welcher angiebt, unter welche Rubrik etwas unterzu-

bringen ist. Sehr bezeichnend ist Piso bei Peter fr. 19 p. 82 *quia Tarquinio nomine esset. Tarquinii nominis* würde besagen „ein Glied der Familie“; der Abl. qual. aber giebt an, dass schon der Name verdächtigte.

Anmerkung 1. Auch der Abl. qual. schliesst sich nur selten an einen Eigennamen an, in klass. Zeit freilich häufiger als der Gen. qual., z. B. Cic. Sest. 50 *C. Marium, summum senectute*, gehört ferner selten zu einem zu denkenden Nomen, z. B. Liv. 3, 57 *non iuniores modo, sed emeritis etiam stipendiis . . praesto fuere*, und wird schliesslich ebenso wie der Gen. qual. auch prädikativ gebraucht.

Anmerkung 2. Nur Liv. 24, 27, 3 *praetores dissimulare primo et trahenda re esse* hat den Abl. gerund. in qualitativer Bedeutung; doch ist die Stelle bestritten (wohl mit Unrecht).

Anmerkung 3. Während ursprünglich der Abl. qual. nur zur Bestimmung der Handlung dienen konnte (vgl. Sall. Cat. 6, 2 *hi postquam in una moenia convenere dispari genere, dissimili lingua*), fanden in der weitem Entwicklung Übergriffe in das Gebiet des Gen. qual. statt, so dass er auch unmittelbar einem Subst. sich anschloss. In klass. Zeit überwiegt der Abl. qual. den Gen. qual. bei weitem; der letztere ist hier fast ganz auf die Bestimmungen nach Mass, Zahl u. s. w., sowie auf Wendungen mit den Attributen *magnus, tantus, summus, maximus* beschränkt. Anders wird es im nachklass. Latein, wo bei Vell. Pat. der Abl. qual. nur vereinzelt erscheint und bei Curtius der Gen. qual. vor dem Abl. sogar bei Angabe von Körpereigenschaften bevorzugt wird.

99. Der Abl. instrumenti findet sich allenthalben in allen Zeiten. Hieher gehören auch die scheinbaren Abl. loci, welche dazu dienen, den Ort zu bezeichnen, über welchen eine Bewegung geht (eine, wie es scheint, doch erst seit der klass. Zeit bemerkbare Konstruktion), ebenso die Abl. bei *vehi* u. ä. Verben, welche bei Dichtern und Nachklass. viele Analogien hervorbringen, z. B. sagt Tibull: *puppi volet ire*, ebenso bei den Verben des Sitzens u. ä., z. B. Ovid, Tibull, Liv. (Tibull 1, 43 *requiescere lecto*, Liv. *carpento sedere*), bei *cantare* u. ä. Verben, so *tibiis, fidibus* (Plaut. Properz, Ovid, auch Nep. und Cic., aber ganz selten), bei *pluit* u. ä. seit Livius; *sudare* wird so seit Ennius bei Lucr. Verg. und andern Dichtern. auch bei Florus gebraucht, *manare* und *fluere* auch bei Cic., aber offenbar nur, wo er aus alten Quellen reproduziert (de div. 1, 74; 2, 58).

Anmerkung 1. Bei den Verben des Opfern ist neben der Konstruktion mit dem Objektsakkusativ auch der Abl. instrumenti üblich; so schon bei Ennius fab. 5 *sic sacrificabat hostiis balantibus* (L. Müller), bei Plaut., bei Cicero wohl nur in der Reproduktion aus alten Schriftstellern, oft bei den august. Dichtern, bei Liv. Plin. Tac. und ihren Nachahmern. Das Verbum *facere* in der Bedeutung „opfern“ haben mit Abl. inst. Plautus und Cato, dann die august. Dichter. z. B. Verg. und Tib., Plin. mai., Colum., aber nicht Cic., Caes., Nep., Liv. Vielfach ist der Akk. bei den v. sacrificandi wiederhergestellt, wo man früher den Abl. instrum. las.

Anmerkung 2. Auch der Abl. bei den Deponentien *utor, fruor, etc.*, welcher den Schein eines Objektskasus gewinnt, ist instrumentaler Natur. Übrigens ist hier die Konstruktion mit dem Objektsakkusativ die ältere; so ist *uti* ursprünglich ein Transitivum gewesen; als solches findet es sich bei Plaut. in der Gerundivkonstruktion, in Verbindung mit Pron. neutr., mit Substantiven im Akk. vielleicht nicht (Langen Archiv 3 p. 330), jedoch *abutor* ist im Altlat. nur transitiv, wird also auch mit substantivischen Obj. verbunden. z. B. Plaut. Trin. 682 *qui tantam abusus sum rem patriam*; ebenso hält es Cato, der aber neben *abutor* auch *utor* mit subst. Objekt verbindet; nach dem Tode des Terenz kam die transitive Konstruktion von *uti* wieder mehr in Aufnahme, aber die klass. Sprache ging darauf nicht ein. *Fruor* ist transitiv bei Cato und Ter. vereinzelt, ebenso *frunisci* bei Plaut. und Quadrig., *fungor* bei Plaut. Ter. Varro Nep. Tac. Suet. Just. Apul. Sulp. Sev., bei letzterem regelmässig in der Phrase *diem fungi*; *potior* Altlat. nicht bei Cicero (nach Cic. ed. C. F. W. Müller), aber im b. Afr. und Hisp., bei Sall. Tac. Apul. Gell. Just. Sulp. Sev.; *potior* c. gen. bei Plaut. Varro Cic. (z. B. Fam. 1, 7, 5), bei Caes. und Cornif. je einmal, b. Afr. Hisp. Sall. Nep. Liv. Vell. Tac. Curt. Suet. Lact.; dieser Genetiv erklärt sich leicht aus dem in *potior* liegenden Substantivbegriff, denn *potior* = „ich werde Herr“ (manchmal auch „bin Herr“).

Anmerkung 3. Wie *uti* wird auch das davon abgeleitete Verbalsubstantiv in der

Phrase *usus est* mit dem Abl. verbunden und nach der Analogie von *usus est* richtete sich dann auch *opus est*. Besonderheiten, die sich syntaktisch leicht erklären, sind: *usus est* hat bei Plaut. und wieder bei Fronto den Nominativ, bei Ovid. und Liv. auch den Genetiv, bei Plaut. Pseud. 385 R den Akkus. bei sich; *opus est* wird, selten jedoch bei Cic. Liv., nicht bei Caes. und Nep., in Verbindung mit Subst., auch persönlich konstruiert, z. B. Cic. Verr. 3, 196 *frumentum non opus est*; Regel indes ist die persönliche Konstruktion beim Pron. neutr., z. B. Caes. b. g. 1, 34, 2 *si quid ipsi a Caesare opus esset*; ferner lässt es bei Properz 3, 1, 12, Liv. Quintil. und Apul. auch den Genetiv zu; der Akkus. findet sich nur Sp. L. bei Claud. Mam. 65, 15 *adventiorem mihi lectorem opus est* (nicht bei Plaut. und Cato, Fr. Schöll im Arch. 2 p. 212). *Opus est* mit Abl. partic., z. B. *opus est facto*, ist vorzugsweise der alten Sprache eigen, findet sich daher selten in klass. Sprache, z. B. Caes. b. g. 1, 42, 5, Cic. Mil. 49, häufiger bei archaisierenden Autoren (bei Sall. merkwürdiger Weise oft im Cat., nicht mehr im Jug.).

Anmerkung 4. Auch Personen können als Werkzeug aufgefasst werden und dementsprechend als Abl. instr. die Handlung begleiten, zunächst bei militärischen Ausdrücken, dann auch in naheliegenden Weiterbildungen und Analogien, z. B. *testibus convictum esse*. Beispiele sind aus dem Altlat. nicht bekannt, wenige aus Cic. z. B. p. Cael. 34 *alienis viris comitata*, mehr aus Sall. Caes. Nep.; noch weiter gehen die Dichter und Liv. sowie Tacit.

Anmerkung 5. Umgekehrt steht manchmal bei Sachen der Abl. instr. mit *ab*, doch nicht vor Cicero, bei diesem aber öfters, dann besonders bei Dichtern, hauptsächlich bei Ovid, bei poetisierenden Prosaikern wie Plin. mai., bald Personifikation, bald den Ausgangspunkt der Handlung bezeichnend, z. B. *caelum nigrescit ab Austris* und *calet a sanguine*.

Anmerkung 6. Bei den Komikern namentlich, in klass. Zeit bei Cic. und Sall., wird mit *esse, facere, fieri* der Instrumentalis verbunden, z. B. *quid eost argento factum?* (Plaut. Most. 638). Doch findet sich auch der Dat., z. B. Cic. Caec. 30 *quid tu huic homini facias?*

100. Der Abl. instrum. steht ferner bei den verb. *copiae et inopiae* und zwar ausschliesslich bei *explere, replere, implere* und *abundare* (nur Lucil. hat den Genet.). Der Genetiv hat sich offenbar nach Analogie von *plenus* und unter dem Einflusse griechischer Vorbilder schon frühe bei *complere* und *implere* gezeigt, so sagt Cato: *impleto aquae purae*, ebenso Lucrez und Vergil; auch Cicero hat, aber nur in dem absichtlich archaisierenden Cato maior, in einem Briefe und in or. in Verr. den Gen., Liv. nur bei *implere*, nie bei *complere*. Bei *egere* ist zwar schon im Plaut. der Genet. zu finden, allein diese Konstruktion hat sich trotz der Empfehlung des Sallust, welcher sie sehr bevorzugt, in der bessern Sprache nicht einbürgern gewusst und kommt so nur ganz vereinzelt bei Cic. Caes. Cornif. vor, auch nicht oft bei Liv. Dichtern und Tac. Bei *indigere* hat Cic. den Genet. bevorzugt, den auch Sall. verwendet; Caes. und Liv. haben dagegen den Abl. in ausschliesslichem Gebrauch.

Anmerkung. Unter den Adi. *copiae et inopiae* hat *plenus* lieber dem Genetiv sich angeschlossen, welcher bei Cic. und Caes. das regelmässige ist; der Abl. bei *plenus* wird durch b. Hisp. 5 *plenus lapidibus* gerade nicht besonders empfohlen, in der vorklassischen Zeit findet er sich nicht (zuerst Lucret. an drei Stellen, dann Cic., aber nur ad Att., sonst wie Verr. 4, 126, Sest. 23, de or. 1, 132 unter dem Einflusse anderer Konstruktionen oder aus euphonischen Gründen), wird bei Liv., den august. Dichtern und in der spätern Zeit bis auf eccl. herab allenthalben getroffen, aber bei weitem nicht so oft als der Genetiv. Die übrigen hieher gehörigen Adjektiva werden bald mit Gen., bald mit Abl. konstruiert; der Sprachgebrauch hat sich manchmal für eine Konstruktion besonders entschieden, so überwiegt *onustus* c. abl., *indigus* c. gen., *orbis* c. abl., *egenus* c. gen.; *inops* c. gen.; manche Konstruktionen erscheinen erst später, so *frequens* c. abl. häufig, c. gen. nicht vor Stat. und Tac., *validus* c. abl. bei Cic. Hor. Liv., c. gen. nicht vor Tac.; *sciurus* mit Abl. Hygin, mit gen. bei Lact. und Macrob.; es würde zu weit führen, das Einzelne zu verfolgen.

101. Der Abl. der Ortsruhe ist bei den Städtenamen im Plural und den nach der 3. Dekl. gehenden im Singular allgemein üblich. Der Abl. der 2. Dekl. an Stelle des Lok. steht schon bei Caes. b. civ. 3, 35 *Naupacto*

(aber durch die Konzinnität bedingt). oft bei Vitruv (*Arretio, Chio, Hali-carnasso* u. ä.), auch bei Verg. Aen. 4, 36 *Tyro*. öfters in der spätern Latinität. so bei Tac. Flor. Just. Hyg. Eutrop. hist. Apoll. Aurel. Vict. Ampel. (Wagener, Philol. 42 p. 392); ebenso bei Teilen von Städten. z. B. Liv. Flor. (*Hexapylo*). Selten ist die Beifügung von *in* bei Städtenamen. z. B. Plaut. mil. 771 *in Epheso*. in Prosa zuerst vielleicht bei Liv. öfters bei Plin. mai. z. B. *in Tarso*. Sp. L. bei Justin. Hieron. Oros. u. a.

Anmerkung 1. Es ist plebejischer Brauch, wenn der Ablativ der Ortsruhe ohne *in* von Ländernamen gesagt wird. so bei Vitruv und Vop. Aurel. (PACKEB, Z. f. ö. G. 1883 p. 325 f.)

Anmerkung 2. Appellativa ohne Attribut werden selten im Abl. ohne *in* auf die Frage wo? gebraucht: da das b. Hisp., Vitruv. Hygin. ferner Hirtius bemerkenswerte Beispiele bieten, ist der vulgäre Charakter dieser Konstruktion evident, z. B. *muris disponunt, acie constiterunt*. Doch sind auch Dichter wie Horaz. Tibull (1. 5, 53 *herbas sepulcris quaerat*), Catull nicht sparsam mit solchen Abl. loci, die dann mit Liv. Plin. mai. Tac. Curt. in die Prosa eindringen: auch die Archaisten Apul. und Fronto kennen die Konstruktion. z. B. Fronto: *anulum alro repertum*, ebenso Aur. Vict. Apoll. Sidon. u. a. Sp. L. Weniger auffällig ist der Abl. loci mit attributiver Bestimmung; Cicero freilich lässt ihn nur bei *totus* und teilweise bei *medius* zu, während die Dichter in diesem Falle fast durchweg ohne *in* konstruieren (vgl. FRIGELL zu Liv. 23 p. 32).

102. Bestritten ist der separative Gebrauch des Ablativs, indem die Bedeutung des Trennens nicht sowohl im Kasus, als vielmehr im Verbum gesucht wird. Wie dem auch sei, Thatsache ist, dass der Abl. bei Städtenamen, Ländernamen und Appellativen auf die Frage woher? gebraucht wird.

Bei Städtenamen findet sich schon frühe die Beifügung einer Präposition, doch gebraucht Plaut. nur die Präpos. *ex*, nie *ab* und lässt sie häufiger weg als er sie hinzufügt. Das gleiche gilt für Ter. und die übrigen Dichter der vorklass. Zeit. Die Beifügung der Präpos. wird ganz selten in der klassischen Sprache und findet sich da wohl nur, wenn bei Seestädten die Küste miteinbegriffen wird, z. B. *ab Epheso*. Sobald aber *Tarso, Tyro* u. ä. ebenso gut „in Tarsus“ als „von Tarsus“ heissen konnte (§ 101), war die Beifügung einer Präposition unumgänglich, und so findet sich diese ursprünglich wohl vulgär abundante Konstruktion bei Sall. Poll. Liv. Plin. mai. Sueton. Flor. Justin.

Bei Ländernamen ist der Abl. ohne Präposition selten; doch hat ihn schon Plaut. Most. 440, Capt. 327 u. Truc. 540, ebenso findet man ihn auf alten Inschriften, nicht bei Klassikern und Sall. Liv., dagegen wieder bei Vell. Tac. Curt. Florus und andern spät. Historikern.

Von Appellativen hat gleichfalls Plaut. schon Beispiele, so Trin. 265 *quasi saxo saliat*; in der klassischen Zeit ist der Gebrauch auf *rure* und *domo* beschränkt (*lumo* dichterisch seit Vergil), abgesehen natürlich von publizistischen Ausdrücken wie *tribu movere, lege solvi, causa cadere* und einigen allgemein üblichen Verbindungen der verba *pellere cedere liberare* u. ä.; Liv. und Tac. schliessen sich dem von den august. Dichtern eingeführten freiern Gebrauch an (wobei jedoch Liv. immerhin die präpositionale Wendung bevorzugt), ebenso die Archaisten, z. B. Apul. *theatro facessunt*.

Anmerkung 1. Ohne weitere Folgen blieb der Anlauf, welchen Cato und Plaut. nahmen, den Abl. des Supinums in separativer Bedeutung zu brauchen. Cato r. r. 5 sagt *primus cubitu surgat, postremus cubitum eat*: hier sollte offenbar ein Gegenstück zum

Akk. des Sup. geschaffen werden. Wie bemerkt findet sich diese Konstruktion nur noch bei Plaut., nämlich *opsonatu redire*, gebildet im Hinblick auf *opsonatum ire*. Eine spätlateinische Nachahmung treffen wir bei Stat. Ach. 1, 119 *venatu rediturum*.

Anmerkung 2. Hieher gehört auch der Abl. des Ursprungs, so schon bei Ennius *sanguen dis oriundum*, in klass. Sprache besonders bei den Partiz. *natus ortus* etc. N. Kl. auch beim Verb. fin. z. B. Plin. N. h. 8, 29 *terra nasci*; häufig treten Präpositionen zum Abl., immer, wenn er ein Pronomen ist, gewöhnlich *ab* und *ex*, dichterisch und nachklassisch auch *de*. Bekannt ist, dass der Abl. mit *ab* die entferntere Abstammung bezeichnet.

103. Die Begriffe von Ort und Zeit sind nahe verwandt, und so ist es leicht begreiflich, dass der Abl. der Ortsruhe sich auf Zeitbestimmungen übertragen liess. Es finden sich daher *hieme, aestate* u. ä. in allen Zeiten der Sprache. Andere Substantiva als solche, welche einen Zeitabschnitt bezeichnen, werden nur mit Attributen in dem Abl. temporis gefunden. Ausnahmen sind selten, jedoch auch in der klassischen Zeit anzutreffen, z. B. *pace, militia* (Liv. 5, 12, 4 ed. Zingerle).

Anmerkung 1. Wenn angegeben wird, wie oft etwas in einem bestimmten Zeitraume sich wiederholt, so steht der letztere im Abl. mit *in*, z. B. *ter in anno*. Doch gebraucht vielleicht schon Cato (bestritten von KEIL und SCHÖNDORFFER), jedenfalls aber Plin. mai., Suet. die scriptt. hist. Aug., Hygin daneben auch den Abl. ohne Präposition, z. B. Plin. *bis anno*.

Anmerkung 2. Es ist klar, dass das Bedürfnis nach Deutlichkeit in der Volkssprache auch zum Abl. temp. die Präposition *in* verlangt; so sagte denn Cato unbedenklich *in hieme*, was bei Catull z. B. *aliis in annis*, dann besonders im Spätlatein, bei den Archaisisten, bei den eccl., den scr. h. Aug. in allgemeiner Übung ist. Die klassische Zeit lässt *in* beim Abl. temp. nur zu bei Angabe der Lebensalter, z. B. *in iuventute* (aber mit Attribut ohne *in*, z. B. *prima iuventute*), ferner zur Bezeichnung der Zeitumstände, z. B. *in hoc tempore*.

Anmerkung 3. Wenn Cicero ad Att. 2, 19, 3 schreibt *populi sensus maxime theatro et spectaculis perspectus est*, so ist offenbar *spectaculis* temporal zu fassen; ebenso verhält es sich mit *ludis, gladiatoribus, nundinis*; diese Abl., ferner *comitiis* bei Cic. Liv. Flor., *triumphis* bei Tac., *scaena* bei Suet., *morbis* schon bei Cato, und ähnliche stereotyp gewordenen Wendungen sind Analogiebildungen nach den Abl. temp. Ebenso erklärlich ist, dass *adventu* (schon bei Plaut.), *discessu* u. ä. später z. B. bei Plin. mai. (*successione, dedicatione*), Sueton (*rotorum nuncupatione, eius statione = cum in statione esset*) andere Abl. per analogiam nach sich gezogen haben.

Anmerkung 4. Auch der Abl. gerund. wurde temporal gebraucht, so schon bei Terenz, wo Donat zu Andr. 938 *mirando = dum miror* erklärt; ebenso bei Sallust, bei Cic. (ad Att. 4, 1. 6), Verg. und Liv., namentlich bei letzterem, z. B. 5, 43, 7 *cum dis hominibusque accusandis senesceret*, bei Vitruv u. a.

104. Der sogenannte Abl. absolutus ist ein mit prädikativer Bestimmung versehener Abl., welcher sich vom Abl. modi dadurch unterscheidet, dass der letztere eine attributive Bestimmung bei sich hat. Das prädikative Wort kann ein Subst. Adi. Pron. oder Partiz. sein. Unter dem Einflusse der Ausbildung des Satzgefüges wurde auch diese Konstruktion weiter entwickelt, so dass sie manchmal einen ganzen Satz zu vertreten geeignet ist und allerlei andere nähere Bestimmungen noch annehmen kann.

Wie nun häufig das Prädikat einer ausdrücklichen Bezeichnung des Subjekts entbehrt (vgl. § 2 und § 3), so wird oft der prädikative Abl. allein gesetzt, z. B. wenn das fehlende Nomen sich von selbst versteht oder mit Leichtigkeit aus dem Vorhergehenden ergänzt wird; vgl. § 2 Anm. 3 und § 3.

Wie die klassische Sprache das Part. fut. act. überhaupt nicht ohne *esse* braucht (Ausnahmen höchst selten, vgl. § 108), so natürlich auch nicht im Abl. abs.; diese Konstruktion kommt bei Pollio und Livius auf und

war wahrscheinlich durch Sallust vorbereitet (der letztere hat auch zuerst Part. fut. act. in finaler Bedeutung); Val. Max. Curt. Plin. mai. und besonders Tac., sowie später Ammian verwenden dieselbe gleichfalls.

Die Part. perf. der Deponentia und Semideponentia werden erst seit der klassischen Zeit im Abl. abs. verwendet, in Verbindung mit einem Objekt nicht vor Sallust, dem dann die august. Dichter, Liv., ganz besonders Plin. mai., auch Val. Max., ferner Tac. und Nachahmer, sowie spätere Dichter, wie Lucan und Silius sich anschliessen; ebenso findet sich die Konstruktion bei Juristen und eccl. und überhaupt bei spätlat. Schriftstellern, offenbar hervorgerufen durch Nachahmung von Schriften aus der früheren, namentlich silbernen Latinität, z. B. Hegepp 5, 5, 7 *eos illis secutis*.

Da viele Verba, die später als Deponentia auftreten, ursprünglich aktiv waren, darf man sich nicht wundern, wenn ihre Part. perf. auch in passivem Sinne vorkommen (vgl. § 40). Cicero freilich und Caesar lassen so nur *emeritus*, *pactus* und *partitus* zu, während Sall., die august. Dichter und Liv., sowie spätere Schriftsteller den Gebrauch sehr ausdehnen (wobei ich es dahin gestellt sein lasse, ob die betr. Verba in der Volkssprache als Aktiva fortlebten und so leicht in die Litterärsprache übergingen, oder ob Reproduktion und Analogie wirksam waren). Merkwürdigerweise hat Tac. nur *adepto principatu* (wie Sall. *adepta libertate*) und *ausis codicillis*.

Im prädikativen Gebrauche der Adi. und Subst. beim Abl. abs., der durch die ganze Latinität sich findet und zwar schon im Altlat. sehr häufig, ist in der Entwicklung der Sprache nichts besonderes hervorzuheben, als dass seit Liv. auch Adi. neutr. mit ganzem Satz als Subjekt gebraucht werden, z. B. Tac. ann. 1, 6 *iuxta periculoso ficta seu vera promeret*.

Anmerkung 1. Dieser sog. Abl. abs. erscheint bisweilen auch da, wo wir den Abl. entbehren und die zu ihm konstruierte prädikative Bestimmung grammatisch genauer anderweitig beziehen könnten, z. B. vgl. Cic. Att. 7, 9, 2 *haberi Caesaris rationem illo exercitum obtinente* mit Cic. Att. 7, 9, 3 *ut ratio habeatur retinentis exercitum*. Es liegt auf der Hand, dass in solchen Fällen der Abl. abs. die Diktion deutlicher und kraftvoller macht, als die streng grammatische Konstruktion; wir finden ihn daher auch in der Umgangssprache (Plaut. Ter.), bei Cic. epp. und in Erstlingsreden, auch bei Caesar, bei Sall. Pollio b. Hisp., bei Celsus Liv. Tac. script. hist. Aug., spät. lat., Vulgata.

Anmerkung 2. Selten, doch auch bei Cic. Caes. Liv. Nep. und noch Sp. L. bei scr. h. Aug. tritt zum Part. perf. pass. ein Prädikatsnomen, z. B. Maxim. 20, 2 *quibus a populo Augustis appellatis*, vgl. noch Cic. Tusc. 3, 70, Caes. b. c. 3, 1, 1. Im ganzen wurde die Konstruktion wegen ihrer Schwerfälligkeit gemieden.

Zu § 91 vgl.: DELBRÜCK, Ablativ Localis Instrumentalis im Altindischen, Lat., Griech. und Deutschen, Berlin 1867; EBEARD, De ablativi locativi instrumentalis apud priscos scriptores latinus usu, Jahrb. f. Philol. X Suppl. 3; KERN, Zum Gebrauch des Abl. bei Vergil. Progr., Schweinfurt 1881; CHRIST, De ablativo Sallustiano, Jena 1883; SCHNEIDER, De ablativi usu Taciteo, Breslau 1882. || Zu § 92: WÖLFFLIN im Archiv I p. 169 ff. || Zu § 93: OTT, Zur Lehre vom abl. gerundii, Stuttgart 1877. || Zu § 96: WÖLFFLIN, Lat. und rom. Komparation, Erlangen 1879 p. 49 ff.; KLOTZ, Lat. Stilistik, Leipzig 1874 p. 15 ff.; ZIEMER, Vergleichende Syntax der indogerm. Komparation, Berlin 1884 p. 64 ff., 103 ff. || Zu § 98: STEGMANN in Neue Jahrb. 132 und 136; J. GOLLING im Gymnasium 1888, Nro. 1 und 2. || Zu § 99: LANGEN, Die Konstruktion von *utor fruor fungor potior* im älteren Latein, Archiv III p. 329–336. || Zu § 103: FROBEN, quaestionum Plinianarum specimen; pars II, de abl. temporalis usu Pliniano, Königsberg 1888. || Zu § 104: HOFFMANN, Der abl. abs. und seine Definition, Jahrb. 1875 p. 783 f.; BOMBE, De ablativi abs. apud scriptores antiquissimos Roman. usu, Greifwalde 1877; HARTNICK, De ablat. abs., qui enormiter usurpati vocantur, Breslau 1869; RUMPF, Utrum verborum depon. part. perf. in abl. abs. sint vitanda an ad-

mittenda? Frankfurt 1868; WÖLFFLIN, Philol. 25, 117; 26, 134; bei Bursian 1874 75 p. 759; SCHMALZ in Wölflins Archiv I p. 344 ff.; ADAMS, De ablativi absoluti apud Q. Curtium Rufum usu, Marburg 1886.

Lokativ.

105. Wie bereits bemerkt, sind in der historischen Zeit der lat. Sprache nur noch wenig Überreste des Lokativs erhalten. Die alte Sprache verwendete die erhaltenen Formen mit besonderer Vorliebe und zwar sowohl zur Bezeichnung des Ortes, als auch übertragen als Zeitbestimmung. So hat Plaut. oft *temperi*, *peregri*, Cato *tempori*, Plaut. *mani*; ferner wird von Gellius für Cato, Cael. Antipat., Claud. Quadrig. *die quinti*, *die crastini*, *die proximi* u. ä. bezeugt, was sich auch zum Teil bei Plaut. findet. Erst die Archaisten haben diese Formen wieder hervorgeholt, im übrigen waren dieselben — abgesehen von *vesperi* und *heri*, für welch letzteres das zwar schon bei Plautus vorkommende *here* erst in der silbernen Latinität gewöhnlich ward — seit der klassischen Zeit verschollen; das alte *temperi* oder *tempori* wurde in der klassischen Sprache von dem bei Cic. ausschliesslich üblichen *tempore* ersetzt, während Liv. und Tac. (wie auch schon Plaut. und Ter.) nur *in tempore* sagen.

Bekannt ist, dass die Städtenamen mit *a-* oder *o-*Stämmen im Singular den Lokativ auch in klassischer Zeit und weiter hinaus bewahrt haben, also alllat. *Romai*, klass. *Romae*, *Deli*, *Corinthetae*; ebenso *domi meae, tuae, suae*; *militiae* und *belli* gewöhnlich in Verbindung mit *domi* (*militiae* allein steht Fronto p. 123 N, *belli* Ter. Heaut. 112, Cic. rep. 2, 56), *humi* seit Cicero, *terrae* schon bei Ennius, dann bei Verg., vielleicht auch bei Vell. dann bei Ovid. Liv. und spät. Dichtern und Prosaikern, *campi* bei Vergil und Sil. Ital.; *ruri* hat schon Plaut. Auch Städtenamen mit konsonantischem Stamm haben ähnlich wie *ruri* den Lokativ erhalten, aber vereinzelt, so *Carthagini* schon bei Plaut. Cic. Liv. Vitr. Apul., *Tiburi* bei Cic. Liv. Val. Max. Suet., sonst *Laccedaemoni*, *Anxuri*, *Sicyoni* ganz selten.

Anmerkung. Hier mögen auch die finalen Lokativformen Erwähnung finden (vgl. § 89), nämlich *quo*, *eo*, *alio*, *aliquo*, *illo*, *isto*, *hoc*, *huc*, *intro*, *retro*, welche zu Adverbien erstarrt sind.

e. Participia.

106. Ähnlich wie sich an den Ablativ ein prädikatives Partizip anschloss, welches dann selbst wieder Bestimmungen verschiedener Art zu sich nehmen konnte, fügen sich Partizipien an jeden Kasus attributiv in der Weise an, dass auch hier eine Erweiterung wie bei einem vollständigen Satze möglich ist. Dies erklärt sich daraus, dass das Partizip den stofflichen Inhalt des Verbs hat, wie dieses zwischen Aktiv und Passiv scheidet und die gleichen Ergänzungen und Bestimmungen wie das Verb zulässt. Auch durch den Unterschied der Zeit zeigt das Partizip seine verbale Natur; aber das Partizip ist nur geeigenschaftet die Zeitart, nicht die Zeitstufe zu bezeichnen, die letztere wird immer durch das Hauptverbum gegeben. Die lateinische Sprache besitzt folgende Partizipien:

- | | | |
|-----------------------------------|---|------------|
| 1. Partiz. Praes. act. laudans | } | Dauer |
| 2. Partiz. Praes. pass. laudandus | | |
| 3. Partiz. Perf. pass. laudatus | | Vollendung |

4. Partiz. Fut. act. laudaturus: Neigung zur Handlung, Bevorstehen derselben.

Anmerkung. In klassischer Zeit wird das Part. praes. act. auch fürs Medium gebraucht, wie Cic. *exercentes*, Nepos *circumvehens* von *circumvehor*, *ferentem* von *ferri* bildet; der von Sallust (Jug. 79, 6 *gignentia*) und Vitruv (161, 15 *institantibus*) vorbereitete Gebrauch, es auch fürs Passiv zu nehmen, entwickelt sich seit der Zeit der Archaisten immer mehr, so bei Fronto hist. Aug., Amm. Marcell. Vulg. Hieron. Sulp. Sev. Cassiodor etc., z. B. *hic est filius amantissimus*.

107. Die Deponentia verwenden natürlich ihr Part. Perf. in aktivem Sinne (vgl. jedoch oben § 40). Das auch Gerundivum genannte Part. praes. passivi bekommt in späterer Zeit, z. B. bei Sulp. Sev., bei den scr. h. Aug. u. a., die Bedeutung des Futurs, vgl. Spart. Carac. 8, 8 *cum a Palatium traheretur occidendus*. Dementsprechend wird es mit *esse*, z. B. *agendum esse* geradezu = *actum iri* verwendet und von Grammatikern z. B. Diomedes förmlich als Inf. fut. pass. abgestempelt. Der Inf. Fut. pass., mit Sup. und *iri* gebildet, verschwindet daher und zwar so, dass er beispielsweise aus Symmachus und den gall. Schriftstellern sich nicht mehr belegen lässt. — Das Part. perf. der Deponentia hat im Verlaufe der Entwicklung der Sprache sich zum Teile seiner Bedeutung der Vollendung entäußert und wird wie das Part. praes. gebraucht; das Altlatein kennt diese Verwendung noch nicht, auch die klassische Zeit verfährt sehr vorsichtig hierin und an manchen Stellen, wie z. B. Cic. Rosc. com. 1, 2 *sed ego copia et facultate causae confisus vide quo progrediar*, erkenne ich die Vollendung („nachdem ich Vertrauen gefasst habe“), nicht die Dauer als Bedeutung des Part. an. Dagegen lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die aug. Dichter, so namentlich Vergil, dann Liv. und die silberne Latinität und hauptsächlich Tacitus nebst Nachahmern das Part. perf. depon. = dem Part. praes. gebrauchen. Die Verwilderung, welche im Sp. L. im Gebrauche der Zeiten einriss, dehnte sich auch auf die Partiz. aus, wie z. B. bei Dracont. *moriens* für *mortuus*, bei Apoll. Sidon. *redeuntem* für *reversum* u. ä. steht.

108. Das Part. fut. act. kann im Altlat. und in der klassischen Sprache noch nicht attributiv an einen Kasus angeschlossen werden; nur *futurus* erscheint in Verbindung mit *res* und einer Reihe anderer von Hoppe (s. o. § 29) p. 11 aufgezählten Subst., alles, was sonst angeführt wird, auch Serv. Cic. fam. 4, 5, ist unsicher und unwahrscheinlich. Dagegen zeigt Sall. in der Zeit seiner vollendeten Diktion die ersten Spuren eines Gebrauchs, der mit den aug. Dichtern, Liv. Celsus und der silbernen Latinität allgemein üblich werden sollte und sich dann wegen der Bequemlichkeit und Kürze des Ausdrucks bis herab in die späteste Zeit erhielt; z. B. Trebell. tr. tyranni. 11 *Gallienus pacem cum eo contra Posthumum pugnaturus fecit*.

109. Im Anschluss an einen Objektsakkusativ treten ganz vereinzelt im Altlat. (Calpurn. Piso bei Gellius 7, 9, 2), dann öfter in der klassischen und aug. Zeit Part. praes. ein nach den v. v. der Wahrnehmung, um die letztere als eine unmittelbare zu bezeichnen; z. B. Sall. Jug. 93, 2 *quidam Ligus animum advortit inter saxa repentis cocleas*. Dieser Gebrauch ist bis jetzt nur bei Calp. Piso Cic. Sall. Nepos Vitruv Liv. und Horaz beobachtet.

110. Eine wichtige und auffällige Konstruktion des Partizips ist in Beispielen zu konstatieren wie Tac. ann. 1, 36 *augebat metum invasurus hostis*; hier ist nur dem Bestreben der Lateiner ein persönliches Subjekt zu erhalten die Konstruktion zu danken; denn der eigentliche Haupt- und Subjektbegriff liegt in *invasurus* „der Umstand, dass ein Einfall zu erwarten war“ oder „ein befürchteter (dies besagt das Fut.) Einfall“. Die besprochene Verwendung des Part. geht in ihrer Entwicklung fast gleichen Schritt mit der Ausbildung der rhetorischen Bestrebungen der Römer und dem Eindringen der letztern in die Litteratur. Daraus ist zu entnehmen, dass die alte Sprache nur wenige Beispiele bieten wird; und in der That ausser bei *opus est* und *usus est* c. abl. finden wir bei Plautus nichts Derartiges, z. B. Plaut. Bacch. 749 *quid istis usust conscriptis*, Terenz hat nicht einmal diese Konstruktion. Cato schreibt Orig. 5 fr. 10 *post dimissum bellum* und geht somit schon weiter, noch mehr gilt dies für Varro, wo wir r. r. 1, 2, 4 *propter mare congelatum* u. ä. öfter lesen. Cicero ist verhältnismässig zurückhaltend, so z. B. verwendet er von Präpositionen in dieser Verbindung nur *de*, *post*, *in*; aber die Bestrebungen Varros fanden Nachahmung bei Sallust und zwar hier schon in auffälligen Verbindungen, wie z. B. Cat. 43, 3 *inter haec parata atque decreta* zeigt. Besonders aber sind es Liv. u. Tac., welchen diese Konstruktion sympathisch erscheinen musste; denn sie passt ganz vorzüglich zu ihrer rhetorisch-pathetischen Diktion. So hat Livius, welchen LÜBBERT *unicum huius structurae patronum* nennt, die von Cic. Caes. Sall. noch nicht gekannte Verbindung des Part. perf. pass. mit dem Subj., z. B. 28, 11, 6 *terrui animos ignis in aede Vestae extinctus*, eingeführt. Auch die übrigen Autoren der silbernen Latinität stehen solchen Konstruktionen nicht fern, ebenso die nachtactic. Historiker, ferner Sp. L. Autoren, wie Sulp. Sev., Min. Felix, Ammian, z. B. Sulp. Sev. 2, 15, 3 *admotus exercitus magno Iudaeos terrore perculerat*. Das Partiz. Praes. Pass. (Gerundivum) nimmt an der besprochenen Konstruktion insofern teil, als es nach Präpositionen erscheint; den Subjekts- oder Objektsbegriff zu vertreten ist es nicht geeignet. Mir ist daher nicht bekannt, dass dem *occisus Caesar* ein *occidendus Caesar pulcherrimum facinus videtur* = die Ermordung des Caesar zur Seite trete oder dass man *novandas res cupide appetere* sagte. Von Präpos. hat Cicero nur *in*, *de*, *ab*, *ex* u. *pro* mit Ablativ, *ad* u. einmal *in* mit Akkus., ferner hat er *ob* in Formeln wie *ob rem iudicandam* erhalten, Varro verwendet auch *propter*, altlat. u. nachklass. ist *inter*; *super* steht zuerst bei Hor. carm. saec. 17, dann bei Tac., *prae* im Sp. L. bei Porphyrio, *erga* bei Ammian u. s. w. Wendungen wie Liv. 1, 20, 7 *iusta quoque funebria placandosque manes ut idem pontifex edoceret* u. praef. 6 *ante conditam condendamve urbem* sind durch Ausgleich entstanden und beweisen nicht, dass auch *condenda urbs* als Subjekt zulässig wäre oder dass das Gerundiv den Objektsbegriff ersetzt.

111. Eine besondere Auffassung des Verhältnisses des Partizips zu seinem Beziehungswort wird durch hinzugefügte Partikeln angedeutet; Cicero lässt jedoch dies selten zu; nur einmal hat er so *quamquam*, nie *quamvis*, öfter *quasi*, *ut*, ebenso vorsichtig verhält sich Caesar, auch die aug. Dichter. Dagegen mit Livius und Celsus kommen diese Konstruktionen

in weitester Verbreitung vor: hier erscheint erstmals *tamquam*, ebenso *utpote*, häufig *ut* und *velut* c. partic., auch *nisi*; die silberne Latinität schliesst sich an Liv. an, besonders Curtius, die meisten Beispiele hat Tacitus, nach welchem dann ein allmähliches Abnehmen sich bemerklich macht, wodurch indes die Wiederaufnahme früher gebrauchter Strukturen, z. B. des von Prop. u. Ovid so verwendeten *licet* c. part. bei Ammian, nicht ausgeschlossen ist.

Zu § 106 vergl.: NÄGELSBACH-MÜLLER, Stilistik. 8. Aufl. p. 307. || Zu § 107: LEO ADRIAN, Über das lat. Part. praes. passivi. Gr. Glogau 1875, Progr.; WEISSENBORN, De gerundio et gerundivo ling. lat., Eisenach 1844; SCHOLL, Über das Gerundium und Gerundivum, Bayr. Gymn. 10, 104 ff. || Zu § 108: SOMMER, de usu partic. fut. activi apud aevi Augustei poetas, Halle 1881. KUPFER, Gebrauch des Participiums auf *urus* bei Curtius, Cöslin 1887. || Zu § 110: LÜBBERT, Commentationes syntacticae I, Giessen 1871; HELM, Quaestiones syntacticae de participiorum usu Tac. Vell. Sallustiano, Leipzig 1879; TEIPEL in Z. f. Gymn. 1858 p. 548 (hat die Stellen aus Cic. gesammelt).

f. Präpositionen.

112. Die Präpositionen sind ursprünglich Adverbia. Ihre Hauptaufgabe ist, die Richtung der im Verb ausgedrückten Handlung näher zu bestimmen; so wurden sie zunächst verbale Begleitwörter und dann auch nominale Begleitwörter. Die Bedeutung der Präposition wird aus ihrem adverbialen Gebrauch erkannt und muss mit der Bedeutung des Kasus, zu welchem sie tritt, harmonieren. Unter den Kasus selbst sind es im Lat. nur zwei, welche sich mit einer Präposition verbinden, der Akkusativ und der Ablativ. Aus dem bei Cicero üblichen *animus induco*, ferner aus *amicum adeo*, *urbe exeo* erkennen wir die erste Stufe in der Entwicklung der Präpos. als Begleitwörter, auf welche dann *duco in*, *eo ad*, *eo ex* oder *induco in*, *adeo ad*, *exeo ex* folgt; dabei ist der Kasus von der vereinten Vorstellung von Verb und Präpos. abhängig, wobei zum Überfluss die Präpos. schliesslich zugleich als verbales und nominales Begleitwort erscheint.

aa. Präpositionen mit dem Akkusativ.

113. *Ad* als Adverb ist in dem Verse des Ennius (ann. 519 L. Müll.) *adque adque accedit muros Romana iuventus* „und heran und heran zieht d. r. Jugend“ erhalten. In demselben Verse erscheint es auch mit dem Verb *cedo* verbunden. *Ad* ging gern eine Verbindung mit Verben ein, dies zeigt sich darin, dass die Volkssprache manche Verba mit *ad* behielt, welche die klassische Sprache zurückdrängte, z. B. *adaugeo*, *adcuro*, *adpromitto*, *addubito* u. ä. Für den Kasus, der sich mit den v. compos. verbindet, mag hier im allgemeinen gesagt sein, dass die alten Dichter und Lucrez, weniger Catull den Akk., meist mit Wiederholung der Präpositionen, worin ihnen auch die klass. Zeit nachahmt, setzen, während bei den jüngern Dichtern und in der nachklassischen Prosa der Dativ überwiegt; so z. B. ist *accedo* mit *ad* bei Plaut., mit Dat. bei Horaz bevorzugt; *adicio ad* wird ausschliesslich von Terenz gebraucht, die aug. Dichter kennen diese Konstruktion gar nicht, sondern verbinden immer *adicio* c. dat.; *adplico* konstruiert Plaut. und Ter. mit *ad*, die aug. Dichter mit Dat., nur Ovid, welcher gern neuert oder Altes wieder ans Licht zieht, hat auch *adplico ad* gesagt.

Als nominales Begleitwort ist *ad* zu allen Zeiten viel gebraucht. Bemerkenswert ist ein in der Volkssprache wurzelnder Usus, wonach *ad*, welches doch ursprünglich die Richtung wohin? bezeichnete, in der Bedeutung von *apud* erscheint. So sagt Plaut. *ad forum*, Cicero in epp. und Erstlingsschriften *ad villam*, *ad te*; namentlich in der Gerichtssprache hat sich *ad* in dieser Bedeutung erhalten: so schreibt Plaut. *ius suum ad mulieres obtinere*, und in der Vulg. noch lesen wir *ne accuses servum ad dominum suum*. Auch die Sakralsprache verwendete *ad* so, z. B. *ad aedem felicitatis*. Seit Terenz lesen wir auch ohne *aedem* bloss *ad Opis*, *ad Apollinis* (bei Ter. Cic. Cael. Hor. Liv.), wobei der Gen. schlechthin die Zugehörigkeit bezeichnet und keine Ellipse eines Subst. gefühlt wurde. Diese Ausdrucksweise, welche sich bei Plaut. noch nicht findet, entstammt wahrscheinlich der familiären Sprache des Scipionenkreises.

Auch die nachklassische Zeit, besonders Liv. und Tac., weisen viele Beispiele solcher Verbindungen auf.

Die Richtung, in welcher ein Prädikat gilt, wird erst mit Terenz durch *ad* bezeichnet, z. B. Heaut. 370 *patrem novisti quam ad has res sit perepicax*; von da ab findet es sich allenthalben in der Prosa und bei Dichtern. Das modale *ad* gehört vorwiegend der Volkssprache an; so lesen wir *ad hunc modum* oft bei den Komikern, bei Cicero aber fast nur in den Erstlingsschriften, nie in den Reden, während er jedoch *quem ad modum* überall zuließ.

Die N. Kl. und Sp. Latinität hat die Bedeutungssphäre von *ad* sehr erweitert; da finden wir kausales, instrumentales und begrenzendes *ad*, für letzteres vgl. Oros. 7, 24 *Gallias ad perfectum liberavit*, ferner *ad* = *adversus* u. a. Im ganzen mag festgestellt werden, dass die Präposition *ad* in der Vulgärsprache einen viel ausgedehnteren Gebrauch hatte, als in der Urbanität und dass sie oft in der Sprache des Volkes beigefügt wurde, wo die urbane Diktion sich mit dem blossen Kasus begnügte. So macht sich schon bei Vitruv das Bestreben bemerklich, den Dat. durch den Akkus. mit *ad* zu ersetzen, wie er beispielsweise nicht *solvendo*, sondern *ad solvendum esse* sagt. Dasselbe finden wir später allgemein, z. B. bei Hygin u. a. Vulgärschriftstellern, und im Übergang zum Romanischen verdrängt *ad* mit Akk. allmählich den Dativ.

114. Auch die Präposition *apud* hat eine weitere Gebrauchssphäre in der Volkssprache, als in der Diktion der urbanen Litterärsprache. Wir treffen es daher sehr oft bei den Komikern, hier vielfach = *in*. z. B. *apud villam*; Cicero hat diese letztere Bedeutung nur in den Erstlingsreden, während er es sonst oft zur Bezeichnung der Nähe besonders einer Person verwendet. Ganz ebenso verhält es sich mit Livius; Sallust dagegen lässt *apud* schon mehr in Vordergrund treten, indem er es bei der Nähe einer Sache ausschliesslich gebraucht. Am ausgiebigsten jedoch hat Tacitus sich dieser Präposition bedient, wie *apud senatum*, *apud Suriam*, *apud urbem* u. ä. bezeugt; auch bei Sueton ist sie beliebt, ebenso bei Gellius, bei Apuleius, bei den script. hist. Aug. und den eccl., besonders vor Städte- und Ländernamen, bei Ammian, Oros. Sulp. Sev. u. a. Viele Phrasen, wie das von Ter. und Petron gebrauchte *apud se esse*, dann *apud me fuit* = „bei

mir zu Hause“ u. ä. lassen den volkstümlichen Charakter von *apud* erkennen; bei den Kunstdichtern ist es jedoch selten, Horaz hat es z. B. nur einmal.

115. *Ante* ist = *avti* gegenüber, z. B. *Hannibal ante portas*, bezeichnet also, dass man etwas vor sich hat, während *pro*, z. B. in *pro muris pugnare*, besagt, dass man die Mauern hinter sich hat und sie schützt. Es hat sich als Adv. erhalten, seltener in lokaler Bedeutung und dies meist nur bei Dichtern (und Liv.), häufig als Adv. temp.

Um die Richtung im Raume zu bezeichnen, wird es von den Komikern, Cornif., dann von Ovid und Livius, und noch im Sp. L., z. B. bei Ammian, aber nicht von Cic. verwendet, z. B. Liv. 8, 10, 2 *ante signa procedere*. Ebenso verhält es sich mit *ante*, wenn es einen Vorzug bedeutet, eine aus der vorhergehenden leicht sich ergebende Gebrauchsweise; auch diese ist der Sprache Cic. und Caes. fremd, findet sich aber sonst allenthalben, z. B. Balbus bei Cic. Att. 8, 15 A. 2 *quem ante me deligo*, besonders in Verbindung mit Superl., z. B. Verg. Aen. 7, 55 *ante alios pulcherrimus*. *Ante*, von der Zeit gebraucht, war namentlich im Kurialstil sehr beliebt, überhaupt in Formeln aller Art. *Antea* hat Plaut. noch nicht: es findet sich zuerst Ter. Andr. 52 und wird auch von Cicero nur allmählich gegenüber *ante* vorgezogen.

116. *Pone* hat sich als Adv. erhalten, z. B. *pone iacet*, als Präposition ist es nicht häufig, doch schon bei Plaut., von Cicero sichtlich gemieden (nur Tim. 10 *pone quos*), ebenso auch von Horaz, Caesar und vielleicht noch von andern, doch nicht so sehr in der spät. Latinität, z. B. bei Suet. u. ä. und noch bei Amm.; es war offenbar plebejischer Natur. An seiner Stelle ward frühe das von ihm sich herleitende *post* üblich, welches aber auch wie *ante* als Adv. loc. et temp. gebraucht wird. Die lokale Bedeutung der Präp. *post* ist in klassischer Zeit nicht gerade häufig zu treffen, mir ist wenigstens keine Stelle aus Cic. bekannt, dagegen findet es sich so bei Caesar wiederholt und sonst vereinzelt vor- und nachklassisch. Wie *ante* bezeichnet es den Rang, aber erst seit Sallust, der auch das adverb. *post* so verwendet, dann bei Dichtern und Spätern, jedoch überall selten. Das temporale *post* mit *illa* haben Plaut. Enn. Ter. Cato und noch Catull, *post quae* oft Celsus, dann Tacitus, *post hoc* Hor. Vell. Pat. und vulgäre Schriftsteller.

117. *Penes* wird fast nur mit persönlichen Begriffen verbunden, mit Sachen erst bei Hor. und Tac.; auch bezeichnet es das Sein, nicht das Werden, letzteres nur in einer Art Ausgleichung bei Plaut. und Aurelius Viet. (epit. 41, 1 *imperii iura penes Licinium devenere* = *devenere ad L., ut penes eum essent*). Gerne bürgerte es sich in Formeln ein, z. B. Sall. Jug. 17 *fides eius rei penes auctores erit*, worüber Sen. Q. N. 4, 3, 1. Im afrikanischen Latein, bei Apul. und ganz besonders bei Tertullian wird es = *in*, z. B. Tertull. *penes Africam*, und = *coram*, z. B. Tert. idol. 13 *penes patrem*, bei Claud. Mam. = *secundum*.

118. *Iuxta* hat erst in der klassischen Zeit und zwar bei Varro r. 3, 16, 15 *iuxta villam*, dann bei Caesar, aber nur b. civ. 1, 16, 4 und Nepos präpositionale Verwendung gefunden, im Altlat. und noch bei Cic.

und Sall. ist es ausschliesslich Adv. Erst mit Plin. mai. und Tac. tritt es häufiger auf, hier sowie bei Gellius auch in der von Livius und Celsus eingeführten Bedeutung der zeitlichen oder unterordnenden Folge, z. B. Tac. hist. 2, 76 *iuxta deos in tua manu positum est*; bei letzterem Autor bezeichnet es auch die Annäherung an eine Zeit, z. B. *iuxta finem vitae*. Dass die vielleicht auch schon bei Liv. 39, 9, 6 anzunehmende, sonst aber seit Apul. dem Spätlatein eigentümliche Bedeutung „gemäss“ sich aus der lokalen entwickelt, ersehen wir aus Tertull. de An. 2 *plane non negabimus aliquando philosophos iuxta nostra sensisse*; in der Vulg. wird *iuxta* ganz gewöhnlich so gebraucht; ebenso bei Cypr. Lucif. Sulp. Sev. scr. h. Aug. Eine Form *iuxtim* wird als Präpos. bei Sisenna und Apul. gefunden, gewöhnlicher, wenn auch nicht besonders häufig, ist der adv. Gebrauch.

119. *Prope* wird wohl das adverbial gebrauchte Neutrum eines Adj. sein; es lässt sich wie *propius* und *proxime*, ferner *propior* und *proximus* mit einem Kasus verbinden.

Während nun das Adv. *prope* temporal und lokal gleich üblich ist, wird *prope* als Präp. ganz selten von der Zeit gebraucht, doch vielleicht auch von Cicero (ad Fam. 3, 5: Med. *propter*, edd. *pr. Kal.*), jedenfalls von Livius, Sueton und Ammian; der Kasus ist überall der Akk.; *propius* ist ausschliesslich lokal verwendet, findet sich erst seit Caes. (nicht bei Cic.) und zwar abgesehen von Nepos und Verg. immer mit Akk.; *proxime* kommt nur bei Cels. und Pallad. temporal vor, lokal auch bei Cic., aber zumeist in den Briefen, konstruiert sich mit Akk., nur bei Caes. b. civ. 1, 72 mit Dat. Bei den adj. Formen überwiegt die Adjektivnatur, und so herrscht der Dativ vor; den Akk. haben jedoch neben dem Dat. Caes. Sall. Liv. Tac. Nur Sall. verbindet *proximus* mit dem Abl.

120. *Propter* ist von *prope* gebildet und bezeichnet zunächst die örtliche Nähe; noch bei Cicero hat es adv. Bedeutung, z. B. Pomp. 16 *cum duo reges propter adsint*; als Präp. finden wir es oft auf Inschriften der republikanischen Zeit, auch bei Plaut. Ennius Naev. Ter., in Prosa zuerst bei Sisenna fr. 22 P., dann bei Cicero, doch nicht bei Caesar, Nepos, Curtius, wohl aber bei Tac. u. Späteren, z. B. Gellius, Jul. Val., Sulp. Sev. u. a. Das kausale *propter* steht adv. vielleicht Sp. L. bei Claud. Mam. 113, 1 (Engelbrecht p. 99); als Präp. verwenden es schon Plautus und Ter., dann die Klassiker, auch Cornificius und Hirtius, ebenso die Späteren in grosser Zahl, z. B. Juvenal, Hygin, Pallad., namentlich aber die Vulg.; sichtlich gemieden wird dagegen *propter* von Pomponius Mela, Vell. Pat. Tac. Flor., später von Ammian, Sulp. Sev. Jul. Val., Dares Phryg. Die Verbindung von *propter* mit Subst. und Partiz. in der § 110 besprochenen Weise hat zuerst Varro, dann ist sie häufig in der silbernen Latinität, so bei Liv., namentlich aber bei Justin zu treffen; mit Gerundiv lesen wir es zuerst bei Val. Max., dann bei Plin. mai. Apul. und in der späteren Latinität (bei Cornif. 2, 44 ist *vituperandam* Adjektiv = „tadelnswert“). *Propter quod* und *propter quae* ist nachklassisch.

121. *Ob* hat seiner Abstammung nach zunächst lokale Bedeutung; so verwenden es denn auch schon Plaut., Ennius, Accius, dann die klassische Sprache (aber nicht Caesar); von da ab findet es sich nur vereinzelt,

nicht bei Liv. Curt. Tac., aber bei Verg., bei Sil. It., Apul. — In kausaler Bedeutung braucht es schon Plaut. (aber nie *ob me, te*, sondern stets *propter me* etc.), auch Ter., dann Cic. und Caes., der letztere jedoch nur in den Formeln mit *res* und *causa*, ferner die Schriftsteller, welche *propter* meiden (siehe § 120). Bezüglich der mit *ob* gebildeten Formeln ist zu bemerken, dass *ob id, ob eam rem* u. ä. schon bei Plaut. sich findet; davon trat *ob id* in klassischer Sprache ganz zurück, und zwar so, dass Cic. u. Caes. *ob id* und *ob ea* gar nicht brauchen, erst mit Sall. Liv. Tac. kam es wieder in den Vordergrund; Sall. bevorzugt übrigens neben *ob id* noch *ob ea* und Tac. *ob quae*; der Plural *quas ob res* gehört, namentlich wo nur von einem Grunde die Rede ist, dem vulgären Stil an, z. B. Cass. Fam. 12, 12, 3, wiederholt Vitruv. *Ob* mit Subst. und Part. wird seit Liv. beliebt und erhält sich bis herab in die Schwindellitteratur, z. B. Dict. 5, 14 *ob servatam Helenam*; *ob* mit Gerundiv war schon im archaischen Latein üblich, z. B. bei Pacuv. u. Cato, Cic. hat es nur in Formeln, z. B. *ob rem iudicandam*; diese Formeln fanden Nachahmung, so bei Sall., dann besonders im silbernen Latein und bis in die spätesten Zeiten herab, z. B. Orosius 3, 22 *ob ulciscendam necem*.

122. *Contra* ist bei Plaut. und Ter. noch Adverb und wird erst mit der klass. Zeit Präpos. So bildet sich aus der Bedeutung des Adv. *contra* der verschiedene Gebrauch der Präposition heraus, und zwar entspricht dem *summa vi contra nititur* bei Cato die Bedeutung der Richtung und hier zumeist der feindlichen, wie sie die Präpos. *contra* von Cic. Caes. ab allenthalben in der Folgezeit aufweist; dem plautinischen *cedo tris mihi homines aurichalco contra* (Mil. 657, *aurichalco* ist Abl. pret.) gleicht Varro r. r. 1, 2, 10 *ubi poma veneunt contra aurum*, welchen Gebrauch noch Plin. mai. und Petron aus der Vulgärsprache übernommen haben; und wenn Plaut. sagt Pers. 13 *quis illic est qui contra me adstat?* so können wir damit das seit Caesar namentlich bei den Historikern übliche *contra* zur Bezeichnung der Lage, z. B. Caes. b. g. 4, 20 *regiones quae sunt contra Gallias* in Beziehung setzen.

123. *Ultra* ist adverbialer Ablativ von *ulter*, welches selbst sich von *uls* herleitet. *Uls* (die Form *ultis* ist eine grammatische Fiktion) hat sich in alten Formeln und in der konservativen Rechtssprache erhalten, z. B. *cis Tiberim et uls Tiberim* (vgl. Gellius 12, 13, 8); sonst ist es sehr frühe verschollen, und es haben sich *trans* und *ultra* in seine Erbschaft geteilt. Das letztere ist in lokaler Bedeutung als Präp. schon bei Cato p. 10, 20 *ultra agrum Picentium* nachgewiesen; von da ab finden wir es bei Varro Cornif. Cic. Caes. u. a. lokal, seit Livius 41, 10, 13 *non ultra triduum moratus*, Celsus (z. B. 2, 8 *ultra septimum diem*) und Vell. Pat. auch temporal, besonders in der silbernen Latinität, ferner klassisch und nachklassisch, um das Überschreiten des Gebührenden zu bezeichnen, bei Vell. sogar mit persönlichem Objekt, z. B. 2, 88 *ultra feminam mollitiis fluens*. *Ultra* hat sein Gebiet im N. Kl. und im Sp. L. bedeutend erweitert; so verdrängte es *praeter* ganz, vgl. Capit. Ant. philos. 11, 9 *qui ultra vectigalia quicquam ab aliquo exegissent*, und wurde oft für *supra* und *super* gebraucht. Es ging auch in die roman. Sprachen über.

124. *Citra* leitet sich her von *cis*. Dies letztere wird lokal schon in alter Zeit gebraucht (siehe *uls*), in die Litterärsprache aber ist es in dieser Bedeutung erst mit Cicero aufgenommen worden. Temporal konstruieren es Plaut., dann Sall. und Ovid, hierauf erst wieder spätere Prosaiker, z. B. Aur. Victor. *Citra* wird erst mit der klass. Zeit Präpos., lokal bei Cic. Caes. Liv., temporal zuerst bei Ovid, dann bei Colum. und Späteren. Aus der räumlichen Bedeutung entwickelt sich der mit Liv. und den aug. Dichtern (Ovid) aufkommende und namentlich im silbernen Latein, auch bei Quint., weitverbreitete Gebrauch von *citra* = „ohne“, z. B. Celsus 4, 12 *adhibendi glutinosi cibi, sed citra satietatem* „ohne sich damit zu sättigen“; besonders Quintil. und Plin. mai. sind reich an Beispielen hiefür, Tacitus aber kam in seinen grösseren Werken ganz von *citra* zurück; indes hat es Amm. 22, 7, 5 *citra spem veniae* noch gebraucht. Vielleicht darf man aus der Vorliebe der juristischen Sprache (nur Gaius hat es nicht angenommen) für *citra* darauf schliessen, dass *citra* = „ohne“ schon frühe üblich war, aber erst mit der silbernen Latinität in die Schriftsprache Eingang finden konnte.

125. *Extra*, gleichfalls adv. Abl. von *exter* wird schon bei Plaut. und Ter. als Präp. verwendet und findet sich so allenthalben, um räumlich oder übertragen den Ausschluss zu bezeichnen.

126. *Intra* ist adv. Abl. von *inter*. Auch letzteres wurde präpositional verwendet, ja überwiegend, denn sein adverb. Gebrauch ist sehr beschränkt. Als Präp. hat *inter* lokale und temporale Bedeutung; in ersterer bezeichnet es „zwischen zweien oder mehreren Dingen“ oder „innerhalb eines Raumes oder einer Strecke“. Daraus erklärt sich dann, wie *inter* den Vorzug, die Gegenseitigkeit u. ä. bedeuten kann. Offenbar vulgär war *inter viam* bei Plaut. Ter. Cic. ad Att. Suet. (vgl. JORDAN, Krit. Beitr. p. 271); zuerst bei Sall., dann häufig im silb. Latein, hier auch mit persönlichen Begriffen verbunden, findet sich *inter* zur Bezeichnung der bei einer Handlung obwaltenden Umstände, z. B. Tac. hist. 1, 34 *credula fama inter gaudentes et incuriosos* (= *cum omnes gauderent et incuriosi essent*); nur nachklassisch wurde *inter paucos* gebraucht (Liv. Curt. Plin. mai. Quint. Tac.), wie auch *inter* zur Bezeichnung der Bewegung (seit Verg. u. Liv., z. B. *inter patres lectus*, auch bei Quint., Gellius, Ammian). Temporal findet sich *inter* allenthalben, aber bei Cic. vorzugsweise nur in epp., z. B. *inter cenam*; mit Gerundium treffen wir es wohl bei Plaut., dann aber erst wieder bei Verg., im silb. und spät. Latein, z. B. *inter agendum*. Für *interea* findet sich seit Celsus und Livius auch *inter haec* und *inter quae*, das letztere besonders bei Tac., Curtius, Ammian.

Intra mit dem Akk. giebt die Grenze an, innerhalb welcher die Aussage gilt. Dies bezieht sich ebensowohl auf räumliche, wie auf zeitliche Verhältnisse; in letzterem Falle jedoch wird *intra* von Cic. nicht gebraucht, wohl aber von Caes. b. G. 6, 21, 5 *intra annum vicesimum*, von Sallust und sonst vor- und nachkl. Dem Kurialstil ist eigentümlich *intra* = *ante*, z. B. *si filius meus intra pubertatem decesserit*. Übertragen finden wir *intra* seit der klassischen Zeit verwendet, so *intra legem* bei Cic., *intra*

finem sui iuris bei Livius; häufiger wird der Gebrauch bei Celsus, dem jüng. Plin. Quint. und Späteren.

127. *Infra* (adv. Abl. = *infera*) wird vor Terenz nicht gebraucht, und hier nur Eun. 489 *infra infumos*; Sisenna fr. 53 *infra Vesucium* verwendet es lokal, Lucr. hat es wiederholt als Adv., aber nur 4, 112 *infra sensus nostros* als Präp. Mit der klass. Zeit wird es häufiger und dient zur Bezeichnung des Ortes, der Zeit (nur Cic. Brut. 40), namentlich aber, wie schon bei Ter. u. Lucr., der Unterordnung; in letzterer Bedeutung geht es von Cic. u. Caes. an durch die ganze Latinität, tritt jedoch im Sp. L. sehr zurück, wie es z. B. Apoll. Sidon. und die scr. h. Aug. nur je einmal haben.

128. *Supra* (adv. Abl. = *supera*, in welcher Form wir es auf Inscr. (Stolz S. 277), bei Lucr. und sogar bei Cic. Arat. treffen) ist schon frühe als Präpos. verwendet worden, so bei Plaut. Enn., öfters bei Lucr., hier wohl zuerst temporal; Caes. hat es wenn auch selten in lok. und temp. Bedeutung, Cic. nur lokal. Eine vulgäre Verwendung ist auf Inschriften, bei Vitruv und Curtius darin zu erblicken, dass *supra* die Aufschrift bedeutet, z. B. *supra coquos*. Als Gegenstück zu *intra* bezeichnet *supra* auch seit Cic. über ein Mass hinausgehend, z. B. *supra aetatem*, bei Celsus und Livius, während Tac. u. Sueton. *super* gebrauchen, auch über eine Zahl hinaus, z. B. *supra tres esse non debent*. Dass es in letzterer Bedeutung mit *ultra* konkurriert, darüber vgl. Poll. Gall. 3, 8 *supra modum* u. Tyr. 30, 15 *ultra femineum modum*, u. oben § 123; aus klass. Zeit *praeter modum* Cic. div. 1, 100.

129. *Circum* ist der Akk. von *circus*, *circa* ein adv. Abl. von derselben Wurzel, beide bedeuten „im Kreise herum“.

Circum findet sich in lokaler Bedeutung zu allen Zeiten, in temporaler nur bei Vitruv 8, 6, 28 *circum vernum tempus*; aber nie dient es zur Bezeichnung übertragener Verhältnisse.

Circa dagegen vereinigt alle diese Bedeutungen in sich, allein es kommt erst in der klass. Zeit, und zwar zuerst als Präp., dann als Adv. vor. Caesar wollte an *circum* festhalten (*circa* steht vielleicht nur b. c. 3, 31), Cicero jedoch neuerte *circa* in Analogie von *extra*, *infra* u. a., Nepos und Livius schlossen sich ihm an, und so treffen wir *circa* in räumlicher Beziehung seit Hor. und Livius zur Bezeichnung der Zeit und des Ungefahrens in Mass und Zahl, ebenso seit Hor. zur Angabe des Gebietes, innerhalb dessen sich eine Handlung bewegt, z. B. Fronto p. 132, 5 *circa causas belli diu commoraberis*. In der silbernen Latinität schon entwickelt sich hieraus noch die Bedeutung „inbetreff“, z. B. bei Quintil. Gellius und besonders später in der Vulg. (*circa fidem naufragaverunt*), bei Justin Eutrop Amm. Sulp. Sev. scr. h. Aug.; spätlat. wird das lokale *circa* = „neben“, z. B. Vulg. *aliud cecidit circa viam*.

Circiter verrät sich durch seine Endung als Adv., und dies ist auch sein gewöhnlicher Gebrauch. Als Präpos. findet es sich selten, doch schon bei Plaut. und nur hier lokal; die temporale Verwendung ist gleichfalls schon plautinisch, dann klassisch und später noch vereinzelt anzutreffen.

130. *Praeter* als Adv. hat ausser Lucrez noch Sall., dann Gellius

und Justin, in gewissen Verbindungen wie *praeterquam* auch das Altlat. Als Präposition bezeichnet es in allen Zeiten den Ort, an welchem vorbei etwas geschieht, und übertragen, was über etwas hinausgeht, z. B. *praeter opinionem*, schliesslich den Vorrang, wobei *praeter omnes* von Horaz allein nach Plaut. gebraucht wird. In dem Sinn von „ausser“ lesen wir *praeter* auch schon bei Plautus, z. B. Merc. 585, dann aber namentlich in der klassischen Zeit, auch bei Liv. und Späteren; *praeterhaec* ist unklassisch, es findet sich seit Celsus im nachklassischen Latein, im Altlat. steht dafür *praeterhac*, klassisch nur *praeterea* (was z. B. Tac. gar nicht hat).

131. *Secundum* ist der Akk. von *secundus*, einer Partizipialform von *sequor* (vgl. *oriandus* von *orior*). Es wird zunächst als Adverb., aber bei Plaut. schon als Präpos. verwendet und bezeichnet seiner Abstammung entsprechend die Richtung im Raume, in der Bedeutung „längs“ auch bei Klassikern (die Ortsruhe nur in e. Plautusfragmente und bei Serv. ad Fam. 4, 12.); übertragen auf die Zeit und den Rang gebraucht es das Altlat. und Cic., nicht Caesar u. Sallust, aber oft Liv., nicht Tac., eigentümlich Fronto und Apuleius: *Arion secundum quaestum profectus*, aber entsprechend der Etymologie; in der Bedeutung „gemäss“ findet es sich bis in die spätesten Zeiten herab, oft bei eccl., aber nicht bei Amm., welcher *secundum* gar nicht kennt. Aus Ulpian Dig. 49, 1, 14, 1 *secundum adversarium sententia datur* erkennen wir einen Brauch der Rechtssprache, der sich bis auf späte Zeiten herab in gewissen Formen erhalten und auch Analogiebildungen hervorgerufen hat. Das vulgäre *secus*, welches ähnlich wie *trans* ursprünglich ein Partizip war, vgl. Zimmermann in Wölfflins Archiv IV, p. 602, lesen wir schon bei Cato und noch bei Hieronym., auch auf Inschriften, z. B. corp. inscr. Lat. III Nro. 6418 *hic est occisus secus Titum flumen*, Orelli 7170 *secus merita eius*.

132. *Versus*, in vulgärer Form *versum*, kommt erst in klassischer Zeit als Präpos. vor (vielmehr als Postposition, denn es wird immer nachgestellt, z. B. *Roman versus*), vor dem Subst. erstmals im b. Hisp. 21, 3 *reliquos versus oppidum iussit deduci*, auch auf Inschriften, offenbar in vulgärer Stellung. Manchmal geht dem *versus* ein *ad* (nicht bei Cicero) oder *in* voraus, z. B. Caes. b. G. 6, 33 *ad Oceanum versus*, Cic. Lael. 96 *in forum versus*; tritt nun *ad* und *versus* zusammen, so erhalten wir die Präp. *adversus*. Dieselbe findet sich noch selten im Altlat., öfter bei Cic. Liv. und Tac., vereinzelt bei Caes. und Sall., häufig bei Celsus, Plin. mai., Suet. Erst seit der klassischen Zeit, so bei Cic. Liv. Sen. phil. Tac. bezeichnet es auch die freundliche Richtung oder überhaupt die Stellung gegenüber jemandem, z. B. Brutus ep. 2, 3, 5 *secreto consilio adversus Pansam*, was dann bei Tac. häufiger wird. Das archaische *exadversum* erscheint als Präpos. zuerst bei Cic. und Nepos, von da ab vereinzelt bis zu den Archaisten.

133. *Trans* ist eig. ein Partiz. = *überschreitend*; es wird der ursprünglichen Bedeutung entsprechend regelmässig mit Gegenständen verbunden, welche zwei Seiten darbieten, z. B. *trans flumen, Alpes* u. ä. Über diese räumliche Bedeutung ging es nicht gerne hinaus, und so finden wir modales *trans*, abgesehen von Hor. ep. 1, 6, 51 *trans pondera* nur bei

Stat. Th. 2, 386 *trans legem* und Sp. L. z. B. Ps. Quint. decl. 6, 10 *poena trans hominem* = eine übermenschliche Strafe. *Trans* ist frühzeitig zurückgetreten und in Italien beizeiten ausgestorben.

134. *Erga* (= *ex rega* „gegenüber“) findet sich in seiner ursprünglichen Bedeutung ganz selten, sicher nur bei Apuleius. Seine Hauptverwendung ist die Bezeichnung der freundlichen Richtung; die feindliche Richtung wird zwar auch bei Plaut. u. Ter., dann bei Nepos, Liv. Tac. Curt. u. Späteren durch *erga* ausgedrückt, aber nicht bei Cic. Caes. Sall. Wie *adversus* dient es häufig, namentlich bei Tac. und später noch bei scr. h. A. und Ammian, im Altlat. und bei Cic. ganz vereinzelt, um überhaupt das Verhalten einer Person oder Sache gegenüber anzugeben, z. B. Tac. ann. 2, 2 *fastu erga patrias epulas*.

135. *Per* bezeichnet eine Bewegung, und zwar ebensowohl im Raume, wie in der Zeit. Aus der räumlichen Bedeutung entwickelt sich die instrumentale und hieraus die modale, sowie die kausale; die erstere ist bei Sall., dann bei Liv., auch bei Tac. und den von ihnen abhängigen Historikern beliebt, ebenso bei den Archaisten und im Spätlat., wo es geradezu mit dem Abl. synonym erscheint, z. B. Hieronym. ep. 58, 3 *si loca sancta per idola polluissent*, die letztere findet sich allenthalben bis in die späteste Zeit, z. B. *per amorem, per metum* u. ä. *Per haec* oder *quae* und überhaupt die Verbindung von *per* mit Pron. u. Adi. neutra ist erst in der nachklassischen Zeit aufgekommen, ähnlich wie *inter haec* etc. — Wichtig ist, dass die Volkssprache schon frühe *per* statt *ab* beim Pass. brauchte, vgl. Q. Met. bei Cic. Fam. 5, 1, 1 *fratrem per te oppugnatum iri*, was Cic. Fam. 5, 2, 6 in *fratrem tuum a me oppugnari* korrigierte. Dies *per* für *ab* findet sich häufig im Sp. L. bei scr. h. Aug., Amm., Sulp. Sev. Oros. Apoll. Sidon. u. a.

bb. Präpositionen mit Ablativ.

136. *A, ab, abs* heissen „von — her“ und bezeichnen die Richtung im Raume. Im Altlat. ist die Form *ab* überwiegend, sie steht vor Vokalen und vor i, s, r regelmässig, häufig vor d, l, n, t, *a* ist selten und nur vor konsonantischem Anlaut. Allmählich aber überwiegt vor Konsonanten *a* und seit der aug. Zeit wird regelmässig *ab* vor Vokalen, *a* vor Konsonanten gesetzt; die seltenere alte Form *abs* wird nur vor *q* und *t* und dies nicht überall, z. B. von Cic. in bester Zeit nur *a te* an Stelle des vulgären *abs te* gebraucht. Daneben erscheint (vgl. oben Stolz S. 293) *af* auf Inschriften, und zwar der republikanischen und der Kaiserzeit, aber nur vor Konsonanten, z. B. *af vobis*. Aus der lokalen Bedeutung hat sich die temporale, kausale und limitierende entwickelt. Die letztere ist im ganzen selten, doch schon bei Plaut. (mil. 628) und bei Ennius Fab. 79 M. zu finden, bei Caes. b. G. 3, 26 *intritac ab labore*, bei Sall. Jug. 48, 3 *vastus ab natura*, bei Cicero zumeist in den Briefen, z. B. ad Att. 5, 18, 2 *locus copiosus a frumento*, ebenso in epp. an Cic., später bei Livius, z. B. 1, 32, 3. Fronto, Gellius. Eine besondere Art entwickelt sich in der Kaiserzeit zur Bezeichnung der Hofämter, z. B. *a libellis, ab epistulis*; dies mochte indes durch den Usus vorbereitet sein, indem man im gewöhnlichen Leben *a manu*

servus, a pedibus u. ä. sagte. — Zur Bezeichnung der Veranlassung und des Beweggrundes wird seit Livius *ab* verwendet, so besonders *ab ira, ab odio*; auch dieser Brauch stammt aus der Umgangssprache, wie Hygin 48, 24 *ab serpentis morsu obiit* und schon Balbus bei Cic. Att. 9, 7 B, 3 *me ab singulari amore ac benevolentia quaecumque scribo scribere* zeigt; dem Cic. ist er jedoch durchaus fremd. — Während *Cicero von Rom* klass. = *Cicero Romanus* ist, finden wir schon bei Varro, dann bei Liv., bei Dichtern und besonders im Sp. L. *ab* verwendet, z. B. bei Sulp. Sev. *Narcissus a Neronopoli*. — Im allgemeinen ist festzustellen, dass in der Volkssprache die Präpos. *ab* sehr häufig und zwar im Interesse der Deutlichkeit gebraucht wird, wo die klassische Sprache sie entbehrlich findet; die nachklassische Latinität nimmt zumeist die Eigentümlichkeit der Volkssprache an, die späte Latinität ist geradezu überschwänglich hierin. — Bezüglich der mit *a, de, ex* zusammengesetzten Verba gilt für die klassische Sprache die Regel, dass dieselbe Präposition oder eine synonyme beim Subst. wiederholt wird, z. B. *egredi ex urbe*, bei den Historikern steht gewöhnlich der blosse Abl., z. B. *egredi finibus*, der Akk. dabei ist nachklassisch, z. B. *egredi modum* (HILDEBRAND im Dortmunder Progr. 1858 u. 1859, ANTON, Stud. I S. 72 ff.).

137. *De* hat sich als Adv. erhalten bei Ennius ann. 401 M. *de me hortatur* und in der Redensart *susque deque*; als Präpos. hat es lokale, temporale und verschiedene adverbiale Bedeutung. Statt des Akk. findet sich *de* bei Nepos, z. B. 10, 7 *de quo commemoravi*, ebenso im b. Afr., selten bei Cic. und Caes., oft bei Sall., bei Vitruv namentlich nach dem Gerundium, z. B. 280, 14 *est explicandum de*. Zur Bezeichnung der Herkunft einer Person, Sache oder ihres Namens haben Dichter hauptsächlich *de* verwendet, z. B. *de nomine*, ebenso Tacitus und die spätere Latinität, z. B. noch Hieronym. *Paulus apostolus de tribu Benjamin*. Schon frühe konkurriert *de* mit dem Gen. part., auch in der klass. Zeit, wenn auch hier auf gewisse Verbindungen beschränkt; schon Vitruv, namentlich aber die spätere Lat. geht darin viel weiter, so besonders die eccl. *De* entsprechend dem französischen Teilungsartikel lesen wir erst Sp. L. in der Peregrinatio ad loca sancta, z. B. *de pomis* = *des pommes*. Ebenso verhält es sich mit *de*, wenn es die Materie bezeichnet; auch dieser Gebrauch wird im Spätlat. aufs ausgiebigste kultiviert, wie überhaupt „*de est la préposition favorite de la latinité postérieure*“ (Gölzer). Dies macht sich auch gegenüber *ab* und *ex* geltend, welche sich sogar nach ihren Kompos. nicht halten können, z. B. *de conspectu evanuit, de regno est ciectus*; ja *ex* wird von *de* geradezu erdrückt, da auf die Frage woher? in der Peregrinatio ad loca sancta nur noch *de* vorkommt. Ausschliesslich spätlat. ist das instrumental erscheinende *de*, z. B. Ammian 29, 3, 8 *protectores de fustibus caesi*, sowie *de* = *anstatt*, z. B. Dracont. 5, 218 *meruit de clade salutem* (ROSSBERG, Progr. Hildesheim 1888 p. 7). Die Konkurrenz zwischen Gen. und *de* macht sich auch bei Adj. geltend, z. B. *securus de sua mente*; in den romanischen Sprachen hat *de* bekanntlich den Sieg davongetragen und allmählich die Auflösung des Genetivs herbeigeführt.

138. *E, ex* hat in V. compos. z. B. *ecfari* die mit dem Osk. und

Griech. gemeinschaftliche Form bewahrt; ebenso alt ist die Form *ex*, welche bis in die aug. Zeit herein überwiegt, später und selten ist *e*. Auch *ex* ist lokal, temporal, kausal und modal. In der Entwicklung ist nichts besonderes hervorgetreten.

139. *Sine* ist entstanden aus dem ursprünglich demonstrativen Instrumentalis *si* und der Negation *ne* = „so nicht“; dafür konnte auch *nesi* gesagt werden (Festus p. 165). Es findet sich allenthalben gleichmässig; über die Konkurrenz von *citra* vgl. § 124.

140. *Cum* lautete ursprünglich *quom*, so noch bei Plaut., z. B. Rud. 528 *quom vestimentis*, später wurde *cum* als Präpos. von *quom* der Konj. geschieden, bis schliesslich in *cum* wieder Präp. und Konj. zusammenflossen. Im Gebrauche von *cum*, welches ursprünglich lokal zu fassen ist, z. B. *vivit cum Balbo* „da wo Balbus“, hat die Entwicklung der Sprache nichts besonders geschaffen; es bezeichnet entsprechend seiner Grundbedeutung Begleitung, Verbindung, Gleichzeitigkeit u. ä. Nur das ist bemerkenswert, dass *orare cum aliquo* u. ä., welches sich bei Plautus findet, erst wieder bei Fronto und Gellius in *quaeso tecum* auftaucht, dass *cum dis volentibus* bei Ennius und Cato allein von Gellius aufgegriffen wird und dass im Sp. L. sich auch instrumentales *cum* findet, z. B. Sulp. Sev. 2, 41, 3 *propriis cum sumptibus vivere*.

141. *Prae* hat sich als Adv. im Altlat. erhalten, z. B. *abi prae* und taucht dann im Sp. L. bei Sidon. und Claud. Mam. wieder auf, z. B. *moneo praeque denuntio*. Als Präpos. in lokaler Bedeutung findet es sich bei den Kom. und Archaisten in der Phrase *prae manu*, in klass. Zeit nur mit V. der Bewegung, z. B. *prae se mittere*, nachklass. und Sp. L. z. B. bei Ammian auch mit V. der Ruhe. Einen Vergleich bezeichnet *prae* schon bei Plaut., dann allenthalben, aber selten (nicht bei Sall.), ferner einen Grund, in klass. Sprache und bei Liv. nur in negativen Sätzen, z. B. *prae lassitudine nequibant*, affirmativ bei Komikern, bei Cornif. 4, 45, Curt. Suet. Fronto, Amm. Dict. Cret. Sulp. Sev., z. B. 1, 18, 1 *prae timore inhorruit*.

142. *Pro* hat sich als Adv. nur in den Zusammensetzungen *pro quam*, *pro ut* erhalten. Als Präpos. findet es sich in der ganzen Latinität, im Altlat. nicht in lokaler Bedeutung, aber oft seit der klass. Zeit, ebenso zur Bezeichnung des Schutzes. Die Stellvertretung, wirkliche oder nur vergleichsweise angenommene, wird durch *pro* schon bei Plaut. bezeichnet, ebenso das Verhältnis, z. B. *pro copia*, *pro viribus*; dabei ist *quam pro* nach einem Komparativ erst seit Livius in Übung gekommen. Dem Kuriastil gehört *pro* in Verbindung mit *imperium*, *potestas* etc. an. Kausales, finales und instrumentales *pro* ist Sp. L., z. B. *pro amore* (vgl. altfranzös. *pro deo amur*), Hier. adv. Ruf. 1, 8 *Pamphili librum pro defensione Origenis*.

143. *Coram* wird erst seit Cicero als Präposition gebraucht, aber auch bei ihm, Nepos Sall. u. Plin. mai. ganz vereinzelt; häufiger finden wir es nur bei Tac. in den Annalen, hier aber immer seinem Subst. nachgestellt. Mit dem Gen. lesen wir *coram* in der Vulg.

144. *Palam* kommt erst mit den august. Dichtern als Präpos. auf, dann findet es sich so bei Liv. u. Petron und vereinzelt bei Spät., auch in

der Vulg., z. B. *palam ipsis*. — *Procul* wird in der alten und klassischen Sprache nur als Adv. getroffen; zuerst verwendet es Lucr. als Präpos. mit Abl., dann Hor. Liv. Tac. u. Spät. Auch *simul* wird bei Dichtern (Hor. Ovid Sil.) und Tac. als Präp. mit dem Abl. verbunden, vgl. Sil. 5, 418 *avulsa protinus hosti ore simul cervix*. — *Usque* findet sich erstmals bei Ter. Ad. 655 als Präp. mit dem Akk. eines Städtenamens; diesen Gebrauch hat Cic. übernommen, z. B. Q. fr. 1, 1, 42 *usque Romam*. Andere Ortsbezeichnungen bei *usque* haben die nachklass. Dichter, in Prosa Vell. u. Plin. n. h., aber nicht Tac. u. Suet., vereinzelt die späteren Historiker, häufig aber die christl. Autoren. Überhaupt mit örtlichen Begriffen hat es schon Cato r. r. 49, 2 *usque radices persequito*, dann Celsus, Quint. 11, 3, 131, häufig die Sp. L. Temporales *usque* findet sich im Datum schon bei Cic., dann bei Liv., im silb. Lat. (nicht Plin. n. h.), häufig im Sp. L.

145. *Tenus* ist ein Subst. = „die Strecke“; es findet sich als Präpos. zuerst in den Aratea des Cic., dann bei Catull, Lucrez und Caelius, hierauf bei Verg. Ovid und unter dem Einflusse Verg. in der silb. Lat. bei Val. Max., später oft bei Apul. Amm. Der Genetiv bei *tenus* wird zumeist vom Plural gebraucht, z. B. *Cumarum tenus*, der Abl. im Sing., z. B. *capulo tenus*; übrigens ist der Gen. bei *tenus* vorwiegend poetisch, vielleicht durch den Zwang des Metrums und die Analogie von μέτροι besonders hervorgerufen. Mit dem Akk. konnte *tenus* erst verbunden werden, als es vollständig Partikel = *usque* geworden war, so bei Val. Flacc., Auson. u. a., z. B. *Tanain tenus*. Erschöpfend behandelt von WÖLFFLIN, Archiv I p. 415 ff.

146. *Fine* als Präpos. mit dem Abl. haben Plaut. u. Cato, dann erst wieder die späteste Zeit; mit dem Genetiv findet es sich auch in der Zeit Ciceros, aber nur im b. Afric., bei Sall. in den Hist., dann bei Ovid, bei Hygin, Apul., in übertragener Bedeutung namentlich bei den Juristen, z. B. *fini quadrantis compensabitur*. — *Foris* als Präpos. ist ausschliesslich Sp. L., z. B. bei Vict. Vit. Lucif. Cal.

147. *Absque* ist bei Plaut. u. Ter. auf den Konditionalsatz beschränkt (vgl. § 208), von da ab verschwindet es aus der Schriftsprache, offenbar von den litterarischen Kreisen des jüng. Scipio in Acht und Bann gethan. Sehen wir von der Stelle bei Quint. 7, 2, 44 *absque sententia* ab, so erscheint *absque* erst wieder bei den Archaisten, um aber von jetzt an sich nicht mehr verdrängen zu lassen. Es ist sehr häufig im Bibellatein und den davon abhängigen Schriften und lässt sich bis ins VIII. Jahrhundert herab verfolgen; um so merkwürdiger ist, dass es sich ausser im lombard. *asca* sonst in keiner romanischen Sprache erhalten hat.

cc. Präpositionen mit dem Abl. u. Akk.

148. Von *in* findet sich im Altlat., so in der Gesetzessprache, z. B. der XII tab., dann bei Ennius, Cato und noch bei Lucrez eine Nebenform *indu* und *endo*, welche durch Anfügung des Suffixes *do* an *in* (oder *en*) entstanden ist, z. B. Enn. ann. 298 M. *indu foro*, Lucr. 5, 102 *indu manus*. Indes ist seit Plaut., welcher *indu* nur in *indaudio* erhalten hat, *in* allgemein üblich geworden. Im Verlaufe der Zeit traten folgende Eigentümlichkeiten hervor: das lokale *in* wird in nachklass. Latinität, so schon bei

Phaedrus, dann bei Sen. Flor. Ammian u. a. gebraucht, wo wir *ex* erwarten, z. B. *bibere in poculis*. Wenn *in* gewissermassen limitierend die Person bezeichnet, an welcher sich eine Eigenschaft oder Thätigkeit äussert, z. B. *liberalis in populo*, so ist diese Konstruktion von geringen Anfängen im Altlat. zu einer weiten Verbreitung in klass. u. aug. Zeit gelangt, um dann in nachaug. Zeit wieder immer mehr zu verschwinden. Aus der Umgangssprache scheint in die Schriftsprache übergegangen der Gebrauch von *in*, z. B. Cic. Fam. 10, 28, 3 *magnum damnum factum est in Servio*; so lesen wir *in* bei Liv. Quint. (z. B. *multum in Flacco amisimus*) Curt. Flor. Plin. epp. In temporalem Sinn bezeichnet *in* erst im silbernen Lat. die Ausdehnung bis zu einer Zeit, z. B. *in illum usque diem* bei Quint. und oft bei Fronto. Das sog. konsekutive *in* ist von Verg. auf Liv. u. Tac. übergegangen; namentlich bei letzterem ist es ausserordentlich häufig, z. B. ann. 4, 45 *vulnere in mortem affecit*; das finale *in* gehört schon Plaut. an, z. B. *calidum bibere in prandium*, aber nicht der klass. Sprache Cic. u. Caes., und findet sich dann wieder in der silb. Latinität, besonders bei Quint. und bei Tac.¹⁾ Schliesslich sei erwähnt, dass die vielbesprochenen Verbindungen *in mentem esse, habere in potestatem, in medium relinquo* u. ä. nicht zu beanstanden sind; dieselben sind aus der Umgangssprache hervorgegangen und lassen psychologische Erklärung zu, z. B. *in mentem mihi est* = *mihī in mentem venit et nunc est*, also nichts weiter als Ausgleich zweier Konstruktionen. Bei Cic. sind sie jedoch nur in den epp. anzunehmen. — Im Sp. L. machen sich Akk. und Abl. bei *in* das Gebiet streitig, und so ist ein Wechsel von *terminus in quo* und *in quem* sehr häufig, z. B. Sulp. Sev. 1, 12, 6 *in Aegypto advenire*, 1, 34, 8 *in matrimonio accipere*. Doch ist hier die Macht der Analogie nicht zu übersehen, welche schon bei Livius aus *collocata in domo* ein *nupta in domo* entstehen lässt. Übrigens fällt auch hier vieles auf die Abschreiber u. bei Inscr. auf die Steinmetzen (vgl. SEIDEL, obs. epigr. Breslau 1880 p. 41 sqq.), welche infolge schlechter Aussprache die Kasus verwechselten.

149. *Sub* mit dem Ablativ bezeichnet die Lage unter etwas, bei Dichtern, auch bei scr. h. A., z. B. Carac. 9, 9 *quae est sub eius thermis*, Verg. Aen. 9. 244 *sub vallibus*, die Nähe, seit der klassischen Zeit die Unterordnung, z. B. *sub legibus vivere*, besonders häufig so in der silb. Lat.²⁾ Seit Liv. und dann namentlich bei den Juristen, ausschliesslich so bei Gaius, ferner im Sp. L., z. B. bei scr. h. Aug. Tert. u. andern eccl. giebt es die Bedingung an, z. B. *sub ea condicione*; in temporalem Sinne bezeichnet es bei Caes., nicht bei Cic., dann bei den aug. Dichtern, Liv., oft bei Celsus u. den Spät. die Annäherung, z. B. *sub nocte*, und Sp. L. bei Hier. Tert. Lact. Amn. scr. h. Aug. Claudian Dracont. Apoll. Sidon. u. a. überhaupt die Zeit, z. B. Hieron. ep. 77, 10 *sub una aestate* = *in einem Sommer*. Der nachklass. Latinität seit Celsus ist eigen *sub* zur Bezeichnung der Weise oder des Grundes, z. B. Celsus 5, 26, 31 *sub frigido sudore moriuntur*;

¹⁾ In der nachtaeit. Zeit trifft man häufig finales und konsekutives *in*, so bei Apul. scr. h. Aug. eccl. u. a., vgl. Oros. 7, 8, 1 *Pisonem sibi in filium et in regnum adoptavit*.

²⁾ Die Unterordnung unter eine Person wird erst seit Liv. bei Val. Max. Tac. Suet. Just. Tert. Eutrop. Amm. Veg. durch *sub* bezeichnet, z. B. Tac. H. 3, 24 *sub Corbulone*.

dies hat sich ins Sp. L. herein erhalten, vgl. Apoll. Sidon. *sub ope Christi, sub invidia sordidatorum*. Bei *sub c. acc.*, welches eine Bewegung voraussetzt, ist nichts besonders zu bemerken. *Subter* ist in klass. u. vorklass. Zeit ganz vereinzelt, häufiger erst seit den aug. Dichtern; mit Abl. steht es nur bei Catull und Vergil. *Subtus* scheint ganz vulgär gewesen zu sein; wir finden es bei Vitruv (4, 2, 5 *subtus canterios*), dann in der Vulg. und bei eccl.; es wurde nur mit dem Akk. verbunden.

150. *Super* hat sich als Adv. bis in die nachklass. Latinität herein erhalten, namentlich in der Verbindung *satis superque*. Als Präposition findet es sich mit dem Akk. im Altlat. bei Ennius in lokaler Bedeutung, sonst nirgends in der vorklassischen Zeit, dann von Cic. an allenthalben; um das Hinausgehen über eine Grenze zu bezeichnen, dient *super* seit Sall., so besonders in Redensarten wie *super modum, super cetera*; die Wiederholung bedeutet *super* nicht vor Liv., hier aber findet es sich so öfter, z. B. *vulnus super vulnus*. Temporales *super* ist nachkl., z. B. Juven. 15, 14 *super cenam*, ebenso bei Suet. — *Super c. abl.* zur Bezeichnung des Ortes lesen wir nicht vor den aug. Dichtern, dann in der silb. Latinität, in der Bedeutung von *praeter* seit Sall. bei Dichtern und dann im Spätlat. Synonym mit *de* gehört *super* der Umgangssprache an; so gebrauchen es Plaut. Cato, Cic. nur in den Briefen ad Att., dann Sall. Liv. und von da ab immer mehr Autoren, besonders auch Tacitus und die Juristen ausser Gaius, am meisten wohl Gellius und Ammianus, wie es überhaupt im Sp. L. *de* in dieser Bedeutung ganz verdrängt.

151. *Clam* wird im Altlat. nur mit Akk. verbunden, ebenso im b. Hisp. an 3 Stellen, dann bei den Juristen und Archaisten. Mit dem Abl. hat es nur Caes. b. civ. 2, 32 und b. Afric. 11, 4 *clam hostibus*. *Clanculum* mit Akk. scheint sich auf Ter. zu beschränken.

152. Abschliessend mag zur Lehre von den Präpositionen noch folgendes bemerkt werden:

1. Die Stellung der Präpositionen hinter dem Subst. ist die ursprüngliche in den indogermanischen Sprachen (vgl. DELBRÜCK, Synt. Forsch. IV p. 151); sie hat sich im Lateinischen noch erhalten bis in die historische Zeit besonders im konservativen Kurialstil und bei den Dichtern. In der vorgeschrittenen Sprache trifft man die Nachstellung im allgem. nur bei zweisilbigen Präpos.; von den einsilbigen wird *de* gerne dem Relativ angefügt, von Cic. zumeist nur in den Jugendschriften, ferner von Cornif.; beide haben diese Wortstellung dem Kurialstil entnommen, vgl. Gell. 12, 13, 17; nachgestellt wird ferner *ad* wie schon von Plaut. u. Ter., so auch von Cic., z. B. *quos ad* Cic. nat. deor. 2, 10; dass *cum* bei Caes. immer, bei Cic. u. Sall. öfter ans Relativ angefügt, als ihm vorausgeschickt wird, während später es umgekehrt ist, hat GREEF, Phil. 32, 711 ff. nachgewiesen; im übrigen ist die Nachstellung einsilbiger Präpos. z. B. von *per, ab, pro* u. s. w. dichterisch. Von zweisilbigen wird bei Cic. *contra* dem Relativ nachgestellt, ebenso *ultra* u. *sine*; *inter* wird bei Cic. Caes. Sall., *penes, propter* ebenso nachgestellt; sonst ist auch hier die Nachstellung dichterisch. Tacitus hat die dichterischen Freiheiten in der Anastrophe angenommen,

aber nur in den grösseren Werken, also in den Hist. und hauptsächlich in den Annalen.

2. Die Freiheit, eine Präposition unmittelbar auf eine andere folgen zu lassen, haben sich abgesehen vom Datum und dem adv. Gebrauch der Präpos., z. B. *in ante factis*, sowie von Titeln, z. B. *a pro consule* zuerst die Juristen erlaubt, z. B. Gaius *in per vindicationem legato*, ebenso Ulpian, Papinian u. a., dann auch andere Sp. L., z. B. Boethius.

3. Doppelprepositionen finden sich ausser *exadversum* und *insuper* (Cato Lucr. Vitr. Verg. Colum. Apul.) in klassischer Zeit und überhaupt vor dem beginnenden Verfall der Sprache keine, um so mehr im Spätlatein; übrigens hat gewiss die Volkssprache schon frühe sich solche Zusammenstellungen gestattet, worauf die adverb. Verbindungen *circumcirca*, *praeterpropter* u. ä. hinweisen. Ich erwähne nur *de sub* von Bass. Jul. bei Sen. Controv. 1, 3, 11 *virgo de sub saxo*, *ab ante* in der Itala, *sub ante* ib., *contra versum* bei Solin. 15 (10), *incoram* bei Apul. Met. 242, *de post* in Vulg. Lucif. u. a. Die Grammatiker, z. B. Sergius, wehrten sich gegen solche Verbindungen, aber dieselben drangen doch immer mehr in die Litteratur ein. Wichtig ist dieser Punkt für die Entwicklung der romanischen Sprachen, wie z. B. *avant* aus *ab ante*, *dès* aus *de ex*, *devant* aus *de ab ante*, *depuis* aus *de post* etc. hervorgegangen ist.

4. Bezüglich der Form vgl. zu *endo*, STOLZ S. 256, *pos* statt *post* id. S. 316, *quom* u. *cum* S. 298, *sub* u. *super* S. 300, *pone* u. *trans*, *ab*, *ad*, *ob*, *per* S. 316, ferner zu *indo* und *poste* A. REICHARDT in Neue Jahrb. 1889 S. 119 f.

Zu § 112 vergl.: KAMPMANN, *De ab in de ex usu Plautino*; Breslau 1842, 1845, 1850. RÖSSNER, *De praepos. Ab De Ex usu Varroniano*, Halle 1888. SCHÜSSLER, *De praepos. ab ad ex apud Cic. usu*, Hannover 1880; id. *in c. acc.* Hannover 1881. GRÜNDLER, *Über den Gebrauch einiger Präpos. (propter ob apud ad) bei Curtius Tarnowitz* 1874. GREEF, *De praepositionum usu apud Tacitum*, Göttingen 1869. GERBER, *Nonnulla de usu praepos. apud Tacitum*, Glückstadt 1871. LANGEN, *De usu praep. Tertulliano*, Münster 1868. 1869. 1870. REINHARDT, *de praepos. usu apud Ammianum*. Cöthen 1886; GRUPE, *Die Präpositionen a, de und ex bei Apoll. Sidonius*, Pfalzburg 1888. F. C. U. MÜLLER, *De praepositionibus latinis*, Rostock 1871 (I. Teil). BECHER, *Quaest. gramm. ad Quint. X lib.*; Nordhausen 1879 (enthält in, ad, de, ex etc. bei Quint.). || Zu § 113: MAURÉ, *De praep. ad usu Taciteo*, Frankfurt 1870. BOURCIEZ, *de praepos. ad usu casuali in latinitate aevi Merovingici*, Paris 1887. ULRICH, *De verborum compos. apud Plautum structura*; Halle 1880. WÖLFFLIN, *Genetiv mit Ellipse des regierenden Substantivs*, Archiv II p. 365. || Zu § 117: HIET, *Penes*, in WÖLFFLINS Arch. IV p. 88 und 389. || Zu § 121: WÖLFFLIN im Archiv I, 161 ff. || Zu § 123: THIELMANN, *Uls trans und ultra*, Archiv IV p. 247 und 358. || Zu § 127 vgl. WÖLFFLIN im Arch. V p. 294. || Zu § 144: WÖLFFLIN im Arch. IV p. 52. || Zu § 136 f.: ESS, *de praepos. cum abl. apud Plin. sec. usu*, Karlsruhe 1888. || Zu § 147: JORDAN, *Krit. Beiträge zur Gesch. d. lat. Sprache*, Berlin 1879, p. 308 ff. WÖLFFLIN, *Rh. Mus.* 37, 1 p. 98 ff. BRUGMANN, *Rh. Mus.* 32, 485 f. || Zu § 152: WÖLFFLIN im Archiv I p. 437 ff. HAMP, *Die zusammengesetzten Präpositionen im Lateinischen*, Archiv V p. 321–368. **Überhaupt: HAND** in Tursellinus (Leipzig 1845) von *ab* bis *procul*.

2. Der Fragesatz.

153. Die Fragesätze zerfallen in Ergänzungsfragen (oder Verdeutlichungsfragen) und Bestätigungsfragen. In den Ergänzungsfragen werden die interrogativen Pron. u. Adv. von Stamm *qui* und *quo* verwendet. Bemerkenswert ist nur, dass *ut* bei den Komikern und Horaz, auch bei Livius in täglicher Rede (z. B. 10, 8, 11 *ut sese in Samnio res*

habent?) in direkter Frage sich findet und dass die von Cic. ausser in den epp. streng durchgeführte Scheidung von *quis* und *uter* von Prosaikern (Caes. Liv. Tac. und Sp. L.) und Dichtern (Verg. Juvenal) nicht immer beobachtet wird. — Ausserdem ist zu bemerken, dass seit der klassischen Zeit in diesen Fragesätzen auch Partizipien verwendet werden, z. B. Cic. fin. 3, 37 *quem fructum petentes scire cupimus illa?* dies hat sich auch in der Unterordnung der Fragesätze (§ 214 ff.) erhalten und findet sich so in der Zeit der klassischen, wie der silbernen Latinität.

154. Die Bestätigungsfragen, welche wir durch die Wortstellung als Fragen charakterisieren, waren ursprünglich im Lateinischen, wie in allen Sprachen, wohl nur durch die Betonung von dem Behauptungssatz geschieden. So finden wir denn auch, namentlich in lebhafter, affektvoller Rede, oft in missbilligender Weise, durch die ganze lat. Sprache hindurch, ganz besonders aber in den Erzeugnissen der volkstümlichen Diktion, Fragesätze, die kein Erkennungszeichen ausser dem Zusammenhange aufweisen. Im Laufe der sprachlichen Entwicklung treten besondere Wörtchen ein, welche den Satz schon von Anfang an als Fragesatz kennzeichnen. Solche Wörtchen sind *ne*, *num*, *utrum*, *an*, *nonne*, *numne*, *utrumne*, *anne* und *si*.

155. Allen diesen Fragewörtern (ausser *utrum- an* und *si*) ist die Negation eigen. *Ne* ist die ursprüngliche Negation, *num* ist = „nicht zu irgend einer Zeit“; *an* die aus *ne* entstandenen Wörtchen *non* (= *ne-oenum*, vgl. REICHARDT in Neue Jahrb. 1889 S. 120 und STOLZ oben S. 274), *num*, sowie *an utrum* und *an* kann noch *ne* angehängt werden. Es gehen somit alle diese mit *ne*, *num*, *numne* etc. gebildeten Fragen von der negativen Voraussetzung aus (vgl. auch WEGENER p. 75).

156. Das mit Vokalkürzung oder -abfall enklitisch gebrauchte *ne* wird dem Tonwort angehängt und findet sich in allen Zeiten der Sprache, jedoch so, dass es mit dem Verfall der Sprache immer mehr zurücktritt (z. B. selten in der Vulg., Thielmann, Philol. 42 p. 347). Der archaischen Sprache eigentümlich mit je einem Ausläufer bei Hor. (sat. 1, 10, 21) und Catull (64, 180) ist die Anfügung von *ne* ans Relativum; die Prosa ausser spätlat. Panegyrr., z. B. *esse pudicam nuptam, quaene queat* (vgl. Bährens zu Catull p. 411 u. N. Phil. Rundsch. 1887 p. 301) und alle Dichter ausser Plaut. Ter. Catull. Hor. kennen diese Konstruktion nicht. Noch seltener ist die Verbindung des fragenden *ne* mit einem Pron. interrog., sicher nur an mehreren Stellen bei Horaz (FRITZSCHE zu sat. 2, 3, 251) und bei Lucan 7, 301 und 10, 99, oder mit einem Adv. interrog., was nur für *ecquandone* bei Properz 2, 8, 15 (Vell. u. Apul.?) feststeht.

157. Durch Anfügung von *ne* an *non* entsteht *nonne*, welches bei Plautus noch gar nicht vorkommt und bei Terenz noch sehr selten ist (dafür genügt angehängtes *ne*, was SIGISMUND in comm. Jen. III, 231 allein für Plaut. u. Ter., nie *nonne*, gelten lässt), oft aber von Cic. gebraucht wird. Manche Autoren verschmähen es ganz, wie Catull u. Tibull, Sen. rhet., jedoch nicht Properz, Horaz; Spätlat. wie Lucifer gebrauchen dafür *ne*, z. B. *ne dixisse memineras dominum?*

158. *Num*, welches eigentlich = „nicht zu irgend einer Zeit“ bedeutet, hat wie die Negation *ne* gleichfalls die Bedeutung eines Frageworts

angenommen. Es findet sich von Plautus und Terenz an bis in die silberne Latinität in ziemlich häufigem Gebrauche; von da ab wird es seltener, so hat es z. B. Sen. rhet. gar nicht verwendet, und scheint in der Zeit des Hieronymus schon untergegangen zu sein. Daher treffen wir hier *ne* = *num*, z. B. Joh. 4, 12 *ne tu maior es patre nostro Iacob?* Die Form *numne* wird von RITSCHL op. II, 248 verworfen, dürfte aber bei Cic. doch zu halten sein, so de nat. d. 1, 88 *deum ipsum numne vidisti?* Lael. 36 (dazu SEYFFERT-MÜLLER). *Numnam* ist nur altlat.; spätlat. steht *numquid* oder sogar *numquidnam* für einfaches *num*.

159. Durch Anfügung des fragenden *ne* an die Interjektion *e* entstand mit Abwerfung des Schlussvokals das Fragewort *en*, welches eine affektvolle, an der Bejahung sozusagen verzweifelnde Frage einleitet. Dasselbe gehört den Komikern und Epik. (Verg. Sil.), sowie Liv. in archaisierender Rede an. — Nur spätlat. ist *si* in direkter Frage, vgl. Vulg. act. apost. 1, 6 und Lucif. 13, 8 H. *si non es tu Constantius imperator?*

160. Die Doppelfrage (auch Wahlfrage genannt) gehört eigentlich zum „zusammengesetzten Satz“; weil aber oft ein Teil unterdrückt wird und so auch dabei vom einfachen Satze zu sprechen ist, mag dieselbe hier angeschlossen werden. Sie wird zunächst so gebildet, dass die beiden Frageglieder ohne Fragewort bloss mittels der disjunktiven Partikel *an* nebeneinandergestellt werden, z. B. *maneam an fugiam*; diese Form ist Regel bei Juvenal, sonst im ganzen selten, öfters nur bei Plaut. und Sen. rhet., bei Cicero wohl nur, wenn die Negation den Gegensatz bildet, z. B. *sortietur an non?* Häufiger ist *ne — an*, am gewöhnlichsten (jedoch nicht zu finden bei Catull. Tib. Prop. Hor. Lucan) *utrum — an*, wobei der zur Partikel gewordene Akk. neutr. *utrum* darauf hinweist, dass die Wahl zwischen zwei Dingen gestellt wird. An *utrum* wird noch *ne* angehängt bei Cic. inv. 1, 51 *utrumne tuum virum malis an illius*, sonst nicht bei Cic., nicht bei Caes. u. Liv., aber bei Horaz u. Plin. mai. Curt. Lact. Ferner hat Cicero an einigen Stellen den beabsichtigten zweiten Teil der Frage unterdrückt, so dass *utrum* scheinbar in einfacher Frage steht, z. B. Cic. top. 4, 25 *utrum igitur hactenus satis est?* Ganz vereinzelt ist *ne — ne* bei Verg. Aen. 11, 126 *iustitiaene mirer belline laborum?* Nur spätlat. ist *utrumnam*.

Anmerkung. *Num-an* erscheint nie in disjunktiver Frage (höchstens vielleicht Plaut. Poen. 1315?); bei Ter. Phorm. 412, Cic. Tusc. 1, 112 *num rhetorum epilogum desideramus? an hanc artem plane relinquimus?* Cic. sen. 23 und sonst wird mit *an* überall eine neue, selbständige Frage (oder vielmehr) eingeleitet.

161. Unstreitig die wichtigste Fragepartikel ist *an*; im vollständig ausgesprochenen disjunktiven Fragesatze leitet es, wie wir gesehen, den zweiten Teil der Frage ein. Aber wie wir nicht in vollständigen Syllogismen sprechen, sondern die eine oder andere Prämisse unterdrücken, so genügt oft auch — wie oben bei *utrum* bemerkt — ein Teil der disjunktiven Frage, in der Regel der zweite. Und so steht *an* scheinbar in einer einfachen Frage. Dieser Gebrauch findet sich schon bei den Komikern, hat aber seine höchste Ausbildung in der Sprache Ciceros erreicht. So spielt denn *an* in der Lehre vom kunstreichen Bau der Rede oder Abhandlung eine grosse Rolle; es dient vorzugsweise zur Einleitung der argumentierenden Frage, ferner in der Widerlegung, in der *occupatio* und

in der reprehensio (ausführlich behandelt von SEYFFERT in dessen *scholae latinae*). — Verstärkt wird *an* durch angehängtes *ne*; *anne* kommt häufig im A. L. vor, später seltener, nicht bei Hor. Tib. Prop., bei Cicero nur im zweiten Gliede einer Frage, nicht wenn *an* die eben erwähnten stilistischen Funktionen hat. Zum Schlusse sei bemerkt, dass *an non* in direkten Fragen bei Cicero regelmässig ist (*neque* nur Tusc. 3, 19 u. p. Flacc. 59).

Anmerkung. Nach HINZE ist *an* durch Apokope aus *anne* entstanden und hatte ursprünglich seinen Platz in der einfachen Frage, die jedoch an einen vorausgegangenen Satz sich anlehnt. Es erwartet immer eine negative Antwort, wie *an non* eine positive. — Nach GUTJAHN-PROBST (Beiträge III p. 240) hatte *an* interrogativ-dubitative Funktion einst auch im einfachen Satze gehabt; er verwirft demnach die Annahme der Unterdrückung einer Prämisse.

162. Zu besprechen sind noch die sog. missbilligenden Fragen. Dieselben erscheinen teils im Konjunktiv ohne einleitendes *ut*, z. B. *vir ego tuus sim* (Pl. Amph. 813), oder mit solchem, z. B. Ter. Andr. 263 *eine ego ut advorser*, auch im Akk. c. inf. z. B. Ter. Hec. 613 *hinc abire matrem!* Alle diese Ausdrucksweisen, wobei *ne* vielleicht nicht als Fragewort, sondern als Versicherungspartikel aufzufassen ist (so WARREN in *American Journal of Philol.* vol. 2, no. 5), gehören dem täglichen Leben an und sind von da in die Komödie, in die Briefe und zum Teil auch in die Reden Ciceros, dann in die Satiren, Epod. und Epist. des Horaz übergegangen; Caes. u. Sall. haben sie nicht, Verg. u. Liv. vereinzelt in den Reden. Über den Unterschied in der Bedeutung der drei Konstruktionen bestehen noch Kontroversen.

Zu § 153–162 vergl.: SCHMID, *Zur Lehre von den Fragesätzen*, Ulm 1854; HINZE, *De an particulae apud priscos scriptores latinos vi et usu*, Brandenburg 1887. WOLFF, *De enuntiativis interrogativis apud Catullum Tibullum Propertium*, Halle 1883; GRABENSTEIN, *De interrogationum enuntiativarum usu Horatiano*, Halle 1883; WEISS, *Gebrauch der Fragesätze bei Juvenal*, Stockerau 1882; KRAZ, *Die sog. unwillige oder missbilligende Frage etc.*, Stuttgart 1862; G. MÜLLER, *Über die sog. unwilligen oder missbilligenden Fragen im Lat.*, Görlitz 1875; RIEMANN, *Revue de philol.* 1882, p. 168. O. RIBBECK, *Beiträge zur Lehre von den lat. Partikeln (über ne, num u. ä.)*, Leipzig 1869.

B. Der zusammengesetzte Satz.

3. Die Beiordnung.

163. Die ursprünglichste Form der Satzbildung beim Zusammentreten mehrerer selbständiger Gedankenkomplexe ist die Anreihung ohne jegliche Verknüpfung. Dabei bleibt es dem Zuhörer oder Leser überlassen, selbst den Zusammenhang der Sätze sich herzustellen. Selbstverständlich ist diese Art des Satzbaus der Umgangssprache ganz besonders eigen; sie findet sich daher schon bei Ennius, Plaut. Ter., besonders bei Cato, bei Cicero in den Briefen und in den Erstlingsreden. Während in der annalistischen Geschichtschreibung dieser Satzbau namentlich am Platze war, verknüpft der bereits entwickelte historische Stil natürlich mit der Anwendung desselben besondere Zwecke; so bedient er sich desselben zur scharf pointierten Gegenüberstellung von Gegensätzen, zur Darstellung rasch sich folgender Handlungen, zur Charakteristik, offenbar um das Nebeneinandersein der Eigenschaften zu bezeichnen, zur altertümlichen Färbung von Reden

u. ä. Die silberne Latinität und ihre Nachfolger und Nachahmer sind in den asyndetischen Fügungen geradezu überschwänglich und oft widerwärtig maniert, z. B. Plin. epp. Sen. — Doch finden wir frühe schon den Zusammenhang solcher selbständigen Sätze durch Konjunktionen wie *et*, *autem*, *sed*, *nam* u. ä. vermittelt, worüber im folgenden genauer abzuhandeln ist.

Anmerkung. Besonders beachtenswert ist die Nebeneinanderstellung der Imperative; hier darf man das Asyndeton als das ursprüngliche und echtlateinische ansehen. Erst später wird die freilich schon im Altlat. sporadisch vorkommende Verknüpfung durch *et*, wofür Plaut. nach Composita von *ire* auch *atque* braucht, allgemein, wie z. B. Juvenal nur diese Konstruktion kennt, während noch Livius regelmässig *abi, renuntia; ite, consules, redimite civitatem* sagt (ganz selten steht *et* nach *ite* z. B. 38, 51, 10 „in weniger knapper Rodo“ M. Müller). Tritt *nunc* zum Imperativ, so haben auch Horaz und Ovid *et* (aber nicht Vergil), ebenso Martial, auch Seneca philos.; der nachlässigen plebejischen Diktion ist nur die Verbindung mit *et* geläufig, so Petron sat. 115 *ite nunc mortales et magnis cogitationibus pectora implete* u. ö. Selbstverständlich asyndetisch stehen die zur Interjektion gewordenen Imperative *age, agite*, z. B. Liv. *agitedum, ite necum*; ebenso *cedo*, aber nur A. L. und Sp. L., z. B. Claud. Mam. 178, 17 *cedo quaeramus*.

164. Hieher gehören auch die Parenthesen, welche gewöhnlich ohne Bindewort eingefügt werden; so in der Umgangssprache *amabo* und *amabo te, obsecro*; oft hat Liv. ganze Sätze asyndetisch als Parenthese, manchmal auch Plin. epp. u. Tac. Die Einfügung mit *et* wird wohl vor Sall. Jug. 52 (*et ium die vesper erat*) nicht vorkommen, ist häufig bei Livius, mit *neque* bei Verg. (ecl. 3, 102), mit *autem* bei Cic. Liv. u. Petron, mit *nam* schon bei Terenz, dann bei Cic. Sall. Sen., bei Dichtern nach der Anrede (Hor. Verg. Ovid), mit *namque* bei Verg. u. Liv., sowie deren Nachahmern, z. B. Curtius u. Val. Flacc., mit *enim* bei Cic. Liv. Curt. Plin. epp. und Spätlat., mit *etenim* selten bei Cic. Liv. Ovid, mit *sed* bei Petron.

165. Die Kopula (*et, ac*, selten *que*) mit folgender Negation (*non, nihil, nullus, nemo* u. ä.) ist in der alten Sprache noch selten, schon häufiger bei Cornific. Cicero und Livius, selten bei Caes. u. Sall., wiederholt bei Val. Max. Plin. mai. Sueton. Petron u. Curtius, am verbreitetsten bei Tac., welcher besonders die einen Nachdruck auf das Pronomen legenden und auch sonst häufigen Verbindungen *et nihil* und *et nullus*, gewöhnlich in unmittelbarer Folge, bevorzugt. Auch in der späteren Latinität begegnet uns diese Verknüpfung, z. B. bei den script. hist. Aug. Lact. — Beachtung verdient dabei, dass *et non* und häufiger *ac non* (*atque non* nur bei Plin. n. h.) besonders zur Berichtigung oder zur nähern Ausführung des Gedankens verwendet wird, z. B. *si hoc dissuadere est ac non disturbare atque pervertere*.

Anmerkung. Umgekehrt steht bisweilen *neque*, wo *et non* erwartet wird; dies gilt jedoch kaum fürs Altlat., mehr für Cic., wo es unserm deutschen „ohne zu“ entspricht. In der nachklassischen Latinität, jedoch mit Sall. beginnend, finden wir so *nec* mit folgendem adverbialen *minus* oder *magis*, so z. B. *nec minus = item*, oft bei Vergil und seinen Nachahmern.

166. Manchmal verknüpft der Lateiner zwei Gedankenkomplexe mit *et*, wo unserm Gefühl eine adversative Partikel mehr entsprechen würde. So schon bei Plaut. u. Terenz, dann bei Caesar, bei Cic. hauptsächlich in den philos. Schriften, ganz selten bei den august. Dichtern, öfter bei Nepos, Livius u. Curtius, auch bei Petron, am häufigsten wohl bei Tacitus; an dieser Eigentümlichkeit nehmen auch *atque, que* u. *neque* Anteil, jedoch so, dass auf *que* das Wenigste entfällt (z. B. nicht bei Tac., ganz selten

bei Liv. und im Sp. L., z. B. nur eine Stelle bei scr. h. Aug., aber im b. Alex. 11 und häufig bei Petron) und *neque* erst bei Cicero, Caes. Sall., hier aber umfänglich, adversativ gebraucht wird.

167. Die Konjunktion *et* nach einem Imperativ oder Optativ zur Einführung der aus der Erfüllung des Postulats hervorgehenden Konsequenz findet sich im Altlat. nur einmal bei Cato (Plaut. nur Bacch. 695 *perge: ac facile ecfeceris*), dann erst bei den aug. Dichtern, bei Petron (*quidvis opta, et veniet*), Phaedr. Cestius bei Sen., *controv. 1, 7, 4*, Sen. phil., Lucan Plin. min. Apul.; übrigens ist auch der silbernen Latinität das in der klassischen Sprache ausschliesslich übliche Asyndeton nicht fremd, wie Sen. ep. II, 1, 16 zeigt; dort steht nebeneinander: *considera quid vox ista significet, et intelleges* und dann *circumspice tecum singulos: occurrent tibi senes*.

168. Der später zu besprechende enge Zusammenhang zwischen Parataxis und Hypotaxis zeigt sich im Gebrauche von *et*, wo wir eine Temporalkonjunktion erwarteten; so schon bei Sallust. Jug. 97, 4, dann namentlich bei Vergil, z. B. Aen. 6, 498 *vix agnovit pavitantem et notis compellat vocibus ultro*, bei Ovid und Lucan, dann bei Liv. einmal, öfter bei Plin. epp., Tac. Apul. (met. 2, 11 *commodum meridies accesserat et mittit mihi*) und sonst im Sp. L., z. B. noch bei Apoll. Sid. Diese Struktur, in welcher bei Verg. auch *que* statt *et* erscheint, gehört der nachlässigen Diktion der Umgangssprache an und bildet eine Übergangsstufe aus der Parataxis zur Hypotaxis; denn aus *venit simul, ac sol occidit* wurde *venit, simul ac sol occidit*.

169. In der Bedeutung „auch“ erscheint *et* bei Plautus im Personenwechsel, ebenso bei Terenz (z. B. *curae est mihi. Et mihi curae est*), dann bei Cicero z. B. Q. Rosc. 32 *at enim tu tuum negotium gessisti bene. Gere et tu tuum bene*. Ferner setzt Cic. *et* in unmittelbarer Verbindung mit einer Adversativkonjunktion, z. B. S. Rosc. 94 *fateor me sectorem esse. Verum et alii multi*. Nach *nam* und *simul* erscheint gleichfalls *et* = „auch“, namentlich wenn ein Pronomen folgt, wobei aber oft ein zweites *et* durch Konstruktionswechsel umgangen wurde (wie Cic. off. 1, 142). Caesar hat *et* = „auch“ nicht, selten Sall., oft Liv. Tac. u. Spätlatein, wo der schon bei Cato r. r. 156 *eodem addito et oleum* beobachtete allgemeine Gebrauch nach langer Einschränkung durch die vorklassische und klassische Sprache wieder vollständig zum Durchbruch kommt (ANTON, Stud. I, S. 26–69).

170. Die Konjunktion *que* war im Altlat. sehr gebräuchlich, vgl. Cato r. r. praef. 4 *ex agricolis viri fortissimi gignuntur maximeque pius quaestus stabilissimusque consequitur minimeque invidiosus minimeque male cogitantes sunt* etc. und erhielt sich so namentlich in der publizistischen Sprache auch der späteren Zeit. Bei Plautus wird *que* immer dem ersten Worte des Satzes angehängt, was sich auch in der Prosa erhielt; nur die Dichter der aug. und der späteren Zeit nehmen von dieser Stellung Umgang und erlauben sich Freiheiten, offenbar unter dem Zwange des Metrums. Bezüglich der Präpositionen ist festgestellt, dass *que* nie an *ob* und *sub*, selten an *a* und *ad* angehängt wird, während es immer an die zwei-

silbigen Präpositionen auf *a*, auch an *sine*, *trans*, *post* u. s. w. sich anfügt. (Näheres im Antibarb.⁶ s. v. *Que*.) -- Die Hauptfunktion der Partikel *que* ist die, dass der mit *que* eingeführte Teil eine zusammengehörige Reihe als ein Ganzes abschliesst.

Anmerkung. *Que* = „auch“ erscheint nicht vor Velleius, bei diesem aber, dann bei Val. Max. Sen. phil. Quint. Plin. mai. häufig im Sp. L., z. B. bei Cypr. Oros. Lucif. u. a. in Verbindung mit *hodie*, also *hodieque* = „auch heute noch“.

171. Die Konjunktion *atque* hat in der Sprache der Komiker demonstrative Kraft, so namentlich in der Verbindung *atque eecum*; ferner vgl. Epid. 97 *sed ego cesso ire obviam adulescenti* . . ; *atque ipse illic est*. Verwandt damit ist (BALLAS p. 31 „demonstrationi semper fere admixta est adseveratio quaedam et adfirmatio“) die Bedeutung der nachdrücklichen Versicherung, welche bisweilen durch Partikeln wie *ecastor*, *profecto*, *vero* etc. gehoben wird: Bacch. 85 *rapidus fluvius hic est . . atque ecastor apud hunc fluvium aliquid perdundum est tibi*. Später finden wir *atque* mit versichernder Kraft bei Cic., namentlich aber bei Sallust, hier besonders mit Pronomina, z. B. *ego*, verbunden. — An die Bedeutung der Versicherung schliesst sich die der Steigerung an, welche *atque* namentlich in Verbindung mit *adeo*, *etiam*, *quoque*, *insuper* ausübt, so schon bei Plautus und Ter., dann bei Cic. Caes. Sall. (Cat. 52, 35 *intra moenia atque in sinu urbis*) Liv. — Die Bestätigung einer vorausgegangenen Frage giebt *atque* besonders bei Plaut. u. Ter., z. B. Pl. Stich. 582 *sed videon ego Pamphilum cum fratre suo Epignomo? atque is est* „ja er ist es“. Dieser Gebrauch von *atque* lässt sich später nicht nachweisen.

172. Eine Häufung der Konjunktion *atque* findet sich bei Cato (der überhaupt die Polysyndeta liebt) und in Nachahmung desselben bei den Archaisten Gellius und Fronto (p. 36 Nab. *nam uni Porcio me dedicavi atque despondi atque delegavi*). Ausserdem begegnet uns wiederholtes *atque* bei Catull u. Vergil, sonst sporadisch und nicht auffallend.

173. Bekannt ist, dass *atque* nach den Wörtern der Ähnlichkeit und Verschiedenheit dazu dient, eine Vergleichung zu bilden. Dies geht durch die ganze Latinität hindurch, selbstverständlich ohne dass alle Verbindungen zu allen Zeiten getroffen werden; so finden sich *idem atque* nur in der vorklass. und klass. Zeit, *ita atque* erst bei Juristen, *iuxta atque* nicht vor Cic., *pro eo ac* bei Juristen (Sulp. b. Cic. Fam. 4, 5, 1) u. Cicero, *alius atque* selten nach der klass. Zeit, indem hier *atque* durch *quam* ersetzt wird, *contra atque* erst seit Cicero u. s. w. — Selten im Altlat. und überhaupt nicht häufig, aber dabei vorwiegend in der klassischen Zeit, wird *atque* durch *et* ersetzt, so nach *aeque*, *pariter*, *alius*, *aliter*; vgl. Caelius bei Cic. Fam. 8, 1, 3 *solet enim aliud sentire et loqui* („als er spricht“).

Anmerkung. Nach einem Komparativ folgt *atque* vor Horaz nur, wenn derselbe negiert ist, so bei Plaut. Ter. Cic. (ad Att. 5, 11, 2) Catull, Verg.: erst Horaz hat *atque* ohne vorhergehende Negation gebraucht und zwar hauptsächlich in den Satiren, weshalb die Konstruktion vulgär erscheint. Über Cic. Att. 13, 2 *mihi quidem videtur etiam diutius afuturus ac nollem* sind die Ansichten geteilt (vgl. Boor z. St. und ZIEMER, Komp. p. 199 Anm. 1).

174. Ausschliesslich plautinisch mit Nachahmung bei Gellius ist *atque* (Gellius auch *et*) im Nachsatze, z. B. Epid. 209 *quom ad portam venio, atque ego illam illic video praestolarier*. Dies ist eine Verquickung

zweier Konstruktionen, *quom venio video* und *venio atque video*, wie sie im Munde gemeiner Leute nicht überraschen darf; an einen Gräzismus ist nicht zu denken.

175. Während die klassische Sprache bei Satzgliedern und Sätzen von gleichem Werte den Wechsel in den Konjunktionen *et atque que* vermeidet, brauchen die august. Dichter, dann Livius und seine Nachahmer, hauptsächlich aber Tac., die kopulativen Partikeln in willkürlicher Abwechslung, z. B. Tac. ann. 1, 1 *Tiberii Gaii que et Claudii ac Neronis*. — Abschliessend sei bemerkt, dass bei Historikern *que* und *et* gleich häufig vorkommen, während *et* bei Rednern überwiegt, dass die Volkssprache in erster Reihe *et*, in zweiter *que* bevorzugte, dagegen *atque* der Sprache der Gebildeten überliess. Für die Stellung ist nur noch anzufügen, dass *et* zuerst bei aug. Dichtern, dann aber auch in Prosa nachgestellt erscheint.

176. Das kopulative *nec* (von welchem wohl ein indefinites zu scheiden ist, welches altlat. = *non* ist, z. B. *quod nec manifestum erit* und sich vereinzelt bis Verg. herab erhalten hat, z. B. ecl. 9, 6 *quod nec vortat bene*, wie auch Liv. und Tac. und im Sp. L. besonders die Afrikaner, auch die Gallier, z. B. Apoll. Sidon. *necdum* für *nondum* sagen) wird durch folgende Negation nicht aufgehoben, sondern verstärkt, aber nur in der alten Sprache mit Nachahmung bei Apuleius u. Gellius, z. B. 17, 21, 35 *neque haud longe post*, und bei Petron, welcher die Setzung der doppelten Negation zur Charakteristik der Sprache der Halbgebildeten verwendet. — Den Übergang zur Aufhebung der Negationen bemerken wir bei Varro, welcher noch de r. r. 1, 69, 3 den alten Gebrauch wahr, sonst aber regelmässig eine Bejahung durch zwei Negationen giebt. Ständig wird das letztere in der Prosa zuerst bei Cicero, in der Poesie bei Catull, welcher erstere indes *neque* und *non* durch andere Wörter trennt, während Varro, jedoch öfters in de r. r. als in de l. l., *nec non* zusammenstellt, wie auch die Dichter seit Catull (z. B. 4, 3 *neque nequissime*) und die späteren Prosaiker.

177. *Nec* in der Bedeutung „auch nicht“ oder „nicht einmal“ ist durch sichere Beispiele bei Plautus Catull Liv. Ovid Quint. Tac. Sueton. Juv. Lucan Gellius Flor. Just. Tert. Cypr. Serv. Sulp. Lucif. bezeugt, und bei Hor. sat. 2, 3, 262 und dessen Nachahmer Persius (5, 172) gleichfalls anzunehmen; dagegen ist diese Bedeutung von *nec* der klassischen Latinität abzuspochen. *Nec — quidem* ist nach Madvigs Vorgang beseitigt ausser Cic. Fam. 6, 6, 2; sen. 9; Quint. 9, 3, 55: überall sonst wird *ac* oder *et ne — quidem* gelesen. — *Ne* in dieser Bedeutung ist vulgär, zuerst bei Petron (jedoch Bücheler *nec*), dann auch bei scr. h. Aug., freilich hier gerade so unsicher (vgl. COTTA p. 33). *Ne-quoque* erwähnt Gell. 17, 2, 18 als eine bei den Alten sehr beliebte Zusammenstellung.

178. Die Verbindung *que et* ist im Altlat. sehr selten (Ter. Hec. 488 *amoque et laudo*), findet sich bei Cic. u. Caes. gar nicht, dann im Jug. des Sall., welcher wie Tac. *que* regelmässig (Ausnahmen ann. 2, 6 u. 14, 31) an Pronom. person. anfügt, während Liv. umgekehrt dies meidet und *que* an Subst. anhängt, worin ihm Vell. Curt. Plin. mai. Gell. nachfolgen. Bei Verg. u. Hor. fehlt diese Konstruktion, findet sich aber sonst bei Dichtern, z. B. bei Tibull. Dagegen hat Verg. zuerst *que ac*, das dann auch Ovid,

Liv. Curt. u. Tac. annehmen, z. B. Tac. hist. 3, 63 *seque ac liberos suos*. Die Verbindung mit *que — que* ist alt, schon bei Ennius zu treffen, jedoch unklassisch, bei Cic. nur de fin. 1, 51 *noctesque diesque* als dichterische Reminiscenz, bürgert sich mit Sall. in die prosaische Litteratur ein; Vergil hat sie wie vorher schon Catull dem Ennius abgelauscht, und ihm wieder andere Dichter; Livius, Vell. Sen. phil. brauchen es nur in Anfügung an das Pron. relat., ebenso Quint. u. Plin. epp., z. B. Quint. 1, 8, 16 *id est figuras, quaeque λέξεως quaeque διαβολας vocantur*; Tac. hat es erst in den Annalen und hier nur zweimal. Im Sp. L. hat man korrespondierendes *que* nur bei Apoll. Sidon., z. B. 4, 18, 2 *tuque fraterque communis* beobachtet. — Die seltenste Verbindung ist *atque — atque*, welche ausser Verg. ecl. 5, 22 nur noch Sil. 1, 93 aufweist. Die Korrespondenz *et — atque* wird wohl mit Recht für unlateinisch gehalten (Madvig fin. 284); *et — que* liest man nicht vor Cicero, bei ihm aber öfter, jedoch nicht in den sorgfältig ausgearbeiteten Reden der besten Zeit, auch nicht bei Livius, aber bei Horaz (in den Satiren), vereinzelt in der silbernen und späteren Latinität, z. B. bei Curtius.

179. *Nec — nec* „und weder — noch“ scheint in Prosa auf die Historiker Caes. Sall. u. Liv. sich zu beschränken; von Dichtern haben es Catull und Propertius. — Wenn *nec — nec* einen vorausgehenden negativen Begriff zerlegt, z. B. Cic. Att. 14, 20, 3 *nemo unquam neque poeta neque orator fuit, qui . . .*, so ist an eine Aufhebung der Negationen nicht zu denken. Diese Konstruktion hat zuerst Terenz, dann der ihm in der Sprache sehr nahe stehende Cicero und ausserdem noch Livius, Quint. Plin. Pan. Justin.

180. Die Verbindung *neque — et* ist selten im Altlat., oft bei Cic. und in der nachklass. Zeit, *neque — ac* kommt erst bei Tac. vor, dann bei Suet. u. Mart., *neque — que* nicht vor Cic., überhaupt selten, *et — neque* ebenfalls nicht vor Cicero, bei diesem häufig, verliert sich nachher. Es ist klar, dass die ebenerwähnten Korrespondenzen der durch Cicero ausgebildeten Konzinnität ganz besonders passten und dass sie deshalb dem Streben nach ebenmässig gliederndem Satzbau zumeist ihre Entstehung verdanken. Mit dem Zurücktreten dieses Strebens verschwinden auch die meisten der genannten Verbindungen.

181. Die Korrespondenz *tum — tum* bedeutet nur „bald — bald“; wo „sowohl — als auch (ganz besonders)“ verlangt wird, ist *cum — tum* herzustellen, wie in den neueren Texten überall geschieht. Übrigens liest man die Verbindung *tum — tum* nicht vor Cicero, von dieser Zeit an bis herunter ins Spätlatein findet sie sich allenthalben (nicht bei scr. h. A., COTTA p. 34).

182. Die Partikeln *modo, nunc, interdum, mox, simul, iam, interdum*; ferner *hic, illic, hinc, illinc, inde* bilden unter sich die mannigfachsten Korrespondenzen, die jedoch nicht der ganzen Latinität angehören, sondern in Analogie nach den besprochenen allgemein üblichen Verbindungen von einzelnen Schriftstellern oft in manierierter und affektiert gekünstelter Weise gebildet wurden und dann sich bald einer längern, bald einer kürzern Existenz erfreuten. So hat z. B. Lucretius *nunc — nunc* gebildet, Vergil ihm

nachgeahmt, Livius es in die Prosa eingeführt, Vell. Val. Max. Curt. Just. cr. h. Aug. von diesem herübergenommen; *nunc* — *mox* dagegen hat Vell. aufgebracht, und mit ihm ist es auch wieder verschwunden. — Erwähnt mag noch werden *qua* — *qua*, welches schon Plaut. hat, Cicero nur in den Briefen ad Att. und ad Q. fr. zulässt, Caesar und Sall. verschmähen, Liv. nur in der ersten Dekade gebraucht. Nachher erscheint es bloss vereinzelt, z. B. bei den Archaisten, einmal auch bei scr. h. Aug.; *alias* — *alias*, welches bei Cato durch *alteras* — *alteras* ersetzt wird, ist eine der ältesten Formen der Korrespondenz; Cic. verwendete es noch in de inv., liess es aber dann wie alle doppeldeutigen Formen fallen.

Anmerkung. Abschliessend sei zur Korrespondenz bemerkt, dass manchmal der weite Teil einer solchen korrespondierenden Verbindung unterdrückt wird. Dergleichen Enklitiken sind psychologisch leicht zu erklären und finden sich namentlich in der Umgangssprache, auch in den philos. Schriften Cic., die sich dem leichtern Konversationsstil nähern (*particula pendens*); vgl. auch § 207.

183. Die Konjunktion *sed*, die eigentlich einen Gegensatz bezeichnet, dient bisweilen zur Fortsetzung der Erzählung, so namentlich bei den Historikern Sall. Liv. Just., zumeist bei Beginn eines Abschnittes, z. B. Sall. Jug. 28, 6. Ähnlich steht es mit *at* in den Dichtungen Cic., bei Sall. Verg. u. namentlich Tac. — Apul. braucht *sed* mit Wiederholung des betonten Wortes zur Bekräftigung, z. B. *totum me, sed prorsum totum recepit*; überhaupt dient es im Spätlat. (vgl. DRESSSEL im Progr. von Zwickau 1882 p. 20 Anm. 2) oft zur Hervorhebung, z. B. bei Firm. Mat. *agricolas, sed locupletes*. — Anaphorisch wiederholtes *sed* nach vorausgegangener Negation hat Cic. ganz selten, öfters die aug. Dichter, besonders Ovid, dann Sen. Petron. Tacitus.

184. Bei *at* — von welchem die Form *ast* archaisch und vulgär ist und sich bei Enn. Plaut. Cic. de legg. und ad Att., oft bei Dichtern, bei Petron und dann bei den Archaisten bis in die späte Lat. herab, z. B. noch bei Apoll. Sidon. findet — ist die, der von JORDAN gegebenen ursprünglichen Bedeutung „noch dazu, anderseits“, nahestehende Bedeutung „wohl aber, doch“ bemerkenswert. Sie wird schon bei Ter., dann bei Cic. Sall. Verg. Prop. angetroffen; z. B. Cic. Phil. 2, 12 *non placet M. Antonio consulatus meus. At placuit P. Servilio*. Ebenso mag der Gebrauch von *at* (manchmal verstärkt mit *certe*, *tamen*, *saltem*) nach einem Bedingungssatze notiert werden; er ist schon dem Altlat. eigen, findet sich bei Cic. nach negiertem Satze, auch bei Caes., nicht bei Sall., aber wieder bei den aug. Dichtern, Liv. und den Späteren. Für Liv. u. Curt. hat man festgestellt, dass nach *at* sehr häufig ein Pron. pers. folgt, z. B. *at ego, at tibi etc.*, aber auch *at Dareus, at rex* mit emphatischem Gebrauche des *at*.

185. Noch sei erwähnt ein in der Umgangssprache wurzelnder Gebrauch von *at*, wenn dies nämlich ähnlich unserm „aber“ in aufgeregter Rede einen Befehl, einen Ausruf, einen Wunsch einleitet, z. B. Catull 3, 13 *at vobis sit male*. So findet sich *at* bei den Komikern, selten bei Cic. und überhaupt in der Prosa, öfter bei august. Dichtern. Die Stelle Liv. 1, 12, 5 *at tu pater dum hominumque arce hostes* weist auf alten Ursprung, denn solche sakrale Formeln pflegen wenig unter der Entwicklung der Sprache zu leiden.

186. Die Partikel *autem* ist bei Cicero sehr beliebt, namentlich in den philos. Schriften, weniger in den Reden, höchstens in den schon ziemlich senilen Philippicis; dagegen erfreut sie sich nicht sehr der Gunst der Historiker, von denen es z. B. Tacitus höchst selten gebraucht. Denn *autem* eignet sich seiner ursprünglichen Bedeutung gemäss (vgl. ZIEMER, Junggr. Streifzüge p. 135) weniger für die historische Darstellung, als für den Konversationston und die philosophische Erörterung. So ist in der Umgangssprache unter anderm bemerkenswert die Verwendung von *autem* in der direkten Frage; damit werden die verschiedensten Affekte ausgedrückt oder bereits Gesprochenes erklärt, korrigiert u. s. w., z. B. Liv. 21, 44, 7 *in Africam transcendes. Transcendes autem dico?* u. Cic. Att. 5, 15, 3 *quid in re publica fiat. Fiat autem? Immo vero* etc. Das letztere, nämlich die Selbstverbesserung durch die Frage, ist mit Cic. aufgekommen, das übrige findet sich schon bei den Komikern.

187. *Atqui*, dessen Nebenform *atquin* selbst bei Cicero, z. B. Phil. 10, 17, dom. 12, sonst im ganzen sehr selten und zur Vermeidung des Hiatus von Stat. Theb. 6, 161 gebraucht wird, dient dazu, allen Ernstes einem Vorredner das Gegenteil seiner Behauptung zu versichern. So findet es sich bei den Komikern, in den philosophischen Dialogen des Cic., in den Satiren des Horaz, bei Liv. Plin. mai. Suet. in eingestreuten Dialogen, seltener bei den genannten Autoren in zusammenhängender Rede. Ausserdem ist bemerkenswert, dass *atqui* einen Bedingungssatz einleitet bei Ter. Cic. Hor. und seit Cic. nach einer Frage das Gegenteil versichert, z. B. bei Curt. u. Flor.

188. *Ceterum* = unserm „übrigens“ lesen wir schon bei Ter., aber abgesehen von Cic. Q. Fr. 2, 12, 1 nicht bei Cic. u. Caes., häufig bei Sall. Liv. Petron Curt. Tac. Suet. Um die Wirklichkeit gegenüber dem Scheine zu versichern, brauchen es Sall. u. Tac., dieser aber erst in den Annalen. Plin. pan. u. Suet.; vgl. Sall. Jug. 76, 1 *simulabat sese negoti gratia proferare, ceterum proditorem timebat* (= „in Wahrheit aber“).

189. *Vero* ist bei Plautus immer blosser Beteuerungsartikel, während *verum* bei ihm immer adversative Bedeutung hat; bei Terenz aber wie in der klass. Sprache wird *vero* bereits adversativ gebraucht, wenn es auch hier seine ursprüngliche nachdrücklich beteuende Bedeutung an manchen Orten bethätigt; bei den Historikern jedoch erscheint es ziemlich abgeschwächt und nicht von *autem* verschieden, ebenso bei Petron, wo es geradezu als Übergangspartikel fungiert. — Bei Cicero hat man beobachtet, dass mit der Entwicklung der Diktion, namentlich in den Reden, *verum* gegenüber *sed* zurücktritt.

190. Ein beachtenswerter Gebrauch der Konjunktion *aut* ist, dass sie eine vorausgehende Negation weiterzuführen sich eignet. Dies findet sich indes erst seit Cic. häufiger, auch bei Caes. Sall., den aug. Dichtern. Liv. Petron Tac., z. B. ann. 15, 61 *nihil triste in verbis eius aut vultu*. Ähnlich wird auch *vel* bei Cic. Caes., den aug. Dichtern, Liv. getroffen und *ve* bei Verg. Tibull.

Anmerkung. Übrigens dienen auch die kopulativen Konjunktionen *et que atque* dem gleichen Zweck und zwar sogar bei Cic. und Caes.; hier lesen wir selbst *ne et — et*

statt *ne aut* — *aut*, wenn — wie C. F. W. MÜLLER sagt — hervorgehoben werden soll, dass das Zusammentreffen von beiden zugleich zu verhüten ist.

191. Im Fragesatz steht *aut*, wenn nicht eine Ausschliessung der Frageglieder beabsichtigt ist, sondern die Erweiterung des zweiten durch das erste, oder wenn in gleicher Weise ein Fragesatz an einen andern angeknüpft wird; so bei Plaut. Ter. (Andr. 236 *hocinest humanum factu aut inceptu?*), Cic. Caes. Sall. Petron Tac. Dagegen ist *aut* in der Disjunktive durchaus unzulässig. Korrespondierendes *aut* — *aut* im Fragesatz erscheint erst seit Cicero, z. B. p. Rosc. Am. 118 *num aut ille lanista aut iste discipulus videtur etc.*

192. Die Konjunktion *vel*, welche die Wahl zwischen mehrern genannten Begriffen dem Belieben anheimgiebt, bekommt bei Ovid und dann in der silbernen Latinität auch die Bedeutung von *aut*, z. B. Tac. ann. 14, 35 *vincendum illa acie vel cadendum*. — Bemerkenswert ist bei *vel* die seiner Etymologie entsprechende Bedeutung „zum Beispiel“, welche Plaut. noch selten hat, ebenso Terenz, dann aber namentlich Cicero, so in den Briefen, z. B. ad Fam. 7, 24, 1 *amoris quidem tui, quoquo me verti, vestigia [video], vel proxime de Tigellio*. — Das korrespondierende *vel* — *vel* ist in der klassischen Sprache streng von *et* — *et* zu scheiden; dagegen lässt sich nicht verkennen, dass an einigen Stellen bei Plautus *vel* — *vel* = „sowohl — als auch“ ist, und dass in der späten Latinität, so namentlich auch im afrikanischen Latein, wo *vel* und *et* durcheinander geworfen werden, *vel* — *vel* vollständig die abgeschwächte Bedeutung von *et* — *et* angenommen hat; ja bei Cyprian findet sich sogar die Korrespondenz *vel* — *et*.

193. Während das einfache *ve* der ganzen Latinität angehört, jedoch so, dass es bei Plaut. und überhaupt im Altlat. mehr kopulative als disjunktive Bedeutung hat, ist die Korrespondenz *ve* — *ve* dichterisch; sie kommt indes schon bei Ennius vor (ann. 302 L. MÜLLER: *prudenter quod dicta loquive tacereve posset*), dann bei Verg. Hor. Ovid, öfter bei Tibull, und bei spät. Dichtern.

194. *Sive* in der Bedeutung „oder“ (also mit Unterdrückung jeder konditionalen Färbung) findet sich bei Lucr. u. Lucil., dann bei Cic. (z. B. Q. Fr. 2, 3, 2 *dixit Pompeius sive voluit*), nicht jedoch in den rhetor. und philos. Schriften, fehlt bei Caes. Sall., fast allen Dichtern (Ovid. u. Verg. je 1 Stelle) und vielen spätern Prosaikern. Häufig brauchen es Vitruv, Plin. mai. Tac. Aur. Vict. script. hist. Aug. Veget. Macrob. Auch *sive* hat im Spätlat. gerade wie *vel* seine Bedeutung geschwächt, so dass es = *et* geworden, die Beispiele siehe bei RÖNSCH, Semas. Beitr. II, p. 82.

195. Auch das Fragewort *an* erscheint als Disjunktivpartikel; aus dem Altlat. ist nur eine Stelle aus Acc. erwähnt, häufig ist der Gebrauch bei Cic., namentlich in den Briefen, aber auch in den philos. und rhetor. Schriften, nicht in den Reden, vereinzelt bei Catull., Sall. und Varro, etwas häufiger bei Livius, bei Tac. ist es geradezu Lieblingspartikel, jedoch nur in den Annalen, wie bei Sall. nur in den Historien, z. B. Sall. Hist. II 10 D. *perrezere in Hispaniam an Sardiniam*. Zu erklären ist dies als eine vom Sprechenden an sich gerichtete parenthetische Frage „oder wars nach Sardinien?“ Aber bald verschwand dies Bewusstsein, und man fühlte keinen

Unterschied mehr zwischen *aut* und *an*. Nach Tac. wird der Gebrauch vereinzelt noch gefunden, so bei Suet. Apul.

Anmerkung. Die Willkür im Gebrauche der disjungierenden Konjunktionen zeigt sich wie bei den kopulativen (vgl. § 175) schon frühe. So verwendet Vitruv *aut* oder *sive* ohne Unterschied, Plin. mai. unterscheidet kaum zwischen *sive*, *vel* und *aut*, ähnlich Tac., hauptsächlich um die Konzinnität zu vermeiden und Abwechslung in die Diktion zu bringen, ebenso Vegetius und Macrobius und die *Peregrinatio ad loca sancta*.

196. Die Konjunktion *nam* war ursprünglich blosser Versicherungspartikel und hat sich so in der Umgangssprache der späteren Zeit, sogar bei Cicero in dialogischen Partien erhalten, z. B. Verr. 1, 133 *nam mehercule, inquit, sic agamus, ja wahrhaftig, so wollen wir es machen*. Schon frühe macht sich im Gebrauche dieses Wortes — welches ausser an einigen Stellen bei Hor. u. Verg. immer am Anfange erscheint — die begründende Natur geltend und dabei ist dann vielfach eine Art Brachylogie zu Tage getreten. Diese wird schon bei Plaut. und Ter. wahrgenommen, hat aber ihr eigenstes Feld bei Cicero, findet sich jedoch auch bei Sall. Curt. Tac. scr. h. Aug. in mehreren Erscheinungsformen von stilistischer Wichtigkeit (in der Figur der Praeteritio und der Occupatio). Vgl. Sall. Cat. 52, 33 *ignoscite Cethegi adolescentiae . . . nam quid ego de Gabinio . . . loquar?* und meine Anm. — Ganz spät erst tritt eine Entwertung von *nam* ein, z. B. bei Comodian ist es fast = *δε*, bei Dracont. = *ac* oder *sed*; zweifelhaft bleibt, ob ersteres auch für den Juristen Gaius angenommen werden darf.

197. In Fragesätzen wird *nam* im Altlat. noch teilweise vorangestellt, z. B. Ter. Phormio 732 *nam quae haec anus est?* Doch erscheint es auch schon bei Plaut. und Ter. und dann in der ganzen Folgezeit an das Fragewort angehängt oder (nur bei Dichtern) ihm wenigstens nachgestellt, z. B. Verg. ecl. 9, 39 *quis est nam ludus in undis?* — Merkwürdig ist *quianam* bei Ennius Naev. Att. Plaut. Lucrez u. Vergil, z. B. Naev. Poen. 18 L. MÜLLER: *summe deum regnator, quianam me genuisti?* Hier hat das Neutr. plur. *quia* die interrogative Bedeutung erhalten; vgl. REICHARDT, Neue Jahrb. 1889, S. 120.

198. Die Konjunktion *namque* ist bei Plaut. u. Ter. noch sehr selten und steht nur vor Vokalen; auch in der klassischen Sprache wird sie wenig gebraucht (jedenfalls nicht in dem § 196 u. 197 erörterten Sinne), öfter verwenden sie Varro, Nepos, Catull, Sall. Verg. Liv. Tac., davon Catull u. Varro zuerst postpositiv, dann auch Livius und namentlich Val. Max. und Justin öfters, selten Tac., sehr häufig Gell. u. Apuleius, fast regelmässig Firm. Mat. und immer Florus.

199. Das mit *nam* eng verwandte *enim* (wie *heu* neben *heu*, *ehem* neben *hem*) erscheint im Altlat. (Plaut. Ter.), auch bei Lucrez (6, 1277, aber Lachmann interpungiert nach *pendebantur enim*), dann wieder bei den Archaisten auch an erster Stelle, was seit der klassischen Zeit sonst nicht mehr zulässig ist. In der Regel nimmt es die zweite Stelle ein, rückt aber oft, wenn die ersten Wörter des Satzes eng verbunden sind, an die dritte und vierte Stelle und noch weiter zurück. In seinem Gebrauche hinsichtlich der Verbindung der Sätze ist es nicht wesentlich von *nam* verschieden: nur ist zu bemerken, dass es bei Plautus ausschliesslich und bei Ter. noch überwiegend Beteuerungspartikel ist, und dass es im afrikanischen Latein,

sowie überhaupt im Sp. L., seine Kraft fast verloren hat und in blosser Aufzählung erscheint.

Anmerkung. Die Ansicht LANGEN'S, dass *enim* bei Plaut. ausschliesslich stark versichernde Partikel ist, wird von GUTJAHR-PROBST, Beitr. III p. 244 als zu eng bestritten, aber von NIEMEYER zu Trin. 705 aufrecht erhalten.

200. *Etenim* ist im Altlat. noch sehr selten (fehlt bei Plautus ganz) und wird erst seit Varro und Cic. häufiger gebraucht, nachgestellt nicht vor Horaz, dann bei Plin. mai. Apul. Juristen und eccl. Sein Gebrauch ist noch in der silbernen Latinität weniger ausgedehnt als der von *nam* und *enim*; so fehlt es z. B. bei Curtius; dagegen ist es Lieblingspartikel bei Apuleius.

201. *Quippe* ist ursprünglich Fragewort, an welches die Antwort ohne weiteres angefügt wurde, z. B. Ter. Phormio 361 ff. *nam iam adulescenti nihil est, quod suscenseam, si illum minus norat; quippe homo iam grandior ruri fere se continebat* „dem jungen Mann kann ich nicht zürnen, wenn er jenen weniger kannte; warum denn? nun der alte Herr“ etc. Daraus entwickelte sich mit Verwischung der ursprünglichen Bedeutung der kausale Gebrauch und allmählich wird *quippe* zum abgeschliffenen Adverb, das bei Cic. p. Mil. 12 *mouet me quippe lumen curiae* sogar mitten im Satze stehen konnte. Schon bei Sall., namentlich aber bei Liv. Curt. u. Justin wird *quippe* häufig gebraucht vollständig synonym mit *enim*, und zwar bald an erster bald an zweiter Stelle des Satzes (Paucker, Z. f. ö. G. 1883 p. 333).

202. *Ergo* (= *ex re* „aus der Richtung her, aus dem Grunde, deswegen“) findet sich häufig im Altlat., manchmal verstärkt durch *me-castor*, *edepol* u. ä. so, dass z. B. bei Plaut. immer der vorhergehende Vers die *causa efficiens* dazu bildet; dass dadurch *ergo* in vielen Fällen eine versichernde Kraft bekommt, ist selbstverständlich. Bei den august. Dichtern (Horaz, Ovid, Propertius) drängt sich bisweilen der Satz mit *ergo* als Ausdruck einer starken Empfindung seinen Prämissen vor und lässt diese nicht zu Wort kommen, z. B. Hor. sat. 2, 5, 101 *ergo nunc Damo sodalis nusquamst* (vgl. dazu KIESSLING). — In der klassischen Zeit wird *ergo* vorzugsweise zur Einleitung der logischen Folgerung gebraucht. In der nachklassischen Zeit hat sich *ergo* namentlich bei Curtius bemerklich gemacht, sonst erscheint es vereinzelt.¹⁾ — Die Stellung von *ergo* ändert sich je nach dem Ton, der auf ihm liegt, und der Zusammengehörigkeit der ersten Worte eines Satzes. — Fast ganz wie *ergo* wird auch *igitur* behandelt. Dies ist = *agitur* und sollte daher seinen Platz an erster Stelle des Satzes haben. Allein es findet sich so konstant nur bei Sallust (abgesehen von den Fragesätzen) u. Vell. Pat. und häufig bei Tac.; Cicero dagegen setzt es gewöhnlich an die zweite Stelle. *Igitur* wurde von manchen Autoren sichtlich gemieden, so von Ter. in den letzten Komödien, von Caes. und seinen Fortsetzern, den beiden Seneca, bei Spartian (scr. h. Aug.). Vgl. Wölfflin, Archiv III p. 560, Madvig zu Cic. Fin. p. 115 und oben STOLZ p. 320.

203. *Itaque* hat seine ursprüngliche Bedeutung „und so“ nie ver-

¹⁾ z. B. bei scr. h. Aug., wo es viel häufiger ist als *itaque*.

leugnet, wenn es auch ähnlich wie *igitur* verwendet wurde. Es wird schon bei Plaut. und dann durch die ganze Litteratur angetroffen. Im Altlat., sowie bei Cic. Caes. Sall., erscheint es nur am Anfange des Satzes; an zweiter Stelle sehen wir es zuerst wohl bei Lucrez, dann bei Cornif., bei Horaz, häufiger bei Livius, Seneca und Quint., vereinzelt bei Curt. u. Val. Max., nicht bei Tac. (der es nur an drei Stellen des Dialogus hat) und Plin., oft aber im Sp. L., z. B. bei Justin Apul. Tert. Boeth. u. a.

204. Zur Verbindung beigeordneter Sätze dienen auch pronominale Adverbia, wie *hinc*, *inde*, *eo*, *ideo*, *idcirco*, *propterea*, *quapropter*, *proinde*; jedoch finden sich dieselben nicht überall, so *eo* u. *ideo* = „deshalb“ nicht bei Cic. Caes. Sall., *idcirco* nicht bei Cic. Caes., ebenso *propterea*; *proinde* dient nur zur Anfügung einer Aufforderung, erst mit Plin. mai. Plin. min. Tac. Curt. wird der Gebrauch freier; z. B. Plin. n. h. pr. § 20 *proinde occupantibus locum faveo*.

205. Wenn von den oben besprochenen beordnenden Konjunktionen zwei oder mehrere zusammentreten, so kann man im allgemeinen dies nicht als Beweis einer besonders feinen und mustergiltigen Diktion ansehen. Die gesunde Sprache verfährt haushälterisch mit ihren Mitteln; Abundanz im Ausdruck verrät entweder geringe Bildung oder wenig Geschmack. So finden sich denn auch abundante konjunktionale Verbindungen nur in der Vulgärsprache oder in der Zeit des Verfalls der Latinität. Beispielsweise ist *et — quoque* vor Livius nicht zu finden, *et — etiam* ist bei der steigernden Bedeutung von *etiam* eher zulässig und wird daher auch bei Cic. (nicht bei Caes. Sall. aug. Dichtern) getroffen (anders freilich *et etiam* bei Apul.); *etiam et* ist häufig in der afrikanischen Latinität, *nec non et* schon bei Varro, dann bei Verg. Plin. mai. Suet. Florus eccl.; *nec non etiam* ebenfalls bei Varro zuerst, dann später in der afrikanischen Latinität, *et quoque etiam* Plaut. Asin. 184, *nec non — quoque* bei Plin. mai. Quint.; *etiam quoque* und *quoque etiam* schon bei Plaut. u. Ter. (vielleicht auch Cic. Fam. 4. 8, 1? so WÖLFFLIN, Cass. Felix p. 427, anders STREICHER, Comm. philol. Jenens. III, 158), dann im afrikan. Latein; *verum vero* bei Cato Plaut. (vgl. jedoch § 189), *sed autem* bei Plaut. Ter. Verg., *sed vero* bei Plaut. und Cic. sind etwas anders zu beurteilen, indem *autem* entweder = „auch“ oder „seinerseits, wieder“ und *vero* = „gar noch“ bedeutet; *ergo igitur* lesen wir bei Plaut., dann erst wieder in dem afrikanischen Latein, bei Apul. nur in Met., ferner bei Claudian, *itaque ergo* bei Ter. u. Liv.; *quippe etenim* und *namque enim* im afrikanischen Latein (bei Plaut. Trin. 61 *namque enim* ist *enim* affirmativ, nicht begründend, vgl. § 199), *quare ergo* Plin. Pan. (jedoch Cic. Rosc. Am. 112 *ergo idcirco* gehört nicht hieher, vgl. LANDGRAF z. St.).

206. Anders verhält es sich (zum Teil wenigstens) mit der Zusammenstellung ungleichartiger Partikeln, z. B. *sed enim*, welches schon von Cato, schwerlich von Plautus und Cicero (Arch. 5, Cael. 60, Attic. 6, 1, 11 Wes. geändert), sicher nicht von Caes. Sall. Liv., gerne aber von den aug. Dichtern und den Archaisten, z. B. Fronto, Gellius gebraucht wird; *at enim* findet sich von Plautus bis zu den Archaisten herab, *et — autem* (*atque — autem*) bei den Komikern, nicht in der klassischen Sprache, aber in der silbernen

Latinität und bei den Archaisten, *neque autem* bei Plaut. Lucr., sogar bei Cic. Fam. 5, 12, 6, dann in der silbernen Latinität, Gell.; *verum enim* bei Plaut. Tert., *verum enim vero* bei Plaut. Ter. Cic. (Erstlingsreden?) all. Liv.; *et vero* bei Plin. mai.; *enim vero* bei Plin. mai. Tac. (aber unser 1 Stelle in der Germ. nur in den Annalen), namentlich bei Fronto, meist zur Beteuerung, bei Tac. auch adversativ.

207. Es erübrigt noch, die Verbindungen *non solum — sed etiam*, *non modo — sed etiam* mit ihren Variationen zu besprechen. Für Cicero ist nachgewiesen, dass er in den früheren Reden die Formeln *non modo — etiam*, *non modo — verum* und *non solum — verum etiam* gerne erwendet, während in den späteren Reden darin *verum* durch *sed* ersetzt wird; *verum etiam* wird überhaupt in den Erstlingsschriften Cic. sehr bevorzugt, indessen es Cornific. Caes. Liv. Tac. sichtlich meiden; erst später bei Plin. epp. u. Sueton. tritt *verum etiam* wieder in den Vordergrund. *Non solum* hatte seine besondere Verwendung in der Figur der *gradatio*, *non tantum* haben Caes. u. Sall. nicht, Cic. selten und offenbar nur zur Abwechslung, aber Hirtius im b. Gall. VIII, Liv. Curt. und die silberne Latinität, sowie die scr. h. Aug. Tritt nach *sed*, wie manchmal bei Cic. iv. und in der silbernen Latinität, *quoque* ein, so wird damit nur ein Zusatz, nie eine Steigerung ausgedrückt. Das Fehlen von *etiam* nach *sed* ist Gegenstand eingehender Erörterung gewesen; diese Konstruktion findet sich bei Cic., aber nur nach *non modo*, bei Caesar b. G. 7, 54, bei Sall., sehr häufig bei Liv. und in der silbernen Latinität, bei Tac. (aber zumeist in den Annalen); richtig dürfte sein, dass *sed* ohne *etiam* da steht, wo das zweite Glied dem Umfange oder dem Grade nach stärker ist und das erste umfasst oder in sich schliesst, z. B. Cic. p. Planc. § 76 *non modo lacrimulam, sed multas lacrimas et fletum cum singultu videre potuisti*; im Sp. u., z. B. bei scr. h. Aug., findet sich jedoch dieser Unterschied nicht mehr.

Eine beachtenswerte Konstruktion, die Effekt machen musste und auch darauf berechnet war, ist *non solum* ohne folgendes *sed*; sie gehört jedoch ausschliesslich Liv. u. Tac. an, z. B. Tac. ann. 1, 77 *non modo e plebe, etiam militibus et centurione*. Unwillkürlich wird man an *tantum abest, ut* — Hauptsatz (siehe unten 285) erinnert. — Ebenso kann umgekehrt der erste Teil unterdrückt oder doch nur angedeutet sein, während der zweite mit *sed etiam* oder öfter *sed et* eingeleitet wird. Dies gehört dem silbernen und späteren Latein an; z. B. Apul. met. 10, 6 *curiam, sed et plebem iruerens inflammaverat*.

Sind beide Glieder negativ, so fehlt die zweite Negation im ersten Gliede, wenn das Prädikat am Schluss beiden Gliedern gemeinsam ist; im zweiten Gliede steht meistens *ne quidem*, selten *vix* oder doppeltes *neque*. Steht aber gleichwohl *non modo non* in diesem Falle — was höchst selten, aber doch auch bei Cic. vorkommt —, so erklärt sich dies aus der Bedeutung von *non modo* „ich will nicht sagen, nicht etwa“. Bei Cicero hat man noch bemerkt, dass die Formel *non modo non, verum ne — quidem* doch im ganzen nur viermal findet (dagegen oft mit *sed*).

Selbstverständlich bot eine so vielfacher Variation fähige Konstruktion günstige Gelegenheit zur Anwendung mannigfacher Sprachkünste von

welcher denn auch maniert schreibende Schriftsteller, wie z. B. Curtius, reichlich Gebrauch machen.

Zu § 182 vergl.: HAND, Tursellinus; BALLAS, Gramm. Plautina I und II, Berlin 1884 (2. Aufl.); RINGE, Zum Sprachgebrauch des Caesar, Göttingen 1880 (et, que, atque); ARON, Studien etc. p. 13 ff. et, p. 7 atque u. s. w. || Zu § 189: JORDAN, Krit. Beitr. p. 290 ff. (über ast), SEYFFERT, Scholae lat. Leipzig 1870 (an mehreren Orten). || Zu § 195: C. F. W. MÜLLER, Über den Gebrauch der Partikel *sive*, Berlin 1871. || Zu § 196: DOMBART, Bayr. Gymn. 1880 p. 40. || Zu § 200: FRITSCH, nam, etenim, enim, Wetzlar 1859. || Zu § 205: WÖLFFLIN, Über die Latinität des Afrikaners Cass. Felix, München 1880 p. 427. || Zu § 207: WOLF, De formularum non modo, non modo non — sed etc. usu Ciceroniano, Ratibor 1856.

4. Die Unterordnung.

a. Unterordnung ohne Pronomina oder Konjunktionen.

208. Die Behandlung der Satzunterordnung wird in einer historischen Syntax nicht ohne guten Grund an letzter Stelle gebracht. Denn die Entwicklung des Satzbaus hat offenbar den Gang mitgemacht, den uns folgende Reihen veranschaulichen:

1. Die Sonne scheint. — Wir wollen spazieren gehen. 2. Die Sonne scheint; wir wollen spazieren gehen. 3. Die Sonne scheint, deshalb wollen wir spazieren gehen. 4. Weil die Sonne scheint, deshalb wollen wir spazieren gehen; und

1. Ich höre: du bist krank; 2. ich höre das: du bist krank; 3. ich höre, dass du krank bist; und 1. Er sagte den Soldaten: gehet weg; 2. er sagte den Soldaten, sie sollten weggehen; 3. er sagte den Soldaten, dass sie weggehen sollten.

Es ist eine durch die Natur der Sache gegebene und durch die Resultate der Sprachforschung bestätigte Thatsache, dass aus dem einfachen Satze durch Anfügung eben eines solchen sich zunächst die Beiordnung ergab, und dass erst mit der fortschreitenden Entwicklung der Sprache sich aus der Beiordnung die Unterordnung herausbildete, indem die eine der Handlungen als die bedeutendere (Hauptsatz), die andere als die unbedeutendere (Nebensatz) empfunden wurde; als die bedeutendere erschien diejenige, welche geeignet war, den Zusammenhang und die Verknüpfung mit neuen Gedanken zu vermitteln. Wenn nun auch in der vollendeten Periode der Sprache die Unterordnung überwog und Relativsätze, sowie Konjunktionalsätze zur schärferen logischen Präzisierung des Verhältnisses der Gedankenkomplexe zueinander an Stelle koordinierter Sätze eintreten, so hat sich doch die ursprüngliche Beiordnung nicht ganz verdrängen lassen, und oft tritt sie uns entgegen, wo Unterordnung uns mehr am Platze schiene oder wo man, wie bei *licet*, dies Verhältnis ganz verkannt hat. Selbstverständlich wird dies überall da der Fall sein, wo die naturwüchsige Sprache des Volkes zur Geltung kommt, ferner bei den Dichtern, denen die streng logische Periodisierung weniger entspricht, als die schlichte Anknüpfung eines Gedankens an den andern (vgl. Horaz sat. 2, 7, 68 *evasti: credo metues doctusque cavebis = ut evaseris credo te . . doctum esse cauturum*), wo also die logische Beziehung der Phantasie des Lesers überlassen bleibt, dann in der sinkenden Latinität bei den Schriftstellern, welche die ursprüng-

liche Einfachheit der Sprache affektieren, d. h. bei den Archaisten, und schliesslich bei den Kirchenschriftstellern, bei denen die Rücksicht auf ihr Publikum eine kunstvolle Satzbildung ausschloss.

Die einfachste Art der Zusammensetzung zeigt sich in Sätzen wie bei Petron 129 *crede mihi: non intellego*, und Cic. ad Att. 2, 11, 1 *narro tibi, plane relegatus mihi videor*. Sobald einmal die Sprache in den Modi das Mittel geschaffen hatte, das Wirkliche vom Gedachten oder Gewünschten zu unterscheiden, wurde die Anfügung schon mannigfaltiger; so lesen wir bei Naev. *diu vivat volo* „er möge lange leben, ich wills“, bei Plaut. *cedo bibam, mane sis videam* in offenbarer finaler Beziehung, dann *iube veniat in urbem* u. a. So werden nun die mannigfachsten inneren Verhältnisse zweier Sätze zu einander durch einfache Zusammenstellung angedeutet; ich erwähne: Plaut. und Ter. *absque me esset, facerem* (JORDAN, Krit. Beitr. p. 313 f.) kondizional; Tac. hist. 4, 58 in volkstümlicher Rede *sane ego displiceam: sunt alii legati* konzessiv; Plin. ep. 1, 12, 8 *dedisses huic animo par corpus: fecisset* etc. kondizional (d. h. *dedisses* ist wünschend, aber „Wunsch und Bedingung sind Zwillinge, die Formen der Bedingung sind daher naturgemäss die des Wunsches“ WEGENER p. 188); Catull 66, 18 *non vera gemunt: ita me di iuverint*, wie bei Ter. in der Schwurformel, später nur mit *ut* eingeleitet; Varro r. r. 1, 2, 26 *est satius dicas*, ib. 1, 2, 16 und oft *licet adicias*, also ein sogen. Inhaltssatz, Petron 61 *oro te, sic me felicem videas, narra*, 75 *rogo, sic peculium tuum fruniscaris, inspu*e etc.; Cic. Att. 2, 15, 3 *nondum plane ingemueram: „salve“, inquit Arrius*, temporal; Pl. Men. 572 *morem habent hunc: cluentes sibi omnes volunt esse multos*, konsekutiv etc.

Einen Schritt weiter geht die Unterordnung durch die Personen- und Tempus- (ev. auch Modus-)Verschiebung. So wird aus dem *rogo venias* in der Erzählung *rogavi veniret*; ebenso erklärt sich Tac. ann. 1, 35 *feriret hortabantur* und alles im folgenden Paragraphen zu Besprechende. Auch der Acc. c. inf. gehört hierher, denn *polliceor: veniam* wird *polliceor me venturum esse*, und *noster socer video venit* zu *nostrum socerum video venire*.

Tritt zu *hortabantur feriret* ein *ut*, zu *nondum plane ingemueram. „salve“, inquit Arrius* ein *quom*, welche Wörtlein sofort die Unterordnung und die Art derselben anzeigen, so ist die Hypotaxis förmlich ausgebildet, und wir haben Haupt- und Nebensatz, d. h. eine Periode.

209. Einfache Parataxe finden wir zunächst bei den v. sentiendi und dicendi, wenn sie in der I. Person eines präsentischen Tempus oder in einer Aufforderungsform erscheinen; aber auch hier ist sie auf gewisse Verba wie *credo fateor puto opinor* u. ä. beschränkt, die selbst nicht überall auftreten, wie z. B. *spero* und *scio* nicht bei Cic., *opino*r nicht bei Ter., *moneo* nur bei Plaut. so konstruiert wird. Allgemein üblich im Altlat. und überhaupt in der Volkssprache ist die Parataxe, wo sie schwerfällige Periodisierung vermeiden hilft, z. B. Ter. Hec. 756 *quod pol, si esset alia ex hoc quaestu, haud faceret, scio*. Dann gehört hierher *certum est* bei Plaut., das auch bei Cic. und überhaupt in der klassischen Zeit sich findende *cave*, ferner *fac* bei Plaut. Ter. Cato, Cic. epp., *facito* bei Varro und besonders *fazo* mit folgendem Fut. oder (ganz vereinzelt) Konj. Praes. bei

Plaut. Cato, weniger oft bei Ter., dann nicht mehr. Die V. des Wollens konstruieren sich so in allen Zeiten, z. B. Pl. Pers. 245 *nolo ames* und Gell. 4, 1 *nolo labores*, ebenso *oportet* und *nesse est* und wie erwähnt *licet*; *opus est* wohl nur in Plin. epp.; selten *operam do*, z. B. Pomp. und Planc. in epp. an Cicero, welche als echte Dokumente der Umgangssprache überhaupt sehr reich an einfachen Parataxen sind. Dazu kommen die V. des Bittens besonders bei Cic. epp. Sall. aug. Dichtern und noch spät bei ecl., wie z. B. Cyprian fast regelmässig in seinen Briefen, ep. 8, 3 *sed et vos petimus memores sitis* schreibt; dann die V. des Ratens, z. B. Cic. Fam. 7, 7, 1 *essedum aliquod capias suadeo*, auch bei Plaut. Nep. epp. an Cic. und bei Petron, der selbstverständlich viele Parataxen aufweist, schliesslich *sino*, aber nur bei Plaut. Catull. aug. Dichtern Liv.

Der angefügte Satz kann auch negativ sein, z. B. Pl. Poen. 909 *ita dei faxint: ne apud lenonem hunc serviam*; hier ist *ne serviam* Wunschsatz; die weitere Ausbildung dieser Satzform siehe 211 u. 212.

Wir sehen somit die einfache Parataxe auf den Dialog, den Briefstil und die volkstümliche Rede beschränkt. In epischer Erzählung und historischer Darstellung hat sie sich nur mittels der Personen- und Tempusverschiebung einführen können; die vollendete klassische Diktion bevorzugt die vollständige Durchführung der Hypotaxe mittels der Konjunktionen.

Anmerkung. Wie mit dem Vordrängen der Konjunktionen immer mehr das Gefühl und Verständnis für die ursprüngliche Parataxe verblasste, ersehen wir aus der Geschichte von *licet*, welches allmählich zur förmlichen Konjunktion erstarrte und so wie *quamvis* bei Dichtern und später bei Ammian auch mit Adi. und Part. sich verband, z. B. Anm. 21, 3, 3 *militis licet numero impares*, oder den Indikativ zu sich nahm, z. B. bei Ulpian, Apul. Macrob. Ammian. und regelmässig in der Vulg., wo umgekehrt *quamquam* immer den Konj. nach sich hat.

210. Die Übergangsform von der Parataxe zur Hypotaxe mittels Personen-, Modus- und Tempusverschiebung ist vorzugsweise nach den VV. der Willensrichtung bemerkenswert (wobei wir den Begriff „Willensrichtung“ sehr weit fassen) und zwar mit positivem oder negativem Nebensatz und dann in der sogen. indirekten Frage. Wir betrachten zunächst die erstberührte Konstruktion.

Dieselbe kommt schon im Altlat. öfters vor neben der 209 besprochenen, also *sino iratus sit* und *sivi viverent* neben *sine te exorem* („lass es zu, ich möchte dich erbitten“, wo einfache Zusammenstellung, während bei *sivi viverent* dies nicht der Fall ist). Beispiele bieten besonders Plaut. u. Cato, ferner Ennius, weniger Terenz; im Hauptsatz stehen Verba, welche zumeist ein Postulat oder dessen Verwirklichung bezeichnen wie *curo, dico, impetro, rogo* u. ä.

In der klassischen Zeit und der spätern Latinität erweitert sich die Zahl der Verba durch Analogiebildung; jedoch entfällt der Hauptanteil auf die Dichter, die poetisierenden und archaisierenden Prosaiker, so namentlich Apuleius, welcher viel Singuläres wagt, während Cic. (zumal in den sorgfältig ausgearbeiteten Reden), sowie Caesar nur wenig von Belang bieten. Bemerkenswert ist, dass *iubere* — dessen einfache Parataxe aus Plaut. in 208 zitiert ist — im b. Alex. und Hisp., dann bei den aug. Dichtern, bei Liv. und den folgenden Historikern bis zu den script. hist. Aug. herab so konstruiert erscheint, z. B. Tac. hist. 2, 46 *bonum haberet animum iuebant*,

lass *permittere* seit Sall. namentlich im publizistischen Stile, welcher, wie Sall. Cat. 29, 2 *senatus decrevit, darent operam consules* zeigt, gerne stehende Formeln in Parataxe anfügt (z. B. Liv. 33, 45 *faceret, quod e re publica censeret esse, permiscrunt*) so auftritt, und schliesslich dass von den VV. des Verlangens nie *flagitare* und *poscere* so konstruiert werden, während *postulare* und *petere* sogar bei Caesar sich finden.

211. Die mit *ne* eingeleiteten Nebensätze gehören auch hierher; denn bei ihnen findet entweder einfache Parataxe statt, z. B. Ter. Haut. 783 *ita tu istaec misceto, ne me admisceas* („auf folgende Weise sollst du nischen: mische mich nicht hinein“) und Caecina bei Cic. Fam. 6, 7, 6 *ta corrigas librum, ne mihi noceat*, oder mit Personen und Tempusverschiebung, z. B. Cic. har. resp. 21 *quod frater consul ne fieret restiterat*; schon frühe hat man jedoch die Negation *ne* zugleich als Konjunktion gefühlt, weshalb auch *ut ne* nicht recht aufkam oder — wie bei Cicero — seinen bestimmt ausgeprägten Charakter erhielt.

Solche Sätze mit *ne* reihen sich an Hauptsätze an, deren Verbum ein Machen und Bewirken bedeutet, und zwar in der ganzen römischen Litteratur; ferner stehen sie nach VV. des Erreichens, aber mit ganz vereinzelt Ausnahmen in der vorklassischen und klassischen Zeit hauptsächlich erst seit Livius, z. B. Suet. Jul. 23 *obtinuit reus ne fieret*; dann nach den sog. VV. impediendi, ganz vereinzelt im A. L., z. B. Plaut. Trin. 87 und Ter. Eun. 809, häufiger erst seit Cicero, z. B. ad Att. 11, 13 *plura ne scribam dolore impediatur*, nicht bei Caesar, selten bei Sallust, öfter bei Livius und in der silbernen Latinität; dann nach *iubeo* (vgl. auch 210) bei Hirtius b. Gall. 8, 52 und den script. hist. aug., nach *impero* sogar bei Caesar (aber sonst nur noch bei Ter.), ferner nach den VV. des Verbiethens vorklassisch, klassisch und nachklassisch, jedoch selten, sogar nach *veto* bei Horaz; schliesslich nach den VV. cavendi allenthalben, während mit der Konstruktion von *ne* nach *temperare* Plaut. keine Nachahmung gefunden, sondern nur eine Analogie bei Livius (3, 11 *consules se abstinebant ne — offerrent*) hervorgerufen hat. Daran mag sich das im Altlat. und nachklassisch selten, bei Cicero um so häufiger gebrauchte *video ne* anreihen.

Die Konstruktion der VV. timendi ist hier auch zu besprechen. *Metuo ne veniat* = „ich fürchte, dass er kommt“, eigentlich „er soll nicht kommen, ich bin in Angst davor“; aus diesem *metuo ne veniat* entstand für den verneinenden Fall *metuo ne non veniat* in einfacher Ausbildung der Konstruktion. Statt *ne non* steht *ut*, aber nur nach *metuo*, *timeo*, *vereor*, *paveo*, und dies nach *paveo* nur bei Komikern, nach *metuo* und *timeo* auch bei Cic. und Caes. (ganz selten, z. B. Cic. Planc. 77), nach *vereor* nur bei Pac. Ter. Cic.; *ne non* ist ganz selten bei Komikern, häufig bei Cicero, nach ihm aber nirgends mehr zu finden. Aus dieser Entstehung der Konstruktion der VV. timendi erklärt sich auch, dass auf sie, selbst bei unzweifelhafter Beziehung auf die Zukunft, gleichwohl Konj. Praes. oder Imperf. folgt; Ausnahmen sind selten, z. B. Varro l. l. 165 M *vereor ne plures sint futuri*; Cic. Verr. 5, 163; Parad. 2, 18; Matius bei Cic. Fam. 11, 28, 8 und im Sp. L. Sulp. Sev. M. praef. 2 *sed vereor ne tu ei ianua sis futurus*. — Auch

die kausativen VV., welche hieher gehören, nämlich „in Furcht setzen“ und „abschrecken“, werden mit *ne* konstruiert, aber höchst selten, doch auch bei Cicero, z. B. Att. 2, 17, 2 *solebat enim me pungere, ne Sampsi-cerami merita in patriam maiora viderentur quam nostra*; vgl. noch Hor. od. 1, 2, 4 *terruit urbem, grave ne rediret sacculum Pyrrhae*.

Im übrigen finden wir mit *ne* eingeleitete Sätze an alle Sätze angefügt, die eine Handlung ausdrücken, welche in einer zu nennenden Absicht ausgeführt wird, so namentlich nach VV. der Bewegung u. ä. Dies geht durch die ganze Latinität hindurch.

212. Schliesst sich ein zweiter Satz mit *ne* an einen ersten mit oder ohne *ne* eingeleiteten Aufforderungssatz an, so wird statt des seltenen *et ne* oder des erst im silbernen Latein aufkommenden *ac ne* gewöhnlich *neve* gebraucht und zwar in allen Zeitaltern der Sprache. Ein korrespondierendes *neve* findet sich selten, bei Cicero nur — was dann eigentlich nicht mehr hieher gehört — nach einleitendem *ut*, aber bei Caesar, einmal bei Liv. 30, 37, 4 *bellum neve in Africa neve extra Africam gererent* und Hor. ars poet. 189. — Selten ist die Anknüpfung mit *nec* statt mit *neve*; bei Cicero wird *nec* nach *ne* nie angetroffen (vgl. C. F. W. Müller zu Cic. off. 1, 91), auch nicht bei Caes. und Sall., aber bei Nepos, bei Vitruv, welcher *neve* gar nicht kennt, bei Liv. Flor., nach Liv. vereinzelt, häufig bei Dichtern, so schon bei Plaut., bei Verg. Hor. Ovid u. a.

213. Wenn eine Frage mit einer Aussage in Beziehung gesetzt werden soll, so geschah dies ursprünglich durch einfache unveränderte Zusammenstellung beider nach der 208 besprochenen Weise, also *dic: quis emit?* oder *quaesivit: cur afuisti?* Sobald aber mit dem Fortschreiten der Sprachentwicklung eine innigere Verbindung beider Sätze als Bedürfnis empfunden wurde, trat an Stelle des Indikativs der die Unterordnung bezeichnende Konjunktiv, also *dic quis emerit*, ferner fand eine Tempus- und Personenverschiebung statt, also *quaesivit cur afuissem*; dazu kam in einzelnen Fällen noch die Scheidung im Gebrauche des Frageworts, indem wie im Griechischen manche Fragewörter der direkten Frage sich vorzugsweise eignen.

Anmerkung. Eine andere Art von Verbindung ist die vollständige Verschmelzung beider Sätze zu einem Gedankenkomplex, wobei der Fragesatz als der wichtigere erschien und den Hauptsatz zu einer Art pronominaler oder adverbialer Bestimmung herabdrückte. Dies ist vorzugsweise der Volkssprache eigen, findet sich aber auch vereinzelt bei Cicero namentlich in den Briefen, bei Sall. Liv. Plin. mai. Tac. und ihren Nachahmern; hieher gehört *nescio quis, nescio quo pacto*, dann aber *sane quam, per quam, admodum quam, oppido quam, mirum quantum, nimium quantum* und analog gebildete Wendungen, z. B. Sall. H. 2, 79 D *immane quantum*, Plin. mai. *infinitem quantum congelat* und Justin. *incredibile quantum gloriae dedit*.

214. Im Altlateinischen hat sich der Indikativ in der indirekten Frage noch vielfach erhalten, d. h. die Stellung des Fragesatzes zum Hauptsatz ist eine ziemlich selbständige, namentlich in den eigentlichen Fragen, welche eine Antwort verlangen, dann auch in den Fragen, welche einen Affekt zum Ausdruck bringen, z. B. *viden ut adstat furcifer?* (Plaut. Most. 1172), oder welche mehr den Charakter eines Ausrufs tragen, z. B. *specta quam arte dormiunt* (Pl. Most. 829). Wenn auch manchmal hier ein Konjunktiv erscheint, so haben wir in demselben nicht sowohl den

unterordnenden Modus zu erkennen, als vielmehr einen eigentlichen Konjunktiv (so namentlich dubitativer und potentialer Natur), der auch im selbständigen Satze stehen müsste, z. B. *quid faciam impera* (direkt: *quid faciam*, was soll ich thun?). Selbstverständlich ist der Konjunktiv, wo der Inhalt des Gefragten noch zweifelhaft und ungewiss ist, z. B. *renuntiet mihi velintne an non*, oder wo bloss über eine Frage gesprochen wird, z. B. Cato r. r. 1 *praedium quod primum siet, si me rogabis, sic dicam*, oder wo der Fragesatz infolge einer Prolepsis seines Subjektes — welche oft bei den Komikern vorkommt — die wesentliche und notwendige Ergänzung des Hauptsatzes bildet, z. B. Plaut. Pers. 635 *patriam te rogo quae sit*, oder wo ein Modusausgleich eintritt, z. B. Plaut. Rud. 638 *ut mi istuc dicas negoti quid sit*.

In der klassischen Sprache darf der Konjunktiv in der indirekten Frage als Regel erkannt werden, und hier ist er oft lediglich subjunktiver Modus. Dagegen kann man doch im Zweifel sein, ob man nicht seit Lambins Vorgange zu strengere verfahren ist, wenn man alle Indikative verbannte. Mir scheint es sicher, dass bei Cornificius, bei Varro, bei Cic. in den Erstlingsschriften und in den epp. ad Att., in den Briefen an Cicero, überhaupt in all den Schriften auch der klassischen Zeit, welche der Volkssprache nahe stehen, der Indikativ der Überlieferung vielfach zu halten ist, so Cic. Att. 13, 18 *vides propinquitus quid habet*; Lambin hat am Rande v. c. *quid habet*, im Texte aber *habeat*, was Baiter trotz Med. aufgenommen.

Die Historiker wie Caes. Nepos Sall. Liv. Tac. brauchen durchaus den Konjunktiv, nicht so die Dichter wie Catull Vergil und besonders Properz. Die Archaisten sowie die plebeische Diktion des Petron, auch Vitruv, haben oft den Indikativ, der mit dem Überwuchern der Volkssprache allgemein aufkommt; so sagt z. B. der Grammatiker Diomedes *nescio quid facis* mit der Bemerkung *cruditius enim dicitur „nescio quid facias“*. Die spätlat. Schriftsteller weisen fast nur den Indikativ auf, z. B. hist. Apoll. eccl. gramm. u. s. w.

215. Bezüglich der die einfache indirekte Frage einleitenden Fragewörter mag folgendes genügen: *Quis* und *qui* werden im Altlat., überhaupt in der Volkssprache, nicht geschieden, weshalb auch bei Sall. Cat. 44, 5 *qui sim* und Nep. Them. 8, 6 *qui sit* zu lesen ist. — *Qui* kommt öfters im Altlat. vor, z. B. Acc. (Ribb. tr. 149, 103) *nec quei te adiutem invenio*, auch bei Plaut. Ter., doch nicht allein modal, auch instrumental, selten in der klassischen Sprache, öfter bei Liv. — *Quor* ist selten im Altlat., dagegen *cur* in der klassischen Zeit häufig, dann bei Dichtern (nicht bei Catull und Tibull, aber bei Properz) und in der nachklassischen Prosa; hier entwickelte sich daraus die in der spätern Latinität, z. B. bei scr. h. Aug. Hier. Ambros. Sulp. Sev. Apoll. Sidon. Lucifer u. a. nicht seltene Bedeutung „weil“, z. B. bei Sulp. Sev. D. 2, 5, 8 *frendens cur fuisset admissus*; ebenso verhält es sich mit *qua re*, das erst mit Cic. öfter indirekt auftritt. Beide, *cur* und *qua re*, stehen in älterer Zeit vorzugsweise bei *arguere, indignari* u. ä., welche wohl anfangs prägnant genommen wurden, z. B. *indignari* = *unwillig fragen*; erst allmählich erweiterte sich der

Gebrauch (Rebling N. Jahrb. 121, p. 367, Sittl bei Bursian 1877/83 p. 349), so dass sie = *quod* werden konnten. — Über *ut* siehe unten § 278 ff. — *Ne* erscheint in indirekten Fragen allenthalben, besonders nach vv. der Überlegung; nach meiner Ansicht ist dabei unvermittelte Parataxe anzunehmen, z. B. Cic. Fam. 15, 14, 4 *considera, ne in alienissimum tempus cadat adventus tuus*: „dass nur nicht deine Ankunft in eine sehr ungelegene Zeit fällt: darauf gieb acht“; allmählich aber bekam *ne* die Bedeutung eines Fragewortes und behielt sie durch die ganze Latinität, wenn auch der Gebrauch kein besonders häufiger ist. — *Num* fehlt bei Catull, Tibull, Vitruv, steht einmal bei Properz und wird nach der klassischen Zeit überhaupt seltener und fast durchweg durch *an* ersetzt, welches sich vorklassisch und klassisch abgesehen von einigen stereotyp gewordenen Verbindungen mit *scio* und *dubito* in einfacher indirekter Frage gar nicht findet: *an* nach *dubito* und *dubium* ist durch Unterdrückung des ersten Teils einer Doppelfrage entstanden (*dubito num* war erst möglich, als das Bewusstsein von der Herleitung und Bedeutung von *dubito* zweifeln schwand, bei Plin. min. u. Tac.); nach *dubito an, nescio an* folgen in klassischer Zeit nur die negierten Pronomina u. Adv. (also *haud scio an nihil*), während mit Beginn der silbernen Latinität auch die entsprechenden positiven Formen stehen können, so bei Val. Max. Sen. Quint. Plin. epp., z. B. *nescio an ars ulla*. — *Nonne* in indirekter Frage gehört ausschliesslich Cicero an, und auch er hat es nur nach *quaero*. — Neben *an* macht sich in späterer Latinität noch ein anderer Ersatz für *num* geltend, nämlich *si*. Dies findet sich schon bei den Komikern, dann bei Properz z. B. 2, 3, 5 *quaerebam sicca si posset piscis arena vivere*, bei Horaz, ausschliesslich bei Vitruv, der *ne, num* etc. gar nicht kennt, bei Livius und zwar nach Analogie der Verba des Versuchens, Erwartens, bürgerte sich aber namentlich durch den Einfluss der Vulg. ein, überlebte alle andern indirekten Fragewörter und ging dann auch allein in die romanischen Sprachen über; vgl. Konstantinroman p. 22, 21 *si mortuus sit aut vivat deus scit* und hist. Apoll. 43, 9 *nescio si tu possis virgo manere*, Sulp. Sev. D. 2, 11, 3 *dic mihi, si unquam in bello fuisti*.

216. Die in § 160 besprochenen Sätze werden durch Anfügung an einen Fragehauptsatz indirekt, also aus *maneam an abeam* wird *nescio* oder *incertumst maneam an abeam*. Diese Form, worin *an* selten, doch auch bei Cicero durch *anne* ersetzt wird, geht von Plaut. an durch die ganze Latinität. „Oder nicht“ heisst in diesem Falle *an non* (bei Cic. fast nur in Erstlingsschriften, nicht bei Caes., Sall., selten bei Liv.), *neque* bei Ter. Cic. Hor. Quint. Suet. Das zweite Glied mit *ne* statt mit *an* eingeleitet findet sich schon bei Ennius ann. 80 L. Müller *certabant urbem Romam Remoranne vocarent*, scheint in kurzen Gegenüberstellungen beliebt gewesen zu sein, wie der bei Cic. Phil. 2, 41 zu lesende sprichwörtliche Satz *albus aterne fuerit ignoras* beweist, wird aber nicht besonders häufig angetroffen, selten bei Liv. Hor. Nep. Vell., gar nicht bei Caes. Sall.

Der eben zitierte Satz *albus aterne fuerit* lautet bei Catull 93 *nec scire studeo, Caesar, utrum sis albus an ater homo*: es ist dies die üblichste Form der indirekten Doppelfrage; dieselbe gehört der ganzen Latinität mit

einzelnen Ausnahmen z. B. Tibull, Properz an. Selten wird *an* durch *anne* ersetzt; *an non* kommt nicht in der vorklassischen Zeit und wohl nur mit eigenem Verb., ev. Wiederholung des im ersten Glied stehenden (ausser bei den grobkörnigen Skribenten Varro u. Cornif.) vor, also *utrum feceris an non improbaris*, oder Catull 17, 22 *utrum sit an non sit ipse nescit*; sonst steht *necne*, aber in dieser Verbindung auch erst seit Cicero. — Was oben § 160 für *utrum* in direkter Frage bemerkt worden, gilt auch für die indirekte, vgl. noch Oros. 6, 17, 2 *diu deliberatum est, utrum Capitolium cum auctoribus caedis oporteat incendi*.

Eine interessante Erscheinung ist *utrum — ne — an* bei zwei Gliedern, z. B. Plaud. Pseud. 688 *dic utrum Spemne an Salutem te salutem?* Eigentlich *utrum faciam Spemne*, vgl. Cic. div. 2, 129 *venit in contentionem, utrum sit probabilis, deosne concursare . . an natura fieri*. Bald fühlte man in *utrum* nicht mehr das Pronomen, und so dient das vorausgeschickte *utrum* dazu, den Satz als eine Doppelfrage zu charakterisieren, die dann erst mittels *ne — an* in ihren beiden Gliedern eingeführt wird; so z. B. Cic. nat. deor. 2, 87 *videamus, utrum ea fortuitane sint an eo statu*. Allein schon Sisenna fr. 123 P. *utrumne divi cultu erga se mortalium laetiscant an humana neglegant* beachtete nicht mehr diese Entwicklung der Bedeutung von *utrum* und fügte *ne an utrum* an, wie auch später Catull und Horaz, die silberne Latinität, Tac. im Dialogus und vereinzelt Spättere, z. B. Martial 7, 7, 9 *ut ipsa magni turba nesciat Circi utrumne currat Passerinus an Tigris*.

Die bei Sallust üblichste Form der indirekten Doppelfrage, z. B. Cat. 1, 5 *vine corporis an virtute procederet* findet sich allenthalben, schon bei Ennius ann. 199 L. M., mit negiertem *an* nur bei Gellius 16, 2 5 *respondeas desierisne facere adulterium an non*, während *necne* so bei Plaut. und selbst bei Cic. gelesen wird, z. B. Att. 15, 20, 5 *sitne excitata necne tecum cognoscam*.

Die mit doppeltem *ne* gebildete Frage ist der Poesie eigen (in Prosa merkwürdigerweise nur Caes. b. G. 7, 14 und im Sp. L. Dict. Cret. 3, 23), zuerst bei Terenz, dann bei Tibull Verg. Hor. Ovid. Juvenal.

Wiederholtes *an — an* in disjunktiver Bedeutung ist ebenfalls dichterisch, so bei Tib. Verg. Ovid. Juv.; allein die silberne und späte Latinität nahm die Konstruktion gerne an; vgl. Ovid. met. 10, 254 *saepe manus operi temptantes admovet an sit corpus an illud ebur*. Ja, im Spätlat. wurde sogar *an — an necne* gebraucht, vgl. Tert. adv. Iud. 6 *quaerendum an iam venerit an necne*. Da jedoch, wie § 215 bemerkt, die nachklassischen Schriftsteller oft in einfacher indirekter Frage *an* brauchen, und dies *an* dann zur Fortsetzung der Frage wiederholt wird, so hat man in der Festsetzung des disjunktiven Gebrauches von *an — an* bei nachklassischen Schriftstellern vorsichtig zu verfahren.

Vulgär und sonst aus keinem Autor zu erweisen ist *si — necne* und *si — seu* bei Vitruv, z. B. 53, 12 *si sit optima seu vitiosa statim nemo potest iudicare*.

Anmerkung. Wo ein Komparativ oder ein komparativer Begriff z. B. *malle* im Fragesatz steht, kann ebenso gut *quam* wie *an* das zweite Glied einleiten, z. B. Cic.

Fam. 4, 7, 4 *Romaene an Mytilenis malle rirere u. ib. nonne maris sine periculo tuae domi esse quam cum periculo alienae.* Dies finden wir noch im Sp. L., z. B. Sulp. Sev. 139, 17 H *nescio an paene plus fuerit ririsse in profundo an supra maris profundo transisse.*

Vom Infinitiv u. Acc. c. inf.

217. Eine im Lateinischen ganz besonders beliebte Anfügung eines zweiten Satzes an einen ersten zeigt sich in der Konstruktion des Akkusativs mit dem Infinitiv. Diese finden wir nach J. GRIMM überall da, wo ein im Satz ausgedrückter Akk. nicht zum verb. regens, sondern zum abhängigen Infinitiv dergestalt gehört, dass er bei Auffassung des Ganzen als zweier Sätze den Nominativ des zweiten abhängigen Satzes gebildet haben würde. Um diese merkwürdige Satzfügung richtig zu verstehen, müssen wir zuerst den Gebrauch des Infinitivs behandeln.

218. Der Infinitiv ist wie oben § 90 Anm. 2 bemerkt der Dativ eines Verbalnomens. So finden wir ihn denn auch um die Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, also als finalen Infinitiv, nach den v. movendi bei Plautus, bei Terenz wenigstens noch nach *ire* und *mittere*; von späteren Dichtern brauchen ihn die zu archaischen Konstruktionen neigenden Lucrez und Vergil, ferner der in seinen Konstruktionen oft recht kühne Properz, z. B. 1, 1, 12 *ibat et hirsutas ille videre feras*, auch Horaz in den Oden und einmal Ovid. Heroid. 1, 37 *te quaerere misso*, dann die Epiker der silbernen Latinität in Nachahmung der früheren Dichter. In Prosa lesen wir ihn bei Piso (Gell. 7, 9, 5) *venisse visere*, ebenso bei Cael. Antip. fr. 12 P. *celorom mittit visere locum*, dann erst bei Val. Max., bei den Archaisten natürlich, bei Justin, in den Fabeln Hygins, in der Vulgata und bei eccl., z. B. oft bei Hieronymus (ep. 11 *ipse Salvator non venit iustos vocare, sed peccatores*), bei Sulp. Sev., und so auch in der Schwindellitteratur, z. B. bei Dictys Cret.

Besonders bemerkenswert ist das Verbum *dare*, welches bei Plautus, Terenz, Cato, Cicero, Livius, den medizinischen Schriftstellern mit *bibere*, bei den eccl. auch mit *manducare* konstruiert wird, z. B. Hieronymus in Osee I ad 1, 2 *dedit ei mel et oleum et similam manducare*. Dieser Gebrauch erweiterte sich bei Dichtern, wo auch andere Infinitive erscheinen, so bei Lucrez, Verg., bei diesem als Lieblingsformel *dare habere* und *dare ferre*, bei Tib. Hor. Ovid. Prop. Lucan Val. Flacc. Sil. Ital.; in Prosa kenne ich nur Vitruv 180, 23 *dabit imitari*. Natürlich wurden bald Synonyma ebenso gebraucht, sogar Cicero erlaubte sich Tusc. 1, 26 *ut Iovi bibere ministraret*, Horaz *trudere*, Ovid *praebere* (in dem lässigen Stile der Heroiden V 132 *quae lotiens rapta est, praebuit ipsa rapti*). Seit Vitruv und dem silbernen Latein finden wir auch in der Prosa das Passiv von *dare* mit Infinitiv, auch noch bei eccl. wie Hieronymus, Aug. Lactanz u. a.

219. Sobald einmal die Verbindung von *dare* mit Infinitiv sich eingelebt hatte, so wurde es selbst auch da mit dem Infinitiv verbunden, wo eine finale Bedeutung weniger nahe liegt, und so erscheint bei *dare* und analog bei seinen Synonymen wie *donare*, *reddere*, *relinquere*, und dem Gegenteil *adimere* auch der Infinitiv, freilich nur bei Dichtern, wie Lucrez, Horaz, Verg. Ovid., z. B. Hor. ep. 1, 19, 9 *adimam cantare severis*. Nur

permitto wird auch in Prosa, sogar einmal bei Cic. (Verr. 5, 9, 22), nicht bei Caes. und Sall., aber bei Liv., den späteren Historikern und eccl. mit Inf. konstruiert.

220. War aber einmal der Infinitiv als Objekt verwendet, so wurde der Gebrauch als ein sehr bequemer besonders kultiviert; er lebte sich namentlich in der Volkssprache ein, in welcher er sich ununterbrochen bis in die romanischen Sprachen herein erhielt; vergl. besonders *habere*, welches sogar Cicero so verwendet, z. B. *habeo polliceri* oder *scribere* (nur in epp. einigemale *habeo dicere*), und welches dann später als Hilfsverbum zur Bildung des Futurs verwendet wurde (vgl. Hieronym. in Eccl. 1 *quae nunc fiunt . . . hi qui nasci habent scire non poterunt*). Nunmehr konnte der Infinitiv auch mit Präpositionen verbunden werden; das erste Beispiel hat Cicero fin. 2, 13 *inter optime valere et gravissime aegrotare nihil interesse*, ihm folgt Sen. ben. 5, 10, 2; die aug. Dichter Hor. und Ovid brauchen so *praeter* mit Inf., z. B. Hor. sat. 2, 5, 69 *praeter plorare*; häufiger aber wird der Gebrauch erst im Sp. L., welches den Inf. auch von *ad*, *contra*, *iuxta*, *secundum* u. a. Pröp. abhängen lässt, von solchen, die den Ablativ regieren, wie *in*, *pro*, *de* aber erst seit Anfang des V. saec. — Beim Objektsinfinitiv sind es namentlich zwei Kategorien von Verben, welche hier in Betracht kommen, 1. die kausativen, der Analogie von *dare* und *facere* folgenden Verba, bei welchen eine Person als causa die Vollziehung einer Handlung veranlasst oder zugesteht, und 2. die Hilfsverba.

221. An kausativen Verben, welche mit Infinitiv verbunden werden, treffen wir bei Plautus schon eine stattliche Reihe, so *cogere*, *subigere*, vielleicht auch *orare*, *agitare*, *adnuere*, *occupare*, *persequi* u. ä., bei Afranius *invitare*, bei Cato und dem vulgärschreibenden, sowie gerne archaisierenden Cornificius *hortari*, *dissuadere*, bei Terenz und Lucrez *suadere*; auch Cicero hat sehr viele kausativen Verba mit Infinitiv konstruiert, doch zumeist nur in seinen Erstlingsschriften, so *monco*, *praecipio*, *hortor*, *postulo* (höchst selten!), *concedo*, *curo* u. ä. Bei den augusteischen Dichtern erweitert sich die Zahl bedeutend, so kommt dazu *adigo*, *moveo* bei Verg., *irrito* und *concito* bei Ovid, *compello* bei Ovid, *impello* bei Verg. Hor. Ovid, *impono* bei Verg., *posco*, *rogo* schon bei Catull, *urgeo* bei Horaz u. s. w. Die nachklassische Latinität übernahm die meisten dieser Konstruktionen, so bei *orare*, *exposcere*, *hortari*, *suadere*, *persuadere*, *dissuadere*, *praecipere*, *impellere*, *compellere*; neu kam nur wenig dazu, so *praescribo*, *scribo*, *mando*, *nuntio*, *perpello* bei Tac., *dico* bei Sueton (z. B. *singulis valere dicebat*), *provoco* bei Plin. mai.; auch das Spätlatein und besonders die Kirchenschriftsteller haben viele Beispiele, so Hieronymus das sonst nur aus Plin mai. zitierte *provocare* z. B. ep. 22, 35 *provocant magis orare quam cogunt*, ebenso Comodians; sonst kommen noch *sustinere*, *compellere*, *impellere*, *suadere* etc. vor. — Man beachte übrigens, dass viele unter den genannten Verben eine auf ein Ziel gerichtete Thätigkeit (z. B. *moneo scribere* ich mahne zum Schreiben) bezeichnen und schon deshalb leicht einen Infinitiv annehmen konnten.

222. Die Hilfsverba teilen wir ein in Verba des Wollens und des Könnens. Beide Kategorien sind durch ausgedehnte Analogiebildungen ausserordentlich erweitert worden.

a. Verba des Wollens. Im Altlat. finden wir hier schon viele mit Inf. konstruierten Verba, neben den eigentlichen VV. des Wollens besonders *cupio, expeto, opto, exopto, gestio, experior, cogito, meditor* (nicht Plaut., aber Terenz), *memini, paro, affecto, propero, certo*; ferner gehören hieher *gaudeo* bei Terenz, *enitor* und *se comparare* *ibid.* Mit der klassischen Zeit kommen dazu zunächst *aveo*, welches zuerst Lucrez, dann öfters Cic. hat, namentlich in den Briefen ad Att., *praegestio* bei Cic., *contendo* bei Cic. Caes. Sall. *intendo* bei Caes., *laboro* bei Cic. und Nepos, aber nur negiert, *molior* bei Cic., *ingredior* *ib.*, *quaero* bei Cic., *suscipio* *ib.*, *persto* und *persevero* *ib.*, *festino, maturo* *ib.*; daneben haben sich die in der vorklassischen Zeit gebräuchlichen VV. in dieser Konstruktion teils erhalten, wie *cupio, gestio* namentlich bei Cic. in epp., *cogito, meditor, memini* ebenfalls in Cic. epp., *paro*; andere sind verschwunden, wie *expeto, exopto, experior, affecto*. Die augusteischen Dichter haben hier vielfach die Erbschaft der alten Dichter angetreten, ja durch neue Analogien erweitert. So lesen wir *gaudeo* bei Verg. Horaz, Prop. Ovid, *delector* und *amo* bei Horaz, *amo* auch bei Ovid, *affecto* wieder bei Ovid, ebenso *saevio*, dann *furo* bei Horaz; seit Lucrez treten auch *luctor* und *pugno* auf, die dann Lieblingswörter des Ovid sind; wie *malle* wird schliesslich von Hor. u. Ovid auch *praeferre* konstruiert. Die nachklassische Prosa bedient sich der meisten der genannten Verba in gleicher Konstruktion, so *amo, aveo, laboro* (seit Catull auch ohne Negation), *enitor, quaero, luctor, memini, maturo*. An Neuerungen ist auch hier nur wenig zu verzeichnen, so *compono* bei Tac., *obstino* bei Liv., *adnitor* bei Liv. u. Tac. Die spätere Latinität bringt nichts besonderes mehr zum Vorschein.

Besondere Erwähnung verdienen *opto* und *tempto*. *Opto* hat nur in den Formen *optatum, optandum* und *optabile est* bei Cic. den Infinitiv. bei Caes. u. Sall. steht es nicht, aber bei Hirtius b. Gall. 8, 9; sonst ist es vor- und nachklassisch bis auf die Kirchenväter herab im Gebrauche. *Tempto* findet sich zuerst bei Lucrez, dann bei den augusteischen Dichtern: in Prosa zuerst bei Hirtius b. Gall. 8, 50, dann bei Nepos, hierauf erst wieder bei Liv. Curt. Sen. phil. Quint. Diese beiden Beispiele beweisen, wie vorsichtig die klassische Sprache Konstruktionen, die damals üblich und im Volksmunde allgemein gebräuchlich waren, von sich fernhielt, wenn dieselben nicht den strengen Ansprüchen der *urbanitas* entsprachen.

Negative Verba des Wollens, die sich mit dem Infin. verbinden, sind neben *nolo* namentlich die VV. *metuo, vereor, timeo, formido, reformido, pertimesco* im Altlat., *vereor, timeo, reformido, horreo, horresco* bei Cic., dann *paveo* bei Ovid, *trepido* bei Verg. u. Hor., *formido* wieder bei Hor., *ertimesco* bei Ovid, *perhorresco* bei Hor., dazu *erubesco* bei Verg. u. Ovid; die nachklassische Sprache nahm die meisten der vorgefundenen, auch vorher bloss dichterischen Konstruktionen, aber nicht allgemein auf, so *metuo* Liv. u. Curt., *reformido* Liv. u. Plin. min., *erubesco* Liv. Curt. Sen. phil. und Sp. L. noch Orosius, *paveo* Tac., *horresco* Ammian. Die Lieblingswörter der augusteischen Dichter *fugere* u. *mittere* trifft man auch früher schon und zwar im Altlat. und in der klassischen Sprache, aber sehr selten in der nachklass. Zeit; dagegen war *parco*, das im Imperativ besonders bei Ovid beliebt ist, im Altlat. wohl im Gebrauch, nicht aber in der klass. Zeit, zeigt sich indes

wieder bei Livius und dann namentlich in der afrikanischen Latinität und bei eccl., z. B. Min. Fel. 14, 2 *parce in eum plaudere*, Augustin ep. 43, 24 *parce iam dicere*. *Neglego* ist selten, kommt aber doch bei Plaut. Cic. Hor. Gell., also allenthalben in der Latinität vor. Ich erwähne nur noch *odi*, das bei Plaut., dann bei M. Brutus, Hor. u. Ovid, *dedignari*, welches entsprechend dem seit Lucrez so konstruierten *dignari* = *velle* auch bei Ovid, und dann bei Sen. Tac. Just. mit Inf. erscheint, *fastidio* bei Ovid, dann in der silbernen Latinität, auch im pleb. Latein des Petron, *absisto*, dessen Imperativ namentlich in der Äneide = *nohi* gebraucht wird. — Als Gesamteindruck erhalten wir hier, dass abgesehen von wenigen Verben im allgemeinen die besprochene Infinitivkonstruktion den Dichtern und den poetisierenden Prosaikern angehört und dass bei den vielen Analogiebildungen doch auch sehr oft das griechische Vorbild Veranlassung gegeben haben mag.

b. Verba des Könnens und der Möglichkeit. Die VV. des geistigen Könnens und Nichtkönnens, wie *scire* und *nescire*, kommen überall vor; ihnen analog konstruiert sich *calleo* bei Pacuv. Lucr. Horaz, *novi* schon bei Ennius, dann Cato, Verg. Hor. Prop., *vinco* = „besser können“ bei Properz. *Valeo*, welches echt poetisch ist, bürgert sich mit Lucrez ein und wird von fast allen Dichtern aufgenommen (nicht bei Catull u. Tibull); die klassische Prosa verschmähst es, die silberne Latinität verhält sich zurtückhaltend (nur Curt. u. Plin. mai. brauchen es), dagegen hat es die Sprache der Juristen und Theologen bis in die späteste Zeit fortgeerbt; *polleo* hat wohl Cic. einmal, dann aber nur nachklass. Dichter (Lucan, Sil.).

Im ganzen hat in dieser Kategorie die Analogie viel weniger ihre Macht entfaltet als bei den Verben des Wollens, wenn auch im übrigen bezüglich der Verbreitung der Konstruktion die gleichen Resultate sich ergeben werden.

Anmerkung. Die Wahrnehmung, dass durch die Gerundia das Gebiet der Infinitivstrukturen allmählich eingeengt wurde (§ 90 Anm. 3), bestätigt sich bei einer genaueren Betrachtung der Latinität seit Livius. Während Lucc. ad Fam. 12, 14, 7 schreibt *neque defatigabor permanere*, sagt Apul. flor. 7 *fatigaberis admirando*. Schon bei Livius lesen wir *cum ad ultimum perseverasset negando*, ferner *absistere sequendo* u. ä. Besonders ist dieser Gebrauch bei den Afrikanern oder den des Africismus verdächtigen Schriftstellern häufig zu treffen, also bei Fronto, Gellius, Apul. Tertull., dann bei Commodian, Lucifer von Calaris, Dictys Cret. z. B. 3, 14 *se non prius desinere pernoctando humi*.

223. Es liegt nahe, dass der Gebrauch des Infinitivs als Objekt auch dessen Verwendung als Subjekt herbeiführte. Wir wollen nicht bestreiten, dass die griechische Litteratur hier mitbestimmend wirkte; denn die Möglichkeit der Verbindung des griech. Infin. mit dem Artikel legte das Verlangen nach einer ähnlichen Konstruktion nahe; und hier kam die Volkssprache in ihrer freien Verwendung der sprachlichen Mittel sehr entgegen: sie nahm den Infinitiv geradezu als Substantiv und verband ihn mit Attributen, z. B. Plaut. Curc. 28 *tuum amare*, Cic. Att. 7, 11, 2 *hoc ipsum velle*, später Petron *meum intellegere*, Persius wiederholt so, z. B. *hoc ridere meum*, Macrobius *contra suum velle*, seit dem silb. Latein auch mit Genetiven, z. B. Val. Max. 7, 3, 7 *cuius non dimicare vincere fuit*. Darnach wurde dann der Infinitiv als Subjekt gebraucht, namentlich bei prädikativem Substantiv, was sich um so leichter einbürgerte, als bei manchen substantivischen

Wendungen wie *lubido cepit*, *copia datur* sich der Infin. in seiner ursprünglichen Bedeutung leicht anfügte. So lesen wir *consilium est* schon bei Plaut. dann bei Cic. Sall. Liv.; *sententia est* seit Cic., besonders bei aug. Dichtern, *lubido est* bei Plaut, *stultitias* ib., *tempus est* allenthalben, *mos est* bei Cic. vereinzelt, öfter bei Sall. Liv., *consuetudo*, *ius*, *vitium est* erst seit der klassischen Zeit, ebenso *fas est*, *fatum est*; dagegen *copia est* treffen wir nicht bei Cic. Caes., aber bei Sall., *potestas est* zuerst bei Verg., dann bei Liv., *opus est* seit Cic., *cura est* bei Ennius, dann bei den aug. Dichtern und nachklass. Prosaikern.

Hierher gehört auch *est* mit Inf., welches wir bei Plaut. und Ter. noch nicht, aber bei Mumm., Varro und Lucrez und zwar immer in der formelhaften Verbindung *est videre* lesen. Erst mit Verg. und Hor. erlangt diese von der klassischen Sprache schroff zurückgewiesene Konstruktion wieder Aufnahme, die silberne Latinität (Livius sehr behutsam und nur 42, 41, 2. Vitruv nur 57, 17) behält sie bei, namentlich Plin. mai., meist mit Negation. ganz selten Tac.; dass Gellius sie so sehr bevorzugt, lässt darauf schliessen, dass sie im Altlat. doch verbreiteter war, als unsre jetzigen Mittel es nachweisen. Später findet sie sich bei eccl. und gramm., z. B. Tertullian, Priscian; griech. Einfluss ist hier unverkennbar. — Häufiger ist dieser Gebrauch des Infinitivs bei den sog. V. impersonalia. Im Altlat. sind es nur wenige dieser Verba, die sich mit dem reinen Subjekts-Inf. konstruieren. so *expedit*, *refert*; weniger auffallend ist es bei *licet*, *lubet*, *oportet*, *deceat*, *liquet*, *puget*, *taedet*, *subolet*, *scilicet*, sowie Wendungen mit *est*, wie *certum*, *decretum*, *meum*, *opus est* u. ä., z. B. Terenz: *exsequias Chremeti quibus est commodum ire, em tempus est!* Die klassische Sprache nimmt den grössten Teil der vorgefundenen Verba an (nicht z. B. *condecet*, *dispuget*, *subolet*) und fügt neue bei, so *paenitet*, *dedecet*, *displicet*, *prodest*, *obest*, *attinet*; in nachklassischer Zeit kommen dazu *iuvat* bei Verg. Hor. Ovid Liv. Sen., *placet* schon bei Sall., dann bei Hor., oft bei Liv., *vacat* bei Cassius ad Fam. 12, 13, 2, dann bei Verg. und anderen Dichtern, ebenso in der silb. Latinität; *vincit* bei Horaz, *contingit* nicht vor Verg. u. Hor., häufig in der silb. Latinität, *evenit* bei Ovid, *restat* schon bei Ter., dann aber erst wieder bei aug. Dichtern, *sufficit* nur im silb. Latein, z. B. Suet. Nero 31 *suffecerit haec rettulisse*.

224. Diejenigen Verba nun, welche imstande waren, sowohl einen Objektsakkusativ als auch einen Objektsinfinitiv anzunehmen, verbanden beide Konstruktionen miteinander; so sagt schon Cato: *familiam ne sieris peccare*, vorher die XII tab. *qui se sierit testarier*, und um noch weiter zurückzugehen steht im Arvallied: *neve lue(m) rue(m) sins incurrere in pleores*. Diese Konstruktion war dem Volksmunde sehr bequem und erhielt sich daher bis in die romanischen Sprachen herein, z. B. bei *facere*, wovon wir bei Plaut. schon Beispiele lesen, bei Petron, dann namentlich im Spätlatein, so bei Tertull. Arnob. Commodian Firm. Hieronymus (z. B. ep. 50, 4 *quoties me iste in circulis stomachari fecit*). Soweit sind auch die verwandten Sprachen wie Sanskrit, die germanischen und slavischen gegangen. Allein in den klassischen Sprachen hat man die Konstruktion schon frühe über diesen Gebrauch hinaus erweitert. Sobald man Sätze zusammenfügte,

sah man, dass der abhängige Satz vielfach ähnlich war einem von demselben Verbum abhängigen Acc. c. inf., und so setzte man in dem Streben nach möglichst enger Verbindung beider Sätze den Nebensatz ebenfalls in Acc. c. inf. Zunächst geschah dies mit Objektsätzen; allein wie sich aus dem Gebrauch des Inf. als Objekt der als Subjekt entwickelte, so ging aus dem das Objekt vertretenden Acc. c. inf. bald per analogiam der Subjektsakkusativ mit Inf. hervor. Mit der Konstruktion des Acc. c. inf. als Umbildung eines ganzen Satzes zeigte sich auch das Bedürfnis, den Infinitiv durch die Zeiten und Genera Verbi durchzuführen. Die Konstruktion des Acc. c. inf. eroberte sich bald im Lat. ein weites Gebiet, so dass bei Beginn der Litteratur uns bereits der Gebrauch dess. vollständig ausgebildet vorliegt und zwar nicht allein bei den vom Griechischen beeinflussten Schriftstellern, sondern auch bei dem besonders nationalen Autor, Cato. Im Verlauf der weiteren Entwicklung der Sprache dehnen sich die Grenzen immer weiter aus, bis *quod, quia, quoniam* erfolgreiche Konkurrenz machen und die allmähliche Auflösung der Konstruktion herbeiführen.

225. Zuerst möge der Acc. c. inf. nach den Verben des Affekts behandelt werden, weil hier die lateinische Sprache unbestritten ihre eigenen Wege gegangen ist; denn die griechische Sprache kennt den Gebrauch des Acc. c. inf. nach den VV. des Affekts nicht. Der Acc. c. inf. entspricht hier, wie man z. B. neben *reprehendo te in eo* auch *reprehendo id in te* sagt, einem mit dem akkusativischen *quod* oder dem lokativen *quom* eingeleiteten Satze. Schon im Altlatein ist die Konstruktion ziemlich verbreitet, so *gaudeo* bei Kom., *laetor* bei Terenz, *laetus sum* bei Naev. (vgl. den bekannten Vers *laetus sum laudari me abs te* bei Cic. ad Fam. 15, 6), Terenz, *rideo* bei Naevius, *doleo* bei Plaut., ebenso *maestus sum* u. *crucior* sowie *discrucior*, ib. *lamentor*, *invideo*, *miror*, *formido* und *vereor*. Die klassische Sprache hat sich wenig davon angeeignet, so *gaudeo*, *laetor*, *doleo*, *miror* und *demiror*, *timeo* bei Cic. leg. 2, 57 (jedenfalls Caelius ad Fam. 8, 11, 3, *plane timet Caesarem consulem designari*, welcher auch wie Cic. Q. fr. 2, 1, 3 *furo* mit Acc. c. inf. verbindet), und ebenso wenig zur Erweiterung beigetragen; bemerkenswert ist an neuen Verben *lugeo* bei Cic., ebenso *angor*, *sollicito* und *indignor*, welches letztere auch in Briefen an Cic. vorkommt, dann *fremo* bei Cic., *triumpho* bei Caesar (Cic. Att. 9, 16 *meum factum probari abs te triumpho gaudio*). Die augusteischen Dichter haben ebenso wohl frühere Konstruktionen wieder aufgegriffen, als auch neue hinzugefügt; so lesen wir *miseror* zuerst bei Verg., *fleo* Verg. Hor. Prop. Tib., *ploro* Hor., *gemo* Hor., *stupco* Verg. Die nachklass. Latinität bietet nichts Besonderes, ausser dass Liv. oft *timeo* und Plin. mai. erstmals *metuo* mit Acc. c. inf. verbindet; im übrigen ist die Konstruktion selten anzutreffen.

226. Am ausgiebigsten an Acc. c. inf. ist das Gebiet der VV. *sentienti*, *cogitandi* und *declarandi*. In der ganzen Latinität findet sich dieser Gebrauch; bemerkenswert ist dabei nur, dass manche Verba früher oder später erst mit Acc. c. inf. konstruiert erscheinen, dass manche nur bei gewissen Autoren auftreten, sonst aber nirgends gelesen werden, oder dass sie nur in einer Epoche der Sprache besonders kultiviert werden. Die

klassische Sprache ist auch hier sehr zurückhaltend, so hat sie *percipio*, *experior*, *rescisco*, *aspicio*, *conspicor*, *deputo* und *autumo* (letzteres wird jedoch jetzt und wohl mit Recht bei Cic. Fam. 5, 13, 1 *quam quidem laudem sapientiae autumo esse maximam*, von STREICHER aus Y wiederhergestellt) und manche andere Verba nicht aufgenommen; neue Verba, die erst mit Cic. in die Konstruktion des Acc. c. inf. eintreten, sind *cerno*, *agnosco*, *recordor*, *obliviscor*, *iudico* und *reputo*, *despero*; bei den august. Dichtern finden wir erstmals *prospicio* (Verg.), *reminiscor* (Ovid, doch vorher auch Lucrez), *repeto* (Verg.): im übrigen haben sie so wenig als die nachklassischen Schriftsteller geneuert. Man kann wohl sagen, dass hier im ganzen die Entwicklung der Sprache kaum etwas Neues geschaffen hat.

Anmerkung 1. *Videor* mit dem Acc. c. inf. hat schon Ennius fab. 1 L. MÜLLER: *mater gravida parere se ardentem facem risast in somnis Hecuba* und in offenbarer Nachahmung Ovid Heroid. 16, 237 *sax quoque me terret quam se peperisse cruentam antedem partus est tua risa parens*; auch in der klassischen Sprache findet sich der Gebrauch aber nur vereinzelt bei Cic., nicht bei Caes., dann bei Sall. und schliesslich bei Gellius, sowie spät noch im Pastor Hermae simil. 9, 11 *ridebar mihi reluti iuniorum esse factum*.

Anmerkung 2. Nach *memini* ist einzig richtig der Inf. des Präsens, also *memini me legere* „ich habe im Gedächtnis mein Lesen“. Dies ist denn auch die im Altlat. übliche Konstruktion, vielleicht schon bei Ennius ann. 8 *memini me fieri parom* (vergl. jedoch L. MÜLLER), jedenfalls bei Plaut. und Terenz. Auch Cicero hat sehr oft den Inf. des Präsens, ebenso Verg. und später Tac. Allein selbstverständlich hat das Bedürfnis der Deutlichkeit schon frühe den Inf. perf. hervorgerufen, welcher nachdrücklich betonen sollte, dass das fragliche Ereignis der Vergangenheit angehört. So hat denn auch Cic. oft den Inf. perf., ebenso Caesar (b. G. 3, 6 *alio se in hiberna consilio venisse meminerat, alius occurrisse rebus riderat*, wo offenbar *venisse* unter dem Einflusse des korrespondierenden *occurrisse* steht), einmal selbst Verg., dann aber die ganze nachklassische Latinität (ausser Tac.), welcher das Verständnis für die ursprüngliche Bedeutung von *memini* ganz abhanden gekommen war.

Anmerkung 3. Dass bei *non dubito* und *dubium non est* der Acc. c. inf. auch in der alten und klassischen Zeit (jedoch nicht bei Cic. Caes. Sall., wohl aber bei Varro, Cic. fil., Asin. Pollio, Trebon. in Cic. epp.) zulässig ist, wenn die *phrasis dubitandi* eist nach dem Inhaltssatze folgt, also der Schreibende bei der Setzung des Acc. c. inf. nur im allgemeinen ein Verb. sentiendi, aber nicht das spezielle *non dubito* im Sinne hat, habe ich mit RIRMANN's und anderer Gelehrten Zustimmung nachgewiesen (Latinität des Asinius Pollio p. 88). Sobald aber einmal der Acc. c. inf. sich vorfand, wurde er und zwar von Nepos und Livius ab auch ohne Rücksicht auf die Stellung verwendet; wir finden ihn daher in der silbernen Latinität (jedoch nicht bei Vell. und Val. Max.) und dann bis zu den Kirchenschriftstellern herab.

Anmerkung 4. Bekanntlich steht nach *spero*, *iuro*, *minor* und *polliceor* regelmässig der Inf. fut. Nun findet sich aber schon in alter und auch in klass. Zeit, bei Cic. besonders in Briefen, öfters bei Caes. namentlich im bell. civ., z. B. 3, 8, 3 *magnitudine poenae reliquos terreri sperans*, wo *teritum iri* besagen würde, man erwarte, dass die Strafe auch diesmal schrecken würde) und ebenso später der Inf. praes., um zu bezeichnen, dass man hofft eine Handlung, von der man noch nicht Kenntnis hat, habe bereits begonnen und währe noch. Ein Inf. perf. nach *spero*, selten im Altlat., öfter bei Cic., hauptsächlich in den Briefen, auch bei Caes., nicht bei Sall., aber bei Catull, Liv. und in der silbernen Latinität, bezeichnet eine Handlung, von der man erwartet und wünscht, dass sie sich verwirklicht hat, von deren Verwirklichung man aber noch keine Kenntnis hat, oder auch dass die Hoffnung nicht sowohl auf die bereits geschehene Handlung als auf die daraus zu erwartenden Folgen gerichtet ist. — Nach *iuro* hat Cato und Plaut. auch den Inf. praes., nach *minor* Lucrez z. B. 1, 723 *hic Aetnae minantur murmura flammarum rursus se colligere iras*. *Polliceor* und *promitto* mit Inf. praes. lesen wir schon bei Plaut. Terenz (Heaut. 724 *decem minas quas mihi dare pollicitust*), bei Cornificius und Cic. in den Erstlingschriften (p. Quinctio 29 *ut P. Quinctium sisti Sex. Alfenus promitteret*), auch bei Caes. (b. Gall. 4, 21, 5), dann bei Asin. Pollio (bei Sen. rhet.); die silberne Latinität mit Livius eignete sich die Konstruktion gleichfalls an, die sich besonders beim älteren Plinius ausgebildet findet, ebenso die Archaisten, z. B. Gellius 5, 3, 7 *pollicebatur se id facere*, selbstverständlich auch die Vulgärschriftsteller wie Hygin, z. B. *Venus He-*

enam se in coniugium dare promisit 88, 7. Für die Sprache der Juristen ist zu bemerken, dass sie regelmässig den Inf. Praes. im Passiv setzen; so erklärt sich auch einfach die Cicerostelle p. Quinct. 29 als Anlehnung an den Kuralstil. — Es genügt darauf zu verweisen, dass in diesen Verbindungen der Inf. praes. mit vollständiger Vernachlässigung der Bezeichnung des Futurischen der Volkssprache entstammt, die unbedenklich nebeneinander *dic te daturum ut abeat* und *egon dicam dare* (Plaut. Most. 633) sagt.

227. Der Acc. c. inf. nach den VV. des Wollens bei gleichem Subjekt findet sich schon im Altlat., z. B. Plaut. Pseud. 167 *volo me magnifice viros accipere*, dann bei Cicero, hier namentlich wie bei Terenz ausschliesslich, wenn der Infinitiv im Passiv steht oder *esse* ist; ebenso verhält es sich mit *studco* bei Plaut. Ter. Sall. und selbst bei Cicero, wenn auch vereinzelt, z. B. de off. 2, 70 *gratum se videri studet*, und mit *propero* bei Sall. Cat. 7 *se quisque hostem ferire properabat*, wo jedoch das *quisque* beeinflussend wirkte, mit *opto* im Altlat., selbst bei Cic., aber sehr selten, z. B. de or. 1, 87 *ut talis, qualem se esse optaret, videretur*, mit *exopto* bei Plaut. Im Hinblick auf den Gebrauch der Komiker, den ich auch bei Servius ad Fam. 4, 5, 4 nachgewiesen habe (Z. f. G. W. 1881 p. 101), erachte ich es als eine der Volkssprache entstammende Bestrebung, im Interesse der Deutlichkeit sogar die Abundanz des Ausdrucks nicht zu scheuen, wenn in den genannten Fällen der Acc. c. inf. an Stelle des Inf. gesetzt wird. Nach all den genannten Verben steht bei verschiedenem Subjekt der Akk. und Infinitiv, wenn auch nicht bei allen gleichmässig und überall, wie z. B. *opto* bei Cic. nur in der Ausgleichung mit andern Inf. oder in Konkurrenz mit *confido*, *spero*, *malo* etc. etc., z. B. Fam. 1, 7, 11 *spero et opto nobis hanc coniunctionem voluptati fore*, bei Caes. u. Liv. gar nicht, häufig jedoch in der spätern Latinität, z. B. bei Cyprian, dessen Briefe fast regelmässig mit *opto vos semper bene valere* schliessen, gebraucht wird, *urgeo* sich zuerst bei Tac. und *concupisco* nicht vor Suet. mit Acc. c. Inf. findet.

228. Zu den Verben des Wollens rechnet man auch die VV. des Beschliessens. Diese finden sich selten im Altlat. so konstruiert, sicher steht nur *censeo* bei Cassius Hemina fr. 16 P. *censuit sese regem Porsennam occidere*, ferner *cerno* u. *deliberatum est* (man vergleiche Afranius bei Ribbeck fr. com. p. 169 *deliberatum est non tacere me amplius* mit Cic. pro Rosc. Am. 31 *certum est deliberatumque omnia non modo dicere, sed audacter libereque dicere* zur weitem Bestätigung des im vorhergehenden Paragraphen Gesagten); öfter treffen wir die Konstruktion seit Cicero, der *censeo*, *decerno* u. *sentio*, aber nur bei verschiedenem Subjekte, so braucht; von diesen hat sich *censeo* auch in der silbernen Latinität, bei den Archaisten und eccl. erhalten; als Analogiebildung ist bei Tac. ann. 1, 74 *tulit absolvi reum* zu betrachten.

Verwandt mit diesen Verben sind die des Bittens, Ermahnens, Forderns. *Orare* mit Acc. c. inf. erscheint zuerst bei Tac., dann bei Suet. Ammian, Cyprian, Hieronymus, bei letzterem auch *obsecrare* v. Hilar. 20 *non tam adversarium laedi quam se defendi obsecravit*; *petere* ist vielleicht aus der Rechtssprache herübergenommen, wo man z. B. *petit aces sibi dari* sagte; so findet es sich bei Suet. und von da ab häufig, z. B. Hygin fab. 32 *petiit dari sibi responsum*, bei Gellius, Hieronymus Rufin. Dict. Cret. Sidon. (bei letzterem ep. 1, 11 *petis tibi satiram nescio quam*

transmitti); *precari* eingeführt von Ovid haben Plin. mai. Suet. Gell. Hieronymus; *suadere* u. *persuadere* lesen wir bei Dichtern wie Ter. Lucr. Verg., in Prosa aber nicht vor Plin. mai., dem dann vereinzelt Spätere folgen, *imperare* bei Lucr. u. Ovid, sowie im b. Afr. wiederholt mit Inf. act., mit pass. Inf. auch in klassischer Sprache (nicht bei Sall.), in nachklassischer Latinität (nicht bei Liv. u. Tac.) namentlich oft bei Sueton. Besondere Beachtung verdient *praecipio*; dies verbindet schon Cic. Att. 12, 51 *quibus parere omnes politici praecipiant* mit dem Infinitiv; in der Konstruktion des Acc. c. inf. findet es sich zuerst bei Plin. mai. und Curtius (nicht bei Tac. und Plin. min.) und geht nachher aber vollständig in die Bedeutung und den Besitzstand von *iubere* über; so lesen wir es oft mit Inf. pass. bei Suet. Justin., dann bei den script. hist. Aug., bei Firmicus, Ammianus, Orosius, bei Hieronymus, Cyprian Arnob. Lactanz, z. B. Hieronym. v. Paul. 3 *aliam iuvenili aetate florentem in amoenissimos hortulos praecepit adduci*; mit Inf. act. seltener, aber wiederholt bei script. hist. Aug. u. eocl., z. B. Hieron. v. Hilar. 22 *post horam ceteros abire praecepit*. *Postulare* mit Acc. c. inf. geht von Plaut. bis herab zu den eocl., jedoch in der Weise, dass es in der klassischen Zeit seltener wird (bei Cic. nur in Erstlingsschriften), häufiger wieder bei Liv., Plin. mai. u. Tac., bei Nepos u. Justin vorkommt, dagegen von einzelnen Autoren wie Vell. Val. Max. Curt. Suet. Archaisten gemieden wird. Wenn Plaut. Rud. 543 Fl. sagt *iam postulabas te totam Siciliam devoraturum*, so beweist dies um so mehr, dass die zahlreichen Acc. c. inf. nach *postulare* bei Plaut. sich aus der Bedeutung desselben, die bald = *velle*, *studere* oder = „das Verlangen aussprechen“, „frech behaupten“ ist, erklären lassen. Die andern verba postulandi, wie *expostulare*, *exposcere*, *poscere* (zuerst Horaz, auch noch Sulp. Sev.), *flagitare*, *exigere* gehören in der Konstruktion mit Acc. c. inf. nur einzelnen Autoren der nachklassischen Zeit an und erweisen sich so als Analogiebildungen, die gewagt wurden zum Ersatz für die abgebrauchten Verba des Wollens und Wünschens.

229. Die Verba der negativen Willensrichtung, zunächst die VV. impediendi kommen in der uns erhaltenen Litteratur der vorklassischen Zeit ganz vereinzelt vor, bei Plaut. z. B. *prohibeo* nur Aulul. 435, bei Ter. nur Hec. 266 mit Acc. c. inf.; jedoch darf man aus der Grabchrift des App. Claudius Caecus *pacem fieri cum Pyrrho rege prohibuit*, sowie aus dem Umstande, dass die Archaisten und die spätlateinische Litteratur *prohibere* mit Acc. c. inf. konstruieren, schliessen, dass diese Konstruktion schon frühe existierte und sich immer erhielt, wenn sie freilich durch die konjunktionale Anfügung des Nebensatzes sehr zurückgedrängt wurde. Die klassische Sprache hat gewöhnlich den Inf. act. nach *prohibere*, selten den Inf. pass., welcher letzterer hauptsächlich bei Liv. und den Autoren des silbernen Lateins gefunden wird. Ausser *prohibere* verbinden sich namentlich in der Dichtersprache einige andere Verba mit Acc. c. inf. vereinzelt Prosaiker ahmten die Wendung nach, z. B. *dedignari* bei Ovid und dann bei Tac. u. Arnobius, *abnuere* bei Verg. u. Sil.

230. Schliesslich erwähnen wir die Verba, welche bezeichnen, dass das Subjekt entweder selbst etwas veranlasst oder doch eine Handlung zulässt.

Schon § 224 wurde von *facere* c. Acc. c. inf. gesprochen; neben demselben wurden auch *efficere*, offenbar mit vulgärem Beigeschmack, zuerst von Vitruv, später von Arnobius u. Lactanz, und *perficere* bei Arnobius Firm. Mat. u. a. gebraucht. In der Bedeutung „beweisen“ lesen wir *efficere* u. *conficere* bei Cic., sonst nirgends. Nach *permittere* ist der Acc. c. inf. unklassisch, aber im Altlat., bei Liv. und Tac. und dann im Spätlatein gebräuchlich, nach *ferre* „ertragen“ (gewöhnlich mit *aegre*, *molestae* etc. verbunden) selten im Altlat., oft bei Cic., den aug. Dichtern, spärlich in nachklass. Zeit zu finden, nach *quiescere* jedenfalls nicht bei Cic. ad. Att. 7, 9, 2 (wahrscheinlich überhaupt nirgends, bei Plaut. Most. 1174 u. Gell. 2, 28, 2 steht nur der Inf. in Analogie von *desino*), nach *neglegere* in der Bedeutung von *non curare* bei Antonius in Cic. Phil. 13, 33, bei Tibull Hor. Suet., ähnlich wie *nilhil moror* ebenfalls bei Antonius in Cic. Phil. 13, 35 und vorher bei Plautus, beides offenbare Fügungen der Umgangssprache. Über den Unterschied von *neglego* mit Inf. oder Acc. c. inf. vgl. KIESSLING zu Hor. od. 1, 28, 30.

231. Der Acc. c. inf. steht infolge naheliegender Analogie

1. nach Phrasen, welche die Bedeutung eines *verbum declarandi* oder eines solchen andern Zeitworts haben, nach welchem der Acc. c. inf. zulässig ist, z. B. Phrasen wie *nuntius adfertur*, *pervenit* seit der klassischen Zeit namentlich bei Livius, *auctor sum* seit Cic., auch bei Verg., bei Liv. und in der silbernen Latinität (das von REISIG p. 564 als „verwerflich“ bezeichnete Beispiel aus des Attikus Feder bei Cic. Att. 9, 10, 5 *ego quidem tibi non sim auctor te quoque profugere* erklärt sich als Analogie des so bei Ter. Lucr. Verg. gebrauchten *suadere*, vgl. auch Celsus 7, 7, 6 *Heraclides auctor est subsecare*), nach *testis sum* bei Cicero u. ä.

2. nach Adjektiven gewöhnlich in Verbindung mit *esse*, z. B. *ignarus sum* = *nescio*, jedoch noch nicht im Altlatein, zum Teil erstmals bei Cicero, wie *ignarus sum*, *certus sum*, *non nescius sum*, oder bei Dichtern und Späteren wie *memor*, *immemor*, *prudens sum*; manche Bildungen sind ganz vereinzelt, wie z. B. *peritus fortius adversus Romanos aurum esse quam ferrum* bei Florus (OPITZ, Pr. Dresden 1884 p. 11).

232. Als Subjekt steht der Acc. c. inf.

1. nach unpersönlichen Verben in allen Zeiten, jedoch so, dass einige dieser sogen. Impersonalia bald veralten und ausser Gebrauch kommen, während umgekehrt namentlich von Cicero und dann auch von Späteren neue eingeführt werden; wenige wie *apparet*, *deceat*, *licet*, *expedit* etc. gehören der ganzen Latinität an.

Altertümlich sind die Komposita von *deceat*, wie *addeceat* und *condeceat*, dann *scilicet* und *videlicet* (doch auch bei Lucrez u. Sall.), mit Cicero treten auf *accidit* (bei Cic. Fam. 6, 11, 1 neuerdings wieder bestritten von STREICHER) *conducit*, *constat* (vgl. hierüber PRAUN, Synt. d. Vitruv. p. 37), *existit*, *fallit*, *iuvat*, *liquet*, *patet* (Cic. Tusc. 1, 54), *pertinet*, *placet*, *prodest*; später erst *enotescit* bei Sen., *latet* bei Vitruv und dann bei Plin. mai., *sufficit* bei Quintil., *contingit* bei Gell. und dann bei Augustin.

2. nach Adi. neutr. mit *esse*, und zwar ebenfalls in der ganzen Latinität; vereinzelt ist *necessum est* bei Fab. Pictor, *nimum est* bei Cato, *stabile est* bei Plaut. und *volup est* bei den Komikern.

3. nach Subst. abstracta mit *est* gleichfalls in allen Zeiten, aber beispielsweise *audacia est, confidentia est, factum est, miseria est, molestia est, negotium est, scelus est* nur bei Plautus, *fama est, fides est, laus est* allenthalben, *proverbium est* seit Cic., *mos est* vor- und nachklassisch, auch einmal bei Cic., *opinio est* seit Cicero; *causa est* wurde von Vitruv, *persuasio est, remedium est, honos est* von Plin. mai., *praeceptum est* und *patrocinium est* von Sen. rhet., *usus est* und *controversia non est* von Gellius, *rubor est* von Tac. geneuert.

233. Bei aller Vorsicht in der Annahme eines Gräzismus müssen wir doch jetzt, wo die ausgedehnte Verbreitung des Acc. c. inf. in der lateinischen Litteratur dargelegt ist, behaupten, dass an mehreren Stellen der Dichter seit Catull (nicht bei Plaut. Asin. 634, wo mit KIENITZ *datarum* zu lesen ist) sich Gräzismen im Gebrauche des Nom. c. inf. an Stelle eines Acc. c. inf. finden. So sagt Catull 4, 1 *phaselus ille ait fuisse navium celerimus*, ähnlich Verg. Hor. Properz, Ovid, Lucan. Ebenso sind Gräzismen die Partizipialkonstruktionen bei den VV. des Affekts, wie sie sich bei den augusteischen Dichtern finden, z. B. Verg. Georg. 2, 510 *gaudent perfusi sanguine fratrum*. Wo in Prosa sich derartige trifft, wie z. B. Cic. Att. 4, 5, 1 *senseram, noram inductus, relictus, proiectus ab iis*, Cael. 21 *laesi dolent, irati efferuntur, pugnant lacesiti* ist es anders zu erklären; vgl. noch Cic. ad Brut. 1, 15, 2 *quem cum a me dimittens graviter ferrem* „da ich, als ich ihn von mir liess, sehr betrübt war“.

234. Während wir also in den eben besprochenen poetischen Stellen nichts weiter als eine Nachahmung der Griechen erblicken, ist dagegen der Nom. c. inf. beim Passiv der VV. *sentiendi* und *declarandi* als eine echtlateinische Konstruktion zu erklären. Hier ist jedoch zu beachten, dass abgesehen von ganz wenig Ausnahmen nur die 3. Person der V. *sentiendi* oder *declarandi* mit Nom. c. inf. verbunden wird und dass mit Ausnahme von *videor* die Verba zumeist nur die einfachen Zeiten mit Nom. c. inf. vorziehen, während bei den Temp. compos. der Acc. c. inf. zugelassen wird. Doch gelten diese Wahrnehmungen nur für die alte, die klassische und die erste Epoche der nachklassischen Zeit.

Im Altlat. finden wir nur wenig Beispiele, darunter auch *clueo* = einem Passivum bei Plautus (anders Ennius sat. 31 L. MÜLLER) und noch bei Lucrez. Mit dem klassischen Zeitalter erweitert sich die Zahl der Verba, indem jetzt *audior, cognoscor* (dies Cic. Fam. 1, 5^a, 1 in erster Person *ut quam gratissimus erga te esse cognoscere*), *comperior, concedor, defendor, doceor, excusor, iudicor, invenior* (in 2. Person Verr. 4, 1, 4 *inveniare*), *liberor, negor, nuntior, ostendor, postulor, putor, sinor, trador* bei Cic. und zum Teil auch bei Caes. so gebraucht werden; für Cicero habe ich die Wahrnehmung gemacht, dass ein gut Teil dieser Verba in die Erstlingsschriften oder in die Philippicae fällt, so z. B. *arguor, defendor, demonstror, doceor, imperor, memoror, ostendor, postulor, prohibeor*; dies lässt schon einen Schluss zu: dass nämlich die Konstruktion des Nom. c. inf. der urbanitas nicht besonders sympathisch war und deshalb von Cicero abgesehen von den Gerichtsreden (z. B. pro Milone) in der besten Zeit seiner Schriftstellerei gemieden wurde. Und in der That, schon bei Vitruv, der sogar 26, 27 *quod a nobis*

repositi sunt tantum octo esse venti wagt, noch mehr aber mit dem Verfall der Sprache kommen die Nom. c. inf. immer mehr auf; zahllose Analogiebildungen überschwemmen seit Sall. und Liv. die Litteratur, und je mehr wir uns den letzten Zeiten der lebenden Sprache nähern, um so häufiger begegnen uns persönliche Konstruktionen aller Art. Zum Beweise füge ich aus der späten Litteratur einige Beispiele bei: Sulpic. Sever. Chron. 1, 46, 5 *hic novem annos regnasse scribitur, sed in Paralipomenis atque etiam in Chronicis novem et viginti annos imperium tenuisse adnotatus est*; Hieronymus in Luc. hom. 111 *Eva quoque, antequam aperirentur oculi eius, vidisse describitur*; Lucifer v. Calaris pro Athanas. II p. 920 c.: *cum mendax esse clarueris* und Cyprian ep. 30, 8 *dum episcopus dari a deo nobis sustinetur*. Am reichsten an solchen Konstruktionen scheint neben Sulp. Sev. wohl Cassiodor gewesen zu sein.

Neben *clueo* im Altlat. haben wir in ganz später Zeit so eben noch *claresco* mit Nom. c. inf. verbunden gesehen. Ausser den beiden konstruieren sich noch einige andere Intransitiva ebenso, im ganzen aber selten, sowie die Phrasen *in suspicione sum* und *in suspicionem venio*. Immerhin muss man die Beispiele, bei Cicero wenigstens, sehr vorsichtig aufnehmen, wie z. B. pro Rosc. Am. § 118 *maleficiis quae in illo constat esse* von LANDGRAF und C. F. W. MÜLLER gelesen wird, während jedoch Caelius bei Cic. Fam. 8, 10, 2 kritisch sicher ist. Ich erwähne *appareo* bei Cic. Varro, Sen. phil. Suet., *opus esse* bei Brut. Cic. Fam. 11, 11, 2 (von WESENBERG wohl mit Unrecht angezweifelt), *pateo* bei Apul., dann Dolabella bei Cic. Fam. 9, 9, 1 *etsi nullo tempore in suspicionem tibi debui venire partium causa potius quam tua tibi suadere*.

Anmerkung. Der Acc. c. inf. nach dem unpersönlich gebrauchten Passiv eines V. sentiendi oder declarandi, z. B. Ter. Andr. 796 *in hac habitasse platea dictumst Chrysidem* ist im Altlat. sehr selten, vgl. Acc. praet. 19 (Ribb. p. 283) *visum est pastorem ad me adpellere pecus*, häufiger bei Cicero und Caes., von wo ab die Konstruktion immer öfter sich findet. Man hat bei einzelnen Schriftstellern Beobachtungen individuellen Gebrauchs gemacht, z. B. dass Cicero und Caesar den Acc. c. inf. nach *dicitur* und *nuntiatur* setzen, wenn ein Dativ dabeistehe, dass *creditur* in der klassischen Sprache regelmässig unpersönlich, später persönlich konstruiert werde; dass Tacitus nach *creditur* den Acc. c. inf. nur bei sachlichem Subjekte oder beim Subj. im Plural setze, während bei persönlichem Subj. im Singular überwiegend der Nom. c. inf. stehe. — Schliesslich mag erwähnt werden, dass die Konstruktion des Nom. c. inf. in der besten Zeit der Sprache sich nur in unmittelbarer Verbindung mit dem V. sent. oder dic. halten konnte, die Weiterführung des Gedankens musste im Acc. c. inf. erfolgen. Es ist dies ein Beweis, dass die Fügung des Nom. c. inf. hier als eine grammatische Fessel empfunden wurde, der man sich möglichst rasch zu entziehen suchte (ähnlich wie bei der constructio κατά σίγουρ).

235. Zum Abschluss in der Behandlung der Infinitivkonstruktionen mögen noch folgende Punkte erledigt werden:

1. Der Gebrauch des Infinitiv des Perfekts, wo das Präsens erwartet wird, findet sich in der ältesten Periode vorzugsweise in Sätzen, die ein Verbot enthalten, und zwar nach *volo* und *nolo*, z. B. Cato r. r. 5 *ne quid emisse velit*, ebenso bei Plaut. u. Ter., sowie in Edikten und Senatsbeschlüssen, z. B. S. C. de Bacan. *nei quis Bacanal habuisse velet*. Die Erklärung liegt darin, dass das auf Vollendung gerichtete Verlangen sich einmischet, die berührte Sache möge nicht geschehen sein. Diesen Gebrauch, der in der Litteratur bald erlosch, während er sich im Kurialstil erhielt, haben Catull, dann die Schriftsteller der augusteischen und der späteren Zeit

wieder aufgenommen und erweitert, z. B. Hor. sat. 1, 2, 28 *sunt qui nolint tetigisse*. So schreiben Ovid, Hor. Liv. Verg. Quint. Plin. mai., z. B. n. h. 10, 30 *cum eam nemo velit attigisse*. Wenn Liv. sogar ohne Negation diesen Infinitiv braucht, so hat er damit den bei den Komikern und in einem bei Cicero off. 2, 23 erhaltenen Fragment *quem quisque odit perisse expetit* und bei Lucrez auch schon sich findenden Brauch wieder aufgenommen. Die dem griechischen Einfluss besonders zugänglichen Dichter der augusteischen Zeit, so namentlich Properz, Ovid, Tibull, auch Horaz, ebenso die N. Kl. Dichter wie Silius verwenden diesen einmal wieder in Gebrauch gekommenen Inf. nun auch nach den Verben des Strebens und Könnens, und hier dürfen wir eine unzweifelhafte Anlehnung an den griechischen Aorist erkennen. So lesen wir den Inf. perf. nach *deceat, convenit, iuvat, libet, oportet* und andern unpersönlichen Verben; aus Horaz werden *curo, laboro, tento* zitiert, vgl. auch Ovid met. 14, 571 *sed vicisse petunt*. Selbstverständlich hat die metrisch sich leicht fügende Form, z. B. *sustinuisse, imposuisse* die Konstruktion den Dichtern sehr empfohlen. Die Prosaiker der silbernen Latinität, so Val. Max. Plin. mai., seltener Seneca phil., haben sie vielfach übernommen, z. B. *satis est adiecisse*, und die Autoren des Sp. L. beibehalten, z. B. Justin 5, 4, 15 *posuisse cupiunt*.

Der Inf. Perf. pass., meist ohne *esse*, steht bei energischen Willensäußerungen schon in alter Zeit, in der klassischen Sprache und in der silbernen Latinität und zwar meist nach *volo*, seltener nach *nolo* und *cupio*, z. B. Plin. n. h. 2, 7, 15 *multis etiam pestibus, dum esse placatas cupimus* etc.

Schliesslich sei erwähnt, dass nach den Praeterita von *oportet* (*deceat, convenit*) und *aequum est* der Inf. perf. pass. meist ohne *esse* sich findet (der Inf. perf. act. nur bei Plaut. zweimal, z. B. Amph. 544 *cavisse oportuit*) und zwar bei Plaut. Ter. u. Cicero, vgl. Pl. Mil. 730 *itidem diros dispertisse vitam humanam aequom fuit* und Cic. Cat. 1, 2 *quod iam pridem factum esse oportuit*. Hier liegt eine einfache Attraktion zu Grunde, indem der Infin. sich im Tempus dem regierenden Verb assimiliert hat.

2. Der Subjektsakkusativ wird in der Konstruktion des Acc. c. inf. oft ausgelassen und zwar, wie dies genau nachgewiesen ist, sehr häufig bei den Komikern, allgemein bei den Historikern (vgl. besonders FRIGELL zu Liv. 23 p. 46—55), im Briefstil ganz gewöhnlich, auch bei Cicero (ad Fam. 16, 5 1 *is omnia pollicitus est, quae tibi opus essent; facturum puto*), selbst in den Reden Ciceros häufiger als man glaubt. Bei den Dichtern, so namentlich den august., trifft man zahlreiche Beispiele an, die teils in Anlehnung an die alte Litteratur, teils unter dem Zwange des Metrums entstanden sind. Ein Gräzismus ist hier völlig ausgeschlossen. — Die Auslassung des Infinitivs z. B. *quid illum censeres? sc. facere*, was in der Umgangssprache, also besonders bei den Komikern und in den Briefen üblich ist, erklärt sich nach § 8.

3. Ein mit *quam* sich anschliessender Satz kommt durch eine Art Attraktion auch in den Acc. c. inf. zu stehen; doch ist dies nur klassischer Brauch, bei Cicero sogar in den Briefen ad Att. durchaus beobachtet, z. B. ad Att. 2, 20, 3 *addit etiam se prius occisum iri quam me violatum iri*.

Allein im Altlat., dann wieder bei Sall. Liv., bei Curt. Nepos, selten in späterer Zeit, tritt der zweite Satz in Konjunktiv, z. B. Tac. ann. 13, 42 *omnia potius toleraturum quam submitteret*. Die Grundform dafür finden wir im selbständigen Satze schon bei Plautus, z. B. Mil. 311 *missitabo potius quam intream male*; vgl. unten § 258 und RIEMANN, revue de philol. 1888 p. 47.

4. Das Subjekt des Acc. c. inf. tritt bisweilen mit *de* voraus und wird dann mit *is, ille* oder überhaupt einem Pronomen im Akkusativ wieder aufgenommen. Diese Konstruktion gehört im ganzen dem *attenuatum genus dicendi* an, welches solche lose und bequeme Verbindungen liebt. Sie findet sich nicht vor Cicero, bei diesem namentlich in den Briefen, doch auch in den philos. u. rhetor. Schriften z. B. Brut. § 252 *sed tamen de Caesare iudico . . . illum omnium fere oratorum latine loqui elegantissime*; die spätere Latinität hat sich eine so bequeme Satzfügung erhalten, wie z. B. Gellius; eine Prolepse des Objekts ist bei Jul. Cap. Max. et Balb. 11 *de quo saepissime dicebat, se non contra hominem, sed contra Cyclopem bellum gerere*.

5. Die sog. oratio obliqua besteht darin, dass die Rede eines andern einem einführenden V. dicendi untergeordnet wird. Dabei treten die Behauptungssätze in den Acc. c. inf., Aufforderung und Wunsch erscheint mittels Personen- und meistens auch Tempusverschiebung im Konjunktiv, der Fragesatz aber steht, wenn er als rhetorische Frage eine Behauptung in sich schliesst, im Acc. c. inf., enthält er dagegen den Ausdruck eines Verlangens, Wunsches, Befehls, so muss er konjunktivisch ausgedrückt werden. Selbstverständlich gehört die orat. obliq. wesentlich den Historikern an und findet sich sonst nur sporadisch.

Zu § 212 vergl.: WEISSEHORN, Parataxis Plautina. Burghausen 1884. || Zu § 216: BECKER, De syntaxi interrogationum obliquarum apud priscos scriptores latinos, Strassburg 1873; GUTSCHE, de interrogationibus obliquis apud Ciceronem, Halle 1885; OLBRICHT, de interrogationibus disiunctivis et *an* particulae usu apud Tacitum, Halle 1883; s. oben WOLFF und GRABENSTEIN nach § 162. || Zu § 220: THIELMANN, habere mit dem Infinitiv u. d. Entstehung des rom. Futurums in WÖLFFLINS Arch. II, 1 und 2; WÖLFFLIN, Der substantivierte Infinitiv, Archiv III, p. 70—91; THIELMANN, *Facere* mit dem Infinitiv, Archiv III, p. 177—206. || Zu § 235: JOLLY s. o. § 21; HERZOG, Die Syntax des Infinitivs, Jahrb. 1873, 1—33; G. MÜLLER, Zur Lehre vom Infinitiv im Lat., Görlitz 1878; BARTH, de infinitivi apud scenicos poetas latinos usu, Berlin 1882; MERGUET, De usu syntactico Inf. Lat. maxime poetico, Königsberg 1863; REICHENHART, Der Infinitiv bei Lucretius; act. sem. Erlang. IV, 457—526; SENGER, Über den Infinitiv bei Catull, Tibull und Propertius, Speier 1886; SOHN, Der Infinitiv bei Sallust, Florus, Eutrop und Persius, Innsbruck 1887; KRAUSE, De Vergilii usurpatione infinitivi, Halle 1878; SCHMIDT, De usu infinitivi apud Lucanum Val. Flacc. Sil. Italicum, Halle 1881; TRILLHAAS, Der Inf. bei Ovid, Erlangen 1877; EIDENSCHINK, Der Inf. bei Corn. Nepos etc. Passau 1877; FUNCK, Neue Jahrb. 1880 p. 725—334 (Ellipse des Subj.). Bezüglich der Fragesätze in oratio obliqua: KRAZ im Progr. von Stuttgart 1862 und dagegen RIEMANN in der revue de philol. 1882.

b. Unterordnung mittels relativer Pronomina und Konjunktionen.

236. Wir wenden uns nun zu dem Grade der Unterordnung, wo die Sprache sich nicht mit schlichter Zusammenstellung von Haupt- und Nebensatz, höchstens unterstützt durch Personen-, Modus- und Tempusverschiebung begnügt, sondern wo ein Pronomen oder eine Konjunktion die Vermittlung übernimmt. Zu dieser Funktion sind geeignet die Relativpronomina und die aus erstarrten Kasusformen des Relativs oder sonstwie, z. B. Verschmelzung von Partikel und Konjunktion wie *simul atque*, wofür man

auch *simul* allein sagte, ferner aus erstarrten Verbalformen, z. B. *licet*, dann *vis* und *libet* in Verbindung mit *quam* entstandenen Konjunktionen. Wir unterscheiden daher

1. Relativsätze,
2. Konjunktionalsätze.

Die letzteren sind aus den ersteren hervorgegangen, und es ist der Relativsatz als der ältere zu betrachten; aber allmählich hat die Verbindung durch Konjunktionen als die bequemere und deutlichere bei weitem die durch das Relativ bewirkte überholt. Ferner haben die Konjunktionen bei ursprünglich weiter Gebrauchssphäre ihr Gebiet immer mehr eingeengt und präzisiert.

Eine Hauptfrage ist hier die nach Modus und Tempus des untergeordneten Satzes. Der Konjunktiv war ursprünglich nur der Ausdruck für die Subjektivität eines Gedankens, und daraus entwickelte sich sein Gebrauch als Modus der Abhängigkeit. Er findet sich nun in Relativsätzen dann, wenn eine innere Beziehung der beiden Sätze, sei es in konsekutiver, kausaler oder anderer Weise ausgesprochen werden soll und zwar durchweg in der Latinität; denn dieser Gebrauch des Relativpronomens ist spezifisch lateinisch. Dagegen stand ursprünglich in den mit Konjunktionen eingeleiteten Sätzen zumeist der Indikativ (abgesehen von den Finalsätzen); dass auch solche den Konjunktiv annahmen, ist der letzte Schritt in der Entwicklung dieser Syntax, wie wir es namentlich bei *quom* konstatieren können. Wie nun die klassische Sprache den unterordnenden Konjunktiv sehr ausgiebig verwendet, so dass sogar Nebensätze durch blosse Angleichung an einen konjunkt. Satz selbst in den Konjunktiv treten, so macht sich in der nachklassischen Zeit ein Wiedervordringen des ursprünglichen Indikativs vielfach geltend, und allmählich sehen wir wie früher neben einander den Indikativ und Konjunktiv. Umgekehrt aber lässt sich und dies unter offenbarem Einflusse des griechischen iterativen Optativ ein Eindringen des Konjunktivs in Satzgefügen erkennen, in denen früher der Indikativ herrschte; es gelang ihm aber nicht, den letzteren zu verdrängen und so sehen wir auch hier bis in die späteste Zeit herab beide Modi in fast gleichmässigem Gebrauch, ja manchmal mit einander wechselnd. In den Nebensätzen der *orat. obliq.* steht in klassischer Sprache, ausser wenn dieselben nicht als Teil der indirekten Rede betrachtet werden, regelmässig der Konjunktiv. Dagegen bemerken wir im *Altlat.*, wo der Konjunktiv als unterordnender Modus noch nicht vollständig zum Durchbruch gelangt ist, ferner seit *Sall. Liv. u. Tac.*, offenbar unter dem Einflusse der Griechen und der Volkssprache, welcher jede Reflexion und damit auch die Setzung des durch dieselbe bedingten Konjunktivs der fremden Meinung fernliegt. den Indikativ in konjunktionalen Nebensätzen; dies wird im *Spätlat.* noch verbreiteter, z. B. bei Justin und besonders bei Ammian.

Das Tempus des Nebensatzes betr. ist festzuhalten: Der ursprüngliche Gebrauch der Tempora (vgl. oben § 22) ist der absolute. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, mit der Entwicklung der Nebensätze auch Ausdrucksformen für die Ordnung der Zeiten unter sich zu schaffen und so den bezogenen Gebrauch der Tempora einzuführen. Diese

Umgestaltung der Tempusbedeutung ergab für das Plusq. die Bedeutung der Vervollendung in der Vergangenheit, für das Fut. ex. in der Zukunft u. s. w. Freilich kam diese Ordnung der Zeiten nicht überall zur Geltung; z. B. in den Sätzen mit *ut, ubi, postquam, quom primum* hat sich aoristisches Perfekt erhalten, während nach *quom* das bezogene Plusq. eintrat. Das gleiche gilt für Sätze wie Liv. 2, 19, 4 *quia Tarquinius esse in exercitu Latinorum cognitum est, sustineri ira non potuit, quin extemplo confligerent*, 25, 29, 9 *quos fors obtulit, irati interfecere*. So werden wir vielfach absolute Zeitgebung im Nebensatz finden, wo wir ein bezogenes Tempus erwartet hätten, vgl. z. B. § 261. — Die Konjunktive nahmen ursprünglich teil an der Bedeutung der indikativischen Tempora; eine Verschiebung macht sich erst später bemerklich, wie wir dies bezüglich des Konj. Imperf. in den irrealen Bedingungssätzen, bezüglich des Konj. Plusq. in der niedrigen Sprache z. B. im b. Hisp. und im Sp. L. konstatieren können. Haben wir oben § 24 ein Vordrängen des Plusquamperfekts in der gewöhnlichen Sprache festgestellt, also *dixeram* für *dixi*, so nimmt daran der Konjunktiv auch teil; daher sagt Cic. Att. 4, 16, 1 *Paccius in intimis est meis, eum antea non fuisset* und 1, 13, 1 *nos ipsi, qui Lycurgeti fuissemus a principio, cottidie demitigamur (qui fuissemus = antea enim fueramus, vgl. § 24)*. Das Futur hat keinen Konjunktiv, es muss daher im Bedürfnisfalle zur Umschreibung mittels der Konj. periphrastica oder zur Ersetzung durch Konj. Präs. oder Imperfekt gegriffen werden; das letztere findet in klass. Zeit zumeist da statt, wo der regierende Satz schon einen futurischen Ausdruck enthält. Die Umschreibung tritt regelmässig da ein, wo der Nebensatz sich möglichst selbständig gegenüber dem Hauptsatze gehalten hat, so namentlich in Konsekutivsätzen und in indirekten Fragen.

Was nun das Verhältnis des Tempus im Nebensatz zu dem im Hauptsatz anbelangt, so ist als unbedingt sicher hinzustellen, dass eine mechanische Abhängigkeit der Tempora des Nebensatzes von denen des Hauptsatzes nicht vorhanden ist, sondern dass die Wahl des Tempus von der jedem Satz zu Grunde liegenden Anschauung bestimmt wird, weshalb man gut thut, auf die ursprüngliche Parataxis zur Erklärung zurückzugreifen, z. B. Cic. Rosc. 92 *video causas esse multas, quae istum impellerent = multae causae eum impellerent* (Potent. Präterit.), *video*. Ferner spielt die Angleichung der Tempora eine grosse Rolle, vgl. Cic. Lael. 2, Fam. 7, 10, 2 *camino luculento utendum censeo — idem Mucio placebat — praesertim qui sagis non abundares*, wie überhaupt die psychologische Betrachtung auf diesem Gebiete vieles bisher Ungeheuerliche einfach erklärt. Schliesslich vergesse man nicht, dass der innere Zusammenhang nicht bei allen hypotaktischen Verhältnissen derselbe, sondern bald enger (z. B. in finalen Sätzen), bald lockerer (wie in konsekutiven und temporalen Sätzen) ist. Nach den entwickelten Grundsätzen gestaltet sich die sogenannte *consecutio temporum* sehr einfach für die gute Zeit der Sprache, und eine wesentliche Veränderung derselben lässt sich hier nicht konstatieren. Bemerkenswert ist nur, dass seit der klassischen Zeit der Konj. perf. in erzählendem Gedankenzusammenhange erscheint, dass bei Praes. hist. nunmehr

verschiedene Tempus- und Moduswahl möglich ist und dass in indirekter Rede Abwechslung im Tempus an Stelle einheitlicher Durchführung sich findet. Der Grund liegt dazu in der Raschheit und Beweglichkeit der Anschauung, welche im Verlaufe der Zeit immer mehr die strenge Gesetzmässigkeit und Nüchternheit des altrömischen Charakters verdrängte. Auffällige Verstösse gegen die *consecutio temporum* gehören erst dem Verfall der Sprache an, wo das Gefühl für die feinen Unterschiede der einzelnen Tempora verschwunden war und manche Verbalformen zurücktraten, wie z. B. der Konjunktiv des Imperf. gegenüber dem Konj. Plusq. Vgl. z. B. Lucifer Cal. 195, 2 *quomodo in nobis possit habitare spiritus sanctus, si tuam fecissemus voluntatem* und 12, 25 *directa est obsecratio ad deum, ne simul periremus, sed fuissemus segregati*. Namentlich darf den Juristen der Vorwurf nicht erspart werden, dass ihnen die Folge der Zeiten wenig Sorge machte. Zeigte schon Gaius auffällig wenig Sinn für die *cons. temp.*, so werden uns bei Ulpian und Späteren Sätze wie *interest stipulatoris fei, quod stipulatus est, cum obligatus futurus esset pupillo, si male res gesserit* oder *dicitur Augustus quacsisse an possit hoc recipi nec absonans esset* gar nicht wundern.

Hiezu vergl.: LIEVEN, Die *consecutio temporum* des Cicero, Riga 1872; KRANACZIK, Die Lehre von der *cons. temp.*, Heiligenstadt 1855; REUSCH, Zur Lehre von der Tempusfolge, Elbing 1861; KLUGE, Die *cons. temporum*, deren Grundgesetz und Erscheinung im Lat., Cöthen 1883; GARDNER-HALE, the sequence of tenses in Latin, Baltimore 1887 und 1888. WETZEL, De *cons. temp. Ciceroniana* capp. II, Leipzig 1877; id. Beiträge zur Lehre von der *cons. temp.* im Lat., Paderborn 1885; PROCKSCH, Die *cons. temp.* bei Caesar, Leipzig 1874 (id. Gebrauch der Nebensätze bei Caesar, Bautzen 1870). HARTMANN, Über den Konjunktiv der Futura, in Wölflins Archiv III, p. 337–354; REITER, de *Amn. usu orat. obl.*, Amberg 1887.

aa. Relativsätze.

237. Das lateinische Relativpronomen ist unmittelbar aus dem adjektivischen Interrogativum hervorgegangen und lautet daher *qui, quae, quod* —; allein es erscheint unzweifelhaft, dass die älteste Sprache auch das substantivische Interrogativum *quis* und *quid* statt des später allgemein üblichen *qui quae quod* als Relativpronomen verwendete, z. B. Cato r. r. 148 *dominus vino quid volet faciat* und Festus: *quis volet magistratus*; nachgeahmt wird dies von Gellius 13, 23, 8 *quis erat egregia et praestanti fortitudine, Nero adpellatus est*. Doch beschränkt sich der Gebrauch des substantivischen Interrogativum als Relativum auf sehr enge Grenzen, denn als anaphorisches (rückdeutendes) Pronomen wurde nur *qui quae quod* verwendet.

238. Die Entstehung des Relativsatzes Ter. Phorm. 947 *argentum quod habes condonamus te* haben wir uns so zu denken: *argentum, quod argentum? habes! condonamus te*, d. h. der Sprechende beginnt: *argentum*, er wird unterbrochen *quod argentum?* antwortet darauf *habes* und führt dann den mit *argentum* begonnenen Satz durch *condonamus te* zu Ende. So erklärt sich auch die sog. Wiederholung des Substantivs beim Relativum, hier *quod argentum*, welche demnach der ursprünglichen Konstruktion angehört, vgl. § 240. Nach § 5 kann *argentum* vor *condonamus* noch einmal durch *id* aufgenommen und dies dann als zu *argentum* gehörig auch

ihm gesetzt werden; also *argentum id, quod argentum habes, condonamus*

Diese schwerfällige Konstruktion wurde nun vereinfacht durch Unterdrückung des Demonstrativs und des Substantivs beim Relativ oder durch Weglassung des Substantivs mit Demonstrativ, also *argentum, quod habes* oder *quod argentum; habes condonamus te*.

So sehen wir, wie das Relativum zu der Befähigung kam, einen gegebenen Begriff näher zu beschreiben. Diese Beschreibung kann nun ganz aktiv sein, wie in dem eben behandelten Satze; sie kann aber auch den Inhalt einer Reflexion ausdrücken. Daher erklärt sich, dass das Relativum in diesen Sätzen konsekutiver etc. Art mit dem Hauptsatze zu verbinden befähigt ist; dies nähere Verhältnis zu erkennen, bleibt nun entirely dem Leser oder Zuhörer überlassen, oder es wird durch den die Abhängigkeit dokumentierenden Konjunktiv ausgedrückt.

In finalen und konsekutiven Relativsätzen wird im Altlat. oft vor *qui* *ut* gesetzt z. B. Plaut. Bacch. 283 *adeo me fuisse fungum ut qui illi dicerem*: hier wäre dann eine im Interesse der Deutlichkeit gebrauchte Wendung zu erkennen; vgl. indes SPENGLER zu Ter. Andr. 148.

Während in finalen Relativsätzen nur der Konjunktiv steht, herrscht in den konsekutiven noch das Übergangsstadium; wir treffen manchmal auch den ursprünglichen Indikativ, wo wir den Konjunktiv erwarteten, z. B. Plaut. Trin. 91 *sunt quos scio amicos esse*; auch Ind. u. Konj. neben dem Imperativ, z. B. Ter. Men. 457 *adfatis hominum in dies qui singulas escas edint, quibus tibi nihil est etc.*

Die kausativen Relativsätze gehen im Altlat. schon häufig in die subjektive Auffassung über und werden deshalb in den Konjunktiv gesetzt. Auch bei den konsekutiven, zeigt sich indes auch in diesen Relativsätzen das Übergangsstadium: man vergleiche Pl. Pers. 75 *summe ego tibi quae rem curio puplicam?* mit Pl. Trin. 1057 *sed ego sum insipientior, quae rebus curem puplicis*; bisweilen tritt *quippe, ut* oder ganz selten *ut* vor dem Relativ. Das gleiche gilt für den Modus in den relativen Adverbialsätzen.

Als letztes Moment in der Entwicklung der relativen Syntax erscheint der sog. relative Anschluss; auf Inschriften und bei Cato sind davon noch wenige Spuren zu entdecken, auch bei Plautus ist er noch selten, bei Terentius häufiger und bei Lucretius bereits ganz verbreitet.

239. Das aus dem Frageworte *quis, quid, quot* sich entwickelnde Interrogativum wird mit dem Frageworte zusammengesetzt, also *quisquis, quidquid, quotquot*, oder es tritt *quomque* ans Relativ, auch *que* allein, also *que* „wer irgendwo“ oder „wer irgendwann“ (denn *que* ist Ablativ des Interrogativums): daraus entstanden die sog. verallgemeinernden Relativa mit den verallgemeinernden Partikeln wie *ubiubi, utut, utcumque, quocumque* u. ä. Während nun das Relativ, wenn es eine verallgemeinernde Bedeutung annahm, sich mit dem Konjunktiv zum Ausdruck dieser Bedeutung verband, brauchte man es bei *quisquis etc.* nicht, und so werden auch diese Relativsätze in den Indikativ gesetzt. Dieser Indikativ hat sich in der guten Zeit der Sprache erhalten und wo wir im Altlat. oder in den klass. Latinität in den jetzigen gereinigten Texten noch den Konj.

finden, ist derselbe durch Attraktion oder eine ähnliche Ursache veranlasst, z. B. Plaut. Trin. 437 *di duint tibi quaequomque optes*. Anders wird es in der nachklass. Zeit und besonders im Spätlat.; denn hier findet sich gerade wie bei *quamquam* der Konjunktiv, der jetzt mit Livius und Plin. mai. (vgl. FROBEN p. 32 ff.) sein Gebiet sehr erweitert und im Sp. L., besonders bei den eccl. ganz gewöhnlich wird, z. B. Plin. n. h. 27, 109 *purgat cicatrices et nubeculas et quicquid obstet*, Hieronymus ep. 119, 1 *haec qualiacumque sint dictare compellor*.

240. In der Zeit der klassischen Sprache haben Cornificius, Cicero, Caes. u. a. Spuren einer alten Struktur gewahrt; welche sich fast überall im Kurialstil erhalten hat, wenn sie beim Relativ das Nomen belassen, so namentlich *res dies locus*, auch andre Substantiva. Daraus, dass der auctor b. Afric. u. Hisp., dann hauptsächlich Vitruv (z. B. 10, 14, 6 *foramina fiunt, in quibus foraminibus*), ferner Petron und Hygin. fab., ja die *Peregrinatio ad loca sancta* (IV saec. fin.) mit Vorliebe sich der Konstruktion bedienen, geht hervor, dass die altertümliche Struktur volkstümlich blieb, vgl. besonders Hygin 145 *at Iuno coegit eam, ut se in mare praecipitaret, quod mare Ionium est appellatum* (eig. *quod mare?* Antwort: *Ionium est appellatum*). Selbstverständlich ist sie besonders häufig im Juristenlatein, hier oft auch mit Voranstellung des Relativsatzes, z. B. Gaius Dig. 28, 6, 5 *pro qua parte — pro ea parte*, 41, 1 9 *pro qua ratione — eadem ratione*. Sonst scheint die Konstruktion seit Livius, der sie spärlich verwendet, zurückzutreten, ausser bei den Archaisten, von denen namentlich Gellius viele Beispiele aufweist, ebenso Fronto, auch Apuleius. Nicht selten dagegen ist bei Livius, wie auch bei Cicero, diejenige Weiterbildung der ursprünglichen Form, wonach beim Relativ das Substantiv bleibt, aber im Hauptsatz mit oder ohne Demonstrativ wegfällt, z. B. 29, 31, 9 *quem ceperant exsules montem, herbidus aquosusque est*.

241. Seit Cicero finden wir die ursprüngliche Form des Relativsatzes auch da angewendet, wo nach der bisher üblichen Erklärung eine Apposition in den Relativsatz gezogen wird; z. B. ad Att. 5, 20, 3 *Amanus, qui mons erat hostium plenus* (eigentlich *Amanus mons*; *qui mons = was war mit dem Berge?* Antwort: *erat hostium plenus*). Mit Livius treffen wir die Voraussetzung der Apposition, die auch Vell. sich erlaubt, und die bei den script. hist. Aug. allgemein üblich wird, z. B. Vop. Aur. 35 *apud Caenophrurium, mansionem, quae est inter etc.*

Ebenso tritt erst mit Cicero die gleichfalls aus der Urform sich leicht herleitende Konstruktion ein, welche eine Begründung des Hauptsatzes giebt, z. B. Cic. Fam. 7, 2, 1 *quod si mihi permisisses, qui meus amor in te est, confecissem cum coheredibus* (wo man ersieht, dass es *eo amore, qui meus amor in te est, confecissem* in vollständiger Struktur heissen müsste; das von *eo amore* verlangte *quo amore?* wird durch Attraktion von *meus est* in Nominativ gesetzt). Dies lesen wir auch in den Briefen an Cicero, es darf also als eine damals allgemein übliche Konstruktion gelten. Nach Cicero finden sich nur vereinzelt Beispiele bis zu den Archaisten herab.

242. Während finale Relativsätze auch in der klassischen und folgenden Zeit den Konjunktiv haben, erscheinen konsekutive Relativ-

sätze hier teilweise im Indikativ, z. B. nach *sunt qui* bei Cic. inv. 1, 40, 72 u. 2, 55, 167 (also nur in frühester Zeit), dann aber nicht mehr, auch nicht de off. 1. 84 (wozu siehe C. F. W. MÜLLER), während er nach *sunt multi* u. ä. auch den Indikativ zulässt (C. F. W. MÜLLER off. 1, 42), z. B. p. Rosc. Am. 48 *permultos novi, qui incensi sunt*; auch Caesar hat den Indikativ z. B. b. Gall. 6, 27 *sunt item qui appellantur alces*; wiederholt Horaz, nicht Verg., selten Liv. (z. B. 9, 3, 12 *ista quidem sententia ea est, quae neque amicos parat nec inimicos tollit*); die nachliv. Prosa weist vereinzelte Beispiele mit Indikativ auf, überall aber daneben öfter Sätze mit Konjunktiv. Man kann somit sagen, dass im ganzen der Gebrauch von Plautus bis Apul. keine wesentliche Veränderung erlitten hat. Gleichmässig durch die ganze Latinität ist die Konstruktion von *dignus, indignus, idoneus*, das überall *qui c. coni.* nach sich hat (vgl. jedoch § 290), für *aptus* wird nur Cic. Lael. 1, 4 u. Ov. her. 3, 70 zitiert.

243. Seit der klassischen Zeit überwiegt in kausalen Relativsätzen der Konjunktiv, namentlich wenn durch vorantretendes *ut, quippe, utpote* der kausale Charakter besonders betont wird. Bei Cicero ist nach *quippe qui, ut qui* u. *utpote qui* jetzt durchweg an allen Stellen der Konjunktiv hergestellt, bei Caes. treffen wir nur *ut qui* und dies mit Konj.; dagegen ist beachtenswert, dass Sall. *quippe qui* ausschliesslich mit Indikativ konstruiert, *utpote qui* indes mit Konj. (Cat. 57, 4). Bei Liv. lesen wir *ut qui* sehr oft und immer mit Konj., *quippe qui* mit beiden Modi, *utpote qui* verschmählt er ganz; ebenso auch Tac., welcher *ut qui* u. *quippe qui*, letzteres nicht in den späteren Schriften, immer mit Konjunktiv verbindet. Bei den Archaisten treffen wir wieder *quippe qui* mit Indikativ, auch bei Sulp. Sev., ebenso einmal *utpote qui* bei Apul. Im Sp. L. überwiegt der Indikativ, ohne jedoch den Konj. ganz verdrängen zu können. Im ganzen erhalten wir den Eindruck, dass der Indikativ seit der klassischen Zeit entweder archaisierenden Bestrebungen (so vielleicht auch bei Lucrez u. Catull) oder dem Einflusse der Quellen sein Dasein verdankt, oder wie z. B. Liv. 8, 26, 5 der grossen Entfernung des Verbs vom Pronomen oder, wie im Sp. L., der Gleichgiltigkeit und Unsicherheit im Gebrauche der Modi.

244. Hier ist die Assimilation des Kasus des Pronomen relativ. in den Fällen zu besprechen, wo man glaubte, eine griechische Kasusattraktion annehmen zu müssen, z. B. Hor. sat. 1, 6 14 *notante iudice quo nosti populo*; der Kasus des Relativs ist ganz einfach aus der Entstehung des Relativsatzes zu erklären *notante iudice, quo? nosti, populo* = *welches Richters? du kennst ihn ja: des Volkes!* Solche Beispiele finden sich infolge instinktiven Zurückgehens auf die alte Ausdrucksweise seit Cornificius, häufig bei Liv. und bei Gellius, z. B. 1, 25, 16 *ex his quibus dixi vocibus*. Bemerkenswert ist, dass in dem einen Beispiel bei Cic. (ad Att. 10, 8, 7), ferner im b. Afr., bei Nepos, Gellius das Verb des Nebensatzes stets *dicere* ist. Im christlichen Latein finden wir eine Attraktion, welche offenbar durch das griechische Original der Bibel beeinflusst ist, z. B. Lucif. Cal. 92, 3 *retribuatur tibi bona pro quibus fecisti* nach I Reg. 26, 23.

245. Schliesst sich ein Relativsatz an ein gleichartiges Adjektiv, seltener an ein Partizip oder eine Apposition an, so muss derselbe im

Konjunktiv stehen; dies hat man zuerst bei Varro, aber nur de re rust., und bei Cic., dann bei Livius, namentlich aber bei Tac. bemerkt, z. B. ann. 2, 88 *haud dubie liberator Germaniae et qui . . . accesserit*. Aber in späterer Zeit bei den script. hist. Aug. findet sich auch der Indikativ mit offenerer Nichtbeachtung des konsekutiven Verhältnisses.

246. Auffällig scheint bei Ter. Ad. 306 *quem neque fides neque ius iurandum neque illum misericordia repressit* innerhalb desselben Satzes die Wiederaufnahme des Relativs durch das Demonstrativ. Allein hier und oft bei Cicero, wo mit Relativsätzen andre Sätze koordiniert werden, in denen das Relativ zeugmatisch in einem andern Kasus scheinbar zu ergänzen ist, oder statt dessen ein Demonstrativ steht (dies auch bei Plaut.), oder in die ein Relativ gar nicht hineinpasst, z. B. Cic. or. 237 *iudicium quod aut sequere aut tuo stabis*, wird die Erklärung leicht durch Zurückgehen auf die ursprüngliche Konstruktion gefunden, also Terenz Ad. 306 *o hominem impium . . . quem? neque fides neque ius iurandum neque illum misericordia repressit*; Cic. or. 237 *iudicium, quod? aut sequere (id) aut tuo stabis*. Die spätere Zeit bietet hier sehr wenig (vgl. jedoch Phaedrus 5, 1. 10), so dass wir es offenbar mit einer Eigentümlichkeit cic. Periode zu thun haben.

247. Der in § 238 besprochene sog. relative Anschluss erweitert seine Gebrauchssphäre in der klassischen Zeit immer mehr. Die mittels des Relativs in dieser Weise angefügten Sätze gelten als Hauptsätze, weshalb sie in Orat. obl. gewöhnlich im Acc. c. inf. erscheinen (über Ausnahmen vgl. Zusätze und Berichtigungen). Schon frühe bilden sich mittels des Relativs beliebte Übergänge, wie *quo facto, qua re, quibus rebus cognitis*, welche zum Teil geradezu formelhaft werden.

Zu § 247 vgl.: WEGENER, Der lat. Relativsatz, Treptow a. d. R. 1874; PARTZOLT, Beiträge zur hist. Syntax der lat. Sprache, Waldenburg 1875 (Neubearbeitung von PARTZOLT. De latini pronomini relativi syntaxi prisca, Breslau 1873); WÖLFFLIN, Die Geminatio im Lateinischen, München 1882 p. 446–463 (äusserst interessante Abhandlung, worin *quisquis, quidquid* etc. als geminierte Formen erklärt, ihr Gebrauch, ihre Verbreitung, die Differenzierung mit *quiquomque* u. ä. untersucht und bezüglich sämtlicher verallgemeinernden Formen, wie *undeunde, utut, ubiubi*, der Sprachgebrauch festgestellt wird); BACH, de attractione, quae dicitur inversa, apud scriptores Latinos, Strassburg 1888. DEBCKE, Die griechischen und lateinischen Nebensätze auf wissenschaftlicher Grundlage neu geordnet, Colmar 1887.

bb. Konjunktionalsätze.

1. Akkusativische Konjunktionen.

α. Quod.

248. *Quod* ist der Akkusativ des Pron. relativum; die Anfügung eines Satzes mit *quod* soll also besagen, dass der Konjunktionssatz zu dem Hauptsatz in demjenigen Verhältnis stehend gedacht wird, welches sich im Akkusativ verkörpert hat. Nun ist aber der Akkusativ ursprünglich der allgemeine casus obliquus, somit bezeichnet die Verbindung mit *quod* eine dementsprechende Beziehung der beiden Sätze. Daraus erklärt sich auch, dass *quod* allmählich Universalkonjunktion werden konnte, indem ja der Akkus. beim Übergang ins Romanische Universalkasus wurde. Wie *quod* ist dann auch sein Nachfolger *que* im Französischen geeignet, ganz all-

gemein die Beziehung des zweiten Satzes zum ersten zur Anzeige zu bringen. Erst später wurde dann *que* durch *bien, afin, pour* u. ä. näher bestimmt.

Anmerkung. Beachtung verdient die Ansicht (GUTJAHR-PROBST, III, p. 236), ob nicht mit dem akkusativischen *quod* das ablativische, von BERGK zuerst erwiesene *quod* (z. B. in *quod si*, vgl. meine Anm. 372 zu REISIG-HAASE p. 109) zusammengefallen und daraus die weite Ausdehnung des Gebrauches von *quod* mitzuerklären sei.

249. Die nächstliegende Beziehung des mit *quod* eingeleiteten Satzes zum ersten Satze ist die des direkten Objekts. So sagt schon Ennius *Med.* 285 MÜLL. *non commemoro quod draconis saevum sopivi impetum* und Cicero p. Cluent 188 *praetereo quod eam sibi domum delegit*; ingleichem folgt im Altlat. (aber nie bei Cicero und Caesar) auf *adde*, sowie in der silbernen und späteren Latinität auf *adicio* und *adde* (seit Asin. Pollio, oft bei Ovid u. aug. Dichtern, nicht bei Verg.) *quod*, z. B. Asin. Poll. bei Cic. *Fam.* 10, 31 *adde huc quod perferri litterae nulla condicione potuerunt*. Erst bei Macrobius wird *quod* in dieser Konstruktion auch durch *quia* ersetzt.

Nach den prädierten Verben des Machens und Bewirkens steht seit Cic. ein Satz mit *quod* zur Bezeichnung des Objekts, z. B. Cic. *fin.* 3, 4 *bene facis quod me adiuvas*; dieser Gebrauch erhält sich auch bei Liv. und Späteren, während Plaut. *quia* statt *quod* verwendet.

Ebenso verhält es sich mit den Verben des Affekts, welche jedoch schon im Altlat. einen Satz mit *quod* nach sich haben, z. B. Poen. 1373 *ne mirere mulieres quod eum sequuntur*. Allein hier hat *quia* dem *quod* bei Plautus wenigstens erfolgreiche Konkurrenz gemacht, und erst in der klassischen Zeit überwiegt *quod*.

Besonders bemerkenswert sind Sätze mit *quod* nach VV. *sentiendi* und *declarandi*. Das einzige Beispiel im Altlat. bei Plaut. Asin. 1, 3, 37 *equidem scio iam filius quod amet meus* wird jetzt anders erklärt (vgl. BLASS, Rh. Mus. 1882 p. 151 und oben Handbuch I p. 175); darnach wäre *quod amet* abhängig von *filio quoruscenseam?* Durch die, wie oben § 224 gezeigt, sofort in der histor. Zeit der Sprache ausgebildet entgegengesetzte Konstruktion des Acc. c. inf. wurden Sätze mit *quod* zurückgedrängt; allein sie scheinen doch in der Volkssprache gelebt zu haben, wie z. B. das b. Hisp. dreimal (10, 2; 18, 5; 36, 1) solche nach *renuntio* und *nuntio* aufweist. Die klassische Sprache verschmähte diese Konstruktion durchaus. Allein mit Livius tritt sie unverkennbar auch in die Litteratur ein, taucht allenthalben in der silbernen Latinität auf, verbreitet sich mit dem Niedergange der Sprache immer mehr, so namentlich in der Africitas, dem Kirchenlatein und den davon beeinflussten Schriften; die romanischen Sprachen haben die Erbschaft (französ. *que*, ital. *che*) angetreten. Der auctor b. Hisp. braucht im Satze mit *quod* den unterordnenden Konjunktiv. In der Zeit nach Livius tritt, erstmals bei Petron, auch der Indikativ auf, der mit dem Sinken der Sprache immer mehr den Konjunktiv verdrängt. Interessant ist in dieser späten Zeit die Verbindung der Konstruktion des Acc. c. inf. mit *quod*, z. B. Pseudo-Cypr. mont. Sina 12: *diximus quod lignum . . . habere interpretationem*.

Anmerkung. Ähnlich ist auch die vulgäre Ausdrucksweise *habeo quod dicere* für das klassische *habeo dicere* zu erklären; sie gehört dem Sp. L. an (vgl. PETSCHENIG, Progr. Graz, 1885 p. 12).

250. Wie man *id excrucior* sagte, so konstruierte man schon frühe auch *quod male feci excrucior*, und so treten Sätze mit *quod* zum Hauptsatze ganz in das Verhältnis, in welchem der sog. freiere Akkusativ zu seinem Verb steht. Daraus leitet sich auch der Gebrauch von *quod* = „was das betrifft, dass“ her, welcher schon dem Altlat. eigen ist, hier aber merkwürdigerweise ebenso häufig den Konjunktiv als den Indikativ nach sich hatte.

Hieraus entwickelte sich der sog. kausale Gebrauch von *quod*, der bei Plautus übrigens noch nicht getroffen wird, um so häufiger aber im klass. Latein sich findet. Manchmal hat *quod* im Hauptsatze ein Korrelativ, z. B. *eo, ideo, idcirco; ea gratia* nur bei Sall., *ob hoc* nur bei Späteren; allein es hat sich schon frühe von der relativen Natur emanzipiert, indem z. B. schon bei Lucrez die Zahl der Stellen mit Demonstr. nur halb so gross ist, als die Zahl der Stellen ohne Demonstrativ.

251. Haben wir oben gesehen, dass der Infinitiv als Objekt den Inf. als Subjekt nach sich zog, so können wir hier die gleiche Wahrnehmung mit den Sätzen mit *quod* machen, denn aus *non pigritia feci quod* ergibt sich sehr leicht *non pigritia est factum quod*. So ging ferner *accedit quod* aus *adde quod* hervor und auch *est quod* aus *habeo quod*. Mit dieser Erweiterung seiner Gebrauchssphäre wurde *quod* allmählich befähigt, Erklärungssätze aller Art anzufügen, z. B. Cic. Fam. 4, 13, 2 *ut id ipsum, quod mancam in vita, peccare me existimem*, aber auch Cic. de or. 1, 8 *hoc enim uno praestamus feris, quod colloquimur inter nos*, und *cum eo quod* auf einer Inschrift, bei Cic. ad Att., Celsus und Quint.

252. Sehr interessant ist die Beobachtung, wie der stete Gebrauch von *quod* in der spätern Sprache dasselbe zu einer Art Universalkonjunktion stempelte, ähnlich wie dies früher bei *ut* gewesen war. So wird *quod* bei Vopisc. u. Cass. Fel., dann bei Sidonius Apollinaris und Salvianus, bei letzteren gar mit dem Indikativ, in Finalsätzen gebraucht; ferner finden wir es in der hist. Apoll., namentlich aber im gallischen Latein, zu dessen auffälligen Erscheinungen es gehört, also bei Salv. Apoll. Sidon. Alcim. Avit. Claud. Mam., auch in Konsekutivsätzen, z. B. Claud. Mam. 95, 2 *E sic ad illum accedit, quod a te utique non recedit*, hist. Apoll. 3, 30 *tantam verecundiam concepit, quod decrevit*; statt *ne* nach den VV. *timendi*, z. B. Hieronym. in Matth. 1 ad 10, 29 sqq. *non debetis timere, quod absque dei vivatis providentia*; für *quin* oder *quominus* nach *prohibere, dubitare* u. a., z. B. Ammian 14, 6, 21 *illud non dubitatur, quod retentabant*; ja seit Quint. 10, 3, 14 u. Plin. ep. 4, 27, 1 sogar statt *quom* oder *postquam* oder *quam*, z. B. Hieronym. V. Vilar. 29 *biduum hodie est, quod totus mundus tali parente orbatus est* (letzteres ist vielleicht schon b. Hisp. 37, 3 *quarto die navigationis, quod imparati a Carteia profecti sine aqua fuissent, ad terram applicant* anzunehmen?). Wir sehen somit, dass das französische *que* als „allgemeiner Nachsatzexponent“ (Gröber) lediglich die Funktionen von *quod*, in welchen es namentlich im gallischen Latein erscheint, weitergeführt hat.

253. Dass *quod* in Verbindung mit Präpositionen tritt, welche den Akkusativ regieren, z. B. *praeter quod*, kann nicht befremden, denn der ganze Nebensatz ist ja weiter nichts als ein Akkusativ; bisweilen tritt ein

inweisendes *id* dazu, z. B. *ad id quod*, bei *praeter* und *super* ist ausserem in pleonastischer Weise noch *quam* beigefügt, z. B. *praeter quam uod*. Wie man statt *neminem vidi praeter te* auch sagte *nisi te*, so hat sich neben *praeter quod* schon frühe *nisi quod* gebildet, was um so leichter sich einbürgerte, als *nisi* in der Volkssprache adversativen Charakter hatte. Es werden nun angetroffen *praeter quam quod* bei Cato Ter. Cic. Liv. u. Plaut., *praeter quod* bei den Archaisten und Florus, *super quam quod* nur bei Liv., ebenso *ad id quod*, *super id quod* nur bei Tac., *nisi quod* bei Plaut. Cic. (nicht in den Reden), Sall. Liv., oft bei Tacitus, Sueton und Plaut., *iuxta quod* und *propter quod* in der Vulgata, *secundum quod* bei Hieron., besonders Hieronymus und Cyprian, sogar *prae quod* bei Plaut. Stich. 362.

Ähnlich wie § 213 *sane quam* u. ä. ist *tantum quod* zu erklären, welches ganz selten, aber doch auch in Cic. Erstlingsreden = *nisi quod* gebraucht wird, öfters aber, so in Cic. epp., dann bei Vell. u. Suet. = „so“ bedeutet, z. B. Suet. Aug. 98 *navis quae tantum quod adpulcrat*.

β. Quia.

254. *Quia* ist Acc. plur. neutr. vom Relativstamm (bestätigt durch *uiapropter* = *quapropter*, welches sich in der laudatio Scipionis Aemiliani findet). Als Fragewort hat sich *quia* ganz spät bei Lucifer Calarit. 218, 7 H. *quia haec facit?* vorgefunden, in Verbindung mit *nam* schon bei Ennius s. § 197 (nach Stolz ist *quia* Instrumental, s. oben S. 348).

Quia dient als relative Konjunktion fast ganz denselben Zwecken wie *quod*. So wird es nach den Verben des Affekts bei Plautus, Ter. u. Cato, bei Cicero nur in den Briefen ad Att., aber auch von Lucc. ad Fam. 5, 14, dann bei Liv. und sehr selten bei Sueton u. Tac., aber auch noch bei scrib. 1. Aug., bei Dracont. und sonst im Sp. L. gebraucht. Bei den prädierten Verben des Machens und Geschehens hat Plautus den Nebensatz durch *quia* verbunden, z. B. Aulul. 418 Götz *istuc male factum arbitror quia non latus tibi*. Nach den VV. sent. u. declar. mag es schon frühe wie *quod* verwendet worden sein, daraufhin weisen Stellen wie Plaut. Pseud. 545 L. *quo id sim facturum pacto nil etiam scio nisi quia futurumst*. Dann aber verschwindet es, um erst wieder in der Itala des Tertullian und bei eccl. aufzutreten; doch wird jetzt der Gebrauch auch bei Profanschriftstellern, z. B. Macrobius ganz allgemein, bald mit Indikativ, bald mit Konjunktiv, z. B. Hieronym. ep. 22, 29 *memento quia in medio laqueorum ambulat* u. Hier. Orig. in Ezech. hom. 5, 2 *debemus nosse quia non statim ubi fames fuerit equatur et mors*, ja ähnlich wie bei *quod* selbst in Konkurrenz mit dem Acc. c. inf., z. B. Sulpic. Sev. dial. 1, 27, 4 *credo quia non defutura tibi verba*. Wenn auch hier *quia* sogar häufiger als *quod* erscheint, hat doch das letztere den Sieg davongetragen.

Mit entsprechendem Korrelativ (*ideo*, *eo*, *propterea*, *capropter*, *ob hoc*, welche aber nur zum Teil der klassischen Prosa angehören) oder auch ohne ein solches wird *quia* schon frühe als kausale Partikel gebraucht, und es überwiegt es in der Volkssprache und so bei älteren Schriftstellern über *quod*, wie dies die scenischen Dichter und Lucrez beweisen, während

dagegen die Prosa, auch Varro und Nepos und die mehr für Gebildete bestimmte Poesie *quod* vorziehen. So hat beispielsweise Caesar nur eine Stelle mit *quia*, und diese steht im b. civ. 3, 30. Dagegen wird der Gebrauch von *quia* wieder bei Tacitus sehr ausgedehnt, und wir finden hier oft *quia*, wo die klassische Sprache unbedingt *quod* gesetzt hätte; ebenso zeigt sich beim Juristen Gaius das Bestreben, *quod* durch *quia* zurückzudrängen. Der Modus nach *quia* ist in klass. Zeit wie im silb. Latein der Indikativ; erst im Sp. L. finden wir auch den Konj., z. B. Apoll. Sidon. 7, 14, 10 *barbaros vitas, quia mali putentur*, namentlich bei den Juristen.

Wie *nisi quod* treffen wir auch *nisi quia*, aber nur bei Plaut. u. Ter. Mit *praeter quam* u. ä. hat *quia* nie eine Verbindung eingegangen, woraus zu schliessen, dass nur *nisi quod* und *nisi quia* volkstümlich, die andern Wendungen aber künstlich nachgebildete waren und deshalb auch sich nur vereinzelt finden.

Zu besprechen ist noch das zur Bezeichnung eines geleugneten Grundes gebrauchte *non eo quia* oder ohne Korrelativ *non quia*. Plautus kennt nur *eo quia* und entsprechend *non eo quia*, Terenz aber hat zwar noch häufig *eo quia*, aber nur *non eo quo*. Mit Livius bürgert sich das von allen Schriftstellern der klassischen Zeit verschmähte *non quia* (bei Cic. Tusc. 1, 1 will GEBHARDI, N. Jahrb. 1886 p. 864 nicht *non quia*, sondern *non quin percipi posset* lesen) ein, das bei Quint. Plin. epp. Tac., welcher *non quo*, *non quod*, *non quin* nicht kennt, und bei Flor. sich erhält. Ausschliesslich spätlat. bei Val. Prob. ad Verg. 2, 19 K. findet sich *non quoniam . . . , sed quoniam*. Der Modus bei *non quia* ist überall der Konjunktiv, ausser an einigen Stellen des Celsus, Liv. u. Tac., wo aber wie bei Cic. p. Planc. 78 der Satz mit *quia* einen wirklich vorhandenen Grund bezeichnet. Der mit *sed quod* oder *sed quia* eingeleitete Gegensatz steht naturgemäss im Indikativ; erstmals bei Justin, dann Capit. Gord. 9 und öfters dann in der Folgezeit treffen wir den Konj.

γ. Quam.

255. *Quam* ist ein Acc. fem. gen. vom Stamme *quo* und hat interrogative, relative und indefinite Bedeutung.

Als Relativum entspricht es dem korrelativen *tam*, welches gleichfalls Akk. ist; beide repräsentieren die freiere Anfügung des Akk. und bedeuten daher „in der Hinsicht, in welcher“. So findet es sich in der Sprache des Volkes, z. B. im Sprichwort *tam perit quam extrema faba* (Festus s. v. *tam perit*) „er verkommt wie die Saat am Wege“; in der urbanen Sprache müsste dies lauten *perit tamquam extrema faba*. Diese Korrelation *tam — quam* hat sich bei Plaut. Ter., bei Cicero in epp. und Reden, bei Sall., auch in der silbernen Latinität, so namentlich beim Philosophen Seneca erhalten, z. B. ep. 18, 15 *hic adfectus tam ex amore nascitur quam ex odio*, dann auch bei den Juristen, hier geradezu für *cum — tum* (vgl. § 273).

256. Während *tam — quam* in Verbindung mit dem Positiv der Adj. u. Adv. allgemein lateinisch ist, gehört *tam magis — quam magis* der Dichtersprache an, z. B. Ennius fab. 416 L. MÜLL. *quam magis acrumna*

urget, tam magis ad malfaciendum viget. Ähnliches hat man bei Plaut. Lucr. Verg. beobachtet. Der Superlativ bei *tam — quam* findet sich vereinzelt bei den Komikern, scheint aber dann der Richtung Cato, Varro, Sallust (Jug. 31, 14 *quam quisque pessime facit, tam maxime tutus est*), über welche er nicht hinausgeht, besonders eigentümlich gewesen zu sein.

Mit Unterdrückung des demonstrativen Gliedes finden wir *quam* mit Superlativ seit Ennius allenthalben in der Latinität, während *quam* mit Positiv der Volkssprache eigen ist; näheres siehe Stilistik § 11 Anm.

Dem Verfall der Latinität gehört *quam* mit Komparativ an, z. B. Hieronym. ep. 130, 5 *his et aliis quam pluribus inflammata studiis*; vgl. Probus inst. art. p. 93 K: *quam plures soni, hoc est, quam plurima nomina.*

257. Das negierte *non tam — quam* kommt erst mit Varro und Cic. auf, bei welchem es p. Deiot. 3, 8 durch eine Art Ausgleichung mit der Komparativkonstruktion verschmolzen ist.

Ausser *tam* finden wir auch andere Korrelativa zu *quam*, z. B. *aeque — quam* bei Plaut. Liv. Plin. mai. Sen. phil. Quint. Tac. Plin. epp. Suet. Colum., meist mit vorausgehender Negation, *perinde — quam* bei Tac. u. Suet., *iuxta — quam* bei Liv.

258. Der mit *quam* angefügte Satz wird demnach besagen, in welcher Hinsicht das im Hauptsatz Gesagte gilt. Dies bemerken wir namentlich beim Komparativ und bei komparativen Begriffen; wenn somit *omnium opinione celerius Caesar venit* = „vom Standpunkte der allgemeinen Ansicht aus betrachtet“ bedeutet, so bezeichnet *celerius venit quam omnes opinati sunt* „in Hinsicht auf die allgemeine Ansicht“, welche beide Anschauungen sich decken (vgl. oben § 96). Vgl. noch Oros. 6, 19, 19 *ut duplicia, quam usque ad id fuerant, possessionum pretia statuerentur* (im Vergleich mit dem früheren Preise).

Beim Komparativ selbst ist zu bemerken, dass auch das Adj. oder Adv., in Hinsicht auf welches eine andere Eigenschaft in höherem Grade erscheint, durch eine Art formaler Ausgleichung ebenfalls in den Komparativ gesetzt wird; dies ist jedoch vor Varro (l. lat. 10, 75 *diligentius quam apertius*) und Cic. nicht nachzuweisen. Nach ihm haben es Liv. und die von ihm abhängigen Historiker, Tac., der aber nach *quam* auch den Positiv zulässt, dann Gellius und mit abundantem *magis* noch Festus 13, 1 ed. Wagener: *ius eius insulae avarius magis quam iustius sumus assecuti*.

Mit Unrecht wird eine Ellipse angenommen in Sätzen wie Liv. 3, 68, 11 *malae rei se quam nullius duces esse volunt*, Plaut. Bacch. 618 *inimicos quam amicos aequomst med habere*, Nepos 14, 8, 1 *statuit congregi quam refugere*, denn hier liegt im Adjektiv oder Verbum ein Komparativbegriff. Solche Konstruktionen finden sich seit ältester Zeit; so sagt schon Ennius ann. 136 L. MÜLLER *ferro se caedei quam dictis his se toleraret*, auch Cicero hat ein Beispiel, Att. 12, 37, 3 *apud Terentiam gratia opus est nobis tua quam auctoritate*, namentlich aber ist die silberne Latinität reich an solchen Konstruktionen, dann besonders Tac. und die Archaisten, sowie die ecl., und dieser Gebrauch von *quam* erstreckt sich bis in die späteste Zeit herab. Hier konnte er sich um so weiter ausdehnen, als im Sp. L. die Komparationsgrade sich leicht verschieben; so sind Beispiele

wie *bonum est confidere in domino quam confidere in homine* hier nicht selten. Allmählich gewöhnte man sich so an *quam* ohne Komparativ, dass z. B. bei Tertull. Lucif. u. a. *magis* regelmässig fehlt. Vgl. Paucker, Rh. Mus. 37 p. 606, Z. f. ö. G. 1883 p. 338.

Der Modus des mittels *quam* nach einem Komparativ eingeführten Satzes ist der Indikativ; der Konj. steht dann, wenn etwas Gedachtes zum Ausdruck gelangen soll, z. B. Cic. Tusc. 2, 52 *Zeno perpressus est omnia potius quam conscios indicaret*. Während nun das Altlat. nach *potius quam* nie ein konsekutives und wohl auch kein finales *ut* einschob, sondern lediglich den Potentialis setzte, so wird seit der klassischen Zeit in ausgesprochenem konsekutiven Verhältnisse oder, wo zwei Finalsätze verglichen werden, *ut* eingefügt. Näheres siehe bei RIEMANN, Revue de philol. 1888 p. 43—59.

259. Komparative Adverbien und Adjektiva können auch einen Satz mit *quam* zur näheren Bestimmung annehmen; so steht *extra quam* bei Cato, dann namentlich im Kuralstil, *ultra quam* bei Cic. Asin. Poll. Liv. Tac. Sen. phil., *prae quam* nur bei Plaut., *super* und *insuper quam* nur bei Liv., *advorsum quam* nur Plaut. Trin. 176, *contra quam* seit Cic., der aber auch, wie Caes. und Sall. ausschliesslich, das anknüpfende *atque* braucht.

Nach *alius* findet sich *quam* meist nur, wenn ersteres negiert ist, und auch dies erst seit Sallust; die klassische und vorklassische Sprache kennt diese Konstruktion nicht. Nach positivem *alius* treffen wir *quam* selten, erstmals bei Liv., dann bei Sen. phil., Plin. ep., Suet. Gell.

Ähnlich verhält es sich mit *aliter*, das gleichfalls mit Sall. diese Konstruktion annimmt und sie erst mit Quint. und Sen. nach positivem *aliter* zulässt.

Der Analogie von *alius* folgt bei Plin. mai. Just. Flor. *diversus*, bei Lactanz u. Claudian *contrarius*, Vorläufer von *contra quam* ist bei Plaut. *advorsum quam*. Nach *secus* gebraucht die ganze Latinität bis Curtius, Sen. u. Tac. herunter *quam*, Cic. freilich nur ad Att. und die meisten Autoren nur, wenn *secus* negiert ist; die Verbindung scheint vulgär gewesen zu sein.

Anmerkung. Die Frage, ob nach *alius* in klassischer Sprache nie *quam* folgen könne, ist viel erörtert worden. In Ciceros Reden hat C. F. W. MÜLLER überall *quam* beseitigt, bei Cic. Att. 9, 5, 3 billigt er das von Baiter eingesetzte *quam* nicht, allein in dem fragm. ep. ad Hirtium p. 298, 19 *cum enim nobilitas nihil aliud sit quam cognita virtus* wagt er *quam* nicht anzutasten. Vgl. C. F. W. MÜLLER zu Cic. oratt. II, p. LXI, ANTON, Studien III, p. 40—45.

260. *Quam* kann in unmittelbare Nähe zu seinem Korrelativ treten oder sich geradezu mit demselben verbinden; so wird aus *tam perit quam extrema faba* nunmehr *perit tamquam extrema faba*; vgl. Cic. p. Sest. 120 *Aesopus semper partium in re publica tam quam* (so Halm und C. F. W. Müller, *tanquam* Madvig op. acad. 1, 494, Seyff. schol. lat. 1, 196) *in scaena optimarum*. Das Ursprüngliche ist hier der der Realität entsprechende Vergleich; aber daraus entwickelte sich naturgemäss die Bedeutung des angenommenen Vergleichs, und so wird *tam quam* = „gleich wie“; z. B. Cornif. 4, 29 *si lenones tasset tam quam leones* „so wie man Löwen meidet“ = „als ob es Löwen

wären“, öfters bei Petron, Sen. phil. u. a. Sobald man einmal *tamquam* als ein Wort ansah, traten damit andere Korrelative in Beziehung; so *tamquam — ita* bei Ter. Cic. Liv. Sen. phil., *tamquam — sic* bei Cic., auch bei Petron, Sen. phil., in wirklichem und angenommenem Vergleiche, auch *perinde — tamquam* bei Liv.; ja man verband *tamquam* mit *si*, so schon Plaut., dann Cic. Liv. Suet. Spät. Eine bemerkenswerte Bedeutung, nämlich „zum Beispiel“, ist für *tamquam* bei Sen. phil., der es überhaupt sehr kultiviert, zutage getreten, z. B. Ben. 1, 11, 4 *proxima ab his sunt, quae . . . tamquam libertas et pudicitia et mens bona*; dies hat sich erhalten, z. B. bei Grammatikern wie Diomedes.

Einen eigentümlichen Gebrauch hat *tamquam* bei Celsus, Quintil. Plin. min. und besonders bei Tac. und Sueton angenommen, der sich indes leicht aus der Grundbedeutung herleiten lässt, z. B. Quintil. 9, 4, 53 *Cicero reprehenditur a quibusdam, tamquam orationem ad rythmos alliget*, Tac. hist. 1, 48 *servili probro respersus est tamquam scyphum aureum furatus* „in der Hinsicht, in welcher einer der gestohlen hat“ = „weil er gestohlen habe“; auch geradezu für einen Acc. c. inf. scheint bei Tac. *tamquam* zu stehen, z. B. ann. 14, 22, 1 *de quo vulgi opinio est tamquam mutationem regni portendat*: ein Beweis, wie Tac. die durch die Sprache gebotenen Mittel auszunützen wusste, um an die Stelle abgegriffener Wendungen neue Konstruktionen zu setzen.

261. In Sätzen wie Just. 26, 1, 10 *quinto quam tyrannidem occupaverat mense opprimitur* bezeichnet der mit *quam* eingeleitete Satz, in welcher Hinsicht die Zeitbestimmung aufgefasst werden soll. Dieser Gebrauch von *quam* gehört Nepos, Liv. und den nachfolgenden Historikern, jedoch nicht dem Tac., aber noch den scr. h. Aug. und dem Eutrop an. Er ist der Grundbedeutung von *quam* durchaus entsprechend, und wenn er auch verhältnismässig spät in der Litteratur erscheint, doch für ursprünglich anzusehen.

Durch Hinzufügung einer entsprechenden näheren Bestimmung im Hauptsatze, z. B. *ante, post, prius* wird der Ausdruck vollständiger, und so finden wir seit Cato (r. r. 65 *post diem tertium quam lecta erit*) allenthalben in der Prosa (immer bei Vell., der nie *postquam* hat) mit *post* gebildete Zeitbestimmungen durch einen ganzen Satz näher bestimmt. Das Tempus richtet sich darin nach den allgemeinen Bestimmungen. Über *ante, prius . . . quam* vgl. § 262.

Wenn nun *post* und *quam* sich zu einem Worte *postquam* vereinigen, so steht darnach der Indikativ der Hauptzeiten; der Indikativ des Imperf. und Plusquamperf. ist ausgeschlossen. Sollten aber doch Imperfekt und Plusquamperfekt nach *postquam* auftreten, so haben wir absolute Zeitgebung des Nebensatzes anzunehmen, d. h. der Grund der Tempora liegt ausschliesslich in der Beschaffenheit ihrer betreffenden Handlungen und ist nicht durch die Relation und temporale Unterordnung unter den Hauptsatz bedingt. Soll das letztere zum Ausdruck gelangen, so muss der Coni. imperf. oder plusq. gesetzt werden.

So findet sich denn

1. der Ind. imperf. bei Plaut. Most. 640, sonst nicht im Altlat., bei

Cicero nur in den Vortragsreden und in Briefen, ganz selten bei Caesar, öfter bei Sall. vorzuziehen bei Cael. und bei and. Schriftst. sehr häufig bei Liv. Tac. und and. Nachahmern z. B. Curtius und Florus. Signifikantes Beispiel Cael. III, 14 *postquam verbera mox ut cum deponit accedunt, hoc primum dicit*.

2. Das *verbalis Plusq.* im Ind. (z. B. *circumspiceret = scilicet circumspexit = circumspexit etc.*) im Altlat. nur bei Ter. Andr. 177 und Cael. stantia, bei Cic. nur in Erstlingsreden und Briefen (auch Cael. Fam. 8, 8, 9), nicht bei Caesar und Horaz, einmal bei Verg., öfter bei Sall. und Nepos, häufiger bei Liv. u. Tac., jedoch nicht in Germ. Agricola, selten bei den Nachahmern der letztern Flor. Entrop. Ann. Victor.

3. Der *Coni. imperf.* und *plusq.* um das zur Haupthandlung relativ Frühere oder relativ Gleichzeitige zu bezeichnen, wird im Altlat. nicht angetroffen, wohl aber öfters bei Cic., freilich sind die Beispiele hier alle angefochten, doch mit Unrecht. VAHLEN hat richtig de legg. 2, 64 *postquam coepissent* hergestellt, und vielleicht ist auch Cic. Fam. 2, 19, 1 mit *Mod. postquam scriberetur* zu lesen (TPH jedoch *postea cum*), jedenfalls Att. 11, 12, 1 *postquam missae essent*; im b. Afric. ist *postquam* im nämlichen Satze noch einmal durch *cum*, welches in dieser Schrift möglichst ans Ende des Satzes tritt, aufgenommen, aber auch sonst mit *Plusq. coni.* verbunden (vgl. jedoch Zusätze etc.); unsicher ist die Konstruktion bei Liv. und Tac. (WÖLFFLIS, Liv. Krit. p. 6 und bei Bursian 1874 75 p. 757), beglaubigt je eine Stelle bei Vitruv u. Val. Max.

Anmerkung 1. Dadurch dass *postquam* eine Reihenfolge der Ereignisse anzeigt, bekommt es und zwar schon im Altlat. auch kausale Bedeutung, z. B. Plaut. Capt. 487 *ab eo ab illo, postquam video sic me ludificaverit*.

Anmerkung 2. Ganz -pätlat. ist *post = postquam*, wie ähnlich *simul* für *simulacque* schon Plaut. gebraucht wird; vgl. WÖLFFLIS, Arch. IV p. 274. Wiener Stud. I 210, 246; III 396.

262. Ähnlich wie *post* wird auch *ante* und *prius* zu *quam* in Korrelation gesetzt, z. B. *ante rorat quam pluit* und oft mit demselben zu *antequam* und *priusquam* verschmolzen.

Das Altlatein bevorzugt *priusquam* (*antequam* steht nur bei Cato r. r. bei Cael. Antip. p. 100 fr. 4 u. Varro p. 230 fr. 5 P), welches Nepos ausschliesslich braucht; *antequam* ist ausser bei Vitruv, Tac. und Ammian überhaupt viel seltener als *priusquam*. Zulässig sind im Nebensatz beide Modi aller Zeiten, nur ist der Ind. fut. auf die Zeit vor Ter. beschränkt; in der Folge findet er sich nur noch Vitruv 108, 10 *priusquam dissipabitur*, sonst wird er regelmässig durch das Präs. ersetzt (aber Cic. Att. 13, 48, 1 *si minus, non antequam necesse erit*); der Ind. imperf. kommt ganz selten bei Liv. und einmal bei scr. h. Aug. Jul. 1, 4, der Ind. plusq. nur bei Cael. Antip. p. 100 fr. 4 P und Cic. de dom. 30 vor. Auch im Gebrauche der übrigen Tempora und Modi herrscht bei den verschiedenen Schriftstellern keine Gleichmässigkeit; so hat z. B. Tac. weder Ind. praes., noch Fut. exact., Nepos bevorzugt im Prät. den Konjunktiv. Nur bei ihm z. B. Them. 8, 4 *inde non prius egressus est, quam rex eum data dextra in fidem reciperet* finden wir eine Ausnahme zu der durch die bessere Latinität herrschenden Regel, wonach im Nebensatz der Ind. perf. steht, wenn der

auptsatz verneint ist und ein histor. Tempus enthält. Im Sp. L. freilich sagt Ammian 20, 7, 16 *non ante discessit quam cerneret* und 20, 4, 22 *non ante discesserunt quam conspexissent*: aber hier werden bekanntlich Tempora und Modi bunt durcheinandergeworfen.

Hierher gehören auch *pridie* und *postridie quam*; ersteres bei Plaut. Cic. (Lael. 12, sonst nur in epp.) mit dem Ind., bei Livius Val. Max. und Suet. mit Konj., *postridie quam* bei Plaut. Cic. (nur in epp.) und Suet. mit Ind. gefunden, bei Cic. Ac. 2, 3, 9 mit Konj., sonst nicht erwähnt. *tatim quam* gehört den Juristen und eccl. an, *mox quam* (wofür auch *ox atque* und bloss *mox* gebraucht wird) nur dem späteren Latein.

263. Durch Hinzufügung des indefiniten *quam* an das fragende entsteht *quamquam*; heisst *quam* „in welcher Hinsicht“, so bedeutet *quamquam* „in welcher Hinsicht auch nur immer“; es entspricht somit *quamquam* in Zusammensetzung und Bedeutung den sog. verallgemeinernden Relativen und wird daher wie dieselben mit dem Indikativ verbunden. Diese Konstruktion hat es bei Plaut. Ter. Cic. Caes. Sall. Vell.; wo bei Cic. der Konjunktiv steht, ist er durch Attraktion oder Modusausgleich entstanden, der er ist durch sonst einen Grund veranlasst, wie z. B. auch bei Sall. Jug. 3 *quamquam possis* (wo *possis* = *man kann*). Allein wie in den verallgemeinernden Relativsätzen schon frühe der Konj. auftritt (vgl. § 239), so finden wir vielleicht schon bei Varro (Gellius 14, 8, 2, in den erhaltenen Schriften hat Varro *quamquam* gemieden, vgl. jedoch JORDAN, Krit. Beiträge p. 268), sicher bei Nepos Att. 13, 6 den Konj. nach *quamquam*, öfter bei den aug. Dichtern, immer bei Juvenal, in der Prosa aber noch älteren bei Liv. Val. Max. Curt. Plin. mai., bis die Freunde Plin. min. u. ac. der Konstruktion mit Konj. den Vorzug geben, denen sich Apul. u. Sueton anschliessen. Auch die eccl. bevorzugen den Konjunktiv, so z. B. Hieronymus oft, ebenso Cyprian, Commodian, Sulpic. Sev. Minuc. Fel. Tertullian etc. Über Ammians wunderlichen Gebrauch im Wechsel beider Modi vgl. EHRISMANN p. 60.

264. Die Zusammensetzung *quamdiu* erhält in der späteren Latinität die Bedeutung „bis“. So finden wir es mit Indik. bei Amm. Marcell., öfter aber mit Konjunkt. und zwar bei Macrobian. Firm. Mat. Spartian, Cyprian u. A., z. B. Spart. Hadr. 21, 1 *cuncta tamdiu requisivit, quamdiu non inveniret*. Diese Verschiebung der Bedeutung sogar bei Vorausgehen des Korrelativs beweist einen bereits weitgehenden Verfall der Latinität.

265. *Quamvis* ist entstanden aus *quam* und *vis* = „wie sehr du auch willst“; in dieser Form von *velle* hat sich die Verbindung festgesetzt und ist zur förmlichen Konjunktion erstarrt, während andere Formen vereinzelt blieben, z. B. Cic. Verr. 5, 11 *expectate facinus quam vultis improbum, vincam tamen omnium expectationem*. Schon in klassischer Zeit, selbst bei Cicero, hat *quamvis* seine ursprüngliche Bedeutung abgeschwächt, und es ist oft = *mag auch*, z. B. Cic. Verr. 5, 168 *quamvis civis Romanus esset, in crucem tolleretur*. In nachkl. Zeit wird es geradezu synonym mit *quamquam*.

Fügt *quamvis* einen ganzen Satz an, so steht bei Plautus der Konjunktiv, z. B. Bacch. 82 *locus hic apud nos, quamvis subito venias, semper*

liber est. Allein dieser Gebrauch ist im Altlat. höchst selten, denn hier erscheint *quamvis* meist bei Adj., z. B. Pl. Rud. 373 *quam vis fastidiosus aedilis est*, als eigener Satz, so auch bei Ter. Ad. 279, der einzigen Stelle mit *quamvis* bei Ter. Lucrez hat nur den Konj., ebenso Caes. Sall., auch Cicero (jedoch der gleichzeitige Varro verwendet zum Teil bereits den Indik., auch Vatinius bei Quintil. 6, 3, 60 *quamvis reus sum*), ferner Tac. Suet. Plin. min. und Spät.; mit dem Indikativ einmal bei Liv. 2, 40, 7, der den Konjunkt. nach *quamvis* nicht hat, dann bei Corn. Nepos, den ang. Dichtern, Celsus, Val. Max., Petron, Sen. phil. Colum und im Spätlatein.¹⁾

Anmerkung. Im Sp. L. hat *quamvis* einen Konkurrenten an *quamlibet* erhalten: dies *quamlibet* findet sich bei Min. Fel. und besonders bei Claud. Mam., z. B. 54, 20 *E quamlibet pondere carnis oneretur*, bei Ammian sogar mit Indikativ, z. B. 28, 1, 43 *quamlibet tempestivum est*.

266. Durch Anhängung des enklitischen *do* an *quam* erhalten wir *quando*; dies hat ursprünglich temporale Bedeutung, aus welcher sich dann die kausale, kondizionale und adversative leicht entwickelte.

Zur Bezeichnung der Zeit ist *quando* als relative Konjunktion von Plautus bis herab ins Spätlatein im Gebrauch gewesen, ohne freilich je zu allgemeiner Verwendung zu kommen. Es findet sich oft bei Plautus, manchmal mit korrelat. *tum*: z. B. Pl. Men. 547 *at tu, quando habebis, tum dato*. Auffällig ist, dass Terenz und Caesar neben Varro das temporale *quando* ganz meiden, ferner dass Cicero es in den Reden nicht zulässt und überhaupt nur in den Erstlingsversuchen oder in altertümlicher Rede verwendet; es scheint demnach frühe schon in der eleganten Diktion ausser Übung gekommen zu sein. Von Dichtern nach Plaut. hat Lucrez einige Stellen, dann Verg. und Horaz; in Prosa tritt es seit Livius zurück, findet sich aber noch bei den scr. h. Aug. und zwar = *wann* und *damals als*, ja sogar mit angefügtem *etiam* oder *quidem*, ferner bei Orosius 6, 17, 10, hier in Beziehung auf *tum demum* u. sonst. im Sp. L.

Durch Anfügung des indefiniten *que* entsteht *quandoque* „wenn irgend“ (vgl. jedoch SCHERER S. 21 f. Anm. 1); dies findet sich zwar schon in den XII tabb., wird aber überall selten angetroffen. Cicero hat es in einer Formel und in dem altertümlich gefärbten *Somnium Scipionis*, Horaz wiederholt, ganz selten Liv. und die silberne Latinät, gar nicht Quint. und Plin., wohl aber Tac. und die spätern Historiker.

Kausales *quando* hat neben Plautus auch Terenz, ferner öfter Lucrez, freilich häufig mit angehängtem *quidem*, wie schon teilweise bei Pl. und Ter., nicht Caesar und Varro, aber Sall. und dies besonders in den Hist., auch Cicero mit und ohne *quidem*, letzteres nie in den Reden, ebenso Catull, dann Verg. Liv. und die silberne und spätere Latinität vereinzelt. Auch *quandoque* wird manchmal in kausaler Bedeutung gefunden; bei Cicero und Liv. wird es so wohl nur verwendet, um der Rede ein altertümliches Gepräge zu geben (z. B. Cic. Verr. 3, 80, 187; Liv. 8, 7; 9, 10).

Adversative und kondizionale Bedeutung enthält oft das temporale *quando*, so z. B. Plaut. Men. 422 *nunc quando vis, camus intro*.

Anmerkung. SCHERER sagt über die Entstehung von *quando* (de partic. *quando*

¹⁾ aber hier nicht allgemein, da z. B. die scr. h. Aug. nach *quamvis* ausschliesslich den Konj. setzen.

S. 15): „*quando ortum esse censeo adverbio temporali *quodō et adverbio modali quam ita inter se commixtis, ut quam stirpem quo- loco demoverit.*“ Über die Form *quandoc* vgl. ib. S. 18, aber auch ZIMMERMANN in WÖLFFLINS Archiv V p. 568.

d. Dum.

267. *Dum* ist ein Akkusativ und bedeutet „den Tag lang, der Weile“. Dies *dum* wird in der alten Sprache an alle möglichen Imperative, an *qui*, *primum* angehängt, klassisch nur an *age* und *agite*, und erscheint ferner in Zusammensetzungen wie *interdum*, *vixdum*, *nondum*, selten *etiamdum*. Seine Verwendung als Konjunktion erklärt sich aus dem korrespondierend gesetzten *dum* bei Plaut. Truc. 232, Catull Epithal. (Quint. 9, 3, 16) *dum innupta manet, dum cara suis est* dieweilen sie ledig ist, dieweilen gefällt sie“ = „solange als“, wie dies schon Quint. l. l. erkannt und bei Verg. Aen. 4, 52 (nach Fr. Schöll); dann wurde das demonstrative Glied unterdrückt und *dum* wurde Konjunktion. Die aus der Abstammung sich ergebende Bedeutung ist, dass der von *dum* eingeleitete Satz eine neben der des Hauptsatzes dauernde Handlung oder Zuständlichkeit ausdrückt, oder dass er das Endziel des im Hauptsatze gegebenen Zuständlichen hinstellt; also entspricht *dum* dem deutschen „während, so lange als, bis“, und dann in einer aus dieser temporalen sich herleitenden konditionalen Bedeutung = „wenn nur“, z. B. *oderint dum metuant* „sie mögen hassen dieweilen sie fürchten.“ — Ursprünglich verband sich *dum* wohl nur mit den Zeiten des Präsensstammes und erst später ergab sich die Konstruktion mit dem Perfekt; daher ist die Zahl der Beispiele für *dum* c. Perf. im Altlat. noch eine geringe.

1. *Dum* in der Bedeutung „so lange als“ wird mit dem Indikativ verbunden; bemerkenswert ist, dass von den Historikern Sall. in den Erstlingsschriften das Praes. (eigentl. u. hist.) bevorzugt, während er in den *Historiae* wie Liv. mehr das Imperfekt braucht; letzteres findet sich sonst selten verwendet, z. B. bei Properz. Der Konjunktiv nach *dum* = *so lange als* gehört dem Sp. L. an, z. B. Ammian.

2. *Dum* „während“ kann, wie HOFFMANN treffend nachgewiesen, nur mit Praes. hist. oder Imperf. coni. verbunden werden. Das erstere treffen wir zu allen Zeiten, sogar im Altlat. schon bei einem Plusq. im Hauptsatze, z. B. Ennius ann. 391 L. M. *missaque per pectus dum transit, striderat hasta*; das letztere haben Varro, Cornif. Liv. Val. Max. Justin und die Dichter neben der ersten Konstruktion verwendet; *dum* c. coni. = „während“ hat sich auch in der spätern Latinität bei den script. hist. Aug. Aur. Victor, Ammian, bei den eccl. erhalten, z. B. Hieronymus ep. 60, 5 *dum rerum petirentur, terrori gentibus erant*; ebenso bei Sulp. Sev., Sidon. Apoll. Gregor Tur.; mit der Entwertung des Plusq. coni. und der Verwischung der Bedeutungsunterschiede der Tempora der Vergangenheit hängt es zusammen, wenn Ammian auch Ind. Imperf. und Plusq. und Cassiodor Perf. und Plusq. coni. nach *dum* braucht.

Anmerkung. Bezüglich der Stellen, welche der obengenannten Regel sich nicht fügen, vgl. HOFFMANN, Zeitpartikeln p. 170 Anm.

3. *Dum* = „bis“ leitet bei thatsächlichen Verhältnissen einen indikativischen Nebensatz ein; der Konjunktiv darnach bezeichnet eine Absicht

oder Erwartung. Selbstverständlich lag es im Ermessen des Schriftstellers, ob er das letztere zum Ausdruck bringen wollte oder nicht; daher die scheinbare Willkür in der Setzung der Modi (vgl. LUCHS, Erlang. Lekt. 1881 p. 9 und FRIGELL, Proleg. zu Liv. 23 p. 26). Ausgeschlossen sind Indik. imperf. und plusq. — Hieher gehören besonders die VV. *expectandi*, nach welchen Cic. selten den Indik. setzt (wohl nur in Erstlingsschriften und Briefen); auch sonst ist der Konj. häufiger, ausschliesslich, wie es scheint, bei Caes. und Sall.

4. *Dum* = „wenn nur“ findet sich in allen Zeitaltern und zwar durchaus nur mit dem Konjunktiv; denn die von ihm eingeleiteten Sätze sind ursprünglich finale Willenssätze. Manchmal wird an *dum* noch der adverbiale Abl. von *modus* angehängt, also = *dummodo*, aus dem sich dann auch das einfache *modo* in der Bedeutung von *dum* entwickelte und zwar zuerst bei Ter., dann bei Cic. Liv. und Späteren, aber nicht bei den Juristen, die dafür *dum tamen* sagen. Bei Tac. hat man die Beobachtung gemacht, dass er in Dial. und Germ. nur *dummodo*, von da ab aber ausschliesslich *dum* verwendet. Negiert werden diese Nebensätze mit *ne*; so z. B. ist Cato r. r. 5 *id faciat saepe dum ne lassus fiat* entstanden aus *id faciat saepe: faciendo ne lassus fiat*, und die von uns durch *faciendo* angedeutete Beziehung drückt dann *dum* aus. Während *dum ne* auch bei Plaut. und Ter. sich findet, tritt erst mit Cic. *dummodo ne* und *modo ne* auf. Sobald *non* an Stelle von *ne* in Wunschsätzen Eingang fand, ging es auch in die Sätze mit *dum* über, z. B. bei Juvenal 7, 222 *dummodo non pereat*, bei Celsus Plin. min. und sonst; z. B. scr. h. A. Get. 2, 8 *sit divus, dum non sit vivus*. Der finale Charakter dieser Sätze führte schliesslich dazu, dass im Sp. L. *dum* geradezu finales *ut* vertritt, z. B. Vict. Vit. 1, 5.

Anmerkung. *Nedum* „geschweige denn“ findet sich erstmals bei Ter. Heaut. 454, nicht bei Caes. und Sall., bei Cic. wohl nur nach negativem Satze; nachklassisch folgt *nedum* auch auf einen affirmativen Satz, so bei den aug. Dichtern, bei Liv. und in der silbernen Latinität, sowie bei Tac. und im Sp. L. bei Sulp. Sev. Schon bei Liv. galt *nedum* kaum mehr als Konjunktion, es trat daher *ut* dazu, z. B. 3, 14, 6 *nedum ut ulla res fieret*; dies haben auch Tac., aber nur im dial. 10, und Apul. angenommen. *Nedum* ohne eigenes Verb ist mit Liv. in Gebrauch gekommen, wurde von Tac. (nicht von Quint.) Suet. u. a. auch verwendet.

2. Lokativische Konjunktionen.

α. Quom.

268. Die Konjunktion *quom* ist ein Lokativ vom Relativstamm. Entsprechend der Konstruktion *gratulor tibi in hac re* sagte man daher auch *gratulor tibi quom vales*, eine Konstruktion, die sich bis zu Cicero herab in der Umgangssprache erhalten hat. Wie die Lokativformen auch auf die Zeit übertragen werden, so wurde *quom* zunächst dazu verwendet, um die Reihenfolge zweier Ereignisse in der Zeit zu bestimmen; dabei ist die Verbindung oft noch eine recht lose, namentlich wenn der Satz mit *quom* nachfolgt; dies kann man schon daraus ersehen, dass statt *quom* auch *que*, *atque* oder gar keine Konjunktion steht, z. B. Verg. Aen. 3, 90 *vix ea fatus eram: tremere omnia visa repente*. Aus dem temporalen *quom* entwickelt sich das explikative, z. B. *barbarismus est quom verbum aliquod vitiose effertur* (man drehe um: *verbum aliquod vitiose effertur: bar-*

barismus est), und aus diesem das kausale. Das letztere ist keineswegs identisch mit *quia* und dem später dies zurückdrängenden *quod*: im Gegenteil, die Anknüpfung mittels *quod* und *quia* ist eine mehr äusserliche, während *quom* eine Kausalverknüpfung innerlicher Art, wo Grund und Folge in ihrem Gegenstande identisch sind, bezeichnet; z. B. Plaut. Rud. 1234 *isto tu's pauper quom nimis sancte piu's*. Da das zeitlich Verknüpfte doch in einem Gegensatze des Wesens stehen kann, geht aus dem temporalen auch das adversative und konzessive *quom* hervor. Es ist nun festzustellen, dass zur Zeit des Plautus dieser ganze Gebrauch von *quom* vollständig entwickelt angetroffen wird, dass aber trotzdem die Modusgebung immer noch dieselbe wie im Temporalverhältnis geblieben war.

269. Nun ist aber die Modusgebung bedingt durch das von HOFFMANN aufgestellte Gesetz: dass der Konjunktiv einzutreten hat, wenn das Tempus des Nebensatzes ein streng relatives ist, während, wenn das Tempus dieses Satzes ein absolutes ist, ohne Ausnahme der Indikativ steht. Im Altlatein überwiegt die absolute Zeitgebung, namentlich wird hier das Haupttempus der Vergangenheit viel mehr gebraucht als später, wo die Nebenzeiten zu grösserer Bedeutung emporgehoben wurden und so das Aufkommen der Konjunktivkonstruktionen begünstigten. So ist bei Plautus nach temporalem *quom* der Coni. imperf. oder plusq. nicht zu finden, der Coni. praes. aber nur da, wo eine Angleichung an den Modus des übergeordneten Satzes eintritt. Nach explikativem *quom* steht bei Plaut. nur der Indikativ; ebenso ist festzustellen, dass Plaut. die Konstruktion von causaladversativem *quom* mit davon abhängigem Konjunktiv noch nicht kennt; wo ein Konjunktiv erscheint, ist derselbe semasiologisch und nicht durch die mittels *quom* erfolgte Unterordnung bedingt. Ebenso verhält es sich mit dem konzessiven *quom*. Mit Terenz tritt jedoch schon ein Schwanken ein, und der Konjunktiv beginnt dem Indik. sein Gebiet streitig zu machen, wenn auch bei ihm der Indikativ noch die Regel bildet. Es ist kein Zweifel, dass der Konj. nach temporalem *quom* sich zuerst in den Aussagen ausbildete, wo momentane Nebenfacta mit Hauptfacta verbunden wurden, und mit dem Beginn des VII. saec. scheint der Gebrauch des temporalen *quom* mit dem Konjunktiv Sprachregel geworden zu sein. Es blieb indes in späterer Zeit der Indic. imperf. u. plusq., wo der Bedeutungscharakter dieser Tempora gewahrt werden sollte, d. h. in absoluter Zeitgebung, z. B. Cic. Cat. mai. 15 *ceteri senes, cum rem publicam consilio et auctoritate defendebant, nihil agebant!* und — was weniger zahlreich ist — Cic. Pomp. 19 *tum cum in Asia res magnas permulti amiserant, scimus Romae fidem concidisse*; hier führt das relative Glied in durchaus selbständiger Zeitform eine Situation aus, neben der die im Hauptsatze besagte Situation einherging oder sich entwickelte. So kann auch der Aorist eine Zuständlichkeit involvieren, die zur Zeit des Sprechenden bereits abgeschlossen ist, z. B. Cic. Att. 13, 49, 2 *Gallo narraui, cum proxime Romae ui, quid audissem*. Kurz: Bedingung für Anwendung des Indikativs ist Wahrung der Zeitselbständigkeit der als Bestimmung einer andern heranzuziehenden Handlung. — Bezüglich der Verbreitung der Indikativkonstruktionen mag noch erwähnt werden, dass *quom* mit dem Plusq. indic.

7/1. 11
S. 51
S. 52

sehr selten in der klass. Sprache ist, sich bei Liv. nur in Angleichung an das Tempus des Hauptsatzes findet, dass Sall. nur *quom* c. Indic. plusq. in Fällen der Wiederholung verwendet, während Vell. Flor. Tac. Hor. die Konstruktion gar nicht, Verg. einmal aufweist. Auch das Plusq. der Wiederholung, wo im Hauptsatze Imperf. folgt, verliert sich nach Cic., bei dem es verhältnismässig am häufigsten vorkommt, immer mehr, so dass wir beispielsweise bei Verg. Hor. Ov. Vell. Tac. Flor. es nicht belegt finden. Ähnlich verhält es sich mit *quom* und Perf. Ind., wo im Hauptsatze Präs. Ind. folgt, z. B. Cic. sen. 51 *cum semen excepit, primum id cohibet*; schon in augusteischer Zeit, z. B. bei Liv. und Vitruv, noch mehr aber in der Folge wird das Perf. durch das Präs. ersetzt, z. B. Vitruv 226, 27 *e tauro cum ingreditur sol in geminos, magis crescit* . . .

270. Ist der Satz mit *quom* in loser Weise in Nachstellung an den Hauptsatz angefügt, so steht selbstverständlich der Indikativ; denn hier bildet der Satz mit *quom* eine durchaus selbständige Aussage; daher tritt auch in or. obliq. der Acc. c. inf. ein, z. B. Liv. 4, 51 *iacere tam diu irritas sanctiones, cum interim de sanguine ac supplicio suo latam legem confestim exerceri*. Diese Konstruktion hat bereits ihre Vorläufer bei Terenz, findet sich aber in ausgedehntem Gebrauche nur bei Cicero und Sall., der sie in den Hist. sehr begünstigt zu haben scheint; seit Liv. vereinzelten sich die Beispiele. Der Konjunktiv ist nur da möglich, wo der Nebensatz als untergeordnete temporale Bestimmung besagt, dass das im Hauptsatze Berichtete geschehen sei, während eine gewisse Äusserung gemacht wurde, z. B. Cic. or. 129 *cum coepisset Curio pater respondere, subito assedit, cum sibi venenis creptam memoriam diceret*, oder wo überhaupt der Nebensatz eine untergeordnete Bestimmung enthält und danach in die relative Zeitform zu setzen ist.

271. Ebenso selbstverständlich ist der Indikativ beim sog. *quom inversum*; im Hauptsatze steht Imperf. oder Plusq. mit den Partikeln *iam, nondum, vix*, bei Cic. ad Att. auch *commodum*, bei Liv. u. Tac. und ihren Nachahmern *vixdum*, bei Dichtern, so namentlich bei Ovid, *vix bene*; zu *quom* kann *subito, repente* oder eines der entsprechenden Adj. wie *repens, subitus, repentinus* (hauptsächlich bei Verg. u. Liv.) hinzutreten. Diese Konstruktion treffen wir — abgesehen von 3 Stellen bei Plaut. u. Ter. — erst seit Cic. in vollem Gebrauche, auch bei Dichtern, wie Verg., u. Späteren. Mit Verg. u. Livius tritt bei *quom* auch der historische Inf. ein, z. B. Flor. 3, 11, 8 *itaque vixdum venerat Carras, cum undique praefecti regis ostendere signa etc.*

272. Nachdem einmal *quom* mit Konjunktiv Sprachregel geworden war, lag es nahe, namentlich bei den Schriftstellern, welche für griechische Einflüsse zugänglich waren, diesen Konjunktiv wie den griech. Optativ zum Ausdruck der Wiederholung zu brauchen. Natürlich hielten sich die Klassiker dieser Konstruktion möglichst fern, Sall. vollständig, auch Liv.; dagegen im silbernen Latein, so namentlich bei Val. Max. u. Plin. mai., kommt dieser iterative Konj. immer mehr auf, der sich dann bei den script. hist. Aug. und sonst im Spätlat. ganz und gar einbürgert. Nicht

zugunsten der Diktion des Nepos spricht der Umstand, dass bei ihm *cum* mit *Coni. iterat.* sehr zahlreich vorkommt.

273. Die Korrespondenz *cum — tum* leitet sich von dem lokativen *quom* her und bedeutet daher ursprünglich eigentlich „wo — da“; allmählich entwickelte sich daraus die Bedeutung „sowohl — als auch“, und so wird *quom — tum* schon im Altlat. getroffen und zwar hier immer mit Indik. im relativen Satze, z. B. Ter. Phorm. 187 *quom mihi paveo, tum Antipho me excruciat animi*. In der klassischen Zeit mehrt sich die Zahl der Beispiele; auch hier ist der Indikativ Regel; der Konjunktiv steht ganz selten und nur da, wo die Handlungen beider Sätze in durchaus verschiedener Zeit gedacht sind oder wo der Konjunktiv die temporale Unterordnung unter das demonstrative Glied ausdrücken soll, z. B. Cic. fil. ad Fam. 16, 21 *nam cum maximam cepissem laetitiam ex patris epistula, tum vero iucundissimae tuae litterae cumulum mihi gaudii attulerunt*. In der nachklassischen Zeit ist wenig beobachtet; die Konstruktion findet sich bei Nepos, Livius, Vell., bei Tac. nur im Dialogus; bei den Juristen ist es ausschliesslich temporal und bedeutet nie „sowohl — als auch“ (dafür sagen sie *tam — quam*).

274. Das explikative *quom* wird auch in der klassischen Zeit mit Indik. konstruiert, z. B. Verr. 5, 13, 33 *renovabatur prima illa militia, cum iste e foro abduci, non ut ipse praedicat, perduci solebat*; so namentlich wenn Zeitbegriffe näher erklärt werden, z. B. Cic. Fam. 15, 14, 1 *multi anni sunt, cum ille in meo aere est*; soll jedoch hier nicht die objektive Beschaffenheit der Zeit, z. B. p. Rosc. Am. 50 *si illis temporibus natus esses, cum ab aratro arcescebantur*, sondern die aus ihrer Beschaffenheit sich ergebende Wirkung bezeichnet werden, so steht der Konj., z. B. Cic. p. Rosc. C. 33 *accepit enim agrum iis temporibus, cum iacerent pretia praediorum*. In der nachklassischen Zeit scheint das explikative *quom* seltener zu werden.

275. Das kausale, adversative und konzessive *quom* wird seit der klassischen Zeit ausschliesslich mit dem Konjunktiv konstruiert. Erst im Sp. L., z. B. bei Ammian Lucif. u. a. folgt darnach auch der Indikativ, vgl. Ammian 21, 1, 4 *ambitioso diademate utebatur, cum inter exordia principatus vili corona circumdatus erat*. Vor das kausale *quom* tritt *utpote* bei Cic. Att. 5, 8, 1, bei Asin. Poll., Val. Max. Cels. Curt. u. Minuc. Fel., *quippe* schon bei Ennius u. Plaut., dann bei Cic. Nep. Liv. Florus, oft bei Apul., *ut* wohl nur bei Quint. (z. B. 10, 1, 76).

β. Quoniam.

276. *Quoniam* ist entstanden aus *quom* und *iam*, entspricht also vollständig dem griechischen *ἐπειδή*. Auch bei dieser Partikel ist der temporale Gebrauch der ältere wie bei *quom*; allein er ist später ausser Anwendung gekommen, und es blieb nur die kausale Bedeutung erhalten. Das Altlatein, so namentlich Plautus, hat *quoniam* noch häufig in temporaler Bedeutung, z. B. Plaut. Mil. 129 *quoniam inspezi mulieris sententiam, cepi tabellas*; allein auch hier sind viele Fälle zu konstatieren, die auf der Grenze des temporalen und kausalen Gebrauchs stehen, und bei Terenz ist

bereits die temporale Bedeutung kaum mehr wahrnehmbar. Überall aber im Altlatein wird *quoniam* mit den Haupttempora verbunden und zwar mit dem Perf. oder Präs. hist.

In der klassischen und folgenden Zeit ist die temporale Verwendung von *quoniam* nicht mehr zu finden; selbst da, wo *quoniam* unserm „nachdem“ entspricht, ist der Zusammenhang kausaler Art, auch bei Suet. Tib. 23 und Cal. 12 (gegen TRACHMANN p. 34); höchstens beim Archaisten Gellius kann noch ein Nachklang gefunden werden 6, 5, 4 *eum luctum quoniam satis visus est eluxisse rediit*. Überall ist hier der Modus der Indikativ, ausser in der orat. obliq. und in Fällen der Modusangleichung, und zwar gilt dies für Cic. und die folgende Zeit, auch für Tacitus. Doch bereits Justin hat Neigung für den Konjunktiv, der dann in der Folgezeit häufiger auftritt. — Die Zusammensetzung aus *quom* und *iam* wurde frühe vergessen und schon bei Lucrez, namentlich aber in der silbernen Latinität, können wir oft *quoniam* verwendet sehen, wo wir *quod* oder *quia* erwarteten, und so werden dem entsprechend auch Demonstrativa zu *quoniam* in Korrelation gesetzt, die nur zu *quod* oder *quia* passen, z. B. Lucrez 2, 834, ferner Gell. 3, 6, 3 *propterea in certaminibus palmam signum esse victoriae placuit, quoniam ingenium ligni eius modi est*. . . Über *non quoniam* vgl. § 254.

Hatte aber *quoniam* einmal in das Gebiet von *quod* und *quia* eingegriffen, so setzte es diese Konkurrenz erfolgreich fort und wurde dann in der spätern Latinität geradezu wie *quod* und *quia* nach VV. dic. u. sent. gebraucht, z. B. Hieronym. ep. 147, 1 *ignorans quoniam benignitas dei ad paenitentiam te hortatur*; ja *quoniam* überwiegt in diesem Gebrauche bei manchen Schriftstellern (aber nicht bei Lucifer, Orosius, Sedulius u. a.) die sonst sehr häufig verwendeten Konjunktionen *quod* und *quia* und wird wie diese auch mit Acc. c. inf. verbunden, z. B. Pseudo-Cypr. rebaptism. 5: *annuis quoniam mysterium fidei salutem adimere non posse*. Sonst ist der Modus bald Indik., bald Konjunktiv.

γ. Donec (donicum).

277. Die Form *donicum*, wofür Vitruv *doneque cum* und im Sp. L. Hilarius Prolog. Psalm. 2 Migne 234, 4, ebenso Scribon. Larg. 47 in der ed. princ. und nach dem Zeugnis von Hertz zu Prisc. 15, 17 schon Plaut. Capt. II, 2, 88 in Handschriften *donec cum* bietet, ist = „da nicht wo“, enthält also im letzten Teil das lokative *quom* und giebt den Grenzpunkt an, bis zu welchem eine Handlung sich erstreckt und zwar durch die Verneinung der Fortdauer derselben. Schon frühe hat man *cum* aufgegeben, wie wir ja auch „bis“ statt „bis dass“ sagen infolge einer Art Abschleifung, und so entstand *donique* und *donec*.

Nach einer andern Erklärung (ZIMMERMANN in WÖLFFLIN's Archiv V p. 567—571) ist *donicum* aus *donecum* entstanden, wie *undique* aus *unde que*, *done cum* selbst ist = bis wo, denn *done* ist eine frühe verschwundene Präposition. Aus *donecum* mag dann *donec cum* hervorgegangen sein; dies liess sein *cum* fallen, wie *bis dass* sein *dass*; aus *donec* entwickelte sich dann *doneque*, wie *neque* aus *nec*, u. *donique*. Eine Form *dunc* kennen

wir nur aus Inschriften; dieselbe kommt von *donicum*, *doncum*, *donec*, *dunc*; z. B. CIL. VI, 19683 *fruere, dunc vita data est*.

Donicum heisst ausschliesslich „bis“, regiert nur den Indik., gehört dem Altlat. (Liv. Andr. Cato Plaut.) an mit einem Ausläufer bei Corn. Nepos (hier aber mit Konj.).

Donique steht in der Bedeutung „bis“ bei Lucrez und Vitruv 284, 16, vielleicht auch bei Varro sat. Men. 190, 325 B. mit dem Indikativ (vgl. LACHMANN zu Lucr. p. 139), mit dem Konj. Präs. und Perf. an drei Stellen des Vitruv.

Donec erscheint schon sehr frühe, so in den XII tab., bei Plaut. u. Cato; in der vorklassischen Zeit hat es nur die Bedeutung „bis“ und wird abgesehen von orat. obliq. und finalem Sinne des Nebensatzes nur mit Indik. konstruiert. Cicero verwendet *donec* nur viermal und zwar in den Erstlingsreden und de fin. 4. 65, wo *evaseris fut. exact. ist*, überall = „bis“ und mit Indikativ; Caesar u. Sall., sowie Varro in den Büchern de r. r. enthalten sich dieser Konjunktion ganz. Mit den august. Dichtern tritt auch die Bedeutung „so lange als“ auf und der Konjunkt. nach *donec* wird häufiger. Seit Liv. u. Tac., welcher letztere entgegen den Klassikern *donec* sehr bevorzugt, findet es sich allenthalben in beiden Bedeutungen, nur ist zu bemerken, dass Gebrauch und Liebhaberei bei den einzelnen Autoren sehr verschieden ist; so hat Plin. mai. nie *donec* = *quamdiu* und im Sp. L. verzichtet Ammian ganz auf *donec*, während die Peregrinatio ad l. s. es in der Bedeutung *bis* wiederholt verwendet. Da, wo es = *quamdiu* ist, verbindet man es in direkter Rede nur mit Indikativ. Eine ausschliesslich spätlat. Erscheinung ist finales *donec*, z. B. Lucifer 58, 27 H *ad hoc te fingis Christianum, donec veneno haeresis tuae possis inermes sauciare*.

d. Ut.

278. Die Partikel *ut* begegnet uns in ältester Form als *utei*, welches dann als *uti* häufig bei Lucrez und Sall., sonst aber nur vereinzelt sich findet, während *ut* schon bei Plautus über *uti* bedeutend überwiegt. *Ut*, dessen Ableitung zweifelhaft ist (vgl. oben STOLZ, S. 290), hatte ursprünglich wohl lokale Bedeutung; in der entwickelten Sprache ist jedoch *ut* als eine Modalpartikel anzusehen; die lokale Bedeutung hat sich nur bei Dichtern z. B. Lucil. Catull, Cic. Arat. Verg. Ovid erhalten, z. B. Catull. 11, 2 *sive in extremos penetrabit Indos, litus ut longe resonante Eoa tunditur unda*.

279. Die relative Bedeutung von *ut* ersieht man namentlich da, wo im Hauptsatze die Korrelativa *ita*, *sic*, *item*, *itidem*, in der älteren Sprache und bei Dichtern auch *aeque*, *adaeque*, *pariter*, *non aliter*, *non secus*, *idem* u. ä. entsprechen; häufig jedoch fehlen die Korrelativa. Solche mit *ut* eingeleiteten Relativsätze kommen im ältern Latein auch da vor, wo die klassische Sprache einen indirekten Fragesatz setzen würde, z. B. *rem ut est eloquamur* oder (was in der Komödie gewöhnlicher) *res ut factast eloquar*.

280. Die Korrelation *ut* — *ita* „zwar — aber“ bürgert sich seit Cic. ein, gehört jedoch mehr der silbernen Latinität und hier hauptsächlich Quintilian an.

Ita, selten *sic* mit Optativ, im Altlat. auch mit Indic. Fut., z. B. Plaut. Poen. 1219 *ita me di amabunt*, vgl. § 35, und korrelativem *ut* wird in der alten wie in der klassischen Sprache in Schwüren gebraucht. Der Modus des mit *ut* eingeleiteten Satzes ist der Indikativ, für den jedoch auch der Potentialis eintreten kann, z. B. Plaut. Poen. 289 *ita me di ament, ut malim*, Cic. Fam. 5, 21, 1 *nam tecum esse, ita mihi omnia, quae opto, contingant, ut vehementer velim*; hier würde *malim* und *velim* auch in der Parataxe ohne *ut* stehen. Über die Parataxe siehe oben § 208.

Ut quisque (Lucr. Plaut. Cato auch *quisquis*, Tac. auch *quis*) und korrelativ *ita*, gewöhnlich in Verbindung mit Superlativen, jedoch auch mit andern Vergleichsgraden, findet sich in der ganzen Latinität; jedoch ist *ut quisque* c. superl. — *ita* c. superl. selten im Altlat., während *ut quisque* c. pos. — *ita* (*perinde, proinde, exinde*) c. pos. überall öfters (namentlich aber bei Sallust) getroffen wird.

281. Das relative *ut* eignet sich auch zur Einleitung einer Parenthese, so namentlich bei den VV. putandi (*ut opinor*) oder dicendi (*ut dixi*). Es scheint, dass *ut fit* noch nicht bei Plaut., *ut mos est* nicht bei Terenz, *ut fere fit* nicht bei Liv. getroffen wird. Seit der klassischen Sprache dient der parenthetische Satz mit *ut* zur Bekräftigung der Aussage, z. B. Sall. Jug. 69, 1 *primo uti erat res Metellum esse rati*. Manchmal ist die Parenthese hinweisend auf eine momentane Situation, dies aber erst mit den aug. Dichtern, z. B. Ovid und ihren Nachahmern, z. B. Ovid. met. 12, 324 *collo fraxinus, ut casu iacuit resupinus, adacta est*. Durch den Zusammenhang kann die Parenthese auch kausale Bedeutung annehmen, z. B. Hor. sat. 1, 9, 42 *ego, ut contendere durumst cum victore, sequor*; als reine Kausalpartikel erscheint *ut* nur bei den Komikern, z. B. Plaut. Truc. 2, 7, 22 *pallidast, ut peperit puerum*.

Das relative *ut* dient auch dazu, den Standpunkt bei der Beurteilung einer Sache zu bezeichnen; dies findet sich oft in der alten Sprache, aber auch bei Cic., besonders in epp., bei Horaz z. B. sat. 1, 9, 4 *suaviter ut nunc est*. Oft beschränkt es bei Adj. und Adv. die Giltigkeit des Urteils, seltener in der älteren Sprache, als in der klass. und bei Liv., z. B. 2, 63, 6 *in urbem Antium, ut tum res erant, opulentissimam*.

282. Beim relativen *ut* kann auch das Verb fehlen; dabei ist bemerkenswert das seit Ter. u. Cato übliche *ut qui* oder *ut quom* mit Superl. z. B. *Ciceronis, ut qui maxime, amicus*, ferner das gleichfalls mit Ter. beginnende *ut si*. Selten ist *ut — ita* mit Komparationsgraden ohne Verb. häufig das parenthetische *ut*; in seiner kausalen Färbung gehört es vorzugsweise der Prosa seit Cicero und hier wieder besonders Liv. an, der es auch einem Abl. abs. vorsetzt. *Ut* vor präpositionalen Ausdrücken, namentlich vor den mit Vokalen anfangenden Präpos., lesen wir bei Cic. Caes. Sall., am häufigsten aber bei Liv. u. Tac., z. B. Germ. 22 *crebrae, ut inter vinolentos, rixae*.

283. Durch Geminatio von *ut* (nach WÖLFFLIN) oder Anfügung von *quomque* entstehen die verallgemeinert relativen Partikeln *utut* und *utcumque*. Das erstere findet sich oft bei Plaut. und Ter., meist mit Formen von *esse* verbunden, ganz selten bei Cic., vielleicht Verr. 2, 1, 5, Att. 15, 25 und

15, 26, aber nirgends in sicherer Überlieferung, noch seltener in der Folgezeit. *Utcumque* treffen wir oft bei Cic., aber nur in der Bedeutung *je nachdem*, z. B. Fin. 5, 11 *utcumque res postulare*t, ebenso bei den aug. Dichtern, in der Bedeutung *wie auch immer* bei Liv., im silb. Latein. Bei Plaut. und Horaz wird *utcumque* Temporalkonjunktion = *ut primum*, z. B. Plaut. Poen. 754 *ut quom quom ventus, exim velum vortitur* (so WÖLFFLIN; aber HIRSCHFELDER nimmt *utcumque* bei Horaz lokal, vgl. Z. f. G. W. 1869 p. 355, und Landgraf bei Plautus vergleichend, vgl. zu Reisig-Haase p. 222).

284. Aus Gell. 2, 29, 4 *nidulatur in segetibus id ferme temporis, ut appetat messis* sehen wir, wie aus dem relativen *ut* sich das temporale entwickelt. Dies erscheint nur in der Form *ut* und wird im Altlat. zu meist mit dem Perfekt, selten mit Präs., Imperf. und Plusq. verbunden; die meisten Beispiele finden wir bei Plaut., bei Ter. ist das temporale *ut* sehr selten; denn allmählich gewinnt *quom* die Oberhand über das ihm nahe verwandte und seit Terenz mit ihm konkurrierende *ut*. In der klassischen Sprache und später nimmt *ut* teil an allen Eigentümlichkeiten von *post quam*; nur das mag bemerkt werden, dass Sall. *ut* nur einmal und zwar in den Hist., Tac. es selten braucht, dass Vell. u. Flor. es nur mit Perf. verbinden, dass dagegen Caes. wiederholt darauf das Plusq. folgen lässt, wie auch Nepos und Verg. in je einem Falle; die meisten Beispiele für *ut* c. Plusq. bietet Liv., der auch, abgesehen von dem vielbesprochenen Ter. Hec. 378 *iam ut limen exirem ad genua accidit*, zuerst *ut* mit dem Konj., aber dem der Wiederholung, verbindet.

Anmerkung. Die Zusammenstellung *statim ut* ist klass., z. B. Cic. de orat. 2, 313 *quae non statim, ut dici coepta est, melior fieri videtur*, hat sich aber bis ins Spätlat. erhalten; dasselbe gilt für *simul ut*. Aber *mox ut* ist ausschliesslich spätlat., z. B. bei Apoll. Sidon, in der Peregrinatio ad loca sancta, oft bei Orosius u. sonst.

285. Das konsekutive *ut* wird mit dem Konj. verbunden; dies kommt daher, weil nur durch den Konj. im Nebensatz ausgedrückt werden kann, dass der letztere die Haupthandlung nach den sie begleitenden oder ihr folgenden Umständen bestimmt. Erst ganz spätlat. z. B. beim Juristen Dorotheus, besonders nach *adeo*, ferner bei Lucif. Calar. folgt nach konsekutivem *ut* der Indikativ, z. B. 46, 13 *adeo impositus mentis fuerat factus, ut diabolo servire maluit*; dies gehört der Zeit an, wo *quia*, *quoniam*, *ne* vor den Acc. c. inf. treten, also alles Gefühl für richtige Unterordnung geschwunden war. Das konsekutive *ut* findet sich in der ganzen Latinität; es hat im Hauptsatze mancherlei Korrelative, von denen *in tantum* vom silb. Latein bis herab ins Spätlat. gelesen wird, während *adeo non* nur bei Sall. Liv. Vell. Curt., nicht bei Cic. Caes. gefunden, *usque eo* bei Ter. und Cicero, *eo* c. gen. nicht bei Cic. Caes., aber bei Sall. Nep. und oft in der silbernen Latinität, *huc* c. gen. ausschliesslich bei Val. Max. Tac. Curt. angetroffen wird. Sehr häufig aber ist das Korrelativ im Hauptsatze ausgelassen.

Die vielbeliebte Verbindung *tantum abest ut* — *ut* findet sich im Altlat. nicht, auch nicht bei Caes. Sall. Tac.; dagegen steht sie öfter bei Cic. und Liv., vereinzelt bei Val. Max. Sueton. Die vollständige Formel *tantum abest ab eo ut* — *ut* lesen wir nur Cic. Tusc. 1, 76 und Liv. 25, 6, 11; am häufigsten ist *tantum abest ut* — *ut* und zwar unpersönlich (persönlich

Cic. nur in den Erstlingsreden und in Briefen, ganz selten bei Caesar, öfter bei Sall., vereinzelt bei Catull und den aug. Dichtern, sehr häufig bei Liv. Tac. und ihren Nachahmern, z. B. Curtius und Florus. Signifikantes Beispiel Catull 50, 14 *postquam membra semimortua lectulo iacebant, hoc poema tibi feci*.

2. das logische Plusq. im Ind. (z. B. *consueverat = solebat, circumsteterat = circumdabat* etc.) im Altlat. nur bei Ter. Andr. 177 und Caecil. Staius, bei Cic. nur in Erstlingsreden und Briefen (auch Cael. Fam. 8, 8, 2), nicht bei Caesar und Horaz, einmal bei Verg., öfter bei Sall. und Nepos, häufiger bei Liv. u. Tac. (jedoch nicht in Germ. Agric.), selten bei den Nachahmern der letztern Flor. Eutrop. Aur. Victor.

3. Der Coni. imperf. und plusq., um das zur Haupthandlung relativ Frühere oder relativ Gleichzeitige zu bezeichnen, wird im Altlat. nicht angetroffen, wohl aber öfters bei Cic., freilich sind die Beispiele hier alle angefochten, doch mit Unrecht. VAHLEN hat richtig de legg. 2, 64 *postea quam coepissent* hergestellt, und vielleicht ist auch Cic. Fam. 2, 19, 1 mit Med. *posteaquam scriberetur* zu lesen (TPH jedoch *postea cum*), jedenfalls Att. 11, 12, 1 *posteaquam missae essent*; im b. Afric. ist *posteaquam* im nämlichen Satze noch einmal durch *cum*, welches in dieser Schrift möglichst ans Ende des Satzes tritt, aufgenommen, aber auch sonst mit Plusq. coni. verbunden (vgl. jedoch Zusätze etc.); unsicher ist die Konstruktion bei Liv. und Tac. (WÖLFFLIN, Liv. Krit. p. 6 und bei Bursian 1874/75 p. 757), beglaubigt je eine Stelle bei Vitruv u. Val. Max.

Anmerkung 1. Dadurch dass *postquam* eine Reihenfolge der Ereignisse anzeigt, bekommt es und zwar schon im Altlat. auch kausale Bedeutung, z. B. Plaut. Capt. 487 *abeo ab illis, postquam video sic me ludificarier*.

Anmerkung 2. Ganz spätlat. ist *post = postquam*, wie ähnlich *simul* für *simulatae* schon klass. gebraucht wird; vgl. WÖLFFLIN, Arch. IV p. 274, Wiener Stud. I 210, 247; III 306.

262. Ähnlich wie *post* wird auch *ante* und *prius* zu *quam* in Korrelation gesetzt, z. B. *ante vorat quam pluit* und oft mit demselben zu *antequam* und *priusquam* verschmolzen.

Das Altlatein bevorzugt *priusquam* (*antequam* steht nur bei Cato r. r., bei Cael. Antip. p. 100 fr. 4 u. Varro p. 230 fr. 5 P), welches Nepos ausschliesslich braucht; *antequam* ist ausser bei Vitruv, Tac. und Ammian überhaupt viel seltener als *priusquam*. Zulässig sind im Nebensatz beide Modi aller Zeiten, nur ist der Ind. fut. auf die Zeit vor Ter. beschränkt; in der Folge findet er sich nur noch Vitruv 108, 10 *priusquam dissipabitur*, sonst wird er regelmässig durch das Präs. ersetzt (aber Cic. Att. 13, 48, 1 *si minus, non antequam necesse erit*); der Ind. imperf. kommt ganz selten bei Liv. und einmal bei scr. h. Aug. Jul. 1, 4, der Ind. plusq. nur bei Cael. Antip. p. 100 fr. 4 P und Cic. de dom. 30 vor. Auch im Gebrauche der übrigen Tempora und Modi herrscht bei den verschiedenen Schriftstellern keine Gleichmässigkeit; so hat z. B. Tac. weder Ind. praes., noch Fut. exact., Nepos bevorzugt im Prät. den Konjunktiv. Nur bei ihm z. B. Them. 8, 4 *inde non prius egressus est, quam rex eum data dextra in fidem reciperet* finden wir eine Ausnahme zu der durch die bessere Latinität herrschenden Regel, wonach im Nebensatz der Ind. perf. steht, wenn der

Hauptsatz verneint ist und ein histor. Tempus enthält. Im Sp. L. freilich sagt Ammian 20, 7, 16 *non ante discessit quam cerneret* und 20, 4, 22 *non ante discesserunt quam conspexissent*: aber hier werden bekanntlich Tempora und Modi bunt durcheinandergeworfen.

Hierher gehören auch *pridie* und *postridie quam*; ersteres bei Plaut. u. Cic. (Lael. 12, sonst nur in epp.) mit dem Ind., bei Livius Val. Max. und Suet. mit Konj., *postridie quam* bei Plaut. Cic. (nur in epp.) und Suet. mit Ind. gefunden, bei Cic. Ac. 2, 3, 9 mit Konj., sonst nicht erwähnt. *Statim quam* gehört den Juristen und eccl. an, *mox quam* (wofür auch *mox atque* und bloss *mox* gebraucht wird) nur dem späteren Latein.

263. Durch Hinzufügung des indefiniten *quam* an das fragende entsteht *quamquam*; heisst *quam* „in welcher Hinsicht“, so bedeutet *quamquam* „in welcher Hinsicht auch nur immer“; es entspricht somit *quamquam* in Zusammensetzung und Bedeutung den sog. verallgemeinernden Relativen und wird daher wie dieselben mit dem Indikativ verbunden. Diese Konstruktion hat es bei Plaut. Ter. Cic. Caes. Sall. Vell.; wo bei Cic. der Konjunktiv steht, ist er durch Attraktion oder Modusausgleich entstanden, oder er ist durch sonst einen Grund veranlasst, wie z. B. auch bei Sall. Jug. 3 *quamquam possis* (wo *possis* = *man kann*). Allein wie in den verallgemeinernden Relativsätzen schon frühe der Konj. auftritt (vgl. § 239), so finden wir vielleicht schon bei Varro (Gellius 14, 8, 2, in den erhaltenen Schriften hat Varro *quamquam* gemieden, vgl. jedoch JORDAN, Krit. Beiträge p. 268), sicher bei Nepos Att. 13, 6 den Konj. nach *quamquam*, öfter bei den aug. Dichtern, immer bei Juvenal, in der Prosa aber noch selten bei Liv. Val. Max. Curt. Plin. mai., bis die Freunde Plin. min. u. Tac. der Konstruktion mit Konj. den Vorzug geben, denen sich Apul. u. Sueton anschliessen. Auch die eccl. bevorzugen den Konjunktiv, so z. B. Hieronymus oft, ebenso Cyprian, Commodian, Sulpic. Sev. Minuc. Fel. Tertullian etc. Über Ammians wunderlichen Gebrauch im Wechsel beider Modi vgl. EHRISMANN p. 60.

264. Die Zusammensetzung *quamdiu* erhält in der späteren Latinität die Bedeutung „bis“. So finden wir es mit Indik. bei Amm. Marcell., öfter aber mit Konjunkt. und zwar bei Macrob. Firm. Mat. Spartian, Cyprian u. A., z. B. Spart. Hadr. 21, 1 *cuncta tamdiu requisivit, quamdiu reum inveniret*. Diese Verschiebung der Bedeutung sogar bei Vorausgehen des Korrelativs beweist einen bereits weitgehenden Verfall der Latinität.

265. *Quamvis* ist entstanden aus *quam* und *vis* = „wie sehr du auch willst“; in dieser Form von *velle* hat sich die Verbindung festgesetzt und ist zur förmlichen Konjunktion erstarrt, während andere Formen einzeln geblieben, z. B. Cic. Verr. 5, 11 *expectate facinus quam vultis improbum, vincam tamen omnium expectationem*. Schon in klassischer Zeit, selbst bei Cicero, hat *quamvis* seine ursprüngliche Bedeutung abgeschwächt, und es ist oft = *mag auch*, z. B. Cic. Verr. 5, 168 *quamvis civis Romanus esset, in crucem tolleretur*. In nachkl. Zeit wird es geradezu synonym mit *quamquam*.

Fügt *quamvis* einen ganzen Satz an, so steht bei Plautus der Konjunktiv, z. B. Bacch. 82 *locus hic apud nos, quamvis subito venias, semper*

über est. Allein dieser Gebrauch ist im Altlat. höchst selten, denn hier erscheint *quamvis* meist bei Adj., z. B. Pl. Rud. 373 *quam vis fastidiosus aedilis est*, als eigener Satz, so auch bei Ter. Ad. 279, der einzigen Stelle mit *quamvis* bei Ter. Lucrez hat nur den Konj., ebenso Caes. Sall., auch Cicero (jedoch der gleichzeitige Varro verwendet zum Teil bereits den Indik., auch Vatinius bei Quintil. 6, 3, 60 *quamvis reus sum*), ferner Tac. Suet. Plin. min. und Spät.; mit dem Indikativ einmal bei Liv. 2, 40, 7, der den Konjunkt. nach *quamvis* nicht hat, dann bei Corn. Nepos, den aug. Dichtern, Celsus, Val. Max., Petron, Sen. phil. Colum und im Spätlatein.¹⁾

Anmerkung. Im Sp. L. hat *quamvis* einen Konkurrenten an *quamlibet* erhalten: dies *quamlibet* findet sich bei Min. Fel. und besonders bei Claud. Mam., z. B. 54, 20 *E quamlibet pondere carnis oneretur*, bei Ammian sogar mit Indikativ, z. B. 28, 1, 43 *quamlibet tempestivum est*.

266. Durch Anhängung des enklitischen *do* an *quam* erhalten wir *quando*; dies hat ursprünglich temporale Bedeutung, aus welcher sich dann die kausale, kondizionale und adversative leicht entwickelte.

Zur Bezeichnung der Zeit ist *quando* als relative Konjunktion von Plautus bis herab ins Spätlatein im Gebrauch gewesen, ohne freilich je zu allgemeiner Verwendung zu kommen. Es findet sich oft bei Plautus, manchmal mit korrelat. *tum*: z. B. Pl. Men. 547 *at tu, quando habebis, tum dato*. Auffällig ist, dass Terenz und Caesar neben Varro das temporale *quando* ganz meiden, ferner dass Cicero es in den Reden nicht zulässt und überhaupt nur in den Erstlingsversuchen oder in altertümlicher Rede verwendet; es scheint demnach frühe schon in der eleganten Diktion ausser Übung gekommen zu sein. Von Dichtern nach Plaut. hat Lucrez einige Stellen, dann Verg. und Horaz; in Prosa tritt es seit Livius zurück, findet sich aber noch bei den scr. h. Aug. und zwar = *wann* und *damals als*, ja sogar mit angefügtem *etiam* oder *quidem*, ferner bei Orosius 6, 17, 10, hier in Beziehung auf *tum demum* u. sonst. im Sp. L.

Durch Anfügung des indefiniten *que* entsteht *quandoque* „wenn irgend“ (vgl. jedoch SCHERER S. 21 f. Anm. 1); dies findet sich zwar schon in den XII tabb., wird aber überall selten angetroffen. Cicero hat es in einer Formel und in dem altertümlich gefärbten *Somnium Scipionis*, Horaz wiederholt, ganz selten Liv. und die silberne Latinät, gar nicht Quint. und Plin., wohl aber Tac. und die spätern Historiker.

Kausales *quando* hat neben Plautus auch Terenz, ferner öfter Lucrez, freilich häufig mit angehängtem *quidem*, wie schon teilweise bei Pl. und Ter., nicht Caesar und Varro, aber Sall. und dies besonders in den Hist., auch Cicero mit und ohne *quidem*, letzteres nie in den Reden, ebenso Catull, dann Verg. Liv. und die silberne und spätere Latinität vereinzelt. Auch *quandoque* wird manchmal in kausaler Bedeutung gefunden; bei Cicero und Liv. wird es so wohl nur verwendet, um der Rede ein altertümliches Gepräge zu geben (z. B. Cic. Verr. 3, 80, 187; Liv. 8, 7; 9, 10).

Adversative und kondizionale Bedeutung enthält oft das temporale *quando*, so z. B. Plaut. Men. 422 *nunc quando vis, cumus intro*.

Anmerkung. SCHERER sagt über die Entstehung von *quando* (de partic. *quando*

¹⁾ aber hier nicht allgemein, da z. B. die scr. h. Aug. nach *quamvis* ausschliesslich den Konj. setzen.

S. 15): „*quando ortum esse censeo adverbio temporali *quodū et adverbio modali quam ita inter se commixtis, ut quam stirpem quo- loco demoverit.*“ Über die Form *quandoc* vgl. ib. S. 18, aber auch ZIMMERMANN in WÖLFFLINS Archiv V p. 568.

d. Dum.

267. *Dum* ist ein Akkusativ und bedeutet „den Tag lang, der Weile“. Dies *dum* wird in der alten Sprache an alle möglichen Imperative, an *qui*, *primum* angehängt, klassisch nur an *age* und *agite*, und erscheint ferner in Zusammensetzungen wie *interdum*, *vixdum*, *nondum*, selten *etiamdum*. Seine Verwendung als Konjunktion erklärt sich aus dem korrespondierend gesetzten *dum* bei Plaut. Truc. 232, Catull Epithal. (Quint. 9, 3, 16) *dum innupta manet, dum cara suis est* dieweilen sie ledig ist, dieweilen gefällt sie“ = „solange als“, wie dies schon Quint. l. l. erkannt und bei Verg. Aen. 4, 52 (nach Fr. Schöll); dann wurde das demonstrative Glied unterdrückt und *dum* wurde Konjunktion. Die aus der Abstammung sich ergebende Bedeutung ist, dass der von *dum* eingeleitete Satz eine neben der des Hauptsatzes dauernde Handlung oder Zuständlichkeit ausdrückt, oder dass er das Endziel des im Hauptsatze gegebenen Zuständlichen hinstellt; also entspricht *dum* dem deutschen „während, so lange als, bis“, und dann in einer aus dieser temporalen sich herleitenden konditionalen Bedeutung = „wenn nur“, z. B. *oderint dum metuant* „sie mögen hassen dieweilen sie fürchten.“ — Ursprünglich verband sich *dum* wohl nur mit den Zeiten des Präsensstammes und erst später ergab sich die Konstruktion mit dem Perfekt; daher ist die Zahl der Beispiele für *dum* c. Perf. im Altlat. noch eine geringe.

1. *Dum* in der Bedeutung „so lange als“ wird mit dem Indikativ verbunden; bemerkenswert ist, dass von den Historikern Sall. in den Erstlingsschriften das Praes. (eigentl. u. hist.) bevorzugt, während er in den *Historiae* wie Liv. mehr das Imperfekt braucht; letzteres findet sich sonst selten verwendet, z. B. bei Properz. Der Konjunktiv nach *dum* = *so lange als* gehört dem Sp. L. an, z. B. Ammian.

2. *Dum* „während“ kann, wie HOFFMANN treffend nachgewiesen, nur mit Praes. hist. oder Imperf. coni. verbunden werden. Das erstere treffen wir zu allen Zeiten, sogar im Altlat. schon bei einem Plusq. im Hauptsatze, z. B. Ennius ann. 391 L. M. *missaque per pectus dum transit, striderat hasta*; das letztere haben Varro, Cornif. Liv. Val. Max. Justin und die Dichter neben der ersten Konstruktion verwendet; *dum* c. coni. = „während“ hat sich auch in der spätern Latinität bei den script. hist. Aug. Aur. Victor, Ammian, bei den eccl. erhalten, z. B. Hieronymus ep. 60, 5 *dum rerum pctirentur, terrori gentibus erant*; ebenso bei Sulp. Sev., Sidon. Apoll. Gregor Tur.; mit der Entwertung des Plusq. coni. und der Verwischung der Bedeutungsunterschiede der Tempora der Vergangenheit hängt es zusammen, wenn Ammian auch Ind. Imperf. und Plusq. und Cassiodor Perf. und Plusq. coni. nach *dum* braucht.

Anmerkung. Bezüglich der Stellen, welche der obengenannten Regel sich nicht fügen, vgl. HOFFMANN, Zeitpartikeln p. 170 Anm.

3. *Dum* = „bis“ leitet bei thatsächlichen Verhältnissen einen indikativischen Nebensatz ein; der Konjunktiv darnach bezeichnet eine Absicht

oder Erwartung. Selbstverständlich lag es im Ermessen des Schriftstellers, ob er das letztere zum Ausdruck bringen wollte oder nicht; daher die scheinbare Willkür in der Setzung der Modi (vgl. LUCHS, Erlang. Lekt. 1881 p. 9 und FRIGELL, Proleg. zu Liv. 23 p. 26). Ausgeschlossen sind Indik. imperf. und plusq. — Hieher gehören besonders die VV. *expectandi*, nach welchen Cic. selten den Indik. setzt (wohl nur in Erstlingsschriften und Briefen); auch sonst ist der Konj. häufiger, ausschliesslich, wie es scheint, bei Caes. und Sall.

4. *Dum* = „wenn nur“ findet sich in allen Zeitaltern und zwar durchaus nur mit dem Konjunktiv; denn die von ihm eingeleiteten Sätze sind ursprünglich finale Willenssätze. Manchmal wird an *dum* noch der adverbiale Abl. von *modus* angehängt, also = *dummodo*, aus dem sich dann auch das einfache *modo* in der Bedeutung von *dum* entwickelte und zwar zuerst bei Ter., dann bei Cic. Liv. und Späteren, aber nicht bei den Juristen, die dafür *dum tamen* sagen. Bei Tac. hat man die Beobachtung gemacht, dass er in Dial. und Germ. nur *dummodo*, von da ab aber ausschliesslich *dum* verwendet. Negiert werden diese Nebensätze mit *ne*; so z. B. ist Cato r. r. 5 *id faciat saepe dum ne lassus fiat* entstanden aus *id faciat saepe: faciendo ne lassus fiat*, und die von uns durch *faciendo* angedeutete Beziehung drückt dann *dum* aus. Während *dum ne* auch bei Plaut. und Ter. sich findet, tritt erst mit Cic. *dummodo ne* und *modo ne* auf. Sobald *non* an Stelle von *ne* in Wunschsätzen Eingang fand, ging es auch in die Sätze mit *dum* über, z. B. bei Juvenal 7, 222 *dummodo non pereat*, bei Celsus Plin. min. und sonst; z. B. scr. h. A. Get. 2, 8 *sit divus, dum non sit vivus*. Der finale Charakter dieser Sätze führte schliesslich dazu, dass im Sp. L. *dum* geradezu finales *ut* vertritt, z. B. Vict. Vit. 1, 5.

Anmerkung. *Nedum* „geschweige denn“ findet sich erstmals bei Ter. Heaut. 454, nicht bei Caes. und Sall., bei Cic. wohl nur nach negativem Satze; nachklassisch folgt *nedum* auch auf einen affirmativen Satz, so bei den aug. Dichtern, bei Liv. und in der silbernen Latinität, sowie bei Tac. und im Sp. L. bei Sulp. Sev. Schon bei Liv. galt *nedum* kaum mehr als Konjunktion, es trat daher *ut* dazu, z. B. 3, 14, 6 *nedum ut ulla vis fieret*; dies haben auch Tac., aber nur im dial. 10, und Apul. angenommen. *Nedum* ohne eigenes Verb ist mit Liv. in Gebrauch gekommen, wurde von Tac. (nicht von Quint.) Suet. u. a. auch verwendet.

2. Lokativische Konjunktionen.

α. Quom.

268. Die Konjunktion *quom* ist ein Lokativ vom Relativstamm. Entsprechend der Konstruktion *gratulor tibi in hac re* sagte man daher auch *gratulor tibi quom vales*, eine Konstruktion, die sich bis zu Cicero herab in der Umgangssprache erhalten hat. Wie die Lokativformen auch auf die Zeit übertragen werden, so wurde *quom* zunächst dazu verwendet, um die Reihenfolge zweier Ereignisse in der Zeit zu bestimmen; dabei ist die Verbindung oft noch eine recht lose, namentlich wenn der Satz mit *quom* nachfolgt; dies kann man schon daraus ersehen, dass statt *quom* auch *que*, *atque* oder gar keine Konjunktion steht, z. B. Verg. Aen. 3, 90 *vix ea fatus eram: tremere omnia visa repente*. Aus dem temporalen *quom* entwickelt sich das explikative, z. B. *barbarismus est quom verbum aliquod vitiose effertur* (man drehe um: *verbum aliquod vitiose effertur: bar-*

varismus est), und aus diesem das kausale. Das letztere ist keineswegs identisch mit *quia* und dem später dies zurückdrängenden *quod*: im Gegenteil, die Anknüpfung mittels *quod* und *quia* ist eine mehr äusserliche, während *quom* eine Kausalverknüpfung innerlicher Art, wo Grund und Folge in ihrem Gegenstande identisch sind, bezeichnet; z. B. Plaut. Rud. 1234 *isto tu's pauper quom nimis sancte piu's*. Da das zeitlich Verknüpfte doch in einem Gegensatze des Wesens stehen kann, geht aus dem temporalen auch das adversative und konzessive *quom* hervor. Es ist nun festzustellen, dass zur Zeit des Plautus dieser ganze Gebrauch von *quom* vollständig entwickelt angetroffen wird, dass aber trotzdem die Modusgebung immer noch dieselbe wie im Temporalverhältnis geblieben war.

269. Nun ist aber die Modusgebung bedingt durch das von HOFFMANN aufgestellte Gesetz: dass der Konjunktiv einzutreten hat, wenn das Tempus des Nebensatzes ein streng relatives ist, während, wenn das Tempus dieses Satzes ein absolutes ist, ohne Ausnahme der Indikativ steht. Im Altlatein überwiegt die absolute Zeitgebung, namentlich wird hier das Haupttempus der Vergangenheit viel mehr gebraucht als später, wo die Nebenzeiten zu grösserer Bedeutung emporgehoben wurden und so das Aufkommen der Konjunktivkonstruktionen begünstigten. So ist bei Plautus nach temporalem *quom* der Coni. imperf. oder plusq. nicht zu finden, der Coni. praes. aber nur da, wo eine Angleichung an den Modus des übergeordneten Satzes eintritt. Nach explikativem *quom* steht bei Plaut. nur der Indikativ; ebenso ist festzustellen, dass Plaut. die Konstruktion von kausaladversativem *quom* mit davon abhängigem Konjunktiv noch nicht kennt; wo ein Konjunktiv erscheint, ist derselbe semasiologisch und nicht durch die mittels *quom* erfolgte Unterordnung bedingt. Ebenso verhält es sich mit dem konzessiven *quom*. Mit Terenz tritt jedoch schon ein Schwanken ein, und der Konjunktiv beginnt dem Indik. sein Gebiet streitig zu machen, wenn auch bei ihm der Indikativ noch die Regel bildet. Es ist kein Zweifel, dass der Konj. nach temporalem *quom* sich zuerst in den Aussagen ausbildete, wo momentane Nebenfacta mit Hauptfacta verbunden wurden, und mit dem Beginn des VII. saec. scheint der Gebrauch des temporalen *quom* mit dem Konjunktiv Sprachregel geworden zu sein. Es blieb indes in späterer Zeit der Indic. imperf. u. plusq., wo der Bedeutungscharakter dieser Tempora gewahrt werden sollte, d. h. in absoluter Zeitgebung, z. B. Cic. Cat. mai. 15 *ceteri senes, cum rem publicam consilio et auctoritate defendebant, nihil agebant!* und — was weniger zahlreich ist — Cic. Pomp. 19 *tum cum in Asia res magnas permulti amiserant, scimus Romae fidem concidisse*; hier führt das relative Glied in durchaus selbständiger Zeitform eine Situation aus, neben der die im Hauptsatze besagte Situation einherging oder sich entwickelte. So kann auch der Aorist eine Zuständlichkeit involvieren, die zur Zeit des Sprechenden bereits abgeschlossen ist, z. B. Cic. Att. 13, 49, 2 *Gallo narravi, cum proxime Romae fui, quid audissem*. Kurz: Bedingung für Anwendung des Indikativs ist Wahrung der Zeitselbständigkeit der als Bestimmung einer andern herangezogenen Handlung. — Bezüglich der Verbreitung der Indikativkonstruktionen mag noch erwähnt werden, dass *quom* mit dem Plusq. indic.

71.
S.
S. 5

sehr selten in der klass. Sprache ist, sich bei Liv. nur in Angleichung an das Tempus des Hauptsatzes findet, dass Sall. nur *quom c. Indic. plusq.* in Fällen der Wiederholung verwendet, während Vell. Flor. Tac. Hor. die Konstruktion gar nicht, Verg. einmal aufweist. Auch das Plusq. der Wiederholung, wo im Hauptsatze Imperf. folgt, verliert sich nach Cic., bei dem es verhältnismässig am häufigsten vorkommt, immer mehr, so dass wir beispielsweise bei Verg. Hor. Ov. Vell. Tac. Flor. es nicht belegt finden. Ähnlich verhält es sich mit *quom* und Perf. Ind., wo im Hauptsatze Präs. Ind. folgt, z. B. Cic. sen. 51 *cum semen exceptit, primum id cohibet*; schon in augusteischer Zeit, z. B. bei Liv. und Vitruv, noch mehr aber in der Folge wird das Perf. durch das Präs. ersetzt, z. B. Vitruv 226, 27 *e tauro cum ingreditur sol in geminos, magis crescit . . .*

270. Ist der Satz mit *quom* in loser Weise in Nachstellung an den Hauptsatz angefügt, so steht selbstverständlich der Indikativ; denn hier bildet der Satz mit *quom* eine durchaus selbständige Aussage; daher tritt auch in or. obliq. der Acc. c. inf. ein, z. B. Liv. 4, 51 *iacere tam diu irritas sanctiones, cum interim de sanguine ac supplicio suo latam legem confestim exerceri*. Diese Konstruktion hat bereits ihre Vorläufer bei Terenz, findet sich aber in ausgedehntem Gebrauche nur bei Cicero und Sall., der sie in den Hist. sehr begünstigt zu haben scheint; seit Liv. vereinzelten sich die Beispiele. Der Konjunktiv ist nur da möglich, wo der Nebensatz als untergeordnete temporale Bestimmung besagt, dass das im Hauptsatze Berichtete geschehen sei, während eine gewisse Äusserung gemacht wurde, z. B. Cic. or. 129 *cum coepisset Curio pater respondere, subito assedit, cum sibi venenis creptam memoriam diceret*, oder wo überhaupt der Nebensatz eine untergeordnete Bestimmung enthält und danach in die relative Zeitform zu setzen ist.

271. Ebenso selbstverständlich ist der Indikativ beim sog. *quom inversum*; im Hauptsatze steht Imperf. oder Plusq. mit den Partikeln *iam, nondum, vix*, bei Cic. ad Att. auch *commodum*, bei Liv. u. Tac. und ihren Nachahmern *vixdum*, bei Dichtern, so namentlich bei Ovid, *vix bene*; zu *quom* kann *subito, repente* oder eines der entsprechenden Adj. wie *repens, subitus, repentinus* (hauptsächlich bei Verg. u. Liv.) hinzutreten. Diese Konstruktion treffen wir — abgesehen von 3 Stellen bei Plaut. u. Ter. — erst seit Cic. in vollem Gebrauche, auch bei Dichtern, wie Verg., u. Späteren. Mit Verg. u. Livius tritt bei *quom* auch der historische Inf. ein, z. B. Flor. 3, 11, 8 *itaque vixdum venerat Carras, cum undique praefecti regis ostendere signa etc.*

272. Nachdem einmal *quom* mit Konjunktiv Sprachregel geworden war, lag es nahe, namentlich bei den Schriftstellern, welche für griechische Einflüsse zugänglich waren, diesen Konjunktiv wie den griech. Optativ zum Ausdruck der Wiederholung zu brauchen. Natürlich hielten sich die Klassiker dieser Konstruktion möglichst fern, Sall. vollständig, auch Liv.; dagegen im silbernen Latein, so namentlich bei Val. Max. u. Plin. mai., kommt dieser iterative Konj. immer mehr auf, der sich dann bei den script. hist. Aug. und sonst im Spätlat. ganz und gar einbürgert. Nicht

zugunsten der Diktion des Nepos spricht der Umstand, dass bei ihm *cum* mit *Coni. iterat.* sehr zahlreich vorkommt.

273. Die Korrespondenz *cum — tum* leitet sich von dem lokativen *quom* her und bedeutet daher ursprünglich eigentlich „wo — da“; allmählich entwickelte sich daraus die Bedeutung „sowohl — als auch“, und so wird *quom — tum* schon im Altlat. getroffen und zwar hier immer mit Indik. im relativen Satze, z. B. Ter. Phorm. 187 *quom mihi paveo, tum Antipho me excruciat animi*. In der klassischen Zeit mehrt sich die Zahl der Beispiele; auch hier ist der Indikativ Regel; der Konjunktiv steht ganz selten und nur da, wo die Handlungen beider Sätze in durchaus verschiedener Zeit gedacht sind oder wo der Konjunktiv die temporale Unterordnung unter das demonstrative Glied ausdrücken soll, z. B. Cic. fil. ad Fam. 16, 21 *nam cum maximam cepissem laetitiam ex patris epistula, tum vero iucundissimae tuae litterae cumulum mihi gaudii attulerunt*. In der nachklassischen Zeit ist wenig beobachtet; die Konstruktion findet sich bei Nepos, Livius, Vell., bei Tac. nur im Dialogus; bei den Juristen ist es ausschliesslich temporal und bedeutet nie „sowohl — als auch“ (dafür sagen sie *tam — quam*).

274. Das explikative *quom* wird auch in der klassischen Zeit mit Indik. konstruiert, z. B. Verr. 5, 13, 33 *renovabatur prima illa militia, cum iste e foro abduci, non ut ipse praedicat, perduci solebat*; so namentlich wenn Zeitbegriffe näher erklärt werden, z. B. Cic. Fam. 15, 14, 1 *multi anni sunt, cum ille in meo aere est*; soll jedoch hier nicht die objektive Beschaffenheit der Zeit, z. B. p. Rosc. Am. 50 *si illis temporibus natus esses, cum ab aratro arcesserentur*, sondern die aus ihrer Beschaffenheit sich ergebende Wirkung bezeichnet werden, so steht der Konj., z. B. Cic. p. Rosc. C. 33 *accepit enim agrum iis temporibus, cum iacerent pretia praediorum*. In der nachklassischen Zeit scheint das explikative *quom* seltener zu werden.

275. Das kausale, adversative und konzessive *quom* wird seit der klassischen Zeit ausschliesslich mit dem Konjunktiv konstruiert. Erst im Sp. L., z. B. bei Ammian Lucif. u. a. folgt darnach auch der Indikativ, vgl. Ammian 21, 1, 4 *ambitioso diademate utebatur, cum inter exordia principatus vili corona circumdatus erat*. Vor das kausale *quom* tritt *utpote* bei Cic. Att. 5, 8, 1, bei Asin. Poll., Val. Max. Cels. Curt. u. Minuc. Fel., *quippe* schon bei Ennius u. Plaut., dann bei Cic. Nep. Liv. Florus, oft bei Apul., *ut* wohl nur bei Quint. (z. B. 10, 1, 76).

β. Quoniam.

276. *Quoniam* ist entstanden aus *quom* und *iam*, entspricht also vollständig dem griechischen *ἐπειδή*. Auch bei dieser Partikel ist der temporale Gebrauch der ältere wie bei *quom*; allein er ist später ausser Anwendung gekommen, und es blieb nur die kausale Bedeutung erhalten. Das Altlatein, so namentlich Plautus, hat *quoniam* noch häufig in temporaler Bedeutung, z. B. Plaut. Mil. 129 *quoniam inspezi mulieris sententiam, cepi tabellas*; allein auch hier sind viele Fälle zu konstatieren, die auf der Grenze des temporalen und kausalen Gebrauchs stehen, und bei Terenz ist

bereits die temporale Bedeutung kaum mehr wahrnehmbar. Überall aber im Altlatein wird *quoniam* mit den Haupttempora verbunden und zwar mit dem Perf. oder Präs. hist.

In der klassischen und folgenden Zeit ist die temporale Verwendung von *quoniam* nicht mehr zu finden; selbst da, wo *quoniam* unserm „nachdem“ entspricht, ist der Zusammenhang kausaler Art, auch bei Suet. Tib. 23 und Cal. 12 (gegen TRACHMANN p. 34); höchstens beim Archaisten Gellius kann noch ein Nachklang gefunden werden 6, 5, 4 *eum luctum quoniam satis visus est eluxisse rediit*. Überall ist hier der Modus der Indikativ, ausser in der orat. obliq. und in Fällen der Modusangleichung, und zwar gilt dies für Cic. und die folgende Zeit, auch für Tacitus. Doch bereits Justin hat Neigung für den Konjunktiv, der dann in der Folgezeit häufiger auftritt. — Die Zusammensetzung aus *quom* und *iam* wurde frühe vergessen und schon bei Lucrez, namentlich aber in der silbernen Latinität, können wir oft *quoniam* verwendet sehen, wo wir *quod* oder *quia* erwarteten, und so werden dem entsprechend auch Demonstrativa zu *quoniam* in Korrelation gesetzt, die nur zu *quod* oder *quia* passen, z. B. Lucrez 2, 834, ferner Gell. 3, 6, 3 *propterea in certaminibus palmam signum esse victoriae placuit, quoniam ingenium ligni eius modi est*. . . Über *non quoniam* vgl. § 254.

Hatte aber *quoniam* einmal in das Gebiet von *quod* und *quia* eingegriffen, so setzte es diese Konkurrenz erfolgreich fort und wurde dann in der spätern Latinität geradezu wie *quod* und *quia* nach VV. dic. u. sent. gebraucht, z. B. Hieronym. ep. 147, 1 *ignorans quoniam benignitas dei ad paenitentiam te hortatur*; ja *quoniam* überwiegt in diesem Gebrauche bei manchen Schriftstellern (aber nicht bei Lucifer, Orosius, Sedulius u. a.) die sonst sehr häufig verwendeten Konjunktionen *quod* und *quia* und wird wie diese auch mit Acc. c. inf. verbunden, z. B. Pseudo-Cypr. rebaptism. 5: *annuis quoniam mysterium fidei salutem adimere non vosse*. Sonst ist der Modus bald Indik., bald Konjunktiv.

γ. Donec (donicum).

277. Die Form *donicum*, wofür Vitruv *doneque cum* und im Sp. L. Hilarius Prolog. Psalm. 2 Migne 234, 4, ebenso Scribon. Larg. 47 in der ed. princ. und nach dem Zeugnis von Hertz zu Prisc. 15, 17 schon Plaut. Capt. II, 2, 88 in Handschriften *donec cum* bietet, ist = „da nicht wo“, enthält also im letzten Teil das lokative *quom* und giebt den Grenzpunkt an, bis zu welchem eine Handlung sich erstreckt und zwar durch die Verneinung der Fortdauer derselben. Schon frühe hat man *cum* aufgegeben, wie wir ja auch „bis“ statt „bis dass“ sagen infolge einer Art Abschleifung, und so entstand *donique* und *donec*.

Nach einer andern Erklärung (ZIMMERMANN in WÖLFFLIN's Archiv V p. 567—571) ist *donicum* aus *donecum* entstanden, wie *undique* aus *unde que*, *done cum* selbst ist = bis wo, denn *done* ist eine frühe verschwundene Präposition. Aus *donecum* mag dann *donec cum* hervorgegangen sein; dies liess sein *cum* fallen, wie *bis dass* sein *dass*; aus *donec* entwickelte sich dann *doneque*, wie *neque* aus *nec*, u. *donique*. Eine Form *dunc* kennen

ir nur aus Inschriften; dieselbe kommt von *donicum, doncum, donc, dunc*; B. CIL. VI, 19683 *fruere, dunc vita data est*.

Donicum heisst ausschliesslich „bis“, regiert nur den Indik., gehört dem Altlat. (Liv. Andr. Cato Plaut.) an mit einem Ausläufer bei Corn. epos (hier aber mit Konj.).

Donique steht in der Bedeutung „bis“ bei Lucrez und Vitruv 284, 6, vielleicht auch bei Varro sat. Men. 190, 325 B. mit dem Indikativ vgl. LACHMANN zu Lucr. p. 139), mit dem Konj. Präs. und Perf. an drei Stellen des Vitruv.

Donec erscheint schon sehr frühe, so in den XII tab., bei Plaut. u. ato; in der vorklassischen Zeit hat es nur die Bedeutung „bis“ und wird angesehen von orat. obliq. und finalem Sinne des Nebensatzes nur mit Indik. konstruiert. Cicero verwendet *donec* nur viermal und zwar in den erstlingsreden und de fin. 4. 65, wo *evaseris fut. exact. ist*, überall = „bis“ und mit Indikativ; Caesar u. Sall., sowie Varro in den Büchern de r. enthalten sich dieser Konjunktion ganz. Mit den august. Dichtern tritt auch die Bedeutung „so lange als“ auf und der Konjunkt. nach *donec* wird häufiger. Seit Liv. u. Tac., welcher letztere entgegen den Klassikern *mec* sehr bevorzugt, findet es sich allenthalben in beiden Bedeutungen, es ist zu bemerken, dass Gebrauch und Liebhaberei bei den einzelnen Autoren sehr verschieden ist; so hat Plin. mai. nie *donec* = *quamdiu* und in Sp. L. verzichtet Ammian ganz auf *donec*, während die Peregrinatio in l. s. es in der Bedeutung *bis* wiederholt verwendet. Da, wo es = *quamdiu* ist, verbindet man es in direkter Rede nur mit Indikativ. Eine ausschliesslich spätlat. Erscheinung ist finales *donec*, z. B. Lucifer 58, 27 H *hoc te fingis Christianum, donec veneno haeresis tuae possis inermes uciare*.

d. Ut.

278. Die Partikel *ut* begegnet uns in ältester Form als *utei*, welches nun als *uti* häufig bei Lucrez und Sall., sonst aber nur vereinzelt sich findet, während *ut* schon bei Plautus über *uti* bedeutend überwiegt. *Ut*, dessen Ableitung zweifelhaft ist (vgl. oben Stolz, S. 290), hatte ursprünglich wohl lokale Bedeutung; in der entwickelten Sprache ist jedoch *ut* als eine modalpartikel anzusehen; die lokale Bedeutung hat sich nur bei Dichtern z. B. Lucil. Catull, Cic. Arat. Verg. Ovid erhalten, z. B. Catull. 11, 2 *sive in extremos penetrabit Indos, litus ut longe resonante Eoa tunditur unda*.

279. Die relative Bedeutung von *ut* ersieht man namentlich da, wo in Hauptsätze die Korrelativa *ita, sic, item, itidem*, in der älteren Sprache und bei Dichtern auch *aeque, adaeque, pariter, non aliter, non secus, idem* u. ä. entsprechen; häufig jedoch fehlen die Korrelativa. Solche mit *ut* eingeleiteten Relativsätze kommen im ältern Latein auch da vor, wo die klassische Sprache einen indirekten Fragesatz setzen würde, z. B. *rem ut est loquamur* oder (was in der Komödie gewöhnlicher) *res ut factast eloquar*.

280. Die Korrelation *ut — ita* „zwar — aber“ bürgert sich seit Cic. ein, gehört jedoch mehr der silbernen Latinität und hier hauptsächlich Ciceronian an.

Ita, selten *sic* mit Optativ, im Altlat. auch mit Indic. Fut., z. B. Plaut. Poen. 1219 *ita me di amabunt*, vgl. § 35, und korrelativem *ut* wird in der alten wie in der klassischen Sprache in Schwüren gebraucht. Der Modus des mit *ut* eingeleiteten Satzes ist der Indikativ, für den jedoch auch der Potentialis eintreten kann, z. B. Plaut. Poen. 289 *ita me di ament, ut malim*, Cic. Fam. 5, 21, 1 *nam tecum esse, ita mihi omnia, quae opto, contingant. ut vehementer velim*; hier würde *malim* und *velim* auch in der Parataxe ohne *ut* stehen. Über die Parataxe siehe oben § 208.

Ut quisque (Lucr. Plaut. Cato auch *quisquis*, Tac. auch *quis*) und korrelativ *ita*, gewöhnlich in Verbindung mit Superlativen, jedoch auch mit andern Vergleichsgraden, findet sich in der ganzen Latinität; jedoch ist *ut quisque* c. superl. — *ita* c. superl. selten im Altlat., während *ut quisque* c. pos. — *ita* (*perinde, proinde, exinde*) c. pos. überall öfters (namentlich aber bei Sallust) getroffen wird.

281. Das relative *ut* eignet sich auch zur Einleitung einer Parenthese, so namentlich bei den VV. putandi (*ut opinor*) oder dicendi (*ut dixi*). Es scheint, dass *ut fit* noch nicht bei Plaut., *ut mos est* nicht bei Terenz, *ut fere fit* nicht bei Liv. getroffen wird. Seit der klassischen Sprache dient der parenthetische Satz mit *ut* zur Bekräftigung der Aussage, z. B. Sall. Jug. 69, 1 *primo uti erat res Metellum esse rati*. Manchmal ist die Parenthese hinweisend auf eine momentane Situation, dies aber erst mit den aug. Dichtern, z. B. Ovid und ihren Nachahmern, z. B. Ovid. met. 12, 324 *collo fraxinus, ut casu iacuit resupinus, adacta est*. Durch den Zusammenhang kann die Parenthese auch kausale Bedeutung annehmen, z. B. Hor. sat. 1, 9, 42 *ego, ut contendere durumst cum victore, sequor*; als reine Kausalpartikel erscheint *ut* nur bei den Komikern, z. B. Plaut. Truc. 2, 7, 22 *pallidast, ut peperit puerum*.

Das relative *ut* dient auch dazu, den Standpunkt bei der Beurteilung einer Sache zu bezeichnen; dies findet sich oft in der alten Sprache, aber auch bei Cic., besonders in epp., bei Horaz z. B. sat. 1, 9, 4 *suaviter ut nunc est*. Oft beschränkt es bei Adj. und Adv. die Giltigkeit des Urteils. seltener in der älteren Sprache, als in der klass. und bei Liv., z. B. 2, 63, 6 *in urbem Antium, ut tum res erant, opulentissimam*.

282. Beim relativen *ut* kann auch das Verb fehlen; dabei ist bemerkenswert das seit Ter. u. Cato übliche *ut qui* oder *ut quom* mit Superl. z. B. *Cicronis, ut qui maxime, amicus*, ferner das gleichfalls mit Ter. beginnende *ut si*. Selten ist *ut — ita* mit Komparationsgraden ohne Verb. häufig das parenthetische *ut*; in seiner kausalen Färbung gehört es vorzugsweise der Prosa seit Cicero und hier wieder besonders Liv. an, der es auch einem Abl. abs. vorsetzt. *Ut* vor präpositionalen Ausdrücken, namentlich vor den mit Vokalen anfangenden Präpos., lesen wir bei Cic. Caes. Sall., am häufigsten aber bei Liv. u. Tac., z. B. Germ. 22 *crebrae, ut inter vinolentos, rixae*.

283. Durch Geminatio von *ut* (nach WÖLFFLIN) oder Anfügung von *quomque* entstehen die verallgemeinert relativen Partikeln *utut* und *utcumque*. Das erstere findet sich oft bei Plaut. und Ter., meist mit Formen von *esse* verbunden, ganz selten bei Cic., vielleicht Verr. 2, 1, 5, Att. 15, 25 und

15, 26, aber nirgends in sicherer Überlieferung, noch seltener in der Folgezeit. *Utcumque* treffen wir oft bei Cic., aber nur in der Bedeutung *je nachdem*, z. B. Fin. 5, 11 *utcumque res postularet*, ebenso bei den aug. Dichtern, in der Bedeutung *wie auch immer* bei Liv., im silb. Latein. Bei Plaut. und Horaz wird *utcumque* Temporalkonjunktion = *ut primum*, z. B. Plaut. Poen. 754 *utquomquest ventus, exim velum vortitur* (so WÖLFFLIN; über HIRSCHFELDER nimmt *utcumque* bei Horaz lokal, vgl. Z. f. G. W. 1869 S. 355, und Landgraf bei Plautus vergleichend, vgl. zu Reisig-Haase p. 222).

284. Aus Gell. 2, 29, 4 *nidulatur in segetibus id ferme temporis, ut appetat messis* sehen wir, wie aus dem relativen *ut* sich das temporale entwickelt. Dies erscheint nur in der Form *ut* und wird im Altlat. zumeist mit dem Perfekt, selten mit Präs., Imperf. und Plusq. verbunden; die meisten Beispiele finden wir bei Plaut., bei Ter. ist das temporale *ut* sehr selten; denn allmählich gewinnt *quom* die Oberhand über das ihm nahe verwandte und seit Terenz mit ihm konkurrierende *ut*. In der klassischen Sprache und später nimmt *ut* teil an allen Eigentümlichkeiten von *postquam*; nur das mag bemerkt werden, dass Sall. *ut* nur einmal und zwar in den Hist., Tac. es selten braucht, dass Vell. u. Flor. es nur mit Perf. verbinden, dass dagegen Caes. wiederholt darauf das Plusq. folgen lässt, wie auch Nepos und Verg. in je einem Falle; die meisten Beispiele für *ut* . Plusq. bietet Liv., der auch, abgesehen von dem vielbesprochenen Ter. Iec. 378 *iam ut limen exirem ad genua accidit*, zuerst *ut* mit dem Konj., über dem der Wiederholung, verbindet.

Anmerkung. Die Zusammenstellung *statim ut* ist klass., z. B. Cic. de orat. 2, 313 *nae non statim, ut dici coepta est, melior fieri videtur*, hat sich aber bis ins Spätlat. erhalten; dasselbe gilt für *simul ut*. Aber *mox ut* ist ausschliesslich spätlat., z. B. bei Apoll. Sidon, in der *Peregrinatio ad loca sancta*, oft bei Orosius u. sonst.

285. Das konsekutive *ut* wird mit dem Konj. verbunden; dies kommt daher, weil nur durch den Konj. im Nebensatz ausgedrückt werden kann, dass der letztere die Haupthandlung nach den sie begleitenden oder ihr folgenden Umständen bestimmt. Erst ganz spätlat. z. B. beim Juristen Dorotheus, besonders nach *adco*, ferner bei Lucif. Calar. folgt nach konsekutivem *ut* der Indikativ, z. B. 46, 13 *adeo impos mentis fuerat factus, ut diabolo servire maluit*; dies gehört der Zeit an, wo *quia*, *quoniam*, *ne* vor den Acc. c. inf. treten, also alles Gefühl für richtige Unterordnung geschwunden war. Das konsekutive *ut* findet sich in der ganzen Latinität; es hat im Hauptsatze mancherlei Korrelative, von denen *in tantum* vom silb. Latein bis herab ins Spätlat. gelesen wird, während *adeo non* nur bei Sall. Liv. Vell. Curt., nicht bei Cic. Caes. gefunden, *usque eo* bei Ter. und Cicero, *eo* c. gen. nicht bei Cic. Caes., aber bei Sall. Nep. und oft in der silbernen Latinität, *huc* c. gen. ausschliesslich bei Val. Max. Tac. Curt. angetroffen wird. Sehr häufig aber ist das Korrelativ im Hauptsatze ausgelassen.

Die vielbeliebte Verbindung *tantum abest ut — ut* findet sich im Altlat. nicht, auch nicht bei Caes. Sall. Tac.; dagegen steht sie öfter bei Cic. und Liv., vereinzelt bei Val. Max. Sueton. Die vollständige Formel *tantum abest ab eo ut — ut* lesen wir nur Cic. Tusc. 1, 76 und Liv. 25, 6, 11; am häufigsten ist *tantum abest ut — ut* und zwar unpersönlich (persönlich

nur b. Alex. 22, 1), selten (dies auch bei Nepos) *tantum absum ab . . . ut*, wo die präpos. Wendung den ersten *U*satz vertritt; eine bemerkenswerte Parataxe hat Cicero und zwar er allein, z. B. Att. 13, 21, 5 *tantum aberat ut binos scriberent: vix singulos confecerunt*.

Der Umgangssprache eigen sind Konsekutivsätze mit Ellipse des Verbs, z. B. Cic. Fam. 13, 1, 5 *Atticus sic a me hoc contendit, ut nihil unquam magis* (sc. *contenderit*).

Während *non* in Konsekutivsätzen die regelrechte Negation ist, finden wir doch aber auch *ut ne*, natürlich nur da, wo in der Parataxe *ne* stehen müsste, z. B. Varro r. r. 3, 16, 16 *alvos ita conlocant, ut ne agitentur neve inter se contingant* (vgl. oben § 211 f.).

286. Das aus dem konsekutiven *ut* ohne weiteres sich ergebende konditionale *ut*, z. B. Publ. Syr. 577 *rex esse nolim ut esse crudelis velim* gehört der ganzen Latinität an; der silbernen Latinität ist eigen *nisi ut*, wobei *nisi* mit der im Hauptsatze liegenden Negation eine Bejahung er giebt, z. B. Suet. Cal. 23 *aviae Antoniae secretum petenti denegavit, nisi ut interveniret Macro praefectus*.

287. Das finale *ut* wird gleichfalls ausschliesslich mit dem Konjunktiv verbunden, der hier den Willen oder die Erwartung bezeichnet; aus dem oben § 208 zitierten *mane sis videam* wird *mane sis ut videam*, wobei *ut* als relative Partikel den Begriff des Hauptverbums wieder aufnimmt „bleibe, durch welches Bleiben ich sehen möchte“. Hieraus erklärt sich auch, dass Plaut. Ter. Sall. z. B. Cat. 58, 3 *quo monerem, simul uti aperirem*, Hor. Ov., selbst Cic. *quo* (bezw. *qui*) final verwenden; es ist dies *quo* vollständig = dem aus dem lokativischen *uti* zur Modalpartikel gewordenen *ut*, z. B. Ter. Andr. 472, Pl. Pseud. 87. Die im Hauptsatze oftmals hinzutretenden demonstrativen Ausdrücke wie *idcirco, eo* etc. sind später hinzugekommene Zusätze, ohne jedoch auch da unentbehrlich zu sein.

Die Negation nach finalem *ut* ist *ne*, und so findet sich *ut ne* von Ennius bis Gellius, jedoch nicht bei allen Schriftstellern; viele wie Caes. Sall. Liv. behalten die ursprüngliche Parataxe, wobei *ne* allmählich selbst konjunktionale Bedeutung annahm, bei (vgl. § 211); Cicero macht einen Unterschied zwischen *ne* und *ut ne*, indem letzteres die Absicht als ausdrückliche, geflissentliche und direkte bezeichnet; daher erklärt sich auch, dass *ut ne* in der feierlichen Sprache der Gesetze seine Stelle hat.

Das finale *ut* steht auch in Parenthesen; bemerkenswert ist, dass die silberne Latinität (Quint. Plin. Tac.) hier den Potent. perf. braucht, z. B. *ut sic dixerim*.

Schliesslich sei erwähnt die Verbindung von Fragesatz und Finalsatz. z. B. Ter. Eun. 570 *quid ex ea re ut caperes commodi?* dann Cic. nat. deor. 3, 74 *quid ut iudicetur*. Die gleiche Konstruktion treffen wir auch bei Liv. und Plin. mai. Aber schon bei Cic. Att. 7, 7, 7 lesen wir die Formel *ut quid* ohne Verbum, ebenso bei Martial (3, 77, 10 *ut quid enim?*); häufig aber wird sie erst in der Itala und so bei den eccl., wo der Einfluss des *ira ti* unverkennbar ist; hier hat sie geradezu die Bedeutung von *warum*. z. B. Hier. ep. 22, 37 *ut quid mihi ieiunatis?* Vgl. noch Wölfflin, Archiv IV p. 617.

288. Aus ursprünglichem *iam faxo hic erunt* oder *iam faxo paeniteat* hat sich *facium ut fateare* u. ä. entwickelt. Während nun *fac* mit blossem Konj. sich namentlich im Briefstil erhalten, z. B. *fac me ames*, ist seit Plaut. *facio ut* üblich geworden, oft zur Umschreibung oder Vermeidung eines wenig üblichen Nomens, z. B. *fecit ut eicerem* = *fecit eiectionem*. Sobald einmal *facio ut* aufgekommen war, nahmen an dieser Konstruktion alle seine Komposita und Synonyma Anteil, jedoch so, dass manche erst später in der Litteratur auftreten, z. B. *obtineo* erst mit Liv., *extando* mit Val. Max., *emercor* mit Tac., *emo* mit Justin u. ä. Ganz ebenso verhält es sich mit *fit* und den ihm synonymen Impersonalien; dabei ist *potest* = „es ist möglich“ in der Komöd. und in Cic. epp. zu bemerken, z. B. Plaut. Pseud. 378 *potin ut abeas*. Wie das einfache *est* werden auch Verbindungen wie *prope est*, *in eo est*, *abest* mit *ut* konstruiert, freilich selten in der klassischen Sprache, während dagegen *reliquum est*, *extremum est*, *proximum est*, *tertium est* (nirgends jedoch *primum est*) gerade bei Cic. gerne einen Satz mittels *ut* sich anfügen lassen. Auffallend ist *ut* nach *verum*, *falsum*, *verisimile non est* u. ä., Konstruktionen, die besonders bei Cic. getroffen werden, selten in der spätern Zeit, ganz vereinzelt im Altlat.; dies ist zu erklären, z. B. „*credibile est ut* der Fall ist denkbar, *verum est ut* es ist wirkliche, faktische Thatsache“.

289. Wenn Cic. fin. 4, 80 sagt *hanc primam a te exigam operam, ut audias me refellentem*, so ist dies hervorgegangen aus *hanc primam operam exigam: audias me refellentem*, wobei der zweite Satz zur Erklärung von *hanc operam* dient. Dies ist nun eine schon im Altlat. sehr verbreitete Funktion von *ut*, dass es Sätze anfügt, die einen substant., adj. u. ä. Ausdruck näher erklären, die Konstruktion hat sich erhalten und ist bei manchen Schriftstellern, z. B. Livius, besonders häufig. Eine bemerkenswerte Zusammendrängung zweier Redeformen haben wir, wenn auf *sequitur, adducor, assentior, concedo* ein Satz mit *ut* folgt, z. B. Cic. leg. 2, 11 *assentior, ut, quod est rectum verumque, aeternum quoque sit*; übrigens lässt sich eine gewisse Ähnlichkeit der letztern Satzfügung mit *verum est ut* u. ä. nicht leugnen; die Konstruktion selbst ist vorzugsweise Cicero eigen, vor- und nachklassisch lassen sich kaum vereinzelt Spuren (nicht bei Plaut., aber bei Ter., Hor.) nachweisen.

290. Nach den Verben der Willensrichtung ist frühe schon ein Satz mit *ut* angefügt worden; die Analogie dehnte sich sogar auf *spero* (Plaut. Liv. Sen. Just., nicht Cic. Caes. Sall. Tac.), *visum est* (Cic. nur ad Att. 12, 51, 2), *iubeo* (Plaut. Liv. Hor. Tac., bei Cic. nur im offiziellen Stile), *dico*, *prohibeo* bei Capitol. Maxim. 28, 7, Augustin. und anderen Sp. L., *impedio* bei Augustin. aus. Nach *video* ist namentlich bei den Kom. und in Cic. epp. ein Satz mit *ut* in der Aufforderung zu finden, nach *caveo*, wenn es heisst „darauf achten“, so von Plaut. bis Suet., namentlich auch im Juristenlatein. Wie die VV. merendi kann auch *dignus sum* mit *ut* konstruiert werden; dies findet sich jedoch nur bei Plaut. Liv. Quint. Ebenso unklassisch ist *deprecor, comprecor, veneror* (Tac. hist. 4, 58), *fatigo* (Sall. Jug. 11, 4), *posco* (mit *ut* erst seit Liv. konstruiert), *exhortor, inclino* u. ä. Auch nach den Subst. der Willensrichtung, z. B. *voluntas, cupiditas, spes* u. ä.

findet sich allenthalben, namentlich auch bei Cic. ein Satz mit *ut*. Über *ut* nach den V. timendi ist oben § 211 gesprochen.

291. Ein Satz mit konzessivem Konjunktiv z. B. *sint sane ista bona: tamen laetitia turpis est* wurde auch mittels *ut* dem Hauptsatze angefügt, zuerst bei Terenz (nur Hec. 296), dann aber namentlich bei Cic. Liv. Quint. Curt. Tac. Flor. Phrasenhaft wurde in der Umgangssprache, so bei Cic. Att., *ut aliud nihil* (Att. 7, 3, 1).

ε. Ubi.

292. *Ubi* (altlat. auch *ubei* und *ube*) ist ein Lokativ vom Relativ¹⁾ und wird so allenthalben geradezu für das Relativ gebraucht, z. B. Plaut. Mi. 2, 1, 40 *navem illam, ubi vectus fui*. Demgemäss vertritt auch *ubiubi* und *ubicumque* die entsprechenden Formen des verallgemeinernden Relativpronomens. *Ubiubi* ist altlat. bei Plaut. und Ter. und taucht dann erst wieder bei den Archaisten, z. B. Fronto, auf und erhält sich vereinzelt im Sp. L. *Ubicumque* ging von Plaut. und Ter. auch auf Cicero und Caes. über und erhielt sich dann im silb. und spätern Latein. Über die lokale Bedeutung ist weder *ubiubi* noch *ubicumque* hinausgegangen.

Entsprechend seiner engen Verwandtschaft mit dem Relativpronomen wird *ubi* oft ganz wie das letztere mit dem Konjunktiv verbunden, wie derselbe in Relativsätzen konsekutiver, finaler etc. Bedeutung üblich ist, z. B. Sall. Cat. 54, 5 *sibi magnum imperium exoptabat, ubi virtus enitescere posset* (= *in quo posset*).

Dann wurde *ubi* in gebräuchlicher Übertragung auf die Zeit verwendet, z. B. Ter. Andr. 631 *ubi tempus promissa iam perfici, tum coacti necessario se aperiant*. Daraus entwickelte sich die Bedeutung einer temporalen Konjunktion, welche schon bei Plaut. angetroffen wird. Hier verbindet sich *ubi* mit Praes., mit Perf., auch mit Imperf. u. Plusq. Indikat., jedoch ganz selten mit letzteren beiden; von *quom* unterscheidet es sich in der Weise, dass *quom* da steht, wo der Zeitbegriff stark hervorgehoben wird, während bei *ubi* das räumliche Moment der Bedeutung vorwiegt. Bei Terenz ist der Gebrauch fast ganz derselbe, nur dass hier *ubi* mit Praes. seltener als bei Plaut. angetroffen wird. Mit Beginn der klassischen Zeit treffen wir *ubi* wieder in gleicher Konstruktion, allein bei Cicero wohl nie mit Imperf. u. Plusq., bei Caes. je einmal, wiederholt bei Sall., bei Liv. u. Tac., nicht bei Nepos und Horaz, zweimal bei Vergil. Sonst mag bemerkt werden, dass *ubi* mit Präs. der Verba sent. sich oft bei Sall., welcher es überhaupt sehr bevorzugt, findet, dass Vell. es im verallgemeinernden Sinne mit Konj. Imp. oder Plusq. verbindet, dass Florus die Liebhaberei des Sall., so besonders *ubi videt*, übernommen hat, dass Tac. sowohl den Indic. als auch den Konj. Plusq. zur Bezeichnung der wiederholten Handlung verwendet. Im ganzen ist der Konj. nach *ubi*, abgesehen von dem mit der silbernen Latinität sich einbürgernden Iterativus, sehr selten und kaum irgendwo durch die Unterordnung veranlasst, also in relativer Zeitgebung, eher in manchen Stellen durch Modusangleichung und *oratio obliqua* oder durch das Streben nach Abwechslung und die Unsicherheit im Modusgebrauch, so im Sp. L., z. B. bei Ammian.

¹⁾ Vgl. jedoch oben Stolz S. 290.

ζ. Quoad.

293. Das lokativische *quo* ist in Verbindung mit *ad* zur Konjunktion geworden *quoad*; doch schrieb noch Afranius *ad quo*. Die Form *qua ad* wird wohl aus *quad* durch orthographische Distraction entstanden sein, und so darf man neben *quo ad* kein gleichbedeutendes *qui ad* annehmen (so JORDAN; KEIL indes schreibt in seiner Varroausgabe fast überall *qua ad*).

Quoad besitzt ursprünglich lokative Bedeutung = *bis wohin* = *soweit*. Gerade wie unser *soweit* in gedachten räumlichen Verhältnissen gebraucht wird, so auch *quoad*; Vitruv kennt nur diesen Gebrauch, vgl. 99, 6 *quoad potui attingere, exposui*. Viel häufiger ist jedoch die Verwendung von *quoad* in temporalem Sinne, und es ist interessant zu beobachten, wie *dum*, *donec* und *quoad*, welche sich in ihrem Gebrauche nicht wesentlich unterscheiden, bald Lieblingswörter einzelner Schriftsteller sind, bald wie es scheint absichtlich gemieden werden. So findet sich *quoad* gar nicht bei Plin. n. h., *quoad* = „so lange als“ nicht bei Terenz, *quoad* = „bis“ nicht bei Tac.; Varro braucht *quo ad* ganz vereinzelt in den libb. de l. l., sehr häufig in den libb. de r. r., in welch letzteren er dagegen *donec* nicht zulässt; von Dichtern haben es ausser den Komikern nur Lucr. und Horaz und der letztere auch nur in der aus Inschriften als stereotyp bekannten Formel *quo ad vixit* (sat. 2, 3, 91) verwendet; während Tac. eine besondere Vorliebe für *donec* hat, bevorzugt Apul. umgekehrt *quoad*, und Ammian braucht nur *quoad*, nie *donec*. Im ganzen bekommt man den Eindruck, dass die schon in ihrer Zusammensetzung auffallende Partikel mehr der gewöhnlichen Sprache angehörte, als der gewählteren Diktion. Die Modusgebung ist wie bei *donec*, nur dass in der nachtaciteischen Latinität der Konjunktiv auch da erscheint, wo bei *quoad* „bis“ an eine Absicht nicht zu denken ist.

Anmerkung. Für *quoad eius fieri possit* ist vielmehr *quod e. f. p.* zu schreiben und so überall, wo diese Formel oder eine Variation derselben vorkommt; dieses *quod* zeigt uns recht eigentlich den Übergang vom Pronomen zur Konjunktion, wie JORDAN, Kr. Beitr. p. 336, nachgewiesen hat. Über *quousque* und *quoadusque*, vgl. Zusätze u. Berichtigungen.

ι. Quatenus.

294. *Quatenus* hat, wie schon Festus p. 248, 32 erklärt, die Bedeutung *qua fine*. Sein ursprünglicher Gebrauch ist daher ein lokaler, und so steht es vielleicht schon in einer Rede des Scipio Africanus *quatenus castra nostra ita munita erant, ut*. Die klass. Sprache kennt diesen Gebrauch nicht, wohl aber Vitruv. und Liv. und in der Folgezeit die Geographen, Geometer etc. bis ins späteste Latein herab. Dagegen hat Cic. *quatenus*, wo eine Handlung als räumlich sich ausdehnend gedacht wird, z. B. Lael. 36 *videamus, quatenus amor in amicitia progredi debeat*; hierin folgten ihm Ovid. Liv. Sen. ep. Quint. Petron und Spätere. Das temporale *quatenus* treffen wir gleichfalls bei Cic., z. B. Phil. 14, 14 *quatenus haberem*; Nachahmung fand er darin nur bei Val. Max. und im Sp. L. Kausales *quatenus* (welches die Grammatiker *quatinus* geschrieben wissen wollten) hat zuerst Lucrez 2, 927, dann Horaz u. Ovid., Val. Max. zuerst in Prosa, hierauf Quintil. Plin. min. Tac. Suet. Flor., im Sp. L. die Afrikaner u. a. Nur der späteren Latinität gehören an *quatenus* = *quomodo* bei Tertull. Lact. Hilar. Firm. Mat. u. a.; für finales *quatenus* ist gleichfalls Tert. der erste Gewährsmann, konsekutives *quatenus* tritt gegen Ende des IV saec.

auf. Als Ersatz für den Acc. c. inf. kommt *quatenus* nicht vor dem VI saec. vor. Wir ersehen daraus, dass *quatenus* erst im Sp. L. weiter um sich greift zur Entlastung von *ut*. Bemerkenswert ist, dass Varro Caes. Sall. Verg. Sen. rhet. Lucan u. a. es gar nicht kennen, dass es keinen Schriftsteller giebt, der sich alle Anwendungen der Partikel nebeneinander gestattet hätte und dass die ursprünglichen Bedeutungen von *quatenus* gegenüber den neu entstandenen zurücktreten. Über *quousque* für *quatenus* vgl. Zusätze.

9. Si.

295. *Si* ist eine lokative Partikel, ursprünglich *sei* lautend. Durch Anfügung des deiktischen *ce* wird *sic* daraus. Beide treten in Korrelation, und zwar so, dass *sic* in den Nachsatz kommt; diese ursprüngliche Konstruktion hat sich in der Sprache des Volkes erhalten, z. B. bei Cic. Att. 12, 38, 2 *sic scribes aliquid, si vacabis*, Hor. ep. 1, 7, 69 *sic ignovisse putato, si cenas hodie mecum*, Apul. met. 3, 3, 5 *sic salvi recedemus, si salvum in domo neminem reliquerimus*; wir brauchen im Deutschen in gleicher Weise unser *so*, z. B. *so du heute mit mir speisest, so darfst du glauben*. Wie nun aber das im Hauptsatze stehende *so* wegbleiben kann, so auch *sic*, also *scribes aliquid, si vacabis*. Oder *sic* wird durch sinnverwandte Wörter ersetzt, z. B. Pl. Asin. 242 *si adfers, tum patent*; diese Art der Wechselbeziehung hat sich bis zur augusteischen Zeit erhalten und wird von da ab nur in Formeln, also z. B. Liv. 22, 53, 11 *si sciens fallo, tum me Iuppiter pessimo leto afficiat* gefunden. Eine Korrelation mit *igitur* ist schon in den XII tab. zu treffen und so bis auf Cicero, während sonstige kausale Partikeln in negativem Hauptsatze erst seit der klassischen Zeit mit *si* in Korrelation gesetzt werden. Die Beziehung von *si* auf ein vorausgehendes *ita*, z. B. Cic. sen. 11 *ita enim senectus honesta est, si se ipso defendit* ist bei Cicero, später nur wenig üblich. So ist auf dem Wege der Korrelation das ursprünglich demonstrative *si* zur relativen Konjunktion geworden, und aus dieser Art der Korrelation zweier Sätze ist die hypothetische Periode hervorgegangen.

296. Wenn in beiden Gliedern der sog. hypothetischen Periode der Indikativ steht, so sind hinsichtlich der Tempora verschiedene Kombinationen möglich: sehr selten ist *si c. Praes.* — Imperf. und nur mehr bei Ter. und Lucrez, vereinzelt bei Cic. beobachtet; *si c. Präs.* — Fut. ist vor und nach Cic. üblicher als *si c. Fut.* — Fut.; letzteres überwiegt bei Cicero und bei den Verfassern von Lehrbüchern, also bei Cato, Cornificius, Cic. inv., Vitruv. Quintil.; *si c. Fut.* — Praes. ist selten in allen Zeiten, findet sich nicht bei Varro Sall. und vielen Sp. L. Selten ist ferner *si c. Fut. exact.* — Fut. exact., aber doch bei Plaut. schon und dann besonders bei Cic. vertreten, ebenso *si c. Perf.* — Fut. und zwar erst seit Cic. beobachtet; *si c. Indic. Imperf.* ist bei Cic. wohl nur in den Erstlingschriften zu finden, *si c. Plusq.* — Imperf. ist nur vorklassisch und dann bei Sall., sowie N. Kl. bei Juvenal belegt, *si c. Fut. I oder II* — Perf. log. besonders bei Plaut. u. Ter., ganz selten bei Cic., z. B. Verr. 3, 62 *nisi res illa manifesta erit adlata, vicimus, si c. Fut. II* — Präs. bei Plaut., z. B. Poen. 671 *rex sum, si ego illum ad me adlexero*.

297. Steht in beiden Gliedern der Koni., so ist folgendes zu bemerken: ursprünglich hatten die Konjunktive der einzelnen Zeiten die ihren Individuen entsprechende temporale Geltung. Daher bezog sich *si haberem*, *em* nur auf die Vergangenheit als Potentialis der unvollendeten Handlung im Präteritum und *si dem, habeam* wurde auch für den Irrealis der Gegenwart gebraucht. Dies können wir noch bei Plautus konstatieren.

Interesse der Deutlichkeit aber war eine Verschiebung notwendig; so konkurrierte bald Konj. Imp. in irrealen Bedingungssätzen mit dem Konj. Präs., und schliesslich verdrängte er ihn ganz und liess ihm nur das Gebiet der Potentialen; damit war das Präteritum ins Präsens verschoben, was der klass. Zeit sich bereits vollzogen hatte; was also bei Plaut. Aul. 523 *appellarem ego illum, ni metuam* heisst, würde bei Cicero *allocutus essem, nisi metuerem* lauten; demnach trat an Stelle des Konj. Präs.

Konj. Imperf., an Stelle des letzteren der Konj. Plusq. und beide erten nunmehr den Begriff der Nichtwirklichkeit, der ihrer Grundbedeutung nach fern lag. Wir finden daher bei Cicero nur noch wenig Anklänge präteritales *si haberem*, und noch weiter ist letzteres bereits bei Livius rückgetreten. Anders wird es erst im Sp. L., wo die Archaisten die alte Sprachweise wieder aufnehmen und die Afrikaner infolge des Einflusses der semitischen Tempora dieselben Formen in präteritalem, präsentem, ja sogar futuralem Sinne nehmen.

298. Der Indik. Präs. oder Fut. im Nachsatz bei konjunktivischem Bedingungssatze findet sich oft im Altlat., wenn der Hauptsatz die Verba *posse* und *debere* oder sinnverwandte Phrasen, z. B. *satiush est, melius est* enthält oder wenn der Nachsatz mit besonderem Affekt gesprochen ist, z. B. *nugatur, nisi . . . dare iam lubeat*; vielfach erklärt sich der Konj. des Nebensatzes aus der ursprünglich engen Verwandtschaft von Ind. Fut. und Konj. Präs., weshalb Ind. und Konj. Präs., sowie Ind. Fut. leicht vertauscht werden, oder aus andern Gründen, z. B. wenn *si = etiamsi* oder der Konj.

Potential = *man* ist u. s. w. Die klassische Sprache stimmt mit diesem Brauche im wesentlichen überein, dagegen nimmt die Zahl der Beispiele bedeutend ab, das gleiche gilt auch für die folgende Zeit. Tacitus gebräuchlicht die Konstruktion wieder häufiger, aber zumeist in Sätzen, die eine wiederholte Handlung ausdrücken (vgl. § 299). Wo man später noch ähnliche Fälle findet, gehen dieselben auf allgemeine Formeln und Phrasen zurück, z. B. Apul. Apol. 54, *dies me deficiet, si omnia velim persequi*, es wurde nicht mehr geschaffen.

Der Konjunktiv Imperf., welcher mit Aufgebung der präteritalen Bedeutung zur Irrealis der Gegenwart vertrat, zog nun auch den Indik. Imperf. hinzu. Sobald in dem Satze *si velim, possum* für *velim* das Imperf. eintrat, musste auch *possum* sich ändern, und entsprechend *velim — em* bildete sich *possum — poteram*, vgl. Cic. Quinct. 43 *si velles, iam tibi actum esse poterat*. Dies fand zunächst nur bei den Verben des Mössens, Müssens und Wollens statt, welche ja zur Umschreibung des optischen Konjunktivs dienen, und bei diesen und ihnen verwandten Phrasen finden wir den Indik. Präterit. durch die ganze Litteratur von Cicero bis ins späteste Latein herab, jedoch so, dass bei Cic. *possem* über

poteram überwiegt, während für die V. des Müssens der Indik. die Regel ist, und dass bei den Historikern der Indikativ die meisten Beispiele aufweist. Erst dem gallischen Latein war es vorbehalten, auch andere Verba zu verwenden, z. B. Gregor. Tur. 1, 31 p. 49, 12 *si domus mea digna esset, praestare non abnuebam*, wo *abnuebam* = *abnuerem* = Irrealis der Gegenwart ist. — Der Indikativ an Stelle des Konj. zur Bezeichnung des Irrealis der Vergangenheit war gleichfalls ursprünglich auf die genannten Kategorien von Verben beschränkt. Aber der enge Kreis erweiterte sich bald, und mit Liv., namentlich aber mit Tac. nahmen alle Verba des Strebens, Begehrens, Versuchens u. ä. an der Konstruktion teil, z. B. Tac. Hist. 3, 46 *iam castra excindere parabant, ni Mucianus sextam legionem opposuisset*. Mit Ammian wird der Gebrauch ganz unbeschränkt, indem von jedem beliebigen Verbum der Ind. Plusq. oder Imperf. statt des Konj. erscheint, z. B. 14, 3, 2 *quod si impetrasset, fulminis modo omnia vastarat*.

Anmerkung 1. Sobald einmal der Konj. Imperf. durch die Verschiebung der Tempora seine präteritale Natur aufgegeben, lag es nahe, ihn auch in futuralem Sinne zu verwenden. Dies finden wir noch nicht bei Plautus, sondern erst mit der klass. Zeit namentlich bei den Historikern, z. B. Liv. 22, 28, 13 *videbatur, si iusta ac recta pugna esset, haudquaquam impar futura*. Der Hauptsatz steht dabei, wenn er ein V. finitum hat, im Indikativ.

Anmerkung 2. Der Indikativ eines Präteritums im Nachsatze bei konjunktivischem Vordersatze steht auch in Folge der Teilnahme, welche der Sprechende an der Sache nimmt, wie wir dies § 298 gleichfalls fürs Präsens festgestellt, und zwar schon bei Plaut. Mil. 53 *ni hebes machaera foret, uno ictu occideras*, dann bei Cic., z. B. Fam. 12, 10, 3, auch im silb. Latein, z. B. Sen. de ira 2, 33, 6 *perierat alter filius, si carnifici contrita non placuisset* und später, wenn auch die Beispiele nirgends häufig sind.

299. Die nahe Verwandtschaft von *quom* und *si* (vgl. unser *wann* und *wenn*) erklärt uns, dass auch ein Satz mit *si* dazu dienen kann, die wiederholte Handlung zu bezeichnen. Dass ursprünglich in solchen Sätzen der Indikativ stand, ist selbstverständlich; er findet sich erhalten bei Cato p. 35, 3 J *si quis strenue fecerat, donabam honeste*; Cicero und Caesar verwenden zumeist den Indikativ; doch treten bei ihnen die ersten Spuren des Konj. auf, z. B. Caes. b. civ. 3, 110, 4 *si quis a domino prehenderetur, consensu militum eripiebatur*. In der nachklass. Zeit überwiegt wie bei *quom* (vgl. § 272), so auch bei *si* der Konj., und mit Sueton erscheint der Indik. fast völlig verdrängt. Allein im Sp. L., z. B. bei den scr. h. Aug., kehrt auch der Indik. wieder und beide Modi werden nun unterschiedslos verwendet.

300. Zur hypothetischen Periode gehören auch die Sätze, wo im Hauptsatze ein Optativ oder Potentialis steht; diese sind in der Umgangssprache besonders häufig, so namentlich in Schwurformeln, z. B. Cic. Att. 4, 16, 8 *ne vivam, si scio*; gefunden werden sie ausser bei den Komikern bei Lucr., bei Cic. in epp., bei Horaz in den Sat., bei Juvenal und Martial; ferner die Sätze mit Imper. im Hauptsatze, auch vorzugsweise der Umgangssprache eigen, so z. B. Caes. b. g. 4, 25 *desilite, nisi vultis aquilam prodere*. aber von Cic. selbst in den Reden zugelassen; steht dabei *si c. Perf.*, so erscheint der Gebrauch auf Ter. Sall. Tac. und Juvenal beschränkt, was gewiss ein blosser Zufall ist; wenn aber *si c. Fut.* vorausgeht, so ist besonders der Imper. fut. gebräuchlich, namentlich in Gesetzen, Verträgen,

und dementsprechend in gemessener Weisung, häufiger bei Plaut. als bei dem feineren Terenz, oft bei Cic., zumeist jedoch nur in epp. ad Att.

301. Die periphrastische Form des Verbs hat ein konditionales Element in sich, und so sagt man statt *venissem* im A. L. und noch bei Cic. Liv. Curt. auch *eram venturus*, seit Cicero auch *fui* und seit Ovid auch *fueram venturus*. Nach Cicero wird *fui venturus* häufiger gebraucht, als die beiden andern Formen. Dass *venissem* und *venturus fui* in der Bedeutung sich vollständig decken, zeigt Cic. Att. 14, 14, 2 *quae ille facturus non fuit, fiunt* verglichen mit 14, 13, 6 *quae Caesar nunquam fecisset, ea nunc proferuntur*. Dies ist wichtig für den Fall, dass der Nachsatz einer irrealen Periode der Vergangenheit zugleich Konjunktionalsatz (eingeleitet mit *quin, ut, cum*) oder indirekter Fragesatz ist; im ersteren Falle steht Coni. Perf. coniug. periphr., z. B. Liv. 4, 38 *nec dubium erat quin, si possent, terga daturi hostes fuerint* (von *posse* etc. also *potuerint* etc., z. B. *non dubito quin potuerint* „dass sie gekonnt hätten“); im letzteren Perf. oder Plusq. coni. coniug. periphr. je nach der Zeitstufe des Hauptsatzes, also *dic quidnam facturus fueris*, aber *sciebam quidnam fuisset facturus*. Diese Konstruktion erscheint erst mit der Zeit der kunstvollen Ausbildung der Periode, also bei Cicero und Livius, fehlt bei allen übrigen Schriftstellern der aug. u. klass. Zeit und findet sich ganz vereinzelt bei Tac. und der von Liv. abhängigen Historiographie. Der Koni. plusq. muss jedoch stehen bei passiver Form, z. B. *dubitatis quin ei vis esset adlata?* bei Cic. u. Liv. kommt er vereinzelt auch in aktiver Form vor, vgl. Cic. inv. 2, 120.

Tritt der Nachsatz der irrealen hypothet. Periode der Vergangenheit in die Konstruktion des Acc. c. inf., so steht der ausschliesslich als Vertreter des Irrealis Praeteriti gebrauchte Inf. auf — *urum fuisse*, z. B. Liv. 3, 50 *nec se superstitem futurum fuisse, nisi habuisset*. An dieser Konstruktion haben neben Cic. Liv. Nepos auch Sall. Curt. teil. Selten, aber auch zweimal bei Cic., ist der Inf. perf., z. B. Cato mai. 82 *tanta esse conatos, nisi animo cernerent*.

Anmerkung. Ob auch *venturus fuissem* zulässig ist für *venissem*, kann nicht sicher gesagt werden. MADVIG op. II p. 227 ff. leugnet es, THIELMANN aber (Archiv II, p. 191) verteidigt *facturus fuissem* als Modusausgleichung zwischen *fecissem* und *facturus fui*.

302. Seine lokative Natur zeigt *si* auch in den Sätzen, welche sich an ein Verb des Affekts oder des Versuchs anschliessen; es giebt hierin die Sphäre an, worin sich der Affekt äussert oder der Versuch gemacht wird, bzw. werden soll. So finden wir *si* nach *miror* und *mirum est* allenthalben, seltener nach andern Verben wie *gaudeo* und *indignor*, bei Nep. Hor. und in nachklassischer Zeit bei *satis est* oder *habeo*, z. B. Tac. ann. 4, 38 *satis habere, si locum principem impleam*.

Dann steht *si* nach den Verben des Versuchs und der Erwartung, so schon im Altlat., häufig bei Caesar, bei Cic. fast nur in epp., häufig wieder bei Livius, auch bei Tacitus, dann aber seltener. Dagegen lässt sich das fragende *si* (vgl. oben § 215), welches aus der eben besprochenen Verwendung sich entwickelt hat, in späterer Zeit sehr häufig konstatieren. Der Modus ist in klassischer Zeit ausschliesslich der Konjunktiv, ebenso bei Liv. u. Tac.; im Altlat. ist der Indikativ als der ursprüngliche Modus

zum Teil noch erhalten, doch ist bei Plaut. bereits das Übergangsstadium zum Konjunktiv eingetreten.

303. Der Unterschied von *nisi* und *si non* erklärt sich einfach an dem Satze: *memoria minuitur nisi eam exerceas* und *si eam non exerceas*; im erstern Falle erhält eine allgemeine Behauptung einen Ausnahmefall angefügt, im zweiten wird die Geltungssphäre einer Einzelbehauptung angegeben. Der Gebrauch beider negativen Konjunktionen geht durch die ganze Latinität. Ausserdem wird noch *sin* (aus *si ne* entstanden, also =: *so nicht*, daher *si — sin = so . . so nicht*) und zwar vorzugsweise im zweiten Gliede einer Alternative gebraucht, z. B. Cic. Att. 16, 13 b *si pares aequae inter se, quiescendum; sin, latius manabit*; dies findet sich so im Altlat. und bei Cic. Zu *sin* wurde auch noch *secus* (bei Plaut.) oder *minus* hinzugefügt, auch *aliter* und schliesslich ging es in den Gebrauch einer einfachen adversativen Konjunktion über. *Si minus* gehört der klass. und aug. Zeit an. *Ni* hat bei den Schriftstellern der alten und der klassischen Zeit sich besonders in Formeln der juristischen und sakralen Sprache erhalten, neben welchen dann noch Phrasen der Umgangssprache wie *moriar ni, quod ni ita sit, ni ita se res haberet* häufig angetroffen werden; sonst wird *ni* bei Cic. wenigstens selten gefunden, Caes. verwendet es gar nicht. Den Dichtern war *ni* eine bequeme Form, daher verwenden sie es gerne, z. B. Vergil, auch Liv. macht ausgedehnten Gebrauch davon; bei Tac. ist es stehend in den § 298 besprochenen konjunktivischen Bedingungssätzen bei indikativischem Hauptsatze. Die Verbindung *nisi si* repräsentiert eine der Volkssprache eigentümliche Abundanz; es wird oft im Altlat., dann bei Varro, Cornif., Cic. in epp. und Erstlingsschriften, nicht bei Caesar (vgl. MEUSEL, Lex. Caesar. II p. 777), Sall. Verg. Hor., aber bei Juvenal, bei Tacitus nur in den Annalen, dann im Sp. L. bei den scr. h. Aug. und sonst getroffen; bei den Kirchenvätern ist *nisi si* geradezu Regel geworden.

Ein eigentümlicher Gebrauch von *nisi*, welcher der Umgangssprache angehört, ist der, dass es förmlich als Adversativpartikel fungiert. Dies findet sich besonders nach *nescio*, aber auch sonst, und zwar von Plaut. bis in die spätesten Zeiten herab bei allen Schriftstellern, welche mit der Vulgärsprache in Berührung stehen. Für Cicero ist diese Wahrnehmung auf die Erstlingsschriften und Briefe beschränkt; dann findet es sich bei Sall. Liv., vereinzelt im silbernen Latein und dann wieder bei den Archaisten.

An Verbindungen, die *nisi* eingeht, sind noch *nisi forte* und *nisi vero* zu besprechen. Ersteres bürgert sich mit Cicero ein, findet sich oft bei Sall., bei beiden mit Indik.; der Konjunkt. darnach gehört den Afrikanern an. *Nisi vero*, wie *nisi forte* fast immer ironisch, ist ausschliesslich Cicero eigen.

304. An einen Bedingungssatz kann ein zweiter mit *sive* (wofür auch *seu* gesagt wird) sich anschliessen, so schon in XII tab. *si quis occentavisset sive carmen condidisset*; diese Satzform beschränkte sich aufs Altlat. und die Archaisten, bei Juristen, z. B. bei Gaius, haben sich natürlich die alten Gesetzesstellen auch in später Zeit so erhalten. Folgt jedem

Vordersatz ein besonderer Nachsatz, was zuerst bei Cicero eintritt, so findet sich auch hier *si — sive*, aber ganz selten in klass. wie in späterer Zeit; ebenso wird *si — sive* mit gemeinschaftlichem Verbum in der klass. und folgenden Sprache angetroffen.

Dieses *si — sive* wird im Altlat. auch da gebraucht, wo die klass. Schriftsteller *sive — sive* sagen, z. B. Ter. Andr. 215 *si ista uxor sive amicast*; die korrespondierende Verbindung *sive — sive* schliesst nämlich die beiden Glieder gegenseitig aus. Doch hat auch Cato, nicht jedoch Plautus und Terenz, *sive — sive* bereits in diesem ausschliessenden Sinne. Seit der Zeit des Cicero kommt *sive — sive* in allgemeinen Gebrauch. Der Modus ist der Indikativ; allein schon bei Cic. u. Caes. vereinzelt, mehr bei Liv. Plin. mai. u. Tac., besonders häufig im Sp. L. liest man auch den Konjunktiv, z. B. bei Oros. Claud. Mam. Apoll. Sid. u. a.

Mit Unterdrückung des ersten *sive* finden wir auch, vereinzelt schon bei Terenz, häufig seit der klassischen Zeit einmaliges *sive*, z. B. Hor. od. l. 3, 16 *tollere seu ponere vult freta*, auch sonst öfters bei den aug. Dichtern; manchmal wird dies einmalige *sive* zur Anfügung eines Satzes in der Bedeutung von „oder“ verwendet, so z. B. in der lex Iul. munic.: *is censor, sive quis alius magistratus censum aget, accipito* (= *sive censor sive . . .*). Dieser Gebrauch hat sich als ein echtlateinischer ausserordentlich entwickelt und zwar in engeren Grenzen bei Cicero, ausgedehnter bei Liv. Vitruv. Plin. mai. Quint. Tac., ebenso bei Dichtern, so dass schliesslich ein Satzteil ohne eigenes Verb mit *sive* angefügt wird, freilich erst seit Lucil. u. Lucr., von hier ab aber ausser bei Caes. u. Sall. sehr häufig; vgl. oben § 194.

Die Korrespondenz *sive — ve* findet sich nur bei Dichtern und ganz spät bei Apoll. Sidon. in Prosa, *sive — vel* ist auf die Dichter Verg. Juv. 1. Spät. beschränkt; *si — ve* lesen wir nur Juven. 3, 297. Die mannigfaltigste Abwechslung in der Korrespondenz bietet Petron, der allein wohl *sive — seu — aut* schreibt.

Neben *sive* ist auch *nive* zu erwähnen, welches mit *ni* oder *si* in Beziehung gesetzt wird, aber nur bei Plaut. sich findet und in juristischen Formeln, z. B. Fest. 249, 5 *si alium procas, nive eum procas* („oder wenn nicht“).

305. Wenn schon das einfache *si* oft konzessive Verhältnisse repräsentiert, z. B. Plaut. Most. 351 *nec Salus iam nobis saluti iam esse, si cupiat, potest*, ebenso bei Catull, in Prosa bei Nep. Sall. Flor. und sonst, so geschieht dies um so mehr, wenn *si* mit *et*, *etiam*, *tamen et* zu *etsi*, *etiamsi*, *tamenetsi* verschmolzen wird. Während *etsi* auch die losere Anfügung von Sätzen vermittelt, so schon im Altlat., dann besonders bei Cicero, z. B. Tusc. 2, 3 *virtutem autem si unam amiseris — etsi amitti non potest — etc.*, oft geradezu wie *quamquam* im Sinne von „freilich“, wird *etiamsi* wohl nur in der hypothetischen Periode verwendet. *Etsi* ist im ganzen ziemlich selten bei Dichtern, findet sich gar nicht bei Sall., welcher *tamenetsi* oder mit vulgärer Abkürzung des *tamen* in *tam* auch *tametsi* bevorzugt, auch nicht bei Quint. u. a., dagegen wird es oft von Cicero gebraucht; *tametsi* fehlt bei den aug. Dichtern, bei Tac. Curtius, ist überhaupt mehr der Umgangssprache eigen und findet sich besonders in Komödie und Briefstil

und bei Varro, hat sich aber bis ins Sp. L., z. B. bei den scr. h. Aug., erhalten; die Modi sind wie bei *si* in Gebrauch; nur scheint bei *etsi* der Indikativ in klassischer Zeit zu überwiegen.

Im Hauptsatze steht oft korrespondierend *tamen*, sogar nach *tametsi*, hier aber in vulgärer Abundanz, so namentlich bei Sall., bei Cic. in Erstlingsreden und epp., bei den Juristen, bei den Archaisten, bei Justinus oder hier richtiger Trogu.

306. Zusammengestellt werden mit *si* in bemerkenswerter Weise noch *modo*, *tamen* und *quidem*; davon kommt *si modo* erst seit Cicero vor, auch bei Caes. und seinen Fortsetzern, bei Sall., selten bei Liv. und seinen Nachahmern, überwiegend mit Indik. konstruiert, bei Cic. wohl immer; *si tamen* verschmähen die klass. u. vorklass. Schriftsteller, dagegen findet es sich seit den aug. Dichtern bis in die späteste Zeit allenthalben, hier im Sp. L. geradezu = *si quidem*, z. B. bei Apoll. Sidon.

Zu grossen Dingen war das im Altlat. noch gar nicht bekannte *si quidem* berufen. Cicero verwendet es neben Varro zuerst und zwar mit dem Indikativ. Allmählich ging *si quidem* ganz in die Bedeutung einer kausalen Konjunktion über (den Ansatz dazu vgl. bei Varro r. r. 2, 5, 13) und wurde so auch mit dem Konjunktiv verbunden, namentlich von den script. hist. Aug. und den eccl. Die spätere Latinität hat eine ganz absonderliche Liebhaberei für *si quidem*, so Veget. Sulp. Sev. Hieronym. Cyprian, Lact., daher begegnet es hier unglaublich häufig. Ja es wird hier sogar nachgestellt und unterscheidet sich nicht von *nam* oder *enim*, namentlich in Verbindung mit dem Indikativ, z. B. Oros. 3, 5, 1 *repente siquidem medio urbis terra dissiluit*, wo *siquidem* = nämlich.

307. Wenn *si* mit *quam* zusammengesetzt wird, so entsteht daraus *quasi* (*quam si* nur bei Tac. ann. 13, 47 u. 49); dies ersehen wir aus Plaut., der es nach einem Komparativ setzt, Trin. 265 *peius perit, quasi saxo saliat*. Die ursprüngliche Bedeutung von *quasi* ist daher *als wenn. wie wenn*, vgl. noch Lucrez 3, 192 *spumat quasi fervere undae* (hierin erblickt WEGENER p. 102 mit Recht eine Ähnlichkeit mit *ὡς ὄτε* in homerischen Gleichnissen); doch beschränkt sich dieser Gebrauch auf das Altlatein. Dagegen wird es zu allen Zeiten gebraucht, um einen angenommenen Vergleich an den Hauptgedanken anzufügen. Im N. Kl. nimmt es teil an dem oben § 260 besprochenen Gebrauch von *tamquam*, vgl. Suet. Tit. 5 *unde nata suspicio est, quasi temptasset*, Tac. ann. 13, 18 (aber bei Tac. nur in den annales). Wie zu *nisi* kann auch zu *quasi* noch ein abundantes *si* hinzutreten, jedoch nicht bei Cic. und überhaupt nicht in der klass. und aug. Zeit, aber bei Plaut. Lucr. und später wieder bei Florus.

Die Verbindung *ut si* = *quasi* ist selten im Altlat., nicht bei Plaut., öfter bei Cic., aber nie in den Reden, dann einmal bei Liv., öfter bei Nep. u. Tac. zu finden. *Velut si* lesen wir nicht im Altlat. und nicht bei Cic., aber bei Caesar und öfters bei Livius, welcher jedoch wie die Autoren der silbernen Latinität auch *velut* allein = *velut si* gebraucht; bei Tac. ann. ist *velut* neben *quasi* und *tamquam* Kausalpartikel geworden. *Ac si* = *quasi*

gehört dem Sp. L. an, z. B. Justin Cypr. Tert. u. a.; vgl. Paucker, Z. f. G. 1883 p. 338, RÖNSCH, Sem. Beitr. II p. 61.

3. Modale Konjunktionen.

Quin.

308. Die Partikel *quin* ist entstanden aus dem Modalis *qui* und der angehängten ursprünglich von *non* in der Bedeutung nicht verschiedenen Negation *ne*. Da *qui* sowohl interrogativ wie relativ ist, so wird auch *quin* an beiden Bedeutungen teilnehmen.

Das interrogative *quin* zeigt sich zunächst in Hauptsätzen, z. B. *quin d hunc aggredimur?* „warum greifen wir nicht an?“ Allenthalben ist mit der Frage eine Ermahnung und zwar im Sinne eines Tadels oder der Enttustung verbunden. Eine Art Ausgleich findet statt, wo *quin* mit dem Imperativ verbunden wird, eine Konstruktion, die Terenz gegenüber dem bei Plaut. beliebteren Indik. vorzieht; so ist *quin eloquere* entstanden aus *quin eloqueris? eloquere!* Auch Cicero hat einmal so geschrieben, p. Milone 9 *quin sic attendite*, während sonst diese Konstruktion ihm fremd ist und erst später wieder üblicher wird. Aus dem interrogativen *quin* erklärt sich auch das steigernde, das in der Umgangssprache sehr beliebt war und in der Verbindung mit *etiam* sich auch in der klassischen Sprache Eingang zu verschaffen gewusst hat, z. B. Plaut. Truc. 2, 3, 6 *quin hercle lassus am sum durando miser*.

Durch einfache Anfügung im Sinne des § 208 erklärt sich nun: *quin ad diem decedam, nulla causa est* (Cic. Fam. 2, 17, 1), was eigentlich so ursprünglich zu fassen war: *quin ad diem decedam? nulla causa est!* „warum sollte ich nicht auf den Tag weggehen? es ist kein Grund dazu vorhanden!“ Natürlich findet sich diese Konstruktion auch schon im Altlat., z. B. Plaut. Amph. 559 *tamen quin loquar haec uti facta sunt hic, nunquam ullo modo ne potes detertere*; der Konjunktiv ist dabei der dubitative. Allmählich aber wurde *quin* doch als Konjunktion gefühlt und zwar auch deshalb, weil es nebst der interrogativen wie bemerkt relative Bedeutung hat. Bedenken wir, dass Plautus, Terenz, Catull, Horaz *ne* ans Relativpronomen anhängen und so Fragesatz mit Relativsatz vereinen (vgl. § 156), so wird uns relatives *qui* mit angehängtem verneinenden *ne* gar nicht absonderlich erscheinen. So finden wir denn *quin* als relatives Adverb zu dem Gebrauch gelangt, dass es die Untrennbarkeit des Hauptsatzes vom Inhalt des Nebensatzes bezeichnet. Damit ist gleichzeitig gesagt, dass der Hauptsatz immer negativ und *quin* immer vom Konjunktiv begleitet sein muss.

Die Konjunktion *quin* ist im Altlat. schon sehr häufig; bemerkenswert ist hier die stets in negativem Gedanken mit ironischem Sinne gebrauchte Formel *mirum quin*, z. B. Pl. Trin. 495 *mirum quin tu illo tecum divitias eras, du wirst doch den Reichtum nicht gar mitnehmen*, oder: *das fehlte noch, dass du* etc. Dies *mirum quin* ist bei Terenz, der *quin* nicht mehr so häufig braucht als Plautus, bereits verschwunden. Mit der klassischen Zeit erweitert sich durch Analogiebildungen der Gebrauch von *quin*, so sagt Cicero sogar p. Flacc. 27 *quis ignorat quin triu Graecorum genera sint*,

Caesar neuert b. G. 3, 23 *non cunctandum existimavit quin decertaret*, Vatin. bei Cic. Fam. 5, 10, 1 *non desistam, quin illum aliquando eruum*; in ähnlicher Weise geht es bei den aug. Dichtern, bei Livius, bei Tac., ebenso bei ihren Nachahmern, bei den Archaisten, wo überall neue Wendungen nach Analogie bereits bestehender eingeführt werden. Allein mit dem Sinken der Sprache wird *quin* immer seltener. Der hl. Hieronymus suchte es zwar zu halten, aber auch er verwendet wie Ammian und die scr. h. Aug. nach *non dubitare* die Konjunktion *quod* und beweist damit, dass seine Zeit von *quin* nichts mehr wusste. So musste deun *quin* der Konkurrenz mit der Universalkonjunktion *quod* unterliegen.

Auffällig ist, wie schon in der Zeit Caesars (jedoch bestritten von LANDGRAF Untersuchungen S. 90) im b. Alex. 7 *ut alii morari Caesarem dicerent, quin naves conscendere iuberet* sich *quin* an einen affirmativen Satz anschliesst; dies haben später Sen. phil. u. Tac. sowie Apul. auch angenommen.

4. Ablativische Konjunktion.

Quo.

309. *Quo* ist der Abl. vom Relativum. Derselbe wird synonym mit *ut* in Finalsätzen schon von Plaut. und Terenz gebraucht, dann von Sall. u. Ovid und noch im Sp. L. bei Lucif. Cal., von wo aus es sich mit *quod* ins französische *que* umsetzte. In negativen Sätzen hat man *quo* nicht gerne gebraucht, offenbar weil die Form zu sehr an das Relativ erinnerte und in Relativsätzen *ne* nicht üblich war. Das erste Beispiel ist vielleicht Hor. sat. 2, 1, 36 (aber sehr bestritten), dann finden sich solche erst bei Dictys und Boethius. Mit nachfolgendem Komparativ ist die Konstruktion in allen Zeitaltern üblich.

Nach vorausgegangenem negativem Hauptsatze mit oder ohne *eo* (wobei die Auslassung von *eo* urban ist) wird das relative *quo* kausal gebraucht (jedoch noch nicht bei Plaut., der in dem Falle *quia* verwendet. LANDGR. eloc. p. 42), zuerst bei Terenz, dann bei Cic. Sall. Bei Cic. und Caes. sehen wir auch mit umgekehrtem Satzverhältnisse den Kompar. mit *quam quo* verwendet; also Cic. Fam. 10, 3, 4 *amore magis impulsus quam quo arbitrarer* (= *non quo arbitrarer, sed amore impulsus*); vgl. § 254 a. E.

An *quo* kann sich *minus* anschliessen; der relative Charakter zeigt sich in Stellen wie Cic. Att. 2, 4, *praeter quercum Dodonacam nihil desideramus, quo minus Epirum ipsam possidere videamur*, und noch bei Tac. ann. 1, 14 *quo minus idem pro Druso postularetur, ea causa* etc.; dabei hat *minus* wie in *si minus* die Funktion eines urbanen *non*, und es ist *quo minus* durchweg = „weshalb nicht“. So gebraucht es Terenz (Plautus kennt *quo minus* nicht), aber ganz selten und zum Teil noch durch andere Wörter getrennt. Häufiger wird es seit der klassischen Zeit (aber nach *prohibere* und *impedire* nicht bei Caes., selten bei Cic.), am weitesten wird der Gebrauch bei Liv. und Tac. ausgedehnt; auch Vell. u. Val. Max. verwenden es. Die Analogie entfaltete in der Verbreitung dieser Konstruktion eine grosse Macht, so dass schliesslich nach *non desum, quiesco* ein Satz mit *quominus* in der silbernen Latinität folgen konnte. In der späteren Latinität wird *quominus* seltener; daraus, dass es bei Plaut. und

Vitruv gänzlich fehlt, kann man schliessen, dass es der Volkssprache nicht eigen war. Mit dem Eindringen der letzteren in die Litterärsprache muss daher *quominus* zurücktreten; so findet es sich beispielsweise bei Ammian nur 26, 4, 6, gar nicht bei scr. h. Aug., Cyprian, Orosius und vielen anderen. Bekanntlich ist es auch nicht in die romanischen Sprachen übergegangen.

Ganz spärlich vertreten ist *quo setius*; ausser in einem Fragmente des Afranius lesen wir es noch bei Cornif. und in der Erstlingsschrift Cic. de inv., die noch stark von Cornif. beeinflusst ist. Cicero liess es somit sehr früh fallen, und nach ihm finden wir es gar nicht mehr.

Zu § 253 vergl.: WOLFF, de usu coniunctionum apud Iuvenalem, Amsterdam 1888; ZIMMERMANN, Gebrauch der Konjunktionen quod und quia im älteren Latein, Posen 1880; REICHENHART, Die subordinierenden kausalen Konjunktionen bei Lucrez, Frankenthal 1881; GÜNTHER, de coniunctionum causalium apud Quintilianum usu, Halle 1881; FROBEN, Quaest. Plin., de modorum usu Pliniano, Königsberg 1888; REUSS, De coniunctionum causalium apud Tacitum usu, Halle 1876; TRACHMANN, De coniunctionum causal. apud Suetonium usu, Halle 1886 (REICHENHART, GÜNTHER, FROBEN, REUSS und TRACHMANN gehören auch zu quia, quoniam u. ä.). || Zu § 265: FUHMANN, De particularum comparativarum usu Plautino, Greifswald 1869; ANTON, Über die lat. Zeitpartikeln antequam und priusquam, Erfurt 1871; IHM, quaestiones syntacticae de elocutione Tacitea, Giessen 1882 (im III. Teile über *postquam*, *priusquam* etc.); GERBER, De coniunctionum temporis et de coniunctionum concessivarum usu, Glückstadt 1874; HOFFMANN, Die Konstruktion der lat. Zeitpartikeln, Wien 1873 (gehört auch zu quom, dum, ubi, ut etc.); STOCK, De Vitruvii sermone: de formis enuntiatorum temporalium, Berlin 1888; C. ROTHE, Qu. gramm. ad usum Plauti potissimum et Ter. spectantes, Berlin 1881 (über quam ut u. ä.); KLUSMANN, Tulliana, Gera 1877 (p. 16 über quamvis); WÖLFFLIN, Geminatio p. 456 über quamquam und Philol. 24 p. 115 ff. über tamquam; HELLWIG, Zur Syntax des Sallust, Ratzeburg 1877 (behandelt alle Konjunktionen bei Sall.); SCHUBERT, Zum Gebrauch der Temporalkonj. bei Plautus; Lissa 1881 Progr.; OTT, Beiträge zur lat. Lexikographie, Rottweil 1869 (über quamdiu). || Zu § 266: SCHERRER, De particulae quando apud vetustissimos scr. lat. vi et usu; Strassburg 1883 Diss. || Zu § 267: ELSTE, De dum particulae usu Plautino, Halle 1882; RICHARDSON, De dum particulae apud priscos scriptores latinos usu, Leipzig 1886; LALIN, De dum donec quoad particularum usu apud Terentium, Norrkopie 1888. || Zu § 275: LÜBBERT, Die Syntax von quom und die Entwicklung der relativen Tempora im Latein, Breslau 1870 (neben HOFFMANN's Zeitpartikeln das bedeutendste Werk in dieser Partie der Syntax); aus früherer Zeit stammt: FABIAN, De constructione part. quom I. Teil Königsberg 1844; II. Teil Tilsit 1850; ZIMMERMANN, Ist d. Part. quom ursprünglich nur Zeitpartikel gewesen? Posen 1884. || Zu § 291: DAHL, Die lateinische Partikel ut, Kristiania 1882 (fürs alte und klass. Latein sehr wichtig, geht aber nicht über Tac. herunter); SCHNOOR, Zum Gebrauch von ut bei Plautus, Neumünster 1885; GUTJAHR-PROBST, Beiträge III, Der Gebrauch von ut bei Terenz (vgl. oben p. 391); ANTON, Studien II. Teil (handelt nur von ut); NÄGLER, De partic. usu apud Senecam phil. pars II; Nordhausen 1880 (ut, velut u. ä.). || Zu § 294: WÖLFFLIN, Quatenus im Archiv V p. 399 -414. || Zu § 295 ff.: PRIEM, Die irrealen Bedingungssätze bei Cicero und Caesar, Philol. Suppl. V, Heft 2. || Zu § 297 ff.: BLASE, De modorum temporumque in enuntiatibus conditionalibus latinis permutatione. Argentorati, 1885; id. Geschichte des Irrealis im Lateinischen, Erlangen, 1888; ROTHHEIMER, De enuntiatibus conditionalibus Plautinis, Göttingen 1876; C. F. W. MÜLLER, Über nisi und si non, Philol. 9, p. 599 ff.; LILIE, Konjunktivischer Bedingungssatz bei indikativischem Hauptsatz im Lat., Berlin 1884 (über sive vgl. § 196); O. BRUGMANN, Über den Gebrauch des konditionalen ni in der älteren Latinität, Leipzig 1887; BLASE, Zur Syntax der Bedingungssätze im Lat., Strassburg 1889. || Zu § 308: GEIST, Über den Gebrauch der Konj. quin, Bayr. Gymnbl. 1876 p. 116 ff.; KIENITZ, De quin particulae apud priscos scriptores usu, Karlsruhe 1878; BENDER, Über quin Württemb. Corr. 1861 p. 258 ff., 1862 p. 78 ff.

Lateinische Stilistik.*)

Die lateinische Stilistik ist hervorgewachsen aus dem Bedürfnisse, neben der Grammatik noch eine sichere Anleitung zu einer gutlateinischen Diktion zu besitzen. Daraus ergibt sich, dass die Aufgabe der Stilistik eine vorwiegend praktische ist: wie die Grammatik die richtige Flexionsform und die echtlateinische Konstruktion der Satzteile und Sätze zu lehren hat, so soll die Stilistik einen reinen, angemessenen, ja eleganten lateinischen Ausdruck an die Hand geben. Da nun aber der Lateinschreibende vor allem den Masstab seiner eigenen Muttersprache bei der Diktion anlegen wird, so hat man die Aufgabe der Stilistik bei uns zum Teil dahin verengert, dass sie dem Deutschen zeigt, in welcher Weise die Darstellungsmittel der lat. Sprache denjenigen des deutschen Idioms entsprechen.

Gewiss ist gerade der letztgenannte Zweck vom Standpunkte der Schule aus unverrückt festzuhalten, wenn der Unterricht in der lat. Sprache wirklich geistbildend und verstandschärfend wirken soll; daher hat das Nägelsbach'sche Buch bei uns so viel Gutes gestiftet, und derjenige ist kein guter Lateinlehrer, welcher nicht im Nägelsbach'schen Sinne in seinen Stilübungen und in der formalen Exegese verfährt. Aber unsere Aufgabe ist eine andre: hier, wo die Stilistik historisch behandelt werden soll, handelt es sich nicht darum, eine praktische Anleitung zur richtigen und geschmackvollen Wiedergabe der Darstellungsmittel der einen Sprache in denen der andern aufzustellen, sondern vielmehr zu zeigen, welche Mittel der Darstellung die lat. Sprache besitzt, wie sie dieselben verwendet, ferner welche Eigentümlichkeiten sich in dieser Verwendung im Laufe der Entwicklungsgeschichte ergeben haben, wie die einzelnen Autoren sich den

*) Die Bearbeitung der vorliegenden Lateinischen Stilistik, welche zum erstenmale versucht eine Historische Stilistik der lateinischen Sprache der bereits eifrig kultivierten Historischen Syntax zur Seite zu stellen, hat den Beifall der sachverständigen Beurteiler gefunden, und Herr Professor Iwan Müller spricht in der Einleitung zur 8. Auflage der Nägelsbach'schen Stilistik geradezu aus, dass mit unserer Stilistik „die Epoche der wissenschaftlichen Begründung der historischen Stiltheorie beginnt“. Im Interesse der

möglichsten Vervollkommnung dieser ebenso anziehenden wie praktisch fruchtbringenden Behandlungsweise der lateinischen Stilistik liegt es nun, wenn recht viele Einzeluntersuchungen gemacht werden, und dazu bieten Dissertationen und Programmbeilagen die beste Gelegenheit. Verfasser glaubt daher den Wunsch aussprechen zu sollen, dass bei der nächsten Neubearbeitung dieses Grundrisses ihm zahlreiche Einzelarbeiten ermöglichen, die allgemeinen Umriss der Darstellung schärfer und präziser zu ziehen, als der derzeitige Stand der Forschung es gestattet.

Postulaten der Stilistik gegenüber verhalten und ob sie in all ihren Schriften dem Sprachstoff die gleiche Behandlungsweise angedeihen lassen.

Wir werden daher im folgenden zunächst untersuchen, welche Besonderheiten sich im Gebrauche der Redeteile von der ältesten Zeit an ergeben. Dieser Abschnitt hat viele Berührungspunkte mit der Grammatik, wie überhaupt eine strenge Scheidung beider Gebiete nirgends durchgeführt und wohl auch kaum durchzuführen ist; aber immerhin gehört die hier zu behandelnde Materie mehr in die Stilistik, ich brauche nur auf die Verbalia *tor, io, us*, die Diminutiva, Verba compos. u. ä. zu verweisen, was in einer Syntax wohl kaum Platz findet. Dann gehen wir über zu einer Behandlung der Wortstellung und des Satzbaues, welche beide Kapitel für die Feststellung der lat. Rede von grosser Wichtigkeit sind. Hierauf wird nachgewiesen, wie die einzelnen lat. Schriftsteller sich gegenüber den stilistischen Postulaten der Reinheit und Angemessenheit der Sprache verhalten. Zum Schlusse folgt eine Erörterung über Sparsamkeit, reichliche Anwendung oder gar Verschwendung in Handhabung der sprachlichen Mittel, denn daraus ergibt sich einerseits Einfachheit und Kürze, anderseits Reichtum und Mannigfaltigkeit, bisweilen sogar Abundanz in der Diktion.

Die meisten der oben S. 390 ff. erwähnten Abhandlungen enthalten ganze Abschnitte oder doch einzelne Bemerkungen, welche sich auf die Stilistik der jeweils behandelten Autoren beziehen; ich hebe besonders die Bücher von DRÄGER, KÜHNAST, RIEMANN, LUPUS, BÖLZER hervor. Ebenso sind manche der S. 397 aufgeführten Kommentare wahre Fundgruben der Stilistik, z. B. MADVIG de fin., SEYFFERT zum Laelius, LANDGRAF zur Rosciiana, F. W. MÜLLER zu Cic. off. u. a. An modernen Bearbeitungen der Stilistik verdienen Beachtung:

1. C. FE. VON NÄGELSBACH's latein. Stilistik für Deutsche; VIII. Aufl. von DR. IWAN MÜLLER; Nürnberg 1889. (Dieses Werk ist durch die Neubearbeitung von der sachkundigen Hand Iwan Müllers nunmehr eine zuverlässige Anleitung geworden, dem besten deutschen Ausdruck den mustergiltigen lateinischen gegenüberzustellen. Die neueste Auflage zeichnet sich abgesehen von der Umarbeitung der Einleitung und den neu eingefügten zahlreichen Litteraturnachweisen dadurch vorteilhaft aus, dass der Deutsche neben dem klassisch lateinischen Ausdruck auch die Gebrauchsweise der früheren oder späteren Zeit verzeichnet findet und so die Eleganz der klassischen Sprache durch eigene Anschauung und Vergleichung erkennen kann.)
2. R. KLOTZ, Handbuch der lat. Stilistik. Leipzig 1874.
3. F. HAND, Lehrbuch des lat. Stils, III. Aufl. von DR. H. L. SCHMITT, Jena 1880 (hier sowie bei KLOTZ und NÄGELSBACH ist die stilistische Litteratur früherer Zeit einzusehen).
4. HEINICHEN, Lehrbuch der Theorie des lat. Stils, II. Aufl. Leipzig 1848.
5. GRYSAR, Theorie des lat. Stils nebst einem lat. Antibarbarus, II. Aufl. Köln 1843.
6. G. WICHERT, Die lateinische Stillehre; Königsberg 1856.
7. HAACKE, Lat. Stilistik für ob. Gymnasialklassen, III. Aufl. Berlin 1884.
8. BOUTERWEK, Adversaria latina, Berlin 1876.
9. HENSE, Lat. Stilistik für ob. Gymnasialklassen; Parchim 1881.
10. SCHULZE, Adumenta latininitatis, Grundzüge des lateinischen Stils; Leipzig 1883.
11. BERGER, Lat. Stilistik für ob. Gymnasialklassen, VIII. Aufl. von E. LUDWIG, Coburg und Leipzig 1886.
12. DRENCKHAHN, Lat. Stilistik für die obere Gymnasialklassen, Berlin, Weidmann 1887.
13. DRENCKHAHN, Leitfaden zur lat. Stilistik, Berlin, Weidmann 1884.
14. B. SCHMIDT, Kurzgefasste lat. Stilistik. II. Aufl. Leipzig 1884.
15. HEYNACHER, Lehrplan der lat. Stilistik, Paderborn und Münster 1885.

1. Eigentümlichkeit im Gebrauch der Redeteile.

Substantiva.

1. Eine genaue Betrachtung des Wortschatzes der lateinischen Sprache und eine Vergleichung des Vorkommens der Begriffswörter lässt einen auf-

fallenden Mangel an Substantiven erkennen, der in der alten und der klassischen Sprache besonders zutage tritt. Diesem Mangel wurde abgeholfen durch Umschreibungen der mannigfachsten Art, wobei die zahlreich vorhandenen Verba die besten Dienste leisteten. Allmählich aber erweiterte sich der Bestand an Substantiven und schliesslich tritt das Gegenteil des ursprünglichen Zustandes ein, dass nämlich die Subst. und besonders die Abst. geradezu überwiegen und andere Wörter z. B. Adverb. verdrängen (vgl. Syntax § 93).

2. Im Gebrauche der Subst. ist folgendes Bemerkenswerte hervorgetreten:

a. In der Sprache des Volkes waren die Subst. abstr. gerade nicht unbeliebt, wie ein Blick auf den Wortschatz des Plautus zeigt; aber immerhin ist erst mit Cicero und zwar infolge seiner philosophischen Studien eine Bereicherung eingetreten. Das silberne Latein that manches hinzu, und so erweiterte sich z. B. die Zahl der Verbalia auf *io* von Cicero bis Hadrian von 859 auf 1447. Bei den christl. Schriftstellern steigert sich das Bedürfnis nach Abstr. (Tertull. August. Hieron.), und manche gehören ausschliesslich dieser Zeit an.

Plautus bevorzugt die Verb. auf *io* besonders in halb verwunderten, halb unwilligen Fragen z. B. *quid tibi hanc tactio est?* Doch zeigt sich schon hier der bei Cic. und in der Folgezeit ausgebildete Brauch, wonach dieselben als Verbalia aktive, passive und mediale Bedeutung und zwar für die Gegenwart wie für die Vergangenheit aufweisen können. Ferner bezeichnen sie die Art und die Möglichkeit etwas zu thun, letzteres namentlich in Verbindung mit *esse* und *habere*; seltener drücken sie das Resultat einer Handlung aus, z. B. *inventio* = *inventum*; wenn auch Cic. in epp. und sonst vereinzelt dies zulässt, z. B. Fam. 9, 18, 4 *aestimaciones* = „taxierte Grundstücke“, so gehört dieser Gebrauch doch vorzugsweise der Geschäfts- und Kanzleisprache, sowie der sinkenden Latinität an.

Bei den Verbal. auf *sus* und *tus* verwischte sich schon in klass. Zeit der Unterschied, der dieselben ursprünglich von denen auf *io* trennte (vgl. *motus* u. *motio*), und beide Arten ergänzten sich gegenseitig, wie z. B. *concurSIONES* den Plural zu *conCURSUS* hergiebt und überhaupt der Plur. der Verbal. auf *us* namentlich im Dat. u. Abl. durch die Verbal. auf *io* ersetzt wird. In der nachaug. Zeit steigert sich die Liebhaberei für Verbal. auf *us*, so bei allen Autoren des silbernen Latein und dann ganz besonders bei Apuleius, Tertullian, Amm. und Sulp. Sev.; auch schwindet die Abneigung gegen Dat. und Abl. Plur., so dass z. B. bei Sulp. Sev. Formen wie *coetibus*, *plausibus* u. ä. häufig sind. Doch nehmen nicht alle Autoren des Sp. L. hieran teil, wie z. B. die scr. hist. Aug. und ebenso viele eccl. verhältnismässig wenig Beispiele bieten.

Die Neigung zur Abstraktion in den Zeiten des Verfalls zeigt sich noch in der Zunahme der Subst. auf *tus*, ferner in Wiederaufnahme der nur im Aitlat. üblichen Endung *ela* und der von den Klassikern vernachlässigten, aber bereits von den archaisierenden Schriftstellern der cic. und der folgenden Zeit gerne aufgegriffenen Bildung mit *tudo*, z. B. *claritudo*.

b. Subst. abstr. im Plur. finden sich schon im Altlat., besonders bei Plaut. in verhältnismässig grosser Zahl; in klass. Zeit erweitert sich dieselbe wesentlich durch Cic., weniger durch Caes. und Sall., bei denen der Gebrauch sehr selten ist; noch mehr aber als Cicero haben die Dichter, die poetisierenden Prosaiker seit Liv. und die Archaisten geneuert, und man kann sagen, dass der Gebrauch der Abstr. im Plur. in jeder Epoche der lat. Sprache zugenommen hat. Nirgends jedoch trifft man diese Pluralbildungen so häufig und in so auffallenden Beispielen, als in der Vulg. und bei den eccl., z. B. *iustitiarum* Gesetze, *veritates* Wahrheiten u. ä. Ohne Zweifel hat mancher Plural seine Entstehung der Ausgleichung zu danken z. B. Sall. Cat. 15 *neque vigiliis neque quietibus* (vgl. meine Anm.) und Plaut. Pseud. 62 *nosti amores, mores, consuetudines*. Die Gründe für Setzung des Plur. der Abstr. sind bekannt; in der Sprache der Dichter hat der Plur. auch steigernde Bedeutung, wie z. B. Verg. Aen. 2, 22 *regna* = „das grosse, mächtige Reich“ bedeutet.

c. Schon die alte Sprache hat Abstr. in konkretem Sinne verwendet, wie z. B. Plaut. u. Ter. *scelus* und *senium* zur Bezeichnung von Menschen gebrauchen, ebenso die klassische Sprache. Kühner sind jedoch Livius, Curt. u. Tac. Es scheint, dass die Sprache der Jäger, Landleute, Soldaten, Advokaten hier manches Eigentümliche hatte, was allmählich sich Eingang in die Schriftsprache zu verschaffen wusste, z. B. *furtum* = „gestohlener Gegenstand“ sog. bei Cic., *armatura* besonders zahlreich bei Caes. Fortsetzern u. ä.

d. Subst. abstr. als Subj. oder Obj., wo wir ein Personalsubstantiv oder mindestens ein Konkretum erwarten, finden sich namentlich, wenn die Bezeichnung der Person im Gen. oder durch ein Pron. poss. angefügt ist. Selten noch im Altlat., z. B. Plaut. Bacch. 5, 2, 57 *mea pietas*, wird dieser Gebrauch von Cic. in eleganter Weise ausgebildet, z. B. Q. fr. 1, 1, 12 *videtur potuisse tua liberalitas decipi*. Schon Liv. lässt ihn in kühneren Wendungen zu, mehr noch Vell. Val. Max. Tac. u. Plin. min., und so entwickelt sich hieraus die offizielle Titulatur, z. B. *vestra serenitas* etc. Vgl. SCHÖNER, in act. sem. Erlang. II p. 490 ff. Hierin leistete das konstantinische Zeitalter das Mögliche; ja die christl. Kirche eroberte sich nunmehr eine Titulatur, und *sanctitas tua* ist seit Ende IV. saec. stehende Anrede der Bischöfe. Auch in unsern Kurialstil und Konversationston ist dieser Brauch übergegangen, wie wir ja von *Sr. Majestät, meiner Wenigkeit* u. ä. sprechen.

Anmerkung. Im übrigen meidet die lat. Sprache die Setzung eines Abstr. im Subj., wenn das Verb. eine Handlung bezeichnet, die nur von einem konkreten Wesen ausgeführt werden kann, z. B. Rom führte Krieg *Romani bellum gesserunt*. Aber auch schon bei Cic. (um wie viel mehr bei Spät!.) tritt ein Abstr. als Subj. auf, z. B. wenn es motivierende Kraft hat oder wenn es eine besondere Vorstellung involviert, wie z. B. in *Graecia haec semper summa duxit* das Wort *Graecia* das eigentümliche nationale Wesen zum Ausdruck bringen soll.

e. Die *Pluralia tantum* bezeichnen Begriffe, welche den Eindruck einer Zusammensetzung oder Vielseitigkeit machen, z. B. *scalae, fides, divitiarum* u. ä. Die Sprache hatte jedoch nicht immer dieselbe Anschauung bezüglich der Einfachheit oder Mannigfaltigkeit; daher kommt es, dass Subst. in einer Periode als Plur. tantum erscheinen, in einer andern nicht.

So wird *facetia* bei Plaut. und wieder bei Gellius im Sing. gebraucht, die Zwischenzeit kennt nur *facetiae*; klassisch ist *cervices*, *inimicitiae*, *divitiae* u. ä., während Dichter, vor- und nachklassische Autoren auch den Sing. zulassen.

Anmerkung. Auffällig ist der Plural *liberi* von einem Kinde, sowie *parentes* von einer Mutter, weniger jedoch *pontes* (= die Joche einer Brücke) neben *pons* von einer Brücke. Vgl. darüber meine Abhandlung in Z. f. G. W. 1881 S. 121, Ott, Progr. Rottweil 1869 und Nipp. zu Tac. ann. 2, 8.

f. Die Verbal auf *tor* kommen schon im Altlat. und in der klass. Sprache ziemlich zahlreich vor; in der silb. Latinität erweitert sich die Fähigkeit solche Verbal. zu bilden sehr und wird mit dem Sinken der Sprache fast unbeschränkt. Während nun Cic. u. Caes. mit denselben den Begriff einer dauernden Eigenschaft oder eines unterscheidenden Charakters verbinden, verblasst diese Bedeutung seit Liv. immer mehr; der letztere sagt schon *corruptores exercitus* vollständig im Sinne von *ii qui exercitum corruerunt*, und nach ihm bezeichnen die Verbal. auf *tor* allgemein eine vorübergehende Handlung oder einen solchen Zustand der gemeinten Person.

Vgl. CRAMER, Über die Verbalsubst. auf *tor* und *trix* bei Cic., Cöthen 1848; -SCHÄFFER, Über den Gebrauch der Derivaten auf *tor* und *trix*, Prenzlau 1859, 1860; -DZIADK, De subst. verb. in *io* et *us* desinentibus, Trzemesno 1847; J. SCHMIDT, commentatio de nominum verbalium in *tor* et *trix* desinentium apud Tertullianum copia ac vi, Erlangen 1878; F. LIESENBERG, Die Sprache des Ammian. Marc. I der Wortschatz, Blankenburg 1888; -KISDISCHER, Die Verbalsubstantiva auf *tor* und *trix* bei Cicero, Z. f. G. W. 1860; ADOLF M. A. SCHMIDT, Beiträge zur livianischen Lexikographie, Baden in Österreich, 1888.

Adjektiva.

3. Adjektiva können substantiviert, d. h. wie Substantiva gebraucht werden. Die Substantivierung des lat. Adjektivs vollzieht sich auf doppeltem Wege, entweder durch unbewusstes Einordnen eines persönlichen oder sächlichen Begriffes unter einen obersten Allgemeinbegriff oder durch fühlbare Ellipse eines ebenfalls generellen, aber enger begrenzten Begriffes von weit überwiegend konkreter Natur. Der erste Fall gilt für *consularis*, *affinis*, *amicus*, *bonus* u. ä.; hier können, im Masc. u. Fem. wenigstens, nur solche Adj. substantiviert werden, die persönliche innere oder äussere Eigenschaften, z. B. des Standes, Berufes, Charakters ausdrücken. Begünstigt wurde die Substantivierung auch durch die Wortstellung, z. B. *fera bestia*, wo *bestia* wegen des vorausgehenden *fera* leicht entbehrlich wurde. Durch das Neutrum werden allgemein sächliche, zumeist abstrakte Verhältnisse, z. B. *honestum*, *iustum*, *immensum*, und im Plural Dinge, die ihrem Wesen nach eine Eigenschaft besonders hervortreten lassen, z. B. *digna*, *vera*, *summa* bezeichnet. Die Substantivierung dieser Adjektiva ist durch den inneren Grund der Bedeutung, bei abgeleiteten Adj. auch durch das Suffix und schliesslich durch die Geschlechtsendung begünstigt.

Im allgemeinen kann man wohl sagen, dass diese Substantivierung in der vorklassischen und klassischen Zeit noch ziemlich enge Grenzen hat: dieselben erweitern sich bereits bei Sall., bei den aug. Dichtern, dann hauptsächlich bei Liv. u. Tac., noch mehr im Sp. L., wo Beispiele aller Art in allen Kasus sich finden.

Bedingt ist ferner die Häufigkeit der Erscheinung von Geschlecht

und Deklination, Numerus und Kasus. Darnach ergibt sich: Die Substantivierung trifft mehr die Adj. der II. als der III. Dekl., im Plural mehr im konkreten, im Sing. mehr im abstrakten Sinne; dabei zeigt sich öfter der Gen. sing. als der Dat. oder Abl. Bei Präpositionalausdrücken, die mittels des Neutr. sing. gebildet werden, finden wir besonders Adj. der II. Dekl. substantiviert, z. B. *ad extremum, de publico* u. ä.; die der III. waren wohl nur in der Volkssprache üblich, z. B. *in proclivi, in praesenti*, haben sich aber auch allmählich in die Schriftsprache eingedrängt; die komparativen Ausdrücke wie *in maius, in mollius* u. ä. treten, vielleicht begünstigt durch die Nachahmung des Thucyd., seit Sall. und Liv. auf, werden aber namentlich von Tac. und seinen späteren Nachahmern, z. B. Ammian bevorzugt; überhaupt mehren sich solche präpositionale Wendungen, wie *in quantum, de cetero* u. ä. seit Livius im N. Kl. und Sp. L. Die plural. Neutra bewegen sich in der klassischen Sprache am liebsten in den als neutral erkennbaren Kasus, z. B. *omnia*, aber *omnium rerum*; mit Sall. und Liv. wird dies anders; bei ihnen wie auch bei Tac. und Spätern erscheint das Neutr. gleichmässig in allen Kasus.

Die Verbindung eines partitiven Genetivs mit dem Neutr. plur. lassen Cic. u. Caes. selten, Nepos gar nicht zu; ziemlich umfänglich macht Sall. davon Gebrauch, mehr noch die aug. Dichter nach dem Vorgang des Lucrez und dann Liv. u. Tac., z. B. Cic. Fam. 1, 9, 15 *summa pectoris*, Liv. 5, 29 *per aversa urbis*. Bei den Dichtern und Liv. Curt. Tac. vermischt sich oft die partitive Bedeutung des Gen., z. B. *sub constratis pontium*. Das Neutr. sing. ist mit partit. Gen. bei Cic. nur aus den Erstlingsreden nachgewiesen, auffällig wird die Konstruktion bei Sall., z. B. Jug. 21, 2 *ubi plerumque noctis processit*, und pflanzt sich in dieser Weise bei Liv. Plin. mai. Tac. fort; doch verliert der Gen. auch hier vielfach seine partit. Natur; vgl. darüber Syntax § 70, Anm. 2. Schliesslich sei erwähnt, dass zu einem subst. Adj. ein attribut. Adj. hinzutreten kann, selten bei Cic. (Madvig fin. S. 234), um so häufiger bei Dichtern, z. B. Verg. G. 1, 393 *aperta serena*, Juv. 7, 30 *dives avarus*. In Verbindungen wie *quidam docti, nemo sapiens* u. ä. bildet das Pron. das subst. Element; dies gilt für alle Pron. numer. ausser *omnis* im Sing. und *ullus* und *nullus* im Nom. und Acc. sing.

4. Die Participia lassen sich in ähnlicher Weise wie die Adj. substantivieren; auch hier machen sich die gleichen Faktoren wie Genus und Deklination, Kasus und Numerus geltend. Während schon Ter. das Part. praes. im Nom. sing. substantivierte, haben die Klassiker und wie es scheint auch Liv. diesen Gebrauch vermieden; im Zeitalter Neros erst schreibt Sen. de ira 1, 4, 1 *quo distet timens a timido* und Lucan 6, 293 *Aetnaeis habitans in vallibus*. Die andern Kasus werden im Sing. u. Plur. allenthalben unbedenklich substantiviert, jedoch so, dass seit Liv. sich eine Zunahme der Konstruktion wahrnehmen lässt.

Das Part. perf. pass. (oder depon.) kommt in der klass. Zeit im Masc. sing. kaum substantiviert vor, höchstens *mortuus* Cic. Mil. 27, 75 kann hierher gerechnet werden. Auch Liv. ist noch sehr behutsam und erlaubt sich den Gebrauch nur da, wo ein wirkliches Substantiv in der Nähe

steht, dem sich das Partiz. angleicht, z. B. 40, 10, 1 *discerne insidiatorem et petitem insidiis*. Nach Liv. jedoch gestatten sich die Autoren wie Sen., auch Quint. Tac. Suet. alle Freiheit, und Beispiele wie Suet. Jul. 82 *corpus occisi in Tiberim trahere* gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Ähnlich verhält es sich mit dem Plural; Cicero lässt ihn zwar zu, namentlich um eine Klasse von Menschen zu bezeichnen, ist aber sonst dieser Art von Substantivierung wenig geneigt. Anders wird es schon mit Livius; sagte Cicero off. 2, 66 *eorum, qui defensi sunt, gratia* und nicht *defensorum gratia* oder 2, 81 *cos quos ipse restituerat* für *a se restitutos*, so lesen wir bei Livius 26, 16, 13 *quam nihil in Hannibale ad receptos in fidem tuendos esset* u. ä. öfter. Verhältnismässig sparsam ist Tac. in diesen Substantivierungen, weniger die spätere Historiographie, wo sie fast uneingeschränkt werden.

Häufig wird das Neutr. sing. substantivisch gesetzt, namentlich in präpositionalen Wendungen; auch hierin zeigt Liv. wieder eine besondere Liebhaberei; ihm hauptsächlich ist eigen das Part. in Stellvertretung eines ganzen Satzes, z. B. *degeneratum in aliis huic quoque decori officit* und Wendungen wie *praeter crebrius eo anno lapidatum*; wenn auch von beidem sich Anfänge schon bei Cicero und den aug. Dichtern, sowie Nachklänge im silb. Latein finden, z. B. Cic. off. 1, 10, 33 *nihil habeo praeter auditum* und *ante exspectatum* bei Verg. u. Sen., so tritt dieser Gebrauch bei Liv. besonders häufig und signifikant auf (vgl. LÜBBERT, Lektionskatal. Giessen 1871 p. 20). Das Neutr. plur., vorzüglich in Ausdrücken wie *dicta, facta, acta* etc., ist allgemein üblich, doch *gesta* für *res gestae* finden wir nur bei Nepos und dann im Sp. L. (vgl. WÖLFFLIN, Rh. Mus. 1882 p. 89).

Die Substantivierung des Part. fut. lässt sich nicht vor dem silb. Latein nachweisen, wo Vell. Pat. u. Quint. kühne Beispiele liefern (Quint. 11, 3, 157 *mire enim auditurum dicturi cura delectat*); ähnlich ergeht es dem Gerundiv; dies findet sich substantiviert seit Hor. bei Liv. Vell. Sen. Plin. min. Beide Substantivierungen sind häufig im Sp. L., vgl. LÖNNERGEN p. 5.

5. Anders verhält es sich mit der zweiten Art der Substantivierung. Hier ist der Hergang äusserlich, indem ein allgemeiner Substantivbegriff, der sich zum Adjektivbegriff verhält, wie das Genus zur Species, weggelassen ist. Hauptsächlich sind es Concreta, Dinge aus dem Alltagsleben des Menschen, aus Kunst und Gewerbe etc. bezeichnend, welche weggelassen werden. Hervorgegangen ist diese Substantivierung aus dem Bedürfnis nach kurzen handwerksmässigen Wörtern. Zumeist ist es sehr leicht, die Ellipse festzustellen, z. B. *vasa* bei *Corinthia*, *fabula* bei *praetexta*, *febris* bei *tertiana* u. ä. Man wird wohl nicht mit Unrecht hieher Wörter wie *acerarium, apiarium, granarium* u. s. w. rechnen, wenn auch die Adjektiva nicht mehr erhalten sind; denn das ursprüngliche Adj. kann mit der Zeit untergegangen sein, so dass nur das Substantiv im Neutrum geblieben ist. Unter allen Umständen ist aber notwendig, dass das zu ergänzende Substantiv ein konkreter, in Unterabteilungen zerlegbarer Begriff sei. Nicht hieher, sondern zur ersten Art gehören jedoch die Neutr. plur. wie *avia, ardua, summa, abrupta* u. ä.

Nach dem Gesagten wird man die Substantivierung der zweitgenannten Art im publizistischen Stile, z. B. *diurna* sc. *acta*, *laurea* sc. *corona*, *Latinae* sc. *feriae*, *agraria* sc. *lex* u. ä., dann in der Sprache der Landleute, der Handwerker, der Künstler, der Seeleute u. s. w. finden; damit ist zugleich auch nahegelegt, welche Schriftsteller sie vorzugsweise verwenden, d. h. Varro, Vitruv. Plin. mai. Colum. Pall., auch Cic. wie fast alle Schriftsteller in vereinzeltten Beispielen.

6. Ein Adjektiv an Stelle eines Adverbs erscheint schon im Altlat., um die Eigenschaft der Handlung zur Eigenschaft des Subjekts oder Objekts zu machen, z. B. Plaut. Cas. 5, 1, 14 *libens et solens fecero*; ebenso auch bei Ter. Der Grund ist nach HOLTZE II, S. 202, weil *adiectivo actio multo vividius exprimitur*. In der klassischen und vorklassischen Zeit stehen so vorzugsweise Adjektiva des Affekts, z. B. Sall. Cat. 60, 3 *illi haud timidi resistunt*, bei Cic. besonders in epp. Allein die Dichter legten sich diese Beschränkung nicht auf, sie gebrauchten der Analogie folgend auch andere Adj., namentlich solche, welche eine Zeit bezeichnen (was Cicero abgesehen von *frequens*, *repentinus* und *assiduus* nur in epp. ad Att. zulässt, z. B. 12, 1, 2 *noctuabundus ad me venit cum epistula tua tabellarius*) z. B. Hor. od. 1, 2, 45 *serus in caelum redeas*, und von hier aus ging der Gebrauch auch in die Sprache der Prosaisten des Kaiserreiches über, wo er mit dem Sinken der Sprache immer weitere Dimensionen annahm, wie namentlich Serv. Sulp. zeigt. Besonders auffällig ist, was sich Livius nach dem Vorgang des Vergil gestattet, nämlich beim Partizip ein Adjektiv an Stelle des Adv. zu setzen, z. B. 24, 46, 5 *lentior aequaliorque accidens auribus*, wie Verg. G. 1, 163 *tarda volventia*. Manchmal gebraucht ein und derselbe Schriftsteller Adj. und Adv. nebeneinander, wie z. B. Sall. Cat. 26, 5 *invidiae prospere cessere* und *omnia aspera foedaque evenerant* sagt.

Anmerkung. Der Umgangssprache ist eigen *nullus* an Stelle von *non*. So lesen wir schon bei Plaut. *is nullus venit*, ähnlich schreibt Ter. *memini tametsi nullus moneas*. Bei Cicero sind Beispiele nur in den Briefen und Erstlingsschriften zu finden, z. B. p. Rosc. Am. 128 *haec bona in tabulas publicas nulla redierunt*; auch Liv. nimmt in einzelnen Fällen teil an der Konstruktion, z. B. 24, 36, 8 *postquam ea (occasio) nulla contigerat*; im übrigen ist die Redeweise von der strengen Prosa verschmäht worden (HAUPT, obs. crit. 1841 p. 5). — Auf Nachahmung der Griechen beruht der Gebrauch von prädikativem *multus* bei Sall. und Tac. z. B. Sall. Jug. 84, 1 *multus instare*.

7. Die Partic. perf. pass. bezeichnen oft in Vertretung der Part. praes. einen dauernden Zustand und erhalten so die Bedeutung des Gerundivs oder eines Adj. auf *ilis*. Namentlich ist dies der Fall bei den mit negativem *in* zusammengesetzten wie *invictus*, *implacatus*, aber auch bei andern wie *contemptus*, *abiectus*, *optatus* u. ä. Die Zahl der so gebrauchten mit *in* zusammengesetzten Part. ist schon beträchtlich in der klass. Sprache, steigert sich aber noch bei Dichtern und Spätern, wo z. B. *inaccessus* nach dem Vorgange Vergils bei Plin. mai. Tac. u. ä., *inconcussus* bei Sen. phil., *illaudatus* u. ä. vorkommen.

8. Der poetischen und nachklassischen Sprache eigen ist die aus der Volkssprache (Cornif. 4, 45 *pauco sermone*, Vitruv 1, 1, 6 *pauca manu*, b. Afr. 67 *pauco tritici numero*) entnommene Verbindung des Sing. der Adj. *multus*, *paucus*, *plurimus*, *omnis*, *singulus* mit Subst. im Sinne einer Mehr-

heit. Aus der klassischen Sprache sind nur stereotype, gleichfalls der Volkssprache entstammende Wendungen wie *plurimam salutem, ad multam noctem, plurima exercitatio*, z. B. Cic. Fin. 3, 50 *virtus plurimae exercitationis indiget* bekannt; dagegen Beispiele wie *plurima mortis imago, singulo numero, incola rarus* u. ä. finden sich nur bei Dichtern und Archaisten.

9. Die lateinische Sprache ist reich an Adverbien, welche geeignet sind, zur Steigerung der Adjektiva zu dienen. Doch waren dieselben nicht alle gleichzeitig und gleichmässig im Gebrauch. Da solche Wörter sich sehr leicht abnutzen und ein Wort, das jetzt noch einen hohen Grad anzuzeigen geeignet ist, bald diese Kraft verliert und durch ein anderes ersetzt wird, so lösen auch die steigernden Adv. vielfach einander ab. Manche derselben hatten einen so plebeischen oder doch vulgären Charakter, dass sie nur sporadisch in die Litterärsprache Aufnahme fanden.

Anmerkung 1. Während *multum* bei Plaut. vielfach gebraucht wird, verschmäh es der feinere Ter., Horaz hat es überwiegend in den Satiren und Ep., sonst findet es sich bei archais. und vulgären Autoren. *Valde* wurde von Cic. in die lat. Prosa eingeführt, er hat es namentlich in den epp. oft verwendet, nach ihm scheint es abgestorben, es lassen sich abgesehen von dem späten *Hermae past.* nur vereinzelte Belege aus Vitruv. Petron Plin. mai. Quint. beibringen. Offenbarer Ersatz für das fehlende *valde* wird im archaischen Latein durch *sane* geboten; dies findet sich indes auch bei Cic., besonders häufig in ad Att. Das bei Cornif. noch sehr beliebte *rehecenter* tritt mit Cic. zurück, dieser wie Caes. und Sall. setzen es eher zum Verb, während vulgäre Autoren das derbe *rehecenter*, z. B. Vitruv 9, 1, 16 r. *frigidus*, gerne beibehielten. Ganz spät erst scheint *fortiter* aufgekommen zu sein, indes das dem französ. *bien* entsprechend *bene* schon bei Plaut. und Ter., wenn auch vereinzelt, häufiger bei Enn. und Cato, oft bei Cic. namentlich in epp. vorkommt. Dieser Gebrauch gehört der Konversationsprache an. *Male* synonym dem *in* privativum bevorzugten die Dichter, namentlich wenn die Adj. eine Zusammensetzung mit *in* nicht ertragen, z. B. Ovid. fast. 3, 102 *male fortis*. Im archaischen Latein spielt eine grosse Rolle *oppido*, welches selten noch von Plaut., öfter von Ter. Catull. b. Afr. Vitruv., vereinzelt von Cic., häufiger von Liv. und Apul., ja noch bei Apoll. Sidon gebraucht wird; Quintilian bezeichnet das Wort bereits als veraltet, und in den romanischen Sprachen hat es sich nicht erhalten. *Admodum* „völlig“ ist häufig auch in der klass. Sprache, welche *adfatin* noch gar nicht kennt; dies ist vielleicht bei Publ. Syr. zuerst aufgetreten, dann vereinzelt nach Liv.; *abunde* findet sich auch nicht bei Caes. und in Cic. oratt. oft aber bei Sall. Vell., auch bei Liv. und im silb. Latein, *nimum* neben *nimio* scheint ausser *sane* Ersatz für *valde* im Altlat. gewesen zu sein, klassisch kommt es nicht vor, spätlat. kehrte *nimum* wieder z. B. bei scr. h. Aug., dafür sagte man auch *nimie* und das klass. *nimis*. Auf die alte Zeit und die Archaisten sind beschränkt *impense* und *impedio*, während *satis*, das oft einem *valde* nahe kommt, sich auch bei Cic., besonders in epp., bei Caes. Sall. erhalten hat und zwar zumeist mit Adj. guter Bedeutung. Bezüglich der Komposita mit *per* und *prae* sei bemerkt, dass die ersteren sich zwar schon zahlreich bei Plaut. finden, aber ihre Blüte in Cic. epp. haben, während die mit *prae* bei den Tragikern zuerst auftreten, aber nicht vor dem silb. Latein (Plin. mai.) zur vollen Entwicklung gelangen.

Anmerkung 2. Die Verbindung von Qualitätsadverbien, welche nicht der Steigerung dienen, mit Adj. findet sich selten in klass. Zeit, um so häufiger im N. Kl. und im Sp. L. z. B. Cic. Tusc. 5, 6 *impie ingratus*, Liv. 7, 5, 6 und Tac. ann. 1, 3 *stolide ferox*, Ammian 15, 3 *abiecte ignarus*.

10. Eine Umschreibung des Komp. u. Superlat. wird von den besten Prosaikern sehr selten und nur bei zwingendem Grunde angewendet, während weniger gute Stilisten und die Dichter unter dem Zwange des Metrums beide Bildungen neben einander gebrauchen. Zunächst finden wir das im Französischen herrschend gewordene *plus* zwar schon Ennius Fab. 371 M. *plus miser*, dann aber nicht wieder vor dem Sp. L., wo wir es häufig treffen, ganz besonders im gallischen Latein, z. B. bei Apoll. Sidon., weniger oft im afrikanischen; die Beispiele, welche WÖLFFLIN und SRTTL

zusammengestellt, sind vermehrt durch RÖNSCH, Sem. Beitr. II p. 77; das in andern romanischen Sprachen erhaltene *magis* dagegen wurde frühe verwendet, wo entweder Begriff oder Form der Adj. eine Steigerung nicht zuließ. Manche Partizipien, die später als Adj. gelten und unbedenklich kompariert werden, wurden im Altlat. umschrieben, z. B. Plaut. Amph. 132 *maxume cupiens*; die klassische Sprache scheute sechs- und mehrsilbige Wortformen, daher wird wohl auch Sall. Cat. 36, 4 *maxume miserabile* geschrieben haben. Im übrigen weisen die Umschreibungen auf den Verfall der Sprache hin, während umgekehrt Formen wie *piissimus* u. ä. eine sehr nachlässige und vulgäre Diktion verraten.

11. Der Superlativ wird im archaischen Latein mit *multo* gesteigert, Cicero hat zuerst dafür *longe* gesetzt und diese Steigerungsform (mit Ausnahme des allitterierenden *multo maximus*) konsequent beibehalten; auch Caes. nahm sie an, ebenso Livius; allein Hor. Quint. Tac. u. besonders die Archaisten griffen wieder nach dem alten *multo*, welches sich auch als vulgärem Brauche entsprechend in den romanischen Sprachen erhalten hat, während *longe* spurlos verschwunden ist. Beim Kompar. wird *longe* zuerst von Catull 64, 215 *longe iucundior* gewagt, dann von Sall. Hirtius, Verg. Properz Liv. Vell. Sen. und überhaupt von der silbernen Latinität aufgenommen, freilich zunächst nur bei irregulären oder eines Positivs entbehrenden Komparativen. *Vel* beim Superl. u. Kompar. ist nicht vor Cic. zu treffen, *facile* mit normalen Superlat. ebenso. Ausserdem dienen zur Steigerung seit Plaut. *omnium* und *unus omnium*, auch *unus* allein, bei sächlichen Begriffen *omnium rerum*, aber nur im archaischen und archaistischen Latein. Für die Entwertung der Steigerungsformen ist lehrreich, dass *quam plurimi* im Spätlat. kaum mehr als *multi* bedeutet.

Anmerkung. *Quam* zur Verstärkung des Superlativs findet sich zu allen Zeiten. Aber *quam* mit Positiv, welches offenbar aus einem Ausrufe in die Bedeutung der Versicherung eines hohen Grades übergegangen ist, lesen wir nur bei Ter., bei Cic. in epp. und Erstlingschriften, z. B. Att. 14, 9, 2 *itaque quam severe nos M. Curtius accusat*, nicht bei Caes. und Sall., bei Cael. in Cic. epp., bei Val. Max., oft seit Apuleius.

12. Die Volkssprache, wie sie in der Komödie besonders, im Briefstil und im Spätlatein auftritt, zeigt ungewöhnliche Fülle des Ausdrucks dadurch, dass sie zu einem Adjektiv im Positiv zwei steigernde Adverbia hinzutreten lässt, z. B. *plane bene peculiatu*s bei Asin. Poll. ad Fam. 10, 32, 1 (*oppido perquam pauci* im b. Afr. 47) oder doppelte Komparativ- u. Superlativsuffixe ansetzt oder auch steigerndes Adv. noch zum Suffix verwendet. Während nun *dexterius* in Verkennung der Komparativendung und Bedeutung schon zu Cic. Zeit gebildet war und *posterius* gar schon bei Plaut. u. Ter. auftaucht, um dann von Cornif. Nepos u. Cic., von letzterem freilich nicht im edleren Stile, weitergeführt zu werden, hat *superius* nur schwer aufkommen können; wenn es auch im b. Hisp. vorkommt, hat es doch erst im II. saec. weitere Verbreitung gefunden; ähnlich geht es mit *inferius*, *citerius* u. ä., die alle der nachklass. Zeit entstammen. Von *proximus* hat zuerst Sen. einen Komparativ *proximior*, *pluriores* von *plures* wird spät erst gebildet.

13. Die Steigerung des Komparativs durch *magis* hat schon Plautus, z. B. *magis mollior*, der feinere Ter. liess sie nur an einer Stelle

zu, Hec. 738 *magis cautius*; dann lesen wir sie im b. Afr., bei Vitruv. und später namentlich oft bei den Afrikanern seit Apul. Wir sehen also, dass die ganze klassische Zeit und das silberne Latein (ausser Val. Max.) sich dieser Abundanz enthalten. *Plus* beim Komparativ ist in der Sprache der Vulg. und bei eccl. wie Rufin und Commodian zu finden. *Maxime* neben dem Superlativ hat vielleicht Cic. Att. 12, 38, 3 *quae maxime liberalissima doctoque homine dignissima* zuerst geschrieben, dann Columella, später Gellius, *plurimum* mit Superlat. wurde von niemand gewagt.

Es ist schliesslich kein Zeichen eleganter Latinität, wenn die mit *per* und *prae* zusammengesetzten Adj. in den Komparativ oder Superlat. treten; daher lässt sich *praenobilior*, *perpaucissimi* u. ä. nicht aus Klassikern belegen. Bei *praeclarus* ist das Bewusstsein der Zusammensetzung und ursprünglichen Bedeutung frühe verloren gegangen, und so gebraucht selbst Cicero öfters *praeclarissimus*. Für die Hinzufügung eines Adv. zum Superlativ wird in der klassischen Sprache sich höchstens aus Cic. epp. (Fam. 3, 10, 10 *quibus me ornatissimum voluit amplissime*) ein Beispiel finden lassen; auch Sall. hat nur eine Stelle (Jug. 7 *difficillimum imprimis*), ebenso ist die archaische Latinität arm daran. Um so mehr wuchert die Unsitte seit Vell., der bereits 2, 27 *penitus infestissimus* schrieb, und nimmt mit dem Verfall der Sprache immer mehr zu; vgl. Spart. Hadrian 14, 8 *litterarum nimium studiosissimus*, Amm. 16, 12, 54 *satis prosperrime*.

14. Die Komparationsgrade haben nicht zu allen Zeiten ihre Bedeutung erhalten; es trat schon frühe eine Abschwächung ein, und zunächst verloren die Superlat. *optimus pessimus maximus minimus* ihren Superlativcharakter. Die Folge davon war, dass man nunmehr den Positiv und solche entwertete Superlative sich parallel setzen konnte, z. B. *optimus et utilis*. Die regelmässigen Superl. verbanden sich seit Pollio b. Alex. 3, *ingeniosi atque acutissimi*, Vitruv und Vell., z. B. Vitruv. 24, 6 *e parvo brevissimoque spectaculo*, Vell. 2, 69 *acri atque prosperrimo bello* mit Posit. Namentlich das Titelwesen der Kaiserzeit hat die Superl. herabgedrückt, und jetzt wurde sogar ein *invictissimus* möglich.

Auch der Komparativ sank schon frühe im Werte, hier ebenfalls zunächst in den Formen *melior peior maior minor*. So konnte er im parallelen Satzgliede dem Positiv entsprechen und zwar schon bei den aug. Dichtern, z. B. Ovid Trist. 4, 8, 2 *anni fragiles et inertior aetas*, häufiger freilich im Spätlat.

Auch Komparativ und Superlativ wurden vertauscht, namentlich in den anormalen Bildungen, z. B. *melius* u. *optimum*, doch auch bei andern Adj., z. B. setzt Pollio im b. Afr. 56, 3 *industriores notissimique* einander parallel; derartige inkorrekte Verbindungen sind dann am meisten im afrikan. u. spät. Lat. zu finden.

Besonders in Verbindung mit *quisque* zeigt sich die Entwertung der Komparationsgrade. Regelmässig ist der Superlat. im Sing. mit *quisque*: der Plural wird sich wohl vor Cornif., z. B. *primas quasque partes* nicht finden, er nimmt in der nachklass. Litteratur überhand, so dass schliesslich bei den script. hist. Aug. auf 3 Sing. 19 Plur. kommen.

Der Komparativ mit *quisque* ist namentlich bei den spät. Afrikanern

ganz an die Stelle des Superl. getreten, z. B. Apul. *propiores quosque*; der Positiv kommt zunächst in solchen Wörtern vor, welche Superlativbedeutung haben; so sagt z. B. Liv. *eximium quemque* und Tac. *praeicipui quique*; aber schon Sall. wagt *ignavi cuiusque* (in den hist.), Tac. in den ann. *invalidus quisque*; indes war es auch hier den Afrikanern vorbehalten, solche Wendungen ins masslose auszudehnen, hauptsächlich Tertull. hat hier alle überboten.

Vgl. Orr, Die Substantivierung des lat. Adj. durch Ellipse, Rottweil 1874; WÖLFFLIN, Lat. und roman. Comparison, Erlangen 1879; PENNINGSDORF, De quisque et quisquis pronominum apud com. lat. usu, Halle 1878; Orr, Doppelgradation und Verwechslung der Gradus, N. Jahrb. 1875.

Pronomina.

Reflexivum und Reciprocum.

15. Das Reflexiv *sui sibi se* deutet die Rückbeziehung zu einem Gegenstande an, der die Thätigkeit ausübt oder an der Ausführung derselben beteiligt ist, *suus* aber bezeichnet einen Gegenstand als in den Besitz des die Thätigkeit ausübenden Gegenstandes gehörig; *is* dagegen, welches hier durchaus als Pron. der III. Pers. anzusehen ist, bewerkstelligt die Rückbeziehung der Thätigkeit auf jeden andern in ebendemselben oder im vorhergehenden Satze schon gegebenen Gegenstand. Bisweilen jedoch giebt der Sprechende die Rückbeziehung mittels des Reflexivs auch auf einen Gegenstand, der zwar nicht die Thätigkeit vollzieht, aber damit im Zusammenhang steht. Diese Regel gilt für einfache Sätze. In zusammengesetzten Sätzen wird die Rückbeziehung auf das Hauptsubjekt, falls es eine von diesem selbst gewollte oder nach seinem Sinne stattfindende ist, durch das Reflexiv ausgedrückt (der Modus des Nebensatzes ist in diesem Falle der der Vorstellung, d. h. der Konjunktiv); ist sie aber vom Sprechenden bloss wahrgenommen und vom Hauptsubjekt nicht beabsichtigt, so wird sie durch *is* eingeleitet.

Es ist selbstverständlich, dass obiges Grundgesetz mancherlei Ausnahmen erlitt; liegt es ja doch vielfach in der Willkür des Schreibenden, einem Gedanken subjektive oder objektive Färbung zu geben und die Beziehungen einzelner Satztheile oder auch ganzer Sätze zu einander enger oder loser zu gestalten; ferner hat die Sprache des Volkes die bei den Klassikern beliebte Scheidung im Gebrauche der Pron. als eine zu feine Nuancierung in vielen Punkten ganz unbeachtet gelassen. So ist zu bemerken:

1. Innerhalb ebendesselben Satzes steht *is* in Bezug auf das Subjekt; solche Satzglieder sind ursprünglich als Bemerkung des Redenden zu betrachten, z. B. Nepos Them. 8, 2 *hic cum propter multas eius virtutes magna cum dignitate viveret*; häufiger findet sich dies erst im Sp. L.

2. Objektive Färbung erhalten Nebensätze durch Setzung von *is* bei den Historikern seit Caesar (ganz selten bei Sall. u. Cic., in den Reden wohl nur Verr. 1, 86 *Milesios navem poposcit, quae eum praesidii causa Myndum prosequeretur*), z. B. Caes. b. civ. 3, 30 *Pompeius ignes fieri prohibuit, quo occullior esset eius adventus*. Dieser Gebrauch hat sich bei Nep.

Liv. Tac. Vell. Curt. Just. und in der spätesten Historiographie, z. B. bei Sulp. Sev. erhalten.

3. Das Pronomen reflex. in objektiven Nebensätzen, namentlich in Relativsätzen, findet sich seit Plaut., z. B. Poen. 956 *eum fecisse animi sibi quod faciundum fuit*, in der Sprache des Volkes, hat sich jedoch auch in der Litterärsprache Eingang zu verschaffen gewusst, sogar bei Caesar (z. B. b. Gall. 6, 9 *Caesar duabus de causis Rhenum transire constituit. quarum erat altera, quod auxilia contra se Treveris miserant*), bei Cic. nur in Erstlingsschriften und Briefen, bei Sall. und Liv. und den folgenden Historikern ausser Tac., in der silbernen Latinität und bei Spät.

4. *Suus* ist ebensowohl Pron. poss. wie reflexiv. Es kann nun der Fall eintreten, dass die reflexive Bedeutung gegenüber der possessiven zurücktritt; dies geht, freilich nur in der Umgangssprache und in den von ihr beeinflussten Schriften, manchmal soweit, dass *suus* sein Beziehungswort in einem ganz andern Satze hat, z. B. Cic. Att. 6, 2, 5 *mira erant in civitatibus ipsorum furta Graccorum, quae magistratus sui fecerant*. Dies wird ganz besonders da der Fall sein, wo *suus* seine possessive Bedeutung prägnant entwickelt hat, vgl. Liv. 4, 58, 2 *tantum a fuit, ut ex incommodo alieno sua occasio peteretur*. Im Sp. L. wird *suus* für *eius* ganz gewöhnlich, namentlich im gallischen Latein, z. B. *ad te revocabis uxorem suam*. Ja in der Rechtssprache hat *suus* ganz allgemein, sogar von der ersten und zweiten Person, den Besitz bezeichnet, z. B. *si sui iuris sumus* (Dig.); dass jedoch jemals *meus suus* gesagt wurde, ist nicht anzunehmen (KALB p. 57).

5. Wenn *ipse* gebraucht wird, um in zusammengesetzten Sätzen die Rückbeziehung auf das Hauptsubj. zu vermitteln, z. B. Caes. b. G. 1, 40 *cur de sua virtute aut de ipsius diligentia desperarent*, so soll damit ein Gegensatz zwischen den Subjekten besonders hervorgehoben werden. Dies gilt für die klassische Zeit und noch für Liv.; aber mit der Entwertung des Pronomens *ipse*, welche sich schon bei Curt. bemerklich macht, tritt eine Vertauschung des Reflex. mit *ipse* ein, und das letztere bezeichnet nunmehr weder Gegensatz noch Vergleich, z. B. Curt. 7, 8, 8 *nuntiarum inibent regi velle ipsos ad eum mandata perferre*; ja im Sp. L. steht es geradezu für *is* und *ille*, z. B. bei Sulp. Sev. Firm. Mat. Dracont. u. a.

16. Das reziproke Verhältnis wird im Altlat. und in der klassischen Sprache durch *inter se* ausgedrückt, wobei ein weiteres *se* oder *sibi* ausgeschlossen ist, z. B. Nepos Arist. 1, 2 *obtrectarunt inter se*. Das Reflexiv allein, höchstens verstärkt durch *ipse*, genügt, wenn die Subjekte als Einheit gedacht werden, z. B. Caes. b. G. 2, 25, 1 *confertos milites sibi ipso: ad pugnam esse impedimento = hinderten einander*. Beide Konstruktionen erhalten sich in der Folgezeit, z. B. Curt. 9, 9, 21 *congregata vero tot milia elephantorum ipsa se elident*. Mit der Kaiserzeit tritt jedoch zu *inter se* noch *in vicem*, z. B. Liv. 9, 43, 17 *in vicem inter se gratantes*; sobald einmal diese Konstruktion im Gebrauch war, konnte *inter se* wegfallen, und so finden wir in der That im silbernen Latein und später allenthalben *in vicem* zum Ausdruck des rezip. Verhältnisses, z. B. Plin. ep. 7, 20, 7 *ut in vicem ardentius diligamus*; manchmal nimmt *invicem* noch *se* zu

sich, auch verträgt es sich ganz gut mit Präpositionen, z. B. *ab, ad, in, pro invicem*, lauter Bildungen, die mit dem Vordrängen von *in vicem* und dem Zurücktreten von *inter se* aufkommen. Doch auch *in vicem* erhielt bald einen Konkurrenten an *alter uter*. Das Nächstliegende ist, dass *alter uter* als Pronomen auftritt und zwar, indem in *alter* das Subjekt ruht, in *uter* der Kasus obl., also *alter utrum, alter utri* u. ä. Daraus entwickelte sich der adverbelle Gebrauch, und zwar in der Form *alter-utrum* und *alterutro*, z. B. Tertull. uxor. e, 8 *alterutro docentes*, und in weiterer Folge zeigt sich *alteruter = mutuus*, z. B. Tertull. pudic. 2 *alterutra oppositio*.

17. *Ipse*. Als Pron. des Gegensatzes tritt *ipse* in Verbindung mit dem Reflex. immer in den Kasus, welchen der Gegensatz verlangt, z. B. Lael. 10 *non ego medicina, me ipse consolor* (ich selbst u. kein anderer). Es scheint, dass Ter. Caes. Nep. Sall. sich an diesen Gebrauch halten, während man für Cic. u. Liv. die Wahrnehmung gemacht hat, dass dieselben den Nomin. *ipse* auch da bevorzugen, wo der Gegensatz in einem andern Kasus liegt, z. B. Cic. Fam. 1, 1, 1 *ceteris satis facio omnibus, mihi ipse nunquam satis facio*; in diesem Falle ist der Gegensatz nach innen gewendet, und es sind Subj. und Obj. einander gegenübergestellt, während wir Ausdruck des nach aussen gerichteten Gegensatzes erwarten. Für die Sprache Cic. ist noch zu bemerken, dass *ipse*, wenn es vor dem Reflexivum steht, auf das Subjekt bezogen wird, z. B. Cic. Lael. 80 *ipse enim se quisque diligit*.

Wenn *ipse* zur Verstärkung des Pron. poss. dient, tritt es in den Kasus, welcher durch den Gegensatz verlangt wird, z. B. Liv. 27, 28, 13 *ita inde Hannibal suamet ipse fraude captus abiit* u. Liv. 1, 28, 4 *si unquam ullo in bello fuit, quod primum dis immortalibus gratias ageritis, deinde vestrae ipsorum virtuti*. Aber auch hier kann sich der Gegensatz nach innen wenden, und so finden wir *ipse* oft im Nom., wo wir einen andern Kasus (den Gen.) erwarteten, z. B. Sall. Jug. 31, 8 *neesse est suomet ipsi more praecipites eant*. Es scheint daher für Cic. Caes. Sall. Horaz (epod. 16, 2) Tacitus (ann. 6, 14) sich die Regel zu ergeben, dass sie *ipse* in den Nom. treten lassen, wenn die Person des Possess. mit der des Subj. die gleiche ist. Die silberne Latinität, z. B. Vell. u. Val. Max., begnügt sich mit *ipse* und meidet dessen Zusammenstellung mit dem Pron. poss.

Anmerkung. Das vielbehandelte *et ipse* darf für Cicero und Caes. noch nicht angenommen werden; erst Liv. und die Späteren gebrauchen dasselbe im Sinne von „auch“; klassisch ist nur *ipse quoque*.

Demonstrativa und Relativa.

18. Die Pronomina *hic, iste* und *ille* eignen in dieser Reihenfolge den Pers. verbi zu. Die alte und die klassische Sprache verbinden demnach mit *hic* immer einen Hinweis auf die erste Person oder eine Beziehung zu derselben; ebenso lässt sich bei *iste* eine wenn auch nur schwächere Beziehung zur zweiten Person nachweisen, wie denn Cicero besonders im Briefstil und in den philos. Dialogen *iste* zu feiner Nuancierung des Gedankens verwendet. Aber schon in der silbernen Latinität verwischen sich die feinen Unterschiede. Während Cicero *hic* vor *qui* nur zum Hinweis

auf das dem Sprechenden Naheliegende zulässt, sonst aber das definierende *is* gebraucht, beachten Vell. Sen. u. die andern Autoren der silb. Latinität, noch mehr aber die spätlat. Autoren, diesen Unterschied nicht mehr und verwenden allenthalben unbedenklich *hic* für *is*. Das gleiche gilt für *iste*, welches schon in der neronischen Zeit von Lucan und von Sen. ohne jeglichen Bezug auf eine zweite Person gebraucht wird und dann bei den Afrikanern, bei denen es Lieblingswort ist, schrankenlose Verwendung findet.

Überhaupt zeigt sich die Verwilderung der Sprache nirgends mehr als auf dem Gebiet der Pronomina. *Is* war den Dichtern unbequem, weil es sich nicht gut in den Vers fügt, und so meiden es Catull Verg. Horaz Lucan sichtlich. Aber es schliff sich auch als kleines Wörtchen sehr bald so ab, dass es überhaupt fast ganz ausser Kurs kam, und nun mussten *hic*, *iste*, *ille*, *ipse*, *idem* für dasselbe eintreten. Dadurch verloren auch diese an ihrer Bedeutung, und so erklärt sich, dass die Verbindung *idem ipse*, die dem Cicero entschieden abzusprechen ist, schon bei Gellius oft vorkommt und dann im afrikan. Latein allgemein üblich wird.

Anmerkung 1. *Hic* weist neben *ille* auf die dem Sprechenden nächststehende Person. Die Dichter, zuerst wohl Catull, dann Properz, in Prosa wohl niemand vor der Zeit des silb. Latein und hier hauptsächlich Quint. verwendeten es dazu, auf ein erst Genanntes zurückzuweisen, so dass *hic* - *ille* dem griechischen *ὁ μὲν* - *ὁ δὲ* entspricht.

Anmerkung 2. Dass *hic* und *nunc* in orat. obl. durch *ille* und *tunc* allgemein ersetzt werden, galt früher als Regel. Allein es ist nunmehr erwiesen, dass bei Caesar oft, bei Cic. und Sall. seltener, wiederholt bei Nepos, häufig bei Liv. *hic* und *nunc* beibehalten werden. Der Ersatz von *hic* durch *is* ist bei Caesar über den Gebrauch von *ille* überwiegend; ähnlich scheint es bei Liv. zu sein, während Sall. nur *ille*, nie *is* zulässt.

Anmerkung 3. Schon frühe mussten die demonstrativen Pronomina *hic* und *ille* dazu erhalten, den fehlenden Artikel zu ersetzen; selbst die klass. Sprache des Cicero verschmähte diese Aushilfe nicht, vgl. nat. deor. 2, 114 *ille ante canem* = *ὁ Προξένω*. Später wurde der Gebrauch allgemeiner, namentlich bei den eccl., bei denen übrigens auch *is* und *ipse* mit *ille* und *hic* konkurrierten, und aus dem dominierenden *ille* ging bekanntlich der Artikel der romanischen Sprachen hervor.

19. Das zur Anknüpfung dienende *quod*, z. B. *quod si*, *quod nisi*, *quod utinam*, *quod quia* u. ä. ist als Ablativ in der Bedeutung „darum, daher“ aufzufassen. Dieses *quod* findet sich selten bei Dichtern und den Autoren der nachklassischen Latinität; es gehört vorzugsweise der Sprache Ciceros an, der allein auch *quod* vors Relativ setzt (Phil. 10, 9).

20. Das parenthetische *quod*, welches sich auf einen ganzen Satz bezieht, lässt sich durch die ganze Latinität verfolgen; daneben findet sich auch *id quod*, welches in klass. Zeit besonders bei Cicero beliebt ist; dies *id quod* geht gewöhnlich dem Gedanken voraus, auf welchen es sich bezieht, seltener folgt es nach. Im silbernen Latein überwiegt *quod*, und *id quod* tritt zurück, wie z. B. Curtius nur 3mal *id quod* braucht, dagegen oft einfaches *quod* hat. Näheres siehe bei ZANDER.

21. Nicht genug beachtet ist der Gebrauch von *id* und *quod*, wenn dasselbe zur Zusammenfassung des Vorhergehenden mit nachfolgender Exegese dient; diese Spracherscheinung tritt besonders in der klassischen Sprache zutage, selten in der folgenden Zeit, doch auch noch bei Liv. u. Tac., z. B. Liv. 6, 7, 2 *itaque novus hostis veteri adiunctus commovit animos militis Romani. Quod ubi aciem iam instruenti Camillo renuntiaverunt turbatas militum mentes esse, etc.*

Indefinita.

22. Die Pronomina *aliquis* einerseits, *quisquam* und *ullus* andererseits unterscheiden sich so, dass das erstere die Qualität, die letzteren die Existenz in Frage stellen. Es heisst somit *aliquis* „irgend einer, eichgiltig welcher“, während *quisquam* „irgend einer, wenn es nur überhaupt einer ist“ bedeutet. Daraus erklärt sich, dass *quisquam* und *ullus* vorwiegend in solchen Sätzen erscheinen, welche negiert sind, einen Zweifel mit Hinneigung zur Verneinung oder die Ansicht, dass etwas hätte nicht geschehen sollen, ausdrücken. Diese Wahrnehmung gilt für Plautus und dann für die Latinität bis Liv. inkl. Im silbernen Latein jedoch, besonders bei Seneca und Quint., erweitert sich der Gebrauch von *quisquam*, weshalb C. F. W. MÜLLER zu Cic. Tusc. 5, 17 meint, Sen. hätte wohl *qui omnia humana, quae cuiquam accidere possunt, tolerabilia ducat* schreiben können, aber nicht Cicero.

Quisquam ist Subst., sein adjektiv. Gebrauch bei Personennamen doch nicht selten zu finden, weniger häufig bei Sachsubst., wenigstens im Altlat. und in der klass. Prosa (bei Cic. nur in Erstlingsschriften u. epp., B. Fam. 3, 10, 6 *cuiquam legationi*); in nachklassischer Latinität sind Verbindungen wie Quint. 10, 2, 6 *cuiusquam rei* oft anzutreffen. Im Altlat. wird *quisquam* auch als Femin. mit Subst. verbunden, z. B. Plaut. Most. 108 Lor. *quisquam belua*. In späterer Latinität tritt *quisquam* so wie *ullus* immer mehr zurück und wird vollständig durch *aliquis* ersetzt, auch in negativen Sätzen.

Aliquis steht seiner Bedeutung entsprechend vorwiegend in affirmativen Sätzen; nach den Konjunktionen *si, nisi, ne, num, an* wird es gewöhnlich durch *quis* ersetzt, für welches die alte Sprache u. Cic. (jedoch nicht in den Reden) überhaupt eine besondere Vorliebe haben, während Liv. und seine Nachfolger sich für den Gebrauch von *quis* viel engere Grenzen ziehen. Dass *aliquis* auch nach den genannten Konjunktionen folgen kann, namentlich wenn es von denselben weit getrennt ist und für das enklitische *quis* eine Stütze fehlt, oder wenn das Pronomen den Hauptton hat, und schliesslich bei minder sorgfältigen Stilisten, wurde vielfach beobachtet und ausgesprochen; für die beste Zeit der Sprache ist jedoch festzuhalten, dass die Setzung von *aliquis* immer seiner Grundbedeutung nach sich rechtfertigen lässt.

Quispiam entspricht in seiner Bedeutung dem *aliquis*, doch hat es einen grösseren Gebrauchskreis, ja es wechselt sogar mit *quisquam* und wird daher auch in negativen Sätzen, selbst bei Cic., wenn schon selten, gebraucht; vgl. Cic. Lael. 11, 39 *ne suspicari quidem possumus quemquam eorum ab amico quidpiam contendisse*. Wie *quisquam* treffen wir es oft auch bei Personenbezeichnungen, ganz selten bei Sachsubst., doch sogar bei Cic., z. B. Fam. 9, 8, 2 *aliae quaequam rationes*. Wie manche Schriftsteller, z. B. Cornific., später Gellius, ganz spät Apoll. Sidon, eine besondere Vorliebe für *quispiam* zeigen, meiden es andere, z. B. Trogus, konsequent. Plautus braucht *quispiam* in negativen (aber nie nach *haud* oder *non*) und positiven Sätzen, in letzteren nur nach *si* oder *ubi* und in direkten Fragen, deren Vorzeichen diesen Gebrauch erweitert, indem er *quispiam* auch in positiven

Behauptungssätzen verwendet. Cicero hat es in seinen Erstlingsschriften umgangen, später aber besonders in der Formel *dixerit quispiam* mehr beigezogen. Bei den Schriftstellern, welche nach Abwechslung im Ausdruck streben, finden wir *aliquis* und *quispiam* mit einander variierend, z. B. Liv. 23, 3, 10.

23. Die verallgemeinernden Relativpronomina *quisquis* und *quicumque* nebst ihren entsprechenden Adverbien werden in der klassischen Sprache Ciceros noch selten, aber immerhin häufiger als man glaubt, in indefinitem Sinne gebraucht; mit den aug. Dichtern u. Liv. erweitern sich die Grenzen dieser Gebrauchssphäre, um im silbernen Latein, bei Tac., bei den Juristen, den scr. h. Aug. und sonst im Sp. L. eine fast uneingeschränkte Verwendung zuzulassen, z. B. Tac. hist. 1, 11 *quicumque servitio exposita*. Das gleiche gilt für *utcumque*, welches mit Liv., für *ubicumque*, das bei Hor. Ovid Lucan zuerst die relative Bedeutung aufgegeben hat.

24. Die beiden Formen *quisquis* und *quisque* sind ihrem Ursprung nach synonym; denn *quisquis* ist entstanden durch Anfügung des indefiniten *quis* an das fragende *quis*, *quisque* durch Anfügung des Abl. *que* vom selben Indefinitum *quis*. So finden wir denn auch *quisquis* im Sinne von *quisque* namentlich im Neutrum bei Plaut. Ter. Cato, Lucrez, auf Inschriften und selbst bei Cicero, vgl. MADVIG zu Cic. fin. 5, 24 p. 645, nach Cic., wie es scheint, nicht mehr (OTT, Progr. Rottweil 1869 S. 17); die Formen *quoquo* und *quaqua*, welches letztere wie überhaupt das Fem. von *quisquis* erst mit Tac. aufkommt, im Sinne von *quoque* und *quaque* sind häufig bei den Juristen. Umgekehrt hat *quisque* wohl in der Volkssprache zunächst, so auf Inschriften, und dann in der Litterärsprache vereinzelt, z. B. bei Plautus. nicht bei Cic. und Caes., bei Liv. offenbar in Nachahmung der Quellen, die Bedeutung eines verallgemeinernden Relativs angenommen, z. B. Liv. 1, 24, 3 *cuiusque populi cives vicissent, is alteri populo imperitaret*. Dieser Gebrauch tritt im Spätlatein wieder in Vordergrund, namentlich bei den christl. Schriftstellern, z. B. häufig bei Min. Felix, Cyprian, Commodian, Apoll. Sidon., z. B. 9, 9, 15 *experietur, quisque conflixerit*, aber auch bei Auson. Aur. Vict. u. a. (RÖNSCH, Semas. Beitr. II p. 44).

25. *Quisque* wird in den Plural gesetzt, wenn es mit einem Plurale tantum verbunden ist oder eine ganze Klasse von Menschen oder Sachen bezeichnet, z. B. Liv. 1, 9, 8 *multi mortales convenere . . maxime proximi quique*. Im übrigen ist der Plural von *quisque* sehr selten, findet sich wohl bei Plaut. und Ter. gar nicht, ganz vereinzelt bei Cato, Lucr. Cic. Sall., wird aber mit Liv. und der silbernen Latinität immer häufiger, namentlich beim ält. Plin., z. B. 10, 203 *quae de quibusque eorum diximus*. Über *quisque* in Verbindung mit den Komparationsgraden vgl. § 14.

26. *Uterque* tritt regelmässig in Plural, wenn auf beiden Seiten mehrere Gegenstände sind. Sollen jedoch nur zwei einzelne bezeichnet werden, so steht der Singular. Nun aber hat die Volkssprache auch im letzteren Falle den Plural zugelassen, und so lesen wir *utrique* von zweien bei Ter., ganz selten bei Cic., in den epp. an Cic., bei Caesars Fortsetzern, all. Nepos, öfter bei Livius, bei Tac., auf Inschriften. Doppeltes *uterque* ist streng genommen unlogisch, richtig kann nur *uterque* mit *alter* sein, vgl. Cic.

ff. 1, 4 *uterque contempsit alterum*. Aber die übliche Zusammenstellung *alius lium*, *alter alteri*, sowie *uter utri* in der Zusammenziehung zweier Fragen, . B. Caes. b. G. 5, 44, 14 *ut diiudicari posset, uter utri anteferendus ideretur* und schon Plaut. Poen. 1242 *uter utri det* führte auch auf doppeltes *uterque*, was bei Ter. Varro Caes. b. G. 7, 35, 1, b. Alex. 4, 1, Vitruv 1, 1, 10 u. Hieron. sich findet.

27. *Nemo* und *nullus* unterscheiden sich wie Subst. und Adj.; in Verbindung mit Personenbezeichnungen, z. B. *scriptor, amicus, senex* etc. können beide stehen; dann bedeutet *nemo scriptor* = *nemo scriptor qualisque est*; *nullus scriptor* aber *nullus scriptor quotquot sunt*. *Nemo* bildet nicht alle Kasus gleichmässig; *nemine* z. B. hat zwar schon Plaut., von Rosaikern aber zuerst Tac. gewagt, *neminis* gebrauchen nur Plaut. Cato, Lucil., aber kein Schriftsteller der klass. u. spät. Zeit. Statt *nemini* findet sich bei Caesar, besonders aber nach Cic. häufig *nulli*.

Pronominale Adjektiva.

28. Für die pronominalen Adjektiva *totus, tantus, quantus* und *liquantus, alter* und *alius* ist zu bemerken:

Totus hat schon einmal bei Plaut. (mil. 213 *totis horis*), dann bei aes. b. civ. 3, 44 *totis copiis* und im b. Hisp. sowie Alex. für den Plural die Bedeutung „alle“ angenommen. In Prosa findet sich also *toti* = *omnes* zuerst nur in Verbindung mit *Pluralia tantum*. Die Dichter wie Verg. Prop. Juv. Stat. gebrauchten *toti* freier, in Prosa aber erst Sen., oft dann Pul. und die spätere, besonders auch die christliche Latinität, sowie die Juristen. Die besprochene Verwendung ist offenbar vulgär, bei Caesar nur in dem nicht mehr überarbeiteten b. civ. zu finden und hier durch Flüchtigkeit entstanden.

Quanti erscheint erstmals bei Propertius in der Bedeutung von *quot*, nämlich 1, 5, 10 *at tibi curarum quanta milia dabit*, und dann wieder bei Varius Silv. 4, 3, 49 *o quantae pariter manus laborant!* dann bei Apul. Tertull. Justin., den eccl. und den script. hist. Aug. Ebenso nimmt in der august. Zeit auch *tanti* und *aliquanti* die Bedeutung von *tot* und *aliquot* an und zwar *tanti* wieder bei Properz 5, 11, 12 *quid currus avorum proiuit aut famae pignora tanta meae?* Ihm schliesst sich Lucan an, ebenso Varro Lanil. Häufig wird dieser Brauch erst in der Bibelübersetzung, bei Tertull. Hieronym. und andern eccl., namentlich im afrikanischen Latein, so oft bei Cassiodorus Felix, bei den script. hist. Aug. Amm. bei späten Juristen (nicht bei den klass. Juristen, die nur *tot* — *quot* brauchen) u. a.

29. *Alter* verhält sich zu *alius* wie Komparativ zu Superlativ. Die klassische Sprache hat streng im Gebrauche der beiden Wörter geschieden, nicht so die Volkssprache. Die Folge davon ist, dass schon frühe beide nicht einander verwechselt werden, so vielleicht schon bei Plaut. Capt. prol. 8 *mi huic fuerunt filii nati duo: alium quadrimum puerum* etc. Jedenfalls wird *alius* für *alter* bei Vitruv und seit dem Eindringen der Volkssprache in die Litterärsprache nach Liv. gebraucht, wie Curtius z. B. *Alius Alexander* sagt, und Plin. n. h. 11, 19, 59 *duo genera apum, aliarum . . . aliarum . . .* Dasselbe lässt sich bei Apul. und von da ab im Spätlatein

allenthalben konstatieren; umgekehrt steht auch *alter* für *alius*, z. B. Vopisc. Firm. 3, 1 *Firmo patria Seleucia fuit, tametsi plerique alteram tradunt* und so oft bei ecl., besonders Hieronym., namentlich auch im Sinne von „verschieden“, z. B. Hieronym. *nobis vero alter sensus videtur* (während Sall. Cat. 52 *longe mihi alia mens est* schreibt). Der Plural *alii* = *ceteri* ist der Volkssprache eigen, so bei Plaut. u. Ter., bei Cato Sall., selten bei Cic. Caes., häufiger bei Liv. und Sp.

Vgl. EICHNER, Gebrauch des lat. Reflexivs, Gr. Glogau 1860 und 1869 Progr.; KIR, Obs. gramm. ad Caesarem etc., Braunsberg 1875 S. 3–9; ORT, Neue Jahrb. 1874 S. 863 (zum Reciprocum); DEMBITZER, de ratione quam Plautus potissimum et Terentius in reciproca actione exprimens inierint, Krakau 1886; KVICALA, Untersuchungen auf dem Gebiete der Pronomina, besonders der lateinischen, Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften 1870 phil. hist. Klasse S. 77–155 (sehr wichtig!); КНОКЪ, Über hic und nunc in orat. obl., Progr. Bernburg 1881; RÖNSCH, Semasiologische Beiträge zum lat. Wörterbuch, Leipzig 1888 (zu *hic, ille, ipse* als Artikel); BERG, Philol. XIV S. 185 Nr. 72 über quod in quod si u. ä. Verbindungen; ebenso JOH. MÜLLER, Beiträge zur Kritik und Erkl. des Tac. III, S. 40; ZANDER, De relatione pronominali ea, quae est per quod et id quod, Lundae, 1885; PENNIGSDORF, quisquis et quisque, Halle 1878; STÜRENBURG zu Cic. de off. comm. II, de pronomibus nemo, nullus, quisquam, ullus; PREHN, quaestiones Plautinae de pronomibus indefinitis, Strassburg 1887; V. VACCARO, alii = ceteri, Palermo 1889.

Numeralia.

30. Zur Bezeichnung einer runden Zahl finden wir, je nachdem eine unbestimmte grosse oder kleine Zahl bezeichnet werden soll, verschiedene Ausdrücke. So braucht Plautus *tres*, z. B. *tribus verbis*, ferner *sex*, aber auch *decem* als typische kleine Zahl, namentlich in Verbindung mit *dies* und *menses*, aber auch entsprechend dem französischen *quinze jours* schon Plaut. Trin. 402 *quindecim dies*; ferner war für eine unbestimmte mässige Zahl das allitterierende Asyndeton *sex septem* formelhaft geworden; bei Hor. lesen wir ep. 1, 7, 1 *quinque dies* = *ein paar Tage*. Um eine unbestimmte grössere Zahl zu bezeichnen, hat man seit Plautus, auch bei Cicero, *sescenti* (z. B. Cic. Sest. 59) verwendet; seltener ist und wie es scheint auf den Gebrauch der Dichter beschränkt *trecenti*, so bei Plaut. Catull. Hor., noch seltener *ducenti* und *quingenti*. Ähnlich wie wir „tausend“ als abrundende grössere Zahl gebrauchen, verwenden lat. Autoren *mille*. so besonders Hor. Verg. Liv. Lucan, auch Cic.; allgemein üblich scheint *mori millies* gewesen zu sein, vgl. Cic. Att. 14, 9 u. ö. Im Sp. L. überwiegt *mille*, wie z. B. Sulp. Sev. nur *mille*, nie *sescenti* braucht.

31. Der Dichtersprache eigentümlich sind Verbindungen wie *ter felix, ter beati*, bei Verg. gar *ter quaterque beati*. Namentlich sind es die august. Dichter, welche diesen Gebrauch besonders begünstigen, und von da scheint er auch in spätere Dichter und Prosaiker übergegangen zu sein. Die Ausdrucksweise ist eine besonders feierliche und scheint ihre Heimat in der Sakralsprache gehabt zu haben. — Ebenso ist der Dichtersprache eigen, das Distributiv an Stelle des Kardinalen zu setzen. Verg. und Ovid haben diesen von Catull ganz verschmähten, von Tib. vorsichtig beobachteten Gebrauch, ebenso wie Properz öfter und von da wusste er sich auch im silb. Lat. Eingang zu verschaffen. Vgl. Zusätze.

32. Es ist bekannt, dass die Dichter im Interesse der Anschaulichkeit die Zahlen zerlegen, z. B. Verg. Aen. 1, 71 *sunt mihi bis septem*

Nymphae. Ähnlich ist der bei Cic. seltene, häufig aber bei Liv. zu findende Brauch, *decem et tres* statt *tredecim* zu sagen.

33. Das Pronomen *aliquis* wird zu Zahlangaben gesetzt, um zu bezeichnen, dass dieselben nur ungefähre seien; z. B. Cic. Att. 4, 4 *velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos*. Dieser Gebrauch ist unstreitig der Umgangssprache entsprossen; wir treffen ihn daher bei Plautus, Cato, Varro, bei Cic. in den epp. ad Att., und schliesslich bei Apuleius. Soll dagegen eine Zahl als genau angeführt werden, so wird *ipse* dazu gesetzt z. B. Cic. Att. 3, 21 *triginta dies erant ipsi*.

Vgl. Richter, Zum Gebrauch der Zahlwörter bei Livius, Oldenburg 1880 Progr.

Verba.

34. Der absolute Gebrauch transitiver Verba, wenn dieselben einen reflexiven oder medialen Sinn annehmen, gehört zunächst der alten Sprache an, wie Gellius (n. att. 18, 12, 6–9) aus Cn. Gellius, Cato und Varro *sedavit*, *auxit* und *mutavit* in diesem Sinne zitiert. In der späteren Zeit hat sich dieser Gebrauch auf gewisse Formeln beschränkt (vgl. Synt. § 106 Anm.) oder wurde da zugelassen, wo man der Rede einen archaischen Anstrich geben wollte, oder in vulgärer Rede; so scheint *terra movet* ein Ausdruck der Sakralsprache gewesen zu sein, Cicero schreibt nur de sen. 6, 16 *cum senatus sententia inclinaret ad pacem*, und *minus belle habet* statt *se habet* sagt der auct. b. Hisp., sowie Cic. in den epp. ad Att. (vgl. Z. f. G. W. 1881 S. 133 f., Lorenz zu Plaut. Pseud. 918). Erst ganz spät, z. B. bei Lucifer Dracont. Coripp u. a. finden wir zahlreiche Beispiele, dass sonst transitiv gebrauchte Verba intransitiv erscheinen, z. B. Dracont. de deo 1, 239 *haec eadem minuunt, Cynthia dum minuit*.

Im übrigen war der absolute Gebrauch der Transitiva, mag man nun ein bestimmtes Objekt ergänzen wie bei *appellere*, *ducere*, *tenere* u. ä. oder dasselbe nur im allgemeinen fühlen, wie z. B. bei *utrimque clamore sublato excipit rursus clamor* (Caes. b. g. 7, 88), nicht besonders häufig und auf gewisse Redensarten oder Ausdrücke der Soldaten- und Seemannssprache beschränkt (vgl. auch Syntax § 63).

35. Die sog. Frequentativa lassen in der alten Sprache nur selten die Bedeutung der Wiederholung oder einer Intensität des Sinnes hervortreten; der grösste Teil dieser Verba wird im Sinne ihrer einfachen Verba gebraucht. Das Altlatein verwendet dieselben mit einer gewissen Vorliebe und zwar in Poesie wie in Prosa: in klassischer Zeit schliesst sich Varro und ganz besonders Sallust, doch mehr in den *Bella*, als in den *Hist.*, an, während Caesar und Cicero, der letztere wenigstens in der Zeit der vollendeten Diktion, die Frequentativa im ganzen selten und zwar mit Absicht und vollem Bewusstsein setzen. Livius hat in der ersten Dekade unter dem offenbaren Einfluss der Annalisten viele Frequentativa gebraucht, in den spätern Büchern treten dieselben jedoch deutlich zurück. In Nachahmung des Sall. verwendet Tac. und zwar vorwiegend in den *Annalen* viele Fr. im Sinne der einfachen Verba, nach ihm die Archaisten und in geradezu lästiger Manier Ammian.

36. Die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba geben ausser der Handlung noch begleitende Umstände derselben an, z. B. *deferre*, *transferre*, *perferre* u. ä. Wenn nun an Stelle des Kompos. das Simpl. gesetzt wird, so wird damit der Phantasie des Lesers überlassen, das selbst herauszufinden, was sonst die Präpos. besagt. Hieraus erklärt sich, dass der Gebrauch der Simpl. an Stelle der Kompos. vorzüglich der poetischen Sprache eigentümlich ist. Somit finden wir Simpl. statt der erwarteten Kompos. besonders bei den Dichtern der Kunstpoesie und dann bei den Prosaisten, welche in nachklassischer Zeit ihrer Diktion ein poetisches Kolorit zu geben bemüht sind. Die klassische Sprache setzt selten Simpl. für Kompos. und wie es scheint nur dann, wenn das Simpl. sich in einer Formel, von der man nicht gerne abweicht, eingebürgert hat; hieher gehört *detrimentum capere* und *videre* statt *detr. accipere* und *providere* in der Formel *videant consules, ne quid detrimenti res publica capiat* (vgl. Cic. Cat. 1, 4 u. Phil. 5, 34), namentlich aber *dare* in den Phrasen *testes dare*, *iudices dare*, ferner *condiciones ferre*, *reges pellere*, u. ä. Doch wurde manchmal auch in diesem Falle geändert, offenbar wenn der Ausdruck zu vulgär war und allzusehr an den Lager-, Schiffs- oder sonstigen Jargon erinnerte, wie z. B. das im gewöhnlichen Leben übliche *exercitum scribere* von Cic. u. Caes. durch *conscribere*, *militis legere* durch *deligere*, *tendere* durch *contendere*, *struere aciem* durch *instruere* ersetzt ward.

37. Interessant ist, wie die Verba compos. nicht gleichmässig in allen Zeiten im Gebrauch sich halten konnten, sondern oft zeitweilig durch andere abgelöst wurden. Die klassische Sprache war auch hier ausserordentlich peinlich, indem sie solche VV. compos., welche dem urbanen Geschmack nicht behagten, erbarmungslos ausschloss. Während im Altlat. *occipio* ganz gewöhnlich, ja in gewissen Phrasen geradezu stereotyp war, wiesen Cic. u. Caes. es entschieden zurück und gebrauchten neben *coepi* nur *incipio*. Sallust verwendet *occipio* in den Historien (HAULER im Archiv III p. 536) offenbar nach seinem Vorbilde Sisenna, vgl. fragm. 25 P *praestolari occipiunt*; aber erst Liv. verschaffte dem in seinen Quellen gewiss oft vorkommenden Wort einen sicheren Platz in der Litteratur, den es dann auch bei Tac. und bei den Archaisten behauptete. Ähnlich erging es dem Verb. *praepedio*; dies hat bereits Plaut. verwendet, dann aber erst wieder der auct. b. Hisp.; nun ist es auch erklärlich, warum Cic. und Caes. sich dem Wort gegenüber ablehnend verhielten. Aber Sall. begünstigte es um so mehr, und die Augusteer Liv. und Ovid führten es wieder so nachhaltig ein, dass es in der Folgezeit, bei Plin. min. u. Tac., dem von den Klassikern empfohlenen *impedio* erfolgreich Konkurrenz machte. Ähnlich ist es manchen andern Kompos. ergangen; besonders scheinen Kompos. mit *dis*, *de* und *con* in der Volkssprache beliebt gewesen zu sein, während die ersteren in der klassischen Sprache so gut wie keine Aufnahme fanden (z. B. *discrucior* bei Cic. Att., sonst nicht).

38. Verba compos., deren Simplicia abgestorben waren, konnten mit einer zweiten Präposition verbunden werden, weil sie nunmehr als Stammwörter erschienen; so hat schon Cato *coopero* gebildet, welches sich dann bei Sall. Tac. u. ä. erhalten hat. Ebenso konnte ein Kompos., wenn

es eine neue Bedeutung annahm und sich dadurch von seinem fortlebenden Stammworte trennte, eine zweite Präposition zu sich nehmen, z. B. *ad-surgo* und *insurgo* von *surgo*. Man kann wohl sagen, dass Decomposita der klassischen Sprache nicht besonders sympathisch sind; um so mehr wurden sie in der Volkssprache begünstigt, finden sich daher in der alten Komödie ziemlich zahlreich, z. B. *superadduco*; mit Verg. u. Liv. dringen sie in die nachklassische Litterärsprache ein, doch so, dass nur Verba mit *super* und *in*, z. B. *superincido*, *superimpono* zusammengesetzt werden. Seit Plinius werden Decomposita allgemeiner üblich, und Formen wie *circum-aspicio*, *exprospicio*, *circumobruo* bürgern sich allmählich immer mehr ein; ja wir treffen jetzt Verba wie *recommoneo*, welche Art der Zusammensetzung die gute Zeit der Sprache verschmähte.

39. Viele Verba composita, namentlich wenn sie mit *cum*, *ad*, *ex* und *de* zusammengesetzt waren, büssten im Laufe der Zeit die in der Präpos. liegende Bedeutung ein, und so schwand allmählich der Unterschied zwischen V. simplex u. compos. Die Folge davon war, dass die klassischen Schriftsteller die Präposition fallen liessen und sich mit dem einfachen V. begnügten. Ihrem Beispiele folgten auch in der nachklassischen Latinität diejenigen Autoren, welchen der Sinn für den delectus verborum nicht abhanden gekommen war. Dagegen lebten die Komposita unbehelligt in der Volkssprache weiter, tauchen daher auch in klassischer Zeit bei vulgär schreibenden Skribenten vereinzelt auf, um dann mit der Hochflut der archaisierenden Bestrebungen massenhaft in die Litteratur hereingeschwemmt zu werden. Natürlich erhielten sie sich nun in der sinkenden Latinität, welche lieber noch eine weitere Präpos. vorgesetzt als eine vorhandene fallen gelassen hätte.

Es genüge ein Beispiel. *Exaugeo* findet sich bei Plaut. Enn. Ter., Lucrez u. Cornif. behielten es auch noch bei, Cicero aber und Caesar liessen es ganz fallen, und so verschwindet es, um erst wieder bei Symmachus, der es offenbar in Nachahmung der Alten brauchte (vgl. SCHULZE, De Aurelii Symmachi vocabulorum formationibus ad sermonem vulgarem pertinentibus, Halle 1884), aufzutauchen. *Adaugeo* dagegen haben Cic. und Caes. wohl angenommen, aber höchst selten gebraucht und zwar Cic. fast nur in der von Cornif. sehr stark beeinflussten Schrift de inv. u. Caes. nur im b. civ.; besonders begünstigt war *adaugeo* von Caesars Fortsetzern und namentlich von Vitruv.

Vgl. WÖLFFLIN, Die Verba frequentativa und intensiva, Archiv IV p. 197–222; JONAS, Zum Gebrauch d. VV. frequentativa und intensiva in der ält. lat. Prosa (Cato, Varro Sallust), Posen 1879 Progr.; id. die VV. frequentativa bei Livius, 1884. Progr.

Partikeln.

40. Negationen. *Haud* ist seiner Etymologie nach strittig. Die überlieferten Formen sind *haud*, *haut*, *hau*; das letzte steht vor Konsonanten z. B. *hau multum* und gehört dem Altlat. u. Verg. an; die beiden ersten werden vor Vokalen gebraucht. *Haud* ist sogenannte Begriffsnegation und wurde dementsprechend ursprünglich nur zur Negation einzelner Wörter verwendet, z. B. bei Adj. Adv., bei *quisquam* u. ä. Es findet sich daher nie = $\mu\iota$, welches Satznegation ist. Die klassische Sprache

verschmählt *haud*, bei Caesar steht es nur einmal und zwar in der Phrase *haud scio an*, bei Cicero ausserdem in Verbindung mit gewissen Verben, Adj. und Adv. z. B. *haud dubito*, *haud obscurus*, *haud facile*, *haud sane*, nie aber braucht er *hauddum*, und *haud ita* nur in den Übersetzungen Tim. 6, Arat. 346; auch Sall. verbindet *haud* vorwiegend mit Adj., Adv. und Partikeln (mit Verbum nur Jug. 110). Horaz hat es in den Oden nicht zugelassen, öfters aber in den Sat., Epist. und auch Epod. 1, 32; bei Liv. wird *haud* Lieblingsnegation und erhält sich bei Tac.; jetzt verbindet es sich öfter mit Verben und wird so auch Satznegation. Aber diese Vorliebe für *haud* tritt nur sehr vereinzelt auf, Celsus braucht es einmal, Quint. zweimal, Seneca rhet. und Plin. min. lassen es ganz fallen, es wird in der Folge selten und meist nur von den Nachahmern des Sall. Liv. u. Tac. gebraucht und geht auch nicht in die roman. Sprachen über.

Über *non* u. *ne* siehe Syntax § 31 u. 37; über Verbindung mehrerer Negationen § 176, über *nec*, welches altlat. = *non* ist, § 176.

41. Ausserdem ist Bemerkenswertes im Gebrauche folgender Partikeln in der Entwicklung der Sprache zutage getreten:

Adhuc dient in klass. und vorklass. Sprache ausschliesslich zur Bezeichnung der Gegenwart des Sprechenden; von der Vergangenheit wird *etiam* und *etiam tum* gesagt; die wenigen Stellen bei Cic., welche zu widersprechen scheinen, erklären sich aus der Eigentümlichkeit des Briefstils oder der Doppelnatur des Perfekts. Aber mit Liv. Vell. Curt. Plin. min. Tac. verliert *adhuc* seine etymologische Bedeutung und steht nun auch in der Erzählung vergangener Thatsachen, z. B. Liv. 21, 48 *quamquam gravis adhuc vulnere erat*. Seit Quint. entspricht es unserm „noch“ bei Kompar. und wird so von Sen. Suet. scr. h. Aug., namentlich aber von eccl. verwendet. Im Sp. L. bezieht es sich ausserdem auf die Zukunft und steht auch im Sinne von *praeterea*, z. B. Sulp. Sev. 1, 12, 4 *quinque adhuc annos famem futuram* und D 1, 12, 7 *referam adhuc vobis pauca*. — Ähnlich verhält es sich mit *mox*, welches seit Liv. auch auf die Vergangenheit übertragen und überhaupt zur Bezeichnung der Zeitfolge zugelassen wird. *Subinde* wird vor Liv. gar nicht gefunden; dieser Autor hat es in der Bedeutung „hierauf“ in die Schriftsprache aufgenommen, wo es sich bei Vell. Suet. u. a. erhalten hat und mit Vell. auch den Sinn von „wiederholentlich“ annimmt. *Dehinc* wurde bei den Dichtern und im silb. Latein oft gebraucht; Suet. hat es zuerst im Sinne von *deinceps*, z. B. Tit. 8 *omnes dehinc Caesares*. *Alias* bezeichnet in klass. Zeit nur *alio tempore*; erst mit Plin. nimmt es die Bedeutung von *alio loco* und *alioquin* an. *Quandoque* als Synonym von *aliquando* findet sich einmal bei Cic. (fam. 6, 19), sonst gehört es der silb. Latin., besonders dem Suet. und dem Sp. L., z. B. dem Sulp. Sev., an. Über die Konjunktion *quandoque* vgl. Syntax § 266.

Fere und *ferme* verhalten sich wie Positiv zu Superlativ; doch wird dieser Unterschied im Gebrauche kaum empfunden. *Ferme* kommt schon bei Plaut. u. Ter. vor, selten bei Cic., nicht bei Caes. u. Hor., wiederholt bei Sall.; bei Liv. u. Vell. ist es Lieblingswort, ebenso bei Tac. in den Ann., während er im Dial. sich auf *fere* beschränkt. Im Spätlatein wird *ferme* immer beliebter.

Die vorgeführten Beispiele zeigen, wie die Bedeutung der Partikeln oft im Laufe der Zeit verblasste, ferner wie sich diese meist kleinen Wörtchen im Gebrauch abnutzten und dann von andern abgelöst wurden, hierauf wie manche einen förmlichen „Kampf ums Dasein“ führten und so die eine Form sich erhielt, während die andere dem Untergang verfallen war. Auch hier tritt allenthalben ein feines Gefühl der klassischen Sprache für die Bedeutung und die Handhabung der Partikeln zutage, welches jedoch seit Livius ständig abnimmt und schliesslich so geschwächt ist, dass in regelloser Weise die Partikeln wechseln oder gehäuft werden.

Vgl. zur Lehre von den Negationen: HAND im Tursellinus; STÜRENBURG, comment. I zu Cic. de off.; MOR. MÜLLER, Zum Sprachgebrauch des Livius I: die Negationen *haud* (*non*) *haud* *quaquam* (*nequaquam*), Stendal 1877 Progr.; SIGISMUND, De *haud* *negationis* *apud* *priscos* *scriptores* *usu*; comm. philol. Jenens. III p. 217—262; PLANER, De *haud* *et* *haud* *quaquam* *negationum* *apud* *scriptores* *latines* *usu*, Jena 1886.

2. Wortstellung.

42. Ein sehr wichtiger Faktor in der Gliederung der lateinischen Sätze ist die Wortstellung. Wenn auch die alten Sprachen im Vergleich mit den modernen eine viel grössere Freiheit in der Anordnung der Wörter und Gruppierung der Satzteile besitzen, so lassen sich doch auch bestimmte Regeln aufstellen, die sie im allgemeinen befolgt haben oder an die sich eine Zeit oder Richtung der Litteratur gebunden erachtete. Wir unterscheiden zwei Hauptarten der Wortstellung: 1) die grammatische, traditionelle, 2) die durch den besondern Zweck der Hervorhebung oder des Wohlklangs bedingte, okkasionelle (vgl. DELBRÜCK, synt. Forschungen IV, S. 148 ff.). Die erstere besteht darin, dass die beiden Hauptteile des Satzes, Subjekt und Prädikat, in dieser Reihenfolge (S. P.) gesetzt werden, und dass die ihnen sich anschliessenden Satzteile, insofern sie mit dem Subjekt enger zusammenhängen, diesem folgen, während die näheren Bestimmungen des Prädikats demselben vorausgehen; dabei ist das grammatisch Zusammengehörige auch zusammenzustellen. So entsteht die richtige Abrundung des Satzes, der in seiner zweigliedrigen Gestaltung doch eine wohlthuende Einheit bildet, z. B. *Appius inter patres lectus || haud ita multo post in principum dignationem pervenit*. Durchbrochen wird diese grammatische Wortfolge durch das Bedürfnis nach Hervorhebung eines oder des andern Begriffes, z. B. *dixit Democritus, credidit Theophrastus esse herbam* etc. Das Bedürfnis nach Hervorhebung aber ist in dem Gegensatze einzelner Satzteile begründet, und dass in der Eigentümlichkeit, die Rede in Gegensätzen fortschreiten zu lassen, ein Prinzip des antiken Stiles liegt, hat NÄGELSBACH richtig erkannt. Man wird also untersuchen müssen, wie die Hervorhebung des Gegensatzes im Lat. sich vollzieht; es wird sich ergeben, dass Anaphora und Chiasmus, bald einzeln, bald unter sich verbunden, die erforderliche Betonung hervorbringen. Schliesslich galt den Alten fast noch mehr als uns der Tonfall und Wohlklang in der Folge der Wörter; daher wichen sie von der traditionellen Wortstellung auch da ab, wo dieselbe einen missliebigen Eindruck auf das Ohr machte. In der nachklassischen Latinität kommt noch ein weiterer wichtiger Faktor dazu. Die Periode der klass. Zeit hatte man aufgegeben und hielt sich an eine

aus kurzen Sätzen oft abgerissener Natur bestehende Rede. Die Wortstellung war nun berufen, neben der Auswahl der Wörter als Ersatz einzutreten für den kunstreichen Bau der Sätze. Wir finden daher im silb. Latein eine geradezu gekünstelte, oft gar nicht ins Ohr fallende Wortstellung und dies bei einem Inhalt, der dazu gar keine Veranlassung bietet.

Die lateinische Sprache hatte somit eine durch die Überlieferung fixierte Wortstellung, welche sie aber dem Inhalt und dem Wohlklang zuliebe häufig durchbrechen liess.

43. Die durch den Inhalt gegebenen Gegensätze finden in der Wortstellung zunächst durch den Chiasmus Ausdruck, z. B. Cic. de rep. 2, 33 *matrem habemus, ignoramus patrem*. Derselbe beschränkt sich zumeist auf zwei Glieder, kann aber auf drei ausgedehnt werden und zwar bei Cic. Liv., z. B. Liv. 9, 12, 3 *ut clariorem inter Romanos deditio Postumium quam Pontium incruenta victoria inter Samnites faceret*. Ausserdem ist wirksam die Stellung in der Anaphora; hierunter verstehen wir die Wiederkehr derselben Wortfolge im nämlichen Satze oder auch in verschiedenen Sätzen, z. B. Caes. b. G. 2, 27 *transire latissimum flumen, ascendere altissimas ripas, subire iniquissimum locum*; besonders eindringlich wird die Anaphora durch Wiederholung des ersten Wortes, z. B. Cic. Lael. 74 *dispare mores, disparia studia sequuntur*. Wenn auch mit der Wiederholung gewöhnlich eine Steigerung verbunden ist, so gehört doch die Anaphora keineswegs bloss dem affektvollen Stile an, sondern auch die einfache Diktion des Caesar bevorzugt dieselbe sehr, z. B. b. G. 7, 33 *alio loco, alio tempore*, 2. 18 *certis nuntiis, certis auctoribus*. Ganz besonders von Wirkung aber ist die Verbindung von Chiasmus und Anaphora und zwar 1) indem sie einander folgen, z. B. Cic. Fam. 7, 3, 3 *discessi ab eo bello, in quo aut in acie cadendum fuit aut in aliquas insidias incidendum aut deveniendum in victoris manus aut ad Iubam confugiendum*, oder 2) indem sie ineinander greifen, z. B. Verr. 2, 25, 62 *et Heraclius ille Syracusanus et hic Bidinus Epicrates*.

Man wird finden, dass die weitaus grösste Zahl der Fälle, welche von der grammatischen Wortfolge abweichen, sich auf Anwendung der besprochenen Figuren zurückführen lässt und dass NÄGELSBACH recht hat, wenn er dieselben „die den Organismus des lat. Satzes beherrschenden Mächte“ nennt. Die Frage, inwieweit die eine oder die andere Figur bei den einzelnen Schriftstellern überwiegt, ist nur für wenige Autoren beantwortet; z. B. bei Caesar, Sallust u. Nepos erscheint die Anaphora ungleich häufiger als der Chiasmus verwendet, von Dichtern hat sie am meisten Vergil gepflegt, bei welchem der Parallelismus überhaupt zu den Stileigentümlichkeiten gehört, beim älteren Plinius neigt die Darstellung mehr dem Chiasmus zu, der sofort eintritt, wenn irgend ein Gegensatz in den Begriffen liegt; bei Tacitus dagegen herrscht wieder die Anaphora vor mit vollständigem Zurücktreten des Chiasmus, während der jüngere Plinius trotz Vorliebe für Anaphora doch auch gerne nach einem Chiasmus greift.

44. Der Wohlklang ist für die Wortstellung in vielen Punkten entscheidend. So werden oft syntaktisch zusammengehörige, ja zusammengesetzte Wörter (z. B. *per mihi gratum erit*, mehr jedoch der Dichtersprache

d der tacit. Diktion eigen, z. B. Verg. Aen. 2, 567 *iamque adeo super us eram* u. Tac. h. 1, 20 *illic vix decumae super portiones erant*) getrennt, eine rhythmischere Abwechslung von Arsen und Thesen hervorzubringen; gleichzeitig verliert das Eingeschobene an Kraft und es werden die getrenntenörter besonders hervorgehoben. Ähnlich verhält es sich mit dem Zurücktreten des Relativs von der ersten Stelle, welches man bei Plaut. Lucr. z. Liv. u. Plin mai., in auffallender Weise bei Apuleius beobachtet hat, B. Ascl. 307, 24 *sedes religionum quae fuit*, ferner mit der Nachstellung von *ut* bei *vix, paene, nihil* u. a. Wörtern, z. B. *vix ut dicere possim*, ferner mit der Zurückschiebung von *cum* auch da, wo der Nebensatz ein eigenes Subjekt hat. Ebenso erklärt sich die bei Cicero beliebte Ansetzung von *est* an Pron. relat. demonstr. u. interrog., z. B. *quanta esset minimum admiratio* und *quae est in me facultas*, dann die Einschlebung von *est* bei andern Wörtern, z. B. *tum est Cato locutus* u. ä., die Einfügung des Vokativs in die Rede, z. B. Cic. p. Deiot. 10 *imitari, Castor, potius avium mores debebas* (Ausnahmen selten, aber doch bei Cic. Sall. Liv.). Auch nehme ich hier die Trennung zusammengehöriger Wörter in beigeordneten Satzgliedern durch Zwischenstellung des Gemeinsamen, z. B. Cic. Lael. 32 *usu eius fruuntur et moribus*, ferner die Nachstellung des sog. zweiten *p.*, z. B. *facile dictu*, die bei Caesar regelmässig ist, von Cic. selten aufgegeben wird, während freilich Livius hier, wie in vielen andern Punkten dem klassischen Brauche abweicht; hat er doch selbst die solennen Formeln, wie *senatus populusque, ferro ignique* umgestellt und aus *pro illi parte* ein *pro parte virili* gemacht. Überhaupt schwächt sich in der archaischen Zeit das Gefühl für eine rhythmische, in die Ohren fallende Wortstellung; während z. B. Cicero die Trennung von Subst. und Attribut durch einfache oder präpositionale Kasusbestimmungen gestattet und Caesar davon nur zur Hervorhebung des Adjektivs Gebrauch macht, ohne doch schwerfällige Einschleibungen zuzulassen (vgl. § 45, 3), ist bei Livius diese Art von Trennung statthaft, ja der ältere Plin. hat sich bereits so gefallen lassen, dass man nicht mehr von Wohlthat reden kann, sondern vielmehr eine gewisse Schwerfälligkeit der Diktion kennen muss, z. B. 21, 89 *reliqua vulgarium in cibis apud eos herbarum minima*.

45. Hinsichtlich der Stellung der Satztheile hat man folgende Erfahrungen gemacht:

1. Auffälliges Zurücktreten des Subjektes entsprechend dem veralteten Satzanfang finden wir oft bei Nepos u. Liv., selten und nie ohne genügenden Grund in klass. Sprache; förmlich zur Manier ist diese Stellung im älteren Plin. geworden, z. B. 34, 92 *unam tantum Zenonis statuam propria expeditione non vendidit Cato*.

Eingefügt wird das Subjekt in den Abl. abs. schon bei Cic. u. Caes., häufiger von Liv. u. Tac., namentlich ist dies bei *ipse* und *quisque* der Fall, z. B. Liv. 4, 44 *causa ipse pro se dicta damnatur*. Offenbar soll diese Stellung die Partizipialkonstruktion ganz eng mit dem Hauptsatz verflechten.

2. Das Verbum verlässt seine traditionelle Stellung und tritt an den Satzanfang namentlich bei Historikern und epischen Dichtern in der sich schil-

dernd ausbreitenden Erzählung, dann zur Herstellung eines engen Zusammenhanges in Wiederaufnahme des vorausgehenden Verbs, was in Nachahmung des Liv. das silberne Latein kultiviert, z. B. Plin. ep. 8, 8, 6 *balineum Hispellates publice praebent, praebent et hospitium*. In Nebensätzen besonders, welche sonst regelmässig mit dem Verb schliessen, zieht Liv. das Verb vom Ende des Satzes weg, der ältere Plin. lässt die VV. dicendi bei merkwürdigen Angaben vorantreten, Nepos fröhnt diesem verbalen Satzanfang oft ohne ersichtlichen Grund, Apuleius setzt das Verb in einer ihm ganz besonders eigentümlichen Weise an die vorletzte oder drittletzte Satzstelle, letzteres, wenn Subst. mit Adj. oder Präp. folgt, z. B. Met. 4, 19 *his omnibus salubri consilio recte dispositis occurrit scaevus eventus*.

Wenn das Verbum in einer zusammengesetzten Zeit steht, so wird bei Cicero regelmässig am Schlusse der Sätze das Subjekt zwischen Partiz. und *esse* gesetzt, z. B. *detracta oratio est*; bei Liv. können auch Bekleidungen des Subst. und adv. Bestimmungen dazwischen treten, z. B. Liv. 21, 57, 14 *inhumanae superbiae editum in miseros exemplum est*.

Der Inf. *esse* schliesst sich bei Cicero gewöhnlich an das Hilfsverb, z. B. *potest, vult* etc. unmittelbar an und hat dann das betonte Wort, Subj. oder Präd., nach sich, z. B. *ut vita deserta ab amicis non possit esse iucunda*; ähnlich verhält es sich mit den VV. sent. u. decl., z. B. *quem putant esse fidelissimum*. Die Umgangssprache gestattet sich hier grössere Freiheit und lässt auch *esse* ans Ende der Sätze treten.

Die Hilfsverba folgen in der Regel ihrem Inf.; voran treten sie nur dann, wenn sie als selbständige Verba charakterisiert werden sollen, z. B. *audeo dicere* ich habe den Mut zu sagen; dagegen *dicere non ausim* ich möchte nicht sagen.

Das Verbum *esse* wird vorangestellt, um die Wirklichkeit zu versichern, z. B. *sunt ista*, oder — wie dies bei den andern Hilfsverben auch beachtet worden —, um selbständig d. h. als Verb der Existenz gelten zu können.

3. Das adjekt. Attribut steht regelmässig vor seinem Nomen; so lautet die indogermanische Regel, DELBRÜCK, Synt. Forsch. IV S. 150, und darauf weist auch die Nominalkomposition hin, vgl. *magnanimus μεγαλόψυχος grossmütig*. Besonders ist dies der Fall bei den gebräuchlichsten Adj., welche mit dem Subst. in enger Verbindung verknüpft sind und beispielsweise im Abl. oder Akk. einen adv. Begriff ergeben, z. B. *magno opere, magnam partem*. Doch findet sich schon frühe die Nachstellung des Adj. und wird dann für manche Arten derselben Regel, z. B. *homo Romanus, litterae Latinae* u. ä. Die Tonstelle ist nicht, wie man glaubte, vor dem Subst.; vielmehr werden Adj. dadurch betont, dass sie aus der gewohnten Stelle gerissen werden, z. B. Cato orat. 18, 7 *Gracco ritu fiebantur Saturnalia*; vgl. noch *Latinae litterae* und *urbem aliam* statt des gewöhnlichen *litterae Latinae* und *aliam urbem*. Ausserdem erzeugt das Hyperbaton nachdrucksvolle Betonung; dies finden wir, wenn auch selten, schon im Altlat., so namentlich bei Sisenna, z. B. 45 P. *propriam capere non potuerat quietem*, dann bei Sallust, der jedoch wie die meisten seiner Vorgänger gewöhnlich nur ein Wort einschiebt, z. B. Hist. 5, 8 *negotia exsequabantur*

amiliaria, dann in klass. Sprache, vgl. Caes. b. G. 5, 58 *magna proponit is qui occiderint praemia*. In der Poesie war die Stellung bei den hexametrischen Dichtern besonders beliebt und ging von da zu spätlateinischen Prosaisten über, welche sie in geradezu manierierter Weise missbrauchen, so Boethius und der auctor der *Hisperica Famina* (vgl. STOWASSER, Progr. Wien Frz. Jos.-Gymn. 1887 p. 17). Am gewöhnlichsten ist das Dazwischenreten der Präpos., z. B. *magno cum gemitu*; die Nachstellung des Adj. in diesem Falle gehört schon dem A. L. an, vgl. Ennius 562 M *aequore in illo*, findet sich auch bei Lucilius, dann bei Verg. und ging von da in die nachklass. Prosa über, vgl. Tac. ann. 3, 10 *iudice ab uno*. — Hat das Adj. eine Beifügung, z. B. *virtus digna summo honore*, oder wird es prädikativ gebraucht, z. B. *Vercassivellaunus Arvernus vivus in fuga comprehenditur*, so steht es im klass. Latein nach; die silb. Latinität jedoch, besonders Plin. mai., verschmäht auch die Voranstellung des erweiterten Attributs nicht, z. B. Plin. n. h. 3, 33 *multo Galliarum fertilissimus Rhodanus amnis*.

Abgeleitete Adj. zur Bezeichnung der Herkunft stehen abgesehen von rhetorischer Hervorhebung noch voran in populärer Bezeichnung, z. B. *Phalereus Demetrius*; dies gilt für die klass. u. silb. Latinität, aber nicht für Tac.

Die Pronomina *hic* u. *is* treten in klass. Sprache regelmässig voran, weniger *ille*, welches, wie immer das Poss., oft nachgestellt wird. Von den Zahlwörtern folgen die Ordin. dem Subst., während die Card. vorausgehen.

In der Stellung des attrib. Genetivs herrscht grosse Freiheit; es scheint, dass das Lateinische schon frühe von der Regel, wonach derselbe vor seinem Subst. steht, abgewichen ist, weil die sehr alten Amtsbezeichnungen, z. B. *tribunus plebis*, *praefectus urbis* u. ä. bis in die silberne Latinität (Plin. mai. sagt auch z. B. *undecimus plebei tribunus*) ihre stereotype Stellung behalten haben, ebenso die volkstümlichen Ausdrücke wie *urbis terrarum* u. ä. Die silberne Latinität verfährt hier wieder sehr willkürlich, indem z. B. Plin. mai. ohne jeglichen ersichtlichen Grund *a Syriac Damascus* u. ä. sich erlaubt.

Tritt zum Gen. und zum Beziehungswort noch ein Adj., z. B. *fructum magnam studiorum optimorum*, so sind alle mathematisch möglichen Variationen auch stilistisch zulässig.

Die Apposition tritt in der Regel hinter das Beziehungswort: eine Ausnahme bilden die Titel *rex*, *imperator* u. ä., z. B. *rex Bocche!*

Von der gewöhnlichen Reihenfolge der Namen weicht Cic. nur da ab, wo er durch Voranstellung des Cognomen der Rede den Charakter familiärer Vertraulichkeit geben will, z. B. *Gallus noster Caninius*; noch seltener als bei Cic. ist diese Wortstellung bei Caes. u. Sall. Dagegen wird sie mit Liv. und namentlich mit Vell. allgemein üblich.

4. Die Trennung des Adverbs von seinem Adjektiv ist besonders bei den Wörtchen *tam* und *quam* beliebt und findet sich so bei Plaut. Ter. Cic. (besonders ad Att. u. in Verr.) Nep. Curt. Plin. epp., z. B. *tam ab tenui exitio*. Auffälliger ist dies Hyperbaton bei andern Adv., z. B. Cic. in. 4, 30 *aeque vita iucunda* Liv. 2, 20 *tanto vi maiore*; es wird selten

bei Cic. und nicht in den späteren Reden, dann bei Pollio, Nepos, Liv. angetroffen.

46. Die dichterische Sprache hat ihre eigene Wortstellung, die unter dem Zwange des Metrums namentlich in der Setzung der Konjunktionen sich mancherlei herausnimmt, was die Prosa nicht zulässt. Für die Prosa ist von Cic. u. Quint. der poet. Rhythmus zurückgewiesen worden; doch ist es selbst dem Cicero, mehr noch dem Liv. u. Tac. vorgekommen, dass sie unwillkürlich Verse in ihre Prosa einflochten; ja Cicero hat nicht einmal in den Reden durchweg den Schluss eines Hexameters, z. B. *esse videbam* zu vermeiden gewusst. Mit der Opposition gegen Cicero macht sich auch ein Eindringen des dichterischen Rhythmus in die Prosa bemerklich; namentlich haben M. Brutus und Asinius Pollio gefliessentlich den Tonfall der Verse in der Wortstellung nachgeahmt.

Vgl. HENRI WEIL, *De l'ordre des mots dans les langues anciennes comparées aux langues modernes*, Paris 1879; GANTRELLE, *étude littéraire sur la disposition des mots dans la phrase latine*, Brüssel 1883; KASPE, *Die Wortstellung der lat. Sprache*, Leipzig 1844; DETTWEILER, *ymb. ad collocationem verborum*, Festschrift zur 38. Phil.-Vers. 1885 p. 82–105; JAHN, *N. Jahrb.* 45, S. 41–59; MAHLER, *de pronominum personalium apud Plantum collocatione*, Greifswald 1876; KÄMPF, *de pron. pers. usu et collocatione apud poetas scaenicos*, Berlin 1886; HEITZMANN, *de substantivi eique attributi apud poetas satiricos collocatione part. I.* Bonn 1887; MEYER, *Die Wort- und Satzstellung bei Sallust*, Magdeburg 1880 Progr. LORENZ, *Dasselbe bei Caesar*, Creuzburg 1875 Progr.; VON BOLTENSTERN, *Bemerkungen über die Wortstellung, insbesondere über die Stellung der Präpositionen in Vergils Aeneis*, Dramburg 1880 Progr.; KRAFFT, *Zur Wortstellung Vergils*, Altenburg 1887; HÖRCHER, *De verborum ordine linguae latinae usitato*, Rudolstadt 1860, 1866, 1884; A. RECKERT, *Über grammatische und rhetorische Stellung des Adjektivums bei den Annalisten, Cato und Sallust*, Berlin 1888; DIETERICH RODE, *Adiectivum quo ordine apud Caesarem et in Ciceronis orationibus coniunctum sit cum substantivo*, Hamburg 1884; id. *Adiectivum quo ordine apud Sallustium coniunctum sit cum substantivo*, Hamburg 1887; G. ANDRESEN, *de vocabulorum apud Tacitum collocatione*, Berlin 1874.

3. Satz- und Periodenbau.

47. In der Syntax wurde die Gestaltung des einfachen Satzes, die Verknüpfung mehrerer einfacher Sätze auf dem Wege der Beiordnung, der Übergang aus ursprünglicher Parataxe in die Hypotaxe und das Fortleben der Parataxe neben den streng untergeordneten Nebensätzen besprochen. Es erübrigt noch hier die Form der aus der Hypotaxe sich ergebenden lat. Periode darzulegen, dann eine Übersicht der Entwicklung der Perioden überhaupt und der historischen insbesondere zu geben und schliesslich die auffälligsten Erscheinungen der lat. Satzbildung und -Verknüpfung kurz zu charakterisieren.

Die einfachste Periode entsteht durch Verbindung von Haupt- und Nebensatz, wobei folgende Stellungen möglich sind: $a: A, A (a) A, A | a, a (A) a$. Treten zu einem Hauptsatze zwei Nebensätze, so ergeben sich folgende Arten des Satzbaus: $a: A | b; a, A (b) A; A (a) A | b; A (a) A (b) A$ und schliesslich $a: (b: A)$; besonders wichtig ist die letzte Fügung, wo a als Vordersatz zu $(b: A)$ zu betrachten ist, z. B. Cic. Div. Caec. 6, 21 *cur nolint, etiamsi taccant, satis dicunt*. Fügen sich einem Hauptsatze zwei Nebensätze verschiedener Grade an, so ergeben sich nicht weniger als 15 Formen für die Gestaltung der Periode; im Deutschen sind alle die-

enigen Fälle unmöglich, wo α vor a tritt, z. B. α : a : *A quid afferres novi, um ignorarem, servum ad te misi.*

Mit Beziehung dieser Grundformen lassen sich alle Perioden, auch die kompliziertesten, erklären.

Es wurde oft schon ausgesprochen, dass die lat. Sprache eine Hineigung zum periodischen Satzbau besitze und dass ein wesentlicher Unterschied zwischen der deutschen und der lat. Rede in der überwiegend periodischen Gruppierung der letzteren bestehe. Dies gilt vorzugsweise für die Hauptvertreter der lat. prosaischen Litteratur; wenn dieselben vom periodischen Satzbau absehen und zur einfachen mit oder ohne Konjunktion erfolgenden Anreihung der Sätze sich wenden, so haben sie ihre bestimmten Gründe dazu. Diese sind zum Teil durch den Inhalt, zum Teil durch den Wohlklang gegeben. Sobald aber solche Gründe nicht vorhanden sind, tritt die Periodisierung ein (vgl. oben Syntax § 208).

48. Die tragische wie die epische Poesie war der Entwicklung der lateinischen Periode günstig. So ist die Satzbildung des Ennius mannigfaltig und beweglich; manchmal freilich scheint sie zu umfangreich und verschlungen, auch ist zu häufig der Gebrauch relativer Fürwörter und Konjunktionen. Entsprechend der noch kurzen Zeit, seit welcher dem Satzbau Aufmerksamkeit gewidmet worden, finden wir nicht selten recht hart scheinende Asyndeta und eine später zurücktretende Freiheit in der Anknüpfung relativer und fragender Sätze, z. B. Ennius: *ea libertas est, qui pectus purum et firmum gestitat.* Bei Lucrez fällt uns ferner, wie auch bei Catull, ein bisweilen nicht besonders poetischer, sondern viel mehr streng logischer Periodenbau auf; so besteht beispielsweise Catull 65 aus einer einzigen schwerfälligen Periode: Vordersatz mit Parenthese, Hauptsatz und Vergleich. Bei den augusteischen Dichtern, die einem bereits geläuterten Geschmacke huldigen, liegt die Sache ganz anders; nur ganz ausnahmsweise stoßen wir auf Sätze wie Hor. epist. 1, 15, wo Vers 1—25 eine einzige durch zwei lange Parenthesen unterbrochene Periode bilden; dies lässt sich durch den Briefstil entschuldigen. Im übrigen entspricht der Satzbau den Anforderungen, die man an ein Gedicht stellt, und wie die Poesie der aug. Zeit überhaupt durch die bewunderungswürdige formelle Vollendung im Ausdruck und Versbau sich auszeichnet, so auch durch einen wahrhaft dichterischen einfach grossartigen Satzbau. So vermeidet beispielsweise Tibull lange und gewundene oder schwer zu analysierende Perioden und hält sich lieber an einfache Parataxen mit zahlreichen echt dichterischen Asyndeta. Geradezu wunderbar im Satzbau ist die Sprache des Vergil, wo umfangreiche Perioden sich fast gar keine finden, kürzere mit zwei Nebensätzen nur vereinzelt getroffen werden und sogar die zweigliedrige Satzverbindung noch sehr zurücktritt gegen die einfachen Sätze, welche bald kürzer, bald durch Appositionen und Partizipialkonstruktionen erweitert in zwangloser Parataxe und noch öfter asyndetisch an einander gereiht das ganze Werk füllen. Die Verehrung, mit welcher die Folgezeit auf Vergil blickte, ist bekannt; ebenso der Einfluss, den seine als muster-giltig angestaunte Sprache auf die Dichter und Prosaiker der Folgezeit ausübte. So lässt sich denn auch bemerken, dass seine Bevorzugung der

parataktischen Satzfügung gegenüber der Hypotaxe in der nachklass. Litteratur sich in den Vordergrund drängt, und wenn z. B. Tacitus weniger kunstreich als Liv. periodisierte, sondern viele Parataxen eintreten liess, so mag dies zum grossen Teile der Nachahmung des Verg. zuzuschreiben sein.

Die Prosaiker der vorklassischen Zeit waren noch weit entfernt von einer kunstreich gegliederten und ebenmässig gebauten Periode; wenn wir auch bei Cato in dem höchst einfach geschriebenen Buche r. r. Sätze finden, wie *praedium quod primum siet, si me rogabis, sic dicam*, somit Spuren echtlateinischer Periodisierung, muss doch im ganzen sein Satzbau als durchaus primitiver Natur in ungezwungener loser Parataxe sich bewegend angesehen werden. Ihre Vollendung und kunstvolle Ausbildung erhielt die Periode durch Cicero. Dieser Meister des Stils verstand es ganz entsprechend dem Inhalte und Zweck der Darstellung bald die einzelnen Glieder der Periode kunstreich zu verschlingen, bald lose an einander zu reihen und in letzterem Falle einmal die Sätze sich förmlich drängen, dann aber sich bedächtig folgen zu lassen; dabei treten die Hauptgedanken keck in den Vordergrund, das minder Wichtige wird angehängt, und alles verläuft im schönsten Flusse und herrlichsten Wohllaut. Das silberne Latein verstand es nicht, sich diesen Vorzug der klassischen Diktion zu erhalten; dem Geschmacke eines Seneca entsprechen vielmehr kurze Sätze, weil hier sich die Pointen und der ganze Zierrat eines effekthaschenden Stils viel besser anbringen liess. So verfiel denn der Periodenbau im nachklass. Latein immer mehr, und nur vereinzelte Historiker suchten noch, wie wir sehen werden, sich am Beispiele der Alten wieder aufzurichten.

49. Die Perioden werden eingeteilt in historische, oratorische und deskriptive; wir wollen hier nur die erste Art näher ins Auge fassen, da die zweite unten in der Rhetorik genauere Behandlung findet und die letzte von untergeordneter Bedeutung ist.

Die Periodenform, welche den Historikern am meisten zusagte und so sich allenthalben bei ihnen findet, ist diejenige, in welcher einem Hauptsatz ein Nebensatz voraufgeht, z. B. *id cum dixisset, hastam in hostium fines emisit*. Die nächste Erweiterung, welche diese einfache Periode erfuhr, war, dass dem Konjunktionalsatz noch ein Partizip vorausging; diese Periodenform war besonders bei Liv. und dann auch bei Tac. beliebt, z. B. Tac. ann. 2, 69 *mox adversa valetudine Germanici detentus, ubi recreatum accepit, plebem per lictores proturbat*. Weniger häufig findet sich die von Nepos besonders gepflegte Nachstellung des Partizips mit abhängigem Objektsatz, z. B. Them. 7, 1 *dedit operam, ut quam longissime tempus duccret causam interponens se collegas expectare*. In ähnlicher Weise nachschleppend fügen Nepos, Liv. Plin. mai. Tac. script. hist. Aug. auch Relativsätze an, die dann öfters den Hauptgedanken enthalten, z. B. Milt. 1, 2 *nam tum Thraeces eas regiones tenebant, cum quibus armis erat dimicandum*.

Eine andere Erweiterung der einfachen Periode entstand durch asyndetische Beifügung eines zweiten Konjunktionalsatzes an den ersten, z. B. Nepos Epam. 6, 3 *Epaminondas, cum de ceteris perorasset, postquam ad illa duo opprobria pervenit, admirari se dixit etc.* Dies liebte besonders

Livius, weniger Tac.; auch Nepos hat einige Beispiele. Cicero dagegen bevorzugt die Unterordnung von Nebensätzen unter Nebensätze.

Beachtenswert ist in der Entwicklung der histor. Periode die Häufung der Partizipien. Die Anfänge davon finden wir bei Caesar, weniger bei Sallust und Nepos; namentlich aber ist es Livius, der in der reichhaltigsten Abwechslung, bald auf dem Wege der Koordination, bald auf dem der Subordination die Partizipien zu gruppieren versteht. Es ist natürlich, dass die von ihm abhängigen Autoren, wie z. B. Val. Max. und Curtius, ihm hierin nachahmen; behutsamer ist trotz seines Reichtums an Partizipien schon Tacitus, der sich im Satzbau mehr dem Sall. als dem Liv. nähert. Eine vielleicht auf Nachahmung der Griechen zurückzuführende Eigentümlichkeit der Partizipialverbindung bei den Historikern Sall. Liv. Tac. Sueton besteht in der Parallelsetzung von absol. u. konj. Partiz., z. B. Liv. 25, 35 *inter exercitus ducesque gratulatio ingens facta imperatore tanto deleto et alteram victoriam exspectantes*. Die spätern Historiker haben kein Verständnis mehr für grössere Perioden, und damit schwindet auch die Neigung zur Häufung der Partizipien; oder wenn sie einmal einen Anlauf nehmen, fällt er gewiss ungeschickt aus, z. B. Spart. vit. Hadr. 24, 9: *quod cum esset proditum et in Antonini usque notitiam venisset, ingressis ad se praefectis et filio rogantibusque, ut aequo animo necessitatem morbi ferret, dicente Antonio parricidam se futurum, si Hadrianum ad optatus ipse pateretur occidi, iratus illis auctorem proditionis iussit occidi*.

Im ganzen gilt für die Entwicklung der histor. Periode: die vor-klassische Geschichtschreibung bewegt sich zumeist in Parataxen oder in den einfachsten Perioden ohne jede Häufung und Verschlingung. Caesar hat einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan; immerhin aber kümmert auch er sich wenig um Abwechslung, wie sich dies besonders in der ihm geläufigen Häufung der Abl. abs. zeigt, ebenso wenig um Abrundung und so fehlt seinen Perioden die Geschlossenheit. Sallust hat viel von Thukydides gelernt, aber sein archaisierendes Wesen giebt doch manchmal dem Satzbau eine gewisse altrömische Steifheit und Einförmigkeit. Nepos vermeidet grössere Perioden, weil er sie nicht zu beherrschen versteht. Dagegen hat Livius die hist. Periode zur höchsten Vollendung gebracht; seine Sätze sind mit wenig Ausnahmen, die sich vielleicht auf die ersten Dekaden beschränken, bei aller Ausdehnung doch immer einheitlich gebaut, und namentlich sind die Partizipien geeignet, die Glieder zusammenzuhalten. Tacitus giebt ihm an kunstvoller Periodisierung wenig nach, ohne sich jedoch auf schwer zu lösende Komplikationen einzulassen. In der nachtac. Geschichtschreibung verdient Sueton noch Anerkennung wegen der Sorgfalt, die er auf Anlage und Ausführung seiner Perioden verwendet. Später aber wird es immer schlimmer, und man braucht nur eine Seite in den script. hist. Aug. zu lesen, um sich zu überzeugen, dass hier das Gefühl für die hist. Periode vollständig abhanden gekommen ist.

50. Vereinigung verschiedener Konstruktionen. Mit einem Relativsatz kann noch ein zweiter Relativsatz, ein Konjunktionalsatz oder Fragesatz in Verbindung treten, z. B. *contra quem qui exercitus ducunt; quae quia non vides; quae unde sit prolata nescio*. Ferner vereinigen sich Kon-

junktional- und Fragesatz, z. B. *quid ut facerent?* Wir finden solche Konstruktionen, die vorzüglich geeignet sind, der Rede ein lat. Gepräge zu geben, in der klassischen Zeit und ebenso bei Liv. u. Tac., später, wie es scheint, nur noch in Nachahmung. Besonders aber ist es Cicero, der dieselben und zwar gleichmässig in allen Arten seiner Schriften aufs feinste ausgebildet hat. Nur eine Eigentümlichkeit sei erwähnt: Lässt der Hauptsatz vermöge seines Verbs keine Rektion zu, so folgt er unmittelbar auf das Relativum, z. B. Cic. Vat. 7, 16 *quem tu dirumperis si aedilicium vides.* de or. 3, 41 *quae nemo est quin effugere cupiat.*

Eine elegante, uns unnachahmbare Konstruktion entsteht dann, wenn das Nomen, auf welches sich das in obenerwähnter Verbindung vorkommende Relativ bezieht, im Nachsatze nicht steht oder gar nicht gedacht werden kann, z. B. Cic. Fam. 6, 6, 5 *ea suasi Pompeio, quibus ille si paruisset, Caesar tantas opes non haberet.* Diese Art des Satzbaues zeigt sich in ihren Anfängen schon bei Plaut., gehört namentlich der klassischen Zeit und hier in erster Reihe Cicero an, hat sich aber auch noch bei den Archaisten, z. B. Fronto erhalten.

Auch mehrere Fragesätze können zu einem einheitlichen Satze vereinigt werden, z. B. Cic. Att. 1, 11, 3 *quas tu incredibile est quam brevi tempore quanto deteriores offensurus sis.* Diese Konstruktion ist, wie es scheint, Eigentümlichkeit ciceronischer und livianischer Diktion, findet sich aber auch bei Corn. Nepos.

51. Attraktion. Der Sprache des gewöhnlichen Lebens gehört die Art des Satzbaues an, in welcher das Subjekt aus dem Nebensatze als Objekt in den Hauptsatz genommen wird. Häufig finden wir diese Erscheinung bei Plaut. und Ter., selten bei Cicero und in nicht auffälligen Beispielen, so besonders in Fragen (C. F. W. MÜLLER zu Cic. off. 2, 7, 25), aber nicht in Fällen wie Fam. 4, 1, 2, wo Cicero nur *res vides quomodo se habeat* geschrieben haben kann; anders ist es bei Cael. ad Fam. 8, 10 *nosti Marcellum quam sit tardus.* Eine Angleichung an die vorhergehenden Akkusative ist bei Caes. b. G. 1, 39 zu statuieren. Selten ist die Konstruktion auch bei Livius (wohl nur in Reden, z. B. 23, 10, 3), ebenso im silb. Lat., z. B. Quint. 10, 1, 62.

Manchmal wird das zur Konstruktion des Acc. c. inf. gehörige Partizip zum Hauptsubjekte konstruiert, z. B. Caes. b. G. 5, 39 *hanc adepti victoriam in perpetuum se fore victores confidebant;* dies findet sich bei den Historikern Caes. Sall. u. Liv. und im Sp. L. noch bei Ammian.

Eine Angleichung des unpersönlichen Hauptsatzes an den Nebensatz gehört besonders der familiären Sprache an, findet sich auch bei Cicero. auffällig bei Vitruv, vgl. Cic. Lael. 56 *constituendi autem sunt, qui sint in amicitia fines,* Vitruv 28, 22 *expectanda est, dum decrescat.*

52. Die Parenthesen treffen wir bei Caesar äusserst selten, häufiger schon bei Corn. Nepos; eine Eigentümlichkeit des liv. Stiles ist die zahlreiche Verwendung derselben, die nur noch von Curtius überboten wird. Im Vergleich zu diesen beiden zeigt sich Tac. äusserst gemässigt in der Einfügung von Parenthesen; sehr häufig beziehen sie sich bei ihm, wie auch

vorher teilweise bei Liv. u. Val. Max., auf das folgende (Nipp. zu Tac. ann. 12, 44).

53. Anakoluthen entstehen, wenn eine begonnene Satzform nicht fortgeführt, sondern mit einer andern vertauscht wird, so dass sich Anfang und Ende nicht entsprechen. Am seltensten finden wir dies bei Caes. und Tac., häufig bei Cic., namentlich in längeren Perioden, ebenso bei Liv., am meisten bei minder sorgfältigen Stilisten wie Varro. Ein Beispiel genüge: Celsus 3, 7, 1 *parcius in his agendum est, non facile sanguinem mittere*: dies *mittere* setzt ein *agere oportet* voraus; vgl. fürs Griech. Plat. Crit. p. 51 C.

Anmerkung. Aus einer ursprünglich appositiven Konstruktion (vgl. Syntax § 46) hat sich eine Art Anakoluth gebildet, welche wir besonders im Sp. L. finden, der sog. Nominativus absolutus; vgl. Piso fragm. 27 p. 84 P *hi contemptentes eum assurgere ei nemo voluit*, und im Sp. L. lib. de Constant. 21 *mane autem facto coniuges ipsi evigilantes, coepit sponso dicere suo*. Der Nomin. abs. zog dann auch einen Akkus. abs. nach bei Ennod. Vict. Vit. Venant. Fort. Lucif. und andern Spätlat.

Vgl. LEHMANN, Allgem. Mechanismus des Periodenbaus, Danzig 1833; WESENER, De periodorum Liv. proprietatibus, Fulda 1860; WEISSENBORN, Untersuchungen über den Satz- und Periodenbau in Vergils Aeneide, Mühlhausen 1879 Progr.; KRIEBEL, Der Periodenbau bei Cic. und Liv., Prenzlau 1873; DEVANTIER, Über das lateinische sogenannte Relativum in der Verschränkung oder Konkurrenz, Friedeberg Nm. 1886 Progr.; BACK, Über den lat. Satzton und sein Verhältnis zum deutschen Satzton, Birkenfeld 1885 Progr.; CLEMENS, E. de Catulli periodis, Göttingen 1886.

4. Reinheit und Angemessenheit der Sprache.

54. Reinheit der Sprache wird erreicht durch Vermeiden aller fremden Wörter und Wortformen, sowie durch Ausschluss aller Archaismen und unnötigen Neologismen; Angemessenheit aber durch die nicht zu hoch gehende, aber auch nicht zu tief greifende und dem behandelten Gegenstand entsprechende Wahl des Ausdrucks und der sprachlichen Form überhaupt.

55. Gräzismen. Bei dem grossen Einflusse, welchen die griechische Sprache und Litteratur auf die Ausbildung der latein. Sprache ausübte, mussten notwendigerweise auch griechische Wörter herübergenommen werden. Fast selbstverständlich hat man Gegenstände, die aus Griechenland importiert waren, mit ihrem einheimischen Namen auch auf italischem Boden bezeichnet, z. B. *scyphus, cymba, epityrum*; die Künste und Wissenschaften verpflanzten sich von Griechenland herüber, die ohnehin schwerfällige lat. Sprache hatte nicht sofort für die neue Errungenschaft ein passendes Wort bereit, und so musste man bei sonst strenger Abschliessung gegenüber dem Fremden noch froh sein um den griechischen Ausdruck. Für Schilderung griechischer Verhältnisse reichte oft die lat. Bezeichnung nicht oder deckte den Begriff kaum, und so behielt man z. B. *dica, ex ephebis excedere, lyra* u. ä. immer bei, wo es sich um Griechenland und seine Einrichtungen handelte. Schliesslich führte der höhere Umgangston manche Wörter ein, die ähnlich wie bei uns viele französischen Ausdrücke Bedürfnisse der höheren Gesellschaftsschichten benennen. So konnten sich Römer von echtem Schlage, die mit Verachtung auf alles Fremdländische blickten, z. B. der alte Cato, der eingebürgerten griechischen Wörter nicht ganz enthalten, und wenn

er auch gegen das eingewanderte *amygdalum* sich durch *nux graeca* zu verwehren suchte, so blieb ihm doch nichts anders übrig, als *trapetum*, *placenta* u. ä. Wörter in Wort und Schrift zu gebrauchen. Doch seit Ennius, der ja der griechischen Sprache einen weitgehenden Einfluss zur Politur und Bereicherung des Lateinischen einräumte, war man gewohnt sein römisches Gewissen durch Latinisierung der Endung und soweit möglich auch der übrigen Form zu salvieren; so haben Ennius, Plaut. Caecil. Pacuv. u. Ter. fast ausnahmslos die griechischen Wörter lateinisch dekliniert, ferner wurde *amurca* aus ἀμόργη, *Alcumena* aus Ἀλκυμένη, *guminasium* aus γύμνασιον, *techina* aus τέχνη, u. ä. Nur Acc. wagte es entgegen der herrschenden Übung stärker zu gräzisieren und, wie Varro sagt, die Wörter *a prisca consuetudine movere et ad formas Graecas verborum magis revocare*; allein er fand wenig Anklang, und wenn auch Lucil. Varro u. Catull viele griechische Formen aufweisen, so war es doch den aug. Dichtern vorbehalten (z. B. Horaz in den Oden, nicht in den Satir. u. Epist., Verg. Ovid) dies für die Dichtersprache als Regel aufzustellen, und mit Formen wie *heroisin*, wofür der Prosaiker *heroidibus* sagte, hervorzutreten.

Im übrigen kann man sagen, dass die römischen Schriftsteller sorgfältig über die Reinhaltung ihrer Sprache gewacht haben. Selbst Plaut. u. Ter., die doch griechische Lustspiele übersetzten, hielten sich von unnötigen Fremdwörtern fern, besonders gilt dies von dem elegant dichtenden Ter. In der Folge mischte zwar Lucil. gerne Lateinisches und Griechisches durcheinander; aber er fand damit wenig Beifall, und noch Horaz glaubte es rügen zu sollen; auch Varro liess mancherlei griechische Phrasen in seinen Gedichten mit unterlaufen, doch offenbar nur solche, die allgemein bekannt waren. Um so mehr schloss sich Lucrez von allem Griechischen ab, ja er suchte, soweit dies damals möglich war, sogar die philosophischen termini durch lateinische zu ersetzen, und so sind griechische Wörter bei ihm sehr selten. Besonders ängstlich war Cicero auf die Reinheit seines Ausdrucks bedacht; wenn er auch der Gewohnheit der damaligen Konversationsprache in seinen Briefen ad Att. nachgab und vielleicht manchmal seinem Atticus zuliebe etwas „Attisches“ einfließen liess, so hat er in seinen übrigen Schriften und ganz besonders in den Reden seinen Grundsatz (Tusc. 1, 15 *scis enim me graece in latino sermone non plus solere quam in graeco latine*) streng eingehalten. Ganz ebenso hat es Caesar gemacht, auch Sallust und Livius. Bekannt ist, dass Tiberius sich als eifrigen Puristen erwies, der lieber eine Umschreibung als einen fremden Ausdruck wollte. Aber die ganze römische Kultur war mit so viel griechischen Elementen durchdrungen und die bessere Gesellschaft so sehr an die griechische Konversation gewöhnt, dass solche Bestrebungen nicht mehr aufkamen, namentlich seitdem der Nationalstolz gebrochen und der Sinn für die Reinheit der Sprache beim Volke getrübt war. Seit der Zeit des Quint. dringt die von den aug. Dichtern gepflegte griech. Deklination griech. Wörter auch in Prosa ein; Celsus u. Plin. mai. gebrauchen ohne Not griech. Wörter, und ihr Beispiel fand nur zu bereitwillig Nachahmung. Eine ehrenwerte Ausnahme in dieser Zeit macht Tac., der z. B. Hist. 5, 23 das von Liv. 38, 38 gewagte *moneris* zurückweist und dafür die Umschreibung *quac*

simplici ordine agebantur gebraucht und sogar eingebürgerte Wörter wie *philosophus* und *philosophia* ängstlich meidet. Aber nach ihm zeigen sich immer mehr fremde Eindringlinge, die lat. Sprache verliert von Stufe zu Stufe ihren nationalen Charakter und wird zu einer Art Universalsprache, in welche sich die heterogensten Formen und Strukturen mengen.

Interessant ist es hier den Einfluss des Christentums zu beobachten. Die christlichen Schriftsteller waren aus mehrfachen Gründen gezwungen, nach griechischen Wörtern zu greifen, zunächst weil ein lateinisches entsprechendes Wort nicht vorhanden war oder bei der Bevorzugung der griechischen Sprache im liturgischen und homiletischen Gebrauche für unorganisch erachtet wurde, oder weil es die Sache nicht deckte oder zu wenig umbildungsfähig war (zu Adj. Adv. Verben). Gleichwohl regte sich auch hier noch einmal die altrömische Energie, um die Gräzismen möglichst auszumerzen oder doch wenigstens umzuformen; das erstere gelang weniger, und der Kampf ums Dasein einzelner Wörter fiel sehr ungleich aus, so zwischen *concilium* und *synodus*, *excommunicare* und *anathemizare*, *dominicum* und *ecclesia*; man kann sagen, dass die älteste Bibelübersetzung puristischer verfuhr als die spätere Bearbeitung und die eccl., welche mehr die griech. Ausdrücke bevorzugten. Die Umformung der letzteren durch Hinzufügen einer lat. Endung fand besonders bei häufig gebrauchten und volkstümlichen Wörtern statt; war einmal die Umformung vollzogen, so begann sofort die Ableitung, und so entstand auf diese Weise ein bedenklicher Reichtum der christl. Sprache, z. B. *blasphemare* zog ein *blasphematio* und *blasphemator* nach sich, wie *baptizare* ein *baptizator*, *baptizatio*, *rebaptizator* und *rebaptizatio* u. ä. Allein wie überhaupt seit dem II. saec. wurden auch hier vielfach die griechischen Endungen beibehalten; an dem Verfall der Kasusendungen beim Übergang ins Romanische nahmen selbstverständlich auch die griechischen Formen Anteil, ja sie wurden als Fremdlinge vielfach noch härter behandelt.

Schon in der Syntax habe ich vielfach Konstruktionen von dem Verachte des Gräzismus befreit und als echtlat. nachgewiesen. Gleichwohl ist sicher, dass die Dichter aller Zeiten, am meisten aber die aug., dann Livius und andere Prosaiker, namentlich wenn sie nach griech. Vorbildern arbeiteten oder wie Ammian aus Griechenland stammten, unwillkürlich Konstruktionen aus der fremden Sprache in die eigene verpflanzten. Selbstverständlich fand dies nur da statt, wo die lat. Sprache, ohne dass ihr Gewalt geschah, die Konstruktion aufnehmen konnte, besonders also wenn bereits Analogien vorhanden waren. Übrigens sind neuerdings viele der andläufigen Gräzismen als Vulgarismen nachgewiesen worden.

Von untergeordneter Bedeutung ist der Einfluss der übrigen Sprachen. Durch die nahe Berührung mit den in Oberitalien wohnenden Galliern und die starke Einwanderung der letzteren seit der lex Julia verirrten sich einzelne keltische Wörter in die Diktion mancher Schriftsteller, weniger der urbanen (vgl. jedoch LANDGRAF zur Rosc. S. 167), als der aus Gallien ebürtigen, z. B. des Catull, Nepos, Liv. In späterer Zeit wird die semitische Einwirkung mächtig, besonders im Gebiete des sog. afrikanischen lateins; sie äussert sich indes weniger in der Wahl der Wörter, als in

der syntaktischen Fügung und einer überreichen Diktion, daher der „*tumor Africanus*“.

56. Neologismen. Bei der eigentümlichen Entwicklungsgeschichte der lat. Sprache war eine Beschränkung der Autoren auf den vorgefundenen Sprachschatz geradezu unmöglich. Freilich Bildungen, welche dem Charakter und den Formationsgesetzen der lat. Sprache nicht entsprechend waren, wurden selten gewagt, und wenn sie an die Öffentlichkeit traten, wurden sie alsbald verlacht und dem Spotte wie dem Untergange zugleich preisgegeben, so z. B. *repandirostrus* bei Pacuv., *contemnificus* bei Acc., ferner *incurvicervicus* u. ä. Solches durfte sich nur die Komödie gestatten, der dann eine späte geschmacklose Zeit in ernster Diktion nachahmte. Dagegen wusste schon Ennius in richtiger Weise der noch armen und spröden Sprache aufzuhelfen, ebenso andere alten Dichter, und neben diesen arbeiteten auch die Grammatiker mit an der Bereicherung der Sprache. Mit Lucrez und Cicero, welche zuerst philos. Gegenstände zur Darstellung brachten, zeigte sich das Bedürfnis nach philos. Termini, und so streng sich sonst Cic. aller Neubildungen enthielt, hier konnte er derselben nicht entraten. Gleichwohl verfuhr er äusserst bedächtig und behutsam, wie Lael. 49 zeigt, wo er das neue, dem griechischen ἀριγυλιῶν nachgebildete *redamare* durch die Worte *ut ita dicam* entschuldigt. Ähnlich erging es dem Verg., besonders aber dem Ovid, bei welchem die Leichtigkeit in Handhabung der Sprache vielen neuen Wörtern das Leben gab. Die Kaiserzeit brachte mit der Schaffung neuer Begriffe auch neue Wörter (darunter manch schlimme Eroberung, vgl. Tac. ann. 6, 1); ebenso musste der Fortschritt in der Kunst und im Handwerk eigene Bezeichnungen zu bekommen suchen. Aber wenn auch Fachschriftsteller besonders in Zusammensetzung und Ableitung sich manches herausnahmen, wie *sanguisuga*, *dentiducum*, *rupicapra*, *axungia* u. ä. zeigen, so erkennt man doch immer und wieder, wie die Sprache sich gegen solche Neubildungen sträubte und lieber wieder durch Umschreibungen mittels des vorhandenen Sprachstoffs sich zu helfen suchte. Die silberne Latinität legte die Scheu der klassischen Sprache ab und that viel für Bereicherung des Wortschatzes; Adj. auf *bilis* und andere Ableitungen wagt man jetzt unbedenklich, und das Sprachgefühl weist lange Formen wie *miserabilissimum* u. ä. nicht mehr zurück. Am wichtigsten aber wurde der Einfluss des Christentums. Nicht genug, dass ein Bedeutungswandel umfassendster Ausdehnung eintritt, so dass dieselben Wörter bei Seneca und christl. Autoren ganz anderes bezeichnen, wird die Sprache durch zahllose Neubildungen bereichert. Selbstverständlich hat sich hier die Analogie sehr wirksam gezeigt, und ein *pacificator* bei Cic. fand seine Nachbildung in *salvificator*, *significator*, ein *magistratus* in *ancillatus*, *clericatus*; *inaccessus* (vgl. § 7) genügte nicht mehr, dafür wurde *inaccessibilis* gesagt u. s. w.

57. Archaismen. Die Diktion eines Schriftstellers soll der Entwicklungsperiode der Sprache, welcher er angehört, entsprechen; damit ist gesagt, dass er nicht willkürlich in den Sprachschatz früherer Zeiten zurückgreifen und denselben in die Diktion seiner Epoche einmischen darf. Gleichwohl kann entsprechend dem Gegenstand doch der Rede eine alter-

tümliche Färbung gegeben werden, ohne dass die Angemessenheit darunter leidet; allein dazu gehört viel Takt, und diesen haben manche Autoren nicht besessen.

Schon die alte Tragödie bediente sich zur Erhöhung des Pathos gelegentlich eingestreuter Archaismen, noch mehr fand dies im Epos, z. B. den Annalen des Ennius, statt. Der streng nationale Lucrez verwendete mit voller Absicht Archaismen, ebenso fügte Catull, jedoch mit sparsamer Hand, altertümliche Formen und Wörter zur Erzielung archaischen Kolorits ein. Ihnen schloss sich Vergil an und zwar dem Stoffe entsprechend besonders in der Äneide. Unter den Prosaikern bediente sich Cic. im *Cato mai.*, ferner in *de rep.* und *de legg.* absichtlich der Wendungen und Ausdrücke aus früherer Zeit; ebenso ahmt Livius in der Erzählung alter Geschichten mit Geschick die Sprache der früheren Periode nach. Weiter als diese ging freilich die durch Varro, Sallust, Pollio, Plin. *mai.* u. Tac. repräsentierte Richtung der lat. Prosa; doch auch sie wussten, abgesehen vielleicht von Varro, immerhin noch die Angemessenheit zu wahren, so dass der altertümelnde Ton bei Sall. vielfach als Vorzug gepriesen wird.

Wirkliche Übertreibung liess sich erst bei den Nachahmern des Sall., z. B. L. Arruntius, konstatieren, welche masslos in der Anwendung von Archaismen verfahren und dadurch geradezu Ekel und Überdruß erregten. Der Kaiser Augustus freilich war den archaisierenden Bestrebungen nicht günstig; er sprach sehr drastisch von dem „Gestanke verlegener Wörter“ (Suet. Aug. 86 *reconditorum verborum foetores*). Allein hier drang die Macht des Herrschers nicht durch. Die Sehnsucht nach der guten alten Zeit, wie sie namentlich von der Opposition in der ersten Kaiserzeit genährt wurde, pflegte systematisch das Hervorholen altertümlicher Wendungen, und vielfach suchte man sich im Zurückgehen auf die alte Zeit förmlich zu überbieten (Sen. ep. 114, 13: *Gracchus illis et Crassus et Curio nimis culti et recentes sunt: ad Appium usque et ad Coruncanium redeunt*, vgl. die Einleitung S. 388). Jedoch erst mit den Frontonianern bekamen diese archaisierenden Bestrebungen in der Litteratur die Oberhand, indes nicht zum Vorteile der Diktion; denn der Stil des Apuleius ist beispielsweise in hohem Grade maniert durch ein förmliches Haschen nach altertümlichen Phrasen, Wörtern und Konstruktionen. Wenn auch hier manches Vulgäre aus der Umgangssprache nach längerem Verschwinden wieder auftaucht, so sind doch andere Wendungen lediglich aus den Alten reproduziert, z. B. *oppido* beim Adj. u. ä.

58. Angemessenheit des Ausdrucks. Bei aller Meisterschaft, mit welcher Plaut. die Sprache handhabt, ist ihm doch nicht gelungen, die Angemessenheit durchweg zu wahren. Während er offenbar auf eine reiche Erfahrung gestützt die Denkart und Sprechweise der untern Schichten der Gesellschaft trefflich wiedergibt, erreicht er es nicht, die einer höheren Bildungsstufe angehörigen Personen dementsprechend reden zu lassen. Wir finden daher bei allen auftretenden Persönlichkeiten die eine derbdrastische Sprache mit ihren unfeinen, meist dem Sklavenjargon entsprungenen Witzen, die oft ins Gemeine umschlagen. Bei Terenz dagegen ist der Ausdruck mehr dem Charakter entsprechend nüanciert, und seine Fabeln sind wie

Quint. 10 1, 99 sagt *in hoc genere elegantissimae*. So weit das grosse Trümmerfeld der lat. Tragödie ein Urteil zulässt, präsentierte sich die Sprache der röm. Tragiker in voller tragischer Würde, die nur selten von plebeischen Wörtern entstellt wurde; besonders gefeilt im Ausdruck ist Accius, doch stört hier bereits die Grundrichtung der gesamten röm. Literatur und zwar der pros. wie der poet., nämlich die Neigung zu rhetor. Darstellung. Die Anfänge des Epos bei Naevius scheinen steif und leblos wie die Annalistik gewesen zu sein; Ennius dagegen sucht überall Berührung mit Homer, daher ist sein Ausdruck zumeist angemessen und verirrt sich nur selten. Ganz das gleiche kann man von Lucrez sagen, der sich durchaus an Ennius anschloss und so für seinen erhabenen Stoff auch eine entsprechende würdige Form fand. Im ganzen müssen wir jedoch bezüglich der mit Lucrez abschliessenden Periode sagen, dass die Angemessenheit litt unter der noch nicht vollzogenen Scheidung von Prosa und Poesie; daher die vielen Abstr. auf *io, tas* u. *tudo*, die Adj. auf *osus* u. *bilis*, das Vorwiegen von Kompos. mit *ficus* u. ä. Dies wurde mit Catull besser; denn er überwand zuerst die Schroffheit des altertümlichen Ausdrucks und schlug neue Bahnen bessern Geschmackes ein, ohne sich freilich ganz von der Tradition emanzipieren zu können. Weniger angenehm aber berührt aus gleicher Zeit Varro in seinen Dichtungen; wenn auch der Stoff der Satiren eine ziemlich niedere Diktion ertrug, so widert doch das förmliche Haschen nach Ausdrücken des gemeinen Lebens wie *parvissimus, satisfacitur, in humu* u. ä. den Leser an. Wahre Muster der Angemessenheit dagegen sind Horaz und Vergil. Der erstere handhabt die Sprache mit vollendeter Meisterschaft und weiss daher immer die richtige Höhe der Diktion zu finden; der lyrisch erhabene Schwung der Ode verträgt sich nicht mit den tagtäglich begegnenden Ausdrücken; während Horaz in den Satiren und Epist. unbedenklich *surrexe* statt *surexisse, quis* statt *quibus, caballus* statt *equus, haud* statt *non* sagt, meidet er dies alles sichtlich in den Oden, und hier muss auch das alltägliche *Europam* dem selteneren und feierlicheren *Europen* weichen. Auch bei Vergil ist eine überall hervortretende Abneigung gegen Worte und Wendungen des gewöhnlichen Lebens zu erkennen; die Sprache eines Heldengedichtes zur Verherrlichung der neugegründeten Dynastie verlangte Schwung und Würde, und diesem Postulat kam Vergil durch Anwendung seltener Ausdrücke und Konstruktionen, sowie pomphafte Färbung der Rede entgegen. Wenn auch wir darunter manches gewagt und befremdlich finden, so haben doch die Römer selbst anders darüber geurteilt. Der jüngste und begabteste Augusteer Ovid zeigt feinen Sinn für die Angemessenheit der Sprache; in den epistulae u. ä. weiss er den Ton der urbanen Umgangssprache geschickt zu treffen, während seine Met. u. Fasti je nach der Bedeutung des zu handelnden Stoffes hohen Schwung erreichen.

Die Prosa der vorklassischen Zeit enthält ausser den Schriften Catos wenig von Belang. Aber gerade dieser Hauptvertreter des Altlat. wusste so die Sprache dem Stoffe anzupassen, dass man sogar daran denken konnte, die gleichmässige Abstammung so verschiedenartig geschriebener Werke in Zweifel zu ziehen. Das wahre Muster einer angemessenen prosaischen

Diktion ist aber in den beiden Klassikern Caesar und Cicero gegeben. Der letztere charakterisiert seinen Standpunkt in den vielzitierten Worten ad Fam. 9, 21: *quid tibi ego videor in epistulis? nonne plebeio sermone agere tecum? . . . ipsa iudicia non solemus omnia tractare uno modo; privatus causas et eas tenuis agimus subtilius, capitis aut famae scilicet ornatus; epistulas vero cottidianis verbis texere solemus*; Caesar aber sagt selbst, im *delectus verborum* liege *origo eloquentiae*, und Cicero urteilt über Caesars Denkwürdigkeiten (Brut. 261): *nudi sunt, recti et venusti omni ornatu orationis tamquam veste detracta*. Wer also nach einer angemessenen lat. Diktion strebt, der muss auf die Nachahmung Cic. und Caes. verwiesen werden; für den einfachen historischen Stil sind Caes. commentarii, für Reden, Abhandlungen, Briefe aber Cic. Schriften massgebend, weil in ihnen die schönste Harmonie zwischen Inhalt und Form herrscht. Anders wird dies mit Livius.

Denn hier beginnt bereits das Bestreben, welches in der sog. silbernen Latinität die Angemessenheit ausserordentlich stört, ja schliesslich ganz aufhebt. Freilich muss man die Auffassung der Geschichte bei den Römern, wonach die *historia quasi solutum carmen* ist, berücksichtigen, ebenso die oben besprochene Neigung zu rhetorischer Gestaltung in Prosa und Poesie, welche in der beginnenden Kaiserzeit eine bedenkliche Höhe erreicht, schliesslich den Einfluss, den poetische Quellen auf den Geschichtsschreiber ausüben: immerhin wird man bei allem Zauber der Darstellung des Liv. doch sagen müssen, dass er die Angemessenheit nicht durchweg zu wahren gewusst und dass eine rhetorisch-übertreibende oder dichterisch-färbende Diktion öfters uns an den sinkenden Geschmack mahnt. Doch nach Liv. wird es viel schlimmer. Es schwindet jedes Gefühl für Angemessenheit des Ausdrucks, derselbe wird gekünstelt, gewunden und spitzfindig, es zeigt sich ein förmliches Haschen nach hochtönenden Phrasen, die Figuren und Bilder werden zu kühn, und die Gemeinplätze überwiegen. Das Wort des alten Cato *rem tene, verba sequentur* galt nicht mehr, das Streben nach einer pikanten Diktion überwand jede sonstige Rücksicht, und damit schwand auch der Unterschied zwischen den Stilgattungen. Dies sehen wir bei Velleius in den scharf pointierten Charakteristiken, bei Seneca und Plin. min. namentlich in den Briefen, welche entgegen der einfach natürlichen Darstellung in Cic. epp. ein bewegtes pathetisches Element einführen, das eigentlich nur der oratorischen Diktion angehört; dabei darf man freilich nicht übersehen, dass Seneca nur die epistolare Form für seine Abhandlungen gewählt hat. Eine erfreuliche Reaktion wurde von Quintilian begründet, er sucht sich, soweit dies überhaupt bei dem Menschen, der ja immer ein Kind seiner Zeit ist, möglich werden kann, von dem schlechten Geschmack der Autoren des silbernen Latein loszureissen; sein Lehrbuch der Rhetorik wahrt auch in der That die Angemessenheit des Ausdrucks und erhebt sich selten über die Höhe eines lebhaften und anregenden Lehrvortrags. Auch die Folgezeit weist einen oder den andern Autor auf, den das Studium der massvoll schreibenden Alten und eigener guter Geschmack vor den auffallendsten Verirrungen bewahrte. Hieher rechneten die Römer selbst den Sueton, den z. B. Vopiscus „*emendatissimus et candidissimus*

scriptor“ nennt; und wirklich sind seine Bilder nicht zu kühn und der Ausdruck überhaupt nicht so erkünstelt wie bei Curtius, Florus u. a. Geschichtschreibern, die als echte Kinder ihrer Zeit so schwülstig und übertrieben als möglich schrieben.

Vgl. BEERMANN, Griech. Wörter im Lat., Leipzig 1874; TUCHHÄNDLER, De vocab. graec. in linguam latinam translatis, Berlin 1876; dann die Arbeiten von SAALFELD, besonders dessen *tensaurus italograecus*, Wien 1884.

5. Reichtum und Mannigfaltigkeit der Darstellung.

59. Wenn der Schriftsteller einen ausgiebigen Gebrauch von den sprachlichen Mitteln macht und sich nicht auf das absolut Notwendige in der Darstellung beschränkt, so entsteht dadurch eine reiche Diktion. Vor allem ist es Eigentümlichkeit der Sprache des Volkes, dann der Dichter und Redner, nicht in Anwendung der Darstellungsmittel zu kargen; wir werden somit in allen der Umgangssprache nahe stehenden Schriftwerken, den Dichtungen, den Reden und in der poetisierenden nachklassischen Prosa Reichtum der Darstellung finden. Manchmal versteigt sich dieser zur Verschwendung, was in Komödien begreiflich ist, unangenehm aber in der Prosa wirkt; daher kommt uns gar manches in der silb. Lat., noch mehr bei Apuleius und überhaupt im Spätlat. maniert oder abgeschmackt vor. So sagt beispielsweise Treb. Pollio trig. tyr. 16 *paternae indulgentiae affectione permotus* für einfaches *paterno amore motus*. Mit dem Reichtum der Sprache hängt enge die Mannigfaltigkeit zusammen, welche indes gleichfalls zur Manier werden kann und uns dann ebenso anwidert, wie ein zwar kostbares, aber in regelloser unschöner Weise überladenes Gewand: Beispiele bieten auch hier besonders die silb., arch. u. spät. Latinität.

60. Unter Hendiadyoin verstehen wir die kopulative Verbindung zweier Wörter, welche dieselbe Sache, aber nur von einer andern Seite betrachtet, bezeichnen. Die Figur erklärt sich daraus, dass dem Sprechenden der zweite Ausdruck als zu wichtig erschien, um ihn zur nähern Bestimmung des erstern zu machen, und er ihn somit demselben als gleichberechtigt koordinierte, z. B. Verg. G. 2 192 *pateris libamus et auro*. Dasselbe Verhältnis kann auch in ganzen Sätzen herrschen, freilich selten bei klass. Schriftstellern, häufiger bei vulgärschreibenden und spätlat. Autoren. z. B. Vopisc. Sat. 11, 1 *errare quosdam et putare*, was klass. nur *cunz putent* lauten könnte.

Anmerkung. Diejenigen, welche das Hendiadyoin weiter fassen, rechnen unter dasselbe alle kopulativen Verbindungen, wo zwei Wörter in irgend einem andern Verhältnis als dem zweier von sich unabhängigen Begriffe zu einander stehen, z. B. *festinatio brevitatisque litterarum*, wo die *festinatio* der Grund der *brevitas* ist. Im Altlatein hat sich das Hendiadyoin in bescheidenen Grenzen bewegt, auch noch bei Cic. in den Erstlingschriften, während Cic. in den vollendeten Reden dasselbe sehr kultiviert (WÖLFFLID, Archiv IV p. 143).

61. Synonyme Subst. Adj. Verb. und Adj. erscheinen verbunden, um einen Begriff so voll als möglich zum Ausdruck zu bringen, z. B. *animum mentemque, cupidi avidique, relinquere atque deserere* u. ä. Diese zunächst rhetorische Ausdrucksweise ist in der röm. Litteratur weit verbreitet, auch in der klass., erreicht aber ihren Höhepunkt in der vulgären

Diktion, so namentlich bei Apuleius und dann im Sp. L. überhaupt; z. B. Dracontius 5, 218 *exsul et extorris*, 5, 58 *inimicus et hostis*.

Anmerkung. Hieher gehört eine Art des formelhaften zweigliedrigen Asyndeton. Dasselbe treffen wir vorzugsweise bei den komischen Dichtern, ganz selten in der klassischen Zeit, nicht viel häufiger im silb. Lat., dagegen oft bei den Archaisten, wo Fronto in *ceteris aliis rebus, omnes universos, inter duos ambos* u. ä. wieder aufgenommen hat und damit bei Gell. und Apul. bereitwillig Nachahmung findet. Vgl. auch § 205 der Syntax bezüglich *quoque etiam, itaque ergo, post deinde* u. ä.

62. Geminatio nennt man die unmittelbare Wiederholung ebenselben Wortes, z. B. *magis magis, iam iam*, auch durch einfache Kopula verknüpft, z. B. *minus minusque, etiam atque etiam*. Dieselbe erstreckt sich auf Nomin. Verb. u. Partik.; sie findet sich besonders in der gehobenen Poesie, in sorgfältig ausgearbeiteten Reden, bei den Historikern weniger in der Erzählung, als in den orat. Partien; aber auch die Konversationssprache bedient sich dieses Mittels, so oft sie Pathos und Affekt in die Rede legen will.

Anmerkung. Bei manchen Geminationen hat die Sprache in ihrer Entwicklung einen Unterschied zwischen asyndetischer und kopulativer Fügung und in letzterem Falle im Gebrauche der Konjunktionen selbst hervortreten lassen; z. B. ist in *magis magisque* die Kopula spätere Zuthat, ebenso überwiegt *iam iam* in archaischer Latinität, *alius aliusque* gehört dem silb. Lat. an, während die klass. und vorklass. Sprache *alius atque alius* vorzieht u. ä.

63. Besonders im Gebrauche der Pronomina zeigt sich vielfach eine örmliche Verschwendung. Hieher gehört:

1. die Setzung des Pron. poss., besonders des Refl. *suus*, namentlich bei Nepos, Vitruv, Vell. u. Spätlat., wo die klass. Sprache die Beziehung als selbstverständlich nicht zum Ausdruck bringt;

2. die Verstärkung des Poss. durch den Dat. des Pron. pers., z. B. *meus mihi, tuus tibi*; Plaut. Cap. 50 *suo sibi servit patri*. Wir finden dies bei Plaut. Ter., kaum wohl bei Cicero (vgl. SEYFFERT-MÜLLER z. Lael. 11), höchstens Phil. 2, 96 *priusquam tu suum sibi venderes*, in Prosa demnach zuerst bei Vitruv 207, 18 R., dann bei Petron 66 und Colum. 12, 41, 3, dann erst wieder bei den Archaisten und im Sp. L. bis in die späteste Zeit herab, vgl. RÖNSCH, Semas. Beitr. II p. 52;

3. die Hinzufügung von *quisquam* zu *nemo, ullus, quis*, von *quidquam* zu *nihil*. Bei Cicero begegnen wir dergleichen nicht, wohl aber bei den Kom., Cato, Liv. u. den Archaisten. Zu unterscheiden davon ist die Verbindung von *unus* mit *quisquam, quivis, quilibet, nemo, nullus, quidam, aliquis*, welche auch der klass. Sprache angehört (ausser *quisquam unus*) und worin *unus* fast immer seine gegensätzliche Bedeutung bewahrt, z. B. Liv. 3, 45 *cum multi magis fremerent quam quisquam unus recusare videret*;

4. die Wiederholung des Subj. beim Infin., z. B. Plaut. Stich. 5, 4, 36 *haud tuum est istuc vereri te*. Die Komiker, die Briefe an Cic., ja Cic. selbst in den epp. ad Att. weisen hiefür Beispiele auf;

5. die Häufung der Pronom., besonders des Pron. *is*. Während die klass. Sprache in der Verwendung von *is* sich sehr massvoll zeigte und höchstens im Briefstile dasselbe in abundant scheinender Weise zur Wiederaufnahme eines ebengenannten Subj. zuliess, übertreiben vulgäre u. spätlat. Skribenten den Gebrauch desselben sehr; z. B. b. Hisp. 1, 4 *cum aliquis ex*

ea civitate optime meritis civis esset, aliqua ei inferebatur causa, ut eo de medio sublato ex eius pecunia latronum largitio fieret.

64. Fülle des Ausdrucks entsteht durch Wiederholung des Verbs im Partizip; dies finden wir noch nicht bei Plaut., wohl aber bei Ter. Andr. 298, bei Cato fr. 19, 2 Jord., bei Sisenna fr. 27 *Romanos impetu suo protelant, protelatos persecuntur*, bei Lucrez, bei Caes. z. B. b. civ. 1, 28 *naves cum militibus reprehendunt, reprehensas excipiunt*; bei Cicero wird in der Regel ein sinnverwandtes Partizip gesetzt, z. B. p. S. Rosc. 32 *patrem iugulastis, occisum in proscriptorum numerum rettulistis*; Liv. u. die folg. Historiker schliessen sich an Caes. an, so sagt noch Orosius H p. 97, 117 *Croesum cepit captumque vita donavit*. Bei den epischen Dichtern steht das Partiz. wohl regelmässig zu Anfang des II. Hemistichiums-z. B. Ov. Met. 13, 189 *nunc equidem fateor fassoque ignoscat Atrides*.

65. Adverbiale Ausdrücke treten oft zu einem Verb., dessen Bedeutung oder Zusammensetzung den Zusatz überflüssig erscheinen lässt. z. B. *necessario cogere, ante praedictum est, rursus revertimur, magis mirari prae, crebro ventitare* u. ä. Wenn auch die mit *rursus* gebildeten Phrasen, z. B. *rursus reddere* manchmal etwas Gegensätzliches bezeichnen, und in *crebro ventitare, saepe visitare* u. ä. (Lorenz zu Plaut. Pseud. S. 58 Anm. 48) vielleicht die Iterativbedeutung des Verbs verblasst war, so müssen die genannten Wendungen doch im ganzen als abundante Ausdrücke bezeichnet werden, die vorzugsweise der Volkssprache angehören.

66. Auch im Gebrauch der Konjunktionen zeigt sich oft eine Abundanz des Ausdrucks, z. B. bei *tametsi — tamen, propterea quia, interea dum, prius quam — prius* (Plaut. Poen. 321), *ideo quod, nihilo minus — tamen, nisi si, quasi si* u. ä. Bei Cicero findet sich dergleichen höchstens in Erstlingsschr. u. epp., namentlich ad Att., z. B. 9, 15, 5 *praeterquam quod te moveri arbitror oportere iniuria, praeterea te ipsum hic violavit*.

67. Fülle des Ausdrucks zur Abrundung der Rede liegt vor:

1. wo VV. des Sagens und Meinens namentlich in indirekten Fragesätzen fast pleonastisch angefügt werden, z. B. Cic. Rosc. Am. 153 *vide quem in locum rempublicam perventuram putetis!* Dieser besonders den Rednern eigentümliche Ausbau der Sätze findet sich schon bei C. Gracchus. am häufigsten aber bei Cic. und zwar auch ausserhalb der Reden;

2. wenn zu einem speziellen Begriff eine näher erklärende Ausführung hinzugefügt wird, gleichsam als ob ein allgemeines erst näher zu charakterisierendes Wort vorausgegangen wäre, z. B. *permitto ut liceat* bei Cic. Caes. Nep., *noli velle* bei Cic. Nep., *genus eiusmodi* bei Cic. Varro Sall. Nep. b. Afr. u. sonst; *optio eligendi* bei Cic., *aditus conveniendi* bei Nep. u. ä.

68. Reich wird der Ausdruck auch durch die Verwendung der Diminutiva. Dieselben dienen zur Darlegung der Teilnahme, Zärtlichkeit, besonders aber des Schmerzes, Spottes und der Verachtung. Sie sind sehr zahlreich in der Sprache des Volkes und haben sich in derselben zu allen Zeiten und so auch ins Romanische herein erhalten. Schon Plaut. braucht Diminutiva in ausgiebiger Weise, Cicero namentlich in epp., dann Catull. Am auffälligsten werden sie in der archaischen Zeit und hier von Apul.

wendet; derselbe treibt förmlich Missbrauch mit den Dim. und giebt so in der Diktion oft geradezu einen läppischen Charakter.

Spielerei mit Dim. treiben heisst es, wenn zum Subst. dim. noch ein liches Adj. tritt. Doch hat dies schon Plaut., dann wieder die silberne Stinität, z. B. Val. Max. 8, 8, 1 *filioli parvuli*, Apul. und namentlich der perarchaistische Kaiser Hadrian gepflegt; man vergleiche seine Verse in PETER scr. hist. Aug. I p. 27 (*animula vagula blandula* u. s. w.).

69. Metaphern dienen richtig angewendet ganz besonders zur reichen Ausschmückung der Rede. Die alte und die klass. Sprache weiss hier Mass zu halten; so werden z. B. die Ausdrücke des Entbrennens wie *exarscere*, *accendi* u. ä. bei Cic. nur von der Gewalt eines hervorbrechenden Affekts gebraucht, z. B. *exardescit sive amor sive amicitia*. Im Verlaufe der Zeit aber, besonders im silb. Latein, entwickelte sich eine masslose Vorliebe für metaphorische Ausdrücke und zwar zum Nachtheile der Rede, wie z. B. Suet. Ti. 34 *Corinthiorum vasorum pretia in immensum exarsisse* schreibt.

70. Reichtum der Diktion wird auch erreicht durch die figura etymologica und hinsichtlich des Klanges durch die damit verwandte Alliteration und den Reim.

1. Unter der figura etymologica (vgl. Syntax § 55) versteht man die Verknüpfung zweier Wörter desselben Stammes, wodurch indes nur ein Begriff, dieser aber in gesteigerter und ausdrucksvoller Weise, bezeichnet wird. Wir unterscheiden folgende Arten der fig. etymologica:

1. Verbindung von Nomen und Verb. und zwar in nachstehenden Erscheinungsformen *vitam vivere*, *odio odisse*, *potestas potest*;
2. Verbindung je zweier Nomina oder Verba, z. B. *rex regum*, *pulchra pulchritudo*, *propero properare*;
3. die etymologische Figur in der Komparation, z. B. *stulte stultus*, *pessimorum pessimus* u. ä.

Eine Erweiterung erfuhr die fig. etymologica dadurch, dass an Stelle eines Wortes vom gleichen Stamme vielmehr ein Synonym trat, z. B. *atem vivere* statt *vitam vivere*; pseudoetymologisch heisst aber die Figur in allen Fällen wie *verbis verberare*, *dentes dentunt*, wo lediglich Reimklang herrscht; hierin war besonders die witzige Sprache des Plaut. sehr fruchtbar.

Überhaupt bildete Plaut. mit grösster Kunstfertigkeit die fig. etymol. mannigfacher Weise aus; manche der von ihm eingeführten Formeln überlebten sich, andere aber verschwanden mit ihrem Urheber. Bei Ter. ist die Kühnheit des Plaut. in Gestaltung etymol. Figuren nichts mehr zu merken; er hält sich bereits an die Grenzen, welche nachher die klassische Prosa sich zog und streng beobachtete; Lucil., Lucrez und namentlich Catull dagegen gingen wieder viel weiter als Ter. Bei Cic. ist eine gleichmässige Verbreitung der fig. freilich nur der allgemein üblichen und vollständig eingelebten in allen Schriften zu bemerken, Caesar jedoch, Corn. Nepos, Vell. Pat. u. Tac. verwenden sie sehr selten, während Pl. u. Liv. ihr grösseren Spielraum gönnen. Wie in Allitteration und Reim, hat auch in Bevorzugung der fig. etymol. die archaistische Periode und

ganz besonders Apul. Grossartiges geleistet; fast ebenbürtig stehen ihm auch hier wieder Tertullian und Augustinus zur Seite, die neben Wiederaufnahme üblicher Figuren gar noch neue schufen, z. B. *paenitentiam paenitere*.

Wenn auch die fig. etymol. eine echtlateinische Spracherscheinung ist, so lässt sich doch nicht leugnen, dass die Nachahmung griechischer Dichter und bei den christlichen Autoren das griechische oder hebräische Vorbild grossen Einfluss ausgeübt hat. Der echtlateinische Charakter der fig. etymol. geht daraus hervor, dass sie sich in uralten Formeln schon findet und dass sie in der rituellen, der gerichtlichen und publizistischen Sprache und hauptsächlich im Sprichwort sowie in Lebensregeln, also in der naturwüchsigen Sprache des Volkes, ihre Heimat hat und dass ausser den angestammten und sorgfältig weiter überlieferten Formeln sich im Laufe der Zeit (abgesehen von besonders kühnen und neuerungssüchtigen Autoren wie Plautus, Apuleius und Tertullian) keine neuen gebildet oder doch kaum erhalten haben.

2. Die Allitteration gehört ebensogut der Prosa als der Poesie an; ja, wir müssen sogar annehmen, dass der Ursprung der Allitteration nicht in der Poesie zu suchen sei, und zwar weil eine der ältesten poetischen Urkunden, das *carmen Arvale*, keine bemerkenswerte Allitteration zeigt und weil allitterierende prosaische Formeln über die ersten Dichter Roms hinaufreichen. Am meisten bemerklich macht sich die Allitteration im archaischen Latein, wo sie bei Plautus, welcher der Volkssprache überhaupt und namentlich auch dem Sprichwort, zweien Fundgruben der Allitteration, breiten Raum gewährt, noch bedeutend wirksamer ist als bei Terenz. Gegen das Ende der Republik wird sie weniger beliebt, und dies vererbt sich auch in die erste Kaiserzeit; hier machen Quintilian und Tacitus, der letztere wenigstens in den erzählenden Partien, fast gar keinen Gebrauch von ihr. Erst mit Fronto brachte das Zurückgehen auf die Alten auch die Allitteration wieder zur Geltung; neben Fronto war besonders Apuleius und von den christlichen Schriftstellern Tertullian reich an allitterierenden Verbindungen; ja der letztere scheint noch neue bisher nicht gebrauchte, z. B. *pastus et potus* und *de caelo in caenum*, eingeführt zu haben. In späterer Zeit tritt die Allitteration immer mehr zurück, ihre Wirksamkeit hörte zusehends auf, manche Schriftsteller verhalten sich ganz ablehnend ihr gegenüber, z. B. Venantius Fortunatus, allein sie lebte in der Volkssprache fort und drängte sich daher in besonders beliebten Verbindungen immer wieder vor. In die romanischen Sprachen ist wenig übergegangen.

Die vokalische Allitteration, gewöhnlich Assonanz genannt, konnte nicht die Bedeutung erlangen, wie die konsonantische; während regelmässig nur *a* und *a*, *e* und *e* etc. assonieren, hat infolge vulgärer Aussprache auch *aurum* und *ornatus* sich entsprochen; ja es scheint, dass der *sermo urbanus* sich dem letzteren nicht ganz entziehen konnte, da z. B. auch Vergil und andere aug. Dichter, in Nachahmung auch spätere, Wörter wie *aurum* und *ostrum* assonieren lassen.

Die Allitteration wie auch die Assonanz sind von besonderer Wirksamkeit bei syntaktisch koordinierten Gliedern; hier können Nomina, ge-

wöhnlich Subst., auch Adj. oder Adv., seltener Verba oder noch weniger Partikeln allitterierend beigeordnet sein. Dieselben sind in ihrer Bedeutung entweder synonym, oder sie ergänzen einander zu einer höheren Einheit oder sind sich ausschliessende Gegensätze. Die ursprüngliche Form der Zusammenstellung war die asyndetische, welche sich in Formeln noch bis in spätere Zeiten erhalten hat, z. B. *loca lautia, purus putus* u. ä. Zunächst trat dann die Verbindung mit *atque* ein, an welcher auch Cicero in feierlicher Rede festhält und die bei archaisierenden Schriftstellern wiederkehrt; die jüngere Prosa begnügt sich mit *et* oder *que*. Besonders häufig sind die disjunktiven Formeln mit *nec* — *nec* z. B. *nec cor nec caput*.

3. Der Reim. Zu einem korrekten Reim genügt nicht die Gleichheit einer oder zweier kurzen unbetonten Schlussilben, etwa *calcaribus montibus*, sondern man bedarf dazu mindestens einer langen oder einer langen (betonten) und kurzen Silbe, z. B. *natus* und *gratus*. Wenn der Reim als stilistisches Mittel wirken soll, so ist abgesehen von der Endung noch Gleichheit eines Buchstabens oder einer Silbe des Stammes zu verlangen, wie dies in *gemens* und *timens*, noch besser in *gemens* und *tremens* der Fall ist. Die reimenden Worte können entweder unmittelbar und zwar kopulativ, seltener disjunktiv, verbunden sein, z. B. *nec res nec spes*, oder aber sie bilden den Abschluss paralleler Sätze und Satzglieder, in Poesie von Versen oder Halbversen; während wir erstere Erscheinungsform „reimende Verbindungen“ nennen, bezeichnen wir letzteres als „Gliederreim“ oder „Satzreim“.

Bei Plaut. finden wir eine Anzahl strenger Reime, die er zum Teil geschaffen, in der Mehrzahl aber wohl der Volkssprache entnommen hat, z. B. *mel et fel, spes et opes*, weniger bei Ter. und bei Cato; die Fragmente der Tragiker und der Annalen des Ennius weisen kein Beispiel auf, somit waren reimende Verbindungen im höheren Stile gemieden. Dies zeigt sich namentlich auch in der klassischen Sprache des Caesar und in den späteren Reden Ciceros; freilich in den Briefen liess sich Cicero bei seiner Neigung zu Witzworten mehrfach Reime, darunter sogar rustike wie Att. 4, 19, 6 *villam cellamque* entschlüpfen. Sallust hat nur wenig, was wahrscheinlich dem alten Cato entlehnt ist, auch Livius und die Vertreter der silbernen Latinität, sowie Quint. u. Tac. sind äusserst sparsam im Reim. Die aug. Dichter wiesen ihn offenbar absichtlich zurück; selbst Ovid bietet nur Vereinzelt, wie auch bei Horaz nur *verus merus* und *ridet videt* sich nachweisen lässt. Das gleiche gilt für die nachfolgenden Dichter wie Lucan, Silius, Statius u. a. Dagegen dringt mit den archaisierenden Bestrebungen des Fronto der Reim in vielen neuen und alten Beispielen in die Literatur ein; was früher nur in der Komödie erlaubt gewesen und von Cicero und Quint. energisch zurückgewiesen worden, das glänzt jetzt in öffentlichen Vorträgen und in der mustergiltig werdenden Prosa. Die meisten Reime gestattete sich Apuleius und bei den christlichen Schriftstellern Tertullian und Augustin (vgl. Archiv III S. 455); Gellius dagegen verhielt sich sehr zurückhaltend. Die Zeit nach den Afrikanern brachte weder in der christlichen noch in der heidnischen Litteratur Bemerkenswertes hervor;

namentlich die letztere kultivierte lieber Allitteration und Assonanz als den vollen Reim.

Der Satz- oder Gliederreim fand in der archaischen, klassischen und silbernen Latinität abgesehen von der Zauberpoesie und der Geschmacksverirrung einzelner Rhetoren so gut wie keine Verwendung. Anders wird es auch hier mit den Afrikanern. Apuleius und in viel höherem Grade Tertullian bildeten den Gliederreim aufs sorgfältigste aus; namentlich der letztere verwendete ihn so häufig in seinen Schriften, dass ein Einfluss auf die folgenden christl. Schriftsteller unvermeidlich war. Und in der That pflegte auch Augustin den Glieder- und Satzreim, zumeist in den Predigten; daraus geht hervor, dass der Reim populär war; nur Hieronymus verhielt sich merkwürdiger Weise ablehnend. Auch das christliche Kirchenlied neigt dem Reime zu, wenn auch derselbe meist nicht korrekt gebildet oder nicht regelmässig durchgeführt ist; an moderne Reimkünste erinnert ein Vers des Nigellus: *nec tua rura colo, nec tua iura volo*.

71. Mannigfaltigkeit im Ausdruck suchen nach dem Vorgange der august. Dichter Liv. und besonders Tac. dadurch zu erreichen, dass sie in parallelen Satzgliedern verschiedene Konstruktionen, z. B. Sing. statt Plur. u. ä. eintreten lassen, z. B. Verg. Aen. 6, 858 *Poenos Gallumque rebellem*. Damit ist die Konzinnität, welche die klassischen Schriftsteller so hoch stellen, verletzt. Es steht fest, dass für Cicero eines der höchsten Gesetze des Ausdrucks war, korrespondierende Satzglieder gleichartig zu gestalten und gleichmässig auszubauen; so sagt Cic. pro Sest. 14 *ut eos, quorum sceleris furore violatus essem, vocis libertate perstringerem* nur der Konzinnität wegen *sceleris furore* statt *scelere*. Offenbar war schon zur Zeit Ciceros eine gewisse Abneigung gegen diese Gleichmässigkeit, welche in ungeschickter Handhabung ermüdend und abschreckend wirken muss, entstanden. Die ersten Autoren nun, die gegen die klassische Konzinnität Widerspruch erhoben und an ihre Stelle die Abwechslung im Ausdruck zu setzen suchten, waren Asinius Pollio und Sallust; der letztere ging bereits soweit, dass er von ein und demselben Worte, z. B. *expers*, neben einander den Gen. und den Abl. abhängig sein liess. Mit den aug. Dichtern u. Liv. stiegen diese Bestrebungen immer mehr, und mit Tac. erreichten sie ihren Höhepunkt, namentlich in den Annalen; beispielsweise lässt Tac. erst in den Annalen Part. praes. u. Abl. gerund., Dat. u. Gen. gerund., das Gerund. und Finalsatz, Bedingungs- und Finalsatz, z. B. ann. 11, 28 *sed in eo discrimen verti, si defensio audiretur, utque clausae aures etiam confitentis forent*, abwechseln.

Anmerkung 1. Bei Dichtern, namentlich bei Properz, werden zwei Verba, die parallel stehen und von der nämlichen Konjunktion abhängen, in verschiedenen Modis gesetzt, z. B. Prop. 5, 4, 10 *quid tum Roma fuit, cum quateret saxa Iovis tubicen atque stabant Romano pila Sabina foro?* In der Prosa der bessern Zeit, namentlich bei Cicero, sind alle Beispiele nach MADVIG'S Vorgang geändert; im Sp. L. aber ist die Abwechslung zwischen Indik. und Konj. nicht zu beanstanden, z. B. Hygin. 51, 12 *Argonautae dum apud Lycum morantur et stramentatum exissent*; dasselbe gilt für Ammian. Sulp. Sev. u. a.

Anmerkung 2. Abwechslung im Ausdruck entsteht, wenn in entsprechenden Satzgliedern ein aktiver und passiver Infinitiv von einem impersonellen Verb abhängig gemacht werden, z. B. Cic. fat. 23 *id fuit defendi melius quam introducere declinationem*: Cic. und Caes. haben dafür trotz ihrer Vorliebe für Konzinnität viele Beispiele. Weniger auffallend ist der Übergang von einem Genus verbi ins andere beim Anschluss des aktiven Infinitivs an ein persönliches Verb, z. B. Sall. Cat. 8.

Anmerkung 3. Den Historikern ist eigen in parallelen Satzgliedern Adj. und Adv. wechseln zu lassen, vgl. Sisenna fr. 15 *occulte tacitique advenientiam cohortium praestolari occipiunt*. Hier mag das Vorbild des Thukyd., vgl. 3, 4, 1 *ἀναράσσειναι καὶ ἐξαιγρῆς* und so oft, viel beigetragen haben. Dem Sall. haben diese Konstruktion seine späten Nachahmer abgelauscht, z. B. Dict. cret. 5, 12 *foede atque inultos obtruncari* (Cic. Fam. 13, 69 *non vulgare nec ambitiose* ist korrupt).

72. Mannigfaltigkeit im Ausdruck entsteht dadurch, dass die Schriftsteller einen in kürzerer Frist öfter sich wiederholenden Begriff auf verschiedene Weise zur Anschauung bringen. Massvoll und rechtzeitig angewendet wird dieser Wechsel im Ausdruck Einförmigkeit vermeiden und somit ein Vorzug sein; dies ersehen wir aus den Schriften Ciceros, Caesars, des Liv. u. Tacitus und anderen Autoren, die wenn zum Teil auch pathetisch und rhetorisch, doch nicht maniert schreiben. Dagegen hat die silberne Latinität, besonders Vell. Plin. mai. u. Curt. und von den Archaisten Apuleius im Wechsel der Wörter fast Unglaubliches geleistet. So braucht Vell. zur Abwechslung *cupiditas* neben *cupido*, *eloquium* neben *eloquentia*, *praevalidus* neben *praevalens* und vieles Ähnliche; Plin. mai. *in defectibus siderum* neben *deliquio solis*, *summa fluminum* neben *amne reliquo* u. ä.; ferner zählt Vell. für den Begriff „sterben“ nicht weniger als 25 mehr oder minder verschiedene Phrasen, für „töten“ 13 eben solche u. ä.; Plinius mai. hat für „heilen“ mehr als 30 Ausdrücke etc.

Umgekehrt müssen wir es als eine Nachlässigkeit bezeichnen, wenn in geringem Zwischenraum eben dieselben Worte wiederholt werden. Wenn bei den guten Schriftstellern dies sehr selten vorkommt (vgl. z. B. Caes. b. G. 1, 3, 2 u. 3 *ad eas res conficiendas*), so ist es dagegen häufiger bei geringeren Stilisten, wie Nepos u. Curtius. In den Schriften des älteren Plin. können solche Wiederholungen bei dem bedeutenden Umfange seines Werkes und der Anlage und Behandlungsweise seines Stoffes nicht besonders auffallen, namentlich da sie gegenüber dem sonstigen Streben nach Mannigfaltigkeit und Abwechslung nicht sehr hervortreten.

Anmerkung. Geradezu tadelnswert ist der bei vulgärschreibenden Autoren sich findende masslose Gebrauch des Relativs zur Einleitung der Sätze, vgl. Hygin 53, 23 und Priscillian 46^b (Archiv III p. 323), oder eben derselben Konstruktion in aufeinanderfolgenden Sätzen, vgl. Vitruv im Prooem. bezüglich *quom*.

Vgl. HATZ, Beiträge zur lat. Stilistik (Zur Hendiadys in Ciceros Reden), Schweinfurt 1886; ROTH, Comm. qua Taciti aliquot per figuram *ἐν διὰ δύοῖν dicta* . . . colliguntur et digeruntur, Nürnberg 1825; id. de Taciti synonymis et per figuram *ἐν διὰ δύοῖν dictis*, 1826; C. F. W. MÜLLER im Philol. VII 297 ff.; ULBRICHT, Taciti qui ad figuram *ἐν διὰ δύοῖν* referuntur ex minoribus scriptis locos conguessit atque interpretatus est, Freiberg 1874; PRÆUSS, De bimembris dissoluti apud scriptores Romanos usu sollemni, Edenkoben 1881 (vgl. meine Rec. in Phil. Rundsch. I, 1053 ff.); WÖLFFLIN, Die Geminatio im Lat., S. Ber. d. bayr. Akad. 1882 S. 422 ff.; MÜLLER, De diminutivis l. lat., Leipzig 1865; WÖLFFLIN im Philol. 34, S. 153; LORENZ zu Plaut. Pseud. S. 58 ff.; LANDGRAF, De figuris etymologicis ling. lat., act. sem. philol. Erlang. II S. 1—70; WÖLFFLIN, Die allitterierenden Verbindungen der lat. Sprache, S. Ber. d. bayr. Akad. 1881, 1 ff.; id. der Reim im Lat., Archiv I S. 350 bis 389; id. Zur Allitteration und zum Reime, Archiv III p. 443—457; EBARD, Die Allitteration in der lat. Sprache, Bayreuth 1882; BÖTTICHER, de allitterationis apud Romanos vi et usu, Berlin 1884; BINTZ im Philol. 44, p. 62—278. Reiche Litteraturnachweise zum Gebiete der Metapher siehe bei NÄGELSBACH-MÜLLER, 8. Aufl. p. 504.

6. Einfachheit und Kürze des Ausdrucks.

73. Die Geschichte des römischen Volkes wird uns für das Vorkommen der Einfachheit und Kürze des Ausdrucks den Weg zeigen. Die alt-

römische Sprache jener *prisci et casci viri* kann nur einfach gewesen sein; die klassische Zeit verliert infolge des Eindringens rhetorischer Bestrebungen und der immer mehr sich entwickelnden Periodenbildung einen Teil der alten Einfachheit, weiss aber immer noch zu rechter Zeit die Kürze des Ausdrucks zu wahren. Freilich zeigen sich hier schon gegenteilige Bestrebungen; ihnen arbeiten Sall. Pollio und Varro entgegen. Die Kaiserzeit verliert das Gefühl für die konzise und prägnante Sprache, um so mehr giebt sich Tac. Mühe, seine Diktion einfach und kurz in der Weise des Thucydides zu gestalten. Nach ihm aber kommt der Wortschwall immer mehr auf, wie uns namentlich die Schriften des Apul. zeigen, oder aber die Kürze des Ausdrucks ist gesucht und affektiert und wirkt infolgedessen abtossend.

74. Kürze des Ausdrucks entsteht zunächst durch die Ellipse; vgl. darüber Syntax § 8 u. 10. Dieselbe ist von besonderer Wirkung in der Charakteristik und Schilderung (vgl. meine Anm. zu Sall. Cat. 5, 3) und findet sich so besonders bei Historikern. Ferner ist sie geeignet, den polternden Charakter des Redners oder Schriftstellers zum Ausdruck zu bringen, wie wir dies noch Sp. L. bei Lucifer sehen. Neben der eigentlichen Ellipse ist noch die Spracherscheinung bemerkenswert, wo ein oder mehrere Wörter sich leicht aus korrespondierenden Satzteilen ergänzen lassen, z. B. Cic. Phil. 2, 25 *si te municipiorum non pudebat, ne veterani quidem exercitus?* So wird namentlich aus einem negativen Wort ein positives ergänzt, z. B. fehlt *dicere* nach *negare*, *quisque* nach *nemo*, *iubere* nach *vetare*, *scire* nach *nescire* u. ä. Dies letztere finden wir bei den klassischen Schriftstellern, den august. Dichtern, Nep. und Liv. Der umgekehrte Fall, dass aus einem im zweiten Gliede stehenden negativen Worte fürs erste Glied ein positives ergänzt wird, darf für Cicero nicht angenommen werden.

75. Kürze des Ausdrucks erkennen wir, wenn in der Verbindung zweier Verba, welche ein verschiedenes Objekt verlangen, dasselbe beim zweiten ausgelassen wird, z. B. Cic. de orat. 1, 72 *apparet utrum simus earum rudes an didicerimus*. Dies ist klassischer Brauch; vulgär dagegen erscheint die Wiederholung, welche Hygin sogar bei gleichem Objekt anwendet, z. B. 129, 16 *Archelaus regem arreptum in foveam coniecit atque ita eum perdidit*, vgl. § 63, 5. Bei Sall. Liv. Curt. u. Juv. wird das Objekt erst zum zweiten Verb gesetzt, z. B. Sall. Cat. 51, 38 *imilari quam invidere bonis malebant*.

76. Kürze des Ausdrucks findet statt in Vergleichen, indem die Eigenschaft, Handlung etc. eines Gegenstandes mit dem andern Gegenstand direkt verglichen wird, z. B. Cic. orat. 230 *sunt etiam qui in quoddam genus abiectum incidant Siculorum simillimum*. Man nennt dies *comparatio compendiaria*. Dieselbe treffen wir auch bei Cic. u. Caes.

77. Eine bemerkenswerte Kürze des Ausdrucks entsteht, wenn an Stelle des Urteils über eine Sache diese selbst gesetzt wird, z. B. *ratio cogit verum esse* statt *ut verum esse existimemus*, oder *adducor ut sit verum* für *adducor ut verum esse existimem*, wofür man auch sagen kann *adducor verum esse*. Das erste Beispiel dieser kurzen Ausdrucksweise scheint sich

bei Lucr. 5, 1341 zu finden; oft begegnen wir ihr bei Cicero, namentlich in den philosophischen Schriften, vereinzelt auch bei Colum. und Curtius.

78. Kürze des Ausdrucks ist da zu konstatieren, wo die Adverbia ein Urteil über die Handlung statt der Art und Weise der letztern angeben, z. B. Cic. Tusc. 3. 34 *male reprehendunt* „sie haben Unrecht, wenn sie tadeln“. Diesen Sprachgebrauch finden wir in eleganter Weise bei Cicero und den aug. Dichtern gehandhabt; Livius aber und die meisten nachklassischen Schriftsteller gehen auch hierin weiter. Während der jüngere Plin. ganz in den Fusstapfen Cic. wandelnd *melius omnibus quam singulis creditur* schreibt, lesen wir in den Quint. decl. 6, 10 *excusatus iliquid fit* „es ist eher zu entschuldigen“.

Schon im Altlat. ist eine ähnliche Kürze in den mit *quam mox* und *quam dudum* eingeleiteten Sätzen bemerkbar: dies hat auch Cic. (ad Att. 14, 12, 3) namentlich in Briefen und Erstlingsreden (ebens. Liv.) angenommen und analog noch *quam pridem* in denselben Schriften verwendet, z. B. Verr. 1, 126 *quam pridem sibi hereditas venisset* „wie lange es her sei, dass etc.“

79. Gedrungen wird der Ausdruck durch die Zusammenstellung zweier Pronomina, von denen das zweite regelmässig ein Demonstrativ ist, z. B. *hic ille, quis hic, quis iste, quicumque ille, quisquis ille* u. ä. Wir finden dies schon in klass. Zeit, besonders aber bei Dichtern, z. B. Hor. epod. 3, 5, bei Tac. Apul. Sulp. Sev. Min. Fel. u. sonst im Sp. L., vgl. Min. Fel. 10, 2 *cur etenim occultare, quicquid illud colunt, magnopere nituntur, ut quicquid illud colunt = quicquid illud est, quod colunt*; vgl. noch Tac. ann. 1, 12 *quidquid istud sceleris imminet*. Diese Ausdrucksweise lässt sich durch Vergleich mit *hic unus restitit* u. ä. leicht erklären.

80. Ein persönliches oder mindestens substant. Obj., wo wir eine präpositionale Wendung erwarten, giebt dem Ausdrucke den Charakter der Gedrungenheit, z. B. Cic. parad. 6, 50 *ne semper Curios et Lusinos loquamur*, vgl. noch Tac. ann. 6, 4. So werden die VV. *audire, legere, narrare, loqui, ingredi, incohare, hortari* u. a. konstruiert, auch in der klassischen Sprache, vorwiegend aber im familiären Ton, also in epp., dann bei Nepos, Tac. und spätern Historikern. Der Zusammenhang mit der Vulgärsprache wird durch die bei Vitr., im b. Hisp. und auf Inschr. sich findende pass. Konstruktion erwiesen, z. B. *fons supra scriptus*.

81. Auf dem Streben nach Kürze beruht die Angleichung des Kasus an den Akkusativ einer vorausgegangenen Orat. obliq., wo der Gedanke den Nominativ verlangt, z. B. Cic. Att. 13, 45, 1 *dies feriarum mihi additos video, sed quam multos fac sciam*; wir erwarten *quam multi additi sint*; von dieser Konstruktion finden wir Beispiele bei Ter. Cic. Liv.

82. Mit der Kürze der Darstellung hängt auch das formelhafte Asyndeton zweier Satzglieder zusammen, z. B. *ultra citra, coniuges liberi, re redire* u. ä. Dasselbe gehört vorzugsweise der Umgangssprache, dem Curialstil, den Formeln der rituellen Sprache und dem Sprichwort an und hat sich hier am längsten erhalten. Im Altlatein findet es sich viel häufiger als bei den klassischen und nachklassischen Schriftstellern und dies vorzugsweise bei den scenischen Dichtern. Schon Varro beschränkt den

Gebrauch, Cicero hat in vielen asyndetischen Verbindungen eine Konjunktion angefügt, Caesar vollends verschmäh't das Asyndeton fast ganz; ebenso sind die aug. Dichter sehr sparsam in der Verwendung des formelhaften Asyndeton. Um so beliebter ist es bei Livius, den jedoch der Philosoph Seneca, zu dessen Stil es vorzüglich passt, noch überholt hat; die beiden Plinius u. Tac. verfahren dagegen um so vorsichtiger, während umgekehrt bei den Archaisten viele Beispiele aus Plaut. u. Ter. wieder zum Vorschein kommen. Im übrigen Spätlatein dagegen, z. B. bei Ammian, Cyprian, Min. Fel. u. a. wird man ausser den allgemein üblichen kaum ein formelhaftes Asyndeton finden, vgl. z. B. Cypr. ep. 66, 4 *cum publice legeretur: si quis tenet possidet de bonis Cypriani*.

Man unterscheidet zwei Arten des formelhaften Asyndeton, 1. wenn zwei Wörter entgegengesetzter Bedeutung, z. B. *ultra citro, sursum deorsum, clam palam*, und 2. wenn zwei Wörter verwandter Bedeutung, z. B. *victus vestitus, arma tela, oro obsecro* zusammengestellt werden. Zur ersten Art, welche allein hieher zu rechnen ist (vgl. oben § 61 Anm.), gehören auch die disjunktiven Formeln wie *velim nolim, plus minus, serius ocius* u. ä.

83. Dem Streben nach Kürze verdankt das Zeugma seine Entstehung. Unter Zeugma verstehen wir die Beziehung ebendesselben Wortes in verschiedener Bedeutung auf zwei Satztheile. Solche Konstruktionen hat schon Plautus öfters, sehr selten sind sie bei den klassischen Schriftstellern (vgl. jedoch Cic. Att. 10, 4, 4 *fortuna qua illi florentissima, nos durior conflictati videmur*); häufiger treffen wir sie bei Nepos, den aug. Dichtern, bei Livius, Vell., verhältnismässig selten bei Plinius mai., zahlreicher aber als bei allen genannten Autoren bei Tacitus; nach ihm nehmen sie ab, auch bei den Archaisten, z. B. Apuleius ist nur wenig (und dies ist grossentheils bestritten) zu verzeichnen. Ein recht signifikantes Beispiel für die durch das Zeugma hervorgebrachte Kürze des Ausdrucks bietet Plin. n. h. 11, 58 *duas acies contrarias duosque imperatores instruit*.

84. Hieher gehört auch die Konstruktion ἀπό κοινῶν. Wir verstehen darunter die gleichmässige Beziehung eines Satzgliedes auf zwei andere, z. B. Nep. Thras. 2, 4 *neque tamen pro opinione Thrasybuli auctae sunt opes*, wo *Thrasybuli* ebensogut zu *opes* wie zu *opinione* gehört; die Stellung des gemeinschaftlichen Satztheiles ist gewöhnlich wie hier in der Mitte, ohne dass jedoch Vor- oder Nachstellung ausgeschlossen wäre. Diese Struktur wird wohl bei Cic. u. Caes. nur sehr sporadisch auftreten; öfter schon ist sie bei Sallust u. Nepos, dann bei Catull und den aug. Dichtern und hauptsächlich bei Livius.

Vgl. WICHERT, Über die Ergänzung ellipt. Satztheile aus korrespondierenden, Guben 1861 Progr.; AKEN, De figurae ἀπό κοινῶν usu apud Catullum, Tibullum, Propertium; Schwerin 1884 Progr.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 390. Zu Nr. 6: Von WÖLFFLINS Archiv ist jetzt auch VI, 1 und 2 erschienen.

S. 390. Die von STOLZ oben S. 247 und S. 382 vermisste Abhandlung von LORN ist auch

- mir trotz RIEMANN'S Vermittlung noch nicht zu Gesicht gekommen; sie scheint noch nicht gedruckt zu sein.
391. Zu Nr. 4: AL. REICHARDT, de Q. Ennii annalibus, Neue Jahrb. 1889, S. 81—122 (untersucht, was in den Annalen des Ennius hinsichtlich des Wortschatzes dem Ennius und seiner Zeit eigentümlich ist. In die Syntax schlägt die Behandlung der Adverbia und Präpos. ein, vgl. *poste, quianam, noenum, indo, quamde*).
392. Zu Nr. 30 und 31 füge bei: ADOLF REBECK, Beiträge zur Syntax des Catull, Bromberg 1889 (bespricht die koordinierenden Partikeln, das Asyndeton, die Nebensätze, Partiz. Gerund. und Supinum im Anschluss an Draeger).
395. Zu Nr. 71 und 72 füge bei: KARL LESSING, Studien zu den scriptores historiae Augustae, Berlin 1889 (sehr gediegene Arbeit, welche neben interessanten Streiflichtern auf den Gesamtsprachgebrauch der scr. h. Aug. eine zuverlässige Kasus-syntax derselben giebt).
396. Zu Nr. 85 ist Ostern 1889 der Schluss erschienen.
396. Zu Nr. 90 vgl. PETSCHENIG Z. f. ö. G. 1889 S. 474, wonach Hygin ins IV—V saec. nach Christus zu setzen ist.
396. Auch die Indices der Ausgabe der scriptores ecclesiastici Latini, Wien, Gerold's Sohn sind Fundgruben für die Syntax des Spätlateins, so namentlich von HARTEL zu Cyprian, Ennodius und Lucifer, von ZANGEMEISTER zu Orosius, von HUEMER zu Sedulius, von ENGELBRECHT zu Claudianus Mamertus, von PETSCHENIG zu Cassian u. Victor Vit. u. a.
398. Die Abhandlung von PULS über das Wesen der subjektlosen Sätze liegt im Progr. von Flensburg 1889 vollständig vor. Puls beharrt bei seiner Ansicht, „dass die subjekte(inhalts)losen Sätze der adäquate (wenn gleich bedeutend abgekürzte) Ausdruck des bei der Wahrnehmung im Intellekt vor sich gehenden Denkaktes sind.“
404. Zu Anm. 2 vgl. PETSCHENIG in Z. f. ö. G. 1889 S. 474, wonach auch Lucif. Juvenec. Vict. Vit. die Umschreibung mit *coepi* häufig brauchen.
405. Zu § 29 ist beizuziehen O. UHLIG im Progr. von Schneeberg 1889 *Fore, foret* und *forent* bei Tacitus. Darnach unterscheidet sich *foret* bei Tac. von *esset* meist durch seine futurische Bedeutung, und nur in verhältnismässig wenig Stellen deckt sich *foret*, namentlich in Verbindung mit Part. Perf. Pass., mit *esset*.
415. Zu § 62 vgl. A. KÖHLER in WÖLFFLINS Archiv VI S. 32 f. Darnach steht der Akk. bei *em* (oder *en*) auch Cic. Verr. 1, 93 *em memoriam, em metum*, Cic. Verr. 5, 55 *en interpretes*, zweifelhaft ist Deiot. 17. Bezüglich der Formen *em* und *en* meint Köhler, es sei möglich, dass beide Formen in Cic. Zeit sich so nahe gekommen waren, dass man anfang, sie promiscue zu verwenden. Ferner sagt er S. 39, dass sich die akkusativische Fügung bei *en* länger als bei *ecce* gehalten hat.
423. Zu § 78 bemerke ich wegen STOLZ oben S. 340 und in Z. f. ö. G. 1889 S. 502, dass ich die REIFFERSCHNEID'SCHE Erklärung, wonach *mea* bei *refert* als Dativ anzusehen wäre, mit Rücksicht auf Fr. SCHÖLLS überzeugende Darlegung in WÖLFFLINS Archiv II S. 213—218 aufgegeben habe. Bezüglich *interest* mag aber doch darauf verwiesen werden, dass die Abhandlung von FMM. HOFFMANN (Studien S. 127—134) mit der Erklärung *patris interest es gehört unter das den Vater angehende, mea interest = inter mea est es gehört unter das meinige = es geht mich an* auch nach SCHÖLLS anderer Herleitung der Konstruktion von *interest* volle Beachtung verdient
433. Zu § 99 Anm. 3 füge bei, dass auch Al. Sev. 56, 2 *longae eloquentiae opus non est* und 56, 8 *eloquentiae opus non est* sagt.
439. Zu § 110 füge bei, dass Cicero auch *ante* mit Partiz. konstruiert, vgl. Cic. Fam. 13, 30, 1 *erat enim adscriptus in id municipium ante civitatem sociis et Latinis datam*.
440. In § 113 ergänze, dass auch die scr. h. Aug. wie überhaupt das Spätlatein die dative Wending bei den verba composita der Wiederholung der Präposition vorziehen.
451. Zu *absque* besitzen wir jetzt eine erschöpfende Monographie von PRAUN in WÖLFFLINS Archiv VI S. 197—212. Nach seiner Ansicht ist *absque* bei Cic. Att. 1, 19, 1 mit Unrecht verdächtigt worden.
451. *Usque* wurde in § 144 wegen der Übereinstimmung mit der I. Aufl. belassen, trotzdem es zu den Präpos. mit Akk. gehört. Über seine Verbindung mit den Präpos. *ab, ex* und *de* vgl. THIELMANN in Wölflins Archiv VI S. 71 ff.
453. In § 151 fällt die Stelle b. Afr. 11, 4 *clam hostibus* nach WÖLFFLIN im Archiv VI S. 100 weg, da Codex I. *hostibus* nicht hat und *clam* im b. Afr. sonst nur als Adv. vorkommt.
454. Vgl. noch LOEWE, Über die Präpositionen *a, de, ex* bei Ovid, Strehlen, 1889.

- S. 475. Zu § 215 füge bei, dass Livius die in § 159 charakterisierte Art von Fragesätzen auch indirekt setzt, z. B. Liv. 24, 14, 3 *quaerentium, en umquam liberi militaturi essent*.
- S. 491. Füge bei: ADOLF CRAMER, Der Infinitiv bei Manilius, Strassburg 1889.
- S. 494. Füge bei: JOS. KUHLE, Die Zeitenfolge im Lat. und Deutschen, Jülich 1889.
- S. 498. Durch MIRONSKI in WÖLFFLINS Archiv VI S. 291 werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass R. MENGE in seinem Programme „Über das Relativum in der Sprache Caesars“ Halle 1889 S. 18 ff. auch den Konjunktiv in Hauptsätzen der orat. obliqua mit relativem Anschluss nachgewiesen hat. Da Hr. Menge nicht die Freundlichkeit hatte mir sein Programm zu schicken und Teubner die Osterprogramme noch nicht versandt hat, muss ich mich mit diesem Hinweis begnügen.
- S. 499 ff. Die Abhandlung von G. MAYEN, De particulis *quod quia quoniam quomodo ut pro acc. c. inf. post verba sent. et. decl. positis*, Diss. 62 S. Kiel, Lipsius und und Fischer, 1889 konnte nicht mehr berücksichtigt werden.
- S. 506. Zu § 261, 3 ist nach WÖLFFLIN im Archiv VI S. 103 zu bemerken, dass b. Afr. 50, 4 im codex L *postquam* fehlt; damit würde b. Afr. 50, 4 aus der Lehre von *postquam* ausgeschlossen sein.
- S. 509. *Usque* wurde zu *dum* in Beziehung gesetzt, ebenso zu *donec, quoad*. Ursprünglich schliesst es den Hauptsatz ab, z. B. Priap. 82, 34 *tereris usque, donec . . . compleas*, dann tritt es in engste Verbindung mit *dum* etc. und schliesslich ist es ohne *dum, donec, quoad* allein im stande, konjunktionale Funktion zu übernehmen; doch gehört dies nur der spätesten Zeit an, vgl. THIELMANN in WÖLFFLINS Archiv VI S. 63. Es hat sich somit ganz spät mit *usque* derselbe Prozess vollzogen, der schon frühe bei *simul* (vgl. § 236), später bei *post* (vgl. § 261 Anm. 2) und bei *mox* (vgl. § 262) zutage getreten ist.
- S. 521. Das von Cicero nur in direkten Fragen und nur temporal gebrauchte *quo usque* hat der Analogie von *quoad* folgend im silb. Latein seinen Gebrauch erweitert; es wird zunächst in indirekten Fragen und Relativsätzen verwendet und übernimmt dann auch konjunktionale Funktionen zur Entlastung von *quatenus*. *Quoad usque* findet sich erst bei eccl., gewöhnlich = *bis*, seltener = *so lange als*. Näheres bei THIELMANN in WÖLFFLINS Archiv VI S. 66 ff.
- S. 529. Vgl. zu Fam. 2, 17, 1 noch Cic. Fam. 5, 20, 9 *hanc epistulam cur non scindi velim, causa nulla est*.
- S. 531. Zur Litteratur von § 275 füge bei: WILLIAM GARDNER HALE, The cum-constructions: their history and functions, part. I critical, Ithaca, N. Y. 1887; part. II constructive, 1889 (eine deutsche Übersetzung dieses von SITTL in Wölfflins Archiv VI S. 285 als anregend empfohlenen Werkes wird demnächst erscheinen und dann auch bei uns Hale's gegen Hoffmann, Lübbert u. a. polemisierende Auffassung der Modusverhältnisse zur Diskussion bringen).
- S. 536. Die Abhandlung von LIESENBERG wird im Progr. von Blankenburg 1889 abgeschlossen und unterrichtet nunmehr vollständig über den Wortschatz bei Ammian.
- S. 544. Über die Art, wie Caesar das reziproke Verhältnis zum Ausdruck bringt, verbreitet sich RUD. MENGE in Neue Jahrb. 1889 S. 265—274. Vgl. dazu auch GOEBEL in Neue Jahrb. 1888 S. 271 f. Besonders bemerkenswert ist, was MENGE l. I. S. 268 entwickelt. Es wäre wünschenswert — was auch Menge S. 274 andeutet — dass die Art des Ausdrucks der Reciprocität bei Cicero, Sallust und Livius genau untersucht und so die Aufstellung fester Regeln ermöglicht würde.
- S. 550. Der Gebrauch der Distributiva für die Kardinalia in der Prosa, namentlich der klassischen, ist noch nicht genügend erforscht. Vgl. meine Abhandlung über den Sprachgebrauch des Asinius Pollio S. 93, LANDGRAFS Untersuchungen S. 36, HALM und RICHTER zu Cic. Verr. 4, 32.
- S. 579. Die Abhandlung von PAUL HELLWIG, Über den Pleonasmus bei Caesar, Berlin 1889 Progr. ergibt für die Entwicklung des cäsarianischen Stiles ausser vielen interessanten Details das wichtige Ergebnis, dass Caesar die Vorliebe für pleonastische Ausdrucksweise, z. B. *postridie eius diei*, später fast ganz abgelegt hat. *Postridio eius diei* findet sich zuletzt b. G. 5, 10, 1, im b. civ. gar nicht. Soeben (10. VII. 89) geht mir noch zu: JOANNES BENESCH, de casuum obliquorum apud M. Junianum Justinum usu, Wien 1889, Diss. (gediegene Abhandlung, welche von HARTEL angeregt die Kasussyntax des Justin in ihren wichtigsten Erscheinungen unter steter Vergleichung mit dem Sprachgebrauch der anderen Autoren behandelt).

C.

Lexikographie

der griechischen und lateinischen Sprache

neubearbeitet von

Dr. G. Autenrieth, und
Lehrer am Melanchthons-Gymnasium zu Nürnberg.

Dr. F. Heerdegen,
Professor an der Universität Erlangen.

I n h a l t.

- a) **Griechische Lexikographie**, bearbeitet von Rektor Dr. G. Autenrieth.
 - 1. Geschichte und Litteratur der griechischen Lexikographie.
 - 2. Aufgabe der heutigen Lexikographie.
 - b) **Lateinische Lexikographie**, bearbeitet von Professor Dr. F. Heerdegen.
 - 1. Geschichte und Litteratur der lateinischen Lexikographie.
 - 2. Theorie der lateinischen Lexikographie.
-

Griechische Lexikographie.

1. Geschichte und Litteratur der griechischen Lexikographie.

1. Kein Volk hat so frühzeitig, so systematisch und so vielseitig seine Sprache lexikalisch behandelt, wie das griechische. Es ist staunenswert, welche Menge von Schriftstellern auf diesem Gebiete vom fünften Jahrhundert v. Ch. an thätig gewesen sind; andererseits ist freilich zu bedauern, dass, zum Teil eben durch diese vielfache Thätigkeit, ihre Arbeiten so verstümmelt und entstellt, sehr Vieles gar nicht auf uns gekommen ist. Denn man kann sagen, dass eigentlich keine lexilogische Schrift des Altertums in echtem Zustand überliefert ist; weshalb besonders in der neuesten Zeit auf diesem schwierigen Gebiet eine Reihe von Forschern¹⁾ allen Scharfsinn aufbietet, um den Weizen von der Spreu zu sichten. Ihre Arbeiten sind die Quellen der folgenden Darstellungen.

2. Den ersten Anstoss zur Begründung von Glossarien gab das Studium Homers; die Jugend wurde darinnen unterwiesen, die veralteten oder dialektisch verschiedenen oder vom gewöhnlichen prosaischen Sprachgebrauch abweichenden Wörter oder Ausdrücke (*γλωσσαι*) zu verstehen, so entstanden zunächst Sammlungen durch *γλωσσογράφοι*, welche kunstlos freilich oft auch ungenau in der Erklärung verfahren, weshalb die späteren mehr wissenschaftlichen als *ἀκριβέστεροι* bezeichnet wurden.

Die Anordnung dieser Glossen war zuerst die zufällige des gelesenen

¹⁾ Von älteren Werken sind zu nennen J. A. ERNESTI, *De glossarior. graec. vera indole*, Leipz. 1742, 4^o = *Opusc.* 1793, p. 61–93. Hesychius ed. Alberti, Lugd. Bat. 1746. Neuere: M. H. F. MEIER, *Opuscula* II, p. 74 ff. Photius, *Lexikon* ed. NABER, praefatio. Ein *corpus grammaticor. graecor.*, von DINDORF 1823 begonnen, ist nach neuem Plane unter UHLIGS Leitung mit R. SCHNEIDER, A. LENTZ, A. HILGARD, EGENOLFF, LP. COHN, R. SCHÖLL fortgesetzt (noch nicht vollendet); auch das *Corpus glossariorum latin.* I. LOEWE, *Prodromus* 1876. II. G. GÖTZ et GRTH. GUN-

DERMANN 1888 (noch unvollendet) sind beizuziehen, ausserdem eine Menge von Monographien, dann die Ausgaben von Scholiensammlungen und Schriften wie die *Anekdotata* von J. Bekker, Cramer, Bachmann u. a. Selbstverständlich bietet auch die Geschichte der griech. Litteratur reichlichen Stoff; R. NICOLAI, *Magdeburg* 1873–78 ist in manchen Detailfragen bereits überholt. Hier wird öfters auf die bei aller Bündigkeit vortreffliche *Gesch. der griech. Litt.* von W. CHRIST Bezug genommen (dieses Handbuchs B. VII), indem die Seitenzahl beige setzt ist.

Gesanges oder Buches, vergleichbar einer modernen Clavis oder Präparation zu einem Schriftsteller. Provinzialismen *ξενικά*,¹⁾ Barbarismen *βάρβαρα* oder *ἔθνικὰ ὀνόματα*, lokale vulgäre Ausdrücke (*χυδαῖστί*, *χυδαιολογία*) sammelte man, besonders in der Alexandrinerzeit; überhaupt verglich man dann die Umgangssprache, *συνηθισμένη λέξις*, mit der Schriftsprache, *τεχνικὴ λέξις*, und da die Glossographie von Homer an die Dichter und Prosaiker begleitete, andererseits Sophisten und Philosophen durch ihre Studien über die Sprache den Grammatikern vorarbeiteten, wurde allmählich teils Grammatik, Flexion und Formenlehre, Wortbildung und Lautaffektionen (*πάθη*), Etymologie, Syntax, Synonymik, Stilistik begründet, teils wurde der reine Hellenismus und der Attikismus beobachtet und gepflegt. Alles dies sind rein sprachliche Arbeiten; aber auch Real-, Fach- und endlich allgemeine Wörterbücher wurden allmählich angelegt. — Wie verschieden die Anordnung allmählich wurde, zeigt NICOLAI, griech. Literaturgesch. VI, 325.

3. Die Titel lauteten sehr verschieden; *λεξικόν* ist ein spätes Wort; *λέξις* hat bei Aristot. die Bedeutung vocabulum (*γλῶσσα* von der gewöhnlichen Sprache abweichendes Wort), aber schon bei den Stoikern bezeichnet es 1) jeden artikulierten Laut 2) jedes Wort 3) Redensart; dann übh. im klass. Griechisch: 1) dictio 2) dictio sollemnis oder accurata 3) locutio. (Wir verstehen jetzt unter Glosse das seltene der Umgangssprache fremde Wort, unter *λέξις* erklärungsbedürftige Ausdrücke von Schriftstellern.) Die Alten waren in der Unterscheidung nicht immer genau.

Verzeichnis der Hauptschriftsteller.

4. Demokritos (c. 460—373), welcher ionisch *περὶ Ὁμήρου, περὶ ὀρθοσπειρίας καὶ γλωσσέων, περὶ ῥημάτων, Ὀνομαστικόν* schrieb, ist wohl einer der ältesten.²⁾ Hierher gehört Neoptolemos aus Parium *ὁ γλωσσογράφος*, auch Dichter, er schrieb *Γλῶσσαι* zu Homer u. a. Dichtern, Apollonios Archibiu, vielleicht der Gründer eines alphabet. Homerlexikons, *περὶ λέξεων Ὀμηρικῶν*; Apions *γλῶσσαι Ὀμηρικαὶ* (CHRIST p. 50) in schlechtem Auszug erhalten in STURZ, Et. Gudian. p. 601; vor allem c. 100 p. C. Apollonios Sophista, Aristarcheer, welcher in seinem *λεξικόν* (ed. J. BEKKER, Berol. 1833) auch Apion benützte, sowie den Zenodoros, von dessen *ἐπιτομὴ τῶν περὶ συνηθείας*, d. h. Abweichungen Homers von der gewöhnl. Sprache, ein Bruchstück MILLER, Mélanges p. 407—411 veröffentlicht hat (CHRIST p. 50), Basilides π. *Ὀμηρικῆς λέξεως*, wovon Kratinos eine Epitome verfasste. Einem Philetas (ob dem Dichter aus Kos ca. 300?) wird ein lexikalisches Werk *Ἄτακτα*, oder *ἄτακτοι γλῶσσαι*, zugeschrieben. — Die Sophisten und später die Stoiker beachteten die Sprache: Protagoras benannte die verbalen Modi zuerst; die Sprache des Plato, wie die des Hippokrates gab zu Erläuterungen Anlass; besonders aber wurde in der Zeit der Alexandriner viel gesammelt und glossiert.

¹⁾ z. B. Dorotheos Ascalon. (sec. I) *περὶ τῶν ξένως λεγομένων λέξεων*. Kallimachos Alexandr. *ἔθνικα ὀνομαστικά*, nach Stoffen geordnet, doch nicht ein ganzes Onomastikon: J. SCHOENEMANN, De lexicographis antiquis

qui rerum ordin. sec. s. Quaestt. Dias. Bonn. 1886 cap. II, 1.

²⁾ Wo nichts besonderes hier bemerkt wird, sind die erwähnten Schriften nicht auf uns gekommen.

Zenodotos Ephes. (ca. 287, s. CHRIST p. 446) legte sich ein homer. Glossar an; dann *λέξεις ἐθνικάς*, daraus wohl *διαφορά φωνῆς*¹⁾ stammten. Aristophanes Byz. (CHRIST p. 451) Schüler desselben, ca. 202 † 185, sammelte *Ἀττικάς λέξεις, Λακωνικάς γλώσσας* und schrieb *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν, περὶ συγγενῶν ὀνομάτων*; ein unbedeutendes Fragment aus cod. Athous ed. MILLER.²⁾ Artemidoros (I. sec. a. Ch.) *λέξεις ὄψαρτυτικάι*; sammelt übh. Vokabeln nach Gegenständen geordnet.³⁾

Früher schon Herakleides Pontic., Schüler des Platon und Aristoteles *περὶ ἐτυμολογιῶν*.⁴⁾ — Des koischen Arztes Hippokrates Schriften veranlassten die Erläuterung von Glossen durch Glaukias, Epikles, Dioscorides d. J., auch Xenokrates von Kos, Herophilos u. Bakchios lieferten solche, auf letzterem beruht wohl des Erotianos (c. 100 p. C.) Glossar *τῶν παρ' Ἱπποκράτει λέξεων συναγωγή*, welcher in seinem Proömium noch ältere nennt; streng alphabetisch Galenos († c. 271 p. C.) *τῶν Ἱπποκράτους γλωσσῶν ἐξηγήσις*.⁵⁾ — Zu Platons Schriften: Ammonius *περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηρημένων ἐξ Ὁμήρου*, Harpokration *λέξεις Πλάτωνος*, Didymos Areios (z. Z. Augusts), des sorgfältigen Boethos (2. Jahrhdt.) *λέξεων Πλατωνικῶν συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον* teilweise auch nach Pamphilos; Theon Smyrn.; zwei nicht umfangreiche Lexika des Timaios (3. Jahrhdt.) *περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι λέξεων κατὰ στοιχεῖον*;⁶⁾ musikalische Glossen zur Politeia von Dionysios Halicarn., medizinische zu Timäos von Galenos, mathematische von Theodoros aus Soloi.

5. Über Dialekte: Demetrios ὁ Πύκτης: *περὶ διαλέκτου*; Philoxenos aus Alexandria (vor August) in Rom berühmter Dialektforscher und Etymolog.⁷⁾ Apion hat römische Glossen; Tryphon (z. Z. Augusts) Dialektforscher in Rom, s. NICOLAI II, 343, auch Verfasser eines Realwörterbuchs, sowie *Ὄνομαστικά, Φυτικά, περὶ ζῴων* von ihm herrühren, abgesehen von vielen grammatikalischen Schriften.⁸⁾ Moschos *Ῥοδιακαὶ λέξεις*; Parmenon *περὶ διαλέκτου*, Timachidas von Rhodos und Amerias sammelte makedonische Glossen, Hermonax *γλώσσας Κρητικάς*, Apollodoros Cyrenaphische, Diodoros *γλώσσας Ἰταλικάς*, Demetrios Ixion *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου*, Artemidoros dorische, Kleitarchos phrygische. Attische Sprachstudien von Aristophanes Byz. *Ἀττικάι λέξεις*, aber auch achäische und lakonische, Krates Mallota *περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου* (c. 170

¹⁾ ed. STUEDEMUND, Anecd. gr. p. 103. 287 ff.

²⁾ vgl. LEOP. COHN in FLECKEISEN N. Jbb. Supplmt. 12, 285 ff.

³⁾ So Nikandros Koloph. *περὶ χρηστηρίων βιβλ. γ'*. Philemon Aexonensis *π. παντοδαπῶν χρηστηρίων*. Tryphon *π. ὀνομασιῶν, π. ἀνδρωπίνων μελῶν*; s. SCHOENEMANN, De lexicographis cap. II.

⁴⁾ Dessen Fragmente hat aus E. M., Et. Orion. Theb., Et. Gud., Zonar. zusammengestellt LEOP. COHN in „Commentationes philol. in honor. A. Reifferscheidii“, Vratisl. 1844: De H. Pontico Etymologiarum scriptore antiquissimo; „von der Philosophie gingen die ältest. etymolog. Studien aus“ p. 89.

⁵⁾ ILBERG, De Galeni vocum Hippocraticar. glossario (in Commentationes philol. quibus O. Ribbeckio congr. disc. Lipsienses, TEUBNER 1888 p. 227—355).

⁶⁾ Ausg. v. RUHNKEN, L. Bat. 1789; hinter dem Teubner. Text in der Appendix Lips. 1853.

⁷⁾ NICOLAI II 337 f. Reste seiner Schr. und Excerpte bei Orion u. a. Er ist jedoch nicht zu verwechseln mit einem späteren angeblichen Philoxenos, s. u.

⁸⁾ Tryphonis Frgmta. coll. A. DE VELSEN, Berol. 1853. Sein Traktat *περὶ πνευμάτων* findet sich in cod. Ambros. d. 30 sup. (chart. sec. XVI), fol. 51 ff. L. COHN. ap. EGENOLFF, Heidelbg. Gymn. Progr. 1888, S. 32 ff.

in Rom), Demetrios Ixion (z. Z. Augusts in Pergamum) *λέξεις*, darunter auch *Ἀττικά*. Dorotheos Ascal. *συναγωγή λέξεων Ἀττικῶν*, Theodoros attische; ferner Philemon,¹⁾ Nikandros von Thyateira.

6. Andere Stoffe, sowohl sprachliche als sachliche.

Didymos Chalkenteros (Zeitgenosse Ciceros; CHRIST 459) *λέξεις τραγικαί, κωμικαί, Ἱπποκράτους*. Theon Alexandrin. verfasste darnach wahrscheinlich ein alphabetisches Gesamtlexikon.

Zu den attischen zehn Rednern ist als Erklärer zu nennen Caecilius von Kalakte, Schüler des Apollodoros, z. Z. des Pompeius, er schrieb eine *Ἐκλογή λέξεων κατὰ στοιχεῖον*, eigentlich: *Καλλιρρημοσίνη*, ein Rednerlexikon, von dem sehr verderbte Glossen übrig sind.²⁾ Von einem Fragment eines Lexikons zu Demosthenes' Aristokratea ist eine interessante Abschrift auf einem Papyrus in Ägypten (Arsinoë) entdeckt worden;³⁾ andere *λέξεις μεθ' ιστοριῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους λόγων* aus einem cod. Patm. sec. X hat Sakkelion ediert, dabei auch einige Glossen zu Aischines.⁴⁾ Ailios Dionysios (z. Z. Hadrians) verfasste *Ἀττικά ὀνόματα*, ein *λεξικὸν ῥητορικόν*, 5 Bücher in zwei Ausgaben; ebenso der Zeitgenosse des Galenos, Pausanias;⁵⁾ der letztere hatte eine strengere alphabetische Ordnung, beide aber gaben nur die attische reine Diktion wieder und waren Muster für spätere rhetorische Lexika, in byzantinischer Zeit wurden sie vereinigt⁶⁾ und dienten so wieder Eustathios und Photios als Quelle. — Am wichtigsten ist Valer. Harpokratation aus Alexandria, vielleicht der Lehrer des Antonin. Verus,⁷⁾ seine *λέξεις τῶν δέκα ῥητόρων* waren nach streng alphabetischer Ordnung angelegt,⁸⁾ in einer längeren und kürzeren Gestalt überliefert, aber beide sehr entstellt;⁹⁾ Harpokratation sammelte zuerst die Glossen der zehn Redner und attische Benennungen, sucht dann die Erklärungen dazu in den rhetorischen Lexicis und dann aus verschiedenen Quellen, Zeugnisse von Autoren und gelehrte Notizen aus Antiquaren.¹⁰⁾ Hauptquellen waren ihm Ailios Dionysios, Pausanias und indirekt Didymos Chalkenteros.¹¹⁾ Ein ähnliches Rednerlexikon, *Λέξεις ῥητορικαί*, ist Quelle des erhaltenen Lex. Bekker. VI¹²⁾. Ein Kollege des Harp., Telephos aus Pergamon, Lehrer des Kaisers Marcus, Anhänger des Krates, studierte gleichfalls eifrigst die attischen Redner, unter seinen zahlreichen grammatikalischen Schriften nennt Suidas auch *περὶ συντάξεως λόγου Ἀττικοῦ* 5 Bände und *περὶ χρήσεως ἴσων ὀνομάτων ἐσθῆτος καὶ τῶν ἄλλων οἷς χρώμεθα* (ἔστι δὲ κατὰ στοιχεῖον). Seine

¹⁾ WEBER, De Philemone Atheniensi glossographo (in Commentationes philol. quib. O. Ribbeckio . . congratul. discipuli Lipsiens. Teubn. 1888 p. 441--51.)

²⁾ Im Lex. Seguerian. IV; s. CARNUTH in Bursians JB. 1876 p. 133.

³⁾ S. BLASS in Hermes Bd. XVII, 148 ff.

⁴⁾ Nach LEOP. COHN (Fleckeisen, N. Jbb. Suppl. 13 p. 828) aus gleicher Quelle geflossen, wie Lex. Bekkeri V^{um}.

⁵⁾ RINDFLEISCH, De Pausaniae et Aelii Dionysii lexicis rhetoricis Regiom. 1866 und dazu Schoenemann, De Lexicographis, cap. II.

⁶⁾ Lex Seguerian. V^{um} gibt Glossen, welche am Anfang Pausanias (auch Caecilius),

in der Mitte Diogenian und Ail. Dionysios, am Ende Caecilius als Quelle verraten. CARNUTH in Bursians JB. 1876 p. 135. Vgl. EGENOLFF ib. VII, 100 ff.

⁷⁾ Vgl. CHRIST p. 567 f. Ausg. v. I. Bekker, Berol. 1833, v. G. Dindorf, Oxon. 1853.

⁸⁾ C. BOYSEN, De Harp. lexicis fontibus etc. Kiliae 1876 § 2.

⁹⁾ Vgl. BLASS, Hermes 17, 160.

¹⁰⁾ Rindfleisch, CARNUTH, (Bursian JB. s. O. 138); vgl. LEOP. COHN in Fleckeisen. N. Jbb. Suppl. 13, 826.

¹¹⁾ Rindfleisch, Carnuth ib. 132.

¹²⁾ LEOP. COHN, N. Jbb. Suppl. 13, 827.

Wörterbücher bewiesen genaue Lektüre der attischen Musterschriftsteller; sein *ὠκυτόμιον* (*ἔστι δὲ συναγωγή ἐπιθέτων εἰς τὸ αὐτὸ πρᾶγμα ἀρμοζόντων πρὸς ἔτοιμον εὐπορίαν γρασεως βιβλία δέκα*) ist ein lexikalisches Nachschlagbuch für Redefertigkeit. Im allgemeinen gilt von den Rednerlexika, dass dieselben „durchaus getrennt und unabhängig von der übrigen lexikographischen Literatur entstanden sind. Die Ähnlichkeit beruht nur darauf, dass sie auf denselben Arbeiten der Alexandriner beruhen wie die Spezialschriften zu anderen Schriftstellern und die grammatisch-lexikalischen Werke allgemeineren Inhalts“ (Leop. Cohn, N. Jbb. Suppl. 13, 826).

7. Attikisten ¹⁾ nannte man zuerst die Bearbeiter des attischen Dialekts, welche glossatorisch verfahren (vgl. oben N. 5 a. E.), aber dann die Beobachter des rein attischen Sprachgebrauchs und Stils, welche alsochieden 1) was altattisch, 2) was im Attischen selten, 3) was nach Zeiten oder Autoren die Bedeutung wechselte, 4) wo die attische Bedeutung weiter, 5) wo sie genauer geschieden war als in der *κοινή*, 6) was in letzterer gut, aber im Attischen unbelegt war. — Hiezu gehören ausser den unter N. 5 oben genannten (aus N. 6) Caecilius Kalaktin., Ailios Dionysios, Pausanias, Telephos, Harpokration, insbesondere noch Philemon aus Athen ²⁾ Julius Vestinus, Geheimschreiber Vespasians, *ἐκλογή ὀνομάτων* aus Demosthenes, Thukydidēs, Isaios, Isokrates, Thrasymachos; Eirenaios ³⁾ aus Alexandria, lat. Minucius Pacatus (nach Hadrian) Schüler des Heliodoros; Valerius Pollio, *συναγωγή Ἀττικῶν λέξεων*, und sein Sohn Val. Diodoros, Verfasser eines Lexikons, wie auch Philostratos *ὁ Τύριος*; auch ein gewisser Julianos; ein Epitherses (= Thersis?) schrieb (ca. 70 p. C.) *περὶ λέξεων Ἀττικῶν καὶ κοινῶν καὶ τραγικῶν* ein Wörterbuch. Gegen Ende des zweiten Jahrh. p. C. schrieb Ailios Moiris *Ἀττικιστής* nicht streng alphabetisch *λέξεις Ἀττικαί*, immer in Parallele mit den zu seiner Zeit üblichen (*ἑλληνικῶς, κοινῶς*) unter genauer Hervorhebung der Unterschiede in Wort, Form, Genus, Accent und Bedeutung, also vorwiegend eine sprachliche Studie, welche freilich in einem alterierten Zustand überliefert ist, ⁴⁾ indem wohl manches aus Diogeneianos herüberfloss. ⁵⁾ Phrynichos, *ὁ Ἀράβιος*, in Bithynien, schrieb mit einer an Kaiser Commodus gerichteten Widmungsepistel ein grosses Werk *Σοφιστικὴ παρασκευή*, 37 Bände, wovon aber nur zwei dürftige Auszüge auf uns gekommen sind: *ἐκ τῶν Φρυνίχων τοῦ Ἀραβίου τῆς σοφιστικῆς παρασκευῆς* und *Ἐκλογὴ ὀρημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν*. ⁶⁾ Als Gegner des Phrynichos schrieb Oros unter Belegung mancher von jenem verpönter Ausdrücke aus guten Autoren. Ob der noch über-

¹⁾ Vgl. auch unedierte Fragmente aus der attikistischen Litteratur von LEOP. COHN (Rhein. Mus. 43 p. 405—18): Pseudo-HERODIAN: *περὶ ἡμαρτημένων λέξεων* und Ps. PHILETAINOS (aus d. späten Kaiserzeit) vielleicht vom Krateteer Cornelius Alexander. — Von LEOP. COHN und R. SCHÖLL wird eine Neubearbeitung der Attikisten erscheinen.

²⁾ WEBER, Rhein. Mus. 43, 441—51.

³⁾ Zu diesem u. d. folgd. s. Christ u. 567.

⁴⁾ Ausg. v. Hudson, Oxon. 1712. Ruhn-

ken-Fischer Lips. 1756, beide gegen die Hds. streng alphab.; getreuer Pierson, L. Bat. 1759, Jacobitz Lps. 1830, 31; A. Koch, Lips. 1830—31; J. Bekker, Berol. 1883 (mit Harpokration).

⁵⁾ R. REITZENSTEIN, Rhein. Mus. 43 p. 447, 3.

⁶⁾ Gesamtausgabe mit reichem litterarhistor. Kommentar von Lobeck, Lips. 1820; die *ἐκλογή* The new Phrynichos . . . with Introductions and Commentary by W. Gunion Rutherford, London, Macmillan 1881.

lieferte *Ἀντατικιστῆς* jene Schrift ist, bleibt zweifelhaft. Julius Pollux (*Πολυδεύκης*) aus Naukratis, Schüler des Rhetors Adrianos, Professor der Sophistik in Athen, ca. 180 p. C., verfasste ein *Ὀνομαστικόν* in zehn übrigens ungleichmässig¹⁾ gearbeiteten Büchern, nach Kategorien sachlich geordnet (s. CHRIST p. 568). Er erklärt übrigens ausdrücklich, dass er nur den Rednern und Deklamationen habe dienen wollen, nicht der Exegese der Alten, auch nicht einen thesaurus graecus zu schaffen, war seine Absicht,²⁾ sondern zu lehren, wie ein Gegenstand zu loben oder zu tadeln sei, ob ein Ausdruck hart, gewaltsam, keck oder *δόκιμον, εὐτελής, σεμνότερον* u. s. f. sei. Gleichwohl ist sein sprachlicher und sachlicher Inhalt für uns von hohem Werte.

8. Allgemeine Wörterbücher gab es von den Aristarcheern an, und selbst unter den bisher genannten sind manche nicht rein sprachliche. Das bedeutendste der römischen Kaiserzeit ist von Pamphilos aus Alexandria (I. Jahrhdt. p. C.), betitelt *Λειμών* oder *περὶ γλωσσῶν ἢ τοι λέξεων*. Dieser letzte aristarchische Grammatiker³⁾ fasst die Leistungen des Didymos, Apion, Aristoph. Byz., Diodoros, Apollodoros Kyren., Epainetos, Herakleon, Hipponax, Artemidoros zusammen.⁴⁾ Im ersten Teile *περὶ γλωσσῶν* waren die Spezialglossare zu einzelnen Autoren, zu Tragödie und Komödie, aus Mundarten, zusammengefasst; im zweiten *περὶ ὀνομάτων* andere sachliche Glossare z. B. über Koch-, Schiffbaukunst u. s. f. überall mit reichen Citaten, deren Reste im Athenaios⁵⁾ noch vorliegen. Der Plan rührte aber von dem gleichzeitigen Grammatiker Zopyrion her, welcher auch *A—A* verfasste. — Vestinus (ca. 100 p. C.) ordnete sein Exzerpt daraus in 4 Büchern nach den Gegenständen.⁶⁾ Dagegen der etwas jüngere Diogeneianos zog das Werk aus in 5 Büchern, welche er streng alphabetisch ordnete unter Weglassung von Citaten und sonst entbehrlich scheinenden Notizen. Ob dies die *περιεργοπένιτες* sind, welche Hesychios benützte, ist nicht sicher;⁷⁾ von seinem echten Auszug finden sich noch Exzerpte vor.⁸⁾

9. Noch sind zu nennen: Herennios Philon (*Ἡρένιος*) aus Byblos (ca. 200 p. C.) *περὶ διαφόρων σημαυομένων*, Hauptquelle für Eustathios, wo er von *διαφοραὶ ὀνομάτων* spricht;⁹⁾ *περὶ διαφορᾶς σημασίας* waren die dem Eustathios vorliegenden Exzerpte betitelt; daraus hat auch Ammonios mit Lücken¹⁰⁾ abgeschrieben. Das Werk war *ἄτακτον*, wurde jedoch von Kompilatoren und Epitomatoren hernach in alphabetische Ordnung gebracht.

¹⁾ ALTHAUS, Quaestionum de Jul. Pollicis fontibus Spec. Diss. Berol. 1874.

²⁾ JUL. SCHOENEMANN, De lexicographis etc. Diss. Bonnæ 1886 p. 60.

³⁾ Das folgende hauptsächlich nach REITZENSTEIN im Rhein. Museum 43 (1888) S. 455 ff. Vgl. J. SCHOENEMANN, De lexicographis antiquis qui rerum ordinem secuti sunt quaestiones, Diss. Bonnæ 1886 c. III. A. BLAU, de Aristarchi discipulis. Diss. Jenæ. 1883.

⁴⁾ Vgl. LEOP. COHN in Fleckeisen N. Jbb. Suppl. 12, 343.

⁵⁾ Aus diesem lässt sich teilweise manches herstellen; auch in den griechisch-

lateinischen Glossaren sind dürftige Reste aus Pamphilos enthalten. Vgl. Schoenemann a. O. cap. V.

⁶⁾ SCHOENEMANN, a. O. p. 69 f.

⁷⁾ Vgl. CHRIST p. 618.

⁸⁾ In der vierten Sammlung der Papihandschr. vom Athos, welche EM. MILLER in Mélanges grecs p. 376 ff. veröffentlicht hat. LP. COHN in Fleckeis. N. Jb. Suppl. 13 p. 839 nota. Es war noch benützt von einem Scholiasten zu Platon: LP. COHN ib. p. 783 f.

⁹⁾ LEOP. COHN, De Heraclide Milesio p. 11.

¹⁰⁾ S. LP. COHN, De Heraclide Miles. p. 12.

Aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts Interpretamenta — Pseudo-Docthei Magistri¹⁾ — Montepessulana vel Leidensia²⁾, zuerst ediert durch Stephanus, Paris 1573 Glossaria duo etc. p. 237—281. Ähnliche führt OEWBE an.³⁾ — Eudemos (unbest. Zeit), Verfasser der *συναγωγή λέξεων ῥησίων*, hatte das sog. Lex. Bachmanni = Coisl. 345 (wie schon Methorios) benützt und Glossen von Timaios dazu; so wurde er später von Suidas enützt. — Zenobios schrieb einen Kommentar zu dem *δηματικόν* des Apollonios Dyskolos; er hat aber ausser diesem und einer *ἐπιτομή ἐκ τῶν Γαργαίων καὶ Αἰδύμων παροιμιῶν* noch *παρεκβολαὶ εἰς τὸ ἔγγρα* u. a. geschrieben.⁴⁾ Die drei ersten Sammlungen in MILLER, *Mélanges* p. 349—375 stellen die echte ursprüngliche Form des Zenob. Werkes dar.⁵⁾ — Theodoretus, *Θεοδώριτον* (sic) *περὶ πνευμάτων*, ein Lexikon über die spiritus, das bis auf Moschopulos viel im Unterricht gebraucht wurde. Dieses Lexikon ersetzt uns den zweiten Teil des zwanzigsten Buches von Herodians *καθολική* und ist⁶⁾ in 9 Hds. überliefert (meist sec. XV); dasselbe 20. Buch ist aber auch in einer anderen Form auf uns gekommen, nämlich unter Benützung und Abänderung des Theodoret in dem sog. Mischlexikon,⁷⁾ und endlich das Lexikon des Georgios Zegabenos *de septem vocalibus et reliquis litteris consonantibus*, über welches, wie über das des Theodoros Protophrodromos (sec. XII) ebenfalls Egenolff handelt.⁸⁾ Letzteres ist aus einem cod. Smyrnaeus veröffentlicht von Papadopulos und Miller. — Unter dem Namen des Ammonios (Ende des IV. sec.) ist überliefert ein synonym. Lexikon *περὶ ὁμοίων καὶ διαφορῶν λέξεων*;⁹⁾ dies ist aber mit Lücken abgeschrieben — aus *περὶ διαφορᾶς σημασίας*, Exzerpt aus Herennios Philon — und zwar von einem christlichen Byzantiner.¹⁰⁾

10. Vom fünften Jahrhundert an sind lediglich Sammelarbeiten zu nennen. Helladios aus Alexandria (Anfang d. 5. Jahrh.) grosses Lexikon *λέξεως παντοίας χρήσις*, von Photios und Suidas benützt; Timotheos von Iazaa, Schüler des Horapollon: *αἱ κατὰ στοιχεῖον δίφθογγοι*, ein Teil des allgemeinen Werkes *περὶ ὀρθογραφίας*,¹¹⁾ zugleich Quelle für das *ἀντιστοιχίον τῶν κδ' στοιχείων* (sec. XII), welches auch eine ältere Etymologienammlung benützte. Orion von Theben (ca. 450), in Konstantinopel und in Cäsarea, dessen Hauptlexikon *περὶ ἐτυμολογιῶν* auf Älteren,¹²⁾ besonders Herakleides Pont., Philoxenos, Soranus, Herodianos und Oros Miles. ruht

¹⁾ Von dem Herausgeber (Böcking 1832, Bonn.) fälschlich Dos. genannt.

²⁾ Vgl. KRUMBACHER, *De codicibus quibus Interpretamenta Pseudo-Dositheana nobis tradita sunt*. Progr. d. Ludwigsgymn. München 383.

³⁾ Prodrum Corpus glossar. Lat. p. 33—8.

⁴⁾ G. SCHÖEMANN, *De Etymologi Magni Ant. Docthei Magistri scriptis verisim.* Progr. d. Städt. Gymn. Danzig. 1887.

⁵⁾ WARNKROSS, *De paroemiographis caetera duo Gryphisw.* 1881, vgl. LEOP. COHN, *Zeitschr. f. d. Philol.* N. Jbb. Suppl. 13, 839.

⁶⁾ Aus Barocc. 68 abgeschr. in cod. 447 u. Caen (chart. sec. XVII) nach EGENOLFF, *Heidelbg. Gymn. Progr.* 1888 S. 32 zu 11 und

14. Überhaupt ist dessen Mannheimer Progr. 1887 S. 10 ff. und UHLIG in *Fleckeisens N. Jbb.* 121, 789 ff. über Theodoret u. a. zu vergleichen.

⁷⁾ EGENOLFF 1887 S. 17 ff. und Nachtrag (1888) zu S. 19. 20. Zwölf Hds. XIV.—XVI. sec. Zuerst von Valckenaer hinter dem Ammonios p. 207 ff. ediert (L. B. 1739) aus cod. Voss. 20.

⁸⁾ Mannheimer Progr. 1887 S. 22 f. u. Nachtrag im Heidelbg. Progr. 1888. Vgl. Bursian JB. 46, 156.

⁹⁾ CHRIST § 568.

¹⁰⁾ LEOP. COHN, *De Heraclide Milesio gramm.* Berol. 1884 p. 10.

¹¹⁾ S. EGENOLFF, 1888 Progr. S. 34.

¹²⁾ LP. COHN, *de Heraclide Pontico* p. 84.

und selbst wieder Quelle für die sog. Etymologica (nachher § 11) wurde. — Das sog. Lexikon des Kyrillos (wohl nicht des alexandrin. Patriarchen. 431 Concil von Ephesos) ist im Et. Magn. zum Teil erhalten, aber entstellt und erweitert, in vielen Hdss.¹⁾ verbreitet und grösserenteils auch gedruckt. Darein waren auch Notizen eines Stephanos-Glossars²⁾ verarbeitet und beide hinwieder sind von Hesychios von Alexandria (V. Jahrh.) benützt worden. Dieser wollte eigentlich nur eine neue Auflage der περιεργασμένης des Diogeneianos³⁾ geben, hat aber noch insbesondere das Homerlexikon des Apion, des Apollonios und Didymos hineinverarbeitet. So entstand das reichhaltigste der uns erhaltenen Glossare, welches auch für die Kritik gute Dienste gethan hat, ausserdem Lokaldialekte vielfach berücksichtigt. Dagegen Hesychios Milesius Illustris (VI. sec.) hat hauptsächlich nach Ailios Dionysios und Herennios Philon sein wichtiges litterarhistorisches Wörterbuch Ὀνοματολόγος ἢ πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστώων zusammengestellt. Des Grammatikers Romanos Schüler Joannes grammaticus Φιλόπονος aus Alexandria wird als Verfasser einer συναγωγή τῶν πρὸς διάφορον σιμασίαν διαφόρως τοιουμένων λέξεων von Eustathios zitiert.⁴⁾ — Eudemos aus Augustopolis in Phrygien gründete ein rhetorisches Lexikon, welches Photios benützte, wie Suidas seine Sprichwörtersammlung.⁵⁾ — Nachdem Kleitarchos aus Aegina (schon vor Nero) ein geographisches Lexikon angelegt hatte, war ein grösseres von Stephanus Byz. iun. (nach 400 p. C.) unter dem Titel Ἑθνικά verfasst, ein sehr reichhaltiges auch an historischen Notizen reiches Werk, uns nur in dem dürftigen Auszug des Hermolaos (z. Z. Justinians) erhalten.⁶⁾ — Georg. Choiroboskos ist hier wegen seines Wörterbuches περὶ πνευμάτων zu nennen.⁷⁾

11. Photios, Patriarch von Konstantinopel 857—879, verfasste das sprachliche Lexikon Λέξεων συναγωγή,⁸⁾ in welchem die Sammlung des Diogeneianos unter Zuziehung von Speziallexika zu Plato, den attischen Rednern (bes. das des Julianus), Homer u. a. verwertet wurde; Eudemos und das sog. lex. Bachmanni⁹⁾ ist nicht von ihm benützt, sondern ein anderes vollständigeres (C. Boysen, Carnuth Bursian JB. 1876). — Dieses sog. Lexic. Bachmanni (in cod. Coislin. 345 u. 347, sec. X, XI) συναγωγή,

¹⁾ S. NICOLAI, Gr. Litt. Gesch. III, 182 und EGENOLFF, Progr. Heidelbg. 1888 S. 33, LOEWE, Prodomus § 12, GOETZ, Corp. Gloss. Lat. II praef. p. XX ff. Das Cyrill-Glossar ist auch von PHOTIOS und SUIDAS als Quelle benützt; selbst aber teilweise durch Umkehrung aus Philoxenos geflossen: Loewe, Prodomus p. 193.

²⁾ R. REITZENSTEIN im Rhein. Mus. 43, 443--60.

³⁾ Ob dessen eigenes Werk oder den Auszug aus Pamphilos, ist noch nicht ausgemacht. WEBER, De Hesychii ad Eulogium Epistola, Weimar 1865 und Fleckeisen N. Jbb. Suppl. III 449—625. Hauptausgabe v. Maur. SCHMIDT, 4 voll. Jena, Mauke, 1858—64, 4^o mit ausf. Quaestiones, ein Werk deutschen Fleisses; in der Editio minor 1864. 4^o sind die Diogeneianos-Glossen geschieden.

Vgl. übrigens auch REITZENSTEIN, die Überarbeitung des Lex. des Hesychios, im Rhein. Mus. 43, 443—460.

⁴⁾ Zu Od. λ 227, 1880 von EGENOLFF herausgeg. u. d. T. περὶ τῶν διαφόρων τοιουμένων καὶ διάφορα σημαϊόντων.

⁵⁾ Nach RITSCHL Opusc. I, 669 schon ins 3. Jahrhdt. zu setzen.

⁶⁾ S. weiteres b. Christ § 540.

⁷⁾ EGENOLFF, Mannheimer Progr. 1867. S. 26, im Heidelberger 1888 S. 32 f.

⁸⁾ Hauptausgabe von NABER L. B. 1866, zwei Bde. mit ausf. Prolegomena.

⁹⁾ Über das Verhältnis der συναγωγή zu anderen derartigen Sammlungen s. LF. COHN in Fleckeisen N. Jbb. Suppl. 13, 813 f. 827 und dagegen BRACHMANN, ib. Supplmtb. 14, 395.

λεξέων χρησίμων ἐκ διαφόρων σοφῶν τε καὶ ῥητόρων πολλῶν (dessen Anfang lit. α in Bekkers Lex. VI sich befindet) von lit. β—ω findet sich in Photios und Suidas wieder, aber letzterer hat nicht den Photios benützt. Es ist Grundlage für Methodios,¹⁾ welcher nur andre Glossen aus Harpokration, Timaios, Ail. Dionysios, Pausan. damit versetzte; dann für Eudemos und Photios.²⁾ — Das umfangreichste encyclopädische Wörterbuch hat Suidas (sec. X) verfasst, s. CHRIST § 572, ein gründliches sprachliches und sachliches Lexikon. Dass Eudokia's Ἰωνιά, Violarium, dann des Philoxenos³⁾ und Cyrillus⁴⁾ sog. Lexika Fälschungen sind: vgl. LÖWE, Prodrum. § 11, 1, Christ p. 620 f. Etwa ein Fünftel der Cyrilluglossen ist im Hesych. erhalten; die codices bieten griechisch-lateinische Glossen, die eigentlich mehr Wert für das Vulgärlatein haben; vieles dazu aus Charisius entlehnt. — Des Philemon λεξικὸν τεχνολογικόν ist nun gleichfalls als Fälschung (des 16. sec.) erkannt.⁵⁾ Wie Glossare entstanden, zeigt anschaulich ein im 9. Jahrhundert angelegtes homerisches, in welchem wahrscheinlich aus einem alten Homercodex — ähnlich wie in Venet. A — nur Lemmata und Randscholien bes. in Kolumnen neben einander ausgeschrieben wurden. Der von Sittl⁶⁾ besprochene cod. graec. 6 der röm. Nationalbibl. (sec. IX) ist eine Kopie davon.

12. Im tieferen Mittelalter sind zu nennen einzelne anonyme oder pseudonyme Lexika, welche von Bekker (Anecd. gr.), Cramer (Anecd. Paris. und Oxoniens.), Bachmann (A. gr.), Matthiae (Gloss. graeca min.), Loewe und Götz (Prodrum. u. Corpus glossarior. latinor.), Nauck Lex. Vindobonense (cod. Vind. 169) u. a. veröffentlicht sind. Liber glossarum,⁷⁾ der den apokryphen Namen Ansileubi führt, liegt zu grunde dem 1) Glossar. Salomonis († 919), 2) Papias und Vincentius Belloc., 3) Osberni Panormia (sec. XII), 4) Hugutionis lib. derivationum (c. 1192), 5) Ioannis de Janua summa s. catholicon (1286). — Neben dem grossen sog. Philoxenos⁸⁾ und Cyrillus,⁹⁾ gab es auch kleine Lexika, z. B.

I. Idiomata codicis Harleiani 5792.¹⁰⁾

II. Servii gramm. gloss.

III. Idiomata nominativa, quae per genera asseruntur.¹¹⁾

¹⁾ Von dessen sog. *Μυωδεῖν*-Lexik. einen Auszug publizierte STURTZ hinter dem Et. Gud. p. 617 ff.; cf. Bachmanni Anecd. gr. I, 1—422.

²⁾ CARNUTH in Burs. Jb. 1876.

³⁾ Die Lexika des Philoxenos: CARNUTH in Bursians JB. 1876 p. 345; LÖWE, Prodrum § 11 p. 180 ff. 210 ff. Das pseudonyme aber weitaus beste, m. 9652 Glossen, Ed. pr. H. STEPHANI 1573. Vgl. Jos. KLEIN im Rhein. Mus. 24, 299—302.

⁴⁾ Götz, Corp. gloss. lat. II, praef. p. XX sqq. (übrigens s. oben § 10, 6). Der griech.-lat. Cyrill bei H. Stephanus p. 363 ff. hat ca. 15,800 Glossen.

⁵⁾ CHRIST S. 621; vgl. auch WEBER, De Philemone Atheniensi glossographo.

⁶⁾ Sitzungsber. der k. b. Ak. d. Wiss. Phil. Cl. 1888, II p. 255 ff.

⁷⁾ Von USENER eingeführter Titel; vgl.

übh. LÖWE, Prodrum. p. 222 § 13 und dazu Bursians JB. 1876 p. 348.

⁸⁾ CGL. Lat. vol. II praef. p. VII; beginnt: *Α. απο . αποτου . υπερτου . υπερτης .* | *ab απο . παρα και υπο* | *abalieno απαλλοτριω.* und schliesst: *Uxorius . γυναικομανης . γυναικοκρατουμενος* | *uxoriosus . ο την ιδιαν . γυναικα φιλων .* Explicient glosae perelementu.

⁹⁾ CGL. Lat. vol. II. praef. p. XX; beginnt: *Αβαχχοντος* inbauchatus | *Αβαξ . abagus* | *αβαρης* nongravis | und endet *ωχροτης* palliditas | *ωχρωμενος* uallatus. — Von H. Stephanus Ausgb. 1573 hängt Vulcanius und Labbaeus ab.

¹⁰⁾ In Corpus gloss. ed. Labbaeus p. 199 bis 205. Anf.: *suntquedam . εισιν τινα* | *nominaque ονοματα αιτια* |

¹¹⁾ e cod. Neapol. Charisii. Anf.: *hic aduentus η παρονσια.*

IV. Idiomata codicis Paris. 7530.¹⁾

V. Glossae cod. Laudun. 444.

VI. Fragmenta papyracea antiquissima.

Die Beziehungen dieser verschiedenen Sammlungen unter sich und zu bekannteren sind noch nicht hinreichend erforscht, da man immer noch auf neues Material ausgeht. — Von Ioannes Zonaras (XII. Jahrh.) trägt ein reichhaltiges Glossar *συναγωγή λέξεων* den Namen, welches alphabetisch kurze Notizen, auch aus alt- und neutestamentlicher Litteratur, aufführt.²⁾ Vom Etymologicum Magnum oder *Ἑτυμολόγος μέγας* (XI. Jahrh.) einer guten anonymen Kompilation, dessen Hdss. sehr abweichen, hat man allmählich einige Quellen gefunden.³⁾ Das mit demselben verbunden (von Sturz) herausgegebene Etymologicum Gudianum⁴⁾ ist eine Umarbeitung davon, bald erweitert, bald gekürzt unter Zuziehung von Ammonios u. a. synonymischen Sammlungen. Et. Angelicum (sec. XV) in Rom⁵⁾ und Et. Parvum⁶⁾ sind mehr dem Gudianum als dem E. M. ähnlich; Lex. Vindobonens. (sec. XIII extr.) gibt spärliche Glossen.⁷⁾ „Die späteren Geschlechter von Grammatikern und Rhetoren fanden sich durch die Gelehrsamkeit und Umfänglichkeit der alten Leistungen beschwert und gehemmt und das in immer steigendem Masse, so dass jedes neufabrizierte Handbuch einen Teil Ballast weniger hatte.“⁸⁾

13. Ebenso wurde auch der Kreis der Lektüre immer enger; man half sich auch da mit Chrestomathien und Auszügen. So feierte in der Byzantinerzeit das Griechentum wenigstens eine Nachblüte, im Occident aber ging es in einer überraschenden Weise unter; wenn auch einige wenige Ausnahmen⁹⁾ zu bemerken sind, so herrschte doch als Regel eine tiefe Unwissenheit,¹⁰⁾ bis, nach dem Wiederaufleben des Humanismus

¹⁾ Verwandt mit dem vorigen cf. H. Keil, (Gramm. Lat. IV 563 [hic accentus] *η προσωδία* | hic adventus [*η παρουσία*] | arcus *η ψαλις*.

²⁾ Zonarae lexicon ex tribus codd. mss. nunc prin. ed. H. Tittmann, 2 Tomi Lips. 1808 (auch Photios enthaltend).

³⁾ BOYSEN, RINDFLEISCH, CARNUTH in Bursian JB. 1876, 137. Die rhetor. Glossen sind nicht aus Dionys. oder Pamphilos, sondern aus Photios, Diogeneianos, Lexic. Seguerian. V (aber einem vollständigeren Explr.) und Scholien zu Homer und Aristophanes. — Hauptausgabe v. STURZ Lips. 1816—20; eine neue wird von Carnuth erhofft. Wichtig SCHOENEMANN De E. M. fontibus I De Zenobii comm. Fragmenta Zenobii. Danzig städt. Gymn. Progr. 1881. II De Zenobii . . scriptis verisim. ib. 1887. Vgl. REITZENSTEIN, Bericht üb. d. von ihm in Paris f. d. E. M. gemachten Studien, in d. Sitzung der k. pr. Ak. d. Wiss. Berlin 15. Nov. 1888.

⁴⁾ CARNUTH, Quellenstudien zum Et. Gud. Danzig 1880. Die Wolfenbüttler Hds. gehörte ehemals Gude.

⁵⁾ RIETZSCH Opusc. I, 674—92.

⁶⁾ Ed. E. MILLER, Mélanges de littérature grecque, Paris 1868.

⁷⁾ Meist aus Harpokr., dann aus Aristid., Libanios, Synesios etc. Ed. A. NAUCK, Petrop. 1861. 8.

⁸⁾ BLASS im Hermes 17, 160.

⁹⁾ Theodorus v. Tarsus, Erzbisch. v. Canterbury ca. 670; 712 Erzb. Egbert v. York, Gründer der Schule Alcuins, der dann weitreichenden Einfluss übt; ca. 850 am Hofe Karls des Kahlen Mannon u. Jo. Scotus Erikena, Übersetzer des Pseudo-Dionys. Areop.; ca. 950 Dunstan in England; 1050 Lanfranc in der Normandie. Vgl. auch HODIUS, De Graecis illustrib.

¹⁰⁾ Selbst Gregor d. Gr., der viele Jahre päpstl. Apokrisarius in Constantinopel war, verstand das Griechische nicht (CRAMER, De graecis medii aevi studiis I, 24); auch die Beziehungen der Ottonen zu Byzanz hatten keine tiefere Wirkung (ECKSTEIN, Analecten z. Gesch. der Pädagogik, 1865). Seit der Kirchentrennung 1054 hörte die Einwirkung von Osten auf. Auch die grössten Scholastiker verstanden Aristoteles und Plato nicht im Original zu lesen. Anf. 13. saec. des „Graecista“ Eberhard v. Bethune „Graecis

in Italien, in Deutschland zunächst durch die Brüder des gemeinsamen Lebens das griechische Studium wieder erwachte. „In dieser Zeit bot die Einführung des griechischen Unterrichts grosse Schwierigkeiten; man hatte nur griechisch geschriebene Grammatiken und die Texte der Autoren waren so selten, dass z. B. Melanchthon in Wittenberg seinen Zuhörern Homer und Demosthenes diktieren musste, um darüber lesen zu können. Darum ist auch in dem sächsischen Schulplan 1528 das Griechische ausgeschlossen, sicher auch deshalb, weil man keine Lehrer hatte, die diesen Unterricht hätten geben können. . . Auf den weiter ausgebildeten Anstalten wie Nürnberg fand er natürlich seine Stelle.“¹⁾ Man hatte die alten Glossare und Lexika durch Abschriften fortgepflanzt; seit der Einwanderung von Griechen hatte man ein grösseres Bedürfnis nach praktischen Elementargrammatiken;²⁾ indes hatte allerdings der florent. Staatskanzler Salutato (saec. XV med.) gut gefunden, dem Giacomo de Scarparia, der griech. Handss. von Byzanz bringen sollte, einzuschärfen, er solle Vokabularien nicht vergessen.³⁾

14. Lexika der Inkunabeln- und Reformationszeit.

1478. Dictionarium gr. Milani.

1480. J. CRASTONUS L. gr.-lat. Milani.

1483. *Ἑλληνορωμαίων λεξικόν* ed. JOA. KRSTON (oder Kraston, Carmeliter) in denselben Lettern zu Mailand gedr. wie der Homerus Florentinus 1484.⁴⁾

1486. MELANCHTHONIS Vocabularius brevilocus triplex alphabetus. Coloniae.

1496. *Ἐκ τῶν Εὐσταθίου καὶ ἄλλων ἐνδόξων γραμματικῶν Βαρίνου Κάμητος*⁵⁾ *ἐκλογαὶ κατὰ στοιχεῖον*, 270 folierte Blätter, Venetiis in domo Aldi Romani summa cura

mus“ ist nur eine latein. versifizierte Gramin., welche die aus dem Griech. stammenden Wörter berücksichtigt. Um 1360 weiss PETRARCA in ganz Italien nur c. 8 griechisch Verstehende aufzuzählen (VOIGT II, 107), in Rom keinen; LIONARDO BRUNI (1370—1443) bemerkt: seit 700 Jahren hat niemand in Italien griechisch verstanden (Leon. Aretini Comment. ap. Muratori Script. XIX 920); noch um 1423/27, wo Aurispa u. Francesco Filelfo von Byzanz viele Hds. mitbrachten, verstanden nur sehr wenige Glückliche griechisch (VOIGT, Wiederbeleb. p. 143). Vollends in Deutschland konnte Wimpfeling in s. Isidoneus (a. 1496) c. 25 nur fünf des Griechischen kundige Gelehrte nennen.

¹⁾ So ECKSTEIN-HEYDEN, Griech. Unterr. S. 381. In Nürnberg durch die Ratio scholae 1526 eingeführt; s. HEERWAGEN im Programm Nürnberg 1860 p. 27. 29.

²⁾ Der erste griechische Druck waren des LASKARIS auf Gaza basierte Gramm. und Erotemata 1476 Milani; darauf folgte ebdas. 1478 Dictionar. graec., 1484 Erotemata des CHRYSOLORAS, 1493 des CHALKONDILAS, 1495 des THEODOROS GAZA; 1496 THEOD. GAZA *γραμματικὴ εἰσαγωγή* 4 Bd. mit Apollon. Dysk. und Herodian ap. Aldum; 1496 Aldus Manutius Cornu copiae s. Horti Adonidis, fol. 204 *παραγωγαὶ δυσκλίτων ῥημάτων* aus Heraclides Miles.; 1501 wurden die des GUARINI († 1460) in Rhegium gedruckt; 1501 der erste griech. Druck in

Deutschland v. Wolfg. Schenk in Erfurt: *εἰσαγωγή πρὸς τῶν γραμμάτων Ἑλλήνων*. 1512 SIMLERI, Isagogicon in literas graecas (Lehrer und Muster Melanchthons). 1516 des Engländers RICH. CROCUS, Tabulae graecae u. Theodori Gaza lib. IV latine. 1516 FROBENII (Basil.), Alphabetum graecum d. i. Lesebibel mit Vokabular; 1518 MELANCHTHONIS, Institutiones gr. gramm. (bis 1622 vierundvierzig Neudrucke; Corpus Reform. XX, 15—179); 1521 OEKOLAMPADII (1482—1531), *Drigmata graecar. litterar.* [Grammatisches: 1532 JOA. VARENNIUS (Mechliniensis) *Syntaxis linguae graecae*. Louanii; 1536 JOA. VARENNIUS id. c. annot. Camerarii Basil. 8°; 1549 ANT. VESSODI *Rutheni grammaticar. Institutionum libri V graeci et latini*. Ad PETR. RAMUM Veromandunum praelorum *γυμνασιάρχην*. Paris. ap. Lod. Begatium sub Phoenice. 8°. 76 pp.; 1554 TH. BEZAE (1519 bis 1603) *Alphabetum gr.*; 1555 Cominii *Hellenismus*; 1562 PETR. RAMI (1515—72) *Gramm. et syntax.*].

³⁾ F. MEHUS, *Vita Ambros. Traversarii* p. 356, 358.

⁴⁾ Neue Aufl. 1483 in Vicenza; Auszug v. Accursius, Milani 1480. 4°.

⁵⁾ GUARINUS aus Favera bei Camerino in Umbrien, Schüler des Jo. Laskaris und Angelo Politiano, Benediktiner, Lehrer des P. Leo X., 1514 Bisch. v. Nocera, † 1537 in Spoleto. Sein Lexikon wurde noch 1712 in Venedig neu aufgelegt.

- laboreq. praemagno MIIID. -- Weiterhin (Varini-) PHAVORINI THESAUR. cornucopiae et horti Adonidis. Venet. Ald. 1504 fol. u. *Μέγα και παντοφρέλιμον λεξικόν οπιε Γαριος Φαβωριος Κάμηρος, ο Νοικαυρίας επίσκοπος . . . συνελέξατο impress. per Zach. Kaliergi Cretensem Romae 1523; repet. 1525 fol., 1538 Basil. fol.*
1497. Das Hauptwerk Dictionarium graec. copiosissim. ordine alphabeti cum interpretatione latina. -- Venetiis in aedib. ALDI Manutii Romani Decembri mense MIIID.¹⁾
1497. VINCENTII, vocabular. Regii.
1499. Berthorii Dictionarium Norimbergae fol.
1502. Calepini († 1510) Dictionarium XI linguarum, oft aufgelegt bis 1778.
1505. Primogeniae voces s. RADICES linguae gr. separat. excus. Coloniae ap. Walther. 8^o 2) dahinter Paedomachia graecanica d. i. gramm. Fragen und Antworten, unter bes. Tit. 1620. 8^o.
1512. Hieron. Aleandri³⁾ Mottensis Lex. graeco-lat. multis et praeclaris additionibus complet. ap. Matth. Bolsenum in vico deceptor. Lutet. Paris. 1512. Daraus wurde später durch Schüler desselben *Λεξικόν Ἑλληνορωμαικόν* op. Budaei, Tusani, Gesneri, H. Juni. Basil. 1568 u. *Λ. Ἑλλ. τῶν ἑπτὰ*⁴⁾ Basil. 1572, zu denen in der Ausgabe Basil. Henric petri 1584 noch drei weitere Namen⁵⁾ auf dem Titel genannt sind.
1516. Dictionar. gr. a. THEOD. GAZA, Basil. Froben.
- (1517. Colloquiorum familiar. incerto auctore libellus ed. BEATUS Rhenanus. Lovanii, Th. Martin, 4^o).
1519. Diction. gr. ultra Ferrariensem edit. locupletatum locis infinitis. Basil. Cartandri offic.
1524. Dictionarius graecus praeter omnes superiores accessiones ingenti vocabulor. num. locuplet. p. JOA. CERATINUM⁶⁾. Basil. Froben. mit Praef. Desideri Erasmi, der einen Vorläufer Gurmuntius erwähnt.
1530. SEB. MÜNSTERI, Dict. trilingue l. gr. hebr. Basil.
1532. PETRI GILLII⁷⁾ Albiens. Lex. gr. lat. Basil. offic. Val. Curionis.
1533. GYBERT LONGOLIUS Ubricensis Lexic. gr. lat. Colon. Prael. 8^o.
1536. Thesaur. linguae utriusque mit onomasticon vocum latino-graecar. v. Bonaventura Vulcanius Argentor.⁸⁾
1537. Lex. gr. lat. Basil. officin. Jac. Walderi.
1537. GELENII († 1555) Lex. quadrilingue.
1537. CONR. GESNERI, Lex. gr. lat. Basil., iter. 1545.
1539. SIMON. GRYNÆI⁹⁾ lex. gr. Basil. ap. Joa. Walder.
1539. Lex. gr. lat. opera PETRI DASYPODII¹⁰⁾ Argentor. Wendelin Richel.

¹⁾ Inhalt: fol. 1^a Cyrilli opusculum de dictionibus quae variato accentu mutant significationem, fol. 181 Ammonius de diff. dictionum per literar. ord.; f. 198 Vetus instructio et denominationes praefectorum militum; fol. 200 Significata τοῦ η, signif. τοῦ ω; fol. 201 Index oppidoquam copiosus docens latinas dictiones fere omnes graecae dicere. (1 Exemplar dieses Werkes besitzt die Erlanger Universitätsbibliothek; auf der Münchener Staatsbibl. habe ich keines gefunden). -- Bemerkenswert ist CONR. GESNERI praefatio zu s. Lex. Basil. 1543: Lexicon graeco-latinum, ut vocant, nescio a quo primo inceptum paulatim per diversos a minimis initiis auctum ad hoc fastigii pervenit, in quo nunc conspicitur. Plerique autem qui hanc provinciam susceperunt, non tam eruditi quam laboriosi et diligentes fuere. Qui mercede typographorum conducti ex commentariis doctorum et collatione Latinorum quae ex graecis tractata fuerant vocabula et interpretationes collegerunt atque isti ob imperitiam linguae cum alios errores admiserunt tum per absurdas interpretationes, orthographiam corruptam, themata verborum inepta et ordinem confusum Lexicon contaminarunt. Hi vero vel ipsi conscii inscitiae suae nomina non addidere vel per typographos eis addere non licuit, ne inerudita

nomina emptores arcerent. -- Gesner selbst hat übrigens unter anderen besonders aus Varinus Camers u. Hieron. Guntius geschöpft.

²⁾ Es ist ein alphabetisches Vocabular; *ά, άάζω, άβάλε* utinam, *άβαξ, άβαρ* etc. Spätere Ausgaben Paris 1612. Col. Agripp. op. Walther 1620, 8; ob von SCAPULA? wie Biographie universelle s. v. meint.

³⁾ Hieron. Aleander sen., Cardinal aus Motta in der Tarviser Mark, 1508 nach Paris berufen; als päpstl. Nuntius in Deutschland geg. d. Reform.; 1538 Cardinal, † 1542.

⁴⁾ GUIL. BUDAËUS † 1540, J. TUSANUS † 1546, CONR. GESNER † 1565, HENR. JUNIUS † 1575, ROB. CONSTANTINUS † 1605, JOA. HARTUNG † 1576, MAX. HOPFER † 1565.

⁵⁾ GUIL. XYLANDER † 1576, JAC. CELLARIUS † 1542? et NIC. HÖNIGER † 1596.

⁶⁾ Eigentl. TEYNG aus Hoorn, Prof. in Leipz. u. Löwen † 1530.

⁷⁾ Dictionarium gr. l. septem virorum. PIERRE GILLES v. Albi 1490, † in Rouen 1555. Dasselbe Lex. Basil. Valder. 1541.

⁸⁾ BONAV. VULCANIUS aus Brügge 1538 bis 1614, Prof. in Leyden.

⁹⁾ τὰ τῶν λέξεων ἑλληνικῶν σημαντικὰ κατὰ στοιχείον, ist ein Glossar ohne Index.

¹⁰⁾ Eigentl. auch nur Glossar, PET. DASYPODIUS, Rauchfuss, aus Frauenfeld, Prof. in Strassburg. 1554 griech.-lat.-deutsches WB.

1540. JOA. HARTUNGI, Lex. gr. lat. Antwerp.
 1543. Lex. gr. lat. a CONR. GESNERO,¹⁾ Basil. Hieron. Curio; wiederh. Basil. 1545 fol.; Tiguri Helv. 1545; Jo. Hartung, Basil. 1560 fol.
 1548. I. gr. I. p. HADR. JUNIUM, Noviss. auctum Basil. 4°. — Id. denuo impressum nuper p. Conr. Gesnerum et Arnold Arlenium auct. noviss. per Adrian. Junium, in graecis secund. Budaëum locupletatum et absolutum Basil. — Id. postremo nunc non mediocriter auctum p. Jo. Joa. Hartungum, Basil. Henrich Petri 1550.
 1554. C. STEPHANUS, Dict. I. gr. Paris. 4°. — Lex. gr. I. ex ipsius denuo G. BUDAEI manuscripto lexico auctum apud Joa. Crispinum et Nicol. Barbirium. fol. Vgl. Basil. 1565. 1568 fol.
 1562. ROB. CONSTANTINI, L. gr. lat. Genevae (s. u. 1592).
 1568. CALEPINI, Diction. hexaglottum c. C. Gesneri onomastico. Basil. fol.²⁾
 1571. MART. RULANDI Synonyma. Copia gr. verbor. Aug. Vind. 1571. 8 (ein lat.-griech. Vocabular).
 1573. GLOSSARIA duo e situ vetustatis eruta ad utriusque linguae cognitionem et locupletationem perutilia. HENR. STEPHANUS. Paris. (Philoxenus), d. i. 1) Lex. κατά στοιχείων compos., 2) in capita digestum, 3) cotidiana conversatio.³⁾
 Nach H. Stephani Thesaurus erschien noch:
 1583. Lex. gr. lat. recens constructum (m. Anhang de dialectis, themata obscuror. etc.). Genevae ap. Guillielm. Leimarium.⁴⁾
 1584. Λεξικὸν ἑλληνορωμαϊκὸν (s. oben 1497. Aleandri) Basil. Sebast. Henricpetri.
 1592. ROB. CONSTANTINI, Lex. gr. lat. sec. edition. partim Francisci PORRI additionibus auctum. Vignon et Stoer. 1592.

15. Die früheren Lexika s. Dictionaria beschränkten sich im ganzen darauf, ihre Vorgänger mit einzelnen Zusätzen zu wiederholen; wenn auch ein Index auctorum nach dem Muster der Aldiner hinter dem Titel prangt, waren es doch eigentlich nur kritiklose Glossare, welche eine oder einige lateinische Bedeutungen dem Lemma beifügten. Original waren dagegen die Arbeiten der beiden Stephanus.⁵⁾ Heinrich (1528—98) hatte als Erbe und Fortsetzer des väterlichen Geschäfts viele Autoren ediert, auch ein Lex. Ciceronianum graeco-lat., und bis 1571 immer fort an dem Thesaurus gearbeitet; er hatte keine Beihilfe ausser von L. Budaëus und vereinigte nun über 100,000 griechische Wörter mit Stellennachweisungen in den 5 voll. Dieselben waren nach etymologischen Klassen geordnet, dahinter aber war ein Index alphabeticus und zahlreiche opuscula zur Rechtfertigung der kritischen Arbeit, dazu alte Glossare und ein tractatus de dialecto Attica. Dieser Thesaurus (1572) war bahnbrechend und massgebend bis vor sechzig Jahren; leider sollte der Verfasser nicht einmal die Frucht seines Riesenfleisses ernten,⁶⁾ sondern wurde durch die Unehrllichkeit seines Korrektors Joa.

¹⁾ CONR. GESNER aus Zürich, Prof. litt. gr. in Lausanne, 1541 Prof. Ethices et phys. in Zürich † 1565.

²⁾ CALEPINUS Dict. XI linguar. Ed. VII Basil. 1627. CALP. Dict. VII linguarum. ed. J. Facciolatti Ed. VIII. 2 voll. Patavi 1758 fol.

³⁾ Ursprüngl. ca. Anf. des III. Jahrh. p. Ch. zusammengestellt und dann ein Archetypus der S. Galler ἐμνηνεύματα, mit dem Pseudo-Dositheos ediert. Dies wiederholte verschlechtert BONAVENTURA VULCANIUS in s. Thesaurus utr. lingu. Lugd. Batav. 1600 fol. dann mit Bon. Vulcanii Brugensis Notae et Castigationes (welche vielm. v. Scaliger stammen). Dritte Ausgb. v. C. Labbaeus durch Du Cangius. Paris 1679.

⁴⁾ Dass. ad formam ab H. Stephano et post hunc a Jo. Scapula observatam etc.

ibid. 1593.

⁵⁾ Vgl. AUGUSTE BERNARD, Les Estienne et les Types grecs de François I. Paris 1856. Der Thesaurus Lat. des ROBERT STEPHANUS war 1531 erschienen; über die Studien des HENR. St. vgl. auch E. EGGER, L'Hellénisme en France. Paris. Didier u. Co. 1869, I, S. 203—12.

⁶⁾ At Thesaurus me hic de divite reddit egenum Et facit ut juvenem ruga senilis aret, klagt er in der 2. Aufl. 1580; diese ist wenig verändert, nur vol. I bis p. 1825 (s. Passow in Ranmiers Hist. Taschenb. 1831 p. 598); öfters ist die Appendix in vol. V, dann die Glossaria vett. in IV enthalten. Er starb in höchster Armut, 70 J. alt, in Lyon 1598.

Scapula darum betrogen und finanziell ruiniert: dieser hatte heimlich die Druckabzüge benützt und sein Lex. Gr. lat. Basel 1579, 4°, einen praktischer angelegten Auszug davon, ediert, in welchem besonders der Index alph. dem Werke selbst einverleibt war. Das Störende der etymologischen Anordnung hatte St. selbst nachher eingesehen; andere Übelstände (vom modernen Standpunkt aus) macht G. HERMANN bemerklich.¹⁾

16. Scapula's Lex. wurde noch oft aufgelegt;²⁾ andere, ausgenommen einzelne Spezialwörterbücher,³⁾ fussten ganz auf Stephanus, und ein Fortschritt ist bis auf die Zeit J. G. Schneiders und Passows eigentlich nicht gemacht worden.⁴⁾ Handlich eingerichtet nach Scapula ist das Nov. lex.

¹⁾ In der Rezension der engl. Ausgabe Ed. nova Londini 1815—28 = tom. I—X Londini in aedib. Valpianis; dazu tom. XI mit G. HERMANN, De partic. ἄν und Index. Zugleich C. Labbaei Glossaria, ib. 1816—26 u. noch ein Band 1815 Isagogica, bes. über Dialekte. — Die Rezension G. Hermanns findet sich im Classical Journal 1818 N. 35 = opusc. II, 223: Ergänzung der Artikel, bessere formale Darstellung, Fachdisziplinen, auch der Grammatik angehöriges, genaue Quantitätsbezeichnung, Beifügung der Eigennamen, Angabe der im einzelnen benützten Gelehrten, praktische An- und Einordnung der Nachträge, fremden Dialektwörter und vieler Stammwörter vermisst er. — OSANN, F. Auctarium Lexicor. gr., praes. thesauri l. gr. ab H. Stephano conditi. Darmstadt 1824. 4.

²⁾ Basil. 1580. 89. 94. 1600. 5. 28. fol. Cum Meursii glossario aliusque opusculis s. l. 1593. 1598, 4° Lond. 1637 fol. Amst. LB. 1652, Basil. 1665 fol. mit Index. vocabul. graec., dictionum latt., JAC. ZUINGERI (1634—96) Hypotyposis gr. dialectorum, Appendix für Excuse, AMMONII, de sim. et diff. vocc., Verbor. themata, HADB. AMEROTIUS († 1560) de Graec. notis arithm., de veteri et recta linguae gr. pronuntiatione. Jo. HARMARI († 1670) Lex. etymol. gr., Jo. MEURSI (1579—1641) Gloss. gr. barbar. abbrev. — Ein Auszug aus Scapula: GREG. BLECH, Lex. gr. l. Francofurti, Cubach 1657. 551 S. 8. Ebenso Gg. CONSTANTINUS Joanninensis mit lat. u. italien. Erklärungen Venet. 1754. 4° u. o. — Ed. nova acc. mit Dorvillii animadv., D. Scotti append. Askewina cura J. BAILAY, op. J. R. MAJOR, Lond. 1820. 4°.

³⁾ Z. B. 1603 AEM. PORTI (1550—1614) Dict. ionicum gr.-lat. in Herodotum, Frkf.; Lond. 1825; 1603 eiusd. Dict. doricum gr.-lat. in Theocritum, Mosch. Bion. et Simmiam, Frcf.; 1606 eiusd. Lex. Pindaricum, Hanov.; 1604 WOLFG. SEBERI (1573—1634), Index vocabulorum in Homer. Heidelb. 1604, bloße Titelausgabe dav. m. Vorw. v. G. A. RICHTER: Argus Homeric. Amsteld. 1649; Oxonii 1780. — 1765 u. 74 DAMMII, Nov. Lex. gr. etymol. et reale; dann als Lex. Homericopindaricum, neu v. DUNCAN, Lond.

1827. 4°; von ROST, Lips. 1831—33. 4°. — 1765 J. J. REISKER, Theocriti rell. c. indicib. verbor. 4°; 1746 C. C. REIZII, Index verb. Luciani Ultraj. 4°; 1835 WYTTENBACH. Ind. Graecitatis in Plutarchi opera (in s. Moralia, Oxf. 1795—1830 Bd. XV) als Lexic. Plutarch. 1843 Oxon.; 1801—4 STURZ, Lex. Xenophontum; 1824 SCHWEGELHAUSEN, Lex. Herodot. Argentor. 8° u. a.

⁴⁾ Die wichtigsten Erscheinungen bis 1820: 1589 Dictionar. l. gr. s. Synonymorum copia olim a D. M. RULANDO congeri coepit op. Dav. HOESCHELI Augustani. Aug. Vindel. M. Manger. p. I bis Kalendae. 1596 JAC. GRETSERUS S. J. Nomenclator latino = graecus in gratiam tironum coll. Ingolst. Sartorius 8° bis S. 206 in 30 + 6 Kapiteln ein sachlich geordn. Vocabular; dazu ein reicher lat. Wort-Index. 1615 Jo. CRISPINI, Lex. gr.-lat. ein alphab. Auszug aus H. Stephanus mit Index der Derivata u. lat. Index; 1586 FRANZLINI (1547—90) Nomenclator trilinguis, Frcf.; 1592 ROB. CONSTANTINI (1502—1605), Dict. l. gr. ed. 2. Vign. (später öfters aufgel.); CORN. SCHREVELII (1615—64 oder 67) Lex. man. gr.-lat. LB. 1655, ed. V^a 1670. 8°. Lips. et Budissae 1673. Lond. 1676, Amsterdam. 1682, Dresd. et Lips. 1714. Durch Jos. HILL um 8000 Wörter verm. Lond. 1781; Aug. Vind. 1796; ed. XVII. aucta. (Es war 1682 ein alphab. u. sachl. geordn. Vocabul. mit lat.-gr. Index.) Ed. XVII aucta a Jos. HILL, J. ENTIEK et G. BOWYER, Glasg. 1797. Ed. locupletior cur. J. P. Jannet, Par. 1806; Lécuse, Paris 1820. Von Schrevel. auch Ed. des Scapula 1664; des Hesychios 1668. — 1676 ROBERTSONI, Thes. l. gr. in epitomen redactus Cantabr. — 1683 Jo. CASP. SUICERI (1620 ff.), Lex. gr.-lat. et lat.-gr. Tigr. 4. Thesaur. ecclesiast. 1682 aus der Patristik. — 1688 CH. DU FRESNE, sieur Du-Cange (1610—88), Gloss. ad scriptores mediae et infimae graecitatis. 2 voll., ein ausgezeichnetes und selbständiges Werk; gegenw. Neudruck in Brealan. — 1718 BLANCARD, Lex. medic. gr. lat.-germ. Halae 1718 und 48; 1756 eiusd. L. med. renov. Lugd. Bat. ed. nov. cur. Isenflamm, Lips. 1777 3 partt. — 1771 CHR. ZIMMERMANN, Nov. Lex. man. gr.-lat. et lat.-gr. Stuttg. — LEXIKON.

man. gr. l. et l. gr. von Benjamin Hederich (1675—1748),¹⁾ welches bis in unser Jahrhundert hereinreicht. Hederich hatte nebenbei auch ein Realwörterbuch und ein mythologisches ediert, beides suchte für Homer und Pindar DAMM zu vereinigen (S. 600 not. 3) und ERNESTI gab 1795 ein Lexic. technolog. Graecor. rhetoricae heraus.

17. Ohngefähr mit dem 19. Jahrhundert erwacht ein neuer Eifer für Lexikographie;²⁾ bisher hatte man so ziemlich auf dem alten Standpunkt seit Stephanus verharret, so dass JOA. FRANZ, De lexicis latino-graecis dissert.³⁾ eine Reihe von Ausstellungen veröffentlichte; erst Jo. Go. SCHNEIDER SAXO macht „einen bedeutenden Fortschritt bezüglich Kritik, Stoffreichtum und Methode; sein Wörterbuch ist überhaupt die erste umfassende selbstständige Arbeit auf diesem Gebiete seit H. Stephanus; besonders verdienstlich war die Sammlung und Erklärung der bisher sehr vernachlässigten technischen und naturwissenschaftlichen Ausdrücke“. Aber FRANZ PASSOW (1786—1833), „der durch feinen Sinn für das Schöne in Poesie und Kunst, durch gründliche Sprachkenntnis und methodischen Sammelfleiss gleich ausgezeichnet war“, fasste die Aufgabe einer wissenschaftlichen Lexikographie höher.⁴⁾ In der 4. Auflage des Schneiderschen Handwörterbuches, die

Etymol. l.-gr. in neuer Aufl. v. Ev. SCHEID, Traj. a./Rh. 1790; ed. alt. 1808 ibid. — 1784 J. C. VOLLEBEDING, Gr. dtsh. WB. Lpzg., mit Supplement 1788. — 1798 BORNII, Nomenclator s. Lex. man. l. gr. Lips. 2 partt.

¹⁾ Erschien Lips. 1722; dann cura ERNESTI, 2 voll. 1767. Lips. 1788; ed. WENDLER, Lips. et Lond. 1796; ed. auct. T. MORELL, Lond. 1778. 1790. Ed. auct. M. TAYLOR, ib. 1803; endlich Nov. L. man. gr.-lat. et lat.-gr. post curas Patricii J. A. ERNESTI, C. C. WENDLERI, T. MORELLII, P. H. LARCHERI, F. J. BASTII, C. J. BLOMFILDII, denuo cast. em. aux. GUST. PINZGER recogn. F. PASSOVIO, Ed. V* Tom. I - III. Lips. 1825—27.

²⁾ Vorher noch DILENIUS griech.-dtsh. WB. f. die Jugend 1784. 92. 1807 in Leipzig; nach Schellerschem Plane, in der Einteilung strenge nach Scapula, aber zu viele Belege und zu wenig Scheidung. REICHENBACH, Allg. gr.-dtsh. Hand.-Wb. Lpz. 1801—2. 2 Bde, dtsh.-gr. HandWb. Lpz. 1818. — STURZ, s. S. 600 not. 3. — Jo. GOTTLÖB SCHNEIDER, SAXO (1570—1822) Kritisches gr.-dtsh. Wb. Züllichau 1797—98, 2 Bde. 8°; 2. Aufl. Jena 1805/6. 2 Bde. 4°; 3. Aufl. Lpzg. 1819; Supplemt. 1821; einen willkürlich veränderten Auszug davon lieferte F. W. RIEMER, (1774 bis 1845), im Jahre 1802—5. II. Ausg. eigenes Werk gr.-dtsh. Hd.-WB. Jena und Leipz. 1814—15; III. 1819—20; IV. 1823—25. — 1808 NIZ, Kl. gr. Wb. in etym. Ordnung. Berl. u. Strals. 1808, verbess. v. IMM. BEKKER, Berl. 1821. — 1817 J. R. J. BECKII Lex. l.-gr. man. Acc. index prosodiacus. Lips. 1817. 8. — C. LABBAEI, Glossaria gr. l. et l.-gr. Ed. nov. auct. Lond. 1817 f.

³⁾ Acta philologorum Monacens. ed. FR. THEIERSCH tom. IV fasc. I 1829. N. II

p. 53--80, bes. dass die Zeiten und Dialekte nicht unterschieden wurden; vgl. БЭК, Lex. l.-gr. manuale. Lips. 1817; id. Auctarium lexicum l.-gr. ex optimis scriptoribus. Lips. 1828; Hederici Lex. sei wenig besser z. B. „animus: θυμός Demosth., ψυχή Isocr., φρήν id., φρόνησις id., φρόνημα id., νοῦς id.“ So sind die Autoren oft ganz lächerlich angeführt z. B. „amnis: ποταμός Demosth.“, poetischer u. prosaischer Sprachschatz durcheinander geworfen. Während das Attische als Norm zu gelten habe, seien Dramatiker vorsichtig nur im Notfall beizuziehen neben att. Historikern und Rednern; nicht gerade Plato zu bevorzugen u. s. f.

⁴⁾ In dem zweiten Programm des Conradinum, Berlin 1812, Über Zweck, Anlage u. Ergänzung gr. Wörterbücher, scheidet er S. 5 zunächst sehr richtig die Aufgabe des Lexikons und der Grammatik hinsichtlich Irregularitäten der Formen (im Interesse der Schule thut dasselbe neuerdings sehr gut A. KΑΞΙ im Vorwort zu u. in seiner trefflichen gr. Schulgr. Berlin Weidmann 1884), behandelt die Beziehung von Dialektformen, vom besondern Sprachgebrauch der Autoren; er fordert dann insbes. vollständige Ausführung der vorhandenen Wörter nebst geogr. u. menschl. Eigennamen; etymologische Anordnung des gesamten Wortvorrats, durchgängige Anführung der Gewährsmänner für die aufgenommenen Wörter in chronolog. Reihenfolge; Ausscheidung aller falschen u. ungrischen Wortformen. Dazu übt er eine eingehende Kritik an einzelnen Beispielen und liefert ein Verzeichnis von falschlich angezweifelte Wörter nebst Fundort, sowie eine reiche Nachlese aus Oppianos S. 75—116; endlich vergessene Adj. auf -ειδής

PASSOWS Namen trug, ist der Sprachgebrauch Homers und Hesiods, Etymologie, Quantität u. s. f. in hervorragendem Masse berücksichtigt, die übrige Gracität ausser N. T. freilich zu kurz gekommen. Beigaben über die Chronologie von IDELER und über die Quantität etc. von F. SCHULTZE erhöhten die Brauchbarkeit des Wörterbuchs.

18. Indes war nun eine neue Ausgabe des Thesaurus von H. STEPHANUS durch englische Gelehrte: Ed. nova auctior et emendatior, Londin. I—VII. 1818—20 erschienen, welche jedoch in manchfacher Beziehung nicht genügen konnte, trotz vieler Mehrungen und Besserungen,¹⁾ insbesondere wegen der etymologischen Anordnung und der Abhandlungen innerhalb der Artikel. — Ohngefähr zu gleicher Zeit erschien JOH. FRANZ, Deutschgriech. WB. zunächst zum Schulgebrauch²⁾ und die ersten Ausgaben der griech. Lexika von VAL. CHR. FRDR. ROST (1790—1862), welche in einer gleichmässigeren Durcharbeitung des beschränkteren Materials mehr dem Schulzweck dienten.³⁾

19. Eine neue Ausgabe des Thesaurus von H. Stephanus war durch Firmin Didot in Paris von 1831 an unternommen und unter vielseitiger Unterstützung namentlich von deutschen Gelehrten weitergeführt und vollendet worden.⁴⁾ Sie unterscheidet sich von der alten natürlich vielfach vorteilhaft durch Vollständigkeit, alphabetische Ordnung, Zifferncitate, Aufnahme von Eigennamen (nur mässig), Beachtung der Bedeutungsentwicklung und syntaktischen Eigentümlichkeiten, Prosodie; reicht jedoch nicht bis auf die Byzantiner herab; auch sonst ist sie durchaus nicht so vollständig in ihren Angaben (z. B. Herodot), als viele meinen.

und $\omega\delta\eta\varsigma$ S. 117—132. — PASSOW suchte dann diesem Ideale, doch unter Aufgeben der etymol. Anordnung, näher zu kommen; er bearbeitete J. G. SCHNEIDER'S Hand-Wb. nach der 3. Ausg. des grösseren griech.-deutschen Wb. mit besonderer Berücksichtigung des Homerischen und Hesiodischen Sprachgebrauchs und mit genauer Angabe der Silbenlängen 2 Bde. Lpzg. 1819—23; 2. Aufl. 1825; 3. Aufl. 1827; 4. Aufl. v. Hand-Wb. der griech. Spr. von FR. PASSOW, 2 Bde. Lpz. 1831.

¹⁾ Vergl. hierüber HERMANN, Opusc. II, 219 ff. und die Vorrede zur Pariser Ausgabe S. 8 ff. u. d. Avis v. Didot iun. v. 16. März. 1865 p. IV f.; auch oben S. 600 not. 1.

²⁾ Möglichst vollständig nach den besten Quellen bearbeitet u. mit klass. Beispielen att. Redeweise ausgestattet. Manches war aus der neugriech. Sprache ergänzt; das Werk, seit 1834 fertig, durch Dr. G. AEN. KOCH herausgegeben Leipz. Hahn 1838. 2 Bde. Lex. 8.

³⁾ Deutsch-gr. Wb. Götting. 1818, bis 1874 zehnmal aufgel., u. gr.-dtsh. Schul-Wb. Gotha 1820 bis 1871 sieben Abdrücke.

⁴⁾ Am 7. Okt. 1831 las in der Acad. d. bell. lettr. ihren Rapport la Commission composée de M. M. BOISSONADE, LETRONNE, RAOUL-

ROCHETTE, THUROT über die 1. Lieferung. Die Univers. Oxford. stellte D. CRAMER'S Auszüge aus Valpy's Thesaur. zur Verfügung; PASSOW, HASE, O. MÜLLER, WEBER, LOEWE u. FRANZosen u. Engländer lieferten Beiträge; TAFEL, ROST u. PASSOW arbeiten am A, L. u. W. DINDORF am B mit. Der Titel lautet auf vol. I 1831: Thes. gr. I. ab H. STEPHANO constructus. Post editionem anglicam novis additam. auctum ordineque alphabet. digestum tertio ediderunt C. B. HASE, L. DE SINNER, TH. FIX; von vol. 1, 2 (1831—56) an: C. B. HASE, GUIL. DINDORFIUS et L. DINDORFIUS, Secundum conspectum ab Acad. regia Inscr. et human. litt. die 29. Maii 1829 approbatum. Paris. Firm. Didot fratres 1831; voll. II—VIII erschienen bis 1865; Firm. Didot père war indes gestorben, wie auch HASE u. a. Förderer des Werks. Weiteres lese man in der Vorrede p. 12 ff. u. bes. den Avis des jüngeren Didot vom 16. März 1865 p. VI f. in vol. I P. 2. — Anz. der 1. Lieferung von PASSOW, Berlin. Jbb. f. wiss. Krit. 1831 Nr. 89—91; spätere v. CH. JAHN, N. Jbb. XII (1829) 215 ff. J. A. E. SCHMIDT in der Z. f. d. G.W. 1852, X 593 ff.; gelegentl. F. HULTSCH, Zur gr. Lexikogr. N. Jbb. 1873, 223 f. J. E. B. MAYOR on Greek Lexicogr. I—III im Journal of Philol. VI 88 ff., VII 20 ff., 177 ff.

20. Der Zeit nach sind sodann die Arbeiten von W. PAPE,¹⁾ dann JACOBITZ und SEILER²⁾ zu erwähnen, welche sich grosse Verdienste um Handgebrauch erwarben hauptsächlich durch konsequentere Verfolgung Sprachgebrauchs bis auf die Kirchenschriftsteller und Byzantiner, durchsetzung der Schriftsteller (auch mit Zahlenzitat) oder der Litteraturgattung | Zeit, durch Rücksicht auf Etymologie, Quantität, Bedeutungsentwicklung.

Eine neue Bearbeitung des Passowschen Handwörterbuchs übernahm h dem Wunsch des † Verf. ROST; er fand es aber wegen des Umfangs Aufgabe, die sehr viel neue eigene Studien erheischte, nötig, sich an PALM, O. KREUSSLER, K. KEIL, FERD. PETER, G. E. BENSELER tüchtige arbeiter zu verschaffen und so wurde das Werk von 1841—57 in 2 Bdn. .bt. vollendet. Hier ist der Sprachschatz bis zu den Byzantinern³⁾ vollndig dargelegt, die Forschungen anderer Gelehrten sind gut verwertet; anders gut (besser als irgendwo sonst) sind die Partikeln und Präpononen (meist von ROST selbst) behandelt; im ganzen ist hier ein Werk chaffen, welches für die allermeisten Fälle den Thesaurus überflüssig cht; nur in der Etymologie steht es auf veraltetem Standpunkte. Die genwart hat jedoch noch nichts Besseres als den neuen Passow, obwohl h dem Fortschritt der Wissenschaften etwas Besseres nunmehr wünenswert ist.

21. Die neueste Erscheinung ist das übersichtliche gr.-dtische Hand- . f. d. ganze griech. Litteratur von B. SUHLE und M. SCHNEIDEWIN Lpz. '5. Hier ist der Thesaurus l. gr. STEPHANI und PASSOWS Ed. Va mit er fast raffinierten Weise der Abkürzung und Raumersparnis auf 60^{1/2} zen zusammengedrängt, in der Absicht, Vollständigkeit, Zuverlässigkeit, indliche Erklärung, richtige Ordnung und Übersicht mit präziser Kürze vereinigen. Durch die vielen Zeichen und Kürzungen wird das sehr dienstliche Werk etwas schwer benützlich.

22. Anhangsweise mag hier noch erwähnt werden a) bezüglich Nonna propr. OPORINI (1507—68) Onomasticon ca. 1540; CONR. GESNERI

¹⁾ W. PAPE, Etymol. Wb. der gr. Spr. Übersicht der Wortbild. nach den Enden geordn. Berlin 1836. 8°; 1842—45 Hdbuch der griech. Spr., 1859. 72, 3. Aufl. MAX SENGEBUSCH, († 1881) Braunschweig. 2. Bde. Deutlichkeit, Korrektheit und lange Reihe von Artikeln, wie sie kein andres WB., auch H. STEPHANUS nicht, aufweist, zeichnen diese Arbeit aus; auch ist ein 3. Teil, WB. der griech. Eigennamen, 1842 sehr verdienstlich; aber erst recht schätzbar und vervollständigt durch G. E. SEILER (1806—68), 3. Aufl. 2. Bde. Braunschweig. 1875, ein Werk, um welches Deutschland von allen Kulturvölkern beneidet werden muß (RICHTER), freilich aus den Inscriptiones vielfacher Nachträge bedürftig. Den deutsch-griech. Teil hat in neuer Aufl. MAX SENGEBUSCH besorgt 1859 u. demselben s. mik gegen ROST beiheften lassen.

²⁾ K. JACOBITZ und E. E. SEILER, Handwörterb. der gr. Spr. 2 Bde. in 4 Abt. Leipz. 1839—46, eigentl. an Stelle und als Fortsetzung eines von PINZGER (bis A extr.) begonnenen Schul-Wb. Wegen der Erweiterung des Planes gaben dann die Verf. seit 1850 (3. Aufl. 2. Abdr. 1880 Leipz.) ein vorzügliches gr.-dtisch. Wb. zum Schul- und Privatgebrauch heraus (leider † SEILER 1875), welches in knapper Form in wohlbemessener Proportion ein verlässiges und bequemes Wb. für die ganze Gräcität, selbst Kirchenschr., LXX, Grammatiker u. Scholiasten, darstellt, das in seiner Art unerreicht ist.

³⁾ Neuerdings erschien: KUMANOUDES συναγωγή λέξεων ἀθησαυριστων ἐν τοῖς ἑλληνοῖς λεξικοῖς, Athen 1883. 8° u. SOPHOCLES, E. A., A glossary of later and Byzantine Greek. Cambridge u. Boston 1860. 4°.

Onom. proprior. nomin. 1544 (auch Anh. zu Calepini Lex. VII linguarum, Basil. 1579). VOLLBEDING, Geogr. Zusätze u. Erläut. zum gr. Wb. Leipz. 1787. — PAPE-BENSELER s. vor. S. b) Bezügl. Prosodie: Anhang in PASSOW, Wb. 4. Aufl.; Indices attici oder Anl. z. Messung u. Ausspr. der griech. Paenultima, nach d. Engl., v. A. BAUMSTARK, Freiburg 1833; BRASSII, Gradus ad Parnassum ed. 2, Londin. 1832, in Germania ed. et emend. C. F. W. SIEDHOF, Gotting. 1839—40, 2 voll. — c) Bezügl. Synonyma: DAV. HORSCHELII, Dict. l. gr. synonymor. copia, 2 voll., Augsburg. 1590. 8. — J. TH. VOEMEL, Synonym. Wb. d. gr. Spr. Frkft. 1819 (= HESS und VOEMEL, Übungsb. 3 T.). — J. H. HEINR. SCHMIDT, Synonymik der gr. Spr. Leipz. 1—4. 1876—88. — d) Bezügl. Barbarismen: J. ΜΕΥΡΣΗ, Gloss. graec. barb. Lugd. B. 1614 (s. S. 600). SIM. PORTII, Dict. lat. graeco-barb. et litterale, Lutet. Par. 1635. 4. (Du Fresne S. 600 f.). — e) Bezüglich des Nov. Testam.: GG. PASOR (1570—1637), Lexicon gr. l. in N. T. 1636, 1648 ed. V^a, ed. J. F. FISCHER, Lips. 1767; dess. Manuale voc. gr. N. T.: GUALTHERII († 1624) Syllabus vocum exoticarum N. T.; PASORIS, Syllabus gr. l. omnium N. T. vocum, Amstelod. 1632 mit Anhang über Dialekte. Jo. CASP. SUICERUS, Thesaur. gr. l. eccles. Amstelod. 1682 u. δ. CHR. A. WAHL, Clavis N. T. philol. 1819. Lpz. 1853. J. CH. SCHIRLITZ, Gr. dtseh. Wb. zum N. T. 1851; 1858. ERASM. SCHMIDII, ταμείων τῶν τῆς Ἀ. Δ. λέξεων, ed. V^a. H. Bruder, Lips. Bredt 1880. WILKE, Clavis N. T. philol. ed. W. Grimm, Lips. Arnold 1868, 77—79. H. CREMER, Bibl.-theol. Wb. der nt. Gräcität. Gotha, Perthes, 3. Aufl. 1881—83. — Endlich f) bezügl. einzelner Autoren Speziallexika neuester Zeit: zu Homer: E. E. SEILER, Vollst. gr. dtseh. Wb. über die Ged. des Homeros u. der Homeriden Lpz. 1856, 9. Aufl. v. C. CAPELLE 1889; dann das treffliche Lex. Homer. comp. C. CAPELLE, H. EBELING etc. Lpz. 1871 ff.; zu Sophokles: EBELING Lpz. 1869 mehr ein Glossar, wie auch W. DINDORF Lpz. 1870 f. besser, F. ELLENDT, 1834, Ed. II em. H. GENTHE, Berol. 1872; PINDAR: Concordantia v. Bindseil 1875; Thukydides: v. BÉTANT, 2 voll. Genev. 1843. 47. Plato: AST, 3 voll. Lips. 1835—38; Aristoteles: Index v. BONITZ Berol. 1870; Theokrit: RUMPEL, Lips. 1879. — g) Neugriechen. Lampros Photiades aus Joannina ἐν Βουκαρεστίοις (nach 1800) legte sich zuerst die Frage vor: Wie muss ein Lex. für Griechen geschrieben werden? Ἄρθιμος ὁ Γαζῆς; λεξικὸν ἑλληνικὸν nach Schneider gearbeitet. 1804, Venet. 1809—12. 16. 3 Bde. gross 4^o enthält nur A—Π. Ein Manuskript von Ἰωάννης ὁ ἐξ Ἀργαίων ἐν Ἰασίῳ war nur ein λεξικὸν τῶν ῥημάτων μὲ ἰκανὴν ἔκτασιν ἐξηγημένον, dies wurde benützt zu dem sonst nach H. Stephanus gearbeiteten Κιβωτός (τὸ κορυουτσεσμεῖον μέγα λεξικὸν) von Βλαστός, Arzt aus Kreta I. (A—A) 1819, II. 1821; dann Unterbrechung durch den Krieg; Georgios und Γαζῆς und Spyridon Βλαντιῆς, Venet. 1821 arbeiteten weiter. — Κονσιαντιῖνος Μιχαῆλ Κουμᾶς¹⁾ λεξικὸν διὰ τοὺς μελετῶντας τὰ τῶν παλαιῶν Ἑλλήνων συγγράμματα. ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐστρίας (A. v. Haykul) 1826. I. II. — Α. ἑλλ. κατὰ τὸ τοῦ Πασσοβίου ὑπὸ Πέτρου Χ. Βέρου καὶ

¹⁾ Gymnasialrektor in Smyrna, studierte in Deutschland, auf den Rat F. A. Wolfs er nicht Dillenius zum Muster, son-

dern RIEMER 3. Aufl., SCHNEIDER 3. Aufl. u. PASSOW.; 1820 in Smyrna, im Krieg nach Triest geflüchtet.

*Ἰωάννου Μ. Ἰαννούλη ἐν Μονάχῳ τῆς Βαυαρίας. Καρὸλ. Βολφ. 1828. 8. I (bis S. 671 Ἰώφ; ob mehr erschien?) — Von Σκαρλάτος Δ. ὁ Βυζάντιος verfasst: 1) neu- und altgriech. u. französisch. Lex. Athen 1835 mit alten und neuen geogr. Namen., 3. Aufl. Athen, Koromela 1874. 2) griechisch-franz. Wb., Kg. Louis Philippe gewidm. Athen, Koromela 1846. 3) griech. Wb. bes. nach H. Stephanus Thesaur., Kg. Otto v. Griechenland. gewidmet. Athen, Koromela 1852. Lex.-8°. 1882 S. und Anhänge mit Eigennamen 197 S. Griech.-franz. nach SCHNEIDER: Planche 1809. 17. 23 und BECHERELLE u. POITTEVIN ins Griech. übersetzt *Λεξ. γαλλελληνικόν, ὑπὸ Σχίνα καὶ Λεβαδέως*. Athen, Koromela 1861. Ferner *Κοντόπουλος, νέον λεξ. ἑλληνοαγγλικόν* (ἐκδ. 3) und *ἀγγλοελληνικόν* (ἐκδ. 2). Athen 1880. 82. 8°.*

2. Aufgabe der heutigen Lexikographie der griechischen Sprache.

23. Um Wiederholungen zu vermeiden, sei an dieser Stelle zunächst auf den 2. Teil des nächsten Artikels von Prof. Dr. Heerdegen hingewiesen, von dem das meiste mutatis mutandis auch auf die griechische Lexikographie Anwendung leidet. Wir lassen daher die (durch die früher ausbedungene Kürze veranlassten) kurzen Andeutungen fortbestehen. — Wenn es sich nun darum handelt, einen Thesaurus graecitatis nach den Anforderungen der heutigen Wissenschaft herzustellen (von Schullexika und Handwörterbüchern sehen wir hier ab aus Mangel an Raum), so würden bei bedeutender Arbeitsteilung folgende Punkte zu erwägen sein: 1) welche Wörter wären aufzunehmen? 2) nach welcher Anordnung? 3) mit welchen Nebenangaben? 4) mit welchen Belegen?

24. Was aufzunehmen? a) nicht Barbarismen, welche nicht in der Litteratur bis ca. 1453 vorkommen;¹⁾ b) nicht das Mittel- oder Neugriechische;²⁾ c) wohl aber alle Wörter, die sich in der Litteratur oder anderen Denkmälern vorfinden; also alle technologischen Ausdrücke der Rhetorik, der Grammatik, der Scholiasten, der Septuaginta, der Gewerbe etc. ebenso das gesamte Inschriftenmaterial inclusive das der Vasenbilder etc.³⁾ Daraus ergibt sich von selbst d) dialektologisches so vollständig als möglich;⁴⁾ e) die *ἄπαξ λεγόμενα* wären mit Stellenangabe besonders zu bezeichnen.

¹⁾ Hiefür wäre Du Fresne Du Cange vorhanden oder andere Speziallexika. Dagegen dürften solche des N. T. nicht fehlen wie z. B. *γεννα*, das im franz. *gène*, *gèner* bis heute fortlebt, wenn auch die etymologisch-sachliche Erklärung durch Hinweis auf WILKE, SCHLITZ etc. erspart werden müsste.

²⁾ Es ist zwar wunderbar, wie zähe einzelnes in Dialekten der Tzakonen und Inselgriechen, aber auch anderwärts, selbst von Homerischer Zeit an, sich erhalten hat; hierüber ist lehrreich K. Κοντόπουλος, *Ἀθανασία τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης ἢ ἀνεύρεσις τῆς ὁμηρικῆς γλώσσης ἐν ταῖς θημώδεσι διαλέκτοις τῆς συγχρόνου Ἑλληνικῆς*. ἔκδοσις

δευτέρα. ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῆς ἐνώσεως 1884. Dergleichen könnte mit Vorsicht in der Bedeutungsentwicklung benützt werden.

³⁾ Hiefür ist in den neuen Bearbeitungen der Grammatiker z. B. Herodian von Lentz, in denen von UHLIG u. a., in BLÜMNER'S Technologie, HELBIG das Homer. Epos u. a., in den Sammlungen von Inschriften, anfangend vom CIA, in den dialektischen Monographien, LÖWY, Inschriften griechischer Bildhauer u. a. neuerdings reiches Material geboten, das der Aufnahme würdig wäre.

⁴⁾ Dabei müssten natürlich ausser den Monographien auch die Abhandlungen in

25. In welcher Anordnung, folgt hieraus von selbst. Es könnte nur eine etymologische nach Stämmen, Derivaten und Compositen sein, wengleich diese ihre nicht bloss praktischen, sondern auch theoretischen Schwierigkeiten hat.¹⁾

26. Nebenangaben sind zu den Hauptbedeutungen: die über Quantität,²⁾

Zeitschriften, wie der für vergleichende Sprachwissenschaft, CURTIUS' Studien, BEZZENBERGERS Beiträgen, sowie die Schriften von G. CURTIUS, G. MAYER, Jo. SCHMIDT, KAIBEL, MEISTERHANS, BRUGMANN u. v. a. beigezogen werden; vor allem auch, mit Ergänzungen, VEITCH, Greek Verbs irregular and defective. New. edition. (Titelausgabe) Oxford Clarendon Press Series. 1887 (denn aus Appian u. a. Autoren ist noch manches nachzutragen und dass er in Beurteilung rein attischer Formen öfters irrt, weist Rutherford [und Funk] nach in N. Jhb. Supplementb. 13 p. 385 – 396); ausserdem müssen Konkordanzen u. Spezialwörterbücher wie Bonitz zu Aristoteles, Dindorf zu Aeschyl. Sophokl., Rumpel zu Pindar, Ast zu Plato, Bétant zu Thukyd., Wilke zum N. T. beigezogen werden. Das Lexikon über die Formen der gr. Verba von TRAUT, Giessen 1867, ist sehr unzureichend für diesen Zweck.

¹⁾ Dass für Handlexika, welche mehr einem augenblicklichen Bedürfnis dienen, die alphabetische Reihenfolge und somit Zerreißen der Wortfamilien sich empfiehlt, ist kein Zweifel. Die Ableitungen am Ende des Stammworts aufzuführen, geht in beschränkterem Kreise wie auf dem Homerischen Gebiet (bei EBELING, CAPELLE, EBERHARD) wohl an, bei einem Thesaurus totius Graecitatis, welcher auf die übersichtliche Erkenntnis einer ganzen Wortfamilie gerichtet sein muss, würde ein solches Verweisen a Pontio ad Pilatum sehr unpraktisch sein, abgesehen von dadurch nötigen Wiederholungen. Oder sollte man z. B. sämtliche Formen von *ἀεί* (vgl. VOLKMANN, Quaest. d. dial. aeolica capita II, Diss. Halis. Sax. 1879 p. 22 ff. und Cramer An. Ox. II, 2, 32. An. Par. III, 381, 19. Epimerism. Hom. in An. Ox I, 71. 19. Et. Gud. 9, 45. Bast ad Gregor. Cor. p. 347) auseinander reißen, um bei jeder wieder auf die anderen zu verweisen und vielleicht dann bei der letzten oder bei allen auf *αἰών* und bei diesem auf die Derivata und Dekomposita? Dies geht selbst in einem Hand-Wb. nicht an. Man wird vielmehr, um bei diesem Beispiel zu verweilen, im Griech. bis zu einer Wurzel *ΑΙΨ* zurückgehen dürfen; höchstens noch andeuten, dass wahrscheinlich die Urwurzel *I* oder *JA* ist; auf indogermanische und Ursprachwurzeln allerdings muss man schon der Sicherheit wegen verzichten.

Man wird nur griechische Wurzeln, ähnlich wie G. CURTIUS in seinen Grundzügen der gr. Etymologie, ansetzen dürfen; also B. *ΑΙΨ*, eigentl. Gang, in der Stammform

a) auf -i: aiwi, vgl. goth. aiwa, Gen. aiwis. lat. ae(vi)tas, b) auf -es, -os: *αἰψες*, *αἰψος*. Zu a) gehört 1. der Lokativ *αἰψή* (tarentin.). 2. der Akk. ntr. *αἰψή* (iesbisch, inschr. *αἰψή*), böot. *ἡψή*? Zu b) 3. Lok. (*αἰψεσι*) *αἰψές*, lakon. *αἰψές*, *αἰψέ*, dor. *αἰψές*, *αἰψέ*, dann 4. mit *ν* *ἡψελή*. homer. *αἰψήν*, äol. *αἰψήν*, *αἰψήν*, *αἰψήν*, böot. *αἰψήν*, *ἡψήν*? 5. *αἰψεσι* Lokat. homer. *αἰψήν*, att. *αἰψήν*, *αἰψήν* – [*αἰψήν* ist Schreibfehler]. Denominativa zur Form a: *αἰψή-διος* ewig, zur Form b: *ἐπ-ἡψε-ταρός* auf die Dauer reichend: subst. *αἰψος* Acc. *αἰψήν*; Nom. wieder *αἰψήν* pl. N. T. *αἰψήν* die Welt (vgl. f. d. Bedeutung wörlt d. i. Menschenalter, engl. world) Compos. adj. *θηψή-*, *θηψή-*, *θηψή-*, *θηψή-*; deriv. *αἰψήνιος*, *προαἰψήνιος*; deriv. Vb *δι-αἰψήνισω*. Nominalform *Αἰψήν*, *αἰψήν*.

Aber manche Forscher werden mit obiger Kasusdeutung nicht einverstanden sein; ist man ja heute noch über die Genesis der Deklination von *πόλις* nicht einig (vgl. z. B. Jo. SCHMIDT in KUHN's Zeitschr. 27, 296, 300 f.); aus diesem Grund muss im Bedarfsfall die Autorität angeführt werden, der man folgte. Dies wird freilich bei dem vielfachen Dissens der Junggrammatiker sein Missliches haben und noch schwieriger wird die Sache dadurch, dass man von gar vielen Yokabeln keine Wurzel aufstellen kann. Sog. Heische-(Doppel-)Wurzeln oder fingierte Formen wie *φένω* und dergl. sind unstatthaft als Stammwörter; hier stelle man getrost Wurzeln auf wie *παθ*, *βενθ*, *γα*, *γεν*, *μα*, *μεν*, *παθ*, *πενθ*, *τα*, *τεν* (*ταν*), *φα*, *φεν*, *χα*, *χεν*. Aber im Ernste wird man doch nicht zuwarten wollen, dum defluat amnis – bis eine Einheit der Anschauung erzielt ist? Hier werden nun auch die verschiedenen Gestalten der Wurzeln in eine Familie vereint und besonders die konsonantische Weiterbildung (FICK, Wörterb. IV³ 44 ff., vgl. G. CURTIUS, G.Z.³ 59 ff. und die Forschungen von PORR) wird dabei beachtet werden müssen. So wird z. B. *φα*, *φαφ*, *φαν*, *φαλ*; *στα*, *σταφ*, *σταλ* (*σταλ*, *στηλ*, *στυλ*), *σταρ* etc. dann die Ablautreihen und Affektionen der Liquidae u. Spiranten nebst Derivaten u. Compositis ein helles Licht auf die Bedeutungsentwicklung werfen: freilich eine Semasiologie, wie sie HERRDORF für das Lateinische begründet und nach dem Grundsatz der Analogie ZEMMAYR in seinem stoff- und gedankenreichen Analog. vgl. Wb. Lpzg. 1879 für das Indogerm. durchgeführt hat, ist trotz G. CURTIUS, G.Z., VANIEREK und HERTZ noch nicht für das Griechische vorhanden.

²⁾ Es bedarf also jedenfalls eines etymo-

nik,¹⁾ besonderen Sprachgebrauch, sei es einzelner Schriftsteller, Wortgattungen oder wirkliche Besonderheiten in Konstruktion, Phrasen, Terminologie u. s. f.

Die Belege sind natürlich nicht in voller Zahl möglich, was Sache der Herausgeber ist; aber es dürfen die der *ἄπαξ λεγόμενα*²⁾ nicht fehlen, die eben erwähnten Besonderheiten; bei den regelmässigen Wortgattungen sind sie wo möglich so zu geben, dass die älteste Belegstelle die späteste, dazwischen zur Verfolgung des Worts durch verschiedene Wortgattungen und Zeiten die signifikantesten erscheinen.

Wenn die etymologische Anordnung gewählt, so muss ein alphabetischer Verzeichnis der Wörter, wo möglich mit Seiten- oder Kolumnenzahl, natürlich in Tabellenform bilden. Das Ganze, wie man sieht, periculosae plenum opus est, nur mit vereinten Anstrengungen zu lösen.

Planes, welcher der Arbeit zu Grunde liegt. Daran reiht sich bei Erwähnung der Form zugleich die Bezeichnung der Quantität, welche die linguistisch-phonetische Kenntnis der Sprache zu behandeln ist, z. B. die Länge der Diphthonge *oi* in *τοῖος ποιῶ* Fragikern ist ein Übel (anstatt der Kürzung des *iota* τόιος), die Verdrängung der Silbe *ε* in *Τελευταντος* So. Ai. ist auf der Natur der liquida *λ*, die länger tönen kann, daher als Notwendigkeit der Schreibung *Βεπτελευτ*'s *Τελλεβτ*. Dies ist unrationell, aber eben so überflüssig, als wollten wir schreiben Ein Gott ist unser Gott.

Die Raumersparnis halber wird die Entwicklung der Bedeutungen der Formerwähnung anschliessen. Ist vorhin Linguistik, Phonetik, Grammatik, so muss hier die Exegese, Etymologie und Etymologie benützen. Ohne die Nasalisierung würde man die Wörter mit *α* neben *αν*, *εν* (*μα* neben *μάν*), alsb. Anm. z. *Ilias* 3 S. 45 f.) nicht verstehen, vgl. *Jon. Schmidt*, Z. Gesch. des Griech. Vokalismus I 116 f.; aber ebenso, wenn man bloss am hergebrachten haftet, andere verkennen; z. B. *φωράω* abgeleitet, bieten alle Lexika; niemand denkt daran, dass nach der *Anaxagoras* *νέμω*: *νομιάω*, *τρέχω*: *τρωχάω*, *ρωπάω* (*Leo Meyer*, Vgl. Gr. II 20), *ράπτω* in dem schönen Gleichnis *Ol. 2, 10* vorliegt: Die Blätter u. s. w. zerflattern im Winde und fallen ab.

Was soll hier: auf frischer That erflattern werden?

Die Subordinierung der Einzelstämme der Wörter unter die

Stämme müsste im allgemeinen nach dem Prinzip der primären und sekundären Bildungen stattfinden; von den Bedeutungen dagegen in der Regel die älteste oder im Zweifelsfalle die konkreteste als Grundbedeutung voranstehen. Bei Feststellung der Bedeutungen aber wäre auch sorgfältig Rücksicht darauf zu nehmen, wo die Alten selbst stichhaltige Angaben liefern; dies gilt natürlich vor allem bei technischen Ausdrücken wie *ἔλη*, *εἶδος*, *ἐνδελέχεια*; ebenso bei denen der Rhetorik z. B. unter *ἀπρεπές* würde auf *Zenodot* und *Aristarch* abweisend bezug zu nehmen sein.

¹⁾ Hieran reiht sich ganz von selbst, gegebenen Falls, die Synonymik. Z. B. für *Homer* ist bei *φῆη*, *εἶδος*, *δέμας* Gelegenheit gegeben auf *Nägelsbach*, *Doederlein*, *Ph. Mayer*, sonst auch auf *J. H. Heine*, *Schmidt* zu verweisen (*Wuchs*, *Aussehen*, *Körperbau*). Bei *νόος*, *νοῦς* ist ausser *Homer* (*Nägelsbach*, *Fulda*, *Schradler*) insbesondere an die Geschichte der gr. Psychologie zu denken (*Anaxagoras*, *Aristoteles*, *ποιητικός*, *παθητικός*; unter diesen Wörtern auf *νοῦς* zu verweisen). — Er sagte heisst *εἶπε*, sagt' er *εἶπεν*, *ἔλεξε* (*τοιαῦτε*) er hielt (folgende) Ansprache oder Rede.

²⁾ Die *ἄπαξ λεγόμενα* oder seltene Formen erfordern natürlich die Fundstätte und dazu die Stelle, wo dieselben wissenschaftlich behandelt sind. Z. B. unter *W. III* *lat. icere*, *ΙΑΠ* *iactare*, *ju-iac-τω*, *ιάπτω* . . . 3. s. Aor. Pass. *ἔαφθη* *Hom. N 543. E 419 ἐπ' αὐτῷ* (*Ebel* in *Kuhn's Ztschr.* 4, 167; dagegen v. *W. 3ap* *Fröhde* in *Bezzens. Beitr.* 3, 24, vergl. *G. Curtius*, *Verb.* II 364; andere v. *ἔποιμαι* oder *ἄπτω*) „fiel ihm nach oder mit ihm“.

Lateinische Lexikographie.

1. Geschichte und Litteratur der lateinischen Lexikographie.

1. Wie in der Sprachforschung überhaupt, so stehen auch in der Lexikographie die Leistungen der Römer hinter denen der Griechen an Umfang, Wissenschaftlichkeit und Selbständigkeit der Forschung weit zurück.¹⁾ Wie weit sich die lexikalischen Studien des Begründers der römischen Philologie, L. Aelius Praeconinus Stilo, erstreckten, lässt sich aus den uns überlieferten geringen Resten seiner litterarischen Thätigkeit nicht entnehmen; dasselbe gilt von seinem jüngeren Zeitgenossen Aurelius Opilius. Dass es der eifrige Schüler und Fortsetzer des Aelius, M. Terentius Varro, neben seinen etymologisch-grammatischen auch nicht an semasiologisch-lexikalischen Studien fehlen liess, davon geben die uns erhaltenen Teile seines Werkes *De lingua Latina* Zeugnis; ob sich unter seinen verlorenen Werken auch ein solches rein lexilogischen Inhalts befunden habe, lässt sich nicht entscheiden. Aus der augusteischen Litteratur ragt der Name des Grammatikers M. Verrius Flaccus hervor, des Verfassers eines Werkes *De uerborum significatu*, in welchem übrigens nicht bloss rein lexikalische, sondern auch realencyklopädische Erklärungen in alphabetischer Reihenfolge vereinigt waren. Eine nur sehr abgeschwächte Vorstellung von dem Werte dieses Werkes gewähren die beiden auf uns gekommenen Auszüge: der des vielleicht der Mitte des 2. christlichen Jahrhunderts angehörigen Sex. Pompeius Festus, wovon jedoch gleichfalls ein Teil (bis zur Mitte des M) verloren ist, und der aus diesem Auszuge abermals ex-

¹⁾ Bezüglich der hier gegebenen Notizen über die Lexikographie des Altertums, welchen ebenso wenig, wie denen über die Glossographen des früheren Mittelalters eigene Untersuchungen zu Grunde liegen, genügt es für den Zweck dieses Abrisses, auf die betreffenden Abschnitte der gangbaren römischen Litteraturgeschichten zu verweisen, sowie auf A. EBERT'S *Allgemeine Geschichte*

der Litteratur des Mittelalters im Abendlande, Bd. I. II. Leipz. 1874. 1880. Nur mit grösster Vorsicht ist noch zu gebrauchen A. GRÄFENHAN, *Geschichte der klassischen Philologie im Alterthum*, wovon der II. Bd. (Bonn 1844) S. 319 ff. und der IV. Bd. (Bonn 1850) S. 205 ff. die „Lexilogie“ der Römer enthält.

erpierte Auszug des Paulus (wahrscheinlich Paulus Diaconus) aus der Zeit Karls des Grossen.¹⁾

2. Im Vorbeigehen zu erwähnen ist der Allerweltsammler A. Gellius (2. Jahrh.), dessen zwanzig Bücher *Noctes Atticae* zwischen vielem andern für uns wichtigen Material auch zahlreiche lexikalische Bemerkungen eingestreut enthalten. Ein Afrikaner von Geburt und, wie es scheint, dem Ende des 3. oder dem Anfange des 4. Jahrhunderts angehörig ist Nonius Marcellus. Sein auf uns gekommenes lexikalisches Werk führt den Titel *De compendiosa doctrina* und ist ebenso wertvoll für uns durch den darin erhaltenen, aus guten älteren Grammatikern geschöpften Stoff, als in der Verarbeitung und Durchführung desselben geist- und verständnislos. Auch hier geht der realencyklopädische Gesichtspunkt Hand in Hand mit dem lexikalischen, was sich schon äusserlich in der gewählten Kapiteileinteilung und gibt.²⁾ In noch höherem Masse gilt diese herkömmliche Verbindung von dem rein sachlich geordneten, unvollendet gebliebenen Werke des Isidorus (um 570–636), Bischofs von Sevilla: *Etymologiarum libri XX*, worin ebenfalls alte, uns jetzt zum Teil verlorene Quellen benützt sind;³⁾ auch das ganze spätere Mittelalter hindurch blieb diese (uns höchstens noch bei Eigennamen geläufige) kombinierte Wort- und Sacherklärung im Schwange.

3. Das Mittelalter schuf dem Altertum gegenüber auf dem lexikalisch-glossographischen Gebiete wenig Neues. So zahlreich die uns erhaltenen mittelalterlichen Glossare und Vocabularien sind, so schöpfen sie doch alle mehr oder weniger aus der seit dem 7. Jahrhundert nachweisbaren Tradition.⁴⁾ Die Hauptrepräsentanten dieser Periode sind: der lombardische Papias, genannt *Vocabulista*, mit seinem um 1063 vollendeten *Elementarium doctrinae erudimentum*,⁵⁾ einer Schulencyklopädie, in welcher vielerlei Quellen verarbeitet sind: einerseits die traditionellen Glossarien,

¹⁾ Ausgabe von C. O. MÜLLER, Lips. 1839 von neuer Abdruck ebd. 1880).

²⁾ Neueste Ausg. von LUCIAN MÜLLER, Ars. I. II. Lipsiae 1888; zitiert wird gewöhnlich nach der Ausg. von J. MERCIER, zuletzt nach der Pariser Ausgabe von 1614 abgedruckt Lips. 1825.

³⁾ Hauptausgabe (des ganzen Isidor) noch immer die von F. AREVALO, Rom. 1797–1803, in 7 Bdn.; daraus der Abdruck bei MIGNÉ, Bd. 81–84.

⁴⁾ Entlehnt sind diese Angaben teils der inhaltreichen Schrift FR. HAASE'S, *De mediæ ævi studiis philologicis disputatio*, Ind. lect. Vratisl. 1856, p. 31 sqq., teils dem für die wissenschaftliche Bearbeitung der Glossen bahnbrechenden Werke von G. LÖWE, *Prologus corporis glossariorum Latinorum*, Lips. 1876, wo besonders das genealogische Verhältnis der einzelnen Glossarien zu einander ins Licht gestellt ist; vom Corpus selbst ist einsteilen der II. Band: *Glossae Latinae Graecae et Graecolatinae, ediderunt GEORGIUS GOETZ et GOTTHOLDUS GUNDERMANN*,

Lips. 1888, erschienen. Eine Sammlung von Vorarbeiten LÖWE'S enthalten die „*Glossae nominum*“, nach dessen Tode herausg. von G. GOETZ, Lips. 1884. Benützt habe ich ferner den Artikel FR. AUG. ECKSTEIN'S, *Lateinischer Unterricht*, in SCHMID'S Encykl. des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, 2. Aufl. Bd. IV, Gotha 1880 (Separat-abdr. S. 32), sowie F. A. SPECHT, *Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts*, Stuttg. 1885, S. 104. Die Schrift SCHELER'S, *Lexicographie Latine du XII. et du XIII. siècle*, Lpz. 1867, enthält kommentierte Abdrücke des „*Dictionarius*“ des Johannes de Garlandia nebst zwei andern Vocabularien; Proben aus mittelalterlichen Glossatoren überhaupt gibt BAEBLER, Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter, Halle 1885, S. 170 ff.

⁵⁾ So (*erudimentum*, nicht *rudimentum*) gibt den Titel die Vorrede der mir vorliegenden Papias-Ausgabe, Venedig 1491; vgl. auch LÖWE a. a. O. p. 235.

welche aber für sich allein schon deshalb nicht genügen konnten, weil sie ihr Hauptaugenmerk mehr auf seltene, zweifelhafte oder dunkle Wörter gerichtet hatten, nicht auf den lat. Sprachschatz überhaupt, andererseits das Nötigste aus den damaligen Kompendien der sieben freien Künste; — ferner um etwa hundert Jahre später Osbern, ein Mönch von Gloucester, mit der *Panormia*, einem für seine Zeit achtungswerten Versuche genealogisch-etymologischer Worterklärung; ¹⁾ — wieder etwas jünger Hugutio, ein Pisaner, Bischof von Ferrara bis 1210, Verfasser eines *liber derivationum* (ungedruckt), ebenfalls vorzugsweise etymologischen Inhalts, ²⁾ und viele andere.

4. Ein für jene Zeit verdienstliches Sammelwerk, welches sich hauptsächlich auf Papias und Hugutio stützte, daneben aber doch auch eigene Zuthaten aufwies, war das *Catholicon* des Dominikanermönches Giovanni de Balbi aus Genua (Joannes Januensis). ³⁾ Vollendet wurde es, wie die Subskription des Verfassers lehrt, im Jahre 1286; es blieb dann die beiden folgenden Jahrhunderte hindurch in Gebrauch und war eines der ersten Werke in lateinischer Sprache, welches gedruckt wurde, nämlich zu Mainz im Jahre 1460. ⁴⁾ Der Inhalt des Werkes ist nicht das Lexikon allein, sondern es geht demselben noch ein Abriss der Grammatik, Stilistik und Rhetorik vorher, welcher zu jenem gleichsam die systematische Einleitung bildet; als Aufgabe des Vokabulars selbst wird dann bezeichnet die „*orthographia, prosodia, significacio, origo, ethymologia quarundam dictionum. que frequenter inveniuntur in biblia et in dictis sanctorum et poetarum*“; die

¹⁾ Gedruckt (unter willkürlichem Titel) in A. MAI'S *Classicorum auctororum tom. VIII*, Romae 1836. Ausführlicheres bei LÖWE a. a. O. p. 240 sqq.; über MAI'S Ausgabe W. MEYER im Rhein. Mus. 29 (1874) S. 179 ff.

²⁾ Als Probe für die halsbrechende Art, wie man im Mittelalter etymologisierte, teilen wir aus dem sogleich zu nennenden *Catholicon* s. v. *bellum* folgenden aus älteren Quellen entlehnten Versuch mit: *Bellum dicitur a bonum per antiphrasim*. Dazu fügt der spätere *Vocabularius Breviloquus* unter demselben Artikel einige Analoga in versificierter Fassung: *Ista per antiphrasim dicuntur nomina quinque: Lucus et officium bellum libitinaque mundus* (nämlich *lucus* „per contrarium a lucendo“ u. s. w.); auch der berüchtigte *canis a non canendo*, der in diesem Verse vergessen scheint, fehlt doch an seinem Platze nicht: *canis dicitur a cano, canis, vel canor, canoris*. Wie weit dergleichen Versuche lateinischer Wortableitung zurückgehen, beweisen Beispiele wie Paul. p. 122 M: *Militem Aelius a mollitia xaxà ávιγγασιv dictum putat, eo, quod nihil molle, sed potius asperum quid gerat; sic ludum dicimus, in quo minime luditur*.

³⁾ Die Überschrift lautet in der Ed. princ.: *Incipiunt summa que uocatur catholicon, edita a fratre iohanne de ianua, ordinis fratrum predicatorum*; etwas genauere Auskunft über

seine Person gibt der Verfasser in dem lexikalischen Teile seines Werkes selbst unter dem Artikel *Janua*: *Item a ianua porta dicta est quedam ciuitas potens nobilis pulchra et diues, iuxta mare sita. Et est quasi introitus et porta lombardie, tuscie prouincie. Huius ciuitatis oriundus fuit compilator presentis libelli qui dicitur prosodia uel catholicon. Compiler siquidem istius operis dictus est frater iohannes ianuensis de balbis de ordine fratrum predicatorum modicus*, worauf dann die übrigen von ihm verfassten Werke aufgezählt werden. Über die Bezeichnung des Werkes sagt der Verfasser in der Vorrede: *Unde tractatus iste tanquam a principali intentio si placet prosodiu nuncupetur, uel si magis placet liber inc uocetur catholicon eo quod sit communis et uniuersalis, ualet siquidem ad omnes ferre scientias*.

⁴⁾ Wie es in der Subskription des Druckers heisst: *Alma in urbe maguntina nacionis inclite germanice*. Von den späteren Ausgaben liegt mir noch die Nürnberger vom Jahr 1483 vor: *Impensis anthonis koburger Nurenberge*. (Über Umfang, Ausstattung und typographische Eigentümlichkeiten jenes wertvollen ersten Druckes sehe man z. B. die Notizen in JACOBS' und UKERT'S Beiträgen zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha. Bd. I. Leipzig 1835, S. 331 f.)

rücksichtigung der klassisch-römischen Litteratur ist neben der späteren rüstlichen noch sehr dürftig.

5. Dass die italienischen Humanisten des 14. und 15. Jahrhunderts h mit der lexikalischen Registrierung des lateinischen Wortschatzes in giebigem Masse beschäftigt hätten, lässt sich nicht beobachten. Die lle des neuen Stoffes, der auf sie eindrang, die schwärmerische Be- isterung, mit der sie ihn aufnahmen, das oft übereifrige Bestreben, selbst ister in der Handhabung lateinischen Stils und lateinischer Redekunst werden, das alles waren für die mühsame, nüchterne, kritische Aufgabe r Lexikographie keine förderlichen Umstände. Doch fehlte es nicht ganz solchen, welche wenigstens über einzelne Wörter und Ausdrücke nach deutung und Gebrauch synonymisch-stilistische Forschungen anstellten, e namentlich Lorenzo Valla (1407—1457) in seinen *Elegantiarum lin- ae Latinae libri VI.*¹⁾

6. Ebenso wenig wie der italienische hat auch der deutsche Humanismus z 15. Jahrhunderts eine selbständige zusammenhängende Leistung auf m Gebiete der lateinischen Lexikographie aufzuweisen. Der eine Zeitlang lgebrauchte *Vocabularius Breviloquus*, eine Jugendarbeit Johann Reuch- is (zuerst erschienen 1475 oder 1476 in der Amorbach'schen Druckerei Basel, und zwar hier wie in allen folgenden Ausgaben anonym) ist trotz r neuen Einteilung — es werden in drei Abteilungen zuerst die Nomina, nn die Verba, zuletzt die Adverbia und Partikeln alphabetisch behandelt doch nur zu einem verhältnissmässig geringen Teile des Herausgebers genes Werk und fusst, wie eine Vergleichung ausgewählter Stichproben irt, zunächst und hauptsächlich auf dem *Catholicon*.²⁾ Erwähnung rdient auch die von Erasmus veranstaltete *Epitome in Elegantiarum ros Laurentii Vallae* in alphabetischer Ordnung.

¹⁾ Im Vorbeigehen darf auch ein Werk ht ungenannt bleiben, welches, obwohl sich nicht lexikographischer Natur, doch nem Hauptinhalte nach sehr viel lexika- ches Material enthält: dies ist der Kom- ntar des NICCOLO PEROTTI († 1480), Bischofs i Siponto, zum I. Buche des Martial, nach nem Tode von seinem Neffen PIRRO PEROTTI erdem Titel *Cornucopiae siue linguae inae commentarii* herausgegeben; die zu Gebote stehende Ausgabe ist die Ve- ianer vom Jahr 1489. Zu jedem Worte i Dichters wird alles Erdenkliche an achlichem Material beigebracht, was sich i irgendwie anknüpfen lässt: Etymologien, rivata, Composita u. s. w., so dass z. B. Erklärung des aus 10 Worten bestehen- 1 ersten Distichons allein sechs und eine be Seite in folio einnimmt. Ein voraus- schickter alphabetischer Index ermöglicht i lexikalischen Gebrauch des um die rderung und Verbreitung einer reineren tinität für seine Zeit wohlverdienten Werkes.

²⁾ L. GEIGER, Johann Reuchlin, sein ben und seine Werke, Leipzig 1871, S. ff. und ihm folgend BURSIAN, Geschichte

der class. Philol. I S. 121 f., hat das selbständige Verdienst Reuchlins um den Vocabularius Breviloquus doch wohl zu hoch angeschlagen, und zwar infolge davon, dass dort zwar eine Vergleichung des Vocabularius mit Papias, nicht aber auch mit dem *Catholicon* vorgenommen ist. (Als Stichproben habe ich hier, wie auch bei allen folgenden Vergleichungen, aus dem ersten und dritten Drittel des Alphabets sieben gebräuchliche Wörter von übersichtlichem lexikalischem Umfang gewählt: *acies, bellum, caput, domus, orare, rogare, tueri*.) Ähnlich wie wir urteilt über die direkte Abhängigkeit des Breviloquus vom *Catholicon* auch schon HAASE a. a. O. p. 35. Wie gross übrigens das lexikalische Bedürfnis damals in Deutschland war, ergibt sich aus der (von GEIGER a. a. O. mitgeteilten) Thatsache, dass der Breviloquus bis zum Jahre 1504 nicht weniger als 25 Auflagen erlebte (die von mir benutzte Ausgabe ist eine Strassburger vom Jahre 1489); man begreift heutzutage freilich kaum mehr, wie man damals mit einem so bescheidenen Wörterbuche auskommen konnte.

7. Überschreiten wir die Schwelle des 16. Jahrhunderts, so tritt uns wiederum auf italienischem Boden ein neues reichhaltiges Werk entgegen, das *Dictionary* des Augustinereremiten AMBROGIO DA CALEPIO. Ambrosius CALEPINUS (oder auch Calepinus) Bergomas. † 1511; erste Ausgabe: Reggio in Oberitalien 1502.¹⁾ Was dieses Werk vor dem *Catholicon* auf den ersten Blick auszeichnet, ist eine bedeutend grössere Zahl von Belegstellen aus der klassischen römischen Litteratur; freilich aber scheint der Verfasser nur sehr wenig von diesem Reichtum an den originalen Quellen geschöpft zu haben: er selbst erklärt wenigstens in der Vorrede, dass er sich seit Jahren damit beschäftigt habe, *uel a prophanis tum ueteribus tum recentibus uel a catholicis et iis sane doctissimis sanctissimisque uiris complurimas dictionum interpretationes excerpere atque in unum cogere*, was man doch wohl nicht von eigener Interpretation, sondern nur von der Kompilation fremder, ihm schon vorliegender wird verstehen müssen.

8. Einen wirklichen Anfang²⁾ wissenschaftlicher, auf eigener Quellenforschung beruhender Lexikographie bezeichnet der *Thesaurus linguae Latinae* des gelehrten französischen Buchdruckers und Philologen ROBERT ESTIENNE († 1559), latinisiert ROBERTUS STEPHANUS, des „princeps lexicographorum“.³⁾ In den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts hatte man ihn aufgefordert, den Calepinus neu herauszugeben; er lehnte dies jedoch aus verschiedenen Gründen ab und legte vielmehr seitdem eigene lexikalische Sammlungen an, die er auch nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe seines *Thesaurus* (Paris 1531 in Einem Bande) mit ungeschwächtem Eifer fortsetzte.⁴⁾ Was er hier in der Vorrede über die Art,

¹⁾ Die Unterschrift des Druckers lautet: *Impressum Rhegii lingobardiae [so!] industriae presbyteri Dionysii Berthochi impressoris. MDII.* Die zweite Ausgabe, Venedig 1509, scheint ein blosser Abdruck der ersten; dann folgten im Laufe des 16. 17. u. 18. Jahrh. eine Menge (zum Teil vermehrte) Ausgaben, namentlich in Basel, sowie auch 1573 ein „*Supplementum linguae Latinae seu Dictionary abstrusorum uocabulorum a Rob. Constantino collectum*“, wie es auf dem Titel, und „*ad Ambrosii Calepini Dictionary postremo editum*“, wie es in der Überschrift des Textes heisst.

²⁾ Als ältere Darstellungen der Geschichte der lateinischen Lexikographie vom Ausgange des Mittelalters bis ins 18. Jahrhundert nennen wir: Jo. GEORGI WALCHII *Historia critica Latinae linguae*, (zuerst Lipsiae 1716), Caput V.: *De lexicis latinis eorumdemque usu*; D. G. MORHOFFI *Polyhistor*, wovon mir die 3. Ausgabe, Lubecae 1732, mit einer Praefatio des Jo. Albertus Fabricius vorliegt, Tom. I. Lib. IV. Cap. IX.: *De Latina Lingua*; besonders aber die ausführliche Praefatio der Londoner Ausgabe von R. STEPHANI *Thesaurus linguae Latinae* vom Jahr 1734: *De praecipuis Lexicis Latinae eorumque Auctoribus*.

³⁾ In der Familie dieses neben seinem

berühmteren Sohne Henri nicht immer nach Gebühr geschätzten Gelehrten war die Beschäftigung mit den alten Sprachen von mehr als Einer Seite her traditionell: er selbst war der Sohn jenes Henri, welcher die Pariser Druckerei gegründet hatte, und der Schwiegersohn des (von Lyon nach Paris übergesiedelten) Druckers Jodocus Badius Ascensius, dessen Tochter das Latein wie ihre Muttersprache gebrauchte; in Roberts Hause arbeiteten ferner nicht weniger als 10 Gelehrte aus allen Ländern, für welche das Lateinische das Verkehrsmittel bildete, und so gewöhnte sich sogar das Gesinde, das Lateinische das es fortwährend hörte, zu verstehen, auch wohl selbst zu gebrauchen. Es war ein fürmlicher kleiner lateinischer Freistaat: gewiss der beste Boden, auf welchem ein *Thesaurus linguae Latinae* gedeihen konnte! Vgl. FRANZ PASSOW in FR. v. RAUMER'S *Histor. Taschenbuch*, II. Jhrg. 1831, S. 553 f. sowie die der Londoner Ausgabe des *Thesaurus* vorausgeschickte *Vita*.

⁴⁾ Vollständiger Titel der ersten Ausgabe: *Dictionary, seu Latinae linguae Thesaurus, Non singulas modo dictiones continens, sed integras quoque Latine et loquendi, et scribendi formulas ex optimis quibusque authoribus accuratissime collectas. Cum Gallica fere interpretatione. Parisiis*

wie er seine Sammlungen begann, bemerkt, enthält einen wahrhaft methodischen Grundgedanken: er habe, sagt er, unter den lateinischen Autoren zunächst die zwei ältesten, Plautus und Terenz, als *et copia et elegantia et verborum proprietate praestantissimi* herausgegriffen: *in quibus etiam minutissima quaeque adeo scrupulose annotavi, ut nullum fere verbum praetermiserim, quod ad Latine tum loquendum tum scribendum commodum esse existimarem*; diese annotationes, alphabetisch geordnet, hätten ihm dann den feststehenden Rahmen, gleichsam die Cadres, gebildet, in welche er die *ex omni scriptorum genere* gesammelten *dictiones cum suis interpretamentis* eintrug.¹⁾ Aber nicht nur dem Stoffe nach bezeichnet Stephanus' Werk einen wahrhaft wissenschaftlichen Fortschritt, sondern ganz besonders auch in der Darstellung und Behandlung. Denn Stephanus macht zum erstenmale die Bedeutung und ihre auf syntaktische und phraseologische Verbindungen gestützte Interpretation zum Mittelpunkte seiner Darstellung, wogegen jene etymologischen Versuche bei ihm völlig in den Hintergrund treten und die Derivata und Composita, welche man bisher dem Grundwort unterzuordnen liebte, bei ihm, wie sich's gebührt, als selbständige lexikalische Individuen behandelt werden und als eigene Artikel erscheinen. Bei der Interpretation selbst, welche in der ersten Ausgabe in französischer Sprache gegeben ist, verfährt er mit ausserordentlicher Sorgfalt; nur die Bezifferung der Citate lässt bisweilen noch zu wünschen übrig, insofern er sich hie und da mit blosser Angabe des Autors (z. B. Virg.) oder des Autors und seiner Schrift (Virg. Georg.) begnügt, vermutlich weil er solche Stellen aus älteren Quellen nahm, welche auch nichts weiter angaben.

9. Einen wesentlichen weiteren Fortschritt bezeichnet die im Jahre 1543 erschienene, ebenfalls noch von R. Stephanus selbst bearbeitete Ausgabe des Thesaurus in 3 starken Folioebänden, welche auf dem Titel als *Editio secunda* bezeichnet wird.²⁾ Dem Stoffe nach ist diese Ausgabe, gering angeschlagen, um das Fünf- bis Sechsfache vermehrt; besondere Sorgfalt ist den Citaten gewidmet, unter welchen jetzt fast nirgends mehr ein unbeziffertes, selten ein mangelhaft beziffertes vorkommt; viele Artikel sind neu hinzugekommen; noch grösser aber ist der Fortschritt in der Behandlung. Mit sichtlicher Liebe ist jeder etwas grössere Artikel in verschiedene einzelne Unterabteilungen (Paragraphen), doch ohne Zählung zerlegt,

Ex officina Roberti Stephani. MDXXXI. Von den zunächst folgenden Ausgaben habe ich gesehen eine kleinere (ohne Citate) unter dem Titel *Dictionarium Latinogallicum, Parisiis MDXXVIII*, und die grosse dreibändige *Parisiis MDXLIII*.

¹⁾ Der Verfasser selbst bezeichnet in dieser Vorrede sein Werk, namentlich dem Calepinus gegenüber, mit Recht als ein *omnino recens opus*, ohne doch die von ihm benutzten alten und neuen Vorgänger zu verschweigen: als solche nennt er in alphabetischer Reihenfolge: Acro, Asconius Paedannus[so!], Aulus Gellius, Budaeus, Calepinus, Caper, Cato, Cicero, Columella, Diomedes, Donatus, Erasmus, Festus Pompeius, Laurentius Valla, Linacer, Macrobius, Nonius

Marcellus, Pandectae iuris ciuilis, Perottus, Plinius maior, Porphyrio, Priscianus, Probus, Quintilianus, Seruius, Varro, Vegetius. „*Ex ipso autem Budaeo* — heisst es dann noch — *quem nostru aetate praecipuum omnis eruditionis lumen optimus quisque iudicat, tam multa ad verbum transcripsimus, ut pene omnia et rara et exquisita illi in hoc opere debeantur*“: Guillaume Budé (Budaeus) † 1540.

²⁾ Der Titel dieser Ausgabe stimmt mit dem der ersten überein, jedoch mit dem vielsagenden Zusatze: *ea quidem nunc accessione, ut nihil propemodum obseruatu dignum sit apud Oratores, Historicos, Poetas, omnis denique generis scriptores, quod hic (sc. Thesaurus) non promptum paratumque habeat.*

unter welchen die dazu gehörenden phraseologischen Verbindungen u. dgl. wiederum je in alphabetischer Reihenfolge vorgeführt werden, so z. B. der Artikel *acies* in 10, der Artikel *bellum* in 7, der Artikel *caput* in 19 Abteilungen u. s. f. Die Interpretation ist knapper gefasst und in dieser Ausgabe — auch dies ein Fortschritt — nicht mehr in französischer, sondern in lateinischer Sprache gegeben. Hervorzuheben ist endlich noch die Hinzufügung zahlreicher Eigennamen, worauf die Vorrede ausdrücklich hinweist.

10. Auf dieses grundlegende Werk, ein seinen Namen mit Recht führendes „Schatzhaus“ der lateinischen Sprache, geht eine Reihe lexikographischer Erscheinungen des 16. wie auch der beiden folgenden Jahrhunderte teils direkt teils indirekt zurück.¹⁾ Wir nennen 1) des THEODOSIUS TREBELLIIUS FOROULIENSIS *Latinae linguae uniuersae Promptuarium*, 2 Teile, Basel 1545, der in seiner vorausgeschickten „Epistola nuncupatoria“ des Thesaurus des Rob. Stephanus zwar nicht als einzige, aber doch als Hauptquelle rühmt; — 2) des CAELIUS SECUNDUS CURIO zuerst 1561 ebenfalls in Basel erschienenen *Thesaurus linguae Latinae sive Forum Romanum*, 3 Bände, der als seine beiden Gewährsmänner nur Stephanus und den weiter unten noch zu nennenden Marius Nizolius angibt; eine zweite Auflage erschien 1576—78 unter dem Namen des Albertus Burerus; — endlich 3) den *Thesaurus eruditionis scholasticae* des Erfurter Rektors BASILIUS FABER SORANUS (d. i. aus Sorau): wie schon der Titel angibt, ein Schulwörterbuch, und insofern eigentlich ausserhalb unserer Darstellung liegend, aber beachtenswert wegen der darin zusammengestellten Phraseologie; als seinen hauptsächlichsten Gewährsmann nennt Faber in der Vorrede der ersten (einzigen von ihm selbst besorgten) Ausgabe, Leipz. 1571,²⁾ den Caelius Secundus Curio, d. h. indirekt wieder Stephanus.

11. Auffallend arm an neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der lat. Lexikographie ist das 17. Jahrhundert. Die letzten Jahrzehnte des vorigen und die ersten dieses Jahrhunderts sind die Zeit, in welcher die mehrsprachigen Wörterbücher üblich werden; so z. B. der sechs Sprachen (Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Französisch, Italienisch und Deutsch) umfassende *Thesaurus linguarum* des gelehrten Pastors Henricus Decimator, Lips. 1606. Schulmässig und wieder mit besonderer Rücksicht auf Phraseologie abgefasst ist ANDREAE REYHERI *Theatrum Romano-Ten-tonicum*, als Erweiterung eines ähnlichen kleineren Werkes desselben Verfassers (des *Thesaurus sermonis Latini elegantioris*) zuerst Gotha 1668 und dann wiederholt herausgegeben. Einen vorwiegend stilistischen Zweck verfolgte auch PHILIPP PAREUS mit seinem *Lexicon criticum*, Nürnberg 1645, nebst *Mantissa*, ebd. 1646. Eine selbständige und bahnbrechende, den spät-

¹⁾ Über die Art, wie manche „Neubearbeiter“ des Stephanus bei der Einreihung neuer Artikel in dessen Wörterbuch bisweilen zu Werke gingen, erzählt eine hübsche Geschichte Henri, der Sohn, die man abgedruckt lesen kann bei MORNOF a. a. O. p. 822 sq. (es ist wohl Nizolius' Ausg. gemeint, Ven. 1551).

²⁾ Die zweite Ausgabe dieses vielgebrauchten Buches wurde von des Verfassers Söhnen, Philipp und Christoph,

besorgt 1587. Eine (nicht ganz vollständige) Übersicht über die vielfach vermehrten Ausgaben aus dem 17. und dem Anfange des 18. Jahrh. mit Bezeichnung ihrer Bearbeiter gibt BURSIAK, *Gesch. d. class. Philologie*, I S. 215 Anm. 2: eine vermehrte und verbesserte Ausgabe besorgte zuletzt J. M. GARNIER 1726 ff., bevor er seinen eigenen *Norms Thesaurus* herausgab (1749).

lateinischen Sprachschatz zusammenfassende Leistung ist das *Glossarium ad Scriptores mediae et infimae Latinitatis*, auctore CAROLO DU FRESNE, DOMINO DU CANGE (1610—1688), Paris 1678 in 3 Bänden (verbreitetste moderne Ausgabe die von G. A. L. HENSCHEL, 7 Bände, Paris 1840—50).¹⁾

12. Aber auch noch die ganze erste Hälfte des 18. Jahrh. beherrschte der Thesaurus des Stephanus. Es ist eine ganze Gruppe unmittelbarer Neubearbeitungen dieses Werkes, welche uns hier kurz nach einander entgegengetreten; wir führen sie mit genauer Bezeichnung ihrer Titel an: 1) *Roberti Stephani Thesaurus linguae Latinae, editio nova prioribus nullo auctior et emendatior*, Tom. I—IV, Londini 1734—35; als Herausgeber nennen sich unter der vorausgeschickten Widmung vier Gelehrte: Edmundus Law, Joannes Taylor, Thomas Johnson, Sandys Hutchinson, Cantabrigiae. — 2) Diese Ausgabe wurde sehr bald überholt durch die 1740—43 erschienene Baseler des Antonius Birrius, ebenfalls IV Tomi; der Titel hat den Zusatz: *Accesserunt nunc primum Henrici Stephani Rob. F. annotationes autographae ex codice biblioth. p. civit. Genev.*; als einen Hauptvorzug seiner Ausgabe vor der der englischen Gelehrten bezeichnet ausserdem Birrius, dass er die letzte von Stephanus selbst herrührende Ausgabe (von 1543) zugezogen habe, während sich jene nur an die unzuverlässige Leidener (1573) gehalten hätten. — 3) Aber auch des Birrius verdienstliche Ausgabe wurde bald aus dem Felde geschlagen durch JOHANN MATTHIAS GESNER'S: *Novus linguae et eruditionis Romanae Thesaurus post Ro. Stephani et aliorum nuper etiam in Anglia eruditissimorum hominum curas digestus, locupletatus, emendatus*, 4 Bände, Lips. 1749. Die vortreffliche Vorrede dieses Werkes wird man noch heute nicht ohne Nutzen lesen; sie lehrt, dass Gesner zwar die Londoner Ausgabe zur Grundlage genommen, jedoch auch die Baseler Ausgabe dazu benützt hat; die Hauptsache jedoch hat er selbst gethan, indem er den lexikalischen Stoff nach festen Grundsätzen teils kürzte, teils berichtigte, teils ergänzte. Seine Kürzungen bestanden darin, dass er eine strenge Sichtung der dem römischen Altertum nicht unmittelbar angehörigen Artikel vornahm, innerhalb der grösseren Artikel selbst aber die Bedeutungsentwicklung vereinfachte; die Zitate ferner berichtigte er durch sorgfältige Kontrolle derselben nach den besten Ausgaben; die Interpretation ergänzte er durch Zuziehung einer Menge von erklärenden Ausgaben, wie er es denn als ein Ideal der Lexikographie bezeichnet, dass sie die Ergebnisse der Schriftstellererklärung so viel als möglich zu konzentrieren habe. In demselben Sinne legt er auch grossen Wert auf die sachliche Seite der Worterklärung; für die Zwecke der Etymologie endlich ist am Schlusse ein eigener 292 Spalten umfassender

¹⁾ Als Supplemente zu dieser Ausgabe dienen das *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt a. M. 1857, und *Novum glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis*, ebd. 1867, beide von L. DREFENBACH; ein etwas vermehrter Abdruck des Ducange aus neuester Zeit ist der von L. FAVRE, Niort 1883 ff.

(siehe die Bemerkungen WÖLFFLIN'S im Arch. f. lat. Lex I 128 ff., II 619, III 304). Einen modernen handlichen, aber freilich auch dürftigen Auszug aus Ducange gibt es u. d. T.: *Lexicon manuale ad scriptores mediae et infimae Latinitatis*, par MAIGNE d'ARNIS, publié par MIGNÉ, Paris 1866.

Latinitatis index etymologicus hinzugefügt. Das Ganze bezeichnet Gesner als eine Frucht zwölfjähriger Arbeit.¹⁾

13. Unsere Berichterstattung wendet sich nun der neuesten Periode zu,²⁾ innerhalb welcher das Lebenswerk Egidio Forcellini's (1688—1768) eine ähnliche massgebende Rolle spielt, wie bisher das des Stephanus. Schon in jungen Jahren widmete sich dieser Zögling des Seminars zu Padua unter Anleitung seines Lehrers J. Facciolati der lateinischen Lexikographie und blieb bis zu seinem Tode mit kurzer Unterbrechung etwa 40 Jahre lang dieser Thätigkeit treu. Als Ergebnis seiner Lebensarbeit erschien 1771 zu Padua³⁾ das *Totius Latinitatis Lexicon, consilio et cura Jacobi Facciolati, opera et studio Aegidii Forcellini, alumni seminarii Patavini, lucubratum*. Das Werk beruht seinem Stoffe nach auf eigenen Forschungen, nicht nur aus den Autoren selbst, sondern auch aus Kommentaren und Hilfswerken; von besonderer Bedeutung ist das aus Inschriftensammlungen geschöpfte neue epigraphische Material. Die Bedeutungsentwicklung lässt noch zu wünschen übrig; immerhin ist auch in diesem Punkte ein Fortschritt unbestreitbar; in der Unterscheidung der Bedeutungen von einander hat der Verfasser jedenfalls selten zu wenig, in der Regel zu viel gethan. Die gewählte Interpretationssprache ist die italienische; auf die Phraseologie erklärt der Verfasser besonders behufs praktischer Sprachübungen der Studierenden des Paduaner Seminars Gewicht gelegt zu haben. — Mit Recht ist denn auch dieses Seminar auf das Werk seines früheren Zöglings von jeher stolz gewesen und hat es nicht unterlassen, für dessen weitere Vervollkommnung Sorge zu tragen. Drei spätere Zöglinge und Lehrer

¹⁾ Auf GESNER'S Thesaurus stützte sich dann wieder (der Vorrede zufolge) das, wie es scheint, nur zu geringer Verbreitung gelangte *Lexicon catholicum Latinae linguae, coniuncta quorundam doctorum hominum opera adornatum**, 2 Tomi. Lips. 1784; die Namen der Bearbeiter sind nirgends genannt. Kurz vor seiner Vollendung war SCHELLER'S Ausführliches Lexikon (s. unten) erschienen, mit welchem das namenlose Werk die Konkurrenz offenbar nicht zu bestehen vermochte.

²⁾ Über die neuere Litteratur vom Ende des 18. bis gegen die Mitte des 19. Jahrh. ist noch immer lesenswert der Abschnitt Lexikologie in F. A. WOLF'S Vorlesungen über die Encyclopädie der Altertumswissenschaft, hrsg. v. GÜRTLER, Leipz. 1839, S. 229 ff.; desgleichen für die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts die beiden Artikel von K. E. GEORGES, Lateinische Lexikographie, in der Neuen Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung, III. Jahrg. (Leipz. 1844) S. 955 ff. und IV. Jahrg. (Leipz. 1845) S. 493 ff., woran sich aus der neuesten Zeit die reichhaltigen, auch durch viele Nachträge zu den recensierten Schriften wertvollen Jahresberichte des nämlichen Verfassers in BURSIAN-MÜLLER'S Jb. üb. d. Fortschritte der class. Altertumsw. seit dem Jahre

1873 anschliessen. Endlich sind die bibliographischen Zusammenstellungen beachtenswert, welche E. HÜBNER in seinem Grundriss zu Vorlesungen über die lateinische Grammatik, 2. verm. Aufl. Berlin 1880 S. 19 ff., gibt, wo nicht nur die Gesamtwörterbücher bis auf die neueste Zeit herab genannt werden, sondern auch zahlreiche Spezialwörterbücher zu einzelnen Schriftstellern, sowie monographische Darstellungen einzelner Wörter und Wortbedeutungen (S. 19 ff., 36 f., 69 f.).

³⁾ Leider habe ich nicht diese, sondern nur die vermehrte zweite, 1805 in 4 Bänden zu Padua erschienene Ausgabe benutzen können; eine umfängliche *Appendix* dazu von J. FURLANETTO erschien ebd. 1816. Über die in Deutschland vielgebrauchte Schneeberger Ausgabe (1831 ff., in 4 Bdn.), welche von mehreren sächsischen Schulmännern nach der dritten italienischen (s. u.) neu bearbeitet wurde, jedoch nicht mit gleicher Solidität bis zum Schlusse durchgeführt werden konnte, siehe Näheres bei GEORGES, Neue Jenaische Allgemeine Litteratur-Zeitung, III. Jahrg. S. 956. Eine englische Ausgabe von J. BAILEY, London 1827, 2 Bände, deren Herausgeber manches eigene hinzugefügt haben soll, ist mir bis jetzt noch nicht näher bekannt geworden.

haben ihre Kraft dieser Aufgabe gewidmet: J. FURLANETTO, der die III. vermehrte und verbesserte Auflage herausgab (Padua 1827 ff., 4 Bände, nebst Appendix, ebd. 1841); — ferner FRANC. CORRADINI, welcher seit 1858 an einer Ergänzung des Werkes aus den lexikalischen Arbeiten von Klotz, Freund, Doederlein u. a. arbeitet (Tom. I. Patavii 1864; bis jetzt sind 3 Bände nebst Fasc. I. des 4. Bandes bis zum Artikel *remoueo* erschienen); — endlich liegt vollständig die vermehrte Bearbeitung von VINC. DE-VIT vor (Prato 1858 ff. in 6 Bänden; nur das den zweiten Teil bildende *Onomasticon* ist noch nicht ganz erschienen), welcher letzterer Bearbeiter es aber leider versäumt hat, durch erschöpfende kritische Vergleichung der Zitate mit den neuen massgebenden Autorenausgaben seine Bearbeitung auf die Höhe der philologischen Forschung zu bringen.

14. Mit IMMANUEL JOHANN GERHARD SCHELLER'S *Ausführlichem und möglichst vollständigem lateinisch-deutschen Lexikon* (zuerst Leipz. 1783 in 2 Bänden) beginnt eine zusammenhängende Reihe höchst verdienstlicher und in ihrem letzten Ausläufer, Georges, noch jetzt den Markt beherrschender Handwörterbücher. Scheller selbst gab einen mit eigenen Zuthaten versehenen und neu geordneten Auszug¹⁾ aus Forcellini; von Auflage zu Auflage verbesserte und vermehrte sich dann derselbe; zuerst noch unter den Händen Scheller's, dann (auszugsweise) unter denen seines Nachfolgers G. H. Lünemann,²⁾ endlich ganz besonders durch die fortgesetzte hingebende Thätigkeit des dritten Bearbeiters K. E. Georges, welcher dasselbe zuletzt mit Recht ausschliesslich unter seinem Namen erscheinen liess. Auch dieses *Ausführliche lateinisch-deutsche Handwörterbuch Georges'*, von welchem die 7. neubearbeitete und sehr vermehrte Auflage (Leipzig 1879 f.) in 2 Bänden erschienen ist, muss in seiner Art als ein Lebenswerk bezeichnet werden, in welchem an Reichhaltigkeit, Handlichkeit und Genauigkeit alles geleistet ist, was von der Kraft eines Einzelnen überhaupt geleistet werden kann.

¹⁾ Ein wesentlich auf FORCELLINI beruhender Auszug ist auch W. FREUND'S Wörterbuch der Lateinischen Sprache nach historisch-genetischen Prinzipien u. s. w., 4 Bände, Leipz. 1834 ff., auf dessen ausführliche und in methodischer Hinsicht wichtige Vorrede wir weiter unten zu sprechen kommen werden; von demselben Gelehrten erschien kurz darauf ein „Gesamtwörterbuch der lateinischen Sprache, zum Schul- und Privatgebrauch“, Breslau 1844 f., worin auch auf das „Mittel- und Neulatein“ besondere Rücksicht genommen ist. — FREUND'S Wörterbuch bildete wieder die erste Grundlage für ein inzwischen neu bearbeitetes amerikanisches Werk, bekannt unter dem Namen HARPER'S *Latin Dictionary*, ed. by E. A. ANDREWS (s. über dieses wie überhaupt über die Erscheinungen der ausserdeutschen Litteratur Georges in seinen Jahresberichten).

²⁾ Das Verhältnis der Bearbeitungen Scheller's, Lünemann's und Georges' (vgl. Georges' eigene Bemerkungen, Jbb. f. klass.

Philol. 1882 S. 593 f.) ist folgendes: auf die dreibändige zweite Auflage seines Ausführlichen und möglichst vollständigen Lexikons (1788) liess Scheller 1804 noch eine dritte „von neuem verbesserte und sehr vermehrte Auflage“ in fünf Bänden folgen; zwischen beide hinein fällt sein aus der zweiten Aufl. verkürztes „Handlexikon“ 1792, und dieses war es, welches Lünemann zuerst 1806 und dann in mehreren weiteren Auflagen bearbeitete; für dessen 7. Aufl. (1831 erschienen) trat im Herbst 1828 Georges zum erstenmale als Mitarbeiter ein. — Was wir an Lünemann's und Georges' Bearbeitungen ungern vermissen, ist eine durchgängige ziffermässige Citierweise (meist wird nur der Name des Autors genannt), wodurch freilich der Umfang des Werkes erheblich vermehrt worden wäre; ein wissenschaftliches Handwörterbuch der Zukunft wird sich der Erfüllung dieser zur Kontrolle der Zitate unerlässlichen Forderung aber gleichwohl nicht entziehen dürfen.

15. Als ausserhalb dieser Reihe liegend und zum Teil auf selbstständigen Sammlungen beruhend sind schliesslich folgende zwei Werke hinzuzufügen: *Thesaurus der classischen Latinität*, ein „Schulwörterbuch, mit besonderer Berücksichtigung der lateinischen Stilübungen“, begründet von K. E. GEORGES, vom Buchstaben D an fortgesetzt von G. MÜHLMANN, Leipzig 1854—68, auf 2 Bände berechnet, aber nur bis zum Buchstaben K (= zweiten Bandes erste Abteilung) durchgeführt; — und REINHOLD KLOTZ, *Handwörterbuch der lateinischen Sprache*, 2 Bände, Braunschweig 1853—57 und seitdem öfter, ein Werk, welches der Herausgeber freilich auch nicht in der von ihm anfangs beabsichtigten Weise durchzuführen vermochte, sondern unter dem Drucke äusserer Verhältnisse mit Hilfe zweier Mitarbeiter, Fr. Lübker und E. E. Hudemann, zu Ende bringen musste,¹⁾ worunter der einheitliche und selbständige Charakter der späteren Teile gelitten hat.

16. Anhangsweise seien neben den Gesamtwörterbüchern aus der übrigen lexikographischen Litteratur²⁾ noch einige hervorragende Erscheinungen genannt, und zwar

a) unter den Spezialwörterbüchern zu einzelnen Schriftstellern die *Observationes in Ciceronem ordine litterarum digestae* des MARIO NIZZOLI (NIZOLIUS) († 1566), zuerst erschienen, wie es scheint, 1535, dann zu einem vollständigen *Thesaurus Ciceronianus* erweitert und oft herausgegeben, zuletzt von FACCIOLATI, Padua 1734 (die dreibändige Londoner Ausgabe v. J. 1820 ist davon ein Abdruck); auf demselben Gebiete H. MERGUET'S *Lexikon zu den Reden des Cicero*, 4 Bände, Jena 1873 (1877)—1884; ferner E. BONNELL'S *Lexicon Quintilianicum*, als Vol. VI. der Spalding'schen Quintilianausgabe, Lips. 1834, u. s. w.; — andere (zu Tac. Caes. Cicero's philos. Schriften u. s. w.) sind im Erscheinen begriffen.

b) Unter den ein bestimmtes Gebiet der lateinischen Sprache umfassenden Wörterbüchern: FERDINANDI HANDII *Tursellinus seu de particulis Latinis commentarii*, Vol. I—IV. (reicht bis zum Ende des Buchstaben P), Lips. 1829—45, ein trotz aller Mängel noch immer unentbehrliches Nach-

¹⁾ Das Werk sollte (nach der Vorrede zur ersten Auflage) die Mitte halten zwischen den grösseren Thesauren und den kleineren Hand- oder Schulwörterbüchern der lateinischen Sprache. Eine vorübergehende Unterstützung wurde, nachdem die drei ersten Lieferungen schon im Jahre 1847 rasch hinter einander erschienen waren, die weitere Ausgabe aber ins Stocken geriet, dem Herausgeber durch die Doktoren Geier und Hüser zu Halle zu Teil, von denen die mit ihren Namenschriften (*H.*, bezw. *G.*) bezeichneten Artikel *concedo-conclamo* und *constitutio-consuefacio* herrühren; in nachhaltiger Weise trugen dann die beiden oben genannten Gelehrten, deren Namenschriften *L.*, bezw. *Hn.* sich von den Artikeln *contendo*, bezw. *credibilis* an, mit Artikeln des Herausgebers untermischt, vorfinden, zur Vollendung des Werkes bei. Von den folgenden Auflagen unterzog der Herausgeber die dritte

(nach dem Vorwort i. J. 1861 erschienen) einer eingreifenden Revision; die vierte und (1874) fünfte sind unveränderte Abdrücke der dritten.

²⁾ Zur etymologischen Litteratur gehört SEB. ZEHETMAYR'S Analogisch-vergleichendes Wörterbuch über das Gesamtgebiet der indogermanischen Sprachen, Lpz. 1879, worin das Lateinische voransteht: — zur stilistischen die *Antibarbari*, von denen der „*Antibarbarus der Lateinischen Sprache*“ von KREBS und ALLGAYER der bekannteste und durch die durchgreifende Neubearbeitung von J. H. SCHMALZ, 2 Bände, Basel 1886—88, besonders wertvoll geworden ist; — zur Litteratur der wissenschaftlichen Flexionslehre das im Erscheinen begriffene „*Lexikon der lateinischen Wortformen*“ von K. E. GEORGES, Lpz. 1888 f., welches den unzulänglichen früheren Versuch von G. KORMANE (Göttingen 1874) ersetzen wird.

schlagebuch; L. QUICHERAT's *Thesaurus poeticus linguae Latinae*, Paris, zweite verbesserte Ausg. 1875; für die juristische Sprache bis jetzt noch das *Manuale Latinitatis fontium iuris civilis Romanorum*, auctore HENRICO EDUARDO DIRKSEN, Berlin 1837, und das *Handlexicon zu den Quellen des römischen Rechts* von H. G. HEUMANN in verschiedenen Auflagen (5. von CH. A. HESSE, Jena 1879); endlich für das Bibellatein die *Concordantiae Bibliorum* (Konkordanzen), sowie die betreffenden Abschnitte des Werkes von H. RÖNSCH, Itala und Vulgata, 2. Ausg. Marburg 1875. (Ein „namenloses, nicht unnützes“ Glossarium eroticum, Paris 1826, erwähnt Bücheler im Arch. f. lat. Lex. II S. 117, womit zusammenzustellen ist C. RAMBACH, *Thesaurus eroticus linguae Latinae*, Stuttgart 1833.)

c) Unter den Arbeiten über die Fremdwörter im Lateinischen die vortreffliche lexikographisch-kulturhistorische Preisschrift F. O. WEISE's, *Die griechischen Wörter im Latein*, Leipz. 1882, und der umfassende, aber zu wenig selbständige und im einzelnen nicht genug durchgearbeitete „*Tensaurus*“ *Italograccus* von G. A. SAALFELD, Wien 1884.

d) Auf synonymischem Gebiete: L. DÖDERLEIN's *Lateinische Synonyme und Etymologien*, 6 Teile, Leipzig 1826 ff., in etymologischer Beziehung veraltet, in semasiologischer aber von unverwüstlicher Frische; L. RAMSHORN's gründliche *Lateinische Synonymik*, 2 Teile, Leipz. 1831—33; die gute Schulsynonymik von FERD. SCHULTZ, Paderborn, seit 1841 in vielen Auflagen; und vieles andere.

e) Unter den lexikographischen Einzelbeiträgen grösseren Umfangs die *Addenda lexicis Latinis, inuestigavit collegit digessit* L. QUICHERAT, Parisii 1862, der in der Praefatio beklagt, dass namentlich die Kirchenväter von den Lexikographen bis dahin so sehr vernachlässigt worden seien, und hiezu, wie überhaupt zum späteren Latein allerlei Nachträge liefert; dann die umfangreichen, aber unkritischen Materialsammlungen auf demselben Gebiete von C. PAUCKER, darunter besonders das *Supplementum lexicorum Latinorum*, Vol. I. Berol. 1883—85, und die *Vorarbeiten zur lat. Sprachgeschichte*, herausg. von H. RÖNSCH, 3 Teile, Berl. 1884, u. v. a. Dazu eine Menge kleinerer wertvoller Beiträge vieler Gelehrter in Zeitschriften, Programmabhandlungen und Rezensionen, auf deren Aufzählung wir hier verzichten müssen; über die Arbeiten in WÖLFFLIN's *Archiv f. lat. Lexikographie* wird unten in anderem Zusammenhange zu berichten sein.

2. Theorie der lateinischen Lexikographie.

17. Indem wir nach dem vorstehenden litterarhistorischen Überblick dazu übergehen, die theoretischen Ziele und Grundsätze der lateinischen Lexikographie darzustellen, wird man es bei dem Interesse, welches sich gerade in den letzten Jahrzehnten diesem Zweige der lateinischen Sprachwissenschaft zugewendet hat, nicht unangemessen finden, wenn wir uns darüber etwas ausführlicher verbreiten. Und zwar gedenken wir zur Orientierung zuerst die Gesichtspunkte voranzuschicken, welche auf diesem Gebiete überhaupt in Betracht kommen, und alsdann diejenigen lexikologischen Untersuchungen und Vorarbeiten in geschichtlichem Zusammenhange zu verfolgen, welche im Laufe unseres Jahrhunderts namentlich im

Hinblick auf das Ideal eines allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden Thesaurus linguae Latinae in die Öffentlichkeit getreten sind.

Die Aufgabe der Lexikographie kann im allgemeinen unmöglich eine andere sein als die, jedes einzelne Wort einer Sprache als eine für sich bestehende Einheit, als ein sprachliches Individuum ins Auge zu fassen und dasselbe in monographischer Weise darzustellen. Daraus ergibt sich die Frage, welches denn die verschiedenen Seiten oder Gesichtspunkte sind, die ein solches Wortindividuum je nach seiner Beschaffenheit für die lexikographische Darstellung überhaupt darbietet, und wir glauben im ganzen sieben solche Seiten oder Gesichtspunkte unterscheiden zu dürfen: den historischen, den etymologischen, den flexivischen, den semasiologischen, den syntaktischen, den phraseologischen und den stilistischen. Mit diesen Gesichtspunkten haben wir uns nunmehr im einzelnen zu beschäftigen.

18. 1) Weit aus der erste und wichtigste, weil für alle übrigen grundlegende Gesichtspunkt ist der historische. Wie die Sprache als Ganzes genommen, so hat auch jedes einzelne einigermaßen bedeutungsvolle Wort seine bestimmte historische Entwicklung, und diese gilt es nach dem Masse der uns zu Gebote stehenden Mittel von Anfang an zu verfolgen. Nach dem Masse der uns zu Gebote stehenden Mittel: denn allerdings sind wir ja bei einer sogenannten toten Sprache nie im stande, die Individualität eines Wortes, geschweige denn seine gesamte historische Entwicklung unmittelbar aus dem Leben der Sprache selbst kennen zu lernen, sondern wir sind angewiesen auf die Ausbeutung der oft sehr ungleich fließenden, uns zufällig zugänglichen Quellen. Der Einblick, welchen die auf uns gekommenen litterarischen Urkunden in die Geschichte eines Wortes gestatten, wird, wie in allen historischen Dingen, oft ein mehr oder weniger lückenhafter sein, und der wissenschaftliche Lexikograph wird sich stets bewusst bleiben, welche Schranken seiner Thätigkeit gesetzt sind. Was nun aber wirklich überliefert ist, das muss eben darum auch um so sorgfältiger registriert und verwertet werden. Nicht als ob es nötig wäre, jede Stelle, wo das Wort überhaupt vorkommt, in den Thesaurus aufzunehmen (das würde, zumal bei sehr gebräuchlichen Wörtern, gerade das Gegenteil einer klaren Anschauung ihres individuellen Lebens hervorrufen), sondern nur die charakteristischen Stellen, d. h. diejenigen, welche nach irgend einer Seite hin zur Kennzeichnung seiner historischen Entwicklung beitragen. Um diese charakteristischen Stellen ausfindig zu machen, ist es aber nötig, dass irgend jemand in der lexikographischen Welt, so zu sagen, als jeweiliger Vertrauensmann aufgestellt werde und als solcher einmal wenigstens alle Stellen, an welchen das Wort vorkommt, im Zusammenhange zu überblicken im stande sei; denn anders ist es nicht möglich, in jedem Falle endgiltig zu entscheiden, welche Bedeutung einer einzelnen, an sich oft gleichgiltig scheinenden Stelle für die divinitorische Erkenntnis der historischen Gesamtentwicklung des Wortes beiwohnt und welche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden können.

Von besonderem Interesse sind, innerhalb dieses allgemeinen historischen Rahmens, noch folgende Einzelmomente. Eine hervorragende

Wichtigkeit hat unter allen Umständen zunächst diejenige Stelle, an welcher das Wort in der Litteratur zum erstenmale vorkommt. Man wird sich zwar auch hier vor übereilten Schlüssen hüten müssen: es kann ein Wort oder eine Wortbedeutung schon längere Zeit im Munde der Nation gelehrt haben, ehe sich Gelegenheit dazu fand, es in einem der uns gerade überlieferten Litteraturwerke schriftlich anzuwenden. Aber in vielen Fällen ist doch ein sicherer Schluss *ex silentio* möglich. Wenn an Stellen älterer Werke, an welchen man gerade dieses Wort unbedingt gebraucht zu sehen erwarten darf, z. B. im Gegensatze oder in der Ableitung, eben nicht dieses, sondern ein anderes von naheverwandter Bedeutung vorkommt, so ist dies immerhin ein Indicium, dass man das Wort noch nicht gebrauchte, weil man es noch nicht gebrauchen konnte; und wenn sich solche Indicien häufen, so gewinnt der daraus zu ziehende Schluss oft die grösste Wahrscheinlichkeit. Um ein Beispiel anzuführen, so scheint es, dass das Wort *adorare* (als Kompositum) dem älteren Latein noch völlig fremd war. Denn die ältesten Stellen, wo es mit Sicherheit nachzuweisen ist, finden sich erst bei Vergil und Livius; und doch hätten Plautus, Lucrez, Varro und vor allem Cicero sehr oft Anlass dazu gehabt, es zu gebrauchen, wenn sie es eben gehabt hätten.¹⁾ Solche Schlüsse *ex silentio* nach rückwärts sind also, wenn sie mit Vorsicht gezogen werden, für die Wortgeschichte von der grössten Wichtigkeit.

Ähnliche Schlüsse *ex silentio* gibt es aber auch nach vorwärts, in der absteigenden Richtung der Wortgeschichte. Gerade im Bereich der lateinischen Sprache nämlich lässt sich bei vielen Wörtern, wie vorhin der Anfang, so hier das Ende beobachten, d. h. das bald frühere bald spätere Absterben eines Wortes oder einer Wortbedeutung und, was damit eng zusammenhängt, seine Ersetzung durch ein Synonymon. Wenn beispielsweise *weinen* im Französischen *pleurer* (*plorare*) heisst und ein dem lat. *flere* entsprechendes Wort nicht mehr vorkommt, so scheint letzteres Wort in der That schon vor der Entwicklung der romanischen Sprachen aus der lateinischen Volkssprache verschwunden zu sein und *plorare* schon hier seine Stelle vertreten zu haben. Oder wenn *filie* im Franz. nicht nur die Tochter, sondern auch das Mädchen heisst, so liegt auf der Hand, dass nach dem Untergange des lat. *puella* das Wort *filia* dessen Funktion mitübernahm. In diesen Beispielen sind es die Wörter selbst, welche verloren gingen; um einen Bedeutungswandel handelt es sich z. B. im Italienischen bei dem Worte *casa* (Haus) gegenüber lat. *domus*, welches letzteres auf ital. Sprachgebiet nur noch in einer sehr eingeschränkten (determinierten) Bedeutung: *duomo* (Dom) erhalten blieb. Ich habe für diese ganze Erscheinung, die sich bereits im klassischen Latein im Verhältnis zum archaischen an zahlreichen Beispielen erweisen lässt, den Namen Stellvertretung oder Substitution vorgeschlagen²⁾ und glaube z. B. gezeigt zu haben, wie *orare* seine alte

¹⁾ Siehe das Nähere in meinen Untersuchungen zur lat. Semasiologie, Heft III. Erlangen 1881, S. 101.

²⁾ S. das Nähere in meinen Untersuchungen zur lat. Semasiologie, Heft II. Erlangen 1878, S. 28 (und vgl. 100); ich halte jetzt den

Ausdruck „Substitution“, welchen ich ebendasselbst (Zeile 3 v. u.) neben dem Ausdruck „Ersatz“ (Z. 7 und 13 v. u.) bereits gebraucht hatte, für den bezeichnendsten. Hiedurch erledigt sich der Einwand WOLFFLIN'S, Arch. f. lat. Lex. II S. 484 (wo ausserdem auf deu

Bedeutung *reden*, die noch im ältesten Latein lebendig war, in der klassischen Periode mit unerheblichen formelhaften Ausnahmen aufgab und sich auf die Bedeutung *bitten* einschränkte. wogegen *dicere*, absolut gebraucht, seine Stelle einnahm. Wird in einer späteren archaisierenden Periode oder zu technischen Zwecken (Terminologie) ein solches veraltetes Wort oder eine Wortbedeutung wieder aufgenommen (Quint.: *ars orandi* = *ars dicendi* u. dgl.), so ist dies natürlich wieder eine Sache für sich und thut unserer obigen Behauptung keinen Eintrag.

Aber noch ein weiterer Gesichtspunkt ist dem historischen unterzuordnen: der geographische. Seit der Ausbreitung der römischen Herrschaft über so viele Provinzen nahm die Entwicklung des Lateinischen natürlich nicht überall den gleichen Gang, und die einzelnen Wörter und Wortbedeutungen hatten nicht überall die gleichen Schicksale. Ist dies in erster Linie ein Gesichtspunkt, welcher den Romanisten interessiert, so darf doch auch der Latinist gegen die hier sich darbietenden Erscheinungen (Provinzialismen) nicht gleichgiltig bleiben, ja schon in der klassischen Litteraturperiode entgingen derlei Unterschiede der Aufmerksamkeit feinhöriger Römer nicht, wie die bekannte Erzählung Cicero's *Brut.* 171 andeutet. Hier ist die Litteraturgeschichte die Bundesgenossin der Lexikographie, wie sonst die Grammatik, und es spiegelt sich hier in der Sprach- und Wortgeschichte der Gang der politischen und Kulturgeschichte wider, welcher die Entwicklung und den Verfall der römischen Litteratur bedingt hat.

Fragt man endlich noch nach der Art, wie denn in einem wissenschaftlichen Thesaurus alle diese Momente des historischen Gesichtspunktes darzustellen seien, so ist es freilich schon aus äusseren Gründen eine Unmöglichkeit, von jedem einigermaßen bedeutungsvollen Wort eine zusammenhängende historische Monographie zu geben. Der Lexikograph ist vielmehr gezwungen, ein abgekürztes Verfahren einzuschlagen, indem er in herkömmlicher Weise nach chronologischer Reihenfolge diejenigen Stellen in wohlberechneter (auch die wichtigeren Lesarten berücksichtigender) Fassung ausschreibt, in welchen sich ihm der historische Entwicklungsgang am deutlichsten zu kennzeichnen scheint. Aber ein solches abgekürztes Verfahren setzt freilich Leser voraus, welche nicht nur auf, sondern auch zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, und welche im stande sind, diejenigen historischen Kombinationen selbständig zu vollziehen, für welche ihnen der Lexikograph das gesichtete Material darbietet, — Leser endlich, welche bereits geübt sind, nicht nur aus dem vorhandenen, sondern auch aus dem nichtvorhandenen Material ihre Schlüsse zu ziehen, d. h. aus dem Fehlen eines Wortes zu einer Zeit und an einem Orte, wo man mit Bestimmtheit erwarten durfte, dasselbe gebraucht zu sehen. Die Zusammenfassung bestimmter Zeiträume seitens des Lexikographen und kurze Be-

Fall hingewiesen wird, dass auch mehrere Wörter um die Erbschaft eines sterbenden „konkurrieren“ können); - ich meine, dass man auf diesen Ausdruck sich recht wohl

vereinigen könnte, da derselbe das Missverständnis, als ob dabei nur an etwas vorübergehendes zu denken wäre, wohl nicht mehr aufkommen lässt.

zeichnung derselben durch übliche Schlagwörter (arch. klass. silb. Lat. u. s. w.) ist aber hiebei unstreitig ein nützliches orientierendes Hilfsmittel.

19. 2) Der etymologische Gesichtspunkt (mit Inbegriff der Wortbildung) beschäftigt sich zunächst mit der Frage nach der genealogischen Herkunft des Wortes seiner lautlichen Form nach. Eng verbunden damit sind die Fragen nach der Orthographie und nach der Prosodie des Wortes; allerdings sind aber Schreibung und Aussprache keineswegs durchaus durch die Etymologie bedingt: gewisse Anomalien des Usus (vgl. schon Cic. Or. 159 f.) sind oft mächtiger als die etymologische Regel. Für die Etymologie selbst ist natürlich Vertrautheit des Lexikographen mit den Ergebnissen der vergleichenden indogermanischen Sprachforschung unerlässlich; kein klassischer Philologe wird heutzutage noch die früheren Vorurteile gegen die Verwertung derselben für die griechische und lateinische Grammatik hegen. Aber auch die vergleichende romanische Sprachforschung ist dem Latinisten bis zu einem gewissen Grade unentbehrlich, besonders dann, wenn es sich um den Nachweis von Wörtern oder Wortbedeutungen handelt, welche die uns erhaltenen lat. Sprachquellen nur mangelhaft oder gar nicht überliefern. In solchen Fällen ist nicht selten eine Rekonstruktion der verlorenen lat. Grundform oder Grundbedeutung nach derselben Methode möglich, wie in der ig. Sprachvergleichung die Rekonstruktion einer Grundform oder Grundbedeutung der ig. Ursprache.

20. 3) Der flexivische Gesichtspunkt enthält die Bestimmung der grammatischen Wortgattung, welcher das Wort vermöge seines Formenwandels im Satze (Deklination, Konjugation u. s. w.) angehört. Ist dieser Formenwandel ein regelmässiger, so genügt nach der bekannten Sitte unserer Lexika ein einfacher grammatischer Hinweis (Angabe des Genetivs, des Genus, des Perfektstammes, der Konjugationsklasse u. s. w.); ist er aber unregelmässig, so sind hiefür genauere Angaben nötig. Zweierlei Momente verdienen hiebei besondere Beachtung. Einerseits das Vorkommen von Doppelbildungen in Bezug auf Kasusbildung, Genus, Pluralbildung, Tempusstammbildung u. s. w., also *iccinoris* neben *iccoris*; *loci* neben *loca*; *pepigi*, *pegi*, *panxi*; *lauatum*, *lautum*, *lotum* u. dgl.; bisweilen, aber nicht immer ist auch eine Differenzierung der Wortbedeutung damit verbunden. Dass solche Doppelformen durchaus nicht immer als gleichzeitig und gleichwertig, sondern stets unter dem Gesichtspunkt historischer und geographischer Verschiedenheit zu beurteilen sind, versteht sich nach dem oben Gesagten von selbst. Das andere Moment ist das Ausbleiben, das Fehlen gewisser Flexionsformen, deren Gebrauch man aller Analogie zufolge erwarten sollte. So z. B. wenn, um ein klassisches Vorbild zu gebrauchen, bei Cic. Top. 30 die Formen von *species*: *specierum* und *speciebus* ausdrücklich vermieden und durch die entsprechenden Kasus von *forma*: *formarum* und *formis* vertreten sind; — eine Erscheinung, welche wir nach dem, was wir oben über den Begriff der Substitution sagten, wohl mit dem Ausdruck flexivische Substitution bezeichnen dürfen.

21. 4) Der semasiologische Gesichtspunkt betrifft die Feststellung der Bedeutung oder der Bedeutungen eines Wortes und, falls es sich um mehrere Bedeutungen handelt, den Nachweis der gesetzmässigen Ent-

wicklung der jüngeren Bedeutungen aus der älteren. Hieher gehört also z. B. die gesamte Lehre von den Übertragungen (Metaphern und Metonymien) im Lateinischen, deren Gebrauch bekanntlich von dem deutschen in sehr vielen Fällen abweicht; hieher ferner die Fälle der Determination, d. h. der Verengerung oder Spezialisierung einer Wortbedeutung, wie z. B. von *hostis*: Fremder — Feind, u. dgl. Ein sehr wichtiges semasiologisch-lexikalisches Hilfsmittel ist die Synonymik, welche den Bedeutungsumfang und den Bedeutungsinhalt mehrerer sinnverwandter Wörter mit einander vergleicht, dabei aber selbstverständlich wiederum den historischen Gesichtspunkt nicht ausser Acht lassen darf. Denn wie wir oben bei der Substitution sahen, findet im Laufe der Sprachgeschichte sehr häufig eine förmliche Verschiebung der zuerst scharf von einander getrennten Synonyma unter einander statt: *rogare* z. B. (in der Bedeutung *bitten*) schiebt sich schon im silbernen Latein allmählich an die Stelle des jetzt auch in dieser Bedeutung veraltenden *orare* u. dgl. Eine notwendige Ergänzung zur Synonymik ist endlich die Angabe der Gegensätze (Antitheta), wo solche vorhanden sind, wie sie z. B. Georges in seinem Handwörterbuche in dankenswerter Weise angibt.

22. 5) Der syntaktische Gesichtspunkt betrifft die Feststellung derjenigen Verbindungsweisen eines Wortes, auf welchen das Gefüge des Satzes (und der Periode) beruht, wozu wir auch die Lehre von der Wortstellung, soweit sie am einzelnen Worte haftet, und mit derselben Einschränkung auch wohl die Ellipse rechnen dürfen. Hier handelt es sich also um Fragen wie: wann und wo tritt diese oder jene Konstruktion des Wortes zum ersten- (oder letzten-)male auf? ist der absolute Gebrauch gestattet, ist das Verbum ein transitives, ist das Adjektivum ein relatives oder nicht? u. dgl. Dass solche Fragen oft in erster Linie von der Wortbedeutung abhängen, liegt ohne weiteres auf der Hand, wird aber besonders deutlich an Erscheinungen wie der sog. *constructio κατά σύνθεσιν*: *capita coniurationis caesi sunt*, insofern in solchen Fällen durch Assoziation der Vorstellungen eine andere Bedeutung die gewöhnliche syntaktische Regel durchkreuzt, als nach welcher das Wort ursprünglich behandelt ist (*capita* übr. = *principes, duces*, und darnach wie ein Masculinum behandelt).

23. 6) Der phraseologische Gesichtspunkt hat es zu thun mit denjenigen Verbindungen eines Wortes, welche (im Unterschiede von den bloss momentanen syntaktischen) als dem Sprachgebrauche ständig angehörend empfunden werden: Formeln und Wendungen, welche der nationale Sprachgeist sich (meist in bestimmter Stellung) ein für allemal zurecht gelegt hat, sei es aus rhetorischen oder ästhetischen Gründen (Gleichklang, Allitteration), sei es aus Gründen des in den Wortbedeutungen selbst liegenden korrespondierenden Gegensatzes oder der Bedeutungsverwandtschaft. Ersterer Art sind z. B. Verbindungen wie *caput et ceruices, oro atque obsecro*, letzterer Art z. B. *domi bellique, tueri ac defendere*. Aber auch Verbindungen verschiedener Redeteile gehören hieher, welche in dem Verhältnis syntaktischer Unterordnung zu einander stehen und als besonders bequem oder als besonders präzis und schlagend beliebt und unabänderlich (formelhaft) waren, wie *bellum gerere, sententiam rogare* u. s. w.

24. 7) Als stilistischen Gesichtspunkt bezeichnen wir schliesslich denjenigen, der die Sphäre feststellt, welcher der Gebrauch eines Wortes, seiner Wortbedeutung oder einer Konstruktion ganz oder doch vorzugsweise angehört, selbstverständlich wiederum mit Berücksichtigung der historischen Entwicklungen oder Wandlungen, welche sich in dieser Hinsicht mit einem Worte oder einer Wortbedeutung vollzogen haben. Diese Sphäre kann entweder eine allgemeine sein: poetischer oder prosaischer Stil, Schriftsprache oder Volkssprache (Vulgärlatein), rhetorische, historische, philologische, technische Redeweise u. s. f., oder aber eine rein persönliche, insofern ein bestimmter Autor ein bestimmtes Wort oder eine Wortverbindung liebt, die bei anderen wenig oder gar nicht vorkommt, oder auch insofern bisweilen ein und derselbe Autor in seinen Jugendschriften einer andersartigen Stilrichtung ergeben war als in seiner späteren Zeit, wie z. B. Cicero in seinen Jugendreden, Tacitus u. a. Ein wichtiges Stilmoment eines Autors oder einer ganzen Litteraturperiode ist die Nachahmung von Vorgängern, insbesondere das Archaisieren, worauf bereits oben gelegentlich hingedeutet wurde; bekannt sind die Andeutungen, welche schon Quintilian in VIII. Buche seiner *Institutio oratoria* darüber gibt. Insofern ist der stilistische Gesichtspunkt derjenige, der sich ganz besonders eng mit dem von uns an erster Stelle betrachteten historischen durchdringt oder erührt; wie denn überhaupt die hier von uns unterschiedenen Gesichtspunkte auch sonst zwar der Theorie nach sich deutlich gegen einander abgrenzen, in der Praxis der lebendigen Sprachentwicklung aber natürlich stets in engster Verbindung mit einander stehen und eine fortwährende Wechselwirkung auf einander ausüben. —

25. Nach dieser orientierenden Übersicht wenden wir uns nun zu der Besprechung derjenigen lexikologischen Vorarbeiten, Untersuchungen und Vorschläge, welche zur Herstellung eines wissenschaftlichen *Thesaurus linguae Latinae* in neuerer Zeit gemacht worden sind.

I. Wir beginnen¹⁾ mit dem Begründer der modernen klassischen Philologie, mit Friedrich August Wolf. Dieser auf fast allen Gebieten schöpferische Geist hat nicht verfehlt, auch der lateinischen Lexikographie sein Augenmerk zuzuwenden: Zeugnis hievon gibt ein Plan, welchen er auf der Höhe seines Ruhmes stehend fasste, später freilich wie so manches andere nach vielversprechendem Anlauf wieder fallen liess. „Der Hauptgedanke — so äussert er sich darüber an dem sogleich näher zu bezeichnenden Orte — ging dahin, teils in Deutschland teils in Holland, Frankreich, Italien und England, eine Zahl von zehn oder mehreren Gelehrten zu vereinigen, die sich in die sämtlichen Schriftsteller bis auf die Zeit, wo das Latein als lebende Sprache verschwindet, nach Neigung und Vorkenntnissen teilen und dann ihre Vorräte zweien selbstgewählten Redaktoren überlassen sollten. Der Plan gefiel etlichen verbundenen Freunden,

¹⁾ Eine kleine Schrift G. H. LÜNEMANN'S, welche unter dem wunderlichen Titel: *Principae lineae theoriam lexicographiae latinae sistentes* im Jahre 1807 in Göttingen erschienen sein soll, habe ich noch nicht gesehen; sie

handelt, wie es scheint, besonders von der Berücksichtigung der Etymologie im Lexikon (vgl. Lünemann's Vorrede zu seiner ersten Bearbeitung des Scheller'schen Handlexikons Anm. b).

und besonders dem damals mit der Holländischen Redaktion des Schellerschen Wörterbuches beschäftigten Ruhnkenius so wohl, dass er noch etliche Jahre hindurch gepflegt und in Gesprächen und Briefen besprochen wurde, bis zu dem Zeitpunkte, wo nur Jüngern und Begünstigern vergönnt war, ein litterarisches Leben wie von vorn anzufangen.“ Der Ort, an welchem Wolf diese Mitteilung von seinem „vor 20 Jahren“ gehegten Projekte macht, ist die Schlussnote zu einem grossen Aufsätze *Ueber die Einrichtung eines Thesaurus der Lateinischen Sprache in den Litterarischen Analekten, vorzüglich für alte Litteratur und Kunst, deren Geschichte und Methodik*, herausgeg. von FRIEDR. AUG. WOLF, IV. Heft Berlin 1820 S. 307 ff. (Kleine Schrr. II. S. 1192 f.). Der Verfasser dieses interessanten und früher öfter zitierten Aufsatzes ist zwar nicht Wolf selbst, sondern, wie in einer einleitenden Note von diesem bemerkt wird, „ein im vorigen Jahre verstorbener gelehrter Schulmann Westphalens“, unterzeichnet als G. D. K. in D. (d. i. Georg David Koeler, Rektor in Detmold); immerhin aber bekennt sich Wolf ausdrücklich und wiederholt dazu, diesen Aufsatz „redigiert“ zu haben, und wir dürfen denselben daher durchaus als aus seinem Sinn und Geist geschrieben ansehen. Es verlohnt sich, auf die darin ausgesprochenen Grundgedanken, nach welchen ein künftiger Thesaurus der lateinischen Sprache „seiner würdig“ behandelt werden müsse, hier etwas näher einzugehen.

Der Verfasser beginnt seine „Betrachtungen über bessere Einrichtung der Wörterbücher der alten Sprachen“ S. 311 damit, die „Hauptmängel der Behandlung eines Thes. L. Lat. im einzelnen darzulegen“, um alsdann „summarisch zu zeigen, was geschehen müsse, um jene zu heben und die letztere einer wenigstens verhältnismässigen Vollkommenheit näher zu bringen“. Seine Kritik wendet sich in erster Linie gegen Gesner und Forcellini; die summarische Zusammenfassung erfolgt S. 359 ff. Jeder Artikel, heisst es hier, solle, mit Ausnahme nur weniger, in drei Hauptteile zerfallen, von denen der erste die Formenlehre, der andere die Bedeutungslehre oder Hermeneutik, der dritte die Verbindungslehre oder Syntaxis betrifft. In der Formenlehre ist das erste das Wort selbst in seiner Hauptform nebst den übrigen Formen und Schreibarten in genealogischer Folge mit Bemerkung der Zeitalter und mit grammatisch-kritischer Würdigung in orthographischer Hinsicht; darauf sollen die Formen folgen, in denen es „in den besseren Handschriften“ vorkommt, in „artistisch-mechanischer“ Hinsicht¹⁾ „nebst den Zeichen, Abkürzungen, Monogrammen und der Anzeige der übrigen Wörter, mit denen es der Ähnlichkeit wegen leicht verwechselt wird; endlich die nötigen Angaben in prosodischer Hinsicht. Daran reihen sich die wichtigsten Flexionen; bei den bekannten und vollständigen Wörtern wäre es aber unnütz, alle Biegungsformen mit Beispielen zu belegen; bei diesen wird es nur da der Belege bedürfen, wo einzelne zweifelhaft sind; alle selteneren Abweichungen von der gewöhnlichen Form dagegen müssen nicht allein mit Beispielen, sondern sogar

¹⁾ Es können hier wohl nur paläographische Verschiedenheiten gemeint sein, welche heutzutage freilich Niemand mehr dem Lexikon aufbürden wird.

mit allen vorhandenen Beispielen begründet werden, um den Wert und die Giltigkeit des Wortes richtig zu schätzen.

Im zweiten Hauptteil, der Bedeutungslehre, solle sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Bedeutungen gehörig gestellt und aus einander entwickelt werden (S. 361). Es müsse daher das Allgemeine vorausgehen vor dem Besondern, das Eigentliche vor dem Uneigentlichen, das Sinnliche und Konkrete vor dem Intellektuellen und Abstrakten, dem Entwicklungsgange des menschlichen Geistes gemäss. Alle Bedeutungen sollen so richtig, bestimmt und deutlich als möglich dargestellt werden; hiezu sei notwendig, dass die Bedeutungen nicht bloss absolut, sondern auch relativ, d. i. ihre Unterschiede von gleichbedeutenden oder von vermeinten Synonymen genau angegeben werden, zu welchem Ende alle diese Wörter hie und da unter Einen Artikel zusammenzufassen seien. Dazu müssten den Weg bahnen 1) die Etymologien, die als die Grundlagen des Bedeutungssystems von keinem Artikel wegbleiben dürften; hierauf müssten 2) die Bedeutungen selbst folgen in folgerichtiger Ableitung aus einander, mit Beifügung der treffendsten Stellen, und zwar sowohl derjenigen, durch welche oder in welchen die Alten die Bedeutung selbst erklären oder bestimmen, als auch solcher, in welchen dies indirekt durch Vergleichung, Entgegenstellung, Verbindung und Beziehung geschieht. Diese Stellen müssten möglichst chronologisch gestellt und die Belege durch ganze Zeitstrecken durchgeführt werden, um daraus entweder auf die Festigkeit und Häufigkeit oder auf die Vergänglichkeit und Seltenheit einer Bedeutung zu schliessen. Endlich nennt der Verfasser 3) die Bestimmung des Geschlechts und der darauf bezüglichen Besonderheiten, als schicklichen Übergang zum dritten Hauptteil, zur Syntaxis.

Der syntaktische Hauptteil (S. 363) legt es darauf an, alle wesentlicheren Verbindungen, in welche ein Wort mit anderen treten kann, zusammenzustellen. Hiebei soll 1) die Stelle, welche ein Wort in Sätzen oder mit anderen Wörtern verbunden einnehme, und bei einem Pronomen die Fälle, wann es sich einem mit einem Adjektiv verbundenen Substantiv zugeselle, beachtet werden; sodann 2) mit was für anderen Wörtern ein Wort verbunden vorzukommen pflege, wobei die Natur der Wörter (Substantiv, Adjektiv u. s. w.) mancherlei feine Unterschiede mache; 3) das Verhältnis der Rektion zu anderen Wörtern oder Sätzen; 4) alle besonderen, seltsamen, sprichwörtlichen Redensarten; zuletzt 5) der elliptische, und auch wohl der pleonastische Gebrauch, bzw. Nichtgebrauch eines Wortes. Der Verfasser schliesst diese Auseinandersetzung (S. 365) mit den Worten: „Überall muss das chronologische Prinzip in dem ganzen Thesaurus und in jedem Teile jedes Artikels durchherrschen, weil dadurch die Charakterisierung der Stilarten jedes Zeitalters so sehr gefördert wird.“

Die ganze Darlegung, die wir hier im Auszuge wiedergegeben haben, wird man noch heutigen Tages nicht ohne Interesse lesen. Den skizzierten neuen Bau selbst aufzuführen, lehnt der Verfasser freilich aus triftigen Gründen ab; er richtet vielmehr in den Schlussworten an Wolf die Aufforderung, in Verbindung mit Männern wie Schneider, Hermann, Jacobs der Idee näher zu treten, worauf dann Wolf in der oben von uns wieder-

gegebenen Schlussnote ablehnend antwortet. Indessen, fährt Wolf fort, was sich nicht auf einmal zustande bringen lasse, möchte sich wohl allgemach, auch bloss in Deutschland, bewirken lassen. „So drängt sich der Gedanke auf, welche schöne Vorsammlungen zusammenkommen müssten, wenn nur in einem und andern Teile unseres Vaterlandes die gelehrtesten Schulmänner von einsichtigen Aufsehern aufgefordert würden, zu ihren Programmen den Stoff aus der Lexikographie beider Sprachen planmässig zu wählen. Leicht liessen sich so alljährlich ein paar Dutzend solcher Schriften erwarten, worin bald ganze kürzere Autoren für den Thesaurus erschöpft, bald einzelne schwierige Artikel nach einem höhern Ideal als bisher behandelt, bald die Lücken, die G(esner) und F(orcellini) gelassen haben, ausgefüllt werden könnten.“¹⁾

26. II. Eine vorübergehende Erwähnung verdient die im Jahre 1826 erschienene kleine Schrift E. KÄRCHER'S: *De optima Latini lexici condendi ratione, Carolsruhae*, in welcher vor allem einer sorgfältigeren Berücksichtigung der Etymologie das Wort geredet wird, sowie auch einer Ableitung und Gliederung der Bedeutungen nach festen Grundsätzen, so dass namentlich jedesmal dem Verbum die Priorität vor dem Nomen eingeräumt werde und bei dem Nebeneinanderstehen zweier Bedeutungen, einer allgemeinen und einer besonderen, immer die erstere als die ältere und ursprüngliche, die zweite als die jüngere und abgeleitete anzusehen sei, — Grundsätze, welche schon in der erwähnten Schrift selbst, noch eingehender aber in der Vorrede zu dem Stuttgart 1842 erschienenen Handwörterbuch desselben Verfassers an zahlreichen Beispielen erläutert werden. Leider sind die etymologischen Anschauungen des mit der indogermanischen Sprachvergleichung noch unbekanntem Verfassers an beiden Orten so durchaus willkürlich und dilettantisch (so sollen z. B. die Wörter *sol*, ἥλιος und σελήνη, mit dem deutschen *hell* zusammengehören!), dass auch der gesunde Kern seiner semasiologischen Anschauungen ihn fast immer nur zu missglückten Versuchen führt und bei der Unsicherheit der etymologischen Grundlagen bleibende Ergebnisse nur selten erzielt werden.

27. III. In der ausführlichen Vorrede zu seinem Wörterbuch der Lateinischen Sprache S. I—XXXIV, geschrieben 1834, spricht W. FREUND in sechs Abschnitten I. *Von dem Begriffe und den Elementen der lateinischen Lexikographie*. II. *Von dem Umfange vorliegenden Wörterbuches*. III. *Von der Darstellung der einzelnen Artikel*. IV. *Von der Ordnung der Artikel*. V. *Von der im Werke herrschenden Technik*. VI. *Von den Hilfsmitteln*. Die Grundgedanken, welche hier entwickelt werden, waren zu ihrer Zeit zum Teil neu und fanden ausserordentlichen Beifall, ja sie waren die Ursache, dass das Wörterbuch selbst beim Erscheinen des ersten Bandes anfangs mit einer seinen originalen Wert weit übersteigenden Anerkennung begrüsst wurde.²⁾ Wir deuten im folgenden das Wesentlichste dieser Grundsätze in Kürze an.

¹⁾ Ganz ähnliche Vorschläge macht für das griechische Lexikon bereits PASSOW in der Schrift: *Über Zweck, Anlage und Er-
gänzung Griechischer Wörterbücher*, Berlin

1812, S. 64 ff.

²⁾ S. darüber u. a. GEORGES in seinem Jahresbericht über lateinische Lexikographie für 1879 und 1880, S. 393 f.

Im I. Abschnitte definiert der Verfasser die Lexikographie als „die-ge Wissenschaft, welche die Darstellung des Wesens eines jeden einzelnen Wortes einer Sprache durch alle Perioden der Existenz desselben Aufgabe hat“ und bezeichnet demnach als Objekt der lateinischen Lexikographie „die Geschichte eines jeden einzelnen Wortes der lateinischen Sprache.“ Diese Geschichte eines Wortes setze sich zusammen aus folgenden einzelnen „Elementen der Lexikographie“: aus dem grammatischen hinsichtlich der Formenbildung und syntaktischen Konstruktion; dem etymologischen hinsichtlich der Abstammung (Genealogie); aus dem exegetischen hinsichtlich der Bedeutung; aus dem synonymischen hinsichtlich der Unterschiede der Bedeutung; aus dem speziell-historischen oder chronologischen hinsichtlich der Dauer des Bestehens der Wörter, Wortformen und Wortbedeutungen; aus dem rhetorischen [so!] hinsichtlich des Gebrauches der Wörter, Wortformen und Wortbedeutungen in einzelnen Redegattungen; endlich aus dem statistischen Element hinsichtlich des häufigen oder seltenen Vorkommens der Wörter (Lieblingster einer Sprache u. dgl.).

Im II. Abschnitte wird der Umfang des Wörterbuches dahin bestimmt, es darin die „Geschichte aller derjenigen Wörter geliefert werden sollen, welche sich in den schriftlichen Überresten der Römer von der ältesten Zeit bis zum Untergange des weströmischen Reiches vorfinden“, sowie auch die ihrem nationalen Ursprunge nach fremden, ihrem Gebrauche aber im Lateinischen eingebürgerten Wörter darin aufzunehmen seien.

Im III. Abschnitte wird gezeigt, wie die Darstellung der einzelnen Wörter in vorliegendem Wörterbuche bemüht gewesen sei, der Idee einer „Lexikographie“ der einzelnen Wörter mit Berücksichtigung der zuvor aufgestellten sieben Elemente zu entsprechen. Hier verdient, wie uns scheint, auch heute ganz besondere Beachtung, was S. XV ff. über das von Freund genannte exegetische Element, d. h. über die Darstellung der Bedeutungen eines Wortes hervorgehoben wird. Als „Leitpunkte“ werden gestellt: 1) es sei unter mehreren Bedeutungen eines Wortes immer durch die Etymologie gewonnene als die erste anzunehmen; 2) es müsse der Reihe der Bedeutungen die eigentliche, als die ursprüngliche, der ursprünglichen, als der erst abgeleiteten, vorangehen; übrigens sei es notwendig,

der Begriff des Tropischen, der in seiner Allgemeinheit die Sphäre der Bedeutung zu unklar bezeichnet, in Unterabteilungen zu zerlegen, wozu auch die ausführliche Entwicklung der verschiedenen Bedeutungen des Wortes „*arena*“ (Sand, Kampfplatz des Amphitheaters, Tummelplatz für eine Thätigkeit) als Musterbeispiel vorgeführt wird; endlich müssten die Nebenbegriffe angegeben werden, durch deren Hinzutritt zu den ursprünglichen Bedeutungen die abgeleiteten entstanden sind, z. B. „die Sphären des Subjektiven und Objektiven, des Allgemeinen und Besonderen, des Raumes, der Zeit und der Zahl, der Absicht, des bestimmten Zweckes, der Prägnanten, des Feindlichen u. dgl.“ Ausser diesen auf das semasiologische Element bezüglichen Leitpunkten ist von besonderem Interesse für uns auch S. XXII die auf die Synonymik bezügliche Bemerkung, dass der Unterschied zwischen mehreren sinnverwandten Wörtern oft ein rein histori-

schers sei, insofern das eine Wort ausschliesslich in dieser, das andere in jener Periode zur Bezeichnung eines und desselben Begriffes gedient habe.

Im IV.—VI. Abschnitt endlich werden die verschiedenen Anordnungsweisen der Artikel: die alphabetisch-genealogische, die alphabetisch-etymologische und die rein alphabetische gegen einander abgewogen und die letztere als die bequemste und zweckmässigste anerkannt; ferner werden gewisse, in der äusseren Einrichtung des Wörterbuches getroffene Massregeln und angewandte Zeichen erklärt und hervorgehoben; schliesslich werden die Hilfsmittel namhaft gemacht, wobei der Verfasser, bevor er zur Ausarbeitung des Wörterbuches schritt, den Stoff der ältesten (vor-ciceronischen) Latinität in sechs einzelnen Speziallexika (Vorplautinisches, Plautus, Terenz, Lucrez, poetische Fragmente, Prosa) sich zurechtgelegt zu haben versichert, aus welchen er dann die wichtigsten und kritisch sichersten Stellen in sein Wörterbuch übergetragen habe; für die klassische und nachklassische Latinität habe er nur die Ausbeute mehrjähriger Lektüre zusammengestellt, überall unter Zugrundelegung der besten kritischen Ausgaben.

Man wird den von FREUND aufgestellten Gesichtspunkten, namentlich den in Abschnitt I—III vorgetragenen, die Anerkennung nicht versagen, dass sie viele Momente enthalten, welchen eine bleibende Bedeutung zukommt, so dass das Aufsehen, welches dieser Teil seines Wörterbuches machte, durchaus gerechtfertigt war. Ob und wie weit diese theoretischen Grundsätze in der Praxis wirklich durchgeführt und auf die Lexikographie der nächstfolgenden Jahrzehnte von förderlichem Einfluss gewesen sind, lässt sich ohne eingehende Untersuchungen und Vergleichen nicht feststellen.

28. IV. Einen „schlichten Bericht“ über eine in den fünfziger Jahren in Aussicht genommene Begründung eines wissenschaftlichen Thesaurus linguae Latinae erstattete KARL HALM in seinem Vortrage auf der 18. Philologenversammlung zu Wien im Jahre 1858 (s. die Verhandlungen dieser Versammlung, Wien 1859, S. 6 ff.). Er teilte mit, dass sich zur Entwerfung des Planes, zur Bestimmung der nötigen Spezialarbeiten, zur Wahl der Mitarbeiter, sowie für die zahlreichen übrigen Anordnungen ein Komitee gebildet habe, bestehend aus Ritschl, Fleckeisen, Bücheler (als dem künftigen Hauptredakteur des Unternehmens) und dem Vortragenden. Seinem Umfange nach solle das Werk den ganzen lateinischen Sprachschatz umfassen mit Inbegriff der Lehn- und Fremdwörter; der Anfangspunkt sei durch die uns überkommenen Sprachdenkmale von selbst bestimmt; als Endpunkt solle im allgemeinen die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts festgehalten werden. Für den Kern der Latinität, d. h. für die Litteratur bis zum zweiten Jahrhundert n. Chr. bedürfe man fast durchweg genauer Speziallexika der einzelnen Schriftsteller als Grundlagen des Thesaurus;¹⁾ für die

¹⁾ Siehe auch БОЗСКН, Encykl. u. Methodol. der philol. Wissensch.², Lpz. 1886, S. 790: „Die Lexikographie muss immer gute Glossare und Speziallexika zur Grundlage haben, da sich der allgemeine Sprachgebrauch nur historisch durch die genaueste

Spezialforschung ermitteln lässt.“ Vgl. F. A. WOLF S. 625. Referent ist der Ansicht, dass diese von HALM-BÜCHELER und БОЗСКН mit gleichem Nachdruck empfohlene Zwischenstufe sich auch in Zukunft nicht wohl umgestraft wird überspringen lassen.

tere Kaiserzeit kämen zum Teil mehr die einzelnen Gattungen (Grammiker, christliche Dichter, Rechtsquellen u. s. w.) als Ganze in Betracht. · Bearbeitung dieser einzelnen Autoren und Gebiete seien zahlreiche, r mit Strenge ausgewählte Kräfte nötig, welche nach festem Plane und t Ausschluss alles eklektischen Verfahrens je ihren Spezialbezirk erschöpfen hätten. Ein eigenes Onomastikon solle schliesslich einen anderen Teil des Thesaurus bilden.

In der Behandlung der einzelnen Wortartikel wurde dem Redakteur 3 möglichst vollständige Geschichte jedes Wortes nach Form wie Begriff Aufgabe gestellt: 1) zu diesem Zwecke müssten einerseits die verwandten achen beigezogen werden, vor allem das Altitalische, sodann das Griechische und Sanskrit, wobei jedoch alle etymologischen Kontroversen gründlich auszuschliessen seien; andererseits sei ausser dem Ursprung und Geschichte auch das Fortbestehen in den Töchtersprachen nachzuweisen, halb alle Umwandlungen, welche lateinische Wörter in den verschiedenen romanischen Sprachen erfahren haben, aufzunehmen seien. Einige ktische Mitteilungen, sowie Andeutungen über die beabsichtigte äussere Organisation des Unternehmens im einzelnen bildeten den Schluss dieses der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommenen und auch jetzt h höchst lesenswerten Vortrages. Eine Erfüllung fanden die damals dieses Unternehmen geknüpften Hoffnungen freilich nicht; über die seren Umstände, welche die Ausführung des Planes verhinderten, sehe n die Mitteilungen Wölflin's in seinem Archiv für lateinische Lexikographie, Bd. I Vorwort S. 2 f.; eine weitere Notiz ebendasselbst Bd. II 485.

29. V. Im Jahre 1882 liess EDUARD WÖLFLIN im Rhein. Mus. Bd. 37 83—123 einen Aufsatz erscheinen, welcher den Titel führt: *Ueber die fgaben der lateinischen Lexikographie*. Nach einer Einleitung, welche auf hinweist, dass der Ausbau der Lexikographie und Grammatik eine ade jetzt zeitgemässe Aufgabe der klassischen Philologie sei, werden von 36 an die einzelnen Forderungen formuliert, welche ein auf geschicht- e Prinzipien gegründeter Thesaurus der Latinität zu erfüllen habe. e kurze Vorbemerkung gilt der Orthographie; hierauf wird

1) als eine notwendige Ergänzung der Grammatik durch die Lexikographie bezeichnet, dass letztere genau anzugeben habe, ob alle Formen es Wortes gleichmässig im Gebrauche seien, ob alle Kasus (*satias, saties*), ob Komparativ und Superlativ (*ferus, ferocior, ferocissimus*), ob alle -balformen (*incipio, coepi*). So sei z. B. das Part. Präs. von *nolo* zu- ; nur in den casus obliqui gebildet oder gebraucht worden, zuletzt im

1) Vgl. die Bemerkungen BÜCHELERS in er zwanzig Jahre später (Bonn 1878) ver- tlichten Schrift „Philologische Kritik“ 6: „Sehr im Rückstand sind wir, was e Sprachen betrifft, in lexikalischer und aktischer Kenntnis derselben; wir brau- 1 die Geschichte jedes Wortes, h deren Mangel auch die linguistische chung sehr beeinträchtigt wird, da aus chen Prämissen über Grundform und Be-

deutung kein richtiger Schluss auf das Ety- mon eines Wortes gezogen werden kann; wir brauchen eine genaue Statistik und Geschichte aller Konstruktionsverhältnisse und stilistischen Erscheinungen, welche uns be- fähigt, im Sprachgebrauch und in der Phra- seologie jedes Schriftstellers Ererbtes und Eigenes, Gemeinübliches und Freierfundenes, Notwendiges und Beliebiges strengstens zu unterscheiden.“

Nomin. Sing. *volens* (= *inuitus*), was dann an der modernen Redensart *volens volens* in ihrem Verhalten zum Sprachgebrauche der guten und der spätern Latinität näher erwiesen wird; im gleichen Sinne wird (S. 89 f.) die Frage behandelt, ob *gesta* = *res gestae* in gutem Latein gesagt worden sei oder nicht.

2) Über den wichtigen Gesichtspunkt der Wortbedeutung, welcher von S. 90 an besprochen wird, erwartet man, dem Zwecke des Aufsatzes entsprechend, etwas ausführlicheres gesagt zu sehen; der Verfasser beschränkt sich jedoch auf einige wenige Bemerkungen: „Wir haben darüber nichts neues von allgemeiner Bedeutung zu sagen und glauben, dass nach dieser Seite mit Ausnahme des Spätlateins, verhältnismässig wenig zu thun sein werde, so leicht es auch wäre, Berichtigungen im einzelnen zu machen.“¹⁾ Doch werden dann immerhin einige interessante Fälle von Bedeutungswandel beigebracht: *situs* = Geographie oder Topographie; *litteratura* im modernen Sinne = Litteratur; Ersatzwörter wie *uitium* und *infirmitas* für das absterbende *morbus*, *nimius* für *magnus*, *auricula* für *auris*.

3) Es folgt nun (S. 92 ff.) der Nachweis, wie wichtig es für den Lexikographen in historischer Hinsicht sei, überall vor allem die älteste Belegstelle zu geben (Beispiele: *pilosus*, *persaepe*, *idcirco*, *modernus*, *Cyprius* = *cupreus*) und andererseits die Symptome des Kränkels und Absterbens solcher Wörter schon im Lateinischen festzustellen, welche den romanischen Sprachen abhanden gekommen sind (*actutum*, *prosapia*), oder aber die Erscheinungen solcher Wörter zu verfolgen, welche im klassischen Latein zwar zurückgedrängt, im Spätlatein aber wieder aufgenommen worden sind und auf diese Weise sich ins Romanische irgendwie hinübergerettet haben (*absque*). Hieran schliesst sich

4) die nicht minder wichtige Aufgabe (S. 100 ff.), das Fehlen solcher Wörter bei bestimmten Autoren sorgfältig zu beobachten, welche von anderen gleichzeitigen unbedenklich gebraucht worden seien. So wird z. B. gezeigt, wie *etsi*, *necopinans* bei gewissen Autoren der klassischen Zeit nicht zu finden und welche Ersatzmittel von diesen dafür angewendet sind: allseitig durchgeführt biete dieser Gesichtspunkt gar oft sichere Anhaltspunkte dar für die Kritik der Echtheit oder Unechtheit, bzw. für die Bestimmung des Verfassers einer Schrift, was dann in Bezug auf den verschiedenen Charakter gewisser Teile der Vulgata an zahlreichen Beispielen nachgewiesen wird. Aber auch geographische Unterschiede seien hier oft von Belang; gewisse Wörter treten in bestimmten Ländern zurück, wie z. B. *toti* statt *omnes* in Gallien ausschliesslich die Oberhand gewann, wogegen in Italien wenigstens der Singular *omnis* in *ogni*, *ognuno* neben dem Plural *tutti* stehen blieb; bisweilen hätten in solchen Fällen auch noch

¹⁾ Die stiefmütterliche Behandlung, welche dieser wesentlichen Seite der lat. Lexikographie von seiten WÖLFFLIN'S sowohl in seinem oben besprochenen Aufsätze (wofür die im Arch. II S. 485 Z. 10 ff. v. u. ausgesprochene Entschuldigung doch wohl nicht genügt) als auch in den bisher er-

schienenen Bänden des Archivs (s. unten) zu teil geworden ist, müssen wir wiederholt bedauern; auch der nachträglich auf der Philologenversammlung zu Zürich 1887 gehaltene Vortrag „Über Bedeutungswandel“ (Verhdlgn. S. 61–70) kann dafür nicht als ausreichender Ersatz gelten.

lere Synonyma (*cuncti*) eine Zeitlang um den Vorrang konkurriert. Uebrigens kommen

5) der syntaktische und der phraseologische Gesichtspunkt, wie wir uns kurz ausdrücken dürfen, zur Sprache: zunächst der letztere (S. 107 ff.), wozu einige Verbindungen präpositionaler und adverbialer Art als Beispiele vorgeführt werden (*praeter, supra, ultra modum* u. s. w., *recens* Adv. beim Part. Perf. Pass.); sodann probeweise einige syntaktische Konstruktionen (S. 114 ff.), wie die von *dignus* mit Gen. und Dat., *persuadeo* mit Acc., *mederi* mit Acc., ebenso *bene* und *male dicere*. Zum Schlusse der Ganzen (S. 119 ff.) wird endlich noch die Stellung erörtert, welche die regelmässig verbundenen Wörter zu einander einzunehmen pflegen; dabei werden einige Andeutungen gemacht über die Wortverbindungen *via uia, uersa uice, dare operam* und *operam dare, senatus populusque romanus* u. dgl.

Fassen wir unser Urteil über das, was in diesem Aufsätze geleistet wurde, kurz zusammen, so können wir eine erschöpfende Darstellung dessen, was zu den Aufgaben der lateinischen Lexikographie gehört, darin allerdings nicht erkennen. Auch hinsichtlich der einzelnen Gesichtspunkte, welche darin behandelt sind, sowie hinsichtlich der historischen Beispiele, welche dazu beigebracht werden, hätten wir gewünscht, dieselben in einer einigermaßen skizzenhaften Weise dargestellt zu sehen, als dies meist der Fall

Für den Zweck aber, welchen der Verfasser offenbar zunächst im Auge hatte, nämlich in weiteren philologischen Kreisen Propaganda zu treiben und sein sogleich näher zu bezeichnendes periodisches Unternehmen durch vorzubereiten, mit Einem Worte: gewisse lexikographische Ideen popularisieren, ist der Aufsatz unstreitig vortrefflich und verdient uneingeschränkte Anerkennung.

30. VI. Schon ein Jahr später nämlich, im Herbste des Jahres 1883, sind WÖLFFLIN das erste Heft eines vielversprechenden Unternehmens folgen, dessen Titel lautet: *Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik. Einschluss des älteren Mittellateins, als Vorarbeit zu einem Thesaurus linguae Latinae mit Unterstützung der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben*, Erster Jahrgang, Leipzig 1884. Von dieser Zeitschrift, welche ihren Wert behält, auch wenn man von ihrer ursprünglichen Bestimmung als Vorarbeit zu einem Thesaurus linguae Latinae zu denken absieht, liegen bis jetzt fünf vollständige Jahrgänge (1884—1888),¹⁾ worin eine wahre Fülle lexikalischer, grammatischer und stilistischer Materialien in Abhandlungen, Miszellen und Rezensionen verarbeitet ist; den Begriff von diesem Reichtum bekommt man, wenn man die von dem Herausgeber den „Sammlern“ nach und nach vorgelegten „Fragezettel“ überblickt, aus denen wir nachstehend diejenigen Fragen herausheben, welche rein lexikalischer Natur sind und somit in unsern Bereich fallen. Sind diese Fragen auch noch nicht alle in den vorliegenden Jahrgängen beantwortet (in dem folgenden Verzeichnis sind diejenigen, bei welchen dies

¹⁾ Nach Abschluss obigen Referates wurde die Verarbeitung des aufgespeicherten Zettelmaterials wieder in einigen wichtigen Punkten weitergeführt.

der Fall ist, durch einen * hervorgehoben), so treten dafür noch eine Reihe weiterer höchst wertvoller Einzelbeiträge hinzu, deren Thema von den betreffenden Verfassern selbständig gewählt ist, auf deren Aufzählung im einzelnen wir hier jedoch verzichten müssen. Bemerket sei nur noch, dass die Ergebnisse dieser Arbeiten, der Tendenz des ganzen Unternehmens entsprechend, meist in gleichem oder in noch höherem Grade der Geschichte der romanischen Sprachen als der der lateinischen zu gute kommen; besonders ist in dieser Beziehung auf die wichtigen und interessanten Beiträge G. GRÖBER'S: *Sprachquellen und Wortquellen des lateinischen Wörterbuchs* (I 35 ff.) und *Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter* (durch die fünf Jahrgänge in alphabetischer Anordnung sich hindurchziehend und jetzt bis zum S reichend) hinzuweisen.

Frage 1—10. 41—50. 80. 109. 120—150. 160—198. 201—360: sämtliche Stellen für die Wörter *abacus* — *adhaereo* und *adhaeresco* (nebst Ableitungen).¹⁾ — 11. 12. *Substantiva auf *o*, *onis*, welche Personen bezeichnen, wie *aleo*, *bucco*, *fabulo*, *ganeo* u. s. w. — 13. *Alle Substantiva und Adjektiva auf *aster* (*astrum*, *astellus*). — 14. *Alle Verba auf *urio*. — 15. Die mit *satura* gebildeten Redensarten, *saturam agere*, *per saturam* u. ä. — 16. **Medietas* a) in der Bedeutung *Mitte*, b) in der Bedeutung *Halbte*. — 17. **Facere* mit Inf. Praes. Pass. = *iubere*. — 18. **Pandus* und Wortfamilie. — 19. **Curvus* und zusammengesetzte Adjektiva. — 20. **Uncus* und *Composita*. — 21. **Trans*. — 22. **Ultra* (als Präposition). — 23. **Fine* (*fini*) mit Gen. und mit Abl. — 24. **Tenus*. — 25—29. **Usque* (alleinstehend und mit Präpositionen verbunden oder zusammengesetzt). — 30. 31. *Alle Doppelpräpositionen (in der Funktion von Präpositionen, bezw. von Adverbien). — 32. *Die Verba inchoativa. — (Die Fragen 33—40 sind grammatischer, stilistischer oder sonst sprachlicher Natur.) — 51. *Deminutiva mit verändertem Genus. — 52. *Die mit *in privativum* zusammengesetzten Substantiva, von denen das voraussetzende Adjektiv nicht vorkommt. — 53. *Die von Superlativen abgeleiteten Verba und ihre *Composita* und *Derivata*, z. B. *infimare*, *intimare* u. s. w. — 54. Adjektiva auf *bilis* mit aktiver Bedeutung. — 55. Was heisst *das Pferd*? — 56. Was heisst *die Kinder*? — 57. Was heisst *die Leute*? — 58. Was heisst *rot*? — 59. *Was heisst *umsonst*? — 60. *Was heisst *bald* . . . *bald*? — 61. *Alle Stellen von *litteratura* nebst Angabe der Bedeutung. — 62. *Alle Stellen von *instar* und *Composita*. — 70. *Alle Beispiele von *quatenus*. — 71. *Die Beispiele von *prorsus ut* im Konsekutivsätze und *prorsus quasi*. — 73. Alle Ausdrücke, welche von dem Autor als vulgär oder volkstümlich bezeichnet werden. — 74. Alle Wörter, deren Etymologien von dem Autor angegeben oder angedeutet werden, mit Ausnahme von Varro und Isidor. — 75. 76. Alle Bemerkungen über Synonymik. — 77—79. Wörter, welche in dem Lexikon von Georges, 7. Auflage, *fehlen, bezw. als in den neuesten Texten beseitigt zu streichen sind. — 110. *Sämtliche Stellen des Adjektivs *satur*, des Verbums *saturare* nebst Familie (Ergänzung zu Fr. 15). — 111. Präpositionen, welche im Sinn von *trans* gebraucht werden können (Ergänzung zu 21. 22). — 112. 113. *Sämtliche Adjektiva auf *icius* (*itius*). — 114. *Präposition *penes*. — 115. *Die Verba auf *issare* und *izare*. — 151—153. Die Adverbia auf *in*. — 154. *Die Verba auf *illare*. — 199. Sämtliche Stellen von *en* und **ecce*. — 200. Wie wird der Reziprozitätsbegriff ausgedrückt?

So reich und mannigfaltig dieser Inhalt ist, so möge es doch gestattet sein, für den höchst wünschenswerten Fortgang des Unternehmens im Hinblick auf das Ideal eines künftigen Thesaurus linguae Latinae folgenden speziellen Wunsch zu äussern. Im Mittelpunkt aller lexikographischen Thätigkeit steht doch immer die Bedeutung eines Wortes und ihre erschöpfende Interpretation. Wo bei einem umfangreicheren Artikel mehrere Bedeutungen vorliegen, da erstreckt sich diese Interpretation notwendig auch darauf, die richtige Anordnung und Ableitung (Genealogie) dieser Bedeutungen von einander festzustellen. In dieser Beziehung Klar-

¹⁾ Von diesen Wörtern sind bis jetzt im Archiv lexikalisch bearbeitet **abacus* (nebst Ableitungen) — **absoluo*. Ein grosser Teil

dieser, sowie der übrigen Artikel der Zeitschrift rührt vom Herausgeber selbst her.

heit zu schaffen, halten wir für eine wesentliche Aufgabe eines künftigen Thesaurus. Denn wie der Augenschein lehrt, gehen gerade in dieser Beziehung die bisherigen Lexika oft in der auffallendsten Weise auseinander, und doch kann, wie bei aller Interpretation, so auch hier naturgemäss immer nur Eine die historisch richtige und logisch notwendige sein. Freilich wird hiebei derjenige Zweig der wissenschaftlichen lateinischen Grammatik, welcher von den Analogien der Bedeutungsentwicklung handelt: die Bedeutungslehre oder Semasiologie, zu Rate gezogen werden müssen. Es gibt einen gewissen Naturalismus der Lexikographie, welcher darin besteht, dass man sich begnügt, bei jedem Wortartikel die Gliederung der Bedeutungen willkürlich und nach augenblicklichem Gutdünken oder höchstens nach einem hergebrachten konventionellen Schema vorzunehmen. Diesem naturalistischen Verfahren von Fall zu Fall steht gegenüber das methodische, welches darin besteht, dass man allgemeine und durchgreifende Analogien oder Prinzipien des historischen Bedeutungswandels aufsucht und diesen gemäss bei jedem einzelnen Worte die Bedeutungsgliederung vornimmt. Solche Prinzipien also für das Lateinische festzustellen ist die Aufgabe der lateinischen Semasiologie, und die Berücksichtigung dieser Disziplin halten wir deshalb von Seite einer wissenschaftlichen Lexikographie für ganz unerlässlich. Dass dergleichen Untersuchungen, wie man bemerkt hat, viele Mühe und Raum in Anspruch nehmen, ist allerdings wahr; aber folgt daraus, dass man um so länger von diesem Teile sich „möglichst fernzuhalten“ habe? Wir denken, im Gegenteil: es folgt vielmehr, dass man nur um so energischer, um so nachhaltiger und um so vielseitiger diese so lange vernachlässigte Seite der wissenschaftlichen Lexikographie nun endlich in Angriff nehme! In diesem Sinne gemeint ist es auch, wenn bereits K. REISIG, der Begründer jener Disziplin, in seinen *Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft*, herausgegeben von FR. HAASE, Leipzig 1839, S. 286, sich über wissenschaftliche Bedeutungsgliederung der Lexika folgendermassen ausspricht: „Die Entfaltung der Gedankenreihe in betreff der Bedeutung der Wörter ist ein anziehendes, anmutiges Geschäft für einen jeden, der rein menschliches Interesse besitzt. Die Lexika aber sind hierin sehr mangelhaft und unvollkommen, indem bei ihnen an systematische Anordnung und richtige Ableitung der Bedeutungen von einander selten zu denken ist; eine Herleitung der übrigen Bedeutungen von der ersten, logisch und historisch geordnet, ist vielen ganz fremd; denn wer da glaubt, eine richtige Ordnung getroffen zu haben, wofern er 10 oder 12 Bedeutungen hinstellt nach 1, 2, 3, 4 u. s. w., der ist in grossem Irrtum. Denn die arithmetische Anordnung nach Zahlen ist bloss etwas Äusserliches und kommt gar nicht in Betracht, wenn nicht auch eine innere Ordnung herrscht.“ Es ist in der That an der Zeit, diese vor fünfzig Jahren ergangene, wohlbegründete Mahnung in zusammenhängender Weise zu berücksichtigen und damit eine Schuld der klassischen Philologie endlich einzulösen.



D.

Rhetorik

der Griechen und Römer

neubearbeitet von

Dr. Richard Volkmann,

Gymnasial-Direktor zu Jauer.

I n h a l t.

Rhetorik, bearbeitet von Gymnasial-Direktor Dr. Richard Volkmann.

1. Geschichte und Einteilung der Rhetorik.
 2. Die Lehre von der Auffindung des rednerischen Stoffes.
 3. Die Lehre von der Ordnung und Disposition des Stoffes.
 4. Die Lehre vom rednerischen Ausdruck.
 5. Die Lehre vom Gedächtnis und dem Vortrag.
-

1. Geschichte und Einteilung der Rhetorik.

1. **Zur Geschichte und Quellenkunde.** Unter Rhetorik verstehen wir die Anleitung zur Abfassung geschriebener und gesprochener Reden, somit die Theorie der Beredsamkeit, richtiger der Kunst zu überreden. Denn fast alle Definitionen der Rhetorik, welche im Laufe der Zeit aufgestellt sind, geben sämtlich mehr oder weniger eine Umschreibung der auf Gorgias und seine Schüler zurückgehenden *ῥητορικὴ ἐστὶ παιδείης ἐργός*¹⁾ und gingen eigentlich nur darin auseinander, ob man sie selbst als Kunst oder Wissenschaft zu betrachten habe. Thatsächlich ist sie immer als das betrachtet, was wir unter einer Kunstlehre verstehen. Im Kulturleben der alten Welt hat die Rhetorik eine ausserordentlich wichtige Stellung eingenommen. Kaum dass sie in den Anfängen des peloponnesischen Kriegs aus ihrem Heimatlande Sizilien nach Athen verbannt war, so kam ihr die allgemeine Gunst der Gebildeten entgegen, welche die zeitweiligen Angriffe Plato's sie nicht zu verdrängen vermochte. Schon in der Attischen Zeit beherrschte sie die gesamte Litteratur. Am Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. aber wurde sie als unzuverlässiges Unterrichtsmittel für alle, die auf eine höhere Bildung Anspruch machten, betrachtet und als solches galt sie noch in den letzten Zeiten des abnehmenden Hellenismus. Zahlreiche technische Schriften rhetorischen Inhalts sind auf uns gekommen, trotzdem aber ist unsere Kunde von der tatsächlichen Entwicklung der Rhetorik im Altertum ausserordentlich lückenhaft und unvollständig, und es wird noch zahlreicher Detailforschungen bedürfen, ehe es möglich sein wird, eine pragmatische Geschichte der Griechisch-Römischen Rhetorik zu schreiben und die allgemeinen Angaben, die wir über diese Geschichte in der älteren Zeit haben,²⁾ mit positivem Inhalt sachgemäss und in allen Punkten richtig auszufüllen.

Als Erfinder der Rhetorik galt dem Aristoteles der Philosoph Empedokles, der in den politischen Wirren seiner Vaterstadt Agrigent sich durch seine ungewöhnliche Beredsamkeit hervorgethan hatte. Als die ersten Rhetoriker oder Verfasser von Lehrbüchern werden bald nach Empedokles der Sikilianer Tisias und Korax genannt. Gorgias, der als Schüler Empedokles bezeichnet wird, verpflanzte die Rhetorik nach Athen, und

¹⁾ Sext. Empir. adv. rhet. 61 p. 687.

²⁾ Hauptstellen Cic. de inv. II, 2, 6 ff. Quintil. III, 1, 8 ff.

bald hören wir, dass auch Athener, wie Antiphon, Lysias, Isokrates und seine Schüler rhetorische Lehrbücher, sogenannte *Τέχναι*, verfassten. Von ihnen hat sich bis auf geringfügige Fragmente nichts erhalten, doch können wir uns einen Begriff von ihrem lediglich auf praktische Routine abzielenden Inhalt aus der Rhetorik an Alexander machen, welche im Corpus der Aristotelischen Schriften schon seit alter Zeit mit Unrecht einen Platz gefunden hat. Man pflegt dieselbe nach einer auf Grund von Quintilian III, 4 zuerst von P. Victorius ausgesprochenen, neuerdings von L. Spengel nachdrücklich vertretenen, freilich auch nicht ohne Widerspruch gebliebenen Vermutung gegenwärtig fast allgemein dem Anaximenes aus Lampsaca, aus der Zeit Philipps und Alexanders, beizulegen. Doch muss die Frage nach dem Verfasser dieser Schrift zur Zeit als eine noch offene betrachtet werden, und wenn derselbe auch zweifellos im ganzen und grossen auf dem Standpunkt der sophistisch-isokrateischen Rhetorik steht, so ist doch auch bei ihm eine Beeinflussung durch die fortgeschritteneren Ansichten des Aristoteles keineswegs ausgeschlossen.

Plato hat bekanntlich die Rhetorik seiner sophistischen Zeitgenossen, sowohl nach ihrer theoretischen wie praktischen Seite, im Phaedrus und Gorgias einer herben Kritik unterzogen, zu einer Zeit, als er noch hoffte, den Isokrates vielleicht ganz für die Philosophie gewinnen zu können. Er verlangt vor allen Dingen eine philosophische, auf psychologischer Erkenntnis beruhende Vertiefung der Rhetorik, wenn sie darauf Anspruch machen wolle, in Wahrheit eine Kunst und nicht bloss eine rein empirische Fertigkeit, eine blosse Karikatur der Staatskunst zu sein. Einen Versuch nun, diesem Platonischen Verlangen gerecht zu werden, machte Aristoteles in seiner in durchaus philosophischem Geiste geschriebenen Rhetorik in zwei Büchern. Ihm ist die Rhetorik lediglich die Fertigkeit, an jedem Dinge das, was Glauben erwecken kann, wahrzunehmen¹⁾, ihr eigentlicher Inhalt sind die Überzeugungsmittel, ihre Aufgabe ist nicht zu überreden, sondern zu erkennen, was an jeder Sache zur Gewinnung des Glaubens tauglich und vorhanden sei. Sehr genau geht Aristoteles auf die Affekte sowie die Mittel ein, sie zu erregen und zu beschwichtigen, auch gibt er eine psychologische Charakteristik der verschiedenen Altersstufen und Lebensstellungen. In einem dritten Buche, einer ursprünglich selbständigen Schrift *περὶ λέξεως καὶ τάξεως*,²⁾ die mit der Rhetorik bloss äusserlich zusammenhängt, wird die Lehre vom sprachlichen Ausdruck und den Teilen der Rede in mehr empirischer Weise behandelt. Dieser Rhetorik zur Seite ging eine leider verloren gegangene *τεχνῶν συναγωγή*, eine Zusammenstellung alles dessen, was in den bisherigen rhetorischen Lehrbüchern Wissenswertes enthalten war. Gerade dieses Werk hat wohl mit den frühzeitigen Untergang der in ihm berücksichtigten Originalschriften veranlasst.

Von den älteren Peripatetikern haben sich namentlich Theophrast und Demetrius der Phalereer mit Rhetorik beschäftigt und zwar behandelte

¹⁾ Rhet. I, 2: *δύναμις περὶ ἑκάστον τοῦ θεωρήσαι τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν.*

²⁾ Dies ist die Ansicht von H. DIELS. Nach H. SAUPPE, dem nächst anderen auch

J. BERNAYS zustimmte, ist das dritte Buch ein von einem älteren Peripatetiker nach einer Aristotelischen Vorlage gearbeiteter Zusatz.

in seiner Schrift *περὶ λέξεως* die Lehre vom rednerischen Ausdruck eingehender Weise. Namentlich wurde die bereits von Antisthenes geübte Lehre von den drei Stilarten (*χαρακτῆρες τοῦ λόγου*), der erhabenen, mittleren und niederen, aufs neue behandelt und weitergeführt. Auf Aristoteles folgt Sophrast geht auch das Wertvollste und Wichtigste in der Schrift des Chirius *περὶ ἐρμηγείας* zurück, die wohl von einem sonst unbekanntem Philosophen dieses Namens etwa um 150 v. Chr. verfasst ist. Vorher hat Aristoteles auf die Rhetorik der Folgezeit einen geringeren Einfluss ausgeübt als man dies bei der Gediegenheit seines Werkes annehmen sollte, das freilich den praktischen Bedürfnissen der Rhetoren entsprach wie sie nach dem Untergange der Attischen Beredsamkeit an verschiedenen Punkten der Griechischen Welt in Aufnahme kamen, nur wenig verbreitet konnte.¹⁾ Desto grösser war der Einfluss der Stoiker, die sich nach dem Vorgange Zeno's eifrig mit Rhetorik befassten. Sie betrachteten die Rhetorik neben der Dialektik als Unterteil der Wissenschaft der Logik. Diejenigen Teile der Rhetorik nun, die irgendwie die Einzwängung in den allgemeinen logischen Schematismus vertrugen, namentlich also die allgemeine Einleitung, ferner die Invention und Disposition, tragen auch bei den Späteren durch und durch den Stempel ihres Einflusses. Dies ist dies in der Lehre vom Ausdruck der Fall, obschon auch hier die reinen nicht fehlen. Über Rhythmus und Komposition allerdings haben sie nichts gelehrt zu haben. Leider sind wir aber über die Einzelheiten der Stoischen Rhetorik sehr wenig unterrichtet, und über ihr Abhängigkeitsverhältnis zu den Aristotelikern und den Isokrateern andererseits wissen wir gar nichts. Unter solchen Umständen ist es für uns ein grosses Bedauern dass sich unter den Lehrbüchern der späteren Lateinischen Rhetoren nur wenige erhalten haben, von denen das eine ganz, das andere wenigstens zum Teil zweifelhaft aus einer älteren Stoischen Quelle geschöpft sind, die namentlich der Chirius Fortunatianus und des Sulpitius Victor, von denen wir uns wenigstens von dem zwar scharfen und klaren, aber doch erstaunlich dünnen Formalismus Stoischer Schriften über Rhetorik einen nähernden Begriff machen können. Was sich aus Griechischen Schriften als Stoisches Eigentum ausscheiden lässt, ist nicht bedeutend. Den Einfluss auf die Litteratur haben die Stoiker bekanntlich erst in Pergamon gewonnen. Hier haben sie die Verbindung der grammatischen und rhetorischen Studien zu Wege gebracht, welche die Pergamenischen Schulen vor den Alexandrinischen voraus hatten. Als Blüte gramma-

charakteristisch für die Ansicht des Cicero von der Aufgabe des rhetorischen Redners ist der Umstand, dass er seine Aufmerksamkeit lediglich in der Bearbeitung von Thesen übte und sie mit einer für die dargelegte Thesen erforderlichen Topik versah. Cic. *quaestio a propriis personis et tem- perate universi generis orationem trahitur* *Stoicus. in hac Aristoteles non ad philosophorum morem disputandi, sed ad copiam rhetoricum, ut partem ut ornatus et uberius dici*

posset, exercuit: idemque locos, sic enim appellat, quasi argumentorum notas tradidit, unde omnis in utramque partem traheretur oratio. In den Rhetorenschulen wurden die Schüler nur in der Bearbeitung von Hypothesen geübt. Sie erhielten Themata über fingierte Fälle, wie sie aber im wirklichen Leben immerhin hätten vorkommen können, teils vom genus deliberativum (*suasorius*), teils vom genus iudiciale (*controversiae*). Die Thesen wurden nur noch als *προγύμνασμα*, d. h. als rhetorische Vortübung, bearbeitet.

tischer Thätigkeit wurde in Pergamum die litterarisch-ästhetische Kritik der Autoren und die Würdigung ihrer stilistischen Eigentümlichkeiten betrachtet. In Pergamum ist die Zehnzahl der Attischen Redner aufgestellt worden und die rednerische Überlegenheit des Demosthenes zur unbedingten Anerkennung gekommen. Auf die Pergamenischen Grammatiker geht aller Wahrscheinlichkeit nach der Kursus der rhetorischen Progymnasmata zurück.¹⁾ Die Pergamener endlich, und nicht die Alexandriner, haben die Bekanntschaft der Römer mit grammatischen und rhetorischen Studien vermittelt.

Es ist wahrscheinlich, wenn auch für jetzt noch nicht zu erweisen, dass auch Hermagoras von Temnos (um 150 v. Chr.) zu dem Pergamenischen Gelehrtenkreis in Beziehung gestanden hat. Er war nach langer Zeit wieder der erste namhafte Techniker aus dem Kreise der berufsmässigen Rhetoren, in denen wir wohl die letzten Ausläufer der Isokrateischen Schule zu erkennen haben, und zwar derjenige, welcher die empirische Richtung mit der philosophischen in eklektischer Weise geschickt zu verbinden wusste und damit den praktischen Interessen der Schule in gleicher Weise wie den höheren Anforderungen der Wissenschaft entgegen kam. In seiner *Techne* stellte er ein vollständiges rhetorisches System auf, wenn auch die Ausführung desselben sich vielleicht nur auf Invention und Disposition beschränkte, dessen Abhängigkeit von den Stoikern auf das bestimmteste zu Tage tritt. Das Charakteristische dieses Systems liegt in der sorgfältigen Behandlung der sogenannten Statuslehre und ihrer ins einzelne gehenden Diärese, d. h. ihrer Zerlegung in besondere stehende Topen, die von den allgemeinen Topen für beweisende Enthymeme wohl zu unterscheiden sind. Dieses System, welches seinem Urheber zu grosser Berühmtheit bei den Zeitgenossen verhalf, ist fortan bei Griechen und Römern die eigentliche Grundlage für alle fernere Rhetorik geblieben. Auch ist man in der Hauptsache über dasselbe nicht weiter hinausgegangen, wenn sich auch manche Rhetoren auf ihre Selbständigkeit in untergeordneten Nebenpunkten etwas zu gute thaten, oder durch monographische Behandlung einzelner Teile sich verdient machten. Wir finden nun dieses System zunächst bei den Lateinischen Rhetoren, beim *auctor ad Herennium*, als welcher jetzt allgemein Cornificius betrachtet wird, bei Cicero in seiner wertvollen Jugendschrift *de inventione*,²⁾ dem späteren *orator* und den *partitiones oratoriae*, sowie seinen übrigen rhetorischen Schriften, soweit sie das Technische berühren und nicht, wie die Bücher *de oratore*, die Encyklopaedie und Methodologie des rhetorischen Studiums zum eigentlichen Gegenstand der Behandlung genommen haben, oder, wie der *Brutus*, mehr die Geschichte der Beredsamkeit ins Auge fassen. Wir finden es ferner im technischen Teil der *institutio oratoria* des Quintilian, bei den späteren Römischen Rhetoren, endlich bei den Griechischen Rhetoren der sophistischen Periode,

¹⁾ In der sophistischen Zeit wurden die Progymnasmen in folgender stehenden Reihe behandelt: *μῦθος, διήγημα, χρεία, γνώμη, ἀνασκευή, κατασκευή, κοινὸς τόπος, ἐγκώμιον, ψόγος, σύγκρισις, ἠθοποιία, ἐκφρασις, θέσις, νόμον εἰσφορά.* Dass dies aber nicht die ursprüngliche Zahl und Reihenfolge ist, lässt

sich noch deutlich aus Theon erkennen.

²⁾ Beachtenswert ist die Ansicht von R. PHILIPPSON in den N. Jahrb. 1886 S. 417 ff. dass Cicero in der Vorrede zu *de inv.* I dem Posidonius gefolgt sei, wohl auch in seiner Polemik gegen Hermagoras.

vor allen bei Hermogenes, der die Statuslehre auf der von Hermagoras geschaffenen Grundlage einer Revision unterwarf und zum endlichen Abschluss brachte. Redet man daher im allgemeinen von der Rhetorik der Griechen und Römer, so kann man eigentlich nichts anderes als diese Stoisch-Hermagoreische Rhetorik meinen.

Bald nach Hermagoras nahmen Pergamenische Rhetoren ihren bleibenden Wohnsitz in Rom. Die bedeutendsten unter ihnen waren weiterhin Apollodorus, der Lehrer des Augustus, und der etwas jüngere Theodoros, der Lehrer des Tiberius. Sie bauten das System des Hermagoras im einzelnen weiter aus und erweiterten es nach der litterarisch-ästhetischen Seite der Betrachtung hin, mit besonderer Betonung des Attizismus und einer auf eingehender Kritik der bedeutendsten Redner beruhenden Vervollständigung resp. Umbildung der überlieferten Lehre von den drei Stilarten. Für uns sind die ersten Vertreter des ausgesprochenen Attizismus in der Litteratur Dionys von Halikarnass und sein jüngerer Freund und Zeitgenosse Caecilius von Kaleakte. Von ersterem sind uns wertvolle Schriften erhalten teils technischen Inhalts (verschiedene, allerdings mit unechten gemischte kleinere Abhandlungen in der *τέχνη ῥητορικῆ*, sowie *περὶ συνθέσεως ὀνομάτων*), teils eingehende Charakteristiken der Attischen Redner (namentlich des Lysias, Isokrates, ferner *περὶ τῆς λεκτικῆς δεινότητος Δημοσθένους*) und der stilistischen Eigentümlichkeiten des Plato und Thucydides. Über eine Schrift des Caecilius vom Erhabenen erfahren wir einiges in der wahrscheinlich von einem Theodoreer herrührenden vortrefflichen, leider sehr lückenhaft überlieferten Abhandlung *περὶ ὕψους* aus den Anfängen der Kaiserzeit, die man eine Zeitlang fälschlich dem Longinus beigelegt hat. In ihr wird die Schrift des Caecilius teils berichtigt teils ergänzt.

Den Höhepunkt der rhetorischen Leistungen in sophistischer Zeit bezeichnet der bereits genannte Hermogenes unter Kaiser Marcus in seinen Schriften *περὶ τῶν στάσεων* (s. oben), *περὶ εὐρέσεως* in vier Büchern, in deren viertes aber manches aufgenommen ist, was nicht sowohl in die Lehre von der Auffindung des Stoffes, als vom sprachlichen Ausdruck gehört — *περὶ ἰδεῶν* in vier Büchern, von den verschiedenen stilistischen Grundformen der rednerischen Darstellung, eine bedeutende Verbesserung der dem gleichen Gegenstande gewidmeten Abhandlung des Aristides *περὶ πολιτικοῦ καὶ ἀφελοῦς λόγου* — endlich der an Wert bedeutend geringeren Schrift *περὶ μεθόδου δεινότητος*, über die Art und Weise, in welcher der Redner, um *δεινότης*, d. h. möglichste Wirksamkeit durch vollendete rednerische Darstellung zu erreichen, den enthymematischen Stoff namentlich durch Anwendung und geschickte Behandlung der Sinnfiguren zu gestalten hat. Die Figuren waren bereits vom jüngeren Gorgias, in der Zeit Cicero's, einer monographischen Behandlung unterzogen worden. Von einer Übersetzung dieses Werkes durch Rutilius Lupus aus den Anfängen der Kaiserzeit sind uns zwei Bücher über die Wortfiguren erhalten. Auch Dionys von Halikarnass und Caecilius hatten über Figuren geschrieben und aus der bezüglichen Schrift des letzteren findet sich einiges bei dem späteren Rhetor Tiberius. Mit Benutzung des Caecilius und der sonst vorhandenen älteren Litteratur behandelte unter Hadrian Alexander, der Sohn des

Numenius, die Figuren. Die seinen Namen führende Schrift *περὶ σχημάτων* ist aber, wie die Vergleichung mit der Lateinischen Bearbeitung des Aquila Romanus ergibt, nur ein Auszug aus dem Original. Derartige Auszüge wurden auch von andern Rhetoren und Grammatikern angefertigt, wie solche unter den Namen des Herodian, Apsines, Phoebammon, Tiberius,¹⁾ Zonaeus auf uns gekommen sind. Über die Tropen besitzen wir eine Abhandlung unter dem Namen des Grammatikers Tryphon.

Mit Hermogenes war die Produktivität der Alten auf dem Gebiete der Rhetorik erschöpft. Hatte doch dieser selbst seiner Kunst keine neuen Bahnen eröffnet, sondern nur das bereits Vorhandene teils mit praktischem Blick gesichtet, teils anders gruppiert und in neue Formen gebracht. Von den Rhetoren des dritten Jahrhunderts geht keiner über Hermogenes hinaus. So bietet die erhaltene *Techne* des Apsines von Gadara, sowie die Trümmer einer Abhandlung *περὶ ἐσχηματισμένων προβλημάτων* nicht gerade Neues. Dasselbe gilt im Grunde von der Abhandlung des Genethlius *διαίσεις τῶν ἐπιδεικτικῶν*, die nur darum für uns von Wert ist, weil keine ältere Schrift von gleicher Ausführlichkeit über diesen Gegenstand auf uns gekommen ist. Noch wertvoller und nicht ohne Geist geschrieben ist die Abhandlung des Rhetor Menander *περὶ ἐπιδεικτικῶν*, die uns einen erwünschten Einblick in die Thätigkeit der mit Vorliebe auf dem Gebiet epideiktischer Gelegenheitsreden sich bewegenden späteren Sophisten gestattet. Derselbe Menander hat auch *Diaeresen*, d. h. rhetorische Analysen auf Grund der Statuslehre, von den Reden des Demosthenes geliefert, welche den Grundstock zu den uns erhaltenen Demosthenesscholien gegeben haben. Bruchstücke aus einer *Techne* des Longinus sind ohne Belang. Dagegen machen gute Kommentare zu den Schriften des Hermogenes von Sopater, von Porphyrius, Marcellinus und Syrianus, die letzteren nur noch im Auszug vorhanden, einen würdigen Beschluss der Jahrhunderte langen Thätigkeit der Alten auf dem Gebiete der Rhetorik. Byzanz hat sich mit Anfertigung dürrer, geistloser Kompendien, oder durch ihre Weit-schweifigkeit ermüdender Paraphrasen und Kommentare älterer Werke begnügt. Nur der gelehrte Polyhistor Maximus Planudes aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts verdient als verständiger Excerptor der vorhandenen Kommentare zu Hermogenes ehrenvolle Erwähnung.

Über die praktische Thätigkeit der Rhetoren beim Unterrichte geben uns teils die Progymnasmatiker, teils die Suasorien und Kontroversien des Seneca und die Deklamationen Quintilians einigen Aufschluss.²⁾ Unter den

¹⁾ Er ist jünger als Aristides, dessen *τέχνη* er bereits benutzt hat.

²⁾ Die Deklamationen gehen auf die Zeit, wenn auch nicht, wie einige glaubten, auf die Person des Demetrius Phalereus zurück. Quintil. II, 4, 41, vgl. F. BLASS. Die griech. Bereds., Berl. 1865, S. 57 ff. Vielmehr war es nach einem Zeugnis des Philostr. vit. soph. I, 5, das zu bezweifeln wir nicht berechtigt sind, Aeschines, der nach seiner Verbannung aus Athen, in Karien und auf Rhodus fingierte Reden typischer und historischer Persönlichkeiten aufbrachte

und damit den Grund zu den Übungen der Deklamatoren und zur zweiten *Sophistik* legte: *τοὺς πένητας ὑπεκπώσατο καὶ τοὺς πλοῦσιος καὶ τοὺς ἀριστέας καὶ τοὺς τυράννους καὶ τὰς εἰς ὄνομα ὑποθέσεις, ἐφ' ἧς ἡ ἱστορία ἀγεί.* -- Über die Themata der Deklamationen wäre eine monographische Untersuchung erwünscht. Mehrere der bei Seneca und Quintilian behandelten kommen auch bei Philostratus und den Griechischen Rhetoren gelegentlich vor. Dies lässt das Vorhandensein einer Sammlung derartiger Themen vermuten, deren Alter und Ursprung noch zu ermitteln wäre.

Progymnasmatikern ist Theo unter Tiberius der bedeutendste, aus späterer Zeit Nikolaus, ein Schüler des Plutarch und Proklus. Dazwischen liegen zwei kleine Kompendien, von Hermogenes, lateinisch übersetzt von Priscian, und Aphthonius. Für die Theorie der Rhetorik geben diese Schriften nur geringe Ausbeute.

Quellschriften und Monographien: *Rhetores Graeci* ed. CHR. WALZ, Stuttg. 1832—36. Vol. I—IX (in kritischer Hinsicht ungenügend. Über die Pariser Handschriften griechischer Rhetoren W. STUDEMUND in Jahrb. f. kl. Phil. 1885, S. 757 ff.) Auswahl der wichtigsten: *Rhetores Graeci ex recogn.* L. SPENGLER. I—III. Lips. 1853—56. *Rhetores latini minores emend.* C. HALM. Lips. 1863. — *Anaximenes ars rhetorica quae vulgo fertur Aristotelis ad Alexandrum rec. et ill.* L. SPENGLER. Turic. 1844. vgl. FINCKE, *comment. de auct. rhet. quae dicitur ad Alexandrum.* Heilbr. 1849. H. USENER, *quaestiones Anaximeneae.* Gottg. 1856. — L. SPENGLER. *συναγωγή τεχνῶν* s. *artium scriptores ab initio usque ad editos Aristotelis de rhetorica libros.* Stuttg. 1828. Über Korax u. Tisias USENER im Rhein. Mus. 1873 S. 434. SPENGLER, Über Definition und Eintheilung der Rhetorik im Rh. Mus. XVIII S. 482 ff. J. V. NOVAK, *Platon und die Rhetorik.* Leipz. 1883. M. LÄCHNER, *de rhetorico usu Sophocleo.* Berol. 1877. *De Euripide rhetorum discipulo.* Onold. 1874. TH. MILLER, *Euripides rhetoricus dissert.* Gotting. 1887. — *Aristotelis ars rhetorica c. adnot.* L. SPENGLER. Lips. 1867. Engl. Kommentar von COPE und SANDYS. III. Cambridge 1877. revidierter Text von ROEMER. *Ders.* Zur Kritik der Aristot. Rhet. Rh. Mus. 1884, S. 491 ff. L. SPENGLER, Über d. Rhetorik des Aristoteles, Münch. 1851. Über das dritte Buch: H. SAUPPE, *Dionysius und Aristoteles,* Gött. 1863. — M. SCHMIDT, *Commentatio de Theophrasto rhetore.* Hal. 1839. — H. LIERS, *De aet. et script. libri, qui fertur Demetrii Phalerei περί ἐπιμνησίας.* Bresl. 1880. C. HAMMER, *Demetrius π. ἐπιμ.* Landshut 1883. BRZOSKA, *De canone decem oratorum,* Vratisl. 1883. J. STRILLER, *de Stoicorum studiis rhetoricis.* Bresl. 1886 (Bresl. phil. Abhandl. I, 2, vgl. Wochenschr. f. klass. Phil. 1887, S. 747). W. PIDEBIT, *De Hermagora rhetore,* Hersf. 1839. *De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gadarensi rhetoribus,* Marb. 1842. L. MARTENS, *De libello περί ὑψους.* Bonn 1877. F. BLASS *De Dionys. Hal. scriptis rhetoricis.* Bonn. 1863. ROESSLER, *Dionys. Halic. scr. rhet.* Lips. 1873. G. MESTWERDT, *De Dion. Hal. in libro de comp. verb. studiis.* Gott. 1868. *De Dion Hal. et Hermogenis in aet. vet. script. inter se ratione.* Cleve 1872. H. USENER, *De Dionys. Halic. libris manuscriptis.* Bonn 1878. *Dionys. Halic. ad Ammamacum epistula.* Bonn 1889. *Dionys. Halic. de imitatione librorum reliquiae.* Bonn 1889. TH. BURCKHARDT, *Caecili Calactini fragmenta.* Basil. 1863. R. WEISE, *Quaest. Caecilianae.* Berol. 1888 (sehr beachtenswert). — C. BURSIAN, *Der Rhetor Menandros und seine Schriften.* Münch. 1882. W. NITSCHKE, *Der Rhetor Menandros und die Scholien zu Demosthenes.* Berl. 1883. F. ALTINGER, *de rhetorici in orationes Thucydeidae scholiis,* Progr. München 1885. — *Cornificii rhet. ad C. Herennium rec et interp. est C. L. KAYSER,* Lips. 1854, verbesserter Text von W. FRIEDRICH, Leipz. 1884. Wertvolle Schulausgaben von Cicero de oratore und partitiones oratoriae von W. PIDEBIT (de orat. in sechster Auflage von O. HARNECKER I. II. Leipz. 1886—89). — *Rutilii Lupi de figuris sententiarum et elocutionis rec. et annot. adi.* D. RUHNKEN, Lugd. 1768. G. DZIALAS, *quaestiones Rutilianae* Vratisl. 1860. B. STEUSLOFF, *quibus de causis Alexandri Num. liber-putandus sit spurius* Vratisl. 1861. H. KRUPP, *De carm. inc. auct. de figuris.* Jen. 1874. C. MUELLER, *De figg. quaestt. crit.* Gryph. 1880. — *Annaei Senecae orator. et rhetor. sententiae divisiones colores rec.* C. BURSIAN, Lips. 1857. rec. A. KISSLING, Lips. 1872. ed. H. J. MÜLLER, Lips. 1887. — *Quintiliani institutionis oratoriae l. XII. rec. et expl.* SPALDING. I—VI. Lips. 1798—1834. rec. C. HALM, Lips. 1868. rec. F. MEISTER, Lips. 1886. C. RITTER, *Die Quintilian-Declamationen,* Freib. 1881. *Quintiliani declamationes rec.* C. RITTER, Lips. 1884. A. REUTER, *Zu dem Augustin. Fragmt. de arte rhetor.* Leipz. 1888 (Abdr. aus den Kirchengesch. Studien). *Ders.* *Der Cod. Bern. 363 und sein Wert für die Kritik des Chir. Fortunatian.* Hermes 1889 S. 161 ff.

Allgemeine Hilfsmittel: G. J. VOSSIUS, *Commentariorum rhetoricorum l. VI.* ed. quart. Lugd. 1643. J. CH. TH. ERNESTI, *Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae,* Lips. 1795. *Lexicon technologiae Romanorum rhetoricae,* Lips. 1797. R. VOLKMANN, *Hermagoras od. Elemente der Rhet.,* Stett. 1865. *Die Rhetorik d. Griechen u. Römer in system. Übersicht dargestellt,* Berl. 1872. 2. Aufl. Leipz. 1885. — J. E. NIXON, *a few notes on latin rhetoric with tables and illustr.* Lond. 1876 (diese kleine Schrift bezeugt das auch in England erwachte Interesse für das System der Rhetorik). A. E. CHAIGNET *la rhétorique et son histoire,* Par. 1888 (nicht von Belang). H. ORTLOFF, *Die gerichtl. Redekunst Th. I. Anwendung der Regeln der Rhetorik auf die gerichtl. Redekunst,* Berl. 1887 (der jurist. Verf. kennt bloss Cicero und Quintilian und hat von den philolog. Arbeiten über seinen Gegenstand keine Ahnung).

bloss kunstliebender Zuhörer urteilt er über die Kunstfertigkeit des Redners. So kommen also drei Arten von Reden zu stande. Die beratende Rede zerfällt in *προτροπή* und *ἀποτροπή*, sie will zu etwas zureden, oder von etwas abreden, die gerichtliche in *κατηγορία* und *ἀπολογία*, die epideiktische in Lob und Tadel. Der beratende Redner hat es mit der Zukunft zu thun, der gerichtliche mit der Vergangenheit, der epideiktische überwiegend mit der Gegenwart, doch erinnert er auch an Vergangenes und deutet er im voraus auf Zukünftiges hin. Ziel und Zweck (*τέλος*) ist für den beratenden Redner das Nützliche und Schädliche, für den gerichtlichen das Gerechte und Ungerechte, für den epideiktischen das Schöne und Hässliche, doch nehmen sämtliche Redner in zweiter Linie auch die übrigen *τέλη* zur Hilfe, der beratende also auch das Gerechte und Ungerechte, das Schöne und Hässliche, und in entsprechender Weise die beiden anderen. Statt *ἐπιδεικτικόν* sagte man später auch *ἐγκωμιστικόν* (so die Stoiker) oder *πανηγυρικόν γένος*, daher denn auch die Lateiner neben dem *genus deliberativum* und *iudiciale* bald von einem *laudativum*, bald *demonstrativum genus* sprachen. Widersprüche gegen die Richtigkeit der Aristotelischen Einteilung blieben nicht aus,¹⁾ denn dass die epideiktische Beredsamkeit als Kunstberedsamkeit sich keineswegs auf Lob und Tadel beschränkte, sondern auch beratende und gerichtliche Themen behandeln konnte, blieb nicht verborgen — doch blieben sie ohne Folgen. Aristoteles hatte die beratende Beredsamkeit als die wichtigste vorangestellt, die Stoisch-Hermagoreische Rhetorik dagegen wies der gerichtlichen Beredsamkeit den ersten Platz an.

Die Rhetorik gibt nun Mittel und Wege an die Hand, diese drei Arten der Beredsamkeit kunstgerecht zu behandeln. Wie aber jede Rede aus Inhalt und Form besteht, so zerfällt demgemäss auch die Rhetorik in zwei Teile. Der eine beschäftigt sich mit der Auffindung des rednerischen Stoffes, der andere mit der künstlerischen Gestaltung seines sprachlichen Ausdrucks. Diese alte ursprüngliche Einteilung²⁾ finden wir noch bei Dionysius von Halikarnass,³⁾ welcher einen *πραγματικὸς τόπος* vom *λεκτικὸς τόπος* unterscheidet, und den ersteren wieder in die *εὔρεσις* oder *παρασκευή* und die *χρῆσις τῶν παρεσκευασμένων*, die sogenannte *οἰκονομία*, den letzteren in die *ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων* und die *σύνθεσις τῶν ἐκλεγέντων* einteilt. Es lag aber nahe neben die Auffindung des Stoffes als Nebenteil die Anordnung desselben zu stellen. So behandeln auch Anaximenes und Aristoteles, die zwar von Teilen der Rhetorik nicht sprechen, doch den Stoff derselben in der Reihenfolge von *εὔρεσις*, *λέξις*, *τάξις*. Letzterer kennt auch bereits die *ὑπόκρισις*, den Vortrag, als vierten Teil, bemerkt aber ausdrücklich, dass sie zu seiner Zeit noch kein Gegenstand der rhetorischen Technik gewesen sei. Eingehend wurde sie in einer besonderen Abhandlung erst von Theophrast behandelt. Liess man die *ὑπόκρισις* etwa als vierten Teil oder als Anhang auf die *λέξις* folgen, so musste man noch einen besonderen Teil als *μνήμη* oder Lehre von der Mnemonik voraufgehen lassen. Man konnte aber auch von der Auffindung des Stoffes noch die vorherige Betrachtung und Prüfung des Themas trennen.

¹⁾ Philodem. rhet. 33, 7. Quintil, I. I. | V, 94.

²⁾ Thucyd. II, 60. VIII, 68. Isocr. IV, 9. | ³⁾ Dionys. de Isocrate iudicium.

Und so betrachteten denn ein Teil der Stoiker *νόησις*, *εὐρεσις*, *διάθεσις* (*τάξις*, *οἰκονομία*) als Hauptteile der Rhetorik, oder als Aufgaben (*ἔργα*) des Redners, und befassten *λέξις* und *ὑπόκρισις* mit unter der *διάθεσις*.¹⁾ Andere fügten zu diesen dreien die *ὑπόκρισις* als viertes *ἔργον* hinzu, wieder andere begnügten sich mit *εὐρεσις*, *τάξις*, *φράσις*, *ὑπόκρισις*. Die Ansicht des Hermagoras über die Teile der Rhetorik ist nicht direkt überliefert. Wir wissen bloss, dass er *iudicium*, *partitio*, *ordo*, *elocutio*, also *ῥήσις*, *διαίρεσις*, *τάξις*, *λέξις* unter die *οἰκονομία* befasste. Unter dem *iudicium* ist die kritische Prüfung und Sichtung des durch die *inventio* zusammengebrachten Stoffes je nach Bedarf der gerade vorliegenden Hypothesis zu verstehen. Ob er die *νόησις* von der *εὐρεσις* abgezweigt, oder mit ihr verbunden hat, ist nicht recht ersichtlich. Dass er neben *εὐρεσις* und *οἰκονομία* auch *μνήμη* und *ὑπόκρισις* als Teile gelten liess, ist höchst wahrscheinlich. Sonst hielten die römischen Rhetoren Cornificius, Cicero, Quintilian, auch Fortunatian und die griechischen Rhetoren der sophistischen Zeit an den fünf Teilen *inventio*, *dispositio*, *elocutio*, *memoria*, *actio*, also *εὐρεσις*, *τάξις* oder *οἰκονομία*, *λέξις*, *μνήμη*, *ὑπόκρισις* fest.

Wie alle Bildung, so wird auch die rednerische Fertigkeit und somit die Beherrschung der fünf Teile der Rhetorik durch dreierlei bedingt, durch natürliche Anlage (*γύσις*, *natura*), theoretische Anleitung (*τέχνη*, *μάθησις* oder *ἐπιστήμη*, *doctrina*), Übung (*ἄσκησις*, *μελέτη*, *exercitatio*). Einige fügten als viertes Erfordernis die *μίμησις* oder *imitatio* hinzu.²⁾ Die Aufgabe des Redners aber ist eine dreifache, er soll belehren, ergreifen, ergötzen (*docere*, *movere*, *delectare*).³⁾ Wahrscheinlich geht auch die Aufstellung dieser drei Punkte auf die Stoiker zurück.

2. Die Lehre von der Auffindung des rednerischen Stoffes.

a. Die gerichtliche Beredsamkeit.

Intellectio (*νόησις*). *Quaestio*, *causa* (*θέσις*, *ὑπόθεσις*).

3. Die Lehre von der Auffindung des rednerischen Stoffes gliedert sich in drei Abschnitten nach den drei Arten der Beredsamkeit und innerhalb dieser Abschnitte wieder nach den Teilen der Rede. Voraufgeschickt werden aber einige allgemeine Erörterungen über die rednerischen Themen selbst, welche den Inhalt der sogenannten *νόησις* oder *intellectio* ausmachen.⁴⁾ Jedes Thema, welches dem Redner vorliegt, ist entweder in Form einer Frage gegeben, oder lässt sich doch leicht in Form einer oder mehrerer Fragen bringen. Diese Fragen, als *materia artis*, und somit als Ausgangspunkt der gesamten Rhetorik, nannte Hermagoras nach dem Vorgang der

¹⁾ Vgl. SPENGLER, Rh. Mus. XVIII, 503. Rh. Gr. V, 3. 217. VI, 35. VII, 15. Für Hermagoras Quint. III, 3, 9, vgl. STRILLER, de Stoic. stud. rhet. p. 39.

²⁾ Plat. Phaedr. p. 269 D. Isocr. or. XIII, 14—17. XV, 187. Rh. Gr. IV, 41. Aristid. XLV, 114. Quint. III, 5, 1. Cornif. I, 2, 3 nennt auffallenderweise *ars*, *imitatio*, *exercitatio*.

³⁾ Cic. de opt. gen. 1, 3. orat. 29, 101.

de orat. II, 27, 115. Quint. I, 1.

⁴⁾ Sulp. Victor p. 315: *causa proposita primum intellegere debemus, cuiusmodi causa sit. — intellegendum primo loco est, thesis sit an hypothesis. cum hypothesis esse intellexerimus, id est controversiam, intellegendum erit, an consistat, tum ex qua specie sit, deinde ex quo modo, deinde cuius status, postremo cuius figurae.* Vgl. Rh. Gr. V, 217. VI, 34. VII, 15.

iker ζήτηματα πολιτικά und zwar πολιτικά deshalb, weil zu ihrer Beantwortung die allgemeine Bildung jedes Staatsbürgers ausreicht, z. B. ob es gerecht oder ungerecht, sittlich, löblich, nützlich, strafwürdig sei oder nicht, und deren Beantwortung unter Umständen von jedem im politischen Leben vor Gericht oder in der Volksversammlung verlangt werden kann, im Unterschied von solchen Fragen, zu deren Beantwortung besondere Kenntnisse erforderlich sind, mit denen der Redner nichts zu thun hat.¹⁾ Diese ζήτηματα πολιτικά zerfallen nun weiter in θέσεις, quaestio und ὑπόθεσις, causa, je nachdem die Fragen ganz allgemeiner oder spezieller Art sind, d. h. sich auf eine bestimmte Person, Zeit, Ort u. dgl. beziehen. Dies ist für uns nicht recht klar, was die Philosophen, denen sich späterhin auch Cicero eine Zeitlang und diesem folgend Quintilian anschlossen, verstanden hat, den Hermagoras anzugreifen, dass er ganz allgemein die Thesen auf den Redner überwies und damit dessen Kompetenz ungebührlich erweitert habe, da es doch nach dem Zusammenhang seines Systems ersichtbar war, dass er bloss politische Thesen, in dem angegebenen Sinne des Wortes, meinte. Jedenfalls aber veranlasste dies seine Anhänger ausschließlich ihrem Inhalt nach theoretische Thesen (*quaestiones cognitionis*), gemeine wissenschaftliche Fragen — ihre Behandlung ist Sache der Philosophen und nicht der Redner — von den praktischen Thesen (*quaestiones actionis*), auch θέσεις πολιτικάί genannt, zu unterscheiden, deren Behandlung aber auch wieder nur insoweit Sache des Redners ist, insofern jeder Hypothese allemal eine Thesen zu Grunde liegen muss, daher auch nach Athenaeus, der Zeitgenosse und Nebenbuhler des Hermagoras, die ὑπόθεσις geradezu als μέρος ὑποθέσεως bezeichnet hatte.²⁾ Denn Thesen und Hypothesen unterscheiden sich im Grunde nur durch einen Komplex bestimmter Umstände, der dort fehlt, hier vorhanden ist. Diese Umstände entsprechen mit einem der Stoischen Philosophie entlehnten Ausdruck περιστασις oder περιστατικά, *circumstantiae*, auch wohl στοιχεῖα τοῦ πράγματος oder ἀφορμαί. Hermagoras nahm deren sieben an: πρόσωπον, πράξις, χρόνος, τόπος, αἰτία, τρόπος, ἀφορμαί ἔργων. Die späteren setzten diesen oder noch hinzu, liessen auch wohl den einen oder anderen aus.³⁾ Wichtiger war es, dass man später, in sophistischer Zeit, die ζήτηματα πολιτικά mit Ausschluss der Thesen auf Hypothesen vom genus iudiciale und deliberativum beschränkte.⁴⁾ Nach ihrem Inhalt teilte Hermagoras ferner die πολιτικά ζήτηματα in ein γένος λογικόν und ein γένος νομικόν, je nachdem sie es mit einer These oder That zu thun haben, über die mittelst logischer Operationen zu urteilen ist, oder eine schriftliche Urkunde, ein ἔγγραφον, meist eine gesetzliche Bestimmung, ihren Ausgangspunkt bildet. Diese Unterscheidung eines *ius rationale* und *legale* wurde allgemein beibehalten, nur dass man sie

¹⁾ Aug. c. 4: *sunt autem civiles quaestiones, quarum perspectio in communem conceptionem potest cadere, quod Graeci ἢ ἐννοιαν vocant. — omnia quaecunque modi sunt, ut ea nescire pudori sit, et vel ignorantes, quasi sciamus, tamen simulatione prae nobis ferimus, quotiesque in dubitationem vocatur, efficiuntur em quaestionem.*

²⁾ s. STRILLER, de Stoic. stud. rhet. p. 20—26.

³⁾ August. p. 141. Rh. Gr. IV, 150, 164. 288. VI, 48. 165. 316. Plut. de vit. et poesi. Homeri c. 74. Quintil. III, 5, 17 ff. Mittelalterlicher Memorialvers: *quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.*

⁴⁾ Hermog. II, 133 Sp.

späterhin mit Ausschluss der Thesen und sonstigen Hypothesen lediglich auf das *genus iudiciale* beschränkte.¹⁾

Status (στάσις) oder *constitutio causae*.

4. Der Redner hat nun im weiteren zuzusehen, ob die ihm vorliegende Frage in sich Bestand hat, oder nicht. Nur im ersteren Falle ist sie überhaupt zu einer rhetorischen Behandlung geeignet. Da nun die *ζητήματα πολιτικά* immer streitige Fragen sind, bei denen einer bejahenden Antwort immer auch eine verneinende Antwort wenigstens der Möglichkeit nach gegenübersteht, so dass der Redner, wenn er sich selbst für die eine Alternative entscheidet, immer auf entgegengesetzte gegnerische Einwendungen gefasst sein muss, so sind *κατάφασις*, *affirmatio*, Bejahung und *ἀπόφασις*, *negatio*, Verneinung nächst den Peristasen die eigentlich konstitutiven Elemente einer Hypothese, aus deren Betrachtung sich die *στάσις*, *status*, der eigentliche Bestand der Frage, und somit dasjenige, was der Redner zu beweisen hat, ergibt. Nur wenn die Peristasen in ausreichender Anzahl vorhanden sind, und *κατάφασις* und *ἀπόφασις* nichts Widersinniges enthalten, ist das *ζήτημα* ein *συνεστός*, andernfalls ein *ἀσυστάτον* und zur weiteren rednerischen Behandlung ungeeignet. Demnach definierte Hermagoras den Status einer rednerischen Aufgabe als dasjenige, wodurch dieselbe klargestellt wird und worauf die Beweise in den Teilen der Rede zurückgehen, also den eigentlichen zu beweisenden Kernpunkt der Frage.²⁾

Hermagoras fand den Begriff des *status* bereits vor. Er hat ihn von den Stoikern entlehnt und diese haben ihn wieder von den Isokrateern überkommen. Die ältesten technischen Lehrbücher einschliesslich der *Techne* des Isokrates kannten ihn nicht.³⁾ Auch dem Anaximenes und Aristoteles ist er fremd. Er sollte zuerst von Naukrates, einem Schüler des Isokrates, oder von Zopyrus von Klazomenä, einem Rhetor des dritten Jahrhunderts, aus der Zeit des Dichters Arat und des Timon von Phlius, also der älteren Stoiker, aufgestellt sein.⁴⁾ Im zweiten Jahrhundert finden wir ihn bei dem Stoiker Archedemos von Tarsos,⁵⁾ wohl einem älteren Zeitgenossen des Hermagoras. Wenn nun aber Anaximenes c. 4 von drei Methoden der Verteidigung handelt, die genau drei späteren *Status* entsprechen, und Aristoteles an einer Stelle seiner *Rhetorik* von einer Art der Verteidigung spricht, die im sogenannten *Status definitivus* sich wiederfindet, so ergibt sich, dass die *Statuslehre* ursprünglich von den verschiedenen Fällen der Verteidigung im *genus iudiciale* ausgegangen ist, durch welche auch dem Kläger erst der eigentlich springende Punkt seines Beweisverfahrens gegeben wurde, und dass sie erst späterhin auch auf die

¹⁾ Quint. III, 5, 4. Cic. de inv. I, 12, 17. orat. 34, 121. Hermog. p. 139.

²⁾ Quint. III, 6, 21: *Hermagoras statum vocat, per quem subiecta res intellegitur et ad quem probationes etiam partium referuntur*. Rh. Gr. V, 78 wird als Definition des Hermagoras angeführt: *στάσις πολιτική πρὸς ἀπόδειξιν φερομένη τοῦ ζητήματος*. Vielleicht lautete sie vollständig: *στάσις ἐστὶ στάσις πολιτικὴ [καθ' ἣν ἀντιλαμβανόμεθα τοῦ ὑποκειμένου πράγματος] πρὸς ἀπόλ. κτλ.*

Ähnlich Syrianus IV, 200: *στάσις ἐστὶ πρότασις ἀπλή ῥητορικὴ πρὸς ἀπόδειξιν κομιζομένη μίας φάσεως τῶν ἐν τῷ πολιτικῷ ζήτηματι κειμένων, καθ' ἣν ἡ διαίρεσις γίνεται τῶν κεφαλαίων τῶν πρὸς πίστιν κομιζομένων*.

³⁾ Sopater Rh. Gr. V, 7.

⁴⁾ Quint. III, 6, 3. über Naukrates vgl. Dionys. de Isaeo 19. über Zopyrus Diog. Laert. IX, 114.

⁵⁾ Quint III, 6, 31.

Gesetzesfragen des *genus iudiciale*, dann auf andere genera und schliesslich selbst auf die Thesen übertragen ist, was aber nur dadurch möglich wurde, dass man eine wesentliche Verschiedenheit der einzelnen Hypothesen und eine Homonymie im Begriff der *στάσις* übersah. Lediglich bei den Thatfragen vom *genus iudiciale* tritt an die Stelle von *κατάφασις* und *ἀπόφασις* der Widerstreit zwischen der Behauptung des Klägers und der Entgegnung des Verklagten und erst aus diesem Widerstreit ergibt sich, unter der weiteren Voraussetzung, dass Kläger und Verklagte ihre Behauptungen begründen können, der eigentliche Gegenstand der Frage und der richterlichen Entscheidung, das *κρινόμενον* oder die *iudicialio*. Wenn nun die meisten späteren Rhetoren den status nicht wie Hermagoras aus *κατάφασις* und *ἀπόφασις* schlechthin, sondern aus dem Konflikt zwischen *accusatoris intentio* und *defensoris depulsio* herleiteten¹⁾ und dann die hierbei sich ergebenden Fälle in Arten und Unterarten zerlegten, so durften sie nicht behaupten, dass diese Status auch für Hypothesen vom *genus deliberativum* und *demonstrativum* ihre Gültigkeit hätten, bei denen es ja *accusator* und *defensor* nicht giebt. Andererseits ist klar, dass die verwaschene Definition und Herleitung des Status, wie sie Hermagoras giebt, zwar auf alle *ζητήματα πολιτικά* Anwendung findet, aber die charakteristische Eigentümlichkeit der Thatfragen vom *genus iudiciale* und die praktische Wichtigkeit des Status gerade bei diesen Fragen nicht zur Geltung kommen lässt. Denn nur bei ihnen ist die Auffindung des rednerischen Stoffes vom Status abhängig, keineswegs bei den übrigen Hypothesen. Man musste eben den allgemeinen Status sämtlicher Hypothesen von dem besonderen Status einzelner unterscheiden. Sämtliche Hypothesen sind entweder *ζητήματα ἀσύστατα* oder *συνεσιῶτα*, unter den *συνεσιῶτα* sind wieder die einen *στασιαζόμενα*, die andern dagegen *ἀστασίαστα*.

Erst mit dieser Unterscheidung kömmt Klarheit in eine Lehre, die weniger in ihrer Anwendung auf konkrete Fälle, als in ihrer allgemeinen Herleitung und Entwicklung in den Schriften der Rhetoren mit mannichfachen Widersprüchen und Unklarheiten behaftet ist und über welche unendlicher Streit geherrscht hat. Am übersichtlichsten ist sie verhältnismässig bei Hermogenes. Bei ihm beschränken sich die Status auf das *genus iudiciale* und einen Teil der Fälle vom *genus deliberativum*. Die paränetischen Suasorien und das ganze *genus demonstrativum* sowie die Thesen sind *ἀστασίαστα*.²⁾ Im übrigen ist die Terminologie des Hermagoras im ganzen beibehalten. Wir haben zunächst vier Grundstatus: 1. *στοχασμός*, *status coniecturalis*, 2. *ὄρος*, *status finitivus*, 3. *ποιότης*, *status qualitatis* oder *iuridicialis*, 4. *μετάληψις*, *translatio*. Im ersten Falle leugnet der Angeklagte die ihm vom Kläger schuldgegebene That, der Kläger hat

¹⁾ So Cornif. I, 11, 8. Cic. de inv. I, 8, 10. Top. 25, 93. Quint. III, 6, 7. August. p. 143. Dasselbe thun auch alle diejenigen griechischen Rhetoren, welche den Status aus dem Konflikt von *αἴτιον* und *συνέχον* herleiten. *αἴτιον* ist nämlich dasjenige, womit der Kläger seine Aussage begründet, das *causativum litis συνέχον* dagegen oder fir-

mamentum dasjenige, worauf der Verklagte sich stützt. Fortunat. p. 82. August. I, 1.

²⁾ Darauf weisen die Kommentatoren des Hermogenes mehrfach ausdrücklich hin. Rh. Gr. III, 480. IV, 35. 226. 704. 721, V, 226. 398. VI, 32. 40. Sopater proleg. Arist. de quattuorviris p. 753.

infolgedessen den Konjunkturalbeweis zu liefern, dass der Angeklagte die That wirklich verübt hat; es wird gefragt nach dem *an sit* (*περὶ οὐσίας*). Im zweiten Falle gibt der Angeklagte die That zu, bestreitet aber die vom Kläger gewählte Bezeichnung derselben als richtig; es wird nach dem *quid sit* (*περὶ τῆς ιδιότητος, περὶ τοῦ αὐτοῦ καὶ πατέρου*) gefragt. Im dritten Falle gibt der Verklagte die That, auch die vom Kläger gewählte Bezeichnung derselben zu, behauptet aber ihre Rechtmässigkeit, oder bringt Milderungsgründe vor; es wird nach dem *quale sit* gefragt. Im vierten Falle bestreitet der Verklagte dem Kläger das Recht zur Erhebung der Klage an diesem Orte, zu dieser Zeit oder aus sonst einem Grunde und sucht damit um die Verteidigung heruzukommen. Der *status qualitatis* wird nun weiter eingeteilt. Hermogenes unterscheidet zunächst eine *ποιότης λογικῆ* und *νομικῆ*. Erstere fragt auf Grund einer That, letztere auf Grund eines *ἔργου*, einer Urkunde oder gesetzlichen Bestimmung. Ist die That, um die es sich handelt, zukünftig, so gibt dies die *ποιότης πραγματικῆ*, meist bei Aufgaben des *genus deliberativum*, aber auch bei den gerichtlichen *γραφαὶ παρανόμων*. Die bereits geschehene That gibt die *δικαιολογία, constitutio iuridicialis*, den eigentlichen Qualitätsstatus. Gibt der Angeklagte seine That als kein Vergehen zu, sondern erklärt er sie für eine erlaubte Handlung, so gibt dies die *ἀντίληψις*, die *constitutio iuridicialis absoluta*. Gibt er sie als ein Vergehen zu, das er aber durch Herbeiziehen von Neben Umständen zu rechtfertigen sucht, so gibt dies die *ἀντίθεσις*, die *constitutio iuridicialis assumptiva*. Behauptet er, dass der anderweitige Nutzen der That das Gesetzwidrige und Strafbare derselben überwiegt, so gibt dies die *ἀντίστασις, comparatio* oder *compensatio*. Behauptet er, zu seiner That durch den, zu dessen Gunsten der Rechtshandel eingeleitet ist, veranlasst oder gezwungen zu sein, so entsteht *ἀντέγκλημα, relatio criminis*. Überträgt er die Schuld auf andere Personen als den Beeinträchtigten, so entsteht *μετάστασις, remotio criminis*. Entschuldigt er endlich die That mit Zufall, Unwissenheit oder notwendigen Umständen, so gibt dies die *στυγνώμη, purgatio* oder *deprecatio*. Auch bei der *ποιότης νομικῆ* werden vier Fälle unterschieden, die aber in der Beschaffenheit des zu grunde liegenden Gesetzes u. s. w. selbst ihren Grund haben. Scheinen sich Buchstabe und beabsichtigter Sinn der schriftlichen Urkunde entgegenzustehen, so gibt dies die *στάσις κατὰ ἔργον καὶ ὑπεξαίρεσιν* (oder *διάνοιαν*), *constitutio scripti et voluntatis*. Soll sich aus einer positiven Bestimmung der schriftlichen Urkunde eine andere nicht ausdrücklich vermerkte als Konsequenz ergeben, so erhalten wir den *συλλογισμὸς, constitutio ratiocinativa*. Enthält die Urkunde eine Zweideutigkeit im Ausdruck, so führt dies zur *ἀμφιβολία, ambiguitas*. Findet endlich zwischen zwei oder mehreren Gesetzesstellen ein Widerspruch statt, so gibt dies die *ἀντινομία, leges contrariae*.¹⁾

¹⁾ Hermagoras stellte von vornherein das *γένος νομικόν* dem *λογικόν* zur Seite, während schon Cicero richtig erkannte, dass die Unterarten des *genus legale* eigentlich mit dem *status* gar nichts zu thun haben. Die *ποιότης* teilte er dann weiter ein in *π. συμβουλευτικῆ, ἐπιδεικτικῆ, δικαιολογία* und *πραγματικῆ*. Letztere kömmt allein den Thesen

zu. Die Zerteilung der *δικαιολογία* ist dieselbe wie bei Hermogenes: wenn bei letzterem die *πραγματικῆ* fehlte, so wäre alles in schönster Ordnung. Cornificius, Cicero, Quintilian erkannten das Fehlerhafte in der Einteilung des Hermagoras, nicht aber den eigentlichen Sitz des Fehlers.

Der scholastische Scharfsinn der späteren Rhetoren gefiel sich in einer Spaltung dieser dreizehn Status in eine Menge von Unterarten, die hier nicht weiter aufzuzählen sind. Praktisch verwertet aber wurde die Statuslehre nicht bloss bei der Anfertigung von Kontroversien in den Rhetorenschulen,¹⁾ sondern auch bei der Interpretation der klassischen Redner (sowie der Reden des Thucydides), und hier mit Recht. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dass die Theorie von der längst geübten Praxis der Redner abstrahiert ist.²⁾ Die meisten der aus dem Altertum überlieferten Gerichtsreden gehören dem status coniecturalis an. So Antiph. I. VI. Isae. III—IX. Lys. III. XX. Demosth. de falsa leg. Cic. pro Rosc., pro Sulla, pro Plancio, pro Cluent., pro rege Deiot., pro Archia. Definitionsstatus hat Demosth. in Mid. Isae. de Cleon. hered. Lycurg. adv. Leocr. Qualitätsstatus, und zwar relatio criminis Cic. pro Mil. Antiph. Tetr. III, relatio und compen satio Cic. pro Sestio. Remotio Lys. or. XII. Reine iuridicialis absoluta Lys. or. I. Isae. or. II. Translationsstatus endlich, in der Regel mit Konjekturalbeweis verbunden, Lys. or. XXIII. Isocr. or. XVIII. Demosth. or. XXXII—XXXVIII. XLV.

Vgl. VOLKMANN, Rhet. S. 38 ff. NETZKER, Hermagoras Cicero Cornificius quae docuerint de statibus. Kil. 1879. Ders. über die constitutio legitima des Cornificius in Jahn's Jahrb. 1886 S. 411 ff.

Asystata, Genera und figurae causarum.

5. Asystata sind, wie bereits bemerkt, alle diejenigen Aufgaben, die an einer Widersinnigkeit leiden und demgemäss zu einer rhetorischen Behandlung ungeeignet sind. Bei ihnen fehlt entweder etwas an den notwendigen Bestandteilen jeder Hypothese, also irgend eine unerlässliche Peristase, oder es machen bei Themen vom genus iudiciale Kläger und Verklagter dasselbe für sich geltend, so dass *αἴτιον* und *συνέχον* (oben S. 651 Anm. 1) identisch sind, oder es fehlt das *συνέχον*, so dass keine Verteidigung möglich ist, oder es fehlt an *αἴτιον* und *συνέχον* und somit an einem eigentlichen *κρινόμενον*.³⁾ Für die Praxis war die Beachtung der Asystata insofern von Wert, als sich ohne Beachtung der hiergehörigen Punkte angehende Deklamatoren leicht zur vergeblichen Bearbeitung eines widersinnigen, oder doch unfruchtbaren Themas konnten verführen lassen.

Hat sich der meditierende Redner überzeugt, dass er es mit einer *συνεστῶσα ὑπόθεσις*, und falls sie nicht *ἀστασίαστος* ist, mit welcher Art des status er es zu thun hat (die etwaige Einrede des Gegners ist ihm aus der Voruntersuchung bekannt), so hat er im weiteren das *genus* und die *figura causae* in Erwägung zu ziehen. Ersteres ist zunächst für die Anlage des Prooemiums von Wichtigkeit. Je nach dem Inhalt der Hypothese unterscheidet man ein *γένος ἔρδοξον*, *genus honestum*, wenn der Gegenstand all-

¹⁾ Quint. declam. 320 (p. 255).

²⁾ Sopater Rh. Gr. IV, 446. Planud. p. 225. Anon. VII, 44. Von besonderem Interesse ist Lys. or. XIII, 51 ff.

³⁾ Die verschiedenen Arten der *ἀσύστατα* behandeln Fortunat. p. 82. August. p. 144 (nach Hermagoras, der vier Arten unterschied). Hermog. p. 135 ff. ed. Sp. Stehenden Beispiel des *ἀσύστατον* und zwar des *ἀντιστρέφον*, bei welchem die streitenden

Parteien dasselbe für sich geltend machen, die bekannte Geschichte von Protagoras und seinem Schüler Euathlus bei Gell. V, 10 u. a. Cornificius, Cicero, Quintilian erwähnen die *ἀσύστατα* nicht und behandeln infolgedessen die Begriffe des *αἴτιον*, *συνέχον* und *κρινόμενον* nach Absolvierung der Statuslehre in sehr verworrener Weise. Vgl. VOLKMANN, Rhet. S. 100 ff.

Numenius, die Figuren. Die seinen Namen führende Schrift *περὶ σχημάτων* ist aber, wie die Vergleichung mit der Lateinischen Bearbeitung des *Aquila Romanus* ergibt, nur ein Auszug aus dem Original. Derartige Auszüge wurden auch von andern Rhetoren und Grammatikern angefertigt, wie solche unter den Namen des Herodian, Apsines, Phoebammon, Tiberius,¹⁾ Zonaeus auf uns gekommen sind. Über die Tropen besitzen wir eine Abhandlung unter dem Namen des Grammatikers Tryphon.

Mit Hermogenes war die Produktivität der Alten auf dem Gebiete der Rhetorik erschöpft. Hatte doch dieser selbst seiner Kunst keine neuen Bahnen eröffnet, sondern nur das bereits Vorhandene teils mit praktischem Blick gesichtet, teils anders gruppiert und in neue Formen gebracht. Von den Rhetoren des dritten Jahrhunderts geht keiner über Hermogenes hinaus. So bietet die erhaltene *Techne* des Apsines von Gadara, sowie die Trümmer einer Abhandlung *περὶ ἐσχηματισμένων προβλημάτων* nicht gerade Neues. Dasselbe gilt im Grunde von der Abhandlung des Genethlius *διαίρεσι τῶν ἐπιδεικτικῶν*, die nur darum für uns von Wert ist, weil keine ältere Schrift von gleicher Ausführlichkeit über diesen Gegenstand auf uns gekommen ist. Noch wertvoller und nicht ohne Geist geschrieben ist die Abhandlung des Rhetor Menander *περὶ ἐπιδεικτικῶν*, die uns einen erwünschten Einblick in die Thätigkeit der mit Vorliebe auf dem Gebiet epideiktischer Gelegenheitsreden sich bewegenden späteren Sophisten gestattet. Derselbe Menander hat auch *Diaeresen*, d. h. rhetorische Analysen auf Grund der Statuslehre, von den Reden des Demosthenes geliefert, welche den Grundstock zu den uns erhaltenen Demosthenescholien gegeben haben. Bruchstücke aus einer *Techne* des Longinus sind ohne Belang. Dagegen machen gute Kommentare zu den Schriften des Hermogenes von Sopater, von Porphyrius, Marcellinus und Syrianus, die letzteren nur noch im Auszug vorhanden, einen würdigen Beschluss der Jahrhunderte langen Thätigkeit der Alten auf dem Gebiete der Rhetorik. Byzanz hat sich mit Anfertigung dürrer, geistloser Kompendien, oder durch ihre Weitschweifigkeit ermüdender Paraphrasen und Kommentare älterer Werke begnügt. Nur der gelehrte Polyhistor Maximus Planudes aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts verdient als verständiger Excerptor der vorhandenen Kommentare zu Hermogenes ehrenvolle Erwähnung.

Über die praktische Thätigkeit der Rhetoren beim Unterricht geben uns teils die Progymnasmatiker, teils die Suasorien und Kontroversien des Seneca und die Deklamationen Quintilians einigen Aufschluss.²⁾ Unter den

¹⁾ Er ist jünger als Aristides, dessen *τέχνη* er bereits benutzt hat.

²⁾ Die Deklamationen gehen auf die Zeit, wenn auch nicht, wie einige glaubten, auf die Person des Demetrius Phalereus zurück. Quintil. II, 4, 41, vgl. F. BLASS. Die griech. Bereds., Berl. 1865, S. 57 ff. Vielmehr war es nach einem Zeugnis des Philostr. vit. soph. I, 5, das zu bezweifeln wir nicht berechtigt sind, Aeschines, der nach seiner Verbannung aus Athen, in Karien und auf Rhodus fingierte Reden typischer und historischer Persönlichkeiten aufbrachte

und damit den Grund zu den Übungen der Deklamatoren und zur zweiten *Sophistik* legte: *τοὺς πένητας ἐπευπώσατο καὶ τοὺς πλοναίους καὶ τοὺς ἀριστέας καὶ τοὺς τυράννους καὶ τὰς εἰς ὄνομα ὑποθέσεις, ἐφ' ἧς ἡ ἱστορία ἄγει.* — Über die Themata der Deklamationen wäre eine monographische Untersuchung erwünscht. Mehrere der bei Seneca und Quintilian behandelten kommen auch bei Philostratus und den Griechischen Rhetoren gelegentlich vor. Dies lässt das Vorhandensein einer Sammlung derartiger Themen vermuten, deren Alter und Ursprung noch zu ermitteln wäre.

rogymnasmatikern ist Theo unter Tiberius der bedeutendste, aus späterer Zeit Nikolaus, ein Schüler des Plutarch und Proklus. Dazwischen liegen zwei kleine Kompendien, von Hermogenes, lateinisch übersetzt von Priscian, und Aphthonius. Für die Theorie der Rhetorik geben diese Schriften nur geringe Ausbeute.

Quellenschriften und Monographien: *Rhetores Graeci* ed. CHR. WALZ, Stuttg. 832—36. Vol. I—IX (in kritischer Hinsicht ungenügend. Über die Pariser Handschriften griechischer Rhetoren W. STUEMUND in Jahrb. f. kl. Phil. 1885, S. 757 ff.) Auswahl der wichtigsten: *Rhetores Graeci ex recogn. L. SPENGLER* I—III. Lips. 1853—56. *Rhetores latini minores emend. C. HALM*. Lips. 1863. — ANAXIMENIS ars rhetorica quae vulgo fertur Aristotelis ad Alexandrum rec. et ill. L. SPENGLER. Turic. 1844. vgl. FINCKH, Comment. de auct. rhet. quae dicitur ad Alexandrum. Heilbr. 1849. H. USENER, quaestiones Anaximeneae. Gottg. 1856. — L. SPENGLER, *συναγωγή τεχνῶν* s. artium scriptores ab initio usque ad editos Aristotelis de rhetorica libros. Stuttg. 1828. Über Korax u. Tisias USENER im Rhein. Mus. 1873 S. 434. SPENGLER, Über Definition und Eintheilung der Rhetorik im Rh. Mus. XVIII S. 482 ff. J. V. NOVAK, Platon und die Rhetorik, Leipz. 1883. M. LECHNER, de rhetorico usu Sophocleo, Berol. 1877. De Euripide rhetorum discipulo. Onold. 1874. TH. MILLER, Euripides rhetoricus dissert. Gotting. 1887. — Aristotelis ars rhetorica c. adnot. L. SPENGLER. Lips. 1867. Engl. Kommentar von COPE und SANDYS. III. Cambridge 1877. revidierter Text von ROEMER. Ders. Zur Kritik der Aristot. Rhet. Rh. Mus. 1884, S. 491 ff. L. SPENGLER, Über d. Rhetorik des Aristoteles, Münch. 1851. Über das dritte Buch: I. SAUPPE, Dionysius und Aristoteles, Gött. 1863. — M. SCHMIDT, Commentatio de Theophrasto rhetore, Hal. 1839. — H. LIERS, De aet. et script. libri, qui fertur Demetrii Phalerei *περί ἑρμηνείας*, Bresl. 1880. C. HAMMER, Demetrius π. ἑρμ. Landshut 1883. BEZOSKA, De canone decem oratorum, Vratisl. 1883. J. STRILLER, de Stoicorum studiis rhetoricis, Bresl. 1886 (Bresl. phil. Abhandl. I, 2, vgl. Wochenschr. f. klass. Phil. 1887, S. 747). W. PIDERIT, De Hermagora rhetore, Hersf. 1839. De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gadarensi rhetoribus, Marb. 1842. L. MARTENS, De libello *περί ὑψους*, Bonn 1877. F. BLASS De Dionys. Hal. scriptis rhetoricis, Bonn. 1863. ROESSLER, Dionys. Halic. scr. rhet. Lips. 1873. G. MEERWERDT, De Dion. Hal. in libro de comp. verb. studiis, Jott. 1868. De Dion Hal. et Hermogenis in aest. vet. script. inter se ratione, Cleve 1872. H. USENER, De Dionys. Halic. libris manuscriptis. Bonn 1878. Dionys. Halic. ad Amnaci epistula. Bonn 1889. Dionys. Halic. de imitatione librorum reliquiae. Bonn 1889. TH. BURCKHARDT, Caecilii Calactini fragmenta. Basil. 1863. R. WEISE, Quaest. Caecilianae. Berol. 1888 (sehr beachtenswert). — C. BURSIAN, Der Rhetor Menandros und seine Schriften, Münch. 1882. W. NITSCHZ, Der Rhetor Menandros und die scholien zu Demosthenes, Berl. 1883. F. ALTINGER, de rhetoricis in orationes Thucydideas scholiis, Progr. München 1885. — Cornificii rhet. ad C. Herennium rec et interpr. est C. J. KAYSER, Lips. 1854, verbesserter Text von W. FRIEDRICH, Leipz. 1884. Wertvolle Schulausgaben von Cicero de oratore und partitiones oratoriae von W. PIDERIT (de orat. in sechster Auflage von O. HARNECKER I. II. Leipz. 1886—89). — Rutilii Lupi de figuris sententiarum et elocutionis rec. et annot. adi. D. RUHNKEN, Lugd. 1768. G. DZIALAS, quaestiones Rutilianae Vratisl. 1860. B. STEUSLOFF, quibus de causis Alexandri Num. liber-putandus sit spurius Vratisl. 1861. H. KRUPP, De carm. inc. auct. de figuris, Jen. 1874. C. MUELLER, De figg. quaestt. crit. Gryph. 1880. — Annaei Senecae orator. et rhetor. sententiae divisiones colores rec. C. BURSIAN, Lips. 1857. rec. A. KISSLING, Lips. 1872. ed. H. J. MÜLLER, Lips. 1887. — Quintiliani institutionis oratoriae I. XII. rec. et expl. SPALDING. I—VI. Lips. 1798—1834. rec. C. HALM, Lips. 1868. rec. F. MEISTER, Lips. 1886. C. RITTER, Die Quintilian-Declamationen, Freib. 1881. Quintiliani declamationes rec. C. RITTER, Lips. 1884. A. REUTER, Zu dem Augustin. Fragmt. de arte rhetor. Leipz. 1888 (Abdr. aus den Kirchengesch. Studien). Ders. Der Cod. Bern. 363 und sein Wert für die Kritik des Chir. Fortunatian. Hermes 1889 S. 161 ff.

Allgemeine Hilfsmittel: G. J. VOSSIUS, Commentariorum rhetoricorum I. VI. ed. quart. Lugd. 1643. J. CH. TH. ERNESTI, Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae, Lips. 1795. Lexicon technologiae Romanorum rhetoricae, Lips. 1797. R. VOLKMAN, Hermagoras od. Elementa der Rhet., Stett. 1865. Die Rhetorik d. Griechen u. Römer in system. Übersicht dargestellt, Berl. 1872. 2. Aufl. Leipz. 1885. — J. E. NIXON, a few notes on latin rhetoric with tables and illustr. Lond. 1876 (diese kleine Schrift bezeugt das auch in England erwachte Interesse für das System der Rhetorik). A. E. CHAIGNET la rhétorique et son histoire, Par. 1888 (nicht von Belang). H. ORTLOFF, Die gerichtl. Redekunst Th. I, Anwendung der Regeln der Rhetorik auf die gerichtl. Redekunst, Berl. 1887 (der jurist. Verf. kennt bloss Cicero und Quintilian und hat von den philolog. Arbeiten über seinen Gegenstand keine Ahnung).

2. Einteilung der Rhetorik. Die Rhetorik unterscheidet zunächst verschiedene Gattungen oder Arten der Beredsamkeit, die sie in den Kreis ihrer Betrachtung zieht. Am einfachsten und richtigsten wäre es gewesen, von der praktischen Beredsamkeit, die im öffentlichen Leben vor Gericht und in den Volksversammlungen zur Anwendung kömmt, die Kunstberedsamkeit, die auf Festversammlungen oder kleinere Kreise von Kunstverständigen, auch wohl auf blosse Lektüre berechnet ist, zu unterscheiden, und demnach zwei Gattungen der Beredsamkeit aufzustellen: ein *γένος πρακτικόν*, *in negotiis*, und ein *γένος επιδεικτικόν*, *in ostentatione positum*, gerade so, wie Aristoteles Rhet. III, 1 hinsichtlich des rednerischen Ausdrucks die *γραφικὴ λέξις* von der *ἀγωνιστικῇ* unterscheidet. Doch finden sich von dieser sachgemässen Einteilung bei den Alten nur vereinzelte Spuren¹⁾ und sie war keineswegs allgemein gültig. Auch ist dies leicht erklärlich. Denn wenn auch thatsächlich die epideiktische Beredsamkeit in der Litteratur die ältere war — schon längst hatten Gorgias und seine Schüler Lob- und Tadelreden veröffentlicht, ehe Antiphon daran dachte, gerichtliche Reden als Studienmuster einem grösseren Kreise zugänglich zu machen —, so hat sich doch die rhetorische Theorie anfangs nur mit der politischen Beredsamkeit und zwar der gerichtlichen Art beschäftigt. Die ältesten Lehrbücher gaben bloss Anleitung, wie man sich vor Gericht zu verhalten habe. Isokrates, dem wir diese Nachricht verdanken,²⁾ tadelt dies als einseitig, da die Rhetorik, soweit sie lehrbar sei, nicht bloss auf Gerichtsreden, sondern auf alle Arten von Reden sich anwenden lasse, doch werden diese Arten selbst von ihm nicht weiter angegeben. Bekanntlich bewegt sich seine eigene Kunstberedsamkeit mit Vorliebe auf dem beratenden Gebiete. Noch Anaximenes berücksichtigt in seiner Techne bloss *λόγοι πολιτικοί*, also Reden des öffentlichen politischen Lebens. Er teilt sie in ein *γένος διμηγορικόν* und *δικανικόν* und beide wieder in sieben Unterarten, darunter auch ein *εἶδος ἐγκωμιστικόν* und *ψεκτικόν*. Erst Aristoteles zog auch die Kunstberedsamkeit in den Kreis der technischen Betrachtung und fügte demnach zu dem *γένος συμβουλευτικόν*, wie er es nannte, und *δικανικόν* noch das *γένος επιδεικτικόν* hinzu. Diese Einteilung, oder richtiger Nebeneinanderstellung, erhob sich zur herrschenden, und sowohl Stoiker, als Hermagoreer und Hermogenianer hielten an derselben fest.³⁾ Aristoteles gewinnt seine drei Arten von *λόγοι ῥητορικοί* zunächst aus der Verschiedenheit der Zuhörer, vor denen gesprochen wird. Der Zuhörer ist entweder kunstliebender (*θεωρός*) oder beurteilender Zuhörer (*κριτής*), und zwar letzteres über Geschehenes oder Zukünftiges. Über Zukünftiges urteilt er als Mitglied der Volksversammlung, über Vergangenes als Richter, als

¹⁾ Syrianus Rh. Gr. IV, 60. Plat. Sophist. p. 222 C.

²⁾ Isocr. adv. soph. 19.

³⁾ Arist. Rhet. I, 3. für die Stoiker Diog. Laert VII, 42. für Hermagoras Rh. Gr. IV, 63. ferner Cornif. I, 2, 2. Cic. de inv. I, 5, 7 Dionys. de Lys. iud. 16 p. 253. Alexander Rh. Gr. III, 1 Sp. Sopater Prolegg. Arist. p. 757. Den verunglückten Versuch einer logischen Korrektur dieser Einteilung

macht der in manchen Punkten den Stoikern sich anschliessende anonyme Verfasser der *προλεγόμενα τῶν στάσεων* Rh. Gr. VII, 1 p. 2. Er geht aus vom *λόγος*. Derselbe ist *ἐνδιάθετος* oder *προφορικός*. Der letztere ist wieder entweder *θεωρητικός* oder *πρακτικός*. Ersterer umfasst die *δέσεις*: sie zerfällt in *ἐγκώμιον* und *ψόγος*. Letzterer umfasst die *ὑπόθεσις*. Sie zerfällt in den *λόγος συμβουλευτικός* und *δικανικός*.

bloss kunstliebender Zuhörer urteilt er über die Kunstfertigkeit des Redners. So kommen also drei Arten von Reden zu stande. Die beratende Rede zerfällt in *προτροπή* und *ἀποτροπή*, sie will zu etwas zureden, oder von etwas abreden, die gerichtliche in *κατηγορία* und *ἀπολογία*, die epideiktische in Lob und Tadel. Der beratende Redner hat es mit der Zukunft zu thun, der gerichtliche mit der Vergangenheit, der epideiktische überwiegend mit der Gegenwart, doch erinnert er auch an Vergangenes und deutet er im voraus auf Zukünftiges hin. Ziel und Zweck (*τέλος*) ist für den beratenden Redner das Nützliche und Schädliche, für den gerichtlichen das Gerechte und Ungerechte, für den epideiktischen das Schöne und Hässliche, doch nehmen sämtliche Redner in zweiter Linie auch die übrigen *τέλη* zur Hilfe, der beratende also auch das Gerechte und Ungerechte, das Schöne und Hässliche, und in entsprechender Weise die beiden anderen. Statt *ἐπιδεικτικόν* sagte man später auch *ἐγκωμισαστικόν* (so die Stoiker) oder *πανηγυρικὸν γένος*, daher denn auch die Lateiner neben dem *genus deliberativum* und *iudiciale* bald von einem *laudativum*, bald *demonstrativum genus* sprachen. Widersprüche gegen die Richtigkeit der Aristotelischen Einteilung blieben nicht aus,¹⁾ denn dass die epideiktische Beredsamkeit als Kunstberedsamkeit sich keineswegs auf Lob und Tadel beschränkte, sondern auch beratende und gerichtliche Themen behandeln konnte, blieb nicht verborgen — doch blieben sie ohne Folgen. Aristoteles hatte die beratende Beredsamkeit als die wichtigste vorangestellt, die Stoisch-Hermagoreische Rhetorik dagegen wies der gerichtlichen Beredsamkeit den ersten Platz an.

Die Rhetorik gibt nun Mittel und Wege an die Hand, diese drei Arten der Beredsamkeit kunstgerecht zu behandeln. Wie aber jede Rede aus Inhalt und Form besteht, so zerfällt demgemäss auch die Rhetorik in zwei Teile. Der eine beschäftigt sich mit der Auffindung des rednerischen Stoffes, der andere mit der künstlerischen Gestaltung seines sprachlichen Ausdrucks. Diese alte ursprüngliche Einteilung²⁾ finden wir noch bei Dionysius von Halikarnass,³⁾ welcher einen *πραγματικὸς τόπος* vom *λεπτικὸς τόπος* unterscheidet, und den ersteren wieder in die *εὔρεσις* oder *παρασκευή* und die *χρῆσις τῶν παρεσκευασμένων*, die sogenannte *οἰκονομία*, den letzteren in die *ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων* und die *σύνθεσις τῶν ἐκλεγέντων* einteilt. Es lag aber nahe neben die Auffindung des Stoffes als Nebenteil die Anordnung desselben zu stellen. So behandeln auch Anaximenes und Aristoteles, die zwar von Teilen der Rhetorik nicht sprechen, doch den Stoff derselben in der Reihenfolge von *εὔρεσις*, *λέξις*, *τάξις*. Letzterer kennt auch bereits die *ὑπόκρισις*, den Vortrag, als vierten Teil, bemerkt aber ausdrücklich, dass sie zu seiner Zeit noch kein Gegenstand der rhetorischen Technik gewesen sei. Eingehend wurde sie in einer besonderen Abhandlung erst von Theophrast behandelt. Liess man die *ὑπόκρισις* etwa als vierten Teil oder als Anhang auf die *λέξις* folgen, so musste man noch einen besonderen Teil als *μνήμη* oder Lehre von der Mnemonik voraufgehen lassen. Man konnte aber auch von der Auffindung des Stoffes noch die vorherige Betrachtung und Prüfung des Themas trennen.

¹⁾ Philodem. rhet. 33, 7. Quintil. 1. 1. | V, 94.

²⁾ Thucyd. II, 60. VIII, 68. Isocr. IV, 9. | ³⁾ Dionys. de Isocrate iudicium.

Und so betrachteten denn ein Teil der Stoiker *νόησις, εῦρεσις, διάθεσις* (*τάξις, οἰκονομία*) als Hauptteile der Rhetorik, oder als Aufgaben (*ἔργα*) des Redners, und befassten *λέξις* und *ὑπόκρισις* mit unter der *διάθεσις*.¹⁾ Andere fügten zu diesen dreien die *ὑπόκρισις* als viertes *ἔργον* hinzu, wieder andere begnügten sich mit *εῦρεσις, τάξις, φράσις, ὑπόκρισις*. Die Ansicht des Hermagoras über die Teile der Rhetorik ist nicht direkt überliefert. Wir wissen bloss, dass er *iudicium, partitio, ordo, elocutio*, also *κρίσις, διαίρεσις, τάξις, λέξις* unter die *οἰκονομία* befasste. Unter dem *iudicium* ist die kritische Prüfung und Sichtung des durch die *inventio* zusammengebrachten Stoffes je nach Bedarf der gerade vorliegenden Hypothesis zu verstehen. Ob er die *νόησις* von der *εῦρεσις* abgezweigt, oder mit ihr verbunden hat, ist nicht recht ersichtlich. Dass er neben *εῦρεσις* und *οἰκονομία* auch *μνήμη* und *ὑπόκρισις* als Teile gelten liess, ist höchst wahrscheinlich. Sonst hielten die römischen Rhetoren Cornificius, Cicero, Quintilian, auch Fortunatian und die griechischen Rhetoren der sophistischen Zeit an den fünf Teilen *inventio, dispositio, elocutio, memoria, actio*, also *εῦρεσις, τάξις* oder *οἰκονομία, λέξις, μνήμη, ὑπόκρισις* fest.

Wie alle Bildung, so wird auch die rednerische Fertigkeit und somit die Beherrschung der fünf Teile der Rhetorik durch dreierlei bedingt, durch natürliche Anlage (*φύσις, natura*), theoretische Anleitung (*τέχνη, μάθησις* oder *ἐπιστήμη, doctrina*), Übung (*ἄσκησις, μελέτη, exercitatio*). Einige fügten als viertes Erfordernis die *μίμησις* oder *imitatio* hinzu.²⁾ Die Aufgabe des Redners aber ist eine dreifache, er soll belehren, ergreifen, ergötzen (*docere, movere, delectare*).³⁾ Wahrscheinlich geht auch die Aufstellung dieser drei Punkte auf die Stoiker zurück.

2. Die Lehre von der Auffindung des rednerischen Stoffes.

a. Die gerichtliche Beredsamkeit.

Intellectio (*νόησις*). *Quaestio, causa* (*θέσις, ὑπόθεσις*).

3. Die Lehre von der Auffindung des rednerischen Stoffes gliedert sich in drei Abschnitten nach den drei Arten der Beredsamkeit und innerhalb dieser Abschnitte wieder nach den Teilen der Rede. Voraufgeschickt werden aber einige allgemeine Erörterungen über die rednerischen Themen selbst, welche den Inhalt der sogenannten *νόησις* oder *intellectio* ausmachen.⁴⁾ Jedes Thema, welches dem Redner vorliegt, ist entweder in Form einer Frage gegeben, oder lässt sich doch leicht in Form einer oder mehrerer Fragen bringen. Diese Fragen, als *materia artis*, und somit als Ausgangspunkt der gesamten Rhetorik, nannte Hermagoras nach dem Vorgang der

¹⁾ Vgl. SPENGLER, Rh. Mus. XVIII, 503. Rh. Gr. V, 3. 217. VI, 35. VII, 15. Für Hermagoras Quint. III, 3, 9, vgl. STRILLER, de Stoic. stud. rhet. p. 39.

²⁾ Plat. Phaedr. p. 269 D. Isocr. or. XIII, 14—17. XV, 187. Rh. Gr. IV, 41. Aristid. XLV, 114. Quint. III, 5, 1. Cornif. I, 2, 3 nennt auffallenderweise *ars, imitatio, exercitatio*.

³⁾ Cic. de opt. gen. 1, 3. orat. 29, 101.

de orat. II, 27, 115. Quint. I, 1.

⁴⁾ Sulp. Victor p. 315: *causa proposita primum intellegere debemus, cuiusmodi causa sit. — intellegendum primo loco est, thesis sit an hypothesis. cum hypothesis esse intellexerimus, id est controversiam, intellegendum erit, an consistat, tum ex qua specie sit, deinde ex quo modo, deinde cuius status, postremo cuius figurae.* Vgl. Rh. Gr. V, 217. VI, 34. VII, 15.

Stoiker *ζητήματα πολιτικά* und zwar *πολιτικά* deshalb, weil zu ihrer Beantwortung die allgemeine Bildung jedes Staatsbürgers ausreicht, z. B. ob etwas gerecht oder ungerecht, sittlich, löblich, nützlich, strafwürdig sei oder nicht, und deren Beantwortung unter Umständen von jedem im politischen Leben vor Gericht oder in der Volksversammlung verlangt werden kann, im Unterschied von solchen Fragen, zu deren Beantwortung besondere Fachkenntnisse erforderlich sind, mit denen der Redner nichts zu thun hat.¹⁾ Diese *ζητήματα πολιτικά* zerfallen nun weiter in *θέσεις, quaestio* und *ὑπόθεσις, causa*, je nachdem die Fragen ganz allgemeiner oder spezieller Art sind, d. h. sich auf eine bestimmte Person, Zeit, Ort u. dgl. beziehen. Es ist für uns nicht recht klar, was die Philosophen, denen sich späterhin auch Cicero eine Zeitlang und diesem folgend Quintilian anschlossen, veranlasst hat, den Hermagoras anzugreifen, dass er ganz allgemein die Thesen dem Redner überwiesen und damit dessen Kompetenz ungebührlich erweitert habe, da es doch nach dem Zusammenhang seines Systems ersichtlich war, dass er bloss politische Thesen, in dem angegebenen Sinne des Wortes, meinte. Jedenfalls aber veranlasste dies seine Anhänger ausdrücklich ihrem Inhalt nach theoretische Thesen (*quaestiones cognitionis*), allgemeine wissenschaftliche Fragen — ihre Behandlung ist Sache der Philosophen und nicht der Redner — von den praktischen Thesen (*quaestiones actionis*), auch *θέσεις πολιτικαί* genannt, zu unterscheiden, deren Behandlung aber auch wieder nur insoweit Sache des Redners ist, als jeder Hypothesis allemal eine Thesis zu Grunde liegen muss, daher schon Athenaeus, der Zeitgenosse und Nebenbuhler des Hermagoras, die *θέσις* geradezu als *μέρος ὑποθέσεως* bezeichnet hatte.²⁾ Denn Thesis und Hypothesis unterscheiden sich im Grunde nur durch einen Complex bestimmter Umstände, der dort fehlt, hier vorhanden ist. Diese Umstände heissen mit einem der Stoischen Philosophie entlehnten Ausdruck *περιστάσεις* oder *περιστατικά, circumstantiae*, auch wohl *στοιχεῖα τοῦ πράγματος* oder *ἀφορμαί*. Hermagoras nahm deren sieben an: *πρόσωπον, πράξις, χρόνος, τόπος, αἰτία, τρόπος, ἀφορμαί ἔργων*. Die späteren setzten diesen oder jenen hinzu, liessen auch wohl den einen oder anderen aus.³⁾ Wichtiger war es, dass man später, in sophistischer Zeit, die *ζητήματα πολιτικά* mit Ausschluss der Thesen auf Hypothesen vom *genus iudiciale* und *deliberativum* beschränkte.⁴⁾

Nach ihrem Inhalt teilte Hermagoras ferner die *πολιτικά ζητήματα* in ein *γένος λογικόν* und ein *γένος νομικόν*, je nachdem sie es mit einer Sache oder That zu thun haben, über die mittelst logischer Operationen zu urteilen ist, oder eine schriftliche Urkunde, ein *ἔργον*, meist eine gesetzliche Bestimmung, ihren Ausgangspunkt bildet. Diese Unterscheidung eines *genus rationale* und *legale* wurde allgemein beibehalten, nur dass man sie

¹⁾ Aug. c. 4: *sunt autem civiles quaestiones, quarum perceptio in communem animi conceptionem potest cadere, quod Graeci κοινήν ἔννοιαν vocant. — omnia quaecunque eiusmodi sunt, ut ea nescire pudori sit, et quae vel ignorantes, quasi sciamus, tamen cum simulatione prae nobis ferimus, quotiescunque in dubitationem vocantur, efficiunt civilem quaestionem.*

²⁾ s. STRILLER, de Stoic. stud. rhet. p. 20—26.

³⁾ August. p. 141. Rh. Gr. IV, 150, 164. 288. VI, 48. 165. 316. Plut. de vit. et poesi Homeri c. 74. Quintil. III, 5, 17 ff. Mittelalterlicher Memorialvers: *quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.*

⁴⁾ Hermog. II, 133 Sp.

späterhin mit Ausschluss der Thesen und sonstigen Hypothesen lediglich auf das *genus iudiciale* beschränkte.¹⁾

Status (στάσις) oder *constitutio causae*.

4. Der Redner hat nun im weiteren zuzusehen, ob die ihm vorliegende Frage in sich Bestand hat, oder nicht. Nur im ersteren Falle ist sie überhaupt zu einer rhetorischen Behandlung geeignet. Da nun die *ζητήματα πολιτικά* immer streitige Fragen sind, bei denen einer bejahenden Antwort immer auch eine verneinende Antwort wenigstens der Möglichkeit nach gegenübersteht, so dass der Redner, wenn er sich selbst für die eine Alternative entscheidet, immer auf entgegengesetzte gegnerische Einwendungen gefasst sein muss, so sind *κατάφασις*, *affirmatio*, Bejahung und *ἀπόφασις*, *negatio*, Verneinung nächst den Peristasen die eigentlich konstitutiven Elemente einer Hypothese, aus deren Betrachtung sich die *στάσις*, *status*, der eigentliche Bestand der Frage, und somit dasjenige, was der Redner zu beweisen hat, ergibt. Nur wenn die Peristasen in ausreichender Anzahl vorhanden sind, und *κατάφασις* und *ἀπόφασις* nichts Widersinniges enthalten, ist das *ζήτημα* ein *συνεστός*, andernfalls ein *ἀσύστατον* und zur weiteren rednerischen Behandlung ungeeignet. Demnach definierte Hermagoras den Status einer rednerischen Aufgabe als dasjenige, wodurch dieselbe klargestellt wird und worauf die Beweise in den Teilen der Rede zurückgehen, also den eigentlichen zu beweisenden Kernpunkt der Frage.²⁾

Hermagoras fand den Begriff des *status* bereits vor. Er hat ihn von den Stoikern entlehnt und diese haben ihn wieder von den Isokrateern überkommen. Die ältesten technischen Lehrbücher einschliesslich der *Techne* des Isokrates kannten ihn nicht.³⁾ Auch dem Anaximenes und Aristoteles ist er fremd. Er sollte zuerst von Naukrates, einem Schüler des Isokrates, oder von Zopyrus von Klazomenä, einem Rhetor des dritten Jahrhunderts, aus der Zeit des Dichters Arat und des Timon von Phlius, also der älteren Stoiker, aufgestellt sein.⁴⁾ Im zweiten Jahrhundert finden wir ihn bei dem Stoiker Archedemos von Tarsos,⁵⁾ wohl einem älteren Zeitgenossen des Hermagoras. Wenn nun aber Anaximenes c. 4 von drei Methoden der Verteidigung handelt, die genau drei späteren *Status* entsprechen, und Aristoteles an einer Stelle seiner *Rhetorik* von einer Art der Verteidigung spricht, die im sogenannten *Status definitivus* sich wiederfindet, so ergibt sich, dass die *Status*lehre ursprünglich von den verschiedenen Fällen der Verteidigung im *genus iudiciale* ausgegangen ist, durch welche auch dem Kläger erst der eigentlich springende Punkt seines Beweisverfahrens gegeben wurde, und dass sie erst späterhin auch auf die

¹⁾ Quint. III, 5, 4. Cic. de inv. I, 12, 17. orat. 34, 121. Hermog. p. 139.

²⁾ Quint. III, 6, 21: *Hermagoras statum vocat, per quem subiecta res intellegitur et ad quem probationes etiam partium referuntur*. Rh. Gr. V, 78 wird als Definition des Hermagoras angeführt: *στάσις πολιτική πρὸς ἀπόδειξιν φερομένη τοῦ ζητήματος*. Vielleicht lautete sie vollständig: *στάσις ἐστὶ φάσις πολιτικὴ [καθ' ἣν ἀντιλαμβάνομεθα τοῦ ὑποκειμένου πράγματος] πρὸς ἀπόλ. κτλ.*

Ähnlich Syrianus IV, 200: *στάσις ἐστὶ πρότασις ἀπλὴ ῥητορικὴ πρὸς ἀπόδειξιν κομιζομένη μιᾶς φάσεως τῶν ἐν τῷ πολιτικῷ ζήτηματι κειμένων, καθ' ἣν ἡ διαίρεσις γίνεται τῶν κεφαλαίων τῶν πρὸς πίστιν κομιζομένων*.

³⁾ Sopater Rh. Gr. V, 7.

⁴⁾ Quint. III, 6, 3. über Naukrates vgl. Dionys. de Isaeo 19. über Zopyrus Diog. Laert. IX, 114.

⁵⁾ Quint III, 6, 31.

Gesetzesfragen des *genus iudiciale*, dann auf andere genera und schliesslich selbst auf die Thesen übertragen ist, was aber nur dadurch möglich wurde, dass man eine wesentliche Verschiedenheit der einzelnen Hypothesen und eine Homonymie im Begriff der *στάσις* übersah. Lediglich bei den Thatfragen vom *genus iudiciale* tritt an die Stelle von *κατάφασις* und *ἀπόφασις* der Widerstreit zwischen der Behauptung des Klägers und der Entgegnung des Verklagten und erst aus diesem Widerstreit ergibt sich, unter der weiteren Voraussetzung, dass Kläger und Verklagte ihre Behauptungen begründen können, der eigentliche Gegenstand der Frage und der richterlichen Entscheidung, das *κρινόμενον* oder die *iudicatio*. Wenn nun die meisten späteren Rhetoren den Status nicht wie Hermagoras aus *κατάφασις* und *ἀπόφασις* schlechthin, sondern aus dem Konflikt zwischen *accusatoris intentio* und *defensoris depulsio* herleiteten ¹⁾ und dann die hierbei sich ergebenden Fälle in Arten und Unterarten zerlegten, so durften sie nicht behaupten, dass diese Status auch für Hypothesen vom *genus deliberativum* und *demonstrativum* ihre Gültigkeit hätten, bei denen es ja *accusator* und *defensor* nicht giebt. Andererseits ist klar, dass die verwaschene Definition und Herleitung des Status, wie sie Hermagoras giebt, zwar auf alle *ζητήματα πολιτικά* Anwendung findet, aber die charakteristische Eigentümlichkeit der Thatfragen vom *genus iudiciale* und die praktische Wichtigkeit des Status gerade bei diesen Fragen nicht zur Geltung kommen lässt. Denn nur bei ihnen ist die Auffindung des rednerischen Stoffes vom Status abhängig, keineswegs bei den übrigen Hypothesen. Man musste eben den allgemeinen Status sämtlicher Hypothesen von dem besonderen Status einzelner unterscheiden. Sämtliche Hypothesen sind entweder *ζητήματα ἀσύστατα* oder *συνεσιῶτα*, unter den *συνεσιῶτα* sind wieder die einen *στασιαζόμενα*, die andern dagegen *ἀστασίαστα*.

Erst mit dieser Unterscheidung kömmt Klarheit in eine Lehre, die weniger in ihrer Anwendung auf konkrete Fälle, als in ihrer allgemeinen Herleitung und Entwicklung in den Schriften der Rhetoren mit mannichfachen Widersprüchen und Unklarheiten behaftet ist und über welche unendlicher Streit geherrscht hat. Am übersichtlichsten ist sie verhältnismässig bei Hermogenes. Bei ihm beschränken sich die Status auf das *genus iudiciale* und einen Teil der Fälle vom *genus deliberativum*. Die paränetischen Suasorien und das ganze *genus demonstrativum* sowie die Thesen sind *ἀστασίαστα*.²⁾ Im übrigen ist die Terminologie des Hermagoras im ganzen beibehalten. Wir haben zunächst vier Grundstatus: 1. *στοχασμὸς*, *status coniecturalis*, 2. *ὄρος*, *status finitivus*, 3. *ποιότης*, *status qualitatis* oder *iuridicialis*, 4. *μετάληψις*, *translatio*. Im ersten Falle leugnet der Angeklagte die ihm vom Kläger schuldgegebene That, der Kläger hat

¹⁾ So Cornif. I, 11, 8. Cic. de inv. I, 8, 10. Top. 25, 93. Quint. III, 6, 7. August. p. 143. Dasselbe thun auch alle diejenigen griechischen Rhetoren, welche den Status aus dem Konflikt von *αἴτιον* und *συνέχον* herleiten. *αἴτιον* ist nämlich dasjenige, womit der Kläger seine Aussage begründet, das *causativum litis συνέχον* dagegen oder fir-

mamentum dasjenige, worauf der Verklagte sich stützt. Fortunat. p. 82. August. l. I.

²⁾ Darauf weisen die Kommentatoren des Hermogenes mehrfach ausdrücklich hin. Rh. Gr. III, 480. IV, 35. 226. 704. 721, V, 226. 398. VI, 32. 40. Sopater proleg. Arist. de quattuorviris p. 753.

infolgedessen den Konjekturalbeweis zu liefern, dass der Angeklagte die That wirklich verübt hat; es wird gefragt nach dem *an sit* (*περὶ οὐσίας*). Im zweiten Falle gibt der Angeklagte die That zu, bestreitet aber die vom Kläger gewählte Bezeichnung derselben als richtig; es wird nach dem *quid sit* (*περὶ τῆς ἰδιότητος, περὶ τοῦ αὐτοῦ καὶ πατέρος*) gefragt. Im dritten Falle gibt der Verklagte die That, auch die vom Kläger gewählte Bezeichnung derselben zu, behauptet aber ihre Rechtmässigkeit, oder bringt Milderungsgründe vor; es wird nach dem *quale sit* gefragt. Im vierten Falle bestreitet der Verklagte dem Kläger das Recht zur Erhebung der Klage an diesem Orte, zu dieser Zeit oder aus sonst einem Grunde und sucht damit um die Verteidigung heranzukommen. Der *status qualitatis* wird nun weiter eingeteilt. Hermogenes unterscheidet zunächst eine *ποιότης λογικῆ* und *νομικῆ*. Erstere fragt auf Grund einer That, letztere auf Grund eines *ἔργου*, einer Urkunde oder gesetzlichen Bestimmung. Ist die That, um die es sich handelt, zukünftig, so gibt dies die *ποιότης πραγματικῆ*, meist bei Aufgaben des *genus deliberativum*, aber auch bei den gerichtlichen *ῥασι παρανόμων*. Die bereits geschehene That gibt die *δικαιολογία, constitutio iuridicialis*, den eigentlichen Qualitätsstatus. Gibt der Angeklagte seine That als kein Vergehen zu, sondern erklärt er sie für eine erlaubte Handlung, so gibt dies die *ἀντίληψις*, die *constitutio iuridicialis absoluta*. Gibt er sie als ein Vergehen zu, das er aber durch Herbeiziehen von Neben Umständen zu rechtfertigen sucht, so gibt dies die *ἀντίθεσις*, die *constitutio iuridicialis assumptiva*. Behauptet er, dass der anderweitige Nutzen der That das Gesetzwidrige und Strafbare derselben überwiegt, so gibt dies die *ἀντίστασις, comparatio* oder *compensatio*. Behauptet er, zu seiner That durch den, zu dessen Gunsten der Rechtshandel eingeleitet ist, veranlasst oder gezwungen zu sein, so entsteht *ἀντιγκλημα, relatio criminis*. Überträgt er die Schuld auf andere Personen als den Beeinträchtigten, so entsteht *μετάστασις, remotio criminis*. Entschuldigt er endlich die That mit Zufall, Unwissenheit oder notwendigen Umständen, so gibt dies die *στυγνώμη, purgatio* oder *deprecatio*. Auch bei der *ποιότης νομικῆ* werden vier Fälle unterschieden, die aber in der Beschaffenheit des zu grunde liegenden Gesetzes u. s. w. selbst ihren Grund haben. Scheinen sich Buchstabe und beabsichtigter Sinn der schriftlichen Urkunde entgegenzustehen, so gibt dies die *στάσις κατὰ ἔργον καὶ ὑπεξαίρεσιν* (oder *διάνοιαν*), *constitutio scripti et voluntatis*. Soll sich aus einer positiven Bestimmung der schriftlichen Urkunde eine andere nicht ausdrücklich vermerkte als Konsequenz ergeben, so erhalten wir den *συλλογισμὸς, constitutio ratiocinativa*. Enthält die Urkunde eine Zweideutigkeit im Ausdruck, so führt dies zur *ἀμφιβολία, ambiguitas*. Findet endlich zwischen zwei oder mehreren Gesetzesstellen ein Widerspruch statt, so gibt dies die *ἀντινομία, leges contrariae*.¹⁾

¹⁾ Hermagoras stellte von vornherein das *γένος νομικόν* dem *λογικόν* zur Seite, während schon Cicero richtig erkannte, dass die Unterarten des *genus legale* eigentlich mit dem *status* gar nichts zu thun haben. Die *ποιότης* theilte er dann weiter ein in *π. συμβουλευτικῆ, ἐπιδεικτικῆ, δικαιολογία* und *πραγματικῆ*. Letztere kömmt allein den Thesen

zu. Die Zerteilung der *δικαιολογία* ist dieselbe wie bei Hermogenes: wenn bei letzterem die *πραγματικῆ* fehlte, so wäre alles in schönster Ordnung. Cornificius, Cicero, Quintilian erkannten das Fehlerhafte in der Einteilung des Hermagoras, nicht aber den eigentlichen Sitz des Fehlers.

Der scholastische Scharfsinn der späteren Rhetoren gefiel sich in einer Spaltung dieser dreizehn Status in eine Menge von Unterarten, die hier nicht weiter aufzuzählen sind. Praktisch verwertet aber wurde die Statuslehre nicht bloss bei der Anfertigung von Kontroversien in den Rhetorenschulen,¹⁾ sondern auch bei der Interpretation der klassischen Redner (sowie der Reden des Thucydides), und hier mit Recht. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dass die Theorie von der längst geübten Praxis der Redner abstrahiert ist.²⁾ Die meisten der aus dem Altertum überlieferten Gerichtsreden gehören dem status coniecturalis an. So Antiph. I. VI. Isae. III—IX. Lys. III. XX. Demosth. de falsa leg. Cic. pro Rosc., pro Sulla, pro Plancio, pro Cluent., pro rege Deiot., pro Archia. Definitionsstatus hat Demosth. in Mid. Isae. de Cleon. hered. Lycurg. adv. Leocr. Qualitätsstatus, und zwar relatio criminis Cic. pro Mil. Antiph. Tetr. III, relatio und compen satio Cic. pro Sestio. Remotio Lys. or. XII. Reine iuridicialis absoluta Lys. or. I. Isae. or. II. Translationsstatus endlich, in der Regel mit Konjekturalbeweis verbunden, Lys. or. XXIII. Isocr. or. XVIII. Demosth. or. XXXII—XXXVIII. XLV.

Vgl. VOLKMANN, Rhet. S. 38 ff. NETZKER, Hermagoras Cicero Cornificius quae docuerint de status. Kil. 1879. Ders. über die constitutio legitima des Cornificius in Jahn's Jahrb. 1886 S. 411 ff.

Asystata, Genera und figurae causarum.

5. Asystata sind, wie bereits bemerkt, alle diejenigen Aufgaben, die an einer Widersinnigkeit leiden und demgemäss zu einer rhetorischen Behandlung ungeeignet sind. Bei ihnen fehlt entweder etwas an den notwendigen Bestandteilen jeder Hypothese, also irgend eine unerlässliche Peristase, oder es machen bei Themen vom genus iudiciale Kläger und Verklagter dasselbe für sich geltend, so dass *αἴτιον* und *συνέχον* (oben S. 651 Anm. 1) identisch sind, oder es fehlt das *συνέχον*, so dass keine Verteidigung möglich ist, oder es fehlt an *αἴτιον* und *συνέχον* und somit an einem eigentlichen *κρινόμενον*.³⁾ Für die Praxis war die Beachtung der Asystata insofern von Wert, als sich ohne Beachtung der hiehergehörigen Punkte angehende Deklamatoren leicht zur vergeblichen Bearbeitung eines widersinnigen, oder doch unfruchtbaren Themas konnten verführen lassen.

Hat sich der meditierende Redner überzeugt, dass er es mit einer *συνεστῶσα ὑπόθεσις*, und falls sie nicht *ἀστασίαστος* ist, mit welcher Art des status er es zu thun hat (die etwaige Einrede des Gegners ist ihm aus der Voruntersuchung bekannt), so hat er im weiteren das *genus* und die *figura causae* in Erwägung zu ziehen. Ersteres ist zunächst für die Anlage des Prooemiums von Wichtigkeit. Je nach dem Inhalt der Hypothese unterscheidet man ein *γένος ἐνδοξον*, *genus honestum*, wenn der Gegenstand all-

¹⁾ Quint. declam. 320 (p. 255).

²⁾ Sopater Rh. Gr. IV, 446. Planud. p. 225. Anon. VII, 44. Von besonderem Interesse ist Lys. or. XIII, 51 ff.

³⁾ Die verschiedenen Arten der *ἀσύστατα* behandeln Fortunat. p. 82. August. p. 144 (nach Hermagoras, der vier Arten unterschied). Hermog. p. 135 ff. ed. Sp. Stehenden Beispiel des *ἀσύστατον* und zwar des *ἐπιμαρτύρον*, bei welchem die streitenden

Parteien dasselbe für sich geltend machen, die bekannte Geschichte von Protagoras und seinem Schüler Euathlus bei Gell. V, 10 u. a. Cornificius, Cicero, Quintilian erwähnen die *ἀσύστατα* nicht und behandeln infolgedessen die Begriffe des *αἴτιον*, *συνέχον* und *κρινόμενον* nach Absolvierung der Statuslehre in sehr verworrener Weise. Vgl. VOLKMANN, Rhet. S. 100 ff.

gemein der Bekämpfung oder Verteidigung wert scheint; ein γένος ἄδοξον oder *humile*, wenn die Personen, die wir anklagen oder verteidigen, gemeine, niedrige Leute sind, die wie der Gegenstand ihres Streites kaum der Beachtung wert erscheinen; ein γένος ἀμφίδοξον oder *ambiguum*, *anceps*, wenn der Gegenstand gemischter Art ist, anständige Person und unanständige Sache oder umgekehrt; ein γένος παράδοξον oder *admirabile*, wenn der Gegenstand derartig ist, dass man sich überhaupt wundert, wie jemand es wagt, ihn verteidigen zu wollen; endlich ein γένος δυσπαρακολούθητον oder *obscurum*, wenn der Gegenstand sehr komplizierter Art und deshalb schwer verständlich ist. Diese genera causarum kommen bei Hypothesen aller drei Arten von Beredsamkeit vor, so dass also auch der epideiktische Lobredner einen paradoxen, ja adoxen Gegenstand behandeln kann. Von anderen Gesichtspunkten aus, z. B. ob das Thema eine Kontroverse über einen oder mehrere Punkte enthält, ob Ethos oder Pathos bei ihm zur Anwendung kömmt, werden noch andere genera causarum aufgestellt, die aber von geringerem Belang sind. Die *figura causae*, der *σχηματισμός*, oder *ductus* einer Rede ist die ganze Art und Weise der Behandlung des Themas, welche der Redner in seiner Rede von Anfang bis zu Ende in Anwendung bringt. Gehört das Thema der Vergangenheit an, so ist die Absicht des Redners von seinen Worten nicht verschieden, er spricht seine wahre Meinung geradezu aus und redet im *ductus simplex*. Gehört das Thema dagegen der Gegenwart oder Zukunft an, so ist die wahre Absicht des Redenden von seinen Worten nicht selten verschieden, er spricht alsdann im *sermo figuratus* und behandelt sein Thema als πρόβλημα ἐσχηματισμένον. Beim *σχηματισμός ἐναντίος*, dem *ductus subtilis*, beabsichtigt der Redner gerade das Gegenteil von dem, was er sagt, lässt aber in der Art wie er sein Thema behandelt, seine wahre Meinung deutlich genug durchblicken. Beim *σχηματισμός πλάγιος*, dem *ductus obliquus*, bringt der Redner ausser der Durchführung des Gegenteils von dem, was er sagt, in seiner Rede noch etwas anderes zu stande, daher man in diesem Falle auch von einer Verflechtung verschiedener Hypothesen sprechen kann. Beim *σχηματισμός καί' ἔμψασιν*, dem eigentlichen *ductus figuratus*, wird der Redner durch irgend einen, meist sittlichen Grund verhindert, seine Meinung geradeheraus zu sagen, lässt sie aber im Verlauf der Rede durch allerlei Zweideutigkeiten des Ausdrucks für den Zuhörer verständlich genug durchblicken. Wird die figurirte Redeweise nicht in einer ganzen Hypothese, sondern nur in dem einen oder andern Teile einer Rede angewandt, so redet man in diesem Falle nur von λόγος ἐσχηματισμένος oder χρώμα, *color*. Ein merkwürdiges Beispiel von *sermo figuratus* giebt die Rede des Herodes Atticus περὶ πολιτείας. Aber auch die Pseudo-Demosthenische Rede über die Verträge mit Alexander ist figurirt, und dass wenigstens der Begriff des *sermo figuratus* dem Isokrates nicht fremd war, beweist der Panathenaeus § 239—265. Der Ausdruck σχῆμα aber für eine derartige Darstellung scheint auf Zoilus, den Schüler des Polykrates, zurückzugehen.¹⁾

¹⁾ Über *sermo figuratus* vgl. Dionys. | ed. Sp. Anon. p. 118. Fortunat. p. 84. Mart.
Rhet. c. 8. 9. Hermog. de inv. IV p. 258. | Cap. p. 463.

Die Teile der Gerichtsrede.

6. Soweit die *νόσις*, oder die Betrachtung des Themas. Die Rede selbst zerfällt nun naturgemäss in zwei Teile, *πρόθεσις*, Darlegung des Gegenstandes, und *πίσις*, Beweis. Doch sagt Aristoteles, der dies des weiteren auseinandersetzt, dass man gewöhnlich ein *προοίμιον* voraufschickte und einen Epilog folgen liess.¹⁾ Zum Beweis gehört natürlich auch die Widerlegung des Gegners (*λύσις, τὰ πρὸς ἀντίδικον*). Weiter trennte man die *πρόθεσις* als *propositio* oder Ankündigung des zu behandelnden Gegenstandes, meist mit zugefügter Dispositionsübersicht, *partitio*, von der eigentlichen *διήγησις*, der Erzählung, und so galten in der Stoisch-Hermagoreischen Rhetorik *prooemium, narratio, tractatio* oder *probatio, refutatio, epilogus* als die stehenden fünf Teile der Rede. *Propositio* und *partitio* sind nicht Teile, sondern nur Bestandteile derselben. An beliebiger Stelle lassen sich noch eine oder mehrere *egressiones, παρεκβάσεις* anbringen. Da nun der Redner nicht bloss beweisen, sondern auch überzeugen will, so fasste man die Teile der Rede wieder in ein *πραγματικὸν εἶδος* — Erzählung und Beweis — und ein *παθητικὸν εἶδος* — Prooemium und Epilog — zusammen.²⁾

Die Einleitung, *προοίμιον, principium* oder *exordium*, will die Zuhörer auf die zu behandelnde Sache vorbereiten. Zu diesem Zwecke ist es ihre Aufgabe, den Zuhörer wohlwollend, aufmerksam und gelehrig zu machen.³⁾ Sie nimmt ihren Ausgang entweder von der Person (Redner, Kläger, Gegner, Richter), oder von der Sache, oder von beiden. Beim *γένος ἀμφίδοξον* muss sie den Richter hauptsächlich wohlwollend, beim *δυσπαρακολούθητον* gelehrig, beim *ἄδοξον* aufmerksam machen. Das *ἐνδοξον* genügt schon an sich, den Redner zu gewinnen, oft ist daher bei ihm ein ausführliches *exordium* gar nicht nötig. Beim *γένος παράδοξον* muss der Redner sich das Wohlwollen der Richter vorsichtig und wie auf einem Umwege zu verschaffen suchen. Hier redet man daher nicht von einem *προοίμιον*, sondern einer *ἐφοδος, insinuatō*. Der Umfang der Einleitung richtet sich nach der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache. Ihren Schluss bildet immer dasjenige, woraus sich ein ungezwungener Übergang zum folgenden ergibt. In der späteren Rhetorik (Hermogenes, Apsines, Menander) teilte man das Gesamtprooemium der Rede in mehrere Spezialprooemia, die jedes für sich der Reihe nach die Punkte behandeln, auf die es bei der Einleitung ankömmt.⁴⁾

Die Erzählung, *διήγησις, narratio*, teilt dem Richter, nachdem er durch die Einleitung hinlänglich vorbereitet ist, die Sache, über die er sein Urteil fällen soll, im Zusammenhang mit. Handelt es sich lediglich um eine Rechtsfrage, so kann sie wegfallen, desgleichen, wenn dem Richter bereits alles hinreichend bekannt, vielleicht schon in einer früheren Rede richtig auseinandergesetzt ist. Im Anschluss an Isokrates verlangten die meisten Rhetoren von der Erzählung, dass sie deutlich (*σαφής, lucida*,

¹⁾ Arist. Rhet. III, 13.

²⁾ Apsin. c. 12 p. 304 ed. Sp.

³⁾ Anon. T. I p. 321: ἔργον προοιμίῳ
ἐννοία πρόσεξις ἐνμίθεα. An Seg. p. 428.
Dionys. de Lys. c. 17. Cornif. I. 4, 6. Cic.
de inv. I, 15, 20. Top. 26, 97. Quint. IV,

1, 5: id fieri tribus maxime rebus inter
auctores plurimos constat, si devotum,
attentum, docilem fecerimus.

⁴⁾ Quint. IV, 1. Cornif. I, 4—7. Cic.
de inv. I. 15—18. Hermog. de inv. I. Aps.
1—3. An. Seg. p. 427 ff.

perspicua), kurz (*σύντομος, brevis*), wahrscheinlich (*πιθανή, verisimilis, probabilis*) sei. Deutlich wird die Erzählung durch sorgfältige Beachtung der *περιστατικά*, hinsichtlich der Form durch Significanz und Proprietät des Ausdrucks. Kurz, wenn wir sie von dem Punkte aus beginnen, von wo an sie für den Richter von Belang ist, wenn der Redner nichts sagt, was nicht zur Sache gehört, wenn er alles weglässt, was unbeschadet des Verständnisses und seines Nutzens fortbleiben kann. Wahrscheinlich wird sie, wenn sie innerlich zusammenstimmt, keine Widersprüche, überhaupt nichts enthält, was gegen die Natur der Sache verstösst.¹⁾

Der Beweis, *argumentatio, probatio, tractatio*, Griechisch gewöhnlich *πίστις* oder *ἀγώνες*, seltener *ἀπόδειξις*, bei Hermogenes auch *κατασκευή, κεφαλαίων* genannt, ist der wichtigste Teil der Rede, der natürlich nie fehlen darf. Seit Aristoteles teilte man die Beweise allgemein in *πίστις ἄτεχνοι*, den unkünstlichen Beweis, und *πίστις ἐντεχνον*, den künstlichen Beweis. Die ersteren liegen dem Redner bereits vor, er hat sie bloss zu gestalten und anzuwenden, die letzteren hat er selbst aufzufinden. Zu ersteren gehören nach Aristoteles Gesetze, Zeugen, Verträge, Foltergeständnisse, Eidschwüre. Dazu fügte man später Provokationen, Praejudicien, Gerüchte, Urkunden. Die künstlichen Beweise dagegen beruhen auf logischen Operationen, die mittelst des Gewissen oder Wahrscheinlichen dem Ungewissen eine nicht leicht zu bezweifelnde Glaubwürdigkeit zu verschaffen suchen. Wie nun in der Logik alle Beweise, die subjektive Überzeugung hervorbringen, auf Induktion oder Syllogismus beruhen, so auch in der Rhetorik, nur dass hier an die Stelle der Induktion das Beispiel, *παράδειγμα*, an die Stelle des Syllogismus das Enthymem, *ἐνθύμημα*, tritt. Wie das Beispiel abgekürzte Induktion, so ist das Enthymem ein abgekürzter Syllogismus, meist bloss ein behauptender Satz mit seiner Begründung. Ist der rhetorische Schluss aber vollständig, aus drei, oder gar, wenn Ober- und Untersatz erweitert sind, aus fünf Sätzen bestehend, so heisst er in der späteren Rhetorik Epicheirem, *ἐπιχείρημα*. Doch wurde dieser letztere Ausdruck auch wohl synonym mit *πίστις ἐντεχνος* gebraucht. Gebildet werden die Enthymeme aus Wahrscheinlichem und aus Indicien oder Merkmalen — *ἐξ εἰκότων καὶ σημείων*.²⁾ Sind letztere zwingend, so dass aus ihnen apodiktisch Wahres zu folgern ist, so heissen sie *τεκμήρια* oder *ἄλεια σημεία*. Die späteren Rhetoren halten den Unterschied zwischen *εἰκότια* und *τεκμήρια* nicht recht inne.

An dieser Stelle gibt die Rhetorik eine Topik der Beweise, d. h. sie gibt die allgemeinen Fundörter (*τόποι, loci*) an, von denen aus Beweise gewonnen werden, und erteilt dem künftigen Redner den Rat, sich dieses ganze Gebiet durch fortgesetzte Übung vollkommen zu eigen zu machen, um es in jedem einzelnen Falle sofort in Anwendung bringen zu können. Eine solche Topik finden wir bereits bei Aristoteles,³⁾ doch fehlt es ihr an Übersichtlichkeit. Sie wurde vereinfacht und verbessert durch des Aristoteles Schüler Eudemus. Auf Aristoteles und Eudemus beruht

¹⁾ Quint. IV, 2. Cornif. I, 8. 9. Cic. de inv. I, 19—21. Hermog. de inv. II, 1. 7. Aps. 5. An. Seg. p. 433 ff.

²⁾ Arist. Rhet. I, 2. vgl. Analyt. pr. II, 27.
³⁾ Arist. Rhet. II, 23 ff.

die Topenreihe des Neokles, vermutlich dem zweiten Jahrhundert angehörig, die wir in der auch sonst höchst wertvollen Rhetorik des Anonymus Segueri¹⁾ finden. Aus demselben Neokles schöpfte auch Maximus Planudes und der anonyme Scholiast zu Hermogenes de inventione.²⁾ Die Stoiker haben nach dem ausdrücklichen Zeugnis Cicero's die Topik nicht behandelt.³⁾ Wohl aber Hermagoras.⁴⁾ Die Vermutung liegt nahe, dass die Topik, wie sie Cicero in seiner Jugendschrift *de inventione* und weiterhin Quintilian⁵⁾ aufstellen, auf Hermagoras zurückgeht. Danach werden unterschieden Topen der Person und Topen der Sache. Die letzteren zerfallen wieder in Topen, welche den Peristasen der Sache, also der *ὑπόθεσις*, und Topen, welche der Sache an sich, wie sie sich in der *ὑπόθεσις* zu grunde liegenden *θεσις* darstellt, entlehnt sind.⁶⁾ Am übersichtlichsten ist die Topik bei Fortunatian und Julius Victor. Die Topen werden eingeteilt in *loci ante rem, in re, circa rem, post rem*. Davon befassen sich die *loci ante rem* mit den Peristasen (*a persona, a re, a causa, a tempore, a loco, a modo, a materia*; der locus *a re* fehlt bei Julius Victor), die übrigen gehen auf die jeder Hypothese zu grunde liegende These zurück und sind daher mehr abstrakt logischer Art. Hierher gehört also der Schluss vom Ganzen auf die Teile und umgekehrt, Beweise aus der Definition und Etymologie eines Begriffs, Beweise aus Ähnlichem und Unähnlichem, aus Gleichem und Ungleichem oder Widersprechendem, aus Grösserem oder Kleinerem, aus dem was einer Sache vorhergeht, was auf sie folgt, oder irgendwie mit ihr zusammenhängt, ferner Beweise aus dem Erfolg einer Sache und den über sie bereits gefällten Urteilen. Endlich giebt es auch Beweise von einem bloss angenommenen Falle aus. Jedenfalls haben wir es hier mit einer späteren Umbildung der Hermagoreischen Topik zu thun, denn sie für die ursprüngliche zu halten, geht bei dem sonst unerklärlichen Schweigen Cicero's und Quintilians über dieselbe nicht an.⁷⁾ Übrigens gehen die Rhetoren hinsichtlich der Verteilung, der Reihenfolge und Aufzählung der Topen, auch wo sich eine gemeinsame Grundlage ihrer Überlieferung erkennen lässt, im einzelnen sehr auseinander. Auch Cicero stellt in seinen späteren rhetorischen Schriften eine von der früheren durchaus abweichende Topik auf.

Ist der Beweis der wichtigste, so ist die Widerlegung des Gegners, mag sie vom Beweise getrennt sein, oder nicht, der schwierigste Teil der

1) Rhet. Gr. Sp. I, 448.

2) Rh. Gr. W. V, 404. VII, 761 ff.

3) Cic. de fin. IV, 10. cf. de orat. II, 159. Top. 6.

4) Tac. dial. 19.

5) Cic. de inv. I, 24. Quint. V, 10 ff.

6) Quint. V, 8: *neque esse argumentorum loci possunt, nisi in eis, quae rebus aut personis accidunt. - argumenta vero reperiuntur aut in quaestionibus, quae etiam separatae a complexu rerum personarumque spectari per se possint, aut in ipsa causa, cum invenitur aliquid in ea non ex communi ratione ductum, sed eius iudicii, de quo cognoscitur, proprium.*

7) STRILLER, De Stoic. stud. rhet. p. 45.

Die Kategorien *τὸ πρᾶγμα καὶ τὰ πρὸ τοῦ πράγματος καὶ τὰ μετὰ τὸ πρᾶγμα* sind übrigens bereits von Isokrates bei der *κατάστασις*, der schlichten Art der Erzählung, angewandt, Rh. Gr. IV, 712. Ebenso unterscheidet Anax. c. 12 *σημεῖα πρὸ τοῦ πράγματος, ἅμα τῷ πράγματι, μετὰ τὸ πρᾶγμα*, cf. Cic. de inv. I, 48. Bei Theon Rh. Gr. Sp. II, 122 bilden diese Kategorien die Einteilung der *περιοχή*. In der Topik des Anon. Seg. endlich die drei Arten des *παρεπόμενον*, cf. Cic. Top. 51. Quint. V, 8, 5. Aber die Kategorie *circa rem* finden wir sonst nirgends, STRILLER l. I.

Rede. Alles, was der Gegner gegen uns aufstellt, oder doch aufstellen könnte, heisst *ἀντιθέσις*. Sie bedarf der *λίσις*, die entweder das materiale, oder das formale der Aufstellung, oder beides zugleich angreift, und entweder mit einem Gegenschluss (*ἀντισυλλογισμός*) oder mit Vorbringung von Instanzen (*ἐνστάσεις*) operiert. Die Topik ist ganz dieselbe wie bei der Beweisführung, nur dass sie immer zu umgekehrtem Zwecke verwandt wird. Die späteren Rhetoren unterscheiden die direkte Widerlegung (*λίσις κατ' ἐνστάσιν* oder *κατ' ἀνατροπήν*), die in der Hauptsache auf Konjektur und Definition hinausläuft, von der indirekten (*λίσις κατὰ μέθοδον*), die es mit Qualität und Translation zu thun hat, und bei letzterer wieder verschiedene Arten, z. B. die *μέθοδος κατὰ περιτροπήν*, bei der man das Hauptargument des Gegners gegen diesen selbst kehrt, die *μέθοδος κατὰ σύγκρισιν*, bei der man die gegnerischen Behauptungen, ohne sie einzeln zu widerlegen, zusammenstellt und als widerspruchsvoll nachweist, die *μέθοδος κατὰ μείωσιν*, bei der man die gegnerische Behauptung zu verkleinern sucht, die *μέθοδος κατ' αὔξισιν*, bei der man die Sache, die der Gegner in seinem Interesse als geringfügig dargestellt hat, vergrössert, endlich die *μέθοδος κατὰ ἀντιπαρίστασιν*, bei der man der gegnerischen Behauptung eine andere sie wesentlich entkräftende gegenüberstellt. Lässt sich aber gegen die gegnerische Antithesis weder direkt, noch indirekt ankommen, so muss der Redner sich zu helfen suchen, so gut es eben geht, und zur List und allerlei Sophismen seine Zuflucht nehmen, wie dies ja auch Demosthenes zu seiner Zeit vielfach gethan hatte.¹⁾

Der Epilog, *ἐπίλογος*, *peroratio* oder *conclusio*, wiederholt zunächst in einer *ἀνακεφαλαίωσις* oder *ἐπάνοδος*, *rerum repetitio*, *enumeratio*, nochmals die Hauptpunkte des vorausgegangenen Beweises und der Widerlegung, um dem Gedächtnis der Richter zu Hilfe zu kommen. Dies galt zu allen Zeiten als seine Hauptaufgabe. Demnächst aber hat er die That, oder den eigentlichen Gegenstand der Verhandlung mittelst eines Gemeinplatzes (*κοινὸς τόπος*, *locus communis*) zu amplifizieren, d. h. alles das anzubringen, was sich gegen dieselbe, so oft sie vorkömmt, sagen lässt, vor allem aber die Affekte der Zuhörer für oder gegen den Ankläger zu erregen. In der Hauptsache also handelt es sich dabei um *ἐλέου εἰσβολή* und *ἐκβολή*. In der Erregung und Beschwichtigung der Affekte zeigt sich die eigentliche Kraft der Beredsamkeit. Gilt es das Mitleid zu beseitigen, so ist die Kunst durch Scherz und Witz die Richter vom Ernst zum Lachen zu bringen, von grosser Bedeutung.²⁾

Propositio und partitio, Thema und Einteilung der Rede, meist im Anschluss an die Erzählung, bisweilen aber auch derselben vorausgeschickt, fasst Hermogenes unter dem Namen der *προκατασκευή* zusammen. Die Einteilung beschränkt sich meist auf drei Punkte. Eine zur rechten Zeit angewandte Einteilung wirkt für die Rede lichtvoll und angenehm, doch ist sie entbehrlich. Wird sie aber angewandt, dann muss sie auch genau durchgeführt werden.

¹⁾ Quint. V, 13. Apsin. c. 6 ff. Gewöhnlich werden Beweis und Widerlegung zusammengenommen. So bei Aristoteles, Cornificius, Cicero, auch An. Seg. p. 451. Hermog. de inv. III. p. 201 ff. Maximus

περι ἀλύτων ἀντιθέσεων Rh. Gr. V, 577 ff.

²⁾ Arist. Rhet. III, 19. Cornif. II, 30. Cic. de inv. I, 52. Quint. VI, 1 ff. Über Lachen und Witz Arist. bei CRAMER, Anecd. Paris I p. 403. Cic. de orat. II, 58 – 71. Quint. VI, 3.

b. Die beratende und epideiktische Beredsamkeit.

7. Die meisten der im bisherigen über die Invention der Gerichtsreden gegebenen Regeln und Vorschriften haben auch für die beiden andern Arten der Beredsamkeit ihre Giltigkeit, so dass nur wenig besonderes für dieselben hinzuzufügen ist. Die beratende Rede, *δημιγορία*, *suasoria*, handelt von Religionsangelegenheiten, von Gesetzen und der inneren Staatseinrichtung, über Krieg und Frieden, Bündnisse und Staatsverträge, Landesverteidigung, Staatseinkünfte, Ein- und Ausfuhr u. dgl. Im ganzen und grossen hat sie dieselbe Einteilung wie die Gerichtsrede, doch liegt es in der Natur der Sache, dass die Einleitung viel kürzer gehalten ist. Die Sache, um die es sich handelt, ist ja den Zuhörern bekannt, und noch besonders ihr Wohlwollen zu erwerben, ist kaum nötig. Ebenso wird die Erzählung meist in Wegfall kommen. Der Epilog wird nur selten Gelegenheit haben, das Mitleid zu erregen und kann sich meist mit einer Rekapitulation begnügen. Eine Aufforderung an die Anwesenden im Sinne des Antragstellers zu stimmen, oder das von ihm gesagte wohl zu erwägen, im übrigen aber so zu stimmen, wie es nach ihrer Überzeugung dem wahren Nutzen des Staates, oder ihrem wohlverstandenen Interesse entspreche, macht für gewöhnlich den Beschluss.

Den Stoff für die beratende Rede, die *partes suadendi*, geben die sogenannten *τελικὰ κεφάλαια*, *capitula finalia*, d. h. diejenigen Gesichtspunkte, welche von den von Aristoteles für die drei Arten der Beredsamkeit aufgestellten *τέλη* entlehnt sind. Will der Redner einen Gegenstand empfehlen, so zeigt er, dass er gerecht, nützlich, ehrenhaft ist, will er von etwas abraten, so zeigt er, dass es ungerecht, schädlich, unehrenhaft ist. Auf die Hervorhebung des Nützlichen und Schädlichen kömmt es vor allem an.¹⁾ Diese drei Hauptgesichtspunkte wurden nun wieder in verschiedene Unterarten zerlegt. Das Gerechte also in das Gesetzmässige, Billige, das der Sitte und dem Herkommen Entsprechende. Das Nützliche in das Empfehlenswerte, Notwendige, Mögliche, Leichte, Erfolgreiche. Das Ehrenhafte in das Schickliche und Rühmliche.²⁾ Dass die rednerische Praxis sich in der That dieser Gesichtspunkte bedient hat, das zeigen ebensowohl die Suasorien des Isokrates, als die Divisionen der römischen Deklamatoren bei Seneca.

Die epideiktische Rede, die es als solche mit Lob oder Tadel zu thun hat, kann sich auf die verschiedensten Gegenstände erstrecken, denn loben oder tadeln lässt sich schliesslich alles mögliche, lebende Wesen, wie Götter, Heroen, Menschen, Tiere, und leblose, wie Pflanzen, Berge, Flüsse, Länder und Städte, demnächst auch Berufsarten und Künste, einzelne Tugenden, grössere und kleinere Zeitabschnitte u. s. w. Überwiegend bleibt das Lob von Göttern und Menschen, demnächst von Ländern und Städten. Reine Tadelreden sind nur von sehr bedingter Zulässigkeit, meist aber wird Tadel des gegenteiligen mit dem Lobe eines Gegenstandes ver-

¹⁾ Arist. Rhet. I, 3.

²⁾ Cornif. III, 4. Cic. de inv. II, 51. de orat. II, 82. Quint. III, 7. Hermog. T. II p. 164. Planud. Rh. Gr. V, 335. Empor.

p. 571 giebt zwölf Topen oder elementa: *legitimum, iustum, aequum, conveniens, honestum, utile, religiosum, pium, civile, facile, possibile, necessarium.*

bunden. Es kömmt nun darauf an, mit Hilfe der allgemeinen peristatischen Topen so viel als möglich Gesichtspunkte zu gewinnen, von denen aus der betreffende Gegenstand sich loben lässt, mag man nun wirklich lobenswerte Eigenschaften nennen, oder solche, die dafür gehalten werden, oder wenigstens dafür ausgegeben werden können, die einzelnen Gesichtspunkte zu amplifizieren und auszuschmücken, am ausführlichsten aber gerade den Punkt zu behandeln, welcher der Natur der jedesmaligen Aufgabe nach der eigentümlichste und wichtigste ist. Eine spezielle Topik lässt sich für die epideiktische Beredsamkeit nicht geben. Das Prooemium kann sich viel freier bewegen als bei der Gerichtsrede, daher sagt Aristoteles¹⁾ geradezu, man könne in ihm ohne weiteres anbringen, was einem gerade in den Sinn komme, und es dann durch irgend eine Wendung mit dem eigentlichen Gegenstande in Verbindung bringen. Eine Erzählung ist von der epideiktischen Rede selbstverständlich ausgeschlossen. Ebenso eine Widerlegung, es sei denn, dass man das *ἄδοξον* oder *ἀμφίδοξον* durch seine Beschönigung in Lob verwandelt. Für den Epilog ist eine eigentliche *ἀνακεφαλαίωσις* ungeeignet.²⁾

3. Die Lehre von der Ordnung und Disposition des Stoffes.

8. Da mit der konstanten Reihenfolge der Teile der Rede die allgemeine Disposition derselben schon gegeben ist, so bleibt für die Disposition im eigentlichen Sinne nur noch wenig übrig. Zunächst kann der Redner aus irgend einem Grunde unter Umständen von der konstanten Reihenfolge der Teile abweichen. Er kann seine Rede ohne Prooemium gleich mit der Erzählung eröffnen, er kann die Erzählung erst nach dem Beweis folgen lassen, er kann die Widerlegung der Gegner seinem eigenen Beweise voranschicken. In diesen Fällen tritt an die Stelle des *ordo naturalis* ein *ordo artificiosus*. Darüber aber, wenn letzterer einzutreten hat, lassen sich bestimmte Regeln nicht geben.³⁾ Hinsichtlich der Materialien für den eigentlichen Beweis wird allgemein empfohlen, die stärksten Beweismittel an den Anfang und ans Ende zu nehmen, die unbedeutenderen dagegen, die nur im Verein mit anderen einigermaßen von Bedeutung werden können, in die Mitte zu setzen. Mit Bezug auf Hom. II. *Α* 299 nannte man diese Stellung den *ordo Homericus*. Bei der Widerlegung des Gegners soll man das leicht zu Widerlegende vorwegnehmen und zu dem Schwierigeren aufsteigen.⁴⁾ Unkünstliche Beweismittel müssen immer den künstlichen voraufgehen. Im einzelnen muss immer dasjenige ans Ende gesetzt werden, wodurch der folgende Beweisgrund vorbereitet wird, so dass die Kontinuität der Beweisführung nicht unterbrochen wird.⁵⁾

¹⁾ Arist. Rhet. III. 14.

²⁾ Lobreden auf Menschen Anax. c. 3. 35. Arist. Rhet. I, 9. Cornif. III, 6. Cic. de inv. II, 59. Quint. III, 7. auf Götter Quint. I. 1. Alexander Rh. Gr. T. III. p. 4 ed. Sp. Genethl. T. III. p. 333 ff. Lob eines Landes ib. p. 344 ff., einer Stadt p. 346 ff. Lob von Tieren und Pflanzen Heimog. progymn. p. 13. Dionys. Rhet. c. 6. — Epideiktische Gele-

genheitsreden (Königreden, Begrüßungs- und Abschiedsreden, Reden auf Vorkommnisse des Familienlebens) Menander *περί ἐπιδεικτικῶν* T. III. p. 368 ff. Vgl. VOLKMAN, Rhet. S. 314–361.

³⁾ Quint. VII, 10, 10 ff. Cornif. III, 9, 16. Dionys. rhet. 10, 6.

⁴⁾ Apsin. p. 371.

⁵⁾ Hermog. de inv. III. 13, p. 228.

Als *οἰκονομία* aber, d. h. als Lehre von der Verwendung und kunstmässigen Behandlung des durch Invention zusammengebrachten Stoffes, hat es der zweite Teil der Rhetorik nicht bloss mit der eigentlichen *τάξις*, sondern auch mit *ἐξεργασία* und *διαίρεσις* zu thun.¹⁾ Die *ἐξεργασία* behandelt die Ausführung der Gedanken nach denjenigen Gesichtspunkten, welche aus Aphthonius als *expolitio* der Chrie bekannt sind. Man fügt zu einem Gedanken seine Begründung. Man spricht ihn mit oder ohne Begründung nochmals mit anderen Worten aus. Man erläutert ihn durch das Gegenteil, durch ein Gleichnis, ein Beispiel, und giebt endlich der Ausführung noch einen besonderen Abschluss.²⁾ *Τελικὰ κεφάλαια*, die zum Beweise verwandt werden, lassen sich durch Eingehen auf die Peristasen ausführen. Sagt man also, es müsse etwas geschehen, weil es ehrenhaft sei, so wird weiter gezeigt, dass es ehrenhaft sei für die betreffende Person, den Ort, die Zeit, die Art und Weise, die Sache selbst. Jedes dieser einzelnen Epicheireme kann nun wieder durch Expolitionstopen erweitert werden. Eine andere Art der Ausführung gewinnt man durch Zerteilung und Spaltung der einzelnen bei einer Sache in ihrem ganzen Verlaufe vorkommenden Wörter und Begriffe (*ὑποδιαίρεσις τῶν ἀπ' ἀρχῆς ἄχρι τέλους*). Es handle sich beispielsweise um jemand, der, um sich einen unrechtmässigen Vorteil zu verschaffen, seine drei Söhne ohne Urteil und Recht getötet hat. An dem Punkte der Rede, wo auf die Sache selbst in ihrem Verlaufe eingegangen wird, ist zu teilen: er hat seine Söhne getötet; wenn er sie doch verstossen hätte: er hat drei Söhne getötet; wenn es einer gewesen wäre: er hat seine Söhne getötet; wenn es fremde Kinder gewesen wären u. s. w. Auf diese Weise gewinnt man Stoff zu mannigfachen Epicheiremen, die wieder ihrerseits durch Eingehen auf die Peristasen und Zuhilfenahme von Expolitionstopen sich beliebig ausführen lassen.³⁾ Gerade die stärkeren Beweismittel, die man einzeln aufzuzählen hat, verlangen zur Erhöhung ihrer Wirksamkeit noch einer besonderen Ausführung, weniger die schwächeren, die man zusammenhäufen muss, damit sie sich gegenseitig stützen und durch ihre Menge ins Gewicht fallen.⁴⁾

Die *διαίρεσις* erfolgt im engsten Anschluss an die Statuslehre und zerlegt die Status in eine bestimmte Reihe von Topen, richtiger Beweisabschnitten (*κεφάλαια*), welche Kläger und Verklagter nach einander zu behandeln haben, um ihr Thema erschöpfend zu erledigen. Sie ist von der wirklichen Praxis der Redner abstrahiert, durch die Praxis der Deklamatorschulen erweitert und für die Ökonomie der Beweisführung ausserordentlich lehrreich und wertvoll, nimmt aber in der Stoisch-Hermagoreischen Rhetorik, noch mehr bei Hermogenes und seinen Kommentatoren, einen unverhältnismässig breiten Raum ein.⁵⁾

¹⁾ Dionys. de Thuc. iud. c. 8.

²⁾ Cornif. IV, 42, 54: *de eadem re cum dicemus, pluribus utemur commutationibus; nam cum rem simpliciter pronuntiaverimus, rationem poterimus subicere; deinde dupliciter vel sine rationibus vel cum rationibus pronuntiare; deinde afferre contrarium, deinde simile et exemplum, deinde conclusionem.*
Bekannter Memorialvers: *quis, quid, cur,*

contra, simile et paradigmata, testes.

¹⁾ Hermog. de inv. p. 219 ff.

²⁾ Quint. V, 12, 4.

³⁾ Cornif. II, 2—18. Cic. de inv. II, 5—59. Quint. VII, 2, 27—9. Während diese Rhetoren, ohne sich ängstlich um eine bestimmte Terminologie zu kümmern, mehr das bei der *διαίρεσις* einzuschlagende Verfahren beschreiben und aus der Natur der jedes-

4. Die Lehre vom rednerischen Ausdruck.

Die Grunderfordernisse der rednerischen Darstellung.

9. Die Lückenhaftigkeit unserer historischen Überlieferung macht sich bei diesem dritten Teile der Rhetorik besonders fühlbar. Am vollständigsten und lehrreichsten wird derselbe von Quintilian behandelt, doch ist die Anordnung des Stoffes bei ihm keine glückliche. Eine bessere wenigstens als die von ihm befolgte giebt Dionysius und diese geht in der Hauptsache auf Theophrast zurück.¹⁾ Theophrast ist natürlich von Aristoteles abhängig. Wie weit aber diesem bereits Isokrates vorgearbeitet hatte, wissen wir nicht. Noch weniger freilich, wie weit die späteren Isokrateer von Aristoteles, und von ersteren wieder die Stoiker beeinflusst sind, deren Eigentum überhaupt auf diesem Gebiete am schwierigsten auszuscheiden geht. Theophrast hatte seine Schrift *περὶ λέξεως* mit einer Besprechung der Redeteile eröffnet, und darauf eine Behandlung der Grunderfordernisse einer guten Darstellung (*ἀρεταὶ τῆς λέξεως*) im allgemeinen folgen lassen. Nach Stoisch-Hermagoreischer Rhetorik ist das erste Erfordernis derselben völlige grammatische Korrektheit, die Abwesenheit aller Barbarismen und Solocismen, aller Vertösse also gegen Formenlehre und Syntax, weiterhin eine reine Diktion, deren Grundlage die Sprache des gewöhnlichen Lebens sein muss. Das zweite ist Deutlichkeit des Ausdrucks, welche vor allem auf seiner Proprietät, d. h. möglichsten Significanz beruht. Alle Dunkelheit des Ausdrucks, mag sie durch den Gebrauch veralteter Wörter und Wendungen, durch Provinzialismen, durch entlegene Kunstausdrücke, durch unübersichtliche Länge der Rede, durch allzu verschränkte Wortstellung, durch grammatische Zweideutigkeit, weitschweifige Umschreibungen, affektierte Kürze oder sonst wie veranlasst sein, ist fehlerhaft. Der Redner, sagt Quintilian,²⁾ muss nicht bloss so sprechen, dass man ihn verstehen kann, sondern dass man ihn schlechterdings verstehen muss. Das dritte ist Angemessenheit des Ausdrucks, bei welcher alles Anstössige, allzu niedrige wie allzu hochtrabende Wörter, Tautologie, Monotonie, Pleonasmen, vor allem alles Manirierte und Frostige (*κακόζηλον*) sorgfältig zu vermeiden ist. Meist ist die Angemessenheit des Ausdrucks durch die Angemessenheit des zu grunde liegenden Gedankens bedingt, und dieser wieder durch die verschiedenen Arten der Beredsamkeit.

Erst wenn der Redner diesen Grunderfordernissen genügt hat, und seine Rede demnach *emendata* und *probabilis*³⁾ ist, kann und muss er daran

maligen Aufgabe herleiten, ist es den späteren, vor allen dem Hermogenes und seinen Kommentatoren vielmehr um eine bestimmte, ein für allemal feststehende Topik und deren möglichst präzise Erläuterung zu thun. Fortunat. p. 105—108. Sulpic. Vict. p. 325—352. Jul. Vict. p. 386—394. Bei Hermogenes behandelt die ganze Schrift *περὶ στίξεων* von c. 2 an lediglich die *διαίρεσις*. Dazu die Kommentatoren Rh. Gr. V. VIII.

¹⁾ Dionys. de Isocr. iud. c. 3. vgl. de

Thuc. iud. c. 22.

²⁾ Quint. VIII, 2, 24: *quare non, ut intellegere possit, sed, ne omnino possit non intellegere, curandum.*

³⁾ Quint. VIII, 3, 42: *igitur ante omnino ne speremus ornatam orationem fore, quae probabilis non erit, probabile autem Cicero id genus dicit, quod non plus minusve est, quam decet.* Vgl. Cic. part. orat. 6, 19. Arist. Rhet. III, 2.

enken, dieselbe zu schmücken. Er wird sich zunächst bemühen in angenehmer Weise Abwechslung und Mannigfaltigkeit in die Darstellung zu bringen. Durch vorsichtige Anwendung altertümlicher Formen und Ausdrücke lässt sich der Rede ein gewisser Anstrich von Würde verleihen. Bisweilen können sprachliche Neubildungen die Sprache originell erscheinen lassen. Anstössige Dinge sind in geschickter Weise unbeschadet der Deutlichkeit durch *λόγου σεμνότης*¹⁾ zu verhüllen. Erzählende und beschreibende Partien müssen sich zur lebendigen Schilderung erheben, und es muss ihnen der Reiz der *ἐνάργεια*,²⁾ der malerischen Anschaulichkeit, verliehen werden. Ein vorzügliches Mittel, um den Gegenständen Licht und Klarheit zu verschaffen, sind Bilder und Gleichnisse. Die Rede kann ferner unter Umständen durch nachdrückliche Kürze, durch natürliche Anmut und Einfachheit, durch geschickte Amplifikation und Steigerung des Ausdrucks, endlich durch nachdrückliche Sentenzen gewinnen. Ganz besondere Kunstmittel aber zum Schmuck der Darstellung sind Tropen und Figuren.

Tropen und Figuren.

10. Ein von dem Begriff, den er eigentlich bezeichnet, auf Grund einer gewissen Ähnlichkeit im uneigentlichen Sinne auf einen andern Begriff übertragener Ausdruck ist ein Tropus.³⁾ Man unterscheidet verschiedene Arten und Unterarten derselben, und die Rhetoren stimmen in ihrer Benennung, Aufzählung und Einteilung keineswegs überein.⁴⁾ Der häufigste und schönste, dabei allgemeinste Tropus, so dass sich die meisten übrigen in Grunde genommen als seine Unterarten betrachten lassen, ist die Metapher, im allgemeinen ein kürzeres Gleichnis, bei welchem der zur Erläuterung eines Begriffs herbeigeholte Ausdruck für diesen selbst gesetzt wird. Die schönsten Metaphern sind diejenigen, durch welche empfindungslosen Dingen Leben und Bewusstsein beigelegt wird. In ihrer Anwendung ist Homer, wie für die übrigen Dichter, so auch für die Redner unüberroffenes Muster.⁵⁾ — Bei der Synekdoche wird der Teil durch das Ganze, oder umgekehrt, durch die Art die Gattung, durch das Vorhergehende das Folgende bezeichnet. Man redet beispielsweise von Gold und Silber, wo goldene und silberne Gefässe gemeint sind. Eine Erweiterung der Synekdoche ist die Metonymie oder Hypallage, bei der die erfundenen Dinge nach ihren Erfindern, die unterworfenen nach ihren Beherrschern, das Wirkende aus dem was bewirkt wird, bezeichnet werden, im allgemeinen also ein Hauptwort für ein anderes gesetzt wird. Hierher gehört es, wenn etwa Homerische Helden als typische Repräsentanten für ihre Fertigkeiten,

¹⁾ Hermog. p. 255.

²⁾ Quint. VIII, 3, 61 ff. Dionys. de Lys. id. c. 7.

³⁾ Trypho bei Sp. Rh. III, 191: *τρόπος τῆς λέξεως κατὰ παρατροπήν τοῦ κυρίου λεγόμενος κατὰ τινὰ δήλωσιν κοσμιωτέραν ἢ κατὰ τὸ ἀναγκαῖον*. Vgl. Greg. Cor. ib. p. 215. Harris. p. 272: *tropus est dictio translata a propria significatione ad non propriam [per] similitudinem necessitatis aut cultus gratia*.

⁴⁾ Quintilian giebt über die Tropen die

Schultradition seiner Zeit und zählt nur die wichtigsten auf. Die griechischen Rhetoren gehen auf Trypho zurück.

⁵⁾ Dies bemerkt schon Arist. Rhet. III, 11, der folgende Beispiele anführt: *αὐτίς ἐπὶ δάπεδόνδε κολινδύετο λαῶς ἀναισθής*, Od. λ 598. *ἔπτει διστός*, Il. N 588. *ἐπίπτεσθαι μενεαίωνων*, A 126. *ἐν γαίῃ ἴσαντο λιλαϊόμενα χροῶς ἄσαι*, A 574. *αἰχμὴ δὲ στέργουοι διέσσουτο μαιμώσωα*, O 542. vgl. Demetr. 81 ff. Dio Chrys. or. XII, 409.

Tugenden oder Fehler genannt werden, oder wenn man einem Feldherrn das beilegt, was sein Heer gethan hat, wenn man den Dichter, wie das ganz gewöhnlich ist, statt seiner Gedichte nennt. Bei der Antonomasie, die aber in der Prosa sehr selten ist, wird statt eines Eigennamens ein ihn kennzeichnendes Epitheton, oder eine ihn nach seinen Thaten oder besonderen Eigenschaften bezeichnende Umschreibung gesetzt, wenn also statt Cicero *Romanae eloquentiae princeps* gesagt wird. Fast nur dichterisch ist die Metalepsis, *transsumptio*, derjenige Tropus, bei welchem für ein Wort ein mit seinem Homonym synonymes anderes gesetzt wird, wenn also Hom. II. Θ 164 *ἔρρε κακί, γλίγγι* für *ἔρρε κακί, κόρη* sagt, denn *κόρη* Mädchen und *κόρη* Augapfel sind homonym, synonym aber mit *κόρη* Augapfel ist *γλίγγι*. An die Stelle eines synonymen kann auch ein metonymes Wort treten, so dass die Metalepsis sich schliesslich als Doppelmetapher entpuppt.¹⁾ Wenn hinter dem wirklichen Sinn eines Ausdrucks ein anderer tieferer Sinn verborgen ist, so giebt dies den Tropus der Allegorie, die *inversio*. Sie zeigt sich in allen bildlichen, sprichwörtlichen Redensarten, auch wohl in historischen Beispielen, die zu sprichwörtlicher Bedeutung gelangt sind, z. B. *Dionysium Corinthi esse, aliquem suo gladio iugulare*. Fehlerhaft ist die Allegorie, die zum dunkeln Rätsel wird. Bedeuten aber die Worte gerade das Gegenteil von dem, was sie zu besagen scheinen, so haben wir es mit der Ironie, *illusio* zu thun. Besonders häufig ist bei den Rednern die ironische Anwendung von Lob und Tadel. Die mit Bitterkeit und Hohn getränkte Ironie giebt den Sarkasmus. Die Bezeichnung eines Begriffs durch die Negierung seines Gegenteils heisst Antiphrasis, auch wohl Litotes, wie *non mediocris* für *insignis*, *haud pauci* für *plurimi*. Zur Antiphrasis gehört auch die Verbindung eines Subjekts mit einem sein Wesen negierenden Prädikat, wie bei Dichtern *ὑπνος ἄπνος, ἄχαρος χάρις*, oder in Prosa *πίστις ἀπιστωτάτη* bei Andoc. I, 67, *insepulta sepultura* Cic. Phil. I, 2, 5, von späteren Scholiasten auch Oxymoron genannt, worunter man im weiteren Sinne jede witzige Verbindung disparater Begriffe versteht, z. B. *ἐκ γῆς ἐνανμάχουν, ἀπὸ νεῶν ἐπεξομάχουν* Thuc. IV, 143, *cum tucent, clamant* Cic. Cat. I, 8, 21. Verwandt mit der Antiphrasis ist ferner der Euphemismus, die Vermeidung eines anstössigen Begriffs durch eine beschönigende minder anstössige Bezeichnung, wie *εὐήθης* statt *μωρός*, bisweilen geradezu durch Nennung seines Gegenteils wie *πόντος εὐξεινος* statt *ἄξεινος*, *Εὐμενίδες* statt *Ἐρινύες*. Die blosser Umschreibung eines Ausdrucks durch mehrere Worte, sei es zum Schmuck oder zur Amplifikation, heisst periphrasis, circumlocutio, so wenn Cicero, statt einfach den Cethegus zu nennen, von *Cethegi furiosa temeritas* spricht, oder wenn Horaz c. I, 12, 49 den Juppiter als *gentis humanae pater atque custos orte Saturno* anredet. Eine zierliche und dabei ein gewisses Mass nicht übersteigende Übertreibung der Wahrheit, um eine Sache zu vergrössern oder zu verkleinern, heisst Hyperbel. Sie sucht sich gern noch durch andere Tropen wie Metaphern, Synekdoche, Antiphrasis und Ironie

¹⁾ Ein modernes Beispiel würde folgendes sein: Böhmisches Musikanten für Bettelmusikanten. Denn Böhmisches M. wird me-

tonymisch für Prager Musikanten gesagt. Letzteres aber (M. aus Prag) ist homonym mit Prager M. = Bettelmusikanten.

zu verstärken und ist namentlich dann verstattet, wenn die Sache, von der wir sprechen, wirklich das gewöhnliche Mass überschreitet. Man redet von „himmelhochragenden“ Felsen. Verg. Aen. I, 162: *geminique minantur in coelum scopuli*. Horaz sagt *carm. I, 1, 26*, um einen hohen Grad seiner Freude auszudrücken, *sublimi feriam sidera vertice*.

Manches wurde zu den Tropen gerechnet, was, da dadurch nichts am Sinne geändert, auch kein Wort an die Stelle eines anderen gesetzt wurde, eigentlich nicht darunter gehörte. So das Hyperbaton, eine freiere Wortstellung, in der Regel also die Hervorhebung eines bedeutsamen Begriffs durch seine Stellung zu Anfang oder am Schluss des Satzes, z. B. Cic. *pro Mil. 4: silent leges inter arma*. De off. III, 11: *est hominum naturae, quam sequi debemus, maxime inimica crudelitas*. Anastrophe, Tmesis, Parenthesis sind lediglich grammatische Begriffe. Ebenso die Synchronismus, d. h. ein Hyperbaton, unter welchem die Deutlichkeit des Sinnes leidet. In der Prosa ist sie als fehlerhaft zu vermeiden. Auch die Hysterologie, oder das *πρωθύστερον*, der *sensuum ordo praeposterus*, z. B. Verg. Aen. II, 353: *moriatur et in media arma ruamus*, oder Hom. II. *Α 251: ἄμα κράγεν ἰδ' ἐγένοντο*, ist kein eigentlicher Tropus. Ebensowenig die Onomatopoeie, mag man darunter die Neubildung eines Wortes, oder die Anwendung eines in der Sprache bereits vorhandenen verstehen, durch welches ein gewisser natürlicher Laut veranschaulicht werden soll, wie die Worte zur Bezeichnung der Stimmen verschiedener Tiere. Oder die Katachrese, bei der man durch ein vorhandenes Wort ein nicht vorhandenes ersetzt, also eine sprachliche Lücke ausfüllt, wenn man also *lapidare* auch in den Fällen sagt, wo nicht mit Steinen, sondern mit Erdschollen geworfen wird, oder wenn *parricidium* nicht bloss den Vatermord, sondern auch den Muttermord bezeichnet, weil *matricidium* ungebräuchlich ist.

Wie sich unter den Fehlern der Soloecismus zum Barbarismus verhält, so verhält sich auf dem Gebiete der exornationes das σχῆμα, die Figur, zum Tropus. Letzterer hat es mit einzelnen Wörtern zu thun, erstere dagegen mit der inneren Verbindung mehrerer Wörter im Satze. Man teilt die Figuren ein in σχήματα λόγου und σχήματα διανοίας, in Wort- und Sinnfiguren. Erstere lassen sich verändern und beseitigen, ohne dass der Sinn des Ausdrucks dadurch geändert oder beeinträchtigt würde, letztere nicht.¹⁾ Die Wortfiguren zerfallen wieder in grammatische und rhetorische. Erstere sind nichts weiter als durch den usus gerechtfertigte Soloecismen, allerlei Abweichungen vom herkömmlichen Gebrauch der Kasus, Tempora, Personen und Modi, Wendungen also wie *gladio pumacissima gens Romani, saucius pectus, nuda genu, plus satis* statt *plus quam satis* u. dgl. Auch diese rein grammatischen Figuren können mässig in dem gehörigen Orte angewandt eine angenehme Abwechslung in das regelrechte Einerlei des Ausdrucks bringen und somit in der That zu seinem

¹⁾ Alex. p. 10: τὸ δὲ τῆς λέξεως σχῆμα οὐ τῆς διανοίας διαφέρει, οἷοι τὸ μὲν κινήσεως τῆς λέξεως τῆς συσχούσης τὸ σχῆμα ἵπλοῦνται, τοῦ δὲ τῆς διανοίας σχήματος, ἅν τὰ ὀνόματα κινή τις, ἅν ἐτέροις ὀνομασίαι

ἐξενέγκη. τὸ ἀντὶ πρᾶγμα μένει, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ σύνταξις κινήθῃ ἢ προστεθῇ καὶ ἀφαιρεθῇ τι, λέγεται τὸ σχῆμα τῆς λέξεως. Vgl. Aq. Rom. p. 28. Fortunat. p. 126. Rh. Gr. V, 456.

Schmucke beitragen. Bei den rhetorischen Wortfiguren handelt es sich aber nicht mehr um die grammatische *ratio loquendi*, sondern um eine absichtlich gewählte Gestaltung des Ausdrucks. Sie entstehen zunächst durch Hinzufügung oder Wiederholung. Man setzt also dasselbe Wort zweimal hintereinander, um dem Ausdruck einen pathetischen oder amplifizierenden Anstrich zu verleihen, die sogenannte *ἀναδίπλωσις* oder *παλιλλογία*, *conduplicatio*, *iteratio*, z. B. Sapph. fr. 109: *παρθενία, παρθενία, ποῖ με λιποῖσ' ἀποίχι;* Horat. carm. II, 14, 1: *heu fugaces Postume, Postume, labuntur anni*. Erhöht wird die Wirksamkeit dieser Figur durch das Dazwischentreten eines Wortes, wie *εἰσὶ γὰρ, εἰσὶν* Dem. Ol. IV, 18. *suscepi causam, Torquate, suscepi et feci libenter* Cic. pro Sull. 6, 20. Die Wiederholung desselben Wortes am Anfang mehrerer aufeinander folgender Satzglieder (*κόλλα*), eine Figur, deren sich namentlich Demosthenes und Cicero sehr häufig bedienen, giebt der Rede den Charakter nachdrücklicher, ja heftiger Lebendigkeit. Dies ist die Anaphora oder Epanaphora, *repetitio*. Cic. Phil. XII, 12, 29: *credunt improbis, credunt turbulentis, credunt suis*. Doppelte Anaphora Dem. Mid. 72. Cic. pro Sull. 5, 14. Seltener findet sich die Umkehrung der Anaphora, die Antistrophe, die Wiederkehr desselben Wortes am Schlusse mehrerer auf einander folgender Glieder. Cic. Phil. I, 10, 24: *de exilio reducti a mortuo, civitas data a mortuo, sublata vectigalia a mortuo*. Die Vereinigung von Anaphora und Antistrophe giebt die Symploke, *complexio*. Aesch. Ctes. 202: *ἐπὶ σαντὸν καλεῖς, ἐπὶ τοὺς νόμους καλεῖς, ἐπὶ τὴν δημοκρατίαν καλεῖς*. Cic. de leg. agr. II, 9, 22. Eine Wiederholung desselben Wortes in verschiedenen Kasus, wie Isocr. XVI, 41: *ἐκ παντὸς τρόπον κινδυνεῶν τὰ μὲν ὑφ' ὑμῶν, τὰ δὲ μεθ' ὑμῶν, τὰ δὲ δι' ὑμᾶς, τὰ δ' ὑπὲρ ὑμῶν* heisst Polyptoton. Werden zur deutlicheren Bezeichnung einer Handlung oder eines Zustandes verwandte Begriffe aneinandergereiht, so ist darauf zu sehen, dass die Bedeutung der einzelnen sich womöglich steigert, wie Cic. Cat. II, 1: *abiit, excessit, evasit, erupit*. Phil. II, 32: *nihil queror de Dolabella, qui tum est impulsus, inductus, elusus*. Man spricht in diesem Falle von *συναθροισμός*, *congeries*, *incrementum*, ohne dass damit eine eigentliche Figur bezeichnet wird. An Kraft und Eindringlichkeit gewinnt die Reihenfolge der Begriffe durch die Weglassung der Konjunktionen, das *ἀσύνδετον*, während dessen Gegenteil, das *πολυσύνδετον*, die Rede würdiger und grossartiger erscheinen lässt. Zur wirklichen Wortfigur wird die Steigerung erst bei der *κλίμαξ*, *gradatio*, bei welcher der vorangehende Begriff immer erst wiederholt wird, bevor der nächste sich anschliesst, eine Figur, die wegen ihrer zu grossen Künstlichkeit nur selten zur Anwendung kommen kann. Das berühmteste Beispiel Dem. de cor. 179: *οὐκ εἶπον μὲν ταῦτα, οὐκ ἔγραψα δέ, οὐδ' ἔγραψα μὲν, οὐκ ἐπρέσβευσα δέ, οὐδ' ἐπρέσβευσα μὲν, οὐκ ἔπεισα δὲ Θηβαίους, ἀλλ' ἀπὸ τῆς ἀρχῆς διὰ πάντων ἄχρι τῆς τελευτῆς διεξήλθον*.

Wie durch Hinzufügung und Wiederholung, so lassen sich Wortfiguren auch durch Weglassung bilden, doch sind dieselben, wie die Ellipsen, desgleichen das ebengenannte Asyndeton, eigentlich mehr grammatischer Art. Als rhetorische Figur lässt sich eigentlich nur das Zeugma oder *συναξενόμενον*, die *adiunctio* betrachten, bei welcher ein Begriff, der genau

genommen nur zu einem dabei stehenden Wort oder Satzteil passt, in der Weise einmal gesetzt wird, dass für die übrigen Wörter oder Satztheile verwandte oder modifizierte Begriffe daraus zu ergänzen sind, z. B. Hes. Theog. 10: *ρέκταρ τ' ἀμβροσίην τε, τάπερ θεοὶ ἀντοὶ ἔδουσι*. Soph. Oed. tyr. 371: *φλὸς τὰ τ' ὄτα, τὸν τε νοῦν, τὰ τ' ὄμματ' εἶ*. In rednerischer Prosa sind dergleichen Beispiele jedoch selten, Cic. pro Rosc. com. 10, 28: *nemo illum trunco corporis spectabat, sed ex artificio comico aestimabat*, wo aus dem ersten Gliede *quisque* zu ergänzen ist. Häufiger sind Fälle, in denen ein Verbum oder anderes Wort mit einem dazugehörigen Substantivum im eigentlichen, mit einem andern im übertragenen Sinne zu verbinden ist, wie Cic. pro Sull. 11, 33: *erigite mentes auresque vestras*. Jedes dergleichen *συνεξευγμένον* lässt sich natürlich in ein *διεξευγμένον* auflösen.

Eine dritte Klasse von Wortfiguren entsteht durch eine kunstvolle Gegenüberstellung theils gleicher, theils ähnlicher, theils auch entgegengesetzter Wörter, wodurch allerlei Klanggebilde und Wortspiele zustande kommen. Hierhin gehört zunächst die Paronomasie mit ihren Unterarten. Die einfachsten Arten sind die absichtliche Gegenüberstellung aktiver und passiver Formen desselben Verbi, wie *ἔχω, οὐκ ἔχομαι* im bekannten Ausspruch des Aristipp, die absichtliche Einführung eines compositi nach seinem simplex — z. B. Hes. Ctes. 83: *ὁ δ' ἀπιγόρευε μὴ λαμβάνειν, εἰ δίδωσιν, ἀλλὰ μὴ ἀποδίδωσι*, der Wechsel der Praepositionen in Kompositis — Cic. Cat. I, 11: *ut abs te in emissus ex urbe, sed immissus in urbem esse videatur*. f. ib. 10: *ut exul minus temptare, quam consul vexare rem publicam posses*. Ferner das sogenannte *σχήμα ἐτυμολογικόν*, die Verbindung eines Verbi mit einem von demselben Stamme abgeleiteten Substantivum, häufig im Griechischen, verhältnismässig selten im Lateinischen. Endlich die *ἀντανάκλασις* oder *ἀντιεπιδείξις*, die Wiederholung desselben Wortes mit verschiedener Bedeutung,

B. Isocr. IV, 119: *ἅμα γὰρ ἡμεῖς τὰ τῆς ἀρχῆς ἀπεστεροῦμεθα καὶ τοῖς ἄλλοις ἀρχὴ τῶν κακῶν ἐγγίγνεται*. — Eine weitere Gruppe hierhergehöriger Figuren sind diejenigen, bei denen ein Gleichklang, oder wenigstens eine Uebereinstimmung ganzer Satzglieder beabsichtigt wird. Bestehen zwei Glieder einer Periode im ganzen und grossen aus gleich viel Silben, so giebt dies die Figur des *ἰσόκωλον* oder *πάρισον*. Enthalten die gleichen Glieder auch noch ähnliche Wörter, besonders am Anfang oder Ende, so wird das *πάρισον* zum *παρόμοιον*. Isocr. Hel. 17: *καὶ τοῦ μὲν ἐπίπονον καὶ ἐπιπυδνον τὸν βίον ἐποίησε, τῆς δὲ περιβλεπτον καὶ περιμάχητον τὴν φύσιν ἀπέστειλεν*. or. IV, 65: *ἔτι δ' ἀγῶνας ἰδεῖν μὴ μόνον τάχους καὶ ῥώμης, ἀλλὰ καὶ λόγων καὶ γνώμης*. Unterarten des *παρόμοιον* sind das *ὁμοιοτέλετον*, die Wiederkehr gleicher Wortformen am Ende der Kola, z. B. Cic. pro Quint. 23, 75: *ut si veritatem volent retinere, gravitatem possint obtinere*, ferner das *ὁμοιοπτωτον*, die Wiederkehr gleicher Kasus am Ende der Kola oder innerhalb einer Periode. Die *ὁμοιοτέλεντα*, also eine Art Reim, finden sich in der Poesie ziemlich häufig, sind jedoch in der Prosa nur selten, wie denn überhaupt alle diese Figuren, die man unter dem gemeinschaftlichen Namen der Paronomasie befasst, und welche eine charakteristische Eigenschaft der unter dem Einfluss des Gorgias stehenden älteren sophistischen Prosa ausmachen, in der *ἀγωνιστικῇ λέξις* von sehr beschränkter Zulässigkeit sind.

Die letzte Klasse der Wortfiguren endlich sind die sogenannten Antithesen, welche durch die kunstvolle Gegenüberstellung entgegenstehender Wörter, mit denen zugleich ein Gegensatz im Gedanken verbunden ist, gebildet werden. Sie bilden den Übergang zu den Sinnfiguren. Cic. de am. 1, 5: *sed ut tum ad senem senex de senectute, sic hoc libro ad amicum amicissimus scripsi de amicitia*. Dem. de cor. 265: *ἐδίδασκες γράμματα, ἐγὼ δὲ ἐφοίτων · ἐτέλεις, ἐγὼ δὲ ἐτελοῦμην · ἐτριταγωνίστεις, ἐγὼ δὲ ἐθελῶρον · ἐγραμμάτερες, ἐγὼ δὲ ἐκκλησίαζον · ἐξέπιπτες, ἐγὼ δὲ ἐσύριπτον*. Über die Unterarten der Antithesen herrscht bei den Rhetoren keine Übereinstimmung.

Noch wirksamer aber als die Wortfiguren sind die Sinnfiguren, deren geniale Behandlung mit zu den charakteristischen Eigentümlichkeiten der Demosthenischen Beredsamkeit gehört. Zuerst ist hier die rhetorische Frage zu nennen, welche angewandt wird, um den Gegner zu drängen, um Unwillen oder Verwunderung auszudrücken, um Gehässigkeit oder Mitleid zu erregen. Bisweilen folgen ganze Reihen von Fragen ununterbrochen auf einander. Gibt der Redner auf eine aufgeworfene Frage gleich die Antwort — auch diese kann wieder in Frageform gekleidet sein — oder schiebt er einer an den Gegner gerichteten Frage seinerseits eine Antwort unter, so gibt dies die Figur der Hypophora oder Anthypophora. Sucht er einem etwaigen Einwurf des Gegners zuvorzukommen und ihn im voraus zu entkräften, so gibt dies die Figur der Prokatalipsis, *praesumptio*. Eine entschuldigende Wendung, mit der man dem etwaigen missliebigen Eindruck einer nachfolgenden gegen den Gegner gerichteten Bemerkung vorbeugen will, wird als *προδιόρθωσις* oder *προθεραπεία* bezeichnet. Ihr Gegenteil, also die nachfolgende Verbesserung oder Einschränkung einer vorausgegangenen Behauptung, heisst *ἐπιδιόρθωσις*. Beide zusammen geben die *ἀμψιδιόρθωσις*, durch die man einen doppelten Anstoss zu beseitigen sucht. Macht man einen etwaigen Einwurf des Gegners dadurch unwirksam, dass man die Sache, um die es sich handelt, wenn auch in beschönigender Weise selbst zugesteht, so giebt dies die Figur der *συγχώρησις*, *confessio*. — Den Eindruck der Glaubwürdigkeit gewinnt unsere Rede durch die Figur des Zweifels, der *διαπόρησις*, bei der wir scheinbar in Ungewissheit sind, von wo wir anfangen, wo wir aufhören, was wir überhaupt sagen sollen. Frägt man scheinbar die Richter, oder wohl selbst den Gegner um Rat, was man thun soll, so wird dies als *ἀνακοίνωσις*, *κοινωνία*, *communicatio*, bezeichnet. Sehr geeignet, um Mitleid zu erregen, ist es, wenn man eine Sache völlig dem Ermessen der Richter, auch wohl der Gegner, anheimstellt, die *ἐπιτροπή*, *permissio*. — Andere Figuren geben der Rede den Anstrich des Leidenschaftlichen. So die Ausrufungen, Beteuerungen, Schwüre. Oder sie erhöhen das *ἦθος* des Redenden durch freimütige Äusserungen, wie denn die *παρρησία*, *licentia*, als besondere Figur genannt wird. Wendet man sich im Verlauf der Rede von den Richtern plötzlich an die Gegner, oder andere Personen, so wird dies als *ἀποστροφή*, *aversus a iudice sermo*, bezeichnet. Unterbricht man plötzlich seine Rede, im Zorn, oder aus Furcht und Scheu etwas Anstössiges, Verletzendes zu sagen, auch wohl zum Ausdruck des Unwillens und der Entrüstung, so gibt dies die Figur der Aposiopese. Dem. de cor. 12: *ἀλλ' ἐμοὶ μὲν — οἱ*

βούλομαι δὲ δυσχερὲς εἰπεῖν οὐδέν. ib. 22: εἶτ' ὦ — τί ἄν εἰπὼν σέ τις ὀρθῶς προσείποι; nennt man etwas, unter dem Schein es zu verschweigen, so wird dies als *παράλειψις* oder *παρασιῶπῆσις*, *occultatio*, *omissio*, bezeichnet. Es ist klar, dass sich die Anzahl derartiger Figuren noch beträchtlich vermehren lässt.

Über Tropen und Figuren sind eine Menge Dissertationen und kleinere Abhandlungen vorhanden. Hervorzuheben sind: J. STRAUB, *De tropis et figuris quae inveniuntur in orat. Demosth. et Ciceronis*, Aschaffenh. 1883. G. RADTKE, *De tropis apud tragg.* Gr. Berl. 1865, HOPPE, *De tragg.* Gr. translationibus, Berl. 1859. -- Über Gleichnisse und Sentenzen bei Demosthenes J. LUNAK, *Observv. rhett.* in Demosthenem, Petersb. 1878. — O. PH. G. WILLMANN, *De figuris grammaticis*, Berl. 1852. G. DZIALAS, *rhetor. antiquor. de figuris doctrina*, Bresl. 1869. E. WÖLFFLIN, *Die geminatio im lateinischen*, Sitzungsber. der Bayr. Akad. der Wissensch. 1882, S. 420—491. *Das Wortspiel im Lateinischen*, ebend. 1887, II, 2 S. 187—208. L. BUCHHOLD, *De paromoeoseos ap. vet. Romanor. poetas usu*, Leipz. 1884. H. MONSE, *Veterum rhett. de sententiarum figuris doctrina*, Bresl. 1869. Waldenb. 1874. R. KÜHNLEIN, *De vi et usu precandi et iurandi formul. apud dec. oratt. Att.*, Neustadt a. H. 1882. G. GRUBAUER, *De praeritionis formis apud. oratt. Att.*, Zwickau 1874. R. МАЈЕВСКИ, *De subiectionis et occupationis formis — apud Demosthenem*, Königsberg 1887. C. WEYMAN, *Studien über die Figur der Litotes*, Leipz. 1886. L. EGGER, *Die Parenthese bei den Attischen Rednern*, Wien 1887. R. SCHULZE, *De fig. etym. apud oratt. Att. usu*, in *Commentatt.* Ribbeck. Lips. 1888 S. 153—171.

Komposition und Rhythmus der Rede.

11. Frühzeitig wurde von den Stilisten der älteren sophistischen Zeit — Thrasymachus, Isokrates — erkannt, dass auch der prosaischen Rede ein gewisses musikalisches Element innewohne, dass dieselbe zwar nicht, wie die poetische *λέξις*, ein sprachliches *ἑνθμιζόμενον* sei, aber doch keineswegs gänzlich des Rhythmus entbehre, und dass durch gehörige Berücksichtigung dieses musikalisches-rhythmischen Elements eine kunstmässige Durchbildung der prosaischen Rede möglich sei, durch welche dieselbe, auch abgesehen von dem Schmuck durch Tropen und Wortfiguren, auf das Ohr einen in seiner Art nicht minder befriedigenden Eindruck mache, als die Sprache der Dichtkunst. Diese Erkenntnis und mit ihr das Streben nach Wohlklang, symmetrischem Bau und rhythmischer Färbung der Prosa ist nun das ganze Altertum hindurch von der rhetorischen Theorie festgehalten und von der rednerischen Praxis in bewundernswerter Weise bethätigt worden. Uns kommen die darauf bezüglichen Vorschriften, die ja alle nur auf eine gewisse Analogie zwischen der prosaischen und poetischen Rede hinauslaufen, freilich etwas vag und unbestimmt vor, weil wir gewohnt sind, bei der Betrachtung der Prosa vom grammatischen Begriff des Satzes auszugehen und in der geschickten Verknüpfung verschiedener Arten von Sätzen zu einem grösseren, wohlgefügtten Ganzen die Kunst der prosaischen Rede zu erblicken, ein Gesichtspunkt, welcher der alten Rhetorik völlig fremd ist.

Die prosaische Rede ergeht sich entweder in fortlaufenden Reihen, deren Ruhepunkte ohne bestimmte Begrenzung durch die Sache selbst, über die geredet wird, zustande kommen, oder aber sie ist in sich abgerundet und periodisch. Man unterscheidet demnach eine *λέξις εἰρομένη* und eine *λέξις κατεστραμμένη*, *ἐν περιόδοις*.¹⁾ Eine Periode zerfällt, wie in der Metrik

¹⁾ Arist. Rhet. III, 9.

das System, in *κῶλα*, *membra*, und diese wieder in *κόμματα* oder *incisæ*. Genaue Definitionen dieser Begriffe werden von den Rhetoren nicht gegeben. Ein Kolon hat die ungefähre Länge eines epischen Hexameters. Werden drei oder vier Kola durch den Sinn zur Einheit einer Periode verbunden, so übertrifft gewöhnlich das letzte die voraufgegangenen an Länge und hat noch eine besondere Abrundung am Schlusse, eine *καμπή*, *vorans*. Mehr als viergliedrige Perioden waren selten. Dafür gab es auch einfache, oder eingliedrige Perioden, *περίοδοι μονόκωλοι, ἀπλαῖ, ἀφελῆ;* in denen natürlich das eine Kolon in *Kommata* zerfallen muss, während dies bei der zweigliedrigen Periode nicht nötig ist. Als Beispiel einer eingliedrigen Periode mag der Satz des Annius Florus gelten: *statim par horrore, par vertice, par ille nivibus Alpibus Pyrenæus excepit*. Als Beispiel einer zweigliedrigen Periode bei Demetrius — *οὐ γὰρ τὸ εἰπεῖν καλῶς καλόν, ἀλλὰ τὸ εἰπόντα δράσαι τὰ εἰρημένα*. Viergliedrig Dem. Ol. II, 3: *ὁ μὲν γὰρ ὅσφ πλείονα ὑπὲρ τὴν ἀξίαν πεποίηκε τὴν αὐτοῦ, τοσοῦτφ θαυμασιώτερος παρὰ πᾶσι νομίζεται, ὑμεῖς δ' ὅσφ χείρον ἢ προσήκε κέχησθε τοῖς πράγμασι, τοσοῦτφ πλείονα αἰσχύντην ὠφλήκατε*.

Die *λέξις ἀγωνιστικῆ*, also die wirkliche Beredsamkeit, verlangt nun eine Mischung der *λέξις εἰρημένη* und *κατεστραμμένη*, denn die rein periodische Ausdrucksweise ermüdet durch ihre Künstlichkeit. Innerhalb der periodischen Reihen sind aber die Wörter kunstmässig zusammenzustellen, und zwar ist dabei auf ihre Ordnung, ihre Verbindung und den Rhythmus zu achten. Die Ordnung anlangend, so ist überall auf Steigerung der Rede Bedacht zu nehmen, auf das weniger Deutliche muss immer das Deutlichere, auf das Kleinere das Grössere folgen.¹⁾ Soweit es irgend angeht, muss der Satz immer mit einem Verbum schliessen, weil in den Verben die eigentliche Kraft der Rede liegt. An die Stelle des Verbi kann aber auch ein anderes Wort treten, dem der Sinn einen besonderen Nachdruck oder Wert verleiht. Die Verbindung anlangend, so dürfen zunächst die Schlusssilben eines Wortes mit den Anfangsilben des darauf folgenden nie ein unschickliches, obscönes Wort bilden. Zweitens ist nach Möglichkeit der Hiatus zu vermeiden, um nicht bei der Aussprache eine Pause eintreten zu lassen, wo dieselbe sinnstörend wirken könnte, namentlich also der Zusammenstoss von Vokalen, die mit verschiedener Mundstellung hervorgebracht werden. Ebenso ist der Zusammenstoss harter Konsonanten zu vermeiden, also *s* vor nochmaligem *s* oder *x*, ferner alle sogenannten *freni* (*χαλινοί*) und *δυσπρόφορα*, also eine Reihe Wörter, die mit demselben Buchstaben anfangen, oder gleiche Flexionsendungen aufweisen. Ebenso fehlerhaft ist die Wiederholung ein und desselben Wortes rasch hintereinander, ausser wenn eine bestimmte Wortfigur damit beabsichtigt wird. Noch weniger dürfen die Schlussilben eines Wortes als Anfangsilben des nächsten Wortes wiederkehren. Sorgfältig hat man ferner eine längere Reihe einsilbiger Wörter zu vermeiden.²⁾ — Den Rhythmus an-

¹⁾ Demetr. de eloc. 50.

²⁾ Dass sich trotz sorgfältiger Berücksichtigung der rhetorischen Regeln über den Wohlklang der Rede, selbst bei guten Autoren hier und da einzelnes übelklingende

und unschöne findet, ist nicht zu verwundern. Hierüber ein interessanter Aufsatz von H. KRAFFT, Kakophonie im Lateinischen, in Zeitschr. f. Gymnasialw. 1887 S. 713 ff.

langend, so ist darauf zu achten, dass der Anfang und der Schluss einer Periode einen oder auch mehrere, dann aber nicht gleiche Versfüsse deutlich zu erkennen giebt und dass damit auch der Schluss der Kola, also die Mitte der Periode, in gewisser Übereinstimmung steht. Im allgemeinen sind die volleren aus langen Silben bestehenden Füsse nachdrucksvoll, die kurzen rasch und beweglich. Es ist daher fehlerhaft, wenn man langsame Füsse nimmt, wo die Rede den Charakter der Schnelligkeit verlangt, und umgekehrt. Als besonders geeignet für Anfang und Schluss empfiehlt Aristoteles den Päonischen Rythmus,¹⁾ und zwar für den Anfang — ∪ ∪ ∪ für den Schluss ∪ ∪ ∪ —. Aber auch Dichorei, Molossi, Cretici, Palimbacchien sind für den Schluss geeignet. Nie aber dürfen deutlich erkennbare Vers-teile oder gar ganze Verse die Rede verunzieren. Eine Hauptregel für gute Komposition ist es dabei, allen Anstrich des Gemachten sorgfältig zu vermeiden, daher darf man sich zu Gunsten des Rhythmus auch keine zu langen und auffälligen Hyperbata erlauben, noch weniger die Rede mit unnützen Flickwörtern überladen.²⁾

C. STEINER, De numero oratorio, Pos. 1850. De vocis motu oratorio sonorumque consonantiis a Graecis in dic. adhibitis, Pos. 1364. A. SCHMIDT, Zur Lehre vom orat. numerus, Mannheim 1858. G. AMSSEL, De vi atque indole rhythmorum quid veteres iudicaverint, Bresl. 1887. J. V. FRITZSCHE, De numero pedestri (Lucian. III, 2 p. LXXXII sqq.). Für Isokrates: K. PETERS, De Isocratis studio numerorum, Gratulationsschr. Parchim 1883. Für Demosthenes: BLASS, Att. Bereds. III, 1. S. 114 ff. (Demosthenes hat die Anhäufung von mehr als zwei Kürzen möglichst vermieden). Demosth. Studien im Rhein. Mus. 1888 S. 268—290. C. JOSEPHY, der orat. numerus bei Isokrates und Demosthenes mit Berücksichtigung der Lehren der alt. Rhetoren, Zürich 1887 (behandelt vornehmlich die Periodenschlüsse). Für Cicero: G. WUEST, De claus. rhet. quae praecepit Cicero quatenus in orat. secutus sit (Dissert. philol. Argentorat. sel. V p. 227 sqq.) Argentor. 1882. (mit dem interessanten Ergebnis, dass Theorie und Praxis bei Cicero so ziemlich übereinstimmt). E. MÜLLER, de numero Ciceroniano (Kieler Dissert.) Berol. 1886. — Über die griechische Periode im allgemeinen: BERNHARDT, Begriff und Grundform der Griech. Periode, Wiesb. 1854. L. DISSEN in der Einleitung zu Dem. de cor. Götting. 1837. — Hiatt.: G. E. BENSELER, De hiatu in orator. Atticis et historicis Graecis, Friberg. 1841.

Die Stilarten.

12. Die Anwendung dessen, was über den Schmuck und die Komposition der Rede gesagt ist, wird nun aber, wie dies schon Aristoteles gelehrt hat,³⁾ nach den verschiedenen Arten der Beredsamkeit eine verschiedene sein. Er selbst unterscheidet dabei die *γραφικὴ λέξις* der epideiktischen Beredsamkeit, von der *ἀγωνιστικὴ λέξις*, der Beredsamkeit vor Gericht und vor der Volksversammlung. Erstere ist ihm die *ἀκριβεστάτη*. Bei ihr hat man nun wieder verschiedene *χαρακτῆρες* oder Stilarten unterschieden und zwar ist das zuerst, so viel wir wissen, durch Antisthenes geschehen.⁴⁾ Ausführlicher behandelt wurden sie dann von Theophrast in der Schrift *περὶ λέξεως*, welcher eine erhabene, mittlere und niedrige

¹⁾ Arist. Rhet. III, 8.

²⁾ Cic. orat. 69, 231. Fortunat. p. 128.

³⁾ Arist. Rhet. III, 12: *δεῖ δὲ μὴ λεληθέναι, ὅτι ἄλλη ἐκάστῳ γένοιτο ἰσχύει λέξις. οὐ γὰρ ἡ αὐτὴ γραφικὴ καὶ ἀγωνιστικὴ, οὐδὲ δημηγορικὴ καὶ δικανικὴ. ἄμφω δὲ ἀνάγκη εἶδέναι. τὸ μὲν γὰρ ἐστὶν ἐλληγίζειν ἐπιστάται, τὸ δὲ μὴ ἀναγκάζεσθαι κατασιωπῶν, ἂν τι*

βούληται μεταδοῦναι τοῖς ἄλλοις, ὅπερ πάσχοιεν οἱ μὴ ἐπιστάται γραφεῖν. ἐστὶ δὲ λέξις γραφικὴ μὲν ἢ ἀκριβεστάτη, ἀγωνιστικὴ δὲ ἢ ὑποκριτικωτάτη. ταύτης δὲ δύο εἶδη ἢ μὲν γὰρ ἠθικὴ, ἢ δὲ παθητικὴ.

⁴⁾ Seine Schrift *περὶ λέξεως ἢ περὶ χαρακτῆρων* erwähnt Diog. Laert. VI, 16.

Stilart unterschied, für welche bei den Späteren — und wohl schon bei ihm — gewöhnlich die Bezeichnungen *ἀδρόν, μέσον, ἰσχνόν* (nämlich *γέρος*), bei den Lateinern *grande* oder *sublime, medium, tenue* üblich waren.¹⁾ Wenn wir bei Dionysius von Halikarnass lesen, dass nach Theophrast die erhabene Stilart durch dreierlei zu stande kömmt, durch die Wahl der Worte, die aus ihr sich ergebende Harmonie und die sie umfassenden Figuren,²⁾ so dürfen wir wohl annehmen, dass er auch bei den anderen Stilarten dieselben Elemente ins Auge gefasst hat. Ebenso ist es wahrscheinlich, dass bereits er, wie dies nach ihm Varro bei Gellius thut,³⁾ den drei Stilarten drei fehlerhafte Ausartungen, gleichsam Parembasen, zur Seite gestellt hat, dem *grande* das *inflatum ac tumidum*, dem *tenue* das *aridum et siccum*, dem *medium* das *dissolutum, quod est sine nervis et articulis*. Es hatte nicht viel auf sich, dass man die ursprünglichen Bezeichnungen der drei Stilarten hie und da durch andere, scheinbar oder auch wirklich zweckmässigere ersetzte. So finden wir, dass man statt *ἀδρόν* auch *ὑψηλόν, σεμνόν, περιττόν, αὐστηρόν, βαρύν, μεγαλοπρεπές*, statt *ἰσχνόν* auch *ἀφελές* oder *λιτόν* sagte. Wichtiger war es, dass man den unbestimmten Begriff des *μέσον* durch *ἀνθηρόν* und *γλαφυρόν*, also eine bestimmtere Bezeichnung ersetzte.⁴⁾ Noch wichtiger, dass man innerhalb jeder Stilart eine doppelte Schattierung, so zu sagen, unterschied, je nachdem die charakteristische Eigentümlichkeit derselben stärker oder schwächer hervortrat.⁵⁾ Das allerwichtigste aber war, dass man sich allmählich dazu entschloss, die Lehre von den Stilarten auch auf die *ἀγωνιστικὴ λέξις* anzuwenden. Dazu wirkte einerseits der Umstand, dass die Anleitung zur praktischen und nicht zur Kunstberedsamkeit den eigentlichen Unterrichtsgegenstand der Rhetorenschulen in den Zeiten der Asianischen Beredsamkeit ausmachte, andererseits die seit Kleocharos allgemein werdende Anerkennung des Demosthenes als des eigentlichen vollendeten Meisters der wirklichen Redekunst. Der praktische Redner hat aber vor allen Dingen praktische Zwecke zu verfolgen. Je nach seiner Individualität wird ihm die eine Stilart mehr, die andere weniger zusagen, aber er kann sich an keine ausschliesslich binden, sondern er wird immer sein Augenmerk darauf richten, durch Anwendung aller verfügbaren Mittel der Kunst, vor allen von *ἦθος* und *πάθος*, seine Zuhörer zu überzeugen, ja zu überreden, und in der Erreichung dieses einen Zieles feiert er den Triumph seiner rednerischen Gewalt, seiner *δεινότης*. Ohne *δεινότης* giebt es im *λόγος πολιτικός*, d. h. der agonistischen Rede, keinen Erfolg. Wir wissen nicht, wann und durch wen dieser Begriff zuerst in der Rhetorik Eingang gefunden hat. Mit der vorhandenen Stil-

¹⁾ Blass, die Griech. Bereds. S. 81.

²⁾ Dionys. de Isokr. iud. 3: καθόλου δὲ τριῶν ὄντων, ὡς φησι Θεόφραστος, ἐξ ὧν γίνεται τὸ μέγα καὶ σεμνόν καὶ περιττόν ἐν λέξει, τῆς τ' ἐκλογῆς τῶν ὀνομάτων καὶ τῆς ἐκ τούτων ἁρμονίας καὶ τῶν περιλαμβανόντων αὐτὰ σχημάτων.

³⁾ Gell. VI, 14. vgl. Cornif. IV, 8, 11. Cic. orat. 21, 69. de orat. III, 52, 199. 55, 212. Quint. XII, 10, 58. Fortunat. p. 125.

Jul. Vict. p. 438.

⁴⁾ Quintil. XII, 10, 58: altera est divisio, quae in tres partes et ipsa discedit, quae discerni posse etiam recte dicendi genera inter se videntur, namque unum subtile, quod ἰσχνόν vocant, alterum grande atque robustum, quod ἀδρόν dicunt, constituunt: tertium alii medium ex duobus, alii floridum (namque id ἀνθηρόν appellant) addiderunt.

⁵⁾ Cic. or. 5, 20. Fortunat. p. 125.

ehre liess er sich aber in doppelter Weise verbinden. Entweder man setzte die *δεινότης* als gleichberechtigte vierte Stilgattung neben die drei älteren, oder aber, und das war das richtige, man ordnete die *δεινότης* den älteren Stilgattungen über und betrachtete als ihre charakteristische Eigentümlichkeit die gleichmässige Beherrschung sämtlicher Stilarten und ihre durch das jeweilige Bedürfnis der Rede bedingte Verwendung. Das erstere hat Demetrius in der Schrift *περὶ ἐρμηνείας* gethan, das letztere Dionysius von Halikarnass, besonders in der Abhandlung über die *λεπτικὴ δεινότης* des Demosthenes. Die von ihm vorgetragene Ansicht ist wohl als die Summe dessen zu betrachten, was in der Stoisch-Pergamenischen Rhetorik über die Stilarten gültig war, daher wir sie in der Hauptsache, d. h. in der Hervorhebung einer Notwendigkeit, die verschiedenen Stilarten in der Rede abwechseln zu lassen und mit einander zu vermischen, bereits bei Cornificius und Cicero antreffen.

Sobald die rednerische Superiorität des Demosthenes zur allgemeinen Anerkennung gekommen war, und es als Aufgabe einer vollkommenen rednerischen Darstellung betrachtet wurde, es nicht zur Virtuosität in Handhabung einer einzelnen Stilart zu bringen, sondern je nach dem rednerischen Objekt und seiner Behandlung in den einzelnen Teilen der Rede (Cic. orat. 21, 69) die edesmal angemessene Abstufung und Spielart des Ausdrucks zu finden, wurde die Behandlung und Charakteristik der Stilarten an sich für die Rhetorik überflüssig. So tritt denn in der sophistischen Zeit an ihre Stelle eine eingehende Betrachtung der ihnen zu grunde liegenden *ιδέαι τοῦ λόγου*, i. h. der stehenden Grundformen des rednerischen Ausdrucks. Schon bei Theophrast sind *ιδέαι τοῦ λόγου* gleichbedeutend mit *ἀρεταί* und *χαρακτῆρες*.¹⁾ Die *ἀρεταί* zerfallen in *ἀναγκαῖαι*, d. h. solche Eigenschaften, welche keine rednerische Darstellung entbehren kann, und *ἐπίθετοι*, accessorische, welche eben durch ihre Anwendung der Darstellung ein bestimmtes Gepräge, einen besonderen *χαρακτήρ* verleihen. Auch Dionysius weiss neben den Stilarten und Harmonien des Ausdrucks von den *ἀρεταί* und *ιδέαι τοῦ λόγου* mancherlei zu berichten. Diese bereits vorhandene Lehre wurde also jetzt wieder aufgenommen und weitergebildet. Der erste, der unter den erhaltenen Rhetoren die Ideen systematisch behandelt, ist Aristides. Bei ihrer Ordnung und Aufzählung hält er sich an die Stilarten. Denn wenn er in seinen *τέχναι ῥητορικαὶ περὶ πολιτικοῦ λόγου* folgende zwölf Ideen aufstellt: *σεμνότης, βαρύτης, περιβολή, ἀξιοπιστία, σφοδρότης, ἔμφασις, δεινότης, ἐπιμέλεια, γλυκύτης, σαφήνεια καὶ καθαρότης, βραχύτης καὶ συντομία, κόλασις* —, so ist unschwer zu erkennen, dass die ersten sechs dem *γένος ἀδρόν, ἐπιμέλεια* und *γλυκύτης* dem *γένος ἀνθιρόν, βραχύτης καὶ συντομία* und *κόλασις* dem *γένος ἰσχνόν* zukommen, *σαφήνεια καὶ καθαρότης* aber als *ἀρεταί ἀναγκαῖαι* allen *γένει* gemeinsam sind. Die *δεινότης* wird den übrigen Ideen einfach koordiniert, gerade so wie sie Demetrius neben die drei Stilarten als vierte stellte. Sie besteht bei Aristides nur im Gedanken, und er polemisiert ausdrücklich gegen diejenigen, die sie noch in etwas anderem suchen.²⁾ Sie tritt hervor in der klugen und sorgfältigen Vorbereitung

¹⁾ Simplic. in Aristot. categ. p. 3.

²⁾ Aristid. p. 497: *δεινότης δὲ γίνεται* | *κατὰ γνώμην μοναχῶς, εἰ δέ τις κατ' ἄλλο*
τι οἴεται, πλείστον διαμαρτάνει.

dessen, was der Redner zu zeigen sich vorgenommen hat, ebenso in der vorhergängigen Vermeidung dessen, was man ihm etwa als Einwand entgegenhalten könnte. Auch bei Hermogenes, dessen Schrift *περὶ ἰδεῶν* viel sorgfältiger und gründlicher als die des Aristides ist, ist die *δεινότης* eine Idee wie alle anderen,¹⁾ aber sie besteht, wie bei Dionysius, im richtigen Gebrauch aller übrigen Ideen, überhaupt aller Mittel der rednerischen Darstellung. Solche Ideen giebt es ausser der *δεινότης* bloss sechs: *σαφήνεια*, *μέγεθος*, *κάλλος*, *γοργότης*, *ἴσος*, *ἀλήθεια*. Aber die *σαφήνεια* kömmt zu stande durch *εὐκρίνεια* und *καθαρότης*, das *μέγεθος* zerfällt in die Unterarten der *σεμνότης*, *περιβολή*, *τραχύτης*, *λαμπρότης*, *ἀκμὴ* und *σφοδρότης*. Die Ideen beruhen auf acht verschiedenen zu behandelnden Elementen: *ἔννοια*, *μέθοδος* (d. h. die Ausführung des Gedankens, im Grunde die Sinnfigur), *λέξις*, *σχῆμα*, *κῶλον*, *συνθήκη*, *ῥυθμὸς*, *ἀνάπαισις*. Die letzteren fünf bilden zusammen die *καταπλοκὴ τῆς ἀρμονίας*.²⁾ Sie sind übrigens die Grundformen aller prosaischen, ja selbst der poetischen Darstellung (wobei freilich übersehen wird, dass doch dem *ῥυθμὸς* in der Poesie eine ganz andere Bedeutung als in der Prosa zukömmt). Durch die konkrete Anwendung der *δεινότης* aber auf das Gebiet der rednerischen Prosa, d. h. also durch die Vermischung sämtlicher Ideen (natürlich nicht aller zu gleicher Zeit) entsteht der *λόγος πολιτικός*, die vollkommen kunstmässige Beredsamkeit, wie sie im öffentlichen Leben in den drei Gattungen der gerichtlichen, beratenden und epideiktischen Rede zur Geltung kömmt. Bei der beratenden Rede überwiegt die Idee der Grösse, das Ethos tritt zurück. In der eigentlichen Gerichtsrede überwiegt das Ethos, *ἀφέλεια* und *ἐπιείκεια*; die *βαρέτης* tritt zurück; die Grösse liegt in der Ausführlichkeit der Gedanken. Im eigentlichen Panegyrikus tritt die Grösse mit Ausschluss der Schrofheit und Heftigkeit in den Vordergrund, überall durchwebt mit Naivität und Lieblichkeit. Er ist fast ganz Erzählung, daher fällt die Lebhaftigkeit der Darstellung fast ganz weg. — Auf die späteren Römischen Rhetoren ist die Ideenlehre ohne Einfluss geblieben.

Vgl. VOLKMAN, Rhetorik S. 532—562. Gegen den Zusammenhang der Ideenlehre mit der Lehre von den Stilarten polemisiert H. LIEBS, Zur Geschichte der rhetorischen Ideenlehre in JAHN'S Jahrb. 1885 S. 577—589. Doch s. C. JOSEPHY, der orat. Numerus S. 1—28.

5. Die Lehre vom Gedächtnis und dem Vortrag.

13. Mit den Vorschriften über Invention, Disposition und rednerischen Ausdruck hat die Rhetorik im wesentlichen ihre Aufgabe erschöpft. Was als vierter und fünfter Teil sich anschliesst, ist nichts als ein Anhang praktischer Bemerkungen. Zunächst für das Memorieren der Rede, worunter das wörtliche Auswendiglernen einer vollständig fertiggestellten schriftlichen Ausarbeitung zu verstehen ist. Die Einführung der Mnemonik in den Bereich der Technik ist nacharistotelisch. Es wird bei Cornificius und Quintilian³⁾

¹⁾ Hermog. p. 268. 274. So auch bei den Kommentatoren, vgl. Rh. Gr. V, 460. Es ist durchaus irrig, wenn BAUMGART, Aristid. S. 224 behauptet, dass der Begriff der *δεινότης* bei Hermogenes eine Mittelstellung

zwischen den Ideen und dem *λόγος πολιτικός* einnimmt. Es sollte dies der Fall sein, ist aber nicht wirklich der Fall.

²⁾ Rh. Gr. V, 440.

³⁾ Cornif. III, 16—24 (auch in einer

die Verwendung von Gedächtnisörtern, die man sich zu jeder beliebigen Zeit vergegenwärtigen kann, und die Verbindung des zu lernenden Stoffes mit den Örtern durch Gedächtnisbilder empfohlen, dasjenige Verfahren also, dessen sich die Mnemonik noch gegenwärtig bedient. Für solche, die sich dieses Verfahrens als eines zu umständlichen nicht bedienen wollen, giebt Quintilian noch allerlei sonstige Ratschläge, die sich freilich im Grunde alle von selbst verstehen. Man soll eine längere Rede nach kleineren Teilen lernen, immer nach dem Konzept, sich dabei womöglich Seiten und Zeilen merken, auf denen das einzelne steht, um dann beim Hersagen das Ganze gleichsam abzulesen; man soll ferner mit halblauter Stimme memorieren. Je besser die Rede disponiert, je sorgfältiger sie ausgearbeitet und komponiert ist, desto leichter lernt sie sich auswendig. Dem frischen Gedächtnis soll man nicht allzuviel trauen. Viel besser sitzt das, was man abends zuvor, als was man erst im Laufe des Tages gelernt hat.

Auch der Vortrag, *ὑπόκρισις*, *actio*, ist erst spät, d. h. seit den Zeiten der Stoiker, von der Technik berücksichtigt worden, und auch hier sind es wieder Cornificius und Quintilian, welche einigermaßen ins einzelne gehen.¹⁾ Der Vortrag ist die äussere Beredsamkeit, die auf Ohr und Auge der Zuhörer wirkt und nicht minder als die innere, durch kunstmässige Gestaltung den Zuhörer gewinnen, überzeugen und belehren will, und deshalb von grosser Wichtigkeit. Ein guter Vortrag verlangt zunächst eine vollkommen deutliche, fehlerfreie Aussprache, unterstützt durch ein klangreiches Organ und richtige Verteilung des Atems, ferner durch passende Minen und Gesten, die nichts affektiertes haben dürfen, und eine richtige Körperhaltung. Schon Chrysippus teilte die *ὑπόκρισις* ein in *πάθη* (*τάσεις*) *τῆς φωνῆς* und *σχήματα τοῦ σώματος*. In der That sind *vox*, *vultus*, *gestus* und *corporis habitus* die wesentlichen Stücke, auf welche beim Vortrage zu achten ist.

MORGENSTERN, commentat. de arte veterum mnemonica Dorp. 1835. -- P. FRANZIUS, Eloquent. exter. spec. ad orat. Cic. pro Archia accommodat. (ed. LEVEZOW, Berl. 1823). -- VOLKMANN, Rhetorik S. 567–580.

Die Leistungen der Alten auf dem Gebiete der Rhetorik verdienen im ganzen und grossen unsere volle Anerkennung. Sie geben uns ein gut gegliedertes, übersichtliches System von Regeln und Vorschriften, welches auf einer klaren Einsicht in Mittel und Zweck der Beredsamkeit beruht und von dem Bewusstsein durchdrungen ist, „dass die Beredsamkeit eine Kunst, der Redner ein Künstler, jede gute Rede endlich ein Kunstwerk sei, und als solches von uns müsse betrachtet und gewürdigt werden“. Die wissenschaftliche Behandlung des technischen Materials der alten Rhetorik, der Nachweis ihrer allmählichen Entwicklung, ihres Einflusses auf einzelne Autoren wie ganze Litteraturgattungen, die Analyse rhetorischer

Griechischen Übersetzung des Maximus Platanus vorhanden). Quint. XI, 2 17–22. | tilian schöpften Fortunat. p. 128 ff. Mart. | 27–49. Vgl. Cic. de or. II, 86. Aus Quin- | Cap. p. 483. | ¹⁾ Cornif. III, 11 ff. Quint. XI, 3 ff.

Kunstwerke mittelst des von der Technik gebotenen **Masstabes**,¹⁾ ihre Verwertung für die Exegese der Schriftsteller, namentlich der Historiker und Dichter, die Verifizierung ihrer Regeln durch monographische Einzeluntersuchungen, vor allem über die rhythmischen Kompositionsgesetze anerkannter Stilisten, bieten der philologischen Forschung noch gegenwärtig ein weites, ergiebiges Arbeitsfeld.

¹⁾ In dieser Hinsicht sind als lehrreich zu empfehlen die betreffenden Abschnitte aus E. W. WEBER's Kommentar zu Demosth.

in Aristocr. Jen. 1845, sowie W. Fox, Die Kranzrede des Demosthenes, Leipz. 1880.

E.

Metrik der Griechen und Römer

mit einem Anhang über die Musik der Griechen

neubearbeitet von

Hugo Gleditsch,

Professor und Oberlehrer am Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.

I n h a l t.

- a) **Einleitung in die Metrik.**
 - 1. Begriff und Einteilung.
 - 2. Rhythmische und metrische Theorie der Alten.
 - 3. Bearbeitungen durch die Neueren.
 - b) **Rhythmische Fundamentaltheorie.**
 - 1. Rhythmus und Rhythmizomenon.
 - 2. Chronoi und Silben.
 - 3. Die Füße.
 - 4. Die Kola.
 - 5. Die Perioden.
 - 6. Systeme und Strophen.
 - 7. Poetische Kompositionsform.
 - c) **Metrik der Griechen.**
 - 1. Entwicklung der metrischen Kunst bei den Griechen.
 - 2. Die Metra der Griechen.
 - I. Die einfachen Metra.
 - II. Die zusammengesetzten Metra.
 - III. Die gemischten Metra (Logaoeden).
 - IV. Die Dochmien.
 - 3. Metrischer Bau und Vortrag der griechischen Dichtungen.
 - d) **Metrik der Römer.**
 - 1. Entwicklung der metrischen Kunst bei den Römern.
 - 2. Die Metra der Römer.
 - I. Die nationale Form der italischen Dichtung.
 - II. Die freiere Nachahmung der griechischen Metra.
 - III. Die strengere Nachbildung der griechischen Metra.
 - e) **Anhang. Musik der Griechen.**
-

Einleitung in die Metrik.

1. Begriff und Einteilung.

1. Metrik als Kunst hat die rhythmische Gestaltung des poetischen Netzwerks zu ihrer Aufgabe, sie ist also ein Teil der Dichtkunst. Gleichzeitig ist sie aber auch ein Zweig der rhythmischen Kunst, nämlich derjenigen, welcher den Rhythmus in der menschlichen Rede (*λέξις*) zum Ausdruck bringt, und ist als solcher der Harmonik und der Orchestik koordiniert, in denen die erstere die Darstellung des Rhythmus in den Klängen der Musik (*μέλος*), die letztere in den Bewegungen des menschlichen Körpers (*ῥυθμὸς σωματικῆς*) zum Gegenstande hat.

Metrik als Wissenschaft ist die Lehre von den rhythmischen Formen der Poesie. Sie zerfällt in einen allgemeinen Teil, welcher die Prinzipien aufstellt, nach denen diese Formen gebildet sind, und in einen speziellen, worin sie einzeln vorgeführt und in ihrer historischen Entwicklung betrachtet werden.

Die Quellen für eine Darstellung der antiken Metrik sind teils die poetischen Schriften der Alten über Rhythmik und Metrik, teils die Werke selbst, welche aus dem Altertume erhalten sind.

Die vorliegende Darstellung der Metrik der Griechen und Römer beginnt zunächst einen kurzen Überblick über die theoretische Behandlung dieser Disziplin bei den Alten und Neueren; dann eine allgemeine rhythmisch-metrische Fundamentaltheorie mit besonderer Berücksichtigung der griechischen Dichtung. Die nachfolgende spezielle Behandlung der Metra sondert sich nach den beiden Völkern in zwei Hauptteile, da die Entwicklung der römischen Metrik eine besondere Betrachtung erfordert, weil sie teils ganz unabhängig von der griechischen, teils abhängig von ihr — anfangs in geringerem, später in höherem Grade — erfolgt ist.

Jedem dieser beiden Hauptteile geht eine gedrängte Übersicht über den Entwicklungsgang voraus, den die metrische Kunst einerseits bei den Griechen, andererseits bei den Römern genommen hat.

Die spezielle Metrik der Griechen ordnet sich in der Weise, dass erst die einfachen Metra nach den verschiedenen Rhythmengeschlechtern, dann die zusammengesetzten und gemischten, endlich die Dochmien behandelt

werden und jedesmal von den einfacheren Formen zu den kunstvolleren Bildungen aufgestiegen wird. Daran schliesst sich eine kurze Darstellung des metrischen Baues und des Vortrags der epischen, lyrischen und dramatischen Dichtungen der Griechen.

Die spezielle Metrik der Römer zerfällt, dem Verhältnisse der römischen Dichtung zu der griechischen entsprechend, in drei Abschnitte: die nationale Entwicklung der italischen Dichtungsform, die freiere Nachahmung der griechischen Metra, die strengere Nachbildung der griechischen Kunstformen.

2. Rhythmische und metrische Theorie der Alten.

2. In der Blütezeit der musischen Kunst ging die Theorie derselben mit der Praxis Hand in Hand, und die älteren Meister unterwiesen durch Anleitung und Vorbild die jüngeren Männer in den Regeln der Kunst. Entsprechend der Weise des künstlerischen Schaffens wurde in dieser Zeit die Metrik im engsten Anschlusse an die anderen musischen Künste, die Harmonik und Orchestik, behandelt: sie war eine auf die Sprache angewandte Rhythmik.¹⁾

Schon in früher Zeit, nicht lange nach den Perserkriegen, traten Techniker²⁾ auf, welche sich nicht sowohl als schöpferische Künstler als vielmehr als Lehrer der Kunst Ansehen erwarben, wie Lasos, Lamprokles, Damon. In diesen Kunstschulen, als deren Mittelpunkt Athen erscheint, bildete sich allmählich eine Theorie der τέχνη μουσική aus, und einzelne von diesen Kunstlehrern schrieben für ihre Schüler als Grundlage des Unterrichts praktische Kompendien.³⁾

Der erste Theoretiker, welcher eine wissenschaftliche Darstellung der rhythmischen Theorie gab, war Aristoxenos aus Tarent, der in seiner Terminologie und Systematik offenbar auf den mündlichen Lehren der älteren Meister fusst und selbst für die nachfolgenden Theoretiker die wichtigste Quelle geworden ist. Aus einer Musikerfamilie stammend und in Athen, Theben, dem Peloponnes gebildet, einer der ausgezeichnetsten Schüler des Aristoteles, war er im Besitze aller der praktischen und theoretischen Kenntnisse, welche die Darstellung der musikalischen und rhythmischen Gesetze erforderte. Von seinen zahlreichen Schriften kommen für die Metrik am meisten seine „Rhythmischen Grundzüge“ (Ρυθμικά στοιχεία) in Betracht, von welchen leider nur Bruchstücke erhalten sind, zum teil in byzantinischen Excerpten (bei Michael Psellos).

Als in der Zeit nach Alexander d. Gr. das innige Band sich löste, welches früher die drei musischen Schwesterkünste verknüpft hatte, und man anfang bloss für Lektüre und Rezitation zu dichten, trennte sich auch die Metrik als selbständige Disziplin von der Rhythmik und Harmonik. Während die musikalische Theorie die Mathematiker übernahmen, fiel die Metrik den Grammatikern anheim, die sie für die Behandlung der alten

¹⁾ Vgl. Plato Reip. III. p. 398 D. E. Legg. II, p. 655.

²⁾ Plato Cratyl. p. 424 C.

³⁾ Suid. v. Λάσος. πρώτος οὗτος περὶ μουσικῆς λόγον ἔγραψε.

chter brauchten. Diese stellten ein metrisches System auf, welches zwar in seinen Grundlagen auf die rhythmische Tradition der klassischen Metrik zurückgeht, aber nicht mehr auf einer gründlichen Kenntnis der Rhythmik im einzelnen beruht. Denn sie vernachlässigten das Studium der Werke der alten Rhythmiker und Musiker und kümmerten sich nicht um das Melos der lyrischen und dramatischen Dichtungen, sondern begnügten sich mit dem allgemeinen Kenntnis der überlieferten metrisch-rhythmischen Nomenklatur, hielten sich aber im übrigen an den überlieferten Text der Dichter. Je mehr ihnen im Laufe der Zeit das klare Bewusstsein von der eigentlichen Bedeutung der alten Termini schwand, desto mehr gerieten sie in Missverständnisse des Überlieferten und Verkehrtheiten, wo sie Neues selbständig hinzufügten. Wer dieses metrische System aufgestellt hat, ist nicht bekannt. Aristophanes von Byzanz und Aristarch beschäftigten sich zwar auch mit Metrik und Kolometrie (Dionys. de comp. 22. 26), aber von besonderen Schriften derselben über Metrik erfahren wir nichts.

Die erste Darstellung der Metrik, von der wir hören, ist die des Romsers M. Terentius Varro (geb. 116 v. Chr.), welcher im vierten Buch seines Werkes *De sermone latino* die Theorie der Metrik behandelte.

Unter den Metrikern der römischen Kaiserzeit treten drei Männer in den Vordergrund, deren Schriften vor andern von den späteren vielfach benutzt und ausgeschrieben wurden, der Römer Caesius Bassus und die beiden Griechen Heliodoros und Hephaestion. — Caesius, der zur Zeit des Augustus lebte, ein Freund des Persius, galt für einen *vir doctus atque eruditus* und war selbst Dichter; von seinem wertvollen Werke „*De metris*“ sind umfangreiche und wertvolle Bruchstücke vorhanden (Gramm. Lat. VI, 255—71 K.). — Heliodor, ein alexandrinischer Grammatiker im Zeitalter Hadrians, ὁ μετρικός genannt,¹⁾ schrieb ein Werk *περὶ μέτρων* und veranstaltete eine metrische *ἔκδοσις* des Aristophanes mit Kommentar. — Hephaestio, gleichfalls alexandrinischer Grammatiker, Zeitgenosse des Antoninus Pius, verfasste ein umfangreiches Werk über die Metrik in 48 Büchern, woraus sein *Ἐγχειρίδιον περὶ μέτρων καὶ περὶ ποιήματος* ein von ihm selbst angefertigter Auszug ist. Es ist das vollständigste Handbuch der Metrik, welches uns aus dem Altertum erhalten ist, und eine der wichtigsten Quellen der Metrik.

Varro und Caesius sind Vertreter der sogenannten Derivations-theorie, welche alle Metra aus dem daktylischen Hexameter und iambischen Pentameter durch *adiectio*, *detractio*, *concinatio*, *permutatio* ableitet.²⁾ Dieses metrische System, welches man als „das ältere“ zu bezeichnen pflegt, hatte wesentlich praktische Zwecke, es war für die *imitatio* bestimmt und sollte die Schüler zu eigener Produktion befähigen. Offenbar geht diese Theorie auf einen griechischen Grammatiker zurück, dies zeigen namentlich auch die überlieferten griechischen Termini *μέτρα παραγωγά*, *ἀρχήγονα*, *κόμματα*,

¹⁾ Mar. Victor. in Gr. L. VI, p. 94 K. *per Graecos huiusce artis antistes aut priores aut solus.*

²⁾ Varro bei Caesius in Gramm. Lat. VI,

p. 271 K.: *omnia metra variantur aut adiectione aut detractioe aut concinnatione aut permutatione.*

ἀρχικά, τελικά: wer dies gewesen, ist unbekannt. Fr. Leo (Hermes XXIV, S. 286 ff.) denkt an den Pergamener Krates von Mallos.

Heliodor und Hephaestion sind die Vertreter eines anderen (des sog. jüngeren) Systems, welches unzweifelhaft alexandrinischen Ursprungs ist. Es ist das System der μέτρα πρωτότυπα und wird charakterisiert durch die Antispastentheorie, welche nicht auf alter rhythmischer Tradition, sondern auf grammatischer Reflexion beruht und viel Verwirrung in der Behandlung der Metrik erzeugt hat. Ihr Urheber ist wahrscheinlich Heliodor.

Die späteren lateinischen Metriker schlossen sich in ihren Kompendien vorwiegend an Caesius und an Heliodor an. Es sind unter ihnen hervorzuheben: Juba (im 3. Jahrh.), der Verfasser eines umfassenden metrischen Handbuchs, das von den Späteren viel benützt wurde,¹⁾ uns aber nicht mehr erhalten ist, ein Anhänger des Heliodor (*insistens Heliodori vestigiis*); er führte die 8 metra principalia bei den Römern ein, hat aber auch Caesius' Werk benützt; Terentianus Maurus (im 3. Jahrh.), von dem ein versifiziertes Lehrbuch der Metrik unter dem Titel „*De litteris de syllabis de metris libri III*“ auf uns gekommen ist, worin sich Abhängigkeit von Caesius zeigt; der Rhetor C. Marius Victorinus (4. Jahrh.), der in seiner „*Ars grammatica de orthographia et de metrica ratione*“ den Aphthonius, einen jüngeren Zeitgenossen des Juba, ausgeschrieben hat. Bei ihm und ebenso bei Diomedes (4. Jahrh.) im 3. Buche seiner „*Ars grammatica*“ zeigt sich eine Vereinigung der beiden Systeme, indem sowohl die Theorie der πρωτότυπα als die der derivata vorgetragen wird. — Die Schriften der lateinischen Grammatiker, welche sich auf die Metrik beziehen, sind gesammelt in H. KEILS *Grammatici latini*, s. S. 686.

Die griechischen Metriker der römischen und der byzantinischen Zeit stehen fast alle im Abhängigkeitsverhältnisse zu Hephaestio. Unabhängig und in einzelnen Punkten abweichend von ihm ist der Abriss der Metrik in der encyclopädischen Schrift *περὶ μουσικῆς* des Aristides Quintilianus,²⁾ welcher manches Eigentümliche enthält und für uns die ausführlichste Quelle über die Caesuren ist. Dagegen ist der Grammatiker Oros ein Kommentator des Encheiridions, ebenso der neuplatonische Philosoph Longinos (3. Jahrh.), von dem in den Scholien zu Hephaestio die Prolegomena und andere Bestandteile herrühren. Diese Scholiensammlung³⁾ ist eine der wichtigsten Quellen für die metrische Forschung, weil sie vielfach auf die grösseren Werke des Hephaestio und ältere Metriker zurückgeht. — Die byzantinischen Kompilationen und Machwerke eines Tricha, Isaak Monachos, Manuel Moschopoulos (Pseudo-Drako) und der Gebrüder Tzetzes sind für die metrische Forschung von geringem Werte.

Neben der mehr äusserlichen Behandlung der Metrik durch die Gram-

¹⁾ Mar. Victor. in Gramm. Lat. VI, p. 94 K. *qui inter metricos auctoritatem primae eruditionis obtinuit.*

²⁾ Freigelassener des Fabius Quintilianus nach A. JAHN p. XXIX sq.; nach J. Caesar, *De Aristidis aetate*. Marburg 1882 dem 3. Jahrh. angehörig. Vgl. FR. BLASS, *Über die Aussprache des Griech.* Berlin 1888. S. 67.

³⁾ Sie zerlegt sich nach W. HÖRSCHMANN in folgende Bestandteile: 1) LONGINUS Kommentar (Schol. B. I), 2) Schol. A. (nach Longin); 3) OROS' Kommentar (Schol. B. IV); 4) ΣΠΟΚΡΟΒΟΣΚΟΣ' Exegesis; 5) Schol. B. II; 6) *Ἐπιτομή τῶν ἐννέα μέτρων* (Schol. B. III); 7) Ein byzantin. Kompendium (Schol. B. V.)

matiker ging die rhythmische Theorie der Musiker einher, welche in Alexandria und Rom gelehrte Vertreter fand. Insbesondere machte der jüngere Dionysios von Halikarnass (unter Hadrian), ὁ μουσικός genannt, auch die Rhythmik zum Gegenstande eines eifrigen Studiums. — Erhalten ist uns eine Darstellung der Rhythmik als Teil eines grösseren Werks über Musik von dem oben erwähnten Aristides Quintilianus, welche, obgleich sie selbst nur als Kompilation gelten kann, doch von grosser Wichtigkeit für unsere Kenntnis der Rhythmik ist, wertvoll insbesondere auch durch die im 2. Buche enthaltenen Notizen über das ἦθος der verschiedenen Rhythmen. Eine Übersetzung von Aristides' erstem Buch bietet Martianus Capella lib. IX. — Ausserdem liegt eine kurze Darstellung der Rhythmik vor in der *Εἰσαγωγή τέχνης μουσικῆς* von Bakcheios und ein rhythmischer Abschnitt in der von Bellermann edierten Schrift eines Anonymus *περὶ μουσικῆς*; ferner Exzerpte aus Aristoxenos in den *Προλαμβανόμενα* des Byzantiners Michael Psellos und ein rhythmisches Fragment in einem Pariser Kodex 3027. — Alles dies ist zusammen herausgegeben von R. Westphal (1861 und 1867).

3. Die Bearbeitungen der Metrik durch die Neueren.

3. Zu einem gründlicheren Verständnis der antiken Metra und einer klareren Einsicht in ihren Bau, soweit es sich nicht um die allergewöhnlichsten Versarten handelte, hat sich die philologische Forschung der Neueren erst verhältnissmässig spät erhoben. Richard Bentley († 1742) war der erste, welcher die Kunstform der antiken Dichtung wieder in ihrem wahren Wesen zu erkennen begann. Er hat zwar seine Erkenntnis derselben nicht in ausführlicher Weise dargestellt, aber doch in seinen kritischen Ausgaben und vielen metrischen Bemerkungen zu lateinischen und griechischen Dichtern bekundet und besonders in seinem „*Schediasma de metris Terentianis*“ (zuerst Cambridge 1726) die Gesetzmässigkeit des Versbaues auch in der römischen Komödie nachgewiesen. Nach ihm stellte der Engländer R. Porson († 1808) für die einfacheren Versmasse des dramatischen Dialogs die metrischen Grundregeln mit feiner Beobachtung im einzelnen fest in der Vorrede zu seiner Ausgabe von Euripides' Hecuba, ohne sich indes um die lyrischen Masse zu kümmern.

Gleichzeitig hatte sich in Deutschland unter Anregung von J. W. Reiz, einem Verehrer Bentleys, Gottfried Hermann zum Metriker herangebildet. Ausgerüstet mit feinem Gefühle für Rhythmus wurde dieser, indem er von den Lehren der alten Metriker, besonders des Hephaestion, ausging und sie stets an den Werken der antiken Dichter selbst mit kritischem Scharfblick prüfte, der Neubegründer einer wissenschaftlichen Metrik, die er am reifsten und vollkommensten in seinen epochemachenden „*Elementa doctrinae metricae*“ (1816), einem noch heute höchst wertvollen Werke, in systematischer Form zur Darstellung brachte.

J. A. Apel und J. H. Voss erwarben sich das Verdienst, dass sie auf die Mängel des Hermannschen Systems hinwiesen und rhythmische Prinzipien auch für die antiken Metra geltend zu machen versuchten, wo-

bei sie allerdings nicht auf die alten Rhythmiker zurückgingen, sondern die Lehren der modernen Musik im Auge hatten.

Einen weiten Schritt über G. Hermann hinaus in der Förderung der metrischen Wissenschaft that August Boeckh, der, durch seine pindarischen Studien zu eindringender Beschäftigung mit den griechischen Musikern und Rhythmikern geführt, die Metrik wieder in ihrem Zusammenhange mit den anderen musischen Künsten auffassen lehrte. Er war der erste, welcher auf die grosse Bedeutung des Aristoxenos und der Rhythmiker für die metrische Forschung hinwies und damit die sichere und bleibende Grundlage dieser philologischen Disziplin legte. Sein Werk „*De metris Pindari*“ (1811) wurde gleichfalls epochemachend.

Auf Boeckh's Forschungen fussend, lieferte August Rossbach in selbständiger Durcharbeitung der Quellen eine Rekonstruktion der antiken Rhythmik in ihrem ganzen Umfange nach Aristoxenos (1854), und an dieses grundlegende Werk schlossen sich die teils von ihm in Gemeinschaft mit Rudolf Westphal, teils von letzterem allein bearbeiteten Darstellungen der griechischen Harmonik, Rhythmik und Metrik nach den Quellen und eine Reihe verwandter Arbeiten an, insbesondere eine Sammlung und Erläuterung der Fragmente des Aristoxenos und der anderen Rhythmiker von Westphal.¹⁾ Die glänzenden Leistungen dieser beiden Männer sind für alle metrischen Studien die unentbehrlichsten Hilfsmittel.

Von den Ergebnissen der Rossbach-Westphal'schen Forschung ausgehend, unternahm es J. H. H. Schmidt in einem voluminösen Werke von vier Bänden (1868—1872) „die Kunstformen der griechischen Poesie und ihre Bedeutung“ ohne Berücksichtigung der antiken Theorie „aus den Meisterwerken der griechischen Dichtkunst selbst“ zu erschliessen. Er erstrebte anfangs nur eine Fortführung und Berichtigung der Annahmen seiner beiden Vorgänger, fühlte sich aber unter K. Lehrs' einflussreicher Empfehlung und Förderung später dazu berufen, als Eröffner neuer Bahnen aufzutreten. Er stellte die „Eurhythmie“ d. h. die Gliederung der Strophe nach den Gesichtspunkten einer rein äusserlichen Symmetrie, welche von Rossbach und Westphal früher angenommen, später aber von dem letzteren wieder aufgegeben worden war, in den Mittelpunkt seines Systems und schematisierte die Pindarischen Oden und die lyrischen Partien der drei Tragiker und des Aristophanes nach diesem Prinzip. Es ist unleugbar, dass er mit feinem und entwickeltem Sinne für rhythmische Dinge manches Beachtenswerte geleistet und in weiteren Kreisen anregend gewirkt hat; aber infolge der Unwissenschaftlichkeit und Willkürlichkeit seines Verfahrens hat er unter den Philologen nur einen beschränkten Anhängerkreis gefunden.

Um die Erforschung der metrischen Technik der römischen Dichter erwarben sich nach Gottfr. Hermanns grundlegenden Arbeiten besondere Verdienste C. Lachmann, M. Haupt und Fr. Ritschl. Die Thätigkeit

¹⁾ WESTPHAL hat sich auch das Verdienst erworben, in seinem Aufsatz: Zur vergleich. Metrik d. indogerm. Völker in KUHN'S Ztschr., für vergl. Sprachf. IX (1860) p. 437 ff. den Zusammenhang des griech. u. ital. Versbaus mit dem alten Erbgut der indogerm. Völkerfamilie nachzuweisen.

der beiden ersten war vornehmlich den daktylischen Dichtern zugewendet, deren metrische Observanzen bezüglich der Caesuren, Elisionen, Synizesen und dergl. durch gewissenhafteste Beobachtung festzustellen sie bemüht waren. Ritschl hingegen erforschte in kritischer Arbeit am Plautus die Regeln des Versbaues der lateinischen Komiker und suchte die Quantitätsverhältnisse der scenischen Dichtung in methodischer Weise zu bestimmen.

An Lachmanns und Haupts Forschungen anknüpfend lieferte Lucian Müller in seinem bedeutenden Werke *De re metrica poetarum Latinorum praeter Plautum et Terentium libri VII* (1866) die erste selbständige Darstellung einer Metrik der Römer, worin er das ganze Gebiet der lateinischen Dichtung bis in die spätesten Zeiten — mit Ausnahme der älteren Sceniker — umspannte und, der Richtung seiner Vorbilder getreu, die metrischen Erscheinungen vom grammatischen Standpunkte aus betrachtete. An dieses Werk schlossen sich zahlreiche Spezialarbeiten desselben Gelehrten über den metrischen Gebrauch einzelner Dichter in den von ihm besorgten Ausgaben derselben und andere wertvolle Beiträge zur lateinischen Metrik, unter welchen die als „Einleitung in das Studium der römischen Poesie“ bezeichnete Schrift über Quintus Ennius hervorzuheben ist; auch kompendiarische Darstellungen der Metrik und Prosodik in lateinischer und deutscher Sprache.

Eine das bisher Geleistete zusammenfassende und zwischen den verschiedenen Richtungen vermittelnde, aber auf ausgebreiteter selbständiger Forschung ruhende übersichtliche Bearbeitung der metrischen Disziplin bot in seiner „Metrik der Griechen und Römer“ (1874, 2. A. 1879) Wilhelm Christ dar, welcher sich auch durch eine grosse Anzahl von Einzeluntersuchungen auf metrischem Gebiete verdient gemacht hat.

In den letzten Jahren haben die metrischen Studien — auch ausserhalb Deutschlands — einen lebhaften Aufschwung genommen und sich den verschiedenen Gebieten der Forschung mit regem Eifer zugewendet. Untersuchungen über die antike Theorie und ihre Vertreter, namentlich durch W. Studemund und seine Schüler, über verschiedene rhythmische Probleme und prosodische Fragen, über den Einfluss des Wortaccents resp. der Betonung auf den Versbau, über die Entstehung und Technik des epischen Verses der Griechen, über den Strophenbau bei Pindar und den Dramatikern, über den altgriechischen und den altitalischen Versbau, über die Versbildung bei den lateinischen Komikern und die Komposition ihrer Cantica und mancherlei andere Gegenstände zeugen von dem Interesse und der Ausdehnung dieses Studiums.

Die Gesichtspunkte, von denen die nachfolgende Darstellung der Metrik ausgeht und die sie als wesentlich für ein erfolgreiches Betreiben dieser Disziplin ansieht, sind folgende:

1. Die metrische Forschung hat nicht nur auf die aus dem Altertume überlieferten Dichterwerke zurückzugehen, sondern ebenso sehr auf die Lehren der alten Theoretiker, soweit diese aus guter Quelle, insbesondere aus Aristoxenos, geschöpft sind, und hat diesen gegenüber alle individuellen, auf modernem Taktgefühl beruhenden Ansichten und Meinungen unter-

zuordnen; doch wird einer blinden Überschätzung des Aristoxenos damit nicht das Wort geredet.

2. Da die griechischen Metra fast ausnahmslos in engster Verbindung mit dem Gesange entstanden sind, so ist zu ihrem vollen Verständnis die Kenntnis der rhythmischen Gesetze unentbehrlich; insbesondere gilt dies von den Massen der ausdrücklich für den Gesang bestimmten Dichtungen.

3. Diejenigen Metra der Griechen, welche aus ihrer Verbindung mit dem Gesange sich gelöst hatten und der blossen Deklamation dienten, und ebenso die sämtlichen Versmasse der Römer, welche sie von den Griechen übernommen hatten, haben es allerdings nur mit dem Gegensatze von metrischer Länge und Kürze zu thun, aber bei ihnen kommt ausserdem die für den Vortrag unerlässliche Rücksicht auf die Wortbetonung in Betracht, da die Versbetonung zwar gewisse Abweichungen von der gewöhnlichen Aussprache sich gestatten, aber nicht in einen grellen Widerspruch mit ihr treten durfte. In besonderem Grade gilt dies von den Versmassen der lateinischen Sceniker, in denen die unleugbare Übereinstimmung von Wortbetonung und Versiktus auf ein naturgemässes Bestreben der Dichter zurückzuführen ist.

4. Auch eine typisch gewordene Vers- oder Strophenform ist darum noch keine völlig erstarrte und durchaus unabänderliche, sondern unterliegt immer noch der Weiterbildung und dem Wechsel, welchen Zeiten und Personen herbeiführen. Es ist die Aufgabe der metrischen Forschung, diese Entwicklung in ihrem Verlaufe zu verfolgen, den wechselnden Gebrauch der verschiedenen Zeiten und Dichter festzustellen und die Gründe dieser Wandlungen aufzusuchen.

Griechische Rhythmiker und Metriker: Die Fragmente und die Lehrsätze der griech. Rhythmiker von R. WESTPHAL. Suppl. z. griech. Rhythmik von AUG. ROSSBACH. Leipz. 1861. — Die Fragmente der Rhythmiker und die Musikreste der Gr. von R. WESTPHAL. Suppl. zum 1. Bd. der Metrik von ROSSBACH und WESTPHAL. 2. A. Leipz. 1867. — *Scriptores metrici Graeci* ed. R. WESTPHAL. vol. I. Hephaestionis de metris enchiridion et de poemate libellus cum scholiis et Trichae epitomis. Adiecta est Procli chrestomathia grammatica. Lips. 1866. — *Anecdota varia graeca et latina* edd. R. SCHOELL et G. STUEMUND, vol. I. Anecd. gr. musica metrica gramm. Berol. 1886. — ARISTOXENUS' Harmonische Fragmente. Griech. u. deutsch mit krit. u. exeget. Commentar u. einem Anh. die rhythm. Fragm. d. A. enthaltend. Hgg. von P. MARQUARD. Berlin 1868. ARISTOXENUS von Tarent Melik und Rhythmik des class. Hellenentums, übers. u. erl. von R. WESTPHAL. Leipz. 1883. — ARISTIDIS Quintiliani de metris commentarius emendatus et annot. crit. instr. a J. CAESARE. Marburg. 1862. Ind. lect. J. CAESAR, Die Grundzüge der griech. Rhythmik im Anschluss an Arist. Q. (Text. p. 39—61). Marb. 1861. — ARISTIDIS Quintiliani de musica libri III ed A. JAHNIUS Berol. 1882. — HELIODORI Colometriae Aristophaneae quantum superest ed. CAROL. THIEMANN. Halle 1869. — HEPHAESTIONIS Alex. Enchiridion *περί μέτρων καὶ ποιημάτων* iterum ed. TH. GAISFORD. Accedunt TERENTIANUS Maurus de syllabis et metris et PROCLI chrestom. gramm. 2 voll. Oxon. 1855. Scholia Hephaestionea altera ed. W. HÖRSCHELMANN. Dorpat. (Ind. lect.) u. Lips. 1882. — Scholia Hephaest. Ambrosiana ed STUEMUND, Anecd. Var. I. p. 118—152. — G. CHOEROBOSCH Exegesis in Hephaest. enchiridion ed. W. HÖRSCHELMANN, in STUEMUND, Anecd. varia I, p. 31 bis 96. Tractatus Harleianus qui dicitur de metris. ed. G. STUEMUND, Vratisl. 1887 Ind. lect. — MICHAEL PSELLOS Prolambanomena hg. v. J. Caesar. Rh. Mus. N. F. I, S. 620 ff.

Lateinische Metriker: *Scriptores Latini rei metricae* ed. TH. GAISFORD. Oxonii 1837. — *Scriptores artis metricae*. Marius Victorinus. Maximus Victorinus. Caesius Bassus. Atilius Fortunatianus. Terentianus Maurus. Marius Plotius Sacerdos. Rufinus. Mallius Theodorus. Fragm. et excerpta metr. ex rec. HENR. KEILII (Grammatici Lat. ex rec. H. KEILII vol. VI). Lips. 1874. — TERENTIANUS MAURUS e rec. L. SANTENII ed. v. LENNEP. Trai. ad Rh. 1825. — rec. C. LACHMANN. Berol. 1836. — DIOMEDES Artis grammaticae libri III in KEIL. Grammat. Lat. I, 298 ff. — SERVII Marii Honorati De centum metris in KEIL. Gramm. Lat. IV, p. 456.

Vgl. im Allg. R. WESTPHAL, Die Tradition d. alten Metriker. Philol. XX (1863) p. 76 ff. p. 238 ff. Ders. in ROSSBACH-WESTPHAL, Gr. Metrik II, 2 (1865) p. 4--172: „Die Quellen d. Metrik“ und in: Gr. Metrik I, 2. A. 1867 p. 24--232. — FR. LEO, Die beiden metr. Systeme des Altertums in: Hermes XXIV S. 380 ff.

Über die **griechischen Rhythmiker und Metriker** handeln: A. ROSSBACH, De Hephaestionis Alex. libris et de reliquiis, quae aetatem tulerunt, metr. Graecorum scriptis disputatio. p. I. Vratisl. 1857 (Progr. acad.). De metricis Graecis disp. II. ib. 1858 (Ind. ect.). — H. KEIL, Quaestiones gramm. Hal. 1860. — FR. SUSEMIEL, De fontibus rhythmicae Aristidis Quintiliani doctrinae commentatio. Gryph. 1866. Ind. lect. — O. HENSE, Heliolische Untersuchungen. Leipz. 1870. — J. CAESAR, De Aristidis Quintiliani aetate. Marburg. Ind. 1882. — W. HÖRSCHELMANN, Untersuchungen z. Gesch. d. griech. Metriker. Die Komposition der Hephaestio-Scholien, Rh. Mus. 36. Bd., p. 260 ff. 1882. Ders., Ein griech. Lehrbuch der Metrik. Dorpat. 1888. — L. VOLTZ, De Helia Monacho, Isaaco Monacho, Pseudo-Dracone, scriptoribus metr. Byzantinis. Argent. 1866. (Diss. phil. Argent. XI.) — F. RAUSCHER, De scholiis Homericis ad rem. metr. pertinentibus. Argent. 1886. (ibid.) — I. GROSSMANN, De doctrinae metr. reliquiis ab Eustathio servatis. Argent. 1887.

Über die **latein. Metriker**: H. KEIL, Quaestiones grammaticae, Hal. 1860. 1871. 873 (Ind. lect.). — A. WILMANN, De M. Terentii Varronis libris gramm. Berol. 1864. — H. WENTZEL, Symbolae criticae ad historiam scriptorum rei metr. latin. Vratisl. 1858 (diss.). — J. CAESAR, De nonnullis metric. lat. locis. Marburg 1874. — O. HENSE, De Juba artigrapho adjectis Artis reliquiis in Acta soc. phil. Lips. IV. (1875). — H. WENTZEL, De Juba netrico p. I. Oppeln 1881. Progr. — GERH. SCHULTZ, Quibus auctoribus Aelius Festus Aphthonius de re metr. usus sit. Vratisl. 1835. Ders. Das Kapitel de versuum generibus rei Diomedes in: Hermes XXII, S. 260 ff.

Die **neueren Darstellungen der Metrik**: G. HERMANN, De metris poetarum Graecorum et Romanorum, Lips. 1796; Handbuch der Metrik, Leipz. 1799; Elementa doctrinae metr. Lips. 1816; Epitome doctrinae metr., Lips. 1818. 4. A. 1869. — J. H. VOSS, Zeitmessung d. deutschen Sprache. Königsberg 1802. — J. A. APPL, Metrik, Leipzig. 2 Bde. 814. 1816. 2. A. 1834. — A. BOECKH, Über die Versmaasse des Pindar's, Heidelberg 1809 und in WOLF und BUTTMANN'S Museum f. AW. II.; De metris Pindari libri III. Lips. 1811 n d. Pindarausg. vol. I. — E. MUNK, Die Metrik der Griechen u. Römer. Glogau 1834 nach BOECKH'S Ansichten). — E. v. LEUTSCH, Grundriss z. Vorlesungen über d. griech. Metrik. Jöttingen 1841. (Quellen- und Beispielsammlung.) — A. ROSSBACH und R. WESTPHAL, Metrik d. griech. Dramatiker und Lyriker nebst d. begleitenden musischen Künsten. I. Griech. Rhythmik. v. A. R. Leipz. 1854. II. 1. Harmonik u. Melopöie d. Gr. von R. W. 1863. I. 2. Allgem. griech. Metrik v. R. W. 1865. III. Griech. Metrik nach den einzelnen Strophengattungen u. metr. Stilarten von A. R. u. R. W. 1856. Supplement z. griech. Rhythmik: Die Fragm. u. die Lehrsätze d. griech. Rhythmiker v. R. W. 1861. — Zweite Aufl. besorgt von R. WESTPHAL in 2 Bdn. Leipz. 1867. 68. I. Rhythmik u. Harmonik nebst I. Geschichte d. musischen Disciplinen. II. Die allg. und spec. Metrik. — Dritte Aufl. u. I. T.: Theorie der musischen Künste der Hellenen von A. R. und R. W. I. Griech. Rhythmik v. R. WESTPHAL. Leipz. 1885. II. Griech. Harmonik u. Melopöie v. R. W. Leipz. 1886. II. 1. Allg. Theorie d. griech. Metrik v. R. Westphal u. H. Gleditsch. L. 1887. III. 2. Spezielle griech. Metrik v. A. ROSSBACH ist demnächst zu erwarten. — L. MÜLLER, De re netrica poetarum latinorum praeter Plautum et Terentium libri VII., Lips. 1861. Rei netricae poetarum latinorum summarium. Petropoli (Lips.) 1878; Metrik d. Griechen u. Römer (f. Gymnasien) mit einem Anhang: Entwicklungsgang d. antiken Metrik. Leipz. 1880 2. A. 1884). — J. H. H. SCHMIDT, Die Kunstformen d. griech. Poesie und ihre Bedeutung. 2 Bde. I. Die Eurhythmie in den Chorgesängen der Gr. Leipzig 1868. II. Die antike Compositionslehre 1869. III. Die Monodien und Wechselgesänge der att. Tragödie. 1871. V. Griech. Metrik. 1872. Leitfaden in d. Rhythmik und Metrik. Leipz. 1869. — W. CHRIST, Metrik der Griechen und Römer. Leipz. 1874. 2. A. 1879. — A. M. ALEXANDERSON, Grekisk Metrik. Stockholm 1877 (mit CHRIST meist übereinkommend). — FR. ZAMALDI, Metrica graeca e latina. Torino 1882. — L. HAVET et L. DUVAU, Cours élémentaire de métrique grecque et lat. Paris 1886. — A. ED. CHAIGNET, Essai de métrique grecque. Paris 1887.

Über die neueren Erscheinungen auf d. Gebiete d. gr. u. röm. Metrik. handelt eingehend RICH. KLOTZ in 14. Jahrg. d. Iw. MÜLLERSCHEN Jahresber. über die Fortschr. d. klass. Altertumswissensch. 1886. S. 55—160.

Rhythmische Fundamentaltheorie der Metrik.

1. Rhythmus und Rhythmizomenon.

I. Rhythmische Gliederung.

4. Das Wesen des Rhythmus besteht in der wahrnehmbaren Gliederung der Zeit, in welcher eine Bewegung zur Erscheinung kommt. Der Gegenstand, an welchem er zur Darstellung gebracht wird, ist das Rhythmizomenon.

Die der rhythmischen Gliederung zu grunde liegende Zeiteinheit heisst Grundzeit, *χρόνος πρώτος*, Aristox. Rh. § 10 ff. W. Aristid. p. 32. Das Zeichen dafür ist √. Sie hat nicht eine absolute Dauer, sondern einen nach der grösseren oder geringeren Schnelligkeit der Bewegung (dem Tempo, der *ἀγωγή*) wechselnden, nur im Verhältnis zu den anderen Bewegungsmomenten festbestimmten Zeitwert. (Porphyr. ad Ptol. p. 255).

Wahrnehmbar wird die Gliederung der Zeit erst dadurch, dass in einer Reihe von Zeiteinheiten in regelmässiger Folge eine vor den anderen stärker hervorgehoben wird. Diese Hervorhebung geschieht durch *συνασμία*, *percussio*, *ictus*.

Der dadurch kenntlich gemachte Zeiteil wird *ὁ κάτω χρόνος*, *τὸ κάτω βήσις*, *θέσις*, *positio*, die anderen im Gegensatze zu diesem *ὁ ἄνω χρόνος*, *τὸ ἄνω ἄρσις*, *sublatio*, *levatio*, genannt,¹⁾ indem man bei *θέσις* und *ἄρσις* an das Niedersetzen und Aufheben des Fusses²⁾ denkt oder an den Nieder- und Aufschlag der Hand des Taktschlagenden.³⁾

Die kleine Gruppe von Grundzeiten, welche durch eine *συνασμία* zur Einheit verbunden werden, bildet einen Fuss, *πούς*, *pes*. Jeder Fuss besteht also aus der Thesis, dem schweren Taktteile, der „Hebung“, und der Arsis, dem leichten Taktteile, der „Senkung“.⁴⁾ Aristox. § 16. Aristid. p. 34.

¹⁾ Aristox. Rh. § 12. 17. Aristid. p. 31
M. ἄρσις μὲν οὖν ἐστὶ φορὰ μέρους σώματος
ἐπὶ τὸ ἄνω, θέσις δὲ ἐπὶ τὸ κάτω ταύτων
μέρους. Psell. Prolamb. § 8. 12.

²⁾ Mar. Vict. p. 44 K. in percussione
metrica pedis pulsus ponitur tolliturque.

³⁾ Hor. c. IV, 6, 31 *Lesbium servato*
pedem meique pollicis ictum. Terent. M.
v. 2254 *pollicis sonore vel plausu pedis dis-*
criminare, qui docent artem, solent. cf. Quint.
instit. IX, 4, 51.

⁴⁾ In diesem Sinne werden die Ausdrücke

Durch Vereinigung mehrerer Füsse zu einer höheren rhythmischen Einheit entsteht die rhythmische Reihe, *κῶλον*, *membrum*, *ordo*, indem die Hebungen (*θέσεις*) durch stärkere *σημασία* vor den anderen kenntgemacht wird.

Werden zwei oder mehrere Kola nach rhythmischen Gesichtspunkten einer Gruppe verbunden, so entsteht eine rhythmische Periode, *περίωδος*. Diese ist nach der Zahl ihrer Glieder zweigliedrig, *δίωδος*, dreigliedrig, *τρίωδος*, viergliedrig, *τετράωδος* u. s. w.

Die Vereinigung von zwei oder mehreren Perioden zu einem grösseren System heisst System (*σύστημα*). Doch wird dieser Name auch schon für die einzige Periode von grösserem Umfange gebraucht.

Die rhythmische Gliederung erfolgt also in der Weise, dass sich mehrere Grundzeiten zu der höheren Einheit des Fusses, zwei oder mehrere Füsse zu der des Kolon, zwei oder mehrere Kola zu der der Periode, endzwei oder mehrere Perioden zum Systeme verbinden.

II. Die Sprache als Rhythmizomenon.

5. Das Rhythmizomenon in der Poesie ist die menschliche Rede (*ῥήσις*); die Gliederung dieser nach rhythmischen Prinzipien ist die Aufgabe der metrischen Kunst. Die Darstellung des Rhythmus in der *λέξις* heisst *ῥηθμική τέχνη*.

Die menschliche Rede, als Stoff für den Rhythmus betrachtet, bietet einerseits eine der eben besprochenen rhythmischen Gliederung ähnliche Gliederung in den Silben, Wörtern, Sätzen und Satzgefügen, andererseits ein der *σημασία* entsprechendes Mittel der Gliederung in der Wort- und Satzordnung.

Die Gliederung der Rede nach Sätzen und Satzgefügen ist bei den Griechen und Römern in dem rhythmischen Bau der poetischen Kunstwerke wenig zur Geltung gekommen: die Dichter beider Völker haben sich einem Widerstreit zwischen der Satzgliederung der Rede und der rhythmischen Gliederung nach Kola und Perioden — mit wenigen Ausnahmen — nicht gescheut. Auch die Übereinstimmung von „Wort“ und „Fuss“ wurde nicht gesucht, sondern im Gegenteil ein Widerstreit von Wort- und Fussende in gewissen Fällen angestrebt.

Dagegen hielt sich die griechische Metrik an die in der Sprache geübte Unterscheidung längerer und kürzerer Silben, an die Zeitdauer der Quantität der Silben, und benützte das nach Länge und Kürze sortierte Silbenmaterial für den Bau der metrischen Gebilde. Die lateinische Dichtung ist ihr, soweit sie unter griechischem Einflusse stand, hierin wesentlich nachgefolgt. Die griechische und — in dieser Beschränkung — auch die lateinische Metrik heissen darum quantifizierend.

s und Thesis im Folgenden immer getrennt werden, da der technische Ausdruck der Griechen in sein altes Recht einzusetzt werden muss. Der leider immer noch nach festgehaltene Gebrauch Arsis für Senkungen, Thesis für den leichten Takt anzuwenden, der seit Bentley und G.

Hermann üblich geworden ist, lässt sich nur bei Priscian *de accent.* p. 1289 und bei Mar. Victor. in dem Kapitel *de arsi et thesi* p. 40 K. nachweisen. — Bei den deutschen Termini „Hebung“ und „Senkung“ ist an die Stimme gedacht: Hebung entspricht also dem griechischen *θέσις*, Senkung dem griech. *ἄρσις*.

der Melopöie ein Chronos (*σύνθετος* oder *ἀσύνθετος*), den der Rhythmus erfordert, nicht durch einen Teil des Rhythmizomenon zur Darstellung gebracht, besonders am Schlusse eines grösseren oder kleineren rhythmischen Abschnitts. Diese Chronoi heissen *κενοί* (*inania tempora*), weil sie zwar für den Rhythmus vorhanden, aber nicht mit *λέξις* oder *μέλος* ausgefüllt sind. Entsprechend dem verschiedenen Umfange der Chronoi selbst giebt es folgende *χρόνοι κενοί* (Pausen):¹⁾

| | |
|--|---|
| <i>χρόνος κενός μονόσημος, λειμμα,</i> | Λ |
| — <i>δίσημος, πρόσθεσις</i> | π |
| — <i>τρίσημος</i> | κ |
| — <i>τετράσημος</i> | κ |

Wenn man den Chronos protos dem Achtel unserer Musik gleichsetzt, so entsprechen diese Chronoi *κενοί* der Reihe nach der Achtel-, Viertel-, Dreiachtel- und halben Pause.

II. Die Sprachsilben als Chronoi.²⁾

9. 1. Lange, kurze, mittelzeitige Silben. Der in der Sprache selbst gegebene Unterschied zwischen langen und kurzen Vokalen, welcher im Griechischen sogar teilweise in der Schrift seinen Ausdruck gefunden hat, liegt in erster Linie der Quantitätsbestimmung der Silben zu grunde. Die mit kurzem Vokale auslautende Silbe, z. B. *τό, τέ*, gilt als Kürze (*βραχεῖα, brevis*); die Silbe mit langem Vokale, gleichviel ob kein oder ein Konsonant oder mehrere auf diesen folgen, z. B. *ή, τής, τήσδε*, gilt als Länge (*μακρά, longa*) und zwar als Naturlänge (*φύσει μακρά, natura longa*).

In zweiter Linie kommen die konsonantischen Elemente der Silben in Betracht. Eine kurzvokalische Silbe wird, wenn ein einfacher Konsonant sie schliesst, gewöhnlich, wenn er nachfolgt, immer als Kürze gerechnet. Eine kurzvokalische Silbe, welche mit zwei Konsonanten oder einem Doppelkonsonanten schliesst, gilt immer als Länge; wenn ihr aber diese beiden Konsonanten folgen, nach Beschaffenheit derselben teils als Länge (Positionslänge, *θέσει μακρά, positione longa*), teils als Kürze. — Eine kurzvokalische Silbe wird, wenn drei oder mehr als drei Konsonanten dem Vokale nachfolgen, regelmässig als Länge (gleichfalls als Positionslänge) betrachtet.

Tritt bei einer und derselben Silbe ein Schwanken in der Quantitätsmessung ein, so dass sie bald als Kürze, bald als Länge gerechnet wird, so heisst sie *κοινή, communis*.

Nähere Erörterungen über die Quantitätsunterschiede der Silben, insbesondere über die im Laufe der Zeit in der griechischen wie in der lateinischen Sprache hervortretenden Wandelungen in der Bestimmung der Positionslängen gehören in die Quantitätslehre oder Prosodik.

2. Die kurze Silbe wird in der Metropöie im allgemeinen dem Chronos protos an Wert gleichgestellt und gilt also als *μονόσημος*. Die lange Silbe wird zunächst und bei weitem am häufigsten als zweizeitig gerechnet, gilt also als *μακρά δίχρονος* oder *δίσημος*; aber sie muss auch für die

¹⁾ Anonym. de mus. § 83 sq. Aristid. p. 41 M.

²⁾ Heph. p. 4 sq. Schol. Heph. p. 95 ff. p. 114 sq.

grösseren Zeitwerte, für den *τρίσημος*, *τετράσημος* und *πεντάσημος χρόνος* eintreten und gilt dann entsprechend als *μακρὰ τρίχρονος*, *τετράχρονος*, *πεντάχρονος*. Diese Verwendung der langen Silbe wird ermöglicht durch Dehnung, *τομή*. — Von den § 7 aufgezählten rhythmischen *ἄλλοι* wird der 2²zeitige durch sprachliche Längen, der 3¹zeitige durch sprachliche Kürzen, der 1¹zeitige bald durch Längen, bald durch Kürzen gebildet.

Der Ersatz einer rhythmischen Länge durch eine metrische Kürze beschränkt sich auf gewisse Ausnahmefälle. Insbesondere kommen hierbei der Anlaut und der Schluss der rhythmischen Periode (§ 19) in Betracht: regelmässig gestattet ist es nur am Periodenschluss, für den mehrzeitigen Chronos eine kurze Silbe eintreten zu lassen (*ἀδιάφορος συλλαβή*, *syllaba anceps*).

Anmerkung. Die streng rhythmische Silbenmessung kam nur für die melischen Metra in Anwendung, nicht aber auch für die bloss gesprochenen Verse; die Länge in letzteren liess sich nicht mit dem Masse des *χρόνος πρώτος* messen, sondern entzog sich der rhythmischen Massbestimmung; vgl. WESTPHAL III², 1 p. 8 ff.

10. Hiatus und Vokalverschleifung.¹⁾ Von grosser Bedeutung für die Silbenmessung ist der Zusammenstoss auslautender und anlautender Vokale, *χασμωδία*, *hiatus*, der in der gebundenen Rede nach Möglichkeit gemieden und nur unter gewissen Bedingungen zugelassen wurde. Ausser den beweglichen Endkonsonanten diente als Mittel gegen denselben die Verflüchtigung des einen der beiden Vokale, zumeist des auslautenden, *συναλοιφή*, *ἐκθλιψις*, *elisis*, seltener des anlautenden, *ἀγείρεσις*, *elisis inversa*; doch beschränkte sich dieses Mittel bei den griechischen Dichtern fast ausschliesslich auf die kurzen Vokale. In den meisten Fällen trat eine Verschmelzung der beiden Vokale ein, welche man mit verschiedenen Namen bezeichnet: *Synizesis*, *Synecphonesis*, *Krasis*. Eine Form der Vokalverschmelzung besteht darin, dass der auslautende lange Vokal oder Diphthong zum Werte eines kurzen herabsinkt (*πλάγχθι*, *ἐπεί*, sog. schwacher Hiatus); in anderen Fällen aber werden beide so eng verbunden, dass sie metrisch als einer gezählt werden, z. B. *ι̇ οὐ*. — In der lateinischen Dichtung unterlagen die mit *m* auslautenden Silben einer ganz entsprechenden Behandlung, wie die vokalisch auslautenden.

Hiatus ohne Vokalkürzung oder Verschmelzung wird in der Regel nur am Schlusse der metrischen Periode (s. § 19) zugelassen; doch tritt er ausnahmsweise auch zuweilen am Ende eines metrischen Kolons (vor der Caesur, s. § 24) ein; ebenso bei einer Redepause (Interpunktion) oder beim Wechsel der Sprechenden; auch Interjektionen gestatten eine grössere Freiheit.

Die Regeln über Vokalausstossung resp. Verschmelzung und Hiatus waren bei Griechen und Römern verschiedene und nicht zu allen Zeiten die nämlichen und wurden besonders von den lateinischen Dichtern der Kaiserzeit mit grosser Strenge gehandhabt.

3. Die Füsse.²⁾

I. Die rationalen Füsse (*πόδες ῥητοί*).

11. 1. Die gebräuchlichen einfachen Füsse sind aus drei, vier, fünf

¹⁾ Heph. p. 10 f. Schol. Heph. p. 118 ff. Füsse vgl. ausser GAISFORD z. Heph. und

²⁾ Über die Namen der metrischen ; BOECKH, M. P. p. 21 STUDENUND, Anecd. I

Die sechszeitigen Füsse werden den dreizeitigen entsprechend so zerlegt, dass die Thesis das Doppelte der Arsis umfasst (4 : 2 resp. 2 : 4, *λόγος διπλάσιος*):



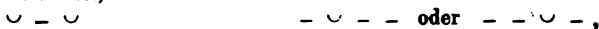
3. Aus dem verschiedenen Verhältnisse, in welchem Thesis und Arsis zu einander stehen, ergeben sich drei Rhythmengeschlechter (*ῥυθμικά γένη*, *genera rhythmica*):¹⁾

das *γένος ἴσον*, *genus par*, wozu Daktylen und Anapaeste,

das *γένος διπλάσιον*, *genus duplum*, wozu Trochäen, Jamben und Joniker,

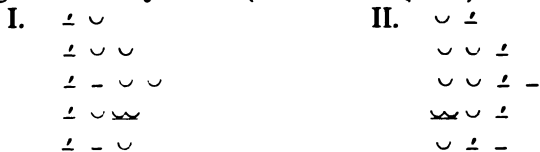
das *γένος ἑμιόλιον*, *genus sescuplum*, wozu die Paeonen, Kretiker und Bakchien gehören.

Anmerkung. Ausser diesen drei primären Rhythmengeschlechtern giebt es noch zwei secundäre, das *γένος τριπλάσιον* und das *γένος ἐπίτριτον*, in denen der *λόγος ποδικός* 1 : 3 und 3 : 4 ist,



aber diese eignen sich nicht zur *συνεχῆς ῥυθμοποιία*.²⁾

4. Nach der Stellung der Arsis nach oder vor der Thesis zerfallen die Füsse in solche mit fallendem Rhythmus (*πόδες ἀπὸ θέσεως*) und solche mit steigendem Rhythmus (*πόδες ἀπ' ἄρσεως*):



Die Füsse mit fallendem Rhythmus haben einen ruhigeren, die mit steigendem einen erregteren Charakter. Die Zusammenziehung der zweisilbigen Arsis in eine Länge steigert die Ruhe, die Auflösung der Länge erhöht die Erregtheit.

5. Die verschiedenen Formen (*σχήματα*), welche die einfachen Füsse durch Zusammenziehung zweier nebeneinander stehenden kurzen Silben (*ἔνωσις*, *συναίρεσις*, *contractio*), durch Auflösung einer langen Silbe (*λίσις*, *διαίρεσις*, *solutio*), durch Dehnung einer Länge über das Mass der Zweizeitigkeit hinaus (*τονή*, *παρέκτασις*) erhalten können, sind folgende:

| vierzeitige: | dreizeitige: | fünfzeitige: | sechszeitige: |
|---|---|---|---|
| $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ |
| $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ |
| $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ | $\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$ |

II. Die irrationalen Füsse (*πόδες ἄλογοι*).

12. Es giebt aber auch Füsse, in denen Arsis und Thesis in einem irrationalen Verhältnisse stehen. Hierher gehört der irrationale Trochäus, (*χορεῖος ἄλογος*) und der irrationale Jambus (*ἱαμβος ἄλογος*), welche eine zweizeitige Thesis, aber eine 1½zeitige Arsis (§ 7) haben. Beide

¹⁾ Aristox. § 30 W. p. 300 M. Aristid. p. 35 M.

²⁾ Psell. § 9. Dionys. ap. Porph. ad Ptol. p. 219. Aristid. p. 35 M.

d der metrischen Form nach Spondeen: — — — — . Vgl. Bacch. 25 M. Wird die zweizeitige Thesis durch zwei Kürzen ausgedrückt, so halten sie folgende Formen: — — χορείος ἄλογος τροχαιοειδής und — — χορείος ἄλογος ἰαμβοειδής.¹⁾ — Hierher gehören ferner der irrationale ccheios, der die Form — — hat, und die beiden irrationalen Ioni- r — — und — — .

4. Die Kola.

I. Umfang und Gliederung der Kola.²⁾

13. 1. Eine Gruppe von zwei oder mehreren durch einen Haupt- zur rhythmischen Einheit verbundenen Füßen bildet eine rhythmische ihe (πὺς σύνθετος nach Aristoxenos) oder ein κῶλον. Sie heisst nach Zahl der in ihr verbundenen Füsse Dipodie, Tripodie, Tetrapodie, ntapodie, Hexapodie. Mehr als sechs Versfüsse können nicht zu em einheitlichen κῶλον verbunden sein; alle grösseren rhythmischen 'έθι, müssen in mehrere κῶλα zerlegt werden.

Von dreizeitigen Füßen werden Kola bis zum Umfang von sechs izelfüssen oder achtzehn Chronoi gebildet, also dipodische, tripodische, rapodische, pentapodische und hexapodische.

Von vierzeitigen Füßen werden Kola bis zur Grösse der Penta- lie oder dem zwanzigzeitigen Megethos gebildet; hexapodische (vierund- anzigzeitige) sind ausgeschlossen.

Von fünfzeitigen Füßen werden Dipodien, Tripodien und Penta- lien, also zehn-, fünfzehn- und fünfundzwanzigzeitige Gliedformen gebildet.

Von sechszeitigen Füßen werden nur dipodische und tripodische ihen, also nur zwölfzeitige und achtzehnzeitige, gebildet.

2. Die antike Metrik zerlegt und benennt das Kolon, gleichviel ob steigenden oder fallenden Rhythmus hat, nach den Füßen, aus denen gebildet ist. Die modernen Metriker hingegen sind seit Bentley's Vor- rig geneigt, wenn der Rhythmus steigend ist, die erste Arsis als Auftakt r „Anakrusis“³⁾ abzusondern und z. B. ein iambisches Kolon als troi- sches mit Anakrusis darzustellen.

3. Rhythmisch gliedert sich das Kolon gerade wie der Einzelfuss nach arsis und Arsis und heisst darum auch geradezu wie dieser ποις (σύνθετος). ch dem Verhältnisse, in welchem die Teile der Kola zu einander stehen, d sie gradteilige, dreiteilige und fünfteilige, und zwar sind die odien und Tetrapodien gradteilige Reihen, die Tripodien und Hexapodien iteilige, die Pentapodien fünfteilige.

A. Kola aus dreizeitigen Füßen:

I. gradteilige:

| | a) ἑξάσημα (Dipodien) | b) δωδεκάσημα (Tetrapodien) |
|-----|-----------------------|-----------------------------|
| ch. | — — — — | — — — — — — — — |
| cb. | — — — — | — — — — — — — — |

¹⁾ Aristid. p. 39 M. ἰαμβοειδής, ὅς συνέ- σ- ν ἐκ μακρῶς ἄρσεως καὶ δύο θέσεων καὶ ῥυθμὸν ἔοικε δακτύλῳ, . . . ὁ δὲ τροχαιο- ς ἐκ δύο ἄρσεων καὶ μακρῶς θέσεως.

²⁾ Aristox. p. 302 M. § 31 sq. W. Psell. Prol. § 12. Aristid. p. 35 M.

³⁾ Der Ausdruck rührt von G. Hermann her. Elem. D. M. p. 11.

II. dreiteilige:

a) *ἐννεάσημα* (Tripodien)b) *ὀκτωκαιδεκάσημα* (Hexapodien)

troch. - - - - -

iamb. - - - - -

III. fünfteilige:

πεντεκαιδεκάσημα (Pentapodien)

troch. - - - - -

iamb. - - - - -

B. Kola aus vierzeitigen Füßen:

I. gradteilige:

a) *ὀκτάσημα* (Dipodien)b) *ἑκκαιδεκάσημα* (Tetrapodien)

daktyl. - - - - -

anap. - - - - -

II. dreiteilige: *δωδεκάσημα* (Tripodien).

daktyl. - - - - -

anap. - - - - -

III. fünfteilige: *εἰκοσάσημα* (Pentapodien).

daktyl. - - - - -

anap. - - - - -

C. Kola aus fünfzeitigen Füßen:

I. gradteilig: *δεκάσημον* (Dipodie).

paeon. - - - - -

II. dreiteilig: *πεντεκαιδεκάσημον* (Tripodie).

paeon. - - - - -

III. fünfteilig: *πεντεκαιεικοσάσημον* (Pentapodie).

paeon. - - - - -

D. Kola aus sechszeitigen Füßen:

I. gradteilige: *δωδεκάσημα* (Dipodien).

ionisch. {

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

- - - - -

Gradteilige oder *ἐν ἴσῳ λόγῳ* gegliederte *μεγέθη* giebt es also elf, nämlich zwei *ἐξάσημα*, zwei *ὀκτάσημα*, ein *δεκάσημον*, vier *δωδεκάσημα* und zwei *ἑκκαιδεκάσημα*. Dreiteilige oder *ἐν διπλασίῳ λόγῳ* gegliederte giebt es neun, nämlich zwei *ἐννεάσημα*, zwei *δωδεκάσημα*, ein *πεντεκαιεικοσάσημον* und vier *ὀκτωκαιδεκάσημα*. Fünfteilige oder *ἐν ἡμιολίῳ λόγῳ* gegliederte giebt es fünf, nämlich zwei *πεντεκαιεικοσάσημα*, zwei *εἰκοσάσημα* und ein *πεντεκαιεικοσάσημον*. Vgl. Aristid. p. 35.

4. Zu den *πόδες σύνθετοι* gehören auch die vier als *μείζονες πόδες* bezeichneten rhythmischen *μεγέθη*

σπονδεῖος μείζων oder *διπλοῦς*: $\cup \cup$,

welcher (Aristid. p. 37) aus einer vierzeitigen Thesis und einer vierzeitigen Anapästis sich zusammensetzt, also *ὀκτάσημος* ist.

Ferner der *τροχαῖος σιμαντός* und der *ὄρθιος*, von denen der erste aus einer achtzeitigen Thesis und einer vierzeitigen Arsis, der zweite gekehrt aus einer vierzeitigen Arsis und einer achtzeitigen Thesis besteht. Beide sind also *δωδεκάσημα*.

$$1) \quad \underbrace{\cup \cup \cup}_{\text{θ.}} \quad \underbrace{\grave{\alpha}}_{\text{α.}} \qquad 2) \quad \underbrace{\cup \cup \cup}_{\text{α.}} \quad \underbrace{\text{θ.}}_{\text{θ.}}$$

Endlich der *παίων επίβατος* (Aristid. p. 38 f.), der ein *δεκάσημον εἶδος* ist und aus vier Teilen besteht, einer zweizeitigen Thesis, einer dreizeitigen Arsis, einer vierzeitigen Thesis und einer zweizeitigen Arsis:

$$\underbrace{\cup}_{\text{θ.}} \quad \underbrace{-}_{\text{α.}} \quad \underbrace{\cup \cup}_{\text{θ.}} \quad \underbrace{-}_{\text{α.}}$$

II. *Κῶλα καθαρά* und *μικτά*.

14. Nicht immer setzen sich die Kola aus Füßen desselben *γένους* zusammen, sondern es tritt auch der Fall ein, dass in demselben Kolon diese verschiedener *γένη* vereint sind, besonders ist dies der Fall mit diesen des dreiteiligen und des geraden Geschlechts, z. B.

$$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \quad \text{oder} \quad \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$$

solche Kola heißen gemischte, *μικτά*, während die aus gleichartigen Füßen gebildeten Kola *καθαρά* oder *μονοειδή* heißen. Die aus daktylischen und trochäischen Füßen gemischten Reihen heißen im allgemeinen *σαῖδικα*.¹⁾ Man unterscheidet *μικτά* mit einem oder mehreren Daktylen (resp. Anapaesten), *μονοδακτυλικά* (resp. *μοναναπαιστικά*) und *λογακτικά πρὸς δυοῖν, πρὸς τρισίν* u. s. w. Die Einheit des Rhythmus ist auch solchen *κῶλα* insofern gewahrt, als die Füße des geraden Geschlechts dreiteiligen durch das Tempo (*ἀγωγή*) zeitlich gleichgestellt werden, während sie allerdings in der Gliederung verschieden von ihnen sind.

III. Katakletische Kola.²⁾

15. 1. Zuweilen sind in der metrischen Form des Kolon nicht sämtliche *συνόμοι*, welche der Rhythmus erfordert, durch Silben ausgedrückt; am häufigsten fehlt bei den mit der Thesis beginnenden Kola für die letzte Thesis eine besondere Silbe in der *λέξις*, z. B.

$$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \quad \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$$

solche Kola heißen katakletische (*καταληκτικά, imperfecta*).³⁾ Sie wären rhythmisch, wenn die in der *λέξις* fehlende Silbe nicht im Rhythmus ersetzt würde. Der Ersatz erfolgt durch Pause oder durch Dehnung der ausgehenden Länge. Bei Kola aus dreizeitigen Füßen ist die Pause zeitig (*λείμμα*), in vierzeitigen Füßen ist sie zweizeitig (*πρόσθεσις*); gedehnte Länge ist im ersten Falle eine dreizeitige \cup (*τρίσημος*), im zweiten eine vierzeitige \cup (*τετράσημος*) s. § 8 u. 6.

$$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \quad \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$$

Innern eines Wortes ist nie Pause, sondern nur Dehnung zulässig.

¹⁾ Schol. Heph. p. 163,13 W.

²⁾ Heph. p. 14 f. W. Schol. Heph. p. f., Choerob. in Anecd. Var. I, p. 63.

³⁾ Heph. p. 14 W. Aristid. p. 50.

Ein katakletisches *κῶλον* heisst auch *κόμμα* oder (nach Aristides p. 56) *τομή*.

κώλοι) und Nachsatz. Die drei Glieder sind auch hier meist von gleicher rhythmischer Ausdehnung, z. B. sämtlich Tetrapodien (a) oder sämtlich Tripodien (b): zuweilen aber auch von verschiedener Grösse, indem zu zwei gleich grossen Gliedern ein drittes als *μεσηδικόν* (c) oder *ἐπιδικόν*, seltener als *προδικόν* hinzutritt:

a) Ἀκτὶς ἀελίοιο, κάλλιστον ἑπταπύλη γανὲν Θήβα τῶν προτέρων
γὰος (4+4+4);

b) ὄρα νιν ἀελλάδων ἔπρωσθεναρώτερον γυγῆ πόδα νωμᾶν. (3+3+3).

c) μηδὲν ἄλλο γυτεύσης πρότερον δένδριον ἀμπελώ. (3+2+3).

Mehrgliedrige Perioden aus gleich grossen Gliedern stellen am häufigsten eine längere Zeit anhaltende gleichförmige rhythmische Bewegung dar, z. B. in Marschliedern; aber auch in der melischen Poesie sind sie nicht selten, z. B. bei Anakreon fr. 1., wo die zweite Periode der Strophe aus fünf Tetrapodien besteht:

ἦ, κοῦ νῦν ἐπὶ Αἰθαίων δίνησι, θρασυκαρδίων ἀνδρῶν ἑκατορῆς πόλιν
χαίρουσ'· οὐ γὰρ ἀνημέρονς ποιμαίνεις πολίτας.

18. Fügung. Die Verbindung der Kola zur Periode ist eine dreifache: erstens die einzelnen Glieder werden scharf von einander gesondert, metrisch durch Zusammentreffen eines Wortendes mit dem Schlusse des vorderen Kolon, das entweder katalektisch ausgeht, wie im elegischen und kleineren asklepiadeischen Verse, oder akatalektisch, wie im iambischen, trochäischen und anapaestischen Tetrameter; zweitens die Kommissur zweier Kola wird in das Innere eines Wortes gelegt und so die Glieder auf das engste zusammengeschlossen; drittens endlich die Kommissur der rhythmischen Reihen fällt zwar in das Innere eines Wortes, aber metrisch zerlegt sich die Periode durch einen Einschnitt an anderer Stelle, wie im heroischen Hexameter:

1) κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

2) πῶς ποτε, πῶς ποτ' ἀμφιπλήκτων ῥοθίων μόνος κλύων;

3) μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληιάδω Ἀχιλλῆος.

Die zweite Art der Fügung ist besonders bei Katalexis des ersten Gliedes und *τονί*, der auslautenden Silbe beliebt.

Der enge Zusammenhang, in dem die Glieder einer Periode miteinander stehen, heisst *συνάφεια* (*continuatío*).¹⁾ — Perioden, in denen die Continuität am Schlusse des einen Kolon fehlt, nennen nach Bentley (zu Horat. epod. 11) neuere Metriker *asynartetische*.

19. Der Schluss (*ἀπόθρασις*)²⁾ der Periode hat sowohl bei steigendem, als bei fallendem Rhythmus eine besondere Vorliebe für katalektischen Auslaut. Katalektische Schlussglieder haben z. B. der iambische, trochäische und anapaestische Tetrameter und fast die sämtlichen hypermetrischen Perioden, die sogenannten Systeme; brachykatalektischen Schluss hat das grössere *metrum Sapphicum* und zahlreiche Perioden in den Strophen der Dramatiker.

¹⁾ Terent. Maur. v. 1516 f. u. 2071 mit Bezug auf Joniker und Anapaeste.

²⁾ Hephaest. p. 15, 11. — Ein moderner Ausdruck dafür ist *Fermate*.

II. Die metrische Periode.

Metron. Stichos. Hypermetron (System).

20. Die metrische Periode muss stets mit einem vollen Worte (*τελεία λέξις*)¹⁾ schliessen, und das Übergreifen eines Wortes aus einer Periode in die andere wird streng gemieden. Vom Inlaut der Periode ist *Hiatus* und *Syllaba anceps* mit seltenen Ausnahmen ausgeschlossen, der Schluss derselben gestattet beide Freiheiten.²⁾ Sie ist bei weitem am häufigsten eine zweigliedrige; aber auch die einzelne rhythmische Reihe, wenn sie nicht als Glied einer Periode, sondern selbständig auftritt, unterliegt denselben Regeln bezüglich des Schlusses wie die Periode. Selbständig erscheinen indes in der Regel nur die längeren Reihen, z. B. das iambische *ὀπτωκαϊδεκάσημον* (der Trimeter). Der gemeinsame Name für diese selbständig auftretenden monokolischen Reihen und die zwei- und mehrgliedrigen metrischen Perioden ist *μέτρον*.

Da sowohl die *μονόκολα* als die *δίκολα μέτρα* in der Schrift den Raum einer Zeile einnehmen, so wird für sie die Bezeichnung *στίχος*³⁾ gebraucht, womit das lateinische *versus*⁴⁾ im wesentlichen dasselbe bezeichnet. Doch wird gelegentlich auch eine dreigliedrige Periode, wie das grössere Asklepiadeion, als *Vers* aufgefasst, und andererseits nannte man *στίχος* auch ein einzelnes *κῶλον* oder zwei in eine Zeile geschriebene *κῶλα* einer grösseren Periode. Die Forderung der *τελεία λέξις* und die Freiheiten des Schlusses gelten aber nur für *στίχος* resp. *versus* als selbständige *Metra*.

Die Beschränkung der Bezeichnung *μέτρον* auf den Umfang von 30 resp. 32 *Chronoi* (Heph. p. 43,1, Schol. Heph. p. 182,22. 199,13 W.) und auf die *μονόκολα* und *δίκολα* ist von den gewöhnlichsten Versformen entnommen und beruht auf einer Verwechslung mit dem Begriffe *στίχος*.

Die den Umfang der zweigliedrigen Periode überschreitenden periodischen Verbindungen⁵⁾ nennt man (nach Westphal) zweckmässig *Hypermetra* (Heph. p. 20,21 und Schol. Heph. p. 157,22)⁶⁾, andere ziehen (nach Hermann) den weniger zweckmässigen (s. § 4 u. 25) Namen *Systeme* (im Gegensatze zu *στίχοι*) vor. Für das der komischen Parabase folgende *Hypermetron* sind die stehenden Ausdrücke *μακρόν* (Heph. p. 74) und *πνίγος*.

Einteilung der *Metra*.

21. Ein *Metron* kann seiner Zusammensetzung (*σύνταξις*) nach entweder aus gleichartigen oder aus verschiedenartigen Füssen bestehen und zwar sind entweder alle Füsse des *Metrum*s — von stellvertretenden Füssen wird hier abgesehen — gleichartig, z. B. sämtliche *Daktylen* (resp. *Spondeen*), oder sie sind innerhalb jedes *Kolon* gleichartig, übrigens aber ver-

¹⁾ Heph. p. 16,3 W. *πᾶν μέτρον εἰς τελείαν περατοῦται λέξιν.*

²⁾ *ibid.* p. 16,1 W. *παντὸς μέτρον ἀδιάρχορος ἐστὶν ἢ τελευταία συλλαβὴ κτλ.*

³⁾ Heph. p. 64 nimmt auf die Zahl der vereinigten Füsse Rücksicht: *οὔτε ἑλαττων τριῶν συζυγιῶν οὔτε μείζον τεσσάρων.*

⁴⁾ Mar. Victor. p. 55 K. *omnis versus*

κατὰ τὸ πλεῖστον in duo cola dividitur.

⁵⁾ Schol. Heph. p. 182,20 u. Mar. Victor. p. 55 u. 77 K. gebrauchen für sie die allgemeine Berechnung *περίοδος*, wie Heliodor (Schol. Arist. Equit. 821).

⁶⁾ Vgl. Tzetzes *π. Πινδ. μέτρο.* p. 63 Cr.: *εἰσὶ δὲ μήκιστοί τινες καὶ ὑπὲρ μέτρον στίχοι.*

schiedenartig, z. B. in dem einen Kolon daktylisch, in dem anderen trochäisch, oder endlich sogar innerhalb der Kola selbst verschiedenartig, z. B. teils iambisch, teils anapaestisch. Die erste Klasse der Metra heisst *μονοειδί*, oder *καθαρά*, einfache; die zweite *ἐπισύνθετα*, *composita*, zusammengesetzte; die dritte *μικτά*, *mixta*, gemischte. Vgl. § 14.

καθαρόν ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩
ἐπισύνθετον ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩
μικτόν ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩

Die einfachen Metra werden nach der Form (dem *εἶδος*) der Füße, aus denen sie bestehen, eingeteilt in: daktylische, anapaestische, trochäische, iambische, ionische, choriambische, paeonische.

Monopodische und dipodische Messung.

22. Die Metra werden teils nach Einzelfüßen, teils nach Doppelfüßen (Dipodien, *συζυγία*, Heph. p. 71,5 W) gemessen, und zwar gilt im allgemeinen die dipodische Messung für die iambischen, trochäischen und anapaestischen Metra, die monopodische für die daktylischen, ionischen, choriambischen und paeonischen als Regel (Mar. Vict. p. 53 K). Doch giebt es mancherlei Ausnahmen (Schol. Heph. p. 141, p. 174 f. W. Mar. Vict. p. 75. Aristid. p. 52).

Diese verschiedene Messung hängt mit der verschiedenen Praxis des Taktschlagens zusammen. Der Abschnitt eines Metrums, auf den ein Taktschlag kam, hiess *βάσις*;¹⁾ eine *βάσις* umfasste entweder einen Fuss (monopodische *βάσις*) oder zwei (dipodische *βάσις* Schol. Heph. p. 124 W. Mar. Vict. p. 47 K). Nach der Zahl der *βάσεις* hiess das Metrum Dimetron, Trimetron, Tetrametron, Hexametron. Der daktylische Hexameter ist z. B. *κατὰ μονοποδίαν* gemessen (Schol. Heph. p. 163,23 W.), also hat er sechs *βάσεις*, der iambische Trimeter *κατὰ διποδίαν*, also hat er nur drei *βάσεις*; (Mar. Vict. p. 53,20 K.).

Eine dritte Art der Messung ist die nach *περίοδοι*, bei welcher wie dort ein Fuss oder zwei Füße, so hier drei oder mehr den Einzeltakt bilden.²⁾

Katalektische Metra.

23. Ein Metrum heisst akatalektisch (*ἀκατάληκτον*, *ὀλόκληρον*), wenn der letzte Fuss vollständig d. h. seine Arsis durch Sprachsilben ausgedrückt ist, wie im heroischen Hexameter und iambischen Trimeter. Ist hingegen der letzte Fuss unvollständig, d. h. ist seine Arsis durch Pause oder Dehnung ersetzt, wie z. B. im iambischen, trochäischen und anapaestischen Tetrameter, so heisst das Metrum katalektisch. Ist ausser der letzten Arsis auch die vorletzte unterdrückt, so dass dem Metrum ein ganzer Fuss zu fehlen scheint, so heisst es brachykatalektisch. Ist ausser der letzten Arsis auch eine inlautende, insbesondere in zweigliedrigen Metren die Schlussarsis des ersten oder die erste des zweiten Gliedes nicht durch eine besondere Silbe ausgedrückt, so heisst das Metrum dikatalektisch (vgl.

¹⁾ Heph. p. 47, Schol. Heph. p. 201,11 W. Mar. Vict. p. 103,13. 105,24. K.

²⁾ Aristid. p. 35 u. 37 M. Schol. Heph. p. 118,12. τῶν μέτρων τὰ μὲν ὑπὸ ποδός, τὰ δὲ ὑπὸ

συζυγίας, τὰ δὲ ὑπὸ περιόδου καταμετρεῖται. περίοδος δὲ ἐστὶν ἢ ἐκ διαφόρων ποδῶν ἐν τῇ στίχῳ σύνθεσις. und Z. 16 f. περίοδος ἐστὶ ποδικὴ ἐν τρισὶ ποσὶ καταρίθμηται κτλ.

ph. p. 56, 14), wie z. B. der elegische Vers und das kleinere Askledeum. Ist nur im Inlaute, nicht aber am Schlusse eine Arsis unterbrochen, so wird es prokatalektisch genannt (vgl. Heph. p. 54). Metra mit inlautender Katalexis heissen asynartetisch. Vgl. § 15 u. 18.)

Cäsur und Diairesis der Metra.

24. Für die Gliederung einer grossen Zahl der gebräuchlichsten Metra ist die Zerfällung derselben durch regelmässiges Eintreten eines Verschlusses an bestimmter Stelle von grosser Bedeutung, weil sie eine ruhige, rhythmisch unmerkliche Pause für den Vortrag bietet und in vielen Fällen die Einförmigkeit völlig gleich grosser Vergliederungen beseitigt, oft auch durch den Wechsel von Gliedern mit steigendem und fallendem Rhythmus und verschiedenartigem Auslaut eine grössere Mannigfaltigkeit hervorruft.

In manchen Metris fällt die metrische Gliederung mit der rhythmischen zusammen, z. B. in den anapästischen, iambischen und trochäischen Tetrametern und Hypermetern. Diese Art der Zerfällung, bei welcher das Wortende mit dem Schlusse des rhythmischen Kolon zusammentrifft, heisst Diairesis.¹⁾ Sie ist besonders nachdrucksvoll, wenn das Vorderglied katalektisch auslautet, wie im elegischen Pentameter und den asklepiaschen Versen.

In andern Fällen tritt die metrische Gliederung in absichtlichen Widerspruch mit der rhythmischen, indem das Wortende in das Innere des rhythmischen Kolon fällt und so einen Fuss zerschneidet, wie z. B. im dactylischen Hexameter der Einschnitt nach der Thesis des dritten Fusses (*ἐνθρημιμερίας*):

Μῆριν ἄειδε, θεά, | Πηληγάδω Ἀχιλλῆος

und in dem zwar nur ein Kolon bildenden, aber rhythmisch nach Dipodien gegliederten iambischen Trimeter der Einschnitt nach der Arsis des 3. Fusses:

— — — — —, — — — — —, — — — — —.

Diese Art der Zerfällung heisst Caesur, *τομή* schlechthin.

6. Systeme und Strophen.

25. 1. Jede Periode, welche den Umfang eines *στίχος*, also in der Regel zweier, ausnahmsweise dreier Kola überschreitet (§ 20), bildet ein System (*σύστημα*). Dieser Name gilt also zunächst für alle Perioden, welche nicht in dem Raume einer Zeile untergebracht werden können.

Er wird aber auch für eine Gruppe von zwei oder mehreren Perioden gebraucht, wenn sie zu einer rhythmischen (melodischen) Einheit verbunden sind.

2. Ein System wird als Strophe bezeichnet, mag es nun aus einer oder aus mehreren Perioden bestehen, wenn es in völlig gleicher Form ein zweites Mal oder öfter wiederholt wird. Diese Wiederholung heisst *ἀνταδοσις* oder *ἀνακίκλησις* (Heph. p. 66,9 W.). Von zwei gleichen Systemen,

¹⁾ Aristid. p. 52 M.

welche einander gegenüberstehen, heisst das erste die Strophe, das zweite die Gegenstrophe. Aesch. Pers. 685 f. u. 691 f.

στρ. σέβομαι μὲν προσιδέσθαι, ἀντ. δίεμαι μὲν χαρίσασθαι,
σέβομαι δ' ἀντία λέξαι δίεμαι δ' ἀντία γάσθαι
σέθεν ἀρχαίῃ περι ἰάρβει. λέξας δύσλεκτα γίλωσιν.

Die für die Periode geltende Forderung der *συνάφεια* (§ 18) gilt für das System (resp. die Strophe) nur, wenn es aus einer Periode besteht; der Periodenschluss gestattet auch innerhalb des Systems die Freiheiten des Hiatus und der *Syllaba anceps*.

Ein aus zwei Perioden zusammengesetztes System erscheint im Elegeion (§ 38), welches aus zwei zweigliedrigen Perioden von rhythmisch gleichem Umfange besteht (Form: 3+3, 3+3). Dagegen sind die beiden Perioden ungleich ihrem Umfange nach in der kleinen Strophe Ant. 853 f.—872 f. (Form: I. 4+4+4. II. 6):

I. προβάσ' ἐπ' ἔσχατον θράσους

ὑψηλὸν ἐς Αἴας βάθρον

προσέπεσες, ὦ τέκνον, πάλιν.

II. πατρίαν δ' ἐκτίνεις τιν' ἄταν.

3. Dem dreigliedrigen Bau der Periode (§ 17) entsprechend giebt es auch Systeme aus drei Perioden. Für diese ist die beliebteste Form diejenige, bei welcher die beiden ersten einander ähnlich gestaltet sind, die abschliessende dritte aber eine abweichende Bauart hat (vgl. Stollen und Abgesang der deutschen Lyrik), z. B. Soph. Antig. 100 ff., wo auf zwei trikolische Perioden aus tetrapodischen Gliedern eine dritte tetrakolische folgt. Zuweilen folgen aber auch umgekehrt zwei rhythmisch ähnlich oder gleich gestaltete Perioden der ungleichen nach, z. B. Soph. Trach. 112 ff. (I. 4 Tripodien, II. 3 Tetrapodien, III. 3 Tetrapodien). In anderen Fällen sind alle drei Perioden verschiedenartig, z. B. Soph. Ant. 134 ff. (I. 6 6. II. 4 4, III. 4 4 4). Vgl. d. Verf. *Cantica d. Soph. Trag.* p. 100, 141 f., 101.

Doch hat sich die griechische Dichtung nicht auf diese einfacheren Formen der Strophenbildung beschränkt, sondern eine unerschöpfliche Fülle der verschiedensten Gebilde geschaffen, deren kunstvollen Bau im einzelnen zu erkennen zum Teil noch eine ungelöste Aufgabe der metrischen Forschung ist.

4. Innerhalb des Systems resp. der Strophe wird meist eine rhythmische Grundform festgehalten und alloiometrische Elemente in der Regel nur im Anfange und Schlusse zugelassen; manchmal aber stehen sich die verschiedenen Rhythmen dem Umfange nach gleichberechtigt gegenüber, so dass man z. B. von iambisch-logaödischen, iambisch-dochmischen, trochäisch-päonischen Strophen spricht.

In einzelnen Fällen zerlegt sich die Strophe in zwei oder mehrere durch ihren rhythmischen Charakter scharf gesonderte Abschnitte (zweiteilige, dreiteilige Strophen). Vgl. Aeschyl. Sept. 270 u. 287. 328 f. u. 340 f. K. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn ein den Abschluss der Strophe bildendes alloiometrisches Ephymnion grösseren Umfang annimmt (vgl. Heph. p. 73 W.), wie Aesch. Choeph. 770 f. u. 780 f. Eum. 343 f. u. 354 f. 363 f. u. 372 f.

5. Die Anfänge der Strophenbildung liegen bei Archilochos vor, der sich auf zwei oder drei Glieder beschränkte. Freilich ist wohl richtiger anzunehmen, dass sich je zwei der archilochischen Distichen zu einer Strophe gruppierten.¹⁾ Das Elegeion erreichte den Umfang von vier Gliedern; auch die äolischen Lyriker und Anakreon beschränkten sich noch auf kleinere Strophen von wenig Reihen (Dionys. de comp. c. 19), wie sie dem Einzeliede entsprachen. Umfangreichere Strophengebäude schuf erst die chorische Lyrik, insbesondere zuerst Stesichoros (Dionys. l. c.), und das Drama; doch liebte die Komödie, ausser wo sie die Lyrik und die Tragödie parodiert, die einfacheren, an die Volksweise anstreichenden Formen.

7. Die poetische Kompositionsform.²⁾

26. Die Komposition eines Gedichtes ist entweder stichisch (*κατὰ στίχον*) oder systematisch (*κατὰ σύστημα*),³⁾ je nachdem ein und derselbe Vers (*στίχος*) beständig wiederkehrt, ohne durch andere Versformen unterbrochen zu werden, wie im Epos der Hexameter (Heph. p. 59,18 ff.), oder die Dichtung sich aus Systemen resp. Strophen zusammensetzt, wie in der lyrischen Poesie.

Die Dichtungen *κατὰ σύστημα* (*ῥοδαί, ῥήματα*) gliedern sich teils so, dass gleiche Systeme wiederkehren (antistrophisch, *κατὰ σχέσιν*), teils so, dass sämtliche Systeme verschieden sind (*ἀπολελυμένα*, freie Kompositionen) (Heph. p. 60,18. 66,8 ff.).

27. Die miteinander in Responsion stehenden Systeme sind entweder sämtlich einander gleich, dann ist das Gedicht monostrophisch gegliedert (Form: $\alpha \alpha' \alpha'' \alpha'''$ u. s. w.) oder teilweise gleich, teilweise verschieden, dann ist das Gedicht nach Gruppen von je zwei oder mehreren Systemen, sogenannten Perikopen, gegliedert (Form $\alpha \alpha' \beta \beta'$ oder $\alpha \beta \alpha' \beta'$) (Heph. p. 61,18. 68).

Innerhalb jeder einzelnen Perikope können die Systeme durchweg gleich ($\alpha \alpha'$) oder durchweg verschieden ($\alpha \beta \gamma$) oder teils gleich, teils verschieden ($\alpha \alpha' \beta$, $\alpha \beta \beta'$) sein. Die Dichtungen der ersten und dritten Art werden *κατὰ περικοπήν ὁμοιομερῆ*, die der zweiten *κατὰ περικοπήν ἀνομοιομερῆ* genannt.

Zu jenen gehören die Formen $\alpha \alpha'$, $\beta \beta'$; $\alpha \alpha' \beta$ (epodische Form), $\alpha \beta \beta$ (proodische Form), $\alpha \beta \alpha'$ (mesodische Form), $\alpha \beta \beta' \alpha'$ (palinodische), $\alpha \beta \beta' \gamma$ (periodische Form) s. Heph. p. 61,24. 68,9 ff.

Die *ἀνομοιομερῆ* (Heph. p. 62,12. 69,6 ff.) sind gegliedert nach den Formen $\alpha \beta \alpha' \beta'$ (*δυναδικά*) oder $\alpha \beta \gamma \alpha' \beta' \gamma'$ (*τριαδικά*) u. s. w.

28. Die der antistrophischen Responsion entbehrenden Cantica (*ἀπολελυμένα* (Heph. p. 70,10 ff.), freie Kompositionen) sind entweder aus gleichartigen Gliedern aufgebaut, wie die anapästischen Systeme, und heissen dann *συστήματα ἐξ ὁμοίων* (Heph. p. 60,21. 71,2 ff.), oder aus ungleichen

¹⁾ GEVAERT, Hist. et théorie de la musique II, 337.

²⁾ Hephæst. π. ποιημ. p. 59 ff. W. Schol. Heph. p. 216 ff. W. Aristid. p. 58 M. Mar.

Vict. p. 58 ff. K.

³⁾ Heliodor und seine Nachfolger sagen *κατὰ περίοδον*.

(ἐξ ἀνομοίων) zusammengesetzt. Bildet das ganze Canticum ein einziges σύστημα ἐξ ὁμοίων, so heisst es ἀπεριόριστον; sind mehrere Systeme darin vorhanden, so ist es κατὰ περιορισμούς ἀνίσους gegliedert. — Die ἀπολελυμένα ἐξ ἀνομοίων sind ἄτριτα, wenn sie aus einem einzigen System bestehen; ἀνομοίοστροφα, wenn aus zwei oder mehreren verschiedenen Systemen, und die letzteren im ersten Falle ἐτερόστροφα, im zweiten ἄλλοίοστροφα (Heph. p. 70, 16 ff.).

Anmerkung. Als κοινά werden diejenigen ᾄσματα bezeichnet, welche zwar aus lauter gleichen Gliedern bestehen, aber doch eine antistrophische Komposition haben, also κατὰ σίχον komponiert scheinen, aber κατὰ σύστημα resp. κατὰ σχέσιν komponiert sind, wie die Gedichte im 2. und 3. Buche der Sappho (Heph. p. 60, s ff.); als κοινά κατὰ σχέσιν diejenigen, welche zwar aus lauter gleichen Strophen bestehen, aber doch κατὰ περικοπήν sich gliedern, z. B. κατὰ τριάδα (Heph. p. 63, s). So besteht Hor. carm. I, 12 aus 5 Perikopen von je 3 gleichen Strophen. Μικτά sind die Dichtungen, in denen die stichische und die systematische Kompositionsform neben und nacheinander zur Anwendung kommen, wie im Drama.

29. Die stichische Kompositionsform ist eigentümlich der epischen Dichtung und dem dramatischen Dialog; die systematische der Lyrik und den Gesängen des Dramas. Die monostrophische Form findet ihre Anwendung in der monodischen Lyrik der Äolier und Ionier und bei ihren Nachahmern in alexandrinischer und römischer Zeit, die Perikopenkomposition in der chorischen Lyrik und im Drama. Die epodische Anordnung (α α' β) ist in Pindars Epinikien die weitaus vorwiegende, aber auch im Drama, besonders in der Parodos, oft zu finden; sonst herrscht in diesem die Anordnung α α' β' β' (γ γ'). Die ἀπολελυμένα fanden ihre besondere Pflege in dem Nomos und Dithyrambos, sowie in den Bühnengesängen der späteren Tragödie.

A. BOECKH, De metris Pindari lib. I. — A. ROSSBACH, Griech. Rhythmik. Leipz. 1854. — R. WESTPHAL, System d. antiken Rhythmik. Bresl. 1865. Ders. Allg. Theorie der musikal. Rhythmik seit S. Bach auf Grundlage der antiken Leipz. 1880. Ders. Aristoxenus (Leipz. 1883) p. 3—164 Aristoxenus' Theorie des Rhythmus. Ders. Griech. Rhythmik. 3. A. Leipz. 1885. — J. CAESAR, Die Grundzüge der griech. Rhythmik im Anschlusse an Aristides Quintil. Marburg 1861. — FR. A. GEVAERT, Histoire et théorie de la musique de l'antiquité. Gand 1875. 81. vol. II.

Einzelne Punkte behandeln: H. WEIL, Über Zahl und Anordnung der Arsen und Thesen in d. verschiedenen Rhythmengeschlechtern, in Jahrb. f. Phil. 1855 p. 396 ff. — E. F. BAUMGART, Über d. Betonung d. rhythm. Reihe b. d. Griechen. Breslau 1869 (Prog.). — R. WESTPHAL, Die stichische u. systemat. Komposition der Metra in Griech. Metrik II, p. 253—323 = III³, 1 p. 190—207; Prolegomena zu Aeschylus' Tragödien, Leipzig 1869. — B. BRILL, Aristoxenus' rhythm. u. metr. Messungen, mit einem Vorworte von K. LEBS. Leipz. 1870. — W. BRAMBACH, Metrische Studien z. Sophokles Leipz. 1869 p. I—XL und 1—33; Rhythmische u. metr. Untersuchungen. Leipz. 1870. — J. CAESAR, De verborum arsis et thesis ap. scriptores artis metr. lat. significatione. Marburg. 1885. Ind. lect. — G. AMSEL, De vi atque indole rhythmorum quid veteres iudicaverint. Vratisl. 1887 (Breal. phil. Abhd. I, 3).

Metrik der Griechen.

. Die Entwicklung der metrischen Kunst bei den Griechen.

30. 1. Dem glücklichen Genius des hellenischen Volkes war es bechieden, auch auf dem Gebiete der musischen Kunst die seinem idealen Schönheitssinne entsprechenden Formen in freier und naturgemässer Entwicklung, wenn auch nicht völlig ohne Einfluss von aussen, so doch in voller Selbstständigkeit und frei von jedem Zwange zu finden und allmählich zu immer grösserer Fülle und Schönheit auszugestalten; und trotz der grossen Verluste, welche namentlich die lyrische Litteratur der Griechen betroffen haben, ist es uns auch heute noch möglich, den Verlauf dieser Entwicklung fast vollständig zu überschauen und in einem abgerundeten Bilde uns vor Augen zu führen von den ersten eigentlich künstlerischen Anfängen im homerischen Epos an durch die Zeit des kräftigen Aufblühens der elegischen, iambischen und melischen Poesie hindurch bis hinein in die reiche und herrliche Blüte während und unmittelbar nach den Perserkriegen, wo im Drama wie in der chorischen Lyrik das Höchste und Vollkommenste erreicht wurde; dann den allmählichen Niedergang, anfangs noch in langsam absteigender Richtung, indem die schöpferische Kraft und der feine Sinn für die Bedeutung der rhythmischen Formen abzunehmen begannen; später aber in grösserer Schnelligkeit, als Masslosigkeit überhand nahm und durch Aufwand äusserlicher Mittel der Beifall erstrebt wurde; dann die künstliche Nachblüte während der alexandrinischen Zeit, wo äussere Korrektheit und Formenglätte den Mangel originaler Kraft und richtigen Empfindens ersetzen sollte; endlich die römische und byzantinische Periode, wo das alte hellenische Wesen erstarben war und an Stelle der lebensvollen Mannigfaltigkeit und Fülle Einförmigkeit und Starrheit oder geistlose Spielerei trat und schliesslich durch Einführung eines wesentlich anderen Prinzips eine völlige Umgestaltung der metrischen Kunst herbeigeführt wurde.

2. Auf die metrischen Formen, deren sich die griechische Dichtung der vorhomerischen Zeit bediente,¹⁾ ist nur ein Rückschluss aus den

¹⁾ Den geschichtlichen Zusammenhang der griechischen Verskunst mit den Formen der Dichtung der verwandten Völker (Iranier,

Inder, Germanen, Italiker) hat zuerst nachgewiesen R. WESTPHAL, Zur vergleichenden Metrik der indogerman. Völker (1860) in

rhythmischen Gebilden der späteren Zeiten möglich. Wenn wir auch in der frühesten Periode, in die unsere Kenntnis zurückreicht, $\tau\tau$ ein einziges Metrum, den daktylischen Hexameter, in Anwendung finden, so ist es doch unzweifelhaft, dass er nicht das Urmass der griechischen Poesie gewesen ist, da er in seinem feinen und künstlichen Bau die Spuren einer langen Entwicklung an sich trägt und auf vorangehende einfachere Bildungen zurückweist; dass vielmehr vor ihm und neben ihm noch andere rhythmische Formen im volkmässigen Gebrauche¹⁾ waren, welche erst später in der kunstmässigen Dichtung Eingang und Bürgerrecht erhalten haben. Auch wird für die ältesten Gesänge der volkmässigen wie der hieratischen Dichtung eine primitive Form der Periodisierung, ein Anfang der Strophengebilde, nicht in Abrede zu stellen sein.²⁾

Das erste Versmass aber, welches eine künstlerische Ausbildung bei den Griechen erhielt, ist der daktylische Hexameter. Ursprünglich der weltlichen Dichtung angehörig, wurde er dann auf das weltliche Epos übertragen und trat uns in den homerischen Dichtungen bereits in vollendeter Ausbildung gegenüber; er übte in der epischen Poesie eine ausschliessliche Herrschaft, bedargeste sich aber auch im lyrischen Gebrauche noch lange Zeit, bis er von andern Formen verdrängt wurde.

Die Verbindung des sog. Pentameters mit dem Hexameter im elegischen Versen war der erste Schritt zu einer kunstmässigen Strophengebilde. Das Auftreten des elegischen Masses knüpft sich an den Namen des ionischen Dichters Kallinos, welcher es bereits mit vollendeter Meisterhaft handhabte und nicht als sein erster Erfinder gelten kann. Das Plegyon hat, wie es in seiner Form sich eng an das Epos anschliesst, neben demselben in weiterer Entwicklung bis in die späteste Zeit seinen Platz behauptet.

Eine neue Epoche in der Geschichte der metrischen Kunst beginnt mit dem Iambographen Archilochos von Paros. Seine Bedeutung besteht darin, dass er Schöpfungen, welche bisher nur der Volksdichtung angehörten, in den Kreis der kunstmässigen Poesie heranzog und ihnen neben Hexameter und Elegieon eine gleichberechtigte Stellung errang. Er führte den dreizeitigen Rhythmus, den iambischen wie den trochäischen, aus den volkstümlichen Gesängen der dionysischen und demetrischen Feste in die Kunstdichtung ein; er verband ferner die beiden rhythmischen Geschlechter, das *iambos* und das *trochaios*, miteinander, allerdings noch nicht innerhalb desselben Kolon, ja noch nicht einmal in derselben Periode, und brachte dadurch ein Prinzip der Rhythmpöie zur Geltung, das in der Folgezeit

Ad. KUNNS Ztschr. f. vgl. Sprachforschung IX, p. 437 ff.; vgl. H. USENER, Altgriech. Versbau p. 55 f.

¹⁾ Als Vorläufer des Hexameters betrachtete TH. BERCK (Über das älteste Versgriechen, Freiburg i. B. 1854.) den $\tau\tau$ und den Paroemisch des letzteren ist ihm bei USENER, der in seiner Schrift Altgriech. Versbau die Entstehung und der anderen griechi-

schen Langverse aus Kurzzeilen von je 4 Hebungen nachzuweisen unternimmt. Vgl. besonders p. 102.

²⁾ Mit Recht sagt USENER p. 112: „Strophengebilde ist so alt als menschlicher Gesang.“ Auch in dem von ihm p. 81 als „ältestes Denkmal griechischen Versbaues“ bezeichneten Tempelgesang der elischen Frauen (BERCK, PLG. III, p. 656 f.) ist die Periodisierung nicht zu verkennen.

ne Fülle edler Formen erzeugte; er gruppierte endlich auch Glieder von gleicher Grösse, während im elegischen Masse nur gleichgrosse rhythmische μέτρα verbunden waren, und wurde so der Schöpfer der epischen Systembildung.

6. Den ganzen Reichtum rhythmischer Formen aber entwickelte erst die eigentliche Lyrik, welche theils in monodischer, theils in chorischer Form die unendliche Fülle neuer Bildungen ins Leben rief. Die Anregung ging von den Inseln Lesbos und Kreta aus, alten Sitzen musischer Kunst, von denen jenes dem Einzeliiede, dieses dem Chorgesange besondere Pflege widmete. Die höhere Ausbildung der chorischen Lyrik gehört aber demeloponnes an, wo in dem sangreichen Sparta, das lange Jahre den Mittelpunkt der musischen Bestrebungen bildete, berühmte Meister eine nachhaltige Wirksamkeit ausübten. Hatte die älteste Lyrik noch mit Vorliebe am daktylischen Hexameter und dem elegischen Masse festgehalten,

so führte ein weiterer Fortschritt auf die Bahnen des Archilochos. Terkander bediente sich in seinen kitharodischen Nomen zwar noch vorwiegend des epischen Masses und des geraden Rhythmengeschlechts, aber

er brachte doch schon vereinzelt andere Rhythmen zur Anwendung. Thastatas von Kreta, welcher auch die chorische Poesie in den Kreis der Stastagone hineinzog, brachte auch den fünfzeitigen (päonischen und dactylischen) Rhythmus im Hyporchem und Pään in Gebrauch und führte die Systembildung zu einer kunstreicheren Entwicklung weiter. Bei Alkman von Sardes begegnen zum erstenmale die μέτρα μικτά (§ 21) und die Ioniker, welche jedoch schon eine hervorragende Rolle in seinen Dichtungen zu spielen; doch wird an seinen Namen wohl mit Recht¹⁾ die Einführung der trichomischen Strophengliederung nach Strophe, Gegenstrophe und Epodos (§ 27) geknüpft; bei Tyrtaios, der in seinen Elegieen sich an Kallinos anschloss, scheint der anapästische Rhythmus, offenbar der volkmässigen Poesie entlehnt, zum erstenmale selbständig in seinen Embaterien.

7. Stesichoros aus Himera förderte die künstlerische Ausbildung des Chorgesangs durch kunstvolleren Ausbau der Einzelstrophe, bildete das πρὸ δάκτυλον εἶδος weiter und verschaffte der daktylo-epitritischen Strophengattung eine hervorragende Stellung, während Ibykos sich zuerst unter den chorischen Lyrikern dem logaödischen Metrum mit Vorliebe zuwendete. Durch Arion erhielt der Dithyrambos seine Kunstform.

8. Die monodische Odenpoesie wurde in die Litteratur eingeführt und erhielt ihre typische, für die spätere Zeit gültige Form durch die Lesbier, namentlich Alkaios und Sappho. Sie beschränkten sich im Gegensatz zu der reichen Formenentwicklung der chorischen Dichtung auf eine sehr einfache (distichische und tetrastichische) Strophenbildung und monostrophische Komposition, und zeigten besondere Vorliebe für die logaödischen und daktylischen Metra, denen sie einen bestimmten Typus aufprägten.²⁾

¹⁾ Vgl. O. CRUSIUS, Stesichoros u. die epische Komposition in d. griech. Lyrik, in den *Commentationes philol. Ribbeck* Lips. 1888.

²⁾ Über die charakteristischen Eigentümlichkeiten des lesbischen Versbaues vgl. USENER p. 120, wo von den Formen der

9. Eine Bereicherung erfuhren die Formen der Liederdichtung durch den Ionier Anakreon, der neben den Logaöden, welche er abweichend von den Lesbiern (glykoneische Systeme) behandelte, zuerst die Ioniker, auch in der anaklastischen Form, in ausgedehntem Masse gebrauchte und neue Strophenformen mit innigerer Verknüpfung der einzelnen Glieder schuf, übrigens aber an der Einfachheit der Systembildung und an der monostrophischen Kompositionsform festhielt.

10. Die späteren Iambographen Hipponax und Ananios bildeten in den sogenannten Hinkversen neue Formen der skoptischen Poesie, welche in späterer Zeit viel Nachahmung fanden; auch ist der katalektische iambische Tetrameter, welcher in der Komödie eine grosse Beliebtheit erlangte, zuerst bei Hipponax nachweisbar und vielleicht von ihm in die Kunst-dichtung übertragen worden.

11. Als rhythmischer Neuerer auf dem Gebiet der chorischen Dichtung wird Lasos von Hermione, der erste Musiktheoretiker der Griechen, bezeichnet, und es scheint, als sei auf ihn die alloiostrophische Komposition des Dithyrambos, vielleicht auch die reichere Ausbildung des Logaödenstils zurückzuführen.

In Simonides von Keos und Pindar erreichte die Chorlyrik ihre höchste Blüte. Zwar sind beide nicht durch geniale Neubildungen ausgezeichnet, aber sie herrschen mit vollkommener Meisterschaft über den ganzen Reichtum der vorhandenen Kunstformen und verstehen sie in unerschöpflicher Mannigfaltigkeit zu rhythmischen Kunstwerken von grösster Vollendung zu verbinden. Bei beiden erscheinen Logaöden und Daktylo-Epitriten als die Hauptformen des Strophenbaues, aber Simonides bevorzugt die ersteren und verleiht ihnen durch seine Behandlung den Charakter des Weichen, Milden und Anmutigen im Gegensatze zu dem Energischen. Schwungvollen und Feurigen des pindarischen Logaödenstils; bei Pindar, an den sich Bakchylides eng anschliesst, überwiegen die Daktylo-Epitriten, welche durch plastische Ruhe und feierlichen Ernst charakterisiert sind: nur vereinzelt treten bei ihm auch päonische und trochäisch-ithyphallische Strophen auf.

12. Nach dem glücklichen Ausgange der Perserkriege übte Athen, das nunmehr der Mittelpunkt des griechischen Geisteslebens geworden war, einen mächtigen Einfluss auf die Weiterbildung der poetischen Kunstformen. Hier entwickelte sich von ihren ersten Anfängen an die Tragödie und erlangte auch die Komödie, welche schon vorher in Sicilien durch Epicharmos eine regelrechte Gestaltung erhalten hatte, ihre klassische Form. Beide schöpften aus dem reichen Schatze rhythmischer Bildungen, welche in der chorischen Lyrik und der Volksdichtung vorlagen, und fast alle Formen, welche die griechische Poesie bis dahin geschaffen hatte, fanden in ihnen ihre Verwertung und durch sie ihre Weiterbildung. Dem dramatischen Dialog diente anfangs der trochäische Tetrameter, welchen die älteste Tragödie wie die sicilische Komödie bevorzugte, dann fast aus-

holischen Lyrik gesagt wird: „gestaltet sind sie worden in treuer Anlehnung an einen Versbau, in dem die Hebung Trägerin des

Rhythmus war und die Senkungen nicht gemessen wurden.“

schliesslich der iambische Trimeter, in dessen verschiedenartigem Bau der Gegensatz des tragischen Ernstes und der Ausgelassenheit der Komödie zum Ausdruck kam. Derselbe Gegensatz kam zur Geltung in der Auswahl und Behandlung der anderen Rhythmen, von denen z. B. die anapästischen Hypermetra der Tragödie und Komödie gemeinsam sind, der iambische und anapästische Tetrameter hingegen der letzteren eigentümlich blieben; besonders aber in den lyrischen Teilen des Dramas, denn während die Komödie sich mit Vorliebe den einfacheren und schlichteren Formen der älteren und volksmässigen (ionischen) Lyrik zuwandte — ausser wo sie parodische Zwecke verfolgte —, namentlich aber trochäische, päonische und glykoneische Bildungen bevorzugte, traf die Tragödie, zumal die ältere, aus der grossen Fülle der chorischen Stilarten ihre Auswahl mit Rücksicht auf den jedesmaligen Gegenstand und die darzustellende Empfindung und gestaltete die lyrischen Formen den Bedingungen und Zwecken des Dramas gemäss in eigenartiger Weise um. Als neue rhythmische Bildungen erscheinen im Drama die dem tragischen Pathos vor anderen entsprechenden dochmischen Strophen. — In der ältesten Tragödie nahmen die Gesänge des Chores noch einen breiten Raum ein und Aeschylus, der Meister der tragischen Rhythmopöie, gebietet über eine grosse Menge rhythmischer Formen, die er mit Strenge der Technik und feinem Gefühle für ihren ethischen Charakter handhabt; ihm hat der trochäische und iambische Strophenstil seine besondere Ausbildung zu danken. Sophokles und Euripides beschränkten den Umfang des Chorliedes und den Reichtum seiner Formen, bei ihnen wurden die Logaöden mehr und mehr das Universalmass der Chorlieder und mussten den verschiedenen poetischen Stimmungen entsprechen; alle übrigen Strophengattungen traten bei ihnen zurück ausser den daktylo-trochäischen und iambischen bei Euripides, nur vereinzelt finden sich ionische und daktylo-epitritische Strophen. In den Kommoi und Bühnengesängen zeigte sich grössere Mannigfaltigkeit: hier kamen neben den Dochmien die Klaganapaeste in vorwiegend spondeischer Form, die Daktylen und die Jambo-Trochäen durch Euripides in Aufnahme. — Seit dem Frieden des Nikias (Ol. 89, 4) ist ein Nachlassen der früheren Strenge und Sorgfalt in der Technik des Dialogverses wie der Cantica wahrzunehmen: die Bühnengesänge streiften die Fessel der antistrophischen Responson ab und entarteten immermehr in Freiheit und Zügellosigkeit. — Die spätere Komödie entbehrte völlig des Chors, die lyrischen Elemente sind daher in ihr nur von geringer Bedeutung.

13. Auch die lyrische Kunst selbst neigte sich gleichzeitig dem Verfall zu und verliess die Strenge der klassischen Muster: im jüngeren Dithyrambos wurde die strenge Regelmässigkeit aufgegeben und die freie Form der *ἀπολελυμένα* angenommen, womit sich eine masslose und willkürliche Polymetrie verband.

14. Mit der glänzenden Epoche Alexanders war die schöpferische Kraft des Griechentums erloschen: die alexandrinische Zeit besass keine rhythmische Erfindungsgabe mehr und keine Fähigkeit zu Neugestaltungen; man beschränkte sich auf die Nachbildung und Ummodelung der metrischen Formen früherer Zeiten. Auch das sotadeische und das galliambische

Metrum, die in der alexandrinischen Periode zuerst in der Litteratur auftreten, sind nicht als originale Bildungen dieses Zeitalters zu betrachten.¹⁾ Doch entwickelte dasselbe eine schulmässige Fertigkeit und sorgfältige Technik in der Reproduktion einer Anzahl einfacher Metra und Strophen, besonders der der Lesbier und des Archilochos, ausser dem epischen und elegischen Masse und dem iambischen Trimeter vornehmlich der Choliamben, Hendekasyllaben, Asklepiadeen, Hemiamben und Anakreonteen.

15. Der römischen Periode des Hellenismus gehört der Choliamb des Fabeldichters Babrios an (3. Jahrh.), ein merkwürdiges Denkmal des Übergangs von der quantifizierenden Verskunst zu der accentuierenden. Obwohl hier die alte Technik noch festgehalten wird, macht sich doch schon ein neues Prinzip des Versbaues geltend: neben der strengen Beachtung der Silbenquantität gilt die Regel, dass die vorletzte Silbe des Verses eine accentuierte sein muss. — Im Anfange des 5. Jahrh. erfuhr die Technik der hexametrischen Dichtung eine neue mechanisierende Regelung in der ägyptischen Schule des Nonnos und seiner Anhänger, wodurch dem Verse zwar Wohlklang, Weichheit und Lebhaftigkeit verliehen, aber die individuelle Freiheit des Dichters in hemmende Fesseln geschlagen wurde. Auch hier trat neben den peinlichen Regeln über Cäsur, Elision, Hiatus, Position, Länge u. dgl. die Rücksicht auf die Wortbetonung am Vers- und Cäsurenschluss deutlich zu tage.

16. Der erste Dichter, welcher die Rücksicht auf Quantität völlig bei Seite setzte, ist Gregor von Nazianz († 389). In zwei Gedichten desselben ist jede prosodische Rücksicht geschwunden und die Betonung der vorletzten Silbe des Verses zur Regel geworden. Die spätere Anakreontendichtung folgt ähnlichen Prinzipien des Versbaues, und seit dem 7. Jahrh. hat sich der Übergang von der silbenmessenden Metrik zu der silbenzählenden der Byzantiner vollzogen, bei der nur darin der Wortbetonung genüge geschieht, dass der Ausgang des Verses, resp. Halbverses das Zusammenfallen des metrischen Iktus mit dem Wortaccente fordert. Während die weltliche Lyrik sich des achtsilbigen anakreontischen Masses bediente und kleinere sechs- oder achtzeilige Strophen bildete, blühte im 6. und 7. Jahrh. die Hymnodie der christlichen Kirche auf, welche neue, zum teil kunstreiche Strophenformen schuf. Nach dem Jahre 1000 gewann der sogenannte politische Vers, eine Nachahmung des iambischen Tetrameters, die Herrschaft und wurde allmählich das Universalnass der gesamten Poesie der Mittelgriechen.

G. BERNHARDY, Grundriss d. Griech. Litteratur. I. 4. Bearb. Halle 1876. II. 1. 2. 3. Bearb. 1867. 72. — FR. RITSCHL, Zur Geschichte d. griech. Metrik. Opusc. I, 270 ff. — R. WESTPHAL, Griech. Metrik II² 2, 53—58, 271—295 (III,³ 1. p. 35 ff. 207 ff.) und Geschichte der alten und mittelalterl. Musik, Breslau 1865, p. 57 ff. — A. BÖCKH, Encyclopädie und Methodologie der philol. Wissensch. 2. Aufl. v. R. KLUSMANN. Leipz. 1886. — Th. BERGK, Griech. Litteraturgeschichte. 4 Bde. Berlin 1872—88. — F. A. GEVAERT,

¹⁾ Anders U. v. WILAMOWITZ, Hermes XIV, 194 ff. und Philol. Untersuchungen 9. Heft p. 140. „Auch noch zu Sotades' Zeit erfand Kallimachos sich als Mass für sein lyrisches Attislied den steigenden ionischen katalektischen Tetrameter mit Diaeresis“ u. s. w. Doch vgl. H. MAGNUS im J. MFL-

TERS Jahresber. XV (1887) p. 237 f. — Erfindungen der alexandrinischen Zeit sind das *ἐξάμετρον χοριαμβικόν* des Philikos (Heph. p. 31,²⁰ W.) und das iambische *Octometrum catalecticum* des Boiskos (Mar. Vict. p. 82 E. Rufin. p. 564 K.).

Histoire et théorie de la musique de l'antiquité. Gand. 1875, 81 im 2. Bde. — H. FLACH, Gesch. d. griech. Lyrik. 2 Bde. Tübing. 1883. 84. — W. CHRIST, Griech. Litteraturgeschichte = Handbuch VII. Nördl. 1888.

K. DEUTSCHMANN, De poesis Graec. rhythmicae primordiis. Malmedy 1883. Progr. Ders. De poesis Gr. rhythm. usu et origine. Koblenz 1889. Progr. — W. MEYER, Anfang u. Ursprung d. lat. u. griech. rhythm. Dichtung. München 1885 (Akad. Abh.). — H. USNER, Altgriech. Versbau, ein Versuch vergleichender Metrik. Bonn 1887.

2. Die Metra der Griechen.

I. Die einfachen Metra.

Die daktylischen Metra.¹⁾

31. Im Daktylos sind vier Grundzeiten (*χρονοὶ πρώτοι*) zur Einheit eines Fusses verbunden, von denen zwei die Thesis, zwei die Arsis bilden. Der Daktylos gehört also dem *γένος ἴσον* an (§ 11).²⁾

Der daktylische Rhythmus hat den Charakter des Würdevollen, Feierlichen und Gemessenen (Dionys. de comp. c. 17, Aristid. p. 51 M.); die Zusammenziehung der beiden Arsissilben steigert den Eindruck der Ruhe und Gemessenheit und bringt bei mehrfacher Wiederkehr die Empfindung des Schwerfälligen und Mühseligen hervor, während beständig wiederholte Daktylen zum Ausdruck grösserer Beweglichkeit und Lebhaftigkeit dienen.

Die gewöhnlichen Formen des daktylischen Fusses sind 1) der Daktylos selbst $\underline{\text{—}} \cup \cup$, 2) der daktylische Spondeus $\underline{\text{—}} \text{—}$. Wird die Arsis durch Dehnung ersetzt, oder durch Pause ergänzt, so erhält der Fuss die Form \sqcup oder $\text{—} \pi$. Der Prokeleusmatikos ($\cup \cup \cup$) tritt als Stellvertreter des Daktylos nur sehr selten³⁾ ein (vgl. Aristoph. Av. 1753 *διὰ σὲ τὰ πάντα κρατήσας*).

32. 1. Die daktylischen Kola haben eine vierfache Ausdehnung: Dipodie (8zeitig), Tripodie (12zeitig), Tetrapodie (16zeitig), Pentapodie (20zeitig). Verbindungen von mehr als fünf daktylischen Füßen (20 Chronoi) zerlegen sich in zwei Kola (§ 13).

Sie lauten akatalektisch aus auf einen Daktylos oder einen Spondeus; katalektisch auf die blossе Thessilbe, indem die Arsissilben durch zweizeitige Pause oder Dehnung der Schluslänge zum Tetrasemos ergänzt werden; endlich brachykatalektisch auf zwei Längen, wenn die beiden letzten Arsen nicht durch besondere Silben zum Ausdruck gebracht, sondern durch Pause oder *τονή* ersetzt sind (§ 15):

| | | | |
|-----------|--|------------|---|
| akatal. | $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup$ | brachykat. | { $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \sqcup \underline{\text{—}} \pi$ |
| katalekt. | $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \pi$ | | { $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \cup \sqcup \sqcup$ |

Durch Unterdrückung einer oder mehrerer Arsen im Inlaute der Reihe entstehen asynartetische Bildungen (§ 15 u. 23). Die daktylischen Asynarteta mit dipodischer Katalexis haben eine äussere Ähnlichkeit mit Choriamben, von denen sie sich jedoch rhythmisch unterscheiden:

¹⁾ Hephaest. p. 22 W. Schol. Heph. p. 161 W. Aristid. p. 51 M. Mar. Victor p. 70 K.

²⁾ Nach Dionys. de comp. c. 17 u. 20 hatte allerdings im Vortrage der Rhapsoden der Daktylos des Hexameters eine Länge,

die kürzer war als die zweizeitige. Dieser Daktylos, der nicht vierzeitig ist, ist der sog. kyklische. Vgl. G. HERMANN El. D. M. p. 318. WESTPHAL, Rhythm. p. 50.

³⁾ Aristid. p. 51 *τὸ δακτυλικὸν ἐπιδέχεται . . . προκελευσματικὴν οὐδαμῶς*.

(ἐξ ἀνομοίων) zusammengesetzt. Bildet das ganze Canticum ein einziges σύστημα ἐξ ὁμοίων, so heisst es ἀπεριόριστον; sind mehrere Systeme darin vorhanden, so ist es κατὰ περιορισμούς ἀνίσους gegliedert. — Die ἀπολελυμένα ἐξ ἀνομοίων sind ἄτριτα, wenn sie aus einem einzigen System bestehen; ἀνομοίοστροφα, wenn aus zwei oder mehreren verschiedenen Systemen, und die letzteren im ersten Falle ἐτερόστροφα, im zweiten ἀλλοίοστροφα (Heph. p. 70, 16 ff.).

Anmerkung. Als κοινά werden diejenigen ἄσματα bezeichnet, welche zwar aus lauter gleichen Gliedern bestehen, aber doch eine antistrophische Komposition haben, also κατὰ στίχον komponiert scheinen, aber κατὰ σύστημα resp. κατὰ σχέσιν komponiert sind, wie die Gedichte im 2. und 3. Buche der Sappho (Heph. p. 60, s ff.); als κοινά κατὰ σχέσιν diejenigen, welche zwar aus lauter gleichen Strophen bestehen, aber doch κατὰ περικοπήν sich gliedern, z. B. κατὰ τριάδα (Heph. p. 63, s). So besteht Hor. carm. I, 12 aus 5 Perikopen von je 3 gleichen Strophen. Μικτά sind die Dichtungen, in denen die stichische und die systematische Kompositionsform neben und nacheinander zur Anwendung kommen, wie im Drama.

29. Die stichische Kompositionsform ist eigentümlich der epischen Dichtung und dem dramatischen Dialog; die systematische der Lyrik und den Gesängen des Dramas. Die monostrophische Form findet ihre Anwendung in der monodischen Lyrik der Äolier und Ionier und bei ihren Nachahmern in alexandrinischer und römischer Zeit, die Perikopenkomposition in der chorischen Lyrik und im Drama. Die epodische Anordnung (α' β') ist in Pindars Epinikien die weitaus vorwiegende, aber auch im Drama, besonders in der Parodos, oft zu finden; sonst herrscht in diesem die Anordnung α' α' β' β' (γγ'). Die ἀπολελυμένα fanden ihre besondere Pflege in dem Nomos und Dithyrambos, sowie in den Bühnengesängen der späteren Tragödie.

A. BOECKH, De metris Pindari lib. I. — A. ROSSBACH, Griech. Rhythmik. Leipz. 1854. — R. WESTPHAL, System d. antiken Rhythmik. Bresl. 1865. Ders. Allg. Theorie der musikal. Rhythmik seit S. Bach auf Grundlage der antiken Leipz. 1880. Ders. Aristoxenus (Leipzig 1883) p. 3—164 Aristoxenus' Theorie des Rhythmus. Ders. Griech. Rhythmik. 3. A. Leipz. 1885. — J. CAESAR, Die Grundzüge der griech. Rhythmik im Anschlusse an Aristides Quintil. Marburg 1861. — FR. A. GEVAERT, Histoire et théorie de la musique de l'antiquité. Gand 1875. 81. vol. II.

Einzelne Punkte behandeln: H. WEIL, Über Zahl und Anordnung der Arsen und Thesen in d. verschiedenen Rhythmengeschlechtern, in Jahrb. f. Phil. 1855 p. 396 ff. — E. F. BAUMGART, Über d. Betonung d. rhythm. Reihe b. d. Griechen. Breslau 1869 (Progr.). — R. WESTPHAL, Die stichische u. systemat. Komposition der Metra in Griech. Metrik II'. p. 253—323 = III², 1 p. 190—207; Prolegomena zu Aeschylus' Tragoedien, Leipzig 1869. — B. BRILL, Aristoxenus' rhythm. u. metr. Messungen, mit einem Vorworte von K. LEMM. Leipz. 1870. — W. BRAMBACH, Metrische Studien z. Sophokles Leipz. 1869 p. I—XL und 1—33; Rhythmische u. metr. Untersuchungen. Leipz. 1870. — J. CAESAR, De verk. arsis et thesis ap. scriptores artis metr. lat. significatione. Marburg. 1885. Ind. lect. — G. AMSEL, De vi atque indole rhythmorum quid veteres indicaverint. Vratisl. 1887 (Bresl. phil. Abhd. I, 3).

Metrik der Griechen.

. Die Entwicklung der metrischen Kunst bei den Griechen.

30. 1. Dem glücklichen Genius des hellenischen Volkes war es beschieden, auch auf dem Gebiete der musischen Kunst die seinem idealen Schönheitssinne entsprechenden Formen in freier und naturgemässer Entwicklung, wenn auch nicht völlig ohne Einfluss von aussen, so doch in voller Selbstständigkeit und frei von jedem Zwange zu finden und allmählich zu immer grösserer Fülle und Schönheit auszugestalten; und trotz der grossen Verluste, welche namentlich die lyrische Litteratur der Griechen betroffen haben, ist es uns auch heute noch möglich, den Verlauf dieser Entwicklung fast vollständig zu überschauen und in einem abgerundeten Bilde uns vor Augen zu führen von den ersten eigentlich künstlerischen Anfängen im homerischen Epos an durch die Zeit des kräftigen Aufblühens der elegischen, iambischen und melischen Poesie hindurch bis hinein in die reiche und herrliche Blüte während und unmittelbar nach den Perserkriegen, wo im Drama wie in der chorischen Lyrik das Höchste und Vollkommenste erreicht wurde; dann den allmählichen Niedergang, anfangs noch in langsam absteigender Richtung, indem die schöpferische Kraft und der feine Sinn für die Bedeutung der rhythmischen Formen abzunehmen begannen; später aber in grösserer Schnelligkeit, als Masslosigkeit überhand nahm und durch Aufwand äusserlicher Mittel der Beifall erstrebt wurde; dann die künstliche Nachblüte während der alexandrinischen Zeit, wo äussere Korrektheit und Formenglätte den Mangel originaler Kraft und richtigen Empfindens ersetzen sollte; endlich die römische und byzantinische Periode, wo das alte hellenische Wesen erstarben war und an Stelle der lebensvollen Mannigfaltigkeit und Fülle Einförmigkeit und Starrheit oder geistlose Spielerei trat und schliesslich durch Einführung eines wesentlich anderen Prinzips eine völlige Umgestaltung der metrischen Kunst herbeigeführt wurde.

2. Auf die metrischen Formen, deren sich die griechische Dichtung der vorhomerischen Zeit bediente,¹⁾ ist nur ein Rückschluss aus den

¹⁾ Den geschichtlichen Zusammenhang der griechischen Verskunst mit den Formen der Dichtung der verwandten Völker (Iranier,

Inder, Germanen, Italiker) hat zuerst nachgewiesen R. WESTPHAL, Zur vergleichenden Metrik der indogerman. Völker (1860) in

rhythmischen Gebilden der späteren Zeiten möglich. Wenn wir auch in der frühesten Periode, in die unsere Kenntnis zurückreicht, nur ein einziges Metrum, den daktylischen Hexameter, in Anwendung finden, so ist es doch unzweifelhaft, dass er nicht das Urmass der griechischen Poesie gewesen ist, da er in seinem feinen und künstlichen Bau die Spuren einer langen Entwicklung an sich trägt und auf vorangehende einfachere Bildungen zurückweist; dass vielmehr vor ihm und neben ihm noch andere rhythmische Formen im volksmässigen Gebrauche¹⁾ waren, welche erst später in der kunstmässigen Dichtung Eingang und Bürgerrecht erhalten haben. Auch wird für die ältesten Gesänge der volksmässigen wie der hieratischen Dichtung eine primitive Form der Periodisierung, ein Anfang der Strophenbildung, nicht in Abrede zu stellen sein.²⁾

3. Das erste Versmass aber, welches eine künstlerische Ausbildung bei den Griechen erhielt, ist der daktylische Hexameter. Ursprünglich der religiösen Dichtung angehörig, wurde er dann auf das weltliche Epos übertragen und tritt uns in den homerischen Dichtungen bereits in vollendeter Ausbildung gegenüber; er übte in der epischen Poesie eine ausschliessliche Herrschaft, behauptete sich aber auch im lyrischen Gebrauche noch lange Zeit, bis er hier durch andere Formen verdrängt wurde.

4. Die Verbindung des sog. Pentameters mit dem Hexameter im elegischen Distichon war der erste Schritt zu einer kunstmässigen Strophenbildung. Das Auftreten des elegischen Masses knüpft sich an den Namen des ionischen Dichters Kallinos, welcher es bereits mit vollendeter Meisterschaft handhabte und nicht als sein erster Erfinder gelten kann. Das Elegeion hat, wie es in seiner Form sich eng an das Epos anschliesst, neben demselben in weiterer Entwicklung bis in die späteste Zeit seinen Platz behauptet.

5. Eine neue Epoche in der Geschichte der metrischen Kunst beginnt mit dem Iambographen Archilochos von Paros. Seine Bedeutung besteht darin, dass er Schöpfungen, welche bisher nur der Volksdichtung angehörten, in den Kreis der kunstmässigen Poesie hereinzog und ihnen neben Hexameter und Elegeion eine gleichberechtigte Stellung errang. Er führte den dreizeitigen Rhythmus, den iambischen wie den trochäischen, aus den volkstümlichen Gesängen der dionysischen und demetrischen Feste in die Kunstdichtung ein; er verband ferner die beiden rhythmischen Geschlechter, das ἴσον und das διαλάσιον, miteinander, allerdings noch nicht innerhalb desselben Kolon, ja noch nicht einmal in derselben Periode, und brachte dadurch ein Prinzip der Rhythmopöie zur Geltung, das in der Folgezeit

AD. KUHN'S Ztschr. f. vgl. Sprachforschung IX, p. 437 ff.; vgl. H. USENER, Altgriech. Versbau p. 55 f.

¹⁾ Als Vorläufer des Hexameters betrachtete TH. BERCK (Über das älteste Versmass der Griechen, Freiburg i/B. 1854.) den Enoptios — — — — und den Paroemiakus. Bezüglich des letzteren ist ihm beigetreten H. USENER, der in seiner Schrift über den altgriech. Versbau die Entstehung des Hexameters und der anderen griechi-

schen Langverse aus Kurzzeilen von je 4 Hebungen nachzuweisen unternimmt. Vgl. besonders p. 102.

²⁾ Mit Recht sagt USENER p. 112: „Strophenbildung ist so alt als menschlicher Gesang.“ Auch in dem von ihm p. 81 als „ältestes Denkmal griechischen Versbaues“ bezeichneten Tempelgesang der elischen Frauen (BERCK, PLG. III, p. 656 f.) ist die Periodisierung nicht zu verkennen.

eine Fülle edler Formen erzeugte; er grupperte endlich auch Glieder von ungleicher Grösse, während im elegischen Masse nur gleichgrosse rhythmische *μετέθρη* verbunden waren, und wurde so der Schöpfer der epodischen Systembildung.

6. Den ganzen Reichtum rhythmischer Formen aber entwickelte erst die eigentliche Lyrik, welche theils in monodischer, theils in chorischer Form eine unendliche Fülle neuer Bildungen ins Leben rief. Die Anregung ging von den Inseln Lesbos und Kreta aus, alten Sitzen musischer Kunst, von denen jenes dem Einzeliiede, dieses dem Chorgesange besondere Pflege widmete. Die höhere Ausbildung der chorischen Lyrik gehört aber dem Peloponnes an, wo in dem sangreichen Sparta, das lange Jahre den Mittelpunkt der musischen Bestrebungen bildete, berühmte Meister eine nachhaltige Wirksamkeit ausübten. Hatte die älteste Lyrik noch mit Vorliebe am daktylischen Hexameter und dem elegischen Masse festgehalten, so führte ein weiterer Fortschritt auf die Bahnen des Archilochos. Terpander bediente sich in seinen kitharodischen Nomen zwar noch vorwiegend des epischen Masses und des geraden Rhythmengeschlechts, aber er brachte doch schon vereinzelt andere Rhythmen zur Anwendung. Thaletas von Kreta, welcher auch die chorische Poesie in den Kreis der Festagone hineinzog, brachte auch den fünfzeitigen (päonischen und kretischen) Rhythmus im Hyporchem und Pään in Gebrauch und führte die Systembildung zu einer kunstreicheren Entwicklung weiter. Bei Alkman von Sardes begegnen zum erstenmale die *μέτρα μικτά* (§ 21) und die Ioniker, ohne jedoch schon eine hervorragende Rolle in seinen Dichtungen zu spielen; auch wird an seinen Namen wohl mit Recht¹⁾ die Einführung der trichotomischen Strophengliederung nach Strophe, Gegenstrophe und Epodos (§ 27) geknüpft; bei Tyrtaios, der in seinen Elegieen sich an Kallinos anschloss, erscheint der anapästische Rhythmus, offenbar der volksmässigen Poesie entlehnt, zum erstenmale selbständig in seinen Embaterien.

7. Stesichoros aus Himera förderte die künstlerische Ausbildung des Chorgesangs durch kunstvolleren Ausbau der Einzelstrophe, bildete das *κατὰ δάκτυλον εἶδος* weiter und verschaffte der daktylo-epitritischen Strophengattung eine hervorragende Stellung, während Ibykos sich zuerst unter den chorischen Lyrikern dem logaödischen Metrum mit Vorliebe zuwendete. Durch Arion erhielt der Dithyrambos seine Kunstform.

8. Die monodische Odenpoesie wurde in die Litteratur eingeführt und erhielt ihre typische, für die spätere Zeit giltige Form durch die Lesbier, namentlich Alkaios und Sappho. Sie beschränkten sich im Gegensatze zu der reichen Formenentwicklung der chorischen Dichtung auf eine sehr einfache (distichische und tetrastichische) Strophenbildung und monostrophische Komposition, und zeigten besondere Vorliebe für die logaödischen und daktylischen Metra, denen sie einen bestimmten Typus aufprägten.²⁾

¹⁾ Vgl. O. CRUSIUS, Stesichoros u. die epodische Komposition in d. griech. Lyrik, in den *Commentationes philol. Ribbeck*. Lips. 1888.

²⁾ Über die charakteristischen Eigentümlichkeiten des lesbischen Versbaues vgl. USENER p. 120, wo von den Formen der

9. Eine Bereicherung erfuhren die Formen der Liederdichtung durch den Ionier Anakreon, der neben den Logaöden, welche er abweichend von den Lesbiern (glykoneische Systeme) behandelte, zuerst die Ioniker, auch in der anaklastischen Form, in ausgedehntem Masse gebrauchte und neue Strophenformen mit innigerer Verknüpfung der einzelnen Glieder schuf, übrigens aber an der Einfachheit der Systembildung und an der monostrophischen Kompositionsform festhielt.

10. Die späteren Iambographen Hipponax und Ananios bildeten in den sogenannten Hinkversen neue Formen der skoptischen Poesie, welche in späterer Zeit viel Nachahmung fanden; auch ist der katalektische iambische Tetrameter, welcher in der Komödie eine grosse Beliebtheit erlangte, zuerst bei Hipponax nachweisbar und vielleicht von ihm in die Kunstdichtung übertragen worden.

11. Als rhythmischer Neuerer auf dem Gebiet der chorischen Dichtung wird Lasos von Hermione, der erste Musiktheoretiker der Griechen, bezeichnet, und es scheint, als sei auf ihn die alloiostrophische Komposition des Dithyrambos, vielleicht auch die reichere Ausbildung des Logaödenstils zurückzuführen.

In Simonides von Keos und Pindar erreichte die Chorlyrik ihre höchste Blüte. Zwar sind beide nicht durch geniale Neubildungen ausgezeichnet, aber sie herrschen mit vollkommener Meisterschaft über den ganzen Reichtum der vorhandenen Kunstformen und verstehen sie in unerschöpflicher Mannigfaltigkeit zu rhythmischen Kunstwerken von grösster Vollendung zu verbinden. Bei beiden erscheinen Logaöden und Daktylo-Epitriten als die Hauptformen des Strophenbaues, aber Simonides bevorzugt die ersteren und verleiht ihnen durch seine Behandlung den Charakter des Weichen, Milden und Anmutigen im Gegensatze zu dem Energischen. Schwungvollen und Feurigen des pindarischen Logaödenstils; bei Pindar, an den sich Bakchylides eng anschliesst, überwiegen die Daktylo-Epitriten, welche durch plastische Ruhe und feierlichen Ernst charakterisiert sind; nur vereinzelt treten bei ihm auch päonische und trochäisch-ithyphallische Strophen auf.

12. Nach dem glücklichen Ausgange der Perserkriege übte Athen, das nunmehr der Mittelpunkt des griechischen Geisteslebens geworden war, einen mächtigen Einfluss auf die Weiterbildung der poetischen Kunstformen. Hier entwickelte sich von ihren ersten Anfängen an die Tragödie und erlangte auch die Komödie, welche schon vorher in Sicilien durch Epicharmos eine regelrechte Gestaltung erhalten hatte, ihre klassische Form. Beide schöpften aus dem reichen Schatze rhythmischer Bildungen, welche in der chorischen Lyrik und der Volksdichtung vorlagen, und fast alle Formen, welche die griechische Poesie bis dahin geschaffen hatte, fanden in ihnen ihre Verwertung und durch sie ihre Weiterbildung. Dem dramatischen Dialog diente anfangs der trochäische Tetrameter, welchen die älteste Tragödie wie die sicilische Komödie bevorzugte, dann fast aus-

äolischen Lyrik gesagt wird: „gestaltet sind sie worden in treuer Anlehnung an einen Versbau, in dem die Hebung Trägerin des

Rhythmus war und die Senkungen nicht gemessen wurden.“

schliesslich der iambische Trimeter, in dessen verschiedenartigem Bau der Gegensatz des tragischen Ernstes und der Ausgelassenheit der Komödie zum Ausdruck kam. Derselbe Gegensatz kam zur Geltung in der Auswahl und Behandlung der anderen Rhythmen, von denen z. B. die anapästischen Hypermetra der Tragödie und Komödie gemeinsam sind, der iambische und anapästische Tetrameter hingegen der letzteren eigentümlich blieben; besonders aber in den lyrischen Teilen des Dramas, denn während die Komödie sich mit Vorliebe den einfacheren und schlichteren Formen der älteren und volksmässigen (ionischen) Lyrik zuwandte — ausser wo sie parodische Zwecke verfolgte —, namentlich aber trochäische, päonische und glykoneische Bildungen bevorzugte, traf die Tragödie, zumal die ältere, aus der grossen Fülle der chorischen Stilarten ihre Auswahl mit Rücksicht auf den jedesmaligen Gegenstand und die darzustellende Empfindung und gestaltete die lyrischen Formen den Bedingungen und Zwecken des Dramas gemäss in eigenartiger Weise um. Als neue rhythmische Bildungen erscheinen im Drama die dem tragischen Pathos vor anderen entsprechenden dochmischen Strophen. — In der ältesten Tragödie nahmen die Gesänge des Chores noch einen breiten Raum ein und Aeschylus, der Meister der tragischen Rhythmpöie, gebietet über eine grosse Menge rhythmischer Formen, die er mit Strenge der Technik und feinem Gefühle für ihren ethischen Charakter handhabt; ihm hat der trochäische und iambische Strophenstil seine besondere Ausbildung zu danken. Sophokles und Euripides beschränkten den Umfang des Chorliedes und den Reichtum seiner Formen, bei ihnen wurden die Logaöden mehr und mehr das Universalmass der Chorlieder und mussten den verschiedenen poetischen Stimmungen entsprechen; alle übrigen Strophengattungen traten bei ihnen zurück ausser den daktylo-trochäischen und iambischen bei Euripides, nur vereinzelt finden sich ionische und daktylo-epitritische Strophen. In den Kommoi und Bühnengesängen zeigte sich grössere Mannigfaltigkeit: hier kamen neben den Dochmien die Klaganapaeste in vorwiegend spondeischer Form, die Daktylen und die Jambo-Trochäen durch Euripides in Aufnahme. — Seit dem Frieden des Nikias (Ol. 89, 4) ist ein Nachlassen der früheren Strenge und Sorgfalt in der Technik des Dialogverses wie der Cantica wahrzunehmen: die Bühnengesänge streiften die Fessel der antistrophischen Responion ab und entarteten immermehr in Freiheit und Zügellosigkeit. — Die spätere Komödie entbehrte völlig des Chors, die lyrischen Elemente sind daher in ihr nur von geringer Bedeutung.

13. Auch die lyrische Kunst selbst neigte sich gleichzeitig dem Verfall zu und verliess die Strenge der klassischen Muster: im jüngeren Dithyrambos wurde die strenge Regelmässigkeit aufgegeben und die freie Form der *ἀπολελυμένα* angenommen, womit sich eine masslose und willkürliche Polymetrie verband.

14. Mit der glänzenden Epoche Alexanders war die schöpferische Kraft des Griechentums erloschen: die alexandrinische Zeit besass keine rhythmische Erfindungsgabe mehr und keine Fähigkeit zu Neugestaltungen; man beschränkte sich auf die Nachbildung und Ummodelung der metrischen Formen früherer Zeiten. Auch das sotadeische und das galliambische

Metrum, die in der alexandrinischen Periode zuerst in der Litteratur auftreten, sind nicht als originale Bildungen dieses Zeitalters zu betrachten.¹⁾ Doch entwickelte dasselbe eine schulmässige Fertigkeit und sorgfältige Technik in der Reproduktion einer Anzahl einfacher Metra und Strophen, besonders der der Lesbier und des Archilochos, ausser dem epischen und elegischen Masse und dem iambischen Trimeter vornehmlich der Choliamben, Hendekasyllaben, Asklepiadeen, Hemiamben und Anacreonteen.

15. Der römischen Periode des Hellenismus gehört der Choliamb des Fabeldichters Babrios an (3. Jahrh.), ein merkwürdiges Denkmal des Übergangs von der quantifizierenden Verskunst zu der accentuierenden. Obwohl hier die alte Technik noch festgehalten wird, macht sich doch schon ein neues Prinzip des Versbaues geltend: neben der strengen Beachtung der Silbenquantität gilt die Regel, dass die vorletzte Silbe des Verses eine accentuierte sein muss. — Im Anfange des 5. Jahrh. erfuhr die Technik der hexametrischen Dichtung eine neue mechanisierende Regelung in der ägyptischen Schule des Nonnos und seiner Anhänger, wodurch dem Verse zwar Wohlklang, Weichheit und Lebhaftigkeit verliehen, aber die individuelle Freiheit des Dichters in hemmende Fesseln geschlagen wurde. Auch hier trat neben den peinlichen Regeln über Cäsur, Elision, Hiat, Position, Länge u. dgl. die Rücksicht auf die Wortbetonung am Vers- und Cäsurenschluss deutlich zu tage.

16. Der erste Dichter, welcher die Rücksicht auf Quantität völlig bei Seite setzte, ist Gregor von Nazianz († 389). In zwei Gedichten desselben ist jede prosodische Rücksicht geschwunden und die Betonung der vorletzten Silbe des Verses zur Regel geworden. Die spätere Anacreontendichtung folgt ähnlichen Prinzipien des Versbaues, und seit dem 7. Jahrh. hat sich der Übergang von der silbenmessenden Metrik zu der silbenzählenden der Byzantiner vollzogen, bei der nur darin der Wortbetonung genüge geschieht, dass der Ausgang des Verses, resp. Halbverses das Zusammenfallen des metrischen Iktus mit dem Wortaccente fordert. Während die weltliche Lyrik sich des achtsilbigen anacreontischen Masses bediente und kleinere sechs- oder achtzeilige Strophen bildete, blühte im 6. und 7. Jahrh. die Hymnodie der christlichen Kirche auf, welche neue, zum teil kunstreiche Strophenformen schuf. Nach dem Jahre 1000 gewann der sogenannte politische Vers, eine Nachahmung des iambischen Tetrameters, die Herrschaft und wurde allmählich das Universalmass der gesamten Poesie der Mittelgriechen.

G. BERNHARDY, Grundriss d. Griech. Litteratur. I. 4. Bearb. Halle 1876. II. 1. 2. 3. Bearb. 1867. 72. — FR. RITSCHL, Zur Geschichte d. griech. Metrik. Opusc. I, 270 ff. — R. WESTPHAL, Griech. Metrik II² 2, 53—58, 271—295 (III³ 1. p. 35 ff. 207 ff.) und Geschichte der alten und mittelalterl. Musik, Breslau 1865, p. 57 ff. — A. БЪСКЪ, Енциклопдіе und Methodologie der philol. Wissensch. 2. Aufl. v. R. KLUSSMANN. Leipz. 1886. — TH. BERGK, Griech. Litteraturgeschichte. 4 Bde. Berlin 1872—88. — F. A. GEVAERT,

¹⁾ Anders U. v. WILAMOWITZ, Hermes XIV, 194 ff. und Philol. Untersuchungen 9. Heft p. 140. „Auch noch zu Sotades' Zeit erfand Kallimachos sich als Mass für sein lyrisches Attislied den steigenden ionischen katalektischen Tetrameter mit Diaeresis“ u. s. w. Doch vgl. H. MAGNUS im J. MÜL-

LEERS Jahresber. XV (1887) p. 237 f. — Erfindungen der alexandrinischen Zeit sind das *ἑξάμετρον χοριαμβικόν* des Philikos (Heph. p. 31, 20 W.) und das iambische *Octometrum catalecticum* des Boiskos (Mar. Vict. p. 82 E. Rufin. p. 564 K.).

Histoire et théorie de la musique de l'antiquité. Gand. 1875, 81 im 2. Bde. — H. FLACH, Gesch. d. griech. Lyrik. 2 Bde. Tübing. 1883. 84. — W. CHRIST, Griech. Literaturgeschichte = Handbuch VII. Nördl. 1888.

K. DEUTSCHMANN, De poesis Graec. rhythmicæ primordiis. Malmedy 1883. Progr. Ders. De poesis Gr. rhythm. usu et origine. Koblenz 1889. Progr. — W. MEYER, Anfang u. Ursprung d. lat. u. griech. rhythm. Dichtung. München 1885 (Akad. Abh.). — H. USENER, Altgriech. Versbau, ein Versuch vergleichender Metrik. Bonn 1887.

2. Die Metra der Griechen.

I. Die einfachen Metra.

Die daktylischen Metra.¹⁾

31. Im Daktylos sind vier Grundzeiten (*χρονοὶ πρώτοι*) zur Einheit eines Fusses verbunden, von denen zwei die Thesis, zwei die Arsis bilden. Der Daktylos gehört also dem *γένος ἴσον* an (§ 11).²⁾

Der daktylische Rhythmus hat den Charakter des Würdevollen, Feierlichen und Gemessenen (Dionys. de comp. c. 17, Aristid. p. 51 M.); die Zusammenziehung der beiden Arsissilben steigert den Eindruck der Ruhe und Gemessenheit und bringt bei mehrfacher Wiederkehr die Empfindung des Schwerfälligen und Mühseligen hervor, während beständig wiederholte Daktylen zum Ausdruck grösserer Beweglichkeit und Lebhaftigkeit dienen.

Die gewöhnlichen Formen des daktylischen Fusses sind 1) der Daktylos selbst $\text{—} \cup \cup$, 2) der daktylische Spondeus $\text{—} \text{—}$. Wird die Arsis durch Dehnung ersetzt, oder durch Pause ergänzt, so erhält der Fuss die Form $\text{—} \cup$ oder $\text{—} \pi$. Der Prokeleusmatikos ($\text{—} \cup \cup$) tritt als Stellvertreter des Daktylos nur sehr selten³⁾ ein (vgl. Aristoph. Av. 1753 *διὰ σὲ τὰ πάντα κρατήσας*).

32. 1. Die daktylischen Kola haben eine vierfache Ausdehnung: Dipodie (8zeitig), Tripodie (12zeitig), Tetrapodie (16zeitig), Pentapodie (20zeitig). Verbindungen von mehr als fünf daktylischen Füßen (20 Chronoi) zerlegen sich in zwei Kola (§ 13).

Sie lauten akatalektisch aus auf einen Daktylos oder einen Spondeus; katalektisch auf die blosse Thessilbe, indem die Arsissilben durch zweizeitige Pause oder Dehnung der Schluslänge zum Tetrasemos ergänzt werden; endlich brachykatalektisch auf zwei Längen, wenn die beiden letzten Arsen nicht durch besondere Silben zum Ausdruck gebracht, sondern durch Pause oder *τονή* ersetzt sind (§ 15):

| | | | |
|-----------|---|------------|---|
| akatal. | $\text{—} \cup \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \infty$ | brachykat. | { $\text{—} \cup \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \pi$ |
| katalekt. | $\text{—} \cup \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \text{—} \pi$ | | { $\text{—} \cup \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \text{—} \text{—} \text{—}$ |

Durch Unterdrückung einer oder mehrerer Arsen im Inlaute der Reihe entstehen asynartetische Bildungen (§ 15 u. 23). Die daktylischen Asynarteta mit dipodischer Katalexis haben eine äussere Ähnlichkeit mit Choriamben, von denen sie sich jedoch rhythmisch unterscheiden:

¹⁾ Hephæst. p. 22 W. Schol. Heph. p. 161 W. Aristid. p. 51 M. Mar. Victor p. 70 K.

²⁾ Nach Dionys. de comp. c. 17 u. 20 hatte allerdings im Vortrage der Rhapsoden der Daktylos des Hexameters eine Länge,

die kürzer war als die zweizeitige. Dieser Daktylos, der nicht vierzeitig ist, ist der sog. kyklische. Vgl. G. HERMANN El. D. M. p. 318. WESTPHAL, Rhythm.³ p. 50.

³⁾ Aristid. p. 51 *τὸ δακτυλικὸν ἐπιδέχεται . . . προκελευσματικὸν οὐδαμῶς.*

daktylisch - ∪ ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ (16zeitiges κῶλον)
 choriambisch - ∪ - ∪ - ∪ - (12zeitiges κῶλον).

Zwar ist die monopodische Messung (§ 22) bei den Daktylen die gewöhnliche, doch ist die dipodische bei ihnen keineswegs ausgeschlossen, sondern wird ausdrücklich bezeugt von Aristides p. 52 und Schol. Heph. p. 141,¹⁹, 174,²⁵ W., Mar. Vict. p. 70, p. 76,²⁶ K.

2. Die daktylischen Kola in ihren gebräuchlichsten Formen sind folgende:

| | | | |
|------------|----------|-----------------------------|-----------|
| | Dipodie: | | Tripodie: |
| akatal. | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ | akatal. |
| | { | ∪ ∪ - - | { |
| katal. | { | ∪ ∪ ∪ | { |
| | { | ∪ ∪ - π | { |
| | | Tetrapodie: | |
| akatal. | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ - ∪ ∪ | |
| | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ - - | |
| katal. | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ | |
| | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ - π | |
| brachykat. | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ | |
| | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ - π | |
| dikat. | { | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | |
| | { | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ - π | |
| | | Pentapodie: | |
| akatal. | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ | |
| | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - - | |
| katal. | { | ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - π | |

Anmerkung. Wenn am Schlusse eines daktylischen Kolon der Spondeus stellvertretend eintritt, kann, wo Syllaba anceps zulässig ist (§ 20), dieser auch in der Form des Trochaeus erscheinen. Irrtümlich betrachteten dies die Metriker als eine besondere Form der Katalexis (εἰς διαύλαβον) Heph. p. 22,²¹. Schol. Heph. p. 141,²⁴ W.

33. Unter den daktylischen Versbildungen nimmt den hervorragenden Platz der Hexameter ein.

Der daktylische Hexameter überschreitet den Umfang einer einheitlichen Reihe, ist also ein zusammengesetzter Vers. Er besteht entweder aus zwei tripodischen resp. tetrapodischen¹⁾ Gliedern oder aus einem tetrapodischen und einem dipodischen Kolon und prägt seinen Ursprung deutlich in seiner verschiedenen Gliederung durch Caesuren²⁾ aus. Auf die Entstehung aus zwei gleich grossen Kola weist die *τομή κατὰ τρίτον τροχαῖον* (1) und die *πενθήμερη* (2), auf die Zusammensetzung aus Tetrapodie und Dipodie die *τομή βουκολική* (3) und die Zerlegung durch *ἐφθήμερη* und *τριήμερη* (4):

1) ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

2) ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

¹⁾ Vgl. H. Szilino, Ursprung u. Messung d. homer. Verses p. 4 ff. über die tetrapodische Messung.

²⁾ Aristid. p. 52 M. Mar. Victor. p. 64 sq.,

p. 70, p. 114 K. Anonym. in Kειλ. Gramm. Lat. VI, p. 645. Anonym. Ambros. in Στεφ. Mund, Anecd. Var. I, 215 sq.

- 3) $\underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } | \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ }$
 4) $\underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } | \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } | \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ }$

Die fortgeschrittene Verskunst hat von dieser verschiedenartigen Gliederung nach freiem Ermessen Gebrauch gemacht, um dadurch in die Einförmigkeit des langen Verses Abwechslung und Mannigfaltigkeit zu bringen.

1. Die trochäische Caesur des dritten Fusses, *τομή κατά τρίτον τροχαῖον*, steht der Zerfällung des Hexameters in zwei gleich grosse Teile am nächsten:

A 17. *Ἀτρεΐδαι τε καὶ ἄλλοι | ἐκνήμιδες Ἀχαιοί.*

Sie giebt dem Verse einen weicheren Charakter („*lenis*“ G. Hermann) und wird daher die weibliche genannt; aber der gleiche Tonfall beider Versglieder hat bei häufigerer Wiederkehr durch seine Einförmigkeit etwas Ermüdendes. — Bei Homer ist diese Caesur so gebräuchlich, dass sie die Penthemimeres noch überwiegt;¹⁾ mit grosser Vorliebe wenden sie die Epiker der späteren Zeit an, bei Nonnos und seinen Nachahmern ist sie zur regelmässigen Caesur des Verses geworden unter Vermeidung eines Wortendes nach dem vierten Trochäus. — In der trochäischen Caesur findet sich nicht selten Hiatus nach kurzem Vokale, z. B. A 565:

ἀλλ' ἀέουσα κάθησο, ἐμῶ δ' ἐπιπέιθεο μύθη

und andere Freiheiten des Versschlusses.²⁾

2. Die Caesur nach der Thesis des dritten Fusses, *τομή πενθημιμερής*, ist die beliebteste Teilung des Hexameters:

A. 1. *Μῆνιν αἶδε, θεά, | Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος.*

Sie giebt dem ersten Gliede einen kräftigen, energischen Abschluss (daher „männlich“ genannt, „*gravis*“ G. Hermann) und dem ganzen Verse durch die Abwechslung im Anlaut und Abschluss der beiden Glieder grosse Mannigfaltigkeit der rhythmischen Bewegung; denn das erste hat fallenden Rhythmus und lautet mit der Thesis, das zweite hat steigenden Rhythmus und lautet mit der Arsis aus. — Die Penthemimeres ist zu allen Zeiten besonders bevorzugt worden, ausser bei Nonnos und seinen Nachfolgern.

3. Die Entstehung des Hexameters aus einem tetrapodischen und einem dipodischen Kolon findet ihren Ausdruck in der bukolischen Caesur,³⁾ *τομή βουκολική*, welche zwischen dem vierten und fünften Fusse eintritt, wobei das erste Glied gern mit dem Daktylos schliesst:

A 424 f. *πόντῳ μὲν τε πρῶτα κορύσσεται, | αὐτὰρ ἔπειτα*

χέρσῳ ῥηγνύμενον μεγάλα βρέμει, | ἀμφὶ δέ τ' ἄρκας . . .

Sie ist im Epos von untergeordneter Bedeutung und nur selten Haupteinschnitt, meist dient sie als Nebencaesur des zweiten Gliedes nach der trochäischen oder der Penthemimeres:

α 1. *Ἄνδρα μοι ἔννεπε, μοῦσα, || πολύτροπον, | ὅς μάλα πολλά.*

A 68. *ἦτοι ὃ γ' ὧς εἰπὼν || κατ' ἄρ' ἔζετο, | τοῖσι δ' ἀνέστη.*

Bei den bukolischen Dichtern³⁾ genießt sie eine grosse Beliebtheit, jedoch tritt sie auch hier nur in Verbindung mit einer Caesur des dritten Fusses auf:

Theocr. I, 64. *ἄρχετε βουκολικᾶς, | Μοῖσαι φίλαι, | ἄρχετ' αἰοδάς.*

¹⁾ Diese Gliederung haben auch die Theoretiker bei Aristot. *Metaph. N 6. p. 1093a* (τὸ ἔπος) *βαίνεται ἐν μὲν δεξιῶ ἐννέα συλλαβαίς, ἐν δὲ τῷ ἀριστερῶ ὀκτώ* als die übliche

im Sinne. s. WESTPHAL, *Aristox. p. 77.*

²⁾ Vgl. USENER, *Altgr. Versbau p. 17 ff.*

³⁾ Mar. Victor. p. 114 K.

4. Die nach der Thesis des vierten Fusses eintretende Hephthemimeres ist fast regelmässig mit einer Nebencaesur im zweiten Fusse, am häufigsten unmittelbar nach der Thesis (*τριθρημιμερής*), seltener nach dem zweiten Trochäus (*κατὰ δεύτερον τροχαῖον*), verbunden, welche dem ersten (tetrapodischen) Kolon zur Gliederung dient:

ι 19. εἴμ' Ὀδυσσεὺς Λαερτιάδης, ὃς πᾶσι δόλοισι —

A 7. Ἀρεΐδης τε ἄναξ ἀνδρῶν καὶ δῖος Ἀχιλλεύς.

Diese kunstvollere Gliederung des Verses ist schon bei Homer sehr häufig, besonders in der Ilias, und trotz einer Caesur des dritten Fusses überall da zur Geltung zu bringen, wo sie durch Satzbau und Interpunktion gestützt wird, z. B. A 19, 20, 35, 48, 61, 66 u. s. w. Die alexandrinischen Dichter liebten sie wenig.

34. In Betreff der Formen (Schemata) des daktylischen Fusses an den einzelnen Stellen (*χωραὶ*) des Verses¹⁾ gilt von dem letzten Fusse als ausnahmsfreie Regel, dass hier nie der Daktylos, sondern stets ein Spondeus oder wegen der Freiheit der letzten Silbe ein Trochäus eintritt. Die Arsis fehlt also auch in diesem Fusse nicht, und der Vers wird mit Unrecht für einen katalektischen ausgegeben.²⁾ Vgl. § 32, Anm.

Der vorletzte Fuss ist in der Regel ein Daktylos, nur ausnahmsweise ein Spondeus, insbesondere fast nie durch ein spondeisches Wort gebildet (auch in Fällen wie *ἰῶ δῖαν*, *Αἰτωῦς νέος* u. dgl. sind die daktylischen Formen *ἰόα*, *Αἰτώος* herzustellen). Hexameter mit Spondeus an fünfter Stelle (*σπονδειαῖζοντες* oder *σπονδειακοί*) machten wegen der beiden Schlusspondeen den Eindruck des Schwerfälligen und wurden daher zuweilen — keineswegs immer bei Homer — absichtlich angewendet, mit besonderer Vorliebe von den Alexandrinern, welche selbst mehrere Spondiaci hinter einander folgen liessen (Callim. hym. 3, 222 ff. Theocr. XIII. 42 ff. XXV, 29. Apoll. Rh. IV, 1189 ff.); man wählte dann gewöhnlich viersilbige Wörter zum Versschluss. Nonnos dagegen mied dispondeischen Ausgang geflissentlich.

Der vierte Fuss verschmähte den Spondeus, wenn der fünfte ein solcher war; vor der bukolischen Caesur pflegte der Daktylos zu stehen.

Der dritte Fuss liebte den Spondeus nicht wegen des spondeischen Auslauts der zweiten Vershälfte; der erste Fuss bevorzugte ihn wegen des kräftigeren Eingangs, welchen er dem Verse verleiht.

Verse, die aus lauter Spondeen³⁾ bestehen, *όλοσπόνδαιοι*, auch *σπονδειαῖζοντες* genannt, sind selten, jedoch nicht völlig gemieden (z. B. B 544, A 130) und nur zum teil von berechneter Wirkung (Ψ 221, o 334, q 15, x 175, 192); Verse mit fünf Daktylen (*όλοδάκτυλοι*) machen den Eindruck grosser Eilfertigkeit und Geschäftigkeit und bezwecken oft einen rhythmischen Effekt, vgl. E 745, N 158, Σ 421, Φ 235, Ψ 116, α 149, λ 598.

Nonnos und seine Anhänger vermieden Spondeen in zwei aufeinander-

¹⁾ Über die verschiedenen *πάθη* und *σχήματα* des *ήρωικόν* vgl. Schol. Heph. p. 167 ff. STUDEM.. Anecd. Varia I, p. 186 f. 213 ff. u. L. VOLTZ in *Comm in hon. STUDEMUND* p. 79 sq.

²⁾ Dionys. de comp. 4, p. 48 nennt ihn richtig *τέλειος*.

³⁾ Dionys. de comp. c. 20. Eustath. zu q, 15. II, 772. Mar. Victor. p. 71, 33.

genden Füßen, so dass ein regelmässiger Wechsel von Daktylen und Spondeen das gewöhnliche war (d s d s d s).

35. Der daktylische Hexameter, ursprünglich dem religiösen Liede und dem kitharodischen Nomos angehörig, wurde dann das Versmass des chorisches Epos (daher ἠρωικὸν μέτρον, ἠρωϊκόν, ἔπος genannt), behauptete er auch später in Hymnen, Nomoi und Orakeln seinen Platz. Der didaktischen Poesie diente er neben dem elegischen Masse; die Lyrik und das Drama machten von ihm einen sehr beschränkten Gebrauch. Auch die kolische Poesie bediente sich seiner, wie es scheint, nach dem Vorbilde der Volksdichtung.

Der Charakter des Verses ist der einer gleichmässigen Ruhe und Würde; vorwiegende Spondeen verleihen ihm grössere Feierlichkeit, selbst gewisses Pathos, vorwiegende Daktylen grössere Lebendigkeit und Beweglichkeit. Arist. Rhet. III, 8. Poet. c. 24.

Anmerkung. Während Th. Bergk den Hexameter aus dem ἐνόπιον (— — — — —) als παροιμιακόν entstanden sein liess, hat jüngst Usener ihn als eine „Doppelung des oemiacus“ — — — — — mit „Schwund des Auftakts“ dargestellt und die ursprüngliche Selbständigkeit der beiden Glieder nachgewiesen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, dass die Gliederung des Hexameters durch die anderen Metren deutlich zeigt, dass der Ursprung des Verses nicht aus dieser einen Quelle abzuleiten ist. Die Zusammensetzung einer vollen daktyl. Tetrapodie — — — — — in einem dipodischen ἐπωδικόν, dem bekannten Adonius, ergab auch einen daktylischen Langvers mit 6 Hebungen, aber in ganz wesentlich anderer Gliederung, die sich in der chorischen Metrik noch oft genug zeigt (Soph. OR. 157∞167). — Auch die Gliederung des Hexameters durch die πενθημιμερής weist offenbar auf einen andern Ursprung hin, als den von Usener angenommenen und macht die Entstehung dieses είδος aus der Verbindung von je zwei οδοιακά (ἐνόπλια) wahrscheinlich:

— — — — — || — — — — —, — — — — — || — — — — —, —

ähnlich tritt bei der Doppelgliederung durch ἐφθημιμερής und τριθημιμερής die anapaestische Dipodie als der Grundrhythmus so offen zu Tage, dass man für diese Versform auf die Entstehung wie die folgende geführt wird:

— — — — — τρ. — — — — — ἐφθ. — — — — —, — — — — — τρ. — — — — — ἐφθ. — — — — —

36. Der sogenannte Pentameter, ¹⁾ eine Verbindung zweier katalektischen daktylischen Tripodien, findet fast ausschliesslich seine Anwendung dem elegischen Distichon, s. § 38.

Auch die Tripodien, Tetrapodien und Pentapodien erscheinen der Regel nur als Teile eines Systems (Strophe), worüber § 37—40.

Die daktylischen Verse der äolischen Dichter (Nachahmung bei Anakreon 29) haben die Eigentümlichkeit, dass sie im ersten Fusse statt des Daktylos nicht nur den Spondeus, sondern auch den Trochäus, den Anapaest und den Pyrrhichius als Stellvertreter zulassen („Äolische Basis“). (S. 24.) Von diesen Bildungen (sog. αἰολικά) sind Tetrapodien, Tripodien ²⁾ und Hexapodien mit verschiedenem Auslaute nachweisbar.

Sapph. fr. 40. Ἔρος δ' αὐτέ μ' ὀλισσιμελὴς δόνει.

fr. 33. ἠράμαν μὲν ἔγω σέθεν, Ἄτθι, πάλαι πόκα.

Alex. fr. 45. κέλομαί τινα τὸν χαρίεντα Μένωνα καλέσσαι.

37. Daktylische Strophen der einfachsten Art sind die folgenden

¹⁾ Der Name schon bei Hermesianax (S. 598a). καλεῖται Σαπφικὸν τεσσαρεσκαίδεκάσυλλαβον, ὡς τὸ δεύτερον ὄλον Σαπφούς γέγραπται.

²⁾ Heph. p. 25. W. τὸ μὲν πεντάμετρον

zwei epodischen Systeme des Archilochos, welche aus der Nachahmung durch Horaz bekannt sind: Hexameter und katalektische Tripodie ¹⁾ (Hor. c. IV, 7):

$$\begin{array}{cccccccc|cccccccc} _ & \infty & _ & \infty & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ \\ _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ \end{array}$$

und Hexameter und Tetrameter, beide mit spondeischem Schlusse (Hor. c. I, 7. 28. ep. 12):

$$\begin{array}{cccccccc|cccccccc} _ & \infty & _ & \infty & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ \\ _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ \end{array}$$

Vgl. Hephaest. p. 23 W. Mar. Vict. p. 116 K.

38. Während in diesen archilochischen Systemen drei Kola verbunden sind, ist das Elegeion oder elegische Distichon ²⁾ aus vier Kola zusammengesetzt:

$$\begin{array}{cccccccc|cccccccc} _ & \infty & _ & \infty & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ \\ _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ & _ \end{array}$$

Der erste Vers desselben ist der daktylische Hexameter, der zweite der sog. Pentameter (s. § 36), der erstere aus zwei vollständigen, der zweite aus zwei katalektischen Tripodien (*πενθήμεραις δακτυλικαί*) zusammengesetzt:

*ὦ ξείν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῆδε
κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.*

Der erste Vers ist als selbständige Periode durch Hiatus und Syllaba anceps vom zweiten getrennt und Übergreifen in denselben nur sehr selten zugelassen (Simonid. frg. 134 *Ἀριστογείτων*, Callim. epigr. 43 *ὄκ οἶδ' εἰ ἔρος . . .*). — Der Pentameter gestattet diese Freiheiten am Schlusse des ersten Hemistichion nicht (Ausnahmen erst bei späteren Dichtern); Wortende tritt hier fast ausnahmslos ein (Ausn. Eur. Cycl. 74). Der Spondeus als Stellvertreter des Daktylos ist im 2. Kolon des Pentameters ausgeschlossen. Iambische Schlusswörter und trochäische Wortschlüsse im 5. Fusse sind zahlreich, aber einsilbige Schlusswörter werden gemieden.

Im Gegensatz zu dem ruhigen und gleichmässigen Rhythmus des Hexameters bringt der Pentameter mit seiner zweimaligen Katalexis und der scharfen Scheidung der beiden kurzen Glieder die Unruhe und Aufregung der Seele, den Wogenschlag stärkerer Gemütsbewegung zum Ausdruck. Die Verbindung beider Verse im Elegeion wird somit eine geeignete Form für den Wechsel der Empfindungen, welche die Elegie zu ihrem Inhalt hat, vgl. Hor. A. P. 75. Terent. M. v. 1800. Mar. Vict. p. 110 K.

Das Elegeion, eine Kunstschöpfung des ionischen Stammes, war das Mass der Totenklage. In die Litteratur eingeführt wurde es durch Kallinos und blieb seitdem ein häufig gebrauchtes lyrisches Versmass zunächst bei Tyrtaios, Archilochos, Solon (politische Elegie), dann bei Minnemos (erotische Elegie), bei Simonides (in threnetischer u. epigramm. Anwendung), bei Theognis und Phokylides (in gnomischer Poesie). In der Tragödie war es nur in sehr beschränktem Gebrauche (Eurip. Androm. 103 ff.); dagegen sehr beliebt bei den alexandrinischen Dichtern in sympotischer, erotischer und paränetischer Dichtung und im Epigramm.

¹⁾ Inschriftlich bei KAIBEL, 800.

²⁾ Heph. p. 52f., Schol. Heph. p. 171 ff. Aristid. p. 52.

39. Systeme aus lauter Hexametern finden sich vereinzelt in der Tragödie, z. B. Soph. Phil. 839 ff., Trach. 1010 ff., 1018 ff. Eurip. Troad. 595 ff., 601 ff. Auch im Epos hat man strophische Komposition finden wollen Ω 748–759 (Threnos auf Hektor); ebenso in den durch Refrain gegliederten Gesängen der bukolischen Dichtung, z. B. bei Theokrit VIII, 63–70, 72–80 vierzeilige Strophen. — Systeme aus Tetrapodien mit spondeischem Ausgange bildete Anakreon (Heph. p. 23).

40. Die umfangreicheren und kunstvolleren Strophen der chori-schen Lyriker und Dramatiker haben als Grundelemente die daktylische Tetrapodie, sowohl in akatalektischer Form (daktylisch und spondeisch auslautend) als auch (seltener) katalektisch und brachykatalektisch; daneben erscheint die daktylische Tripodie in denselben Bildungen und die Dipodie; selten ist die Pentapodie. Die alloiometrischen Kola beschränken sich besonders bei den Dramatikern auf die (akatal. und katal.) anapaestische Tetrapodie und die (seltene) anapaestische Tripodie, endlich auf vereinzelte, besonders in proodischer und epodischer Anwendung vorkommende trochäische, iambische und logaödische Reihen.

Eur. Heracl. 608–617.

- I. οὐτινά φημι θεῶν ἄτερ ὄλβιον,
οὐ βαρύνποτμον ἄνδρα γενέσθαι,
II. οὐδὲ τὸν αὐτὸν αἰεὶ βεβάναι δόμον
εὐτυχία· παρὰ δ' ἄλλαν ἄλλα μοῖρα διώκει.
III. τὸν μὲν ἀφ' ὑψηλῶν βραχὺν ᾤκισε,
τὸν δ' ἀτίταν εὐδαίμονα τεύχει.
IV. μόρσιμα δ' οὐτι φυγεῖν θέμις, οὐ σοφία τις ἀπώσεται,
ἀλλὰ μάταν ὁ πρόθυμος αἰεὶ πόνον ἔξει.
I. 4 4. II. 4 4 2. III. 4 4. IV. 4 4 4.

Die Lyriker Alkman (Heph. p. 24 W.), Stesichoros und Ibykos wendeten die daktylischen Strophen des *κατὰ δάκτυλον εἶδος* in Nachahmung der aulodischen Nomendichtung mit Vorliebe an, ebenso die jüngeren Dithyrambiker.

Alcm. fr. 45 B.

Μῶσ' ἄγε, Καλλιόπα, θύγατερ Διός,
ἄρχ' ἐρατῶν ἐπέων, ἐπὶ δ' ἡμερον
ἕμνη καὶ χαρίεντα τίθει χορόν.

Das Drama gewährte ihnen keine hervorragende Stellung, sie erscheinen hier als Nachklänge der älteren Lyrik, besonders bei Aeschylos in Chorliedern von feierlichem Charakter und andachtvoller Stimmung (Aesch. Ag. 104. Pers. 852. Eum. 373. Soph. O. R. 151. Eur. Phoen. 784. 818. Hel. 164. Heracl. 608). Ähnlichen Charakter haben auch die (parodischen) Gesänge bei Aristophanes Nub. 275. Av. 1748. Ran. 814. 875.

Dagegen tragen bei grosser Ähnlichkeit im metrischen Bau einen wesentlich anderen Charakter die besonders in der späteren Tragödie üblichen daktylischen Systeme der monodischen und kommatischen Klagegesänge, z. B. Soph. El. 129. Phil. 1196. O. C. 228. 241. Trach. 1010. Eur. Andr. 1173. Phoen. 1485. 1546. 1570. Suppl. 271. Troad. 595. Hel. 375.

Soph. El. 129 ff.

ὦ γενέθλα γενναί-ων,
 ἴκει' ἐμῶν καμάτων παραμύθιον.
 οἰδά τε καὶ ξυνίημι τάδ', οὐ τί με
 φγγάνει, οὐδ' ἐθέλω προλιπεῖν τόδε,
 μὴ οὐ τὸν ἐμὸν στενάχειν πατέρ' ἄθλιον.
 ἀλλ' - ὦ - παν-τοί-ας φιλότιτος ἀμειβόμεναι χάριν,
 ἕατέ μ' ὄδ' ἀλύ-ειν-, αἰ-αἰ, ἰκνού-μαι.

A. BOECKH, Metr. Pind. p. 126. -- G. HERMANN, Elem. D. M. p. 318. Epit. § 286 sq. -- WESTPHAL II², p. 145 ff. -- CHRIST², 325 ff. -- FR. HEIMSOETH, De duplici quod fertur dactylorum et anapaestorum genere. Bonn. 1875. Ind. lect.

Hexameter. Allgemeine. G. HERMANN, De aetate script. Orphei Argon. Lips. 1805; ders. Elem. D. M. p. 331 ff. Epit. § 306 ff. -- FR. SPITZNER, De versu Graec. heroico, maxime hom. Lips. 1816. -- FR. THIBSCH, Griech. Gramm. 3. A. Leipz. 1826. p. 204 ff. -- C. A. J. HOFFMANN, Quaest. hom. Clausthal 1848. -- K. LEHRS, De Aristarchi studii hom. ed. rec. et epimetris aucta. Lips. 1865. -- WESTPHAL, II², p. 333 ff. -- CHRIST² p. 157--201. -- E. EBERHARD, Metr. Beobachtungen z. d. homer. Hymnen. Magdeburg 1887, Progr. -- J. PAULSON, Studia Hesiodica I. Lundae 1887.

Speziellere Fragen behandeln: H. L. AHRENS, Homer. Excursus Rh. Mus. II (1843), p. 161 u. Philol. IV, p. 592 ff. VI, p. 1 ff. -- K. LEHRS, Zur Cäsur d. H. in: Jhbb. f. Phil. 81. Bd. 1860 p. 513 ff. -- J. BEKKER, Homer. Blätter. I, 138 ff. 149 ff. -- FR. CHR. KIRCHHOFF, Betonung d. heroischen Hexam. Altona 1866. -- A. LUDWICH, De hexam. poet. graec. spondaicis. Halle 1866. diss. -- W. STUEMUND (Tractat über die *εἶδη* d. Hexam.), Jhbb. f. Phil. 1867 p. 609 ff. -- W. HARTEL, Homer. Studien I--III. Wien 1871--74. Akad. Abb. -- J. HILBERG, Gesetz d. troch. Wortformen im dakt. Hex. u. Pent. Wien 1878. Ders. Princip d. Silbenwägung. ebd. 1879. -- H. DRAHEIM, De arseos. vi hom. N. Jhbb. 1886. p. 667 ff. -- G. STRAEHLER, De caesuris versus Hom. I, Vratial. 1889.

Über den Ursprung des Hexam. handeln: TH. BERGK., Progr. v. Freiburg 1854 (Kleine phil. Schriften II, 392 ff.) -- E. v. LEUTSCH, Philol. XII, 25. -- FR. ALLEN, Ztschr. f. vgl. Sprach. N. F. IV, 556--92. -- RÖSCH, Korresp. f. d. Schulen Würtembg. 1881. p. 208 f. -- H. USENER, Altgriechischer Versbau. Bonn. 1887. -- H. SEILING, Ursprung und Messung des homerischen Verses. Nördlingen 1887. Progr. v. Münster R. G.

Zum Hexam. der späteren Dichter: E. GERHARD, Lectiones Apollon. Lips. 1816. -- A. WERNICKE, Adnot. z. Tryphiodor. Leipz. 1819. -- C. L. STREUBE, De exitu versuum in Nonni carminibus. Regim. 1834. Progr. -- C. LEHRS Quaest. epicae. Lips. 1837. -- R. MERKEL, Üb. Apoll. Rhod. Magdebg. 1844. Progr. -- H. KÖCHLY, Prolegg. zu Quintus Smyrn. Leipz. 1850. -- R. VOLKMANN, Paralipom. metrica in Commentat. epic. Lips. 1854. -- A. LUDWICH, Beitr. z. Kritik d. Nonnos. Königsbg. 1873. Ders. Hexamet. Unters. I. II. Jhbb. f. Phil. 109. Bd. (1874) p. 223 ff. p. 441 ff. u. SCHADE's Monatsbl. VII. (1879) p. 66 ff. -- TIEDKE, Quaest. Nonnian. Berl. 1873. u. Hermes. XIII, 59 ff. 266 ff. 351 ff. XIV, 219 ff. 412 ff. XV, 41 ff. 433 ff. Ders. Nonniana. Berl. 1883. Progr. -- A. REACH, Studien z. Technik d. nachhom. Verses. Wien 1880. Neue Beitr. z. Technik d. nachhom. Hexam. Wien 1882. u. Wiener Stud. III. (1881) p. 43 ff. -- A. SCHEINDLER, Quaest. Nonniana. Brunae 1878. -- Ders., Zu Nonnos Wiener Stud. II. 33 ff. III. 68 ff. -- W. MEYER, Z. Gesch. d. griech. und lat. Hexam. München 1884 (Akad. Abh.). -- C. KUNST, De Theocriti versu heroico. Vindob. 1887 in Diss. phil. Vindob. I, 1--124.

Eleg. Distichon: G. HERMANN, Elem. p. 356--60; Epit. § 334 sq. WESTPHAL II², 351 ff. CHRIST² 206 ff. -- J. CAESAR, De carminis elegiaci origine et notione. Marburg 1837 (1841. -- H. WEIL, Über Spuren stroph. Comp. b. d. griech. Elegikern. Rh. Mus. XVII. (1862) p. 1--13. -- A. LANGEN, De disticho Graecorum elegiaco. Vratial. 1868. -- F. HULTORÉN, Observat. metr. in poetas eleg. graecos et lat. 2 partt. Leipz. 1871. 72 Progr. II. USENER, zum Hexam. d. Theognis. N. Jahrb. f. Phil. 117. Bd. (1878) p. 68. -- J. HILBERG, Das Gesetz d. troch. Wortformen. Wien 1878. Das Princip der Silbenwägung. Wien 1879 p. 192 ff.

Die anapaestischen Metra.¹⁾

41. Im Anapaest sind wie im Daktylos vier Chronoi, zwei als Arsis zwei als Thesis, verbunden, hier jedoch so, dass die Arsis der Thesis voran-

¹⁾ Hephaest. 25 ff. W. Schol. Heph. p. 173 ff. STUEMUND, Anecd. Var. I, p. 72, 141 ff. Aristid. p. 52 f. M. Mar. Victor. p. 74 sq. K.

geht. Da Arsis und Thesis im geraden Verhältnisse zu einander stehen, gehört der anapaestische Rhythmus dem *γένος ἴσον* an (s. § 11).

Die Formen (*σχήματα*) des anapaestischen Fusses sind 1. der Anapaest selbst $\cup \cup \text{—}$, 2. der anapaestische Spondeus $\text{—} \text{—}$, 3. der anapaestische Daktylos $\text{—} \cup \cup$, 4. der (anapaestische) Prokeleusmatikos $\cup \cup \cup$.

Wegen des Beginns mit der Arsis trägt der Anapaest den Charakter grösserer Energie und Lebendigkeit; die Zusammenziehung der beiden Arsis-silben giebt dem Rhythmus mehr Ruhe und Ernst, die Auflösung der Thesis in zwei Kürzen mehr Feuer und Leidenschaftlichkeit. Vgl. Aristid. p. 97 M. Dionys. de comp. c. 17. p. 226 Sch.

42. Das anapaestische Kolon darf, da es aus vierzeitigen Füßen besteht, das pentapodische Megethos nicht überschreiten (§ 13, 1); es sind also nur die Dipodie (8zeitig), die Tripodie (12zeitig), die Tetrapodie (16zeitig) und die Pentapodie (20zeitig) zulässig. Von diesen Gliedformen ist die Tetrapodie weitaus am gebräuchlichsten und das Grundelement in allen anapaestischen Perioden- und Systembildungen.

Das Kolon kann akatalektisch, katalektisch und brachykatalektisch auslauten (§ 15). Der Auslaut ist akatalektisch, wenn sämtliche Arsen durch besondere Silben ausgedrückt sind, z. B. $\cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$ *Δέκατον μὲν ἔτος τόδ', ἐπεὶ Πριάμων*, katalektisch, wenn die letzte Arsis durch Dehnung (*τονή*) der vorhergehenden Thesis (der vorletzten) ersetzt wird: $\cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$ *πτηγῆς ὡς ὄμμα πελεί-ας*; endlich brachykatalektisch, wenn die beiden letzten Arsen durch Dehnung der beiden vorhergehenden Thessilben ersetzt werden: $\cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$, wie Soph. Trach. 849 *τέγγει δακρύων ἄχ-ναν*.

43. Die anapaestischen Metra werden in der Regel nach dipodischen Basen (*κατὰ διποδῖαν*)¹⁾ gemessen (§ 22). Zwei anapaestische Füße bilden alsdann eine *βάσις ἀναπαιστική*, und die Tetrapodie gilt als Dimetron, die Dipodie als Monometron, die Verbindung zweier Tetrapodien als Tetrametron. Auch die Tripodie ist zuweilen als brachykatalektisches Dimetron aufzufassen, in den meisten Fällen aber entzieht sie sich der dipodischen Messung.

Wenn im Inlaute eines anapaestischen Metrums eine oder mehrere Arsen nicht durch besondere Silben ausgedrückt, sondern durch Pause oder Dehnung ersetzt werden, entstehen asynartetische Bildungen (§ 23), z. B. Soph. Trach. 850 f. *ἄ δ' ἐρχομένα-μοῖρα προφαί-νει δολίαν κτλ.*

44. Die einzelnen anapaestischen Metra.

1. Das Dimetron in akatalektischer Form bildet den ersten Bestandteil des Tetrameters (§ 45) und das Grundelement der anapaestischen Systeme und Strophen (§ 46 f.).

Es gestattet an allen Stellen Zusammenziehung und Auflösung; auch Dimetra aus lauter Spondeen und aus lauter (anapaestischen) Daktylen finden sich; der Prokeleusmatikos ($\cup \cup \cup$) ist nur in melischen Partien gestattet, die Verbindung $\text{—} \cup \cup \text{—}$ wird gemieden. An der zweiten Stelle

¹⁾ Schol. Heph. p. 174 ff. 177 ff. Mar. Victor. p. 75, 76 ff.: *percutitur . . . praecipue per dipodiam, interdum et per singulos pedes.*

der Dipodie wird der Daktylos nur zugelassen nach vorausgehendem Daktylos.¹⁾ Gewöhnlich tritt Caesur nach der ersten Dipodie, seltener nach der folgenden Kürze ein:

Soph. Ai. 201. *Ναὸς ἄρωγοι | τῆς Αἴαντος.*

Aesch. Ag. 52. *πτερύγων ἐρετμοῖσιν | ἐρεσσόμενοι.*

2. Der katalektische Dimeter oder das anapaestische Paroimiakon

∪ ∩ ∪ ∩ ∪ ∩ ∩

trägt seinen Namen von dem häufigen Gebrauche in Sprichwörtern (*παροιμίαι*),²⁾ wofür er das allgemein übliche Metrum war, und gilt mit Recht als eine der ältesten Versformen der Griechen und „Vorläufer des Hexameters“.³⁾ Er bildet das Schlussglied des Tetrameters (§ 45) und der strengeren Systeme (§ 46), in den freieren erscheint er auch an anderer Stelle und wiederholt. Stichisch gebraucht wurde er in Embaterien bei Tyrtaeus (frg. 15 B.) und in der Komödie (Cratin fr. 149), auch in Hymnen (Mesomedes bei Bergk Anthol. lyr. p. 522). Die vorletzte Länge ist vierzeitig und nicht auflösbar; die Zusammenziehung ist frei, nur vom dritten Fusse ist der Spondeus in den strengen Systemen fast ganz ausgeschlossen, ebenso im zweiten Kolon des Tetrameters. Der Daktylos ist im ersten Fusse statthaft, im zweiten gemieden, im dritten unzulässig. Eine regelmässige Caesur fehlt.

Tyrt. fr. 15. *Ἄγετ', ὦ Σπάρτας εὐάνδρον
κοῖροι πατέρων πολιατῶν.*

Soph. Ai. 136 *σὲ μὲν εὖ πράσσοντ' ἐπιχαίρω.
140 πτηνῆς ὡς ὄμμα πελείας.*

3. Die anapaestische Tripodie erscheint in akatalektischer und katalektischer Form:

∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩
∩ ∩ ∩ ∩ ∩

*τὸν Ἑλλάδος ἀγαθέας.
ἴμε Παιάν.*

Sie führt die Namen *προσοδιακός* und *ἐνόπλιος* von ihrem Gebrauch in Märschen und Prozessionsliedern. (Xenoph. Anab. VI, 1, 11. Schol. zu Aristoph. Nub. 651. Bacch. p. 25 M.)

Die spondeischen Tripodien, welche neben Dimetern sich finden, unterliegen wahrscheinlich gleichfalls dipodischer Messung, z. B. Eur. Iph. T. 126 ff. Vgl. § 43 u. 47.

45. Der anapaestische Tetrameter, das sogenannte *Ἀριστοφάνειον*, setzt sich aus einem akatalektischen und einem katalektischen Dimeter zusammen. Arist. Vesp. 346:

∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ | ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩

Ἄλλ' ἐκ τούτων ὄρα τινά σοι | ζῆτεῖν καινὴν ἐπίνοιαν.

Er hat seine regelmässige Caesur nach dem ersten Gliede und häufig auch nach der ersten Dipodie noch einen Einschnitt.

¹⁾ ELMSLEY, zu Eurip. Hec. p. 242. R. KLOLZ, De numero anap. p. 14 ff. A. NAUCK, Mélanges Gréco-Rom. V, 208.

²⁾ cf. Hephaest. p. 27 f. Zusammenstellungen bei A. MEINEKE zu Theocr. p.

454 ff., A. NAUCK, Mél. Gréco-rom. III, 151. M. HAUPT, Hermes V, 320 und USENER, Altgr. Versbau p. 45, Anm. 3.

³⁾ Über sein Verhältnis zum daktylischen Hexameter s. USENER a. a. O. p. 43 f. 90.

Im vierten Fusse, am Schlusse des ersten Kolon, wird der Daktylos meist vermieden, ebenso der Spondeus im siebenten Fusse bei Aristophanes, nicht bei den älteren Dichtern:

Tyrt. fr. 16: ἄγετ', ὦ Σπάρτας ἔνοπλοι κοῦροι, ποτὶ τὰν Ἄρεος κίνασιν.
Der Prokeleusmatikos ist ausgeschlossen; auch Daktylos und Anapaest hintereinander (- ~ ~ -) werden vermieden, ausser wo Caesur sie trennt.

Der Tetrameter wurde gebraucht in den Embaterien der Dorier (Tyrt. fr. 16) und bei Epicharm (vgl. Hephaest. p. 26, 16 W.) in ausgedehntem Grade; in der attischen Komödie beim Einzug oder Abzug des Chors oder eines Schauspielers, in der Parabase („οἱ ἀνάπαιστοι“) und in Streit-scenen („Kampfanaepaeste“), z. B. Equit. 761 ff., Nub. 959 ff.

46. Die anapaestischen Hypermetra haben teils einen einfacheren und strengeren Bau (strengere Systeme), teils eine freiere und mannigfaltigere Bildung (freiere Systeme, Klaganaepaeste).

Die strengeren Systeme („legitima“) bestehen aus einer grösseren oder geringeren Anzahl von akatalektischen Dimetern, denen hin und wieder ein Monometer beigegeben wird, und einem Paroimiakon als Schlussglied.

Aesch. Ag. 40 ff. Δέκατον μὲν ἔτος τόδ', ἐπεὶ Πριάμου

μέγας ἀντίδικος,
Μενέλαος ἄναξ ἦδ' Ἀγαμέμνων,
διθρόνον Διόθεν καὶ δισκήπτρον
τιμῆς ὄχυρόν ζεῦγος Ἀτρεΐδαιν,
στόλον Ἀργείων χιλιοναύτην
τῆσδ' ἀπὸ χώρας
ἦραν, στρατιῶτιν ἀρωγὴν.

Die einzelnen Glieder sind regelmässig durch Caesur von einander gesondert, aber durch Synaphie (s. § 18) zur periodischen Einheit verbunden, und Hiatus und *Syllaba anceps* im Inlaute des Systems nur ausnahmsweise (bei Personenwechsel, bei stärkerer Interpunktion, vor Interjektionen und in anderen entschuldigten Fällen) zugelassen. Die Anwendung des Spondeus und Daktylos unterliegt denselben Regeln wie im Tetrameter; der Prokeleusmatikos ist in der Tragödie ausgeschlossen, in der Komödie sehr selten (Arist. Nub. 946). Die Kompositionsform ist meist *κατὰ περιορισμούς ἀνίσους* (s. § 28), doch liegen zuweilen deutliche Anzeichen einer genaueren antistrophischen Responsion vor, besonders wo die Hypermetra zwischen lyrische Strophen eingeschoben sind, z. B. Aesch. Ag. 1462 ff. ∞ 1475 ff., 1488 ff. ∞ 1513 ff., Soph. Ant. 110 ff. ∞ 126 ff., 141 ff. ∞ 155 ff.

Die Gleichheit der rhythmischen Glieder und die Regelmässigkeit seines Baues verleiht dem anapaestischen Hypermetron eine gewisse ruhige Würde und Feierlichkeit und macht es überaus geeignet zum Rhythmus langsamer, feierlicher Märsche. Es findet daher im Drama¹⁾ seine typische Anwendung zur Begleitung des Eintritts und Abzugs sowohl des Chors als auch der Schauspieler, besonders in der Parodos der Tragödie²⁾ vor

¹⁾ Vgl. R. KLORZ, De numero anapaestico p. 6 f.

²⁾ Während meist angenommen wird, die Anapaeste der Parodos trage der Chor-

fürer vor, spricht sich unter einleuchtender Begründung für Vortrag durch den ganzen Chor aus GUHRAUER in J. MÜLLER, Jahresh. 1885, p. 33 f.

den lyrischen Strophen (Aesch. Suppl. 1—40, Pers. 1—66, Ag. 40—103, Soph. Ai. 134—171) oder zwischen ihnen (Soph. Antig. 110. 126. 141. 155. Phil. 144. 159. 191. Eur. Med. 139. 160), aber auch sonst zwischen Strophen eines Gesanges eingeschoben („Zwischensysteme“), und in der Exodos, z. B. Soph. Ant. 1347 ff.; seltener in der Komödie wegen des erhabenen Ernstes, der ihm eigentümlich ist, hier namentlich als Abschluss einer Gruppe von anapaestischen Tetrametern, besonders in dem *πῆγος* der Parabase, das *ἀπνευστι* vorgetragen wurde (z. B. Av. 725—736, Pax 765—774); beim Eintritt eines Schauspielers Equit. 1316 ff., Av. 658 ff., Lysistr. 1073 ff., 1108 f.; ferner am Ende des Stückes oder eines Episodion, endlich in parodischer Anwendung, z. B. Av. 209. Lys. 954.

47. Die freien anapaestischen Systeme und Strophen beschränken sich in ihrer Zusammensetzung nicht auf akatalektische Dimeter, Monometer und Paroimiaka, obwohl diese Gliedformen auch in ihnen die Hauptbestandteile ausmachen, sondern es erscheinen hier vereinzelt auch andere Elemente, wie Prosodiaka und katalektische Dipodien (Aesch. Pers. 952 f. *νυχίαν πλάκα κερσάμενος | δυσδαίμονά τ' ἀκ-τάν*. Eur. Alc. 106 *τί τὸδ' ἀν-δῆς*), Reihen mit mehrmaliger Katalexis (Eur. Iph. T. 126 f. *ᾠ παῖ- τᾶς- λα-τοῦς, Αἰκτυνν'- οὔ-ρεί-α*) und besonders in epodischer und proodischer Verwendung alloiometrische Glieder: trochäische, iambische, logaoedische und dochmische (Soph. El. 200 *ἦν ὁ ταῦτα πρᾶσ-σων*. El. 243 *ᾄξυτόνων γόων*. Trach. 1009 *ἀνατέτροφας ὅ τι καὶ μύση*).

Die Gliederung des Dimeters durch Caesur nach der ersten Dipodie ist oft vernachlässigt, die Anwendung der Spondeen und Daktylen viel unbeschränkter als in den strengen Systemen, so dass sich selbst mehrere rein spondeische Reihen hintereinander finden; der Prokeleusmatikos ist häufig und zuweilen sogar wiederholt in einem Kolon gebraucht (Arist. Av. 327. 400). — Der Paroimiakos dient nicht ausschliesslich als Schlussreihe, sondern kommt auch im Innern des Systems vor und mehrmals nacheinander; dagegen erscheinen auch andere Formen als Schlussglieder nicht selten, z. B. der akatalektische Dimeter. — Die Kompositionsform ist teils antistrophisch, teils alloiostrophisch:

Aesch. Pers. 931. *στρ. Ε.* ὄδ' ἐγώ, οἰοῖ, αἰακ-τὸς

(antistr.)

*μέλεος γέννα γὰρ τε πατρώα
κακὸν ἄρ' ἐγενόμην.*

*Χο. πρόσφθογγόν σοι νόστον- τὰν
κακογάτιδα βοᾶν κακομέλειον ἰὰν
Μαριανδυνῶ Ἰρηνητῆρος
πέμψω πολύδακρον ἰακ-χάν.*

Soph. El. 234.

(alloiostr.)

*Χο. ἀλλ' οἷν εὐνοία γ' αὐ-δῶ,
μάτηρ ὡσεὶ τις πι-στία,
μὴ τίθειν σ' ἄταν ἄ-τιμ.*

Der Charakter dieser anapaestischen Bildun-
mut, bald leidenschaftliche Aufregung; ja
die aufgelösten Formen des Fusses
wendung finden sie in Klageges
wie Aesch. Pers. 930 ff. Soph.

gesungen wie Soph. El. 86 ff. (Anfang), seltener in Chorika der Tragödie (Aesch. Choeph. 1007 ff. ∞ 1018 ff.); am häufigsten sind sie bei Euripides. Die Komödie gebraucht sie in Parodien der Tragiker, aber auch in Nachbildungen prosodischer Gesänge der älteren Lyrik und in Chorliedern von besonders erregter Stimmung (Ran. 372 ff. ∞ 377 ff. Av. 327 ff. 400 ff. 1058 ff. Lysistr. 476 ff. Thesm. 667 ff. Pax 459 ff.).

Aristoph. Ran. 372 ff. *χῶρει νυν πᾶς ἀνδρείως
εἰς τοὺς εὐανθεῖς κόλπους
λειμώνων ἐγκρούων
κάπισκώπτων
καὶ παίζων καὶ χλευάζων.*

Aristoph. Av. 327 ff. *ἔα ἔα,
(antistr.) προδεδόμεθ' ἀνόσιά τ' ἐπάθομεν · ὅς γὰρ
φίλος ἦν, ὁμότρογά θ' ἡμῖν
ἐνέμετο πεδία παρ' ἡμῖν κτλ.*

R. BENTLEY, epist. ad Millium p. 24 L.; diss. de Phalar. p. 181 R. — R. PONSOR, praef. ad Eurip. Hec. p. 45 sq. — GAISFORD zu Heph. 276. — БОЖСКУ, M. P. p. 180 sq.; Antig. p. 229, 253. — G. HERMANN, Elem. p. 369—421. Epit. § 389—401. — ROSSBACH-WESTPHAL II², 325 ff. 397—440. — J. H. SCHMIDT, II, 474 ff.; III, 159—170; Leitf. p. 120 ff. — CHRIST² p. 239—75. — RITSCHL, Rh. Mus. 1841. p. 277 ff. = Opusc. I, 271 ff. — F. V. FRITZSCHE, De numero qui κατ' ἐνόμιον dicitur. Rostoch. 1849. Ind. lect. — A. ROSSBACH, De metro prosodiaco. Vratisl. 1857 Ind. lect. — H. BUCHHOLTZ, De Eurip. versibus anapaesticis. Cottbus 1864. Progr.: ders. Rh. Mus. XXII (1867) p. 32 (überakt. Tripodien). — R. NIEBERDING, De anapaestorum ap. Aeschyl. et Soph. ratione antisystematica. Berol. 1867. diss. — R. KLOTZ, De numero anapaestico quaest. metr. Lips. 1869. diss. — FR. HEIMSOETH, de duplici quod fertur dactylorum et anapaest. genere Bonn. 1875. Ind. lect. — H. REIMANN, Quaestiones metr. Vratisl. 1875 (anap. Prosod.). — J. STARR, De antistroph. Responsion d. anap. Hypermetra bei Aeschylus. Eger 1878; bei Soph. u. Euripides Eger 1879. Progr. — C. BAUER, Bemerkg. zu d. strengen anap. System u. Soph. u. Eurip. Elberf. 1881. Festschr. p. 12 ff.

Die trochäischen Metra.¹⁾

48. Im Trochäus (*τροχαῖος*) sind drei Chronoi zum Fuße vereinigt, von denen die zwei ersten die Thesis, die dritte die Arsis bilden; der Fuße ist also ein diplasischer (Verhältnis 2:1). Gewöhnlich wird die Thesis durch eine Länge ausgedrückt \cup , sie kann aber auch durch zwei Silben gebildet sein $\cup\cup$. Die zweisilbige Form ist der eigentliche Trochäus, die dreisilbige (tribrachische) wird gern mit dem Namen Chronos *χροῖος* bezeichnet. Wird die Arsis durch Dehnung oder durch Fuße ersetzt, so enthält der Fuße die Form \cup oder $\cup\cup$. Vgl. § II.

Das Ethos des trochäischen Rhythmus ist durch die Namen *τροχαῖος* und *χροῖος* angedeutet: er hat einen schnellen Charakter, eignet sich besonders zur Begleitung der Tanzbewegungen. Die Anwesenheit der Anfühlung ($\cup\cup$) steigert die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit. Der trochäische Jambus ($\cup\cup\cup$) ist wegen des Mangels an Anfühlung weniger lebhaft und weniger beweglich. Vgl. Droysen, op. cit. p. 100.

Aristid. *Peri techn. mus.* p. 100. *τροχῆος ἰσχυρὸς ἔστιν ὁ ρυθμὸς*

Dipodie (6zeitig), Tripodie (9zeitig), Tetrapodie (12zeitig), Pentapodie (15zeitig), Hexapodie (18zeitig). Grössere *μεγέθη* als 18zeitige zerlegen sich in zwei *κῶλα*. Vgl. § 13, 1.

Das trochäische Kolon ist im Auslaute vollständig, akatalektisch, oder unvollständig, katalektisch, je nachdem die Arsis des letzten Fusses durch eine besondere Silbe ausgedrückt ist oder nicht. Im letzteren Falle wird der Rhythmus durch einzeitige Pause (*λείμμα*) oder durch Dehnung der vorangehenden Thesisilbe (zur dreizeitigen Länge) vervollständigt. s. § 15, 1.

akat. $\underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup$ katal. $\left\{ \begin{array}{l} \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge \\ \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \end{array} \right.$ (Tetrapodie)

akat. $\underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup$ (Hexapodie)

katal. $\underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge$

Die katalektische Tetrapodie wird *Εὐριπίδειον* oder *Αρχύθειον* genannt (Heph. p. 20. 53,21).

Wenn die beiden letzten Füsse eine solche Unterdrückung der Arsisilbe erfahren, heisst das Glied brachykatalektisch, z. B. *πρῶτα κοινόν α'-ας* (§ 15, 2). Hier ist beim vorletzten Fusse stets Dehnung der Länge, nicht Pause nach derselben anzunehmen:

$\underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge \quad | \quad \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge$

Die brachykatalektische Tetrapodie führt den Namen Ithyphallikon (Heph. p. 21,5).

Ersatz der Arsisilbe tritt auch im Inlaute der Reihe ein, z. B. im zweiten Fusse der Tetrapodie, im zweiten und vierten der Hexapodie, besonders in Verbindung mit Schlusskatalexis:

πολλὰ μὲν- γὰ τρέφει $\underline{\text{—}} \cup \text{—} \quad \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge$
πόντιαί- τ' ἀγκάλαι- κνωδάλων. $\underline{\text{—}} \cup \text{—} \quad \underline{\text{—}} \cup \text{—} \quad \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge$

Er kann aber auch die erste und zweite Arsisilbe gleichzeitig treffen, z. B.

Αα-μά-τηρ θεά, *σιά-ζει- δ' ἐν θ' ὕπνῳ πρὸ καρδίας.*
 $\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \quad \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge \quad \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \quad \underline{\text{—}} \cup \text{—} \cup \underline{\text{—}} \cup \text{—} \wedge$

ja sogar sämtliche Arsen der Tetrapodie, vier oder sechs in der Hexapodie: *ὄς- τᾶδ'- ἐρ-δει, ἱπ-πεί-φ γένει πολεῦ-ον, γαί-ας- ἐξ-αμ-βρῦ-σαι* Solche Glieder werden nach der Zahl der unterdrückten Arsisilben dikatalektisch, trikatalektisch u. s. w. genannt. Vgl. § 15, 3.

Durch die Katalexis der inlautenden Arsen und die Dehnung der Thesisilben verliert das trochäische Mass seine Leichtigkeit und Beweglichkeit und erhält eine grössere Gemessenheit, Würde und Erhabenheit. (Aristid. p. 50 M.)

50. Die trochäischen Metra werden dipodisch gemessen: zwei trochäische Füsse bilden eine unter einem Hauptiktus verbundene Einheit. eine trochäische Basis (Dipodie), also die Dipodie ein Monometron, die Tetrapodie ein Dimetron, die Hexapodie ein Trimetron, die Verbindung zweier Tetrapodien ein Tetrametron, s. § 22.

In den dipodisch gegliederten trochäischen Massen wird als Schlussarsis jeder Dipodie statt der rhythmisch erforderlichen Kürze auch eine Länge zugelassen, es tritt also an den geraden Stellen (2, 4, 6 u. s. w.)

wiegend das Mass des Dialogs, auch in Aeschylus' Persern noch häufig; später tritt er bei den Tragikern zurück (Agam. 1649. O. R. 1514) und erst nach Ol. 90 wieder mehr hervor, z. B. Phil. 1402. Eur. Phoen. 588. Orest. 728.

52. 1. Der Tetrameter skazon (τετράμετρον χωλόν Heph. p. 20,17 W.) unterscheidet sich von dem regelmässigen katalektischen Tetrameter durch die Länge der vorletzten Silbe:

⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ | ⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ - ⋮

λάβετε μου θοιμάτια, κόψω Βουπάλων τὸν ὀφθαλμὸν ·

ἀμφιδέξιός γάρ εἰμι κοῦχ ἁμαρτάνω κόπτων. Hippon. fr. 83.

Abgesehen von der absichtlichen Störung des Rhythmus durch die an das Hinken erinnernde, auf einen komischen Effekt berechnete Unterbrechung desselben am Schlusse des Verses (vgl. den Choliamb § 60) stimmt der Bau des Verses mit dem seines regelrechten Vorbilds überein, nur wird die Irrationalität der sechsten Arsis möglichst gemieden.

Angewendet wurde dieses Versmass zuerst von Hipponax (daher *Hipponactium*) und Ananios in skoptischer Dichtung, dann von den späteren Jambographen.

2. Akatalektisch erscheint der Tetrameter bei Anakreon (fr. 76):

κλῦθί μεν γέροντος, εὐε|θρα χρυσόπεπλε κούρα,

brachykatalektisch in der Komödie:

οὐδ' Ἀμειψίαν ὄρατε | πτώχον ὄντι ἐφ' ὑμῖν,

doch beide wohl nicht als selbständige Verse, sondern nur als Glieder eines grösseren Systems, wie der dikatalektische Tetrameter bei Aristophanes z. B. Aves 1476 f.:

χρήσιμον μὲν οὐδὲν, ἄλ-λως δὲ δειλὸν καὶ μέγα.

Die Verbindung zweier Ithyphallika d. h. brachykatalektischer Dimeter (§ 49):

⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ | ⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ - ⋮

Λεῦρο δὴντε Μοῖ-σαι | χρυσίον λίποι-σαι.

und die eines akatalektischen Dimeters mit dem Ithyphallikon:

⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ | ⋮ ⋮ - ⋮ ⋮ - ⋮

Ἔστι μοι κάλα πᾶς χρυ|σίοισιν ἀνθέμοι-σιν

werden als Verse der Sappho (fr. 84. 85) angeführt.

53. Durch die Verbindung zweier oder mehrerer akatalektischer Dimeter, denen hin und wieder, besonders als παρατέλετον, ein Monometer sich beigesellt, mit einem abschliessenden katalektischen Dimeter entstand das trochäische Hypermetron, eine dem strengen anapaestischen Systeme (§ 46) analoge periodische Bildung der Komödie, z. B. Arist. Pax 339 ff.

καὶ βοᾶτε καὶ γελᾶτ' ἤδη γὰρ ἐξέσται τόθ' ὑμῖν

πλεῖν, μένειν, κινεῖν, καθεύδειν,

ἐς πανηγύρεις θεωρεῖν,

ἐστιᾶσθαι, κοτταβίζειν, συβαρίζειν,

ιοῦ ἰοῦ κεκραγένοι.

Aus denselben Elementen setzt sich folgende distichische Strophe des Anakreon (fr. 75 B.) zusammen:

Πῶλε Θορχίη, τί δὴ με λοζὸν ὄμμασιν βλέπουσα

νηλεῶς φεύγεις, δοκέεις δέ μ' οὐδὲν εἰδέναι σοφόν;

IV. ὕμνος ἐξ Ἐρινύων-δέσμιος φρενῶν, ἀφόρ-
μικτος, ἀνοῖα βροτοῖς.

Allgemeines: BOECKH, M. P. 111. — G. HERMANN, Elem. 77—95. Epit. § 111—131. — WESTPHAL II², 440—477. — CHRIST² 275—312. — DINDORF, De metris poet. scen. p. 42 ff.

Vom Tetrameter: PORSON, praef. Hecub. p. XLIII sq. — REISIG, Coniect in Aristoph. Lips. 1816, p. 127. — J. RUMPEL, Die Auflösungen im troch. Tetram. bei Lyrikern u. Dramat. Philol. XXVIII (1869) p. 425—437. — J. HILBERG, Princip d. Silbenwägung Wien 1879, p. 254—258. — v. WILAMOWITZ, Philol. Unters. IX, p. 7 f.

Die iambischen Metra.¹⁾

55. Im Jambus sind drei Chronoi zur Einheit eines Fusses verbunden, der erste bildet die Arsis, die beiden folgenden, gewöhnlich zur Länge vereint, die Thesis. Die letztere hat also den doppelten Zeitumfang der Arsis, und der iambische Rhythmus gehört zum γένος διπλάσιον (s. § 11).

Die Normalform des iambischen Fusses ist $\cup \cup$; doch können für die Länge auch zwei Kürzen eintreten, von denen die erste den Iktus trägt: $\cup \cup$ (Tribrachys).

Der iambische Rhythmus ist, weil die Arsis der Thesis vorangeht, lebendiger und schwungvoller als der trochäische, bei dem sie nachfolgt, und hat wegen der Ungleichheit der Takteile einen rascheren Gang und erregteren Charakter als der gleichfalls aufsteigende anapaestische. Aristid. p. 97 sq. Hor. A. P. 81.

56. 1. Die iambischen Kola haben eine fünffache Ausdehnung: 1) Dipodie (6zeitig), 2) Tripodie (9zeitig), 3) Tetrapodie (12zeitig), 4) Pentapodie (15zeitig), 5) Hexapodie (18zeitig). Ein grösseres κῶλον als das ὀκτωκαιδεκάσημον ist im diplasischen Rhythmengeschlecht nicht zulässig (s. § 13).

Im Auslaute ist das Kolon vollständig oder akatalektisch, wenn die letzte Arsis durch eine besondere Silbe zum Ausdruck kommt, z. B. $\cup \cup \cup - \cup \cup \cup -$ προβάσ' ἐπ' ἔσχατον θράσους. Wird aber die letzte Arsis durch Dehnung der vorhergehenden Thessilbe zum τρῖσημος ersetzt, so heisst es katalektisch, z. B. $\cup \cup \cup - \cup \cup -$ ὁ παγκρατῆς Κρόνου-παῖς.

Sind in den beiden letzten Füssen die Arsisilben durch τονή ersetzt, so heisst das Glied brachykatalektisch, weil ein ganzer Fuss zu fehlen scheint, z. B. πρόρριζος ἐκ-ριγ-θείς $\cup \cup \cup \cup \cup -$. Vgl. § 15.

2. Die Möglichkeit, die Arsis durch Dehnung der vorangehenden Länge auszudrücken, findet aber auch auf die übrigen Füsse im Inlaut des iambischen Kolon Anwendung, nämlich erstens bei der ersten Arsis jeder Dipodie:

$\cup \cup \cup \cup \cup -$ Ἐκατι μὲν- δαιμόνων Choeph. 436.
 $\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup -$ σέ τοι λέγω-, ξυγγενοῦ, πάτερ, φίλοις Choeph. 456.
 $\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup -$ πρέπει δὲ φῶς-, αἰνολαμ-πέξ, σίνος Ag. 389;
hier gern in Verbindung mit katalektischem Verschlusse:

$\cup \cup \cup \cup \cup \cup -$
προαὶ δ' ἀπὸ- Στυμόνος μολοῦ-σαι Ag. 192.

Ferner bei der zweiten Arsis eines Gliedes unter gleichzeitiger Unterdrückung der Arsis des dritten Fusses:

¹⁾ Hephaest. p. 17 f. W. Schol. Heph. p. 145 W. Choerob. Anecd. Var. I, p. 68 f. Mar. Vict. p. 79 p. 132 f. K.

$\cup \cup \cup \cup \cup -$ μελαμ-πα-γῆς πέλει Ag. 392.
 $\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup -$ πόποι- δᾶ-, νεοτέρων τυραννίδες Choeph. 405.
 und zwar in Hexapodien besonders häufig mit der Schlusskatalexis zusammen:

$\cup \cup \cup \cup \cup \cup -$
 ποθῶν- δ' οὐκ- ἀξιῶ φανῆ-ναι. Soph. El. 172.
 Ja sämtliche Arsen mit Ausnahme der anlautenden können so unterdrückt werden, z. B. in der Tetrapodie:

$\cup \cup \cup \cup -$ οὔτοι- σοι- μού-να Soph. El. 154.
 3. Endlich ist auch für die anlautende Arsis eines iambischen Gliedes, wenn es das Mittel- oder Schlussglied einer Periode bildet, der Ersatz durch Dehnung oder, was hier oft vorzuziehen sein wird, durch Pause zulässig:

$\cup \cup \cup \cup \cup \cup - | \cup \cup \cup \cup -$
 τὸν μυροποιὸν ἠρόμην Στράτιν, εἰ κομή-σει. Anacr. fr. 30.
 $\cup \cup \cup \cup \cup \cup | \cup \cup \cup \cup -$
 δι' ὧτος ἄν- παῦρά γ' ὡς- ἠπίως- ἐννέπειν. Soph. El. 1438.
 $\cup \cup \cup \cup \cup \cup | \cup \cup \cup \cup -$
 δι' αἰ-ῶ-νος δ' ἰνυ-μοῖσι βόσκεται κέαρ. Aesch. Choeph. 26.
 Derartige Bildungen werden asynartetische genannt (§ 23).

57. Die meisten iambischen Metra werden nach Dipodien gemessen, ebenso wie die meisten trochäischen. Die iambische Dipodie gilt dann als Monometer, die Tetrapodie als Dimeter, die Hexapodie als Trimeter, die Verbindung zweier Tetrapodien als Tetrameter (§ 22).

Bei den dipodisch gegliederten iambischen Massen tritt oft die Irrationalität der Arsis ein (§ 12). Jede erste Arsis der Dipodie kann nämlich auch durch eine metrische Länge ausgedrückt werden:

$\cup \cup \cup - | \cup \cup \cup -$
 $\cup \cup \cup - | \cup \cup \cup - | \cup \cup \cup -$;
 jedoch wird bei katalektischem Ausgange die der gedehnten Länge vorhergehende Arsis rein erhalten:

$\cup \cup \cup - | \cup \cup -$
 $\cup \cup \cup - | \cup \cup \cup - | \cup \cup -$

Die Irrationalität der Arsis ist auch dann zulässig, wenn die Thesis durch zwei Kürzen gebildet wird. Der iambische Fuss kann also ausser den beiden rationalen Formen ($\cup \cup$ und $\cup \cup$) auch folgende irrationale Gestalten annehmen (§ 12):

- die spondeische $- \cup$
- die daktylische $- \cup \cup$.

Als eine Abweichung von der strengen rhythmischen Messung ist es zu betrachten, wenn in einigen iambischen Massen statt des Jambus der Anapaest eintritt. Es geschieht dies auch an den geraden Stellen, aber nur in dem Dialog der Komödie mit grösserer Freiheit, sonst mit Beschränkung auf den Anfang des Verses und besonders entschuldigte Fälle, wie Eigennamen.

58. Der akatalektische Dimeter findet sich in älterer Zeit nicht in selbständiger (stichischer) Anwendung, sondern nur als Glied einer Periode oder eines Systems, s. § 61—64.

Der katalektische Dimeter (*τὸ καλούμενον Ἀνακρεόντειον* Heph. p. 18, 3 W.) wird gleichfalls ursprünglich nur als *κῶλον* einer Periode, insbesondere als Schlussglied, z. B. im Tetrameter und im Hypermetron, seltener in mehrfacher Wiederholung gebraucht, z. B. Anacr. fr. 92. Erst in späterer Zeit tritt er als Hemiamb in stichischem Gebrauche häufig auf, z. B. Herodas fr. 10 B.:

φεύγωμεν ἐκ προσώπου,
μή σ' ἐκπερῶν ὁ πρέσβυς
οὐλήῃ κατιθῶ . . .
βατηρήν καλύψη.

und bleibt auch bei den Byzantinern noch ein gebräuchliches *Metrum*; jedoch verliert er bei diesen durch Zulassung der irrationalen Länge an zweiter Stelle und zweiseilbiger Anakrusis seinen ursprünglichen Charakter und nähert sich dem anakreontischen Verse (*Anakreontea* n. 45).

59. Das gebräuchlichste iambische Versmass ist der akatalektische Trimeter, gewöhnlich iambischer Trimeter schlechthin genannt. Er besteht aus sechs vollständigen iambischen Füßen, deren je zwei eine Dipodie bilden, also aus drei vollständigen Dipodien; er lässt eine irrationale Länge als Arsis an den ungeraden Stellen d. h. im 1., 3. und 5. Fusse zu; er gestattet Auflösung der Thesis in zwei Kürzen überall, nur nicht im 6. Fusse; ebenso den Anapaest, aber nur mit gewissen Beschränkungen, am häufigsten im 1. Fusse. Er hat seine regelmässige Caesur nach der Arsis des dritten Fusses (*πενθημιμερής*) oder nach der des vierten (*ἑφθημιμερής*). Seine letzte Silbe ist als Schlussilbe des Verses *ἀδιάφορος*; kann also auch eine Kürze sein.

⊖ ⊂ ⊃ - ⊖ | ⊂ ⊃ - ⊖ ⊂ ⊃ ⊃
⊖ ⊂ ⊃ - ⊖ ⊂ ⊃ | - ⊖ ⊂ ⊃ ⊃

Ὁὐ μοι τὰ Γύγῳ | τοῦ πολυχρύσου μέλει.

Archil. fr. 25.

Ἦ κοινὸν ἀντάδελφον | Ἰσμῆνις κάρα.

Soph. Ant. 1.

Anmerkung. WESTPHAL verlangt auf Grund der Zeugnisse der Alten über die Percussion des Trimeters (Anonym. de mus. § 97. Juba bei Priscian p. 1321; Caes. Bass. bei Rufin. VI, p. 555 f. K. Terent. M. v. 2249. Atil. Fort. p. 286 K.) die Hervorhebung der 2. Hebung jeder Dipodie durch stärkeren Iktus:

⊖ - ⊃ " ⊖ - ⊃ " ⊖ - ⊃ ⊂

Der Vers hat, verglichen mit dem trochäischen Tetrameter, durch die anlautende Arsis grössere Lebendigkeit und Energie; die irrationalen Längen dienen dazu, die Lebhaftigkeit zu mässigen und ihm grössere Ruhe und Gemessenheit zu geben. Er ist eines der häufigsten Masse in der ganzen griechischen Dichtung und nächst dem Hexameter am meisten im Gebrauch. Dem Archilochos als seinem Erfinder zugeschrieben erscheint er zunächst bei diesem und den andern Jambographen im Spottgedicht (daher der Name *ἰαμβος* von *ἰάπτειν*), demnächst in der Komödie als vorwiegendes *Metrum* des Dialogs und in der Tragödie und dem Satyr drama gleichfalls als regelmässiger Dialogvers; in der Lyrik ist er nur in beschränktem Gebrauche. Der mannigfaltigen Anwendung entsprechend weist er in seinem Bau gewisse Verschiedenheiten auf.

1. Der Trimeter der Jambographen hat die Irrationalität der Arsen seltener, gewöhnlich nur einmal in jedem Verse, Anapaeste noch gar nicht,

Auflösungen nicht häufig, meist nur bei den Anfangssilben mehrsilbiger Wörter, höchstens einmal im Verse; als Caesur dient die *πενθημιμερής* bei Archilochos etwa noch einmal so häufig als die *έφθημιμερής*.

2. Der tragische Trimeter zeigt bis Ol. 89, 4 eine grössere Strenge in seinem Bau, später lockert sich diese und allerlei Freiheiten finden Eingang. Dem Charakter der Tragödie entspricht eine häufigere Zulassung des Spondeus, durchschnittlich zweimal in jedem Verse. Die Zahl der Auflösungen¹⁾ ist gering in der älteren Tragödie: Aeschylus hat nur selten zwei in einem Verse, Sophokles ist freier, besonders in den jüngeren Dramen, Euripides hat zahlreiche Auflösungen nach Ol. 89, 4. — Der Anapaest ist bloss bei Eigennamen erlaubt, zumal bei solchen, die der strenge Bau des Verses verschmährt, nur im ersten Fusse auch bei andern (anapaestisch anlautenden oder eng zusammengehörigen) Wörtern.

Die Penthemimeres ist die häufigste Caesur, nächst ihr kommt auch die Hephthemimeres vor, aber es giebt auch Verse, die mitten (nach dem dritten Jambus) geteilt sind, wie Soph. El. 1036: *ἀτιμίας μὲν οὖν, προμηθείας δὲ σοῦ*. Doch schwindet das Anstössige der *caesura media*, wenn eine Elisionssilbe über den dritten Fuss hinausgreift; wie Aeschyl. Ag. 20:

νῦν δ' εὐτυχῆς γένοιτ' | ἀπαλλαγῆ πόνων.

Ist der 5. Fuss ein Spondeus, so darf dessen Arsis nicht Schlussilbe eines mehrsilbigen Wortes sein. — Elision am Schlusse des Trimeters ist nur bei Sophokles („*σχῆμα Σοφόκλειον*“) mehrmals zu finden (O. R. 29. 332. 785. 1184. 1224. O. C. 17. 1164. Antig. 1031. El. 1017).

3. Der Trimeter der Komödie entbehrt häufig der Caesur, giebt der Auflösung eine grosse Ausdehnung, so dass die dreisilbigen Füsse überwiegen, schliesst den Anapaest nur vom 6. Fusse aus und lässt ihn sonst ohne Einschränkungen zu, oft mehrmals hintereinander, nur wird die Teilung desselben (∪|∪ - oder ∪∪|-) gemieden; selbst der Prokeleusmatikos statt des Jambus (∪∪∪) ist vereinzelt zugelassen. — Vor der 5. Thesis kann auch ein mehrsilbiges Wort mit langer Ultima stehen.

Anmerkung. Auf die Unterschiede im Bau des Trimeters in den verschiedenen Teilen der Komödie macht TH. ZIELINSKI aufmerksam, namentlich findet er bei den vom Chore in den Epirhemen gesprochenen Trimetern den strengen Bau der Tragödie.

4. Der Trimeter des Satyrdramas nimmt eine Mittelstellung ein zwischen dem der Tragödie und dem der Komödie und zeigt überdies je nach dem Charakter der Sprechenden eine grössere oder geringere Strenge des Baues. Die Auflösungen sind zahlreicher als in der Tragödie, die Zulassung des Anapaests beschränkt sich nicht nur auf Eigennamen und den ersten Fuss.

Anmerkung. USENER schreibt auch dem iambischen Trimeter eine Entstehung aus zwei ursprünglich selbständigen Kurzversen zu, entweder aus einer katalektischen iambischen Tetrapodie und einer trochäischen Tripodie:

oder aus zwei trochäischen Tetrapodien:

∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
 ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

¹⁾ J. OBERDICK, Krit. Studien I, p. 35 ff. weist auf den Zusammenhang der Auflösungen mit den Cäsuren hin und zeigt, dass die aufgelöste Thesis nach der Penthemimeres ebenso

wie nach der Hephthemimeres im tragischen Trimeter durchaus gesetzmässig und die Auflösung im 1. Fusse ohne Anstoss ist.

Auf die eine Bildung weise die Hephthemimeres, die sich in den ältesten iambischen Trimetern noch häufig vorfände, auf die andere die Vorliebe für spondeischen Anlaut des durch die Penthemimeres gegliederten Verses bei Archilochos.

60. 1. Der Trimeter skazon,¹⁾ auch Choliamb und Hipponakteischer Vers genannt, gehört zu den *χολοί* (§ 52) und unterscheidet sich von dem *τρίμετρον ὀρθόν* durch die Länge der letzten Arsis (der vorletzten Silbe):

τί τῷ τάλαντι Βουπάλῃ συνοίησας; Hippon. fr. 12 B.

Er lässt die irrationale Länge nicht nur im 1. und 3., sondern auch im 5. Fusse²⁾ zu, die Auflösung nur selten bei der 4. Thesis, nie bei der 5.: den Anapaest nur im 1. Fusse und erst seit Babrios.

Der Vers, welcher durch den gebrochenen Rhythmus seines Ausganges den Eindruck des Hinkens hervorruft (vgl. den Tetrameter *σάζων* § 50) diente seinem Charakter entsprechend anfänglich bei den älteren Jambographen dem Spottgedichte, so bei Hipponax und Ananios, die als seine Erfinder gelten; bei den Alexandrinern und in späterer Zeit war er ein sehr beliebtes Mass für die erzählende und didaktische Poesie, besonders für die Fabeldichtung.

2. Der Choliamb des Babrios zeigt den Übergang von der quantifizierenden Verskunst zur accentuierenden und beobachtet die Regel, dass die vorletzte Silbe des Verses vom Accente getroffen wird:

*Ἄνῆρ Ἀθηναῖός τις ἀνδρὶ Θηβαίῳ
κοινῶς ὀδεύων ὥσπερ εἰκὸς ὠμίλει.*

Doch wird der Circumflex auf der vorletzten gemieden; auch ist für sie blosse Positionslänge nicht gern gesehen.

Aus dem Trimeter *σάζων* entwickelte sich in spätester Zeit der zwölfsilbige politische Vers, der der prosodischen Bestimmtheit völlig entbehrt und regelmässig eine accentuierte Silbe an vorletzter Stelle hat, z. B. ΤΖΕΤΖΕΣ' *στίχοι κλιμακωτοί* (Ritschl. Op. I, 227):

*ἄναξ βασιλεῦ, σοῦ πεσότος οὐ φέρω
καὶ μὴ φέρων τὸ πάθος αὐτός δακρῦν
καὶ δακρῦν τὸ φίλτρον εἰς σὲ δακρῦν.*

3. Der katalektische Trimeter ist nachweisbar bei Archilochos (fr. 101. 102) und Alkman (fr. 74 B. 75), bei Alkaios (fr. 102) und Sappho (fr. 103), bei den letzteren offenbar als Glied eines Systems; ebenso in der Tragödie, z. B. Soph. El. 1276 f.

*τί μὴ ποιήσω; μὴ μ' ἀποστερή-σης
τῶν σῶν προσώπων ἄδονὰν μεθέ-σθαι.*

und in der Komödie, z. B. in dem Jakchosliede Ran. 398 f. 404 f. 409 f.
Ἰακχε πολυτίμητε, μέλος ἐορ-τῆς.

61. Der akatalektische Tetrameter ist dem Drama im stichischen Gebrauche fremd, dagegen bei den Lyrikern (Alcm. fr. 9. 10. Alc. fr. 56) und in den gesungenen Partien der Tragödie nachweisbar.

Der katalektische Tetrameter (*μέτρον Ἀριστοφάνειον*) gehört zu den beliebtesten Massen der griechischen Poesie und hat seinen Ursprung in der Volksdichtung, aus der ihn Hipponax in die Litteratur einfuhrte (daher auch *Ἰππωνάκειον*). Ausgedehnte Anwendung fand er in der Komödie (in den Parodoi, den Exodoi und den Epirrhemen des Agon); fremd blieb

¹⁾ Hephaest. p. 18,¹¹ W. Schol. Heph. p. 151. Anecd. Var. I, 69. Caes. Bass. Gr. Lat. VI, p. 257 K. Mar. Vict. p. 136 K.

²⁾ Den Spondeus an 5. Stelle verbietet

Caesius l. c.: *hic scazon pessimus erit, qui habuerit alium quinto loco quam iambum: quo tamen sine religione usus est Hipponax.* Ebenso Terent. M. v. 2408.

er der Tragödie. Er besteht aus zwei Gliedern, einem akatalektischen und einem katalektischen Dimeter, die durch eine regelmässige Caesur getrennt sind:

⊖ ⊚ ⊚ - ⊖ ⊚ ⊚ - | ⊖ ⊚ ⊚ - ⊚ ⊚ ⊚

Εἴ μοι γένοιτο παρθένος | καλή τε καὶ τέρπεινα. Hippon. fr. 90 B.

Die vorletzte Länge ist eine dreizeitige (§ 56), daher nicht auflösbar; die vierte Thesis wird nur selten aufgelöst. Der Spondeus und der Daktylos sind zulässig an erster, dritter und fünfter Stelle, ausgeschlossen von der siebenten. Der Gebrauch des Anapaests ist in den Dialogpartien der Komödie weniger beschränkt als im Trimeter: er findet sich im 1., 2., 3., 5. und 6. Fusse ohne Einschränkung, im 4. nur ausnahmsweise, im 7. nur Arist. Thesm. 547 in einem Eigennamen. Die Caesur wird nicht selten vernachlässigt, besonders im dialogischen Tetrameter.¹⁾

Ran. 941. *Ἰσθνανα μὲν πρώτιστον ἀντήν | καὶ τὸ βάρος ἀφείλον.*

Aus dem katalektischen Tetrameter bildete sich in der byzantinischen Periode der fünfzehnsilbige politische Vers, der auf Prosodie keine Rücksicht mehr nimmt, wie der oben erwähnte 12silbige, aber auf der vorletzten Silbe des zweiten und auf der drittletzten oder letzten des ersten Gliedes den Accent fordert. Er war das Universalmass für die verschiedenartigsten Stoffe; vgl. Tzetz. Chiliad. XII, 247:

τὰ τῶν βαρβάρων γράφουσι | λογύδρια ταῖς βίβλοις.

62. Die iambischen Hypermetra oder „Systeme“ (vgl. § 20) werden wie die anapaestischen aus zwei oder mehreren akatalektischen und einem abschliessenden katalektischen Dimeter gebildet; vereinzelt tritt, besonders als *παρὰτέλευτον*, zwischen die Dimeter ein Monometer, z. B. Aristoph. Nub. 1103 ff.:

*ἡττήμεθ', ὃ κινούμενοι,
πρὸς τῶν θεῶν · δεξασθὲ μου
θοῖμάτιον, ὡς
ἔξαντομολῶ πρὸς ὑμᾶς.*

Die einzelnen Kola stehen durch *συνάφεια* (§ 18) miteinander in Verbindung, sind jedoch in der Regel durch Caesur getrennt. Auflösung der Länge ist häufig, ja sogar im 4. Fusse des Kolon gestattet; der Anapaest ist zulässig wie im Tetrameter.

Im Dionysos- und Demeterkult erwachsen, ging diese rhythmische Form in die Komödie über, wo sie am gewöhnlichsten in engem Anschluss an eine Gruppe iambischer Tetrameter erscheint, besonders in Streitscenen (Arist. Eq. 367 ff. 441—56. 911—40. Nub. 1089—1104. 1385—90. 1446—52. Lysist. 382—86. Ran. 971—91).

63. Die iambischen Strophen der Lyrik und der Komödie beschränken sich meist auf eine sehr geringe Zahl von Grundelementen (trim. und dim. cat. u. acat., monom.). Archilochos vereint Trimeter und Dimeter zu einem epodischen Distichon (Heph. p. 71,²⁰), z. B. frg. 86 f. 88. 97 B.

*Ἦ Ζεῦ πάτερ, Ζεῦ, σοὶ μὲν οὐρανοῦ κράτος,
σὺ δ' ἔργ' ἐπ' ἀνθρώπων ὄραϊς.*

Nachgebildet von Horaz. epod. 1—10.

¹⁾ Näheres über die verschiedene metrische Behandlung der dialogischen, chorischen und lyrischen Tetrameter bietet TH. ZIE-

LINSKI, Gliederung der altattischen Komödie p. 296 ff.

Einfach in ihrem Bau sind auch die Nachbildungen alter volksmässiger und religiöser Lieder in der Komödie, so sind z. B. drei Glieder (2 kat. Dim., 1 akat. Trim.) vereint in der 8mal wiederkehrenden Strophe bei Aristoph. Ran. 416 ff.; vier Glieder (je 1 akat. und 1 prokat. Dim.) Av. 1755 ff. ∞ 1759 ff. Ein fünfgliedriges Hypermetron bildet jede Strophe in dem Demeterlied Ran. 384 ff. ∞ 389 ff. Je fünf Glieder haben die Strophen des Jakchosliedes Ran. 397 ff.

Umfangreichere Strophen aus mehreren Perioden bildet Aristophanes selbst. Das vorwiegende Element ist auch hier stets das Dimetron, teils akatalektisch, teils katalektisch, bald in drei- oder mehrgliedrigen Perioden (Acharn. 1008 ff. Equit. 756 ff.), bald in der zweigliedrigen Form des Tetrameters; selten prokatalektisch in asynartetischen Perioden, wie Lysist. 256. Der Trimeter und der Monometer sind seltener. Als alloiometrische Glieder finden sich das logaoedische Prosodiakon (Ach. 841, 847, 853, 859. Thesm. 972, 980. Pax 856, 858, 909) und das anapaest. Monometron. Die Komposition ist meist antistrophisch (Ach. 929 ∞ 940. 1008 ∞ 1037. Ran. 383 ∞ 389. Thesm. 969 ∞ 977. Pax 856 ∞ 921. 1305 ∞ 1311. Nub. 1345 ∞ 1391. Plut. 290 ∞ 296. Equit. 756 ∞ 836. Lys. 256 ∞ 271. Eccl. 483 ∞ 493); nur einigemale alloiostrophisch (Ach. 263. Pax 508).

Ach. 1008—1017 (στρ.).

X. Ζηλώ σε τῆς εὐβουλίας, μᾶλλον δὲ τῆς εὐωχίας,
ἀνθρωπε, τῆς παρούσης.

A. τί δῆτ', ἐπειδὴν τὰς κίχλας ὀππωμένας ἴδῃτε;

X. οἴμαι σε καὶ τοῦτ' εὖ λέγειν. A. τὸ πῦρ ὑποσκάλευ-ε.

X. ἤκουσας ὡς μαγειρικῶς κομψῶς τε καὶ δειπνικῶς
αὐτῷ διακονεῖται;

I. 4 4 4. II. 4 4. III. 4 4. IV. 4 4 4.

64. 1. Die iambischen Strophen der Tragödie erhalten ihr eigentümliches Gepräge durch die häufige Unterdrückung der Arsen (s. § 56) sowohl im Auslaute als im In- und Anlaute der Glieder, durch das seltene Vorkommen irrationaler Längen und die Häufung der Auflösungen bei besonders erregter Stimmung. Die vorwiegenden Bestandteile sind die iambische Hexapodie und Tetrapodie in ihren mannigfachen Formen (s. oben § 56. 57), daneben treten als sekundäre Elemente die Pentapodie und die Tripodie, und als alloiometrische besonders trochäische und logaoedische Tetrapodien, seltener daktylische, anapaestische und ionische Kola auf. Von den tetrapodischen Gliedern werden meist zwei oder drei, selten vier zur Periode verbunden; die Hexapodie bleibt teils selbständiger Vers, teils tritt sie in Verbindung mit der Tetrapodie. In der Kommissur zweier Kola wird die anlautende Arsis gern unterdrückt.

Die iambischen Strophen sind bei Aeschylus (Ag. 192 ff. 218 ff. 238 ff. 367 ff. 403 ff. u. oft) und Euripides (Alc. 213 ff. Suppl. 71 ff. Andr. 464 u. s.) in häufigem Gebrauch, aber fast ausschliesslich im Chorliede und im Kommos (monodisch bloss Eurip. Orest. 960 ff.), seltener bei Sophokles (O. R. 190 ff. Trach. 132 ff. 205 ff. El. 472 ff. 504 ff. O. C. 534 ff.) und in parodischer Anwendung bei Aristophanes (Ach. 1191 ff. Aves 410 ff. 851 ff. Nub. 1155 ff. 1206 ff.). Sie tragen den Charakter ernster Würde und eines

Allgemeines: BOECKH, M. P. p. 120 sq. -- G. HERMANN, Elem. p. 96--158. Epit. § 132--183. -- WESTPHAL II² 441--48 u. 478--544. -- CHRIST² p. 313--365. -- DINDORF, De metris poet. scen. p. 31 sq.

Zum Trimeter: R. PORSON, praef. ad Hecub. p. XX sq. (1790). -- C. REISIE, Coniectanea in Aristoph. Lips. 1816. -- G. R. HANOW, Exerc. crit. in com. Graecos. Hal. 1830. -- FRITZSCHE, De trim. Graec. comico. I. Rostoch. 1831. -- FR. W. KOHLRAUSCH, De diacresi in medio trim. iamb. ap. Soph. Gött. 1838. -- GOTTHOLD, Schlusscreticus des iamb. Trim. d. Gr. u. Röm. Ztschr. f. GW. VIII. 1854. 695 ff. -- PREUSS, De senarii Graeci caesuris. Regim. 1859. -- A. SCHMIDT, De caesura media in Graec. trim. iamb. Bonn. 1865. diss. -- C. F. MÜLLER, De pedibus solutis in dialogorum senariis Aeschyl. Soph. Eurip. Berol. 1866; ders. De ped. sol. in trag. minor. trim. iamb. Berol. 1879. -- J. RUMPEL, Die Auflösungen im Trim. des Soph. u. Aeschyl. Philol. XXV, (1867) p. 54 ff. -- Dera (rein. iamb. Trim.) Philol. XXV. p. 471; Der Trim. des Aristoph. Philol. XXVIII. p. 599 ff. De trimetri Graeci exitu, Insterburg 1872. -- W. HAMACHER, De anapaesto in trim. Aeschyl. Trier. 1867. Pr. -- E. SZELINSKI, Die Auflösungen im Trim. des Aesch. u. Soph. Hohenst. 1868. Progr. -- G. WIDEGREN, De numero et conformatione pedum solutorum in senariis Aristoph. Upsal. 1868. -- C. BERNHARDI, De incisionibus anapaesti in trim. com. in Acta soc. phil. Lips. I, p. 245 ff. (1872). -- N. WECKLEIN, Studien z. Aeschyl. Berlin 1872 p. 130 (über d. 5. Fuss). -- B. BRILL, Über dipod. od. trip. Messung u. über d. Cäsur d. iamb. Trim. Königsbg. 1873; ders. De Aristoxeni fragm. quibusd. atque senarii graeci caesura inde diiudicanda. Jena 1876. -- R. RÖDING, De graec. trim. iamb. caesura penth. et hepth. carentibus. Upsal. 1874. -- O. NAUMANN, Die Cäsuren im Trim. d. soph. El. Belgard. 1877. Progr. -- S. MEKLER, Zur Revision der Frage der caesura media im iamb. Trim. des Eurip. Wien 1878. Progr. Nachlese z. Frage der caesura media. Wiener Stud. 1881 S. 37 ff. -- M. W. HUMPHREYS, On certain effects of elision. in: Transact of Amer. Phil. Associat. Baltimore 1879. -- J. HILBERG, Princip d. Silbenwägung. Wien 1879, p. 206 ff. -- E. PHILIPP, Der iamb. Trim. u. sein Bau bei Soph. Prag 1879. Progr. -- J. OBERDICK, Über die Auflösungen im dialog. Trimeter der Trag. in: Kritische Studien I. Münster 1884 p. 35 ff. und N. phil. Rundschau 1887 p. 165 ff. -- W. MEYER, Üb. d. Wortaccent in d. altlat. Poesie München 1884. p. 30 ff. 66 ff. 110 ff. -- TH. ZIELINSKI, Die Gliederung der altattischen Komödien Leipz. 1885 p. 292 ff. -- H. USENER, Altgriechischer Versbau. Bonn 1887. p. 104 ff. (über d. Trim. des Archilochos). -- FR. POLLE, Festschr. d. Vitzl. Gymn. (f. Zittau) Leipz. 1886. CHAIGNET, Le vers iambique. Paris 1887.

Zum Cholia iamb: C. LACHMANN, praef. ed. Babrii. Berol. 1845 p. XII sq. -- A. EBERHARD, praef. Babrii. Berol. 1875. -- FRIEDR. HANSEN, Ein musik. Lautgesetz in d. quantifizierenden Poesie d. Gr. Rhein. Mus. 38. Bd. (1881) S. 222 ff.

Zu den politischen Versen: L. STRUVE, Über d. metr. Gesetz d. accent. Trimeter. Königsbg. 1820. Pr.; ders., Der polit. Vers der Mittelgriechen. Hildesh. 1828. -- F. HERRICHSEN, Über die sog. polit. Verse bei d. Gr. Aus d. Dän. übers. v. FRIEDRICHSEN, L. 1839. -- FR. RITSCHL, Accentuierte Verse. Opusc. I, 289 ff. -- WESTPHAL, III², 1, p. 84 ff.

Die ionischen und choriambischen Metra.¹⁾

65. Im Ionikus sind sechs Chronoi zu einem Fusse vereint, zwei davon gelten als Arsis, vier als Thesis; das Verhältnis von Thesis zu Arsis ist also 2:1, und der Ionikus gehört dem diplasischen Genos an (s. § 11).



Geht die Thesis voran und die Arsis folgt nach (⊥ - | ∪ ∪), so heisst der Fuss *ἰωνικός ἀπὸ μείζονος*, *ionicus a maiore*, fallender Ioniker; geht aber umgekehrt die Arsis der Thesis voraus (∪ ∪ ⊥ -), so heisst er *ἰωνικός ἀπ' ἐλάσσονος*, *ionicus a minore*, steigender Ioniker.

Mit dem Ionicus gehört dem rhythmischen Zeitwerte nach eng zusammen der echte Choriambus, bei dem gleichfalls sechs Chronoi zu einem Fusse vereint sind:



¹⁾ Heph. 30 f., 35 f., 37 f. Schol. Heph. p. 189 f. Mar. Vict. p. 89 sq. K.

und der Iktus entweder auf der ersten oder auf der letzten Länge steht, je nachdem der Rhythmus fallend oder steigend ist:

$\begin{array}{l} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \\ \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} \\ \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} \end{array}$

 ἰων. ἀπὸ μείζονος,
 χορίαμβοι,
 ἰων. ἀπ' ἐλάσσονος.

Verschieden von dem echten sechszeitigen Choriamb ist der aus Katalexis der daktylischen Dipodie entstandene $\text{♩} \text{⏑} \text{⏑}$, der nur die äussere Form desselben hat (s. § 33).

Der Charakter¹⁾ des ionischen Rhythmus wird als weichlich und schlaff bezeichnet, doch kommt der Gegensatz des steigenden und des fallenden Ionikers auch im ἦθος zur Geltung: die Anakrusis giebt dem Rhythmus mehr Schwung und Erregung.

66. 1. Als Grundformen der ionischen Füsse gelten:

$\text{♩} - \text{⏑} \text{⏑}$ und $\text{⏑} \text{⏑} \text{♩} -$.

Die selteneren Nebenformen entstehen durch Zusammenziehung der beiden Kürzen oder durch Auflösung einer Länge:

$\begin{array}{l} \text{♩} - - \\ \text{♩} \text{⏑} \text{⏑} \text{⏑} \\ \text{⏑} - \text{⏑} \text{⏑} \end{array}$

 $\begin{array}{l} - \text{♩} - \\ \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} \text{⏑} \\ \text{⏑} \text{⏑} \text{⏑} - \end{array}$

oder auch beider in Verbindung miteinander, z. B.

$\text{⏑} - -$ - $\text{♩} \text{⏑}$.

Beide Längen zugleich aufzulösen war nicht üblich; auch die molossische Form war nur selten (Sapph. fr. 57).

Eine irrationale Länge (§ 7) statt der einen Kürze giebt dem ionischen Fusse die Formen:

$\text{♩} - \text{⏑} \alpha$ $\alpha \text{⏑} \text{♩} -$;

z. B. Aeschyl. Suppl. 1021: *περιναίον|ται παλαιόν.*

1030: *τόδε μελίσ|σοντες οὐδας.*

Vgl. Pers. 950. Aristoph. Ran. 328. 336. 346. Thesm. 107. 116. 117. 123.

2. Zum Kolon vereinigen sich entweder zwei oder drei Ionici; ein Megethos von vier ionischen Füssen überschreitet den zulässigen Umfang der diphasischen Kola (§ 13):

$\begin{array}{l} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \\ \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \end{array}$
} dimeter ion. {
} a maiore.
} a minore.
 $\begin{array}{l} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \\ \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \end{array}$
} trim. ion. {
} a maiore.
} a minore.

Die katalektischen Kola aus fallenden Ionici ersetzen die beiden Arsisilben des letzten Fusses durch zweizeitige Pause (s. § 8 u. 15):

$\text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \pi$ | $\text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \pi$,

die aus steigenden Ionici ersetzen die zweite Länge des letzten Fusses durch Dehnung der vorhergehenden zum χρόνος τετράσημος oder durch zweizeitige Pause:

$\text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{⏑}$ oder $\text{⏑} \text{⏑} \text{♩} - \text{⏑} \text{⏑} \text{♩} \pi$.

¹⁾ Aristid. p. 37 M. ἰωνικός δὲ διὰ τὸ τοῦ εὐθμοῦ φορικόν, ἐφ' ᾧ καὶ οἱ Ἴωνες ἐκωλεώθησαν. — Schol. Heph. p. 190 χαυνά | εἰσι τὰ ἰωνικά. — Caes. Bass. p. 274 K. ionicum ἀπὸ μείζονος artum . . . mollibus versibus. Mar. Vict. p. 90 K.

Der Ditrochäus kann an 1., 2. oder 3. Stelle, auch an 1. u. 2., an 1. u. 3., an 2. u. 3. zugleich, ja an 1., 2. u. 3. Stelle gleichzeitig eintreten. So ergeben sich folgende Formen:

| | | | | | | | | | | | | | | |
|----|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a. | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | ∩ |
| b. | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | ∩ |
| c. | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | ∪ | — | ∪ | ⌊ | ∩ |
| d. | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | ∩ |
| e. | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | ∪ | — | ∪ | ⌊ | ∩ |
| f. | ⌊ | — | ∪ | ∪ | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | ∪ | — | ∪ | ⌊ | ∩ |
| g. | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | ∪ | — | ∩ | ⌊ | ∪ | — | ∪ | ⌊ | ∩ |

c) *σειών μελίην Πηλιάδα | δεξιόν κατ' ὤμον.* Sotad. bei Heph. p. 11.

f) *ἐκ δειδροφόρον φάραγγος | ἐξέωσε βροντήν.* Athen. p. XIV. 621.

g) *σαρκικόν γὰρ εἶχε χρώτα | καὶ τὸ δέρμ' ὅμοιον.* Schol. Heph. p. 190 W.

3. Das *Κλεομάχειον* (Heph. p. 36 W.) ist ein akatal. Dimeter, der Anaklasis zulässt: ⌊ — ∪ ∪ | ⌊ — — oder ⌊ ∪ — ∪ | ⌊ — — mit regelmässiger Zusammenziehung an 2. Stelle: *τίς τὴν ὑδρίην ὑμῶν | ἐψόφησ'; ἐγὼ πίνων.* Er bildete wahrscheinlich das Glied grösserer Systeme, wie sie Laevius und Varro als Vorbild dienten.

Ionici a minore.¹⁾

69. Der anakreontische Vers, das beliebteste Metrum der erotischen und sympotischen Dichtung (Heph. p. 40), ist ein akatalektischer ionischer Dimeter, welcher gewöhnlich Anaklasis hat. Seine beiden Formen sind also:

∪ ∪ ⌊ — ∪ ∪ ⌊ ∩ und ∪ ∪ ⌊ ∪ — ∪ ∪ ∩

Er erscheint bei Anakreon noch als Glied eines Systems, z. B. fr. 62 *φέρ' ἴδωρ, φέρ' οἶνον, ὦ παῖ, | φέρε δ' ἀνθεμεῦντας ἡμῖν | στεφάνους, ἔνεικον, ἴς δι' | πρὸς Ἔρωτα πνκταλίζω*, in reiner Form fr. 63, 11 *ὑποπίνοντες ἢ ὕμνοις.* Ebenso bei den Dramatikern z. B. Arist. Thesm. 104 *τίνι δαιμόνων ὁ κόμος;* mit irrationaler Silbe (§ 66,₁) im 2. Fusse v. 123 *σέβομαι ἰατώ τ' ἀνασσαν*, in beiden Füßen v. 111 f.: *χαῖρε καλλι|στιαῖς ἀοιδαῖς.* Vgl. Eurip. Cycl. 495 ff. — In der späteren Zeit gelten die einzelnen Kola als selbständige *στίχοι*, so z. B. in den sog. Anakreontea, wo die Schlussilbe anaceps ist und andere Freiheiten im Versbau einreissen. Anakreont. 2 B. *γε ζωγράφων ἄριστε, | λυρικῆς ἄκουε μούσης κτλ.* — Über das Verhältnis des anakreontischen Verses zu dem Hemiamb. s. § 58.

Aus dem anakreontischen Verse bildet sich in der byzantinischen Zeit der achtsilbige politische Vers, der die Rücksicht auf Prosodie aufgibt und den Wortaccent auf der vorletzten Silbe fordert: *εἰ πλειστάκις ἀμαρτήσας | τσοαντιάκις ὑπεσχέθην | ἀποσχέσθαι τῆς καρίας* u. s. w. (Boissonnade, Anecd. Gr. III p. 456 ff.); vgl. Anacreont. 38. 39 B.

Der katalektische Dimeter in reiner Form (Heph. p. 40 W.) wurde von Timokreon (fr. 6) gebraucht:

| | |
|-----------------------------|-----------------|
| <i>Σικελὸς κομψὸς ἀνήρ</i> | ∪ ∪ ⌊ — ∪ ∪ ⌊ π |
| <i>ποτὶ τὰν ματέρ' Ἔφα.</i> | ∪ ∪ ⌊ — ∪ ∪ ⌊ λ |

mit irrationaler Silbe im Anlaut (§ 66,₁) und Auflösungen erscheint er als Schlussglied bei Aristophanes, z. B. Thesm. 106. 119. 125:

| | |
|------------------------------|-----------------|
| <i>δαίμονας ἔχει σεβίσαι</i> | α ∪ ∩ — ∪ ∪ ⌊ π |
| <i>γέρας ἱερὸν προφέρων</i> | ∪ ∪ ∩ — ∪ ∪ ⌊ π |
| <i>διανεύματα Χαρίτων</i> | ∪ ∪ ⌊ ∩ ∪ ∪ ⌊ π |

¹⁾ Heph. p. 37 sq. W. Schol. Heph. 193. Mar. Vict. p. 93 K.

Der akatalektische Trimeter findet sich in stichischer Anwendung teils rein, teils mit Anaklasis bei Sappho (fr. 87. 88) und Anakreon (fr. 50—54), z. B. *τί με Πανδίωνις, ὦ³ ραννα χελίδων*; mit anlautendem Diambus (§ 67,₂) bei Alkman fr. 83. 84:

⏏ — — — — — ⏏ — — — — —
περισσόν · αἶ γὰρ Ἀπόλλων ὁ Λύκηνος

und (anaklastisch) bei Sappho fr. 59

Ψάπφοι, τί τὰν πολυόλβον Ἀφροδίταν.

Der katalektische Trimeter bei Anakreon fr. 55:

Λιονύσου σάυλαι Βασσαρίδες.

Der katalektische Tetrameter¹⁾ heisst wegen seines Gebrauchs in den Gesängen des Kybelekults *μητρικόν* oder *γαλλιαμβιακόν μέτρον*. Er besteht aus einem akatalektischen und einem katalektischen Dimeter und gestattet die Anaklasis in beiden Gliedern, ebenso Auflösung und Zusammenziehung in grosser Freiheit. Grundform:

⏏ ⏏ — — — — — ⏏ ⏏ — — — — — | ⏏ ⏏ — — — — — ⏏ ⏏ — — — — — π

Γαλλὰι μητρὸς ὑρείης | φιλόθυροισι δρομάδες.

Einen in stichischer Wiederholung von Anakreon gebrauchten brachykatalektischen Tetrameter führt Hephaestio (p. 39 W.) an:

⏏ ⏏ — — — — — ⏏ ⏏ — — — — — | ⏏ ⏏ — — — — —

μεγάλη δ' ἤντε μ' Ἔρως ἔκοψεν ὥστε χαλκεύς. fr. 47.

70. Längere hypermetrische Perioden und Systeme (§ 20) werden aus reinen Dimetern und *ἀνακλώμενοι* gebildet. Ursprünglich herrschte innerhalb derselben Synaphie (§ 18), so bei Alc. fr. 85, bei Alc. fr. 59 B. und seiner Nachahmung bei Horaz. c. III, 12, wo zehn ionische Füsse zu einem Hypermetron vereint sind; bei Anakreon fr. 41. 42. 43. 51. 62. 63. 65 und im Paean des Isyllos, der *κατὰ περιορισμούς ἀνίσους* (§ 28) von je 6—13 Füssen gegliedert ist. Auch die katalektischen Dimeter bei Timokreon fr. 6 werden als Glieder einer Periode zu gelten haben. — In der späteren Zeit lockerte sich das Band der Periode und die einzelnen Kola erschienen als selbständige *στίχοι*, s. § 69.

71. Die kleineren Strophen der Lyriker und Dramatiker sind eigentlich nur Systeme von einfachem Bau, die zwei- oder mehrmals wiederholt werden. Hierher gehört das oben erwähnte dekametrische System des Alcaeus (fr. 59), welches antistrophisch²⁾ wiederkehrte; ebendahin die viergliederigen Strophen des Anakreon fr. 43 und 62 (s. § 69); die kleinen Strophen in der Exodos von Aeschylus' Supplices v. 1018 = 1026, 1022 = 1031, 1053 = 1058; die drei- und viergliederigen im Musenlied³⁾ bei Arist. Thesm. 102 ff., welche mit katalektischem Dimeter schliessen, z. B. v. 111 ff.:

| | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| <i>χαῖρε καλλίσταις αἰοδαῖς,</i> | ⏏ ⏏ — — — — — ⏏ ⏏ — — — — — |
| <i>Φοῖβ', ἐν εὐμούσαισι τιμαῖς</i> | ⏏ ⏏ — — — — — ⏏ ⏏ — — — — — |
| <i>γέρας ἱερὸν προφέρων.</i> | ⏏ ⏏ — — — — — ⏏ ⏏ — — — — — π |

Vgl. auch Vesp. 291 = 304 (Parodos).

¹⁾ Heph. p. 38 sq. Schol. Heph. 194. Caes. Bass. p. 261 K. Mar. Vict. p. 95 K. Terent. M. v. 2890. Diom. p. 514.

²⁾ Dass hier eine antistrophische Entsprechung stattfand, sagt unzweideutig Heph.

π. ποι' μ. p. 67 W.: *ἡμεῖς — κατὰ σχῆμα αὐτό (τὸ ἴσμα) γεγράφθαι φαμέν.*

³⁾ Vgl. über die Responsion. Zickels. Gliederung d. Kom. p. 88.

Die späteren Griechen bildeten aus (meist 6) Anakreonten und (meist 2) ionischen Trimetern die sog. *οικοι* und *ζουκούλια*. Vgl. Schol. Heph. p. 153.

Die grösseren Strophen, welche sowohl die Tragödie als die Komödie bietet, haben zwar als Grundelemente auch die ionischen Dimeter und Trimeter, doch treten zu diesen noch andere Glieder hinzu, namentlich als proodische oder epodische Bestandteile, z. B. der choriambische Tetrameter Soph. O.R. 483 ff.:

*Λεινὰ μὲν οὖν, δεινὰ τεράζει σοφὸς οἰωνοθέτας
οὔτε δοκοῦντ' οὔτ' ἀπὸ [δόξης] · ὅτι λέξω δ' ἀπορῶ.
πέτομαι δ' ἐλπίσιν εἴτ' ἐνθάδ' ὄρων εἴτ' ὀπίσω.
τί γὰρ ἢ Λαβδακίδαίς
ἦ τῷ Πολύβου νεῖκος ἔκειτ'; οὔτε πάροθεν
ποτ' ἔγωγ' οὔτε τὰ νῦν πω u. s. w.*

In einigen Strophen des Dramas treten die Ionika nur als nebeneordnete Bestandteile auf, wie Aesch. Ag. 691 = 709. 744 = 757. Soph. Phil. 1175. O. C. 212. El. 1058.

72. Die Ioniker waren ein beliebtes Mass in den Liedern des Dionysos-, Demeter- und Kybelekults, wurden aber frühzeitig schon im Hyporchem, im Trink- und Liebesliede angewendet, so von Alkman, Alkaios und Sappho, besonders aber von Anakreon; dem letzteren schloss sich die spätere symptomatische und erotische Lyrik an, welche die *δίμετρα ἀνακλώμενα* bevorzugte, ein bis in die späteste Zeit vielbeliebtes Mass.

Von dem Gebrauche der Ioniker in der Chorlyrik zeugen Pindar fr. 189 und 203, Simonides fr. 32. 37. 53, Timotheos fr. 12. 14. Telestes fr. 5.¹⁾

Das Drama gebrauchte sie in dionysisschen Gesängen und Liedern orgiastischen Charakters, z. B. Eurip. Bacch. 64 ff. 370. 519. 556. Arist. Ran. 324 (Tanzlied des Mysterchors) Eur. Cycl. 495 (Trinklied) und in wehmütigen Klageliedern,²⁾ sowohl chorischen als monodischen (Aesch. Pers. 65. 81. 102. 648. 959. Choeph. 323. 789. Soph. O.R. 483. Phil. 1170. Eurip. Suppl. 42 ff. 55 ff.).

Allgemeines: BOECKH, M. P. p. 153 ff. — G. HERMANN, Elem. p. 421 ff. 438 ff.; Epit. § 402–444. — ROSSBACH-WESTPHAL III¹, p. 290–333. — WESTPHAL I² 616. 661 ff. 690 ff. II² 152. 155. 207. 222. 864. — DINDORF, De metris poet. scen. p. 57 ff. — CHRIST² 458–508. — J. H. SCHMIDT, Kunstformen IV, 469. 580. — HEIMSDÖTH, De versuum ionicorum mensura. Bonn 1871. — L. TICHELMANN, De versibus ionicis a minore ap. poetas gr. obviis. Regim. 1884. diss. — U. v. WILAMOWITZ, Ioniker bei d. Lyrikern in: Philol. Untersuchungen IX, p. 19 ff. u. 125 ff. (Berl. 1886).

Einzelne Versarten: C. LACHMANN, De versibus Sotadeis etc. Ind. lect. Berol. 1849. 50. = Kl. Schr. II, 67 ff. — GUIL. VELKE, De metrorum polyschematistorum natura atq. legibus. Gött. 1877. diss. — U. v. WILAMOWITZ, Die Galliamben des Kallimachus u. Catull. Hermes XIV, 194 ff. — FR. HANSEN, Accentus gramm. in metr. anacreontico et hemiambrico quae sit vis et ratio explicatur. Philologus. Suppl.-Bd. V, p. 197 ff. — WESTPHAL III² 1, p. 86 ff. über die Anakreonten.

Paeone und Kretiker.³⁾

73. Der päonische Fuss besteht aus fünf Chronoi (∪ ∪ ∪ ∪ ∪), ist also ein *πεντάσημος πούς*. Er zerfällt in eine dreizeitige Thesis und eine

¹⁾ Vgl. WILAMOWITZ, Philol. Unters. IX, p. 141 ff.

²⁾ Schol. Aeschyl. Prom. 128 *ὁ ὀρθμὸς Ἀνακρεόντειός ἐστι κεκλασμένος πρὸς τὸ θρηνητικόν . . . ἐχρῶντο δὲ αὐτοῖς οὐκ ἐν παντί*

τόπω, ἀλλ' ἐν τοῖς θρηνητικοῖς.

³⁾ Aristid. p. 38 sq. Dionys. de comp. c. 25. Heph. p. 40 W. Schol. Heph. p. 125. 196 ff. Mar. Vict. p. 96 sq. K.

zweizeitige Arsis ($\cup \cup \cup | \cup \cup$ oder $\cup \cup | \cup \cup \cup$); das Verhältnis der Takteile ist also 3 : 2 oder 2 : 3, ein λόγος ἡμιόλιος, der päonische Rhythmus gehört demnach dem γένος ἡμιόλιον (*genus sesquiplex*) an, s. § 11.

Durch Zusammenziehung zweier Chronoi von den fünf entstehen folgende vier Fussformen:

— $\cup \cup$ paeon I., \cup — \cup paeon II., $\cup \cup$ — \cup paeon III., $\cup \cup \cup$ — paeon IV.

Die gewöhnliche Form des Fusses ist aber diejenige, in der die beiden ersten und die beiden letzten Chronoi durch je eine lange Silbe ausgedrückt sind, wobei der Hauptiktus entweder die erste oder die zweite Länge trifft. Diese Form heisst κρητικός, amphimacer, $\cup \cup$ — oder — $\cup \cup$.¹⁾

Andere Formen des fünfzeitigen Fusses sind der Bakcheios $\cup \cup \cup$ — (früher ἀντιβάκχειος) und der Palimbakcheios $\cup \cup \cup$ — \cup (früher βακχειος genannt).

Der päonische Rhythmus²⁾ ist enthusiastisch; er hat einen raschen, ungestümen, ja feurigen Gang und eignet sich für lebhaften Tanz. Der Name παίων weist auf seine Entstehung im Apollodienste hin, der Name κρητικός auf seine älteste Pflegestätte. Von Kreta soll ihn Thaletas nach Sparta gebracht haben. Dieser, Xenodamas, Alkman (fr. 38), Pindar (Ol. 2) und Bakchylides gebrauchten ihn in hyporchematischen Dichtungen. Von der Lyrik übernahm ihn die Komödie und brachte ihn häufig im Chorlied, zuweilen auch im Einzellied zur Anwendung (Acharn. 971. Vesp. 1060. Pax 1127. Lysistr. 614). In der Tragödie finden sich kretische Lieder nur selten (Aesch. Suppl. 419 ff. Eur. Or. 1415 ff.).

74. Im päonischen Rhythmengeschlechte kommen Kola in der Ausdehnung von 10, 15 und 25 Chronoi vor, also Dipodien, Tripodien und Pentapodien; Tetrapodien zerlegen sich in zwei dipodische Glieder (s. § 13).

Die gewöhnlichste Gliedform ist die Dipodie:

| | | |
|---|---|----------------------------|
| 1. kretisch: | 2. bakcheisch: | 3. palimbakcheisch: |
| $\cup \cup \cup$ — $\cup \cup \cup$ — | $\cup \cup \cup$ — $\cup \cup \cup$ — | $\cup \cup \cup$ — — — — |

Die letzere wird gewöhnlich als kretisch mit Anakrusis aufgefasst:

\cup | $\cup \cup \cup$ — | $\cup \cup \cup$

Katalektische Kola aus kretischen Füßen (s. § 15, 1) lauten auf einen 5zeitigen Spondeus aus, z. B. κατ' ἐλαγοθύρει, indem entweder Dehnung der vorletzten Länge (— —) oder Ersatz der letzten Silbe durch 2zeitige Pause (— \cup π) anzunehmen ist.

Dieselbe Unterdrückung der kurzen Mittelsilbe des Kretikus kommt auch im Anlaute der Kola vor (vgl. die Trochäen § 49), z. B. Πιμων ἦν τις ἀδρυντος ἀβάτσιον ἐν κτλ. Arist. Lysistr. 808 f. \cup — — $\cup \cup \cup$ — $\cup \cup \cup$ — — —

75. 1. Die gewöhnlichste Versform ist der akatalektische kretische Tetrameter, der als Verbindung zweier Dimeter gelten muss und infolge dessen auch meist eine Cäsur zwischen beiden Gliedern erhält. Er wird bei den Komikern auch stichisch angewendet, z. B. Arist. Ach. 976 ff.:

αὐτόματα πάντ' ἀγαθὰ | τῷδ' ἐγε πορίζεται.
οὐδέποτε' ἐγὼ Πόλεμον | οἴκαδ' ὑποδέξομαι.

¹⁾ Aristid. p. 39.

²⁾ Aristid. p. 88 M. τοὺς ἐν ἡμιολίῳ λόγῳ θεωρουμένους ἐνθουσιαστικῶς εἶναι συμ-

βέβηκεν. Strabo X p. 480 c. (συντονώτατος) Anon. Ambros. in Anecd. Var. I. p. 228 (ἀπόμιος, ὑποκρηματικός).

und später von dem Alexandriner Simmias oft gebraucht, teils ganz ohne Auflösungen (fr. 4), teils aus lauter Kürzen (fr. 6) gebildet:

*μᾶτερ ὦ πότνια, κλύθι, νυμφᾶν ἀβρᾶν.
σέ ποτε Λιὸς ἀνὰ πύματα | νεαρὲ κόρε νεβροχίτων.*

2. Der seltenere katalektische Tetrameter dient meist als Schlussvers eines Systems, z. B. Arist. Lysistr. 792. Av. 246:

ἔχετε λειμώνά τ' ἐρόεντα Μαραθῶνος.

3. Häufig verbinden sich kretische Kola, meist Dimeter, zu einer hypermetrischen Gruppe (s. § 20), welche teils mit einem vollen, teils mit einem katalektischen Gliede schliesst (kretische Systeme), z. B. Alcm. fr. 38: *Ἄφροδίτα μὲν οὐκ | ἔστι, μάργος δ' Ἔρως | οἶα παῖς παῖσ-δει.*

Zwei Dimeter und ein Trimeter sind verbunden bei Aristoph. Av. 1069 ff. *Ἐρπετά τε καὶ δάκετα | πάνθ' ὅσαπερ ἔστιν ὑπ' ἐμᾶς πτέρυγος | ἐν γοαῖς ὄλλυται.* Vgl. Aristoph. Pax 358=596. 1131=1163.

76. Der Komödie eigentümlich sind die trochäisch-paeonischen Bildungen, in denen trochäische und paeonische Kola miteinander zur periodischen Einheit verbunden werden. Hierher gehört der trochäisch-paeonische Tetrameter, stichisch wiederholt bei Aristoph. Lysistr. 1014 ff.

$\underline{\quad} \cup \quad - \quad \bar{\quad} \quad \underline{\quad} \cup \quad - \quad \bar{\quad} \quad | \quad \underline{\quad} \cup \quad \cup \quad \cup \quad \underline{\quad} \cup \quad \cup$

*οὐδὲν ἔστι θηρίον γυναικὸς ἀμαχώτερον
οὐδὲ πῦρ οὐδ' ὄδ' ἀναιδῆς οὐδεμία πόρδαλις.*

Die kretischen Kola gehen voran und ein trochäisches folgt nach, z. B. bei Arist. Pax 351 ff.:

ἀλλ' ἀπαλὸν ἄν μ' ἴδοις καὶ πολὺ νεώτερον ἀπαλλαγέντα πραγμάτων.

77. Die paeonischen Strophen sind nur selten aus reinen Kretikern gebildet, meist mischen sich kretische und trochäische Glieder; oft bilden die Kretiker nur eine oder mehrere Perioden, während die anderen trochäisch sind. — Die Bestandteile sind der kretische Dimeter, teils akatal., teils katalektisch, und der Trimeter; ferner die trochäische Tetrapodie (Dimeter) mit irrationalen Arsen. Meist verbinden sich sowohl kretische als trochäische Glieder zu hypermetrischen Perioden; Cäsur zwischen denselben ist häufig, aber nicht notwendig; die Auflösung trifft im Kretikus häufiger die zweite Länge, die Trochäen meiden sie. In antistrophischer Responsion steht Paeon I und IV dem Kretikus, und beide einander gegenüber, zuweilen auch die trochäische Dipodie dem Kretikus.

Rein kretisch sind Aesch. Suppl. 418=423 (Hypermetron aus vier Dimetern), Arist. Ach. 665=692; nur als Epodika treten Trochäen hinzu Arist. Vesp. 1275=1284. Ach. 971=988. — Trochäisch-paeonisch sind Lysistr. 781=805, 1043=1059=1188=1204. Equit. 303=382. Ach. 204=219, 284=335. Pax 346=582.

Aesch. Suppl. 418 ff.: *φρόντισον καὶ γενοῦ πανδίκως | εὐσεβῆς πρόξενος. | τὰν φυνάδα μὴ προδοῆς | τὰν ἔκαθεν ἐκβολαῖς | δυσθείοις ὀρμέναν.*

Bei Pindar Ol. 2 geht den Paeonen eine Anakrusis voran und Logaoeden bilden den Schluss. M. SCHMIDT, Über den Bau der Pindar. Strophe misst die paeonischen Takte folgendermassen:

\cup | $\underline{\cup}$ \cup - | $\underline{\cup}$ \cup - | $\underline{\cup}$, $\cup\cup$ | $\underline{\cup}$ \cup - | $\underline{\cup}$ $\cup\cup$ | $\underline{\cup}$ $\cup\cup$ | $\underline{\cup}$ \cup \cup - |
 π \wedge - | $\underline{\cup}$ \cup - | $\underline{\cup}$ $\cup\cup$ | $\underline{\cup}$ $\cup\cup$ | \cup | $\underline{\cup}$ \cup - | $\underline{\cup}$ \cup - | $\underline{\cup}$ \cup - | $\cup\cup$ -
 π \wedge - | $\underline{\cup}$ $\cup\cup$ | $\underline{\cup}$ \cup - | $\cup\cup$ - | $\underline{\cup}$ \cup - | π \cup - | $\underline{\cup}$ $\cup\cup$ | $\underline{\cup}$ \cup - | $\underline{\cup}$ \cup -

Ἀναξίφορ|μιγγες ἦμ|νοι, τίνα θε|όν, τίν' ἦ|ρωα, τίνα | δ' ἄνδρα κελα|θήσομεν;
 ἦ|τοι Πίσα | μὲν Λίος, Ὀλυμπιάδα | δ' ἔ|στασεν Ἡ|ρακλῆς | ἀκρόθι|να πολέμου.

Θή|ρωα δὲ τετραορίας | ἔνεκα νικαφόρου | γεγωνητέον ὅπιν δίκαιον ξένων.

BOECKH, M. P. p. 141 sq. — G. HERMANN, Elem. p. 191 sq. 506 ff. Epit. § 195 sq. 445 sq. — WESTPHAL I², 617 ff. 649. 660. 696. 736. II², 846 ff. — J. H. SCHMIDT IV, 497 ff. — CHRIST² 384 ff. — M. SCHMIDT, Pindars olymp. Siegesgesänge. Jena 1869. p. LIII u. Bau. d. pindar. Stroph. Leipz. 1882 p. 18. p. 53. — W. BRAMBACH, Rhythm. Untersuchungen (1871) p. 153 ff. — R. KLOTZ, De numero dochmiaco p. 9 ff. — M. SELIGER, De versibus creticis s. paeonicis poetarum graec. Regim. 1885. (diss.). — K. STRIGER, De versuum paeon. et dochm. ap. poetas gr. usu ac ratione p. I. Lips. 1887. Progr.

II. Die zusammengesetzten Metra.

78. Ein Metrum heisst zusammengesetzt, *ἐπισύνθετον*,¹⁾ wenn es in sich Kola verschiedener rhythmischer *γένη* vereint, insbesondere daktylische und trochäische oder anapaestische und iambische (s. § 21). Es ist hierbei gleichgültig, ob das daktylische oder das trochäische, ob das anapaestische oder das iambische Glied vorangeht.

Die Kola, welche sich zu *ἐπισύνθετα* verbinden, sind dieselben, welche früher bei den daktylischen, anapaestischen, trochäischen und iambischen Versmassen aufgeführt wurden. Vor andern aber kommen in Betracht

von daktylischen: die akatalektische Tetrapodie, die akatalektische und die katalektische Tripodie (s. § 32);

von anapaestischen: die Tetrapodie sowohl in akatalektischer Form als besonders in der des Paroimiakon (s. § 42);

von iambischen: die Tetrapodie und die Hexapodie in ihren beiden Hauptformen (s. § 57);

von trochäischen: die katalektische Tetrapodie und die brachykatalektische, das sog. Ithyphallikon (s. § 49 f.).

Die Auswahl, die metrische Gestaltung und die periodische Verbindung dieser Gliedformen ist mancherlei Verschiedenheiten unterworfen. Einen hervorragenden Unterschied bewirkt die verschiedene Behandlung der trochäischen (resp. iambischen) Elemente. Diese werden teils mit vorwiegend oder durchweg reinen Arsen und grosser Freiheit in Auflösung und Anwendung der Katalexis gebildet, teils regelmässig mit irrationalen Arsen (s. § 50 u. 57), seltenen Auflösungen und grosser Beschränkung der Katalexis. Die erste Klasse der Episyntetha wird als Daktylo-Trochäen, die zweite als Daktylo-Epitriten bezeichnet.

Die Daktylo-Trochäen.

79. Der erste, welcher Kola verschiedener rhythmischer *γένη* miteinander verband, war Archilochos.²⁾ Er liess bei dieser Verbindung jedem einzelnen Elemente die Freiheiten des Versschlusses. Daher nennen die Neueren diese archilochischen Systembildungen, wenn zwei Kola in eine

¹⁾ Heph. Schol. p. 206, ¹⁴ W. *ἐπισύνθετον δὲ τὸ ἐκ διαφορῶν ποδῶν συγκείμενον ἀσυμφώνων ἀλλήλοις κατὰ τὴν ποσότητα*

δισυλλάβων καὶ τρισυλλάβων, vgl. p. 201 sq.

²⁾ Heph. p. 47 W.

Tanzlieder bei Aristophanes (Lysistr. 1247. 1279. 1297. Av. 737. Pax 775. Ran. 675) und Euripides (Bacch. 576. Cycl. 356 ff. 608 ff.).

Die ältere Einfachheit zeigt noch Alkman fr. 1:

*Μῶσ' ἄγε, Μῶσα λίγεια, πολυμμελὲς
αἰεναίοιδε μέλος
νεοχμὸν ἄρχε παρσένους αἰείδεν.*

Die spätere Kunst zeigt umfangreichere Systeme aus wechsellvolleren Gliedern, zwar sind es immer noch dieselben Elemente, besonders die tetrapodischen, aber bald durch zahlreiche Auflösungen, bald durch gedehnte Längen variiert: in den trochäischen und iambischen nur sehr selten irrationale Arsen und Katalaxis gewöhnlich nur am Schluss der Verse; in den daktylischen nicht selten Spondeen, in den anapaestischen mehrfach Prokeleusmatiker; als alloiometrische Glieder besonders Logaoeden. Es sind Tanzweisen voll Feuer und Lebendigkeit und reich an scharfen Kontrasten. Vgl. Arist. Lysist. 1279 ff. (Anfang):

*Πρόσαγε χορόν, ἔπαγέ τε χάριτας, | ἐπὶ δὲ κάλεσον Ἄρτεμιν.
ἐπὶ δὲ δίδυμον ἀγεσίχορον Ἴηιον | εὐφρον', ἐπὶ δὲ Νύσιον,
ὡς μετὰ Μαινάσι Βάκχιος ὄμμασι δαίεται,
Αἴα τε πύρρι φλεγόμενον, ἐπὶ τε | πότνιαν ἄλοχον ὀλβίαν,
εἶτα δὲ δαίμονας, οἷς ἐπιμάρτυσι | χρησόμεθ' οὐκ ἐπιλήσμοσιν
ἡσυχίας πέρι τῆς μεγαλόφρονος, | ἣν ἐποίησε θεὰ Κύπρις.*

81. Auch die Tragödie, insbesondere die spätere, hat von der Verbindung trochäischer und iambischer Gliedformen mit daktylischen und anapaestischen Gebrauch gemacht; seltener Aeschylos (Eum. 526. Sept. 778. Prom. 159. 425) und Sophokles (El. 21—192. O. R. 167. Trach. 497), häufig Euripides, der die Daktylo-Trochäen mit grosser Vorliebe in seinen Chorliedern — selten monodisch — anwendet.

Die iambischen und trochäischen Kola sind meist tetrapodisch, seltner hexapodisch, meist mit reiner Arsis, oft mit Katalaxis im Anlaut, Inlaut und Auslaut und ohne Beschränkung in den Auflösungen gebildet; die daktylischen und anapaestischen vorwiegend Tetrapodien, seltner Hexapodien und Tripodien, mit Vorliebe für die dreisilbigen Fussformen.

Soph. El. 164 ∞ 185. Vgl. des Verf. Cantica d. Soph. Trag. p. 43.

*ἀλλ' ἐμὲ μὲν ὁ πολὺς ἀπολέλοιπεν ἧ-δι
βίωτος ἀνέλ-πιστον, οὐδ' ἔτ' ἀρ-κῶ,
ἄτις ἄνευ τεκέων κατατάκομαι,
ἄς φίλος οὐτίς ἀνήρ ὑπερίσταται,
ἀλλ' ἀπερεὶ τις ἔποικος ἀναξία
οἰκονομῶ θαλάμους πατρὸς ὧδε μὲν
ἀει-κεῖ- σὺν στολῆ,
κοινᾶς- δ' ἐξ-ίσταμαι τραπέ-ζας.*

Eurip. Hipp. 1119 (∞ 1131).

*Οὐκέτι γὰρ καθαράν φρέν' ἔχω τὰ παρ' ἐλπίδα λείσσω,
ἐπεὶ τὸν Ἑλ-λανίας | φανερώτατον ἀστέρ' Ἀθά-νας,
εἶδομεν ἐκ πατρὸς ὄργῶς | ἄλλαν ἐπ' αἶαν ἰέμενον.*

1. Zweigliedrige:

$\bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup - - | \bar{\iota} \cup - \cup$ $\bar{\epsilon}\gamma\kappa\omega\mu\iota\omicron\lambda\omicron\gamma\iota\kappa\acute{\omicron}\nu$ ¹⁾ genannt, z. B. Pind. Ol. 6, 15 οὔτε παρ' ἀνδράσιν οὔτ' ἐν ναυσὶ κοίλαις.

$- \bar{\iota} \cup - | - \bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup \cup$ $\bar{\iota}\alpha\mu\beta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\omicron\varsigma$ ²⁾ genannt, z. B. Soph. Ai. 179: ἦ χαλκοθώραξ σοὶ τιν' Ἐνυάλιος.

$\bar{\iota} \cup - - | \bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup \cup$ π , z. B. Pind. Pyth. 3, 1 ἦθελον Χείρωνά κε Φιλυρίδαν.

$\bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup - - | \bar{\iota} \cup - - \bar{\iota} \cup \cup$, z. B. Pind. Pyth. 1, 25 ὄσσα δὲ μὲν πεφίληκε Ζεὺς, ἀτύζονται βοάων.

$\bar{\iota} \cup - - \bar{\iota} \cup - - | \bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup \cup$ π , z. B. Pind. Pyth. 1, 1 Χρυσία φόρμιγξ, Ἀπόλλωνος καὶ ἰοπλοκάμων.

2. Dreigliedrige:

$\bar{\iota} \cup \cup \cup - \cup \cup - - | \bar{\iota} \cup \cup - - | \bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup \cup$ $\Pi\lambda\alpha\tau\omega\nu\iota\kappa\acute{\omicron}\nu$ ³⁾ genannt, z. B. Pind. Ol. 3, 1 Τυνδαρίδαις τε φιλοξείνοις ἀδεῖν καλλιπλοκάμῳ θ' Ἐλέγῃ.

$\bar{\iota} \cup - - | \bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup - - | \bar{\iota} \cup \cup$, z. B. Pind. Ol. 8, 1 μᾶτερ' ὠ χρυσοστεφάνων ἀέθλων Οὐλυμπία.

$\bar{\iota} \cup - - | \bar{\iota} \cup \cup - \cup \cup - - | \bar{\iota} \cup - - \bar{\iota} \cup -$, z. B. Pind. Pyth. 3, 2 εἰ χρεῶν τοῦθ' ἀμετέρας ἀπὸ γλώσσας κοινὸν εὔξασθαι ἔπος.

Doch giebt es ausser diesen Kombinationen zahlreiche andere. Niemals aber erscheinen die daktylo-epitritischen Verse in stichischer Anwendung, sondern sie bilden stets die Teile eines grösseren oder kleineren Systems oder einer Strophe und zwar meist in kunstvollerem (trichotomischem s. § 27) Aufbau.

84. Der Charakter der daktylo-epitritischen Strophen ist gemessener Ernst und feierliche, würdevolle Ruhe; alle Aufregung und Leidenschaftlichkeit widerstrebt ihm. Sie eignen sich daher besonders als Dichtform für die ernsteren Gattungen der chorischen Lyrik: Hymnen, Paeane, Enkomien, Epinikien und Dithyramben.

85. Zuerst tritt diese Strophengattung bei Stesichoros auf, jedoch ist er nicht als ihr Erfinder zu betrachten, sondern hat sie wahrscheinlich aus der Nomendichtung übernommen. Ihr Hauptvertreter ist Pindar, der sie in seinen Epinikien mit besonderer Vorliebe anwendete (Ol. 3. 6. 7. 8. 10. 12. Pyth. 1. 3. 4. 9. 12. Nem. 1. 2. 5. 8. 9. 10. 11. Isth. 1. 2. 3. 4. 5.), aber auch sonst häufigen Gebrauch von ihr machte (fr. 57. 99).

Seltener treten sie bei Simonides auf (fr. 7. 8. 17. 57. 65 f. 70 f.), dagegen sehr häufig bei Bakchylides und bei den Dithyrambikern der älteren Zeit und einigen der jüngeren (Melanippides, Philoxenos und Telestes). — In der Tragödie kommen sie nur in einzelnen Fällen zur Anwendung, und zwar nie in Monodien, sondern stets im Chorliede, bei Aeschylos nur im Prometheus (526 ff. 887 ff.), bei Sophokles nur Ai. 172 ff. (Parodos), Trach. 94 ff. (Parodos), O. R. 1086 ff. (Paeon), Tereus frg. 530 ff., häufiger bei Euripides Andr. 766 ff. 1009 ff. El. 859 ff. (Siegespaeon), Med. 410 ff. 627 ff. 824 ff. 976 ff. Troad. 794 ff. Rhes. 224 ff. — Die Komödie, welcher der ernste Charakter der Daktylo-Epitriten widerstrebt, gebrauchte

¹⁾ Heph. p. 51,10, nach dem es aus einer daktylischen und einer iambischen Penthemimeres zusammengesetzt sein soll.

²⁾ Heph. p. 51,19.

³⁾ Heph. p. 52,2.

sie nur in Parodien auf bekannte lyrische Dichtungen, z. B. Eq. 1264 ff. Nub. 457 ff. Vesp. 273 ff. Pax 775 ff. Eccl. 571 ff.

Pind. Ol. 3. str.

*Τυνδαρίδαις τε φιλοξείνοις ἀδεῖν καλλιπλοκάμῳ θ' Ἑλένη
κλεινὰν Ἀκράγαντα γεραίρων εὐχομαι,
Θήρωνος Ὀλυμπιονίκαν ὕμνον ὀρθώσας, ἀκαμαντοπόδων
ἵππων ἄωτον. Μοῖσα δ' οὐτῶ ποι παρέστα μοι νεοσίγαλον εὐρόντι τρόπον
Δωρίῳ φωνὰν ἐναρμόξαι πεδίλῳ.*

$\begin{array}{cccc|cccc|cccc} \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - \\ - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - \\ - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - \end{array}$

Eurip. Med. 627 ff.

*Ἔρωτες ὑπὲρ μὲν ἄγαν ἐλθόντες οὐκ εὐδοξίαν
οὐδ' ἀρετὰν παρέδωκαν ἀνδράσιν · εἰ δ' ἄλις ἔλθοι
Κίπρις, οὐκ ἄλλα θεὸς εὐχαρὶς οὕτως.
μήποτ', ὦ δέσποιν', ἐπ' ἐμοὶ χρυσέων
τόξων ἐφείης ἡμέρῳ χρίσασ' ἄφνικτον οἰστόν.*

$\begin{array}{cccc|cccc} \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ - & \cup & - & - & \cup & - & - & \cup & - \end{array}$

Rhythmische Messung. Wie leicht sich auch die Bestandteile der daktylo-epitritischen Strophen in den meisten Fällen erkennen und sondern lassen, so herrscht doch über den rhythmischen Wert sowohl der einzelnen Füße resp. Dipodien als auch der Glieder (Kola) eine bis heute noch nicht zum Austrag gebrachte Meinungsverschiedenheit. BOECKH setzte den Spondeus im Epitrit dem Trochäus an Zeitwert und Gliederung vollständig gleich und den Daktylus dem ganzen Epitrit, ebenso den Schlusspondeus der daktylischen Tripodie

$2 \quad 1 \frac{12}{7} \frac{9}{7} \quad 3 \frac{3}{2} \frac{3}{2} \quad 3 \frac{3}{2} \frac{3}{2} \quad 3 \quad 3.$

G. HERMANN setzte (nach seiner späteren Auffassung) den Spondeus im Epitrit 4zeitig an, den Trochäus 3zeitig, also $\cup - - - 2 \quad 1 \quad 2 \quad 2$; ROSSBACH in seiner Rhythmik mass:

$\cup - - - 2 \quad 1\frac{1}{2} \quad 2 \quad 2$;

die zweite Auflage der ROSSB.-WESTPHAL'schen Metrik (1868) stellte S. 609 ff. folgende Messung auf:

$\begin{array}{cccc|cc} \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \cup & \cup & - & \cup & - & \cup & - \end{array}$

Sie fasst also den Trochäus und den Spondeus im Epitrit beide als vierzeitig und gleichwertig mit dem Daktylus auf, ebenso den Tribrachys als Vertreter des Trochäus; den Spondeus am Schluss der daktylischen Tripodie durchweg als 8zeitig; genauer:

$\frac{3}{2} \frac{4}{2} \quad 2 \quad 2 \quad | \quad 2 \quad 1 \quad 1 \quad 2 \quad 1 \quad 1 \quad 4 \quad 4 \quad | \quad \frac{4}{2} \frac{4}{2} \frac{4}{2}$

Der Trochaeus behält demnach seine rhythmische Gliederung als diplasischer Fuss, kommt aber an Zeitdauer dem vierzeitigen Daktylos gleich, d. h. ist ein *τροχαιὸς τετράσημος*. — Auch CHRIST spricht sich für Ausgleichung der Einzelfüße aus und drückt dieselbe nach J. H. SCHMIDT durch Anwendung des Zeichens \cup für den Trochäus aus.

Grössere Schwierigkeiten macht die Frage nach dem Zeitwerte der einzelnen Kola, insbesondere der daktylischen Tripodie. Dass der beständige Wechsel von dipodisch gegliederten Epitriten und tripodischen Daktylen eine dem Charakter der Strophengattung widersprechende Unruhe hervorruft, ist nicht abzustreiten, und die Annahme der tetra-

podischen Messung der daktylischen Tripodie liegt daher sehr nahe und ist denn auch von WESTPHAL mit vollster Konsequenz durchgeführt worden. Aber wie bequem auch die Sache sich stellt für die spondeisch auslautende Form der Tripodie $- \cup \cup - \cup \cup - -$, welche sich durchweg als brachykatalektische Tetrapodie auffassen lässt: $\underline{\cup} \cup \cup - \cup \cup \underline{\cup} \underline{\cup}$, bedenkenlich ist es, die trochäisch schliessende Tripodie derselben Messung unterzuordnen, da die kurze Silbe dann als 4zeitige Länge gelten müsste; und nicht viel weniger anstössig erscheint die Auffassung der katalektischen Tripodie $- \cup \cup - \cup \cup -$ als Tetrapodie in den Fällen, wo Pause nicht zulässig ist, sondern Dehnung der letzten Länge zum *ᾠκτάσημος* angenommen werden müsste.

A. ΒΟΪΣΚΗ, Über die Versmasse d. Pindaros. Berlin 1808; De metris Pindari. Lips. 1811. p. 105. 268. 280. -- G. HERMANN, De metrorum quorundam mensura rhythm. Lips. 1815. De epitritis Doriis. 1824 (= Opusc. II, 105sq. III, 83); Elem. D. M. p. 644 sq. 698sq. -- R. WESTPHAL, Metrik II², 553–706. I², p. 134 ff. 285 ff., III², 1, p. 256 f. 337 f. 365. Aristoxenos p. 145 ff. -- W. BERGER, De Soph. versibus logaoed. et epitrit. Bonn 1864. p. 41 sq. -- J. H. SCHMIDT, Kunstformen II, p. 80 ff.; IV, 477; 453 ff. -- M. SCHMIDT, Pindars Olymp. Siegesgesänge. Jena 1869. p. I–LXXXIV. -- W. BRAMBACH, Rhythm. Untersuchungen. Leipz. 1871 p. 17 und Rh. Mus. XXI, 232–52. -- F. VOGT, De metris Pindari in: Dissert. argent. IV, p. 203 I. De continuatione rhythmici in strophis doricis.

III. Die gemischten Metra (Logaoeden).

86. Ein Metrum heisst gemischt, *μικτόν*, wenn es Füsse verschiedener *γένη* in demselben Kolon vereinigt, insbesondere trochäische und daktylische, iambische und anapaestische, z. B.:

$\underline{\cup} \cup - \cup \cup \underline{\cup} \cup - \cup \underline{\cup} -$ ποῦ κυρεῖ ἐκτόπιος σφθεις ὁ πάντων;

oder:

$- \underline{\cup} \cup - \cup \cup - \cup \underline{\cup} \underline{\cup} -$ εὐδαίμονες οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών.

Die moderne Metrik bezeichnet alle diese gemischten Bildungen mit dem gemeinsamen Namen Logaoeden (§ 14).¹⁾

Die rhythmische Einheit innerhalb der *κῶλα μικτά* wird dadurch hergestellt, dass die zweisilbigen und die dreisilbigen Füsse in zeitlicher Ausdehnung einander gleichgestellt werden, indem der *χρόνος πρώτος* im dreisilbigen Fusse durch verschiedene *ἀγωγή* (Tempo) eine etwas kürzere Zeitdauer erhält als im zweisilbigen. Der Daktylos bleibt also ein Daktylos seiner Gliederung nach, ebenso der Anapaest ein Anapaest, aber beide stehen dem zeitlichen *μέγεθος* nach den zweisilbigen Füßen, dem Trochäus resp. Jambus, gleich. Wenn der Trochäus als dreizeitiger Fuss die Messung 2+1 hat, so hat der ihm gleichwertige Daktylos (*δάκτυλος τρισίμμος*) die Messung $1\frac{1}{2} + \frac{3}{4} + \frac{3}{4}$ und der Anapaest, der dem Jambus gleichsteht, die Messung $\frac{3}{4} + \frac{3}{4} + 1\frac{1}{2}$.

Anmerkung. Die heutzutage am meisten verbreitete Auffassung der Logaoeden ist die von Apel (Metrik § 138. 664) herrührende, von Fr. Bellermann nachdrücklich empfohlene, wonach der als *kyklisch* bezeichnete Daktylos dem dreizeitigen Trochäus gleichwertig gilt und die Messung erhält: $1\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, 1, so dass, wenn die letzte Kürze des Daktylos unserem Achtel entspricht, die Länge einem punktierten Achtel, die erste Kürze aber einem Sechzehntel gleichsteht.

87. Der Umfang des gemischten Kolons überschreitet nicht das hexapodische *μέγεθος*, es giebt also logaoedische Dipodien, Tripodien, Tetrapodien, Pentapodien, Hexapodien. Innerhalb dieser Gliedgrössen ist je nach der Stellung und Zahl der dreisilbigen Füße eine grosse Menge von verschiedenen Formen möglich; jedoch gilt es als eine wesentliche

¹⁾ Schol. Heph. p. 163,13 W. Λογαοειδικὰ ταῦτα καλεῖται, ὅτι ὁ μὲν δάκτυλος αἰσθαῖ μᾶλλον ἐπιτήδειος, ὁ δὲ τροχαῖος λογογραφίφους.

diejenigen, bei denen die auslautende Arsis des ersten Gliedes nicht durch eine Sprachsilbe ausgedrückt ist, z. B. Soph. Phil. 687:

πῶς ποτε, πῶς ποτ' ἀμφιπλή-κτων ῥοθίων μόνος κλύων.

Die Auflösung der Thesis wird in den dreisilbigen Füßen — mit sehr seltenen Ausnahmen — gemieden; im Trochäus und Iambus ist sie mit Mass zugelassen, am häufigsten im anlautenden Trochäus (sogen. tribrachische Basis), z. B. Ant. 108:

γυγάδα πρόδρομον ὄξυτέρῳ $\cup \cup \cup \cup \cup \cup -$.

Die Zusammenziehung der beiden Kürzen ist vom Daktylos (resp. Anapaest) ausgeschlossen.

89. 1. Während sich die Zulassung einer irrationalen Länge statt der Kürze (des *ἄλογος χρόνος* statt des *βραχύς*) bei den trochäischen Massen auf die geraden, bei den iambischen auf die ungeraden Stellen beschränkt, haben die Logaoeden eine grössere Freiheit.¹⁾ Ausser den normalen Formen der Tetrapodie:

$\begin{array}{ccc} \cup \cup - \cup \cup - (\cup) & & \cup \cup - \cup \cup - \wedge \\ \cup \cup \cup - \cup \cup - & & \cup \cup \cup - \cup \cup - \end{array}$

finden sich auch die nicht normalen mit *ἄλογος χρόνος* an erster und dritter Stelle bei thetischem Anlaute und an zweiter und vierter bei anakrusischem (*σπονδαῖος παρὰ τάξιν προσλαμβανόμενος*).²⁾

$\begin{array}{ccc} \cup \cup - \cup \cup - (\cup) & & \cup \cup - \cup \cup - (\cup) \\ \cup \cup \cup - \cup \cup - & & \cup \cup \cup - \cup \cup - \end{array}$

Freilich ist in vielen Fällen die Messung zweifelhaft und eine sichere Entscheidung über die Grenzen dieser Freiheit noch nicht gewonnen. Dieselbe Behandlung erfahren auch die mit den Logaoeden verbundenen iambischen und trochäischen Kola (s. unten).

2. Am deutlichsten zeigt sich dieselbe im ersten Fusse, der ausser der trochäischen und tribrachischen Form sehr oft auch die spondeische hat, so dass selbst in antistrophischer Responson Spondeus und Trochäus einander entsprechen, z. B. Ant. 334 \cup 344:

τοῦτο καὶ πολλοῦ πέραν \cup καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη.

Die Freiheit erstreckte sich aber auch auf die erste Silbe des ersten Fusses, welche nicht bloss durch eine Länge, sondern auch durch eine Kürze gebildet werden konnte. Der erste Fuss konnte also nicht nur ein Trochäus oder ein Spondeus oder — durch Auflösung — ein Tribrachys, sondern auch ein Pyrrhichius und ein Iambus, ja in seltenen Fällen auch ein Anapaest sein:³⁾

$\cup \cup, \cup -, \cup \cup, \cup \cup, \cup -, (\cup -),$

Die Anwendung des Pyrrhichius ist aber auf die äolischen und alexandrinischen Dichter beschränkt und von der dramatischen Poesie ausgeschlossen, vgl. Sapph. fr. 45 *ἄγε δὴ χέλυ δῖά μοι*. Theocr. 29. 39. 40; die des Anapaests ist der späteren Tragödie eigentümlich, welche auch den Tribrachys anwendet. Eur. Iph. T. 1120 *μεταβάλλει δυσδαιμονία*.

¹⁾ Schol. Heph. p. 211.

²⁾ Heph. p. 55. 57 sq. Schol. Heph. p. 215 q.

³⁾ G. HERMANN hat den ersten Fuss der

logaoedischen Kola Basis genannt und von dem zweiten Teile des Kolons abgesondert. Der Name Basis wird auch heute noch von Vielen so gebraucht.

2. a. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ $\acute{\alpha}$ δεινοῖς κρυπτομένα λόγοις.
 b. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ σπείρασι δικτυοκλώ-στοις.
 3. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ ἔτικτεν οὐδὲ μήποτε λά|θα . . .

Die beiden katalektischen Formen der anakrusischen Tetrapodie (II, 1, b. 2, b.) heissen logaoedische Paroimiaka.

3. Brachykatalektische Formen der thetisch anlautenden Glykoneen (I) sind den akatalektischen Tripodien ganz ähnlich und heissen wie diese Pherekrateen; anakrusische Brachykatalekta (II) ähneln den anapaestischen Prosodiaka, wenn die anlautende Silbe eine Länge ist.

- I. 1. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ \cong \wedge Κασταλίας τε γὰ-μα. Ant. 1130.
 2. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ \cong \wedge ἄ πάνδυτος ἀγδών. El. 1076.
 II. 1. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ \cong \wedge ὁ Δάλιος εὐ-γνω-στος. Ai. 704.

Von den tetrapodischen Formen mit inlautender Katalexis ist besonders gebräuchlich das anakrusische dritte Glykoneion in dieser Gestalt:

- $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ Ἔρωσ ἀνί-κατε μάχαν.
 $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ οἶδα γὰρ ἄνακτ' Ἀμφιάρεων.

Dreifache Katalexis zeigen Bildungen wie Phil. 117 ᾧ παλάμαι-θνη-τῶν $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ (erstes Pherekrateion) und O. R. 469 δει-ταὶ δ' ἄμ' ἔπον-ται $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ (zweites Pherekrateion).

4. Von logaoedischen Tetrapodien mit zwei Daktylen ist bemerkenswert das zehnsilbige Alkaikon (Ἀλκαϊκὸν δεκασύλλαβον),¹⁾ das Schlussglied der alkäischen Strophe (s. § 98, 5):

- $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ οἶνον ἐνεκαμένοις μεθύσθην. Alc. fr. 35.

91. Die verschiedenen Formen der logaoedischen Tetrapodie entsprechen sich zuweilen antistrophisch oder bei stichischer Repetition gewisser Versarten. So respondieren das 2. und 3. Glykoneion mit einander Soph. Phil. 1124 ω 1147 πόπτου θινὸς ἐφύμμενος ω ἔθνη θηρῶν, οὓς ὄδ' ἔχει (vgl. ib. 1082 ω 1103. Eurip. Phoen. 210 ω 222. Iph. T. 421 ω 439. 1097 ω 1114 u. sonst); das erste und zweite Paroimiakon O. C. 511 ω 523 ὄμως δ' ἔραμαι πυθέ-σθαι ω τούτων δ' αὐθαίρετον οὐδέν; ferner das erste Glykoneion mit dem choriambischen Dimetron Phil. 1138 ω 1161 μυρτ' ἀπ' αἰσχροῶν ἀνα-τέλ|λονθ' ω μιγέτι μιθδενὸς κρατύ|ρων (vgl. Arist. Nub. 955 ω 1030) und mit dem iambischen Dimetron Anakreon fr. 21 ἀσπίδος ἀρτοπόλιν ω καλῆμ-ματ' ἐσφιχωμένα; das erste Pherekrateion mit dem katal. iamb. Dimetron Arist. Lysist. 326 ω 340 ὑστερόπους βοη-θῶ ω γυναικας ἀνθρακεύ-ειν; das anakrusische dritte Glykoneion $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ mit dem choriambischen Dimetron Arist. Vesp. 526 ω 631 νῦν δὲ τὸν ἐκ θήμετέρου ω οὐνώποδ' οὐ-τω καθαρῶς. Doch beschränken sich diese und ähnliche Freiheiten (vgl. das Priapeion, Kratineion und Eupolideion § 96) abgesehen von Anakreon auf die Komödie und spätere Tragödie.

Anmerkung. Eine andere Auffassung der obenbesprochenen Glied- und Versformen liegt der Terminologie zu grunde, die Hephaestio und andere Metriker anwenden. Sie zerlegen jene κῶλα in ionische resp. choriambische Füße und nennen

- | | | |
|----------------------|---|------------------------|
| das 1. Glykoneion | $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ | χοριαμβικὸν μικτόν |
| das 2. Glykoneion | $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ | ἰωνικὸν ἀπ' ἐλάσσονος |
| das 3. Glykoneion | $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ | ἐπιχοριαμβικὸν μικτόν. |
| d. anakrus. 1. Glyk. | $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$ | ἰωνικὸν ἀπὸ μείζονος. |

¹⁾ Heph. p. 25. Mar. Vict. p. 111, 21. 126, 10 K.

4. Das *ἐπιωνικὸν πολυσηματίστον* ¹⁾ besteht aus einem (2.) Paroimiakon und einem Prosodiakon:

— — — — — | — — — — —

ὦ καλλίστη πόλι πα-σῶν, ὅσας Κλέων ἐφορᾷ. Eupolis fr. 290 K.

97. 1. Aus der Verbindung mehrerer Glykoneen und eines als Abschluss dienenden Pherekrateion entsteht das sog. glykoneische System oder Hypermetron. In ihm sind die einzelnen Kola durch Synapheia (s. 8) mit einander verbunden und Wortbrechung zwischen zweien nicht selten. Zahl schwankt zwischen zwei und sechs Gliedern. Anacr. fr. 8.

*Ἐγὼ δ' οὐτ' ἂν Ἀμαλθίης
βουλοίμην κέρας οὐτ' ἔτα
πεντήκοντά τε καὶ ἑκατὸν
Ταρτησοῦ βασιλεῦσαι.*

den Lyrikern wird es als selbständige Strophe wiederholt, besonders bei Anakreon, bei den Dramatikern als Strophenteil, z. B. Soph. O. R. 1186. l. 687. Eur. Herc. f. 667 ff. Arist. Eq. 551.

*πῶς ποτε, πῶς ποτ' ἀμφιπλή-κτων ῥοθίων μόνος κλύων,
πῶς ἄρα πανδάκρυτον οὐ-τω βιοτὰν κατέ-σχευ;*

2. Das Prosodiakon (§ 90) wird gleichfalls in mehrmaliger Wiederholung mit einem katalektischen Schlussgliede in hypermetrischer Anwendung gebraucht, häufig in der Komödie als Bestandteil logaoedischer Strophen, öfter in der Tragödie. Es eignet sich besonders für Prozessionsgesänge.

Arist. Ran. 450 ff. *τὸν ἡμέτερον τρόπον, τὸν καλλιχοροῦτατον παίζοντες, ὀλβιαὶ | Μοῖραι ξυνάγου-σιν;* vgl. Eccl. 290 ff. Av. 1731 ff. Eq. 1111 ff. c. 856 ff. 909 ff. 1333 ff.

Soph. O. R. 466 ff. *ᾧρα νιν ἀελλάδων | ἔππων σθεναρώτερον | φωνᾷ
κα-νω-μᾶν.* vgl. O. C. 1044 ff.

98. Der Bau der logaoedischen Strophen weist eine grosse Fülle mannigfaltigsten Formen auf, die sich sowohl durch ihren Umfang als auch durch den Wechsel der Grundelemente und ihre Fügung unterscheiden.

Die monodischen Lyriker bilden einfache Strophen von zwei, drei oder vier Stichoï; die meisten davon bestehen aus einem mehrmals wiederholten Kolon, dem ein etwas verschiedenes als Schluss (Epodikon) folgt; ein Teil fehlt sogar dieses und alle Verse der Strophe sind gleich, wie es Sappho's Liedern des 2. und 3. Buches der Fall war. Grössere Strophen bestehen aus zwei hypermetrischen Perioden, wie Anakreon fr. 1.

1. Distichische Strophen liegen vor in folgenden Fragmenten der Sappho:

— — — — — | — — — — —

— — — — — | — — — — —

*Ὀλβιε γάμβρε, σοὶ μὲν δὴ γάμος, ὡς ἄραο,²⁾
ἐκτετέλεστ', ἔχης δὲ πάρθενον, ἂν ἄραο.*

fr. 99.

— — — — — | — — — — —

— — — — — | — — — — —

*Παρθενία, παρθενία, ποῖ με λίποις' ἀποίχῃ;
οὐκέτι ἴξω πρὸς σέ, οὐκέτι ἴ-ξω.*

fr. 109.

¹⁾ Heph. p. 58, 17 W.

²⁾ Heph. p. 57, W.

nen Hendekasyllaben, einem Enneasyllabos und einem Dekasyllabos geteilt, von denen nur die beiden letzten in Synaphie stehen. Bei Alkaios 9. 18. 19. 34. 35, bei Sappho fr. 28.

$\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} -$
 $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} -$
 $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$
 $\bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup}$

Ἄσυνέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν ·
τὸ μὲν γὰρ ἐνθεν κῆμα κυλίνδεται,
τὸ δ' ἐνθεν · ἄμμες δ' ἂν τὸ μέσσον
ναῖ φορήμεθα σὺν μελαίνᾳ.

Alc. fr. 18.

Schwungvoll und energisch, kräftiger und mannigfaltiger als die sapphische Strophe.

6. Umfangreicher, aber noch sehr einfach in ihrer Bildung ist die aus glykoneischen Hypermetra gebildete (achtgliedrige) Strophe des Anaxagoras fr. 1:

Γουνοῦμαί σ', ἐλαφιβόλε, | ξανθῆ παῖ Λιός, ἀγρίων
δέσποινα Ἄρτεμι θηρῶν,
ἦ κου νῦν ἐπὶ Λιθαίου | δίνῃσι θρασυκαρδίων
ἀνδρῶν ἐσκατορᾶς πόλιν | χαίρουσ' · οὐ γὰρ ἀνημέρους
ποιμαίνεις πολίτητας.

99. In den Strophen der Komödie bilden Prosodiaka und Glykoneen die Hauptbestandteile, seltener sind Hexapodien und tetrapodische Strophen mit mehreren Daktylen. Meist ist der Bau der Strophe einfach und der Umfang gering, wie in der Liederdichtung; in seltneren Fällen ist eine reichere Gliederung vorhanden.

Zu den einfacheren Strophen gehören die aus lauter Prosodiaka bestehenden der Prozessionslieder, zumeist nur Hypermetra in antistrophischer Wiederholung (Eccl. 289 ff. Equit. 1111 ff. Aves 1731 ff. Ran. 448 ff. Pax 19 ff.). — Von ähnlicher Einfachheit sind die glykoneischen Strophen (Eccl. 973 ff. (6 mal wiederholt) und Aves 676; vgl. Equit. 551 ff. Ran. 51 ff. — Anakrusische Glykoneen mit Katalexis und choriambische Strophen (Eccl. 321 ff. Vesp. 1450 ff. Nub. 950 ff. 700 ff. Eccl. 101 ff.). — Weniger einfach und von grösserem Umfange sind Nub. 563 ff. Eccl. 352 ff. Ran. 1309. Vesp. 526 ff.

Beispiele. Equit. 1111 ff. (zwei Hypermetra von 4 und 6 Kola):

ὦ Δῆμιε, καλὴν γ' ἔχεις | ἀρχήν, ὅτε πάντες ἀνθρώποι δεδίασι σ' ὥσπερ
ἀνδρα τυραννον.

ἀλλ' εὐπαράγωγος εἶ, | θωπευόμενός τε χαίρεις κάξαπατώμενος,
πρὸς τὸν τε λέγοντί σε | κέχηρας · ὁ νοῦς δέ σου | παρῶν ἀποδῆ-μεῖ.

I. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} - | - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} - | - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} - | \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$

II. $\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} - | - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} - | - \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} -$

$\bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} - | \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} - \bar{\cup} - | \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup} \bar{\cup}$

Lysistr. 321 ff. Anfang.

Πέτου πέτου-, Νικοδίκη, | πρὶν ἐμπεπερῆ-σθαι Καλίκην,
τε καὶ Κρίτυλ-λαν περιφν-σί-τω
ὑπὸ τε νόμων- ἀργαλέων | ὑπὸ τε γερόντων ὀλέθρων.

III. $\begin{array}{cccccccc} \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup \\ \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup \\ \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup \\ \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup \\ \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup & \cup \end{array}$

Allgemeines: BOECKH, M. P. p. 131 sq. 284 sq. — G. HERMANN, Elem. p. 517—585. § 454—524. — WESTPHAL, II² p. 707—845. I³ p. 285 ff., III³, I, p. 350 ff. — J. H. SCHMIDT, II, 273. 281. 380. IV, 459 ff. 553 ff. — DINDORF, De metris poet. scen. p. 54 sq. CHRIST² p. 459—84 u. 508—563.

Spezielleres: SELKMANN, De versu glycon. Berlin 1834. 4. — GEPPERT, De versu von. Berl. 1834. — H. WEISSENBORN, De versibus glycon. 2 ptt. Lips. 1840. 41. — F. V. RZSCHE, De versu Eupolideo, Rost. 1855. 4; de Eurip. choris glycon. polyschem. scriptis. 1856. 4. u. Philol. XII (1857) p. 67—91. — W. BERGER, De Sophoclis versibus loediciis et epit. Bonn. 1864. diss. — W. BRAMBACH, Metr. Studien z. Soph. p. 85 ff. p. ff. Rhythm. Unters. p. 168 ff. — Gv. VELKE, De metrorum polyschem. natura atq. aus. Gott. 1877. — J. LUTHMER, De choriambo et ionico a minore diiambi loco positis. ent. 1884 (Diss. Argent. VIII.) — F. SPIRO, Der kyklische Daktylus u. d. lesbische k in: Hermes XXIII, p. 234 ff. (1887).

IV. Die Dochmien.

102. Der Dochmios ist nach Angabe der Alten¹⁾ ein *δρασίημος* $\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon$; von den acht Chronoi, aus denen er besteht, sind der 2. und 3., der 4. und 5., der 7. und 8. gewöhnlich zu einer Länge vereint, so dass als Grundform diese gilt:

$\cup - - - \cup -$

Essentially betrachtet erscheint er also als die Verbindung des Bakcheios $\cup - - - \cup -$ oder des Iambos mit dem Kretikos $\cup - | - \cup -$. In jeder Stelle jeder der beiden Kürzen der Grundform kann auch eine irrationaler Länge treten:

$\cup - - - \cup -$ oder $\cup - - - \cup -$ und $\cup - - - \cup -$

Durch verschiedene Kombination von Auflösung der Längen und Zueinanderung der irrationalen Chronoi ergeben sich eine grosse Menge von Formen des Dochmios:

A. Ohne Auflösungen:

ohne irrat. Länge. b) mit irrat. 1. L. c) mit irrat. 2. L. d.) mit irrat. 1. u. 2. L.

1. $\cup - - - \cup -$ 2. $\cup - - - \cup -$ 3. $\cup - - - \cup -$ 4. $\cup - - - \cup -$

B. Mit Auflösungen:

5. $\cup - - - \cup -$ 6. $\cup - - - \cup -$ 7. $\cup - - - \cup -$ 8. $\cup - - - \cup -$
 9. $\cup - - - \cup -$ 10. $\cup - - - \cup -$ 11. $\cup - - - \cup -$ 12. $\cup - - - \cup -$
 13. $\cup - - - \cup -$ 14. $\cup - - - \cup -$ 15. $\cup - - - \cup -$ 16. $\cup - - - \cup -$
 17. $\cup - - - \cup -$ 18. $\cup - - - \cup -$ 19. $\cup - - - \cup -$ 20. $\cup - - - \cup -$
 21. $\cup - - - \cup -$ 22. $\cup - - - \cup -$ 23. $\cup - - - \cup -$ 24. $\cup - - - \cup -$
 25. $\cup - - - \cup -$ 26. $\cup - - - \cup -$ 27. $\cup - - - \cup -$ 28. $\cup - - - \cup -$
 29. $\cup - - - \cup -$ 30. $\cup - - - \cup -$ 31. $\cup - - - \cup -$ 32. $\cup - - - \cup -$

Von diesen 32 Formen sind indess keineswegs alle üblich, sondern nur wenige werden mit Vorliebe gebraucht, andere hingegen finden sich äusserst selten oder gar nicht. Nächst den Normalformen (1) $\cup - - - \cup -$ kommen am häufigsten vor die beiden ersten Formen mit aufgelöster erster Länge

¹⁾ Aristid. p. 39. Dionys. de comp. c. 11 | Schol. z. Aesch. Sept. v. 103. 128. Schol. Quintil. IX, 4, 97. Schol. Heph. p. 186. | z. Arist. Av. 407. Étym. M. p. 285.

nodischen Partien, aber auch sonst wo die Erregung einen hohen Grad erreicht hat (Choeph. 935. Sept. 78 ff.). In der Komödie hat das dochmische Mass eine untergeordnete Stellung und kommt nur in der Parodie tragischer Partien vor, z. B. Aves 1188 ff., Thesm. 700., Vesp. 730 ff. Ach. 490 ff. 566 ff.

Der Vortrag war überall Gesang, begleitet von lebhafter Aktion und orchestrischer Bewegung.

104. Der einzelne Dochmios bildet nur selten einen Vers für sich, weit häufiger werden zwei, oft auch drei zur Verseinheit verbunden; aber auch eine noch grössere Zahl von Dochmien finden sich in systematischer Vereinigung als dochmische Hypermetra. Die Cäsar zwischen den einzelnen Gliedern ist häufig, aber nicht notwendig.

Dochmische Monometer finden sich besonders als alloiometrisches Element epodisch anderen Rhythmen zugesellt, z. B. Eurip. Phoen. 137 *δμόγαμος κυρεῖ*. 149 *πάνοπλος ἀμφέπει*.

Dochmische Dimeter:

Aesch. Ag. 1426 *μεγαλόμητις εἶ, | περίφρονα δ' ἔλακες*.

Soph. El. 1385 *δολιόπους ἀρωγὸς εἶσω στέγας*.

Dochmische Trimeter:

Aesch. Sept. 85 *ποταται, βρέμει | δ' ἀμαχέτον δίκαν | ὕδατος ὀροτύπου*.

vgl. Sept. 171 f. Suppl. 392 ff. Choeph. 935 f. Soph. El. 1387 f.

Dochmische Hypermetra:

Eur. Or. 162. *ἄδικος ἄδικα τότ' ἄρ' | ἔλακεν ἔλακεν ἀπόφορον ὄτ' ἐπὶ
τριποδι | Θέμιδος ἄρ' ἐδίκασε | φόνον ὁ Λοξίας | ἐμᾶς ματέρος*.

vgl. Aesch. Sept. 203 ff. Eur. Med. 1258 ff.; mit logaoedischem Schlusskolon Aesch. Sept. 219 ff. 686 ff. 698 ff.

Dochmisch-logaoedische Verse. Die Annahme, dass der Dochmios durch allerlei Zusätze am Anfange, am Ende oder gar in der Mitte erweitert werden könne, hat sich als irrig erwiesen. Auch einen hyperkatalektischen Dochmios giebt es nicht. Dagegen werden mit den Dochmien zu periodischer Einheit einzelne Kola anderer Rhythmen, am häufigsten logaoedische, verbunden. Der sog. hyperkatalektische Dochmios ist in der Regel eine logaoedische Tripodie resp. brachykatalektische Tetrapodie und findet sich besonders häufig im Periodenschluss, z. B. Aeschyl. Sept. 567 *τούσδ' ὀλέσειεν ἐν γᾶ* $\underline{\quad} \sim \quad \sim \quad \sim \quad \sim \quad \sim \quad \sim$, vgl. eb. 688 *ἐμβάλ' ἔρωτος ἀρχάν* und Suppl. 405, wo er ohne Wortbrechung mit dem vorausgehenden dochmischen Dimeter verbunden ist: *τί τῶνδ' ἐξ ἴσου | ῥεπομένων μεταλγείς τὸ δίκαιον ἔρξαι*;

105. In den dochmischen Strophen bildet der dochmische Dimeter und nächst dem der Trimeter das Hauptelement; doch läuft manchmal der dochmische Rhythmus ohne Periodenschluss bis zu Ende der Strophe hindurch. — Alloiometrische Bestandteile sind iambische Kola, insbesondere Dimeter und Trimeter in allen Formen, welche sie in den tragischen Strophen anzunehmen pflegen, zuweilen proodisch auch Monometer; ferner logaoedische Kola, namentlich am Schlusse der Strophe als Epodika, z. B. Soph. O. C. 1465 *Ζεῦ ἄνα, σοὶ φω-νῶ*. Aesch. Sept. 567. 688. 701. Suppl. 405.; seltener päonische und bakcheische Glieder, z. B. Soph. El.

1384 ἴδεθ' ὅπα προνέμεται (kret. Dimeter). El. 1248 οὐδέ ποτε λησόμενοι ἀμέτερον (kret. Trimeter).

In einzelnen Strophen treten die iambischen und die dochmischen Elemente als gleichberechtigt nebeneinander, so dass sie den Charakter iambisch-dochmischer Strophen tragen; in manchen Fällen nehmen die dochmischen Glieder sogar nur eine untergeordnete Stellung ein.

Der Bau der dochmischen Partien ist bei Aeschylos und Sophokles durchweg antistrophisch, bei Euripides entbehren sie mehrfach der Responsion.

Aesch. Suppl. 392—396 ∞ 402—406 (Chorgesang):

στρ. μή τί ποτ' οὖν γενοίμαν ὑποχείριος κράτεσιν ἀρσένων.
ὑπαστρον δέ τοι μῆχαρ ὀρίζομαι γάμον δύσφρονος
φυγᾶ· ξύμμαχον δ' ἐλόμενος δίκαν κρῖνε σέβας τὸ πρὸς θεῶν.
— ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — trim. dochm.
∪ — ∪ ∪ — | ∪ ∪ ∪ ∪ — | ∪ — ∪ ∪ — trim. dochm.
∪ — ∪ ∪ — | ∪ ∪ ∪ ∪ — | ∪ ∪ — ∪ ∪ — dim. dochm., pherecrat. I.

Reine Dochmien mit logaoedischem Schlusskolon.

Soph. El. 1384 ff. ∞ 1397 g. (Chorgesang):

στρ. Ἴδεθ' ὅπα προνέμεται
ὁ δυσέριστος αἶμα φουσῶν Ἄρης.
βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι
μετάδρομοι κακῶν πανουργημάτων ἄφνικτοι κύνες.
ὥστ' οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ
τοῦμόν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον.
∪ ∪ — ∪ ∪ — dim. cret.
∪ ∪ ∪ ∪ — | ∪ — ∪ ∪ — dim. dochm.
∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — trim. iamb.
∪ ∪ ∪ ∪ — | ∪ — ∪ ∪ — | ∪ — ∪ ∪ ∪ — trim. dochm.
— ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — dim. iamb.
— ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — trim. iamb.

Iambisch-dochmische Strophe mit päonischem Proodikon.

Eurip. Iph. T. 842—849 (Monodie):

ἄτοπον ἄδονὰν ἔλαβον, ὦ φίλαι.
δέδοικα δ', ἐκ χερῶν με μὴ πρὸς αἰθέρα
ἀμπτάμενος φύγη,
ἰὼ Κυκλωπὶς ἐστία, ἰὼ πατρίς,
Μυκίνα φίλα,
χάριν ἔχω ζῴας, χάριν ἔχω τροφᾶς.
ὅτι μοι συνομαίμονα τόνδε δόμοισιν ἐξεθρέψω φάος.
∪ ∪ ∪ ∪ — | ∪ ∪ ∪ ∪ — dim. dochm.
∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — trim. iamb.
— ∪ ∪ ∪ — monom. dochm.
∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — trim. iamb.
— ∪ ∪ ∪ — monom. dochm.
∪ ∪ ∪ ∪ — | ∪ ∪ ∪ ∪ — dim. dochm.
∪ ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — dim. anap.; dim. iamb.

Iambisch-dochmisches System (alloiostrophisch).

Zum Dochmios: A. SEIDLER, De versibus dochmiacis tragicorum graec. 2 partt. ps. 1811. 12. — BOECKH, Metr. Pind. p. 147 sqq. — G. HERMANN, Elem. p. 240—277. pit. § 225—274. — ROSSBACH-WESTPHAL I², 696 ff. II², 853 ff. — CHRIST² p. 427—457. — H. H. SCHMIDT, I, p. 133 ff., IV, 509 ff. — R. ENGER, Philol. XII (1857) p. 457 ff. — KÜHNE, De dochmio quid tradiderint veteres. Hal. 1863. diss. — M. LORTZING, De imero dochm. Berol. 1863. diss. — FR. GOLDMANN, De dochmiorum usu Sophocleo. Hal. 1867. diss. — W. BRAMBACH, Metr. Studien z. Soph. p. 59 ff.; Rhythm. u. metr. Unters. 161 ff. — A. GRABOW, Numeri dochm. usus Sophocl. Lips. 1869. diss.; De num. dochm. u. Sophocleo. Lemgo 1870. Progr. — M. SCHMIDT, Jhbb. f. Philol. 101. Bd. (1870) 465—511. — FRITZSCHE, De numeris dochm. I—VIII. Rostock 1874 ff. — F. ED. SCHULZE, De dochmio. erol. 1876. diss. — VOGELMANN, Über Taktgleichh. mit hsd. Berücksichtigg. d. Dochmio. uttg. 1877. Tübing. Festschr. — L. DREWES, Zur Theorie d. D. in Jhbb. f. Phil. 121. Bd. 880) p. 409 ff. — R. KLOTZ, De numero dochmiaco observatt. Zittav. 1881. Ders. Jahresber. 1883 p. 301 f., f. 1886 p. 59 ff. — C. PICKEL, De versuum dochmiorum origine in Diss. gent. III. (1881) p. 139 ff. — K. STEIGER, De versuum paeon. et dochmiacorum ap. poetas aecos usu ac ratione. Lips. 1887 ff. 3 partt. Progr.

Wir stellen im Folgenden Schriften zur griechischen Prosodik und zur Metrik der einzelnen Dichter zusammen.

Zur griechischen Prosodik. (Quantität. Elision. Synizesis. Hiatus.) Allgemeines: G. HERMANN, Elem. d. m. cap. X.; Epit. § 74—101. — FR. SPITZNER, Versuch einer kurzen Uebersicht z. griech. Prosodie. Gotha 1823. 3. A. 1829 (Anhang in Rost. Griech. Wörterb.). — FR. PASSOW, Die Lehre v. Zeitmasse d. griech. Sprache. Bresl. 1826. (Anhg. in s. Handörterb.) — WESTPHAL, Gr. Metrik II², 66—110; III² 1 p. 95—137 von dem Verf. — J. H. SCHMIDT, Kunstformen IV, 17—231. — W. CHRIST, Metrik² p. 7 ff. — R. KÜHNER, Ausführl. Grammatik d. griech. Sprache. 2. A. 1869. I, 150—197. 233—42.

Spezielleres: A. HOFFMANN, Quaestiones Homer. Clausthal (1843) 1848. — H. L. HRENS, De hiatu ap. eleg. Graec. poetas. Philol. III. (1848) p. 223 ff.; De hiatus Hom. git. quibusd. generibus. Hannov. 1851. — J. RUMPEL, Quaestiones metr. (über Muta e. i.) I. II. Insterburg 1865. 66. Progr.; Philol. XXV (1867) p. 476 (über $\acute{\alpha}$); ib. XXVI. 868) p. 291 ff. (Synizesis bei d. Trag.). — J. v. LAROCHE, Hom. Untersuchungen. L. 1869. — W. HARTEL, Homer. Studien I—III. Wien. 1871—74 (Akad. Abh.) — N. WECKLEIN, Studien z. Aeschylus. Berlin 1872. p. 10 ff. (Kraasis u. Synizesis). — CHR. BAIER, Animadv. poet. trag. Gr. Cassel 1874 (über Synizesis). — C. GOEBEL, De correptione attic. Bonn 1876. — O. GRÜLICH, De quodam hiatus genere in Hom. carm. Hal. 1876. — J. HILBERG, Das Prinzip d. Silbenwägung und die daraus entspringenden Gesetze d. Endsilben in d. griech. Poesie. Wien 1882. — AL. RZACH, Studien z. Technik d. nachhom. heroischen Verses. Wien 1880. Neue Beiträge z. Techn. etc. Wien 1882. — A. BUTH, Zur Positionsbildung im Griech. Philol. XXXIX. (1880) p. 551. — FR. BENECKE, Beitr. zur Metrik der Alexandriner. II. Bochum 1883. 84. — A. LUCIUS, De crasi et aphaeresi. (Diss. Philol. Argent.) 1885. — MENRAD, De contractionis et synizeseos usu Homeric. Monach. 1886. — A. KOPP, Über die hiatu debilis u. correptio attica. Rh. Mus. 41. Bd. S. 247 ff. (1886). — J. DRAHEIM, De hiatu debili Homeric. Jahrb. f. kl. Ph. 1888 p. 609 ff. — G. VOGELINZ, Gramm. d. Griech. Dialekts. Paderb. 1889. p. 12—56.

Zur Metrik der griechischen Dichter. Elegiker: J. CAESAR, De carminis graec. elegiaci origine et notione. Marburg 1837. — F. C. HULTGREN, Observatt. metr. in poetas eg. graecos et lat. 2 ppt. Lips. 1871. 72. Progr.

Lyriker: J. H. HARTUNG, Geschichte der Rhythmenschöpfung in: Griech. Lyriker. Bd. Leipzig 1858. — *Poetae lyrici graeci* ed. Th. BERG ed. IV. 1878—82. 3 Bde. — W. CHRIST, Beiträge zur Metrik d. griech. Lyriker u. Dramatiker. München 1869. (Abh. d. Ak.). — A. BOECKH, Über die Versmaasse des Pindaros. Berlin 1809. De metris Pindari eipz. 1811. De Dorici epitritis. 1825. — W. CHRIST, Die metr. Überlieferung d. pindar. den. München 1868. — J. H. SCHMIDT, Schemata zu Pindars Gesängen in „Kunstformen“ p. 382—429. Leipzig 1868. — M. SCHMIDT, Pindars olymp. Siegesgänge mit Prolegom. über die metrische Kolometrie u. Textkritik, I. Jena 1868, p. VII—LXXXIV. Ders. Über den Bau der pindar. Strophen. Jena 1882. — F. VOGT, De metris Pindari quaest. in: Diss. phil. Argent. vol. IV, 203—312 ff. — A. HEIMER, Studia Pindarica. Lundae 1885. 4.

Dramatiker: C. LACHMANN, De choricis systematis trag. Berol. 1819. De mensura versuum. ib. 1822. — G. DINDORF, Metra Aeschyli Sophoclis Euripidis et Aristophanis scripta. Oxonii 1842. De metris poetarum scenicarum in Poet. scen. graec. ed. V. Lips. 1869. p. 31—50. — M. WILMS, De personar. mutatione in versibus dialog. usurp. Düsseldorf. 1855. — G. JACOB, De aequali stropharum et antistr. in trag. graecae cantibus conformatione. erol. 1866. diss. — W. CHRIST, Wert der überlieferten Kolometrie in d. griech. Dramen.

München 1871. 8 (Abh. d. bayr. Akad.). -- WITTEN, De tragicorum graec. stichomythia. Helmstädt. 1872. Pr. — L. MYRIANTHEUS, Die Marschlieder des griech. Dramas. München 1873. — W. CHRIST, Die Parakataloge im griech. u. röm. Drama. München 1875. (Abh. d. b. Ak. XIII.); Teilung des Chors im att. Drama mit Bezug auf d. metr. Form der Chorlieder. München 1877 (Abh. d. b. Akad. XIV.). — C. CONRADT, Die Abteilung lyr. Verse im griech. Drama u. s. Gliederung nach d. Verszahl. I. Berlin 1879. — S. REITER, De syllab. in trisem. longitudinem productarum usu Aeschyleo et Sophocleo. Lips. et Prag. 1887.

Aeschylos: R. ENGER, De Aeschylis antistrophicorum responsionibus. Vratisl. 1836. diss. — J. H. H. SCHMIDT, Schemata sämthl. Chorca des Aesch. in: Kunstformen I, 146—429. Leipz. 1868. — K. BERNHARDI, De τὸν ῥῆς in mediis synopatis usu Aeschyleo. Chemnitz 1879. Progr. — TH. HEIDLER, De compositione metr. Prom. Aeschyl. Vratisl. 1884. diss. — C. CONRADT, Metrisches in s. Ausg. v. Aeschyl. Perser. Berlin 1888.

Sophokles: L. BELLERMANN, De metris Soph. veterum rhythmic. doctrina explicandis. Berlin 1864. Progr. -- W. BERGER, De Sophoclis versibus logaedicis et epitrit. Bonnæ 1864. diss. — H. GLEDITSCH, Die sophokl. Strophen metr. erkl. Berlin 1867. 68. Progr. — W. BRAMBACH, Metrische Studien z. Soph. Leipz. 1869. Die Sophokleischen Gesänge f. d. Schulgebr. metr. erkl. Leipz. 1870. 2. A. 1881. — J. H. SCHMIDT, Die lyr. Partien in d. Trag. d. Soph. rhythm. geordnet in: Kunstformen II, p. I—CLXXXIII. Leipz. 1869. — M. SCHMIDT, Die Sophokl. Chorgesänge rhythmirt. Jena 1870. — J. SEEBASS, De versuum lyricorum ap. Sophocl. responsione. Lips. 1880. diss. — M. SCHMIDT, De numeris in choricis systematis Aiacis. Jena 1881. Ind. lect. — H. GLEDITSCH, Die Cantica d. soph. Tragödien nach ihrem rhythm. Bau bespr. Wien 1883.

Euripides: F. X. FRITZSCHE, De Eurip. choris glyc. polyschemat. scriptis. Rostoch. 1856. u. Philol. XII. (1857) p. 67—91. Ders. De canticis Eurip. Rost. 1869. u. Philol. XI. 315 ff. — H. BUCHHOLTZ, De Eurip. versibus anap. Cottbus 1864. Pr. Ders. De Eurip. vers. dactyl. ebd. 1865. — J. H. SCHMIDT, Die lyr. Partien in d. Dramen. d. Eurip. in: Kunstformen III, p. I—DCXXXVII. — CH. BALLY, De Eurip. trag. partibus lyr. Berol. 1888.

Aristophanes: J. H. SCHMIDT, Die lyr. Partien bei Aristoph. rhythm. geordnet in: Kunstformen II, p. CLXXXV sqq. — TH. ZIELINSKI, Die Gliederung der altatt. Komödie. Leipz. 1885 p. 291 ff.

3. Metrischer Bau und Vortrag der griechischen Dichtungen.

106. Alle Dichtung der Griechen war, so lange die poetische Kunst in ihrer Blüte stand, für den lebendigen Vortrag bestimmt: erst in der alexandrinischen Zeit, als die originale Schaffenskraft bereits versiegt war, begann man für die blosse Lektüre zu dichten und deswegen die Rücksicht auf den Vortrag aus dem Auge zu verlieren.

Der Vortrag des Dichtwerks aber war in seinem ersten Ursprung Gesang, zunächst eines Einzelnen, *μονοδία*, dann einer Mehrheit, eines *χορός*; auch die Verbindung von Einzel- und Chorgesang trat schon früh ein, zunächst indem der Chor nach dem Vortrage des Vorsängers mit dem Refrain (*ἐπίφθεγμα, ἐφύμνιον*) einfiel.

Zum Gesange des Einzelnen wie des Chors gesellte sich ein begleitendes Instrument, Zither oder Flöte, je nach dem verschiedenen Charakter desselben, auch beide im Verein. Beim Chorgesang trat noch die orchestrale Bewegung hinzu, zuweilen in der Weise, dass abwechselnd nur der eine Teil des Chores sang, während der andere tanzte.

Neben dem wirklichen Gesange entwickelten sich auch die anderen Arten des Vortrags, nämlich der gesangähnliche Vortrag unter Instrumentalbegleitung, den wir als Rezitativ zu bezeichnen pflegen; ferner die *παρακαταλογία*, deren Einführung dem Archilochos zugeschrieben wird,¹⁾

¹⁾ Plut. de mus. c. 28. Ἀρχίλοχος προσεξέφερε . . . τὴν παρακαταλογίην καὶ τὴν περὶ τὰντα κροῖσιν.

d. i. die melodramatische Vortragsweise, bei welcher der Ausdruck des gesprochenen Worts durch die Töne eines Instruments gehoben wird,¹⁾ und endlich die blosse Deklamation (*ψιλλή λέξις*).

Es ist ersichtlich, dass die Bestimmung einer Dichtung für Chor- oder Einzelgesang nicht ohne Einfluss auf ihre metrische Gestaltung sein konnte und dass den verschiedenen Vortragsarten meistens auch verschiedene metrische Formen zu entsprechen pflegten.

1. Die vorhomerische Dichtung.

107. 1. Zu dem gemeinsamen Erbgut der indogermanischen Völker gehörte als Anfang poetischer Kunstform ein Vers von vier Hebungen mit unbestimmten Senkungen und die Gruppierung von vier solchen Versen zu einer strophischen Einheit. Diese Grundlage darf man auch für die älteste Dichtung der Griechen voraussetzen, ebenso für die religiösen Gesänge wie für das weltliche Lied.

Einer frühen Entwicklungsstufe angehörig ist die Verkürzung des Satzes von vier Hebungen durch Herabsinken der letzten Hebung zur Senkung und die Halbierung des ganzen Satzes.

2. Eine allmähliche Regelung in dem Verhältnis von Arsis und Thesis bewirkte die Pflege der Dichtung und des Gesangs durch Sänger, die ihre Kunst traditionell fortpflanzten, besonders im Dienste des Apollo. So bildeten sich aus dem alten Grundmass, das als doppelter *σπονδαίος μείζων*

∪ ∪ ∪ ∪

in schwerfälligster Form erschien, die anapaestische und die daktylische Tetrapodie in ihrer vollen und ihrer abgestumpften Form:

∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
 ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
 ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
 ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
 ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

Daneben traten die halbierten Sätze in entsprechender Formation:

∪ ∪ ∪ ∪ und ∪ ∪ ∪ ∪ oder ∪ ∪ - -

und die verkürzten Sätze:

∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ und ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

3. Das nach bestimmten Kunstregeln gestaltete Kultuslied, der *Nomos*, wurde am Altare des Gottes bei festlicher Feier von einem einzelnen Sänger vorgetragen, der sich selbst mit den Klängen der Phorminx begleitete. Man wird kaum fehlgehen, wenn man für diese hieratischen Lieder eine ähnliche strophische Gliederung voraussetzt, wie sie sich später im elegischen Distichon zeigt, also eine Verbindung von vier Gliedern, in denen eine Melodie zum Abschluss gebracht wurde.

4. Auch das epische Einzellied, welches die weltlichen Feste verschönte, nahm allmählich eine kunstmässig geregelte Form an. Es waren

¹⁾ Eine abweichende Auffassung von Parakataloge — als „begleitetes Rezitativ“ im Unterschiede von melodramatischem Vortrag — vertritt Th. Zieliński, *Altatt. Komödie*

p. 313 f., welcher für den letzteren den Ausdruck *κατάλογη* in Anspruch nimmt nach Hesych. s. v. (*τὸ τὰ ζῶματα μὴ ὑπὸ μέλει λέγειν*) vergl. mit Xenoph. *Symp* 6.

berufsmässige Sänger, *αἰδοί*, welche die *κλέα ἀνδρῶν* unter Phorminxbegleitung vortrugen; ihr Vortrag war Gesang, *αἰδι*, nicht bloss Deklamation, und eine bestimmte Melodie wiederholte sich in regelmässigen Absätzen.

5. Das Ergebnis der frühesten kunstmässigen Regelung der Dichtform war der aus zwei früher selbständigen Gliedern zusammengefügte daktylische Hexameter, welcher ebenso im heiligen Liede des Priestersängers wie im weltlichen Heldengesange, der an den Höfen der Fürsten erklang, allmählich die Herrschaft erlangte, während die volkmässigen Lieder noch ihre freie, fester Regelung entbehrende Form bewahrten.

2. Die epische Dichtung.

108. So lange die epische Dichtung sich in der Form des kurzen Einzelliedes bewegte, entsprach der Versbau der ältesten Zeit mit seinen kurzen Gliedern und der schlichte Gesang der *αἰδοί* dem Charakter derselben. Als sich aber das Epos im grossen Stile entwickelte und der grössere Umfang der Dichtung, die Fülle des darzustellenden Stoffes eine angemessene Form erheischte, wurde der in der hieratischen Poesie ausgebildete daktylische Langvers das ausschliessliche Versmass für das Epos. An Stelle des Sängers aber trat nunmehr der Rhapsode, welcher nicht mehr die Phorminx schlug, wie der alte *αἰδός*, sondern mit dem Stabe in der Hand auftrat. Der Gesang wich der blossen Rezitation. Nur ausnahmsweise wurde von den Terpandriden an öffentlichen Festfeiern ein Abschnitt aus dem homerischen Epos als Gesang vorgetragen.

Eine strophische Gliederung, wie sie der Gesang erfordert hatte, wurde entbehrlich, sobald der Rhapsodenvortrag aufkam. In diesem folgte ohne systematische Gruppierung Vers auf Vers. „Wie (im Epos) Thatsache an Thatsache gleichförmig und ohne bedeutende Gliederung aneinander gereiht wird, ebenso einförmig und atomistisch reihen sich Vers an Vers ohne eine weitere Einheit als die Wiederholung eines und desselben. Diese stichische Komposition ist die epische Form des Altertums.“¹⁾

3. Die Elegie.²⁾

109. Die Elegie ist ihrem Ursprunge nach ein zur Flöte vorgetragenes Lied, vornehmlich ein Klagelied. Der metrische Bau des elegischen Masses (§ 38) weist auf Gesang hin: die vier Glieder, aus denen es sich zusammensetzt, bilden eine Strophe, die Unterdrückung der Arsen am Schluss der beiden letzten Glieder und die Dehnung der Schlussilben kommt erst im Gesange zur rechten und vollen Geltung.

Für die ältesten Elegien ist denn auch der Gesang bezeugt;³⁾ aber die spätere Entwicklung führte zum bloss rezitierenden Vortrag unter Flötenspiel. Dass schliesslich auch auf die musikalische Begleitung, ja auf

¹⁾ Борскн, Encyclop. d. philol. Wissenschaft p 617.

²⁾ Procl. Chrestom. p. 242 W.

³⁾ Plut. de mus. 8^b ἐν ἀρχῇ ἐλεγεία

μεμελοποιημένα οἱ ἀλῶδοι ἦσαν . . . γέγονε δὲ καὶ Σακιάδας ὁ Ἀργεῖος ποιητὴς μελῶν καὶ ἐλεγείων μεμελοποιημένων.

den Vortrag überhaupt verzichtet wurde, brachte der veränderte Charakter der elegischen Dichtung mit sich.

Für die threnetische und symptomatische Elegie ist Gesang und begleitendes Flötenspiel (Praeludium und Zwischenspiel) nicht zu bezweifeln; auch die kriegerische Elegie des Kallinos und Tyrtaios konnte, wenn sie wirksam werden sollte, des musikalischen Vortrags nicht entbehren. Für Solons Elegie Salamis bezeugt Plutarch¹⁾ den Gesang; für die spätere politische Elegie aber ist Rezitation ohne Musikbegleitung wahrscheinlich. Die gnomische Elegie war gleich in ihrer Entstehung nicht für musikalische Darstellung bestimmt,²⁾ die Elegien der Alexandriner waren auf blosses Lesen berechnet.

Anmerkung. Eine perikopenähnliche Verbindung mehrerer elegischen Distichen zu einem grösseren Ganzen glaubte H. WEIL, Rh. Mus. XVII, p. 1 ff. annehmen zu müssen.

4. Die iambische Dichtung.³⁾

110. Die iambische Dichtung hat ihren Schöpfer an Archilochos von Paros,⁴⁾ welcher dem ungeraden Rhythmus (§ 11. 30,_s), den bis dahin die kunstmässige Verstechnik verschmäht hatte, einen gleichberechtigten Platz neben dem geraden verschaffte. Er gab den Formen des skoptischen Volksliedes eine festgeordnete Gestaltung, wie sie den Ordnungen der fortgeschritteneren musischen Kunst entsprach, durch Regelung des Verhältnisses von Thesis und Arsis, durch Beschränkung der unreinen Senkungen auf Anfang oder Schluss des einzelnen (dipodischen) Taktes, durch Vereinigung zweier kurzer Reihen zum Verse (Periode) und ungleich grosser Glieder zum epodischen Systeme. Durch ihn wurden der iambische Trimeter (§ 59,₁) und der trochäische Tetrameter (§ 51) in stichischer Wiederholung und das iambische Distichon (§ 63) die festen Formen, deren sich die skoptische Poesie bediente. Nach ihm erscheint der katalektische iambische Tetrameter im Spottgedichte und die neuen Bildungen der Hinkverse, der (iambische) Trimeter skazon und der (trochäische) Tetrameter skazon; auch sie wurden in stichischer Folge gebraucht.

Dass für die epodischen Formen der Iambendichtung Gesang als ursprüngliche Vortragsform anzunehmen ist, zeigt der Name *ὁ ἐπιρῶδός*. Aber auch für die stichischen Formen, trochäische wie iambische, war in Archilochos' Zeit der Gesang nicht ausgeschlossen, indess erfand dieser eine Art des Vortrags, die *παρακαταλογία*, das *λέγειν παρά τὴν κροῦσιν*,⁵⁾ deklamatorischen Vortrag mit gleichzeitiger Instrumentalbegleitung (§ 106,₃), welche er abwechselnd mit dem Gesange zur Anwendung brachte. Als begleitendes Instrument diente beim Gesange der iambischen Gedichte die Iambyke, bei der Parakataloge der Klepsiambos.⁶⁾

¹⁾ Plut. Solon. 8 *Σόλων . . ἀναβάς ἐπὶ τὸν τοῦ κήρυκος λίθον ἐν ᾧδῃ διεξῆλθε τὴν ἐλεγείαν.*

²⁾ Athen. XIV, p. 632^d *Ξενοφάνης δὲ καὶ Σόλων, Θέογνις καὶ Φωκυλίδης, ἔτι δὲ Περικλῆς ὁ Κορινθίος ἐλεγείστας καὶ τῶν λοιπῶν οἱ μὴ προσάγοντες πρὸς τὰ ποιήματα μελωδίαν κτλ.*

³⁾ Procl. Chrestom. p. 242^h.

⁴⁾ Plut. de mus. 28. *Ἀρχιλόχος τὴν τῶν τριμέτρων ῥυθμοποιίαν προσεξεύρε.*

⁵⁾ Plut. de mus. 28. *ἔτι δὲ τῶν iambeion τὰ μὲν λέγεσθαι παρά τὴν κροῦσιν, τὰ δ' ἰδεσθαι Ἀρχιλόχον φασὶ καταδειξαι.*

⁶⁾ Athen. XIV, p. 636^b. *ἐν οἷς . . τοὺς iambeion ἦδον, iambeion ἐκάλου, ἐν οἷς δὲ παρελογοῦντο τὰ ἐν τοῖς μέτροις, κλεψiambeion.*

In der späteren Zeit wurden die Iamben ebenso wie die Elegie nicht mehr gesungen und von Musik begleitet; daher rechnete man sie zu den *ἐπιγ.* In der Tragödie hat sich für sie der Gebrauch der Parakataloge noch erhalten (Plut. l. c.).

Anmerkung. Der singende Vortrag des iambischen Gedichts legt die Frage nach strophischer Gliederung nahe. Der volkmässigen Weise des Archilochos entsprach, zumal bei eintretendem Refrain, eine systemartige Verbindung mehrerer Verse, wie sie auch in der Tragödie bei den zwischen lyrischen Strophen stehenden Trimetern sich zeigt. Der Nachweis einer solchen Gliederung ist heute nicht mehr möglich. Vgl. WESTPHAL, Geschichte der alten und mittelalt. Musik p. 133 f.

5. Die lyrische Dichtung.

111. Wenn sich das Epos und die elegische und iambische Dichtung noch auf einen sehr engen Kreis von rhythmischen Formen beschränkt hatten, so führte die eigentliche Lyrik, indem sie aus dem unversiegbaren Quell des Volksliedes schöpfte, eine überschwänglich reiche Fülle von neuen Gebilden in die Kunstpraxis ein. Charakteristisch ist für sie im Gegensatz zum Epos und zu der Iambendichtung der mannigfache Wechsel ebenso in der Form der Füsse wie in der Ausdehnung und Formation der Kola und ihrer Verbindung zu Perioden und Systemen.

Die lyrische Poesie ist ihrem Vortrage nach entweder monodisch oder chorisches, je nachdem sie von einem Einzelsänger oder von einer Mehrheit von Sängern und dann in der Regel mit orchestrischer Bewegung ausgeführt wurde.

A. Die monodische Lyrik.

112. In der monodischen Lyrik tritt uns der Gegensatz des im Dienste der Gottheit und beim festlichen Agon erwachsenen religiösen Gesangs, des Nomos, und des weltlichen Liedes (*ῥοδή, ῥῆσμα*), das meist erotischen und sympotischen Charakter trägt, entgegen. Jener fand vornehmlich an den Kultusstätten des Apollo, besonders in Delphi, dieses hauptsächlich unter den lebhaft angeregten, leidenschaftlichen Aeoliern und den auf heiteren Lebensgenuss bedachten Ioniern seine Pflege.

a. Der Nomos.¹⁾

113. Die Nomosdichtung weist, soweit die metrische Seite der Lieder in Betracht kommt, in der früheren Zeit nur sehr einfache Formen auf, da die musikalische Leistung in den Vordergrund trat.

Im kitharodischen Nomos,²⁾ welcher unter Begleitung der Kithara von einem einzelnen Sänger zu Ehren des Gottes vorgetragen wurde, bestand der poetische Text zuweilen aus durchgängig langen (vierzeitigen) Silben, deren je zwei zu einem achtzeitigen *σπονδαῖος μετῶν* oder je drei zu einem zwölfzeitigen *τροχαῖος σημαντός* (⊥ ⊥ ⊥) oder *ἰαμβος ὀρθιος* (⊥ ⊥ ⊥) sich verbanden; vgl. § 13,4. So z. B. in dem *τροχαῖος νόμος* und dem *ὀρθιος* des Terpander.³⁾ Das gewöhnliche Metrum des terpandrischen Nomos

¹⁾ Procl. chrestom. p. 244 f. W.

²⁾ Plut. de mus. c. 6. Suid. s. v. νόμος.

³⁾ Plut. de mus. p. 28. E. GRAF, Rhein. Mus. 43. Bd. p. 512 ff. bestreitet die Anwendung der *ἰαμβοὶ ὀρθιοὶ* im νόμος ὀρθιος

des Terpander, der nach seiner Meinung in Hexametern abgefasst war und den Namen *ὀρθιος* von der hohen Tonlage hatte. Vgl. O. CRUSIUS, Wochenschr. f. klass. Philol. 1887, p. 1389.

nd der älteren kitharodischen Nomosdichtung überhaupt war der Hexameter.¹⁾ — Der Gesang setzte eine strophische Gliederung voraus, und wohl nicht mit Recht wird eine solche schon den Nomoi des Terpander abgesprochen. Erst die spätere Zeit der monodischen Agonistik (seit Timotheus) gab die systematische Komposition auf²⁾ und nahm die Form des *ἀπολελυμένον* an, auch führte sie einen dem alten Nomos fremden Wechsel der Rhythmen ein, wie ihn die tragische Monodie uns vor Augen stellt.

2. Der aulodische Nomos, ein Gesang, welcher von einem Einzelänger unter der Begleitung eines Flötenspielers vorgetragen wurde, zeigt in metrischer Beziehung grössere Mannigfaltigkeit. Ausser dem Hexameter kam hier das Elegeion zur Anwendung, aber auch die anderen Gestaltungen des daktylischen Rhythmus, so namentlich das sog. *εἶδος κατὰ δάκτυλον*,³⁾ welches Stesichoros aus den aulodischen Nomoi übernahm; ferner das *κατ' ἐνόπιον εἶδος*⁴⁾ (s. § 44); auch der *παίων ἐπίβατος*⁵⁾ und der akcheische Rhythmus wurden schon in der älteren Aulodik gebraucht.

Die Gliederung, welche der kitharodische Nomos durch Terpander erhielt⁶⁾ und welche auch im wesentlichen der aulodische annahm, zerlegt ihn in 7 Teile, einen einleitenden, das *προοίμιον*, und einen abschliessenden, *ξόδιον* oder *ἐπίλογος*, zwischen denen der eigentliche Nomos in der Mitte steht. In ihm gruppieren sich um den *ὀμφαλός*, den epischen Hauptteil, welcher der Verherrlichung des Gottes dient, einerseits die *ἀρχή* (Eingang) und *κατατροπή* (Übergang), andererseits die *μετακατατροπή* (Rückkehr) und die *σφραγίς* (Schluss).

b. Das aeolische Lied.

114. 1. Die aeolische Liederdichtung, deren Repräsentanten für uns Alkaios und Sappho sind, knüpft ebenso wie der Nomosgesang an den Kitharoden Terpander an, der selbst auch schon heitere Lieder dichtete. Der Singende begleitete sich selbst mit Saitenspiel, zu dem die lesbische Barbitos⁷⁾ gebraucht wurde. — Der Rhythmus, dem das aeolische Lied vorzugsweise sich zuwendete, ist der logaoedische, welcher in einer reichen Fülle von Einzelformen zur Anwendung kam, nächst dem der daktylische, der choriambische und ionische. Die Strophenbildung ist dem Charakter des leichten Liedes entsprechend überaus einfach und erinnert an die schlichte Form der volksmässigen Dichtung. Die Strophen⁸⁾ sind distichisch oder tetrastichisch: die kürzeren sind isometrisch⁹⁾ d. h. sie wiederholen dasselbe Mass; aber auch in den tetrastichischen kehrt zum Teil derselbe Vers zweimal oder dreimal wieder und nur das epodische Schlusskolon bringt eine Ab-

¹⁾ Procl. chrest. p. 245 W. *ἡρώφω μέτρῳ ῥησάμενος*. Plut. de mus. c. 4.

²⁾ Aristot. Probl. XIX, 15. Plut. de mus. c. 6.

³⁾ Plut. de mus. c. 7.

⁴⁾ Plut. de mus. 29.

⁵⁾ Plut. de mus. 10.

⁶⁾ Poll. IV, 66, wo die Teile heissen: *ταρχή, μεταταρχή, κατατροπή, μετακατατροπή, ὀμφαλός, σφραγίς, ἐπίλογος*.

⁷⁾ Athen. IV, p. 175 D. 182 F.

⁸⁾ Dionys. de comp. c. 19, p. 131. *μικρὰς ἐποιούντο στροφάς, ὥστε ἐν ὀλίγοις κώλοις οὐ πολλὰς εἰσήγον τὰς μεταβολάς, ἐπωδοὺς δὲ ἐχρῶντο ὀλίγοις*.

⁹⁾ Heph. p. 60, 65 W. *οἳ ἐστὶ τὰ ἐν τῷ δευτέρῳ καὶ τρίτῳ Σαπφοῦς, ἐν οἷς καταμετρῆται μὲν ὑπὸ διστιχίας, αὐτὴ δὲ ἡ διστιχία ὁμοία ἐστὶ*.

c. Das ionische Lied.

115. Das ionische Lied geht in den meisten seiner Kunstformen auf Archilochos zurück, welcher den Wechsel längerer und kürzerer Glieder (epodische Bildungen) und die Verbindung des geraden und ungeraden Rhythmus (Daktylo-Trochäen) einführte.

Epodische Distichen aus gleichartigen Gliedern sind die Zusammenstellung des daktylischen Hexameters mit der katalektischen daktylischen Tripodie und desselben mit der akatalektischen spondeisch ausgehenden Tetrapodie (§ 37) und das iambische Distichon (§ 63).

Für die daktylo-trochäischen Bildungen dienen als Elemente 1) von daktylischen Formen: der Hexameter, die akatalektische Tetrapodie, sowohl mit spondeischem als mit daktylischem Ausgang, die katalektische Tripodie; 2) von anapaestischen: das Paroimiakon; 3) von iambischen: der Trimeter, sowohl akatalektisch, als katalektisch und der Dimeter; von trochäischen: das Ithyphallikon. Diese Elemente aber werden bei Archilochos noch nicht zu periodischer Einheit verbunden, sondern sie stehen noch selbständig nebeneinander und sind nicht nur durch Caesur, sondern auch durch Hiatus und Syllaba anceps von einander getrennt; vgl. § 79. Die Zahl der so mit einander verbundenen Glieder übersteigt nicht die drei, doch lässt sich vermuten, dass erst durch ihre Wiederholung die Strophe gebildet wurde.¹⁾

Von Ionikern findet sich in den archilochischen Dichtungen noch keine Spur.

116. Den Einfluss der lesbischen Liederdichtung zeigt das ionische Lied bei Anakreon. Bei ihm treten neben den Iamben, Trochäen und Daktylo-Trochäen, welche Archilochos' Poesien zeigen, die Logaoeden und die Ioniker in den Vordergrund; doch behandelt er die Logaoeden in wesentlichen Stücken anders als die Lesbier, indem er die Auflösung zulässt und die Freiheit des anlautenden Fusses (die sog. äolische Basis) beschränkt. Bei ihm ist der Spondeus am häufigsten, der Trochäus nur selten zugelassen, der Pyrrhichius niemals, der Iambus am Periodenanfang. Die daktylischen Verse des Anakreon lassen neben dem Daktylos nur den Spondeus im Anlaut zu. Vgl. § 89,2 und 36.

Dagegen gestattet er sich die Freiheit des Polyschematismus in dem Wechsel verschieden gestalteter Formen der logaoedischen Tetrapodie bei stichischer und antistrophischer Entsprechung. (§ 91 Anm., 96, 97,2).

Die Ioniker werden von ihm vorwiegend mit Anaklasis gebildet und erscheinen akatalektisch, katalektisch und brachykatalektisch, am häufigsten als Dimeter, aber auch als Trimeter.

Bei der Systembildung bevorzugt Anakreon die Gruppierung gleichartiger Glieder, so dass *συστίματα ἐξ ὁμοίων* entstehen (s. § 28), doch pflegen diese nicht *ἀπεριόριστα* zu sein, sondern sich antistrophisch zu entsprechen.

Die Strophe überschreitet oft schon den Umfang der lesbischen, zu-

¹⁾ GEVAERT, Hist. de la mus. II p. 337 : *stiques se groupaient deux à deux de manière à former une suite de quatrains.*
L'opinion la plus probable est que les di-

weilen besteht sie aus zwei (ungleich grossen) Hypermetern. Die Kompositionsform aber ist wie bei Sappho und Alkaios die monostrophische.

Trochäische Hypermetra in ihrer Entstehung zeigt fr. 75, wo je drei akatalektische und ein katalektischer Dimeter verbunden sind, jedoch am Ende des zweiten Gliedes Hiatus eintritt. — Iambische Dimeter akatalektisch in stichischer Folge fr. 89, 90 (Heph. p. 17); katalektisch fr. 92. — Iambotrochäisch ist fr. 88 (iambischer Trimeter und Ithyphallikon). — Daktylotrochäisch ist fr. 87 (iambischer Trimeter und daktylische Penthemimeres). — Das Priapeion erscheint fr. 17, 18 (2. Glykoneion und 2. Pherekrateion § 97,₁) und (1. Glykoneion und 1. Pherekrateion) fr. 23. — Glykoneische Hypermetra aus vier Gliedern (§ 97,₁) sind fr. 4. 8. 14. — Glykoneische Strophen (§ 98) aus zwei Hypermetern (3 und 5 Glieder) fr. 1. u. 2. — Choriambisch-logaoedische Strophe aus 4 Gliedern (4 + 4, 4 + 4) fr. 24 und aus fünf Gliedern (4 + 4, 4 + 4, 4) fr. 21. — Ionische Strophe aus vier *ἀνακλῶμενα* fr. 43. 62. Ionische Trimeter fr. 50--54, katalektisch fr. 55, ion. Tetrameter fr. 47.

B. Die Chorlyrik.

117. Das Chorlied trägt seiner Entstehung nach vorwiegend religiösen Charakter, es dient den Zwecken des Gottesdienstes und erschallt bei den Götterfesten, es ist ein Lob- und Danklied, ein Gebet um Hilfe und Beistand in der Not, ein frohes Jubellied über die Macht und Grösse der Gottheit, über Segen und Rettung, die sie verliehen hat. Auch das weltliche Chorlied verleugnet den Zusammenhang mit dem Kultus nicht gänzlich, ob es nun ein fröhliches Hochzeitslied oder eine schwermütige Totenklage ist oder auch ein Preislied auf einen rühmenswürdigen Sterblichen.

Der Chor besteht aus Männern oder Knaben, aus Jünglingen oder Jungfrauen, auch zwei Chöre treten neben einander auf. Der Führer des Chores ist nicht bloss Leiter und Vorsänger, dem die anderen im Gesange sich anschliessen, sondern führt zuweilen mit jenen einen Wechselgesang auf.

Zur Begleitung des Chorliedes, welches stets einstimmig gesungen wurde, dienten die Zither oder die Flöte, auch beide im Verein miteinander. Den Vortrag begleitete fast stets eine schreitende oder tanzende Bewegung des Chors, oft auch eine lebhaftige Mimik.

Die Wahl der Rhythmen bestimmte sich durch den Charakter des Liedes und die begleitende Orchestik; die Rücksicht auf Chorgesang und Tanz bewirkte einen grösseren Umfang der Strophen, eine reichere Gliederung und kunstvollere Anordnung derselben, als beim monodischen Liede. Die triadische Kompositionsweise nach Strophe, Gegenstrophe und Epode wurde seit Stesichoros für die wichtigsten Arten der Chordichtung die herrschende Form, neben der die monostrophische zurücktreten musste. Erst die späteste Entwicklung (im jüngeren Dithyrambus) vertauschte die strenge Regelmässigkeit der Responsion mit der Ungebundenheit des *ἀπολελυμένον*.

Unter den verschiedenen Gattungen der Chorlyrik sondern sich ihrem ethischen Charakter nach von einander

- 1) Die ernstesten und feierlichen Lieder zum Preise der Götter und Menschen: Hymnen, Paeane, Prosodien, Parthenien, Enkomien, Epinikien u. a.
- 2) Die heiteren und aufgeregten Tanz- und Jubellieder, *ὑπορχήματα*, *πυρρήται* u. dgl.
- 3) Die schwermütigen Klagelieder, *θρήνοι*, *οἴκτοι*, *ἐπικρήδεια*.

118. Hymnen sind ihrem Ursprung nach religiöse Gesänge zu Ehren einer Gottheit am Altare gesungen unter Saitenspiel ohne eigent-

lichen Tanz.¹⁾ In der ältesten Zeit bewegten sie sich wie die Nomoi in langgedehnten Rhythmen (vgl. Arist. Aves 1058), später wurde das daktylische Mass üblich und bei weiterer Entwicklung kunstvollere Formen eingeführt.

Einen mehr weltlichen Charakter trugen die an den Stil des Epos erinnernden hymnodischen Dichtungen des Stesichoros, welcher in ihnen die unter dem Namen τὸ κατὰ δάκτυλον εἶδος bekannte Strophenart²⁾ und die daktylo-epitritischen Bildungen³⁾ zur Anwendung brachte und damit in die Chorlyrik einführt. Er schuf umfangreiche Strophengebilde und ordnete sie regelmässig κατὰ τριάδα. Die Reste der Hymnen des Simonides (fr. 123), Pindar (fr. 29 ff.), Bakchylides (fr. 11) sind daktylo-epitritisch.

119. Die Paeane waren ursprünglich Gesänge zur Verehrung des Apollo,⁴⁾ welchem das regelmässig wiederkehrende Epiphonem ἰὴ Παιάν⁵⁾ oder ἰήμε Παιάν galt, teils Bittgesänge um Hilfe und Abwehr in der Not (vgl. Soph. O. R. 186), teils Danklieder für Sieg (vgl. Hom. Il. X 391) und Rettung aus Gefahr; daher oft freudig und lebhaft in ihrem Charakter, aber stets ernst und feierlich, gemessen und leidenschaftslos,⁶⁾ nur von mässiger Orchestik begleitet. Später wurde der Name Paeon auch auf Lieder zum Preise anderer, besonders hilfebringender Gottheiten angewendet.⁷⁾ Eine besondere Art des Paeon ist der sympotische,⁸⁾ welcher zu Ehren von Göttern oder Helden bei Gastmahlen von den Gästen zusammen angestimmt wurde.

Dem apollinischen Kultus entsprach am meisten die Begleitung des Gesangs durch Zitherspiel, doch trat allmählich das Flötenspiel immer mehr hervor und ist für den sympotischen Paeon das übliche gewesen.⁹⁾

Die ältesten Paeandichter Thaletas und Xenodamos bedienten sich des paeonischen und anapaestischen Rhythmus, später waren die Daktylen und Daktylo-Epitriten am gebräuchlichsten. Paeonisch gehalten ist Simonides fr. 26, Pindar fr. 53, daktylisch die paeanische Parodos in Soph. O. R. 151—166.

120. Nahe verwandt mit den Paeanen sind und werden oft sogar geradezu als Paeane bezeichnet die Prosodien,¹⁰⁾ προσόδια, Prozessionslieder, welche bei feierlichen Aufzügen (πομπαι) zu den Altären und Tempeln von dem in langsamem, feierlichem Marsche einherschreitenden Chore gesungen wurden. Speziellere Namen sind δαφνηφορικά, ὄσχοφορικά, παραγένεια.¹¹⁾ Das begleitende Instrument war bei ihnen die Flöte.¹²⁾

¹⁾ Procl. Chrest. p. 243 sq. W. ὁ κυρίως ἕμνος πρὸς κιθάραν ἦδετο ἐστῶτων.

²⁾ In den ἀθλα ἐπὶ Πελοπόννησος und in der Γηρονομία.

³⁾ In der Ὀρέστεια, der Ἰλίου πέρις und der Ἑλένα.

⁴⁾ Eustath. z. Hom. A, 473 ἕμνος τις εἰς Ἀπόλλωνα οὐ μόνον ἐπὶ πανσεί τοιμοῦ ἰδόμενος, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ πανσεί πολέμου.

⁵⁾ Heph. p. 72, 12 W. Athen. XV, 696^o.

⁶⁾ Plut. Mor. p. 389. τεταγμένην καὶ σώφρονα μούσαν.

⁷⁾ Procl. Chrest. p. 244 W. εἶδος ὠδῆς

εἰς πάντας νῦν γραφόμενος θεοῦ· τὸ δὲ παλαιὸν ἰδίως ἀπενέμετο τῷ Ἀπόλλωνι καὶ τῇ Ἀρτέμιδι.

⁸⁾ Alcim. fr. 22. Plat. Symp. p. 176^a. Xenoph. Symp. 2, 1.

⁹⁾ Archil. fr. 76. Plut. Lys. 11.

¹⁰⁾ Procl. Chrestom. p. 244 W. προσόδιον, ἐπειδὴν προσίωσι τοῖς βωμοῖς ἢ ναοῖς. Vgl. Etym. M. 690.

¹¹⁾ Procl. Chrest. p. 247—249.

¹²⁾ Procl. p. 244 ἐν τῷ προσιέναι ἦδετο πρὸς αὐλόν.

Die Wahl der Rhythmen war bedingt durch die schreitende Bewegung des Chores. Daher sind die Marschrhythmen fast ausschliesslich als Mass der Prosodien angewendet, insbesondere das anapaestische Prosodiakon (§ 44) und das logaoedische Prosodiakon (§ 90), beide in ihrer vollständigen und (im Periodenschluss) in ihrer katalektischen Form und meist in hypermetrischer Verbindung. Die Verbindung zweier Prosodiaka führt daher Mar. Victor. VI, p. 145, 19 K. als *Metrum Thesmophorion* auf in der Form

- - - - -

und in katalektischer Form p. 77, 17 K.

- - - - -

Auch daktylischer Rhythmus kam oft in den Prosodien vor, so in dem Fragment des Eumelos und den Nachbildungen in der Tragödie und Komödie. Die der kunstmässigen Lyrik angehörenden Prosodia von Pindar (fr. 87—93) und Bakchylides (fr. 20, 21) zeigen für die Daktylo-Epitriten besondere Vorliebe.

Aus anapaest. Prosodiaka besteht der *παιὼν προσοδιακός* auf Lysander (Brasi PLG. II, p. 673); aus logaoedischen der Prozessionsgesang der Frauen Arist. Ecl. 290—299 = 300—310; der Mysterchor der Frösche (nach iambischem Beginn) v. 450 ff. = 456 ff., das Festlied der Thesmophoriazusen (teilweise iambisch) 969 ff. = 977 ff.; der Wechselgesang Equit v. 1111 ff.

Daktylisch ist die Exodos von Aeschylus' Eumeniden v. 1032 ff., wo nach daktyl. Tetrapodien und Hexapodien der Refrain die Form des Paroemiakos hat. Die Prozession besteht aus Tempeldienerinnen, welche das Lied singen, den Areopagiten und den Erinyen, welche beim Ephymlion einfallen.

Anapaestisch ist das Prosodion bei Aristoph. Ran. 372 ff. = 377 ff. (lauter spondeische Füsse).

Ionische Strophen bilden das Schlusslied in Aeschylus Suppl. 1018—62, das die Form eines Wechselgesangs trägt. Aus ionischen Hypermetra besteht der prosodische Paean des Isyllos.

Iambisch ist das Phallophorenlied bei Aristophanes Ach. 263 ff. und z. Teil Thesm. 969.

121. Dem rhythmischen Charakter nach stehen den Prosodien sehr nahe die Embaterien¹⁾ (*ἐμβατήρια μέλη*), Marsch- und Kriegslieder, welche vornehmlich bei den Spartanern gebräuchlich waren. Sie wurden beim Auszuge in den Kampf und beim Angriff auf den Feind gesungen und waren oft mit einem paeanischen Gesange verbunden. Die Flöte war das zur Begleitung übliche Instrument, doch rühmt Alkman fr. 35 auch das Zitherspiel für den Kriegsgesang.

Der eigentliche Marschrhythmus, der anapaestische, liegt in den beiden Bruchstücken von Embaterien vor, welche dem Tyrtaeus zugeschrieben werden, fr. 15 (katalektische Dimeter):

ἄγει, ὦ Σπάρτας ἐνάνδρου
κοῦροι πατέρων πολιταῶν

und fr. 16 (Tetrameter):

ἄγει, ὦ Σπάρτας ἔνοπλοι κοῦροι, ποῖ τὰν Ἄρεως χίνασιν.

Ausser den dipodisch gegliederten Anapaesten wird auch der Prosodiakos

¹⁾ Athen. XIV, p. 630 f. *ἐμβατήρια μέλη*, ἄπερ καὶ ἐνόπλια καλεῖται. Mar. Vict. p. 77, 21 *metrum*) et embaterion dicitur, quod *trium carmen Lacedaemoniorum. Id*

in proelium ad incenturum virum per tibias canunt incedentes ad pedem ante ipsum pugnae initium. Gemeint ist hier das Metrum semiacum (katal. anap. Trimeter).

r das *ἐνόπλιον* im Marschliede gern gebraucht. Xenoph. Anab. VI, 1, 11. *αὐτὸν ἐν ῥυθμῷ πρὸς τὸν ἐνόπλιον ῥυθμὸν αὐλούμενοι*. Auch der daktylische Rhythmus kam in den Marschliedern zur Anwendung, z. B. in den egelegien des Tyrtaeus. — Die beliebteste Kompositionsform ist die *συστήματα ἐξ ὁμοίων*.

Nachbildungen von Marschliedern bietet das Drama, namentlich in Parodoi, wo die anapaestischen Hypermetra in der Tragödie die typische Form für das Auftreten des Chors sind, wie die Tetrameter in der Komödie. Klänge an die Weise des Kriegslieds finden sich bei Aristoph. Av. 400–405 (anap.), Soph. O. R. 466 ff. (log. Prosodiaka), 469 ff. (anap.), Oed. 1044 ff. (Prosodiaka).

122. Auch die Hymenaeen,¹⁾ Hochzeitslieder, welche die Braut in Haus des Gatten geleiteten, von Jünglings- und Jungfrauenchören unter Leitung von Auloi und Phormingen (Il. XVIII, 493 ff.) gesungen, benehmen sich in ihrem rhythmischen Charakter mit den Prosodien. Als Beispiele können die beiden Hymenaeen in Aristoph. Pax v. 1329 ff. und Av. 11 ff. dienen. Der Rhythmus ist in beiden der prosodische, je drei oder vier (logaoedische) Prosodiaka sind zu einem Hypermetron verbunden, welches mit katalektischer Reihe abschliesst. Der Refrain ist *Ῥμῖν Ῥμέναι* oder *Ῥμῖν ὦ Ῥμέναιε*.²⁾ Der Vortrag ist amöbäisch.

Die Epithalamien, Gesänge, welche dem neuvermählten Paare zu Ehren vor dem Brautgemache angestimmt wurden,³⁾ haben den Charakter Prosodions nicht.

Die Hochzeitlieder der Sappho (fr. 91—117) sind nicht für Chorgesang bestimmt gewesen. Von den Catullischen Hochzeitsgedichten (61, 62) ist das hexametrische *Epithalamium* (n. 62) ein Wechselgesang zweier Chöre (*iuvenes* und *virgines*) und in strophischen Gruppen geteilt, die mit dem Refrain *Hymen o Hymenaeae, Hymen ades o Hymenaeae* liessen (v. 1—19 Prolog; v. 20—59 Wechselgesang; v. 60—67 Epilog.). Nr. 61 besteht aus glykoneischen Systemen von je 5 *κῶλα*.

123. Die Tanzlieder. Athenaeus XIV, p. 630 unterscheidet drei Arten der lyrischen *ὄρχησις*, nämlich erstens die kriegerische *πυρρίχη*, welche von Jünglingen im Waffenschmuck getanzt wurde und sich durch schnelles Tempo auszeichnete;⁴⁾ zweitens die *γυμνοπαιδική*, die wegen des Ernstes und der Gemessenheit (*βαρὺ καὶ σεμνόν*), die ihr eigenes, mit der tragischen *ἐμμέλεια* vergleicht;⁵⁾ drittens die *ὑπορχηματική*, deren heiteren, von Jünglingen oder Jungfrauen aufgeführten Tanz, der mit fröhlichem Gesange und lebhafter Mimesis begleitet war.⁶⁾ — Die *Ῥρική* ist kretischen Ursprungs, die *γυμνοπαιδική* spartanisch, das *porchema* wahrscheinlich wie der *κόρδαξ* ionisch, doch wurde es auch in Kreta und Sparta eingeführt und allgemein üblich, besonders durch die *rtheneia* (Tanzlieder für Jungfrauenchöre) des Alkman.

Von dem pyrrhichistischen Tanz und der rhythmischen Form des

¹⁾ Procl. Chrest. p. 247 W. Athen. XIV, 19^b.

²⁾ Über den Hymenäusruf vgl. A. RIESE Catull 61, 4 f.

³⁾ Procl. Chrest. p. 246 W. *τὰ ἐπιθαλάμοις ἄρτι θαλαμνομένοις ἅμα οἱ ἡῖθεοι αἱ παρθέναι ἐπὶ τῶν θαλάμων ἤδον*.

⁴⁾ Athen. XIV, p. 630^d. *πολέμικῃ δοκεῖ*

εἶναι ἡ πυρρίχη. ἔνοπλοι γὰρ αὐτὴν παῖδες ὄρχονται.

⁵⁾ Athen. I, c. *ἡ γυμνοπαιδική παρεμφορῆς τῇ τραγικῇ ὄρχησει*. ib. p. 631^b *γυμνοὶ ὄρχονται οἱ παῖδες πάντες*.

⁶⁾ Athen. p. 631^c *ἡ ὑπορχηματική ἐστίν. ἐν ἧ ἄδων ὁ χορὸς ὄρχεται . . . καὶ ἐστίν ὄρχησις ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν*.

ihn begleitenden Lieds gibt Aristoph. Aves 327—335 = 343—351 eine Vorstellung, wo der erste Teil der Strophen anapaestisch, der zweite päonisch ist und in beiden Füßen zahlreiche Auflösungen zur Anwendung kommen.

Für das Hyporchem ist am beliebtesten der durch Lebhaftigkeit und Bewegung ausgezeichnete päonische Rhythmus, welcher schon für die hyporchematischen Dichtungen des Thaletas und des Xenodamos bezeugt ist und auch von Alkman (fr. 38) und Bakchylides (fr. 23. 31.) angewendet wurde. In der späteren Zeit waren im Hyporchem besonders die Daktylo-Trochäen gebräuchlich, während die ihrem ethischen Charakter nach ganz verschiedenen Daktylo-Epitriten nicht vorkamen.

Die antistrophische Responsion war im Hyporchem, wenn auch nicht völlig ausgeschlossen, so doch nicht üblich, weil sie für die Mimesis hinderlich war.

Der Vortrag des Hyporchems war in der ältesten Zeit von der Zither begleitet; in der Blütezeit des griechischen Chorlieds aber war die Flöte das übliche Instrument, doch kam auch eine Vereinigung von *κιθάρα* und *αὐλοί* vor. Die Vereinigung von Tanz und Gesang erfolgte anfangs so, dass dieselben sangen und zugleich tanzten, später tanzte der eine Teil, während der andere den Gesang vortrug.¹⁾

In dem von Athen. XIV, p. 629 erhaltenen sog. Anthemalied (Blumentanz) ist der Rhythmus der iambische:

ποῦ μοι τὰ ῥόδα, ποῦ μοι τὰ ἴα, ποῦ μοι τὰ καλά σέλνα;
ταδί τὰ ῥόδα, ταδί τὰ ἴα, ταδί τὰ καλά σέλνα.

Auch das alloiostrophische Tanzlied bei Sophokles Trach. 205—221 ist fast ausschliesslich iambisch gehalten, nur eine daktylische Reihe eingemischt.

Daktylo-trochäisch sind die Hyporcheme von Alkman fr. 1. Pratinas fr. 1. Pindar fr. 111. Simonides fr. 30. Eurip. Bacch. 576. Aristoph. Lysistr. 1247, 1279, 1297. Aves 737.

Logaoedisch sind Sophokles Ai. 693 *Ἐφριζ' ἔρωτι, περιχαρῆς δ' ἀνεπιτάμην* und Antig. 1115, beide antistrophisch gebaut.

Trochäische und logaoedische Glieder verbinden sich in dem Partheneion des Alkman auf die Dioskuren fr. 23, welches die Anfänge der triadischen Komposition zeigt, indem auf zwei gleich gebaute Perioden eine dritte ungleiche als Nachgesang folgt. Die ganze Perikope besteht aus 14 Gliedern, der Nachgesang aus 6.

α. ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
— ˘ — ˘ — ˘ — ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
α'. ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
β. ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —
˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ —

α. ἢ οὐχ ὕρῆς; ὁ μὲν κέλης Ἐνετικός, ἃ δὲ χαιτα
τάς ἐμῆς ἀνεπιτίας Ἀγησιχόρας ἐπανθεῖ
α'. χρυσός ὡς ἀκήρατος, τό τ' ἀργύριον πρόσωπον
διαφρίδαν τί τοι λέγω; — Ἀγησιχόρα, μὲν' αὐτά.

¹⁾ Lucian de salt. 16. *παιδῶν χοροὶ
συνελθόντες ἐπ' αὐλῶν καὶ κιθάρῃσιν οἱ μὲν
ἐχόμενον ἐπαρχοῦντο δὲ οἱ ἄριστοι. ibid.
30. πάλαι — οἱ αὐτοὶ καὶ ἦσαν καὶ ὠρ-*

χοῦντο εἶτ', ἐπειδὴ κινουμένων τὸ ἄσθμα
τὴν ψῆφον ἐτάραττον, ἀμεινον ἔδοξεν ἄλλοις
ἐπίδειν.

β. ἃ δὲ δευτέρα περ' Ἀγιδῶν τὸ εἶδος
ἵππος εἰβήνων Κολαξαίος δραμεῖται.
ταὶ πελειάδες γὰρ ἄμιν Ὀρθία φάρος φεροῖσαις
νύκτα δὲ ἄμβροσίαν ἄτε σήριον
ἄστρον αὐειρομέναι μάχονται.

124. Der Dithyrambos,¹⁾ ursprünglich ein bakchisches Festlied zu Ehren des Gottes von dem schwärmenden *Δίασος* gesungen, erhielt seine kunstmässige Gestalt durch den lesbischen Kitharoden Arion,²⁾ welcher in Korinth um 600 v. Chr. den kyklischen Chor ordnete, dem er selbst als Vorsänger (*ἔξαρχος*) vorstand. Seine weitere Ausbildung erhielt er in Athen durch Lasos,³⁾ an dessen Namen sich die Stiftung des dithyrambischen Agon knüpft. Der Chor bestand aus 50 Sängern, welche um den Altar des Gottes ihre Tänze aufführten.⁴⁾ — In dem jüngeren Dithyramb wurden, als das mimetisch-dramatische Element mehr zur Geltung kam, zuerst von Philoxenos zwischen die Gesänge des Chors auch Einzellieder⁵⁾ (*μέλι*), welche ein Mitglied des Chors vortrug, eingeschoben, so dass das Ganze einem Oratorium ähnlich wurde. Krexos führte sogar die Parakataloge d. h. die Deklamation unter Begleitung eines Saiteninstruments in den Dithyrambos ein.⁶⁾

Der Kitharode trat offenbar mit der Zither unter seinen Chor; später wurde die Flöte das leitende Instrument; in den Zeiten reicherer Instrumentation wirkten *αὐλοὶ* und *κιθάρα* zusammen bei den dithyrambischen Aufführungen. Der begleitende Tanz hiess *τροβασία*.⁷⁾

Da in seiner früheren Entwicklung der kunstmässige Dithyramb noch nicht den erregten Charakter trug,⁸⁾ welcher ihm später eigentümlich wurde, war das allgemein übliche Metrum bei den Hauptvertretern desselben das daktylo-epitritische, wie es noch in den Fragmenten von Pindars, Lamprokles', Likymnios' Dithyramben sich zeigt.⁹⁾ Auch Melanippides wendet es noch in den Danaiden und im Marsyas an, wenn auch mit einigen Abweichungen von dem älteren Stil; ebenso Philoxenos im Deipnon.

Der jüngere Dithyrambos aber liebte grösseren Wechsel und aufgeregtere Rhythmen:¹⁰⁾ seit Melanippides wurde der antistrophische Bau aufgegeben und an Stelle desselben die Gliederung durch *ἀναβολαὶ* eingeführt.¹¹⁾ Für den dithyrambischen Stil dieser Periode dürften die Bakchen des Euripides als Beispiel dienen. Der ionische Rhythmus kommt auch bei Timotheus

¹⁾ Procl. Chrest. p. 244,¹⁹ W. ὁ διθύραμβος γράφεται μὲν εἰς Διόνυσον, προσγορεῖται δὲ ἐξ αὐτοῦ. — Plat. Legg. III, p. 700 B.

²⁾ Herod. I, 23. Ἀρίωνα τὸν Μηθμναῖον . . . διθύραμβον πρῶτον-ποίησαντά τε καὶ οὐνομαίαντα καὶ διδάξαντα ἐν Κορίνθῳ. Procl. l. c. (Arion), ὃς πρῶτος τὸν κύκλιον ἤγαγε χορὸν.

³⁾ Plut. de mus. 29. Clem. Alex. Strom. I, p. 365. Schol. Arist. Av. 1403.

⁴⁾ Schol. Aesch. Tim. 10. ἴστασαν πεντήκοντα παίδων χορὸν ἢ ἀνδρῶν. — ἐν τοῖς χοροῖς τοῖς κυκλίους μέσος ἴστατο αὐλητής;

⁵⁾ Plut. de mus. 30. Ἀριστοφάνης ὁ κωμικὸς μνημονεῖ Φιλοξένου καὶ φησιν, ὅτι

εἰς τοὺς κυκλίους χοροὺς μέλη εἰσηνέγκατο.

⁶⁾ Plut. de mus. c. 28.

⁷⁾ Poll. IV, 104. Hesych. s. v. χορῶν ἀγωγή τις διθύραμβικῶν.

⁸⁾ Dionys. de comp. 19. παρὰ γε τοῖς ἀρχαίοις τεταγμένους ἦν ὁ διθύραμβος.

⁹⁾ Pind. fr. 72. 74. 77. 78. 79. 81; logaödisch ist fr. 75. Lamprocl. fr. 1. Licymn. fr. I. 3.

¹⁰⁾ Procl. Chrestom. p. 245,¹⁴ W. ἔστιν ὁ διθύραμβος κεκινημένος καὶ πολὺ τὸ ἐνθουσιῶδες μετὰ χορείας ἐμφαινῶν — καὶ σεσῶβηται μὲν καὶ τοῖς ὄνυμοῖς κτλ.

¹¹⁾ Aristot. Rhet. III, 9, 6, vgl. Arist. Av. 1385, Pax. 830.

fr. 11. 12 und Telestes (mit grosser Freiheit in den Auflösungen) zur Anwendung.

125. Das Enkomion¹⁾ ist ein Preisgesang auf ausgezeichnete Männer und hat seinen Namen von dem *κῶμος*, bei dem es gesungen wurde. Eine Abart desselben ist das Epinikion,²⁾ das Siegeslied, welches bei dem festlichen Einzug des Siegers in einem der Festspiele oder auch nach seiner Rückkehr beim Festmahle vorgetragen wurde.

Simonides gab dem Epinikion seine litterarische Gestaltung; ihm folgte Pindar und Bakchylides. Der metrische Bau war in der Regel der triadische, nur wenige der pindarischen Siegeslieder sind monostrophisch gebaut. (Ol. 14. Pyth. 6. 12. Nem. 2. 4. 9. Isthm. 7.)

Der Rhythmus in den Epinikien des Simonides und Pindar ist vorwiegend der daktylo-epitritische und der logaödische. Nur Ol. 2 ist päonisch und Ol. 5 daktylo-trochäisch. Über die Unterschiede im Stil der Dichter vgl. § 85 u. 101.

Der Vortrag der Enkomien und Epinikien war Chorgesang begleitet von Phorminx oder Flöte, oft auch von beiden zusammen. Vgl. Arist. Nub. 1354 f.

126. Das Skolion³⁾ war ursprünglich kein Chorlied, sondern ein von einzelnen Gästen beim festlichen Mahle zur Lyra gesungenes Lied, das auch in seiner metrischen Gestalt den Charakter der monodischen Dichtung an sich trug. Terpander wird als „Erfinder“ (*εὑρετής*) dieser Art Skolion genannt⁴⁾ und die Rhythmen der erhaltenen Skolien (BERCK, PLG. III⁴ p. 643 ff.) erinnern an die äolische Melik.

Das für den Vortrag durch einen Chor bestimmte Skolion nähert sich in hohem Grade dem Enkomion. Pindars Skolien (fr. 122 ff.) sind fast ausschliesslich im daktylo-epitritischen Masse gehalten und zeigen antistrophische, resp. triadische Gliederung; ebenso Timokreon fr. 1. Das Paroinion des Bakchylides fr. 27 ist gleichfalls daktylo-epitritisch, aber monostrophisch gebaut und sehr einfach in seiner Zusammensetzung.

127. Der Threnos⁵⁾ ist in seiner alten volkstümlichen Gestalt ein Wechselgesang einzelner Sänger und des in den Klageruf einstimmenden Chors, wie ihn die homerische Ilias Ω 718—776 schildert. An diese komatische Form des Klagegesangs hat sich die Tragödie in ihren Kommoi und Threnoi angeschlossen; dagegen ist in den Threnoi der klassischen Lyriker, soweit die wenigen Reste ein Urteil gestatten, eine Verteilung des Gesangs unter den Chor und Einzelsänger nicht angewendet worden.

Für die den Trauerzug geleitenden Gesänge eigneten sich vornehmlich die Klaganapaeste als Metrum, wie sie z. B. Euripides in der threnodischen Parodos der Troades gebraucht hat. Die dorische Kunstlyrik hat sich im

¹⁾ Etym. Gud. p. 540. *ὁ μὲν ὕμνος ἐπὶ θεοῖ λέγεται, τὸ δὲ ἐγκώμιον ἐπὶ ἀνθρώπων.*
Vgl. Procl. Chrest. p. 243,10 W.

²⁾ Procl. p. 246,14 W. *ὁ ἐπινικός ὑπ' αὐτὸν τὸν καιρὸν τῆς νίκης τοῖς προτεροῦσιν ἐν τοῖς ἀγῶσιν ἐγγράφεται.*

³⁾ Procl. Chrest. p. 246,16 W. Athen.

XV, p. 649.

⁴⁾ Plut. de mus. c. 28.

⁵⁾ Procl. Chrestom. p. 247 W. *διαφέρει τοῦ ἐπικηθείου ὁ θρήνος, ὅτι τὸ μὲν ἐπικηθιον παρ' αὐτὸ τὸ κῆδος ἐστὶ τοῦ σώματος προκειμένου λέγεται, ὁ δὲ θρήνος οὐ περιγράφεται χρόνῳ.*

Threnos mit Vorliebe der Daktylo-Epitriten und der Ioniker bedient, vgl. Simonides fr. 32 (Ionici) und 57 (Daktylo-Epitriten mit schliessendem Ithyphallikon); Pindar fr. 129—139.

Der Threnos schloss die Lyra aus; der Aulos war das seinem Charakter entsprechende Instrument.

Litteratur. Allgemeineres: WESTPHAL, Geschichte der alten und mittelalterl. Musik. Breslau 1865. — TH. BERGK, Griechische Litteraturgeschichte, I. II. Berlin 1872. 83. — W. CHRIST, Die Komposition und der Vortrag antiker Dichtungen in: Metrik² p. 597 ff. — F. A. GEVAERT, Historie et théorie de la musique de l'antiquité. II. Gand. 1881. — H. FLACH, Gesch. d. griech. Lyrik. Tübing. 1883. 84.

Spezielleres: H. USENER, Altgriech. Versbau. Bonn 1887. — H. WALTHER, De graec. poesis melicae generibus. Hal. 1866. diss. — WESTPHAL, Die metrische Komposition der lyrischen Dichtungen in: Metrik II² p. 271 ff. = III², I p. 207 ff. Ders. Der Terpandische Nomos in: Prolegomena zu Aeschyl. Tragoed. Leipz. 1869. p. 69 ff. — GUHRAUER, Zur Gesch. der griech. Aulodik. Waldenburg i/Schles. 1879. — H. REIMANN, Studien z. griech. Musikgeschichte. A. Der Nomos. Ratib. 1882. — O. CRUSIUS, Üb. die Nomosfrage in: Verhandlgg. der 39. Philol. Versammlg (Zürich). Leipz. 1888 p. 258—76. u. Wochenschr. f. klass. Philol. II, p. 1293 ff., IV, p. 1380 ff. — H. REIMANN, Die Prosodien der Griechen. Glatz 1885 Progr. — H. WALTHER, De Graecorum hyporchematis. I. Bochum 1874 Progr. — W. KÖRBER, De Graec. hymenaeis et epithal. Vratisl. 1877. — ENGELBRECHT, De scolorum poesi. Wien 1882.

6. Das Drama.

128. Im Drama vereinigt sich das lyrische Element des Chorliedes mit dem epischen des rezitierenden oder deklamierenden Einzelvortrags zu einem *ποίημα μικτόν*: der dionysische Lobgesang des Dithyrambos einerseits, die phallophorischen Prozessionslieder andererseits bildeten den Grundstock, um welchen sich die anderen, insbesondere die dialogischen Bestandteile des Dramas gruppierten.

Im Vergleich mit der Grösse, welche der dithyrambische Chor besass, erscheint die Zahl der Sänger im Chor des Dramas herabgemindert, auf 12 oder später 15 in der Tragödie, auf 24 in der Komödie. Die Aufgabe des Vorsängers (*ἑξάρχων*) oder Chorführers (*ἡγεμών, χορυφαῖος*) wird im Drama eine grössere und wichtigere, als im lyrischen Chor; ihm gegenüber stehen als selbständige Sprecher oder Sänger die Schauspieler, *ὑποκριταί* oder *ἀγωνισταί*, ursprünglich nur einer, später zwei, endlich drei, mit denen der *χορυφαῖος* im Namen des Gesamtchors den Dialog zu führen hat.

Den Gesang des Chors und der Schauspieler, aber auch vielfach die Deklamation derselben begleitete der beim dionysischen Festlied übliche Flötenspieler; nur ausnahmsweise diente monodischem Gesang die Zither zur Begleitung.

Der Chorgesang schliesst sich in seiner metrischen Gestaltung vorzugsweise den Formen der dorischen Kunstlyrik an, nur ist im Drama der Umfang des einzelnen Chorliedes geringer, als im lyrischen Hymnus oder Paean; daneben aber dienen auch die volksmässigen Gesänge des ionischen Stammes den Dramatikern, insbesondere den Dichtern der Komödie als Quelle, der sie die Vorbilder ihrer lyrischen Partien entnehmen.

Der dramatische Dialog bedient sich der seit Archilochos üblichen Versmasse der ionischen Dichtung, des trochäischen Tetrameters und des iambischen Trimeters; an pathetischeren Stellen und zur Begleitung des feierlichen Schritts der Choreuten oder Schauspieler beim Ein- und Abtreten

dienen anapaestische Masse. Der iambische Tetrameter ist auf die Komödie beschränkt, von der Tragödie ausgeschlossen.

A. Die Tragödie.

129. 1. Den ursprünglichsten Bestandteil der Tragödie bildete der Vortrag des Chors; dieser nahm daher in der ältesten Tragödie einen besonders grossen Raum ein. Der zwölf, seit Sophokles fünfzehn Personen zählende Chor tritt bei weitem am häufigsten in seiner Gesamtheit singend auf; aber er löst sich auch nach Bedürfnis in einzelne Abteilungen auf, in Halbchöre (*ἡμιχόρια*), in *στοῖχοι* und *ζυγά*, und ausser dem Chorführer (*χορυφαῖος*), welcher gewöhnlich den Verkehr mit der Bühne vermittelt, kommen auch die Führer der Halbchöre, die Nebenmänner (*παραστάται*) des Chorführers, in selteneren Fällen auch andere Choreuten theils singend, theils sprechend zum Vortrage.

2. Wie der Chor sich nicht ausschliesslich auf den gemeinsamen Gesang beschränkt, sondern auch am Dialog durch den Koryphaios oder andere einzelne Sprecher beteiligt ist, so nimmt andererseits auch die Bühne an den lyrischen gesungenen Partien der Tragödie Anteil durch Bühnengesänge, *μέλη ἀπὸ σκηνῆς*, namentlich an solchen Stellen, wo der Schmerz oder die Freude einen besonderen Grad der Steigerung erfährt. Diese Gesänge sind theils Einzelgesänge, *μονοῦδια*, theils solche, an denen sich abwechselnd zwei oder mehrere Bühnenpersonen beteiligen, scenische Wechselgesänge, *ἀμοιβαῖα ἀπὸ σκηνῆς*.

3. Nicht nur in der Form des von dem Koryphaios mit den Agonisten geführten Dialogs verkehrt Chor und Bühne miteinander, sondern auch in Gesängen, an welchen beiderseits Anteil genommen wird, in den Kommoi und Threnoi, Wechselgesängen zwischen Bühne und Chor.

4. So unterscheiden wir denn unter den lyrischen Bestandteilen der Tragödie: 1. Gesänge des Chors, *χορικά*. 2. Gesänge von Bühnenpersonen, *μέλη ἀπὸ σκηνῆς*. 3. Gesänge, welche von Chor und Bühne gemeinsam vorgetragen werden, *κομμοί*; und unter den Chorika vollstimmigen Chorgesang, *μέλη ὅλου χοροῦ*, und Einzelgesang resp. Wechselgesang von Gliedern des Chors; unter den Bühnengesängen monodischen und amöbäischen Gesang. Die *κομμοί* sind Wechselgesänge zwischen dem Chorführer oder einem andern Choreuten und einem oder mehreren Agonisten, seltener zwischen dem ganzen Chore und einer oder mehreren Bühnenpersonen.

5. Der Aufbau der Tragödie aus den erwähnten Bestandteilen vollzieht sich in der Weise, dass vier Chorlieder — wenigstens in der älteren Tragödie — gewissermassen das Schema bilden, an welches sich die Dialogpartien und die Kommoi und Bühnengesänge anschliessen. Das erste Hauptchorlied führt als Einzugslied des Chors den Namen *Parodos*, *πάροδος*, die anderen heissen im Gegensatze zu diesem Ständlied, *στάσιμα*; der dialogische Teil, welcher dem Einzugslied vorausgeht, heisst *Prologos*, *πρόλογος*, der dem letzten Stasimon folgende *Exodos*, *ἐξόδος*; die zwischen je zwei Chorliedern stehenden *Epeisodia*, *ἐπεισόδια*. Das Normalschema der Tragödie ist demnach:

πρόλογος.
ΠΑΡΟΛΟΣ.
 ἐπεισόδιον α'.
ΣΤΑΣΙΜΟΝ Α.
 ἐπεισόδιον β'.
ΣΤΑΣΙΜΟΝ Β.
 ἐπεισόδιον γ'.
ΣΤΑΣΙΜΟΝ Γ.
 ἔξοδος.

Die Tragödie setzt sich also, soweit diese Normalform aufrecht erhalten wird, aus fünf dialogischen Partien und vier Hauptchorliedern zusammen; die übrigen Bestandteile werden als eingelegte Teile der Epeisodia resp. des Prologs und der Exodos betrachtet.¹⁾

Wir besprechen im Folgenden zunächst die Chorika, dann die Kommoi und Threnoi; ferner die Bühnengesänge, endlich die dialogischen Teile der Tragödie.

I. Die Chorika.

130. 1. Die Gesänge des Chors tragen wie in ihrer Sprache so auch in ihrer rhythmisch-metrischen Form das Gepräge der dorischen Chorlyrik an sich. Nicht nur der Dithyrambos diente ihnen als Vorbild, sondern auch die anderen Kunstformen wurden nachgebildet: Hymnen, Paeane, Prosodien, auch die heiteren Tanzlieder des apollinischen Kultus. — Der Umfang des Chorliedes ist in der ältesten Tragödie noch ein verhältnismässig bedeutender und die Mannigfaltigkeit der rhythmischen Formen eine grosse; teils werden die bekannten Strophenformen der älteren Lyrik erneuert, so das *κατὰ δάκτυλον εἶδος*, die daktylo-epitritischen, logaoedischen, ionischen Strophen, teils neue Strophenstile geschaffen, wie der trochäische und iambische (Aeschylos) und der daktylo-trochäische (Euripides). Die spätere Tragödie beschränkte den Umfang des Chorliedes zu Gunsten der Monodien und Wechselgesänge und räumte einer rhythmischen Bildung, den Logaoeden, eine alle anderen weitaus überwiegende Geltung ein.

2. Unter den Chorika sind zu unterscheiden die Hauptchorlieder, welche — wenigstens in der älteren Tragödie — den Einzug und den Abzug des Chors begleiten und an den Ruhepunkten der dramatischen Handlung eintreten und zwei Epeisodien von einander trennen, und die kleineren, innerhalb eines Epeisodion stehenden Vorträge des Chors. Jene heissen Parodoi, Exodoi und Stasima, diese bezeichnet man zweckmässig als epeisodische Chorika.

131. 1. Die Parodos war ursprünglich ein wirkliches Einzugslied,²⁾ welches während des Einmarsches in die Orchestra von dem Chore vorgetragen wurde: später aber ist sie nicht selten — und so schon öfters

¹⁾ Aristot. Poet. c. 12 werden als *κοινὰ μέρη τραγωδίας* aufgeführt *πρόλογος, ἐπεισόδιον, ἔξοδος* und *χορικόν* und ihnen als *ἴδια* gegenüberstellt *τὰ ἀπὸ σηνῆς* und

κομμοί.

²⁾ Schol. zu Eurip. Phoen. 202. *πάροδος δὲ ἐστὶν ὡδὴ χοροῦ βαδίζοντος ἐδομένη ἅμα τῇ εἰσόδῳ.*

bei Sophokles — das erste nach erfolgtem Einzug gesungene Lied des Chors.¹⁾

Dieser erste Vortrag des auftretenden Chores wurde, zumal in der älteren Tragödie, auch seinem äusseren Umfange nach im Vergleich mit den anderen Chorgesängen weiter ausgeführt und reicher ausgestattet und zeigt eine grosse Mannigfaltigkeit in seinem Bau. Da die Parodos ihrem Ursprunge nach dazu bestimmt war, den Einmarsch des Chors zu begleiten, so hat sie häufig eine grosse Ähnlichkeit mit den Prosodien und den Paeanen, zuweilen erinnert sie auch an den Threnos.

2. Die älteste Form der Parodos zeigt sich bei Aeschylos Suppl. v. 1 ff., Pers. v. 1 ff. und Agam. v. 140 ff. und bei Sophokles Ai. 134 ff.: hier gehen den Strophen des Chorgesangs anapaestische Hypermetra in grösserer Anzahl voraus, welche offenbar dazu bestimmt waren, während des Einmarsches selbst vorgetragen zu werden. Sie bilden den ersten Teil der Parodos.²⁾

Eine spätere Entwicklung zeigt sich in der Einschiebung der anapaestischen Systeme zwischen die Strophen des Gesangs. Diese Form der Parodos findet sich bei Sophokles Antig. v. 100 ff. so angewendet, dass auch die Hypermetra dem Chore angehören:

A 7 A' 7 B 7 B' 7.

Aber in anderen Fällen werden die anapaestischen Verse nicht dem Chore, sondern einem Schauspieler zugeteilt, wodurch die Parodos einen kommatischen Charakter erhält, so z. B. bei Aeschylos im Prometheus v. 128 ff., wo Prometheus sie vorträgt:

A 7 A' 7 B (?) B' 7.

Ähnlich auch im Sophokleischen Philoktet, wo sie Neoptolemos (und der Chorführer) übernimmt:

A <3 +> 7 A' 3 + 7 B B' 10 Γ Γ'

Vgl. auch O. C. 117 ff. und Eurip. Med. 96 ff.

Die dem melischen Teile der Parodos vorausgehenden Anapaeste sind *κατὰ περιορισμούς ἀνίσους* (Heph. p. 76,¹⁸) gegliedert, für die Zwischensysteme hingegen ist eine Responsion kaum in Abrede zu stellen.³⁾

Statt der Zwischenhypermetra treten in einigen Parodoi lyrische Gesänge eines Schauspielers ein, so dass Gesang des Chors mit Bühnengesang abwechselt. Ein Beispiel dieser Form der Parodos bietet Sophokles in der Elektra v. 121 ff., wo die Anordnung folgende ist:

A B A' B' | Γ Δ Γ' Δ' | E ε E' ε' | Z H.
Xo. 'Hλ. Xo. 'Hλ. | Xo. 'Hλ. Xo. 'Hλ. | Xo. 'Hλ. Xo. 'Hλ. | Xo. 'Hλ.

Diese kommatische Form des Wechselgesangs zwischen Chor und Bühne wendet Euripides wiederholt an: Troad. v. 152 ff. (Chor und Hekabe), Electr. 167 ff. (Chor und Elektra), Ion v. 185 ff. (Chor und Ion), Hel. v. 164 ff. (Chor und Helena), Iphig. Taur. v. 183 ff. (Chor und Iphigenie), Orest. v. 140 ff. Chor und Elektra).

3. Aber auch in den Parodoi, in welchen nur der Chor ohne Bühnen-

¹⁾ Aristot. Poet. c. 12 *παρόδος μὲν ἡ πρώτη λέξις ὄλου* (nach WESTPHAL *ὄλη τοῦ χοροῦ*).

²⁾ Heph. p. 76,¹⁸ *ἀναπαιστικά, ἃ δὴ ἐν*

παρόδῳ ὁ χορὸς λέγει.

³⁾ Vgl. ZIELINSKI, Gliederung der attischen Komödie p. 378 ff.

personen beteiligt ist, wird nicht selten eine kommatische Gliederung bewirkt durch Verteilung des Gesangs unter Chortheile resp. einzelne Choreuten. In Aeschylus' Eumeniden z. B. ist die Parodos — nach einem einleitenden iambischen Tristichon der Chorführerin — ein Wechselgesang der beiden Halbchöre in den beiden ersten Strophenpaaren, erst im dritten voller Chorgesang:

$$\begin{array}{cccccc} A & A' & B & B' & \Gamma & \Gamma' \\ \eta\mu. & \alpha \beta \alpha \beta & \alpha \beta \alpha \beta & \alpha \beta & \alpha \beta & \text{Χο. Χο.} \end{array}$$

Im Agamemnon ist nach der anapaestischen Einleitung (v. 40—103) zuerst ein monodischer Vortrag des Chorführers (v. 104—159) mit Ephymnien des ganzen Chors (*αἴλινον, αἴλινον κτλ.*) und dann erst (v. 160—246) vollstimmiger Chorgesang anzunehmen:

I. Anapaeste. II. *A A' B.* III. *\Gamma \Gamma' \Delta \Delta' E E' \zeta \zeta' Z Z'*
 Chor. Chorführer. Gesamtchor.

Insbesondere hat dann, wenn der Chor nicht in geordneten Reihen, sondern ohne Ordnung (*σποράδην*) und in grosser Erregung die Orchestra betritt, die Verteilung des Einzugsliedes unter Chortheile oder einzelne Sänger grosse Wahrscheinlichkeit; freilich ist eine sichere Feststellung selten zu erreichen. Für die Parodos in Aeschylus' Septem, welche aus einem alloiostrophischen und einem antistrophisch gegliederten Teile besteht, nimmt man Vortrag einzelner Sänger im ersten Teile (v. 78—108) an, im zweiten wechselnden Gesang zunächst der drei *στοῖχοι* (v. 109—150), dann der beiden Halbchöre (151—165), endlich vollstimmigen Chorgesang (v. 166—181):

$$\begin{array}{cccc} A. & B B' & \Gamma \Gamma' & \Delta \Delta' \\ \text{Einzelne.} & \text{στοῖχοι.} & \text{\eta\mu\iota\chi\omicron\rho\iota\alpha.} & \text{\chi\omicron\rho\acute{o}\varsigma.} \\ & 1. 2. 3. 1. 2. 3. & \alpha \beta \alpha \beta & \end{array}$$

Die Parodos in Sophokles' Oedipus auf Kolonos v. 117—169 ist vielleicht auch an Halbchöre resp. deren Führer verteilt zu denken, sicherlich aber nicht an sämtliche 15 Choreuten. — Bei Euripides nimmt ARNOLDT, Technik p. 116 vollstimmigen Chorgesang für die ganze Parodos nur Iphig. A. v. 162—296 an; Vortrag durch Halbchöre Androm. v. 117—146, Wechselgesang der drei *στοῖχοι* Suppl. v. 42—87, der Halbchöre und des Chorführers Herc. f. v. 107, der Halbchöre, ihrer Führer und des Koryphaios Alc. v. 77—83, des Gesamtchors und der Halbchöre Phoen. v. 202 ff. derselben und des Chorführers Hippol. v. 120 ff., Bacch. v. 64 ff.

Auch für die anapaestischen Hypermetra, sowohl die dem Gesange vorangehenden, als die zwischen die lyrischen Strophen eingeschobenen nimmt man gewöhnlich Vortrag nicht des ganzen Chors, sondern des Koryphaios an, so dass z. B. in Prom. v. 128 ff. Antig. v. 100 ff. ein Wechsel zwischen Chor und Chorführer stattfände. Dagegen macht aber mit Recht GUHRAUER in I. MÜLLER'S Jahresberichten 1885, p. 33 f. geltend, dass dem Chor bei seinem ersten Auftreten vollstimmiger Vortrag zieme.

4. Der Bau der Parodoi ist meistens antistrophisch; zuweilen bildet eine Epode den Abschluss des ganzen Gesangs oder eines Teils desselben; nur selten fehlt die antistrophische Gliederung (Eurip. Hec. v. 96 ff., Iphig. T. v. 123). Die umfangreichen Parodoi in Aeschylus' Agamemnon, Supplices

und Persern und in Sophokles' Elektra umfassen 11—16 Strophen, also 5—8 volle Syzygien und zum Teil noch eine Epode, die kleinsten nur ein einziges Strophenpaar (Eurip. Heracl. 73. El. 167, mit anapaestischen Hypermetra Soph. O. C. v. 117, Eurip. Rhes. 1); am häufigsten bilden zwei Strophenpaare die Parodos (Eurip. Ion. 185. Andr. 117. Troad. 152. Orest. 140 und mit hinzutretenden Anapaesten Aesch. Prom. 128 u. Eurip. Alc.); zwei Strophenpaare und schliessende Epode sind vereinigt Soph. Trach. 94. Eurip. Hipp. 120, Helena 167; drei Strophenpaare Aesch. Eum. 143, Soph. OR. 151, Eurip. Suppl. 42, mit Zwischensystemen Soph. Phil. 135, mit Proodos Aesch. Sept. 78, mit Epodos Aesch. Choeph. 22; ein einziges Strophenpaar mit Epodos bildet die Parodos in Eurip. Herc. 117 und Cycl. 117 (nach Ausscheidung der Interpolation auch Iphig. A. 162); in Soph. Ai. 134 gehen diesen drei Strophen noch anapaestische Hypermetra voran; Proodos und Epodos zugleich haben die Parodoi der Med. 133 ($A B B' \Gamma$) und der Bacchai ($A B B' \Gamma \Gamma' \Delta$). — Die in den Parodoi angewendeten Metra zeigen entsprechend dem verschiedenen Charakter der Einzugslieder selbst eine grosse Mannigfaltigkeit. Wird von den einleitenden oder eingeschobenen Anapaesten abgesehen, so finden sich daktylische Strophen im Agamemnon und König Oedipus und in der Proode der Medea-Parodos, Daktylo-Epitriten in Sophokles' Aias v. 172 und Trachinierinnen v. 94; trochäische Strophen bilden den mittleren Teil der Parodos im Agamemnon und den Schluss der der Supplices und der Perser des Aeschylos, der Phoenissen des Euripides; iambische Strophen bilden das ganze Einzugslied der Choephoren, den zweiten Teil desselben in den Suppl. und den Schlussteil im Agam., O. R., den Trach. und den Suppl. des Euripides; aus Daktylo-Trochäen besteht die Parodos der Sophokleischen Elektra in ihrem ersten Teile, das zweite Strophenpaar im O. R. und im Prometheus, beide strophische Syzygien in der Andromache, die Epode in der Medea.

Besonders häufig sind die Logaoeden in den Parodoi vertreten: bei Aeschylos in den Supplices, bei Sophokles in der Antigone, dem Philoktet. dem Oedipus auf Kolonos und in den Schlusstrophen im Aias und der Elektra; bei Euripides in der Elektra, dem Rhesus, Ion, Hippolyt., Phoenissen. Iphig. A., Medea, Bakchen (2. Strophenpaar).

Ioniker nehmen den aus drei Strophenpaaren und einer Epode bestehenden ersten Teil der Perserparodos, zwei Strophen im Prometheus, in Euripides' Bakchen und zwei Strophenpaare in dessen Supplices ein. Threnodische Anapaeste erscheinen in Euripides' Hekabe, Troades und der taurischen Iphigenie, Dochmien in der Parodos der Septem, des Orest und der Herakliden, Iambo-Trochäen endlich in Euripides' Helena und Herc. fur.

In den umfangreicheren Einzugsliedern findet also zuweilen ein wiederholter Wechsel des Metrums statt. Im Agamemnon z. B. folgen auf die anapaestischen Hypermetra drei daktylische Strophen ($A A' B$), dann zwei trochäische und zum Schluss drei iambische Syzygien:

Anap. $A A' B \mid \Gamma \Gamma' \Delta \Delta' \mid E E' \zeta \zeta' Z Z'$
 daktyl. trochaeisch iambisch.

In den Persern, wo gleichfalls anapaestische Hypermetra (v. 1—64) den Ein-

marsch des Chors begleiten, folgen v. 65 ff. drei ionische Syzygien und eine ebensolche Epode, und zwei trochäische Strophenpaare bilden den Schluss; in Sophokles' König Oedipus v. 151 ff. ist das erste Strophenpaar daktylisch, das zweite daktylo-trochäisch, das dritte iambisch; in den Trachinierinnen v. 94 ff. der Anfang daktylo-epitritisch, der zweite Teil logaoedisch, die Epode iambisch; in Euripides Medea v. 133 ff. die Proode daktylisch, die Syzygie logaoedisch, die Epode daktylo-trochäisch.

5. Die Vortragsweise der Parodos ist, wie oben bereits angedeutet wurde, teils Chorgesang, teils Einzelgesang des Chorführers und der *παρασιῶται*; der Chorgesang ist nicht überall vollstimmig, sondern manchmal nur mehrstimmig, Gesang eines Halbchors oder eines Stoichos. Bühnenpersonen beteiligen sich teils durch den Vortrag anapaestischer Hypermetra (s. p. 788), teils — noch nicht bei Aeschylos — mit lyrischem Gesange. Zur Begleitung des Gesangs dient die Flöte, nur in einzelnen Fällen bei monodischem Vortrage die Kithara, wie Aesch. Ag. v. 104 ff., worauf Aristoph. Ran. v. 1285 schliessen lässt. Für die anapaestischen Hypermetra wird meist *παρακαταλογή* oder melodramatischer Vortrag angenommen, wahrscheinlicher aber ist rezitativischer Gesang sowohl bei den dem Chore als den den Schauspielern angehörigen Anapaesten.

132. Mit dem Namen Epiparodos wird das Chorikon bezeichnet, welches bei einem zweiten Einzug des Chors vorgetragen wird, nachdem er vorher aus irgend einem Grunde abgetreten war.¹⁾ Fälle dieser Art liegen vor in Aeschylos' Eumeniden v. 244 ff., Sophokles' Ajax. v. 866, Euripides' Alc. v. 918 ff., Helen. v. 515 und Rhesos v. 666.

In den Eumeniden war der Chor v. 229 ff. abgetreten und erscheint v. 244 ff. wieder und zwar *σποράδην* den Orest verfolgend. Hier dienen 10 iamb. Trimeter als Einleitung (v. 244–54), dann folgen dochmische und iamb. Verse (ohne antistr. Responion).

Im Ajax erscheint der Chor nach seinem Abtreten v. 812 f. von zwei verschiedenen Seiten her v. 866 wieder, in zwei Halbchöre geteilt. Der Vortrag der iamb. Verse (dim. trim.) fällt den Halbchorführern resp. dem Koryphaios zu und ist nicht Gesang, sondern Parakataloge.

Eur. Alc. v. 861 ff. kehrt der Chor mit Admetos, während dieser anapaestische Dimeter vorträgt, in die Orchestra zurück; darauf folgt ein Kommos v. 872 ff.

Eur. Hel. 515 erscheint der Chor, welcher v. 385 mit Helena abgetreten war, wieder mit einem logaoedischen Eintrittslied.

Eur. Rhes. zieht der vorher (v. 564) abgetretene Chor in die Orchestra unter Trochäen stürmisch ein, um Odysseus und Diomedes zu verfolgen.

133. Als Stasima²⁾ werden diejenigen Hauptchorlieder bezeichnet, welche zwei Episodia von einander trennen, also am Schlusse eines Akts eintreten, wo die Handlung zu einem Ruhepunkte gelangt ist. Sie führen ihren Namen im Gegensatz zu *πάροδος* und *ἐξοδος*, nicht weil der Chor unbeweglich stillstehend sie singt,³⁾ denn Orchestik, selbst lebhaft, ist bei ihrem Vortrage nicht ausgeschlossen, sondern, wie G. HERMANN El. D. M. § 665 sagt: „*quod a choro non accedente primum et ordines explicante,*

¹⁾ Pollux IV, 108 ἡ δὲ κατὰ χρείαν ἐξοδος ὡς πάλιν εἰσιόντων μετέστας καλεῖται, ἡ δὲ μετὰ ταύτην εἰσοδος ἐπιπάροδος; vgl. Schol. zu Soph. Ai. 813 und zu Eurip. Alc. 897 δύναται γὰρ ὁ χορὸς ἐξίστασθαι τῆς σκηνῆς ὡς καὶ ἐν Αἰάντι μαστιγοφόρῳ. 918. Helen. 515.

²⁾ Vgl. Aristot. Poet. p. 12 στάσιμον μέλος χοροῦ τὸ ἀνευ ἀναπαίστου καὶ τροχαιου.

³⁾ Fälschlich so gedeutet z. B. v. Schol. Eur. Phoen. 202 ὅταν ὁ χορὸς μετὰ τὴν πάροδον λέγῃ τι μέλος ἀνήκον τῇ ὑποθέσει ἀκίνητος μένων, στάσιμον καλεῖται τὸ ἔσμα.

sed iam tenente stationes suas canuntur“, weil sie nicht im Schreiten gesungen wurden.

2. Gegenüber der grossen Mannigfaltigkeit, welche die Parodoi zeigen, herrscht in den Stasima eine auffallende Gleichförmigkeit in Anlage, Bau und Vortrag; auch in Bezug auf den Umfang stehen sie hinter den Einzuliedern zurück.

Gewöhnlich umfasst bei Aeschylos das Stasimon drei Strophenpaare in der Anordnung $A A' B B' \Gamma \Gamma'$, zu diesen tritt einige Male eine Epode am Schlusse des ganzen Gesangs (Pers. v. 633 ff. 852 ff.), doch sind Stasima von vier Syzygien nicht selten, ja einige dehnen sich bis auf 10 Strophen aus (Sept. v. 720, Suppl. v. 524): nur zweimal — wenn von Prom. II v. 526, III v. 887 abgesehen wird¹⁾ — beschränkt sich der Umfang des Lieds auf zwei strophische Syzygien (Sept. v. 832, Ag. v. 975).

Bei Sophokles bilden gewöhnlich zwei Strophenpaare ($A A' B B'$) das Stasimon, zuweilen tritt die epodische Form ($A A' B$) ein, wie Elect. I, v. 472, Trach. I, v. 497, O. C. III, v. 1211, Phil. II, v. 827; nur selten aber beschränkt sich der Dichter auf ein einziges Strophenpaar, wie Ai. II v. 693 (Tanzlied), Elect. III, v. 1384, Ant. III, v. 781, O. C. v. 1556.

Bei Euripides ist ebenfalls die Form $A A' B B'$ die gewöhnliche, nur hin und wieder umfasst ein Stasimon bei ihm drei Syzygien; häufig aber ist die epodische Form, besonders in den späteren Stücken, im ganzen 18mal²⁾ angewendet; ein einziges Strophenpaar erscheint Herakl. v. 608, Suppl. v. 678, Elect. v. 857 (Tanzlied), Iph. T. v. 1208, Phoen. v. 308, Rhes. v. 516 und 682.

Nur in Ausnahmefällen erhält das Stasimon eine kommatische Gliederung oder wird durch einen Kommos vertreten. So werden in Aeschylos' Eumeniden v. 916 ff. die Strophen des Chors durch anapaestische Hypermetra der Athene getrennt:

A anap. A' anap. B anap. B' anap. Γ anap. Γ' .³⁾

In Sophokles' Phil. v. 827 ff. unterbricht der Vortrag des Neoptolemos (daktylische Hexameter) die drei Chorstrophen:

$A \alpha A' \langle \alpha \rangle B$

und in demselben Stücke v. 1081 ist ein Wechselgesang zwischen Philoktet und dem Chor an Stelle eines Stasimon getreten:

$A B A' B' \quad \Gamma A \Gamma' A'$
 $\Phi\iota\lambda. \chi\omicron. \Phi\iota\lambda. \chi\omicron. \quad \Phi\iota\lambda. \chi\omicron. \Phi\iota\lambda. \chi\omicron.$

3. Was die Wahl der Rhythmen betrifft, so zeichnet sich bei Aeschylos das Stasimon nicht nur durch grossen Reichtum der Formen aus, welche es zur Anwendung bringt, sondern auch durch Wechsel innerhalb desselben Gesangs, ja innerhalb derselben Strophe. Eine grosse Vorliebe zeigt

¹⁾ Über die Besonderheiten des Prometheus vgl. WACKLEIN, Technik der Chorgesänge des Aeschyl. p. 238 und Textüberlieferung des Aeschylos p. 339 ff.

²⁾ In Iphig. A. und Bakch. je dreimal, in Hek., Ion und Phoen. je zweimal.

³⁾ Von den anapaestischen Partien bestehen die 2., 3. und 4. aus je 14 Füßen

oder 7 $\kappa\alpha\lambda\alpha$, die erste aus 20, die letzte aus 21 Füßen. ZIELINSKI, Altatt. Kom. p. 380 will die 5. Gruppe auf 14 Füße reduzieren (durch Umstellung von v. 1010 ff. hinter v. 1031, so dass die Symmetrie für 2. u. 3., 4. u. 5. hergestellt wird, die erste Partie aber zwischen A und A' allein steht.

Aeschylos für die dem tragischen Pathos in besonderem Grade entsprechenden trochäischen Strophen (§ 54) und für die bewegteren, oft leidenschaftlich erregten iambischen (§ 64); häufig sind bei ihm auch die logaoedischen und iambisch-logaoedischen Bildungen (§ 100), dagegen erscheinen die feierlichen Daktylen,¹⁾ die ernsten Daktyloepitriten,²⁾ die wehmütig klagenden Ioniker (§ 72)³⁾ und die aufgeregten Dochmien⁴⁾ nur vereinzelt im äschylischen Stasimon. — Nur in wenigen Fällen wird bei ihm der ganze Gesang aus Strophen desselben Rhythmus gebaut, wie das 3. Stasimon der Perser (v. 852 ff.) aus daktylischen, das erste des Agamemnon (v. 367), das dritte der Septem (v. 832 ff.) und das dritte der Supplices (v. 776 ff.) aus iambischen, das dritte der Choephoren (v. 935 ff.) aus dochmischen Strophen; gewöhnlich findet ein Wechsel verschiedener Strophengattungen innerhalb des Canticum statt, wobei die Neigung hervortritt den iambischen Strophen die letzte Stelle zu geben; so schliesst z. B. das zweite Stasimon der Septem (v. 720 ff.) nach Beginn mit Ionikern mit iambischen Strophen, ähnlich das zweite Stasimon des Agamemnon, das erste der Choephoren, das erste der Eumeniden, alle drei der Supplices.

Auch innerhalb derselben Strophe tritt öfters ein Wechsel des Metrums ein, so ist z. B. Sept. v. 345 ff. der erste Teil der Strophe logaoedisch, der zweite trochäisch, Eum. v. 347 der erste daktylisch, der zweite trochäisch, Choeph. v. 783 der erste trochäisch, der zweite ionisch, ebenso v. 819 ff. — Eigentümlich sind dem äschylischen Chorliede die sogenannten rhythmischen Ephemnien, ein aus einigen Kola bestehender Nachgesang, welcher am Schlusse mehrerer (übrigens verschieden gestalteter) Strophen wiederkehrend diese rhythmisch und musikalisch enger mit einander verknüpft. Suppl. v. 639 ff. und Agam. v. 381 ff. besteht dieser Nachgesang aus folgenden vier logaoedischen Kola:

$$\begin{array}{c} \text{—} \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \quad \cup | \text{—} \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \quad \cup \\ \text{—} \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \cup \text{—} | \text{—} \cup \text{—} \cup \cup \text{—} \quad \cup \end{array}$$

und wiederholt sich an beiden Stellen sechsmal (in drei Strophenpaaren).

Bei Sophokles herrschen die logaoedischen Strophen im Stasimon, allerdings in mannigfacher Bildung, so sehr vor, dass kaum hin und wieder eine andere Strophenform sich nachweisen lässt, wie die ionischen in O. R. v. 483 (1. Stas.), die iambische Epode in Elect. v. 504 ff., die dochmischen El. v. 1384.

Bei Euripides überwiegen ebenfalls die Logaoeden, doch treten die übrigen Strophenarten nicht so völlig zurück wie bei Sophokles; ziemlich häufig sind die daktylo-trochäischen und daktylo-epitritischen; die iambischen sind vertreten Suppl. v. 366. 599. 782, Andr. v. 463, Herc. f. v. 348, Troad. v. 513; die trochäischen Phoen. v. 639, 676; die daktylischen Herakl. v. 608, Phoen. 818, die ionischen Bakch. v. 363. 508, die dochmischen Hipp. v. 1257, El. v. 1147, Ion v. 688, Or. v. 368, Bakch. v. 978, Rhes. v. 682.

¹⁾ Pers. v. 852 (3. Stasimon), Eum. v. 373 (1. Stasimon).

²⁾ Prom. v. 526 (2. Stas.), v. 887 (3. Stas.)

³⁾ Pers. v. 648 (2. Stas.), Sept. v. 720 (2. Stas.), Ag. v. 691 (2. Stas.), Choeph. v. 789

(2. Stas.), v. 827. Prom. v. 396 (1. Stas.).

⁴⁾ Choeph. v. 935 (3. Stas.)

4. Dass der Vortrag des Stasimon — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — dem Gesamtchor zufiel, ist trotz aller Versuche Halbhöre, Stoichoi, Zyga und Einzelchoreuten heran zu ziehen, immer mehr zur Anerkennung gekommen.¹⁾ Wir nehmen daher vollstimmigen Chorgesang im Stasimon als Regel an und sehen etwaige Abweichungen davon als seltene Ausnahmen an; auch das Vorhandensein von Ephymnien kann an sich noch nicht als zwingender Beweis gelten für die Annahme, dass der vorangehende Gesang Chortheilen oder Einzelsängern zukomme.²⁾

Abweichungen liegen vor — ausser in den oben erwähnten kommatischen Liedern, wo Bühnenpersonen den Chorvortrag unterbrechen — in wenigen Stasima des Euripides, welche deutliche Spuren chorischen Wechselgesangs an sich tragen. Das zweite Stasimon der Suppl. (v. 599 ff.) ist ein Wechsellied der Mütter und ihrer Dienerinnen; in dem 2. Stasimon des Ion v. 688 ff. gehört nur die Epode dem ganzen Chor, während sowohl die Strophe als die Antistrophe, welche in je 5 Kommata zerfallen, auf Einzelvortrag schliessen lassen. Auch Rhes. v. 527 ff. und v. 692 ff., wo sich an die Chorstrophen dialogische Partien anschliessen, zeigen kommatische Gliederung.³⁾

Die Vortragsform war seitens des Gesamtchors überall Gesang; wo Zwischenanapaeste eingeschoben sind, wie Eum. v. 916 ff., dürfte für diese recitativischer Vortrag und für die Daktylen in Soph. Phil. v. 827 ff. Deklamation unter Instrumentalbegleitung anzunehmen sein.

134. Wie den Einzugs des Chors — wenigstens anfangs — ein χορικόν μέλος zu begleiten pflegte, so geschah ein gleiches ursprünglich auch bei dem Abzug des Chors: die Exodos war also zunächst ein Chorlied, der Abzugsgesang des Chors.⁴⁾ Insbesondere war, so lange die trilogische Komposition bestand, für das letzte Stück der Trilogie eine chorische Exodos der naturgemässe Abschluss, während die Anfangs- und Mittelstücke eines Schlussgesangs leichter entbehren konnten. So hat denn auch das Schlussstück der Orestie, die Eumeniden, ein Chorlied als Exodos und in den Septem bildete ursprünglich der Threnos des Chors den Schluss;⁵⁾ aber auch die Supplices, obgleich kein Schlussstück, haben eine chorische Exodos in breiterer Ausführung und in den Persern ersetzt sie der Kommos zwischen Xerxes und dem Chore v. 908 ff. — Die jüngere Tragödie verzichtete auf einen kunstvoller ausgeführten Schlussgesang und liess das Abzuglied meist auf ein kurzes anapaestisches Exodikon zusammenschrumpfen: der Name Exodos wurde jetzt die Bezeichnung des letzten Bühnenteils.⁶⁾

¹⁾ In diesem Sinne hat sich schon im J. 1878 RICH. ARNOLDT, Chor. Technik des Eurip. p. VIII, 179 und p. 212 (gegen CHR. MUFF und O. HENSE) bezügl. Euripides und Sophokles ausgesprochen; später hat GUHRAUER in J. MÜLLER'S Jahresber. f. 1885 p. 33 f. die Frage vom musikalischen Standpunkte beleuchtet und jüngst wieder TH. ZIELINSKI, Altatt. Komödie p. 277 die Gründe, welche gegen Hemichorienvortrag und Einzelgesang sprechen, entwickelt.

²⁾ Vgl. GUHRAUER a. a. O.

³⁾ ARNOLDT p. 220 f. nimmt für die Strophen Vortrag durch Hemichoria, für den Dialog Vortrag durch die Halbchorführer an.

⁴⁾ Vgl. Poll. IV, 53, wo ἐξοδος neben παροδος, στάσιμον und andern lyrischen Teilen aufgeführt wird, und Tzetzes π. τραγ. π. v. 24 f. 71 ff.

⁵⁾ Über den späteren Ursprung des folgenden Bühnengesangs (Antigone u. Ismene) vgl. BEROK, Lit. Gesch. III, p. 304 f.

⁶⁾ Aristot. Poet. c. 12. ἐξοδος δὲ μέρος ὅλον τραγῳδίας, μεθ' ὃ οὐκ ἔστι χοροῦ μέρος.

Der Schlussgesang der Eumeniden v. 1032—47 ist ein Lied von prosodischem Charakter (§ 120) in daktylischem Rhythmus mit Ephymnien am Schlusse jeder der vier Strophen (Form $A A' B B'$); der Vortrag des Gesangs fällt dem Nebenchor der *πρόπομποι* zu, nur in die Ephymnien stimmen auch die Eumeniden (der Chor) mit ein. An dem Aufzuge nehmen auch die Areopagiten teil. — Der Schluss der Supplices v. 1018 ff. wird gleichfalls von zwei Chören vorgetragen, den Danaiden (Hauptchor) und den Dienerinnen (Nebenchor). Er besteht aus vier Strophenpaaren in ionischem Rhythmus und in der Anordnung $A A' B B' \Gamma \Gamma' A A'$; $A A'$ singen die Danaiden, $B B'$ die Dienerinnen (*ὑπαῖδοι*), $\Gamma \Gamma'$ wird amöbäisch von beiden Chören vorgetragen, $A A'$ von beiden zusammen. — In dem Schlussthrenos der Septem v. 874—960 ist wahrscheinlich (mit ΖΙΛΛΗΣΚΙ p. 286) amöbäischer Gesang zweier Chöre anzunehmen, des Hauptchors und des Nebenchors der *πρόπομποι*, nicht aber Halbchorvortrag; am wenigsten ist an eine Verteilung unter einzelne Choreuten zu glauben. Die Komposition ist antistrophisch (vier Syzygien), der Rhythmus teils iambisch, teils logaoedisch.

Der Vortrag der anapaestischen Exodika wird gewöhnlich dem Chorführer zugeschrieben, ebenso der der trochäischen Tetrameter, welche Soph. O. R. v. 1524 und Eurip. Ion. v. 1619 den Schluss des Stückes bilden. Wahrscheinlicher ist es aber, dass sie ebenso wie die Einzugsanapaeste (S. 789) dem Gesamtchore zufielen.

135. Die kleineren Chorlieder, welche, weil sie innerhalb der Epeisodia stehen, als epeisodische Chorika bezeichnet werden (§ 130, 2), finden ihren Platz besonders da, wo eine stärkere Erregung der Affekte stattfindet, und sind daher meist in dochmischem oder iambischem Rhythmus gehalten. Ihrem Bau nach sind sie sehr mannigfach gestaltet, teils antistrophisch, teils alloiostrophisch, bald zusammenhängend, bald durch zwischengeschobene Dialogverse getrennt; zuweilen von hyporchematischem Charakter, oft deutliche Spuren des Wechselgesangs an sich tragend, so dass an eine Verteilung unter einzelne Sänger zu denken ist.

Bei Aeschylos finden sich derartige kleinere Chorika in antistrophischer Bildung Pers. v. 694—96 = 700—702 *σέβομαι μὲν προσιδέσθαι κτλ.* (2 ionische Strophen getrennt durch drei Dialogverse: $A 3 A'$); Agam. v. 1407—11 = 1426—1430 *τί κακόν, ὦ γύναι* (ein dochmisches Strophenpaar, durch 14 Trimeter der Klytaemnestra getrennt: $A 14 A'$); Choeph. v. 1007—9 = 1018—20 *αἰαῖ αἰαῖ μελέων ἔργων* (eine anapaestische Syzygie, zwischen den Strophen 8 Trimeter des Orest); Suppl. v. 418—437 *φρόντισον καὶ γενοῦ κτλ.* (zwei paeonisch-dochmische Strophenpaare ohne Unterbrechung $AA' BB'$ als Abschluss eines Kommos), Septem v. 874—960 (1. Teil des Threnos,¹⁾ vier Strophenpaare, iambisch-anapaestisch und iambisch-logaoedisch; vgl. § 134). Dagegen sind alloiostrophisch Agam. v. 475—487 (iambisches Chorikon aus vier Kommata, von verschiedenen Stimmen vorgetragen); Choeph. v. 152—162 *ἴετε δάκρυ καταχέεις κτλ.* (paeonisch-dochmisch; zwei Kommata); Eum. v. 255—275 *ὄρα, ὄρα μάλ' ἀν³* (dochmisch-iambische Epiparodos, s. § 132); Prom. v. 687—95 *ἔα ἔα ἄπεχε, φεῦ* (dochmisch-anapaestisches Chorikon).

Sophokles hat im Philoct. v. 391—402 = 507—518 ein antistrophisch gegliedertes Chorikon (ein ekstatisches Gebet an die phrygische Göttermutter), welches aus einem durch 105 Dialogverse getrennten dochmisch-iambischen Strophenpaar besteht; dagegen ist das paeanische (iam-

¹⁾ Andere sehen darin einen Kommos und verteilen ihn unter Antigone, Ismene und den Chor; s. ΚΙΤΣΒΗΟΦΦ, Ausg. p. 99 ff.

bische) Tanzlied Trach. v. 205—224, welches, wie der Scholiast zu v. 216 richtig bemerkt,¹⁾ kein Stasimon ist, alloiostrophisch (3 Teile: 205—215 Chorführer, 216—221 Chor, 222—24 Chorführer). Die beiden anderen Hyporcheme bei Sophokles Antig. v. 1115—54 und Ai. v. 693—718 scheiden zwei Epeisodien und vertreten die Stelle von Stasimen; ebenso fasst man das heitere Chorikon O. R. v. 1086—1109 in daktylo-epitritischem Rhythmus als Ersatz für ein Stasimon auf. — Auch die (iambische) Epiparodos im Aias v. 866—878 (vgl. § 132) gehört zu den episodischen Chorika.

Bei Euripides sind die Chorlieder, in denen sich Einzelstimmen unterscheiden lassen und amöbäischer Vortrag anzunehmen ist (Wechselgesänge des Chors), ziemlich zahlreich. Sie sind fast durchgängig alloiostrophisch; *κατὰ σχῆσιν* nur Alc. v. 218—245 K., Med. v. 1240—81 (zwei Syzygien), Herc. f. v. 732—54, Phoen. v. 1291—1302, Orest. v. 1345—1545. Die meisten unter ihnen sind dochmisch resp. iambisch-dochmisch²⁾ entsprechend der erregten Stimmung des geteilten Chors und haben ihre Stelle gewöhnlich im Schlussteile der Tragödie. Sie zerlegen sich meist zwanglos in drei oder fünf Abschnitte, so dass es nahe liegt in dem einen Falle Vortrag des Chorführers und seiner beiden *παραστάται*, in dem andern Vortrag der fünf *πρωτοστάται* anzunehmen. Die Dreiteilung liegt vor Med. v. 1240—81 K., Herc. fur. v. 732—54. Phoen. v. 291—300, 1291—1312, Orest. 1345—1545. El. 585—94. Troad. v. 1240—50; die Fünfteilung Alc. v. 218—245, Hipp. v. 363—374, Hec. v. 1004—21, Herc. f. v. 866—98, v. 1006—30, Ion v. 1231—51 Bacch. v. 1142 ff. Suppl. v. 273—86. Näheres s. bei R. ARNOLDT, Die chorische Technik des Euripides, p. 223 ff. — Das Tanzlied bei Eurip. El. v. 857—63 = 873—77 vertritt die Stelle eines Stasimon, wie Soph. Ai. v. 693 ff. und Antig. v. 1115 ff.

II. Die Kommoi und Threnoi.

136. Die Gesänge, an welchen sich der Chor und Personen der Bühne gemeinsam beteiligen, heissen im allgemeinen Kommoi³⁾ (§ 129, 4). Es sind durchweg Lieder von unruhigem, erregtem, ja oft leidenschaftlichem Charakter und bringen diesen auch in der Wahl der Rhythmen und in ihrer metrischen Form zum Ausdruck. Vorzugsweise sind es Dochmien, threnodische Anapaeste, Iambo-Trochaeen, seltener Daktylen und Logaoeden, welche in ihnen zur Anwendung kommen. Zwischen die lyrischen Teile des Kommos treten aber oft Dialogverse, iambische Trimeter oder anapaestische Hypermetra. In der älteren Tragödie wird die antistrophische Gliederung festgehalten und sie ist in den Aeschylischen und Sophokleischen Kommoi durchgehend beobachtet, in der späteren herrscht die freie Kompositionsform vor.

Der Vortrag verteilt sich unter den Chor und die Schauspieler in

¹⁾ Schol. zu Soph. Trach. 216 τὸ μελιδάριον οὐκ ἔστι στάσιμον, ἀλλ' ὑπὸ τῆς ἡδονῆς ὀρχοῦνται; vgl. Th. BERGK, Griech. Litt. III, p. 164.

²⁾ Iambisch ist Alc. v. 218—245, logaoedisch Ion v. 1231—1245, anapaestisch Ion v. 1246—49 und Troad. v. 1240 50; dak-

tylisch Suppl. v. 273—286.

³⁾ Aristot. Poet. c. 12 κομμός δὲ θρήνος χοροῦ καὶ ἀπὸ σκηνῆς, wo Arnoldt hinter χοροῦ einschieben will καὶ ὑποκριτῶν. Tzetzes π. τραγ. 65 ὁ κομμός τοῦ χοροῦ . . . ὑποκριταῖς ἦν ὡς πολὺ συνηγμένος. — Der Name κομμός bei Aesch. Choeph. v. 423.

verschiedener Weise: nur selten wird der Einzelstimme des Agonisten gegenüber vollstimmiger Chorgesang erklingen sein oder sich Chor und Bühnenpersonen zu gemeinsamem Gesange vereint haben, wie Aesch. Choeph. v. 458 ff.; häufiger ist im Kommos der Chor in seinen einzelnen Gliedern thätig. Der Bühnengesang ist ihm gegenüber in der älteren Zeit nur durch eine einzige Person vertreten, durch Xerxes in Aeschylos' Persern und Kassandra im Agamemnon; doch treten auch schon zwei Sänger der Bühne im Kommos bei Aeschylos auf, z. B. Choeph. v. 306 ff. Elektra und Orest; später sind sogar zuweilen drei Agonisten in kommatischen Gesängen thätig, wie in Sophokles' König Oedipus v. 649 Oedipus, Kreon und Jokaste und in der Electr. v. 1398 Orest, Elektra und Klytaemnestra, allerdings nicht sämtlich als Singende.

Die Grösse der Kommata, in welche der Kommos sich auf die einzelnen Vortragenden verteilt, ist sehr verschieden: je mehr die Leidenschaft und Erregung sich steigert, desto häufiger tritt ein Wechsel der Personen ein und desto kleiner werden die Kommata, so dass oft sogar mitten im Verse die Vortragenden sich ablösen. Jedoch findet bei antistrophisch gebauten Kommoi der Personenwechsel stets genau an denselben Stellen in Strophe und Gegenstrophe statt und kommt in der Regel derselben Person das entsprechende Komma in beiden zu; nur ausnahmsweise übernimmt eine andere Person das Komma der Antistrophe als in der Strophe.¹⁾

Bezüglich der Vortragsweise herrscht ebenfalls eine grosse Mannigfaltigkeit: Arioso wechselt mit Recitativ und melodramatischem Vortrag; teils stellt die Bühne die Sänger, während der Chorführer oder ein anderes Chormitglied die den Gesang unterbrechenden Trimeter zur Flöte deklamiert, teils ist das Umgekehrte der Fall. Zuweilen steigert sich die Erregung, so dass einer der Vortragenden von der blossen Rezitation zum vollen Gesange übergeht; das Gewöhnliche aber ist es, dass wo der Kommos aus lyrischen und dialogischen Versen sich zusammensetzt, Gesang und Deklamation durchweg auf verschiedene Personen verteilt bleibt.

2. Bei Aeschylos sind die Kommoi oft sehr umfangreich, insbesondere die eigentlichen Threnoi oder Totenklagen. Die Hauptleistung übernimmt bei ihm meist der Chor, seltener ein Schauspieler; zuweilen fällt beiden Teilen Gesang zu, wie im Threnos der Perser, häufiger nur dem einen Gesang, dem andern melodramatischer Vortrag oder Recitativ. Die antistrophische Formation ist durchgehend angewandt.

Der Perserthrenos zwischen Xerxes und dem Chor v. 908—1076 ist in seinem ersten Teile (—1001) anapaestisch, im zweiten iambisch und in letzterem aus lauter kurzen Kommata gebildet; er besteht aus 7 Strophenpaaren und einer Epode am Schluss; der Chor ist, wie es scheint, sowohl in seiner Gesamtheit (im 1. und 4. Strophenpaare) als auch in Einzelstimmen thätig.

Der Gesang gehört dem Chore an, während der Schauspieler ein anapaestisches Epirrhema vorträgt, in dem Kommos Eum. v. 916—1020,

¹⁾ Beispiele dieses Wechsels sind Soph. Ai. v. 364 ff. (Chorführer f. Tekmessa und umgekehrt), O. R. v. 649 ff. (Jokaste für Oedipus), Antig. v. 1261 ff. (Chorführer für den Exangelos), O. C. v. 510 ff. (Oedip. für

Chorführer), v. 1724 ff. (Chorführer für Antigone. Antigone für Ismene), Electr. v. 1398 ff., (Orest resp. Elektra für Klytaemnestra, der Chorführer für Elektra).

welcher als Stasimon dient (§ 133; p. 792), in der kommatischen Parodos des Prometheus v. 128 ff. (§ 131 p. 788) und in dem Threnos Agam. v. 1448—1576, in welchem die Strophen dem Chore, die Anapaeste der Klytaemnestra zugeteilt sind:

$$A \alpha \ A' \alpha \mid B \beta \ B' \beta \mid \Gamma \gamma \ \Gamma' \gamma'.^1)$$

Dagegen sind die Epirrheme aus iambischen Trimetern gebildet in folgenden Kommoi des Aeschylos:

Eum. v. 117—130 (Chor und Klytaemnestra):

$$A \ 2 \ A' \ 2 \mid B \ 2 \ B' \ 2 \mid \Gamma \ \gamma$$

wo AA' und BB' durch $\mu\upsilon\gamma\mu\acute{o}\varsigma$ und $\acute{\omega}\gamma\mu\acute{o}\varsigma$ ersetzt sind.

Pers. v. 256—289. Chor und Bote. Drei Strophenpaare (1. iambisch, 2. iambisch-logaoedisch, 3. iambisch):

$$A \ 2 \ A' \ 2 \ B \ 2 \ B' \ 2 \ \Gamma \ 2 \ \Gamma'.$$

Suppl. v. 734—762. Chor und Danaos. 2 Strophenpaare (1. iambisch, 2. dochmisch):

$$2 \ A, \ 2. \ 2 \ A', \ 2 \mid 2 \ B, \ 2. \ 2 \ B', \ 2.$$

Suppl. v. 347 ff. Chor und König. Drei Strophenpaare (1. dochmisch, 2. iambisch, 3. dochmisch):

$$A \ 5 \ A' \ 5 \mid B \ 5 \ B' \ 5 \mid \Gamma \ 5 \ \Gamma'.$$

Suppl. v. 863—77. Chor und Herold.

$$B \ 3 \ B' \ 3 \ \Gamma \ 2 \ \Gamma' \ 2 \ A \ 2 \ A' \ 2.$$

Sept. v. 203—48. Chor und Eteokles. Drei dochmische Strophenpaare:

$$A \ 3 \ A' \ 3 \mid B \ 3 \ B' \ 3 \mid \Gamma \ 3 \ \Gamma' \ 3.$$

Sept. v. 683—712. Chor und Eteokles. Zwei dochmische Strophenpaare:

$$3 \ A \ 3 \ A' \ 3 \ B \ 3 \ B' \ 3.$$

Sept. v. 375—675. Chor, Bote, Eteokles. Drei dochmische Strophenpaare:

Trim. A Trim. A' | Trim. B Trim. B' | Trim. Γ Trim. Γ' Trim.
B. Et. Ch. B. Et. Ch. B. Et. Ch. B. Et. Ch. B. Et. Ch. B. Et. Ch. B. Et.

Eum. v. 778—891. Chor und Athene. Zwei dochmische Strophenpaare:

$$A \ \text{Trim.} \ A' \ \text{Trim.} \ B \ \text{Trim.} \ B' \ \text{Trim.}$$

Die Symmetrie in der Verszahl der Epirrhemen ist in den beiden letzten Beispielen gestört.

In der Kassandraklage Agam. v. 1072—1177 fällt die Hauptrolle der Bühnenperson zu, der Chor erwidert anfangs in Trimetern, geht aber später vom melodramatischen Vortrage auch zum Gesange über.

$$A \ 2 \ A' \ 2 \mid B \ 2 \ B' \ 2 \mid \Gamma \ 2 \ \Gamma' \ 2 \ A \ 2 \ A' \ 2$$

$$E \ \epsilon \ E' \ \epsilon' \mid \varsigma \ \varsigma \ \varsigma' \ \varsigma' \mid Z \ \zeta \ Z' \ \zeta'.$$

Der Threnos der Choephoren v. 306—478, den Orest, Elektra und der Chor am Grabe des Agamemnon singen, besteht aus vier Teilen, denen

¹⁾ Jede der Strophen $A A'$ u. s. w. besteht aus drei Teilen, einem logaoedischen (Chor), einem anapaestischen (Chorführer) und einem iambischen resp. wieder logaoe-

dischen (Chor); für die Anapaeste der Klytaemnestra ist, wie es scheint, Responson in der Zahl der $\kappa\acute{\omega}\lambda\alpha$ anzunehmen.

eine anapaestische Einleitung vorausgeht und ein anapaestischer Epilog (Chorführer) nachfolgt. Im 1. Teile

$A B A'$ sy. $\Gamma B' \Gamma'$ 2 sy. $A E A'$ sy. $\varsigma E' \varsigma'$
singt Orestes die Strophen A, Γ, A, ς , Elektra die Gegenstrophen $A' \Gamma' A' \varsigma'$, der Chor die Zwischenstrophen $B B' E E'$, der Chorführer trägt die anapaestischen Hypermetra rezitativisch vor. Im 2. Teile (v. 433—455), wo die Strophen in der Ordnung $Z H \Theta \Theta' Z' H'$ aufeinanderfolgen, ist die Reihenfolge der Vortragenden eine andere: $Xo. 'H\lambda. 'O\rho. Xo. 'H\lambda. Xo.$ ($Xo =$ Chorführer). Im 3. Teile (v. 456—465) findet in Strophe und Gegenstrophe eine gleichmässige Verteilung unter Orest, Elektra und den Chor statt; die beiden Schlusstrophen ($K K'$) werden von allen Sängern gemeinschaftlich vorgetragen. Die Metra sind teils Logaoeden, teils Jamben, in $B B'$ teilweise Ioniker.

3. Bei Sophokles tritt der Schauspieler allein als Sänger hervor Ai. v. 348 ff. (Ajax), Antig. v. 1261 ff. (Kreon), v. 806 ff. (Antigone), O. R. v. 1307 (Oedipus) und neben dem Gesange des Chors in der kommatischen Parodos der Elect. v. 121 ff. (Elektra), v. 823 ff. (Elektra); Phil. v. 1081 ff. (Philoktet), Phil. v. 1169 ff., Antig. v. 856 (Antigone), O. C. v. 510, v. 1670; in den übrigen Kommoi fällt der Gesang dem Chore resp. dem Führer oder andern Gliedern desselben zu. Die Bauart ist fast ausschliesslich antistrophisch; die Form des *ἀπολελυμένον* erscheint nur Trach. v. 871 und in den Schlussteilen der *κατὰ σχέσιν* gegliederten Kommoi, wie O. C. v. 207—236, El. v. 233—250, Phil. v. 1169 ff. Die Metra der Sophokleischen Kommoi sind Dochmien und Paeone (Ai. v. 348 ff., O. R. v. 649 ff., 1312 ff., Antig. v. 1261 ff., O. C. v. 883 ff., v. 1477), Iamben (Antig. v. 853 ff., Trach. v. 888 ff., Phil. v. 1169, O. C. v. 1447 ff), Iambotrochäen (Ai. v. 401 ff., Antig. v. 876 ff., O. C. v. 1677, 1688, 1724), Logaoeden (Ai. v. 372 ff., El. 824 ff., Antig. v. 806 ff., Trach. v. 881 ff., Phil. v. 1081, v. 1188 ff., v. 1213 ff., O. C. v. 1693 ff.). Innerhalb desselben Kommos findet ein häufigerer Wechsel des Metrums statt besonders in den der antistrophischen Responson ermangelnden Schlussteilen, wie O. C. v. 207, El. v. 233, Phil. v. 1169 ff.

Die epirrhematische Komposition ist auch bei Sophokles häufig: in den Epirrhemen erscheinen anapaestische Hypermetra, iambische Trimeter (zuweilen auch ein Dimeter) und (Phil. v. 827 ff.) daktylische Hexameter. Sie bestehen aus Anapaesten Ai. v. 221 ff. (Tekmessa), Antig. v. 816 ff. (Chorführer), O. C. v. 134 ff.¹⁾ (Oedipus und Chorführer), Phil. v. 135 ff.¹⁾ (Neoptolemos); aus Trimetern Ai. v. 348 ff., v. 879 ff., O. R. v. 649 ff., v. 1307 ff., Antig. v. 1261 ff., O. C. v. 1447 ff.

Ai. v. 348 ff. Aias, Chorführer, Tekmessa.

$A 2 A' 2 B 4 \Gamma 2 B' 4 \Gamma' 2 A 2 A 2.$

Ai. v. 879. Chor, Chorführer, Tekmessa.

$A 9 B 4 \Gamma 10 A' 9 B' 4 \Gamma 10 (?)$.

O. R. v. 649. Chor, Chorführer, Oedipus, Kreon, Jokaste.

$A 2 B 9 A' 2 B' 9?$

O. R. 1307 ff. Oedipus, Chorführer.

$A 4 B 2 \Gamma 2 A' 4 B 2 \Gamma 2.$

¹ Beides sind kommatische Parodoi, vgl. oben § 131.

Antig. v. 1261 ff. Kreon, Chorführer, Exangelos.

$A\ 1\ B\ 5\ A'\ 1\ B'\ 5\ | \Gamma\ 5\ A\ 2\ \Gamma'\ 5\ A'$.

O. C. v. 1447 ff. Chor, Oedipus, Antigone.

$A\ 5\ A'\ 5\ B\ 5\ B'\ 5$.

In manchen Fällen treten die lyrischen Partien gegenüber den iambischen Versen, welche den Hauptteil des Kommos ausmachen, sehr zurück und bilden dann meistens nur den Abschluss der einzelnen Abschnitte.

Elect. v. 1398 ff. zerfällt jede der beiden Strophen ($A\ A'$) in drei dialogische und drei lyrische Gruppen:

6 Trim. α 6 Trim. β 2 Trim. γ

α singt Klytaemnestra, β der Chor, γ desgleichen.

O. C. v. 833 ff. zerfallen die Strophen $A\ A'$ in zwei durch je 4 Trimeter getrennte dochmische Systeme ($\alpha\ 4\ \beta\ \alpha'\ 4\ \beta'$).

Auch in dem astrophischen Kommos Trach. v. 871 überwiegen die Trimeter.

In andern Kommoi zerlegen sich die lyrischen Teile selbst in kurze Kommata, z. B. O. R. 649 ff. im ersten Strophenpaar, El. v. 823 ff. (Elektra und Chor), O. C. v. 170 ff., v. 510 ff. (Chor und Oedipus), v. 1724 ff., Phil. v. 1169 ff. (Chor und Philoktet).

4. Die Euripideischen Kommoi sind zum grössten Teile aus lyrischen und dialogischen Versen ohne Aufrechthaltung streng epirrhematischer Form, wie sie Aeschylos und Sophokles beobachten, gemischt. Die antistrophisch gegliederten sind in der Minderzahl, häufiger ist die freie Kompositionsform angewendet, bei welcher indes nicht selten eine grosse Ähnlichkeit in der metrischen Gestaltung der einzelnen Abschnitte bemerkbar wird, welche leicht zur Annahme antistrophischer Responion verleiten kann. — Die Metra sind hauptsächlich Dochmien, Iamben, Iambo-Trochäen, Anapaeste und Logaoeden.

Der Gesangsvortrag fällt bald dem Chore, bald einem Schauspieler zu, nur in seltneren Fällen beiden. Dem Sänger sind in den gemischten Kommoi zuweilen auch Dialogverse (Trimeter) zugeteilt, niemals aber dem andern auch Gesangstücke. Die Chorpartie übernimmt nur ausnahmsweise der ganze Chor, meist einzelne Chormitglieder, insbesondere der Koryphaios. Besonders häufig lassen sich, wie in den Wechselgesängen des Chors, auch hier fünf oder drei Stimmen des Chors unterscheiden, so dass an Vortrag der *πρωτοστάται* und *παραστάται* gedacht werden kann.

Antistrophisch resp. epodisch gebaute Kommoi bei Euripides sind — die kommatischen Parodoi mitgerechnet — Suppl. v. 1123–1164 (Chor und die Söhne der Gefallenen) und Elect. v. 1177–1232 (Chor, Orest und Elektra), jeder aus drei Strophenpaaren ($AA'\ BB'\ \Gamma\Gamma'$) gebildet. Aus zwei Strophenpaaren bestehen die kommatischen Parodoi Troad. v. 152–231 (Chor und Hekabe), Orest. v. 140–197 (Chor und Elektra), Ion v. 185–236 (Chor und Ion), diese in der Anordnung $AA'\ BB'$; dagegen Hippol. v. 811–855 (Chor und Theseus) in der Form $A\ B\ 2\ B'\ A'$; in der Parodos der Hel. (Chor und Helena) v. 167–251 kommt noch eine Epode hinzu ($A\ A'\ B'\ \Gamma$), in der Epiparodos der Alc. v. 873–940 (Chor und Admet) treten zwischen die Strophen anapaestische Hypermetra ($A\ \alpha\ A'\ \alpha\ B\ \beta\ B'$); die epodische Strophenordnung ($A\ A'\ B$) liegt vor Suppl. v. 798 bis 837 (Chor und Adraast) und Orest v. 1246–1310 (Chor, Elektra, Helena); ein einziges Strophenpaar bildet die kommatischen Parodoi der Heracl. v. 73–110 und des Rhes. v. 1 (hier freilich treten Anapaeste hinzu) und die Kommoi Andr. v. 1197–1223 (Chor und Peleus), Bacch. v. 1168–1199 (Chor und Agaue). Eigentümlich sind angeordnet die Parodos der Medea v. 131 (Chor, Amme, Medea): $A\ \alpha\ B\ \alpha\ B'\ \alpha\ \Gamma$ und der Kommos Troad. v. 1287 (Chor und Hekabe): $A\ B\ \Gamma\ \Gamma'$.

Dochmische resp. iambisch-dochmische Kommoi sind Alc. v. 873 ff., Bacch. v. 1030 ff., v. 1168 ff. (log. bacch.), Heracl. v. 73 ff. (Parodos), Hipp. v. 569 ff., v. 811 ff., Herc. f. v. 909 (log.), v. 1031 ff., Ion v. 763 ff., 790 ff., Iph. T. v. 643 ff., Orest. v. 140 ff. (Parodos), v. 1246 (1. Teil), Phoen. v. 1345 ff., Suppl. v. 1072 ff., Troad. v. 1205 ff.

Iambische Kommoi: Androm. v. 1197 ff., El. v. 1177, Suppl. v. 798 ff., v. 1123 ff., Troad. v. 1287 ff.

Iambotrochäische: Hel. v. 330 ff., Iph. A. v. 1475 ff.

Anapaestische: Iph. T. 123 ff., Troad. v. 123 ff. (Parodos).

Logaödische: Electr. v. 167 ff., Ion v. 184 ff. (Parodoi).

Daktylo-trochäisch ist Bacch. v. 576 ff., Alc. v. 873 ff. (2. Teil).

Die Gesangrolle erhält der Schauspieler Hec. v. 681 ff. (Hekabe), Ion v. 763 (Kreusa), Phoen. v. 1340 (Kreon), dagegen der Chor Iph. T. 643 ff., Bacch. v. 1030, Hipp. v. 565 ff., Herc. f. v. 909 ff., Suppl. v. 1075 ff.; Chor und Bühne beteiligen sich am Gesange Bacch. v. 1168 ff. (Ch. und Agaue), Hipp. v. 811 (Ch. und Theseus), Suppl. v. 798 (Ch. und Adrast), v. 1123 ff. (Ch. und die *παίδες*), El. v. 1177 ff. (Ch., Orest, Elektra), Troad. v. 1287 ff. (Ch. und Hekabe), Hel. v. 330 (Ch. und Helena), Orest v. 1246 ff. (Ch. und Elektra) u. s.

III. Die Bühnengesänge.

137. In den Bühnengesängen, *μέλη ἀπὸ σκηνῆς* (§ 129, 2), sind es ausschliesslich Schauspieler, welche als Sänger thätig sind, so dass also der Chor völlig zurücktritt. Das Bühnenlied ist entweder ein monodisches (*μονωδία*) oder ein Wechselgesang (*ἀμοιβαῖον*) zweier oder mehrerer Agonisten. In der älteren Tragödie beteiligen sich die Bühnenpersonen am Gesange nur im Wechsel mit dem Chor und der Threnos der Schwestern in Aeschylus' Septem wird daher verdächtigt. Die Anfänge der Monodie zeigen sich im Prometheus v. 88 ff. und v. 561. Bei Sophokles ist sie nur im Prolog der Elektra (v. 86—120) und als Abschluss eines Kommos im O. C. v. 237—253 zu finden; auch ein scenisches Amoibaion bei ihm nur El. v. 1232—1287 und Trach. v. 971 ff. In der Euripideischen Tragödie aber drängt sich das *μέλος ἀπὸ σκηνῆς* mehr hervor und gewinnt auf Kosten des chorischen Gesangs immer grössere Ausdehnung.

Der Vortrag der Monodie und des Bühnenduetts war kunstmässiger Gesang und wurde vom Flötenspiel, vereinzelt auch von der Kithara begleitet. Nur für die dialogischen Verse, welche zwischen die lyrischen Teile wie im Kommos eingeschoben werden, ist melodramatischer oder recitativischer Vortrag anzunehmen.

Die antistrophische Anordnung, welche in der Monodie der Io im Prometheus und bei Sophokles noch beibehalten ist, weicht später der freien Kompositionsform,¹⁾ wie im jüngeren Nomos und Dithyrambos.

In der Mitte der Monodien, also bei den antistrophisch gegliederten zwischen die beiden Strophen, werden häufig einige Verse des Chorführers oder einer anderen Bühnenperson eingeschoben, um dem Singenden eine Ruhepause zu gewähren, z. B. Suppl. v. 1009—1011 N. Rhes. v. 904 fg. Hec. v. 1085 f. Den Abschluss der Amoibaia *ἀπὸ σκηνῆς* bildet mehrmals ein länger ausgedehnter monodischer Vortrag des einen Sängers.

Beobachtet ist die antistrophische Responion in den Monodien der Io in Aeschylus' Prom. v. 561—607 (Form: *A B B'*) und der Elektra in Sophokles Electr. v. 86—120 (*A A'*), ebenso in den Wechselgesängen in Aeschylus Septem v. 960—1004 (*A A' B*), Sophokles' Electr. v. 1232—87 (*A A' B*) und Trach. v. 971 ff. (*A αβ A' β' B α' β'' B'*, wo *AA' BB'* die melischen Teile, *α α'* Anapaeste, *β β'* daktylische Hexameter bezeichnet). — Euripides hat nur vier Amoibaia *ἀπὸ σκηνῆς* und acht Monodien mit antistrophischer Gliederung: Alc. v. 244 ff. N. (*A A' B B' Γ*); Androm. v. 501 ff., Terzett von Andromache, Molossos, Menelaos (*A A'* mit anapaest. Zwischensystemen); Troad. v. 577—594, Wechselgesang von Andromache und Hekabe (*AA' BB'*) und Phoen. v. 1485—1581 (4 Strophenpaare; Antigone

¹⁾ Aristot. Probl. XIX, 15. *τὰ μὲν ἀπὸ ἀντίστροφου . ὁ μὲν γὰρ ἐποικριτῆς ἀγωνιστῆς τῆς σκηνῆς οὐκ ἀντίστροφα, τὰ δὲ τοῦ χοροῦ . καὶ μιμητῆς, ὁ δὲ χορὸς ἦτιον μιμεῖται.*

und Oidipus); Alc. v. 393 ff. = 406 ff. (Eumelos), Andr. v. 1173—1186 (Peleus), Elektr. v. 112 ff. = 126 ff., 140 ff. = 157 ff. (Elektra AA' BB'), Suppl. v. 990 ff. = 1012 ff. (Euadne), Ion v. 112 ff. = 128 (Ion), Troad. v. 308 ff. = 325 ff. (Kassandra), Rhes. v. 895 ff. = 906 ff. (Musa), Orest. v. 960 ff. = 982 ff.

Als Metra dienen in den Bühnengesängen vornehmlich die Dochmien, die Klaganapaeste und Daktylen, ferner Logaoeden und Jambotrochaeen; aber es wurde keineswegs immer ein Metrum während des ganzen Gesangs festgehalten, sondern, um die verschiedenen Stimmungen zum Ausdruck zu bringen, wurde oft und schnell das Metrum gewechselt und selbst eine bunte Mannigfaltigkeit nicht gescheut.

Dochmisch sind die Monodien Aesch. Prom. v. 561 ff. (Io), Eur. Alc. v. 393 ff. N. (Eumelos), Troad. v. 308 ff. (Kassandra), Hek. v. 1056 ff. (Polymestor); die Amoibaia Soph. Elekt. v. 1232 ff. (Elektra und Orest), Eurip. Phoen. v. 1485 ff., Andr. v. 825 ff., Hel. v. 625 ff. Herc. f. v. 1178 ff., Iph. T. v. 827 ff., Phoen. v. 103 ff., Troad. v. 239 ff.

Anapaestische Monodien: Aesch. Prom. v. 88 ff., Soph. El. v. 86 ff., Eur. Hek. v. 59 ff. Ion v. 144 ff. v. 859 ff. Troad. v. 98 ff. Hipp. v. 1347 ff. Wechsellieder: Hek. v. 154 ff.

Daktylische Monodien: Soph. O. C. 241 ff., Eurip. Andr. v. 102 ff., v. 1173 ff., Troad. v. 595 ff. v. 601 ff., Orest v. 1005 ff. Wechselgesang: Phoen. v. 1485 ff.

Iambotrochäische Monodien: Eurip. Troad. v. 308 ff., Orest. v. 960 ff., Hek. v. 1056 (2. Teil), Iph. A. 1279 ff. Amoibaia: Phoen. v. 1710 ff.

Logaoedische Monodien: Soph. O. C. v. 237 ff. (Anfang); Eurip. El. v. 112 ff., Suppl. v. 990 ff., Ion v. 112 ff., Rhes. v. 895; Amoibaia Andr. v. 501 ff., v. 825 ff., Hipp. v. 58 ff.

Wechselnde Metra: Aesch. Prom. v. 561 ff., Soph. O. C. v. 237 ff., Eur. Hek. v. 1056. Iph. A. v. 1283, Phoen. v. 1485, Ion v. 1439 ff., Troad. v. 308, Orest. v. 960 ff.

IV. Die dialogischen Teile.

138. Diejenigen Teile der Tragödie, welche dem ersten Gesange des Chors vorangehen, zwischen zwei Hauptchorliedern in der Mitte stehen und dem letzten nachfolgen, fassen wir unter der gemeinsamen Bezeichnung dialogische zusammen, die speziellen Namen für sie sind Prolog, Epeisodia und Exodos.¹⁾ Sie dienen allerdings in erster Linie dem schlichten Dialog, doch sind sie vielfach von lyrischen Einlagen unterbrochen, nämlich von den episodischen Chorika, den Kommoi und den Bühnengesängen, welche vorher (§ 135 ff.) besprochen wurden.

Am Dialoge beteiligt sich die Bühne durch die Schauspieler, soweit sie nicht stumme Personen, *κατὰ πρόσωπα*, sind, und der Chor durch seinen Führer, den Koryphaios, hin und wieder auch durch andere seiner Glieder (Führer der Halbchöre, der Stoichoi u. a.), nur in ganz seltenen Fällen aber kommen alle Choreuten nacheinander zu Worte.²⁾ Der Gesamtchor als solcher bleibt dem Dialog fern.³⁾

Als Metrum des Dialogs gebrauchte die älteste Tragödie vielfach den trochäischen Tetrameter (§ 51), und so erscheint er in häufiger Anwendung noch in Aeschylos' Persern; später wurde er durch den iambischen Trimeter verdrängt und nur noch an bewegteren Stellen, besonders in der Exodos, benützt, seit Olymp. 90 aber gewinnt er wieder mehr Raum in der Tragödie. Das übliche Versmass des tragischen Dialogs aber ist der iambische Trimeter (§ 59,²⁾ welcher schon von Thespis eingeführt,

¹⁾ Arist. Poet. c. 12.

²⁾ Sämtliche Glieder des Chors sprechen nacheinander Aesch. Agam. v. 1342 ff., wo eine Beratung des Chors während Agamem-

nons Ermordung stattfindet.

³⁾ Aesch. Pers. v. 155 ff. begrüßt der Gesamtchor die Atossa in trochäischen Tetrametern.

immer mehr zur Herrschaft gelangte, weil er der gewöhnlichen Rede am nächsten kam. Beide Metra, der Tetrameter und der Trimeter, erhalten in der Tragödie durch ihren Bau einen gemesseneren Gang und grössere Würde, als sie bei den Iambographen und in der Komödie besitzen. — Für einzelne Teile des Dialogs dienen die anapaestischen Hypermetra als stehendes Metrum, vornehmlich in Vorträgen des Chorführers: sie erscheinen in typischer Anwendung beim Auf- oder Abtreten von Schauspielern, ferner aber öfters auch an Stellen, welche sich über den schlichten Dialog einigermaßen erheben, z. B. nicht selten in Dialogpartien, welche lyrische Gesänge unterbrechen.

Über die Vortragsweise der Dialogverse in der Tragödie, insbesondere der iambischen Trimeter, gehen die Meinungen auseinander, indem die einen blosse Deklamation für denselben annehmen, andere melodramatischen Vortrag, noch andere endlich Recitativ. — Plutarch de mus. c. 28 berichtet, dass die Tragiker beim Vortrag der Trimeter ähnlich verfahren sind wie Archilochos, welcher sie teils unter Instrumentalbegleitung deklamiert, teils gesungen habe: ¹⁾ er bezeugt also für die Tragödie zwei verschiedene, nebeneinander hergehende Vortragsarten, den singenden und den melodramatischen, jenen wird man mit Recht als recitativischen Gesang ²⁾ auffassen und vorzugsweise für alle die Fälle annehmen dürfen, wo sich die Trimeter mit lyrischen Gesängen verbinden.

Derselbe Wechsel wird auch bei den trochäischen Tetrametern und den anapaestischen Hypermetern zur Anwendung gekommen sein, für welche beide Vortragsarten, je nach Bedürfnis angewendet, sehr angemessen erscheinen. Der melodramatische Vortrag ist überdies für den Tetrameter ausdrücklich bezeugt ³⁾ und für die Anapaeste kaum von jemand bestritten worden.

Deklamation ohne Musikbegleitung wird am ehesten im Prolog zur Anwendung gekommen sein, ehe der Flötenspieler erschien. Allgemeiner scheint in den Zeiten, wo der Bau des Trimeters grosse Freiheiten zeigte, statt des melodramatischen Vortrags das blosse Deklamieren üblich geworden zu sein.

139. Der Prolog, *πρόλογος*, der Teil der Tragödie, welcher der Parodos (§ 131) vorangeht, ⁴⁾ fehlte in den ältesten Dramen völlig, so dass die Aufführung gleich mit dem Auftreten des Chors begann, wie z. B. in Aeschylus' *Supplices*; doch war er schon bei Phrynichos (Phönissen) vorhanden und fehlt bei Sophokles und Euripides (ausser im *Rhesos*) nirgends. Er beginnt entweder mit einer längeren zusammenhängenden Rede eines einzelnen Sprechers, wie in Aeschylus' *Agamemnon* (Wächter) und Septem

¹⁾ Plut. de mus. c. 28 τῶν ἰαμβείων τὰ μὲν λέγεσθαι παρὰ τὴν κροῦσιν, τὰ δὲ ᾄδεσθαι Ἀρχιλόγον φασὶ καταδείξειν· εἶθ' οὕτω χρῆσασθαι τοὺς τραγικούς ποιητάς.

²⁾ Auf diesen ist zu beziehen Aristoph. *Acharn.* v. 1183 ff. δεινὸν ἐξηγῆσαι μέλος und *Nub.* v. 1371 ὁ δ' εἰθὺς ἦσ' Εὐριπίδου ξησίαν τιν'.

³⁾ Xenoph. *Symp.* IV, 3. ἡ σὺν βού-

λεσθε, ὡσπερ Νικόστρατος ὁ ὑποκριτὴς τετραμέτρα πρὸς τὸν αὐλὸν κατέλεγεν, οὕτω καὶ [ἐγὼ] ἐπὶ τὸν αὐλὸν ὑμῖν διαλέγωμαι;

⁴⁾ Aristot. *Poet.* c. 12 ἔστι δὲ πρόλογος μὲν μέρος ὅλον τραγωδίας τὸ πρὸ χοροῦ παρόδου. Vgl. Aristoph. *Ran.* v. 1120 τὸ πρῶτον τῆς τραγωδίας μέρος. Tzetzes π. τραγ. ποιησ. v. 21 πρόλογός ἐστι μέχρι χοροῦ εἰσόδου.

(Eteokles) oder alsbald mit einem Dialog, wie in Sophokles *Ajax* und *Antigone*. Die erstere der beiden Formen ist bei Euripides die übliche, Nicht selten enthält er anapaestische oder lyrische Einlagen, wie in Aeschylus *Prom.* v. 93—100 und v. 115 ff., bei Sophokles die anapaestische *Monodie* der *Elektra* (El. v. 86—120), bei Euripides (*Anapaeste*) *Alc.* v. 28—37, *Med.* v. 96—130, *Hec.* v. 59—97,¹⁾ *Ion* v. 22—111, *Troad.* v. 98—152; (melische Verse) *Ion* v. 112—183, *El.* v. 112—166, *Hipp.* v. 58 ff., *Phoen.* v. 103—192; (elegische Distichen) *Andr.* v. 102—116.

140. *Epeisodia* nennt Aristoteles²⁾ die Teile der Tragödie, welche zwischen zwei Hauptchorliedern in der Mitte stehen. Der Name bezeichnete zunächst den Vortrag des zu dem bereits eingetretenen Chore hinzukommenden Schauspielers. Ursprünglich von geringem Umfange entwickelt sich der zunächst nur als Zwischenspiel dienende Dialog zu immer weiterer Ausdehnung. Die Zahl der *Epeisodia* ist keine feststehende, sondern der der *Stasima* entsprechend verschieden, in der ältern Tragödie, welche gewöhnlich drei *Stasima* hatte, meist drei, in der späteren nicht selten eine grössere.

Seine Gliederung erhält das *Epeisodion* teils durch lyrische Einlagen, teils durch Zwischenreden des Chorführers. Zu jenen gehören die früher besprochenen *epeisodischen Chorika* (§ 135), die *Kommoi* (§ 136) und die *Bühnengesänge* (§ 137). Die Zwischenreden des Chorführers sind entweder *iambisch* oder *anapaestisch* (*Hypermetra*) und dienen besonders häufig zur Ankündigung neu auftretender Personen; vgl. Aesch. *Ag.* v. 747 (*Agamemnon*), *Sept.* v. 840 (*Antigone*, *Ismene*), *Pers.* v. 140 (*Atossa*); Soph. *Ant.* v. 155 ff. (*Kreon*), v. 375 ff. (*Antigone*), v. 626 ff. (*Haemon*), v. 801 ff. (*Antigone*). Zuweilen begleiten den Eintritt einer Bühnenperson auch *trochäische Tetrameter*, die teils von dem Chorführer, teils von dem Eintretenden selbst vorgetragen werden; vgl. Aesch. *Pers.* v. 246 ff., *Agam.* v. 1649 ff., Soph. *O. C.* v. 886, Eur. *Ion* v. 510—14.

Den Abschluss des *Epeisodion* bildet öfters ein den folgenden Chorgesang einleitende Aufforderung oder Ansprache des Chorführers gleichfalls in *Anapaesten*, z. B. Aesch. *Pers.* v. 532—547, v. 623—632, *Sept.* v. 822—831, *Agam.* v. 385—366, *Suppl.* v. 625 ff., *Eum.* v. 307—320.

141. Die *Exodos*, welche ursprünglich das den Abzug des Chors begleitende Chorlied war (§ 134), ist später ein Bühnenteil geworden, nämlich der ganze Schlussteil der Tragödie, welcher dem letzten *Stasimon* folgte;³⁾ sie entsprach also nicht mehr der *Parodos*, sondern dem *Prolog* und den *Epeisodien*.

Sie nimmt oft einen verhältnismässig grossen Umfang an, namentlich in der Euripideischen Tragödie, wo häufig die *Peripetie* und die *Katastrophe* in sie verlegt wird, und enthält dann als lyrische Einlagen *Wechselgesänge* des Chores und der Bühne, bei Aeschylus im *Agamemnon* sogar zwei grosse *Kommoi*. Vgl. § 135—137.

¹⁾ Vs. 73 f und 91 f. sind daktylische Hexameter.

²⁾ Aristot. *Poet.* c. 12: ἐπεισόδιον δὲ μέρος ὅλον τραγωδίας τὸ μεταξύ ὄλων χορι-

κῶν μελῶν.

³⁾ Aristot. *Poet.* c. 12. ἔξοδος δὲ μέρος ὅλον τραγωδίας, μεθ' ὃ οὐκ ἔστι χοροῦ μέρος.

Den Abschluss der Exodos bildet in der Regel als Ersatz des früher weiter ausgeführten Abzugliedes des Chors ein anapaestisches (Soph. O. R. v. 1524 und Eur. Ion. v. 1605 ff. trochäisches) Exodikon, welches entweder ausschliesslich vom Chore vorgetragen wurde oder unter ihn und Personen der Bühne geteilt¹⁾ war. Der Vortrag desselben war wahrscheinlich Recitativ unter Begleitung der Flöte und man schreibt ihn gewöhnlich (nach WESTPHAL, ARNOLDT, MUFF u. a.) dem Chorführer zu, doch sind Zweifel an der allgemeinen Richtigkeit dieser Annahme wohl ebenso berechtigt, wie bezüglich des Vortrags der Anapaeste der Parodos s. § 131, s.

142. 1. Dasselbe Streben nach Ebenmass und Symmetrie, welches sich in den lyrischen Teilen der Tragödie in der antistrophischen Respon- sion offenbart, kommt auch in der Gliederung und Anordnung des tragischen Dialogs vielfach zur Erscheinung. Insbesondere sind es Dialogpartien, welche zwischen die Strophen eines Gesanges eingeschoben werden, bei denen eine symmetrische Entsprechung der einzelnen Gruppen oft ganz unzweifelhaft zu Tage tritt; vgl. § 136. Es ist ersichtlich, dass der Grund dieser Übereinstimmung in der musikalischen Begleitung zu suchen ist, welche gerade für diese Dialogverse mit Sicherheit anzunehmen ist. Es sind aber teils anapaestische Hypermetra, teils iambische Trimeter, welche als Epirrheme an die Strophen des Gesangs sich anschliessen, und es scheint, dass sie entweder melodramatisch oder als begleitetes Recitativ vorgetragen wurden. Die in Betracht kommenden Fälle sind früher bei den Kommoi (§ 136) und den Parodoi (§ 131) aufgeführt worden.

Anmerkung. Die von TH. ZIELINSKI a. a. O. p. 378 ff. angestellte Untersuchung führte zu dem Ergebnis, dass die Symmetrie der anapaestischen Epirrheme zu häufig und zu auffallend ist, als dass man annehmen könnte, sie hätte ganz ausser der Absicht des Dichters gelegen; für die iambischen Trimeter aber als unverbrüchliches Gesetz gelten muss, so weit es sich nicht um umfangreiche Teile der Epeisodia handelt, wie Aeschyl. Sept. v. 369—719, Soph. Phil. 220—507, sondern um kleine, leicht übersehbare Versgruppen.

2. Auch ohne alle Beziehung auf gesungene Teile und Musikbegleitung findet ferner eine symmetrische Gliederung des Dialogs statt in den sogenannten Stichomythien²⁾ und Distichomythien. Es erscheint nämlich häufig eine — längere oder kürzere — Dialogpartie so angeordnet, dass von den beiden sich unterredenden Personen jede stets nur einen oder nur zwei Verse vorträgt, wie z. B. Aesch. Ag. v. 268—280 (Stichomythie), Agam. v. 620—635, Eum. v. 711—730, Choeph. v. 1051 ff. (Distichomythien). Eine solche Respon- sion, zumal wenn sie von einem Parallelismus der Worte begleitet wird, konnte auch ohne Unterstützung durch die Töne der Musik leicht empfunden werden. Sie wurde übrigens in der Regel nur da ge- braucht, wo das Gespräch einen lebhafteren Charakter annimmt, so dass

¹⁾ Aesch. Prom. v. 1040 ff. (Prometheus, Hermes, Ch.), Soph. Ai. v. 1402 ff. (Teukros u. Ch.), Trach. v. 1259—79 (Herakles u. Ch.), Phil. v. 1445—71 (Philoktet, Neoptolemos, Ch.), O. C. v. 1760 (Theseus, Antigone, Ch.), Eurip. Med. v. 1389 (Jason, Medea, Ch.), Elektr. v. 1292—1359 (Orest, Elektra, Ch.), Orest. v. 1682—93 (Apoll, Ch.), Bacch. v.

1377 ff. (Agaue, Kadmos, Chor).

²⁾ Poll. IV, 113. *στιχομυθεῖν δὲ ἔλεγον τὸ παρ' ἑν ἰαμβεῖον ἀντιλέγειν καὶ τὸ πρᾶγμα στιχομυθίαν*. Doch beschränkt sich die Stichomythie nicht auf iambische Trimeter; vgl. Aesch. Pers. v. 232—245, v. 715—738, wo trochäische Tetrameter dabei gebraucht sind.

Rede und Gegenrede rasch aufeinander folgen müssen. Zahlreich sind die Beispiele der Stichomythie vornehmlich in den Tragödien des Euripides.

3. Noch einen Schritt weiter geht der Dichter, wenn er selbst die einzelnen Verse unter die Sprechenden teilt, so dass jeder von ihnen jedesmal nur einen Halbvers erhält. Diese Zerteilung des Verses ist dem Dialog der äschyleischen Tragödie noch fremd,¹⁾ erst die spätere Tragödie nahm sich diese Freiheit. Der Name dafür ist *ἀντιλαβαί*.²⁾ Beispiel Soph. Ai. v. 591 ff.:

TE. εὐφρημα γώνει. AI. τοῖς ἀκούουσιν λέγε.
 TE. σὺ δ' οὐχὶ πείσει; AI. πόλλ' ἄγαν ἤδη θροεῖς.
 TE. ταρβῶ γάρ, ὦναξ. AI. οὐ ξυνέρξεθ' ὡς τάχος;
 TE. πρὸς θεῶν, μαλάσσου. AI. μῶρά μοι δοκεῖς φροεῖν
 εἰ τοῦμόν ἦθος ἄρτι παιδεύειν νοεῖς.

In trochäischen Tetrametern Soph. Phil. v. 813 ff. und häufig bei Euripides.

4. Die Versuche, eine künstliche Zahlensymmetrie im Bau ganzer Tragödien (die sogenannte „grosse“ oder „konstruktive Responsion“) nachzuweisen, sind in ihrer Unhaltbarkeit vor kurzem wieder beleuchtet worden von FR. ZIELINSKI, Gliederung d. altatt. Komödie p. 387 ff.

B. Die Komödie.³⁾

143. 1. Wie in der Tragödie, so bildete auch in der Komödie ursprünglich der Vortrag des Chors den Kern des ganzen Dramas, zu welchem der Dialog erst später hinzutrat, um die Pausen zwischen den Gesängen auszufüllen. Der komische Chor bestand aus 24 Mitgliedern, aber er sang nur selten in seiner Gesamtheit gleichzeitig, wie der tragische gewöhnlich, sondern in der Regel in zwei Halbchöre geteilt, welche einander ablösten, so dass der eine die Strophe, der andere die Gegenstrophe vortrug. Öfters trat ausser dem Hauptchor für einzelne Teile der Komödie auch noch ein Nebenchor auf, z. B. in der Parodos der Frösche und der Wespen, in der Lysistrata u. s. — Wo nicht Chorgesang statthaft ist, sondern ein einzelner den Chor zu vertreten hat, also einerseits im Dialog, andererseits in antistrophischer Entsprechung mit einem Gesang *ἀπὸ σκιῆς*; tritt der Chorführer oder die Führer der Halbchöre ein, deren Aufgabe in der Komödie eine umfangreiche ist. Ein wechselnder Einzelvortrag der Choreuten ist unwahrscheinlich.

Die Schauspieler treten wie in der Tragödie nicht bloss als Sprechende im schlichten Dialog auf, sondern auch als Singende, teils im Einzelgesang, teils im Wechselgesang.

Als Begleitung diente das Flötenspiel sowohl beim Chorgesange, als beim Gesange der Einzelnen, doch war bei letzterem auch die Lyra nicht ausgeschlossen.⁴⁾

Ausser dem eigentlichen kunstmässigen Gesange und der einfachen

¹⁾ Aesch. Sept. v. 217. Prom. v. 980 sind beseitigt durch Emendation. In äschyleischen Kommoi ist die Teilung zu finden z. B. Pers. v. 1059 = 1065.

²⁾ Hesych. s. v. *διαλογικαὶ ῥήσεις ἐξ ἡμιστιχίων λεγόμεναι κατὰ μικρὸν παρὰ*

τραγικοῖς.

³⁾ Die folgende Darstellung versucht die Ergebnisse der verdienstlichen Forschungen von TH. ZIELINSKI in kurzer Übersicht zusammenzufassen.

⁴⁾ Vgl. Aristoph. Thesm. v. 327 ff.

Deklamation kam das Recitativ und der melodramatische Vortrag häufig zur Anwendung.

2. Die Bestandteile, aus denen sich die Komödie zusammensetzt, zerfallen in metrischer Hinsicht in melische ($\mu\epsilon\lambda\eta$) und epische ($\epsilon\pi\eta$): zu jenen gehören die für den Gesang, sowohl den chorischen als den monodischen, bestimmten Lieder, zu den epischen die stichisch gebrauchten Maasse des Dialogs, insbesondere die trochäischen, iambischen und anapaestischen Tetrameter und Hypermetra ($\epsilon\pi\eta$ im engeren Sinne) und die iambischen Trimeter ($\epsilon\pi\eta$ im weiteren Sinne).

In den melischen Teilen der Komödie tritt der Gegensatz der volkmässigen Liedformen, welche an Archilochos' und Anakreons Dichtungen erinnern, und der kunstvolleren Bildungen, wie sie die dorische Lyrik entwickelt hat, hervor. Jene charakterisieren sich durch die grössere Schlichtheit und Einfachheit der Strophenbildung, indem meist Reihen von gleicher Ausdehnung sich zur Periode verbinden und nur epodische Gliederung Abwechslung hervorruft, ferner durch die seltene Unterdrückung der Senkung und Anwendung der gedehnten Länge; es sind vornehmlich iambische, trochäische und logaoedische Bildungen. Die dorischen Strophen hingegen zeigen einen reicheren Wechsel in der Ausdehnung der Reihen und der Taktformen und eine grössere Freiheit im Gebrauch der Katalaxen und Dehnungen. Ihnen dienen die rhythmischen Formen der Lyrik und der Tragödie, Prosodien, Hymnen, Hyporcheme, monodische Gesänge, zum Vorbilde, welche die Komiker oft mit unübertrefflicher Gewandtheit zu parodieren verstehen.

3. Bei der Anordnung der melischen und dialogischen Teile ist die epirrhematische Kompositionsform in der Komödie fast durchgängig zur Anwendung gebracht, so dass kaum irgend ein wichtigerer Teil derselben sich ihr gänzlich entzogen hat. Das Charakteristische dieser Kompositionsform ist, dass $\mu\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ und $\delta\eta\sigma\iota\varsigma$ sich in der Weise ineinander schieben, dass die Strophen eines gesungenen Liedes nicht unmittelbar aufeinander folgen, sondern an die Strophe eine bestimmte Zahl stichisch geordneter Verse sich anschliesst und dann ebenso eine gleiche Zahl solcher Verse an die Gegenstrophe. Diese Verbindung von Strophe (A) und Epirrhema (α), Antistrophe (A') und Antepirrhema (α') bildet eine epirrhematische Syzygie:

$$A \quad \alpha \quad A' \quad \alpha'.$$

oder in anderer Anordnung:

$$\alpha \quad A \quad \alpha' \quad A'.$$

Alle Hauptteile der Komödie sind nach dieser Form geordnet und gegliedert; auch die später entstandenen Teile haben demselben Schema sich fügen müssen und nur in bescheidenem Umfange ist die epeisodische Gliederung zur Geltung gekommen.

4. Die drei ältesten Bestandteile und Hauptgebilde der Komödie sind die Parodos, der Agon und die Parabase, welche ursprünglich in dieser Ordnung sich aneinander anschlossen. Alle übrigen Teile, insbesondere die dialogischen, welche ihnen vorangehen und zwischen sie eingefügt erscheinen, sind späteren Ursprungs.

144. 1. Die Parodos umfasst die Vorträge des Chors von seinem ersten Erscheinen an der *εἴσοδος* bis zum Stillstand in der Orchestra. Sie hatte anfänglich eine rein chorische Form, so dass die Schauspieler in ihr gar nicht thätig waren; später nahmen sie am Vortrage der Epirrheme teil oder übernahmen sie gänzlich. Tritt ausser dem Hauptchor noch ein Nebenchor auf, so bildet der seinen Eintritt begleitende Vortrag eine Nebenparodos, wie Vesp. v. 291 ff. — In der Entwicklung der Parodoi zeigen die in der Zeit vom J. 422—405 entstandenen Stücke (Wespen, Friede, Vögel, Lysistr., Thesmoph., Frösche) die grösste Ausdehnung und den reichsten Ausbau, während die letzten, nach dem J. 405 gedichteten (Ekklesiazusen und Plutos) eine dürftige Anlage der Parodos haben.

2. Die regelmässigen Teile der Parodos sind Ode und Antode, Epirrhem und Antepirrhem; vereinzelt finden sich Mesoden¹⁾ und Prooden²⁾ oder ein Epirrhemation³⁾ d. h. zwei durch Parallelismus auch des Gedankeninhalts charakterisierte Tristichen, ferner auch ein *πῆγος*⁴⁾ oder *μακρὸν* d. h. ein Hypermetron als Abschluss der vorhergehenden Tetrametergruppe, und zuweilen auch ein *ἀπλοῦν* d. h. eine Partie ohne entsprechendes Gegenstück, insbesondere ein — aus der Parabase entlehntes — *κομμάτιον*;⁵⁾ nur selten sind die der Parodos ursprünglich fremden, dem Agon eigentümlichen *κατακλεισμοί*.⁶⁾

3. Die Ordnung, in welcher Oden und Epirrheme aufeinander folgen, ist teils *A α A' α'* (Vesp. II. v. 333 ff., III. v. 403 ff. Lysistr. I. v. 255 ff. Eccl. II. v. 428 ff.), teils *α A α' A'* (Acharn. I. v. 204 ff. Nub. I. v. 263 ff. Eccl. I. v. 285 ff.), nur vereinzelt *A α α' A'* (Acharn. II. v. 280 ff.), *α A A' α'* (Pax v. 299 ∞ 656) und *α α' A A'* (Vesp. I. v. 230 ff.).

4. Die Metra der Epirrheme sind trochäische, iambische und anapaestische Tetrameter: trochäische z. B. Vesp. III. v. 415—462 = 472—515, Ach. I. v. 204 ff., II. v. 280 ff.; iambische z. B. Vesp. I. v. 230—34 = 235—239; anapaestische z. B. Nub. I. v. 263 ff.

Die Pnige bestehen aus trochäischen, iambischen oder anapaestischen Hypermetern (1. Equit. v. 284 ff. Pax v. 339 ff., 571 ff., 651 ff. 2. Lysistr. v. 382 ff. 3. Vesp. v. 358 ff.).

Die Epirrhemationen richten sich ausser Eccles. v. 514 ff. nach dem Versmasse der Epirrhemata; ebenso die *ἀπλά*.

5. Die Übereinstimmung der sich entsprechenden Epirrheme in der Verszahl („Symmetrie“) ist meist ungestört, nur Vesp. II. v. 346 ff. ∞ 379 ff. ist das eine Epirrhem noch einmal so gross als das andere. Der Gliederung des einzelnen Epirrhems zeigt eine Verbindung von tetradischen Versgruppen („Strophen“), so sind z. B. Acharn. II. v. 284—346 32 Tetrameter oder acht, Nub. I. v. 263 ff. zwölf anapaestische Tetrameter oder drei tetradische Gruppen vereinigt.

¹⁾ Vesp. v. 336, 338, 340 f., 367 f., 369, 371.

²⁾ Lysistr. v. 256 f., 270 f.

³⁾ Ach. v. 234—41. Lysistr. v. 1037 ff. Eccl. v. 514 ff.

⁴⁾ Equit. v. 284—302. Vesp. v. 358—364.

Aves. v. 387—399. Pax v. 339, 571, 651 ff. Lysistr. 387.

⁵⁾ Acharn. v. 280—83 (troch. paeon) Lysistr. v. 254 f.

⁶⁾ Pax v. 299, 559, 601.

6. Die Vortragenden sind in den Oden und Antoden die Halbchöre, in den Epirrhemen teils die Halbchorführer, teils Agonisten (ausschliesslich Schauspieler nur Nub. I. v. 263 ff.); das Epirrhemation fällt in der Regel dem Chor (den Halbchorführern) zu, nur Eccl. II. v. 514 ff. macht eine Ausnahme (Praxagora und Chor).

Die Vortragsform für die Oden der Parodos war Gesang, für die Epirrheme Recitativ. Den Tanz führte jedesmal der nicht vortragende Halbchor aus.

Das Auftreten wichtigerer Bühnenpersonen begleiten wie in der Tragödie anapaestische Hypermetra (§ 46) so hier anapaestische Tetrameter, z. B. Equit. v. 1316 bis 1334, wo der verjüngte Demos auftritt (3 + 16 Tetrameter), Aves v. 658—660 beim Erscheinen der Nachtigall (4 Tetrameter), Lysistr. v. 1073 f. beim Auftreten der spartanischen *πρέσβεις* (2 Tetrameter) und v. 1108—11 zum Empfang der Lysistrate (4 Tetrameter). Ein anapaestisches Hypermetron begleitet nur den feierlichen Aufzug des Trygaios Pax v. 82 ff. und 184 ff.

145. Das zweite Hauptstück der Komödie bildet der Agon,¹⁾ ein oft mit grosser Heftigkeit und Erbitterung geführter Streit zweier Agonisten, welche entgegengesetzte Ansichten vertreten, wie in den Rittern v. 763 ff. Kleon und der Wursthändler, in den Wolken v. 961 ff. der Logos dikaios und adikos, in den Fröschen v. 1006 ff. Euripides und Aeschylus. Der Chor leitet den Kampf ein, macht auf seine Wichtigkeit aufmerksam, erteilt den Streitenden das Wort, wünscht Glück zum Streit, mahnt zur Ausdauer und spricht schliesslich seine Entscheidung aus. Regelmässig geht dem Agon eine vorbereitende Scene, eine Art Proagon voran, welcher zum Teil mit dem letzten Teile der Parodos zusammenfällt und dazu dient, die Gegner vorzustellen und den Gegenstand des Kampfs zu bestimmen.

Der Agon besteht, wenn er vollständig ist,²⁾ aus neun Teilen, welche sich nach den Normen der epirrhematischen Komposition aneinanderreihen: Ode, Katakeleusmos, Epirrhema, Pnigos, Antode, Antikatakeleusmos, Antepirrhema, Antipnigos, Sphragis. Nicht regelmässige Bestandteile sind Prooden, Mesoden und Epirrhematia (Lysistr. v. 608—613. Equit. v. 461—466. Acharn. v. 620—625). Fast alle Teile sind *διπλᾶ*, nur die Sphragis ist ein *ἄπλοῦν*; doch fehlt in den Ekklesiazusen und im Plutos die zweite Hälfte der ganzen Komposition (das Antisyntagma) völlig. — Als Beispiel diene der Agon der Wespen:

| | |
|-------------------------|-----------------------------|
| Ode v. 526—545. | Antode v. 631—647. |
| Katakeleusmos v. 546 f. | Antikatakeleusmos v. 648 f. |
| Epirrhema v. 548—620. | Antepirrhema v. 650—718. |
| Pnigos v. 621—630. | Antipnigos v. 719—724. |
| Sphragis v. 725—27. | |

Die Oden wurden vom Chore gesungen und zwar sang der rechte Halbchor die Ode, der linke die Antode. Sie sind in lyrischen Massen abgefasst.

Die Katakeleusmoi gehörten den beiden Halbchorführern, welche sie

¹⁾ Vgl. Aristoph. Ran. v. 883 *νῦν γὰρ ἀγῶν σοφίας ὁ μέγας χωρεῖ πρὸς ἔργον ἡδῆ*. Vesp. v. 532 f. *ὄρεσ γὰρ ὡς σοὶ μέγας ἐστὶ ἀγῶν πλ.* WESTPHAL II² p. 401 f. wendet statt Agon den Namen Syntagma an.

²⁾ Der Agon fehlt in den Thesmophoriazusen und der Eirene, dagegen haben die Ritter (v. 303—460) und die Wolken (v. 1345—1451) einen Nebenagon.

recitativisch vortragen. Sie bestehen regelmässig aus zwei iambischen Tetrametern wie Equit. v. 333 f. 407 f. 841 f. Nub. v. 1034 f. 1397 f. Ran. v. 905 ff., oder aus zwei anapaestischen wie Equit. v. 761 f., Vesp. v. 546 f. 648 f. Die Sphragis kam dem Chorführer zu; vgl. Vesp. v. 725 ff., Aves v. 627 ff.

Die Epirrheme des Agon wurden von Schauspielern melodramatisch vorgetragen, während der Chor den Zuhörer spielte. Die Metra sind ebenfalls teils iambische, teils anapaestische Tetrameter; in einigen Agonen ist das eine Epirrhem iambisch, das andere anapaestisch (Nub. v. 961 ff. Ran. v. 907 ff., Equit. v. 761 ff., 841 ff.).

Die Pnige richten sich im Rhythmus nach dem vorausgehenden Epirrhem, dessen Abschluss sie bilden, und sind also teils iambische, teils anapaestische Hypermetra; vgl. Equit. v. 367 ff. und 824 ff.

Die Epirrhematien, in welchen die Gegner noch einmal jeder in drei Versen ihre Meinung kund thun, bestehen aus iambischen Trimetern.

Die Gliederung der Epirrheme ist auch im Agon wenigstens in mehreren Fällen eine tetradische und zwischen Epirrhem und Antepirrhem herrscht gewöhnlich Übereinstimmung in der Verszahl, zuweilen ist das eine um eine Perikope von 16 Versen grösser als das andere. Auch für die Pnige stellt sich eine auffallende Symmetrie heraus.

146. Die Parabase¹⁾ war ihrer ursprünglichen Bestimmung nach nicht ein Zwischenspiel, sondern sie bildete den Epilog der Komödie, in welchem der Dichter auf seine persönlichen Verhältnisse zu sprechen kam, der Chor das Lob der Götter sang und ihren Segen erliefte, daneben aber auch die Fehler und Schwächen der Zeitgenossen verspottete. — Die Gestaltung der Parabase hängt mit der Entwicklungsgeschichte der Komödie eng zusammen: die ältesten sechs Stücke des Aristophanes (vor dem J. 415) repräsentieren die Blüte der alten Komödie, sie haben sämtlich noch eine Nebenparabase;²⁾ die folgenden drei, Lysistrate, Thesmophoriazusen und Frösche, zeigen bereits den Verfall der Parabase; die letzten beiden Stücke, Ekklesiazusen und Plutos, haben kaum noch einen Rest der alten Einrichtung.

Die Parabase setzt sich aus zwei Hauptteilen zusammen. Der erste hat keine antistrophische Gliederung, sondern besteht aus lauter *ἀπλᾶ*, der zweite ist antistrophisch (*κατὰ σχέσιν*) komponiert. Die *ἀπλᾶ* führen die Namen *κομμάτιον*, *παράβασις*, *μακρόν* (auch *πνῆγος* genannt); die *διπλά* sind die *ῥῆδι*, das *ἐπίρρημα*, die *ἀντιῥῆδι* und das *ἀντεπίρρημα*, sie bilden zusammen eine *ἐπιρρηματικὴ συζυγία*. —

Der erste Hauptteil ist ein zusammenhängender Vortrag des Chorführers und zerfällt 1. in das kurze *κομμάτιον*, welches, weil es für Gesang bestimmt war, aus lyrischen Massen gebildet wurde, 2. die eigentliche *παράβασις*,³⁾ welche meist in anapaestischen Tetrametern,⁴⁾ zuweilen in

¹⁾ Pollux IV, 111 sq. Hephaest. p. 73 sq. W. Suid. s. v. *παράβασις*. Hesych. s. v. *ἀνάπαιστα*. Prolegg. de com. p. XXXIX ed. BERGK.

²⁾ Acharn. v. 625 ff. und 971 ff. Equit. v. 498 ff. u. 1263 ff. Nub. v. 510 ff. und 1113 ff. Vesp. v. 1009 ff. und 1265 ff. Pax

v. 729 ff. u. 1127 ff. Aves v. 676 u. 1058 ff.

³⁾ Heph. p. 78 W. *καλεῖται δὲ παράβασις, ἐπειδὴ εἰσελθόντες εἰς τὸ θέατρον καὶ ἀντιπρόσωποι σιάντες οἱ χορευταὶ παρέβαινον καὶ εἰς τὸ θέατρον ἀποβλέποντες ἔλεγόν τινα.*

⁴⁾ Daher auch *οἱ ἀνάπαιστοι* genannt Acharn. v. 628.

Eupolideen (Nub. v. 518 ff.) oder Priapeen (Amphiar. fr. 20) gehalten war; 3. das *μακρόν* (*πνίγος*) d. i. ein *ἀπνευστί* vorgetragenes (anapaestisches) Hypermetron. Der Vortrag war Gesang beim *κομμάτιον*, übrigens begleitetes Recitativ.

Die epirrhematische Syzygie ist in ihren Oden, welche von den Halbchören gesungen wurden, aus melischen Massen gebildet und mehrfach die Nachbildung einer allbekannten lyrischen Dichtung, z. B. in den Rittern v. 1264 die eines pindarischen Prosodions, in der Eirene v. 775 ff. nach Stesichoros' Oresteia; übrigens herrschen die dem hyporchematischen Charakter der Parabase entsprechenden paeonischen, paeonisch-trochäischen und daktylo-trochäischen Bildungen.¹⁾ — Die für den recitativischen Vortrag der Halbchorführer bestimmten Epirrheme sind aus trochäischen (oder kretischen) Tetrametern gebildet und gliedern sich, da sie von Musik und Tanz begleitet waren, in tetradische Gruppen, meist bestehen sie aus 2, 4 oder 5 solcher Tetraden²⁾ und entsprechen sich gegenseitig in der Verszahl.³⁾

147. Wenn ein Chorikon ohne Unterbrechung durch zwischengeschoebene stichische Partien (des Koryphaeos oder der Schauspieler) zur Trennung zweier grösseren, einander nicht entsprechenden Dialogstücke dient, wie Acharn. v. 836—859, Equit. v. 973—996 und 1111—1150, Vesp. v. 1450—1473 u. s., so ist das der Komödie sonst eigentümliche epirrhematische Schema aufgegeben und die Bezeichnung eines solchen Chorikon als Stasimon der Analogie der Tragödie gemäss. Derartige Chorika erscheinen nur in dem der Parabase folgenden Teile der Komödie und überschreiten nie einen mässigen Umfang, meist bestehen sie aus Strophe und Gegenstrophe, wie die trochäischen Chorika der Lysistrate v. 1043—1058 = 1059—1072 und v. 1189—1204 = 1205—1215, zuweilen sind sie monostrophisch, wie die aus vier gleichen Strophen bestehenden Lieder Acharn. v. 836—859 und Ran. v. 814—829; einzelne von ihnen entbehren der antistrophischen Responion, wie Ran. v. 1251—1260 und v. 1370—1377.

148. Auch für die Anordnung der Dialogpartien, in welchen der iambische Trimeter das vorwaltende Metrum bildet, ist das in der Komödie so beliebte epirrhematische Schema oft zur Geltung gebracht worden, indem zwei einander entsprechende Strophen den trimetrischen Dialog gliedern, insbesondere überall da, wo der Stoff selbst eine Teilung in zwei Parallelscenen nahe legte oder ermöglichte. Beispiele bieten Acharn. v. 347—392 und v. 393—571:

| | |
|----------------------|-----------------------|
| <i>α</i> v. 347—357 | <i>A</i> v. 358—365 |
| <i>α'</i> v. 366—384 | <i>A'</i> v. 385—392, |

¹⁾ Paeonisch sind die Oden der Parabasen Ach. I, v. 665 = 692. II, v. 971 = 988, Pax II, v. 1127 = 1159; trochäisch-paeonisch Vesp. II, v. 1265—74 (Antode fehlt, Lysistr. I, v. 614 = 636, II, v. 658 = 682; daktylo-trochäisch Aves I, v. 737 = 769; logaödisch Equit. I, v. 551 = 581, Nub. v. 563 = 595.

²⁾ Heph. p. 74,¹⁴ τὸ ἐπίρρημα . . . ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἑκατάδεκα στίχων. Schol. zu Arist. Vesp. v. 1071 τὸ δὲ ἐπίρρημα ὡς ἐπίπαν ὀκτώ στίχων ἢ β' ἢ ις, ἐνθάδε δὲ εἴκοσι.

³⁾ Heph. p. 74,¹⁶ τὸ καλούμενον ἀντεπίρρημα, ὅπερ ἦν τῶν ἴσων κώλων τῷ ἐπίρρηματι.

wo das Schema $\alpha A \alpha' A'$ in beiden Fällen zu Grunde liegt. Ebenso ist dies der Fall Nub. v. 627—813, v. 814—888. Pax v. 819—921, v. 922—1038. Aves. v. 801—902, v. 1118—1268, v. 1494—1705. Thesm. v. 372—530. Ran. v. 460—604. Dagegen stehen die Oden voran und die Epirrheme folgen nach ($A \alpha A' \alpha'$) Acharn. v. 1000—1068. Equit. v. 611—765. Nub. v. 1214—1302. Vesp. v. 729—1008. Pax v. 459. 507. Solche Dialogpartien bezeichnet man mit ZIELINSKI p. 377 zweckmässig als trimetrische Syzygien. —

Die Oden wurden entweder von den Halbchören oder von den Führern der Halbchöre recitativisch vorgetragen; die in ihnen angewendeten Metra sind Iamben, Trochäen, Paeone, Iambo-Trochäen, Dochmien.¹⁾ Die als Epirrheme dienenden Trimeter wurden ohne Musik- und Tanzbegleitung einfach deklamiert und entbehren infolge dessen der strophischen Gliederung und Übereinstimmung in der Verszahl.

149. 1. Unter den dialogischen Bestandteilen der Komödie, welche die epirrhematische Gliederung nicht an sich tragen, ist zunächst der Prolog zu nennen d. h. der Teil der Komödie, welcher dem Auftreten des Chors vorangeht und darum ohne seine Beteiligung vorgetragen werden musste. Er ist einer der spätesten Teile der Komödie und fehlte in der ältesten Zeit gänzlich; er ist im allgemeinen in iambischen Trimetern gehalten, doch gestattet er Einlagen in anderem Metrum, wie z. B. den Orakelspruch in 5 Hexametern Equit. v. 197—201, die anapaestischen Hypermetra in der Eirene v. 82 und 154 beim Auftreten des Trygaios und in den Thesmophoriazusen v. 39—62; auch lyrische Vorträge wie den Chor der Frösche Ran. v. 208—267, das (ionische) Amoibaion Thesmoph. v. 101—129 (Agathon und Musenchor), die Monodie des Epops in den Aves v. 227—262.

2. Ferner entziehen sich der epirrhematischen Anordnung diejenigen Trimeterscenen, welche zwischen zwei Syzygien in die Mitte eingeschoben sind, z. B. zwischen die beiden Teile der Parodos (Acharn. v. 241—279. Eccl. v. 311—477) oder zwischen die Parodos und den Agon (Aves v. 400—450), zwischen Parodos und Parabase (Thesm. v. 728—784). Solche Zwischenscenen, wie sie ZIELINSKI genannt hat, bestehen entweder aus lauter Trimetern, wie Equit. v. 461—497, oder enthalten ebenfalls lyrische Einlagen, wie der Prolog. So enthält die Zwischenscene der Acharnier v. 241 ff. den Phallophorengesang v. 263 ff., die der Wolken v. 1131—1213 die Freudenlieder des Strepsiades. In einigen Fällen beginnen sie mit einem Chorikon, an welches sich die Trimeter anschliessen, gleichen also einer halben Syzygie ($A \alpha$), z. B. Pax v. 512—519, Aves v. 400—405, v. 609—636. Diejenigen Zwischenscenen, welche dem Agon vorangehen, dienen als Proagn (s. § 145) v. Acharn. v. 572—592, Nub. v. 889—948, Aves v. 400—450, Lysistr. v. 387—466, Eccl. v. 529—570.

3. Denselben Charakter tragen die Teile des trimetrischen Dialogs,

¹⁾ Iambisch sind Acharn. v. 1008 = 1037. Nub. v. 1206—1213. trochäisch: Equit. v. 616 = 633. Pax. v. 385 ff., trochäisch-paeonisch: Thesm. v. 433 = 510, v. 459 = 520. Ran. 534 = 590, anapaestisch: Pax v. 459 = 486, v. 939 = 1023, dochmisch: Acharn. v. 358 = 385, v. 490 = 566, Aves v. 1188 = 1262 ff.

welche von einem der ungeteilten Chorika, die oben (§ 147) Stasima genannt wurden, begrenzt werden und sich ebenso wie die entsprechenden Teile der Tragödie als Epeisodia bezeichnen lassen. Sie finden sich nur im zweiten Teile der Komödie nach der Parabase und schliessen sich entweder unmittelbar an diese an, wie das erste Epeisodion der Acharn. v. 719—835, der Wespen v. 1122—1264, der Lysistrate v. 706—780, der Thesmophoriazusen v. 846—946, der Frösche v. 738—813, oder an ein vorangehendes Stasimon, wie Acharn. v. 860—970, Equit. v. 997—1110, v. 1151—1262, Nub. v. 1321—1344, Vesp. v. 1292—1449, Aves v. 1335—1469, Lysistr. v. 829—1013, v. 1072—1188, Thesm. v. 1001—1135, Ran. 830—894, v. 1119—1250, v. 1261—1369; seltener an den Agon wie Equit. v. 941—972, Plut. v. 627—770 oder eine trimetrische Syzygie, wie Acharn. v. 1069—1142, Aves v. 1269—1312 an. Lyrische Einschaltungen,¹⁾ Anapaeste,²⁾ Hexameter³⁾ unterbrechen die Trimeter auch in diesen Teilen des Dialogs, gerade wie die des Prologs und der Zwischenscenen.

150. Die Exodos⁴⁾ besteht in der Regel aus einer Scene in iambischen Trimetern und dem Abzugslied (*μέλος ἀφοδικόν*) des Chors, welches durch anapaestische, iambische oder trochäische Tetrameter eingeleitet wurde. So bilden in den Wespen die Trimeter v. 1474—1515 den ersten Teil der Exodos, dann folgen zwei anapaestische Tetrameter v. 1516 f. und zum Abschluss ein daktylo-trochäisches Tanzlied, das teils antistrophisch (v. 1518—1522), teils stichisch gebaut ist. In den Aves und der Eirene bilden Hymenäen⁵⁾ die Schlussgesänge, in den Ekklesiazusen das *μέλος μελλοδειπνικόν* v. 1168 ff.; in mehreren Stücken aber fehlen die Exodia des Chors, so in den Rittern, die am Schluss verstümmelt sind, aber auch in den Wolken, den Fröschen, den Thesmophoriazusen und dem Plutos, wo bekannte Hymnen beim Abzug des Chors gesungen worden sein werden.

151. Die mittlere und neuere Komödie erhielt durch das Zurücktreten des Chors und den veränderten Charakter der Dichtung auch in ihrer metrischen Form eine ganz andere Gestalt.⁶⁾ Die Mannigfaltigkeit der Metra, welche in der altattischen Komödie hervorgetreten war, ging ihr verloren, lyrische Masse kamen nur in beschränktem Umfange zur Anwendung; das Hauptmetrum war der iambische Trimeter,⁷⁾ neben ihm wurde der trochäische Tetrameter mit Vorliebe benützt.⁸⁾ Auch die anapaestischen Hypermetra spielten in der mittleren Komödie eine gewisse Rolle, indem sie zu effekt-

¹⁾ z. B. das iambische Amoibaion Acharn. v. 929—951.

²⁾ Lysistr. v. 954 ff.

³⁾ Die Orakelsprüche Equit. v. 1030 ff Lysistr. v. 770 ff.

⁴⁾ Poll. IV, 108 μέλος -- ἐξόδιον, ὁ ἐξιόντες ἦδον. Schol zu Arist. Vesp. v. 270 τὰ δὲ ἐξοδικὰ ἢ ὑποχωρητικά, ἅπερ ἐπὶ τῇ ἐξόδῳ τοῦ δράματος ἄσεται. — Anon. in CRAMER, Anecd. Paris I, p. 405 ἐξοδός ἐστι τὸ ἐπὶ τέλει λεγόμενον [μέλος] τοῦ χοροῦ.

⁵⁾ In den „Vögeln“ folgt noch ein daktylisches Preislied auf Zeus.

⁶⁾ Proleg. de comoed. I. p. XXX ed. ΒΕΡΟΚ: οἱ δὲ τῆς μέσης κωμῳδίας ποιηταὶ καὶ τὰς ὑποθέσεις ἡμῶν καὶ τὰ χορικὰ μέλη παρέλιπον.

⁷⁾ Proleg. de com. V, p. XXXIV ἡ μὲν νέα κατὰ τὸ πλεῖστον στρέφεται περὶ τὸ ἱαμβικόν, σπανίως δὲ μέτρον ἕτερον, ἐν δὲ παλαιᾷ πολυμετρία τὸ σπουδαζόμενον. Vgl. ib. V, p. XXXVII.

⁸⁾ Hephaest. p. 65.25 W. πῆ μὲν . . . τετραμέτρα ἐν τῷ αὐτῷ ποιήματι (ταῖς Μενάνδρου κωμῳδίας), πῆ δὲ τρίμετρα εὐρίσκειται.

vollen Schilderungen verwendet wurden; vgl. Anaxandridas bei Athen. IV, p. 131.

Litteratur.¹⁾ Allgemeineres zum Drama: G. HERMANN, Elem. doctr. metr. Lips. 1816. p. 714 sqq. — HEIMSOETH, Vom Vortrage des Chors in d. griech. Dramen. Bonn 1841. — M. WILMS, Quaestiones metr. p. I. De personarum mutatione . . . Düsseldorf. 1855. — R. WESTPHAL, Die metr. Komposition d. dramat. Dichtungen in Metrik II¹, p. 296—315 = III¹, 1 p. 232—251. — L. MYRIANTHEUS, Die Marschlieder d. griech. Drama. München 1873. — W. CHRIST, Die Komposition u. d. Vortrag antiker Dichtungen, in: Metrik d. Griech. u. Römer. Leipz. 1874. 2. A. 1879. S. 596 ff. Ders. Die Parakataloge im griech. u. röm. Drama. Abh. d. bayr. Akad. XIII, 3. München 1875. — Die Teilung des Chors im att. Drama mit Bezug auf d. metr. Form der Chorlieder. Abh. d. b. Akad. XIV, 2. München 1877. — ZACHER, Über die Darstellung antiker Dichtwerke mit bes. Berücksichtigung des Chors. in: Vhdlgg. d. 33. Philol. Vslg. (Gera) 1878 p. 64—73. — B. ARNOLD in BAUMEISTER'S Denkmäler des klass. Altertums I, p. 383—395. — Th. BERGK, Griech. Literaturgeschichte III, p. 106—167 (Berlin 1884). — A. MÜLLER, Die griech. Bühnenaltertümer in: K. F. HERMANN, Lehrb. d. griech. Antiquitäten (2. A.) III, 2. Freiburg i/B. 1886. bes. § 15. 16.

Zur Tragödie: G. HERMANN, De usu antistrophicorum in Graec. tragoed. Lips. 1810. Dissertatio de choro Eumenidum 1816. Opusc. II, p. 130 ff. VI, 2, 136 ff. — F. BAMBERGER, De carminibus Aeschyleis a partibus chori cantatis. Marburg 1832 = Opusc. p. 28 sq. — O. MÜLLER, Aeschylus' Eumeniden. Göttingen 1833. 4. p. 69 ff. u. Anhang dazu Gött. 1884. 4. Ders. Geschichte d. griech. Litt. 2. Bd. u. Kl. Schriften I. — Th. KOCK, Über die Parodos der griech. Tragödie. Posen 1850. — LEOP. SCHMIDT, De parodi in trag. Graec. notione. Bonn 1855. — F. ASCHERSON, De parodo et epiparodo trag. Graec. Berol. 1856. diss. Ders. Umriss der Gliederung d. griech. Drama in N. Jahrb. f. Phil. Suppl. IV, p. 423 ff. (1862). — A. ROSSBACH, De Eumenidum antichorioris. Ind. lect. Vratisl. 1860. — R. WESTPHAL, Prolegomena z. Aeschylus' Tragödien. Leipz. 1869. — CHR. MUFF, Die chorische Technik des Sophokles. Halle 1877. Ders. De choro Persarum fab. Aeschyl. Halle 1878. D. Chor in d. Sieben d. Aeschyl. Stettin 1882. 4. — O. HENSE, Der Chor des Sophokles. Berlin 1877. Ders. Rhein. Mus. XXXII, p. 485 ff. — R. ARNOLDT, Die chor. Technik des Euripides. Halle 1878. Ders., Der Chor des Agamemnon d. Aeschyl. Halle 1881. — G. OEHMICHEN, De compositione episodiorum trag. graec. externa. Erlang. 1881. — N. WECKLEIN, Über d. Technik u. den Vortrag d. Chorgesänge d. Aeschylus. Jahrb. f. Phil. Suppl. (1882) XIII, 215 ff. — H. GLEDITSCH, Die Cantica der Sophokl. Tragödien 2. A. Wien 1883. — J. ASCHAUER, Üb. d. Parodos u. Epiparodos in d. griech. Trag. Oberhollabrunn 1887. Progr. — CH. BALLY, De Euripidis tragoed. partibus lyricis quaest. Berol. 1889. diss.

Zur Komödie: G. H. KOLSTER, De parabasi, veteris comoediae parte antiquissima. Altona 1829. — C. KOCK, De parabasi, antiquae comoed. att. interludio. Anclam 1856. — H. T. HOHNUNG, De partibus comoediae graec. Berol. 1861. diss. — E. NESEMANN, De episodiis Aristophaneis. Berol. 1862. diss. — C. AGTHE, Die Parabase u. die Zwischenakte d. griech. Kom. Altona 1866. Anhg. 1868. — CHR. MUFF, Über d. Vortrag d. chorischen Partien bei Aristophanes. Halle 1872. — RICH. ARNOLDT, Die Chorpartien b. Aristophanes scenisch erl. Leipz. 1873. — TH. ZIELINSKI, Die Gliederung der altattischen Komödie. Leipz. 1885.

Über Symmetrie der Dialogpartien. Allgemeines: G. HERMANN, Elem. D. M. p. 718 sq. 735 sq. — O. RIBBECK, Die symmetr. Komposition in d. antiken Poesie in: N. Schweiz. Mus. I, p. 203 ff. 1861. — OERI, CHRIST, PRIEN, Thesen üb. d. Responion b. d. Trag. u. Aristoph. in Verhdlg. d. 32. Phil. Vers. 1877 p. 142 ff. — W. CHRIST, Metrik² p. 603 ff. — Th. BERGK, Griech. Litgesch. III, p. 155 ff.

Tragödie: HEILAND, Metr. Beobachtungen. Stendal 1855. Progr. — F. RITSCHL, Der Parallelismus der 7 Redenpaare in Aeschyl. Sept. N. Jhbb. f. Phil. 77. Bd. p. 761 ff. (1858), 79. Bd. p. 96 ff. u. Opusc. philol. I p. 300—364. — H. WEIL, Die Gliederung d. dramat. Recitativs bei Aeschylus. N. Jhbb. f. Ph. 79. Bd. p. 721 ff., p. 835 ff. (1859). Ders. De la compos. symétr. du dialogue dans les trag. d'Aeschyle. Paris 1860. Ders. N. Jhbb. f. Ph. 83. Bd. p. 377 ff. (1861). 87. Bd. p. 389 (1863). — E. MARTIN, De responionibus diverbiis ap. Aeschyl. Berol. 1862. — B. NAKE, Über Symmetrie im Bau d. Dialoge griech. Trag. Rhein. Mus. 17. Bd. p. 502 ff. 1862. — H. HIRZEL, De Euripidis in componendis diverbiis arte. Lips. 1862 (diss. Bonn). — H. BEHRNS, De stichomythia Euripidea. Wetzlar 1864. Progr. — J. CZWALINA, De Eurip. studio aequabilitatis. Bonn. 1867. — N. WECKLEIN, Über symmetr. Anordnung des Dialogs und die Stichomythie bei Sopho-

¹⁾ Vgl. auch die Litteraturübersicht auf S. 769 f.

3. Metrischer Bau und Vortrag der griechischen Dichtungen. (§ 151). 815

es. Würzburg 1868 in: Festgr. d. philol. Gesellsch. — P. WESNER, Über Störungen d. ichom. b. Eurip. Jnowraclaw. 1871. Progr. — R. NIEBERDING, De senariis a Soph. inter. m. melic. partes collocatis., Neustadt i/Schl. 1871. Progr. — FR. WITTEN, De tragic. aec. stichomythia. Helmst. 1872. Progr. — A. SCHMIDT, Die symmetr. Gliederung d. alogs in Eurip. Herakl. Parchim 1877. — L. DREWES, D. symmetr. Komposition d. soph. ag. König Oed. Helmstedt. 1880. — J. J. OERI, Die grosse Responsion in d. spät. Soph. ag. Berlin 1880. Ders., Interpolation u. Responsion in d. iamb. Partien d. Eurip. Berlin 82. — R. KLOTZ, Studia Aeschylea. Lips. 1884. Progr. — TH. ZIELINSKI, Gliederung d. att. Kom. Leipz. 1885, p. 378 ff. — N. WECKLEIN, Textüberlieferung d. Aeschyl. München 88. (Sitz. Ber. d. bayr. Ak.) p. 331 ff.

Komödie: J. OERI, De responsionis ap. Aristoph. rationibus. Bonnae 1865. Ders., e Responsion bei Aristoph. in Jhrbb. f. kl. Phil. 101. Bd. p. 352 ff. 1870. Ders., vae in respons. Aristoph. animadv. Schaffh. 1876. — F. WITTEN, Qua arte Aristophanes verbia composuerit. Halis 1878 diss. — TH. ZIELINSKI, Gliederung d. altatt. Komödie. ipz. 1885, p. 348 ff.

Metrik der Römer.

1. Die Entwicklung der metrischen Kunst bei den Römern.

152. 1. In der frühesten Periode entwickelte sich auf italischem Boden sowohl die religiös-sakrale Dichtung, wie die rein volkmässige der Fescenninen, Sprüche, Triumph- und Klagelieder unabhängig von griechischem Einflusse auch in der äusseren Form, und was an Resten davon auf uns gekommen ist, fügt sich nicht den Normen griechischer Metrik. Aller Wahrscheinlichkeit nach schloss sich der älteste italische Versbau mit den Hebungen so viel als möglich an die betonten Silben der gewöhnlichen Rede an und nahm auf die Quantitätsverhältnisse wenig oder gar keine Rücksicht, hatte sie jedenfalls nicht zu seinem ordnenden Prinzipie.

2. Die frühesten Erzeugnisse der Kunstdichtung und die ältesten Inschriften tragen in ihrer metrischen Form, dem sogenannten *metrum Saturnium*, noch den Stempel dieser nationalen Entwicklung: so die *Odyssia* des Livius Andronicus, das *Bellum Punicum* des Naevius, die *Elogia* der Scipionen und andere Inschriften in saturnischem Masse, wenn auch in dieser Zeit schon griechische Einflüsse in der Versbildung sich geltend gemacht haben können. Aber, da dieselben Dichter im römischen Drama die griechischen Metra zur Anwendung brachten, wurde allmählich die nationale Form der Dichtung zurückgedrängt und kam in der Litteratur zu keiner weiteren Entwicklung; jedoch lebte die alte Dichtweise im Volke weiter, bis sie in der sogenannten rhythmischen Poesie ihre Auferstehung feierte.

3. Mit der Einführung der griechischen Metra im Drama durch Livius, Naevius und Plautus beginnt eine neue Epoche der römischen Dichtungsform. Die erste Periode dieser gräcisierenden Verskunst der Römer zeigt noch eine gewisse Selbständigkeit und Freiheit in der Aneignung der fremden Kunstformen und lässt die nationalen Eigentümlichkeiten und Gewohnheiten noch in ausgedehntem Grade zu ihrem Rechte kommen. Sie lässt sich als die Periode der freieren Nachahmung der griechischen Metra bezeichnen. Nachgebildet wurden die Metra der scenischen Dichtung, vor allem andern der iambische Trimeter (§ 59), dann die iambischen, trochäischen und anapaestischen (zweigliederigen) Langverse

(s. § 61. 51. 45) und die entsprechenden hypermetrischen Verbindungen (§ 53. 62. 46). Für die dramatischen Cantica (im engeren Sinne des Worts) kamen auch Kretiker, Bacchien, Choriamben, vielleicht auch daktylische und logaoedische Formen zur Anwendung.

Vielfache Übereinstimmung des rhythmischen Iktus mit dem grammatischen Accente und die deutlich hervortretende Abneigung in gewissen Fällen nicht betonte Silben in die Hebung und betonte in die Senkung des Verses treten zu lassen, Schwanken und Unsicherheit in den Quantitätsverhältnissen, Vorliebe für Allitteration und Gleichklang, Häufigkeit aller Arten von Vokalverschleifung, geringe Empfindlichkeit gegen den Hiatus, grosse Freiheit in der Behandlung der Senkungen des Verses, welche meist ebenso wohl durch eine Länge oder zwei Kürzen wie durch eine einzelne Kürze gebildet werden können, charakterisieren diese Periode im Gegensatz zu der späteren römischen Dichtung.

Ihre Hauptrepräsentanten sind die älteren scenischen Dichter; jedoch bewahrte die scenische Poesie bis in die ciceronische Zeit viele Eigentümlichkeiten dieser Periode sowohl in der Komödie wie in der Tragödie, freilich mit gewissen Modifikationen, wie sie die fortschreitende Entwicklung mit sich brachte.

Auch in der nationalen Dichtgattung der Satire kam die freiere Nachahmung der griechischen Masse, namentlich bezüglich der Senkungen in den iambischen und trochäischen Versen, noch bei Ennius, Lucilius und Varro zur Geltung; ebenso in den *mimi* des Publilius Syrus und sogar noch im 1. Jahrh. n. Chr. in den Fabeln des Phaedrus.

4. Von der bisherigen Freiheit der Nachahmung ging die römische Dichtung zu strenger Nachbildung der griechischen Metra über durch die Einführung des daktylischen Hexameters. Der Unsicherheit und dem Schwanken der Silbenquantität wurde nunmehr ein Ende gemacht, die Rücksicht auf den Wortaccent wurde mehr und mehr aufgegeben, die grosse Freiheit in der Behandlung der Verssenkungen und in der Auflösung der Hebungen wesentlich beschränkt, auch die Menge der Vokalverschleifungen herabgemindert, die Empfindlichkeit für den Hiatus aber gesteigert. Ennius, der den epischen Vers der Griechen in seinen *Annales* zuerst zur Anwendung brachte und gleichzeitig auch dem elegischen Distichon einen Platz in der römischen Dichtung verschaffte, wurde dadurch der Begründer einer neuen Epoche der römischen Metrik. Zwar bestand in der scenischen Poesie auch nach ihm noch die ältere Freiheit fort bis an das Ende der Republik, ebenso in den Iamben und Trochäen der Satire, zu deren Versformen Ennius noch den vielgestalteten sotadeischen Vers hinzufügte; aber der daktylische Hexameter ist von nun an das Hauptmetrum der römischen Dichtung geblieben, und auf dem damit geschaffenen Boden ruhte die ganze Entwicklung der Folgezeit.

Ennius' nächster Nachfolger in der Technik des daktylischen Masses war nächst Hostius, dem Fortsetzer seines Epos, der Satiriker C. Lucilius, der sich auch des Distichons bediente. C. Lucretius, welcher den Hexameter zuerst im didaktischen Gedichte anwandte, wandelte gleichfalls noch ganz in Ennius' Bahnen, wenn er auch einen unverkennbaren Fortschritt

in der Technik verrät; ebenso auch P. Varro Atacinus in seinen älteren Epen und Satiren.

5. Aber die jüngere Generation that einen weiteren Schritt vorwärts. Hatten sich Ennius und seine Anhänger fast ausschliesslich auf den Hexameter beschränkt — denn das Distichon fand noch wenig Pflege —, so versuchte es Laevius nun auch die Formen der lyrischen Dichtkunst der Griechen in strenger Korrektheit nachzubilden, und der gelehrte M. Terentius Varro, der erste metrische Theoretiker der Römer, führte in seinen *Saturae Menippeae* neben den früher gebräuchlichen Versformen eine nicht geringe Anzahl bisher noch fremder oder nach griechischem Muster umgestalteter Bildungen seinen Landsleuten vor, wie Glykoneen, Hendekasyllaben, Ioniker, streng gebaute Iamben und Trochäen.

6. Diese beiden Männer wurden die Vorgänger des jüngeren Dichterkreises, der in bewusstem Gegensatze gegen Ennius und seine Nachahmer sich an die damals vielgelesenen Alexandriner anschloss und in strenger Beobachtung ihrer Technik die bei ihnen besonders beliebten Versmasse nachbildete und bei den Römern in Aufnahme brachte. Auch der Hexameter wurde von ihnen nach alexandrinischem Muster behandelt, das bisher wenig kultivierte elegische Distichon kam im Epigramm und in der Elegie in ausgedehntem Masse zur Anwendung, die iambischen und trochäischen Verse wurden nach strengen Grundsätzen gebaut, die Choliamben, Hendekasyllaben, Priapeen wurden beliebte Formen; auch von Anakreon und den Lesbiern wurden z. B. die glykoneischen Systeme und die sapphische Strophe übernommen. Die Hauptvertreter dieser Richtung sind Catullus, Calvus, Cinna, Bibaculus und in seinen späteren Jahren P. Varro von Atax.

7. Ihre höchste Blüte und Vollendung erreichte bei den Römern die poetische Kunst überhaupt und die metrische Technik insbesondere in der augusteischen Zeit. In ihr wurden die früher eingeführten Metra, vor anderen der heroische Vers und das elegische Mass, mit feinem Kunstverständnis und geläutertem Geschmacke dem Charakter der lateinischen Sprache gemäss weiter fortgebildet und vervollkommnet durch Vergil, Tibull, Propertius und Ovid, von denen der letzte als das vollendetste Muster in der Technik des römischen Versbaues gilt. Horaz schloss sich in der Nachbildung griechischer Metra nicht mehr wie Catull vorwiegend an die Alexandriner an, sondern ging auf die älteren griechischen Vorbilder zurück, in den Epoden auf Archilochos, in den *carmina* auf Alkaios, und passte die neugewonnenen Formen frei von sklavischer Abhängigkeit den Eigentümlichkeiten seiner Muttersprache mit feinem Takte und glücklichem Erfolge an.¹⁾ Auch dem Hexameter liess er in seinen *Sermones* eine Behandlung zu teil werden, die als entschiedener Fortschritt gegenüber den Härten des Lucilius gelten muss, wie dies besonders in den Episteln hervortritt. — In dieser Zeit verliess auch das Drama, wenigstens in der Tragödie, die alten

¹⁾ W. CHRIST, Die Verskunst des Horaz im Lichte der Überlieferung, München 1866, weist die Übereinstimmung des horazischen Versbaues mit den damals herrschenden An-

schaungen der metrischen Doktrin nach: vgl. auch A. KIRSSLING, Die metrische Kunst des H. in s. Ausgabe I. Bd. (Berlin 1884) p. VII u. XIV.

Formen der scenischen Poesie: auch hier wurde der strenge Bau der iambischen und trochäischen Verse üblich und in den Gesängen neben den anapaestischen Systemen die neugelernten lyrischen Metra angewendet.

8. In der nachaugusteischen Zeit trat keine Bereicherung der metrischen Formen mehr ein, sondern man beschränkte sich auf die bisher überkommenen und strebte nur nach vollkommener Beherrschung ihrer Technik. Die Dichter gingen nicht mehr auf die griechischen Originale selbst zurück, sondern hielten sich an die grossen Muster der eignen Nation, insbesondere an Vergil und Ovid für den Hexameter und das Distichon, an Horaz in der Satire und der Lyrik. Die Strenge im Versbau, auf den eine grosse Sorgfalt verwendet wurde, artete zuweilen in Pedanterei aus, aber das feine Verständnis für den geistigen Inhalt der Form ging mehr und mehr verloren; geradezu Geschmacklosigkeit verrät der Versuch des Seneca in einzelnen seiner *Cantica* aus den Teilen horazischer Metra neue Systeme zusammen zu setzen.

Infolge der gelehrten Bestrebungen unter Hadrian und den Antoninen machte sich im 2. und 3. Jahrh. eine hervortretende Neigung für die ältere Litteratur und ein Zurückgreifen auf die Formen der voraugusteischen Dichtung geltend. Florus und Annianus, Septimius Serenus und Terentianus Maurus sind Vertreter der Polymetrie, wie einst Laevius und Varro; auch iambische und trochäische Verse mit unreiner Senkung traten wieder auf.

9. Die spätere Kaiserzeit bewahrte sich in engem Anschlusse an die klassischen Muster zwar noch lange eine grosse Korrektheit der Form, aber das Gefühl für das Ethos der verschiedenen Metra ging immer mehr verloren und Missgriffe in der Wahl derselben wurden immer häufiger, Verskünsteleien und metrische Spielereien kamen sehr in Aufnahme. Ausser dem Hexameter, dem Senar und dem elegischen Distichon waren besonders der trochäische Septenar, der iambische Dimeter und zeitweise der phalaeische Hendekasyllabus beliebte Versformen.

10. Je mehr aber die Quantitätsunterschiede in der Aussprache des täglichen Lebens unter dem Einflusse des Accents sich abschwächten und das Bewusstsein für sie den Dichtern abhanden kam, desto natürlicher war es, dass die Alleinherrschaft der aus dem Griechischen entlehnten Verskunst erschüttert wurde. Seit dem 3. Jahrhundert kam allmählich das alte nationale Prinzip des Versbaues, welches das Zusammenfallen des Versiktus mit den betonten Silben forderte, von neuem wieder zur vollen Geltung. Besonders waren es die christlichen Dichter, welche auch in dieser Hinsicht den Bruch mit der heidnischen Litteratur nicht scheuten und das naturgemässe, in der Volksdichtung wahrscheinlich nie völlig erstorbene Prinzip des Versbaues wieder zu Ehren brachten. Das Schwinden des Gefühls für die Quantitätsverhältnisse zeigt sich schon bei Commodian (c. 250 n. Chr.), in Augustinus' *Psalmus contra partem Donati* aber hat die Quantität der Silben bereits keine Bedeutung mehr für den Versbau.

Vgl. L. MÜLLER, *De re metr.* lib. I. p. 65—103; *Summarium cap. I.* § 3—9; *Metrik* p. 71—80; Q. ENNIUS, eine Einleitung in d. *Studium d. röm. Poesie.* St. Petersburg 1884. — W. S. TEUFFEL, *Geschichte d. röm. Litteratur.* 4. A. v. L. SCHWABE, Leipzig 1881. 82. — R. WESTPHAL, *Griech. Metrik II*², 36—63. — FR. RITSCHL, *Opusc. IV*, p. 401 ff. —

W. MEYER. Anfang u. Ursprung d. lat. u. griech. rhythm. Dichtung. München 1885 (akad. Abh.) — O. RIBBECK, Geschichte d. röm. Dichtung. Stuttgart. 1887/89. 2 Bde.

2. Die Metra der Römer.

I. Die nationale Form der italischen Dichtung.

153. Die ältesten Reste italischer Poesie, wie sie uns in sakralen Gesängen und religiösen Liedern vorliegen, haben, soweit sich auf einem so unsicheren Gebiete überhaupt ein festes Urteil bilden lässt, einen rhythmischen Bau, bei welchem die erst in späterer Zeit aus der griechischen Metrik überkommene Rücksicht auf die Silbenquantität nicht zur Geltung kommt (*numerus italicus*).

Es sind Reihen von je vier Hebungen, meist je zwei oder drei zu einem Langverse vereint, zuweilen aber auch in ihrer Vereinzelung als selbständiger Vers dienend, bei denen die Hebung nicht an die Länge geknüpft und die Senkung nicht immer durch eine besondere Silbe ausgedrückt ist, sondern durch längeres Verweilen der Stimme auf der Hebungsilbe ersetzt wird. Dazu kommt eine nicht fest geregelte, aber doch ziemlich häufige Anwendung der Allitteration, indem zwei oder drei Wörter im Verse, auf denen ein besonderer Nachdruck ruht, denselben Anlaut haben. Vgl. das Gebet an Mars bei Cato *de re rust.* c. 141:

*Márs páter té précor | quaésóque úti síes | vólens própitiús
míhi dómó | fámiliáeque nóstráe.* u. s. w.,

das Gebet an Jupiter Dapalis ebend. c. 132:

*Júpitér Dapális | quód tibi fieri | opórtet in dómó
fámiliá méa | culignam víni dápi |
éius réi érgó | mácte illáce dápe | póllucénda éstó.*

Hierher gehören ferner das stark allitterierende Gebet der Tafeln von Iguvium (VI. B., 54): *Terfe Martie* u. s. w. und andere *carmina precationum* bei WESTPHAL, Gr. Metrik II, 36 ff. = III³, 1, p. 66 ff. und R. PETER, De Romanorum precationum carminibus p. 71 ff. (in Comment. philolog. in honorem Reifferscheidii Vratisl. 1884).

154. Eine weiter fortgeschrittene Entwicklung italischer Versbildung stellt sich dar in dem saturnischen Metrum (*versus saturnius* oder *Fannius*), welches nicht bloss in alten Liedern und Sprüchen, sondern auch in Inschriften und litterarischen Erzeugnissen der vorennianischen Kunstdichtung zur Anwendung gebracht ist, z. B. in der Grabschrift des Scipio Barbatus:

*Cornelius Lucius Scipio Barbatus,
Gnaivod patre prognatus, fortis vir sapiensque,
quoius forma virtutei parisuma fuit.
consol censor aidilis quei fuit apud vos,
Taurasia Cisauna Sannio cepit,
Subigit omne Loucanum opsidesque abdoucit.*

Die spätere Zeit hatte nach Einführung der griechischen Verskunst das Verständnis für den Bau dieses nationalen Masses (*numerus horridus* bei Horat. Epist. II, 1, 157) verloren und suchte es in die Schablone griechi-

scher Regeln zu zwingen (Caes. Bassus bei KELL, G. L. VI, 265), und die Neueren haben trotz eifriger Forschung sich noch nicht über die wesentlichsten Punkte in betreff seines Baues einigen können.

Ziemlich allgemeine Übereinstimmung herrscht darüber, dass der Vers aus zwei Gliedern (Hemistichien) besteht, welche eine Cäsur von einander scheidet, dass in der Kommissur dieser beiden Glieder Hiatus vorkommt, dass in der Verssenkung bald eine Länge, bald eine oder zwei Kürzen stehen, aber auch zuweilen fehlen, dass endlich als Schmuck des Verses sich hin und wieder Allitteration in zwangloser Weise vorfindet. Aber über das Prinzip des Versbaues, über Zahl und Beschaffenheit der Hebungen besteht grosse Meinungsverschiedenheit: die einen lehren, die Hebung könne nur durch eine lange oder zwei kurze Silben dargestellt werden, der Vers sei also nach den Normen der quantifizierenden Metrik gebaut; die andern hingegen behaupten, die quantifizierende Messung sei ohne arge Gewaltbarkeit in der Silbenmessung und ohne grosse Abweichungen von dem sonst üblichen Werte der Silben nicht durchführbar, und treten unter Hinweis auf das augenfällige Zusammentreffen von Wortaccent und Versiktus in der zweiten Vershälfte mit voller Entschiedenheit für die accentuierende Messung ein. — So stehen zwei wesentlich verschiedene Auffassungen einander gegenüber.

Die Vertreter der Quantitätsmessung (RITSCHL, HAVET, CHRIST, L. MÜLLER u. a.)¹⁾ erklären im Anschluss an die Theorie der römischen Metriker den Saturnius für einen sechsfüssigen Vers mit Anakrusis und Cäsur nach der 4. Senkung oder selten nach der 3. Hebung (dimeter iambicus catal. und troch. ithyphallicus):

○ 1 ○ 2 ○ 3 ○ 4 | 5 ○ 6 ○ 7 ○ 8 —

Dabunt malum Metelli Naevis poetae.

Sie lehren — von unwesentlicheren Verschiedenheiten abgesehen —: die Hebung wird ohne Rücksicht auf den Wortaccent durch eine Länge oder zwei Kürzen gebildet, die Senkung durch eine Kürze, eine Länge oder — jedoch nicht am Schlusse der Halbverse — durch zwei Kürzen; auch völlige Unterdrückung der Senkung ist statthaft, am häufigsten nach der 2. Hebung des zweiten Halbverses, seltener nach der 2. des ersten, nie an 1. und 4. Stelle, nicht leicht zweimal in einem Verse, nie zweimal in einem Halbverse. — Hiatus kommt öfters vor in der Cäsur, aber er wird auch sonst nicht völlig gemieden. Kurze Schlussilben werden unter dem Einflusse des Iktus als Längen behandelt, z. B. *tuqué, nequé, patrè, omniá, insecté*. Sie messen also:

Cornélius Lucius | Scipio Barbatus.

Virum mihi, Camena, | insecté versutum.

Eorum sectam sequuntur | multi mor-tales.

nocti Troiád exhibant | capitibus opertis.

Anmerkung. Mit Recht wird diesem Versschema gegenüber die Notwendigkeit

¹⁾ Auch WESTPHAL, welcher den Saturnius als Übergang von der nicht quantifizierenden Verskunst zu der quantifizierenden betrachtet, nahm in seiner Metrik vom J. 1867

an, dass wenigstens in den Hebungen des Verses der Prosodie Rechnung getragen sei, hat sich aber in der 3. Auflage der accentuierenden Theorie zugeneigt.

hervorgehoben, der letzten Silbe jedes Halbverses die rhythmische Geltung einer Hebung zuzugestehen, also vier Hebungen in jedem Gliede anzuerkennen:

Vgl. K. BARTSCH, De saturn. Vers und die altdeutsche Langzeile Leipz. 1867 p. 35 und 44.

Die accentuierende Theorie, welche an O. KELLER und R. THURNEYSEN ihre Hauptvertreter hat, lautet bei ersterem — unter Berufung auf den Schol. zu Verg. Georg. II, 385 und Unterscheidung einer älteren roheren und jüngeren strengen (epischen) Form des Saturnius, die in der 3. u. 4. Scipioneninschrift und in den Fragmenten des Livius und Naevius angewendet sei — in ihren Hauptpunkten: Der Vers besteht aus abwechselnden betonten und unbetonten Silben, auf deren Quantität gar nichts ankommt. Er zerfällt durch Cäsur in zwei Halbverse, deren jeder sich durch eine Nebencäsus in der Regel wieder in zwei Teile zerlegt. Der erste Halbvers hat drei Hebungen, der zweite gewöhnlich auch drei, zuweilen aber nur zwei und dann meistens einen tonlosen Vorschlag. In der Regel werden je zwei Tonsilben durch eine unbetonte getrennt, nur zwischen die 2. und 3. Hebung fallen immer zwei unbetonte, aber auch anderweitig kann die Senkung aus zwei Silben bestehen, selbst am Schlusse. Das Zusammenstossen betonter Silben wird durchaus gemieden. Die Zahl der Silben im strengen epischen Saturnius ist am häufigsten dreizehn, 7 in der ersten, 6 in der zweiten Vershälfte. Der Hiatus ist innerhalb der Halbverse nicht zugelassen, aber am Schlusse derselben erlaubt. Beispiele:

Dábunt málum Metélli | Naévió poétae.

Vírurú míhi, Caména, | ínsecé versúitum.

Eórum séctam sequúntur | múltí mortúles.

Anmerkung. Nach des Verf. Meinung ist der Saturnius ein quantitätsloser Vers von trochäischem Rhythmus mit vier Hebungen in beiden Gliedern und unterdrückbaren Senkungen:

Dábunt málum Mételli | Naévió poétae.

Eórum séctam séquuntúr | múltí mortúles.

Vgl. Wochenschr. f. klass. Philol. I (1884) p. 43 ff.

Die Schriften über den Saturnius stellt zusammen L. HAVET, De Saturnio Latinorum versu. Parisiis. 1880. p. 440–448; wir heben hervor K. O. MÜLLER zu Festus p. 397. — F. RITSCHL, Opusc. IV, p. 83. — A. SPENGLER, Philol. XXIII, p. 80 ff. — F. BÜCHELER, Jhrbb. f. Philol. 87. Bd. (1863) 330 und dessen Anthol. epigr. lat. spec. III. Bonn 1876. 4.

Nachzutragen ist Eug. MISSET, Le rythme du vers saturnien in: Lettres chrét. III, p. 88–108, Paris et Lille 1882. — O. KELLER, Der saturn. Vers als rhythmisch erwiesen. Leipzig u. Prag 1883. — R. KLOTZ, Jahresber. XI (1883), 387 ff. — L. MÜLLER, Quaestiones Naevianae cap. II in s. Ausg. d. Ennius. Petrop. 1885. Ders. Der saturn. Vers u. s. Denkmäler. Leipz. 1885. — R. THURNEYSEN, Der Saturnier u. s. Verhältn. z. spät. röm. Volksverse. Halle 1885. — O. KELLER, Der saturn. Vers, zweite Abhdlg. Prag 1886. — FEL. RAMORINO, Del verso saturnio. Milano 1886. 4. — E. BAERHENS in: Fragmenta poet. Roman. Lips. 1886 p. 6 sqq. — H. USENER Altgr. Versbau. Bonn 1887. p. 76 ff.

II. Die freiere Nachahmung der griechischen Metra bei den älteren Scenikern und Satirikern.

155. Die nationale Form der italischen Dichtung wurde verlassen und allmählich völlig zurückgedrängt, seit Livius, Naevius und Plautus bei der Einführung des griechischen Dramas auch die griechischen Metra und deren Technik zur Anwendung brachten. Die Regelung des Versbaues nach dem der griechischen Metrik entlehnten Quantitätsprinzip stand in einem sehr bestimmten Gegensatze zu der früheren Dichtungsform, und die Schwierigkeit die Sprachsilben in feste Quantitätsregeln einzuordnen war

um so grösser, als die griechischen Regeln für die fremde Sprache sich in vielen Fällen als unpassend erwiesen.

Andererseits konnte die Rücksicht auf die Wortbetonung (den grammatischen Accent), welche früher den Versbau im wesentlichen bestimmt hatte, nicht völlig schwinden, zumal in der scenischen Poesie, in welcher die Sprache des gewöhnlichen Lebens gehört werden sollte.¹⁾ So blieb die Nachahmung der griechischen Metra zunächst eine freiere und trug noch viele Spuren der alten Dichtform an sich.

156. 1. Die Silbenmessung der scenischen Dichter, welche sich in dieser Periode eng an die Aussprache des gewöhnlichen Lebens anschloss und den Nachlässigkeiten und Schwankungen der Volkssprache in vielen Beziehungen Rechnung trug, hatte vieles Unsichere und Schwankende und weist sehr wesentliche Unterschiede gegenüber der festgeregelten Prosodie der späteren (nachennianischen) Verskunst auf. Charakteristisch sind für sie vor anderem die Abstossung des anlautenden *s* nach kurzen Vokalen, die pyrrhische Messung iambischer Wörter und Wortverbindungen, die Kürzung einsilbiger Wörter, die häufige Zusammenziehung zweier Vokale sowohl innerhalb eines Wortes als bei der Berührung zweier. Der Hiatus hatte noch ein sehr weites Feld und wurde vielfach bei Verseinschnitten und Sinnespausen unbedenklich zugelassen.

2. Dass die Sceniker bei ihrer Versbildung auf den Wortaccent eine grosse Rücksicht genommen haben, ohne doch ein Zusammenfallen mit dem Versiktus zur Grundlage für ihren Versbau zu machen, hat schon BENTLEY (*Schediasma* p. XVII sq.) bemerkt, und G. HERMANN (El. D. M. p. 141. 151) sowie RITSCHL (Prolegg. zu Plautus p. CCVII sq.) haben seine Beobachtung bestätigt. Von anderer Seite ist gegen diese Theorie entschiedener Einspruch erhoben und der Nachweis versucht worden, dass die Übereinstimmung von Wortaccent und Versiktus keine beabsichtigte sei, sondern in den Gesetzen der lateinischen Betonung und der Beschaffenheit der in Betracht kommenden Versteile ihre natürliche Erklärung finde. Als Resultat des noch heute fortwährenden Streites hat sich so viel ergeben, dass, wenn auch ein Auseinandergehen von metrischem Iktus und grammatischem Accent oft genug unvermeidlich war, besonders bei iambischem An- und Auslaute der Verse und Versteile, doch die Thatsache einer vielfachen Übereinstimmung feststeht und es anerkannt werden muss, dass gewisse Differenzen zwischen Iktus und Accent geflissentlich gemieden wurden, also die Behauptung sich nicht aufrecht erhalten lässt, die Dichter hätten sich um den Wortaccent überhaupt nicht bekümmert oder gar den Widerstreit zwischen ihm und dem Versiktus gesucht.

Anmerkung. Die beiden kurzen Endsilben eines drei- oder mehrsilbigen Wortes eine Hebung bilden zu lassen wird gemieden; nur im 1. Fusse iambischer Verse werden daktylische Wörter mit dem Iktus auf der 2. Silbe geduldet. Ferner wird in die 2. Senkung der iambischen und die 1. der trochäischen Dipodie nur in Ausnahmefällen die Tonsilbe eines spondeischen oder anapaestischen (resp. so auslautenden) Wortes gestellt.

¹⁾ Über den Urheber dieser Regelung vgl. O. RIBBECK, *Gesch. der röm. Dichtung* I, p. 18: „Andronikus muss es gewesen sein, der namentlich für die iambischen und trochäischen Verse Grundgesetze, wie sie der

Natur der lateinischen Sprache, ihrer im Munde gebildeter Zeitgenossen üblichen Aussprache, Messung und Betonung gemäss waren, feststellte.“

157. Eine wesentliche Abweichung von dem Versbau der griechischen Vorbilder zeigt sich in der Unreinheit der Senkungen, welche eine weit grössere Ausdehnung erlangte, als sie bei den griechischen Scenikern gehabt hatte, und namentlich in den iambischen und trochäischen Massen mit geringen Beschränkungen auf alle Füsse des Verses resp. Kolons mit Ausnahme des letzten sich erstrecken konnte, aber auch in den kretischen und bakcheischen Versen mehrfach zur Geltung kam. Zwar waren die griechischen Komiker in dieser Freiheit rücksichtlich der stellvertretenden Anapaeste im Dialogverse vorangegangen, jedoch in der Zulassung des Spondeus hatten sie sich auf die bestimmten Stellen beschränkt, während von den lateinischen Scenikern auch diesem eine fast unumschränkte Geltung eingeräumt wurde.

Eine zweite Abweichung besteht in der Ausdehnung der Auflösung auf solche Längen, welche nach griechischer Norm als dreizeitige resp. vierzeitige galten und darum nicht durch zwei Kürzen ersetzt werden durften, wie die siebente Hebung im iambischen und anapaestischen Tetrameter, die dritte in den entsprechenden katalektischen Dimetern. Vgl. § 61 und 44.

Man darf aber trotz dieser Eigentümlichkeiten den Versbau der lateinischen Sceniker nicht als nachlässig bezeichnen; denn es zeigt sich bei ihnen eine nicht geringe Strenge in der Beobachtung einer festen Technik und ein feines Gefühl für den der lateinischen Sprache angemessenen Rhythmus und Klang der Verse.¹⁾ Dahin gehört die strenge Durchführung der Cäsuren, die Vermeidung einsilbiger Vers- und Gliedschlüsse, die Berücksichtigung des Wortaccentes, namentlich die Abneigung gegen betonte Wortschlüsse an gewissen Versstellen.

158. Was die Auswahl der aus dem Griechischen übernommenen Metra betrifft,²⁾ so werden vor anderen zwei Versarten in grösserer Ausdehnung gebraucht, nämlich die beiden Hauptmasse des griechischen Dialogs, der iambische Trimeter und der trochäische Tetrameter. Minder häufig sind die beiden iambischen Tetrameter, der katalektische und der akatalektische. Ausserdem erscheinen in den lyrischen Partien der anapaestische Tetrameter und der trochäische Oktonar, von welchen letzterer auf die griechischen Hypermetra zurückzuführen sein wird, und kretische und bakcheische Verse, insbesondere Tetrameter. Hin und wieder treten in den Canticis auch kürzere iambische, trochäische und anapaestische Verse auf, namentlich Dimeter, vereinzelt Choriamben, vielleicht auch Daktylen und Logaoeden; endlich einzelne zusammengesetzte Versbildungen, z. B. kretisch-trochäische und iambisch-anapaestische, jedoch nur in beschränktem Umfange.

Plautus zeichnete sich durch die grosse Mannigfaltigkeit seiner Metra und den sicheren Takt in ihrer Auswahl sowie durch eine streng durchgeführte Technik aus. Terenz begnügte sich mit einer geringeren Zahl von Massen, fast ausschliesslich iambischen und trochäischen; die anapaestischen kommen bei ihm gar nicht zur Anwendung, Bakcheen, Kretiker und andere

¹⁾ Von anderem Standpunkte aus fällt Horaz A P. v. 270 ff. ein ungünstigeres Urteil

über die *numeri Plautini*.

²⁾ cf. Mar. Victor. p. 78 K. Rafin. p. 558.

lyrische Masse nur ganz vereinzelt. Die späteren Sceniker beschränkten sich immer mehr in den metrischen Formen und begnügten sich schliesslich mit dem iambischen Senar und trochäischen Septenar.

159. Die Unterscheidung von Diverbium (DV) — nach Dziatzko Deverbium — und Canticum (C) bezieht sich auf den Vortrag der verschiedenen Teile des Dramas, der teils bloss Deklamation, teils melodramatisch, teils eigentlicher Gesang war. Die Diverbia bilden die Szenen in iambischen Senaren, welche ohne musikalische Begleitung einfach gesprochen wurden; Canticum im weiteren Sinne bezeichnet auch die mit Musikbegleitung vorgetragenen Szenen in trochäischen und iambischen Septenaren und iambischen Oktonaren; Canticum im engeren Sinne die in wechselnden Metren gehaltenen Partien (*mutatis modis cantica*'), welche zur Flöte gesangartig vorgetragen wurden, sowohl monodisch als in der Form des Duetts, Terzetts u. s. w.

A. Die stichisch gebrauchten Metra.

160. Der iambische Senar, die Nachbildung des iambischen Trimeters der Griechen (s. § 59), gestattet auch an zweiter und vierter Stelle den Spondeus resp. Daktylus (— ∪) und schliesst ihn nur von der letzten aus:

Plaut. Trin. 797 *quamvis sermones pössunt longi téxier.*

Ter. Heaut. 139 *Labórans quaerens párcens illi sérviens.*

Ter. Andr. 53 *qui scíre posses aut ingenium nóscere.*

Er lässt ebenso den Anapaest überall zu ausser im ö. Fusse, auch in geteilter Form (∪ ∪ | —, ∪ | ∪ —):

Plaut. Trin. 140 *Subigís maledictis mé tuis, Megarónides;*

Ter. Andr. 155 *Si uxórem propter amórem nolit dúcere.¹⁾*

allerdings aber beide Füsse an 2. u. 4. Stelle gewöhnlich nur, wenn sie nicht durch spondeische²⁾ resp. anapaestische Wörter oder Wortschlüsse gebildet sind; er gewährt der Auflösung grosse Freiheit:

Trin. 119 *Ei rei óperam dare te fúerat aliquanto acquius*

und meidet auch den Proceleusmatikus als Stellvertreter des Iambus (∪ ∪) nicht, und zwar nicht bloss im 1. Fusse, sondern auch im Inlaute des Verses:

Plaut. Trin. 66 *Sed hoc ánimadvorte atque áufer ridiculíria.*

Ter. Phorm. 276 *qui saépe propter invidiam adimunt díviti.*

Die Gliederung des Verses durch Cäsur wird streng beobachtet, und zwar tritt sie am häufigsten nach der 3. Senkung ein als *Semiquinaria*, seltener nach der 4. als *Semiseptinaria*:

Trin. 151 *occlísti linguam: | níhil est quod respóndeam.*

Trin. 53 *credo hércle te gaudére, | si quid mihi malíst.*

Die letztere ist häufig mit einem Einschnitt nach dem 2. Iambus verbunden. Cäsurlose Verse sind selten. Hiatus in der Cäsur ist gestattet bei Personenwechsel, z. B.

¹⁾ Vgl. jedoch SPENGLER z. d. St.

²⁾ Betonte lange Silbe wird also in der

2. und 4. Senkung, wo der griechische Trimeter die Kürze fordert, gemieden.

Plaut. Trin. 432 PH. *Tempúst adeundi.* | LE. *Estne hic Philto qui ádvenit?*

Der 5. Fuss wird nicht leicht durch ein iambisches oder iambisch auslautendes Wort gebildet (doch vgl. z. B. Plaut. Trin. v. 533 und Men. 750 und s. J. VAHLER, Ind. schol. aest. Berol. 1878 p. 10), häufig durch ein spondeisches oder anapaestisches Wort oder solchen Wortschluss, z. B. *morés mali, sani velim, faciám fides, aliá via.* — Am Schlusse des Verses werden Elisionen gemieden und einsilbige Wörter nur dann zugelassen, wenn sie eng zum vorhergehenden gehören, wie *est, es, sum, sunt.* — Der erste Fuss hatte besondere Freiheiten auch in prosodischer Beziehung.

161. Der trochäische Septenar. Der trochäische Tetrameter der Griechen (s. § 51) gestaltet sich im allateinischen *Septenarius trochaicus* oder *versus quadratus* folgendermassen um:

⏏ — — | ⏏ — — || ⏏ — — ⏏ — —

Er hat regelmässig seine Cäsur nach dem 4. Fusse, nur ausnahmsweise nach dem 5., und nicht selten für das erste Glied noch eine Nebencäsur nach dem 2. Fusse:

Trin. 308 *Si ánimus hominem pépulis actumst,* | *ánimo servit, nón sibi.*

ib. 364 *Eò non multa quae nevolt evéniunt,* | *nisi fictór malust,* vgl. 1145.

ib. 390 *Dábitur opera.* | *Lépidus vivis.* | *háec sunt aedes, híc habet.*

Hiatus in der Cäsur ist bei Plautus besonders bei einer Redepause nicht selten (s. Trin. 907, Men. 219, 399, 435, 667, Capt. 449. 846. 861), für Terenz (Ad. 697. Phorm. 528) wird er bestritten.

Im Gegensatze zu dem griechischen Versbau steht die Zulassung des Spondeus (resp. Anapaest — —) auch an den ungeraden Stellen mit Ausnahme der 7., so dass auch der erste, dritte und fünfte Fuss als Senkung eine Länge haben kann: Trin. 1037 *Móres leges pérduxerunt iam in potestátém suam,* vgl. oben Trin. 364 *eo non* (1), v. 390 *háec sunt* (5), v. 308 *ánimo* (5).

Auch der Daktylus wird unter gewissen Beschränkungen als Stellvertreter des Trochäus zugelassen, besonders im 1. Fusse, nicht aber vor der Cäsur und im 7. Fusse:

Trin. 320 *Bénéfacta benefáctis aliis pértegito, ne pérpluant;*

dagegen Terent. Andr. 607 *qui me perdit* (Spengel) oder *qui perdidit me* (Dziatzko). Aber im 3. u. 5. Fusse steht in der unreinen Senkung (— oder —) nicht leicht die Accentsilbe eines spondeischen oder anapaestischen Wortes (resp. Wortschlusses); im ersten Fusse ist diese Möglichkeit zugelassen, z. B. Trin. 1082 *Argenti minis . . .* Trin. 1056 *quor dederam . . .* Trin. 1169 *quid cassas capút?*

Auflösung ist häufig und mit grosser Freiheit angewendet, der Proceleusmatikus aber nicht für einen den Trochäus vertretenden Daktylus, sondern nur für einen den Iambus vertretenden Anapaest zulässig (— —, nicht — —):

Trin. 334 *Praéterea aliquantum ánimi causa in déliciis dispérdidit.*

Diiambischer Versschluss dieser Form — —, — — wird gemieden wie im Senar (s. § 160 Anm.). — Der Daktylus darf nur im 1. Fusse durch ein daktylisches Wort gebildet oder nach der 1. Kürze (— — | —) geteilt sein, wie Trin. 1010 *ádde gradum, ad-propera . . .* — Der erste Fuss hat wie im Senar grössere Freiheiten.

162. Der iambische Septenar ist die Nachbildung des katalektischen iambischen Tetrameters der älteren griechischen Komödie (s. oben

§ 59) und hat — von den Auflösungen abgesehen — folgende Gestalt angenommen:

σ υ σ - σ υ σ - | σ υ σ - σ υ σ

Er wird regelmässig durch eine Cäsur nach dem 4. Fusse in seine beiden Glieder zerlegt, z. B. Plaut. Mil. 354:

Praecepta facito ut memineras. | Totiens monere mirumst.

Seltener tritt die Cäsur nach der 5. Senkung ein, besonders bei Terenz, z. B. Eun. 288. 1009:

Facete dictum: mira vero | militi quae placeant.

Numquam pol hominem stultiore | vidi nec video. ah.

Jede Senkung kann durch eine lange oder zwei kurze Silben gebildet werden, es ist also der Spondeus auch an den geraden Stellen und im 7. Fusse, und der Anapaest allenthalben als Stellvertreter des Iambus gestattet; nur der 4. Fuss ist, wenn unmittelbar nach ihm die Cäsur eintritt, ein reiner Iambus. Plaut. Mil. 374. Ter. Andr. 706:

Non possunt tuis minacis | hisce oculi mi escodiri.

Ad agendum: ne vacuom esse me | nunc ad narrandum credas.

Doch werden an der 2. und 6. Stelle spondeische und anapaestische Wörter oder Wortschlüsse möglichst gemieden, ebenso bei einsilbigem Verschlusse im 7. Fusse. Vgl. z. B. Plaut. Mil. 1227 s. unten. Mil. 363:

Age nunc iam, quando lubet. Quid agam? Peri praepröpere.

Jede Hebung mit Ausnahme der achten, die hier als Senkung angesehen wird, kann durch zwei Kürzen ausgedrückt werden, auch die siebente, welche im griechischen Originale als dreizeitige Länge unauflösbar ist.¹⁾ Plaut. Mil. 1263:

Non edepol tu illum magis amas | quam egomet, si per te liceat.

Einsilbiges Schlusswort des Verses ist zulässig. Plaut. Mil. 1227:

Ut tu inclutus apud mulieres. Patiár, quando Venus volt.

Hiatus und Syllaba anceps sind bei der Cäsur nach dem 4. Iambus gestattet. Plaut. Mil. 1216. Asin. 651 ff.

Era, eecum praesto militem | Ubist? Ad laevam videdum.

*Sed tibi si viginti minae | argenti proferentur,
quo nos vocabis nomine? | Libertos. Non patronos?*

Hiatus bei Terenz allerdings nur Hec. v. 830 (*Myrrhina | in digito*) und Heaut. v. 688 (*Clinia | age. .*).

Der Vers blieb der römischen Tragödie fremd, für die er seinem Charakter nach sich wenig eignete (*iocosis motibus emollitum gestibusque agentium satis accommodatum* Mar. Victor. p. 135 K).

163. Der iambische Oktonar entspricht dem nicht häufigen akatalektischen Tetrameter der Griechen, ist aber wahrscheinlich auf das iambische Hypermetron zurückzuführen (s. § 61. 62). Sein Bau ist verschieden je nach der Stellung der Cäsur: er besteht entweder (a) aus zwei völlig gleich gebildeten Dimetern, z. B. Plaut. Amph. 153:

Qui me alter est audacior | homo aut qui confidentior,

¹⁾ Die Vorbilder dieser Praxis scheint Hephaestio zu kennen, wenn er vom iambischen Verse schreibt p. 17,13 W.: *óτε δὲ*

καταληκτικόν, τὸν ἰαμβὸν παραλήγοντα (δέχεται) ἢ σπανίως τριβραχύν.

oder er gliedert sich (b) in zwei ungleiche Reihen durch einen Einschnitt nach der 5. Senkung, z. B. Plaut. Amph. 996, Terent. Andr. 594:

Quod omnes homines facere oportet, | dum modo id fiat bono.

Domum modo ibo, ut apparentur | dicam atque huc renuntio.

Bei der ersten Gliederung lässt Plautus vor der Cäsur die Freiheiten des Verschlusses zu, Syllaba anceps auch (Terenz Andr. 612 *modö*, 957 *Pamphilus*). Die zweite Formation ist bei Plautus weniger gebräuchlich (vgl. Asin. 830 ff.), hingegen weit beliebter bei Terenz, der die erste wegen ihrer Einförmigkeit meidet.

Rücksichtlich der Auflösungen und der Behandlung der Senkungen gelten im allgemeinen dieselben Regeln wie beim Senar und Septenar. Der 8. Fuss ist stets rein gehalten, ebenso der vierte bei der ersten Cäsur (a). Spondeische Wörter und Wortschlüsse werden möglichst gemieden im 2. (4.) und 6., iambische im 7. und (bei Cäsur a) im 3. Fusse, vgl. Amph. 995:

Amüt? sapit: recte facit, animo quando opsequitur suo.

Der Oktonar ist seltener als die anderen stichisch gebrauchten Versarten und findet sich etwa nur 300mal bei Plautus, 500mal bei Terenz.

Überall wo die Überlieferung für Zerlegung der ersten Art der Oktonare spricht, will KISSLING (Anal. Plaut. p. 6) Dimeter herstellen, so z. B. Merc. 133 ff. Men. 1004 f.

B. Die lyrischen Versformen.

Trochäische Verse.

164. 1. Der Oktonar, ein akatalektischer Tetrameter, aber wahrscheinlich auf die griechischen Hypermetra (§ 53) zurückzuführen, setzt sich aus zwei akatalektischen Dimetern zusammen und folgt in der Hauptsache denselben Regeln, wie der Septenar in seinem 1. Gliede. Er hat fast durchweg eine Cäsur nach dem 4. Fusse und lässt an der Cäsurstelle Hiatus und Syllaba anceps zu; er meidet spondeische und anapaestische Wortschlüsse in der 4. und 6. Hebung und hat einsilbigen Versschluss nur ganz ausnahmsweise. Er findet sich in den Canticis und freieren Szenen teils mehrmals nacheinander, z. B. Plaut. Pseud. 161 ff.

Tibi hoc praecipio ut nitcant aedes: | habes quod facias, propera, abi intro.
Tu esto lectisterniator, | tu argentum eluito, itidem extruito.

Haec, quom ego a foro revortar, | facito ut offendam parata,

Versa sparsa tersa strata | lauta structaque omnia ut sint;

und Terent. Eun. 739—746; teils vereinzelt neben anderen Versformen, z. B. Stich. 281. 292. 302. Merc. 341. 356. 359. Terent. Andr. 301. 305. 307. 608. Eun. 558. 654. 748.

2. Der katalektische Dimeter kommt entweder einzeln zwischen Tetrametern vor, wie Pseud. 222. 224 *facis efecta quae loquor*, oder mehrmals wiederholt, z. B. Epid. 3 ff.:

Respice vero, Thesprio,

Epidicumne conspicor?

Satis recte oculis iteris.

Salve, di dent quae velis.

Plaut. Epid. 97 ff. Pseud. 211 ff. 216 f. Cas. V, 3, 14 ff. Terent. Andr. Eun. 707. Phorm. 729.

3. Der Ithyphallicus (akatalektische Tripodie) erscheint als Klausel häufigsten neben Kretikern, so Cas. II, 2, 37:

quém vides? vir éccum it.

l. Cas. IV, 4, 10. Epid. 172.

4. Die katalektische Tripodie steht meist zweimal nacheinander: ud. 259 *heú heu, quam ego malis | pérdidi modis.* ib. 1293 *vir malus | óptumo obviam it.*

5. Der akatalektische Monometer dient als Klausel kretischer Tetrameter, z. B. Rud. 681 *Nimis inepta's.* Amph. 247 *Iúre iniustas.*

Iambische Verse.

165. 1. Der akatalektische Dimeter (*quaternarius*), ein häufiger Bestandteil der Cantica, wird nach denselben Normen gebaut, wie der Auszug des Senars und Oktonars. Er ist bei Plautus oft aus Oktonaren herzustellen, z. B. Trin. 254 f. *Raptóres panis ét peni. | Fit ípse dum illis vis est . . .*; Amph. 1053 ff. Men. 1004 f. Merc. 133 ff.; wird aber von Terenz immer nur nach iambischen Oktonaren oder trochäischen Septenaren als Klausel gebraucht. Eun. 213 *sed núnquid aliud imperas?* 215 *quod eris, ab ea péllito.* Vgl. 299. 301. 306. 647. 652. Phorm. v. 163. 183. Terent. Andr. 240. Vgl. die Anmerkung zum iambischen Oktonar § 163.

2. Der katalektische Dimeter dient besonders als Klausel iambischer Tetrameter, so Capt. 784 *Neque íd perspicere quívi.* Most. 90 *íd peri iam exéplum*; nach iambischen Septenaren Pseud. 187; bei Terenz einmal zwischen Oktonaren und Septenaren Hec. 731.

3. Vereinzelt finden sich noch kürzere Formen: die katalektische Tripodie Trin. 256 *inóps amator.* Rud. 675 *par ést moriri*; die akatalektische Tripodie Bacch. 660 f. *bonus sít bonis, | malus sít malis.*

Anapaestische Verse.

166. Von anapaestischen Massen erscheint bei den Scenikern der Anapaestentrieter, welcher dem katalektischen Tetrameter der Griechen (s. oben § 155) entspricht; ferner der Oktonar, der ein genau entsprechendes griechisches Vorbild nicht besitzt und wahrscheinlich an die Stelle der griechischen Hypermetra getreten ist; dann der katalektische Trimeter, endlich der akatalektische Dimeter, sowohl der akatalektische als der katalektische, der sog. *noemiacus*, beide teils vereinzelt, teils in systematischer Verbindung.

1. Beide Tetrameter, der Septenar wie der Oktonar, haben ihre regelmäßige Cäsur nach dem vierten Fusse, also am Ende des ersten Gliedes. Plaut. Mil. 1011 (Septenar), Pers. 753 (Oktonar):

Erit ét tibi éxoptatum óbtinget: | bonum habe ánimum, ne formida.

Hostibus victis, civibus salvis, | re plácida, pacibus pérfectis.

2. Der Trimeter, wie er bei Plautus vorkommt, ist sie mit den Freiheiten des Versschlusses verbunden, wie Plaut. Terent. Andr. 597 (Hiatus), Pers. 792 (Syllaba anceps):

Septumás esse aedis á porta, | ubi ille hábitat leno quói iussit.

Locus híc tuos est. híc áccumbě. | fer aquám pedibus. praebén, puere?

Vgl. Mil. 1014 (Hiatus), 1012. 1020 (Syllaba anceps). Die Vernachlässigung dieser Cäsur ist selten; Ersatz für sie bildet ein Einschnitt im 5. Fusse. Plaut. Bacch. 1097:

Omniaque ut quicque actumst memoravit: | eám sibi hunc annum conductam.

Für die Auflösung herrscht grosse Freiheit: der Proceleusmaticus ist gestattet (s. oben Mil. 1011 *bonum habe áni-num* und Pseud. 597 *ubi ille hábitat*), das Zusammentreffen von Daktylus und Anapaest wird nicht gemieden (Mil. 1024 *nullumst hoc stolidius sáxum*). Auch die 7. Hebung des Septenars lässt die Auflösung zu (vgl. § 112 u. 117). Pseud. 231:

Quid mihi's auctor huic út mittam, ne amicam hic meam prostituat?

Dagegen wird die Auflösung der schliessenden Länge im Oktonar gemieden. — Für die Zusammenziehung bestehen keine Beschränkungen, vgl. Pseud. 237 *In rém quod sil praevórtaris quam re ádvorsa animo auscultes*. Mil. 1042.

2. Eine entsprechende Behandlung erfahren die seltenen katalektischen Trimeter, z. B. Curc. 155—157:

Perspicio nihili meám vos gratiam fácere.

St! táce tace! Taceo hercle équidem. Sentio sónitum.

Tandem édepol mihi morígeri pessuli fiunt

und die beiden Arten des Dimeters, von denen der akatalektische die Auflösung der 4. Hebung meidet, aber eine einzelne Kürze am Schluss duldet, z. B. Stich. 40 *Suum officium aequomst colere ét facerē*, der katalektische die Auflösung der 3. Hebung gegen den griechischen Gebrauch gestattet, z. B. Stich. 16 *facit iniurias immérito*, und andererseits wieder durchweg Zusammenziehung haben kann, wie Stich. 38. Cist. II, 1, 9:

Posthác ex te. Nam quid iam?

Quod dát, non dat, delúdit.

3. Die Systeme im strengeren Sinne des Wortes bestehen aus mehreren akatalektischen Dimetern resp. Monometern und einem katalektischen Schlussliede, z. B. Menaech. 361 ff.:

Animúle mi, mihi mirá videntur

te hic stáre foris, fores quói pateant

magis, quám domus tua, domus quom haéc tua sit.

Omné paratumst,

Ut iússisti atque ut vólúisti:

neque tibi iamst ulla mora íntus.

Im weiteren Sinne nennt man Verbindungen mehrerer Dimeter auch ohne abschliessenden Paroemiakus Systeme, wie Trin. 1115—19:

Hic homóst omnium hominum praécipuos,

voluptátibus gaudiisque ántepotens.

Ita cómoda quae cupio éveniunt,

Quod agó subit, adsecué sequitur.

Ita gáudiis gaudia súppeditant.

Bakchien.

167. Der Bakchius gestattet die Auflösung jeder der beiden Längen *consílium, con|sili cape|re*, jedoch nicht beider gleichzeitig. Die Senkung

wird oft durch eine lange Silbe, nicht häufig durch zwei Kürzen gebildet, am häufigsten im 1. Fusse des Verses, z. B. Pers. 810 *Peri perculit*. Bacch. 1129 *vetulae sunt*; nie durchweg in einem Vers.

1. Der gebräuchlichste bakcheische Vers ist der Tetrameter, z. B. Plaut. Capt. 922 ff.

*Joví disque agó gratiás merito mágnas,
quom réducem tuó te patri reddidérunt
quomque éx miseríis plurimís me exemérunt.*

In diesem tritt eine Cäsur bald nach dem 2., bald nach dem 3. Iambus ein, seltener nach dem 2. Bakchius. Die Senkung ist im 2. und 4. Fusse rein, d. h. eine Kürze, wenn die folgende Länge ein Wort schliesst. Nie finden sich mehr als zwei zweisilbige Senkungen in einem Verse; aufgelöst werden nie mehr als drei Längen, nur selten zwei. Häufig bei Plautus, bei Terenz Andr. 481—484. 637. 638.

2. Der bakcheische Dimeter hat einen sehr beschränkten Gebrauch, meist als Abschluss eines bakcheischen Systems beim Übergange zu anderem Rhythmus, z. B. Plaut. Trin. 232 als Klausel: *ad aetatem agúndam*; vgl. Plaut. Capt. 503. 509. Rud. 263.

3. Der bakcheische Hexameter erscheint Amph. 633—642 neunmal nacheinander (Monolog der Alcmena):

*Satín parva rés est volúptatem in víta, atque in aétate agúnda,
praequám quod moléstumst? Ita quoiquést in aétate hominum
comparátum e. q. s.*

4. Hypermetrische Verbindungen (Systeme) von Bakchien finden sich z. B. bei Plaut. Men. 571 ff.:

*Ut hóc utimúr maxumé more móro
moléstoque múltum atque utí quique sùnt optumé maximé morem
habént hunc e. q. s.*

Ebenso bei Varro Sat. Men. p. 195 R. (401 B.):

*quemnám te esse dicam, ferá qui manú corporis feroídás fontium
áperis lacús sanguinis teque víta levás ferreo émse?*

Da die Griechen nur ganz vereinzelt bakcheische Verse zur Anwendung bringen, so hat den Bakchien der Römer offenbar ein anderes griechisches Metrum als Vorbild gedient. Schwerlich ist dieses aber, wie Fr. Leo, Rhein. Mus. XL (1885) p. 171 meint, das dochmische gewesen, das einen sehr verschiedenen Charakter hat, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach das aufsteigende ionische, das mit dem Ethos der lateinischen Bakchien im wesentlichen übereinkommt, welche der bekümmerten Klage, der eindringlichen Bitte und der ruhigen Betrachtung zum Ausdrucke dienen; vgl. Pseud. 1274.

Kretiker.

168. Der kretische Fuss $\underline{\text{—}} \cup \text{—}$ (s. § 73) gestattet zwar die Auflösung jeder der beiden Längen, z. B. $\cup \cup \text{—}$ *recípias, vduitas, \underline{\text{—}} \cup \cup *nostra supérat manus*; doch tritt die Doppelkürze nur ausnahmsweise mehr als einmal in einem Verse und nie zweimal in demselben Fusse an Stelle der Länge. — Die Mittelsilbe ist manchmal eine Länge, aber nie im letzten Fusse des Verses und nicht leicht die erste (betonte) Silbe eines spondeischen Wortes (*nós nostras*). Unzulässig ist der Ersatz des Kretikus durch den Choriamb (Spengel Ref. p. 21).*

1. Die häufigste Versform ist der akatalektische Tetrameter. Er

hat regelmässig eine Cäsur (1) nach dem 2. Fusse, selten statt dieser einen Einschnitt (2) nach der ersten Hebung des 3. Fusses:

(1) Amph. 220 *Dispertiti viri, | dispertiti ordines.*

(2) ib. 223 *Déinde uterque imperatör | in medium éxeunt.*

Die Auflösung ist ausgeschlossen bei der letzten Länge des 4. und des 2. Fusses unmittelbar vor der Cäsur. Die diesen beiden Längen vorausgehenden Senkungen (die 2. und 4.) werden regelmässig durch eine Kürze gebildet; die lange Mittelsilbe ist also auf den 1. und 3. Fuss beschränkt und auch hier nur sehr selten in Fällen wie Amph. 221 *nós nostras* (s. oben!). — Der Tetrameter ist eine sehr beliebte Verabildung der Komödie und wird öfter in systemartiger Wiederholung gebraucht, wie Plaut. Rud. 232 ff. 274 ff. 664 ff. Curc. 147 ff. Terent. Andr. 626—34.

2. Der Dimeter findet sich besonders als Abschluss eines längeren kretischen Systems, wie Pseud. 262 *Nósce saltem hunc quis est*, oder neben trochäischen Septenaren, wie Epid. 85. 87. 89. 92. 96. 98. Er befolgt ähnliche Regeln wie der Tetrameter: die Mittelsilbe des 2. Fusses ist stets eine Kürze, die schliessende Länge duldet die Auflösung nicht.

3. Kretische Hexameter sind nicht mit Sicherheit nachgewiesen; die Annahme von Trimetern stützt sich nur auf wenige Stellen: Trin. 267 *ámor, amicüs mihi né fuas.* ib. 269. 271. Pseud. 119. Most. 338. Cas. II, 1. 7.

4. Katalektische Kretiker bestreitet Spengel für die lateinische Poesie, doch werden von anderen Tetrameter, Trimeter und Dimeter angenommen, z. B. Tetrameter Trin. 243—251. 258. 272—74. 279. 280. 283. 284. 293. 295.

Dá mihi hoc méi meum, si me amas, si áudes,

und mit Auflösung der vorletzten (dreizeitigen) Länge:

Ét istuc et si ámplius vis dari dábitur.

Trimeter Trin. 275 *quam improbis vivere vanidicis*, ib. 294. 296. 298. 300 und Dimeter Truc. 121 *Sálva sis. Ét tu.*

Choriamben. Daktylen. Logaoeden.

169. Choriamben scheinen vorzuliegen bei Plaut. Men. 110:

*Ni mala ni stúlta sies ni indomita impósque animi.*¹⁾

und bei Terent. Adelph. 611—613 (mit trochäischem Ausgang):

Út neque quid mé faciam néc quid agam certúm sit.

Mémbra metu débilia súnť, ánimus tímóre

Óbstipuit, péctore consistere nil cónsili quit.

Vgl. G. HERMANN Epit. § 413.

Daktylisch sind vielleicht zu messen Plaut. Curc. 96 f.

eius amor cupidam me huc prolicit per tenebras.

Cas. III, 6, 19. Men. 110. Curc. 135; bei Terenz Andr. 625 *hócine crédibile aut memorábile* (vor Cretici).

Logaoeden glaubt FR. LEO zu finden Plaut. Cas. IV, 3. 3. 10:

io hymen hymenaeae io,

¹⁾ Andere sehen hier Anapaeste.

und Bacch. 989:

*ut scias quae hic scripta sient.
nil moror neque scire volo.
tamen ades. quid opust? taceas.*

Zusammengesetzte Versbildungen.

170. Von den aus verschiedenartigen Teilen zusammengesetzten Versen verdienen besondere Beachtung: 1) der sogenannte Versus Reizianus, welcher aus einem akatalektischen iambischen Dimeter und einem katalektischen Prosodiakus (vgl. § 44 u. 90) besteht, der folgende Formen haben kann:

∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

z. B. *quia nōn latus fōdi — iam nōscere pōssis — novi ēgo illas mērces —
si lūbeat fūciam — quam tūa tibi cārast — at pōl malum mētuo*, ja sogar zuweilen in der Gestalt einer katalektischen iambischen Tripodie auftritt:

∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪.

Stich. 3 ff. *De nōstris factis nōscimus, | guarūm viri hinc ābsunt,
Quorūmque nos negōtiis | absētum ita ut aequomst
Sollitāe noctes et dies | soror sumus sēper.*

ib. 7 f. *Sed hic, mea soror, adsidedum: | multā volo tēcum
loquī de re nōstra et virum. | Salvaēne, amābo?*

Vgl. Plaut. Aul. 415—446. Cas. III, 6, 22—25. Most. 892 f. 899 f. Bacch. 1124. Terent. Ad. 610b Dz.

2) Die Verbindung eines kretischen Dimeters mit einer katalektischen troch. Tripodie, welche meistens, aber nicht immer, durch Cäsur getrennt sind. Plaut. Pseud. 1285. 1287:

*Vōx viri pēssumi me ēcciet foras.
Cūm corona ēbrium Pseudulum tuum.*

Vgl. ebend. 1292. 1294. 1311. 1314 und sonst.

3) Der Vers ∪ ∪ - ∪ ∪ - | - ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪, z. B. Most. 693. Rud. 209:

*Nūc dormitūm iubet | me tre minume.
Quāē mihist spēs qua me vīvere velim?*

den manche als katalektischen kretischen Tetrameter auffassen:

∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ ∪ ∪ -

C. Die Cantica und ihr Bau.

171. 1. Die Grundsätze, nach welchen die verschiedenen lyrischen Versbildungen im Canticum zu einer kunstmässig gegliederten Einheit verbunden werden, sind bis jetzt noch nicht erkannt; ja selbst eine scharfe Scheidung der Cantica von den Diverbien ist noch nicht überall mit Sicherheit gewonnen. Dass ein jedes Canticum aus kleineren Versgruppen oder Systemen sich zusammensetzt, ist mehr als wahrscheinlich, und dass unter den für uns erkennbaren Systemen sich hin und wieder eine gewisse Symmetrie und Übereinstimmung im Umfang vorfindet, nicht bestreitbar; ¹⁾ aber

¹⁾ Eine symmetrische Anordnung, bei welcher vornehmlich 4 und 6 Verse zu einer Gruppe sich vereinigen, weist R. Klotz, Über Allitt. u. Symmetrie bei Plautus. Zittau 1876, in einer grösseren Anzahl von Scenen, namentlich Monodien, bei Plautus nach unter

die Annahme einer regelmässig durchgeführten antistrophischen Gliederung, ob nun nach dem Schema A B B (CONRADT) oder dem anderen A B A (MEISSNER), ist wenig glaublich. Wahrscheinlicher ist es, dass die Cantica der Komödie freie Kompositionen, ἀπολελυμένα im Sinne der Griechen (§ 26. 28) sind, umso mehr als sie keine Chorlieder sind, sondern Monologe oder dialogische Stücke, und zum grossen Teile nicht wirklich gesungen, sondern nur melodramatisch vorgetragen wurden.

2. Nur in wenigen Canticis kommt ein einziges Metrum ausschliesslich oder in stark vorwiegendem Grade zur Geltung, in den meisten folgen verschiedene Masse in scheinbar regellosem Wechsel aufeinander.

Der kretische Rhythmus herrscht fast durchweg in den Monodien Plaut. Amph. 219—247 und Asin. 127—138; ebenso ist Menaechm. 753—774 bis auf den Schlussvers aus lauter Bakchien gebildet. Viel häufiger aber treten neben die kretischen und bakcheischen Bestandteile auch noch andere Versformen.

Für den Wechsel der verschiedenen Versmasse bestimmte Regeln aufzufinden sind mancherlei Versuche gemacht worden. Es ist bis jetzt nachgewiesen, dass bei Terenz auf trochäische Oktonare stets wieder trochäische Verse folgen (BENTLEY zu Terent. Andr. II, 1, 7) und als besonders häufige Anordnung diese erscheint:

troch. Oktonar, troch. Septenar, iamb. Oktonar
(Terent. Andr. 301—317, 607—615. Eun. 207—223, 615—622. Heaut. 562—589. Phorm. 179—196, 465—503, 728—747. Adelph. 517—539),
welcher als minder häufig die folgenden Variationen sich anreihen:

troch. Oktonar — trochäischer Septenar
(Heaut. 175—180 und Hec. 281—292);

troch. Septenar — iambischer Oktonar
(Adelph. 288—294);

iamb. Oktonar — troch. Septenar
(Andr. 178—182. Heaut. 1003—1033. Adelph. 299—319).

Bakcheisch-trochäisches Canticum. Plaut. Merc. 335—363.

- I. *Homó me misérrior nullúst aequé, optnor,
Neque ádvorsa quol plura sint sempitérna.*
- II. *Satin qulequid est quám rem agere óceptí,
propriúm nequit míhi esse id quód cupió?
ita míhi mala rés aliqua óbicitúr,
bonum quae meum cómprimit cónsiliúm.* 340
- III. *Miser amicam míhi paravi, | ánimi causa prétió eripui.*
- IV. *Ratús clam patrém meum me eám posse habére:
is réscivit ét vidit ét perdidit me.
Neque ts quom rogét, quid loquár, cogitátumst:
Ita ánimi decem in pectore incerti cértant.* 345
Nec quíd corde núnc consilt capere póssim,

besonderer Berücksichtigung der Allitteration und des Gleichklangs. Er findet vierzeilige Versgruppen z. B. in den Monologen des Charmides Trin. v. 820—840, des Gripus

Rudens v. 920—935, des Chrysalus Bacch. 925—952, des Pyrgopolinices Mil. v. 1—12. Eine solche Gruppierung hat für melodramatische Vorträge viel Ansprechendes.

*sció: tantus cùm cura meóbst error ánimo,
dum sérví meí perplacét mihi consílium,
dum rúrsum haud placét nec patér potis vidétur
indúci, ut putét matri ancíllam emptam esse íllam.* 350
*Nunc sí dico, utt rest, atque íllam miht me
emisise indicó, quem ad modum éxistumét me?
atque íllam abstrahát, trans mare hinc venum aspórtet.*
Sció saevos quám sit, domó doctus dico. 355

V. *Hócinest amáre? arare mávelim quam sic amare.*

VI. *Iam hinc ólim me invitum domo éxtrusit áb se:
mercátum ire iussit: ibi hóc malum ego invéni.*

VII. *Úbi voluptatem aégritudo víncat, quid ibi inést amoeni?*

VIII. *Nequiquam abdídi, ábscondidi, ábstrusam habébam:* 360
muscást meus patér, nil potést clam íllum habéri.

IX. *Néc sacrum nec tám profanum quícquamst, quin ibi ílico adsit.
néc qui rebus meis confídam, mi úlla spes in córde certast.*

I. 2 tetram. bacch. II. 4 dim. anapaest.

III. 1 octon. troch.

IV. 13 (14?) tetram. bacch.

V. 1 octon. troch.

VI. 2 tetram. bacch.

VII. 1 octon. troch.

VIII. 2 tetram. bacch.

IX. 2 octon. troch.

Prochäisch-iambisches Canticum. Terent. Phorm. 153—178 Anfang.

a. *A N. Adeon rem redísse, ut qui mi cónsultum optumé velít esse,
Phaédria, patrem ut éxtimescam, ubi ín mentem eius advéni veniat!
Quód ni fuissem incógitans, ita éxpectarem, ut pár fuit.* 155

P H. Quid ístíc est? A N. Rogitas qui tam audacis fácinoris mihi cónsciú's? ¹⁾

b. *Quód utinam ne Phórmioni id suádere in mentem incídisset
Neú me cupidum eo ímpulisset, quód mihi principíumst mali!
Nón potitus éssem: fuisset tum illos mi aegre aliquót dies,
At nón cottidiána cura haec ángeret animum, P H. Aúdio.* 160

A N. Dum expécto quam mox véniat qui adimat hánc mihi consuetúdinem.

*P H. Alíts quia defít quód amant aegrest; tibi quia superést dolet:
amóre abundas, Antipho.* 163

a. 2 troch. Okton. 1 troch. Sept. 1 iamb. Okton. | B. 1 troch. Okton.
2 troch. Sept. 3 iamb. Okton. 1 iamb. Quatern.

Allgemeines: R. BENTLEY, Schediasma de metris Terentianis in s. Ausg. d. T. zuerst Cantabr. 1726. 4.). — G. HERMANN, Elem. p. 64 f. 87 f. 90 f. 102 f. 131 f. 141 f. 49—191. 205—22. 294—316. 385 f. 405 f. u. De cantic. in Rom. fabulis scenicis. 1811. — FR. RITSCHL, Prolegom. de rationibus crit. gramm. prosod. metr. emendationis Plautinae in s. Ausg. d. Trin. Elberf. 1849. (Opusc. V, 285 ff.) u. viele kleinere Abh. s. Opusc. — J. BIX, Einleitung zu Plautus Trinummus. Leipzig 1865, 4. A. 1888. p. 13—23. — A. SPENGLER, Maccius Plautus. Kritik, Prosodie, Metrik. Gött. 1865. — W. CHRIST, Die Gesetze d. lautin. Prosodie. Rh. Mus. XXIII (1868) p. 559—581 u. an vielen Stellen s. Metrik. — W. MÜLLER, Plautin. Prosodie. Berlin 1869; Nachtr. z. Plautin. Prosodie ebd. 1871. —

¹⁾ So nach SCHLEE p. 16, dem auch Dziatzko gegen R. Klotz, in J. MÜLLERS Jahresber. s. Ausgabe des Phormio (1885) folgt; da- XIV. Jhg. (1886) p. 63.

A. SPENGLER, Einleitung zu Terenz' Andria. Berlin (1875) 1888. p. XXV ff.; Reformvorschläge z. d. Metrik d. lyr. Versarten des Plautus u. d. übrigen Sceniker. Berlin 1882. — R. KLOTZ, Zur Allitteration und Symmetrie b. Plautus. Zittau 1876. Progr. — A. LUCHS, Commentat. prosod. Plautinae. I. II. Erlang. 1883. 84. — W. MEYER, Über die Beobachtung des Wortaccents in d. altlat. Poesie. München 1884 (Akad. Abb.). — K. DZIATZKO, Einleitung zu Terenz Phormio. 2. A. p. 25 ff. (1885). — Angekündigt sind „Grundzüge altrömischer Metrik“ von RICH. KLOTZ, worin die plautin. und terenz. Komödie den Mittelpunkt bilden und die röm. und hellen. Elemente der Prosodie und Metrik des römischen Dramas geschieden werden sollen.

Cantica: GUIL. STUEDEMUND, De canticis Plautinis. Berol. 1864. diss. — M. CRAIG, Über die Composition der Plautin. Cantica. Berlin 1865. — W. CHRIST, Metr. Bemerkungen z. d. Cantica des Pl. München 1871 (Akad.); Metrik p. 660. 677 ff. 697. A. SPENGLER, Die Akteinteilung d. Kom. des Plautus. München 1877 (Progr.). — C. CONRADT, Die metr. Komposition d. Komödien d. Terenz. Berlin 1876. u. N. Jhbb. f. Philol. 1878 p. 401 ff. — FR. SCHLEE, De versuum in canticis Terent. consecutione. Berol. 1879. — J. WINTER, D. metr. Reconstruction d. Plautin. Cantica. München 1880. Progr. — C. MEISSNER, Die Cantica des T. u. ihre Eurythmie. Leipz. 1881 (= 12. Suppl. Bd. d. Jhbb. f. Philol. p. 467—588).

Spezielleres: J. KRAUSS, Üb. d. iamb. Tetram. bei Terenz. Rh. Mus. VIII (1855) p. 552 ff. — A. SPENGLER, De versuum cret. usu Plautino. Berol. 1861. diss. — O. SEYFFERT, De bacchiacorum vers. usu Plautino. Berol. 1864. — TH. BERGK, De elisione et aphaeresi in vocab. Plaut. Hal. 1866. 67. Ind. — W. WAGNER, Zur Prosodie Rh. Mus. XXII (1867) p. 111 ff. p. 423 ff. — B. BORN, De diverbii ap. Ter. versibus. Magdeb. 1868. Progr. — C. CONRADT, De vers. Terent. structura. Berol. 1870. diss. u. Hermes X, 101—110. — A. LUCHS, Quaest. metricae. Gryphisw. 1872 u. in STUEDEMUND, Studia in prisc. script. lat. I. — P. MOHR, De iamb. ap. Plautum septenario. Lips. 1873. diss. — O. BRUGMANN, Quemadmodum in iamb. senario Rom. veteres verborum accentus cum numeris consociaverint. Bonnae 1874. — O. SACHSE, De pedibus trisyllabis qui in senario substituuntur trochaeo et iambo. Grünbg. 1876. — H. KÖHLER, De verborum accentus c. numerorum rationibus in troch. sept. Plaut. consociatione. Hal. 1877. — O. SCHUBERT, Symb. ad Terent. emend. (Cäsar.) Weimar 1878. Progr. — A. KIESSLING, Analecta Plautina. Gryphisw. 1878. Ind. lect. — J. DRAHEIM, De iambis et trochaicis Terentii. Hermes XV p. 238 ff. — G. VOSS, De versibus anapaest. Plaut. Lips. 1881. Progr. v. Diedenhofen. — P. E. SONNENBURG, De versuum Plaut. anap. prosodia. Bonn. 1881 in Exerc. gramm. spec. sem. philol. Bonn. p. 16 ff. — O. PODIASKI, Quomodo Ter. in tetram. iamb. et. troch. verborum accentus c. numeris consoc. Berol. 1882. — C. MEISSNER, De iamb. ap. Terent. septenario. Bernburg 1884. — FR. LEO, Ein Kapitel plautin. Metrik. Rh. Mus. XL, p. 161 ff. — E. BELOW, De hiatu Plautino p. I. Berol. 1885. diss.

III. Die strengere Nachbildung der griechischen Metra bei den sogenannten daktylischen Dichtern.

Vorbemerkungen.

172. Die Technik des Versbaues wurde eine strengere, als Ennius (§ 106, 4) den daktylischen Hexameter und das elegische Distichon in engem Anschlusse an die griechischen Muster nachzubilden begann. Die Unauflösbarkeit der Hebungslängen und die feste Bestimmtheit der Senkungen (entweder zwei Kürzen oder eine Länge) erforderten auch für die Quantitätsverhältnisse eine strengere Regelung und eine grössere Beschränkung der Elisionen und Vokalverschleifungen.

Die strenge Technik wurde demnächst auch — ausser im Drama und der Satire, welche erst später nachfolgten — auf die iambischen, trochäischen und anapaestischen Metra übertragen, und iambische Senare und Quaternare, trochäische, iambische und anapaestische Septenare, auch iambische und trochäische Skazonten nach griechischer Norm gebildet; daran schlossen sich ionische und logaoedische Metra, insbesondere das Sotadeum, das Galliambicum, Asklepiadeen, Glykoneen, Pherekrateen und Hendekasyllaben, anakreontische Systeme und äolische Strophen.

Obwohl die neuere Verskunst sich also keineswegs bloss auf daktylische Metra beschränkte, pflegt man doch, weil an die Einführung dieser sich die Neugestaltung knüpft und sie vor allen andern die Herrschaft in der späteren Dichtung behaupten, im Gegensatze gegen die älteren Sceniker und Satiriker die Dichter, welcher der strengeren Nachbildung der griechischen Metra sich befeissigen, als Daktyliker zu bezeichnen.

Wir sondern im folgenden die stichischen Formen und die Systeme und teilen die letzteren in distichische Systeme, Hypermetra und vierzeilige Strophen. Zum Schlusse folgen einige Bemerkungen über die Cantica des Seneca.

A. Die stichischen Versmasse.

173. Der daktylische Hexameter. 1. Ennius führte den Hexameter (*versus longus*) in die römische Litteratur ein als ausschliessliches Versmass in seinen *Annales* und neben anderen in seinen *Saturae*. Er blieb seitdem bei den Römern das Versmass der epischen Dichtung, wurde durch Lucilius und Horaz in der Satire üblich, aber auch im Lehrgedicht (seit Lucrez), in der poetischen Epistel (seit Horaz), in der bukolischen Poesie (Vergil) und in der späteren Tragödie (hymnodisch oder als Orakelvers Senec. Oed. 403 f. 429—31. 445 ff. 466. 504 ff. Med. 110 ff.) fand er seine Anwendung. — Lucilius und Lucretius schlossen sich in der Technik enger an Ennius an, Catull und seine Zeitgenossen gingen direkt auf die Alexandriner zurück. Zur Vollendung gelangte seine Technik durch Vergil und Ovid, von denen jener sich insbesondere durch die Kunst der rhythmischen Malerei auszeichnete (vgl. Aen. VIII, 596. 452. III, 290. I, 81—91. 102—123), Ovid durch die Glätte und Eleganz des Versbaus. Horaz, der in den Oden und Epoden die Manier der Alexandriner nicht verschmähte (c. I, 28, 21. epod. 13, 9; 16, 17. 29), folgte übrigens mehr dem Vorbild des Lucilius und erlaubte sich namentlich in den Satiren, weniger in den Episteln, grössere Freiheiten. Die späteren Dichter schlossen sich teils an Ovid, teils an Vergil an, die Satiriker an Horaz.

2. Ein Hauptstück der römischen Technik war die Gliederung des Verses durch die Caesur (s. § 33). Weitaus die häufigste Caesur ist schon seit Ennius die *semiquinaria* (πενθημιμερής):

Arma virumque cano, | Troiae qui primus ab oris.

Demnächst ist die *semiseptenaria* (εφθημιμερής), besonders in Verbindung mit der *semitemnaria* (τριθημιμερής), bei den lateinischen Dichtern beliebt:

Italiam | fato profugus | Lavinaeque venit.

Meist trat zu diesen noch ein Einschnitt nach dem dritten Trochäus hinzu:

quidve dolens | regina deum | tot volvere casus.

insignem | pietate virum, | tot adire labores.

Fehlte die Trithemimeres, so trat gewöhnlich als Nebencaesur die trochäische des 2. Fusses ein.

Die trochäische Cäsur des dritten Fusses (κατὰ τρίτον τροχαῖον) ist bei den lateinischen Dichtern selten,¹⁾ namentlich bei den augusteischen

¹⁾ Nach WALSER kommt auf etwa 200 Verse mit Penthemimeres oder Hephthemimeres ein Vers mit trochäischer Caesur.

und später; sie war noch ziemlich häufig bei Catull, Lucilius und Lucretius, kam aber im Laufe der Zeit immer mehr ab und ist nur bei Horaz in den *Sermones* häufiger zu finden.¹⁾ Vermieden wird es bei dieser Cäsur, ein Wortende nach dem 2. oder 4. Trochäus eintreten zu lassen; dagegen wird gern ein Einschnitt nach der 4. oder 2. Hebung daneben angewendet.

Verg. Aen. I, 199 *O passi graviora, | dabit deus his quoque finem.*

Ovid. Met. I, 260 *Poena placet diversa. | genus mortale sub undis.*

Verg. Aen. III, 707 *hinc Drepani me portus | et inlactabilis ora.*

Vgl. Verg. Georg. I, 357. Aen. II, 9. IV, 486. V, 591. 856.

Die bukolische Cäsur ist im allgemeinen nicht beliebt, auch bei den bukolischen Dichtern nicht oft zu finden, jedoch wird sie nicht völlig verschmäht, vgl. Verg. Buc. 1, 75:

ite meae, felix quondam pecus, | ite capellae.

Besonders erscheint sie neben der Penthemimeres, z. B. ib. 5, 87:

haec eadem docuit: | cuium pecus? | an Meliboei?

vgl. ib. 7, 4. 44; mit Vorliebe hat sie so Seneca angewendet.

Cäsurlose Verse finden sich nur sehr selten, einige bei Ennius und Lucilius (s. LACHMANN z. Lucr. VI, 1067), z. B.

sparsis hastis longis campus splendet et horret,

mit Absicht bei Hor. A. P. 263:

non quivis videt immodulata poemata iudex.

Einsilbige Wörter am Versschluss wurden meist nur zum Zwecke eines besonderen Effekts gebraucht (vgl. Verg. Georg. I, 181 *exiguus mus*. Aen. V, 481 *humi bos*. X, 361 *viro vir*. Hor. A. P. 139 *ridiculus mus*), ausser wenn ein anderes einsilbiges vorhergeht oder Enklisis eintritt. — Am beliebtesten sind zwei- und dreisilbige Versschlüsse, viersilbige wurden gemieden, fünfsilbige sind selten. Abweichungen von dem gewöhnlichen Gebrauch machen Fremdwörter oder Eigennamen.

Auch vor der Hauptcäsur wurde ein einsilbiges Wort sorgfältig vermieden. Ausnahmen sind selten ausser bei Horaz (epod. 14, 1 und öfter in den Satiren und Episteln).

3. Was die Schemata des Verses betrifft, so wird Abwechslung zwischen Daktylen und Spondeen erstrebt, doch überwiegen der Natur der lateinischen Sprache entsprechend die Spondeen.

Spondiaci (s. oben § 34) sind von Ennius und Lucretius nur ausnahmsweise angewendet, bei Catull dagegen und den anderen cantores Euphronis (Cic. ad. Att. VII, 2, 1) in Nachahmung der alexandrinischen Dichter häufig „*ornandi poematis gratia*“, auch mehrmals hintereinander (64, 78—80), selbst bei einem Spondeus im 4. Fusse (64, 3. 44; 68, 87).

Seltener sind sie bei Vergil, Ovid und Horaz (nur einmal A. P. 467; sonst epod. 13, 9. 16, 17. 29; c. I. 28, 21.); nie angewandt von Tibull. Bei den strengeren Dichtern ist der 4. Fuss der Spondiaci stets ein Daktylus. Der Versschluss derselben wird meist durch viersilbige (so stets bei Horaz),

¹⁾ Horaz hat in den *Epodi* und *carmina* den Hexameter überhaupt wesentlich anders behandelt als in den *Sermones*; die tro-

chäische Cäsur findet sich nur c. I, 28,¹³ und ep. 15,⁹.

ner durch dreisilbige, nie (ausser bei Prudentius) durch zweisilbige Wörter gebildet, sehr selten (Ennius) durch ein einsilbiges.

Durchgängig spondeisch gebaute Hexameter¹⁾ finden sich bei Ennius (Ann. I, 66 M. *olli respondit rex Albai longai*) und in einem Distichon Catull (116, 3), *qui te lenirem nobis, neu conarere*.

Auflösung der Länge des Daktylus hat Ennius dreimal im 1. Fusse (Ann. 267 *capitibus* . . . , Sat. 53 *Mytilenaest* . . . , 59 *melanurum* . . .).

4. Versus hypermeter heisst ein Hexameter, der durch Elision der Schlussilbe mit dem folgenden verbunden ist, wie Lucr. V, 846 *multa minus enim rebus concurrere debere, | ut propagando* e. q. s. Am häufigsten steht in diesem Falle *que* oder *ve*, seltner eine Flexionsendung am Versschlusse, vgl. Catull 64, 298. 115, 5. Verg. Georg. I, 295 f. Aen. I, 1. Hor. Sat. I, 4, 96. 6, 102. Ovid. Met. IV, 11. 780. VI, 507.

Gruppierung mehrerer Hexameter zu einem Systeme findet sich nach archaischem Vorbilde bei Catull 62. 64, v. 323 ff. (in Epithalamien), Verg. Aen. 3, 60 ff. 7, 21 ff. 8, 17 ff.

5. Das häufige Zusammenfallen von Wortaccent und Versiktus in den Versen und besonders in den letzten Füßen des Hexameters hat allerdings seiner Betonungsweise des Lateinischen seinen äusseren Grund (s. Corssen 969 ff.), doch wäre es unrecht zu behaupten, dass die Dichter bei ihrer Vorliebe für zwei- und dreisilbige Versschlüsse keine Empfindung gehabt hätten für den Wohlklang solcher Übereinstimmung.

174. 1. Der iambische Senar nach griechischem Muster mit Ausschluss der unreinen Senkungen an den geraden Stellen wurde zuerst von Varro und Catull gebraucht, dann von Horaz und Vergil (*Catalecta*), Petronius, Martial, den Tragikern der Kaiserzeit und späteren Dichtern.

⊖ 2 ⊖ - ⊖ | 2 ⊖ - ⊖ 2 ⊖ ⊖

Catull. 52, 3 *In consulatum | peierat Vatinius*.

Er hat seine Cäsur vorwiegend nach der Senkung des 3. Fusses (Senaria), die Semiseptenaria immer nur in Verbindung mit jener oder dem Einschnitt nach der 2. Hebung:

Hor. ep. 17, 60 *Quid proderat ditasse | Paelignas anus?*
der 5. Senkung wird spondeischer Wortschluss gemieden.

Auflösungen sind nicht häufig; im 5. Fusse ganz ausgeschlossen. Horaz, nur sehr selten bei Seneca. Der Proceleusmatikus findet sich bei Seneca und Terentianus. Anapaeste im 1. Fusse sind ziemlich häufig (3 bei Horaz), im 3. Fusse gemieden, im 5. selten (Hor. epod. 2, 5, 79. 11, 23).

Der vorletzte Fuss ist bei Catull ein reiner Iambus, aber fast stets Spondeus bei Seneca und Petronius (cf. Quintil. IX. 4, 111). Längen an geraden Stellen finden sich gegen die Regel bei Avien, Ausonius, Paulinus und Martianus Capella.

Catull braucht den Senar in dieser Form nur c. 52, Horaz stichisch nur epod. 17, dem iamb. Dimeter zusammengestellt epod. 1—10, mit dem daktyl. Hexameter epod. 11.

2. Der iambische Senar in völlig reiner Form (*Senarius purus*), ohne die ge- oder zweisilbige Senkungen und ohne Auflösungen, wird zuerst von

¹⁾ Vgl. Mar. Vict. p. 71, 23 K = Juba fr. 44.

Catull (c. 4. u. 29) angewendet, nicht nach Archilochos, sondern nach alexandrinischem Muster:

*Phaselus ille, quem videtis, hospites,
ait fuisse navium celerrimus.*

Die Cäsus ist meist die semiquinaria, seltner die semiseptenaria:

Catull. 29, 1 *quis hoc petest | videre, | quis potest pati?*

Ausnahmsweise tritt die Länge im 1. F. in einem Eigennamen ein Catull. 29, 3. — Er findet sich ausser bei Catull noch bei Horaz epod. 16 als 2. Vers eines distichischen Systems und bei Verg. Catal. 3. 4. 8 und Priap. 82. 84.

3. Der Senar des Phaedrus lässt wie der der alten Sceniker den Spondeus an allen Stellen zu mit Ausnahme der letzten:

I, 13, 13 *o me infelicem! qui nunc demum intellego,*

ebenso den Anapaest, der jedoch nur im 1. und 5. Fusse häufiger ist:

IV, 23, 1 *Homo doctus in se semper divitias habet.*

Die Auflösung ist im 5. Fusse nur gestattet bei 4- oder mehrsilbigem Versschluss (Ausnahmen V, 7, 22. app. 9, 6); der Daktylus (- ˘) wird vorwiegend im 1., 3. und 5. Fusse gebraucht, aber im 2. und 4. nicht gemieden. Der Proceleusmatikus (˘˘) ist nur im 1. Fusse zu finden (bezweifelt von A. NAUCK, *Mélanges gréco-rom.* III, p. 203).

Der 2., (3.) 4. Fuss wird nicht durch ein spondeisches, anapaestisches oder daktylisches Wort (resp. Wortende) gebildet, der 5. nicht durch ein iambisches.

175. Der iambische Septenar nach griechischer Norm mit rein gehaltener Senkung an den geraden Stellen (§ 61) erscheint bei Varro (z. B. p. 181, 7 R.) und Catull.

Catull. 25, 1 *Cinacde Thalle, mollior cuniculi capillo*

mit regelmässiger Cäsus nach dem 4. Fusse und seltener Auflösung (Cat. 25, 5).

176. Der trochäische Septenar in strenger Form (§ 51) vermeidet die Länge in der ersten Senkung jeder Dipodie:

- ˘ - ˘ - ˘ - ˘ - ˘ | - ˘ - ˘ - ˘ - ˘ - ˘

Cras amet qui numquam amavit | quique amavit cras amet,

und folgt in Rücksicht der Auflösungen den Normen des strengen Senars. Die Cäsus nach dem 4. Trochäus wird streng beobachtet (Ausnahmen nur bei Terentianus Maurus v. 1329. 1411. 2343).

Der Vers erscheint in dieser Bildung schon bei Porcius Licinus (Gell. XVII, 21, 45):

*Poenico bello secundo Musa pinnato gradu
intulit se bellicosam in Romuli gentem feram,*

und M. Varro (neben der freieren Form); im Spottliede auf Cäsar bei Suet. Jul. 49 (dagegen die alte Form Suet. Jul. 51. 80); bei Seneca Phaedr. 1201—12. Oed. 223—32. Med. 740—51) und oft in der späteren Dichtung: Pervigilium, Terent. Maurus, Tiberianus, Ausonius, Prudentius u. sonst, z. t. mit einzelnen Freiheiten, besonders im 1. Fusse.

177. Den anapaestischen Septenar (*versus Aristophanias* s. § 45) in strenger Nachbildung haben nur Varro und Septimius Serenus.

Varro Sat. p. 155, 3 R.

Haec lanigeras detónderi | docuit tunicareque homillum.

Paroemiaci in stichischem Gebrauche finden sich bei Annianus und Serenus; von jenem z. B. bei Terent. M. v. 1818 (G. L. VI, 379) und Mar. Victor. p. 123,¹⁸ ff.:

*uva, uva sum et uva Falerna
et ter feror et quater anno.*

Akatalektische Dimeter kommen stichisch erst bei Ausonius, Luxorius und Boethius vor.

178. 1. Der Choliamb¹⁾ (*trimeter claudus, versus hipponacteus*, s. § 60) lässt eine lange Silbe in der Senkung nur an 1. u. 3., nicht an 5. Stelle zu; die Auflösung ist nicht häufig (in mehrsilbigen Wörtern), der Verschluss duldet kein einsilbiges Wort ausser *est*. Die Caesur tritt vorwiegend nach der 3. Senkung ein:

Miser Catulle, | desinas ineptire;

seltner ist die Hephthemimeres, meist mit einem Einschnitt nach der 2. Hebung verbunden:

et quod vides perisse, | perditum ducas.

Eingeführt wurde der Choliamb in Rom durch Cn. Matius, Laevius und M. Varro, viel gebraucht von Catull (8, 22, 31, 37, 39, 44, 59, 60) und seinen Freunden und war auch in späterer Zeit beliebt (Persius, Petronius, Martialis) bis ins 2. Jahrh. nach Chr.

2. Den trochäischen Hinkvers (*tetrameter claudus*, s. § 52) hat wie es scheint nur Varro in seinen *Saturae Menippeae* nachgebildet, z. B. *Manius* fr. XVI. p. 159, 6 R.:

Hunc Ceres, cibi ministra, frugibus suis porcet.

179. 1. Der akatalektische iambische Dimeter²⁾ (*quaternarius*) tritt zuerst in strenger Form auf bei Laevius (fr. 1—4 M.) und Varro p. 221, 10 ff. R.), in stichischem Gebrauche; bei Horaz nur als Epodus in distichischen Systemen (§ 186, I u. VII); beliebt wird er bei späteren Dichtern, insbesondere Alfius Avitus, Marianus, Prudentius. — Hadrian bei Spartian 25:

*Animula vagula blandula,
hospes comesque corporis,
quae nunc abibis in loca
pallidula rigida nudula
nec ut soles dabis iocos.*

2. Der katalektische iambische Dimeter³⁾ gehört gleichfalls erst der späteren Zeit an, wo er als Hemiamb mit dem anakreontischen Verse wechselt, vgl. § 58. Zuerst bei Petronius (p. 212 B):

*Memphitides puellae
sacris deum paratae.
tinctus colore noctis
manu puer loquaci.*

Vgl. Anthol. lat. ed. Riese I, 309. II, 903.

¹⁾ Mar. Vict. p. 81,⁵. 136,¹². Caes. Bass. p. 257. Terent. Maur. v. 2398—2415.

²⁾ Mar. Vict. p. 137,¹¹.

³⁾ Mar. Vict. p. 128,²².

gewöhnlich schlechthin Hendekasyllabus genannt (s. Catull 12, 10; 42, 1), wurde von den Alexandrinern übernommen durch Varro und Laevius.

⏟ ⏟ - ⏟ ⏟ ⏟ ⏟ - ⏟ ⏟ ⏟

Catull. 1, 1 f. *Quoi dono lepidum novum libellum
arida modo pumice expositum?*

Der erste Fuss („Basis“) ist bei Catull meist spondeisch, nie pyrrhisch, zuweilen trochäisch und iambisch, bei Martial nur spondeisch. Der zweite Fuss, regelmässig ein Daktylus, wird von Catull ausnahmsweise in c. 55 in malerischer Absicht 16mal (neben dem Spondeus im 1. Fuss) durch einen Spondeus gebildet. — Eine regelmässige Caesur ist nicht vorhanden. Das Metrum war seit Catull, der es in 40 Gedichten angewendet hat, sehr beliebt und bis in die späteste Zeit im Gebrauche.

183. Der Priapeus¹⁾ (§ 96) in der bestimmten Form:

⏟ ⏟ - ⏟ - ⏟ - ⏟ - | ⏟ ⏟ - ⏟ - ⏟ - ⏟

d. h. als Verbindung des 2. Glykoneus und des 2. Pherekrateus findet sich bei Catull c. 17 und Priap. 85:

*O Colonia, quae cupis ponte ludere longo.
Hunc lucum tibi dedico consecroque, Priape.*

Die Caesur zwischen den beiden Versgliedern ist nie vernachlässigt, Hiatus und Syllaba anceps am Schlusse des Glykoneus nicht gestattet. Die sog. Basis ist meist trochäisch, weit seltener spondeisch. — Der Vers wird als *mollis et delicatus* charakterisiert.

184. 1. Der Asclepiadeus minor²⁾ (§ 95, 1) tritt zuerst bei Horaz auf, in stichischem Gebrauche c. I, 1; III, 30; IV, 8; öfter in Systemen (s. § 186, X u. 191). Er hat seine regelmässige Caesur nach dem 1. Gliede (fehlerhaft ist IV, 8, 17) und stets spondeischen Anlaut (Basis):

c. I, 1 *Maecenas atavis edite regibus.*

c. III, 30 *Exegi monumentum aere perennius.*

Man verbindet nach Meinekes Vorgang bei ihm je vier Verse zu einem System. — Nach Horaz bei Seneca und Späteren (Prudentius, Luxorius).

2. Der Asclepiadeus maior³⁾ (§ 95, 2) ist zuerst nachgebildet worden von Catull (c. 30), dann von Horaz (c. I, 11. 18; IV, 10) später von Terentianus M. und Prudentius. — Horaz vernachlässigte die Trennung der drei Glieder durch Caesur niemals (I, 18, 16 Tmesis):

Nullam Vare, sacra | vite prius | severis arborem,

Catull nach Vorgang der Griechen mehrfach.

Die sog. „Basis“ ist bei beiden stets spondeisch. — Die drei horazischen Gedichte zerlegen die Herausgeber in vierzeilige Strophen, das catullische in zweizeilige, s. § 191 Anm. u. 186 Anm.

B. Die Systeme und Strophen.

a. Distichische Systeme.

185. Das elegische Distichon (§ 38),⁴⁾ welches schon Ennius in

¹⁾ Terent. Maur. v. 2755.

²⁾ Mar. Victor. p. 165,7. Terent. Naur. v. 2666—2689.

³⁾ Terent. Maur. v. 2714 f.

⁴⁾ Mar. Vict. p. 107,8—110,10. Terent. Maur. v. 1721 ff.

die römische Dichtung einfuhrte, bewahrte nicht nur die griechische Technik mit grosser Strenge, sondern erfuhr auch in seiner Entwicklung auf römischem Boden noch eine weitere kunstmässige Ausbildung.

Im Pentameter wurde die Caesur nie vernachlässigt, Syllaba anceps und Hiatus vom Schluss des 1. Gliedes stets fern gehalten, Elision dagegen vereinzelt zugelassen (Catull. 68, 82, 90. Prop. I, 5, 32. IV, 22, 10. Martial. XI, 90, 4), der Spondeus vom 2. Gliede ausgeschlossen.

Ennius Epigr. p. 85 M.

*Nemo me lacrumis decoret nec funera fletu
fazit. cur? volito vivo' per ora virum.*

Catull 68, 17 f.

*Multa satis lusi: non est dea nescia nostri,
quae dulcem curis miscet amaritiam.*

Die feinere Technik (Ovid) mied im 1. Gliede zwei Spondeen und bevorzugte die Form $\text{—} \sim \text{—} - \text{—}$, wandte im 2. Gliede zweisilbige Schlusswörter mit grosser Vorliebe an, vermied dagegen drei- und mehrsilbige und liess einsilbige am Ende beider Glieder nur ausnahmsweise zu; sie schloss den Vers nicht mit offener kurzer Silbe, mied harte Elisionen in der Caesurstelle und dem 2. Hemistich und liess den Sinn von einem Distichon in das andere nicht übergreifen. Auch für die Wortstellung entwickelte sich eine besondere Technik. Prop. IV, 2, 15:

*Fortunata, meo si qua es celebrata libello:
carmina erunt formae tot monumenta tuae.*

Das Distichon wurde, nachdem es Ennius im Epigramm eingeführt und Varro in s. *Saturae* (p. 130, 3 f.; 151, 5 f. 165 f. 183, 6. 217, 1 f. R.) gelegentlich benützt hatte, in der Elegie zuerst von Catull (c. 65. 66—68) gebraucht. Bei diesem ist die Technik desselben noch in den Anfängen, erst durch Cornelius Gallus, Tibull, Propertius und Ovid (Trist. IV, 10, 53 f.) erhält sie ihre weitere Fortbildung und Vollendung in elegischer, didaktischer und epigrammatischer Dichtung.

186. Die distichischen Systeme des Horaz. I. Das iambische System¹⁾, eine epodische Bildung aus iambischem Senar und Quaternar nach Archilochos (§ 63), z. B. epod. 2, 1 f.

*Beatus ille qui procul negotiis,
ut prisca gens mortalium.*

Bei Horaz in den ersten 10 Epoden; später bei Seneca Med. 771, Prudentius, Paullinus und anderen.

II. Das sog. alkmmanische System,²⁾ daktylischer Hexameter und spondeisch auslautender Tetrameter (*versus alcmmanius*), c. I, 7. 28. epod. 12.

*Laudabunt alii claram Rhodon aut Mitylenen
aut Epheson bimariseve Corinthi.*

III. Das erste archilochische System,³⁾ daktylischer Hexameter und katalektischer Trimeter (*penthemimeris dactylica*), c. IV. 7.

¹⁾ Mar. Vict. p. 57, 8, 137, 8.

²⁾ Mar. Vict. p. 165, 15. 170, 14. Caes. Bass. p. 269, 25.

³⁾ Terent. Maur. v. 1801 ff. Atil. Fort. p. 303, 8.

*Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
arboribusque comae.*

IV. Das zweite archilochische System,¹⁾ daktylischer Hexameter und iambelegischer Vers, epod. 13.

*Horrida tempestas caelum contraxit et imbres
nivesque deducunt Iovem; nunc mare nunc silvae.*

Der zweite Vers, eine Zusammensetzung aus dem iambischen Quaternar und der daktylischen Penthemimeres, hat zwischen beiden Gliedern Caesur und am Schlusse des ersten Syllaba anceps.

V. Das dritte archilochische System,²⁾ iambischer Senar und elegiambischer Vers, epod. 11.

*Petti, nihil me sicut antea iuvat
Scribere versiculos amore percussum gravi.*

Auch hier treten im 2. Verse (daktyl. Penthemimeres und iamb. Quaternar) am Ende des 1. Gliedes die Freiheiten des Versschlusses und regelmässige Caesur ein.

VI. Das vierte archilochische System,³⁾ versus archilochius maior und katalektischer Senar (§ 79, 5), c. I, 4.

∞ ∞ - ∞ ∞ | ∞ - ∞ | ∞ ∞ - ∞ ∞ -
∞ ∞ ∞ - ∞ | ∞ ∞ - ∞ ∞ -

*Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni
trahuntque siccas machinae carinas.*

Der erste Vers besteht aus einem akatalektischen daktylischen Tetrameter und einem Ithyphallicus und hat bei Horaz eine Caesur nach dem 4. Fusse, ausserdem aber auch noch die Penthemimeres, welche ihm als Hauptcaesur des Verses zu gelten scheint. Im 4. Fusse ist der Daktylus erforderlich, im 3. der Spondeus abweichend von dem griechischen Vorbild häufig, im 1. u. 2. letzterer v. 7 *alterno terram* . . in malerischer Absicht angewendet.

Bei Prudentius (Perist. 13) erscheint der archilochische Vers in einem längerem Gedicht stichisch gebraucht.

VII. Das erste pythiambische System,⁴⁾ daktylischer Hexameter und iambischer Quaternar, epod. 14 u. 15.

*Nox erat et caelo fulgebat Luna sereno
inter minora sidera.*

Nach Archilochus frg. 84 (§ 79, 3). Nachbildung bei Ausonius (epist. 3).

VIII. Das zweite pythiambische System,⁵⁾ daktylischer Hexameter und iambischer Senar („purus“ § 174, 2), nur epod. 16.

*Altera iam teritur bellis civilibus aetas
suis et ipsa Roma viribus ruit.*

Bei Archilochus nicht nachweisbar.

IX. Das hipponakteische System,⁶⁾ trochäischer Dimeter und iambischer Senar, beide katalektisch, carm. II, 18.

¹⁾ Mar. Vict. p. 170,28. Terent. Maur. v. 2976.

²⁾ Mar. Vict. p. 170,7. Terent. Maur. v. 2969.

³⁾ Mar. Vict. p. 163,21. Caes. Bass. p. 268,27. 270,28. Terent. Maur. v. 2920 ff.

⁴⁾ Mar. Vict. p. 171,18. Terent. Maur. v. 2960.

⁵⁾ Mar. Vict. p. 171,8. Terent. Maur. v. 2955.

⁶⁾ Caes. Bass. p. 270,19 *sumptum ab Alcaeo*.

*Non ebur neque aureum
mea renidet in domo lacunar.*

Vgl. Asklepiades in Anthol. gr. XIII, 23.

X. Das asklepiadeische Distichon¹⁾ (*asclepiadeum tertium*⁴⁾ setzt sich aus dem Glykoneus und dem kleineren asklepiadeischen Verse zusammen:

*Sic te diva pctens Cypri,
Sic fratres Helenae lucida sidera.*

Hor. c. I, 3. 13. 19. 36. III, 9. 15. 19. 24. 25. 28. IV, 1. 3. — Der Glykoneus hat im 1. Fusse stets den Spondeus („spondeische Basis“) und am Schlusse Syllaba anceps.

XI. Das grössere sapphische Metrum²⁾ besteht aus dem sog. aristophanischen (1. Pherekrateus) und dem grösseren sapphischen Verse d. h. der Verbindung eines 3. Glykoneus mit einem 1. Pherekrateus (s. § 90. 91.):

$\begin{array}{ccccccc} \text{—} & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \text{—} & \cup & - & - & - & \cup & - \end{array} \quad | \quad \begin{array}{ccccccc} \text{—} & \cup & - & \cup & - & \cup & - \\ \text{—} & \cup & - & - & - & \cup & - \end{array}$

Lydia, dic, per omnes

te deos oro, Sybarin cur properes amando.

Der zweite Vers hat eine Caesur nach dem 1. Gliede und nach der 3. Hebung. Nur bei Hor. c. I, 8. Als Vorbild diente, wie es scheint, das § 95, 4 erwähnte Sapphikon.³⁾

An diese horazischen Disticha wäre anzuschliessen das von Catull wahrscheinlich distichisch gebrauchte grössere Asclepiadeum (§ 184, 2): Ausserdem gehört hieher das aus dem Choliamb und iambischen Quaternar gebildete Distichon bei Martial I, 61:

*Verona docti syllabas amat vatis,
Marone felix Mantua est.*

b. Hypermetrische Bildungen.

187. Die ionischen Hypermetra. 1. M. Varro in den *Saturae* (BÜCHELER, N. Jahrb. f. Ph. 1875, p. 306) und Laevius in den *Eratopaeagnia*⁴⁾ bildeten Systeme aus Ionici a maiore mit Anaklasis (§ 68).

I. *Venus amoris | al|trix gene|trix cuppidi|tatis, mihi
quae diem se|renum hilarula | praepandere
cresti opsecu|lae tuae ac mi|nistras.*

II. *etsi ne uti|quam quid foret | expavida gra-
vis dura fe|ra asperaque fa|multas potu|i dominio ego
accipere su|perbo.* Laevius frgm. 6 M.

I. $\begin{array}{ccccccc} \cup & \cup & - & \cup & | & \text{—} & - & \cup & \cup & | & \text{—} & - & \cup & \cup & | & \text{—} & - & \cup & \cup \\ \text{—} & \cup & - & \cup & | & \text{—} & \cup & \cup & \cup & | & \text{—} & - & \cup & \cup \\ \text{—} & - & \cup & \cup & | & \text{—} & \cup & - & \cup & | & \text{—} & - & - & - \end{array}$

II. $\begin{array}{ccccccc} \text{—} & - & \cup & \cup & | & \text{—} & - & \cup & \cup & | & \text{—} & \cup & \cup & \cup & \cup & | & \text{—} & - & \cup & \cup & \cup \\ \text{—} & - & \cup & \cup & | & \text{—} & \cup & \cup & \cup & | & \cup & - & \cup & \cup & \cup & | & \text{—} & - & \cup & \cup & \cup \\ \text{—} & \cup & \cup & \cup & \cup & | & \text{—} & - & - & | & \text{—} & - & - & - & - \end{array}$

2. Horaz carm. III, 12, die Nachbildung eines Liedes von Alkaios⁵⁾

¹⁾ Mar. Vict. p. 163,3.

²⁾ Caes. Bass. p. 270,4. Mar. Vict. p. 165,23.

³⁾ Caesius l. c.: *Horatius primum choriambum durissimum fecit pro iambo spon-*

deum infulciendo d. h. — — — — statt — — — — .

⁴⁾ Charis. p. 288 K.

⁵⁾ Mar. Victor. p. 129,23. Terent. Mar. v. 2061--71.

besteht aus vier antistrophisch respondierenden Hypermetra von je 10 aufsteigenden Ionikern (s. § 70):

*Miserarum est neque amori dare ludum neque dulci
mala vino lavere aut exanimari
metuentes patruae verbera linguae.*

⊖ ⊖ ⚭ - ⊖ ⊖ ⚭ - | ⊖ ⊖ ⚭ - ⊖ ⊖ ⚭ -
⊖ ⊖ ⚭ - ⊖ ⊖ ⚭ - ⊖ ⊖ ⚭ -
⊖ ⊖ ⚭ - ⊖ ⊖ ⚭ - ⊖ ⊖ ⚭ -

Die hypermetrische Periode (§ 20) setzt sich, wie es scheint, aus zwei Dimetern und zwei Trimetern¹⁾ zusammen, die zwar durch Caesur getrennt, aber durch Synaphie (§ 18) streng verknüpft sind. Anaklasis, Auflösung und Zusammenziehung sind ausgeschlossen.

188. Hypermetra aus Glykoneen mit schliessendem Pherekrateus hat Catull in antistrophischer Wiederholung nach dem Vorbilde Anakreons (§ 97) in zwei Hochzeitsgedichten (c. 34 u. 61):

| | |
|---------------------------------------|---------------|
| I. <i>O Latonia, maximi</i> | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| <i>magna progenies Iovis,</i> | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| <i>quam mater prope Deliam</i> | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| <i>deposivit olivam.</i> c. 34, 5 ff. | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| II. <i>Collis o Heliconii</i> | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| <i>cultor, Uraniae genus,</i> | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| <i>qui rapis teneram ad virum</i> | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| <i>virginem, o Hymenaeae Hymen,</i> | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |
| <i>o Hymen, Hymenaeae.</i> c. 61. | ⚭ ⊖ - ⊖ - ⊖ - |

Das erste ist viergliederig, das zweite fünfgliederig, beide bestehen aus zweiten Glykoneen resp. Pherekrateen (§ 91). Die einzelnen Glieder sind durch Caesur getrennt (Wortbrechung nur 61, 82 in einem Eigennamen), aber durch Synaphie verbunden. Der in II. am Schluss des 3. Gliedes eintretende Hiatus (c. 61, 119. 139. 164. 169. 179 M.) und die Syl-laba anceps an gleicher Stelle (ib. v. 149. 154. 159. 174 M.) sind entschuldigt und nötigen nicht zur Zerlegung des Systems in zwei Teile:

Der erste Fuss („Basis“) ist in der Regel ein Trochäus, nicht häufig ein Spondeus, ein Iambus nur 34, 2 und 4, nie ein Pyrrhichius oder Tribrachys. Der zweite Fuss des Pherekrateus ist einmal (61, 25) ein Spondeus, was als metrische Inkorrekttheit anzusehen ist.

c. Die vierzeiligen Strophen.

189. Die sapphische Strophe²⁾ (§ 98, 4) wurde zuerst von Catull c. 11 u. 51) nach Sappho's, dann von Horaz (in 26 Gedichten) nach Alkaios' Vorbild gebraucht; sie blieb auch in späteren Zeiten ein beliebtes Metrum.

Die Hendekasyllaben haben bei Catull an zweiter Stelle zuweilen den Trochäus (11, 6; 51, 13) und keine feste Caesur; dagegen ist bei Horaz die 4. Silbe überall eine Länge und tritt nach der 5. Silbe regelmässig eine Caesur ein, welche auch für die späteren Dichter (Seneca, Ausonius, Paul-

¹⁾ Möglich wäre auch eine Zerlegung des Systems in 5 Dimeter (2 + 2, 2 + 2, 2).

²⁾ Caes. Bass. G. L. VI, p. 266. Mar. Vict. p. 161,17. 167,10.

linus u. a.) massgebend blieb; nicht häufig ist der Einschnitt nach der 6. Silbe (selten in c. I—III; häufiger in c. IV und *carm. saec.*).

Catull, 61, 1 ff.

Hor. c. I, 2, 1 ff.

*Ille mi par esse deo videtur,
ille, si fas est, superare divos,
qui sedens adversus identidem te
spectat et audit.*

*Iam satis terris niviis atque dirae
grandinis misit pater ac rubente
dextera sacras iaculatus arcus
terrui urbem.*

Bei Catull besteht Synaphie zwischen allen vier Zeilen (s. 11, 19, 22); von Horaz wird Hiat und Syllaba anceps am Versende zugelassen, auch am Schlusse des 3. Verses (I, 12, 7. 31; I, 22, 15), trotzdem dieser bisweilen durch Elision der Schlussilbe (IV, 2, 23; c. saec. 47) und Wortbrechung (I, 2, 19; 25, 11; II, 16, 7; III, 27, 59) mit dem vierten eng verknüpft ist (Synaphie zwischen 2. und 3. Verse II, 2, 18; 16, 34; IV, 2, 22).

190. Der alcäischen Strophe¹⁾ (§ 98, 5) hat Horaz ihren Platz in der römischen Poesie verschafft; er folgte dem Vorbilde des griechischen Erfinders nicht ohne Selbständigkeit und hat dieser von ihm am häufigsten (37mal) gebrauchten Strophenform durch gewisse Eigentümlichkeiten ihres Baues einen besonderen Charakter aufgeprägt; vgl. c. II, 1:

*Motum ex Metello consule civicum
bellique causas et vitia et modos
ludumque fortunae gravesque
principum amicitias et arma.*

Die Anakrusis der Hendekasyllabi (1. 2) und des Enneasyllabus (3) ist bei ihm regelmässig eine lange Silbe, ausnahmslos in c. IV, nur 17mal eine Kürze in I—III. Auch die 5. Silbe in diesen drei Versen ist lang (ausgen. III, 5, 17 *si non perirēt*, wo *perires* und *perirent* vermutet wird). — Caesur tritt regelmässig nach der 5. Silbe ein; Ausnahmen sind I, 16, 21; 37, 14; IV, 14, 17.

Die Verse der Strophe stehen nicht in Synaphie, sondern lassen die Freiheiten des Verschlusses zu; doch findet Elision statt am Schlusse des 3. Verses II, 3, 27 und III, 29, 35.

Nach Horaz gebrauchte Statius silv. IV, 5 diese Strophenform.

191. Die beiden asklepiadeischen Strophen²⁾ selbständige Bildungen des Horaz aus Versen des Alkaios, haben den kleineren Asklepiadeus, den Glykoneus (a 4, b 4) und den Pherekrateus (b 3) als Bestandteile:

| | |
|--------------------------|--------------------------|
| a. ˘ - - - - ˘ - - - - | b. ˘ - - - - ˘ - - - - |
| ˘ - - - - ˘ - - - - | ˘ - - - - ˘ - - - - |
| ˘ - - - - ˘ - - - - | ˘ - - - - ˘ - - - - |
| ˘ - - - - ˘ - - - - | ˘ - - - - ˘ - - - - |

*Scriberis Vario fortis et hostium
victor Maeonii carminis alite,
quam rem cunque ferox navibus aut equis
miles te duce gesserit.*

*O navis referent in mare te novi
fluctus. O quid agis? fortiter occupa
portum! nonne vides ut
nudum remigio latus.*

c. I, 6.

c. I, 14.

¹⁾ Caes. Bass. p. 268, 17. Mar. Vict. p. 166, 10.

²⁾ Caes. Bass. p. 267. Mar. Vict. p.

164, 28. Terent. Maur. v. 2700 ff. 2793. Diomed. p. 519 ff.

Die erste ist neunmal (I, 6. 15. 24. 33; II, 12; III, 10.16; IV, 5. 12) die zweite siebenmal (I, 5. 14. 21. 23; III, 7. 13; IV, 13) gebraucht. Über die Bildung des Asklepiadeus und Glykoneus vgl. § 184 u. 186, X.; auch der Pherekrateus (b. 3) hat im 1. Fusse den Spondeus.

Nach Horaz hat Severus die erste der beiden Strophen angewendet, s. Anth. lat. II, 893.

Anmerkung. Ausser diesen vier vierzeiligen Strophen erscheinen in den meisten Ausgaben des Horaz seit ΜΥΡΙΚΚΕ noch sieben andere, nämlich noch drei asklepiadeische, eine zweite sapphische, c. I, 8, eine alkmanische, c. I, 7. 28, eine archilochische, c. I, 4 und eine hipponakteische, c. II, 18, welche teils aus vier gleichen Versen (kleineren oder grösseren Asklepiadeen § 184), teils aus je zwei gleichen Distichen (sapphischen, alkmanischen, archilochischen, hipponakteischen, asklepiadeischen, s. § 186) bestehen. Es lassen sich nämlich sämtliche Oden des H., in denen derselbe Vers wiederkehrt, mit Ausnahme von c. IV, 8, und ebenso alle, welche aus jenen Distichen gebildet sind, in Gruppen von je vier Versen zerlegen, und in c. III, 9 hat Horaz selbst offenbar jedesmal zwei Distichen zu einer Strophe vereint. Aber die latein. Metriker wissen nichts von diesen vierzeiligen Strophen und die Satzgliederung und Interpunktion empfiehlt ihre Annahme sehr wenig. Daher ist auch neuerdings wieder Einspruch gegen sie erhoben worden (C. Bock, De metris H. lyricis p. 41 ff. PETSCHENIG, praef. ed Horat. p. II sq.). In besonderem Grade unwahrscheinlich ist die Verbindung von vier grösseren Asklepiadeen zu einem Systeme der äolischen Lyrik. Warum sollten nicht zwei grössere Asklepiadeen bei Horaz ein System gebildet haben, wie bei Sappho und Catull? warum nicht zwei kleinere nach Analogie des Elegeion? Als erwiesen können jene vierzeiligen Strophen nicht gelten.

C. Die Cantica der späteren Tragödie.

192. Die Cantica in den Tragödien des Seneca, sowohl die Choralieder als die Monodien und Wechselgesänge, sind grösstenteils in Anapaesten abgefasst, aber zum Teil auch in anderen Massen, unter denen die Logaoeden am meisten hervortreten.

1. Die anapaestischen Cantica sind Nachbildungen der griechischen Kompositionen in Hypermetern (§ 46), von denen sie sich jedoch wesentlich dadurch unterscheiden, dass nicht der Paroemiacus den Abschluss jedes Systems zu bilden pflegt, sondern dafür häufig ein Monometer eintritt, aber nicht notwendig, und dass die Synaphie der einzelnen Glieder untereinander nicht streng aufrecht erhalten wird. So erscheinen denn diese Cantica als zusammengesetzt aus Gruppen von lauter Dimetern und Monometern, die sich zwar systemartig aneinanderreihen, aber die Freiheiten des Verschlusses haben. Die Dimeter sind regelmässig durch eine Caesur in der Mitte geteilt; der Daktylus als Vertreter des Anapaests ist häufig im 1. und 3. Fusse; besonders beliebt der Ausgang - \tilde{u} - - . Vgl. Herc. Oet. 1983 ff.

*Numquam Stygias fertur ad umbras
inclita virtus: vivunt fortes
nec Lethaeos saeva per amnes* 1985
*vos fata trahent, sed cum summas
exiget horas consumpta dies,
iter ad superos gloria pandet.
sed tu, domitor magne ferarum
orbisque simul pacator, ades;* 1990
*nunc quoque nostras respice terras,
et si qua novo belua voltu*

*quatiet populos terrore gravi,
tu fulminibus frange trisulcis:
fortius ipso genitore tuo
fulmina mitte.*

1995

Vgl. Herc. fur. 125—203. 1054—1137. Troad. 67—164 (Wechselgesang); 705—735 (Monodie) u. a. — Dagegen wechseln Agam. 310—407 Dimeter und Monometer regelmässig miteinander:

*Canite, o pubes inclita, Phoebum!
tibi festa caput
turba coronat, tibi virgineas
laurum quatiens
de more comas innuba fudit
stirps Inachia.* u. s. w.

2. In ganz entsprechender Weise werden iambische Dimeter teils stichisch, teils im Wechsel mit Trimetern (distichisch s. § 186, I) gebraucht Agam. 759—774. Med. 771—786:

*Instant sorores squalidae,
sanguinea iactant verbera,
fert laeva semustas faces,
turgentque pallentes genae.* u. s. w.

*Tibi haec cruenta sarta texuntur manu,
novena quae serpens ligat,
tibi haec Typhoeus membra quae discors tulit,
qui regna concussit Iovis.* u. s. w.

3. Systeme aus Hemiamben oder Anakreonten (§ 179, 2. 3) mit katalektischem Schlussverse finden sich Med. 849—878:

*Quonam cruenta maenas | praeceps amore saevo | rapitur? quod impo-
tenti | facinus parat furore? | vultus citatus ira | riget et caput feroci | qua-
tiens superba motu | regi minatur ultro. | quis credat exulem?*

4. In stichischer Wiederholung erscheinen sapphische Hendekasyllaben oft, z. B. Herc. f. 830 ff., hin und wieder unterbrochen von einem Adonius (Troad. 814 ff. Phaedr. 736 ff. Oed. 110 ff.); kleinere Asklepiadeen (Med. 56 ff. 93 ff. Phaedr. 753 ff. 764 ff. u. sonst); Glykoneen (Med. 75 ff. Herc. f. 875 ff. Oed. 882 ff. u. öfter); daktylische Tetrameter (Oed. 449 ff. Herc. Oet. 1947 ff.); daktylische Hexameter selten (Med. 110 ff. Oed. 233 ff. 403 f. 429 ff. 445 ff. 466. 504 ff.); trochäische Septenare (Phaedr. 1201—12. Oed. 223—32. Med. 740—51).

Eine strophische Gliederung zeigt sich in dem Canticum Med. 579—669, welches sieben sapphische Strophen und sieben neunzeilige Strophen aus sapphischen Hendekasyllaben und Adonius umfasst:

A A¹ A² A³ A⁴ A⁵ A⁶ | B B¹ B² B³ B⁴ B⁵ B⁶.

5. Einen besonderen Charakter tragen die vier polymetrischen Cantica Oed. 403—508, 709—763 und Agam. 589—636, 808—866. Ihre Elemente sind die Glieder der horazischen Strophen, teils ganze Verse, teils Versteile in wunderlichen und geschmacklosen Zusammensetzungen, wie sie die in jener herrschende Schultheorie der παραγωγή (derivatio metrorum s. § 2) hervorbrachte. Ein Prinzip der Verbindung dieser disiecta

membra ist nicht vorhanden, auch von antistrophischer Responion nichts zu entdecken.

Litteratur zur lateinischen Prosodik und zur Metrik der daktyl. Dichter:

Prosodik (Quantität, Hiat, Elision u. dgl.) der röm. Dichter. Allgemeineres: W. CORSEK, Aussprache, Vokalismus u. Betonung d. lat. Spr. Leipzig 1857. 58. 2. A. Leipz. 1868. 1870. 2 Bde. — L. MÜLLER, De re metrica lib. IV. V. VI. (p. 242—374); ders. Orthographiae et prosodiae lat. summarium. Petrop. 1878. p. 25 ff.; Rei metr. poet. lat. summarium. Petrop. 1878. p. 53 ff. — R. KÜHNER, Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. Hann. 1877. I, 88—101. 134—155. — NEUE, Formenlehre der lat. Sprache. I. — CHRIST² p. 6—46. — R. BOUTERWEK und A. TRÖGGE, Die altsprachl. Orthoepie. Berlin 1878. — A. MARK, Hilfsbüchlein für die Ausspr. d. l. Vokale, in positionslangen Silben. Berlin 1833. — E. SEELMANN, Die Aussprache des Lat. nach physiol.-hist. Grundsätzen. Heilbronn 1885, bes. p. 65—108 u. 353 ff.

Spezielles (die auf die Sceniker bezüglichen Schriften s. S. 835 f.): M. HAUPT, Observationes criticae. Lips. 1841. — C. LACHMANN, Commentarius in T. Lucretii libros. Berol. 1850. — BOCKEMÜLLER, De elisione in versu Rom. hexam. Stade 1860. Progr. — R. BOUTERWEK, Lucretianae quaest. gramm. et criticae. Hal. 1861. diss. — F. C. HERMANN, Die Elision b. röm. Dichtern. Berlin 1863. Progr. — J. SCHULZ, De prosodia satiricorum Rom. (de muta c. liq. et de synaloepe). Regim. 1864. — E. H. BIKLING, De hiatus vi atque usu ap. poetas epicos, qui Augusti aetate floruerunt. Berol. 1860. diss. Lips. — J. CONRAD, Positionsgesetz in d. röm. Poesie und Geltung d. Endkonson. im Hochlatein. Coblenz 1868. Progr. — F. LOREY, De vocalibus irrationaliter enuntiandis ap. poetas dactyl. Lat. Gotting. 1864.; ders. Die Schwierigk. d. griech. Metrums f. d. lat. Sprache. Hameln 1874. Progr. — H. HELBIG, De synaloephae ap. epicos lat. primi post Chr. saeculi ratione. Bautzen 1878. Progr. — J. STADELMANN, De quantitate vocalium lat. terminantium Luzern 1884. diss.

Über Allitteration und Reim: F. NÄKE, De allitteratione serm. lat. Rh. Mus. III. (1829) p. 324. — J. MÄHLY, N. Schweiz. Mus. IV, 207 (1864). — E. LOCH, De allitterat. usu ap. poet. lat. Hal. 1865. — H. USENER, Reim in allat. Poesie. Jhbb. f. Philol. 1873, p. 174. — H. JORDAN, Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. Berlin 1879 p. 167 ff. — E. WÖLFFLIN, Der Reim im Lat. Archiv f. lat. Lexikogr. I, 350 ff. — W. ERARD, Die Allitteration in d. lat. Spr. Bayr. 1882. Progr. — L. BUCHHOLD, De paromoeseos ap. poet. Rom. usu. Lips. 1883. — C. BÖTTIGER, De allitter. ap. Rom vi et usu Berol. 1884. — H. HABENICHT, Allitter. b. Horaz. Eger 1885. Progr.

Die einzelnen Metra werden in folgenden Schriften behandelt:

Hexameter. Allgemeines: G. HERMANN, El. D. M. 331 sqq. Epit. § 306. 331. — L. MÜLLER, De re metr. 105. 137. 183 ff. 207 ff. 231 ff. Summar. p. 17 sqq. 29. 36 f. 42 f. — W. CHRIST, Metrik² 157—201. — DROBISCH, Üb. d. Formen d. lat. Hexam. L. 1866. Über die Unterschiede in d. Grundlage d. lat. u. griech. Hexam. L. 1873 (Sächs. Ges. d. W.). — C. F. HULTORÉN, Observat. metr. I. II. Lips. 1871. 72; Technik d. röm. Dichter im ep. u. eleg. Versmasse in Jhbb. f. Phil. 107. Bd. 1873), p. 745 ff. — Th. BIRT, Ad historiam hexametri latini symbola. Bonn 1877. — W. MEYER, Zur Geschichte d. griech. u. lat. Hexam. München 1884 (Akad. Abh.).

Einzelnes: M. CRAIN, Philol. X (1855) p. 251—62. — F. FRÖHDE, Philol. XI (1856) p. 533—43. — Kocks, De hexam. caesura post V pedis arsim. 2 pts. Köln 1862. 73. 4. — C. SCHAPER, De tertio hexam. lat. ordine. Insterb. 1862, Progr. — A. VIERTEL, De versibus poetarum Rom. spondiacis. Lips. 1863. diss. u. Jhbb. f. Philol. 1862 p. 801—11. — E. PLEW, 4silb. Versschluss des Hex. Jahrb. f. Philol. 93. Bd. (1866) p. 631 ff. — DROBISCH, Weitere Unters. üb. d. Formen d. Hexam. b. Vergil, Horaz u. Hom. L. 1868. — H. KLAPP, Üb. die Hephthemimeres des lat. Hex. Posen 1868. Progr. — M. W. HUMPHREYS, Quaest. metr. de accentus momento in versu heroico. Lips. 1874 diss. — K. P. SCHULZE, Hochton u. Vershebung in d. letzten Füßen des lat. Hex. Ztschr. f. G. W. XXIX (1875) p. 590—597. — J. M. STOWASSER, D. Hexam. d. Lucilius. Wien 1880. — Th. FRANZEN, Üb. d. Unterschied d. Hexam. bei Vergil u. Horaz. Crefeld. 1881. 4. — J. BAUMANN, De arte metrica Catulli. Landsberg a. W. 1881. p. X sq. — J. WALSER, Zur caesura α . $\tau\epsilon\tau\alpha\rho\upsilon$ $\tau\rho\alpha\chi$. im lat. Hexam. Ztsch. f. ö. G. 1882. 1—29. 885—90. — P. KLEINECKE, De penthem. et hephthem. caesuris a Vergilio usurpatis. Hal. 1882. diss. — K. BRANDT, De re metr. qua usus est Verg. in eclogis. Salzwedel 1882. Progr. — J. DRAHEIM, De Vergilii arte rhythmica. in N. Jhrb. 8. Philol. 1884 p. 70 ff. — HILBERG, Mitteilungen üb. d. Tektonik d. lat. Hexameters in Vhdlg. d. 39. Phil. Vers. (Zürich) Leipz. 1888 p. 231—246.

Die übrigen stichisch gebrauchten Versformen.

Jambische Verse. L. MÜLLER, De re metr. p. 107. 148. 154. 203. 226. — CHRIST²

p. 318. 330. 339. 362. — P. LANGEN, Quaest. metr. Bonn 1851. — W. MEYER, Der spätlat. Senar in: Wortaccent in d. altlat. Poesie p. 112 ff. — J. DRAHEIM, De Phaedri senario. N. Jhbb. 1889. p. 429 ff.

Trochäische Verse. L. MÜLLER, De re metr. p. 108. 148. 204. 228.

Anapaestische Verse. L. MÜLLER, De re metr. p. 106. 115. 146. 203.

Sotadeus. G. HERMANN, Elem. p. 453. — C. LACHMANN, Kl. Schriften II, 67. —

J. VAHLEN, Ennius p. 158. — L. MÜLLER, De re metr. p. 68. 110. 161. 415. — CHRIST² p. 490.

Galliamb. G. HERMANN, Elem. p. 504 ff. Epit. § 444. — L. MÜLLER, De re metr.

p. 159. 204. — U. v. WILAMOWITZ, Hermes XIV (1879) p. 194 ff.

Hendekasyllabus. G. HERMANN, Elem. 368. Epit. § 356. — L. MÜLLER p. 113.

162. 166. 229. — CHRIST² p. 528.

Priapeus. G. HERMANN, Elem. 576. Epit. § 502. — L. MÜLLER, De re metr. p. 112.

— CHRIST² p. 526.

Asklepiadeen. G. HERMANN, Epit. § 422. — L. MÜLLER p. 112. 165. 214. 229. —

CHRIST² p. 468. 479.

Elegisches Distichon. Allgemeines; G. HERMANN, Elem. 356 sq. Epit. § 334 sq.

— L. MÜLLER, De re metr. 145. 202 f. 224—226. — W. CHRIST² p. 206 ff. — DROBISCH,

Classific. d. Formen d. Distichon. Leipz. 1871. 1872 (Sächs. Ges. d. W. 23. Bd.). C. F.

HULTGREN, Observ. metr. in poet. eleg. Graec. et Lat. Leipz. 1871. 72. Progr. Die Technik

d. röm. Dichter im ep. u. eleg. Versmasse. Jhbb. f. Phil. CVII (1873) p. 745 ff.

Spezielleres: E. EICHNER, De poetarum Lat. usque ad Augusti aetatem distichis.

Soraviae 1866 (diss.) u. d. metr. u. rhythm. Bau u. Gebrauch d. Homoioteleuta in d. Di-

stichen d. Catull, Tibull, Propert u. Ovid. Gnesen 1875. Progr. — W. GERHARDI, De Ti-

bulli, Propertii, Ovidii distichis. Regim. 1870. diss. u. z. Technik d. röm. Dichter im ep.

u. eleg. Vers in Jhbb. f. Phil. CLX. (1874) p. 647 ff. — C. PRIEN, Die Symmetrie und Res-

ponson d. röm. Elegie. Lübeck 1867. Progr. — G. H. BUBENDEY, Die Symmetrie d. röm.

Elegie. Hamburg 1876. Progr.

Die übrigen Systeme und Strophen.

Distichische Systeme des Horaz. BENTLEY, zu Hor. ep. 11. — G. HERMANN,

Elem. p. 671. 776. 795. — WESTPHAL II², 566 ff. L. MÜLLER, De re metr. 117. — J.

H. SCHMIDT, Leitf. p. 100 ff. — CHRIST² Metrik² p. 565 ff. und Die Verskunst des H. im

Lichte d. Überlieferung. München 1868. — H. SCHILLER, Die lyr. Versmasse d. Horaz

Leipz. 1877 p. 11 ff. — C. BOCK, De metris Horatii lyricis. Rendsbg. 1880 p. 35 ff.

Glykoneische Systeme. G. HERMANN, El. D. M. p. 524, Epit. § 165. 578. —

M. HAUPT, Quaest. Catull. p. 25 sq. — WESTPHAL II², 770. — L. MÜLLER p. 112. 117.

161 f. 181. 204. — CHRIST² p. 527. — BAUMANN, De arte Catulli p. IX.

Ionische Systeme. R. BENTLEY zu Hor. carm. III, 12. — G. HERMANN, Elem.

p. 375. 472. — C. LACHMANN, Kl. Schr. II, 84. — ROSSBACH III¹ 308. — SCHILLER p. 14. —

C. BOCK p. 23. 62.

Vierzeilige Strophen. G. HERMANN, Elem. p. 675 sqq. Epit. p. 578. — MEINKE,

praef. Hor. — LACHMANN, Kl. Schriften II, 84. — L. MÜLLER p. 117. 182. — H. SCHILLER

p. 21 ff. — CHRIST² p. 481. — C. BOCK p. 41. 59.

Sapphische. G. HERMANN, El. 681 ff. Epit. § 583 ff. — WESTPHAL II², 759. — L.

MÜLLER p. 113. 205. 228. 264. — CHRIST² p. 545 f.

Alcäische. G. HERMANN, El. p. 690 ff. Epit. § 555. — WESTPHAL II², 277. — L.

MÜLLER p. 113. 164. 205. — CHRIST² p. 545 f.

Asklepiadeische. G. HERMANN, El. 675. Epit. § 552. — WESTPHAL II², 764. —

CHRIST² p. 479 f.

Die Cantica. B. SCHMIDT, De emendand. Senecae tragoed. rationibus. Berol. 1860.

— L. MÜLLER, De re metr. p. 118 ff. u. Jahrb. f. Phil. 89. Bd. p. 473. — M. HOCH, Die

Metra des Trag. Seneca. Hal. 1862. — FR. LEO, In Senecae trag. observat. crit. Berol. 1878.

vol. I. der Ausg. d. Seneca. p. 98 ff. 135 ff.

Die Schriften zur Metrik der einzelnen Dichter sind zusammengestellt bei E.

HÜBNER, Grundr. z. Vorlesungen üb. d. röm. Litt. Gesch. 4. A. Berlin 1878 u. W. S. TRUFFEL,

Gesch. d. röm. Lit. 4. A. bearb. v. L. SCHWABE. Leipz. 1881. 82. Nachzutragen ist: L.

MÜLLER, Quintus Ennius. Einlgt. in d. Studium d. röm. Poesie. Petersbg. 1884. — A.

KRESSLING, Die metr. Kunst des Horatius in s. Ausgabe des Horaz. Berlin 1884. 1. Bd.

p. VII—XXVIII. — R. KÖPKE, Die lyr. Versmasse des Horaz. Berlin (1883). 1885. — E.

URBAN, Vorbemerkungen z. einer Horazmetrik. Insternburg 1885. Progr.

A n h a n g.

Die Musik der Griechen.

Einleitung.

193. Begriff. Der Name Musik, *μουσική τέχνη*, hatte bei den Griechen eine umfassendere Bedeutung als bei uns, denn er begriff ausser der Tonkunst zugleich auch die Dichtkunst und die Tanzkunst in sich, also die drei durch das gemeinsame Band des Rhythmus verbundenen Künste der Bewegung.¹⁾ Der Teil der musischen Kunst, welcher es mit den Klängen der menschlichen Stimme und den Tönen musikalischer Instrumente zu thun hat, führte den spezielleren Namen Harmonik; vgl. § 1. Die praktische Verwendung der Töne zur musikalischen Komposition hiess *μελοποιία*.

194. Quellen. Als Quellen unserer Kenntnis der griechischen Musik dienen ausser den sehr unbedeutenden Resten antiker Kompositionen (s. § 195) und vereinzelt Mitteilungen und Notizen älterer Schriftsteller, namentlich des Plato²⁾ und Aristoteles³⁾, die in ziemlich grosser Zahl erhaltenen musiktheoretischen Schriften der Alten, unter welchen die des Aristoxenos, des Aristides und des Klaudios Ptolemaios den hervorragendsten Platz einnehmen.

Von Aristoxenos, dem eigentlichen Begründer der Musikwissenschaft (s. § 2), sind aus einer grossen Anzahl musikalischer Werke Bruchstücke von drei Schriften über das Melos und einer über den Rhythmus unter den Titeln *Ἀρμονικὰ στοιχεῖα* und *Ρυθμικὰ στοιχεῖα* erhalten. — Aristides' Werk *περὶ μουσικῆς* (s. § 2) ist, da er selbst nicht Musiker von Fach war, wichtig durch die Ausführlichkeit seiner Auszüge aus älteren Musikern, insbesondere dem jüngeren Dionysios von Halikarnass. — Der berühmte Mathematiker und Astronom Klaudios Ptolemaios von Alexandria (im 2. Jahrh. n.

¹⁾ Aristid. p. 32. *ὑθμιζεται δὲ ἐν μουσικῇ κίνησις σώματος, μελωδία, λέξις.*

²⁾ Resp. III, p. 398 ff. Leges VII, p.

812. Lach. p. 188.

³⁾ Polit. VIII, 5. Probl. XIX.

Chr.) schrieb vom Standpunkte des Akustikers ein Werk *περὶ τῶν ἐν ἁρμονικῇ κριτηρίων* in drei Büchern, wozu auch ein Kommentar von Porphyrios (3. Jahrh.) vorhanden ist. — Die der späteren Kaiserzeit angehörigenden Schriften des Alypius, Gaudentios und zweier Anonymi sind Einleitungen in die Musik und besonders für unsere Kenntnis der Notenschrift von Wichtigkeit. — Die Harmonik des Byzantiners Manuel Bryennios (14. Jahrh.) *Ἁρμονικῶν βιβλία τρία* ist wertvoll, weil sie Exzerpte aus älteren Musikern, besonders dem Aristoxenianer Kleonides enthält.

Über die Entwicklungsgeschichte der Musik in der älteren Zeit bietet die pseudo-plutarchische Schrift *περὶ μουσικῆς* wichtige Aufschlüsse, zum Teil in wortgetreuen Exzerpten aus Aristoxenos und Herakleides Pontikos. — Auch das Onomastikon des Julius Pollux und Athenaios im 14. Buche seiner *Λειπνοσοφισταί* enthalten mancherlei schätzenswerte Angaben über musikalische Dinge. — Von lateinischen Schriftstellern über Musik sind hervorzuheben Martianus Capella (5. Jahrh.), der in seinen *Nuptiae Philologiae et Mercurii* (im 9. Buche) eine Übersetzung von Aristides' erstem Buche gibt, und Boethius (6. Jahrh.), welcher die Musik in seiner Schrift *De institutione musica libri V* ausführlich behandelt.

195. Musikreste. Von Denkmälern griechischer Vokalmusik besitzen wir nur drei Hymnen aus der Zeit des Hadrian, welche wenig dazu geeignet sind, einen Einblick in den Charakter altklassischer Komposition zu gewähren, nämlich einen kitharodischen Hymnus an die Muse Kalliope von dem jüngeren Dionysios von Halikarnass, einen auf Helios und einen auf Nemesis von Mesomedes.

Von Instrumentalkompositionen sind uns als „Trümmer einer Klarinettenschule“ einige Beispiele für die griechischen Tonarten erhalten in dem Anonymus de musica, nämlich eine Melodie in syntonolydischer, zwei in mixolydischer und drei in äolischer Tonart.

Die Melodie zu einem kleinen Stücke von Pindars erster pythischer Ode, welche zuerst P. Athanasius Kircher im J. 1650 herausgab, der sie in einem Kloster von Messina gefunden haben wollte, ist unecht; ebenso die Komposition zu drei Hexametern des homerischen Hymnus auf Demeter (hgg. von Behaghel).

196. Neuere Bearbeitungen. Um die Erforschung der griechischen Musik machten sich im 17. Jahrhundert wohlverdient der Schleswiger Marcus Meibom († 1711) durch die Herausgabe der alten Musiker und der gelehrte englische Mathematiker John Wallis († 1703) durch seine wertvollen sachlichen Erläuterungen zu der Ausgabe des Ptolemaeus. — Es folgten im 18. Jahrh. Marpurgs und Burneys kenntnisreiche Werke über die Geschichte der Musik, welche später Forkel ausnützte.

Der erste, welcher den Versuch einer quellenmässigen Darstellung der griechischen Harmonik unternahm, war August Boeckh, der als der Begründer der modernen Wissenschaft von der alten Musik zu betrachten ist. Eine weitere Förderung verdankte diese dem geistvollen Forscher Friedrich Bellermann, welcher sich durch die Herausgabe der antiken Musikreste und seine Untersuchungen über die Tonleitern und die Notenschrift der Griechen bleibende Verdienste erwarb. Auf diese Vorarbeiten stützten sich die bewundernswürdigen Werke Rudolf Westphals über

die griechische Musik und ihre geschichtliche Entwicklung, welche ihm einen der ehrenvollsten Plätze unter den Altertumsforschern für alle Zeit sichern. Seinen Forschungen verdankte die Anregung zu einer auf umfassenden Studien beruhenden und gründlichen Darstellung der Geschichte und Theorie der antiken Musik Fr. Aug. Gevaert, der Direktor des Brüsseler Musik-Konservatoriums. — Durch Heranziehung und Verwertung archaeologischen Materials hat sich um die genauere Kenntnis der alten Musik besonders Karl von Jan verdient gemacht.

Die Zweige der griechischen Musik.

197. 1. Die griechische Tonkunst war einerseits Vokalmusik, andererseits Instrumentalmusik. Der Gesang (*μέλος*) war entweder monodisch d. h. von einem einzelnen Sänger vorgetragen, oder Chorgesang d. h. von mehreren Sängern zugleich ausgeführt. Die Instrumentalmusik (*κρούσις*) war teils Saitenspiel, *κιθάρισσις*, teils Flötenspiel, *αὐλισσις*. Die Verbindung von *μέλος* und *κρούσις* hiess Kitharodik oder Aulodik, je nachdem Saiten- oder Blaseinstrumente die Begleitung der Singstimme übernahmen. Blosser Deklamation einer Dichtung unter Instrumentalbegleitung hiess *παρακαταλογή*.

2. Einen mehrstimmigen Gesang kannte das Altertum nicht, sondern sämtliche Glieder eines Chors sangen *unisono*. Allerdings konnten Sänger verschiedener Stimmklassen in demselben Chore mitwirken, aber auch dann sangen alle die blosser Melodie, nur in verschiedener Oktave, was im Eindrucke einem Unisono gleichkommt.

Trotzdem wurde die griechische Musik zu einer mehrstimmigen durch die Instrumentalbegleitung. In der frühesten Zeit hat freilich auch zwischen Gesang und Begleitung Unisonität bestanden, aber schon in der archaischen Kunstepoche war Zweistimmigkeit (*ἑτεροφωνία*)¹⁾ vorhanden, indem zu der Melodiestimme eine zweite des begleitenden Instruments, der Kithara oder des Aulos, hinzukam, welche in der Regel über der Melodie lag.²⁾

In der klassischen Kunstepoche kam eine drei- und mehrstimmige Musik auf durch den Dithyrambiker Lasos: es wurden nämlich mehrere Instrumente angewendet und so eine Polyphonie der Begleitungsstimmen hervorgerufen. Pindar fügte zu den nicht homophonen Flötenstimmen auch noch die Stimme der Phorminx.

Geschichtliches.

198. Die griechische Musik stand von ihren ersten Anfängen an in engster Verbindung mit der Poesie und ordnete sich bis in die Zeiten des Niedergangs willig dem Worte des Dichters unter, der zugleich auch der Tonsetzer war und oft genug sein Werk auch selbst vortrug. Der Schwerpunkt der musikalischen Leistung lag im Gesange und das Instru-

¹⁾ Plat. Legg. VII. p. 812. τὴν δ' ἑτεροφωνίαν καὶ ποικιλίαν τῆς λύρας, ἄλλα μὲν μέλη τῶν χορδῶν ἰεσαῦν, ἄλλα δὲ τοῦ

τὴν μελωδίαν ξυθθέντος ποιητοῦ κτλ.

²⁾ Aristot. Probl. 19, 11.

ment diente zunächst ausschliesslich zur Begleitung des Gesanges, erst allmählich trat zuerst das Flötenspiel und nach diesem auch das Saitenspiel selbständig auf, ohne jedoch den ursprünglichen Zusammenhang mit dem Gesänge zu verleugnen.

1. Die frühesten Anfänge einer kunstmässigen Musik gehen auf priesterliche Sänger zurück, welche an heiliger Stätte den Lobgesang des Gottes monodisch unter Saitenspiel vortrugen.¹⁾ Diese Gesänge fanden ihre besondere Pflege in den Kultusstätten des Apollo und hiessen, weil sie einer bestimmten Ordnung und Regelung unterlagen, *νόμοι*.²⁾

Der ursprünglich religiöse Gesang zur Phorminx wurde in der heroischen Zeit auf die weltlichen Feste übertragen und die *αἰδοί* sangen³⁾ in den Palästen der Fürsten die Ruhmesthaten der Helden, wie die Odyssee von Phemios und Demodokos berichtet.

Während aber der Vortrag des Epos zur blossen Deklamation herabsank, entwickelte sich der Nomosgesang zu einer künstlerischen Produktion bei den Festspielen der Griechen. Der lesbische Sänger Terpan-dros errang mit seinen kitharodischen Nomoi viermal nacheinander vor der Delphischen Panegyris den Preis⁴⁾ und führte den musischen Wettkampf am Feste des Apollo Karneios in Sparta ein (Ol. 26,1).⁵⁾ Durch ihn erhielt der kitharodische Nomos seine typische Form und feste Gliederung, welche von seinen Nachfolgern treu bewahrt wurde. Es war eine musikalische Komposition von ernster Würde und schlichter Einfachheit: gewöhnlich waren es nur fünf Töne, in denen sich die Melodie bewegte;⁶⁾ Wechsel des Taktes und der Harmonie waren ausgeschlossen, als Versmass diente in der Regel der heroische Hexameter. Die sieben Teile des terpandrischen Nomos sind nach Pollux' Angabe⁷⁾ *ἀρχά, μεταρχά, κατατροπά, μετακατατροπά, σφραγίς, ἐπίλογος*.

Ein jüngerer Zeitgenosse Terpanders, der Tegeate Klonas,⁸⁾ das Haupt einer peloponnesischen Aulodenschule, als deren erster Meister der Trözenier Ardalos genannt wird, übertrug die Kunstnormen der Kitharodik, welche Terpander festgesetzt hatte, auf die Aulodik, bei welcher das Lied des Sängers (*ἀλύφιδός*) von einem Flötenspieler (*ἀύλητής*) begleitet wurde, und wurde der Begründer des aulodischen Nomos, welcher gleichfalls einen durchaus sakralen Charakter trug, aber nicht das ruhige Gleichmass bewahrte, wie der kitharodische. Das Versmass war das Elegeion.

Neben diese sakralen Gesänge trat das weltliche Lied, welches durch den Parier Archilochos eine künstlerischen Normen entsprechende Gestalt erhielt. Während bisher in der Musik nur der gerade Takt geherrscht hatte, führte er nunmehr auch den ungeraden $\frac{3}{8}$ Takt ein und

¹⁾ Procl. chrest. p. 245. *Χρυσόθεμις ὁ Κρήσι πρώτος στολῆ χρησάμενος ἐκπρεπεῖ καὶ κινθάραν ἀναλαβὼν εἰς μίμησιν τοῦ Ἀπόλλωνος μόνος ἦσε νόμον καὶ εὐδοκιμήσαντος αὐτοῦ διαμένει ὁ τρόπος τοῦ ἀγωνίσματος.*

²⁾ Plut. de mus. c. 6. *ἐν τοῖς νόμοις ἐκάστῳ διετήρουν τὴν οἰκείαν τάσιν. διὸ καὶ ταύτην ἐπωνυμίαν εἶχον κτλ.*

³⁾ Plut. de mus. c. 3. *οἱ ποιῶντες ἔπη*

τούτοις μέλη περιετίθεσαν.

⁴⁾ Plut. de mus. c. 4.

⁵⁾ Athen. XIV, p. 625 E.

⁶⁾ Über diese *ὀλιγοχορδία* vgl. Plut. de mus. c. 18.

⁷⁾ Pollux IV, 66.

⁸⁾ Plut. de mus. c. 3 ff. Poll. IV, 79.

⁹⁾ Plut. de mus. c. 28.

ehrte die Verbindung der verschiedenen Rythmen miteinander; ferner wird ihm die Erfindung der Parakataloge beigelegt d. i. der melodramatischen Vortragsweise, bei welcher die Deklamation einer Dichtung durch die Töne eines Instruments gehoben wurde. Er wandte hierbei zur Begleitung den *λεψιάμβος* an, während er sich beim Gesange der *λαμβύκη* bediente.¹⁾

Als die Normen der Aulodik bereits durch Klonas festgestellt waren, wurden die Griechen durch einwandernde Musiker mit der phrygischen Auletik bekannt. Dieser neue Zweig der Musik, die *ψιλή ἀύλησις*, fand in Argos die Hauptstätte seiner Pflege und übte durch die technische Überlegenheit der fremden Auleten grossen Einfluss auf die Entwicklung der griechischen Musik überhaupt aus. Die phrygischen Auleten brachten neben den beiden nationalen Molltonarten der Griechen, der dorischen und der ionischen, zwei neue Durtonarten zur Geltung, die phrygische und die lydische.²⁾ Der Name, an welchen die phrygische Auletik anknüpft, ist *Dympos*; dieser gilt als der Erfinder des enharmonischen Tongeschlechts³⁾ und seine ernsten und gemessenen Weisen wurden viel bewundert und wegen der Beschränkung des Tonumfangs gerühmt.⁴⁾

2. Die weitere Entwicklung führte den Chorgesang und die orchestrische Musik in die Kunstsphäre ein. Sparta war der Mittelpunkt dieser neuen Kunstrichtung und der Kreter *Thaletas*⁵⁾ gab der Chormusik feste Normen und verschaffte ihr einen ständigen Platz in dem Agon der Gymnopädien (Ol. 28). Die lebhaften Weisen im paeonischen $\frac{5}{8}$ Takte, welche in kretischen Hyporchema herrschten, erhielten durch ihn ihre künstlerische Vollendung und begleiteten die Waffentänze der spartanischen Jugend, während in den Paeanen ein ernsterer, weihevollerer Ton waltete. In gleichem Geiste wirkten nach *Thaletas* *Xenodamos*⁶⁾ von *Kythera* und der Lokrer *Xenokritos*,⁷⁾ welcher aus seiner italischen Heimat die lokrische Tonart einführte. — Die heitere Weise des Volksliedes schlug der in ionischer Schule gebildete *Alkman* an, der anmutige Lieder für Jungfrauenhöre komponierte und selbst als Chormeister einübte. — Auch anderwärts folgte die Entwicklung des Chorgesangs dem Vorgange Spartas: der Hineräer *Stesichoros* und der Korinthier *Arion*, welchem der *Dithyrambos* eine erste künstlerische Gestaltung verdankte, sind Repräsentanten dieser Bestrebungen.

Auch die Solomusik blieb nicht zurück: die Kitharodik hielt zwar im ganzen an den Terpandrischen Satzungen fest, aber sie übernahm von der Auletik die phrygische Tonart und eignete sich auch die von *Xenokritos* eingeführte Lokristi an. Der Aulodik und der Auletik erstanden grosse Meister in *Polymnastos* von *Kolophon* und *Sakadas* von *Argos*.⁸⁾ Dieser war der erste, welcher (im J. 586) im pythischen Agon mit einem auletischen *Nomos* auftrat und ohne Gesang, was der Kitharode durch Worte anstellte, durch blosses Flötenspiel zur Darstellung zu bringen unternahm

¹⁾ Athen. XIV, p. 636 B.

²⁾ Athen. XIV, p. 625.

³⁾ Plut. de mus. c. 7 und 11.

⁴⁾ Plut. de mus. c. 18.

⁵⁾ Plut. de mus. 9. 42. Strabo X, 481.

Athen. XIV, 631.

⁶⁾ Plut. de mus. 9.

⁷⁾ Poll. IV, 65. Plut. de mus. 10.

⁸⁾ Plut. de mus. 8^b. 10.

und es erreichte, dass das *ἄλγυμα* forthin einen bleibenden Bestandteil des pythischen Wettkampfs bildete. Der aulodische Gesang hingegen wurde, weil er einen zu traurigen Eindruck hervorrief, von den Amphiktyonen aus dem Agon ausgeschlossen.¹⁾

Ein neuer Zweig der musikalischen Kunstübung, welcher in dieser Zeit aufkam, ist die Kitharistik; jedoch konnte sie neben der immer mehr aufblühenden Auletik keine hervorragende Bedeutung erlangen.

Das weltliche Lied erhob sich auf dem sangreichen Lesbos, der alten Pflegestätte des Saitenspiels, zu schöner Blüte durch Alkaios und Sappho und wurde durch diese, welche einen zahlreichen Kreis von Schülerinnen um sich scharte, um eine neue Harmonie, die mixolydische bereichert.

3. Seit der Pisistratidenzeit wurde Athen der Mittelpunkt Griechenlands wie für die geistigen Interessen überhaupt so auch für die musischen Künste: keine Stadt bot so viel Anregung und Gelegenheit wie Athen mit seinen glänzenden Festen und Agonen, um sein Talent zu zeigen und seine Virtuosität zur Anerkennung zu bringen. Hier strömten aus allen Städten von Hellas auch die Musiker und Virtuosen zusammen und es entstanden Musikschulen, in denen die jungen Talente unter bewährten Meistern sich heranbildeten. Der hervorragendste unter den Musikmeistern jener Zeit war Lasos von Hermione, welcher als der Begründer der klassischen Periode der griechischen Musik gilt.²⁾ In dieser erreichte die Chormusik ihren Höhepunkt und Pindar und Simonides schufen nicht nur als Dichter, sondern auch als Komponisten Werke von hohem Werte, welche als unübertreffliche Muster des klassischen Stils von den Musikkundigen der späteren Zeit gepriesen werden. — Neben dem Dithyrambos, welcher alle andere Arten des Chorgesangs in den Hintergrund drängte, entwickelte sich in dieser Periode die dramatische Chormusik, die bei ihren ältesten Vertretern sich vornehmlich durch die grosse Klarheit der rhythmischen Form auszeichnete. Phrynichos und Aeschylos stehen als Musiker ebenbürtig neben Simonides und Pindar und sind Vertreter des erhabenen Stils, während Sophokles den schönen Stil zur Vollendung brachte. Von den Komikern gehört der älteren Zeit der durch seine klangreichen Melodien ausgezeichnete Kratinos an; auch Aristophanes ist noch ein begeisterter Anhänger der alten klassischen Musik, deren Formenreichtum er mit seltener Virtuosität beherrschte.

4. Aber schon in Pindars Tagen begann gegenüber der Strenge der klassischen Meister ein neuer Geist sich zu regen, der sich über die bisher gezogenen Schranken hinwegzusetzen versuchte, und je mehr die musischen Wettkämpfe die Rivalität steigerten und ein musikalisches Virtuositentum heranbildeten, desto mehr kam das Bestreben zur Geltung, die Musik von der Dichtung zu emanzipieren und ihr eine unbeschränkte Freiheit zu verschaffen; man versuchte durch künstliche Reizmittel, Tonmalerei u. dgl. die

¹⁾ Paus. X, 7, 5.

²⁾ Plut. de mus. c. 29. Λᾶσος . . . εἰς τὴν διθυραμβικὴν ἰσχυρὰν μεταστήσας τοὺς ῥυθμοὺς καὶ τῆ τῶν αὐλῶν πολυφωνίᾳ κατα-

κολουθήσας πλείοσι τε φθόγγοις καὶ διερωμένοις χρησάμενος εἰς μετάθεσιν τὴν προἰσχύονσαν ἤγαγε μουσικὴν.

Gunst des Publikums zu gewinnen,¹⁾ scheute vor Wechsel des Rhythmus, der Tonart und selbst des Tongeschlechts innerhalb desselben Musikstücks nicht mehr zurück und fand Gefallen an verschlungenen Melodien und rauschender Instrumentalbegleitung. Der Umschwung ging vom Dithyrambos aus und ergriff ebenso den altgeheiligten Nomos wie die Theatermusik. Allerdings fehlte es nicht an Verfechtern der alten strengen Richtung und selbst die Komödie verschonte die neue Musik nicht mit ihrem Spott, aber bereits Ol. 87 hatte die jüngere Schule die Oberhand gewonnen.

Der neue Dithyrambos fand seinen ersten Vertreter in Melanippides, über den der Komiker Pherekrates die Musik sich beklagen lässt, dass er sie verdorben habe;²⁾ sein Nachfolger Philoxenos verband mit dem Vortrage der kyklischen Chöre monodische Gesänge;³⁾ als schlimmster Verderber der Musik aber galt den Verfechtern der klassischen Kunst Kinesias, der um die Gunst der Menge buhlte⁴⁾ und die Zielscheibe des Spottes der Komiker wurde.

Besonders fand im Nomos das Virtuosentum ein Feld, um sich bei den Festagogen durch glänzende musikalische Leistungen hervorzuthun. Die alten Satzungen über Tonumfang, Wechsel des Rhythmus und der Harmonie u. dgl. wurden überschritten, die ruhige und gemessene Haltung des alten Nomos ging verloren, die dithyrambische Erregtheit drang auch hier ein und es kam ein völlig neuer Nomos zu stande. Phrynys war der erste Nomossänger neuen Stils,⁵⁾ Timotheos schloss sich ihm an und gab dem Nomos die forthin geltende Formation.⁶⁾ Beide waren Kitharoden. Eine besondere Bevorzugung aber erhielt der auletische Nomos in dieser Zeit, weil der Solovortrag auf der Flöte für die Mimesis besonders geeignet war und den grossen Festraum leichter beherrschte.

Auch die scenische Musik konnte sich dem herrschenden Geschmacke nicht entziehen und musste, je mehr die Neuerungen des Dithyrambos und Nomos dem Publikum zusagten, dieser Richtung folgen. Euripides gab sich gern dem neuen Geschmacke hin,⁷⁾ auch Sophokles folgte in seinen spätesten Stücken. So findet denn die neue Musik auch in der Tragödie Eingang, sowohl im Chorlied als besonders in der Monodie, welche für die effekthaschende Mimesis vorzüglich geeignet schien. Als Hauptrepräsentant dieses Stils gilt in der Tragödie Agathon. — In dem dithyrambischen Stil hat die Entwicklung der hellenischen Kunstform ihren Abschluss gefunden.

Theoretisches.

199. Töne und Intervalle. Zwei Töne (*φθόγγοι*) sind *μόφθογγοι*, wenn sie auf gleicher Tonstufe (*τάσις*) stehen, oder sie bilden ein Intervall (*διάστημα*) wenn sie verschiedenen Stufen angehören.

Die Intervalle sind teils einfache (*ἀσύνθετα*), teils zusammengesetzte

¹⁾ Plut. de mus. c. 12.

²⁾ Pherekr. bei Plut. de mus. c. 30.
ἐμοὶ γὰρ ἤρξε τῶν κακῶν Μελανιππίδης, ἐν τοῖσι πρῶτοις ὡς λαβῶν ἀνήκε με κτλ.

³⁾ Plut. de mus. c. 30.

⁴⁾ Plut. l. 1. und Plat. Gorg. 502.

⁵⁾ Procl. Chrest. p. 245, ε. Plut. de mus. 6. 30.

⁶⁾ Plut. de mus. 4. Procl. l. c.

⁷⁾ Es hiess, seine Kompositionen mache ihm Kephisophon; vgl. Vita Eurip. und Arist. Ran. 944. 1408. 1452.

(*σύνθετα*). Zu den einfachen gehören das Ganztonintervall, *τόνος*, das Halbtonintervall, *ἡμιτόνιον* (in älterer Zeit *δίεσις*), und das Vierteltonintervall, *ἐναρμόνιος δίεσις* oder *δίεσις* schlechthin. Zusammengesetzte Intervalle sind z. B. das Quartintervall, *τὸ διὰ τεσσάρων*, das Quintenintervall, *τὸ διὰ πέντε*, das Oktavintervall, *τὸ διὰ πασῶν* (sc. *χορδῶν*). — Die innerhalb der Oktave liegenden Intervalle werden auch durch folgende mit *τόνος* gebildeten Zusammensetzungen bezeichnet: *δίτονος* (grosse Terz), *τρίτονος* (übermässige Quart oder falsche Quinte), *τετράτονος* (kleine Sexte), *πεντάτονος* (kleine Septime). Grössere Intervalle als die Oktave sind z. B. *τὸ διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων* (Undecime), *τὸ δις διὰ πασῶν* (Doppeloktave) u. a.

Die ein Intervall bildenden Töne sind teils symphonisch, teils diaphonisch. Zu den symphonischen Intervallen gehörte die Oktave, die Quinte und die Quart. Die Terz rechneten die Griechen nicht zu den Konsonanzen, doch mieden sie sie keineswegs und empfanden sie wahrscheinlich nicht viel weniger angenehm als wir. Unter *παράφωνοι φθόγγοι* verstanden sie Klänge, welche in der Mitte zwischen Konsonanz und Dissonanz liegen und zusammenangeschlagen konsonierend erscheinen, wie die übermässige Quart (*f h*) und die grosse Terz (*g h*).

200. Die Tonsysteme. 1. Auf ihrer allerfrühesten Entwicklungsstufe beschränkte sich die griechische Musik auf eine Skala von vier Tönen, ein *σύστημα τετράχορδον*, und zwar bildete der tiefste und der ihm nächstfolgende höhere Ton ein Halbtonintervall, die übrigen Ganztonintervalle:

$$e \frac{1}{2} f \ 1 \ g \ 1 \ a \qquad a \ \frac{1}{2} b \ 1 \ c' \ 1 \ d'.$$

2. Aber schon vor Terpanders Zeit erfolgte eine Erweiterung dieses Tonsystems: man verband zwei Tetrachorde so miteinander, dass der höchste Ton des tiefer liegenden und der tiefste des höheren zusammenfielen, und Terpander fand bereits zwei Skalen von je sieben Tönen (Heptachordsysteme) vor:

$$\text{I. } e \ \frac{1}{2} f \ 1 \ g \ 1 \ a \ 1 \ h \ \frac{1}{2} c' \ 1 \ d'.$$

$$\text{II. } e \ \frac{1}{2} f \ 1 \ g \ 1 \ a \ \frac{1}{2} b \ 1 \ c' \ 1 \ d'.$$

In beiden hiess der beiden Tetrachorden gemeinsame Ton (*a*) *μέση*, der höchste (*d'*) *νήτη* (*νεάτη*), der tiefste (*e*) *ὑπάτη*, die vier andern wurden von der Höhe nach der Tiefe zu bezeichnet als *παρανήτη* (*c'*), *τρίτη* oder *παραμέση* (*h*, *b*), *λιχανός* (*g*), *παραπάτη* (*f*).

3. Terpander fügte dem ersten der beiden Systeme die Oktave des tiefsten Tons zu, entfernte aber, um die Siebenzahl nicht zu überschreiten, den Ton *c'*. Das Terpandrische Heptachordsystem hatte also die Oktave, entbehrte aber der Sexte:

$$\text{III. } e \ f \ g \ a \ h \ - \ d' \ e'.$$

In ihm war *e'* die *νήτη*, *d'* die *παρανήτη*, *h* die *τρίτη*.

4. Pythagoras stellte, indem er den Ton *c'* wieder einsetzte, das Oktachord her:

$$e \ f \ g \ a \ h \ c' \ d' \ e'.$$

In diesem war *c'* die *τρίτη* und *h* die *παραμέση*.

Die vorterpandrischen Heptachorde waren *συνημμένα*, indem die *μέση* beiden Tetrachorden zugleich angehörte, das Oktachord war *διεξευγμένον*, indem zwischen beiden Tetrachorden ein Ganzton in der Mitte lag. Da das zweite Heptachord (*e f g a b c' d'*) neben dem Oktachord im Gebrauch blieb, unterschied man die drei höchsten Töne des Heptachords (*b c' d'*) und des Oktachords (*c' d' e'*), welche gleiche Benennung hatten, aber unter sich verschieden waren, durch den Zusatz *συνημμένων* (sc. *χορδῶν*) oder *διεξευγμένων*.

| Heptachord: | | | | | | | Oktachord: | | | | | | | | | | | |
|--------------|---------------|-----------------|----------------|-------------|--------------|------------------|---------------|---------------|-----------------|----------------|-------------|------------------|--------------|------------------|--------------|------------------|--------------|-----------|
| <i>e</i> | $\frac{1}{2}$ | <i>f</i> | <i>g</i> | <i>l</i> | <i>a</i> | $\frac{1}{2}$ | <i>e</i> | $\frac{1}{2}$ | <i>f</i> | <i>g</i> | <i>l</i> | <i>a</i> | <i>l</i> | $\frac{1}{2}$ | <i>c'</i> | <i>d'</i> | <i>l</i> | <i>e'</i> |
| <i>ὑπάτη</i> | | <i>παρυπάτη</i> | <i>λιχανός</i> | <i>μέση</i> | <i>επίθε</i> | <i>παραινήτη</i> | <i>ὑπάτη</i> | | <i>παρυπάτη</i> | <i>λιχανός</i> | <i>μέση</i> | <i>παραινήτη</i> | <i>επίθε</i> | <i>παραινήτη</i> | <i>επίθε</i> | <i>παραινήτη</i> | <i>επίθε</i> | |
| συνημμένων. | | | | | | | διεξευγμένων. | | | | | | | | | | | |

5. Aus dem Oktachord entstand durch Hinzunahme eines dritten Tetrachords tieferer Lage, welches die bisherige *ὑπάτη* als Endton benützte, das Hendekachord. In diesem führten die drei neuen Saiten dieselben Namen wie die des mittleren Tetrachords, nämlich *ὑπάτη*, *παρυπάτη* und *λιχανός*, aber man unterschied jetzt *ὑπάτη*, *παρυπάτη*, *λιχανός μέσων* und *ὑπάτη*, *παρυπάτη*, *λιχανός ὑπάτων* und gab den drei höchsten Tönen den Zusatz *νήτων*:

| | | | | | | | | | | |
|--------------|-----------------|----------------|--------------|-----------------|----------------|---------------------|------------------|--------------|------------------|--------------|
| <i>H</i> | <i>c</i> | <i>d</i> | <i>e</i> | <i>f</i> | <i>g</i> | <i>a</i> | <i>h</i> | <i>c'</i> | <i>d'</i> | <i>e'</i> |
| <i>ὑπάτη</i> | <i>παρυπάτη</i> | <i>λιχανός</i> | <i>ὑπάτη</i> | <i>παρυπάτη</i> | <i>λιχανός</i> | <i>μέση</i> | <i>παραινήτη</i> | <i>επίθε</i> | <i>παραινήτη</i> | <i>επίθε</i> |
| ὑπάτων | | | μέσων | | | διεξευγμένων νήτων. | | | | |

Durch Hinzufügung eines tiefen *A* wurde dieses Hendekachord zum Dodekachord; der neuhinzugenommene Ton hiess *προσλαμβανόμενος*.

6. In ähnlicher Weise wurde auch das Heptachord (II) *e f g a b c' d'* erweitert, zunächst durch drei tiefere Töne zum Dekachord, dann durch den Proslambanomenos zum Hendekachord. In diesem Hendekachord hiessen die drei höchsten Saiten *νήται* *συνημμένων* und das ganze System *συνημμένων*:

| | | | | | | | | | | |
|------------------|--------------|-----------------|----------------|--------------|-----------------|----------------|-------------------|--------------|------------------|--------------|
| <i>A</i> | <i>H</i> | <i>c</i> | <i>d</i> | <i>e</i> | <i>f</i> | <i>g</i> | <i>a</i> | <i>b</i> | <i>c'</i> | <i>d'</i> |
| <i>προσλαμβ.</i> | <i>ὑπάτη</i> | <i>παρυπάτη</i> | <i>λιχανός</i> | <i>ὑπάτη</i> | <i>παρυπάτη</i> | <i>λιχανός</i> | <i>μέση</i> | <i>επίθε</i> | <i>παραινήτη</i> | <i>επίθε</i> |
| | ὑπάτων | | | μέσων | | | νήτων συνημμένων. | | | |

7. Dem Dodekachord wurden noch drei höhere Töne (*f' g' a'*) zugefügt und so das System der Doppeloktave (*τὸ δις διὰ πασῶν* oder *πεντεκαίδεκάχορδον σύστημα*) gewonnen. Die neuen Töne führten dieselben Namen

wie die drei höchsten des alten Systems, aber mit dem Zusatz *ὑπερβολαίων*. Diese Skala nannte man das vollständige System, *τέλειον σύστημα*:

$$A \quad \underbrace{H \quad c \quad d}_{\text{ὑπάτων}} \quad \underbrace{e \quad f \quad g}_{\text{μέσων}} \quad a \quad h \quad \underbrace{c' \quad d' \quad e'}_{\text{διεζευγμένων}} \quad \underbrace{f' \quad g' \quad a'}_{\text{ὑπερβολαίων.}}$$

8. Durch Vereinigung dieses Systems mit dem hendekachordischen Synnemmenonsysteme (6) wurde schliesslich eine Skala von 18 Tönen hergestellt, ein kombiniertes Doppeloktavsystem. Man schaltete nämlich hinter der *μέση* (*a*) die drei höchsten Töne des Synnemmenonsystems (*b c' d'*) ein und liess dann die sieben höchsten Töne des vollen Systems (von *h* bis *a'*) folgen:

$$A \quad \underbrace{H \quad c \quad d}_{\text{ὑπάτων}} \quad \underbrace{e \quad f \quad g}_{\text{μέσων}} \quad a \quad | \quad \underbrace{b \quad c' \quad d'}_{\text{συννημένων}} \quad | \quad h \quad \underbrace{c' \quad d' \quad e'}_{\text{διεζευγμένων}} \quad \underbrace{f' \quad g' \quad a'}_{\text{ὑπερβολαίων.}}$$

Diese Verbindung, in der *c'* und *d'* doppelt erscheinen, hatte den Zweck alle Tonarten in den verschiedenen Transpositionsskalen darstellen zu können.

201. Die Harmonien oder Oktavengattungen. 1. Auf dem vollständigen Systeme (§ 200, 7) liessen sich sieben verschiedene Oktavenintervalle annehmen: *H—h*, *c—c'*, *d—d'*, *e—e'*, *f—f'*, *g—g'*, *a—a'* oder *A—a*, und es ergaben sich folgende sieben durch die Aufeinanderfolge von Halb- und Ganztönen verschiedene Oktavenformen (*ἁρμονίαι, εἶδη τῶν τοῦ δια πάσων*):

1. $H \quad c \quad d \quad e \quad f \quad g \quad a \quad h$, die mixolydische,
2. $c \quad d \quad e \quad f \quad g \quad a \quad h \quad c'$, die lydische,
3. $d \quad e \quad f \quad g \quad a \quad h \quad c' \quad d'$, die phrygische,
4. $e \quad f \quad g \quad a \quad h \quad c' \quad d' \quad e'$, die dorische,
5. $f \quad g \quad a \quad h \quad c' \quad d' \quad e' \quad f'$, die hypolydische,
6. $g \quad a \quad h \quad c' \quad d' \quad e' \quad f' \quad g'$, die ionische oder hypophrygische.
7. $\left. \begin{array}{l} a \quad h \quad c' \quad d' \quad e' \quad f' \quad g' \quad a' \\ A \quad H \quad c' \quad d \quad e \quad f \quad g \quad a \end{array} \right\}$ die äolische oder hypodorische.

Ausser diesen sieben Oktavengattungen werden noch folgende vier namhaft gemacht: die böotische in *c*, die syntonolydische in *a*, die lokrische in *a* und die syntonolokrische in *f*, so dass im ganzen elf Oktavenformen aufgezählt werden.

2. Diese elf Oktaveneide lassen sich auf vier Oktavenklassen (*γένη*) zurückführen:

- I. Dorisches Moll, ein absteigendes Moll mit fehlendem Leitton.
- II. Phrygisches Dur, ein Dur mit kleiner Septime.
- III. Lydisches Dur, ein Dur mit falscher Quarte.
- IV. Lokrisches Moll, ein dem lydischen Dur paralleles Moll.

I. Das dorische Moll beruht auf dem Dreiklange *a c e* und heisst: dorisch im engeren Sinne (*δωριστί*), wenn die Melodie mit der Quinte (*ὑπάτη*)¹⁾ abschliesst (*a c e*);

¹⁾ Die griech. Theoretiker bezeichnen gewöhnlich die Klänge so, dass sie sie mit den Namen belegen, welche sie in der dorischen Oktavengattung haben, also *a*, die dor. *μέση*, als *μέση* schlechthin, *e*, die dor.

ὑπάτη, als *ὑπάτη* schlechthin; diese Bezeichnung heisst *ὀνομασία κατὰ δύναμιν*. Hingegen heisst die Bezeichnung nach der Funktion, welche jeder Klang in der betr. Harmonie hat, *ὀνομασία κατὰ θέσιν*.

äolisch oder hypodorisch (*αιολιστί* oder *ιποδοριστί*), wenn sie mit der Prime (*μέση*) schliesst ($\underline{a} \ c \ e$);

böotisch (*βοιωτιστί*) bei Terzschlüssen in der *τρίτη* ($a \ \underline{c} \ e$).

II. Das phrygische Dur hat zur Grundlage den Dreiklang $g \ h \ d$ und es heisst:

phrygisch im engeren Sinne (*φρυγιστί*) mit Quintschlüssen ($g \ h \ \underline{d}$);

ionisch oder hypophrygisch (*χαλαρά ιαστί, άνειμένη ιαστί*) mit Primschlüssen ($g \ h \ d$);

mixolydisch oder syntonoiasstisch mit Terzschlüssen ($g \ h \ \underline{d}$).

III. Das lydische Dur ist basiert auf dem Dreiklange $f \ a \ c$ und wird genannt:

lydisch im engeren Sinne (*λυδιστί*) mit Quintschlüssen ($f \ a \ \underline{c}$);

hypolydisch (*χαλαρά* oder *άνειμένη λυδιστί*) mit Primschlüssen ($\underline{f} \ a \ c$);

syntonolydisch (*σύντονος λυδιστί* mit Terzschlüssen ($f \ \underline{a} \ c$).

IV. Dem lokrischen Moll liegt zu Grunde der Dreiklang $d \ f \ a$; es führt den Namen:

lokrisch schlechthin, wenn die Melodie in der Quinte ($\underline{d} \ f \ a$);

syntonokrisch, wenn sie in der Terz schliesst ($\underline{d} \ f \ a$);

eine Spezies des lokrischen Moll mit Primschlüssen kam, so viel wir wissen, nicht vor.

3. Diese elf Harmonien sind nicht alle zu derselben Zeit in Gebrauch gekommen, sondern erst das Ergebnis einer allmählichen Entwicklung; doch gehören sie sämtlich der klassischen Zeit der griechischen Musik an.

Terpander kannte bereits die dorische, äolische und böotische Harmonie, er hat also in dem alten nationalgriechischen Moll alle drei Melodieschlüsse angewendet. — Die Schule des Olympos führte aus der Fremde das phrygische Dur mit Quintenschluss, die *φρυγιστί*, und das lydische Dur mit Quinten- und Terzenschluss, die *λυδιστί* und *συντονολυδιστί*, in Hellas ein. — Die ionische Harmonie wird neben der dorischen und äolischen zu den ältesten gerechnet und soll zuerst von dem ionischen Dichter Pythemos angewendet worden sein. — Das phrygische Dur mit Terzschluss (mixolydisch) wird der Sappho als Erfinderin zugeschrieben. — Das lokrische Moll mit Quintenschluss führte der epizephyrische Lokrer Xenokritos ein; wer zuerst die lokrische Molltonart mit schliessender Terz gebraucht hat, ist nicht bekannt. — Das lydische Dur aber mit Primschluss (die *χαλαρά λυδιστί*) wurde zuerst von dem Athener Damon, dem Lehrer Platos, zur Anwendung gebracht.

4. Ethos der Harmonien.¹⁾ Die dorische Harmonie trägt den Charakter der Einfachheit und Geradheit, der Ruhe, Festigkeit und Männlichkeit, aber sie zeigt auch Härte und Strenge. Plato weist ihr in der Jugend-erziehung eine bevorzugte Stelle an. Sie wurde gebraucht in der Kitharodik, Aulodik und Auletik, in der Chorlyrik und der Tragödie, sowohl im Chor- liede als (besonders in der älteren Zeit) in den Klage-monodien. — Die

¹⁾ Plat. Resp. III, p. 399. Aristot. Polit. VIII, 5. 7. Probl. 19, 48. Plut. de mus. c. 14 sq. Athen. XIV, 624 sq.

äolische Harmonie hat etwas Schwungvolles und Zuversichtliches, sie zeigt Fröhlichkeit und selbst Ausgelassenheit und entspricht dem ritterlich aristokratischen Wesen des äolischen Stammes. Ihre Anwendung fand sie im kitharodischen und aulodischen Nomos, in der chorischen Lyrik der Dorier, in dem äolischen Liede der Lesbier und in den Monodien der Tragödie; vom tragischen Chorliede war sie ausgeschlossen. — Die phrygische Harmonie bezeichnen die Alten als enthusiastisch und orgiastisch; sie hatte ihren Hauptplatz im Dithyrambos, der Tragödie aber blieb sie fremd, bis Sophokles sie in Monodien und Threnoi zu gebrauchen anfang. Die lydische Harmonie hatte einen weichlichen und schlaffen Charakter und diente hauptsächlich dem wehmütigen Klageliede. Plato verschmähte sie, Aristoteles wollte sie zulassen. — Die mixolydische ist wehmütig und klagend, sie fand in der monodischen Lyrik der Sappho und im tragischen Chorliede häufige Anwendung. — Die ionische und die hypolydische nennt Plato weichlich und für das Trinklied geeignet und wollte sie von der Jugenderziehung ausgeschlossen wissen. Sie werden im tragischen Chorlied nicht gebraucht. Die lokrische Harmonie war neben der dorischen, äolischen und phrygischen in der Kitharodik gebräuchlich, geriet aber nach Pindars und Simonides' Zeit in Missachtung.

202. Die Tonoι (Transpositionsskalen). 1. Tonoι oder Transpositionsskalen hatte die griechische Musik anfangs nur drei: den dorischen, den phrygischen und den lydischen; später fünf, dann sieben, nämlich ausser jenen drei noch den mixolydischen, den hypolydischen, den hypophrygischen und hypodorischen. Diese sieben Tonoι entsprachen unseren ♭ Skalen und der Skala ohne Vorzeichen und zwar:

| | |
|---|------------------|
| der mixolydische (hyperdorische) Tonos der Skala mit 6♭ | |
| der dorische | 5♭ |
| der hypodorische | 4♭ |
| der phrygische | 3♭ |
| der hypophrygische | 2♭ |
| der lydische | 1♭ |
| der hypolydische | ohne Vorzeichen. |

2. Aristoxenos fügte diesen sieben Tonoι noch sechs neue hinzu, darunter vier von ihm selbst erfundene, nämlich:

| | |
|--|----|
| den hochmixolydischen entsprechend der Skala mit | 1♯ |
| den tiefphrygischen (iastischen) | 2♯ |
| den tiefhypophrygischen (hypoiast.) | 3♯ |
| den tieflydischen (aeolischen) | 4♯ |
| den tiefhypolydischen (hypoeol.) | 5♯ |

den hyperphrygischen, die höhere Oktave des hypodorischen, 4♯.

Er teilte nämlich die Oktave *F* bis *f* in 12 Halbtöne und machte jeden dieser Halbtöne zum Proslambanomenos eines τόνος von 15 Tönen, errichtete also auf jedem derselben ein volles System (§ 154, 7). So entstanden dreizehn Tonoι, von denen der letzte nur die höhere Oktave des ersten ist:

| | | | | | | | | | | | | |
|-------------|-------------------|---------------|-----------------|-------------|------------|---------------|-----------|-------------|----------|-----------------|-----------------|----------------|
| <i>F</i> | <i>Fis</i> | <i>G</i> | <i>Gis</i> | <i>A</i> | <i>Ais</i> | <i>H</i> | <i>c</i> | <i>cis</i> | <i>d</i> | <i>dis</i> | <i>e</i> | <i>f</i> |
| | <i>Ges</i> | | <i>As</i> | | <i>B</i> | | | <i>des</i> | | <i>es</i> | | |
| 4♭ | 3## | 2♭ | 5## | | 5♭ | 2## | 3♭ | 4## | 1♭ | 6♭ | 1## | 4♭ |
| hypodorisch | tiefhypophrygisch | hypophrygisch | tiefhypolydisch | hypolydisch | dorisch | tiefphrygisch | phrygisch | tieflydisch | lydisch | tiefmixolydisch | hochmixolydisch | hyperphrygisch |

3. In der Zeit nach Aristoxenos kam noch die höhere Oktave des weiten Tonos, der hyperäolische (3##), und die des dritten, der hyperlydische (2♭), in Aufnahme, und so ergaben sich im ganzen 15 Tonoi:

ypodor. 4♭ hypophryg. 2♭ hypolyd. o. V. hypoiast. 3## hypoaol. 5## orisch 5♭ phrygisch 3♭ lydisch 1♭ iastisch 2## aeolisch. 4## yperdor. 6♭ hyperphryg. 4♭ hyperlyd. 2♭ hyperiast. 1## hyperaeol. 3##

4. Jede der obengenannten (§ 155) Harmonien oder Oktavengattungen konnte nun, wie in dem hypolydischen Tonos ohne Vorzeichen, so auch in einem der anderen Tonoi gesetzt sein, also z. B. die dorische Harmonie im *ónos lúdios*:

a b c d e f g a',

m *τόνος φρύγιος*:

g as b c d es' f g',

m *τόνος δάριος*:

f ges as b c des' es' f'.

Harmonie

| Tonoi | | aeol. | mixol. | lyd. | phryg. | dor. | hypolyd. | ion. | |
|-------------------|-----|------------|------------|------------|------------|------------|-------------|-------------|---------------------|
| 1. tiefmixolyd. | 6♭ | <i>es</i> | <i>f</i> | <i>ges</i> | <i>as</i> | <i>b</i> | <i>ces'</i> | <i>des'</i> | <i>es'</i> |
| 2. dorisch | 5♭ | <i>B</i> | <i>c</i> | <i>des</i> | <i>es</i> | <i>f</i> | <i>ges</i> | <i>as</i> | <i>b</i> |
| 3. hypodorisch | 4♭ | <i>F</i> | <i>G</i> | <i>As</i> | <i>B</i> | <i>c</i> | <i>des</i> | <i>as</i> | <i>f</i> |
| 4. phrygisch | 3♭ | <i>c</i> | <i>d</i> | <i>es</i> | <i>f</i> | <i>g</i> | <i>as</i> | <i>b</i> | <i>c'</i> |
| 5. hypophryg. | 2♭ | <i>G</i> | <i>A</i> | <i>B</i> | <i>c</i> | <i>d</i> | <i>es</i> | <i>f</i> | <i>g</i> |
| 6. lydisch | 1♭ | <i>d</i> | <i>e</i> | <i>f</i> | <i>g</i> | <i>a</i> | <i>b</i> | <i>c'</i> | <i>d</i> |
| 7. hypolydisch | | <i>A</i> | <i>H</i> | <i>c</i> | <i>d</i> | <i>e</i> | <i>f</i> | <i>g</i> | <i>a</i> |
| 8. hochmixolyd. | 1## | <i>e</i> | <i>fis</i> | <i>g</i> | <i>a</i> | <i>h</i> | <i>c'</i> | <i>d</i> | <i>e'</i> |
| 9. tiefphrygisch | 2## | <i>H</i> | <i>cis</i> | <i>d</i> | <i>e</i> | <i>fis</i> | <i>g</i> | <i>a</i> | <i>h</i> |
| 0. tiefhypophryg. | 3## | <i>Fis</i> | <i>Gis</i> | <i>A</i> | <i>H</i> | <i>cis</i> | <i>d</i> | <i>e</i> | <i>fis'</i> |
| 1. tieflydisch | 4## | <i>cis</i> | <i>dis</i> | <i>e</i> | <i>fis</i> | <i>gis</i> | <i>a</i> | <i>h</i> | <i>cis'</i> |
| 2. tiefhypolyd. | 5## | <i>Gis</i> | <i>Ais</i> | <i>H</i> | <i>cis</i> | <i>dis</i> | <i>e</i> | <i>fis</i> | <i>gis</i> |

5. Die Tonoi sind nicht alle gleich gebräuchlich gewesen; ihr Gebrauch richtete sich nach den verschiedenen Kunstgattungen: die am häufigsten und in allen Gattungen angewandten Tonoi sind der lydische und der hypolydische, die seltensten die unter 8—12 aufgezählten, unseren Kreuz-Skalen entsprechenden, von denen nur der hochmixolydische und der tiefphrygische schon vor Aristoxenos vorkamen.

Anmerkung. Dass dieselben Namen, welche die Harmonien tragen, auch bei den Tonoi wiederkehren, hat darin seinen Grund, dass in jedem Tonos ein bestimmter Abschnitt,

nämlich der von f bis f' resp. von e bis e' die Intervalle der betreffenden Harmonie ergibt z. B.:

| | | | | | | | | | | | | | | | | |
|------------------------|-----|-----|-----|-----|------|-----|-----|------|-----|-----------------|----|-----------------|-----------------|----|-----------------|----|
| der hypodorische | f | g | a | b | c' | d | e | f' | (1, | $\frac{1}{2}$, | 1, | 1, | $\frac{1}{2}$, | 1, | 1) | |
| der tiefhypophrygische | e | f | g | a | b | c | d | e' | } | 1, | 1, | $\frac{1}{2}$, | 1, | 1, | $\frac{1}{2}$, | 1) |
| der hochhypophrygische | f | g | a | b | c | d | e | f' | | | | | | | | |

203. Die Tongeschlechter. Ausser der oben besprochenen diatonischen Einrichtung des Tetrachords hatten die Griechen noch zwei andere, nämlich die chromatische und die enharmonische, und unterschieden dementsprechend drei durch die Grösse der Intervalle und die Stufen der Klänge verschiedene Tongeschlechter (*ἀρμονικὰ γένη*). Im diatonischen Tongeschlecht kommen nur Ganztöne und Halbtöne vor und zwar steht ein Halbton zwischen zwei Ganztönen. In den beiden andern Tongeschlechtern wurde ein Ganzton weggelassen und ein der Skala fremder Ton an anderer Stelle eingefügt, und zwar fügte man entweder nach dem Halbintervall einen zweiten Halbton ein, z. B.

h c cis — e oder a b h — d ;

dies war das Chroma; oder man schaltete innerhalb des Halbtonintervalls einen unserer Musik fremden Viertelton ein, so dass der Halbton gerade in der Mitte geteilt war, z. B.

h h^* c — e oder a a^* b — d .

Dies war das enharmonische Tongeschlecht. Die Chromatik liess also nach zwei Halbintervallen die kleine Terz eintreten, die Enharmonik nach zwei Vierteltonintervallen die grosse Terz.

| | | | | | | | | |
|-----------------------|-----|-----|-------|-------|-----|-------|-----|-------|
| Diatonische Oktave: | A | H | c | d | e | f | g | a |
| chromatische Oktave: | A | H | c | cis | e | f | f | a |
| enharmonische Oktave: | A | H | H^* | c | e | e^* | f | a . |

Man bezeichnete im Chroma wie im Enharmonion das durch die drei dichter nebeneinander stehenden Töne gebildete Intervall, z. B. Hc cis oder $H H^* c$, mit dem Namen *τὸ πυκνόν* und nannte innerhalb desselben den tiefsten Ton *βαρύπυκνος*, den mittleren *μεσόπυκνος*, den höchsten *ὀξύπυκνος*.

Das diatonische Geschlecht ist seinem Ursprunge nach das älteste und aus ihm sind die beiden anderen abgeleitet, das enharmonische ist das jüngste und am schnellsten wieder ausser Gebrauch gekommene, denn schon zu Aristoxenos' Zeit war die enharmonische Musik im Schwinden begriffen. Er bezeichnet dieses Tongeschlecht als das schönste, edelste und geordnetste von allen und beklagt sein allmähliches Abkommen.

Anmerkung. Im diatonischen und chromatischen Tongeschlecht unterschied man noch sogenannte *χρῶαι*, Färbungen oder Schattierungen, nämlich (nach Aristoxenos) in dem ersteren das *διάτονον τονιαῖον* (oder *σύντονον*) und das *διάτονον μαλακόν*, im chromatischen das *χρῶμα τονιαῖον* (oder *σύντονον*), das *χρῶμα ἡμιόλιον* und das *χρῶμα μαλακόν*. Das *διάτονον σύντονον* ist oben beschrieben, dem *διάτονον μαλακόν* fehlt das auf den Halbton folgende Ganztonintervall und statt dessen tritt ein um eine enharmonische Diesis tieferer Ton ein, z. B.

a b $\frac{1}{4}$ h^* (c) d .

Das *χρῶμα τονιαῖον* oder *σύντονον* ist das regelmässige, aus zwei Halbtönen und kleiner Terz bestehende, das *ἡμιόλιον* und *μαλακόν* bringen ähnliche Intervalle wie die enharmonische Diesis zur Anwendung.

Die Notenschrift.¹⁾

204. Die griechische Musik hatte besondere Zeichen für die Tonhöhe

¹⁾ Alypius p. 3 ff. Gaudent. p. 22 ff. Boethius 4, s. 14. 15. Anon. p. 78 f. Porphy. z. Ptol. II, 5 ff. Aristid. p. 15.

und für die Tondauer, jedoch waren die letzteren nur von geringer Zahl; vgl. § 6 und 8.

Die Tonhöhezeichen umfassen die Töne von *E* bis *g''*, also wenig über drei Oktaven und sind für die Instrumentalmusik und den Gesang verschieden, und zwar besteht jedes der beiden Systeme aus 70 Zeichen.

1. Das System der Instrumentalnoten (*σημεία τῆς κρούσεως*) ist offenbar das ältere und in seiner ersten Entstehung wahrscheinlich auf Polymnastos (§ 198,²) zurückzuführen. Zu Grunde liegen ihm dreizehn Zeichen eines alten Alphabets, welches des *Vau* entbehrt. Diese Zeichen entsprechen den Klängen

• *A H c d e f g a h c' d' e' f'*

in der Weise, dass für *g* bis *A* abwärts die sieben ersten Buchstaben jenes Alphabets (*α* bis *η*), für die Töne von *a* bis *f'* aufwärts aber die sechs folgenden Buchstaben (*θ* bis *υ*) gesetzt sind;¹⁾ vgl. die Notentabelle unter I. Instrumentalnoten. *Erste Gruppe*. Es wurde also, wie es scheint, die *μέση* (*g*) mit *α*, die 6 tieferen Töne mit *β* bis *η*, die sechs höheren mit *θ* bis *υ* bezeichnet.

Diese Zeichen wurden aber nicht nur als *ὀρθά* d. h. in ihrer gewöhnlichen Stellung als Noten gebraucht, sondern auch als *ἀνεστραμμένα* d. h. von unten nach oben gerichtet, z. B. $\omega \omega$, und als *ἀπεστραμμένα* d. h. von der Rechten zur Linken gewendet, z. B. $\exists \exists$, und zwar bezeichneten die *ἀνεστραμμένα* die Erhöhung um einen Viertelton, die *ἀπεστραμμένα* die Erhöhung um einen Halbton, während die *ὀρθά* unseren Noten ohne Vorzeichen entsprachen, also z. B.

$\mathbf{E} = c, \omega = c^*, \exists = cis.$

Vgl. die Tab. unter I. *Erste Gruppe* 2. und 3.

Bei einer späteren Erweiterung der Tonreihe durch das tiefe *G* einerseits und die beiden Töne *g'* und *h'* andererseits benützte man für diese drei Töne die drei letzten Zeichen des Alphabets, nämlich *σ* für *G*, *τ* und *υ* für *g'* und *h'*; s. Tabelle I. Zweite Gruppe 1. *ὀρθά*. — Auch diese drei Zeichen wurden nicht nur als *ὀρθά*, sondern auch als *ἀνεστραμμένα* und *ἀπεστραμμένα* gebraucht; s. Tabelle I. Zweite Gruppe 2. und 3.

Bei einer nochmaligen Vermehrung des Umfangs der Skala durch die sechs höheren Klänge *h' c' d' e' f' g''* bediente man sich keiner neuen Zeichen, sondern benützte die Zeichen der um eine Oktave tieferen Töne, indem man ihnen einen diakritischen Strich zufügte. Vgl. Tab. I. Dritte Gruppe 1. *ὀρθά*. Auch jedes dieser sechs Zeichen hatte eine dreifache Stellung als *ὀρθόν*, *ἀνεστραμμένον* und *ἀπεστραμμένον*.

2. Das System der Gesangnoten ist späteren Ursprungs, da es die 24 grossen Buchstaben des neuionischen Alphabets verwendet. In diesem Systeme wurde der Ton *fis'* mit *A* bezeichnet und mit den folgenden Buchstaben des Alphabets die tieferen Klänge bis *f*, so dass, indem für jeden tieferen

¹⁾ Um die richtige Deutung der alten Notenzeichen haben sich nach WESTPHAL besonders DRECKE und K. v. JAN verdient gemacht, namentlich durch das Erkennen der Zeichen des *α*, *δ* und *ι*. Das Zeichen für den

Ton *a* aber wird schwerlich etwas anders als ein (geändertes) *θ* sein. Auch in Bezug auf die Zeichen für *G*, *g'* *a'*, welche hier als *σ*, *τ* und *υ* gedeutet werden, gehen die Meinungen auseinander.

Viertelton ein neues Zeichen verwendet wurde, die 24 Buchstaben dieses Alphabets in ihrer Reihenfolge genau den 24 Instrumentalnoten von *fis'* bis entsprachen. Vgl. Tabelle II. Gesangnoten *erste Gruppe* und *σημεῖα τῆς λέξεως* 2. Z., *σημεῖα τῆς κρούσεως* 2. Z.

Für die tieferen und höheren Klänge wurden, als sich das praktische Bedürfnis geltend machte, dieselben 24 Buchstaben in geänderter Stellung und Form (besonders umgekehrt und zum Teil verstümmelt), aber in der gewöhnlichen Ordnung verwendet, nämlich für die tieferen Klänge von *eis* bis *G* die 18 Buchstaben von Alpha bis Sigma, für die höheren Klänge die 6 Buchstaben von Tau bis Omega. Vgl. die Tab. II. Gesangnoten *zweite Gruppe* und *σημεῖα τῆς λέξεως* 1. und 3. Zeile.

Für die noch höheren Klänge von *h'* bis *g''*, für welche die Instrumentalnotierung den diakritischen Strich gebraucht hatte, wurde dasselbe Auskunftsmittel auch im Gesangnotensystem angewendet, also entsprach dem *A = fis'* ein *Ā = fis''*, dem *O = h* ein *Ō = h'* u. s. w. Vgl. Tab. II. Gesangnoten, *dritte Gruppe*.

Der späteste Zuwachs, welchen beide Notensysteme erfuhren, umfasste die Klänge von *E* bis *Fis* (*Ges*), für welche die 6 letzten Buchstaben des Alphabets in verschiedener Stellung (meist liegend) gewählt wurden; vgl. Tab. I und II. Vierte Gruppe. Das Prinzip der Instrumentalnotierung, dasselbe Zeichen in verschiedener Stellung für die drei Klänge des *πικρόν* zu verwenden, ist hier durchbrochen.

Die musikalischen Instrumente.¹⁾

205. Die Griechen besaßen eine nicht geringe Zahl verschiedenartiger Saiten- und Blasinstrumente.

1. Die Saiteninstrumente wurden sämtlich entweder mit den Fingern gespielt oder mit dem Plektron geschlagen; jenes hieß *ψάλλειν*, dieses *κρούειν*, *κρέκειν*, *πλήσσειν*. Streichinstrumente blieben ihnen fremd.

Das alte nationale Saiteninstrument war die Lyra, *λύρα*, bei Homer *κίθαρῖς* oder *φόρμιγξ* genannt, der Sage nach von Hermes erfunden. Sie war klein und einfach und diente dem täglichen Gebrauche, insbesondere beim Unterrichte der Jugend. Die Kithara, *κίθάρα*, welche zuerst von Terpanders Schüler Kepion gebraucht worden sein soll, ist das jüngere, grössere und entwickeltere Instrument und fand im festlichen Agon seine Anwendung.

Die Einrichtung beider war im wesentlichen übereinstimmend, nur waren bei der Lyra alle Teile kleiner und handlicher, sowohl der — ursprünglich aus der Schildkrötenschale und darüber gespanntem Tierfelle hergestellte — Resonanzkasten (*ῥήχειον*), als die aus Ziegenhörnern gebildeten Arme (*πίχχεις*) und das sie verbindende Joch (*ζυγόν*); bei der Kithara alles umfangreicher und auf Verstärkung des Tones berechnet, so besonders das von Holz angefertigte grosse Schallgehäuse und die breiten ausgehöhlten Seitenteile. — Die Saiten (*χορδαί*) waren aus Därmen oder Sehnen gedreht und wurden mittels der Wirbel (*κόλλοπες*) am Joch befestigt und gespannt. Ein Griffbrett, wie bei der Gitarre, gab es nicht und jede Saite gab nur

¹⁾ Pollux IV, 70. 80. Athen. XIV, 36.-



einen Ton an. Das Plektron, ein Stäbchen aus Holz, Elfenbein oder Metall, war an der Spitze blatt- oder herzförmig gestaltet.

Das Barbiton, besonders von den Lesbiern und Anakreon benützt, war eine Abart der Lyra und unterschied sich von ihr durch schlankere Seitenarme und längere Saiten. Es diente vornehmlich bei fröhlichen Gelagen und Schwärmereien.

Unserer Harfe ähnlich waren das — aus Syrien oder Phrygien stammende — Trigonon und die Sambyke, beide von dreieckiger Gestalt, jenes durch tieferen, diese durch höheren Ton charakterisiert. Vielsaitig waren die Magadis und das Simikion, jene hatte 20, dieses 35 Saiten.

2. Die Blaseinstrumente werden im allgemeinen mit dem Namen *αὔλοι* bezeichnet. Im engeren Sinne war der Aulos ein unserer Oboe oder Klarinette ähnliches Instrument, welches mittels eines Mundstücks (*ἄλμος*) geblasen wurde und den Ton durch ein vibrierendes Blatt (*γλωττα*) hervorbrachte. Die *αὔλοι* waren verschieden nach ihrer Grösse und der Zahl ihrer Tonlöcher (*τρήματα*, *τρυνήματα*), deren es anfangs nur 3—4, später mehr gab. Statt der Klappen dienten bewegliche Metallreifen, durch deren Drehung man die Löcher öffnen und schliessen konnte. — Die Alten pflegten zwei solcher *αὔλοι* zusammenzublasen.

Die Syrinx oder Pansflöte bestand aus einer Anzahl (7—9) Röhren von abnehmender Länge; sie fand künstlerisch keine Verwendung.

Auch die Blechinstrumente (*σάλπιγγες*) standen ausserhalb des Kunstbereichs.

Quellen. *Antiquae musicae auctores septem gr. et lat.* Marcus Meibomius restituit ac notis explicuit. Amstelod. 1652. 2 voll. 4. (Inh.: Aristoxeni Harmon. elem. libri III. Euclidis introductio harm. Nicomachus. Alypius. Gaudentius. Bacchius. Marciani Capellae de musica libr. IX.).

Aristoxenus: Die harmon. Fragm. des A. griech. u. deutsch hgg. von P. MARQUARDT. Berlin 1868. — Aristoxène, Élém. harmoniques trad. en franç. p. CH. EM. RUELLE. Paris 1870. — Aristoxenus. Metrik u. Rhythmik des klass. Hellenentums, übers. u. erl. v. R. WESTPHAL. Leipz. 1883. Vgl. K. v. JAN, Die Harmonik d. Aristox. in Philol. XXIX (1869) p. 300 ff. XXX. p. 398 ff. u. die Harmonik d. Aristoxenianers Kleonides. Landsbg. a. W. 1870.

Aristides Quintilianus de musica libri III ed A. JAHNIUS, Berol. 1882 und krit. Material bei STUEMUND in Breslauer Philol. Abhdlg. I, 3 p. 121—152.

Plutarch *περί μουσικής* von R. VOLKMANN. Lips. 1856; hgg. griech. u. deutsch mit Erläuterungen v. R. WESTPHAL. Breslau 1865.

Claudii Ptolemaei Harmonic. libri III. rec. et notis illustr. J. WALLIS. Oxon. 1682. 4.

Anonymi scriptio de musica. Bacchii senioris introd. artis musicae. ed. F. B. BELLEMANN. Berol. 1841. 4. — WESTPHAL, Gr. Metrik I.² Suppl. p. 46 ff.

Tres canones harmonici ed. AD. STAMM in: Studemund, Anecd. Varia I. p. 1 fg. Berol. 1886.

Manuel Bryennius: W. CHRIST, Über die Harmonik d. Manuel Bryennios u. d. System der byzant. Musik. München 1870 (Akad. Abh.).

Martianus Capella rec. FRANC. EYSSENHARDT. Lips. 1866.

Boethius, De institutione musica libri V. ed. G. FRIEDLEIN. Lips. 1867. — Fünf Bücher üb. d. Musik übertr. u. sachl. erkl. v. OSC. PAUL. Leipz. 1872.

Bearbeitungen. Allgemeineres: vgl. die Litteraturübersicht in БОЕЦКН's Encyklop. d. philol. Wissensch. Leipz. 1877. 2. A. 1886. — J. WALLIS, Appendix de veterum harmonica ad hodiernam comparata in s. Opp. mathem. tom. III. Oxon. 1699. fol. p. 153—182. — MARPURG, Krit. Einleitung in d. Gesch. d. alten und neuen Musik. Berl. 1759. 4. — BURNBY, History of music. London 1776—89. 4 Bde. — A. БОЕЦКН, Übersicht üb. d. alte Harmonik in d. Schr.: Über die Bildung der Weltseele im Timaeos des Platon. 1807. Kl. Schriften III, 136—180. De metris Pindari. Lips. 1811. lib. III. ep. VII—XII. — C. FORTLAGE, Das musik. System d. Gr. in seiner Urgestalt. Leipz. 1847. Ders. in PAULY's

Realencyklop. d. klass. Altert.-Wissensch. VI, 1. Abth. (1852) p. 593–610 u. in ERSCH u. GRUBER's Encyklop. (Griech. Musik) 1863. — R. WESTPHAL, Harmonik u. Melopöie d. Gr. in: ROSSBACH u. WESTPHAL, Gr. Metrik II, 1. Abt. Leipz. 1863. Ders., Geschichte der alten u. mittelalterl. Musik. Breslau 1865 (unvollständig). Ders., Griech. Rhythmik und Harmonik in: Gr. Metrik. 2. A. I. Leipz. 1867. 3. Aufl. Leipz. 1886. Ders., Die Musik d. griech. Altertums. Leipz. 1883. — O. PAUL, Die absol. Harmonik d. Gr. Leipz. 1867. 4. — C. LANG, Kurzer Überblick üb. d. altgriech. Harmonik. Heidelberg. 1872. Progr. — W. CHAPPELL, the hist. of music. I. London 1873. — F. A. GEVAERT, Hist. et théorie de la musique de l'antiquité. Gand. 1875. 81. 2 Bde. — A. W. AMBROS, Geschichte d. Musik. 3. Aufl. I. Bd. von B. v. SOKOLOWSKY. Leipz. 1887. — K. v. JAN in Baumeisters Denkmälern (Artikel Musik) p. 974–983.

Spezielleres. A. J. H. Vincent, Notations scientifiques à l'école d'Alexandrie in: Revue archéolog. Janvier 1846. — FR. BELLERMANN, Die Tonleitern und Musiknoten d. Gr. Berlin 1847. 4. — A. ZIEGLER, Unters. auf d. Gebiete der Musik d. Gr. (zu Ptolemäus *ὀνομασία κατὰ θέσιν*). Lissa. 1866. Progr. — J. PAPANASTOPOULOS, Studien z. alten gr. Musik. Bonn 1868. — H. GUHRAUER, Der pyth. Nomos in: Jahrb. f. klass. Philol. 8. Suppl.-Bd. 1876. p. 311–351. — Zur Geschichte der Aulodik. Waldenburg i. Schl. 1879. Progr. — ERN. DAVID et M. LUSSY, Hist. de la notation musicale. Paris 1882. — H. RIMMANN, Studien zur griechischen Musikgeschichte I (Nomos). Ratibor 1882 II (Prosodien). Glatz 1885. — D. SAKELLARIOS, Die musikalische Jugendbildung im griechischen Altertum. Athen 1885. — H. GUHRAUER, Musikgeschichtliches aus Homer. I. Lauban 1886. — ED. LÜBBERT, Melet. de Pindari studiis Terpandreis Bonn 1886. 4. Ders. De Pindaricorum carminum compositione ex nomorum historia illustranda. Bonn. 1887. 4. — K. v. JAN, Die musischen Festspiele in Griechenland in Verhdlg. d. 39. Philol. Vslg. (Zürich). Leipzig 1888. p. 71–89. — O. CRUSIUS, Über die Nomosfrage, ebenda p. 258–276 und in Wochenschr. f. klass. Philol. II (1885) p. 1293 ff. IV (1887) p. 1380 ff. — E. GRAP, De veterum re musica. Marburg 1889.

Musikreste. VINC. GALILEI, della musica antica. Fiorenza 1581. — ATHANASIOS KIRCHER, Musurgia universalis. 1650. I. p. 622 f. (Melodie zu Pindar. Pyth. I.). — Die Hymnen des Dionysius u. Mesomedes. Text u. Melodien bearb. v. FR. BELLERMANN. Berlin 1840. — C. BRÜHAGHEL, Die erhaltenen Reste altgriech. Musik. Heidelberg. 1844. Progr. — R. WESTPHAL, Gr. Metrik I² Supplem. p. 49–65 (1867). — C. LANG, Altgriech. Harmonik (1872) Beilage b: „die antiken Musikreste“. — R. WESTPHAL, Musik der Gr. (1883). Anhang p. 324. 341. Die Hymnen des D. u. M. u. die Beisp. des Anonymus. — F. A. GEVAERT I 374. 445 ff.

Instrumente. A. BOECKH, De metris Pindari p. 258 sq. — K. v. JAN, Die griech. Saiteninstrument. in Archäol. Ztg. XVI. (1858) p. 181–190. Ders., De fidibus Graecorum. Berol. 1859. diss. — R. GRÄBNER, De organis veterum hydraulicis. Berol. 1867. — J. SOMMERBRODT, Die Flöte im griech. Altertum in: Scaenica. Berol. 1876. p. 295–311. — FR. ESMANN, De organis Graec. musicis. Rost. 1880. — GEVAERT II, p. 243 ff. — K. v. JAN, Die griech. Saiteninstrumente. Leipz. 1882. Progr. v. Saargemünd. Ders., Die Musikinstr. d. Gr. u. Römer. Landsbg. a. W. 1884. Festschr. Ders. in: A. BAUMEISTER, Denkmäler d. klass. Altertums I. p. 553–569 und III., p. 1539 ff.

Abbildungen von Saiteninstrumenten bei BAUMEISTER Denkm. nr. 1603–1608 und nr. 18. 82. 83. 104. 118. 120. 492. 495. 848. 1652. 1809; von Flöten und Flötenbläsern nr. 590–598 und 422–24. 479. 1652. 1712. 1800.

Über die neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der griech. Musik berichtet H. GUHRAUER in Iw. Müller's Jahresber. 1885. p. 1 ff.

Nachtrag zu S. 385.

- Infolge eines Versehens sind die Nachträge und Berichtigungen zu Bogen 23 und 24 der lateinischen Formenlehre in das erste Verzeichnis nicht mehr aufgenommen worden. Einige früher übersehene Druckfehler haben sich bei der Anfertigung des alphabetischen Index ergeben und sind gleichfalls im Folgenden verzeichnet. Endlich habe ich auch noch die mir bis Mitte September d. J. bekannt gewordene Litteratur aufgeführt; besonders wünschenswert erschien es mir aus dem wichtigen Buche von J. SCHMIDT „Die Pluralbildungen der indogermanischen Neutra, Weimar 1889“, das ich im Folgenden kurz mit „SCHMIDT, Pluralbild.“ bezeichne, die auf das Lateinische bezüglichen Stellen in aller Kürze auszuheben.
- S. 246 zum Kapitel „Afrikanisches Latein“ vgl. den Aufsatz von WÖLFFLIN im Arch. f. lat. Lex. 6, 1 ff.
- S. 257 Z. 19 v. u. vgl. wegen *aries* auch SCHMIDT, Pluralbild. 173, und füge mit Rücksicht auf die Ausführungen des eben genannten Gelehrten a. a. O. lat. *assir* (*asser* Gloss. Labb., Löwe, Prodr. 142) neben gr. *ἄαρ* hinzu.
- S. 260 Z. 22 v. o. vgl. wegen des auslautenden indog. *ō* auch BARTHOLOMAE BEZZ. B. 15, 17 Anm. 1; wegen der indog. Dative auf *-ō* jetzt auch noch SCHMIDT, Pluralbild. 234 Anm.
- S. 263 Z. 1 v. o. ist zu *pēluis* zu bemerken, dass dasselbe von SCHMIDT, Pluralbild. 68 aus **pēlovis*, vgl. skr. *pālavi*, hergeleitet und somit als eine selbständige Bildung neben *pelvis* (= gr. *πελλίς* S. 61) betrachtet wird. Über den Ablaut *ū* *u*² ders. 219.
- S. 264 § 16 füge man hinzu: *sica* (= **sēc-a*), *sacena* dolabra pontificalis Festus 318, *saxum*, vgl. SCHMIDT, Pluralbild. 204.
- S. 270 Z. 29 v. u. bemerke man, dass SCHMIDT, Pluralbild. 148 wegen *peiero* ein *-iūrare* ansetzt, wozu, wie mir scheint, keine Nötigung vorliegt.
- S. 272 § 31. Nach SCHMIDT, Pluralbild. 407 Anm. enthalten *austia*, *ausculari*, *ausculum*, *aureas*, *aureaz*, *auriga* indog. *au*, zu welchem *ōs* = **ōus* im Ablautsverhältnis stehe, vgl. auch 221. Bezüglich des Überganges von *au* in *o* führt BECHER, Arch. f. lat. Lex. 6, 84 an, dass BÜCHELER, Rh. M. 11, 510 f. aus Ciceros Briefen *pollulum* und *oricula* nachgewiesen habe.
- S. 273 Z. 20 v. u. lies „prä.n.“ statt „päl.“
- S. 274 Z. 19 v. o. l. „*noenum*“ statt „*noenom*“; ib. Z. 18 v. u. ist vor „(**co-eps*)“ „*coepi*“ einzuschalten.
- S. 276 Z. 15 v. u. l. „*docent*“ statt „*docēt*.“
- S. 277 Z. 23 v. o. sei erwähnt, dass über das Verhältnis der lat. Formen des Lehnwortes *Hercules* zu der griechischen eine ganz andere, die lat. Betonungsverhältnisse nicht berücksichtigende Ansicht MEISTER, Griech. Dial. 2, 94 vorbringt.
- S. 279 Z. 12 v. u. Über den zweiten Bestandteil des Komp. *acci-piter* handelt SCHMIDT, Pluralbild. 173 ff.
- S. 281 Z. 14 v. o. bemerke, dass die von SCHMIDT, Pluralbild. 90 Anm. 1, 145 aus Priscian bei KIL, Gr. L. 126, 18 und 134, 15 belegte angebliche Form *compōs* = *compēs* nach dem Wortlaute nur das Adj. *compos* sein kann.
- S. 283 Z. 3 v. o. l. „*śrāyamāna-*“ statt „*śrāyamāna-*“.
- S. 284 Z. 23 v. u. bemerke, dass nach SCHMIDT, Pluralbild. 173 lat. *-ur* = skr. *-ṛt*, lat. *-er* = skr. *-ar* ist.
- S. 285 Z. 22 v. o. bemerke ich, dass *tero* ganz wohl der lat. Repräsentant von skr. ved. *tārati* sein kann, vgl. HOFFMANN, Das Präsens der indog. Grundsprache 38. Das Perfektum *tri-vi* gehört zu dem mit *tero* gleichbedeutenden **trio* aus **tr-ī-ō-*; ib. Z. 27 v. o. l. „*crē-scere*“ statt „*crē-scere*“.

- S. 296 Absatz 2 ist zu bemerken, dass auch BARTHOLOMAE BEZZ. B. 15, 36 Anm. 3 *hübernus* in der im Texte ausgeführten Weise erklärt. *tüber* erklärt derselbe Gelehrte aus einer ursprünglichen Flexion **tūmer *tūbris* (= **tumris*). Bei *gener* denkt er an volkstümliche Anknüpfung an *gens*.
- S. 287 § 45. *sine* (Neutrum wie *pote*) stellt ders. Gel. ib. S. 16, Anm. 2 zu idg. *sy- sṃ-* in skr. *sanītar* mhd. *sunder*; *i* für *e* erklärt er durch Proklise. Weniger wahrscheinlich ist die S. 450 dieses Bandes stehende Erklärung von SCHMALZ.
- S. 288 Die ursprünglich stammabstufende Deklination der Participien auf *-ont -ent* sucht SCHMIDT, Pluralbild. 422 ff. ausführlich darzuthun; desgleichen nimmt sie HOFFMANN, Das Präsens d. idg. Grundspr. 22 f. an.
- S. 293 Fussnote 1. Gegen BRUGMANN's Ausführungen über *-s* handelt ausführlich SCHMIDT, Pluralbild. 357 ff.
- S. 294 Z. 13 v. o. l. „*gh** statt „*gh**“.
- S. 296 Z. 8 v. u. ist wegen *fhefhaked* auch zu vergleichen SCHMIDT, Pluralbild. 435, der übrigens *vhevoked* transkribiert, wenn er auch *FII* für das pränestinische Latein in der Geltung von *f* nicht anzustreiten scheint.
- S. 299 Anm. 1 bemerke ich, dass *diruo* nicht, wie SCHMIDT, Pluralbild. 201 will, für die Herleitung von *vēr* aus **vēr* bez. **vevr* ins Feld geführt werden kann. *diruo* erklärt sich von demselben Gesichtspunkte aus, der S. 307 für *divello divergo* aufgestellt worden ist.
- S. 300 § 60 vgl. betreffs des für den Wechsel von *ve-* (*vo-*) und *ū-* angenommenen Abstufungsverhältnisses jetzt auch SCHMIDT, Pluralbild. 204 f.
- S. 301 § 62, 2 vgl. zum Wechsel von *ps-* und *sp-* kypr. *σπαῖον · θες Σαλαμίνοι* und (*ποτι*) *ψαίων*; MEISTER, Griech. Dial. 2, 258.
- S. 302 Z. 16 v. o. ist hinzuzufügen *pendo* skr. *spāndate* „schüttelt, zuckt“, vgl. die ältere Litteratur bei *Vaniček*, Et. W.² 334, und neuerdings M. MÜLLER nach Arch. f. lat. Lex. 6, 284 und HOFFMANN, Das Präsens d. idg. Grdspr. 59.
- S. 303 Z. 14 v. o. ist wegen *crepusculum* auch SCHMIDT, Pluralbild. 335 f. Fussnote 2 zu vergleichen, der allerdings das Verhältnis von lat. *cr-* zu gr. *xv-* in *κρέφας* oder *ψ* in *ψέφας* auch nicht aufzuklären weiss.
- S. 305 Z. 16 v. u. ist zu streichen „*-bj- = -ff-*“.
- S. 306 Z. 4 v. o. lies „*Bartholomae* K. Z. 29, 576“ statt „29, 156“ und füge hinzu „= Beitr. z. Flexionslehre 156.“ ib. Z. 11 ist zu bemerken, dass die von SCHMIDT, Pluralbild. 174 als möglich hingestellte Erklärung von *proptervus* aus **proptergros* jedenfalls recht zweifelhaft ist, vgl. S. 290, § 47 Anm. 2.
- S. 308 Z. 3 v. o. ist „*disiungere**“ zu streichen. ib. Z. 10 v. u. ist zu bemerken, dass *pāla pīla* richtiger aus **pag-sla*, **pig-sla* gedeutet werden, wie SCHMIDT, Pluralbild. 144 *filum* aus **figs-lum* herleitet, wobei er *figs-* als den schwächsten Stamm betrachtet neben *figur-a*. *pāla* und *pīla* würden dann unter den gleichen Gesichtspunkt gerückt sein, wie die S. 310 erwähnten Bildungen mit Suffix *-slā*.
- S. 310 Z. 15 f. bemerke ich, dass SCHMIDT, Pluralbild. 174 *penna* und *annus* aus **petna* und **atnus* erklärt. Mag auch sein Zweifel an der altlateinischen Form *pennis* gerechtfertigt sein, so würde sich doch aus den eben angeführten Grundformen wegen des S. 311 auseinandergesetzten Lautgesetzes **penda* und **andus* wahrscheinlicher Weise ergeben. Es erscheint sohin gerechtfertigt die von mir angenommene Behandlung der Lautgruppe *-tsn-* = *-nn-* als die lautgesetzlich gerechtfertigte anzusehen. ib. Z. 20 v. u. vgl. zur Behandlung der Lautgruppe *-cs-* SCHMIDT, Pluralbild. 205 Fussnote, woselbst auch *salignus larigneus* aufgeführt sind. ib. Z. 17 v. u. ist einzufügen *signum* = **seq-no-m* (BRUGMANN, Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. W. 1889, 49).
- S. 311 Z. 23 v. u. Zu *-ld-* = *-ll-* vgl. noch *Polluces* aus **Polduces* (von mir aufgeführt S. 319 § 73, 1), *pollux* für **polu-dex*, worin *polu-* = gr. *πολύ* (?) und *hallux* „grosse Zehe“ aus *halu-* oder *hali-* aksl. *golēmū* „gross“ + **doix* ahd. *zaha* nach SCHMIDT, Pluralbild. 183.
- S. 313 Z. 2 v. o. füge hinzu *anculus* aus **amb(i)-quolo-s* = gr. *ἀμφίπολος* nach OSTROFFS einleuchtender Deutung BEZZ. B. 15, 316. ib. § 66. Nach SCHMIDT, Pluralbild. 248 enthält *lacte* aus **lac-t-i* die beiden Bildungssuffixe *t* und *i*. *mel* gilt ihm als Rückbildung von Gen. *mellis* aus **meld-es* **melid-es*; dasselbe könne bei *fel* der Fall sein (vgl. meine Angaben S. 311). Ebenso sollen *as far* (S. 314 § 67) aus den Genetiven rückgebildet sein, eine, wie mir scheinen will, nicht nötige Annahme.
- S. 315 § 69, 1 Ende bemerke ich, dass *nox* auch von SCHMIDT, Pluralbild. 185 Fussnote in der im Texte angegebenen Weise erklärt wird.
- S. 316 Z. 5 v. o. Die Annahme von BARTHOLOMAE BEZZ. B. 15, 18, dass *alioquin* dasselbe

- Suffix enthalte, wie gr. *πάλι* osk. *hürtin* ist mir namentlich mit Rücksicht auf die Herleitung des einfachen *quin* aus **qui-ne*, die doch wohl als sicher gelten darf, sehr zweifelhaft.
- 1 Z. 7 v. u. füge ich zur Aufklärung hinzu, dass *uvidus* selbstverständlich als Neubildung von *uueo* aus betrachtet werden muss, während *ūdus* die alte lautgesetzliche Form darstellt, welche Thatsache auch bei SCHMIDT, Pluralbild. 204 Ausdruck findet.
- 22 Z. 22 v. o. ist das Sternchen vor *ager* zu tilgen.
- 23 Fussnote 1. Gegen die dortselbst erwähnten Ausführungen von DANIELSSON wendet sich SCHMIDT, Pluralbild. 51 f.; er erklärt *genū*, *pecū* als alte Plurale, die an die Stelle der ursprünglichen Singulare getreten seien, da auslautendes *ū* im Lat. durchweg geschwunden sei (S. 49). Vgl. Nachtrag zu S. 343. — Als Reste urspr. Nom. Akk. des Duals bezeichnet derselbe Gelehrte S. 71 f. *ducentī* = skr. *dvé śatē*, vielleicht auch *lumbi*, *frēni* (neben *frēnum*). Jedoch ist *ducenti* wegen *dū*-sicher lat. Neubildung und kann der aufgeführten altindischen Form nicht unmittelbar verglichen werden.
- 24 Absatz 4. Nach SCHMIDT, Pluralbild. 52 f. sind das idg. neutr. **pekū*, aus dessen Nom.-Akk. Stamm lat. *pecud-* herrühre, und idg. **pekū* (kollektives Femininum aus **pekua*) und idg. **pekos* = gr. *τὸ πέκος* „Vlies“ zu einer Einheit verbunden worden, gewiss eine ziemlich verwickelte Annahme.
- 25 Z. 12 v. o. Über *noct- nocti-* (idg. Neutrum **nokti* vgl. *lacte*) *noctur-* vgl. jetzt auch SCHMIDT, Pluralbild. 207, 212, 254; über letzteres auch BARTHOLOMAE Bezz. B. 16, 20, der es als Lokativ fasst. ib. Absatz 4 ist wegen *auris* zu bemerken, dass SCHMIDT 251 einen ursprünglichen Nom. Akk. gen. neutr. **ausi* ansetzt.
- 26 Z. 3 v. o. l. „*durmanas*“ statt „*dūrmanas*“. Ferner erwähne ich, dass SCHMIDT, Pluralbild. 144 als kürzeste s-Stämme auch *lix-a* neben *liquōs*, **figs-*, erschlossen aus *filum* (vgl. oben Nachtrag zu S. 308), neben *figūr-a*, 379 *ēs-ca*, enthaltend **eds-* lit. *ēdes-is* Frass, und *opus* neben osk. *ups-annam* aufführt. Zu Fussnote 1 sei darauf hingewiesen, dass auch SCHMIDT a. a. O. 84 hinsichtlich *vetus* mit BRUGMANN übereinstimmt. Bezüglich *sedēs* vgl. den Nachtrag zu 334.
- 27 Z. 23 v. o. l. „*temo*“ statt „*te(g)mo*“.
38. Versuche die eigentümliche Flexion der indog. *r*-Stämme, bez. ihren Wechsel mit *n*-Stämmen (lat. *femor- femer-* u. s. w.) zu erklären finden sich jetzt auch noch bei BARTHOLOMAE Bezz. B. 15, 39 f. und SCHMIDT, Pluralbild. 217 f. *sāl* erklärt der letztere Gelehrte ib. 182 aus **sāld*: warum aber nicht **sallis*, wie *sallere*, *mellis fellis*? In *vīr-ēs* sieht SCHMIDT 384 f. einen Rest der schwachen femininen Stammform zu skr. *vāyas*. Als Reste von *i*-Stämmen verzeichnet SCHMIDT 61 in Ableitungen *calī-go*, *canī-cula*, *genetrī-c- iūnī-c-*.
- 29 Der Übergang von adjektivischen *o*-Stämmen in *i*-Stämme ist etwa nicht durch lautlichen Wandel zu erklären (daran habe auch ich nicht gedacht), sondern, wie jetzt SCHMIDT, Pluralbild. 61 ausdrücklich erklärt, durch die Vermittlung des Femininums auf *-i*, das freilich im Lat. nicht mehr nachweisbar ist; vgl. *suāvis* u. s. w. Allerdings sind aber darunter und ganz besonders in der Komposition sehr viele Analogiebildungen. Von *u*-Stämmen, die in die Analogie der *o*-Stämme umgeschlagen sind, sind noch zu nennen *erūs* av. *ahū*, *mergus* skr. *madgū-* (SCHMIDT, Pluralbild. 78 f.).
- 30 Über die römischen Eigennamen auf *-a* vgl. ZIMMERMANN, Arch. f. lat. Lex. 6, 269 f.
- 33 ist bezüglich des Weges, auf dem die lat. dreigeschlechtigen Adjektive dazu kamen, den Nom. d. Sing. gen. masc. auch fürs Neutrum zu verwenden, neben THURNHEYSENS keineswegs sicherer Hypothese auch auf BRUGMANN, K. Z. 24, 42 f. zu verweisen; vgl. dazu SCHMIDT, Pluralbild. 403.
- 34 Zur Bildung des Nom. Akk. d. Flex. d. Neutr. Nach den überzeugenden Nachweisen von SCHMIDT ist nicht zu zweifeln, dass die Neutra plur. wenigstens zum Teil ursprünglich kollektive Singulare gen. feminini waren, vgl. z. B. lat. *opera* neben *opus*. Die ursprachliche sing. Flexion von **iugā* **iugās* „das Gejüch“ wurde durch die pluralische **iugā* **iugōm* verdrängt (SCHMIDT a. a. O. 20), ein Vorgang, der übrigens nur dann begreiflich ist, wenn es neben diesen kollektiven Singularen auch pluralisch flektierende Neutra gab, als welche etwa Formen wie skr. *bhūranti* gr. *ἄεροντα* u. s. w. zu betrachten sind. Diese Bildung der Neutra plur. als ursprünglicher kollektiver Sing. gen. fem. ist bei den appellativen Substantiven aufgekommen und „allerdings schon in der Ursprache beginnend“ von diesen auf die Adjektive übertragen worden (SCHMIDT a. a. O. 35). Ich muss mich an dieser Stelle begnügen auf SCHMIDT's Ausführungen ganz im allgemeinen zu verweisen. Im einzelnen scheinen mir manche seiner Ansätze recht zweifelhaft, so z. B. ob *plēbes*, *sedēs*, *nūbēs* (145), *soror* (24) u. a. Formen dieser Art wirklich

- ursprüngliche Plurale sind. Auch halte ich nach wie vor das *-i* des Altindischen und *-α* des Griechischen für den Repräsentanten von idg. *-ə*.
- S. 335 Anm. SCHMIDT, Pluralbild. 60 Anm. nimmt wegen *filie* neben *filī* Kontraktion von auslautendem *-ie* zu *-ī* im Lat. an, was mir wenig wahrscheinlich klingt.
- S. 336 § 83. Wegen der Formen *-os* und *-es* des Genetivsuffixes vgl. auch SCHMIDT, Pluralbild. 115 Anm. und die dortselbst angeführten Gen. phryg. inschr. *materez*, aksl. *matere*.
- S. 337 Z. 11 v. o. bemerke, dass SCHMIDT, Pluralbild. 49 *nox* aus **noxu* **noc-su* (Lok. d. Plur.) erklärt.
- S. 342 Z. 23 v. o. l. „*Benventod*“ statt „*Beneventod*“.
- S. 343 Z. 2 f. v. o. Gegen OSTHOFF's im Texte zitierte Ansicht betreffs des indog. Instrumentalsuffixes wendet sich neuerdings SCHMIDT, Pluralb. 41 Fussnote. -- Den Dat. Abl. der *o*-Stämme fasst SCHMIDT 49 als Lokativ, also lat. *eguis* = skr. *āsteṣu*; desgleichen ist ihm *devas Corniscas* (S. 344, Z. 13 v. o.) Lokativ aus **devāsu* u. s. w. Ausser dem bereits erwähnten *nox* sind nach SCHMIDT auch *ē-minus* und *cōm-minus* erstarrte Lok. d. Plur. Vgl. Nachtrag zu S. 323.
- S. 348 Z. 2 v. o. l. „*qui-*“ statt „*qui*“; ib. Z. 4 v. o. ist zu erwähnen, dass auch SCHMIDT, Pluralb. 43 *quia* als Akk. plur. zu *quid* fasst. Das von SCHMALZ S. 501 beigebrachte *quiapropter* spricht gleichfalls für diese Auffassung, wenn auch lautlich und sprachlich meine im Texte vorgetragene Ansicht möglich ist.
- S. 349 Z. 10 v. o. füge nach Neutrum hinzu „*quai* CIL. I. 198, 24 *quae* neben *si qua*, *aliqua*“. Über die Natur dieses suffixalen *-i*, das keinen pluralischen oder kollektiven Sinn hat, wie ja auch seine Verwendung bei der Bildung von Singular-kasus der geschlechtigen Pronomina zeigt, vgl. SCHMIDT, Pluralbild. 236 f., 244. ib. § 91 ist bei der Zahl drei zu bemerken, dass in historischer Zeit auch das Zahlverb *ter* im ersten Gliede der Kompp. verwendet ist, daher *terrenefice* (Plaut. Bacch. 813), *tervium* CIL IX, 2476 D. Das erstere verdankt seine Entstehung dichterischen Redewendungen wie *ter quaterque beati*, letzteres ist lediglich Analogiebildung. In dieser Weise sind die von FUNCK, Arch. f. lat. Lex. 6, 8 gegebenen Ausführungen richtig zu stellen. Z. 7 v. u. l. „*petora*“ statt „*petora*“ und füge hinzu *petiropert*.
- S. 350. Über die Flexionslosigkeit der Zahlen 5 bis 10 in der indog. Grundsprache vgl. SCHMIDT, Pluralbild. 292. Mit Rücksicht darauf sind alle Zahlen der Zehner von 50--90 als Analogiebildungen nach *quadrāginta* zu bezeichnen (ib. 297).
- S. 351 C. *bīni* identifiziert SCHMIDT, Pluralbild. 205 Fussnote mit lit. *dvynū*, eine Erklärung, die die im Texte gegebene an Wahrscheinlichkeit übertrifft. ib. D. Schluss vgl. neuerdings SCHMIDT, Pluralb. 295 wegen der Zahladverbien auf *-iens*.
- S. 353 Z. 17 v. o. sei erwähnt, dass BARTHOLOMAE BEZZ. B. 15, 36 *brūma* zu av. *mrūra* z. B. *mrūrō zīd* „starrer Frost“ stellt. Diese sehr ansprechende Zusammenstellung ergäbe ein neues Beispiel des Übergangs von anlautendem *mr-* in *br-*, vgl. S. 384 Nachtrag z. S. 303 Anm. 17. *brūtus* von BÜGGE, K. Z. 29, 446 auch zu dieser Wurzel gestellt, haben wir 264 mit gr. *βρϑ-* zusammengestellt; ib. Z. 27 v. o. l. „*infimo*“ statt „*infimo*“; ib. Z. 28 v. o. l. „*ul-timo*“ statt „*ultimo*“.
- S. 354 Z. 21 v. u. l. „in privativum“ statt „*inprivativum*“. ib. Z. 12 v. u. ist statt des Satzes „Wie echte Komposita u. s. w.“ der folgende zu schreiben: „Voraussetzende **miri(s)modis* **multi(s)modis* gingen in *mirimodis multimodis* über durch analogische Einwirkung echter Kompp. mit *miri-mulī*, darnach auch *omnimodis*, vgl. DANIELSSON, Studia grammatica p. 51.“
- S. 355 Fussnote 2. *man-* als Thema wird nachgewiesen von DUVAU, Mém. d. l. S. d. l. 6, 226 auf Grund des umbr. Acc. plur. *manf* (vgl. *nerf* S. 336).
- S. 356 Z. 13 v. o. l. „attributiver“ statt „attributiver“: Z. 18 v. o. „*Viocurus*“ statt „*viocurus*“. Zur Litteratur über die Nominalkomposition füge hinzu: L. SCHÖNBERG, Über die formelle Unterscheidung der Redeteile im Griechischen und Lateinischen mit besonderer Berücksichtigung der Nominalkomposita, Leipzig 1874. Über das angeführte Programm von DRÄGER (Aurich 1888) vgl. Arch. f. lat. Lex. 6, 292.
- S. 358 Z. 12 v. o. ist das Sternchen vor Grdf. zu tilgen. Bezüglich des Ausgangs der 3. sing. vgl. man auch SCHMIDT, Pluralbild. 178 Fussnote 2, der BÜGGE beistimmt, und desselben Gelehrten Ausführungen ib. 180 gegen die von BRZENBERGER in seinen Beiträgen 14, 176 f. aufgestellte Ansicht, dass bereits indog. Doppelformen auf *-t* und *-d* existiert hätten.
- S. 359 zur 3. plur. Der Gedanke, dass idg. **bheront* **bheront-i* den Stamm des Particips enthalte, scheint zuerst von BRUGMANN, M. U. 1, 137 ausgesprochen worden zu sein. Vgl. übrigens auch SCHMIDT, Pluralbild. 237 Fussnote.

- S. 361 Anm. 1 vgl. wegen ZIMMER's Ausführungen über die 3. plur. auf *-nti* und *-r* (*bháranti* und *vidúr*) auch BARTHOLOMAE BEZZ. B. 15, 41 Fussnote 4. Zur Bildung der Präsensstämme vgl. jetzt auch HOFFMANN, das Präsens der indog. Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung, Göttingen 1889. Das Buch gewährt im allgemeinen einen guten Überblick über den behandelten Gegenstand; im einzelnen freilich sind mancherlei Annahmen z. B. hinsichtlich der Personalendungen und andere namentlich das Lateinische betreffende, in demselben enthalten, die ich nicht als richtig betrachten kann. Auf einiges werde ich noch im Folgenden verweisen.
- S. 362 Z. 26 v. o. l. „*döm*“ statt „*dom*“; ib. Z. 14 v. u. „*concreduo*“ statt „*concredio*.“ Zur Aufhellung der lat. Flexion dieses Verbums mag das von HOFFMANN S. 93 angeführte vedische *dā-ti* auch hier angeführt werden. Die von demselben Gelehrten S. 131 ff. vorgetragene Ansicht, dass sämtliche *mi*-Präsentia mit Ausnahme von skr. *dādāmi* und *dādāmi*, welche von den Perfekten *dadāu* und *dadhāu* ausgegangen seien, von verschiedenen Aoriststämmen aus gebildet worden seien, kann ich nicht für hinlänglich begründet halten. S. 131 ff. hat HOFFMANN den in Fussnote 6 erwähnten thematischen *a*-Aorist in ausführlicher Weise behandelt, ohne dass ich dadurch besser von dessen Existenz überzeugt worden wäre.
- S. 363 Z. 11 v. u. l. „*siem*“ statt „*siēm*“; ib. Z. 4 v. u. „Grundr.“ statt „Grundz.“
- S. 365 § 105 Ende. Betreffs der namentlich unter b) berührten Verba der Nasalklasse vgl. auch HOFFMANN a. a. O. S. 59 f. und 128.
- S. 366. HOFFMANN setzt in dem angezogenen Buche *-skh-* nach dem Vorgange von BARTHOLOMAE als indog. Suffix der Inchoativklasse an. Nach dem Sachverhalt besonders im Griechischen, wo für idg. *-skh-* unbedingt *-σχ-* zu erwarten stünde, ist diese Ansicht abzulehnen.
- S. 371 Ende. Als interessantes Beispiel fortwuchernder Perfekt- und Supinbildung im Spätlatein vgl. *abscondo* Arch. f. lat. Lex. 6, 165 ff. (nach THELMANN, dem Verf. des Aufsatzes, eine „speziell lateinische Kombination aus *abdo* und *condo*“).
- S. 373 Z. 23 v. o. l. „*me-mṇ-tōd*“ statt „**me-mṇ-tōd*“.
- S. 374 Z. 22 v. u. l. „*(f)eidē(σ)ίην*“ statt „*(f)eidē(σ)ίην*“.
- S. 375 Fussnote 5 ist zu bemerken, dass nach mündlicher Mitteilung PAULI's die Schale unzweifelhaft echt ist; derselbe Gelehrte hat durch den Augenschein festgestellt, dass *carefo* geschrieben ist, nicht, wie früher gelesen wurde, *karefo*.
- S. 377. Die von HOFFMANN a. a. O. 10 vorgetragene Ansicht, der lateinische Konjunktiv sei ein alter thematischer *a*-Aorist, ist durchaus unbegründet.
- S. 378 Z. 6 v. u. *ī stā* können ursprünglich sein, vgl. gr.dor. *ἰσῶ* und BRUGMANN oben S. 172. Ob das von HOFFMANN 82 verwertete *ἔσει* Arist. Wolken 633 unmittelbar gleich lat. *ī* ist, kann bezweifelt werden.
- S. 379 Z. 16 v. u. l. „*λέγεμεναι*“ statt „*λέγεμεναι*“.
- S. 380 Z. 16 v. o. bemerke, dass wegen *dari* S. 116 zu vergleichen ist.
- S. 381 oben. Von V. HENRY, Esquisses morphologiques V., welche ausführlicher über die Bildung des lat. Inf. handeln, habe ich zu spät Kunde bekommen, um sie noch benutzen zu können.
- S. 383 Nachtrag zu S. 261. Dass auch SCHMIDT, Pluralbild. 147 FRÖHDE's Ansicht über *sō-des* billigt, macht mir dieselbe nicht wahrscheinlicher.
- S. 385 Nachtrag z. S. 313. Da trotz mehrfacher Korrektur das KURCHAT'sche durchstrichene *l* nicht richtig hergestellt worden ist, wähle man die SCHLEICHER'sche Schreibung *elksnis*. ib. Z. 3 v. u. l. „**smklo-*“ und „**smklo-*“ statt „**smklo-*“ und und „**mklo-*“.

Zum Schlusse bemerke ich noch bezüglich der Bezeichnung der Vokallängen, dass ich nicht beabsichtigt habe, alle Längen ausdrücklich zu bezeichnen, sondern nur jene, bei denen mir die Bezeichnung aus sprachwissenschaftlichen Gründen notwendig erschien. Ich bedauere jetzt nicht alle Längen bezeichnet zu haben, da dadurch Inkonsequenzen vermieden worden wären, die jetzt da und dort vorkommen mögen und die ich zu entschuldigen bitte.

Skr. *e* und *o* habe ich ohne Bezeichnung der Länge gelassen, da sie als Diphthonge immer lang sind.

Innsbruck, Mitte September.

Fr. Stolz.



Alphabetische Indices.

I n h a l t.

A. Grammatiche Indices.

- I. Sachverzeichnis zu Brugmann's griechischer und Stolz' und Schmalz' lateinischer Grammatik, bearbeitet von Fr. Stolz.**
 - a. Griechische und lateinische Formenlehre.**
 - b. Griechische Syntax und lateinische Syntax und Stilistik.**
 - II. Griechisches Wörterverzeichnis zur griechischen und lateinischen Grammatik von K. Brugmann.**
 - III. Lateinisches Wörterverzeichnis zur griechischen und lateinischen Grammatik von Fr. Stolz.**
 - IV. Verzeichnis der nichtlateinischen italischen Dialektwörter von Fr. Stolz.**
- B. Sachregister zur Lexikographie und Rhetorik, zusammengestellt von L. Hahn.**
- C. Sachregister zur Metrik und Musik, von Gleditsch.**
-

A. Grammatische Indices.

Die Ziffern bedeuten in allen folgenden Indices die Seiten.

I. Sachverzeichnis

zu *Brugmann's griechischer und Stolz' und Schmalz' lateinischer Grammatik*, bearbeitet von *Fr. Stolz*.

a. Griechische und lateinische Formenlehre.*)

- Accent** siehe Betonung.
- Accius**, lat. Dichter und Grammatiker 239; versucht den Gebrauch der Zeichen *c*, *k*, *q* zu regeln 251; führt zur Bezeichnung der Länge die Geminatio der Vokale ein 252.
- Adjectiva**, griech. auf *-ώδης* 109; lat. auf *-ūc-*, *-īc-*, *-ōc-* 325; auf *-er* (für *-es*) 326; auf *-is*, *-e* 329; auf *-u-* (*-eu-*) entweder zu *i*-Stämmen weiter gebildet oder in die *o*-Deklination übergegangen 329.
- Adverbia**, griech. auf *-α* (*-α*), *-η* 123; *-αι*, *-οι* im Ion.-Att. 121; *-χι* 131; *-ω*, *-ως* 120, 123; lat. auf *-e*, *-ed*, *-o* 343; *-im* 344; *-tus* 344; mit den Formen des Verb. finit. in der einzelsprachlichen Entwicklungsperiode verwachsen 141 Anm.
- Alphabet**, lat.: Bestand und Herkunft 249 f.; Geschichte 250 f.
- Analogie** (Analogisten) 5, 239.
- Anomalie** (Anomalisten) 5, 239.
- Analogiebildungen** (Formassoziation, Assoziationsbildungen) 12; infolge der durch Lautwandel hervorgerufenen Formzersplitterung 90; der griech. Nomina propria auf *-της* 111; im Gen. d. Sing. der *ες*-Stämme 119; der männlich gewordenen *α*-Stämme 120; der weibl. *α*-Stämme 120; des Gen. Dat. des Duals auf *-οιυ* 124; der Dat. des Plur. von konson. Stämmen auf *-οις* 127 ff.; des Akk. des Plur. der kons. St. auf *-αυς* im Krethischen 126; auf *-εσαι*, *-εσφι* 111; eines Systems nach einem Kasus (Nom. oder Akk.) im Griech. 115, 131; im Lat. 324; des Gen. des Sing. der lat. *u*-Stämme 338 f.; der Nom. des Plur. der *o*-Stämme auf *-es*, *-eis*, *-is* im Lat. 334; des Dat. des Plur. der Pronomina auf *-bus* 349; der diphthong. Stämme im Lat. 338, 340; beim Komparativ im Lat. 354; bei Zahlwörtern im Griech. 136, 137, im Lat. 349, 350, 351, 352; in der Nominakomposition im Griech. 139, im Lat. 355; der Verba auf *-άω*, *-έω*, *-όω* nach den unthematischen Verben im Äol. und Arkad. 159; auf *-ζα* 160 f.; auf *-μυ* 151, 152, 154, 155, 158; der denominativen Verba im Griech. 160; der themavokalischen Präterita auf *-α* 157; beim sigmatischen Futurum im Griech. 171; beim sigm. Aorist im Griech. 168, 169 f.; der Konjunktive der unthematischen Verba im Griech. 171; des Perfekts im Griech. 146, 166, im Lat. 371.
- Anlaut**, absoluter und bedingter im Griech. 75.
- Aoriste** siehe Verbalflexion.
- Apex**, Zeichen der Länge im Lat. 253.
- Apokope** von *-α*, *-ε*, *-ο* im Griech. 78 f. von *-ε*, *-ι*, *-δ*, *-υ* im Lat. 315, 318.
- Apollonius Dyskolos** 5.
- Archaismen**, lat. in der Dichtersprache erhalten 245; durch Nachahmer 246; denken sich mit Vulgarismen 246.
- Asper**, lat. Grammatiker 239.
- Aspiratae** siehe Konsonanten.
- Aspiration** in der Schrift unbezeichnet bei den griech. Aspiraten im alten und

*) Vier Stellen sind des Zusammenhanges halber aus der lateinischen Syntax in dieses Verzeichnis aufgenommen worden (Ennius, Latein (Geschichte desselben, silbernes), Vulgarisprache).

- vulgären Lat. 251; in der Schriftsprache stets bezeichnet 251; *h* nach falscher Analogie zu *r* hinzugefügt in gallischen und echtlateinischen Wörtern 252.
- Assimilation, progressive und regress. der Vok. im Griech. 37, im Lat. 270 f.
- Augment siehe Verbalflexion.
- Anslaut, absoluter und bedingter im Griech. 75, im Lat. 315.
- Auslautgesetze im Lat. 315 f.
- Aussprache des Griech. und Lat. siehe Lautzeichen.
- Bailly 244, siehe Bréal.
- Becker K. F. 6.
- Betonung: griech. 81 ff.; beruht auf den Angaben der Alexandriner 87; des lesbischen Dialekts 87; des dorischen 87; ältere Bet. des Lat. nachweisbar durch den Schwund der Vok. der 3. oder 4. als der nachtonigen Silbe, durch Bet. der drittletzten Silbe bei langer Pänuultima und durch die Vokalisation der nachtonigen Silbe 319 ff.; Accent, indog. seinem Wesen nach dargestellt 82; des Altgriechischen wesentlich musikalisch oder chromatisch 81; im Griech. durch Analogiewirkung gestört 86; des Lat. wesentlich expiratorisch-energisch 317; Wortaccent der idg. Urzeit frei 84; indog. im Griech. noch festgehalten 84, aufgegeben 85; griech. durch das Dreisilbengesetz beschränkt 84; lat. durch das Dreisilbengesetz und die Länge der Pänuultima 318; scheinbare Ausnahmen von dem letzteren Gesetz durch Apokope oder Synkope zu erklären 318; Accent im Vokativ zurückgezogen im Griech. 117, im Lat. 335; Accentbezeichnung, überlieferte, des Griech. berücksichtigt den Silben-, Wort- und Satzaccent 81 f.; Akut und Zirkumflex aus der idg. Grundsprache ererbt 82; Acutus im Lat. 318; Gravis im Griech. 83, im Lat. 319; Zirkumflex, schleifender im Griech. aus der Grundsprache ererbt 82, recessiver und Kontraktionszirkumflex 83; Zirkumflex, lat. wahrscheinlich eine Fiktion der Grammatiker 318; Dreisilbengesetz im Griech., Entstehung desselben 85, im Lat. 318, 319 Anm.; Barytonesis im Lat. 318, Enklisis und Proklisis 319, Expirationsintensität und -extensität 318, Prosodia media 319.
- Bréal, Dictionnaire etymologique 244.
- Brugmann, Grundriss der vergl. Gramm. 244.
- Büchelers Arbeiten auf dem Gebiet des alten Latein 243.
- Cäsar, Staatsmann und Gelehrter 239.
- Claudius, Appius, verbessert das lat. Alphabet 239, 250.
- Claudius, Kaiser, vermehrt das lat. Alphabet um drei Zeichen 251.
- Cookson 243.
- Corssen und seine Verdienste um Erforschung des Lateinischen 242, 255.
- Curtius G. Arbeiten zur vergl. Gramm. des Griech. und Lat. 243.
- Deecke's auf das Italische bezügliche Arbeiten 243.
- Deklination der Nomina im Griech. 99 ff., im Lat. 323 ff.; der Pronomina im Griech. 129 ff., im Lat. 348 f. *i*-Deklination und deren Einfluss auf die *i*-Stämme im Griech. 103; *ü*-Dekl. u. d. Einfl. auf die *u*-Stämme im Griech. 103.
- Deponentia, lat. mit passivischer Flexion 360.
- Dialekte des Griech. 16 ff.; arkadisch-kyprischer 20; elischer 20; pamphyliischer 21; homerischer Kunstdialekt 21; dorische Gruppe 18 f.; ionisch-attische 17 f.; nordostgriechische (äolische) 19 f.; nordwestgriechische 19; des Italischen 247 f.; des Lat. 246 f. Anm. 2.
- Dialektmischung 11; in griech. Litteraturdenkmälern 21.
- Diomedes, lat. Grammatiker 240.
- Dionysius Thrax 5.
- Diphthonge siehe Vokalverbindungen.
- Donati ars 240.
- Doppelformen eine Folge der satzphonetischen Gesetze 76, 81, 315 Vorbem.; Verallgemeinerung derselben 77; bei den Neutra auf *-al*, *-ar* und den Adjektiven auf *-is* *-e* im Lat. 315.
- Édon über die Aussprache des Lat. 255.
- Eigennamen (griech.) anders betont denn als Appellativa 86.
- Elision im Griech. in der Schrift unterblieben 76¹; von auslautendem *-e* im ersten Gliede der Zusammensetzung im Lat. 276 Anm.; des schliessenden Vokals in der Nominalkomp. im Lat. 355.
- Ellipse 6.
- Enallage 6.
- Ennius Dichter und Grammatiker 239, 245; Sprachbildner 386; führt die Geminatio der Konsonanten ein 253.
- Epenthese im Griech. 49; des *t* nach *r* und *q* (und *ʃ*?) 68; des *u* fraglich 32, 68; im Lat. nicht mit Sicherheit nachweisbar 278 f., 364¹.
- Ersatzdehnung im Griech. 49, 68 f.; im Lat. 281, 308 f.
- Etrusker 247; ihre Sprache gehört nicht zum Italischen 248.
- ἐτυμολογία 5.
- Flavius Cáper, lat. Grammatiker 239.
- Flavius Sosp. Charisius, lat. Gramm. 241.
- Flexion der Nomina durch Analogie vom Akk. ausgegangen im Griech. 115, 131; vom Nom. im Lat. 324.
- Flexionsendungen 89.
- Formen aus falschem Sprachgefühl abstrahiert (gr. ἄρτα, οὐνεκα) 81.
- Futurum siehe Verbalflexion.

Georges, Lexikograph 244.
 Götz, glossematische Thätigkeit 243.
 Gräko-italische Hypothese 16, 247.
 Grammatik, griech. und lat. im Verhältnis zur vergleichenden (indog.) Sprachwissenschaft 8; historische 8, 241; griech., Aufgabe derselben 6; Geschichte 7; lat. von Staatsmännern und Dichtern beeinflusst 239; unter dem Einfluss und nach dem Muster der griech. ausgebildet 239 f.; im Mittelalter 240; in der neueren Zeit 241 f.; unter dem Einflusse der vergl. und der sogenannten historischen Grammatik 241.
 Grammatiker, lat., Charakteristik ihrer Thätigkeit 240.
 Haase's Vorlesungen 241.
 Halsey, Ch. 144.
 Hauchdissimilation im Griech., progressiv und regressiv 73 f.; widersprechende Formen, einzeldialektische Neubildungen 73; Hauchdiss. in reduplizierten Formen 74.
 Henry Précis etc. 243.
 Hermann, G. 6, 241.
 Herodian, griech. Grammatiker 5.
 Herzog 243.
 Heteroklita im Lat. 324.
 Hiatus im Wortinnern nicht aus der indog. Grundsprache 37; in der Fuge der Nominalkomposita uridg. 37; im Lat. durch spätere Neubildung entstanden 355.
 Iberier 247.
 Imperfekt siehe Verbalflexion.
 Infinitive siehe Verbalflexion.
 Interaspiration der Kompositionsfuge im Griech. 66.
 Italiker 247 f.
 Iterativformen siehe Verbalflexion.
 Japyger 247.
 Jordan's Arbeiten zur lat. Grammatik 243.
 Keltische Sprachen können eine engere sprachliche Einheit mit dem Italischen ausmachen 247.
 King 243.
 Komparationsformen im Griech. 134 f., im Lat. 352 ff.; ursprüngliche Bedeutung der komparativen Suffixe 135.
 Komparativ, Deklination im Griech. 112 f., im Lat. 326 f.; Neubildungen von Komparativen im Lat. 353.
 Komposita beeinflussen die Form des Simplex im Lat. 257, 265; mit *dis-* 307 f.
 Komposition stört die lautgesetzliche Gestaltung der nachtonigen Vokale im Lat. 269.
 Konjugationen nach den lat. Nationalgrammatikern 361, Vorb. und Fussnote 1.
 Konsonanten 23; indog. unverändert im urgriech. Auslaut 77; idg. ζ 64, 298; idg. *-z* im Attischen 77.

Aspiratae: Mediae aspiratae indog. wechseln mit Tenues 235; Med. asp. indog. im Lat. 294 ff.; mediae, griech. in χ , ϑ , φ übergegangen 52; in tönende Spiranten 51 f. Tenues aspiratae, idg. 51; urgriech. lautmechanisch in Tenues übergegangen 53, nicht in Mediae 53; griech. in tonlose Spiranten verwandelt 52; im Lat. vertreten durch *c*, *p*, *t* 251 f.; im Lat. 296 f. Tenues, aspiriert im Griech. 50; vor ϵ in Aspiratae verwandelt 60.
 Tenus und Media im Wechsel schon indog. 51, 291, 293; durch analogische Übertragung im Griech. 51.
 Verschlusslaute: tonlose und tönende haben im Griech. und Lat. die Artikulationsart der idg. Grundsprache 50, 288; Artikulationsart 24, 50; Artikulationsstelle 24, 53 ff.; dentale im Griech. 53, im Lat. 291 f.; labiale im Griech. 53, im Lat. 292 f.; palatale im Griech. 53, im Lat. 289 f.; velare im Griech. 54 ff., im Lat. 289 f.; griech. fallen ab im Auslaut 77 f.; mit Verschlusslauten verbunden 56 f.; lateinische assimilieren sich in gewissen Fällen folgendem Verschluss- oder Reibelaut 305 f.; gleichen sich Verschlusslauten an 305.
 Griechische: geminierte nach einem vorausgehenden oder vor folgendem Nasal vereinfacht 72; geminierte im absoluten Anlaut und nach Konsonanten 80; durch Assimilation entstanden und schon im Urgriech. vereinfacht 80. β übergegangen in σ 52; γ in die Spirans *j* gewandelt 51; *-yz-* (urgr.) neben *-xs* 77; *-yv-* aus urgriech. *-vvn-*, *-vnm-* 59. δ = urgriech. δ ; 65; = idg. *dy-* 32; auslautend = idg. *-z* (gortyn.) 77; auslautend nicht = *-s* 78; δ in α übergegangen (dial.) 51, 235; in ζ (eileisch, ark.) 51; δ , ϑ , τ nicht zu σ geworden vor μ 60; *-dd-* (kret.) aus *-y δ -* 57; *-dd-* (anl. δ) = ζ (kret., lak., megar., böot., el.) 59; *-dd-* (*-d-*) aus urgriech. *-zd-* (lakon., kret.) 67. f bei Homer angeblich Aeolismus 30; in an- und inlautenden Konsonantengruppen 31; Übergangslaut 33; durch β dargestellt 52; = idg. *su-* 32; Schwund desselben 30; *ff* bei Homer (?) 81; *fh* 33. ζ , Lautwert 66 f.; = idg. *j* 64; aus urgriech. *g^hi*, *gi*, *di* 59; für *-rr-* geschrieben im Kret. 58, 59. ϑ = idg. *dh μ -* 32; in σ verwandelt (lak.) 52; in φ 53; *- ϑ* (kret.) = *-s* 77; *- ϑ -* (kret.) aus *- σ ϑ -* 64; ϑ , ν , $\nu\vartheta$ durch τ , $\nu\tau$ ausgedrückt (gortyn.) 53. *-x* aus urgriech. *-xs* 77; *-xx-* (lak.) aus *- σ x -* 64; = idg. *k μ -* 32; κ 56 f.; *-xr-* neben ai. *k \ddot{s}* 60. λ - bei Homer verdoppelt 81; auch auf etymologisch nicht berechnete Wörter ausgebreitet 81; = urgriech. *nl* 63; λ in ρ übergegangen (spontan) 42, durch Dissimilation 72; vor Kons. = μ im Kret. 42; auslautend = *-s* im Gortyn. 77; *-ll-* hervorgegangen aus *- δ λ -* 60, aus *- λ ρ -* 70, aus *- λ ρ -* 49, aus

-λν- 50, aus -λσ- im Attischen 60; vereinfacht mit Dehnung des vorausgehenden Vok. 70; -λθ-, -λτ- im Dorischen = -νθ-, -ντ- 42; -λσ- im Inlaut 63. μ- bei Homer verdoppelt 81; μβρ, μβλ aus ml, mr 49; -μμ- 62; aus -βμ-, -πμ-, -φμ- 59; aus -μμ- (dial.) 40; aus urgriech. -νμ- 40; vereinfacht mit Dehnung des vorausgehenden Vok. 70. μν- aus urgriech. βν- 59. ν- bei Homer verdoppelt 81; -ν = idg. -m 78; nach Analogie angetreten 78; einzeldialektisch verwandelt in andere Konsonanten 77; ν ἐφελκυστικόν 80; ausgefallen ohne Dehnung und Diphthongierung bei urgriech. ns, nz + Kons. 69; -νθ- (pamphyl.) aus intervokalischem -ντ- 60; νθρ aus nr 49; -νν- 62; aus -νφ- 70, aus -νκ- (lesb.) 49; vereinfacht mit Dehnung des vorausgehenden Vok. 70; νν-, ν- aus urgriech. sn- 62; νσ + Kons. (einzeldialektisch) 69; urgriech. -νι- aus idg. -mi- 40, 49; urgriech. -ns- aus idg. -ms- 40; urgriech. -ni- aus idg. -ni- 40. ζ 64. π- = idg. πμ- 32; abgefallen in *πιρ- 81; durch Analogie eingeführt in die Formen des Frage- und Indefinitpronomens 130; -ππ- = idg. kμ 32; -ππ- (lesb.) aus -βμ-, -πμ-, -φμ- 59 f.; πτ 56; aus urgriech. πι 59. ϑ- aus φρ- 42; aus urgriech. sr- 42, 63; für λ durch Dissimilation 72; -ρ (gortyn.) = -δ 77; -ρ (eleisch) = idg. -z 77; δρ = φρ nicht urgriech. 81; aus -ρφ- 70; im Lesbischen aus -ρλ- 49; im Attischen aus -ρσ- 60, 63; vereinfacht mit Dehnung des vorausgehenden Vok. 70; -ρσ- im Inlaut 63. σ tönend 63 f.; tonlos 60 f.; unursprünglich 64; schwindet in den Lautgruppen σρ, σλ 63; vor Kons. verdoppelt 60; inlautend einem Nasal assimiliert 62; aus urgriech. -σσι- 61; intervok. in ρ gewandelt (Eretria) 59; -σ (-h-) aus -ti- im Lakon., Kypr. 59; auslautend aus urgriech. -xs 77; = idg. -ss 77; dialektisch nicht geschrieben 77; -σι- aus -τι- 57; σθ lesbisch für ζ 59, 67; σμ-, σφ- 61, 62; σθ durch θθ ausgedrückt im Gortyn. 53; -σθ- scheinbar aus Dental + θ 57; σθ in στ übergegangen im Böot. 53; σμ- erhalten oder zu μ- (μμ-) vereinfacht 61; -σμ- durch Analogie entstanden oder aus -tsm- hervorgegangen 62; -σμου u. s. w. im passiven Perfekt 94; σσ 64; aus Guttural + λ 57 f., aus urgriech. -ti-, -thi- 58; -σσ- (-σ-) aus vorgriech. ts 64; vereinfacht zu -σ- 61; στ 56 f.; scheinbar aus ττ 57. τ- = idg. tμ- 32; auslautend nicht = vorgriech. -s 78; τ' verallgemeinert in den Formen des Artikels 79; -τθ- aus -σθ- (böot.) 64; -ττ- aus -στ- (kret.) 57; aus -ττ- (kret.) 57, (thessal.) 57, 81; aus -σσ- (böot., kret.) 64; aus -στ- (lak., böot., kret.) 64; im Kret. für ζ geschrieben im An- und Inlaut 58, 67. -φθ-

57. -χ- durch Analogie entstanden 162; -χθ- 57; ψ 64.

Lateinische: geminierte ursprünglich nicht geschrieben, erst seit Ennius 253 f.; auslautende assimiliert an den konsonantischen Anlaut des folgenden Wortes 317; auslautende fehlen in der Schrift 316. b = idg. bh 295; = idg. dh 295; b- aus dy- 302; nicht aus indg. g 290; aus p durch Assimilation 293, in griech. Lehnwörtern 293, vor tönenden Lauten ent-sprungen und verallgemeinert 293; aus -gb- 306; in σ übergegangen 255, 294; -br- aus -sr- im Inlaut 309. c bezeichnet auch vor hellen Vok. bis zum 6. nachchristl. Jahrhundert einen k-artigen Laut 256; aus qu vor u und Kons. 289, 302; aus t 291; ohne sprachgeschichtliche Berechtigung für qu 288; nicht geschwunden vor u, v 290; auch für g verwendet 250; nicht mit im Latein entwickeltem velarem Nachklang 289; -cc- aus -bc-, -dc-, -tc- 305, 306; -cf- aus -csf- 306; cr- nicht mit Sicherheit in en- übergegangen 303. d- = idg. dh- (anl.) 295; auslaut. geschwunden nach langen Vok. 316; aus dy- 302; aus l 283; aus r 292; aus -zd- 307; für t 292; wechselt im Auslaut mit t 316; dl-, dr- nicht mit Sicherheit nachzuweisen 303. f = idg. gh, gh 294; = idg. dh 295; = idg. bh 295; aus bhμ-, dhμ 303; aus -sf- 302; dialektisch für b im Inlaut 295, 296; = gr. φ 292; -ff- aus -bf-, -pf- 306; fr- (anl.) aus sr- 304. g = idg. gh, gh 294; g und k nebeneinander in griech. Lehnwörtern 290, infolge archaischer Schreibung 291; g aus k in gewissen Lautgruppen 313; g nicht mit im Latein entwickeltem velarem Nachklang 289; -gg- aus -bg-, -dg- 305; -gn- aus -cn- 310. h = idg. gh, gh 294; im An- und Inlaut geschwunden 300 f.; Unbeständigkeit der Setzung und Weglassung in arch. und vulg. Lat. 301; h nicht aus j hervorgegangen 297, 301; h und f nebeneinander als Vertreter der indog. Aspiraten 294, 295, 296. j = idg. s, j 291; in einen Spiranten verwandelt 255; aus di- 302. k nur in wenigen Wörtern erhalten 251. l aus d 292; aus gl anl. 303, anl. 308; aus hl- nicht nachweisbar 303; aus pl- fraglich 303; aus sl anl. 304, anl. 309; aus spl-, stl- 304; aus tl- 303; aus vl- 304; durch Dissimilation aus n 286, aus r 283; mouilliert in der spätlat. Volkssprache 284; -ll- = -dl- 310; = -ld- 311; = -ln- 308; = -ls- 311; = -lt- 311; = -ly- (unsicher) 308; = -nl- 308; = -rl- 308; -ln- aus -ln- 313; -ls- aus -lcs-, -lgs-, -lts- 312, 314; -lt- aus -let- 312. m im Auslaute sehr reduziert 316; aus -bm-, -dm-, -gm- 309; aus sm anl. 304, anl. 309, 310; lautgesetzlich geschwunden 286; für b (volks-

etymologisch) 294 Anm.; nicht aus *f*, *r* 286; *mn-* aus *pn-* 310; *mpl-* aus *ml-* 308; *mps-*, *mpf-* aus *ms-*, *mf-* 312; *mp-*, *ms-*, *mf-* aus *mbp-*, *mbs-*, *mbf-* 313; *mr-* übergegangen in *br-* 286. *n* aus *l* 283; aus *m* 285 f.; aus *r* durch Dissim. 283; aus *cn*, *gn* anl. 303, inl. 310; aus *dn-* 309; aus *sn* anl. 304, inl. 309, 310; *nc-* aus *mbc-* 312; *nd-* aus *dn-*, *fn-* 311; *ni-* aus *mi-* 308; *nn-* aus *dn-* (dial.) 310, aus *mn-* 307, aus *nd-* 312, aus *rn-* (dial. u. vulg.) 308; *ns-* aus *nds-*, *nts-* 314; auslaut. nach Thurneysen 352; *nt-* aus *nct-* 313. *p* vertritt nicht idg. *q* in echt lat. Wörtern 290; für *β* in griech. Lehnwörtern 293; aus *py-* 303; *pp-* aus *bp-*, *dp-* 305; *pt-* aus *spt-* 307. *q* Zeichen für die gutturale Tenuis vor dunklen Vok. 288; aus *p* durch Assimilation 289, 293. *r* durch Dissim. geschwunden 283; ohne etym. Begründung 283; für *n* 283; aus *d* 291 f.; aus intervok. *s* 297 f.; aus *er-* 304; *r* und *l* nebeneinander (idg. Doppelformen) 283; vertauscht in aufeinanderfolgenden Silben 283; *r* aus *l* durch Dissim. 282, 283; *rc-*, *rd-* aus *rdc-*, *rdz-*; *rm-* aus *rpm-* 313; *rn-* kaum aus *sn-* 298; aus *rcn-*, *rczn-* 313; *rr-* aus *rs-* 311 f.; *rs-* aus *rcs-*, *rcs-*, *rcs-*, *rgs-* 313; *rt-* aus *rct-* 313, 314; *rn-* nicht aus *rgn-* 290; *rv-* aus *zv-* 307. *s* tonlos 297; intervokal. nicht geschwunden 299 Anm. 1; im Auslaut nicht lautgesetzlich zu *r* geworden 299; ausl. nicht geschrieben 317; für griech. *z* im Anlaut 251; aus *ps-* 301; aus *sb-* 306; aus *si-*, *sy-* 303; aus *sk-* 302; aus *rs-* 283, 312; aus *ss-* 298 ff.; aus *st-* 302; *s-* und *sc-* nebeneinander 302; *sc-* aus *bac-*, *cac-* 306, aus *rac-* 313; *sp-* aus *bsp-* 306, aus *rsp-* 313; *ss-* für inlaut. griech. *z* 251; aus Dental + *t* 305, 309 f., aus Dental + *s* 306, 314; aus *ms-* 312; *st-* aus *pst-* 301, aus *sk-*, *sp-* 302, inl. aus *bst-*, *cst-* 306, *act-* 307, *nst-*, *rst-* 313. *t* assibiliert vor *i* 255, 291; auslautendes abgefallen (spätlat. und falakisch) 317; aus *pt-* 301; aus *tu-* 303; für *d* 292. *v* = idg. *gh* mit Labialisierung 295; in die Spirans verwandelt 255; aus *u* 300; nicht aus *g* entwickelt 300; nicht in *f* übergegangen 300; wechselt mit *b* 300. *x* aus *cts* 314. *z* als Schriftzeichen im alten Alphabet vorhanden 250; für *s* 251; zu Augustus Zeit unmittelbar aus dem Griech. entlehnt 251; spätlat. für *j* 297.

Konsonantendehnung, im Lat. 279 f.

Konsonanz, dreifache im Griech. erleichtert durch Ausfall von *s* und *z* 71; durch Schwund des ersten Kons. 72; im Lat. im Auslaute vereinfacht 313 f., 314. Ausserdem siehe Konsonanten.

Kontrahierte und unkontrahierte Formen im Griech. 37.

Kontraktion, urindog. 36; urgriech. 36 f.; einzeldialektische 37; griech. (Krisis) 79; lat. 275 f.

Kosenamen, griech. 96.

Lachmann, Kommentar zu Lucretius 242.

Latein, afrikanisches, gallisches 246, silbernes 388.

Lateiner 248.

Lateinische Sprache in den verschiedenen Perioden ihrer Entwicklung 244 ff., 386 ff.

Laute, tönende (stimmhafte) 23; tonlose (stimmlose) 23; Dauerlaute, Zwillingslaute 254.

Lautgesetze, Begriffsbestimmung 10 ff.; Allgemeingiltigkeit, Chronologie 11 ff.; Ausnahmen erklärt 11 f.

Lautstand, indog. 23; lat. im Vergleich zum indog. 254.

Lautversetzung 74.

Lautwandel, analogischer 12; lautmechanischer 12.

Lautzeichen (Buchstaben), Aussprache der griech. 22 f., der lat. 254 ff.

Ligurer 247.

Liquidae, indog. als Konsonanten im Griech. 42, im Lat. 282 f.; als Sonanten und zwar kurze im Griech. vertreten durch *-al-*, *-la-*, *-ap-*, *-pa-* 43, anlautend immer *ap-* 80; im Lat. durch *-or-*, *-ur-*, *-ol-*, *-ul-* 284 f.; als lange im Griech. durch *-aw-*, *-aw-*, *-aw-*, *-aw-* 43 f., anl. durch *ap-* 80; im Lat. durch *-la-*, *-ra-* im Wurzel- auslaut 285, durch *ar-* im Anlaut 284, inlautend *-al-* 284. Sonantisches lat. *r* stets durch *er* vertreten 285.*

Livius Andronicus hält für das Epos am Saturnier fest 245.

Löwe, glossographische Tätigkeit 243.

Lokativformen zu Städtenamen geworden 122, 341 f.

Lucilius, Dichter und Grammatiker 239; versucht die beiden verschiedenen *i*-Laute durch *ei* und *i* wiederzugeben 252, 273.

Marruciner 248.

Marser 248.

Mediae siehe Konsonanten.

Medium siehe Verbalflexion.

Merguet, Formenbildung 243.

Metaplasmen im Lat. 324.

Metathesis von Kons. im Griech. meist nur infolge falscher Beurteilung angenommen 75; von *π* und *κ* 161; im Lat. 265 Anm.; von Vok. im Griech.: quantitative (Ümspringen der Quantität) im Ion.-Attischen 38 f.

Meyer, L., vergl. Gramm. des Griech. und Latein. 243.

Modi siehe Verkalflexion.

Naevius, hält für das Epos am Saturnier fest 245.

*) Griech. und lat. Liquidae in konsonantischer Funktion siehe unter „Konsonanten“.

Nasale, indog. als Konsonanten im Griech. 39, im Lat. 285 f.; als Sonanten und zwar kurze im Griech. vertreten durch *-a-*, *-av-*, *-au-* 41, im Lat. durch *-en-* (*-in-*), *-em-* (*-im-*) 287 f.; lange im Griech. inl. durch *-ā-*, anl. durch *vā-* 41, im Lat. anl. durch *an-*, auslautend durch *-nā* 288. Nicht geschrieben im Griech. 40, im Lat. 281, 286. In vorhistorischer Latinität ausgeworfen vor *s* 314. Reduziert ausgesprochen im Griech. 40, im Auslaut 78; im Lat. 286. Einzellundartlich im Griech. an den folgenden Anlaut assimiliert 78. Der gutturale durch *v*, *γ* bezeichnet im Griech. 39, 40, durch *g*, *n* im Lat. 312. Vor Konsonanten in den homorganen verwandelt im Lat. 312.*

Nasalis sonans im Attischen 42.

Nasalvokal (langer) im Griech. 68; im Lat. 281, 286 f.

Nomina abstracta idg. baryton 110⁴; n. agentis idg. oxyton 110⁴; griech. masc. auf *-eus* 100 f., auf *-ra-* 97; fem. auf *-ō* 100; lat. masc. auf *-ā* 330 und *-or* 325 f.

Nomina ohne stambbildende Suffixe im Griech. (Wurzelnomina) 114 ff., im Lat. 324 f.; mit ursprünglicher Abstufung 114 f., ohne nachweisbare Abstufung 115 f.; als hintere Kompositionsglieder 116; mit stambbildenden Suffixen 91 ff. Durch Hypostase gebildet im Lat. 324.

Nominalkasus:

Nominativ: Bildung, im Singular der Masc. mit dem Kasusuffix *-s* (sigmatische Bildung) im Griech. 116, im Lat. 332; Stamm als Nominativ (asigmatische Bildung nach älterer Terminologie) im Griech. 116 f., im Lat. 332; der griech. Masculina auf *-ā* ursprünglich Vokativ 117; der lat. Masc. und *-ie*-Stämme auf *-s* 332; der Feminina auf *-ia*, *-ia* griech. Neubildung 117; der Neutra (zugleich Vok. und Akk.) im Griech. 119, im Lat. 332 f. Dual: mit Suffix *-ε* 123; bei den *o*-Stämmen 123 f.; wahrscheinlich pluralisch fungierend bei den *ā*-Stämmen im Griech. und Lat. 124, 334; Rest der urspr. Bildungsweise erhalten in *πί-ρατι* *ρι-γιντι* 123¹, 323, 350. Plural: Masc. und Fem. mit *-es* im Griech. 124 f., mit *-ēs* im Lat. 333 f.; mit *-i* im Griech. und Lat. 125, 334; lat. *-ēs* von den *i*-Stämmen auf die kons. übertragen 333; lat. *-is* keine eigene Bildungsweise 333; lat. *-as* der *ā*-Stämme 334; lat. *-es*, *-eis*, *-is* der *o*-Stämme Analogiebildungen 334; Neutra mit Suffix *-ā* im Griech. 126; mit *-ā* (gekürzt *ā*) im Lat. 334; der *o*-Stämme auf urspr. *-ā* im Griech. und Lat. 126, 334 f.; Rest urspr. Bildungsweise *tri-ginta* 126, 334.

Vokativ: Sing.: Bildung im Griech. 117 f.,

im Lat. 335. Plur.: durch den Nominativ vertreten im Lat. 335.

Akkusativ: Sing.: Bildung durch Suffix *-m* (nach Kons. griech. *-a*, lat. *-em*) im Griech. 118 f., im Lat. 335; der Neutra im Griech. 119, im Lat. 332 f. Dual: durch den Nom. vertreten im Griech. 123. Plural: durch Suffix *-ns* (griech. *-as*, lat. *-ēs* nach Kons.) 125 f., 335 f.; durch den Nom. vertreten im Griech. 125, im Lat. 335; *-ēs* und *-is* nebeneinander im Lat. 336; *-ās* der *ā*-Stämme vielleicht ursprünglich 336.

Genetiv: Sing.: Bildung mit den Suffixen *-os*, *-s* im Griech. 119, 120, *-os*, *-us*, *-s* im Lat. 336, 337; mit *-es*, *-is* im Lat. 336 f.; mit Suff. *-(σ)ο* im Griech. 120; kypr. auf *-ov* 120; lat. auf *-i* der *o*-Stämme und *-ās*, *-āi*, *-ae*, *-aes* der *ā*-Stämme 337 f.; der lat. *e*-Stämme 338; kein Suffix *-so* und *-fo* im Griech. 120 Anm. Dual: im Griech. 124. Plural: mit Suffix *-ov* (wahrscheinlich von den *o*-Stämmen übertragen) im Griech. 126; mit *-om*, *-um* im Lat. 339; bei den *ā*-Stämmen im Griech. und Lat. nach der pronominalen Dekl. 126, 339 f., ebenso bei den *o*- und *ē*-Stämmen im Lat. 339; *-ium* im Lat. auf kons. Stämme übertragen 339.

Ablativ: Sing.: Bildung: nur von *o*-Stämmen in der indog. Grundsprache 120, 342; im Griech. nur bei Pronomina mit Sicherheit nachweisbar 120, zum Teil zusammengefallen mit dem Instrumental 121; im Lat. 342 f.; der Abl. der kons. Stämme auf *-ē* urspr. Instrumental 343, ebenso die Adverbia auf *-ō* 343. Plural (nur im Lat., zugleich Dativ) mit Suffix *-bus* 344; *-ibus* von den *i*-Stämmen auf die kons. übertragen 344; bei den *ā*-Stämmen durch den Instrumentalis verdrängt 344.

Dativ: Sing.: Bildung: im Griech. echte Dative nur die Inf. auf *-ai* und bei den *o*- und *ā*-Stämmen 121; im Lat. 340 f.; bei den lat. *a*- und *e*-Stämmen verdrängt durch den Lokativ 340, 341; Dativ der *i*-Stämme lat. Neubildung 341; D. auf *-u* der *u*-Stämme urspr. Instrumentales und Lokative 341. Dual: im Griech. 124. Plural: im Griech. durch den Lokativ vertreten 126 f., im Lat. mit dem Abl. gleichlautend 343 f.

Lokativ: Sing.: Bildung: mit Suffix *-i* (vielleicht idg. *i* und *ī* 122) im Griech. 121, im Lat. 341; Lok. der *o*-Stämme im Ark., Kypr., Böot., Nordwestgriech. in dativischer Funktion 121; desgleichen die der *a*-Stämme im Böot.; desgleichen die der übrigen Nominalstämme allgemein griech. 122; die griech. und lat. Lok. der *ā*-Stämme vielleicht einzelsprachliche Neubildungen 121 f., 341; Lok. der *i*-Stämme urspr. ohne Suffix

*) Griech. und lat. Nasale in konsonantischer Funktion siehe unter Konsonanten.

- auf *-ē* 122, 342; desgleichen ohne Suffix von kons. Stämmen 122, 342; die lat. Lok. auf *ī* urspr. Ablative 342. Plural: im Griech. mit Suffix *-αι, -ων* 126 f., *-οισι* 129; *-εσσι, -ασσι* (herakl.) Neubildungen 127.
- Instrumentalis:** Sing.: Bildung mit Suffix *-α* 123; nur in adverbialer Erstarrung erhalten im Griech. 123, im Lat. in ablativischer und adverbialer Funktion 343. Plural: in dativischer Funktion bei den *o*-Stämmen auf *-οις, -ις* ausgehend im Griech. und Lat. 128, 343; darnach auch der Dativ des Plur. der *ā*-Stämme im Griech. und Lat. unabhängig voneinander neugebildet 128, 343; im Lat. auch ausgehend auf *-es, -eis* 344; vielleicht dialektisch die lat. Bildungen auf *-os, -as* 344.
- Reste untergegangener Kasus:** im Griech. Kasus auf *-φι(ν)* bei Homer 128 f.; syntaktische Funktion 211 f. Im Lat. Adverbia auf *-im* (Instr.?) 344 Anm. 1, und *-tus* (Ablat.) 344 Anm. 2.
- Nominalkomposition** (Form und Bedeutung) im Griech. 138 ff., im Lat. 354 ff. Vier Klassen von Komposita in den idg. Sprachen 138, 354; werdende Komposita 138; Unterscheidung zwischen einheitlicher Zusammensetzung und syntaktischer Wortverbindung 138; das 1. oder 2. Glied im Übergang zu einem präfixalen oder suffixalen Element 138 f.; Komposita, deren 1. Glied der Stamm eines dekl. Nomens oder Pronomens ist, im Griech. 130 f.; der Stamm durch Kasusformen im ersten Gliede verdrängt 140; verbale Umdeutung des 1. Gliedes im Griech. 140 f., im Lat. 355; Komposita mit einem nur in der Komposition auftretenden Wort im 1. Gliede 141; Komposita mit einem (auch selbständigen) adverbialen Worte im 1. Gliede 141; Komposita mit einem Kasus oder erst im Griech. zum Adverb gewordenen Worte im 1. Glied 141 ff.; Juxtaposition im Lat. 354; echte Komposition im Lat. 354 f.; Kasuskomposita im Lat. 355 f.; Bedeutung bei der Stammkomposition nur aus dem Sinne zu erschliessen 142; der Gegensatz von unterordnenden und beordnenden Komp. aus der idg. Grundsprache ererbt 143; unterordnende Komp. im Griech. 143, im Lat. 356; keine alle unterordnenden Komp. richtig unterbringende Klassifikation mögl. 143 Anm.; beordnende Komposita im Griech. 143 f., im Lat. 356; mutierte Komp. im Griech. 144, im Lat. 356; nicht mutierte Komp. im Griech. 144, im Lat. 356; Pseudokomp. 141 Anm.; Einteilung der Komp. im allgemeinen 356 Anm. 1; Einteilung der lat. nach den alten Grammatikern 356 Anm. 1; die lat. Sprache arm an Nominalkomp. 356 Anm. 2.
- Nominalstämme** (nominale Stammklassen) im Griech. 90 ff. (siehe Suffixe), im Lat. 323 ff.; idg. *iē*-Stämme, Flexion 102. *-ō*-Stämme in der Deklination mit den *i*- u. *i*-Stämmen vermischt 110; *i*-Stämme, Flexion 102; Neutra auf *-μα*, Deklination 98; *ν*-Stämme und deren stammabstufende Deklination 103 f.; *-ων*-Stämme (Masc.) in die Deklin. der *-ων*-Stämme übergegangenen 105; *ρ*-Stämme mit stammabstufender Deklination 106 f.; *σ*-Stämme mit abstufender Deklin. 110 f. Vokalisches zu konsonantischen abgestumpft im Lat. 323, 328 f.; *a, o, u*- und konsonantische Stämme in der Zusammensetzung in *i*-Stämme übergegangen 329; *ā*-Stämme 330 f.; Dentalst. 325; diphthongische 331; *e*-St. 331; Gutturalst. 325; *i*-St. 328 f.; *iē*-St. idg. *i*-St. 331; Labialst. 325; Liquidast. mit Spuren urspr. Stammabstufung 328; Nasalst. mit urspr. Abstufung 327 f.; *r*-Stämme im Wechsel mit *n*-St. 328; *-io, -o*-St. 330; *s*-St. und zwar mit Abstufung *-os, -es* 325 f., in *i*-St. übergegangen oder ursprüngliche Doppelst. 326, auf *-is, -us* 326; *u*-St. 329 f. Im 1. Gliede der Zusammensetzung im Griech. 139, im Lat. 354 f. *τi*-St. im Griech. in der Komposition an den *σ*-Aorist angelehnt 100.
- Neue, Formenlehre 243.
Neuschöpfungen des Griech. 16, des Lat. 357.
Nigidius Figulus, lat. Grammatiker 239.
- Orthoepie 256 Anm.
Osker 248.
- Päligner 248.
Partikeln im Griech.: *-ν* 132; im Lat. *-ce* 347; *-em, -om* 347⁴; *-ī* (stammerweiternd) 349; *-met* 348 Anm. 3; *-pte* 347⁵; *sed-, sē-* 346.
- Partizipien siehe Verbalflexion.
Passivum siehe Verbalflexion.
Patronymica, griech. 109.
Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte 7.
Pauli, Arbeiten über die italischen Sprachen 243.
Perfekt siehe Verbalflexion.
Personalendungen siehe Verbalflexion.
Personennamen im Griech. ursprünglich Nominalkomposita 142.
Philologie, Aufgabe ders. 8 f.; alexandrinische 5, lat. 239 f.
- Picenum 248.
Pleonasmus 6.
Plusquamperfekt siehe Verbalflexion.
Pompeius, lat. Grammatiker 240.
Positionslänge im Lat. unterblieben 278 Anm.
Präpositionen im Griech. durch Apokope oder syllabische Dissimilation verändert 79; lat. *sed* 346.
Präsens siehe Verbalflexion.
Priscianus, lat. Grammatiker 240.

Pronomina, geschlechtige im Griech. 129 ff., im Lat. 346 ff.; Deklination in der Grundsprache fast in allen Kasus abweichend von der der Nomina 129; im Griech. hauptsächlich im nom. acc. sing. neutr. 129; Dekl. im Lat. 348 f.; Stämme im Griech. 129 ff.; im Lat. 346 ff.)* Formen der lat. Pr. in späterer Zeit 348 Anm. 4; Personalpronomina im Griech. 131 ff., im Lat. (ungeschlechtige) 345 f.; die ursprünglich singulare Flexion auch des Plurals im Griech. noch erkennbar 131; Stämme im Griech. 131 f., im Lat. 345; Deklination im Griech. 132 f., im Lat. 345 f.; Reflexivum im Griech. 133 ff.; Possessiva im Griech. 134, im Lat. 346 Anm. 1 und 2.

Prinzipienlehre der Sprachwissenschaft 7.

Beduplikationssilben 12.

Reduplizierte Nominalbildungen im Lat. 271.

Reinach, lat. Grammatik 244.

Reisig, Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft 241.

Rhotazismus im Griech. 60, 61; im Lat. 297 f.

Ribbeck 242.

Ritschl, Begründer der sog. historischen Gramm. des Lat. 241 f.

Romanische Sprachen, Verh. z. Lat. 246.

Ruddimanus 241.

Sabeller 248.

Sanctius 241.

Satzphonetik 75 ff.

Scaliger 241.

Schriftsprache, allgemein griech. 21; lat. 245.

Schuchardt 7.

Schweizer-Sidler, lat. Grammatik 244.

Schweithal, über Ausspr. d. Lat. 255.

Seelmann, über Ausspr. d. Lat. 255.

Sergius, Kommentator 240.

Servius, Kommentator 240.

Silbenverlust durch Dissimilation im Griech. 74; im Lat. 314 f.

Sonanten 23.

Spiritus asper (*h*) 65; aus tonlosem *f* entstanden 65; aus *z* 65; aus ante- und intersonantischem *s* 61; aus urgr. *s*, *s₁*, *s₂* 62, 65; aus unurspr. *s* 66; durch Formassoziation eingeführt 66; aus der Verbindung mit den vorgesetzten Artikelformen entstanden 66; aus unaugmentierten Formen in augmentierte eingedrungen 150; geschwunden durch Dissimilation 66; dialektisch geschwunden 66; *μ*ηγύλον und ähnliches 81; *q_h* (kork.) 42); *f_h*, *l_h*, *μ_h*, *v_h*, *q_h* 65; *h* nach *q*-Zeichen der Tonlosigkeit 42; Spir. lenis 65.

Sprachforschung, historische 6 f.; bei den alten Griechen 5.

Sprachwissenschaft, vergleichende (indogermanische) und ihre Aufgabe 8.

Stamm als Wort 89.

Stammabstufung aus der idg. Urzeit erbt 89; eine Folge von Betonungsverschiedenheiten 90; im Lat. in der Regel zu einem einheitlichen Paradigma ausgeglichen 323.

Stellung des Griech. im Kreise der indog. Sprachen 16; des Lat. 247 f.

Stoiker und ihre Stellung zur Sprachwissenschaft 6.

Suffixe: Zur Bildung von Nomina, Begriffsbestimmung 91.

Indogermanische:*)

-i- 99.

-i-, -iē- 101.

-i-, -iī- 103.

-io-, -iō-, -iā-, -iā- 92.

-ien-, -in- (verallgemeinert) 105.

-ien-, -ijen- 112.

-ies-, -ies- 112 f.

-ino-, -ino-, -inā-, -inā- 93.

-igo- 99.

-is- 112.

-isto- 98.

-iu- 100.

-u- 100.

-ū-, -uū- 103.

-yo-, -yā- 93.

-yen-, -un- 105.

-yent-, -yēt- 109, 288.

-yes-, -yet- 113 f.

-yūto- 97.

-ugo- 99.

-en- 104.

-er- 106.

-ero-, -erā- 95.

-es- 110.

-eti- 100.

-o- 91 f.

-ōx- (nicht erwiesen) 100.

-ono- 93.

-ago- 99.

-ā- 91 f.

-as- 111 f.

-ni- 99.

-nu- 101.

-no-, nā-, -nno-, -nā- 93, 278.

-nt- 108 f.

-mi- 100.

-men- 105 f.

-meno-, -menā-, -mno-, -mnā- 94.

-mo-, -mā- 94.

-mno-, -mno- 94.

-mto- 97.

-mmo- 354.

-ri- 100.

-ru- 101.

-ro-, rā-, -rro-, -rā- 94 f.

*) Die einzelnen Formen sind im alphabetischen Wortindex nachzusehen, aus dem ich sie hier nicht wiederholen will.

*) Die Anordnung der einzelnen Buchstaben ist getroffen nach der von Brugmann S. 23 gegebenen Einteilung.

-lo-, -lā, -λο-, -λᾱ 95 f.
 -qo-, -qā- 98.
 -ko-, -kā- 98.
 -t- 107 f.
 -ti- 100.
 -tu- 101.
 -ter- 106.
 -tero-, -terā 95.
 -lo-, -lā 96 ff.
 -tāt-, -tāti- 97, 108.
 -tro- 95.
 -tro-, -trā 92.
 -tḡmo- 287.
 -lo-, -lā 92, 291.
 -bho-, bhā 96.
 -smo- 94.
 -sko-, -skā 99.
 Europäische:
 -dhro-, -dhrā 96, 295.
 -dhlo-, -dhlā- 96, 295.
 Arische:
 -ana-, āna- 94.
 Altindische:
 -tranā 94.
 Griechische:*)
 -ad- 109.
 -aina 102.
 -aio- 93.
 -αίτερο- 95.
 -αλεο- 93.
 -ἄλο- 96.
 -ανο- 93, 278.
 -ἄνο- 94.
 -ἄρο- 95.
 -ατο- 98.
 -αφο- 96.
 -γ- 110.
 -ειο- 93.
 -ελο- 96.
 -ερο- 95.
 -εστερο- 95, 111.
 -φατ-, -φετ-, -φεντ- 109.
 -φοτ- 108, 113.
 -ηφεντ- 109.
 -ηλό- 95.
 -ηρο- 95.
 -θες 110².
 -θμεν- 106.
 -θμο- 94.
 -ια 102.
 -ιδιο- 92.
 -ιχο- 99.
 -ιμο- 94.
 -ινο-, -ινο- 93.
 -ισχο- 99¹.
 -ιστερο- 95.
 -ιστο- 98.
 -κ- 110.
 -κχο- 99.
 -κο- 98.
 -λλο- 96.
 -μνο 94-

-ν-, -εν-, -ον-, -ην-, -ων- 104.
 -οφεντ- 109.
 -οιο- 93.
 -όγατ- 108.
 -ρ (-αρ, -ωρ) 106.
 -ρο- 95.
 -σμεν- 106.
 -συνά-, -συνο- 93.
 -τατο- 95, 97, 98.
 -τεο- (Verbaladjektive) 93.
 -τειρα 102.
 -τερο- 95.
 -τηρ-, -ταρ- 107.
 -τηριο- 93.
 -τη(ς) 96¹.
 -τμεν- 106, 108.
 -τμο- 94, 108.
 -τρια 102.
 -τυ(ς) 101.
 -υχο- 99.
 -υλο- 96.
 -υλλιο- 96.
 -υρό- 95.
 -φ 100.
 Lateinische:
 -ac- 325.
 -ali-, -ari- 282.
 -blo-, -bro-, 277, 282.
 -bundo- 381.
 -clo- 277, 282, 291.
 -cro- 282, 291.
 -co- 330.
 -cundo- 381.
 -en- 328.
 -eni (Distributivzahlen) 351.
 -ensimo- 353²; -ensumo- 351; -esimo- 351.
 -ic- 325.
 -ient- (Grundform -iēt-) 352.
 -inā-, -ino- 278.
 -inquo- 288.
 -ion- 327.
 -io- 330.
 -ior 352.
 -iōs- (Nom. *-iōs), ies-, -is- 352.
 -issimo- 353, 354 Anm. 2.
 -istimo- 353.
 -isto- 353¹.
 -ituro- 381.
 -lo- 330, Deminutiva bildend 285.
 -men 287, 327.
 -meno-, -mno-, -mōn- 381.
 -men-, -mōn- 327 f.
 -mento- 327.
 -mo- 330, 353.
 -ndo- 381.
 -no- 330, 351.
 -nt- 381.
 -o- 330.
 -ōc- 325.
 -ōso- 288, 298, 330.
 -ro- 330.
 -so- (nicht zu erweisen) 306.
 -tāt-, -tāti- 325.
 -tero- 291, 353.
 -ti- 291, 323.

*) Hier habe ich auch alle suffixartigen Komplexe mitgeführt.

- limo*-, -*tumo*- 351, 353.
 -*lio*- 330.
 -*tion*- 327.
 -*lio*- 277.
 -*to*- 291, 330, 351, 353, 381.
 -*tor*- 291, 328.
 -*tro*- 330.
 -*tulen*- 327.
 -*turo*- 381.
 -*tüt*-, -*tüti*- 325.
 -*ro*- 300, 330.
- hypokoristische bei zusammengesetzten Personennamen im Griech. 142. Zur Bildung von Adverbien griech. -*θεν* 133, -*ς* 121; lat. -*s* 292.
- Supinum siehe Verbalflexion.
 Synkope der Vokale im Lat. 321 f.
 Syntaktische Funktion einer Form (immanente und zufällige Bedeutung) 14.
 Syntax, Aufgabe der historischen 13 f.; des vedischen Dialekts 13.
- Tenues siehe Konsonanten.
 Terentius Scourus, lat. Grammatiker 239.
- Umbres 248.
 Uniformierung der Formensysteme 90, 323.
- Vaniček, etym. Wörterbuch der lat. Sprache 244.
- Varro, Antiquar und Grammatiker 239.
 Velius Longus, Grammatiker 239.
- Veränderungen des lat. Verbalsystems im Vergleich zu dem der idg. Grundsprache und Gründe ders. 357; satzphonetische in vorhistorischen Perioden 76.
- Verba.
 Griechische auf -*αιω* 158; -*άω*-, -*έω*-, -*όω*-, -*ύω*-, *άω*-, -*ήω*-, -*ώω* 159; -*ίζω* und -*ιζω* 109, 160; -*άνω*-, -*άνω* 163; -*εύω* mit der Bedeutung einer regelmässigen beruflichen Tätigkeit 160; -*ζω* und -*ρω* (-*σσω*) nebeneinander 158; -*άω* bezeichnen einen krankhaften (tadelnswerten) Zustand 160; -*ισχω* 99, 162; -*όω* haben faktitive Bedeutung 160; -*σχω* 161 f.
 Lateinische auf -*ao*-, -*eo*-, -*io* wechseln miteinander 367; -*ao*-, -*eo*-, -*io*-, -*uo* 367; -*asco*-, -*esco*-, -*esco*-, -*isco* 366; -*eo*-, auf *io*-Verba zurückgehend 367; -*esso* 375 Anm. 2; -*io*-, Flexion ders. 366 f., in die Analogie der abgeleiteten auf -*io* übergetreten 366; -*oo*-, nur in spärlichen Resten erkennbar 367.
 causativa im Griech. 161; denominativer Ursprung nicht erweislich 161.
 denominativa im Griech. 159; lateinische auf -*ao* und -*eo* mit bestimmt geschiedener Bedeutung 367.
 inchoativa im Lat. von Nomina abgeleitet 366; mit kausativer Bedeutung im Vulgärlatein 366.
 intensiva im Griech. 159.
 Verbalflexion im Griech. 144 ff.; im Lat. 356 ff.
- Aorist, starker, des Akt. im Griech. 152 f. 156 f.; starke akt. Aoriste auf -*α* der Flexion des *σ*-Aorists angeschlossen 153; starker akt. Aorist der themat. Verba aus einem einzigen Paradigma mit dem Präsens entsprungen 156 f.; redupl. akt. Aorist 157; Reste des starken akt. Aor. im Lat. dem Präsenssystem einverleibt 357, 362. Sigmatischer Aor. im Griech. 167 ff.; Anfügung der Personalendungen ursprünglich unmittelbar 167; *α* analogisch eingedrungen 167; *σ* unmittelbar an den Stamm gefügt 167 f.; zwischen Wurzel und -*σ*- erscheint -*ν*- 168 f.; Vokalisation der Verbalstammsilbe 167 f.; Aoristbildung der denominativen Verba aus vorgriechischer Zeit 168; Aoriste auf -*ξα* und -*σα* durch Formübertragung weiter ausgebreitet 168, 169; sigmat. Aoriste nach Analogie der thematischen Konj. 169 f. Sigmatischer Aorist im Lat. erhalten im Perfekt auf -*si* 370; in den Modi des Perf., Plusquamperf., Futurum exact. 373 ff.; auch der coni. imperf. ein Rest des sigm. Aorists 375. *ν*-Aorist nicht nachgewiesen 362*.
 Griech. Passivaorist auf -*ην* 153, auf -*θην* 153 f.
 Augment im Griech. 149 f.; im Lat. verloren 357; ursprünglich ein selbständiges Wort 149; bei vokalisiert anlautenden Verben 149; bei Verben mit ursprünglich konsonantischem Anlaut 150; Augment *η*- und dessen Erklärung 150; arbiträre Weglassung bei Homer 149.
 Futurum, idg. auf -*siō* im Lat. nicht erhalten 357, im Griech. nicht sicher nachzuweisen 171 Anm. Sigmatisches im Griech. nach drei Bildungstypen 170 f., vielleicht Konjunktiv des *σ*-Aorists 171 Anm.; Futura vom Perfektsstamm 171. Lat. auf -*bo* Neubildung 357, 375 f.; auf -*am*-, -*es* u. s. w. ursprünglich Optativ, bez. Konjunktiv 376, 378.
 Futurum exactum im Griech. 171, im Lat. 374.
 Imperfekt, lat. auf -*bam* Neubildung 376; einfaches Imp. nur *eram* 376; archaisch-lateinisches auf -*am* 376 Anm. 1.
 Infinitive: erstarrte Kasus 174; griech. auf -*αι* 116, 121; auf -*θαι* 174; auf -*μεν*-, -*μεναι* 106, 175; auf -*φεναι* 105, 175; auf -*ειν* 105, 175; auf -*μειν* 175; auf -*μην* (gortyn) 104; auf -*ν* (dor., ark.) 175; auf -*σαι* 175. Lat. sämtliche aktive mit -*se* gebildet 379 f.; altüberkommen nur die Formen auf -*ere* und vielleicht *dixi* 380; Kasus von *es*-Stämmen 326; letzteres vielleicht gleich griech. *θεῖσαι* 374; die passiven und deponentialen auf -*i* dativischen Ursprungs 380; passive auf -*ier* nicht sicher erklärt 380 f.
 Iterativformen der Präterita im Ionischen 162.
 Medium, indog. im Lat. nur in einzelnen

- Spuren nachweisbar 357, 360, 372; wahrscheinlich auch als Passivum fungierend 360.
- Modi:** Bildung: Imperativ im Griech. 172 f., des Perfekts 165, des Akt. im Lat. 378 f., des Pass. 360, 379. Injunktiv (unechter Konj.) im Griech. 172, im Lat. 378, 379. Konjunktiv im Griech. mit *-o-*, *-e-* von unthematischen Verben 171, mit Suffix *ω*, *η* bei thematischen 172, des Perfekts 165; im Lat. 114 f. Optativ im Griech. und Lat. mit Suffix *-iē-*, *-iē-* 173 f., 377; mit Suffix *-t* im Griech. und Lat. 174, 377 f.; der Opt. des sigm. Aorists im Griech. eine Neubildung 170, 174, 375; Opt. des sigm. Aorists im Lat. 374.
- Partizipien:** Bildung: im Griech. 176, im Lat. 381 (siehe Suffixe); des aktiven Perfekts im Griech. 165; stammabstufende Deklin. desselben 113 f.; in die Analogie der themavokalischen Präsensformen übergegangen 114; Dekl. der griech. Part. auf *-ντ-* 108 f., der lat. auf *-nt-* 287 f., 325; Nom. des Sing. der griech. Part. auf *-οντ-* 109. Part. des akt. Perfekts im Lat. nicht sicher nachgewiesen 380; d. sigmat. Aorists 375 Anm.; Part. des Perf. pass. bez. Supinum, Bildung 298, 306 f.; Part. necessitatis, Bildung 311.
- Passivum:** im Lat. eine Neubildung 357, 359 f.; Formen vom sigmat. Aorist 374; der Passivexponent *r* nicht aus *s* hervorgegangen 300.
- Perfekt:** Bildung: Reduplik. im Griech. 163, im Lat. 368, 369. Fehlen der R. seit idg. Urzeit 114, 164, 368; Abfall im Lat. 368. Stammbildung durch Abstufung im Griech. 164 f.; im Lat. 368 ff.; Perf. auf *-si-*, *-vi-*, *-wi-* im Lat. 370. Anfügung der Personalendungen ursprüngl. unmittelbar an die Wurzelsilbe 165, 373; im Griech. scheinbar themat. Flexion mit *-α-* 165 f.; Flexion und Personalendungen im Lat. 372. Die aspirierten Perf. im Griech. 166; die Perf. mit *-σμ-* 166; das *z*-Perf. 153, 167. Übergang in die präsent. Flexion im Griech. 166 f., im Lat. 373. Synkopierte Perfektformen im Lat. 373.
- Personalendungen:** Unterscheidung in primäre und sekundäre 144; speziell perfektische 145; des Akt. im Griech. 145 f., im Lat. 315, 358 f. (Präsens), 372 f. (Perfekt), 378 f. (Imperativ); des griech. Med. 147 ff.; des lat. Pass. 360 f.
- Plusquamperfekt** im Griech. 170, im Lat. 374.
- Präsens:** Bildung der Stämme im Griech. 150 ff., im Lat. 361 ff. Themavokallose Stämme im Griech. 151 ff., im Lat. 362 ff.; Übergang der themavokallosen Stämme in die thematische Konjugation im Lat. 361 f. Themavokalische Stämme im Griech. 156 ff., im Lat. 364 ff. Präsensstamm = der einfachen Wurzel im Griech. 151, im Lat. 362 ff.; = Wurzel (starke oder schwache Form) + themat. Vok. im Griechischen 156 f., im Latein. 364 f.; = Wurzel + *ə* im Griech. 153; = dem redupl. Verbalstamm im Griech. 154 f.; = redupl. Verbalstamm + them. Vok. im Griech. 157, im Lat. 365; = der schwachen Wurzelform + *vi* : *vū* im Griech. 155, durch *ϑ* erweitert 155; = schwacher Wurzelform + *vā* : *vā* im Griech. 156; = Wurzel + *no* : *ne* (zum Teil mit Nasalinfix) im Griech. 162 f., im Lat. 365 f. (dazu Verba auf *-āvω*, *-ino*); = Wurzel (starke oder schwache Form) + *io* : *ie* im Griech. 157 f., im Lat. 366 f.; = redupl. Wurzel + *io* : *ie* im Griech. 159; = Nominalstamm + *io* : *ie* im Griech. 159 f., im Lat. 367; = der hochstufigen Wurzelf. + *eio* : *eie* im Griech. 161, im Lat. 367; = Wurzel + *to* : *te* im Griech. 161, im Lat. 365; = Verbalstamm + *sko* : *ske* im Griech. 161 f., im Lat. 366; = dem redupl. Verbalstamm + *oxo* : *oxe* im Griech. 162; = der schwachen Wurzelform + *vfo* : *vfe* im Griech. 163; = der Wurzel + *do* : *de* im Lat. 365. Scheinbar unthematische Präsensformen im Lat. 364 Anm. Aorist- und Imperfektpräsentia 365. Präs. und starker Aorist nur syntakt. unterschieden 150.
- Supinum, Kasus eines *tu*-Stammes 329.
- Verbalstämme, primäre und abgeleitete, wechseln im Präsens und in der Tempusbildung im Lat. 367 Anm.
- Verrius Flaccus, Antiquar und Grammatiker 239.
- Verschlusslaute siehe Konsonanten.
- Vestiner 248.
- Vokal, thematischer 264, 362
- Vokalablaut (-abstufung) im Griech. 44 ff., im Lat. 263 ff., 285 Anm.; scheinbarer, durch lautgesetzlichen Wandel entstanden im Griech. 90; unursprünglicher, durch analogische Neubildung entstanden im Griech. 46 f., im Lat. 265; Ablaut *ε* : *ē* bei den *e*-Wurzeln im lat. Perfekt 369, *ε* : *ā* 370.
- Vokale: idg. als Sonanten im Griech. 24 ff., im Lat. 256 ff. und zwar *i*, *ī* 24, 258 f.; *u*, *ū* 24, 259; *e*, *ē* 25, 256 f.; *o*, *ō* 26, 258; *a*, *ā* 27, 256; *ə* 27 f., 259 Anm.; in nachtonigen Silben 267 f. Als Konsonanten im Griech.: *ι* 28 ff., 78, *υ* 30 f., 78; im Lat. *ī* 260 f., *υ* 261. idg. *υ* und *ə* nicht zu unterscheiden 65.
- Griechische: *α* in *o* übergegangen im Böot. und Thess. 48; = idg. *-η*, *-ϑ* 78; *ā* aus *α(ϑ)*, nicht vor *o*-Vokalen 38; durch Ersatzdehnung entstanden 71; *ε* in *α* übergegangen im Eleischen 25, im Lokrischen 26; in *ι* im Kypr. 48; in *ετ*, *ι* (dial.) 38; neuion. *εο* = urgriech. *ηο* 20; *ε* offen in ion. *εω* 39; bezeichnet geschlossenes *e* in Keos, Naxos, Amor-gos 27; *η* aus *ā* im Ion., Att. 27; in *α*

- übergegangen im Eleischen 26, in *ei* im Böot. und Thess. 26, in *i* 26; offenes *ē* in Keos, Naxos, Amorgos 27; neuion. *ῆο, εω* = urgriech. *āo* 20; *ī* aus *-ιγν-* 70; aus *v* durch Dissimilation 72; *ī* aus *ū* fraglich 72; *-i-* im Plural der Pronomina 129; *-i* kaum lautgesetzlich elidiert 79; *i* subscriptum, Verstummen dess. 36; *o* in *u* (*v*) übergegangen im Äol., Arkad., Kypr. und Pamph. 26; *ω* in *ū* (*ov*) im Thess.; *v* = *ϕ* bei Dichtern 33; *vo* aus *vv* nicht sicher 72; *u*-Laut im Griech. in *ū* übergegangen 25. In konsonantischer Funktion: *i* Übergangslaut im Kypr. und Pamphyl. 29; durch *γ* ausgedrückt 29; *ī* = *ī̄* bei Homer 30; *ϕ* durch *γ*, *ϕ*, *τ* ausgedrückt 30.
- Lateinische: *a, e* neben *e, a* anderer ital. Dialekte oder verwandter Sprachen 257; *a* und *o* nebeneinander (Ablautverhältnis?) 264 Anm.; *a* übergegangen in *e, i, u* 267, 270; in *ū* 268, *ā* in *ē* 270; *e* übergegangen in *i* 250 f., 267, 270; in *o* 257, 266, 267; in *ū* 268; svarabhaktisch 277; *ē* übergegangen in *ī* 257, 270; *i* = *ī̄* 261; *i* übergegangen in *e* 266, 267, 269; *i* und *e* wechseln in älterer Zeit 268; *i* longa 253; *i* svarabhaktisch 277; *-i-* in der Deklination der Pronomina 349; *-i-* dissimiliert zu *-ie-* 271; *ī* = *ei* 264; *o* in *a* übergegangen 258; in *au* 272; in *e* 258; in *i* 270; in *u* in griech. Lehnwörtern und in lat. Wörtern 267, 269, 270; in *ū* 268; *o* svarabhaktisch 277; *o* neben griech. *v* 266; *-ou, uo-* (unbetont) = *ū* 262; nicht aus anlautendem *ro-* 300; *-or-* in *-ar-* übergegangen 258; *-quō-* in *-cū-* übergegangen, nicht in *-quu-* 289; *-ro-* in *-ru-* übergeg. 268; *ō* in *ū* 258, 267; *-ōv-* in *-āv-* 258; *u* in *i* (*ū*) 266; in *-o-* (archaisch und vulgär) 266 f.; *u* svarabhaktisch 277; *u* lautgesetzlich nicht geschwunden nach *g* und im Lat. nicht entwickelt nach *c, y* 288 f.; *ū* in *ē* übergeg. in der Komp. 267, 270; *ū* = *eu, oi* 264; *ū* 256, 266, 267, 268; *y* urspr. durch *u* (*i, oe*) wiedergegeben 251; zur Zeit des Augustus unmittelbar vom Griech. entlehnt 251. In konsonantischer Funktion 261 ff.; *e* in Hiatusstellung 263; *ī* 261 f.; *ϕ* 262; *i* geschwunden 261; *ϕ* nach *c-* geschwunden 290.
- Vokale, anaptyktische (svarabhaktische) im Griech. 49, im Lat. 277 f.; assimiliert an den Vokal der vorhergehenden oder folgenden Silbe im Lat. 269, 270, 277, 278; an den Vokal des Nom. in den abhängigen Kasus 267, 268; gedehnt im Anlaut des zweiten Kompositionsgliedes im Griech. 46'; vor gewissen Konsonantengruppen im Lat. 281 f.; im Perf. und Supinum durch Analogie 282; gekürzt vor Vokalen im Griech. 38, im Lat. 279; vor *ī, ϕ* Nas., Liqu. + Kons. im Griech. 47 f., im Lat. 279; im Lat. wegen Verschiebung des Hochtons 280; im Auslaut 279; *-ī* im gen. sing. gekürzt im Lat. 338; geminierte im Lat. zur Bezeichnung der Länge 252 f.; geschwächt in der Zusammensetzung im Lat. 269 ff.; prothetische im Griech. 42, 48, 67; im Lat. 278; durch Synkope geschwunden im Lat. 321 f.; im Auslaut abgefallen im Griech. 78 f.; im Lat. 315, 318. Besonderheiten in der Aussprache im Lat. in älterer Zeit 255 f.
- Vokalverbindungen (Diphthonge): idg. im Griech. 24 ff., im Lat. 259; mit langem erstem Komponenten 36, 260. Griechische: *ai* übergegangen in *ae, η* im Böot. 35; in *ei* im Thess. und anderwärts 35; *av* 33; *ei* 34; = *ē* im Korinthischen und Attischen 34; in *ī* gewandelt 35; für *η* im Attischen 37; *ev* 33; dafür ion. *eo* 34, kret. *ov* 34; *oi* übergegangen in *oe, v* im Böot. und anderen Mundarten 35; in *ī* 35; in *vi* im Kret. und Lesb. 35; *ov* 33; = *ū* im Ion. 34; *ϕ* durch Konsonantenschwund und Kontraktion entstanden 35. Diphth. als Kontraktionsprodukte 38; *-i-* Diphth. im Auslaute 78; *ei* und *ov*, durch Ersatzdehnung entstanden, keine Diphthonge 71.
- Lateinische: *ai* übergegangen in *aei, ae* 271 f.; in *ī* Endsilben 259; für *ē* geschrieben 271, für *e* 272; = *-ai-* 272; *ae* übergegangen in *ī* 270; *au* übergegangen in *a* 272, in *o* 272, in *ū* 270; *ei* nicht sicher als Diphthong nachweisbar 272; übergeg. in *ī* und *ē* 273; in *ī* 264; für *ī* und *ē* geschrieben 273; = *i* pinguis 252; = *-ei-* 273; *eu* in *ou, ū, ō* übergeg. 275; in *ī* 273, 274 Anm. 1; *oi* übergegangen in *oe, ū* 264, 274; in *ē* 274, in *ī* in Schlußsilben 259, 260. schwerlich in Tonsilben 274 Anm.; *ou* in *ū* (*ō*) übergeg. 275.
- Vokalverschleifung im Lat. 316, 317 Anm. 2.
- Volsker 248.
- Vossius 241.
- Vulgärsprache, lat. 245 f., 386 f.
- Wegener 7.
- Wölfflin, Archiv f. lat. Lexikographie und Gramm. 244.
- Wurzeln, Zweisilbigkeit derselben 28.
- Zahlwörter (Numeralia): Cardinalia und Ordinalia im Griech. 135 ff.; Ordinalia auf *-ro-* 98; Zahladverbia auf *-xiv* 131; Cardinalia im Lat. 349 f., Ordinalia 350 f., Distributiva 351, Multiplicativa 351 f. im ersten Kompositionsglied im Lat. 349 f.; Zahlwortkomposita im Griech. 141, im Lat. 354.
- Zahlzeichen, lat., zum Teil aus den Buchstabenzeichen der griech. Aspiraten entsprungen 250.
- Zerdehnung, epische 38.

b. Griechische Syntax und lateinische Syntax und Stilistik.

- Ablativ, Adverbialkasus** 429 ff., absolutus 435 f.; nur aus einem Partizip bestehend 398 Anm. 2; causae 429 f.; comparativus 430 f.; umschrieben durch *a* und *de* 431; instrumenti 432; bei verbis copiae et inopiae 433; loci (scheinbar) 432; mensurae 431; modi 430; pretii 430; qualitatis 431 f.; respectus 430; separativus (Gebrauch bestritten) 434; bei *utor fruor* u. s. w. 432, *usus est* 432, *opus est* 433; bezeichnet die Ausdehnung in der Zeit 414; der Ortsruhe bei den Städtenamen 433 f.; von Ort und Zeit 435 f.
- Adjektive im Griech.** 212 f.; nicht scharf geschieden vom Substantiv 212; scheinbar beim Verbum 212; substantiviert 212; im Lat.: attributive bei einem substantivierten Adjektiv 537; mit einer Beifügung nachgestellt im klassischen Latein 559; stehen regelmässig vor dem Substantiv 558; copiae et inopiae mit dem Genitiv oder Ablativ 433; komparative mit *quam* 504; gen. masc. und fem. im Sing. mit dem genet. partitivus 419; gen. neutrius am liebsten in den als neutral erkennbaren Kasus substantiviert 537; als Akkusativobjekte 415; im Abl. absolutus 436; mit genet. qual. 419; im Sing. mit Substantiven verbunden im Sinne einer Mehrheit 539 f.; mit dem Genetiv 420; mit *prae-* und *per-* zusammengesetzte gesteigert 542; prädikative nachgestellt im klassischen Latein 559; pronominale in stilistischer Hinsicht 549; substantiviert 536 f.; statt eines Adverbs 539.
- Adjektive und Adverbien in parallelen Satzgliedern im Lat.** 579 Anm. 3.
- Adverbiale Ausdrücke pleonastisch gesetzt im Lat.** 574.
- Adverbien im Griech.: erstarrte Kasus** 200 f.; in der Form des Akk. als Akk. der Beziehung zu deuten 205; lokativische 210; ursprüngliche Instrumentales 210 f., 211; präpositionale als Konjunktionen verwendet 233; im Lat.: attributiv gebraucht 410 f.; aus Akkus. entstanden 413; aus erstarrten abl. absol. 398 Anm. 2; des Ortes mit dem gen. part. 419; der Zeit 420; komparative mit *quam* 504; zur Steigerung der Adjektive 540; vom Adjektiv getrennt 559; geben ein Urteil über die Handlung statt der Art und Weise der letzteren an 581.
- Akkusativ, ein rein verbaler Kasus zur Modifikation des Prädikats** 413; Objektkasus im Griech. 203, 205; Kasus des allgemeinen Objekts im Vulgärlatein 424; bei Verben im Griech. 203; im Lat. bei Verben der Bewegung 414, bei medialen (bes. des Bekleidens und Entkleidens) 415, beim indirekten und kausativen Medium 413; nach Adjektiven im Lat. 415; mit einem Substantiv verbunden nur im archaischen Latein 415; mit dem Gerundium im Nominativ 415; bei *em* 583; absoluter nur der Vulgärsprache angehörig 415, 565 Anm.; der Ausdehnung im Griech. 204, im Lat. 414; der Beziehung im Griech. 204 f.; des Inhalts, des Resultats 203; des Zieles 204; des Maasses im Lat. 431; exclamationis 416; doppelter im Lat. 413, 416; des Plurals für den Nominativ im Griech. 203; als Subjekt nur in der spätlat. Bauernsprache 412.
- Akkusativ mit dem Infinitiv im Griech.** 195 f., im Lat. 478 ff.; als Subjekt nach unpersönlichen Verben im Lat. 487, nach adiect. neutra mit *esse* 487, nach subst. abstr. mit *est* 488; bei den verba impediendi 486, cogitandi declarandi und sentiendi 483; bei den Verben des Veranlassens u. s. w. 487, des Wollens 485, des Beschliessens 485, des Bittens, Ermahnens, Forderns 485 f., des Affekts 483; nach *non dubito* und *dubium non est* 484; bei *videri* 484; nach der Analogie der verba declarandi 487; bei *quia* 501, *quod* 499, *quom* in der orat. obliqua 512, *quoniam* 514.
- Aktionsart des Verbums im Griech.** 179.
- Aktiv, kausativ** gebraucht im Griech. 179.
- Allitteration im Lat.** 576 f.
- Anakoluthe im Lat.** 565.
- Analogie bei Neubildungen von Wörtern im Lat.** 568.
- Anaphora im Lat.** 556.
- Angemessenheit des Ausdrucks im Lat.** 569 ff.
- Anschluss, relativischer im Lat.** 495; in klassischer Zeit immer mehr ausgedehnt 498.
- Aorist** bezeichnet die eintretende Handlung 179; ingressiv, effektiv, resultativ 184; in Gleichnissen und Sentenzen 185; konstatiert das Faktum 184; auch von in der Vergangenheit wiederholten Handlungen 184; Tempus der Erzählung im Griech. geworden 185; bei temporalen Konjunktionen 185; futurisch gebraucht 185; passiver auf *-ην* aus intransitiven Präterita erwachsen 177; auf *-θη* 178.
- Apposition im Lat.** steht hinter dem Beziehungswort 559; statt des partitiven Genetivs 411; zu einem Satz im Akk. 411.
- Archaismen im Lat.** 568 f.
- Archaisten im Lat.** 569.
- Artikel im Griech.** 214.
- Assimilation der Kasus des Relativpronomens im Griech.** 230, im Lat 497; des genus verbi bei *coepi desino (queo nequeo possum)* an den abhängigen Passivinfinitiv 410.

Assonanz im Lat. 576.

Asyndeton besonders häufig in der lat. Umgangssprache und bei den Annalisten 457, bei Ennius 561; überschwänglich in der silbernen Latinität 458; bei alliterierend beigeordneten Wörtern 577; formelhaftes zweier Satzglieder 573, 581 f.

Attraktion des Subjekts aus dem Nebensatz als Objekt in den Hauptsatz im Lat. 564.

Attribut im Lat. aus Substantiv mit Präposition oder dem Adverbialkasus allein bestehend 411; substantivisches 411.

Ausdrucksweise der römischen Dichter 569 f.; der Prosaisten 570 f.

Ausrufesätze im Griech. 230.

Bedingungssätze, griech. mit *εἰ*, *αἰ* größtenteils Wunschsätze 192; mit *εἰ* (*ἐάν*) c. coni. aor. = lat. *si* c. fut. exacto 186.

Begriff, spezieller durch einen andern erklärt im Lat. 574.

Beiordnung siehe Parataxe und Satzverbindung.

Chiasmus im Lat. 556.

Comparatio compendiaria im Lat. 580.

Consecutio temporum durch die psychologische Betrachtung wesentlich verständlicher 493.

Dativ, echter im Griech. 208, im Lat. 424; mit Instrumentalis und Lokativ verschmolzen im Griech. 207 f., mit dem finalen Lokativ im Lat. 424; Kasus der beteiligten Person oder Sache 424; beim Passivum zur Bezeichnung der handelnden Person im Griech. 211, im Lat. (dat. auctoris) 426 f.; des Standpunktes im Griech. 209, der Relation im Lat. 426; zur Bezeichnung der beteiligten Person (ethicus) im Griech. 209, im Lat. 426; bei Adjektiven im Lat. 428; beim Komparativ im Spätlatein 431; bei Verben im Griech. 208 f.; adnominaler im Griech. 209; instrumentaler im Griech. 210 f., lokativischer 209 f.; commodi im Lat. 425; finalis 427 f.; possessivus 425; prädikativ konstruiert 426; bei einem verbalen Personalsubstantiv 426.

Deklination, griech., griech. Eigennamen dringt seit Quintilian in die Prosa ein 566.

Deponentia im alten Latein häufig in aktiver Form, ebenso bei den Archaisten und im Spätlatein 409 f.

Diminutiva im Lat. 574 f.

Doppelfrage im Lat. 456 f.; indirekte 476 f. Doppelpräpositionen im Lat. 454.

Dual im Griech. schon zu Beginn der Überlieferung im Niedergang begriffen 198; mit dem Plural verbunden 199.

Einfachheit des Ausdrucks, Eigentümlichkeit des alten Latein 579 ff.

Ellipse des Prädikatwortes im Lat. 399;

von *esse* 399 f.; des Verbuns in Konsekutivsätzen in der Umgangssprache 518; stilistische Bedeutung 580; mit Unrecht angenommen bei *quam* 503 f.

Figura etymologica im Lat. 575 f.; besonders begünstigt durch griech. und hebräische Vorbilder 576.

Frage, indirekte im Altlatein noch häufig im Indikativ 474.

Fragesätze, indirekte im Griech. 231 f., 233; latein. entweder Ergänzungsfragen (Verdeutlichungs-) oder Bestätigungs- 454 f.; letztere ursprünglich nur durch die Betonung vom Behauptungssatz verschieden 455; mehrere zu einem einheitlichen Satze vereinigt 564; mit Finalsätzen mit *ut* verbunden 518.

Fragewörter zur Einleitung der einfachen indirekten Frage im Lat. 475 f.

Fremdwörter, griech. von den röm. Schriftstellern im allgemeinen gemieden 566; durch christliche Schriftsteller eingeführt 567; keltische 567; semitische, besonders im Gebiet des sog. afrikan. Latein 567 f.

Futurum hat ursprünglich voluntative Bedeutung (?) 187; nach *ov' μῆ* 195; -*θησ*-Fut. dem -*σ*-Fut. nachgebildet 178; gnomisches Tempus im alten Latein 405.

Futurum exactum im Griech. 189; ein einfaches Fut. 180; im Lat. 406.

Gegensatz durch *ipse* bezeichnet 545.

Gemination der Wörter im Lat. 573.

Genetiv, ein grammatischer Kasus 416 ff.; auf -*ος* und -*ας* hat seit urig. Zeit auch Ablativbedeutung 205; echter im Griech. 206, ablativischer bei Verben und beim Komparativ 207, lokaler und temporaler 206, absoluter echt oder ablativisch 197; im Lat.: attrib., Stellung 559; comparisonis kein Gräzismus 431; definitivus 417, 423; exclamations 424; obiectivus 418; partitivus 419, mit dem substant. neutr. plur. verbunden 537; possessoris 417 f.; prädicativus 420; pretii 422; qualitatis 418; subiectivus 418; nach den adiect. relativa 420 ff.; bei Verben gerichtlicher termini technici 421 f., des Erinnerns und Vergessens 422, bei unpersönlichen Verben 423; eines synonymen Substantivs bei einem Subst. Eigentümlichkeit der afrik. Latinität 417.

Genetive, abhängige, gehäuft im Lat. 418.

Gerundium, Genet. nach den adiect. relativa 421; definitiv gebraucht 417 Anm. 1: als gen. qualit. 418; final 420; Dativ bei Adjektiven und Partizipien 429; Ablativ modal gebraucht 430, temporal 435; selten in der Apposition 411; drängt den Gebrauch des Infinitivs zurück 481.

Gerundivum beim Dativ der entfernteren Beziehung 425; beim dat. finalis 428; selten in der Apposition 411; mit seinem Nomen nicht übereingestimmt 403 Anm. 1

- eschlecht der Substant. im Griech. 197 f. rāzismen in syntaktischen Konstruktionen 567; im Gebrauche des Nom. mit dem Inf. 488.
- andlung, abgeschlossene 181; dauernde 181.
- auptsatz, unpersönlicher, an den Nebensatz angehängen im Lat. 564; unmittelbar aufs Relativum folgend 564.
- endiadyoin im Lat. 572.
- intersätze im Griech. 228.
- yperbaton 558.
- ypotaxe siehe Unterordnung.
- ypothetische Perioden im Griech. 522 ff.
- operativ im Griech. 193; futuri im Lat. 409.
- operative ohne Verbindung nebeneinander gestellt im Lat. 458.
- aperfekt im Griech. bezeichnet die Handlung in ihrer Entwicklung 182; schildert vergangene Ereignisse 183; bezeichnet die wiederholte Handlung 184; die Bedeutung de conatu nicht ausschliesslich dem Imp. eigen im Lat. 405.
- idikativ, alleiniger Träger der Zeitbedeutung 180; Modus der verstandemässigen Betrachtung 193; irrealer im Griech. 193 f.; optativischer 193 f.; des Fut. im Altlatein mit weiterer Gebrauchssphäre 408 f.; des Imperfekts in irrealen Bedingungssätzen 523 f.; eines Präteritums im Nachsatze hypothetischer Perioden bei konjunktivischem Vordersatz 524; lat. Ind. statt des deutschen Konjunkt. 408 f.
- finitiv als nomen agentis gegen die Diathesis von Haus aus indifferent 178; sekundär ans verbum finitum angegliedert 177; futuri griech. Neubildung 188; Gebrauch im Griech. 195 f.; der finale und imperativische Gebrauch auf die Dativform zurückgehend, lokativische Funktion nicht mit Sicherheit nachzuweisen 195; expegeticus im Griech. 195; des Präsens im Griech. als Vertreter des Imperf. in der orat. obl. 183 f.; des Aorists ohne Zeitbeziehung 186; des Perfekts 187; nach *πίπιν* (*πάρος*) 196; im Lat.: als Subjekt 481 f.; mit Attributen verbunden 481; als Objekt und mit Präpositionen verbunden 479; in imperativischer Bedeutung 403 Anm. 2; final gebraucht 478 f.; historischer 403 Anm. 2; prä. nach *memini* 484; fut. nach *spero*, *iuro*, *minor*, *polliceor* 484; perf. statt des inf. prä. (aoristischer Gebrauch) 489, 490; perf. d. coniug. periphr. als Vertreter d. Irrealis beim acc. c. inf. 525; bei Adjekt. 429; bei Verben des Könnens und der Möglichkeit 481; bei unpersönlichen Verben 482, 578 Anm. 2; in missbilligenden Fragen 457; ausgelassen beim acc. c. inf. 490.
- agressive Bedeutung im Lat. umschrieben durch *coepi* 405 f.
- Kasus, Grundbedeutung nicht ermittelt 199 f.; von mehreren Formkategorien ohne Kasuszeichen 200; lokale und grammatische 200; synkretistische entstanden durch Annäherung der Bedeutung und Zusammenfall der Form 201; im Lat. angeglichen an den Akk. einer vorausgehenden orat. obl. 581.
- Kasusassimilation (progressive und regressive) im Relativsatz im Griech. 230.
- Kasusformen auf *-θεν* mit Genetivbedeutung 205; auf *-φιν* bei Homer 211 f.
- Kasussuffixe, Ursprung unklar 199 f.
- Kirchensprache, lat. 388 f.
- Komparationsgrade verlieren ihre urspr. Bedeutung im Lat. 542.
- Komparativ mit *atque* 460; mit *quisque* 542 f.; substantiviert im neutr. sing. 537; umschrieben 540 f.; gesteigert durch Adverbia 541; vertauscht mit dem Superlativ 542; doppelter bei *quam* infolge formaler Ausgleichung 503.
- Kongruenz der Genera im Griech. freier 197; des Prädikats bei mehreren Subjekten im Lat. 400; bei mehreren Subjekten im gleichen Geschlecht 401; bei sächlichen Substantiven als Subj. 401; mit einem mit dem Subjekt verglichenen oder mit *cum* angefügten Substantiv 400; bei einem Relativ- oder Demonstrativpronomen als Subj. 402 f.; hinsichtlich der Person 402; unmöglich beim historischen Infinitiv 403 Anm. 2; unterbleibt 403.
- Konjunktionale Verbindungen, abundante im Lat. 468.
- Konjunktionalsätze im Lat. 498 ff.; vereinigt mit Fragesätzen 564; asyndetisch angefügt in der historischen Periode 562 f.
- Konjunktionen der Beiordnung auch in untergeordneten Sätzen dienend im Griech. 235; im Lat.: ablativische 530 f.; akkusativische 498 ff.; lokativische 510 ff.; korrespondierende 463 f.; modale 529 ff.; pleonastisch gesetzt 574; ungleichartige zusammengestellt 468 f.; *antequam* 506 f.; *cum* 584; zurückgeschoben 557; *dum* 509 f.; *donec* 514 f.; *etiamsi* 527; *etsi* 527; *postquam* 505 f.; *priusquam* 506 f.; *quam* in Korrelation mit *tam*, beim Komparativ und Superlativ, bei komparativen Begriffen und Zeitbestimmungen 502; *quamquam* 507; *quamvis* 507; *quando*, *quandoque* 508; *quasi* 528; *quatenus* 521 f.; *quia* kausal 501 f.; statt des acc. c. inf. nach den verba sent. 584; *quin* 529 f.; *quo* 530; *quoad* 521; *quod*, kausal und erklärend 500; in Verbindung mit Präpositionen 500 f.; statt des acc. c. inf. nach verba sent. 584; immer weitere Ausbreitung in späterer Zeit 500; *quomodo* statt des acc. c. inf. nach den verba sent. 584; *quoniam* 513 f.; statt des acc. c. inf. nach verba sent. 584; *si* ursprünglich demonstrativ durch

- Korrelation mit *sic tum igitur* hypothetisch geworden 522; zur Bezeichnung wiederholter Handlungen 524; nach Verben des Affekts 525, des Versuchs und der Erwartung 525; fragend 525 f.; *si quidem* kausal 528; *tamenetsi* 527; *ubi* temporal 520; *ut* ursprünglich relativ 515 f., kausal nur bei den Komikern 516, temporal 517, konsekutiv 517 f., final 518 f., konditional 518; nach *facio* und verwandten Verben 519; nach unpersönlichen Ausdrücken 519; erklärend 519; nach Verben und Substantiven der Willensrichtung 519 f.; vor *qui* in finalen und konsekutiven Relativsätzen im Altlatein 493; nachgestellt 557; statt des acc. c. inf. nach *verba sent.* 584.
- Konjunktiv** im Griech. in voluntativer Bedeutung 190 f., in deliberativer 191, in futurischer 181, 191; im Lat.: nimmt ursprünglich teil an der indikativischen Bedeutung der Tempora 493; vereinigt die Bedeutung des Konj. und Optativs 406 f.; als Jussivus 408; in optativischer Funktion 407; als Potentialis 408; präsens statt des con. imperf. im alten Latein 407; futuri nicht vorhanden 493; imperfecti in irrealen Bedingungssätzen 523; bezeichnet den irrealen Wunsch 407; perfecti und plusquamperfecti d. coniug. periphr. als Vertreter des Irrealis 525; hypothetischer 408; der Wiederholung bei *quom* 512; Modus der Abhängigkeit im untergeordneten Satze, später wieder vielfach vom Indikativ verdrängt 492; in missbilligenden Fragen 457; in der indirekten Rede als Regel anerkannt im klassischen Latein 475.
- Konstruktion** *ἀπό τοῦτο* im Lat. 582.
- Konjunktivität** des Ausdrucks ein Gesetz der klassischen Latinität 578.
- Kopula** mit folgender Negation im Lat. 458.
- Kürze** des Ausdrucks eine Eigentümlichkeit des alten Latein 579 ff.
- Ländernamen** selten im Ablativ ohne Präposition 434.
- Lehnwörter**, griech., im Lat. 565 f.
- Lokativ** im Lat. 437; finaler 128; mit dem Dativ zusammenschmolzen 424.
- Lokativformen** auf *-oi* für den Genetiv gebraucht im thess. Dialekt 205.
- Mannigfaltigkeit** der Darstellung im Lat. 572 ff.
- Medium**, kausativ gebraucht 179.
- Metaphern** im Lat. 575.
- Modalpartikeln** im Griech.: *ἄν* 189 f.; *ἔν* 189 f., 194.
- Modi** des Präsens im Griech. und deren Bedeutung 183.
- Nebensätze**, lat., mit *ne* 473.
- Negation** durch eine folgende nicht aufgehoben, sondern verstärkt im Lat. 461; beim Imperativ 409; in Wunschsätzen 407.
- Negationspartikeln**, griech. *οὐ* und *μή* 189, 194.
- Neologismen** (Neubildungen) im Lat. 568.
- Nomen** beim Relativum altlateinisch 496.
- Nomina**, allitterierende beigeordnet im Lat. 576 f.
- Nominalstämme**: *ā*-Stämme gen. masc. und *o*-Stämme gen. fem. griech. Neuerung 197.
- Nominativ** als Subjektakus im Griech. 202 f., im Lat. 412; des Plurals übernimmt die Funktion des Akk. im Griech. 203; des Plur. gen. neutr. mit dem Prädikat im Sing. im Griech. 199; statt des Vokativs im Griech. 202, im Lat. 412; nicht einbezogen in die Konstruktion im Lat. 412; absoluter im Lat. 565 Anm. 1.
- Nominativ** mit dem Infinitiv beim Passiv der *verba sentiendi* und *declarandi* im Lat. 488; sehr ausgebreitet in der späteren Latinität 489.
- Objekt**, inneres im Lat. 414; persönliches oder mindestens substantivisches statt einer präpositionalen Wendung 581; zu zwei Verben nur einmal gesetzt 580; bei zwei Verben wiederholt im Vulgärlatein 580.
- Optativ** bezeichnet den Wunsch und hat potentiale Bedeutung 191 f.; auf die Vergangenheit bezogen 192; der indirekten Rede griech. Neuerung 192; futuri Neubildung 188; präsens als Vertreter des Imperfekts in der orat. obl. 183 f.; des gleichen des Aorists als Vertreter des Indikativs ohne Zeitbeziehung 186; des Perfekts 177.
- Oratio obliqua** im Lat. 491.
- Parataxe** im Lat. bei den *verba sentiendi* und *dicendi* 471, bei den Verben des Wollens 472, des Bittens und Ratens 472; Übergangsform zur Hypotaxe vorzugsweise nach den Verben der Willensrichtung bemerkenswert 472.
- Parataxen**, einfache mit zahlreichen Asyndeta bei Tibull 561.
- Parataktischer** Satzbau der vorklassischen Prosaiker 562, der Historiker 563.
- Parataktische** Satzfügung von Vergil und Tacitus bevorzugt 562.
- Parenthesen** im Lat. 458, 564 f.; durch *quod* oder *id quod* eingeleitet 546; durch *ut* eingeleitet 516.
- Partikeln**, vorgriech. aus der idg. Grundsprache ins Griech. übergegangen 221 f.; aus Adverbien und Verbalformen entwickelt im Griech. 221 ff.; etymologisch aufgeklärte im Griech. zur Funktion als Partikeln gekommen 224 f.; ohne Anknüpfung an verwandte Sprachen und etymologisch nicht genügend klar 225 f. satzverbindende im Griech. 227; verallgemeinernde im Lat., im Alt- und klassi-

- sehen Latein nur mit dem Indik. verbunden 495; beim Partizip 439 f.; in stilistischer Hinsicht 553 ff.
- artizipien sekundär ans Verbum finitum angegliedert 177; ursprüngliche Bedeutung der Part. auf *-μενος* und *-τός* 179; des Aorists sehr häufig gebraucht 186; des Futur. im Griech. hat meist voluntativen Sinn 188; griech. des Passivums haben zuweilen den Urheber der Handlung im Genet. bei sich 196; ans Verbum angeschlossen 196 f.; in Verbindung mit Hilfszeitwörtern 196; wieder zum Nomen geworden 196; im Latein.: 437 ff.; attributiv an einen Kasus angefügt 437; bezeichnen nur die Zeitart 437; in Ergänzungsfragen 455; substantiviert 537; gehäuft in der historischen Periode 563; mit einem Nebensatz vorangehend in der hist. Periode 562, mit einem Objektssatz angehängt 563; absolute und konjunkte parallel gesetzt 563; zum Hauptsubjekt konstruiert in der Konstruktion des acc. c. inf. 564; zur Wiederholung des vorausgehenden verbum finitum gesetzt 574; futuri activi im alten Latein und in der klassischen Sprache noch nicht attributiv an einen Kasus angeschlossen 438; nicht substantiviert vor dem silbernen Latein 538; praesentis mit dem Genetiv 421; im Anschluss an einen Objektsakkusativ 438; activi auch für das Medium gebraucht 438; passivi (Gerundivum) bekommt Futurbedeutung 438; perfecti der Deponentia mit passiver Bedeutung 410, 436; gleichbedeutend mit dem Part. präs. 438; der Deponentia und Semideponentia beim ablat. absol. 436; passivi im masc. sing. in klassischer Zeit kaum substantiviert 537, ebenso im Plural 538; im Neutrum häufig substantiviert 538; in der Bedeutung eines Gerundivums oder eines Adjektivs auf *-bilis* 539; auf *-bundus* 415; futuri perf. pass. praes. pass. bei einem Substantiv vertreten einen deutschen Satz 439.
- assivum ohne besondere Form in den indogermanischen Sprachen 177; aus dem Medium entwickelt 409; persönlich konstruiert im Lat. 424; zusammengesetzte Formen mit *esse* und *fuissse* 405.
- erfektum im Griech. bezeichnet die abgeschlossen vorliegende Handlung 179; die vollendete Handlung 186; hat intensiven, bez. iterativen Sinn 186; historisches der klassischen Zeit fremd 187; logicum im Lat. ein gnomisches Tempus 403; umschrieben 405.
- eride im Lat. begünstigt in ihrer Entwicklung durch tragische und epische Poesie 561; erhält durch Cicero ihre Vollendung und kunstvolle Ausbildung 562; deskriptive 562; historische 562 ff.,
- durch Livius zur höchsten Vollendung gebracht 563.
- Perioden, Arten derselben im Lat. 561; des Caesar ermangeln der Abrundung und Geschlossenheit 563; grössere von Nepos vermieden 563; sorgfältig angelegt und ausgeführt von Sueton 563.
- Periodenbau logisch bei Catullus und Lucretius 561; verfällt im nachklassischen Latein 562, 563.
- Periodische Gruppierung eine Eigentümlichkeit der lateinischen Sprache 561.
- Periodisierung, kunstvolle bei Tacitus 563.
- Periphrastische Formen 406.
- Personalendungen: Grundbedeutung der medialen nicht bekannt 178.
- Pleonasmus bei Caesar 584.
- Plural bei kollektiven Begriffen im Griech. 198; maiestaticus 198.
- Plusquamperfektum im Griech. 187; ein einfaches Präteritum 180; statt des Perfekts oder Imperfekts im Lat. 404.
- Positiv mit zwei steigenden Adverbien im Lat. 541; bei *quisque* 543.
- Prädikat im Lat. 399 f.; abnorm gestellt 557 f.; mit der Apposition übereinstimmig 401, mit dem genus des Eigennamens 401; bestehend aus *esse* mit Adverbien 399; umschrieben durch ein part. praes. mit *esse* 399.
- Präpositionen vorgriechische in die speziell griech. Entwicklungsperiode übergegangen 218 f.; stehen ursprünglich nach dem zugehörigen Kasus 215, 453; im Griech.: echte 214 f.; unechte (syntaktisch isolierte Kasusformen) 217 f.; mehrere zusammengedrückt 218; mit Verben verbunden 216; lat. (ursprünglich Adverbia) mit dem Ablativ 448 ff.; mit dem Akkusativ 440 ff.; mit dem Akk. und Abl. 451 ff.; zwischen Attribut und Substantiv gestellt 559.
- Präsens bezeichnet die dauernde Handlung 179; Indikativ an und für sich zeitlos 181; futurisch gebraucht im Griech. 182, im Lat. 404; gnomisches im Lat. 405; historisches im Griech. 181, im Lat. 404; mit *πάλαί, πάρος, ποτέ* zur Bezeichnung der Vergangenheit 181 f.
- Pronomina im Griech. 213 f.; satzverbindende 227; im Lat.: Stellung derselben 559; pleonastisch gesetzt 573 f.; zwei zusammengestellt zur Hervorhebung 581; demonstrative im Griech. 214; im Lat. 545 f.; ersetzen den Artikel im Lat. 546; indefinite im Lat. in stilistischer Hinsicht 547 f.; interrogative im Griech. 213 f.; *ipse* bezeichnet den Gegensatz 545; persönliche im Griech. 213; heben das Subjekt hervor im Lat. 397; reflexive im Griech. 213, im Lat. 543; in objektiven Nebensätzen 544, mit *ipse* vertauscht 544; possessive im Lat. 544; durch *ipse* verstärkt 545; statt des genet. obiect. 418; Re-

- lativpronomen, lat., aus dem adjektivischen (in der ältesten Sprache auch aus dem substantivischen) Interrogativum hervorgegangen 494; in stilistischer Hinsicht 546; verallgemeinernde im Alt- und klassischen Latein nur mit dem Indikativ verbunden 495, in stilistischer Hinsicht 548; innerhalb desselben Satzes durch ein Demonstrativpronomen aufgenommen 498; Kasusassimilation beim Relativpronomen 497; tritt von der ersten Stelle zurück 557; zum Anschluss der Sätze verwendet 495, 498; in massloser Weise zur Einleitung der Sätze von vulgär schreibenden Autoren 579 Anm.
- Prosa, klassische im Lat. 387.
- Reichtum der Darstellung im Lat. 572 ff.
- Reim im Lat. 577 f.
- Reinheit der Sprache im allgemeinen sorgfältig beobachtet von den römischen Schriftstellern 560.
- Relativsätze, lat. 494 ff.; Entstehung 494; begründende 496; finale mit dem Konjunktiv 496 f.; kausale in klassischer Zeit gewöhnlich mit dem Konjunktiv 497; konsekutive teilweise im Indikativ 497; stehen im Konjunktiv im Anschlusse an ein gleichartiges Adjektiv, Partizip oder Apposition 497 f.; mit Konjunktion- oder Fragesätzen vereinigt 563.
- Reziprokes Verhältnis im Lat. durch *inter se* ausgedrückt 544 f.; bei Caesar 584.
- Rückbeziehung auf das Hauptsubjekt durch *is* ausgedrückt 543.
- Rhythmus, poetischer, von der Prosa zurückgewiesen, aber doch nicht immer vermieden 560.
- Sache gesetzt für das Urteil über dieselbe im Lat. 580 f.
- Satzbau des Sallust steif und einförmig 563; von vollendeter Einfachheit bei den augusteischen Dichtern 561.
- Satzreim (Gliederreim) im Lat. 578.
- Satz- und Periodenbau im Lat. 560 ff.
- Satzverbindung im Griech. ursprünglich nur durch den Sinn bestimmt 226 f.; ohne hinweisendes Wort 227; hergestellt durch *ai* und *ei* (*η*) 232 f.; durch Fragepronomen 231 f.; durch Relativpronomen und -adverbia 229 f.; korrelative bei parataktischer Satzfügung 233 f., bei hypotaktischer 234; beordnende (parataktisch) bei Homer nicht treuer erhalten 228 f. Anm.; unterordnende (hypotaktische) bereits indogermanisch 227; im historischen Griech. durch Konjunktionen weiter gekennzeichnet 227 f.
- Sätze im Lat.: einfache 397 ff., zusammengesetzte 457 ff.; mit *quam* attrahiert an den acc. c. inf. 490 f.; mit *quod* vertreten ein direktes Objekt 499; subjektlose 397 f., 583.
- Schriftsprache, lateinische 386 f.
- Semitismen des afrikanischen Latein 567 f.
- Singular im Griech. kollektiv gebraucht 198; mit dem Plural verbunden 199.
- Städtenamen, lat., im Ablativ 433 f.; mit Präpositionen 434.
- Stilgattungen, lat., verwischen ihren Unterschied 571.
- Stilistik, Aufgabe der lateinischen 532.
- Subjekt im Lat. 397 f.; durch *is* aufgenommen, manchmal verstärkt durch *deum* oder *vero* 398; regelwidrig gestellt 557; substantivisches bei der ersten und zweiten Person 398.
- Subjektakkusativ ausgelassen beim acc. c. inf. im Lat. 490.
- Substantive, lat. abstrakte von Cicero an vermehrt 534; in konkretem Sinne 535; im Subjekt vermieden 535; statt eines persönlichen Subst. 535; im Plural (bei den Dichtern auch mit steigender Bedeutung) 535; verbalia auf *-ela* kommen im spätem Latein wieder auf 534; auf *-io* haben aktive mediale und passive Bedeutung, bezeichnen die Art und Möglichkeit 534; auf *-tas* nehmen in der Zeit des Verfalles zu 534; auf *-tor* 536; auf *-tudo* von archaisierenden Schriftstellern aufgegriffen 534; auf *-tus* und *-sus* mit denen auf *-io* vermischt 534; pluralia tantum 535 f.; anfänglich durch Verba umschrieben werden immer häufiger und verdrängen andere Wörter 534; diminutiva mit einem adiect. dim. verbunden 575; mit genet. subiect. und obiect. durch den Gebrauch von Präpositionen gemieden 418; griechische gesteigert 212.
- Substantivierung durch Ellipse im Lat. 538 f.
- Suffixe, stammbildende mit Ausnahme von *-o* und *-ā* an sich indifferent gegen das Geschlecht 197.
- Superlativ im Singular bei *quisque* 542; gesteigert durch Adverbia 541 f.; umschrieben 540 f.
- Supinum auf *-tum* ein Akkusativ 414; auf *-u* 428 f. (vgl. 341); in separativer Bedeutung 434 f.; nachgestellt 557.
- Synesis des Genus beim Prädikat im Lat. 401 f.; des Numerus 400 f.; bei Genus und Numerus 401; beim Attribut nur vulgär 411.
- Synonyma zur Bezeichnung eines Begriffes verbunden im Lat. 572 f.
- Syntax, Aufgabe der lateinischen 389.
- Tempora, bezogener Gebrauch derselben in abhängigen Sätzen 492 f.
- Titulatur, offizielle, im Lat. 535.
- μησις* 215 f.
- Transitive und intransitive Bedeutung 177.
- Unterordnung (Hypotaxe) im Lat. aus der Beiordnung herausgebildet 470; durch

II. Griechisches Wörterverzeichnis zur griechischen u. lateinischen Grammatik. 897

- Personen- und Tempusverschiebung 471; ohne Pronomina oder Konjunktionen 470 f.; mittels Relativpronomina und Konjunktionen 491 ff.; mittels Konjunktionen bevorzugt von den klassischen Dichtern 472.
- ariation in parallelen Satzgliedern im Lat. 578.
- erba, intransitive aus transitiven im Griech. 177, im Lat. 416, 551; im Lat.: transitiver und intransitiver Gebrauch 413; mit dem Dativ oder Akkus. verbunden 424; mit dem Genetiv konstruiert nach Analogie der Adjektive 423; des Affekts und des prädierten Machens und Geschehens mit *quia* 501; des Abhaltens, Abwehrens, Wegnehmens mit dem Dativ 425; *expectandi* mit *dum* 510; kausative mit dem Infinitiv 479; prädierte des Machens und Bewirkens mit *quod* 499; *sentiendi* und *declarandi* mit *quia* 501, mit *quod* 499; des Streitens mit dem Dativ bei Dichtern 424; *timendi* 473 f.; des Wollens mit dem Infinitiv 480 f.; *composita* 552; mit einer zweiten Präposition verbunden 552 f.; in der Bedeutung gleich der der *Simplicia* 553; sehr häufig gebraucht in der sinkenden Latinität 553; *frequentativa* in der alten Sprache gröstenteils im Sinne der einfachen Verba gebraucht 551; des Sagens und Meinens in indirekten Fragesätzen pleonastisch gesetzt 574; *simplicia* statt der *composita* 552; allitterierende beigeordnet 577; *esse* abundant gesetzt bei den Komikern 399; an Pronomina angelehnt bei Cicero 557.
- erbalformen mit aktiven Personalendungen bezeichnen den Vorgang schlechthin 177; haben an sich nicht die Bedeutung der relativen Zeit 180; reduplizierte haben kontinuativen Sinn 181; mit *-σχω* haben inchoativen 181; Neuerungen im Gebrauche im Griech. 234.
- Verbalsystem aus verschiedenen Wurzeln mit verwandter Bedeutung zusammengesetzt 179.
- Verbindungen, reimende 577 f.
- Vokativ im Griech. 202; durch *ω* verstärkt 202; prädikativ gebraucht 202; durch den Nominativ vertreten 202; statt des Nominativs im Lat. 413; in die Rede eingefügt 557.
- Vordersätze im Griech. 228.
- Wechsel der Wörter zum Ausdruck desselben Begriffes besonders der silbernen Latinität eigen 579.
- Wiederholung derselben Wörter im Lat. eine Nachlässigkeit im Ausdruck 579.
- Wiederholung derselben Konstruktion in aufeinanderfolgenden Sätzen vulgärlateinisch 579 Anm.
- Wörter ergänzt aus korrespondierenden Satzteilen 580; syntaktisch zusammengehörige oder zusammengesetzte mit Rücksicht auf den Wohlklang getrennt 556 f.; zusammengehörige getrennt in beigeordneten Satzgliedern durch Zwischenstellung des Gemeinsamen 557.
- Wortschatz des Ammianus 584; des Ennius 583.
- Wordstellung, eigentümliche der Dichtersprache 560; grammatische, gestört durch den Gegensatz, durch Tonfall und Wohlklang 555; okkasionelle und traditionelle 555 ff.
- Zahlen, unbestimmt grosse oder kleine im Lat. 550; von Dichtern zerlegt 550 f.
- Zahlwörter, Stellung derselben 559; distributive an Stelle der Kardinalzahlen 550, 584.
- Zeitbestimmungen durch verschiedene Kasus ausgedrückt 211 Fussnote.
- Zeitstufen 179.
- Zeugma 582.
- Zwischensätze im Griech. 228.

II. Griechisches Wörterverzeichnis

zur griechischen und lateinischen Grammatik, von K. Brugmann.

| | | | |
|--------------------------|-------------------|-----------------|------------------------|
| ἀ-, ἀ- ('un-') 141, 218. | ἀγαθός 138. | ἀγῆνωρ 46, 106. | ἀγνια 114. |
| κret. 123. | ἀγαμαί 153. | ἀγῆνοχα 74. | ἄγχανος 107. |
| herakl. 129. | ἀγαμέμνων 74. | ἄγιος 92, 176. | ἄγχω 39. |
| βάντασι (Hesych.) 127. | ἀγάννηφος 62. | ἀγκών 54. | ἄγω 27, 46, 53. |
| βατος 96. | ἀγάσμαι 153. | ἀγμός 59. | ἀδάματος 96. |
| βίχτων (Hesych.) 297. | ἄγε 220, 224. | ἀγνός 28, 176. | ἀδελφίδιον 92. |
| βληρα 31. | ἀγείρω 54. | ἄγνημι 155. | ἀδευφιαί kret. 19, 42. |
| βροτος 31. | ἄγέλαος 139, 140. | ἄγνωτος 141. | ἄδην 55. |
| γάγοχα dor. 46. | ἄγέραστος 97. | ἄγρότερος 135. | ἄδην 27. |
| | ἄγες 172. | ἄγρότης 97. | ἀδικηί lesb. 159. |

ἀδικήμενος ark. 156.
 ἀδύς dor. 27.
 ἄδω 36.
 ἄδωρα 144.
 ἀεί 98.
 ἀείδω 72.
 ἀείρω 157.
 ἀέκασσα (Hesych.) 109.
 ἄελλα 31.
 ἀερίοικος 138.
 ἀέρρω lesb. 157.
 ἄερσα kret. 48.
 Ἀεσχωίνδας böot. 20, 35.
 ἄεσμα 106.
 ἀέτος 38.
 Ἄφλων kret. 33.
 ἄφτος kret. 33.
 ἄζομαι 59.
 ἄησά 117.
 ἄημι 31, 48, 153.
 ἄηρ 106, 107.
 Ἀθαναι(ι)α korinth. 271.
 Ἀθανεῖον böot. 35.
 ἄθει 121.
 Ἀθήαζε 61, 69, 204.
 Ἀθήναι 122.
 Ἀθήνησι 127, 201.
 ἄθλον 36.
 ἄθρός, ἄθρός 73.
 αἰ 192, 225, 232.
 αἰ 83, 129.
 Αἰαντε 199.
 Αἰγιοποταμίτης 138.
 αἰδέομαι 111.
 αἰδέσθην 178.
 αἰδω böot. 20, 35.
 αἰδώς 45, 111.
 αἰεῖ 27, 111.
 αἰέν 104, 112, 122.
 αἰές 111.
 αἰφεί 38, 47.
 αἰθε 226.
 αἰθήρ 94.
 αἰθοψ 114.
 αἰθρα 94.
 αἰθνια 114.
 αἰθω 27, 295.
 αἰκνον 68.
 αἰλος kypr. 20, 29, 49, 68.
 αἰλότρια el. 49, 68.
 αἰμίσεων lesb. 26.
 αἰμοβαφής 103, 139.
 αἰρω 157.
 αἰσα 259.
 Αἰσιόδος 26.
 αἰσσω hom. 38, 159.
 αἰσάρ kypr. 236.
 αἰτιος 57.
 αἰχμή 68.
 αἰων 27, 38, 47, 104, 105.
 αἰώρα 38.

ἀκίχοντο 157.
 ἀκείρομαι hom. 160.
 ἀκεστός 97.
 ἀκκόρ lak. 64.
 ἀκμόθετον 139.
 ἄκμων 39.
 ἀκοή 31.
 ἀκούσια 66.
 ἀκούω 31, 219.
 ἀκρεμῖν 106.
 ἀκροπόλις 139.
 ἀκτῖν- 105.
 ἀκτωρ 107.
 ἄκων (ᾶ) 18.
 ἀλδήσχω 162.
 ἀλεγεινός 49.
 ἄλειφα 106.
 ἄλειφαρ 106.
 ἀλείφω 48, 50, 80.
 ἄλσον kypr. 32, 50.
 ἀλήθεια 29, 102.
 ἀληθινός 93.
 [ἄ]λιος arg. 29.
 ἄλιω 42.
 ἄλιππα lesb. 59.
 ἀλίσκομαι 162.
 Ἄλκᾶθος 139.
 Ἄλκᾶμέδων 141.
 ἀλκίφων 139.
 Ἄλκμάν dor. 87.
 ἀλκῶν 66.
 ἄλλᾶ 83, 221, 224, 227.
 ἄλλᾶ lesb. 123.
 ἄλλα kret. 123.
 ἄλλῆν (gen.) ion. 65.
 ἄλληκτος 42.
 ἄλλοδαπός 129.
 ἄλλοθεν 133.
 ἄλλοῖος 93.
 ἄλλοιρ (acc.) el. 201.
 ἄλλος 27, 29, 49, 92, 234.
 ἄλλοτερος lesb. 49.
 ἄλλοτριος 95.
 ἄλλυ ark. 20, 26.
 ἄλλως 220.
 ἄλουα kypr. 32.
 ἄλοχος 26, 54, 73.
 ἄλυῖω lesb. 29, 33.
 ἀλφάνω 56.
 ἀλώπηξ 98.
 ἄμα 114, 123, 211, 220, 224, 234.
 ἄμάνδαλος 72.
 ἄμαρτάνω 163.
 ἄμῶω 285.
 ἄμβροτος 31, 49.
 ἄμέ dor. böot. 131, 132.
 ἄμεινοκλείος böot. 70.
 ἄμεινότερος 95.
 ἄμείνων 70.
 ἄμέλω 42, 48.
 ἀμέργω 42.
 ἀμές dor. 17, 132.

Ἀμηνέας ark. 70.
 Ἀμηνία kypr. 70.
 ἄμητος 265.
 ἄμιθρός 74.
 ἀμίξαι (Hesych.) 48.
 ἄμμε lesb. 20, 131, 132.
 ἄμμέ thess. 20.
 ἄμμες lesb. 132.
 ἄμμεσιν lesb. 133.
 ἄμμι(ν) lesb. 133.
 ἄμμος lesb. 134.
 ἄμνός 55, 290.
 ἄμῶ-(ἄμῶς) 41, 45, 131.
 ἄμῶθεν, ἄμῶθεν 73.
 ἄμος dor. 222.
 ἄμός dor. 134.
 ἄμψι 217, 218.
 ἄμφιέννυμι 70, 155.
 ἄμφιπερί 218.
 ἄμφισχω (Hesych.) 73.
 ἄμφιῶ 171.
 ἄμφορεύς 74.
 Ἀμφοτερός 86.
 ἄμψω 96.
 ἄν 189, 220, 221.
 ἄν 225.
 ἄνα voc. 118.
 ἀνά 204, 216, 218.
 ἀναβῖσσομαι 162.
 ἀναγής 110.
 ἀναγκαῖη ion. 92.
 ἀναγραφῆσει kret. 18, 171.
 ἀναίθεια 102.
 ἄν-αἶμος, ἄν-αἶμων 103, 139.
 ἀναίρεσημαι 164.
 ἄναιται kret. 171.
 Ἀναξίλειω 65.
 ἀναραίρημαι 164.
 ἀνατολή 54.
 ἄνδα kypr. 221.
 ἀνδάλαθαι kret. 58.
 ἀνδράγρια 139.
 ἀνδράποδα 140.
 ἀ(ν)δριαι(ν)ταν kypr. 20.
 ἀ(ν)δριῶνα pamph. 40.
 ἀνδρικός 99.
 ἀνδρόγυνος 143, 144.
 ἀνεθεῖκται thess. 147.
 ἄνεμος 28.
 ἄνευ, ἄνευ, ἄνευς 218.
 ἀνεπιός 48, 57.
 ἀνέψα 150.
 ἀνήνυτος 97.
 ἀνήρ 39, 48, 106, 107.
 ἀνήρημαι 164.
 ἀνδρώπηος 93.
 ἄνις dor. 218.
 ἀννίωτο kret. 50.
 ἀντί 207, 217, 218.
 ἀντιῶ 170.
 ἀντλάω 291.

ἄντλη, ἄντλον 40, 92, 286.
 ἄντροπον kret. 53.
 ἄνυδρος 141.
 ἄνυσις 100.
 ἄνυτα 161.
 ἄνυω 155.
 ἀνφότερος lokr. 48.
 ἄνω 70, 163.
 ἄνωγα, ἀνώγω 167.
 ἄνωγον 170.
 ἀνωτέρω 95.
 ἀξίωσις 100.
 ἄξων 27, 60.
 ἄοδος 141.
 ἄοςος 141.
 ἄοδος 72.
 ἄονος 141.
 ἄορητή 258.
 αὐτόν ion. 34.
 ἄπαξ 45, 114, 135, 140.
 ἄπαστος 57.
 Ἀπειλῶν kypr. 49, 68.
 ἄπειμι 182.
 ἀπειρων 105.
 ἀπέλλω lesb. 50.
 Ἀπέλλων ark. etc. 49.
 ἀπήρα 153.
 ἀπο (ἀπό) 27, 214, 218.
 ἀπίσθεις ion. 35.
 ἀπόερε 311.
 ἀποφειπάθω kret. 64.
 Ἀπολλωνίδαυ ark. 38.
 ἀπόρητος 31, 42.
 ἀποτίνοιαν el. 25.
 ἀπότισις 141.
 ἀπούρας 31.
 ἀπό ark. kypr. 20.
 ἀποτέλλαντος thess. 26.
 ἄπυτος 56.
 ἀπυτιέτω ark. 158.
 ἄρ 43, 221.
 ἄρα 221, 227, 234.
 ἄρα kypr. 236.
 ἄρα 221.
 ἀραρίσχω 162.
 ἀραρυία 165.
 ἀργαλέος 72.
 ἀργής 108.
 ἀργύρων (gen. sg.) kypr. 20, 120.
 ἄργυρος 96.
 ἀρειθύσανος 138.
 ἀρείφατος 138.
 Ἀρεπνία 49.
 ἄρσχος 99.
 ἀρσχω 161.
 ἀρετή 97.
 ἀρηγῶν 103, 105.
 Ἀρηγῶνος 138.
 ἀρηίφατος 138.
 ἀρήν 65, 103, 104.

- ετος 97.
 ; 94.
 ο 160.
 ός 95, 135.
 υτόνιος bōot.
 βοενος bōot. 20,
 31.
 υρος 73.
 43, 60, 80.
 ς 96.
 ; 167.
 161.
 ο 161.
 103.
 ; 43.
 kypr. 34.
 32.
 160.
 10.
 10, 63.
 31.
 10, 104.
 ak. 117.
 ; ion. 65.
 161.
 ς 139.
 υρος 140.
 ων 140.
 λαρχέντος
 s. 57.
 108, 196.
 dor. 109.
 7.
 υος 96.
 ω 67, 219.
 196.
 ; 67, 157, 219.
 κ 106.
 ς 101.
 υρος 139.
 ; 92.
 ; ττα) 48, 58,
 131.
 8, 69.
 122.
 pidaur. 70.
 67.
 δής 140.
 7.
 ω 59, 161.
 , 65, 101.
 21.
 σφι lesb. 68,
 346.
 ον 56.
 ; η) 40.
 ιων 141.
 1.
 123.
 cypr. 118.
 8, 221.
 ος 28.
- Ἀθόνειος thess. 57.
 ἄτι kret. 224, 230.
 ἄτρακτος 55, 235.
 ἀτρεκές, ἀτρεκέως 55,
 235.
 ἄτρεις lesb. 87.
 ἄττα, s. ἄσσα.
 ἄττασι lak. 64.
 ἄττω 38.
 αὐ 27, 221, 224.
 αὐάταν Pind. 30 (2mal).
 αὐέλλα lesb. 31.
 αὐκά kret. 42.
 αὐλειος 212.
 αὐληρον 31.
 αὐπνος 141.
 αὐρα 107.
 αὐρηκτος 31.
 αὐριον 63.
 αὐς dor. 131.
 αἰσος kret. 19, 42.
 αἶτε, αἶτις 27, 221.
 αἶτει dor. 207.
 αἶτεις bōot. 35.
 αἶτη 47.
 αἰτημήν 106.
 αἰτοίωρ el. 124.
 αἰτός 131, 210, 213.
 αἰτοῦ (adv.) 207.
 αἰών (αἰών) 73.
 αἰώς lesb. 31.
 αἰρέωκα 26.
 ἀφλοισμός 67.
 Ἀφροδίτα 219.
 ἀφρονέω 160.
 ἀφρων 45, 104.
 Ἀχαιφός kypr. 38.
 ἀχαριστέρος 95.
 ἀχθιδών 109, 110.
 ἀχι, ἀχρῖς 225, 233.
 ἀψ 121.
 ἄωτον 46.
 βαδμός 96.
 βάθρον 96.
 βαίνω 41, 49, 55, 157.
 βακεύμαι bōot. 33.
 βάκτρον 293.
 βάλλω (βαλεῖν) 43, 55,
 156.
 βαμβάινω 159.
 βανά bōot. 41, 55.
 βάραχος 49.
 βάραιθρον 55.
 βάρβαρος 53, 293.
 βαρεία 101.
 βαρνάμενος kork. 43,
 156.
 βαρῦς 43, 55, 100.
 βασιλᾶς el. 26.
 βασιλέος dor. ion. 38.
 βασιλεύτερος 212.
 βάσχω 161.
 βασιταῖω 297.
 βατός 41, 96, 97.
- βδέω 71.
 βεβάσι ep. 166.
 βεβαρηώς 113.
 βεβαώς (βεβῶσα) 41,
 114.
 βειλόμενος bōot. 55.
 βέλεμον 94.
 βέλλειται (βελλόμενος)
 thess. 35, 50, 55.
 βέλος 55.
 βέλτερος (βέλτατος) 98,
 354.
 βελτιώτερος 112.
 βενέω el. 56.
 βέντιστος dor. 18.
 βήσετο hom. 169.
 βία 55, 116.
 βιβαντι dor. 154.
 βιβάς 154.
 βιβρώσκω 43, 55.
 βίδεοι, βίδνοι lak. 113.
 βινέω 55.
 βίος 55.
 βίος 55.
 βιοτή, βίος 97.
 βιώναι 153.
 βλάβη 51.
 βλοσυρώπις 103.
 βλώθρος 43.
 βλώσκω 49, 162.
 βοηρόμος 140.
 βοικίωρ el. 30, 51.
 βολή 55.
 βόλλομαι lesb. 44, 50.
 βόλομαι 44.
 βοόκληψ 140.
 βοσκή 99.
 βόσκω 46, 161.
 Βόσπορος 115.
 βότρως 101.
 βοῦ (gen.) 34.
 βουλήσομαι 187.
 βούλομαι 44, 50, 55,
 70, 162.
 βοῦς 26, 47, 55, 87,
 115.
 βράζω 158.
 βραῖσθω el. 59, 67.
 βράζει 282.
 βραχῆς 293, 295, 384.
 βρητωρ lesb. 31.
 βρίσθα lesb. 31.
 βροντή 40, 97.
 βροτός 49, 381.
 βρωτήρ 43.
 βρίζην, βυζόν 63.
 βωλήμενους pamph. 26,
 156.
 Βωρθέα lak. 93.
 Βωρσέα lak. 93.
 βώτωρ 46.
 γά dor. etc. 221.
 γαγγαλίω 72.
 γάλα, γάλακτι- 49, 77.
- γαμβρός 286.
 γαμψώνη 46.
 γάρ 78, 220, 221.
 γαργαίω 159.
 γαργαλίω 72.
 γαργαρέων 283.
 Γαρυφύνης chalk. 33.
 γαστήρ 107.
 γατάλαι (Hesych.) 30.
 γέ 220, 221.
 γεγάσι ep. 166.
 γέγακα Pind. 41, 47.
 γέγαμεν, γεγάτην 45,
 165, 170.
 γεγαώς 41.
 γέγονα 90, 165.
 γεγονεῖα 102.
 γεγόνειν rhod. 167.
 γεγρανάται herakl.
 166.
 γελανῆς Pind. 111.
 γέλως 111.
 γενέθλη, γένεθλον 96.
 γενειάσκω 161.
 γενετή 97 (2 mal).
 γενετήρ 28, 107.
 γενέτης 97 (2 mal).
 γενέτωρ 107.
 γένοιτο kypr. 20.
 γέντο 40.
 γένως 100.
 γεραίτερος 95.
 γέρας 111, 112.
 γέρων 108.
 γέτωρ (Hesych.) 30.
 γευνών (Hesych.) 68.
 γεύω 31, 264.
 γεφυρώω 160.
 γήρας 111, 112.
 γηράσκω 161, 162.
 γίγνομαι 59, 157, 196.
 γιγνώσκω 26, 162.
 γιγνισόμενον bōot. 70,
 155.
 γίνομαι 59, 70.
 γινυμέναν thess. 70,
 155.
 γινώσκω 59, 70.
 γλαινός 158.
 γλαιψ dor. 87.
 γλήνος 111, 158.
 γλυκύπικρος 144.
 γλύφω 156.
 γλωχίς 105.
 γνομιας thess. 27.
 γνῆς 99.
 γνώμαν el. 25.
 γνώσις 100.
 γνώσκω epir. 162.
 γογγυίω 56.
 γόνατα 70.
 γόννα lesb. 70.
 Γόννοι thess. 70.
 γούνα ion. 70, 100.
 γράμμα 59.

- γραμματισθῶ bōt. 20.
 γραφῆντι mess. 18, 171.
 γράφω 156.
 γραψάνθω bōt. 146.
 γρῖνος (Hesych.) 31.
 γρόππατα Balbilla 59.
 γύναι 77, 118.
 γυνή 56.
- δάφιον 46.
 δάζαθ(θ)αι kret. 19, 64.
 δαήρ 38, 106, 107.
 δαι 225.
 δαιδάλλω 159.
 δαιτυμῶν 106.
 δαι 46.
 δάκνω 41, 162.
 δακρύνειν neutr. 119.
 δακτύλος 74, 99.
 δαμιογός 48.
 δαμιῶντες bōt. 159.
 δάμνημι 156.
 δαμοιῖε arg. 18.
 δαμοτέλην lesb. 118.
 δάνος 27, 46, 111.
 δαπάνη 310.
 δάπεδον 115, 120, 139, 140.
 δαρδάνω 284.
 δαρτός 43.
 δασμός 62, 94.
 δασύς 329.
 δάτταθ(θ)αι kret. 19, 64.
 δέ 55, 221, 225, 227, 229, 234.
 δέ (δμοονδε) 204, 221.
 δέδια 165.
 δεδιεῖν 174.
 δεδιέναι 175.
 δεδίσκομαι 162.
 δεδῶνθι bōt. 146.
 δέδοικα 32.
 δεδροικώς (Hesych.) 32.
 δέδωκα 167.
 δέδωκαν dor. 165.
 δειδέχεται hom. 164.
 δείδμεν, δείδθι hom. 32, 165.
 δείδω hom. 29, 165.
 δεικνυμι 155.
 δειλινός 93.
 δειλομαι lokr. d. d. 50, 55.
 δειμαλῆος 96.
 δεινός 32.
 δειννον 68.
 δειχθησεῖν dor. 178.
 δέκα 41, 53 (2 mal), 137.
 δεκατέτορες(acc.) delph. 19, 203.
 δέκατος 98, 137.
- δεκάς 110.
 δεκάχιλοι hom. 137.
 δεκοτος lesb. ark. 41, 137.
 δέλλω ark. 51, 55.
 δέλφακινή 24, 93.
 δέλφαξ 99.
 δελφίν, δελφίς 105, 322.
 Δελοοί 122.
 δέμας 111.
 δεξιά (subst.) 212.
 δέος 25, 29.
 δέρεθρον ark. 55.
 δεσπόνησιν ion. 127.
 δεσπότης 69, 90, 115, 120, 141.
 δεῦρο, δεῦρω, δεῦρε, δευρί 77, 116, 222.
 Δεύς bōt. 59.
 δεῦτε 222.
 δεῦτερος 136.
 δέχομαι 50.
 Δφεινίας korinth. 18, 32.
 δή 225.
 δήιος 46.
 δήλομαι dor. 44, 50, 55, 162.
 δημός 383.
 Δημοσθᾶς 142.
 δήν 224.
 Δήνα kret. 19.
 δήνος 71, 111.
 δηρός 224.
 δήτα 225.
 δι- 'zwei' 136.
 δια 204, 217.
 διακόσιοι 41.
 διακοσιοστός 98, 137.
 διακτῖα 58.
 διδάσκω 162.
 διδόνσαι delph. 154.
 δίδημι 154.
 διδοῖθω kret. 19, 53.
 διδοῖν 175.
 διδράσκω 162.
 διδῶθι hom. 154.
 διδώσω hom. 154.
 διέ κι thess. 231.
 Διευτρέφης 115, 140.
 Διελέγην (3. plur.) kret. 47.
 διελέχθην 178.
 Διέμαι 158.
 Διφειθεμῖς kypr. 115, 236.
 Διφι 30.
 διζήμαι, διζήσομαι 154.
 δια pamph. 29.
 διπιετής hom. 115.
 δικάσθω kret. 19, 59.
 δικαίω 109, 160.
 δικαίος 93.
 δικασπόλος 69, 140.
- δίχην 217.
 διμυός kypr. 59.
 διζός 58, 99.
 Διογένειν bōt. 118.
 Διογενής 86.
 Διογένης 86.
 διόζωτος 61, 63.
 Διοιδωτος bōt. 115.
 διόσδοτος 63, 138, 141.
 Διοσκούρειον 138.
 Διοφάνειος bōt. 19.
 διπλεῖ kret. 121.
 δίς 32.
 δίσκος 71, 99.
 δισσός 99.
 δίψα 58.
 διψήν 159.
 δίω 158.
 διώκω 158.
 διώξιος 158.
 δοάν 224.
 δοφεναι kypr. 105, 121, 175.
 δοκιμάσθω bōt. 59.
 δοκιμάζοντι dor. 161.
 δόλχος 87.
 δολφός 55.
 δόμεν 89, 122.
 δόμεναι 106.
 δόμνην kret. 106, 122, 175.
 δόξα 58, 72.
 δοριμάχος 140.
 δός 172.
 δοτός 28.
 δουλόσυνος 93.
 δοῦν 175.
 δουρικτητός 141.
 δρατός 43.
 δρέπανον 93.
 δρίφος syrak. 74.
 δρόμων 105.
 δρυμά, δρυμός 94.
 δρυφρακτός 72.
 δρω 158.
 δρωψ 39, 49.
 δύε lak. 124.
 δυνεῖν 91, 124.
 δυρᾶνοι kypr. 33.
 δύνα 163.
 δύο 80, 124, 136.
 δυοίοις el. 124.
 δύρομαι 220.
 δύσγω (Hesych.) 162.
 δυσήκεστος 46.
 δυσηχής 46.
 δυσκλητής 111.
 δυσμενής 26, 110, 141.
 δύστηνος 27, 93.
 δυσχερής 111.
 δύσχιμος 50, 53, 115.
 δύω 'zwei' 33, 135.
 δύωδεκα 141.
 δύωδεκα 32, 135, 141, 143.
- Δώλιος bōt. 20.
 δώκοι kypr. 167.
 δώομεν hom. 171.
 δώρος kret. 59.
 δῶρον 26, 46.
 δωτίνη 105.
 δῶτις 100.
 δῶτωρ 90, 106, 107.
- ε 33, 134.
 εα (= εἴη) el. 20, 26.
 εα, εας Herodot 38, 152.
 εάλων 150, 153.
 εαν 225.
 εανός 94.
 εαρίθρεπτος 141.
 εαρινός 93.
 εασι 41, 146, 151.
 εασα dor. 102, 108, 151.
 εατε Herodot 152.
 εαυτοῦ 133.
 ἐβάλην 153.
 ἐβάλονθο bōt. 146.
 ἐβδεμαῖος epid. 49, 94, 136.
 ἐβδεμήκοντα herakl. delph. 49, 94.
 ἐβδόματος 98.
 ἐβδομος 49, 94, 135, 136.
 ἔβην, ἔβητε 41, 153.
 ἐβλάστηκα 164.
 ἐβλαστον 161.
 ἔβλην, ἔβλητο 153, 178.
 ἐγγίη 56.
 ἐγγύς 121.
 ἐγέλασσα 111.
 ἐγένονθο thess. 20, 146.
 ἐγήραν 153.
 ἐγχύω 302.
 ἔγων 153.
 ἔγρατται kret. 57, 72, 164.
 ἐγράψανθο bōt. 20.
 ἐγώ, ἐγών 53, 131, 132, 213.
 ἔγωγε 220.
 ἐγώνη 132, 222.
 ἐδανός 93, 94.
 ἔδαρ (Hesych.) 32.
 ἔδαφος 111.
 ἐδδῆται kret. 57.
 ἔδεθλον 73, 96.
 ἔδει 193.
 ἔδεξα ion. 35.
 ἐδηδώς 113, 164.
 ἔδμεναι 175.
 ἔδνον 53.
 ἔδομαι 171, 182.
 ἔδομεν 152.
 ἔδοντες lesb. 325.
 ἔδοῦκαεν thess. 147.
 ἔδουκε thess. 20, 27.

- on 16, 43.
 153.
 : 152, 167.
 m. 134.
 u hom. 137.
 v 157.
 Iesiod 135.
 hom. 48, 80.
 άσατο 150.
 [τος] korinth. 33.
 α kypr. 31, 50.
 άσατυ kypr. 31,
 50.
 153.
 u 63, 157.
 152.
 ηρθα hom. 164.
 bōot. 37, 146.
 γ 73.
 ντί 122.
 ν 152.
 134.
 : 152, 167.
 ην 53.
 ντι (Hesych.) 146.
 , 220, 225 (2mal),
 27, 228, 229, 232,
 24.
 , 145.
 όν inschr. 38.
 hom. 32, 97, 105.
 ν 169, 174.
 u 105, 175.
 , είθω 168.
 εν hom. 165.
 114.
 147, 173.
 (Partikel) 225.
 είημεν 29, 90,
 ι1, 173.
 226.
 on 150.
 θω lesb. 59.
 30, 41, 57, 124, 137.
 τός 98, 137.
 ν 164.
 117.
 114.
 ουθα hom. 26, 34,
 35.
 α 164.
 ν 150.
 α 52.
 50, 70.
 70, 97.
 : (ίημι) 165.
 : (είνυμι) 70.
 νται 164.
 ν rhod. 175.
 (1. plur.) 24.
 70, 151.
 : (inf.) 175.
 : (1. plur.) 152.
 dor. 151.
 4, 62, 85, 151, 196.
- είμι 25, 34, 150, 182.
 Ειμοίνεις thess. 35.
 είν hom. 68, 219.
 είν bōot. 132, 134.
 είνατερος 285.
 είνεκα 31.
 είνι hom. 68, 78.
 είνυμι 62, 70, 155.
 είλικυϊαι hom. 164.
 εϊπα 153.
 εϊπέ 224.
 εϊπέιν 72.
 εϊπον 157.
 Εϊραφώτης 96.
 εϊραγάζομην 150.
 εϊρηκα 164.
 εϊρος 111.
 εϊροπον 150.
 εϊς (ές) 12, 76, 216,
 219.
 εϊς (εϊς) 145.
 εϊς (unus) lesb. 71.
 εϊς 40, 87, 114, 135.
 εϊσάφρηκα 153.
 εϊσι 151.
 εϊσχω 71, 162.
 εϊσπόμην 66, 150.
 εϊσφρηγαι 153.
 εϊτα, εϊτεν 225, 232.
 εϊται (φεσ-) 166.
 εϊωθα 164.
 εκ, εκξ 71, 77, 83, 121,
 214, 219.
 εκάς 33, 217.
 εκατόμβη 115, 139.
 εκατόν 41, 50, 53, 137.
 εκατοντάκις 137.
 εκατοστός 98, 137.
 εκδυμέν hom. 38.
 εκείνος 130, 214, 227.
 εκείρα 167.
 εκελα 167.
 εκερα 167.
 Έκεφυλος delph. 73.
 εκχειρία 73.
 εκητι 217.
 εκκαίδεκα 71.
 εκομεν (Hesych.) 152.
 εκοντί 122.
 εκοτόνβοια ark. 41, 137.
 εκπαγλος 72.
 εκπεδος 71.
 εκρύβην 53.
 εκταμεν 153.
 εκτός 56, 57, 73.
 εκτος 71, 93, 135, 136.
 εκυρός 86, 139.
 εκυσσα 163.
 εκφρηται 153.
 εκών 65, 108, 109, 196.
 ελάα 38.
 ελαθρός (Hesych.) 56.
 ελάσσαι 169.
 ελάσσονες (acc.) ach.
 203.
- ελάσσων 56, 58, 69,
 113.
 ελαφος 50, 96.
 ελαφρός 41, 56.
 ελαχίς 42, 48, 56, 287,
 295.
 ελέστω lokr. 19, 53.
 ελεύθερος 295.
 ελήλεγμαι 59.
 ελήλυθα, ελήλυθμεν
 165.
 ελθετώς (Hesych.) 173.
 ελίκη 283.
 ελίκων 114.
 ελκύσαι 156.
 ελκω 30.
 ελλά lak. 60, 95.
 ελλός 50, 96.
 ελμυς 100.
 ελπίζω 160.
 ελίω 257, 262.
 έμάνην 153.
 έμαντοῦ 133.
 έμέ 132.
 έμέγε 132, 221.
 έμέθεν 133.
 έμεθύσθην 112.
 έμει dor. 132.
 έμέμηκον 170.
 έμεν (inf.) 152.
 έμην (1. plur.) 152.
 έμέν 'me' 132.
 έμεναι 152.
 έμέος dor. 133.
 έμετος, έμετός 97.
 έμέω 153, 257.
 έμεωντοῦ herod. 133.
 έμι thess. 152.
 έμιν dor. 132.
 έμινή tarent. 133.
 έμμι lesb. 62.
 έμμορε 62.
 έμοί 132.
 έμός 134.
 έμπα, έμπαυ, έμπαυ,
 έμπη 224.
 έμπαίτονται kret. 67.
 έ(μ)πασιν 40.
 έμπάω el. 225.
 έμπεδον 141, 205.
 έμπλην 226.
 εν 19, 83, 204, 214,
 216, 219.
 εναντίον 217.
 ενσπος 98.
 ενθεά 27.
 ενθον 221.
 ενεϊμα 70.
 ενεκα 31, 217.
 ενεφανίσσοεν thess.
 147.
 ενη 39.
 ενήβωαις lak. 18, 59, 66.
 ενημα dor. 70.
 ενθα 256, 296.
- ένθουσιασμός 94.
 ενι, ενι 78, 214, 219.
 ενικάε lak. 66.
 ενίπτω 161.
 εννέα 137.
 εννέα herakl. 137.
 εννεία inschr. 38.
 εννεκα lesb. 31.
 εννεον 62.
 εννεπε 289.
 εννηφι 212.
 εννυμι 30, 62.
 ενουκοδομεικόντεσσι
 thess. 114.
 ενος 285.
 ενς 12, 204, 219.
 ενς kret. 114, 135.
 ενσειη kret. 32.
 εντασσι herakl. 108,
 127.
 εντε lokr. delph. 226.
 εντερον 95, 135.
 εντες dor. 151.
 εντετραναι 71.
 εντι dor. 151.
 εντός 214.
 εξ, s. εκ.
 εξ 33, 77, 136.
 εξαγω(ν)δι pamph. 60.
 εξαίφνης 68.
 εξακόσοι 136.
 εξασι 136.
 εξασαι (Hesych.) 300.
 εξεϊμι 182.
 εξείν 175.
 εξήκοντα 137.
 εξοχος 141.
 εξω 73.
 εξωσι kypr. 20.
 εοι hom. 151, 174.
 εοι hom. 134.
 εοιγμεν 165.
 εοικα 164.
 εον 151.
 εορ, εορες (Hesych.)
 107.
 εός 134.
 εοός 134.
 εοῦσα 102.
 επακίτηρ 107.
 επάν 215.
 επεί 225, 232, 234.
 επειδή 234, 513.
 επεϊτα, επεϊτεν 225, 232.
 επεπιδμεν 165, 170.
 επεπληγον 166, 170.
 επεϋ ark. 218.
 επεσον 169.
 επεται 25.
 επετον dor. lesb. 156.
 επενεξημένον 149.
 επεφνον 56, 157.
 επεφνον 170.
 επή el. 225.
 επι 204, 216, 219.

- ἐπιαρός el. 43.
 Ἐπίασσα 151.
 ἐπίβδαι 51.
 ἐπίγειος 141.
 ἐπίθετος 141.
 ἐπιμεληθησεύντι rhod. 18.
 Ἐπισσα 99.
 ἐπιτάδουμα kret. 34.
 ἐπιτρέσειν lak. 235.
 ἐπιλεγό 54.
 ἐπλήμην 153.
 ἐποίητέ arg. 38.
 ἐποίησα el. 66, 167.
 Ἐπομαι 54, 55.
 ἐποποιός 140.
 Ἐπος 30, 55, 65.
 ἐπράμην 54.
 ἐπτά 136.
 ἔπην 153.
 ἔρ (ἐρ') kypr. 221.
 ἔραμαι, ἐρατός 152.
 ἐραννός hom. 93, 111.
 ἔρω 71.
 ἔρεβος 42, 55.
 ἐρέικω 309.
 Ἐρεμής 49.
 ἐρετμός 64, 282, 310.
 ἐρευνοῦμαι 54.
 ἐρένω 264.
 ἐρίζαντες dor. 161.
 ἔρις 99, 109, 110, 329.
 Ἐρμῆσανδρος 141.
 Ἐρμησιάναιξ 141.
 Ἐρμησίλειος 141.
 ἔρνος 111.
 Ἐροτοκλίας thess. 48.
 ἐρπετόν 97.
 Ἐρραφώτας lesb. 96.
 ἐρρηγεία herakl. 165.
 ἐρρήνην 153, 178.
 ἐρρωγα 165.
 ἐρρωμενέστερος 95.
 ἔρη 80.
 ἔρηνη ion. kret. 105.
 ἐρυνθίνος 93.
 ἐρυνθρός 42 (2 mal), 48, 53, 94.
 ἐρυκακέειν 157.
 ἐρύσσειν 42, 48, 80.
 ἐρύσσειν 156.
 ἐρώέω 258.
 ἔρωϊς 111.
 ἐς 12, 69, 76, 83, 219.
 ἐς (= ἐξ) ark. etc. 71.
 ἐσδέλλω ark. 71.
 ἔσθι 151.
 ἐσκηδεκάτη böot. 71.
 ἐσμέν 12 (2 mal), 70, 90, 151.
 ἐσπείσα, ἐσπείσσειν 64, 69, 72.
 ἐσπενσα kret. 64, 72.
 ἐσπερος 60, 66.
 ἐσπόμην, ἐσποῖτο 66.
- ἐσπρέμμιτεν kret. 40, 67.
 ἔσσα 151.
 ἐσσέσθειν thess. 20, 35, 175.
 ἔσσενα 153.
 ἔσσι hom. syrak. 145.
 ἔσσι (3. Person) lesb. 151.
 ἐσσοημένον (Hesyeh.) 161.
 ἔσσαν ion. 113.
 ἔστα el. 225, 226.
 ἔσταῖον 174.
 ἔστασαν hom. 168.
 ἔστασι 166.
 ἔσταώς 93, 113, 165.
 ἔστε 225, 233, 234.
 ἔστεως 113.
 ἔστεώσα 114.
 ἔστεωτ- 39.
 Ἐσφεί(ν)διος pamph. 21, 22, 29.
 ἔσθηκα 165.
 ἔστην 152.
 ἔστηξω 171.
 ἔστηώς 93, 113, 165.
 ἔστι 12, 25, 57.
 ἔστιάω, ἔστιώω 160.
 ἔστιοπάμων dor. 139.
 ἔστρατενάθη böot. 146.
 ἔστώϊς 113.
 ἔστώσα 114.
 ἔστωτ- 39, 83, 85.
 ἔσχα 157.
 ἔσχον 63, 156.
 ἔταιρα 102.
 ἔταιρος 113.
 ἔτάταιν thess. 147.
 ἐτέθην 73.
 ἔτεκον 156.
 ἐτείς 29, 94.
 ἔτης 197.
 ἔτι 57, 220, 222.
 ἐτίθειν 154.
 ἐτός 28.
 ἔττε böot. 64.
 ἔτυμος 94, 101.
 ἐν 38.
 Εὐβάλλης lak. 33.
 Εὐβανδρος dodon. 33.
 εὐεργετής thess. 69.
 εὐθηνέω 93.
 Εὐθονμος böot. 25.
 εὐθύ, εὐθύς 201.
 εὐθύνα 102, 105.
 εὐθύνω 105.
 εὐίδον äol. 19, 31, 33.
 εὐίληρα 31.
 εὐνίς 99.
 εὐνοέστερος 95.
 εὐνοῦς 86.
 εὐπάτειρα 102, 107.
 εὐπάτωρ 45.
 εὐράμην 157.
- εὐρίσχω 162.
 εὐρύοπα 118.
 εὐρύς 31, 33, 48.
 εὐρώεις 109.
 εὐσαβέαι el. 25.
 εὐτε 226.
 εὐτρέπελος 96.
 εὐχούμην 149.
 εὐχολά kypr. 236.
 εὐώ (εὐώ) 66, 264.
 ἐφανηγρένθειν thess. 35, 146, 148.
 ἐφάπιτεστη böot. 53.
 ἐφετιμή 94.
 ἔφθεγμα 59, 72.
 ἔφθερσα hom. 60.
 ἐφι 50.
 ἐφιορκέω 50.
 ἐφύην 45.
 ἔφυν, ἔφυνεν 45, 153.
 ἔχρα 31, 150, 153.
 ἔχρα 153.
 ἐχθαίρω 43, 160.
 ἐχθές 67.
 ἐχολώθη 178.
 ἔχω 65, 73.
 ἔχω 66, 79.
 ἔω 151, 171.
 ἑωθινός 93.
 ἔωπα 165.
 ἑώρακα 164.
 ἑώρων 150.
 ἑως 'aurora' 110.
 ἑως 'quamdiu' 109, 222, 229.
 ἑωντοῦ ion. 36, 133.
- ζαμίαν ark. 20, 120.
 ζέ el. 51, 67.
 ζέλλω ark. 51, 55, 67.
 ζέρεθρον ark. 55.
 Ζεῦ 82.
 Ζευξίας 142.
 Ζευξίς 142.
 Ζεὺς 26, 36, 45, 47, 59, 82, 115.
 Ζεὺς lesb. 87.
 ζέω 64.
 ζῆ 56.
 ζῆθι 153.
 Ζῆν 115.
 ζικαῖος el. 20, 51.
 ζίφριον el. 29.
 Ζυμίρα 60.
 ζούγανερ lak. 25.
 ζυγόν 16, 24, 50, 64, 67.
 ζύμη 297.
 ζώ 158.
 ζώννυμι 63, 155.
 ζωστός 26.
 ζώω 158.
- φανίκοι (du.) arg. 124.
 φάργον ol. 48.
- φάρων böot. 30.
 φάστν 30.
 φέ 32, 134.
 φεαυτοῦ kypr. 133.
 φεφυκονομειόντων böot. 113, 114, 167.
 φειζώς el. 20, 51.
 φείκατι dor. 30, 124, 137.
 φηκαδάμοε böot. 33, 65.
 φεικίς 32.
 φέξ 33, 136.
 φεξήκοντα kret. 137.
 φέπια kypr. 38.
 φέπος 30.
 φήλω dor. 50.
 φήμα dor. 70.
 φήμας kret. 102.
 φίεμαι hom. 158.
 φικαστός böot. 98, 137.
 φίκατι dor. böot. 30, 57, 123, 124, 137, 139.
 φικατίπεδος herakl. 114.
 φίν kret. 134.
 φίσφον kret. 19, 110.
 φιώκει korinth. 158.
 φοί 32, 62, 134.
 φοίκος 30.
 φοτί lokr. 134, 223, 232.
 φράτρα el. 31.
 φρηξίς lesb. 31, 46.
 φρητας kypr. 31.
 φυκία böot. 35.
 φώς hom. 134.
- ῆ (= αἶ) böot. 225.
 ῆ 'wenn' kret. etc. 91, 123, 225, 226, 232.
 ῆ 207, 220, 222, 227, 233, 234.
 ῆ 'sprach' 77, 152.
 ῆ 'eram' 152.
 ῆ (Partikel) 222.
 ῆ (ῆ) kret. 123.
 ῆ 83.
 ῆ 123.
 ῆ 123.
 ῆα hom. 26, 36, 61, 152.
 ῆα 29, 151.
 ῆαται hom. 41.
 ῆβίσχω 161.
 ῆβουλόμην 150.
 ῆγαγα 157.
 ῆγαγον 157.
 ῆγεμών 106.
 ῆγίλος 96.
 ῆδέ 222.
 ῆδεα 28, 168, 170.
 ῆθειν 169.
 ῆθη 222, 225.
 ῆθιστος 98.
 ῆθίων 112.

93.
is 139.
ιην 150.
 13, 62, 103.
 220, 222, 238.
 hom. 150.
 51, 169.
 12.
 1m. 164.
 t. 20, 35.
 1m. 151, 169.
 295.
 1r. 152.
 67.
ῥῥωνος Hesiod.

 99.
 9.
 : 157.
 56.
 36, 152.
 95, 106.
ῥῥ 163.
ῥῥας 132.
 131, 132.
 17, 66, 70, 71,
 2, 213.
 ' hom. 133.
 11 150.
 222.
 inf.) kret. el. 175.
 66, 95.
 x hom. 64, 72.
 105 95, 134, 135.
 (inf.) kret. 175.
 preche' 152.
 19.
ῥῥα 102.
ῥῥμιν 87, 133.
 14, 85.
 10m. 109, 222.
ῥῥαι 12, 62, 70,
 3.
 85.
 11 225.
 1m' 152.
 at' 152.
 1nt' dor. 152.
 rach' 152.
 rk. 175.
 1 153.
 153.
 1s 46
 dor. 42.
 155, 163.
 1m. 109, 222,
 3.
 28, 43, 54, 97,
 1, 106.
 sb. dor. 221.
 157.
 1το 111.
 1αι 164.
- Ἡρακλείους* el. 32.
Ἡρήρεισθα 145.
Ἡρι 107.
Ἡρπασα 168.
Ἡς 'erat' dor. 77, 149.
Ἡς 'unus' dor. 68.
Ἡσαν 152.
Ἡσαν 168.
Ἡσθα 145, 152.
Ἡσθας 146.
Ἡσθην 178.
Ἡστε 12.
Ἡσυχαιτερος 95.
Ἡτε 12, 90, 152.
Ἡτην, Ἡτον 90, 152.
Ἡῦτε 222, 226.
Ἡφερα 157.
Ἡχα 166.
Ἡχανεν 294.
Ἡχι 224.
Ἡώς 47, 110, 111.
- θανατηφόρος* 139 (2-
 mal).
θανεῖν 56.
θαρρέω 63.
θάρανος 74.
θάττων gen. 112.
θάττων, θάσσων 58,
 113.
θανμαστός, θανματός
 97.
θεδμός lak. lokr. 73,
 94.
θεινω 56.
θεῖος 235.
θέμειν rhod. 19, 175.
θέμις 100, 112.
θεοκώ 142.
θεορδότης thess. 60.
θέροτος 44.
θεός 11, 56.
θεόδοτος 60, 138,
 141.
θεουδής hom. 32.
θεράπιαινα 101.
θέρμανσις 12, 69.
θερμός 56, 94.
θέρος 56.
θέρος lesb. 60.
θεσμός 94.
θέσασθαι 73.
θετός 28.
θεύγασθαι kret. 42.
θευρός ion. 39.
θηβαιγενής 121.
θηγῶ 257.
θηγη 98.
θηλεία neutr. 126.
θηλή 42, 95.
θηήν 226.
θηόμεν hom. 37, 171.
θηής 108.
- θησσα* 101.
θίδεθθαι kret. 73.
θιός böot. lak. 38.
θιόφεστος 53.
θλίβω 259.
θνάσκω äol. 162.
θνήσκω, θνήσκω 162.
θόαν 118.
θορᾶνας kypr. 235, 236.
θόρνυμαι 44.
θράνος 101.
θρασυλος 96.
θρασυμένων 74.
θραυλός 63.
θρανστόν 272, 305.
θρασπυτών dodon. 74.
θρήικες 114
θρήνυς hom. 101.
θρήσκω 162.
θρίξ, τριχός 73.
θρόνος 93.
θρωσκω (θρωίσκω) 44,
 162.
θρυάτηρ 28, 86, 90,
 106, 107.
θνήεις 109.
θυμελή 96.
θυμον 266.
θυμός 24, 50, 94.
θυμός lesb. 87.
θυναρχος böot. 20, 35.
θυνώ 155.
θύνω 163.
θυνοσκόος 264.
θυραψών kypr. 236.
θύρασι 127, 201.
θύρδα ark. 221.
θύρσος 305.
θυρών 236.
θύω 295.
θωρήσσω 160.
- ι* 'und' (?) kypr. 226.
-i (Partikel) 222.
ια hom. lesb. thess.
 135.
ιαρός kork. 43, 94.
ιασι 41, 146.
ιατρός 107.
ιάττα kret. 102, 151.
ιάχω 157.
ιδέ 'und' 226.
ιδίς 123.
ιδμεν (1. plur.) 164,
 165.
ιδμεναι 106, 121, 175.
ιδμων 106.
ιδού 225.
ιδρύσειως inschr. 38.
ιδνία 24, 38, 114, 165.
ιδνίοι, ιδνιοι 113.
λείην hom. 174.
ιεν 154.
ιεμαι (i) 154.
ιέναι 175.
- ἴεσσα* (Hesych.) 151.
ιερώνονα 93.
ιερητεύκατι phok. 146.
ιερός 66.
ιζω 63 67, 157.
ιημι 73, 154, 297.
ιθι 24, 172.
ιθμα 106.
ιθύ 201.
ιθύς 64, 72, 201.
ιαροῖσι pamph. 29.
ιατηραν kypr. 29.
ικαντιν (Hesych.) 137.
ικάνω 163.
ικκος 32.
ικτίς 67.
ιλαιος hom. 93.
ιλίσκομαι 161.
ιλειος kret. 93.
ιλειος 39.
ιληφος lak. 93.
ιλημι 63, 154.
ιμίας 24.
ιμίσσω 59.
ιμονία 24.
ιν ark. kypr. 20, 48,
 131.
ινα 220, 221, 226.
ι(ν)θε kypr. 236.
ιζον hom. 169.
ιζομεν hom. 172.
ιουιῶ böot. 25 (2mal).
ιπέρ lesb. 25.
ιππαγωγός 78, 139.
Ἰππακος 99, 142.
ιππικός 99.
ιππιος 92.
ιππος 32, 54, 66.
Ἴππος 142.
ιππότα 97.
ιππότης 325.
Ἰππυλλος 142.
ιππων 105.
ις 24, 115.
ισαίω 158, 159.
ισαμι dor. 166.
ισαν 166, 168.
ισαντι dor. 166.
ισασι 147, 166.
ισθι 'wisse' 63.
ισθι 'sei' 63, 67, 68,
 151.
Ἰσθμοῖ 82, 84, 121,
 201.
ισμεν 24, 166.
ισόροπος 31.
ισόροπος 31.
ισος 110.
ιστάνθω, ιστάνθων
 böot. phok. 173.
ἴστασκον 162.
ιστατοι ark. 37, 171.
ἴστε 57.
ἴστημι 154.
ἴστιον 46.

- ἰστός 46.
 ἰστωρ, ἰστωρ 107.
 ἰσχυρὸν 163.
 ἰσχυρὸς 73, 159.
 ἰσως 220.
 ἴτω bōot. 64.
 ἰσγή 297.
 ἰσθμὸς 56, 67.
 Ἰσικράτης 140.
 ἴσις 142.
 ἰσθμὸς 67, 68, 115.
 ἰσθμοειδιστής 141.
 ἰσχυρὸν Pind. 33.
 ἴψος lesb. 25.
 ἴω 172.
 ἰῶ hom. kret. 135.
 ἰωπή 158.
 ἰών, ἰών bōot. 51, 132.
 ἰωξίς 158.
 ἰωχμός 158.
- ἰά = ἰέν dor. etc.
 189, 226.
 ἰά = κατὰ 79.
 ἰά = καί kypr. 79,
 223.
 ἰαδαλήμενος el. 156.
 ἰάθηται 90, 152.
 ἰαθῆτο 174.
 ἰάθος (Hesych.) 298.
 ἰάι 220, 223, 227, 234.
 ἰαίνιτα (Hesych.) 70.
 ἰαίννμαι 155.
 ἰαίνω 49.
 ἰαίω 38.
 ἰακχείοντες hom. 171.
 ἰάλαφος 96.
 ἰαλείμενος delph. lokr.
 19, 156.
 ἰαλέονθι bōot. 146.
 ἰαλέσκετο 162.
 ἰαλίσαι 169.
 ἰαλλίαν ark. 20.
 ἰαλοκάγαθία 138, 143.
 ἰαμφός 58.
 ἰάρα 97, 105.
 ἰάρανον 105.
 ἰαρδία 43.
 ἰαρηκομόωντες 138.
 ἰαρκίνος 283.
 ἰαρκός 54.
 ἰάρρων dor. 113.
 ἰαρκτός 284.
 ἰάρτων kret. 72, 113.
 ἰάσσημα 97.
 ἰάστορε 199.
 ἰάτ 79.
 κατὰ 219.
 καταλέγμενος 53.
 καταπτοκῶ 74.
 καταΐταιρ el. 69.
 κατεσκευάσσε kypr. 33.
 καταπραΐσσει el. 48.
 κάτροπτον 74.
 κατῶ ark. 219.
- κατλός 329.
 κῆω 38.
 κῆ hom. etc. 189, 226.
 κῆταιι hom. 148.
 κῆβλη 95.
 κῆγχρος 74.
 κεδάνντμ 76.
 κῆϊταιι hom. 29, 148.
 κῆϊμαι 152.
 κῆϊνός ion. 70, 93.
 κῆϊνός 130, 214.
 κῆκαμμαι 59, 72.
 κῆκασμένος 166.
 κῆκλεβός mess. 51, 165,
 166.
 κῆκλετο 157.
 κῆκλήγοντες hom. 114,
 167.
 κῆκλοφα 26, 166.
 κῆκμῶς 165.
 κῆκτῆμην 174.
 κῆλευσῶσι ark. 20, 68.
 κῆλης 108.
 κῆλλω 220.
 κῆν 189, 226.
 κῆνεός ion. 29, 93.
 κῆνευφόν kypr. 93.
 κῆνεών 105.
 κῆνός 93.
 κῆνότερος 70.
 κῆνσαι hom. 69.
 κῆνταινος 68.
 κῆντωρ 74.
 κῆρας 111, 112.
 κῆράστις 97.
 κῆρδαίνω 160.
 κῆροφόρος 140.
 κῆρχνος 74.
 κῆστός 69, 71.
 κῆυθάνω 162.
 κῆυθμῶν 106.
 κῆφαλαργία 72.
 κῆφαλή 95.
 κῆφαρησέμεν hom. 171.
 κῆχλάθειν Pind. 167.
 κῆληθμός 94.
 κῆληθρον 96.
 κῆνος dor. lesb. 130.
 κῆρεσιφόρος 141.
 κῆρεσιφόρητος 141.
 κῆρηξ 99.
 κῆτῶεις 109.
 κῆταιι kret. 148.
 κῆγάνω 163.
 κῆδναμαι 80.
 Κικυννοῖ 121, 201.
 κῆνός 155.
 κῆννμαι 155.
 κῆκράνον 139.
 κῆονόκρνον 139.
 κῆραφος 96.
 κῆρνημι 156, 236.
 κῆς (= τίς) thess. 54.
 κῆς 103, 115.
 κῆγάνω 163.
- κῆχτμ 154.
 κῆχτμειρ hom. 171.
 κῆκῶς 29, 38, 68.
 κῆκρωειν phok. 19.
 κῆκῶσαι hom. 311.
 κῆκῶς 29, 38.
 κῆκῶδην 51.
 κῆκῆμα 59.
 Κῆκῶμις 142.
 κῆκῶς 30, 31, 111.
 κῆκῆτω 42.
 κῆκῆς 36.
 κῆκῆμαξ 45.
 κῆκῆνη 24, 45.
 κῆκῆνω lesb. 158.
 κῆκῆνω 158.
 κῆκῆνος 93.
 Κῆκῆμένη 142.
 κῆκῆτός 24, 96.
 κῆκῆζω 258.
 κῆκῆπάομαι 45.
 κῆκῆψ 45, 116.
 κῆκῆνῶις 158.
 κῆκῆφας 303.
 κῆκῆμη 303.
 κῆκῆνω 384.
 κῆ- (κῆθεν) ion. 54.
 κῆκῆχος 297.
 κῆκῆς 258.
 κῆκῆλος 258.
 κῆκῆθηρα 96.
 κῆκῆνός 49, 68, 220,
 302.
 κῆκῆλαφος 96.
 κῆκῆλῶς 308.
 κῆκῆτῆμενος bōot. 20,
 58, 64.
 κῆκῆμπος, κῆκῆμπος 110.
 κῆκῆν (Hesych.) 152.
 κῆκῆσῆσῆλος 33.
 κῆκῆνῶι 159.
 κῆκῆπερρα lesb. 49.
 κῆκῆρακῆνος 24, 93.
 κῆκῆραξ 258.
 κῆκῆραφος 96.
 κῆκῆρῆννμ 155.
 κῆκῆρῆσκμ 161.
 κῆκῆρῆζι kypr. 235.
 κῆκῆρα thess. (?) 27,
 31, 50, 70.
 κῆκῆρη 27, 32, 70.
 κῆκῆρῆμος kret. 60, 62.
 κῆκῆρῆση 43, 60, 63, 110.
 κῆκῆρῆσῆος 109.
 κῆκῆρῆση 96.
 κῆκῆρῆκῆματα 297.
 κῆκῆμπος 69.
 κῆκῆνυλῆθονόφει hom. 104,
 128.
 κῆκῆρῆς 63.
 κῆκῆρη ion. 31, 70.
 κῆκῆρῆθη 43.
 κῆκῆρῆνος 284.
 κῆκῆρῆτερός 95.
 κῆκῆρῆτεσφι hom. 128.
- κῆκῆρας 25, 111, 112.
 κῆκῆρῆθῆκος 140.
 κῆκῆρῆτῆων, κῆκῆρῆσῆων 59,
 68, 113.
 κῆκῆρῆμάθρα 96.
 κῆκῆρῆμαυαί 153.
 κῆκῆρῆμῆνντμ 70.
 κῆκῆρῆμῶς, κῆκῆρῆμῶ 170.
 κῆκῆρῆμῆβαλον 282.
 κῆκῆρῆνῆνω thess. 20, 48.
 κῆκῆρῆσῆος 140.
 κῆκῆρῆσῆων 59, 113.
 κῆκῆρῆ 78.
 κῆκῆρῆθη 64.
 κῆκῆρῆνω lesb. 20.
 κῆκῆρῆνω 158.
 κῆκῆρῆταφος 96.
 κῆκῆρῆτῆω 161.
 κῆκῆρῆση 123, 211.
 κῆκῆρῆς 258.
 κῆκῆρῆνω lesb. 157.
 κῆκῆρῆνιν, κῆκῆρῆνῶν 41,
 156.
 κῆκῆρῆνω 29, 49, 70,
 157.
 κῆκῆρῆνω lesb. 29, 49,
 157.
 κῆκῆρῆμῆν hom. 47.
 Κῆκῆρῆμῆθῆς eretr. 59.
 κῆκῆρῆμῶς 32.
 κῆκῆρῆνογαῖτα 118.
 Κῆκῆρῆνομῆν 32.
 κῆκῆρῆνω 225.
 κῆκῆρῆλος 55.
 κῆκῆρῆνω (adv.) 210.
 Κῆκῆρῆψ 114.
 κῆκῆρῆξ 290.
 κῆκῆρῆμῆνῆα 139.
 κῆκῆρῆμῆς 163.
 κῆκῆρῆτερος 95, 212.
 κῆκῆρῆρῆτερος 95.
 κῆκῆρῆ (voc.) 39.
 Κῆκῆρῆρῆγῆνη (voc.) 118.
 κῆκῆρῆς 225.
 κῆκῆρῆς 310.
 κῆκῆρῆνω 24, 32, 103, 104.
 κῆκῆρῆ dor. 70.
- λάβον syrak. 18, 173,
 174.
 Λάβραξ 99.
 λαβῶν aegin. 65.
 λαβῶνιν Chios 171.
 λαγαρός 46 (2 mal).
 λάθρα 211.
 λαίος 27, 38.
 λαίτμα 106.
 λαίω 158.
 λάκκος 32.
 λαλιότερος 95.
 λαμπάς 109.
 Λά(μ)πων 40.
 λαυθάνω 162.
 λαπάζω, λαπάσσω 161.
 Λαπαίων 40.

| | | | |
|------------------|------------------------|---------------------------|------------------------|
| (Hesych.) 158. | μά 'aber' thess. 223, | μὲν 'me' kypr. 132, | μόλυβος 303. |
| 105. | μά (beteuernde Parti- | 133. | Μόλυκος 99. |
| 10. | kel) 226. | μέντοι 227. | Μόλυξ 99. |
| μεν- el. 48. | μά el. 26. | μέριμνα 102. | μόργγνμι 48. |
| lesb. 173. | μαδῶ 256. | μεσηεις 109. | μορμῖρω 159. |
| 105. | μαίνομαι 157. | μεσόδημη 116. | μορτός 49. |
| 08. | μαίτηρ- kret. 72. | μέσος, μέσος 58, 92. | μουσίδδει lak. 18, 25. |
| 2. | μάκαιρα 68. | μέσποδι thess. 226. | μοχοῖ kypr. 235. |
| 71. | μάκαρος 117. | μέσσατος 98. | μυζῶ 292. |
| 64. | μαλακία 160. | μέστ' ark. 226. | μύζω 366. |
| 74. | μαλακίων 105. | μέστα kret. 225, 226. | μῦα 259. |
| 99. | μαλιώτερος 112. | μέσφα hom. 226. | μυλωθρός 96. |
| 106. | μάλλον 354. | μετά 216, 217, 219. | μυριστός 137. |
| 2 | μάλον dor. 256. | μέτασσαι 99, 235. | μῦς 77, 115, 116. |
| 264. | μαν el. 25. | μέτερος lesb. 49. | μυσφόνος 140. |
| εξ 140. | μάν dor. hom. 226. | μέττες kret. 53, 64, 226. | μυχλός 310. |
| om. 71, 167. | μαντιούμαι 160 (2- | μεῖς el. 117. | μυχοίτερος 95. |
| 92. | mal). | μέχρι, μέχρις 121, 226, | μῶν 116. |
| θαι 157. | μάντις 57, 100. | 233, 234. | μῶνξ 46, 114. |
| το 170. | μαντοσύνη 93. | μή 27, 189, 228, 229. | Ναφακτιών lokr. 33. |
| α 165. | μαρμαίρω 159. | μῆν 'mensis' 26, 111, | ναί 27, 223. |
| ι 166. | μαρμαρίζω 159. | 117. | ναίχι 224. |
| 165. | μάρνομαι 43, 156. | μῆν (Partikel) 226. | νάος (gen.) lesb. 31. |
| 165. | μάρπτις 57. | μῆννος lesb. 47, 62, | νάποιος dor. 141. |
| σι hom. 146. | μάσων 58, 113. | 110. | ναύκλαρος, ναύκλαρος |
| om. 169. | μάτεισα lesb. 71. | μηνός (gen.) 62. | 72. |
| ος 105. | μάτηρ dor. 17, 27. | μηνσί kret. 64, 68, 72, | ναῦος lesb. 31. |
| 162. | μέ 132. | 127. | ναῦς 27, 47, 115. |
| ος thess. 57. | μέγα adv. 205. | μῆς herakl. 117. | ναντιῶ 160. |
| 42, 259. | μέγαλον 65. | μησί 61, 64, 72, 127. | νεανίας 92, 197. |
| ίδης ion. 39. | μέγας 105. | μῆστωρ 107. | νεανίαςκος 99. |
| 4. | μέζων 113. | Μῆστωρ 107. | νέαξ 98, 99. |
| 35. | μέθω 100. | μήτηρ 85. | νεαρός 95. |
| 35. | μεθυῖω lesb. 29. | μήτηρ 17, 39, 86, 106, | νέες Herodot 38. |
| 2. | μεθύσθην lesb. 175. | 107. | νεῖκλον 74. |
| 2, 63, 80. | μεθύσχω 161. | μητιέτα 118. | νεῖφει 56, 62. |
| 162. | μεθύω 159. | μητιόεις 109. | νέκυια 101. |
| ι. 158. | μειδῶ 61, 76, 80. | μητις 141. | νέκος 103, 285. |
| Αητώ 100. | μείζων 68, 113. | μητροπάτωρ 104, 106, | Νεμέα (adv.) 210. |
| 99. | μειλίσσω 160. | 107. | νέομαι 182. |
| 101. | μείνα bōot. 20, 26. | μί kypr. 132. | νέος 223. |
| 160. | Μησίειος kork. 65. | μία 45, 61, 76, 101, | νεῖμα 264. |
| 160. | μείου gen. 112. | 114, 135. | νέφος 39. |
| ι hom. 128, 201, | μειράκιον 99. | μιαρός 95. | νεῶν 38. |
| . | μείραξ 98 (2 mal), 99, | μίγα 217. | νεώσοικοι 141. |
| αι 159. | 110. | μιγάζομαι 160. | νή 223. |
| 106. | μείς ion. meg. etc. | μιγῆς 109. | νήθω 257. |
| ω 162, 163. | 47, 111, 117. | μίγδα 217. | νήης 116. |
| 3, 80. | μέλαθρον 96. | μῖγγνμι 51. | νηεργής 41. |
| ι 59. | μέλδω 62. | μικρός 32. | νηλιποκαιβλεπέλαιος |
| εν (Hesych.) | μελεθῶν, μελεθαίνω | μικρός 76, 80. | 143. |
| . | 109, 110. | μιμναίσχω ðol. 162. | νήμα 26. |
| 58, 264. | μέλισσα 59. | μιμνήσκω, μιμνήσκω | νήπιος 32. |
| 264. | μέλλον 109, 196. | 162. | νησοσός 140. |
| 67, 297. | μεμάασι ep. 166. | μῖμνω 157. | νήσος 92, 287. |
| 16. | μεμαμεν, μεμάτω 165. | μῖν 131, 223. | νήσσα 41, 102. |
| ι 139. | μεμαῶτ- 113. | μῖνῶθω 155. | νήσος hom. 36, 115. |
| ι 102. | μέμβλεται hom. 167. | μῖργάβωρ (Hesych.) 60. | νήσς 47. |
| 55. | μέμηλε 47. | μίσγω 162. | νίζω 56, 59, 67, 157. |
| υρα 141. | μέμηνα 47. | μισθός 63. | νικῶ 99. |
| 105. | μεμνήμην 174. | μισόξενος 140. | νικηφόρος 139. |
| 106. | μέμορθαι lesb. 43, | μνάομαι 55, 59. | Νικομάς 142. |
| ω el. 53. | 48. | μνήσω 39. | Νικομάχος 139. |
| ι kret. 57. | μὲν 220, 222, 226, 227 | μογοστόκος 69. | Νικύλλος 96. |
| 158. | (2 mal), 234. | μοί 132. | |

- νίν 78, 131, 223.
 νίπτομαι 161.
 νίπτρον 54.
 νίσομαι, νίσσομαι 61, 159.
 νίφα 56, 62, 80, 116.
 νίφει 56.
 νιφόβολος 140.
 νόημα, νοήμων 106.
 νομίζω 109, 160.
 νομός 285.
 νοσέω, νοσώ 160.
 νόστιμος 94.
 νόστος 96.
 νομηγία 82.
 νουεχής 140.
 νουνεχόντως 141.
 νοῦς 34.
 νῦ 223.
 νύμα (voc.) 27.
 νύ(μ)φη 40.
 νῦν, νύν 24, 223.
 νύξ 55, 108, 290.
 νυκτί kret. 58, 57.
 νυχθήμερον 143.
 νῶ 124, 131, 132.
 νῶε Korinna 132.
 νῶι hom. 132, 222.
 νῶιν hom. 124, 133.
 νῶν 133.
 νῶνυμνος 45, 104.

 ξείνος ion. 31, 70.
 Ξενφάρεορ el. 31, 70.
 Ξένφων korinth. 18.
 ξέννος lesb. 31, 70.
 Ξεννώ 142.
 ξένος 31, 70.
 ξήνος dor. 70.
 ξιφασφός 140.
 ξιφος 74.
 ξυβάλλεσθαι 40.
 ξύν 220.

 ὀ lesb. etc. 65.
 ὀ (ö) 61, 65, 83, 129, 202, 214, 228, 230, 234.
 ὀ (Partikel) 223, 229, 232.
 ὀβελός, ὀβολός 55, 235.
 ὀγθοός 136.
 ὀγδάκοντα 137.
 ὀ(γ)κα(ν)τος kypr. 40.
 ὀγκος 54.
 ὀδάξ 99, 109.
 ὀδε 129, 214, 221, 227.
 ὀδεῖν, ὀδεῖνα 129, 130.
 ὀδελός delph. gort. 55, 235.
 ὀδερρος 95.
 ὀδηγέ 94.
 ὀδοῦς 109.
 ὀδοῦρομαι 220.
 ὀδύνη ion. 109, 116.

 ὀείγγην lesb. 155.
 ὀζος 'Ast' 63, 67.
 ὀζος (= ὄσος) kret. 19, 58, 59.
 ὀζω 46.
 οἰ (nom. plur.) 83, 129.
 οἰ (dat. poss.) 209, 213.
 οἶ 33, 62, 65, 134.
 οἶγγυμι 155.
 οἶδα, οἶδε 26, 50, 114, 164.
 οἰζυρός, οἰζυρός 95.
 οἶκα herod. 114.
 οἶκαδε 114.
 οἶκει 91, 121.
 οἶκιαν ark. 120.
 οἶκοι 82, 121, 201, 210.
 οἶκος 30, 65.
 οἶμαι 228.
 οἰνών, οἰνών 105.
 οἶνη 135, 259.
 οἰνόφλεξ 55, 56.
 οἶνοψ 114.
 οἶος 90, 229.
 οἶς, οἶς 24, 99.
 οἶσθα 50, 145, 165.
 οἶσθας 146.
 ὀκα dor. 223.
 ὀκέλλω 220.
 ὀκρος 100.
 ὀκτακόσιοι 136.
 ὀκτάπους 136.
 ὀκτώ bdot. 124, 136.
 ὀκτώ 136.
 ὀκτώ herakl. 66, 136.
 ὀκτωκόσιοι lesb. 136.
 ὀκχος 52.
 ὀλεθρος 96.
 ὀλειζων 113.
 ὀλέσσω, ὀλέσσαι 169, 170.
 ὀλέω 170.
 ὀλιγοστός 98, 137.
 ὀλίος tarent. 51.
 ὀλλυμι 50.
 ὀλολύζω 267.
 ὀλος 32, 70.
 ὀλότης 108.
 ὀλώ 170.
 ὀλώλω syrak. 18, 167.
 ὀμαλός 96.
 ὀμιγέω 48.
 ὀμίγη 48.
 ὀμμα 46, 54, 59.
 ὀμνηθι 172.
 ὀμνουράς eretr. 59.
 ὀμόζυς 116.
 ὀμοαλή 116.
 ὀμοπάτωρ, ὀμοπάτριος 92, 139, 144.
 ὀμοργγυμι 42, 48, 155.
 ὀμός 45.
 ὀμοῦ 127, 214.
 ὀμοῦμαι hom. 28, 170.
 ὀμφαλός 267, 295.

 ὄμως 221, 225.
 ὄν lesb. etc. 48, 218.
 ὄνασαγόρου kypr. 20.
 ὄνγραψεν thess. 20, 35, 175.
 ὄνε thess. 20.
 ὄνια lesb. 48.
 ὄνομα 41, 97, 105, 205.
 ὄνομαι 153.
 ὄνομάκλιτος 139.
 ὄνομαστί 122.
 ὄνος 278.
 ὄνουξ (ὄνουχ-) 51, 56, 297.
 ὄξειά neutr. 126.
 ὄξυρηπής 31.
 ὄπα dor. 232.
 ὄπεῖ kret. 121, 232.
 ὄ-πῆ kret. 91, 123.
 ὄπηλίχος 232.
 ὄπισθεν 214.
 ὄπισεις kypr. 54.
 ὄπιθουλιαν bdot. 64.
 ὄποθεν 232.
 ὄπόσος 232.
 ὄπόταρος el. 48.
 ὄποτέρος 231.
 ὄπότιος kret. 19, 58, 64.
 ὄπότιος bdot. 20, 58, 64.
 ὄπον 228, 231.
 ὄπα lesb. 123.
 ὄπατα lesb. 59.
 ὄππως hom. 78.
 ὄπτω el. 136.
 ὄπυ kret. 35 (2 mal).
 ὄπω kret. 120.
 ὄπω lokr. 120.
 ὄπως 134, 231, 232.
 ὄργάω 44.
 ὄρέγγυμι 155.
 ὄρέγω 282.
 ὄρέστερος 95.
 ὄρφος kork. 18.
 ὄρθός 32, 44, 80, 93.
 ὄρίζων 196.
 ὄρνίθιον 92.
 ὄρνυμι 44, 155, 258.
 ὄρος (masc.) herakl. 30.
 ὄρος 30, 66.
 ὄρηγῆ 43.
 ὄρρος 63, 82.
 ὄρνυξ 98.
 ὄρρυγη 51.
 ὄρύσσω 42, 48, 157.
 ὄρρανος 295.
 ὄραφεται hom. 167.
 ὄραφεται 166.
 ὄς (demonstr.) 129, 228, 231.
 ὄς (suus) 134, 213.
 ὄς (qui) 28, 65, 130, 228, 229, 230.
 ὄσμη 94.

 ὄσος 58, 229.
 ὄσσε 58, 99.
 ὄσσοι 58.
 ὄστις 230, 231.
 ὄτα lesb. 223.
 ὄτε 223.
 ὄ τε adv. 232.
 ὄτεια kret. 54, 130.
 ὄ τι adv. 223, 232.
 ὄτιμι kret. 129, 131.
 ὄτις 223, 228, 231.
 ὄτρινω 220.
 ὄττι hom. 78, 134, 232.
 ὄττος kret. 58, 59.
 ὄυ 34, 189, 220, 221, 226, 236.
 ὄϛ (ὄϛ) 213.
 ὄϛ adv. 229.
 ὄϛατα 31.
 ὄϛωρ bdot. 25.
 ὄϛθαρ 43, 97, 106.
 ὄϛθεις 52.
 ὄϛι 131.
 ὄϛκούν 220.
 ὄϛλη bdot. 25.
 ὄϛλόμενος 50.
 ὄϛλος 'ganz' hom. 32, 70.
 ὄϛλος 'kraus' 43, 50.
 ὄϛμέ bdot. 132.
 ὄϛμές bdot. 25, 132.
 ὄϛν 220, 226.
 ὄϛνεκα 81.
 ὄϛρά 63, 82.
 ὄϛρανίων 103, 104, 105.
 ὄϛσα 102.
 ὄϛτα hom. 153.
 ὄϛτις 141.
 ὄϛτο, ὄϛτιον bdot. 130.
 ὄϛτος 130, 214, 220, 224, 227, 234.
 ὄϛτοσί(ν) 222.
 ὄϛτω, ὄϛτως 120, 234.
 ὄϛχι 224.
 ὄϛφατα (Hesych.) 56.
 ὄϛφέλλω 220.
 ὄϛφελον 225.
 ὄϛφλισκάνω 163.
 ὄϛφνίς 99.
 ὄϛφρα 226.
 ὄϛφρῶς 24, 45, 50, 53, 103, 115.
 ὄϛχέω 26, 161.
 ὄϛχος 264, 294.

 πᾱ, πᾱ dor. 210.
 πᾱ (enkl. Partikel) kypr. 225.
 παιδῶν lak. 59.
 παιδίσκος 99, 162.
 παιπάλλω 159.
 παῖς 33, 36, 38, 87.
 παῖσα lesb. 33.
 παιφάσσω 159.
 πάλαι 181.

- ίτερος* 95.
ίω 158, 159.
ο 71, 167.
ο dor. 32.
σαίνω, παμφανάω
 59.
 119.
αμάτωρ 28.
ημεί 121.
μαρ 141.
ψια 32.
α kret. 18, 58,
 4, 72.
 - 41.
ς (acc.) mess. 203.
η 201.
 224.
 = *πέρι* el. 43.
 219, 284.
βαίνω retr. 59.
θαλάσσιος 138,
 11.
ί 121, 219.
αν bōt. 152.
ιδω lesb. 63.
ι: 181, 219, 225.
 32, 87, 108, 225.
 58, 71, 72.
ται kret. 171.
ιλος 58.
ων 113.
ω 162.
ρα lokr. 48.
ο 27, 45, 50, 53,
 1, 106, 107.
ος 92.
υφόνος 139, 140.
υς 93, 101.
υς 27.
ια kypr. 29.
ιν (Hesych.) 157.
ιός 96.
ος 287, 295.
δολ. dor. etc. 114,
 3, 217.
 59, 67, 92, 114.
ορ. 55, 121, 130,
 0.
ο 34.
ν 159.
νθος 70.
ίνω 105.
ο 97.
 - 78.
θους 70.
ο 284.
ο kypr. 35.
ια 69.
ο, πεκτέω 161.
ο, γικω 60.
 - 226.
κον 32, 100.
ς 257.
ς 308.
ιόννησος 62.
- πεμπάς* 54.
πέμπτος 39, 54, 136.
πεμπώβολον 54.
πε(ν)δεκαίθεκα r amph.
 21, 40, 60.
πένθος 45.
πεντακάσιον 136.
πεντάς 54.
πέντε 39, 54, 136.
πεντήκοντα 126, 137.
πέντος kret. 57, 72,
 136.
πεντώβολον 54.
πεπαθῖα 113, 165.
πέπαται kret. 171.
πέπισθι 165.
πέπλεχα 165, 166.
πεπληρωκων lesb. 114,
 167, 176.
πεποήκων lesb. 19.
πεποίθωμεν hom. 165.
πεπτός 54.
πέπτω 161.
πέπτακα, πεπητός, πε-
πτώς 165.
πεπυθόιατο 157.
πέπων 289.
πέρ (Partikel) 223.
πέρδιξ 99.
πέρδιαι hom. 71.
περι, περί 78, 83, 214,
 216, 219.
περικαλής 223.
πέριξ 99.
περιπλόμενος 156.
περισσός 99.
περιρμη 156.
πέρρατα lesb. 97.
πέρροχος lesb. 68.
περσέπολις 140.
περτέθωκε r amph. 219.
πέρσι 139.
πεσοῖμαι 169.
πέσσω, πέττω 55, 58,
 157.
πέσυρες lesb. 55, 136.
Πεταγείτινος (koisch)
 217.
πέταλος 95.
πετάννυμι 155.
πέτρατος bōt. 55.
πέτταρες bōt. 32, 55,
 136.
πεύθωμαι 25.
πεύσομαι 73.
πεφάνθαι, πέφανθε
 71, 148, 174.
πέφασμα 166.
πέφευγα 165.
πεφήσεται hom. 47.
πέφνω 157.
πεφυγμένος hom. 165.
πεφυῶν- hom. 113.
πή, πῆ 123, 130, 210, 211.
πήγνυμι 51, 155.
- πηλίκος* 99.
πήγος 41, 80.
πήποκι lak. 91, 123.
Πηρίθους dor. 70.
πήχης 100.
πιαίνω 104.
πιάλος, πιαλέος 93, 96.
πιαρ 94, 106.
πιαρός 41, 94, 95, 96.
πιέζω 63, 219.
πιερός 95.
πίη 171.
Πικράτης 219.
πίλναμαι 50, 156, 236.
πίλνός 50, 308.
πιμελή 96.
πιμπλάνω 163.
πίμπλημι 154, 163.
πίμπρημι 154.
Πινίκτης 219.
πινυτός 27.
πίομαι 171, 182.
πίος n. 111.
πίπλημι 154.
πίπρημι 154.
πίπτω 157.
πίσος 299.
πίστις 73.
πίσυρες hom. 136.
πίτυνημι, πίτυω, πιτ-
νάω 156, 162, 236,
 311.
πίων 105.
πλάζω 67.
Πλαταιαίς (adv.) 210.
Πλαταιαῖσι 127, 201, 210.
πλατύς 43, 100, 303.
πλέγθην 51.
πλέες hom. 112.
πλείν compar. 113.
πλείστος 47, 112.
πλεύμων 283.
πλήν 226, 233.
πλήρης 75, 111.
πλησίος 226.
πλήτο 75.
πλίσι kret. 103, 113.
πλίες kret. 112.
πλίυι kret. 112.
πλούσιος 57.
πλούτος 96.
πλυντήρ 303.
πλώς 107.
πνεύμων 283.
πνίγω 47.
πό- (πόθεν) 54, 130.
ποδαπός 129, 138, 141.
ποδήνεμος 46.
ποεῖν 38.
πόθε kypr. 236.
πόθεν 133.
πόθος 73.
πότ 121, 210.
ποικίλος 291.
ποιμαίνω 104.
- ποιμήν* 104, 106.
ποιμνή, ποιμνιον 104.
ποινή 26, 54.
πόιος 130.
ποιφύσσω 159.
πόκα dor. 223.
πόκκι thess. 130, 223,
 224, 231.
πόλερ el. 48. ●
πολιάχος 102.
πολιήτης 102.
Πολιούξενος bōt. 20,
 25.
πόλις, πόλις 102, 103.
πολλάκι 131.
πολλοστός 98, 137.
πόλος 54.
πολυβούτης 97.
Πολυδεύκης 72.
πολυθήνα (Hesych.)
 111, 139.
πολύριζος, πολύρριζος
 31.
πολύρρην 31.
πολύτλας 45.
Πολυφράσμων 106.
πονηρός 95.
Ποσιδάων lak. 57, 66.
πορνάμεν (Hesych.)
 156.
πόρω, πόρωω 219.
πορτί kret. 219.
πορφύρω 159.
πός (= πούς) 114.
πός (Präpos.) ark. kypr.
 78, 219.
Ποσειδάων 57.
πόση 272.
Ποσιδήιος 57.
Ποσιδάωνος ark. 57.
πόσος 130.
πότα lesb. 223.
πόταμος lesb. 87.
ποτασομαι 45.
ποτέ 181.
πότε 223.
Ποτειδάν korinth. 34.
Ποτειδάνος bōt. 57.
πότερον (πότερα) 25,
 234.
πότερος 'uter' 95, 231.
πότερος 'utervis' 84, 85.
ποτής 108.
ποτί 219.
πότνια 102.
Ποτιδαίγιος bōt. 57.
ποτόν 46.
πού 133, 210, 231.
πουλυ- hom. 70, 100.
Πουλυδάμᾶ voc. 118.
πούς 114.
πράσθεσθαι kret. 158.
πραξέω dor. 29, 170.
πράν dor. 98, 135.
πράσον 311.

- πρᾶσσόντασι herakl. 18, 127.
 πρᾶσσω 99.
 πρᾶτος dor. 98, 135.
 πρεγγυεταί kret. 64.
 πρεζβευτής 60.
 πρεΐσβυς 112, 225.
 πρεΐσγυς 112.
 πρεΐψ kret. 113, 225.
 πρέσβα 56.
 πρέσβυς 56.
 πρεσυγεταί kret. 64.
 πρέσγυς 56.
 πρήζουσιν Chios 171.
 πρήσσω ion. 17, 18.
 πρῖν 113, 225, 233.
 πρό 207, 214, 219.
 προβλής 107.
 πρόθρα kret. 64.
 Προμηθεύς 41.
 πρόμος 94.
 πρόξενφος kork. 18, 31, 50, 70.
 πρὸς 58, 78, 216, 219.
 προσέσπερος 141.
 προσίμεν (Hesych.) 151.
 πρόσσω, πρόσω 58, 219.
 πρότανις 135.
 πρότερος 95.
 προτι 219.
 πρύτανις 135.
 πρύην 98, 135.
 Πρωτεσίλαος 141.
 πρώτος 98, 135.
 πταρεῖν, πταρών 43, 156.
 πτάρνυμαι 71, 301.
 πτέρνα 47, 71, 102.
 περὸν 95.
 πτέρυξ 110.
 πτέσθαι 156.
 πτηνός 94.
 πτίσσω, πτίττω 61.
 ποεῦ 264.
 πτόλιφι kypr. 236.
 πτήρω 301.
 πτύω 59, 72.
 πύανος 32.
 πυγμάχος 140.
 Πυθεῦ ion. 39.
 πυθμῆν 311.
 πυλευρός 39.
 Πυλογενής 121, 140.
 πυλών 236.
 πύνδαξ 53.
 πυνθάνομαι 163.
 Πύρφος korinth. 18.
 πυρήκης, περιπνος 141.
 πυτιζω 74.
 πῶ (imper.) ðol. epir. 172.
 πῶλος 308.
 πῶλυ- dor. 70, 100.
 πῶμα 46.
 πῶποτε 91, 123.
 πῶς dor. 114.
 πωτάομαι 45.
 ρά 43, 221.
 ράξ 304.
 ράπτω 256, 304, 366, 382.
 ῥέεθρον 96.
 ῥέει, ῥέω 25, 42, 63.
 ῥέζω 75, 157.
 ῥεΐθρον 96.
 ῥηγμῖν- 105.
 ῥήγγνυμι 155.
 ῥήσχομαι 162.
 ῥήτρα 31, 42, 92.
 ῥήτωρ 27, 107.
 ῥήγος 111, 259.
 ῥήπασκον 162.
 ῥοδοδάκτυλος 144, 212.
 ροφαῖσι kork. 30, 42, 65.
 ῥοή 26.
 ῥόςος 80.
 ῥοπτός 56.
 ῥύζω 366.
 ῥύομαι 42, 48, 80.
 ῥυσμός 94.
 ῥυτός 179.
 ῥώννυμι 155.
 ῥωξέ 116.
 ῥωπήεις 109.
 ρά megar. 58, 80, 131.
 ραίρω 366.
 ραιεσφόρος 140.
 ραίλος 33, 61, 62.
 ραλιπίζω 67, 69, 160.
 ραλικτικής 67.
 ράω 58.
 ρβέννυμι 63, 155.
 ρέ 32, 132.
 ρευντοῦ 133.
 ῥέβομαι 55, 58, 64.
 ῥέθεν 133.
 ρεῖω 32.
 ρελάννα lesb. 62.
 ῥελασφόρος 140.
 ρελήνη 62, 70, 93.
 ρεμνός 59, 176.
 ῥενω 31, 58, 80.
 ρευντοῦ herod. 133.
 ρημάντωρ 107.
 ραίλος 33.
 ριγή 33.
 ριγηλός 96.
 ρίνομαι (ρίνομαι lesb.) 158.
 ριό- lak. 18, 52.
 ρις kypr. 55, 57.
 ριάλλω 29, 43, 157.
 ριάλοψ 302.
 ριάνδαλον 60.
 ριάπτω 161.
 ριεδάννυμι 76, 236.
 ριεδρός 73, 96.
 ριέπτομαι 75, 161.
 ρικηνή 264.
 ρικιρός 95.
 ρικίδνημι, ρικίδναμαι 80, 156, 236.
 ρικιρός 95.
 ρικίωειν neutr. 119.
 ρικίφος lesb. 74.
 ρικίφος 52.
 ρικώρ 302.
 ρικώψ 45.
 ρικερδαλέος 61, 76.
 ρικιρός 76, 80.
 ρικύω 76.
 ρικβέω 58, 161.
 ρικί (dat.) 132.
 ρικός 134.
 ρικίνδικος ðoot. 25.
 ρικαίρω 29, 43, 60.
 ρικαργίω 302.
 ρικιρός 302.
 ρικάρτον 284.
 ρικάω 61, 80.
 ρικεῖω 302.
 ρικλήν 304.
 ρικορδάνη kret. 33, 34.
 ρικουδή 34.
 ρικουδή (adv.) 211.
 ρικάμη, ρικαθμός 94.
 ρικάνμος 94.
 ρικάνω 163.
 ρικασίαρχος 140.
 ρικέαρ 31, 97, 105, 106.
 ρικεγανός 93.
 ρικεγνός 93, 176.
 ρικέγος 76, 80.
 ρικεινός ion. 70.
 ρικέλλω 157.
 ρικέμβω 53.
 ρικενότερος 70.
 ρικένω 302.
 ρικερός 29.
 ρικερίσκω 162.
 ρικεφανώτω delph. 159.
 ρικηαρ (στεῖαρ) 106.
 ρικηομεν hom. 37, 171.
 ρικησαγόρης 140.
 ρικησίχορος 140.
 ρικίζω 157.
 ρικόρνυμι 43, 47, 155.
 ρικράβων, ρικράβων 103.
 ρικραγγεῦω 287.
 ρικράγξ 287.
 ρικρατηγός 46.
 ρικρατός 45.
 ρικροτός ðoot. 43, 48.
 ρικρότος lesb. 43, 48.
 ρικρώννυμι 155.
 ρικρωτός 43, 45, 371.
 ρικύω 176.
 ρικυγνός 59, 93, 176.
 ρικύλος 95.
 ρικύξ 116.
 ρικυρβάζω 302.
 ρικυφλός, ρικυφλός 9
 ρικύω 46.
 ρικί 131, 132, 213.
 ρικαγχος 139.
 ρικζυγος 67, 69.
 ρικζυξ 116.
 ρικληόντες phok. 15
 159.
 ρικλέγω 75.
 ρικμίγα 217.
 ρικν 210, 216, 220.
 ρικναχθησοῦντι dor.
 170, 171, 178.
 ρικνδετος 28.
 ρικνέαν el. 25, 146.
 ρικνσεάδθη kret. 151.
 ρικνθηραι el. 93.
 ρικνκλειτος thess. 10
 ρικντίθηαι (2. sg.) ei
 daur. 145.
 ρικνοπόντος 139 (2ma
 ρικνριγξ 58.
 ρικς 33, 62.
 ρικσκευάζω 69.
 ρικσφορρός 139.
 ρικσφάγιον 92.
 ρικσάλλω 51, 297.
 ρικσάτω 158.
 ρικσφεις 134.
 ρικσφεις (dat.) ark. 15
 236.
 ρικσφενδόνη 302.
 ρικσφόςος 134.
 ρικσφέτερος 134.
 ρικσφήξ 302.
 ρικσφι, ρικσφί 129, 134
 213.
 ρικσφου 134.
 ρικσφόγγος 302.
 ρικσφύζω 157.
 ρικσφω 96, 132.
 ρικσφωε hom. 132.
 ρικσφωι hom. 152.
 ρικσφών, ρικσφών 133.
 ρικσφερός 95.
 ρικσφές 172.
 ρικσφεις 28, 100.
 ρικσφετός 28, 97.
 ρικσφίζω 236, 297.
 ρικσφίονη 174.
 ρικσφωξ 36.
 ρικσφίλος 96.
 τὰ 'hier' kypr. 283.
 ταιών 236.
 τακερός 27, 46.
 τακηναίω 27.
 ταιάξ 45.
 ταλαύρινος 31.
 ταμείν, ταμῖν 41, 151.
 ταιμνω dor. hom. 151.
 ταιμων thess. 222.
 ταιμος dor. 222.
 ταιναός 93.
 ταιννί ark. 20, 130.

- τανύγλωσσος 41, 140.
 τανυσίπτερος 140.
 τανύσσα 156.
 τάννται 24, 39, 41, 155.
 τανύω 155.
 ταραύσω 58.
 τάρβος 284.
 ταρτημόριον (Hesych.) 43, 72.
 τατός 41.
 ταυτᾶ dor. 123.
 ταύτη, ταύτη 210, 211.
 ταυτόν 129.
 ταύρος 68.
 τάχα 220.
 ταχίων 113.
 τῆ 25, 54, 221, 223, 227, 229, 233, 234.
 τέ 'te' dor. 32, 132.
 τέγγω 256.
 τέγος 76, 80.
 τεδέκναι dor. 146.
 τεθμός Pind. 73.
 τέθναμεν 166.
 τεθνήαι 175.
 τεθνεῶσα 114.
 τεθνεῶν- 38.
 τεθνήξω 171.
 τεθνηυία hom. 37.
 τεθνηῶν- hom. 113.
 τέθριππον 60.
 τεῖ dor. 132.
 τεῖν hom. 133.
 τεῖον kret. 130.
 Τεσσαμενός 86.
 τεῖχος 294.
 τεῖω ark. 29.
 τέχαινα 41, 101, 104.
 τεχταίνω 29, 33, 41, 160.
 τέχων 60, 104.
 τελαμών 28, 106.
 τελέεις 109.
 τελείω hom. 29, 160.
 τελήεις 109.
 τέλλω 289.
 τέλσον 60.
 τελω 160.
 τέμενες ark. 111.
 τέμνω 163.
 τενέω (dor. τενίω) 170.
 τέο hom. 54, 91, 130, 133.
 τεοῖο hom. 133.
 τεός hom. dor. 134.
 τέος dor. 133.
 τέου Archil. 130.
 τεούς dor. 133.
 τεράμων 28.
 τέρμα, τέρων 106.
 Τεροπων 49.
 τέρωα 53.
 τέρωμαι 311.
 τέρωτος lesb. 136.
 τερψίμβροτοι 140.
 τέσσαρες 32, 54, 136.
 τεσσεράκοντα ark. 32.
 τέσσερες ion. 32, 136.
 τέτακτοι ark. 20.
 τετάρπητο 157.
 τέταρτος 43, 98.
 τετελευτακούσας delph. 114.
 τέτλαμεν, τέτλαδι 165.
 τέτορες dor. 32, 136.
 τετράκιν dor. 131.
 τετράσι hom. 32, 71.
 τέτρατος 43, 98.
 τέτραφα 90, 165.
 τετραχμον 74.
 τετρακόνηα hera 137.
 τέτταρες 32, 136.
 τευμάομαι 58.
 τευτάζω 58.
 τέχνη 256.
 τέως 109, 223, 230, 234.
 τη (Partikel) 123, 223.
 τηγανον 51.
 τηκω 46.
 Τηλίμαχος el. 140.
 Τηλόκριτος 141.
 τήμος hom. 109, 222, 223.
 Τήνα kret. 19, 59, 67.
 τήνος dor. 131.
 τήος hom. 109, 223.
 τητε Sophron 223.
 τι 77.
 τι (Partikel) 223.
 τιθέασι 37, 146.
 τιθείμεν 86.
 τιθεῖν 175.
 τιθείσι 86.
 τιθέω 153.
 τιθήμεναι, τιθήμενος hom. 154.
 τιθήμι 50, 73, 154.
 τιθήντι mess. 18, 37, 171.
 τικω 74, 157.
 τιμάμεσα pamph. 109.
 Τιμά(ν)δρα 40.
 τιμή 94.
 τιμήεις 109.
 τιμωρός 139.
 τίν dor. 132, 133.
 τίνη tarent. 133.
 τίνουαν el. 147.
 τινύμενα 155, 163.
 τίνω 70, 163.
 τίοισι lesb. 130.
 τίρ el. 20, 61.
 τίς 54, 83, 131, 213, 223, 231.
 τίσις 54, 100.
 τιταίνω 159.
 τιτύσκομαι 71, 162.
 τίω 157.
 τίω lesb. 130.
 Τλασίαφο kork. 120.
 Τληνπόλεμος 287.
 τλητός 303.
 τνατῶν kret. 53.
 τό 129.
 τόθι 230.
 τοῖ (Partikel) 132, 225.
 τοῖ 'tibi' dor. 132.
 τοῖ el. 222.
 τοῖος 234.
 τοῖρ el. 61, 69.
 τοῖσθεσ(σι) hom. 129.
 τόκι dor. 223.
 τόλμα 102.
 τότε thess. 130.
 τορνετολυρασπιδοπη- γοί 143.
 τόσος, τόσος 58.
 τότε 234.
 τούν βοοτ. 132.
 τούνη lak. 132.
 τούχα βοοτ. 20, 25.
 τόφρα 226, 230.
 τραγέλαφος 144.
 τράπεζα 43, 55, 72, 81.
 τράπω dor. 156.
 τράφος herakl. 74.
 τράχω dor. 156.
 τρέ (Hesych.) 30, 32, 132.
 τρεῖς 29, 99, 136.
 τρέπω 55.
 τρηγαλέον (Hesych.) 30.
 τρήρων 63, 70, 103.
 τριάκοντα 126.
 τριακοστός 98, 137.
 τρηγῆς 111, 212.
 τρίνυς kret. 125, 236.
 τρικτύς 101.
 τριζός ion. 58, 99.
 τρίπους 139 (2 mal).
 Τριπτόλομος 56.
 τρις herakl. etc. 124, 125, 136, 201.
 τρισός 99.
 τρίτατος 98.
 τριτύς 101.
 τριτύς 101.
 τριχάικες hom. 114.
 τρώσσεσθαι kypr. 235.
 τρυγῶν 105.
 τρυφάλεια 55, 72.
 Ττήνα kret. 19, 59, 67.
 ττολίαρχος thess. 57.
 τί dor. 131, 132.
 τιῖδε lesb. 35.
 τύνη hom. 132, 222.
 τύπω 161.
 τύφω 47.
 τῷ adv. 234.
 τῷδε 120.
 τῶνδεων Alkaios 129.
 τῶνι arkad. 20, 130.
 τῶς 224.
 ὕ- (Präpos.) kypr. pamph. 219.
 ὕακινθος 98.
 ὕβρις thess. 48.
 ὕβρις 220.
 ὕγγεμος kypr. 235.
 ὕγια 27.
 ὕβρις 94.
 ὕδωρ 25, 94, 106.
 ὕεις 30.
 ὕφαις kypr. 219.
 ὕθλος 96.
 ὕνυς kret. 29, 100.
 ὕνυς lak. 29, 100.
 ὕλη 266.
 ὕλλος 60.
 ὕμας, ὕμας 132.
 ὕμέε dor. 132.
 ὕμέας 132.
 ὕμεῖς 28, 132, 213.
 ὕμεῖων hom. 133.
 ὕμέες dor. 132.
 ὕμέτερος 134, 135.
 ὕμῆν 29, 62, 66.
 ὕμῖν, ὕμῖν 133.
 ὕμεις, ὕμεις lesb. 132.
 ὕμμι(ν) lesb. 133.
 ὕμμος lesb. 134.
 ὕμμος dor. 134.
 ὕμνος 99.
 ὕσπυάμος 141.
 ὕπᾶ el. lesb. 220.
 ὕπαδηνγίος el. 67.
 ὕπασπίδος 141.
 ὕπᾶκ 218.
 ὕπεῖρ hom. 68, 78, 95, 214, 220.
 ὕπεκπροθέειν hom. 218.
 ὕπεκφυγγεῖν hom. 218.
 ὕπερ, ὕπερ 25, 95, 220.
 ὕπερα 95.
 ὕπερμωρον 141.
 ὕπερον, ὕπερος 95.
 ὕπερφάιος 32, 45.
 ὕπερρέτης 46, 47.
 ὕπνος 39, 44, 93, 330.
 ὕπό, ὕπο 24, 25, 116, 210, 211, 220.
 ὕριγγα kypr. 235.
 ὕς 33, 61, 115.
 ὕσθος lesb. 63.
 ὕσμιν-, ὕσμινη 105.
 ὕσπληξ 219, 220.
 ὕστερομειννιά thess. 20.
 ὕστερος 25, 220.
 ὕστριχες 219.
 ὕστρος 95.
 ὕνυς 100.
 ὕφανσις 69.

| | | | |
|-----------------------------|------------------------|----------------------------|---|
| ίψηρεφής 46. | φθινύθω 155, 163. | χαλέπτω 59, 161. | ψάρ 301. |
| ίψικέρος 112. | φθίνω 56, 163. | χάλιξ 297. | ψέ syrak. 74, 134. |
| ίψίτερος 95. | φθισίμβροτος 140. | χάλις 294. | ψευδίαγγελος 140. |
| φαίαινα 101. | φθση 26. | χαμαί 115. | ψευδής, ψεύδος 110. |
| φαέθων 109. | Φιλαεύς 51. | χαρίζω 160. | ψευσίσιονξ 116. |
| φαιινός 93. | φισάκη 302. | χάριν 214, 217. | ψηλαφάω 301. |
| φαινω 6 ^a , 152. | φικατι pamph. 65. | χάριτερ (acc.) el. 203. | ψιδνρός 72. |
| φαίμα dor. 27. | φιλοίην 174. | χάσκω 161. | ψιλώω 301. |
| φαμί dor. 27. | φιλομειδής 61, 62. | χέζω 157. | ψουδία kret. 34. |
| φάνεσκε 162. | φίν lak. 134. | χείλιοι ion. 63, 70, 137. | ψύλλα 301. |
| φανησείν dor. 170. | φίντατος dor. 42. | χεμίη 103. | |
| φάραγξ 110. | φίτυ 72. | χείρ 111. | ω̇ (Interjektion) 202. |
| φάρην el. 48. | φίτυς 101. | χελιδών 256. | ω̇ 'sim' 151. |
| φάρκτοιμα 161. | φλαδείν 306. | χέλλιοι lesb. 63, 137. | ω̇ (abl.) kret. 120. |
| φάρυγξ 309. | φλαύρος 72. | χέρειες, χερείων hom. 112. | ω̇ (abl.) lokr. 26, 120. |
| φάσκω 161, 162. | φλέψ 55. | χέρυβ- 54, 116. | ω̇δε 120, 129, 224. |
| φάτις 57. | φλυκτίς 55. | χέμα 105. | ω̇δής 105. |
| φατός 'getötet' 56. | φορέω 161. | χέω 182. | ω̇ίγνυτο hom. 155. |
| φατρία 72. | φοίνα Alkman 53. | χήλιου lak. 63, 70, 137. | ω̇κεανός 94, 139, 220. |
| φαύλος 72. | φόνος 56. | χήν 71, 116, 117. | ω̇πειλα 167. |
| φείρ thess. 26. | φόρτος 96. | χήν lesb. 87. | ω̇πύς 100. |
| φείργειν ion. 34. | φρασι 103, 126. | χησι 72, 127. | ω̇λένη 308. |
| φείος dodon. 53. | φρασμοσίνη 106. | χθαμαλός 115. | ω̇λλόν (Hesych.) 50. |
| φέρε 89, 225. | φράσω 295, 366. | χθών 63, 78, 115. | ω̇μοβρώς 107. |
| φερέσθω (3. plur.) | φράτηρ 106. | χίλιοι 64, 137. | ω̇μος 46. |
| kork. 173. | φρατήρ dor. 107. | χιλιοστός 98. | ω̇ν ion. etc. 226. |
| φέρετρον, φέρτρον 92. | φρατώρ 106, 107. | χιών 78, 115. | ω̇όν 258. |
| φέροnton lesb. 173. | φράξ 153. | χλαίνα 49. | ω̇ορε 157. |
| φέριτατος 98. | φρήατα hom. 105. | χόλος 294. | ω̇ουρη 220. |
| φερτός 96. | φρήν 45, 104. | Χρέμων 105. | ω̇ριγην 51. |
| φέρω 42. | φρονέω kyg. 59, 66. | χρή 116. | ω̇ρούμαι 220. |
| φείγεσκε 162. | φροῦδος 60. | χρησθω meg. 59. | ω̇ς (satzverbindend) 220, 224, 228, 229, 232. |
| φενξομαι 170. | φρύγα 266. | χρησθαι kret. 64. | ω̇ς (Wunschpartikel) 232. |
| φή 224. | φύα 102. | χρησχομαι 162. | ω̇ς 'ungefähr' 224. |
| φήγιμος 93. | φύη kypr. 29, 173. | χρημάτιος el. 98. | ω̇ς (Präposition) 216. |
| φήλιτης 302. | φύω lesb. 29, 35, 157. | χρημάτιος 153. | ω̇ς (so) 129, 224, 234. |
| φήμι 85, 152. | φύλη 95. | χρήω hom. 158. | ω̇σμός 94. |
| φθαίρω dor. 157. | φύλλον 295. | χρίω 294. | ω̇φελε 225. |
| φθάνω 70, 71, 163. | φύλον 95. | χρόμαδος 109, 110, 311. | ω̇φελέω 220. |
| φθαίρω 29, 49, 56, 70, 157. | φύσα 51. | χρόνω (adv.) 211. | ω̇φελον 193. |
| φθέραι ark. 167. | φύσις 45. | χρυσόκομης 144, 212. | ω̇ψ 46, 114, 265. |
| φθέρρω lesb. 29, 49, 157. | φύω 157. | χρυσός 86. | |
| φθήρω ark. 29, 49, 70, 157. | φύω (=θύω) dodon. 53. | χρῶ 158. | |
| φθίεται hom. 172. | φώνη 46. | χύμα, χύμα 106. | |
| | φώρ 45, 116. | | |
| | Χαιριγένης 140. | ψαίω 158. | |
| | Χαλάδριοι el. 72. | ψάλτρια 102. | |

III. Lateinisches Wörterverzeichnis

zur griechischen und lateinischen Grammatik, von Fr. Stolz.

| | | | |
|----------------------------|-------------------|-------------------------|------------------|
| ā 293, 448. | abiēs 281. | ablacuari 289. | absens 363. |
| ab 27, 218, 293, 315, 448. | abiet- 325. | ablaquare 289. | absque 451, 583. |
| abāret 320. | abiete 262. | abluo 262. | abstemis 330. |
| abdere 362. | abietis 268, 271. | abnuēre, abnuēre 367. | abstergo 285. |
| abdōmen 383. | abimus, abūt 275. | abolere 258. | abstulit 306. |
| abei 362. | abīn 309. | abs 293, 314, 337, 448. | ac 289, 315. |
| | abiūrant 270. | abscondo 875. | accestis 373. |

- accipiter* 279, 328, 872.
accussasse 298.
acer 265.
acerbus 288, 321.
acervus 307.
acetare 268.
acetat 291.
Achaia 252.
Achivi 273.
aciēs 102, 256, 264.
acinus 278.
Acmemeno (prän.) 278, 319.
ac si 528.
actuaris 330.
actum 281, 305.
Acuino 288.
Acume 278.
acuo 264.
acupedius 100, 265, 330.
acupenser 289.
acus 265, 310, 329.
ad 292, 315, 440.
adagium 270, 294, 330.
Adelphoe 334.
adeps 283.
adessint 375.
adgredi 366.
adgretus 305.
adhuc 554.
adiese 271.
aditus 101.
adiumentum 308.
adiuero 322.
adiuro 322.
admentum 309.
adnuī 262.
adnūcīt 262, 371.
adolescens 267.
adolesco 264.
ador 328.
adpetisis 375.
adque (= *atque*) 316.
adtemptare 312.
adulēscēns 99, 267, 270.
aduller, -are 318.
aduncus 264, 356.
advenat 366.
adversus 447.
adroseum 312.
Aecetiai 288.
aecus 289.
aedes 27, 295, 326.
aedituos 354.
aeditus 262.
aedus 295.
aegrōtus 159, 367.
Aegypto 251.
Aemilius 271.
Aenobarbus 355.
aenius 271.
aequiparo 321.
aequiperō 269, 321,
aequor 328.
aere 256, 343.
- aerus* 336.
aes, ais 326.
Aesculapio 277.
Aesculapius 277.
Aesculapius 277.
aesculus 306.
Aesiona 383.
aestas 259, 305.
aestimo 268, 306.
aestumo 268.
aestus 265, 305.
aetas 262, 321.
aeum 262.
aeritas 261.
aeriternus 261.
aerom 27, 38, 112, 259, 261.
aerum 262.
af 293, 448.
affers 378.
agaso 299.
ageps 312.
age 256.
agēa 267.
agedum 268.
agellus 285, 308, 322.
ager 285, 314, 322, 330.
agere, agi, agier 380.
agger 254, 305.
aggulus 312.
agidum 268.
agilis 265, 329.
agis 294.
agmen 309, 321.
agna 297, 310.
agnosco 310.
agnus 55, 290.
agō 27, 256, 265, 290, 357, 364.
agolum 268.
agricola 330, 354, 355.
Agrigentum 290, 320, 324.
agros 314.
Agustus 272.
aheneus 297, 301, 309.
ai, ais 379.
aides 259.
aiiebas 253.
āio 272, 294, 296, 309.
aiguom 259.
aiguos 289.
airid 271, 342.
ais 271.
āla 281, 310.
alacer 270.
alapa 269, 270.
albeo 161.
albēre 367.
Albesia 286.
albicapillus 356.
albogalerus 354.
Albsi (Aequiculer) 322.
albūcus 264.
alcedo 66.
- Alcumenas* 338.
alebria 329.
Alemōna 381.
alere 264.
Aleria 283.
Alexander, -drus 330.
alias 554.
alicubi 290.
alicunde 290.
alienus 330.
alii 349.
alimōnium 381.
alio 340.
alio- 347.
alioqui (*alioquin*) 316, 872.
alipes 283, 355.
aliqua 348.
aliquanti 549.
aliquis 547, 551.
aliquid (= *aliquot*) 316.
alis 92, 276, 330, 334.
alituum 339.
alius 27, 92, 261, 283, 549.
alius — *alius* 234.
Alixentrom (prän.) 267, 320.
Alixentr[os] (prän.) 292.
Alliesis 286.
alnus 308, 313.
alo 364.
alsi 313.
alter 353, 549.
altero- 347.
alterplex 285, 322.
alitonus 356.
altrim 312, 344.
altrinsecus 312.
alui 371.
alum 300, 309.
alumnus 278, 381.
alveolus 268.
animus 330.
auguratus 267.
amā 276, 379.
amābam, amābo 376.
amamini 381.
amāmus 276.
amant 276, 359.
amare 276.
amāsem 375.
amassim, amasso 374.
amāt 322.
amāte 379.
amāri 371.
amavimus 371.
ambābus 344.
ambāges 265.
ambas 334.
ambissit 374.
ambitus 218, 295.
ambo 295, 323.
ambōbus 133, 344.
- ambrices* 295.
ameiserunt 273.
amen, ames 378.
-amen 321.
āmentum 309.
amfractus 295.
amicire 366.
ammentum 309.
amnegare 310.
amnuere 310.
amō 276.
amōdentes 313.
amphorum 340.
amproctor 266.
ampotis 288.
amstedentes 313.
amsegetes 313.
amtermini 313.
amurca 267, 290.
an 189, 221, 455, 456 f., 465 f., 476.
anas 278, 288, 329.
anatis 269.
ancaesa 313.
anceps 321, 322.
anchōra 320.
ancipes 321.
anclabris 277.
anclare 291.
anclo 277.
ancora 267.
anculo 277.
anculus 277, 872.
ancus 54, 264, 313.
anglus 322.
ango 256, 285, 294, 365.
anguis 294.
angulus 313.
angustus 326.
anhēlāre 218, 270, 320.
Aniencola 355.
animadrertere 354.
animare 367.
animus 28, 259.
anites, anitis 269.
annona 309, 385.
annus 310, 872.
anguina 274.
anser 300, 328.
antae 288.
ante 217, 218, 269, 442.
antea 442.
antemnae 385.
antenna 310.
antegam 506.
antestaminō 360.
anticus 264.
antioper 314.
Antipho 324.
antistet- 325.
antisto 281.
antruare 313.
anus 332.
anxius 326.
ap- 292.

apage 292.
Apellinem 327.
aperio 292.
apica 270.
apiscor 366.
aplustrum 288.
Apolenei 272, 327.
Apollo, -inis 327.
Apolloni 327.
Apolones 327, 336.
apor 292.
appellamino 361.
aprunus 310.
aps 292.
apscede 305.
apsterserunt 305.
apud 292, 441.
apur 383.
apur 316.
aquae (dreisilbig) 263.
aquagium 355.
aquifolius 289.
aquilex 355.
aquipedium 289.
aquipenser 289.
ar 292, 383.
arare 256, 282, 367.
aratrum 330.
arbitr 292, 328.
arbitro- 264.
arbor 326.
arbos 299.
arbosem 297.
arbutum 269.
arcessere 292.
arcus 289.
Ardeas 323.
ardere 298.
ardor 321.
arduus 354.
ardum 322.
arduos 32, 44, 93, 261, 295, 284.
ardus 298.
arduus 330.
arē, arē 376.
arē- 380.
arēbo 376.
arere 307.
argentum 287, 290, 330.
arger 292.
Ariadine 278.
ariēs 257, 281, 871.
ariete 262.
arietis 268, 271.
armus 285.
Arpinās 318.
Arpocrates 301.
arquitenes 286, 289.
ars 285, 314.
arsi 312, 313.
Artamo 271.
are, artire 367.
arazdis, -sdis 251.
arpices 301,

artom 261.
arcum 300.
as 313, 872.
asa 307.
ascea 268.
ascia 268.
ascendiderat 371.
Asculum 272.
Asiagenes, -us 354.
asinus 278.
aspirgo 320.
aspellere 306.
asporto 306.
asser 871.
assiduus 306.
assir 328, 871.
assolet 270.
assula 307.
assumenta 97.
assus 307.
ast 463.
asta 301.
astasant 374.
asted 358.
astula 307.
astulit 306.
at 315, 463.
at (= ad) 317.
atarus 269.
Atella 308.
Athamans 287.
Atho 324.
Athonis 324.
Atlans 287.
atque 315, 460.
atqui 464.
atquin 316, 464.
attendo 305.
attingo 270, 305.
attollo 305.
attulit 357.
au- 293.
aucella 272.
auceps 321, 354.
audāc- 325.
audacter 322.
audere 272, 321.
audeire 273.
audī 276, 379.
audiam 376.
audiemus 378.
audies 378.
audire 259, 307, 380.
audirem 375.
audiri 380.
audit 318.
audit 379.
audiunt 359.
audiri 371.
auferere 363.
aufero 270.
Aufidiosi 340.
Aufidus 296.
aufugio 272.
augeo 259.

auger 267.
augmen 309.
aula 310.
aula 272.
auras 338.
aurae, aurei 263.
aureae 272.
aureas 871.
aureax 276, 871.
aureficina 355.
aureus 261.
aurichalcum 272, 276.
auriga 272, 871.
auris 259, 264, 325, 873.
aurora 110, 259, 326.
aurufex 355.
ausculari 272, 871.
ausculto 259, 307, 325.
Ausculum 272.
ausculum 871.
auspex 321.
auspicio 344.
aussimne 298.
aussus 298.
auster 259, 306.
austia 272, 871.
aut 27, 221, 315, 464 f.
autem 27, 221, 259, 464.
autemst 317.
autumare 321.
acehit 269.
acerta 258.
aceruncassere 374, 380.
acibus 344.
acilla 55, 290.
aconculus 267.
azare 294.
axilla 310.
axis 27, 60.
axites 375.
azo 374.

bacca 254.
baculum 293.
baetere 264.
balatrones 278.
balbus 283, 293.
balineae 319.
balinēum 273.
balnēum 279, 319.
-bam, -bo 261.
barba 295.
barbarus 269, 283.
bardus 285.
basium 299.
Belena 301.
bellipotens 356.
bellō 340.
bellum 302.
Belolai 286.
bēlua 309.
benē 343.
beneficium 319.
benignus 281.
benivolus 320.

Bententoi 319.
bes 302, 349.
bestia 309.
Betilius 271.
bi- 136.
biber 320.
bibimus 260.
bibō 103, 293, 365.
bicorpor 326.
bidens 349.
biduum 349.
bigae 261.
bimestris 313.
bimus 275, 302, 327.
bini 351, 874.
biplex 302.
birrus 293.
bis 351.
bistia 309.
blaesus 290.
blandilocus 356.
Boblicola 293.
bōbus 331.
boere 290.
Bonifacius 291.
Bonifatius 291.
bonos 332.
bonus 302.
būs 260, 290, 331.
boum 331.
borerum 331.
borēs (Akk. d. Plur.) 125.
borid 342.
boris 321.
boris (Nom.) 331.
borom 331, 339.
breris 293, 295, 329, 384.
breviter 354.
brīsa 300.
Brittii 267.
brūma 322, 353, 874.
Bruttii 267.
brūtus 264, 874.
bubalus 300.
bubile 300.
Bubona 300.
bubulcus 300.
būcina 293.
bufus 295.
-bundus 311.
Burredius 311.
burrus 293.
Burrus 252, 393.
burum 293.

cacūmen 309.
cadārer 381.
cādo 265.
caduceus 292.
cadūcus 264.
caecus 259.
caedo 259, 265, 279, 297, 302, 364.
Caecian[us] 271.
Caecilius 271.

- Caecidia* 271.
caementum 309.
caeruleus 283.
caesaries 259, 299.
caesius 299.
caenas 302.
Caesaris 267.
Caesaru 336.
caesum 305.
calamitas 283.
calamitosus 315.
calare 285, 367.
calceus 268.
caldus 311, 322.
calecandam 277.
calendae 367.
calfacere 322.
caligo 873.
calix 290.
callēre 367.
callis 311.
calor 325.
Calvoen[is] 278.
Calypsonis 324.
calx 251, 297, 322, 384.
camara 267.
Cambrianus 308.
Camēna 281, 298, 309.
camera 267.
Campāns 318, 323.
Campans (Neutr.) 333.
cancer 283.
canēs 333.
canicula 873.
canis 258, 290.
canistrum 320.
canabis 269, 270.
Canopus 293.
cante 322, 364.
canum (gen. plur.) 328.
cānus 298, 309.
capēdō 110.
capere 289, 366, 368.
capesso, capissam 375.
capillus 310.
capimus 366.
capio, -iunt 367.
capis, capit 261, 366, 382.
capitāle 265.
Capitodium 283.
Capitolium 265.
capso 374.
captivus 330.
cāpulum 265.
capus 302.
carbasus 293.
carcares 267.
carefo (fal.) 375, 875.
carmen 298.
carnis 264, 327.
caro 264, 327.
carpēbam 376.
carpō 54.
Carihaginī 342.
- carus* 329.
casa 298.
casus 309.
Casenter[a] (prän.) 292.
caseus 290.
Casmena[e] 298, 309.
cassis 298.
Castorus 336.
castus 259, 297, 305.
cāsum 307.
catapulta 268.
catellus 285.
catilaster 277.
catulus 277, 286.
catius 153, 259, 265.
cauda 272.
caulae 321.
caulis 329.
causidicus 258.
caussa 298.
cautum 321.
cautus 272.
Cavaturines 344.
cavea 268.
caveo 258, 264.
cavere 289, 302.
caverna 298.
Cavia (fal.) 262.
cavitionem 321.
cavium 321.
cavus 258, 289.
ce- 130.
-(ce)culit 369.
cēdere 265.
cedito 272.
cedo 130, 167, 172, 362.
cēdo 364.
cedre 272, 322, 364, 373.
Ceisia (prän.) 272.
ceivis 259.
celeber 269.
celebris 309.
celer 283.
celerissimus 354.
-cellere 264.
cēlo 264.
-cen 328.
cena 302.
-cendi 370.
censento 379.
cēnsēō 69.
censere, censiri 367.
censoor (fal.) 252.
censum 306.
cenus 287.
centem-, centi-, centu-, centum- 351.
centeni 351.
centensumus 351.
centesimo- 351.
centum 50, 286, 287, 289, 312, 350.
cēpi 265.
cerasus 269.
Cerealis 299.
- cerebrum* 309, 326.
Cereres 336.
Cererus 336.
Cēres 284, 326, 332.
cernere 282, 289.
cerno 285, 365.
cernuus 313.
cerritus 311.
certiorare 270.
cervix 284.
cervus 264.
cesoris 333.
cessum 307.
Cesula 272.
ceteroqui (ceteroquin) 316.
ceterum 464.
Cethegus 252.
cette 305, 321, 362.
ceu 273, 315.
Chalchadona 271.
Cherronensi 383.
chora 275.
cicindela 270.
cicuris 268.
cilium 257.
cillo 365.
cineris 267.
ciniflo 355.
cinis 326.
cinisculum 267.
Cinti (= Quinti) 289.
circa 342, 446.
circiter 446.
circum 446.
cis 337, 445.
cis (= civis) 262.
citer, -ior 353.
cithara 269.
citō 343.
citra 445.
citrus 292.
citumo- 353.
civibus 326.
civicus 99.
civitatium 108, 325, 339.
civitatum 108, 325.
clādes 285, 311.
clam 264, 453.
clarimum 353.
clārus 285.
claudere 272.
claudio 279, 321, 365, 384.
[cl]aussum 298.
claustrum 309.
claviger 321.
clāvis 256, 329.
clemens 283, 325, 381.
clepere 292.
clēpimus, clēpit, clepsit 369.
clepō 42.
cliens 266.
-clindre 158, 365.
- clingere* 384.
Cloetemestra 274.
clostra 272.
clouacas 275.
clucidatus 290.
clueat 259.
cluens 266.
clueo (cluo) 283.
cluere 264.
cluere 367.
clunis 283.
cluo 259, 260.
clupeus 266.
clustrum 283.
Clustumina 282.
co (= quo) 289.
co-, com- 286.
coacervo 276.
coāctus 276.
coagito 276.
coaglari 322.
coalesco 276.
coctus 179, 289.
cōda 272.
coēgi 276.
coelitus 344.
Coelius 274.
coepere, coepiam, coepiat 368.
coepi 265, 274, 276, 368.
coerare 274.
coerceo 301.
coetus 274.
cogendi 337, 382.
cogito 276.
cognatus 286.
cognecto 303.
cognomen 303.
cōgnōmenta 97.
cogo 276.
coherceo 301.
cohibeo 276, 286.
cohors 264.
coicio 261.
coirare 274.
Coira(s) 338.
coiux 286.
colesco 276.
colina 267.
collēga 265.
colliciae 289.
colligo 270.
collum 311.
coluber 269.
collis 308, 329.
colō 54, 257, 289.
colpa 267.
columna 28, 259, 358.
columna 28, 278, 328.
columnus 283.
com- 267, 302, 308.
combretrum 295.
comburare 276.
comductam 312.
comere 276.

comestus 305.
confluunt 312.
commers 314.
comminus 874.
commirium 257.
commode, -o 343.
commugento 367.
comoinem 259, 274.
comparo 321.
compedia 269.
comperire 366.
compescere 366.
compos 329, 871.
compromissis 273.
comptionalis 276.
comptalem 312.
comrcia (fal.) 312.
comveoisse 312.
concarus 269.
concido 320.
conciliabulum 277.
concora 314.
concreduo 362.
conctione 313.
conctos 261.
concupina 325.
concupiscio 366.
condemno 270.
condempnaverit 308.
condere 362.
conducibilis 96.
condumno 270.
conect 286.
conestat 275.
confestim 305.
conficio 320.
confido 258.
conflages 320.
conflorent 262, 264.
confugae 290.
confuges 290.
conflux 290.
confugi 259.
congenuclo 277.
conger 285.
congiari 275.
congius 297.
congruo 259, 260, 364.
coniciant 367.
coniug- 324.
coniungere 216.
coniunx 116, 314.
coniux 116.
conireo 295.
conirere 290.
conizi 290.
connus 267.
conpre(vel *i*)*munda* 312.
conqueisiri 271.
conquezi 264, 289.
conquinisco 264.
conscendo 269, 320.
consentes 363.
consequi 179.

consere 266.
consero 270.
consetudo 304.
consilium 271.
Consica, (-ia) 257.
consternare 301, 362.
consul 314, 328.
consulo 270.
contages 265.
contaminare 309.
contemno 385.
contempsi 312.
Conterebromia 355.
conterui 371.
conticiacam 366.
contione 262.
contra 444.
contrire 288.
controcosias 283.
contubernium 269, 270.
convertuit 371.
convicium 289.
copertus 275.
copia 275.
coplata 322.
coptamus 275.
copula 276.
coquo 289, 293.
cor 314, 332.
coram 275, 450.
Corano(m) 339.
coraveront 274.
corcodillus 283.
corcodilus 285.
corculum 313.
cord- 43, 284, 291, 325.
cordolium 355.
Corintho, *Corinto* 252.
corium 302.
Cornelis 276, 330.
cornifrons 356.
Corniscas 874.
cornix 96, 327.
cornu 264, 284, 323, 329.
cornua 334.
cornuis 337.
cornus 284.
corpulentus 281, 309.
corpus 284.
cors 275, 300.
cortex 284.
Cortona 285.
coruscus 302.
corrus 258.
cös 265.
cosmittere 304.
cotidio 343.
Cotoneus 292.
cottidie 279, 341.
couracerunt 274.
coreniatis 286.
corentionid 262, 286, 342.
corenumis 268.

coxa 264.
COZANO 250.
cräbro 285, 309.
cracentes 291.
cracilo 291.
Crassipes 268.
Crassupes 268.
crätes 285.
crebesco 283.
crebresco 283.
crödere 362.
creditus 264.
crödo 295, 298.
creduum 362, 377.
creduis, *creduit* 362.
crefrat 295.
Creisita (prän.) 273, 292.
crepare 282, 364.
crepiculum 291.
crepida 320.
crepulum 291.
crepui 371.
crepusculum 303, 872.
erescere 285.
erëscio 366.
erëvi 285, 371.
crimen 285.
Crisida (prän.) 273.
crissare 298.
cröcio 258.
crocodillus 283.
crocodrillus 283.
crur 112, 264.
crus 303.
cuam 288.
cuando (fal.) 288.
cubi 290.
-cubi 348.
cucinus 278.
cucurrit 369.
cüdi 370.
cui 349.
cuiquimodi 349.
cuius 253.
cuium 349.
cuius 348.
cuiuscemodi 288.
culina 267, 281, 310.
culleus 308.
culmen 264.
culmus 264.
culpa 267.
-culus 284.
cülus 309.
cum 49, 267, 289, 302, 462.
cum — tum 513.
cumba 251.
cume 348.
-cumque 289, 312.
-cunde 348.
cuncti 261.
cunnius 310.

-cunque 263, 312.
cunta 313.
Cun[stus] 289.
cupa (fal.) 317.
cupite 366.
cupiri 371.
cuppa 279.
cupressus 251, 319.
cuprum 251.
cur 289, 475.
curculio 290.
curre 284, 311.
currüm 339.
curtus 284.
currus 284.
custod- 325.
custos 305, 332.
cutis 302.
Cydonius 292.
cyparissi 319.

dä 378.
dacruma 256, 268, 292
dae, *do* 263.
Dalmatia 267.
damdam 312.
damdam 312.
damnas 314, 323.
damnum 310.
dämus 27, 265, 362.
dandus 311.
danunt 365.
dap- 325.
Daphine 278.
dare 291, 362, 380.
darei 380.
Dareus 273.
dari 116, 380, 875.
Darius 273.
däs 362.
dasi 297.
date 379.
datiö 105.
dätis 362.
datod 379.
datör 264, 331.
datör- 328.
datörem 264.
datöris 107.
datrix 102, 107, 264.
datus 27, 28, 259, 265, 330, 381.
darit 371.
Drumius 322.
de 316, 449.
dea 116.
deabus 344.
deamare 276.
deambulo 276.
deargento 276.
dearmo 276.
deartuo 276.
debeo 276.
debil 328.
debilitare 315.

322.
 137, 256, 287,
 1.
 nodius 355.
 o 322.
 263.
 us (*decmus*) 351.
 res 322.
 s 322.
 - 356.
 299, 325.
 s 268.
 -it 273, 285.
 299, 310, 325.
 170, 372.
 ledi 372.
 287.
 373.
 tis 377.
 (fal.) 372.
 65, 372.
 it 322.
 us 370.
 358.
 372.
 322, 372.
 rix 313.
 are 270.
 um 280.
 us 313.
 r 326, 332.
 76, 320.
 re 264.
 309, 365.
 554.
 4.
 258, 259, 263.
 261.
 280.
 273.
 344.
 14.
 262, 263, 272,
 344.
 375.
 270.
 re 264.
 257, 270.
 ere 366.
 eis 344.
 ia 267.
 17.
 am 320.
 um 339.
 10, 351.
 262, 275.
 64, 291, 325.
 s 367.
 287, 329.
 315.
 263.
 o 321.
 ci 270.
 306.
 275.
- derbiosus* 261.
derit 275.
des 262, 302.
descendit 371.
desirare 365.
dest 275.
detrimentum 285.
deus 11, 262, 291.
deus 263.
decas 262, 273, 344, 874.
dexter 297.
dextimo- 353.
dextra 322.
dextrorsum 262.
dextrorsorum 262.
di 334.
dialis 279.
Diane 272, 340.
die 315, 378.
dice 315.
dicebo 376.
dicere 258, 289.
dicerem 375.
dicī 380.
-dico 258.
dico (*deic-*) 364.
dicom 358.
dictatores 342.
didicavit 271.
didici 368.
didicit 369.
didit 271.
die (Gen.) 338.
diē (Lok.) 342.
diē, diem, diēs 260.
die 252.
diequinte, -i 341.
dierecte 262.
dies 279.
diēs (Nom. d. Sing.) 332.
dies (Gen.) 338.
diēs (Nom. d. Plur.) 333.
diēs (Akk. d. Plur.) 314, 336.
Diespiter 302, 331, 354.
Diesptr 322.
difeidens 263.
difficilis 307.
difficul 315.
difficulus 322.
digitus 74, 350.
dignus 310.
diungo 308.
diloris 349.
dimidius 320.
diminuat 309.
dimoveo 309.
dimus 302.
dinai 262, 272.
dingua 292.
Dioei 341.
Diovi 331.
diribeo 308.
dirimo 298.
diruo 872.
- dirus* 264, 302.
dis 325.
Dis 331.
disciplināe 277.
disco 263, 306, 366.
disdidi 308.
dishiasco 307.
disicio 308.
disiungere 216.
dismota 308, 309.
dispennite 312.
dispescere 366.
disrumpetur 308.
dissice 308.
dissipo 268.
dissolvendi 382.
distennite 312.
distineo 298.
disturbāt 318.
dit-, divet- 325.
ditias 262.
Dite 335.
ditissimus 353.
diū 224.
dium (= *deorum*) 262.
diurnus 298.
dius 337.
dūs 279.
Diurna 302.
diūturnus 280.
divello 307.
divergo 307.
divido 364.
divo 253.
divom 262.
divus 262, 273, 291.
dixe 374, 380.
dixem 374.
dixeram 374.
dixerim 374.
dixero 190, 374.
dixerimus 174.
dixi 263, 370.
dixim 374.
dixim 318.
dixisse, dixissem 374.
dixisti 372.
dixit 186.
dixti 372, 373.
dixō 374.
doceam 376.
docemus 276.
docent 276, 359.
doceō 35, 263, 367.
doctrans 322.
dogmam 324.
dolare 367.
doleo 284.
doleunt 359.
dolire 367.
domatus 371.
domi 121, 341.
dominus 278.
domitor 28, 259.
domitū 268.
- domnus* 278.
domos (Gen.) 338.
domui (Perf.) 262, 371.
domuis 337.
domus 258, 264.
doncum 315.
donec 315, 348, 514.
donicum 263, 315, 515.
donique 315, 515.
dōnum 26, 258, 265, 330.
dormio 284.
dorsum 312.
dōs 265, 329.
dossum 312.
doxō 34, 263, 275.
drachmum 340.
draconis 324.
dracuma 278.
duabus 344.
duae 334.
dubius 261, 349, 376.
duc 315, 378.
dūc- 259, 324.
duce 315.
dūcem 263.
ducenti 351.
ducenti 350, 873.
ducesimus 351.
dūco 259, 364.
duellum 302.
Duelonai 338.
Duenos 269.
duicensus 302, 349.
duidens 302, 349.
duim 167, 362, 377.
duis 302, 351.
dulcioreloquus 356.
dum 224, 348, 509.
dummetum 309.
dummodo 510.
Dumnorix 310.
dum tamen 510.
dūmus 309.
dunc 315, 514.
duo 260, 261, 291, 323, 349.
duōbus 124, 344.
duodecim 141, 143, 269.
duonoro 261, 302, 339.
duplex 302, 325, 349.
duplēs 332.
duplus 325, 352.
durēscō 366.
dusmo 309.
dussis 349.
- e* 449.
ea 260.
eam 376.
ebrietas 268, 271.
ecastor 346.
ecce 348, 416.
eccere 342.

- ecferri* 306.
ecfodito 306.
Ecuba 301.
ecus 262, 289.
edepol 416.
edere 264, 291.
edī 164, 368.
ēdim 363, 377.
egēnus 309.
egestas 305, 309.
ēgi 265, 368.
ego 132, 256, 316, 345.
egregiissima 354.
ēheu 416.
ēeis, eis (Dat.-Abl. d. Plur.) 347.
ei, eeis, eis (Nom. d. Plur.) 347, 349.
ei, eire, eis, eit, eitur 362.
eici 347.
eiivs, eiivs 253.
eis (Nom. d. Sing.) 347, 385.
eis (Gen. d. Sing.) 348.
eis (2. sing.) 263.
eisdem (Nom. d. Sing.) 385.
eius 273, 347, 348.
elegans 270.
elīgantia 270.
ēligo 310.
ellam, -um 348.
Ellespontum 301.
elogium 266.
eludcrus 262.
em (Acc. sing.) 347.
em (Part.) 416, 583.
emem 347.
-em, -om 263, 347.
emerut 373.
ēmi 368, 370.
ēminus 874.
emo 287.
empos 288.
empsim 370.
emptus 312.
en (Part.) 583.
en (Präp.) 219, 256, 451.
en- (priv.) 288.
endo 221, 256, 451.
enftiare 288.
enico 269.
enim 466.
ēnormis 310.
enos 346.
ens 363.
ensis 287, 297.
eo (pron. Adverb) 468.
eo (1. sing.) 261, 263, 362.
eorundem 312.
epistula 318.
epolonos 268.
- Epōna* 290.
equā- 27.
equabus 344.
equās 336.
equē 118.
equet- 325.
equidem 346.
equila 268.
equinus 330.
equirine 346.
equīs 343, 874.
equiso 299.
equitis 270.
equom 118, 335.
equos 116, 261, 289.
equōs 335.
equula 268.
equus 256, 262, 289, 330.
eram 376.
erant 77.
Ercules 301.
erga 448.
ergo 467.
ērgo (ergō) 318.
eris, erit 376.
ero 151, 190, 363, 376.
error 311.
Ercunā (Dat.) 340.
erūgere 264.
ērūgō 54.
erus 330, 873.
es (2. sing. v. *esse*) 313.
ēs (2. sing. v. *esse*) 362.
ēs (Imp.) 378.
ēs, esse, est, -e, -is, -o (*edo*) 363.
esa 297.
esca 306, 873.
escas 338.
escit 363, 366.
espiritum 278.
esse 379.
essis 375.
essum 298.
est (3. sing. v. *esse*) 25, 263, 297, 314, 362.
est (3. sing. v. *edere*) 305.
este (Imp.) 379.
estis 363.
estis (2. plur. v. *edere*) 305.
estod 379.
esum 358.
et 222, 315, 458, 459.
etenim 467.
etiam 554.
etiāmsi 527.
etsi 527.
Euander, -drus 330.
eum 260.
eunt 362.
euntis 362.
Eureitice 292.
Eurydice 292.
- evenat* 366.
ex 219, 314, 337, 449.
exadversum 447.
exaestimo 270.
exalans 300.
exāmen 309.
excello 365.
excidere 253.
execiae 288.
exemplaris 282.
exemplum 308.
exercitūm 339.
exferri 306.
exferro 379.
exfodiri 366.
exfuti 305.
eximius 176.
expando 321.
expendo 321.
explēnunt 365.
exsugebo 376.
exta 306.
extempulo 277.
exterus 353.
extorris 264.
extra 316, 445.
extrad 316, 342.
extrēmo- 353.
extumo- 353.
exul, -are 328.
exvhitō 379.
- faba* 295.
fabāginus 354.
faber 295.
Fabrecio (prän.) 268.
fabrum 339.
fābula 27.
fac 315, 378.
face 315.
facere 295.
facesso 375.
faciēt (Dat.) 341.
faciendus 311.
facieum 340.
facii 338.
facile 315.
facillimus 354.
facilumēd 120, 343.
faciō 28, 264, 362.
faciom 358.
facitud 258, 379.
facul 315.
facultas 322.
faedus 295.
faenisicei 343.
fāginus 93.
fagus 295.
Falerii 266.
Falesce (fal.) 334.
Falisci 294.
Faliscus 266.
fallo 302, 365.
falx 314.
fāma 27, 265.
- familia* 271.
familias 338.
famul 323.
famultas 322.
famulus 277.
fānum 264, 295.
far 314, 326, 872.
farcio 295, 366.
farfarus 269.
farferi 269.
fāri 27, 256, 265, 295, 361.
fariolus 294.
farreum 295.
farreus 311.
fās 325.
fascis 306.
fastigium 313.
fāteor 265, 365.
fatiscor 365.
Fatuos 261.
Faustulus 309.
faustus 321.
fautum 321.
faux 329.
faui 371.
fauisae 258.
fauitor 321.
fax 264.
faxet 374.
faxim 374, 377.
faxitur 374.
fazo 190, 374.
fazor 374.
faxseis 382.
febris 295.
februus 309.
feced 358, 372.
feceram 374.
fecerim 374.
fecero 374.
fēci 265.
fecid 358, 372.
fēcū 167, 369.
fect 322.
fefelli 267, 320, 370.
fel 294, 314, 327, 872.
fēlare 42, 95, 257, 265, 295.
Felena (prän.) 296, 301.
FELICI 253.
fēlius 257.
fellis 311.
femen 328.
femen- 873.
fēmīna 257, 265, 295.
feminur 328.
femor- 873.
femoris 328.
femur 284.
femus 328.
-fendi 370.
fendo 364.
fenebris 309.
-fer 356.

- fer* 294, 363, 378.
ferā-, ferās 172.
ferām, ferāt 176.
ferascit 366.
ferbeo 300.
ferbui 300.
Fercles (prän.) 296, 301.
ferculum 92, 321.
ferē 256, 554.
ferē-, ferēs 172.
ferēbant 146.
ferem, es, -et, -emus, -etis, -ent 376, 377.
ferendus 311.
ferens 332.
ferent- 287.
ferēs 274.
fericulum 321.
ferinunt 365.
ferire 264.
feris, feritis 363.
ferme 322, 353, 554.
fero 26, 42, 145, 256, 263, 295, 358, 363.
Feromia 260.
ferre 311, 379, 380.
ferri 116.
fers 314, 363.
fert 314, 363.
ferre 379.
fertilis 278.
fertis 363.
ferundus 385.
ferunt 26, 39.
ferunto 173.
fērus 265.
ferēre 300, 364.
ferēre 364.
fescenninoe 334.
fesias 297.
fessus 265.
festra 320.
festus 264, 313.
-fex 325.
FHEFHAKED (prän.) 296, 368, 369, 872.
fia 284.
fibula 281, 306.
fidē 343.
fidē (Dat.) 341.
fidēi 341.
fidēi (Dat.) 341.
fidēi (Gen.) 338.
fidēi 368, 369.
fidēs (Saitē) 302.
fidēs 258, 263.
fidēs (Gen.) 338.
fidustus 326.
fido 263, 364.
fiere 380.
fierei 380.
feri 279.
feri 261, 380.
figarus 360.
figulinae 277.
figere 290.
figo 257.
figura 872, 873.
filei 259, 268.
filei 334.
filei[ai] 268.
filii 92, 335, 874.
filia 268.
filie 335, 874.
filiolus 268.
filius 257.
filum 295, 872.
finum, -us 266.
findere 259.
findo 365.
fine (Präp.) 451.
ingere 302.
ingo 294.
inio 260, 261, 311.
inis 311.
inis (Nom. d. Plur.) 333.
finitimo- 353.
fiō 72, 279, 302.
fiunt 279.
firmus 256, 285, 330.
fiscus 306.
fisus 305.
fivere 290.
fixi 290.
flagro 285.
flāmen 281, 309, 328.
flamma 285, 309.
flamonium 328.
flāre 264.
Flaus 262.
flavēre 367.
Flavus 262.
flāvus 285.
flecto 365.
fleo 260.
flēre 264.
fleri 371.
flexanimus 355.
flexantes 287.
fligere 259, 368.
fligo 364.
floccus 306.
Flōra 326.
flōs 264, 325.
flocius 267.
fluere 262, 264, 290.
flūmen 264.
Flusase 342.
flucius 267, 290, 330.
fluxi 290.
focus 264.
fofare 367.
fōdere 265, 367.
fōdi 265, 370.
fōdio 364, 370.
foedifragus 355.
foedus 274, 326.
foideratei 263.
foidere 259 263.
folium 266, 295.
folus 294.
Folvius 267.
forare 264.
Foratia (prän.) 296, 301.
forbea 295.
forctus 284, 295, 296, 313.
fordeum 295.
fordus 295.
fōre 380, 406.
forem 406.
fors 266, 302, 329.
foresia 286.
foris (Präp.) 451.
formonsus 298.
formosus 286, 330.
formus 284, 294.
fornix 282.
forus 294.
fors 263, 284.
forsam 317.
forsitam 317.
fortis 284, 295, 313.
fortuitu 343.
Foslius 309.
fostia 295.
Fostlus 277.
fovea 257, 258.
fovi 371.
fragare 283.
fraglare 283.
fragrare 283.
fragum 304.
-frāgus 265.
frater 328.
frēgi 265, 369.
fremere 312.
frendo 312, 364, 365, 385.
frēni 873.
frētus 285.
frigidaria 322.
frigēdo 307.
frigidus 281, 307.
frigo 266.
frigus 111, 259, 304.
frio 294.
frons 314.
fructus (Nom. d. Plur.) 322, 333.
fructus (Akk. d. Plur.) 335.
frugiferāi 340.
frūmen 309.
frūminō 360.
frūniscor 310, 365.
frustrā 272, 342.
frustum 272, 305.
suat 263.
fūcus 302.
fūdi 369.
fuet 263, 372.
fūga 259.
fugam 118.
fūgere 265.
fūgi 265, 368, 369.
fui 295.
fūi 259.
fuiumus 262.
fulcio 282.
fulgeo 285.
fulgator 268.
fulgere 367.
fulgur 285.
fulguris 268.
fulguritas 334.
fulmentum 313.
fulsi 313.
fulvus 285.
fumō 260.
fumus 24, 94.
funambulus 355.
functus 313.
funda 267, 302.
fundare 367.
fundatid 379.
funderē 294, 367.
Fundi 342.
funditus 268, 344.
fundus 311.
funebriis 309.
funeris 298.
funestus 298.
fungus 267, 302.
fūr 116, 258, 263, 267, 295, 328.
furca 264.
furnacalibus 267.
furnus 284.
furcus 298, 307.
fuscus 298.
fustis 305.
fueit 369.
fūvimus 262.
Gaius 250, 262, 272.
gallina 325.
gaudeo 365.
gaudere 295.
gelu 290.
gelu (Gen.) 336.
gemisco 366.
gemma 308.
gemmasco 366.
gemmisco 366.
gener 286, 872.
generū 334.
generis 25.
geneticus 267.
genetric- 873.
genetrix 267.
geniculo 277.
genitor 28, 107, 259.
genitus 97, 268.
geno 365.
gens 288.
genti- 327.
genu 290, 323.

- genū* 873.
genua 70, 261.
genūa 262.
genus 26, 119, 256, 262, 263, 332, 371.
-ger 356.
gero 298.
gerro 284.
gestus 297.
gibbus 254.
gigno 157, 263, 365.
glaber 295.
glans 290.
glaucumam 324.
glīres 325.
glisco 366.
glisis 299.
glōcio 258.
glōcīre 282.
glōmus 280.
glorificus 354.
glōs 325.
glūbere 264.
glūma 281, 309.
gluttire (glūtīre) 279.
Gnaed 26.
Gnaeus 250, 262.
Gnaivōd 26, 120, 205, 250, 262, 303.
gnanus 303.
gnārus 265, 285, 288.
(g)nāscor 366.
(g)nātio(n) 327.
gnatus 263, 285, 288, 303.
gnavare 303.
gnixi 303.
gnobilis 303.
gnoritur 375.
gnō- 290.
gnōscere 265.
gnoscier 303.
gnōscō 26, 39, 162, 366.
gnorūt 303.
gobius 290.
gondecorant (fal.) 290.
gonlegium (fal.) 290.
Gracchus 252.
gracilis 291.
gracillare 282.
gradior 294, 364.
gragulus 290.
Gratii 262.
gralare 310.
gralator 310.
grallae 310.
graminae 282.
grānum 285.
grātus 285, 294.
gravastellus 303.
grarēdo 307.
gravis 259, 290, 329.
Grecia (prān.) 272.
grēssus 265.
grex 54.
groma 283.
grundio 312.
grunnio 312.
grus 290, 329.
gubernator 290.
gula 290.
guminasium 278.
gummi 290.
gurges 290.
gurgulio 271, 283, 290.
gustus 309.
gutturis 268.
haba 295.
habeo 297.
haber 380.
habetōd 379.
haec 348.
haedīnus 24.
haedus 259, 295.
haerere 259.
haesi 298, 370.
halare 300.
hallux 872.
hamotrahones 355.
hanulum 295.
hara 264, 294.
harena 295.
Harpagē 335.
hasta 264, 298, 306.
hau 316, 553.
haud 189, 264, 553.
haurio 259, 300.
haustum 305, 306.
haut 316, 553.
he (fal.) 347.
hebetis 269.
hebris 295.
hei (fal.) 347.
heice 347.
heicei 273.
heis 349.
helitores 266.
helus 294.
helusa 266, 297.
helvos 261.
hem 416.
hemini 327.
hemo 287.
hemonem 271, 327.
herba 295.
Hercle 277.
Hércles 277, 318.
herctum 301.
Hercules 277, 871.
herē, -ī 342.
Herucina 301.
hesternus 302.
heu 273, 416.
heus 273.
hī 274.
hibernus 286, 871.
hibus 349.
hic 315, 347, 348, 545.
hice 167.
hiem- 115.
hiemps 314.
hiems 286, 294, 314, 327, 332.
hielare 268, 271.
hilaris 269.
hilum 295.
hinc 344, 468.
(h)ir 328.
hirundo 256, 282.
his 274.
hisco 365.
hōc 281, 305, 348.
hodie 347, 354.
holera 266.
holerorum 339.
holus 294.
homicida 327, 355.
hominum 339.
homō 26, 117, 271, 327, 332.
homullus 308.
honestas 305.
honorus 336.
honos 299.
horclus 296.
hordeum 295, 313.
hordus 295.
horitur 322.
hornus 261.
horreo 367.
horreum 295.
horrificus 355.
horsum 347.
hortesia 286.
Hortionius 292.
hortor 322.
hospes 322.
hospitis 270.
hostia 295.
hosticapas 332.
hostis 100, 294.
hūc 258, 267.
huic 349.
huīs (Gen. d. Sing.) 348.
huius 348.
huiusque 288.
humī 341.
humilis 278, 329.
humu 343.
humus 294, 330.
Hydruntum 324.
ī 378, 875.
iacere 366.
iām 225, 348.
iandudum 312.
iantrices 285, 288, 297.
ibi 347.
ibo 376.
ibus 349.
iccirco 306.
idecirco 306, 468.
idem 263, 307, 347.
idem (idem) (Neutr.) 347.
ideo 468.
idus 265, 329.
idei 265.
iecinoris 54, 328.
iecoris 328.
iecur 284, 290, 297, 328.
iecusculum 328.
iei, icis (Nom. d. Plur.) 347.
icis (Dat.-Abl. d. Plur.) 347.
iens 362.
Ienuarius 267.
ieram 374.
igitur 320, 467.
ignarus 308.
ignifer 355.
ignis 287, 332.
ignium 339.
ignosco 310.
ignōtus 141.
ilico 270.
ilignus 310.
illae 349.
illaec 347.
ille 347, 545 f.
illi 274.
illibus 349.
illc 318, 319.
illis 274.
illius 279, 348.
illo 349.
illōc 267.
illūc 267.
illustris 306.
im (= in) 317.
im (Akk. d. Sing.) 347.
imber 287, 329.
imo- 353.
impedio 306.
impēdīre 367.
impeirator 273.
impelimentum 292.
impetrare 367.
impetrassere 374.
impetrīre 367.
impetuo 269.
impluo 262.
impoene 274.
impūnis 274.
imudavit 292.
imus 384.
in (Prāp.) 219, 256, 285, 451.
in- 308.
in- (priv.) 288.
in (isne) 309.
inceideretis 273.
incertus 285.
incido 270.
inciens 302.
incūtega 257.
inclinō 24.

- inclüdo* 270.
inclutus 24, 96.
incohare 264.
incommä 257.
inde 256, 296, 385, 468.
index 350.
indicare 258.
indico 263.
indigeto 320.
indignus 354.
indoles 264.
indu 221, 256, 451.
induo 262.
indupedit 367.
indusium 299.
infera 277.
inferior 353.
inferus 296, 353.
infimus 296, 353.
infistae 270.
infra 342, 384, 446.
infringo 321.
ingemisco 162.
ingeni 275.
inger 378.
inguen 55, 287, 328.
inlecebrae 270.
Inoni 324.
inquam 289, 377.
inquo 377.
inquitinus 54, 257, 289, 320.
inquiri 259.
inquo 377.
inrogasit 375.
insanus 354.
insce 263.
insectiones 289.
inseque 289.
inseruntur 365.
insexit 289.
insidet 270.
insidiantes 262.
insula 287.
insultum 270.
int 362.
integer 269.
intercedeto 268.
interieisti 373.
interim 344.
inträ 95, 445.
intra[d] 316.
intumo- 353.
inuitus 290.
iocur 266.
ioudex 275.
ioudicium 275.
ioudico 275.
iourare 275.
iouis 264, 275.
iouisi 275.
ioee (Dat.) 340.
Iocerum 331.
Iori 261, 331.
Iovis (Nom.) 331.
- Iovos* 331.
ipse 258, 347, 544 f., 551.
ipsibus 349.
ipsissimus 348.
ipsos 347.
ipsud 347.
ipsum 347.
ipsusne's 309.
iracundus 381.
irco 256, 257.
is 347, 543 f., 546.
is (Nom. d. Plur.) 349.
iscolasticus 278.
iscripta 278.
isdem 347.
isne 309.
issa 306.
issulus 306.
ista 347.
istae 349.
istaec 347.
istärum 339.
iste 291, 347, 545 f.
istic 318.
istituit 372.
istius 348.
istörum 339.
istud 347.
istum 39, 256.
istus 347.
ita 347.
Italia 300.
itaque 269, 467 f.
itaque 318.
itast 317.
ite 379.
item 347.
iteneris 328.
itiner 328.
itineris 328.
iter 328.
iterum 25, 347.
itum 263, 362.
iubar 328.
iubaris 267.
iübere 279, 296.
iüdex 307, 355.
iudicare (= *iudicari*) 380.
iudicationem 327.
iuenta 262.
iugä 126, 334.
iugare 367.
iügera, -ibus 111.
iugere 297.
iügis 264.
iuglus 322.
iugulandes 277.
iugum 16, 24, 64, 119, 264, 297, 330.
- IVLIO* 253.
Iulus 321.
iumentum 281, 309.
iün-, iuven- 325.
- iünic-* 873.
iüncta 383.
iunctus 313.
iungere 297, 366.
iungo 365.
iunior 352, 354.
iuniperus 330.
iunipirus 268.
iunxi 370.
Iupiter 302, 331.
Iuppiter 331, 335, 354.
iurgare 322.
iüs (Recht) 259, 264, 325.
iüs (Brühe) 297.
iusiurandum 354.
iüssi 279, 306, 383.
iussitur 374.
iustitium 355.
iusta 302.
iücare 265, 368.
iure 368.
iuvenus 98, 287, 289.
iürenis 259, 269.
iuenta 97.
iucenum 328.
iüvi 265, 371.
iuxta 319, 442.
iuxtim 443.
- jugere* 297.
- kadamitas* 283.
Kaeso 299.
Kalandae 271.
kaput 251.
karsesemo 354.
- läbi* 304.
Labienus 330.
labium 293.
labosus 299.
lac 303, 313, 332.
lacio 258.
lacer 304.
lacöna 267.
lacrima 268.
lacruma 101, 292.
lact 313.
lact- 325.
lacte 314, 872.
Ladinei 341.
Ladinod 283.
laedo 279, 364.
laena 303.
laetus 303.
laevos 27, 38, 304.
laevus 259.
läma 310.
läna 43, 285, 304.
lancea 268.
Langensium 289.
languere 304.
Langueses 289.
lanterna 281.
- lanx* 303, 314.
lapi 329.
lapid- 325.
lapiderum 329.
lapidesco 366.
lapillus 310.
lapire 329.
lapsum 307.
laqueus 289.
Lär 328.
lardum 322.
laryus 303.
laridus 303.
larigneus 872.
larix 292.
Lartius 276.
larva 298.
lascirus 283.
Lases 297.
latere 291.
läterna 281.
latic- 110.
Lätium 303.
Latonas 338.
lätrina 262, 275.
lätus 303.
latus (breit) 304.
lätus 263, 285, 303.
laudantor 379.
laudare 380.
laudari 380.
laudatier 380.
laudator 379.
Laudicaes 272, 338.
laurus 278, 292.
lautus 272.
lavacrum 291.
lavare 367.
lavatrina 262.
lavere 258, 264.
laverna 298.
Laternai 338.
lavi 371.
Laviniaque 262.
lax 289.
laxus 46, 383.
Lebro 273.
legamini 361.
lege 379.
legëbam 376.
legemini 361.
legere 267.
legeremini 361.
legeris 360.
leges 378.
lägi 265, 369, 370.
legimini 360, 379.
legimur 360.
legis 358.
legit 358.
legite 268, 379.
legitimo- 353.
legitimus 319.
legitote 379.
legitur 360.

- legō* 42, 265, 364.
legor 360.
leguntur 360.
Leiber (prän.) 273.
leiberis 334.
leigibus 273.
Leicelio (fal.) 272.
lemures 282.
lēna 46, 303, 310, 383.
lenis 329.
leonis 324.
Leparenes 286.
leptis 286.
Leucenie 259, 273.
lēri 285, 371.
lerior 353.
levir 259, 261, 292.
levirum 268.
lexis 287, 295, 329.
lex 314, 332.
-lexi 370.
libella 322.
libellio 105.
liber 273, 274, 295.
libertas 285, 299, 322.
libertar[us] 294.
libet 266, 274.
libo 264.
liba 322.
licēre 367.
licetod 379.
licinus 384.
-lictus 289.
lien 294, 304, 316, 328.
linum 256.
lilinum 283.
lilium 283.
limpa 266.
limpidus 256.
limus 384.
lincunt 289.
lingere 289, 366.
lingua 287, 292.
linguere 289.
linō 42, 365.
linquere 366.
linquis 289.
linquit 163.
linquitis 289.
linquō 42, 283.
linquont 289.
linter 266, 303, 328.
liquere 289.
liqui 369.
liquiritia 289, 303.
liquōs 873.
lis 304.
liridus 303.
lixa 873.
lixula 289.
locasint 375.
locatio 258.
loquor 325.
locutus 304, 330.
locuta 303.
locutus 288.
loedis 274.
loebertatem 274.
loidos 264, 274.
lolarii 282.
longisco 366.
longiter 354.
longus 303.
lopades 266.
loqui 264.
loquuntur 289.
lōrum 265, 304.
losna 263, 275, 310.
loucarid 342.
Loucetios 275.
Loucinai 340.
loumen 275.
lubet 266, 274.
lubricus 293, 304.
lubs 322.
lūc- 324.
Luceres 333.
lūcerna 259, 263.
Lucienus 330.
lūcifugus 140.
lucinus 278.
lūcis 263.
Lucius 273.
lucrum 282.
luculentus 283.
Lucullus 274.
lucuns 287.
lūdo 364.
lūdus 264, 274, 292.
luere 262.
lūgere 264.
luiturus 381.
lumbi 873.
lumbus 295.
lumemulia 355.
lumpa 266.
lumpaticus 283.
lumphieis 286.
lūna 263, 281, 310.
lunter 266, 303.
lupe 256.
Lugorcōs 288.
lūridus 264.
lūx 42.
luxus 267, 297.
lymp̄ha 252.
lymphaticus 283.
Maarcus 281.
mācerare 310.
machina 268.
macula 304.
mādeo 256, 367.
madus (mattus) 322.
mage 269, 317.
magis 112, 269, 294.
317.
magister 353.
magisterare 277.
mag[is]teratus 277.
magistratus 262, 336.
magistratum 329.
magistres (fal.) 334.
magistres, -is 334.
magnum 310.
magnanimus 356.
Magonia 288.
maientas 327.
maiiores 253.
maior 272, 281, 309,
327, 352.
Mai(o)s 327.
Maiugena 355.
maius 327.
māla 310.
malē 343.
malfacta 322.
malignus 263, 281.
malim 377.
mallurium 328, 355.
malo 276, 363.
malta 264, 284.
mālum 256.
mālus 292.
māmilla 280.
māmna 280.
maniceps 270, 328, 355.
manucpis 270.
mandibulum 96.
maneo 257.
manifestus 313.
Manios (prän.) 269.
mansuet 323.
mansuetus 323.
mantare 307.
manū 343.
manum 335.
manumissus 355.
manus 323.
manūs (Nom. d. Plur.)
333.
Maq(onia) 288.
Marcipor 323.
marē 342.
maredu 291.
margo 257.
marmoris 268.
Mars 272.
Marspiter 313.
Marte (Dat.) 340.
Martēs (mars.) 344.
Maspiter 313.
Massilia 320.
masturbare 302.
māter 39, 256, 328.
māteriēs 102.
matertera 322.
matrem 42.
matrona (Nom. d. Plur.)
334.
mātula 286.
maturrimus 354.
matus (mattus) 305.
Matuta 260.
Matuta (Dat.) 340.
Maurte 272.
marcelis. morolo 364.
Marors 272.
maximus 96, 307, 319,
353.
Maromo (fal.) 353.
mē 345.
me (Dat.) 345.
meā (Dat.) 340.
mēd 345, 346.
medialis 292.
mediorimus 353.
mediterraneus 355.
medius 261, 285, 295.
medius (Fidius) 262.
Megalesia 286.
mehe 345.
mei (Gen.) 345.
mei (Voc.) 335.
meiere 366.
meilia 279, 350.
meio 273, 294.
mel 313, 332, 872.
Melerpanta 294.
mellis 311.
melior 354.
mellum 256.
mellum 353.
membreum 279, 309.
mementō 165, 263, 287,
373, 378.
mementote 378.
meminens 373, 381.
meminūt 369.
menordi 368.
memor 304.
memoris 268.
Menerva 256, 263.
Menervai 340.
menetrix 283.
Menolarus 267.
mens 263, 287.
mēnsis 26, 47, 285, 297,
325, 346.
mēnsis (Abl. d. Plur.)
128.
menstruus 325.
mesum (mesum) 339.
Mentovines 344.
mentum 256, 284, 287.
-mentus 287.
mercēd- 325.
merces 323.
merda 304.
merentesemo 354.
merere 364.
merges 257.
mergo 298.
mergus 873.
meridies 291.
mers 314, 322.
mertare 307.
merto 322.
merx 314, 323.
mesoru(m) 339.

| | | | |
|------------------------|--------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|
| 306, 372. | <i>monē</i> 379. | <i>musicus</i> 273. | <i>nepōt-</i> 325. |
| = <i>me est</i>) 317. | <i>moneo</i> 161, 260, 263, | <i>mustum</i> 305. | <i>neptis-</i> 325. |
| 48. | 367. | <i>mutare</i> 275. | <i>neque</i> 289, 315, 458, |
| 365. | <i>monere</i> 380. | <i>mūto</i> 280. | 462. |
| 65, 285. | <i>monerem</i> 375. | <i>mūtoniatus</i> 280. | <i>nequeo</i> 362. |
| 161, 346. | <i>moneri</i> 380. | <i>mutuos</i> 261. | <i>nequinont</i> 365. |
| i, 335, 345. | <i>monēte</i> 379. | | <i>nēre</i> 257, 260, 265, 304. |
| 104. | <i>monimentum</i> 267. | <i>nae</i> 27, 223, 259. | <i>Neridnem</i> 262. |
| 335. | <i>mons</i> 264. | <i>Naepor</i> 319, 338. | <i>nescio</i> 189. |
| e 290. | <i>monui</i> 371. | <i>Naerius</i> 303. | <i>nescit</i> 275. |
| 145. | <i>monumentum</i> 28, 267. | <i>nam</i> 466. | <i>nescit (= ne escit)</i> 363. |
| 345. | <i>mora</i> 304. | <i>namque</i> 458. | <i>nesi</i> 346. |
| 71, 295, 345 | <i>morbus</i> 295. | <i>nantus</i> 313. | <i>nesi</i> 450. |
| 292. | <i>mordeo</i> 264, 369. | <i>nanus</i> 303. | <i>neu</i> 273, 315. |
| 318, 350. | <i>mordere</i> 304. | <i>nanxitōr</i> 374. | <i>neunt</i> 359, 362. |
| 150. | <i>morior</i> 261, 284, 285. | <i>nare</i> 304. | <i>neuter</i> 273. |
| mo- 351. | <i>moriturus</i> 381. | <i>narus</i> 303. | <i>neutiquam</i> 273. |
| 318, 350. | <i>mors</i> 284. | <i>nās-</i> 325. | <i>neutri</i> 349. |
| 256. | <i>morsum</i> 307. | <i>nasci</i> 303. | <i>neve</i> 317. |
| , <i>milrus</i> 263. | <i>morsus</i> 284, 305. | <i>nassa</i> 305. | <i>nevis</i> 364. |
| 278, 318. | <i>mortuus</i> 262, 275. | <i>nassum</i> 299. | <i>nevult</i> 364. |
| 256, 257, 264. | <i>mortuus</i> 381. | <i>nasum</i> 299. | <i>nex</i> 314. |
| <i>mus</i> 352. | <i>mōs</i> 325. | <i>nasus</i> 299. | <i>nezui</i> 372. |
| na 256, 298, 307. | <i>Mostellaria</i> 286. | <i>nātes</i> 265. | <i>ni</i> 526. |
| e 366. | <i>mostellum</i> 286. | <i>nātio</i> 288. | <i>Nicepor</i> 330. |
| 48, 294. | <i>mostrare</i> 286. | <i>nationu</i> 336. | <i>nidor</i> 303. |
| itur 256, 257. | <i>mostrator</i> 286. | <i>nātrix</i> 265. | <i>nīdus</i> 263, 307. |
| imus 354. | <i>mōtum</i> 275. | <i>nau-</i> 279, 355. | <i>nihil</i> 271, 315. |
| r 352, 353. | <i>moveo</i> 264. | <i>naufragus</i> 272. | <i>nihilum</i> 315. |
| is 324. | <i>movi</i> 371. | <i>naugatorias</i> 272. | <i>nil</i> 275, 300. |
| y) 327. | <i>mox</i> 315, 554, 872, 874. | <i>nauem</i> 262. | <i>nimis</i> 271, 352. |
| 96, 352. | <i>mox quam</i> 507. | <i>navaled</i> 342. | <i>ningues</i> 295. |
| rios (prän.) 256, | <i>mox ut</i> 517. | <i>navare</i> 367. | <i>ningit</i> 294, 366. |
| , 288. | <i>mufrius</i> 296. | <i>nāvem</i> 115. | <i>ninguit</i> 294. |
| lmodis 354, 874. | <i>mūgio</i> 259, 366. | <i>navire</i> 367. | <i>ninguli</i> 351. |
| 304. | <i>mugire</i> 367. | <i>nāvis</i> 27, 260, 321, 331. | <i>nis</i> 346. |
| 5. | <i>mulus</i> 282, 284. | <i>navus</i> 303. | <i>nise</i> 346. |
| 306, 366. | <i>Mulcifer</i> 295. | <i>ne</i> (Fragewort) 455, | <i>nisei</i> 346. |
| 299. | <i>multtrum</i> 313. | 475. | <i>nisi</i> 271, 346, 526. |
| ors 356. | <i>multus</i> 267. | <i>nē-</i> 280. | <i>nisi forte</i> 526. |
| -t 298. | <i>muliebris</i> 309. | <i>nē</i> (ja) 223. | <i>nisi si</i> 526. |
| 306. | <i>mulier</i> 292. | <i>nebrundines</i> (lanuv.) | <i>nisi ut</i> 518. |
| 358. | <i>mulieribus</i> 344. | 294. | <i>nisi vero</i> 526. |
|) 366. | <i>mulsi</i> 312. | <i>nec</i> 289, 315, 461 f. | <i>nī</i> 362. |
| dates 267. | <i>mulsus</i> 284. | <i>nec-</i> 324. | <i>niti</i> 303. |
| 146. | <i>multa</i> 284. | <i>necerim</i> 347. | <i>nive</i> 526. |
| 306. | <i>multangulus</i> 355. | <i>neclegens</i> 291. | <i>nivis</i> 295. |
| us 326. | <i>multesimus</i> 351. | <i>neco</i> 264, 285. | <i>nīrit</i> 364. |
| n 339. | <i>multibibus</i> 103. | <i>nectaris</i> 267. | <i>nix</i> 116, 304, 325. |
| 123, 343. | <i>multimodis</i> 874. | <i>necto</i> 303, 365. | <i>nōbis</i> 346. |
| 326. | <i>multiplex</i> 355. | <i>nedum</i> 510. | <i>nocere</i> 264, 367. |
| pium 259. | <i>multi(s)modis</i> 354. | <i>nefarius</i> 298. | <i>noceo</i> 161. |
| s 344. | <i>multotiens</i> 352. | <i>nefas</i> 298. | <i>noct-</i> 325, 873. |
| um 274. | <i>mūlus</i> 310. | <i>[ne]fastus</i> 269. | <i>nocti-</i> 325, 873. |
| um 274. | <i>MVMIAES</i> 254. | <i>nefrones</i> (prän.) 294. | <i>nocticolor</i> 356. |
| i 274. | <i>munerigerulus</i> 355. | <i>neglego</i> 291. | <i>noctium</i> 325. |
| 274. | <i>municeps</i> 355. | <i>nēgo</i> 276, 294, 320. | <i>noctur-</i> 873. |
| 166. | <i>munire</i> 274. | <i>negotium</i> 291. | <i>nocturnus</i> 298, 325. |
| 326. | <i>muntu</i> 283. | <i>nei</i> 273. | <i>noenum</i> 276, 315. |
| is 326. | <i>mūs</i> 116, 259, 322, 325. | <i>neli</i> 378. | <i>nōgas</i> 272. |
| 284, 285, 311. | <i>mūsa</i> 259. | <i>nēmen</i> 26. | <i>noine</i> 351. |
| 321, 327. | <i>muscerda</i> 282. | <i>Nemetona</i> 340. | <i>noise</i> 272. |
| tum 327. | <i>mūscipula</i> 140, 355. | <i>nemo</i> 275, 300, 327, 549. | <i>nolei</i> 378. |
| dimus 284. | <i>musculus</i> 290. | <i>nemus</i> 285. | <i>noli</i> 378. |
| dit 369. | <i>musimo</i> (musmo) 278. | <i>nepos</i> 285. | <i>nolim</i> 377. |

- nolite, nolito, nolitote* 379.
nolo 363.
nollis 364.
nomen 287, 303.
nomenclator 277, 355.
nomenclator 277.
nomini 341.
nominis 278.
nōminus 119.
nōmus 375.
non 274, 315.
nonādinum 275.
non eo quia 502.
nongenti 313, 350.
nonne 455, 476.
non quia 502.
nomus 351.
norimus 377.
nōs 131, 258, 265, 285, 346.
noscere 303.
nōscō 39, 258.
noster 95, 265, 346.
Nostius 353.
nostrī, -orum, -um 346.
noundinum 275.
noxa 92.
novem 137, 257, 261, 287, 350.
novēni 308.
Novensides 292.
Novensiles 292.
Novios 269.
novitās 108, 116.
novom 92, 119, 333.
notos 92.
novus 257.
nox 266, 314, 337, 874.
noxa 264.
noxe 266, 290.
nubēs 295, 326, 873.
nubs 322.
nudius 279.
nūdus 321.
nūgae 272, 384.
nuges 344.
nui 371.
nuiturus 381.
nullo 349.
nullus 276, 348, 549.
numen 331.
num 223, 455, 476.
Numasioi (prän.) 260, 340.
nūmen 264.
numerus 267, 277, 330.
numicatori 319, 327, 355.
numnam 456.
numne 456.
numquam 276.
nuncupo 269, 319.
nundinum 275.
nuo 263.
- nuraa* 324.
nuruae 324.
nurus 304.
nutiquam 276.
nutrix 315.
nymphaticus 283.
- o* 416.
ob 219, 293, 315, 443.
ob- 305, 306.
obcicus 367.
obtinunt 365.
obiurigandum 322.
[ob]latud 269.
obliquos 289, 384.
obliscier 262.
oblongus 354.
oboedire 270.
Obscus 306.
obsetrix 302.
obstinet 306.
obstrudant 306.
obtinere 305.
obtrāctat 320.
occeisus 273.
occulo 264.
occultus 264, 284, 381.
occupare 367.
occupo 268.
ōcior 258, 265.
ocris 100, 264.
octārus 258, 351.
octi- 350.
octingenti 350.
octō 66, 258, 260, 350.
octōginta 276.
octoni 351.
octus 350.
ōculus 265.
ōdi 265.
ōdium 265.
odor 46.
odorisequus 355.
oenigenos 274, 349.
ōfella 280.
offa 280.
officina 306, 321.
oīna 349.
oīno 259, 274.
oīno(m) 349.
oīnos 135.
oīnrorsei 259, 319, 349.
oitile 274.
olea 266.
oleāginus 354.
oleo 367.
olera 301.
olere 258.
olfacere 322.
olim 344, 347.
oliva 266.
olla 272.
olla (Pronom.) 347.
olle 258, 347.
olleis 347.
- ollic* 347.
ollus 347.
olna (fal.) 272.
oloes 274, 343, 347.
olopantus 267.
olorum 339.
Olu(mpio) 251.
ōmen 309.
ōmentum 257, 309.
omnei 343.
omneis 335.
omnia 262.
omni-modis 354, 874.
omnis 310.
uncia 267.
op- 293.
Ōpe (Dat.) 340.
opera 873.
operio 219.
opid (fal.) 340, 342.
opificina 321.
ōpilio 267, 319.
Ōpis 323.
ōpiter 272, 319, 355.
opitumus 319, 353.
oportum est 363.
opos 258, 269.
oppidum 268, 291.
oppodum 271.
opra 322.
ops 314, 332.
Ōps 323.
Opsecus 306.
opsecro 293, 305.
opstiterit 293, 305.
optimus 319, 353.
optrudere 293.
opus 336, 873.
oquolto 288.
oquatum 288.
orbis 295.
ordeum 301.
ōrdinis 281.
ordō 110.
ōrea 272.
orichalcum 272.
oricula 871.
orior 258.
orjundi 262.
oriturus 381.
Orphaeus 273.
orrent 301.
os 313, 325.
ōs 325, 871.
oscen 354.
Osculum 272.
Oscus 306.
osmen 309.
ospicatur 272.
ossor 298.
ossu 325.
ossua 307, 325.
ostendo 306.
oyo 262.
orē (Dat.) 335, 341.
- Oceo* 268.
ocēs 260, 329, 333.
ocibus 205.
oris 24, 99, 116, 26, 262.
Orius 268.
ōrum 258.
oxime 319, 353.
- paastores* 252.
pāc- 324.
pācare 265.
paciscor 291.
parit 364.
pacunt 291.
pacula 268.
pag- 291.
pāla 281, 308, 872.
palam 450.
palea 277.
Palitia 283.
pallidus 257, 308.
palpare 301.
palūd- 325.
palumbes 290.
pālus 310.
Panda 311.
pandana 311.
pando 311.
pangere 366.
panis 329.
panxi 41, 310.
-panzi 370.
papāter 381.
Paperius 268.
Papisius 299.
Paquius 289.
parcui 370.
parare 367.
parcus 302.
parentatid 379.
parēre 366, 367.
parēs 383.
parētes 262.
paricidas 332.
pariēs 281.
parietis 268, 271.
Parilia 283.
pario 257.
parra 301.
pars 264, 285, 288, 322, 323.
parsi 370.
parsum 307.
parte (Dat.) 340.
partei 343.
parti 323, 327.
partim 335.
partus 323.
parcolus 268.
pasco 366.
pascuus 307.
passer 302, 328.
passum 275.
passum 339.

| | | | |
|----------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------------|
| 305. | <i>pensum</i> 307. | <i>pingo</i> 291. | <i>poena</i> 274, 290. |
| 307. | <i>pepedi</i> 369. | <i>pinguis</i> 287, 294, 329. | <i>Poeni</i> 251, 274. |
| 259, 264, 291, | <i>pependi</i> 369. | <i>pinna</i> 310. | <i>poinas</i> 338. |
| , 328, 332. | <i>peperci</i> 267, 320, 370. | <i>pi(n)sare, pi(n)sere</i> | <i>polcer</i> 267. |
| is 330. | <i>peperi</i> 267, 370. | 368. | <i>polio</i> 293, 315. |
| 291. | <i>pepigi</i> 369. | <i>pinsere</i> 299. | <i>pollen</i> 327. |
| 22. | <i>pepugi</i> 368. | <i>pinsiō</i> 61. | <i>pollex</i> (oben fälschlich |
| 341. | <i>pepulit</i> 369. | <i>pipafo</i> (fal.) 375. | <i>pollux</i>) 872. |
| 41. | <i>pepulatu</i> 288. | <i>Pisaurese</i> 333. | <i>Polluces</i> 319, 872. |
| les 277. | <i>pepulatu</i> 343. | <i>piscis</i> 329. | <i>pollulum</i> 871. |
| 119. | <i>pequinia</i> 289. | <i>pisere</i> 299. | <i>polteo</i> 353. |
| 92, 261, 330. | <i>per</i> 315, 428. | <i>pistum</i> 313. | <i>Pollux</i> 319. |
| is 352. | <i>per-</i> 223. | <i>pisum</i> 299. | <i>pomērium</i> 270, 274. |
| 27, 330. | <i>percello</i> 285, 311, 365. | <i>pius</i> 302. | <i>pondō</i> 326. |
| 308. | <i>Percennus</i> 310. | <i>plācare</i> 265. | <i>pondus</i> 264, 326. |
| 259. | <i>perdolūcit</i> 366. | <i>plācere</i> 265. | <i>pōne</i> 309, 315, 316, 442. |
| ies 331. | <i>peregre</i> 342. | <i>plāga</i> 92, 265. | <i>ponteis</i> 335. |
| 164. | <i>perenniseruus</i> 356. | <i>plango</i> 265. | <i>pontes</i> 275. |
| 5. | <i>peres</i> 291. | <i>planzi</i> 313. | <i>pontifex</i> 268, 354, 355, |
| m 367. | <i>perfinēs</i> 378. | <i>platēa</i> 273, 279. | 356. |
| 06. | <i>perierat</i> 270. | <i>plaudō</i> 364. | <i>pontificorum</i> 339. |
| 324. | <i>periūro</i> 270. | <i>Plautios</i> 269. | <i>pontufex</i> 268, 355. |
| 328. | <i>perlongus</i> 356. | <i>Plautus</i> 272. | <i>popina</i> 290. |
| 65. | <i>permites</i> 286. | <i>plē-</i> 75. | <i>poplicod</i> 275. |
| 12, 324. | <i>perna</i> 313. | <i>plēbam</i> 376. | <i>Poplicola</i> 293. |
| 13. | <i>perniciēs</i> 286, 320. | <i>plebei</i> 252. | <i>poplicus</i> 293, 383. |
| 873. | <i>pernicii</i> 338. | <i>plēbēs</i> 326, 873. | <i>poploe</i> 274, 277, 334. |
| 324. | <i>Perpenna</i> 308. | <i>plebi</i> (Gen.) 338. | <i>poplus</i> 277. |
| n 269. | <i>perpeti</i> 270. | <i>plebo</i> 376. | <i>poposci</i> 369. |
| 324. | <i>perpetis</i> 270. | <i>plebs</i> 314. | <i>populis</i> 260. |
| 324. | <i>perplorere</i> 262. | <i>-plec-</i> 325. | <i>populō</i> (Dat.) 260. |
| 24. | <i>persibus</i> 293, 381. | <i>plecto</i> 365. | <i>populoi</i> 340. |
| 3. | <i>pertica</i> 219. | <i>pleib[es]</i> 273. | <i>populus</i> 277. |
| 287. | <i>pēs</i> 114, 116, 265, 281, | <i>Pleina</i> (fal.) 273. | <i>por-</i> 219, 284. |
| 264. | 292, 314, 332. | <i>Plenes</i> (fal.) 273. | <i>porca</i> 284. |
| 33. | <i>Pesceniaes</i> 338. | <i>plēnus</i> 176, 330. | <i>porcet</i> 276, 293. |
| Akk. d. Plur.) | <i>pesestas</i> 305. | <i>pleo</i> 361. | <i>Porcoba</i> 285. |
| . | <i>pesnis</i> 310. | <i>plēōrēs</i> 96, 260, 352. | <i>porgam</i> 322. |
| is 309. | <i>pessimo-</i> 353. | <i>plēre</i> 265. | <i>porrum</i> 284, 311. |
| d 322. | <i>pessulum</i> 306. | <i>plērus</i> 111. | <i>Porsenna</i> (<i>Porsēna</i>) |
| 63. | <i>pessulus</i> 268. | <i>pleri</i> 371. | 279. |
| uos 382. | <i>pestis</i> 305. | <i>plico</i> 257. | <i>porta</i> 284. |
| 270. | <i>pestulum</i> 306. | <i>plīsima</i> 96, 307, 352. | <i>portendo</i> 284. |
| l, 307. | <i>petasus</i> 269. | <i>ploera</i> 352. | <i>portio</i> 264, 285, 288, |
| r 269. | <i>petere</i> 368. | <i>ploirume</i> 274, 334, 352. | 327. |
| 5, 370. | <i>petesso</i> 375. | <i>plōrare</i> 265. | <i>portorium</i> 315. |
| 267, 268, 270, | <i>petūt</i> 275. | <i>plorāsīt</i> 375. | <i>portus</i> 284. |
| , 320, 871. | <i>petiri</i> 368, 371. | <i>Plōtus</i> 272. | <i>pos</i> 316. |
| s 270. | <i>peto</i> 257, 364. | <i>plouruma</i> 352. | <i>posca</i> 306. |
| 73, 352. | <i>pezui</i> 372. | <i>plous</i> 96, 352. | <i>poscere</i> 313, 366. |
| e 270. | <i>phalarica</i> 252. | <i>pluere</i> 262, 264. | <i>poscō</i> 44, 281, 284. |
| 269, 333. | <i>phalerae</i> 267. | <i>plūma</i> 309. | <i>poseit</i> 372. |
| nus 282. | <i>Phrātes</i> 275. | <i>plumbum</i> 303. | <i>poseizei</i> 371. |
| na 355. | <i>piacli</i> 277. | <i>plūrimus</i> 96, 352, 353. | <i>posii</i> 371. |
| 08, 329. | <i>piaculum</i> 291. | <i>pluriora</i> 354. | <i>Posilla</i> 267. |
| 35. | <i>picias</i> 291. | <i>plūs</i> 96, 352. | <i>posimerium</i> 278. |
| im 310. | <i>picias</i> 302. | <i>plūvit</i> 369, 371. | <i>posit</i> 372. |
| 314. | <i>pietas</i> 268, 271. | <i>po-</i> 293. | <i>positus</i> 293, 315, 322. |
| 263, 871. | <i>pigmentum</i> 281. | <i>Poblicai</i> 275. | <i>posiri</i> 372. |
| 329, 871. | <i>pignosa</i> 297. | <i>publicus</i> 383. | <i>posquam</i> 316. |
| r 264. | <i>pila</i> 308, 872. | <i>pocolom</i> 277. | <i>posse</i> 306, 363. |
| 364, 872. | <i>pilare</i> 301, 367. | <i>pōculum</i> 260. | <i>possem</i> 363. |
| 142, 442. | <i>Pilotaeus</i> 267. | <i>pōdex</i> 264. | <i>possestrix</i> 310. |
| 181, 309. | <i>pilum</i> 281, 309. | <i>poematis</i> 344. | <i>possimus</i> (= <i>possumus</i>) |
| 310, 872. | <i>pilumnoe</i> 274, 334. | <i>poematorum</i> 339. | 266. |

- possit* (= *posuit*) 372.
possitur 363.
post 316, 442.
postea 316.
postea 347.
posted 316.
posterior (Neutr.) 327.
posterus 353.
postquam 233, 505.
postremior 354.
postremissimus 354.
postrēmo- 353.
postridie 341.
postridie quam 507.
postumo- 353.
postus 322.
posui 372.
posuit 372.
pote 269, 317.
pote es est 363.
potens 363.
poteratur 363.
potestas 305.
potestur 363.
potin 309.
potiri 367.
potis 269, 292, 317.
potis es esse est sunt 363.
potiuit 363.
potisse potisset 363.
potitur 367.
potiuit 363.
potui 363.
potus 260, 293.
publicom 275.
Poumilionom 339.
prae 219, 259, 450.
praebēo 276.
praebere 300.
praiceps 321.
praecipēs 321.
praefato 379.
praefericulum 92.
praefiscini 320.
praehibeo 276, 320.
praensus 276.
praes 321, 337.
praesecat 269.
praesens 263.
praesilium 292.
praesse 276.
praestigiae 283.
praestrigiator 283.
praestu 343.
praeter 446.
praetor 276.
praevides 321.
praidad 342.
prandi 370.
prandium 263.
precor 44, 264.
prehendo 294, 364.
prēlum 281, 308, 309.
prendere 275.
prendo 300.
pressi 312.
pressum 307.
pri- 352.
pridem 347.
pridie 341.
pridie quam 507.
primarius 265.
primo- 353.
primores 265.
primus 281, 309, 350.
princeps 321, 325.
prior 352.
priscus 112, 352.
priusquam 506.
privicloes 344.
privignus 281.
pro 450.
pro (beim Ausruf) 416.
prō- 280.
probē 343.
probere 300.
pr(o)boum 275.
probus 329.
Procine 278.
Procobera 285.
proconsul 324.
procul 451.
procus 264.
prōd- 280.
prode sum 363.
profigare 368.
prohibeo 276, 320.
prohibessint 374.
proiicitad 379.
proinde 468.
proles 275, 292.
promello 365.
promenervat 256.
promere 276.
promoscis 294.
promulcum 291.
promulgare 291.
pronus 309.
propagmen 309.
prope 284, 289, 443.
propedat 367.
propinquus 288.
propius 443.
propom 293.
proportio 324.
propter 321, 443.
propterea 468.
propterus 306, 872.
Proqilia 288.
pror 292.
prorsus 275.
prosperus 324.
proscarier 269.
prospices 378.
proterus 306.
provincIs 275.
proxime 443.
proximior 354.
proximus 289, 319, 353, 383.
prudens 321.
pruina 299.
prunum 308.
prurigo 299.
Pseudolus 268.
pubertas 299.
pūbēs 326.
publicus 275, 293, 383.
puere 335.
puerpera 285, 319.
puertiae 322.
pugil, -is 328.
pulcerrimo- 354.
pulcher 252, 267.
pulex 301.
pullus (jung) 308, 310.
pullus (rein) 308.
pullus (schwarz) 267, 308.
pulmo 283, 327.
puls 314.
pulsus 284.
pultare 307.
pulvis 326.
pumex 302.
pūmilus 309.
pungo 365.
pūnire 274.
-pūnxi 370.
puplicus 383.
pupugi 368, 369.
purime 353.
purpura 271.
pūs 275, 325.
pūsus 305.
putere 291.
pūtesco 283.
pūtresco 283.
pūtus 303.
qoi 288, 348.
q(olonia) 288.
qua 289, 348.
quā- 130.
quadraginta 291.
quadri- 291.
quadrigeis 344.
quadrilibris 356.
quadringenti 350.
quadru- 220, 349.
quae 348.
quaeso 375.
quaesso 298.
quaestor 322.
quaestus 322.
quai (Neutrum) 874.
qualis 348.
quālus 298, 310.
quam 348, 502.
quamde 385.
qnamdiu 507.
quamdius 298.
quamlibet 508.
quamquam 507.
quamvis 507.
quande 312.
quando 348, 508.
quandoc 347.
quandone 315.
quandocque 508, 55.
quansei 298, 312.
quantus 549.
quapropter 468.
Quartas 338.
quartus 98, 257, 2 351, 385.
quasi 298, 528.
quassillus 298.
quassum 307, 312.
quatenus 269.
quatenus 268, 521.
quater 351.
quatinus 268.
quattor 262.
quat(t)uor 349.
quattuor 257, 261, 3 333.
quattuor 262.
quattus 350.
que 25, 54, 223, 2 459.
qui (Nom. d. Sin.) 272, 348.
qui (Lok.) 348.
queistores 272.
queo 261, 289, 362.
quercedula 289.
querceus 289.
quercus 285, 289.
querēla 281, 309.
querella 309.
quernus 313.
queror 289.
querquerus 289.
ques 347.
quescas 262.
quescumque 348.
quēsdam 348.
questus 289.
quexit 262.
quī (Nom. d. Sin.) 289, 348, 475.
quī (Nom. d. Pla.) 274.
quī (Lok.) 348, 475.
quī (= *quā*) 349.
qui- 131.
quia 348, 501, 874.
quianam 466.
quībo 376.
quibus 348.
quicquam 306.
quicque 306.
quicumque 548.
quid 77, 129.
quīdam 307.
quidpiam 306.
quidquam 306.
quidque 306.
quies 331.

- quin* 315, 529 f.
quincto 313.
Quinctus 313.
quīn(c)tus 289, 388.
quīncu- 350.
quīndecim 281, 320, 350.
quingenti 350.
quīni 281.
quinquagesies 351.
quinquagesies 351.
quīnque 54, 256, 281, 285, 289, 293, 350.
quinquennis 356.
quīntus 136, 281, 313, 351, 383.
quippe 305, 467.
quippe (cum) 513.
quippiam 305.
quippini 268, 306.
quis 54, 289, 348, 475.
quīs 274.
quīspiam 547 f.
quīsq(uam) 547.
quīsq(uē) 548.
quīsq(uilīae) 271, 297.
quīsq(uis) 548.
quīum 348, 349.
quīxit 262.
quo 258, 340, 530.
quoad 520.
quoadusque 521.
quod (= quot) 315.
quod 289.
quod (Konjunktion) 498 f.
quodannis 292.
quodratu 258.
quōi, quōii 349.
quōi quōimodī 349.
quōius 289, 348.
quom 289, 309, 348, 510 ff.
quom (Praep.) 288.
quo minus 530.
quomque 263, 289.
quoniam 286, 308, 513 f.
quor 289, 475.
quorū 262.
Quorta 258.
quōdrum 289.
quo setius 531.
quot 315, 348.
quotiens 352.
quotumo- 353.
quotumus 315.
quotus 315, 348.
quousque 521.
quaraverunt 288.
rabies (Gen.) 338.
racemus 303.
rādere 265.
radīc- 259, 325.
rādīx 285, 304.
rādo 364.
radula 310.
raeda 271.
ralla (tunica) 310.
rallum 310, 330.
rāmentum 309.
Ramnes 333.
rāna 310.
rapio 256.
rapare 307.
rationem 264.
rātus 265.
ravistellus 303.
rē 260.
rē (Dat.) 341.
rē- 280.
reapse 275.
recidi 320, 368.
recensitū 367.
reciprocus 356.
rected (fal.) 343.
rectum 281.
rēd- 280.
redamptret 313.
reddo 321, 362.
redemptus 281.
redieit 373.
refertus 313.
refrīca 263.
rēg- 324.
rēgem 257.
regīna 259, 325.
regīs 264.
Regium 252.
regno- 327.
rego 264, 282.
reguit 371.
reliciae 288.
relinquunt 289.
reliqui 265.
reliquos 265.
rem 260, 335.
remures 282.
rēmus 281, 282, 310.
rēn 316, 328.
repango 321.
reparo 321.
reperere 304.
repperi 320, 368.
requaerens 270.
requireres 270.
rēri 265.
rēs (Nom. d. Sing.) 260, 331, 332.
rēs (Nom. d. Plur.) 275, 333.
rēs (Akk. d. Plur.) 314, 336.
resicare 269.
resina 300.
respublica 354.
restis 305.
rete 304.
rettuli 320, 368.
retuli 270.
rēxi 370.
Rhaeti 252.
rheda 252.
Rhenus 252.
rigare 384.
rima 281, 309.
ringi 309.
ripa 264.
rite 342.
rōbigo 264, 275.
rōdere 265.
rōdo 364.
rōgān 309.
rogare 264.
Roma 304.
Romāi 340, 341.
Romanoi 340.
Romanom 339.
rorarius 303.
rorēscō 266.
rōs 258, 325, 382.
rosa 252, 300.
rosā 335.
rosam 335.
rotundus 367.
ruber 42, 94, 264, 282, 330.
rubicare 381.
rubicundus 381.
rubro- 295.
rudīvi 371.
rūdo 364.
ruere 303.
Rūfō 103.
rūfus 103, 296.
rugio 366.
rūgire 264.
rumen 304.
rūmentum 281, 309.
rumpit 163.
rumpo 365.
runa 303.
runcō 42, 48.
rure, rurī 342.
rursum 262.
russum 312.
Rustius 353.
rusum 312.
rutilus 291.
rutundus 271.
SABELIO 254.
Sabini 310.
sabulum 301.
sacerda 324.
sacerdōs 264, 285, 322, 355.
sacratissima 340.
sacrifex 355.
s]aefl]ares 277.
saeculum 277.
saeculum 271.
saeta 259.
Saeturnus 271.
sāgax 256.
sāgus 265.
sal 328, 332, 872.
salapitta (salaputtium) 278.
sale 328, 329.
salignus 872.
salio 256, 366.
salire 367.
salix 283.
sallo 311, 365.
saloute 275.
salsum 307.
salus 367, 371.
salum 304.
Salutes 336.
salvus 261, 284.
salvus 282, 300.
sam 229, 346.
Samnis 318, 319.
Sannium 310.
sanas 314.
sānctus 383.
sanguen 328, 332.
sanguinolentus 268.
sanguis 328, 332.
sanguisuga 355.
Sangualis 289.
santo 313.
sapio 293.
sapsa 346, 347.
sarcio 256, 304, 366.
sario 366.
sarmentum 313.
sarpō 43.
sarpta 313.
sartus 313.
sās 229.
sātīn 309, 315.
satis 27, 352.
satur 27.
satura 268.
sātus 46, 259, 265.
Savinus 294.
scabellum 293.
scabere 264.
scābi 256, 369.
scabo 293, 297, 364.
scaina 271.
scaena 271.
scaevus 259.
scaina 271.
scāla 281, 309.
scamnum 310.
scandi 370.
scando 24.
scapres 293.
Scaptensula 287.
scāpula 265, 293.
scāpus 265, 293.
scato 364.
scēcidi 368.
scēlestus 97.
scelus 296.
schema 324.
scindo 302.
scībam-, scībo 376.

- sciciderat* 368.
scicidi 368.
scidi 368, 369.
scies 86.
scindo 236, 265, 297, 365.
scirpus 302.
sclis 291.
scloppus 291.
scobis 264.
scōpae 265.
scopulus 268.
scortum 285, 302.
scoriscus 302.
scoruscus 302.
scriba 330.
scribo 264.
scripse 374, 380.
scriptum 305.
scrobs 314.
scrōfa 281, 295.
scrūta 285.
sculpsi 313.
scūtum 264, 301.
se 304.
se (= si) 326.
secare 364.
secerno 259, 285.
secundis 271.
secundum 447.
secundus 311.
-secus 289.
secus 312, 346, 447.
secūtus 288.
sed (Konjunkt.) 346, 458, 463.
sēd 346.
sēd (Präp.) 346.
sed- 346.
sedecim 350.
sedeo 256, 263, 265.
sēdēs 326, 873, 875.
sēdi 265.
sēdibus 281, 306, 326.
sēdimus 369, 372.
sēdit 369.
sedulo 268.
sedulus 324.
sedum 315.
segetis 269, 270.
segmentum 281, 310.
sei 346, 522 ff.
seic 346.
Seispitei 257.
seit 377.
sella 95, 310.
sem- 287, 297.
semel 135, 287, 349, 351.
sēmen 265.
semermis 355.
sēmi- 39, 257, 265.
semigraccus 356.
semol 287, 315, 351.
semper 219, 287.
sempiternus 283.
semul 351.
senati 339.
senatoribus, -ibus 344.
senatu (Gen.) 336.
senatud 342.
senatuei, -i 341.
senatuis 337.
senatuos 336.
senec- 325.
seneces 325.
senex 39, 285, 297.
sēni 310.
senica 268.
senica 325.
sensum 307.
-sent- 287.
sententias 317.
sentina 287.
sentio 365.
seorsum 262.
sepse 347.
septem 287, 291, 292, 350.
septemfluvius 355.
septentrio 324.
septi- 350.
septime 341.
septimus 94, 351.
septingenti 313, 350.
septu- 350.
septuagensum[um] 268, 351.
Septumulenus 286.
Septunolena 286.
septus 350.
sepultus 284.
sequere 258, 360, 379.
sequi 179, 297, 380.
sequitur 25.
sequor 54, 289.
-sequo 289.
serenus 326.
serere (reihen) 304.
serere (säen) 297.
serimus 361.
serior 353.
serite 268.
sermo 327.
sero (säe) 154, 266, 361, 365.
serpere 292.
serpsi 313.
serracum 311.
servare 282.
servitium 330.
seruus 290.
sescentae 306.
sescenti 350.
sesed (fal.) 345.
sesuncia 350.
sēssum 281.
sessus 305.
sestertium 339.
Sestius 281, 306.
set (= sed) 317.
Setus 251.
setu 273, 315, 526.
sex 304, 350.
sexcenti 350.
sexciens 351.
Sextius 306.
sextus 98, 351.
sexus 323.
si 260, 304, 346, 476, 522 ff.
sibe 345.
sibi 345.
sibi 271, 295, 304, 345.
sibilis 295.
sibus 381.
sic 346, 522.
sica 257.
siccus 306.
Siculus 268.
sido 61, 157, 263, 281, 307, 365.
sidus 304.
sied 358.
siem 145, 151, 173, 257, 261, 363, 377.
siēs 26, 377.
siet 377.
sient 147, 377.
siflare 295.
sifilus 295.
sigillum 271, 308.
signum 872.
-sii 365.
sileo 260.
siluae 263.
silva 266.
sim 377.
similat 268.
simile 315.
similis 96, 278, 329.
si minus 526.
simūtu 299.
simūtur 299.
si modo 528.
simplex 140, 287, 349, 352.
simpludiarea 308.
simul 451.
simulat 268.
simultas 322.
simul ut 517.
simus (= sumus) 266, 363.
sin 315, 526.
sine 450, 872.
sineto 268.
singillatim 351.
singulo- 351.
singuli 277, 287, 313, 349, 351.
singulum 351.
sinistimo- 353.
sino 365.
sint 377.
si quidem 528.
siremps(e) 315.
sirpus 302.
sis 276, 345, 346.
sis (= si eis) 261.
sisarum 267.
siser 267.
si — sive 527.
sistimus 265, 361.
sistō 154, 164, 361, 365.
simus 24, 173, 377.
sit 276, 377.
si tamen 528.
sitast 317.
sitis 306.
sītis 377.
situmst 317.
situst 317.
sive 317, 465, 526.
si — ve 527.
sive — ve 527.
sive — vel 527.
slis 304.
soboles 271.
sobrinus 309.
sobris 330.
sobrius 271.
sōc 224, 229, 346.
socci 334.
socer 257, 289.
soceri 267.
societas 268, 271.
socius 261, 289.
socora 271.
socra 324.
socrus 329.
sodala 324.
sōdes 261, 283.
sodalis 257.
sōl 328.
soldum 322.
solea 292.
sollunt 365.
sōlium 263, 292.
sollemnis 308.
sollennis 308.
sollistimo- 353.
sollistimus 306.
solstitium 355.
solus 348.
solvo 262, 266, 283, 300.
somnus 39, 257, 310, 330.
sompnus 308.
sonare 367.
sonere 367.
sons 363.
sont 267, 363.
sonticus 363.
sonui 367, 371.
sonus 257, 330.
sorbeo 282, 284, 304.
sordes 298.
sordidus 304.
soror 304, 328, 873.

34.
 266, 320.
), 346.
 257.
 257.
 34, 257, 262.
 257.
 34, 297.
 104.
 o 303.
 313.
 us 360.
 n 265.
 302.
 161.
 la 277.
 us 360.
 a 290.
 zi 368.
 -ibus 331.
 ri 362.
 re 362.
 365.
 35, 331.
 len.) 338.
 Nom. d. Plur.)
 .
 spicit 257.
 o 369.
 rit 371.
 s 305.
 di 368.
 dit 369.
 284.
 a 284
 285, 371.
 264, 302.
 03.
 3, 875.
 278.
 m 295.
 265.
 97, 362.
 375.
 327, 335.
 quam 507.
 ut 517.
 27, 327.
 379.
 265.
 46, 260.
 27, 60, 259, 265.
 302, 308.
 77.
 289, 302.
 e 263, 362.
 us 362.
 361, 365.
 i 71, 301, 361,
 .
 linium 286, 289.
 o 364.
 38.
 s 370.
 309.
- stimulus* 281, 309.
stinguo 289, 290.
stip- 325.
stipulare 277.
stircus 256.
stiti 368.
stlatus 304.
stlembus 304.
stilis 291, 304.
stlocus 304.
stloppus 291, 304.
stomachus 269.
storax 266.
storea 263.
strangulare 287.
strätus 43, 263, 285.
stravi 371.
stridi 370.
strigilis 302.
stringo 287.
stritarus 304.
struere 263, 290.
struxi 290.
studere 302. *
sturnus 302.
suad 304, 346.
suädeo 265, 364.
suä(d)vis 27.
suasi 298.
suäsum 304, 305.
suasum (sordes) 298.
suavior 353.
suäris 256, 261, 265,
 304, 329.
sub 24, 293, 300, 315,
 452.
sub- 305, 306.
subaquilus 356.
subinde 554.
subniger 354.
suboles 270.
subs- 314.
subtegmine 310.
subtël 270.
subtënen 310.
subter 305.
subtilis 257.
subtrahere 305.
sübus 329.
sudor 304.
südus 276.
suere 303.
suëris, -um 329.
suës (Nom. d. Plur.) 333.
suës (Dat. d. Plur.) 344.
süës (Akk. d. Plur.) 335.
suescere 304.
suësco 366.
suïs (Gen. d. Sing.) 261,
 329, 336.
suffio 302.
suffire 295.
suffragor 265.
sui 345.
Suleviae 277.
- sultis* 261.
sum (Akk. d. Sing.) 229.
 346.
sum (1. sing.) 358, 363.
sümen 309.
summo- 353.
summus 309, 353.
sumpsi 312.
sumptus 312.
sumtum 312.
sumus 263, 278, 363.
Sunii (Lok.) 341.
sunt 267, 363.
suntod 379.
suom 262.
suocetaurilia 355, 356.
sup- 293.
super 220, 293, 300,
 315, 453.
supera 277.
superbus 263, 329.
superior 353.
superne 315.
superus 353, 376.
supra 293, 446.
suprëmo- 353.
supsterne 293.
suremit 293.
surgo 322.
surrupere 270.
surrupium 270.
sursum 293.
süs 61, 115, 297, 329,
 332.
sus- 293.
suscipio 306.
suso 283.
suspicio 257.
sussum 312.
susum 312.
sütum 303.
suum (Gen. d. Plur.)
 339.
suus 257, 262, 297, 544.
- tabelai* 277.
tableis 277.
tabolam 277.
tabula 277.
täcën 309.
tagam 357.
tägat 265, 364.
tagit 357.
tago 357.
talentum 268.
talpa 302.
talis 347.
tälus 310.
tam 346, 502.
tame 346.
tamdus 298.
tamenetsi 527.
tamquam 504 f.
tanne 308.
tantisper 219.
- tantön* 318.
tantus 347.
Tarentum 268, 320.
tarmes 257.
tarpezita 285.
Tarquinius 289.
Tarsumennus 285.
Taseos 268.
taurus 278, 302.
të 303, 345.
teba 306.
techina 278.
Tecumessa 278.
tëd 345, 346.
teget- (Nom. *teges*) 325.
tegetis 270.
teglarius 322.
tegmen 309, 321.
tego 264, 290, 302.
tegolis 268.
tëgula 264.
tegumen 309.
tegurium 271.
tëgus 283.
tëla 310.
tellum 310.
Tellumo 281.
tellus 308, 326.
tëlum 310.
temere 256.
temno 365.
tëmo 281, 310, 327.
tempere, -i 326.
temperiës 102, 331.
tempestas 326.
tempestatibus 259, 268.
tempestutem 325.
templum 308.
temporis 268.
temptare 312.
tempus 326.
tendere 291.
tendo 157, 311, 365.
tenebrae 285, 309.
tenëre 364.
tennütur 312.
tenor 325.
tentare 312.
tentio 287, 381.
tentus 287.
tenui 371.
tenuior 353.
tenuis 261, 287, 329.
tënus 325, 451.
tenüs 262.
tepor 257.
ter 351.
ter- 874.
Terebonio 277.
terere 257.
teret- (Nom. *teres*) 325.
tergere 302.
tergo 285.
tergus 283.
termins 323.

- terminus* 278, 291.
term(i)nus 328.
termen 328.
termentum 285.
termo 328, 331.
terni 136.
tero 264, 285, 871.
terra 264, 311.
terrāi 340.
terrere 311.
tertia 307.
tertius 99, 136, 285, 351.
tertus 313.
tervenefice 874.
tervium 874.
Tesifon 301.
testamentum 313.
testimonium 267.
testumonium 267.
tetendi 369.
tetinit 369.
tetuli 268.
tetuli 369.
texi 370.
texui 372.
textus 306.
Thalassio 252.
thensaurus 287.
tibe 345.
tibi 345.
tibi 128, 271, 308, 345.
tibicen 275, 354.
tigillum 271.
tignum 256, 310.
tilia 301.
timedus 268.
timere 256.
tinctus 289.
tingo 256.
tinguo 289.
tis 345.
tis (= tuis) 262.
tisana 301.
Tities 333.
tōfus 295.
toga 264.
tōles 309.
toli 267.
tollo 263, 283, 285, 365.
Tolomaid 301.
tonare 302.
tondeo 369.
tondere 312.
tongent 264.
tongionem (prān.) 264.
tonores 266.
tonotru 271.
tonsillae 309.
tonstrix 313.
topper 305, 314, 346.
torculus 96, 290.
torpeo 264.
torqueo 264.
torreo 367.
torrere 311.
torsi 313.
tortus 313.
torum 329.
torus 263, 302.
torvus 284, 290.
tos 346.
tostrus 284.
tot 315.
totiens 352.
totidem 315.
totondit 369.
totus 315, 348, 549.
to[am] 257.
tovo- 131.
tovos 134, 291.
trabs 257, 322.
tragula 294.
traha 294.
trahere 294.
trans 314, 447.
transferr 380.
traa 349.
trebibus 344.
trecenti 350.
tremescio (tremisco) 366.
tremonti 359.
trēni 285.
trēs 260, 275, 291, 333, 349.
tressis 349.
tria 349.
tribus 337.
tricae 264.
triceps 356.
trichilino 278.
tricies 351.
trichilinium 278.
trico 264.
triens 351.
triginta 126, 276, 334, 350.
trini 285, 351.
trio 302, 308.
tripēs 139.
tripōdare 263.
triquetrus 289.
triresmom 310.
tris 335.
trisaeclišenex 356.
tristificus 355.
tristis 329.
tritavus 304.
tritrus 285.
trium 261, 339.
triumpe 293.
triumphans 252.
triumphus 293.
triumvir 324.
trivi 264, 285, 871.
Troiugena 355.
trua 220, 303.
trūdere 264.
trulla 220.
trutina 268.
tū 345.
tūber 281, 286, 872.
tubulustrium 355.
tugurium 264, 271.
tui 345.
tuli 267.
tum 309, 347, 462.
tumulus 286.
tundere 302.
tunica 267.
turanne 251.
turba 302.
turbassitur 374.
turbinēs 333.
turbo, -inis 327.
Turbo, -ōnis 327.
turdus 302, 313.
turgere 284, 302.
turrim 335.
turtur 328.
tus 251, 275, 325.
Tuscolana 277.
Tuscus 313.
tutudi 147.
tutūdi, tutūdi 369.
tutudit 269.
tutudisse 380.
tuus 257, 291.
über 284, 295, 328.
ubertas 299.
ubei 273.
ubi 128, 290, 348, 520.
ubicumque 520.
ubiubi 520.
ūdus 281, 321, 873.
Ufens 296.
ulcus 257.
uligo 292.
Ulixes 292.
ullo (= ulso) 374.
ullus 308, 321, 348, 547.
ulmus 284.
ulna 308, 321.
uls 337, 347, 444.
ultimo- 353.
ultrā 342, 347, 444.
ultus 313.
ululare 267.
umbilicus 267, 295.
umbo 267, 327.
umerus 46, 267, 277, 330.
unanimus 354, 356.
uncia 267.
ūnctus 383.
uncula 351.
uncus 54, 267.
unda 311.
unde 290.
undecim 269, 320.
undeviginti 354.
ungella 289.
unguen 290, 327, 328.
unguentum 327.
unguis 56, 267, 297, 329.
unguo 289.
unitas 325.
uno- 349.
unorsum 312.
unose 312.
ūnus 135, 274, 348.
ūpilio 267.
upupa 271.
urbs 314, 332.
urceus 313.
urgeo 257, 300.
urgere 289.
urguere 289.
ūrina 300, 325.
urna 313.
ūrō 66, 264, 364.
ursus 60, 267, 284, 312, 313.
usce 288.
usio 332.
usque 226, 451, 584.
ussi 370.
ussurae 298, 305.
ustus 306.
usurpo 322.
ūsus 305.
ut 315, 515 ff.
utarus 360.
ut (cum) 513.
utcumque 516.
utei 348, 515.
uter 290, 353.
uterque 548.
uti 315, 348.
utito 379.
ut ne 518.
utor 365.
utpote (cum) 513.
ut qui 516.
ut quom 516.
utro- 348.
utrum 455.
utrum — an 234.
ut si 528.
utut 516.
ūca 295.
uvere 290.
ucidus 873.
racatio 258.
vacatum 367.
vacuus 258.
vacuus 258, 262, 300.
rad- 325.
rādere 265.
rādo 364.
rādum 265.
vae 416.
valde 311, 321.
valere 290.
Vāleri 335.
Valesius 299.

282.
190.
re 268, 271.
279.
279.
m 257.
99.
299.
465.
.
re 233.
iorum 339.
301, 305.
257.
269, 270.
360.
is 325, 381.
264.
360.
45.
359.
26.
34, 364.
264.
i 350.
4.
264.
3, 465.
4.
163, 364, 377.
e 342.
10.
1, 363, 364, 379.
290.
65.
285, 304.
325.
(Floss) 310.
(Hülle) 309.
528.
275, 300.
us 315.
m 267.
s 336.
is 119.
36.
257.
is 369.
55, 261, 286,
3, 366.
290.
354.
258, 269.
i 287, 299.
328.
i 286, 287, 312.
265, 279, 362.
257, 309.
- Venus 257, 326.
ver 257, 299, 328.
verber 257.
verbum 282.
Verecunnus 312.
vereor 257.
vergere 282, 364.
vermis 100, 285, 290.
verna 257, 298, 384.
vero 464.
verrere 290, 311.
verres 311.
versum 307.
versus 447.
vertebra 96.
verterō 28, 259.
vertex 258.
vertiti 28, 259.
verto 258, 284.
veru 290, 328.
verum 464.
verrēx 111.
vesica 299.
vesper 60, 257.
vespertilio 286.
Vesta 257, 298.
vester 258, 346, 353.
vestibulum 315.
vestis 257, 297.
vestri, -orum, -um 346.
retare 258, 364.
veter 326.
veternus 298.
Veturia 258.
vetus 291, 326, 873.
vexi 301.
ria 294.
rias 338.
riceni 351.
ricensimus 307.
ricesimo- 351.
ricessimus 137, 305.
ricesma 322, 351.
rici 186, 370.
ricies 351.
ricis 259.
Victorie 340.
victorius 330.
ricus 264, 274.
vicus 253.
victric- 325, 328.
vidēn 309, 315.
videram 374.
videre 259, 265, 291.
viderim 374, 377.
viderimus 169.
videro 169, 190, 374.
vidi 186, 265, 368, 369.
- vidimus 309, 372.
vidua 262.
viduertas 299.
viduus 295.
vies 344.
vigil 257, 323, 328.
vigili 328.
viginti 30, 123, 137,
287, 323, 350.
viglias 322.
vilicus 310.
viliis 309.
villa 310.
vim 118, 335.
vinclum 277.
vindemia 320.
vindex 356.
vindiserit 375.
vinea 268.
vinolentus 268.
vinōsus 109.
vinum 264, 274.
Viocurus 355, 356.
violare 367.
violasit 375.
violatod 379.
violens 367.
virco 291.
vires 325, 328, 873.
virosus 305.
virtutei 343.
virus 259, 338.
vis 24, 115, 118, 259,
328, 332, 335, 337.
vis (Nom. d. Plur.)
333.
vis (2. sing.) 364.
visere 365.
visne 309.
visse 365.
visso 298.
Vistula 277.
Vitoria (prän.) 306.
vitta 310.
vitulus 277, 300.
vitus 262.
vitebo 376.
vitere 264, 300.
vivos 55, 290.
virosus 275.
virus 262.
vix 315.
vixi 300, 383.
vixt 322.
vobis 346.
vōc- 324.
vocatio 258.
vōcem 335.
- vocēs (Acc. d. Plur.)
336.
vocibus 344.
vocivus 258.
voco 257.
vocom 339.
vocus 258.
vois 364.
vol- 284.
volam (Konj.) 364.
volare 290.
Volaterrae 257.
volimus (= volumus)
278, 364.
volnus 304, 308.
volo 363, 364.
volt 363, 364.
voltis 363, 364.
volucer 269.
Volumnius 257.
voluntarius 315.
voluo 262.
volup 257, 277, 315.
voluptatei 341.
-volus 290.
volvo 257, 262, 300.
vomere 326.
vomis 326.
vomis (2. sgl.) 259.
vomo 257.
vootum (fal.) 252.
vopte 307.
vorare 258.
vorsus 284, 312.
vortex 258.
vortimus 284.
vorto 258.
-rorus 290.
vōs 346.
voster 258, 346.
votare 258.
Voturia 258.
voreō 56.
voti 371.
vōx 116, 263, 332.
voxor 300.
vulgus 333.
vulnificus 355.
vulpio 105.
vulsus 284.
vult 314.
vultur 328.
- Zanuari 297.
zenatuo (fal.) 336.
Zeul 250.
Zextoi (fal.) 337.
Ζουλαε 297.

IV. Verzeichnis der nichtlateinischen italischen Dialektwörter

von Fr. Stolz.

- Abelanii* (osk.) 260.
Abellanüs (osk.) 343.
abrons (umbr.) 335.
Aderl (osk.) 308.
afded (päl.) 293.
ahesnes (volsk.) 309.
aidüis (osk.) 333.
aisos (marruc.) 344.
Alies (picen.) 330.
amfret (osk.) 295.
amprufid (osk.) 343.
an- (osk.-umbr.) 288.
anafrius (osk.) 287.
aprof (umbr.) 335.
ar (volsk.) 292.
arfertur (umbr.) 292.
arpatitu (volsk.) 257.
assignas (marruc.) 334.
asnata (umbr.) 304.
avti (osk.) 221, 315.
az (osk.) 292.

Bantins (osk.) 323.
benust (umbr.) 290.
berus (umbr.) 290.
bivus (osk.) 290.

cadeis (osk.) 283.
casnar (päl.) 309.
castrors (osk.) 120, 337.
censamur (osk.) 360.
censaum (osk.) 367.
censtur (osk.) 333.
cerfum (päl.) 339.
cnatois (päl.) 344.
coisatens (päl.) 274, 305.
com (umbr.-osk.) 49.
comohota (umbr.) 275.
comparuscuster (osk.) 374.
corortuso (umbr.) 374.

dat (osk.) 316.
deded, dedez (osk.) 372.
des (päl.) 325.
dere (volsk.) 340.
Diumpais (osk.) 128, 266, 283, 343.
Diürei (osk.) 341.
dupursus (umbr.) 349.

ecuc (päl.) 348.
egmazum (osk.) 300, 340.
eite (päl.) 362.
eka (osk.) 348.
eituas (osk.) 338.
eizuc (umbr.) 347.
emantur (umbr.) 360.
empratois (päl.) 343.

en (umbr.) 256.
ere (umbr.) 347.
erek (umbr.) 347.
erietu (umbr.) 257.
estud (osk.) 379.
etatu (umbr.) 379.
facefele (umbr.) 295.
fakust (umbr.) 369.
famel (osk.) 277.
fasena (sab.) 295.
fefacid (osk.) 379.
fefacust (osk.) 369.
fefure (umbr.) 372.
feliuf (umbr.) 257.
ferar (umbr.) 361.
ferenter (marruc.) 361.
feret (= fert marruc.) 363.
fertlid (päl.) 278, 342.
fusare (sab.) 342.
frater (umbr.) 333.
Fuutrei (osk.) 328.

Gaariis (osk.) 262.

Herclo (vest.) 277, 340.
Herclüt (osk.) 277.
Herentatei (osk.) 341.
Herentateis (osk.) 337.
herter (umbr.) 361.
hipid (osk.) 379.
homonus (umbr.) 327.
hodomu (umbr.) 353.
hostatir (umbr.) 264.
hürtül (osk.) 340.
hürz (osk.) 314, 323.

ii (umbr.) 347
ila (osk.) 347.
Ikuvins (umbr.) 323.
inuk (umbr.) 347.
Jorias (marruc.) 338.
Jorives (mars.) 344.
iorila (osk.) 321.
Joriois (päl.) 344.

kahad (osk.) 264.
kapres (umbr.) 337.
kutles (umbr.) 277.
keenzstur (osk.) 305, 306.
kerrelo- (osk.) 299.
Kitpils (osk.) 330.
Koisis (umbr.) 330.
krustatar (osk.) 361.
kümbened (osk.) 290.

lex-e (päl.) 256.
likitud (osk.) 379.

Loucies (päl.) 330.
Lürfräis (osk.) 274.
lückan- (osk.) 273.

mais (osk.) 112.
manf (umbr.) 874.
manur-e (umbr.) 256, 342.
meddir (osk.) 326.
medicatinom (osk.) 327.
medicim (osk.) 92.
medikeis (osk.) 336.
meäs (umbr.) 326.
mesiat (osk.) 295, 341.
mehe (umbr.) 295, 345.
memnim (osk.) 263.
mesene (sab.) 342.
mestru (umbr.) 352.
minstreis (osk.) 352.
mütnikel (osk.) 341.

neip (umbr.) 289.
nerf (umbr.) 336.
nesimei (umbr.) 343.
nesimo (umbr.) 383.
Niumsüis (osk.) 277.
Niumsüis (osk.) 330.
nomner (umbr.) 278, 328.
Nürlanüm (osk.) 339.
Nürlanüs (osk.) 334.

ocre (umbr.) 342.
onse (umbr.) 277.

Pacries (mars.) 330.
pai (osk.) 348.
Patana (osk.) 311.
paterei (osk.) 341.
peçetom (umbr.) 367.
peku (umbr.) 324.
peraknem (umbr.) 335.
perkedneis (osk.) 310.
persklum (umbr.) 277, 291.
persnimu (umbr.) 366.
-pert (umbr.-osk.) 219.
pestlom (osk.) 277.
pestlüm (osk.) 291.
petiropert (osk.) 219, 314, 874.
petora (osk.) 257, 349.
petur (umbr.) 257.
peturpursus (umbr.) 349.
pihaclo (umbr.) 277.
pihafi (umbr.) 297.
pihaklu (umbr.) 291.
pihaner (umbr.) 311.

pihaz (umbr.) 314, 323.
pis (osk.) 348.
pis (umbr.-osk.) 289.
pisest (umbr.) 348.
po- (umbr.-osk.) 389.
poe, poei, poi (umbr.) 348.
pomp- (osk.) 350.
pople(r) (umbr.) 344.
popler (umbr.) 337.
poplom (umbr.) 277.
posmom (osk.) 353.
pretra (umbr.) 353.
prismu (päl.) 309.
pristafalacirix (päl.) 291.
prütrom (pael.) 353.
promom (umbr.) 94.
puf (osk.) 290, 348.
pufe (umbr.) 290, 348.
pui (osk.) 348.
puklois (päl.) 344.
pümpaiianeis (osk.) 337.
pumpe (umbr.) 263, 350.
Pupdiis (osk.) 275.
pupdiike (umbr.) 275.
puple(s) (umbr.) 344.
puplu(m) (umbr.) 339.
purdoeitu (umbr.) 167.
pure (umbr.) 349.
puri (umbr.) 349.
pus (umbr.) 316.
pusi (umbr.) 349.
pusme (umbr.) 347.
pütüad (osk.) 358, 363.
pütürüspid (osk.) 290.

Rufries (päl.) 330.

sacaracirix (päl.) 291.
Safinim (osk.) 310.
sakahiter (osk.) 361.
sakarakleis (osk.) 357.
sakaraklom (osk.) 277.
sakaraklüm (osk.) 291.
sakarater (osk.) 300, 361.
scensus (sab.) 302.
sefei (päl.) 345.
sent (umbr.) 41, 363.
set (osk.) 363.
seraknim (umbr.) 335.
sifei (osk.) 295, 345.
siom (osk.) 345.
sipus (osk.) 381.
skriftas (osk.) 334.
snata (umbr.) 304.

| | | | |
|-------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|
| <i>socie</i> (mars.) 334. | <i>tefe</i> (umbr.) 345. | <i>Trutitis</i> (umbr.) 330. | <i>úpsannam</i> (osk.) 311, |
| <i>solois</i> (päl.) 343. | <i>terei</i> (osk.) 121, 341. | <i>Turscum</i> (umbr.) 313. | 322. |
| <i>stafarem</i> (umbr.) 295. | <i>tiom</i> (umbr.) 345. | <i>tursituto</i> (umbr.) 311. | <i>upsaseter</i> (päl.) 322, |
| <i>stahu</i> (umbr.) 297. | <i>Tlatie</i> (umbr.) 303. | <i>tutaf</i> (umbr.) 336. | 361. |
| <i>steplatu</i> (umbr.) 277. | <i>totas</i> (umbr.) 120. | <i>tutaru(m)</i> (umbr.) 340. | <i>Uranias</i> (päl.) 338. |
| <i>subocau</i> (umbr.) 370. | <i>tote</i> (umbr.) 340. | <i>tutas</i> (umbr.) 338. | <i>urtas</i> (umbr.) 334. |
| <i>sum</i> (osk.) 358. | <i>tover</i> (umbr.) 257. | <i>tutes</i> (umbr.) 344. | <i>ute</i> (umbr.) 315. |
| <i>suois</i> (päl.) 343. | <i>traf</i> (umbr.) 309. | <i>tuva</i> (umbr.) 261. | |
| <i>sraí</i> (osk.) 225, 346. | <i>trebeit</i> (umbr.) 257. | <i>tucai</i> (osk.) 257. | <i>regetom</i> (umbr.) 367. |
| <i>sve</i> (umbr.) 346. | <i>tribrisine</i> (umbr.) 327. | | <i>Velestrom</i> (volks.) 339. |
| | <i>trifor</i> (umbr.) 337. | <i>úinlm</i> (osk.) 349. | <i>rescla</i> (umbr.) 257. |
| <i>Tafanies</i> (volks.) 330. | <i>trllbom</i> (osk.) 257. | <i>úittiuf</i> (osk.) 332. | <i>Vesune</i> (mars.) 340. |
| <i>tafle</i> (umbr.) 277. | <i>triiuper</i> (umbr.) 314. | <i>ukres</i> (umbr.) 335. | <i>vial</i> (osk.) 341. |
| <i>tanginom</i> (osk.) 264. | <i>tristaamentud</i> (osk.) | <i>umen</i> (umbr.) 290. | <i>viass</i> (osk.) 336. |
| <i>tapistenu</i> (umbr.) 257. | 313. | <i>unu</i> (umbr.) 349. | <i>villuf</i> (umbr.) 277. |

B. Sachregister zur Lexikographie und zur Rhetorik.

- actio* 675.
Aelius Dionysius 590.
Aelius Stilo 608. 610.
ἀγῶνες 656.
ἀγωνιστικὴ λέξις 671.
αἰεὶ, αἴφας 606.
Ailius s. Aelius.
αἰμωθεῖν-Lexikon 595, 1.
αἴτιον 651.
Alexander Numenii 643.
Allegorie 664.
Allgayer s. Krebs.
allgemeine Hilfsmittel der Rhetorik 645.
ambiguitas 652.
Ambrogio da Calepio 612.
Amerias 589.
Ammonios 589. 592. 593.
ἀμφιβολία 652.
ἀμφιδόρθωσις 668.
ἀναδιπλωσις 666.
ἀνακεφαλαίωσις 658.
ἀνακοίνωσις 668.
Anaphora 666.
Anastrophe 665.
Anaximenes 640.
Andrews 617.
Angemessenheit des Ausdruckes 662.
Anonymus Segueri 657.
ἀντανάκλασις 667.
Anthypophora 668.
ἀντέγκλημα 652.
ἀντίθεσις 652. 657. 668.
ἀντίληψις 952.
ἀντιμετάθεσις 667.
ἀντινομία 652.
Antiphrasis 664.
ἀντίστασις 652.
Antisthenes' *χαρακτῆρες τοῦ λόγου* 641.
Antistrophe 666.
Antonomasie 664.
Aphthonios 645.
Apion 588. 589.
Apollodoros von Pergamon 643.
Apollodoros von Cyrene 589.
Apollonios Archibiu 588.
Apollonios Sophista 588.
Aposiopese 668.
ἀποστραφή 668.
Apsines 644.
Aquila Romanus 644.
Archedemos von Tarsos 650.
ἀρεταὶ τῆς λέξεως 662. 673.
Arevalo 609.
argumentatio 656.
Aristides 643. 673.
Aristophanes von Byzanz 589.
Aristoteles' Rhetorik u. *τεχνῶν συναγωγή* 640.
— Topik 656.
d'Arnis s. Maigne.
Artemidoros 589.
ἀστασίαστα 651.
ἀσύνδετον 666.
Asystata 653.
Athenaeus Rhetor 649.
Atticisten 591.
Auffindung des rednerischen Stoffes (*εὑρεσις, inventio*) 647. 648.
Aufgabe des Redners 648.
Aurelius Opilius 608.

Bachmann's Lexikon 594 f.
Baebler 609.
Bailey 616.
Bakchios 589.
Basilides 588.
Beispiel 656.
Benseler, G, E 603.
beratende Beredsamkeit 659.
Bestand der Frage 650.
Beweis 656.
Birrius 615.
Boeckh 630.
Boethos 589.
Bonnell 618.
Budaeus (Budé) 613.
Bücheler 630. 631.

314.
 i 611, 614.
 i-Müller 616.

 is von Calacte 590, 643.
 Secundus Curio 614.
 us 612, 613.
 i *finalia* 659.
 con 610.
 349.
rum litis 651.
 670.
ηρες 671.
 Fortunatianus 641.
 oskos, Georg. 594.
 654.
 622, 623.
locutio 664.
stantia 649.
 54.
nicatio 668.
atio, compensatio 652.
rio 666.
 io 658.
licatio 666.
 io 668.
 es 666.
atio causae 652.
ridicialis 652.
ipti et voluntatis ratiocinativa 652.
ersia 641.
 ni 617.
 i. Caelius.
 s 595.

 601.
or 614.
 on der Rhetorik 649.
 s 671.
itiones 644.
ria 659.
ios περι ἐρμηνείας 641.
ios Phalereus 640.
ios ὁ Πύκτις 589.
ios Ixion 589, 590.
ritos 588.
utio 652.
 hkeit des Ausdruckes 662.
 617.
 is 661.
 glossen 589.
 rsis 666.
 Firmin 602.
 is *χαλκέντερος* 590.
 is Areios 589.
 nach 615.
 s 655.
 s 652.
 is 589.
 is, Val. 591.
 ianos 592.
 os von Halikarnass 589, 643.
 ides d. J. 589.
 Widerlegung 658.
 i 619.

 Doederlein 617, 619.
 Dorotheos 590.
 Dositheos 593.
 Ducange 615.
ductus 654.
δυσπρόφορα 670.

ἐάφθη 607 n.
 Ebert 608.
 Eckstein 609.
egressio 655.
 Einfluss der Aristotelischen Rhetorik auf die Folgezeit 641.
 Einfluss der Stoiker auf die Rhetorik 641.
 Einleitung der Rede 655.
 Einteilung der Rede 658.
 Einteilung der Rhetorik 645.
 Eirenaios 591.
ἐλέου ἐξβολή, ἐκβολή 658.
 Empedokles, Erfinder der Rhetorik 639.
ἐνάργεια 663.
 Enthymem 656.
enumeratio 658.
 Epanaphora 666.
ἐπάνοδος 658.
ἔφοδος 655.
 Epicheirem 656.
 epideiktische Rede 659.
ἐπιδορθώσεις 668.
 Epikles 589.
 Epilog 658.
 Epitherses 591.
ἐπιτροπή 668.
 Erasmus 611.
 Ernesti 601.
 Erotianos 589.
 Erzählung 655.
 Estienne 612.
 Etymologicum Magnum 596.
 Eudemos 656, 593, 595.
 Eudemos aus Augustopolis 594.
 Eudokia 595.
 Euphemismus 664.
ἐξεργασία 661.
expositio der Chrie 661.

 Faber 614.
 Fabricius 612.
 Facciolati 616, 618.
 Favre 615.
 Festus 608.
 Figur 665.
figura causae 653.
firmamentum 651.
 Fleckeisen 630.
 Forcellini 616, 617, 626, 628.
 Franz, Jo. 601, 602.
freni 671.
 Freund 617, 628, 630.
 Furlanetto 616, 617.

 Galenos 589.
 Gedächtnis (Gedächtnisörter, Gedächtnisbilder, 674, 675.
 Geier 618.

- Geiger 611.
 Gellius 609.
 Genethlius 644.
genus causae 653.
 Georges 616, 617, 618, 624, 628.
 Gerichtliche Beredsamkeit 648.
 Geschichte und Einteilung der Rhetorik 639.
 Gesner 614, 615, 616, 626, 628.
 Giovanni de Balli 610.
 Glaukias 589.
 Glossarium eroticum 619.
glossarum liber 595.
 Glossen 587 f.
 Götz 609.
 Gorgias 639.
 Gorgias d. J. 643.
 gradatio 666.
 Gräfenhan 608.
 grammatische Korrektheit 662.
γραφική λέξις 671.
 Gröber 634.
 Grunderfordernisse der rednerischen Darstellung 662.
 Grundformen des rednerischen Ausdruckes 673.
 Gürtler 616.
 Gundermann 609.

Haase 609, 611, 635.
 Halm 630.
 Hand 618.
 Harper 617.
 Harpokration 589, 590.
 Hederich, B. 601.
 Heerdegen 621.
 Helladios aus Alexandria 593.
 Herschel 615.
 Herakleides Pontikos 589.
 Herennios Philon 592.
 Hermagoras 642, 647, 648, 650.
 Hermogenes 643, 645, 651, 658, 673.
 Hermolaos 594.
 Hermonax 589.
 Herophilos 589.
 Hesse 619.
 Hesybios aus Alexandria 594.
 Hesybios Milesius Illustris 594.
 Heumann 619.
 Hiatt 670.
 Hudemann 618.
 Hübner 616.
 Hüser 618.
 Hugutio 610.
 Hutchinson 615.
 Hypallage 663.
 Hyperbaton 665.
 Hyperbel 664.
ὑπόθεσις 649.
ὑπόκρισις 676.
 Hypophora 668.
 Hysterologie 665.

Jacobs u. Ukert 610.
Jakobitz 603.
ἰδεαὶ τοῦ λόγου 673.

illusio 664.
incrementum 666.
 indirekte Widerlegung 658.
insinuatio 655.
intellectio 648.
 Joannes Jannensis 610.
 Joannes Philoponos 594.
 Johannes de Garlandia 609.
 Johnson 615.
 Ironie 664.
 Isidorus 609.
ἰσόκωλον 667.
iteratio 666.
iudicatio 651.
 Julianus 591.

Kärcher 628.
κακόζηλον 662.
καμπή 670.
 Katachrese 665.
καταπλοκή τῆς ἀρμονίας 674.
κατασκευὴ κεφαλαίων 656.
 Keil, K. 603.
 Kleitarchos 589.
 Kleitarchos aus Aegina 594.
κλίμαξ 666.
 Klotz 617, 618.
 Koeler 626.
 Koffmane 618.
κοινὸς τόπος 658.
κοινωνία 668.
κῶλα, κόμματα 669, 670.
 Komposition und Rhythmus der Rede 66
 Korax 639.
Κράτης von Mallos 589.
 Kratinos 588.
 Krebs-Allgayer 618.
 Kreusser, O. 603.
κρινόμενον 651.
 Kumanudes 603³).
 Künstlerische Gestaltung des sprachlichen Ausdruckes 647.
 Künstlicher Beweis 656.
 Kunstberedsamkeit 645.
 Kyrillos 594, 595.

Law 615.
leges contrariae 632.
λειμών des Pamphilos 592.
 Lexicon catholicon 616; Bachmanni 594
 Vindobonense 596; griech. Lex. 597
 griech. Speziallex. 603 ff.
λέξις εἰρουμένη, κατεστραμμένη (ἐν περιόδῳ)
 669.
liber glossarum 595.
licentia 668.
 Litotes 664.
locus communis 658.
 Löwe 609.
λόγος πολιτικός 672.
λόγου σεμνότης 663.
 Longin 643, 644.
 Lübker 618.
 Lünemann 617, 625.
λύσις 657.

- l'Arnis 615.
 ius 644.
 r *περί ἐπιδεικτικῶν* 644.
 609.
 618.
 s (status) 651.
 s (tropus) 664.
 : 663.
 us 652.
 us 595.
 ue 663.
 W.) 610.
 9, 615.
 icon 593.
 ilios 591.
 12, 614.
 m 618.
 C. O.) 609.
 Lucian) 609.

 655.
 us 650.
 657.
 mos aus Parium 588.
 614, 618.
 us aus Thyateira 590.
 645.
 18.
 Marcellus 609.
 s, Gymnas. 597.

 , *omissio* 669.
 rzt? 606 n.
 r 661.
 τον, *ὁμοιοτέλετον* 667.
 roësie 665.
 i. Aurelius.
 mericus 659.
 der Wörter 670.
 und Disposition des Stoffes 659.
 n Theben 593 f.

 .
 10.
 m 664.

 ia 666.
 . 603.
 us aus Alexandria 592.
 . 603.
 09.
 is, *παρασιώπης* 669.
 us 655.
 sis 665.
 14.
παρόμοιον 667.
 n 589.
 anie 667.
 : 668.
adendi 659.
 655, 658.
 Fr. 601 f., 603, 628.
 8.
 619.

 Paulus 609, 610.
 Pausanias 590.
περί ἵψους 643.
 Periode 699.
 Periphrasis 664.
περίστασις, περιστατικά 649.
permissio 668.
peroratio 658.
 Perotti 611.
 Peter Ferd. 603.
 Phavorinus (Guarini) 597, 598.
 Philemon aus Athen 590, 591, 595.
 Philetas 588.
 Philon, Herennios 592.
 Philostratos ὁ Τύριος 591.
 Philoxenos 595.
 Philoxenos aus Alexandria 589, 595.
 Photios, Patriarch 594.
 Phrynichos ὁ Ἀραβίος 591.
πίστις ἀτεχνῶν, ἔντεχνῶν 656.
 Planudes 644, 656.
 Platos Verhältnis zur Rhetorik 640.
ποιότης 651.
 Pollux, Julius 592.
 Polypoton 666.
πολυσύνδετον 666.
 Porphyrios 644
praesumptio 668.
 Praktische Beredsamkeit 645.
 Praktische Thätigkeit der Rhetoren 644.
 Praktische Thesen 649.
 Priscian 645.
probatio 656.
προδιόρθωσις, προθεραπεία 668.
 Progymnasmen 642.
 Prokatalipsis 668.
προκατασκευή 658.
prooemium 655.
propositio 655, 658.
πρόθεσις 655.
 Pseudo-Dositheos Magister 593.
purgatio 652.

quaestio 649.
quaestiones actionis, cognitionis 649.
 Quellenschriften für Rhetorik 645.
 Quicherat 619.
 Quintilian 625.

 Rambach 619.
 Ramshorn 619.
 Rednerischer Ausdruck 662.
 Rednerische Fertigkeit, wodurch bedingt 648.
 Rednerische Überlegenheit des Demosthenes
 642, 673.
 Reihenfolge der Progymnasmen 642.
 Reisig 635.
relatio criminis 652.
remissio criminis 652.
rerum repetitio 656.
 Reuchlin 611.
 Reyher 614.
rhetorica ad Alexandrum 640.
 Rhetorische Figuren 665.
 Rhetorische Frage 668.

Rhetorische Lehrbücher 640.
 Rhetorische Progymnasmen 642.
 Rhetorische Thätigkeit in Pergamon 641.
 Rhythmus der Rede 670.
 Ritschl 630.
 Rönsch 619.
 Romanos 594.
 Rost, Val. Chr. Fr. 602.
 Ruhnken 626.
 Rutilius Lupus 643.

Saalfeld 619.
 Salutatio 597.
 Sarkasmus 664.
 Scapula 600.
 Scheler 609.
 Scheller 616, 617, 625, 626.
σχῆμα 654.
σχῆμα ἐτυμολογικόν 667.
σχηματισμός 654.
 Schmalz 618.
 Schneider Saxo, Jo. Ge. 601.
 Schneidewin, M. 603.
 Schultz 619.
 Seiler 603.
 Semasiologie 606 n.
sermo figuratus 654.
 Sinnfiguren 665, 668.
 Sopater 644.
 Specht 609.
στάσις 649.
στάσις κατὰ ῥητὸν καὶ ὑπεξαίρετόν 652.
status 649, 651.
 Statuslehre 642.
 Stephani 599 f., 602.
 Stephanos-Glossar 594.
 Stephanus Byz. iun. 594.
 Stilarten 671.
 Stilo s. Aelius.
στοχασμός 651.
 suasoria 641, 659.
 Suhle, B. 603.
 Suidas 595.
 Sulpitius Victor 641.
συλλογισμός 652.
 Symplekte 666.
 Synchronismus 665.
συγχωρησις 668.
συγγνώμη 652.
συναδροισμός 666.
συνέχον 651.
 Synekdoche 663.
 Syrianus 644.
 τάξις 661.
 Taylor 615.
 Teile der Gerichtsrede 654.
 Teile der Rhetorik 647.
τεκμήριον 656.
τέλη der Rhetorik 646.
 Telephos aus Pergamon 590 f.
τελικὰ κεφάλαια 659.
 Thema der Rede 658.

Themata der Deklamationen 644.
 Theodoretos 593.
 Theodoros aus Pergamon 643.
 Theodoros aus Soloi 589.
 Theodoros Ptochoprodromos 593.
 Theon 645.
 Theon Alexandrinus 590.
 Theon Smyrnaeus 589.
 Theophrast 640, 662, 671.
 Theoretische Thesen 649.
thesaurus linguae Latinae 620, 626, 630, 633, 634, 635.
θέσεις πολιτικάι 649.
 Thesen des Aristoteles 641.
θέσις 649.
 Tiberius 643.
 Timachidas 589.
 Timaios 589.
 Timotheos von Gaza 593.
 Tisias 639.
 Tmesis 665.
 Topik der Beweise 656.
 tractatio 656.
 translatio 651.
 Trebellius 614.
 Tropen und Figuren 663.
 Tryphon 589, 644.

Ukert s. Jakobs.
 Unkünstlerlicher Beweis 656.

Valerius Pollio 591.
 Valla 611.
 Varro 608.
 Verbindung der Wörter 670.
 Verrius Flaccus 608.
 Vestinus, Julius 591, 592.
 Vortrag 675.

Walch 612.
 Weise 619.
 Widerlegung der Gegner 655, 657.
 Wölfflin 615, 619, 621, 631, 632, 633.
 Wolf 616, 625, 627, 630.
 Wortfiguren 665.

Xenokrates von Kos 589.

Zegabenus 593.
 Zehetmayr 618.
 Zehnzahl der attischen Redner 642.
 Zenobios 593.
 Zenodoros 588.
 Zenodotos Eph. 589.
ζητήματα ἀσύστατα, συνεστῶτα 651.
ζητήματα πολιτικά 648, 649.
 Zeugma 666.
 Zoilos 654.
 Zonaras, Jo. 596.
 Zopyrion 592.
 Zopyros 650.
 Zweifel (Figur) 668.

C. Sachregister zur Metrik und Musik.

342.
 681.
 755, 850.
 os 711, 729, 733, 736, 748, 750, 768,
 , 787 ff., 792 ff., 795, 797 f., 801,
 , 858.
 , 859.
 388, 752.
 7, 809.
 riner (Dichter) 711, 718, 818.
 .vitus 841.
 742 f., 760, 775 f.
 n dekasyllabon 756; hendekas. 757.
 709, 719, 734, 741, 743, 748, 764,
 f., 857.
 tion 817, 834.
 ροφα 706.
 390, 694, 754.
 854.
 a 786, 801.
 ia 740 f., 846.
 ιενα 743.
 n 710, 719, 728, 741 f., 747, 756 f.,
 , 777.
 nteia 741.
 nteion 782, 836, 842.
 is 695.
 ησις 703.
 710, 728, 734.
 t 693.
 te 720 ff., 790, 799, 802, 805, 829 ff.,
 .
 kus 823.
 s 819, 841.
 ηροφα 706.
 us de musica 683, 854.
 'οσις 703.
 hema 727, 807 ff.
 ρειος 744.
 ιί 806.
 alied 782.
 os 809.
 808, 810.
 tagma 809.
 71, 856.
 A. 683.
- Aphaeresis 692, 769.
 ἀπλοῦν 808.
 ἀπολελυμένα 705 f., 775, 778, 799.
 Apothesis 700.
 Archebuleion 757.
 Archilochos 708, 711, 718, 727, 732 f., 735,
 746, 770, 773, 777.
 Ardalos 856.
 Arion 783, 857.
 Aristarchos 681.
 Aristides Quintilianus 682 f., 686, 853.
 Aristophanes 719, 729, 736, 741, 742 f.,
 748, 770, 810.
 Aristophaneion 722.
 Aristoteles 853, 869.
 Aristoxenos 680, 686, 853, 869.
 Arsis 688.
 Asklepiadeia 757, 776, 836, 843, 848, 850,
 852.
 Asynarteten 700, 703, 721, 731, 747, 753.
 Athenaeus 852.
 ἄμμητα 706.
 Auflösung 694.
 Auflösungen 824.
 Augustinus 819.
 Aulodia 855 f.
 ἀύλημα 858.
 ἀύλησις 855 f.
 ἀύλητις 856.
 Auletik 857.
 Ausonius 839 f., 847.
 Avienus 839.
- Babrios 712, 734.
 Bakcheios (Musiker) 683, 869.
 Bakcheios (Fuss) 693, 744.
 Bakchien 830 f., 834.
 Bakchylides 710, 750, 764, 779, 784.
 Barbiton 869.
 βαρύπικνος 816.
 βίσις 702, 721.
 Basis 717, 754 f., 777, 847.
 Begleitung, musikalische 778.
 Bellermand, Fr. 854.
 Bentley, R. 683, 823.
 Bibaculus 818.

- Blaseinstrumente 869.
 Blumentanz 782.
 Boeckh, A. 684, 854.
 Boethius 854, 869.
 Brachykatalexis 698, 706, 801 f.
 Bryennios, M. 854, 869.
 Bühnengesänge 801 ff.
 Burney 854.
- Caesius Bassus 681 f., 686.
 Caesur 703.
 Caesuren 714, 825, 837.
 Calvus 818.
 Cantica d. röm. Trag. 817, 833 ff., 849 f.
 — d. röm. Kom. 825 ff.
 cantores *Euphorionis* 838.
 Catullus 781, 818, 837, 840, 842, 844, 846 f.
 Choliamb 712, 734, 738, 841, 846.
 Chor, kyklischer 783.
 — dramatischer 785 f., 806.
 Chorus 725.
 Choreuten 785 f.
 Chorführer 785 f., 806.
 Chorgesang 770, 785, 806, 811, 855 f.
 Choriamben 785, 832.
 Chorika 811, epeisodische 787, 795.
 Chorlieder 785.
 Chorlyrik 778.
 Chormusik 858.
 Christ, W. 685.
 Chroma 866.
 Chronoi 695.
 Chronos protos 688.
 Cinna 818.
 Claudianus 842.
 Commodianus *19.
 concinnatio 681.
 continuatio 700.
 Cornelius Gallus 844.
- Daktylen 713 ff., 781, 790, 793, 802, 832.
 — aeolische 753; logaoedische 753.
 Daktyliker 836.
 Daktylo-Epitriten 746, 778, 783, 787, 790, 793.
 Daktylos 693 f., 713; kyklischer 713; *τρισημος* 752.
 Daktylo-Trochäen 746, 749 ff., 777 f., 782, 790.
 Damon 680, 863.
δαμνηφορικά 779.
 Dehnung 692, 694.
 Deklamation 77.
 Demodokos 856.
 detractio 981.
 Deverbium 825.
 Diaeresis 703.
 Dialog, dramatischer 785 f., 802, 811.
διὰ πασῶν 860.
 Dichtung, epische 771; iambische 773; vor-homerische 707 f., 771.
δίεσις 860.
 Dimeter, anapaest. 721; dochmischer 767; iambischer 731, 819, 829, 841, 850; trochäischer 828.
- Diomedes 682, 686 f.
 Dionysios v. Halikarnass d. J. 683.
 Dipodie 702; Dipodien 731.
 Disticha, archilochische 844; asklepiadische 846; horazische 844 ff.
 Distichomythie 805.
 Distichon, elegisches 708, 718, 720, 817, 836, 843, *52; iambisches 773, 844, 848.
 Dithyrambos 711, 750, 778, 783, 857 f.
 Ditrochäus 740.
 Diverbium 825.
 Dochmien 765 ff.; 790, 793, 798 ff., 800, 808.
 Dodekachord 861.
 Doppeloktavsystem 862.
 Drama, griechisches 725; römisches 818.
 Duett 801.
 Durtonarten 857.
- εἶδος κατὰ δάκτυλον* 719, 775, 779, 787.
εἶδος κατ' ἐνόπλιον 775.
 Einzugslieder 787 ff.
 Elegeion 706, 718, 775, 818.
 Elegie 772 f., 844.
 Elegiker 769.
 Elision 692, 769.
elision inversa 692.
 Embaterien 722 f., 780.
ἐμμέλεια 781.
 Enharmonik 866.
 Enkomion 784.
 Enneasyllabos alkaikos 761.
 Ennius 817, 836 ff., 839, 842.
 Enoplios 722, 781.
ἐπη 806.
 Epeisodia, trag. 786, 802 ff., 804 ff.; kom. 813 f.
 Ephymnien 704, 770, 779, 793.
 Epicharmos 710, 723.
 Epigramm 718, 844.
 Epinikien 750, 784.
ἐπιωνικὸν πολυσχημάτιστον 759.
 Epiparodos 791.
 Epiphonem 779.
 Epirrhemata 727, 807, 810.
 Epirrhematicion 808, 810.
ἐπισύνθετα 702, 746.
 Epithalamien 781.
 Epitrite 749 ff.
ἔπος 717.
ἐπιδικόν 700.
ἐπιφός 773.
ἐτερόστροφα 706.
ἐτεροφωνία 855.
 Eumelos 780.
 Eupolideion 756.
 Eupolis 758 f.
 Euripideion 726.
 Euripides 710, 729, 736 f., 747, 750, 757, 768, 770, 787, 792 f., 796, 803, 859.
 Exodos, trag. 780, 786, 794, 802, 804; kom. 813.
- Fermate 700.
 Flöte 869.

begleitung 770, 772, 779 f., 783, 784 f.,
11, 805 f.
spiel 855 ff.
692 ff.
88, 695 (*σίνθετος*).

nb 711 f., 742, 836, 852.
ntios 854, 869.
strophe 704.
ἰρμονικά 866; *ἐνθιμικά* 694.
; 770; 855 f.
noten 867 f. und Tab.
t, F. A. 855.
ieion 755 f., 761 f., 776, 847 f., 850.
von Nazianz 712.
zeit 688.
pädiensfest 857.
ταυδική 781.

iöre 786.
iorführer 806.
nien 862 ff.
nik 680, 853.
M. 684.
g 688.
or 681 f., 686.
mben 732, 841, 850.
kachord 861.
kasyllaben, alcäischē 757, 776, 848;
alac. 757, 776, 819; sapph. 757, 776,
17, 850.
estion 681 f., 686.
emimeres 716 f., 837; (im Trim.) 732,
i, 839.
hord 890.
nn, G. 683, 823.
eter, daktyl. 708, 714 f., 717, 769,
2, 817 f., 836, 842, 851; im Drama
8, 850.
etron, perittosyllabes 747.
odie, logaoed. 757, 776.
692, 769; schwacher 692.
erse 728, 734, 773.
akteion 728, 734.
iex 710, 734.
itsgedichte 781, 847.
ielmann, W. 686 f.
us 818, 837 f., 839 f., 843.
s 817.
iänen 781.
en 778.
e 860.
katalexis 699.
metra 701; anapaest. 723, 799, 803,
15, 813, 849; dochm. 767; glykon.
19, 761, 778, 847; iamb. 735; ionische
12, 776, 846; troch. 728 f., 778.
chema 743, 747, 781 f., 786, 857.

legus 750.
1 730 ff., 782, 790, 793, 825 f., 827 f.,
14, 851.
graphen 732.
; 693.
Trochäen 737, 778, 796, 802.

Iambyke 773, 857.
Jan, K. v. 855.
Ibykos 719, 764.
Iktus 688.
imitatio 681.
Instrumentalbegleitung 855.
Instrumentalnoten 866 f. u. Tabelle.
Instrumente, musikalische 868 ff., 870.
Ioniker 739 ff., 776 f., 785, 790, 793, 846 f.
Ionikus (Fuss) 693 f., 738.
Irrationalität 694, 695, 731, 739, 754, 766.
Isylos 742.
Ithyphallikon 726, 728, 777, 829.
Iuba 682.

Kallimachos 712, 747.
Kallinos 708, 773.
κατακελευσμός 808 f.
Katalexis 697 f., 713 f., 726, 730, 753.
Kinesias 859.
Kithara 774, 801, 868.
Kitharodik 855, 858.
Klaganapaeste 723, 784.
Kleomacheion 741.
Klepsiambos 773, 857.
Klonas 856.
Klotz, R. 687, 836.
κοινά 706.
Kola 695 ff.; anapaest. 721; daktyl. 714,
iamb. 730; ion. 739; logaoed. 697, 752;
troch. 725.
Kolon 689, 699.
κομμάτιον 808 ff.
Kommoi 724, 786, 796 f., 801.
Komödie 806 ff.; Metra: 724 f., 727, 744,
747, 750, 761, 767, 813.
Kompositionsform 705 f.; stichische, syste-
mat., freie 705 f.; epirrhematische 797 ff.,
807 ff.
κουκούλα 743.
Krasis 692, 796.
Kratineion 756, 758.
Kratinos 747.
Kretiker 743 ff., 831.
Kretikos 693.
Krexos 783.
Kriegslied 780.
κρούσις 855.

Lachmann, K. 684.
Laevius 841 f., 843, 846.
Lamprokles 680.
Lasos 680, 710, 783, 855, 858.
λείμμα 691.
λιχανός 860.
Lied, aeolisches 775; ionisches 777.
Likymnios 783.
Logaoeden 697, 747, 752, 777, 782, 790,
793, 799, 802.
λογαιοδικὰ πρὸς δυοῖν, πρὸς τρισίν 753, 764.
λόγοι ἰωνικοί 740.
λόγος ποδικός 693.
Longinos 682.
Lucilius 817, 837 f.
Lucretius 817, 837 ff.

- Lyra 868.
 Lyrik, chorische 764, 778; lesbische 709, 775; monodische 774.
 Lyriker 764, 769.
- M**
 Mæcenas 842.
 Magadis 869.
μακρόν 701, 808.
 Marianus 841.
 Marius Victorinus 682, 686.
 Marpurg 854.
 Marschlieder 722, 780.
 Martialis 839, 841.
 Martianus Capella 683, 839, 854, 869.
 Matius, Cn. 841.
 Mehrstimmigkeit der Musik 855.
 Meibom, M. 854.
 Melanippides 750, 783, 859.
μέλη από σκηνης 786, 801 f., 806.
 Melodram s. Vortrag.
 Melopödie 853.
μέλος 855.
 Messung, dipodische 721, 731.
μεσῳδικόν 700.
 Mesomedes 854.
μεσόπυκνος 866.
Metra. Einteilung 702; anapaest. 720 ff.; choriamb. 738; daktyl. 713 ff.; iamb. 730 ff.; ion. 738 ff.; logaoed. 752 ff.; trochäische 725 ff.
adonium 755.
alcaicum 756, 848.
anacreonteum 741, 842.
archebuleum 757.
aristophaneum 722 f.
asclepiadeum 843, 846, 848.
cratineum 758.
cleomacheum 741.
elegiacum 717 f.
elegiambicum 845.
encomiologicum 750.
eupolideum 758.
curipideum 726.
galliambicum 742, 842.
glyconeum 755.
heroum 717.
hipponacteum 728.
iambeleg. 750, 845.
messeniacum 780.
μητροφαξόν 742.
phalaeceum 757.
pherecrateum 755.
platonium 750.
praxilleum 740, 757, 776.
priapeum 758, 843.
prosodiacum hyporchematicum 747.
sapphicum maius 846.
 — *minus* 847 f.
saturnium 820.
sotadeum 740, 842.
thesmophorion 780.
- Metrik, Begriff 679; quantifizierende 690.
 Metriker, alte 681 f., 686 f.; neuere 683 ff., 687.
μέτρον 701.
- M**
 Metrum, Begriff 689.
μικτά 702, 706.
 Mimnermos 718.
 Molltonarten 857, 862.
 Molossos 693.
 Monachos, Is. 682.
 Monodie 719, 737, 770, 786, 801 f., 859.
 Moschopulos, M. 682.
 Müller, Luc. 685 ff.
 Musik, griechische 853, 859.
 Musiker, alte 853 f., 869.
 Musikreste 854, 870.
 Musiknoten 866 ff.
 Mysterchor 780.
- N**
 Nachsatz der Periode 699.
 Nebenagon 809.
 Nebenchor 806.
νήτη 860 f.
 Nomos 771, 856, 859; auletischer 857; an-
 discher 775, 856; kitharodischer 774
 856.
 Nonnos 712, 715, 716 f.
 Noten, griechische 866 ff.
Numerus italicus 820.
- O**
 Oden der Parabase 808, 810.
οἴκοι 743.
 Oktachord 860.
 Oktavengattungen 862 ff.
 Oktonar, anapaestischer 829; iambischer 827
 trochäischer 828.
ολοδάκτυλος 716.
ολοσπόνδειος 716.
 Olympos 857, 863.
ὄμφαλος 775.
ὄρχησις 781.
 Orchestik 680, 770, 778.
ὄρθιος πούς 697.
 Oros 682.
ὄσχοφορικά 770.
 Ovidius 818, 837, 844.
ὄξυπυκνος 866.
- P**
 Paeane 779.
 Paeon 693.
 Paeone 743 ff.
παίων ἐπίβατος 697, 775.
 Palimbakcheios 693, 744.
 Parabase 723, 727, 807, 810.
 Parakataloge 770 f., 773, 783, 855 ff.
παραμέση (παραμέσος) 860 f.
παρανήτη 860.
παραστάται 786.
 Parodie 725, 767, 807.
 Parodos, trag. 720, 727, 779, 786, 787 f
 kom. 734, 807 ff.
 Paroimiakon, anap. 722 f., 777, 841; logaoe
 756, 760, 762, 776, 829.
 Partheneia 778 f., 781.
παρπάτη 860.
 Paullinus 839, 844, 847.
 Pausen 691, 697.
 Pentameter 717, 844.

